Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

THE LIBRARY

Wilson Library

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

Communist International. 5th Congress.
Moscow, 1924.

PROTOKOLL

FÜNFTER KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

BAND I

VERLAG CARL HOYM NACHF.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

Feltrinelli Reprint

in collaborazione con la Biblioteca dell'Istituto G. G. Feltrinelli

1967

La Tipografica Varese

Der Kongreß tagte
vom 17. Juni bis 8. Juli 1924
in Moskau

Die Erweiterte Exekutive
tagte im Anschluß an den Kongreß ebendort

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

335.06
C73pro
1924

ERÖFFNUNGSSITZUNG

(Dienstag, den 17. Juni 1924, im Großen Theater)

Eröffnung: Wahl des Präsidiums. Begrüßungsreden

Redner: Kolarow, Miljutin, Sinowjew, Rykow, Losowski, Geschke, Treint, Stewart

Eröffnung: 7 Uhr 15 abends

KOLAROW: Genossen! Zum fünften Male versammeln sich in der roten Hauptstadt der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken die Vertreter der revolutionären Arbeiter und Bauern aller Länder zum internationalen Kongreß, um alle die Fragen zu erörtern und zu entscheiden, die die revolutionäre Bewegung in der kapitalistischen Welt auf die Tagesordnung stellt. Vom letzten Kongreß trennen uns 1½ Jahre. Das ist eine sehr kurze Frist, aber während dieser kurzen Frist hat sich eine Menge außerordentlich bedeutsamer Ereignisse abgespielt, sind gewaltige Veränderungen vor sich gegangen, sowohl im internationalen Leben als auch im Leben und in der Entwicklung unserer einzelnen Parteien. Während dieser Zeit haben die Kommunistische Internationale, ihre einzelnen Sektionen und das von ihr geführte Proletariat einen schweren Kampf an vielen Fronten geführt. In diesem Kampf hat sie sowohl Teilniederlagen erlitten als auch bedeutende Siege erfochten. Und während dieser Zeit des Kampfes hat sie auch große Opfer bringen müssen. Und nun, da wir unseren Kongreß beginnen, muß unser erstes Wort diesen großen Verlusten gelten. Und das erste von diesen ersten Worten muß dem Verlust des größten Führers der Weltrevolution, des Genossen Lenin, gewidmet sein. (Alle erheben sich, die Musik spielt den Trauermarsch.)

Genossen! Die Komintern hat auch einen der Gründer der ersten sozialdemokratischen Partei in Rußland verlieren müssen, der gleichzeitig der Gründer der alten revolutionären kommunistischen Partei Bulgariens, der „Engherzigen", war — den Genossen Dimitrij Blagojew. (Alle erheben sich, die Musik spielt den Trauermarsch.)

Genossen! Wir können nicht an unsere Arbeit gehen, ohne auch der vielen tausend anderen gefallenen Arbeiter und Bauern zu gedenken, die im Revolutionskampf, in offener Schlacht oder in den Gefängnissen geendet haben oder von den bürgerlichen Henkern zum Tode verurteilt worden sind. Aber wir trauern nicht nur, sondern wir vermerken auch mit einem Gefühl der Freude die gewaltigen Erfolge, die die Komintern und ihre Sektionen in dieser kurzen Zeit errungen haben. Unsere Parteien sind in allen Ländern erstarkt, unsere Weltpartei — die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Komintern — ist jetzt gesünder und steht fester auf ihren Füßen und sieht den kommenden Ereignissen mit dem Glauben an den Endsieg entgegen. Unser Kongreß, der nun an seine Arbeit geht, kann mit dem Gefühl der Sicherheit in die Zukunft schauen und vertrauensvoll die Entwicklung der Ereignisse abwarten. Hiermit erkläre ich den 5. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale für eröffnet. (Stürmischer Beifall. Die Musik spielt die Internationale, die von allen Anwesenden mitgesungen wird.)

STIMME (vom Platz aus): Wir begrüßen den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale. Hurra! (Beifall.)

TROTZKI (erscheint auf der Tribüne; Händeklatschen, Hurrarufe).

STIMME (vom Platz aus): Es lebe die Rote Armee! Hurra! (Beifall).

KOLAROW: Wir schreiten jetzt zur Wahl des Präsidiums des Kongresses. Das Wort zu dem entsprechenden Antrag hat Genosse Miljutin.

MILJUTIN: Im Namen aller Delegierten beantrage ich, das Präsidium folgendermaßen zusammenzusetzen: Zu Vorsitzenden: Genosse Sinowjew (Beifall), Genossin Klara Zetkin (Beifall), die Genossen Stalin, Bucharin, Trotzki (Beifall), die Genossen Thälmann und Geschke von Deutschland (Beifall), die Genossen Treint und Sellier von Frankreich (Beifall), Genosse Bordiga von Italien (Beifall), die Genossen Smeral und Muna von der Tschechoslowakei (Beifall), Kolarow vom Balkan (Beifall), Krajewsky von Polen (Beifall), Katayama von Japan (Beifall) — Stimme (vom Platz aus): Es leben die Völker des Ostens! (Beifall) — Roy von Indien (Beifall), Genosse Stewart von England (Beifall), Genosse Schefflo von Skandinavien (Beifall).

Nun die Liste der Mitglieder des Sekretariats: Piatnitzki, Neurath, Dowoth, Stirner (Beifall).

KOLAROW: Hat jemand Einwendungen gegen diese Zusammensetzung zu machen? (Nein, Beifall.) Wer ist gegen diese Zusammensetzung des Präsidiums und Sekretariats? Das Präsidium und das Sekretariat sind einstimmig gewählt. (Beifall.)

Zur Eröffnungsrede erteile ich das Wort dem Genossen Sinowjew (Beifall).

SINOWJEW: Genossen! Auf der Tagesordnung des 5. Kongresses steht die Frage des Programms der Kommunistischen Internationale. Die KI. wird noch viel kollektive Arbeit aufwenden müssen, um einen Programmtext auszuarbeiten, der allen Anforderungen der Bewegung genügt und unserer Theorie entspricht. Aber wir haben zwei Namen, Genossen, die das Programm der Kommunistischen Internationale mit denkbarster Vollständigkeit in sich verkörpert haben. Diese Namen sind Marx und Lenin. (Beifall.) Die Kommunistische Internationale hat es seit dem Anbeginn ihrer Arbeit für ihre Pflicht gehalten, den Weg zu gehen, den Karl Marx der I. Internationale gewiesen hat. Unter dem Banner von Marx hat sich die Kommunistische Internationale gebildet.

Schon direkt Hand in Hand, in denselben Reihen hat die Kommunistische Internationale zusammen mit Wladimir Iljitsch Lenin kämpfen und ihre Organisation schaffen können. Für ihn gab es nichts Höheres

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und Erhabeneres als die Interessen der internationalen Bewegung und somit also die Interessen der Kommunistischen Internationale.

Wladimir Iljitsch hat die russischen Arbeiter gelehrt, daß es nichts Höheres gibt als den Dienst für die Arbeiterklasse, nicht nur des eigenen Landes, sondern auch der internationalen Arbeiterbewegung, er hat es sie gelehrt auch in den Jahren, als unsere Partei noch illegal war, als nach rechts und nach links gekämpft werden mußte, um das Existenzrecht zu verteidigen, als die Partei den Revisionismus aller Schattierungen zurückweisen mußte. In den Jahren des Sieges erinnerte Wladimir Iljitsch das russische Proletariat beständig daran, daß die Interessen der Internationale allem anderen vorangehen, daß jeder einfache russische Arbeiter sich auf die Rolle eines Mitarbeiters an der revolutionären Bewegung nicht nur seines eigenen Landes, sondern auch der ganzen Welt vorbereiten müsse.

Ein hervorragender Sozialdemokrat, Max Adler, hat im Nekrolog für Wladimir Iljitsch hervorgehoben, daß der reformistische Sozialismus (zu dessen Lager er selbst gehört) „seelenlos" sei. Ich kenne kein härteres Urteil über die II. Internationale als dieses kurze Wörtchen „seelenlos", das der II. Internationale von ihrem Mitglied Max Adler ins Gesicht geschleudert worden ist. Er schrieb:

> „Dieser Gegensatz eines seelenlosen Sozialismus und eines solchen, in dem die Feuerseele der ‚umwälzenden Praxis eines Marx und Engels', der sozialen Revolution fortglüht, ist der eigentliche Grund der heutigen Zerrissenheit und Schwäche des Sozialismus. Und ihr gegenüber war Lenin geradezu eine grandiose Verkörperung dieser glühenden Seele des Sozialismus."

Etwas weiter sagt er:

> „. . . . Wer keine Augen und kein Gefühl für das hat, was ich vorhin die *‚Seelenlosigkeit'* des Sozialismus nannte, der wird auch nie ein Verständnis dafür gewinnen, daß der ‚Putschismus' bei sehr vielen seiner Anhänger, die gerade die besten und idealsten sind — und das erklärt besonders die Anziehungskraft des Kommunismus auf die Jugend —, *eine leidenschaftliche Reaktion gegen diese Seelenlosigkeit ist.* Als eine solche Reaktion gegen die revolutionäre Atrophie des proletarischen Sozialismus ist Lenins internationales Wirken in erster Linie zu verstehen."

Genossen, in den Tagen, als wir den Tod Wladimir Iljitschs beweinten, sind einigen der gewissenhaftesten Gegner des Kommunismus Geständnisse entschlüpft, wie jenes, das ich soeben angeführt habe. Ja, Wladimir Iljitsch war die Feuerseele des internationalen Sozialismus, alles dessen, was es Heroisches in der Arbeiterbewegung gibt. Und ich glaube, Genossen, es kann für unseren Kongreß, der morgen oder übermorgen seine Arbeit beginnt, keine größere Ehre geben als die Erkenntnis, daß ein Teil der Seele Wladimir Iljitschs in einer jeden von unseren Parteien vibriert und daß jede von ihnen es sich zur größten Ehre anrechnen wird, den Weg zu gehen, den der verstorbene Wladimir Iljitsch Lenin dem Weltproletariat und der internationalen Revolution gewiesen hat. (Beifall.)

Als Marx gestorben war, schrieb Engels in seinem bekannten Brief, den wir oft zitiert haben:

> „Die Bewegung des Proletariats wird ihren Weg weitergehen, aber es wird keinen Mittelpunkt mehr geben, an den sich in

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

kritischen Augenblicken die Franzosen, die Russen, die Amerikaner und die Deutschen um Hilfe wandten und von dem sie stets klare und richtige Ratschläge erhielten, Ratschläge, wie sie nur ein Genie und ein Mensch erteilen konnte, der seinen Gegenstand vollkommen beherrscht."

Wladimir Iljitsch hat durch seine große Arbeit dafür gesorgt, daß bei seinem Scheiden aus dem Leben ein solcher Mittelpunkt blieb, an den sich die Revolutionäre der ganzen Welt um Rat wenden und von dem sie Hinweise im Geiste Wladimir Iljitschs erhalten können. Dieser Mittelpunkt ist hier, er ist die Kommunistische Internationale, die vor allen Dingen vom Genius Wladimir Iljitschs geschaffen worden ist. Und der 5. Kongreß wird der ganzen Welt beweisen, daß unter uns nicht umsonst der genialste Führer des internationalen Sozialismus, der beste Vertreter des revolutionären Marxismus auf Erden gearbeitet hat. (Beifall.)

Hier ist bereits gesagt worden, daß wir in der verflossenen Zeit viele Opfer gebracht und viele Verluste erlitten haben. Natürlich ist es einem jeden von uns Bedürfnis, in den ersten Augenblicken unseres internationalen Kongresses der Genossen zu gedenken, die durch die Macht der Umstände in die erste Feuerlinie gestellt und daher auch von den ersten und stärksten Schlägen der Feinde getroffen wurden. Wir entsenden unseren Gruß den Krakauer Aufständischen, die von der Weißen Garde gerade in den Tagen abgeurteilt werden, wo unser Kongreß arbeitet. Einen ebenso flammenden Gruß senden wir den polnischen Arbeitern, die in den Gefängnissen schmachten, den polnischen Bauern, die die bürgerliche Bande eingekerkert hat, wir gedenken heute der Dutzende und hunderte bulgarischer Aufständischer, die in die Gefängnisse geworfen und aus dem Lande vertrieben, und wir gedenken der tausende deutscher Arbeiter, die mit Hilfe der faschistischen Sozialdemokratie gefangengesetzt worden sind; einen Gruß auch den indischen Revolutionären, denen soeben ihr Urteil verkündet wurde — vier Jahre Zwangsarbeit —, wobei die Regierung in vollem Einvernehmen mit der Arbeiterregierung Seiner Majestät des Königs von England und gleichzeitig auch des Führers der Arbeiterpartei, Herrn Macdonald, vorging. Wir gedenken des heldenmütigen Kampfes unserer japanischen, chinesischen und koreanischen Genossen. Wir gedenken an diesem Tage des tragischen Endes Osugas, Kawamis, Joschimuras, Takaoras und einer ganzen Reihe anderer Genossen, die von der Hand der Faschisten des vertierten japanischen Imperialismus gefallen sind.

Wir vergessen auch nicht den hartnäckigen Kampf der streikenden chinesischen Eisenbahner.

Wir gedenken des Zentral-Komitees der Kommunistischen Partei Ägyptens, das fast vollzählig ins Gefängnis geworfen wurde für die Durchführung eines großen Streiks, der zur Besetzung einzelner Fabriken in Ägypten führte.

Wir gedenken des heroischen Kampfes der internationalen kommunistischen Jugend. Sie wissen, daß kürzlich in Polen Genosse Engel erschossen wurde, Sie wissen, daß Mitglieder der kommunistischen Jugend Polens im Laufe der letzten Wochen zu insgesamt 477 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sind. Wir senden der Kommunistischen Jugend Polens und der ganzen Welt unseren flammenden Brudergruß (Beifall). Wir gedenken des heroischen Kampfes, den die französische

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und die deutsche Kommunistische Jugend im Ruhrgebiet geführt hat. Was man auch sagen mag: obwohl wir verhältnismäßig schwach waren und auf die Ruhrereignisse nicht in erforderlicher Weise reagieren konnten, so bleibt doch die Tatsache bestehen: Nur die deutsche und die französische Kommunistische Partei haben unter der Führung der Kommunistischen Internationale vom Beginn der Ruhrbesetzung an ihre Pflicht erfüllt. Und die französische und deutsche Kommunistische Jugend hat diese Pflicht tatsächlich mit Ehren erfüllt und dafür vor kurzem ungefähr 150 Jahre Gefängnis erhalten. Selbstverständlich kann unser Kongreß nicht umhin, der französischen und deutschen Kommunistischen Jugend seinen wärmsten kameradschaftlichen Bruder- und Freundesgruß zu senden. (Beifall.)

Die bürgerlichen Regierungen hoffen durch Zuchthausstrafen der sozialen Bewegung ein Ende zu machen, die in der gesamten Weltbewegung der Kommunistischen Jugend verkörpert ist.

Die Blinden! Die Kommunistische Jugend einschüchtern wollen wäre dasselbe, als wollte man die junge Morgensonne einschüchtern, damit sie nicht aufgehe. Werden sie denn wirklich nicht begreifen, daß es jedenfalls, wenn schon niemand anderem, so doch bestimmt der heutigen herrlichen Generation der Kommunistischen Jugend beschieden sein wird, den vollen Sieg über die bürgerliche Ordnung davonzutragen? Die Kommunistische Jugend wird, wenn niemand anders, ganz gewiß der Totengräber der bürgerlichen Gesellschaft sein. Nein, es wird nicht gelingen, das sprossende Grün der Kommunistischen Jugend durch Zuchthausurteile zu zertreten, durch Erschießungen, wie die polnische Bourgeoisie sie vornimmt, die große historische Weltbewegung zu ersticken, auf die die Kommunistische Internationale stolz ist und die die Kommunistische Internationale mit allen ihren Kräften unterstützen wird; denn es gibt keine größere revolutionäre Bewegung als unsere prächtige Kommunistische Weltjugend. (Beifall.)

Genossen! Zum ersten Jahrfünft der Kommunistischen Internationale müssen wir vermerken, daß die Bewegung sich nicht so rasch entwickelt hat, wie wir es erwarteten. Erinnern wir uns der Zeit, in der Wladimir Iljitsch, einer der hervorragendsten Köpfe, der Ansicht war, daß der Sieg der proletarischen Revolution in allen Ländern eine Frage von Monaten sei.

Wir haben uns in der Beurteilung des Tempos geirrt, und wo nach Jahren gerechnet werden mußte, haben wir nach Monaten gerechnet. Mancher, der sich nicht in das Wesen der Kommunistischen Internationale vertiefte, verfiel zuweilen in Mutlosigkeit und sagte: Nun besteht unsere Organisation schon fünf Jahre, und dabei hat sie noch immer nicht in der ganzen Welt gesiegt.

Es ist wahr. In den ersten fünf Jahren des Bestehens der Kommunistischen Internationale haben wir vorläufig nur ungefähr ein halbes Dutzend zerstörter Monarchenthrone und haben in der Sowjetunion nur ein Sechstel des Festlandes der Erde erobert. In diesen fünf Jahren haben wir die Entstehung und das Wachstum kommunistischer Parteien in einer ganzen Reihe von Ländern Europas und anderer Kontinente beobachtet. Während dieser Zeit hat sich die Sozialdemokratie zum zweitenmal an die Macht herangeschlichen. Sie gelangt zum zweitenmal zur Macht, und die Arbeiteraristokratie und das Kleinbürgertum, von den Sozialdemokraten verkörpert, teilen gegenwärtig in einer Anzahl von Ländern die Macht mit der Bourgeoisie. Während die Arbeiter unter dem Banner der Kommunistischen Internationale ihre Kräfte für

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

einen neuen Revolutionskampf sammeln, schleicht sich die II. Internationale in der Person ihrer obersten Führer zur Macht heran und ist Mittäter am Werk der Bourgeoisie. Das ist das ungefähre Ergebnis, das die ersten fünf Jahre bei weitem nicht ausschöpft.

Gewiß, es ist richtig, daß wir den Sieg noch nicht errungen haben und noch fünf Sechstel des Festlandes der Erde erobern müssen, damit in der ganzen Welt die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken aufgerichtet wird. Unsere Kommunistischen Jugendgenossen werden erschossen, Dutzende und hunderte unserer Leute befinden sich in den Gefängnissen und im Zuchthaus. Wir sehen während dieser Zeit Aufstandsversuche in Deutschland (den heldenmütigen Aufstand in Hamburg), in Polen und einen ausgedehnten Aufstand in Bulgarien. Aber vieles ist noch bei weitem nicht vollbracht. Es wäre jedoch der größte Opportunismus, die höchste Naivität und eine völlige Verkennung dessen, was Wladimir Iljitsch uns gelehrt hat, wenn man — wie ich das bei einigen Kommunisten zuweilen gesehen habe — deshalb in Mutlosigkeit verfallen wollte, weil der Kommunist Newbold bei den Wahlen durchgefallen ist. Ich habe Kommunisten gesehen, die darin eine Niederlage der Kommunistischen Internationale und wer weiß was für ein Unglück erblickten, obgleich Newbold bedeutend mehr Stimmen erhalten hat als früher. Man muß doch endlich begreifen, daß der Erfolg der Kommunistischen Internationale nicht auf dem Felde der Wahlen liegt. Wir haben auch dort große Erfolge gehabt, und sie sind für uns um so wichtiger, als die Wahlen nicht unser Element sind, aber es wäre lächerlich, zu glauben, daß unser Erfolg tatsächlich daran gemessen werden wird, ob Newbold oder irgend ein anderer ins Parlament gekommen ist oder nicht.

Das Entwicklungstempo war langsam, aber die Zeit hat für uns gearbeitet. Wir sind gegenwärtig fast in jedem Lande stärker als vor einem Jahr. Eine ganze Reihe unserer Parteien hat in dieser Zeit eine illegale Periode durchgemacht. Eine ganze Reihe unserer Parteien hat Prüfungen überstanden. Solche Prüfungen haben die Kommunistischen Parteien Deutschlands, Italiens, fast aller Balkanländer, der Tschechoslowakei und ein Teil der amerikanischen Partei durchgemacht, die durch die Prüfungen der Illegalität gegangen sind. Das ist für uns natürlich eine sehr wichtige Prüfung, denn man versuchte uns mit Hilfe des illegalen Zustandes abzuwürgen. Aber unsere Parteien haben die Prüfungen überall bestanden und sind aus ihnen bedeutend gestählter und bedeutend stärker hervorgegangen, als sie in die Illegalität eintraten. Heute haben wir überall bedeutend bolschewistischere Kommunistische Parteien als bisher. Daher treten wir an die Arbeit des 5. Kongresses im Bewußtsein dessen, daß der Endsieg zwar noch nicht errungen ist und daß viele Prüfungen auf unserem Wege lagen, daß unsere Sache langsamer vorwärtsgeht, als man erwarten konnte, daß sie aber vorwärtsgeht. Unsere Kommunistische Internationale, die von Wladimir Iljitsch geschaffen worden ist und von allen ehrlichen und revolutionären Elementen der internationalen Arbeiterklasse unterstützt wird, und alle ihre Organisationen haben das Kreuzfeuer ausgehalten und sind bedeutend stärker geworden.

Wir eröffnen unseren Kongreß kurz vor dem 10. Jahrestag des Krieges. Das Präsidium der Kommunistischen Internationale hat aus diesem Anlaß einen wichtigen Beschluß gefaßt, den zu bestätigen wir euch bitten werden. Wir wollen im Laufe einer Woche, Ende Juli und Anfang August, eine internationale Kundgebung veranstalten. Wir

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wollen diese Kundgebung nicht nur gegen die Bourgeoisie richten, sondern auch gegen die weiße Sozialdemokratie, die am Kriege nicht weniger schuld ist als die Bourgeoisie. Ich hoffe, daß der 5. Kongreß die Einheitsfronttaktik in ihren Grundzügen bestätigen wird; aber es gibt Augenblicke, wo wir vor allen Dingen hervorheben müssen, daß die Führer der Sozialdemokratie unsere Todfeinde sind, und der zehnte Jahrestag des Krieges ist gerade ein solcher Augenblick. Wir wollen diese internationale Kundgebung nicht zusammen mit den Sozialdemokraten, sondern gegen sie veranstalten. (Beifall.)

Gegenwärtig ist die II. Internationale außer sich vor Entzücken über das Sachverständigen-Gutachten, wie ein Kind über ein buntes Spielzeug, und versucht die Arbeiter der ganzen Welt glauben zu machen, daß dieses Sachverständigen-Gutachten den besten Ausweg aus der gegenwärtigen Lage darstelle, daß dies der friedliche Weg sei, der für die gesamte internationale Arbeiterklasse annehmbar ist.

Einer der ehrwürdigsten Schwachköpfe und gleichzeitiger Führer der II. Internationale, Crispien, hat sich auf dem gegenwärtig versammelten Parteitag der deutschen Sozialdemokratie durch folgenden Ausspruch unsterblich gemacht. Er sagte, daß er im Sachverständigen-Gutachten die „Kapitulation der Bourgeoisie vor dem Marxismus" feststelle. Nun, ist das nicht der Kretin der Kretins! Dieser selbstzufriedene Spießbürger scheint Karl Marx allen Ernstes mit dem gegenwärtigen deutschen Reichskanzler Marx zu verwechseln, denn nur in diesem Falle konnte er — und auch dann nur mit einer gehörigen Portion Dummheit — einen solchen Ausdruck gebrauchen.

Ein neuer Weltbetrug wird vorbereitet. Das Sachverständigengutachten ist eine Schlinge um den Hals der Arbeiterklasse Deutschlands. Sie ähnelt freilich zuweilen einer seidenen Schlinge und die Herren aus der II. Internationale freuen sich, daß sie aus Seide ist, daß sie mit Pausen zugezogen werden wird und dem deutschen Arbeiter von Zeit zu Zeit gestatten wird, Atem zu schöpfen. Sie suchen das vom Sachverständigen-Ausschuß ausgearbeitete Dokument als das letzte Wort der demokratisch-pazifistischen Wahrheit hinzustellen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Kommunistischen Internationale besteht darin, diesen schändlichen Betrug zu enthüllen und das Sachverständigen-Gutachten im rechten Lichte zu zeigen.

In Wien hatte sich kürzlich die Amsterdamer Internationale versammelt, und diese Herren haben dort die Kriegsfrage aufgerollt. Herr Jouhaux, der die französische Arbeitskonföderation vertritt, brachte die Resolution ein, die Ihnen bekannt ist. Sie wollen in einer ganzen Reihe von Ländern eine abscheuliche Komödie aufführen und in der Rolle von Kämpfern gegen den Krieg auftreten.

Ob diese Herren wirklich glauben, daß wir sie nicht im Laufe der nächsten Zeit an die Verbrechen erinnern werden, die sie im imperialistischen Weltkriege an der internationalen Arbeiterklasse begangen haben? Es gehört zu unseren wichtigsten Aufgaben, die Liste dieser Verbrechen aufzurollen und im Zusammenhang mit dem bevorstehenden zehnten Jahrestag des imperialistischen Krieges vor der Arbeiterklasse der ganzen Welt diesen ganzen schönen Kranz der Führer der II. Internationale zu enthüllen, die ganze Welt daran zu erinnern, daß sie am Weltgemetzel um kein Haar weniger Schuld tragen als die imperialistischen Regierungen.

Glauben sie wirklich, daß wir sie nicht daran erinnern werden, was sie am Vorabend des Krieges gesagt haben? Herr Jouhaux möge nicht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

vergessen, daß er am Tage der Beerdigung Jaurès' seine Rede am Grabe mit folgenden Worten geschlossen hat: „Von diesem Grabe ziehen wir in den Krieg, und ich ziehe mit!"

Und dieser selbe Jouhaux, der das Andenken Jaurès' am Tage seines Begräbnisses mit einer solchen Erklärung beschimpfte, der will jetzt den zehnten Jahrestag der Erklärung des imperialistischen Weltkrieges begehen. Dieser selbe Jouhaux, der zu den Führern der Amsterdamer Internationale gehört, kommt jetzt mit den Vorschlägen, die Ihnen bekannt sind.

Glauben diese Herren denn wirklich, daß wir die deutschen Sozialdemokraten nicht an den schmachvollen Artikel „Der Tag der deutschen Nation" erinnern werden?

> „Wie das Los auch fallen mag, in der Tiefe unseres Herzens hoffen wir, daß es für die heilige Sache des deutschen Volkes siegreich ausfallen wird; das Bild, das der Deutsche Reichstag, diese Vertretung der Nation, heute bot, wird im Gedächtnis des gesamten deutschen Teiles der Menschheit unauslöschlich bleiben und in die Geschichte eingehen als Tag der machtvollen und stolzen Erhebung des deutschen Geistes . . . Die deutschen Sozialdemokraten haben alle wie ein Mann für die Anleihe gestimmt. Unsere reichsdeutsche Partei, diese kostbare Perle in der Organisation des klassenbewußten Proletariats, ist wie die gesamte internationale Sozialdemokratie eine erbitterte Kriegsgegnerin und wärmste Anhängerin der Einheit und Solidarität der Völker . . . Aber da das deutsche Vaterland in Gefahr ist, da die nationale Unabhängigkeit des Volkes bedroht ist, stellt sich die Sozialdemokratie schützend vor die Heimat, und die ‚vaterlandslosen Gesellen', die ‚rote Horde', wie der Kaiser sie verächtlich genannt hat, opfern dem Staate Gut und Blut der Arbeitermassen."

Glauben die Führer der deutschen Sozialdemokratie wirklich, daß wir sie nicht daran erinnern werden?

Scheidemann — der Führer der deutschen Sozialdemokratie, die bedeutendste Figur in der deutschen Sozialdemokratie — glaubt er wirklich, daß wir ihn nicht an folgende kleine Stelle aus seinem eigenen Tagebuch erinnern werden:

„Gegen halb eins kam der Kanzler. Mir schien, daß er mir die Hand besonders lange und fest drückte (Heiterkeit). Und als er mir sagte: ‚Guten Morgen, Herr Scheidemann', da klang es mir, als wollte er mir sagen: ‚Na höre mal, unser alter Krakeel ist jetzt hoffentlich begraben.'

Ich wies auf die besondere Lage unserer Partei hin, der die Vertreter der anderen Parteien Rechnung tragen müßten. Schließlich wurde folgende Vereinbarung getroffen: Der Wortlaut unserer Erklärung im Parlament sollte nicht später als um 9 Uhr abends allen Parteien mitgeteilt werden, damit sie ihn in ihren Erklärungen berücksichtigen könnten. Haase gab die feierliche Versicherung ab, daß unsere Erklärung unter keinen Umständen zu Gegenerklärungen der anderen Parteien Anlaß geben werde. Unsere Erklärung werde keinesfalls einen Angriff auf die anderen Parteien enthalten ... Aber noch eine Klippe galt es zu umschiffen: das Kaiserhoch. Was werden Sie dabei tun? fragten uns die Mitglieder der anderen Parlamentsfraktionen. Ich bat, uns keine neuen Schwierigkeiten zu machen. Im Flüsterton sagte ich zum Abgeordneten Spahn so laut, daß Delbrück es unbedingt hören

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mußte: Äußerstenfalls halte ich ein Hoch auf den Kaiser, das Volk und das Vaterland für angängig." *) (Heiterkeit.)

Wie Sie sehen, hat er das Kompromiß rasch gefunden. (Heiterkeit.)

Glauben diese Herren wirklich, daß wir sie an dem bevorstehenden zehnten Jahrestag an all dies nicht erinnern, daß wir ihnen gestatten werden, die Rolle von unschuldigen Engeln und Friedensboten für die internationale Arbeiterklasse zu spielen? Glauben sie wirklich, daß wir sie nicht daran erinnern werden, wie beim letzten Kongreß der Amsterdamer Internationale während des heißesten Gefechts zwischen einem Teil der sogenannten linken Engländer und den deutschen Sozialdemokraten die ersteren riefen: „Wo ist Rosa Luxemburg?" Das war eine kleine „kameradschaftliche" Erinnerung seitens eines Flügels der Amsterdamer Internationale an die Mitwirkung des anderen bei der Ermordung der internationalen Führer des revolutionären Proletariats, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht.

Am Jahrestag des imperialistischen Weltkrieges müssen nicht einzelne Personen, sondern ganze Parteien, das gesamte internationale Proletariat die Herren Scheidemann und Jouhaux, Vandervelde und Konsorten nicht nur fragen, wo Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht sind, sondern wo die Millionen deutscher, französischer, russischer und anderer Arbeiter sind, die von diesen Herren in den Krieg getrieben wurden.

Wir werden sie daran erinnern, daß in diesem imperialistischen Weltkriege 13 Millionen Menschen umkamen, daß 10 Millionen Krüppel blieben, daß 20 Millionen verwundet wurden und daß dieser Krieg nach den bescheidensten Berechnungen an 250 Milliarden Dollar gekostet hat. Wir werden die Arbeiter der Welt und vor allem die Arbeiter, die der Sozialdemokratie folgen, daran erinnern, daß die Hauptschuldigen an diesem Gemetzel die Führer der Sozialdemokratie waren.

Die Kriegsfrage kann von der Tagesordnung der internationalen Kongresse nicht abgesetzt werden, insbesondere solange diese schändlichen Lügner, die an der Spitze der II. Internationale stehen, noch einen Einfluß auf die Arbeiterklasse haben. Ich rede schon gar nicht von einer solchen Person wie Jouhaux, aber sogar der Engländer Ben Tillet hat gesagt: „Man muß gegen den Krieg ankämpfen, wenn er aber ausbricht, werde ich natürlich die Partei meines Vaterlandes ergreifen." Das sagen Leute, die unter den unverbesserlichen Reformisten relativ noch die besten sind, in Wirklichkeit aber die Rolle der ärgsten Verräter an der internationalen Arbeiterklasse spielen.

Aus diesem Grunde gehört die Organisierung der Kundgebung zum zehnten Jahrestag der Erklärung des imperialistischen Krieges zu den wichtigsten Aufgaben der Kommunistischen Internationale. Und wir werden die gesamte Agitation und unsere gesamte Arbeit so einstellen, daß die parteilosen Arbeiter, die der Sozialdemokratie folgen, sich des ganzen Entsetzens erinnern, das der Krieg für die Arbeiterklasse darstellt, daß sie sehen: Wenn sie der Kommunistischen Internationale nicht zu Hilfe kommen, wenn nicht die Arbeiter der ganzen Welt unsere Organisation stützen, die allein gegen den Krieg ankämpft, so haben wir keine Garantien gegen künftige Kriege.

---

*) Scheidemann, Tagebuch. Eintragung vom 3. August 1914. Kapitel: „Reichskanzler Bethmann Hollweg vor den Ausschüssen der Parlamentsfraktionen."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Unser Kongreß wird eine ganze Reihe äußerst wichtiger Fragen zu erörtern haben.

Die Bilder haben besonders in den letzten Monaten mit kinematographischer Schnelligkeit gewechselt. Eine ganze Reihe von Problemen wartet auf Antwort.

Die Ereignisse in Deutschland und ihre Beurteilung haben eine außerordentliche Bedeutung für die Beurteilung des Schicksals der Kommunistischen Internationale und unserer Taktik überhaupt. Die Arbeiterregierung in England und unser Verhalten zu ihr; der Linksblock in Frankreich und die Aufgaben der Kommunistischen Partei Frankreichs, die durch die Macht der Umstände auf den Vorposten der Weltpolitik geschoben wird; die Auswertung der bulgarischen Lehren; die Beurteilung der Politik Italiens, wo seit einigen Jahren der Faschismus wütet; unsere russische Diskussion, die eine ganze Reihe von Fragen aufgewühlt hat, gegenwärtig aber beendet ist und ihrer Schlußfolgerungen harrt; die Taktik der Einheitsfront und der Arbeiter- und Bauernregierung — das ist die Reihe von Problemen, die wir zu lösen haben. Sie wissen, daß infolge einer ganzen Reihe von Mißerfolgen und Fehlern Versuche zu verzeichnen waren, auf die Einheitsfronttaktik gänzlich zu verzichten. Dagegen werden wir ankämpfen. Einzelne und sogar große Fehler sind kein Argument gegen die Einheitsfronttaktik. War es nicht ebenso mit der Taktik des revolutionären Parlamentarismus, als man jeden Fehler in der Anwendung des Parlamentarismus gegen die gesamte Taktik des revolutionären Parlamentarismus auszunutzen suchte?

Und wenn wir den Marxismus als Lehre nehmen — was haben denn die Revisionisten aus ihm gemacht? Wissen wir denn nicht, daß die ärgsten Verfälschungen des Marxismus uns von manchen angeblich „revolutionären" Syndikalisten vorgesetzt wurden, die auf den Namen des Marxismus schworen?

Wissen wir denn nicht, daß einzelne Marxisten tatsächlich zuweilen große Fehler bei der Beurteilung des Marxismus begangen haben?

Die Taktik der Einheitsfront erhebt natürlich nicht den Anspruch, eine Lehre für sich zu sein. Sie ist nur ein Teil des angewandten Marxismus, gültig für eine bestimmte Epoche, und wir betrachten sie als hervorragendes Werkzeug der Kommunistischen Internationale. Nichtsdestoweniger hat es bei ihrer Anwendung Fehler gegeben, und unter dem Anschein der Einheitsfront hat man uns zuweilen die Idee einer Koalition mit der Sozialdemokratie, ein politisches Abkommen mit der Sozialdemokratie, vorgesetzt. Das wird uns nicht veranlassen, die Beurteilung der Einheitsfronttaktik fallen zu lassen, wie wir sie im wesentlichen auf den früheren Kongressen unter der Leitung Wladimir Iljitschs beurteilt haben.

Wir haben ferner noch die Frage des Programms der Kommunistischen Internationale zu lösen. Wir stehen vor einer ganzen Reihe wichtigster Fragen der internationalen Gewerkschaftsbewegung, vor einer ganzen Reihe größter Fragen von außerordentlicher Wichtigkeit, die mit der Beurteilung unserer Aufgaben in Deutschland, England, Frankreich, Polen, Skandinavien, auf dem Balkan usw. verknüpft sind.

Wir stehen vor der Aufgabe, die Ergebnisse der neuen ökonomischen Politik der Union der Sowjetrepubliken zu beurteilen, die nunmehr seit drei Jahren besteht.

Wie Sie sich erinnern werden, hat Wladimir Iljitsch gelehrt, daß in dieser Politik viel Russisches enthalten sei, aber auch viel Allgemein-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gültiges, Internationales, was in dieser oder jener Variante auch von den Kommunistischen Parteien anderer Länder wird angewandt werden müssen. Jetzt haben wir nicht nur die Theorie der neuen ökonomischen Politik vor uns, sondern drei Jahre der Erfahrungen, drei Jahre der schwersten Arbeit und eine Reihe von Ergebnissen, die der Kongreß studieren und bewerten muß. Das sind die großen Aufgaben, die auf der Tagesordnung stehen. Ich glaube, wir werden alle von dem einen Wunsch beseelt sein, diese Fragen zu erörtern und zu lösen auf Grund des Programms, das für uns durch die zwei Namen Marx und Lenin verkörpert wird.

Die Kommunistische Partei Rußlands ist verwaist, und verwaist ist auch die Internationale. Aber unabhängig von der Geschichte des Landes eines jeden von uns, unabhängig von der Parteitradition, unabhängig vom Temperament waren und sind wir heute alle darin einig, und es ist unser aufrichtiger Wunsch, alle unsere Bechlüsse im Geiste der Lehre Wladimir Iljitschs zu fassen. Wenn unsere Kommunistische Partei Rußlands, gleich nachdem Wladimir Iljitsch die Augen für immer geschlossen hatte, die Erklärung abgab, daß wir jetzt nur einen Weg haben: das Bestreben, wenigstens bis zu einem gewissen Grade den Verlust dieses genialsten Führers zu ersetzen, so werden die internationalen Parteien, wie ich glaube, dasselbe sagen. Sie werden an die Lösung der vor uns stehenden großen Fragen herantreten und tatsächlich bei der Lösung dieser Fragen den Weg gehen, den Wladimir Iljitsch gebahnt hat, und wir werden imstande sein, diese Fragen gemeinsam zu lösen, da wir die Methode in Händen haben, die von Karl Marx hinterlassen und von Wladimir Iljitsch in der Oktoberrevolution praktisch verwirklicht worden ist. Ich bin überzeugt, daß unser Kongreß den Weg der Kommunistischen Internationale zum Siege der Weltrevolution gehen wird. Was die Leute auch sagen mögen, die mit dem ersten Jahrfünft der Kommunistischen Internationale unzufrieden sind und erklären, daß es uns nicht gelungen sei, die Weltrevolution zu verwirklichen — wir alle haben das volle Bewußtsein, daß unsere Sache vorwärtsgeht. Ja, wir werden Hindernisse überwinden und das Steuer in festen Händen halten müssen, um nicht auf Untiefen zu geraten. Wir alle, die wir auf einen rascheren Gang der Ereignisse eingestellt sind, verlieren zuweilen das Gleichgewicht. Aber, Genossen, deshalb haben wir uns ja hier versammelt, wir Vertreter von 52 Kommunistischen Parteien, wir Vertreter der Arbeiterparteien, nicht die schlechtesten Kämpfer der kommunistischen Arbeiterbewegung, um einmütig, wie es Soldaten der Revolution und Schülern Wladimir Iljitsch Lenins geziemt, abermals kollektiv die Fragen zu erörtern, vor denen wir stehen, und dann mit aufgekrempelten Ärmeln an die Arbeit zu gehen im Geiste der Lehre unseres großen Lehrers. (Beifall.)

RYKOW: Mir ist die hohe Ehre zugefallen, den 5. Kongreß der Komintern im Namen des ZK. der KPR. und im Namen der Sowjetregierung als Vertreter ihres Exekutivkomitees und des Rats der Volkskommissare zu begrüßen.

Genossen! Seit dem letzten kommunistischen Weltkongreß sind anderthalb Jahre verstrichen, die reich waren an den größten Ereignissen in der Geschichte der kommunistischen Parteien aller Länder. In diesen verflossenen anderthalb Jahren haben wir Siege errungen und haben auch Niederlagen erlitten. Wie Genosse Lenin dem 4. Kongreß zutreffend schrieb, ist die Haupt- und Grundaufgabe der Kommu-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nistischen Internationale die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse. Wenn ihr die Geschichte der kommunistischen Parteien in den verflossenen anderthalb Jahren verfolgt, so werdet ihr sehen, daß unsere Kommunistische Internationale sowohl aus den Siegen als auch aus den Niederlagen bedeutend stärker, bedeutend machtvoller hervorgegangen ist, als sie vor diesen Siegen und vor diesen Niederlagen war. Die Grundaufgabe, die in der verflossenen Periode verwirklicht wurde, ist, militärisch gesprochen, die Vernichtung der lebendigen Kräfte des Gegners, d. h. die Vernichtung des Einflusses der II. Internationale und der bürgerlichen Parteien auf die Arbeiterklasse. Und diese Aufgabe ist in bedeutendem Grade gelöst worden. In den verflossenen anderthalb Jahren ist ein sehr großer Teil der Arbeiterklasse, der früher der II. Internationale oder den bürgerlichen Regierungen folgte, auf die Seite der Kommunistischen Internationale übergegangen, und zum Beginn des gegenwärtigen 5. Kongresses haben die kommunistischen Parteien aller Länder in bedeutend höherem Grade einen Massencharakter angenommen und sind in prinzipieller Hinsicht bedeutend konsequenter geworden, als dies früher der Fall war.

Der 5. Kongreß hat sich zu einer Zeit versammelt, in der die Offensive des Kapitals und der bürgerlichen Parteien gegen die Arbeiterklasse begonnen hat, in der man der Arbeiterklasse sogar das nimmt oder zu nehmen versucht, was sie früher besessen hat. Bei dieser Offensive gegen die Arbeiterklasse nutzt das Kapital bedeutend offener und entschiedener als je die II. Internationale aus. Diese Offensive fällt mit einer Periode zusammen, in der an der Spitze der einzelnen Regierungen der bürgerlichen Staaten oder in ihrem Verbande Vertreter der II. Internationale stehen, und in den Ländern, wo das nicht der Fall ist, unterstützt die II. Internationale die bürgerlichen Regierungen in ihrer Politik gegen die Arbeiterklasse und deren revolutionäre Parteien. Genosse Lenin hat einmal gesagt, je weniger Fiktionen und Betrug es gebe, um so besser sei es für die Arbeiterklasse. Insofern die Hauptaufgabe der gegenwärtigen Periode im Kampf um die Mehrheit der Arbeiterklasse besteht, insoweit wird durch das offene organisatorische Bündnis der II. Internationale mit der Bourgeoisie und die offene Ausnutzung der II. Internationale durch die Bourgeoisie eine Lage geschaffen, die für den Kampf um den Einfluß auf die Arbeiterklasse außerordentlich günstig ist. Denn je klarer es den breitesten Arbeitermassen wird, wer mit den Arbeitern und wer mit der Bourgeoisie geht, um so mehr wird die propagandistische und agitatorische Arbeit der Kommunistischen Internationale erleichtert. Die verflossene Periode gibt in dieser Hinsicht ein besonderes und unerhört reiches Material, aus dem hervorgeht, daß die Bourgeoisie an der ganzen Front die Parteien der II. Internationale gegen die Arbeiterklasse ausnutzt, nicht in verhüllter Form, nicht in der Form einer Verständigung hinter den Kulissen, nicht in den Formen, wie sie Genosse Sinowjew hier aus den Erinnerungen Scheidemanns anführte, sondern in einer offenen Form, die jedem Arbeiter klar ist. Dank der Arbeit während der verflossenen anderthalb Jahre sind die kommunistischen Parteien und die Kommunistische Internationale zu Massenorganisationen geworden, die die Mehrheit der Arbeiter in den einzelnen Ländern hinter sich haben oder hart vor der Eroberung dieser Mehrheit stehen.

Genossen, die verflossenen anderthalb Jahre waren auch reich an großen Ereignissen in der Geschichte unserer Union. Die Kommunistische Internationale und ihre Kongresse sind die obersten Organe

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der kommunistischen Bewegung. In einem besonderen Bericht werde ich die Ehre haben, dem 5. Kongreß die Arbeit zu schildern, die unsere Partei auf dem Gebiet der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken geleistet hat, und die Ergebnisse darzulegen, die wir in der verflossenen Zeit erreicht haben.

In der Zeit zwischen dem 4. und 5. Kongreß hat die Umgestaltung unseres Staates zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken stattgefunden. Während der verflossenen anderthalb Jahre haben wir vollen Frieden an allen unseren Grenzen gehabt. Daher ist der 5. Kongreß berechtigt, von uns eine positive Aufbauarbeit zu fordern, und wir halten uns für verpflichtet, dem 5. Kongreß der Komintern eingehend Bericht zu erstatten.

Unsere Arbeit ging in zwei Hauptrichtungen vor sich, in der Richtung des wirtschaftlichen Aufbaues und in der Richtung der nationalen Befreiung der Völker. Daher wurde die ganze Verfassung und die gesamte Staatsordnung Sowjetrußlands so umgestaltet, daß auch die schwächsten Spuren des Regiments der nationalen Bedrückung, der Vergewaltigung einer Völkerschaft durch die andere ausgelöscht wurden, an denen die Geschichte Rußlands und des zaristischen Regiments so reich ist.

In der verflossenen Zeit haben wir einen gewaltigen und unersetzlichen Verlust erlitten durch den Tod des Genossen Lenin. Wir hatten alle Maßregeln ergriffen, um dies zu verhüten, aber alle unsere Anstrengungen erwiesen sich als vergeblich. Die ganze Periode nach dem Tode des Genossen Lenin muß als eine Periode bezeichnet werden, in der die gesamte Masse der Parteimitglieder Mittel und Wege suchte, um diesen unwiederbringlichen Verlust irgendwie zu ersetzen. Ich kann voller Stolz sagen, daß die Partei, die vom Genossen Lenin gegründet und organisiert worden ist, die Partei, die Genosse Lenin im Laufe von Jahrzehnten leitete, daß diese Partei meiner Ansicht nach ihrer Aufgabe gerecht geworden ist. Die ganze Periode nach dem Tode des Genossen Lenin muß als eine Periode des Zusammenschlusses der Mitglieder innerhalb der Partei und des Zusammenschlusses der Arbeiterklasse um die Kommunistische Partei bezeichnet werden.

Kurz vor dem Tode des Genossen Lenin begann bei uns die sogenannte Parteidiskussion, von der alle kommunistischen Parteien wissen. Kürzlich haben wir den 13. Parteitag der Kommunistischen Partei gehabt, auf dem ungefähr 600 000 Parteimitglieder vertreten waren, und dieser Parteitag hat durch einstimmigen Beschluß, sogar ohne eine einzige Stimmenthaltung, die Diskussion dadurch liquidiert, daß er die Politik der Mehrheit der Parteizentrale sowohl auf internationalem als auch auf innerpolitischem Gebiet guthieß. Soviel ich mich erinnere, ist dies der einzige Fall in der Geschichte unserer Partei. Wir haben wiederholt Diskussionen gehabt, auf Grund deren spezielle Gruppierungen innerhalb der Partei gebildet wurden, aber ich erinnere mich nicht, daß die Partei diese Diskussionen durch den einstimmigen Beschluß von 748 Delegierten beendet hätte, wie das auf dem letzten Parteitag der Fall war.

Zur Charakterisierung der Lage in unserer Partei muß ich noch ein Beispiel anführen — das Lenin-Aufgebot.

Eine der Hauptsorgen jeder kommunistischen Partei, und der unsrigen als regierender Partei vor allem, ist die engste, intimste Verknüpfung mit den breiten Arbeitermassen, oder wie wir sagen, mit den Arbeitern von der Werkbank. Unsere Kommunistische Partei hat in der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

verflossenen Zeit die festgesetzten Normen zum Eintritt in die Partei für die Arbeiter von der Werkbank etwas erleichtert, um die Partei mehr zur Arbeiterpartei zu machen und sie mit den breiten Arbeitermassen enger zu verknüpfen. Wir haben die Tür zu unserer Partei nur ganz wenig geöffnet, und der Zustrom seitens der Arbeiter von der Werkbank war so groß, daß wir befürchteten, die Kommunistische Partei würde nicht imstande sein, im Laufe der nächsten Zukunft diese ganze Masse neuer Mitglieder, die in sie eintreten, zu verarbeiten, und daher genötigt waren, die Zahl der aufzunehmenden neuen Mitglieder auf etwas über 200 000 zu beschränken. Das war, wie Genosse Sinowjew auf dem Parteitag gesagt hat, eine Probe in bezug auf die breitesten Arbeitermassen, und sie ist für uns ganz besonders wertvoll gewesen. Diese Probe muß auch für die Kommunistische Internationale eine Garantie dessen sein, daß unsere Kommunistische Partei Fleisch vom Fleisch und Blut vom Blut der breiten Massen der Arbeiterklasse ist, daß sie mit ihnen durch die engsten Bande verknüpft ist. Und die Gerüchte, die von den Feinden Sowjetrußlands in der ganzen bürgerlichen Auslandspresse verbreitet werden, daß unsere Macht nicht auf der Sympathie der breiten Arbeitermassen, sondern auf der Vergewaltigung durch eine kleine Spitzenorganisation beruhe — sie sind zum 1001. Male durch diese Probe auf die Beziehungen der breiten Arbeitermassen zur Kommunistischen Partei widerlegt worden.

Genossen, sowohl die letzten Beschlüsse des Parteitags unserer Partei als auch die Erfahrungen mit dem Leninaufgebot zeigen, daß die Kommunistische Internationale in der Arbeiterpartei, in der Kommunistischen Partei der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken die zuverlässigste Vorhut ihrer Bewegung besitzt, eine Vorhut, die auch nach einem solchen Verlust, wie der Tod Wladimir Iljitschs es ist, Herr der Lage zu werden vermochte.

Die Geschichte unserer Partei während des letzten Jahres zeigt, daß die Komintern auf die Union der Sowjetrepubliken und auf ihre Arbeiterklasse ebenso, wenn nicht in noch höherem Grade, zählen kann als jemals zuvor. Die Oktoberrevolution wurde von der revolutionären Arbeitermasse Rußlands vor sieben Jahren in der Überzeugung durchgeführt, daß sie nur das erste Glied der internationalen Revolution sei, und an dieser Überzeugung halten wir auch gegenwärtig fest.

Obgleich auch während des 5. Kongresses der Komintern die Union der Sowjetrepubliken der einzige Staat ist, in dem die Kommunistische Partei die Macht hat, ist die Regierung der Union der Sowjetrepubliken, ist die Kommunistische Partei Rußlands gegenwärtig gefestigter als jemals zuvor. Wir können die Entwicklung der revolutionären Ereignisse in Westeuropa ruhig abwarten. Ich glaube, daß die Anhäufung des Hasses gegen die bürgerliche Welt in allen Ländern des Erdballs genügend rasch wächst und daß auch die Anzahl der Anhänger der Kommunistischen Internationale in genügend raschem Wachstum begriffen ist, um uns die feste Überzeugung von der Unausbleiblichkeit des Sieges der kommunistischen Bewegung zu geben.

Auf dem gegenwärtigen Kongreß, der aus den besten Vertretern der revolutionären kommunistischen Bewegung aller Länder Europas, Asiens und Amerikas besteht, gibt es auch Vertreter solcher Länder, in denen die kommunistische Bewegung in den Zustand der Illegalität versetzt worden ist und wo sogar der Versuch zur Organisierung einer Kommunistischen Partei mit Deportierung, Hinrichtung und Gefängnis bestraft wird. Die russische Arbeiterklasse hat im zaristischen Ruß-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

land ihre Organisation unter ebensolchen, wenn nicht noch größeren Repressalien geschaffen. Trotzdem aber und trotz zahlloser Opfer hat sie es verstanden, aus dem feudalen, zaristischen Moskau, das einst der Mittelpunkt der Weltreaktion war, ein Bollwerk der kommunistischen Revolution zu machen.

Genossen, ich zweifle nicht, daß die kommunistische Weltbewegung mit der gesamten kapitalistischen Welt dasselbe machen wird, was die russischen Arbeiter mit Moskau gemacht haben. (Beifall.)

LOSOWSKI: Im Namen der Roten Gewerkschaftsinternationale und der Gewerkschaften der Sowjetunion begrüße ich die Seele der Weltbefreiungsbewegung und die Organisatorin der Revolution — die Kommunistische Internationale. Alle die zahlreichen Fragen, vor denen die Weltarbeiterbewegung gegenwärtig steht, sind enthalten in einer Frage, in einer Aufgabe, vor der wir stets gestanden haben und bis zur Erringung des Sieges stehen werden — in der Frage der Formen und Methoden der Organisation der proletarischen Revolution in allen Ländern. Vom Standpunkt dieser Frage aus lösen wir alle konkreten Probleme auf dem Gebiete der Weltarbeiterbewegung. Gegenwärtig ist es in reformistischen und sogar nichtreformistischen Kreisen gebräuchlich, von einer Krise der Komintern und einer Krise in den einzelnen Parteien zu reden. Wer aber die Arbeiterbewegung aus der Vogelperspektive betrachtet, wer sich keine Rechenschaft darüber gibt, wie die echten Kampfparteien geschmiedet werden, der wird den Sinn dieser sogenannten Krisen nie begreifen. In diesen Krisen, in diesem inneren Ideenkampfe werden die echten bolschewistischen Weltparteien geschmiedet und geschliffen, die den Aufstand des Weltproletariats leiten werden. Schaut euch die Internationalen an, die neben uns bestehen! Da haben kürzlich in Wien die Amsterdamer getagt, und da waren auch die Vertreter der Hamburger Internationale anwesend. Diese Internationalen verbreiten einen Modergeruch, einen Kirchhofsgeruch, und sogar dem linken Flügel wird es nicht gelingen, diese Internationale zu retten; denn er versucht diese Rettung auf der alten Grundlage. Wir kennen den Wert dieser sozialdemokratischen Linken, und man kann uns von links her ebensowenig überholen wie von rechts. Es genügt ein Beispiel anzuführen. Der Berichterstatter der Rosta hat einen Führer der englischen Gewerkschaften, und zwar ihren hervorragendsten Vertreter gefragt, wie die englische Gewerkschaftsbewegung sich zur Kolonialpolitik des Ministers Thomas stelle. Und wißt ihr, was er geantwortet hat? Er hat buchstäblich folgendes geantwortet: „Die englischen Gewerkschaften haben keine Ansicht über die Kolonialpolitik." Genossen, das ist eine sehr ernste Ansicht, obgleich er behauptet, daß sie keine Ansicht haben. Denn wir wissen, daß das eben eine ganz bestimmte Ansicht unter der Maske der vollen Ansichtslosigkeit ist. Wenn sogar die Linken keine Ansicht über die Kolonialpolitik des Ministers Thomas haben, was soll man dann von den Rechten sagen, die dort getagt haben! Nehmt die Resolutionen der Amsterdamer Internationale. In allen Resolutionen, in allen Reden ist der Klassenkampf kein einziges Mal erwähnt worden. Ihr findet da die Menschheit und die Interessen des Ganzen, der Klassenkampf aber ist verschwunden. Diese Internationale verbreitet einen Fäulnisgeruch. Der einzige lebendige Weltorganismus ist die Komintern und die von ihr beseelte revolutionäre Weltgewerkschaftsbewegung. Der Revolutionspfaffe Rudolf Hilferding hat kürzlich gesagt: „Laßt euch nicht von der Revolutions-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

romantik des Ostens hinreißen, sondern blickt auf den nüchternen Realismus des Westens." Wir haben ihren nüchternen Realismus gesehen, wir sehen ihn noch eben in Deutschland und in Amerika, wir sehen diesen Linksblock, um den die französischen Sozialisten herumgehen, wie die Katze um den heißen Brei. Das ist nicht unser proletarischer Sozialismus, das sind Diener der Bourgeoisie, die ihre Handlungen mit sozialistischen Phrasen schönfärben. Nein, wir kennen den Wert der sogenannten Revolutionsromantik. Wir kennen den Wert der kommunistischen Bewegung, und daher sagen wir: Die kommunistische Bewegung, die bereits vor dem Kriege entstand, die während des Krieges Gestalt anzunehmen begonnen und sich nach dem Kriege als internationale Organisation herausgebildet hat, diese kommunistische Bewegung wird trotz aller Schwierigkeiten, trotz aller Hindernisse, trotz der Gerissenheit der Bourgeoisie dennoch siegen; denn es gibt keinen anderen Ausweg für die Menschheit, es gibt keinen anderen Ausweg für die Ausgebeuteten, es gibt keinen anderen Ausweg für die Völker des Ostens als die Weltrevolution. Es lebe die Weltrevolution! (Beifall.)

SACHAROW (von der Gewerkschaftskonferenz des Bezirks Sokolniki): Genossen, erlaubt mir, euch im Namen der Gewerkschaftskonferenz des Bezirks Sokolniki zu begrüßen. Wir, die wir uns dort versammelt haben, entbieten dem 5. Kongreß der Komintern einen flammenden Gruß für ihre fruchtbringende Arbeit in der Zukunft in den anderen Ländern, damit dort die Revolution ebenso durchgeführt werde, wie sie bei uns in Rußland durchgeführt worden ist. Es lebe die Komintern! (Beifall.)

Die Gewerkschaftskonferenz der Vertreter von 25 000 Arbeitern von der Werkbank und 16 000 Angestellten, die sich zur Lösung der Fragen ihres gewerkschaftlichen Lebens und der wichtigsten Fragen des Staatsaufbaues versammelt hat, begrüßt den 5. Kongreß der Komintern und in ihm das internationale revolutionäre Proletariat. Die Werktätigen Rußlands verfolgen mit großer Aufmerksamkeit die Tätigkeit der Komintern, des einzigen Revolutionsstabes, in dem der stählerne Wille zum Kampf und der unerschütterliche Wille zum Siege der Arbeitermassen lebt.

SEMENOWSKI: Genossen, erlaubt mir, im Namen aller Jungpioniere der Sowjetunion den Kongreß der Kommunistischen Internationale zu begrüßen. (Stürmischer Beifall.)

Genossen, seitdem wir unseren Namen angenommen haben, d. h. in Jungleninisten umbenannt worden sind, seit dem 23. Mai, haben wir Jungpioniere das Recht, voll Stolz unseren Namen, den Namen Lenins zu tragen. (Beifall.)

Genossen, wir Jungpioniere schwören, daß wir seine Sache fortsetzen werden, die Sache, die Iljitsch uns hinterlassen und vermacht hat. Genossen, wir werden zusammen mit der kommunistischen Jugend als gesamte Ablösung dem Ziele nachstreben und den Weg gehen, den Lenin gegangen ist.

Ich bitte euch noch, Genossen, den Kindern mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, d. h. ihnen in ihrem Organisationsleben zu helfen.

Genossen, ich schließe meine Begrüßung mit den Worten: Es lebe der 5. Kongreß der Komintern, es leben die Jungpioniere der ganzen Welt! (Stürmische Ovationen, die Musik spielt die Internationale. Rufe: Es leben die Jungpioniere!)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

GUSSAROW: Ausländische Genossen, wir sind hier im Namen der Arbeiter der Triochgornaja Manufaktur der Roten Presanja, die eine kampfreiche Vergangenheit hinter sich haben. Sie haben im Jahre 1905 auf den Barrikaden wie Löwen gegen den Absolutismus und die Bourgeoisie gekämpft und den Aufstand mit vorbereitet, der die russische Bourgeoisie zermalmt hat. Die Arbeiter dieser erprobten Fabrik haben uns beauftragt, den 5. Kongreß der Komintern zu bewillkommnen und euch aufzufordern, nach eurer Heimkehr unter den Proletariern eurer Staaten unermüdlich zu arbeiten (Beifall), sie unermüdlich in den Kampf zu führen, in den richtigen Kampf, wie die KPR. die russischen Arbeiter führt, wie sie sie, mit dem Genossen Lenin an der Spitze, geführt hat. (Beifall.)

Genossen, es ist euch wohl bekannt, wie die russische Bauernschaft sich zur internationalen Bauernkonferenz verhalten hat. Ich hatte das Glück, auf dieser Konferenz Vertreter des Kreises Bronnizy des Moskauer Gouvernements zu sein. Und als ich auf den Gebietskongressen über diese internationale Bauernkonferenz zu referieren hatte, als ich auf dem Kongreß der Gemeinderäte in der Stadt berichtete, da glühten aller Augen vor Kampfesbegeisterung. Der Sturz des Kapitalismus ist das einzige Ziel, sowohl der russischen Arbeiter als auch der russischen Bauern sie begreifen, daß nur die Kommunistische Partei eine Kampfpartei ist, daß sie keine Schwätzerpartei, keine Partei der Parlamente und Reden ist, sondern eine Partei, die die Bourgeoisie direkt an der Kehle packt. (Stürmischer Beifall, Hurrarufe!)

Genossen, erst dann, wenn wir in der ganzen Welt solche Parteien haben werden, wird der Sozialismus oder Kommunismus verwirklicht werden, und nicht durch Redereien mit der Bourgeoisie. (Beifall.)

Genossen, wir erwarten von euch (der stürmische Beifall übertönt die letzten Worte des Redners, die Musik spielt die Internationale. Rufe: Es lebe die Rote Pressnja!)

SCHILITJEW: Genossen, erlaubt mir im Namen der Arbeiter der Flugzeugwerke Nr. 2 „Ikar" den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale zu begrüßen, dem wir ein Bildnis Wladimir Iljitschs überreichen mit der Mahnung, die Lehren Iljitschs streng durchzuführen. (Beifall.) Genossen, es lebe der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale, es lebe die proletarische kommunistische Weltrevolution!

SURENKO: Uns ist heute das große Glück zuteil geworden, euch im Namen der 5. Druckerei (Das proletarische Wort) zu begrüßen. Genossen, wir Moskauer Arbeiter und Bauern von ganz Rußland haben für diese große Sache gekämpft, die die Befreiung der Arbeiter und Bauern bedeutet. Genosse Lenin hat uns gelehrt, wie wir den Kampf mit unserer Bourgeoisie und mit der Bourgeoisie der ganzen Welt zu führen haben. Als wir uns mit unserer Bourgeoisie in offenem Kampfe schlagen mußten, da hat kein einziger Arbeiter, kein einziger Bauer vor der furchtbaren Macht gezittert, die damals herrschte. Jetzt sehen wir, wie in diesen Mauern, in unserem alten Moskau gewöhnliche, einfache Arbeiter und Bauern aus der ganzen Welt anwesend sind. Ich begrüße euch, werte Genossen.

Man hat uns hierhergeschickt, um die Verbindung mit euch zu festigen und euch aufzutragen, daß ihr eure Arbeiter und Bauern aufs beste in diesen direkten Kampf mit dem Kapital führen sollt, das die Proletarier und Bauern der ganzen Welt unterdrückt. Natürlich war unser Schmerz groß, als wir den besten Führer verloren, aber wir haben

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ihn durch unsere neuen Kräfte ersetzt und werden jetzt die Sache Iljitschs zu Ende führen. (Beifall.) Genossen aus der ganzen Welt, wir werden diese Sache mit ewigem Ruhm bedecken. Es lebe der 5. Kongreß der Komintern. (Beifall.)

KASTINJEW verliest im Namen der Arbeiter der Druckerei Transpetschatj eine Adresse. (Beifall.)

RETSCHKA: Genossen, ich bin gekommen, um euch im Namen der Bauern des Kreises Moschaisk zu begrüßen. (Alle erheben sich und begrüßen stürmisch den Vertreter der Bauern.) Genossen, ihr habt euch zum 5. Kongreß ohne unseren teuren Führer Wladimir Iljitsch versammelt. Wir wissen, daß es uns ohne ihn hundertmal schwerer werden wird, aber wenn ihr die Lehren Iljitschs durchführt, so wisset, daß wir mit euch sind. Zu jeder Stunde werden wir euch alles hingeben, was von uns gefordert wird. Wir wissen, daß wir nur unter dem Banner des Leninismus unsere Befreiung erreichen werden. (Beifall.)

ROSCHTSCHENKO: Erlaubt mir, im Namen der Arbeiter der Duxwerke den 5. Kongreß der Komintern zu begrüßen. Die Kommunistische Internationale, die von unserem großen Lehrer Wladimir Iljitsch Lenin und seinen nächsten Mitarbeitern Sinowjew und Trotzki auf der Grundlage des Leninismus geschaffen worden ist, ist der Totengräber, dem es beschieden ist, den letzten Nagel in den Sarg des Kapitalismus und der Helfershelfer des Kapitalismus, der Sozialverräter, zu schlagen. Das Proletariat Rußlands hat nach dem Tode seines Führers hunderttausend seiner besten Söhne in die Reihen der Kommunistischen Partei entsandt. Wir Fabrikarbeiter wenden uns an euch Vertreter des Westens mit der Aufforderung, alle eure politischen Falschspieler zu verjagen. (Beifall.) Lenin ist tot, aber der Leninismus lebt in den Millionen der werktätigen Massen. Im Donezbecken, im Ural, in Sibirien, in Moskau und in Leningrad — überall ertönt der Name Lenins, und auf dem Wege des Leninismus nähern wir uns dem, was er gesagt hat: daß in Rußland und in der ganzen Welt der Kommunismus herrschen muß und daß wir zu diesem Kommunismus nur durch die Diktatur des Proletariats gelangen werden. (Beifall.) Arbeiter des Westens, seid eingedenk der Worte unseres großen Lehrers Karl Marx, daß die Arbeiter in der Revolution nichts zu verlieren haben als ihre Ketten. (Beifall.) Wir Arbeiter der Duxwerke begrüßen euch, Helden der Arbeit, die ihr aus der ganzen Welt zu uns gekommen seid, in die Hauptzitadelle des Bolschewismus und Kommunismus, ins rote Arbeitermoskau. Ihr seid durch Dutzende von Kordons hindurchgegangen und seid ungeachtet aller Hindernisse hierhergekommen, um ein gemeinsames Programm auszuarbeiten, das für das Proletariat aller Länder richtunggebend ist, um auch bei euch in kürzester Zeit den Kommunismus zu verwirklichen. Es lebe der 5. Kongreß der III. Internationale! Es lebe die Weltrevolution!

MARTYNOW: Genossen, wir parteilosen Arbeiter der Fabrik „Klara Zetkin" haben das Glück, den 5. Kongreß der III. Internationale zu begrüßen. Wir wissen, daß sich hier die Genossen aus allen Ländern versammelt haben, nicht um zu schwatzen, sondern um einen praktischen und gesunden Ausweg zu finden, oder anders ausgedrückt, um das Schwert zu finden, mit dem man den gordischen Knoten zerhauen kann, den die Bourgeoisie seit Jahrhunderten um den Hals der Arbeiter

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und ärmsten Bauern geknüpft hat und außer in der Sowjetunion noch eben überall knüpft. Genossen, der Tag ist nicht fern, wir wissen es, an dem die Kommunistische Partei unter dem Banner der III. Internationale dieses Schwert finden wird, das jenen gordischen Knoten zerreißen wird. Es lebe der 5. Kongreß der Komintern! Es lebe die Weltrevolution! Es lebe die internationale Rote Armee! (Beifall.)

GASCHURIN: Die Arbeiter der Fabrik „Klara Zetkin" bringen dem 5. Kongreß der Komintern ein bescheidenes Geschenk dar. (Übergibt einen Soldatenmantel und Stiefel.) Wir haben für die Rote Armee Millionen davon angefertigt.

BARKANOW, Arbeiter der 6. Fabrik Moskwoschwej, verliest eine Adresse.

GOLDEWICHT: Die Arbeiter und Arbeiterinnen der 36. Fabrik Moskwoschwej „Komintern" haben mich beauftragt, euch einen Beschluß mitzuteilen, den sie kürzlich gefaßt haben. Zwecks enger Verbindung der Arbeiter mit der Komintern haben wir den Vorsitzenden der Komintern, Genossen Sinowjew, zum Ehrenmitglied unserer Fabrik gewählt. In der Sitzung der Tarif- und Konfliktkommission ist beschlossen worden, den Genossen Sinowjew in die 7. Lohngruppe einzureihen. Ich übereiche dem Genossen Sinowjew sein Lohnbuch. Die Arbeiter unserer Fabrik haben unsere Delegation beauftragt, dem Genossen Sinowjew die Arbeitskleidung und das Arbeitsinstrument einzuhändigen.

WELITSCHENKO: Die Arbeiter der Fabrik „Krasny Proletarij" (Roter Proletarier) begrüßen den 5. Kongreß der Komintern und haben mich beauftragt, zu sagen, daß wir als Produktionsarbeiter alles Rostige, wie Gußeisen, Schmiedeeisen und alles andere, zu zerbrechen und daraus etwas Neues zu schmieden verstehen. Wir wenden uns an euch, Genossen, die ihr aus der ganzen Welt zusammengekommen seid, als an Schmiede, die erfahrener sind und den Weg besser kennen, den ihr ohne Iljitsch alle Arbeiter und Bauern der ganzen Welt werdet führen müssen. Ihr werdet auch uns führen müssen, denn ohne uns könnt ihr auch nichts zustande bringen. Dies hier ist ein ideeller Hammer, und er wird von Nutzen sein, wenn wir mit der Bourgeoisie handgemein werden. Dieses Werkzeug überreichen wir dem 5. Kongreß der Komintern und denken, daß, wenn der Augenblick da ist, ihr es uns sagen werdet, dann werden wir die Sache schon drehen. Es lebe der 5. Kongreß der Komintern, der Verwirklicher der Ideen des Genossen Lenin! Es lebe der Kampf und Sieg über den Kapitalismus!

JURKOWSKI: Genossen! Erlaubt mir, den 5. Kongreß der Komintern im Namen der 400 Studenten der Swerdlow-Universität zu begrüßen, die jetzt nach dreijährigem Studium den Kursus beendet haben und sich nun an die verschiedenen Orte begeben, in die unteren Schichten, um mitten in der Arbeitermasse zu arbeiten. Vor drei Jahren haben wir dank der Oktoberrevolution die Möglichkeit erhalten, in den Mauern der Kommunistischen Universität, losgelöst von der Drehbank, losgelöst vom Pfluge, das zu lernen, was uns früher gefehlt hat. Im Laufe dieser drei Jahre konnten wir uns alle Grundlagen des Kommunismus, des Marxismus, des Leninismus aneignen. In diesen drei Jahren haben wir, die wir aus den Massen hervorgegangen sind, gelernt und gleichzeitig unter den Massen gearbeitet, und jetzt, nach Beendigung des Kursus,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

versichern wir hier vor dem 5. Kongreß der Komintern, daß wir uns der KPR. und der Kommunistischen Internationale voll und ganz zur Verfügung stellen. Genossen bevor ich dies sagte, wäre ich natürlich verpflichtet gewesen, die Frage zu erörtern: Können wir denn auch in unserer lokalen Arbeit dem hohen Rang von Arbeitern der Kommunistischen Internationale gerecht werden, sind wir wirklich diejenigen, die imstande sein werden, in der Arbeit unter den Massen tatsächlich das zu geben, was der 5. Kongreß erwartet, nämlich Arbeiter, die unter den proletarischen und bäuerlichen Massen, unter den Millionen die Linie durchzuführen imstande sind, die die Kommunistische Internationale verfolgte und weiter verfolgen wird? Diese Linie ist der Leninismus, der granitene Leninismus, ohne eine einzige Abweichung nach welcher Seite immer, ohne Schwankungen. Ich kann im Namen der Genossen, die den Kursus beendet haben, kühn erklären: Wir haben zwar vor der Universität in der Mehrzahl sowohl die illegale Arbeit als auch die Frontarbeit und die Sowjetarbeit im Laufe unserer proletarischen Revolution durchgemacht, aber dennoch waren wir vielleicht nicht in allem und jedem beschlagen. Aber, Genossen, für uns ist ein Glück aus einem Unglück entstanden: wir hatten die Diskussion, und diese Diskussion war für uns, wenigstens für die 400 Absolventen, für viele oder doch wenigstens für einige jener revolutionäre Kampf, in dem allein man zu erkennen vermag — denn das vermag man nur im Kampf — was Leninismus ist und was eine Abweichung vom Leninismus ist. Die Diskussion hat uns augenfällig gezeigt, was Leninismus bedeutet und wie man zu ihm gelangen muß. Wir können heute vor dem 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale kühn erklären, daß er in uns, unter den Arbeitermassen, unter den Millionen Arbeitern und Bauern, Arbeiter haben wird, die bis zum Ende ihres Lebens von dieser Linie nicht mehr abweichen werden. Es lebe der revolutionäre Kommunismus! Es lebe die Arbeiterklasse Rußlands! Es leben die revolutionären Arbeiter der ganzen Welt! Es lebe die Kommunistische Internationale und der 5. Kongreß der Komintern, der sich versammelt hat, um ein genaues Programm und eine genaue Taktik auszuarbeiten. Vielleicht wird vielen von uns das Glück zuteil werden, an den Fronten zu arbeiten, wo man die letzten Bollwerke der Weltbourgeoisie zertrümmern wird. (Die Musik spielt die Internationale.)

KOMOWA: Werte Genossen, ich begrüße euch im Namen der Arbeiterinnen des Bezirks Sokolniki. Werte Genossen, ausländische Kommunisten, sagt euren Arbeitern, daß wir Frauen des roten Moskau, beinahe halbe Analphabeten, und vor der Errichtung der Sowjetmacht beinahe ganze Analphabeten, seit der Zeit, wo unsere Sowjetmacht uns lesen und schreiben gelehrt hat, die Zeitungen aufmerksam lesen und alle Ereignisse bei euch verfolgen. Und wenn wir etwas nicht verstehen, dann fragen wir unsere Führer. Genossen, sagt euren Arbeitern, daß sie kühn in den Kampf ziehen sollen, sagt den Arbeiterinnen, daß sie einen treuen Freund haben, der sich überall zur Verteidigung ihrer Eroberungen erheben wird. Genossen, wir Arbeiter und Arbeiterinnen Moskaus werden euch alle zu Hilfe kommen. Wir Arbeiterinnen teilen euch freilich nur kleine Scherflein zu, aber wir sind Mitglieder des Bundes der Kinderhilfe, wir erweisen euren Kindern Unterstützung, wir gehören der Roten Hilfe an, wir erweisen den Gefangenen Hilfe. Es lebe die Kommunistische Partei! Es lebe der 5. Kongreß! Es leben die Arbeiterinnen und Bäuerinnen der ganzen Welt! (Beifall.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

MATZELEJEWA: Genossen! Wir Frauen sind spät erwacht. Mögen unsere Frauen des Ostens erwachen, wie wir mit der Revolution in Rußland erwacht sind. Mögen sie allen werktätigen Frauen vorschreiben, daß sie in den Kampf gehen sollen, wie wir in den Kampf gehen und den Weg frei öffnen — den Weg der Freiheit in der ganzen Welt. Es lebe der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale!

VERTRETERIN DES BEZIRKS SOKOLNIKI: Werte Genossen! Ich schlage als Weichensteller unseren Vorsitzenden der Komintern, Genossen Sinowjew, vor. (Stürmischer Beifall.) Genossen, wenn die Zeit kommt, dann wird er keinen Augenblick zögern und den Zug in die Richtung auf die Weltrevolution lenken. (Bravorufe von den Plätzen. Stürmischer Beifall. Sinowjew vom Platze aus: „Es leben die Arbeiterinnen Moskaus!")

BARDASCHKIN: Im Namen des Bezirks Sokolniki entbieten wir Arbeiter und Arbeiterinnen, Jungpioniere und Jungkommunisten dem 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale unseren Brudergruß und bitten alle Vertreter der ausländischen Mächte und Nationen, echte Kommunisten zu sein und den Schmutz von der Erde wegzufegen, der uns hindert, die Bourgeoisie und die anderen Konterrevolutionäre zu beseitigen. Wir Arbeiter sind eingedenk der Worte, die unser Iljitsch auf dem Roten Platz gesagt hat: Wenn der Augenblick kommt, wird die rote Fackel entbrennen und alle Völker werden aufstehen wie ein Mann, wie eine Familie. Jetzt sagen wir dasselbe in seinem Namen. (Beifall.) Die Arbeiter hoffen, daß in naher Zukunft Sichel und Hammer, roter Stern und rote Fahne über allen Völkern leuchten werden.

Ich begrüße den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale. Unsere schwieligen Hände sind imstande, allen Unrat, alle Faschisten vom Erdboden wegzufegen.

LOBATSCHEW (vom Eisenbahnknoten des Bezirks Sokolniki): Im Namen der Arbeiter, die uns entsandt haben, bringe ich der Kommunistischen Internationale unseren Gruß. Gleichzeitig können wir den Genossen aus dem Westen sagen, daß sie geradeaus gehen sollen, ohne irgendwohin abzubiegen. Wir haben die Hoffnung und Überzeugung, daß die Zeit nicht fern ist, wo der Kongreß der Kommunistischen Internationale die Grüße der Parteien und Arbeiter in London entgegennehmen wird und nicht mehr in unserem roten Moskau. Es lebe der 5. Kongreß! Es lebe seine fruchtbringende Arbeit! Es lebe das feste Bündnis der Bauern und Arbeiter in der ganzen Welt! (Beifall.)

ANDREJEW verliest eine Adresse von den Reparaturwerkstätten in Sokolniki. (Beifall.)

EIN ARBEITER DER GUMMIWERKE BOGATYR spricht namens der parteilosen Arbeiter und Arbeiterinnen seiner Fabrik: Als bei uns die Revolution begann, gab Lenin, der an ihrer Spitze stand, die Losung aus: Diktatur des Proletariats und der Bauern! Jetzt ist er nicht mehr unter uns, aber seine Lehre ist uns Russen geblieben, und wir möchten euch Ausländern sagen: durch den Leninismus werdet auch ihr dahin gelangen, eure Kapitalistenklasse niederzuschlagen.

Genossen, wir Arbeiter der Gummiwerke — wir verfertigen Galoschen — bringen dem Kongreß kein Geschenk, nur den Wunsch, daß

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

er selber eine eiserne Galosche schmieden und sie nach Osten und Westen senden und die Bourgeoisie hineinsetzen möge *). (Beifall.)

KOROWIN (von der Automobilfabrik „Amo"): Wir begrüßen die Kommunistische Internationale und in ihr die gesamte revolutionäre Vorhut der Arbeiterklasse. Genossen, wir schauen sehr wachsam auf diese revolutionäre Vorhut, wir verfolgen aufmerksam alles, was dort geschieht. Genossen, wir bitten unseren Kongreß, die Arbeitermassen zu organisieren, sie zu einem festgefügten Kern zusammenzuschweißen, um sie zum Angriff gegen das gesamte Kapital und die Ausbeuter zu führen. Genossen, wir fordern die gesamte Kommunistische Internationale auf, daß sie dem Beispiel der Kommunistischen Partei Rußlands folgen und die Arbeiter ihrer Länder aus der verfluchten Sackgasse herausführen möge, in die sie hineingetrieben worden sind. Wir werden euch helfen, Genossen, euch fest zusammenzuschließen und bis zum siegreichen Ende zu kämpfen. Nehmt mir's nicht übel, Genossen, ich rede, wie ich kann, denn ich trete zum erstenmal auf. (Beifall.) Genossen, ich gehöre dem Leninaufgebot an. (Stürmischer Beifall.) Im Namen der Arbeiter unserer Fabrik rufe ich: Nieder mit dem Kapitalismus, nieder mit den Ausbeutern, es lebe der Leninismus, es lebe die Weltrevolution, es lebe die Arbeiterklasse der ganzen Welt! (Beifall.)

SUSDANTSCHEW, Vertreter der Arbeiter des Bogorodsker Kreises: Genossen, im Namen von 13 000 Arbeitern begrüße ich den Kongreß der Kommunistischen Internationale. Sie haben mich beauftragt, ein bescheidenes Geschenk zu überbringen: Auf der Obuchower Fabrik werden verschiedene Stoffe angefertigt, und da hat ein einfacher Arbeiter aus Abschnitzeln dieser Stoffe ein Bildnis unseres teuren Führers Wladimir Iljitsch zusammengestellt. (Beifall.)

IWASCHKO (Vertreter desselben Kreises): Die Arbeiter des Bogorodsker Kreises senden dem 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale ihren Gruß. Sie haben uns gebeten, zu sagen, daß der 5. Kongreß die Arbeit fortsetzen solle, die unser großer Führer Wladimir Iljitsch vorgezeichnet hat. Sie haben geschworen, seinen Spuren zu folgen. Er hat uns einen breiten Weg geöffnet und uns die rote Fahne gegeben, mit der wir auf diesem Weg vorwärtsgehen und die wir in alle Arbeiterschichten der ganzen Welt tragen werden. Nachdem die Arbeiter Rußlands im Februar die Herrschaft Nikolaus II. gestürzt hatten, blieben sie nicht auf halbem Wege stehen, sie haben auch die Bourgeoisie gestürzt, sie haben das ganze russische Land von den weißen Banden gesäubert, die zusammen mit den Menschewiki und Sozialrevolutionären im Norden, im Süden und im Fernen Osten die Revolution bedrohten. Hier sind Genossen aus dem Fernen Osten, aus Japan, anwesend, sie wissen, wie die weißen Banden zusammen mit den japanischen Imperialisten Tausende von Menschen gemordet haben; ihr Wüten kannte keine Grenzen, aber jetzt ist es mit ihnen aus, es gibt in Rußland keine mehr, sie zischen hier nicht mehr, sie haben sich ins Ausland geflüchtet und zischen da, aber in Rußland können sie gar nichts mehr anfangen. Die russischen Arbeiter haben sich schon fest auf ihre Füße gestellt, sie werden die Fahne nicht sinken lassen, die uns

*) Das russische Sprichwort „Jemanden in die Galoschen setzen" bedeutet soviel wie: einen gründlich hineinlegen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

unser Führer, der teure Iljitsch, gegeben hat. Wir russischen Arbeiter, die wir die Zarenherrschaft und das Joch des Kapitalismus abgeschüttelt haben, bitten unsere Genossen, die aus dem Auslande — aus dem Westen, aus Amerika, aus dem Nahen und Fernen Osten — hergekommen sind, ihre Unterdrücker, die Poincaré, Curzon, Scheidemann und ihre Helfershelfer abzuschütteln.

Es lebe der Kongreß der Kommunistischen Internationale! Es lebe die Weltrevolution! (Beifall.)

STROITELEW: Genossen, die Arbeiter der Stadt Bogorodsk haben uns beauftragt, euch einen kameradschaftlichen Gruß zu überbringen und das Treuegelöbnis für den Kampf zu geben. Genossen, wie wir aus diesen Schnitzeln ein Bildnis des geliebten Wladimir Iljitsch formen konnten, so konnten wir uns von Brosamen nähren, als wir kämpften, als man uns an der Kehle packte. Gegenwärtig packen eure Regierungen euch an der Kehle. Und wir sagen im Namen unserer Arbeiter: Wir werden euch zu Hilfe kommen! (Beifall.)

POTJECHOW (Vertreter der Kautschukwerke) verliest einen Gruß.

MARTYNOW (Vertreter der Fabrik „Krassny Kautschuk") verliest eine Adresse.

BOGDANOW (Vertreter von 600 Parteimitgliedern und 6000 parteilosen Arbeitern der Ersten Moskauer Fabrik zur Anfertigung von Abzeichen): Genossen, ich erkläre im Namen unserer Fabrik, daß wir überzeugt sind, daß der 5. Kongreß der KI. unter dem Zeichen der Einheit verlaufen wird und daß die Hoffnungen der Weltkonterrevolution auf die Spaltung der breiten Massen der Partei nicht in Erfüllung gehen werden, denn die kommunistischen Parteien aller Länder werden ebenso fest sein wie die Kommunistische Partei Rußlands. Die krankhafte Erscheinung, die unsere Partei vor einigen Monaten durchgemacht hat, der kleinbürgerliche Einschlag, der sich in unserer Partei als Folge der Nöp geltend machte, hat in der Grundlage unserer Partei, unter den Arbeitern, keinen Boden gefunden. Jetzt gehört die Diskussion der Vergangenheit an, und das hat auf dem 13. Parteitag unserer Partei seinen Ausdruck gefunden, wo die Linie des ZK., die Linie der alten Leninisten, vom ganzen Kongreß einstimmig gutgeheißen wurde. Der Arbeiter der Sowjetrepublik kann wohl in den Wissenschaften nicht genügend bewandert sein, politisch aber ist er durch die Erfahrung des Bürgerkrieges hinreichend bewandert und wird dem Werk des geliebten Führers Wladimir Iljitsch Lenin niemals untreu werden. Es lebe der 5. Kongreß der KI., es leben die Vertreter der Kommunistischen Weltbewegung, und einen Gruß auch an euch, ihr alten Leninisten.

POLKOWNIKOWA (von den Arbeiterinnen der Druckerei für Staatspapiere): Genossen, die Kommunistische Partei Rußlands regiert bereits den Staat und sie läßt dabei die Arbeiterinnen nicht unbeachtet. Sie macht alle Anstrengungen, uns zum aktiven Aufbau unseres Lebens heranzuziehen. Und wir, Genossen, arbeiten nach Kräften unter der Leitung unserer erfahrenen Genossen; bei euch aber unterdrückt die Bourgeoisie alle Versuche der Arbeiterklasse und erstickt sie im Blut. Wenn ihr von hier zurückkehrt, Genossen, so denket daran, daß bei euch noch viele Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen den Staatsangelegenheiten keine besondere Aufmerksamkeit widmen. Zieht sie in eure

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Arbeit hinein! Führt sie aus der Küche auf den Schauplatz des öffentlichen Lebens. Es leben die freien Arbeiterinnen der ganzen Welt! Es lebe der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale!

ANTONOW: Im Namen der ersten Teilstrecke der Bahn Moskau—Kiew—Woronesch begrüßen wir den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale und die Genossen, die aus den fernen Ländern des ganzen Erdballs hierhergekommen sind. Genossen, unser großer Führer, Genosse Lenin, hat den kommunistischen Funken an allen Enden des Erdballs entfacht, und wir sehen, wie aus dem kleinen Funken eine große Flamme geworden ist. Die Kommunistische Internationale ist die Leiterin unserer Kommunistischen Partei Rußlands, und sie wird unsere Arbeit auf ökonomischem wie auf politischem Gebiet gutheißen. Wir schwören euch, wenn es nötig ist, unverzüglich auf den ersten Anruf uns in Reih und Glied zu stellen zur Verteidigung des gesamten Weltproletariats. Dieses Geschenk bringen wir dem 5. Kongreß dar, und die Worte, die Lenin im Jahre 1905 sprach, haben wir jetzt in Stahl gemeißelt: „Alle Macht den Räten!" Unsere Genossen, die aus den fernen Ländern hergereist sind, werden diese Worte ebenfalls in Stahl meißeln, damit die Weltbourgeoisie sich ihre schwarzen Krallen an diesen Buchstaben ausbricht, und dann werden wir in der ganzen Welt siegen. Es lebe die Kommunistische Weltpartei!

MIRONOW (Dynamowerke): Genossen, als wir uns hierher aufmachten, sagten uns die Arbeiter: „Was seid ihr für Glückspilze, daß ihr die Möglichkeit habt, den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale zu begrüßen." Ich sage noch mehr: Welches Glück hat die Arbeiterklasse der Sowjetunion, daß sie in ihrem Lande die Mitglieder des Kongresses der Kommunistischen Internationale begrüßen kann. Wir haben die Möglichkeit dazu geschaffen, mit Hilfe unserer Partei und mit Hilfe Lenins. Lenin ist nicht mehr, aber der Leninismus ist geblieben, und unter seinem Zeichen werden wir leben. Unsere Arbeiter der Dynamowerke sagen, daß ihr euch zusammenschließen müßt, wie ein Kämpfer vor der Schlacht seine Faust ballt, damit seine Finger sich nicht auseinanderspreizen, denn sonst werden die Finger zerbrochen. Und wenn die Mitglieder des Kongresses nach verschiedenen Richtungen streben wollten, so können wir die Bourgeoisie nicht zerschmettern, sondern werden die Organisation zerschlagen, die wir haben; daher sagen wir, daß die Mitglieder des Kongresses einmütig sein und daß wir die Revolution in der ganzen Welt fortsetzen müssen. Es leben die Mitglieder des Kongresses! Es lebe die Weltunion der Sowjetrepubliken!

BABAJEW: Genossen, wir Arbeiter der Maschinenwerke Kolomna begrüßen den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale. Wir sind fest überzeugt, daß bald die rote Fahne über der ganzen Welt wehen wird. Es lebe der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale! Es lebe die proletarische Revolution in der ganzen Welt!

TSCHERMAKIN (von den Arbeitern des Kreises Podolsk): Die Arbeiter, die uns hierher entsandt haben, erklären, daß sie auf den ersten Befehl unseres Revolutionsstabs bereit sind, in den Kampf zu ziehen gegen unseren unversöhnlichen Feind, das Weltkapital. (Beifall.) Genossen, wir sehen, wie unsere Kommunistische Internationale in dieser kurzen Zeit ihres Bestehens es verstanden hat, schon einen bedeutenden Teil aller Werktätigen zu vereinigen. Wir sehen, daß die Kommu-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nistische Internationale auf dem richtigen Wege ist zur Vereinigung aller Werktätigen, und wir wissen, daß die Stunde nicht fern ist, wo die Kommunistische Internationale unter ihrem mächtigen Schutz alle Werktätigen der ganzen Welt zu vereinigen vermag. Es lebe der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale! Es lebe die soziale Revolution in der ganzen Welt!

SALNIKOW: Gestattet mir, den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale im Namen der Serpuchower Arbeiter und Bauern, im Namen unserer Textilarbeiter zu begrüßen. Wir bringen euch ein Bildnis des Genossen Iljitsch, das in Leinen gewebt ist. Es lebe die Weltrevolution!

ASTAWLEW: Genossen, im Namen von 15 000 Arbeitern der Stadt Serpuchow bringen wir dem 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale unsern wärmsten Gruß dar. Es lebe die Weltrevolution!

STANKEWITSCH: Genossen, gestattet mir, euch im Namen der Arbeiterinnen der „Krassnaja Pressnja" und im Namen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik „Krassnaja Oborona" (Rote Verteidigung), die in diesem Bezirk liegt, zu begrüßen. Dieser Kampfbezirk nennt sich rot, nicht weil es ihm so gefällt, sondern weil er mit proletarischem Blut getränkt ist. Von 1905 an bis zum heutigen Tage hat die Pressnja in den ersten Reihen der Kämpfer gestanden. Genossen, wir sind heute zahlreich hier versammelt, zahlreicher als im vorigen Jahr, aber der große Schmied ist nicht mehr unter uns, der den internationalen proletarischen Bund geschmiedet hat, der große gewaltige Maschinist ist nicht mehr unter uns, der diese Weltlokomotive in Bewegung setzte, — Lenin weilt nicht mehr unter uns. Genossen, Lenin ist gestorben, aber auf seinem Posten ist der getreue Gehilfe geblieben, der den Zug bis zu der Haltestelle führen wird, zu der das Weltproletariat gelangen muß. Dieser Gehilfe ist die Kommunistische Internationale.

Genossen, wir Arbeiter von der Drehbank fordern euch auf, ebenso rot zu sein wie die rote Pressnja. Schlagt euren Räubern die Zähne ein, schlagt alle die in die Fresse, die die Arbeiterklasse zu erdrücken suchen! Tod dem Weltkapital und den Dienern der Bourgeoisie, Tod der gelben Internationale! Es lebe der 5. Kongreß! Es lebe die große Weltrevolution! (Beifall.)

KOLAROW: Das Präsidium hat den Vertreter des tapferen deutschen Proletariats, Genossen Geschke, ersucht, im Namen des 5. Kongresses auf die Begrüßungsreden zu antworten.

GESCHKE: Genossen und Genossinnen! Moskauer Arbeitsbrüder und Arbeitsschwestern!

Wenn ihr uns heute hier voller Freude, in heißer Liebe und glühender Begeisterung als Delegierte des 5. Weltkongresses begrüßt, dann klingt durch eure Worte ein Gedanke, eine Erinnerung; eine Erinnerung, die heute auf jedem einzelnen Delegierten lastet, der hier nach Rußland, nach Moskau, nach seinem Heimatland kommt, der entsandt wird von dem revolutionären Proletariat der Welt nach seiner Heimatstadt, nach Moskau: Ihr erwartet von den Delegierten des 5. Weltkongresses, daß sie jedem einzelnen von euch Nutzen bringen, Freude bringen, daß sie jedem einzelnen von euch den Beweis erbringen, daß die Delegierten nicht zusammengekommen sind, um leere Phrasen zu dreschen, leere Worte zu geben, sondern daß sie aus dem Mutterboden

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

neue Kräfte saugen, um mit diesen in ihren Ländern mit ihrem Proletariat zu kämpfen und zu arbeiten.

Lenin ist nicht mehr. Lenin, unser größter Kämpfer. Wie groß auch die Lücke in den Reihen des internationalen Proletariats durch den Tod Lenins ist, wie groß auch der Schmerz darüber ist — wir als Kommunisten dürfen und werden nicht die Köpfe sinken lassen. Wir wissen, daß der Leninismus siegen muß. (Stürmischer Beifall.)

Und wenn heute die Pioniere, die junge Garde von Moskau, aufmarschieren mit ihrem Banner, im gleichen Schritt und Tritt, und wenn helle Freude bei den Delegierten, bei euch allen, vorhanden ist, dann klingt aus diesem Pioniermunde an die Delegierten des 5. Kongresses die dringende Mahnung: denkt an die Jugend der Welt, an die elend darniederliegende Proletarierjugend, helft ihr, ihr müßt ihr helfen, um der Arbeiterklasse willen.

Wenn die Frauen heute hier auftreten, und die Frauen uns Grüße übersenden, wenn Frauen und Mädchen kommen und Forderungen an den Kongreß erheben, was fordern sie dann? Sie fordern, daß das, was in Sowjetrußland Wirklichkeit geworden ist für die Frauen, für das Weib, daß es Wirklichkeit werde für das Proletariat aller anderen Länder.

Wenn Männer, wenn Genossen hier auftreten und Forderungen aussprechen, dann werden wir als Kongreßdelegierte, dann wird der 5. Weltkongreß seine Aufgabe klar erkennen und sagen müssen: jawohl, wir kommen nach Rußland als der einzigen Feste der Weltrevolution! Wir kommen nach Rußland zu dem Proletariat, das am meisten verhaßt ist bei den kapitalistischen Mächten, bei der Bourgeoisie der Welt. Wir kommen nach Rußland, in dem die größten Helden gestorben sind, und wir gedenken in Rußland all unserer unzähligen Zehntausenden von Toten, die wir in allen Ländern der Welt im Befreiungskampfe des Proletariats verloren haben. Wir gedenken heute bei allen Grüßen des Moskauer Proletariats, Moskauer Arbeiter, Brüder und Schwestern, wir gedenken derjenigen, die hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern, in allen Zuchthäusern der Welt schmachten und erwartungsvoll hinblicken nach Moskau, auch ihrem Heimatland.

Dem 5. Kongreß sind seine Aufgaben klar gestellt. Die Aufgabe des 5. Kongresses heißt: Dem Leninismus freie Bahn in der Welt! Wir müssen klar erkennen, unsere Aufgabe heißt: Harter, zäher, unerbittlicher Kampf gegen Kapitalismus und Bourgeoisie, gegen den weißen Schrecken den roten Schrecken gesetzt, gegen die Diktatur der Bourgeoisie die Diktatur des Proletariats. Was ihr in Sowjetrußland wahrgemacht habt, wir müssen es wahrmachen draußen, überall in der Welt. Lieber in den Flammen der Revolution verbrennen, als im Pesthauch des Kapitalismus verfaulen. Wir müssen uns klar sein, daß wir zum siegreichen Kampfe, um ihn zum siegreichen Ende zu führen, alle Kräfte zusammenfassen müssen. So wie ihr uns den Weg gezeigt habt, so müssen wir ihn gehen. Gerad und aufrecht, ohne uns umzusehen. Ihr erwartet von jedem einzelnen Delegierten, daß er nicht nur ein Lippenbekenntnis abgibt für den Leninismus, für den Kommunismus, sondern daß er mit seinem Leben einsteht für seine Worte, daß er mit seinem Leben einsteht für sein Heimatland, für Sowjetrußland. Es lebe das Moskauer, das russische Proletariat, es lebe die soziale Weltrevolution!

STIMME vom Platze aus: Es lebe die proletarische Weltrevolution! Hurra! (Beifall.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

KOLAROW: Genosse Geschke schlägt euch vor, einen Gruß an die Rote Armee, die Rote Flotte und Rote Luftflotte zu richten.

Der Aufruf wird verlesen*).

KOLAROW: Genossen, hat jemand etwas gegen diesen Aufruf? Niemand. Das Präsidium schlägt vor, einen Protest abzusenden gegen die Verfolgungen seitens der bürgerlichen Regierungen, gegen das Regime des weißen Terrors, und gleichzeitig einen Gruß an alle Gefangenen und Opfer des weißen Terrors und der kapitalistischen Reaktion. Den Wortlaut dieses Protestes und Grußes wird Genosse Treint verlesen.

TREINT: Genossen, ich möchte vor allem dem Kongreß der Kommunistischen Internationale und dem Moskauer Proletariat, das hier das Proletariat Rußlands vertritt, den Gruß der Kommunistischen Partei Frankreichs übermitteln.

Die Kommunistische Partei Frankreichs ist gegenwärtig so einig, wie sie es nie vorher gewesen ist. Sie empfing gegen Ende des vorigen Jahres die revolutionäre Taufe, als sie sich ungeachtet der bürgerlichen Repressalien gegen die imperialistische Politik wandte, die Poincaré in verstärkter Form durch seine Besetzung des Ruhrgebiets fortsetzte.

Genossen, die Bemühungen aller Parteien der gesamten Kommunistischen Internationale, die sich gegen die Bourgeoisie und gegen die Politik Poincarés richteten, haben Früchte getragen. Gegenwärtig sehen wir, daß die Bourgeoisie zum Rückzug blasen muß. Wir sehen, daß sie den Versailler Vertrag aufgeben muß; gleichzeitig können wir jedoch ein neues Phänomen beobachten: wir sehen die Gewandtheit der bürgerlichen Linken im Bunde mit der Heuchelei der Sozialdemokratie, im Block der Linken den Versuch machen, der Welt, dem Proletariat die erdrückenden Lasten eines neuen Versailler Vertrages aufzubürden, der ebenso hart, aber elastischer und heuchlerischer ist als der erste.

Es ist nicht nur die Aufgabe der französischen Partei, sondern der gesamten Kommunistischen Internationale, auf das energischste gegen diesen neuen Versailler Vertrag anzukämpfen.

Genossen, ich möchte Ihnen ferner sagen, daß die Diskussion, die in der russischen Partei stattgefunden hat, die französische Partei, die das Revolutionsproblem aus nächster Nähe studiert hat, vor ein großes Problem stellte. Nach dieser Diskussion haben wir uns nicht nur innerhalb der eigenen Partei fest zusammengeschlossen, sondern auch um das Zentralkomitee der russischen Partei, um die einige russische Partei, um den bolschewistischen Leninismus.

Genossen, zu dieser Stunde haben alle Arbeiter, die unserer Partei angehören, eine viel genauere Kenntnis davon, was der handelnde Marxismus, der Bolschewismus, der Leninismus ist.

Genossen, Frankreich, dessen Geschichte die Revolution von 1789 enthält, die ihrem Ursprung nach nicht nur eine bürgerliche Revolution, sondern auch eine Aktion der Proletarier und der Bauern war, — Frankreich, in dessen Vergangenheit es eine Revolution von 1848, eine Kommune gab, — dieses Frankreich weiß, wieviel Bausteine es zur Kommunistischen Internationale und zum Bolschewismus beigetragen hat. Wir wissen aber auch, daß es des Genies eines Lenin bedurfte, um die Bolschewistische Partei zu schaffen, um in bolschewistischer

*) S. Anhang: Aufrufe.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Weise alles Material und alle Erfahrungen zu verarbeiten, die die revolutionäre Geschichte der Vergangenheit lieferte. Wir wissen, was die revolutionären Bewegungen von Frankreich, Deutschland, Europa Lenin und dem Bolschewismus gegeben haben, aber wir wissen auch, was Lenin uns gegeben hat, wir wissen, daß er uns die Methode gegeben hat, die es uns möglich macht, den Kampf um die Weltrevolution siegreich fortzusetzen.

Genossen, in dem Augenblick, in dem der Block der Linken, dieser Träger des Versailler Vertrages, zur Macht gelangt — in dem Augenblick, in dem der Labourismus in England zu regieren beginnt und die Gefahr neuer demokratischer Illusionen in Europa heraufbeschwört, — in diesem Augenblick ist es unsere Pflicht und die Pflicht der Kommunistischen Internationale, mehr als je hervorzuheben, daß in der Vergangenheit — und in Zukunft wird es dasselbe sein — die Sozialdemokratie entweder das unmittelbare Werkzeug der bürgerlichen Repressalien war oder aber den bürgerlichen Repressalien den Weg ebnete. Darum hat die Kommunistische Internationale beschlossen, folgenden Aufruf*) zu erlassen:

(Der Aufruf wird verlesen und vom Kongreß einstimmig angenommen.)

KOLAROW: Das Präsidium schlägt ferner vor, eine Protestresolution anzunehmen gegen die Verfolgung der unterdrückten Völker durch die imperialistischen Regierungen in den Kolonial- und Halbkolonialländern. Der Vertreter der englischen Partei, Genosse Stewart, wird diese Resolution verlesen.

STEWART (Großbritannien): Genossen, ich habe Ihnen eine Resolution zu unterbreiten, die über die Orientfrage handelt, eine Frage, die die Kommunistische Internationale zur lebendigen Wirklichkeit gemacht hat, während sie bisher bloß eine Frage darstellte, über die viel humane Worte gesprochen wurden. Bereits auf dem allerersten Kongreß warf Genosse Lenin die Frage der Beziehungen zwischen den enteigneten und unterdrückten Völkern des Orients und dem Proletariat des Okzidents auf. Innerhalb der Sphäre der Weltrevolution kann es keinen Interessengegensatz zwischen den Ostvölkern und dem Proletariat des Westens geben, da die Befreiung der einen das Vorgehen der andern bedingt und von ihm abhängig ist.

Die Kommunistische Internationale hat an allen Fronten die Führung des Kampfes auf sich genommen — eines Kampfes, der fortdauern muß, bis die Proletarier- und Bauernmassen der ganzen Welt ihre Befreiung vom Joch des kapitalistischen und imperialistischen Raubsystems erreicht haben. Ich will jetzt die Resolution verlesen. [Er verliest die Resolution.**)]

NGUYAN-AI-QUAC: Ich möchte wissen, ob der Kongreß einen besonderen Aufruf an die Kolonien richten wird.

KOLAROW: Auf der Tagesordnung des Kongresses steht die Kolonialfrage: die Orientländer, die Kolonialländer und die Halbkolonialländer. Somit werden alle Genossen, die reden wollen, Gelegenheit dazu haben.

---

*) S. Anhang: Aufrufe.
**) S. Anhang: Aufrufe.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

NGUYAN-AI-QUAC: Bevor über den Aufruf abgestimmt wird, ersuche ich, daß die Worte hinzugefügt werden: „An die Kolonialvölker".
(Die vom Gen. Nguyan-Ai-Quac beantragte Änderung wird angenommen.)

KOLAROW: Wer ist gegen diese Resolution? Niemand. Die Resolution ist angenommen. Wir werden jetzt die Resolution über die Organisierung einer internationalen Woche gegen den imperialistischen Krieg bekanntgeben, von der Genosse Sinowjew in seiner Eröffnungsrede gesprochen hat.

(Genosse PETROWSKI verliest die Resolution *) Sie wird einstimmig angenommen. Genosse Petrowski verliest eine Begrüßungsresolution, die an das Leninaufgebot gerichtet ist.**) Sie wird einstimmig angenommen. Die Versammlung singt die Internationale.)

---

*) S. Anhang: Aufrufe.
**) S. Anhang: Aufrufe.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ZWEITE SITZUNG

(Mittwoch, den 18. Juni 1924)

Leninismus und Komintern

Redner: **Kalinin, Ruth Fischer, Roy**
Eröffnung: 5 Uhr 30 nachmittags
Vorsitz: **Kolarow**

KOLAROW: Die Sitzung ist eröffnet. In Anbetracht des Zeitmangels — die Arbeiter befinden sich schon auf dem Roten Platz in Erwartung der Ankunft des Kongresses — hat das Präsidium beschlossen, sich nur mit dem ersten Punkt der Tagesordnung zu befassen.

Die Berichte über den Leninismus und die Komintern sollen vor dem Grabe des Genossen Lenin in Gegenwart der Arbeiter Moskaus erstattet werden. Der Kongreß wird sich, mit dem Präsidium an der Spitze, in Marschordnung dorthin begeben.

*

Roter Platz: Auf der linken Tribüne des Lenin-Mausoleums

KALININ: Genossen, ich glaube, es war schon lange vor Beginn dieses Kongresses jedem von euch klar, daß das erste Wort auf dem Kongreß zweifellos dem Genossen Lenin gelten würde. Das verstand sich von selbst. Der Führer der russischen Revolution, der Führer des Bolschewismus war in demselben Maße auch der Führer der Kommunistischen Internationale. Darin lag keine historische Zufälligkeit. Was wir „Leninismus" nennen, schließt auch die folgerichtigste, vollständigste, wirksamste Internationale in sich ein.

Das Russische in Lenin bestand darin, daß er, vom Scheitel bis zur Sohle von der russischen Revolution erfüllt, gleichzeitig keine Sekunde lang aufhörte, Internationalist zu sein. Im Gegenteil, seine Aufmerksamkeit für jede nationale Bewegung verstärkte sich um so mehr, je wichtiger die Rolle derselben im internationalen Sinne wurde. Diese Fähigkeit, sich nicht in den nationalen Grenzen abzuschließen und gleichzeitig doch im Gang der internationalen Ereignisse die Bewegung innerhalb der einen oder anderen Nation mit möglichster Vollständigkeit auszunutzen, ist ein hervorstechender Charakterzug des Genossen Lenin. Und *gerade dies* hat ihn zum Führer der russischen und gleichzeitig zum Führer der internationalen Revolution gemacht.

In dieser Hinsicht ist das Studium des Leninismus in allen seinen Etappen von außerordentlichem Interesse. Lenin selbst hat einmal gesagt, daß er es vorziehe, Revolution zu machen, anstatt über sie zu

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schreiben und ihre Theorie zu studieren. Aber gerade dieses Tun hat uns — nicht nur die russischen Bolschewiki, sondern auch die kommunistischen Parteien der ganzen Welt — um so große Erfahrungen bereichert, daß wir aus ihnen noch viele, viele Jahre lang die Antworten auf die kompliziertesten Fragen schöpfen werden.

Ich stelle mir nicht die Aufgabe — und kann es auch gar nicht —, all das voll zu beleuchten, was unter dem Namen Leninismus bereits Geschichte geworden ist. Wir werden in Zukunft noch eine ganze Reihe talentvollster Historiker und Politiker brauchen, um diese Aufgabe zu lösen. Ich will mich nur auf drei Fragen beschränken, in denen der Führer sich besonders prägnant gezeigt hat. Dies sind: das Bündnis der Arbeiter mit den Bauern — eine Idee, die absolutes Eigentum des Genossen Lenin ist und von ihm praktisch verwirklicht wurde. Ferner Lenins Stellungnahme zur nationalen Frage und endlich die Auffassung Lenins über die Diktatur des Proletariats.

Die Fragen des Zusammenschlusses der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft im Kampf gegen die kapitalistische Ordnung haben Wladimir Iljitsch schon sehr früh beschäftigt. Schon in der Schrift „Was sind die Volksfreunde?", die fast seine erste gedruckte Arbeit ist und im Jahre 1893 erschien, interessiert er sich für die Bauernschaft als für eine der entscheidenden Kräfte der Revolution. Im Jahre 1903 schreibt Lenin eine spezielle Broschüre „An die besitzlose Bauernschaft", die die Bauern darüber aufklärt, was die Sozialdemokraten wollen. Hierdurch gibt er schon klar zu erkennen, welche Bedeutung er der Bauernschaft in dem bevorstehenden Kampf beimißt. In der für die besitzlosen Bauern bestimmten Broschüre müßte sich — so möchte man annehmen — eine besonders stilistische Beredsamkeit über die Schwere der gegenwärtigen Lage des Bauern und eine Reihe anderer, leuchtender Bilder der besseren Zukunft entfalten, auf die sich Sozialrevolutionäre so meisterhaft verstanden haben. Wladimir Iljitsch sagt indes prosaisch ruhig und ohne Umschweife: „Nicht alle Bauern werden den Arbeitern helfen, es gibt auch reiche Bauern, und wir müssen feststellen, wie viele es davon in Rußland gibt, und wie stark sie sind, damit der besitzlose Bauer nicht mit verbundenen Augen ins Ungewisse hineinläuft, sondern genau weiß, wer seine Freunde und wer seine Feinde sind."

Das ist einfach, knapp und jedem Bauer unbedingt verständlich. Oder: „Wenn man aber den armen oder mittleren Bauern sagt, daß die Verbesserung der Wirtschaft und die Verbilligung der Pflüge ihnen helfen wird, aus der Not herauszukommen und sich auf eigene Füße zu stellen, ohne daß die reichen Leute auch nur im mindesten angerührt werden, so ist das ein Betrug. Durch alle diese Verbesserungen, Verbilligungen und Kooperationen (Verbände zum Ankauf und Verkauf von Waren) gewinnen die Reichen viel mehr als die Armen. Die Reichen werden immer stärker und bedrängen die armen und mittleren Bauern immer mehr. Solange die Reichen reich bleiben, solange der größere Teil der Ländereien, des Viehs, der Maschinen und des Geldes in ihren Händen verbleibt, wird es nicht nur den armen, sondern auch den mittleren Bauern niemals gelingen, aus der Not herauszukommen."

Aus diesen Worten ist ersichtlich, seit wie lange die Idee des Bündnisses der Bauern mit den Arbeitern schon im Kopfe des Genossen Lenin fertig war. Aber nicht genug damit. Die nachfolgenden Worte sprechen nicht nur von der Idee des Bündnisses, sondern zeigen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

auch die Wege auf zu seiner Ausnutzung im Interesse der Arbeiter und der armen Bauernschaft (unter armer Bauernschaft versteht Lenin eine Wirtschaft mit einem Pferd und einer Kuh).

„Die erste Frage: Kann das Arbeitervolk sich aus Not und Elend befreien, solange in Rußland von 240 Millionen Desjatinen guten Bodens 100 Millionen Desjatinen im Privatbesitz sind, solange 16 000 Großgrundbesitzer 65 Millionen Desjatinen Land besitzen?

Die zweite Frage: Kann sich die Arbeiterklasse aus Not und Elend befreien, solange anderthalb Millionen reicher Bauernhöfe (bei einer Gesamtzahl von 10 Millionen) die Hälfte aller bäuerlichen Saatflächen, aller Bauernpferde, alles Bauernviehs und bedeutend mehr als die Hälfte aller bäuerlichen Vorräte und Geldersparnisse besitzen; solange diese bäuerliche Bourgeoisie sich immer mehr und mehr bereichert, die arme und mittlere Bauernschaft bedrängt, aus der fremden Arbeit der Knechte und Tagelöhner Profite schlägt; solange 6½ Millionen Hofbesitzer arm und ruiniert sind, stets am Hungertuch nagen und sich ein elendes Stücklein Brot durch allerlei Lohnarbeit erwerben?

Die dritte Frage: Kann das Arbeitervolk sich aus Not und Elend befreien, wenn das Geld zur Hauptmacht geworden ist, wenn man für Geld alles kaufen kann: Fabriken, Grund und Boden und sogar Menschen als Lohnarbeiter, als Lohnsklaven; wenn man ohne Geld weder leben noch seine Wirtschaft führen kann; wenn der Kleinwirt, der arme Teufel, mit dem Großwirt kämpfen muß, um Geld zu erlangen, wenn einige Tausend Gutsbesitzer, Kaufleute, Fabrikanten und Bankiers hunderte Millionen von Rubeln in ihren Klauen halten und außerdem über alle Banken verfügen, in denen tausende Millionen von Rubeln zusammenströmen?

Diesen Fragen kann man durch keinerlei süßliche Reden über die Vorteile der Kleinwirtschaft oder der Genossenschaften entgehen. Auf diese Fragen kann es nur eine Antwort geben: Die wahre Genossenschaft, die das Arbeitervolk zu retten vermag, besteht im Bündnis der armen Bauernschaft mit den sozialdemokratischen Arbeitern in der Stadt zum Kampf gegen die gesamte Bourgeoisie. Je schneller dieses Bündnis sich ausbreiten und festigen wird, um so schneller wird der Mittelbauer auf unsere Seite übergehen!"

Nachdem Lenin die wirtschaftliche Notwendigkeit des Zusammengehens der armen Bauernschaft mit dem Proletariat bewiesen hat, sagt er über das Wüten des Absolutismus in der Person des Fürsten Obolenski gegen die Bauern der Gouvernements Jekaterinoslaw und Charkow im Jahre 1902: „Die Bauern haben für eine gerechte Sache gekämpft. Die russische Arbeiterklasse wird immer das Andenken dieser Märtyrer ehren, die von den Dienern des Zaren niedergeschossen und zusammengehauen worden sind. Diese Märtyrer waren Kämpfer für die Freiheit und das Glück des Arbeitervolks Die Bauern sind geschlagen worden, aber sie werden sich immer wieder erheben, sie werden durch die erste Niederlage nicht den Mut verlieren. Die klassenbewußten Arbeiter werden alle Anstrengungen machen, damit möglichst viel Arbeitervolk in den Städten und Dörfern vom Kampfe der Bauern erfährt und sich auf einen neuen, erfolgreicheren Kampf vorbereitet. Die klassenbewußten Arbeiter werden mit allen Kräften bemüht sein, den Bauern klar begreifen zu helfen, warum der erste Bauernaufstand (von 1902) unterdrückt worden ist und wie man es machen muß, damit der Sieg den Bauern und Arbeitern und nicht den Zarendienern verbleibt."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

So hatte sich beim Genossen Lenin schon vor 20 Jahren der Gedanke vollkommen ausgeprägt, daß ein enges Bündnis der Arbeiter mit den Bauern notwendig ist, daß man nur durch die Vereinigung dieser beiden Kräfte, nur durch ihre Summierung nicht allein den Absolutismus, sondern auch die kapitalistische Welt besiegen kann. Und diesen Gedanken hat er während seiner ganzen revolutionären Laufbahn nicht aufgegeben. In seiner Rede auf dem 11. Parteitag sagt er, wie im Vorgefühl dessen, daß dies sein letztes Geleitwort an die Partei sein sollte: „Alles liegt jetzt darin, daß die Vorhut die Aufgabe nicht scheut, an sich selbst zu arbeiten, sich selbst zu ändern, ihre ungenügende Vorbereitung, ihre ungenügende Fähigkeit offen anzuerkennen. Alles liegt jetzt darin, nunmehr in unvergleichlich breiterer und mächtigerer Masse vorzurücken, nicht anders als zusammen mit der Bauernschaft, der durch die Tat, durch die Praxis, durch die Erfahrung bewiesen werden muß, daß wir lernen und es erlernen werden, ihr zu helfen und sie vorwärtszubringen. Diese Aufgabe kann bei der gegenwärtigen internationalen Lage, beim gegenwärtigen Stand der Produktionskräfte Rußlands nur gelöst werden, wenn man sie sehr langsam, vorsichtig und sachlich löst und jeden Schritt tausendmal an der Praxis prüft."

Die nationalen Fragen zähle ich ebenfalls den Bauernfragen zu Diesen Fragen hat Wladimir Iljitsch ebenfalls große Aufmerksamkeit gewidmet, und das ist sehr natürlich, wenn man daran denkt, daß ganz Rußland ein vielnationales, vielsprachiges Land ist, daß die Völker, die es bewohnen, auf verschiedenen Entwicklungsstufen stehen, was schon an und für sich zu einer Entfremdung unter den Völkern führt, denn ein kultivierteres Volk in der bürgerlichen Gesellschaft ist fast unbedingt ein Ausbeuter des rückständigeren Volkes, wenn nicht direkt, so doch jedenfalls indirekt.

Es ist ganz natürlich und begreiflich, daß ohne eine befriedigende Lösung der nationalen Frage der Sieg der Revolution und die Festlegung der Ergebnisse dieses Sieges auf unüberwindliche Hindernisse stoßen wird. Nach der Revolution von 1905, als die Frage der Eroberung der Macht durch das Proletariat für die politische Partei aktuell wurde, gewann auch die nationale Frage eine immer größere Bedeutung. Von dieser Zeit an widmet sich Genosse Lenin ganz unmittelbar ihrer Lösung, wobei er, wie gewöhnlich, auch in dieser Frage einen scharfen Kampf mit den Opportunisten führt, die diese Frage auf liberale Weise lösen wollen. Lenin wendet sich dagegen, daß der Zarismus keine Fremdstämmigen in die russischen Schulen zuläßt und sagt: „Die Interessen der Arbeiterklasse und die Interessen der politischen Freiheit überhaupt fordern im Gegenteil die vollste Gleichberechtigung aller Nationalitäten des betreffenden Staates ohne Ausnahme, die Beseitigung aller Scheidewände zwischen den Nationen, die Vereinigung der Kinder der verschiedensten Nationen in Einheitsschulen usw. Nur wenn die Arbeiterklasse alle wilden und dummen nationalen Vorurteile beiseite wirft und die Arbeiter aller Nationen zu einem einzigen Bündnis vereinigt, kann sie eine Macht werden, das Kapital zurückwerfen und eine ernste Verbesserung ihres Lebens durchsetzen.

Seht die Kapitalisten an: sie suchen die nationale Feindschaft im ‚einfachen Volk' zu entfachen, selbst aber besorgen sie ihre Geschäfte auf das trefflichste: In einer Aktiengesellschaft sitzen Russen und Ukrainer mit Polen, Juden und Deutschen zusammen. Gegen die Ar-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

beiter sind die Kapitalisten aller Nationen und Religionen vereinigt, die Arbeiter aber versuchen sie durch die nationale Feindschaft zu spalten und zu schwächen."

Mit dem Scharfblick eines Adlers betrachtet und bewertet Genosse Lenin die revolutionäre Bewegung in den anderen Ländern, reagiert auf sie unverzüglich und unterstützt sie. Ein vortreffliches Beispiel dafür bildet folgendes: Die Entwicklung der revolutionären Bewegung in China findet bei ihm enthusiastische Unterstützung. „In Asien wächst, verbreitet und festigt sich überall eine mächtige demokratische Bewegung. Die Bourgeoisie geht dort noch mit dem Volk zusammen gegen die Reaktion. Hunderte von Millionen erwachen zum Leben, zum Licht, zur Freiheit. Welches Entzücken ruft diese Weltbewegung in den Herzen aller klassenbewußten Arbeiter hervor, die wissen, daß der Weg zum Kollektivismus über die Demokratie führt. Welche Sympathie für das junge Asien erfüllt alle ehrlichen Demokraten!

Und das ‚hochentwickelte' Europa? Es raubt China aus und hilft in China den Feinden der Demokratie, den Feinden der Freiheit."

Jede Erscheinung, die die Organisation der Arbeiterklasse unterstützt, die zu ihrem Siege beiträgt, findet, wo sie auch vorgehen mag, einen leidenschaftlichen Anhänger am Genossen Lenin. Und umgekehrt: Alles, was im Kampf der Arbeiterklasse schlecht, was diesen Kampf vom internationalen Klassenweg auf den Weg einer lokalen oder Teilbewegung lenkt und ihn aus einem demokratischen Kampf in einen liberalen Kampf wandelt, findet im Genossen Lenin einen unbezwinglichen Gegner. Viel Zeit verwendet Genosse Lenin auf die nationale Kulturautonomie; er entlarvt schonungslos die Bourgeoisie, die mit dem Banner der Autonomie ihr Werk der Trennung der Werktätigen der verschiedenen Nationalitäten verhüllt. Den Opportunisten antwortet Lenin: „Der Marxismus ist unvereinbar mit dem Nationalismus, selbst wenn dieser im höchsten Grade ‚gerecht', ‚sauber', ‚fein und zivilisiert' ist. An Stelle jeder Art von Nationalismus verkündet der Marxismus den Internationalismus, die Verschmelzung aller Nationen zu einer höheren Einheit, die vor unseren Augen wächst, mit jedem Kilometer Eisenbahn, mit jedem internationalen Trust, mit jedem Arbeiterverband, der in seiner ökonomischen Tätigkeit und dann auch in seinen Idealen und seinen Bestrebungen international ist.

Das Nationalitätsprinzip ist in der bürgerlichen Gesellschaft historisch unvermeidlich, und der Marxist, der mit dieser Gesellschaft rechnet, erkennt die historische Berechtigung der nationalen Bewegungen vollkommen an. Aber damit sich diese Anerkennung nicht in eine Apologie des Nationalismus verwandelt, ist es erforderlich, daß sie sich strengstens auf das beschränkt, was in diesen Bewegungen fortschrittlich ist, damit diese Anerkennung nicht zu einer Verdunklung des proletarischen Bewußtseins durch die bürgerliche Ideologie führt."

Als vollendeter Meister der Dialektik versteht Genosse Lenin es wunderbar, Hiebe aus den verschiedensten Richtungen zu parieren. Im Artikel „Ist eine obligatorische Staatssprache erforderlich?" antwortet Lenin den Liberalen: „Die russische Sprache ist groß und mächtig, sagen uns die Liberalen. Wollt ihr denn wirklich nicht, daß jeder, der in irgendeinem Grenzgebiet Rußlands wohnt, diese große und mächtige Sprache kennen soll? Seht ihr denn nicht, sagen die Liberalen, daß die russische Sprache die Literatur der Fremdstämmigen bereichern wird, daß sie ihnen die Möglichkeit geben wird, sich die großen Kulturgüter

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

anzueignen usw. Das alles ist richtig, ihr Herren Liberalen, antworten wir ihnen. Wir wissen besser als ihr, daß die Sprache Turgenjews, Tolstois, Dobrolubows, Tschernyschewskis groß und mächtig ist. Wir wünschen stärker als ihr, daß zwischen den unterdrückten Klassen aller Nationen, die Rußland bewohnen, ohne Unterschied eine möglichst enge Verbindung und brüderliche Einheit hergestellt werde. Und wir sind selbstverständlich dafür, daß jeder Bewohner Rußlands die Möglichkeit erhalte, die große russische Sprache zu erlernen.

Nur eines wollen wir nicht: das Element des Zwanges. Wir wollen niemand mit dem Knüppel ins Paradies hineintreiben, denn wie viel schöne Worte über die ‚Kultur' ihr auch sagen möget, die obligatorische Staatssprache ist mit dem Zwang und dem Einpauken verbunden. Wir glauben, daß die große, mächtige russische Sprache es nicht nötig hat, daß sie von irgendwem unter Stockschlägen erlernt werden muß."

Wie großartig ist das gesagt: „Nur eines wollen wir nicht: den Zwang." Nirgends wird man eine solche Festigkeit der Überzeugung finden, der Überzeugung nicht nur von der Richtigkeit seiner Stellungnahme, sondern auch davon, daß die Arbeitermasse, die Arbeiterdemokratie unvermeidlich zu dem gelangen wird, was wir predigen, was uns teuer ist. Kurz, wir haben hier wieder einen Charakterzug Lenins — den Glauben an die Massen, der eine spezifische Eigenschaft des Bolschewismus darstellt. Oder: „Wir sind von nationalem Stolz erfüllt, und gerade deshalb hassen wir besonders stark unsere sklavische Vergangenheit (als die adligen Gutsbesitzer die Bauern in den Krieg führten, um die Freiheit Ungarns, Polens, Persiens, Chinas zu unterdrücken) und unsere sklavische Gegenwart, in der dieselben Gutsbesitzer, unter dem Beistand der Kapitalisten, uns in Kriege führen, um Polen und die Ukraine zu unterdrücken, um die demokratische Bewegung in Persien und in China niederzuhalten, um die Bande der Romanow, Bobrinski und Purischkewitsch zu stärken, die unsere großrussische nationale Würde mit Schande bedeckt. Niemand ist schuld daran, wenn er als Sklave geboren ist; aber ein Sklave, der dem Streben nach seiner Freiheit nicht nur fremd gegenübersteht, sondern sein Sklaventum auch noch rechtfertigt und beschönigt (z. B. die Unterdrückung Polens, der Ukraine usw. als ‚Verteidigung des Vaterlandes' der Großrussen bezeichnet), ein solcher Sklave ruft ein berechtigtes Gefühl der Verachtung und des Ekels hervor, er ist ein Elender und Niederträchtiger."

Uns praktischen Arbeitern von der Werkbank in den verschiedenen Orten, in so großen Mittelpunkten, wie Petersburg, Moskau und Charkow, schienen die nationalen Fragen nicht besonders aktuell. Die Schärfe des Kampfes gegen den Zarismus, sein grausames Wüten gegen die Revolutionäre schien alle gleichzumachen. Wir meinten im wahrhaft revolutionären Internationalismus nicht hinter dem Genossen Lenin zurückzustehen, aber das hat ihn nicht gehindert, späterhin zu sagen: „Mit der roten finnischen Regierung, die kurze Zeit bestand, haben wir einen Vertrag abgeschlossen, wir haben gewisse territoriale Zugeständnisse gemacht, gegen die ich nicht wenig Proteste gehört habe, die rein chauvinistisch waren: ‚Da gibt es reiche Fischplätze, und ihr habt sie abgegeben'. Von solchen Entgegnungen habe ich gesagt: ‚Es gibt Kommunisten, die man bloß abzuschaben braucht, um einen großrussischen Chauvinisten zu finden." Der Internationalismus eines jeden wird eben erst in der Praxis und bei der Tat erkannt, wenn es eine Entscheidung zu treffen gilt, an der die Parteien aufs stärkste inter-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

essiert sind. Erst jetzt, wo die zahlreichen Nationalitäten erwacht sind, die unsere Union bevölkern, fangen wir an zu begreifen, wie ungemein schwierig es ist, eine wirklich internationale Linie durchzuführen, die der internationalen Revolution entspricht und sie unterstützt. Und Genosse Lenin hat uns unschätzbare Dienste erwiesen durch die Aufmerksamkeit, die er der nationalen Frage widmete, denn von ihrer geschickten Entscheidung hängen in bedeutendem Maße die Schicksale der Revolution ab.

Die Vollendung der schöpferischen Tätigkeit des Genossen Lenin auf dem Gebiet der Anwendung und Vertiefung des Marxismus ist die Lehre von der Diktatur des Proletariats. An die Lösung der Frage der Diktatur des Proletariats ging Genosse Lenin seiner Gewohnheit nach vor allen Dingen zu dem Zweck, um alles wegzufegen, was sich an den revolutionären Marxismus hängte und ihn entstellte. Dadurch hat Genosse Lenin ein wahrhaftes Bedürfnis der russischen Revolution befriedigt. Erinnert euch, daß die russische Revolution ja entgegen dem Wunsch und der Vorstellung aller politischen Parteien verlief, an deren Spitze die II. Internationale steht.

Genossen, die dramatischen Augenblicke sind im Leben nicht so bemerkbar wie auf dem Theater, und die Künstler haben eine außerordentlich dramatische Periode unbeachtet gelassen. Erinnert euch, wie vor zwei, drei Jahrzehnten die Helden und allgemein anerkannten Führer das Proletariat, wenn nicht zum sofortigen Siege, so doch jedenfalls zu ungemein großartigen Schlachten führen sollten. Wie diese Kämpfe auch geendet hätten, welche Opfer sie vom Proletariat auch gefordert hätten — dies alles wäre bezahlt und belohnt worden. Die europäischen Arbeitermassen hätten in diesen Schlachten Kampferfahrung gesammelt und, wie Lenin sagte, die Selbstverleugnung und Ergebenheit im Kampf für den Kommunismus und den Willen zum Siege errungen.

Das alles ist verlorengegangen infolge der widerlichen Feigheit der Führer, die den Anblick des Schlachtfeldes nicht ertrugen und flohen, ohne den Kampf aufzunehmen. Aber nicht genug damit. Die vom Schlachtfeld geflohenen Führer gingen ins Lager der Feinde über und erwiesen sich als Verräter. Was kann widerlicher sein, welcher Feind konnte dem revolutionären Proletariat einen schwereren Dolchstoß von hinten versetzen!

Wir russischen Arbeiter, die wir die letzten Reserven zur Verteidigung der Kampfesehre des Proletariats ins Treffen führten, haben diesen Dolchstoß besonders stark gefühlt. Und nur die in jahrelangen Kämpfen gestählte Kommunistische Partei Rußlands hat nicht gezittert und ist unter der Leitung ihres genialen Führers fest und entschlossen zum Siege vorgedrungen.

Die Verräter haben schon lange in der Stille, vorsichtig, den Massen verborgen, den revolutionären Marxismus allmählich durch eine kleinbürgerliche Ideologie ersetzt.

Und als eine Abteilung des internationalen Proletariats, die russische, gesiegt hatte, da schrien die Philister: „Zu Hilfe!", da begannen sie eine widerliche Hetze, da schwärzten sie nicht nur den Sieg an, sondern auch die Ordnung, die die siegreiche russische Revolution schuf.

Diese Ordnung bezeichnen wir als Übergangsperiode der Diktatur des Proletariats, die unvermeidlich und notwendig ist, um den Widerstand der Bourgeoisie zu brechen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Von der historischen Unvermeidlichkeit der Periode der Diktatur des Proletariats sprechen am überzeugendsten folgende Worte des Genossen Lenin: „In der Lehre Marx' ist der Klassenkampf die Hauptsache — so sagt und schreibt man sehr häufig. Aber das ist falsch, denn die Lehre vom Klassenkampf ist nicht von Marx begründet worden, sondern von der Bourgeoisie vor Marx, und sie ist im allgemeinen für die Bourgeoisie annehmbar. Wer nur den Klassenkampf anerkennt, ist noch kein Marxist, es kann sich zeigen, daß er die Grenzen der bürgerlichen Denkungsweise und der bürgerlichen Politik noch nicht überwunden hat. Ein Marxist ist nur der, der die Anerkennung des Klassenkampfes ausdehnt bis zur Anerkennung der Diktatur des Proletariats."

In der Kommunistischen Partei Rußlands herrschen keine Zweifel über die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit der Diktatur des Proletariats für die Sicherung des Sieges über die bürgerliche Staatlichkeit. Sogar die parteilosen Arbeiter und die Bauern sind bei uns schon soweit gekommen, daß sie diesen Gedanken begreifen; sie verstehen unter dem Begriff der Diktatur des Proletariats die Formen der Sowjetmacht. Sie verstehen, daß nur der Sowjetstaat den werktätigen Klassen die notwendigen Freiheiten sichert, die selbst eine erzdemokratische Republik ihnen nicht zu geben vermag.

Die Grundaufgabe der Kommunistischen Internationale ist die Vereinigung des Proletariats im Bewußtsein der Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit des bewaffneten Kampfes für die Diktatur des Proletariats, die allein den Werktätigen das politische Regime und die Demokratie sichern wird, deren Bestehen ihnen allein die Möglichkeit gibt, zur kommunistischen Ordnung zu gelangen.

Genosse Lenin und die Kommunistische Partei Rußlands stellten und stellen sich als Grundaufgabe die Eroberung der kommunistischen Ordnung. Alle anderen Fragen sind Fragen der Taktik, der Wahl der Waffe, mit deren Hilfe wir uns dem ersehnten Ziel nähern.

Bei den Fragen des Bündnisses mit der Bauernschaft, der nationalen Frage, der Diktatur des Proletariats, und bei der ganzen ständigen Werktagsarbeit der Kommunistischen Partei — in allem müssen wir von dem einen Gedanken ausgehen, daß dies Werkzeuge unseres Kampfes sind, und daß wir sie je nach dem Nutzen anwenden, den sie im Kampf für die Endziele bringen. Auf euch, Erben des Genossen Lenin, liegt die verantwortliche Pflicht, nicht nur der Wahrung, sondern auch der Stärkung und Entwicklung der spezifischen Besonderheiten des Leninismus, dieser besten Waffe, die vom Proletariat im Kampfe für seine Befreiung geschmiedet worden ist.

RUTH FISCHER: Arbeiter und Arbeiterinnen! Das erste Wort des 5. Weltkongresses ist das Gedenken an Lenin. Lenin, der Schöpfer der russischen Kommunistischen Partei, Lenin, der Schöpfer Sowjetrußlands, er ist auch der Schöpfer der III. Internationale. Lenins Werk, Lenins Bild, Lenins Arbeit ist eingegraben nicht nur in die Millionenmassen der russischen Arbeiter und russischen Bauern, Lenin ist auch das Symbol der Weltrevolution in allen Ländern der Welt, er ist insbesondere das Symbol der Revolution im deutschen Proletariat. Die deutsche Arbeiterklasse, die deutsche Kommunistische Partei, die soviele Jahre kämpft gegen die deutsche Bourgeoisie, die durch Niederlagen hindurchgegangen ist, die deutsche Kommunistische Partei, die jedes-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mal, auf jedem Weltkongreß bitterer und schmerzlicher noch empfindet, daß wir noch nicht gleich dem russischen Proletariat die Bourgeoisie davongejagt und die Macht erobert haben, die deutsche Kommunistische Partei weiß: sie kann nur siegen im Zeichen Lenins!

Arbeiter, der Gedanke an Lenin ist tief eingegraben im Herzen der deutschen Arbeiter. Die deutschen Arbeiter versuchen jetzt gegen die nationalistischen Kundgebungen Denkmäler von Lenin aufzurichten. In Städten, wo die Kommunisten die Mehrheit haben, versuchen sie, die Stadt nach dem Namen Lenins zu benennen. Eine Stadt Oberschlesiens, im Herzen des Industriegebietes Deutschlands, die nach dem Nationalisten Hindenburg genannt ist, beschließt das kommunistische Proletariat, Leninburg zu nennen. (Beifall.)

Arbeiter, als der deutschen Bourgeoisie diese Tatsache bekannt wurde, heulte sie dagegen. Sie wird diesen Namen nicht bestätigen. Sie weiß, sie hat keinen gefährlicheren Feind als die Kommunistische Partei, die unter dem Banner Lenins kämpfen und siegen wird. Der 5. Weltkongreß beginnt im Zeichen Lenins. Er weiß, ohne Lenin wird die Internationale noch stärker zum Banner des Leninismus schwören müssen. Die Kommunistische Internationale wird trotz aller Schwierigkeiten, trotz aller Gefahren, trotz aller Hindernisse ihren Weg von Rußland durch Europa, durch die ganze Welt im Zeichen Lenins nehmen. Die III. Internationale wird die Weltbourgeoisie schlagen im Zeichen Lenins, sie wird die rote Fahne nicht nur über Moskau, sondern auch über Berlin, über die ganze Welt entrollen, und es wird siegen die Weltrevolution! (Stürmischer Beifall.)

KOLAROW: Genosse *Roy*, der Vertreter der Kommunistischen Partei Indiens, erhält das Wort.

Genosse Roy ist einer der angesehensten indischen Revolutionäre. Aus den Zeitungen ist uns bekannt, daß die indische Regierung unlängst, schon unter dem Regime der Arbeiterregierung, seine Verhaftung und die Verhaftung anderer indischer Kommunisten anbefohlen hat. In Indien findet eine Gerichtsverhandlung gegen die Kommunisten statt, und Genosse Roy ist einer der Angeklagten in diesem Prozeß. Aber statt sich in die Kerker der Bourgeoisie zu begeben, ist Genosse Roy hier Vertreter des unterjochten indischen Volkes auf dem 5. Kongreß der Komintern. (Beifall.)

ROY (Indien): Genossen! Während die Vertreter des revolutionären Weltproletariats, die sich heute hier im Herzen der Weltrevolution versammelt haben, ihnen ihre Grüße aussprechen wollen, beherrscht nur ein Gedanke die Gemüter von uns allen. Dieser Gedanke ist, daß dies der erste Weltkongreß der Kommunistischen Internationale ist, der ohne unsern geliebten Führer stattfindet. Aber, Genossen, heute stärkt uns die Überzeugung, daß, obwohl Lenin nicht mehr unter uns weilt, wir als eine große Armee unter dem Banner des Leninismus hier stehen, und wir sind überzeugt, daß diese große Armee des revolutionären Proletariats unter dem flatternden Banner des Leninismus dem Siege zuschreiten wird.

Genossen, hier ist nicht Zeit und Ort, zu erklären, wieviel die Kommunistische Internationale, dank Lenin, für das Weltproletariat getan hat. Aber, Genossen, ich will hier nur auf ein Ergebnis des Leninismus hinweisen, nämlich darauf, daß die Internationale unter Lenins Führung zu einer *wahren* Internationale geworden ist. Vorher

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wurde der Marxismus unter der Führerschaft der Sozialpatrioten der II. Internationale prostituiert. Lenin war es vorbehalten, den Marxismus aus den Händen der Revisionisten zu erretten; Lenin war es vorbehalten, aus der Internationale eine *wahre* Internationale zu machen; Lenin war es vorbehalten, der revolutionären Avantgarde des Proletariats zu sagen, daß das Proletariat im marxistischen Sinne nicht nur die Arbeiterklasse der fortgeschrittenen imperialistischen und kapitalistischen Länder Europas und Amerikas, sondern auch Hunderte von Millionen werktätiger Massen der unter kapitalistischer Herrschaft stehenden Kolonial- und Halbkolonialvölker umfaßt. Dies ist die größte Tat Lenins, auf die ich an diesem Eröffnungstage des Kongresses der Kommunistischen Internationale die Aufmerksamkeit zu lenken wünsche, und während wir uns ungeheuren Schwierigkeiten gegenübergestellt sehen, die wir überwinden müssen, um zum endgültigen Sieg zu gelangen, werden wir eingedenk dieser Lehre Lenins vorgehen müssen.

Genossen! Unter dem Banner des Leninismus werden wir, die revolutionäre Avantgarde des Proletariats der ganzen Welt, den Sieg gewinnen.

Genossen! Stimmen Sie ein in den Ruf: Es lebe das Andenken unseres Führers Lenin! Es lebe der Leninismus!

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

DRITTE SITZUNG

(Donnerstag, den 19. Juni 1924)

Bestätigung der Tagesordnung, der Geschäftsordnung und Kommissionen. Bericht des EK der KI

Redner: Sinowjew

Eröffnung: 6 Uhr 30 nachmittags

Vorsitz: Geschke

GESCHKE: Wir haben als ersten Punkt die Bestätigung der Tagesordnung des Kongresses, zweitens der Geschäftsordnung des Kongresses, drittens der Mandatsprüfungskommission, viertens der Kommissionen überhaupt, fünftens das Referat des Genossen Sinowjew.

Es liegt ein Antrag vor: Die holländische Delegation schlägt vor, den Genossen Wynkoop ins Präsidium zu wählen. Das Präsidium stimmt diesem Antrag zu. Erhebt einer der Delegierten des Kongresses Einspruch gegen die Wahl des Genossen Wynkoop ins Präsidium? Das geschieht nicht, der Genosse Wynkoop ist Mitglied des Präsidiums.

Wir kommen zur Tagesordnung des Kongresses.

Der erste Punkt der Tagesordnung ist in der gestrigen Sitzung erledigt worden.

Der zweite Punkt ist der Bericht über die Tätigkeit und die Taktik der Exekutive. Referent Genosse Sinowjew.

Dritter Punkt: Die wirtschaftliche Weltlage. Referent Genosse Varga.

Vierter Punkt: Programmfrage. Referenten die Genossen Bucharin, Thalheimer und nötigenfalls ein dritter Genosse, der von der Programmkommission bestimmt wird.

Fünfter Punkt: Die Gewerkschaftstaktik. Referenten sind die Genossen Losowski und Heckert.

Sechster Punkt: Die nationale Frage. a) Stellungnahme der Kommunistischen Parteien in der nationalen Frage (Rußland, Polen, Tschechoslowakei, Balkan). Referenten sind die Genossen Manuilski, Walecki und Boschkowitsch. b) Die revolutionäre Bewegung im Osten und in den Kolonien. Referenten die Genossen Roy, Katayama und Tsching. c) Die Negerfrage. Referent für Amerika: Dunne, für Frankreich: Ferand.

Siebenter Punkt: Die Organisationsfragen. a) Der organisatorische Aufbau der Partei, Betriebszellen usw. b) Die Statuten der Kommunistischen Internationale. c) Die Arbeit der Kommunistischen Parteien unter den Frauen. d) Die illegale Arbeit. e) Die Arbeit in der Armee. Die Referenten werden von der Organisationskommission bestimmt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Achter Punkt: Propagandaarbeit. Den Referenten bestimmt die Propagandakommission.

Neunter Punkt: Referat über den Faschismus. Referent für Italien: Bordiga; für Deutschland: Freimuth.

Der zehnte Punkt der Tagesordnung ist die Intellektuellenfrage. Referenten: Genossin Zetkin; für Frankreich: Sellier; Referent für die Kolonien noch nicht bestimmt.

Der elfte Punkt ist der Bericht über die ökonomische Lage des Verbandes der Sowjetrepubliken. Referent Genosse Rykow.

Der zwölfte Punkt ist die Bauerninternationale. Referent Genosse Kolarow.

Der dreizehnte Punkt: Die Jugendbewegung. Diese Frage wird zunächst im Plenum des Kongresses, dann in der Kommission behandelt. Referent Genosse Otto Unger.

Der vierzehnte Punkt ist die internationale Rote Hilfe. Der Referent wird von der Organisationskommission bestimmt.

Der fünfzehnte Punkt der Tagesordnung: Die Frage der einzelnen Sektionen: a) Rußland; die Frage wird zunächst im Plenum des Kongresses und dann in der Kommission behandelt. b) Deutschland. Referentin Genossin Ruth Fischer. Die Entscheidung über die Behandlung dieser Frage wird ausgesetzt bis zur Ankunft der offiziellen deutschen Delegation. c) Italien. d) Bulgarien. e) England. f) Vereinigte Staaten Amerikas. g) Japan.

Der sechzehnte Punkt ist die Gewerkschaftsfrage. Die Resolutionen der internationalen Konferenz der Kooperativsektion der KI werden von der Redaktionskommission geprüft. Nach der Bestätigung der Resolution durch die Redaktionskommission wird über die Genossenschaftsfrage Bericht auf dem Plenum des Kongresses erstattet. Der Referent wird von der internationalen Konferenz der Kooperativsektionen bestimmt.

Einspruch gegen die Tagesordnung des 5. Kongresses wird nicht erhoben. Die Tagesordnung ist also angenommen.

Wir kommen zum zweiten Punkt der heutigen Tagesordnung: Bestätigung der Geschäftsordnung. Die Geschäftsordnung lautet: Die Plenarsitzungen des Kongresses finden von 10 bis 3 und von 5 bis 9 Uhr abends statt.

Zweitens: Die Referenten haben eine Berichtszeit von einer Stunde und bekommen außerdem eine halbe Stunde Sprechzeit für das Schlußwort.

Drittens: Den Korreferenten steht dieselbe Redezeit zu.

Viertens: Zur Geschäftsordnung dürfen die Redner zwei Minuten sprechen. Das Wort hierzu wird ihnen nur einmal erteilt.

Fünftens: Zu jeder Frage kann jeder Delegierte zweimal sprechen. Das erstemal 15, das zweitemal 5 Minuten.

Sechstens: Wortmeldungen und Anträge müssen dem Büro schriftlich vorgelegt werden.

Siebentens: Die namentliche Abstimmung wird auf Verlangen von drei Delegationen, die beschließende Stimme haben, vorgenommen.

Das Wort hat Genosse Bär aus Deutschland.

BÄR (Deutschland): Die deutsche Delegation beantragt, daß namentliche Abstimmung nur vorgenommen wird auf Verlangen von drei Delegationen mit insgesamt mindestens 10 Delegierten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

(Dieser Antrag wird angenommen. Ebenso die Gesamtgeschäftsordnung. Hierauf werden die Kommissionen bestätigt.*)

GESCHKE: Bevor ich dem Genossen Sinowjew zu seinem Referat über Tätigkeit und Taktik der Exekutive das Wort gebe, möchte ich dem Kongreß noch eine Ergänzung in der Tagesordnung vorschlagen:

Bericht des Genossen *Rjasanow* über neuaufgefundene und bisher ungedruckte Manuskripte von Marx und Engels. (Beifall.)

Zum Bericht über die Tätigkeit und Taktik der Exekutive erhält der Genosse Sinowjew das Wort. (Stürmischer Beifall, Gesang der Internationale.)

BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER EXEKUTIVE

I. Die Linie der K I. vor dem 5. Kongreß

Unsere Kräfte

SINOWJEW: Genossen, wir müssen auf diesem Kongreß den Weg für die Zukunft suchen, und wir haben allen Anlaß dazu, zunächst den zurückgelegten Weg etwas zu prüfen — erstens darum, weil wir unsere Arbeit zum erstenmal ohne die Führung und Mitwirkung des Genossen *Lenin* vornehmen müssen, zweitens weil die internationale Lage jetzt in vieler Hinsicht fast ganz neu geworden ist, drittens darum, weil wir gewissermaßen einen Jubiläumskongreß abhalten.

Wir haben unlängst den fünften Jahrestag der KI gefeiert. Es liegen vier Weltkongresse hinter uns, die gewissermaßen vier Marksteine in der Geschichte der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung bilden. Erlauben Sie mir darum, zunächst einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf den Werdegang der Kommunistischen Internationale zu werfen. Ich will diese Geschichte von zwei Gesichtspunkten aus untersuchen.

Das erste Kriterium ist: wie stark waren wir am Anfang der Kommunistischen Internationale, und wie hat sich unsere Stärke im Laufe der Jahre geändert.

Das zweite Kriterium: der Richtungskampf innerhalb der KI, ein Rückblick auf die Richtungskämpfe während dieser bisherigen vier Weltkongresse innerhalb der Internationale.

Von der Propagandagesellschaft zur Partei

Zunächst die Frage der numerischen Stärke früher und jetzt: Ich glaube, es ist jetzt ganz klar, daß die KI in ihren ersten Jahren in einer Reihe von Ländern eigentlich nur eine Propagandagesellschaft war, ohne sich darüber im klaren gewesen zu sein. Wir glaubten am Anfang,

*) Die Liste der Kommissionen s. Anhang.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wir wären sehr stark, aber eigentlich waren wir in jenen Zeiten keine kommunistischen Parteien, sondern nur große Propagandagesellschaften in einer ganzen Anzahl von Ländern. Woher kam diese optische Täuschung? Daher, daß die elementare Unzufriedenheit der Massen damals, am Ausgang des imperialistischen Krieges, sehr groß war und wir diese elementare Unzufriedenheit als organisierte kommunistische Kraft auffaßten. Das war sie jedoch nicht. Ein Beispiel wird genügen, ein Beispiel aus der deutschen Bruderpartei.

Sofort nach dem 1. Parteitag, während des Januaraufstandes der Spartakisten, glaubten wir alle, unsere deutsche Partei sei eine sehr große Kraft. Die Unzufriedenheit der Massen war sehr groß. Die Verdrossenheit der Massen gegenüber der Bourgeoisie, teilweise auch gegenüber der Sozialdemokratie war elementar, es schien uns, als ob wir Kommunisten die Führer dieser millionenköpfigen Bewegung wären. Wenn wir einen Rückblick auf diese Ereignisse werfen, sehen wir ganz klar: der Spartakusbund (wir brauchen uns seiner nicht zu schämen) stellte einen der glorreichsten Abschnitte in der Geschichte der Arbeiterklasse dar; aber was war unsere Partei eigentlich? Sie war noch sehr klein, wie war eine große Propagandagesellschaft des Kommunismus, die noch ganz am Anfang der Gewinnung der Massen stand. Und so war es auch in anderen Ländern. Um also einen klaren Maßstab dafür zu haben, wo wir jetzt stehen, dürfen wir eben das, was ich gesagt habe, nicht übersehen. Trotz aller Schwächen, trotz aller Mängel unserer Sektionen sind wir jetzt in einer Anzahl von Ländern schon keine Propagandagesellschaft mehr, sondern sind zu kommunistischen Parteien und zum Teil schon zu kommunistischen Massenparteien angewachsen.

Der Richtungskampf

Jetzt zur Frage der Richtungskämpfe innerhalb der Kommunistischen Internationale. Manches ist notwendig, damit wir ins klare kommen über die Richtungskämpfe, die wir auch auf dem 5. Kongreß schwerlich werden vermeiden können. Was die programmatische Seite betrifft, so bin ich mit dem einverstanden, was in der Instruktion der Kommunistischen Partei Deutschlands gesagt ist. Ich glaube, dieses Dokument ist allgemein bekannt. Mir scheint, daß dieses Dokument in vielem für uns alle annehmbar ist und viel zu den Beschlüssen, die wir hier fassen müssen, beitragen wird.

Der eiserne Bestand der KI

Die Kommunistische Partei Deutschlands zählt in unserer fünfjährigen Tätigkeit sechs wichtige programmatische Dokumente auf, die sozusagen zum eisernen Bestand der Kommunistischen Internationale

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gehören. Das sind: die Thesen über Diktatur und Demokratie, die Genosse *Lenin* dem 1. Kongreß vorgelegt hat, dann die Thesen Lenins über die Agrarfrage und seine Thesen über die nationale Frage, angenommen vom 2. Kongreß, ferner die 21 Punkte und die Thesen über die Rolle der Partei in der Revolution und die Resolution des 2. Kongresses über die Bedingungen für die Bildung von Arbeiterdeputierten-Sowjets: „Unter welchen Bedingungen können Arbeiterräte gebildet werden und ihre geschichtliche Rolle."

Diese Dokumente sind nicht ohne Kämpfe in der Kommunistischen Internationale angenommen worden. Aber es gab viel mehr Kämpfe um die Beschlüsse rein taktischer Natur.

Daß der Bolschewismus im Kampfe gegen den Opportunismus, gegen die Rechten, gegen die Sozialdemokraten, gegen die Zentristen geboren wurde, ist allgemein bekannt und braucht hier nicht bewiesen zu werden. Die Kommunisten sind in hohem Grade aus dem Schoße der II. Internationale geboren. Man kann jetzt schon zwei Teile der Kommunistischen Internationale handgreiflich unterscheiden.

Das Erbe

Der eine Bestandteil sind diejenigen Teile der KI, die aus dem Schoße der II. Internationale geboren sind, die früheren Sozialdemokraten; den zweiten Bestandteil bildet die neue Arbeitergeneration, die vor und nach dem Krieg herangewachsen ist. Beide Bestandteile haben ihre schwachen und starken Seiten. Es ist allgemein bekannt, daß die Taktik der Kommunistischen Internationale, die Taktik des Bolschewismus und Leninismus, hauptsächlich im Kampfe gegen die Sozialdemokratie, gegen die Rechten, gegen die Zentristen geboren wurde, und es ist also auch zu verstehen, daß der Leninismus in der Internationale kämpfen mußte und oft auch jetzt noch kämpfen muß, in erster Linie gegen die Überreste der Sozialdemokratie, die naturgemäß auch in der KI vorhanden sind.

Es ist aber weniger bekannt, daß der Bolschewismus große Kämpfe gegen andere Abweichungen geführt hat, gegen die Abweichungen, die man oft als „linke" oder „ultralinke" bezeichnet. Sie sind selbstverständlich nicht „linke", es gibt nichts „Linkeres" als den Leninismus, den *revolutionären* Marxismus. Aber man nennt eben diese Abweichungen linke. Nun meine ich: gegen diese „linken Abweichungen" hat der Bolschewismus schon vor der Revolution Jahre hindurch heftige Kämpfe durchgefochten, und auch in der Kommunistischen Internationale hat ihr Gründer und Meister, Genosse *Lenin*, große Kämpfe gegen diese sogenannten ultralinken Abweichungen im internationalen Maßstab geführt, auch die Exekutive der KI muß es jetzt tun.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

II. Die vier Kongresse der KI

Der 1. Kongreß

Der erste Kongreß hat in einem Moment stattgefunden, in dem noch der Siegesrausch der russischen Revolution sehr groß und die Bedeutung und die Größe der Niederlage nach dem Spartakusaufstand in Deutschland uns noch nicht klar war. Der Gründungskongreß verlief ohne große Richtungskämpfe. Soweit ich mich erinnere, hatten wir nur eine einzige Abstimmung, und zwar eine sehr interessante Abstimmung: nämlich, ob die Kommunistische Internationale schon auf diesem Kongreß gegründet werden solle. Der Vertreter der KPD. war gegen die sofortige Gründung.

Der 2. Kongreß

Während des 2. Kongresses hatten wir schon eine klarere und breitere Linie der Gruppierungen, und wir begannen den Kampf zunächst nach rechts. Sie erinnern sich wohl der 21 Punkte, die zum Bollwerk gegen den Zentrismus werden sollten. Aber damals schon mußten Gen. *Lenin* und die Genossen, die ihn unterstützten, einen Kampf gegen „linke" Tendenzen führen, so in der Frage des Parlamentarismus. Ein Teil der Genossen wandte sich gegen die Ausnutzung des Parlamentarismus, und unter ihnen war auch der Genosse *Bordiga*.

Weiter gab es auf dem 2. Kongreß einen Kampf gegen die Gewerkschaften. Einige amerikanische und auch deutsche Genossen forderten den Austritt aus den Gewerkschaften, und es wurde ein harter Kampf von seiten des Genossen *Lenin* dagegen geführt. Auf dem 2. Kongreß gab es einen Kampf gegen die KAP, und es gab einen Kampf gegen die Ultralinken über die Rolle der Partei. Manche Ultralinken traten auf und sagten: Eine Partei brauchen wir überhaupt nicht, zumindest nicht vor der Revolution.

Also schon während des 2. Kongresses hatten wir den Kampf gegen die Zentristen und zugleich nicht geringere Kämpfe gegen die sogenannten Ultralinken, Kämpfe, die geführt worden sind vom Genossen *Lenin*. Es gab auch einen Kampf um die Frage, ob die englischen Kommunisten in die Labour Party eintreten sollen. Sie werden sich erinnern, daß viele Genossen dagegen waren — nicht nur die Engländer; so hat zum Beispiel der holländische Genosse Wynkoop, der heute unter uns ist, damals wie ein Löwe dagegen gekämpft, daß die englischen Kommunisten in die Labour Party eintreten. Er hielt es für Opportunismus. Nun, die Zeiten vergehen, die Menschen ändern sich. Jetzt beschuldigt man den Genossen Wynkoop, ganz andere Abweichungen zu machen als nach links — wir werden zu prüfen haben, ob mit Recht oder Unrecht —; aber das zeigt, Genossen, daß der Richtungskampf innerhalb der Kommunistischen Internationale von Anfang an da war.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Der 3. Kongreß

Der dritte Markstein ist der 3. Weltkongreß. Sie werden sich des Kampfes gegen die sogenannte Offensivtheorie nach der Märzaktion erinnern. Man hatte ihn ebenfalls als Kampf gegen die revolutionäre Richtung ausgelegt. Es war aber in Wirklichkeit kein Kampf gegen links, sondern ein Kampf gegen sogenannte linke Abweichungen. Dieser Kampf wurde auch von *Lenin* geführt, und dieser Kampf gehört zu den wichtigsten Aktenstücken, zu dem Inventar der Kommunistischen Internationale. Zugleich ging ein heftiger Kampf gegen Levi — Levi wurde auf dem 3. Kongreß ausgeschlossen —, ein Kampf gegen die opportunistischen Tendenzen in der damaligen italienischen Bewegung, aber zu gleicher Zeit auch ein heftiger Kampf gegen *Terracini*, gegen *Bordiga*, gegen manche Genossen, die auch jetzt auf der sogenannten Ultralinken stehen. Der Gen. *Lenin* hat auf dem 3. Kongreß schon im Vorhinein die jetzige politische Position Bordigas zerschmettert.

Der 4. Kongreß

Der vierte Markstein, der 4. Kongreß, ist Ihnen ziemlich im Gedächtnis. Ich brauche hier nicht ausführlich zu reden. Man hat die Parole der *Arbeiterregierung* angenommen, man hat die Einheitsfronttaktik gutgeheißen und hat zugleich die Thesen von Rom, von denen wir hier noch werden sprechen müssen, heftig kritisiert und abgelehnt. Sie sehen also, Genossen, daß die KI schon von Anfang an, um marxistisch zu sein — heute würden wir sagen, um leninistisch zu sein — einen heftigen Kampf gegen die Zentristen und Opportunisten führte, aber zugleich ultralinke Abweichungen bekämpfte und bekämpfen mußte.

Es gibt Genossen — und sie sind keine schlechten Revolutionäre —, die uns oft stimmungsgemäß den folgenden Vorwurf machen:

Bald kämpft die Exekutive nach rechts, bald nach links, das sei Prinzipienlosigkeit, man soll sich doch ein für allemal für alle Zeiten festlegen, also nicht heute gegen die sogenannte Rechte und morgen gegen die Linke kämpfen.

Selbstverständlich kann man die sogenannten ultralinken Abweichungen am erfolgreichsten bekämpfen, wenn man die wirklichen rechten opportunistischen Fehler und Versehen bekämpft. (Beifall.)

Leninismus ohne Vorbehalt

Aber Genossen, das Umgekehrte ist ziemlich oft der Fall. Darum soll man uns nicht sagen, wir seien prinzipienlos, weil wir auch ultralinke Abweichungen bekämpfen, sondern man soll verstehen, daß darin eben der Marxismus besteht. Was würden Sie sagen, wenn jemand aufträte und sagte: ich bin Marxist, ich akzeptiere den Marxismus,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aber nach Abzug dessen, was Marx gegen den Proudhonismus geschrieben hat, den Proudhonismus, der sich ja auch sehr „links", als Strömung links vom Marxismus, vorkam? Aber Marxismus minus Kampf gegen den Proudhonismus ist kein Marxismus mehr.

Nun, Genossen, das trifft auch in bezug auf den Leninismus zu. Ich kenne manche guten Genossen, die sagen: ja, alles was *Lenin* geschrieben hat, ist glänzend, aber das Buch über die „Kinderkrankheit des Kommunismus" ist eben nicht ganz richtig, es war vielleicht eine leichte Abweichung nach rechts von seiten *Lenins:* „Kinderkrankheiten" gibt es überhaupt nicht in der KI. Wenn wir schon Kinder sind, so gewiß doch nur Wunderkinder, die keine Krankheiten haben.

Genossen, wir müssen uns klar werden, was hinter diesen Gedankengängen steckt. Leninismus ohne die Idee, die *Lenin* in seiner „Kinderkrankheit" entwickelt, ist eben schon kein Leninismus mehr. Das muß man ganz klar einsehen, und die Genossen, die den Leninismus unterstützen möchten ohne die Ideen, die in der Schrift über die „Kinderkrankheiten" entwickelt werden, erinnern mich an jenen französischen Bauer aus der Zeit der französischen Revolution, der gesagt haben soll: Es lebe der König, aber ohne die Salzsteuer (Vive le roi sans la gabelle).

Nein, Genossen, wir brauchen den vollständigen, einheitlichen Leninismus — mit den „Steuern" (d. h. der scharfen Kritik auch der „linken" Tendenzen).

Genossen, wir gehen den alten Weg, den Lenin uns gelehrt hat, und der ist keinesfalls „prinzipienlos". Man soll sich die Sache keinesfalls so kleinbürgerlich vorstellen: wenn du heute gegen „rechts" und morgen gegen die sogenannte „Ultralinke" bist, so bist du eben prinzipienlos. Genossen, stellen Sie sich vor, wir müßten ein Schlachtschiff lenken und es zu einem bestimmten Ziel bringen. Ihr wißt: da gibt es eine Minenzone. Einen Plan habt ihr nicht, bald liegen die Minen rechts, bald links. Ihr müßt zwischen diesen Klippen euer Schlachtschiff hindurchsteuern. Und da soll man den Kapitän, der deshalb bald nach rechts, bald nach links steuert, „prinzipienlos" nennen! Ich erwähne dies deshalb, weil gute „linke" Genossen wie Bordiga ganz offen mit diesen Anschuldigungen kommen und erklären, die KI sei jetzt prinzipienlos geworden, bald kämpfe sie gegen „rechts", bald gegen „links". Man muß sagen, unsere Gegner aus den Reihen der II. Internationale behaupten dasselbe.

Was uns Genosse Lenin lehrte

Ich habe die Vorgeschichte der KI hier kurz angeführt, damit wir alle sehen, daß der Leninismus nicht nur als russische Erscheinung, sondern als er schon durch die Kommunistische Internationale international geworden war, immer wieder den Hauptschlag selbstver-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ständlich gegen die Rechten, gegen die Zentristen, die Sozialdemokraten, gegen die Überreste der Sozialdemokratie in unseren Reihen führte. Aber um diesen siegreich durchzuführen, hat er immer, ebenso wie Marx die proudhonistische Richtung bekämpfte, die sogenannte Ultralinke bekämpft, die unserer Meinung nach in der Tat kleinbürgerlich ist. Und darum werden wir unseren Weg auch weitergehen, mag man schreiben, was man will, und über unsere Prinzipienlosigkeit zetern. Das ist die Anwendung der Taktik des revolutionären Marxismus und also auch des Leninismus unter den Umständen, in denen wir uns nun befinden.

Ich will in diesem Moment folgendes Zitat aus einem der glänzendsten Artikel des Genossen *Lenin* vorbringen, aus dem Artikel „Über die Bedeutung des Goldes jetzt und nach dem vollkommenen Sieg des Sozialismus", ich glaube, einem der wichtigsten und revolutionärsten Artikel *Lenins*. Was schreibt er darin? Er sagt:

> „Die allergrößte Gefahr und vielleicht die einzige Gefahr für einen wahren Revolutionär ist die Übertreibung des Revolutionären sowie das Vergessen der Schranken und Bedingungen für eine angemessene und erfolgreiche Anwendung revolutionärer Methoden. Wahre Revolutionäre haben sich meistens dann den Hals gebrochen, wenn sie *Revolution* mit großen Buchstaben schrieben und aus der „Revolution" etwas geradezu Göttliches machen wollten und so den Kopf verloren und die Fähigkeit einbüßten, kaltblütig und nüchtern zu erwägen und zu überprüfen, in welchem Augenblick, unter welchen Umständen, auf welchem Aktionsgebiet man revolutionär handeln müsse und in welchem Augenblick, unter welchen Umständen und auf welchem Gebiete man zu reformistischem Vorgehen übergehen müsse.
>
> Wahre Revolutionäre werden nur in dem Falle zugrundegehen (nicht im Sinne der äußeren Niederlage, sondern im Sinne des inneren Zusammenbruchs ihrer Sache), wenn sie die Kaltblütigkeit verlieren und glauben, daß die ‚große, siegreiche Weltrevolution' unbedingt alles und alle Aufgaben unter jeder Bedingung und auf allen Gebieten nur auf revolutionäre Weise lösen könne und müsse."

Diese Worte möchte ich gegenüber dem Genossen *Bordiga* anführen, der leider noch nicht hier ist. Aber den Genossen Rossi, der sein Gesinnungsgenosse ist, möchte ich bitten, diese Worte zweimal täglich, wenigstens während seines Moskauer Aufenthaltes, zu lesen. Das wird eine gute Erholung für ihn sein. (Beifall.)

Sie sehen, Genossen, *Lenin* schreibt sogar über die Zulässigkeit reformistischen Vorgehens. Er hat wahrscheinlich mit Absicht, um

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Ultralinken zu „reizen", dieses Wort gebraucht. In Wirklichkeit handelt es sich hier natürlich nicht um ein reformistisches System, um eine Theorie des Reformismus gegen den Marxismus, sondern das Wort „reformistisch" wird eben gebraucht, um den Grundgedanken gegen die „Ultralinken" zu betonen.

Also um einen siegreichen richtigen Kampf gegen die Rechte, deren Stimmungen in unserer Bewegung noch sehr stark ist, zu führen, müssen wir uns vergegenwärtigen, was uns unser großer Meister und Lehrer gelehrt hat, als der Bolschewismus erst nur eine russische Erscheinung war, und dann, als der Bolschewismus zur internationalen Erscheinung geworden ist.

III. Vom 4. bis zum 5. Kongreß

Der Kampf gegen Frossard

Nun, jetzt über die Zeit zwischen dem 4. und dem 5. Weltkongreß. Es gab da auch einen sehr heißen Richtungskampf. Ich will versuchen, das Wichtigste und Prinzipiellste von dem aufzuzählen, was wir während dieser Zeit tun mußten.

Sofort nach dem 4. Weltkongreß kam der Kampf gegen *Frossard* in Frankreich. Dies ist, wie Sie wissen, ein abgeschlossenes Kapitel. Wir können jetzt Frossard im Namen der französischen Partei und der Internationale den Dank aussprechen für seine Handlungen. Frossard hat wie ein Pflaster gewirkt, das alles Üble und Krankhafte von der Kommunistischen Partei Frankreichs aufgesaugt hat, — es ergab sich nur eine Erleichterung für den Körper der Kommunistischen Partei Frankreichs.

Der zweite Kampf, der zu einer Spaltung führte, war der Kampf gegen die *norwegische Arbeiterpartei.* Das war eine ausgesprochen halb reformistische, halb rechtssyndikalistische Partei. Es ist ganz klar, daß *Lian,* einer der Führer der Partei und Gewerkschaftspräsident, ein ganz banaler Sozialverräter ist. Das wird gewiß jetzt auch der Genosse Hoeglund zugeben müssen.

Der Kampf gegen die rechten Irrtümer

In *Italien* ging der Kampf auch gegen rechts, gegen die Führer der rechten Sozialistischen Partei.

In *Schweden* mußte die Exekutive rechte Strömungen der Zentrale der Schwedischen Partei korrigieren. Inwiefern das mit Erfolg geschehen ist, ist jetzt noch nicht zu übersehen.

Dann kommen die *bulgarischen* Ereignisse, die ebenfalls rechte Abweichungen offenbarten. Ich muß betonen, daß diese rechten Ab-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

irrungen im Weltausmaß im allgemeinen verschiedener Natur waren; sie stehen im Zusammenhang mit der Tradition und dem Stande der Bewegung des betreffenden Landes. Sie waren in Bulgarien etwas ganz anderes als in Schweden, in England etwas ganz anderes als in Norwegen, in Rußland (die russische Opposition) etwas ganz anderes als in Frankreich usw. Aber man kann diese immer als *rechte* bezeichnen. Sie kennen die Beschlüsse, die die Exekutive in der bulgarischen Frage gefaßt hat. Die besten Führer der bulgarischen Partei haben zugegeben, daß die Exekutive recht hatte. Die bulgarische Partei hat schon manches gutgemacht.

Die Kommunistische Partei Deutschlands

Dann kommt die *deutsche* Partei. Auch da fand ein Kampf gegen rechts statt. Man behauptet manchmal, wie z. B. in der tschechischen Presse, die Exekutive hätte die alte Führung der deutschen Partei abgesägt. Ich muß ganz offen erklären: dieses Verdienst kann die Exekutive für sich nicht voll in Anspruch nehmen, eher umgekehrt! Wir haben zu lange die alte Führung unterstützt in einem Moment, wo dies schon politisch unmöglich war, aus Gründen, über die wir noch ausführlich sprechen werden. Der Kampf der Exekutive in Deutschland ging also gegen „rechts".

Die russische Parteidiskussion

Es kommt dann die *russische Parteidiskussion,* von der der Kongreß noch ausführlich zu reden haben wird, die große internationale Bedeutung hat. Die russische Partei hat diese Abweichungen als kleinbürgerliche Verirrungen gekennzeichnet. Auch diese Abweichungen waren in mancher Hinsicht anderer Art als in den anderen Ländern. Sie haben eine große internationale Bedeutung. Ich habe vor mir den „Vorwärts", in dem ein Artikel über den russischen Parteitag steht, wo der „Vorwärts", das Organ der Partei Scheidemanns, schreibt: „Wo ist nun die Opposition, die noch vor einem halben Jahr so von sich reden machte und auf die man überall so viele Hoffnungen gesetzt hat?"

Wer hat große Hoffnungen auf die Opposition gesetzt? Die deutsche gegenrevolutionäre Sozialdemokratie! Diese Hoffnungen wurden, wie Sie wissen, nicht erfüllt, und ich hoffe, sie werden auch niemals erfüllt werden. (Beifall.) Es ist soweit gekommen, daß derselbe „Vorwärts" in derselben Nummer dem Genossen Radek einen ganzen Artikel widmet, in dem gesagt wird, Radek unterscheide sich dadurch von den anderen Führern der KI, daß er eine klare, nüchterne Erkenntnis der Dinge

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

habe usw. (Zurufe: Hört, hört!) Ich will nicht behaupten, daß Genosse Radek in dieser Frage die Anerkennung seitens des sozialdemokratischen „Vorwärts" voll verdiene. Aber teilweise hat er sie schon verdient. Und wenn dem Genossen Radek die ganze Lage noch nicht klar war, so glaube ich, daß er als erfahrener Politiker auf Grund dieses Artikels sich doch Gedanken machen wird. Er wird sich fragen, wie es kommt, daß der „Vorwärts" ihn zum klaren, nüchternen Politiker macht.

Die rechten Tendenzen in der KPF

Die Exekutive mußte leider auch eine neue „Rechte" in der *französischen* Partei bekämpfen. Ich sagte bereits, Frossard wirkte wie ein Pflaster, das alles Ungesunde von der Partei aufgesaugt hat. Um vorsichtig zu sein, muß man sagen: *fast* alles.

Manche Abirrungen dieser Rechten sind sehr gefährlicher Natur. Wir haben unlängst eine Rede von Loebe im Reichstag gehört, in der er sagte: „Mit der englischen Arbeiterregierung und dem linken Block in Frankreich beginnt ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte, sie werden der Welt Frieden bringen" usw. Also — ein Ausdruck der demokratisch-pazifistischen Illusionen, die jetzt auftauchen werden, auch in den deutschen sozialdemokratischen Arbeitermassen. Nun, wenn Loebe das sagt, so ist das nicht verwunderlich. Aber wenn der Genosse *Rosmer* im Namen seiner Partei zu Beginn der Arbeiterregierung in England dasselbe schreibt, so ist das ebenfalls ein Ausdruck von pazifistisch-demokratischen Illusionen, zu deren Sprachrohr sich leider Genosse Rosmer gemacht hat. Wir haben eine Rechte in der französischen Partei. Sie ist glücklicherweise zahlenmäßig nicht groß. Ich glaube, sie wird auch nicht sehr langlebig sein. Ich glaube, politisch wird sie ungefähr die gleiche Lebensdauer haben wie das Ministerium Marsal, das ja nicht sehr dauerhaft und nicht sehr solid war, wie Sie alle wohl wissen. Die Exekutive wird das ihre tun, um eine solche „Rechte" nicht aufkommen zu lassen, die einzelne Genossen, wie Genosse *Souvarine,* vertreten, der, je mehr er hier redet, sich um so besser selbst bekämpft, (überhaupt ist Souvarines schlimmster Feind Souvarine selber), ferner Genosse *Rosmer,* von dem wir Besseres erwartet haben und noch erwarten. Die französische Partei als Ganzes hat diese Richtung scharf und richtig bekämpft.

Die Abweichungen in der amerikanischen Bewegung

Wir mußten weiter manche rechte Abweichungen in der *amerikanischen Bewegung* bekämpfen, die im Zusammenhang mit der „Dritten" Partei und der La Follette-Partei aufgetaucht sind, so die Tendenz, gemeinsame Wahlarbeit mit dieser kleinbürgerlichen Bewegung

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zu machen. Es war ein schwieriges Problem. Wir haben etwas geschwankt, weil wir Amerika zu wenig kennen, die Bewegung noch rückständig ist und sogar die elementare Idee einer selbständigen Arbeiterpartei dort zu neu ist. Der Durchschnittsarbeiter in Amerika stimmt heute noch für die bürgerliche Partei, er hegt immer noch die Hoffnung, selbständiger Unternehmer zu werden usw. Die Entscheidung war keine leichte Sache. Am Ende hat sich die Exekutive gegen diese Taktik entschieden und, wie die weiteren Ereignisse gezeigt haben, vollkommen mit Recht.

Es waren auch rechte Abweichungen in der *englischen Partei* da. Es gibt eine Denkschrift von mir, verfasst zwei oder drei Monate vor dem 5. Kongreß, in der wir die Partei darauf aufmerksam machen, daß sie bei der Durchführung der Einheitsfronttaktik große Fehler begeht. Wir stimmen dem zu, was die deutschen Genossen in der zitierten Instruktion darüber sagen.

Der Kampf gegen die Ultralinken und den theoretischen Revisionismus

Sie sehen, die Exekutive hat die Rechte in ihren verschiedenartigen Formen bekämpft. Gleichzeitig hatten wir auch gewisse Kämpfe mit den Ultralinken auszukämpfen.

Was die *deutsche Bruderpartei* betrifft, so gab es Momente, in denen wir sehr pessimistisch gestimmt waren. Sie kennen die zwei Briefe der Exekutive und meinen Artikel. Wir fürchteten, daß man der „neuen Taktik" in der Gewerkschaftsfrage freien Lauf lassen würde. Das konnte sehr großen Schaden anrichten. Wir haben diese ultralinken Abweichungen mit Recht und ziemlich erfolgreich bekämpft. Es gab einen Moment, wo nicht nur die Linken, sondern auch die Leute aus der Mittelgruppe und sogar manche Rechte den Austritt aus den Gewerkschaften als unvermeidlich erklärten. Was die Rechte betrifft, kann ich das nicht mit Gewißheit sagen, aber von der Mittelgruppe kann ich es mit Bestimmtheit behaupten. Zwei führende Genossen dieser Richtung kamen nach Moskau und beschworen uns, Gott bewahre, kein einziges Wort gegen die Ultralinken in dieser Frage zu sagen, weil die deutschen Arbeiter alle für den Austritt aus den Gewerkschaften seien. Das sei fast eine „Naturerscheinung" Sie beschworen uns geradezu, wir sollten es nicht tun. Wir haben es trotzdem getan, und mit Erfolg. Es war richtig, und auch die deutsche Partei hat auf dem Parteitag in Frankfurt eine richtige Linie eingeschlagen. Diese Gefahr besteht in der deutschen Partei nicht mehr, was uns natürlich außerordentlich freut.

Wenn die deutsche Partei und die Exekutive hier charakterlos gewesen wären, hätte das zur großen Gefahr werden können. Die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Gewerkschaften stabilisieren sich wieder, jeder sieht das ein. In einer illegalen oder halbillegalen Periode würde die Partei zu einer Sekte werden anstatt zu einer Massenpartei, wenn wir den Austritt aus den Gewerkschaften zugelassen hätten. Wir müssen die Ultralinke bekämpfen. Zugegeben, sie war zahlenmäßig klein, aber aus kleinen Bächlein kann sich ein großer Fluß bilden. Wenn wir prinzipienfest sein wollen, wenn der Leninismus für uns nicht nur ein Lippenbekenntnis sein soll, so muß uns im Gedächtnis bleiben, was ich von *Lenin* zitiert habe: wir wollen diese Ultralinken nicht aufkommen lassen, einen theoretischen Revisionismus, der sich breit macht, der eine internationale Erscheinung ist. Wenn in Italien der Genosse *Graziadei* mit einem Buch auftritt, in dem er seine alten Artikel veröffentlicht, die er zu einer Zeit geschrieben hat, als er noch Sozialdemokrat und Revisionist war, und in denen er sich gegen den Marxismus wendet, so kann dieser theoretische Revisionismus bei uns nicht straflos vor sich gehen. Wenn der ungarische Genosse *G. Lukacs* dasselbe auf philosophischem und soziologischem Gebiete tut, werden wir es auch nicht dulden. Ich habe einen Brief des Genossen *Rudas,* eines Führers der Fraktion, zu der Lukacs gehört, erhalten. Er erklärt, daß er die Absicht hatte, gegen den Revisionisten Lukacs aufzutreten. Als die Fraktion ihm das verbot, ist er aus ihr ausgetreten, weil er den Marxismus nicht verwässern lassen will. Bravo, Rudas! Wir haben eine gleiche Strömung in der deutschen Partei. Genosse *Graziadei* ist Professor, *Korsch* ist auch Professor (Zwischenruf: Lukacs ist ebenfalls Professor!). Wenn noch einige solche Professoren kommen und ihre marxistischen Theorien verzapfen, dann wird es schlimm um die Sache bestellt sein. Einen solchen theoretischen Revisionismus können wir in unserer Kommunistischen Internationale nicht ungestraft dulden.

Kritik der „Internationale"

Im letzten Heft der „Internationale" finden Sie den Artikel eines gewissen Boris, der sich zur Ultralinken zählt. *(Ruth Fischer:* Kein Professor!) Ausnahmsweise kein Professor, aber auch kein Kommunist, oder wenigstens kein Marxist! Ich überlasse diese Beute dem Genossen *Bucharin,* der sie in seiner Programmrede kritisieren will. Aber die deutschen Arbeiter werden nicht zulassen, daß in ihrer theoretischen Zeitschrift unmarxistische Programmartikel gedruckt werden. Ein Beispiel: Dieser Boris erklärt, koloniale Extraprofite gäbe es in Wirklichkeit nicht. Aber das ist ja die „Prosa" der II. Internationale. Der ganze Imperialismus der Sozialdemokratie beruht eben auf dieser Tatsache der Extraprofite, die die imperialistischen Länder aus den Kolonien beziehen. Der Herausgeber der Zeitschrift, Genosse *Korsch,* „ver-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

teidigt" den Genossen Lenin gegen manche Abweichungen vom Leninismus. Ich glaube, wir sollten dem Genossen Korsch den freundschaftlichen Ratschlag erteilen, daß er zunächst den Marxismus und den Leninismus studiert. Ich hörte, daß die deutsche Parteizentrale eine Resolution gefaßt hat, in der sie den Artikel von Boris desavouiert. Es ist gut, daß sie das tut, aber das allein genügt nicht. Ich glaube nicht zuviel von der deutschen Partei zu fordern, wenn ich verlange, daß die Zeitschrift „Die Internationale" sich in Händen von Marxisten befindet und nicht in Händen derjenigen, die den Marxismus noch zu studieren haben. Wenn Genosse Graziadei ein überzeugter Revisionist ist, so tut es mir leid, er ist ja in vielen Dingen ein guter Genosse, aber man kann nicht zugleich Revisionist und Kommunist sein. Die Kommunistische Internationale kann nicht dulden, daß wir in diesen Fragen unseren Genossen freie Hand lassen. Wir sind alle manchmal von der Politik zu sehr in Anspruch genommen, um alle Broschüren, Bücher und Artikel lesen zu können. Manche sagen: wir haben keine Zeit, das zu lesen. Das ist nicht Leninismus und auch nicht Marxismus. Es gibt eine große Generation der studierenden Jugend und Arbeiter, die das lesen, die sich kommunistische Bildung aneignen wollen. Wir müssen in dieser Frage reinen Tisch machen und dürfen nicht dulden, daß das weiter so geht.

Die „rechte Gefahr" ist nicht zu unterschätzen

Nun, Genossen, wie gesagt, während dieses Jahres mußten wir unseren Kampf zu 90 Prozent gegen „rechte" Abirrungen führen. Ich glaube, das wird auch auf diesem Kongreß geschehen müssen. Ich gestehe schon am Anfang, je mehr man die Dokumente unserer Bruderparteien studiert, desto mehr sieht man, daß die rechten Gefahren nicht zu unterschätzen sind, daß sie größer sind, als sie sich jemand von uns je vorgestellt hat, und zwar nicht deshalb, weil unsere Leute schlechte Menschen sind — die Menschen sind in der Regel ganz gut — sondern weil das eben aus dem jetzigen Zeitabschnitt der Weltgeschichte so kommt. Wir machen jetzt eine Periode zwischen zwei Wellen der Revolution durch, und es ist nur natürlich, daß in dieser Periode rechte Gefahren auftauchen. Die Überreste der Sozialdemokratie sind in unserem eigenen Lager größer, als wir sie uns jemals vorgestellt haben. Wir werden und müssen diese rechten Abirrungen bekämpfen, aber wir werden sie nur dann mit Erfolg bekämpfen, wenn wir dem Wortradikalismus und dem „theoretischen" Revisionismus absolut keine Konzessionen machen, nur dann, wenn wir zielbewußte ultralinke Abweichungen bekämpfen in dem Augenblick, wo sie irgendwelche Bedeutung bekommen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

IV. Die Lage zur Zeit des 5. Kongresses

Marschieren wir langsam?

Welches ist jetzt die Lage, die wir im Moment der Eröffnung des 5. Weltkongresses vorfinden? Manche glauben, der Lauf der Ereignisse wäre nicht schnell genug. Wir sind alle unzufrieden, der Sieg ist nicht gekommen, es geht allzu langsam. Wir erwarteten die deutsche Revolution, sie ist ausgeblieben, die Schwierigkeiten sind groß. Manchmal hat man das Gefühl, es gehe armselig langsam. Subjektiv gesprochen, ist das richtig. Gewiß, vom Standpunkt unseres subjektiven Gefühls ist es langsam, denn wir müssen den Ablauf der Macdonaldschen Periode abwarten, dann den linken Block in Frankreich, dann die jetzigen Ereignisse in Deutschland.

Es wäre wirklich eine Lust, wenn wir etwas schneller vorwärtsmarschierten. Aber objektiv gesprochen, glaube ich, daß der Gang der Ereignisse gar nicht so langsam ist. Man sagt, wenn eine Fliege auf einem großen Mühlrad sitzt und das Rad sich schnell dreht, dann hat die Fliege das Gefühl, daß das Rad stillstehe. So ist es auch mit uns. Das Rad der Weltgeschichte dreht sich tatsächlich ziemlich rasch.

Die Ergebnisse von fünf Jahren

Die Bilanz der fünf Jahre ist folgende:

1. Es sind ein halbes Dutzend Monarchien zerstört, unter ihnen auch die russische Monarchie, was ja schon etwas zu sagen hat. (Zwischenrufe: Sehr richtig!) Dieser Zusammenbruch des russischen Zarismus hat gar manche Bedeutung für die Weltrevolution.

2. Ein Sechstel der Erdoberfläche ist von uns gewonnen, es fehlen zwar noch fünf Sechstel, aber ein Sechstel ist bereits gewonnen.

3. Die Entwicklung in Asien und in anderen fernliegenden Gebieten ist gewaltig durch den Krieg beeinflußt.

4. Der Kapitalismus in den fortgeschrittenen Ländern ist gelockert und teilweise zerrüttet.

5. Die Arbeiteraristokratie, die Kleinbourgeoisie in Gestalt der Sozialdemokratie ist zu einem unvermeidlichen Bestandteil der bürgerlichen Regierungen geworden. Das ist auch ein Fortschritt. Gewiß, sie sind Konterrevolutionäre und Verräter, aber objektiv gesprochen, ist das ein Schritt vorwärts, denn das ist ein Symptom dafür, daß etwas faul ist bei der Bourgeoisie.

6. Die kommunistischen Parteien sind gewachsen. Wir sind keine Propagandagesellschaften mehr, wir werden zu kommunistischen Parteien. Diese Bilanz ist gewiß recht knapp, wir hätten mehr erwartet, aber diese Bilanz ist nicht ganz so schlimm, wie man es sich vorstellen möchte.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir hatten im letzten Jahr ein Auflodern der Bewegung in *Bulgarien,* in *Deutschland* und in *Polen.* Es ist ganz klar, daß das kein Zufall war, sondern ein Symptom dafür, daß wir uns zwischen zwei Wellen der Revolution befinden.

Überhaupt gab es in diesem Jahre viele Geschehnisse auf dem Gebiete der internationalen Politik wie auf dem Gebiete der internationalen Arbeiterbewegung: Arbeiterregierung in England, Wahlen in Deutschland, in Frankreich und in Italien, Arbeiterregierung in Dänemark, eine starke Entwicklung der kleinbürgerlichen Strömungen in Amerika, ein halbes Jahr Streik in Norwegen, Auflösung der 2½ Internationale, internationale Konferenz der Transportarbeiter, Streikwelle in England, Eisenbahnerstreik in China, Streik von 150 000 Textilarbeitern in Indien usw. Also, die Ereignisse waren groß. Wir haben zwar noch keinen vollen Sieg, aber es geht vorwärts.

V. Die Weltwirtschaftslage

Der Niedergang des Kapitalismus hält an.

Ich komme zur *Weltwirtschaftslage.* Wir werden ein spezielles Referat vom Genossen *Varga* haben. Soweit ich sehen kann, glaube ich, daß die Einschätzung des Genossen Varga richtig ist. Niemand hat bewiesen, daß in seinen Thesen etwas unrichtig ist. Die Einschätzung ist richtig, und welches ist diese Einschätzung? Der 3. und der 4. Kongreß haben dazu gesprochen. Da ist nicht viel zu ändern. Der Kapitalismus befindet sich nach wie vor in einer Niedergangsperiode. Wir haben Anfänge einer neuen ökonomischen Krise in Amerika, haben eine Welt-Agrarkrise. Wir haben in einigen europäischen Ländern teilweise einen kleinen Aufschwung, meistenteils in einem Lande auf Kosten der anderen. Die Sozialdemokratie meint, die Lage würde normal. Hilferding triumphiert. Er sagt, jetzt gehen wir einer neuen Stabilität entgegen. In der Zeitschrift „Die Gesellschaft" behauptet er, das würde geschehen, sobald die Sicherheit in Mitteleuropa wiederhergestellt werden würde! Nur die „Kleinigkeit" fehlt, daß die Sicherheit nicht geschaffen werden kann. Diese Sicherheit besteht nur in Sowjetrußland, gerade in dem Lande, von dem er schreibt, daß die Lage dort noch nicht normal ist.

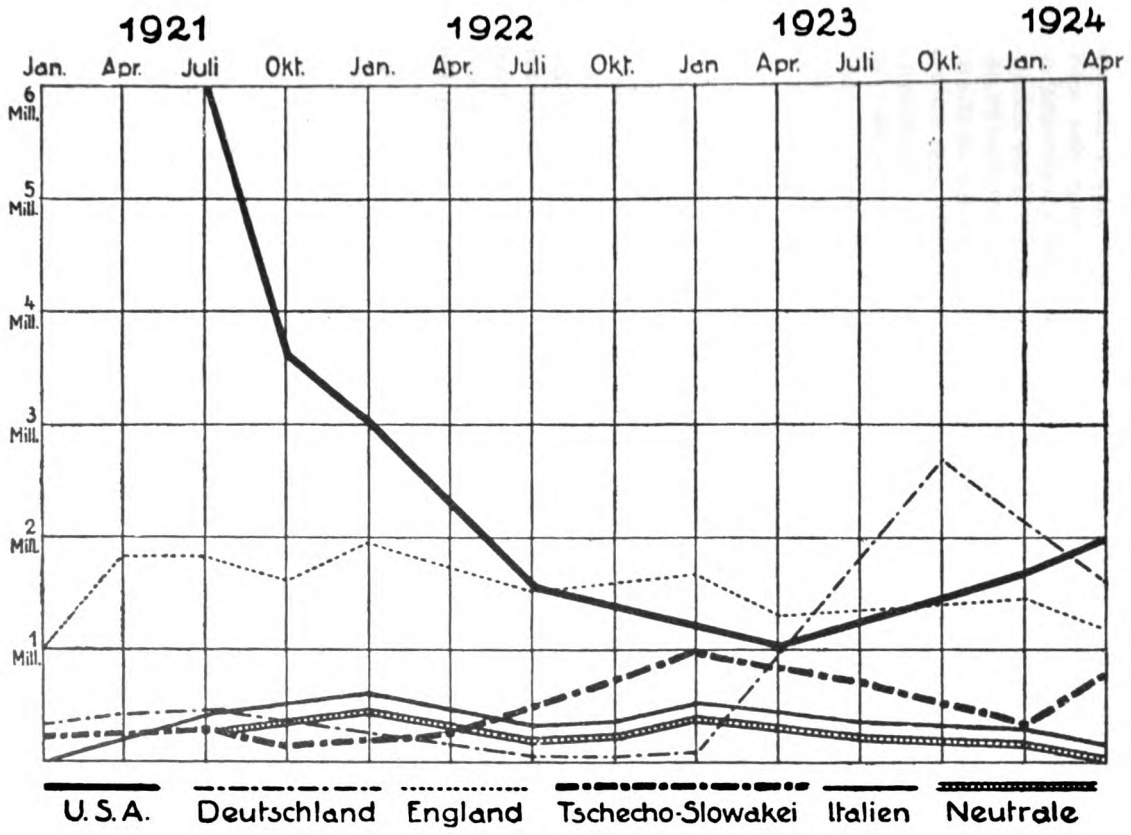
Wenn es „normal" ist, daß die Valuta in Deutschland, in Österreich, in Polen gestürzt ist und geradezu eine Katastrophe erlebt hat, sich zwar jetzt gebessert hat, aber unbedingt nochmals stürzen wird, wenn das normal ist, — bitte! wir wünschen euch auch weiter solche „normalen" Zeiten. Wenn das normal ist, was mit dem französischen Franken geschieht, so wünschen wir ihm auch weiter solche Nor-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Die Arbeitslosigkeit



Weltarbeitslosigkeit im Juli 1921: 9 Millionen
Weltarbeitslosigkeit im April 1924: 7 Millionen

Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

malität! Wenn es „normal" ist, daß eine Agrarkrise in der ganzen Welt herrscht, daß 40 Prozent der Farmer in Amerika zur Verarmung verurteilt sind, wenn es normal ist, daß wir jetzt zirka 7 Millionen Arbeitslose haben — wenn das „normal" ist, so zeugt eine solche „Normalität" eben von der Dimension der Krise. Wir wissen wohl, daß der Klassenkampf sich verschärft, daß der Lebensstandard der Arbeiterklasse niedriger und niedriger wird, in Deutschland 20—40 Prozent niedriger als im Jahre 1923, daß die Arbeitswoche weit über 48 Stunden beträgt, daß sogar in England der Reallohn oft nur 75 Prozent der Vorkriegszeit ausmacht, daß in Frankreich, wo keine Arbeitslosigkeit herrscht, wo eine große Emigration besteht, die Teuerung doch viel höher ist als die Zunahme des Arbeitslohnes, daß in Deutschland, Österreich, Ungarn usw., in einer ganzen Reihe von Ländern der Reallohn 50—75 Prozent der Vorkriegszeit beträgt. Also nicht nur relativ, auch absolut verschlimmert sich die Lage der Arbeiterklasse immer mehr.

Darum müssen wir konstatieren: es ging nicht so schnell, wie wir es uns dachten. Aber die Periode der Krise, des Niedergangs, des Untergangs des Kapitalismus hält an. Auf politischem Gebiet ist sie noch krasser als auf ökonomischem, weil das politische Gebiet empfindlicher ist als das ökonomische. Es kann nicht die Rede sein von einer Stabilität der weltwirtschaftlichen Lage. Die Bourgeoisie sieht hier schwärzer als die Sozialdemokraten, diese Lakaien der Bourgeoisie, denn die Bourgeoisie steht viel näher zur bürgerlich-ökonomischen Wirklichkeit. Es besteht für uns absolut kein Anlaß, auf diesem Gebiet die Auffassungen der KI zu ändern, wie sie in den Resolutionen des 3. und 4. Kongresses niedergelegt sind.

VI. Die politische Weltlage

Die neue pazifistische Phase

Im Moment des Kongresses ist die Lage in vieler Hinsicht eine andere geworden. Es hat sich eine neue Phase ergeben. Wir haben diese Phase in der Resolution des 4. Weltkongresses vorhergesagt, die sogenannte demokratisch-pazifistische Phase. In der Resolution des 4. Kongresses ist zu lesen:

„Was die internationale politische Lage im gegebenen Moment charakterisiert, ist der Faschismus, der Belagerungszustand und die steigende Welle des weißen Terrors gegen die Arbeiterschaft. Das schließt jedoch nicht aus, daß in absehbarer Zeit in sehr wichtigen Ländern die offene bürgerliche Reaktion durch eine „demokratisch-pazifistische" Ära abgelöst wird."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Das wurde 1922 gesagt. Also vor anderthalb Jahren hat die KI direkt diese demokratisch-pazifistische Ära vorausgesagt.

Die Periode neuer Illusionen

Also schon während des allgemeinen Belagerungszustandes haben wir die demokratisch-pazifistische Phase vorausgesagt. Ich glaube, jetzt müssen wir das Umgekehrte tun: im Moment des Eintritts der demokratisch-pazifistischen „Ära" müssen wir den kommenden neuen Moment des Belagerungszustandes und der wütenden bürgerlichen Konterrevolution voraussehen. Die demokratisch-pazifistische Ära wird nicht mehr lange dauern. Wir haben das vorausgesehen. Wir sagten in derselben Resolution: „In England (Stärkung der Labour Party bei den letzten Wahlen), in Frankreich (der unvermeidlich kommende Sieg des sogenannten „Linken Blocks") ist eine solche „demokratisch-pazifistische" Übergangsperiode wahrscheinlich, und sie kann ihrerseits eine Wiederbelebung der pazifistischen Hoffnungen im bürgerlichen und sozialdemokratischen Deutschland auslösen. Zwischen der gegenwärtigen Periode der Herrschaft der offen bürgerlichen Reaktion und dem vollen Sieg des revolutionären Proletariats liegen verschiedene Etappen und sind verschiedene vorübergehende Episoden möglich."

Die Kommunistische Internationale hat also diese wichtigsten Tatsachen vorausgesehen. Jetzt sind sie eingetreten. Wir haben wirklich eine ganz neue Lage vor uns, eine gewisse demokratisch-pazifistische Periode in den wichtigsten Ländern Europas ist unvermeidlich: in England — Arbeiterregierung, in Frankreich — der Linke Block, wo die Sozialdemokraten *de facto,* aber nicht *de jure* einen Bestandteil der Regierung bilden, in Dänemark — eine Arbeiterregierung, in Österreich — ein großer Sieg der Sozialdemokraten, in Belgien wird wahrscheinlich Vandervelde nach den Wahlen in der Regierung sitzen, eine neue Regierung in Japan, in der Tschechoslowakei und in Polen werden Neuerscheinungen, wenigstens teilweise Nuancen aufkommen im Zusammenhang mit dem Sieg des Linken Blocks in Frankreich, denn die Bourgeoisie der Tschechoslowakei und Polens ist doch nur ein Vasall des bürgerlichen Frankreich. Wir haben in Amerika die Unterstützung des „pazifistischen" Sachverständigengutachtens, ferner den Anfang der Bewegung der sogenannten *Dritten Partei.* Wir haben weiter die Anerkennung Sowjetrußlands de jure durch verschiedene Länder. All das zusammengenommen ergibt eben diese demokratisch-pazifistische Welle. Sie wird unbedingt bei den sozialdemokratischen Arbeitern und auch, Genossen, bei uns, in den am wenigsten erprobten Schichten der Kommunisten, neue Illusionen erwecken und die Stim-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nungen aller halbbewußten „Rechten" stärken. Das sollten wir ganz klar sehen.

Anstatt „Chirurgie" — „Therapie"

Die Bourgeoisie hat jetzt angefangen, die „Chirurgie" durch „Therapie" zu ersetzen. Sie kennen das Sachverständigengutachten. Ich habe schon gesagt: meiner Meinung nach ist das eine Schlinge um den Hals der deutschen Arbeiterklasse. Nur ist es scheinbar eine seidene Schlinge. Sie soll eine seidene sein, und man will sie allmählich zuziehen — mit Atempausen —, und das nennen die Sozialdemokraten Pazifismus, Triumph der Demokratie! Wir werden dieses Sachverständigengutachten selbstverständlich bekämpfen. Man soll sich keine großen Illusionen machen, die Durchführung des Sachverständigengutachtens ist eine große Utopie. Je mehr die Leute jetzt versuchen werden, die Meinungsverschiedenheiten der imperialistischen Bourgeoisien der verschiedenen Länder zu vertuschen, um so schneller wird diese Flickarbeit zugrundegehen. Das ist so, wie ein zerlöcherter Socken: je mehr Sie ihn mit verfaultem Faden stopfen, um so mehr wird er zerreißen. Je mehr die Leute jetzt Flickarbeit machen und sagen: wir haben uns alle geeinigt, wir haben ein Programm — um so eher wird es klar werden, daß dieses Gutachten eigentlich nur ein Stück Papier ist.

Selbstverständlich werden wir dieses Gutachten aufs heftigste bekämpfen und die verräterische Rolle der Sozialdemokratie entlarven.

Was wird weiter in dieser demokratisch-pazifistischen Ära geschehen? Ich glaube z. B., die Regierung des französischen Linken Blocks wird ziemlich rasch dazu beitragen, eine klare Lage zu schaffen. Die Regierung Herriot hat uns schon ziemlich klaren Wein eingeschenkt durch die Deklaration, die Sie ja alle kennen. Die französischen Sozialisten stimmen für die Besetzung der Ruhr, sie werden für das Budget Herriot stimmen müssen. Ich glaube, die Zeit ist nicht fern, in der die Regierung Herriot auf die französischen Arbeiter schießen wird. Herriot wird auf die französischen Arbeiter wahrscheinlich ebenso schießen, wie Poincaré und Co. es taten. Ich glaube nicht, daß die Illusionen lange in Frankreich Boden haben werden.

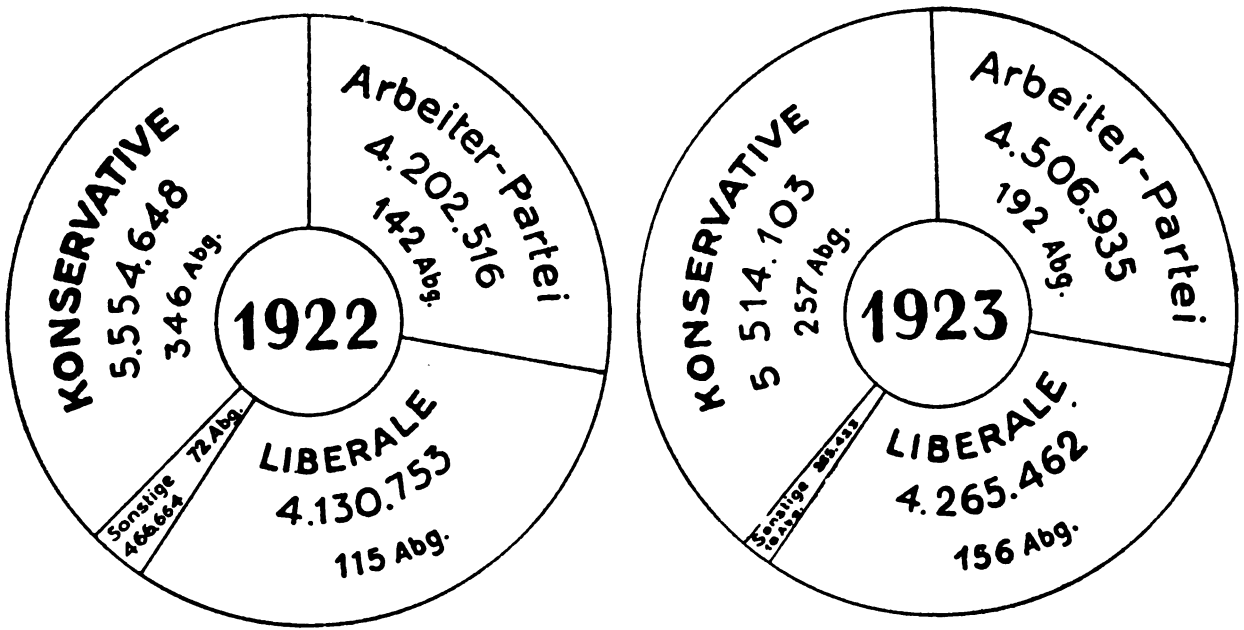
Die Regierungsteilnahme der Labour Party ist keine vorübergehende Erscheinung.

Es ist jetzt schon klar, daß die „Arbeiterregierung" in England nicht eine ganz vorübergehende Erscheinung sein wird. Nein, umgekehrt. Ich glaube, daß die sogenannte Arbeiterpartei zu der Regierungskombination in dieser oder jener Form für lange Jahre gehören wird. Sie ist zu stark geworden, als daß sie nicht ein Regie-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google



Die Wahlen in England

Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

rungsfaktor sein müßte (die Macht der Bourgeoisie ist zu sehr ins Wanken geraten). Man darf allgemein sagen, daß die internationale Sozialdemokratie jetzt eigentlich zur „dritten" Partei der Bourgeoisie geworden ist. Man spricht in Amerika von einer Dritten Partei der amerikanischen „Demokratie". Aber die europäische Sozialdemokratie, so wie wir sie kennen, ist eigentlich, objektiv gesprochen, jetzt nichts anderes als eine *dritte Partei der Weltbourgeoisie.*

Darum glaube ich, daß die englische Labour Party wahrscheinlich noch in anderen Regierungskombinationen auftreten wird. Ihre Beteiligung an der Regierung ist keine vorübergehende Erscheinung, aber sie wird auch, je länger sie regiert, um so weniger Illusionen bei der englischen Arbeiterklasse erwecken.

Die neue internationale Weltlage kam also für uns nicht unerwartet. Es werden bei vielen sozialdemokratischen und parteilosen Arbeitern Illusionen auftauchen. Loebe hat wahrscheinlich aus dem Herzen vieler sozialdemokratischer Arbeiter gesprochen. Mehr noch. Es ist möglich, daß die englische Labourregierung zusammen mit Herriot der deutschen Sozialdemokratie für einen bestimmten Zeitabschnitt rettende Hilfe bringen wird, indem diese vorübergehend wieder in den Sattel gehoben wird.

Also demokratische Illusionen werden unter diesen Umständen unvermeidlich kommen. Aufgabe des 5. Weltkongresses muß es sein, hier klar zu sehen, diese Illusionen zu bekämpfen, an die sozialdemokratischen und parteilosen Arbeiter heranzukommen und ihnen in die Köpfe zu hämmern, was jetzt in Europa in Wirklichkeit vorgeht, ihnen zu beweisen, daß der „Pazifismus" ein Einschläferungsmittel ist, um die Arbeiter zu schwächen — besonders in den zwei wichtigsten Ländern: England und Frankreich.

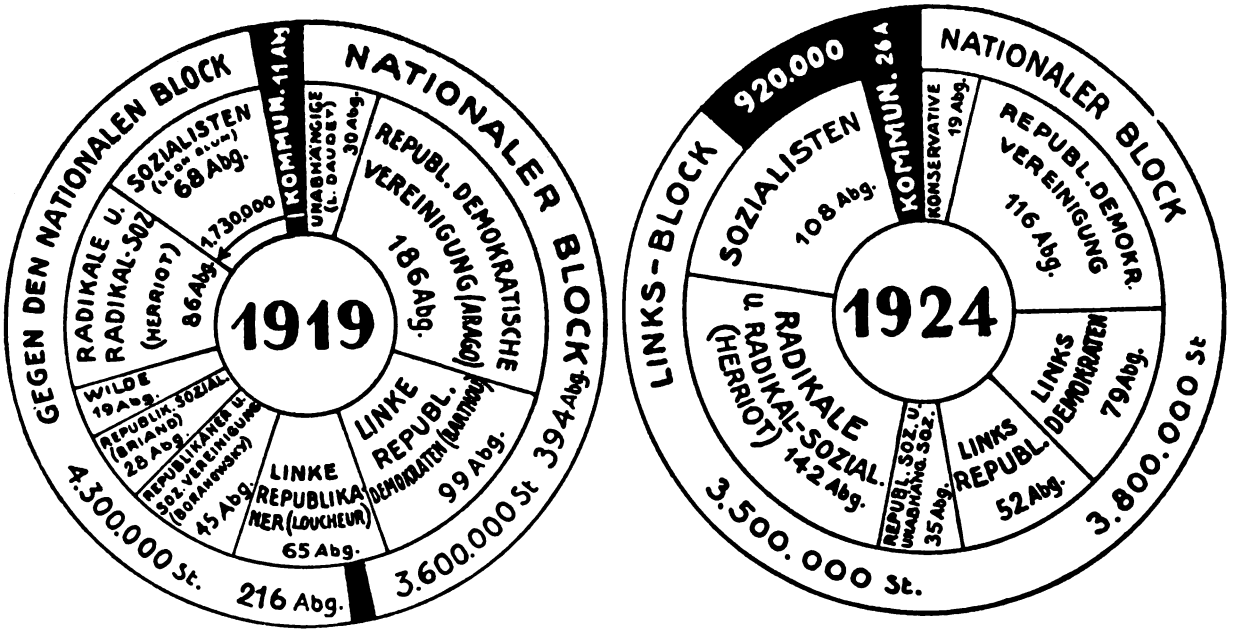
Das Sachverständigengutachten enthält eine Reihe von Shylockforderungen, aber die deutsche Arbeiterklasse hat noch nicht gesprochen, die internationale Arbeiterklasse wird noch ihr Wort sagen. Wenn sie auch nicht die Kraft haben sollte, sofort, in der nächsten Zeit diese Forderungen von sich zu weisen, so ist es doch unsere Pflicht, die Arbeiter schon jetzt darüber aufzuklären, womit die Sache enden wird, und daß wir Kommunisten unseren Standpunkt noch klarer betonen, als es bisher der Fall war. Unsere Agitation muß sich in vielem ändern, weil wir uns in einer neuen Lage befinden. Man betrachte z. B. die Frage der *Abrüstung.*

Die Kriegsgefahr

Ist denn jetzt nicht der Augenblick da, wo wir Kommunisten an die Sozialdemokraten die Frage richten müssen, die Friedrich *Engels* in seiner bekannten Broschüre aufgeworfen hat: „Kann Europa ab-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Die Wahlen in Frankreich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

rüsten?" Soll man jetzt nicht zu ihnen sagen: In England ist eure „Arbeiterregierung", eine Regierung der II. Internationale, am Ruder, in Rußland ist eine Räteregierung, eine Regierung, die den Prinzipien der III. Internationale nahekommt, an der Macht; die zaristischen Kosaken sind nicht mehr da, der russische Zarismus ist nicht da, die Sowjetregierung ist stets abzurüsten bereit. Also ihr habt eine Arbeiterregierung in England, einen Linken Block in Frankreich, wo die Sozialisten faktisch an der Regierung beteiligt sind. Ihr habt eine „demokratische" Ära auch in Amerika; in Österreich, in Belgien seid ihr stark, ihr sagt, ihr wollt keinen Krieg, also bitte, wollt ihr nicht den Abrüstungsplan unterstützen?

Wir wissen sehr wohl, sie gehen dieser Frage nicht nur aus dem Wege, sondern unterstützen in England und in Frankreich und allerorts sogar die volle Kriegsrüstung. Ich habe das als ein Beispiel angeführt. Man kann die Beispiele vermehren.

Das Problem der Macht steht auf der Tagesordnung.

Das ist so in groben Zügen die internationale Weltlage.

Ich glaube dennoch, daß ungeachtet der pazifistischen „Ära" in den wichtigsten Ländern des bürgerlichen Europa auf der Tagesordnung das *Problem der Macht* steht. Ich werde weiter unten erklären, was ich damit sagen will.

Genossen, man erklärt, die Lage Europas sei normal, der Kapitalismus stabilisiere sich, alles verlaufe glatt, und dennoch sehen wir Regierungskrisen über Regierungskrisen. In den letzten Monaten wurde so ziemlich ein halbes Dutzend Regierungen abgesetzt. Es ist freilich noch nicht der frische Wind der Revolution, der diese Regierungen hinwegfegt. Aber es ist ein Symptom der Unsicherheit. Die ganze politische Lage spricht dafür. Es besteht in den wichtigsten europäischen Ländern ein *Problem der Macht,* die Bourgeoisie kann nicht wie früher regieren. Eine nackte, offene, reine, d. h. vielmehr *schmutzige,* klassische, bürgerliche Macht ist jetzt unmöglich. In einer ganzen Anzahl von Ländern muß die Bourgeoisie zu Kniffen greifen, daher die „Arbeiterregierung" in England, daher der Linke Block mit den Sozialisten in Frankreich. Die Bourgeoisie kann nicht regieren, wie sie früher regiert hat. Früher bestand in England ein Zweiparteiensystem. Und was sehen wir jetzt in diesem Hauptlande des Kapitalismus?

Die Sozialdemokratie — die dritte bürgerliche Partei.

Die Sozialdemokratie ist zur „dritten Partei" der Bourgeoisie geworden. Sogar die mächtige englische Bourgeoisie kann nicht mit den alten Methoden regieren; sie greift zu einer „Arbeiterregierung"

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Wahlen in Deutschland

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Bourgeoisie in Europa ist gezwungen, sich bald an den Faschismus, bald an die Sozialdemokratie zu klammern. Die Faschisten sind die rechte Hand, die Sozialdemokraten die linke Hand der Bourgeoisie. Das ist das Neue an der Lage. Akut wurde für die Bourgeoisie das Problem der Macht, und das ist das beste Zeichen, wie labil doch das ganze Gleichgewicht ist.

Wir sehen, wie die II. Internationale schon zum zweiten Male zur Macht gelangt. Das erstemal geschah es während des Krieges. Die Motive der Bourgeoisie waren begreiflich. Aber jetzt sind doch normale Zeiten? Wozu brauchen sie sie jetzt? Die Sache ist eben die, daß die jetzigen „normalen" Zeiten nicht gar so normal sind — und das muß man verstehen. Es kann durchaus ein Augenblick eintreten, wo fast in allen Hauptländern Europas sozialdemokratische Minister das Wort führen. Diese Zeit wird kommen, weil die Bourgeoisie nicht anders wird regieren können. Sie muß die Sozialdemokraten als dritte bürgerliche Partei verwenden. Die Sozialdemokratie geht darauf ein.

Das ist das wichtigste Merkmal der gegenwärtigen Periode.

Die II. Internationale stellt Minister für England, tatsächlich auch für Frankreich. Man greift zu den Sozialdemokraten in Belgien, wie auch in einer ganzen Anzahl von Ländern, z. B. Dänemark usw. Was bedeutet das? Die Sozialdemokratie behauptet, sie sei der Bourgeoisie feindlich gesinnt. Was würde man sagen, wenn z. B. unsere russische Sowjetregierung den General Denikin als Minister engagiert hätte? Man würde sagen, das sei ein Beweis, daß die Sowjetregierung nicht mehr regieren kann wie früher, daß sie zu wanken beginnt, daß das Problem der Macht zu einem brennenden Problem für sie geworden ist. Für die Bourgeoisie ist die Sozialdemokratie eben nicht das, was Denikin für uns ist, obwohl die Sozialdemokraten behaupten, Feinde der Bourgeoisie zu sein. Aber dennoch beweist die Heranziehung sozialdemokratischer Minister, daß die Lage der Bourgeoisie gar nicht so stabil ist, daß sie, nicht etwa in einem kleinen Lande wie Estland oder Dänemark, sondern auch in England die Macht eine Zeitlang durch die Hände einer sogenannten Arbeiterregierung verwirklichen muß. Das ist einer der besten Beweise dafür, wie unsicher die Lage ist, dafür, daß die Lage objektiv revolutionär ist. Und das ist wieder der taktische Schlüssel zu unserer Position.

Die Radek-Brandlersche Theorie ist unrichtig.

Erinnern wir z. B. an den ominösen Streit in der deutschen Partei über den „Sieg des Faschismus über die Novemberrepublik". Diese Frage ist jetzt ganz klar vom deutschen wie vom internationalen Standpunkt aus erledigt. Es ist jetzt ganz klar, daß die Sozialdemokratie zur dritten Partei der Bourgeoisie, zur mitregierenden Partei geworden ist.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Diese Erscheinung ist in fast allen wichtigsten Ländern wahrzunehmen. Die „Theorie", daß die Sozialdemokratie vom Faschismus „besiegt" worden sei, hat sich augenscheinlich als falsch erwiesen und damit auch die Theorie von *Radek* und *Brandler*.

Die Sozialdemokratie als Flügel des Faschismus

Die Sozialdemokratie ist in einer ganzen Reihe von Ländern zur dritten Partei der Bourgeoisie geworden. Das ist die neue Tatsache in der internationalen Lage, der taktische Schlüssel in den Händen der Kommunisten. Die Theorie, daß der Faschismus die Sozialdemokratie „besiegt" hätte, war ein falscher Schlüssel, der zu opportunistischen Folgerungen führen mußte.

Wenn die Sozialdemokraten wirklich gegen die Faschisten gekämpft hätten und von ihnen besiegt worden wären, so hätte sich daraus eine Annäherung zwischen den Sozialdemokraten und den Kommunisten ergeben und nicht die Verschärfung des Kampfes zwischen ihnen. Da aber die Sozialdemokratie in Wirklichkeit gegen den Faschismus nicht gekämpft hat und von ihm nicht „besiegt" wurde, so müssen die Kommunisten eine ganze andere Taktik befolgen, als es Radek möchte. Das Wichtigste dabei ist, daß die Sozialdemokratie zu einem Flügel des Faschismus geworden ist. Das ist eine wichtige politische Tatsache. Was ist die Sozialistische Partei Frankreichs anderes als ein linker Flügel der Bourgeoisie? Bei den Wahlen ist das sozusagen notariell festgestellt worden. Es gab eine gemeinsame Liste der bürgerlichen Parteien und der Sozialistischen Partei. Der ganze Unterschied bestand darin, daß die Namen der bürgerlichen Parteien rechts und die der Sozialistischen Partei links standen. Welcher Beweise bedarf es noch? Die französische Sozialistische Partei ist der linke Flügel der französischen Bourgeoisie. Sie treibt noch ein Versteckspiel, sie sitzt noch nicht direkt in der Regierung, aber sie ist ein mitregierender Faktor; je weiter die Entwicklung geht, desto ersichtlicher wird das.

Die II. Internationale ist der linke Flügel der Bourgeoisie, die mitregierende Partei der Bourgeoisie geworden. Darin äußert sich nicht nur der sozialverräterische Geist der Sozialdemokratie, sondern auch die Unsicherheit der Lage der Bourgeoisie, aus der heraus sie zu diesen Mitteln greifen muß.

VII. Fragen der Taktik

Die opportunistische Schlußfolgerung des Genossen Hula

Ich komme jetzt zur *Frage der Taktik*. Zunächst etwas Allgemeines zu dieser Frage. Ich meinte bisher, daß die Frage der Gewinnung der Mehrheit in den Arbeitermassen als Bedingung des Sieges über die Bourgeoisie und Sozialdemokratie von uns bereits auf dem 3. Kongreß

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gelöst wurde. Nun hat es sich gezeigt, daß diese Frage noch Klärung erfordert.

Das hat das Verhalten einiger Führer der tschechischen Bruderpartei gezeigt. Ich habe vielleicht die tschechischen Ereignisse nicht genügend verfolgt; manches ist mir unklar geblieben, aber das Material, über das ich verfügte, genügt für manche Schlüsse. Ich las einen Artikel des Genossen *Hula,* der einen Satz aus einem meiner Artikel zitiert, in dem ich schrieb, daß die Voraussetzung der siegreichen Revolution die Gewinnung der Majorität in den wichtigsten, entscheidenden Schichten der Arbeiterklasse bildet. Genosse *Hula* schlug Alarm und versuchte mich zu konfrontieren mit dem, was Genosse *Lenin* schrieb. Meine Worte seien angeblich das Gegenteil dessen, was *Lenin* gelehrt hat. Hula schreibt folgendes:

„Es bedarf jedoch keiner Beweise dafür, daß die ‚Eroberung der Majorität der Hauptschichten der Arbeiterklasse' ein ungenauer, unbestimmter Ausdruck ist und daß seine Deutung in gewissem Sinne letzten Endes auch einen Widerspruch darstellt, denn die Eroberung der Majorität der ‚Hauptschichten' der Arbeiterklasse läßt sich auch auslegen als Eroberung der Minorität des Proletariats, besonders wenn man nicht weiß, *was* in dieser Definition das Entscheidende ist, welche Schichten der Arbeiterklasse wichtiger sind und welche weniger wichtig sind, so daß wir uns, wie aus dem Sinowjewschen Zitat folgt, um deren Gewinnung nicht zu sorgen brauchten."

Hula ist einer der aufrichtigsten Anhänger der III. Internationale in der Tschechoslowakei, ich kenne ihn persönlich. Er ist ein guter Kommunist, um so schlimmer ist aber dieses Zeichen, um so mehr ein Beweis dafür, daß etwas faul ist im Staate Dänemark, daß man irgendwo rüttelt und schüttelt, um opportunistische Schlüsse zu ziehen.

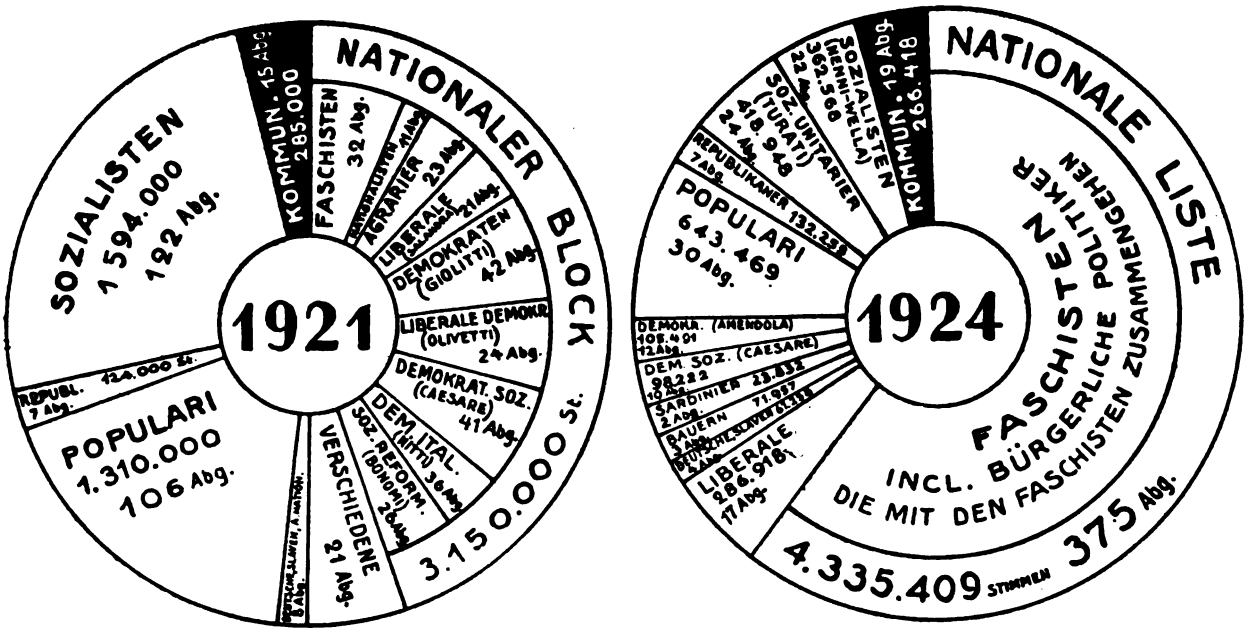
Die Frage der Eroberung der Majorität

Ich werde Sie nicht mit Gegenzitaten ermüden, obwohl ich sie gesammelt habe. Ich will nur sagen, daß der 3. Kongreß unter *Lenins* Leitung eine Resolution angenommen hat, in der gesagt wird, daß wir bemüht sind, die Arbeiterklasse durch Organisierung der „sozial entscheidenden" Schichten zu gewinnen. Der 4. Kongreß hat diese Resolution bestätigt, indem er erklärt hat:

> „. . . . es bleibt die grundlegende Anweisung des 3. Weltkongresses, ‚einen kommunistischen Einfluß unter der Mehrheit der Arbeiterklasse zu gewinnen und den entscheidenden Teil dieser Klasse in den Kampf zu führen', voll bestehen.
>
> Noch mehr als zur Zeit des 3. Kongresses hat heute die Auffassung Gültigkeit, daß bei dem jetzigen labilen Gleichgewicht der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Die Wahlen in Italien

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

bürgerlichen Gesellschaft ganz plötzlich die schärfste Krise ausgelöst werden kann infolge eines großen Streiks, eines Kolonialaufstandes, eines neuen Krieges oder selbst einer Parlamentskrise. Aber gerade deshalb gewinnt der „subjektive" Faktor ungeheure Bedeutung, d. h. der Grad des Selbstbewußtseins, des Kampfwillens und der Organisation der Arbeiterklasse und ihrer Avantgarde."

Ich will damit nicht sagen, daß ich in meiner flüchtigen Formulierung den Grundsatz von der Eroberung der Mehrheit tadellos formuliert habe. Aber der Gedanke ist im großen und ganzen richtig, und zwar ist er der gleiche wie der des 3. Kongresses.

Ich akzeptiere ganz die Formulierung des 3. und des 4. Kongresses. Nur müssen wir alle eingedenk sein: Eroberung der Majorität — *wofür?* Für den *revolutionären Kampf* zum Sturz des Kapitalismus.

Was steckt hinter dem Artikel Hulas? Doch nur die bekannte opportunistische „Theorie", man soll zuerst eine statistische Mehrheit von schier 99 Prozent gewinnen und in der Partei organisieren und dann erst an die Revolution denken.

Das ist ein rein opportunistischer Gedanke, der uns auf Irrwege führen würde, wenn wir tatsächlich diese Theorie annehmen wollten. Ich glaube, eine der wichtigsten Aufgaben des Kongresses wird in der Überprüfung der Frage der Gewinnung der Mehrheit bestehen. Wir haben hierbei nichts Neues zu sagen, wir werden nur gegen den Revisionismus in bezug auf die Formulierung des 3. Kongresses auftreten müssen. Es gibt Genossen, die sich überhaupt um die Gewinnung der Majorität wenig kümmern, die diese Kardinalfrage sorglos behandeln. Gegen diese „Ultralinken" kämpfen wir. Doch sie bilden eine verschwindende Minorität. Das sind *Gefühlsrevolutionäre*, sie sind nicht besonders gefährlich. Die wirkliche Gefahr besteht darin, daß manche ernsthafte Genossen eine statistische Mehrheit von 99 Prozent oder weiß Gott wieviel Prozent fordern, bevor sie von irgendeinem revolutionären Kampf reden wollen. Um so schlimmer, wenn Hula einen solchen Artikel schreibt. Es sind in ihm mehr verborgene Stimmungen enthalten, als Genosse Hula ausspricht.

Was die Gewinnung der Mehrheit betrifft, so glaube ich, müssen wir die Formulierung des 3. Kongresses bestätigen. Wir müssen klar sein darüber, daß bald ein Moment kommen wird, wo die Frage der Gewinnung der Mehrheit vor uns mehr praktisch stehen wird, denn in einer ganzen Reihe von Ländern beginnen wir uns der Gewinnung der Mehrheit zu nähern. In dieser Frage haben wir die Tabellen aufgestellt, die in diesem Saale hängen. Ich will Sie nicht mit Ziffern ermüden: aus ihnen geht hervor, daß der Augenblick naht, wo wir so stark sein werden, wie es die II. Internationale auf dem Gipfelpunkt

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

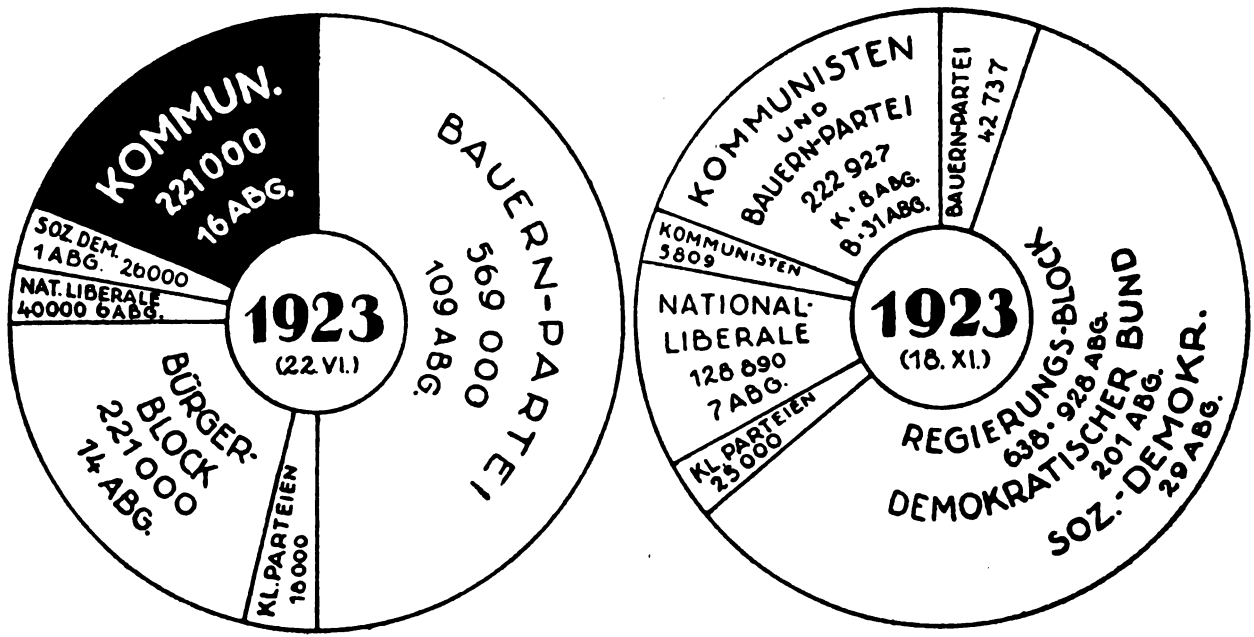
ihrer Macht war. Quantitativ werden wir bald diese Stärke erreichen und haben sie zum Teil schon erreicht. In manchen Ländern ist dies schon verwirklicht. Wir stehen dadurch vor ähnlichen Gefahren, wie die II. Internationale stand, eben weil wir zu Massenparteien werden. Es sind natürlich nicht ganz dieselben Gefahren, weil *neben* uns die Sozialdemokratie wirkt und die allerschlimmsten Elemente zu ihr gehen.

Wahlen in Karpatho-Rußland

Je größer die Verrätereien der Sozialdemokratie werden, desto stärker werden wir sein. Darum müssen wir auf diesem Kongreß die Frage der Mehrheit ganz klar aufwerfen. Wir müssen um die Mehrheit der entscheidenden Schichten der Arbeiterklasse weiter kämpfen. Das ist eine der wichtigsten Parolen *Lenins*. Das will natürlich keinesfalls heißen, daß wir uns auf die Position der Sozialdemokratie zurückdrängen lassen werden. Das sind Kautskysche Methoden: zuerst die Arbeiterklasse zu 100 Prozent organisieren, sie in Partei und Gewerkschaft zusammenfassen, dann abstimmen und dann Revolution machen nach allen Regeln der Kunst! So würden wir niemals zu revolutionären Kämpfen kommen, niemals eine wahrhaft revolutionäre Partei werden.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Die Wahlen in Bulgarien

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Sie kennen alle die glänzende Arbeit des Genossen *Lenin* über die Ergebnisse der Wahlen zur Konstituante in Rußland. Wir führten die Wahlen durch, als wir schon an der Macht waren; dennoch hatte unsere Partei nur 9½ Millionen von 36 Millionen Stimmen bekommen, gegenüber 25 Millionen der Sozialrevolutionäre und der Menschewiki. Genosse *Lenin* sagte dazu offen: Wir hatten noch keine zahlenmäßige Mehrheit, aber wir hatten die Mehrheit an den entscheidenden Stellen und im entscheidenden Moment — und das war das Wichtigste. Wenn Genosse Hula ein Schüler des Genossen *Lenin* sein will, sollte er die tschechischen Arbeiter lehren: die *entscheidende* Majorität an *entscheidender* Stelle im *entscheidenden* Augenblick!

Ist die größte Gefahr, die wir in der tschechischen Partei jetzt haben sollen, wirklich die Gefahr, daß wir zu früh losschlagen könnten? Sie wissen wohl, daß diese Gefahr in der Tschechoslowakei nicht besteht. Also warum mit diesem Artikel kommen? Und was bedeutet er objektiv nach dem kürzlich ausgefochtenen Kampf in der deutschen Partei und in der KI überhaupt? In dieser Lage bedeutet dieser Artikel nichts anderes als die Unterstützung der Rechten. Das soll man ganz offen aussprechen. Ich hoffe, daß Genosse Hula auf seinem Fehler nicht bestehen wird. Wir begehen alle gelegentlich Fehler; wenn wir einen Fehler gemacht haben, so sollten wir ihn korrigieren. Aber wenn Genosse Hula anders denkt und wenn er sich daraus eine Theorie machen will und die tschechischen Genossen ihn darin unterstützen werden, so wird ein ernster Kampf der KI mit diesem Flügel der tschechischen Partei absolut unvermeidlich sein, denn aus diesen Theorien folgt die Praxis der Rechten in der deutschen Partei, dabei ist in manchen Beziehungen die Lage in der tschechischen Partei noch viel schwieriger.

Die Aufgaben der KPD

Viele zweifeln jetzt an den Kräften der deutschen Partei. Mit viel Behagen zitiert der „Vorwärts" Radeks Worte, daß der Wahlsieg der deutschen Kommunisten gar nicht so groß sei. Aber wenn wir in Deutschland auf parlamentarischem Gebiete eine Proportion von 62 Kommunisten zu 100 Sozialdemokraten haben, so ist das für jedermann ein Beweis, daß wir nahe daran sind, die Mehrheit in der deutschen Arbeiterklasse zu bekommen, weil die deutsche Sozialdemokratie hundert Vorsprünge auf dem Gebiete des Parlamentarismus hat, weil für sie nicht nur Arbeiter allein gestimmt haben. Alles das ist ein Beweis dafür, daß wir nahe daran sind, die Majorität der deutschen Arbeiterklasse zu gewinnen.

Ich habe die Ergebnisse der Wahlen zu den Betriebsräten in Deutschland nachgeprüft. Sie sind viel günstiger als die Wahlen zum

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Parlament. Es ist eine Zusammenstellung, die Genosse Varga mit seinen Mitarbeitern gemacht hat. Das heißt aber nicht, daß wir jetzt ausruhen können. Wir können die gewonnenen Massen auch wieder verlieren, wenn wir Fehler begehen. Wir werden und müssen die Majorität der Arbeiter im Kampfe zusammenbringen, wir müssen weitergehen.

Also in Deutschland geht es voran und vielleicht auch noch in einigen anderen Parteien. Aber für 90 Prozent der Kommunistischen Internationale stehen die Dinge so, daß sich die Parteien weniger um die „große Politik" kümmern sollen, als folgende einfache Maßregeln zu treffen.

Sie müssen es erstens verstehen, eine kommunistische Partei zu schaffen und die Partei auf Betriebszellen aufzubauen. Wenn wir in den Betrieben keine kommunistischen Zellen haben, sind wir keine Kommunistische Partei.

Zweitens müssen wir eine richtige Taktik in den Gewerkschaften anwenden, in den Gewerkschaften kommunistische Fraktionen zu bilden und sie von innen zu erobern wissen.

Drittens müssen wir eine richtige Politik in der nationalen Frage treiben.

Viertens müssen wir eine richtige Politik in der Bauernfrage führen.

Die Gewinnung der Bauernschaft

Man ist nicht Leninist, wenn man es nicht versteht, unter den Bauern zu arbeiten. Ich habe schon auf die Agrarkrise der Welt hingewiesen. Das allein sollte uns Anlaß geben, eine bestimmte Bauernarbeit zu führen, weil viele Bauern verzweifeln. Bisher war es so, daß sogar kommunistische Parteien in ausgesprochenen Agrarländern die Bauern nicht für uns zu gewinnen wußten. Sogar die Balkanparteien und die polnische Partei haben sich bis zur letzten Zeit keine ernste Mühe gegeben, Arbeit unter den Bauern zu leisten. Sie kennen das Ergebnis der Wahlen in Karpatho-Rußland.

Manche tschechischen Genossen und insbesondere die Genossen aus Karpatho-Rußland arbeiteten heldenhaft und setzten sich in der Wahlkampagne großen Gefahren aus. Aber ich kann das Gefühl nicht loswerden, daß die Partei im allgemeinen die Bauernfrage in der Tschechoslowakei nicht genügend einschätzt; Karpatho-Rußland zeigt, wie wichtig es ist, daß wir es verstehen, unter den Bauern zu arbeiten. Es darf nicht mehr vorkommen, daß z. B. unsere rumänischen Genossen nicht wissen, wie viele Bauern es in ihrem Lande gibt, welche Agrarverhältnisse dort bestehen usw.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Was war der Hauptfehler der bulgarischen Partei im Juni 1923? Eben, daß sie keine revolutionäre Fühlung mit den Bauern hatte, sich nicht über die Rolle der Bauern im klaren war. Sie hat es jetzt korrigiert, und es geht jetzt schon schneller vorwärts.

Statt sich mit „hoher Politik" zu befassen, muß der größte Teil unserer kommunistischen Parteien darauf achten, kommunistische Arbeit zu leisten, kommunistische Betriebszellen zu bilden und in den Gewerkschaften und in der nationalen und Bauernfrage eine richtige Politik einzuschlagen. Wenn wir das verstehen, so haben wir 99 Prozent unserer Aufgaben gelöst.

Über Teilforderungen

Ich möchte noch ein paar Worte über die *Teilforderungen* sagen. Wir Bolschewiki trennten uns von den Menschewiki nicht deshalb, weil wir gegen Teilforderungen waren, sondern deshalb, weil wir es verstanden, diese Teilforderungen mit den Grundfragen der Revolution zu verknüpfen. Für die Menschewiki waren die Teilforderungen ein Schritt zur *Ersetzung* der Revolution durch die reformistische Evolution, für uns aber waren sie ein Kettenglied in der Vorbereitung der *Revolution*. Wenn die deutschen Genossen eine Kampagne für den Achtstundentag oder für politische Amnestie führen, so sind es Teilforderungen, die wir aufstellen *müssen*, falls wir eine Massenpartei sein wollen. Ist die Forderung des Achtstundentages oder die der politischen Amnestie ein Endziel? Nein, es sind bloß Teilforderungen. Prinzipiell unterscheidet sich die von der KPD seinerzeit aufgestellte Forderung der 51 Prozent Sachwerterfassung nicht von anderen Teilforderungen. Aber es gilt, in jedem Augenblick die „Teilforderung" aufzustellen, die Anklang in den *Massen* findet, und es gilt, sie in Zusammenhang zu bringen mit der Vorbereitung zur *Revolution* Ich glaube, die wirkliche Linke der KI, die wahrhaft leninistisch ist, kann prinzipiell keinesfalls die Taktik der Teilforderungen bekämpfen, sondern muß auf Grund dieser Taktik es verstehen, eine wirkliche Politik der *Revolution* und nicht der Evolution zu betreiben.

Die Linksschwenkung in der englischen Arbeiterbewegung

Um dieses Kapitel zu beenden — noch ein paar Worte zur *Gewerkschaftsfrage*. Ich glaube, diese Frage wird eine der wichtigsten Fragen unserer Tagung sein. Wir sehen neue, sehr wichtige Erscheinungen, in erster Linie in der *englischen Gewerkschaftsbewegung*. Die englische Arbeiterbewegung ist eine eigenartige Bewegung. Ich habe unlängst einen Bericht von Max Beer gelesen. Er ist kein Kommu-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nist, er war früher Sozialdemokrat, jetzt hat er auch diese Reihen verlassen, ein ausgezeichneter Kenner der englischen Arbeiterbewegung und ein gewissenhafter Mann. Sein Gutachten hat große Bedeutung. Was sagt er über die Arbeiterbewegung in England?

Er sagt: Drei revolutionäre Tatsachen kenne ich in England. Die erste ist die Chartistenbewegung, die zweite die Gründung der Labour Party und der Anfang des Kampfes gegen den alten Trade Unionismus, die dritte epochemachende Tatsache ist die jetzt beginnende Befreiung der englischen Arbeiterbewegung vom Reformismus. Dieser Prozeß — sagt er — hat im Jahre 1917 angefangen mit der russischen Revolution, hat sich ganz allmählich entwickelt, aber jetzt sieht er der Vollendung entgegen, wo die Quantität in Qualität umschlagen wird.

Es hat den Anschein, Genossen, daß er recht hat. Er sagt ferner, es beginnt ein Auseinandergehen des besten Teils der englischen Gewerkschaften und der Labour Party, die doch bisher auf Grund der Gewerkschaften aufgebaut war.

Ich glaube, Genossen, das ist im allgemeinen richtig. Sehen Sie, was dort vor sich geht. Plötzlich erobert ein Genosse, der den revolutionären Ansichten nahesteht, wie *Cook*, eine große Gewerkschaft. Man soll das nicht überschätzen. Selbstverständlich, es sind nur Anzeichen, Symptome, aber, Genossen, man soll es auch nicht unterschätzen. Die Haltung der Engländer in Wien auf dem Kongreß der Amsterdamer war eine symptomatische Erscheinung. Gewiß, die Leute sind inkonsequent, aber sie werden von der Masse getrieben. Als die Leute aufstanden und Sassenbach fragten: Wo ist Rosa Luxemburg, wo ist Karl Liebknecht? — was bedeutet das? Die englischen Gewerkschaften waren bisher die Hauptstütze von Amsterdam. Sie sind für Amsterdam dasselbe, was die russische und die deutsche Partei für die Kommunistische Internationale sind. Was wäre, wenn die russische und die deutsche Kommunistische Partei, sagen wir, auf diesem Kongreß sozialdemokratische Reden gegen die Kommunisten halten würden?! Jedermann würde sagen: Das ist die Krise der Kommunistischen Internationale, die *wirkliche* Krise, nicht die Krisen, die Radek täglich in seiner Westentasche hat, und nach denen wir mit jedem Monat stärker werden. Es wäre also eine wirkliche Krise. Nun, diese Krise ist bei den Amsterdamern da. Was heißt das, wenn die Engländer fragen: „Wo sind Luxemburg und Liebknecht?" Sie sagen damit dasselbe, was wir wiederholen, nämlich daß die Sozialdemokraten die Komplizen oder Schuldigen an der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht sind. Gewiß, die Leute sind inkonsequent, sie haben kein Programm, sie haben teilweise aus demonstrativen Motiven gehandelt, um zu betonen, daß sie im Moment der Verhandlungen der beiden

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Regierungen in London eine Annäherung an die russischen Gewerkschaften suchen. Dennoch ist es ein ernsthaftes Symptom.

Die Hauptaufgabe der KI wird jetzt auf *England* übertragen, auf allen Gebieten. Haben wir in England eine kommunistische Massenpartei, so ist es der halbe Sieg in europäischem Maßstab. Und jetzt sind die Bedingungen dafür herangereift. Darum sollen wir nicht unterschätzen, was in England vor sich geht. Wir kennen England zu wenig, fast so wenig wie Amerika.

Ich glaube, Genossen, wir werden jetzt die Frage reiflich prüfen müssen, was zu tun ist, um eine tatsächliche Einheit der Gewerkschaftsbewegung auf internationalem Gebiet zu erreichen. Die Gerissensten unter den Sozialdemokraten, die Deutschen, die Belgier, die Franzosen — sie wollen diese Einheit nicht. Wir haben schon auf dem 4. Kongreß erklärt, daß die *Sozialdemokraten jetzt alles aufbieten, um eine Spaltung der Gewerkschaften zu erreichen, wir müssen dahin arbeiten, eine Einheit der Gewerkschaften im internationalen Maßstab zu erzielen.*

VIII. Taktik der Einheitsfront

Die Wurzeln der Einheitsfront

Ich komme jetzt, Genossen, zur *Einheitsfronttaktik*. Es ist eine Frage, die am meisten in unseren Reihen umstritten ist. Ich bin da ganz mit der Instruktion der KPD an ihre Delegation einverstanden, der Instruktion, in der die deutsche Partei erklärt, man solle jetzt nicht über die Einheitsfronttaktik als „Ding an sich" diskutieren. Ich bin damit einverstanden, die Taktik der Einheitsfront bleibt richtig, man soll die Frage *konkret* stellen, von Land zu Land, entsprechend den Verhältnissen.

Ich kann nicht umhin, einiges Allgemeine zu diesem Thema zu sagen. Historisch genommen: Was war für uns die Einheitsfronttaktik, wenn man die chronologische Entwicklung betrachtet? Ich glaube, wenn man jetzt den zurückgelegten Weg überschaut, so ist das für uns klar. Für die KI als Ganzes war die Einheitsfronttaktik eigentlich zuerst (d. h. in den Jahren 1921/22) das aufkommende Bewußtsein, daß wir erstens noch keine Mehrheit in der Arbeiterklasse haben; zweitens, daß die Sozialdemokratie noch sehr stark ist; drittens, daß wir in der Defensive sind, der Feind aber in der Offensive ist (nebenbei bemerkt, auch die Streiks des verflossenen Jahres, z. B. in England, waren zum großen Teil Defensivstreiks, ebenso in den andern Ländern); viertens, daß der *entscheidende* Kampf noch nicht *direkt* auf der Tagesordnung steht. Daraus folgerten wir die Parole: „An die Massen!" und weiter — die Taktik der Einheitsfront.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Ich habe schon angedeutet, Genossen, es war eine Zeit in der Kommunistischen Internationale, wo wir eigentlich nur eine Propagandagesellschaft waren, ohne es selber zu wissen. Nach den ersten Kämpfen hat sich das wirkliche Kräfteverhältnis und eben das Bewußtsein geklärt, daß wir noch in der Minderheit sind, daß die Sozialdemokratie noch stark ist, daß wir einstweilen erst in der Defensive sind — und das hat den Anfang der Einheitsfronttaktik ergeben.

Die Entstellung der Einheitsfrontparole

Nun, Genossen, hat mit dieser Parole die Geschichte sozusagen einen schlechten Scherz gemacht, was mit Parolen ziemlich oft vorkommt. Wir faßten die Einheitsfronttaktik als die Taktik der *Revolution* im Zeitabschnitt des verlangsamten Kampfes auf. Sofort haben sich Genossen in unseren Reihen eingefunden, die aus ihr etwas ganz anderes gemacht haben, und zwar eine Taktik der Evolution, eine Taktik des Opportunismus *gegen* die revolutionäre Taktik. Das hat sich allmählich herausgestellt. Zuerst hatte es den Anschein, es würde sich um unbedeutende Nuancen oder stilistische Feinheiten handeln. Wir faßten die Taktik der Einheitsfront als die Taktik der Vorbereitung der *Revolution* auf. Aber manche Genossen aus unserer Mitte legten sie als die Taktik des *Ersatzes* der revolutionären Taktik durch friedliche, evolutionäre Methoden aus. Wir verstanden diese Taktik als strategisches Manöver, aber manche Genossen begannen die Taktik der Einheitsfront zu deuten als Versuch eines Bündnisses mit der Sozialdemokratie, als Koalition „sämtlicher Arbeiterparteien".

Eine kommunistische Partei hat neulich eine Resolution angenommen, die „nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist", in der es heißt: Alles schön und gut, strategisches Manöver, nur soll man nicht so oft davon in der Öffentlichkeit reden, denn unsere Gegner werden es sofort aufgreifen. In der Resolution heißt es wörtlich:

> „Dabei (d. h. bei der Taktik der Einheitsfront) ist darauf zu achten, daß wir nicht ohne zwingende Gründe unseren Klassengegnern den Sinn unserer revolutionären Strategie eröffnen."

Ich glaube, Genossen, das ist entweder naives Kinderspiel oder Reformismus. Eher das letzte, denn diejenigen, die die Frage so gestellt haben, sind alles andere eher als Kinder.

Das Hauptunglück, das Pech unserer Parteien besteht darin, daß wenn man ihnen eine revolutionäre Strategie gegenüber dem Feinde, gegenüber dem schlauesten Feinde, der Sozialdemokratie, vorschlägt — sie sofort versuchen, diese Strategie zu „vertiefen", „marxistisch" zu „erklären", eine Theorie abzuleiten, die nicht kommunistisch ist.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die bolschewistische Partei hat in der Revolution viele strategische Manöver durchgemacht. Der Genius *Lenins* lag zum großen Teil in dieser Kunst der revolutionären Strategie. Das Glück unserer Partei bestand darin, daß wir bei jedem Manöver wußten, was wir wollten. Wir konnten deshalb auch manövrieren. „Wir wissen, was wir wollen" — das war die Stimmung. Wir wußten, wir wollten den restlosen Kampf. Wir wußten, wir wollten den Sieg, wir wollten die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre politisch vernichten — und dazu manövrierten wir politisch. Das Pech mancher unserer jungen und nicht nur jungen Sektionen in der KI besteht eben darin, daß sie erstens mitunter ein strategisches Manöver überhaupt für unzulässig halten, und daß sie es zweitens, wenn sie es anwenden, sofort zu ernst nehmen, daß sie sich daraus eine Methode, ein ganzes tiefsinniges System machen. Daraus sind 90 Prozent unserer Mißerfolge zu erklären. Wir sind von Feinden umzingelt; der schlaueste Feind ist die Sozialdemokratie.

Es hat sich gezeigt, daß manche Parteien, manche Genossen es nicht verstanden und nicht verstehen wollten, daß die Taktik der Einheitsfront für die Kommunistische Internationale nichts anderes ist als eine Methode der Agitation und der Mobilmachung der Massen.

Ich muß hier zugeben, daß manche Schuld hierbei auch auf mich zurückfällt, ich war etwas zu nachgiebig.

Gestatten Sie mir, daß ich etwas ausführlicher darüber spreche. Im Juni 1922 hielt ich in der Erweiterten Exekutive eine Rede über die Einheitsfronttaktik, in der ich sagte: „Einheitsfront bedeutet keinesfalls politische Konzessionen; es handelt sich nicht darum, die Selbständigkeit unserer Partei zu beeinträchtigen, sondern darum, daß unsere selbständigen kommunistischen Parteien unsere Parolen zweckmäßig formulieren. Die Arbeiterregierung ist ein Pseudonym für die Diktatur des Proletariats."

Ich wurde sofort von den Vertretern der deutschen Rechten angegriffen; ich muß sagen, ich habe nicht sofort begriffen, weswegen man mich angriff. Der Genosse *Ernst Meyer* z. B. hielt auf dem 4. Kongreß eine Rede, in der er mich deswegen angriff. Der Genosse *Radek* versuchte zu vermitteln und rückte selber auf dem 4. Kongreß leise von meiner Formulierung ab. Mein Fehler bestand darin, daß ich damals nicht einsah, daß es sich nicht um eine stilistische Formulierung, sondern um eine *opportunistische* Auslegung einer richtigen Losung handelte. Ich nahm zuerst an, daß ich durch meine schroffe Formulierung vielleicht tatsächlich den Genossen die Agitation mit dieser Parole vor den sozialdemokratischen Arbeitern erschwert hätte.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kurz und gut: ich habe nicht sofort eingesehen, warum man eigentlich diesen Satz bekämpfte.

Arbeiter- und Bauernregierung

Gestatten Sie mir hier ein paar Worte über die *Arbeiter- und Bauernregierung zu sagen.* Auch die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung hat man versucht, als eine Regierung „aller Arbeiterparteien plus einiger Bauernparteien" auszulegen. Man tut jetzt manchmal so, als ob dies eine spezifische Parole für eine ganze Periode wäre, als bedeutete sie das Bündnis „aller" Arbeiter- und Bauernparteien im Rahmen der bürgerlichen Demokratie, und ähnlichen Unsinn. Aber in Wirklichkeit ist ja diese Losung, Teufel noch einmal, mit der Geschichte der *russischen Revolution* verknüpft.

Welches ist die historische Entstehung dieser Parole? Welchen Sinn hatte diese Parole in der russischen Revolution? Sie war das „Pseudonym" für die Diktatur des Proletariats, nichts mehr. Als wir nach den Julitagen 1917 einsahen: es geht vorwärts, die Arbeiter und Soldaten sind für uns, wir können einen Teil der Bauern gewinnen — da standen wir vor der Frage, wie ist das Ziel des Kampfes am besten, am einfachsten, am klarsten, am gewinnendsten zu formulieren. Die Parole „Diktatur des Proletariats" wäre für die breiten Massen nicht so verständlich gewesen. Woher sollte der Analphabet, der Muschik und der russische Soldat diese lateinischen Worte „Diktatur des Proletariats" verstehen? Da haben wir diese Worte ins Russische übersetzt und gesagt: Du Bauer, du Arbeiter, du Soldat, du siehst diese Bande, die uns regiert, wir haben die Macht, wir haben die Waffen, willst du eine Regierung der Arbeiter und Bauern haben? Wir haben ihnen diese lateinischen Worte in die einfache, verständliche Sprache des revolutionären Kampfes übersetzt. Der Bauer, der Arbeiter, der Soldat ist nicht verpflichtet zu wissen, was Diktatur des Proletariats heißt. „Arbeiter- und Bauernregierung" hat er verstanden.

Manche unserer Genossen sind dazu gekommen, daß sie diese Losung als Regierung „aller" Arbeiterparteien gemeinsam mit manchen Bauernparteien auslegten. D. h. man hat aus dieser Parole das Gegenteil von dem gemacht, was sie sein sollte. Dagegen muß aufs Entschiedenste gekämpft werden.

Formulierung der Einheitsfront

Sie wissen: man hat viel um die Frage gestritten: Einheitsfront „von unten" oder „von oben" usw. Ich glaube, wir können folgende Formulierung gebrauchen.

Einheitsfront von unten — diese Taktik ist eigentlich immer notwendig, vielleicht mit Ausnahme ganz seltener Momente des sich ent-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

fallenden direkten Bürgerkrieges, wo man schon mit dem Gewehr in der Faust eventuell gegen jene Arbeiter kämpfen muß, die konterrevolutionär gestimmt sind (obwohl wir aus der Geschichte der russischen Revolution wissen, daß sogar in diesen schärfsten Augenblicken die Einheitsfront von unten von uns durchgeführt werden konnte. In dem Moment, als Kerenski gegen Petersburg marschierte, haben wir einen Teil der Arbeiter aus der sozialrevolutionären Partei gegen ihre eigene Regierung mobilisiert, und sie haben mit uns gemeinsam gekämpft). Einheitsfront von unten — *immer oder fast immer,* denn das bedeutet die tatsächliche Mobilisierung aller wirklich revolutionären Arbeiter mit Ausnahme ganz seltener Momente.

Einheitsfront von unten und zugleich von oben. Das ist schon ein zweiter Fall. Diese Form muß ebenfalls ziemlich häufig angewandt werden. Nicht immer, aber *ziemlich oft* in den Ländern, wo wir in der Minderheit sind. Ich glaube, niemand von den „Linkesten" wird bestreiten wollen, daß wir z. B. in England, in Österreich, in Belgien, wo wir einstweilen eine kleine Minderheit sind, die Taktik der Einheitsfront von unten und zugleich von oben anwenden müssen. Gewiß, mit allen Vorbehalten und Garantien in ihrer Anwendung, damit sie nicht zur opportunistischen Entstellung werde; als Methode der *Agitation und Mobilisierung der Massen,* nicht zur Methode der politischen Koalition mit der Sozialdemokratie.

Der dritte Fall ist die *Einheitsfront von oben allein.* Ich glaube, hier muß man sagen: Niemals!

Leider war bei uns die Praxis derart, daß man diese Methode am häufigsten anwandte: einen offenen Brief an die Sozialdemokratie richten, lange und langweilige Unterredungen mit den Spitzen führen zur Aufstellung eines „gemeinsamen Programms" — das ist natürlich die Linie des geringsten Widerstandes.

Zu dieser Frage können wir also folgendes feststellen: *Einheitsfront von unten — fast immer, Einheitsfront von unten und zugleich von oben — ziemlich oft, mit allen notwendigen Garantien als Taktik zur revolutionären Mobilisierung der Massen, Einheitsfront nur von oben — niemals!* (Zwischenruf *Radek:* Richtig!)

Sogar Radek ruft: Richtig! Wie hat sich die Sache in Wirklichkeit gestaltet? Es kam der 4. Kongreß, auf dem die Resolution über die Arbeiterregierung angenommen wurde. Hier muß ich wiederum offen gestehen — Revolutionäre müssen immer offen ihre Fehler eingestehen —, daß bei der Abfassung dieser Resolution von mir manche Fehler zugelassen wurden, zu viele Konzessionen gemacht wurden, die als redaktionelle Konzessionen erschienen, in Wirklichkeit aber in politische Konzessionen an die Rechten verwandelt wurden. Ich meine

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

folgenden Satz aus der von mir abgefaßten Resolution des 4. Kongresses über die Arbeiterregierung:

„Einer offenen oder maskierten bürgerlich-sozialdemokratischen Koalition stellen die Kommunisten die Einheitsfront aller Arbeiter und eine Koalition aller Arbeiterparteien auf ökonomischem und politischem Gebiete zum Kampfe gegen die bürgerliche Macht und zu ihrem schließlichen Sturz gegenüber. Im vereinten Kampfe aller Arbeiter gegen die Bourgeoisie soll der ganze Staatsapparat in die Hände der Arbeiterregierung gelangen, und dadurch sollen die Machtpositionen der Arbeiterklasse gestärkt werden."

Über „Kompromisse"

Ich erinnere mich sehr wohl an die Arbeit der Kommission. Ich will keineswegs sagen, daß alle guten Sätze der Resolution von mir und die schlechten nicht von mir herrühren. Mein Fehler besteht darin, daß ich redaktionelle Konzessionen machte, die später als politische ausgelegt wurden. Vom Standpunkt der politischen Agitation, des strategischen Manövers muß dieser Satz als richtig anerkannt werden. Er ist durchaus zulässig.

Im Jahre 1917 schrieb *Lenin* in seinem Artikel „Über Kompromisse" über ein mögliches Abkommen mit den Menschewiki und Sozialrevolutionären zur Bildung einer vor den Sowjets verantwortlichen Regierung durch die letzteren. Er schrieb wörtlich:

„Nun ist eine solche jähe und originelle Wendung der russischen Revolution eingetreten, daß wir als Partei ein freiwilliges Kompromiß anbieten können — freilich nicht der Bourgeoisie, unserem direkten und ersten Klassenfeinde, sondern unseren nächsten Gegnern, den „führenden" kleinbürgerlichen Parteien — den Sozialrevolutionären und Menschewiki.

Nur im Ausnahmefall, bloß kraft der besonderen Lage, die offenbar nur eine ganz kurze Zeit lang anhalten wird, können wir diesen Parteien ein Kompromiß vorschlagen, und ich glaube, wir müssen es tun.

Ein Kompromiß ist unsererseits unsere Rückkehr zu der Vor-Juli-Forderung: Alle Macht den Räten, eine vor der Räten verantwortliche Regierung aus Sozialrevolutionären und Menschewiki.

Jetzt und nur jetzt, vielleicht nur *während einiger Tage* oder ein, zwei Wochen könnte eine solche Regierung sich bilden und sich vollkommen friedlich konsolidieren. Sie könnte, mit größter Wahrscheinlichkeit, die friedliche Vorwärtsentwicklung der ganzen russischen Revolution sichern und hätte außerordentlich große Chancen, die internationale Bewegung für den Frieden und den Sieg des Sozialismus weiterzubringen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Nur im Namen dieser friedlichen Entwicklung der Revolution — einer in der Geschichte *höchst* seltenen und *höchst* wertvollen Möglichkeit, einer ausnehmend seltenen Möglichkeit —, nur in ihrem Namen können und müssen die Bolschewiki als Verfechter der Weltrevolution und Anhänger der revolutionären Methoden meiner Meinung nach auf ein solches Kompromiß eingehen."

Und an anderer Stelle:

„Die Aufgabe einer wahrhaft revolutionären Partei besteht nicht darin, den unmöglichen Verzicht auf jegliche Kompromisse zu proklamieren, sondern darin, *durch alle Kompromisse hindurch,* soweit sie unvermeidlich sind, den eigenen Prinzipien, der eigenen Sache, der Vorbereitung der Revolution und der Erziehung der Volksmassen zum Siege in der Revolution die Treue zu wahren."

(S. Artikel „Über Kompromisse" vom 3. September 1917.)

Strategisches Manöver — nicht System

Das war eben, Genosse Smeral, ein strategisches Manöver! Man sprach von einer „ehrlichen Koalition". In der Agitation ist eine solche Redewendung zulässig. Ich selbst hatte damals ebenfalls die Gelegenheit, ähnliche Artikel zu schreiben. Hatte denn *Lenin* damals die Absicht, sich mit den Menschewiki auszusöhnen, einzutreten in die Regierung „aller" Arbeiterparteien oder in eine Regierung aller Arbeiter- und Bauernparteien? Mitnichten! Dies war ein strategisches Manöver. Wenn man aber diesen Satz „vertieft", ihn zu einem System, einer „Theorie" macht, allen Ernstes meint, in eine friedliche demokratische Koalition mit „allen Arbeiterparteien" eintreten zu dürfen, die sich nur Arbeiterparteien nennen und in Wirklichkeit dritte bürgerliche Parteien sind, so führt das zum Opportunismus. Gewiß, die Stärke dieser anderen angeblichen „Arbeiterparteien" ist noch sehr groß. Wenn diese sogenannten Arbeiterparteien wirkliche Arbeiterparteien wären, nicht allein ihrer Zusammensetzung, sondern ihrem politischen Charakter nach — wenn sie sich in Wirklichkeit, sei es auch nur vorübergehend, uns anschlössen, so wären wir jetzt schon eine unbesiegbare Macht in Europa. Aber sie sind Arbeiterparteien nur in Worten. Darum ist eine Koalition „aller" Arbeiterparteien, solcher, die wirkliche Arbeiterparteien sind, wie wir, und solcher, die sich Arbeiterparteien nennen und objektiv bürgerliche Parteien sind, ein Nonsens, ein Verbrechen, eine konterrevolutionäre Utopie oder Opportunismus.

Es stellte sich jedoch heraus, daß für eine Reihe unserer Genossen die Taktik der Einheitsfront nicht nur eine Methode der Agitation und Mobilmachung der Massen, die Methode einer Partei war, die weiß, was sie will. Ich hatte es nicht gleich richtig gesehen. Ich sah nicht, daß man aus dem strategischen Manöver eine Bibel, eine opportunistische

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Bibel machen wird (obwohl ich sagen muß, daß ich schon in den ersten Thesen zur Frage der Einheitsfront ausführlich von den *Gefahren* einer opportunistischen Deutung dieser Parole sprach). Das hat man aber getan.

Die Lehre Sachsens

Der Gipfelpunkt war Sachsen. Für uns wurde es bald absolut klar, daß in Sachsen sich eine wahrhaft banale parlamentarische Komödie der Koalition mit den „linken" Sozialdemokraten abgespielt hat. Das war das Gefühl aller russischen Bolschewiki und ich glaube auch aller deutschen revolutionären Arbeiter und wirklichen Bolschewiki. In diesem Moment war die Scheidelinie da. Man soll Sachsen nicht mit dem Argument rechtfertigen, wir hätten die Möglichkeit der Revolution überschätzt. Das ist ein ziemlich billiges Argument. Sicher ist das Gelingen der Revolution niemals. Ich sage: Wenn eine solche revolutionäre Situation, wie sie im Oktober 1923 da war, sich wiederholt, werden wir noch einmal darauf bestehen, offen auszusprechen, daß die Revolution an die Tür pocht. Im Oktober waren die Vertreter der wichtigsten kommunistischen Parteien hier. Niemand hat ein Wort gegen die Auffassung der Exekutive gesagt. *Alle* stimmten darin überein, daß der Einsatz auf die Revolution gemacht werden muß. Aber die Hauptverantwortung ruht auf den Schultern der Exekutive, der deutschen und der russischen Bruderpartei. Ich wiederhole: Wenn eine solche Situation noch einmal eintritt, werden wir die Zahlen überprüfen, unsere Kräfte besser zählen, aber wir werden wieder alles auf die Karte der Revolution setzen.

Daß man die Situation überschätzt hat, ist noch nicht das Schlimmste. Schlimmer war, daß das sächsische Beispiel gezeigt hat, welche großen Überbleibsel der Sozialdemokratie wir noch in unserer Partei haben. *Radek* fragte uns: Habt ihr alle deutschen Zeitungen so gelesen, wie ich sie gelesen habe, kennt ihr alle Details über die sächsische „Erfahrung"? Aber die Arbeiter, die Moskauer und die Leningrader Bolschewiki antworteten ihm: Nun, wir verstehen die deutsche Sprache nicht, wir können keine deutschen Zeitungen lesen, aber wir haben drei Revolutionen durchgemacht: eine 1905 und zwei 1917, unter Führung *Lenins*. Soviel verstehen wir, daß das, was sich in Sachsen abgespielt hat, eine banale parlamentarische Komödie war. Die sächsische Erfahrung hat die wahre Sachlage offenbart, hat gezeigt, wie es mit der Einheitsfront und der Arbeiterregierung bei dem rechten Flügel der KL bestellt ist.

Die Resolution des 4. Kongresses zur Frage der Arbeiterregierung ist im allgemeinen richtig. Manche Stellen sind ausgezeichnet, manche Voraussetzungen wurden gerechtfertigt. Diese Sätze sind als weit-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gedachter strategischer Plan der Gewinnung der Massen zu verstehen. Aber eine ganze „demokratische" Theorie aufbauen, erklären, daß wir eine ganze Periode von Arbeiterregierungen „aller" kommunistischen und sogenannten Arbeiterparteien oder sogar noch Bauernparteien haben werden im Rahmen der „Demokratie" — das ist der Anfang des Opportunismus.

Wie hat sich die Sache weiterentwickelt? Die Rechte in der KI ist nach dem 4. Weltkongreß zur Offensive übergegangen. Es fand der Leipziger Parteitag statt, wo eine Resolution angenommen wurde, in der gesagt wird, in Deutschland sei bei der Anwendung der Einheitsfronttaktik ausschlaggebend die Anknüpfung an die Illusionen und Vorurteile der breitesten sozialdemokratischen Arbeitermassen. Das ist vielleicht eine unglückliche Fassung? Aber was ist die folgende Beschreibung der Arbeiterregierung:

> „Sie ist weder die Diktatur des Proletariats noch ein friedlich-parlamentarischer Aufstieg zu ihr. Sie ist ein Versuch der Arbeiterklasse, im Rahmen und vorerst mit den Mitteln der bürgerlichen Demokratie, gestützt auf proletarische Organe und proletarische Massenbewegungen, Arbeiterpolitik zu treiben . . ."

Die Fehler der tschechoslowakischen KP

Nach dem Parteitag in Leipzig kam der Parteitag in *Prag*, der Parteitag der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. Wenn Sie die Resolution des Prager Parteitags studieren, finden Sie dort folgenden Satz:

> „Die Arbeiterregierung kann auch ein friedlicher Übergang zur Diktatur des Proletariats sein. Sie ist ein Versuch der Arbeiterklasse, im Rahmen und vorerst mit den Mitteln der bürgerlichen Demokratie, gestützt auf proletarische Organe und proletarische Massenbewegungen, Arbeiterpolitik zu treiben."

Wie Sie sehen, eine wörtliche Wiederholung. Ich weiß nicht, ob es elementar geschah, oder ob hier ein „Plan" war. Natürlich ist das letztere der Fall! Es wurde buchstäblich dieselbe „goldene", in Wirklichkeit aber opportunistische These aufgestellt. Wie gesagt, ich weiß nicht, ob das ganz elementar gekommen ist, oder ob hier ein „Plan" vorliegt. (Zwischenruf *Radek:* Kleine!) Sie wissen ja, daß Genosse Radek auf anderen Gebieten für einen „Plan" ist. (Zwischenruf *Brandler:* Radek war ganz unschuldig an der Sache.) Nein, Sie irren, Genosse Brandler, an der ganzen Sache ist Radek viel mehr schuld als Sie, wie überhaupt an den opportunistischen Fehlern der letzten Periode. Bucharin und ich protestierten gegen diesen Satz der Leipziger Resolution, aber auch hier muß ich gestehen, aus Nachgiebigkeit, da wir noch nicht sahen, daß es sich hierbei um ein ganzes opportu-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nistisches System handelt, taten wir es nicht offen und formell, waren wir nicht entschlossen genug, haben nicht genügend die Macht der Exekutive angewandt.

Genosse Radek sagte damals: Was wollen Sie von Brandler, feine Formulierungen sind nicht seine Sache, Brandler ist ein Bauarbeiter, und wenn er formuliert, so schmeißt er mit Ziegelsteinen. Das hat Genosse Radek auf unserem Parteitag gesagt. Nun gut, Brandler ist ein Bauarbeiter, aber Smeral ist ja kein Bauarbeiter, wenn er argumentiert, schleudert er keine Ziegelsteine. (Heiterkeit.) Ich muß übrigens sagen, daß der Schluß der Resolution bei Smeral viel geschickter ausgefallen ist als bei Brandler. Aber den grundlegenden opportunistischen Satz hat auch er wiederholt.

Nun, Genossen, wer auf diesem Satz besteht, der gerät in Konflikt mit dem Kommunismus und dem Leninismus. Der hat sich ein Bild von einer besonderen friedlichen Übergangsperiode der Arbeiterregierung oder der Arbeiter- und Bauernregierung gemacht, so, als ob alles ohne Revolution, im Rahmen der Demokratie verlaufen würde.

Nach Leipzig und Prag — und besonders nach Sachsen — hört die Gemütlichkeit auf. Es ist klar, es handelt sich hierbei nicht um Worte, sondern um zwei Systeme der Politik. Die deutsche Linke, von der wir eine Zeitlang geglaubt haben, sie übertreibe vieles (und in manchen Dingen hat sie tatsächlich sehr übertrieben), hatte in diesen Dingen recht. Sie waren die einzigen, die in Moskau den Ausgang des sächsischen Experiments voraussagten. Das machte uns nachdenklich und zwang uns, die Linke mit anderen Augen anzusehen.

Das sächsische Experiment hatte eine neue Lage geschaffen, es drohte, den Anfang der Liquidierung der revolutionären Taktik der Komintern zu bringen, und da müssen wir eben wählen und klar aussprechen, um was es sich handelt.

Die Einheitsfronttaktik bleibt voll in Kraft.

Was ist die Taktik der Einheitsfront? Was ist die Arbeiterregierung, und was ist die Arbeiter- und Bauernregierung? Man soll nicht versuchen, uns einzuschüchtern, wie es Genosse Radek manchmal getan hat, indem er sagte, wir unternähmen die Revision des 4. Kongresses und überhaupt fast aller früheren Beschlüsse der KI. Wozu solche „schrecklichen" Worte? Wir wollen bloß die übertriebenen, unvorsichtigen und falschen Formulierungen revidieren, die Radek in die Resolutionen des 4. Kongresses hineingebracht hat. Wir wollen, daß sie nicht ausgenutzt und nach Gutdünken ausgelegt werden können. Wir wollen so sprechen, daß jeder Bauarbeiter oder Professor klar sieht, um was es sich handelt. *Wir sind für die Anwendung der Einheitsfronttaktik zur Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse. Die*

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Taktik der Einheitsfront bleibt voll in Kraft. Wir sind nach wie vor für die Arbeiter- und Bauernregierung. In ihrer Instruktion sagt die deutsche Partei mit Recht: Z. B. für ein Land wie Italien ist die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung ganz richtig. Ich glaube, für Frankreich und eine Reihe anderer Länder ist diese Parole ebenfalls am Platze. Ich glaube, wenn wir diese Parole so verstehen, wie sie die Russische Kommunistische Partei verstanden hat, so wird niemand von der wirklichen Linken etwas gegen sie einzuwenden haben.

Woher stammt die Parole? Es wurde manchmal so dargestellt, als ob *Radek* sie sich aus den Fingern gesogen hätte. Das stimmt nicht. Die Parole ist aus der Geschichte der russischen Revolution gekommen, und was Radek mit ihr tat, ist nur eine Verdrehung. Wir wollen diese Parole so anwenden, wie sie die russische Revolution angewendet hat. Wir haben bereits die Anwendung der Parole der Arbeiterregierung charakterisiert. (Zwischenruf *Radek:* Wir haben in Rußland eine Koalition mit den linken SR gemacht.) Wir werden es nicht ablehnen, auch in Europa in die Räteregierung dieses oder jenes Bruchstück der Sozialdemokratie aufzunehmen, soweit es sich von der Sozialdemokratischen Partei lossagen und geneigt sein wird, uns eine Zeitlang zu unterstützen. Das war auch mit den linken Sozialrevolutionären der Fall. Das war ein Stück, das sich von der Partei der SR losgelöst hatte und einen Teil der Bauernschaft hinter sich hatte. Wir haben sie ins Schlepptau genommen. Aber sobald sie wieder in ihrer sozialrevolutionären Sprache zu reden begannen, wurden wir sie los. Das war eine richtige Strategie. Hingegen der Plan des Paktes mit der sozialrevolutionären und der menschewistischen Partei nach dem Oktober war falsch. Es war im Moment der Oktoberrevolution, als eine Gruppe von Genossen glaubte, es sei möglich, eine Koalition mit den Sozialrevolutionären und den Menschewiki einzugehen. Ich selbst gehörte Momente lang zu der Gruppe, die diese Meinung vertrat. Aber es war ein gewaltiger Fehler. Wir haben das schnell eingesehen und verbessert. Und deshalb hat schon nach einigen Tagen Genosse *Lenin* einen Artikel geschrieben, in dem es hieß, der Streit sei vorbei, nun kämpfen wir gemeinsam weiter. Also, ihr wollt diese irrige Politik auch auf andere kommunistische Parteien übertragen. Um keinen Preis!

Die Fehler, die in der russischen Revolution begangen worden sind, werden dadurch ein wenig gerechtfertigt, daß sie nicht in anderen Revolutionen wiederholt werden. So verhält es sich auch mit der Taktik der Einheitsfront. Es handelt sich nicht darum, daß man die Einheitsfronttaktik an sich revidiert und an ihr herumpfuscht. Das wäre überflüssig. Es handelt sich nicht darum, eine „neue" Taktik auszudenken; ich schwanke keinen Augenblick, zu sagen, daß trotz

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mancher Fehler bei der Anwendung im großen und ganzen die Taktik der Einheitsfront mit einem positiven Vorzeichen in unserer Bilanz notiert werden kann. Es handelt sich bloß darum, die Kommunistische Internationale gegen opportunistische Auslegungen dieser Parole zu sichern.

Nehmen Sie ein beliebiges Land, z. B. *England*. In England wurden auf diesem Gebiete, d. h. in der *Anwendung* der Einheitsfronttaktik, große Fehler begangen.

Die Erfolge der Einheitsfront in England

Genossin Ruth Fischer schreibt in der „Internationale" über ihre Beobachtungen in England. Ich bin vollkommen mit dem einverstanden, was sie über die Wahlkampagne Fergusons sagt, der nicht offen als Kommunist auftrat. Wenn wir unser kommunistisches Gesicht vertuschen, wozu brauchen wir die ganze Wahlkampagne? Der Genosse *Newbold* hat, als er Mitglied des englischen Parlaments war, mich und den Genossen Bucharin ganz im Ernst einen ganzen Abend lang mit der Frage gequält, ob es zulässig sei, daß er im Parlament, ausnahmsweise wenigstens, gegen die Fraktion der Labour Party auftrete. Wir sagten zu ihm: Dazu seid ihr ja da! Und dennoch, trotz aller dieser Fehler in der englischen Partei ist die Einheitsfronttaktik in England sogar mit einem positiven Vorzeichen zu vermerken. In der *lokalen* Gewerkschaftsbranche haben die kommunistischen Arbeiter doch an vielen Orten ganz richtig gehandelt und haben viel dabei gewonnen.

Das ist auch in der tschechischen Partei, lokal, in den Betrieben usw. ganz gut gemacht worden. Viel Richtiges gab es auch in Deutschland. Die Fehler lagen hauptsächlich auf dem Gebiete des Parlamentarismus, der Gewerkschaftsspitzen, der Gemeinderäte usw. Dort wuchs die Hauptwelle des Opportunismus, aber in den Betrieben und lokal, von unten, ist trotz der unrichtigen Auffassung und Auslegung der Einheitsfronttaktik durch die Führer viel Gutes auf diesem Gebiete geleistet worden.

Was muß die Einheitsfronttaktik sein?

Nun, Genossen, wie ist die Lage jetzt? Ich habe hier schon in allgemeinen Zügen die internationale Lage behandelt. Daraus entspringt auch die Notwendigkeit, manches, in manchen Dingen unsere Haltung bei der Durchführung unserer Einheitsfronttaktik zu modifizieren. Zunächst müssen wir feststellen, daß sie für uns nur eine Methode der Agitation und Mobilisierung der Massen ist, wie es in der russischen Revolution der Fall war. Für die Sozialdemokraten, für die Reformisten kann die „Arbeiterregierung" einen ganzen Zeitabschnitt ausmachen. Der italienische Reformist d'Arragona z. B. sagte

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

in Wien auf dem Kongreß der Amsterdamer im Juni 1924: „Das beste Mittel, neuen Kriegen vorzubeugen, ist, möglichst viele Arbeiterregierungen zu bilden". Also für d'Arragona, für den ausgesprochenen Reformisten, ist die „Arbeiterregierung" ein Allheilmittel gegen alle Krankheiten, das ihm sogar die Möglichkeit gibt, die Kriege zu vermeiden usw. Für uns keinesfalls. Wir haben schon in der Resolution des 4. Kongresses, Radek zuwider, viel Richtiges gesagt. (Zwischenruf *Radek:* Der schlechte Satz ist von Ihnen, Genosse Sinowjew!) Der Verfasser des zweideutigen Satzes sind Sie, die ganze Resolution ist von mir. Aber ich will die Verantwortung nicht abschütteln, auch für die angeführte Stelle. Gewiß hätte ich das während des 4. Kongresses tun sollen, nicht erst auf dem 5. Kongreß. Aber niemand auf dem 4. Kongreß war weitsichtiger, das kann ein wenig meine Schuld mildern.

IX. Das Problem der Arbeiterregierung

Typen der „Arbeiterregierungen"

Die Hauptsache ist, daß in der Resolution des 4. Kongresses folgende Stelle enthalten ist:

„Jede bürgerliche Regierung ist zugleich eine kapitalistische Regierung. Aber nicht jede Arbeiterregierung ist eine wirklich proletarische, d. h. ein revolutionäres Machtinstrument des Proletariats. Die KI muß folgende Möglichkeiten berücksichtigen:

1. *liberale* Arbeiterregierung: eine solche gab es in Australien, eine solche Regierung wird auch in absehbarer Zeit in England möglich sein,

2. *sozialdemokratische* Arbeiterregierung (Deutschland),

3. Regierung der Arbeiter und ärmeren Bauern. Eine solche Möglichkeit besteht auf dem Balkan, in der Tschechoslowakei, Polen usw.,

4. Arbeiterregierung mit Teilnahme der Kommunisten,

5. wirkliche proletarische Arbeiterregierung, die in reiner Form nur durch die Kommunistische Partei verkörpert werden kann."

Ja, es gibt Arbeiterregierungen, die liberale Regierungen sind, z. B. eine Regierung der Labour Party, wie man sie jetzt hat. Für d'Arragona ist jede Arbeiterregierung gut; ich fürchte, für Radek, für manche Genossen aus der Tschechoslowakei ebenfalls, obwohl das für sie noch nicht die Diktatur des Proletariats ist.

Wir haben jetzt Erfahrungen gesammelt. Jetzt müssen wir direkt sagen, daß die Parole der „Arbeiterregierung" und der „Arbeiter- und Bauernregierung" für uns hauptsächlich wichtig ist als *Methode der Agitation und Organisierung der Massen* zum revolutionären Kampfe.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir müssen natürlich auch die Situationen ausnutzen, die von *liberalen* Arbeiterregierungen geschaffen werden (z. B. der Macdonald-Regierung). Die Parole „Arbeiterregierung" ist für uns die anziehendste, die zugänglichste, die populärste Form für die Gewinnung der Massen für die Diktatur des Proletariats. Der Arbeiter, der Bauer usw. wird zuerst die revolutionäre Tat vollbringen und erst dann verstehen, daß sie die Diktatur des Proletariats ist. Wir müssen die volkstümlichsten Formeln wählen, wie wir es in der russischen Revolution getan haben. Das ist keine geringfügige Frage, nicht eine Frage der Stilistik, sondern die Frage, ob wir eine Partei sind, die den Bauern, den Soldaten dort fassen kann, wo er zugänglich ist, nicht eine Sekte, sondern eine Massenpartei.

Nun, manche „linke" Genossen haben dennoch eine große Abneigung gegen die Taktik der Einheitsfront überhaupt. Für diese Genossen habe ich nur einen Trost: für uns ist die Frage der Einheitsfronttaktik und der Arbeiterregierung nur ein Instrument für die Mobilisierung und Organisierung der Arbeitermassen. Euch gefällt dieses Instrument nicht? Schön, dann schlage ich euch ein „Kompromiß" vor: Sobald ihr die überwiegende Mehrheit der Werktätigen eures Landes gewonnen haben werdet, werden wir euch sofort von der Anwendung der Taktik der Einheitsfront befreien. (Heiterkeit.) Wenn ihr eine Mehrheit in den wichtigsten Schichten des Proletariats habt, nun, dann könnt ihr euch schon erlauben, mit dieser Taktik etwas weniger zeremoniell zu verfahren. Aber die Lage ist einstweilen in den wichtigsten Ländern noch derart, daß wir diese Mehrheit noch nicht haben. Wir müssen es verstehen, an die Massen heranzutreten, so, wie sie sind, sie zu gewinnen, sie auf den bolschewistischen Weg zu führen, und dann können wir die Sache modifizieren.

Man soll sich an die konkrete Situation anpassen.

Es handelt sich hierbei keinesfalls darum, daß man alle Parteien über denselben Kamm schert. Nein, man muß die Frage ganz konkret stellen — für jedes Land besonders, je nach der Situation. Nach einem russischen Sprichwort soll man nicht einen Löffel Teer in ein Faß Honig tun. Radek und die anderen „Theoretiker" der rechten Richtung möchten unbedingt einen Löffel opportunistischen Teers in das Faß Honig der richtigen Taktik der Einheitsfront schütten. Es handelt sich zunächst darum, diesen Löffel voll Teer fortzuschütten, das Gute, was wir an der Taktik der Einheitsfront haben, zurückzulassen und dann „Honig" in jedem Lande in einer bestimmten Proportion anzuwenden. Ich habe gelesen, daß in der Tschechoslowakei *Hula* und andere Genossen sich darüber graue Haare wachsen lassen, daß wir jetzt angeblich sagen: Wendet *überall* die Einheitsfront von unten an!

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und daß wir angeblich es ablehnen, diese Taktik den Verhältnissen des gegebenen Landes entsprechend anzuwenden. Genosse Neurath hatte vollkommen recht in seinem Gegenartikel gegen Hula, in dem er sagte, die Exekutive hätte niemals vorgeschlagen, das zu tun, was Hula ihr in die Schuhe schiebt. Die Exekutive hat es *niemals* vorgeschlagen. Wir sagten, *in Deutschland seien die Dinge so herangereift, daß man jetzt sagen muß: Einheit von unten!* Zu gleicher Zeit sagten wir, daß z. B. in Polen die Sache sich wahrscheinlich anders verhält, anders in Österreich, anders auch in anderen Ländern. Die ganze Kunst der Internationale besteht in der konkreten Anwendung der Taktik entsprechend den verschiedenen Verhältnissen, die ganz verschieden, sehr buntscheckig sind. Wir behaupteten niemals, alle Parteien müßten über denselben Kamm geschoren werden. Genosse Smeral, bitte, sagen Sie es dem Genossen Hula.

Zum Schluß noch einmal über die Arbeiter- und Bauernregierung. Die Arbeiter- und Bauernregierung ist nichts mehr als eine Methode *der Agitation, der Propaganda und der Mobilmachung der Massen.* Wie ich schon im Jahre 1922 sagte, ist es ein Pseudonym für die Diktatur des Proletariats. Das haben damals nur *Ernst Meyer,* zum Teil auch *Radek* bestritten, und zwar sehr unklar, sehr schüchtern. In unserer russischen Partei hat es aber kein einziger Mensch bestritten, für uns war das ganz klar. Unser Irrtum bestand nur darin, daß wir nicht sofort begriffen, daß Radek und seine Freunde mit uns streiten nicht wegen redaktioneller Formulierungen, sondern daß sie die Taktik der Einheitsfront zu einer *reformistischen Taktik* machen wollten.

Mehr Beachtung der Bauernschaft!

Sie werden sich erinnern, daß ich der Urheber der Parole „Arbeiter- und Bauernregierung" in der Sitzung der Erweiterten Exekutive war. Was hat mich dazu bewogen? Das Bewußtsein, daß wir in manchen Ländern, und zwar ziemlich rasch, uns der Frage der Machtergreifung zu nähern beginnen. Ich will mich nicht brüsten, ich hätte schon damals gefühlt, daß die deutschen Verhältnisse heranreifen. Nein, das war nicht der Fall. Aber unser Bewußtsein sagte uns, daß in manchen Ländern die Frage der Machteroberung aktuell zu werden beginnt. Darum haben wir schon längst versucht, den Parteien zu sagen: Ihr sollt euch um die *Bauernschaft kümmern!* Gewiß, eine Partei, die selbst in der Perspektive an die Machteroberung nicht einmal denkt, braucht es nicht, sie bleibt eine halbe Zunftpartei, eine reine „Arbeiterpartei". Aber in dem Moment, wo eine Partei eine ernste kommunistische Partei wird, eine Massenpartei, *muß* sie die Perspektive der Machtergreifung haben, muß sie sich überlegen, wie sich die Bauern

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

verhalten werden, wie das flache Land auf das Wachstum der Arbeiterpartei reagieren wird. Deshalb ist für uns die Parole der „Arbeiter- und Bauernregierung" ein Ausdruck dessen, daß wir in manchen Ländern in nicht allzu ferner Zukunft die Frage der Machteroberung aufstellen werden. Das ist der Ausdruck dafür, daß dem Proletariat die Hegemonie in der Revolution und der Partei die Führung des Proletariats gehören muß. Es war für uns gewissermaßen der Übergang von der Propaganda zur Massenagitation, zur revolutionären Tat.

Es besteht ein Unterschied zwischen Agitation und Propaganda. Am lapidarsten hat diesen Unterschied *Plechanow* ausgedrückt, als er noch Marxist war: Die Propaganda ist die Vermittlung eines gewissen Ideenkomplexes an einen kleinen Zirkel von Personen; Agitation ist, wenn wir eine Hauptidee an eine große Masse von Leuten weitergeben. Ich glaube, diese Definition kann uns genügen. Sie ist richtig. Die Parole „Arbeiter- und Bauernregierung" entstand eben dadurch, daß wir in manchen Parteien schon von der üblichen Propaganda des Kommunismus zur Massenagitation in den Volksmassen und zur Vorbereitung des Kampfes um die Macht übergehen mußten. Wenn wir die Frage des Kampfes um die Macht stellen, müssen wir eben dieses Stichwort ausgeben, das volkstümlich ist, das Anziehungskraft hat, das bei guter revolutionärer Auslegung für die Arbeiter ein Magnet sein kann für alle diejenigen Schichten, die wir teilweise neutralisieren und teilweise für uns gewinnen müssen.

Also, für uns ist die Parole „Arbeiter- und Bauernregierung" der Ausdruck der führenden Rolle, der Hegemonie des Proletariats in der Revolution. Sie ist ein Ausdruck *des Willens zur Macht,* des Dranges, eine eigene Regierung zu bilden, die das Land kommandiert und die den Bauern gegenüber geschickt manövriert. Und diese lebendige Idee des Leninismus, diesen lebendigen Quell des Leninistischen Schaffens und Agitierens in den Massen hat man versucht (und teilweise mit Erfolg), durch opportunistische Auslegung zu vernichten!

Das ist das, was ich zur Taktik der Einheitsfront und der Arbeiter- und Bauernregierung zu sagen habe.

Linke Abweichungen in der Einheitsfronttaktik

Ich rate unseren Genossen, besonders den Genossen aus Deutschland, die ja — und das ist nach all den sächsischen Experimenten und Fehlern, die gemacht wurden, durchaus zu verstehen — sich jetzt aus Reaktion die Ohren mit Watte verstopfen, sobald über Einheitsfront gesprochen wird, diese Dinge sich ernsthaft durch den Kopf gehen zu lassen. Der linke Genosse Burian (der junge Burian) in der Tschechoslowakei schreibt z. B., die Einheitsfronttaktik sei die „Hauptquelle des Revisionismus". Das ist nicht richtig. Wer ein Revisionist

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ist, wird schon eine „Quelle" finden. (Heiterkeit. Rufe: Richtig!) Er wird sie im Parlamentarismus finden usw. Wir können nicht die Sozialdemokratie besiegen, wenn wir uns vor unserem eigenen Schatten fürchten und sagen, Einheitsfronttaktik sei eine Quelle des Revisionismus. Die Taktik muß man *annehmen,* aber man muß sie vom opportunistischen Schmutz reinigen. Es werden sich jetzt Leute finden, für die diese Parole eine „Quelle des Revisionismus" ist. Wir müssen das Gute, das Leninistische der Einheitsfronttaktik entnehmen, müssen von der Parole der Arbeiterregierung das Volkstümlichste nehmen und das Vertrauen der Massen gewinnen, nicht nur der Arbeiterklasse, sondern auch aller Unterdrückten. Wir, die wirklichen Linken der KI, müssen diese Arbeit in unsere Hände nehmen, nur dadurch werden wir die Fehler der wirklichen Rechten beseitigen und jene Rechten überzeugen, die man überzeugen kann, und diejenigen bekämpfen, die nicht zu überzeugen sind. Der 5. Kongreß darf seine Aufgabe nicht darin erblicken, zu erklären, die Einheitsfront sei nicht richtig, sondern muß Schritte unternehmen zur Schaffung von Vorsichtsmaßregeln gegen die Entstellung dieser Taktik, muß eine Art Impfung gegen den Opportunismus vornehmen, wie gegen Pocken.

In Deutschland ist das Geschwür geplatzt. Dort wurde es zu Ende getrieben. Die logische Vollendung der rechten Tendenzen sahen wir in Sachsen.

Ich glaube, wenn es in der Tschechoslowakei zu einem solchen Platzen des Geschwürs, wenn es zu einer solchen politischen Katastrophe nicht gekommen ist, so nur deshalb, weil dort die Ereignisse nicht so herangereift waren. Die Stellungnahme des Prager Parteitags, der Artikel des Genossen Hula signalisieren dies. Und bei der Apathie und der unklaren Führung der tschechischen Partei fürchte ich, wenn die Lage so gewesen wäre, wie sie in Deutschland war, hätten wir einen zweiten sächsischen Durchfall erlebt.

X. Die konkreten Aufgaben der Hauptparteien

Ich komme zum *Schlußkapitel:* Über die konkreten Aufgaben der wichtigsten Parteien. Da muß ich der KPD zustimmen, die sagt, es handle sich vor allem darum, den einzelnen Parteien konkrete Weisungen zu geben. Das wird die Hauptaufgabe dieses Kongresses sein.

Die englische Partei

Die politisch wichtigste Sektion der Kommunistischen Internationale ist jetzt nicht die deutsche, nicht die russische, sondern die englische. Wir haben hier eine merkwürdige Lage: unsere Partei von 3000 bis 4000 Mitgliedern, die aber weit mehr Einfluß hat. In England besteht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

eben eine andere Tradition. Die Partei Macdonalds ist nicht viel stärker als unsere. Ihr Wochenblatt „New Leader" hat eine Auflage von 45 000, unser Blatt hat eine Auflage von 55 000. In England fehlt die Tradition der Massenparteien. Mit Recht sagt *Max Beer*, daß der alte *Keir Hardie* seinerzeit seine ganze Partei auf der individuellen Bearbeitung der Führer aufgebaut hätte. *In England eine Massenpartei schaffen — darin besteht die Hauptaufgabe unserer ganzen Periode.* Die Vorbedingungen sind dazu da. Ich sprach davon ausführlich in meinem Artikel „Das erste Jahrfünft der KI".

Die großen Massen der englischen Arbeiter hängen noch an Macdonald und sprechen oft mit Liebe von ihm.

Ich habe das Gefühl, es ist dasselbe wie bei uns in den ersten Monaten der Kerenskiregierung. Man durfte kein Wort gegen Kerenski sagen. Man mußte ihn kritisieren auf Umwegen, erst eine Stunde lang reden: Kerenski ist ein guter Kerl, ja fast ein großer Mann, aber vielleicht begeht er doch manchen Fehler. In England besteht jetzt eine ähnliche Lage. Die Arbeiter hängen noch an Macdonald, sind noch voller Illusionen. Er hat eine verhältnismäßig gute Position, darum weil er noch keine Mehrheit im Parlament hat. So kann er den Arbeitern sagen: Ich würde viel mehr bieten, ich habe aber keine Mehrheit; bei den nächsten Wahlen, wenn wir eine Mehrheit haben, werden wir zeigen, was wir sind, wir werden auftreten wie die Löwen, da soll der Tanz losgehen!

Die Lage ist also nicht so einfach. Die Macdonald-Regierung befindet sich noch auf der aufsteigenden Linie der Popularität. Sollten wir aber passiv warten, bis die Linie abwärtsgeht, dann brauchen wir keine Kommunistische Partei. Die Sozialdemokraten werden sowieso Bankrott machen, auch ohne uns werden sie früher oder später politisch krepieren. Das ist unzweifelhaft. Aber wir sind da, um diesen Prozeß zu beschleunigen. Darum muß unsere Partei in England heute Macdonald entschieden bekämpfen, damit die Masse, wenn sie selbst zur Erkenntnis kommt, einsieht, daß wir, die Kommunisten, schon früher die Lage richtig taxiert haben.

Im Jahre 1921 mußte *Lenin* gegen *Wynkoop* und die andern damaligen „Linken" dafür kämpfen, daß die Kommunisten in die Labour Party eintreten. Im Jahre 1924 ist eine andere Lage eingetreten. Wir haben in England eine „Arbeiterregierung", wir haben die Macdonald-Regierung. Jetzt muß unser Häuflein Kommunisten seinen historischen Weg gehen. Es muß 1. zu einer Massenpartei werden, muß anfangen, die Arbeiter für die Partei zu werben; 2. eine Tageszeitung ins Leben rufen. Wenn man mit den englischen Genossen darüber spricht, so halten sie das für eine allzu große Mütze für ihren Kopf und haben Sorge, wie sie da hineinpassen werden. Wir müssen 3. noch tiefer in

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Massen der Gewerkschaften hinabsteigen, um dort einen linken Flügel zu bilden; 4. der Jugend mehr Aufmerksamkeit widmen (bis zur letzten Zeit gab es keine Jugendbewegung in England, sie steckt noch in den Kinderschuhen); 5. die koloniale Frage anfassen mit Wagemut, wie es den Bolschewiki geziemt; 6. die rechten Fehler dort bekämpfen, wo sie sind, eine andere Wahlkampagne führen, nicht die Wege gehen, die *Rosmer* vorschlug, sondern es verstehen, in der Agitation draufgängerisch zu sein. Das ist die wichtigste Frage für die englische Partei.

Die Entwicklung der französischen Sektion

Die zweitwichtigste Partei der KI ist die *französische,* ebenfalls wegen der neuen weltpolitischen Lage („demokratisch-pazifistische" Ära), über die ich schon gesprochen habe. Ich glaube, die französische Partei hat große Fortschritte gemacht. Sie steht viel stärker da als früher, sie hat eine gesunde, robuste Linke, die wir unterstützen. Das frühere Zentrum und die Linke müssen zu einer gemeinsamen Linken werden ohne Fraktionen, im guten kommunistischen Sinne dieses Wortes, und im Geiste der Kommunistischen Internationale arbeiten. Die französische Partei muß die großen Arbeiterzentren im ganzen Lande erobern. Sie hat momentan eine Mehrheit nur in Paris. Das ist ein großer Stützpunkt. Bei der alten Brandlerschen Zentrale der KPD war es so, daß sie „alles" hinter sich hatte, nur nicht Berlin und Hamburg. Dann stellte sich heraus, daß sie auch alles andere nicht hinter sich hatte.

Die französische Partei hat jetzt Paris, aber im Lande selbst sind ihre Verbindungen mit den Organisationen noch zu schwach.

In Schweden hat Genosse *Hoeglund* „alles" außer Stockholm. Ich werde keine Konsequenzen daraus ziehen. Genosse Hoeglund soll das selbst auf Grund einiger Beispiele tun.

Die Hauptaufgabe der französischen Partei ist jetzt, in die proletarischen Zentren zu gehen, in die Industriedepartements, die außerhalb von Paris liegen.

Unsere Tätigkeit muß jetzt den Illusionen Rechnung tragen, die durch den „Linken Block" erzeugt werden. Jetzt sollen wir die Einheitsfronttaktik anwenden in etwas neuer Gestalt. Die französische Sozialdemokratie wollte sehr schlau sein, sie ist nicht offen in die Regierung eingetreten, sie wird aber für das Budget, für die Ruhrbesetzung usw. stimmen. Sie ist ein Bestandteil der Regierung. Wir werden ebenfalls „schlau" sein, wir werden den sozialistischen Arbeitern sagen: Das ist doch nicht eure Regierung, eure Leute sitzen nicht in der Regierung, was geniert ihr euch, das ist eine bürgerliche

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Regierung, warum sollen wir nicht gemeinsam gegen sie kämpfen — für Amnestie, für die Ruhrräumung, für bessere Löhne, für die Anerkennung Sowjetrußlands, für den Achtstundentag usw. Wir müssen eine *kluge* Einheitsfronttaktik führen. In dem Moment, wo die Sozialdemokratie offiziell zur „dritten" Partei der Bourgeoisie wird, ist die Blütezeit der Einheitsfront *von oben* natürlich vorbei. Im Moment, wo die *Spitzen* der Sozialdemokratie mit den bürgerlichen sich in politische Regierungskombinationen einlassen, ist die Situation am passendsten, um die „untersten" Schichten der sozialdemokratischen Arbeiter für den gemeinsamen ökonomischen und dann auch für den politischen Kampf mit uns zu gewinnen.

Wenn uns das gelingt, so haben wir die idealste Lage. Die sozialdemokratischen Spitzen sind an der Regierungskombination mit der Bourgeoisie interessiert, in diesem Moment muß es uns gelingen, tiefere Schichten der sozialdemokratischen und parteilosen Arbeiterschaft durch den ökonomischen Kampf zu erfassen. Dann wird die Sozialdemokratie zerrieben werden zwischen diesen beiden Kombinationen. Die Unzufriedenheit der Massen muß unvermeidlich wachsen, die Arbeitslosigkeit geht weiter, die ökonomische Lage verschlimmert sich, das Sachverständigen-Gutachten wird nicht mehr helfen.

Das ist die ideale Lage für die Gewinnung der besten Schichten der Arbeiterklasse für uns, und zwar am meisten in Frankreich.

Die Hauptaufgabe der französischen Partei ist, das Land, die Industriemittelpunkte außerhalb von Paris zu gewinnen, den Parteiapparat auszubauen und zu festigen. Wir haben in Paris 8000 Parteimitglieder und dabei 50 000 Abonnenten der „Humanité" und 300 000 Stimmen bei den Wahlen Was bedeutet das? Eine beträchtliche Rückständigkeit der französischen Arbeiter. Wir müssen die französischen Arbeiter an eine andere organisatorische Praxis gewöhnen. Die Fédération de la Seine soll bald 25 000 Mitglieder zählen. Die wichtigste Aufgabe der französischen Partei ist: die letzten Überreste des Frossardismus ausmerzen. Das frühere „Zentrum" muß zu sammen mit der Linken mutig und aufrichtig marschieren Die französische Partei muß mit Hilfe der glänzenden Eigenschaften vor allem der Pariser Arbeiter, die Arbeiter in der Provinz gewinnen in dem Moment, wo die sozialdemokratischen Spitzen sich in Regierungskombinationen mit der Bourgeoisie einlassen werden. Die Betriebszellenbewegung steckt in den Anfängen. Man spricht viel über „hohe" Politik. Aber einstweilen gibt es in Frankreich nur 120 Betriebszellen. Diese Fortschritte sind noch nicht sehr ernst zu nehmen. Parteizellen und Betriebsräte sind unsere *ersten Forderungen* an die KPF. Die Parole „Arbeiter- und Bauernregierung" ist in Frankreich mehr am Platze als in irgendeinem andern Lande. Tiefer hinein in

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Bauernmassen, auf das flache Land! Eine *gute* kommunistische Presse, ein fester, organisatorischer Parteiapparat! Bessere internationale Verbindungen! So lauten die Aufgaben.

Die deutsche Frage ist in den Hauptpunkten geklärt.

Nun zur *deutschen* Partei. Wir haben einen speziellen Punkt auf der Tagesordnung: die deutsche Frage. Ich persönlich bin jetzt der Meinung, daß wir diesen speziellen Punkt ruhig von der Tagesordnung absetzen können, weil die Frage bereits in den Hauptzügen geklärt ist. Im letzten Jahr hat man über die deutsche Partei am meisten geredet und geschrieben. Ich sehe jedenfalls jetzt keine spezielle deutsche Frage vor mir. Die Lage in Deutschland ist schwierig. Die allgemeine politische Perspektive bleibt unverändert. Die Lage ist revolutionsschwanger. Neue Klassenschlachten sind wieder im Gange, ein gewaltiger Kampf geht vor sich. Die Kommunistische Partei Deutschlands ist jetzt im allgemeinen auf der Marschroute der Kommunistischen Internationale. Die Krise war sehr tiefgehend, die Gefahren groß. Es bestand die Gefahr einer Parteispaltung. Die polnischen Genossen fragen, warum wir so „rasch" die Brandlersche Zentrale desavouiert hätten. Man muß es doch verstehen, Genossen, wenn man noch ein wenig gezögert hätte, wäre die Spaltung unvermeidlich geworden, die Krise war so schwer, daß wir sagen können, daß sie noch recht glimpflich abgelaufen ist. (*Ruth Fischer:* Sehr richtig!)

Nun zur Krise mit den „Ultralinken". In dem Moment, wo wir noch nicht wußten, wohin die Reise ging, mußten mir eingreifen und die Gefahren sogar ein wenig überschätzen. Wir wußten noch nicht, inwieweit sie numerisch stark sind, aber wir wußten, daß sie Menschewiki mit ungekehrtem Vorzeichen sind. Im gegenwärtigen Moment sind sie zum Teil schon liquidiert. Die neue Zentrale weist diese Liquidatoren von „links" in die Schranken, und ich hoffe, daß sie mit ihnen fertig werden wird.

Sehr große Schwierigkeiten bestehen noch in der *Gewerkschaftsfrage.* Die Zentrale soll schonungslos jeden geringsten Versuch bekämpfen, die Frankfurter Beschlüsse zu revidieren und die Frage des Austrittes aus den Gewerkschaften zu berühren.

Die *parlamentarische* Lage ist auch nicht einfach. Wir haben jetzt in Frankreich und in Deutschland, in beiden Parlamenten, eine Lage ähnlich derjenigen, die *Lenin* als „Pendellage" bezeichnet hat. In diesen Parlamenten kann es zwei gleiche Kräfte geben und es können Momente eintreten, wo unsere Fraktion das Zünglein an der Wage bildet. Das wird uns in Deutschland und in Frankreich faktische Schwierigkeiten bereiten. Die deutsche Partei hat ebenfalls viel versäumt und versäumt noch auf dem Gebiete der Arbeit unter den

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Bauern. Das muß nachgeholt werden. Das muß gutgemacht werden. Man kann noch eine Reihe anderer Teilaufgaben aufzählen, aber ich will es nicht tun. Die deutsche Partei hat sich als eine im Grunde genommen gesunde Partei erwiesen. Der Organismus ist mit der schweren Krankheit gut fertig geworden. Wäre der Organismus der KPD nicht so robust und proletarisch gewesen, so hätten wir noch viel mehr Schwierigkeiten. Wenn die „Ultralinken" noch aufzutauchen versuchen sollten, so werden wir sie weiter bekämpfen. Wenn die alte „linke" Abweichung auch in der Gewerkschaftsfrage auftaucht, werden wir sie bekämpfen. Es besteht zwischen uns und der Zentrale der KPD Freundschaft, aber nicht Kumpanei. Es gibt keine Beweggründe, die uns hindern würden, Fehler zu bekämpfen, wenn solche entstehen. Sie haben gesehen, daß wir es taten, als die Linken Irrtümer begingen. Und wir werden es auch fernerhin tun. Die KPD hat wie jede andere Partei das Recht, die Exekutive zu kritisieren. Sie hat dieses Recht mehr als zur Genuge ausgenutzt. Wir brauchen auch keine Ja-Sager. Aber die deutsche Partei braucht auch keine Exekutive, die nicht offen sagt, was zu sagen wäre. Die Exekutive kann und wird alles kritisieren und korrigieren, was notwendig ist. Ich glaube, die linken Elemente, die die Mehrheit der KPD ausmachen, werden sagen, daß wir gut getan haben mit unserer Einmischung, als man von der „neuen Taktik" in den Gewerkschaften zu reden begonnen hat. Wenn manche glaubten, die Exekutive würde ohne weiteres die deutsche Partei an die „Ultralinken" ausliefern, so werden sie jetzt einsehen, daß sie sich geirrt haben. Die Exekutive hat das nicht getan und wird es niemals tun. Wir werden für den Leninismus in der KPD kämpfen. Insofern die neue Zentrale dem entgegenkommt, können wir nur unsere Genugtuung darüber ausdrücken.

In der tschechoslowakischen KP

Ich komme zur *tschechischen* Partei. Ich habe schon vorübergehend von ihr gesprochen und habe nicht viel hinzuzufügen. Ich habe den Eindruck, daß der tschechischen Partei eine ständige, regelmäßige, angespannte, revolutionäre Führung fehlt. Man arbeitet von Fall zu Fall. Es kommen die Wahlen oder etwas ähnliches — da findet eine Belebung statt, dann schläft die Arbeit wieder ein. Eine kontinuierliche revolutionäre Leitung ist nicht zu fühlen. Ich glaube also, daß die tschechische Partei vieles zu bessern hat. Es müssen *frische proletarische* Kräfte in die Führung kommen. Die revisionistischen Elemente, die noch vorhanden sind, müssen ausgemerzt werden. Wenn ich die volle Hoffnung habe, daß Genosse Hula seinen Irrtum bald gutmachen wird, so habe ich diese Hoffnung z. B. bei Genossen Vanek fast nicht. In der tschechischen Partei gibt es Elemente, die mehr oder

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

weniger unverbesserliche Zentristen sind. An dem guten Willen des Genossen Smeral brauchen wir nicht zu zweifeln. Wir müssen aber die Ausmerzung des Fehlers fordern, der in der zitierten Stelle des Prager Parteitags zum Ausdruck kommt — eines Fehlers, der von der ganzen Kommunistischen Internationale abgelehnt wird, und wir brauchen bloß noch, daß er in der tschechischen Partei liquidiert wird. *Mehr Aufmerksamkeit gegenüber der nationalen und der Bauernfrage als bisher* — dies trifft unzweifelhaft besonders für die tschechoslowakische Partei zu.

In der polnischen Sektion

Nun zu den andern Ländern. Ich werde mit *Polen* anfangen. Sie wissen, daß man ziemlich lange die polnische Sektion zu den besten bolschewistischen Sektionen der Kommunistischen Internationale gezählt hat. Das trifft auch jetzt zu in bezug auf die polnische Arbeiterklasse, die revolutionären Traditionen in Polen, die ausgezeichneten proletarischen Kommunisten, die alle Nöte einer illegalen Partei zu ertragen haben. Ich muß offen gestehen, mit den führenden Organen der Partei ist die Sache schlechter bestellt. Die Führung der polnischen Partei hat in den wichtigsten Fragen, durch die die ganze Taktik der KI bestimmt wird, in der deutschen und in der russischen Frage, viel zu viel Diplomatie getrieben. Und das erzeugt traurige Gedanken. Die polnischen Genossen aus dem Zentralkomitee kennen die russischen Verhältnisse besser als die andern, die deutschen Verhältnisse kennen sie auch recht gut. Sie stellen sich jetzt auf den Standpunkt des ZK sowohl in der russischen als auch in der deutschen Frage. So behaupten sie.

Diese Erklärung hat nur einen Mangel: sie kommt etwas zu spät. Es gibt eine russische Redensart: „Senf nach dem Abendessen." Nun, Genossen, Senf nach dem Abendessen kann manchmal auch gut sein, aber wir wollen lieber Senf beim Essen genießen.

Was die Durchführung der Einheitsfronttaktik betrifft, so haben die polnischen Genossen selbst auf ihrer eigenen Konferenz zugegeben, daß große rechte Fehler begangen worden sind. Man hat in der Presse wiederholt die Arbeit des Genossen *Krulikowski* im Polnischen Sejm kritisiert. Ich muß sagen, soweit ich sein Auftreten verfolgen kann, halte ich es für ein heldenmütiges (Zwischenruf *Radek:* Sehr richtig!), für ein richtiges und revolutionäres Verhalten. Man soll nicht wegen einer einzigen geringen Entgleisung den Genossen am Ärmel zupfen, man darf nicht die Umstände vergessen, die schwierigen Bedingungen der Arbeit im weißgardistischen Parlament. Im allgemeinen nutzt Genosse Krulikowski den Parlamentarismus im Geiste Karl Liebknechts aus. Alles übrige, Genossen, sind Kleinigkeiten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Ich kann nicht dasselbe sagen von dem leitenden Organ der polnischen Partei. Während des Krakauer Aufstandes — wo war unsere Partei? Sie war nicht da. Ich sage nicht, daß eine Partei immer die Mehrheit haben muß, aber, Genossen, in einem Moment, wo ein Aufstand von Regimentern aufflackert — wenn in diesem Moment die Kommunistische Partei durch Abwesenheit glänzt, so gibt das schon zu denken. Ja, die Schwierigkeiten der Arbeit in Polen sind wirklich groß und ungewöhnlich. Wir wissen wohl, was illegales Arbeiten unter solchen Umständen ist. Wir kennen das heroische Wirken der ZK-Mitglieder, die unmittelbar in Polen arbeiten. Aber die politische Spitze des ZK krankt an Diplomatie. Das ZK ist nicht einheitlich. Ich bin fest davon überzeugt: In dem Moment, wo die polnischen kommunistischen Arbeiter erfahren, wo sie der Schuh drückt, wo in der Führung etwas falsch ist, wie die wirkliche Kontroverse zwischen ihrem ZK und der Internationale und insbesondere der KPR ist — in diesem selben Moment werden die polnischen Arbeiter *auf unserer* Seite stehen, auf der Seite der Kommunistischen Internationale, auf der Seite der Kommunistischen Partei Rußlands, und nicht auf seiten der Diplomatie. Ja, Diplomatie gegen bürgerliche Feinde, gegen die Sozialdemokraten ist eine ganz gute Sache, aber nur gegenüber unseren Feinden! Das müssen wir auch manchmal tun. Gegen eine solche Diplomatie läßt sich nichts einwenden. Aber in unserer Kampfgemeinschaft, in unserer Internationale, hier braucht man keine Diplomatie. Ich glaube, um den Namen der polnischen Sektion als einer der besten bolschewistischen Parteien wiederherzustellen, ist es notwendig, ein wenig die Fehler der Spitzen des polnischen ZK zu korrigieren.

In der italienischen Sektion

Jetzt, Genossen, zu *Italien*. Da haben wir zwei praktische Fragen. Erstens das Verhalten gegenüber den sogenannten „Terzini", zweitens das Verhalten gegenüber der Sozialistischen Partei Italiens. Wir müssen, glaube ich, die sofortige Vereinigung mit den „Terzini", mit den Anhängern der III. Internationale, beschließen. Die Zeit dafür ist gekommen. Ob die „Terzini" in die Parteileitung kommen müssen — diese Frage ist für mich nebensächlich. Gewiß müssen sie in die Leitung kommen. Wir sollen uns ihnen gegenüber auf die 21 Bedingungen nicht versteifen. Die Genossen wollen schon seit zwei Jahren in unsere Partei, aber *wir* selber sagten zu ihnen: Bleibt in der alten Partei zur Eroberung der Partei von innen heraus. Wir müssen für die SPI den alten Beschluß der Exekutive gelten lassen, d. h. die Tür offen lassen, um sie als sympathisierende Partei aufzunehmen. Bei den jüngsten Wahlen ist bewiesen worden, daß hinter dem „Avanti", hinter der Sozialistischen Partei Italiens noch große Arbeiterschichten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

stehen. Sie werden sich erinnern, daß auf dem 4. Kongreß gesagt wurde, es stehen hinter der SPI keine Arbeiter, sondern nur Angestellte, Kleinbürgertum usw. Es ist jetzt durch die Wahlen unwiderleglich bewiesen worden, daß hinter der Sozialistischen Partei Italiens noch Hunderttausende guter Proletarier stehen. Lazzari, Clerici u. a. sind keine Kommunisten. Sie sind Gefühlsrevolutionäre. Neulich habe ich von dem alten Lazzari einen Brief erhalten, in dem er schreibt: Es ist eine Gewissenfrage — einerseits die Partei, andererseits die KI; er könne keinen Disziplinbruch begehen, aber er bleibe der III. Internationale treu usw. Aber ich weiß, daß hinter der SPI. Hunderttausende von Arbeitern stehen, von denen viele für uns sind. Der Politikaster *Vella* ist jetzt, scheint es, fast ganz abgesägt, selbst für die SPI. Das ist ein Beweis dafür, daß wir die Tür offen und den früheren Beschluß hierin bestehen lassen müssen. Es hat sich gezeigt, daß die extrem „linken" Kommunisten in Italien etwas Falsches sagten, als sie erklärten, hinter der Sozialistischen Partei stünden keine Arbeiter. Es stehen hinter ihr Tausende von Arbeitern, die immer noch glauben, daß die Sozialistische Partei halbwegs der III. Internationale angehört, daß es sich einfach um ein Mißverständnis handelt, das man aufklären soll.

Gegen die zentristischen Elemente muß der Kampf natürlich weitergeführt werden.

Was unsere *Kommunistische Partei in Italien* betrifft, so haben die Wahlen gezeigt, daß sie doch eine sehr starke, gute Partei mit einem gesunden proletarischen Kern ist. Dieser Partei gehört unsere ganze Unterstützung. Sie ist unsere Hoffnung. Sie ist die einzige Vertreterin der KI in Italien. Jedoch die Schwächen, die wir kritisiert haben, bleiben bestehen. Die letzte Zeit hat die Richtigkeit der Auffassung der KI gezeigt. Sie kennen die Tatsache, daß wir jetzt dort drei Fraktionen haben. Ich weiß nicht, welche Fraktion über die faktische Mehrheit verfügt. Wir werden mit unseren Schlußfolgerungen abwarten, aber ich weiß, daß die ultralinke Fraktion politisch unrecht hat. *Bordiga* fordert in seinen Thesen die „vollständige Bestätigung" der Thesen von Rom aus dem Jahre 1922, der ganzen Politik der KPI und der Taktik gegenüber den „Arditi del Popolo", d. h. eine Anerkennung jener Thesen, die wir schon zwanzigmal kritisiert haben, noch gemeinsam mit Genossen *Lenin*. Bordigas Freund Rossi schreibt:

„Hingegen ist *nichtkommunistisch* eine Taktik, die von der Situation Weisungen oder Eingebungen für die taktischen Methoden erwartet."

Ich frage: An was sollen wir unsere Taktik anpassen, wenn nicht an die Tatsachen, an die konkrete Situation? In der italienischen „Linken" gibt es Doktrinäre, die glauben, daß wir zusammenkommen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und ein für allemal auf Grund gewisser „Prinzipien" irgendeine taktische Alchimie ausarbeiten können, die für alle Zeiten brauchbar wäre. Gewiß, wir dürfen unsere Taktik nicht herabwürdigen, wir dürfen sie nicht bei den geringfügigsten Veränderungen der Situation wechseln. Aber den Tatsachen Rechnung tragen, ist wahrhaftig auch uns Kommunisten nicht schädlich. Wir bleiben Kommunisten unter allen Umständen, das ist klar. Daß wir aber die kommunistische Taktik an die Situation anpassen müssen, ist so selbstverständlich, daß wir darüber nicht mehr zu reden brauchen. Und nur Genossen, die keine Fühlung mit den Massen haben, die keine Marxisten sind, können das Gegenteil fordern.

Die italienische Frage ist eine etwas heikle Frage. *Bordiga* und seine Freunde sind gute Revolutionäre, die treu zur Internationale halten, aber die Schwächen, die *Lenin* bei ihnen kritisiert hat, bestehen bis jetzt noch. Hier ist die Lage nicht so, daß die Internationale nachgeben müßte: nachgeben müssen Bordiga und seine Gesinnungsfreunde. Wenn sie ihren Dogmatismus loswerden, werden sie der italienischen Revolution größere Dienste leisten.

Noch ein Wort möchte ich dazu sagen. Bordiga hat unlängst erklärt: Wenn die Internationale sich nicht bessert, seinen Standpunkt nicht annimmt, nun dann wird er bloß „formelle Disziplin" üben und wird versuchen, eine linke Fraktion im internationalen Maßstab zu bilden. Ich glaube, das wird die Internationale niemals dulden. Bordiga ist uns lieb, aber die Internationale noch lieber. Nicht die Internationale muß sich an Bordiga anpassen, sondern Bordiga an die Internationale. Es kann keine Rede sein von „formeller Disziplin" in unserer Kommunistischen Internationale. Wir sind eine kommunistische Weltpartei, wir wollen nicht rückwärts-, wir müssen vorwärtsgehen, und je weiter wir vorwärtskommen, um so mehr werden wir zur kommunistischen Weltpartei werden.

Gestatten Sie mir, daß ich auf die andern Parteien nicht mehr eingehe. Die Zeit ist vorgerückt. Das Gesagte läßt sich mit bestimmten Modifikationen auch auf die andern Parteien anwenden. Ich verweile hier bloß bei denjenigen, die momentan von größter Bedeutung sind.

Die KJI ist unser Stolz

Noch einige kurze Bemerkungen über unsere Hilfsinternationalen und die Organisationsfrage. *Die Jugendinternationale ist unser Stolz und unsere Hoffnung.* Es reifen da eine wirkliche kommunistische Generation und wirkliche kommunistische Führer heran. Wir haben hierin die Sozialdemokratie teilweise schon überflügelt; in der Union der Sowjetrepubliken ist die kommunistische Jugend zu einer Organisation angewachsen, die anstatt der früheren 400 000 jetzt schon

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

700 000 Mitglieder zählt; in Deutschland anstatt der früheren 28 000 fast 70 000. Im Ruhrgebiet verdient der Kampf unserer Jugend jedwedes Lob. Die Kommunistische Jugendinternationale ist die rechte Hand der Kommunistischen Internationale. Wir haben hier sehr wichtige Arbeit zu leisten.

Einige Bemerkungen über die andern Hilfsinternationalen.

Die „Rote Hilfe" arbeitet meiner Meinung nach sehr gut, die IAH. ebenfalls. Sie wissen, daß die deutsche Sozialdemokratie den Austritt aus der IAH beschlossen hat. Die Sport-Internationale hat gleichfalls gute Erfolge zu verzeichnen. Die Frauenbewegung muß noch gestärkt werden, wir haben hier zu wenig geleistet.

Die Organisationsfrage.

In der organisatorischen Frage, glaube ich, ist es Zeit, ernsthaft an die Frage der Organisation unserer Parteien auf Grund der Betriebszellen heranzugehen. Wir würden dabei Mitglieder verlieren — so wird behauptet. Wir müssen aber den Arbeitern sagen, daß eine Partei unbedingt auf der Grundlage der Produktion aufgebaut werden muß. Die bisherige Organisation nach Wohnbezirken war ein Überrest der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie baute ihre Organisation als Wahlapparat zu Wahlzwecken auf, und wo unsere kommunistische Partei so aufgebaut ist, hat sie in dieser Hinsicht noch ein gut Teil von der Sozialdemokratie an sich. Wir müssen endlich die Partei auf Betriebszellen umstellen, damit wir auf dem 6. Weltkongreß darüber nicht mehr zu sprechen brauchen.

Die Frage der Führung ohne Lenin

Nun noch zum Schluß ein paar Worte zur weiteren Führung der Internationale. Hier muß ich wieder einige Worte des Genossen *Bordiga* zitieren, der mit einer Courage, die anerkennenswert ist, diese Frage angeschnitten hat. Er sagt wörtlich folgendes:

„Wo sind Garantien dafür, daß die Internationale zur Kommunistischen Weltpartei werden wird? Die Tatsache, daß an der Exekutive die besten Genossen der russischen Partei teilnehmen, ist noch nicht ausreichend, da es sich um eine Weltfrage handelt. Die Wagnisse, die wir bisher unternahmen, weil sie von einem Genie wie Lenin geleitet wurden, muß man gegenwärtig ablehnen als gefährlich für die kommunistische Bewegung des Proletariats."

Genossen! Wir brauchen keine Zeremonien. Wir müssen offen sagen, in dieser Frage hat Bordiga etwas recht. Wir nehmen es ihm nicht übel, daß er darauf hinweist, daß, wo wir *Lenin* nicht mehr haben, das allgemeine Vertrauen nicht mehr so unumschränkt sein kann. Wir selber haben dieses Vertrauen zu uns in diesem unbedingten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Grade nicht mehr, wie wir es früher hatten, als wir wußten, daß unsere Beschlüsse sozusagen endgültig vom Genossen *Lenin* ratifiziert werden würden. Denn wir alle wußten, daß sein Urteil so reif, so objektiv, so klug, so marxistisch, so weitsichtig sein wird, wie bei niemandem sonst. Es ist unser Unglück, daß wir den besten Kopf, den besten Menschen, den genialsten Führer verloren haben. Das muß auf allen Gebieten große Folgen nach sich ziehen, und wir sind vorsichtiger geworden.

Aber welche Schlüsse kann man daraus ziehen? Unseren *Lenin* haben wir nicht mehr, einen zweiten *Lenin* gibt es in der Welt nicht. Aber der Kampf des Weltproletariats muß geleitet werden. Die Schlußfolgerung ist die: Die internationale Leitung muß noch mehr *kollektiv* sein, sämtliche Parteien müssen der Exekutive, dem leitenden Organ der Internationale, die besten Schüler von *Marx* und *Lenin* zuführen, die besten Köpfe, die besten Organisatoren. Welche andern Mittel als diese können wir noch ausdenken? *Lenin* ist nicht mehr. An seiner Statt müssen wir aus allen Bruderparteien heraus die besten Kräfte aussondern, um die kollektive Leitung der Internationale zu organisieren. Aber nachdem wir dieses leitende Organ aufgebaut haben, da wir eine Exekutive haben, die aus den besten Kommunisten der ganzen KI der ganzen Welt zusammengesetzt ist, soll in ihr nicht „formelle" Disziplin herrschen, sondern *eine wahre proletarische und kommunistische Disziplin.* Wir nehmen es *Bordiga* nicht übel, wir sind nicht so dumm, uns einzubilden: *Lenin* ist tot, und alles wird beim alten bleiben! Wir selbst appelieren an euch, Genossen aus allen Bruderparteien. *Lenin* ist nicht mehr, so wollen wir versuchen, ihn, wenn auch nur bis zu einem gewissen Grade, mit *gemeinsamen* Kräften zu ersetzen. Wir brauchen die Internationale zur Befreiung der Arbeiterklasse, wir müssen eine kollektive Führung zustandebringen, ein ehernes Organ, das wirklich führend eingreift und die kollektive Zusammenfassung der gesamten Arbeiterklasse darstellt, den kollektiven Verstand aller Parteien verkörpert.

Fälle von Disziplinbruch

Wir hatten Fälle von Disziplinbruch in dieser Zeit. Man hat sie teilweise nicht geahndet. Wir hatten z. B. solche Disziplinbrüche von rechts, wie durch Hoeglund, der Tranmael unterstützte, und von links durch Bordiga, der es ablehnte, ein Mandat zum Parlament anzunehmen, obwohl die Partei und die Exekutive darauf bestanden hatten.

Wir versuchten, geräuschlos diese Fälle zu liquidieren, da wir diese Genossen persönlich hochschätzen. Hoeglund hat sich während des Krieges als guter Revolutionär erwiesen, Bordiga hat ebenfalls ernsthafte Verdienste. Aber ich sage offen, wenn der Kongreß keine Garantien schafft, daß sich ähnliche Disziplinbrüche nicht wiederholen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

können wir die ganze Verantwortung nicht auf uns nehmen. Unsere Disziplin muß jetzt noch straffer sein, als sie zu Lebzeiten Lenins war. Wir dürfen nicht zurückschauen, sondern müssen vorwärtsblicken und eine *Weltpartei* schaffen, ein internationales Exekutivkomitee, ein internationales leitendes Organ. Niemand soll es wagen, von der Wahrung bloß „formeller" Disziplin zu reden. Dann sind wir die Internationale Zweieinhalb, dann sind wir nicht Testamentsvollstrecker von *Marx* und *Lenin*, dann sind wir nicht viel besser als die Crispien. Wir müssen kämpfen für eine einheitliche kommunistische Partei ohne Fraktionen und ohne Gruppierungen.

Die KPR

Was unsere *Russische Kommunistische Partei* betrifft — ich bin mir darüber klar, daß sie manchem nicht gefällt, sie gefällt Souvarine nicht, manchmal auch *Radek* nicht (Zwischenruf *Radek:* Mir gefällt sie sehr!), Sie sehen, sogar Radek gefällt sie —, so erkläre ich ihnen, die KPR. ist eine disziplinierte Partei und erblickt ihren größten Stolz darin, der KI das beste zu geben, worüber sie verfügt. Wir haben nur eine Bitte an euch — ihr möget dasselbe tun. Lenin ist nicht mehr. Aber der Leninismus ist geblieben. Um ihm zum Siege in der ganzen Welt zu verhelfen, muß eine feste Führung da sein, wir müssen allen Genossen sagen: Wir brauchen eine noch strengere, straffere Disziplin als früher.

Die neue politische Konjunktur in Europa, die langanhaltende Periode der Wirtschaftskrise in der ganzen Welt, stellt uns vor große gewaltige Aufgaben. Wir können sie bewältigen nur unter der Bedingung, daß wirkliche Disziplin zu unserer Elementarpflicht wird.

Gewiß, es ist leicht, ein disziplinierter Soldat zu sein, wenn man in der Mehrheit ist, wenn man alles, was man für die Bewegung für nützlich hält, durchführen kann. Aber man muß auch in der Minderheit diszipliniert sein können. Es gab eine Zeit, in der wir sogar im Schoß der II. Internationale straffe Disziplin übten, aber später wurde es unsere Pflicht und Schuldigkeit, eine linke Fraktion in der II. Internationale zu bilden (Zwischenruf Wynkoop: Richtig!), mit allen Mitteln gegen den Opportunismus zu kämpfen und dann die II. Internationale auch zu spalten. Das war richtig. Aber das kann nicht mit der III. Internationale geschehen, mit der Leninschen Internationale, der kommunistischen Weltpartei, die einheitlich, aus einem Guß, wie aus einem Block gehauen sein muß. Wir werden Ihnen nicht sagen, daß alles in unserer russischen Partei gut sei, aber nach und nach werden wir alle Mängel gutzumachen wissen. Aber wenn man hört, wie mir ausländische Genossen die Worte einzelner Führer unserer Opposition weitergegeben haben: Wartet nur, im Oktober gibt es ein Defizit im

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Budget Sowjetrußlands von 400 Millionen, dann wird sich herausstellen, wer recht hatte und wer unrecht — so muß die Kommunistische Internationale eine solche Sprache unmöglich machen! (Stürmischer Beifall!)

Die KI soll sagen, daß sie ebensogut wie wir alle weiß, welche Schwierigkeiten die proletarische Regierung hatte, hat und haben wird, diese erste proletarische Regierung, die von Feinden umringt ist. (Beifall.)

Die II. Internationale geht abwärts, die III. aufwärts.

Wenn wir nicht allein ein Lippenbekenntnis für *Lenins* Lehre ablegen, wenn wir eine wirkliche kommunistische Leninsche Internationale schaffen wollen, wenn die Resolution über die Bolschewisierung der Partei nicht eine leere Phrase sein soll, dann brauchen wir eine eiserne Disziplin, dann müssen wir alle Reste und Überbleibsel des Sozialdemokratismus, des Föderalismus, der „Autonomie" usw. ausmerzen.

Wir dürfen uns nicht scheuen, dies auszusprechen. Ja, wir sind nicht vom Himmel gefallen, wir sind aus dem Schoße der II. Internationale geboren. Die bürgerliche und kleinbürgerliche sozialdemokratische Ideologie ist das Unglück unserer Klasse, sonst hätten wir schon längst die Bourgeoisie und die Sozialdemokratie besiegt. Aber wir müssen gegen diese Gefahr kämpfen, energisch, mutig, beharrlich und tatkräftig, wie es Revolutionären und Leninisten geziemt. Keine Panik, wenn eine Opposition von rechts aufkommt. Klärt die Irrtümer auf, kämpfet, und ihr werdet siegen. Schafft eine wirkliche Kommunistische Internationale!

Die II. Internationale ist noch numerisch stark, aber historisch ist sie zu Grabe getragen. Wir haben uns das früher allzu einfach vorgestellt: die Epoche der II. Internationale ist zu Ende, die Epoche der III. hat begonnen. Historisch ist es richtig, aber im gesellschaftlichen Leben sind die Beziehungen nicht so einfach: das Ende des Zeitalters der II. Internationale und der Anfang des Zeitalters der Kommunistischen Internationale stimmen in der Zeit überein. Eine gewisse Anzahl von Jahren werden die beiden parallel nebeneinander bestehen. Die II. Internationale wird nach und nach den Schauplatz verlassen. Es geht abwärts mit ihr. Wir gehen aufwärts. Wir werden siegen. Dazu gehört eine eiserne Disziplin, eine wirkliche kommunistische Weltpartei, wie sie die KI werden muß. Wir haben nicht umsonst gelobt, im Geiste der Lehre *Lenins* zu wirken. Als wahre kommunistische Weltpartei müssen wir gegen den Opportunismus der Rechten kämpfen und die Irrtümer der Linken aufhellen. Wir brauchen eine eiserne kommunistische Führung, weil wir vor großen Kämpfen stehen. Wer

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

von uns hat auf dem 4. Kongreß daran gedacht, daß wir im Oktober 1923 würden über die Frage der deutschen Revolution so ernsthaft beraten müssen? Aber die Ereignisse waren ganz nahe herangerückt.

Die Dinge reifen schneller heran, als wir glaubten, trotzdem es uns scheint, daß es zu langsam geht. Es ist klar, daß zwischen dem 5. und dem 6. Weltkongreß uns entscheidende Kämpfe an vielen Orten der Erde erwarten. Wir müssen bereit sein, alles zu tun, damit wir, nicht in Worten, sondern in der Tat, eine wirklich unbesiegbare kommunistische Weltpartei werden. (Stürmischer, langanhaltender Beifall, der in Ovationen übergeht. Die Delegierten erheben sich von ihren Plätzen und singen die „Internationale".)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

VIERTE SITZUNG

(Freitag, den 20. Juni 1924)

Die wirtschaftliche Weltlage

Redner: Varga
Eröffnung: 10 Uhr 30 vormittags
Vorsitz: *Geschke*

GESCHKE eröffnet die Sitzung. Es werden zunächst noch einige Kommissionen bestätigt. Hierauf erhält *Varga* das Wort zu seinem Referat über die wirtschaftliche Weltlage.

VARGA: Genossen! Es ist jetzt drei Jahre her, daß sich der 3. Kongreß der KI eingehend mit der Weltwirtschaftslage beschäftigt hat. Drei Jahre sind in unserer Zeit eine ziemlich lange Periode, und es ist daher notwendig, neuerdings zu untersuchen, ob jene Grundlagen, die die Thesen des 3. Weltkongresses festgelegt haben, sich bewährt haben oder nicht. Der Grundgedanke der Thesen des 3. Kongresses war, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung sich gegenwärtig in einer Krisenperiode befindet, in einer Periode der Krise, innerhalb deren sich aber die zyklischen Phasen, die die kapitalistische Wirtschaft im allgemeinen kennzeichnen, der Wechsel von Konjunktur und Krisen, weiter fortsetzen. Sie werden sich erinnern, Genossen, daß auf dem 3. Kongreß gegen diese Auffassung eine ziemlich starke Opposition bestanden hat, und zwar vor allem von seiten der damals ebenfalls sehr stark linken deutschen Delegation. Es waren damals die Genossen Thalheimer, Frölich, von der ungarischen Delegation Pogany, die sehr scharf gegen unsere Auffassung waren, daß innerhalb dieser Krisenperiode sich Konjunkturphasen in absehbarer Zeit zeigen würden. Der Kampf war ziemlich scharf und führte sogar zu einer gewissen Modifizierung der Thesen. Statt, wie ursprünglich vorgesehen, positiv vorauszusagen, daß eine Konjunkturphase in absehbarer Zeit eintreten wird, wurden die Thesen dahin modifiziert, daß die Taktik sich ändern soll für den Fall, daß diese Konjunkturphase tatsächlich eintritt. Der Eintritt dieser Konjunkturphase wurde nur als Eventualität in Betracht gezogen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Genossen! Der Verlauf der letzten drei Jahre hat die Richtigkeit der damaligen Auffassung der KI bestätigt. Die Krisenperiode des Kapitalismus besteht weiter, andererseits ist aber auch in den letzten drei Jahren, wenigstens in einigen Teilen der Wirtschaft der Welt, eine Konjunkturphase eingetreten.

Es fragt sich nun: Was verstehen wir unter dem Ausdruck Krisenperiode des Kapitalismus? Dies läßt sich nicht so leicht definieren, denn einer der hervorstechendsten Züge des gegenwärtigen Kapitalismus ist eben die allgemeine Unsicherheit, der ständige Wechsel der Erscheinungen, das Vorhandensein sich widersprechender Tendenzen und Strömungen in der kapitalistischen Wirtschaft.

Ich würde diese Krisenperiode ungefähr folgendermaßen definieren: *Unter einer Krisenperiode verstehen wir eine Periode im Kapitalismus, in der sich die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft soweit steigern, daß die Einheit der kapitalistischen Weltwirtschaft erschüttert wird, daß die im normalen Kapitalismus aufsteigende Produktion stagniert oder zurückgeht, daß es infolgedessen der Bourgeoisie nicht weiter möglich ist, dem Proletariat eine steigende oder zumindest gleichbleibende Lebenshaltung zu sichern, und daß infolge dieser Entwicklung die objektive Möglichkeit zu erfolgreichen Kämpfen um die Macht gegeben ist.* Ich betone dabei: die objektive Möglichkeit, ob diese Möglichkeit zu einem erfolgreichen Kampfe ausgenutzt werden kann, hängt in erster Linie von der Kampffähigkeit, dem Kampfwillen und der Kampfkraft der Kommunistischen Parteien ab.

Es gibt viele Stimmen, besonders im bürgerlichen, vor allem aber im sozialdemokratischen Lager, die behaupten, die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft sei bereits überwunden oder zumindest im Zuge, überwunden zu werden. Tatsächlich hat es in den letzten drei Jahren gewisse Besserungserscheinungen in der kapitalistischen Wirtschaft gegeben. So vor allem die Hochkonjunktur in den Vereinigten Staaten, die Besserung der Wirtschaftsverhältnisse in England, und die Stabilisierung der Valuta in verschiedenen europäischen Ländern. Trotzdem glaube ich, daß die Auffassung, es sei die Krise überwunden oder doch eine Überwindung derselben im Zuge, falsch ist. Wenn wir unvoreingenommen die Tatsachen beurteilen, so kommen wir zu dem Schlusse, daß die Krisenperiode unvermindert anhält und wahrscheinlich in diesem Jahre schon, im Jahre 1924, besonders scharfe Formen annehmen wird.

Ich will, Genossen, zum Beweis meiner Auffassung, mich vor allem mit der Gestaltung der Produktion als der Basis der ganzen Wirtschaft ein wenig beschäftigen. Hier müssen wir folgendes sagen: Die Weltproduktion hat im Jahre 1923, also in jenem Jahre, das bisher in der Nachkriegszeit das beste war, die Produktion des Jahres 1913

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

noch nicht erreicht. Zweitens: Es ist absolut unrichtig, wenn man die Jahre 1922-23 vergleicht mit den Jahren 1920-21. Warum ist das unrichtig? Weil die Jahre 1920-21 eine Krisenphase innerhalb der Krisenperiode bildeten, die Jahre 1922 und hauptsächlich 1923 bilden eine Konjunkturphase innerhalb der Krisenperiode. Der Vergleich ist unrichtig. Es werden nicht gleiche Phasen verglichen. Wenn wir Vergleiche anstellen wollen, so werden wir den Vergleich zwischen den letzten Krisenphasen 1920-21 und der Krisenphase, vor der wir jetzt, 1924-25, stehen, anstellen müssen. Dann wird sich ergeben, ob wirklich eine allgemeine Besserung eingetreten ist oder nicht.

Genossen, ich will versuchen, möglichst wenig Zahlen zu geben. Aber ganz vermeiden wird sich das nicht lassen, und darum bitte ich Sie um ein gewisses Wohlwollen gegenüber den Zahlen, die doch notwendig sind, wenn man nicht ganz im luftleeren Raum herumfuchteln will. Ich nehme vor allem die *Landwirtschaft*. In der Landwirtschaft steht es so, daß die bebaute Fläche der Erde heute noch ganz bedeutend hinter jener von 1913 zurückbleibt. Nach Daten eines absolut bürgerlichen deutschen Professors, Sering, betrug die Anbaufläche 1922 für Weizen um 17 Prozent weniger als in der Vorkriegszeit, bei Hafer 13 Prozent, bei Gerste 24, bei Roggen 8 Prozent. Andererseits sehen wir bei einer ganzen Reihe von wichtigen Rohstoffen, z. B. bei Baumwolle, bei Gummi, die ganz bewußte Tendenz der Kapitalisten, die Produktion einzuschränken, um höhere Preise zu erzielen, so daß die Produktion in dieser Ware weit hinter der der Vorkriegszeit zurückbleibt.

Nun zur *schwerindustriellen Produktion*. Sie wissen, daß für den Kapitalismus eben die Produktion von Kohle, Eisen und Stahl ausschlaggebend ist. Wenn wir die Zahlen des letzten Jahres mit denen der Vorkriegszeit vergleichen, so finden wir, daß die Kohlenproduktion knapp die der Vorkriegszeit erreicht, wohingegen die Eisen- und Stahlproduktion noch hinter der Vorkriegszeit zurückbleibt. So z. B. beträgt in den wichtigsten Ländern die Produktion von Eisen zusammen zirka 10 Prozent weniger als vor dem Kriege, und die Stahlproduktion ist knapp so groß wie vor dem Kriege. Wenn Sie daran denken, Genossen, wie in normalen Zeiten in einem Jahrzehnt die Eisen- und Stahlproduktion sich um die Hälfte, manchmal um das Doppelte erhöhte, so sehen Sie hieraus, wieweit wir in der Krisenperiode drinstecken. Weiter ist, was ich für besonders wichtig halte, die *Produktionskapazität der Schwerindustrie absolut nicht ausgenutzt*. Ich will Ihnen einige Zahlen darüber geben. Es gibt in England 457 Hochöfen. Davon waren Anfang des Jahres 194 im Betrieb, also ungefähr 40 Prozent. In den Vereinigten Staaten gibt es zirka 420. Davon waren Anfang des Jahres 270 im Betrieb, im Mai nur noch 230 und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

momentan wahrscheinlich nicht mehr als 200, also bloß die Hälfte. Über Deutschland brauche ich ja in dieser Beziehung nicht zu sprechen, da dort die Schwerindustrie während des ganzen vergangenen Jahres, wie Sie wissen, stillgelegen hat.

Weiter, Genossen, muß ich Sie auf eines besonders aufmerksam machen. Es ist ganz irreführend, wenn man von Produktionsdaten im Weltmaßstab spricht, denn die gegenwärtige kapitalistische Weltwirtschaft teilt sich ziemlich scharf in zwei Teile: Amerika und die englischen Siedlungskolonien, wo der Kapitalismus noch eine aufsteigende Linie zeigt, und Europa, das alte Zentrum der kapitalistischen Wirtschaft, wo der Kapitalismus eine spezielle Krise durchmacht, über die ich später besonders sprechen werde.

Nun, Genossen, von dieser Quantität der Produktion entfällt ein immer größerer Teil auf die Vereinigten Staaten und ein immer kleinerer Teil auf Europa. So z. B. entfielen bei Eisen von der Produktion 1913 40 Prozent auf die Vereinigten Staaten, gegenwärtig sind es 62 Prozent; bei Stahl waren es 42 Prozent, gegenwärtig über 60 Prozent; bei Petroleum waren es 65 Prozent, gegenwärtig 72 Prozent. Einer der bekanntesten deutschen Großindustriellen, Thyssen, schrieb Anfang dieses Jahres in einer französischen Zeitung, im „Journal des Débats", folgendes:

„Amerika produziert 40 Millionen Tonnen Stahl. Wenn es ihm morgen einfällt, 5 Prozent dieser Produktion auf den europäischen Markt zu werfen, so würde dieser erschüttert werden."

Also 5 Prozent der amerikanischen Produktion würden genügen, um die europäische Schwerindustrie in die schwerste Krise hineinzubringen. Demgegenüber sehen wir, Genossen, daß die Produktion von Eisen und Stahl in den europäischen Ländern sehr stark zurückgegangen ist, so z. B. in England von 10,2 auf 7,6 und in Deutschland von 19,2 auf 5 Millionen Tonnen. Daraus ergibt sich, Genossen, daß man in den wichtigsten Zweigen der Produktion in dem besten Jahr der Nachkriegszeit die Vorkriegsproduktion im allgemeinen kaum erreicht hat und in Europa stark hinter ihr zurückgeblieben ist.

Eines der wichtigsten Zeichen für diese Krisenperiode ist die *Gestaltung der Arbeitslosigkeit.* Wenn wir die Arbeitslosenzahlen der wichtigsten kapitalistischen Länder zusammennehmen, so bekommen wir das merkwürdige Ergebnis, daß die Arbeitslosigkeit während dieser ganzen Zeit, während der Periode, wo angeblich eine Gesundung der kapitalistischen Wirtschaft vor sich gegangen ist, fast gleichgeblieben ist. Wenn Sie diese Tabelle über die Arbeitslosigkeit dort ansehen, wenn Sie sich vorstellen, daß diese Linien zueinander addiert sind, so ergibt sich, daß die Arbeitslosigkeit fast unverändert geblieben ist. Geht in einem Land die Arbeitslosigkeit zurück — betrachten Sie

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

daraufhin die Linie der amerikanischen Arbeitslosigket und die der deutschen Arbeitslosigkeit —, also wenn die eine fällt, so steigt die andere, so daß man, wenn man die bezüglichen Raten zusammenrechnet, zu dem Ergebnis kommt, daß offiziell in den wichtigsten Ländern, in den Vereinigten Staaten, in England, Deutschland, Italien, der Tschechoslowakei, Polen, also nur in den allergrößten Ländern, die Zahl der Arbeitslosen ständig insgesamt ungefähr 4 bis 5 Millionen beträgt. Selbstverständlich ist die wirkliche Zahl der Arbeitslosen bedeutend höher: das sind nur die Zahlen, die offiziell ausgewiesen werden. Gegenwärtig gibt es in den Vereinigten Staaten sicherlich schon weit über 2 Millionen, vielleicht sogar 3 Millionen Arbeitslose. Und so sehen wir folgendes: Während früher, in den normalen Zeiten des Kapitalismus, die Arbeitslosigkeit eine vorübergehende Erscheinung war, wird sie jetzt zu einer ständigen Erscheinung. Es gibt in England ganze Schichten von Arbeitern, die schon mehr als drei Jahre ständig arbeitslos sind, und die Konjunkturphase, die soeben vorübergegangen ist, war nicht imstande, diese Arbeitslosen aufzusaugen.

Ich komme nun zu einer Frage, die besonders in der deutschen Delegation sehr viel besprochen wird: das ist *die Frage der Akkumulation*. Ich will da nicht über die theoretische Seite dieser Frage sprechen, das wird wahrscheinlich Genosse Bucharin in seinem Referat über die Programmfrage tun. Ich will nur folgende konkreten Dinge behandeln: Erstens die Frage: Gibt es gegenwärtig eine Akkumulation oder gibt es keine? Die Genossen, die alle Erscheinungen der Politik mit der Frage: Akkumulation — Nichtakkumulation entscheiden wollen, haben sich leider nicht die Mühe genommen, konkret zu analysieren, ob eine Akkumulation wirklich stattfindet oder nicht. Wenn wir diese Frage behandeln, so müssen wir unterscheiden zwischen Akkumulation von Reichtum und Akkumulation von Kapital. Diese zwei Dinge sind nicht ganz dasselbe. Unter Reichtum verstehen wir aufgehäufte Produkte in ihrer Naturalform, und unter Kapital verstehen wir, daß dieser Teil dieses Reichtums sich im Besitz der Kapitalisten befindet und zur Ausbeutung angewandt wird. Unter normalen Verhältnissen gehen diese zwei Linien, die Anhäufung von Reichtum und die Anhäufung von Kapital, parallel. Es muß aber nicht so sein.

Wenn wir untersuchen wollen, ob gegenwärtig eine Akkumulation vor sich geht oder nicht, so stoßen wir auf große Hindernisse. Erstens kann man versuchen, diese Frage von der Geldform her zu lösen, also die Gestaltung der Spareinlagen, die Emissionen usw. zu beobachten. Mit dieser Methode kommen wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht weiter, erstens weil die Geldentwertung, die Änderung des Geldwertes alle diese Zahlen sehr hypothetisch macht; zweitens weil durch die gegenwärtige Verschachtelung der Aktiengesellschaften es

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

fast unmöglich erscheint, eine wirkliche Neuanlage von Kapital, eine neue Akkumulation, zu unterscheiden von den verschiedenen Methoden der Ineinanderschachtelung der Aktien und des Kapitals der verschiedenen kapitalistischen Unternehmungen.

Man kann dann gewisse äußere Zeichen zur Entscheidung dieser Frage heranziehen. Solche äußeren Zeichen sind die reale Naturalform der Akkumulation, z. B. die Gestaltung der Bautätigkeit, die Gestaltung der Eisen- und Stahlproduktion. Die Bautätigkeit ist eine Form der Akkumulation par excellence. Denn wenn man ein Gebäude baut, so verwendet man die gegenwärtige Arbeitszeit in einer Form, die erst in einer Reihe von Jahrzehnten vernutzt wird. Ähnlich steht es mit den meisten Produkten der Eisen- und Stahlindustrie. Also als äußeres Zeichen kann man diese heranziehen. Wenn wir dies tun, dann sehen wir, daß es eine reale Anhäufung von Reichtum in den Vereinigten Staaten sicher gegeben hat. Dagegen läßt sich dies nicht behaupten von den meisten europäischen Ländern. Sie wissen, daß in allen europäischen Ländern ein absoluter Mangel an Wohnungen besteht und daß der Kapitalismus bisher außerstande war, die Bautätigkeit in Gang zu bringen. Das bedeutet, daß der Kapitalismus nicht in der Lage ist, eine reale Akkumulation von Reichtum bzw. Kapital vorzunehmen.

Aber, Genossen, es wird sehr oft dieser Frage eine politische Bedeutung zugesprochen, die ihr meines Erachtens nicht zukommt, es wird sehr oft die ganze Strategie der Kommunistischen Partei von der Entscheidung dieser Frage abhängig gemacht, wobei jene Genossen, die sich als Anhänger der Luxemburgschen Akkumulationstheorie erklären, unter sich ganz und gar nicht einig sind. Ich erinnere hier vor allem an eine Artikelserie des Genossen *Olivier* in der „Vie Ouvrière", wo er über die Programmfrage schreibt und wo er erklärt, die Auffassung der Kommunistischen Internationale, daß es eine Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft gebe, sei unrichtig. Es habe während des Krieges und in der Nachkriegszeit eine gewaltige Akkumulation von Kapital stattgefunden, es finde auch gegenwärtig eine solche statt, infolgedessen könne von einer Krisenperiode keine Rede sein. Andererseits gibt es deutsche Genossen, die der Ansicht sind, daß es gegenwärtig keine Akkumulation geben werde, infolgedessen sich unsere ganze Perspektive umzustellen habe. Nun, Genossen, ich glaube, beide Auffassungen sind politisch gefährlich. Die Auffassung von Olivier steht dem Liquidatorentum sehr nahe. Er behauptet, solange eine Akkumulation vor sich gehe, könne von einer Krise des Kapitalismus keine Rede sein, infolgedessen dürfte dann auch — was er zwar nicht sagt, was aber daraus folgt — von erfolgreichen Kämpfen um die Macht in absehbarer Zeit keine Rede sein. Nun sage ich folgendes: Es ist ganz gut möglich, daß eine Akkumulation von Kapital vor sich

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

geht innerhalb der Krisenperiode, ohne daß sich daraus die Unmöglichkeit erfolgreicher Kämpfe ergeben würde. Denn diese Akkumulation kann vor sich gehen eben auf Kosten der Mittelschichten, auf Kosten des Proletariats. Es kann die Akkumulation sein, die wir in Deutschland vor uns sehen, wo von dem verminderten Bestand des Gesamtreichtums ein größerer Teil in die Hände der größten Kapitalisten übergeht, also eine Akkumulation von Kapital nicht durch die Ansammlung neu produzierter Werte, sondern durch die Expropriation ganzer Schichten, durch die Aneignung von früher produzierten Werten durch die Kapitalisten. Also eine Lage, die für große Kämpfe des Proletariats absolut günstig ist, weil sie die städtischen und ländlichen Mittelschichten in eine schwere Lage bringt. Andererseits ist auch die Auffassung gefährlich, die man bei vielen deutschen Genossen findet, die da sagen: Es findet keine Akkumulation statt, infolgedessen ist das Schicksal des Kapitalismus besiegelt. Das ist unrichtig. Der Kapitalismus muß durch große, opferreiche Kämpfe gestürzt werden, selbst wenn er nicht akkumulieren kann. Der Kapitalismus als Gewaltorganisation zur Niederhaltung des Proletariats kann weiter funktionieren, auch wenn keine Akkumulation stattfindet, wenn das Proletariat nicht im aktiven Kampfe diesem Zustand ein Ende macht. Es kann geschehen, daß Millionen Arbeiter aussterben, daß unausgetragene Bürgerkriege die Bevölkerung des Landes dezimieren, es kann geschehen, daß einzelne Länder in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung auf eine vorkapitalistische Stufe zurückgeschraubt werden: es kann die ganze kapitalistische Gesellschaft verfaulen, zugrundegehen; aber keinesfalls darf gesagt werden, daß die vorausgesetzte Tatsache der Unfähigkeit des Kapitalismus, zu akkumulieren, von sich aus den Zusammenbruch hervorbringt. Es war dies auch nicht die Meinung von Rosa Luxemburg selbst, aber es ist, wenn das auch nicht immer offen ausgesprochen wird, die Meinung vieler deutscher Genossen der äußersten Linken. Ich glaube, es ist notwendig, auf die Unrichtigkeit dieser Auffassung hinzuweisen.

Nun möchte ich übergehen zur Charakterisierung der wirtschaftlichen Zustände der letzten Jahre. Und da sehe ich als Neues folgende drei große Erscheinungen:

1. *Das Aufhören des Bestehens einer zusammenhängenden kapitalistischen Weltwirtschaft;*

2. *eine spezielle Krise der westeuropäischen Industrieländer* innerhalb der allgemeinen Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft;

3. *die Agrarkrise.*

Was den ersten Punkt anbelangt, daß keine einheitliche kapitalistische Weltwirtschaft mehr besteht, möchte ich auf folgende wichtige Erscheinungen hinweisen:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

1. Das Bestehen Rußlands, eines Riesenreiches außerhalb der kapitalistischer Weltwirtschaft, eines Proletarierstaates, wo die proletarische Herrschaft heute so sicher fundiert ist, daß selbst die erbittertsten Gegner außerhalb Rußlands heute die Hoffnung aufgeben, den Sturz der Proletarierherrschaft herbeiführen zu können.

2. Das Fehlen einer einheitlichen Konjunktur in der kapitalistischen Weltwirtschaft. Ich habe in meiner Broschüre, die die meisten Genossen erhalten haben, versucht, eine Tabelle zusammenzustellen, in der ich zeige, daß in derselben Zeit, in der in einigen Ländern ein Aufstieg, in anderen ein Niedergang der Konjunktur vor sich geht, wohingegen in normalen Zeiten die ganze kapitalistische Weltwirtschaft dieselbe Konjunkturbewegung durchgemacht hat. Und was besonders wichtig ist, die Besserung der Konjunktur in einzelnen Ländern ist in den meisten Fällen erkauft auf Kosten der Verschlechterung in anderen Ländern.

Wenn wir die Sache etwas näher untersuchen, so hebt sich aus diesem Komplex heraus die Hochkonjunktur in Amerika. Die ersten Zeichen dieser Konjunktur waren schon zur Zeit des 3. Kongresses sichtbar. Sie haben sich langsam gesteigert, und der Höhepunkt wurde im Frühjahr, im April 1923 erreicht. Dann begann ein langsames Sinken, im ersten Vierteljahr 1924 noch ein Aufflackern und dann gegenwärtig ein ungemein scharfes Fallen der Konjunktur, worauf ich noch später zu sprechen kommen werde. Wichtig ist dabei, daß diese amerikanische Hochkonjunktur eine absolut isolierte Erscheinung war; sie hat gar keinen Einfluß auf Europa ausgeübt in dem Sinne, daß sie die europäische Wirtschaft in diese Hochkonjunktur hinaufgehoben hätte. Andererseits war die ganze Konjunktur auf die Aufnahmefähigkeit des *inneren Marktes* aufgebaut. Es ist bezeichnend, daß auf dem Höhepunkt der Konjunktur, in den Monaten Mai—Juni—Juli 1923, die amerikanische Handelsbilanz passiv war, d. h. es wurden mehr Waren eingeführt als ausgeführt, was bei den Vereinigten Staaten eine ganz besondere Ausnahme ist, die nur alle zehn Jahre einmal vorkommt. Nun, Genossen, das beweist ihnen, daß die kapitalistische Weltwirtschaft kein einheitliches Ganzes mehr bildet.

Eine Spezialkonjunktur hat in dieser Periode auch Frankreich durchgemacht. Aber sie war ganz anders fundiert als jene der Vereinigten Staaten. In den Vereinigten Staaten war es eine reale Hochkonjunktur, eine wirkliche Erhebung über das frühere Niveau hinaus, eine Vergrößerung der Produktion. In Frankreich war es etwas anderes. Es war aufgebaut auf der langsam vor sich gehenden Inflation, auf der langsamen Expropriierung der Mittelschichten einerseits und andererseits auf der Notwendigkeit, die verwüsteten Gebiete wieder aufzubauen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wird der Wiederaufbau in Frankreich vorüber sein, so wird auch diese spezielle Konjunkturmöglichkeit für die französische Wirtschaft ihr Ende erreichen. Ich erwähnte, daß die Besserung der Wirtschaft in dem einen Lande erkauft wird durch die Verschlechterung in anderen Ländern. Ich werde darauf noch einmal zurückkommen bei der Besprechung des Sachverständigengutachtens, wo diese Tendenz ganz offen hervortritt, wo bewußt darauf hingearbeitet wird, die deutsche Wirtschaft im Interesse von England und Frankreich niederzuhalten.

Weiter besonders charakteristisch für dieses Auseinanderfallen der kapitalistischen Weltwirtschaft, der Zersetzung, ist die Gestaltung der *Valuta*. Man spricht gegenwärtig sehr viel über die Stabilisierung in Österreich, Deutschland und Polen, aber man spricht wenig davon, daß gerade zur Zeit dieser nur vorläufig hergestellten Stabilisierung eine ganze Reihe von anderen Ländern in die Valutaentwertung eingetreten ist: Frankreich, Spanien, die skandinavischen Länder, die Schweiz, in neuester Zeit Japan usw. Es ist besonders bezeichnend, daß es gegenwärtig in Europa kein einziges Land gibt, dessen Valuta mit dem Dollar auf Parität stehen würde. Und die Gesamtentwicklung ist nicht eine Besserung, sondern eine Verschlechterung. Die gesamten Valuten der Welt hatten im Durchschnitt 1922 62 Prozent der Dollarparität, im Durchschnitt 1923 60½ Prozent und im Januar 1924 57 Prozent. Insbesondere sind es in der letzten Zeit die Valuten der Ententeländer und der früher neutralen Länder, die diesem Entwertungsprozeß immer mehr verfallen. So war z. B. im Durchschnitt 1922 der Goldwert der Ententevaluten 65 Prozent, 1923 61 Prozent, Anfang 1924 55 Prozent, und gegenwärtig beträgt er sicher noch viel weniger. Es hat sich im Wesen, im Weltmaßstab gesehen, gar nichts an der Valutakrise geändert, sie besteht in demselben Maße wie vor zwei bis drei Jahren, eher noch verschlechtert als gebessert, fort.

Ein anderes wichtiges Moment ist das vollständige Stocken der internationalen Kapitalbewegung. Wir sehen folgende ganz eigenartige Erscheinung: In den Vereinigten Staaten, in England kostet Leihkapital heute 2, 3, 4 Prozent pro Jahr, in Mitteleuropa, in Deutschland, Polen, Ungarn, Österreich kostet heute Leihkapital 40, 50, 60, bis zu 100 Prozent im Jahre. Und trotzdem fließt das Kapital in Amerika nicht hinüber in die europäischen Länder, weil eben die Sicherheit als nicht genügend geschätzt wird.

Ich hatte früher die Unterscheidung zwischen Überproduktionsländern und Unterproduktionsländern gemacht, die in der ersten Zeit nach Kriegsschluß ziemlich scharf war. Man hat diese Unterscheidung oft angegriffen, und tatsächlich hat sich in den letzten fünf, sechs Jahren ein gewisser Ausgleich vollzogen. Aber, Genossen, diese Tat-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sache der gegenwärtigen Kapitalknappheit, die Kreditnot in Mitteleuropa, beweist eben, daß diese Auffassung richtig war. Es ist kein Zufall, daß, während die Bankrate in den Vereinigten Staaten und England 3½ bis 4 Prozent beträgt, sie in Deutschland und in einer ganzen Reihe von Ländern 9, 10 Prozent und darüber beträgt. Wo der Zinsfuß so hoch ist, das ist eben jenes Gebiet, das ich früher als Unterproduktionsgebiet bezeichnet habe, und in dem gegenwärtig die Verminderung der Produktion die Form einer Kreditnot, eines Kapitalmangels angenommen hat.

Im engen Zusammenhang damit steht die bekannte Erscheinung des Zusammenströmens des Goldvorrates der ganzen Welt nach den Vereinigten Staaten. Wie eine Pumpe saugen die Vereinigten Staaten aus der ganzen übrigen Welt das Gold an sich. Es hat sich schon ein so immenser Vorrat angehäuft, daß man nicht recht weiß, was damit anfangen. Die Banknoten, die in den Vereinigten Staaten im Verkehr sind, sind mit über 80 Prozent mit Gold gedeckt, und es wird, wenn sich diese Entwicklung weiter fortsetzt, in den nächsten Jahren der Zustand eintreten, daß die Noten mit 100 Prozent gedeckt sein werden, daß die Ausgabe von Banknoten kein gewinnbringendes Geschäft mehr sein wird. Es wird ein Zustand eintreten, daß die Vereinigten Staaten nicht wissen werden, wo mit dem Gold hin. Und das in derselben Zeit, wo in Europa die Valuta infolge Mangels einer Goldgrundlage die größten Sprünge von Monat zu Monat durchmacht.

Die zweite wichtige Erscheinung in diesem bunten Bild der Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft ist die Spezialkrise, die die alten Industrieländer Europas (Frankreich, England, Belgien, Deutschland, Schweiz), das, was man früher „die industrielle Werkstatt der Welt" genannt hat, gegenwärtig durchmachen. Diese Länder waren wirtschaftlich aufgebaut auf der Grundlage, daß sie große Massen von Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem Auslande, aus den agrarischen, Rohstoffe liefernden Ländern bezogen haben und dafür mit industriellen Produkten bezahlten. Diese Möglichkeit ist in den letzten Jahren, in dem letzten Jahrzehnt, immer kleiner geworden. Und zwar vor allem infolge der Industrialisierung der Überseeländer und durch die Agrarkrise. Die Industrialisierung der Überseeländer ist ein Prozeß, der auch im „normalen" Kapitalismus ständig vor sich gegangen ist, aber in einem viel langsameren Tempo als während des Krieges und in der Nachkriegszeit. Wir sehen heute, daß alle Staaten der Welt bestrebt sind, mit allen Mitteln eine eigene Industrie aufzubauen. Selbst die englischen Kolonien errichten Zollmauern gegen die Einfuhr von Industrieartikeln aus England. Wir sehen diesen Prozeß in Kanada, in Australien, sogar in Indien, wo neuestens Textilzölle und Eisenzölle eingeführt wurden. Durch diesen Prozeß, Genossen, wird die Lebens-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

basis der Industrieländer Europas immer mehr und mehr abgehackt. Hinzu kommt die Agrarkrise, die die Aufnahmefähigkeit der Agrarländer für Industrieprodukte im allgemeinen sehr vermindert. Die Folge all dieser Umstände ist, daß die Ausfuhr dieser Industrieländer gegenwärtig viel kleiner ist als in der Vorkriegszeit. Und es entsteht eine ständige Arbeitslosigkeit eben in jenen Zweigen der Industrie, die vor allem auf den Export angewiesen sind.

Sehr genau wurde dieser Prozeß verfolgt in England, da England jenes Land ist, das am stärksten auf die Ausfuhr von Industrieprodukten angewiesen ist, weil es die geringste eigene agrarische Basis hat. Hier sehen wir folgendes. Während der Anteil Englands am Außenhandel heute größer ist als vor dem Kriege — nach der Berechnung von Mac Cannon beträgt er heute 17 Prozent gegen 14 im Jahre 1912 —, also trotzdem der relative Anteil am ganzen Welthandel stark gestiegen ist, ist die Ausfuhr selbst um 12 Prozent geringer als vor dem Kriege. Das bedeutet, Genossen, daß das nicht eine spezielle Angelegenheit Englands ist, daß der Fehler nicht darin liegt, daß England selbst konkurrenzunfähig wäre, sondern darin, daß infolge der Industrialisierung der früheren Agrar- und Rohstoffe liefernden Länder der gesamte Außenhandel der Welt kleiner geworden ist, daß die internationale Arbeitsteilung, auf der die überragende Stellung Westeuropas im Kapitalismus früher basiert war, in sehr großem Maße abgebaut wurde.

Ich komme jetzt zur *Agrarkrise*. Die Grundlage der Agrarkrise ist die sogenannte Schere, d. h. jene Form der Preisgestaltung, bei der die Preise der industriellen Produkte verhältnismäßig viel höher stehen, verglichen mit den Preisen der Vorkriegszeit, als die Preise der landwirtschaftlichen Produkte. Die Erscheinung der Schere wurde zuerst in Rußland, aber auch in den Vereinigten Staaten beobachtet. In Rußland meinte man lange, dies sei eine Spezialität Rußlands. Es zeigte sich aber, daß die Agrarkrise bzw. die Schere eine ganz allgemeine Erscheinung der Weltwirtschaft ist. Ich habe in meiner Broschüre eine Tabelle zusammengestellt, die die Gestaltung der Getreidepreise im Verhältnis zur Gestaltung des allgemeinen Preisniveaus darstellt. Und da sehen wir, daß fast in allen Ländern der Welt ein weites Auseinanderklaffen der Preise besteht. Die Ursachen dieser Erscheinung scheinen mir folgende zu sein.

Erstens die während des Krieges und in der Nachkriegszeit sehr weit fortgeschrittene Vertrustung und Konzernbildung auf dem Gebiete der Industrie. Man kann sagen, daß heute in den entscheidenden industriellen Ländern fast alle Industriewaren zu Monopolpreisen verkauft werden, d. h. nicht zu Preisen, die den Produktionskosten entsprechen würden, sondern zu Preisen, die von den Kartellen, den Trusts, den Konzernen künstlich festgestellt werden, während in der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Landwirtschaft auch weiterhin eine freie Preisbildung besteht, da man Millionen von landwirtschaftlichen Produzenten nicht in einem Konzern zusammenfassen kann.

Genossen, die Schere bedeutet noch keine Agrarkrise. Sie wird zu einer Agrarkrise dort, wo sich die Erhöhung der Preise, der Getreidepreise, der Lebensmittelpreise, die während des Krieges vor sich gegangen ist, bereits in Grundrente umgesetzt hat, also in Gebieten, wo während des Krieges und unmittelbar in der Nachkriegszeit die Farmer, die Bauern, zu sehr hohen Preisen Land gekauft bzw. gepachtet haben. In diesen Gebieten sind die Produzenten gegenwärtig unfähig, diese hohen Renten bzw. die Zinsen der Schulden, die sie zum Ankauf des Landes gemacht haben, oder die hohen Pachten zu bezahlen. Infolgedessen entsteht eine absolute Verarmung dieser Schichten, die zu einer Massenflucht aus der Landwirtschaft wird.

Man schätzt die Zahl der Farmer, die in den Vereinigten Staaten während dieser akuten Agrarkrise ihre Farm einfach stehengelassen haben, auf weit über eine Million. Dabei, Genossen, steht die Sache so, daß sehr viele Farmer nur deshalb auf ihren Gütern verbleiben können, weil die Kreditgeber, die Banken, sich einfach folgendes sagen: Wenn wir heute diesen Bauern den Besitz versteigern lassen, so bekommen wir gar nichts. Also lassen wir ihn lieber sitzen, wenn er auch die Zinsen nicht bezahlt. Vielleicht ändert sich auch die Konjunktur, und es wird möglich sein, später etwas aus ihm herauszuholen. Also er sitzt auf seinem Gut von Gnaden der kreditierenden Bank. Freilich geht das auch nicht immer, und es gibt Gebiete in den Vereinigten Staaten, wo diese ländlichen Sparkassen und Banken selbst zu Hunderten bankrott wurden, weil sie von den Bauern nicht die Zinsen oder Abzahlungen von dem geliehenen Kapital zurückerhalten konnten.

Die Agrarkrise ist gegenwärtig auch in den europäischen Ländern sehr scharf. Sie wurde lange Zeit verdeckt durch die Inflation, dadurch, daß die Bauern imstande waren, ihre Schuldzinsen in entwertetem Geld zu bezahlen, daß sie tatsächlich steuerfrei waren, und daß sie die Möglichkeit hatten, Industrieprodukte billig zu kaufen. Aber im Moment der Stabilisierung, z. B. in Deutschland, tritt die Agrarkrise mit voller Schärfe hervor. Sobald der Bauer in vollwertigem Geld Steuern zahlen soll, sobald er wieder mit normalen Verhältnissen rechnen muß, zeigt es sich, daß er aus seinem Boden die erhöhten Renten nicht herauswirtschaften kann. Diese Erscheinung ist für uns, wie bereits Genosse Sinowjew gestern erwähnte, von besonderer politischer Bedeutung. Ich muß aber sagen, daß in manchen Ländern dies eine vorübergehende Erscheinung sein wird. Ich rechne z. B. sicher damit, daß noch in diesem Jahre in Deutschland wieder hohe

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Agrarzölle eingeführt werden, und daß infolgedessen die Agrarkrise zum großen Teil liquidiert werden wird. Die Wichtigkeit dieser Frage besteht darin, daß die Agrarkrise eben jene schwankende Schicht der Klein- und Mittelbauern, die ständig zwischen Großbauern und proletarischen Schichten schwankt, den proletarischen Schichten näherbringt und uns dadurch die Möglichkeit gibt, politisch an diese Schichten heranzukommen. Ich will nur noch bemerken, daß in der letzten Zeit keine Besserung in dieser Hinsicht eingetreten ist. Im Gegenteil. Ich habe hier eine Aufstellung über die Gestaltung der Großhandelspreise in Deutschland. Da sehen wir z. B., daß der Preis der Schweine innerhalb des letzten halben Jahres in Deutschland auf die Hälfte gefallen ist. Etwas ähnliches auch bei der Butter, die von 178 auch auf 113 Mark zurückgegangen ist, usw. Und der Preissturz geht vorläufig unvermindert weiter.

Eine wichtige Ursache dieser Agrarkrise ist auch die Krise der Industrie selbst, denn es ist selbstverständlich, daß, wenn in der kapitalistischen Welt ständig Millionen von Arbeitern arbeitslos sind, wenn die Löhne der Arbeiter so stark gesenkt werden, wie das in den letzten Jahren der Fall war, dadurch der Absatz an Lebensmitteln stark leiden muß. Die Genossen wissen ja alle, daß in Deutschland der Konsum an Getreide von ungefähr 240 kg vor dem Kriege auf 150 kg jetzt gefallen ist. Der Konsum von Fleisch ist gefallen von 48 kg auf etwa 25 kg. Das muß selbstverständlich schwerwiegende Folgen auf die Gestaltung der landwirtschaftlichen Produktion haben.

Alle diese Umstände, die ich als bezeichnend für die gegenwärtige Gestaltung der kapitalistischen Wirtschaft aufgezählt habe, führen zu dem Ergebnis, daß sich *die Klassengegensätze sehr verschärft haben.* Das sage nicht nur ich, sondern zu meiner Überraschung sagt das auch Hilferding in seinem Referat auf dem Sozialdemokratischen Parteitag. Er sagt dort wörtlich nach dem „Vorwärts": „Noch nie waren die Klassengegensätze so scharf und offen wie heute."

Worin besteht diese Verschärfung der Klassengegensätze? Sie besteht erstens darin, daß die Konzentration der Produktion, die Zentralisation der Vermögen, die Bildung von Trusts und Konzernen in den letzten Jahren ungeheure Fortschritte gemacht hat. Es ist eine ganz kleine Gruppe der größten Kapitalisten, die in allen kapitalistischen Ländern das Kommando der Wirtschaft in der Hand hält. Man kann in Deutschland, in Frankreich, in England und in Amerika die Namen der Personen herzählen, die die ganze Macht der kapitalistischen Produktion gegenwärtig ausnutzen. Gleichzeitig mit dieser Konzentration ist eine weitgehende Expropriation aller mittleren Schichten vor sich gegangen, insbesondere in jenen Ländern, die eine Inflation durchgemacht haben. Sie wissen, daß alles Vermögen, das in Kriegsanleihen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und Sparkassen, Lebensversicherungen und in Pensionen angelegt war, einfach wegrasiert worden ist; es ist letzten Endes in die Taschen der Großkapitalisten geflossen. Andererseits hat die Agrarkrise in demselben Sinne auf die Bauernschaft gewirkt, und die erfolgreiche Offensive des Kapitals gegen das Proletariat in den letzten Jahren hat ebenfalls die Einkommenverteilung zugunsten dieser kleinen Schicht von Großkapitalisten verschoben, so daß als Ergebnis dieser ganzen Entwicklung die Herauskristallisierung einer kleinen Gruppe von kommandierenden Großkapitalisten, einer breiten Schicht von verarmenden Mittelschichten der städtischen und ländlichen Bevölkerung und einer dritten riesigen Schicht des in seinem Standard niedergedrückten Proletariats sich ergeben hat.

Andererseits, Genossen, geht parallel mit dieser Bewegung eine Verflechtung der Interessen der Großkapitalisten vor sich, nicht nur in einem Lande, sondern im internationalen Maßstabe. Wir sehen, wie Deutschland, Osteuropa immer mehr durch Vermittlung französischer und deutscher Kapitalisten unter die Herrschaft des englischen und amerikanischen Kapitals geraten. Wir sehen den Zusammenhang einerseits zwischen Morgan-Konzern—Schneider—Stinnes, andererseits zwischen Rockefeller und verschiedenen Kapitalistengruppen in Deutschland, Österreich usw. Wir sehen einen Prozeß der Verflechtung der Interessengemeinschaft des internationalen Kapitals zu einem immer engeren Maschengewebe, das abhängt von den Vereinigten Staaten.

Nun zu den nächsten Perspektiven. Da sehen wir folgendes: Wir stehen im Anfangsstadium einer der schwersten Krisen in den Vereinigten Staaten. Diese Krise war vorauszusehen, und ich habe sie schon Ende 1923 erwartet. Es bestehen gewisse Anzeichen dafür, daß die Herausbildung dieser Krise durch die amerikanische Bourgeoisie künstlich aufgehalten wurde und dadurch dieser neuerliche Aufschwung im ersten Viertel 1924 zustande kam. Wie steht es heute? Alle Nachrichten, die aus Amerika kommen, besagen, daß ein sehr scharfer Rückgang der Produktion eingesetzt hat, wie er in der Geschichte der Vereinigten Staaten kaum jemals zu verzeichnen war. Ich könnte ihnen unzählige Meldungen über dieses höchst wichtige Ereignis zitieren. Ich will mich aber damit begnügen, aus einem rein kapitalistischen Nachrichtenblatt der amerikanischen Kapitalisten, aus „The Industrial News Service" vom 27 Mai, einiges zu zitieren:

Der Direktor des Stahltrusts E. H. Gary erklärte am 23. Mai folgendes:

„Es wäre unrichtig, zu sagen, daß bei uns alles gut ist, und es entspricht nur der Wahrheit, wenn wir erklären, daß wir nur mit drei Fünfteln unserer Produktionskapazität produzieren."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Genossen, noch im Monat März arbeitete der Stahltrust mit fast 100 Prozent seiner Kapazität und Ende Mai ist seine Produktion auf 60 Prozent gefallen, ein Fall, der in der Geschichte der Krisen des Kapitalismus noch kaum vorgekommen ist.

Eine andere Schilderung aus demselben Blatt: „Es stehen gegenwärtig 5500 neue Lokomotiven und 330 000 neue Waggons bei den amerikanischen Eisenbahnen auf Lager und warten darauf, in den Verkehr eingestellt zu werden. Da aber der Verkehr abnimmt, so ist kein Bedarf für dieses neue rollende Material vorhanden, und die Eisenbahnen ziehen massenhaft ihre weiteren Bestellungen zurück. Die Automobilindustrie war einer der wichtigsten Pfeiler der amerikanischen Konjunktur. Es gibt gegenwärtig eine Million unverkaufter Automobile, trotzdem man jedem Arbeiter auf Kredit ein Automobil abgibt, er braucht nur eine ganz kleine Summe, 20 bis 30 Dollar, anzuzahlen. Trotzdem ist im Verkauf eine absolute Stockung eingetreten. Die Bauindustrie, der andere Pfeiler, ist im Monat Mai um 23 Prozent und in New York sogar um 70 Prozent zurückgegangen. Die Veteranen der Textilindustrie erklären, daß die gegenwärtige Depression in ihrer Stärke seit 20 Jahren kein Beispiel habe. Mit einem Schlage werden Hunderttausende von Arbeitern der Textilindustrie entlassen. Wir sehen also, daß die Basis der amerikanischen Konjunktur, die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes selbst, absolut erschüttert ist.

Was hat die amerikanische Krise für die Gestaltung der europäischen Konjunktur zu bedeuten? Sicher nichts Gutes. Es bedeutet, daß die amerikanische Industrie versuchen wird, die auf dem Inlandsmarkte unverkäuflichen Waren auf den europäischen bzw. auf den südamerikanischen und asiatischen Markt zu werfen. Die Gestaltung des Außenhandels beweist dies bereits. Es wird also die europäische Industrie, die, wie ich früher ausgeführt habe, ökonomisch unter einer spezifischen Krise leidet, einer verschärften Konkurrenz ausgesetzt sein. Während vor einem Jahr englisches Eisen, holländische Ziegel, französischer Stahl, deutsche Textilwaren usw. einen flotten Absatz in Amerika fanden, wird jetzt im Gegenteil der Überschuß der amerikanischen Industrie auf den Weltmarkt geworfen werden und der europäischen Industrie die schwerste Konkurrenz machen. Wenn der belebende Einfluß der amerikanischen Konjunktur im Jahre 1923 nicht imstande war, die europäische Industrie mitzureißen, so wird jetzt, nach Veränderung der Konjunktur in Amerika, unter dem Einfluß der amerikanischen Krise und des einsetzenden forcierten Exportes von amerikanischen Industriewaren die Konjunktur in Europa fühlbar in Mitleidenschaft gezogen werden.

Es ist interessant, wie die Bourgeoisie noch nichts lernt. Wenn wir die amerikanische Presse im Anfang dieses Jahres verfolgten, so

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

hieß es immer: Konjunktur ausgezeichnet, und es wird ewig so dauern. Der Führer des amerikanischen Stahltrusts, des größten Unternehmens der Welt, erklärte in seinem Rechenschaftsbericht vor zwei Monaten: Die Bestellungen haben sich verlangsamt, *den Grund dafür weiß man nicht!* So stark war der Einfluß dieses immer und immer wieder bei guter Konjunktur wiederkehrenden Optimismus der amerikanischen Bourgeoisie, daß selbst unsere amerikanischen Genossen davon beeinflußt wurden. Sie erklärten noch Anfang dieses Jahres: Nein, es kommt noch keine Krise. Genosse Pogany sagte, die Krise steht bevor, die Mehrheit entschied aber, daß das nicht der Fall wäre, und hat sich auf mich berufen. Sie hat dabei den Fehler gemacht, die Sache um ein Vierteljahr zu verschieben. Was ich für das letzte Vierteljahr 1923 geschrieben habe, haben sie auf 1924 übertragen.

In normalen Zeiten geht das. Aber gegenwärtig ist die kapitalistische Weltwirtschaft so labil, daß man sozusagen wie ein Arzt jeden Monat einmal untersuchen müßte, was eigentlich vorgeht.

Wenn wir die Konjunktur in den anderen europäischen Ländern verfolgen, so sehen wir in England eine Abnahme der Arbeitslosigkeit. Aber wenn wir die Berichte lesen aus England, so sehen wir weiter, daß von einer wirklichen Besserung der Konjunktur keine Rede sein kann. Einzelne Industriezweige bessern sich ein wenig, andere verschlechtern sich usw. So z. B. wurden im April in England wieder acht Hochöfen ausgeblasen. In letzter Zeit hat sich die Textilindustrie etwas gehoben, aber trotzdem arbeitet sie seit Jahren mit verkürzter Arbeitszeit, fast seit vier Jahren wird in Lancashire verkürzt gearbeitet.

Wenn wir *Deutschland* anschauen, so müssen wir feststellen, daß dort die Entwicklung ganz eigenartig ist. Es war eine absolut schwere Krise um die Jahreswende, es gab eine Zeit, wo mehr als die Hälfte der deutschen Arbeiterschaft arbeitslos oder Kurzarbeiter waren; dann kam eine Zeit der Besserung im Frühjahr 1924 bis ungefähr Mai. Und jetzt sehen wir ganz entschiedene Zeichen einer neuen Verschlechterung der Konjunktur in Deutschland, zum Teil infolge des schrecklichen Geldmangels, der sogenannten Kredit- und Kapitalnot, zum Teil deshalb, weil die deutsche Industrie nicht konkurrenzfähig ist; zum Teil deshalb, weil infolge des niedergedrückten Standards der deutschen Arbeiterschaft und der auf der Bauernschaft lastenden Agrarkrise der deutschen Industrie die gute Basis für den Export, ein aufnahmefähiger Inlandsmarkt, fehlt. Schlechte Lage der Arbeiter, Agrarkrise bei den Bauern, schwere Steuerlasten usw.: all das wirkt zusammen, um eine neue Krise in Deutschland hervorzurufen. Sie wird nicht so scharf sein wie um die Jahreswende, aber die Hoffnung, daß nunmehr in Deutschland ein ununterbrochener Aufstieg erfolgen wird, scheint mir absolut irrig.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir sehen gleichzeitig gegenwärtig eine ganz scharfe Krise in Polen. Ein großer Teil der polnischen Industrie, die oberschlesische Schwerindustrie, die Lodzer Textilindustrie ist fast stillgelegt, *so daß ich im allgemeinen den Eindruck habe, daß wir einer allgemeinen, sich auf die ganze kapitalistische Welt erstreckenden Krisenphase in diesem Jahre entgegengehen.*

Genossen! Diese Auffassung wird von den bürgerlichen Nationalökonomen und auch von den Sozialdemokraten stark bestritten. Es wird allgemein angenommen, daß die Regelung der Reparationsfrage, wie sie in dem Gutachten der Reparationskommission vorgesehen ist, zu einer allgemeinen Besserung der Wirtschaftslage in Europa führen wird. Deswegen ist es notwendig, daß wir uns mit diesen wirtschaftspolitischen Fragen, deren Zentrum für Europa die Reparationsfrage bildet, eingehender beschäftigen.

Genossen! Die *ursprüngliche Konzeption der Reparationsfrage war:* Deutschland solle in ausländischer Währung alle Schäden bezahlen, die es den Ententeländern verursacht hat. Diese ursprüngliche Konzeption hat sich als undurchführbar erwiesen. Sie führte zu einem Zusammenbruch der deutschen Valuta, zu einem Zusammenbruch des deutschen Wirtschaftslebens, sie führte Deutschland nahe an eine proletarische Revolution oder an eine nationalistische Konterrevolution heran. Es zeigte sich, daß auf diese Weise die Reparationsfrage unlösbar ist. Diese Frage war aber keine rein ökonomische Frage, sondern ebensosehr eine *machtpolitische Frage.* Es handelte sich im Wesen um folgendes: Deutschland war unter den Bedingungen der Reparationsleistungen als selbständiger Staat lebensunfähig geworden. Es schied als Subjekt der imperialistischen Politik aus, es wurde zu einem Objekt, um das sich die imperialistischen Großmächte befehdeten. Es gab zwei verschiedene Konzeptionen. Die eine war die der französischen Machtpolitik. Ihr Wesen war: Zerstückelung Deutschlands, Wegnahme der linksrheinischen Gebiete und des Ruhrgebietes, Angliederung derselben an Frankreich, dadurch Schaffung eines westeuropäischen schwerindustriellen Zentrums und die endgültige Sicherstellung der Hegemonie Frankreichs auf dem europäischen Kontinent. Sie dürfen nicht vergessen, daß Jahrhunderte hindurch dies der tatsächliche politische Zustand war. Erst 1871 hat sich Deutschland von der französischen Oberherrschaft befreit und seither als gleichgestellter imperialistischer Faktor in Europa gegolten. Diese machtpolitische Konzeption war aber für England außerordentlich gefährlich. Denn sie hätte bedeutet, daß Frankreich, das, wie Sie wissen, gegenwärtig militärisch England gegenüber die Oberhand hat, auch ökonomisch England überlegen geworden wäre. Denn es hätte die ganze kontinentale Schwerindustrie in die Hand bekommen, nicht nur die Westeuropas, sondern

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

auch die polnische und tschechische, die durch Verknüpfung mit dem französischen Kapital eng verbunden sind. Es hätte die deutschen chemischen Fabriken in die Gewalt bekommen und dadurch seine militärische Überlegenheit noch weiter England gegenüber gesteigert.

Diese französische Konzeption war für England absolut gefährlich. Aber England war militärisch nicht in der Lage, diese Konzeption irgendwie aufzuhalten. Und darum sehen wir, daß England darauf hinarbeitet, Frankreich und Deutschland aufeinanderzuhetzen. Die Ruhrbesetzung, die England geduldet hat, und der passive Widerstand, den die englische Bourgeoisieregierung durch offene und geheime Versprechungen an die deutsche Bourgeoisieregierung unterstützt und verlängert hat, hatten für England den Zweck, Frankreich und auch Deutschland gleichzeitig zu schwächen, um dann die Bedingungen diktieren zu können. Diese Politik, Genossen, war im Wesen für England siegreich; denn obwohl Frankreich im Ruhrgebiet siegreich blieb, obwohl der passive Widerstand Deutschlands, vor allem infolge des Verrats der deutschen Bourgeoisie, bald zusammenbrach, war Frankreich doch nicht imstande, diese militärisch errungene Position im Ruhrgebiet ökonomisch zu halten. *Die ökonomische Basis Frankreichs ist zu schwach, um einen so riesigen machtpolitischen Apparat, wie ihn die Beherrschung Europas erfordern würde, zu erhalten.* Und wir sehen, im Jahre 1924 tritt ein scharfes Fallen des französischen Franken ein, vielleicht mit Förderung Englands. Frankreich ist genötigt, sich an Amerika und an England um Hilfe zu wenden, es ist genötigt, das Gutachten der Reparationskommission anzunehmen, das eine endgültige, vorläufig endgültige Absage an die französische Machtpolitik bedeutet.

Ich sagte, England wollte nicht nur Frankreich, sondern auch Deutschland schwächen. Wir dürfen nicht vergessen, Genossen, in *einem* Punkt waren die französische Bourgeoisie und die englische Bourgeoisie einig. Und dieser Punkt war folgender: Es besteht die Gefahr, daß Deutschland sich wieder aufrichtet und daß die deutsche Bourgeoisie, die deutsche kapitalistische Entwicklung für England und Frankreich wieder gefährlich wird. Die Hauptrolle in dieser Besorgnis spielte die Wirkung der Inflation in Deutschland. Wenn Sie sich die Reden Lloyd Georges, die Reden Poincarés ins Gedächtnis rufen: was sagten diese Kerle? Sie wiederholten fast wörtlich folgendes: Deutschland hat sich von seinen Schulden durch die Inflation befreit. Es hat gar keine auswärtigen Schulden. Die einzelnen deutschen Fabrikanten sind durch die Entwertung der Mark ihre Schulden losgeworden. Werden normale Verhältnisse in Deutschland wieder hergestellt, so wird die Konkurrenz der deutschen Industrie uns außerordentlich gefährlich werden. Daher müssen wir Deutschland, die deutsche Industrie, soweit

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

belasten, daß ihre Produktionskosten nicht niedriger sind als jene der englischen und französischen Industrie. Dieser Gedankengang ist in den Reden Lloyd Georges und Poincarés x-mal wiederholt. Und wenn wir jetzt das Gutachten der Reparationskommission politisch und wirtschaftlich durchsehen, so können wir sagen: Es ist die Verwirklichung dieser Idee: *Die Konkurrenzbedingungen der deutschen Industrie sollen jenen der französischen und englischen gleichgestellt werden.* Der Sinn ist folgender: Wir müssen in Deutschland Verhältnisse schaffen, die eine proletarische Revolution unmöglich machen. Wir müssen andererseits Sorge tragen, daß auch keine nationalistische Revanchepolitik aufkommt. Wir müssen Deutschland leben lassen. Aber wir müssen es so leben lassen, daß wir die Kontrolle über Deutschland in die Hände bekommen. Es ist ganz klar gesagt an mehreren Stellen dieses Gutachtens, das vielleicht das wichtigste Dokument der politischen Geschichte der letzten Jahre ist. Es heißt z. B. auf Seite 28 der deutschen Ausgabe: „Es ist offensichtlich unangenehm und nach keiner Richtung wünschenswert, daß etwa der alliierte Steuerzahler als Produzent in seinem geschäftlichen Wettbewerb durch größere Lasten, die Lohnsummen inbegriffen, gehemmt wird als sein deutscher Konkurrent." Oder an einer anderen Stelle wird offen gesagt: Die deutsche Industrie hat durch die Entwertung der Mark ihre Schulden automatisch gezahlt. Wir wollen daher fünf Milliarden auflegen auf die deutsche Industrie, damit sie teurer produziert. Wir wollen die Eisenbahnen belasten mit 13 Milliarden, damit die Frachten so hoch werden, daß die deutsche Industrie der englischen und französischen Industrie keine unangenehme Konkurrenz machen kann. Also der Sinn ist folgender: Die englische und französische Bourgeoisie verzichten auf Eintreibung von Reparationsforderungen, die uneintreibbar sind, aber als Gegenleistung nehmen sie die vollkommene Kontrolle über das deutsche Wirtschaftsleben in die Hand. Deutschland wird durch dieses Abkommen zu einem unterworfenen Land, zu einem Kolonialland neuen Typs für die Ententebourgeoisie.

Politisch bedeutet es, wie ich gesagt habe, die Niederlage der französischen Machtpolitik und den Sieg der englisch-amerikanischen Linie. *Es bedeutet im Weltmaßstabe eine Koalition von Morgan bis Paul Levi zur Niederhaltung der revolutionären Arbeiterbewegung in Deutschland!* Alle diese Leute sagen, wir wollen friedlich der deutschen Arbeiterschaft Lebensmöglichkeiten geben, um zu verhindern, daß sie eine proletarische Revolution macht.

Nun, Genossen, ist die Frage: Wird sich diese Hoffnung bewähren? Ist es möglich, daß die Wirtschaft Deutschlands und die Wirtschaft ganz Europas auf dieser Basis regeneriert wird? Ich glaube es nicht, Genossen, denn selbst die Sachverständigen haben gewisse Zweifel. Sie

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sagen: *Die Bedingung für das Gelingen des ganzen Sachverständigenplanes ist die Wiederherstellung normaler Verhältnisse in der ganzen Welt.* Es heißt wörtlich: „Wiederherstellung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse in der Welt erscheint uns als eine wesentliche Bedingung zur Sanierung Deutschlands." Nun, Genossen, eben diese wesentliche Bedingung wird fehlen, und infolgedessen wird Deutschland nicht imstande sein, jene Warenmengen, deren Export notwendig wäre, um die Reparationssummen aufzubringen, auf dem Weltmarkt zu verkaufen. Infolgedessen wird die Entente außerstande sein, die Reparationszahlungen aus dem Lande herauszubringen. Sie wissen, das Sachverständigen-Gutachten macht eine scharfe Scheidung zwischen der Bezahlung der Reparationen im Inlande, in Deutschland, und der Möglichkeit, dieselben ins Ausland zu transportieren. Im Inlande selbst in deutscher Mark die notwendigen Gelder aufzubringen, erscheint mehr oder minder möglich. Es erscheint aber fast ausgeschlossen, daß man eine Naturalform finden kann, in der man jährlich für zweieinhalb Milliarden Goldmark Waren auf dem Weltmarkt unterbringen kann über das zur Deckung der Einfuhr notwendige Quantum hinaus, ohne dadurch die schwerleidende englische oder französische Wirtschaft in die schwerste Krise zu stürzen. Deshalb ist vorgesehen, daß, wenn es sich als unmöglich erweist, die angesammelten Gelder aus Deutschland herauszubringen, wenn es unmöglich ist, Waren zu finden, die auf dem Weltmarkt Aufnahme finden, eine Unterbrechung in den Reparationsleistungen Deutschlands eintreten wird. Es darf angesammelt werden bis zu fünf Milliarden Goldmark in der Form von Geld, in der Form des Ankaufs von Aktien deutscher Unternehmungen. Ist diese Summe erreicht, so muß eine Unterbrechung eintreten.

Also, die englische und die französische Bourgeoisie sind darauf vorbereitet, diese vorgesehenen Summen nicht zu erhalten, aber sie wollen eines: sie wollen verhindern, daß die deutsche Wirtschaft, nachdem sie sich ihrer Schulden entledigt hat, irgendwie sich wieder wie in der Vorkriegszeit aufschwingt und der französischen und englischen Industrie eine vernichtende Konkurrenz macht. Ich glaube also nicht, daß der Optimismus Hilferdings und anderer Sozialdemokraten, die behaupten, mit der Regelung der Reparationsfrage sei die Krise des Kapitalismus selbst überwunden, irgendwie begründet ist.

Und es ist besonders bezeichnend, daß eben die Sozialdemokraten diesen Optimismus zeigen im Gegensatz zu den bürgerlichen Wirtschaftspolitikern. Warum ist dem so, Genossen? Es ist aus politischen Gründen sehr leicht verständlich. *Die Sozialdemokratie ist eine antirevolutionäre Partei. Ihre Aufgabe ist es, das Proletariat dazu zu bewegen, revolutionären Kampfmitteln zu entsagen.* Infolgedessen ist die Sozialdemokratie genötigt, sie ist politisch in der Zwangslage, zu

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

erklären: Der Kapitalismus ist auf dem Wege der Gesundung, es besteht die Möglichkeit, mit friedlichen Mitteln die schlechte Lage der Arbeiterschaft innerhalb des Kapitalismus zu überwinden. Denn würde die Sozialdemokratie sagen, die Krise des Kapitalismus kann in absehbarer Zeit nicht überwunden werden, dann würden die Arbeiter natürlich in Massen zu den Kommunisten kommen. Aber die Vorspiegelung einer besseren Zukunft, der Möglichkeit eines friedlichen Überganges der Macht in die Hände der Arbeiterschaft innerhalb des Kapitalismus, wie er, wie die Sozialdemokraten behaupten, in England erfolgt sei, gibt noch großen Arbeiterschichten die Illusion, daß ohne revolutionäre Mittel noch eine Weile weiterexperimentiert werden kann. Es ist interessant, daß gegenüber dieser absolut optimistischen Einstellung von Hilferding und Genossen die großen englischen Wirtschaftspolitiker absolut nicht diesen Optimismus zeigen. Es erschien in der letzten Zeit in der bekannten englischen Zeitschrift „The Nation" eine außerordentlich interessante Artikelserie. Es schrieben dort die besten Köpfe der englischen Wirtschaftspolitik, Lloyd George, der Professor Bowley, Professor Beweridge, der Redakteur des „Economist" Layton usw. Wenn man diese Artikelserie durchliest, so hat man den Eindruck einer absoluten Ausweglosigkeit. Sie wissen nichts Positives zu sagen, nicht ein einziger konkreter Ausblick, wie diese Krise irgendwie liquidiert werden könnte. Und es ist sehr interessant, daß im Zusammenhang mit dieser verzweifelten Situation der englischen Bourgeoisie die Theorie des Malthusianismus in England wieder zu einer neuen Blüte erwacht ist. Was bedeutet das? Das bedeutet den ideologischen Verzicht der englischen Bourgeoisie auf die Hoffnung, den Zuwachs der englischen Bevölkerung ernähren zu können.

Daher fordert man einerseits eine organisierte Auswanderung in die englischen Kolonien und andererseits den Malthusianismus, die Einschränkung des Bevölkerungszuwachses, was offenbar den vollständigen Bankrott der englischen Wirtschaftspolitik bedeutet.

Sehr interessant ist demgegenüber, daß jenes kapitalistische Land, das gegenwärtig auf dem Zenit der kapitalistischen Entwicklung steht, die Vereinigten Staaten, die Einwanderungen verbietet. Sie wissen, daß zwei, eines das andere überbietende, Gesetze zur Einschränkung der Einwanderung in die Vereinigten Staaten angenommen wurden. Was bedeutet das ökonomisch, politisch? Es bedeutet, daß die Bourgeoisie der Vereinigten Staaten doch gewisse Zweifel darüber hat, daß innerhalb der Vereinigten Staaten dieser Aufstieg ohne Grenze weitergehen wird. Es besteht politisch eine Koalition *zwischen der Arbeiteraristokratie, die in den Gompersschen Gewerkschaften organisiert ist, und den faschistischen Organisationen, der American-League, dem Ku-Klux-Klan und der amerikanischen Großbourgeoisie, um das Neu-*

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

anströmen revolutionärer oder der Revolution zugänglicher Elemente aus Europa zu verhindern, so daß die Auswanderungspolitik, die die englische Bourgeoisie als Lösung für die Krise Englands preist, und das Einwanderungsverbot, das die amerikanische Bourgeoisie der Einwanderung entgegenstellt (wohl vor allem nicht der Engländer, aber der Mittel- und Osteuropäer), sich diametral entgegenstehen.

Ich habe früher davon gesprochen, daß die Verflechtung des Kapitalismus im internationalen Maßstabe immer größere Fortschritte macht. Nicht nur im Innern des Landes ballt sich der Kapitalismus zum monopolistischen Gebilde zusammen, es erwachsen immer stärkere Verbindungen von einem Lande zum andern, die Bourgeoisie der verschiedenen Länder wird einander immer nähergerückt. Die Sozialdemokraten ziehen aus dieser Tatsache zwei interessante Konsequenzen. Die eine ist spezifisch pazifistisch, sie sagen, die Interessen der Weltbourgeoisie sind nunmehr so stark verflochten, daß es zu keinem Krieg mehr kommen wird. Sie werden sich erinnern, daß vor dem Krieg ein ähnlicher Gedankengang auch Mode war, es war die berühmte Theorie von Norman Angell, daß der Krieg für die Bourgeoisie schädlich sei. Die neue Theorie ist ebenso unrichtig wie die vor dem Kriege. Die Verflechtung des Kapitalismus im internationalen Maßstabe ist sicher eine Tatsache, aber wir dürfen die Bedeutung dieser Tatsache nicht überschätzen. Wenn man die Tabellen hernimmt, die die internationale Verflechtung der Kapitalisten darstellen, so ist das ein sehr schönes Bild. *Aber es kann keine Rede davon sein, daß die Interessengemeinschaft bereits die Interessengegensätze irgendwie überwunden hätte.* Wenn jemand darüber Zweifel hat, so braucht er sich nur an die Tatsache zu erinnern, daß gegenwärtig die Rüstungen in demselben Tempo vor sich gehen wie vor dem Kriege. Es gibt ungefähr eine Million Bajonette Friedensbestand mehr als vor dem Kriege. Wenn im Washingtoner Abkommen eine Einschränkung der Seerüstungen vereinbart wurde, so bedeutet das nur, daß man die Folgerungen aus den Erfahrungen gezogen hat, die der letzte Krieg gezeitigt hat: statt Riesenschiffe eine Anzahl kleiner Schiffe, Unterseeboote, Flugzeuge usw. zu bauen. Der Bau dieser Art wurde freigestellt. Wenn wir an die riesigen Rüstungen denken, die in der Luft vorgenommen werden, an die Zahl der Unterseeboote, die bereits die Zahl der früheren Kreuzer erreicht hat, an die Rüstungen, die in den chemischen Fabriken und Laboratorien gemacht werden, an die Bemühungen, Strahlen zu erfinden, mit Hilfe derer man Aeroplane herunterholen kann, so erhalten wir das Bild, daß man sich im gesteigerten Tempo für einen kommenden Krieg vorbereitet, wie das vor zehn Jahren der Fall war.

Wir wissen aus Erfahrung, wenn diese Vorbereitungen getroffen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sind und wenn konkrete ökonomische Gegensätze, innere Widersprüche des Kapitalismus zu einem Krieg treiben — daß dann dieser Krieg auch *„von selbst"* losgehen kann.

Zusammenfassend würde ich folgendes sagen: die Krisenperiode der kapitalistischen Wirtschaft ist nicht überwunden. Sie besteht weiter. In der allernächsten Zeit, in den Jahren 1924-25, ist eine scharfe Krise in Amerika und daran anschließend eine Verschlechterung der Wirtschaftslage in Europa zu erwarten. *Dies bedeutet, daß die objektiven Möglichkeiten zu erfolgreichen Kämpfen des Proletariats in dieser Periode weiterbestehen bleiben, es bedeutet, daß es sicherlich zu großen Kämpfen zwischen dem Proletariat und dem Kapital kommen wird.*

Es hängt von den kommunistischen Parteien ab, wie diese Kämpfe sich politisch gestalten werden. Ich sage nicht, das möchte ich betonen, daß die gegenwärtige Krisenperiode unbedingt in absehbarer Zeit zu einem Zusammenbruch des Kapitalismus und einem Siege des Proletariats führen wird. Die Bestrebungen, die wir oft sehen, daß man in unseren Kreisen *irgendwie eine Theorie sucht, die uns objektiv beweisen soll, daß der Kapitalismus zusammenbrechen muß, diese Theorie kann nicht gegeben werden.* Es tut mir sehr leid, wenn manche linksradikale Genossen sagen: Ach, Varga ist ein alter Opportunist. Aber ich sage, es gibt keine richtige Theorie, die beweisen könnte, daß der Zusammenbruch des Kapitalismus irgendwie, automatisch, von selbst, unausbleiblich erfolgen müsse. Das ist unrichtig. Und ich erlaube mir gegenüber dem eventuellen Vorwurf des Opportunismus hier ein Zitat aus einer Rede, die Genosse Lenin im Jahre 1920 hier auf dem 2. Kongreß, also noch zu einer Zeit, die historisch anders war als die heutige, gehalten hat, zu einer Zeit, da die russische Armee im vollen Vormarsch gegen Polen war, da die Kommunistische Internationale noch nicht die Losung ausgegeben hatte: Heran an die Massen, sondern die 21 Punkte ausarbeitete, um den Zustrom der von den Massen zur Komintern gedrängten opportunistischen Führer irgendwie aufzuhalten. Es war eine Lage, in der die Rebellion der Arbeiterschaft noch in voller Kraft dastand, es war die Zeit, in der der Kapitalismus sich noch vor der Arbeiterschaft zurückzog, in der es schien, als ob die Arbeiterschaft dem Kapitalismus gegenüber noch im Übergewicht wäre. Der Genosse Lenin schrieb folgendes:

„Wir kommen jetzt zur Frage der revolutionären Krise als der Grundlage unseres revolutionären Handelns. Hier aber müssen wir vor allem zwei verbreitete Irrtümer erwähnen. Die bürgerlichen Ökonomen stellen einerseits diese Krise nach dem eleganten Ausdruck der Engländer als eine einfache „Beunruhigung" dar. Andererseits sind aber

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zuweilen Revolutionäre bemüht, zu beweisen, daß es absolut keinen Ausweg aus der Krise gibt.

Das ist ein Irrtum. Absolut aussichtslose Lagen gibt es nicht. Die Bourgeoisie benimmt sich wie ein frecher Räuber, der den Kopf verloren hat, sie macht eine Dummheit nach der andern, verschärft dadurch die Lage und beschleunigt ihren Untergang. Dies verhält sich alles so, aber man kann nicht ‚beweisen' daß es für die Bourgeoisie absolut keine Möglichkeit gibt, irgendeine Minderheit von Ausgebeuteten mittels irgendwelcher kleinen Zugeständnisse einzuschläfern, die Bewegung oder den Aufstand irgendeines Teiles der Unterdrückten und Ausgebeuteten zu unterdrücken. Der Versuch, von vornherein die ‚absolute' Ausichtslosigkeit zu ‚beweisen', ist leere Kleinigkeitskrämerei oder spielt mit Begriffen und Worten. Einen wirklichen ‚Beweis' kann in diesen oder ähnlichen Fragen nur die Erfahrung bringen. Die bürgerliche Ordnung macht jetzt in der ganzen Welt eine außerordentliche revolutionäre Krise durch. Wir müssen jetzt durch die Praxis der revolutionären Parteien ‚beweisen', daß sie genügend selbstbewußt sind, genügend Organisation, Verbindung mit den ausgebeuteten Massen, Entschlossenheit und Verständnis besitzen, um diese Krise für die erfolgreiche, für die siegreiche Revolution auszunutzen.

Für die Vorbereitung dieses ‚Beweises haben wir uns hauptsächlich auf dem gegenwärtigen Kongreß der KI versammelt."

Ich glaube, ich bin nicht verpflichtet, unbedingt linker zu sein, als der Genosse Lenin es war. Infolgedessen möchte ich nur wiederholen: Die objektive Möglichkeit für erfolgreiche revolutionäre Kämpfe des Proletariats ist weiterhin gegeben. Die Krisenperiode des Kapitalismus ist nicht liquidiert, es besteht die Möglichkeit, in verschiedenen Ländern durch gut geführte revolutionäre Aktionen Erfolge und vielleicht endgültige Erfolge zu erringen. Aber gelingt es der Kommunistischen Partei nicht, die Massen unter sich zu vereinigen, gelingt es ihr nicht, die Parteien hart und stählern aufzubauen, gelingt es ihr nicht, die Bauern, die großen Massen, die in den meisten Ländern am ausschlaggebendsten für den Erfolg revolutionärer Kämpfe sind, zu gewinnen, so werden diese objektiven Gelegenheiten vorübergehen. Es besteht immer die Möglichkeit, wenn auch nicht die Wahrscheinlichkeit, daß der Kapitalismus sich lange Zeit hindurch in dieser Krisenperiode weiter fortwindet und vielleicht zum Schlusse auf Kosten des Proletariats zeitweilig aus dieser Krise sich herausarbeitet.

Also ich wiederhole: Die objektive Möglichkeit für erfolgreiche revolutionäre Kämpfe ist wirtschaftlich weiter gegeben. Es ist Aufgabe der Kommunistischen Parteien, diese objektive Möglichkeit durch harte und zähe Kämpfe erfolgreich zu gestalten und zu verwirklichen. (Beifall.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

FÜNFTE SITZUNG

(Freitag, den 20. Juni 1924)

Diskussion zu den Berichten über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage

Redner: **Treint (Frankreich), Rwal (Deutschland), Murphy (England), Jaquemotte (Belgien), Petrowski (Rußland), Roy (Indien)**

Eröffnung 5 Uhr 30 nachmittags

Vorsitz: **Geschke**

GESCHKE eröffnet die Sitzung und gibt bekannt, daß zunächst die von der Erweiterten Exekutive zur Prüfung der Angelegenheit des Genossen Souvarine eingesetzte Kommission zu bestätigen ist. Den Vorsitz soll der Genosse Stewart führen, Sekretär soll Genosse Rienzi sein. Rußland stellt als Mitglied der Kommission den Genossen Frunse, als Stellvertreter Molotow, Deutschland den Genossen Freimuth, als Stellvertreter Meinz, Italien den Genossen Bordiga, als Stellvertreter Gressi, Polen den Genossen Walecki, die Tschechoslowakei den Genossen Kreibich, Norwegen den Genossen Schefflo, Belgien den Genossen Jaquemotte; der Balkan und England haben ihre Vertreter noch nicht angemeldet; Amerika den Genossen Olgin, Spanien den Genossen Alonso.

Hat jemand gegen die Zusammensetzung der Kommission Einwendungen zu erheben oder Ergänzungen vorzuschlagen?

SUZANNE GIRAUD: Die französische Delegation bittet, daß die Kommission durch einen Vertreter der französischen Delegation, und zwar den Genossen Maranne, ergänzt wird.

VORSITZENDER GESCHKE: Da die französischen Genossen an der Souvarine-Angelegenheit sehr interessiert sind, soll genau so verfahren werden, wie bei der russischen Kommission, in die kein russischer Genosse hineingenommen wurde. Deshalb wird vom Präsidium vorgeschlagen, daß auch kein französischer Genosse an dieser Kommission teilnimmt, damit nur die übrigen Delegationen Stellung nehmen können auf Grund der Dokumente, die von der französischen Delegation dem Präsidium zur Verfügung gestellt wurden. Es ist selbstverständlich, daß die ganze französische Delegation an dieser Sitzung teilnehmen kann, Beschlüsse werden jedoch nur von den übrigen Delegationen gefaßt.

SCHÜLLER (Jugendinternationale): Wir schlagen einen Vertreter der Jugendinternationale in diese Kommission vor. Dies war auch ursprünglich so gedacht, und wir schlagen den Genossen Wujowitsch zu diesem Zwecke vor.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

VORSITZENDER GESCHKE: Ich möchte nochmals darauf verweisen, daß bisher so verfahren worden ist, daß, wo beide Teile interessiert sind, keiner dieser beiden Teile direkt irgendwie als Richter auftreten kann. Beide Teile werden zu der Sitzung hinzugezogen, haben aber weder Stimme noch Sitz in der betreffenden Kommission.

Wenn sonst gegen die Zusammensetzung dieser Kommission kein Einspruch erhoben wird, ist sie bestätigt.

SUZANNE GIRAUD: Das Präsidium zieht eine Parallele zwischen der Angelegenheit der russischen Partei und der Angelegenheit Souvarine. Die französische Delegation glaubt, daß es sich ganz und gar nicht um den gleichen Fall handelt. Wir sind der Ansicht, daß kein Meinungsunterschied zwischen Souvarine und der französischen Partei vorliegt, und daß die Frage nicht so gestellt ist. Es gibt eine Angelegenheit Souvarine, einen Fall von Disziplinbruch in der Kommunistischen Internationale, und wir glauben daher, daß die französische Delegation ihren Vertreter in dieser Kommission haben muß, um sich an ihrer Arbeit zu beteiligen.

TERRACINI: In der Liste der Mitglieder der Kommission, die vorgelesen wurde, wird als Vertreter der italienischen Delegation der Genosse Bordiga und als sein Stellvertreter der Genosse Gressi genannt. Die italienische Delegation hat dem Präsidium schon mitgeteilt, daß die italienische Delegation in dieser Kommission durch mich vertreten ist. Ich bitte, diese Richtigstellung vorzunehmen.

FREIMUTH: Ich verweise darauf, daß auf der Erweiterten Exekutive ausdrücklich gesagt worden ist, daß diese Angelegenheit nicht eine Angelegenheit der französischen Partei oder der französischen Delegation ist, sondern eine Angelegenheit der Komintern, und infolgedessen muß dem Antrage der französischen Genossen stattgegeben werden. Dies ist eine Angelegenheit der Komintern, und die französische Delegation hat auch das Recht, einen Vertreter in die Kommission zu entsenden. Über diesen Vorschlag muß abgestimmt werden.

VORSITZENDER GESCHKE nimmt die Abstimmung vor und gibt bekannt: Der Antrag ist angenommen. Die französische Delegation hat in der Souvarinekommission eine Stimme. Ich bitte die französische Delegation um einen Vorschlag. (Die französische Delegation schlägt durch Zuruf den Genossen Maranne vor.) Von der amerikanischen Delegation wird der Genosse Dunne, von der englischen Delegation der Genosse Douglas in die Kommission bestimmt.

Von der französischen Delegation wird dem Kongreß ein Aufruf an die Proletarier der ganzen Welt gegen die Unterdrückung der Ostvölker unterbreitet*). (Verliest den Aufruf.)

Ich konstatiere, daß der 5. Weltkongreß sich diesen Aufruf an die Proletarier der ganzen Welt zu eigen macht. Wir kommen nun zur Diskussion über die beiden gehörten Referate, den Bericht über die Tätigkeit und die Taktik der Exekutive der Komintern und den Bericht des Genossen Varga über die wirtschaftliche Weltlage. Als erster Diskussionsredner hat Genosse Treint-Frankreich das Wort.

---

*) S. Anhang: Aufrufe.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

DEBATTE ÜBER DIE BERICHTE SINOWJEWS UND VARGAS

TREINT: Das erste Wort der französischen Delegation beim Eingreifen in die Aussprache gilt der Aufgabe, der tiefen Übereinstimmung, die zwischen der französischen Delegation und dem Inhalt des Berichtes des Genossen Sinowjews besteht, Ausdruck zu verleihen.

Ganz besonders wollen wir unsere Übereinstimmung mit dem, was Frankreich anbelangt, hervorheben. In Frankreich sind die Möglichkeiten großer Arbeiterkämpfe sehr nahe. In einigen Monaten wird Frankreich Anleihen zurückzuzahlen haben, die vorübergehend und trügerischerweise den französischen Franken stabilisiert haben. In einigen Monaten werden die Schatzscheine der Nationalen Verteidigung in der Höhe von 15 Milliarden zurückzuzahlen sein, die die 1920 und 1923 eingegangenen Schulden darstellen. Außerdem sehen wir, daß die Preise der Bedarfsartikel auf dem französischen Innenmarkt bedeutend geringer sind als die Preise dieser Bedarfsartikel auf dem Weltmarkt, so daß wir binnen kurzem Augenzeugen einer Preissteigerung sein werden, die der Ausdruck der Unvermeidbarkeit sein wird, daß die französischen Preise den Weltmarktpreisen zustreben. Auf diese Weise wird die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage in Frankreich notwendigerweise einerseits die finanzielle Inflation, andererseits die Teuerung herbeiführen, und diese beiden Erscheinungen werden durch Wechselwirkung und gegenseitige Förderung eine Verringerung der Kaufkraft der Löhne, eine Proletarisierung der mittleren Klassen herbeiführen, die zusammen mit der unsicheren Stellung der Regierung, die eine Folge der durch die letzten Wahlen geschaffenen Lage ist, alle Voraussetzungen großer Kämpfe zwischen den durch die KP erfaßten Arbeitern einerseits und den Faschisten, die in Frankreich die bürgerliche Diktatur in der gewalttätigsten Form verwirklichen wollen, andererseits schafft.

Unter diesen Verhältnissen muß die französische Partei ihre Entwicklung beschleunigen, und wir sind alle einmütig der Auffassung, daß Genosse Sinowjew vollkommen im Recht war, als er die Stärke der französischen Linken hervorhob. Die französische Linke ist die Richtung, die in den internationalen Fragen, die gegenwärtig auf dem Kongreß erörtert werden, spontan, und bevor sie noch die Stellung der Exekutive kannte, eine richtige Stellung einnahm. Die französische Linke hat keineswegs die Absicht, eine Fraktion innerhalb ihrer Partei zu bilden. Die französische Linke ist, im normalen Funktionieren der Parteiinstitutionen, genügend stark, um, wie Genosse Sinowjew es gestern sagte, die Gesamtpartei hinter der KI zusammenzuschließen.

Wir als französische Delegation wollen die Notwendigkeit eines energischen Kampfes gegen den Sachverständigenbericht betonen. Wir denken sogar, daß es nicht bloß für Frankreich, sondern für die gesamte KI eine Notwendigkeit ist, diesen Kampf zu organisieren. Wir glauben, daß dieser Kampf nicht einfach in einer negativen Kritik am Sachverständigengutachten bestehen darf, sondern daß der gegenwärtige Kongreß genau die Parolen zu bestimmen haben wird, mit denen wir dieses Gutachten bekämpfen werden. Wir glauben, daß ein Meinungsaustausch zwischen der deutschen und der französischen Partei, die an diesem Kampfe in erster Reihe interessiert sind, notwendig ist, daß nachher ein breiterer Meinungsaustausch mit den Delegationen der englischen und belgischen Partei und im allgemeinen der Parteien, die am

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

unmittelbarsten an dieser Frage, der Frage des Sachverständigenberichts, interessiert sind, herbeigeführt werden soll. Wir sind aber auch der Ansicht, daß der Weltkongreß nicht auseinandergehen darf, ohne daß die KI eine Resolution über die gegenüber dem Sachverständigenbericht zu verfolgende Taktik annimmt, eine Taktik, die sich sowohl auf die kritisierende Agitation als auch auf die Vorbereitung positiver Kämpfe erstrecken soll.

Der Genosse Sinowjew hat in seinem Bericht die Frage der gewerkschaftlichen Einheit berührt. Wir müssen vor allem erklären, daß unseres Dafürhaltens die Frage der gewerkschaftlichen Einheit für die Kommunisten keine prinzipielle Frage ist. Es kann sich eine historische Lage ergeben (namentlich im Falle eines unmittelbar bevorstehenden entscheidenden revolutionären Kampfes), in der das Interesse der Revolution die Sprengung der gewerkschaftlichen Einheit erfordert, und wir erklären mit voller Deutlichkeit, daß, wenn wir in einer solchen Lage die Wahl zwischen der gewerkschaftlichen Einheit und dem revolutionären Interesse hätten, wir als Kommunisten nur für die Revolution Stellung nehmen könnten. Ich glaube aber auch, daß wir uns in keiner Lage befinden, in der eine auf gewerkschaftliche Spaltung abzielende Taktik formuliert werden könnte. Wir glauben im Gegenteil, daß in der Periode, in der wir uns jetzt befinden, d. h. zwischen der revolutionären Welle von gestern und der revolutionären Welle von morgen, die Rote Gewerkschaftsinternationale alle Kräfte, die sie gewinnen konnte, schon erfaßt hat, und daß wir trotz aller Anstrengungen nur langsam neue Massen gewinnen können. Wir glauben, daß es in der Lage, in der wir uns gegenwärtig befinden, zweckmäßig ist, die Frage der internationalen gewerkschaftlichen Einheit auf dem Weltkongreß aufzurollen. Es ist dies eine Frage, die ich hier bloß berühren will und die ausführlich in der Gewerkschaftskommission des Kongresses und nachher in der Aussprache in der Vollsitzung behandelt werden soll. Wir glauben aber, daß es notwendig ist, daß die gesamte Internationale sich eine solche Taktik zu eigen macht wie die, die wir in Frankreich schon befolgt haben. Ihr wißt, daß wir uns in Frankreich in einem Zustand gewerkschaftlicher Spaltung befinden, und daß unsere Taktik unaufhörlich darin bestand, die Rückkehr zur gewerkschaftlichen Einheit durch die Einberufung eines gemeinsamen Kongresses aller Gewerkschaften zu beantragen, wobei es natürlich klar war, daß dieser Einheit die freie Meinungsäußerung in den Gewerkschaften und das Recht aller Richtungen, sich innerhalb der Gewerkschaftsbewegung zu organisieren, zugrunde liegen sollte. Und da wir Kommunisten sind, da wir wissen, daß wir uns auf der richtigen Linie der historischen Entwicklung des Klassenkampfes befinden, wissen wir auch, daß die freie Meinungsäußerung in den Gewerkschaften dazu führen wird, daß die Kommunisten in einer sehr nahen Zukunft die gesamten Kräfte der Gewerkschaften auf den Weg des Klassenkampfes bringen werden. Wir stellen auch fest, daß, wenn wir unsere Reformisten zu bekämpfen haben, das Argument, auf das sie sich berufen, das folgende ist. Sie sagen: gewerkschaftliche Einheit auf nationalem Gebiet? Sehr richtig, verwirklicht sie aber zuerst auf internationalem Gebiet. Es ist klar, daß dies das gewichtigste Argument ist, das sie gegen uns ins Treffen führen, und ich glaube, daß die auf der gleichen Grundlage, d. h. auf Grundlage der Einberufung eines Weltkongresses aller Gewerkschaften vorgeschlagene internationale gewerkschaftliche Einheit, die zur Organisierung von Richtungen in der Vereinigten Gewerkschaftsinternationale

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

führen würde, die Argumente der Reformisten zerstören und das Manöver, das sie in Wirklichkeit gegen uns ausführen, um die Verantwortung für die Fortdauer der Spaltung auf uns abzuwälzen, bloßstellen würde. Es ist klar, daß gegenwärtig die Reformisten national und international das größte Interesse daran haben, unser Tätigkeitsfeld einzuschränken und die gewerkschaftliche Spaltung aufrechtzuerhalten. Es ist auch ganz klar, daß wir in der Lage, in der wir uns befinden, ein Interesse daran haben, bei den Massen mit unserem ganzen Einfluß zugunsten der gewerkschaftlichen Einheit zu wirken. Ich halte das Argument, daß unsere reformistischen Gegner uns des Manövrierens beschuldigen könnten, nicht für stichhaltig. Wir können öffentlich erklären, daß wir stets im Interesse der Arbeiterklasse manövrieren, und daß die Reformisten gerade deswegen, weil wir im Interesse der Arbeiterklasse und der Revolution manövrieren, sich der Wiederherstellung der gewerkschaftlichen Einheit widersetzen.

Ich will jetzt die Frage der Einheitsfront und der Arbeiter- und Bauernregierung anschneiden. Wir billigen voll die Formel des Genossen Sinowjew, wenn er sagt: „Einheit von unten — immer; Einheit gleichzeitig von oben und von unten — wenn es die Umstände erfordern; Einheit nur von oben — niemals!

Für absolut richtig halten wir auch die Formel des Genossen Sinowjew: „Arbeiterregierung ist das für die Gesamtheit der Arbeiter und Bauern verständlichste Synonym für proletarische Diktatur." Es ist ganz klar, daß, wenn wir die Parole der Arbeiterregierung in die Arbeitermassen schleudern, wir in konkreter Weise erklären müssen, daß diese Arbeiterregierung den Zweck hat, die Macht in die Hände der Werktätigen, die vom Proletariat geleitet werden, zu legen, daß sie den Zweck hat, einen aktiven Kampf zu führen und bis zum bewaffneten Kampf gegen die Bourgeoisie zu gehen. Wir glauben aber auch, daß diese Erklärung nicht übermäßig eng ausgelegt werden darf. Die Diktatur des Proletariats ist eine Sache, die nicht vom Himmel fällt. Es gibt eine Periode, in der die proletarische Diktatur schon eine Tatsache, schon errichtet ist, und es gibt eine Periode, wo die Errichtung der proletarischen Diktatur erst einsetzt. Wir sind der Ansicht, daß, wenn die Sowjetregierung das Synonym der schon errichteten proletarischen Diktatur ist, die Arbeiterregierung zuweilen das Synonym der in Entstehung begriffenen Diktatur des Proletariats ist. In dieser Beziehung halten wir für richtig die Taktik, die im vorigen Jahr nicht durch die deutsche Partei, sondern durch die Kommunistische Internationale auf der Konferenz, auf der wir uns hier in Moskau zusammenfanden, bestimmt wurde. Wie war damals die Lage? Die Revolution schien reif zu sein, das war eine entschiedene Sache für die gesamte Internationale. International wurden eine Reihe Verfügungen getroffen, auf die der Genosse Sinowjew gestern eure Aufmerksamkeit gelenkt hat. Unter diesen Bedingungen war die Bildung der Arbeiterregierung in Sachsen eine völlig richtige und völlig annehmbare Taktik. Der Fehler, der begangen wurde, lag aber darin, daß die sächsische Regierung, statt ein Synonym der proletarischen Diktatur zu sein, wie das notwendig gewesen wäre, in Wirklichkeit ein parlamentarischer Schacher, ein Handel hinter den Kulissen mit den linken sozialdemokratischen Führern war. Die Kommunisten erklärten sich für verantwortlich nach den verfassungsmäßigen Formen der bürgerlichen Demokratie. Sie respektierten die Solidarität mit der Sozialdemokratie, mit der sie in der gleichen Regierung saßen, wo es

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ihre Aufgabe gewesen wäre, die gesamten Arbeitermassen, die sie hätten bewaffnen sollen, zur Verteidigung des proletarischen Sachsen gegen die Konterrevolution aufzufordern. Während es Aufgabe der Kommunisten gewesen wäre, die sozialdemokratischen Führer bei ihrem ersten Versagen energisch zu bekämpfen, sie ins Gefängnis zu stecken und im Notfalle zu füsilieren, gaben sie sich mit einem politischen Schacher ab, der die KP in den Sumpf einer opportunistischen Politik hineinzog.

Unter diesen Bedingungen sind wir der Ansicht, daß die Formel des Genossen Sinowjew völlig richtig ist, daß wir mit Bestimmtheit erklären können, daß die Arbeiterregierung in allen Fällen das verständliche Synonym für proletarische Diktatur ist; wenn wir aber festhalten an der Kampftaktik, die von der Kommunistischen Internationale im vorigen Jahre beschlossen wurde und die im Augenblick des entscheidenden Kampfes Sachsen durch die Bildung einer Arbeiterregierung zu einem Aufmarschgebiet der Revolution machen sollte, so sind wir gleichzeitig gegen alle opportunistischen Fehler, die in der Einheitsfronttaktik und in der Taktik der Arbeiterregierung begangen wurden. Die französische Partei wird sich mit allen Kräften gegen jeden Versuch einer „Versachsung" der Einheitsfronttaktik richten.

Wir wollen auch, Genossen, unsere Meinung in bezug auf die tschechoslowakische Regierung, die Regierung von Prag, da diese Frage dieser Tage aufgerollt wurde, festlegen. Wir glauben, daß es in Anbetracht der Gesamtheit der getroffenen Maßnahmen eine theoretisch richtige Lösung sein mochte, die Koalition, von der man uns sprach, und die Regierung in Prag sogar mit der Bourgeoisie zusammen zu bilden, um auf diese Weise die deutsche Revolution zu sichern. In Wirklichkeit war aber diese Lösung, wie wir glauben, falsch, weil die tschechoslowakische Partei unseres Dafürhaltens noch nicht genügend entwickelt ist, noch keine genügend revolutionären Fähigkeiten besitzt, um in einer gemeinsamen Regierung in Berührung dieser Art mit der Bourgeoisie zu treten, ohne dabei eine sehr schwere Gefahr zu laufen.

Wir wollen auch feststellen, daß die gegenwärtig im Schwinden begriffene Gefahr einer internationalen Rechten tatsächlich bestanden hat, und daß namentlich in unserer deutschen Sektion diese Gefahr sich in voller Kraft offenbarte. Wir haben gesehen, wie sich in allen Ländern die Opposition um die Fehler der deutschen Rechten herum herauskristallisierte. Wir haben den Kampf der russischen Opposition gegen den Block des Zentrums und der Linken gesehen, der in einem bestimmten Moment die deutsche Partei rettete, indem er sie vor der Spaltung bewahrte. Wir haben gesehen, wie die polnischen Genossen ungefähr die gleiche Stellung einnahmen. Wir haben gesehen, was die Opposition in unserer Partei später geworden ist, wie sie in den Sitzungen unserer Zentrale die Erörterung der deutschen Lage verhindern wollte. Die Erörterung der deutschen Lage verhindern, hieß aber in jenem Augenblick, die französische Partei daran hindern, die Rechtsfehler zu verurteilen.

Die internationale Rechte offenbarte sich in Frankreich auch in der englischen Frage, und bei uns war diese Erscheinung ganz typisch. Wir haben gesehen, wie unser Organ, die Humanité, die Worte schrieb: „Die Regierung der Labour Party besteht aus früheren Arbeitern, und welche Politik sie auch treiben möge, wir werden sie aus vollen Kräften unterstützen." Es ist überflüssig, hier auf einem Weltkongreß den entschieden opportunistischen Charakter einer solchen Erklärung zu betonen. Schließlich haben wir den Widerhall gesehen, den die Parole

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Arbeiterdemokratie in Frankreich fand, der Arbeiterdemokratie, wenn sie sich auf einen rein formellen Boden, auf den Boden des Rechtes jedes einzelnen Mitgliedes der Organisation stellt, statt sich auf den Standpunkt der höchsten Interessen der Revolution zu stellen. Wir haben gesehen, daß sich auf dieser Grundlage außer vorzüglichen Revolutionären, die für einen Augenblick irregeführt wurden, sich alles zusammenschloß, was es in unserer Partei an rückständigen Elementen, an opportunistischen Überresten gab, und wir haben auch gesehen, daß die Gefahr, von der die im Kampfe so notwendige Disziplin der Partei bedroht wurde, sehr ernst war.

Es ist eine ganz richtige Feststellung, daß die KI gleichzeitig gegen die Rechte und gegen die Fehler der Linken kämpfen müsse.

Wir können nicht den Genossen Bordiga in seinen Irrtümern unterstützen. Wir wissen, was der Genosse Bordiga vorstellt. Wir wissen, daß er die italienische Partei im Kampfe gegen den Faschismus geführt hat, daß er der italienischen Partei eine heroische Tradition gegeben hat, die sie bewahrt hat und stets bewahren wird. Wie stark aber auch unser Wunsch ist, Bordiga auf dem politischen Standpunkt der Kommunistischen Internationale zu sehen, wir wissen, daß man die Politik der Internationale nicht der Notwendigkeit unterordnen kann, gute *politische* Beziehungen mit einem Genossen aufrechtzuerhalten. Wir hoffen, daß die gesamte Internationale ihr möglichstes tun wird, damit Genosse Bordiga die politische Plattform, die der Kongreß ausarbeiten wird, sich zu eigen macht, und wir wünschen, daß wir nicht gezwungen werden, zwischen dem Genossen Bordiga und der Kommunistischen Internationale zu wählen.

Wir erklären unser Einverständnis mit dem Berichte des Genossen Sinowjew auch, weil er klar gezeigt hat, daß die Hauptgefahr rechts steht. Wir haben bei uns Genossen gesehen, die sagten, daß wir uns ändern, daß wir die Taktik des 3. Kongresses, auf dem gegen den Radikalismus gekämpft wurde, aufgegeben hätten, und wir haben Genossen gesehen, die die französische Partei und die Kommunistische Internationale durch die Taktik des 3. Kongresses binden wollten.

Auf dem 3. Kongreß stand die Gefahr links. Es ist eine völlig klare Tatsache: Unsere Parteien waren noch keine Parteien mit Einfluß auf die Massen. Die in Deutschland beschlossene Offensivtaktik konnte die Kommunistische Internationale, konnte ihre Parteien zertrümmern. Es war unbedingt notwendig, daß der 3. Kongreß sich auf den Standpunkt stellte, den er gegenüber den linken Fehlern tatsächlich eingenommen hat. Gegenwärtig sind aber unsere Parteien erstarkt und haben die Notwendigkeit begriffen, sich auf keine Putsche einzulassen. Sie begreifen nunmehr die Notwendigkeit, die Massen in entscheidenden Aktionen gegen die Bourgeoisie zu schulen, und es wäre ein Wahnsinn, die Taktik des 3. Kongresses fortsetzen zu wollen. Man kann nicht die gleichen Methoden anwenden gegenüber dem deutschen Putsch im März 1921, der infolge linker Fehler zertrümmert wurde, und der Massenrevolution, die im vorigen Jahr infolge opportunistischer Fehler eine Niederlage erlitt. Das Wiederaufleben demokratischer Illusionen, das eine Folge der Regierungsbildung in England durch die Labour Party und der Regierungsbildung durch den Linken Block in Frankreich ist, veranlaßt die Internationale, beim Kampfe gegen die Bourgeoisie energischer als je gegen die Sozialdemokratie außerhalb ihrer Reihen und gegen Gefahren von rechts innerhalb der eigenen Reihen zu kämpfen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Je mehr die II. Internationale sich kompromittiert, um so mehr Platz gibt es selbst in unseren Reihen für ein Wiederaufleben der Ideologie der Zweieinhalb-Internationale.

Daher sind wir entschieden *gegen* eine Entbolschewisierung der russischen Partei, *für* Bolschewisierung der Bruderparteien und *für* Schaffung der bolschewistischen Weltpartei, zu der die KI, vom Geiste Lenins beseelt, werden muß.

RWAL: Genossen und Genossinnen! Wir haben in der deutschen Partei — und das gilt vielleicht für die gesamte Komintern — seit dem Oktober eine Epoche erlebt, die unseres Erachtens noch nicht beendigt ist, die noch weiterdauert. Wir haben in der Oktoberperiode erlebt, daß die Partei in Deutschland und auch die gesamte Komintern imstande war, die Frage der Machtergreifung akut zu stellen. Das ist eine der entscheidenden Fragen. Es kennzeichnet diese Epoche, die damals begonnen hat. Aber gleichzeitig hat sich erwiesen, daß die alte Parteileitung trotz alledem nicht imstande war, diese Umstände, die objektiv, wie Genosse Sinowjew selbst mit Recht gestern unterstrichen hat, sehr günstig waren, auszunützen.

Genossen, wir kommen zu euch als die Vertreter der großen proletarischen Massen Deutschlands aus allen Kampfgebieten Deutschlands. Und es gibt in Deutschland keinen einzigen Proleten, keinen einzigen klassenbewußten Kumpel, der nicht begriffen hätte, daß damals die Partei den Kampf aufnehmen konnte, anstatt ihm auszuweichen. Und wenn wir heute nicht so unmittelbar vor der Frage stehen wie damals, so ist das trotz aller objektiven Schwierigkeiten ein Resultat der gewaltigen Fehler, die keinen Zufall darstellen, sondern in historischer Verbindung stehen mit der gesamten Vergangenheit, dem guten Teil der II. Internationale. Ich habe nichts dagegen, wenn wir diesen Teil als einen guten Teil der II. Internationale darstellen, aber das war ein noch sehr schlechter Teil der Kommunistischen Internationale. Und das müssen die Proleten Deutschlands heute wissen, und nicht nur sie, sondern auch die Proleten Polens, Frankreichs usw. Deshalb ist die sogenannte deutsche Frage eine rein internationale Frage, und nur in diesem internationalen Maßstab werden wir die Frage ganz klar stellen. Aber trotz allem und vielleicht deshalb entstand auch zum erstenmal die endgültige Erkenntnis nicht nur einzelner Führer, sondern der gesamten Mitgliedschaft all unserer Bezirke, all unserer Kampfgebiete, von oben bis nach unten, über die selbständige Rolle der Partei, die Erkenntnis, daß eine Kommunistische Partei in keinem Falle Gefangene einer Taktik sein kann, sondern jede Taktik, die für eine gewisse Periode, für eine gewisse Etappe berechtigt ist, angewendet werden muß, um eine proletarische Revolution vorzubereiten und zu organisieren. So stehen wir auch heute zu der Einheitsfronttaktik und nicht anders. Wir sagen, wir können uns die beste Taktik zu eigen machen, wir werden aber bei einer schlechten opportunistischen Führung mit der Partei zum Teufel gehen, weil die Taktik nicht gut, nicht revolutionär, nicht bolschewistisch angewendet werden kann. Das ist die Erkenntnis der selbständigen Rolle der Partei, nicht nur bei den Führerkörperschaften, sondern bei der gesamten Mitgliedschaft. Diese Lehre hat uns viel gekostet. Aber wir sagen im historischen Maßstab: Vielleicht lohnt es sich, viel zu bezahlen, aber endgültig eine bolschewistische Partei in Westeuropa zu bekommen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Nun, Genossen, was sagen wir gleichzeitig über die Lage in Deutschland? Wir haben geschildert, wie die Partei zur Erkenntnis ihrer Rolle gekommen ist. Gleichzeitig entsteht die Erkenntnis der Kampfgebiete. Was hatten wir vorher? Organisatorisch war die Partei mehr einer sozialdemokratischen Partei als einer bolschewistischen ähnlich, war mehr ein sozialdemokratischer Wahlapparat als eine eiserne bolschewistische Kohorte zur Organisierung der Revolution. Heute begreift jedes einfache Parteimitglied, daß es anders aussehen muß, daß die Partei im großen und ganzen basieren muß auf den wichtigsten Industriegebieten als Kampfgebieten. Wir bilden jetzt in Deutschland, von Westen nach Osten, von Norden nach Süden alle revolutionären Pole zusammengefaßt, vom Ruhrgebiet nach Oberschlesien, eine eiserne Kohorte, mit Hamburg, der ganzen Wasserkante und Berlin, als Mittelpunkte der Revolution in Deutschland. Das war bis jetzt nicht der Fall. Die Partei konnte auch deshalb nicht besser kämpfen, weil sie sich falsch basiert hatte. Wenn wir eine Revolution organisieren, müssen wir für sie ein Petrograd und ein Moskau schaffen. Wir stehen heute in Deutschland vor dieser Aufgabe, und deshalb müssen wir sagen, wir sichern für uns diese Position. Was werden wir in der Zukunft tun? Diese liegt nicht so weit vor uns, wie das manche wohl denken. Wir werden vielleicht nicht erzählen, daß die Macht auf der Straße liegt, daß es viel leichter ist, sie zu erobern, als sie zu halten, sondern wir werden sagen: Jetzt haben wir hinter uns die Kampfgebiete, und wir werden nicht ausweichen, sondern kämpfen. Und dann wird auch der Sieg kommen.

Genossen, gleichzeitig müssen wir diesen Oktoberkampf mit der internationalen Lage verbinden. Genosse Sinowjew sagte im Gegensatz zu dem, was man in den Oktobertagen erzählt hat, daß die internationale Lage günstig für die deutsche Revolution war. Jawohl, denn als Nebenerscheinung, die keinen Zufall darstellt, hatten wir im polnischen Oberschlesien einen großen Generalstreik, einen großen gewaltigen Eisenbahnerstreik, einen bewaffneten Aufstand in Krakau; in einer Kirchenstadt ohne revolutionäre Tradition griffen die Proleten zu den Gewehren. Aber gleichzeitig zeigte sich etwas, das ähnlich ist dem, was wir in Deutschland erlebt haben, und zwar, daß da, wo die Massen kämpften, keine geschlossene Führung der Partei war. Und das halten wir für einen großen Fehler.

Aber gleichzeitig, wenn wir uns erinnern an die Januartagung der Erweiterten Exekutive, wo die Leitung unserer polnischen Partei die deutsche Rechte und gleichzeitig auch die rechten Fehler unterstützt hat, so sehen wir, daß es kein Zufall war, wenn auch im Kampfe in Polen keine geschlossene eiserne Führung war.

Wenn wir das so ausdrücklich betonen, so nur, um uns für die Zukunft zu sichern, um in der nächsten Zukunft wenigstens in Mitteleuropa geschlossene, kompakte, revolutionäre, kommunistische und bolschewistische Parteien zu bilden. Natürlich, wir sagen, eines der wichtigsten Gebiete der proletarischen Revolution muß England werden. Aber gleichzeitig sagen wir: In der Zeit der Organisierung, der Schaffung einer Kommunistischen Partei in England, in der Zeit, da wir noch weiter diese bolschewistischen Parteien zu gründen versuchen werden, sollen wir in keinem Falle die Tatsache außer acht lassen, daß die deutsche Revolution nicht hinter den Bergen steht, sondern weiter eine akute Frage für uns ist; wir müssen mehr Aufmerksamkeit widmen der weiteren Vorbereitung der Revolution und unseren Bruderparteien, die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nicht weit von uns stehen, die die Revolution mitsichern müssen, die vielleicht gleichzeitig bei sich angreifen müssen. Da ist in erster Linie die polnische Partei, dann auch die tschechoslowakische Partei. Wir müssen hier betonen, daß unsere Bruderpartei in Polen in dieser Beziehung sehr große Fehler gemacht hat. Einen Fall, scheint es uns, hat Genosse Sinowjew nicht so ernst genommen wie wir, die wir unmittelbar im Kampfe stehen. Das ist die Frage der sogenannten Entgleisungen. Wir haben im polnischen Parlament eine kleine Fraktion. Jawohl, sie arbeitet unter den schwierigsten Umständen, aber gleichzeitig sagen wir: Unser Genosse Krulikowski, der im polnischen Parlament sehr gute revolutionäre Reden hält, hat gleichzeitig den Fehler begangen, für die sechsmonatige Dienstpflicht in der polnischen Armee zu stimmen. Und mehr noch. Wir sagen: Die polnische Zentrale hat ihn erst nach zwei Monaten desavouiert; sie hätte das sofort tun sollen. Es war notwendig, einzugreifen, zu intervenieren. Für uns, die wir in Oberschlesien im Kampfe stehen, sind solche Fragen von großer Bedeutung, was wir immer betonen müssen.

Die letzte Frage ist die des Kampfes gegen das Sachverständigengutachten. Wir müssen unsere Freude hier ausdrücken über unsere französischen Brüder, die von Anfang an sagen, daß das für sie eine der akutesten Fragen ist. Jawohl, der Kampf dagegen ist euer Kampf, so wie er unser Kampf, der Kampf der gesamten internationalen Arbeiterklasse ist. Wir haben den Kampf schon begonnen. Wir haben im Ruhrgebiet fünf Wochen Generalstreik der Bergarbeiter gehabt. Wir haben den Kampf in Oberschlesien sieben Wochen, wir gewinnen für den Kampf Tausende von Frauen, die unmittelbar im Kampfe stehen, mit der Schupo, mit den Faschisten kämpfen. Wir haben den Achtstundentag noch nicht erobert, aber er ist für uns eine Machtfrage. Wenn wir ihn erobern, so wird das bedeuten, daß wir die Absichten der Sachverständigen durchkreuzt und vernichtet haben, und gleichzeitig können wir dann auch weiter vorwärtsmarschieren zum Kampfe. Wir sagen gleichzeitig, daß wir gegen den Faschismus nicht so kämpfen, wie das im vorigen Jahre war; wir bereiten vielleicht nicht eine so große Propagandaorganisation vor, um dann am letzten Tage auszuweichen, sondern wir schreiten von Fall zu Fall vorwärts. Hier sind wir geschlagen, aber anderswo schreiten wir vorwärts. Die oberschlesischen Arbeiter haben in den letzten Tagen in Oberschlesien 25 faschistische Hunde erschossen und aufgehängt. Und wir sagen noch mehr: Unter dem Namen Lenin werden wir die Verbrüderung der polnischen und deutschen Proleten schaffen, die Brücke zwischen ihnen schlagen. Die Brücke muß verlängert werden durch das ganze Polen, und im Zeichen Lenins werden wir siegen.

MURPHY (England): Genossen, ich habe aus dem Bericht des Genossen Sinowjew den Eindruck gewonnen, daß die Hauptfrage noch immer die Frage der Einheitsfronttaktik ist. Es scheint, daß eine Anzahl von unsern Bruderparteien oder wenigstens bedeutende Teile derselben die Zweckmäßigkeit dieser Taktik bezweifeln und eine Abschaffung oder wenigstens Abänderung derselben wünschen. Diese Frage ist aber von der größten Wichtigkeit, und der Kongreß muß in der entschiedensten Weise zu ihr Stellung nehmen. Ich meinerseits, und ich bin überzeugt, daß ich in dieser Auffassung von der gesamten englischen Partei unterstützt werde, denke, daß es ein großer Fehler wäre, diese Taktik zu verwerfen. Daraus, daß wir in ihrer Anwendung

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Fehler begehen, die zu Ergebnissen führen, die uns enttäuschen und unsern Unwillen erregen, folgt nicht, daß diese Taktik falsch sei. Es mag sein, und ich glaube, daß es tatsächlich so ist, daß die Fehler, die wir begehen, hauptsächlich der Tatsache zuzuschreiben sind, daß die meisten Parteien der KI sich erst in dem Prozesse, wirkliche kommunistische Parteien zu werden, befinden, und ich kenne keine zuverlässigere Methode hierfür, als die Prüfungen, die diese Taktik uns auferlegt.

Sinowjew erklärte, daß die wichtigste Aufgabe der KI gegenwärtig die Schaffung einer Massenpartei in England sei. Das ist vollkommen richtig, und ich möchte hinzufügen, daß die Schaffung einer Massenpartei in England ohne Anwendung der Einheitsfronttaktik ein Ding der Unmöglichkeit ist. Hier bin ich mir nun wohl bewußt, daß an uns sowohl wegen unserer Beziehungen zur Labour Party als auch wegen unserer Beziehungen zur Labour Party-Regierung eine gewisse Kritik geübt wird. Im Bericht wurden sowohl die Wahl in Kelvingrove als auch die Erklärungen des Genossen Newbold erwähnt, und es wurde uns gesagt, daß unsere Kampagne in Kelvingrove keine kommunistische Kampagne gewesen sei. Nun zögern wir nicht im geringsten, zuzugeben, daß Fehler begangen wurden, daß sich bei dieser Kampagne Schwächen offenbarten, es wäre aber auch verfehlt, die gesamte Kampagne nach diesen Fehlern einzuschätzen. Wenn wir für einen Augenblick berücksichtigen wollen, was unsere Feinde sagen, so werden wir finden, daß sie sogar in bezug auf die erwähnte Wahl uns beschuldigen, daß wir die Kampagne zu kommunistisch führten, die Niederlage der Labour Party bei der Wahl verursachten, die gesamte Arbeiterbewegung für die Zukunft vor uns gewarnt haben und ihr „zeigten", daß sie es nicht erlauben dürfe, daß wieder so „glühendrote" Hitzköpfe als Kandidaten der Labour Party auftreten.

Wenn wir daher die Gesamtlage ins Auge fassen, müssen wir die Frage der Einheitsfront von einem andern Gesichtspunkt betrachten. Wir müssen zugeben, daß die Partei jung und im Gestaltungsprozeß begriffen ist und unter den gegenwärtigen Umständen der Anwendung der Einheitsfronttaktik natürlicherweise Fehler begehen wird.

Zwischen unsern Beziehungen zur Labour Party-Regierung und zur Labour Party ist ein Unterschied zu machen. Es gibt in unsern Bruderparteien Leute, die diese beiden Dinge verwechseln. Sie glauben, daß die Labour Party-Regierung das gleiche sei wie die Labour Party, und da sie vieles an der Tätigkeit der Labour Party-Regierung mit Mißvergnügen betrachten, erwarten sie von uns, daß wir aus der Labour Party austreten und uns mit ihr nicht mehr einlassen. Wollen wir uns über diese Frage ganz klar werden. Wir wollen zugeben, daß in den ersten Tagen der Labour Party-Regierung unsere Partei in ihrer Haltung schwach war. Das ist ganz richtig. Wir waren gerade aus dem Feuer der Wahlkampagne gekommen, und die Labourregierung hatte ihre Tätigkeit noch nicht angefangen. Was wir in diesem Moment tun konnten, bestand außer dem, daß wir die Warnungen, die wir für notwendig hielten, an die Arbeiter richteten, darin, daß wir unter diesen Umständen mit dem Strome des Gefühls der Arbeiterklasse gingen und die Arbeiter anspornten, auf den Forderungen, die bei der Kampagne aufgestellt wurden und im Rahmen des Programms der Arbeiterregierung zur praktischen Anwendung gebracht werden konnten, zu beharren. Dann wird die Zeit, in dem Maße, wie die Wochen dahin-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gehen, ein wichtiger Faktor, es wird für uns möglich, unsere Haltung weiterzuentwickeln, ständige Kritik an der Arbeiterregierung zu üben, diese Kritik von Woche zu Woche und von Tag zu Tag weiterzuentwickeln, weil sie es nicht nur unterläßt, die Dinge, für die sie eintrat, zu verwirklichen, sondern immer weiter von der Arbeiterbewegung ablenkt und in das Lager der Bourgeoisie geht. Diese Entwicklung bietet größere Möglichkeiten für die Partei, und ich glaube, daß wir uns dessen bewußt sind und daß wir unsere Haltung auf dieser Linie entwickeln können. Die auf unserer Manchester-Konferenz in Angriff genommene Taktik war in bezug auf die Labourregierung klar und entschieden. Wenn aber jemand glaubte, daß, weil unsere Stellung zur Arbeiterregierung in einem scharfen Kritisieren zu bestehen hat, die Anwendung der Einheitsfronttaktik in der Arbeiterbewegung überhaupt unrichtig sei, so würde er völlig falsch gehen. Ich will noch einmal betonen, daß es einen Unterschied gibt zwischen der Arbeiterregierung und der Labour Party. Wäre sie die gleiche Körperschaft, wie könnten wir dann etwa das überraschende Bild sehen, daß die alte Gewerkschaftsbewegung und die Labour Party gemeinsam gegen die Arbeiterregierung protestieren, weil diese den Mitgliedern der Labour Party Informationen vorenthalten hat, wie es bei der Marinedebatte geschehen ist? Warum mußte es ferner infolge dieses Zwischenfalles zur Schaffung eines Verbindungsausschusses zwischen der Labour Party und der Regierung kommen, und ferner: Wie könnten wir in diesem Falle Proteste der gesamten Arbeiterbewegung gegen die Labourregierung sehen, weil diese gegen streikende Arbeiter Nothilfemaßnahmen in Anwendung zu bringen beabsichtigt? Wären sie das gleiche, so würde es eine größere Einigkeit unter ihnen geben. Die Labour Party ist aber nicht die Labourregierung, wiewohl diese aus ihr entstanden ist und wiewohl die Labour Party von der Bourgeoisie ausgenützt wurde, um diese Labourregierung zu schaffen. Die Labourregierung betrachtet sich als nicht gegenüber der Labour Party, sondern gegenüber dem Volk verantwortlich. Die Labour Party ist die organisierte Arbeiterklasse Englands, und jene, die uns den Vorschlag machen, aus der Labour Party auszutreten, meinen damit auch, daß wir aus den Gewerkschaften austreten müssen, und das bedeutet einfach, daß wir uns völlig von der Arbeiterklasse selbst zurückziehen sollen, ein Vorschlag, den, wie ich überzeugt bin, dieser Kongreß für keinen Augenblick in Erwägung ziehen wird.

Manche unserer Kritiker sagen uns auch, daß wir bei den Wahlen kommunistische Kandidaten gegen die Labour Party-Kandidaten aufstellen sollen. Die diesen Antrag stellen, behandeln das Problem einfach so, als ob die Labour Party in England in ihrem Aufbau das gleiche wäre wie die Sozialdemokratische Partei in Deutschland. Das ist aber nicht der Fall. Ihre politische Auffassung mag eine ähnliche sein, der Aufbau der Labour Party macht sie aber zu einer ganz andern Kategorie als die übrigen sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale. Wenn daher die Kommunistische Partei sich nicht in den örtlichen Organisationen der Arbeiter, in den örtlichen Labour Party-Organisationen usw. durchsetzen kann, um auf diesem Wege die Zentralführung der Labour Party zu bekämpfen, die die Gewerkschaften in ihren Händen hält, so kann sie auch nicht eine erfolgreiche Wahlkampagne in Gang setzen und eine wirksame Massentätigkeit entfalten. Wir müssen die Mitgliedschaft der Labour Party, die Mitgliedschaft der Gewerkschaften für uns gewinnen, indem wir für unser Programm und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

unsere Taktik, die darin besteht, in ihren alltäglichen Kämpfen mit ihnen zusammenzugehen, Propaganda machen.

Wollen wir diese Einheitsfronttaktik nicht annehmen, so möchte ich fragen, durch welche anderen Mittel wir die englische kommunistische Bewegung entwickeln sollen. Ich weiß, daß eine ganze Anzahl unserer Genossen unsere Partei als eine unbedeutende Partei betrachten, es ist aber falsch, unsere Partei nach der zahlenmäßigen Stärke der europäischen Parteien einzuschätzen, denn wir würden dadurch große Fehler in der Einschätzung unserer Bedeutung begehen. Nehmen wir z. B. die Independent Labour Party, die, trotzdem sie über 100 Mitglieder im Parlament hat und gegenwärtig die gesamte Arbeiterbewegung beherrscht, nicht mehr als 50 000 Mitglieder zählt. Es wäre entschieden falsch, die Bedeutung der englischen Labour Party nach ihrer zahlenmäßigen Stärke einzuschätzen. Wir müssen den Einfluß der Partei in Betracht ziehen, und diesbezüglich möchte ich sagen, daß ihr, wenn ihr unsere Berichte läset, sehen könntet, daß seit der Bildung der Labourregierung unsere kleine Partei eine immer steigende Bedeutung besitzt und zu einer Partei der Massen geworden ist.

Nehmt z. B. den letzten Eisenbahnerstreik. Die Belegschaften der Eisenbahnwerkstätten und der Untergrundbahnen traten in den Streik. Wie kam das? Es kam einfach so, daß die Kommunistische Partei zusammen mit den Betriebsbelegschaften, die die Unterdrückung durch die Gewerkschaftsführer fühlten, für die Bildung von Betriebsausschüssen und für die Abschaffung der Mißstände kämpfte. Als die Arbeiter bei diesen Anstrengungen anfingen, ihre Kraft zu fühlen, traten sie in Aktion und stellten entgegen dem Willen der Gewerkschaftsführer die Arbeit ein. Dann möchte ich auf die Wahl des Bergarbeiterführers Cook hinweisen. Wie kam es, daß ein linksgerichteter Führer an die Stelle des reaktionärsten Führers in der englischen Gewerkschaftsbewegung treten konnte? Einfach, weil die Partei monatelang an der Schaffung dessen, was wir Minderheitskomitees nennen, arbeitete. Monate hindurch überzeugten wir Tausende von Arbeitern von der Notwendigkeit, diese Komitees zu schaffen. Die Komitees nahmen für den Kandidaten der KP Stellung, unterstützten ihn und setzten seine Wahl durch. Ich könnte eine Menge Fälle anführen, die alle zeigen, daß die Frage der Anwendung der Einheitsfront von vitaler, grundlegender Bedeutung für die Kommunistische Partei, namentlich im gegenwärtigen Stadium, ist und nicht beseitigt werden kann.

JACQUEMOTTE: Genosse Sinowjew hat im Berichte der Exekutive hervorgehoben, daß die Organisation der Kommunistischen Parteien im allgemeinen Fortschritte aufzuweisen hat. Man muß feststellen, daß diese Fortschritte ungleich sind und daß in gewissen Ländern wenigstens scheinbar eine völlige Stagnation vorliegt. Das ist der Fall für Belgien. Betrachtet man die Mitgliederzahl der belgischen Kommunistischen Partei, so kann man sagen, daß sie sich seit 1921 nicht geändert hat und daß wir unveränderlich bei der zahlenmäßigen Stärke von 500 Mitgliedern bleiben, was eine lächerlich geringe Zahl ist, wenn man die Bedeutung des Industrieproletariats in unserem Lande in Betracht zieht. Ich glaube aber, daß man sich bei der Einschätzung der Bedeutung der Partei nicht lediglich auf dieses Kennzeichen beschränken kann. Die zahlenmäßige Stärke allein ist für die Tätigkeit oder Untätigkeit einer kommunistischen Partei nicht ausschlaggebend. Von diesem Standpunkte aus aber können wir sagen, daß die belgische Bour-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

geoisie dem Bestehen und der Tätigkeit unserer belgischen Sektion eine größere Bedeutung beimaß als der Bericht der Exekutive selbst, der in bezug auf Belgien nur von der Möglichkeit einer Arbeiterpartei-Regierung unter der Leitung Vanderveldes spricht.

Ich hätte gewünscht, im Bericht der Exekutive eine gegen die belgische Partei gerichtete Kritik zu finden, weil dies gezeigt hätte, daß die belgische Partei für die Exekutive existiert, während man gegenwärtig der Ansicht sein kann, daß die belgische Partei völlig ignoriert wird, da man es nicht einmal für notwendig hält, zu bemerken, daß sie sich nicht bewegt, daß ihre Mitgliederzahl unverändert bleibt, und daß sie somit eine Sektion ist, die bloß auf dem Papier besteht. Ich sage, daß die belgische Bourgeoisie dem Bestehen und der Tätigkeit der Kommunistischen Partei Belgiens eine größere Bedeutung beigemessen hat, da die Bourgeoisie bei unserer Kampagne gegen die Ruhrokkupation gegen unsere belgische Partei, genau so wie die französische Bourgeoisie gegen unsere Genossen von der französischen Partei, einen Verschwörungsprozeß angestrengt hat, der, wie in Frankreich, mit einem völligen Zusammenbruch der Anklage endete.

Nun ist es aber sicher, daß diese Haltung der belgischen Bourgeoisie gegenüber der kleinen Partei, die in Belgien besteht, kennzeichnend ist für den wachsenden Einfluß unserer Partei auf die Arbeitermasse. So ist es uns nach dem Angriff der Bourgeoisie gelungen, durch die Schaffung einer Tageszeitung, indem wir die Wochenschrift „Le Drapeau Rouge" in eine Tageszeitung umwandelten, einen ernsten Fortschritt zu machen. Ich glaube, daß die Exekutive die Pflicht hat, sich weit gründlicher für die Tätigkeit unserer belgischen Sektion zu interessieren.

Man diskutiert — und mit Recht — über die Stellung der Kommunistischen Partei zur Macdonald-Regierung. Ich glaube, daß man, da binnen ziemlich kurzer Frist in Belgien sich die gleiche Lage ergeben kann, nicht erst auf die Bildung einer Arbeiterpartei-Regierung in Belgien aus Anlaß von neuen Wahlen oder einer politischen Krise in der belgischen Bourgeoisie warten muß, um sich mit der Stellung, die die Kommunistische Partei in diesem Falle einnehmen soll, zu beschäftigen. In diesem Jahre müssen in Anbetracht der Wahlkampagne, die in unserem Lande in einigen Monaten einsetzen wird, enge Beziehungen zwischen der Exekutive und der belgischen Partei geschaffen und aufrechterhalten werden, genau so wie auch zwischen den verschiedenen Parteien Westeuropas. Ich bemerke in dieser Beziehung, daß zu der Konferenz, die die deutsche Partei zur Organisierung des Kampfes gegen den Sachverständigenbericht einberufen hat, auch die belgische Sektion eingeladen wurde. Ich glaube, daß man richtig handelte, als man der Ansicht war, daß an dieser Frage nicht bloß Frankreich und England interessiert seien, und ich erkläre mich gegen den Antrag des Genossen Treint, der — er entspricht übrigens nicht dem Beschluß, der von der französischen Delegation soeben gefaßt wurde — darin besteht, zuerst die deutsche Delegation mit der französischen zu einer Beratung einzuberufen, mit der Begründung, daß diese beiden Länder an der Frage des Sachverständigenberichtes hauptsächlich interessiert seien. Ich verstehe das nicht. Alle Länder Westeuropas, England, Deutschland, Frankreich, Belgien, Polen, die Tschechoslowakei und Italien, haben ein unmittelbares Interesse daran, ein Übereinkommen in dieser Beziehung zu treffen. (Zuruf: Sehr richtig!) Ich fürchte, daß der Antrag des Genossen Treint einen außer-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ordentlich unangenehmen Präzedenzfall schaffen könnte. (Zuruf: Es war ein Versehen!)

War es ein Versehen, um so besser. Dann ist es notwendig, daß das Büro schriftlich festlegt, daß gegebenenfalls nicht einfach die französische und die deutsche Delegation zusammenberufen werden sollen, sondern die Delegationen der Parteien, die an der Konferenz in Berlin beteiligt waren. Die Beratungen, die wir im Laufe der Tagung des Kongresses haben werden, sind meines Dafürhaltens die Fortsetzung der Tätigkeit jener Konferenz. Ich glaube, daß, wenn wir auf diese Weise ein enges Band zwischen den Parteien Westeuropas schaffen und die belgische Partei zur Tätigkeit der beiden großen Parteien der Länder, die an Belgien grenzen, der Parteien Frankreichs und Deutschlands, hinzuziehen, es uns gelingen wird, der belgischen Partei die Stellung zu verleihen, die die Bedeutung des Proletariates dieses Landes erfordert und rechtfertigt; ich sage: erfordert und rechtfertigt, weil wir uns nicht verheimlichen dürfen, daß wir als kleine Partei noch einen starken sektiererischen Geist besitzen, der nur unter der einzigen Bedingung gebrochen werden kann, daß die belgische Partei in weit größerem Umfange als früher sich, unter der Führung unserer Exekutive, an der internationalen Aktion beteiligt.

Das sind die Erwägungen, die ich dem Kongreß unterbreiten wollte und ich möchte bemerken, ohne der Tätigkeit der belgischen Partei eine erstrangige oder besondere Bedeutung beizumessen, daß die Internationale der Ansicht sein darf, daß unsere kleine Sektion, unsere einige hundert Mitglieder, die gegen die belgische Bourgeoisie und die von den Vandervelde, Wauter, De Brouckère geleitete Sozialdemokratie kämpfen, in der letzten Zeit sich wohl Verdienste um die Internationale erworben haben. Die Schläge, die die Bourgeoisie gegen sie richtet, zeigen das, und ich glaube, daß wir auch in der Zukunft, wie in der Vergangenheit, in der Lage sein werden, unsere Hingebung gegenüber unserer gemeinsamen Sache zu offenbaren.

PETROWSKI: Genossen, ich nehme das Wachstum unserer Bewegung nicht nur in England, sondern auch in Irland und in allen englischsprechenden Ländern vorweg und möchte daher meine Bemerkungen in englischer Sprache machen. Ich bin überzeugt, daß, je mehr wir in der Komintern englisch sprechen, wir um so mehr die Sprache der Komintern unter den englischsprechenden Arbeitern verbreiten werden. Nun will ich zur Sache übergehen.

Ich bin voll einverstanden mit der allgemeinen Analyse des Genossen Sinowjew betreffend die englische Frage, ich glaube aber, daß es gewisse Einzelheiten gibt, die einer sehr sorgfältigen Untersuchung wert sind. Ich glaube nicht, daß die Macdonald-Regierung noch immer so populär bei den Arbeitern ist, wie sie es anfangs war. Alle Belege, die uns zur Verfügung stehen, zeigen, daß die Unzufriedenheit unter den Arbeitern wächst, und wenn Macdonald an Popularität gewinnt, so geschieht dies nicht unter den Arbeitern, sondern unter den Elementen des Mittelstandes. Die von der Independent Labour Party, wie auch von der Labour Party inspirierte Presse erklärt mit einem gewissen Stolz, daß das „Publikum", d. h. die Kleinbourgeoisie und die Mittelstandselemente, von der Arbeiterregierung nicht mehr so erschreckt ist wie am Anfang. Was die Arbeiter anbelangt, so können wir sagen, und wir haben genug Tatsachen, um das zu beweisen, daß unter ihnen die Mißstimmung über die Tätigkeit der Labour Party-Regierung wächst.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Es genügt, die Entwicklung der sogenannten linken Bewegung zu betrachten und die Beunruhigung, die in den Reihen der alten Gewerkschaftsführer wie auch der herrschenden Klasse um sich greift, zu beobachten, um zu begreifen, daß in der Arbeiterbewegung etwas Neues vorgeht, etwas Neues, das gegen die Macdonald-Regierung gerichtet ist und sich in den Bahnen der revolutionären Bewegung bewegt.

Nun einige Worte über die Parteimitgliedschaft. Vor allem möchte ich bemerken, daß nach der Information, die ich von der englischen Delegation erhalten habe, die englische Kommunistische Partei ihre Mitgliedschaft auf etwa 3500 schätzt. Ziehen wir die allgemeinen Verhältnisse in England in Betracht, so können wir zu der Schlußfolgerung gelangen, daß diese Zahl im Vergleich zu andern Parteien, einschließlich der Independent Labour Party, die die Führung in der Labour Party innehat, nicht gar so gering ist; alle diese Parteien haben eine verhältnismäßig sehr geringe Mitgliederzahl. Diese beiden Feststellungen, die Feststellung betreffend die Popularität der Macdonald-Regierung und die Feststellung über die Mitgliedschaft, zeigen, daß die Bedingungen für die Tätigkeit der Kommunistischen Partei günstiger sind, als es uns scheinen könnte. Haben aber unsere englischen Genossen einerseits sehr große Möglichkeiten, so stehen sie andererseits auch großen Schwierigkeiten gegenüber.

Bei diesen Schwierigkeiten müssen wir ein wenig verweilen. Genosse Sinowjew stimmt der äußerst scharfen Kritik, die Ruth Fischer im Zusammenhange mit der Fergusonkampagne übte, zu. Wollen wir diese Frage untersuchen. Ich gebe zu, daß Ferguson mit einem weit besseren Programm hätte hervortreten können als dem, mit dem er tatsächlich hervorgetreten ist. Es handelt sich aber nicht darum. Das Programm ist bloß ein sehr geringer Teil der Gesamtkampagne. Erst nach Bestätigung des Programms setzt die wirkliche Kampagne ein. Ich möchte Sinowjew wie auch den Kongreß daran erinnern, daß die Kampagne gerade während der Tage der Manchester-Konferenz stattfand und daß diese Konferenz erklärte, daß die Macdonald-Regierung eine Trugregierung sei. Die Konferenz erklärte, daß die englische Regierung eine Regierung Sr. Majestät des Königs sei und den Fußtapfen von Scheidemann und Noske, den Henkern der deutschen Revolution, folge. Die Konferenz erinnerte die englische Regierung daran, daß die gesamte Arbeiterbewegung gegen sie Stellung nehmen werde, wie es mit der sogenannten Arbeiterregierung in Australien geschah. Ich möchte auch daran erinnern, daß die besten Redner der englischen Partei samt dem französischen Genossen Cachin sich an dieser Campagne beteiligten. Wir müssen aber im Auge behalten, daß Ferguson nicht bloß der Kandidat der Kommunistischen Partei, sondern der Kandidat der gesamten Arbeiterbewegung war, und daß auch die übrigen Teile, einschließlich der gelben Teile der Arbeiterbewegung, sich an dieser Kampagne beteiligten. Um euch ein klares Bild der Geistesverfassung der Independent Labour Party zu geben, will ich einige Worte aus dem „Forward", der als Organ der ILP betrachtet wird, anführen. Hier lesen wir in der Nummer vom 7. Juni: „Stellen Sie sich mal die Lage einer der alten unverheirateten Damen vor, die auf Woodlands Road Kostgänger halten. Das letztemal stimmte sie für den Konservativen, weil sie der Ansicht war, daß die Bildung einer sozialistischen Regierung das Weltende sein werde. Während der letzten Monate dachte sie, daß die Arbeiterregierung schließlich nicht so schrecklich sei und daß, wenn Sozialismus die Herabsetzung des Preises

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

von Tee und Zucker bedeute, sie ernstlich daran denken werde, das nächste Mal für den Arbeiterkandidaten zu stimmen. Dann kommt die Neuwahl in Kelvingrove. Sie fängt an, sich freundlich für Ferguson zu interessieren und entschließt sich, die ihr gebotene Literatur zu lesen.

Das erste, was sie in die Hand bekommt, ist eine kommunistische Zeitung, die bei allen Wahlversammlungen verkauft wird. Sie sucht die Nachrichten über Kelvingrove auf und findet über zwei Spalten eine große schwarze Überschrift:

„Rote! Auf und los gegen *sie!*"

Sie schaudert. Dann rafft sie sich zusammen und liest weiter. Im allerersten Abschnitt findet sie eine Botschaft der Exekutive der KI in Moskau von Robert Stewart, dem guten alten Bob aus dem Roten Moskau, in dem es keine weinerliche Sentimentalität gibt.

Was hat nun Robert Stewart Ferguson zu sagen?

»Fest zuschlagen und oft zuschlagen! Gewaltige Schläge der Bourgeoisie versetzen, um einen durchschlagenden Sieg zu erringen!"

Kann es da jemanden wundernehmen, wenn die gute Dame alle ihre Halbkronenscheine im Kamin versteckt und zur Wahlurne mit der Überzeugung geht, daß die einzige Hoffnung für sie ein „durchschlagenderer Sieg des Kapitäns Elliot" sei?" Kapitän Elliot war der Kandidat der Konservativen. Dieses kleine Zitat zeigt, welche Partner die Kommunistische Partei bei der Kampagne hatte. Nehmen wir auf einen Augenblick an, daß das Programm, die Plattform, die Flugblätter, alles rot, alles kommunistisch ist; trotzdem sind die übrigen Partner, die sich an der gleichen Kampagne beteiligen, Leute, die es sich stark angelegen sein lassen, die Stimme der guten Dame, die ihre Halbkronen zu verlieren fürchtet, zu bekommen. So ist die Lage, und daraus ergibt sich die Frage, die ich stellen möchte, nämlich: Wollen wir unserer kommunistischen Bruderpartei in England den Bruch mit der Labour Party als Ganzem empfehlen? Darum handelt es sich. Diese Frage müssen wir hier beantworten. Wir können uns nicht auf Allgemeinheiten über die Einheitsfront einerseits oder andererseits beschränken. Wir stehen einer konkreten Lage, einem konkreten Problem gegenüber, das wir beantworten müssen. Was mich betrifft, so bin ich geneigt, zu glauben, daß die Taktik, die gegenwärtig mit der Labour Party brechen würde, falsch wäre. Genosse Murphy war im Recht, als er sagte, daß die Labour Party mit keiner andern politischen Partei der II. Internationale verglichen werden könne. Die Labour Party ist ein Teil der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung. Ein Bruch mit der Labour Party wäre ein Bruch mit der Gewerkschaftsbewegung. Wollen wir das? Sollen wir das? Ich sage: Nein! Ich tue dies aus den folgenden Gründen: Die „gelben" Führer würden sich freuen, wenn wir es täten; sie wären glücklich, die Kommunisten aus den Gewerkschaften und der Labour Party hinauszubekommen. Gegenwärtig können sie dies aber nicht tun, und wenn wir die Parole des Bruches ausgäben, so würden wir ganz einfach von einem Tätigkeitsfeld desertieren, das für die Kommunistische Partei gegenwärtig, da sie durch die Geschichte berufen ist, zu einer großen Massenpartei zu werden, von der größten Wichtigkeit ist.

Ferner, Genossen, ist die Parlamentstätigkeit nicht die einzige, die für uns von Interesse ist. Unsere Partei muß in der Gesamtbewegung

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zu einer Kraft werden. Alle Verbindungen, alle organisatorischen Bande mit der Labour Party und mit den Gewerkschaften müssen aufrechterhalten und gestärkt werden, und ich glaube daher, daß wir den Arbeitern, den revolutionären Arbeitern, eine klare Antwort geben müssen, die dahin geht, daß die englischen Kommunisten, statt mit der Labour Party zu brechen, angestrengt arbeiten müssen, um die Führung der englischen Arbeiterbewegung zu erlangen. Das ist das Problem. Das ist die Aufgabe, vor der sie stehen. Genossen, ich möchte, daß man mich recht versteht. Ich sage nicht, daß die Anwendung der Einheitsfronttaktik in England in bezug auf die Labour Party und die Arbeiterregierung die ganze Zeit hindurch richtig war. Keineswegs! Ich habe soeben die neuesten Zeitungen aus England erhalten, in denen ich lese, daß unsere Freunde die Wohnhausgesetzvorlage Wheatleys, die nur ein großer Bluff ist, gelobt haben. Es gibt auch viele andere Fehler, wenn wir aber nicht von der Vergangenheit, sondern von der Zukunft sprechen wollen, so möchte ich sagen, daß die englische Partei durch die Konferenz in Manchester entsprechend darauf vorbereitet wurde, den Verrat der falschen und kleinbürgerlichen Führer der Arbeiterbewegung zu bekämpfen. Unsere englische Partei muß kämpfen, und sie wird auch kämpfen und siegen.

Nun einige Worte über die Tageszeitung. Genossen, ich kenne ein wenig die Presseverhältnisse in verschiedenen Ländern und ich muß sagen, daß ich kein einziges Land in der Welt, einschließlich der Vereinigten Staaten Nordamerikas, kenne, wo die sogenannte Pressefreiheit dermaßen ein Monopol der herrschenden Klasse bildet, wie es in England der Fall ist. Es ist dort eine schwere Aufgabe, eine Tageszeitung zu schaffen. Trotzdem bin ich mit dem Vorschlag des Genossen Sinowjew einverstanden, und es wäre gut, wenn die hier eingesetzte englische Kommission die Wege und Mittel zur Schaffung einer Tageszeitung ausfindig machte. Ich glaube, daß die englische Arbeiterbewegung ein starkes Bedürfnis nach einer solchen Tageszeitung hat. Es ist in höchstem Grade bedauerlich, daß das Land mit der großen Gewerkschaftsbewegung, das Land der I. Internationale, bloß eine Arbeitertageszeitung hat, die nicht ein Herold der Arbeiterschaft, sondern der Herold, der Diener des Königs ist. Eine solche Lage darf nicht geduldet und eine Tageszeitung muß geschaffen werden. Wir müssen aber, Genossen, im Auge behalten, daß alle Probleme der englischen Bewegung sehr kompliziert sind. Dieser Kongreß soll nicht nur Kritik an den englischen Genossen üben, sondern der englischen Kommunistischen Partei auch helfen, alle Schwierigkeiten zu überwinden, damit sie ihre große Aufgabe, die nicht bloß vom englischen Standpunkt, sondern auch für die revolutionäre Bewegung in Europa und in der ganzen Welt von Wichtigkeit ist, erfüllen kann.

ROY: Genossen! Die Wichtigkeit, die im Berichte des Genossen Sinowjew der englischen Frage beigemessen wird, kommt sehr gelegen, ja sie ist sogar ein wenig verspätet, da die KI schon seit langem ihre Aufmerksamkeit der Schaffung einer wirklichen kommunistischen Massenpartei in England hätte zuwenden müssen. Der Grund ist einfach. Seit dem Weltkrieg ist England trotz des finanziellen und wirtschaftlichen Rückschlags, den es durch den Krieg erlitten hat, der wichtigste Faktor der Weltfinanzen und der Weltpolitik. Wiewohl Mitteleuropa, namentlich Deutschland, das Sturmzentrum der Welt-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

revolution bleibt, kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die bürgerliche Diktatur der gesamten Welt in England ihren Mittelpunkt hat. Wenn wir daher diese Feste unseres Feindes nicht besonders berücksichtigen, werden unsere Bestrebungen, unsere Kräfte im feindlichen Lager zu organisieren, erfolglos bleiben. Es ist wohl bekannt, daß England die Führung bei den Versuchen, das bürgerliche System in der ganzen Welt zu festigen, übernimmt, und in Anbetracht dieser Tatsache kann die Notwendigkeit, eine Partei, eine wirkliche kommunistische Partei in England zu haben, nicht in Abrede gestellt werden. Die Formulierung dieser Notwendigkeit ist aber noch nicht alles, Es ist leicht, dies zu formulieren, die Feststellung der Notwendigkeit ist aber noch weit von der Durchführung entfernt, und die Aufgabe, in England eine kommunistische Massenpartei zu schaffen, ist sehr schwierig und kompliziert. Die beiden Vorredner, Genosse Murphy aus England und Genosse Petrowski, haben auf eine Anzahl Schwierigkeiten, denen unsere Genossen in England bei der Organisierung einer kommunistischen Partei gegenüberstehen, hingewiesen; ich muß aber sagen, daß es ihnen nicht gelungen ist, die Tatsachen ganz klar zu bezeichnen. Ich bezweifle, daß die Komintern als Ganzes ein klares Bild von den Schwierigkeiten, denen wir in England gegenüberstehen, hat. Wenn wir von der Organisierung einer kommunistischen Partei in England sprechen, dürfen wir nicht vergessen, daß England, d. h. die Inseln, die das britische Königreich bilden, bloß der Gipfel eines großen politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Baumes sind. Wenn wir den Gipfel eines Baumes vernichten wollen, ohne den weitverzweigten Wurzeln, die diesen Gipfel nähren, entsprechende Beachtung zu widmen, so ist es ein Fehler, und wir können dadurch bei unserer Aufgabe eine Enttäuschung erleben. Wenn wir von der Organisierung einer revolutionären Partei des Proletariats sprechen, so ist das erste, was wir in Erwägung ziehen müssen, die historische Entwicklung des englischen Proletariats. Wir müssen die besonderen Faktoren, die in der Entwicklung der englischen Arbeiterbewegung eine Rolle spielen, berücksichtigen. Wir alle wissen, daß die englische Arbeiterbewegung, wie auch der sozialistische Gedanke und die sozialistische Theorie in England, sich gleichzeitig mit der gewaltigen Entwicklung des englischen Imperialismus entwickelt haben. Infolge dieser Tatsache ist das englische Proletariat als Klasse, wie auch die englische Auslegung der sozialistischen Theorie, entstellt und durch und durch von dem unbewußten oder bewußten Geist des Imperialismus durchdrungen. Die erste Schwierigkeit, die unsere Partei in England bekämpfen und überwinden muß, liegt in dem imperialistischen Geist (richtiger Illusion) des englischen Proletariats und in der Entstellung der Theorie der Arbeiterbewegung in England. Ich muß erklären, daß unsere englische Partei sich dieser Notwendigkeit schon seit langem bewußt ist, daß sie es aber unterlassen hat, sich an diese Aufgabe zu machen. Sie konnte keine Kampfform finden, die für dieses Problem entsprechend gewesen wäre, und auch die KI konnte bisher nicht die entsprechende Führung geben. Wenn wir daher das Problem der Entwicklung einer kommunistischen Partei in England praktisch anfassen wollen, wenn wir ernstlich über diese Frage sprechen wollen, ist es Aufgabe der KI, die englische Sektion entsprechend zu führen. Es wurde hier und auch früher schon bei vielen Gelegenheiten gesagt, daß die englische Arbeiterklasse noch immer an die Labour Party und an die Arbeiterregierung glaubt. Jetzt hörten wir zum erstenmal, wie ein Genosse, der Genosse Petrowski,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

vor dem Weltkongreß erklärte, daß ein bedeutender Teil des englischen Proletariats seinen Glauben an die Arbeiterregierung verloren hat. Das ist etwas Neues für mich, und ich glaube, daß es für viele der hier anwesenden Genossen neu ist. (Hört, hört!) Das englische Proletariat hat nicht nur seinen Glauben an die Labour Party und die Arbeiterregierung nicht verloren, sondern es hat, wenigstens bei einem großen Teil des englischen Proletariats ist es so, noch immer den Glauben an das System der bürgerlichen Demokratie und an das Parlament. Warum ist es so? Das englische Proletariat ist nicht um das geringste schlimmer als das Proletariat irgendeines andern Landes. Das englische Proletariat besitzt alle objektiv revolutionären proletarischen Züge. Als Marxisten müssen wir sagen, daß es der größte potentielle revolutionäre Faktor ist. Wir sind überzeugt, daß es seinerzeit seine revolutionäre Bedeutung zum Ausdruck bringen und das kapitalistische System stürzen wird, wir müssen aber gleichzeitig Realisten sein. Wir dürfen Tatsachen nicht außer acht lassen, und die Tatsachen sind die, daß das englische Proletariat noch immer nicht bloß dem Labourführer, sondern zu einem großen Teil auch dem bürgerlichen System, dem demokratischen System treu ist. Warum ist dem so? Der Grund ist, daß infolge der historischen Tatsache, daß die englische Arbeiterbewegung sich gleichzeitig mit der gigantischen Entwicklung des englischen Kapitalismus entwickelte, das englische Proletariat einen beträchtlichen Anteil an den Einkünften des imperialistischen Raubes hatte und diesen auch jetzt hat.

Infolge der Tatsache, daß die Wurzeln des englischen Kapitalismus, des englischen Imperialismus sich nicht auf das Gebiet dieser Inseln beschränken, sondern weit über entfernte Dominions und Kolonien verzweigt sind, können die englischen Kapitalisten Zugeständnisse machen, die englische Arbeiteraristokratie bestechen, was ihnen die Möglichkeit gibt, nicht nur ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten, sondern gleichzeitig auch die Psychologie und Theorie der englischen Arbeiterbewegung zu korrumpieren.

Wir müssen daher, Genossen, diesen korrumpierenden Faktor bekämpfen. Wie können wir dies aber tun? Soll die englische Kommunistische Partei den englischen Imperialismus bekämpfen, den englischen Imperialismus stürzen und die durch diesen Imperialismus ausgebeuteten und beherrschten Arbeitermassen organisieren, so muß die Aufgabe der englischen Kommunistischen Partei über die Grenzen der englischen Inseln hinausgehen. Die englische Kommunistische Partei muß, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf, eine kommunistische Reichspartei sein, weil sie ein Reich bekämpfen muß. Ihr dürft aber nicht denken, daß ich hier einem kommunistischen Imperialismus das Wort rede. Es gibt einen Unterschied zwischen einem Reichskommunismus (Imperial Communism) und einem kommunistischen Imperialismus. Was ich hiermit meine, ist, daß unsere englischen Genossen, wenn sie von der Einheitsfront sprechen, wissen müssen, daß die Einheitsfront nicht bloß mit den Führern der englischen Gewerkschaften hergestellt werden muß. (Leider habe ich aus der Rede des Genossen Murphy diesen Eindruck gewonnen.) Murphy erklärt, daß die besondere Struktur der englischen Arbeiterbewegung es für die englische Kommunistische Partei notwendig macht, nicht nur mit den Massen der Gewerkschaftsmitgliedschaft, sondern auch mit den Gewerkschaftsführern enge Beziehungen aufrechtzuerhalten. Das ist entschieden eine gefährliche Auslegung der Einheitsfronttaktik. Die Ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

winnung der Massen für die KP., die das Ziel der Einheitsfronttaktik ist, war bisher in England infolge des schon erwähnten korrumpierenden Einflusses nicht möglich. Der Fehler ist, daß die Einheitsfronttaktik nicht in einem entsprechend weiten Maßstab, nicht in bezug auf das ganze Reich angewendet wird. Da die Grundlage des englischen Imperialismus sich auf die Kolonialländer erstreckt, muß sich auch die Tätigkeit des Vortrupps des Proletariats, der diesen Imperialismus stürzen will, auf diese Teile des Landes erstrecken. In England ist die Einheitsfrontparole von weiterer Bedeutung als in irgendeinem andern Lande. Hier werden wir eine Einheitsfront nicht nur mit den Massen der Arbeiterbewegung in England schaffen müssen — keine Einheitsfront von Resolutionen, von Sympathiekundgebungen —, sondern eine Einheitsfront, eine organisatorische Einheitsfront mit den Millionen und aber Millionen der Kolonialarbeiter, deren Ausbeutung den englischen Kapitalisten die Möglichkeit gibt, das englische Proletariat zu korrumpieren, die gegenwärtige Führerschaft des englischen Proletariats für sich zu gewinnen und auf diese Weise ein unüberwindliches Hindernis vor unserer englischen Sektion zu errichten.

Bevor ich schließe, will ich diesbezüglich noch einen Umstand erwähnen. Es gibt auch verschiedene andere Faktoren, die den revolutionären Geist des englischen Proletariats bestimmen. Wenn wir der Ansicht sind, daß die Schaffung einer Kommunistischen Partei in England und eine proletarische Revolution in England unabhängig von den übrigen Teilen des britischen Reiches möglich sei, so ist das ein großer Fehler, und eine solche Auffassung kann sogar den ganzen Erfolg der Revolution problematisch machen und die Möglichkeit der Organisierung einer wirklichen kommunistischen Partei in England in Frage stellen. Die Kommunistische Partei muß zum Proletariat gehen und es auffordern, die Revolution zu machen, das kapitalistische System zu stürzen. Eine Revolution wird aber nicht mit dem Gefühl allein gemacht. Wenn das Proletariat bereit ist, eine Revolution zu machen, so denkt es auch an die Zukunft. Hier ersteht aber eine große Frage. England produziert Nahrungsmittel, die bloß für einige Wochen reichen können. Nehmen wir an, daß in England eine Revolution stattfindet und daß es dem Proletariat gelingt, die Bourgeoisie zu stürzen und die Staatsmacht zu erobern. Diese Inseln können aber blockiert werden, und in wenigen Wochen wird das Proletariat durch den Hunger gezwungen sein, sich zu ergeben. Das ist ein Faktor, der sich im Unterbewußtsein auf den revolutionären Willen der englischen Arbeiterklasse auswirkt. Würden die Kommunisten ihr einen solchen romantischen Vorschlag machen, so würde sie ihnen nicht folgen und nicht mit dem Kopf gegen die Wand rennen. Und wenn wir mit einem Programm kommen und ihr von der Schädlichkeit des Reiches und von der Notwendigkeit erzählen, das Reich, aus dem sie bisher einen beträchtlichen Vorteil hatte, zu stürzen, so wird sie uns nicht folgen.

Die Organisierung einer Kommunistischen Partei in England kann daher, Genossen, nicht das Ergebnis unserer Tätigkeit in England allein sein. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß diese Tätigkeit die Hauptrolle spielen muß. Die Tätigkeit in England muß aber ergänzt werden durch die Tätigkeit in andern Teilen des Reiches, wo die Wurzeln liegen, die das Zentrum nähren. Nicht nur eine erfolgreiche Revolution, sondern selbst die Organisierung einer kommunistischen Massenpartei, die jetzt eine unumgängliche Notwendigkeit ist, ist in England nur möglich, wenn die englische Sektion der KI an die Auf-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gabe schreiten kann, die gesamte Arbeiterklasse des ganzen Reiches zu einer einheitlichen, den englischen Imperialismus bekämpfenden Armee zusammenzuschließen.

WALLENIUS: Für den 5. Weltkongreß sind Grüße eingetroffen

1. **von der bulgarischen politischen Emigrantengruppe;**
2. **von der Internationalen Kavallerieschule Trotzki, Twer;**
3. **von den Arbeiterinnen und Arbeitern in der Typographie „Krasnij Petschatnik". (Beifall.)**

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

SECHSTE SITZUNG

(Sonnabend, den 21. Juni 1924)

Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage

Redner: Rossi (Italien), Smeral (Tschechoslowakei), Radek (Rußland)

Eröffnung: 9 Uhr 30 vormittags

Vorsitz: Treint

ROSSI: Ich erinnere mich, in Italien den Artikel Lenins, den Genosse Sinowjew vorgestern erwähnte, gelesen zu haben, und ich verspreche, ihn wieder zu lesen. Ich weiß aber, daß die Worte Lenins nicht auf die Stellung der Linken der KP Italiens angewendet werden können, weil diese stets hartnäckig die extremlinke Phraseologie bekämpfte, und zwar um so mehr, weil dies notwendig war, um eine der bedauerlichsten und gefährlichsten Erscheinungen der alten revolutionären Bewegung in Italien zu unterdrücken. Desgleichen weisen wir die in gewissen Kreisen gemachten Versuche zurück, uns den Bewegungen und Tendenzen gleichzustellen, die Lenin in seiner interessanten Schrift: „Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus" bekämpft hat, einer Schrift, die, wie das jeder, der sie gelesen hat und unsere Auffassung über die wichtigsten taktischen Fragen annähernd kennt, feststellen kann, keinerlei Argumente gegen unsern Standpunkt liefert.

Ich werde hier die italienische Frage überhaupt nicht erwähnen, sondern gewisse Punkte hervorheben, die den Grund der Meinungsverschiedenheiten, die zwischen uns und der KI bestehen, bilden. Ich will vorausschicken, daß unsere gesamte Haltung seit der Entstehung der Kommunistischen Partei von dem Bestreben bestimmt war, die Brücken zu den opportunistischen und zentristischen Führern ein für allemal abzubrechen und mit der größten Sorgfalt darauf zu achten, daß die Seuche des Opportunismus und des Zentrismus in die Reihen unserer Partei und folglich in die Kommunistische Internationale nicht eindringe. Es ist klar, daß wir bestrebt waren und auch jetzt bestrebt sind, diese Auffassung über den Rahmen unserer Partei hinaus in die Internationale selbst hineinzutragen, und daß wir, auf Grund der Erfahrung der internationalen Politik, mit Nachdruck darauf hinweisen, wie gerechtfertigt unsere Besorgnisse waren. Man wiederholt immer wieder die stereotype Phrase: Es gibt eine italienische Linke, die vom Geiste des Sektierertums angekränkelt ist und an einer abstrakten Denkart, einem Hang zur Ausarbeitung abstrakter Formeln leidet, eine Gruppe von Genossen, die von der Manie des Kritisierens oder des halbliterarischen Marxismus

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

erfaßt sind. Wir behaupten, daß es in unserm gesamten Wirken nichts von all dem gibt, und daß man uns höchstens beschuldigen kann, daß wir die taktischen Regeln in ihren Grundzügen festlegen wollen, was gerade das Gegenteil der gegen uns erhobenen Beschuldigungen ist. In allerjüngster Zeit noch verbreitete man das Gerücht, daß Bordiga die Zeitschrift „Prometheo" herausgebe, um eine oppositionelle Bewegung gegen die Taktik der KI zu organisieren. Man verstieg sich sogar bis zu der Behauptung, daß diese Zeitschrift Artikel von Bordiga veröffentliche, die bald von idealistischer, bald von Nietzschescher Philosophie durchdrungen seien. Dies alles ist einfach lächerlich und zeigt, wie wenig manche Genossen unsere Auffassung kennen, und daß sie diese Zeitschrift nie gelesen haben.

Ich füge hinzu, daß die Zeitschrift „Prometheo" nicht von Bordiga geleitet wird und unter strengster Kontrolle der KPI steht.

Wir hätten gewünscht, daß die Aussprache über die allgemeine Taktik vom Bericht der Exekutive der KI getrennt werde.

Eine Aussprache über die allgemeine Taktik würde unseres Dafürhaltens den Delegierten der Partei, die übrigens dem Bericht über die Tätigkeit der Exekutive seit dem 4. Kongreß zustimmen wollen, eine größere Freiheit des Urteils und der Kritik gewähren. Auf dem 4. Kongreß kämpften wir besonders in der italienischen Frage, die auch auf dem 5. Kongreß noch besteht und von der Genosse Sinowjew uns ahnen ließ, daß sie auch auf dem 6. Kongreß ungefähr in der gleichen Form vorliegen wird. Die italienische Frage, wie überhaupt fast alle Fragen, die in den verschiedenen Parteien der KI behandelt werden, ist das Ergebnis von Meinungsverschiedenheiten über die allgemeine Taktik der KI und über ihre besondere Anwendung. Wir müssen daher, infolge dieses engen Bandes, zuweilen die allgemeine Frage mit den besonderen Fragen zusammenwerfen.

Die Frage der Massenpartei

Wir haben die Auslegung der Erweiterten Exekutive vom Februar 1922 in bezug auf unsere Thesen von Rom in dieser Frage abgelehnt, da diese Auslegung (die, wie ich glaube, vom Genossen Radek stammt keine genaue Auslegung ist, wie jeder, der den Originaltext der Thesen von Rom liest, zugeben muß. In diesen Thesen ist genau folgendes gesagt:

> „Man kann nicht verlangen, daß in einer bestimmten Epoche oder unmittelbar vor allgemeinen Aktionen die Partei die Mehrheit des Proletariats unter ihre Führung oder gar in ihre Reihen bringen muß. Eine solche Forderung kann nicht *a priori,* ohne Berücksichtigung der wirklichen dialektischen Entwicklung der Partei aufgestellt werden, und ein abstrakter Vergleich der Zahl der in der disziplinierten und einheitlichen Organisation der Partei stehenden oder ihr folgenden Proletarier mit der Zahl der Proletarier, die nicht organisiert oder zerstreut sind oder noch andern Organisationen, ohne Möglichkeit zur Schaffung eines organischen Bandes, folgen, hat überhaupt keinen Sinn."

Kann man etwa sagen, daß dies eine antikommunistische Auffassung sei? Ihr begreift, Genossen, daß dies keine akademische Frage ist, denn die genaue Bestimmung des Begriffes der Massenpartei bedingt in der Tätigkeit der Internationale und ihrer Sektionen eine bestimmte Art der Anwendung, und tatsächlich hat es, wie ihr wißt, an

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

opportunistischen Auslegungen des Begriffes der Massenpartei nicht gefehlt. Unsere Thesen wollten diesen Punkt mit einer Präzision geben, die jeden Zweifel ausschließen sollte. Unsere praktische Tätigkeit enthält entgegen den Beschuldigungen von seiten der KI und mancher Elemente unserer Partei nichts Ernstes, was beweisen könnte, daß wir sektiererisch und putschistisch eingestellt sind. Wir haben den putschistischen Geist stets bekämpft, und es nimmt uns nicht wunder, daß er jetzt in gewisse Tendenzen der Rechten der Komintern geflüchtet ist.

Die Einheitsfront

Wir glaubten, eine der ersten Anwendungen der Einheitsfront von unten gegeben zu haben. Unsere ganze Tätigkeit seit August 1921 war auf die Entwicklung der Parole der Einheitsfront von unten eingestellt. Wir haben die wenig zahlreichen Anwendungen der Einheitsfront in andern Ländern mit Aufmerksamkeit verfolgt, und es ist uns nicht bekannt, daß die KI die Auslegung und Anwendung der Einheitsfront von oben verurteilt hätte. Heute scheint man diese zu verurteilen, weil die Erfahrung die Gefahren und die Schwäche einer wenig klaren Taktik gezeigt hat. Es ist aber notwendig, und wir verlangen es in aller Form, daß man sage, in welcher Form man diese Taktik anzuwenden wünscht, da man sonst nicht in der Lage sein wird, eine Partei, die auf eigene Anregung und für die Propagandatätigkeit im eigenen Lande eine Anwendung der Einheitsfront, die sie für richtig hält, gefunden haben wird, zu verurteilen.

Wir möchten feststellen, daß die KPI nicht gegen die Einheitsfronttaktik sein kann, und die Meinungsverschiedenheiten, die in ihr diesbezüglich zutage treten, sind die gleichen, die sich in der KI zwischen den opportunistischen, kompromißlerischen und zuweilen liquidatorischen Elementen und den Elementen, die das revolutionäre Niveau der Partei und der Massen hochhalten und die Autonomie der KP retten wollen, offenbaren. Die Kommunistische Partei muß ihre Manövrierfreiheit wahren und den Massen eine klare, einfache, elementare Verhaltungsmaßregel zeigen.

Die Arbeiterregierung

Genosse Sinowjew hat erklärt, daß die Exekutive der KI in der Auslegung dieser Parole zuweilen Fehler begangen habe, und er schrieb einen Teil dieser Fehler dem Genossen Radek zu, der ihn, wie uns scheint, mit Vergnügen auf sich nahm. Es wurde aber kein klares und endgültiges Wort über diese Frage gesagt. Genosse Sinowjew griff zur ersten Definition zurück und sagte, daß die Arbeiterregierung ein Synonym der proletarischen Diktatur sei. Ist die Parole der Arbeiterregierung eine elementare Übersetzung der Parole der proletarischen Diktatur, so können wir sie annehmen, wie wir sie schon auf der Erweiterten Exekutive im Juni 1923 angenommen haben, weil uns Worte nicht schrecken; es muß aber hinzugefügt werden, daß die Parole der Arbeiterregierung konkret nur die gewaltsame, direkte und durch Frontalangriff erfolgende Ergreifung der politischen Macht von seiten des Proletariats sein kann; es muß der praktische Sinn dieser Parole genau festgelegt werden, damit schwere Fehler und Zweifel, die sie bisher schon hervorrief, vermieden werden. Gibt man uns keine genaue Definition in diesem Sinne, so ziehen wir es vor, auf diese Parole zu verzichten, da, wenn wir die Bilanz ihrer Vorteile und Nachteile ziehen, die letzteren überwiegen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Stellung der italienischen Linken zur Frage der Beziehungen zwischen der KPI und der Maximalistischen Partei ist zweifellos durch die Auffassung über den Prozeß des Wachstums der Kommunistischen Partei bedingt. Dieser Prozeß ist nicht nur ein organisatorischer, sondern auch ein politischer. Gibt man aber zu, daß die Bildung einer Kommunistischen Partei infolge wirklicher Verschiebungen und Änderungen der Lage im Klassenkampfe, in dem die Sozialdemokraten und Zentristen mehr oder minder unmittelbar die bürgerliche Klasse unterstützen, stattgefunden hat und auch jetzt stattfindet, so muß das ein für allemal feststehen, und zwar in dem Sinne, daß außerhalb einer Kampfsituation, in der die Kommunisten Schulter an Schulter mit Arbeiterfraktionen der opportunistischen Parteien zusammengehen können, wobei sich im Kampfe eine organisatorische Verschmelzung mit diesen Fraktionen ergeben kann, Versuche zur Bildung von Fraktionen in den sozialistischen Parteien, die unmittelbar unter Kontrolle der Exekutive der KI stehen sollen, aufgegeben und verurteilt werden müssen. Das Bestehen dieser Fraktionen, die ihrer Stellung nach rechte Fraktionen in der KI sind, hindert den normalen Lebens- und Entwicklungsprozeß der kommunistischen Parteien als einheitlicher Organisationen der Arbeiterklasse und begünstigt die Festigung jener Strömungen der kommunistischen Partei, die von der Einheitsfront keine so klare Auffassung besitzen wie wir, für die die Einheitsfront nichts anderes ist als *die Einheit der Arbeitermasse unter der einheitlichen Leitung der KP.*

Wie die verschiedenen Situationen ausgenützt werden müssen

Genosse Sinowjew hat einen Auszug aus einem meiner Artikel angeführt, der unsere unheilbare Hartnäckigkeit in der Wiederholung theoretischer Fehler bestätigen soll. Die genaue und vollständige Übersetzung dieser Stelle lautet folgendermaßen:

„Die Thesen von Rom behaupteten, daß eine kommunistische Taktik der Partei die Möglichkeit gebe, die sich bietenden Situationen entsprechend zu lösen.

Eine Taktik hingegen, die von den einzelnen Situationen die Weisungen für die Wahl der taktischen Methoden erwartet, ist nicht kommunistisch. Es handelt sich nicht darum, daß die Lage nicht ausgenützt werden soll, oder — was schlimmer ist — daß wir ohne Berücksichtigung der Lage handeln sollen. Es handelt sich darum, die Situation nach einer von vornherein feststehenden taktischen Methode auszunützen, der die Lage ihren Inhalt, d. h. die unmittelbaren praktischen Weisungen, die Parolen usw. geben soll. Diese Auffassung will die KI daran erinnern, daß der taktische Eklektizismus, der zuweilen das Gepräge eines vereinfachten Macchiavellismus trägt, verurteilt werden muß; ein solcher Eklektizismus hat unseres Dafürhaltens stattgefunden, als man es für zweckmäßig hielt, den opportunistischen Auslegungen der Parole der Arbeiterregierung freien Lauf zu lassen, und als man glaubte, daß zur Eroberung der großen Massen und zur Zerstörung der zentristischen Parteien bald die ‚Aufsaugung' der Parteien, bald die Bekämpfung derselben, bald die Umschmeichelung ihrer Führer, bald deren Brandmarkung, je nachdem unter Anwendung eines von diesen Mitteln und zuweilen unter gleichzeitiger Anwendung derselben, zweckdienlich sei."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Dies erinnert uns an die Lehre Lenins über die Biegsamkeit der revolutionären Taktik, über Kompromisse usw. Die taktische Biegsamkeit, die manche den Opportunismus Lenins nennen, ist bloß die rege und mutige Taktik des großen Heerführers, der sein Ziel klar vor Augen hat und das Genie der Intuition besitzt. Es besteht aber die Gefahr, daß *tausende kleiner Lenins* in der KI erstehen und die Leninsche Kompromißwaffe ergreifen werden, eine Waffe, mit der Lenin umgehen konnte, die aber in ihren Händen die Niederlage der proletarischen Revolution herbeiführen kann. Genossen, es ist eine Gewohnheit der politischen Taktik, gleichzeitig die Entstehung einer Gefahr von rechts und einer angeblichen Gefahr von links zu sehen oder sich einzubilden. Wir halten es für ausgeschlossen, daß es gegenwärtig in der KI eine linke Gefahr oder — wie man es mit einem höchst unangebrachten Ausdruck sagt — eine linke liquidatorische Tendenz gibt. Alle seit dem 4. Kongreß begangenen Fehler sind rechte Fehler. Die Taktik, die gleichzeitig gegen rechts und links losschlägt, ist die leichteste, sie ist aber nicht immer die logischste. In der Linken, die wir vertreten, gibt es keine putschistische Ungeduld und kein nebelhaftes und zweckloses Doktrinärtum, sondern sie besitzt eben den Sinn für die Verteidigung unserer Internationale als einer aktiven und handelnden revolutionären Organisation.

Für die gegenwärtige Periode ist die wirtschaftliche Scheinstabilisierung, wie uns Genosse Varga das dargelegt hat, kennzeichnend. Diese Periode fällt politisch mit der Bildung radikaler und sozialdemokratischer Regierungen zusammen und bildet eine Pause im bewaffneten Zusammenstoß der Klassen, eine Pause, die die Gründe der neuen revolutionären Welle in sich birgt, aber durch die Bourgeoisie und die Sozialdemokratie notwendigerweise ausgenützt wird, um die Arbeiter der Partei der Revolution zu entreißen.

Diese Periode ist für uns ziemlich schwierig. Unseres Dafürhaltens ist sie schwieriger als eine Periode des bewaffneten Kampfes. Denn in dieser Periode entstehen bei manchen kommunistischen Führern liquidatorische Tendenzen und Verbrüderungen mit den opportunistischen und zentristischen Feinden an der Front des Klassenkampfes.

Es ist notwendig, daß die Partei eine Taktik hat, die sie stets von andern proletarischen oder sich so nennenden Parteien unterscheidet, daß in ihr eine strenge Disziplin und eine straffe Organisation herrscht, die ihr die Kontrolle über die Mitglieder und über die Führer ermöglichen soll. Die Partei muß auch eine wahrhaft marxistische und kommunistische Schulung bekommen, nicht nur in bezug auf die geistige Vorbereitung ihrer aktiven Mitglieder, sondern in ihrer ganzen ideologischen Einstellung.

Damit aber diese Kontrolle und diese Zentralisierung nicht als eine zwecklose Strenge erscheine, ist es notwendig, daß die KI in genauer und nicht bloß in allgemeiner Weise ihre taktische Linie festsetzt und jede rechte Tendenz verurteilt, ohne dabei zu Manövrierzwecken künstlich eine nicht bestehende linke Gefahr zu schaffen. Es kann in der KI keine linke Gefahr geben, wenn die KI die linke Bewegung des Weltproletariats bleiben wird. Diese zentralisierte kommunistische Organisation, d. h. die kommunistische Weltpartei, wird weniger persönliche und örtliche Fragen zu lösen haben, wenn die allgemeinen taktischen Linien nicht mehr unbestimmt und ungenau sein werden und wenn jeder sie genau kennen wird. Wir haben die Krise der an Erfahrungen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und Lehren reichen deutschen Partei verfolgt und wollen erklären, daß es in mehreren wichtigen Punkten Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und der deutschen Linken, die heute das Vertrauen des weitaus größten Teiles der Partei besitzt, gibt. Wir machen uns aber gewisse Teile der Kritik, die die deutschen Genossen an der jüngsten Lage geübt haben, zu eigen, weil sie in vielen Punkten mit der unsrigen übereinstimmt, und wir wünschen, daß die Genossen von der deutschen Linken es verstehen, dem heldenhaften Proletariat Deutschlands, dem gegenüber wir unsere begeisterte kommunistische Solidarität bekunden, eine feste leninistische Führung zu geben.

Genossen, wir wollen diese Erfahrung entsprechend auswerten; sie zeigt, daß manche unserer kritischen Bemerkungen richtig waren. Diese kritischen Bemerkungen konnten seinerzeit als abstrakte Kritik bezeichnet werden, heute dürfte es aber nicht leicht sein, zu behaupten, daß sie nicht durch die Tatsachen bestätigt sind.

In der kommunistischen Weltpartei, die ihr Verhalten in klaren, elementaren, logischen Linien festgelegt haben wird, wird sich das Dilemma, das Genosse Sinowjew aufgestellt und das Genosse Treint mit allzu großer Leichtigkeit wiederholt hat: Bordiga oder die Internationale, nie bieten. In einer solchen Partei werden die Mitglieder nie vor solchen Dilemmen stehen.

SMERAL (Tschechoslowakei): Die Delegation der tschechischen Partei hat mich beauftragt, folgende Erklärung abzugeben:

Wir halten es für wichtig, daß der Kongreß die Lage und die Tätigkeit jeder einzelnen Sektion überprüft. Die Beurteilung, die jede Partei auf dem Kongreß erfährt, muß für sie ein Ansporn sein, sich ihrer Mängel bewußt zu werden und mit verstärkter Kraft an ihrer kommunistischen Vervollkommnung zu arbeiten.

Unsere Partei ist wahrhaftig keine vollkommene bolschewistische Partei, so wie es eine solche außerhalb der russischen Partei in der KI überhaupt nicht gibt. Der Grundton jener Teile des Referats des Genossen Sinowjew, in dem er über uns sprach, war ein Aufmerksammachen und eine Ermahnung in diesem Sinne. Diese Hinweise, Ermahnungen und Ausstellungen nehmen wir in der ernstesten Weise an. Wir sind uns der Erfahrungen, über die die Leitung der Internationale verfügt, bewußt. Wir sind auch überzeugt, daß alle Mitglieder der Partei unter dem Eindruck des Weltkongresses ihre Anstrengungen erhöhen werden, um die Aktionsfähigkeit der Partei zu vervollkommnen.

Wir können jedoch nicht verschweigen, daß wir die Begründung, die Genosse Sinowjew angeführt hat, nicht für ganz entsprechend halten. Unsere Partei hat in der Zeit seit dem letzten Parteitage eine Reihe von Aktionen durchgeführt, und sie ist systematisch aktiv tätig gewesen. Selbstverständlich kann derjenige, der tätig ist, sich auch Fehler zuschulden kommen lassen. Darum kann eine Analyse unserer Aktionen, gegebenenfalls eine Ausstellung dessen, was hätte gemacht werden sollen und nicht gemacht wurde, die Grundlage der Kritik sein. Natürlich gibt es auch Gründe dieser Art für eine Kritik unserer Partei. Die Fälle jedoch, auf die sich Genosse Sinowjew berief (der Artikel des Genossen Hula, die nicht näher begründete Bemerkung über Genossen Vanek, das Urteil über die Aktivität der Parteileitung bei den Wahlen in Karpathorußland und über die Politik in der Bauernfrage), sind zum Teil mißverstanden und zum andern Teil überschätzt worden. Genosse Sinowjew hat angeführt, daß er die Tätigkeit der KPTsch

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nicht genügend verfolgen konnte. In einigen der angeführten Fälle ist er unrichtig informiert worden. Sein Urteil über das Verhältnis der Parteileitung zu den Wahlen in Karpathorußland entspricht nicht den Tatsachen, auch nicht in der Form, wie das Genosse Sinowjew nachträglich erläutert hat. Genosse Hula hatte in einer konkreten Situation im Verlauf der Entwicklung der deutschen Frage den Eindruck, daß es sich um eine Liquidierung des Standpunktes des 3. und 4. Weltkongresses in der Frage der Eroberung der Mehrheit des Proletariats handele, und er zog daraus keineswegs die Schlußfolgerungen, die Genosse Sinowjew angenommen hat.

Nur um anzudeuten, daß unsere Partei aktiv war und ihre Leitung initiativ arbeitete, begnüge ich mich, das folgende anzuführen:

Die Parteileitung hat in der nationalen Frage auf dem letzten Parteitag die Initiative ergriffen und Thesen beschlossen, die durch die Inprekorr der gesamten KI bekannt geworden sind und gegen die kein Widerspruch erfolgt ist. Unsere Parlamentsfraktion hat in den Fragen der nationalen Unterdrückung der Minderheiten, in den Fragen der Drangsalierung der Bevölkerung in der Slowakei bei jeder sich bietenden Gelegenheit eingegriffen. Wir haben in der letzten Zeit Vorkehrungen getroffen, um das Material über die nationale Unterdrückung besser sammeln zu können, und der Mangel liegt nicht an der Apathie der Parteileitung, sondern an dem nicht genügenden Interesse vieler unserer Organisationen gegenüber der nationalen Frage. Von uns ist alles geschehen, um dieses Interesse zu wecken. Darüber wird bei dem entsprechenden Punkt der Tagesordnung auch auf diesem Kongreß noch gesprochen werden.

In der Frage der Betriebsrätebewegung haben wir ebenfalls die Initiative von der Parteileitung aus ergriffen und auf der vorletzten Reichskonferenz die entsprechenden Beschlüsse gefaßt. Der Betriebsrätekongreß für den Prager Kreis ist das erste Ergebnis unserer Bemühungen.

Auch die Reorganisierung der Partei auf der Grundlage der Betriebszellen ist das Ergebnis der Initiative der Parteileitung, bei deren Durchführung große Schwierigkeiten zu überwinden sind.

Auch in der Bauernfrage ist die Parteileitung nicht ohne Initiative geblieben, darüber werden wir ebenfalls bei einem anderen Punkt der Tagesordnung sprechen. Vor einigen Monaten wurde bei der Zentrale ein eigenes Sekretariat für die Bauernfrage errichtet, das von einem sachkundigen, sehr rührigen Genossen geleitet wird und den Organisationen ständig Anregungen in der Bauernfrage gibt. Wir haben dieses Sekretariat freilich etwas spät errichtet, aber wir wollten erst die Ansätze einer Bewegung auf dem Lande haben. Die Bewegung geht sichtlich vorwärts, und wir glauben ohne Übertreibung behaupten zu können, daß wir, abgesehen von der russischen und der bulgarischen Partei, von allen Kommunistischen Parteien gewiß den größten Prozentsatz an Bauern organisiert haben. Wichtiger ist jedoch, daß nicht zum geringsten Teil infolge unserer Tätigkeit die Zersetzung in der agrarischen Partei und in der klerikalen Partei infolge der Opposition der kleinbäuerlichen Elemente sichtbar fortschreitet und bei den Klerikalen sogar schon zu einer Sezession geführt hat.

Mit Ausnahme der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit, die in dieser Höhe auch in andern Ländern zu verzeichnen waren, hat die Tschechoslowakei seit dem Bestehen der KPTsch weder schwere äußere Konflikte noch innere Katastrophen erlebt, die auch nur annähernd

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

an die Ruhrbesetzung und an den Zusammenbruch der deutschen Währung heranreichen. Wohl in keinem Staate waren die Illusionen, die sich an seine Begründung knüpften, so stark und so allgemein auch in der Arbeiterschaft wie in der Tschechoslowakei. Die Periode der Arbeitslosigkeit und der Herabsetzung der Löhne wurde begleitet von einer neuen Illusion der ökonomischen Konsolidierung im Zusammenhang mit der Konsolidierung der Währung. Wenn trotz alledem die KPTsch heute 130 000 Mitglieder hat bei 13½ Millionen Einwohnern, wenn sie die unbestritten stärkste Arbeiterpartei ist, ja in einem Teil des Staates schon die Mehrheit der Arbeiterklasse und einen Teil des Bauerntums erobert hat, so steht das wohl in einigem Widerspruch zu dem Vorwurf der Apathie der Parteileitung. Außer in der agrarischen und der klerikalen Partei ist auch eine Zersetzung in den Reihen der beiden wichtigsten sozialpatriotischen Parteien festzustellen, die ausschließlich das Werk der Aktion und der Enthüllungskampagne unserer Partei ist. Die tschechische Sozialdemokratie hat mit einer starken Opposition gerade in jenen Industriegebieten zu kämpfen, wo sie noch eine Position hat. Unsere Kampagne gegen die Korruption hat zu einer schweren Krise in der Koalitionsregierung und in einzelnen Regierungsparteien geführt. Sie hat auf das ganze Regierungssystem zersetzend gewirkt und das Vertrauen breiter Schichten bis tief in das Bauerntum und Kleinbürgertum hinein, die sonst für unsere Agitation nicht zugänglich sind, zu dem ganzen Regierungssystem erschüttert. In der Zeit der deutschen revolutionären Krise war die Zentrale bemüht, die ganze Tätigkeit der Partei, die Schreibweise ihrer Presse und alle ihre Aktionen auf die kommende deutsche Revolution einzustellen. Auch unsere Agitation unter den Soldaten kann sich unseres Erachtens neben den Leistungen der anderen Parteien sehen lassen, wobei wir selbstverständlich die bewunderungswerten Leistungen unserer französischen und deutschen Genossen unter den Besatzungstruppen nicht als Vergleich heranziehen wollen. Festgestellt sei, daß bei den letzten Gemeindewahlen durchschnittlich 35 bis 40 Prozent der wahlberechtigten Soldaten kommunistisch gewählt haben, daß sich die Regierung auch aus diesem Grunde noch nicht getraut hat, die Wahlstatistik zu veröffentlichen, daß in den letzten Wochen bei den Gemeindewahlen in zwei Garnisonsorten die gesamte Garnison am Wahltag abkommandiert wurde, weil man wußte, daß sie in der Mehrheit kommunistisch wählen würde. Auch die Genossen Soldaten, die im Kerker sitzen, sind Zeugen dafür, daß unsere Partei nicht passiv ist.

Zu der Kritik des Genossen Sinowjew an den Thesen unseres letzten Parteitages von Anfang Februar 1923 über die Arbeiterregierung sei vermerkt, daß wir bei der Abfassung dieser Thesen alle ohne Unterschied einmütig der festen Meinung waren, daß diese Thesen dem Beschluß des 4. Weltkongresses entsprechen, in dem es u. a. heißt:

> „Einer offenen oder maskierten bürgerlich-sozialdemokratischen Koalition stellen die Kommunisten die Einheitsfront aller Arbeiter und *eine Koalition aller Arbeiterparteien* auf ökonomischem und politischem Gebiet zum Kampfe gegen die bürgerliche Macht und zu ihrem schließlichen Sturz gegenüber."

Auch ist damals niemand der Meinung gewesen, daß die Stelle unserer Thesen über den Rahmen der bürgerlichen Demokratie im Widerspruch stehe zu dem folgenden weiteren Satze in dem Beschlusse des 4. Weltkongresses:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

„Auch eine Arbeiterregierung, die einer rein parlamentarischen Konstellation entspringt, die also rein parlamentarischen Ursprungs ist, kann den Anlaß zu einer Belebung der revolutionären Arbeiterbewegung geben."

Soweit auf jenem Parteitage Widerspruch gegen diese Thesen laut wurde, kam er von solchen Genossen, die mit der ganzen Taktik der Einheitsfront und der Arbeiterregierung und auch mit den Beschlüssen der Komintern nicht einverstanden waren. Sonst wurden diese Thesen einstimmig und mit Zustimmung des Vertreters der Exekutive beschlossen. Wir wollen damit nicht sagen, daß wir auf jenen Beschlüssen und Thesen der Komintern und unserer Partei beharren. Wir wenden uns jedoch dagegen, daß man uns deshalb, weil wir uns damals vollständig auf den Boden der Beschlüsse der Komintern gestellt haben, den Vorwurf des Opportunismus macht.

Wie jede taktische Vorkehrung unterliegt auch die Losung der Einheitsfront und der Arbeiterregierung gerade durch ihre Anwendung jenen Änderungen, die aus der Verschiedenheit der Situation in verschiedenen Zeitabschnitten und in verschiedenen Ländern entspringen. Auf dem 5. Kongreß kann und muß darüber beraten werden, worin sich die jetzige Situation von der am Anfang des Jahres 1923 unterscheidet und bis zu welchem Maße wir infolgedessen der Taktik der Einheitsfront und der Arbeiterregierung heute einen anderen Sinn geben müssen.

Für uns ist die Parole der Einheitsfront und der Arbeiterregierung ein wichtiger Behelf der Agitation und des taktischen Manövrierens. Wir sehen in der Arbeiterregierung weder eine Einrichtung von auch nur halbwegs längerer Dauer, noch eine Möglichkeit, dem revolutionären Kampf um die Macht auszuweichen, der unseres Erachtens schon durch den bloßen Versuch der Errichtung einer Arbeiterregierung ausgelöst werden kann. In der Taktik der Einheitsfront sind bei uns bisher alle Versuche, die Einheitsfront von oben herzustellen, gescheitert, dagegen haben wir in der Taktik der Einheitsfront von unten schon Erfolge erzielt. Diese Erfolge sind zum großen Teil gerade auf die Sabotage der Einheitsfront von oben durch die sozialpatriotischen Führer zurückzuführen. In diesem Stadium glauben wir, daß wir unsere Bemühungen um die Einheitsfront von unten vervielfachen und mit den Schritten, die Einheitsfront von oben herzustellen, sparsamer sein müssen, so daß wir uns nur in solchen Fällen an die Spitzenorganisationen der Reformisten wenden dürfen, wo dies mit einer breiten Aktion in den Massen verbunden wird.

RADEK: Werte Genossen! Wie Ihnen bekannt ist, hat der Kongreß der russischen Kommunistischen Partei den Standpunkt, den ich in einer Reihe von internationalen Fragen in den letzten Monaten vertreten habe, einstimmig abgelehnt. (Zurufe: Bravo! Ruth Fischer: Sehr richtig!)

Diese Tatsache würde für mich genügen, um in diesem Stadium der Entwicklung der KI auf die Verteidigung meines Standpunktes auf diesem Kongreß zu verzichten. Die Rede des Genossen Sinowjew, die nach meiner Überzeugung die Liquidation des Beschlusses des 4. Kongresses über die Einheitsfronttaktik bedeutet (Zurufe: Oho!) — für den Genossen Korsch ist es nicht schrecklich, für andere ist es vielleicht schrecklich — und so die Zukunft der Komintern gefährden kann, hat mich veranlaßt, die russische Delegation zum Kongreß zu er-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

suchen, mir zu erlauben, meinen besonderen Standpunkt zu vertreten. Die russische Delegation hat das getan. Und so habe ich jetzt die Aufgabe, die Ausführungen des Genossen Sinowjew und die Ausführungen, die eine Anzahl Genossen aus der Linken hier oder in der Presse gemacht haben, einer kritischen Analyse zu unterziehen und meinerseits die Linie, die ich für die Zukunft notwendig halte, hier zu entwickeln.

Genossen! Es sind hier vier Fragen aufgeworfen worden. Die erste Frage, die aufgeworfen wurde, ist: *Wie entstand und was war unsere Einheitsfronttaktik?* Die zweite Frage war die Frage der *Erfahrungen,* die wir im letzten Jahre mit der Einheitsfronttaktik gemacht haben, in erster Linie in Deutschland. Die dritte Frage war: Wie ist *die Lage jetzt,* und was ist *zu tun?* Und die vierte Frage ist: Wie ist *die Lage in der KI* und wie muß die taktische Linie innerhalb unserer Partei festgelegt werden?

Die Entstehung und der Sinn der Einheitsfronttaktik

Ich beginne mit der ersten Frage, mit der Frage der Entstehung der Einheitsfronttaktik, die Genosse Sinowjew hier historisch darzustellen versucht hat. Zwei Behauptungen stellt Genosse Sinowjew zur Beleuchtung der Geschichte der Einheitsfront auf. Die erste war, daß die KI im Jahre 1919-20 im Westen, außerhalb Rußlands, aus kleinen Propagandaparteien und Gruppen bestand, und daß wir erst dann im Jahre 1921 zu Massenparteien wurden. Diese Behauptung ist, wie jeder Genosse weiß, unrichtig. Im Jahre 1919 stand unsere kleine Kommunistische Partei in Deutschland an der Spitze größerer revolutionärer Massenkämpfe, als wie sie nach dem Jahre 1920 in Deutschland ausgekämpft wurden. Wir haben in Bayern die Macht so oder anders erobert und verteidigt. Wir haben unsere kleine ungarische Partei gehabt, die um die Macht gekämpft hat, sie erobert hat — sie ist ihr nicht vom Himmel gefallen —, und sie hat 4½ Monate lang den Kampf um ihre Erhaltung mit der Waffe in der Hand geführt.

Parteigenossen! Die zweite Behauptung des Genossen Sinowjew war — Zweckverbindung mit dieser seiner ersten unrichtigen Behauptung —, daß er sagte: Die Einheitsfronttaktik und die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung sind der einfachen Tatsache entsprungen, daß der russische Bauer, der russische Soldat kein Latein versteht; er weiß nicht, was Diktatur des Proletariats ist, und so hat man diese Losung zuerst ins Russische, dann ins Deutsche und Englische usw. übersetzt.

Werte Genossen! In den Jahren 1918/19/20 haben die mitteleuropäischen Arbeiter „lateinisch" verstanden, die anderen begannen es zu tun. Jedenfalls die deutschen Arbeiter haben es verstanden! Auf Grund unseres Lateins haben wir 1920 der Sozialdemokratie große Massen entrissen und wurden nach dem Haller Parteitag zu einer Massenpartei. Nachdem wir aber im Jahre 1920 das lateinische Wort Diktatur des Proletariats ins Deutsche usw. übersetzt haben, sitzen wir jetzt auf jedem Kongreß und suchen uns zu verständigen, was bedeutet diese Übersetzung? (Zuruf: Opportunistische Übersetzung!)

Und immer wieder hören wir Vorschläge, zum Latein zurückzukehren. Ich glaube, der Genosse Sinowjew, der natürlich die Geschichte der KI sehr gut kennt, hat hier mit diesen zwei falschen Behauptungen eine Tatsache umsegeln wollen. Diese Tatsache besteht darin: *Die Jahre 1919-20 waren die zweite Welle der Weltrevolution*

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

(die erste Welle war die russische Revolution). Die zweite Welle der Weltrevolution stieg, wir standen im akuten Kampf um die Gewalt, die Krise des Kapitalismus war damals für die breiten Massen augenscheinlicher als je, die Frage der Eroberung der politischen Macht stand viel augenscheinlicher für diese Massen auf der Tagesordnung. Mit dem Jahre 1920, mit unserer Niederlage in Polen, mit unserer Niederlage in Italien, mit der Weltwirtschaftskrise, die der Offensive des Kapitalismus den Weg ebnete, begann die sogenannte neue Etappe, die wir auf dem 3. Weltkongreß festgestellt haben. Wir haben uns gesagt, wir stehen hinter der zweiten Welle der Weltrevolution, die dritte Welle wird erst durch die geschichtlichen Vorgänge im Innern der kapitalistischen Gesellschaft und im Innern der Arbeiterklasse vorbereitet. Wir müssen jetzt die Massen, die zurückfluten, aufhalten, sie wieder sammeln, aus Gefühlssozialisten Kommunisten, harte Kämpfer machen. Wir haben zu diesem Zwecke erstens die Einheitsfronttaktik angewandt und zweitens die Losungen für diese Einheitsfronttaktik gesucht. Daß das nicht eine für den Augenblick geschaffene historische Auffassung ist, zeigt mein Referat auf dem 4. Kongreß über die Offensive des Kapitals, in dem ich sie schon damals vertrat.

Erinnert euch doch, Genossen, wie die Einheitsfronttaktik empirisch spontan in Deutschland gebildet wurde. Genosse Sinowjew hat ganz recht, es ist eine komische Geschichtsschilderung, anzunehmen, daß irgendein einzelner Genosse sich diese Einheitsfronttaktik aus den Fingern gesogen hätte. Die Einheitsfronttaktik entstand unter dem Drucke der Verhältnisse, wie sie sich Ende 1920 klärten; der Druck der Offensive des Kapitals warf die Arbeiterklasse zurück: Nicht die Eroberung der Macht stand monatelang auf der Tagesordnung, sondern der Widerstand gegen die Offensive des Kapitals, die alle Errungenschaften der Revolution zu vernichten drohte. Da nicht die Eroberung der Macht auf der Tagesordnung stand und die Arbeiter sich einig fühlten in dem Bedürfnis der Verteidigung des Achtstundentages, des Kampfes gegen die Teuerung, so konnte man am besten diese Massen von der Sozialdemokratie trennen — und das ist dauernd die Vorfrage, die zu lösen ist, wenn wir um die Macht kämpfen wollen —, indem wir uns an die Spitze dieser Abwehrkämpfe stellten und den Arbeitern sagten: Wollt ihr mit uns zusammen kämpfen trotz aller Parteiunterschiede?

Jeder deutsche Kommunist fühlte nach dem Hallenser Parteitag, nach der Spaltung der USPD, daß wir die Arbeiter, die für die Diktatur waren, schon herangezogen hatten, daß sich einstweilen die breiten Massen nicht propagandistisch durch die Losung der Diktatur gewinnen ließen, daß man an sie heranschleichen mußte in den Tageskämpfen durch den Vorschlag gemeinschaftlicher Losungen. Daraus entstand diese Taktik. Genossen, wenn sie nicht ein Produkt der taktischen Kunst eines Genossen war, sondern aus der Situation erwuchs, so bedeutet es nicht, daß die Situation überall von unseren Genossen sofort verstanden wurde. Es ist eine historische Tatsache, die hier festgestellt werden muß, angesichts der jetzigen Gegensätze, daß eine Reihe von führenden Genossen aus der Exekutive den „Offenen Brief" vom 8. Januar 1921 für eine opportunistische Entgleisung gehalten haben.

(Die Photographen treten in Tätigkeit.) Genossen, beleuchtet nicht so grell meine opportunistischen Fehler.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Es ist eine Tatsache, daß ein Teil der einflußreichsten Exekutivmitglieder bereit war, diese von mir in Deutschland vorgenommene taktische Schwenkung zu desavouieren, und daß nur das Eingreifen des Genossen Lenin diese eine der vielen Desavouierungen unmöglich gemacht hat. Es ist Tatsache, daß der Hinweis auf die Einheitsfronttaktik und den Offenen Brief als mustergültig in die Beschlüsse des 3. Kongresses hineingekommen ist auf die Forderung des Genossen Lenin hin. Niemand wird diese Tatsache leugnen. Aber, Genossen, unser Schwanken war eine der Ursachen, daß erstens die deutsche Partei nicht sofort den festen Kurs darauf nahm, daß sie sich im März 1921 hinausschleudern ließ, daß wir die Taktik erst nach Monaten, in den Thesen der Erweiterten Exekutive zum offiziellen Beschluß erhoben. Diese Hindernisse, die innerlich nicht überwunden wurden, kamen zum Ausdruck in den Differenzen über die Übergangsforderungen, auch über die Sachwerterfassung und das Steuerprogramm, die wir auch in der Exekutive hatten. Und sie kamen zum Ausdruck in der Frage der Arbeiter- und Bauernregierung.

Die Frage der Arbeiter- und Bauernregierung auf dem 4. Kongreß

Genossen, *wie stand die Frage der Arbeiter- und Bauernregierung auf dem 4. Kongreß?* Die Zeit geht sehr schnell, wir vergessen unsere Resolutionen, manche haben ein Interesse daran, daß wir sie vergessen. Genosse Sinowjew hat hier ein Bild gezeichnet, das besser unterblieben wäre. Er hat erklärt, wie sehr gut er fühlte, daß die Losung der Arbeiterregierung als eventuelle Koalition aller Arbeiterparteien einen opportunistischen Beigeschmack hat, opportunistisch sein kann. Aber — aber er unterlag meinen Versuchungen, meinem bestrickenden Einfluß, und so kam es, daß in der Kommissionssitzung auf dem 4. Kongreß das Gretchen, von Faust umschmeichelt, einen Augenblick gesündigt hat. Und, Parteigenossen, dieser garstige Faust hat in den Honig des Genossen Sinowjew einen Löffel Teer hineingetan. Parteigenossen, wie schmeichelhaft für mich auch die Rolle, sei es des Mephisto, sei es des Faust, ist, ich muß diese Legende zerpflücken. Ich bin ein treuer Liebhaber, und ich bewahre die Liebeskorrespondenz auf. Hier liegt der erste Entwurf der Resolution des Genossen Sinowjew, der erste Entwurf, der die unverdorbene Tugend des Genossen Sinowjew repräsentiert. In diesem Entwurf steht schon leider nicht nur der einzige Sündenfall des Genossen Sinowjew, den er vorgelesen hat, sondern noch ein zweiter. Genosse Sinowjew hat in seinem Entwurf geschrieben: „Indem wir die Taktik der Einheitsfront verteidigen, dürfen die Kommunisten unter gewissen Umständen nicht verzichten auf die Bildung einer gemeinsamen Regierung mit den nichtkommunistischen Parteien und Gruppen gegen die Bourgeoisie." Das ist die erste Stelle. Die zweite ist noch besser. Sie besagt: „Die Kommunisten verzichten nicht auf Verständigung mit andern Arbeiterparteien auch in dem Falle, wenn die Führer dieser Parteien Sozialdemokraten, Christlichsoziale usw. sind." (*Brandler:* Sehr vernünftig!) Sehr vernünftig, ich halte es bis heute für sehr vernünftig, und ich kann auch sagen, daß diese Erwähnung des christlichen Sozialismus nicht aus Liebe zu den Christlich-Sozialen kam — Sie wissen doch, Genosse Sinowjew hat noch auf dem russischen Parteitag erklärt: Ich bin kein Christlich-Sozialer —, sondern aus einer gewissen Vorliebe für gewisse Führer des deutschen Zentrums, die gesagt haben, daß es

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

möglich ist, daß auch die christlichen Gewerkschaften an einer Arbeiterregierung sich beteiligen würden.

Parteigenossen, die Resolution wurde dann auf Grund des Vorschlages des Genossen Sinowjew detailliert ausgearbeitet, ohne daß die politische Grundlinie, der Grundton seines Vorschlages geändert wurde. Ich glaube, es ist eine absolute Notwendigkeit, daß diese Stelle der Resolution, die ausschlaggebende Stelle, die wir alle gelesen haben, aber die wir nicht alle im Kopfe haben, hier wörtlich zitiert wird. Denn in dieser Resolution wurden aus den zwei Sündenfällen des Genossen Sinowjew, wie ich statistisch ausgerechnet habe, sieben Sündenfälle. Aber sie alle waren das Resultat, wie gewöhnlich, des ersten Sündenfalls. Ohne den ersten gibt es nicht die anderen sechs. Was besagt die Resolution? Es ist außerordentlich wichtig, daß wir das alles sehr klar sehen, denn dann wird es auch klar sein, erstens, daß die Leipziger und Prager Resolution nichts anderes ist als die Wiederholung dieser Resolutionen, und daß jetzt die Liquidierung der Resolution des 4. Kongresses bezweckt wird. Was sagt diese Resolution?

„Als allgemeine propagandistische Parole ist die Arbeiterregierung (evtl. Arbeiter- und Bauernregierung) fast überall zu gebrauchen. Als aktuelle politische Lösung aber hat die Arbeiterregierung die größte Bedeutung in denjenigen Ländern, wo die Lage der bürgerlichen Gesellschaft besonders unsicher ist, wo das Kräfteverhältnis zwischen den Arbeiterparteien und der Bourgeoisie die Entscheidung der Regierungsfrage als *praktische* Notwendigkeit auf die Tagesordnung setzt. In diesen Ländern ergibt sich die Losung der Arbeiterregierung als unvermeidliche Schlußfogerung aus der ganzen Taktik der Einheitsfront.

Die Parteien der II. Internationale versuchen, in diesen Ländern die Lage dadurch zu „retten", daß sie eine Koalition der Bürgerlichen und Sozialdemokraten propagieren und verwirklichen. Die neuesten Versuche einiger Parteien der II. Internationale (z. B. Deutschland), eine offene Teilnahme an einer solchen Koalitionsregierung abzulehnen und sie gleichzeitig in versteckter Form durchzuführen, bedeutet nichts anderes als ein Beschwichtigungsmanöver gegenüber den protestierenden Massen, als einen raffinierten Betrug an den Arbeitermassen. *Einer offenen oder maskierten bürgerlich-sozialdemokratischem Koalition stellen die Kommunisten die Einheitsfront aller Arbeiter und eine Koalition aller Arbeiterparteien auf ökonomischem und politischem Gebiete* zum Kampf gegen die bürgerliche Macht und zu ihrem schließlichen Sturz gegenüber. In vereintem Kampfe aller Arbeiter gegen die Bourgeoisie soll der *ganze Staatsapparat* in die Hände der Arbeiterbewegung *gelangen,* und dadurch sollen die *Machtpositionen* der Arbeiterklasse gestärkt werden

Die elementarsten Aufgaben einer Arbeiterregierung müssen darin bestehen, die Arbeiter zu bewaffnen, die bürgerlichen konterrevolutionären Organisationen zu entwaffnen, die Kontrolle der Produktion einzuführen, die Hauptlast der Steuern auf die Schultern der Reichen abzuwälzen und den Widerstand der konterrevolutionären Bourgeoisie zu brechen.

Eine solche Arbeiterregierung ist nur möglich, wenn sie aus dem Kampfe der Massen selbst geboren wird, sich auf kampffähige Arbeiterorgane stützt, die von den untersten Schichten der unterdrückten Arbeitermassen geschaffen werden. *Auch eine Arbeiterregierung, die einer parlamentarischen Konstellation entspringt, die also rein parla-*

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mentarischen Ursprungs ist, kann den Anlaß zu einer Belebung der revolutionären Arbeiterbewegung geben. Es ist selbstverständlich, daß die Geburt einer wirklichen Arbeiterregierung und die Aufrechterhaltung einer Regierung, die revolutionäre Politik betreibt, zum erbittertsten Kampf, evtl. zum Bürgerkrieg mit der Bourgeoisie führen muß. Schon der Versuch des Proletariats, eine solche Arbeiterregierung zu bilden, wird von vornherein auf den schärfsten Widerstand der Bourgeoisie stoßen. Die Losung der Arbeiterregierung ist daher geeignet, das Proletariat zusammenzuschließen und revolutionäre Kämpfe auszulösen.

Die Kommunisten müssen sich unter Umständen bereit erklären, *zusammen mit den nichtkommunistischen Arbeiterparteien und Arbeiterorganisationen eine Arbeiterregierung zu bilden.* Sie können das aber nur dann tun, wenn Garantien dafür vorhanden sind, daß die Arbeiterregierung wirklich einen Kampf gegen das Bürgertum im oben angegebenen Sinne führen wird. Dabei bestehen die selbstverständlichen Bedingungen der Teilnahme der Kommunisten an einer solchen Regierung darin, daß

1. die Teilnahme an einer Arbeiterregierung nur mit Zustimmung der Komintern erfolgen kann;
2. die kommunistischen Teilnehmer an einer solchen Regierung unter der strengsten Kontrolle ihrer Partei stehen;
3. die betreffenden kommunistischen Teilnehmer an dieser Arbeiterregierung in engster Fühlung mit den revolutionären Organisationen der Massen stehen;
4. die kommunistische Partei ihr eigenes Gesicht und die volle Selbstständigkeit ihrer Agitation unbedingt behält.

Bei allen großen Vorteilen hat die Arbeiterregierungsparole auch ihre Gefahren, ebenso wie die gesamte Taktik der Einheitsfront Gefahren in sich birgt. Um diesen Gefahren vorzubeugen, müssen die kommunistischen Parteien folgendes ins Auge fassen: Jede bürgerliche Regierung ist zugleich eine kapitalistische Regierung, aber nicht jede Arbeiterregierung ist eine wirklich proletarische, d. h. ein revolutionäres Machtinstrument des Proletariats. Die Kommunistische Internationale muß folgende Möglichkeiten berücksichtigen:

I. Scheinbare Arbeiterregierungen

1. Liberale Arbeiterregierung, eine solche gab es in Australien, eine solche Regierung wird auch in absehbarer Zeit in England möglich sein.
2. Sozialdemokratische Abeiterregierung (Deutschland).

II. Wirkliche Arbeiterregierungen

3. Regierung der Arbeiter und ärmeren Bauern. Eine solche Möglichkeit besteht auf dem Balkan, in der Tschechoslowakei usw.
4. Arbeiterregierung mit Teilnahme der Kommunisten.
5. Wirkliche proletarische revolutionäre Arbeiterregierung, die in reiner Form nur durch die Kommunistische Partei verkörpert werden kann.

Die Kommunisten sind bereit, auch mit jenen Arbeitern zu marschieren, die die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats noch nicht erkannt haben. *Die Kommunisten sind also auch bereit, unter gewissen Bedingungen und unter gewissen Garantien eine nicht rein*

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

kommunistische, ja sogar eine bloß scheinbare Arbeiterregierung zu unterstützen, natürlich nur, soweit sie Arbeiterinteressen vertritt. Die Kommunisten erklären der Arbeiterschaft aber ebenso offen, daß ohne den revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie eine wirkliche Arbeiterregierung weder zu erreichen noch zu erhalten ist. Als wirkliche Arbeiterregierung ist nur eine Regierung aufzufassen, die entschlossen ist, den ernsten Kampf wenigstens zur Erfüllung der wichtigsten Tagesforderungen der Arbeiter gegen die Bourgeoisie aufzunehmen. Nur an einer solchen Arbeiterregierung können Kommunisten teilnehmen.

Die ersten zwei Typen der scheinbaren Arbeiterregierung (liberale und sozialdemokratische) sind nichtrevolutionäre Regierungen, können aber unter Umständen den Zersetzungsprozeß der bürgerlichen Gewalt beschleunigen. Die zwei weiteren Typen der Arbeiterregierung (Arbeiter- und Bauernregierung, *sozialdemokratisch-kommunistische Regierung) bedeuten noch nicht die Diktatur des Proletariats,* sie sind nicht einmal ein geschichtlich unvermeidliches Übergangsstadium zur Diktatur, aber sie sind, wenn sie irgendwo zustande kommen, ein wichtiger *Ausgangspunkt zur Erkämpfung dieser Diktatur.* Die vollendete Diktatur des Proletariats ist nur diejenige wirkliche Arbeiterregierung (Ziffer 5), die aus Kommunisten besteht."

Genossen, es ist eine mustergültige Resolution. Sie ist nicht ein Faß Honig mit etwas Teer. Diese Resolution vereinigt die Warnung vor den Gefahren der Einheitsfronttaktik mit der klaren Einsicht, daß wir vielleicht gezwungen werden, auf Umwegen zum Kampf um die Diktatur, durch eine Anzahl von Übergangsstadien zu gehen. Mein Freund Bucharin — wenn wir uns zanken, sagen wir immer Freund zueinander — hat in seinem Bericht auf dem Russischen Parteitag im vorigen Jahre es als eine linke Abweichung bezeichnet, daß die linken Genossen nicht einsehen, daß man zur Diktatur auch über Etappen gehen muß. (Freimuth: Umgekehrt.)

Wie wir hören, will Hermann Freimuth durch die Diktatur zur sächsischen Arbeiterregierung gelangen. (Freimuth: Das behauptest du!)

Ich hatte Zweifel, wieweit die Klarheit, zu der wir uns alle gemeinsam in dieser Resolution über die Arbeiterregierung durchgerungen haben, festsitzt, ob sie nicht unter dem Druck einer Anzahl linker Genossen ins Wanken gerät. Darum habe ich in meinem Referat über die Offensive des Kapitals — Genosse Sinowjew war auch so freundlich und hörte diesem Referat zu — einige Formulierungen gegeben, in der Überzeugung, daß, falls sie nicht akzeptabel seien, er ihnen entgegentreten und wir zu einer Klärung kommen würden:

„Und jetzt komme ich zu der Frage, die in unserem Kampfe gegen die Offensive des Kapitals eine große Rolle spielt, die eine große Rolle spielt in den taktischen Ausführungen des Genossen Sinowjew zur Frage der Arbeiterregierung, die wir nicht ausschalten können bei der Besprechung des Kampfes der Offensive des Kapitals. Genosse Sinowjew hat in seinen Ausführungen eine gedankliche Klassifizierung der möglichen Arten der Arbeiterregierung gegeben. Ich bin mit diesem Klassifikationsversuch einverstanden. Ich ergänze ihn nur durch den Hinweis auf den Typus einer Arbeiter- und Bauernregierung in Ländern wie Polen, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien usw. Was für uns in diesem Zusammenhang von Wichtigkeit ist, das ist, an Stelle der gedanklichen Klassifikation die Frage aufzuwerfen: *Woran denken die Arbeitermassen — nicht nur die Kommunisten — wenn sie von*

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Arbeiterregierungen sprechen? Ich beschränke mich auf Länder, in denen diese Gedanken schon Anklang gefunden haben: England, Deutschland und die Tschechoslowakei. In England denken sie an die *Labour Party*. Der Kommunismus ist dort noch keine Massenkraft. In den Ländern der Zersetzung des Kapitals ist diese Idee sehr lebhaft mit der Einheitsfront verbunden, und so wie die Arbeiter sich sagen, Einheitsfront bedeutet, daß *sich die Kommunisten und die Sozialdemokraten in den Fabriken bei Streiks nicht bekämpfen, sondern daß sie zusammengehen, so hat auch die Idee der Arbeiterregierung bei den Arbeitermassen dieselbe Bedeutung; sie denken an die Regierung aller Arbeiterparteien.* Um was handelt es sich bei diesen Massen praktisch und politisch? Wir haben diese Frage zu beantworten. Und wie stellen wir uns zu dieser Frage? Wenn man die Frage untersucht, inwieweit ist es praktisch wahrscheinlich, daß es zu solchen Arbeiterkoalitionsregierungen kommt, so kann man tausend geistreiche Antworten finden. Man kann sagen, die Arbeiterregierung ist zwar nicht der notwendige, aber der mögliche Weg. Man kann mit dem Genossen Sinowjew paradox sagen, sie ist nicht der notwendige, sondern wahrscheinlich der unwahrscheinlichste Weg. Die Frage wird sich politisch entscheiden durch die Tatsache, *ob die Sozialdemokratie bis zu ihrem Tode mit dem Bürgertum zusammengehen wird.* Wird das der Fall sein, dann ist die Arbeiterregierung nur möglich als *Diktatur* des kommunistischen Proletariats. Wir können nicht über die Politik der Sozialdemokraten entscheiden. Was wir zu entscheiden haben, ist, wenn wir vor die Massen in unserem Kampf gegen die Offensive des Kapitals treten, *ob wir ihnen sagen können, daß wir bereit sind, für eine Arbeiterkoalitionsregierung zu kämpfen, die Vorbedingungen für sie zu schaffen oder nicht.*

Das ist die Frage, die man durch angebliche theoretische Kalkulationen für die Massen nur verwirren kann. Nach meiner Meinung müßten wir, wenn der Kampf um die Einheitsfront geht, klipp und klar sagen, daß, wenn die sozialdemokratischen Massen ihre Führer zwingen, mit der Bourgeoisie zu brechen, wir bereit sind, an einer Arbeiterregierung teilzunehmen, wenn diese Regierung ein Organ des Klassenkampfes sein wird. Ich sage: wenn sie bereit ist, gemeinsam mit uns zu kämpfen. Wäre natürlich die Situation so, daß uns die gebratenen Tauben in den Mund fliegen: daß sich nichts im Reiche geändert hat, die Kohlen hat Stinnes, in der Hand der Monarchisten ist das Militär, nur die Wilhelmstraße hat Scheidemann, und in diese Wilhelmstraße würden auch wir eingeladen, wenn unser Genosse Meyer einen Frack anzöge (Heiterkeit) und die Genossin Ruth Fischer, die sich natürlich sträubt (Heiterkeit), unter den Arm nähme und sie in das Reichskanzlerpalais führte; wenn solche historischen Perspektiven vorhanden wären, so wäre gegen eine solche Idee folgendes einzuwenden: Erstens würde ein Leutnant mit zehn Mann kommen und die Genossen Meyer, Scheidemann und Ruth Fischer ausheben, und dann würde es mit der Arbeiterregierung zu Ende sein. Aber bei dem Kampf gegen die Offensive des Kapitals handelt es sich *nicht um eine parlamentarische Kombination,* sondern um eine Plattform zur Mobilisierung der Massen, um eine Plattform zum Kampfe. Die Frage steht so: Werden die Sozialdemokraten von der Bourgeoisie aus der Koalition hinausgeworfen und stellen sie sich in einen stillen Winkel und protestieren, werden sie in der Koalition verfaulen oder *helfen wir den Massen, sie zu zwingen, den Kampf*

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

anzufangen? Man könnte sagen, was brauchen wir uns den Kopf darüber zu zerbrechen, was sie tun werden. Wenn es sich um die Führer der Sozialdemokratie handelte, so würden wir es ganz gewiß vorziehen, daß sie verfaulen. Aber wenn es sich um die Mobilisierung der sozialdemokratischen Arbeitermassen handelt, so müssen wir mit einem positiven Programm kommen. Inwieweit steht es im *Widerspruch zur Diktatur des Proletariats, inwieweit steht es im Widerspruch zum Bürgerkriege? Es steht in einem solchen Widerspruch, wie das Vorzimmer zum Zimmer steht.* (Sehr richtig!) Man kann in ein Zimmer durch die Mauer, wenn es verschlossen ist; sogar durch einen Kamin kann man hinein. Sogar wenn die Bourgeoisie irgendwo der Sozialdemokratie und den Kommunisten die Regierung überläßt — was historisch nicht ausgeschlossen ist, wie das ungarische Beispiel zeigt —, so folgt darauf eine Periode der wildesten Kämpfe; es kann auch eine Situation entstehen, ähnlich der, in der sich am 9. November die Bourgeoisie in Deutschland befand, wo sie einfach verschwand. Sie kann sich in einer Situation befinden, wo sie uns die Macht überläßt in der Hoffnung, daß wir nicht in der Lage sein werden, diese Macht zu behalten. *Ob wir zur Regierung kommen durch den Bürgerkrieg, ob wir dazu kommen durch das Versagen der Bourgeoisie: der Bürgerkrieg ist das Resultat der Arbeiterregierung.* Die Arbeiterklasse wird nicht imstande sein, die Macht zu halten ohne den Bürgerkrieg. Nicht als ob wir Kommunisten sagten: Ohne Bürgerkrieg kann ich nicht leben, wie Tom Sawyer den Neger durch einen unterirdischen Gang befreien zu müssen glaubte, obwohl die Türen offenstanden; nicht als ob wir sagten: Ohne Bürgerkrieg nehme ich die Macht nicht an, ohne Bürgerkrieg bin ich unglücklich (Heiterkeit), sondern aus dem einfachen Grunde, den Genosse Sinowjew anführte: *Die Bourgeoisie kann versagen in dem und jenem Falle, aber sie gibt die Macht ohne erbitterten Kampf endgültig nicht auf.* Wenn die Sozialdemokraten nicht fähig sein werden, zu kämpfen, *dann werden wir über sie hinwegschreiten.* Wo die Arbeiterregierung zustande kommt, wird sie nur ein *Ausgangspunkt des Kampfes* um die Diktatur des Proletariats sein, denn die Bourgeoisie wird eine sogar auf demokratischer Grundlage fundierte Arbeiterregierung nicht dulden, und es wird sich zeigen, daß ‚der Bien muß'. Der sozialdemokratische Arbeiter muß zum Kommunisten werden, er muß den Bürgerkrieg zur Verteidigung seiner Herrschaft führen. Aus diesem Grunde glaube ich, in der Praxis, in der Entwicklung der Dinge, drohen uns hier keine großen Gefahren des *Versumpfens,* insoweit es sich um wirkliche Klassenkämpfe handelt, nicht um parlamentarische Regierungsfragen in kleinen abgelegenen Nestern, wie Braunschweig und Thüringen, wo man ohne Bürgerkrieg in der Regierung sitzen kann, womit ich nicht sagen will, daß man diese Fragen als nichts behandeln soll. Die Losung der Arbeiterregierung ist eine *notwendige orientierende Losung,* eine Losung, die der Einheitsfront ein einheitliches politisches Ziel setzt. Der Moment, in dem sich die Arbeiter zum Kampfe um die Arbeiterregierung, um die Kontrolle der Produktion zusammenfinden, wird den Beginn unserer Gegenoffensive bedeuten, denn wenn wir nicht nur das, was ist und verschwindet, verteidigen, sondern um neue Positionen kämpfen, beginnt die Offensive."

So sehen wir: Nicht in der Kommission, nicht in privaten Diskussionen und Einflüsterungen, sondern in der offenen Sitzung

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

des 4. Kongresses habe ich als offizieller Referent des EK die Möglichkeit dargestellt, daß die Interessen der Revolution von uns fordern können: 1. den kommunistischen Arbeitermassen vorzuschlagen, eine Koalition sogar mit der Sozialdemokratie einzugehen, 2. daß wir öffentlich erklären, daß wir unter gewissen Umständen bereit sind, praktisch die Sache zu machen, nicht nur dafür zu agitieren. Und ich wurde weder von dem Genossen Sinowjew noch von dem EK desavouiert. Auch Bucharin schwieg. Jetzt hören wir, wie verführerisch dies auf viele Mitglieder der Komintern gewirkt hat. Genosse Smeral sagte uns jetzt: Wenn Genosse Sinowjew den Opportunismus auf dem 4. Kongreß nicht erkannt hat, wie konnten die armen Tschechoslowaken ihn erkennen. Genossen! Nicht nur der Genosse Smeral, der sich in keiner erfreulichen Situation befindet, kann das für sich in Anspruch nehmen. Durch das Schweigen des Genossen Sinowjew ist noch eine ganze Anzahl Genossen verführt worden. Es ist ein Genosse da in Deutschland, Frankreich und andern umliegenden Ländern, der den sehr bescheidenen Namen Kleine hat, aber ein großes Wort führt. Ich habe einen Artikel des Genossen Kleine vom 1. Februar 1923 (in der deutschen „Internationale") zur Hand. In diesem Artikel, der ein polemischer Artikel gegen die deutsche Linke vor dem Parteitag war, sagte dieser jetzt ganz linke und antiopportunistische Genosse, bevor noch die Brandlerschen Thesen erschienen sind, folgendes (Zuruf Kleine: Ihr Kampf zeigt, daß er nicht so schlecht ist!):

„Die von uns in der letzten Zeit oft bewiesene Bereitschaft, auch den bescheidensten Schritt im gemeinsamen Kampf für die Interessen des Proletariats zusammen mit den reformistischen Parteien zu tun, *ist kein Trick, kein taktisches Manöver, sondern eine Tatsache. Ebensowenig ist die von uns aufgestellte Möglichkeit einer Arbeiterregierung ein Trick oder Kunstkniff.* Sie besteht in einigen Ländern, wo die Bourgeoisie erschüttert ist, noch nicht, weil die Sozialdemokraten sie nicht haben wollen, sie fürchten. Aber sie ist nicht nur möglich — es ist schwer, sich vorzustellen, daß während des ganzen Prozesses der Verteidigungskämpfe des Proletariats, bis es sich eine einheitliche, breite Massen führende revolutionäre Partei, die Kommunistische Partei, geschaffen hat, die seine Diktatur als Klasse verwirklicht, nicht hier und da Arbeiterregierungen entstehen sollten. Freilich können sie nur im schärfsten Kampf gegen die Bourgeoisie, die Arbeitsgemeinschaft und die Koalitionspolitik entstehen als *eine erzwungene Konzession der reformistischen Führer* an die Kampfesstimmungen der Massen in einer Zeit, wo die Position der Bourgeoisie dank der internationalen und inneren Schwierigkeiten besonders erschüttert ist.

Eben darum, weil die Arbeiterregierung noch keine proletarische Diktatur ist, sondern lediglich eine Regierung der Arbeiterparteien, die sich auf die außerparlamentarischen Kampforgane der Einheitsfront stützen, sind *Schwankungen in ihrer Politik unvermeidlich.*"

Und weiter:

„Wenn die Arbeiterregierung *auch im Rahmen der bürgerlichen Demokratie entstehen kann, so kann sie ihre Existenz* nur sichern, indem sie diesen Rahmen überschreitet."

Dann sagt man weiter, daß die Sozialdemokratie tausendmal umfallen kann. Jawohl, „was ist mehr den Schwankungen unterworfen,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

als die Politik des *Kleinbürgers*?" Aber der Genosse sagt: Das macht nichts, dann werden wir geschlagen, aber wir haben Massen gewonnen. Das hat Genosse Kleine vor dem Parteitag in Leipzig geschrieben. Unser Vorsitzender, Genosse Treint, endet seinen Artikel über den Ausgang der Wahlen in Frankreich in der „Prawda" mit den Worten: „Die Arbeiterregierung ist eine Etappe zur Diktatur". Er schreibt einen Artikel für die Kongreßnummer der KI, und in diesem Artikel sagt er auch, die Arbeiterregierung ist keine Diktatur, sie ist eine Etappe. Und gestern trat er hier auf und sagte: Completement einverstanden mit Sinowjew; seine Formel der Arbeiterregierung ist ausgezeichnet, die Arbeiterregierung ist die Diktatur des Proletariats im Werden. Sie erinnern sich, wie Marx darüber weinte, als Proudhon Hegel studierte, da Hegel bei Proudhon große Verwirrungen anrichtete. Wir sehen, beim Genossen Treint hat Hegel bezüglich des Begriffes des Werdens einen guten Einfluß ausgeübt. Er erlaubt ihm, sich aus der Klemme zu ziehen.

(Zuruf aus der deutschen Delegation: Ein guter Weg zur Besserung!)

Aber es handelt sich nicht um Rechthabereien. Der Genosse Sinowjew hat recht, wenn er sagt: Wenn wir auf dem 4. Kongreß, bewußt oder unbewußt, einen Schritt gemacht haben, der opportunistisch war, dann muß man doch daraus lernen.

Die Erfahrungen mit der Einheitsfront

Nun, werte Genossen, ich werde jetzt zum zweiten Teil des Referats übergehen, zu unseren Erfahrungen, und wie wir uns gebessert, wie manche angeben, daß sie sich gebessert haben. Alle diese Dinge, die Thesen des Genossen Sinowjew, die Äußerungen in der gesamten kommunistischen Presse, mit Ausnahme, ich gebe es zu, der deutschen Linken und Bordigas, die gegen diese Auffassung gekämpft haben und kämpfen.

Nach den Ereignissen in Bulgarien hat die bulgarische Kommunistische Partei der bulgarischen Sozialdemokratischen Partei, die erst Zankow unterstützt hat, angeboten, einen Block zu bilden. Dann haben wir hier beschlossen, die deutsche Partei tritt in die sächsische Regierung ein. Nach der sächsischen Niederlage haben unsere französischen Genossen mit unserer Zustimmung der Sozialdemokratie in Frankreich ein Blockbündnis für die Wahlen angeboten, was in Frankreich nur mit gemeinsamen Listen möglich ist. (Rufe: Hört, hört!) Genossen, prüfen wir die Dinge. Prüfen wir zuerst die zwei Schritte, die zu keiner Katastrophe geführt haben, wo man den Block nicht geschlossen hat, weil der Gegner nicht wollte. Man sagt so: Genossen, die Arbeiterregierung ist die Diktatur des Proletariats, ist ein Pseudonym. Ich wußte bisher, daß man Pseudonyme braucht, wenn man etwas verheimlichen will. Wenn man aber sagt, mein Name ist Hase, aber ich bin Radek, dann, werte Genossen, hat das gar keinen Sinn. Als Genosse Sinowjew unter der zaristischen Regierung sein Pseudonym annahm, ist es ihm nicht in den Kopf gekommen, zu erklären, daß das eigentlich ein Pseudonym sei, er heiße so und so.

Die zweite Erklärung lautet: Die Demaskierung. Wir wissen, die Sozialdemokraten können niemals kämpfen und werden nicht kämpfen. Aber wir schlagen ihnen vor, mit uns zu kämpfen, um sie zu demaskieren. Das bedeutet für Frankreich: Da Genosse Treint wußte, daß

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Sozialdemokraten auf keinen Block mit uns eingehen werden, konnte er sich den Luxus leisten, ihnen dieses Bündnis anzubieten. Sie haben abgelehnt, jetzt stehen sie demaskiert da als die, die nicht mit den Kommunisten zusammen kämpfen wollen. Und dann kommt Genosse Sinowjew und sagt: Genossen, die Sozialdemokraten, die haben das Bündnis abgelehnt, sie sind demaskiert, aber wir sagen, es war nur ein Vorschlag zur Demaskierung. Werte Genossen, man kann darüber lachen, daß, wie Genossin Ruth Fischer sagt, manche Genossen glaubten, wir wollen ehrlich die Einheitsfront durchführen. Werte Genossin Fischer, die Tugend ist im Privatleben keine obligatorische Sache (Beifall). Ich bitte Sie, nicht anzunehmen, daß ich mich Ihnen als Ausbund der Tugend darstelle. Aber für die großen Arbeitermassen ist es nicht eine moralische Frage, sondern es ist eine Tatsachenfrage. *Der Sinn unserer Einheitsfronttaktik besteht darin, daß wir wirklich und ehrlich bereit sind, mit jeder Arbeiterpartei, die kämpfen will, ein Stück Weges zusammenzugehen, den sie imstande ist mit uns zusammenzugehen.* (Zuruf: Aber die Sozialdemokraten werden niemals kämpfen!) Genosse Sinowjew sagt: Ja, wenn ich den Genossen nicht sagen kann, daß diese Taktik Grenzen hat, daß die Sozialdemokraten verraten können, daß die Sozialdemokraten auch, wenn sie nicht verraten wollen, nicht imstande sind, den Weg mit uns zu Ende zu gehen, dann werden wir unsere Leute irreführen. Aber, Genossen, sie brauchen das gar nicht zu verheimlichen. Ich habe in meiner Sündenbahn einen Einheitsfrontkampf mit Vandervelde und anderen gehabt, und Genosse Sinowjew war so freundlich, auf der Konferenz der drei Internationalen mir einen Brief zu schreiben: Ihre Reden waren ausgezeichnet. Nun, das beweist schon, daß ich auf dieser Konferenz auch kein Blatt vor den Mund nahm, sondern die volle Wahrheit über die II. Internationale sagte. Es kommt aber darauf an, wie man es macht. *Vandervelde* stellte als Bedingung für die Aufrichtung der Einheitsfront ein Minimum des gegenseitigen *Vertrauens*. Ich antwortete ihm:

„Der Vertreter der II. Internationale, Vandervelde, hielt es für notwendig, seinerseits eine gewisse Bilanz zu ziehen. Er tat es mit derselben Stimme, mit derselben Geste, die wir in Basel gesehen haben (Sehr richtig! bei den Kommunisten), als er als Führer den Schwur leistete, uns in den Kampf gegen den Krieg zu führen, und wir waren von der ergreifenden Stärke der Stimme Vandervelde einen Augenblick in jene Zeit zurückgetragen, in der wir an die Wärme seiner Stimme glaubten, und wir vergaßen für den Augenblick, daß diese Stimme übertönt wurde durch das Gebrüll der Kanonen. Wenn Vandervelde will, werden wir die Bilanz der acht Jahre ziehen, die Bilanz, die vielleicht diese Konferenz sprengen wird, die aber diesem früheren königlichen Minister von Belgien nicht angenehm in den Ohren klingen wird. Er hat vergessen das Meer von Blut, er hat vergessen die Berge von Leichen, er hat vergessen die Not der Welt. Diese Bilanz existiert für ihn nicht. Nach dieser Bilanz kommt er zu uns und sagt: Ein bißchen Vertrauen, ein Minimum Vertrauen, ein Lot Vertrauen, und wenn ihr mir dieses Vertrauen auf Kredit nicht gebt, haben wir nichts, worüber wir zu sprechen haben! *Und wir sagen* dem Bürger Vandervelde ins Gesicht: Für keinen Groschen Vertrauen! Wir haben dieses Vertrauen damit bezahlt, daß wir heute als Feinde hier stehen und erst den Weg zu einer Verständigung suchen müssen, und wenn Sie zu uns kommen mit ihren

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

süßen Phrasen von Vertrauen, so sagen wir Ihnen ein glattes Nein. Wofür Vertrauen? Für den Krieg? Wofür Vertrauen? Für den Frieden von Versailles, den Sie als belgischer Minister mitunterzeichnet haben? Wofür Vertrauen? Für wen Vertrauen? Sie sprechen im Namen einer Organisation. Diese Organisation besteht nicht nur aus dem kleinen Belgien. Vertrauen für die englische Okkupation? Vertrauen für alle ihre Verbrechen, gegen die die Labour Party nur in Worten gekämpft hat und von denen die Vertreter der II. Internationale hier nicht gesprochen haben? Der Sozialrevolutionär Tschaikin hat die Dokumente veröffentlicht darüber, wie die englische politische Polizei 26 Führer des kaukasischen Proletariats ermorden ließ. Die Namen der Mörder sind veröffentlicht. Hat der Bürger Thom Shaw im englischen Parlament gefragt: Was ist mit den Verbrechern, dem General Maleson, dem General Thomson? Wo ist eure Aktion gegen die Verbrecher von Archangelsk? Und dann sagt ihr: Vertrauen? Das fragt die II. Internationale, als deren Vertreter hier auch Mitglieder der deutschen Sozialdemokratie erschienen sind?

Wir fragen: Wo ist das Gericht aller drei Internationalen, das die Mörder von Rosa Luxemburg und die Mörder von Karl Liebknecht verurteilt hat? (Sehr richtig! bei den Kommunisten). Sie wurden abgeurteilt vor dem Ausnahmegericht der Gardedivision in Berlin, und wenn ihr den Mut habt, von russischen Gerichten absprechend zu reden, dann sagen wir euch: Hände weg, bevor sie nicht reingewaschen sind vom Blute Rosa Luxemburgs, Liebknechts (Stürmischer Beifall bei den Kommunisten) und von dem Blute Levinés, der nicht von Banditen auf der Straße ermordet wurde, sondern auf Grund eines Urteils eurer Gerichte (zu den deutschen sozialdemokratischen Vertretern gewandt), — als ihr in der Regierung wart auf Grund des Vertrauens des Proletariats, das ihr mißbraucht habt. Aber da sagt ihr: *Wenn es so ist, was wollt ihr mit dieser Konferenz, was hat das für einen Sinn, taktische Manöver zu machen? Und ich werde euch kühn und klar ins Gesicht sagen, was wir wollen.* Ihr kamt zu dieser Konferenz, weil ihr mußtet, ihr wart das Instrument der Weltreaktion, und ihr müßt jetzt, ob ihr wollt oder nicht, ein Instrument des Kampfes für die Interessen des Proletariats werden. Und ohne Vertrauen sagen wir: Wir setzen uns an einen Tisch mit euch, wir wollen zusammen mit euch kämpfen, und dieser Kampf wird entscheiden, ob es ein Manöver, wie ihr sagt, zugunsten der Kommunistischen Internationale sein wird oder ein Strom, der die Arbeiterklasse einigen wird. Das, was ihr tun werdet, wird darüber entscheiden, was unsere Aktion bedeutet. Wenn ihr zusammen mit uns, zusammen mit dem Proletariat aller Länder kämpft — nicht kämpft um die Diktatur, das trauen wir euch nicht zu, sondern kämpft um ein Stück Brot, kämpft gegen die weitere Zerrüttung der Welt —, dann wird das Proletariat in diesem Kampfe zusammenrücken, und dann werden wir euch beurteilen nicht auf Grund dieser schrecklichen Vergangenheit, sondern auf Grund der neuen Tatsachen. Solange diese nicht vorhanden sind, gehen wir kühl bis ans Herz hinan zu diesen Verhandlungen, und zur gemeinsamen Aktion mit dem tiefen Mißtrauen, daß ihr zehnmal in diesem Kampf versagen werdet!

Aber wir *wollen versuchen, zusammen zu kämpfen,* nicht euch zu Liebe, sondern um der unerhörten Not der Stunde willen, die uns

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

treibt und die euch nötigt, mit denselben Kommunisten, die ihr als Verbrecher behandelt habt, hier in diesem Saale zu verhandeln."

Und als Macdonald als Bedingung der Einheitsfront die *bona fides*, den guten Glauben hinstellte, antwortete ich ihm:

„Ramsay Macdonald fragte uns heute: Seid ihr für die allgemeine Arbeiterfront, kommt ihr bona fide? Er brauchte das nicht zu fragen. Er sollte sich überlegen, daß, wenn er glaubt, daß wir nur ein Manöver ausführen, um Boden zu gewinnen, wir schon darum für die gemeinsame Arbeiterfront sein müssen. Denn, sowie ihr im Kampfe versagt, werden wir Boden gewinnen. Wenn ihr aber glaubt, daß die II. Internationale kämpfen wird, dann wird sie unser Manöver zerstören. Und wodurch? Durch den Kampf, durch die Stärkung der Arbeiterbewegung. Auch dann werden wir gewinnen, denn die Arbeiter werden besser gegen das Kapital kämpfen. Ihr könnt über uns denken, was ihr wollt, aber werft uns eines nicht vor, daß wir nicht kämpfen wollen. *Die bona fides liegt nicht darin, daß wir nur ein Wort vergessen haben, das wir gegen euch geschrieben haben, oder daß wir den Schwur leisten, daß wir nicht gegen euch kämpfen werden. Die bona fides liegt in dem Muß der Stunde für das Proletariat.* Es ist nur die Frage: Einigt sich das Proletariat im Kampf gegen uns alle, die wir hier sind, oder gegen einzelne dieser Exekutiven? Ich ziehe es vor, daß dieses Muß der Stunde das Proletariat einigt mit der Zustimmung aller sich auf das Proletariat stützenden Parteien. Wenn wir aus dem Bruderkrieg der Arbeiterklasse herauskommen können, so wird sich niemand mehr freuen als wir. *Die Spaltung war ein Mittel zum Zweck, nicht aber das Ziel selbst.*"

Genossen! Fehlt in diesen Reden die Warnung vor der Sozialdemokratie? Nein! Drücken sie eine Illusion in bezug auf ihren Kampfeswillen aus? Nein! Lassen sie unsere Bedeutung als der Partei, die allein *bis zu Ende* und konsequent die Interessen des Proletariats vertritt, irgendwie im dunkeln? Nein! Aber gleichzeitig stellen sie als eherne Grundlage der Einheitsfronttaktik *unseren klaren, unzweideutigen Willen* fest, zusammen mit den Sozialdemokraten, wenn diese mitmachen, um die Interessen der Arbeiterklasse zu kämpfen! Nur wenn wir so sprechen, wenn wir den breitesten Arbeitermassen den Glauben einflößen, daß es uns heiliger Ernst ist, können wir auf Erfolge in der Anwendung der Einheitsfront rechnen. Unsere Reden von der Demaskierungsabsicht erschweren die wirkliche Selbstdemaskierung der Sozialdemokraten. Sie erleichtern ihnen, zu sagen: Die Kommunisten wollen nicht die gemeinsame Front, sie machen nur taktische Manöver. Und die Arbeiter übersetzen dieses Latein ins einfache: Parteischwindel. Wir schneiden uns in den eigenen Leib, zerstören die eigene Arbeit, und was das traurigste ist, entgegen unseren wirklichen Bestrebungen. Denn ich bin tief überzeugt, auch Genosse Sinowjew und sogar die Genossin Fischer würden sich nur freuen, wenn die Sozialdemokraten auch ein Stück des gemeinsamen Weges mit uns gingen, denn das würde das Kraftgefühl der Arbeiterklasse stärken und so die zukünftigen Kämpfe um die Macht erleichtern und beschleunigen.

Genossen, wenn also die Exekutive den Bulgaren und den Franzosen erlaubt hat, das zu tun, kann sie nicht sagen: Es war ein Vorschlag, den wir machten, weil wir wußten, daß die Sozialdemokraten ihn nicht annehmen, sondern es hatte einen Sinn, diesen Vorschlag zu machen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Jetzt komme ich zu den viel schwereren, inhaltsreicheren großen Erfahrungen des Oktober. Zunächst, bevor ich auf die Materie selbst eingehe, eine kleine Erinnerung. Wir haben im September beschlossen, daß die Genossen in die Regierung eintreten sollen. Sie sind eingetreten. Die ganze Exekutive war überzeugt, daß sie die Sache sehr schlecht geführt haben. Wir hatten eine eklatante Niederlage, größer, als wir sie in der damaligen Lage übersehen konnten. Und was hat Genosse Sinowjew nach dieser Niederlage geschrieben über den Eintritt in die sächsische Regierung? Hier liegt seine Broschüre: *„Die Probleme der deutschen Revolution."* In der Einleitung, die *nach* der Niederlage geschrieben ist, schreibt Genosse Sinowjew: „Manche Genossen glauben, daß die Taktik der deutschen Kommunistischen Partei in *Sachsen ein Fehler* war." „Sachsen war ein großer, möglicherweise sogar ein verhängnisvoller Fehler" — schreibt mir aus Deutschland einer unserer ältesten Genossen. Ist diese Diagnose richtig? — fragt Genosse Sinowjew und antwortet: Nein. Die Genossen, die die Situation in Deutschland nur durch die sächsischen Augengläser gesehen haben, sind in die Fehler des Provinzialismus gefallen, sie haben die Perspektive nicht richtig gesehen. Aber die sächsische Erfahrung ist nicht zufällig und sie wird für die Partei nicht umsonst sein.

„Die *wichtigste Aufgabe in Deutschland ist: Wie können wir die Arbeiter erobern,* die hinter der *linken Sozialdemokratie stehen?* In diesem Augenblicke ist die linke Sozialdemokratie von großem Einfluß unter den deutschen Arbeitern. Die jetzige linke Sozialdemokratie spielt dieselbe Rolle wie die Unabhängigen im Jahre 1919-1920. Wie an einen Rettungsanker, so klammern sich die Arbeitermassen an die linken Sozialdemokraten, die noch die Hoffnung haben, *ohne den blutigen Bürgerkrieg auszukommen."*

Und hier kommt der Schluß:

„Diese Schichten der Arbeitermassen würden die Verantwortung auf uns Kommunisten legen, wenn wir es abgelehnt hätten, zusammen mit den linken Sozialdemokraten zu versuchen, auf friedlichem Wege das Land aus der Krise herauszubringen. Die Bedeutung der sächsischen Politik besteht darin, daß an ihrem Beispiel gezeigt werden kann die Charakterlosigkeit der linken Sozialdemokratie." (Zurufe: Sehr richtig!)

Genossen, dieser Standpunkt des Genossen Sinowjew ist schriftlich — nicht unter Einflüsterungen, er war hier ganz allein, ohne Opportunisten — niedergeschrieben, russisch gedruckt und nach einigen Wochen deutsch abgedruckt worden. Genosse Sinowjew hat *nach der sächsischen Erfahrung den Eintritt in die Regierung, das Bündnis mit der Sozialdemokratie nicht für einen Fehler gehalten, er hat das, obwohl es unserer Partei eine Niederlage gebracht hat, für eine berechtigte Taktik gehalten.* Diese Taktik hat uns nicht zum Sieg geführt, aber sie hat uns einen großen Teil der sozialdemokratischen Massen zugeführt, und die Wahlen zu den Gemeinderäten in Sachsen und sogar die Wahlen zum Reichstag haben bewiesen, daß wir einen großen Teil der sozialdemokratischen Massen erobert haben. (Ruth Fischer: Gerade in Sachsen und Thüringen nicht!) In Sachsen, jawohl, nach der Niederlage haben wir um 30 Prozent mehr bekommen, als nachdem Sie die Leitung der Partei angetreten haben. (Zwischenruf aus der deutschen Delegation.) Sie werden hier Ihre Ziffern anführen können, ich führe meine an, vielleicht sind Irrtümer und Mißverständnisse in der Statistik. (Stürmischer Widerspruch bei der deutschen Delegation.) Genossen, ich komme jetzt

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zu der Prüfung der sächsischen Erfahrungen. Worin bestehen die sächsischen Erfahrungen? Genosse Sinowjew hat sie mit einem Wort charakterisiert, das bei Ihnen einen großen Beifall ausgelöst hat und das ihn noch auslösen wird, wenn ich das Wort wiederhole: *Banale parlamentarische Komödie.* Genossen, wollen wir das untersuchen: *Genosse Sinowjew kritisiert an der Kommunistischen Partei nicht, daß sie im Oktober sich nicht entschlossen hat, den Machtkampf aufzunehmen.* In seinen Thesen sagt er: Es war richtig, daß sie ausgewichen ist, wie die Lage war. Er kritisierte das nicht, weil er einsah, daß, nachdem in den Massen eine Spaltung eingetreten, und es uns nicht gelungen war, uns zu bewaffnen, es ein Wahnsinn gewesen wäre, die Arbeiter zum Aufstand zu führen. Also er sagt: Da der Bürgerkrieg und der Aufstand nicht die heldenmütige Gelegenheit zum Sterben sind, sondern die Aufgabe haben, den Sieg zu gewinnen, so war es vernünftig, den Aufstand nicht zu proklamieren. Was kritisierte er an der Haltung der Partei? Er sagt, sie kam in die Regierung; es zeigte sich, die Macht konnte sie nicht nehmen; dann mußte sie wenigstens fordern die Bewaffnung des Proletariats, fordern die Sozialisierung der Industrie, und wenn die Sozialdemokraten den Kampf nicht aufnehmen wollen, mußte sie brechen und hinausgehen. Er kritisiert, daß Fritz Heckert — der nebenbei seine Schuld auch bekannt hat und jetzt unter den Heiligen weilt — eine Rede gehalten und gesagt hat, er stehe auf dem Boden der Verfassung. Nun, Genossen, die letztere Erklärung von Heckert ist natürlich eine Erklärung, die er nicht hätte machen sollen, die Illusionen wecken konnte. Ich erinnere mich zwar an viel Größere als Heckert, die z. B. in einem Telegramm an die deutsche Partei bei dem Eintritt in Sachsen erklärt haben: Ignoriert Müller! Was bedeutet das: Ignoriert Müller!? frage ich. (Zuruf aus der deutschen Delegation.) Erlauben Sie, was bedeutet das? Das bedeutet: Sagen Sie, nicht wir nehmen den Kampf auf, versuchen Sie ihn nicht zu früh zu verhaften. Erwecken Sie den Anschein, Sie seien die verfassungsmäßige Regierung. (Großer Tumult.) Genosse Heckert durfte also nicht so reden. Es war ein Unsinn zu sagen, daß wir auf dem Boden der Verfassung stehen. Es war ein Unsinn, das zu sagen, weil der Gegner es nicht glaubte. Wenn das aber eine banale parlamentarische Komödie sein soll, dann sage ich: Es wäre eine banale parlamentarische Komödie gewesen, wenn wir, ohnmächtig, wie wir uns zeigten, unter dem Fuße des Generals Müller parlamentarische Anträge auf Sozialisierung und Bewaffnung eingebracht hätten. Das wäre parlamentarischer Kretinismus gewesen, wie er im Buche steht. Es galt die Arbeiter aufzufordern, die Waffen zu nehmen, wo sie waren, und es galt alles zu tun, um ihnen jagen zu helfen. Die Partei hat im ganzen Land Aufrufe verbreitet: Arbeiter, bewaffnet euch! Und der parlamentarische Kretin kam kein einziges Mal ins Parlament, hielt keine einzige Rede, sondern kramte in dem polizeilichen Material: Wo sind die Waffen, wo kann man sie holen? (Großer Lärm bei der deutschen Delegation.) Sie würden es nicht so gemacht haben, Genossin Fischer, Sie würden Reden gehalten haben. (Erneuter stürmischer, minutenlanger Lärm bei der deutschen Delegation. Der Vorsitzende Treint klingelt dauernd: Genossin R. Fischer wird nach dem Genossen Radek sprechen!) Hier sitzt in der deutschen Delegation als vollberechtigtes Mitglied der Staatsminister a. D. von Thüringen, Korsch, und ich würde sehr erfreut sein, wenn er hier erzählte, wie er die Waffen an das Proletariat verteilt hat, und wenn er's nicht konnte, warum er es nicht konnte, und warum er seine revolutionäre Energie

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sparte für die Artikel der „Internationale". Genossen, die Sache in Sachsen ist keine Komödie. *Sie ist eine Tragikomödie,* und keine *parlamentarische* Tragikomödie, sondern eine *Tragikomödie einer kommunistischen Partei,* die noch nicht gelernt hat, den bewaffneten Kampf vorzubereiten.

Worin liegt die tiefe Lehre der sächsischen Dinge, die Lehre, die wir verstehen müssen, wenn wir nicht neuen Niederlagen entgegengehen sollen. Die Lehre liegt in folgendem: Erstens man kann nicht vom Platze springen ohne Anlauf, man kann nicht ohne Entfaltung von Aktionen, die eine längere Zeit in Anspruch nehmen und die Massen ins Treffen bringen, auf einmal auf Grund des Beschlusses der Partei um die Macht kämpfen. (Lärm bei der deutschen Delegation.) Die Entscheidung über unsere Niederlage fiel nicht am 21. Oktober, diese Entscheidung fiel viel früher, als wir nicht erkannten — und es ist auch meine Schuld, ich habe es auch nicht zeitig genug erkannt —, daß wir einem entscheidenden Kampf entgegengehen. Und da wir die Partei nicht mit aller Kraft mobilisierten, kamen wir in eine Situation, in der wir nicht ohne Anlauf springen konnten.

Das zweite, und das ist eine noch viel wichtigere Lehre. Ich bin mit Genossen Sinowjew in dieser Frage zu 100 Prozent einig: *Ohne Einheitsfront von unten keine Einheitsfront von oben.* Und die Einheitsfront von unten haben wir nicht organisiert, unsere Betriebsräte waren zerbröckelt, atomisiert, wir hatten eine Scheinzentrale der Betriebsräte, und wir hatten die Betriebsräte nicht in den Händen der Partei zusammengefaßt.

Hätte sich in Sachsen die Bewegung auf den Kongreß der Betriebsräte gestützt ... (R. Fischer: Warum hat man ihn nicht einberufen?) Das ist eben der Fehler, den ich zugebe. (R. Fischer: Sechsmal haben wir das beantragt! Lärm, Zurufe.) Wenn Radek einen Fehler begeht und ihn einsieht, so sagt er es, wenn er ihn nicht einsieht, könnt ihr brüllen bis morgen. Das zeigt, ohne Massenorganisation ist eine Arbeiterregierung zum Tode verurteilt. Sie endet entweder ohne Kampf oder mit einer Niederlage.

Genossen, diese zwei Lehren sind die entscheidenden Lehren für mich. Aber ich frage: Was sagen diese Erfahrungen über die Frage, ob wir unter gewissen Bedingungen für revolutionäre Zwecke in eine gemeinsame Koalitionsregierung mit den Sozialdemokraten eintreten können? Was besagt diese Erfahrung? Genosse Sinowjew hat hier nicht klar gesagt: *Schließt er für die Zukunft eine Koalitionsregierung mit den Sozialdemokraten aus in einer Situation, in der wir stärker sein werden als in Sachsen, in der wir bessere Garantien haben, daß wir nicht mit einem Beinbruch enden?* Er muß in dieser Frage volle Klarheit schaffen, denn sie ist entscheidend. Diese Frage wird prinzipiell von den deutschen Linken abgelehnt. In dem Entwurf der Thesen zum deutschen Parteitag ist gesagt: Unter keinen Umständen Koalitionsregierung mit nichtkommunistischen Elementen. Was ist hier der Standpunkt der Exekutive?

Welche Bedeutung hat diese Frage? Wenn wir fragen, wie oft werden Situationen eintreten, in denen wir bereit sein werden, in Koalitionsregierungen einzutreten, so sage ich, es gibt einen sehr geringen Prozentsatz der Möglichkeiten solcher konkreten Situationen. Es ist vielmehr möglich, daß die Sozialdemokratie bis zu Ende verfault. Die Antwort auf diese Frage hat aber dieselbe praktische Bedeutung wie die Antwort auf die Frage nach unserem Verhältnis zum Parla-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mentarismus. Lenin hatte recht, als er sagte, man soll sich nicht trennen von den Kommunisten, die sagen, die parlamentarische Schwatzbude ist nicht von Bedeutung. Aber man muß gegen ihren Standpunkt aufs schärfste kämpfen, dieser hat eine symptomatische Bedeutung von größter Tragweite. Ein Kommunist, der gegen die Ausnutzung des Parlamentarismus ist, sagt, ohne es zu denken: *Ich pfeife auf die breiten Arbeitermassen, die die kommunistische Agitation und Presse nicht sehen.* Ich glaube nicht, daß Genosse Sinowjew diese Frage verneinen wird. Was bedeutet die Verneinung dieser meiner Frage? Wir brechen ab die Möglichkeit der fruchtbaren großen Agitation in den sozialdemokratischen Arbeitermassen, denn wir zeigen ihnen keinen Ausweg. Wenn wir sagen: Niemals in eine Regierung mit Sozialdemokraten, so sagen wir den sozialdemokratischen Arbeitermassen: Weil ihr nicht Kommunisten seid, und solange ihr nicht Kommunisten seid, können wir mit euch nicht gemeinsam kämpfen.

Hier ist der springende Punkt: die Beantwortung dieser Frage. Wenn wir den Arbeitermassen sagen: Ihr seid Sozialdemokraten, ihr wollt nicht um die Diktatur kämpfen, aber ihr werdet genötigt sein, um sie zu kämpfen, jetzt wollt ihr auf demokratischem Wege eine Arbeiterregierung, ihr werdet sehen, sie geht in die Binsen. Aber wenn ihr mit uns zusammen kämpfen wollt, so haben wir nur eine Antwort: Wir kämpfen mit. Nur diese Politik kann die nichtkommunistischen Massen uns näherbringen. Sagen wir allgemein Einheitsfront, so zeigt ihnen das nicht die Möglichkeit eines Stückchen Weges mit uns. Hier ist die Entscheidung. Auf diese Frage ist zu antworten. Das ist der Sinn des Streites. Genosse Sinowjew hat gesagt, der Sinn des Streites ist: Reform oder Revolution. Wir sind glücklich dazu gekommen, daß wir in der Kommunistischen Internationale im Jahre 1924 nach Christi Geburt (Ruth Fischer: Einen Radek haben!) zwar einen Radek desavouieren und eine Genossin Ruth Fischer an der Spitze der KPD sehen, und daß wir in diesem Jahre vor der Öffentlichkeit diskutieren, ob es wahr ist, daß in der Exekutive der Kommunistischen Internationale, in ihren Reihen sich Genossen gefunden haben, die glauben, man könne den Sozialismus ohne die Diktatur erringen auf dem Wege der Reform.

Wenn Genosse Sinowjew öffentlich die Frage aufstellt, ohne zu fordern, daß die betreffenden Genossen, die verdächtig sind, der Meinung zu sein, man könne zum Sozialismus ohne Diktatur kommen, ausgeschlossen werden aus der Partei, wenn er diese Forderung nicht aufstellt, so hat die Öffentlichkeit nur zwei Alternativen: Entweder nimmt sie seine Anklage als eine polemische Redefloskel, die mehr den schneidet, der sie gebraucht, als wenn sie auf Heinz Brandler angewendet wird oder mich. Oder muß die Öffentlichkeit annehmen, daß die Kommunistische Internationale, daß derselbe Genosse Sinowjew die internationale Situation für so schlecht ansieht, die Aussichten der Revolution so einschätzt, daß er befürchtet, daß wir bei lebendigem Leibe zerfallen. — Denn kein denkender Mensch wird glauben, daß Leute, die jahrelang mit an der Spitze der Bewegung stehen konnten, jetzt auf einmal, ohne die einschneidende Änderung der Weltlage, so den Kopf verlieren, daß sie zum Reformismus neigen. (Zwischenruf: Paul Levi!) Paul Levi war ein Mitläufer des deutschen Kommunismus, obwohl ein sehr talentierter Mitläufer, und wer Brandler mit Levi vergleicht, mit dem diskutiere ich nicht. (Zwischenruf: Er war Vorsitzender der Partei.) Es gibt verschiedene Vorsitzende der Parteien, aber wer einem Brandler Levi zuruft, der soll erst diese Lebensarbeit leisten,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Levi nicht geleistet hat, die aber Brandler geleistet hat. (Brandler: Warum schließt ihr mich denn nicht aus, wenn ich Levi bin? Ihr seid Scheißkerle, wenn ihr das nicht tut.)

Die Behauptung, es handle sich um die Frage Reform oder Revolution, ist natürlich nichts anderes als eine polemische Redewendung, die niemand ernst nimmt, der irgendwie die Situation kennt. Ich möchte den Menschen mit gesunden Sinnen sehen, der behauptet, Brandler war so vertrottelt, daß er in Sachsen unter der Herrschaft von General Müller auf friedlichem Wege durch Reformen zum Sozialismus gelangen wollte. Der Streit geht um das, was Sinowjew zusammenfaßte in dem Wort „den Weg zu suchen für die Zukunft". Der Unterschied zwischen der Auffassung der Genossen von der Linken und meiner, sowie Brandlers und Thalheimers besteht in der Einschätzung der Kraft der Sozialdemokratie und der Wege ihrer Überwindung. Die Sozialdemokratie hat noch die Mehrheit der Arbeiter hinter sich in allen westeuropäischen Ländern. In ihr kommt zum Ausdruck die Feigheit einer unterdrückten Klasse, die den Bürgerkrieg fürchtet, ihre Versklavung durch die bürgerliche Kultur. Diese Wurzeln der Sozialdemokratie sind viel tiefer in Europa, als die Wurzeln der Menschewiki in Rußland waren, wo die bürgerliche Kultur gar nicht tief die Volksmassen ergriffen hatte, wo es keine größere Schicht der Arbeiteraristokratie gab, wo die Arbeiterklasse durch einen kurzen stürmischen Prozeß der Entwicklung zur revolutionären Lava wurde. Darum gelang es so leicht, in so kurzer Zeit, in der Revolution die Menschewiki zu schlagen, obwohl auch dieser Endkampf 15 Jahre vorbereitet wurde. In der westeuropäischen Arbeiterbewegung haben die Sozialdemokraten Trutzburgen, große Parteien, sie beherrschen die Gewerkschaften. Um sie zu schlagen oder ihren Zusammenbruch vorzubereiten, genügen nicht die wenn auch noch so lauten Posaunenstöße der Agitation. Mit der scharfen Agitation gegen die Sozialdemokratie muß verbunden sein eine große langwierige, ausdauernde Arbeit der *Konkurrenz*, die darin besteht, daß wir den sozialdemokratischen Massen zeigen, daß wir die Kämpfe der Gewerkschaften besser als die Sozialdemokraten führen können, daß wir im Parlament schärfer, energischer, nachhaltiger ihre Interessen vertreten, daß wir bereit sind, jeden Kampf gemeinsam mit den Sozialdemokraten zu führen, während sie es nicht wollen. Nur die dauernde Demonstration dieser unserer Fähigkeiten und unseres Willens eröffnet uns den Weg zu der Mehrheit der Arbeiterklasse. Die linken Genossen stellen dar den jungen nachkriegerischen proletarischen Nachwuchs, der die alte Generation der Arbeiterklasse verachtet als feigen, zum Tode verurteilten Teil. Die revolutionäre junge Arbeitergeneration ist der grundlegende Kader, ist unsere Hoffnung. Aber sie allein kann nicht siegen und kann die Macht nicht halten. Wir müssen uns wenigstens die Sympathien, das Zutrauen der großen Massen der älteren Arbeiter sichern. Diese Unterschiede der Schichtung des Proletariats, die Frage, ob wir sie außer acht lassen können, das ist die Grundlage unseres Streits. Genosse Sinowjew versteht das nicht, weil er in diesem Maßstabe außerhalb der Erfahrungen der russischen Revolution steht, die linken Genossen in Westeuropa haben noch nicht gelernt, mit den Kräften zu rechnen. Und weil die Dinge so liegen, ist es eine große Gefahr, die Möglichkeit aus dem Auge zu verlieren, daß wir in Westeuropa zur Diktatur durch verschiedene Etappen gehen werden. Sie werden nicht lange dauern, sie werden mit dem Bürgerkriege

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

enden. Aber sie kommen. Es zeigt gleichzeitig, daß sie mit einer vollen Niederlage enden müssen, wenn wir nicht gut vorbereitet sind, aber über die zweite Erfahrung darf man die erste nicht vergessen. Die Schlußfolgerung aus der sächsischen Erfahrung darf nicht lauten: wir streichen die Losung „Arbeiterregierung" als Koalition der Arbeiterparteien, sondern: wir rüsten so, daß diese Regierung Ausgangspunkt zu unserem Kampfe um die Diktatur wird.

Und so komme ich zu dem Teil, wo ich die Pflicht habe, mich nicht mit der Kritik zu begnügen, sondern positiv zu sagen: Wie muß die Taktik der Kommunistischen Partei in der nächsten Zeit sein?

Die Hauptaufgabe der nächsten Zeit

Genossen! Wir haben hier das Referat des Genossen Varga über die Weltwirtschaftslage angehört — nicht alle Genossen waren in der Lage, es anzuhören, aber seine Auffassung ist dargelegt in der Broschüre „Aufstieg oder Niedergang des Kapitalismus".

Genossen, ich schätze die Arbeiten des Genossen Varga sehr, so wie Genosse Sinowjew es tut; er ist für uns sozusagen die Nestlemilch, er ist für uns die „Kuh in der Tüte", er gibt uns aus allen bürgerlichen Zeitungen das Material über die Weltwirtschaftslage; wir haben nicht alle Zeit, uns damit selbständig zu befassen. Nur ist, wie alle gelehrten Menschen, der Genosse Varga nicht besonders geneigt zu raufen, er ist ein sehr friedlicher Mensch. In seiner Broschüre schreibt er folgendes:

„Die akute soziale Krise des Kapitalismus, die instinktive, unorganisierte Rebellion der Arbeiterklasse bei Kriegsschluß gegen die kapitalistische Gesellschaft erscheint im großen und ganzen als überwunden. Hingegen erscheinen die ‚normalen' Gegensätze der kapitalistischen Gesellschaft sehr verschärft durch die weitgehende Konzentration und Zentralisation einerseits, durch das Entstehen bewußtrevolutionärer Massenparteien andererseits." Es ist eine vollkommen richtige Auffassung. Es ist die Auffassung des 3. und 4. Kongresses, und es ist die Auffassung, die besagt, die zweite Welle der Revolution, das Bewußtsein der Massen und ihr Wille, jetzt um die Macht zu kämpfen, ist einstweilen abgeebbt; jetzt arbeiten die Kräfte der Revolution auf eine ganze Anzahl neuer Krisen hin, die uns die dritte Welle bringen wird. In seinem Referat und in seinen Thesen hat Varga den ersten Teil des zitierten Satzes viel schwächer ausgedrückt. Bei Shakespeare piepst der Löwe wie eine Taube, und hier brüllte unsere milde, liebenswürdige Taube, der Genosse Varga, wie ein Löwe. Gibt es jetzt irgendwelche Meinungsunterschiede zwischen uns in der Beurteilung der Weltlage? Sinowjew hat in der Rede, die er in Petrograd hielt, behauptet, daß ich in meinen zwei Artikeln „Was ist die Periode der sozialen Revolution?" unklar und verschwommen, aber so ungefähr gesagt hätte, die Revolution hat haltgemacht, in 50 Jahren etwa werden wir sehen, was weiter ist.

Genossen, der Genosse Sinowjew hat als Leiter von Petrograd, der russischen Partei und der Internationale nicht viel Zeit, Artikel zu lesen. Ich nehme ohne weiteres an, daß er den Artikel sehr oberflächlich gelesen hat. Nur so kann ich mir seine Behauptung erklären. (Zuruf Bär: Die faulen Witze ziehen bei uns nicht!) In meinem Artikel schrieb ich: Lenin und wir alle waren uns von Anfang an bewußt, daß die Periode der sozialen Revolution im Maßstabe der gesamten kapitalistischen Welt Jahrzehnte in Anspruch nehmen wird. Sie wird Siege und Niederlagen, Vormärsche und Rückzüge sehen, hoch

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aufspritzende revolutionäre Wellen und ihr Zurückebben. Es handelt sich darum, zwischen zwei Wellen der Revolution für die nächste zu arbeiten, nicht aber, sich einzureden, sie sei da, wenn sie nicht da ist, oder Trübsal zu blasen.

Ich sehe Gegensätze der Auffassung der weltpolitischen Situation, aber diese bestehen nicht zwischen dem, was Genosse Sinowjew gesagt hat und was ich geschrieben habe, sondern zwischen dem, *was in den Thesen der deutschen Partei steht.* So haben wir den Vorentwurf zum deutschen Parteitag, der die Auffassung einiger maßgebender deutscher Führer über die Lage ausspricht. Es wird darin gesagt:

„Insbesondere wird die KPD *bei allen Tageskämpfen* auf den *unmittelbaren Machtkampf* visieren müssen und lernen müssen, an *jedem Tag, gleichgültig, ob dieser schon morgen da ist oder erst in längerer Zeit, bereit zu sein zur Machtübernahme.* Die KPD ist die einzige Partei des Proletariats. Die *KPD ist in jedem Augenblick bereit, das Proletariat in den Kampf um die volle Macht zu führen.*" Dunkel ist dieser Rede Sinn. Die objektiven Verhältnisse sind nicht jeden Tag so, daß die Partei bereit sein könnte, die Arbeiter zum Kampf zu führen. Was will man damit sagen? Was bedeutet bereit sein? *Mögen* oder *können?* (Brandler: Und dabei kriegen sie Prügel in Halle und Fürstenwalde, wie sie noch nie gekriegt haben! Ruth Fischer: Antifaschistentag!)

Und in der Instruktion, die die deutsche Delegation für den Kongreß erhalten hat und mit der sich der Genosse Sinowjew in den Hauptpunkten solidarisierte, wird folgendes gesagt:

„Die KI wird erneut vor *unmittelbare große Aktionsaufgaben* gestellt. Diese Aufgaben sind im wesentlichen diese: *Schaffung einer revolutionären Bewegung* (wie macht man das?) und einer kommunistischen Massenpartei in England; Verhinderung der Durchführung des Sachverständigenplanes und *internationale revolutionäre Aktion* gegen den Versailler Vertrag; Verhinderung eines neuen Krieges gegen Sowjetrußland und Massenmobilisierung gegen die Einkreisung Rußlands. *Organisierung der Revolution im europäischen Maßstabe.*"

Die Organisierung der Revolution im europäischen Maßstabe ist also die unmittelbare Aufgabe! Gleichzeitig bringt die *„Internationale"*, das Organ der KPD, einen Artikel, in dem es wörtlich heißt (Nr. 10/11 des 7. Jahrg., S. 348), daß die Losung der europäischen Revolution „einen versteckt liquidatorischen Sinn hat", aber gleichzeitig heißt es: *„Die Wendung des 5. Kongresses ist die Wendung zur Entscheidungsschlacht."*

Was bedeutet das alles, Genossen? Was bedeutet: die Organisierung der Revolution? Die Organisierung der Revolution kann zweierlei bedeuten: Entweder daß die richtige kommunistische Taktik von dem Moment an, wo es sich auch nur um eine Gruppe der Kommunisten handelt, gerichtet ist auf die Heranziehung der Arbeiter für die Revolution, ihre Organisierung zum Kampfe, die Vorbereitung ihrer Kämpfe, bis sie so stark sein werden, daß die Partei die Revolution leiten kann. Die Aufgabe der Organisierung der Revolution, so verstanden, steht vor der Partei in jeder Situation. Das Wort Organisierung der Revolution hat aber noch eine zweite Bedeutung, die besagt, die *Situation ist jetzt so, daß wir damit rechnen, daß wir in absehbarer, d. h. nächster Zeit, in den nächsten Monaten oder nächsten Wochen in die entscheidenden Kämpfe kommen.* Und dann erfordert diese Einsicht eine ganz besondere Taktik. Sie erfordert erstens eine außer-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ordentliche Forcierung der Massenkämpfe, um die Maschine in Schwung zu bringen, damit man nicht vom Platze ohne Anlauf springen muß, sie erfordert in großem Maßstabe die Konzentrierung der Kräfte auf die militärische Vorbereitung. Denn wer sagt, die Waffen holen wir uns „dann", der unterschätzt die Bedeutung der technischen Vorbereitung.

Die dritte, letzte Frage in einer solchen Situation ist die der Terminbestimmung. Steht die Frage jetzt so? Beurteilt ihr die Weltlage so?

Genossen, wer ins Blaue hinein sagt, ohne es zu beweisen, daß die Situation so ist, daß die unmittelbare Aufgabe der Komintern die Organisierung der Revolution in absehbarer Zeit ist, und wir dann bereit sind, jeden Tag die Massen in den Kampf zu führen, der drischt Phrasen! Denn warum führen Sie die Massen nicht jeden Tag in den Machtkampf? Warum warten Sie, Genossin Fischer, wenn Sie jeden Tag die Arbeitermassen in den Kampf führen können? (Zurufe.) Jetzt habe ich die Sache heraus. Der Interpret der Genossin Fischer, der Genosse Freimuth, sagt: So ernst ist das nicht gemeint. (Freimuth: Verdreh doch die Tatsachen nicht.) Formuliere deine Auffassung in einem Wort, ich kann wie in einem englischen Parlament zuhören und warten. (Freimuth: Jeden Tag führen wir die Massen in den Kampf, und jeweils in den Kampf, der gerade auf der Tagesordnung steht.)

Genosse Freimuth sagt, wir führen jeden Tag den Kampf um die Macht. Das ist richtig. Aber hier wird gesagt, die KPD ist jeden Augenblick bereit, das Proletariat in den Kampf um *die volle* Macht zu führen. (Ruth Fischer: Richtig!) Ich sage, wenn ihr jeden Tag dazu bereit seid und es nicht tut, seid ihr Verbrecher am deutschen Proletariat. Genossen, hinter diesem Streit steht eine ernstere Sache, denn es handelt sich nicht nur um die revolutionären Phrasen der Genossin Fischer. Genosse Sinowjew hat in seinem Referat gesagt, daß wir in Frankreich und in Deutschland in den entscheidenden Zentren an die Eroberung der Mehrheit des Proletariats herangekommen sind. Das ist der Kern der Frage. (Bär: Eine Million Parteimitglieder!) Es wäre sehr nützlich, eine Million Parteimitglieder zu haben, ich wünsche es euch von ganzem Herzen, es würde euch sehr erleichtern, die starke deutsche Bourgeoisie zu besiegen. Wenn Genosse Sinowjew das behauptet, so irrt er. Und dieser Irrtum, verbunden mit der Auffassung unserer linken Genossen, die erklären, daß sie jeden Tag imstande sind, den Kampf um die volle Macht aufzunehmen, kann zu praktischen Fehlern führen. (Zuruf: Bereit!) Bereit — man ist nicht bereit, das zu tun, was man nicht kann. (Zwischenrufe.) Genossen, je mehr ihr schreit, ein desto besserer Beweis für mich, daß ich das Richtige treffe, und desto längere Zeit werde ich in Anspruch nehmen.

Genossen, worin besteht der Irrtum in der Beurteilung der Situation? Die Genossen haben gesagt und sind überzeugt und mit Recht: Wir haben eine kolossale Niederlage in Deutschland erlitten. Und nachdem sie das gesagt haben, sind sie der Überzeugung: Es war eine außerordentliche Niederlage, wir sind sehr zurückgeworfen, das Vertrauen des Proletariats zu seiner Kraft ist gesunken. — Aber nichts hat sich geändert, morgen sind wir bereit. Das ist die größte Illusion, die man haben kann.

Ich werde beginnen mit der Situation in *Frankreich.* Genosse Sinowjew sagt, die französische Partei hat große Fortschritte gemacht. Das ist wahr. Die französische Partei hat in Paris 30 Prozent der Proletarier für sich gewonnen. Paris ist bei der Zentralisation Frank-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

reichs einer der wichtigsten Punkte. Aber in Frankreich gibt es 8, 9 oder 10 Millionen industrielle Arbeiter- und Handwerksproletarier, nur 700 000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, gespalten in zwei Verbände, 900 000 kommunistische Wähler. Und das alles konzentriert in erster Linie in Paris. Im Pas de Calais und im Departement du Nord, den wichtigsten industriellen Bezirken, haben die Sozialdemokraten, obwohl sie dort unabhängig von dem Block der Linken kandidierten, 60 000 Stimmen bekommen, wir aber 64 000. Und das Wichtigste: unsere Massenorganisation, die CGTU, ist die zweite Auflage unserer Partei, nicht aber ein Massengürtel um sie. Wir sind in Frankreich die Partei der 10 Prozent des Proletariats. Zu behaupten, wir stehen dort vor der Eroberung der Mehrheit, heißt Illusionen wecken. Gleichzeitig würde das bedeuten, die schärfste Kritik an der französischen Partei zu üben. Denn das soll den französischen Genossen nicht erspart werden: Wenn sie so stark waren, wo war auch nur eine Demonstration in Paris, als Arbeiter an der Ruhr von den französischen Truppen niedergeschossen wurden? Sie waren nicht da. Genosse Treint, Sie saßen im Gefängnis, Genosse Cachin ebenfalls. Ich mache Ihnen keinen persönlichen Vorwurf, ich glaube, Sie konnten nichts tun. Genosse Treint schreibt in einem Artikel der „Kommunistischen Internationale" sehr nüchtern: Die große Mehrheit des französischen Proletariats ist noch voll von pazifistischen und demokratischen Illusionen. Und in *Deutschland?* Werte Genossen, ich glaube, daß der Kongreß die Möglichkeit haben wird, in einer Kommissionsberatung eine Tatsache nach der andern zu prüfen, nicht nur die jetzige vorübergehende Lage der deutschen Partei, sondern das, was im Werden ist ... (Zwischenrufe: Es gibt keine deutsche Kommission!) Wir werden sehen, der Kongreß ist noch nicht zu Ende. Warum fürchten Sie eine Kommission? Genossen, ich bin weit entfernt zu sagen, daß die Lage, in der sich jetzt die deutsche Bewegung befindet, einzig und allein Schuld der jetzigen Parteileitung ist. Eine große Niederlage ist da, ein Rückschlag, eine gewisse vorübergehende Wirtschaftsstabilisierung. Der Arbeiter bekommt 20 Mark, sie sind ein Dreck, aber sie schwimmen ihm nicht sofort weg, er kann etwas dafür kaufen. Man kann an der Statistik der Arbeitslosigkeit folgendes sehen: Dort, wo die Arbeitslosigkeit abnimmt, haben unsere Stimmen auch abgenommen, das kann man doch mit der Hand feststellen. Also, ich sage, es ist nicht nur Schuld der Parteileitung allein, aber wenn wir uns fragen wollen, wohin der Kurs geht, so müssen wir uns fragen, *in welcher Richtung arbeitet die deutsche Parteileitung?* Ich werde Punkt für Punkt ein paar Tatsachen aufzählen. Man hat gesagt, die Fragestellung: Kommunistische Agitationspartei oder Kampfpartei ist unrichtig. Ich gebe das zu. Ich habe die Frage so gestellt, das war ein Fehler. Wir müssen eine kommunistische Agitationspartei sein in erster Linie. Ich frage: Wendet sich jetzt die Agitation der Kommunistischen Partei an größere Massen und ergreift sie größere Massen als bisher und ist sie besser? Ich behaupte, während der Wahlen war ein erschreckender Mangel an den einfachsten Agitationsmitteln und der einfachsten Agitation vorhanden. Ich behaupte weiter, wir sind auf dem Gebiete der Agitation über das Proletariat oder unsere Peripherie im Proletariat gar nicht hinausgegangen, keine Aufrufe an die Bauern bei der deutschen Agrarkrise, keiner an den Mittelstand, trotzdem Sie die Bedeutung der Frage des Mittelstandes anerkennen. Ich frage: Ist es jetzt besser? Eine Fraktion von 62 Mann vertritt vier Millionen Proletarier, die erst durch alle Qualen der Illegalität durchgegangen sind,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

kommt zum erstenmal in den Reichstag, und was sehen wir? Wir hören ein paar parlamentarische Reden, auf die ich hier näher nicht eingehen will. Eins will ich nur sagen. Wenn vor dem deutschen Reichstag der Bericht der Experten steht, der das deutsche Proletariat versklaven soll, dann hat die Kommunistische Partei die Pflicht, in ihrem agitatorischen Auftreten im Parlament nicht mit allgemeinen, wenn auch richtigen Schlagworten aufzutreten, sondern sie hat eine Antwort zu geben, die in Millionen Herzen des deutschen Proletariats einschlägt. In den 21 Bedingungen für die Aufnahme in die Komintern schreibt Lenin: „Man darf die Diktatur des Proletariats nicht einfach wiederholen als eine auswendig gelernte Formel, sondern sie so propagieren, daß sich ihre Notwendigkeit für jeden einfachen Arbeiter, jede Arbeiterin, jeden Soldaten und Bauern ergibt aus den Lebenstatsachen, die jeden Tag von unserer Presse systematisch beleuchtet werden." Und das habt ihr nicht getan.

Ich gehe zu einer weiteren Frage über, zu unserer Arbeit in den *Gewerkschaften*. Hier ist das Zentrum aller Fragen: Werden wir die Gewerkschaften erobern, werden wir die Massen in ihnen zusammenfassen oder nicht; das entscheidet darüber, ob wir eine radikale protestierende Partei im Parlament sind oder ob wir eine Massenpartei der Vorbereitung der Revolution sind. Ich bitte sehr, daß Genosse Losowski, der die Dinge vielleicht besser kennt und offiziell genötigt ist, die deutschen Gewerkschaften zu kennen, hier auftritt und sagt, was er denkt über die Richtung der Entwicklung unserer Arbeit in den Gewerkschaften. Oder vielleicht macht das der deutsche Vertreter der Profintern, den ich hier sehe.

(*Brandler:* Ein Wort genügt. In Berlin sind nur 15 Prozent der Parteimitglieder in der Gewerkschaft organisiert. [Zuruf aus der deutschen Delegation: Das ist eine Fabel!] Das hat Redetzki berichtet. [Großer Lärm bei der deutschen Delegation.])

Es ist Pflicht des Vertreters der Profintern, nicht einzelnen Genossen in die Weste zu weinen und über die Gewerkschaftsarbeit der KPD zu jammern, sondern hier dem Kongreß zu berichten. (Tumult bei der deutschen Delegation, andauerndes Klingeln des Vorsitzenden Treint.) Genossen, ihr werdet sagen, die Kapitalisten schmeißen unsere Genossen aus der Arbeit, sie werden arbeitslos, können ihre Mitgliedsbeiträge nicht zahlen, sie treten aus den Gewerkschaften aus. Sie werden sagen, die Amsterdamer schmeißen uns hinaus. Das ist wahr, es ist nur die Frage, ob wir alles vermeiden, was ihnen das erleichtern würde. (Allgemeines Aha! bei der deutschen Delegation.) Und es ist die Frage, ob wir alles tun, um es ihnen unmöglich zu machen. (Lärm bei der deutschen Delegation.) Der Beschluß der deutschen Zentrale, daß wir auf dem Metallarbeiterkongreß nicht versuchen durften, zusammen mit dem linken Teil des Metallarbeiterkongresses die Leitung zu nehmen, war ein verhängnisvoller Fehler. (Großes Gelächter und Geschrei bei der deutschen Delegation.) Jawohl, jawohl! Hättet ihr im Metallarbeiterverband die Koalition geschlossen, wie es die Vertreter der RGI gefordert haben, dann würde der stärkste Verband der deutschen Gewerkschaften nicht imstande sein — mag Dißmann ein Schuft sein oder nicht —, diese Praxis der brutalen Rausschmeißerei der Kommunisten so zynisch zu betreiben, wie er es tut, ihr hättet die Möglichkeit, euch zu wehren.

Dann, Genossen, die Resolution eures Parteitages in der Gewerkschaftsfrage. Diese Resolution öffnet den Weg für das Verlassen der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Gewerkschaften. Bedenken Sie, Genossen, unsere Arbeiter sind voller Haß gegen die Gewerkschaftsbureaukratie, voll berechtigten Hasses. Sie sind arbeitslos, sie werden hinausgeschmissen, es ist natürlich, daß neun Zehntel unserer Leute lieber heute als morgen aus den Gewerkschaften gehen würden. Wenn die Partei annimmt, daß es möglich ist, sie zu einer Macht außerhalb der Gewerkschaften zu organisieren, dann müßte sie klipp und klar sagen: Unter allen Umständen heraus. Ist die Partei überzeugt — wie sie es ist —, daß, wenn die Arbeiter hinausgehen, sie dann zerstäuben wie Sand, daß sie nicht als organisierte Kraft zusammenzufassen sind, dann hat die Partei die Pflicht, dieser Strömung sich mit ganzer Macht entgegenzuwerfen. (Zurufe aus der deutschen Delegation: Das tut sie auch! Tumult, Klingeln des Vorsitzenden.) Ja, wenn die Partei sagt, es ist nicht erlaubt, ohne ihre Erlaubnis hinauszugehen, d. h. daß sie es eventuell erlauben wird; wenn aber die Partei sagt: Geht ihr hinaus, so werde ich euch draußen organisieren, wenn sie die Frage der Organisierung der Ausgetretenen stellt, so ist sie unfähig, mit voller Wucht gegen die Tendenz zum Austritt aus den Gewerkschaften anzugehen.

Also ich sage: Die Resolution ist ein Halbes, und wir müssen in den Gewerkschaften stärker und nicht schwächer werden.

Und jetzt, Genossen, die Betriebsräte. Genosse Sinowjew hatte sich berufen auf einen Bericht des Genossen Varga. Ich weiß nicht, von welcher Zeit der Bericht ist und ob er die letzte Zeit berücksichtigt. Ich habe einen Bericht vom 10. Juni, einen Bericht, dessen Feststellungen auf allen Nachrichten basieren, die die Betriebsrätezentrale bekommt, einen Bericht über den Ausgang der Wahlen in den letzten Wochen. (Zuruf aus der deutschen Delegation: In den letzten Wochen waren keine Wahlen, nur die Eisenbahner hatten eine Wahl vor einem Monat!) Der Ausgang der Wahlen in den letzten Wochen (Zuruf: In den letzten Wochen waren keine Wahlen!) war: Wir haben in einer Anzahl von Städten große Rückgänge gemacht. (Zurufe: Infolge des Oktober!) Die Oktoberniederlage ist auch an der Sache schuld, natürlich. Wenn die Situation so ist, darf man sich nicht damit begnügen, daß Sinowjew auftritt und von der Salome Fischer den Kopf des Johannes Korsch fordert und ihr dafür nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch die Tschechoslowakei und Polen verspricht. Ich unterschätze die theoretischen Verirrungen Korschs nicht. Ich würde nur vorziehen, daß ihm seine Fehler bewiesen werden, bevor er abgeschlachtet wird! Es handelt sich nicht um die Abschlachtung eines Professors, sondern um den Kampf gegen Auffassungen. Aber ich sage: Boris, Korsch können sehr viel Unheil in den Köpfen der kleinen Gruppen von Lesern der „Internationale" anrichten, aber am meisten Unheil stiftet es, wenn wir unserer Partei, die voll von Kampfeslust ist, wie hier behauptet wird — ich werde sofort ein anderes Dokument zitieren, das das Gegenteil beweist —, wenn wir nicht sagen: *Es gibt eine deutsche Frage.* Und diese Frage besteht darin, *inwieweit die jetzige Parteileitung, die die Vertreterin der ganzen Partei ist, die die Unterstützung der Exekutive* mit Ausnahme einzelner Genossen, praktisch also die vollkommene Unterstützung der Exekutive hat, inwieweit diese Parteizentrale sieht, in welcher Richtung sie arbeitet, welchen Gefahren sie entgegengeht. Was bedeutet der Umschwung in der deutschen Partei? Es wäre ein Narr, ein verrückter Mensch, wer Sinowjew nachlaufen und ihm sagen würde: Varus, gib mir meine Legionen zurück. Brandler und zum Teil auch ich haben sie verloren. Es hat gar keinen Sinn,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

darüber zu hadern. Man muß die linke Parteileitung als Tatsache nehmen, ihr helfen, die Partei weiterzuführen. Aber dazu gehört auch die Pflicht, bei den ersten großen Fehlern, die die Partei macht (Zuruf: Das ist eure einzige Hoffnung!), sie auf die Gefahren aufmerksam zu machen. Wenn diese Zentrale sich das Genick bräche, dann würde die deutsche Partei jahrelang einer vollkommenen Zerbröckelung entgegengehen. Es ist der letzte Einsatz, den wir einstweilen haben. Ich glaube nicht, daß sie die endgültige Zentrale ist, es werden jetzt abgesetzte Genossen in sie hineinkommen, andere werden verschwinden, aber sie ist der Kern. Darum ist es die Pflicht der Exekutive, der Arbeit dieser Zentrale sehr kritisch entgegenzustehen, besonders wenn über den Zustand dieser Arbeit ein Genosse alarmiert, von dem man annehmen kann, daß er das nicht aus Fraktionsgründen tut, wenn der „Funke", das Fraktionsorgan der Linken, zwei alarmierende Artikel bringt, gezeichnet mit Th. K., Neukölln, die von einem jungen talentierten Arbeiter geschrieben sind. Diese Artikel sind die wichtigsten politischen Dokumente über den Zustand der deutschen Partei, sie sind politisch das Wichtigste, was die deutsche Partei über sich selbst in den letzten Monaten gesagt hat.

Erlauben Sie mir, aus diesen Artikeln des Genossen Th. K. einiges vorzulesen. Er sagt, es herrscht eine große Passivität in der Partei. Fünfzig Prozent der Mitglieder wissen nicht, was die Partei sein soll.

„Warum die Passivität in der Partei? Nicht nur, weil die Genossen in den Laubenkolonien Kaninchen züchten, nicht nur, weil die Genossen mit ihren neuen Schuhen spazierenlaufen wollen, nicht nur, weil sich Frühlingsgefühle regen, nicht nur, weil die Genossen so lange arbeitslos sind, nicht nur, weil die Situation mies ist, sondern *auch, weil ein ganzer Teil unserer Genossen nicht mehr ganz unsere Taktik versteht, mit der wir den Kampf gegen das Kapital führen.* Also nicht nur Spießbürgergeschichten, sondern *politische Differenzen. Diese Differenzen äußern sich nicht in heftigen Diskussionen im Abteilungsabend oder in der Funktionärversammlung. Man bekommt sie nur sehr schwer zu fassen, weil die Genossen nicht offen bekennen, was sie denken, sondern höchst einfach und gemütlich den passiven Widerstand erklären, einfach zu Hause bleiben oder Laubenkolonien bauen oder ohne die geringsten Gewissensbisse dieses oder jenes Rundschreiben in den Ofen stecken,* weil — ja weil „doch alles Quatsch ist", „wir ja doch nischt machen können", „det ja doch alles keen'n Zweck hat!" Wie stehen unsere Genossen dazu, wenn wegen dieser oder jener Geschichte *Versammlungen* einberufen werden sollen? Ein ganzer Teil der Parteigenossen antwortet prompt und mit ehrlicher Überzeugung: *„Ach, Quatsch, diese ewige Versammlungsmacherei* hat doch eigentlich gar keinen Zweck, da laufen wir hin und hören uns dies und jenes Referat an, was wir schon *hunderttausendmal gehört haben,* und dann laufen wir wieder nach Hause. So können wir nie etwas erreichen!"

Ein weiteres Beispiel: Wie stehen unsere Genossen dazu, wenn wir in allen Arbeiterversammlungen, namentlich in den Betrieben, die Einreichung von *Resolutionen* zu dieser und jener Sache verlangen? Ein ganzer Teil der Parteigenossen antwortet prompt und mit Selbstbewußtsein: „Ich möchte nur wissen, *was ihr da oben immer mit euren Resolutionen* haben wollt! Mit Resolutionen wird doch nichts erreicht, det hat doch allet keen'n Zweck!"

Aber noch bessere Beispiele: Wie stehen unsere Genossen zu den

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Demonstrationen und Gegendemonstrationen? Hier gibt es bereits verschiedene Nuancen:

Ein Teil der Parteigenossen sagt: „Diese Demonstrationen haben so lange ‚keen'n Zweck', bis nicht ‚etwas Richtiges' gemacht wird!" (Auf die Gefahr hin, mir mehrere Ausschlußanträge zuzuziehen, möchte ich mir dabei folgendes zu bemerken erlauben: Ich werde den Verdacht nicht los, *daß viele dieser Genossen immer nur an die anderen denken, die ‚etwas Richtiges' machen sollen*, z. B. kam aus einer Abteilung einmal eine Resolution, die verlangt, daß sich ‚die Führer' an die Spitze der Demonstrationen stellen sollen! Die Parteigenossen mit ihrer Sehnsucht nach ‚etwas Richtigem' verlangen, daß *der OD die Sache organisiert. Der OD tobt wiederum, daß er ‚keine Anweisungen' gehabt hätte; Parteigenossen und OD-Genossen toben zusammen: ‚Solchen Quatsch mach ich nicht mehr mit, wenn ich nicht etwas in die Hand bekomme!*" Ei siehe da, man findet in den Köpfen unserer Genossen die komische Vorstellung, *daß ‚die Partei' ihnen etwas in die Hand drücken soll.* An die Selbstverständlichkeit, daß bei Revolutionen immer der Gegner die Waffen hat und daß der revolutionäre Teil diese Waffen erst vom Gegner holen muß, wenn er ‚etwas Richtiges' machen will, an diese Selbstverständlichkeit denken unsere Genossen viel weniger. Warum? *Weil ihnen der Staatsapparat der Bourgeoisie heute bereits so stark und unerschütterlich erscheint, daß der Gedanke an eine gewaltsame Erschütterung dieses Staatsapparates selbst in den Köpfen der Mitglieder der KPD ganz still und unbemerkt in den Hintergrund rückt.* Es ist jedoch viel einfacher, auf *‚die Partei' zu schimpfen, die ihnen keine Waffen verschafft.)*

Ein anderer Teil der Genossen geht noch weiter.

„Diese Demonstrationen — und wenn dreist etwas gemacht wird — haben doch keen'n Zweck, wenn wir nicht am nächsten Tag den Generalstreik haben!" Also diese Genossen lehnen nicht nur die Demonstrationen, sondern auch einen eventuellen bewaffneten Widerstand ab, mit der Begründung, es habe ja doch keinen Zweck, koste bloß Opfer und „erreicht werde ja doch nichts", da an die Revolution noch nicht zu denken ist.

Andere Genossen wiederum lehnen die Demonstration ab mit der berühmten Redensart: „Das müßte alles ganz anders organisiert sein. Kein Mensch sollte etwas wissen, erst dann können wir etwas Richtiges machen." usw. usw.

Genossen! Dieser Artikel des linken deutschen Genossen ist eine Tat. Er beweist, daß ein Teil der linken Genossen die Gefahr sieht. Aber dann, werte Genossen, haben wir die Pflicht, hier nicht zu sagen, es gibt keine deutsche Frage, sondern zusammen mit euch (Gelächter) die Arbeit der Partei Punkt für Punkt durchzugehen und praktisch zu sehen, wie die Lage ist. Der Genosse Brandler kam auch sehr oft zu uns und sagte, diese und jene Fehler sind gemacht worden. Und wir haben geglaubt, ja, man kann ihm vertrauen, er sieht die Fehler. Als ich in Deutschland in der Sitzung der Berliner Bezirksleitung und auf dem Leipziger Parteitag war, habe ich zum ersten Male eine Sache erblickt, die weder Genosse Brandler noch irgendein anderer Genosse der Zentrale uns gesagt hat: daß ein Teil der Partei beinahe im Klassengegensatz zur Parteileitung stand. Es war eine Erschütterung für mich, als ich es sah. Sie können es in dem Bericht lesen, den ich erstattet habe. Nach diesen Erfahrungen glaube ich, hat auch die Exekutive die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Pflicht, nach einem solchen Artikel des Genossen K. Th., hier die Sonde anzulegen an alle schwachen Stellen der Partei, zu prüfen.

(Zuruf *Bär:* Das haben wir jeden Tag tausendmal unseren Mitgliedern gesagt.)

Es kann sich zeigen, daß eure Selbstanzeige nicht alles sagt.

Nun zum Schluß: Die Genossin Fischer fragte mich: Was werden Sie praktisch vorschlagen? Sie scheint anzunehmen, daß die Aufgabe des Kongresses hier ist, wie ein Jongleur im Zirkus sich Eier und Messer aus der Nase zieht, Vorschläge zur Kampagne zu machen.

(Zuruf *Fischer:* Banalitäten organisatorischer Art braucht man nicht!)

Der Kongreß hat zu prüfen die Richtung der Entwicklung der Partei. Die Richtung der Entwicklung der Partei, die ihr annehmt, auf Grund eurer theoretischen Stellungnahme, auf Grund eures Urteils der Reife der Situation, des sozialen Kräfteverhältnisses, ist eine solche, *daß ihr die Partei von ihrer Basis abschneiden könnt. Es droht die Gefahr der Minderung des Einflußradius der Partei in der nächsten Zeit.* Und das ist die größte Gefahr, die uns drohen kann.

Die Lage in der KI

Die KI hat fast auf allen Kongressen große Kämpfe ausgetragen. Das Novum jetzt ist leider, daß hier die Differenzen bis in die Reihen der Genossen, die bisher gemeinsame Vertreter der russischen Partei waren, gedrungen sind. Genosse Sinowjew hat am Schluß seiner Rede, nachdem er uns hier zu Reformisten gemacht hat, die Frage der offiziellen oder richtigen kommunistischen Disziplin gestellt. Ich kann für keine Organisation sprechen, will nur sagen, was ich darüber denke und was ich den Genossen sagen werde, die einer Meinung mit mir sind. Wenn wir in der KI uns nur auf offizielle Disziplin verlassen werden, so werden wir ein offizielles Gerippe sein, aber keine lebendige Internationale. Die Minderheit, wie sie ist, welcher Richtung sie angehört, muß sich nicht nur den Beschlüssen der KI unterwerfen, sondern hat auch die Pflicht, zwischen dem einen und dem andern Kongreß die Beschlüsse der Internationale in Agitation und Organisation in allen Fragen durchzuführen. Die Differenzen, die da sind, sind nicht Differenzen, die weder prinzipiellen noch so tiefen taktischen Charakters sind, daß wir uns sagen würden, wir werden auseinandergehen, man muß sich darauf vorbereiten. So sind die Differenzen nicht. Ein Teil der Leitung der KI sieht die Situation zu rosig, versteht nicht, wie die bolschewistische Taktik an die konkreten Verhältnisse eines jeden Landes anzupassen ist. Aber die russischen Genossen sind Praktiker der Arbeiterbewegung und lernen aus den Fehlern. Ihr linken Genossen werdet es auch tun. Und Genosse Sinowjew, wenn er tausendmal unterzeichnet, daß er niemals mehr einen Block mit den Sozialdemokraten schließen will, so wird er ihn an dem Tage schließen, an dem er notwendig sein wird; er wird nur erklären, daß die Situation sich geändert hat und daß es ein Manöver ist, während der andere, der Böse, dabei noch opportunistische Gedanken hatte. Die praktische Möglichkeit der Arbeit und der Austragung der Differenzen, wie wir sie auf unseren Kongressen haben, sie erlaubt es und gebietet es jedem, der diesen oder jenen Beschluß für unrichtig hält, diesen oder jenen Beschluß für schädlich hält, sich nach dem Kampf auf dem Kongreß zu unterwerfen. Wir dürfen nicht auf Kritik verzichten, wir wären dann eine Cliquenorganisation, die hinter den Kulissen ihre Dinge

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

abtut und die Massen nicht aufklärt. Aber nachdem wir hier gekämpft haben, haben wir die Pflicht und Möglichkeit, positiv zu arbeiten, dort, wo die Exekutive oder einzelne Parteien uns hinstellen werden. Wir können es der Zeit und der Erfahrung überlassen, zu zeigen, ob wir in diesem und Sie im andern Teile sich geirrt haben. Jeder von uns wird seine Pflicht auf dem Posten tun, auf den er gestellt wird.

Aber indem wir erklären, daß wir als disziplinierte Genossen arbeiten wollen, fordern wir, daß die Politik der Disqualifizierung, der Hetze gegen uns aufhört. Denn entweder gehört die sogenannte Rechte der Komintern nicht hierher, oder sie gehört hierher, dann darf man nicht den Kampf um Meinungsverschiedenheiten so führen, daß man sie als einen Teil der II. Internationale vor den Arbeitern behandelt. Wenn man das tut, untergräbt man die Kommunistische Internationale. Denn die Arbeiter werden euch fragen: Was beginnt in der Kommunistischen Internationale? Es beginnt dasselbe, was in der II. Internationale war, man duldet Verräter und Opportunisten, und wer weiß, wann diese Opportunisten wieder am Ruder stehen und wieder die Revolution sabotieren.

Also, Genossen, laßt diese Späße, denn diese Späße werden nicht wir bezahlen, sondern die Kommunistische Internationale wird sie bezahlen.

SUZANNE GIRAUD: Die französische Delegation ersucht den Kongreß, der Genossin Ruth Fischer die Redezeit, die sie benötigt, um dem Genossen Radek zu antworten, d. h. eine Stunde, und wenn notwendig auch eine zweite Stunde, zu bewilligen. (Beifall.)

TREINT: Ich stelle den Antrag der französischen Delegation zur Abstimmung.

Der Antrag ist angenommen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

SIEBENTE SITZUNG

(Sonnabend, den 21. Juni 1924)

Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage

Redner: Ruth Fischer (Deutschland), Boschkowitz (Jugoslawien), Hrsel (Tschechoslowakei)

Eröffnung: 5 Uhr 30 nachmittags

Vorsitz: Treint

RUTH FISCHER: Genossinnen und Genossen! Die deutsche Partei erwartet von diesem 5. Weltkongreß die *internationale Auswertung der deutschen Erfahrungen.* Die deutsche Partei gilt in der Kommunistischen Internationale nebst der russischen Partei als eine der gereiftesten, der ernstesten, kampferprobtesten Parteien. Und in der Tat, das, was das deutsche Proletariat in den letzten fünf, sechs Jahren durchgemacht hat, was es an Kämpfen durchgefochten hat, das steht sicherlich — neben den Kämpfen der russischen Partei — einzig da in der III. Internationale. Wenn diese Partei, die über einen verhältnismäßig großen Stab geschulter Funktionäre, über ein verhältnismäßig großes Fundament von Erfahrungen verfügt, so *katastrophale Fehler* begehen konnte, wie das im *Oktober* der Fall war, wenn sie eine historische Situation derart verpassen konnte wie im Oktober, dann muß die Internationale ernsthaft prüfen: Welche Ursachen hat das Versagen der deutschen Partei?

Das Versagen der deutschen Partei kann nicht liegen an einzelnen Personen, an zufälligen geographischen Umständen Deutschlands, sondern es muß zurückgehen auf tiefere Ursachen. Es ist die Auffassung der Gesamtpartei, daß die Ursachen unseres Versagens in einer rechten Abweichung unserer Führerschaft liegen, daß die Abweichungen in der deutschen Partei vorhanden sind und sich auch in anderen Parteien zeigen, und daß diese Abweichungen zu bekämpfen die Hauptaufgabe des 5. Weltkongresses ist. Wenn Genosse Radek in seiner Darstellung der Geschichte der internationalen Kongresse nachzuweisen versucht, daß Genosse Sinowjew eine falsche Darstellung gegeben hat, so hat er die *Geschichte des 4. Weltkongresses glatt auf den Kopf gestellt.* Der 4. Kongreß konnte noch nicht auf so große Erfahrungen zurückblicken. Aber es ist eine geschichtliche Fälschung, wenn man sagt, daß der 4. Weltkongreß nicht bereits diese Gefahren gesehen und aufzuzeigen versucht hat. Ich erinnere daran, daß Genosse Sinowjew in seinem Referat und Schlußwort die Frage der Arbeiterregierung als Übergangslosung zur proletarischen Diktatur gestellt hat. Ich erinnere daran, daß hier Widerspruch in der deutschen Delegation vorhanden war,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aber ich erinnere auch daran, daß der 4. Kongreß bei aller politischen Entscheidung eine Aussöhnung mit den Linken in der Internationale versucht hat. Ich erinnere daran, daß wir auf dem 4. Weltkongreß eine so unklare, verworrene, unmarxistische Linke hatten, wie die tschechische Linke, die z. B. die anarchistischen Auffassungen Vaitauers vertrat, daß man mit Recht sagen konnte, diese Auffassungen haben mit der Auffassung der Kommunistischen Internationale beinahe nichts gemein. Weil aber revolutionäre tschechische Arbeiter hinter ihnen standen, hat der 4. Kongreß versucht, diese Genossen für die Kommunistische Internationale zurückgewinnen, und hat den Ausschluß nicht bestätigt, den Brandler im Bunde mit den tschechischen Genossen veranlaßt hat.

Genossen, dieselbe Politik hat die Exekutive damals gemacht den Linken in Deutschland und auch der italienischen Delegation gegenüber. Wenn man diese Tatsache verschweigt, dann verfälscht man, was die allgemeine Linie des 4. Weltkongresses war, dann kann man auch nicht verstehen, weshalb der *Leipziger Parteitag ein Schlag gegen die Haltung der Komintern* war. Das haben wir Linken auch in unserer Berichterstattung in Deutschland gesagt. Die Mehrheit hat diese Tatsache verschwiegen, und der Leipziger Parteitag hat das Gegenteil von dem gemacht, was der 4. Kongreß beschlossen hat.

Der *Leipziger Parteitag* hat die deutsche Partei an den *Rand der Spaltung* getrieben. Die Genossen, die die Oktoberniederlage auf dem Gewissen haben, haben das Gegenteil der Politik des 4. Kongresses gemacht. Wenn wir die geschichtliche Darstellung des Genossen Radek prüfen in bezug auf die Linie des 4. Kongresses, so hat er nicht nur diese Tatsachen verschwiegen, sondern auch eine Episode, die charakteristisch ist für die Brandlersche Auffassung der Arbeiterregierung, vertuscht, eine Episode, die wir in der Debatte immer wieder hervorgehoben haben, und die wir noch einmal unterstreichen wollen. Während des 4. Kongresses traf die Nachricht ein, daß *Brandler* und *Böttcher* in die sozialdemokratische Arbeiterregierung in Sachsen eingetreten seien, und die damalige Mehrheit der deutschen Partei stimmte diesem Eintritt begeistert zu, sie war bereit, alle Forderungen in bezug auf Bewaffnung, Betriebsrätekongreß fallen zu lassen. Nur das Eingreifen der Exekutive verhinderte diesen Eintritt, während Radek damals schon auf dem 4. Kongreß schwankte. Das macht die sächsische Politik erklärlich. Wir haben in der deutschen Partei einen Versuch gesehen, eine bestimmte opportunistische Politik durchzusetzen, und es würde heißen, die Lage katastrophal unterschätzen, wenn wir nicht verstehen, daß ein Versuch unternommen wurde, diese Politik auf die Gefahr einer Spaltung der Partei hin gegen den Willen der Parteimitglieder durchzudrücken.

Das sind die Dinge, die sich im Leben der Partei abgespielt haben. Die Brandler-Zentrale war bereit, große Massen von Berliner, Hamburger und Ruhr-Arbeitern auszuliefern, nur um ihre Linie durchzusetzen. Es ist das Verdienst der Exekutive und des Genossen Sinowjew, daß er diese Zuspitzung in der deutschen Partei verhindert hat. Das ist eine Tatsache, die Radek ebenfalls verschweigt.

Wenn man hier spricht von der Revision der früheren Beschlüsse der Weltkongresse, so ist das auch eine vollkommene Verdrehung der Tatsachen. Es handelt sich heute hier nicht darum, darüber zu diskutieren, welche Arten von Manöver in der Kommunistischen Inter-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nationale notwendig sind. Alle Manöver sind notwendig, wenn sie unseren Zielen dienen. Der Leninismus steht auf dem Standpunkt, daß Manöver notwendig sind, um die Macht zu erobern und zu behaupten. Heute handelt es sich um etwas ganz anderes. Die rechten Abweichungen, die durch die Politik Radeks in der deutschen Partei und in der Internationale vorhanden sind, sind nicht Zufälligkeiten, nicht einzelne Fehler und Entgleisungen, sind auch nicht Abweichungen in einzelnen Fragen, sondern was Radek mit Brandler in der deutschen Partei aufgebaut hat, das war ein ganzes *System einer Abweichung vom Kommunismus*. Was man erst für einen Versuch agitatorischer Formulierungen hielt, und was auch die Exekutive viel zu lange dafür gehalten hat, das hat sich gerade durch die Praxis in Sachsen herausgestellt als ein bestimmtes System opportunistischer Abweichungen. Wenn man die Entwicklung der Einheitsfronttaktik in Deutschland prüft, wenn man die Phasen der Vorbereitung und Ausführung der Einheitsfronttaktik untersucht, dann sieht man, daß jahrelang vorbereitet worden ist eine Politik, die die kommunistischen Parteien ausliefert an die Sozialdemokratie, die die kommunistischen Parteien dahin bringt, daß sie sich nicht mehr einrichten auf die Eroberung der Macht, auf die Eroberung der proletarischen Diktatur, sondern auf die Eroberung von Zwischenetappen.

Worin besteht die *Grundlage des Radekismus?* Die Grundlage besteht darin, daß trotz aller Redensarten die Genossen, die diesen Auffassungen zustimmen, *den Glauben an eine deutsche, an eine europäische Revolution nicht mehr haben.* Dieser hoffnungslose Pessimismus, der nicht nur die Schwierigkeiten der Revolution sieht, wie das jeder Revolutionär sehen muß, sondern an der Möglichkeit ihrer Überwindung verzweifelt, ist die Grundlage, von der aus die opportunistische Politik betrieben wird. Ich erinnere z. B. daran, daß bereits im September, *vor* den Oktoberereignissen, in der „Prawda" ein Artikel von Radek erschienen ist, in dem er die Analyse gab, daß die *deutsche Revolution bereits* erledigt sei, daß der Faschismus bereits gesiegt habe. Also schon vor dem Oktober die Perspektive der absoluten Verzweiflung, des Versagens, des absoluten Liquidierens des Gedankens der europäischen Revolution. Und aus dieser Vorstellung heraus, daß wir zu keiner revolutionären Zuspitzung mehr kommen, entwickelt sich weiter die Vorstellung, daß die KPD *allein* überhaupt *keine Rolle* mehr in der Arbeiterbewegung spielen könne, daß sie nicht der ausschlaggebende Träger der Arbeiterbewegung sei, und daß sie so operieren muß, daß sie den Schwanz der Sozialdemokratie bilde.

Diese Vorstellungen von der Abschwächung der Rolle der Kommunistischen Partei, die sich versteckt hinter den Sozialdemokraten, führte zu einer Politik, die wir in der deutschen Partei Etappe für Etappe gesehen haben, die bei uns zu offenen liquidatorischen Tendenzen geführt hat, wie bei Levi und Friesland. Dieselbe Auffassung fand dann ihre Formulierung in den Thesen des Leipziger Parteitages über die *Arbeiterregierung im Rahmen der bürgerlichen Demokratie.* Wir haben hier bei diesen Formulierungen ganz klar und in langer Vorbereitungszeit gesehen, wo man hinaussteuerte. Wenn man die Geschichte der *Rathenau-Demonstration* studiert, findet *man bereits alle Keime der sächsischen Politik,* das Bündnis mit den Sozialdemokraten, das Verschleiern des kommunistischen Gesichts. Alle diese Momente sind in den Aktionen der Partei vor Sachsen bereits vorhanden. Und noch auf dem Leipziger Parteitag haben die damaligen Führer unserer

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Partei behauptet, daß die Rathenau-Aktion die beste Aktion der Partei gewesen ist.

Genossen, diese Vorstellung von dem Bündnis, das wir mit der Sozialdemokratie eingehen müssen, um die Interessen der Arbeiter im Rahmen des bürgerlichen Staates zu vertreten, von unserer Schwäche, von unserer Zurückdrängung in der Arbeiterbewegung überhaupt, diese *westeuropäische Frisierung des Kommunismus ins Sozialdemokratische* erreichte dann auch ihre praktische Auswirkung in der Art und Weise, wie man versuchte, diese Frage in der Arbeiterbewegung zu stellen. Ich zitiere hier Brandler vom April 1923, also in einer Zeit, wo der Ruhrkonflikt schon eine äußerst revolutionäre Situation in Deutschland ausgelöst hat. Das ist ein klassischer Artikel von Brandler, der seine ganze Linie schon deutlich klarstellt. Brandler sagt hier u. a. folgendes:

„Der Ausgangspunkt unserer Agitation darf nicht der sein, daß wir sagen: Arbeiterregierung ist Diktatur und: Ehe die Arbeiterregierung nicht zu diktatorischen Maßnahmen fortschreitet, kann eine Teilnahme von Kommunisten an dieser Arbeiterregierung nicht in Frage kommen. — Nicht so werden wir die Zersetzung der VSPD als Partei und die Gewinnung der Arbeitermassen für den Kommunismus erreichen, sondern dann, wenn wir an ihre demokratischen Illusionen anknüpfen, wenn wir anzuknüpfen verstehen an die Auffassung der *Arbeiter in gehobener Lebensstellung,* wenn es möglich ist, den auf parlamentarischem Wege gewonnenen Staat und seine Macht in den Dienst des proletarischen Klassenkampfes zu stellen."

Genossen, eine Formulierung in einer so klassischen Eindeutigkeit liquidiert jede revolutionäre Taktik, eine Politik, die im Bunde mit der Sozialdemokratie und noch dazu gestützt auf die Arbeiter in „gehobener Lebensstellung" versucht, Arbeiterpolitik zu treiben, das ist eine Abweichung von unserer gesamten kommunistischen Auffassung.

Und, Genossen, diese Versuche, *Übergangsforderungen* zu finden, sind sie neu in der Geschichte der Arbeiterbewegung? Sie sind absolut nicht neu. Als 1918/19 die Frage der proletarischen Diktatur die Massen in Europa ergriff, da versuchten die schlauen *österreichischen Sozialdemokraten* sie dadurch zu retten, daß sie sagten, wir sind ja gar nicht gegen die proletarische Diktatur; aber erst muß man die Demokratie bis zum äußersten ausnützen usw. Und wir sehen, Brandler sagt genau so: „Sowohl vom Standpunkt der Revolution als auch vom Standpunkt der Konterrevolution ist die demokratische Republik kein Boden, auf dem die Klassenherrschaft aufgerichtet werden kann."

Das ist die klassenlose Demokratie, die nicht mehr die Maske der bürgerlichen Gesellschaft ist, sondern die Demokratie der Sozialdemokraten, unter deren trügerischen Vorstellungen sie die Arbeiterklasse vom Kampfe abhalten. Und, Genossen, diese systematische Zurückziehung des Kommunismus auf den Boden der Sozialdemokratie, auf den Boden der Demokratie, die die Exekutive lange als Entgleisung, als stilistische Formulierung, als bloße ungeschickte Versuche, agitatorische Methoden zu finden, aufgefaßt hat, diese haben auch ihr wirtschaftliches Gegenstück. Genossen, Sinowjew sprach von der Frage der Teilforderungen und der 51 Prozent Sachwerterfassung. *Niemals war bei uns jemand gegen die Teilforderungen.* Aber, Genossen, bei der Frage der *51 Prozent Sachwerterfassung* handelt es sich *um etwas anderes.* Erstens hat diese Parole niemals in den Massen Widerhall gefunden. Aber es handelt sich noch um etwas Wichtigeres. Die Genossen Brandler und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Radek, die so große Anhänger dieser Parole waren, haben diese 51 Prozent nicht zu Aktionszwecken benutzt, sondern ein Stück des Programms der Arbeiterregierung daraus gemacht. Das war das wirtschaftliche Gegenstück zu dem politischen Programm. Wir hatten ein angebliches Programm der Übergangslosungen. Wir kamen im Bunde mit der Sozialdemokratie nach Radek und Brandler durch die 51 Prozent Sachwerterfassung schön friedlich-schiedlich in das Himmelreich des Sozialismus.

Und, Genossinnen und Genossen, die Sache ist doch international viel tiefer gegangen, als das auf dem 4. Kongreß vielleicht klar war. Ich erinnere an die Schicksalsfrage des Genossen *Smeral* auf dem 4. Kongreß. Er hat nicht politische Dinge gesagt, dazu ist er zu vorsichtig, er richtete eine Frage an den 4. Kongreß: Ist die Arbeiterregierung nur eine vorübergehende Erscheinung, oder kann sie vielleicht, wenn die revolutionäre Erhebung nicht nahe ist, zu einem *längeren Stadium im Rahmen der bürgerlichen Demokratie* werden? Ich glaube, es war damals eine gewisse Unklarheit, ob diese Schicksalsfrage beantwortet ist. Der deutsche Parteitag, der Prager Parteitag haben im Sinne von Smeral die Frage beantwortet. Und ich erinnere mich deutlich, daß in dem Programm Smeral auch diese 51 Prozent anführte.

Wir sehen also nicht eine zufällige Geschichte, sondern eine bestimmte theoretische Auffassung, die sich in der deutschen, der tschechoslowakischen und, wie ich fest überzeugt bin, auch in einer ganzen Reihe anderer Parteien durchgesetzt hat.

Genossen, wenn wir uns hier gegen Radek wenden, sagen wir: Witze sind eine ausgezeichnete Sache, wir werden den Genossen Radek vielleicht zum Redakteur eines Witzblattes machen, allerdings unter strenger politischer Kontrolle, denn auch Witze sind manchmal gefährlich. Was wir angreifen als deutsche Partei, sind nicht Einzelheiten, nicht die Frage des Manövrierens, nicht, was einmal noch vorkommen kann; es ist die Frage, daß man aus diesen Dingen eine bestimmte Theorie, ein reformistisches Prinzip gemacht hat, mit dem man unsere Partei und die Internationale verseuchen wollte.

Genossen und Genossinnen, dieser Kampf gegen den Radekismus, der in unserer Partei schwer und langsam begonnen hat, wird in der Frage der Arbeiterregierung klargestellt. Es sind verschiedene unklare Formulierungen über die Arbeiterregierung auch in den Thesen des 4. Kongresses. Nach unserer Auffassung beginnt die Schwierigkeit da, wo man programmatisch die Frage der Arbeiterregierung als *Koalition der Arbeiterparteien* aufstellt. Die Vorstellung der Arbeiterregierung als Koalition der Arbeiterparteien ist zugleich die Vorstellung von der Liquidation der Partei, wenn sie in dieser prinzipiellen Form gegeben wird. Die Koalition der Arbeiterparteien, welchen praktischen Eindruck hat sie auf unsere Massen gemacht? Wir haben gesehen, wie sich eine Arbeiterpartei liquidierte, wie die USP liquidiert wurde unter den verschiedensten Formeln, auch unter der Formel der Einheitsfronttaktik. Wichtiger noch ist die praktische Auswirkung. In dem Moment, in dem der Zersetzungsprozeß in den sozialdemokratischen Massen beginnt, erzielt man die Loslösung der Massen von den Führern nicht dadurch, daß man sich der sozialdemokratischen Ideologie nähert, dadurch stößt man sie zurück, sondern man muß ihnen möglichst klar und eindeutig das kommunistische Gesicht zeigen, den grundsätzlichen Unterschied zwischen Reformismus und Revolution aufweisen. Hätten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wir dem Zerfallsprozeß der Sozialdemokratie eine andere Politik entgegengestellt, so hätten wir mehr Massen losgelöst, als dies durch das Verstecken hinter sozialdemokratischen Formulierungen möglich war.

Die Fragen, die angeschnitten worden sind in der Diskussion über die Arbeiterregierung, sie bilden den *zentralen Punkt,* den der Kongreß klären muß.

Die Formulierung Sinowjews, die *Arbeiterregierung als Agitationslosung* — niemand von der deutschen Partei wird dagegen sein, es handelt sich darum, diesen Punkt festzuhalten und gegen Verzerrungen zu verteidigen. Wenn wir diesen Punkt, Arbeiterregierung als Agitationslosung, zum Mittelpunkt unserer Formulierungen machen, so ist die Streitfrage über die Einheitsfronttaktik geklärt. Hier ist der Punkt, von dem aus der Kampf aufgenommen werden kann. Wenn die Arbeiterregierung als Agitationslosung bestehen bleibt, keine Hintertür zur Koalitionsregierung offensteht, keine Abschwächung der Rolle der Kommunistischen Partei möglich ist, dann ist die Frage der Einheitsfronttaktik in ihrem entscheidenden Teile bereits gelöst.

Man hat sehr oft gesagt, die deutsche Linke sei gegen die Einheitsfronttaktik „an sich". Die deutsche Linke hat sich immer dagegen gewehrt. Nur haben wir uns stets erlaubt zu fragen: Was ist die Einheitsfront, was bedeutet sie, was soll sie sein? Wir haben so viele Etappen der Einheitsfront gesehen, daß man drei Hauptteile unterscheiden kann.

Im *ersten Teil,* in den Jahren 1921/22, war sie ein Versuch der *Sammlung der Massen zum Kampf um die Tagesforderungen.* Der wichtigste Teil war die Herausbildung proletarischer Organe zur Durchführung der Tagesforderungen. In dieser ersten Etappe tauchen Spitzenverhandlungen auf. Wir haben uns auch in der Vergangenheit nicht gegen Spitzenverhandlungen an sich gewehrt. Die Rechten warfen uns vor, daß wir nur hingehen, um die Verhandlungen abzubrechen. In der Tat, die Kommunisten gehen zu Spitzenverhandlungen, um die Massen von den Führern abzulösen, nicht um dauernde Bündnisse zu schließen. Das wäre ein Strick um den Hals. Dieser Vorwurf gegen die Linke ist auch ein Schlüssel zum Verständnis der weiteren Entwicklung.

Im *zweiten Teil* ist die Entwicklung durch die *Rathenauaktion* charakterisiert. Man ging *zeitweise Bündnisse* mit der Sozialdemokratie ein und verzichtete auf das klare kommunistische Auftreten, um die „Einheitsfront von oben" nicht zu stören.

Die *dritte Etappe* war *Sachsen,* das vollkommene Verschwinden der Kommunistischen Partei vor der Sozialdemokratie. Hier beginnt unseres Erachtens *das Verbrechen,* der Opportunismus, der letzte Punkt der Entwicklung, die jahrelang vorher begonnen hatte. Diese Zerstörung der kommunistischen Staatstheorie, diesen Versuch, den Kommunismus westeuropäisch zu frisieren, dieser Versuch, die Machtfrage aus dem Etappenweg zur Arbeiterregierung verschwinden zu lassen, hat seinen Höhepunkt erreicht in der Theorie — von der Radek nicht gesprochen hat, über die er sich ausschwieg, obwohl sie sein liebstes Kind war —, die berühmte These vom *„Sieg des Faschismus über die Novemberrepublik".* Diese These war das Endresultat dieser Entwicklung, mit der man auf dem Zentralausschuß nach den Oktoberereignissen die Liquidierung der Einheitsfronttaktik vom Standpunkt der Rechten aus zu beginnen versuchte. Diese These bedeutet den Versuch, zu konstruieren, als ob Faschismus und Novemberrepublik

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zwei feindliche Kräfte und nicht Erscheinungsformen derselben Kraft der kapitalistischen Diktatur seien. Was für uns ausschlaggebend war, den Abgrund zu erkennen, an den wir geraten waren, das ist die These, die uns vorschlägt, auf Differenzen im bürgerlichen Lager *unsere ganze Politik aufzubauen,* also nicht bloß die Differenzen im gegnerischen Lager auszunützen. Das bedeutet, die KP zu einem Flügel der demokratischen Bourgeoisie machen.

Hier beginnt der Punkt, wo sich die russische Partei gegen Radek wandte und Radek als Opportunisten desavouierte. Radek hat deshalb von dieser These nicht gesprochen, weil sie sich inzwischen schon deutlich in der Wirklichkeit als falsch erwiesen hatte.

Diese Erscheinungen gibt es nicht nur in der deutschen Partei. Ich will die Haltung der französischen Partei zur Labour Party und die Haltung unserer englischen Genossen zur Labour Party nicht mehr beleuchten, aber diese Erscheinungen sind in der ganzen Internationale zu sehen als ein Versuch, die Einheitsfronttaktik in diesem Sinne auszunützen und unsere Arbeit abzuschwächen. Diese Politik beginnt schon sehr früh, sie wurde nicht genügend beachtet. Wenn der holländische Genosse Wynkoop im Jahre 1922 im November folgende klassische Formulierung der Arbeiterregierung gibt, so ist das auch eine Bestätigung meiner Behauptung. Wynkoop — ich halte das für eine europäische Formulierung des Opportunismus — sagte: „Ich glaube aber nicht, daß (wer es auch behaupten würde) Herr Troelstra und die Kommunisten weiter voneinander entfernt sind als Herr Troelstra von der katholischen Kirche. Wenn dem so ist, so würde ich wohl einmal den Sozialdemokraten sagen wollen: Wenn ihr mit Parteien, die weiter von euch entfernt sind, als wir es sind, die Verantwortung für eine Regierung auf euch nehmen wollt, so untersuchen wir doch einmal, ob es nicht eine Grundlage gibt, auf der wir als sozialistische Parteien, die beide in der Arbeiterbewegung wurzeln, die beide wurzeln in der marxistischen Lehre (!) — wir werfen einander nur vor, daß wir es nicht richtig tun, darüber will ich jetzt nicht urteilen —, die Regierung übernehmen können. Es gibt keinen politischen Grund, kein einziges ernstes Motiv — es sei denn ein persönliches — letzteres kann ich solchen ehrenwürdigen Männern nicht verdenken —, daß wir nicht als Parteien, die in der heutigen Zeit die Abwehr des Elends des Kapitalismus bezwecken, eine Grundlage für die Bildung einer Regierung zu finden versuchen. Wir machen dieses Angebot, damit das Land es höre, wir machen dieses Angebot, nicht weil wir der Meinung sind, daß schon morgen eine derartige Regierung an diesem Tisch sitzen würde, sondern weil in dieser ernsten Zeit die Grundlage unter die Massen gebracht werden muß, und auch die Vorbereitung dazu unter den Massen stattfinden muß."

Wenn wir soweit gekommen sind, und das nicht nur im Jahre 1922, sondern auch 1923 und 1924, daß wir sagen, Kommunisten und Reformisten, wir sind beide marxistische Parteien, beide wurzeln in der Arbeiterbewegung, wir streiten nur über den Weg — dann ist das der *Beginn der völligen Liquidation der Kommunistischen Partei,* eine Gefahr, gegen die man mit den schärfsten Mitteln kämpfen muß. Die Polemik, die Debatte, die um die Arbeiterregierung in Deutschland geführt worden ist — unsere Arbeiter waren zum Schluß dieser Versuche, etwas zu definieren, was man nicht definieren konnte, schon müde —, hat gezeigt, daß mit der opportunistischen Abweichung auch die antibolschewistische Note bei diesen Genossen nicht fehlt. Der Genosse

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Thalheimer, der zwar kein Professor, aber ein Doktor ist, hat im Herbst 1923 in seinen Zusätzen und Erläuterungen über den Oktoberzusammenbruch folgende Zeilen in der „Internationale" geschrieben, aus denen, wer Ohren hat zu hören, den antibolschewistischen Ton heraushören wird:

„Der Fehler der Exekutive, wie er besonders in einigen Artikeln des Genossen Sinowjew hervortritt, beruht auf der einseitigen Betonung dessen, was dem Gang der proletarischen Revolution in Rußland und dem in Deutschland gemeinsam ist, und dem nicht genügenden Verständnis dessen, was die *spezifischen Unterschiede* zwischen beiden ausmacht. Lenin hat bereits vor Jahren die große Bedeutung des Verständnisses dieser Unterschiede betont. Es ist vor allem die Aufgabe der deutschen KP, die *Unterschiede herauszuarbeiten* und ihre Anerkennung in der politischen Praxis zur Geltung zu bringen."

Das ist eine Note, die wir in der deutschen Partei ebenfalls sehr oft bemerkt haben, bei den Genossen, die sich von der Kommunistischen Internationale entfernt haben. Ich will, um dieses Kapitel abzuschließen, eine kleine Anekdote erzählen, die mir unsere englischen Genossen hoffentlich nicht übelnehmen werden. Auf dem englischen Parteitag hatte ich Gelegenheit, mit dem Genossen *Newbold* zu sprechen, der plötzlich erklärte, der Genosse *Thalheimer* sei ihm *sehr sympathisch,* worauf ich ihm erwiderte, daß seine Sympathie eine persönliche Anlegenheit sei, wogegen man nichts einwenden könne. Ja, sagte er, Thalheimer sei ihm sympathisch, weil er als vernünftiger Mensch nicht mehr an die Revolution glaube, aber wir Hitzköpfe glaubten noch daran, und deswegen sei ihm die Auffassung des Genossen Thalheimer sympathisch. Ich will damit sagen, daß diese Politik ihre Auswirkung und ihre Folgen hat, und mit innerer Notwendigkeit zu einer Auslegung führt, die sehr deutlich ist.

Wenn wir also diese Frage der Arbeiterregierung und der Einheitsfronttaktik vom Standpunkt der deutschen Partei aus behandeln, so wiederhole ich: Für die deutsche Partei handelt es sich nicht darum, die Einheitsfronttaktik an sich abzulehnen. Wir lehnen nicht ab die Sammlung der Massen zum Kampf für Tagesforderungen, die Herstellung dieser Einheitsfront in den Betrieben sowie jeden Versuch und jedes Manöver, das man zu dem Zweck der Mobilisierung der Massen ausnützen kann. Was wir aber wollen, sind Beschlüsse, die eindeutig jeden Radekismus ausschließen, die Abweichung und Abirrung der Arbeiterregierung und Einheitsfront nach der Richtung der Koalition und des Bündnisses unmöglich machen.

Ich gehe jetzt zu der Frage über, wie sich die Ereignisse in Deutschland abgespielt haben, und zwar, welche Umstände zur Umstellung der Partei geführt haben. Die Internationale ist wohl im allgemeinen darüber orientiert. Wie war die Lage der deutschen Partei vor dem Oktober und dem Frankfurter Parteitag? Die Politik der alten Zentrale, die Politik, geführt von Radek, hatte ihre praktische Auswirkung natürlich auch innerhalb der Partei. Es war kein Zufall, daß man vorgab, Sachsen und Thüringen zum Ausgangspunkt der revolutionären Bewegung machen zu wollen. Die Praxis der Konzentration der Parteipolitik auf diese Bezirke hatte ihre Ursache darin, daß in diesen Bezirken der Versuch gemacht werden konnte des Bündnisses und Zusammengehens mit der Sozialdemokratie. Das Resultat dieses Versuches des Bündnisses mit *der* Sozialdemokratie, die sich links

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

maskierte, war eine vollkommene Zerspaltung der deutschen Partei. Der Zustand unserer Partei vor, in und nach dem Oktober war eine vollkommene Trennung der Parteileitung von Berlin, Köln, Wasserkante. Die Lage war so schlimm, daß nur das Eingreifen der KI, nur der Gedanke an die KI viele unserer besten Arbeiter am Verlassen der Partei gehindert hat. Wir haben für diesen Zustand eine Reihe von sehr ernsten Beweisen gesammelt. Wenn wir heute die Lage unserer Partei vergleichen mit dem, was vor dem Oktober war, so erkennen wir, was für ein großes Stück Wegs wir zurückgelegt haben. Heute haben wir eine einheitliche, geschlossene Partei.

Nun *zur Vorgeschichte des Oktober*. Hier muß man sagen, was die Frage der sächsischen Politik betrifft, so hat sich die damalige Opposition in der Partei von vornherein gegen die Anpassung an die Sozialdemokratie gewandt. Wir waren niemals einverstanden mit der bedingungslosen Unterstützung der Zeigner-Regierung. Wenn Genosse Radek heute erklärt, der Fehler der sächsischen Politik bestand darin, daß die Massen nicht mobilisiert wurden, so wird er damit die Tatsachen nicht aus der Welt schwindeln können. Was war die entscheidende Frage bei der Arbeiterregierung? Wir hätten einen Betriebsrätekongreß zusammenberufen müssen. Von diesem Betriebsrätekongreß aus, auf dem Vertreter aus den Fabriken und Betrieben sein sollten, hätte man die Frage der Politik der Arbeiterregierung stellen müssen. Das wäre das Mindestmaß gewesen, um die sächsische Arbeiterregierung zu demaskieren. Nach dem Protokoll des Polbureaus haben die *Linken in der Zentrale fünfmal beantragt, den sächsischen Betriebsrätekongreß einzuberufen.* Der *Genosse Brandler* hat aber beschlossen, in allen Bezirken, *nur nicht in Sachsen und Thüringen,* den Betriebsrätekongreß einzuberufen, weil durch die Einberufung in Sachsen und Thüringen das Bündnis mit den Sozialdemokraten gestört werden könnte. Bei den Bautzener Erwerbslosendemonstrationen haben die Sozialdemokraten die Polizei gegen die Erwerbslosen gehetzt. Und die Genossen Radek und Brandler haben diese Politik gedeckt und erklärt, die Sozialdemokraten mußten schießen lassen, weil faschistische Provokateure unter den Erwerbslosen und Plünderern gewesen sind. Unser Antrag, den Rücktritt der Zeigner-Regierung zu verlangen, wurde abgelehnt.

Genossen, wenn Genosse Radek heute hier herkommt und sagt, ein Fehler war, daß der Betriebsrätekongreß nicht einberufen wurde, so muß gesagt werden: Er ist es gewesen, der damals die Zentrale geführt hat, er war in Deutschland, er hat die Ablehnung unseres Antrages mitverschuldet und kommt jetzt mit diesem Gerede. Der Verzicht auf den Betriebsrätekongreß war ebenfalls ein entscheidender Punkt in Sachsen. Man hat die Mobilisierung der Massen geopfert der Einheitsfront „von oben" zu Liebe, um ja nicht die Verbindung mit den Sozialdemokraten zu verlieren. Ich erinnere auch daran, daß nach der Schießerei in Bautzen und Dresden ein Brief der Exekutive in der sächsischen Frage kam, der sehr scharf die Haltung der Zentrale verurteilte. Mit dem Brief erklärten sich alle einverstanden, wie meist auch Genosse Smeral mit allem einverstanden ist. Die Anweisungen dieses Briefes wurden nicht in die Tat umgesetzt, und die alte sächsische Linie wurde weitergeführt. Nach und vor dem Cunostreik, im Maistreik im Ruhrgebiet, wie beim Antifaschistentag war es ebenfalls die opportunistische Praxis, die jede Zuspitzung der Bewegung verhindert hat. In der Zeit der anwachsenden ökonomischen Schwierigkeiten der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Bourgeoisie, in der Zeit des Nachlassens der politischen Kraft der Bourgeoisie, in der Zeit der schärfsten Zuspitzung der Klassengegensätze, in dieser Zeit war unsere ganze Politik eingestellt auf die Parole: „Laßt euch nicht provozieren!" In jede Bewegung sind wir hineingegangen und haben nachher konstatiert: Es ist uns gelungen, die Arbeiter vom Kampfe zurückzuhalten. Die Theorie war: Es ist viel schwerer, die Arbeiter vom Kampf abzuhalten, als sie in den Kampf zu führen. Wir sollen nicht vergessen, daß wir eine Kraft hatten wie nie zuvor. Im Maistreik mußten wir auf Befehl von Brandler die Massen auffordern, in die Betriebe zurückzugehen. Die Arbeiter forderten stürmisch den Sturz der Regierung, und wir sollten nur für wirtschaftliche Ziele kämpfen. Die Arbeiter haben unsere Redner heruntergerissen, und wir sind nicht den Massen vorangegangen, sondern ihrem Druck gefolgt.

Nach dem Cunostreik, der der Beginn des Erwachens der Arbeiterklasse war, der große Schwächen hatte, aber in dem die entscheidende Wendung eintrat, daß die Arbeiterschaft zum ersten Male bewußt die Machtfrage stellte und — als wir ökonomische Forderungen aufstellten — uns zurief: „Wir wollen keine ökonomischen Forderungen, wir wollen eine andere Regierung!", in dieser Situation visierten die Brandlerleute auf eine linkssozialdemokratisch-gewerkschaftliche Regierung, während jeder denkende Arbeiter verstand, daß die Frage bald so gestellt sein würde: Bürgerliche oder proletarische Diktatur?

All das muß man wissen, um zu verstehen, weshalb es zu dieser Niederlage kommen mußte: Die Partei hat diese Fragen sehr eingehend diskutiert. Ich sage im Namen der deutschen Delegation: *Je weiter wir uns jeden Monat von diesem Oktober entfernen, desto tiefer sind wir überzeugt, daß der Kampf im Oktober möglich und notwendig gewesen ist.* (Beifall.) Wenn wir die Oktoberlage in Deutschland vergleichen mit der, die wir heute haben, wenn wir uns erinnern aller Zerfallserscheinungen, wenn wir uns erinnern an die Stimmung der Arbeitermasse, des Mittelstandes und der Bourgeoisie, so erkennen wir: Die Partei mußte im Oktober kämpfen. Und sie hat nicht gekämpft, weil sie von einer opportunistischen Führung gelähmt wurde, weil sie von der Radekistischen Krankheit ergriffen war, die wir ausgerottet haben.

Genossen! Im Oktober, den heute Genosse Radek erklären will als ein Ergebnis zufälliger Schwächen unserer Partei, in diesem Oktober haben wir zwei Kulminationspunkte gehabt, die wir ebenfalls erwähnen müssen, um zu zeigen, wohin diese Politik geführt hat.

Am *gleichen* Tage tagte eine *Konferenz* in *Chemnitz* und eine in Hamburg, und in Chemnitz beschloß man, unter Leitung von Brandler und Radek, der im Hintergrund stand, dem Kampfe auszuweichen, ein Beschluß, dem die Arbeiter sich zähneknirschend fügten, während die Hamburger Arbeiter den Sturm auf die Polizeiwachen beschlossen. Das zeigt doch die tiefe Kluft, die zwischen der Mitgliedschaft und der Führung unserer Partei aufgerissen war.

Und, Genossen, im Oktober hat die Partei einen Schlag bekommen, so daß plötzlich alle Genossen erkannten, die bisher glaubten, daß es sich nur um Agitationslosungen handelt, daß wir die Partei verlieren werden, wenn wir nicht Schluß machen mit diesen Dingen. Und derselbe Genosse Radek hat es im Oktober verhindert, daß diese Frage in der deutschen Partei aufgerollt wurde. Er hat versucht, die Parteiauseinandersetzungen hinauszuschieben. Im Oktober bestand in der Partei die Gefahr des Zerschlagens vieler Organisationen. Wenn nicht die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Januarkonferenz der Exekutive die Richtung für die Gesundung der Partei gegeben hätte, dann wäre die deutsche Partei heute nicht eine gesunde, einheitliche Partei. Die polnischen Genossen müssen begreifen, daß mit dem Weiterstützen der rechten Führung in der deutschen Partei die deutsche Partei in eine furchtbare Krise hineingekommen wäre. Die Partei wäre zugrunde gegangen bei einer weiteren Stützung von Brandler durch die Komintern. Berlin-Brandenburg und Hamburg hätten sich getrennt von der Partei. Es war noch nie eine solche schwierige Situation. Und wenn die Partei gerettet ist, so ist das ein Verdienst der Exekutive, weil sie die Schuldigen im Oktoberkampf desavouiert hat. Das soll auf diesem Kongreß ausgesprochen werden, damit die andern Genossen verstehen, daß die Lage sehr ernst war.

Nun, Genossen, ich erlaube mir auch weiter zu sagen, die Haltung, die Radek in der russischen Partei und die er in der deutschen Partei eingenommen hat, sind nicht voneinander unabhängige Erscheinungen, sondern hängen innerlich zusammen. Die Stellung in Deutschland und Europa, die Stellung zum praktischen Kampfe und die Stellung im russischen ZK sind eine bewußte Einstellung, die auf einen Versuch der Liquidierung unserer revolutionären Grundsätze hinausläuft.

Es ist notwendig, daß ich noch ein paar Worte über unsere Partei sage. Ich weiß, daß über unsere Partei noch viel Unklarheit in der Internationale herrscht. Es ist eine Umstellung gewesen aus den tiefsten Tiefen heraus. Niemand hat die heutige Führung eingesetzt, niemand außerhalb der Partei hat beschlossen, daß die andern wegzugehen haben. Die Partei hat die Konsequenzen allein aus der politischen Lage gezogen. Zunächst folgendes: Wir deutschen Genossen sagen selbst, es zeigt die Kraft unserer Partei, die Gesundheit des proletarischen Körpers unserer Partei, wie rasch wir die Krise überwunden haben. Nach vielen Monaten schwersten Kampfes haben wir heute beinahe schon die furchtbaren Wintermonate vergessen, so daß wir diese Frage schon in der Vergangenheit und recht fern ansehen. Die Wunden sind soweit geschlossen, daß wir heute schon eine ganz andere Lage haben. Es gibt keinen Haß mehr zwischen Berlin und Halle, es gibt Einigung in den Bezirken, Einheitlichkeit in der ganzen Partei.

Wissen Sie, was das bedeutet nach dem Kampf, der hinter uns liegt? Auf dem Leipziger Parteitag kam es vor, daß Arbeiter verschiedener Bezirke an einem Tische saßen. Dann fragten sie zum Schluß: Woher kommst du? Und dann sagte der brave Arbeiter: Ich komme aus Berlin. Dann standen die andern vom Tisch auf und ließen ihn sitzen. So war die Lage in unserer Partei. Genossen, wir wollen das hier offen aussprechen: Kein Kampf mehr zwischen Berlin und Hamburg, eine einheitliche Partei, das ist das, was wir erreicht haben, und das ist ein Plus für die Kommunistische Internationale, das muß man sehen.

Ich komme nun zu dem, was in dem Bericht Sinowjews auftauchte und worauf auch Radek einging, auf unsere sogenannten ultralinken Abweichungen und Strömungen. In einem organisierten Sinne gibt es bei uns keine solche Richtung. Es gibt bei uns einzelne Zersetzungserscheinungen, die in solchen Umgruppierungszeiten unvermeidlich sind, Erscheinungen von solchen Abweichungen, die wir im tiefsten Grunde für menschewistisch halten, die sich nur ultralinks drapieren. Und die jetzige Führung hat sofort mit aller Entschiedenheit den

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kampf gegen sie aufgenommen. Ich möchte zitieren, was unser Frankfurter Parteitag zu diesen ultralinken Tendenzen sagt:

„Gleichzeitig tauchen manchmal Stimmungen auf, welche eine Reaktion auf die frühere Politik darstellen oder aus der Umgruppierung von Elementen des früheren rechten Flügels auf die äußerste Linke stammen und Angriffe auf bereits in den Thesen des 2. Weltkongresses und den 21 Bedingungen festgelegte bolschewistische Anschauungen der Komintern in der Agrar- und Nationalitätenfrage, sowie in der Organisationsfrage enthalten. Solche Angriffe, welche sich ebenfalls manchmal in die Linke einzuschmuggeln versuchen, in Wirklichkeit aber menschewistisch sind, müssen, zumal wenn sie die Autorität der Komintern zu untergraben geeignet sind, energisch zurückgewiesen werden.

Alle solche Stimmungen werden am gründlichsten überwunden werden durch klare, feste Politik der Partei und restlose Ausrottung jedes Opportunismus in ihren Reihen."

Ich glaube, Genossen, diese Sprache ist eindeutig, klar und scharf und sagt genau, wie wir uns stellen. Und eine ähnliche Formulierung ist in den Instruktionen zu finden, die die deutsche Delegation zum Kongreß mitbekommen hat. Die Zentrale hält z. B. den zitierten Artikel von *Boris* für einen Versuch, im linken Gewande den Menschewismus einzuschmuggeln. Sie wird unnachsichtlich jeden Versuch bekämpfen, die Partei mit derartigen Dingen zu demoralisieren.

Aber, Genossen, wir glauben, daß das nicht die Hauptgefahr ist, sondern daß es vereinzelte Zersetzungserscheinungen sind, mit denen wir um so schneller fertig werden, je einheitlicher wir uns gegen den Opportunismus abgrenzen. Und wenn man hier Korsch und Boris in einem Atem genannt hat — wir halten die Veröffentlichung des Artikels von Boris durch Korsch für einen Fehler, die Zentrale hat das ausgesprochen; solche Artikel kann man nur drucken, wenn die Partei vorher ihre Meinung ausgesprochen hat, — aber, Genossen, unseren Genossen Korsch in einen Topf zu werfen mit Boris, das wollen wir als deutsche Partei nicht zulassen. Wenn man sagt: „Professor" Korsch, wie Radek es getan hat — nun, er ist schließlich gemaßregelt worden, weil er kommunistisch gehandelt hat.

Und, Genossen, die wirklich praktischen Erfahrungen, die wir haben, die liegen darin, daß die rechten Gefahren in der Partei, trotzdem sie ideologisch sich nicht kristallisieren, noch nicht überwunden sind und auch nicht überwunden werden können in acht Tagen. Diese rechten Gefahren bestehen unserer Auffassung nach darin, daß, wenn die Situation nicht revolutionäre unmittelbare Machtkämpfe erlaubt, wenn eine bestimmte Periode uns zwingt, die Organisierung der Arbeit und die Sammlung der Massen vorzunehmen, daß dann in einer Massenpartei in Europa sehr leicht Stimmungen aufkommen werden, die nach positiver Arbeit im Rahmen der Demokratie drängen. Und wenn Genosse Radek gegen uns zitieren will den Artikel des Genossen Theo im „Funken", so hat er sich selbst damit geschlagen, denn er hat damit nur bewiesen, daß die Zentrale sehr aufmerksam die Stimmungen der Arbeiter beobachtet. Niemals hat Brandler die Auffassungen der Mitglieder verstanden, eine Kluft stand zwischen Leitung und Mitgliedern. Heute haben wir das überwunden. Wir sind nicht Dummköpfe, daß wir sagen würden, bei uns ist alles rosarot, wir haben keine Schwächen, keine Fehler. Nein, wir haben Schwächen, wir

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

haben Fehler, aber wir kennen sie und werden sie überwinden, und darauf kommt es an. Ich kann Radek bezeugen, der betreffende Genosse ist mein Sekretär, er hilft mir in der Berliner Arbeit. Mit diesem Genossen, dem ich die Artikel in die Feder diktiere, will er die deutsche Frage entzünden. Ich tausche mit ihm meine Erfahrungen aus, und dann sage ich: Schreibe das und das, das ist nötig. Und der Genosse schreibt sehr gut. Das ist der Kronzeuge des Genossen Radek. Unsere Berliner werden lachen, wie sie niemals gelacht haben, wenn sie erfahren, daß der Genosse Theo, unser Sekretär, der Kronzeuge auf dem Weltkongreß geworden ist.

Genossen, was beobachten wir in unserer Partei? Wir halten für nötig, auf dem Kongreß offen darüber zu sprechen, weil wir der unhöflichen Auffassung sind: Wenn ihr, Genossen, aus den andern Parteien, eure Arbeit sehen wollt, wie sie ist, werdet ihr ähnliche Erscheinungen bei euch sehen, wenn ihr ohne Schönfärberei darstellt, was ist. Was sehen wir in der Partei für Gefahren? Unsere Arbeiter sind außerordentlich abhängig von den Stimmungen der Massen, in denen sie leben. Sie haben das Wesentliche, was ihnen die Kommunistische Partei beizubringen hat, noch nicht ganz begriffen: daß der *Kommunist ein Führer der Massen sein muß.* Sie lassen sich fortreißen von den Stimmungen der Arbeiterschaft. Sie leben als ein Teil der Arbeitermasse des Betriebes und verstehen nicht immer, wo es not tut, sich gegen die Stimmung der Massen zu stemmen. Die Masse ist sehr eindrucksfähig. Wenn ein bißchen die Situation abflaut, ist sie gleich müde. Geht die Situation in die Höhe, ist sie gleich angriffslustig. Man muß diese Stimmungen analysieren, um sie wirklich bekämpfen zu können.

Ich werde euch ein viel schlimmeres Beipiel erzählen. Wenn Radek wirklich gegen Gefahren polemisieren wollte, könnte er andere Zeugen finden als Theo. Was ist unser Hauptkampf in der Partei gewesen? Wollten wir Brandler beseitigen? Nein, er war so unpopulär, er wäre vieleicht so wie so gefallen. Wollten wir Thalheimer beseitigen? Er ist auch nicht der Mensch, der die Massen beeinflussen könnte. Für uns handelte es sich darum, die Stimmungen, auf die sich Brandler stützt, aus der Partei auszurotten und aus unseren Arbeitern bewußte Kommunisten zu machen, die jede Stimmung der Massen auszunützen verstehen, die aber niemals vergessen, daß sie Kommunisten sind.

Und, Genossen, wir haben einen sehr schweren Kampf in dieser Frage. Was wir in der kommunistischen Politik in den Betrieben, in den Gewerkschaften an Brandlerismus auszurotten haben aus den Köpfen, darüber könnten wir viel sprechen. Ich will ein Beispiel anführen, das das sehr kraß zeigt.

Welchen Zweck verfolgen wir bei den *Betriebsratewahlen?* Ihr wißt, wir haben eine sehr große Kampagne für die Betriebsräte geführt. Unser Zweck ist, den Arbeitern die Wahl zu geben zwischen Kommunisten und Reformisten, und die Wahlen verlieren ihren ganzen Sinn, wenn nicht durch ein offenes Aussprechen die Arbeiter gezwungen werden, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Wir haben deshalb die Anweisung gegeben, selbständige Listen vorzulegen, weil sie die Entscheidung erzwingen über die Frage: Reformistische oder revolutionäre Politik im Betriebe. Unser Beispiel, Genossen, bezieht sich auf den Betrieb Krupp, der als ein sehr reformistischer Betrieb bekannt ist. Herr Krupp gibt den Arbeitern Zuckerbrot, Urlaub, Wohnungen, alle möglichen Vergünstigungen, ist sehr sorgfältig in der Auswahl der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Arbeiter, wirft alle revolutionär Gestimmten hinaus. Was haben in diesem Jahre unsere Arbeiter dort gemacht? Sie haben gegen die Anweisung der Partei einen ganz banalen parlamentarischen Kuhhandel bei den Betriebsrätewahlen getrieben, eine Liste aufgestellt: ein Sozialdemokrat, ein Kommunist, ein Sozialdemokrat, ein Kommunist u. s. f., und haben ohne Kämpfe, ohne Aussprache die Liste wählen lassen. Und der Unternehmer hat dann den letzten Kommunisten hinausgeschmissen und hatte so eine zuverlässige sozialdemokratische Mehrheit. Das ist eine ernste Gefahr, die wir in der ganzen Partei sehen. Das ist der Feind, den wir zu schlagen haben. Das ist, das wollen wir aussprechen, für unsere Genossen in Deutschland, die den Weltkongreß verfolgen, die Frage, die wir klären müssen. Die Partei muß, auch wenn die revolutionäre Bewegung abflaut, es verstehen, ihre Mitgliedschaft zu einem klaren kommunistischen Auftreten mit gleichzeitiger Manöverierfähigkeit zu erziehen. Deshalb bin ich auf das Beispiel eingegangen, um zu zeigen, wie schwach die Argumente Radeks waren. Solche Kritik übt jeder kleine Funktionär zehnmal besser, als es Radek getan hat. Genossen aus den Bezirken, machen wir nicht täglich viel besser diese Kritik, die wir hier von Radek gehört haben? (Jawohl! Zehnmal besser und gründlicher!)

Was ist unsere Politik in Halle und Fürstenwalde gewesen, und was bedeutet es: Die Partei ist stets bereit, sich auf den Machtkampf einzustellen?

Die Politik Brandler-Radek-Thalheimer würde die Partei zu einer reformistischen Partei der Entwicklung, der Übergangsstufen machen. Die Partei würde vergessen, daß sie eine Partei der Diktatur ist; entscheidend ist dabei nicht, ob die Revolution in fünf Jahren kommt oder übermorgen, das weiß niemand, aber die Partei muß stets die Vorbereitung der Revolution als erstes Ziel im Auge haben. Daß Radek dies angreifen konnte, habe ich überhaupt nicht verstanden. Er führt an, wir hätten in Halle und Fürstenwalde Prügel bekommen. Ja, Genossen, Garantien gegen Prügel werden wir so lange nicht haben, bis wir die Macht ergriffen haben, und selbst dann sind wir dagegen nicht ganz gesichert. Wer eine Garantie vor Prügeln haben will, wird eine reformistische Politik machen. (Sinowjew: Und dann erst recht Prügel bekommen!) Sehr richtig! Wenn die Genossen in Halle und Fürstenwalde die rote Fahne gehißt und eine Räterepublik ausgerufen hätten, dann würde ich die Kritik verstehen, aber so weiß ich nicht, was sich die Genossen eigentlich vorstellen; was war das Entscheidende, haben wir uns denn einen Augenblick Illusionen gemacht, daß wir Prügel bekommen werden? Wir wollten natürlich versuchen, durch die Kraft der Masse die Prügel zu verhindern und zu vermindern. Es kommt nicht auf die organisatorischen Fehler an, sondern entscheidend ist, daß wir hingehen, wo die Faschisten demonstrieren, auch wenn wir Zusammenstöße haben werden. (Beifall.) Die alte Zentrale hat immer wieder gezögert, wenn eine Gefahr des Zusammenstoßes bestand. Immer hat sie diese verhindert und damit die Aktion. Die neue Zentrale hatte nach dem Parteitag in den einzelnen Bezirken noch Schwierigkeiten. Nach Halle ist das in keinem einzigen Bezirk, auch nicht in Chemnitz mehr der Fall, weil die Arbeiter das Vertrauen haben, daß auf Worte die Taten folgen. Die organisatorischen Fehler werden wir nur ausbessern, wenn wir die Sache praktisch machen. Den Kampf gegen den Faschismus werden wir nicht aus Büchern lernen, aus Bürgerkriegsheften (Zwischenruf: Nicht aus Schlageterreden!), sondern

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nur wenn wir in den Kampf gehen und uns Erfahrungen holen. Und, Genossen, diese Politik von Halle und Fürstenwalde hält die deutsche Partei für ein ganz wesentliches Stück ihrer Taktik und sie wird nicht darauf verzichten. Daß wir aber eine Kampagne gegen passive Stimmungen führen, ist sehr richtig.

Nun komme ich zu einer andern Frage: Was war auf dem Metallarbeiter-Verbandstag? Genosse Radek hat sich sehr viele geschichtliche Fälschungen erlaubt, aber hier übersteigt er doch die Grenzen. Er stellt es so dar, als hätte uns Dißmann weinend gebeten: „Machen wir eine gemeinsame Leitung", und die böse Zentrale hätte gesagt: „Niemals, Dißmann gefällt uns nicht." Das stimmt nicht. Dißmann war auf dieser Tagung im Begriff, seine Schwenkung zu Ebert zu vollziehen. (Zuruf: Sehr richtig!) Er hat den Antrag auf Hinauswurf aller Berliner Delegierten mitunterstützt. Man wollte sie hinausschmeißen, obwohl sie rechtmäßig gewählt waren mit 55 000 Stimmen in Berlin. Und dann behauptet Radek solche Dinge. Über diese Sache wurde eine Legende in Moskau verbreitet. Ich habe hier so viele Legenden gehört, daß ich nicht auf alle antworten werde. Man sagt, wir hätten Dißmann angeboten, mit ihm zu gehen, wenn er das kommunistische Programm — das Bucharin erst schreiben soll — annehmen will. Wir haben ihm ein Aktionsprogramm für den Metallarbeiterverband vorgelegt, und diese Politik war vollkommen richtig. Ich muß diese Frage ausführlich behandeln, um zu zeigen, wie leichtfertig, wie oberflächlich, wie ohne Kenntnisse der Tatsachen Radek gegen uns polemisiert. In der Zeit des Belagerungszustandes, in der Zeit des Verbotes unserer Partei war dieser Metallarbeiter-Verbandstag die erste Gelegenheit, die Stimme unserer Partei zu erheben. Über 110 Metallarbeiterdelegierte waren Mitglieder der verbotenen Kommunistischen Partei. Selbst wenn Dißmann uns um den Hals gefallen wäre, was nicht der Fall war, hätten wir im Belagerungszustand, während des Verbotes der Kommunistischen Partei besonders kommunistisch, selbständig auftreten müssen.

Ebenso steht die Frage der Metallarbeiterwahlen in Berlin, die hier kurz angeschnitten wurde. Will man denn der Internationale immer wieder Märchen auftischen? Jahre hindurch wurde gesagt, wir hätten in Berlin überhaupt keinen Einfluß. Wir haben in allen Großbetrieben die ausschlaggebende Mehrheit, wir haben über eine halbe Million Stimmen auf uns vereint. Das verschweigt man, weil man unsere Erfolge kleiner machen will.

Ja, wir sind in den Gewerkschaften zurückgedrängt. Bei uns in Berlin, in Hagen, in Halle wurden die tüchtigsten Genossen ausgeschlossen. Wir müssen erst einen neuen Nachwuchs schaffen, neue Funktionäre heranbilden, das ist eine ernste große Aufgabe unserer Partei. Bei den letzten Wahlen bekamen wir 120 Mandate von 300, früher hatten wir mehr. Aber unser Einfluß ist nicht zurückgegangen. In Hagen haben die Amsterdamer den Metallarbeiterverband gespalten, in Halle wurde das ganze Ortskartell ausgeschlossen. Wenn Radek die Zusammensetzung des neuen Kartells in Halle sieht und daraus schließt, daß in Halle keine Kommunisten mehr existieren — so ist das eben Radeksche Politik.

Ich könnte alle Gewerkschaften durchgehen und ähnliche Dinge finden, aber diese Proben werden allen Genossen genügen, die uns noch skeptisch gegenüberstehen.

Nun komme ich auf die Betriebsrätewahlen zu sprechen. Wir hatten *eine* Betriebsrätewahl, bei der wir eine große Einbuße hatten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Bei den Eisenbahnern hatten wir glänzende Erfolge in Berlin, Oberschlesien und einer ganzen Reihe anderer Städte. Aber in Königsberg, wo die Freunde Brandlers am Ruder sind, haben wir einen völligen Zusammenbruch unserer Bewegung erlitten. Dort sind Übertritte von Eisenbahnern zur Sozialdemokratie erfolgt. Wir haben den Betriebsrätesekretär ausschließen müssen, weil er ein Wirtschaftsprogramm für eine Parteilosen- und Mittelstandsgruppe aufgestellt hat. Das waren die Anhänger Brandlers, die unsere Bewegung zerschlagen haben, indem sie jeden Unterschied zwischen uns und den Reformisten verwischten. Das sind die Tatsachen. Im ganzen übrigen Reiche: Berlin, Ruhrgebiet, Köln, Oberschlesien, haben wir glänzende Resultate erzielt. Warum hat der Genosse Radek nicht Oppeln erwähnt, wo wir die sozialdemokratischen und faschistischen Betriebsräte geschlagen haben, wo wir 90 Prozent aller abgegebenen Stimmen gehabt haben? Solche Tatsachen werden verschwiegen, werden unterdrückt. Man könnte Hunderte solcher Beispiele finden. Das Wesentliche besteht jetzt darin: die Partei konzentriert sich nicht auf die mehr kleinbürgerlichen Bezirke, wo Bündnisse mit den Sozialdemokraten möglich sind, sondern sie nimmt den Kurs auf die großen Industriebezirke, selbstverständlich nicht unter Außerachtlassung der andern, aber wissend, daß Kämpfe dort ihren Ausgang nehmen werden, wo das Industrieproletariat am stärksten zusammengeballt ist.

Noch ein paar Worte über unsere Partei selbst. Wenn wir keine Siege haben, wird man jeden Tag deutsche Fragen haben. Als wir in Frankfurt die Mehrheit hatten, sagten wir klar, wir versprechen euch nichts, wir gehen sehr schüchtern an die Dinge, und die deutsche Partei weiß sehr genau, wo ihre Schwächen und Fehler liegen, und niemand kann Garantien für Siege geben. Die Gefahr, daß wir auch zeitweilig bei der einen oder andern Gruppe von Arbeitern zurückgeschlagen werden, wenn die faschistisch-demokratische Welle eine bestimmte Zeit dauert, ist vorhanden, es kann auch ein Zurückdrängen der kommunistischen Bewegung in Europa für eine bestimmte Zeit möglich sein. Ich glaube nicht an die Dauer einer pazifistischen Ära, trotzdem wir in Italien Umbildungen des Mussolini-Kabinetts haben. Wenn diese Ära käme, müßten wir mit Rückschlägen rechnen. Man muß diese Gefahr sehen, um sie bekämpfen zu können.

Zur Stellung der deutschen Partei und der Exekutive in der *Gewerkschaftsfrage:* Wenn wir auf dem Parteitag einige Differenzen mit der Exekutive hatten, so nicht in der Einschätzung der ultralinken Stimmungen, die wir ebenfalls als gefährlich bekämpft haben. Die Gefahr aber, daß die Partei sich von diesen Stimmungen ins Schlepptau nehmen lassen könnte, ist nicht auf die „Ultralinken" beschränkt. Hier sitzt der Genosse *Losowski,* der noch im Januar den berühmten Maikongreß der Kuchenspaltung, wie ich ihn genannt habe, vorschlug. Er sagte, man nehme 36 deutsche Verbände und teile sie mit dem Messer in zwei Teile. Das nannte er organisierte Spaltung. (Zwischenruf Losowskis.)

Wir haben in Deutschland in dieser Frage die ganzen Jahre hindurch ein Schwanken der Profintern gehabt, das uns viel geschadet hat. In der Gewerkschaftsfrage hat auch Genosse Brandler alle vier Wochen die Spaltung prophezeit. Er hat die Union flattiert. Wenn man hier Kritik übt, sind wir bereit, unseren Teil Prügel zu empfangen, aber wir verlangen, daß auch die andern ihren Teil kriegen. Die jetzige Führung der Partei hat scharf und eindeutig in der Gewerk-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schaftsfrage gegen die „ultralinken" Genossen gekämpft, aber der Kongreß muß auch sehen: Wenn man irgendwo von Stimmungen der Arbeitermassen und nicht der Professoren sprechen kann, dann in der Gewerkschaftsfrage. Ja, es war ein Rückschritt, ein Verzweifeln, eine defaitistische Stimmung unter den Mitgliedern. Aber jetzt sind wir über die größten Schwierigkeiten hinweg und werden stark und fest allen Austrittstendenzen entgegentreten. Die Gewerkschaftsfrage ist für uns eine politische Fruge, die abhängt von der politischen Entwicklung. Spitzt sich die Lage zu, wird die Frage der Spaltung akuter; flaut sie ab, rückt die Einheit in den Vordergrund. Deswegen werden wir in bezug auf die Frage der Gewerkschaftsarbeit in Deutschland noch Schwierigkeiten haben. Wir verschweigen dem Kongreß nicht, daß diese Stimmungen noch nicht ganz verschwunden sind. Aber einige Monate zurückblickend, müssen wir feststellen, daß wir einen großen Schritt vorwärts sind dank der Einheit und Geschlossenheit der Partei.

Nun noch ein paar Worte zu unserer deutschen Situation und unserer Gesamtpolitik, um den Teil über Deutschland abzuschließen. Wir haben in unseren Thesen selbst geschrieben, daß wir die *englische Frage* als im *Mittelpunkt* der KI stehend betrachten, aber wir glauben, daß die deutsche Partei trotz der vorübergehenden „Stabilisierung" vor verschärften Kämpfen steht. Das Sachverständigengutachten wird Auswirkungen haben im Sinne verschärfter neuer Krisen. Die Währung ist zwar stabil, aber die Kapitalsknappheit veranlaßt die Unternehmer zu Entlassungen und führt somit zur Arbeitslosigkeit. Wir rechnen mit Massenarbeitslosigkeit, mit großen Differenzen bei den Eisenbahnern. Das Sachverständigengutachten bedeutet eine neue Periode verschärfter Kämpfe in Deutschland. *Unsere Perspektive geht auf Kampf. Auf dem 4. Kongreß hat man die Oktoberlage nicht vorausgesehen. Auf dem 5. Kongreß soll man sich nicht durch Herriot und Macdonald verleiten lassen, eine solche akute revolutionäre Zuspitzung in der nächsten Zeit für unmöglich zu halten.* Wenn wir gegen dieses Sachverständigengutachten eine internationale Kampagne vorgeschlagen haben, so ist das von größter Bedeutung für uns. Dieser 4. Mai, der als internationaler Demonstrationstag von uns vorgeschlagen ist, muß ein Demonstrationstag gegen die pazifistischen Illusionen, gegen den imperialistischen Krieg, für den Krieg der proletarischen Klasse gegen den Kapitalismus werden, die KI muß eine machtvolle Aktion der Internationale daraus machen.

Genossen, wenn wir von der deutschen Partei aus sehr sorgfältig und — wie ich glaube — ziemlich lebhaft die Ereignisse in der Internationale verfolgen, dann wünschen wir von diesem Kongreß eine Formulierung der praktischen Aufgaben, insbesondere in der Frage der Einheitsfronttaktik und der Arbeiterregierung; wir verlangen *für jedes Land eine konkrete Weisung.* Die Delegationen sollen nicht nach Hause gehen mit dem Gefühl, sie müßten Einheitsfronttaktik treiben, ohne zu wissen, mit welchem Ziel, welchem Kampf und welcher Einstellung, sondern mit dem konkreten Ziel, die Massen zum Kampf um die politische Macht zu sammeln. Das muß der Kongreß machen, er muß jedem Land diese konkreten Weisungen geben.

Nun, Genossen, erlauben Sie mir noch folgendes auszusprechen: Die Erklärung, die Genosse *Smeral* hier abgegeben hat, hat uns sehr in Verwunderung gesetzt. Wir sind doch hier nicht in einem bürgerlichen Parlament, wir treiben nicht Diplomatie. Die Partei soll kämpfen, wenn sie sich zu Unrecht angegriffen fühlt. Aber ein so

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

weiches Zurückweichen gibt uns nicht die Hoffnung, daß wir eine gute Zukunft in der tschechischen Partei haben werden. Brandler ist auch immer so zurückgewichen und hat alle Thesen und Beschlüsse angenommen. Aber nachher war die Politik doch ganz anders.

Genossen, ich möchte auch noch ein paar Worte sagen *zur englischen Frage,* die wir deutschen Genossen für eine besonders wichtige Frage halten. In der englischen Partei steht die Frage ganz anders als bei den gereifteren Parteien. Hier ist die Unerfahrenheit unserer englischen Bruderpartei die Hauptursache für das schwache Auftreten den Reformisten gegenüber. Aber was die englische Partei anlangt, erlaube ich mir zu sagen, daß mein Eindruck folgender ist: Jeder englische Genosse hat zwei Mitgliedsbücher in der Tasche, in der rechten Tasche das der Labour Party, in der linken das der Kommunistischen Partei. Ich habe den Eindruck, daß ihr wochentags Labour Party-Mitglieder seid und Sonntags seid ihr zur Erholung ein bißchen Kommunisten. Der Kongreß muß ganz gründlich in dieser Frage sprechen. Denn die englische Arbeiterregierung ist ein wirklich wichtiges Ereignis im Beginn einer verschärften Entwicklung der Verhältnisse in England. Wenn die englischen Kommunisten vollständig im Schlepptau der Labour Party laufen, werden wir große Schwierigkeiten haben. Die Politik unserer englischen Genossen gegenüber der Labour-Regierung sieht immer so aus: „Lieber Herr Macdonald, mach doch ein bißchen sozialistische Politik." Die fortwährende Welle der ökonomischen Streiks in England zeigt uns die Möglichkeit, daß man dort wirklich versucht, einen linken Flügel der Arbeiterpartei zu bilden, eine wirkliche Organisation der Kommunisten in den Massen, nicht nur in den Gewerkschaften, sondern überall. Und ich glaube auch, daß der Weltkongreß die Frage der Parlamentsarbeit der englischen Partei wird anschneiden müssen. Bei dem Wahlprogramm von *Ferguson* fiel mir auf der Punkt, wo er gegen das Sachverständigengutachten spricht. Er hat den Gegensatz zwischen sich und Macdonald nicht scharf herausgearbeitet, er hat *nicht* betont, daß Macdonald *für* das Sachverständigengutachten ist. Aber die englischen Kommunisten werden niemals die englischen Arbeiter gewinnen, wenn sie nicht gründlich diesen Unterschied herausschälen. Die Verschärfung der Gegensätze zwischen den englischen Kommunisten und der Macdonald-Regierung ist die Vorbedingung für die Schaffung einer englischen Massenpartei. Ebenso werden wir bei den nächsten Wahlen ernsthaft zu prüfen haben, ob unsere Aufgabe darin besteht, daß wir Henderson und Macdonald wiederwählen, oder ob wir nicht eigene Kandidaten aufstellen sollen. Das ist die Frage, die der Kongreß zu entscheiden hat.

Was die *italienische Frage betrifft,* so ist den Genossen bekannt, daß wir auf dem 4. Kongreß für die Fusion eingetreten sind und hier auch dafür eintreten werden. Wir halten manches in der italienischen Partei für zu starr. Aber es war so eine Gewohnheit unserer deutschen rechten Genossen, auf die italienische Linke so zu spucken, als ob sie der Auswurf der Internationale wäre. Wir halten die italienische Linke für einen der besten Teile der Internationale und sind der Auffassung, daß wir alles tun müssen, um eine wirklich gute Arbeit in der italienischen Partei zu leisten.

Genossen, wir haben bei der Betrachtung der internationalen Fragen in unserer Instruktion versucht, für jedes Land konkrete Anweisungen zu geben. Wir werden bei der Debatte über die einzelnen Länder noch versuchen, dies gründlicher zu tun. Was uns als das

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wesentliche an dem Weltkongreß erscheint, das ist neben der Konkretisierung der Aufgaben der einzelnen Sektionen die klare Absage des Weltkongresses an den Radekismus und den Brandlerismus im Weltmaßstabe, ein Beschluß, der so einstimmig wie in der russischen Partei auch in der deutschen Partei diesen Standpunkt ablehnt. Wir wissen genau, welche Schwächen unsere Bewegung hat, und werden für jede Kritik dankbar sein. Wir werden bei dieser Kritik uns aber auch erlauben dürfen, die Fehler der andern zu kritisieren. Was heute das höchste Ziel jedes Arbeiters ist, das ist: *Aus der deutschen Partei eine einheitliche, geschlossene bolschewistische Partei zu machen.* (Beifall.) Und was der Weltkongreß tun soll, das ist, daß er die Internationale nicht werden läßt zu einem Sammelsurium aller möglichen Tendenzen, sondern daß er einen Schritt vorwärts macht zu *einer einheitlichen bolschewistischen Weltpartei.* (Lebhafter Beifall.)

WENZEL: Ich bin von den Genossen Culen, der Genossin Pfeilmayerova, Vescils und Fried beauftragt, folgende Erklärung abzugeben:

Wir, Mitglieder der Parteidelegation der KPTsch, stimmen nicht mit der von der Mehrheit der Delegation abgegebenen Erklärung überein, da in derselben auf die klare Fragestellung des Genossen Sinowjew im politischen Bericht des EK, ob in der KPTsch wie in andern Sektionen der KI opportunistische Tendenzen verhanden sind, nicht ebenso klar bzw. überhaupt nicht geantwortet wird.

Die Erklärung der Delegation ist nicht geeignet, eine gute Zusammenarbeit zwischen KI und KPTsch zu sichern. Warum? Es heißt wohl in der Erklärung, daß man die Ermahnungen und die Hinweise, die Genosse Sinowjew im Bericht anführte, in der ernstesten Weise annimmt, spricht aber nicht aus, ob man sich mit dem in den von Genossen Sinowjew zitierten Artikeln des Genossen Hula und in Artikeln anderer Genossen ausgesprochenen opportunistischen Auffassungen seitens der Parteileitung bzw. der Mehrheit der Parteidelegation solidarisiert, oder ob man sie zurückweist. Ohne eine offene Zurückweisung der erwähnten opportunistischen Tendenzen (seitens der Mehrheit der Delegation) scheint uns die gute Zusammenarbeit der KPTsch mit der KI im Sinne aller Beschlüsse der KI in Frage gestellt und gefährdet. Die Mehrheit der Parteidelegation sollte sich gegen alle opportunistischen Tendenzen aussprechen oder aber das Gegenteil tun, damit, wenn letzteres der Fall wäre, der Kongreß die Möglichkeit hätte, mit der tschechischen Delegation bezüglich der strittigen Fragen zu einer Klärung zu gelangen.

Wir sind jedenfalls der Ansicht, daß Genosse Sinowjew mit seiner Meinung, daß in der KPTsch, im Zusammenhange mit den opportunistischen Tendenzen in der ganzen Internationale, opportunistische Tendenzen vorhanden sind, recht hat, weshalb sich die Partei aufrichtig und konsequent gegen diese Tendenzen abgrenzen müßte.

Diese opportunistischen Tendenzen treten nicht nur in den auf diesem Kongreß zitierten Artikeln zutage. Es können auch andere Beweise für ihr Vorhandensein erbracht werden. In der Erklärung der Mehrheit der Parteidelegation heißt es z. B.: „Auf dem 5. Kongreß kann und muß darüber beraten werden, worin sich die jetzige Situation von der am Anfang des Jahres 1923 unterscheidet, und in welchem Maße wir infolgedessen der Taktik der Einheitsfront und der Losung der Arbeiterregierung einen andern Sinn geben müssen." Wir sind aber im

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Gegenteil der Auffassung, daß es zwar notwendig ist, die Lage auf diesem Kongreß zu prüfen, nicht aber zu dem Zweck, um der Taktik der Einheitsfront und der Losung der Arbeiterregierung einen andern Sinn zu geben als zu Beginn des Jahres 1923, sondern nur deshalb, um stärker zu unterstreichen, daß die Taktik der Einheitsfront und die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung nur den Sinn haben, den ihnen der 4. Kongreß gegeben hat, der aber infolge opportunistischer Tendenzen in einzelnen Sektionen der KI und auch in der KPTsch mißverstanden und falsch ausgelegt wurde.

Auch in der Parlamentstätigkeit der KPTsch sind opportunistische Tendenzen zu verzeichnen. Anläßlich des ersten Auftretens der neugewählten karpathorussischen Abgeordneten erklärt Genosse Smeral in einer Rede:

„Das karpathorussische Volk muß sich selbst nach seiner eigenen Psychologie, nach seinen eigenen Bedürfnissen und — ich sage auch — nach seinen eigenen Fähigkeiten verwalten. Das einzige, worin ihm die Zentralregierung helfen kann, ist, daß sie ihm nicht nur keine Hindernisse bereitet, sondern es direkt unterstützen wird, damit sich das arbeitende Volk in Karpathorußland in autonomen, legislativen und exekutiv-selbständig entscheidenden Bauern- und Arbeiterräten organisieren kann, und damit diese Räte die legislative wie auch die Exekutivgewalt im Lande in ihre Hände nehmen. Oft weisen Sie darauf hin, daß der Gedanke der Sowjets, der in Rußland erprobt wurde, ein Unsinn sei. Nun, machen Sie jetzt einen Versuch, und es ist möglich, daß Sie bei ihm den Weg zur Lösung der großen inneren Probleme und der großen Probleme der Außenpolitik finden. In jedem Falle kann dieser Versuch mit den Räten, zuerst im östlichen Lande unseres Staates durchgeführt, nicht als unernster, im Widerspruch mit den Grundinteressen des Staates sich befindlicher Gedanke betrachtet werden."

Wir sind der Auffassung, daß diese Art der Aufrollung des Rätegedankens einer Diskreditierung desselben gleichkommt.

In der Erklärung der Mehrheit der Parteidelegation, in der, wie gesagt, auf die von Genossen Sinowjew betreffs der opportunistischen Tendenzen in der Partei gestellte Frage nicht geantwortet wird, wird viel über die von der Partei geleistete praktische Arbeit gesprochen. Die tatsächlichen Erfolge, die die Partei in der verflossenen Arbeitsperiode erreicht hat, bestreitet auch niemand, auch Genosse Sinowjew nicht, der lediglich darauf hinwies, daß auf einigen Gebieten, und zwar gerade solchen, die mit der Einstellung der Partei auf die Vorbereitung der proletarischen Revolution im engen Zusammenhange stehen, wie die Bauernfrage usw., zu wenig getan worden ist. Wir müssen aber doch darauf hinweisen, daß, soweit in der Erklärung von der praktischen Arbeit gesprochen wird, einige Unrichtigkeiten unterlaufen sind, speziell bezüglich der Slowakei und Karpathorußland.

In der Erklärung der Parteidelegation wird besonders der Hinweis des Genossen Sinowjew auf die Apathie der Parteileitung als unbegründet erklärt. Auf der Reichskonferenz der Partei in Brünn erklärte der Vertreter der Parteileitung in der Begründung der von ihm vorgelegten und die Meinung der Parteileitung enthaltenden Resolution zur deutschen und russischen Frage, daß die Parteileitung bereit sei, auch eine andere Resolution anzunehmen, und daß diese Frage für sie keine Vertrauensfrage darstelle. Wir glauben, daß die Gleichgültigkeit

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Parteileitung gerade in diesen wichtigen internationalen Fragen ein Beispiel der erwähnten Apathie ist.

Wir werden zu den einzelnen Fragen in der Diskussion noch speziell Stellung nehmen.

BOSCHKOWITZ (Jugoslawien): Ich erkläre im Namen der Kommunistischen Parteien des Balkans: der bulgarischen, jugoslawischen, griechischen, rumänischen und türkischen, folgendes:

Wir sind mit der Analyse der internationalen Lage, die Genosse Sinowjew im Zusammenhang mit der Tätigkeit und den Aufgaben der KI gegeben hat, einverstanden. Uns dünkt aber, Genossen, daß der Kongreß sich etwas ausführlicher mit der Balkanfrage beschäftigen muß, da dies eine sehr komplizierte und für uns wichtige Frage ist. Auf dem Balkan setzte 1914 der Weltbrand ein. Die gegenwärtige Lage ist nicht im geringsten besser als die von 1914. Den schaffenden Massen droht wieder die Kriegsgefahr, denn die Balkanstaaten sind Werkzeuge der Eroberungspolitik der großen imperialistischen Staaten: Frankreichs, Englands und Italiens. Der Balkan liegt an einer Weltstraße; hier kreuzen sich die Wege der imperialistischen Staaten. Der Balkan ist die Brücke, über die sich die Imperialisten nach Kleinasien und Afrika begeben. Außerdem spielt sich auf dem Balkan der Wettkampf zwischen den Balkanstaaten ab. Die *rumänische* Regierung als ein Agent des französischen Imperialismus provoziert den Krieg. Sie übt einen Druck auf Jugoslawien aus, damit auch dieses ihre räuberischen Interessen in Bessarabien, Siebenbürgen und der Dobrudscha verteidigen und sie im konterrevolutionären Krieg gegen die Sowjetunion unterstützen soll. Mit Ausnutzung der verwandtschaftlichen Bande ist die rumänische Dynastie im Wege der serbischen Dynastie bestrebt, bei der Belgrader Regierung den Abschluß eines Militärbündnisses gegen die Sowjetunion durchzusetzen. Die nationale Frage zersplittert Rumänien, denn es ist nach dem Kriege ebenfalls zu einem Nationalitätenstaat geworden. Einer der Gründe der Schwäche Rumäniens ist daher die nationale Frage. Es wird, um seine Lage zu sichern, zu einem Mittel des französischen Imperialismus, um auf diese Weise die Hegemonie der rumänischen Bourgeoisie zu sichern. Die gegenwärtige Lage in Rumänien schildert die englische Zeitschrift „Nation" vom 7. Juni 1924. Im Zusammenhange mit den Gerüchten über Agrarunruhen stellt die Zeitschrift fest, daß Rumänien für die Revolution reif ist.

Die *mazedonische und thrazische Frage* können sehr leicht einen neuen Balkankrieg hervorrufen. In Mazedonien kreuzen sich jetzt die Eroberungsbestrebungen dreier Balkanstaaten: Jugoslawiens, Bulgariens und Griechenlands, denn die Herrschaft über das Wardartal sichert den freien Ausgang zum Ägäischen Meer. Die Belgrader Regierung hat in der adriatischen Frage (der Hafen von Fiume) mit der italienischen Regierung einen Vertrag geschlossen, um die Möglichkeit zu haben, ihre gesamte Aufmerksamkeit auf den Süden, auf Mazedonien zu konzentrieren und ihre westliche Grenze zu sichern. Die innere Lage Jugoslawiens (nationale und Agrarfrage) hat die Belgrader Regierung zu einem Übereinkommen mit der italienischen gezwungen. Jugoslawien schließt also einen Vertrag mit Italien, um in Mazedonien energischer gegen Bulgarien und Griechenland auftreten zu können und um auf innerpolitischem Gebiete einen noch reaktionäreren Kurs

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zu steuern. Tatsächlich beabsichtigte die Belgrader Regierung, im Frühjahr 1924 eine Militärexpedition nach Bulgarien zu unternehmen, die Bergwerke von Pernik zu besetzen und auf diese Weise ein „Ruhrgebiet" auf dem Balkan zu schaffen. In Kroatien, wo die nationale Frage am aktuellsten ist, wird die Reaktion immer größer, und in Mazedonien herrscht weißer Terror.

Ein Vordringen Jugoslawiens gegen Süden birgt den Keim eines neuen Krieges mit Griechenland in sich. Das Übereinkommen der jugoslawischen Regierung mit der italienischen wirkt sich auf das Schicksal Albaniens aus. Dieses verliert jetzt faktisch seine politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und wird zur italienischen Halbkolonie. An Stelle der südlichen liberalen Regierung kommt die nördliche Regierung (der katholischen Miriditen) mit italienischer Orientierung. Das zeigt, daß in der letzten Zeit der italienische Imperialismus eine Offensive auf dem Balkan eingeleitet hat, um nicht nur das Adriatische Meer zu erobern, sondern auch auf dem Balkan Einfluß zu gewinnen, um dann diese Politik in Kleinasien weiter zu betreiben.

Den Schwerpunkt des Balkans bietet Jugoslawien, das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen. Die südliche Nachfolgerin Österreich-Ungarns ist in aller Form ein Agent des französischen Imperialismus. Jugoslawien ist ebenfalls ein Nationalitätenstaat mit Hegemonie der serbischen Bourgeoisie. Die Serben bilden nur 39 Prozent der Bevölkerung. Genau so wie in Rumänien die rumänische Bourgeoisie die Hegemonie innehat, besteht in Jugoslawien eine Hegemonie der serbischen Bourgeoisie. Jugoslawien ist ein Nationalitätenstaat, in dem wegen der ungelösten nationalen und Agrarfrage der weiße Terror wütet. Den nationalen Druck auf allen Gebieten bekommen nicht nur die Kroaten und Slowenen zu spüren, sondern auch die übrigen nationalen Minderheiten, namentlich die Ungarn und Deutschen. Ende 1920 wurde in Jugoslawien das antikommunistische Dekret erlassen („Obsnaka"). Zu dieser Zeit kam die Offensive der proletarischen Revolution zum Stillstand. Die serbische Bourgeoisie wollte nicht mehr in Gemeinschaft mit der kroatisch-slowenischen Bourgeoisie herrschen. Schon damals offenbarte sich die serbische Hegemonie in einer *Zuspitzung der nationalen Gegensätze.* Außerdem hat der französische Imperialismus einen Druck auf die Belgrader Regierung ausgeübt, um sie zu veranlassen, die Abwürgung der revolutionären kommunistischen Bewegung einzuleiten. Tatsächlich wurde das antikommunistische Dekret erlassen, durch das die KPJ außerhalb des Gesetzes gestellt und die Gewerkschaftsverbände und Parteiorganisationen aufgelöst wurden. Die Arbeiterhäuser, Druckereien und Buchhandlungen der KPJ wurden zuerst beschlagnahmt und dann den Sozialpatrioten und Zentristen übergeben.

Das antikommunistische Dekret wurde somit durch zwei Momente: die konterrevolutionäre auswärtige Politik des französischen Imperialismus und die nationale Frage, hervorgerufen.

Wenn wir uns aber die Frage stellen, wie es geschehen konnte, daß eine so große Partei Ende 1920 infolge dieses Kommunistengesetzes vorübergehend den Kontakt mit den Massen verlieren konnte, so müssen wir den ganzen organisatorischen Aufbau unserer Partei ins Auge fassen.

Die organisatorischen Mängel offenbarten sich in dem Sinne, daß die Partei nach Herausgabe des *„Gesetzes zum Schutze des Staates"* anfänglich von den Massen isoliert war. Die KPJ hatte keinen wohl-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

organisierten Apparat auf der Grundlage von Betriebszellen geschaffen. Zu jener Zeit bestanden noch die alten sozialdemokratischen Organisationen, und der organisatorische Apparat war der alte. Die Partei war in den Fraktionen beschäftigt und hatte noch keine Zeit, einen neuen kommunistischen organisatorischen Apparat zu schaffen.

In dieser Periode — 1919 und 1920 — war die KI in Jugoslawien, wie auch überhaupt auf dem Balkan und auch in andern Ländern, für alle in der Arbeiterbewegung wirkenden Elemente eine starke Anziehungskraft und Mode. Daher traten 1919/20 der Partei viele Sozialdemokraten und halbsozialdemokratische Elemente bei. Als dann die Partei in die Periode des „Gesetzes zum Schutze des Staates", wonach kommunistische Propaganda mit 20 Jahren Zuchthaus und Tod bestraft wird, eintrat, verloren alle diese sozialdemokratischen und halbsozialdemokratischen Elemente den Mut, ließen die Partei im Stiche und gingen weg. Die KPJ bekam hier tatsächlich zu fühlen, daß sie nicht durch und durch eine wirklich kommunistische Partei war.

Jugoslawien sollte dem französischen Imperialismus ein *Werkzeug* für seine konterrevolutionäre Politik sein. Wir sehen daher in Jugoslawien eine Steigerung des Militarismus, den nationalen Druck, die Reaktion und den weißen Terror. *Das „Gesetz zum Schutze des Staates"* genügt der serbischen Bourgeoisie nicht mehr. Sie bedient sich daher auch des Faschismus in Jugoslawien.

Die jüngsten Vorgänge in den Bergwerken von Trbowle, die Anfang Juni stattfanden, waren die folgenden: Die Faschisten provozierten einen Konflikt mit den Arbeitermassen, wobei 6 Arbeiter getötet und 25 verwundet wurden. Dieses rief eine starke Gärung in Jugoslawien hervor, und gegenwärtig finden diesbezüglich große Versammlungen, Kundgebungen und Demonstrationen statt.

Was die Einheitsfronttaktik betrifft, so wendet die Partei diese als Agitations-, Mobilisierungs- und Organisationsmethode gegenüber allen Arbeiterorganisationen an, die auf dem Standpunkte des Klassenkampfes stehen. Außerdem wenden wir sie auch an in bezug auf die kleinbürgerlichen revolutionären Bauernparteien. So haben wir aus Anlaß der Vorgänge in Trbowle, in Zagreb (Agram) einen Generalstreik und eine Demonstration in Gemeinschaft mit der republikanischen kroatischen Bauernpartei Raditschs veranstaltet.

Die wichtigsten Fragen für uns sind: die nationale und die Agrarfrage.

Die 3. Konferenz der KPJ hat zu diesen beiden Fragen eine Resolution im Geiste der Politik der KI gefaßt, und die Partei arbeitet gegenwärtig in dieser Richtung. Die nationale Frage ist eng mit der Agrarfrage verknüpft, die Agrarfrage steht aber in Verbindung mit der Frage des Arbeiter- und Bauernbündnisses, mit der Losung der Arbeiter- und Bauernregierung. Unsere Partei stellt sich gegenwärtig in der nationalen, der Agrar- und der Organisationsfrage auf einen richtigen Standpunkt. In ihren Reihen dauert der Prozeß der Bolschewisierung an. Zwar hat die Partei noch nicht soviel Mitglieder wie im Jahre 1919/20, sie besitzt aber die Sympathie der Arbeitermassen. Der beste Beweis hierfür sind die Kundgebungen am 1. Mai 1924. In Belgrad hatten die Zentristen und Sozialdemokraten trotz der Unterstützung seitens der Regierung bloß 136 Personen bei der Kundgebung, während unsere Partei, trotzdem am vorhergehenden Tag und am 1. Mai selbst

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Verhaftungen vorgenommen wurden (über 600 Personen wurden verhaftet), in Belgrad allein 6000 Teilnehmer bei ihrer Kundgebung hatte.

Unsere Delegation hofft, daß die KI. in der Zukunft den Balkanländern noch mehr Beachtung widmen wird, und sie ist überzeugt, daß die Komintern uns auch weiterhin zu neuen Siegen unter dem Banner des Marxismus und Leninismus führen wird.

HRSEL (KJ Tschechoslowakei): Nach Behandlung der tschechischen Frage auf dem Kongreß beriet die Delegation der KJTsch ihren Standpunkt und beauftragte mich, folgendes zu erklären:

Wir begrüßen es, daß die Mehrheit der Parteidelegation durch ihre Erklärung versucht hat, die strittigen Fragen auszugleichen und sich dem Standpunkt der KI zu nähern. Dieser Versuch ist um so wichtiger, als die in der KPTsch organisierte revolutionäre Arbeiterschaft und Arbeiterjugend für die engste Zusammenarbeit mit der KI und für die Durchführung der Ziele und Grundsätze der KI ist und jeden Versuch der Trübung des Verhältnisses der Partei zur Internationale entschieden zurückweisen würde.

Wir glauben jedoch, daß dieser Versuch der Parteidelegation durch die abgegebene Erklärung nicht voll gelungen ist. Zu Anfang der Erklärung wird zugegeben, daß die Partei noch nicht im entferntesten eine bolschewistische Partei ist, später aber werden alle Einwendungen des Genossen Sinowjew zu widerlegen versucht. Unserer Meinung nach erwähnte Genosse Sinowjew in seinem Referate im Zusammenhang mit den opportunistischen Tendenzen in der ganzen Internationale auch das Vorhandensein opportunistischer Tendenzen in der KPTsch und verlangte von der Delegation der KPTsch eine klare Antwort darüber, ob sich die Delegation mit diesen opportunistischen Auffassungen identifiziert oder ob sie sie zurückweist, da im entgegengesetzten Falle eine Auseinandersetzung der Internationale mit der KPTsch unvermeidlich wäre. Auf diese klare Frage wäre es unseres Erachtens notwendig gewesen, eine klare Antwort zu geben. In der Erklärung der Parteidelegation finden wir dies jedoch nicht.

Genosse Sinowjew hat als Beweis der opportunistischen Gefahr in der KPTsch und zum Zwecke der Signalisierung dieser Tendenzen Artikel des Genossen Hula zitiert, auf das Auftreten des Genossen Vanek verwiesen und den Standpunkt der Partei zur Einheitsfront und Arbeiterregierung, wie er auf dem Kongreß der Partei im Februar 1923 formuliert wurde, erwähnt. Die Erklärung der Parteidelegation spricht sich zwar für eine gewisse Revision der Beschlüsse des Prager Parteitages aus, unseres Erachtens jedoch wäre es vor allem erforderlich gewesen, eine unzweideutige Antwort auf die Frage des Genossen Sinowjew bezüglich der opportunistischen Tendenzen in der KPTsch, eine Antwort darauf zu geben, ob sie die Partei ablehnt oder deckt.

Die Delegation der Partei hat dies nicht getan. Wir glauben, daß dies kein Zufall ist. Wir glauben im Gegenteil, daß es sich um einen Beweis dessen handelt, daß in der Partei solche Tendenzen verhanden sind. Und tatsächlich! Nicht nur in dem Artikel des Genossen Hula über die Mehrheit und Minderheit, sondern auch in andern Artikeln dieses Genossen, sowie in Artikeln der Genossen Vanek und Friedrich, exponierter Genossen und Theoretiker der Partei, sind solche Abweichungen festzustellen. Genosse Vanek erklärte in seiner Antwort an den ultralinke Tendenzen enthaltenden Artikel des Genossen Burian

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

jun. aus Brünn, daß die Einheitsfronttaktik gerade in offenen Briefen zum Ausdruck komme, daß die Einheitsfronttaktik in der Tschechoslowakei gerade dort Erfolge gezeitigt habe, wo nicht gesagt wurde, daß die Einheitsfronttaktik ein Enthüllungsmanöver darstellt, und daß die KPTsch gerade dadurch, daß sie auf die Entwicklung der deutschen Ereignisse im Oktober nicht besonders optimistisch blickte, recht behalten habe, da die deutsche proletarische Revolution tatsächlich nicht ausgebrochen sei. Zitate können wir hier der Kürze der Redezeit wegen auch aus den übrigen Artikeln nicht anführen. Es sei nur bemerkt, daß sich diese Artikel fast durchweg durch eine ziemliche Voreingenommenheit gegenüber der heutigen Leitung der KPD auszeichnen. Es ist richtig, daß man Artikel schreibt gegen ultralinke Tendenzen, jedoch darf man dabei nicht in das Gegenteil verfallen, denn ultralinke Tendenzen werden oft durch ultrarechte Tendenzen gefördert. Es muß auch erwähnt werden, daß opportunistische Tendenzen auch in der Parlamentsfraktion der KPTsch wahrzunehmen sind. Der Genosse Wenzel brachte in der Erklärung der Minderheit bereits ein Zitat aus einer Rede des Genossen Smeral. Zusammenfassend stellen wir fest, daß es sich hier doch nicht um vereinzelte Erscheinungen, sondern um eine zusammenhängende Kette von Abweichungen handelt. Deshalb waren die von Genossen Sinowjew zitierten Beispiele auch keine Kleinigkeiten, wie hier gesagt wurde, um so weniger, als es bei den erwähnten Artikeln mehr oder weniger um Meinungsäußerungen offiziellen Charakters geht, denn sie sind in keinem Falle widersprochen oder desavouiert worden.

Aber auch in der Frage der Einheitsfront und der Arbeiterregierung scheint uns die Erklärung der Parteidelegation bezüglich der Bereitschaft zur Revision der Prager Beschlüsse nicht genügend klar. Wie in der Erklärung der Minderheit schon gesagt wurde, sind wir der Auffassung, daß auf diesem Kongreß die Lage in den einzelnen Ländern zwar genau geprüft werden muß, aber doch nur zu dem Zwecke der Schaffung von Garantien gegen opportunistische Auslegungen und Anwendungen der Taktik der Einheitsfront und der Parole der Arbeiterregierung, speziell auch mit Rücksicht auf die Prager Beschlüsse.

Soweit Genosse Sinowjew in seinen Ausführungen einzelne Arbeitsgebiete der Partei erwähnte, glauben wir nicht, daß er damit die wirklichen Erfolge, die die Partei während der verflossenen Tätigkeitsperiode tatsächlich erzielt hat, irgendwie herabmindern wollte. Unseres Erachtens ging es dem Genossen Sinowjew darum, im Zusammenhang mit der Notwendigkeit der Führung revolutionärer Teilkämpfe und der Einstellung der Partei auf die Vorbereitung der proletarischen Revolution auf einige Arbeitsgebiete aufmerksam zu machen, die mit diesen Aufgaben in besonders engem Zusammenhang stehen und auf denen die Partei bisher noch zu wenig getan hat. Solche Fragen sind z. B. gerade die Landfrage, die nationale Frage, die Reorganisierung der Partei auf der Grundlage der Betriebszellen und die Sicherung wirklicher Aktivität in der Leitung der Partei. Opportunistische Tendenzen können gewiß in diesen Fragen eine gewisse Passivität hervorrufen. Wir sind wirklich der Auffassung, daß die Partei in der Landfrage, in der nationalen Frage und in erster Reihe bezüglich der Reorganisierung der Partei auf der Grundlage der Betriebszellen bisher noch nicht genug getan hat, und daß noch keine ausreichende, alltäglich aktive politische Führung der Gesamtbewegung seitens der Parteileitung vorhanden ist.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Deshalb glauben wir auch, daß der Genosse Sinowjew mit seinen Ausführungen recht hatte, und daß es richtig war, wenn er über eine gewisse Apathie in der Parteileitung sprach.

Ich will nun einige praktische Beispiele aus dem Leben der Partei anführen, die die gemachten Ausführungen illustrieren sollen. Arbeit auf dem Lande: Bis zu den Wahlen in Karpathorußland hat die Partei in dieser Beziehung wirklich fast nichts getan. Erst diese Wahlen selbst haben die Möglichkeiten auf diesem Gebiete gezeigt. Genosse Sinowjew referierte jedoch über 1½ Jahre, und deshalb war seine Kritik gerechtfertigt. Er wollte damit die Arbeit im Zusammenhange mit diesen Wahlen sicher nicht herabsetzen. Aber auch seit diesen Wahlen ist die Tätigkeit der Partei in der Arbeit auf dem Lande noch ziemlich schwach. Z. B. wurde anläßlich der blutigen Repressalien gegen die Muschiks in Karpathorußland seitens der Partei außer einer parlamentarischen Interpellation und zwei größeren Versammlungen nichts getan. Es ist wahr, daß die nationale Frage durch die Parlamentsfraktion öfters aufgerollt wird. Jedoch muß gesagt werden, daß die Art und Weise, in der dies geschieht, mitunter bedenklich ist. Als die Jugend mit der praktischen Zellenarbeit begann, erklärte die Partei, daß die Jugend keine andere Organisationsform haben dürfe als die Partei, und verlangte, daß die Reichskonferenz der Jugend erst nach jener der Partei stattfinden solle, da sie eine Organisationsform beschließen wolle, die die Partei nicht habe. Die Reichskonferenz der Partei in Kladno selbst sprach sich zwar für die Betriebszellen aus, beschloß aber, die territoriale Ortsgruppe als Organisationsgrundeinheit beizubehalten. Die Reichskonferenz der Partei in Brünn, die zuletzt stattfand, sprach sich für die Reorganisierung aus, ihre Resolution widersprach aber in mehreren Punkten der Januarresolution des EKKI zur Betriebszellenfrage. Sie sieht zwei organisatorische — eine Betriebs- und eine territoriale — Grundeinheiten vor, ersetzt das Wort Zelle durch Sektion, überläßt die Entscheidung über die Reorganisierung dem nächsten Parteikongreß und macht sie abhängig von der Durchschreitung zweier Etappen zu diesem Ziel, der Schaffung von Betriebsvertrauensleuten und Betriebsfraktionen. Die Schaffung wirklicher Betriebszellen vor der Schaffung von Betriebsvertrauensleuten und Fraktionen untersteht der Bewilligung des betreffenden Kreisausschusses. Auf dem Gebiete der antimilitaristischen Arbeit hat die Partei fast überhaupt nichts getan. Die Arbeit, die in beschränktem Umfange geleistet wurde, wurde nach den eigenen Zugeständnissen führender Parteigenossen zum größten Teil von der Jugend geleistet. Natürlich ist auch die Arbeit der Jugend Parteiarbeit. Aber es muß doch festgehalten werden, daß die Partei als solche nichts getan hat. Die Führung der Roten Gewerkschaften seitens der Partei ist nicht genügend stark, die kommunistischen Fraktionen sind noch ziemlich spärlich. Anläßlich der deutschen Ereignisse im Oktober wurden die Arbeiter nicht genügend darauf eingestellt. Die Parteipresse, in erster Reihe die tschechische und besonders das Zentralorgan, brachte nicht genügend Material über die Entwicklung der Dinge in Deutschland, und soweit sie es taten, mit ziemlichen Verspätungen und nicht immer an hervorragender Stelle. Die Jugend wurde über die von ihr im Zusammenhang mit den in Moskau gefaßten Beschlüssen zu leistenden Arbeiten nicht informiert. Schließlich betrachten wir auch die Art und Verzögerung der Stellungnahme der Partei zur deutschen und russischen Frage als eine bedenkliche Erscheinung.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Aus dem Angeführten geht wohl schon hervor, daß der Teil der Erklärung der Parteidelegation über die geleistete praktische Arbeit einige Unrichtigkeiten enthält.

Wir glauben nicht, daß Genosse Sinowjew mit seinem Hinweis auf das Vorhandensein einer gewissen Apathie sagen wollte, daß die Parteileitung überhaupt nichts gemacht habe. Er führte nur mit Recht an, daß eine bestimmte Apathie vorhanden sei, und verwies auf Mittel und Wege zu ihrer Überwindung (z. B. Auffrischung der Parteileitung durch neue proletarische Elemente).

Die Delegation der KJTsch ist jedenfalls mit den Ausführungen des Genosen Sinowjew im großen und ganzen einverstanden und wird im Sinne derselben mit allen Kräften, auf Grund der Beschlüsse der KI, der Partei helfen, sich zu aktivisieren und zu bolschewisieren.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ACHTE SITZUNG

(Montag, den 23. Juni 1924)

Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage

Redner: Brandler (Deutschland), Nguyan ai Quak (Indochina), Thalheimer (Deutschland), Kleine (Deutschland)

Eröffnung: 10 Uhr 30 vormittags

Vorsitz: Kolarow

KOLAROW: Die Sitzung ist eröffnet. Genosse Brandler, der jetzt als erster das Wort ergreifen soll, bittet um eine halbe Stunde Redezeit. (Ruth Fischer: Aber nicht mehr!) Erhebt jemand Einspruch? Nicht.

BRANDLER: Parteigenossen und -genossinnen! Ich spreche hier nicht als Vertreter der deutschen oder einer andern Partei (Ein deutscher Delegierter: Sehr richtig!), sondern ich spreche als Angeklagter, oder besser gesagt, als bereits Verurteilter. Wenn es sich darum handelte, gegen die Anklage Berufung einzulegen und mich persönlich zu rechtfertigen, würde ich auf jede Ausführung verzichten. Es handelt sich nicht darum, mich als Person zu rechtfertigen, sondern wenn ich hier das Wort ergreife und Sie ersuche, endlich einmal bei der höchsten Instanz der Kommunistischen Internationale, beim 5. Kongreß einen Bericht entgegenzunehmen über die entscheidende Zeit, die zu den Oktoberereignissen geführt hat, so deswegen, Genossen, weil das ganz Absonderliche passiert ist, daß gerade über diese Zeit überhaupt noch kein Bericht erstattet worden ist. Es ist entschieden worden in dieser Frage, und diese Politik ist verurteilt worden, bereits ehe ich zur Januarkonferenz nach Moskau kam. Ein Bericht über den wirklichen Verlauf der Dinge ist nicht entgegengenommen worden. Denn das, was der sogenannte Zentrumsvertreter, der Genosse *Koenen,* als Bericht über die Tätigkeit der letzten 1½ Jahre auf dem Parteitag gegeben hat, ist eine Karikatur auf die Arbeit gewesen, die wir in diesen entscheidenden 1½ Jahren geleistet haben. Ich werde deswegen nicht polemisieren und auch keinen Rechtfertigungsversuch machen, sondern ich will zum erstenmal einen Bericht geben über das, was wir getan haben.

Ehe ich das tue, will ich voranschicken zusammengefaßt die Anklagen, die man gegen uns, gegen unsere Politik erhoben hat. Wir sind angeschuldigt worden, erstens die deutsche Revolution verraten zu haben. Wir hätten kämpfen können, aber wir haben aus Feigheit nicht gekämpft. Das ist der eine Standpunkt. Die zweite Nuance ist diese — die vor allem von Genossen Sinowjew vertreten wird —: Wegen sozialdemokratischer, kleinbürgerlicher Abweichungen von der richtigen kom-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

munistischen Politik haben wir den Karren so verfahren, daß wir im Oktober dem Kampf ausweichen mußten. Entscheidend sei vor allen Dingen die sogenannte banale parlamentarische Komödie gewesen, die wir angeblich in Sachsen aufgeführt haben, und Genosse Sinowjew und Genossin Fischer beschuldigen uns der Revision des Kommunismus und vor allen Dingen der kommunistischen Staatstheorie. Die dritte Version wird vertreten von der linken Opposition; mit ihr zog sie aus, die Macht in der Partei zu erobern: Wir hätten kämpfen müssen auch mit der Aussicht auf eine Niederlage, weil unsere ganze Politik seit dem 3. und 4. Kongreß falsch war und wir diese falsche Politik sozusagen nur hätten sühnen können in diesem Kampfe, auch wenn er zu einer Niederlage geführt hätte.

Wir sind auf Grund dieser Anklagen auch schuldig gesprochen worden von der Exekutivkonferenz im Januar und vom deutschen Parteitag, und dieser Schuldspruch lautet: Überführt des kleinbürgerlichen Opportunismus. Wir wurden dafür bestraft mit der Entfernung aus der Parteileitung, wir sind — und das ist international zur Richtschnur herausgegeben worden —, wir sind sozialdemokratische Rechte, wir sind *die* Feinde der Partei und der Internationale. Es wurde die Losung ausgegeben: Die Partei kann nur gerettet werden durch schärfsten Kampf gegen diese opportunistische, sozialdemokratische und kleinbürgerliche Rechte. Die Rettung der Partei — so wurde beschlossen, das ist der Inhalt der Beschlüsse der Januarkonferenz — kann nur zustande kommen, wenn die Mehrheit der damaligen alten Zentrale, also das sogenannte Zentrum, die Führung in die Hand bekommt und die Linke, die Opposition, bändigt, daß sie nicht gar zu große Dummheiten macht. Das war der Sinn der Januarbeschlüsse. Die Zusammenarbeit dieses Zentrums und der Linken gegen die Rechte, die die Partei in diese Katastrophe geführt habe, die Zusammenarbeit mit der Linken, wie gesagt, unter Kontrolle, an den Zügeln dieses sogenannten Zentrums, weil doch diese Leute, diese Opposition, die dann die Partei erobert hat, die Politik des EK der deutschen Partei seit dem 3. Kongreß als falsch bekämpft hat.

Sie sehen, daß die Dinge anders gekommen sind. Nicht dieses Zentrum, auf das Sinowjew im Januar alle Hoffnung setzte, hat die Führung der Partei bekommen — es war eine naive Illusion, anzunehmen, daß die Zentrumsgruppe, obwohl sie damals in der Zentrale die Mehrheit hatte, imstande sein würde, in der Partei die Mehrheit zu bekommen —, die Führung in der Partei hat die Linke, die die Politik des EK und der deutschen Partei seit dem 3. Kongreß als falsch bekämpft hat. Genau wie wir im Januar vorausgesagt haben.

Nun, Genossen, wir bekennen uns schuldig, vor allen Dingen die Linie des 3. und 4. Kongresses mit aller Kraft angewandt und durchgeführt zu haben. Und ich erkläre hier auf diesem 5. Kongreß: Wir bereuen das nicht, wir halten das für richtig für die Vergangenheit und halten diese Linie ohne Revision auch heute noch für richtig unter den gegebenen Verhältnissen. Natürlich sind taktische Änderungen nach einer solchen Niederlage in dieser Situation nötig, diese haben aber nichts mit einer Änderung der Linie zu tun, wie sie der 3. und 4. Kongreß bestimmt haben.

Wir erklären, daß die Oktoberniederlage nicht dieser Politik zuzuschreiben ist, sondern daß über die ganzen Dinge, die zum Oktober geführt haben, eine Legende verbreitet worden ist, die es mir jetzt erklärlich gemacht hat, wie Geschichtsklitterungen zustande kommen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

können, wie z. B. die über die Wiedertäufer. Ich habe früher nie begreifen können, daß von einer Bewegung wie diese, nachdem sie niedergeschlagen war, jahrhundertelang sich ein solches Zerrbild erhalten konnte. (Lachen bei der deutschen Delegation.) Nun, jetzt sind wir Zeitgenossen der Tatsache, daß ein solches Zerrbild von der Politik und den Ereignissen gemacht wurde, und ich führe das darauf zurück, daß aus Leidenschaft sogar die Genossen und die Arbeiter, die alle diese Dinge mitgemacht haben, die Dinge nicht mehr sehen, wie sie waren, sondern wie sie sie unter den beleidigten Interessen, unter den verschiedenen enttäuschten Hoffnungen, die aus diesen Kampfvorbereitungen entstanden sind, sehen.

Das ist keine Unehrlichkeit, Genossen; das wäre wenig, wenn es plumpe Gaunerei wäre. Es ist gefährlicher. Es sind die Fleisch gewordenen Illusionen, die in Form von Legenden über die Politik dieser Periode gemacht werden. Das ist ungeheuer gefährlich, weil sie an Stelle der wirklichen Fehler imaginäre setzen, weil sie nicht möglich machen, die wirklichen Fehler zu erkennen, so daß die deutsche Partei und die Internationale aus diesen Fehlern lernen könnten. Es wäre falsch, zu sagen, wir hätten keine Fehler gemacht. Aber wenn Sie falsche Fehler unterschieben, so wird der Gesundungsprozeß erschwert. Genossen, nicht die Politik und die Linie, wie sie auf dem 3. und 4. Kongreß beschlossen und wie sie von uns durchgeführt und auf dem Leipziger Parteitag konkretisiert wurde, haben uns zur Niederlage geführt. Wir sind meiner Überzeugung nach in diese Niederlage hineingekommen, weil wir uns einmal eine falsche Aufgabe stellten, uns in der Wahl der Mittel vergriffen und die Kräfteverhältnisse falsch beurteilten. Dann ist es ebenfalls falsch, uns allein verantwortlich zu machen. Diese Fehler haben wir gemeinsam gemacht, die Linke, die Rechte, das Zentrum, die Exekutive und jene Genossen, die als Vertreter anderer Parteien bei den entscheidenden Beratungen anwesend waren. Wir haben diesen Plan gemeinsam aufgestellt, und niemand weder die Linken noch die Vertreter der Exekutive und andere Vertreter, haben dagegen Einspruch erhoben.

Wir müssen feststellen, wo die Fehlerquelle lag. Wir sind nicht in die Niederlage hineingekommen, weil wir die Beschlüsse der Exekutive im September nicht verwirklicht haben, sondern obwohl wir sie durchzuführen versuchten. Ich will feststellen, wodurch die Niederlage in diesem entscheidenden Zeitabschnitt kam. Ich will Ihnen die Tatsachen mitteilen, damit Sie feststellen können, worin unsere angeblich sozialdemokratische, opportunistische Politik bestand. Nach der Rathenaukrise stellten wir uns zwei Aufgaben. Ich kam erst nach Deutschland nach der Amnestie zurück und stellte damals der Partei folgende Fragen und Aufgaben: Erstens erklärte ich, wir müssen, da die Partei nach der Märzaktion sich jetzt erholt hat, aber noch nicht kampffähig, keine kommunistische Partei ist — das Modewort Bolschewisierung hatten wir noch nicht —, eine kampffähige Partei machen, a) durch Vorbereitung auf die Illegalität, weil dafür gar nichts geschehen war; b) durch Schaffung einer kampffähigen Organisation, Einstellung auf den Bürgerkrieg; c) Umstellung der Partei auf die Betriebszellen.

Das war im August 1922. Ich hatte einen ganzen Plan ausgearbeitet, zum Teil mit Genossen aus anderen Sektionen, ich hatte diesen Plan der Zentrale unterbreitet, der ohne Diskussion angenommen wurde. Alle Zentralemitglieder der jetzigen Linken und des Zentrums machten Gesichter wie die Kuh, wenn sie vor ein neues Tor kommt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Worin gipfelten diese meine Vorschläge? Einmal ideologisch in der Propaganda für die Notwendigkeit der Vorbereitung und der Rüstung zum Bürgerkrieg. Bis dahin war in dieser Hinsicht nichts geschehen in der deutschen Partei. Stimmt das oder stimmt das nicht?

Von Moskau aus habe ich in Form von Zeitungsartikeln, Feuilletons zum erstenmal diese ideologische Umstellung auf den Bürgerkrieg vorbereitet. Erst seit Spätherbst 1922 finden Sie diese Artikel in unserer Presse als ideologische Vorbereitung zum Bürgerkrieg. Wir haben uns nicht darauf beschränkt, wir sind auch an die organisatorische Durchführung der Vorbereitung des Bürgerkriegs herangegangen. Wir organisierten Kampfkaders, wir richteten Schulen ein zur Heranbildung unserer militärisch befähigten Genossen in Form von Roten Offizieren, wir bildeten Partisanengruppen, Spezialkommissionen für Eisenbahner, wir gingen zum erstenmal an die Organisierung eines Nachrichtendienstes heran, der über Parteiklatsch hinausging, der Gegenspionage, Spitzelentlarvung usw. zur Aufgabe hatte.

Wir haben diese Linie gegen große Widerstände in der Zentrale und der Partei durchzuführen versucht. Wir haben nicht alles erreicht. Aber wir erreichten, was überhaupt unter den gegebenen Umständen möglich war. Wir haben sofort mit der Umstellung von einer sozialdemokratischen Wahlorganisation auf Betriebszellen und auf Betriebe begonnen.

Wir haben vorgeschlagen und durchgeführt die Organisation der Sympathisierenden, durch revolutionäre Betriebsräte, Kontrollausschüsse und proletarische Hundertschaften.

Das war unser „opportunistisches, kleinbürgerliches, unkommunistisches" Programm und unsere Arbeit.

Unsere ganze Parteiarbeit bestand darin, die oben angeführten Aufgaben durchzuführen. Auch was die dritte Aufgabe: Organisierung der Sympathisierenden, anbetrifft, hat uns der Genosse Sinowjew einen Vorwurf gemacht, indem er sagte: Ihr seid Evolutionstheoretiker, ihr schmeißt die Revolutionstheorie über Bord. Ich habe diesen Vorwurf nie recht begriffen. Wenn er überhaupt einen Sinn hat, so den, den uns die Linken, Maslow und Ruth, gemacht haben, daß unsere angeblich kleinbürgerliche und unkommunistische Evolutionstheorie darin bestand, daß wir erklärten, daß wir erst dann siegreich kämpfen können, nach den vielen Niederlagen, die das deutsche Proletariat unter schlechter Führung erlitten hat, wenn wir alle die Vorbereitungen, wie sie in diesem Programm entwickelt sind, Umstellung auf Kampffähigkeit, illegale und Militärarbeit, Betriebszellen und feste Organisierung der Sympathisierenden —, wenn wir alle diese Vorbereitungen bis zu einem gewissen Grade realisiert und durchgeführt haben; daß wir neue Niederlagen bekommen, wenn wir uns bei der stark organisierten deutschen Bourgeoisie, bei der großen Beweglichkeit, die sie taktisch aufbringt, wenn wir uns ohne diese Vorbereitungen in den entscheidenden Kampf begeben.

Wenn die Partei und das EKKI jetzt daraus die Theorie der Revidierung des Kommunismus ableiten, dann bekennen wir uns auch darin schuldig. Die Partei kann meines Erachtens nur in Kämpfe gehen, denen sie gewachsen ist. Wir haben keine Angst vor Kämpfen, wir brauchen das nicht mit dem Maul zu beweisen, weil wir es durch Kämpfe bewiesen haben, aber nur zu kämpfen, um Prügel zu bekommen, das ist nicht kommunistisch. Wenn wir nur zu gut vorbereiteten Kämpfen auffordern, so, daß jeder Arbeiter die feste Über-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zeugung gewinnt, daß wir Prügel bekommen haben, obgleich alles getan wurde, was in unseren Kräften stand, um sie abzuwenden, dann schaden uns die Prügel nicht. Wenn wir aber die Arbeiterschaft in Kämpfe führen, ohne daß wir dieses Maximum an Vorbereitungen getroffen haben, das notwendig ist, dann fördern wir nicht die Kampfkraft der Arbeiter, sondern hemmen sie nur. Es ist lächerlich, uns vorzuwerfen, wir gehen nicht in Kämpfe aus Scheu vor Niederlagen. Jeder, der uns kennt, weiß, daß wir viel zu lange zu Kämpfen aufgefordert haben, die nicht genügend vorbereitet waren. Das Revision des Kommunismus, der kommunistischen Theorie zu nennen, halte ich für vollkommen falsch. Wir haben — das sage ich mit allem Nachdruck — dieses Programm durchzuführen versucht. Wir haben nicht von der Organisierung der Revolution gesprochen und sehr wenig die Diktatur des Proletariats als konkrete Kampflosung herausgegeben, ja sogar zu wenig diese konkretisierten Kämpfe propagandistisch ausgerichtet auf die Losung der Diktatur des Proletariats. Das war ein Fehler. Aber wir haben mehr als jene Genossen, die nur von der Organisation der Revolution und nur von der Diktatur des Proletariats sprachen, getan. Wir haben ein Vielfaches mehr getan, indem wir diese konkreten Aufgaben stellten und auch nach Kräften durchführten.

Zum Beispiel unser Militärprogramm. Mit welchen Widerständen hatten wir zu rechnen, als es angenommen wurde, ohne daß ein inneres Verständnis und Interesse dafür vorhanden war. Wir haben die erste Zusammensetzung der Bürgerkriegskommission im Februar 1923 aus mir bekannten alten Genossen mit militärischen Fähigkeiten im Bürgerkrieg aus dem Jahre 1918, aus dem Roten Soldatenbund, aus den Kämpfen in München, aus dem Kapp-Putsch und der Märzaktion, organisiert. Mitte Februar haben wir „sozialdemokratischen, kleinbürgerlichen Opportunisten" gegen den radikalen Widerstand der Zentrale, auch der Linken, diese Genossen zusammengeholt und ein konkretes Programm für die Militärarbeit ausgearbeitet. (Thälmann: Das ist eine Lüge!) Wir werden es feststellen, es sind Genossen hier, die auf dieser Konferenz anwesend waren, und ich bin bereit, *diese* Genossen antworten zu lassen, ob meine Behauptung eine Lüge ist. (Kandl: Als wir es damals taten, hat man uns mit Ausschluß gedroht!) Wir haben im Februar die Dinge besprochen . . . .

Diese militärische Arbeit haben wir „opportunistischen, sozialdemokratischen Kleinbürger" getan. (Ruth Fischer: Däumig hat das alles auch gemacht!) Genossin Fischer, das stimmt nicht. Was Däumig gemacht hat, weiß ich besser als Sie, weil Sie damals noch gar nicht in der Partei waren. Sie haben damals noch in Österreich, in Wien gearbeitet, und zwar so, daß die Genossen froh waren, als Sie Wien verließen.

Wir haben gleichzeitig versucht, den Nachrichtendienst zu organisieren . . . .

Ich verweise noch auf unsere Schwierigkeiten bei den Versuchen, das Bürgerkriegsmaterial in Rußland zu sammeln . . . .

Wir haben jedenfalls als erste in Deutschland in Form von Zeitungsartikeln systematisch Bürgerkriegsmaterial herausgebracht. Das Wichtigste ist in den sechs Boschüren über den Bürgerkrieg enthalten. Und wir haben auch als erste entsprechende Organisationen geschaffen. Das ist auch ein Teil unserer „sozialdemokratischen, kleinbürgerlichen" Arbeit.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir haben nach dem Leipziger Parteitag das ganze Organisationsbureau der Partei umgestellt und haben den Auftrag gegeben, die Umstellung der Partei von der territorialen Organisation, von der sozialdemokratischen Wahlorganisation auf die Betriebszellen vorzunehmen. Das Organisationsbureau hat wie noch nie in der deutschen Partei vom ersten Tag nach dem Leipziger Parteitag an versucht, mit aller Kraft diese Umstellung durchzuführen. Es ist in der Parteizentrale auf heftigen Widerstand gestoßen Aber das war nicht das Wichtigste, sondern viel schlimmer war die passive Resistenz und der Unverstand, die in dieser Frage bis heute noch nicht aus der Partei ausgemerzt sind. Die Linken haben besonderen Anteil daran.

Nun zu dem Wichtigsten, zum Zustand in der Partei. Man wirft mir vor, den Riß in die Partei hineingetragen zu haben. Als ich nach der Rathenaukrise aus dem Exil zurückkam, war der Riß bereits in der deutschen Partei zwischen der Berliner Opposition und den andern Bezirken vorhanden. Als ich im Frühjahr 1921 verhaftet wurde, bestand er nicht. Nicht ich, nicht wir haben diesen Riß geschaffen, sondern er war bereits da. Und wir stellten uns die Frage: Wie können wir diesen Riß, der, wenn er weiterbesteht, die Partei nicht kampffähig werden läßt, beseitigen? Wir haben bei Lösung der Aufgabe einen sehr entscheidenden und schweren Fehler gemacht. Aber wir haben den Riß nicht geschaffen. Ehe der Leipziger Parteitag zustande kam, haben wir mit allen ernsten Genossen darüber gesprochen. Es gab zwei Wege: die führenden Genossen der Linken — ja, es hing von Personen ab — Maslow und Ruth Fischer, in die Zentrale zu nehmen und *mit* ihnen diesen Riß zu liquidieren, oder die Genossen nicht in die Zentrale zu nehmen und dann doch einen Weg zu finden zur Liquidation dieses Risses.

Genossen, wir haben den zweiten Weg gewählt, und das war ein Fehler.

Genossen, wir haben hier den schwersten Fehler gemacht, weil der zweite Weg vor allen Dingen darum nicht gangbar war, weil die Genossen, die mit uns den zweiten Weg gehen wollten, die Zentrumsleute und ein Teil der jetzigen Linken, den zweiten Weg zu gehen mit allen Konsequenzen nicht den Mut hatten. Das war der zweite Fehler, der uns hinderte, die Partei als Ganzes zu aktivisieren, weil wir dadurch den Riß nicht überwinden konnten.

Und nun die wichtigsten politischen Tatsachen. Während der ganzen anderthalbjährigen Periode unserer Tätigkeit stand Deutschland politisch und ökonomisch vor dem Zusammenbruch der Finanzen. Die Ernährungskrise begann immer mehr Schwierigkeiten zu machen. Es war noch kein Zusammenbruch der Produktion da. Unsere Tätigkeit beginnt zeitlich mit der Entstehung der Cunoregierung. Wir haben die Cunoregierung begrüßt mit einer Mobilisierung der Arbeitermassen in ganz Deutschland, wie noch niemals in Deutschland zu einer Regierungsbildung Stellung genommen worden ist. Wir haben an demselben Tage, an dem Cuno sein Regierungsprogramm im Reichstag kundgab, den ersten Reichsbetriebsrätekongreß im November 1922 abgehalten und haben dem Programm Cunos unser sogenanntes Rettungsprogramm der Arbeiterklasse entgegengestellt. Ich hielt das Referat und habe das Programm genannt: Maßregeln zum Kampf gegen den Hunger, zum Kampf gegen die Konterrevolution und zum Kampf gegen den Versailler Vertrag. Wir haben ein Maximum von Massen mobilisiert, um dieses Programm als Massenprogramm aufzustellen, und wir haben ein Maxi-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mum von Kraft angewandt, um das aufgestellte Programm zu realisieren. Dieser Kongreß war der Beginn und Auftakt der Sammlung und Organisation der Peripherie der mit der Kommunistischen Partei sympathisierenden parteilosen und sozialdemokratischen Arbeitermassen. Und die Organisationsform war die der revolutionären Betriebsräte, der Kontrollausschüsse und der proletarischen Hundertschaften. Gewiß, im einzelnen hätte noch mehr und manches anders geschehen können. Aber im großen und ganzen, behaupte ich, haben wir herausgeholt, was in unserer Kraft stand, und niemals, solange die Kommunistische Partei in Deutschland besteht, hat sie diese Aktivität aufgebracht, um die gestellten Aufgaben auch in die Praxis umzusetzen. Wir sehen folgendes: Unter dieser Agitation, unter diesen objektiv günstigen Zuständen, unter der Cunoregierung, die in den Ruhrkampf hineintrieb, gelang es uns, in einem Teile Deutschlands dieses unser Programm, vor allem die Organisierung der Peripherie und die Schaffung überparteilicher Klassenkampforganisationen, die Zusammenfassung der revolutionären Betriebsräte in Kontrollausschüssen und Hundertschaften, auch ganz gut durchzuführen. In anderen Teilen gelang dies aber nicht. Aufgegriffen wurden unsere Losungen im Ruhrgebiet, in Rheinland-Westfalen, in Oberschlesien und in Mitteldeutschland: Sachsen, Thüringen und Halle-Merseburg. Und wieder habe ich einen großen Fehler gemacht, den die andern heute so klugen Genossen aber auch nicht korrigierten. Ich sah in der Tatsache, daß es uns eigentlich nur gelang, in Oberschlesien, im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland die Organisierung der Peripherie und die Belebung der Aktion der Massen der mit uns sympathisierenden Arbeiter durchzuführen, in den linken Bezirken jedoch nicht, in der Hauptsache nur eine Unfähigkeit unserer linken Genossen. Das war ein großer Fehler. Gewiß hat diese linke Einstellung eine gewisse hemmende Bedeutung. Aber nicht das war das Entscheidende. Das habe ich eigentlich erst nach dem Oktoberzusammenbruch begriffen. Wir bekamen in den sogenannten rechten Gebieten zuerst die Bildung der Klassenkampforganisationen, weil in diesen Gebieten die bürgerliche Staatsmacht so geschwächt war, daß wir dort den Widerstand der alten Ordnung leichter überwinden konnten als in Berlin und Hamburg. Diese Störung und Schwächung des bürgerlichen Staatsapparates war in Rheinland-Westfalen und im Ruhrgebiet zurückzuführen auf die französische Okkupation, die den deutschen Staatsapparat ausschaltete, und sie war in Oberschlesien darauf zurückzuführen, weil in diesem Gebiet auf Grund des Versailler Vertrages die schöne Reichswehr nicht gehalten werden darf. In Mitteldeutschland kam sie zustande, weil es uns dort zum ersten Male aus eigener Kraft gelang, die parlamentarischen und Massenaktionen durch Anwendung der Einheitsfronttaktik so geschickt miteinander zu verbinden, daß wir auch dort das Funktionieren des bürgerlichen Staatsapparates gegen die Arbeiterschaft hemmten, desorganisierten, so daß wir dort imstande waren, die Betriebsräte ganz anders funktionieren zu lassen als anderswo, die Kontrollausschüsse und die Hundertschaften zusammenzuschließen und zu organisieren. Das war das Entscheidende. Ich werde in einem andern Zusammenhange noch darauf zu sprechen kommen. (Zuruf: Wie lange willst du noch reden, du sprichst schon eine halbe Stunde!) Ich begreife, daß euch meine Rede nicht gefällt. Ihr habt jederzeit das Recht, mir das Wort zu nehmen, wenn ihr mich nicht hören wollt. Der Kongreß hat das Recht, mich nicht weiterreden zu lassen. Aber auf deine Zwischenrufe werde ich nicht reagieren. Ich bin allerdings der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Meinung, daß es dieses letztemal, wo ich vielleicht die Gelegenheit habe, über diese Dinge zu reden, im Interesse der Internationale und der deutschen Bewegung liegt, wenn ihr nicht mit 10 Minuten rechnet, sondern hört, was ich zu sagen habe. Wenn ihr das nicht wollt, dann laßt es bleiben. Ich sage das nicht meinetwegen, sondern wegen der deutschen Partei und wegen der Internationale.

Genossen, als die Ruhrbesetzung einsetzte, haben wir dazu Stellung genommen. Es wird vor allen Dingen auf den Leipziger Parteitag hingewiesen, auf den Leipziger Parteitag, der angeblich der Anfang der Revision der Staatstheorie des Kommunismus ist, und es wird so dargestellt, in Deutschland sei ich der Parteiverderber, hier in Rußland Radek, ich sei eigentlich bloß so der Trottel, der sich von Radek verführen läßt. Ich bedanke mich für beide Rollen. Ich habe gegen Radek in wichtigen Dingen Stellung genommen, wo sich herausgestellt hat, daß er recht hatte, und in wichtigen Entscheidungen, wo sich herausgestellt hat, daß er nicht recht hatte. Und er war gerade in entscheidenden Fragen nicht mit mir, sondern mit der Berliner Organisation. Er hat hier den schwersten Teil seiner Fehler auf seinem Kerbholz zu tragen. Also macht keine solche lächerlichen Witze, ich bin weder der Hanswurst von Radek noch von irgendeinem andern. Ich bin nie der Mensch gewesen, der sich einschüchtern oder kaufen läßt, ich lasse mich lediglich überzeugen, nicht einschüchtern oder kaufen. Und wenn mich jemand nicht überzeugt — ob das Radek ist oder irgendein anderer —, dann werde ich nicht zu seinem Trottel oder Knecht. Ich habe, ohne mit Radek zu sprechen, auf dem Leipziger Parteitag die Thesen ausgearbeitet und in dem politischen Referat zu der Ruhrbesetzung Stellung genommen. Und ich habe folgendes gesagt — ich lese diese „kleinbürgerliche, opportunistische Stelle" vor, weil es wichtig ist, denn 98 Prozent der Genossen, die uns auch hier auf diesem Kongreß verurteilen wegen meiner angeblichen opportunistischen Reden in Leipzig, wegen meiner Entgleisungen, wegen meiner angeblichen Revision des Kommunismus und der Staatstheorie, die haben sich keine Mühe genommen, diese Reden zu lesen, sie haben nur 25mal die Zitate der Genossin Fischer gehört. Ich habe die Situation bei Beginn der Ruhrbesetzung folgendermaßen charakterisiert, das war meine „kleinbürgerliche Auffassung":

„Wir brauchen nicht erst auf dem Parteitage eine tiefe theoretische Analyse der gegenwärtigen Lage anzustellen, weil die gegenwärtige Situation genau der Perspektive entspricht, die wir bereits im Jahre 1918 hatten. Es gilt nur, sich klar zu werden über das gegenwärtige Kräfteverhältnis, um die Etappe klar herauszuarbeiten, in der wir uns befinden. Weil es der Arbeiterklasse im Jahre 1918 nicht möglich war, die Macht, die damals nach dem verlorenen Kriege auf der Straße lag, fest in den Händen zu halten, weil es damals nicht möglich war, im Jahre 1918 die Mehrheit der deutschen Arbeiter für den Kommunismus zu gewinnen — deswegen sind wir heute da, wo wir stehen: bei der Ruhrbesetzung und bei dem Sieg des Faschismus in Bayern. Der Sieg des Faschismus ist die größte Niederlage, die das Proletariat in allen bisherigen Kämpfen erlitten hat."

Genossen, ich habe bei dem Nachlesen meiner Rede sogar gefunden, daß nicht der Radek der große Verbrecher ist, der den Sieg des Faschismus in Deutschland entdeckt hat, sondern daß ich den Sieg des Faschismus in Bayern entdeckt habe auf dem Leipziger Parteitag. Weil wir

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nun einmal diese Verführungstheorie auf dem 5. Kongreß haben, muß festgestellt werden, daß nicht Radek mich, sondern umgekehrt ich Radek verführt habe.

Ich schlußfolgere über die Situation auf dem Leipziger Parteitag mit dem Satz:

„Das bedeutet, daß wir in einer höchst revolutionären Situation leben, in einer Situation, wo der Zusammenbruch der Politik der bisherigen Machthaber offenkundig zutage tritt."

Und die Rolle der Kommunistischen Partei, die ich angeblich revidiert habe, habe ich auf dem Leipziger Parteitag so umschrieben, daß der heutige linke Parteitheoretiker Korsch damals vollkommen mit mir einverstanden war:

„Es gibt keine andere Kraft in Deutschland, als die von der Kommunistischen Partei geführte revolutionäre Arbeiterklasse, die aus diesem Elend einen Ausweg finden kann."

Genossen, damit will ich mit diesen Zitaten aufhören, die meine Revision des Kommunismus, die meine Revision der Rolle der Kommunistischen Partei und die Revision der Staatstheorie charakterisieren, die ich „Opportunist und Kleinbürger" schon in Leipzig vorgenommen haben soll.

Wir haben die Losung ausgegeben bei der schwierigen Situation der Ruhrbesetzung: „Wir müssen den Kampf aufnehmen gegen Poincaré an der Ruhr und gegen Cuno an der Spree." Wir haben, um diesen Kampf durchzuführen, vor der Ruhrbesetzung, auf unsere Initiative, die Essener Konferenz einberufen und haben mit den französischen Genossen, mit der französischen Bruderpartei, mit Vertretern der tschechoslowakischen und polnischen Bruderparteien ein Programm aufgestellt, ähnlich dem auf dem Betriebsrätekongreß angenommenen, wie wir den Kampf gegen die Ruhrinvasion ausnutzen und führen. Obgleich die Initiative von uns ausging, hat die Exekutive die Beschlüsse gebilligt. (Ruf aus der deutschen Delegation: Wir haben den Bericht darüber wirklich schon gehört.) Ich rede doch nicht für dich. (Vorsitzender *Kolarow:* „Lassen Sie den Redner sprechen." Der betreffende deutsche Genosse ruft weiter: „Nicht das, was jedes Kind weiß. Er soll dem Kongreß sagen ..." Vors. *Kolarow:* Sie haben nicht das Wort. Genosse Brandler, fahren Sie fort. Lärm bei der deutschen Delegation. *Radek:* Hier ist die Internationale, nicht der Deutsche Reichstag. Weiteres Lärmen bei der deutschen Delegation.)

Aber ich spreche für die anderen Genossen, die doch ruhiger zuhören und dadurch bezeugen, daß sie mich anscheinend anhören wollen. (Ruf aus der deutschen Delegation: Die verstehen dich ja nicht! — Ein Genosse aus einer andern Delegation ruft: Die verstehen doch!) Wir haben die Losung des Zweifrontenkampfes ausgegeben. Wir haben diese Propaganda mit aller Kraft durchgeführt, die uns aber trotzdem nicht in den Stand setzte, am Anfang es zu Aktionen im Ruhrgebiet zu bringen. Wir hatten ungeheuren Zulauf zu den Versammlungen, brachten aber Massen nicht in den Kampf. Das war kein Zufall. In der damaligen Situation wurden die Arbeiter des Ruhrgebiets poussiert von der Leitung der Besatzung und von den deutschen Unternehmern; sie bekamen 100 Prozent Lohnzulage. Aufgenommen wurden die Losungen der Kontrollausschüsse und der Hundertschaften, und weil der Staatsapparat geschwächt war, entwickelte sich diese Kampforganisation *dort* verhältnismäßig leicht und rasch.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Ende Mai will die deutsche Bourgeoisie kapitulieren. Bei der Analyse des Ruhrkampfes durch Genossin Zetkin und in den Artikeln der Genossen Sinowjew und Radek wurde der Ruhrkampf richtig charakterisiert nicht als der Versuch eines Machtkampfes zwischen der deutschen und der französischen Bourgeoisie, sondern als der Versuch eines Kampfes um ein Mehr oder Weniger des Anteils bei der Ausbeutung der deutschen Arbeiterklasse. Wenn die Dinge so waren, wenn wir richtig visiert hatten, dann ergab sich, daß wir natürlich mit einer revolutionären, auch katastrophalen Zuspitzung rechnen, uns aber auch darüber klar sein mußten, daß die deutsche Bourgeoisie sich wegen einiger Prozente Anteile mehr an der Ausbeutungsquote nicht in eine Katastrophe treiben lassen würde, die ihr die Macht kosten würde. Deshalb war die Aussicht, daß wir wegen der Konflikte bei der Verständigung in einen solchen Machtkampf kämen, sehr gering. Die Bourgeoisie versuchte die Verständigung durchzuführen, indem sie ein Blutbad unter den revolutionären Arbeitern anzetteln wollte. Sie provozierte den Maistreik und wollte das deutsche Proletariat mit französischem und deutschem Militär gemeinsam niederschlagen, um von sich die Verantwortung für die nationale Kapitulation abzuwälzen auf die deutsche Arbeiterklasse. Ich erinnere an den Lutterbeckbrief.

KOLAROW: Ihre Zeit ist schon vorüber. Wie lange brauchen Sie noch:

BRANDLER: Ich kann es nicht genau sagen, bitte noch um eine halbe Stunde.

THÄLMANN: Du kannst doch nicht vier Stunden sprechen!

BRANDLER: Das will ich nicht, obgleich andere vier Stunden gesprochen haben. Ich weiß nicht, ob die Situation nicht so ernst ist, daß — ich habe doch die ganze Zeit geschwiegen —, gebt mir die Zeit, es wird höchstens eine Stunde dauern. (Rufe aus der deutschen Delegation.)

KOLAROW: Also *im ganzen* eine Stunde.

BRANDLER: Ich möchte folgendes sagen: Bei diesem Ruhrkampf haben wir zum erstenmal die Führung der Ruhrarbeiter in den Händen gehabt. Es wird uns ein Vorwurf daraus gemacht, daß wir verhütet haben, daß die Arbeiterklasse im Ruhrgebiet in einem entsetzlichen Blutbad zwischen deutschen und französischen Bajonetten geschlagen wurde. Wir hielten es für unsere kommunistische Pflicht, dies zu verhindern. Diese unsere Taktik hat uns in Oberschlesien und Sachsen und im Ruhrgebiet so breite Sympathien geschaffen, daß wir auch die Führung aller kämpfenden Arbeiter in Händen hatten. Das ist der Unterschied zu heute — zum Teil ist der Oktober daran schuld, zum andern Teil die falsche Leitung —, daß alle Arbeiter, die 1923 kämpften, nicht kämpften unter den Amsterdamern und Sozialdemokraten, sondern unter Führung der Kommunistischen Partei, während jetzt, bei prozentual mehr wirtschaftlichen Streiks und mehr Teilnehmern als 1923, das ganze Jahr seit Anfang Januar bis Ende April dies nicht der Fall ist. Jetzt führen nicht wir Kommunisten, sondern die Amsterdamer. (Rwal: Und Oberschlesien?) Mit Ausnahme von Oberschlesien. Ich gebe dem Genossen Rwal recht.

Der Höhepunkt unseres Einflusses auf die sympathisierenden Arbeitermassen war der sogenannte Antifaschistentag, auch eine „klein-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

bürgerliche, sozialdemokratische, antikommunistische" Handlung, für die ich die volle Verantwortung übernehme. In einem Aufruf habe ich, nicht theoretisch, sondern praktisch, die Frage des Bürgerkrieges gestellt. Es war eine ganze Anzahl von Linken und vor allem Zentrumsleuten, die ein Gesicht machten wie die Katze, wenn es donnert, als wir diesen Aufruf vorlasen. Wir gaben in ihm die Losung aus, ohne Sozialdemokratie durch eigene Kräfte der Kommunisten den Kampf zu organisieren. Wir haben uns weder von unten noch von oben an die Sozialdemokratie gewandt, trotzdem gelang es uns, weil wir durch unsere Poltik das Vertrauen breiter Arbeitermassen errungen hatten. Wir konnten den Kampf nicht aufnehmen, obgleich es ein Höhepunkt war, weil die organisatorischen Vorbereitungen zum Bürgerkrieg noch ganz rückständig waren. Der Bürgerkrieg ist nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch eine Kunst. Als das Verbot kam, wurde auf meinen Vorschlag beschlossen, die Demonstrationen im Ruhrgebiet, in Oberschlesien und in Mitteldeutschland abzuhalten, obgleich sie dort verboten waren, mit der Maßgabe, die Demonstrationen bewaffnet zu schützen. In den übrigen Teilen Deutschlands, wo wir keine Kampfgruppen, keine Hundertschaften, keinen Schutz hatten, sollte man sich zurückziehen auf Demonstrationen in geschlossenen Räumen. Das ist angeblich wieder ein opportunistischer Fehler, aber ich halte die Taktik für richtig. Hätten wir damals so unvorbereitet den Kampf aufgenommen — wir diskutierten heute nicht über den Oktober, wir hätten die Juliniederlage gehabt. Wir verloren dadurch nicht die Massen, sondern gewannen ihr Vertrauen.

Ich will auf eine ganze Reihe wichtiger Darlegungen verzichten, um mich kurz fassen zu können. Ich will noch folgendes sagen: Die meisten Genossen verkennen, daß wir es bei der deutschen Bourgeoisie trotz aller Niedergangstendenzen mit einer Kraft zu tun haben, die ganz anders ist als die der russischen Bourgeoisie 1905 und 1917. Und ich weise darauf hin, daß vor allem die deutsche Sozialdemokratie einen ganz andern Einfluß auf die Massen, andere organisatorische Verwurzelung in Gewerkschaften und Genossenschaften, und seit der Novemberrepublik in den Gemeinden und Landesregierungen hat, wovon sich leider sehr viele deutsche und auch russische Genossen eine ganz falsche Vorstellung machen. Wir erschüttern nicht durch Posaunentöne, sondern durch zähen, systematischen Kleinkrieg, durch fortwährende Entlarvung der sozialdemokratischen Führung dieses Vertrauen der Arbeiterschaft zur Sozialdemokratie. Wer die Geduld verliert, diesen zähen Kampf zu führen, ist kein Revolutionär, gewinnt die Masse nicht, stößt sie ab. Auch das hämische Zitat und die hämische Bemerkung der Genossin Fischer über Arbeiteraristokratie zeigt nur, daß sie nicht begriffen hat, welche Rolle die Arbeiteraristokratie bei uns spielt. In Rußland gab es keine Arbeiteraristokratie. Aber wenn wir in Deutschland den Fehler machen, große Teile der Arbeiterschaft, die nicht in der stürmenden Reihe sein werden, nicht neutralisieren zu lernen, werden wir das mit vielen Niederlagen bezahlen. Mit Witzen, weil ich auf dieses Problem hinweise, ist gar nichts gesagt.

Zu den Oktoberereignissen. Wir waren uns darüber klar, nach dem Antifaschistentag und nach dem Cunostreik, daß wir uns mit aller Kraft rüsten müßten, um den zu erwartenden Vorstoß der Bourgeoisie aufzufangen — und ich könnte hier wieder zitieren, habe aber keine Zeit dazu, es steht übrigens alles abgedruckt im Leipziger Parteitagsprotokoll — mit den geschaffenen Klassenorganisationen, damit, wenn,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ungefähr wie bei der Ermordung Rathenaus und Erzbergers, eine große, wirkliche Kampfbereitschaft da ist, diese nicht von der Sozialdemokratie abgefangen und gedämpft wird, sondern damit wir diese Bewegung führen und, wenn möglich, aus der Verteidigung zum Angriff übergehen können. Das war unsere Auffassung. Wir kamen damit zu der Internationale. Wir haben in der wichtigsten, entscheidenden Zeit vier, mit der Reise fünf Wochen hier gesessen, es wurde verhandelt. Erst am 5. Oktober fuhr ich von Moskau ab und kam am 9. Oktober früh in Dresden an. Ich zitiere diese Daten, nicht um mich persönlich zu rechtfertigen. Aber gerade diejenigen, die mir einen persönlichen Vorwurf machen, hatten in dieser Periode die verantwortliche Führung. Die militärische Führung hatte ein Zentrumsführer — ich wollte diesen nicht, ich wollte Walcher, weil ich zu ihm mehr Vertrauen hatte, aber man lehnte ab in der Zentrale. Die verantwortliche politische Leitung hatte Genosse Koenen.

Ich sage: In dieser Zeit, in der wir uns zum Sturmangriff vorbereiteten, wo uns der Gegner jedoch schon beim Kragen hatte, sind die entscheidenden Fehler gemacht worden. Ich möchte in einer Kommission ausgesuchter Genossen, nur Vertretungen der Delegationen, hier über diese Dinge noch einige Aufschlüsse geben ...

Aber man muß auch hier dieser Ente das Genick umdrehen, und ich wünsche, daß die Exekutive Gelegenheit zu dieser internen Besprechung gibt ...

Während wir das taten, waren die Vorbereitungen im gegnerischen Lager bereits sehr weit gediehen. Was wir damals alle nicht wußten, aber heute aus dem Geheimarchiv von Seeckt wissen. Ich will einige Zahlen anführen. Am 28. August, also unmittelbar nach dem Cunostreik, ist von Seeckt an alle sieben Wehrkreise die Verfügung ergangen, die Stammrollenführer zu beauftragen, die Formationen der Schwarzen Reichswehr sofort unauffällig in die legale Reichswehr einzureihen. Am 3. Oktober bestand die Reichswehr aus 210 000 Mann, gut bewaffnet, eine weißgardistische Armee, die zum übergroßen Teil aus Offizieren und Unteroffizieren bestand, die ausgerüstet war, wie die beste weißgardistische Armee in Rußland im Bürgerkrieg es nicht gewesen ist. Aus den Plänen Seeckts ersehen wir, daß im Ruhrgebiet, um Hamburg, in Berlin und in der Lausitz noch 45 000, in Wirklichkeit 65 000 Mann Schwarze Reichswehr zur Verstärkung herangeführt wurden. Es waren mobilisiert und bewaffnet außerdem noch 120 000 Mann, die innerhalb 24 Stunden kampffähig waren. Einzelheiten darüber und über Stärke unserer Kräfte kann ich noch in der Kommission mitteilen. Ich habe aber trotzdem auf der Chemnitzer Konferenz nicht aus militärischen, sondern aus politischen Gründen den Rückzug befürwortet.

Gegen meinen Einspruch, den ich allerdings, nachdem der Beschluß gefaßt war, zurückzog, ist der Eintritt in die sächsische Regierung beschlossen worden. Ich mache mir den Vorwurf, daß ich nicht hart und fest genug war, auf diesem meinen Einspruch zu beharren. Es war einer meiner größten Fehler. Weil wir nur die Einheitsfront von oben in Sachsen machten, ging die Geschichte schief, aber wir hatten sie im besten Glauben auf Ansehen des EK getan, nicht weil wir eine politische Aktion mit dem Regierungseintritt machen wollten, sondern weil wir die Aufgabe hatten, „den General Müller zu ignorieren". Im Ernst: Wir hatten nur den Auftrag, durch unseren Regierungseintritt Waffen zu verschaffen und die Brotfrage zu regeln. Wir haben diese Aufträge durchgeführt, wir haben uns nicht auf eine parlamentarische Sozialisierungs-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

geschichte eingelassen. Dies war auch kein Opportunismus und kein Fehler, sondern es wäre lächerlich gewesen, in dieser Lage, wo uns General Müller am Genick hatte, im Landtag über die Sozialisierung zu debattieren. Es wäre sogar verkehrt gewesen, wenn wir die Massen aufgefordert hätten, in diesem Augenblick sich der Betriebe zu bemächtigen, denn wir hatten doch den Auftrag und wollten Zeit gewinnen ... Wir wollten Zeit gewinnen — und das war das Verhängnisvolle, daß wir nicht merkten, daß wir schon die Initiative *nicht* mehr hatten. Die Initiative lag auf der Straße zur Zeit des Cunostreiks, nicht während der sächsischen Regierungsperiode. Es war der erste Fehler, den wir beim Cunostreik machten, daß wir trotz der Schwäche der Bewegung in Berlin nicht weiter vorstießen gegen die erste neue Konsolidierung der Staatsgewalt durch die bürgerliche Koalitionsregierung. Das war unser verhängnisvoller Fehler. Beim Cunostreik lag sozusagen wie 1918 die Initiative auf der Straße. Und wir haben erlebt, daß in Berlin die Genossen trotz des Beschlusses des Polbüros den Generalstreik nicht noch um einen Tag verlängern konnten, sondern ihn abbrechen mußten — das soll kein Vorwurf gegen die Berliner Genossen sein, es war richtig, daß der Streik abgebrochen wurde, weil er nicht zu halten war, aber es war ein Fehler, daß wir nicht die Losung ausgaben, den Cunostreik in den anderen Gebieten, wo wir stärker waren, weiterzuführen, statt ihn wieder umzubiegen in wirtschaftliche Forderungen. Die Hallischen Genossen waren empört, daß wir den Kampf auf wirtschaftliche Dinge ablenkten, aber wir haben es in dem Glauben getan, daß wir die Genossen in Berlin, Oberschlesien und Hamburg erst auf die Höhe der Kampfkraft der andern Bezirke bringen müssen. Obgleich die Kraft in Berlin nicht ausreichte, wußten wir dort, wo wir stärker waren, gegen die Konsolidierung der Konterrevolution den Kampf aufnehmen unter der Losung der Bildung einer Arbeiterregierung im Reich. Das hätte entweder unsere Schwäche gezeigt oder, nachdem der Kampf zustandegekommen wäre, hätte später Hamburg, Berlin und Schlesien einbezogen werden können, und wir hätten so die Bildung der neuen bourgeoisen Koalitionsregierung verhindert oder verzögert, auch wenn in einigen Teilen die Bewegung zusammengebrochen wäre. Es war mein Fehler, aber kein einziger Genosse hat diesen Fehler eingesehen und bessere Vorschläge gemacht.

Ein zweiter Versuch, noch einmal die Initiative in die Hand zu nehmen, wäre möglich gewesen bei der Verhängung des Belagerungszustandes. Wir haben den Kampf auch dort nicht aufgenommen, weil die Genossen in Sachsen und Mitteldeutschland, im Ruhrgebiet und in Oberschlesien mit Recht sagten: Der Belagerungszustand tut uns nichts, die Regierung kann uns den Buckel herunterrutschen mit und ohne Belagerungszustand. Tatsächlich waren die Massen in diesen Gebieten so stark, daß dort die Regierung nicht imstande war, mit und ohne Belagerungszustand, die Macht zu halten. Aber ganz anders war es in andern größeren Teilen, in Berlin und Hamburg. Die Genossen sagten doch: Ach was, dieser parlamentarische Dreck ist nebensächlich. Aber dieser parlamentarische Dreck war nicht nebensächlich, wir haben so die zweite Gelegenheit verpaßt. In Preußen wurden wir dadurch bereits geschlagen.

Die dritte Entscheidung, wo wir hätten versuchen können, die Initiative in die Hände zu bekommen, war bei dem Erlaß des Ermächtigungsgesetzes. Dieses Gesetz zeigt, wie systematisch, Zentimeter um Zentimeter, die Vorbereitungen der Bourgeoisie zum Losschlagen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gegen das Proletariat getroffen wurden. Die Bourgeoisie versuchte einerseits vor Frankreich zu kapitulieren, auch um den Preis der Abtretung des Ruhrgebietes, um die Hände freizubekommen gegen uns. Andererseits hat sie gerüstet, wie die mitgeteilten Tatsachen beweisen, um das Proletariat in Sachsen und Mitteldeutschland niederzuschlagen. Sie war stark genug, uns niederzuschlagen mit Hilfe der SPD, weil diese die Komödie treiben konnte, es gälte, den Kampf gegen den kleinbürgerlichen bayerischen Faschismus, nicht den Kampf gegen Sachsen, womit sie die Arbeiterschaft einlullen konnte. *So fehlte vollkommen die elementare Kampfbereitschaft.* Die SPD verwirrte die Arbeiter, und die KPD tat nicht Genügendes dagegen. Der beste Beweis dafür ist, daß die Betriebsräte in Berlin, Dresden und Hamburg die Verhängung des Belagerungszustandes begrüßt haben als eine Kampfmaßnahme gegen den Faschismus. Ich kann diese Tatsachen aus der „Roten Fahne", wo sie gestanden haben, beweisen. Nicht geglaubt haben die Kommunisten diese Dinge, aber wir haben den Fehler gemacht, daß wir keine ganz intensive Propaganda gegen diese Irreführung durch die Sozialdemokraten bei den mit uns sympathisierenden Arbeitern gemacht haben. Wir glaubten, das nicht mehr nötig zu haben. So entstand der Zustand nicht durch unsere „banale parlamentarische Komödie in Sachsen", sondern durch die Tatsache des Nichtbereitseins der Massen zum Kampf, als im Oktober die Truppen einrückten, daß wir nicht imstande waren, den Kampf aufzunehmen. Das lag nicht daran, daß die sächsischen Arbeiter nur glaubten, daß die Truppen nicht gegen Sachsen, sondern gegen Bayern gerichtet sind. In dieser Tatsache zeigt sich vielmehr: Die Kommunisten wollten kämpfen, die Sozialdemokraten nicht. Dieser Glaube an den Kampf der Regierung gegen den kleinbürgerlichen Faschismus ist nicht zurückzuführen auf die Tatsache, daß die einen so dumm waren, diese Lüge zu glauben, und die andern nicht, sondern daß dahinter verkörpert war die Tatsache, daß die einen einen Vorwand suchten, um nicht zu kämpfen, und die andern kämpfen wollten, aber die Voraussetzung zur Tat fehlte. Wer das heute noch nicht begreift, nach all diesen Erfahrungen, dem ist meiner Überzeugung nach nicht zu helfen.

Nun zum Schluß die „angeblich parlamentarische Komödie in Sachsen". Worin bestand diese „Komödie"? Wir sind eingetreten in die Regierung, um das Aufmarschgebiet zu sichern durch Waffenbeschaffung und Brotversorgung. Ich habe mich so gut wie um nichts anderes gekümmert als um die Feststellung der Waffenlager. Als ich von Moskau zurückkam, war die letzte Verhandlung um die Verteilung der Regierungsstellen, und meine Teilnahme an dieser Verhandlung führte zur Sprengung der Sitzung. Als Genosse Kleine mir die Tatsache mitteilte, daß in der Waffenfrage während meiner Abwesenheit nichts durchgeführt sei, habe ich kapituliert und die Stelle angenommen, welche die Waffen besorgen sollte. Und das war die größte Eselei, die ich gemacht habe, daß ich in die Regierung eintrat, daß ich den Auftrag annahm, auf jede politische Tätigkeit zu verzichten, und ich mich hinsetzte, um in der letzten Stunde noch Waffen zu beschaffen. Wir haben uns um die Landespolitik Sachsens den Teufel gekümmert. Wir haben Böttcher den Auftrag gegeben, einen Vertrag abzuschließen, um Getreide und Kartoffeln nach Sachsen zu schaffen, weil wir in diesem Gebiete schon nach acht Tagen nichts zu essen gehabt hätten. Die Aushungerung hatte schon begonnen. Deshalb suchten wir alles in die Länge zu ziehen und Getreide einzuführen, um während der wichtigsten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ersten 14 Tage des Kampfes etwas zu essen zu haben. Aus diesen Gründen heraus haben wir diese angebliche „Komödie" gemacht, haben die Getreidelieferung und Waffenbeschaffung für das Wichtigste gehalten.

Wir haben weiter den Auftrag gegeben an unsere Gruppen bei der Eisenbahn, daß, sobald irgendwie Truppen transportiert würden, die Transporte angehalten werden sollten. Der Befehl besagte, daß alle Truppenbewegungen zu verhindern sind, z. B. durch Aktionen der Massen und Fraternisierungsversuche mit den Mannschaften usw. Diese Anweisungen sind an unsere Gruppen gegangen als Befehl von uns parlamentarischen Opportunisten, die in Sachsen tätig waren. Wir haben weiter die Anweisung gegeben, daß uns sofort Mitteilung gemacht werden soll, wenn Truppen transportiert werden. Wir kriegten am Donnerstag vormittag zum erstenmal Nachricht über Truppentransporte, nicht von unserem Parteiapparat, sondern durch die „banale sozialdemokratische Komödie", d. h. durch den sächsischen Staatsapparat. So erfuhren wir, daß Truppen gegen Sachsen konzentriert wurden. Wir haben in der Nacht von Donnerstag auf Freitag beschlossen, und Thalheimer hat den Auftrag ausgeführt, einen Aufruf herauszugeben, der die Massen auffordert, sich der Waffen zu bemächtigen. Dieser Aufruf ist Freitag gedruckt und in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend in einer Auflage von 150 000 Exemplaren verbreitet worden. Das war die „banale Komödie", die wir aufgeführt haben. Wir haben am Sonnabend mit unseren Genossen die Organisation des Losschlagens in ganz Mitteldeutschland, in Mecklenburg und in Kiel vereinbart und haben beschlossen, auf dieser Chemnitzer Konferenz, die aus ganz anderen Ursachen einberufen war, die sozusagen unsere Getreidetransporte nach Sachsen popularisieren sollte, den Aufruf zum bewaffneten Aufstand herauszugeben. Das war ebenfalls die „banale parlamentarische Komödie", die wir angeblich in Sachsen aufgeführt haben. Daß wir als Zentrale in Sachsen waren, ist auch gegen meinen Willen beschlossen worden. Es ist auf die Initiative der Exekutive hin beschlossen worden, von Berlin nach Sachsen zu übersiedeln.

Wir kamen in die Chemnitzer Konferenz, und auf dieser habe ich zum erstenmal — seit Mitte September, seit ich nach Moskau fuhr — Verbindung bekommen mit den proletarischen Massen in Deutschland. (Lachen bei der deutschen Delegation.) Ich bin am 9. zurückgekommen und nicht aus Dresden hinausgegangen, sondern habe die Arbeit, die mir die Partei aufgetragen hat, getan. Ich bin in keiner einzigen Versammlung gewesen. Ich habe nur ein paar Artikel geschrieben und für den Sonnabend der ersten Konferenz jenen Artikel, den ich mit meinem Namen gezeichnet habe, der den Titel hatte: „Es geht ums Ganze", und der den Aufruf zum bewaffneten Aufstand enthielt, der abgedruckt ist in der „Roten Fahne" vom 20. Oktober und in allen uns zugänglichen Zeitungen Deutschlands erschienen ist.

War das auch eine parlamentarische Komödie? Was war in Chemnitz? Dort waren zu 90 Prozent lauter gute Proleten versammelt, und als wir die Losung zum Aufstand herausgaben, Genossen — es waren nicht nur Kommunisten, aber Leute, die schon wiederholt gekämpft haben, nicht mit dem Maul, sondern mit der Waffe —, da sahen wir das Gegenteil von Kampfstimmung. (Zuruf aus der deutschen Delegation: Da waren die sozialdemokratischen Minister nicht einverstanden.) Nein, nicht nur die Minister, sondern es sind Arbeiter gekommen, nicht nur Sozialdemokraten, sondern auch Kommunisten,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

als ich den Antrag stellte zum Generalstreik und Aufstand: „Siehst du nicht zu schwarz? Ist es nicht doch eine Maßregel gegen Bayern statt gegen Sachsen?" (Lärm bei der deutschen Delegation.) Ich habe in dieser Konferenz erklärt, Genossen: Hinter dieser Rederei steckt der allergrößte schmähliche Verrat, den die Sozialdemokratie jemals begangen hat, und es steckt nicht dahinter die Hoffnung, die ihr glaubt, sondern ein neuer schamloser Verrat.

Aber, Genossen, es zeigte sich noch etwas anderes. Die Truppen rückten Freitag und Sonnabend und Sonntag ein. Obgleich wir die Weisung, die ich in der Kommission dokumentarisch vorlegen kann, herausgegeben haben, die Weisung, sich der Waffen zu bemächtigen und die Truppentransporte zu verhindern, ist keine einzige Polizeiwache gestürmt worden. Trotz der Weisung, die Reichswehrtransporte mit allen Mitteln zu verhindern, sind nur drei Reichswehrtransporte verzögert worden.

Und die dritte Tatsache war diese, daß sozialdemokratische und parteilose Arbeiter irregeführt waren und glaubten, daß sich diese Transporte nicht gegen die Kommunisten, sondern gegen den kleinbürgerlichen Faschismus richteten.

Angesichts dieser Tatsachen und der Warnung des militärischen Leiters, der die Arbeit seit März 1923 führte, und der Warnung des verantwortlichen Mitgliedes der Delegation der Komintern, das mit aller Kraft davor warnte, den Kampf aufzunehmen, leiteten mich politische Gründe bei meiner Überlegung: Wir könnten nicht kämpfen, denn der Kampf ist vom Gegner so vorbereitet, und bei uns fehlt so sehr die elementare Kampflust der Massen, daß es mit einer entscheidenden Niederlage endet, wenn wir jetzt den Kampf wagen.

Genossen! Ich nehme die Verantwortung auf mich und halte es auch heute nicht für einen opportunistischen Fehler, daß ich in diesem Augenblick die Losung zum Ausweichen gab. Und, Genossen, wenn jemand behauptet, daß das kleinbürgerliche, opportunistische Politik ist, so will ich persönlich nicht mit Ihnen rechten, aber wenn Sie anders handeln, werden Sie nicht die deutsche Revolution organisieren, sondern die Niederlage der deutschen Revolution. Die Warnungen der militärischen Leitung sind keine Entschuldigung für mich. Ich habe selbständig gehandelt. Ich habe von diesen Warnungen erst Kenntnis bekommen, als ich auf Grund meiner eigenen Eindrücke zum Rückzug aufgefordert habe.

War eine revolutionäre Situation, konnten wir den Kampf mit einigermaßen Aussicht auf Erfolg aufnehmen, oder waren, wie einige Zentrumsleute sagen, Rückzugsgefechte möglich in Mitteldeutschland ungefähr so wie in Hamburg? Nehmen wir die klassische Formulierung von Lenin. Er macht die Reife zur Revolution von folgendem abhängig:

„1. Die Unmöglichkeit für die herrschende Klasse, ihre Herrschaft in unveränderter Form zu behaupten. Für den Ausbruch der Revolution ist es gewöhnlich nicht genügend, daß die Unterschichten in der alten Weise nicht mehr weiterleben wollen, sondern es ist auch erforderlich, daß die Spitzen *in der alten Weise nicht mehr weiterleben können.*

2. Eine außergewöhnliche Verschärfung der Not und des Elends der unterdrückten Klassen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

3. Eine bedeutende Erhöhung der Aktivität der Masse, die sich in einer friedlicheren Epoche ruhig ausrauben läßt, in stürmischen Zeiten aber sowohl durch die ganze Krisenlage als auch durch die Spitzen selbst zu selbständigem historischen Vorgehen gewonnen wird."

Punkt 2 war unbedingt erfüllt. Wie verhält es sich mit 1 und 3?

Der größte Teil der Bourgeoisie, des Kleinbürgertums und Teile des Proletariats waren durch die Beweglichkeit der Bourgeoisie, die die Markstabilisierung ankündigte, die die bürgerliche Diktatur ankündigte, die in dem Augenblick die militärische Überlegenheit hatte, bereit, die Arbeiterklasse in Mitteldeutschland entscheidend niederzuschlagen, um sie dann auch entscheidend niederzuschlagen im Ruhrgebiet. Die Regierung hat so operiert, daß sie die Verständigung mit den Franzosen um jeden Preis durchführen konnte. Es kam ihnen nur auf die Niederwerfung der hungernden Arbeiter an. Sie hatten bereits Kleinbürger gewonnen, weil wir zum Teil mit unseren Aktionsausschüssen Fehler gemacht haben. Diese Aktionsausschüsse, selbst wo sie am aktivsten waren, haben es nur verstanden, den Kampf gegen die Kleinbürger, die fast genau so elend lebten wie das Proletariat, aufzunehmen, nicht aber auch gegen die große Bourgeoisie, gegen den Großhandel usw. So haben wir einen Teil der Kleinbürger durch die falsche Aktivität der Kontrollausschüsse, vor allem in Sachsen und Thüringen, ins Lager der Konterrevolution, der Faschisten getrieben. Das ist ein Fehler, den wir in Zukunft vermeiden müssen.

Zu 3. Genossen, wir hatten nicht die Stimmung in der breiten Masse, wie 1918 in Deutschland oder 1917 in Rußland, alles zu wagen, in breiten Arbeiterschichten bestand vielmehr bereits die Hoffnung auf die Wiederherstellung der Fleischtöpfe von 1914 vermittelst der Markstabilisierung, ein Moment, das in Rußland niemals diese Rolle gespielt hat.

Überlegen Sie diese geschickte Politik, die die Bourgeoisie in dieser Periode anwendet. Verschärfung der Lage bis zur Unerträglichkeit in der Periode des Niederganges, die Verständigung zwischen französischer und deutscher Bourgeoisie, die 2½ Monate, höchstens drei Monate größter Spannung schaffte. Was war historisch unser Fehler? Die Aufgabe bestand darin, daß wir in der allgemeinen Periode, wo es uns nicht einmal gelungen war, die Abwehr zu organisieren, nicht genügend defensiv kämpfen konnten, zur Offensive übergehen mußten innerhalb 2½ Monate.

Zum Schluß. Die Genossen Trotzki und Radek sind der Meinung, wenn wir rechtzeitig erkannt hätten, daß die Verständigung der französischen und deutschen Bourgeoisie zu einer dreimonatigen katastrophalen Krise führen würde, hätten wir stürmen können. Das sind Redensarten. Wenn wir die Sammlungsarbeit, die Bürgerkriegsvorbereitungen hätten durchführen können, ehe das Verständnis dafür in den Parteimassen da war, wenn wir eine kampffähige Kommunistische Partei gehabt hätten, ehe wir in diese Situation kamen, wenn sie bereits fertig war, dann hätten wir kämpfen können. Sehr richtig! Aber was Radek und Trotzki hier sagten, ist Philosophie und keine Politik. Und zwar schlechte Philosophie.

Im Jahre 1918 hätte die Vorbereitung der Partei vollkommen genügt, den Kampf weiterzutreiben, weil der subjektive Faktor, der Kampfeswille der Masse, im Jahre 1918 vorhanden war, während er im

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Jahre 1923 fehlte. Wir hatten die Situation, daß die Berliner Betriebsräte, die Betriebsräte anderer Städte die Verhängung des Belagerungszustandes begrüßt haben. Sinowjew sagt, wir hätten Sozialisierung, Besetzung der Betriebe durchführen müssen. Mir scheint das vollkommen falsch zu sein. Wir mußten beim Cunostreik losschlagen, im Oktober mußten wir Zeit gewinnen, um Vorbereitungen zu treffen zur Massenmobilisierung, die uns den Sieg allein ermöglichen konnte. Den Cunostreik weiterzutreiben trotz Schwäche in Berlin, trotz Belagerungszustand, Massen mobil zu machen, das Ermächtigungsgesetz zu verhindern, nicht in die sächsische Regierung eintreten, keine Spitzenverhandlungen, dafür in Sachsen zwar nicht einen Betriebsrätekongreß, der in Sachsen keine Bedeutung mehr hatte, weil wir darüber hinaus waren, sondern einen Hundertschaftenkongreß und durch ihn aus den Betrieben heraus das Regierungsprogramm beschließen, das wäre unsere Aufgabe gewesen. Wir sollten 600 Proletarier aus Sachsen, nicht nur Kommunisten, auf Agitation ins Reich schicken. Eine solche Agitation hätte es vielleicht möglich gemacht, eine breite Massenbewegung zu erzeugen.

Worin besteht unser angeblicher Revisionismus der Staatstheorie? Das Bündnis mit der Sozialdemokratie, das wir eingegangen sind, bestand darin, daß wir sie unterstützt haben zur Zersetzung des Staatsapparates und der SPD. Wie der Strick den Gehängten, so unterstützten wir die Sozialdemokratie. Wir haben die sächsische Regierung niemals als Arbeiterregierung bezeichnet, wir haben den Fehler gemacht, nicht fest genug gegen den Rat der russischen Genossen geblieben zu sein und nicht an den Leipziger Thesen festgehalten zu haben. Der Eintritt in die Regierung mit der Maßgabe der Beschränkung auf Waffen- und Brotversorgung hätte uns trotzdem nicht am Sieg gehindert. Das Ausweichen hat die Niederlage nicht hervorgebracht, *sondern die Panikstimmung in der Partei, die niederzuhalten wir nicht die Kraft hatten.* Wäre beim Rückzug in Polen die russische Partei und die russische Parteizentrale so auseinandergefallen wie nach dem Oktober die deutsche Partei, hätte nach der polnischen Niederlage bei der russischen Partei eine übergeordnete Instanz so eingegriffen, wie die Exekutive das in Deutschland getan hat — dann, behaupte ich, würde auch die KPR die Krise nicht so leicht überwunden haben. Nicht, weil wir ausgewichen, unterlegen sind, sondern durch die Panikstimmung sind wir so geschwächt worden, denn wir hatten noch bis zum Dezember einen Zulauf der proletarischen Massen zur Partei. Erst als die Panikstimmung übergriff, schwächte sich der Einfluß der Partei. Das sehen wir am besten in den Wahlresultaten. Sie beweisen, daß die Gemeindewahlen in Sachsen im Januar, die Landtagswahlen in Thüringen im Februar, die Landtagswahlen in Mecklenburg im März, im April in Bayern, von Monat zu Monat immer weniger Stimmen für die Kommunistische Partei ergaben. Die rückläufige Bewegung ist noch nicht beendet, sie geht weiter. Wir werden jetzt die Probe in Anhalt und bei den Gemeindewahlen in Hamburg haben, spätestens im Januar auch bei den preußischen Landtagswahlen. Jetzt könnt ihr sehr leicht sagen, wir sind mit unserer Taktik schuld, daß der Einfluß der Partei geschwächt ist. Ein halbes Jahr konnte man uns verantwortlich machen, aber für die Niederlage, die sich in Anhalt, in Hamburg und Preußen zeigen wird, wird man nicht mehr unsere Politik verantwortlich machen können. Die jetzige Politik der Zentrale macht es der Partei ungeheuer schwer, neue Sympathien zu ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

winnen. Alles, was angesichts unserer Fehler notwendig war, haben wir in der Hauptsache auf der ersten Konferenz am 3. November bereits durchgeführt. Zum ersten Male hatten wir eine solche Mehrheit auf einem Zentralausschuß wie niemals in den 1½ Jahren zuvor. Erst als man versuchte, alles zusammenzureißen, eine Panikstimmung zu erzeugen, um die Macht in der Partei zu erobern, demagogisch die Gewerkschaftspolitik der Zentrale bekämpfte, sind wir in diese Situation gekommen. Die Rederei, daß wir hätten kämpfen müssen, trotz der sicheren Niederlage vor Augen, ist verbrecherischer Wahnsinn. Wenn der französische Genosse Treint erklärte, wir hätten mit der Erschießung der Sozialdemokraten beginnen sollen, so ist solch eine Redensart nicht ernst zu nehmen. Wenn Sie so reden, werden Sie die Kommunisten nur lächerlich machen.

Wir wären in eine Lage gekommen, wie nach der Niederlage der ungarischen Revolution, wenn wir im Oktober den Kampf aufgenommen hätten. Die Bourgeoisie wollte ein Blutbad, und sie hatte ihre Maßnahme ganz anders als 1921 vorbereitet, um diese Provokation durchzuführen. Es war keine Lage wie in Hamburg und Mitteldeutschland, sondern wir wären in eine Niederlage gekommen, wo die Bourgeoisie alles durchgesetzt hätte, nämlich wirklich die Kampfkraft der Arbeiter auf lange zu brechen. Die Kampfkraft der Arbeiter ist heute nicht gebrochen. Leider ist die Kampfkraft der Kommunistischen Partei durch die Panikstimmung ungeheuer gelähmt worden.

Das sind die wichtigsten Tatsachen, zu denen Stellung zu nehmen ist. Ich habe zum erstenmal diese Dinge hier ohne jede Einschränkung Ihnen mitgeteilt. Ich habe weder in Deutschland, noch auf dem Parteitag die Dinge so ausgesprochen wie jetzt. Warum? Alle diese Tatsachen und Einzelheiten können noch nicht öffentlich ausgetragen werden. Ich sage persönlich folgendes: Ein Kommunist, der nicht den Mut hat, auch Unrecht zu erdulden im Interesse des Kommunismus, ist kein Kommunist. Man hat mir den Vorwurf der Feigheit gemacht, weil ich den Kampf nicht aufgenommen habe. Die Aufnahme des Kampfes hätte die Spaltung der Kommunistischen Partei bedeutet. Wir werden uns in einem Jahr wieder sprechen, ob wir recht haben. Es ist jetzt eine solche Stimmung in der Partei, und die Leidenschaften, die Empörung, Enttäuschung der revolutionären Proletarier wendet sich ausschließlich gegen uns. Wenn diese Episode vorbei sein wird, werden die Proletarier versuchen, zu erklären und zu begreifen, um was es sich wirklich handelte. Ich sage heute: Wir werden solange nicht die deutsche Kommunistische Partei zu einer wirklichen revolutionären Partei machen, die allen Aufgaben gewachsen ist, ehe nicht die wirklichen Fehler an Stelle der vermeintlichen erkannt sind. Ich sage das nicht, um mich zu rechtfertigen. Wenn ich es auch nicht ertragen könnte, was alles gemacht worden ist, um mich niederzutreten, ich würde nicht, um mich persönlich zu verteidigen, diesen Kampf aufnehmen. Ich ertrage das, weil ich der Überzeugung bin, daß ich kein Kleinbürger, kein Sozialdemokrat, sondern ein Kommunist bin. Aber ich würde mich auch nicht wehren, wenn es anders wäre, sondern mir lieber eine Kugel in den Schädel jagen, als mich meiner Interessen wegen zur Wehr zu setzen. Aus sachlichen Gründen ist es notwendig, das festzustellen, was wirklich getan wurde, um nicht Legenden, Karikaturen weiter fortleben zu lassen, sondern auszusprechen, was war und was ist.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

NGUYAN AI QUAK: Ich bin hier, um unaufhörlich die Aufmerksamkeit der Internationale auf das Bestehen der Kolonien zu lenken und um hier zu sagen, daß es für die Revolution eine koloniale Gefahr genau so wie auch eine große Zukunft in den Kolonien gibt. Mich dünkt, daß die Genossen noch nicht ganz von dem Gedanken durchdrungen sind, daß das Schicksal des Proletariats der ganzen Welt und namentlich das des Proletariats der Kolonialländer eng mit dem Schicksal der unterdrückten Völker der Kolonien verknüpft ist. Da dies so ist, werde ich alle Gelegenheiten, die sich bieten, ergreifen oder, wenn es notwendig sein sollte, solche hervorrufen, um euch auf die Wichtigkeit der kolonialen Frage hinzuweisen. Es wäre zu diesem Zwecke genügend, wenn ich heute die gestrige Rede des Genossen Roy mit einer entsprechenden Änderung der Eigennamen, mit Ersetzung des Wortes England durch die Worte Frankreich, Belgien, Amerika, Japan, Italien usw. wiederholte. Da ich aber aus den französischen Kolonien komme, werde ich, um kurz zu sein, lediglich über den französischen Imperialismus, über die französische Partei und über die französischen Kolonien sprechen, genau so wie der Genosse Roy vom englischen Imperialismus, von unserer englischen Partei und von den englischen Kolonien gesprochen hat. Ihr werdet mir meine Offenheit verzeihen müssen, aber ich kann nicht umhin, zu erklären, daß die Reden der Genossen aus den Mutterländern auf mich den Eindruck machen, daß sie eine Schlange töten wollen, indem sie ihr auf den Schwanz treten. Denn ihr wißt alle, daß heute das Gift und die Lebenskraft der kapitalistischen Schlangen mehr in den Kolonien als in den Mutterländern konzentriert sind. Die Kolonien liefern das Rohmaterial für die Industriebetriebe. Die Kolonien liefern die Soldaten für die Armee. Die Kolonien werden in der Zukunft Bollwerke der Konterrevolution sein. Ihr aber vernachlässigt bei den Ausführungen über die Revolution die Kolonien. Wenn man ein Ei oder einen Stein zerbrechen will, so wird man Sorge dafür tragen, ein Instrument zu finden, dessen Stärke zu dem Gegenstand, der zerbrochen werden soll, in entsprechendem Verhältnis steht. Warum bekundet ihr nicht die gleiche Vorsorge, wenn ihr den Kapitalismus zertrümmern wollt, warum wollt ihr in den Fragen der Revolution eure Taktik, eure Kraft nicht in ein entsprechendes Verhältnis bringen? Warum bringt ihr eure Kraft, eure Propaganda nicht in ein entsprechendes Verhältnis zu dem Feind, den ihr bekämpfen und niederringen wollt? Warum vernachlässigt ihr die Kolonien, auf die sich der Kapitalismus stützt, um sich zu verteidigen und euch zu bekämpfen?

Ich will noch einige Worte als Antwort auf die Rede des Genossen Treint hinzufügen. Genosse Treint sprach in seiner Rede von einer herannahenden revolutionären Welle in Frankreich und von einer dort im Entstehen begriffenen faschistischen Bewegung. In bezug auf den ersten Punkt teile ich voll den Optimismus des Genossen Treint, in bezug auf den zweiten Punkt bin ich einer entgegengesetzten Auffassung. Ich glaube, daß die Reaktion in Italien, in Deutschland und in andern Ländern zu ihrer Verteidigung den Faschismus braucht, die französische Reaktion aber ihn nicht benötigt. Sie hat weit stärkere und besser organisierte und disziplinliertere Verteidiger als die Schwarzhemden. Sie hat schwarze und gelbe Soldaten. Ihr wißt vielleicht, daß die französische Armee gegenwärtig aus 458 000 jungen Franzosen und 206 550 Eingeborenen der Kolonien besteht. Was ihr aber vielleicht nicht wißt, ist, daß unter Berücksichtigung der Dienst- und Übungszeit und der Leichtigkeit, mit der diese Eingeborenen ins Feld geschickt

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

werden können, jeder eingeborene Soldat zwei französische Soldaten wert ist. Wenn daher auch nominell der Stand der Armee, die stets angriffsbereit ist, bloß 664 550 Mann beträgt, ist diese Armee in Wirklichkeit eine Million Mann, oder, um zahlenmäßig genau zu sein, 939 950 Mann stark, denn wenn auch die Zahl der französischen Soldaten um 251 450 größer ist als der Stand der Eingeborenen-Regimenter, haben diese um 431 000 Dienstmonate mehr als die französischen Soldaten. Ihr alle, sowohl die englischen Genossen wie die französischen Genossen und die Genossen aus allen übrigen Parteien, habt bei der Aussprache über die Möglichkeit der Revolution und über die Mittel ihrer Verwirklichung und bei der Ausarbeitung eures Planes für den nächsten Kampf dieses strategische Moment von der größten Wichtigkeit vernachlässigt. Aus diesem Grunde rufe ich euch aus allen Kräften zu: Achtung!

THALHEIMER: Genossen, ehe ich auf den eigentlichen Gegenstand, die Tätigkeit der Exekutive, eingehe, will ich kurz einer phantastischen Reisegeschichte den Hals umdrehen, die die Genossin Fischer vorgebracht hat. Sie hat erzählt, in England habe ihr der Genosse Newbold erzählt, ich hätte dem Genossen Newbold gesagt, daß ich nicht an die Revolution glaube. (Ruth Fischer: Falsch verstanden!) So habe ich es aufgefaßt. Ich möchte dazu folgendes sagen: Die englischen Genossen haben mir auf meine Nachfrage bestätigt, daß weder vor, während noch nach dem Oktober der Genosse Newbold in der Nähe von Deutschland war. (Ruth Fischer: Das ist falsch verstanden worden!) Die Geschichte wird dadurch nicht besser, sondern sie gehört in die Kategorie des afrikanischen Wüstenklatsches. Ich halte es weder meiner noch des Kongresses für würdig, auf diese Geschichte weiter einzugehen.

Ich komme jetzt zum eigentlichen Gegenstand, nämlich zur Tätigkeit der Exekutive, und ich mache dabei Gebrauch von den Äußerungen des Genossen Sinowjew, der in der polnischen Sache meinte, er liebe nicht die Diplomatie, die diplomatischen Allüren und Manieren, die der Exekutive gegenüber gebraucht würden. Ich werde nicht diplomatisch sprechen, um so weniger, als mir das überhaupt nicht liegt. Die Kritik an der Tätigkeit der Exekutive ist sehr zu kurz gekommen auf allen bisherigen Kongressen, auch hier. Sie ist heute absolut notwendig, wo wir nicht mehr die starke Autorität und die sichere unbestrittene Führung des Genossen Lenin haben, eine Führung, die uns die rasche und richtige Ausgleichung von Fehlern, die auch in der Leitung der Exekutive passierten, gesichert hat. Ich will dabei folgendes vorausschicken, um auch hier keinerlei Legenden und Mißdeutungen aufkommen zu lassen. Ich bin der Ansicht, daß heute die Exekutive, die zentrale Leitung der Internationale, mehr Autorität braucht, daß eine größere Zentralisation, mehr Leitung, mehr Voraussicht notwendig ist als bisher. Ich unterscheide mich in dieser Kritik gründlich und absolut von der Kritik, die etwa außerhalb der Kommunistischen Internationale geübt wird. Aber ich halte es für absolut notwendig, dringend, nützlich, laufend undiplomatische Kritik *vom Boden der Komintern, vom Boden unserer Politik und von unseren organisatorischen Grundsätzen aus zu üben.* Und ich halte diese Kritik für um so notwendiger, weil wir weiterkommen müssen in der Leitung, in der Sicherheit und der Zentralisation der Leitung, weil meiner Ansicht nach *die Gefahr besteht, daß wir nach rückwärts gleiten.*

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Voraussetzung jeder wirklichen zentralen Leitung, der internationalen Kampfdisziplin, die wir haben müssen, hat Genosse Lenin in kurzen und klaren Worten dahin zum Ausdruck gebracht, indem er sagte, die richtige revolutionäre Führung ist die Voraussetzung für die Schaffung der Disziplin, der Zentralisation, der Einheit, die in der Kommunistischen Internationale bestehen müssen. Nun, Genossen, mit dem Wachstum der Parteien, mit der Vervielfältigung ihrer Aufgaben wachsen die Schwierigkeiten, die Einheitlichkeit der Politik der Komintern festzulegen, und es wachsen die Schwierigkeiten, die einheitlichen Gesichtspunkte auf die verschiedenen Länder anzuwenden.

Genossen, welchen Zustand haben wir heute? Wir haben einen Zustand, der nicht ohne Bedenken ist. Wir haben den Zustand, daß wir den Genossen Lenin verloren haben, daß nicht mehr die volle Stärke und Sicherheit der Leitung der KPR besteht wie vorher. Ich wiederhole dabei nur, was bereits Genosse Sinowjew selbst ausgeführt hat. Aber wir haben andererseits — und das müssen wir ebenso offen und klar sagen — nicht die notwendige Reife in den übrigen Kommunistischen Parteien der Internationale. Auch das muß ebenso klar ausgesprochen werden. Deshalb müssen wir neue Wege suchen, neue Mittel finden, um diesem kritischen Zustand abzuhelfen.

Nun, Genossen, wenn man die Tatsachen ansieht, an denen die Sicherheit und Einheitlichkeit der Leitung geprüft werden kann, so müssen wir die letzten zwei Hauptereignisse der Berichtszeit nehmen: Bulgarien einerseits und Deutschland andererseits. Wir haben in beiden Ländern eine schwere Niederlage, schwere Rückschläge erlitten. Wir haben scharfe Kritik geübt an den Fehlern der Parteien, auf die diese Niederlagen zurückzuführen sind. Aber ebenso offen müssen wir uns fragen: Liegen nicht in beiden Fällen auch Fehler und Mängel der Leitung der Komintern vor? Und ich antworte: Ja, in beiden Fällen hat die Leitung nicht rechtzeitig vorausgesehen, in beiden Fällen sind nicht rechtzeitig und nicht genügend die politischen Vorbereitungen getroffen worden. In beiden Fällen ist die Situation nicht klar gesehen worden. Ich will hier nicht über Bulgarien sprechen, sondern über Deutschland, das mir näherliegt. Ich bin der Ansicht, daß, was die Leitung der Komintern anbelangt, wir auch heute noch nicht klar und richtig die Lehren dieser Niederlage gezogen haben.

Nun, Genossen, ich komme zu einer zweiten Frage, die wichtig ist für die Zukunft: zur Frage der organisatorischen Eingriffe der Komintern. Hier will ich mich grundsätzlich abgrenzen von irgendwelchen Anschauungen außerhalb der Internationale. Daß solche organisatorischen Eingriffe in die Leitungen der einzelnen Sektionen notwendig sind, wird von niemandem bestritten. Die Frage ist: Sind diese Eingriffe richtig, nach richtigen Methoden erfolgt? Nun, Genossen, da bin ich der festen Überzeugung, ohne unseren eigenen Fall im Auge zu haben, weder in Deutschland noch in einer Reihe anderer Fälle, weder im Fall zuletzt im Januar noch vorher war die Methode dieser Eingriffe eine solche, daß sie nützlich sein konnte. Im Gegenteil, ich vertrete die Anschauung, und die Ereignisse werden das vielleicht bestätigen, daß die Art und Methode, wie diese Eingriffe vorgenommen worden sind, mit schweren Krisen für die Parteien abschließen.

Genossen, ich hatte vielfach — und wahrscheinlich nicht nur ich — den Eindruck, daß die organisatorischen Eingriffe, so wie sie in Deutschland stattgefunden haben, sehr der Methode des Gärtners gleichen, der eine Pflanze steckt und sie alle 5 Minuten herauszieht und nach

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Wurzel sieht, ob sie auch wirklich wächst. Durch diese fortgesetzten Eingriffe ist verhindert worden, daß eine autoritative Zentrale sich herausbilden konnte.

Genossen, es gibt ein organisatorisches Prinzip der Bolschewistischen Partei, das mir gerade bei dieser Gelegenheit in den Kopf kommt. Das ist das Prinzip der Kontinuität der Leitung. Genossen, der Genosse Lenin hat sehr viel Wert auf diese Kontinuität der Leitung gelegt. (Aus der deutschen Delegation: Welcher Leitung?) Der Leitung der Parteien der Komintern. Und ich glaube, wir sollten nicht ohne Not, nicht ohne größte Not dieses Prinzip verletzen. Und in diesem Zusammenhang will ich auch über ein Thema im internationalen Maßstab sprechen, das hier in der russischen Partei eine Rolle gespielt hat, das mit der Kontinuität dieser Leitung zusammenhängt, nämlich über das Thema der alten Garde.

Genossen, die alte Garde in Rußland ist eine Erscheinung, die man sehr hoch und mit Recht sehr hoch zu schätzen weiß. Aber es fehlt noch die Erkenntnis in der Komintern, daß auch in den westlichen Parteien etwas wie eine nicht sozialdemokratische, sondern wie eine revolutionäre kommunistische Tradition existiert, die sich in bestimmten Schichten der Führung verkörpert. Wenn es so dargestellt wird, und das gilt ja nicht nur für die deutsche Partei, daß gerade diese ältere Führerschicht, wie hier gesagt wurde, den besseren Teil, einen Überrest des guten Teils der II. Internationale verkörpert, dann möchte ich dazu aus deutschen Erfahrungen folgendes bemerken. Wir haben eine Führerschaft, nicht nur obere, sondern auch mittlere Führerschaft, die von Anfang an nicht die sozialdemokratische Tradition verkörpert, sondern den Kampf sowohl gegen den rechten wie gegen den Zentrumsflügel der alten Sozialdemokratie führte — Genossen, eine Schicht, die sozusagen die Brücke darstellt, die von der II. Internationale in die III. geführt hat, den Übergang von der II. Internationale zum Leninismus. Genossen, es ist immerhin ein Unterschied, ob dieser Weg selbständig durch eigenes Denken gefunden wird, oder ob man ihn fix und fertig präsentiert bekommt. (Radek: Sehr richtig!) Und, Genossen, dann die junge Schicht, die nicht von sozialdemokratischen Traditionen belastet ist. Genossen, wir haben hier eine Anzahl junger Arbeiter, die äußerst, die überhaupt wenig Tradition haben, einfach weil sie jung sind. Wir haben eine solche Gruppe von Arbeitern, die sehr nützlich sein können, die lernen werden, die sich erproben werden; aber wir haben auch etwas anderes, und das muß man sehen auch bei uns in Deutschland. Eine zweite Führergarnitur haben wir, die nicht diesen Kampf mitgemacht hat, sagen wir vom Jahre 1908 oder 1910 an gegen das Kautskyanertum, gegen Ebert usw., sondern die eine gute Strecke bis 1920 mit Kautsky, mit dem Haase gegangen ist. Und ich frage die Genossen, kann man in diesem Falle sprechen: Die erste Garnitur verkörpert die sozialdemokratische Tradition, die zweite das Freisein von dieser Tradition? Es ist doch ein glatter Unsinn, so zu reden, wenn man die Tatsachen kennt.

Dann ein Wort über das Verhältnis, die Rolle der russischen Partei in der Leitung der Kommunistischen Internationale. Genossen, es ist absolut notwendig, eine historische Notwendigkeit, daß die russische Partei die Führung in der III. Internationale hat — darüber ist nicht weiter zu reden —, und an ihre Seite rücken, als ebenbürtig, werden andere Parteien erst dann, wenn sie auch im Besitz der Macht sind und verstehen, die Macht zu halten und den Übergang zum Sozialismus

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zu machen. Aber, Genossen, zwischen dem Zustand der Unreife, wie er heute ist, und dem Zustand der Ebenbürtigkeit, wie er kommen wird, da muß es ein Übergangsstadium geben. Und ich sage, ich kann mir nicht vorstellen, daß Parteien, die sozusagen noch den Gummilutscher im Munde haben, im Westen die Revolution machen werden, sondern sie müssen vom Kindesalter ins Mannesalter übergehen, sie müssen reifer werden, sie müssen mehr eigenes kritisches, selbständiges Denken entwickeln, ehe die Dinge im Westen auch so weit sein werden.

Dann, Genossen, ein Wort über die Richtungskämpfe innerhalb der Kommunistischen Internationale, die in der letzten Periode stattgefunden haben. Ich glaube, der Kernpunkt, um den sich das Verständnis dreht, ist heute der Kampf gegen den Reformismus, gegen die Sozialdemokratie, der Kampf gegen die demokratisch pazifistische Welle, die heute wieder stärker als je auftaucht. Genossen, diese Welt tötet man nicht einfach mit bloßer grundsätzlicher Agitation, man wird damit nicht fertig. Und der Zustand, den ich heute sehe, ist der, daß die Welle vordringt, z. B. auch bei uns in Deutschland. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die Sozialdemokratie, daß die Amsterdamer seit dem Frühjahr dieses Jahres Boden gewonnen haben. Und, Genossen, es ist nicht nur die Niederlage die Ursache dieser Tatsache, sondern die Frage ist aufzuwerfen und zu behandeln, daß die Partei, daß die Parteien die richtigen Methoden entwickeln, um mit diesen Dingen fertig zu werden. Genossen, ich sage, ich sehe nicht diese richtigen Methoden. Der Brief, den Genosse Radek verlesen hat von einem linken Genossen über die Passivität in der deutschen Partei (Aus der deutschen Delegation: Artikel!), nun, der Brief aus dem „Funken", den ihr ja alle kennt, den Radek hier verlesen hat (Aus der deutschen Delegation: Artikel!), dieser deutet wohl den Zustand an, wie er heute ist, aber er gibt nicht die Fehlerquellen an, aus denen dieser Zustand entspringt. (Baer: Zur Geschäftsordnung!) Und das ist unsere Aufgabe, diese Fehlerquellen zu finden. Sie liegen gerade in den Streitpunkten, mit denen wir uns in der letzten Zeit abgegeben haben.

(Bär: Zur Geschäftsordnung. Nachdem der Genosse Radek ... — *Radek:* Ich bitte auch darum! — *Bär:* Nachdem der Genosse Radek ...

KOLAROW: Genosse, Sie halten eine Rede! Nach der Rede des Genossen Thalheimer erhalten Sie das Wort.

(Bär: Die Redezeit ist doch zu Ende.)

THALHEIMER: Genossen, ich werde in paar Minuten zu Ende sein, ihr werdet vielleicht noch fünf Minuten zuhören können.

Genossen, ich wollte noch sprechen über die rechten Gefahren, die vorhanden sind. Ich wollte sagen, sie sind da, aber es ist falsch, zu sagen, daß eine rechte Gruppierung in der Partei besteht, die diese Gefahren verkörpert. Ich wollte auch sprechen über die linken Gefahren, die unstreitig auch vorhanden sind. Und hier wollte ich folgendes hervorheben. Genossen, die linken Gefahren sehe ich nicht in erster Linie in Boris, in Korsch, in den Ultralinken, diese Gefahr ist sehr gering, die linken Gefahren sehe ich in dem, was diese beiden Gruppen verbindet, in dem Gemeinsamen beider Gruppen, in dem Nichtverstehen der richtigen Taktik, um mit dem Reformismus fertig zu werden.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Noch ein Wort über die Rechtsgruppierung oder angebliche Rechtsgruppierung in der Kommunistischen Internationale. Ich habe den Eindruck, es herrscht die Gespensterfurcht, als ob zusammen mit der russischen Opposition eine rechte Gruppierung in der Komintern organisiert worden wäre. Dazu will ich ganz offen und klar sprechen. Ich will sagen, daß das ein bloßes Gespenst ist, eine Tatsache, die nicht existiert. Ich verweise auf die Tatsache, daß wir uns abgegrenzt haben, sowohl in den russischen als auch in den deutschen Fragen, von dem, was man russische Opposition nennt. Das hindert mich nicht, gerade an dieser Stelle — wenn es niemand anders tut — aufzutreten gegen das, was gestern vom Radekismus gesprochen wurde. Man muß die Geschichte der deutschen Partei vergessen haben, man muß vergessen haben, welche Dienste der Genosse Radek der deutschen Partei in ihren schwersten Stunden geleistet hat. Man muß die Jahre 1920 und 1921 und alles, was darauf folgte, vergessen haben, wenn man nicht weiß, daß die Partei von den Gedanken, die Radek gegeben hatte, gelebt hat. Wenn ihr heute aus eurer Stimmung heraus hier gegen Radekismus redet, so sage ich euch, die Partei als solche wird in Zukunft noch viel von Radek zu lernen haben. Und nicht nur die Partei, sondern auch die Komintern.

Ich fasse zusammen, ich bin überzeugt davon, daß die jetzige Linie, so wie sie jetzt von der deutschen Partei, von der Komintern eingehalten wird, nicht die richtige ist, daß sie auf Klippen und Sandbänke führen wird. Ich bin überzeugt, daß der organisatorische Eingriff, der in der deutschen Partei vorgenommen wurde und in andern Parteien vorbereitet wird, voller Gefahren ist, und ich halte es für meine Pflicht, klar auszusprechen, daß ich diese Gefahren sehe und davor warne.

Ich habe zum Schluß nur zu erklären, bei all dem, was mir nicht als richtig erscheint, ist es für uns selbstverständlich, daß die Beschlüsse der Komintern für uns maßgebend sind, daß wir uns als disziplinierte Mitglieder der Komintern ihnen fügen werden, an den Stellen arbeiten werden, an die die Komintern uns hinstellen wird. Die Korrekturen, die nötig sein werden, werden an Hand der Entwicklung selbst vorgenommen werden müssen.

KLEINE (Deutschland): Genossen! Es ist schlecht, wenn man die Geschichte zur Rechtfertigung vergangener Fehler ausnutzen will. Bei solcher Darstellung kommt die Geschichte in eine sehr schiefe Lage und in eine noch viel schiefere Lage die Genossen, die aus dieser Geschichte nichts lernen konnten. Wenn man die historische Beleuchtung der deutschen Ereignisse seitens des Genossen Brandler den Ausführungen des Genossen Radek über die Zukunftsaufgaben und die Taktik gegenüberstellt, sieht man, daß der eine die Vergangenheit falsch beleuchtet und der andere nicht die Lehren daraus zu ziehen versteht. Auf dem 3. Weltkongreß hörten wir einen Vortrag des Genossen Radek, in dem er mit der größten Vorsicht und mit der größten Aufmerksamkeit die Bilanz verflossener Kämpfe der Jahre 1919/21 zog. Wir haben auf dem 5. Weltkongreß eine Rede des Genossen Radek gehört, in der er in keiner Frage fähig war, die notwendige Bilanz und Konsequenz zu ziehen. Er sagte, auf diesem Kongreß sei es eine große Gefahr, daß die Partei verlernen werde, zu manöverieren, daß die Taktik der Einheitsfront aufgegeben werde. Er hat aber dabei vergessen, daß die drei großen Kämpfe 1923 eine ganz andere Frage vor dem 5. Weltkongreß stellen: nämlich so zu manöverieren, daß die Partei sich nie in eine

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schiefe Lage hineinmanövrieren läßt. Die zweite Frage ist, so die Einheitsfronttaktik zu treiben, daß sie uns nicht zu teuer zu stehen kommt, daß wir nicht die revolutionäre Initiative, die Selbständigkeit der Partei, nicht die rücksichtsloseste Kritik gegenüber den Reformisten verlieren. Diese zwei Haupterfahrungen des Jahres 1923, wie man manövrieren soll und dabei die selbständige Kraft der Partei nicht verliert, wie man die Mehrheit des Proletariats gewinnt und dabei eine revolutionär klare und entschlossene Partei bleiben soll, diese Verbindung der beiden Aufgaben hat Genosse Radek nicht verstehen können, weil er nicht gelernt hat; er wollte nur seine eigenen Fehler rechtfertigen. Wir haben aus den Ereignissen 1923 gelernt, weil wir 1923 in den wichtigsten Ländern zum erstenmal nicht nur die Frage diskutierten, sondern Einblick in die Frage bekommen haben: was uns fehlt, um die politische Macht zu erobern. Das ist das Wichtigste.

Uns fehlen drei Dinge: einerseits die Bolschewisierung der europäischen Parteien, andererseits die organische Verbindung der Partei mit diesen Millionen Arbeitern, die jetzt erst für uns stimmen und mit uns sympathisieren, und drittens der weitere Kampf um die Mehrheit des Proletariats, ein Kampf, den die Partei auf dem Wege zur Bolschewisierung, und organisch mit den Millionenmassen verbunden, leicht führen kann.

Brandler sagt folgendes, und Genosse Radek beleuchtet das: Wir waren schwach, die Partei hatte keine Waffen, uns drohte eine furchtbare Niederlage. Und nach der besten Kunst der österreichischen Rückzugsstrategie haben sie den Rückzug angeordnet.

Das ist alles falsch. Im Oktober 1923 war die Lage nicht so, wie Genosse Brandler sie heute schildert, es ist nicht richtig, daß man in einer Versammlung für den Belagerungszustand gestimmt habe. Er hat vergessen, daß es auch eine Vertrauensmännersitzung der gewerkschaftlichen Funktionäre in Berlin gab, die für den Generalstreik stimmte, und daß die Massen in der deutschen Partei den Kampf wollten; er hat vergessen, daß in Sachsen die berühmte Chemnitzer Konferenz nur dadurch so versaut wurde, weil man ihr sechs Stunden lang erzählte, was man alles für das deutsche Volk tun *will*. Unsere Minister haben lange Reden gehalten, daß zur Besserung der Lage des Proletariats folgende Maßnahmen durchgeführt werden sollen: Bessere Versorgung mit Lebensmitteln, Lohnerhöhung und Steuerermäßigungen.

Ich stelle dem Kongreß die Frage: Wenn man in der schärfsten Situation, in der die Regierung schon durch den Einmarsch der Reichswehr erledigt ist, einer Konferenz sagt, was die Minister alles für das Volk tun wollen, wie kann man da revolutionäre Kämpfe auslösen? Ich habe in Chemnitz gesehen, daß, als mitgeteilt wurde, daß die Reichswehr in Sachsen einmarschiert, eine Kampfesstimmung herrschte, während, als unsere Minister sprachen, keine Kampfesstimmung war. Der Genosse Brandler, der sonst nach Radek Ziegelsteine schmeißen kann, hat damals mit Apfelsinenschalen geschmissen und nicht zum Kampf aufgerufen. Das war eine einfache Preisgabe des Kampfes. Ich verstehe nicht, warum man hier mit Märtyrerkränzen kommt. Wir waren alle geschlagen. Jeder Kommunist muß bereit sein, in der eigenen Partei geschlagen zu werden. Aber man hat dem Genossen Brandler nach dem Oktober nie die Frage seiner Schuld gestellt, sondern die Frage der politischen Klarheit. Man hat ihm gesagt, was hast du gelernt, sag mal, wie die Sache jetzt aussieht. Wir haben alle Fehler begangen, aber aus ihnen auch gelernt und der Partei in einer schweren

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Stunde auch gesagt: Dies und jenes war falsch, man muß Vorkehrungen treffen, um solche Fehler nicht wiederholen zu lassen. Genosse Brandler hat uns ein ganzes Jahr lang die alten Märchen erzählt: Er hätte sich getäuscht in der Waffenfrage, er hätte die Partei überschätzt, einmal hat er die Partei unterschätzt; all diese tausend Kleinigkeiten hat er uns heute erzählt, aber er hat damals keine politische Linie gehabt, wie er sie heute auch hier nicht hat. Deutschland war von allen Seiten durch Streiks erfaßt, durch Arbeiterstreiks in den Kohlenrevieren, Streiks der Metallarbeiter, Textilarbeiter usw. Haben wir diese Streiks in einen großen Kampf verwandelt? Haben wir den Arbeitern gesagt: Holt euch Waffen!? Nein! Wir haben sie beruhigt, wir haben die Streiks abgewürgt und gesagt: Wartet, morgen kommt der letzte Schlag, die Partei bereitet den Kampf vor. Wir haben diese Streiks nicht in große proletarische Massenkämpfe verwandelt, und weil das fehlte, fehlten die Waffen, die Vorbereitung, die Kraft fehlte, das Kraftbewußtsein bei der Zentrale, es fehlte alles. Und wenn man die Einzelheiten nimmt und sich erinnert, daß Genosse Brandler von einem Aufruf der Zentrale sprach, der von uns geschrieben war und nach Berlin geschickt wurde, unter dem die Namen der Minister telegraphisch inhibiert wurden, so müssen wir uns fragen, warum? Warum? Weil er keinen Krach mit den sozialdemokratischen Führern wollte. Er wollte nicht eine Verschärfung und hat die Namen der kommunistischen Minister aus der Proklamation herausgenommen. Ich stelle die Frage: Was helfen alle Artikel und Zitate, wenn die Vertreter einer Regierung, kommunistische Minister, ihre Namen nicht unter einen Aufruf setzen wollen, um die Lage mit den Sozialdemokraten nicht zu verschärfen? Wie kann man da sprechen von ernstem Kampf? Dasselbe hat sich wiederholt auf der Chemnitzer Konferenz, in der ganzen sächsischen Praxis. Die Partei hat ein Programm ausgearbeitet, die Minister haben dieses Programm *nicht* befolgt. Das einzige Gute, was Brandler gemacht hat, das ist, daß er die Parteimehrheit gesprengt und die Linke mit der übrigen Mehrheit zusammengeschweißt hat. Das passierte nicht nur hier in Moskau, ich könnte es mit vielen Tatsachen beweisen, daß Radek es war, der in Deutschland die Parteimehrheit sprengte, die Mitte zu einer Fraktion zusammenschweißte, weil der ganze Rückzug ein falscher Rückzug war. Man kann heute nicht die Frage aufrollen: Hätten wir gesiegt oder hätten wir nicht gesiegt? Das ist heute schwer zu beantworten. Die Lage war sehr revolutionär, die Arbeiter forderten den Kampf, die Kommunistische Partei war zum Kampf bereit. Es stand nicht die Frage: Rückzug oder Nichtrückzug, sondern es stand die Frage: Kampf oder Bankerott für die Partei. Genosse Radek hat auf dem russischen Parteitag und auch in seiner Broschüre „Die Ereignisse in Deutschland" dies ganz falsch dargestellt. Er hat die Sache so dargestellt, daß wir den Kampf forderten und er als gescheiter Mann sagte, wir können nicht kämpfen. So war die Lage nicht. Wir haben nicht nur Sonntag nicht den Rückzug gemacht, wie Brandler sagte, wir haben Montag und Dienstag noch zweimal die Frage besprochen: Kampf oder nicht. Und ich erinnere an den wichtigsten Moment, am Dienstag, zwei Tage nach der Chemnitzer Konferenz, wo die Berliner Arbeiter nichts zu essen hatten und eine Knappheit an Geldmitteln herrschte. Wir haben zusammen mit den Linken, vier gegen sechs, unbedingt den Kampf gefordert. Wir haben nicht gefordert den unbedingten Kampf um die Macht, nicht eine Schlacht unbedingt. Es war Genosse Radek, der uns die Frage stellte: Entweder letzte Schlacht oder Zurückweichen auf der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ganzen Linie. Das war grundfalsch. Wir haben nicht die Frage gestellt: letzte Schlacht, wir sind überzeugt, daß man noch zehnmal einen Rückzug machen könnte, wenn das notwendig wäre im Laufe der Ereignisse, ohne zu versagen, ohne von den Massen nicht verstanden zu werden, ohne die sozialdemokratischen Arbeiter den reformistischen Führern preiszugeben. Es gibt Situationen, wo eine Kommunistische Partei nicht einfach erklären kann, sie zieht sich zurück, weil sie zu schwach ist. Wenn man einen Rückzug macht, müssen die Arbeiter ihn verstehen, muß ihn wenigstens die Partei verstehen. Hier hat weder das Proletariat noch die Partei selbst ihn verstehen können. Das war kein Rückzug, sondern ein panisches Versagen auf der ganzen Linie. Und das führte natürlich zu einer sehr ernsten Krise in der Partei. Die Partei suchte nicht einzelne Sätze und Definitionen, die Partei handelte als eine gesunde, starke proletarische Partei. Sie hat stark gegen diese falsche Politik reagiert und ziemlich rücksichtslos als eine proletarische Massenpartei die Konsequenzen gezogen. Wenn wir hier die Frage ziemlich leidenschaftlich stellen, so nicht, weil wir heute den schon geschlagenen Brandler nochmals schlagen wollen. Wir tun das nicht, um in allen Punkten heute festzustellen: Brandler hat immer in seinem Leben schlecht gehandelt. Wir tun das, weil es in der Internationale noch viele Sektionen und Genossen gibt, welche aus allen diesen Erfahrungen nicht mit der Tiefe und Leidenschaft die Konsequenzen gezogen haben, die absolut notwendig und unvermeidlich sind. So wie in Deutschland dank der Umwälzung alle Bezirke zusammengeschweißt sind, wie in Frankreich dank dieser Umwälzung alle Föderationen zusammengeschweißt sind, so brauchen wir in dieser Internationale die deutsche, tschechische, französische, polnische Sektion, mindestens die größten Sektionen, um einen einheitlichen Kampf zu führen. Diese Sektionen müssen politisch klar und rücksichtslos wie ein Bezirk zusammengeschweißt werden. Das erfordert vor allem eine ganz klare Übersicht über alles das, was geschehen ist. Das erfordert zweitens eine klare Ziehung aller Konsequenzen für die zukünftige Arbeit.

Die Frage der Einheitsfronttaktik. Unsere Fehler in der Anwendung der Einheitsfronttaktik in Sachsen bestanden in der Hauptsache in dieser Unterschätzung der Rolle der Partei, die Genosse Radek auf diesem Kongreß wiederholt hat. Er hat gegen den Genossen Sinowjew polemisiert und gesagt: Im Jahre 1918/19 waren die kommunistischen Parteien stärker als jetzt. Das ist eine absolute Unterschätzung der Rolle der Partei. Im Jahre 1918/19 war die objektive Lage: eine kolossale Massenbewegung; es waren kleine Parteien, die sich dieser Massenbewegung angeschlossen hatten. Aber sie haben sie nicht geführt, haben die Bewegung nicht beherrscht. Hier grenzt Genosse Radek an die schwächste Seite der Luxemburgschen Theorie, an die Spontaneitätstheorie. Ich wollte dem Genossen Boris nach Deutschland eine Begrüßungskarte schicken, daß er eine so große Unterstützung bei dem Genossen Radek gefunden hat. Wir haben daraus gelernt, und das müssen alle Sektionen sich zu eigen machen. Wenn man das alles begreift, dann tritt die Einheitsfronttaktik schon als klare zweischneidige Waffe auf. Man benutzt immer in der Revolution zweischneidige Waffen. Die Kunst des Genossen Lenin hat uns gelehrt, wie man auf allen Gebieten zweischneidige Waffen zugunsten der Revolution ausnutzt. Aber ich sage, wenn man sie so benutzt, daß die reformistischen Führer größere Vorteile als die Kommunistische Partei

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

herausholen, wie das in Sachsen der Fall war, dann — hat Lenin gesagt — ist das zu teuer. Und was der Partei zu teuer ist, das ist ein Fehler, und was ein Fehler in der Politik ist, das ist ein Verrat. Kein moralischer Verrat. Die Engländer sagen, man weiß nicht, was schlimmer ist, ein Fehler ist manchmal schlimmer als ein Verrat. Das sind taktische Fragen. Wir sagen klipp und klar, die Parteien müssen lernen, die Taktik zur Eroberung der Massen so anzuwenden, daß wir auch wirklich Massen gewinnen, die die Partei führen kann. Wir haben in Deutschland Massen gewonnen, haben sie aber mit der Klarheit der Partei bezahlt. Wir haben in Sachsen die Arbeiter beeinflußt, haben sie aber später verloren durch diese Handlungen.

Und dann, Genossen, zweitens: Genosse Radek hat mich verdächtigt, daß ich aus der edlen Krone seiner Schwankungen einen Stein geklaut habe, daß ich vor zwei Jahren in bezug auf die Arbeiterregierung manche Abweichungen gehabt habe, die ich später aufgegeben habe. Da muß ich betonen, jawohl, ich habe vor zwei Jahren in der Frage der Arbeiterregierung manche Ausdrücke gebraucht, einzelne Formulierungen, die viel besser sind, als Radek sie zitiert hat, aber im Grundsatze falsch waren. Ich habe aber, als die Frage nicht theoretisch, sondern politisch vor der deutschen Partei stand, noch einen Abend vor der sächsischen Regierung, eine Nacht vor der Entstehung dieser Regierung, als Brandler noch in Moskau war, in Dresden im Namen der Zentrale und des sächsischen Landesvorstandes einen Vortrag gehalten und habe dort buchstäblich folgendes gesagt: Entweder wir werden nach zwei Wochen als Verräter des Proletariats dastehen, oder wir werden in dieser Zeit systematisch, gemäß einem streng umrissenen Programm, Müller ignorierend, alles vorbereiten zum Kampf. Weiter habe ich gesagt — ich nehme die volle Verantwortung für jedes Wort auf mich, daß es so war und nicht anders —: Wir werden uns selbst, habe ich betont, als Regierung erklären, wir werden über den Kopf Zeigners und der anderen Minister hinweg selbst vielleicht eine Arbeiterregierung bilden müssen, mit Unparteiischen und Sozialdemokraten zusammen, um den Bürgerkrieg zu entfesseln. Und dann hat Walcher gesagt: So heiß wird es nicht gegessen, wie der Kleine hier gekocht hat. Wir haben Walcher bestraft und nach Berlin geschickt; aber das war die Stimmung großer Teile der Rechten. Es war schon damals der vollste Kampf: Entweder sich den sozialdemokratischen Ministern fügen oder über deren Kopf hinweg die Masse zusammenschweißen, in einheitlicher Front, von unten den Kampf wirklich aufnehmen. So stand die Lage.

Und dann kamen Briefe, die berühmten Liebesbriefe von Thalheimer, jeden Tag, die in Deutschland aufbewahrt sind und nachgelesen werden können, Briefe von Thalheimer, in denen er die Haltung der Minister als reformistisch betrachtet hat. Und ich sage hier offen: Wenn Radek die Mittelgruppe nicht getötet, die Linke nicht isoliert, die Rechte nicht zusammengeschweißt hätte, dann wäre die deutsche Zentrale trotz aller Mängel und Fehler noch besser aus dem Oktoberkampfe herausgekommen, als wir herausgekommen sind.

Und dann muß ich noch betonen, daß nach der sächsischen Geschichte, als die Frage für ganz Deutschland stand, in der Zentrale die Mehrheit für den Kampf war und nur eine kleine Minderheit, geführt von Radek, gegen die Mehrheit der Zentrale, die vielmals die Thesen desavouierte wie die Vorschläge dieser Minderheit, tatsächlich den Oktoberkampf nicht aufgenommen hat. Wäre das ein Sieg, wäre das ein Rückzug, das wäre kein Versagen. Zwischen den SPD.-Arbeitern

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und den SPD.-Führern wäre ein Abgrund durch diesen Kampf geschaffen worden, welchen die Kommunisten ausnutzen konnten.

Und jetzt einige Worte zum Schluß. Es ist ganz klar, und Thalheimer hat vielleicht recht, ich weiß es nicht, wenn er sagt, daß in der Internationale keine organisierte rechte Fraktion existiert. Aber ich möchte dem Genossen Thalheimer die Frage stellen: Ist er einverstanden damit, daß in der französischen Partei, nachdem die russische Diskussion entfesselt war, einige Genossen die Existenz der russischen Partei und ihre Einheitlichkeit in Frage gestellt haben, daß sie in derselben Zeit in der kommunistischen Presse der Labour-Regierung die größten Reverenzen gemacht haben, daß sie den Brief des Genossen L....., eines der Vorsitzenden des Kongresses, da er dem Herrn Macdonald nicht angenehm war, nicht abgedruckt haben, die Frage der Einheitsfront mit der Labour Party und -Regierung gestellt haben in einer ganz unmittelbaren Form in derselben Zeit, in der die russische Einheit und die Kraft der russischen Partei in Frage gestellt wurde? Und Souvarine mußte die bescheidene Rolle spielen, die zwei kämpfenden Teile in der russischen Partei zu retten. In derselben Zeit wurden Reverenzen gemacht in der Presse vor der Labour Party und der entstehenden linken pazifistischen Welle und dem linken Block. Und ich sage, wenn Thalheimer dem nicht zustimmt — hat er gekämpft gegen diese Gefahr, hat er gekämpft gegen die *linke* Gefahr oder gegen *diese* Gefahr? Das ist die Frage, die der 5. Kongreß unvermeidlich vor jeden Genossen und jede Sektion stellt. Wo ist die politische wahrhafte Gefahr, gegen die man die ganze Energie, das ganze Temperament jetzt anwenden muß? Ist es in der Frage, daß wir nicht manöverieren können oder falsch, unkommunistisch manöverieren werden, ist es in der Frage, wir werden die Einheitsfront aufgeben — das schlägt keiner vor —, oder ist die Frage: Einheitsfront bei einheitlicher, disziplinierter Partei, die auf einer Linie die Einheitsfront, nicht durch Phrasen, aber wirklich systematisch vorbereitet? Das ist die Frage, die der Kongreß beantworten muß.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

NEUNTE SITZUNG

(Montag, den 23. Juni 1924)

Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage

Redner: **Schüller (Jugendinternationale), Rienzi (Italien), Thälmann (Deutschland), Bucharin (Rußland.)**

Eröffnung: 5 Uhr 15 nachmittags

Vorsitz: **Kolarow**

SCHÜLLER: Genossen, ich glaube, die bisherige Diskussion auf diesem Kongreß hat schon ganz klar gezeigt, daß die hauptsächlichste Aufgabe des Kongresses darin bestehen wird, die Abweichungen von der Linie der Komintern, die von rechter Seite hineingetragen wurden, zu bekämpfen. Falls es noch nicht klar gewesen wäre, daß sich tatsächlich in der Komintern opportunistische Abweichungen, ja eine ernste rechte Gefahr, entwickelt haben, so ist es klar geworden auf Grund der verschiedenen Reden der Genossen Brandler, Thalheimer und Radek, dessen Rede von den tschechischen Genossen mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde. Auch Genosse Smeral mit seiner Erklärung ist zu diesen Genossen zu zählen. In diesen Reden ist der Geist von Leipzig und Prag, der von Sinowjew bekämpft wurde, vor uns wieder erschienen. Besonders Brandler und Radek haben die Thesen von Prag und Leipzig in ihrem ganzen Umfange wieder gedeckt, und sie haben eine ganze opportunistische Theorie auf Grund dieser Thesen entwickelt. Wir müssen fordern, daß man mit diesen Thesen von Prag und Leipzig ein Ende macht. Der 5. Kongreß muß mit diesen opportunistischen Abweichungen ein Ende machen. Wir haben sie in den vergangenen anderthalb Jahren zu teuer bezahlt, als daß diese Lehren unnütz vorübergehen dürften.

Ich will nur einiges herausgreifen aus dem, was Radek gesagt hat, das zeigt, wie dieser Geist von Leipzig von Radek und den übrigen rechten Genossen vertreten wird. Gerade auf Grund der Rede Radeks sieht man, daß eine Grundeinstellung vorhanden ist, die prinzipiell falsch ist und zu diesen Konsequenzen führen muß, eine falsche Einstellung gegenüber der Sozialdemokratie.

Dazu seien hier drei Momente erwähnt. Radek sagte, für uns ist es nicht so entscheidend, welchen Sinn *wir* in die Losung der Arbeiterregierung hineinlegen, sondern entscheidend ist, was denken *die Arbeiter* bei dieser Losung. Und er sagte, die Arbeiter denken sich folgendes: Falls ein Streik im Betriebe ist, müssen die Arbeiter Schulter an Schulter gemeinsam kämpfen, und ebenso ist die Arbeiterregierung ein

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

derartiges gemeinsames Zusammenstehen der Parteien. Aber das ist es ja eben, daß man keinesfalls ein Zusammenstehen von einfachen revolutionären Arbeitern im Betriebe und das Verhältnis zwischen beiden Parteien gleichsetzen kann. Kann man wirklich gleichstellen das Verhältnis zwischen einem einfachen kommunistischen Arbeiter und sozialdemokratischen Arbeiter im Kampfe mit dem Unternehmer und das Verhältnis zwischen beiden Parteien? Die Sozialdemokratie steht nicht mit der Kommunistischen Partei in dem gleichen Verhältnis wie der Arbeiter zum Arbeiter, die Sozialdemokratie ist keine Arbeiterpartei, daß man derartiges von ihr sagen könnte.

Radek fragte weiter, ob die Möglichkeit besteht, mit der Sozialdemokratie eine revolutionäre Arbeiterregierung zu bilden. Und wichtig ist, wie er die Frage beantwortet. Er sagt: Das hängt davon ab, *ob die Sozialdemokratie bis zu ihrem Tode mit der Bourgeoisie verbunden sein wird,* wir hätten nicht die Möglichkeit, die Politik der Sozialdemokratie zu bestimmen, also wissen wir nicht genau, welche Politik sie einschlagen wird.

Im Gegenteil, wir wissen es. Die Sozialdemokratie wird bis zu ihrem Tode mit der Bourgeoisie verbunden sein. Ja mehr: Sie wird sich immer mehr zur dritten Partei der Bourgeoisie entwickeln, zum Flügel des Faschismus.

Drittens: Wenn Radek von der Notwendigkeit der *Einigung* spricht, hat dies im Zusammenhang mit seiner Auffassung einen ganz besondern Sinn. Aber wir verstehen die Einigung nicht in dem Sinne der Einigung zwischen beiden Parteien, sondern der Sammlung der Arbeitermassen um die Fahne des Kommunismus und in den Reihen der KP. An den verschiedenen Stellen kommt eben jener Grundgedanke zum Ausdruck, daß die Sozialdemokratie als *Arbeiterpartei* betrachtet werden muß, mit der ein Bündnis, eine revolutionäre Arbeiterregierung, eine Einheitsfront von oben allein möglich ist. Wenn wir derartige Auffassungen haben, ist es klar, daß wir sehr weit kommen können. Das kann uns zu einem Revisionismus des Kommunismus führen, wie Genosse Sinowjew bewiesen hat. Gegen diesen Revisionismus muß man klar sprechen, denn sonst können die Folgen für die KP wie eine verheerende Krankheit sein.

Die tschechischen Genossen haben eine Erklärung abgegeben, die nicht Fisch und Fleisch ist. Man weiß nicht, bestätigen sie Prag oder nicht. Sie sagen: Wir halten die Revision der Thesen von Prag für möglich, da eine neue Situation eingetreten ist, die gewisse Änderungen nötig macht.

Sind wir aber nur deswegen gegen die Auslegung der Arbeiterregierung als Etappe zur Diktatur usw., kurz gegen die ganze Brandler-Radeksche Auffassung, weil die Situation sich geändert hat? Nein, nicht deswegen. Diese Auslegung war auch schon auf dem 4. Kongreß falsch und war schon in Leipzig und Prag falsch.

Und die tschechischen Genossen dürfen nicht sagen, nur weil heute die Situation eine andere ist, sind wir bereit, diese Richtlinien über die Arbeiterregierung und Einheitsfront zu revidieren. Die Auffassung der Genossen Radek und Brandler war, wie dies heute ihre Ausführungen wieder beweisen, schon auf dem 4. Weltkongreß unrichtig. Falls aber die tschechischen Genossen ihre Erklärung so abgeben, so beweist das, daß sie sich noch nicht klar sind, ob wirklich die Auffassung des Genossen Sinowjew die richtige ist, oder die Thesen von Leipzig und Prag.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Genossen Radek und Brandler versuchten hier, den Kongreß ein bißchen zu schrecken. Der Genosse Radek sagte z. B., Genosse Sinowjew habe tatsächlich in seiner Rede die Einheitsfronttaktik liquidiert, und Genosse Brandler sagte, ich stehe nach wie vor für die Linie des 3. und 4. Weltkongresses ein, und will damit sagen, daß Genosse Sinowjew und der gesamte Kongreß nicht für diese Beschlüsse einstehen. Solche Entstellungen muß der Kongreß klar zurückweisen. Wir haben es nicht notwendig, uns sagen zu lassen, daß Genosse Sinowjew die Einheitsfronttaktik und die Linie des 3. und 4. Kongresses liquidiert und die Genossen Brandler und Radek sie allein durchführen wollen. Falls etwas liquidiert werden soll, dann allein die Radeksche Auffassung von der Einheitsfronttaktik. Wir meinen, daß die Sinowjewsche Definition der Arbeiterregierung und der Einheitsfronttaktik anzunehmen ist und Klarheit über alle Fragen schafft. Wir müssen dabei auch unterstreichen, daß wir für richtig halten, was Genosse Sinowjew sagte, daß tatsächlich die Einheitsfront von unten allein in den meisten Ländern noch nicht anzuwenden sein wird. Es muß auf diesem Kongreß Klarheit darüber herrschen, daß wir in den meisten Ländern noch die Einheitsfronttaktik von unten, verbunden, falls zweckmäßig, mit Herantreten an die Spitzenorganisationen, durchführen müssen. Uns scheint, daß dieser Punkt durch die Erklärung des Genossen Sinowjew klar definiert ist, so daß künftighin Täuschungen nicht möglich sein werden.

Zur Lage in den verschiedenen Parteien: Wir stimmen dem Genossen Sinowjew zu, daß tatsächlich eine „deutsche Frage" auf diesem Kongreß nicht mehr aufgerollt werden soll, und halten Radeks Versuch, um das zu beweisen, für kläglich gescheitert. Die Genossin Fischer hat bereits darauf hingewiesen, daß diese klare Selbstkritik in der deutschen Partei diese verschiedenen Mißstände bereits beleuchtet hat, und daß Maßnahmen getroffen sind, um sie zu überwinden. Diese Tatsache zeigt, daß die Partei auf dem richtigen Wege ist, um vorwärts zu kommen. Diese Ereignisse des inneren Gruppenlebens finden wir in stärkerer Form gewiß in Deutschland, aber in sehr vielen Fällen auch in anderen Parteien. Soll man daraus wirklich eine „deutsche Frage" konstruieren? Wir halten diesen Versuch Radeks nur für einen Versuch, auf diesem Wege wieder den Kampf über die deutsche Frage aufzurollen und die bisherige Linie der Exekutive zu revidieren.

Zur tschechischen Frage müssen wir sagen, daß wir es sehr begrüßen, daß Genosse Sinowjew die Lage in der Tschechoslowakei besprochen und hier ernste Worte der Kritik gefunden hat. Wir glauben, daß der tschechischen Partei am wenigsten damit gedient wäre, die Lage in ihrer Partei zu übergehen. Hier nützt parlamentarisches und diplomatisches Stillschweigen nichts. Hier ist offene proletarische Sprache am Platze, sonst würden es die tschechischen Genossen wieder zu büßen haben, wenn sie nicht heute zu dieser Frage Stellung nehmen. Die deutsche und bulgarische Partei sind warnende Beispiele dafür, daß wir ähnliches in der Tschechoslowakei nicht geschehen lassen sollen. Deshalb begrüße ich es, daß die Minderheit der tschechischen Partei und der tschechische Jugendgenosse hier mit einer klaren Erklärung auftraten. Es ist uns bekannt, daß die tschechischen Genossen ungehalten waren, als der tschechische Jugendgenosse auftrat. Aber nichts wäre falscher, als wenn sie darin etwas sähen, gegen das eine Wendung notwendig wäre. Die tschechischen Jugendgenossen haben mit ihrem Auf-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

treten der KPTsch und der KI einen großen Dienst erwiesen. Die tschechischen Parteigenossen der Mehrheit müssen das einsehen.

Auch was über England gesagt wurde, hat große Bedeutung. Besonders, was der Genosse Roy sagte, zeigt, daß wir die Frage der englischen Partei ernst behandeln müssen und die KI fortlaufend die Lage in der englischen Partei beobachten muß, um dort alle Überbleibsel des Geistes der Arbeiteraristokratie zu überwinden und eine wirklich kommunistische Partei im bolschewistischen Geiste zu schmieden.

Noch einige Worte über Skandinavien. Falls Zweifel bestanden, ob die Taktik der KI in Norwegen richtig war, so sind darüber heute keine Zweifel mehr vorhanden. Der Genosse Höglund wird dies selbst zugestehen müssen, falls er nicht den Tatsachen direkt ins Gesicht schlagen will. Denn es ist heute klar, daß die Führung der norwegischen Arbeiterpartei teils aus nackten Sozialverrätern besteht, teils aus Syndikalisten, Halbfaschisten, mindestens aber aus Zentristen. Die Haltung, die die norwegische Arbeiterpartei nach der Spaltung einnahm, zeigt, daß diese Partei weiter vorwärtsgeht auf dem Wege, den man ihr prophezeite. Einmal mit der KI gebrochen, dann geht es immer mehr bergab auf dem Wege zum Reformismus, ins Lager der Bourgeoisie. Höglund hat in diesem Streite eine sehr schwankende Haltung eingenommen und unloyale Angriffe gegen die KI gerichtet, die in ihrem Inhalt und in ihrer Form sehr dem Interesse der KI in Skandinavien geschadet haben. Die Exekutive hat im Dezember mit Höglund die Differenzen beigelegt in der Hoffnung, daß dadurch in der schwedischen Partei eine Beruhigung eintreten wird. Aber wir müssen sagen, diese Hoffnungen sind illusorisch. Es scheint, daß Höglund vielleicht nur eine Atempause, einen Waffenstillstand, gesucht hat. Die Differenzen sind noch nicht ausgeglichen. Denn was heißt es, wenn kurz vor dem Kongreß die schwedische Parteizentrale an die Minderheit, die auf dem Boden der KI steht, ein Ultimatum richtet, das so gestellt ist, daß es zu Konflikten führen muß? Und als die Genossen der Minderheit keine befriedigende Antwort gaben, berief Höglund einen Parteitag ein, und zwar komischerweise für den 19. Juli. Warum? Weil bis zum 19. Juli die Ergebnisse des Weltkongresses der KI noch nicht den Genossen zu Ohren gekommen sein können. Wir meinen, daß auch hier offene Sprache am Platze ist. Es ist wohl an der Zeit, daß Höglund sich klar und entschieden so äußert, daß wir die Gewißheit haben können, die schwedische Partei wird die Linie der KI ohne Schwankungen durchführen. Wir meinen, daß der Weltkongreß mindestens für eine Verschiebung des Parteitages, für dessen Notwendigkeit wir keinen Grund sehen, eintreten muß.

Zum Schluß einige Worte über Rußland. Was der Genosse Sinowjew am Schluß seiner Rede über die Haltung der Opposition anläßlich des möglichen Defizits im Herbst mitteilte, hat uns sehr beunruhigt. Die Kommunistische Jugendinternationale hat in der Vergangenheit die russische Partei vollkommen unterstützt. Wir haben erkannt und sind dafür eingetreten, daß die russische Partei die richtige Linie des Leninismus befolgt, und wir glauben, der Kongreß hat die Pflicht, dies klar auszudrücken, besonders in bezug auf die Gefahren, die heute noch vor uns stehen. Die russische Partei muß wissen, daß die ganze Kommunistische Internationale ohne irgendwelche Schwankungen hinter der russischen Partei steht und die Opposition verurteilt. Genosse Brandler hat heute hier gesagt, man gebraucht jetzt das Mode-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wort „Bolschewisierung". Daß Brandler die Frage so stellt, zeigt wieder, daß mit ihm große Differenzen vorhanden sind. Von Leuten, die ihm nahestehen, hört man oft: Wozu Bolschewisierung, das ist ein Modewort. Aber das ist kein Modewort! Es handelt sich darum, daß nicht erlaubt wird, daß an der bolschewistischen Auffassung, die durch die Kongresse und die Tätigkeit der KPR definiert worden ist, eine Revision vorgenommen wird. Es handelt sich darum, daß, wie die deutschen Ereignisse bewiesen haben, unsere Parteien mit ihren heutigen Arbeitsmethoden die Übernahme der Macht noch nicht durchführen können, und daß wir dahin arbeiten müssen, wirklich bolschewistische Arbeitsmethoden und Organisationsformen herauszuentwickeln. Und drittens, daß wir darauf hinarbeiten müssen, daß im Gegensatz zu denen, die danach trachten, eine opportunistische Revision herbeizuführen und Opposition betreiben, ein fester bolschewistischer Kern in der Internationale und allen Parteien geschaffen wird.

Die internationale Führung ist von der allergrößten Bedeutung für die kommende Zeit. Alles muß getan werden, um die internationale Führung zu verbessern und zu stärken. Es ist von seiten der Exekutive und der einzelnen Parteien sehr viel zu tun, um die Organisation zu verbessern und verstärken und um tatsächlich eine solche einheitlich straff zentralisierte Leitung zu schaffen, wie wir sie brauchen. Thalheimer meinte hier, man dürfe die nichtrussischen Parteien nicht als unmündig betrachten. Gewiß betrachtet niemand die andern Parteien als unmündig. Es ist vollständig unsinnig, ein solches Wort hier auf dem Kongreß zu gebrauchen. Man kann es nur verstehen, wenn man es verbindet mit den Ausführungen, die Genosse Thalheimer darüber machte, daß der Kommunismus in Westeuropa anders vor sich gehe als in Rußland. Alles dies bedeutet eben einen gewissen Komplex, dessen Sinn der Versuch ist, die bisherigen Methoden und Grundprinzipien der KI und des Bolschewismus zu ändern. Demgegenüber müssen wir unterstreichen, daß die Führung nach wie vor tatsächlich bei der alten bolschewistischen Garde liegt, bei unserer russischen Bruderpartei.

Wir gehen großen Kämpfen entgegen, und wir müssen das unterstreichen. Von dieser Stelle aus möchten wir gegen die Prophetie der Niederlage, die die Vertreter der Rechten hier betreiben, protestieren. Die Genossen Brandler, Radek und Thalheimer stehen auf und halten Reden: Ja, nach einem Jahre werden wir ja sehen, macht nur eure Geschichte, wir werden schon sehen, was dabei herauskommt, kündigen eine pessimistische Perspektive an, überall finden sie schon Grund zur Prophezeiung der Niederlage. Wir haben keinen Grund zu einer solchen pessimistischen Einstellung. Wir haben gewiß Grund, die Lage ernst einzuschätzen und uns keine Illusionen zu machen über die Kämpfe, die wir zu führen haben werden. Diese werden sehr schwer sein, und auch Niederlagen werden nicht fehlen. Aber es ist klar, daß wir fest und bewußt und mit Mut und Zuversicht in diese Kämpfe hineingehen können, und daß wir tatsächlich diese Kämpfe siegreich führen werden, falls der Kongreß klare Beschlüsse faßt in den wichtigen Fragen, die wir jetzt besprechen. Wir meinen, daß dieser Kongreß das tun kann und wird, daß dieser Kongreß ein Zentrum werden wird, von dem neue Kräfte ausströmen, die alle Parteien zusammenschweißen und einen bolschewistischen Kern in der gesamten Kommunistischen Internationale schaffen, der uns in den kommenden Kämpfen siegreich führen wird.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

RIENZI: Genossen! Die Minderheit der Delegation der KP Italiens hat mich beauftragt, die Gründe darzulegen, aus denen heraus sie den Bericht des Genossen Sinowjew vorbehaltlos billigt. Das Präsidium der Kommunistischen Internationale hat in seinen Briefen an die KPD unverzüglich und energisch jeden Versuch — von welcher Bedeutung und Ausdehnung dieser auch gewesen sein mag —, aus den deutschen Erfahrungen die Schlußfolgerung zu ziehen, daß die Einheitsfronttaktik für immer begraben werden soll, zurückgewiesen.

Wir haben keineswegs den Eindruck, daß der Bericht des Genossen Sinowjew und im allgemeinen die Haltung der Kommunistischen Internationale gegenüber den Oktoberereignissen eine „allgemeine Liquidierung der Einheitsfronttaktik des 4. Kongresses" ist. Die Formel für die Anwendung der Einheitsfronttaktik, die der Genosse Treint in seiner Rede gegeben hat, und die, wenn nicht als offiziell, so als halboffiziell zu betrachten ist: „Immer von unten, in gewissen Lagen von unten und oben, nie aber von oben allein", bedeutet keine neuen Methoden der Einheitsfront und kann nicht als eine revisionistische Offenbarung betrachtet werden.

Selbst in der Rede der Genossin Fischer hörten wir in bezug auf diese Frage mit Freude, „daß es sich gegenwärtig nicht darum handele, darüber zu diskutieren, welche Manöver zulässig oder unzulässig sind, denn jedes Manöver, das für die Sache nützlich ist, ist zulässig". Die Genossin Fischer ist nicht aus Prinzip gegen Verhandlungen mit den Führern, sie glaubt aber, daß diese Verhandlungen nicht die Abschließung von Übereinkommen mit den Sozialdemokraten zum Ziel haben dürfen. Wenn ich daher ihren Gedanken richtig auslege, so schließt die Genossin Fischer und die Richtung, die sie vertritt, die Übereinkommen als Mittel nicht aus, weil es klar ist, daß in gewissen Lagen Übereinkommen einen Bestandteil von „nützlichen Manövern" bilden können, wohl aber schließen sie sie als Zweck aus.

In bezug auf die Frage der Arbeiterregierung hat es im Bericht des Genossen Sinowjew offenbar etwas gegeben, das, wenn nicht eine Revision, so doch eine Rückkehr zu dem ursprünglichen Standpunkt in dieser Frage genannt werden kann. Genosse Sinowjew hat uns die Formel der Arbeiter- und Bauernregierung von neuem als ein Synonym der Diktatur des Proletariats hingestellt. In dieser Formel ist die folgende allgemeine Wahrheit enthalten: Jede taktische Formel, die vor den breiten Arbeiterschichten die Machtfrage aufrollt, indem sie sie auf das Gebiet des bewaffneten Kampfes für die Eroberung der Macht bringt, alle derartigen taktischen Formeln und Parolen können als mit der Diktatur des Proletariats gleichbedeutende Parolen betrachtet werden.

Ferner enthält dieser Ausdruck auch noch eine andere Wahrheit. In Anbetracht der politischen Lage der Internationale hat die Formel, die der Genosse Sinowjew empfiehlt, den Vorteil, daß sie in einer ganz klaren Weise zeigt, daß die Machtfrage nur nach der klassischen kommunistischen und revolutionären Auffassung vor die KP und die Arbeitermasse gestellt werden kann, d. h. auf dem Boden des Bürgerkrieges und des bewaffneten Kampfes gegen die Bourgeoisie.

Nach Feststellung der Wahrheiten, die diese Formel enthält, ist es aber eine Pflicht revolutionärer Klarheit, über diese Formel nicht hinwegzugleiten, und es ist festzustellen, ob der Ausdruck des Genossen Treint, der erklärt, daß die Arbeiter- und Bauernregierung die Parole der „Einsetzung der Diktatur" ist, der Formel der Arbeiterregierung während

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

einer Periode des Kampfes um die Machteroberung nicht einen spezifischen politischen Inhalt, eine gewisse Originalität verleiht.

Man könnte auch andere Formeln dieser Art anwenden. So könnte man z. B. sagen, daß die Arbeiterregierung die Parole der „im Anmarsch befindlichen" Diktatur ist. Das Problem wäre immer das gleiche. Von welcher Art Synonymität hat der Genosse Sinowjew gesprochen? Ist es eine rein philologische Synonymität? Wir glauben das nicht. Es gibt Wörter aus alten Sprachen, die sich umwandeln und dann im Gebrauch einen doppelten Sinn haben: einen literarischen und einen in der Umgangssprache. Sollte die Formel der Arbeiterregierung etwa ein volkstümlicher Ausdruck neben dem literarischen Ausdruck „Diktatur des Proletariats" sein? Wir glauben, daß die Synonymität zwischen Diktatur des Proletariats und Arbeiterregierung keine philologische ist, sondern eine Synonymität von ganz anderer Art. Man könnte sagen: eine „dynamische" Synonymität, d. h. daß die Parole der Arbeiterregierung die Eigenschaft besitzt, in einer konkreten Lage die Massen auf den Boden des bewaffneten Kampfes für die Eroberung der Macht und für die Verwirklichung der Diktatur des Proletariats zu bringen. Wir fassen die Synonymität der beiden Parolen in einem „politischen" und nicht nur in einem rein „pädagogischen" Sinn auf. Wir haben einen gewissen Grund, dies zu betonen, weil wir z. B. hörten, wie unser Genosse Rossi erklärte, daß er die Synonymität anerkenne, aber in dem Sinne, daß die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung eine Parole des „gewaltsamen, direkten und frontalen" Kampfes für die Eroberung der Macht sei.

Was die Lage in Italien betrifft, so glauben wir, daß die Formel der Arbeiter- und Bauernregierung in Italien am meisten dazu beitragen kann, daß ein möglichst großer Teil der Kräfte des Proletariats und selbst gewisse Schichten des proletarisierten Mittelstandes sich offen auf den Boden des offenen und bewaffneten Kampfes um die Eroberung der Macht stellen.

Einige Worte über die deutsche Revolution. Wir haben mit dem größten Interesse die Reden der Genossen, die unmittelbar an den Erfahrungen der deutschen Ereignisse beteiligt waren, gehört und haben die Schlußfolgerung gezogen, daß die Massen der KPD, indem sie den Schwerpunkt der Partei nach links verlegten, eine ganz richtige und politische Intuition bekundeten, und daß das intuitive Urteil, das die Massen der Partei gefällt haben, selbst wenn es mit gewissen nebensächlichen „Ungerechtigkeiten" verbunden sein sollte, durch die Aussprache auf dem 5. Kongreß bestätigt worden ist. In den Ausführungen der verschiedenen Genossen wurden aber auch viele Tatsachen und Momente angeführt, die uns zeigen, daß die Bilanz der Analyse der deutschen Niederlage nicht einzig und allein durch Anwendung der „Kategorie" der rechten Fehler abgeschlossen werden kann. Neben den rechten Fehlern gab es auch Schwierigkeiten anderer Art, die berücksichtigt werden mußten. Wir verlangen daher, daß diese gesamte Aussprache über die deutschen Erfahrungen in allen ihren Momenten und nicht nur die hervorragenden Elemente, die allgemeinen politischen Fehler, für die gesamte Internationale ausgewertet werden sollen. Die im Gang befindliche Aussprache kann und wird uns dieses Ergebnis zeigen. In manchen Reden der deutschen Linken, namentlich in den Dokumenten, die wir gelesen haben, konnten wir einen gewissen Pessimismus in bezug auf die Lage in Deutschland sehen. Ist dieser Pessimismus nach der Niederlage die Offenbarung eines Verlangens nach

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

einer ernsteren Prüfung der Schwierigkeiten des revolutionären Kampfes in Deutschland, so bildet er ein entschieden glückliches Anzeichen. Ist aber dieser Pessimismus gewissermaßen mit einem Widerstand gegen die Annahme aller erforderlichen taktischen Mittel und mit einer Tendenz verknüpft, für die Zukunft einen Vorbehalt zu machen, um dann die Möglichkeit zu haben, bloß die bevorzugten taktischen Mittel zur Anwendung zu bringen, so muß eine solche Stellungnahme bestritten und bekämpft werden.

Was die russische Frage betrifft, so hatte unsere Partei nicht die Möglichkeit, eine allgemeine Aussprache über diese Frage einzuleiten, weil ihre letzte Konferenz von dringenden Fragen unserer inneren Lage in Anspruch genommen war. Im allgemeinen hatten wir aber — sofern die Strömung, der ich angehöre, in Betracht kommt — das ganz klare Empfinden, daß die beiden Probleme, die aus der Diskussion in Rußland entstanden, d. h.: Die Führung der KPR der alten bolschewistischen Garde und die Führung der gesamten Internationale dem bolschewistischen Geist zu sichern, und zweitens, diese alte Garde mit der neuen kommunistischen Generation, die natürlicherweise neues Blut in die Reihen unserer Partei, unserer Internationale bringen muß, in höchstem Grade die gesamte Internationale interessieren müssen, und daß gegenüber diesen Problemen keinerlei Neutralität möglich ist. Aus diesem Grunde müssen wir anerkennen, daß die Haltung der Mehrheit der französischen Genossen, die gekämpft haben, um die „russische Frage" in eine „französische Frage", die die KP Frankreichs und die gesamte Internationale betrifft, umzuwandeln, völlig gerechtfertigt war. Bei dem Punkt der Tagesordnung über die russische Frage wird über dieses Problem ausführlicher gesprochen werden können. Wir erklären aber schon jetzt, daß wir die Haltung des ZK der KPR billigen. Wir glauben, daß die Haltung der russischen Opposition, welches auch ihre Formeln und Absichten gewesen sein mögen, die Partei bloß gezwungen hat, auf die Arbeit, die sofort nach dem einstimmigen Beschluß des ZK hätte in Angriff genommen werden können, zu verzichten, um sich zur Wehr zu setzen, um den leninistischen und bolschewistischen Charakter dieser Partei zu verteidigen. Das Eingreifen der Opposition war für das Ziel selbst, das sich ihre besten Elemente gesetzt haben konnten, nachteilig.

Einige Worte über die italienische Frage.

Die *Sozialistische Partei.* Wir sind jetzt alle für die Fusion mit den Terzi-Internationalisten. Nach dieser Fusion wird aber die Tätigkeit zur Eroberung der Massen, die noch der Sozialistischen Partei Gefolgschaft leisten, fortzusetzen sein. Die Tatsachen haben gezeigt, daß die Behauptung unserer Minderheit auf dem 4. Kongreß, daß die Sozialistische Partei nicht bloß ein Führerklüngel sei, sondern auch breite proletarische Schichten habe, richtig war. Das will besagen, daß das Problem der Eroberung der italienischen Arbeiterklasse mit dem Problem der Eroberung der sozialistischen Massen zusammenfällt. Wir glauben, daß die Verhältnisse zur Zeit des 4. Kongresses und selbst die Stellung der Erweiterten Exekutive nunmehr keine zweckmäßige Grundlage für die neue Aussprache abgeben können. Was die Strömungen in unserer Partei betrifft, so ist die Tatsache festgestellt, daß wir keine eigentlichen Fraktionen haben. Man kann ernsthaft sagen, daß der Differenzierungsprozeß, der in den letzten Monaten in unserer Partei zutage getreten ist, eine Anstrengung zur Bildung einer wahrhaft bolschewistischen, wahrhaft revolutionären Partei darstellt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Einheit, die sich auf dem Parteitag in Rom offenbarte, die fast vollständige Einmütigkeit, mit der die Partei vor den 4. Kongreß trat, waren keinesfalls ein Zeichen politischer Reife! Im Gegenteil! Die im Gang befindliche Differenzierung ist daher kein Zersetzungsprozeß, sondern der Aufbauprozeß einer wahren kommunistischen Partei. Und wir können in bezug auf unsere Fraktion erklären, daß es unser größter Wunsch ist, ehestens als Strömung zu verschwinden, um in der Einheit der Kommunistischen Partei wiederzuerstehen!

In bezug auf die politischen Fragen, die der Genosse Rossi hierhergebracht hat, bemerken wir, daß die „Linke" ihren alten Standpunkt in bezug auf die Frage der Eroberung der Mehrheit der Arbeitermassen noch nicht aufgegeben hat. Ein Standpunkt, den die Internationale seit dem 3. Kongreß stets bekämpft hat. In bezug auf die taktischen Fragen, in bezug auf die Frage der „Kompromisse" gibt es einen ziemlich tiefliegenden Gegensatz, der nicht leicht zu beseitigen sein wird, zwischen dem taktischen Standpunkt der Thesen von Rom und den taktischen Thesen des 3. Kongresses der Internationale. Genosse Rossi erklärt, daß er das Buch Lenins: „Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus" gelesen habe, daß aber dieses Buch sich auf die italienische Linke nicht beziehe. Es ist sehr wohl bekannt, daß dieses Buch gegen die politischen Fehler gewisser Strömungen, die in der KI vorhanden waren und auch jetzt noch vorhanden sind, gerichtet ist, zu welchen Strömungen auch die italienische Linke oder äußerste Linke gehörte (und gehört). Nach der Logik des Genossen Rossi hatte Lenin bei Abfassung seines Buches die italienische Linke nicht nur nicht im Auge, sondern er dürfte es eben für sich selbst und nicht für die Internationale geschrieben haben, da ja Genosse Rossi behauptet, daß das Kriterium der „Biegsamkeit" der Taktik, wie es in der „Kinderkrankheit" geschildert wird, nur von Lenin gehandhabt werden kann, aber nicht von den „kleinen Lenins", die in den verschiedenen Parteien zu finden sind. Dies zu behaupten, heißt dem Leninismus einen schlechten Dienst erweisen, da es klar ist, daß Genosse Lenin mit seiner Schrift einen grundlegenden Beitrag für die Bildung einer für die gesamte Internationale geeigneten taktischen Auffassung liefern wollte und auch geliefert hat, sowohl für jene, die durch ihren persönlichen Wert weniger von Lenin entfernt sind, wie auch für die bescheidensten Parteimitglieder.

Die *internationale Disziplin.* Genosse Rossi hat erklärt: „Wir sind für die Disziplin in der Internationale. Wir wollen nicht, daß man die Alternative ‚Bordiga oder die Internationale' aufstellt. Man wird mit keinem Disziplinbruch zu tun haben, wenn die Internationale die ‚linke Bewegung des Weltproletariats' bleiben (ich weiß nicht, ob er ‚bleiben' oder ‚werden' gesagt hat) wird." Ich glaube, daß eine solche Definition der Internationale nicht sehr gelungen ist. Vielleicht hat es der Genosse Rossi ohne Absicht getan. Man könnte aber aus dieser Definition die Schlußfolgerung ziehen, daß der kennzeichnende Zug, das Kriterium der kommunistischen Aktion in ihrer Stellung zur Rechten der internationalen Bewegung, zu der Sozialdemokratie, liegt. Die politische Stellung des Kommunismus kann nicht vom Standpunkt dieser Beziehungen behandelt oder beurteilt werden, sondern nur an sich selbst, weil sie sich auf einem ganz andern Gebiet entfaltet als die übrigen Strömungen der proletarischen Bewegung. Sie ist weder die Linke noch die Rechte der Bewegung, sondern die einheitliche Bewegung zur Leitung der proletarischen Revolution. Die italienische

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Linke wird für einen eventuellen Disziplinbruch kein „Alibi" finden können, weil die KI nicht rechts oder links von andern politischen Parteien steht, sondern stets die einzige Partei des Proletariats in der Revolution sein wird. Wir sind auch für die einheitliche Leitung der italienischen kommunistischen Bewegung. Wir unsererseits waren bestrebt, zu dieser Einheit beizutragen. Wir haben gewisse Anstrengungen in diesem Sinne gemacht. Wir haben ohne Zögern und mit Energie die Elemente bekämpft, die den Gegensatz zwischen der früheren Zentrale der KPI und der Internationale ausgenützt haben, um einen bequemen und nicht aufrichtigen scheinorthodoxen Standpunkt einzunehmen. Wir haben alle diese Elemente beseitigt. Wir lehnen ab den politischen Geist des „Revisionismus" des Genossen Graziadei, den der Genosse Sinowjew hier erwähnt hat. Wir wünschen, daß die Internationale in Anbetracht der Wichtigkeit der theoretischen Fragen des Marxismus in ihren Beziehungen mit der politischen und taktischen Linie der Kommunistischen Internationale und ihrer Sektionen diesen Problemen eine größere Beachtung widmen und bestrebt sein möge, sie zum Gemeingut zu machen. So können z. B. gewisse Schlußfolgerungen des Genossen Graziadei in der Frage der Konzentration des Kapitals, über den Prozeß der Kapitalsakkumulation unter dem Monopolregime, über die Auslegung der russischen neuen ökonomischen Politik, die keine rein „wissenschaftlichen" Fragen im engen Sinne dieses Wortes sind, Folgen für die durch die Kommunistische Partei in Italien zu befolgende Agrarpolitik und für die Perspektiven der KI und in bezug auf die Entwicklung des Kapitalismus im allgemeinen haben. Es ist notwendig, daß die Tätigkeit der Internationale auf dem Gebiete marxistischer Kultur sich das Ziel setzt, den Arbeitern den Zusammenhang zwischen gewissen theoretischen und „ökonomischen" Fragen und die taktischen und politischen Probleme der revolutionären Bewegung klarzumachen.

Wir wünschen — und wir werden unser möglichstes in diesem Sinne tun —, daß die Kommunistische Internationale die Einheit der Führung in unserer Partei verwirklicht. Wir glauben aber, daß diese Einheit unbedingt aufrichtig, eine politische Sache sein muß, geeignet, eine gemeinsame Führung der Arbeit in Italien zu ermöglichen. Es ist notwendig, daß die Zentrale der Partei sich die Eroberung der gesamten Partei für die Taktik der KI zur Aufgabe zu machen, daß sie die Partei in die Lage zu setzen versteht, kollektiv und methodisch im Sinne dieser Taktik zu arbeiten.

Wir werden jetzt in einer Periode hoher politischer Verantwortung nach Italien zurückkehren. Die rein organisatorische Periode ist vorbei, wir stehen vor großen politischen Aufgaben. Es ist daher notwendig, daß die Zusammenarbeit der verschiedenen Strömungen in der Zentrale der Partei auf einer gemeinsamen politischen und taktischen Grundlage verwirklicht wird, und daß sie die Möglichkeit bietet, unsere Partei in den großen Kämpfen, die ihrer harren, auf wahrhaft marxistischer und kommunistischer Grundlage, nach einer sicheren, bestimmten, den Erfordernissen der italienischen Lage und der revolutionären Perspektive genau angepaßten Linie zu führen.

*

KOLAROW: Eine Delegation des Kreises Krasnograd ist hier eingetroffen, um der KPD auf dem Kongreß eine Fahne zu überreichen.

Bevor der nächstfolgende Redner das Wort erhält, wird diese kleine Feier vor sich gehen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

RUDEJKO: Genossen, erlaubt mir, den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale im Namen der organisierten armen Bauernschaft von Krasnograd im Gouvernement Poltawa zu begrüßen. (Stürmischer Beifall.)

Genossen, erlaubt mir in eurer Person, in der Person der Vertreter aller Länder, das Proletariat der ganzen Welt zu begrüßen.

Genossen, die arme Bauernschaft des Kreises Krasnograd hat nach der Oktoberrevolution 1917, unter Führung der Kommunistischen Partei und des großen unvergeßlichen Führers der Weltrevolution, W. I. Lenin, das kapitalistische System gestürzt und an seine Stelle das Rätesystem, das System der Arbeiter und Bauern, gesetzt.

Genossen, erlaubt mir im Namen des Kongresses der Roten Bauernschaft des Kreises Krasnograd die Begrüßungsschrift, die sie im Wege des 5. Kongresses der Kommunistischen Internationale dem deutschen Proletariat überreicht, vorzulesen und ihm eine Fahne zu überreichen (er liest die Begrüßungsschrift):

„An das deutsche Proletariat!

Werte Genossen!

Die arme Bauernschaft des Kreises Krasnograd begrüßt euch aus den Steppen der Ukraine.

Wir, die armen Bauern des Kreises Krasnograd haben auf unserm ersten Kreis-Sowjetkongreß nach Entgegennahme des Berichtes über die internationale Lage und insbesondere über den Kampf des deutschen Proletariats für seine Befreiung, für die Rätemacht, beschlossen, dem deutschen Proletariat unsere Grüße zu senden und ihm zu versichern, daß die arme Bauernschaft der Ukraine seinen Kampf mit Aufmerksamkeit verfolgt und im nötigen Augenblick ihm zu Hilfe eilen wird. Zum Zeichen der Solidarität, zum Zeichen des großen Zusammenschlusses hat sie beschlossen, dem deutschen Proletariat diese Fahne zu senden, und harrt mit Hoffnung des Augenblicks, wo diese Fahne auf den Barrikaden Berlins gehißt werden und über Berlin, München, Sachsen und dem gesamten Arbeiter- und Bauerndeutschland die Fahne der Union sozialistischer Sowjetrepubliken wehen wird.

Die arme Bauernschaft wartet auf den Aufstand der Arbeiter und Bauern Deutschlands und ist stets bereit, ihnen zu Hilfe zu eilen. Indem wir armen Bauern euch diese Fahne überreichen, rufen wir das Proletariat Deutschlands zum Kampf gegen das Kapital, unter das Banner der Kommunistischen Partei, denn diese allein ist der wahre Führer des Proletariats und sie allein verteidigt die Interessen der armen Bauernschaft. Wir warten auf die Stunde, wo das machtvolle proletarische Deutschland mit den weiten Ebenen der Ukraine vereinigt sein wird, wo diese beiden schaffenden Völker sich zu einem machtvollen Bund zusammenschließen und die hochentwickelte Technik Deutschlands mit den fruchtbaren Getreidefeldern der Ukraine vereinigen werden, wo der Boden beider Länder den lustigen, glücklichen Gesang des Arbeiters in seiner Werkstätte und des Bauern hinter seinem Pflug hören wird. Wir wissen, daß wir und das gesamte Proletariat bis zu jener Stunde viele Kämpfe und Niederlagen durchmachen müssen. Wir müssen unser Banner nicht nur über Berlin, sondern auch über Paris, über London, über Washington, über Peking, über die ganze Welt erheben. Wir glauben aber an unseren Sieg.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Unser in Blut, Schweiß und Tränen gebadetes Banner wird über der ganzen Welt wehen, denn die Geschichte arbeitet nur für uns; wir sind die Herrscher der Welt, und wir sind die Welt.

Es lebe das revolutionäre Proletariat Deutschlands und der ganzen Welt!

Es lebe die Führerin des Weltproletariats, die Kommunistische Internationale!

Es lebe der Weltbund der Arbeiter und Bauern!

Die arme Bauernschaft des Kreises Krasnograd,
Gouvernement Poltawa i. d. Ukraine.

Krasnograd, den 15. Juni 1924."

Erlaubt mir, Genossen, dem Vertreter der KPD. die Begrüßungsschrift und eine photographische Aufnahme des Kongresses, der diese Fahne überreicht, zu übergeben. (Beifall. Allgemeiner Gesang der Internationale.)

THÄLMANN (Deutschland): Genossen und Genossinnen! Arbeiter und Bauern der Roten Stadt der Ukraine übergeben hiermit der deutschen Kommunistischen Partei diese Fahne, die den Sinnspruch trägt: Proletarier aller Länder vereinigt euch! Ich glaube, daß der 5. Kongreß in seiner ganzen Zusammensetzung zeigt, daß er ein Kongreß ist, der in der Zusammenfassung aller proletarischen Parteien diesen Sinnspruch tatsächlich verwirklicht. Diese Fahne ist ein Symbol, das die Solidarität der russischen Arbeiter und Bauern mit der revolutionären Arbeiterschaft Deutschlands ausdrückt, sie ist ein Sinnbild dafür, daß die russische Kommunistische Partei mit der deutschen Kommunistischen Partei auch in ihren Mitgliedermassen eng verbunden sind. Wir sind überzeugt, daß die Kommunistische Partei Deutschlands es verstehen wird, diese Fahne zu führen in allen revolutionären Kämpfen, die dem deutschen Proletariat bevorstehen. Genau so wie das russische Proletariat das rote Banner des Klassenkampfes geführt hat in der ersten Revolution 1905 und in der zweiten siegreichen russischen Revolution des Jahres 1917, so werden wir als deutsche Kommunistische Partei, die wir den Golgathaweg noch zu marschieren haben, diesen Weg beschreiten über alle Hindernisse hinweg zum Siege der proletarischen deutschen Revolution. (Beifall.)

KOLAROW: Genossen! Im Namen des gesamten Kongresses, auf dem sich Vertreter von 52 Parteien der ganzen Welt versammelt haben, drücke ich euch und der gesamten armen ukrainischen Bauernschaft nicht nur unsere Dankbarkeit dafür aus, daß das russische und ukrainische schaffende Volk, indem es die erste Proletarier- und Bauernrevolution vollzog, dem Proletariat der ganzen Welt die beste Lehre erteilt hat, wie es sich schlagen und den Kapitalismus und die Großgrundbesitzer besiegen soll, sondern ich spreche im Namen des Kongresses auch die Überzeugung aus, daß die hier versammelten Vertreter des Weltproletariats sich vom russischen und ukrainischen schaffenden Volk tatsächlich aneignen werden, was dieses auf dem Gebiete der Revolution geschaffen hat. Gerade auf diesem Kongreß ist die Frage des Leninismus und der Kommunistischen Internationale zur Erörterung gestellt. Wir wissen, daß der Leninismus nicht bloß das Werk des verstorbenen großen Führers der Revolution ist, sondern auch das Werk, das schöpferische Werk des revolutionären russischen Proletariats und der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Bauernschaft. Auf diesem Kongreß untersuchen wir das Verhältnis des Leninismus zur Komintern, wir untersuchen, was der Leninismus ist. Der Kongreß wird sich schließlich die Wissenschaft und die Kunst, mit der es den schaffenden Völkern der Sowjetunion unter Führung Lenins gelungen ist, den Kapitalisten und Großgrundbesitzern einen endgültigen Schlag zu versetzen, voll zu eigen machen. Genossen, teilt den armen Bauern eures Kreises und des gesamten Poltawaschen Gouvernements mit, daß euer Werk einen tiefen Widerhall in dem Bewußtsein und in den Herzen der Arbeiter der ganzen Welt gefunden hat. Sie werden euer Werk fortsetzen, und die Waffe nicht eher niederlegen, bis die rote Fahne, die ihr jetzt dem deutschen Proletariat, das ein Vortrupp des Weltproletariats ist, überreicht, über der ganzen Welt wehen wird. Es lebe die ukrainische arme Bauernschaft!

Es leben die revolutionären Völker der Sozialistischen Sowjetrepublik!

Es lebe die internationale Revolution!

(Stürmischer Beifall; alle stehen auf und singen die Internationale.)

*

THÄLMANN: Genossen und Genossinnen, wenn auf dem heutigen Kongreß besonders die deutsche Frage eine außerordentlich große Rolle bei den internationalen Problemen spielte, so erinnert mich die heutige Tagung an jene Situation, die auf dem 3. Weltkongreß vorlag. Dort spielte die deutsche, die tschechoslowakische und die italienische Frage die größte Rolle bei der Einstellung der Taktik der Kommunistischen Internationale. Und besonders war es die deutsche Frage, die Märzaktion, die in den Diskussionen den größten Spielraum einnahm. Wenn heute die deutsche Frage besonders im Vordergrund steht, so aus dem einfachen Grunde, weil sie nicht nur eine deutsche, sondern weil sie tatsächlich eine *internationale* Frage ist, aus der die verschiedenen Sektionen der Kommunistischen Internationale Lehren zu ziehen haben.

Wir haben gesehen, daß seit dem 4. Weltkongreß zwei wichtige, besonders starke Niederlagen zu verzeichnen sind, die zur Beurteilung der Einstellung der Partei in einer historischen Situation ausschlaggebend sind. Das ist erstens die bulgarische Niederlage, und zweitens die Oktoberniederlage in Deutschland. Bei der bulgarischen Niederlage hat es sich gezeigt, daß es die bulgarische Kommunistische Partei im Augenblick des Umsturzes der Regierung Stambulijski nicht verstanden hat, einzugreifen, um die Bauernschaft mit der Arbeiterschaft in den Kampf zu führen, um in Bulgarien das durchzusetzen, was die Kommunistische Internationale sich als Programm, als Ziel setzt. Wir haben gesehen, daß im September des Jahres 1923 nach der Vorbesprechung mit der Internationale die deutsche Kommunistische Partei der deutschen Arbeiterschaft signalisiert hat, daß in wenigen Monaten die proletarische Revolution in Deutschland ausbricht. Die deutsche Kommunistische Partei hat zwar den Kampf signalisiert, hat aber nichts getan in dem gegebenen Augenblick, wo die Situation objektiv revolutionär war.

Ich will jetzt einen Vergleich ziehen zwischen der bulgarischen und der deutschen Kommunistischen Partei in den verschiedenen Situationen. Wenn die bulgarische Partei in dem Augenblick des Sturzes der Stambulijskiregierung versagt hat, so hat sie doch in dem Stadium, in dem die Exekutive die Partei auf den Irrtum aufmerksam gemacht hatte, mit schwachen Kräften gekämpft und hat zumindest versucht, die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Regierung Zankow zu stürzen. Wenn ihre Kräfte damals nicht ausreichten, weil die Partei es besonders damals nicht verstand, die Bauernmassen mitzureißen, so hat sie mindestens das Vertrauen der bulgarischen Arbeiterschaft gewonnen, weil sie nachträglich gegen Zankow kämpfte. Es ist nicht eine solche Panik und Verzweiflung entstanden, wie sie sich in Deutschland zeigte. Die deutsche Kommunistische Partei hat in ihrer Führung dann noch den großen Fehler gemacht, daß sie im *Zentralausschuß im November*, also bereits nach der Oktoberniederlage, ihre Politik zu konservieren suchte in der ergänzten Theorie des Sieges des Faschismus über die Novemberrepublik. Die Leitung hatte aus der Niederlage noch nicht so viel Erfahrungen gesammelt, um im November vor dem Zentralausschuß und in der Partei das zu dokumentieren, was unbedingt aus der Niederlage selbst sich ergab.

Wenn heute Brandler und mit ihm gestern Radek Angriffe auf die heutige Leitung, die sich auf 90—95 Prozent der Mitgliedschaft der KPD stützt, gemacht hat, so stelle ich hier fest, daß diese Angriffe keine Angriffe sind nur gegen die Kommunistische Partei Deutschlands, sondern auch *gegen die russische Partei und die Exekutive.* (Zuruf aus der deutschen Delegation: Sehr richtig!) Interessant wäre es, festzustellen, wie die Genossen aus der polnischen Delegation und der tschechischen und vielleicht auch der schwedischen Partei sich zu dieser Stellung der Genossen Brandler und Radek verhalten, die in diesem Zusammenhang ihre Angriffe gegen die Kommunistische Partei gemacht haben. Da der Genosse Radek auf dem russischen Parteitag desavouiert worden ist in seiner Stellungnahme zur deutschen Frage und in der Stellung zur russischen Frage und in der Stellung zu internationalen Problemen in Verbindung mit der deutschen und russischen Frage, ist es notwendig, daß jene Sektionen auf dem Weltkongreß, die zusammengehen wollen mit der deutschen und russischen Partei, ganz konkret und offen — besonders die tschechoslowakische und die polnische Delegation — hier Stellung nehmen vor dem Forum des Weltkongresses, d. h. vor dem Forum der revolutionären Arbeiterschaft der Welt.

Genossen, der Genosse Brandler hat versucht, Argumente an den Haaren herbeizuziehen, um seine opportunistische Haltung in grundlegenden Fragen zu verschleiern. Ich will besonders von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß man bei der Oktoberniederlage, in den Lehren und Erfahrungen, die die Partei gezogen hat in Verbindung mit den Resultaten des Frankfurter Parteitages, die Frage so nicht stellen kann, wie Brandler es getan hat vom persönlichen Standpunkt aus. Die Niederlage ist nicht eine Frage der Personen, sondern die Frage ist, ob die Partei in jener revolutionären Situation ihre historische Aufgabe erfüllt hat. Und wenn Brandler versucht, Dinge in den Vordergrund zu schieben, rein formell und mechanisch, ohne zu berücksichtigen, was die Partei aus den Kämpfen gelernt hat, so muß man das nachholen. Die deutsche Partei hat viele Erfahrungen in revolutionären Kämpfen hinter sich. Seit 1918 ist sie durch ein Meer von blutigen Kämpfen gegangen, sie hat 1919 gegen die Nosketruppen gekämpft, sie hat den Kapp-Putsch hinter sich, die Märzaktion und verschiedene andere politische Kämpfe vor dem Oktober, und man sollte glauben, daß Genosse Brandler als früherer Repräsentant der Partei bereits so viel Erfahrungen in sich aufgenommen hat, daß er nicht solche Argumente anführt, um seine opportunistische Politik jetzt vor dem Kongreß glatt zu verschleiern. Wir haben bereits auf dem Leipziger Parteitag Anfang 1923 erkannt, daß der erste große Kampf in der Linie der Weltrevo-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

lution bevorstand, d. h. daß sich in Deutschland durch die Ruhrbesetzung ein wichtiger revolutionärer Akt abspielte, daß die Ruhrbesetzung eine ungeheure Verschärfung der Krise in Deutschland bedeutete und die deutsche Partei in wenigen Wochen oder Monaten berufen sein würde, den Sieg der proletarischen Revolution zu erringen. Damals war es die Mehrheit des Parteitages, die unter Führung Brandlers einen andern Standpunkt einnahm. Wir verlangten, als 1. Punkt auf die Tagesordnung zu setzen die Ruhrbesetzung, die Verschärfung der revolutionären Krise in Deutschland. Die Mehrheit des Leipziger Parteitages erklärte, die Besetzung sei zwar ein wichtiges Ereignis, aber man solle diese Ereignisse nicht am Anfang der Tagesordnung behandeln. Die Mehrheit wollte die Konsequenzen umgehen, die die Partei aus der Ruhrbesetzung ziehen mußte.

Das war der erste wichtige politische Fehler, der natürlich eine ganze Kette von Fehlern nach sich ziehen mußte. Wir haben in Leipzig weiter gesehen, daß dem Genossen Brandler absolut die Qualifikation fehlt, Führer einer Partei zu sein, sonst hätte er das lebendige Element sehen müssen, wie es in Hamburg, in Berlin, an der Ruhr sich gezeigt hat. Wenn dort in der Mitgliedschaft eine andere politische Auffassung zum Vorschein kam und sich geschlossen auf dem Leipziger Parteitag dokumentierte, so hatte Brandler die Pflicht, zur Einheit, Konsolidierung und Bolschewisierung der Partei wenigstens Genossen aus diesen Bezirken in die Zentrale mit hineinzunehmen.

Nichts von alledem geschah. Brandler berücksichtigte die außerordentlich starke Minderheit auf dem Leipziger Parteitag bei der Zusammensetzung der Zentrale überhaupt nicht. Daraus ergaben sich verschiedene spätere Konflikte. Mehrfach waren dann Delegationen in Moskau, weil wir mit der Stellung der Führung der Partei nicht einverstanden waren. Es zeigte sich, daß die Leipziger Thesen eine Anwendung fanden, die oft einer vollständig falschen Einstellung zur politischen Lage und ihrer Taktik Ausdruck gab. Wie die Anwendung der Einheitsfronttaktik im Jahre 1923 in Deutschland durchgeführt wurde, muß sie heute der Weltkongreß geschlossen ablehnen.

Man hat nicht klar betont: *Die Kommunistische Partei ist das Feuer der Revolution — SPD heißt Opportunismus.* Man hatte den Glauben, daß linke VSPD-Führer zu gebrauchen seien, um wirtschaftliche Kämpfe, ja sogar Kämpfe um die proletarische Revolution mit uns zu führen. Ja, die ganze politische Linie und die Taktik der Partei mußte zu den schlimmen Dingen führen, wie sie sich im Oktober unheilvoll zeigten. Im Anfang des Jahres 1923 waren die ersten Anzeichen einer revolutionären Entwicklung da: die Kämpfe im Ruhrgebiet, in Oberschlesien. Es waren damals die linken Bezirke, die verlangten, die Partei auf den bewaffneten Aufstand — die proletarische Revolution — einzustellen. Brandler, der es jetzt wagt, sich hier hinzustellen und zu erzählen, er hätte im März 1923 alle Vorbereitungen getroffen, z. B. um Propagandamaterial für den Bürgerkrieg zu sammeln, derselbe Brandler hat es dann später gewagt, im August auf dem Bezirksparteitag Wasserkante, wo unsere Funktionäre verlangten, *die Partei endlich auf den Kampf um die politische Macht, auf die Diktatur des Proletariats einzustellen* — Brandler hatte entweder die Frechheit oder die Naivität, zu sagen: *„Wenn ihr mit dem Geschwätz über die Diktatur nicht aufhört, werdet ihr aus der Partei ausgeschlossen."* In einer solchen revolutionären Situation sich hinstellen und führenden Genossen gegenüber

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sich solche Äußerungen erlauben, kennzeichnet seine opportunistische Haltung in der damaligen revolutionären Situation.

Wir haben gesehen, daß der berühmte Aufruf gegen die Faschisten und gegen die Cuno-Regierung, der damals wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam, etwas ganz Unerwartetes war. Ein Redakteur in Bremen lehnte es sogar ab, den Aufruf zu veröffentlichen, weil er nicht verstehen konnte, wie dieser Aufruf sich mit der ganzen Einstellung der Zentrale reimte. Der Aufruf war richtig, aber was nützt ein Aufruf, wenn nicht praktisch, organisatorisch und politisch die Partei sich ernsthaft auf den Kampf einstellt? Aufrufe dienen nicht nur nach außen hin zur Agitation, nach innen müssen sie der Partei zeigen, was man will. Bei der Cuno-Bewegung zeigte es sich sehr deutlich, daß die Masse viel mehr aus eigener Initiative und Tatkraft vorstieß und die Partei überraschte.

In verschiedener Hinsicht kam sehr oft die Fäulnis der Partei zum Ausdruck. In Berlin gelang es den Unternehmern durch große Versprechungen, den Vorstoß der Betriebsrätebewegung abzubrechen. In allen Bezirken forderte die Partei Generalstreik auf der ganzen Linie. Es war damals unsere Aufgabe, diese Linie geschlossen durchzuführen. In Hamburg haben wir trotz der Stärke der Sozialdemokratie die Parole „Generalstreik" praktisch durchzuführen versucht. Wir haben die Hafen- und Werftarbeiter geschlossen aus den Betrieben herausgeholt, unabhängig von der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Beeinflussung. Wir haben vier Tage, die Hafenarbeiter sogar sechs Tage lang, gekämpft; erst Sonnabend sind die Arbeiter in die Betriebe zurückgegangen, während in Chemnitz, in Sachsen, auf das die ganze Politik der Zentrale eingestellt war, in der Betriebsräte-Vollversammlung mit 1100 zu 1000 Stimmen der Generalstreik abgelehnt wurde. Selbst in Betrieben, wo wir in der Mehrheit waren, kam man nicht dazu, der Generalstreikparole zu folgen. Schon daraus ergibt sich die verschiedenartige ideologische Beurteilung innerhalb der Partei, die sich äußerlich praktisch in der Art der Kämpfe verkörperte.

Nach der Cuno-Bewegung wurde die Exekutive auf die revolutionäre Stimmung im deutschen Proletariat und die Dinge, die sich in Deutschland abspielten, aufmerksam. Damals stand die Frage so: *Entweder weiße Diktatur oder proletarische Diktatur.* Und weil die Entwicklung diesen Weg klar zeigte, mußte die Kommunistische Partei mit Hilfe der Exekutive diesem ernsten Problem nähertreten. Brandler, der hier mit zwei Genossen an der berühmten Septemberkonferenz teilnahm, wird wohl wissen, daß wir einstimmig der Meinung waren, daß es in Deutschland unvermeidlich ist, in ganz wenigen Wochen in den Endkampf um die proletarische Diktatur zu ziehen. In der Exekutive und bei den Genossen aus andern Ländern bestand keine andere Auffassung. Wir sehen also, daß in der Beurteilung der Situation vollständige Einheit herrschte, nur in der Beurteilung der inneren organisatorischen und politischen Verhältnisse der Partei bestanden Meinungsverschiedenheiten. Als Genosse Trotzki meine Ausführungen hörte, in denen ich auf den schlechten organisatorischen und politischen Zustand der Partei hinwies, sagte er: Sind die Verhältnisse der Partei tatsächlich so bedenklich, wie Sie sie hier geschildert haben?

Die Oktoberereignisse haben gezeigt, daß die KPD keine kommunistische Partei war, obwohl sie zu 95 Prozent aus Industrieproleten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

besteht, sie hatte noch nicht die politisch-ideologische Einstellung, um ihre Pflicht so zu erfüllen, wie es die historische Situation erfordert hätte.

Ich möchte ein Beispiel anführen.

Kurz vor der Cuno-Bewegung war ein Artikel in der „Roten Fahne" erschienen, in dem wörtlich zu lesen war:

> „Die Partei hat heute noch kein Interesse, die Cuno-Regierung zu stürzen, weil die sozialdemokratischen Massen noch nicht kämpfen für die Arbeiterregierung."

Einen solchen Artikel ließ man in der „Roten Fahne" erscheinen, zu einer Zeit, als uns bekannt war, daß im Ruhrgebiet die Cuno-Regierung faschistische Elemente zu Attentaten gegen die französischen Behörden benützte. Wenn die „Rote Fahne" einen solchen Artikel brachte, mußte bei den Massen der Gedanke aufkommen: Die Kommunistische Partei meint es nicht ernst mit dem Sturz der Regierung!

Die revolutionären Massen haben die Regierung gezwungen, zurückzutreten. Die Partei hatte hingegen diesen Kampf zurückgestellt, denn sie glaubte, daß die sozialdemokratischen Arbeiter für den Sturz der Regierung nicht kämpfen würden.

Brandler sprach ferner besonders viel von der technischen Seite der Tätigkeit, die die Führung der Partei in den letzten zwei, drei Jahren ausübte, von dem, was er für militärische Durchbildung, für den Nachrichtendienst, für die Betriebsräte, Heranziehung von Sympathisierenden usw. getan hätte. Aber es wäre notwendig gewesen, den inneren *Kampfeswert,* der im deutschen Proletariat steckte, zu sehen. Ein Revolutionär, ein Führer darf nicht allein die technische Seite der Sache sehen, er muß auch mit dem subjektiven Faktor, dem revolutionären Kampfeswillen, rechnen. Das wurde von Brandler nicht berücksichtigt. Er vergleicht die wirtschaftlichen Kämpfe des Jahres 1923 mit denen von 1924 und meint, daß die von 1924 stärker seien. Weil er die Dynamik und Dialektik des Kampfes nicht versteht, begreift er nicht, daß damals, 1923, das Proletariat überall *an den Kampf glaubte,* daß es der Meinung war, es stehe fünf Minuten vor dem Ausbruch der proletarischen Revolution. Heute hat das Proletariat dieses Gefühl *nicht.*

Das Versagen der Führung und der Gesamtpartei äußerte sich darin, daß man den Kampf nicht aufgenommen hat, obwohl ein solch lebendiger Kampfeswillen in den Arbeitermassen vorhanden war.

Die Kampfbereitschaft in der deutschen Arbeiterschaft war stärker, als sie Genosse Brandler glaubt schildern zu müssen. Auf dem Frankfurter Parteitag zeigte sich, daß das deutsche Proletariat und die Mitgliedschaft der KPD anders denken über die Maßnahmen, die damals von der Kommunistischen Partei eingeleitet wurden. Genosse Brandler ist der Meinung, daß alles, was er unternahm, Schuld der andern gewesen sei. Die Schuld lag jedoch in der politischen Leitung der Partei und in dem politischen Inhalt der Gesamtpartei. Er kann sich nicht damit entschuldigen, daß es ihm nicht gelungen war, genügend Waffen für die Arbeiter zu beschaffen. Eine solche allgemein mangelhafte Kontrolle in der Partei zeigte eben die Disqualifikation eines Mannes, der eine so große Verantwortung auf sich nahm als Führer der Kommunistischen Partei, als Führer des Proletariats.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

KOLAROW: Die deutschen und die französischen Delegationen schlagen vor, dem Genossen Thälmann dieselbe Redezeit zu gewähren wie dem Genossen Brandler.

Da kein Widerspruch erfolgt, ist der Antrag angenommen.

THÄLMANN (fortfahrend): Wir haben dann in Verbindung mit der Septemberkonferenz davon gesprochen, wie man die Initiative, den revolutionären Geist des Proletariats erhöhen könnte? Wenn damals die KI ihre Einwilligung dazu gab, daß die Genossen in Sachsen in die Regierung eintreten, so waren prinzipielle Bedenken unsererseits bereits in Leipzig in der Frage der Arbeiterregierung klar zum Ausdruck gekommen.

Was sich in Dresden abspielte, war das Zeichen der inneren Schwäche der Leitung der Gesamtpartei. Jene parlamentarische Komödie in Sachsen zeigte sich schon bei Zeigners Antrittserklärung, als er wörtlich sagte:

„Der Zweck des Eintritts der Kommunisten in die Regierung ist, den Bürgerkrieg zu verhindern."

Und wenn kommunistische Minister in einer Regierung sitzen und eine solche Regierungserklärung hören, die nicht wirkungslos bei den Massen bleibt, muß man zum mindesten in der Partei auf das entschiedenste gegen eine solche Erklärung auftreten. Das ist nicht geschehen, aber man hat außerdem den Gedanken erzeugt, daß man mit diesen Sozialdemokraten kämpfen könnte.

Wir haben ferner gesehen, daß die Regierung schon nach wenigen Tagen 14 Millionen Mark als Abfindungssumme für den König von Sachsen bewilligte. Auch das haben natürlich die Arbeiter nicht verstehen können. Genosse Böttcher ging sogar so weit, zu erklären: Wir haben mit General Müller nichts zu tun, wir sind nicht vor ihm verantwortlich, sondern vor der Mehrheit des Landtages und der Verfassung. Was heißt das? Der Genosse Böttcher hätte von der Tribüne des Parlaments herab sagen müssen: Wir sind nicht vor der Mehrheit des Parlaments verantwortlich, sondern *vor dem revolutionären Proletariat.* Das war seine Aufgabe! Er hat das Programm der Kommunistischen Partei nicht verstanden, das besagt, daß das Parlament benutzt werden muß, um von seiner Tribüne herab revolutionäre Propaganda zu betreiben, um auch dort das Programm der Kommunistischen Partei in den Vordergrund zu rücken. Auch daß Genosse *Heckert* an die Industriellen Sachsens die Aufforderung richtete, finanziell den Staat als solchen zu unterstützen, konnte vom Proletariat nicht verstanden werden. Man mußte es gleich in den ersten Tagen, wenn man ernste revolutionäre Politik treiben wollte, in einer solchen Situation zum Konflikt kommen lassen, so daß es die Arbeiter aufgewühlt hätte; das hätte sie gezwungen, sich in der gegebenen Situation Waffen zu verschaffen, um die sächsische und die deutsche Bourgeoisie niederzuschlagen. Nichts von alledem ist geschehen. Die kommunistischen Minister waren eingestellt auf jene reformistische Politik, die seit zwei, drei Jahren in der deutschen Kommunistischen Partei betrieben wurde. Das Ergebnis der sächsischen Politik war die Folge jener Taktik der KPD, die sich seit 1922 sehr deutlich gezeigt hat.

Nun zur *Lage im Oktober* selbst. Als damals von verschiedenen Bezirken signalisiert wurde, daß die Reichswehr — sowohl die schwarze als die unter offiziellem Etat stehende — mobilisiert wurde, hatten wir bereits Genossen Brandler durch Boten mitgeteilt, daß in verschiedenen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Gebieten — Schleswig-Holstein und Mecklenburg — Eisenbahner meldeten, daß man Reichswehr aus den Garnisonen zog, mit dem Ziel, in Sachsen einzurücken. Damals war es Pflicht der Gesamtpartei, einen Aufruf an die *Eisenbahner* zu erlassen, daß keiner von ihnen Transporte konterrevolutionärer Reichswehr durchlassen dürfe, weil dieses nicht nur die Niederschlagung des sächsischen Proletariats, sondern auch die des deutschen Proletariats bedeuten würde. Nichts von dem geschah. Nur an drei Stellen wurden Transporte verhindert. Wir haben ferner gesehen, daß im gegebenen Stadium die Zentrale in Dresden nicht begriff, was in Sachsen vorging. Die Bourgeoisie war jedoch schlauer. Sie signalisierte das Eingreifen der Reichswehr als Kampf gegen den faschistischen Terror in Bayern und verstand es, im Bunde mit der Sozialdemokratie die Arbeiterschaft zu täuschen.

Hat die Kommunistische Partei damals irgendwelche Maßnahmen ergriffen?

Nein! Genosse Schneller, der früher noch der Mittelgruppe angehörte und jetzt mit uns gemeinsam arbeitet, hat auf dem Parteitag gegen diese blöde Auffassung des Genossen Brandler polemisiert, daß das sächsische Proletariat der Auffassung gewesen wäre, daß der Einmarsch der Reichswehr gegen Sachsen nur gegen Bayern geplant sein sollte. Daß aber Genosse Brandler noch den Mut hat, auf dem Weltkongreß eine solche Behauptung aufzustellen, zeigt seine ganze Schloddrigkeit bei der Beurteilung politischer Probleme. Der Einmarsch in Sachsen hätte das Signal für die KP sein müssen, um in den verschiedenen Bezirken die Arbeiter aufzufordern, gegen das Einrücken der Reichswehr den Kampf auf der ganzen Linie aufzunehmen. Wir sahen aber, daß die Leitung in Dresden nicht fähig war, jene wichtige Situation im Lande zu erkennen. Man hätte nicht 500 bis 600 Genossen in die Bezirke schicken müssen, um sie für die proletarische Revolution zu mobilisieren, sondern man sollte besonders in Sachsen die Genossen in die Betriebe zur Agitation schicken, um dort die Arbeiter auf den bewaffneten Aufstand vorzubereiten.

Durch einen Betriebsrätekongreß und parallel damit durch einen Kongreß der proletarischen Hundertschaften mußte die KPD der sozialdemokratischen Regierung einen Arbeiterkongreß entgegenstellen, der das Fundament, die Vorinstanz für die proletarische Revolution bedeutet. Nichts von dem, nicht den *Gedanken der Kontrolle der Produktion, nicht den Gedanken der politischen Arbeiterräte* hat man in den Vordergrund gestellt. Man muß in diesem Zusammenhang sagen, daß die Genossen in der Führung der Partei nicht ernstlich den Glauben an die Revolution hatten, den die damalige Entwicklung erforderte.

Ich möchte zwei wichtige Tatsachen anführen, die für die Beurteilung Brandlers sehr wichtig sind. Als die Chemnitzer Konferenz tagte, fand zu gleicher Zeit eine sehr wichtige, aus allen proletarischen Schichten und Parteien zusammengesetzte Werftarbeiterkonferenz in Hamburg statt. An demselben Tage, an dem diese Konferenz den Beschluß faßte, geschlossen an der norddeutschen Küste von Stettin und Kiel bis Bremen in den Generalstreik zu treten, wurde daneben noch eine zweite Resolution einstimmig angenommen, in der es hieß, daß, wenn die Reichswehr in Sachsen einrücken sollte, dies gleichzeitig das Losschlagen gegen die Bourgeoisie und den verrotteten bürgerlichen Staat bedeuten würde. Auf der Chemnitzer Konferenz, die ja als revolutionäre Vorkonferenz gedacht war, hat man zuerst über wirtschaftliche Fragen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

verhandelt, und erst am Schluß hat man es gewagt, über den Generalstreik zu sprechen. Es gibt Genossen, die behaupten, daß auf der Chemnitzer Konferenz 60 bis 70 Prozent, ja, Genosse Koenen sagt sogar 75 bis 80 Prozent Kommunisten anwesend gewesen seien. Und diese Genossen haben, als der sozialdemokratische Minister Graupe es wagte, zu erklären, wenn man den Generalstreik akzeptierte, würde er sofort die Konferenz verlassen, diese Genossen haben ruhig diesen Ausspruch hingenommen. Genossen, das zeugt von der *sozialdemokratischen Stimmung,* die auf dieser Konferenz herrschte. Wenn auf der Werftarbeiterkonferenz ein Sozialdemokrat erklärt hätte: Kein Generalstreik, sonst verlasse ich die Konferenz!, dann hätten die Werftarbeiter ihn vielleicht nicht nur verprügelt, sondern etwas ganz anderes mit ihm gemacht. Das sind zwei Beispiele, die sich an einem Tage gezeigt haben.

Nun einige kurze Bemerkungen dazu, daß Genosse Brandler mit diesen beiden Tatsachen heute hier erklärt hat, zum ersten Male nach seiner Rückkehr aus Rußland hätte er eine Verbindung mit den proletarischen Massen auf der Chemnitzer Konferenz bekommen. Wenn Brandler am 9. Oktober von Rußland zurückgekehrt ist und die Chemnitzer Konferenz bekanntlich am 20. Oktober stattfand, so hat er sich elf Tage lang gar nicht darum gekümmert, welche Auffassung über die Revolution in den Massen war. Ich erinnere Brandler daran, daß ich zweimal in Dresden gewesen bin und ihm die Stimmung und die Verhältnisse in unserem Bezirk geschildert habe. Er erklärte, daß wir jedenfalls die ersten sein müßten, um von uns aus die Dinge anzukurbeln. Diese Tatsache straft ihn Lüge, denn er versucht, diesen Weltkongreß hier glatt zu beschwindeln.

Genossen, für die Kommunistische Internationale wird es von Wichtigkeit sein, Lehren und Erfahrungen aus dieser Oktoberniederlage zu ziehen, weil es nicht nur Lehren und Erfahrungen sind für Deutschland, sondern für die gesamte Kommunistische Internationale. Aus den Lehren und Erfahrungen hat sich besonders gezeigt, daß die Partei 1. es politisch und ideologisch versäumt hatte, die Mitgliedschaft wirklich ernstlich auf den Machtkampf einzustellen; 2. die falsche Anwendung der Einheitsfronttaktik; 3. die falsche Einschätzung der Stellung der VSPD zur proletarischen Revolution; 4. die Rolle der Kommunistischen Partei in der Revolution und 5. die Notwendigkeit der Schaffung einer festen, disziplinierten, zentralisierten Kommunistischen Partei. Der Genosse Brandler hat versucht, ein Argument anzuführen, das gleichzeitig ein Argument gegen die Komintern sein sollte. Wenn es, als 1920 die Russen gegen Warschau vorgingen — so hat er erklärt — eine Instanz gegeben hätte, die in die russischen Verhältnisse so eingegriffen hätte, wie die Exekutive es in der deutschen Frage getan hat, so wäre er jetzt nicht in diesem Saal, so gäbe es Sowjetrußland nicht mehr. Und er glaubt, wenn die Komintern nicht eingegriffen hätte, dann wäre er heute noch auf seinem Platze. Ich glaube, im Namen nicht nur der hier anwesenden Delegierten, sondern von 90 bis 95 Prozent der Mitgliedschaft der Kommunistischen Internationale sagen zu dürfen, daß ebenso wie auf dem Frankfurter Parteitag der Genosse Brandler keine einzige Stimme bekommen hat, er auch hier das Vertrauen verloren hat. Genau so wie seine politische Haltung hier verurteilt worden ist, genau so wie er noch nichts hinzugelernt hat vom Frankfurter und vom russischen Parteitag bis heute, so hat er auch in den beiden letzten Jahren in Deutschland nichts hinzugelernt, um die Partei zum Kampf zu führen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Exekutive und die deutsche Partei wären auch so zu der Stellung gekommen, für die sie sich entschieden haben, denn die Genossen merkten und wußten, daß die Niederlage nicht nur eine Schuld der inneren Schwäche der Partei war, sondern auch eine Schuld der Parteiführung, weil diese nicht revolutionär aufzutreten wagte im gegebenen Augenblick.

Wir haben gesehen, daß Brandler erklärt, die Kampfkraft der KPD sei geschwächt worden durch die Panikstimmung, die eingesetzt hatte. Es ist klar, wenn monatelang die Partei auf die Revolution eingestellt wird, und man dann wieder abbläst, daß dann eine solche Panikstimmung in der Gesamtpartei eintreten muß. Der Genosse Remmele, der in der entscheidenden Sitzung anwesend war, ist über diese Dinge informiert und könnte dem Kongreß darüber interessante Einzelheiten erzählen.

24 Stunden später, also am Sonntag abend, hat dieselbe Zentrale, vielleicht in einer anderen Zusammensetzung, diesen Beschluß zum Losschlagen auf der ganzen Linie revidiert, weil der Genosse Brandler einen bestimmten Eindruck von der Chemnitzer Konferenz bekam, wo die Arbeiter nicht für den Generalstreik zu haben waren. Wenn der Genosse Brandler zufälligerweise auf der Werftarbeiterkonferenz in Hamburg gewesen wäre, wo die Stimmung so lebendig war, daß die Arbeiter überhaupt nicht zu halten waren, hätte er sich also auf Grund der Stimmung für den Kampf auf der ganzen Linie einsetzen müssen? Wenn ein Führer so argumentiert — und seine Haltung hat eine wichtige Rolle gespielt in jener wichtigen revolutionären Situation —, dann ist es schlimm um ihn bestellt. Da der Belagerungszustand verhängt wurde, weil das Ermächtigungsgesetz Geltung bekam ohne größere Widerstände, und außerdem die Partei verboten wurde, so zieht Brandler den Schluß, daß die Panikstimmung in der Partei dazu beigetragen habe. Diese Panikstimmung war etwas Selbstverständliches. Als an einer Stelle in Deutschland, in Hamburg, ohne irgendwelche Unterstützung im Reiche, der Kampf militärisch gegen einen zwanzigfach stärkeren Gegner aufgenommen wurde und die Kämpfer isoliert blieben, wurde der Prolet in der Partei mißtrauisch. Obwohl es uns gelungen war, in Hamburg damals den größten Teil der in Frage kommenden Arbeiter aus den Betrieben zu mobilisieren und auf die Straße zu bringen, griffen sie aber in den offenen Kampf nicht mit ein, weil sie sahen, daß in ganz Deutschland nicht gekämpft wurde. Es ergab sich natürlich eine gedrückte Stimmung in den Arbeiterschichten, die nicht begriffen, warum die KPD nicht zum Eingreifen in den militärischen Kampf, der sich in Hamburg abspielte, aufforderte.

Alle diese Dinge zeigten, welch große Fehler gemacht wurden (noch am Dienstag forderte die Berliner Arbeiterschaft, Hamburg zu Hilfe zu kommen), welche ungeheuer gehobene Stimmung im Proletariat vorherrschend war. Es war ganz klar, daß dann später eine Panikstimmung in der Partei wie in der Arbeiterschaft eintreten mußte. Die Bourgeoisie hatte dadurch Zeit gewonnen, um Positionen, die sich das Proletariat seit 1918 erkämpft hatte, wieder zurückzugewinnen. Wir müssen zugeben, daß auch ein Teil der Arbeiterschaft natürlich nicht nur das Vertrauen zur Führung, sondern auch zur Partei verlieren mußte.

Was war damals die Aufgabe der Genossen, die im Zentralausschuß schon auf einem andern Standpunkt standen? Ihre Aufgabe war, die Partei als Ganzes zu erhalten, jede Krise in dieser Zeit zu vermeiden, ferner der ganzen Partei zu zeigen, daß es notwendig sei, die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Leitung der Partei, die für die Oktoberniederlage und für die gesamte Politik und Taktik verantwortlich war, dorthin zu bringen, wohin sie gehört. Wir hatten dann gründliche Auseinandersetzungen in allen Bezirken, und trotz der Panikstimmung in der Mitgliedschaft hatten wir auf dem Frankfurter Parteitag ein Ergebnis, wie es noch kein Parteitag der deutschen Kommunistischen Partei gezeitigt hat. Der Frankfurter Parteitag zeigte ein einheitliches Bild wenigstens in der Beurteilung der Aufgaben, der Perspektiven und der Gewerkschaftsfrage. (In der Frage der Taktik bestanden gewisse Meinungsverschiedenheiten, die in der Abstimmung im Verhältnis von 92 zu 34 Stimmen zum Ausdruck kamen.) Der *Frankfurter Parteitag war ein Konsolidierungsparteitag,* der zu gleicher Zeit den *Gedanken der Bolschewisierung,* nicht als Modewort, wie Brandler gesagt hat, sondern tatsächlich *ernst durchzuführen bestrebt war.*

Wir haben seit Frankfurt bereits die *ersten Fortschritte* in der Partei. Wenn wir jetzt eine so lebendige Entwicklung hätten wie 1923, wo auf Grund der Tageskämpfe das Proletariat die verschiedensten Fehler übersah, weil es immer wieder von neuem in Kämpfe hineingerissen wurde, dann wäre es natürlich viel leichter, die Hindernisse, die sich in der Gesamtpartei zeigen, zu überwinden. Heute ist es so, daß wir versuchen, das innere organisatorische und politische Fundament der Partei aufzubauen. Wir legen erst die *ersten Steine des Fundaments zu einer Kommunistischen Partei,* weil die Oktoberniederlage gezeigt hat, daß der Apparat der Partei in sich so haltlos war, daß er nicht so für die proletarische Revolution eingestellt war, wie es notwendig wäre. Wir gehen jetzt dazu über, die Partei wirklich ernsthaft umzustellen. Man sieht, daß im inneren Kern die *Bolschewisierung* tatsächlich durchgeführt wird.

Ich glaube auch sagen zu dürfen, daß Leipzig für diese Arbeit ein kleines Beispiel ist — wir haben uns einen bestimmten Termin für die Vollendung der Betriebszellenarbeit in ganz Deutschland gesetzt —, da es in 75 Großbetrieben Betriebszellen hat und in 20 bereits kassiert wird. In den Zellen wurde bereits dazu übergegangen, aktiv zu arbeiten, was früher nicht so ernst geschah. An die Grundprobleme der proletarischen Revolution gehen wir jetzt wirklich heran. Jene Spielerei, wie sie in den früheren Jahren betrieben wurde, wie sie sich auch 1923 unter der Führung Brandlers zeigte, hat ein Ende.

Für uns ist die Aufgabe, daß man die KP als Ganzes militarisiert, weil die Fragen der Stellung der Partei zum bewaffneten Aufstand, zur Diktatur des Proletariats, zur proletarischen Revolution eng miteinander verknüpft sind, und weil man in der Stellung der Partei zum bewaffneten Aufstand den revolutionären Charakter einer Arbeiterpartei erkennt. Wir müssen nicht nur unsere Mitglieder, sondern auch die Arbeiter zu Soldaten der Revolution erziehen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die militärische Arbeit ausgebaut werden muß. Heute ist das Verhältnis z. B. zwischen Jugend und Partei ein viel engeres. Wir arbeiten gemeinsam auf vielen Gebieten so eng mit der Jugend zusammen, daß wir bereits ernste politische und organisatorisch günstige Fortschritte erzielt haben.

Wenn hier gesagt worden ist, daß die jetzige Parteileitung in den verschiedensten Situationen gezeigt habe, was sie ist, so glaube ich, daß Halle und Fürstenwalde, wenn sie auch Schwächen offenbart haben, doch gezeigt haben, daß wir nicht wie die Zentrale unter Beeinflussung von Radek den Arbeitern am Antifaschistentag zurufen: Laßt euch nicht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

provozieren! Sondern wir sagen: *Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft, selbst wenn ihr auch nicht stark genug seid!*

Die Faschisten können ihre Deutschen Tage nicht mehr so abhalten, wie es damals in der monarchistischen Republik vorgesehen war.

Es ist auch wichtig, das Ergebnis der Reichstagswahlen zu beachten. Noch niemals hat die Kommunistische Partei Deutschlands sich mit einem so offenen Programm vor die Massen gestellt. Sie hat gesagt: *Gebt ihr eine Stimme für die KP, so stimmt ihr nicht für das bürgerliche Parlament, sondern für den Rätestaat.* Und wir haben ferner den Arbeitermassen erklärt, daß wir keine Versprechungen machen, weil im bürgerlichen Parlamente für den Befreiungskampf des Proletariats so gut wie nichts zu erreichen ist.

Wenn es trotzdem möglich war, nach der Krise der Partei, nach der nicht genügenden Konsolidierung, nach der Panikstimmung, nach der nicht genügend vorhandenen Aktivität — wenn es trotzdem möglich war, bei den Reichstagswahlen 3 700 000 Stimmen für unsere Partei zu bekommen, so ist das ein Zeichen, daß wir die Oktoberschweinereien überwunden haben und es verstehen, das gesamte Proletariat ernsthaft zusammenzufassen.

Zum Schluß möchte ich noch folgendes bemerken: Wenn hier auf dem Weltkongreß verschiedene Genossen der einzelnen Sektionen der Meinung sein sollten, die jetzige Führung der Partei habe — wie es Genosse Thalheimer geschildert hat — im Vergleich zur alten Garde der Bolschewiki keine Tradition, wie sie nach seiner Meinung der Spartakusbund hatte, und sie verdiene nicht volles Vertrauen, so sage ich: Wir dürfen diese Frage nicht schematisch stellen, wie es Thalheimer getan hat. Selbst dann, wenn man das gelten läßt, was Thalheimer sagte, daß Radek um die deutsche Arbeiterschaft große Verdienste hat usw., so kann man auch sagen, daß auch Kautsky in früheren Jahren eine große Rolle gespielt hat und heute unser größter Feind ist, daß Plechanow, der 1903 noch Bolschewik war und sogar einmal sagte: „Das höchste Gesetz für einen Kommunisten ist die proletarische Revolution", später für die Bolschewiki auch nicht mehr existierte, weil er den revolutionären Weg verloren hatte. Wenn Genosse Radek sich gegen die russische Partei, sich gegen die wahrscheinlich geschlossene Mehrheit der Kommunistischen Internationale, gegen die deutsche Partei stellt, so ist Thalheimers Argument nicht stichhaltig, weil ein Genosse, der den Weg der Kommunistischen Internationale nicht mehr versteht oder aber *nicht zurückfindet,* als Führer nicht mehr in Frage kommt. Wenn ein Genosse den kommunistischen Posten verläßt, werden wir uns von ihm trennen. Wenn die deutsche Partei jetzt andere Kräfte heranzieht, die vielleicht vor zehn Jahren noch nicht in der Arbeiterbewegung waren, die aber in der Lage sind, in der gegebenen historischen Situation den richtigen Weg zu gehen, wie es Brandler im Spartakusbund tat, so ist es unbedingt richtig. Paul Levi, auch einer von der alten Garde, steht schon außerhalb der Partei, und wenn Brandler, Radek oder Thalheimer fortfahren, ihren eingeschlagenen Weg fortzusetzen, dann werden wir uns ebenfalls nicht nur politisch, sondern auch organisatorisch von ihnen trennen müssen.

Wir müssen uns weiter konsolidieren. Die Mitgliedschaft gewinnt langsam Vertrauen zu uns, auch in Bezirken, die auf dem Frankfurter Parteitag in den Fragen der Taktik gegen uns gestimmt haben, ist das der Fall. In Chemnitz hat bereits die Zentrale die geschlossene Zu-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

stimmung erhalten durch die Entscheidung des letzten Bezirksparteitages. Die Partei ist konsolidiert, sie schafft sich ein festes Fundament; sie ist gewillt, den Panzer zu bilden, der in Deutschland in der politischen Situation nötig ist. Wir stehen vor großen Aufgaben. Wird das Sachverständigengutachten durchgeführt, so bedeutet es die Erdrosselung der deutschen Arbeiterschaft, es bedeutet eine Basis der Verständigung der internationalen und der deutschen Bourgeoisie. Es ist sehr leicht möglich, daß eine gewisse Atempause eintritt, daß die deutsche Bourgeoisie Maßnahmen ergreift, statt 9—10 Stunden Arbeitszeit den 11-, 12-, 13-, 14stündigen Arbeitstag durchzuführen. Aber man kann den weiteren Verlauf der Dinge nicht genau voraussagen. Es kann sein, daß die Dinge sich auch zuspitzen. In Italien wurde durch das Attentat auf einen Sozialdemokraten auch die Position Mussolinis erschwert, und es können auch in Deutschland wirtschaftliche und politische Überraschungen eintreten, die uns vor große Aufgaben stellen.

Wenn der Genosse Radek nicht versteht, was es heißt, daß wir bereit sind, in jeder Minute und in jeder Stunde den Kampf aufzunehmen, so ist er kein wirklicher Bolschewik. Die russische Partei hat schon 1905 verstanden, was die historische Situation und Stunde erfordert, nämlich, aufzumarschieren auch gegen den stärkeren Feind. Diese Methode heißt es aufzunehmen. Die Russen gingen einen Golgathaweg von 1905 bis 1917. Die deutsche Partei kann das Versprechen ablegen, daß sie in sich die Garantie trägt für die Durchführung dessen, was die Bolschewiki als inneren Kern der Politisierung der Partei gezeigt haben. Wir sind noch niemals so geschlossen gewesen, wie wir es diesmal auf dem Kongreß sind. Hier sind größtenteils Genossen aus den Betrieben. Sie haben hier einen Kern von proletarischen, sich entwickelnden Elementen, die sich in der Theorie auch mit Intellektuellen messen können. Wir hoffen, daß die Aussprache auf dem Weltkongreß der deutschen Partei den Weg zeigen wird, den die Komintern und die russische Partei von uns erwarten, d. h. in Deutschland das zu vollenden, was die russischen Arbeiter und Bauern im Jahre 1917 in Rußland vollendet haben. *Die Waffenbrüderschaft der deutschen Arbeiter und Bauern mit den russischen Arbeitern und Bauern, eine feste gepanzerte Wand gegen die Weltbourgeoisie zu errichten, das ist die Aufgabe, die wir uns gestellt haben: der Sieg der deutschen Revolution, der Sieg der Weltrevolution.* (Stürmischer Beifall.)

KUUSINEN legt einen Protest gegen den Terror in Finnland vor*). Die Protesterklärung wird einstimmig angenommen.

KOLAROW: Am 25. d. M. findet in Charkow ein Kongreß der armen Bauern der Ukraine statt. Das Präsidium schlägt dem Weltkongreß vor, eine Delegation zur Begrüßung dieses Kongresses zu entsenden. Das Präsidium schlägt vor, daß die deutsche, die französische, die italienische, die tschechoslowakische, die bulgarische und die polnische Delegation je einen Vertreter entsenden, außerdem die Kolonialländer einen Vertreter. Als Vertreter der Kolonialländer schlägt das Präsidium den Genossen Union von Guadeloupe vor.

(Der Antrag wird angenommen.)

KOLAROW erteilt dem Genossen Bucharin das Wort.

*) S. Anhang: Aufrufe.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

BUCHARIN (mit Beifall empfangen): Parteigenossen! Ich möchte einige der wichtigsten taktischen Hauptfragen berühren, aber zunächst einige Vorbemerkungen. Man hat hier davon gesprochen, ob die deutsche Frage existiert oder nicht. Ich kann diese Frage mit ja und nein beantworten. Sie existiert ebenso wie andere, wie die französische, russische, italienische und andere Fragen; denn wir haben verschiedene Fehler in unseren Parteiorganisationen und in derselben Zeit auch sehr wichtige und schwierige Probleme, die vor uns stehen und die wir lösen sollen. In diesem Sinne besteht auch die deutsche Frage. Das unterliegt keinem Zweifel. Es wäre ein ungesunder Optimismus, alles in rosigen Tönen darzustellen zu versuchen. In jeder Partei, auch der besten, auch in der russischen Partei, haben wir verschiedene Mängel und sehr schwierige Aufgaben vor uns. Also wir brauchen gar keine Pessimisten zu sein. Wir werden diese Aufgaben lösen, aber gerade um sie gut zu lösen, müssen wir sie kennen, und andererseits dürfen wir, wie ich sagte, keine dummen Optimisten sein, sondern sollen kluge Optimisten sein. Aber in einem gewissen Sinne existiert die deutsche Frage nicht, und zwar von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachtet:

Erstens ist die momentane politische Konstellation in Deutschland nicht so scharf und akut wie im Oktober, und zweitens existiert die innere Parteikrise, die das peinlichste in der ganzen deutschen Partei war, die *die* deutsche Frage war, nicht mehr, diese Krise ist, wie wir alle glauben, gelöst, sie existiert schon nicht mehr, wenigstens nicht in dem Maße, wie sie früher bestand.

Die zweite Vorbemerkung: Einige Genossen haben uns hier gesagt: Wenn wir sozialdemokratische Tendenzen haben oder Sozialdemokraten oder Opportunisten sind, warum schließt ihr uns da nicht aus der Partei aus. Ihr habt nicht den Mut, uns auszuschließen. Damit zeigen sie, daß wir keine solchen schlechten Kerle sind, wie sie das ausmalen. Ich glaube, daß man natürlich Unterschiede zwischen Sozialdemokraten im buchstäblichen Sinne des Wortes und sozialdemokratischen Tendenzen, die gefährlich sind, machen muß. Wenn sie wirkliche, reife Sozialdemokraten wären, würden wir sie in ein paar Minuten ausschließen. Es handelt sich hier, wie in der russischen Partei, um einige Abweichungen. Diese Abweichungen und Tendenzen können in einer kritischen Lage sehr gefährlich sein, und unsere Pflicht soll gegenüber diesen Tendenzen darin bestehen, daß wir sie im Keime ersticken, falls irgendwelche unrichtigen, teilweise sogar sozialdemokratisch gefärbten Tendenzen zum Ausdruck kommen. Die Pflicht der Führung der KI ist es, diese Erscheinungen im Keime zu ersticken. Deswegen polemisieren wir so scharf, so besonders scharf, weil die Erfahrung einer großen Schlacht des Proletariats in Deutschland uns empirisch gezeigt hat, wie gefährlich diese Tendenzen werden in dem Moment, wo es die Aufgabe des Proletariats und seiner führenden Partei ist, zum direkten Angriff gegen den bürgerlichen Staat überzugehen.

Dritte Vorbemerkung: Ich glaube, daß wir jetzt schon so weit gewachsen sind, daß wir nicht die Standpunkte nach links oder rechts kritisieren, sondern wir sollen die richtige Politik betreiben. In einer Situation kann linke Politik schädlich, in einer andern nur die linke Politik revolutionär sein. In andern Situationen, unter andern Bedingungen, bei verschiedenen andern politischen Konstellationen variiert die Notwendigkeit der linken oder rechten Orientierung. Das ist auch

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

eine notwendige Vorbemerkung, um die Sache zu betrachten und daraus Schlüsse zu ziehen.

Zur Sache selbst: Ich glaube, daß die zwei wichtigsten Probleme vor uns stehen: das Problem der Einheitsfronttaktik und der Arbeiterregierung, im Zusammenhang mit dem sächsischen Experiment. Deswegen glaube ich, daß Genosse Radek richtig gehandelt hat, gerade diese Frage in den Vordergrund zu stellen, und versuchte, diese Frage von seinem Standpunkt aus zu beleuchten.

Zuerst zur Geschichte der Frage. Genosse Radek hat auf dem 5. Kongreß erzählt, daß einige Genossen — er hat Namen nicht genannt — in der Frage der Einheitsfronttaktik geschwankt haben. Am Anfang dieser Taktik seitens der KI war unter diesen nicht genannten Genossen auch ich, und ich erkenne gern an, daß dieser Standpunkt damals von mir fehlerhaft war. Woher stammt er? Wir sahen große Gefahren der Einheitsfronttaktik, und wir haben die Gefahren in Vergleich mit dem Nutzen, den die Taktik der Einheitsfront uns bringen könnte, überschätzt. Es ist auch wahr, daß Genosse Lenin die richtige Position hier im allgemeinen vertrat. Aber wir sollen hier auch bemerken, daß Genosse Lenin einen Fehler entgegengesetzter Natur machte. Es war gerade die Zeit, wo in der deutschen Partei die Levikrise war, und bei der Betrachtung dieser Frage, der Frage, die eine sehr große Rolle in der deutschen Bruderpartei gespielt hat, vertrat Genosse Lenin einen Standpunkt, den er später als nicht genügend betrachtete. Sie kennen alle seinen Artikel, der vor einigen Tagen publiziert wurde, worin Lenin ganz offen erklärt, daß er die rechte Gefahr in der deutschen Partei unterschätzt habe. Also die Fehler waren auf beiden Seiten, auf unserer Seite natürlich viel größer. Aber dieser geschichtliche Teil der Rede Radeks mit den Korrekturen, die ich hier vorgenommen habe, ist nicht imstande, das Problem jetzt materiell zu lösen.

Worin besteht jetzt dieses Problem? Ist es wahr, daß irgend jemand von uns oder von der Führung der Exekutive, von der Führung der KI die Taktik der Einheitsfront annullieren will, negieren will? Ich glaube, daß solche Genossen nur im Kopfe des Genossen Radek existieren. Es gibt keine solchen Genossen. Wogegen wir kämpfen, das ist so eine Interpretierung der Taktik der Einheitsfront, wie sie Radek gibt. Ich glaube, wenn wir die gesamte Argumentation des Genossen Radek in dieser Frage kritisch beleuchten, so werden wir bemerken, daß das wichtigste Argument, das Genosse Radek uns gegenüber hier vertritt, darin besteht, daß er zwei Sachen einander gegenüberstellt: einerseits die „ehrliche" Vereinigung der proletarischen Kräfte und andererseits sozusagen das „nichtehrliche" Manöver, also den „nichtehrlichen" Schritt seitens unserer Partei.

Wenn wir diese Argumentation näher betrachten, so glaube ich, ist es ganz leicht zu begreifen, daß diese Gegenüberstellung unrichtig ist. Und gerade in dieser Gegenüberstellung liegt die Gefahr seitens der Genossen, die den Standpunkt Radeks vertreten. Sie glauben, daß, falls wir wirklich eine reelle Vereinigung der Arbeiterschaft und das mögliche Zusammenmarschieren der kommunistischen Arbeiter mit einem sehr großen Teile der sozialdemokratischen Arbeiter haben, der strategische Charakter unserer Einheitsfrontpolitik verlorengegangen ist. Das ist natürlich absolut unrichtig. Gerade das Umgekehrte ist richtig. Je mehr wir auch andere Arbeiter führen, je mehr wir zusammenmarschieren mit den sozialdemokratischen Arbeitern — und die Führung bleibt im großen und ganzen bei uns —, desto mehr entlarven wir das

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Gesicht der Sozialdemokratie, desto mehr sehen wir den strategischen Charakter der ganzen Einheitsfronttaktik, d. h. einer Taktik, die als Ziel hat die Agitation unter den Massen, die Mobilisation der Massenkräfte und die Entlarvung des Gegners. Bei dem Genossen Radek, gerade deswegen, weil er diese zwei Momente einander gegenüberstellt, wird eines der wichtigsten Momente der Demaskierung des Gegners ausgeschaltet, verschwindet es, und wenn das verschwindet, so kann man begreifen, daß auch der ganze strategische Charakter in derselben Zeit verschwindet.

Jetzt die zweite Frage: die Frage der Arbeiterregierung. Ich glaube, daß diese sehr strittige Frage, wenn wir sie von der logischen Seite betrachten, deshalb so strittig ist, weil man hier eine Aufgabe stellt, die nicht zu lösen ist. Was meine ich damit: Arbeiterregierung? Mögliche Arbeiterregierungen sind ganz eigenartige Gebilde. Sie können sehr verschiedenen und originellen Charakters und sehr variabler Natur sein. Genosse Sinowjew versuchte diese Arbeiterregierungen aufzuzählen und sie zu k'ssifizieren. Aber ich glaube, wir können uns vorstellen, daß auch noch andere Typen der Arbeiterregierung möglich sind, außer denen, die Genosse Sinowjew aufgezählt hat. Man kann diesen Gedanken noch schärfer zum Ausdruck bringen; sogar eine Arbeiterregierung, die eine *wirkliche Arbeiterdiktatur* ist, kann verschiedenartig sein und verschiedenartigste Formen haben, vom Standpunkt der Form dieser Regierung aus betrachtet und auch vom Standpunkt der, in bedingtem Sinne des Wortes, Koalition der Parteien. Ich führe als Beispiele Rußland im Anfangsstadium der Sowjetmacht und Ungarn an. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir in Ungarn eine Arbeiterregierung gehabt haben, die wirklich die proletarische Diktatur vertrat, und es unterliegt keinem Zweifel, daß wir in der Zeit, in der wir zusammen mit den Sozialistenrevolutionären in der Regierung waren, auch die proletarische Diktatur als Regierungsform gehabt haben. Aber sehen Sie weiter: Welche verschiedenen und welche gemeinsamen Züge haben diese zwei Arbeiterregierungen: die ungarische und die russische? Das Gemeinsame war, daß die Russen und die Ungarn die proletarische Diktatur hatten. Aber gemeinsam war auch, daß in Ungarn und auch in Rußland zwei Parteien in der Regierung vertreten waren. Also von der formellen Seite aus betrachtet, war hier fast eine Identität, aber nicht zu sehr in der Wirklichkeit. Und warum? Deswegen, weil die ganze Dynamik und die ganze Politik ganz anders war. Darin besteht der Unterschied. Was haben die ungarischen Genossen gemacht? Sie haben die eigene Partei aufgelöst, sie haben damit den sozialdemokratischen Gegner gestärkt. Sie haben nicht alles getan, um solche Massenorganisationen zu bilden, die die Kommunistische Partei unterstützten. Und deswegen haben sie Bankrott erlitten. Natürlich waren entscheidend auch die äußeren Umstände, aber es unterliegt absolut keinem Zweifel, daß bei denselben Bedingungen, aber bei einer andern inneren Struktur der Partei und einer andern Politik wir vielleicht ein anderes Resultat gehabt hätten. Bei uns war auch in gewissem Sinne eine „Koalition" vorhanden, die Sozialistenrevolutionäre waren da. Das ist eine Tatsache.

Aber worin bestand der Gegensatz zwischen unserer Politik und der ungarischen? *Wir haben die Sache immer weiter getrieben,* haben unsere Partei gestärkt und haben alle Massenorganisationen in einem riesigen Tempo entwickelt. Wir haben sozusagen die Kräfte unseres Bundesgenossen immer mehr und mehr verringert. Deswegen trieben

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wir den Gesamtprozeß immer weiter; wir haben bei passender Gelegenheit die Leute aus der Regierung ausgeschlossen und die Diktatur des Proletariats bestätigt.

Also wenn wir sogar die Form der proletarischen Diktatur betrachten, können wir ganz leicht nach diesen Beispielen begreifen, daß hier ganz originelle Formen möglich sind. Wenn wir aber über Arbeiterregierung sprechen, sind die Unterschiede so groß, daß sie sich in eine logische Definition kaum hineinpacken lassen. Und darin besteht die Schwierigkeit der Bestimmung dieses Dinges. Aber nicht darin besteht das Problem für das kämpfende Proletariat. Wir sollen diese Dinge sozusagen praktisch definieren, d. h. wir sollen eine richtige Politik führen. Der Fehler der Genossen, die gegen uns auftreten, besteht darin, daß sie diese Politik, die die Sache immer weitertreibt, die Massen aufrüttelt, die Massen kräftigt und sie weiterentwickelt für die Revolution, nicht machen, sondern daß sie auch teilweise das Umgekehrte gemacht haben. Und das, Genossen, kann man sehr gut analysieren, gerade wenn wir das sächsische Experiment betrachten. Also mein Standpunkt in der Frage der Arbeiterregierung besteht in folgendem: Das Wichtigste, das Entscheidendste, das, wonach wir eine Partei beurteilen können, liegt nicht in der Definition der Arbeiterregierung, sondern liegt darin, ob diese Partei die Sache immer weitertreibt oder eine Etappe, die theoretisch möglich ist, fixiert, die Sache nicht weiterentwickelt. Darin, glaube ich, besteht das ganze Problem. Und wenn wir von diesem Standpunkt aus das sächsische Experiment betrachten, so, glaube ich, werden wir vollständig die Bestätigung dieses Standpunktes haben. Und hier glaube ich, daß es zweckmäßig sein wird, wie Genosse Radek selbst anerkannt hat, den Ausgangspunkt der ganzen Betrachtung zu wählen.

Nach sehr heftiger Polemik gegen uns hat Genosse Radek zwei Schlußfolgerungen gezogen, als zwei Grundlehren der ganzen Niederlage in den Oktobertagen und des sächsischen Experiments. Er hat uns Wort für Wort folgendes erklärt: Zwei Fehler haben wir gemacht, und zwei Lehren sollen wir in unserm politischen Buche notieren. Erstens, daß wir die Einheitsfront nicht von unten organisiert haben. Das war der eine Fehler. Und zweitens, daß jede Arbeiterregierung zugrunde geht, wenn keine Massenorganisationen des Proletariats da sind. Das waren die Schlußfolgerungen Radeks. Nun, sind diese Lehren des sächsischen Experiments und der ganzen deutschen Geschichte — Geschichte natürlich in Gänsefüßchen — richtig? Jawohl, absolut richtig. Aber das Pech für Radek besteht darin, daß sie im krassesten Widerspruch zu den Prämissen des Genossen Radek stehen. Mit diesen Schlußfolgerungen schlägt sich Radek vollständig auf der ganzen Linie.

Wir haben heute Brandler gehört. Was für eine taktische Theorie hat er entwickelt? Er hat gesagt, ja, liebe Genossen, wir wollten doch zur Vorbereitung die Zeit gewinnen, deswegen konnten wir solche Fragen nicht lösen. Nun ja, was heißt Zeit gewinnen? Gilt es hier die Eroberung der Zeit als irgendwelcher Kategorie der Philosophie? Zeit gewinnen, d. h. in dieser Zwischenzeit etwas *vorbereiten*.

Dann die zweite Fragestellung. Brandler hat uns gesagt: Natürlich, wir brauchen diese Zeit zur Vorbereitung, und deswegen haben wir solche Sachen nicht gemacht, wie z. B. diese Verbreiterung der Massenorganisation usw. usw. Der Fehler liegt hier auf der Hand. Er ist ganz klar für jedes Kind, denn man kann nicht aus dem Begriffe der Vorbereitung oder der Realität das wichtigste Moment dieser Vor-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

bereitung eliminieren. Man kann nicht sagen: Ich will mich vorbereiten zum Kampf und deswegen so eine Position vertreten, daß ich verschiedene andere Aufgaben löse, aber die wichtigste Vorbereitungsarbeit nicht mache. Das ist doch ganz komisch. Wenn Radek uns ganz richtig sagt, wir haben Versäumnisse begangen, wir haben die Einheitsfront von unten nicht organisiert, wir haben nicht in genügendem Maße die Massenorganisation des Proletariats verbreitert, gekräftigt und befestigt — nun, gerade das gehörte doch zur Vorbereitung. Nur das bietet dem kämpfenden Proletariat eine Garantie für den Sieg. Alle andern Vorbereitungen sind absolut sekundäre Größen im Verhältnis zu dieser Vorbereitung. Das ist doch, glaube ich, das ABC der marxistischen Taktik. Und wenn die Genossen uns sagen, wir probierten, uns vorzubereiten, wir saßen in den und den Kanzleien, wir haben die Waffen gesucht — wo ist die politische Garantie, die Konzentrierung der Kräfte des Proletariats? Wissen Sie, das ist eine „Kleinigkeit". Wie bei Kautsky das „Wörtchen" proletarische Diktatur, so ist bei Brandler diese Seite der Vorbereitung etwas Nebensächliches — wo jedes Kind weiß, daß das das Entscheidende, das Wichtigste, das Grundlegende ist. Aber warum hat man *diese* Vorbereitungen nicht getroffen? Warum? Ich sage, das, was auch Genosse Radek anerkennt, ist vollständig unvereinbar mit der politischen Orientierung, die die damalige Parteizentrale vertreten hat. Ich habe auf unserm Parteikongreß über diese Dinge gesprochen, besonders über das parlamentarische Auftreten unserer Genossen in Sachsen. Wir können doch nicht solche Kleinigkeiten vergessen, wie z. B., daß die Frage der Entschädigung der königlichen Familie auf die Tagesordnung gestellt wurde. Das ist doch sehr symptomatisch. Wir können auch die Rede über das Stehen auf dem Boden der Verfassung nicht vergessen. Das können wir nie vergessen. Einige Genossen und Radek kommen auf unseren Parteitag und sagen: Das ist doch ein nebensächliches parlamentarisches Ding. Ich habe ihnen damals geantwortet, und das hat einigen Genossen, z. B. Kreibich, nicht gefallen. Nun, wenn sie so die Lage beurteilen, warum sind sie gegen die Abstimmung der deutschen Sozialdemokraten am 4. August für die Kriegskredite? Das war doch ein Signal, eine gewisse Direktive für die gesamte Partei und das gesamte Proletariat. Natürlich, wir wissen ganz gut, im Parlament wirkt man keine Wunder. Wir sind so weit erwachsen, daß wir diese absolute Wahrheit gut kennen. Aber, Genossen, daß das ein Signal ist für die gesamte Orientierung der Partei und in diesem Sinne eine sehr große Bedeutung hat, unterliegt keinem Zweifel. Wenn nicht, so bitte schön, wir würden auch ohne Parlament leben, denn der einzige Sinn unserer parlamentarischen Taktik besteht gerade darin. Und wer sagt, das ist eine Kleinigkeit, der vertritt eine sozialdemokratische Auffassung. Er kann im großen ganzen ein sehr guter Genosse sein, sehr große Verdienste haben, aber das ist eine opportunistische Tendenz. Das ist Tatsache. Einige Argumente von Radek in diesem Kontexte waren absolut faul wie ein faules Ei. Zum Beispiel, er sagte, Genosse Sinowjew hat selbst die Parole ausgegeben: Ignoriert Müller!

Was heißt ignorieren? Radek legt das Telegramm so aus: Betrachtet euch selbst als gesetzliche Regierung! Nur so sei das gemeint. Bei uns war in Petersburg vor dem Oktober eine Kriegsbezirksleitung in den Händen Kerenskis und ein Kriegsrat unserer Kommunistischen Partei. Welche Parole hat Trotzki ausgegeben? Er hat die Parole ausgegeben: Ignoriert den General Palkownikow! Das war das Signal zur Attacke. War diese

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Parole richtig? Absolut. Aber es war bei uns kein so irrsinniger Kerl, der diese Parole dahin interpretiert hätte, daß wir unsern Kriegsrat als verfassungsmäßige Regierung betrachten, daß er die Kontinuität von Nikolaus II. bis zum Kriegsrat darstelle. (Heiterkeit.) Diese Parole war das Signal zur Revolutionierung der Kräfte — eine Alarmparole. Natürlich, wenn die Genossen so interpretieren wie Radek, dann können wir sagen, daß sie einen esprit mal tourné, eine opportunistische Grundstimmung haben. Ich habe auch in meiner Parteitagsrede ein solches Beispiel angeführt. Vielleicht hat es auch verschiedenen Genossen nicht gefallen. Was wäre im Oktober geschehen, wenn Trotzki im Vorparlament, anstatt die Leute zum Aufstand aufzufordern, gesagt hätte, ich betrachte das Vorparlament als verfassungsmäßigen Boden, wir schützen die gesetzliche Macht gegen alle Attentate? Wir hätten keine Revolution gehabt, sie wäre unter solchen Bedingungen unmöglich gewesen.

Worin besteht der Unterschied? Die Entscheidung des Problems liegt darin, ob wir die Sache *weitertreiben oder nicht.* Entweder wir fixieren eine gewisse Etappe, oder wir gehen zurück, oder wir treiben die Bewegung weiter. Wir behaupten, daß unsere deutsche Zentrale im Oktober eine Politik geführt hat, die das Weitertreiben der Revolution unmöglich machte. Wir können nicht die Anschuldigung erheben, sie hat die Macht nicht erobert. Das wäre dumm. Im großen und ganzen steht die Frage so: *Hat man alles getan,* um den Sieg zu erringen? Um wirkliche Vorbereitungsmaßnahmen zu treffen oder nicht? Wir können mit ganz ruhigem Gewissen sagen, es wurde nicht alles getan, *manches umgekehrt.* Es hat sich bei dieser Orientierungslinie die Situation ergeben, daß wir — was sogar Radek anerkennt — keine Massenorganisation, keine Einheitsfront von unten hatten. Zwei der wichtigsten taktischen Probleme haben wir nicht gelöst.

Ein paar Bemerkungen. Es wurde die Frage der Sozialisierung aufgeworfen. Brandler hat uns hier auch erklärt, wir wollten Zeit gewinnen, vorbereiten, deswegen haben wir solche Experimente nicht gemacht. Genossen, gerade mit solchen Experimenten bereitet man die siegreiche Revolution vor. Man soll das Volk aufrütteln, die Arbeiterklasse in Bewegung setzen; aber wenn man gar nichts macht, um das Volk aufzurütteln, und sagt: wir bereiten uns vor, so ist das eine Illusion, so ist das Selbstbetrug. Wir können sine ira et studio — ohne Zorn und Eifer — behaupten, daß diese falsche taktische Orientierung mit früheren Fehlern gemeinsam ist, mit den Leitsätzen des Leipziger Parteitages. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Geschichte der Ausnützung des bürgerlich-demokratischen Staatsapparates doch in einem gewissen Kontakt mit dieser Politik steht. Es war kein Zufall.

Genosse Thalheimer hat hier scheinbar eine gute Position genommen. Er hat erklärt, daß er für die Leninsche Auffassung der Organisationsstruktur der Partei ist, daß er in der russischen Frage mit dem ZK einverstanden ist, es sei nur unbegreiflich, nicht logisch, daß wir die Kontinuität der Kaders in der deutschen Partei gebrochen haben. Genosse Thalheimer, man kann nicht den Begriff der Kaders in eine leere Abstraktion verwandeln. Kaders sind Leute, hinter denen richtige Politik steckt. Solche Kaders, hinter denen keine richtige Politik steckt, sind keine Kaders. Besser weniger erfahrene Kaders als erfahrene in schlechter Taktik. Besser Kaders, die noch nicht Fehler in sich akkumuliert haben. Man kann nicht wie Thalheimer die Sache bloß vom Standpunkt des Alters betrachten. Wenn wir bezüglich der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

alten Kaders polemisierten, so nicht im Hinblick auf ihr Alter, sondern deswegen schätzen wir unsere alten Kaders am höchsten, weil sie im Kampf gegen den Opportunismus aufgestellt worden sind. Das ist das konstitutive Merkmal dieses Begriffes. In der deutschen Partei haben wir das, leider, nicht. Wenn wir von diesem Kriterium aus zur Sache kommen, können wir verstehen, daß die Kommunistische Partei richtig gehandelt hat. Wenn die Exekutive der Komintern wenigstens ein relatives Gleichgewicht in der Partei geschaffen hat, so ist es absolut notwendig, denn es ist unmöglich, die Partei zu dirigieren, wenn eine Kluft zwischen Parteizentrale und fast allen Mitgliedern besteht. Dieser innere Parteiwiderspruch hat auch eine Rolle in unserer Oktoberniederlage gespielt.

Warum hat Genosse Radek diese Lehre *nicht* gezogen? Er hat dem Tone seiner Rede nach ganz überzeugend gesprochen. Der Ton macht manchmal die Musik; aber das ist nicht die ganze Musik. Man sollte doch diese sehr wichtige Frage stellen: Welche Rolle hat die Zusammensetzung der Partei gespielt? Man kann diese Frage nicht eliminieren, wer dies tut, verneint die Thesen des Genossen Lenin über die Rolle der Partei. Die Partei führt die Gesamtbewegung des Proletariats. Wenn die Partei so organisiert ist, daß zwischen Führung und Massen eine Kluft besteht, wie kann man dann die Bewegung revolutionär weitertreiben? Wenn behauptet wird, die KI hätte nicht richtig interveniert, so ist das falsch. Sie hat das absolut Richtige getan. Denn die elementarste Voraussetzung — ich spreche nicht über den Sieg, sondern über vernünftigen Kampf überhaupt — besteht gerade darin, daß die Parteizentrale Autorität besitzt; sie führt aber, wenn dies nicht der Fall, notwendigerweise zum Verderben der Partei, ob sie will oder nicht. Aber objektiv ist die Sache so: An und für sich können die Genossen gute erprobte Genossen sein mit großen Verdiensten, aber falls eine Kluft zwischen ihnen und der Masse besteht, ist dies eine Voraussetzung der Niederlage und nicht des Sieges.

In diesem Sinne besteht doch eine Tendenz, daß die deutsche Frage verschwindet.

Jetzt einige Bemerkungen über die allgemeinen Zustände in unserer Internationale. Ich glaube, daß die Krisen, die wir im verflossenen Jahre in der KI gehabt haben, nicht zufälligerweise in den verschiedensten Parteien in Erscheinung getreten sind. Ich glaube, es besteht ein gewisser Zusammenhang zwischen diesen Erscheinungen in der russischen, deutschen, bulgarischen und französischen Partei.

Die Voraussetzungen zu dieser Krise waren wahrscheinlich zweifacher Natur: Erstens, daß wir einige gemeinsame Probleme vor uns hatten. Wir sind in Kontakt getreten mit unserm Kleinbürgertum, sie hatten mit der Einheitsfronttaktik bei sich auch solch eine Gefahr. Darin besteht gerade die Gefahr der Einheitsfronttaktik, die Gefahr, die nicht entscheidend ist für die Ablehnung der Einheitsfronttaktik, die jedoch existiert. Und dieser Kontakt mit den kleinbürgerlichen Schichten war eine Prämisse für die Abweichungen. Die zweite war eine Reihe von Niederlagen, die wir erlitten haben in Bulgarien und Deutschland, von andern nicht zu sprechen. Diese ideologische Infizierung durch das Kleinbürgertum ist ein ziemlich feiner Prozeß, der zum Ausdruck kommt besonders nach einer Reihe von Niederlagen in einem gewissen festgewurzelten Pessimismus. Diese krisenhaften Zustände hatten ihre gemeinsame Wurzel. Ich glaube aber, es besteht kein Zweifel, daß wir diese krisenhaften Zustände überwinden werden. Denn die Entwick-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

lung unserer Parteien geht auch in Widersprüchen vor sich. Der Kampf gegen diese Abweichungen war der Prozeß und ist der Prozeß des Werdens der wirklich bolschewistischen Partei. Gerade im Kampf gegen diese Abweichungen bilden sich die wirklich bolschewistischen Parteien. Von einer Seite betrachtet, sind dies die Krisen, die nach einer Reihe von Niederlagen kommen. Von anderer Seite betrachtet, sind dies die Krisen unseres Wachstums. Und gerade darin, daß während dieser Krisen unsere Parteien wachsen, sich leninistisch, bolschewistisch orientieren, liegt die wichtigste Garantie für unsere weiteren Kämpfe. Ich glaube, es ist nicht besonders schlecht, daß in der Gesellschaft jetzt große revolutionäre Prozesse sind. Diese revolutionären Prozesse sind auch teilweise in der Natur. Zum Beispiel haben wir jetzt bald ein Wetter, das sehr heiß, und plötzlich ein Wetter, das ganz kalt ist. Es ist auch sehr gut, daß die deutschen Proletarier ihr Temperament ein wenig gewechselt haben. Früher war die Natur des deutschen Proletariers viel ruhiger. Auf dieser Konferenz ist ein ganz anderes Temperament vorherrschend. Und wir glauben — wenn wir von einigen Exzessen absehen —, daß dies ein ganz gesunder Prozeß ist, ein Prozeß, auf den das Wort von Marx paßt, daß während des Bürgerkrieges sich auch die Natur des Proletariats verändert, daß diese Veränderung des deutschen Proletariers auch eine Voraussetzung sein wird seines zukünftigen Sieges.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ZEHNTE SITZUNG

(Dienstag, den 24. Juni 1924)

Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage

Redner: Larkin (England), Krajewski (Polen), Kolarow (Bulgarien), Lenski (Polen), Neurath (Tschechoslowakei), Pepper (Amerika)

Eröffnung: 10 Uhr 30 vormittags

Vorsitz: Thälmann

LARKIN (England): Genossen! Ich möchte einige Worte über die Lage in England sagen, vor allen Dingen über die Beziehungen der Britischen Kommunistischen Partei zur Labour Party und zur Labour-Regierung.

Zuerst möchte ich darauf hinweisen, daß Genosse Petrowski in seiner Rede eine Feststellung machte, die leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben kann. Er stellte fest, daß sich in England bereits Anzeichen dafür geltend machen, daß die Massen das Vertrauen zur Regierung Macdonald verlieren. Es ist von großer Wichtigkeit, daß in dieser Sache jegliches Mißverständnis vermieden wird. Tatsache ist, daß während der letzten fünf Monate sich unter den proletarischen Elementen, die innerhalb der Labour Party stehen, eine erhebliche Unzufriedenheit gezeigt hat. Das darf jedoch nicht so ausgelegt werden, als ob die Labour-Regierung an Boden verlöre. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Labour-Regierung erhält mehr und mehr Unterstützung von den Millionen von Arbeitern, die außerhalb der Labour Party stehen. Diese Massen, die bisher politisch vollständig gleichgültig waren, denken und sprechen jetzt über die Vorteile, die die Labour-Regierung ihnen bringen wird. *Macdonald nützt das aus. Er macht einen großzügigen Versuch zur Gewinnung dieser schwankenden Massen des Proletariats.* Er wendet sich durch sein Budget, durch kleine Brocken, die er den Arbeitslosen hinwirft, durch das Versprechen, die Wohnungsnot zu beheben, und durch eine Reihe anderer Methoden in direkter und greifbarer Weise an diese breiten Arbeitermassen. Die Nachwahlen der letzten Tage zeigen, daß er damit Erfolg hat und daß es ihm innerhalb kurzer Zeit möglich sein wird, wenn er nochmals an das Volk appelliert, als Lohn für seine Mühen die Mehrheit für die Labour-Regierung zu gewinnen.

Ich möchte mich jetzt einem Punkte zuwenden, den Genossin Fischer aus Deutschland berührt hat. Sie fuhr auf 24 Stunden nach England, warf einen Blick auf das Wahlprogramm von Ferguson und entschied dann, daß für die britische KP eine vollkommen neue Politik

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nötig sei. Sie ist der Ansicht, daß für uns die Stunde gekommen ist, um bei den Wahlen in aktive Opposition gegenüber den Macdonald, den Thomas, den Henderson usw. zu treten. Sie behauptet, daß wir eine unerfahrene Partei seien. Das trifft bis zu einem gewissen Grade zu; aber als wir noch jünger, als wir noch unerfahrener als heute waren, da nahmen wir dieselbe Haltung wie Genossin Fischer ein. Lenin hat vor vier Jahren viel Zeit darauf verwandt, die britische Partei von der Ansicht zu kurieren, daß sie eine „reine", puristische Partei sein müsse. Warum tat Genosse Lenin das? Weil er erkannte, daß die Gewerkschaften, daß die kämpfenden Massen des britischen Proletariats sich *innerhalb* der Labour Party befinden, und weil er wußte, daß wir uns — falls wir bei den Wahlen in Opposition zur Labour Party treten — damit gleichzeitig von dieser mächtigen Massenbewegung entfernen.

Genossin Fischer zieht das Fazit der Politik der Labour-Regierung seit ihrer Machtübernahme. Sie erkennt, daß diese Politik imperialistisch ist; sie erkennt, daß diese Politik übereinstimmt mit derjenigen, die die sozialdemokratischen Parteien auf dem Kontinent vertreten, und sie zieht daraus in etwas voreiliger Weise den Schluß, daß, weil wir heute auf dem Kontinent alle sozialdemokratischen Elemente bekämpfen müssen, das auch in England der Fall ist. Sie verkennt vollständig die Sachlage in England; sie unterscheidet nicht zwischen der Labour-Regierung und der Labour Party. Diese Unterscheidung ist aber von grundlegender Bedeutung. Was ist die Labour Party? Sie setzt sich zusammen aus angeschlossenen Organisationen, in erster Linie aus Gewerkschaften. Diese Gewerkschaften haben insgesamt über fünf Millionen Mitglieder: eine Million Bergarbeiter, nahezu eine Million Transportarbeiter, über eine halbe Million Metallarbeiter. Auch mehr als eine halbe Million Textilarbeiter haben ihre politische Vertretung in der Labour Party. Sie alle schlossen sich ursprünglich der Labour Party an, weil sie in ihr das Mittel erblickten, gewisse gesetzliche Reformen zu verwirklichen: Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, bessere Schutzvorrichtungen in den Bergwerken, Arbeiterschutzgesetze für die Betriebe, Sicherheitsvorkehrungen im Transport- und Verkehrswesen usw. Aus solchen Gründen steht die große Masse der Arbeiter heute innerhalb der Labour Party. Die Führung der Partei liegt jetzt in den Händen liberaler Politiker, die in ihr die Partei der Zukunft erblicken. Während des Krieges und in der unmittelbar auf ihn folgenden Zeit haben sie systematisch versucht, die Labour Party unter den Einfluß des Burgfriedensgedankens zu bringen. Es ist ihnen gelungen, die Führung der Labour Party zu erobern. Tatsache bleibt jedoch, daß die britische Labour Party eine proletarische Massenorganisation ist, und wo eine solche ist, da muß auch die Kommunistische Partei sein!

Was ist die Labour-Regierung? Sie kam auf folgende Weise zustande: Der König berief Macdonald; Macdonald setzte sich mit seinen Kollegen, den Thomas und Henderson, ins Einvernehmen, und sie stellten gemeinschaftlich eine Vorschlagsliste für die Regierung zusammen, die für die Liberalen und Konservativen, die die tatsächliche Macht im Unterhause in Händen haben, annehmbar war. Diese Vorschlagsliste ist überall in der Mitgliedschaft der Labour Party auf Opposition gestoßen. Die proletarischen Elemente in der Partei hätten viel lieber auf dieser Liste Männer ihrer eigenen Art wie Smillie und Lansbury gesehen, aber diesen Männern ist es ernst um die Sache, und deshalb kamen sie nicht in Betracht. Die Labour-Regierung tut

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

alles, um die Elemente innerhalb der Partei, die ernstlich den Kampf wollen, zu unterdrücken. Es liegt auf der Hand, daß unsere eigene Aufgabe für die Zukunft darin besteht, in die Labour Party einzudringen, um dort diese oppositionellen Elemente zu stärken und die proletarische Unzufriedenheit innerhalb der Partei auszunützen, damit wir die Führung der Arbeitermassen in England für die Kommunistische Partei erobern.

Wenn wir die Verantwortung für die Aufstellung von Gegenkandidaten gegen die Kandidaten der Labour Party bei den Parlamentswahlen übernähmen, so würde das automatisch — das steht unzweifelhaft fest — alle Arbeit unsererseits innerhalb der Labour Party unmöglich machen. Man würde die Tür vor uns zuschlagen. Wenn wir z. B. in Derby gegen J. H. Thomas einen Gegenkandidaten aufstellten, so würde die Folge sein, daß gemäß den Statuten der Labour Party jedes einzelne Mitglied der Kommunistischen Partei (als einer Partei, die bei den Wahlen die Labour Party bekämpft) sofort aus der Labour Party ausgeschlossen würde.

Die Eroberung der Arbeitermassen innerhalb der Labour Party für den Kommunismus ist unsere große Aufgabe. Seit zwölf Monaten bauen wir in zäher und beharrlicher Arbeit überall in der Labour Party unsere Fraktionen auf. In nahezu jeder wichtigeren Ortsgruppe haben wir nunmehr eine kleine kommunistische Fraktion organisiert. In nahezu jedem Bezirk des Landes haben wir jetzt Vertreter der KP, die unter der Leitung der betr. Bezirks- oder der Landeszentrale der Partei systematisch an der Arbeit sind. Darüber hinaus sind in allen wichtigeren Ortskartellen Fraktionen organisiert worden, die gute Arbeit leisten. Wenn die Zeit es gestattete, würde ich noch eingehender über die Politik sprechen, auf Grund deren wir die oppositionellen Elemente innerhalb der Labour Party zusammenfassen und als Waffe gegen die verräterische reformistische Führung benutzen. Stellen wir uns jedoch auf den Standpunkt der Genossin Fischer, so bedeutet das, daß wir nicht in der Lage sein werden, die Arbeit dieser letzten zwölf Monate fortzuführen. Es bedeutet, daß wir vollständig aus der Labour Party ausgeschlossen und wieder zu einer „reinen" Sekte werden; es bedeutet eine Politik der „Isolierung von den Massen" und widerspricht völlig dem Geist des Leninismus.

Das ist die Frage, die heute vor dem Kongreß steht, die der Kongreß zu beraten und zu lösen haben wird.

Die Ansicht, die ich hier vertrete, ist *nicht* die Ansicht einer Minderheit oder einer Mehrheit der britischen Partei, einer Minderheit oder Mehrheit des Exekutivausschusses, einer Minderheit oder Mehrheit der Delegation: es ist die übereinstimmende Ansicht der gesamten Delegation, des gesamten Exekutivkomitees und des letzten Parteitages. Wir sind überzeugt: Wenn der Kongreß den Standpunkt einnimmt, daß wir die taktische Arbeit innerhalb der Labour Party aufgeben und bei den Wahlen in Opposition zu ihren Kandidaten treten sollen —, so bedeutet das, daß der 6. Weltkongreß sich wieder vor die Aufgabe gestellt sehen wird, die britische Frage in ihrem ganzen Umfange aufzurollen und auf Grund der Erfahrungen wiederum diese ganze Politik zu revidieren.

Die Delegation hat mich beauftragt, noch einen weiteren Punkt zu berühren. In seiner Rede erwähnte der Genosse Sinowjew einen Brief des Genossen Bordiga an die Exekutive, der sich mit der Führung der Komintern befaßt. Wie ich aus der Übersetzung ersehe, regt Genosse

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Bordiga an, daß jetzt, wo die russische Kommunistische Partei ihren großen Führer verloren habe, der Augenblick gekommen sei, die Frage der Führung der Komintern wiederum aufzurollen, und daß man Wege suchen müsse, um diese Führung durch Verbreiterung ihrer Basis zu verbessern. Die Delegation der britischen Kommunistischen Partei hat sich mit dieser Angelegenheit befaßt. Sie ist zu dem klaren und ausdrücklichen Beschluß gekommen, daß die russische Kommunistische Partei, obwohl sie ihren Führer verloren hat, dennoch die bei weitem geeignetste Partei für die Führung der Kommunistischen Internationale ist; die KPR hat die Revolution organisiert, sie hat die Revolution durchgeführt und ist jetzt auf dem besten Wege, die Revolution zu festigen und zu sichern. Die Erfahrungen, die die KPR dadurch gewonnen hat, sind von unvergleichlichem Wert und unentbehrlich für die Führung der Komintern. Wir glauben nicht, daß die KPD nach den letzten neun Monaten ihrer Geschichte, oder daß die KPF nach den letzten zwölf Monaten bestreiten wird, daß die KPR besser für die Führung geeignet ist als sie. Das ist der Standpunkt der britischen Delegation.

KRAJEWSKI (Polen): Es ist keine Schande für eine revolutionäre Partei, wenn sie ihre Fehler einsieht. Und so muß ich sagen, daß der in Polen arbeitende Teil des Zentralkomitees zu dem Schluß gekommen ist, daß unser Dezemberbrief ein politischer Fehler war. Wir haben zwar in der deutschen und russischen Frage im Dezemberbrief einige richtige Bemerkungen gemacht, aber wir haben nicht klar und bolschewistisch auf die Frage Antwort gegeben, die politisch akut war. Wir haben in der russischen Frage nicht klar und deutlich gesagt, ob wir für die Mehrheit des ZK oder für die Opposition sind. *(Sinowjew:* Eine Kleinigkeit!) Ich muß sagen, daß das wirklich ein opportunistischer Fehler war. Wir glaubten damals, daß wir nicht genügend sachliches Material besitzen, um die Sache meritorisch behandeln zu können. Aber wenn man die Sache nicht meritorisch behandeln will, soll man lieber schweigen, als allgemeine Redensarten vorbringen.

Zwar haben unsere Vertreter, als sie den Dezemberbrief einbrachten, mündlich erklärt, daß wir auf der Seite des Zentralkomitees stehen. Aber das war schon zu spät. Daß wir das nicht sofort in dem Brief, sondern erst später mündlich gesagt haben, daß das sozusagen der zweite und nicht der erste Gedanke war, das hat unsere Stellungnahme genügend gekennzeichnet. Obzwar spät, muß ich doch mit der ganzen Entschiedenheit sagen: Wir alle stehen auf der Seite des Zentralkomitees gegen die Opposition. Das betrifft auch die deutsche Angelegenheit. Wir haben damals geschwankt, Genossen, zwischen der linken und der rechten Gruppe. Damals war die rechte Gruppe sozusagen noch nicht ausgebildet, aber die Frage stand schon damals so, ob man die Brandlergruppe weiter unterstützen solle, trotz des Bankrotts, den Brandler damals schon erlitten hatte, oder ob man sich nach links orientieren solle. Wir haben wieder viele geschickte Bemerkungen gemacht, und ich will nicht sagen, daß in diesem Dezemberbrief nichts richtiges war. Aber wir haben nicht klar beantwortet, ob wir für die Brandlergruppe oder für die Linke sind, und das war wieder ein opportunistischer Fehler. Wir glauben, daß es ein Verdienst des Genossen Sinowjew ist, daß er sich damals schon sofort orientierte und erklärte, daß man die Brandlergruppe nicht unterstützen dürfe, sondern sich nach links orientieren müsse. Wir wollen mit den Genossen, die jetzt die Parteileitung

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

haben, zusammenarbeiten, und wir glauben, daß es gut, richtig und politisch klug war, daß man diesen Genossen die Leitung der Partei übergeben hat.

Genossen, wir haben alle in der polnischen Partei seit längerer Zeit gesehen, daß wir infolge einer früheren Periode unserer Bewegung in Opportunismus verfallen. Wir suchten den Opportunismus zu bekämpfen, und das Zentralkomitee Polens versuchte, aus dem opportunistischen Sumpf herauszukommen, aber die Genossen, die nicht in Polen waren, die Genossen, die im Zentralkomitee die führende Rolle hatten, haben nicht verstanden, nicht gesehen, daß zwischen diesen Fragen, der russischen und der Frage der Differenzen zwischen der Brandlergruppe und den Linken in Deutschland und dem Opportunismus in Polen ein tiefer Zusammenhang besteht. Man kann aus diesem opportunistischen Sumpf nicht herauskommen, wenn man nicht klar und deutlich Antwort gibt. Solange man diese Fragen nicht klärt, gibt es keine Möglichkeit, aus dem opportunistischen Sumpf in Polen herauszukommen.

Ich sage, wenn wir heute auch etwas spät mit klarer Offenheit diesen Fehler bekennen, so meine ich, daß wir jetzt den offenen Weg haben, mit der vergangenen Periode gänzlich und ohne Vorbehalt abzurechnen. *(Baer:* Was geschieht mit den linken Genossen?) Ich werde darauf antworten, ich bitte jedoch, wenig Zwischenrufe zu machen, denn es fällt mir schwer, deutsch zu sprechen. Ich möchte ein paar Worte über die Tätigkeit unserer Partei sagen. Genosse Sinowjew und auch die deutschen und französischen Genossen haben uns kritisiert, Genosse Sinowjew hat gesagt, daß wir zwar gute bolschewistische Massen haben, aber keine bolschewistische Führung. Ich glaube, daß dieser Vorwurf doch übertrieben und im großen Maße ungerecht ist. Besonders kritisieren uns die Genossen, die die oppositionellen Thesen geschrieben haben. Ich möchte deshalb über unsere Tätigkeit ein paar Worte sprechen. Wir haben früher als andere Parteien die Losung der Bolschewisierung der Partei gestellt und haben alle Anstrengungen gemacht, um diese Bolschewisierung möglichst gründlich durchzuführen. Unser zweiter Kongreß, den wir im Herbst vorigen Jahres abgehalten haben, bedeutet eben eine wichtige Etappe auf dem Wege zur Bolschewisierung.

Was die Frage unseres Verhältnisses zum Bauerntum betrifft, so muß ich sagen: Wir haben seit dem zweiten Kongreß dieser Frage viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt als vorher. Wir haben in dieser Hinsicht manche Forschritte erzielt. Auf den Bauernkongreß im vorigen Jahre haben wir eine Delegation von mehr als hundert Arbeitern geschickt, um dort das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern zu demonstrieren. Die Rede eines Parteigenossen fand auf diesem Kongreß einen großen Widerhall unter den Bauern. Ich werde mich ganz kurz fassen. Auf einer Konferenz der Bauern in Ciechanow haben die Bauern ihre Abgeordneten aufgefordert, daß sie aus der Partei Wyzwolenie austreten und in den Verband des Proletariats von Stadt und Land eintreten. Dann haben wir großen Einfluß auf die Arbeiter und Bauern der okkupierten Gebiete gewonnen. In Weißrußland hat sich uns eine revolutionäre Bauernorganisation angeschlossen, deren Vertreter hier im Saale sitzt. Und was unseren Einfluß in der Westukraine anbetrifft, so ist ein Zeichen dafür eine große Massen-Bauerndemonstration in Sablotow am 1. Mai, die blutig endete. Hier verknüpft sich die Frage des Verhältnisses zum Bauerntum mit der nationalen Frage. Auch in dieser Hinsicht haben wir große Fortschritte gemacht. Wir haben nicht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nur prinzipiell das Selbstbestimmungsrecht der Nationen proklamiert, sondern auch diesen Kampf praktisch und politisch eingeleitet. Der Abgeordnete Genosse Krolikowski hat unsere Losung im Parlament und in vielen Massenversammlungen proklamiert. Die Losung ist: Gegen die Autonomie, kein Plebiszit! Die Bevölkerung hat schon klar ihren Willen ausgedrückt, sie will den Anschluß an die Sowjetrepubliken; also man soll diese Gebiete vollständig räumen, damit die Bevölkerung frei ihren Willen ausführen kann. Und wir haben großes Vertrauen bei den breiten Massen der Westukraine, Weißrußlands erobert.

Noch ein paar Worte über den Genossen Krolikowski. Einige Genossen, besonders Genosse Rwal, haben ihn gebrandmarkt fast wie einen Sozialchauvinisten. Es ist ihm wirklich eine Entgleisung passiert in der Frage des Militärdienstgesetzes. Aber das, was er dabei gesprochen hat, und überhaupt seine ganze Tätigkeit ist derart, daß man dem Genossen Sozialpatriotismus oder Sozialmilitarismus nicht vorwerfen kann. Wenige Genossen können sich vorstellen, welche Atmosphäre im polnischen Sejm herrscht. Der Genosse Krolikowski wurde nach seiner prachtvollen Rede über die Pflichten und Rechte der Soldaten körperlich von den Sozialpatrioten mißhandelt. Und das ist schon zweimal vorgekommen. Man will den Genossen auf diese Weise terrorisieren. Es sind immer die Sozialpatrioten, die die schmutzigsten Dienste leisten. Trotzdem kämpft der Genosse unerschrocken und hat ein kolossales Ansehen bei den Arbeitermassen, die in ihm das Symbol des unentwegten Kampfes für den Kommunismus sehen.

Ein paar Worte über die Massendemonstrationen. Genosse Sinowjew hat gegen uns den Vorwurf erhoben, daß wir während des Krakauer Aufstandes abwesend waren. Die Sache kann mit einem Worte nicht abgetan werden. Der Krakauer Aufstand war eine kurze Episode, eineinhalb Tage in einem großen Kampfe, der über einen Monat dauerte. Die Lage war damals so, daß die Revolution in Deutschland zu nahen schien, und wir glaubten, unser Augenmerk sozusagen auf die politisch-strategischen Punkte wenden zu müssen, und das waren Oberschlesien, das Dombrowaer Kohlenrevier, Warschau und Lodz. Wir haben diese Punkte in Angriff genommen, und wir haben an diesen Punkten den Kampf geführt, haben an der Spitze des Kampfes gestanden. Daß in Krakau ein Aufstand bevorstand, daß er überhaupt möglich war, das war niemand in Polen klar und konnte auch niemandem klar sein. Es ist kein Industriezentrum. Es war ein ganz unerwartetes, unverhofftes Ereignis. Daß wir nicht sofort zur Stelle waren, erklärt sich daraus, daß wir in Krakau nur eine kleine Organisation haben, und wir konnten erst *nach* dem Aufstand dort sein. Ich sage, wir machten unsern Fehler nicht *während* des Krakauer Aufstandes, sondern *nachher;* erstens, indem wir ihn nicht genug auswerteten als das Symbol des Bündnisses zwischen den Bauern und Arbeitern, als das Symbol des bewaffneten Aufstandes. Und es war ein zweiter Irrtum, daß wir in Warschau, als polnische Sozialpatrioten, die Polnische Sozialpartei, den Generalstreik liquidierten und wir nicht die Kraft hatten, ihn weiter fortzusetzen, die Warschauer Organisation ihn mit einer Begründung abbrach, die wirklich etwas Unerhörtes war: daß man nämlich der Einheitsfront wegen den Kampf liquidieren müsse.

Trotzdem, Genossen, was den Kampf in dieser Periode anbetrifft, muß ich sagen: Nur die Kommunistische Partei — denn niemand in Polen sonst hat diesen Kampf mitgemacht — stand an der Spitze der Bewegung, leitete sie und führte sie bis zum Ende durch. In Ober-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schlesien haben wir die Massen damals erobert gegen den Willen aller Sozialpatrioten aller Nationalitäten, trotz der nationalistischen Hetze, die dort wütete. Auf dem Betriebsrätekongreß hatten wir den entscheidenden Einfluß. Unter unserm Einfluß, dem Anstoß unserer Genossen bildeten sich Aktionskomitees, und während des ganzen Kampfes hat die ganze Bevölkerung im Zeichen des Kommunismus gestanden. Es war niemand dort als politischer Leiter als die Kommunisten, die Kommunistische Partei. Und das hat sich auch bewährt. Denn nach den kolossalen Repressalien dort, nach der Zerrüttung der Organisation standen wir in den letzten Tagen wieder mitten in einer großen Bewegung in Oberschlesien. Gegen den Willen der Sozialpatrioten, der Nationalisten hat sich wieder eine prachtvolle Einheitsfront von unten herausgebildet, und man hat auf dem Kongreß wieder einen Aktionsausschuß geschaffen, der wieder unter unserm Einfluß steht. Und man nimmt Resolutionen an, in denen die Führer der Sozialpatrioten, der PPS und der Nationalisten als Verräter gebrandmarkt werden. In Oberschlesien haben wir heute wieder den uneingeschränkten Einfluß. Und die Genossen wissen wirklich nicht, *wie* wir illegal sind, welche Schwierigkeiten wir haben. Es ist nicht möglich, daß diese illegale Arbeit immer den politischen, den organisatorischen Einfluß auf die Massen behalten kann, wie sie ihn hat im Momente der Massenerhebungen.

Ich will mich kurz fassen. Ich möchte nur sagen, daß wir damals überhaupt den ganzen Kampf geführt haben. Unter unserm Einfluß wurde damals im November der Generalstreik proklamiert, und wenn man jetzt die Legende verbreitet, daß wir vor der PPS kapitulieren, daß wir uns der PPS ganz unterwerfen, unterordnen, so ist das, Genossen, eine Legende. Wir begehen viele Fehler, und ich werde von den Fehlern sprechen, wo ich von der Einheitsfront sprechen werde. Aber man kann sagen, wir sind die kämpfende Partei, und das Proletariat weiß, daß nur wir die kämpfende Partei sind. Die Arbeiter, die unter dem Einfluß der PPS und der Nationalisten stehen, wissen sehr gut, daß nur wir den Kampf führen, und deshalb fürchten die noch nicht ganz aufgeklärten Arbeiter, mit uns zu gehen, weil sie eben wissen, daß unsere Partei die Partei des Endkampfes für die Diktatur ist.

Genossen, ich möchte noch ein Wort über die Organisationsfrage sagen. Wir wußten, daß es bei dem Kampf mit dem Opportunismus nicht allein um taktische Fragen geht, sondern daß er auch eine Revision der Organisationsfrage bedeutet.

Als sich nach den Novemberereignissen herausstellte, daß manche unserer Organisationen ganz passiv waren, haben wir auch diese Frage aufgeworfen und eine Diskussion in der Presse geführt. Viele Genossen haben sich daran beteiligt. Wenn wir später am 1. Mai in Warschau soviel Arbeiter wie die Polnische Sozialistische Partei ganz selbständig auf die Straße brachten, wenn 15 000 Arbeiter hinter unserm Banner marschierten, etwas mehr als die Genossen in Berlin, so verdanken wir das der in der letzten Zeit durchgeführten organisatorischen Arbeit, und jedenfalls zeugt das dafür, daß wir einen großen Einfluß bei den polnischen Arbeitermassen haben.

Noch ein paar Worte zur Einheitsfront und zur Arbeiter- und Bauernregierung. Wir wissen sehr genau, daß wir bei der Anwendung der Einheitsfronttaktik Fehler gemacht haben. Das war nicht unsere Schuld allein. Alle Parteien haben diese Fehler gemacht, man hatte zu wenig Initiative, zu wenig Selbständigkeit bei der Durchführung von Massen-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aktionen, man hat überhaupt die Gefahr der rechten Abweichungen nicht klar genug gesehen. Das hat auch Genosse Sinowjew gesagt. So verfielen auch wir dieser Gefahr, auch bei uns gab es rechte Abweichungen. Wir haben dagegen einen Kampf, sogar mit Anwendung von Repressivmaßregeln, geführt; es ist aber klar, daß man mit einzelnen Fehlern nicht fertig werden kann, wenn man nicht die ganze abgelaufene Periode ins Auge faßt und nicht die allgemeinen taktischen Schlüsse zieht.

Die Formulierung des Genossen Sinowjew billigen wir absolut. Die Basis für die Anwendung der Einheitsfronttaktik von oben ist viel schmäler geworden, als sie vorher war. Immer muß man im Auge behalten, daß es sich nur darum handelt, einen Kampf der Massen, die Einheitsfront von unten zustande zu bringen. Es gibt überhaupt keine Einheitsfront von oben. Mit den sozialpatriotischen Führern gibt es keinen gemeinsamen Kampf. Das ist klar. Aber es gibt die Taktik der Einheitsfront von oben, d. h. man kann manchmal an die sozialpatriotischen Führer einen Appell richten, um auf diesem Wege zu den Massen zu gelangen, die noch hinter diesen Führern stehen, und mit diesen Massen eine Einheitsfront von unten im Kampfe zu bilden. Wenn also manche Genossen, wie der Genosse Domski aus der Opposition und unlängst auch noch die deutschen Linken, sagten, daß die Einheitsfronttaktik nur von unten und niemals von oben anzuwenden ist, so sind wir der Meinung, daß das eine falsche Auffassung der Frage, eine Flucht vor dem Problem ist, wenn man nicht sieht, daß wir im Jahre 1921/22, in einer Periode, in der die Arbeitermassen von uns zurückfluteten, neuen Zutritt zu ihnen suchen mußten, zu Arbeitern, die in andern Parteien organisiert sind. Die Lage in Europa ist nicht so, wie sie vor 10—15 Jahren war. Es gibt jetzt doch große in den opportunistischen Parteien organisierte Massen — und man mußte zu diesen organisierten Massen einen Weg finden. Wahr ist aber, daß wir in der vorhergehenden Periode zu weit gingen, daß wir die Größe der opportunistischen Gefahren nicht richtig genug einschätzten.

Was die Arbeiter- und Bauernregierung anbetrifft, so ist sie für uns die Losung, die die Arbeitermassen zusammenfaßt zum Kampf gegen die bürgerlichen Regierungen, zum Sturz der kapitalistischen Herrschaft. Die Arbeiter- und Bauernregierung bedeutet das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern zum revolutionären Kampf. So ist sie für uns das Synonym der Diktatur des Proletariats. Wir stimmen auch hier dem Genossen Sinowjew ganz zu. (Zwischenruf: Nur nicht in euren Thesen!) In den Thesen sind manche Unklarheiten. Wir haben einen Kampf geführt, um in allen Dingen klar zu werden. Der politische Sinn der Thesen ist dieser: Wir schließen jede Etappenauffassung der Arbeiter- und Bauernregierung aus.

Ich möchte schließen. Wir haben in unserer Parteileitung auch einen Kampf gegen den Opportunismus geführt. Bei uns gibt es jetzt zwei Richtungen. Eine davon hat die große Mehrheit, die verstanden hat, daß man die Frage des Opportunismus mit der russischen und deutschen Frage verknüpfen muß und eine klare bolschewistische Antwort nötig ist. Der kleinere Teil, der das nicht verstanden hat, sagt, daß der Dezemberschritt kein politischer Fehler war.

Unsere Fehler sehen wir gut ein. Aber wenn die Genossen, z. B. die deutschen Genossen, von unsern Fehlern sprechen wollen, so sollen sie sich mit uns näher bekannt machen. Leider haben wir wenig Informationsmaterial ins Ausland schicken können. Da wir illegal

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sind, fällt es uns sehr schwer. Aber wir werden versuchen, Material zu schicken. Wir wollen, daß man keine Legenden über uns verbreitet. Wir haben kein Interesse daran, die Wahrheit zu verleugnen.

Noch eine Bemerkung über die linken Genossen, die Opposition. Darunter sind jene, die noch vor ganz kurzer Zeit uns angegriffen haben, z. B. Domski, in der Frage des Verhältnisses zum Bauerntum und zur nationalen Frage. Domski hat uns deutlich angegriffen, die andern Genossen nicht ganz so klar, aber sie haben ihm zugestimmt. Deshalb mußten wir in einer Attacke auf dem 2. Kongreß in dem ersten Satz der Thesen den Angriff auf den ganzen politischen Sinn des 2. Kongresses sehen. Die Genossen sagen: Man habe auf dem Kongreß in einer revolutionären Situation konterrevolutionäre Ansichten in eine revolutionäre Form gebracht. Das mußten wir als einen Angriff nicht nur in taktischer Beziehung, sondern auch auf unser Verhältnis zum Bauerntum und zur nationalen Frage betrachten.

Das, was die Genossen in den Thesen über unsere taktischen Fehler gesagt haben, war zwar in manchen Teilen ganz richtig, das haben wir aber in unserer eigenen Kritik im Dezemberplenum und dann im Märzplenum gesagt. Genosse Domski hat gegen die Einheitsfront überhaupt gekämpft. Aber nicht deshalb haben wir die linken Genossen gemaßregelt. Ihre politischen Ansichten waren nicht die Ursache. Die Ursache war, daß sie im Vorhinein eine Fraktion zu bilden suchten, nach Oberschlesien gingen, damit die dortige Organisation die Thesen, die das Zentralkomitee noch nicht kannte, unterschreibe, daß die Genossen diese Thesen schon zum Druck gegeben hatten in der „Internationale" und andern Parteiblättern, bevor sie das Zentralkomitee bekam. Diese Organisierung der Fraktion war ein Bruch der Parteidisziplin, und nur wegen dieses Disziplinbruches, nicht wegen der politischen Ansichten, wurden die Genossen gemaßregelt. Keine bolschewistische Führung — und wir wollen eine bolschewistische Führung sein — kann dulden, daß heimlich eine Fraktion organisiert wird.

In politischer Hinsicht stimmen wir mit den Ansichten überein, die die deutschen Genossen hier entwickelt haben. Auch für uns steht der Feind auf der rechten Seite. Wir sind einverstanden mit der Exekutive und mit der heutigen Leitung in Deutschland und hoffen, daß wir zusammen mit ihr in den Endkampf gehen.

KOLAROW (Bulgarien): Bisher hat sich die Diskussion nur mit der deutschen Frage befaßt. Das ist natürlich: Die deutsche Frage ist eine der wichtigsten, die vor uns liegen. Die bulgarische Frage: die taktischen Fehler, die während der Juni- und Septemberereignisse des vergangenen Jahres gemacht wurden, ist kaum gestreift worden. Nur wenige Genossen haben einige Worte darüber gesagt.

Dennoch ist die bulgarische Frage von großer Bedeutung, weil die Fehler, die von der KPB begangen wurden, gemeinsame Fehler aller unserer Parteien in den Agrarländern sind: Die bulgarischen Fehler sind charakteristisch für alle jene Parteien, die wie die KPB ihren Kampf innerhalb einer bäuerlichen Bevölkerung zu führen haben, und solcher Parteien gibt es in unserer Internationale nicht wenige.

Erlauben Sie mir, bei dieser Frage etwas länger zu verweilen. Trotzdem eine besondere Kommission für sie eingesetzt ist, glaube ich, daß sie auch hier in der allgemeinen Debatte vom Standpunkt der Taktik der Komintern aus geklärt werden muß und daß deshalb einige Ausführungen dazu jetzt notwendig sind.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Im Juni hat die bulgarische Partei eine Niederlage erlitten. In der Sitzung der Erweiterten Exekutive hat der Genosse Radek eine große Rede über diese Niederlage gehalten und den Standpunkt der Exekutive erläutert. Genosse Radek hat erklärt, daß die Niederlage der Partei eine entscheidende Niederlage gewesen sei; er hat selbst versucht, die KPB politisch zu vernichten.

Aber weder die Niederlage im Juni, noch diejenige im September sind entscheidende Niederlagen gewesen. Die KPB steht immer noch aufrecht, sie bereitet sich auf neue Kämpfe vor.

Auf der andern Seite sind alle Argumente, die hier zur Erklärung der Niederlage der Partei angeführt wurden, durch den Genossen Radek selbst zurückgenommen worden. Auf dem Parteitag der KPR hat er für diese Niederlage nur eine einzige Erklärung angeführt: Indem er sich bemühte, die Verantwortlichkeit der Partei für die Niederlage abzuschwächen, ja sogar die Partei zu rechtfertigen, gab er als einzige Erklärung die auswärtige internationale Lage an, die, wie er behauptete, für den revolutionären Kampf in einem kleinen Lande wie Bulgarien ungünstig war.

Wir, als Vertreter der KPB, erklären, daß unsere Partei keiner Rechtfertigung bedarf. Sie hat selbst ihre Fehler erkannt. Diese Fehler stimmen nicht in allem mit denjenigen überein, die Genosse Radek aufzählte. Aber Tatsache ist, daß Fehler gemacht worden sind.

Genosse Radek ist oftmals ein guter Pädagoge gewesen, aber es scheint, daß er zuweilen seine eigenen Lehren vergißt.

Hat wirklich die internationale Lage irgendeinen Einfluß auf die Haltung des Zentralausschusses der KPB gegenüber dem Staatsstreich im Juni des vergangenen Jahres ausgeübt? Wir antworten: *Nein.*

Auf der Sitzung des Zentralausschusses, die nach meiner Rückkehr, nach dem Staatsstreich, stattfand, hat kein einziges Mitglied des Zentralausschusses dieses Argument angeführt. Einzig und allein taktische Erwägungen über die *innere* Lage haben die Haltung unserer Partei bestimmt. Wahr ist, daß im Jahre 1919 bei uns zu viel von der internationalen Lage die Rede war. Wahr ist, daß in jenem Augenblick unser alter Genosse Blagojew erklärte, der Sieg der Revolution in Bulgarien hänge zu drei Vierteln von der internationalen Lage und nur zu einem Viertel von der inneren Lage ab.

Man darf jedoch nicht vergessen, daß im Jahre 1919 Bulgarien von den Ententearmeen besetzt war, und daß jene Worte nach der Niederlage der Sowjets in Ungarn ausgesprochen wurden. In jenem Augenblick waren sie durchaus gerechtfertigt. Aber die Partei hat niemals eine Theorie daraus gemacht. Im Juni haben sie, wie ich bereits ausführte, keinerlei Einfluß auf die Festlegung der Taktik unserer Partei ausgeübt.

In seiner Rede im vergangenen Jahre hat der Genosse Radek erklärt, daß eine der Hauptursachen unserer Niederlage die Tatsache gewesen sei, daß wir der Propaganda und Aktion unter den Bauernmassen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hätten. Dieselbe Behauptung kehrt heute noch in den Thesen der KPD wieder. In diesen Thesen heißt es:

> „Die KPB hat die Möglichkeit und die Notwendigkeit der revolutionären Allianz mit den armen Bauern für die Eroberung der Macht in einem agrarischen Lande nicht erkannt."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Das ist durchaus falsch. Wenige Parteien der Kommunistischen Internationale haben so intensiv wie die KPB unter den armen Bauern gearbeitet. Ihrer Zusammensetzung selbst nach ist die KPB zu zwei Dritteln eine bäuerliche Partei. Drei Viertel ihrer Organisationen befinden sich auf dem Lande. Außerdem werde ich weiterhin noch die Resolution, die die Partei kurz vor dem Juni-Staatsstreich annahm, anführen.

Im Januar vergangenen Jahres hat unsere Partei die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung angenommen. In der Resolution, die das ankündigt, heißt es wörtlich:

„Die Kommunistische Partei fordert die armen Bauern der Bauern-Union ebenso wie die gesamte arbeitende Landbevölkerung zum gemeinsamen Kampf für die Schaffung einer Arbeiter- und Bauernregierung auf, die allein imstande sein wird, ihre Forderungen zu erfüllen. Die Kommunistische Partei erklärt den Arbeitern und Bauern jedoch offen, daß ohne revolutionären Kampf diese Arbeiter- und Bauernregierung weder geschaffen noch aufrechterhalten werden kann."

Genossen, nicht hier liegt der Fehler. Aber Fehler bestehen trotzdem und sind erkannt worden von der ganzen Partei, wie von allen Mitgliedern des Zentralausschusses, die den verhängnisvollen Beschluß faßten, die Neutralität während des Staatsstreichs der bürgerlichen Parteien zu erklären.

In der Partei gibt es heute über diese Frage keine Meinungsverschiedenheit mehr. Die Partei hat endgültig und einstimmig die Entscheidung des EKKI angenommen.

Der Hauptfehler liegt nicht in der Haltung unserer Partei gegenüber den *Massen der armen Bauern* (diese Haltung war klar, einwandfrei und bestimmt, sie wurde mit Erfolg durchgeführt), sondern in ihrer Haltung gegenüber *der politischen Organisation der Bauern, gegenüber der Bauernregierung.*

Genossen, erlauben Sie mir zu sagen: Wir haben uns in der Internationale sehr viel mit der Frage der Arbeiter- und Bauernregierung in den industriellen Ländern, aber sehr wenig mit der Frage, wie sie in den Agrarländern liegt, befaßt. Bisher hatten wir nicht die Möglichkeit, uns mit der Frage zu befassen, welches die Haltung der KP gegenüber einer Bauernpartei, einer politischen Vereinigung der armen Bauern zu sein hat. Hier ist die Hauptquelle zu suchen für die Fehler, die wir in Bulgarien gemacht haben. Unsere Partei war in dieser Frage sich selbst überlassen. Unsere Partei hat geschwankt, sie hat nicht immer die gerade, richtige Linie verfolgt, sie hat im entscheidenden Augenblick einen entscheidenden Fehler gemacht. Trotzdem hat es auch in der Entwicklung unserer Bewegung Augenblicke gegeben, in welchen die Partei der agrarischen Union gegenüber klare und konsequente Entscheidungen traf.

Im Mai 1922, als die agrarische Union an der Macht war, wurde die Regierung durch einen Staatsstreich bedroht. Eine Verschwörung zwischen den reaktionären russischen Weißgardisten und den bulgarischen bürgerlichen Parteien war entdeckt worden. In diesem Augenblick waren der Partei die Gefahren einer solchen Verschwörung klar. Sie nahm dazu folgende Resolution an:

„Jeder Versuch eines bürgerlichen Staatsstreiches gegen die Bauernregierung bedeutet gleichzeitig eine direkte Bedrohung für die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kommunistische Partei. Die Machtübernahme durch die bürgerlichen Parteien gefährdet auf das schwerste die revolutionäre Bewegung. Deshalb wird die KP zu ihrer eigenen Verteidigung und zur Verteidigung der revolutionären Bewegung, mit den Waffen in der Hand jedem Versuch eines Staatsstreiches von seiten der Bourgeoisie entgegentreten. Trotzdem es zur Zeit unmöglich ist, eine politische Koalition mit der agrarischen Union abzuschließen, ist doch die technische Zusammenarbeit mit ihr zulässig."

Hier wurde also eine klare Entscheidung getroffen und eine richtige Taktik befolgt. Diese Taktik mußte in dem Augenblick fortgeführt werden, als der im Jahre 1922 vorbereitete Staatsstreich zur Tat wurde, d. h. im Jahre 1923. Aber die Partei hat den Weg, den diese Resolution vorschreibt, verlassen.

Weshalb? In erster Linie deshalb, weil die Partei sich durch den großen Sieg der Bauernregierung bei den Wahlen des Jahres 1923 einschläfern ließ. Dieser Sieg war so gewaltig, so zerschmetternd für die Gegner, daß weder die Bauernregierung noch die Kommunistische Partei an die unmittelbare Möglichkeit eines Staatsstreiches glaubte. Die Tatsache, daß er so überraschend kam, hat eine große Rolle gespielt. In zweiter Linie — und das ist von noch größerer Bedeutung — stand die Partei unter dem Einfluß der antiproletarischen und antikommunistischen Haltung, die die Bauernregierung damals einnahm. Während der Wahlen von 1923 hatte die Bauernregierung mit dem offenen Angriff auf die KP und auf die gesamte Arbeiterbewegung des Landes begonnen. Sie hatte erklärt, daß sie die KP auflösen und deren Vermögen beschlagnahmen, d. h. alles das tun würde, was die bürgerlichen Parteien einige Monate später, als sie an der Macht waren, durchführten. Während der Wahlkampagne hatte die Bauernpartei überall die Kommunistische Partei terrorisiert. Im Augenblick des Staatsstreichs waren die Gefängnisse gefüllt mit Kommunisten, die die Bauernregierung verhaften ließ. Diese Lage der Dinge übte starken Einfluß auf die Kommunistische Partei ebenso wie auf die Parteileitung aus. Sie verleitete zu dem Glauben, daß die Bauernpartei jedes Vertrauen zu den Massen verloren habe, daß sie sich endgültig in eine Partei und eine Regierung der bäuerlichen Bourgeoisie verwandelt habe, gegen die ein ebenso scharfer Kampf wie gegen die städtische Bourgeoisie und gegen die übrigen bürgerlichen Parteien geführt werden müsse. Hinzu kommt noch das folgende. Unsere Parteileitung hat die Kräfte der Partei selbst, den großen Einfluß, den die Partei nicht nur in den Arbeitermassen, sondern auch in den Bauernmassen besaß, unterschätzt. Auf der andern Seite hat sie die Kräfte und den Einfluß der reaktionären Bourgeoisie überschätzt. Das waren die Bedingungen, unter denen der Staatsstreich sich abspielte.

Bei den Unterredungen mit unserm Zentralausschuß habe ich kein einziges Mitglied desselben entdeckt, das der Ansicht gewesen wäre, der Kampf sei abgeschlossen. Ganz im Gegenteil: Alle erklärten: „Der Staatsstreich ist zur Tatsache geworden, es ist wahr; wir waren in jenem Augenblick machtlos, da der Schlag vernichtend war und die Massen mitgerissen wurden, ja sogar ihrer Zufriedenheit über den Sturz der agrarischen Regierung, die eine durchaus reaktionäre Regierung geworden war, Ausdruck gaben; wir sind uns jedoch der Gefahr wohl bewußt und werden fortfahren mit der Organisierung des Widerstandes gegen die neue, weißgardistische Regierung."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Auf dieser Basis hat die gesamte Partei sich schnell geeinigt. Wir verstanden sehr wohl, daß wir im Juni weder entscheidend geschlagen noch organisatorisch vernichtet worden sind, und daß der Entscheidungskampf bevorstand. Dieser Kampf ist uns im September durch die grausamen Verfolgungen der Regierung aufgezwungen worden. Sein Ausgang ist bekannt: Wir wurden geschlagen. Aber auch diese Niederlage war nicht endgültig, wenn sie auch den Sieg der revolutionären Bewegung in unserm Lande, der bereits nahe bevorstand, hinausgeschoben hat.

Erlauben Sie mir, Genossen, einige Worte über die Taktik der Einheitsfront, sowie über die Anwendung der Parole der Arbeiter- und Bauernregierung in unserm Lande, und in den Ländern mit bäuerlicher Bevölkerung im allgemeinen, zu sagen.

Man hat diese Taktik verurteilt, ich muß jedoch erklären, daß die Quelle der Fehler unserer Partei gerade darin liegt, daß sie die Taktik der Einheitsfront nicht in ihrem ganzen Umfang angewendet hat. Wir haben bei uns nur die Einheitsfront von unten durchgeführt. Wir haben uns weder an die Bauernorganisation, noch an die Partei der Menschewiki, der bulgarischen Sozialdemokraten, gewendet, wir sind niemals mit ihnen in Berührung getreten.

Allerdings war die Lage außerordentlich schwierig. Die Sozialdemokraten hatten keinerlei Einfluß unter den Massen. Sie zählten in der Arbeiterbewegung kaum mit. Die agrarische Union, die Organisation der Bauern, dagegen war sehr stark. Sie spielte eine bedeutende Rolle im politischen Leben des Landes.

Die Schwierigkeit lag darin, daß diese Union die Regierungsmacht in Händen hatte. Genosse Radek hat unserer Partei den Vorwurf gemacht, daß wir die Union nicht gezwungen haben, eine Koalition mit der KP einzugehen. Ich glaube jedoch nicht, daß es möglich war, eine solche Koalition im vergangenen Jahre zu verwirklichen, während die Bauernunion an der Macht war.

Im Jahre 1919, als der König die Macht der Partei Stambulijskis übergab, wandte Stambulijski sich an die KP als stärkste Oppositionspartei, um zu sondieren, ob wir geneigt wären, eine Koalition mit der Bauernunion einzugehen und mit ihr gemeinsam die Macht zu übernehmen. Er fügte jedoch sofort hinzu, daß er unsere Teilnahme an der Regierung unter dem monarchischen Regime nicht für möglich halte.

Natürlich haben wir ablehnend geantwortet. Stambulijskis Aufforderung war nicht ehrlich gemeint, hat er doch nicht einmal die Koalition mit den Menschewiki, die bereit waren, sich mit ihm zu verbinden, angenommen. Er hat sich im Gegenteil der Rechten zugewendet und eine Koalition mit den extrem-reaktionären bürgerlichen Parteien abgeschlossen. Diese Koalition hielt er für notwendig, um den Frieden unter günstigeren Bedingungen abzuschließen.

War es in den Jahren 1922 und 1923 möglich, eine solche Koalition mit der Bauernpartei abzuschließen? Ich glaube, nein. Jedenfalls ist in der Kommunistischen Internationale niemals die Frage der Regierungskoalition mit einer Bauernpartei aufgeworfen worden. Über diese Frage liegt keinerlei Entscheidung der Internationale vor.

Aus diesen Gründen haben wir in jenem Augenblick die Einheitsfront mit den bäuerlichen Massen nur als *Einheitsfront von unten* durchgeführt. Nach der Juniniederlage standen wir jedoch einer voll-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

kommen neuen Situation gegenüber; damals begannen wir auch die Einheitsfront von oben anzuwenden. Die Massen waren bereits vorbereitet, sie hatten begriffen, daß das Bündnis mit dem Stadtproletariat das einzige Mittel war, um die Macht zu erobern und zu erhalten. Nicht allein die Massen, auch ein Teil der Führerschaft der agrarischen Union war zu dieser Einsicht gelangt. So konnte während des Septemberaufstandes unsere Partei nicht nur Seite an Seite mit den Massen, sondern auch Seite an Seite mit einem Teil der lokalen Führer der Bauernunion kämpfen.

Wie stellt sich die Frage für uns im heutigen Augenblick? Die Einheitsfront von unten sowohl wie die Einheitsfront von oben, die Einheitsfront nach allen Richtungen und in allen ihren Formen ist heute für uns notwendig! Schon haben die Bauernmassen einen Teil ihrer Führer gezwungen, die Einheitsfront mit der KP durchzuführen. Die Einheitsfrontströmung beherrscht die Massen. Wer heute versuchte, die Bauern von den städtischen Arbeitermassen zu trennen und sie mit der Bourgeoisie zu verbinden, der würde endgültig allen Einfluß unter ihnen verlieren.

Die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung ist schon vor dem Staatsstreich von der Partei angenommen worden; nach Auffassung der Partei sollte sie jedoch nicht auf dem Wege der Koalition mit der Agrarischen Union, sondern allein auf dem Wege des revolutionären Bündnisses zwischen den Arbeiter- und Bauernmassen unter Führung der KP durchgeführt werden. War diese Auffassung richtig? Unserer Ansicht nach ja.

Erst nach der Niederlage erhält diese Parole eine andere Bedeutung. Heute wissen die Bauern, die diese Parole annehmen, sehr wohl, daß sie nur verwirklicht werden kann durch den revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie, und sie werden die Führer ihrer Organisationen zwingen, gemeinsam mit der Kommunistischen Partei den Weg der Revolution zu beschreiten. Diese Überzeugung hat heute unter den Arbeiter- und Bauernmassen feste Wurzeln gefaßt. Der Kampf, der sich unaufhaltsam in unserm Lande entwickelt, und dessen Ziel die Schaffung der Arbeiter- und Bauernregierung ist, hat durchaus revolutionären Charakter.

In den Ländern mit bäuerlicher Bevölkerung kann die Einheitsfront nur gleichzeitig von unten und von oben durchgeführt werden; wir können hier auf die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung nicht verzichten. Aber diese Parole kann nur durchgeführt werden auf dem revolutionären Wege des Bündnisses zwischen den armen Bauern und der Arbeiterschaft.

In dem Versuch des Genossen Radek, unsere Partei zu rechtfertigen, die von uns — ihren Vertretern — *nicht* gerechtfertigt wird, erblicken wir eine gewisse Tendenz, die internationale Lage als sehr viel weniger revolutionär darzustellen, als sie wirklich ist, und die Notwendigkeit der Führung revolutionärer Kämpfe durch die Kommunistischen Parteien aller Länder abzuschwächen.

Die Zeit fehlt mir, um hier auf die internationale Lage einzugehen. Erlauben Sie mir aber, noch zwei Worte über die Lage der Balkanländer vom Standpunkt der revolutionären Entwicklung aus hinzu zufügen.

Die Bedeutung der Balkanländer für die internationale Lage ist nicht gering. In den Balkanländern nahm der Weltkrieg seinen Ur-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sprung. Diese Länder sind zusammen von gleicher Ausdehnung wie Deutschland. Ihre Bevölkerungsziffer kommt derjenigen Frankreichs gleich. Auf ihrem Boden kreuzen sich die Interessen aller großen imperialistischen Mächte; gleichzeitig bekämpft sich dort unaufhörlich die einheimische Bourgeoisie und führt einen erbitterten Kampf unter sich. Die innere Lage dieser Länder ist deshalb dermaßen gespannt und unsicher, daß jeden Augenblick eine Krise eintreten kann, die die ganze Internationale vor vollendete Tatsachen stellt.

Vor einigen Tagen habe ich in der englischen Zeitschrift „The Nation" vom 7. Juni die folgende Beschreibung der Lage in Rumänien gelesen:

> „Mögen die Nachrichten über den Staatsstreich d'Averescus wahr sein oder nicht, Tatsache bleibt, daß *Rumänien reif ist für die Revolution.* Die Regierung dieses Landes ist die persönliche Regierung der Familie Bratianu, und sie ist derart, daß *früher oder später das Volk sich gegen sie auflehnen wird.* Eine der Ursachen für die Schwäche Rumäniens sind die starken nationalen Minderheiten. Ganz besonders Transsylvanien hat eine in nationaler Hinsicht sehr gemischte Bevölkerung, und es ist schwierig zu entscheiden, ob die heutige Lage der Ungarn unter rumänischer Herrschaft erträglicher ist, oder ob die frühere Lage der Rumänen unter ungarischer Herrschaft erträglicher war."

Es ist ein englisches Blatt, das Blatt des notorischen Pazifisten Keynes, das diese Perspektiven für Rumänien aufstellt. In Jugoslawien ist die Lage ähnlich. Genosse Boikowitsch hat bereits davon gesprochen. Dasselbe gilt für Griechenland. In Albanien ist soeben ein Aufstand ausgebrochen. In Bulgarien herrschen Anarchie und Chaos, herrscht eine allgemeine wirtschaftliche und politische Instabilität; die weißen Garden organisieren den politischen Mord; die faschistische und kapitalistische Bande, die am Ruder sitzt, hat dem ganzen Volk: den Arbeitern sowohl wie den Bauern, den Bürgerkrieg erklärt. Die Bauern fliehen in die Wälder, ein Guerillakrieg beginnt. Hinzu kommt die mazedonische Frage, die von jeher die Ursache balkanischer Kriege gewesen und auch heute noch ungelöst ist.

Als Vertreter der Balkanparteien halten wir die internationale Lage, soweit sie unsere Länder betrifft, nach wie vor für unsicher und revolutionär, nach wie vor für geladen mit schweren Konflikten, die jeden Augenblick zum offenen Ausbruch kommen können.

Deshalb unterstützen wir voll und ganz die vom Exekutivkomitee der Internationale vorgezeichnete Politik, die auf die Organisierung der Revolution in allen Ländern abzielt.

LENSKI (Polen): Das Grundlegende in der Rede des Genossen Sinowjew ist die Tatsache, daß sie die notwendige Klarheit in zwei Fragen, in der Frage der Einheitsfront im allgemeinen und in der Frage der Arbeiter- und Bauernregierung insbesondere, geschaffen hat.

Ich glaube, Genossen, daß die Art und Weise, wie Genosse Sinowjew diese beiden Fragen formuliert hat, den revolutionären kommunistischen Parteien Europas die Möglichkeit gibt, sich herauszukristallisieren, sich für die Kämpfe, die ihrer harren, zu konstituieren. Einheitsfront der schaffenden Massen, der Massen, die zum Kampf bereit sind oder kämpfen, eine Einheitsfront, die sich auf die breitesten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

unteren Massenorganisationen des Proletariats stützt, und Arbeiter- und Bauernregierung als Popularisierung der proletarischen Diktatur, das sind, Genossen, die beiden grundlegenden Losungen, mit denen die Parteien an die Eroberung der Mehrheit der Arbeiter, der revolutionären Mehrheit der Arbeiterklasse schreiten können.

Genossen! Das, was wir in Westeuropa sehen, das, was wir in der deutschen und in der französischen Partei sehen, zeugt gerade davon, daß diese Parteien sich auf der Grundlage der revolutionären Praxis der Einheitsfront konsolidieren.

Ich werde, Genossen, nicht sprechen von der Stimmenzahl, die die KPP bei den Wahlen aufgebracht hat. Ich werde mich in einigen Worten bloß mit Frankreich beschäftigen. Genosse Radek hat in einem gewissen Grade gegen die KPF den Tadel gerichtet, daß die Wahlergebnisse nicht gar so glänzend seien. Natürlich wird die KPF noch viel arbeiten müssen, um die revolutionäre Mehrheit der Arbeiterklasse zu erobern. Das Ergebnis, das die jüngsten Wahlen in Frankreich uns gebracht haben, zeugt davon, daß die Taktik, die die KPF bei den Wahlen befolgt hat, in höherem Grade zur Eroberung dieser Mehrheit unter den französischen Massen führt als die Fehler, die bei dem sächsischen Experiment, zur Zeit der Oktoberereignisse in Deutschland, begangen wurden.

Wovon zeugen die französischen Wahlen? Sie dürfen nicht vom Gesichtspunkte der Anzahl der Stimmen, sondern vom Gesichtspunkte ihres Wertes eingeschätzt werden. Schon die Anzahl — 900 000 Arbeiter und ganz Paris, von einem roten Streifen unserer proletarischen kommunistischen Wähler umzingelt —, schon diese Anzahl zeugt davon, daß der Erfolg ein gewaltiger war. Aber auch die Qualität, Genossen, darf nicht außer acht gelassen werden. Die KP Frankreichs ging wohl zum erstenmal in der Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung in Frankreich mit der Losung der proletarischen Diktatur zu den Massen, mit der Losung: Gegen die bürgerlich-demokratischen Illusionen, gegen den bürgerlichen Parlamentarismus! Auf dieser Grundlage, mit diesen Losungen, hat nun die KPF bei den Wahlen 900 000 Stimmen erhalten. Das ist im Vergleich zur Gesamtzahl der Arbeiterklasse in Frankreich nicht viel, und in dieser Beziehung ist Genosse Radek im Recht. 900 000 Stimmen, die auf der Grundlage einer solchen Plattform erhalten wurden, bilden aber einen ernsten, zuverlässigen und, was die Hauptsache ist, einen Kampfvortrupp der französischen Arbeiterklasse, der fähig ist, die Kämpfe zu führen, die jetzt der Arbeiterbewegung in Frankreich harren.

Genossen, liegen die Dinge in der französischen und der deutschen KP in dieser Weise, so kann dies von der KPP, zu er ich jetzt übergehe, keinesfalls gesagt werden.

Hier hat der Vertreter des ZK der KP Polens, Genosse Krajewski, uns erklärt, und wollte uns überzeugen, daß die KP Polens ihre Fehler schon gutgemacht habe. Ich behaupte, Genossen, daß dies falsch ist. Vor allem hat Genosse Sinowjew schon von den Krakauer Ereignissen gesprochen. Allerdings stimme ich mit dem Genossen Krajewski darin überein, daß die Krakauer Vorgänge bloß eine Episode in jenem revolutionären Aufstieg, jener revolutionären Bewegung waren, die wir in den Oktobertagen in Polen beobachten konnten. Genosse Krajewski vergaß aber zu sagen, daß unsere KP Polens bei den Oktoberereignissen nicht zu sehen war, er vergaß zu sagen, daß die KP Polens als selb-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ständige Einheit zur Zeit der Oktoberereignisse nicht hervorgetreten ist. Dies ist der grundlegende, der Hauptfehler, den das Zentralkomitee der polnischen Partei begangen hat. Sie schleppte sich her hinter den Opportunisten, hinter der sozialverräterischen polnischen Sozialistischen Partei, nahm aber keinen selbständigen Standpunkt in politischer und organisatorischer Beziehung ein. Genosse Krajewski wies zur Rechtfertigung des ZK auf die Ereignisse hin, die sich im Oktober in Oberschlesien abspielten. Genossen, die Ausnahme in Oberschlesien bestätigte gerade die Regel. Ich möchte den Genossen Krajewski fragen: Wer hat die revolutionären Vorgänge in Oberschlesien hervorgerufen? Die Genossen etwa, die mit dem ZK und seiner taktischen Linie einverstanden waren, oder die Genossen, die Kritik am ZK übten und mit ihm nicht einverstanden waren? Ich möchte den Genossen Krajewski fragen, ob die rechten Elemente der Partei, die damals im ZK der Partei herrschten, die oberschlesischen Vorgänge veranstalteten, oder die linkseingestellten oberschlesischen Elemente?

Die zweite Frage, Genossen, ist die Frage der Verantwortlichkeit. Man kann der Verantwortlichkeit für die begangenen Fehler nicht aus dem Wege gehen. Man darf die Verantwortlichkeit nicht ausschließlich auf die unteren Organisationen abwälzen, wie das ZK der KP Polens es tat und tut. Die Verantwortung für die begangenen Fehler trägt das ZK der Partei.

Gehen wir aber, Genossen, zu der Gutmachung der Fehler, von der Genosse Krajewski sprach, über.

Genosse Krajewski erklärte uns, daß die Märzresolutionen des Plenums des ZK der KP Polens alle diese Fehler schon gutgemacht haben. Das ist falsch, Genossen. In den grundlegenden Fragen, in der Frage der Arbeiter- und Bauernregierung, in der Frage der Bildung von Wahlblocks mit den Sozialopportunisten, hat das ZK diese Fehler bis auf den heutigen Tag nicht gutgemacht. In diesen beiden wichtigsten Fragen verharrt das ZK auf seinem alten Standpunkt. Das ZK erklärt in seiner Resolution, daß im Wege von parlamentarischen Kombinationen ein revolutionärer Block, ein revolutionäres Bündnis der Arbeiter und Bauern geschaffen werden kann. Im Wege welcher parlamentarischen Kombination und mit wem? Natürlich im Wege von Kombinationen im Sejm mit jenen sozialopportunistischen Parteien des Proletariats und der Bauernschaft, die es im Sejm gibt und die ihrem Wesen nach noch verräterischer, opportunistischer und konterrevolutionärer sind als die linken Sozialdemokraten in Deutschland. Genossen, das sind ja alte Illusionen, das ist ein alter Standpunkt, das heißt, das Proletariat Polens in der wichtigsten taktischen Frage nach rückwärts zu schleppen. Und wißt ihr, was das ZK der polnischen Partei von einer solchen Regierung, die im Wege von parlamentarischen Kombinationen gebildet werden kann, erwartet? Sie erwartet von ihr nicht mehr und nicht weniger als die Beschlagnahme alles Großgrundbesitzes, die Bewaffnung des Proletariats, die Verwirklichung fast des ganzen Programms der proletarischen Diktatur. Das, Genossen, heißt, unter der Arbeiterklasse Polens die Illusion verbreiten, daß gerade jene konterrevolutionären Parlamentsparteien bei einer bestimmten revolutionären Konjunktur in der Tat die proletarische Diktatur verwirklichen können. Wir erklären, daß dies unmöglich ist, daß diese Parteien das Programm der proletarischen Diktatur sabotieren werden. Gleichsam diesen Einwand voraussehend, erklärt das ZK zuletzt: Wenn

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aber diese Regierung, die im Wege von parlamentarischen Kombinationen gebildet wird, die proletarische Diktatur nicht verwirklicht, so werden wir dann, aber erst dann, anfangen, sie zu bekämpfen und zur Verwirklichung der Revolution schreiten. Das ist ein typischer alter opportunistischer Standpunkt. Das ist in Wirklichkeit eine Wiederholung der Fehler des sächsischen Experiments im schlimmsten Sinne dieses Wortes.

Außerdem, Genossen, stehen die Märzresolutionen auf dem Standpunkt, daß Wahlblocks mit Sozialopportunisten zulässig sind, trotzdem die gesamte Wahlpraxis in Polen gezeigt hat, daß wir bei diesen Blocks mehr verlieren als gewinnen. Euch, namentlich aber den Genossen von der KPD, dürften die Ergebnisse der Wahlen in Schirardowo, bei denen die Kommunistische Partei selbständig auftrat, bekannt sein: Dank der Tatsache, daß die Kommunistische Partei sich scharf von den Sozialverrätern abgrenzte, erhielten wir bei den Gemeindewahlen in Schirardowo die Mehrheit der Stimmen. Es ist nicht verwunderlich, Genossen, daß bei einer solchen Behandlung der grundlegenden Fragen der Einheitsfronttaktik die alte Praxis der Einheitsfront in Polen noch immer besteht. Ich werde bloß ein sehr vielsagendes Beispiel anführen: Im März sind unsere Genossen auf dem Kongreß der polnischen bürgerlichen Freidenker als eine Klassenfraktion aufgetreten. Diese Klassenfraktion, die auf dem Kongreß die Mehrheit erhalten hat, hat nun, um die Einheitsfront mit den bürgerlichen Freidenkern aufrechtzuerhalten, darauf verzichtet, die Verwaltung des Vereins in ihre Hände zu nehmen, und hat diese den bürgerlichen Freidenkern überlassen. Sie ging von dem praktischen Standpunkt aus, daß, wenn die proletarischen Elemente die Verwaltung in die Hände nähmen, die bürgerlichen Freidenker aus dem Verein austreten würden. Somit überlassen unsere eigenen Genossen den ganzen Apparat zur Betörung der polnischen Arbeiter den bürgerlichen Freidenkern.

Abgesehen davon, daß der 4. Kongreß der KI sich überhaupt dagegen erklärt hat, daß unsere kommunistischen Genossen Freimaurerlogen angehören sollen, wie es die bürgerlichen Freidenkervereine Polens eigentlich sind, bestehen wir noch auf der Einheitsfront mit ihnen. Das ist ein Beispiel, wie die Einheitsfront im März durchgeführt wurde zu einer Zeit, in der das ZK die Resolutionen faßte, die die bisherigen Fehler gutgemacht haben sollen.

Ferner möchte ich einige Worte über den Genossen Krulikowski sagen, von dem Genosse Sinowjew sprach. Wir wollen die Verdienste des Genossen Krulikowski in der gegenwärtigen revolutionären Bewegung in Polen nicht bestreiten. Das gesamte Bild seines Wirkens im Sejm ist uns wohlbekannt, und wir wissen, unter welch beispiellos schwierigen Verhältnissen er kämpfen muß. Genosse Krulikowski ist aber keine Ausnahme. Der gesamte Kern der Partei muß in Polen unter beispiellos schwierigen Verhältnissen kämpfen. Es erübrigt sich, darüber zu sprechen. Der Abänderungsantrag des Genossen Krulikowski zugunsten einer sechsmonatigen militärischen Dienstzeit war aber nicht sein persönlicher Standpunkt, sondern der Standpunkt des ZK. Es handelt sich hier nicht um die Person, sondern um die Stellungnahme, für die das ZK die Verantwortung trägt. Das ZK hat es aber zwei Monate lang nicht gewagt, den Genossen Krulikowski oder den Standpunkt, auf den er sich unrichtigerweise stellte, zu desavouieren. Erst unter dem Drucke der Arbeiter in Polen und im Ausland, auf dringendes

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Verlangen der Zentrale der KPD hat es sich schließlich hierzu entschlossen. Hierum handelt es sich. Der Abänderungsantrag des Genossen Krulikowski in bezug auf den Militarismus ist kein lapsus linguae, kein Zufall, kein Irrtum des Genossen Krulikowski, sondern eine bestimmte Linie des ZK.

Der zweite Sejmabgeordnete, Lanzutski, spricht zwei Monate nach dem Abänderungsantrag des Genossen Krulikowski in seiner Rede nicht von einer *Abschaffung* der Geheimpolizei, einer Abschaffung des Militarismus, sondern von einer *Einschränkung* von Militarismus, Polizei und Geheimpolizei. Das ist im wesentlichen ein Standpunkt, der dem des Genossen Krulikowski ähnlich ist.

Genossen! Ich gehe jetzt zur Frage der Stellung des ZK der KP Polens zur russischen und deutschen Frage über. Es ist gut, Genossen, daß die Genossen vom ZK der KP Polens in diesen Fragen ihren Standpunkt, ihre Stellungnahme zurückgezogen haben. Allerdings hat schon Genosse Sinowjew darauf hingewiesen, daß sie dies zu spät gemacht haben; spät ist aber noch immer besser als nie. Die Dinge liegen aber so, Genossen, daß, während das ZK in Worten seine Stellungnahme richtiggestellt hat, es in Wirklichkeit eine typische Politik des Lavierens zwischen der Opposition und dem ZK der KPR, zwischen der linken Mehrheit der KPD, dem revolutionären Kurs der KI und dem internationalen Opportunismus trieb. Diese Politik des Lavierens dauerte die ganze Zeit hindurch an. Ich werde noch ein Beispiel anführen: Auf der ukrainischen Konferenz unserer Genossen aus Polen war ein Vertreter des ZK der KP Polens bestrebt, gerade diese Politik des „Lavierens" zu verfolgen. Ich könnte Artikel aus den offiziellen Organen des ZK der KP Polens und eine ganze Reihe von Beispielen anführen, die davon zeugen, daß das ZK, durch den Sieg des ZK in der russischen Partei und der revolutionären Richtung in der Internationale zur physischen Zurücknahme seiner Stellung gezwungen, gleichzeitig nicht offen auf dem richtigen Standpunkt steht. Ja noch mehr, die zweite Todsünde des ZK der KP Polens ist das absichtliche Geheimhalten von Informationsmaterial in der deutschen und russischen Frage, ein Geheimhalten, das namentlich in einer illegalen Partei unzulässig ist, die von den Informationsquellen der KI und von dem Aufklärungsmaterial, das den Mitgliedern anderer legaler Sektionen von Tag zu Tag zur Verfügung gestellt wird, auch ohnehin abgeschnitten ist. Das ist ein typisches absichtliches Zurückhalten von Informationsmaterial. Bis auf den heutigen Tag ist das Diskussionsmaterial zur russischen und deutschen Diskussion nicht veröffentlicht; bis auf den heutigen Tag hat die Partei keine Vorstellung vom letzten Parteitag der KPD. Bis auf den heutigen Tag kennt sich die Partei weder in der russischen noch in der deutschen Frage aus. Dies ist ein typisches absichtliches Zurückhalten von Informationsmaterial, das wir hier von dieser Tribüne aus feststellen wollen.

Das dritte, was zu erwähnen ist, sind die Repressalien gegen jene Genossen, die versucht haben, eine Diskussion über die beiden grundlegenden Fragen, die die gesamte III. Internationale in Bewegung brachten, einzuleiten — eine Diskussion über die russische und deutsche Frage —, welche Repressalien gerade wegen Veröffentlichung der Thesen ergriffen wurden, in denen wir die Aufmerksamkeit unserer Parteikaders auf die grundlegenden Fehler unserer Genossen vom ZK bei den Oktoberereignissen und in der deutschen und russischen Frage lenkten;

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wir wurden hierfür des Rechtes, verantwortliche Parteifunktionäre zu sein, verlustig erklärt. Genosse Krajewski gab uns in seiner hier gehaltenen Rede einen Beweis dafür, wie unaufrichtig seine neue Stellungnahme in der russischen und deutschen Frage ist. Er war die ganze Zeit hindurch nicht bestrebt, den rechten Flügel im ZK der Partei zu bekämpfen, der stets diese Politik betrieb, sondern die linken Elemente in der Partei, die „Linke", die entschieden auf dem Standpunkt der III. Internationale stand. Wie kann das für richtig befunden werden, und wie könnte man die Stellungnahme des Genossen Krajewski aufrichtig nennen, der erklärt: Wir werden mit der linken KPD zusammenarbeiten, wir werden Hand in Hand mit ihr gehen, erklären aber gleichzeitig, daß wir mit der Linken unserer Partei nicht zusammenarbeiten, sondern sie bekämpfen werden. (Zuruf Krajewskis: Ich habe das nicht gesagt.)

Das ZK der KP Polens hat die ganze Zeit hindurch gerade gegen die Linke der KP Polens gekämpft. Vor allem, Genossen, muß ich von dieser Tribüne kategorisch die Insinuationen zurückweisen, die das ZK in seinem offiziellen Bericht an die KI über die vier Genossen, die die Thesen unterzeichnet haben, verbreitet. Sie behaupten, daß wir in der Agrar- und in der nationalen Frage auf dem Standpunkt der II. Internationale stehen. Das ist eine Verleumdung, denn wir stehen auf dem Standpunkt der III. Internationale. Wir haben dies offiziell in Presseorganen erklärt. Wir bekämpfen nicht die völlig richtige Stellungnahme des 2. Parteitages der KPP in der nationalen und der Agrarfrage, sondern jene taktischen Abweichungen, jene praktisch opportunistischen Fehler, die das ZK der KPP bei der Verwirklichung dieser Beschlüsse begangen hat.

Die Genossen vom ZK erhoben gegen uns die Beschuldigung, daß wir in den Organen der Internationale mit einer Kritik an der Taktik des ZK der KP Polens hervortraten. Vor allem möchte ich diesbezüglich einen sachlichen Aufschluß erteilen: Wir sandten die Thesen zuerst an das ZK der KP Polens, sicherten uns ihre Veröffentlichung in den Organen der KP Polens, und erst nachdem sie vom ZK und KP Polens legalisiert wurden, sandten wir sie an die Bruderorgane der Internationale. Wir betrachteten die polnische Frage nicht als eine innere Frage der KP Polens. Wir erklärten, daß wir die Frage des polnischen Opportunismus als eine Sache der gesamten Internationale betrachten und auch fernerhin betrachten werden. Und wenn man uns in unserer eigenen polnischen Kommunistischen Partei den Mund zuhält, so werden wir diese Frage in andern Organen aufrollen, die uns ihre Spalten für die Kritik am Opportunismus des ZK der KP Polens zur Verfügung stellen. Ich frage aber die Genossen vom ZK: Nachdem ihr von der gesamten Internationale und von der polnischen Partei falsche Angaben über unsern Standpunkt in der nationalen und der Agrarfrage verbreitet, warum gebt ihr uns dann nicht die Möglichkeit, uns zu verteidigen, warum stellt ihr uns nicht eure Organe zur Verfügung, damit wir uns dort verteidigen können, warum gebt ihr uns keine Möglichkeit, an der Diskussion teilzunehmen, warum gebt ihr uns nicht die Möglichkeit, für unseren Standpunkt zu kämpfen?

Ich schließe nun, Genossen. Ich halte die Erklärungen des Genossen Krajewski für unaufrichtig.

Das Zentral-Landeskomitee der KP Polens hat eine völlige Charakterlosigkeit gegenüber dem rechten Flügel des ZK bekundet. Die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Rede des Genossen Krajewski hat gezeigt, daß es keine Gewähr dafür gibt, daß das ZK der KP Polens in der Tat auf revolutionäre Art und Weise die neue Linie, von der Genosse Krajewski sprach, verwirklichen wird.

Genosse Sinowjew ist im Unrecht, wenn er sagt, daß die Fehler, die die KP Polens begangen hat, „ein wenig" gutgemacht werden müssen. Nicht „ein wenig" gutgemacht, sondern ausgerottet mit der Wurzel müssen diese Fehler werden. Wir müssen der KP Polens ein gesundes bolschewistisches Rückgrat geben, und diese Partei muß, soll sie zu den Kämpfen, die jetzt Polens und anderer Länder harren, entsprechend vorbereitet sein, unter eine revolutionäre Führung gestellt werden. (Beifall.)

NEURATH (Tschechoslowakei): Daß die Kritik, die der Genosse Sinowjew an der KP der Tschechoslowakei geübt hat, in vielen Punkten, und zwar in den wesentlichsten, richtig ist, das gibt die Deklaration der Delegation der KPTsch selbst zu. Ich will mich jetzt mit den Artikeln beschäftigen, die sowohl in der Kritik des Genossen Sinowjew als auch in der ganzen Diskussion eine Rolle gespielt haben.

Es ist gewiß richtig, was die Deklaration sagt, daß man solche Artikel, besonders wenn sie gezeichnet sind, nicht überschätzen muß; aber man darf auch nicht unterschätzen die Tatsache, daß diese Artikel in einer sehr bemerkenswerten Zeit geschrieben sind, daß sie abgedruckt waren im Zentralorgan der Partei, und daß sie nicht nur nicht den Widerspruch des Parteivorstandes, sondern auch nicht den Widerspruch des Führers der Partei, des Genossen Smeral, erfahren haben.

Wie kam es zu diesen Artikeln, und welche Bedeutung haben sie? Ich will da zunächst sagen, daß meiner Ansicht nach einige Genossen, darunter gewiß der Genosse Smeral, die Auffassungen der Genossen Radek und Trotzki etwa folgendermaßen deuten: Wir befinden uns in einer Zeit der Konsolidierung des Kapitalismus, die länger dauern wird. Das bedeutet, daß wir jetzt nicht große entscheidende revolutionäre Kämpfe vorzubereiten haben, sondern daß wir gleichsam die praktische Tagesarbeit in den Vordergrund rücken müssen, also daß wir uns vorwiegend mit dem Ausbau unserer Organisation beschäftigen müssen, daß man aber auch größere Aufmerksamkeit der Tätigkeit auf parlamentarischem Gebiete zuwenden muß. Die Konsolidierung des Kapitalismus bedingt die Konsolidierung der sozialdemokratischen Partei. Das will bedeuten, daß man nicht nur praktische Arbeit auf dem Gebiete des Parlamentarismus in höherem Maße leisten soll als bisher, sondern das hätte auch zu bedeuten, daß man die Einheitsfronttaktik, wie sie bis jetzt maßgebend war, keiner Revision unterziehen soll, daß man insbesondere auch den Gedanken zulassen kann, in einer solchen Zeit der kapitalistischen Konsolidierung und Konsolidierung der Sozialdemokratischen Partei parlamentarische Kombinationen mit dieser Partei herbeizuführen, also auch den Gedanken einer auf parlamentarischem Boden entstehenden Arbeiterregierung offen zu lassen.

Auf solche Erwägungen also sind einige dieser Artikel zurückzuführen. Aus diesen Artikeln klingt vor allem der eine Angstruf, daß die Beschlüsse, die die KI in der deutschen Frage gefaßt hat, insbesondere in der Frage der Einheitsfronttaktik und Arbeiterregierung, allzu schematisch der Taktik aller übrigen Sektionen der KI zugrunde gelegt werden sollen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Was nun die Ruhepause betrifft, so glaube ich, daß man da schwer Termine setzen kann. Ich habe sowohl das Referat des Genossen Varga sehr aufmerksam verfolgt als auch seine Broschüre gelesen und glaube sagen zu können, daß ich vollkommen davon überzeugt bin, daß wir uns im gegenwärtigen Augenblick in der Zeit verschärftester Klassengegensätze und Klassenkämpfe befinden, daß von einer Ruhepause in der revolutionären Bewegung nur in sehr bedingtem Maße die Rede sein kann. Es ist für mich vollkommen klar, daß sich die deutsche Bourgeoisie mit ihren bisherigen Erfolgen im Kampfe mit der deutschen Arbeiterklasse nicht zufriedengeben wird und kann, daß sie den Kampf fortsetzen muß, und daß die deutsche Arbeiterklasse alle Kraft wird anwenden müssen, um sich dieser Stürme zu erwehren. Jeder Schritt, den die deutsche Bourgeoisie gegen die deutsche Arbeiterklasse unternimmt, jeder Erfolg, den sie bucht, bedeutet die Verschärfung der Offensive der Bourgeoisie in allen andern Ländern, in erster Linie in der Tschechoslowakei. Das bedeutet meiner Ansicht nach, daß sich die Sektionen, namentlich der wichtigsten kapitalistischen Staaten, auf sehr große entscheidende, bedeutsame Kämpfe vorbereiten müssen. Daß also die Kommunistische Partei bereit sein soll, jeden Tag, wie es m. E. in den Richtlinien der deutschen Partei vollkommen logisch und richtig lautet, die mit ihr verbundenen Massen in revolutionäre Kämpfe zu führen.

Ich habe das Referat des Genossen Radek selbstverständlich auch aufmerksam verfolgt und den Widerspruch, den er zu konstruieren versuchte zwischen dem, was die deutsche Partei in ihren Kongreßinstruktionen sagt und was sich in Wirklichkeit zugetragen hat, nicht verstanden. Alle Sektionen der KI, vor allem die Sektionen der wichtigsten kapitalistischen Staaten, müssen so beschaffen sein, so organisiert sein, daß sie wirklich nicht nur in ihrer Führung den Willen, sondern in der ganzen Partei auch die Kraft haben, jeden Tag, wenn die Lage gegeben ist, die Massen in entscheidende, revolutionäre Kämpfe zu führen. Die deutsche Partei kann für sich in Anspruch nehmen, daß sie heute schon bereit ist, ihre Mitglieder und die Massen, die von ihr beeinflußt sind, in diese Kämpfe jeden Tag zu führen. Ich muß offen sagen, und ich glaube, daß innerhalb unserer Delegation in dieser Frage keine Widersprüche darüber herrschen, daß wir eine solche Behauptung für die KPTsch nicht in Anspruch nehmen können. Sie ist gewiß nicht so gut in ihrer inneren Verfassung, sie hat nicht *die* Vorbereitungen getroffen, die sie befähigen würden, auf diesem Kongreß zu sagen, sie sei schon bereit, jeden Tag die Partei und die von ihr beeinflußten Massen in entscheidende revolutionäre Kämpfe zu führen.

Zur deutschen Partei: Ich glaube, es ist keine Übertreibung, zu sagen, der Gang der revolutionären Kämpfe in Europa wird sehr wesentlich davon bestimmt, ob die KPD eine gute Partei ist oder nicht. Die Beschaffenheit, die Güte der KPD spielt selbstverständlich nicht nur eine große Rolle, sondern die erste Rolle in den europäischen Klassenkämpfen. Daher ist die Stellungnahme der Sektionen zu den Beschlüssen der Exekutive der KI in der deutschen Frage außerordentlich notwendig, und diese Stellungnahme muß vor allen Dingen klar sein. Denn wenn die Beschlüsse der Kommunistischen Internationale in der deutschen Frage nicht richtig wären, dann würde die Kommunistische Internationale verletzt haben die Interessen nicht nur der deutschen, sondern aller Sektionen der Komintern. Man muß also fragen: Sind die Beschlüsse der Komintern in der deutschen Frage richtig oder nicht?

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Und da müssen wir uns mit Tatsachen beschäftigen, wenn wir den Beweis antreten wollen. Es gibt einige solcher Tatsachen, die kein Mensch übersehen kann und darf. Erstens, Genossen, die wichtigste, meines Erachtens entscheidende Tatsache: Die Führung der deutschen Partei hat es fertiggebracht, die Verständigung, die Einheit der Zentrale vor allem mit Berlin herzustellen, ferner hat sie dafür gesorgt, daß die Zerlegung der Partei in einen Hamburger, Berliner und Leipziger Teil aufgehoben wird; also sie hat das erreicht, was die Führung Brandlers, obwohl hinter ihr die ganze Autorität der Exekutive stand, niemals zuwege gebracht hat. Das heißt also, wir haben es im Augenblick mit einer einigen, geschlossenen Partei zu tun, der man wohl die Kraft zutrauen darf, in den kommenden Kämpfen die Führung des deutschen Proletariats zu übernehmen.

Zweitens die ziffernmäßigen Ergebnisse der Betriebsrätewahlen, vor allem die Ergebnisse der Wahlen zum Reichstag, zeigen jedem, der sich nicht absichtlich blind stellt, daß die Kommunistische Partei Deutschlands heute einen außerordentlich großen Einfluß auf breite Massen hat, daß sie stärker, einflußreicher und bedeutender geworden ist.

Das heißt also: Die Beschlüsse der Exekutive in der deutschen Frage bedeuten die Rettung der deutschen Partei vor der Spaltung, bedeuten also, daß die deutsche Partei in einer entscheidenden Epoche sich sehr rasch wieder erholen konnte, und daß sie heute die Behauptung aufstellen kann, eine starke, innerlich gekräftigte, konsolidierte Partei zu sein. Wenn man das erkennt — und ich muß sagen, daß noch niemand ganz offen gesagt hat, das sei nicht richtig —, wenn man der Meinung ist, daß die Beschlüsse der Kommunistischen Internationale in der deutschen Frage richtig sind, dann muß diese Meinung klar ausgesprochen werden. Ist man dagegen aber der Meinung, daß diese Beschlüsse nicht richtig sind, dann muß man das auch ganz offen aussprechen.

Genosse Radek hat hier erklärt — und hierin stimme ich ihm vollkommen zu und, wie ich glaube, jeder Delegierte auf diesem Kongreß —, daß, wenn die gegenwärtige Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands zusammenbricht, zugrunde geht, dies die denkbar größten Gefahren für die ganze Internationale bedeutet. Ich verstehe allerdings nicht die Logik des Genossen Radek, daß er, indem er diesen Satz formuliert, zugleich den schärfsten Angriff gegen die Zentrale richtet und sie zu erschüttern versucht, nachdem er soeben gesagt hat, daß diese Erschütterung ein Schlag für die ganze Internationale wäre. Ich muß nun ganz offen sagen: Jede Sektion hat die Verpflichtung, zu erklären, wir stehen vor allem in der deutschen Frage auf dem Boden der Beschlüsse der Kommunistischen Internationale, oder wir stehen nicht auf diesem Boden. Was aber das unangenehmste und in gewissem Sinne gefährlichste ist, das ist der sogenannte dritte Weg. Es gibt keine dritte Möglichkeit, entweder sind wir für oder gegen die Beschlüsse der Kommunistischen Internationale. Wenn da versucht wird, eine solche Formel zu prägen und sie in die Diskussion zu tragen, wie es von seiten des Genossen Smeral getan wurde, indem er sagt, 80 Prozent Zustimmung, 20 Prozent Mißtrauen, dann sage ich ganz offen, das ist eine unmögliche und auch unwürdige Formel für die tschechische Partei, wie für die gesamte Internationale.

Genossen, nur einige Worte über die Einheitsfronttaktik und die Arbeiter- und Bauernregierung. Genosse Radek sagt, die Arbeiter

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

würden uns nicht verstehen, wenn wir die Einheitsfronttaktik nicht so verstehen, daß wir ganz ehrlich an die Arbeiter, die hinter der Sozialdemokratie stehen, herantreten, um ihnen zu sagen, daß wir mit ihnen gemeinsam kämpfen wollen. Ich frage den Genossen Radek, wo ist der Genosse — es wäre interessant, ihn kennen zu lernen —, der diese Dinge anders aufgefaßt hat? Selbstverständlich: Die Kommunistische Partei tritt an die Massen, die hinter der Sozialdemokratie stehen, oder an die indifferenten Massen heran und sagt ihnen: Wir, die Kommunistische Partei, sind ehrlich bestrebt, mit euch zu kämpfen. Es wäre eine ganz komische Taktik, wenn eine Partei an diese Massen herantreten und sagen würde: Wir kommen zu euch, um eure Führer zu entlarven, nicht in erster Linie, um mit euch gemeinsam zu kämpfen, sondern um ein Entlarvungsmanöver durchzuführen. Ich glaube, so töricht hat wohl nie ein Genosse den Sinn der Einheitsfronttaktik aufgefaßt. Wir sagen: Wir treten an euch heran, wir wollen mit euch kämpfen. Und es stellt sich am Ende jedes Kampfes heraus, daß die sozialdemokratischen Führer nicht kämpfen wollen. Das heißt die sozialdemokratischen Massen überzeugen sich, daß da eine Kommunistische Partei ist, die kämpfen will und zu kämpfen imstande ist, und daß die Führer der sozialdemokratischen Massen gelegentlich vom Kampfe reden, aber im entscheidenden Augenblick dem Kampfe immer ausweichen.

Zur Arbeiter- und Bauernregierung. Man pflegt zu sagen, in der Tschechoslowakei ist die Sache so, daß eine antifaschistische Regierung ohne die Kommunistische Partei überhaupt nicht möglich ist. Ich muß demgegenüber folgendes sagen:

Es ist wohl die Gegenfrage erlaubt: Leben wir nicht schon in der Zeit, in der Masaryk und Benesch entschlossen sind, viel lieber das allerengste Bündnis mit dem Faschismus einzugehen als sich einzulassen auf eine Regierungskombination, bei der der Einfluß der Kommunistischen Partei zur Geltung kommt? Es ist für mich nicht zweifelhaft, wenn in der Tschechoslowakei die Kämpfe kritisch werden, dann werden Benesch und Masaryk Arm in Arm marschieren mit allen faschistischen Richtungen im tschechischen Lager gegen die Kommunistische Partei. Dennoch, Genossen, halten wir die Parole nicht für unrichtig. Man kann über die sehr unwahrscheinliche Möglichkeit sprechen, daß eine solche Situation kommt — bekanntlich war schon eine solche da, Genosse Radek hat darauf aufmerksam gemacht —, daß eine Situation kommt, in der sich die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei vielleicht wird entschließen müssen, über eine Arbeiterregierung zu sprechen. Was würde das bedeuten? Was immer für eine Situation es sein sollte, jedesmal würde die Sache nur so verlaufen können: An dem Tage, an dem eine Arbeiterregierung zustande kommt, eine Arbeiterregierung, in der die Kommunistische Partei vertreten ist, an diesem Tage wird — vorausgesetzt, daß die Kommunistische Partei etwas taugt — die Vertretung dieser Partei in der Regierung sofort ihr kommunistisches Gesicht zeigen müssen. Das heißt also: Alle Sektionen, insbesondere unsere, werden aus den sächsischen Lehren alle notwendigen Konsequenzen ziehen. An dem Tage, an dem diese Arbeiterregierung in der Tschechoslowakei geboren würde, an diesem Tage entspinnt sich sofort der unversöhnliche Kampf der Kommunistischen Partei und der von ihr geführten Massen mit den Parteien der Bourgeoisie. Das heißt, der Eintritt der Kommunisten in eine Arbeiter- und Bauernregierung wäre in der Tschechoslowakei, wie in allen übrigen Sektionen der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kommunistischen Internationale, nichts anderes als ein Signal zum Bürgerkrieg, zum Kampf um die politische Macht, um die Diktatur des Proletariats.

Genosse Radek hat hier eine, ich muß schon sagen, merkwürdige Philosophie von der offiziellen und nichtoffiziellen Disziplin aufgestellt, gleichsam die doppelte Buchführung in der Disziplin. Genossen, es gibt m. E. in der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei keinen einzigen ehrlichen Arbeiter, der diese Art von offizieller und nichtoffizieller Disziplin verstehen würde. Es gibt nur eine Disziplin, eine Sorte Disziplin, die Disziplin der revolutionären Kommunistischen Partei, die uns alle bindet, uns alle verpflichtet. Und wenn die Beschlüsse dieses Kongresses festliegen werden, dann — da ist kein Zweifel möglich — werden die Arbeiter der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei nicht nachdenken über offizielle und nichtoffizielle Disziplin, sie werden diese Beschlüsse mit allen ihren Konsequenzen absolut durchführen.

Und, Genossen, ich darf zum Schluß wohl sagen: Wenn die Krise wirklich kommen sollte — nun, wir hoffen sehr, Genossen, daß große Krisen kommen, nur hoffen wir, daß sie nicht in Sowjetrußland kommen — aber, Genossen, wenn es wahr sein sollte, daß eine solche Krise, wie es angedeutet wird, auch in Sowjetrußland kommen sollte, dann nehmen Sie die Versicherung entgegen: Die Arbeiter der Tschechoslowakei werden zeigen, daß in einer solchen Krise geschlossener denn je die Kommunistische Partei hinter der Kommunistischen Internationale und vor allem hinter der Kommunistischen Partei Rußlands stehen wird.

PEPPER (Amerika): Parteigenossen, ich möchte mit einer kritischen Bemerkung beginnen. Ich fürchte, der Kongreß ist ein wenig zu einseitig zu einem deutschen und im besten Falle zu einem mitteleuropäischen Kongreß geworden. Der Kongreß ist zu wenig ein richtiggehender Weltkongreß. Natürlich ist das richtig und zu gleicher Zeit unrichtig. Es ist richtig, Genossen, denn das deutsche Problem ist wirklich eines der Hauptprobleme dieses Kongresses. Es war und es ist eine Lebensfrage der ganzen Internationale, das deutsche Problem zu lösen. Die Internationale und die deutsche Partei haben die richtige Antwort gefunden, sie haben rücksichtslos die Frage nach links entschieden.

Aber diese Einseitigkeit des Kongresses ist doch unrichtig, Genossen, denn wir haben andere und neuere Probleme vor uns als das deutsche Problem. Die deutsche Oktoberniederlage und der Sieg der englischen Labour Party, die Arbeiterregierung in England haben das Schwergewicht unserer aktuellen Aufgaben von Deutschland nach England verlegt. Genosse Sinowjew hatte vollständig recht, als er sagte, die neue Sturmaufgabe der Internationale liegt heute in England und nicht mehr auf dem Kontinent. Die nächste und wichtigste Aufgabe der ganzen Kommunistischen Internationale ist die Herauskristallisierung einer kommunistischen Massenpartei in England. Genosse Sinowjew und später Genosse Bucharin und auch Genosse Radek als Vertreter der Opposition haben betont, daß, allgemein gesprochen, wir zwei wichtige Probleme vor uns haben. Das erste ist die Einheitsfront, das zweite die Arbeiterregierung. Aber es ist charakteristisch für die kontinentale Beschränktheit der bisherigen Verhandlungen, daß wir, Genossen, nur eine Seite dieser beiden Probleme behandelt haben. Wir haben natürlich selbstverständlich viel gesprochen über die Einheitsfront mit der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Sozialdemokratie. Wir haben sehr viel gesprochen über die Arbeiterregierung, wie sie praktisch in Sachsen entstanden ist. Aber, und das ist charakteristisch, wir haben nicht gesprochen über die ganz pazifistische, besondere Form der Einheitsfront, die die Arbeiterpartei-, die Labour Party-Frage, in manchen Ländern bedeutet, und wir haben hier nicht die große konkrete Frage der „Arbeiterregierung" Englands genügend behandelt.

Die Labour Party-Frage, die Arbeiterparteifrage, ist ein ganz pazifistisches, besonderes Problem der Einheitsfront. Sie ist eine besondere Form der Einheitsfront, und man darf nicht vergessen, daß dieses Problem nicht nur ein britisches Problem ist. Wir haben diese Arbeiterparteifrage nicht nur in England, sondern in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Kanada, in Südafrika, in Australien. Also, wie Sie sehen, Genossen, ganze Kontinente haben heute als politisches Hauptproblem die Labour Party-Frage. Nun, Genossen, ich glaube nicht, daß wir das Recht haben, das zentrale Hauptproblem von ganzen Kontinenten hier zu vergessen oder zu vernachlässigen oder beiseite zu schieben. Die Einheitsfrontfrage in diesen Ländern oder in diesen Kontinenten, wenn Sie so wollen, bietet eine ganz besondere Form dar. Wir sehen, daß die sogenannte Einheitsfront nirgends in Europa so eng unsere Kommunistische Partei umschlossen hat wie in diesen außereuropäischen Ländern. Auf dem europäischen Kontinent sehen wir, daß die kommunistischen Parteien eine Einheitsfront bilden mit den sozialdemokratischen Parteien. Aber organisatorisch werden sie mit diesen gar nicht verbunden. Die Labour Party-Frage ist etwas ganz anderes. Alle kommunistischen Parteien in England, den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Australien, Südafrika sind Mitglieder der Labour Party. Also die Einheitsfront geht so weit in diesen Ländern, daß wir Kommunisten Mitglieder einer andern nichtkommunistischen Partei sind. Genossen, das ist etwas Spezifisches, etwas Besonderes, und das muß man verstehen, und das muß man behandeln, und man muß ganz klare Entscheidungen treffen. Natürlich, man soll dabei nicht vergessen, und ich will das besonders betonen, daß die Labour-Parties nicht gewöhnliche politische Parteien im kontinentalen europäischen Sinne des Wortes sind. Sie sind merkwürdige Gebilde, eigentlich ein Block, ein Block von verschiedenen Parteien und Gewerkschaften und von andern Arbeiterorganisationen. Diese Parteien haben nicht individuelle Mitgliedschaften, nicht einzelne Mitglieder wie eine kommunistische oder wie eine sozialdemokratische Partei, sondern sie haben als Mitglieder ganze Organisationen, Gewerkschaften und andere Arbeiterorganisationen. Das ist ihre Haupteigenschaft, worin sie sich unterscheiden von allen kontinentalen, bekannten europäischen politischen Parteien der Arbeiterklasse.

Genossen, wenn wir, die Kommunistische Internationale, eine klare Antwort geben wollen auf die Frage, was die Kommunisten in diesen Labour-Parteien machen sollen — sollen sie hineingehen, sollen sie drinbleiben? —, dann muß man mindestens die Hauptmomente betrachten, was die Arbeiterparteien bedeuten, wie sie zustande gekommen sind.

Es wäre natürlich lächerlich, zu glauben, daß die englische Labour Party und ähnliche Parteien nur deshalb zustande gekommen sind, weil England und die Vereinigten Staaten, Kanada, Südafrika, Australien alle anglosächsische Länder sind. Es wäre unmarxistisch, die Theorie über das Entstehen der Arbeiterparteien auf den nationalen Eigen-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schaften aufzubauen. Wenn man die Lage marxistisch analysieren will, muß man feststellen, daß die Labour-Parteien, also Parteien, die nicht aus einzelnen Mitgliedern, sondern aus Gewerkschaften aufgebaut sind, in Ländern entstanden sind, wo gewisse historische Bedingungen sie erzwungen und möglich gemacht haben. In Ländern, wo die Arbeiterklasse zu sehr, zu tief gespalten war und ist, in Ländern, wo die Arbeiteraristokratie sich frühzeitig und stark entwickelt hat, so daß dadurch eine gewaltige Kluft zwischen Arbeiteraristokratie und eigentlich proletarischen Elementen entstanden ist, in diesen Ländern sehen wir, daß die Arbeiterparteien auf den Gewerkschaften aufgebaut werden.

Was ist die Rolle einer politischen Partei der Arbeiterklasse? Eine politische Partei ist der Faktor, der das allgemeine Interesse der Arbeiterklasse hervorhebt und vertritt. Wo kann eine solche politische Partei zustande kommen? Nur dort, wo die Arbeiterschaft schon gewisse gemeinsame Interessen hat. Wenn die Arbeiterklasse absolut einheitlich ist, was natürlich in der kapitalistischen Gesellschaft unmöglich ist, ist die politische Partei nicht mehr notwendig. Wo die Arbeiterklasse noch gar keine Züge der Einheitlichkeit aufweist, wo ihre verschiedenen Schichten noch so weit voneinanderstehen, daß man das Gemeinsame noch nicht ausdrücken und vertreten kann, können sich politische Massenparteien als Massenerscheinungen noch nicht entwickeln. Das war lange Zeit der Fall in England und ist noch immer teilweise in Amerika der Fall, zwei klassischen Ländern der Arbeiteraristokratie. In diesen Ländern, wo das Proletariat noch nicht einheitlich war, wo eine tiefe Kluft zwischen Arbeiteraristokratie und proletarischen Elementen bestand, in diesen Ländern sehen wir trotzdem eine gewisse Solidarität, mindestens einzelner Gruppen, wenn auch nicht gegenüber der Staatsgewalt, also nicht als Klasse, so doch gegenüber einzelnen Gruppen der Kapitalisten. Es bilden sich Gewerkschaften. Ich spreche nicht über die Periode der Chartistenbewegung in England, ich spreche über jene neue Periode, in der England die industrielle Werkstatt der ganzen Welt geworden ist, nicht über die Periode der alten revolutionären Knights of Labour in Amerika, die zurückgeschlagen wurden, die man vernichtet hat. Die Gewerkschaften treten historisch in England und Amerika vor den politischen Parteien auf, im Gegensatz zu den europäischen Ländern, wo zuerst die Sozialdemokratische Partei auftrat, in Deutschland, in Österreich, in Ungarn, in Rußland; die Parteien haben dann die Gewerkschaften gegründet. Umgekehrt in England, in Amerika, wo die Gewerkschaften die Initiative zur Bildung der Massenparteien der Arbeiterklasse ergriffen. Wo die Arbeiterklasse frühzeitig Solidarität entwickelt hatte, bevor die Arbeiteraristokratie, durch den Imperialismus geschaffen, auftrat, sind politische Parteien entstanden, die die Gewerkschaften gegründet haben. Wo die Arbeiterklasse durch die Arbeiteraristokratie frühzeitig gespalten wurde, haben sich keine politischen Massenparteien entwickelt, die Gewerkschaften sind historisch zuerst auf dem Schlachtfeld erschienen. Das erklärt die Tatsache, daß auf dem europäischen Kontinent die Grundlage der Massenparteien des Proletariats individuelle Mitglieder sind, während umgekehrt in andern Ländern, wo wir die Arbeiteraristokratie sehr frühzeitig sehen, die Trade Unions, die Gewerkschaften, die Grundlage der Massenparteien des Proletariats bilden. Ich spreche nur über Massenparteien, nicht über kleine Parteien wie die sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien in Amerika und England.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Nach meiner Ansicht ist dies die grundlegende Gesetzmäßigkeit der Entwicklung, die die anglosächsischen Länder vom europäischen Kontinent getrennt hat. Das muß man begreifen, wenn man wirklich realistische kommunistische Politik treiben will.

Man kann auch ganz genau den historischen Moment feststellen, in dem sich diese Parteien gebildet haben. In England in dem Moment, wo die Staatsgewalt zum erstenmal die Existenz der Gewerkschaften bedrohte. In diesem Moment haben die Gewerkschaften die politische Massenpartei gegründet. In Amerika erst nach der Labour Party-Bewegung, erst nach dem Kriege, durch die Offensive des Kapitals, durch das Auftreten der neuen mächtigen zentralisierten Staatsgewalt gegen die Gewerkschaften. Weder in England noch in den Vereinigten Staaten ist die organisatorische Form dieser Massenpartei die Einzelmitgliedschaft, sondern überall die der historisch existierenden Gewerkschaften. Alle Länder, wo Arbeiterparteien existieren, sind Länder der Arbeiteraristokratie. In England sehen wir eine mächtige Arbeiteraristokratie, die die erste auf der Welt war, die schon von Marx und Engels analysiert wurde. In Amerika sehen wir eine hochgestellte Arbeiteraristokratie, die auf dem Rücken einer aus 56 Ländern importierten proletarischen Masse und auf dem Rücken einer aus Afrika importierten Negerarbeiter- und Pächtermasse steht. In Südafrika, wo eine eingeborene weiße Arbeiteraristokratie auf dem Rücken von farbigen ungelernten Arbeitern sich breitmacht. In Australien, wo die zünftlerische Arbeiteraristokratie sich künstlich ein Monopol des Arbeitsmarktes geschaffen hat und alle Emigranten ausschließt.

Überall sehen wir die Spaltung der Arbeiterklasse und als deren Folge die Gewerkschaften als historische Grundlage der politischen Massenparteien des Proletariats.

Wir dürfen auch die Rolle der verschiedenen kleinen echten Parteien in all diesen Ländern nicht vergessen. In England entstand neben den Gewerkschaften eine kleine politische Organisation, aufgebaut auf individuelle Mitgliedschaft: die Independent Labour Party. Diese Partei ging in die Arbeiterbewegung hinein und half so die Geburtswehen einer Massenpartei verkürzen und erleichtern. Diese historische Aufgabe der Independent Labour Party erfüllt in Amerika unsere Workers Party. Die Independent Labour Party, die damals nicht mehr als 20 000 Mitglieder hatte, hatte die ideologische Führerschaft über eine Million Mitglieder der Labour Party, und sie ist heute mit 50 000 Mitgliedern die Führerin der Labour Party, die heute 4—5 Millionen Mitglieder zählt. Für Amerika gilt dasselbe. Die Workers Party konnte einen Kongreß führen, auf dem nicht weniger als 600 000 Arbeiter und arme Bauern vertreten waren.

Wir sehen also zwei große Gesetzmäßigkeiten: Erstens daß die Bildung einer Labour Party keine anglosächsische Eigentümlichkeit ist, sondern historisch bedingt ist in der Struktur der Arbeiterbewegung und in dem Verhältnis der Arbeiterklasse zur Bourgeoisie, besonders zur Staatsgewalt. Die zweite Gesetzmäßigkeit ist, daß die Labour Party sich zu organisieren beginnt, wenn die Bourgeoisie die Privilegien der Arbeiteraristokratie irgendwie beschneiden will. Das bestimmt die Rolle der kommunistischen Parteien in den verschiedenen Labour-Parteien. Je mehr die Bourgeoisie die Privilegien der Arbeiteraristokratie einschränkt, um so mehr können die Kommunisten die Labour Party durchdringen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Lage in Amerika hat wieder ihre eigene Komplikation. Wir finden dort zuerst die Massenbewegung, die versucht, jetzt eine Labour Party zu organisieren, a'so nicht eine Partei, die begründet ist auf individueller Mitgliedschaft, sondern die zur Grundlage die Gewerkschaften hat. Die zweite Eigentümlichkeit ist, daß die Hauptaufgabe der Kommunisten in Amerika heute darin besteht, die Arbeiter von den existierenden kapitalistischen Parteien des Finanzkapitals, der Großbourgeoisie abzutrennen, im Gegensatz zu der Aufgabe, die sie in Deutschland, Frankreich, Italien usw. haben, nämlich die Arbeiter von den verräterischen Arbeiterparteien, von der Sozialdemokratie abzureißen. In Amerika haben wir sogar keine verräterische Arbeitermassenpartei. Das schafft natürlich eine ganz andere politische Grundlage, und man kann nicht mit europäischen Schablonen die amerikanische Lage betrachten. Die dritte Eigentümlichkeit Amerikas ist, daß die Labour Party-Bewegung eigentlich eine Farmer-Labour-Party-Bewegung ist, wo die Arbeiter und ausgebeuteten Pächter und Bauern zusammen organisiert sind. Nicht wir Kommunisten haben diese Lage geschaffen, sondern es ist eine historisch gegebene Tatsache, und niemand, sogar die Staatsgewalt nicht, kann heute diese Organisation trennen. Man kann diese Arbeiter nicht von diesen armen Farmern trennen, denn sie kämpfen seit neun Jahren in allen Fragen gemeinsam.

Die vierte Merkwürdigkeit der amerikanischen Entwicklung ist, daß die Bewegung für eine Farmer-Labour-Party noch gemischt mit einer Massenbewegung der Kleinbürger und der reicheren Elemente und Bauern erscheint. Man kann diese chaotische Massenbewegung noch nicht trennen. Nur die künftige Entwicklung der Klassenkämpfe, die sich verschärfen werden (die Staatsgewalt sorgt schon dafür), wird dies erreichen. Aber heute ist die Differenzierung noch keine Tatsache, und die Rolle der Kommunisten in dieser Hinsicht kann vorläufig noch nichts anderes sein als die Rolle der Propheten, die zeigen, daß die Interessen der verschiedenen Klassen verschiedenartig sind, daß das Proletariat die einzig revolutionäre Klasse ist, und daß die führende Rolle dem Proletariat gehört. Genosse Sinowjew hatte recht, als er sagte, die Lage in Amerika sei sehr kompliziert, und daß die Exekutive sehr lange schwankte, bis sie zu einer Entscheidung in der amerikanischen Frage kam. Die künftige Entwicklung wird zeigen, ob diese Entscheidung richtig war. Ich hoffe, sie wird sich bewähren.

Was soll die Taktik der Kommunisten in den verschiedenen Ländern, wo die Labour-Parties bestehen, sein? Ich glaube, Lenin hatte recht, wenn er zu den britischen Kommunisten sagte: Ihr sollt in die Labour Party hineingehen, und die KI hatte recht, als sie wiederholte: Man muß hinein in die Labour Party. Die KI hat dies knapp und klar in ihrem berühmten Offenen Brief im Juni 1920 an die Independent Labour Party gesagt: Man muß hineingehen in die Labour Party, aber die Zugehörigkeit zu ihr soll nicht in ihrer mechanischen Ausnützung bestehen als Boden, auf dem sich die Massen sammeln, zur Unterhaltung der Verbindung mit diesen Massen, die Zugehörigkeit soll vielmehr als Mittel dienen, diese Massen von dem Einfluß der opportunistischen Mehrheit der Führer der Labour Party zu befreien. Wir müssen konstatieren, daß unsere Kommunistischen Parteien in Amerika wie in England diese klare und richtige Taktik nicht immer verstanden haben. Zuerst sehen wir eine Periode, in der beide Kommunistische Parteien sagten: Um Gottes willen, wir wollen nicht in die Labour Party. Die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

englischen Kommunisten haben sich gespalten, die amerikanischen Kommunisten haben sich jahrelang gewehrt, und nur nach großen Mühen gelang es, diese Frage zur Entscheidung zu bringen, in die Labour Party hineinzugehen.

Heute sehen wir eine zweite Periode: Nicht nur hinein gehen in die Labour Party, sondern um jeden Preis drinbleiben, auch auf die Gefahr hin, die Selbständigkeit der KP und die Freiheit der Kritik opfern zu müssen. Beide Standpunkte sind sehr gefährlich und nicht kommunistisch. Die erste Periode war schlecht. Man muß in die Labour Party eintreten und dabei die politische Selbständigkeit der Kommunistischen Partei bewahren. Man muß die absolute Freiheit der Kritik nicht nur verlangen, sondern sie auch ausüben. Ich will jetzt nicht unsere amerikanische Partei kritisieren, ich habe das so ausführlich in der amerikanischen Kommission getan, daß es hier überflüssig ist. Wenn ich auch in manchen Fragen in Amerika irrte, hatte ich recht in der entscheidenden Frage, die ich als Vertreter des linken Flügels der amerikanischen Partei vertreten habe, daß man die Freiheit der Kritik unter allen Umständen bewahren muß. Ich hoffe, daß heute sogar in der amerikanischen Partei nach all den vorangegangenen Kämpfen Einmütigkeit in dieser Frage herrscht.

Ich möchte kurz einiges über England sagen. Warum über England? Nicht deshalb, weil ich glaube, daß gerade ich mir das Recht nehmen darf, England zu kritisieren, aber es ist die Pflicht des ganzen Kongresses, sich heute mit der englischen Frage zu beschäftigen. Genosse Sinowjew sagte bereits, die Hauptaufgabe der KI ist jetzt, zu analysieren, wie man eine Massenpartei in England herauskristallisieren kann.

Einige englische Genossen und auch die Genossin Ruth Fischer haben über diese Sache gesprochen. Die Genossin Ruth Fischer hat zwei Probleme aufgeworfen. Sie fragte: Sollen unsere Genossen ihre Verbindung mit der Labour Party lösen oder nicht? Sie selbst hat auf diese Frage keine Antwort gegeben. Die zweite Frage, die sie aufgeworfen hat, war: Sollen die Kommunisten in England in die Opposition gehen oder nicht? Und sie hatte absolut recht, wenn sie diese Frage mit *ja* beantwortete. Natürlich sollen sie endlich zur Opposition übergehen!

Genosse Murphy sagte, wir können aus der Labour Party nicht austreten, denn das würde bedeuten, daß wir aus der Arbeiterbewegung austreten. Es ist schon möglich, daß jedes Mitglied der Kommunistischen Partei in der Labour Party bleibt und trotzdem die Kommunistische Partei außerhalb der Labour Party ist. Wenn die Gewerkschaften beschließen, daß die Gewerkschaftsmitglieder in die Labour Party gehören, dann sind die Genossen verpflichtet, in der Labour Party zu bleiben. Aber die Kommunistische Partei als Partei muß nicht in der Labour Party sein. Das ist historisch bedingt. Heute bin ich dafür, und morgen werde nicht nur ich, sondern wird die gesamte Kommunistische Internationale dagegen sein. Es ist eine gefährliche Auffassung, wenn wir glauben, daß die Labour Party die Arbeiterklasse ist. Es ist nicht so. Es wird schon eine Periode kommen, wo wir austreten aus der Labour Party und wo die Kommunistische Partei eigene Kandidaten gegen die Kandidaten der Labour Party aufstellen muß und trotzdem innerhalb der Arbeiterklasse bleiben wird.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Genosse Petrowski sagt, wir sollen nicht aus der Labour Party austreten. — Warum nicht? Weil die Massen schon das Vertrauen zur Labour Party und zur Arbeiterregierung verlieren. Nun, Genossen, erstens ist es nicht so. Fragen Sie die englischen Genossen, und lesen Sie die englischen Zeitungen, die werden Ihnen sagen, daß das Umgekehrte wahr ist. Das Vertrauen der Arbeitermassen zu der Arbeiterpartei ist heute in England im Wachsen. Das ist sehr unangenehm für uns, aber es ist so. Wenn die Kommunistische Partei mehr getan hätte — aber sie war in einer schwierigen Lage —, dann wäre dieses Vertrauen schon ein wenig geringer geworden. Aber es ist eine Tatsache: Die Massen haben noch Vertrauen zur Arbeiterpartei. Und wenn manche Arbeiter den rechten Macdonald nicht lieben, dann lieben sie den „linken" Wheatley. Wenn Genosse Petrowski recht hätte und die Massen nicht mehr Vertrauen zur Labour Party hätten, dann könnten wir unsere Verbindung mit der Labour Party lösen. Die Kommunisten müssen eben deshalb in der Labour Party bleiben, weil die Massen noch immer Vertrauen zur Labour Party haben.

Warum haben die Massen noch immer Vertrauen zur Labour Party? Ich glaube, das hat drei Ursachen. Die erste Ursache: Die Labour Party hat ihnen manche kleine Konzessionen verschafft, die im täglichen Leben der Arbeiter doch etwas bedeuten. Zum Beispiel, was mir der Genosse Stewart erzählt hat: Die Arbeitslosen brauchen heute nicht mehr nach drei Ämtern zu laufen, bis sie die kleine Unterstützung bekommen, sondern nur zu einem einzigen Amt. Man könnte zehn solcher kleinen Dinge aufzählen, die man in der englischen Presse findet.

Die zweite Ursache ist, daß die Arbeitermassen sagen, „the Labour Governement is in office, but not in power", die Arbeiterregierung ist im Amt, aber nicht an der Macht. Und das ist wahr. Sie haben nicht die Mehrheit im Parlament, die Liberalen beherrschen sie. Die Arbeitermassen sagen, Macdonald und Wheatley können doch nicht mehr erreichen, denn wir haben noch nicht die Mehrheit im Parlament.

Die dritte Ursache ist, daß wir noch nicht verstanden haben, die kommunistische Idee, die Idee der proletarischen Revolution nach England zu importieren.

Was soll man nun also machen? Ich glaube, daß auf die erste Frage, die die Genossin Ruth Fischer aufgeworfen, aber nicht beantwortet hat (Zuruf: Aber in England beantwortet hat!), zu antworten ist, daß die Kommunisten in der Labour Party bleiben sollen. Die zweite Frage, ob die englischen Kommunisten in die Opposition gehen sollen, muß man mit der Genossin Ruth Fischer mit „ja" beantworten. Die britischen Genossen werden nun sagen: Wir sind doch in der Opposition. Ich fürchte, Genossen aus England, wir sind nicht genügend in der Opposition. Die erste Deklaration der Kommunistischen Partei gegen die Labour-Regierung war einfach die: Die Genossen haben ihre wärmsten Gefühle, ihre Solidarität ausgedrückt. Kein kritisches Wort. Dann haben sie jetzt Wheatleys Bauprogramm angenommen, dem sogar die Kapitalisten zugestimmt haben. Ich glaube, daß das falsch ist, und ich glaube, daß unsere englischen Genossen nicht verstehen, zwischen sich und der Labour Party eine wirkliche Scheidewand in den Augen der Massen aufzubauen. Ich würde meine taktische Empfehlung so formulieren: Organisatorisch in der Labour Party. Ich fürchte, daß unsere Genossen ideologisch noch teilweise in der Labour

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Party stecken. Genosse Petrowski sagte, daß das nicht so ist, denn wenn auch in Kelvingrove, wo ein Kommunist als Kandidat der Arbeiterpartei aufgestellt wurde, das kommunistische Programm und die Kritik an der Labour Party nicht zur Geltung gekommen ist, so hat doch zugleich die Konferenz unserer Partei in Manchester eine klare Kritik an der Labour Party geübt. Das ist aber leider nicht so. Nicht nur ich sage das, sondern selbst das Glasgower Organ der britischen Kommunisten. Das Blatt „The Worker" entschuldigt sich folgendermaßen gegen die Anklage, daß die Kritik der Konferenz der Kommunisten zu Manchester schuld daran sei, daß der Labour Party-Kandidat in Kelvingrove durchgefallen ist:

> „Aber alles in allem, man hat kaum irgendwelche Kritik an der Labour Party in der Konferenz von Manchester geübt, die nicht schon ebenso geübt worden wäre von prominenten Parlamentariern der Clydegruppe während der Wahlen in Kelvingrove."

Die britischen Kommunisten also konstatierten selbst, daß unser Parteitag nichts anderes sagte als der linke Flügel der Labour Party, die sogenannte Clydegruppe. Das zeugt wirklich nicht davon, daß wir heute schon wirklich in der Labour Party in der Opposition sind.

Nun, Genossen, zum Schluß. Ich wollte noch einige kritische Gesichtspunkte anführen, aber ich werde das jetzt lassen, da ich keine Zeit mehr habe. Ich gebe zu, es ist sehr leicht, die Genossen in England und Amerika zu kritisieren. Aber es ist schwer, ihre Probleme zu verstehen, und ich glaube, dieser 5. Kongreß hat zu seiner Hauptaufgabe oder, wie Genosse Sinowjew sagte, es ist seine Sturmaufgabe, die Lage unserer englischen, australischen, südafrikanischen, kanadischen und amerikanischen Genossen zu verstehen. Man muß die Grundlagen der Labour Party-Taktik besprechen und analysieren. Man muß Ratschläge geben und nicht nur kritisieren. Man hat, Genossen, darüber gesprochen: Wir müssen eine kommunistische Weltpartei bilden. Ich glaube, es ist wahr —, wie das aber? Man kann extensiv und intensiv eine kommunistische Weltpartei schaffen. Intensiv, indem man die vorhandenen Parteien bolschewisiert und in eine wirkliche Weltpartei zusammenschweißt. Aber auch extensiv, indem man neue Weltteile für die Kommunistische Internationale erobert. Wir haben noch nicht gelernt, englisch zu sprechen, wir haben noch nicht gelernt, die Probleme von ganzen Kontinenten zu begreifen. Ich glaube, es ist die Aufgabe des 5. Kongresses, die Bolschewisierung von ganzen Weltteilen mindestens zu beginnen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ELFTE SITZUNG

(Dienstag, den 24. Juni 1924)

Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage

Redner: Dunne (Ver. Staaten), Chassaigne (Frankreich), Zetkin (Deutschland)

Eröffnung: 5 Uhr 30 nachmittags

Vorsitz: Thälmann

DUNNE (Ver. Staaten): Genossen! Genosse Sinowjew hat in seinem Berichte die amerikanische Partei nur milde kritisiert, vermutlich nicht, weil sie keine Fehler begangen hätte, sondern weil sie diese Fehler korrigiert hat.

Die amerikanische KP arbeitet in dem reichsten kapitalistischen Staate der Welt. Sie setzt sich zusammen aus 17 verschiedensprachigen Gruppen und hat ungefähr 2000 englischsprechende Mitglieder. Die Fehler, die die Partei begangen hat, sind zum großen Teile auf diese Zusammensetzung der Partei und auf die Schwierigkeiten des Manövrierens mit einer derartigen Organisation in einem Lande wie Amerika zurückzuführen. Die amerikanische Arbeiterbewegung hat keine revolutionären Traditionen. In den Vereinigten Staaten hat es niemals eine revolutionäre Massenpartei der Arbeiterschaft gegeben. Die Sozialistische Partei Amerikas erhielt auf der Höhe ihrer Macht, als Debs ihr Kandidat war, und als sie sich mit einem reinen Reformprogramm, das Staatsmonopole usw. vorsah, an die Bevölkerung wandte, nur 900 000 Stimmen. Von Zeit zu Zeit ist der Versuch gemacht worden, Massenparteien zu gründen, doch bis heute sind alle diese Versuche gescheitert. Die amerikanische KP ist von Anfang an auf die heftige Gegnerschaft der amerikanischen Kapitalisten gestoßen. Sie war ungefähr drei Jahre lang zur Illegalität verurteilt und kann erst seit Mitte 1922 öffentlich arbeiten.

Genosse Pepper hat heute vormittag in seiner Rede einen Überblick über die allgemeine wirtschaftliche und politische Lage in den Vereinigten Staaten gegeben. Wenn ich auch in gewissen Einzelpunkten nicht völlig mit Genossen Pepper übereinstimme, so ist doch seine Analyse im großen und ganzen zutreffend. In den Vereinigten Staaten sind wir nicht, wie die kommunistischen Parteien in Europa, vor die Notwendigkeit gestellt, die Massen von den sozialdemokratischen Führern und Organisationen loszulösen. Die Sozialistische Partei Amerikas existiert nicht mehr, mit Ausnahme eines Bäckerdutzend von Führern, die mit fliegenden Fahnen in das Gompersche Lager übergegangen sind.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Mit Ausnahme der KP gibt es in den Vereinigten Staaten keine auf der Theorie der sozialen Revolution aufgebaute Partei, die über Einfluß unter den Massen der Arbeiterschaft verfügte; durch diese Tatsache wird unser Vorgehen auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiet weitgehend bestimmt. Für uns in Amerika bestehen die Gefahren der Einheitsfront mit den untersten Schichten der Kleinbourgeoisie und mit der offiziellen Gewerkschaftsbureaukratie nicht, denn es gibt in den Vereinigten Staaten keine Partei der Arbeitermassen, die mit uns konkurriert oder konkurrieren könnte. Die amerikanische Arbeiterklasse gab und gibt ihre Stimme den beiden großen Parteien des amerikanischen Kapitalismus: den Republikanern und den Demokraten.

Aufgabe der amerikanischen KP ist es, die Industriearbeiterschaft und die ausgebeuteten Elemente unter den Farmern von der kapitalistischen Klasse loszulösen; das war der Hauptgesichtspunkt, der uns bei den Maßnahmen zur Gründung einer Farmer- und Arbeiterpartei leitete und der diese Maßnahmen rechtfertigt. In bezug auf die Grundlage, auf die diese Partei der Arbeiter und Farmer sich aufbauen soll, bestehen oder bestanden innerhalb der KP gewisse Meinungsverschiedenheiten: Die Mehrheit der Partei, die ich vertrete, will die organisierte und unorganisierte Industriearbeiterschaft zum Fundament der Farmer- und Arbeiterbewegung machen; die Minderheit überschätzt die Bedeutung des Landproletariats. Darin liegt der Unterschied zwischen den beiden Richtungen. Auf dem Parteitag vom 3. Juli 1923, der zur Gründung der „Vereinigten Farmer- und Arbeiterpartei", die unter kommunistischer Kontrolle steht, führte, haben wir unsere letzte Verbindung mit der offiziellen amerikanischen Arbeiterbewegung, d. h. mit dem Teil von ihr, der noch über irgendwelchen Einfluß unter der organisierten Industriearbeiterschaft verfügt, gelöst. Wenn Genosse Pepper hier heute morgen ausführte, daß er die Linke der amerikanischen Partei vertritt, so behaupte ich, daß das nicht der Wahrheit entspricht. Ich betrachte es nicht als linke Einstellung, sondern als Opportunismus, das Landproletariat an Stelle des industriellen Proletariats zur Grundlage einer Massenpartei machen und auf dieses unsere Hoffnungen setzen zu wollen. Heute ist die amerikanische Partei eine einheitliche Partei, die hinter der Kommunistischen Internationale steht. Die Entscheidung der KI in der amerikanischen Frage ist angenommen worden und wird durch die Exekutive der Partei durchgeführt.

Wir gehen innerhalb der nächsten sechs Monate einer gewaltigen Krise in der amerikanischen Industrie entgegen. Alles deutet darauf hin, daß Anfang nächsten Jahres die Zahl der Arbeitslosen in Amerika auf 5—6 Millionen angewachsen sein wird. Eine immer größere Anzahl von Industrieunternehmungen wird stillgelegt. Genosse Varga hat in seinem Bericht die Tatsache, oder vielmehr die angebliche Tatsache, erwähnt, daß Genosse Pepper als einziges Mitglied der amerikanischen KP diese Sachlage erkenne. Ich möchte Genossen Varga erwidern, daß er sich im Irrtum befindet. Alle Mitglieder des Zentral-Exekutivkomitees der Partei wußten, daß die Krisis bevorstand, und sprachen es aus; wir wußten jedoch auch, daß sie nicht so schnell zu erwarten sei, wie Genosse Pepper annahm. Deshalb lehnten wir auf dem letzten Parteitag im Januar einen Antrag der Peppergruppe ab, die gesamten Mittel der Partei zu einer Kampagne für die Organisation der Arbeitslosen zu verwenden. Die Partei ist darauf vorbereitet, aus der Sachlage, die sich durch die große Arbeitslosigkeit infolge der herannahenden

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Krise ergibt, Nutzen zu ziehen, sobald die Voraussetzungen dafür vorliegen.

Mehr als eine Aufgabe steht heute vor der amerikanischen Partei. Unsere Aufgabe besteht natürlich vor allem darin, in der Massenpartei der Arbeiter und Farmer so viele Arbeiter und ausgebeutete selbstarbeitende Farmer zusammenzufassen wie nur möglich. Tatsache ist jedoch, daß der Umfang der jetzigen Krise in Amerika überschätzt worden ist, und daß die Konferenz von St. Paul, von der das Tagesbulletin berichtete, nicht zur Schaffung einer Massenpartei der Arbeiter und Bauern, sondern nur zu einer geringfügigen Erweiterung des Kreises derjenigen, die mit der KP sympathisieren, geführt hat. Die Teilnehmer an der Konferenz von St. Paul waren zum großen Teil Vertreter der bankrotten Farmer. Wenn es uns nicht gelingt, unsere kommunistischen Kräfte innerhalb der Gewerkschaften genügend zu stärken, um breite Massen der Industriearbeiter in diese Bewegung der Arbeiter und Farmer hineinzuziehen, so wird die Bewegung selbst nur geringen Einfluß im politischen Leben Amerikas ausüben.

Der Teapot Dome-Skandal, der schlimmste in der ganzen politischen Geschichte Amerikas, hat unter der Landbevölkerung erhebliche Unzufriedenheit erregt; er hat jedoch in den Industriezentren keine große Bewegung hervorgerufen. Die Arbeiterschaft Amerikas ist heutzutage zu gut beschäftigt, zu gut bezahlt, zu gut genährt und gekleidet, um in revolutionärer Stimmung zu sein. Wenn wir als verantwortliche Führer der Sektionen der Internationale unsere Maßnahmen treffen, so müssen wir diesen Tatsachen Rechnung tragen.

Im Süden der Vereinigten Staaten, im lateinischen Amerika, mit seiner spanischsprechenden Bevölkerung von mehr als 110 Millionen, liegt das Hinterland des amerikanischen Imperialismus. Mexiko und Südamerika haben für die Vereinigten Staaten in weitem Umfang die verlorengegangenen Absatzmärkte Deutschlands und der übrigen europäischen Länder ersetzt. Die lateinische Bevölkerung ist dem Imperialismus der Vereinigten Staaten feindlich gesinnt, und der amerikanischen KP stellt sich die Aufgabe, diese Völker, insbesondere die Arbeiter des lateinischen Amerika, zum Kampfe gegen das imperialistische Programm der Vereinigten Staaten, auf Grund dessen sie den nordamerikanischen Kapitalisten versklavt werden sollen, zu organisieren. Heute sind in Brasilien 50 Offiziere der Armee der Vereinigten Staaten als Instruktoren der brasilianischen Armee tätig und schüren den Krieg zwischen Brasilien und Argentinien. Die Erweckung der Massen des lateinischen Amerika, ihre Zusammenfassung unter der Führung der amerikanischen KP und ihrer eigenen kommunistischen Parteien, ihre Mobilisierung zum Kampf gegen den Imperialismus der Vereinigten Staaten, zur Unterhöhlung des Fundaments des imperialistischen Systems ist eine der Hauptaufgaben, vor deren Lösung die KP Amerikas sich gestellt sieht.

Hinzu kommt das Gewerkschaftsproblem. In den Vereinigten Staaten sind vier Millionen Arbeiter unter der reaktionärsten Führung der Welt organisiert. Die Gompersche Bureaukratie ist in ihren Angriffen auf die amerikanische KP, auf die Kommunistische Internationale und auf alle radikalen Tendenzen der Arbeiterbewegung niederträchtiger als viele Teile der kapitalistischen Klasse selbst. Sie ist die Hauptstütze der amerikanischen Kapitalisten und des amerikanischen kapitalistischen Systems. Sie kämpft im Lande selbst und außerhalb des

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Landes für den amerikanischen Imperialismus. Den Einfluß dieser Bureaukratie in den Massenorganisationen der amerikanischen Gewerkschaften zu schwächen, und daneben die Gewerkschaften selbst so zu erweitern, daß sie die 20 Millionen Arbeiter der Vereinigten Staaten umfassen, diese Millionen unter Führung der KP zu klassenbewußten Kämpfern zu machen, das ist die hauptsächlichste Aufgabe der Partei Amerikas in dieser Stunde.

In den Vereinigten Staaten folgt kein erheblicher Teil der organisierten Arbeiter den sozialistischen Führern oder sympathisiert mit ihnen, wie in den europäischen Ländern. Es gibt dort keine Gruppe von Sozialdemokraten, die gewissermaßen als Prellbock zwischen den Kommunisten auf der einen Seite und den reaktionären Bureaukraten auf der andern Seite stehen. Die Kampflage ist in Amerika völlig klar: Die Kommunisten und diejenigen, die ernstlich mit ihnen sympathisieren, stehen allein der amerikanischen Bourgeoisie aller Schattierungen gegenüber.

Es gibt in Amerika 10—12 Millionen Neger. Ein großer Teil derselben arbeitet in Industrie und Landwirtschaft. Sie zählen zu den am schlimmsten ausgebeuteten Arbeitern der Vereinigten Staaten. Die meisten ihrer Führer, selbst Neger, sind verächtliche Sklavennaturen, deren einziges Ziel darin besteht, ihre Anhänger während der Wahlen und sonst zum Stimmvieh und Werkzeug der Bourgeoisie zu machen. Hunderttausende dieser Negerarbeiter sind in den letzten zwei oder drei Jahren aus den landwirtschaftlichen Distrikten vertrieben worden und zur Industrie übergegangen, wo sie heute mit dem weißen Arbeiter konkurrieren. Daraus ergibt sich ein weiteres schwerwiegendes Problem für die amerikanische Arbeiterbewegung. Nimmt man die Tatsache hinzu, daß mehrere Millionen amerikanische Farmer, die heute in der Landwirtschaft keine Existenzmöglichkeit mehr finden, ebenfalls der Industrie zuströmen und eine Konkurrenz für den amerikanischen Industriearbeiter bilden, so ist es klar, weshalb die amerikanischen Kapitalisten heute die Tore der Vereinigten Staaten für die europäische Einwanderung schließen. Europäische Einwanderer sind heute überflüssig, wo die amerikanische Landbevölkerung zu Millionen industrialisiert wird. Die Bedeutung der Landbevölkerung als wirtschaftlicher und politischer Faktor ist infolgedessen in Amerika im Abnehmen begriffen. Ein Grund mehr, daß die KP Amerikas ihre Maßnahmen zur Schaffung einer Farmer- und Arbeiterbewegung, zur Herstellung der Einheitsfront zwischen Arbeitern und Farmern nicht auf das Landproletariat aufbaut.

Die amerikanische Partei ist heute noch keine Massenpartei, aber sie ist auf dem Wege dazu, eine Massenpartei zu werden. Sie ist jetzt eine innerlich konsolidierte Partei, die fest hinter der heutigen Führung steht, eine Partei, die die Probleme, die vor ihr liegen, begreift, die innerhalb der letzten Jahre ihre Erfahrungen erweitert, ihr technisches Wissen vermehrt und die Kunst gelernt hat, auf dem schwierigen Gelände des amerikanischen Klassenkampfes zu manöverieren. Die KP Amerikas weiß, daß der amerikanische Kapitalismus das letzte Bollwerk des Weltkapitalismus ist. Sie weiß, daß wir in den Vereinigten Staaten die stärkste kapitalistische Nation zu sehen haben und daß der Weltkapitalismus nicht geschlagen werden kann, bevor die kapitalistische Diktatur in Amerika durch die Diktatur des Proletariats ersetzt ist. Das ist das Ziel, das die Kommunistische Arbeiterpartei Amerikas sich

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gesetzt hat. Unter der festen, aber wohlwollenden Führung der Kommunistischen Internationale wird sie bis zum nächsten Kongreß weit größere Fortschritte machen als in den vergangenen fünf Jahren ihres Bestehens.

Noch einige Bemerkungen, Genossen, über die Punkte, die in der Diskussion berührt worden sind. Ich möchte zunächst einige Worte über die KP Englands (Zwischenruf Stewart: „KP Großbritanniens!") sagen. Die KP Englands (Stewart: „KP Großbritanniens!") — meinetwegen, wenn der schottische Genosse darauf besteht — die KP Großbritanniens ist hier wegen ihres geringen Umfangs viel kritisiert worden, und die englischen Genossen haben sich durch diese Kritik gekränkt gefühlt. Ich beobachtete, daß, als Genosse Sinowjew die Tatsache erwähnte, daß in England eine gewisse Tradition kleiner Parteien besteht, die britische Delegation sehr befriedigt schien. Sie scheint der Ansicht zu sein, daß die Tatsache des geringen Umfanges ihrer Partei gewissermaßen der Beweis dafür ist, daß sie sich auf der Linie der historischen Entwicklung bewegt. Wäre die Partei groß, so würde das — wie sie meint — ein Anzeichen dafür sein, daß sie auf falschem Wege ist. Die amerikanische KP ist zum mindestens ebenso interessiert an der guten Entwicklung der britischen KP wie irgendeine andere Sektion der Internationale. Die amerikanische Arbeiterklasse hat aus Großbritannien ihre wertvollsten Anregungen erhalten. Der Aufstieg der britischen Labour Party hat der amerikanischen Arbeiterbewegung einen gewaltigen Anstoß gegeben. Ebenso würde es für die KP Amerikas einen mächtigen Ansporn bedeuten, wenn die britische KP sich schnell entwickelte und an Bedeutung zunähme. Die amerikanische Partei ist deshalb der Ansicht, daß die britische Partei eine intensive organisatorische Kampagne durchführen und ihre politische Propaganda konkreter mit der Parteipropaganda im engeren Sinne verknüpfen muß. Einer unserer amerikanischen Genossen hat sich während mehrerer Monate in England aufgehalten und Dutzende kommunistischer Versammlungen besucht; er hat mir erzählt, daß die Redner mit großer Beredsamkeit über die Errungenschaften in Sowjetrußland, über die Kommunistische Internationale, über Lenin und Trotzki sprachen, daß er aber nicht ein einziges Mal die britische KP erwähnen hörte. Ein geistreicher Franzose hat einmal gesagt, daß, wenn die Engländer auf dem Trafalgar Square demonstrieren, sie das nicht tun, um sich von ihren Tyrannen, sondern um sich von ihrem Ärger zu befreien. Ich glaube nicht, daß dieser verschwommene Kommunismus, diese abstrakte Propaganda geeignet sind, die britische Kommunistische Partei aufzubauen. Meiner Ansicht nach ist es weit wirksamer, in kommunistischen Versammlungen praktische Beispiele für unsere Theorien anzuführen.

Da ich die mir zustehende Zeit bereits überschritten habe, werde ich die schriftliche Erklärung der amerikanischen Delegation zum Bericht des Genossen Sinowjew dem Vorsitzenden übergeben.

CHASSAIGNE (Frankreich): Genossen! Im Namen der Kommunistischen Jugend-Internationale und besonders im Namen der französischen Jugend möchte ich zunächst unsere volle Übereinstimmung mit dem Bericht des Genossen Sinowjew unterstreichen. Ganz besonders begrüßen wir das, was Genosse Sinowjew über die Zukunft und die Entwicklung der Kommunistischen Partei Frankreichs gesagt hat.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wenn auch die Lage in Frankreich nicht als unmittelbar revolutionär bezeichnet werden kann, so gleicht sie doch durchaus nicht derjenigen, die Genosse Radek in seiner Rede geschildert hat. Sie eröffnet viel weitergehende Perspektiven.

Es steht außer Zweifel, daß der Linksblock durch Annahme des Sachverständigengutachtens notwendigerweise das Elend der französischen Arbeiterschaft noch verschlimmern und damit zu großen Enttäuschungen führen wird. Auf diese Möglichkeit, ebenso wie auf die Möglichkeit, daß die französische Schwerindustrie den Versuch macht, die Herrschaft wieder unmittelbar in ihre Hände zu nehmen, müssen wir gefaßt sein. Wir müssen zu der Massenpartei werden, die dann die französischen Arbeiter um sich sammelt.

Um das zu erreichen, muß die französische Partei einen festen bolschewistischen Kern besitzen. Genosse Sinowjew hat in seiner Rede gesagt, daß in der französischen Partei bereits eine Linke besteht und daß die Komintern diese Linke unterstützt. Wir, die wir die Stellungnahme der Komintern in ihrer Gesamtheit billigen, sind zahlreich in der französischen Partei, und wir erklären hier, daß wir bereit sind, voll und ganz mit dieser Linken der Partei zusammenzuarbeiten, damit, wie Genosse Sinowjew es ausdrückt, die gesamte französische Partei eine linke Partei werde, damit sich innerhalb der Partei ein fester bolschewistischer Kern bilde, der sie den kommenden Kämpfen entgegenführt. (Beifall.)

Entgegen den Behauptungen des Genossen Radek hat unsere Partei schon zahlreiche Beweise ihrer Lebensfähigkeit gegeben. Ich will hier nur zwei dieser Beweise anführen: Zunächst den Zustrom von Arbeitern, insbesondere von Mitgliedern der Sozialistischen Partei zur KP, auf Grund unseres Versuches, die Einheitsfront bei den Wahlen durch den Block der Arbeiter und Bauern zu verwirklichen. Heute ernten wir in der Form zahlreicher Beitritte zur Partei die Früchte dieses Versuches. Das ist ein Beweis für die Lebenskraft der Partei.

Genosse Radek hat uns vorgeworfen, daß wir es im Augenblick der Ruhrbesetzung nicht vermocht haben, in Paris große Massen zu Protestaktionen auf die Straße zu bringen. Das haben wir allerdings nicht gekonnt. Dagegen haben wir im Schoße der Okkupationsarmee selbst eine Propaganda entfaltet, die in zahlreichen Fällen zur Verbrüderung zwischen französischen Soldaten und deutschen Arbeitern geführt und damit der französischen Bourgeoisie einen schweren Schlag versetzt hat. Wir glauben, daß das eine Arbeiterdemonstration in den Straßen von Paris aufwiegt!

Jetzt, Genossen, möchte ich einige Worte über unsere italienische Bruderpartei sagen. Auf einem Kongreß, wo eine so starke rechte Tendenz sich gezeigt hat, wie auf dem jetzigen, ist es allerdings keine angenehme Aufgabe, gegen die Fehler der Ultralinken kämpfen zu müssen. Dennoch muß das, soweit Italien in Frage kommt, geschehen. In Italien liegt heute genau wie in Frankreich die unbedingte Notwendigkeit vor, eine starke Massenpartei zu schaffen. In Italien, mehr noch als in Frankreich, ist in diesem Augenblick ein Erwachen der Arbeiterklasse zu verzeichnen. Die Wahlresultate sowohl wie die Streiks, die infolge der Ermordung des Abgeordneten Matteotti durch die Faschisten stattfanden, beweisen, daß die italienische Arbeiterklasse jetzt bereit ist, den Faschisten entgegenzutreten. Sie muß in der Kom-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

munistischen Partei ihren Führer für diesen Kampf finden, wenn wir nicht wollen, daß sie wieder den Reformisten nachfolgt.

Ist die KP Italiens schon heute diesem Führeramt gewachsen? Wir glauben es nicht. Sie kann das Führeramt nicht ausüben, solange in ihren eigenen Reihen verschiedene Richtungen sich in der Art und Weise, wie das heute der Fall ist, bekämpfen.

Hier auf dem Kongreß sind zwei Richtungen der KP Italiens zu Worte gekommen. Was hatten uns diese Genossen zu sagen? Wir haben von beiden philologische Auseinandersetzungen über die Einheitsfront und die Diktatur des Proletariats gehört. Wir glauben nicht, daß solche Auseinandersetzungen hier am Platze sind. Es handelt sich hier um ganz etwas anderes: Es handelt sich darum, die italienische Partei viel enger als bisher mit den Massen zu verbinden. Die Form, in der diese Auseinandersetzungen sich hier vollzogen, beweist aber, daß die italienische Partei, so wie heute die Dinge liegen, noch sehr weit von der Erfüllung dieser Aufgabe entfernt ist.

Beiden Richtungen der italienischen Partei gehören Genossen an, die sich mit allen Beschlüssen der Internationale einverstanden erklären. Wir meinen, daß diese Genossen sich zu einem festen Block, der die Führung der Partei in die Hände nimmt, zusammenschließen sollten.

Wir sind der Ansicht, daß das beste Mittel, um die Fehler der Ultralinken, des Genossen Bordiga, zu bekämpten, selbstverständlich der Kampf gegen die revisionistischen Tendenzen der parlamentarischen Rechten der italienischen Partei, der Genossen Graziadei und Bombacci, ist. Wir glauben jedoch auch, daß keine unserer Bruderparteien die Fehler hinnehmen kann, die in den römischen Thesen des Genossen Bordiga enthalten sind, ebensowenig wie seine augenblickliche Haltung gegenüber der Kommunistischen Internationale. Wir glauben, daß diese Ultralinke, die keine Linke der Aktion ist, sondern lediglich eine theoretische und außerdem sachlich falsche Opposition betreibt, unbedingt bekämpft werden muß.

Auch über die allgemeinen Aufgaben der Parteien möchte ich noch einige Worte hinzufügen. In dieser Hinsicht sind wir ebenfalls in vollkommener Übereinstimmung mit dem Genossen Sinowjew. Auch wir meinen, daß die vier hauptsächlichen Aufgaben der Kommunistischen Parteien die folgenden sind: Die Umstellung auf die Betriebszellen; die Propaganda innerhalb der Gewerkschaften; die Arbeit unter den Bauern und die Arbeit innerhalb der nationalen Minderheiten sowie der Kolonien.

Wir legen besonderes Schwergewicht auf die Umstellung auf die Betriebszellen, denn gerade auf diesem Gebiet der internationalen Arbeit hat die Jugend aktiv eingegriffen. Es ist aus einer Reihe von Gründen unbedingt notwendig, daß diese Reorganisation der Kommunistischen Internationale auf der Basis der Betriebszellen noch im Laufe dieses Jahres durchgeführt wird. Erstens, weil wir noch verschiedene Parteien haben, die nichts als Sekten sind, die noch nicht feste Wurzel in der Arbeiterschaft gefaßt haben und noch nicht als proletarische Parteien bezeichnet werden können. Die Umstellung auf die Betriebszellen bedeutet gleichzeitig eine Umstellung der Mitgliedschaft der Parteien und sichert deren wirkliche Verbindung mit den Arbeitern. Erst die neue Struktur der Parteien auf der Basis der Betriebszellen wird es ihnen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ermöglichen, jedesmal, wenn die Ereignisse eine revolutionäre Wendung nehmen, die Initiative zu ergreifen und die Kämpfe tatsächlich zu leiten.

Wir wünschen, daß diesen vier Aufgaben eine weitere, fünfte, für die Parteien hinzugefügt wird, nämlich die Arbeit in der Armee.

Aus dem Bericht des Genossen Varga geht hervor, daß der Konkurrenzkampf zwischen den imperialistischen Staaten heute durchaus nicht zum Stillstand gekommen ist, sondern daß er im Gegenteil immer schärfere Formen annimmt. Das gilt ganz besonders für den Kampf zwischen dem französischen und dem englischen Imperialismus, wenn es auch zeitweilig anders zu sein scheint. Die Kriegsrüstungen werden jedenfalls nicht eingestellt, und bei dieser Sachlage ist es unbedingt erforderlich, daß die kommunistischen Parteien den wirklich revolutionären Kampf gegen den Krieg, d. h. den Kampf innerhalb der Armeen selbst, aufnehmen.

Genossen, das ist nichts Neues für die Kommunistische Internationale. Schon in seinen Direktiven für die bolschewistische Delegation zum Haager Friedenskongreß hat der Genosse Lenin unbedingt die Aufnahme der Arbeit innerhalb der Armeen gefordert.

Unserer Ansicht nach ist keine Partei wirklich bolschewistisch, die nicht innerhalb der Armee ihres Landes aktive Arbeit leistet. Sogar Genosse Smeral gibt das zu. Als gegen die tschechische Partei der Vorwurf erhoben wurde, daß sie keine wirklich bolschewistische Partei sei, fühlte er selbst, daß die beste Rechtfertigung darin bestünde, zu zeigen, daß die tschechoslowakische Partei innerhalb der Armee mit Erfolg gearbeitet hat.

Wir müssen ihm jedoch antworten, daß die Jugend-Internationale mit der Arbeit der KPTsch in der Armee nicht ebenso zufrieden ist wie er selbst. Mit Ausnahme der Wahlperiode ist unter den tschechoslowakischen Soldaten kein einziges Flugblatt verteilt worden; unsere Genossen der KPTsch haben lange Zeit die Jugend verhindert, wirklich antimilitaristische Arbeit zu leisten; in der tschechoslowakischen Armee besteht noch keine einzige Zelle! Allerdings trifft das nicht nur auf die KPTsch, sondern auch auf viele andere unserer Parteien zu.

Die Partei, die nächst der französischen Partei die stärkste antimilitaristische Tätigkeit entfalten müßte, die KP Englands, deren Land die stärkste Marine, wie Frankreich die stärkste Landarmee, besitzt, hat mit der Arbeit unter den Matrosen der Kriegsflotte noch nicht einmal angefangen, oder jedenfalls erst in neuester Zeit eine wirklich revolutionäre Agitation begonnen. Dennoch ist es allgemein bekannt, daß unter den Matrosen, die einer noch viel schärferen Disziplin als die Soldaten der Landarmee unterworfen sind, die Arbeit für uns leichter ist. Trotzdem haben die englischen Genossen keinen Finger gerührt, um mit der Arbeit innerhalb der Kriegsflotte zu beginnen, bis vor kurzer Zeit die Jugend sie dazu drängte.

Ebenso haben unsere Genossen auf dem Balkan während des bulgarischen Aufstandes die bittere Erfahrung machen müssen, daß die Propaganda in der Armee eine unbedingte Notwendigkeit ist. Als im September die Arbeiter und Bauern Bulgariens den Versuch machten, die Macht zu erobern, stießen sie auf den Widerstand der gesamten Armee. Mit Ausnahme eines einzigen Falles hatten sie die ganze Armee gegen sich. Allerdings hatten sie vorher einige Propaganda gemacht, aber im gegebenen Augenblick konnten sie keinen Nutzen daraus ziehen. Wir müssen es allen unsern Parteien zur unbedingten Pflicht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

machen, antimilitaristische Arbeit zu leisten, und zwar nicht nur von außen, sondern eine wahrhaft revolutionäre Arbeit im Schoße der Armee selbst.

Die Komintern hat bereits auf ihrem 4. Kongreß ebenso wie die Jugend-Internationale auf ihrem 3. Kongreß Beschlüsse dieses Inhalts gefaßt. Bedauerlicherweise sind aber diese Beschlüsse bis heute nur von sehr wenigen Parteien, ja, man kann sagen, kaum von einer einzigen Partei in die Tat umgesetzt worden. Es ist unbedingt notwendig, den kommunistischen Ideen Eingang in die Armee zu verschaffen, dadurch, daß man sie mit den unmittelbaren Tagesforderungen der Soldaten verknüpft. Unsere Genossen von der Linken dürfen keine opportunistische Abweichung darin erblicken, daß wir an diese Tagesforderungen der Soldaten anknüpfen wollen. Wir meinen damit nicht, daß diese Tagesforderungen einzig und allein auf parlamentarischem Wege vertreten werden sollen; wir meinen damit, daß man den Soldaten die Überzeugung beibringen muß, daß sie — ebenso wie die Arbeiter — Forderungen haben, für die sie den Kampf aufnehmen müssen. Wir meinen damit, daß man den Soldaten Klassenbewußtsein beibringen, daß man weit mehr als bisher in allen Tageskämpfen die Armee mit der Arbeiterschaft verbinden muß.

Wir sind der Ansicht, Genossen, daß dies eine dringende Aufgabe für alle Sektionen der Internationale ist, eine Aufgabe, die nicht mehr, wie es bisher der Fall war, vernachlässigt werden darf.

Zusammenfassend möchte ich die Hoffnung aussprechen, daß innerhalb aller Parteien der Internationale sich im Laufe des nächsten Jahres ein fester Kern bildet, der der Kommunistischen Internationale in ihrem Kampf gegen die rechten Abweichungen beisteht. Wir hoffen, daß alle Parteien die Umstellung auf die Betriebszellen durchführen werden, daß wir in der gesamten Internationale die praktische Arbeit innerhalb der Armeen beginnen und vor allen Dingen, daß es uns gelingt, in Frankreich dem französischen Imperialismus eine mächtige bolschewistische Partei gegenüberzustellen! (Lebhafter Beifall.)

ZETKIN (Deutschland): (Mit stürmischem Beifall empfangen.) Genossinnen und Genossen! Wenn wir hier kritisch wägend Rückschau halten, so geschieht es als Ausgang für die wegweisende Vorschau zum wagemutigen Vorsturm. Denn wir sind alle eins in der Überzeugung und dem Willen, die Revolution beschleunigen zu müssen, ihr nicht ruhig abwartend gegenüberzustehen. Wie die Dinge liegen, ist es selbstverständlich, daß in unseren Auseinandersetzungen der Oktoberrückzug der Kommunistischen Partei Deutschlands und die Einheitsfronttaktik eine besonders hervorragende Rolle spielen. Beide stehen im Zusammenhang miteinander, und sowohl die Oktoberniederlage der revolutionären Vorhut des deutschen Proletariats wie die Taktik der Einheitsfront ist eine internationale Angelegenheit.

Wir haben über die Oktoberniederlage und ihre Ursachen hier die Darstellung der Mehrheitsvertretung der Kommunistischen Partei Deutschlands gehört. Ich stehe nicht an, diese Darstellung zu erklären als eine Mischung von Wahrheit und Dichtung, zusammengewoben mit temperamentvoller Phantasie, die beherrscht wird von einer einseitigen fraktionellen Einstellung. Das Ergebnis davon ist, soweit es sich um die Vergangenheit handelt, eine Karikatur, soweit es sich um die Gegenwart handelt, eine himmlische Verklärung. Ich klage nicht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

darüber, ich klage auch nicht an; ich begrüße es, weil meiner Überzeugung nach das Wort gilt: Du choc des opinions jaillit la vérité — aus dem Zusammenprall der Meinungen steigt die Wahrheit empor. Das heißt in unserem Falle: Politische Erkenntnis für uns alle.

Es ist behauptet worden, daß die Oktoberniederlage eine unvermeidliche Auswirkung einer falschen Politik gewesen sei, die von der deutschen Partei seit dem Jahre 1921 betrieben worden, einer kleinbürgerlichen, opportunistischen Politik, die darauf hinzielt, die Rolle der Kommunistischen Partei als selbständig führender revolutionärer Klassenpartei zu liquidieren und mit ihrer Selbständigkeit auch die historische Existenzberechtigung der Partei selbst zu verneinen. Die Fortsetzung dieser Politik würde die Kommunistische Partei zu einem bloßen Anhängsel der Sozialdemokratie gemacht, ja vielleicht sogar zu ihrem Aufgehen in dieser nach dem Muster der USP verurteilt haben. Diese Auffassung ist mit einem großen Aufwand von Zitaten aus Artikeln, Resolutionen usw. vertreten worden, von Zitaten, die sehr fleißig zusammengetragen worden sind nach dem berühmten Rezept des französischen Polizeiministers: „Gib mir fünf Zeilen von jemandem, und ich bringe ihn an den Galgen." Wenn ich es für der Mühe wert hielte, nach der gleichen Methode zu verfahren, so könnte ich zahlreiche Entgleisungen der jetzigen Mehrheitsführer feststellen, nicht nur nach links, sondern auch nach rechts. Es liegen entsprechende Meinungsäußerungen jener vor, die heute behaupten, daß die Kommunistische Partei auf dem Punkt angelangt war, wo sie infolge der verkehrten opportunistischen Politik der letzten Jahre zu einem Schwanz der SPD werden mußte.

Es gibt Tatsachen, die dem widersprechen. Ich greife einige davon heraus. Die angeblich opportunistische Politik ist gekennzeichnet worden als die des Brandlerismus-Radekismus. Einer der Väter der verurteilten Politik, Genosse Radek, hat jedoch bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit zu den eifrigsten Gönnern der deutschen Linken gehört. Er ist ihr moralisch und politisch eine äußerst wertvolle Stütze gewesen. Ehre, dem Ehre gebührt. Genosse Radek war dabei der meines Erachtens durchaus richtigen Auffassung, daß die deutsche Partei nur eine aktiv handelnde Partei sein könne, wenn auch die revolutionären Massen in Berlin, in Hamburg usw., die links gerichtet waren, mit der Gesamtpartei fest in einer klaren, grundsätzlichen Erkenntnis verbunden wurden. Die Trennung zwischen Berlin, Hamburg auf der einen Seite und der Zentralleitung der Parteimehrheit auf der andern war ein verhängnisvoller Fehler, dessen Überwindung die Exekutive angestrebt hat. Weiter wurde behauptet, daß diese Politik bewußt und planmäßig durch Genossen Brandler seit 1921 betrieben worden sei. Dem steht entgegen, daß Genosse Brandler erst im Herbst 1922 nach Berlin zurückgekehrt ist. Aber noch eine andere Tatsache spricht gegen die Behauptung. Die Zentrale war stets von dem ehrlichen Willen beseelt, ihre Politik mit größter Treue in Übereinstimmung mit den Resolutionen und Beschlüssen der Kommunistischen Weltkongresse zu halten, entsprechend der Auffassung, den Anregungen der Exekutive. Deshalb hat ihre Politik bis zur Oktoberniederlage die Zustimmung, die Unterstützung der Exekutive erhalten. Wenn tatsächlich die deutsche Partei sich unter der alten Zentrale einer Sünde schuldig gemacht hat — ich sage absichtlich „Sünde", denn meiner Meinung nach wäre es eine Sünde, hätte sie eine Politik der gekenn-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zeichneten Art getrieben —, so gehört auch die Exekutive auf die Anklagebank. Jahr für Jahr hätte sie sich der gleichen Sünde schuldig gemacht, denn sie wäre nicht gegen die verderbliche Politik eingeschritten. Wo war in all diesen Jahren der offene, rücksichtslose Kampf der deutschen Linken gegen die „kleinbürgerliche", „opportunistische" Exekutive, die den „Brandlerismus-Radekismus" deckte?

Gewiß, wir haben hier eine sehr leise Mahnung oder vielmehr einen leisen Tadel an die Adresse der Exekutive gehört, daß sie nicht rasch und energisch genug eingeschritten sei. Aber dieser leise Tadel war doch allzu sehr nach dieser Variante der Goetheschen Verse gestimmt:

„Gar nett ist es von einer großen Frau,
So menschlich mit dem opportunistischen Teufel selbst zu sprechen."

Meines Erachtens mußte die Linke, wenn tatsächlich das Verbrechen einer Politik des Parteiverderbens vorlag — den Kampf gegen die Exekutive sofort mit der größten Offenheit und Energie führen. Nicht obgleich, sondern gerade weil es die Exekutive war, die sich mitschuldig machte. Von ihr mußte zur Abwehr mehr Scharfblick, mehr Weitsicht und ein höheres Maß von Energie verlangt werden als von den einzelnen Kommunistischen Parteien, die noch in der Entwicklung begriffen waren.

Eine andere Tatsache: Es ist behauptet worden, daß der Genosse Brandler ausgerechnet Sachsen zum Aufmarschgebiet des geplanten Vorstoßes und zur Durchführung seiner parteischädigenden reformistischen Einheitsfronttaktik gewählt habe. Dort seien nämlich durch diese Politik die kommunistischen Massen bereits verseucht genug gewesen, um alle früheren schweren Entgleisungen offiziell durch die Arbeiterregierung auf die Spitze zu treiben. Nun leugne ich keineswegs, daß Genosse Brandler den Vorgängen in Sachsen eine überragende Rolle und Bedeutung beigemessen hat. Aber nicht, weil er dort die kommunistischen Massen für sozialdemokratisch verseucht glaubte, sondern umgekehrt: Weil er die irrige Überzeugung hatte, die sozialdemokratischen Massen in Sachsen seien dank unserer Arbeit bereits so reif geworden, daß sie mit uns zusammen den Kampf aufnehmen würden. Was ihn bestimmte, war die Wertung der Massen, nicht die Rücksicht auf die sogenannten „linken" Führer der Sozialdemokratie. Ich will hinzufügen, daß auch ich die Auffassung für irrig halte, als ob das „rote Sachsen", als ob das „rote Thüringen", als ob das „rote Mitteldeutschland" allein die Sache der proletarischen Revolution hätten entscheiden und ein revolutionäres Deutschland schaffen, repräsentieren können. Zu einem revolutionären Deutschland gehören vor allen Dingen auch Berlin, Hamburg, die ganze Wasserkante, das Ruhrgebiet, Schlesien. Aber es war ein anderer Grund noch als die Einschätzung Sachsens, der bestimmte, dieses als Aufmarschgebiet des Proletariats für die Machteroberung zu wählen.

Wie lagen die Dinge? Die Spatzen pfiffen es von den Dächern, daß am 9. November die Faschisten in Berlin die Monarchie aufzurichten gedachten. Zu diesem Zwecke sollten sich die faschistischen Heere von Mecklenburg, Pommern, Ostpreußen mit denen im Süden vereinigen. Das Berliner Proletariat sollte nicht nur militärisch blutig niedergeschlagen, sondern auch durch die Aushungerung bezwungen werden. Dieser Plan konnte nur dadurch vereitelt werden, daß der Durchmarsch der Faschisten vom Süden her in Sachsen und Thüringen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aufgehalten wurde. Sowenig die Ereignisse in Sachsen das erstrebte Ziel gefördert haben, die Aufrichtung der proletarischen Diktatur, *ein* Verdienst dürfen sie in Anspruch nehmen: Sie haben dazu beigetragen, daß es am 9. November von seiten der Faschisten zu nichts anderm kam als zu der grotesken Hitlerkomödie in München. Das proletarische Sachsen, durch den Versuch zu seiner revolutionären Mobilisierung erregt, war eines der Momente, die den Durchzug und die Sammlung der Faschisten in Mitteldeutschland vereitelt haben. (Zwischenrufe aus der deutschen Delegation.)

Genossen und Genossinnen! Ich weise summa summarum die Auffassung zurück, daß unsere schwere Niederlage im Oktober verschuldet sei durch eine konsequent durchgeführte reformistisch-sozialdemokratische Politik. Ich vermag aber auch die Auffassung des Genossen Sinowjew nicht zu teilen, daß vor allem das unglückliche sächsische Regierungsexperiment verhängnisvoll entscheidend gewesen sei. Ich sehe die Ursache des Rückzugs in dem Zusammenwirken einer Reihe von Faktoren, betreffs deren ich scharfe Kritik an dem Verhalten der Partei vor dem Oktober üben muß.

Die Lage in Deutschland, die eine Zuspitzung durch die Auswirkung der Ruhrbesetzung erfahren hatte, war objektiv unzweifelhaft außerordentlich revolutionär. Mehr noch, die objektiv revolutionäre Situation begann bereits, wenn auch noch nicht klar bewußt, sondern nur instinktiv, schon in eine subjektive revolutionäre Situation umzuschlagen. Im April, Mai, Juni, Juli sehen wir diese Erscheinungen: Überall Lohnbewegungen, Streiks, überall Hungerdemonstrationen, Ladenplünderungen, Requisitionen von Nahrungsmitteln durch städtische Arbeiter auf dem Lande usw. Unbestritten: Die Lage war revolutionär. Es sprangen hunderte heiße kleine Quellen aus einem von vulkanischen Kräften erschütterten Boden empor.

Was wären die Aufgaben der Partei gewesen, der Partei von oben und unten, von rechts und links? Diese Wässer alle zusammenzufassen zu einem einzigen starken Strom, und diesem Strom sein Bett, seine Richtung zu weisen, nämlich den Kampf für die Eroberung der Macht. Das ist nicht geschehen. Ich spreche offen meine Meinung aus, daß, wenn auch alle Teile der Partei sich in die Schuld zu teilen haben, so ist doch der größte Teil der Schuld der Führung beizumessen. Eben weil sie die Führung war, weil sie wegweisend voranschreiten soll und sich nicht erst von den Parteimassen vorwärtstreiben lassen darf. Die revolutionäre Massenstimmung mußte zu einem starken Strom verbunden werden, gerichtet auf die Eroberung der Macht. Keineswegs, daß diese Aufgabe erfüllt worden wäre, indem man ganz abstrakt die Worte „Eroberung der Macht" und „Bürgerkrieg" in die Welt posaunt hätte. Diese Worte, die einen tiefen geschichtlichen Sinn für uns haben, hätten nicht die Wirkung des Posaunenblasens von Jericho gehabt. Weder wird dadurch die Macht der Bourgeoisie umgeworfen, noch die politische Unreife der Massen weggeblasen, die die Revolution tragen müssen. Die Partei hatte die Aufgabe, die Forderung der Eroberung der Macht als Ziel, die Aufforderung zum Bürgerkrieg als Weg zum Ziel mit allen Tagesnöten und Forderungen des Proletariats zu verbinden.

Nicht nur durch bloße Worte, sondern durch tagtäglichen Kampf auf allen Gebieten, durch Ausnutzung aller Formen der Agitation und Aktion, durch Anspannung aller Organe der Partei hatten wir das Fühlen, Denken, Wollen der Massen mit der Idee der Machteroberung, des

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Bürgerkriegs aufs festeste zu verknüpfen. Die Parlamente, die Gemeinderäte, die Presse, die Versammlungen, die Betriebsräte usw., alles war entsprechend einzustellen. Jeder Schrei nach Brot, jedes Verlangen nach Kleidung, jede Äußerung von Bildungshunger mußte enden mit dem Ruf: Die Kapitalsdiktatur muß zu Boden gerungen werden. Die Partei hat nicht verstanden, das Bewußtsein der Zusammenhänge zwischen ihren brennenden Leiden und der Machteroberung den breiten Massen zu vermitteln. Sie hat ein anderes nicht verstanden: Stark organisierte, feste Stützpunkte für Massenaktionen zu schaffen. Sie hat die Betriebsräte nicht in genügendem Maße konzentriert und vor allem nicht genügend politisiert. Sie hat in ihnen nicht Organe geschaffen, die in Stellvertretung von politischen Arbeiterräten zunächst Mittelpunkte und Organe der handelnden, aktiv gewordenen Massen sein konnten.

Und sie hat ein drittes verabsäumt: den Massenwillen auf den Bürgerkrieg zu richten; sie hatte politische Einheitsorgane für den Kampf mit Waffengewalt in Gestalt der Hundertschaften geschaffen. Aber diese Hundertschaften waren nichts als Paradedrill. Sie waren nicht mit dem täglichen Kampf der Arbeiter verbunden, handelnd, aktiv verbunden. Und, Genossinnen und Genossen, dafür, daß die Partei nicht erkannte, was not tat, daß sie in der Folge nicht die höchste Aktivität entfaltet, die revolutionäre Situation nicht gesteigert hat, dafür finde ich die Wurzeln in einer falschen ideologischen Einstellung. Die Partei war der Überzeugung, daß der Kampf für die Eroberung der Macht mit einer großen, gewaltigen Kraftanstrengung beginnen müsse. Für diese Kraftanstrengung vermeinte sie alle Kräfte aufsparen und zusammenhalten zu müssen. Sie besaß keine klare geschichtliche Erkenntnis des inneren Zusammenhangs, der besteht zwischen den Teilkämpfen der Proletarier um Teilforderungen und dem Kampf für die Eroberung der Macht. Sie sah in Teilkämpfen um Teilforderungen nichts als eine Quelle vorzeitiger Vergeudung und Verschleuderung der revolutionären Massenenergie und hielt es für ihre Pflicht, solcher Vergeudung entgegenzuwirken. Sie wertete die Tageskämpfe um Tagesforderungen nicht, wie sie gewertet werden müssen, nämlich als eine Quelle der Erweckung, der Sammlung, der Steigerung und der Erziehung der proletarischen Massenkräfte für den Massenkampf um die Eroberung der Macht. Und ich kann meine Überzeugung nicht verhehlen: Diese falsche Einstellung ist tatsächlich ein sozialdemokratisches, verhängnisvolles Erbteil. Als der größte Teil der Parteigenossen spät die revolutionäre Situation und die vorliegenden revolutionären Aufgaben erkannte, wähnte die Parteileitung diese erfüllen zu können durch ein fieberhaftes, organisatorisches und militärisches Rüsten. Das Rüsten in allen Ehren, der organisatorische Ausbau ebenso, beide sind ganz unentbehrlich für die Vorbereitung des Bürgerkrieges. Aber, Genossen und Genossinnen, sie allein genügen nicht. Sie müssen Hand in Hand gehen mit einem bewußten, planmäßigen leidenschaftlichen Ausrüsten der breitesten Arbeitermassen mit der Erkenntnis von der Notwendigkeit, der Unvermeidlichkeit des Kampfes mit bewaffneter Hand. Die gesamte Politik der Partei, ihr Wort und ihr Handeln muß die Massen mit der Erkenntnis erfüllen, daß ihnen kein anderer Ausweg aus ihrem Elend bleibt als der Bürgerkrieg, und wenn er die schwersten Opfer kostet. Alle Opfer revolutionärer Kämpfe sind bei weitem geringer als die Unsumme der Leiden, die die bürgerliche Klassenherrschaft tagtäglich, stündlich für das Proletariat zusammenhäuft.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Genossinnen und Genossen, Napoleon hat gesagt, daß 80 Prozent der Faktoren für die Sicherung des Sieges im Kriege moralischer Natur seien. Nun will ich gern zugeben, daß Napoleon kein so überragendes politisches und militärisches Genie ist, wie z. B. Genosse Kleine. Aber immerhin kann doch Napoleon als Politiker und Feldherr neben dem Genossen Kleine noch einige geschichtliche Bedeutung beanspruchen. Ich glaube, daß das, was Napoleon gesagt hat, doppelt und dreifach für den Bürgerkrieg gilt. Denn seien wir uns klar über eines: Wir mögen die Genossen noch so energisch, eifrig, leidenschaftlich, militärtechnisch und organisatorisch ausrüsten — wie Genosse Brandler es unzweifelhaft getan hat, eine Tatsache, die den Vorwurf entkräftet, als ob er zu feig und zu faul gewesen wäre, in den Kampf zu gehen —, trotz aller militärtechnischen Vorbereitungen werden wir nie die Rüstungshöhe unserer Gegner erreichen. Unsere militärtechnische Ausrüstung wird zum großen Teil erst während des Kampfes und durch ihn erfolgen. Daher die überragende Bedeutung der moralischen, der politischen Faktoren für den Bürgerkrieg. Sie müssen ersetzen, was an militärtechnischer Überlegenheit noch fehlt, unsere Politik muß darauf gerichtet sein, daß jeder einzelne, nicht nur jeder Mann, sondern auch jede Frau mit der Überzeugung durchdrungen ist, es muß gekämpft werden! Daß man nicht mit dem Kampf wartet, bis irgendwelche gütige Vorsehung den Rebellen gegen die Kapitalsgewalt Waffen in die Hand legt. Nein, die Proletarier müssen mit dem Willen erfüllt sein, sich selbst die Waffen zu holen, und wenn das nicht gelingt, wenn trotzdem der Kampf entbrennt, so muß im revolutionären Ringen jeder Stecken im Haus, jeder Hammer im Betrieb, ja — ich gehe weiter — jede nackte unbewehrte Faust Waffe werden, um den Gegner niederzuringen. Die Partei hat diesen Zusammenhang der Dinge vollständig übersehen. Sie hat nichts Planmäßiges, nichts konsequent Durchgehaltenes getan, um die Erkenntnis von der Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes zum Gemeingut von Hunderttausenden zu machen und damit die ganze Kraft ihres Willens auf diesen Kampf zu konzentrieren. Sie wertete nicht, daß die Politik ein unentbehrlicher Teil des Rüstens für den Bürgerkrieg ist.

So standen alle Vorbereitungen der Partei auf den Bürgerkrieg, auf den Aufstand der Massenüberzeugung, des Massenwillens. Das galt nicht nur für ganz Deutschland, sondern sogar auch für Sachsen, das als Aufmarschgebiet der Revolution auserkoren war.

Unter diesen Umständen war die gemeinsame Arbeiterregierung von Kommunisten und Sozialdemokraten ein ungeheurer, ein schwerster politischer Fehler. Die Arbeiterregierung hatte nur einen Sinn, konnte nur eine revolutionäre Rolle erfüllen, wenn sie kam als Krönung einer gewaltigen revolutionären Massenbewegung, gestützt auf die politischen Machtorgane des Proletariats außerhalb des Parlaments, auf den Rätekongreß, gestützt auch vor allem auf reale Machtmittel, auf die Waffen in der Hand der Arbeiterklasse.

Statt daß die unerläßlichen Voraussetzungen einer revolutionären Arbeiterregierung vorhanden gewesen wären, glaubte man umgekehrt, eine Arbeiterregierung zum Ausgangspunkt der Massenbewegung und der Bewaffnung des Proletariats machen zu können. Die Zentrale, im besonderen Genosse Brandler, war wie hypnotisiert von dem Gedanken: Waffen her, Waffen in die Hand des Proletariats! Die sächsische Arbeiterregierung verschafft uns die Waffen! Die Genossen vergaßen darüber das Wichtigste: Die Köpfe der Menschen zu revolutionieren, die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Waffen gebrauchen und die unter Umständen die Waffen erst selbst holen mußten.

Die Arbeiterregierung war ohne die nötige Verbindung mit den Massen, sie hatte keinen festen Boden unter sich. Das Experiment war m. E. unter diesen Umständen eine falsche Anwendung der Einheitsfronttaktik. An Stelle des Zusammenwirkens von kampfbereiten proletarischen Massen war getreten die Verständigung zwischen parlamentarischen Führern. Dieser Fehler war viel größer als der, daß Genosse Brandler erklärte, man müsse an die demokratischen Illusionen der Arbeiter anknüpfen, gewiß nicht, um diese Illusionen zu bewahren, sondern umgekehrt, um sie zu zerstören. Und wenn irgendwelche Tatsachen dazu beigetragen haben, für Zehntausende und Zehntausende die letzten demokratischen Illusionen zu vernichten, so sind es die sächsischen Ereignisse gewesen. Ich will bei dieser Feststellung nicht verschweigen, daß die kommunistischen Mitglieder der sächsischen Regierung und die Partei als Ganzes sich einzelne schwere Abweichungen von der revolutionären Einheitsfronttaktik zuschulden kommen ließen.

Genossen und Genossinnen, angesichts der Sachlage mußte sich Genosse Brandler auf der Chemnitzer Konferenz sagen, daß die Kommunistische Partei ohne Verbindung mit den Massen dastand. Die Politik der Koalitionsregierung mit den Sozialdemokraten hatte die Verbindung mit den Massen weder in Sachsen selbst geschaffen, geschweige denn in ganz Deutschland. Das „sächsische Experiment" war in seinem Zusammenhang mit dem revolutionären Ziel nirgends durch die Politik, durch die gesamte Tätigkeit der Partei ins Bewußtsein der Massen getreten. Sie erzeugte keine Kampfbereitschaft. Es war nicht die gedrückte Stimmung auf der Chemnitzer Konferenz, es war nicht der augenscheinliche Verrat der linken sozialdemokratischen Führer dort, der Genossen Brandler bestimmte, die Losung zum Losschlagen nicht zu geben. Nein, es war die nüchterne, traurige Erkenntnis, die Kommunistische Partei steht allein auf weiter Flur, nicht proletarische, die Revolution wollende, zum Aufstand entschiedene Massen stehen hinter ihr. Es rächte sich, daß die Partei nicht rechtzeitig genug die revolutionäre Situation erkannt, nicht rechtzeitig und systematisch genug die Bewegung durch Kampagnen großen Stils, durch Propaganda, Agitation und Aktion voll ausgenutzt, vorbereitet, gesteigert und auf den Machtkampf zugespitzt hatte.

Es ist hier behauptet worden, infolge der Losung zum Rückzug sei die vorhandene revolutionäre Bereitschaft der Partei, der Massen, nicht aktiv, als Kampf, zum Ausdruck gekommen. Genossen und Genossinnen, diese Auffassung ist ein Trugschluß, beruhend auf den Eindrücken in Agitations- und Demonstrationsversammlungen, aber nicht bekräftigt mit Tatsachen. Was sehen wir? Weil die Partei es nicht verstanden hatte, mit dem Pfunde der instinktiv sich emporbäumenden, revolutionären Massenstimmung zu wuchern, war diese Stimmung ungenutzt verrauscht und vertan. Das kam schon zum Ausdruck während des Cunostreiks. Gewiß, der Cunostreik zeigte ein gewisses politisches Reifen der proletarischen Massen. Die Streikenden erhoben eine politische Forderung: Sturz der Cunoregierung. Aber der Cunostreik bewies zugleich die noch große politische Unreife der Massen für den Aufstand, für die Eroberung der Macht. Wie wäre es anders möglich gewesen, daß die Massen sich einlullen ließen durch jene Spottgeburt

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aus sozialdemokratischem und bürgerlichem Dreck ohne jedes revolutionäre Feuer, genannt Stresemann-Sollmann-Hilferding-Regierung? Wie wäre es anders möglich gewesen, daß die Massen einzuschlafen und zu schnarchen begannen auf dem Hilferdingschen Finanzschwindel von der Stabilisierung der Mark, der Preise, der Löhne?

Und weiter. Es kam das Ermächtigungsgesetz, das diesen Schwindel sanktionierte und vervollständigte, indem es auch den Schein der Demokratie zerstörte. Es kamen die Transporte der Reichswehr nach Sachsen. Nebenbei: Sie bewiesen, daß die Partei es sträflich vernachlässigt hatte, die durch den großen Eisenbahnerstreik im Jahre 1922 in Fluß gekommene Bewegung unter den Eisenbahnern auszunutzen. Kein einziger großer entscheidender Versuch ist gemacht worden, diese Transporte anzuhalten. Es kam die Ächtung der Kommunistischen Partei, ihr Hineingetriebenwerden in die Illegalität. Es kam die faschistische Diktatur. Doch siehe, die Massen schwiegen, die Massen waren stumm. Nicht in einer einzigen Aktion, nicht in einem einzigen politischen Hervortreten der Massen hat sich revolutionäre Kampfesbereitschaft, hat sich revolutionärer Kampfeswille offenbart. Das war unstreitig das aufgezeigte Verschulden der Partei.

Sie halten mir gewiß entgegen: Aber Hamburg! Genossinnen und Genossen, Hamburg ist gerade ein Beweis für meine Auffassung. Wie lagen die Dinge? Ich neige mich in tiefster aufrichtiger Bewunderung und in stärkstem Solidaritätsgefühl vor den paar Hunderten, die in Hamburg wie die Löwen gekämpft haben. Aber alle Bewunderung vermag mich nicht über die Tatsache hinwegzutäuschen, daß weder aus den Reihen der Partei selbst noch aus den Reihen des Hamburger Proletariats eine Solidaritätsaktion, eine Kampfesaktion mit elementarer Wucht hervorgebrochen ist. Mein Freund Thälmann wird mich korrigieren, wenn die folgenden Zahlen nicht stimmen sollten. Wenn ich recht berichtet bin, gab es damals in Hamburg 14 000 organisierte Parteimitglieder, und nur einige Hundert von ihnen haben gekämpft. (Thälmann: Weil sie nicht mehr Waffen hatten!) Richtig, das weiß ich auch, aber wo war zum Teufel die Entschlossenheit, sich selbst die Waffen zu holen? Ich sage, in der gegebenen Situation hätte nicht bloß unter den Parteimitgliedern, hätte unter den Arbeitern Hamburgs jene Herweghsche Aufforderung Leben und Blut gewinnen, Kämpferkraft werden müssen:

> Reißt die Kreuze aus der Erden,
> Alle müssen Schwerter werden!

Ich habe nichts davon gemerkt. Die Kampfesstimmung fehlte. Tausende von Parteigenossen gingen jeden Tag an den Kämpfenden vorüber, Zehntausende und Aberzehntausende von Streikenden. Sie trugen — so wird versichert — die Sympathie für die Kämpfenden im Herzen. Gewiß sagten sie sich: „Ha, welche Kerle! Die haben Mut, die zeigen, daß sie kämpfen können!" Aber sie selbst hielten die Hände in den Hosentaschen. Und wo war die spontane, elementare Solidaritätsaktion auch nur in einem einzigen Industriezentrum, auch nur in einer einzigen großen Stadt Deutschlands? Wir hören, in den Betrieben brannte die Begeisterung für Hamburg lichterloh. Ach ja, die Begeisterung brannte, aber nirgends strömten die Arbeiter aus den Betrieben; ich will nicht verlangen, daß sie das hätten tun sollen, um zu kämpfen, aber wenigstens, um ihre proletarische Solidarität zu bekunden.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Unser Freund Rwal hat hier erklärt, daß im Oktober der letzte Parteigenosse und der letzte Arbeiter zum revolutionären Kampf bereit und entschlossen waren. Lieber Genosse Rwal! Ihre Äußerung hat mich gefreut als der Ausdruck des heißen Wunsches, eines starken revolutionären Temperaments. Ich bin ein alter Mensch mit vielen Erfahrungen, ich bin deshalb weit bescheidener als Sie. Ich wäre schon zufrieden, wenn nur der vorletzte Arbeiter, der vorletzte Parteigenosse, wenn sogar nur der fünfzigste oder neunundvierzigste Arbeiter — ich mache das zu keinem Rechenexempel —, wenn große Massen, vom kommunistischen Geist erweckt und beseelt, mit elementarer Gewalt, mit Spontaneität in den Kampf getreten wären. Sie wenden ein, das ist verhindert worden, weil die Partei die Losung zum Rückzug gab und nicht die Losung zum Kampf. Das ist unrichtig. Wenn wirklich durch unsere zähe Arbeit revolutionärer Wille in den Massen erweckt ist, dann setzt sich das Gebot durch: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen; dann pfeife ich auf die Disziplin. Eine Parteileitung, die in objektiv und subjektiv revolutionärer Situation aus Opportunismus, aus Feigheit den Ausbruch der Revolution verhindert, bricht ihrerseits die revolutionäre Disziplin. Wenn der revolutionäre Wille der Massen geweckt ist, wird er den Kampf aufnehmen, auch ohne Aufruf sogar. Es geschieht, daß der elementare Kampfeswille des Proletariats sich ohne Losung der Partei in nutzloser Weise, verfrüht, äußert. So im Juliaufstand 1917 in Petersburg. Ein anderes Beispiel, daß der revolutionäre Wille ohne Losung der Partei hervorbricht, vorwärtsstürmt: Der November 1918 in Deutschland. Die Revolution brach aus, nicht nur ohne die Losung der damals führenden Partei, der Sozialdemokratie, sondern gegen ihren Willen. In München flatterte so die Fahne der Revolution empor. Noske wurde von der sozialdemokratischen Parteileitung nach Kiel geschickt, um die Rebellion der Matrosen auszuheben. Es ist ihm nicht gelungen. Scheidemann hat noch am 8. November seinen Einfluß, seine Energie aufgeboten, um den Kaiserthron wenigstens für den Enkel Wilhelms II. zu retten. Die Revolution kam wider den Willen der sozialdemokratischen Führer. Selbstverständlich, lieber Genosse Thälmann, bin ich nicht der Meinung, daß ein solch elementares Ausbrechen revolutionärer Massenstimmung stets von Vorteil ist. Was ich sagen will, ist: In der gegebenen objektiven Situation wäre im Oktober in Deutschland das geringste Zeichen von revolutionärem Massenwillen, von Kampfbereitschaft, das Zeichen für die Zentrale, für die Partei gewesen, organisiert vorzugehen. Denn ihrerseits war die Kampfentschlossenheit vorhanden. Wie die Dinge lagen, hat Genosse Brandler mit seinem Signal zum Abbruch oder richtiger zur Nichtaufnahme des Kampfes nicht nur das unvermeidlich Notwendige getan, sondern sich ein Verdienst um die Partei erworben. Ohne dieses Ausweichen wäret ihr vielleicht alle nicht hier, wäre die deutsche Partei zerschmettert, wäre die Blüte des revolutionären Proletariats in Sachsen und Thüringen gemeuchelt und gemordet worden. Wir wären eines Teiles unserer besten Kräfte beraubt. (Thälmann: Und jetzt?) Wenn viele jetzt hinter Gefängnismauern schmachten, so ist das eine Folge davon, daß auch die neue Leitung der Partei bis jetzt sich noch nicht so fest mit großen proletarischen Massen zu verbinden, ihre Aktivität zu wecken wußte, daß sie die Kerkermauern gebrochen hätten. (Zuruf: Wir haben fünf Jahre gesessen!) Das tut mir bitter leid, Genossen, aber es ist wirklich nicht die Schuld der Partei, daß die Arbeiter in ihrer Ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

samtheit noch nicht genug aus dem Verrat und der Schmach der Sozialdemokratie gelernt haben.

Nach meiner Ansicht entspricht es nicht der historischen Wahrheit — ich rede nicht von Gerechtigkeit —, wenn man Genossen Brandler als Sündenbock, als Opportunisten in die Wüste jagt. Schuldig ist die gesamte Partei. Wir alle können uns brüderlich in die Fehler teilen. Wir müssen mehr tun, wir müssen brüderlich zusammen die Fehler überwinden lernen, damit sie in der Zukunft nicht noch einmal begangen werden. Es ist der Zweck meiner Ausführungen, dazu beizutragen, eine einheitlich organisierte, aber auch eine politisch klar und fest fundierte Partei zu schaffen. Wenn die Situation sich abermals revolutionär gestaltet, so muß die Kommunistische Partei Deutschlands ihr geschichtliches Examen als revolutionäre Führerin des Proletariats mit Erfolg bestehen.

Nun zum zweiten Teil der Mehrheitsdarstellung, zur himmlischen Verklärung der Gegenwart. Trifft alles tatsächlich zu, was wir über die Konsolidierung der Partei, über ihre steigende Aktionskraft, über die zunehmende Aktivisierung der Massen gehört haben? Ich sage: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Oder richtiger: Ich ringe heiß darum, den Glauben daran zu gewinnen. Der kann nicht durch die schönsten Reden gegeben werden, sondern nur durch Taten. Meines Dafürhaltens, soweit ich hier orientiert sein kann, sind Tatsachen vorhanden, die darauf schließen lassen, daß die Partei noch immer in einer schweren Entwicklungskrise steckt. Weder die feste organisatorische Konsolidierung ist erreicht, noch die Durchführung einer einheitlichen klaren, bestimmten politischen Aktionslinie. Deshalb kann die Partei auch noch nicht ihrem heißen Wunsche, ihrem eifrigsten Willen entsprechend die proletarischen Massen revolutionieren und vorwärtstreiben. Ich will hier einige Tatsache anführen.

Die Partei trat aus der Illegalität in die Legalität zurück, ohne daß eine kraftvolle Kampagne geführt wurde, die den breitesten Massen unsere konkreten Losungen der Stunde nahegebracht hätte, eine Kampagne, durch die die Kommunistische Partei bewiesen hätte, daß sie nicht als geschlagene Partei zurückkehrte, nein, als gewappnete, kampfentschlossene und kampffähige Partei.

Meines Erachtens mußten sich die Losungen dieser Kampagne in der gegebenen Situation um die Forderung gruppieren: Heraus mit den Gefangenen! Die Maifeier mußte mehr als je nicht nur Werbetag, sondern Rüstungstag, Aufmarschtag, Kriegserklärung an die Gegenrevolution sein. Die Maifeier ist in Berlin kläglich verlaufen, im Reiche — mit wenigen Ausnahmen — nicht besser. Und was charakteristisch war: In der Zentrale wurde lange darüber diskutiert, ob man zu einer einheitlichen Maifeier auffordern solle, oder ob es nicht jedem einzelnen Bezirk zu überlassen sei, den besonderen Verhältnissen entsprechend die Maifeier abzuhalten. Wenn es je eine sozialdemokratische Auffassung, eine sozialdemokratische Praxis gegeben hat, so war es in der Stunde, als in der Zentrale darüber gestritten wurde, ob und wie man die Maifeier begehen solle.

Die dritte Tatsache des Versagens wurde gegeben durch den Überfall der Berliner Polizei auf die Russische Handelsdelegation. Gewiß, ich buche es mit großem Vergnügen, daß bei diesem Anlaß in Berlin eine Reihe erfolgreicher Demonstrationsversammlungen stattgefunden

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

hat, in andern Städten ebenfalls. Aber das genügt nicht. Es hätte eine durchgehaltene kraftvolle Kampagne erfolgen müssen. Die Situation stand im Zeichen der Sachverständigenforderungen, und diese Situation mußte voll ausgenutzt werden. Die Massen mußten zum schärfsten Kampf gegen den französischen Imperialismus, den Weltimperialismus, aufgerufen werden, der auf die Kolonisation Deutschlands abzielte, ebenso zum schärfsten Kampf gegen die deutschen Schwerindustriellen, Finanzkapitalisten und Großagrarier, kurz, gegen die deutsche Großbourgeoisie und ihre Regierung, die bereit waren, Deutschland wie eine Ware an den internationalen Kapitalismus zu verschachern. Der Überfall auf die russische Handelsdelegation mußte als schmachvolles Kompliment vor Poincaré im Zusammenhang mit dieser Sachlage gewürdigt werden. Die Partei durfte sich nicht beschränken auf eine Demonstration gegen tückische, brutale Polizeiwillkür, sie mußte eine Kampagne durchführen für das weitestgehende Bündnis mit Sowjetrußland. Die nationale Frage war aufzurollen sowohl mit Bezug auf die imperialistischen Ententemächte wie im Hinblick auf die große wirtschaftliche und politische Bedeutung eines festen, innigen Bündnisses mit dem Bund der Räterepubliken. Es war daher auch an die Interessen der kleinen Leute anzuknüpfen, der Kleinkaufleute der Fertigwarenindustriellen usw., kurz aller, die von guten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland etwas zu hoffen haben. Nichts der Art ist geschehen.

Es kamen die Wahlen, die einen sehr erfreulichen Zuwachs der Kommunistischen Partei feststellten. Allerdings fällt beeinträchtigend ein Schatten darauf. Die sechs Millionen Stimmen der Sozialdemokratie und die etlichen Millionen Proletarierstimmen, die zu den faschistischen Parteien abgewandert sind und die wir nicht durch wirklich revolutionäre Aktivität zu gewinnen oder zu halten vermocht haben. Ich solidarisiere mich von Herzen und aus Überzeugung mit der Demonstration unserer Reichstagsfraktion bei Eröffnung des Parlaments. Aber ich vermisse auch bei dieser Aktion eines: die feste politische Verbindung mit den Massen. Bei der Demonstration im Parlament fehlten die Demonstrationen von Massen außerhalb des Parlaments. Sie erst hätten der Demonstration im Reichstag die volle Wucht und Bedeutung verliehen. Wir haben in Berlin 225 000 Wähler, in ganz Deutschland fast rund vier Millionen an die Urne gebracht. Ich kenne den deutschen Arbeiter und weiß, daß er, auch wenn er sich Kommunist nennt, noch immer viel leichter den Weg zur Urne als den Weg von der Urne zur Barrikade findet, ja auch nur zum Massenaufmarsch. Ich verlange deshalb nicht, daß die Berliner Proletarier in der gegebenen Situation den starken Kordon der bewaffneten Macht durchbrechen und vor dem Reichstag demonstrieren sollten. Eines aber konnte, mußte erfolgen: Demonstrationen in anderer Form. Wenn nicht auf der Straße, so in öffentlichen Versammlungen, in den Betrieben, vielleicht auch in Gestalt von halbstündiger Arbeitsunterbrechung, mehrstündigem Generalstreik usw. Aber nichts Derartiges war der Fall. Keine einzige Massenaktion. Lesen Sie in den Zeitungen nach.

Wir kommen zu den Aktionen in Halle, Fürstenwalde und andern Städten. Ich bin der gleichen Meinung wie die Zentrale, daß die faschistischen Herausforderungen durch proletarische Gegendemonstrationen beantwortet werden müssen. Es ist unbestreitbar, daß dies nicht ohne Bewaffnung von Proletariern geschehen kann. Gewalt gegen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Gewalt! Ich rechne es der Parteileitung auch nicht als Todsünde an, daß die beiden Demonstrationen außerordentlich schlecht, ganz und vollkommen organisiert gewesen sind. Aber ich vermisse bitter, daß die Vorbereitung der Aktionen keine Verbindung mit den Massen gewährt leistet hat, diese hat vollständig gefehlt. Die Demonstrationen sind von der Partei politisch nicht genügend in den breitesten Massen vorbereitet worden. Die parteilosen und sozialdemokratischen Arbeiter standen bei ihnen nicht in proletarischer Einheitsfront von unten unter unserer Führung in Reih und Glied. Wir haben im Wahlkreis Halle-Merseburg 186 000 Stimmen erhalten, für die SPD wurden 100 000 Stimmen abgegeben. Der faschistischen Macht standen also bei Einheitsfront von unten rund 300 000 Proletarier gegenüber. Ist diese proletarische, revolutionäre Macht in Erscheinung getreten? Genosse Geschke hat in einer sehr beachtenswerten Rede im Deutschen Klub geschildert, daß alle Straßen Halles von den Faschisten beherrscht waren. Nichts als schwarz-weiß-rote Fahnen wehten von den Häusern — keine einzige schwarz-rot-goldene. Ach, Genossen, ich möchte dem Tag von Halle gern die schwarz-rot-goldenen Fahnen schenken, für uns sind sie ein Zeichen der bürgerlichen Klassenherrschaft, der Bourgeoisiediktatur, so gut wie das Schwarz-weiß-rot der Monarchie. Aber wo waren die überflutenden roten Fahnen der Kommunisten, des revolutionären Proletariats? Sie fehlten. Und es spricht ganze Bände, wie es um unsere Verbindung mit den Massen steht, daß von seiten der Eisenbahner auch nicht ein einziger Versuch gemacht worden ist, um den Transport, den Einmarsch der faschistischen Horden in Halle zu verhindern.

Ein anderes Kapitel, in dem ich die geringe Aktivität der Partei wie die Passivität der Massen schmerzlich empfinde, vor allem die Unfähigkeit der Partei, soweit sich Kampfwille der Massen zeigte, diesen politisch zuzuspitzen und die Führung in die Hand zu bekommen. Wir haben in den letzten Monaten in Deutschland eine Ära wirtschaftlicher Kämpfe erlebt wie noch nie. Massenstreiks in den verschiedensten Teilen und Gewerben, Massenstreiks, die nicht nur wochenlang, sondern monatelang mit einer Zähigkeit, einem Opfermut und einer Heldentreue ohnegleichen durchgehalten worden sind. Aber wo war dabei die führende Rolle der Partei? Ich entdeckte sie nicht, mit einer Ausnahme. In Oberschlesien hat sich kämpfender Massenwille offenbart, dort war die große Bewegung der Bergarbeiter wirklich Massenstreik. Im Ruhrgebiet hingegen handelte es sich bei weitem überwiegend nicht um einen Generalstreik, vielmehr um eine Generalaussperrung der Grubensklaven. Die Bewegung im Reich als Ganzes trug den Charakter wirtschaftlicher Abwehrkämpfe des Proletariats. Die Partei hat nichts getan, wenigstens nicht genügend getan, um diese wirtschaftlichen Abwehrkämpfe zuzuspitzen, ihnen einen politischen Kern zu geben, sie zu einem politischen Vorstoß der kämpfenden Arbeiter voranzutreiben. Jedoch nicht einmal die Führung der wirtschaftlichen Kämpfe war in unserer Hand. Das alles gilt besonders für das Ruhrgebiet. Dort sind die Bemühungen der Partei gescheitert, die Metallarbeiter, die Eisenbahner aus Solidarität zum Anschluß an die Kämpfe der Bergarbeiter zu bewegen. Wir brachten keine Solidaritätsbewegung außerhalb des Ruhrgebiets zustande. Unsere Aktion ist so gut wie unbemerkt geblieben. Die Massen sind infolge unserer Passivität, oder wenigstens unserer ungenügenden Aktivität, wieder unter die Füh-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

rung der Amsterdamer, unter die Führung der Gewerkschaftsbureaukratie geraten. Warum das? Weil wir ihnen nur Losungen geben, die sich sehr wenig oder gar nicht von denen der Gewerkschaftsbureaukratie unterschieden haben. Kampf für die Zurückeroberung des Achtstundentages! Sehr wohl! Aber das war nicht genug! Wollten wir führen, so durften wir uns nicht darauf beschränken, den Arbeitern zu erklären, daß es sich nicht um eine Aussperrung handele, sondern daß diese Aussperrung ein Streik sei. Zweitens, daß wir statt 15 Prozent Lohnerhöhung 30 Prozent forderten. Die Aufforderung zur Betriebsbesetzung konnte die Zentrale nicht wagen, obgleich die „Linke" sie im Frühjahr proklamiert hatte. Wo waren politische Losungen für die Bewegung? Sie kamen erst, nachdem — wie ich hörte — von „rechter" Seite ein Artikel im „Kämpfer" erschienen war, der die entschädigungslose Beschlagnahme . . . (Zwischenruf: Er kam von linker Seite!) Nun, dann ist er von linker Seite gekommen. Mir ist gesagt worden, von rechter Seite. Ich bin jederzeit bereit, mich von euch belehren zu lassen. Für mich handelt es sich nicht darum, ob von rechts oder von links, sondern ob eine gute politische Losung erfolgte. Also, es wurde angeregt, die Losung herauszugeben: Entschädigungslose Beschlagnahme der stillgelegten Betriebe und Wiedereröffnung unter Arbeiterkontrolle. Darauf hat die Zentrale die Losung ausgegeben: Nationalisierung der Betriebe und Arbeiterkontrolle. Ich will nicht untersuchen, welche Losung unter den gegebenen Umständen zweckmäßiger gewesen wäre. Grundsätzlich richtig erscheint mir die Losung der Nationalisierung. Aber unter Umständen konnte die Losung der Beschlagnahme der stillgelegten Betriebe zweckmäßiger und damit stark vorwärtstreibend sein. Aber die Hauptsache: Die Losung kam viel zu spät. Sie hat sich unter dem Ruhrproletariat nicht ausgewirkt, sie hat sich auch im übrigen Deutschland nicht ausgewirkt. Es kam nicht zu großen kraftvollen Solidaritätsaktionen mit den kämpfenden Bergarbeitern des Ruhrgebiets. Das sind Tatsachen.

Genossinnen und Genossen! Ich schließe aus Tatsachen, wie diesen, daß die Partei bis jetzt nicht verstanden, noch nicht die Kraft besessen hat, sich mit den proletarischen Massen zu verbinden, um ihre höchste Aktivität zu entfesseln, zu steigern und in bestimmter Richtung vorzutreiben, nämlich zum Kampf um die Macht. Ich weiß, welche mildernden Umstände der Parteileitung zugebilligt werden müssen. Ich leugne keineswegs, daß sich in der großen Passivität der Massen verschiedene Umstände auswirken. So die Panikstimmung, die die Oktoberniederlage in den Massen und in der Partei selbst geschaffen hatte. So das herabgeminderte Vertrauen der Massen zur Partei, weil sie dem Kampf ausgewichen, weil sie zu schwach war, ihn aufzunehmen. So die Massenflucht aus den Gewerkschaften — die allerdings zum Teil die Schuld der Partei ist. So die Arbeitslosigkeit und die Maßregelung vieler Kommunisten in den Betrieben und durch die Gewerkschaftsbureaukratie. Aber daneben kommt unzweifelhaft noch anderes als ursächliches Moment zur Geltung. Einmal die noch ungenügende organisatorische Ausgestaltung und Festigung der Partei, die erst durch die Umstellung der Parteiorganisationen auf Betriebszellen erfolgen kann. Dann die unsichere, schwankende, unklare politische Linie der Zentrale und mit ihr der Gesamtpartei. Endlich die Furcht vor „opportunistischen Entgleisungen". Die grundsätzliche und taktische Unsicherheit der Parteileitung wirkt sich besonders aus auf dem Gebiete der Gewerk-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schaftsbewegung, wo sie ja . . . (Geschke: Die Resolution des Parteitages!) Lieber Genosse Geschke, Sie verweisen auf die Resolution des Parteitages. Sehr schön! Aber ich frage: Wo ist eure energische Kampagne innerhalb der Partei, um diese Resolution durchzuführen; was ist praktisch geschehen für die Losung: Hinein in die Gewerkschaften, Eroberung der Gewerkschaften!? (Geschke: Jawohl, wenn Sie nicht informiert sind, so ist das nicht unsere Schuld.)

Genosse Geschke, ich habe alles sehr aufmerksam gelesen, was sich auf eure Gewerkschaftsarbeit bezieht, und finde Ihre Behauptung nicht durch Tatsachen bestätigt. Vielleicht hat die Zentrale durch Rundschreiben auf die Durchführung der Resolution hingewirkt. Das ist sehr leicht möglich. Aber Rundschreiben ersetzen nicht kraftvoll durchgeführte, einheitlich eingestellte, zielklare Kampagnen, die alle Organe und Kräfte der Partei für das Beschlossene mobil gemacht hätten. Ich finde einen weiteren Beweis für eure unklare und unsichere Auffassung der Gewerkschaftsfrage darin, daß zwar die Betriebsrätewahlen in manchen Industriezentren gut für uns ausgefallen sind, daß wir aber auch schwere Niederlagen zu buchen haben. Ich erinnere nur an Remscheid, an Frankfurt am Main, an Göppingen, Heidelberg und eine Reihe anderer Orte. Ich erinnere ferner an die schweren Niederlagen der Partei bei der Wahl von Gewerkschaftsdelegierten sogar in Berlin. Da ist ferner die veränderliche Einstellung der Parteileitung zu dem Arbeiterkongreß. Der Arbeiterkongreß war unstreitig als Ausgangspunkt der Gewerkschaftsspaltung geplant. Die Zielrichtung auf die Spaltung mußte preisgegeben werden. Jetzt würgt die Parteileitung daran, wie sie dem Arbeiterkongreß einen andern „harmlosen" Charakter geben könnte, und sie hat das Stattfinden der Tagung von Monat zu Monat verschoben. „Erkläret mir, Graf Orindur, diesen Zwiespalt der Natur." (Geschke: Das ist kein Zwiespalt!) Daß der Einfluß der Partei in den Massen gelockert, gemindert worden ist, dafür sind die Bestätigung die sechs Millionen Stimmen, die die Sozialdemokratie trotz den vier Jahren Weltkrieg und trotz ihrer, Schmach auf Schmach häufenden Koalitionspolitik seither doch erhalten hat. Diese sechs Millionen Stimmen sind nicht nur der Ausdruck der politischen Unreife großer Arbeitermassen, sie sind auch der Ausdruck unserer mangelnden Kraft, diese Unreife in Reife zu verwandeln. Und das ist bescheinigt worden durch die nicht zu bestreitende Konsolidierung der Sozialdemokratie, die deren letzter Parteitag gezeigt hat, eine Konsolidierung der Partei, die besonders darin zutage tritt, daß die sogenannte Linke vollständig feig und erbärmlich kapituliert hat, zu Kreuze gekrochen ist. (Unruhe bei der deutschen Delegation.)

Sie, Genossen, werden mir sagen, von diesen Helden hatten wir nichts anderes zu erwarten. Das weiß ich so gut wie Sie. Ich kenne diese Helden vielleicht besser als ihr alle, nicht bloß vor den Kulissen, sondern auch hinter den Kulissen. In ihrem Hirn lebt keine geschichtliche Erkenntnis, die sie zur wahren Opposition, d. h. zum revolutionären Kampfe treibt, ihr Herz ist ohne revolutionäre Kraft. Sie mimen Opposition nur, wenn sie den Druck der Arbeiterstiefel auf dem edlen Teil ihres Körpers empfinden, wo der Rücken seinen salonfähigen Namen verliert. Wenn diese Linke so gottsjämmerlich kapituliert hat, so, weil sie augenblicklich nicht mehr den Druck der Arbeiterstiefel fühlt. Warum nicht? Weil unsererseits nicht mehr der starke, be-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

herrschende, vorwärtsstoßende Einfluß auf große Massen der sozialdemokratischen Gefolgschaft vorhanden ist.

Genossinnen und Genossen! Ich sage das nicht, um euch persönlich wehe zu tun. Ich halte es aber für notwendig, eure ernsteste Aufmerksamkeit auf diese Dinge zu lenken. Ich spreche aus, was ich sehe, damit ihr euch klar werdet über die Situation innerhalb der Partei und euer Verhältnis zu den schaffenden Massen. Ihr werdet die vorhandenen Fehler und Schwächen nie überwinden, solange ihr bei jeder Aktion, die Kraft zeigt, die Erfolg hat, sagt: „Das ist allein unser Werk"; und bei jeder Schwäche, bei jedem Gebrechen der Partei aber erklärt: „Das ist die Hinterlassenschaft der alten Zentrale." Ihr erklärt euch damit in einem Atem als ohnmächtig und als allmächtig. Das eine wie das andere ist eurer Vorwärtsentwicklung — ich zweifle nicht an dem Ernst und der Ehrlichkeit eures Willens dazu —, ist dem Emporarbeiten der Partei wahrhaftig nicht förderlich. Es ist besonders gefährlich in der gegenwärtigen Situation.

Gegenwärtig sind in der weltwirtschaftlichen wie in der weltpolitischen Situation Tendenzen vorhanden, die auf eine Stagnation der Weltrevolution schließen lassen könnten, auf eine Festigung der bürgerlichen Klassenherrschaft, mit einem Wort: auf eine Atempause längerer Dauer für den Kapitalismus. Die Situation trägt aber in sich auch viele und starke Momente und Tendenzen, die zu einer raschen Zuspitzung der Gegensätze und insbesondere des Gegensatzes zwischen Proletariat und Bourgeoisie treiben und uns sehr rasch in große revolutionäre Kämpfe führen können. Wir dürfen nicht das eine vergessen: Die Revolution hängt nicht nur ab von der Reife der ökonomischen Verhältnisse. Sie ist auch das Werk des subjektiven geschichtlichen Faktors, das Werk des menschlichen Willens. Die Kraft dieses subjektiven Faktors ist kein bloßes Rechenexempel, das man auf Grund statistischer Tabellen über die Wirtschaftsentwicklung lösen könnte. Ungezählte, unfaßbare, unwägbare, unmeßbare Momente spielen mit, um die Kraft des Willens zur Revolution zu lösen und entscheidend zu machen. So ist es angesichts der sich bekundenden widerspruchsvollen Tendenzen wohl möglich, daß wir aller Kraft des Aushaltens bedürfen, um eine Zeit des Stagnierens der Revolution zu überwinden und auszunützen zum Rüsten für den revolutionären Machtkampf, daß wir aber auch vollste Kampfbereitschaft erwerben müssen, weil die Revolution kommen kann wie der Dieb in der Nacht, überraschend schnell. Und das ist in Deutschland eher möglich als in jedem andern Lande. Die Grundlage dafür ist die Auswirkung des Sachverständigengutachtens, der Kapitulation der deutschen Bourgeoisie vor dem Weltimperialismus, oder richtiger die Auslieferung des deutschen Proletariats zu verschärfter Ausbeutung und Knechtung durch die Weltbourgeoisie, die deutschen Kapitalisten inbegriffen.

Diese Aussicht legt unserer Partei größere, schwerere Verpflichtungen auf als je zuvor eine Situation. Wir müssen uns auf sie rüsten. Gerade wenn wir damit rechnen, daß eine Zuspitzung der Verhältnisse sehr rasch erfolgen kann, ist es notwendig, daß wir alle Kraft daran setzen, die breitesten Massen zu wecken und zu gewinnen, die Einheitsfront von unten herzustellen und Millionen Proletarier unter unserer Führung in den Kampf zu werfen. Wir haben nicht viel Zeit und keine Minute, um sie ungenützt zu verlieren. All unsere Tätigkeit,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

uns und die Massen zu rüsten, sturmfähig zu machen, muß in eine kurze Spanne zusammengedrängt werden und deshalb um so energischer und zielklarer sein. Die Partei hat das Rüsten auf bedeutsame Kämpfe begonnen durch ihre Verständigung mit den kommunistischen Bruderparteien der Nachbarländer. Das war nicht nur nützlich, das war absolut notwendig. Aber Genossen und Genossinnen, wir dürfen über der internationalen Mobilisierung für unsere Kämpfe nicht vergessen, daß der Weltimperialismus von jedem Proletariat auf dem Boden seiner eigenen Heimat geschlagen werden muß. Deshalb die Notwendigkeit, dort die proletarischen Massen zu mobilisieren, die breitesten werktätigen Massen. Welches sind die konkreten Losungen, mit denen das in Deutschland geschehen soll? Konkrete Losungen, deren Verwirklichung zunächst wenigstens die Lasten des Sachverständigengutachtens dem Proletariat abnehmen und auf die Besitzenden überwälzen könnte. Wo sind die konkreten Maßnahmen, die wirtschaftlich, die politisch die Kommunistische Partei mit den breitesten Massen verbinden? Ich habe bis jetzt nichts von solchen Maßnahmen gehört. Es kommt in der gegebenen Situation darauf an, daß das deutsche Proletariat sich für den Kampf zur Niederzwingung der kapitalistischen Klassenherrschaft Bundesgenossen sucht. Wo sind die Schlußfolgerungen — in greifbarer Form —, die sich für uns aus unserer Auseinandersetzung mit der nationalen Frage, mit der Bauernfrage, mit der Frage des Kleinbürgertums ergeben? Was gedenkt die Partei zu tun, damit jene kleinbürgerlichen Massen uns Bundesgenossen stellen, statt Feinde? Ich habe bis jetzt nichts davon gehört.

Genossinnen und Genossen, angesichts der geschichtlichen Stunde erhält eine Frage gesteigerte, ausschlaggebende Bedeutung, und das nicht nur für Deutschland, vielmehr für alle nationalen Sektionen der Kommunistischen Internationale. Das ist unsere Einstellung zur proletarischen Einheitsfront und zu ihrer Praxis. Eine der vornehmsten Aufgaben des Weltkongresses ist unbedingt, vollständige Klarheit über die Frage der proletarischen Einheitsfront zu schaffen, im Zusammenhang damit über die Frage der Arbeiter- und Bauernregierung, die die letzte Stufe der Einheitsfronttaktik ist.

Genossinnen, Genossen, ich muß bekennen, weder der Bericht des Genossen Sinowjew, noch die Debatten haben mich bis jetzt in dieser Beziehung befriedigt. Es ist noch nicht die nötige Klarheit darüber geschaffen: Wie soll von den einzelnen Sektionen die Einheitsfront grundsätzlich, klar, eindeutig, fest durchgeführt werden. Es sind aus den kommunistischen Parteien viele Einwendungen gegen die Beschlüsse des 4. Weltkongresses, gegen die Einheitsfronttaktik und insbesondere gegen die Arbeiter- und Bauernregierung erhoben worden. Das beweist, daß innerhalb der Kommunistischen Internationale doch noch nicht vollständige Klarheit über das Wesen und das Ziel der Einheitsfronttaktik und der Arbeiter- und Bauernregierung herrscht.

Genosse Sinowjew hat deswegen hier verschiedene Erklärungen und Auslegungen gegeben, wie die Beschlüsse des Weltkongresses zu verstehen seien. Ich spreche es frei und offen aus — Genosse Sinowjew wird mir das nicht zu hoch anrechnen —, daß seine Ausführungen mich lebhaft an Bibel und Evangelien erinnerten, jedoch meiner Ansicht nach nicht die Klarheit gebracht haben, deren unsere Internationale bedarf. Ich halte es in dieser Situation betreffs der Einheitsfront und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Arbeiter- und Bauernregierung mit Luther: „Das Wort sie sollen lassen stahn." Die Resolutionen des Weltkongresses müssen für uns ohne Erklärungen, ohne Erläuterungen maßgebend sein können. Wenn sie für diesen Zweck nicht mehr genügen, so müssen sie abgeändert werden. Persönliche Erklärungen sind nicht ausreichend, und wenn sie von einem so verdienstvollen Führer abgegeben werden, wie Genosse Sinowjew es ist. Geben wir dem Vorsitzenden der Exekutive das Recht, zu kommentieren, was eigentlich ein Beschluß des Weltkongresses besagt, was in dieser Beziehung seine eigene Meinung ist und was nur der Niederschlag von Genossen Radeks Verführungskünsten, so geben wir auch jedem andern Mitglied das Recht zur Auslegung. Unsere einheitliche Disziplin und einheitliche Aktion kann darüber zum Teufel gehen. Wir brauchen Klarheit und einwandfreien Text.

Auf was kommt es gegenwärtig an? Daß wir uns vollständig klar darüber sind, Einheitsfront bedeutet eine Kampfgemeinschaft aller Proletarier, ohne Unterschied der Partei, der Gewerkschaftsorganisation, ohne Unterschied, ob organisiert oder unorganisiert; eine Kampfgemeinschaft von Arbeitern, die, als Proletarier, als Rebellen wider die Kapitalsgewalt in Wirtschaft und Staat kämpfend, zusammengehören. Die Einheitsfront bedeutet Gemeinschaftskampf von Proletariern, zu Massen zusammengeballt, aber nicht als blinder, regelloser Haufe, sondern unter Führung der Kommunistischen Partei, der Kommunistischen Internationale. Eine solche Einheitsfront hat zweierlei zur Voraussetzung. Erstens, daß jede kommunistische Partei eine organisatorisch fest gegliederte, starke, zentralisierte, disziplinierte Einheit sei, die sich weder an eine andere Partei hängt, noch sich in Massen verliert. Die organisatorische Einheit und Geschlossenheit aber ist nur der äußere Ausdruck der inneren Einheit und Geschlossenheit der Partei auf der Grundlage der revolutionären prinzipiellen und taktischen Einstellung. Deshalb muß die Partei bei jeder Praxis der Einheitsfront stets unverhüllt ihr wahres, klares Gesicht zeigen. In ihrer Agitation, bei ihrer Aktion darf sie sich nie aus Rücksicht auf eine andere Partei hemmen lassen oder ihr Gesicht schminken. Sie muß ganz selbständig auftreten als revolutionär führende Klassenpartei des Proletariats und muß sich als solche bewähren. Die zweite Voraussetzung unserer Einheitsfronttaktik ist, daß wir lernen, uns dank genauesten Vertrautseins mit den Bedürfnissen, den Wünschen und Wollen der Massen, dank gründlicher Sachkenntnis und unerschütterlicher Treue in der Vertretung proletarischer Interessen uns jeden Tag immer mehr mit den Werktätigen zu verbinden.

Sind diese beiden Bedingungen erfüllt, so halte ich es für eine nebensächliche Frage, ob Einheitsfront von unten oder aber auch von oben durch Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen. Nach meiner Meinung in dieser heißumkämpften Frage ist Einheitsfront stets letzten Endes Einheitsfront von unten. Verhandlungen mit Spitzenorganisationen werden immer mehr oder weniger klar und bestimmt als Ausdruck des Massenwillens der Einheit von unten erfolgen. Nicht als Ausdruck dessen, daß die Herren Reformisten zu Verhandlungen mit uns kommen, weil wir so freundlich sein wollen, ihnen die unverdiente Ehre anzutun, uns mit diesen Verrätern und Feiglingen an einen Tisch zu setzen, nein, weil sie kommen müssen, getrieben von dem Willen eines Teils ihrer eigenen Anhängerschaft. Wenn wir uns

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

also mit diesen Herren gelegentlich unter ganz bestimmten Voraussetzungen an einen Tisch setzen, so nur zu dem Zweck, einen noch stärkeren Druck zur Aktion auf diese Führer wirksam werden zu lassen und noch breitere Massen aus ihrer Gefolgschaft zu lösen und um unsere Fahne zu sammeln.

Zur Frage der Arbeiter- und Bauernregierung. Ich kann die Erklärung des Genossen Sinowjew durchaus nicht akzeptieren, Arbeiter- und Bauernregierung sei nur ein Pseudonym, ein Synonym oder noch ein anderes „nym" für Diktatur des Proletariats. Für Rußland ist es vielleicht richtig, aber für Länder mit höherer kapitalistischer Entwicklung trifft das nicht zu. Da ist Arbeiter- und Bauernregierung der Ausdruck einer bestimmten, konkreten, geschichtlichen Situation, auf deren Möglichkeit bereits Engels hingewiesen hat, nämlich daß Perioden kommen können, wo die Bourgeoisie die Macht nicht mehr zu halten vermag und das Proletariat noch nicht einig und reif genug ist, um die ganze Macht auszuüben. Die Arbeiter- und Bauernregierung kommt als ein Ausdruck der Tatsache, daß die Auffassung breiter Massen bis zu der Erkenntnis geklärt worden ist, sie müßten die Macht der Bourgeoisie zu Boden ringen und ihr ihre eigene Macht entgegenstellen, wo aber die Massen gleichzeitig noch von der Illusion befangen sind, ihre eigene Macht könnte zum Ausdruck in der bestehenden bürgerlichen Staatsform kommen, wo sie noch von dem Wahn, der neue Wein des revolutionären proletarischen Machtwillens könne in die alten Schläuche der Demokratie gefüllt werden, nicht geheilt sind.

Die Arbeiterregierung kann nur kommen als Ausdruck revolutionärer Massenbewegungen. Wenn auch eine solche Arbeiterregierung eventuell von einem Parlament aus der Taufe gehoben wird, so muß sie doch stets das Kind revolutionärer Massenkämpfe sein. Aber weil sie das sein muß, erwarten die Arbeiter, die sie ins Leben rufen, von ihr auch revolutionäre Arbeiterpolitik. Diese ist unmöglich ohne diktatorische Eingriffe schärfster Art, nicht nur gegen de Reste der politischen Macht der Bourgeoisie, vielmehr auch gegen die wirtschaftliche Allmacht der Kapitalisten in ihren Betrieben. Deshalb ist es klar, daß eine Arbeiterregierung sich nie kraft eines Parlaments halten kann, sondern nur gestützt auf die politischen Organe der revolutionären Arbeiter außerhalb des Parlaments, auf einen Rätekongreß, daß sie nur existieren kann bei der Bewaffnung des Proletariats.

Deshalb glaube ich, daß eine solche, wirklich revolutionäre Arbeiterregierung nicht von langer Dauer sein kann, daß sie zum schärfsten Kampf um die Diktatur führen muß. Es ist sogar möglich, und ich glaube, daß es in vielen Ländern Westeuropas sogar sicher ist, daß wir überhaupt nicht durch die Periode einer Arbeiterregierung gehen werden. Der Gegensatz um den Besitz der Macht wird sich vielmehr sofort zuspitzen zum Kampf um die Aufrichtung der proletarischen Diktatur. Ich leugne aber nicht von vornherein die Möglichkeit, daß in manchen Ländern doch eine solche Arbeiterregierung, wie gekennzeichnet, als Übergangsstadium entsteht. Meiner Meinung nach wird sie jedoch nicht von langer Dauer sein. Ich glaube nicht, daß die pazifistisch-demokratische Welle, von deren Anschwellen und deren Bedeutung wir soviel von den Opportunisten hören, von großer und langer Dauer sein wird. Umgekehrt. Ich bin überzeugt, daß bei den Arbeitern die jetzigen Illusionen sehr bald durch die Ernüchterung und die ihr folgende Revolutionierung abgelöst werden. Gerade weil ich

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

dieser Überzeugung bin, bin ich auch der Auffassung, daß jedes Stückchen realer Macht, das das Proletariat erobert, ausgenützt werden muß.

Gegenwärtig ist die Situation so, daß die Weltwirtschaft und mit ihr die Weltherrschaft der Bourgeoisie bis in ihre Tiefen erschüttert ist, daß sie mehr und mehr zerfällt. Was die Bourgeoisie an der Herrschaft hält, sind jetzt nicht mehr ihre legalen und nicht einmal dazu ihre illegalen faschistischen Gewaltmittel. Was der Bourgeoisie eine kürzere oder längere Atempause verschafft, ist die Unreife der Arbeitermassen selbst, ist die sie noch erfüllende, opportunistische, reformistische Auffassung. Sie lähmt und tötet den Glauben der Arbeiter an ihre Kraft, den Glauben an die Möglichkeit ihres Sieges. Deswegen bin ich der Ansicht, daß die KI und alle ihr angeschlossenen Sektionen in dieser Stunde die ernste Aufgabe haben, mit aller Kraft jede Spur einer reformistischen, opportunistischen Auffassung nicht nur in der Partei, sondern auch in den proletarischen Massen außerhalb der Partei mit der letzten Wurzel auszurotten und durch die revolutionäre Kampfesideologie des Kommunismus zu ersetzen.

Seien wir uns aber über die Dinge klar: Die Gefahr der reformistischen Verseuchung ist nicht nur gegeben durch die Überbleibsel sozialdemokratischer Auffassung und Praxis, die in unsern Reihen fortleben. Sie erwächst auch jeden Tag aufs neue aus der gegebenen Situation, die immer wieder und wieder in nicht völlig geschulten, klarblickenden Proletarien — auch Kommunisten — die Hoffnung wachruft, daß die Arbeiter auf dem Wege der Reformen und der Demokratie doch billiger und schneller der Hölle dieser Zeit entrinnen könnten. Damit tritt die Notwendigkeit hervor, unser Verhältnis zu andern Parteien scharf abzugrenzen. Die Situation stellt zur Überwindung der von rechts drohenden Gefahren vor die KI die Aufgabe, ihre Selbständigkeit als Partei und ihren revolutionären Inhalt als Partei zu bewahren, mit einem Wort, eine wirklich bolschewistische Partei im revolutionären Sinne des Wortes zu werden.

Aber gleichzeitig erwächst auch aus der gleichen Situation, aus dem stockenden Gang der Revolution eine andere Gefahr von links. Das ist die Gefahr der Auffassung, die zum Putschismus führt, nämlich daß die selbständige Partei allein, ohne die Massen und für die Massen, revolutionäre entscheidende Aktionen und Kämpfe durchführen könne. Diese Gefahr wirft die andere Frage auf nach dem Verhältnis zwischen der Partei und den Massen. Die Frage ist bis jetzt ebenfalls in mustergültiger Weise von der bolschewistischen Partei und ihrer Praxis gelöst worden. Wenn wir das richtige Verhältnis der Partei finden wollen, sowohl zu der Gefahr von rechts als auch zu der von links, müssen wir uns zu eigen machen nicht nur, was uns die bolschewistische Partei, was uns die Geschichte der russischen Revolution lehrt über die Bedeutung der Disziplin, der Zentralisation. Wenn wir in jeder Beziehung eine wirklich bolschewistische Partei werden und als bolschewistische Partei kämpfen wollen, so müssen wir uns auch zu eigen machen, was sowohl die tragende Kraft der Disziplin als auch die tragende Kraft der Grundsatzfestigkeit ist und was der Partei die Möglichkeit zu raschem Vorstoß und zu klugem Rückzug sichert, kurz die Elastizität der Taktik. Es ist die Durchdringung jedes Parteimitgliedes mit revolutionärem Pflichtbewußtsein. Die Partei duldet keine nur zahlenden Mitglieder, sondern fordert, daß jedes Parteimitglied aktiv, handelnd sei. Diese Erziehung zum Pflichtbewußtsein

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

jedes einzelnen, das ist die allerstärkste Kraft der Entwicklung, der Blüte, des Sieges der bolschewistischen Partei. Mit diesem revolutionären Pflichtbewußtsein müssen wir jedes einzelne Parteimitglied erfüllen, aber auch jeden einzelnen unter den Massen, der revolutionär kämpfen will. Über unser Verhältnis als Partei zu den Massen noch dieses: Als in Deutschland im Anschluß an die erste russische Revolution die Frage des Massenstreiks, der Massenaktion aufgerollt wurde, schrieb ich dem Sinne nach folgendes: Die Ära der Massenstreiks, der Massenaktionen stellt auf höherer geschichtlicher Stufe die Aufgabe der revolutionären blanquistischen Kaders wieder auf die Tagesordnung. Auf höherer geschichtlicher Stufe, denn es handelt sich nicht mehr um Kaders, die gebildet werden aus einem kleinen Kreis von Verschwörern, die ohne die Massen die Welt durch kühnen Handstreich zu erneuern hoffen. Nein, die Rolle der blanquistischen Kaders muß übergehen auf starke, organisierte Massenparteien, die zielklar, ideologisch fest, organisatorisch einheitlich geschlossen sind. Diese Massenparteien müssen in den Massenaktionen das denkende und leitende Gehirn, das organisatorische Rückgrat und das leidenschaftlich vorwärtstreibende Herz sein. Genossinnen und Genossen, ich glaube, wir können das Verhältnis zwischen Partei und Massen noch jetzt im gleichen Sinne auffassen und müssen unsere Kraft daran setzen, dieses Verhältnis herbeizuführen. Ich betone die Notwendigkeit, das richtige Verhältnis zwischen Partei und Massen zu schaffen, weil ich unter den Ausführungen über die Möglichkeit des revolutionären Kampfes im Oktober den Unterton heraushörte, als Massenpartei könne die Kommunistische Partei auch den Kampf um die Machteroberung allein, ohne die Massen und für die Massen, durchhalten. Ich halte diese Auffassung für gefährlich. Massen und Partei gehören als aktiver, subjektiver Faktor der Revolution zusammen. Wir müssen jedes einzelne Parteimitglied, jeden einzelnen Proletarier mit der Auffassung erfüllen, daß, wenn er auch mit seinem Tun, mit seinem Wollen nur ein Tropfen des Ganzen ist, so doch vielleicht gerade der letzte Tropfen, der die Schale des revolutionären Kampfwillens der Massen zum Überlaufen bringt. Wenn wir in dieser Weise arbeiten, dann wird die ansteigende revolutionäre Welle nicht nur vorwärtsgetrieben werden von den sich regenden Kräften der Tiefe in der Wirtschaft, sondern der führende, organisierte Parteiwille wird Massenwille werden, sich unter der Führung der Kommunistischen Internationale zum Sturm zusammenballen, der mit unwiderstehlicher Gewalt die Welle der Revolution vorwärtstreibt, so daß sie die bürgerliche Gesellschaft verschlingt. Arbeiten wir, daß in der Partei, daß unter den proletarischen Massen die wundervolle stolze Losung der jungen russischen Pioniere Wirklichkeit gewinnt: Wsjegda gatow! *) (Beifall.)

*) Stets bereit!

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

ZWÖLFTE SITZUNG

(Mittwoch, den 25. Juni 1924)

Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage

Redner: **Wynkoop (Holland), Höglund (Schweden), Kuusinen (Finnland), Ulmer (Deutschland), Freimuth (Deutschland), Hansen (Norwegen), Mac Manus (England)**

Eröffnung: 9 Uhr vormittags

Vorsitz: **Stewart**

WYNKOOP (Holland): Genossen, nach meiner Ansicht, d. h. nach der Ansicht der holländischen Partei und Delegation, lastet die deutsche Diskussion — ich sage die deutsche *Diskussion* — wie ein Alp auf diesem Kongreß. Genossin Zetkin hat richtig gesagt: Du choc des opinions jaillit la vérité, aus dem Ringen der Meinungen kommt die Wahrheit hervor. Aber, Genossen, es soll doch meines Erachtens noch etwas anderes gesagt werden, und das ist: Du choc des capitalismes jaillit la révolution, aus dem Ringen der kapitalistischen Gruppen untereinander kommt die Revolution. Es ist also nach unserer Meinung nicht so (Zurufe aus der deutschen Delegation), es ist nach unserer Meinung also, Genossen, nicht so, daß *nur* die Kommunistische Partei, der Apparat in Ordnung sein muß, damit die Revolution kommen kann. Es ist nach unserer Meinung nicht so, daß nur die Massen richtig bearbeitet werden müssen, so daß eine wirkliche standhafte Revolution kommen kann. Es ist — und das ist doch selbstverständlich, aber wenn man nur über die Fehler einiger Genossen oder sogar der Führung der deutschen Partei redet, dann wird das vielleicht wieder einmal vergessen — es ist doch erstens die objektive Situation, also die objektive Situation des Kapitalismus, in der wir leben, von der es abhängt, ob wir auch mit unserm *guten* Apparat, mit unserm bolschewistischen Apparat, mit unserer Partei wirklich die Revolution nicht nur machen, sondern auch erhalten können.

Genossen, es ist doch eine Selbstverständlichkeit, daß auch die russische Revolution nicht nur gemacht worden ist, weil die bolschewistische Partei so eine exemplarische Partei war, wie sie war, so ein sehr guter Apparat, wie sie es gewesen ist und noch ist. Aber es ist doch eine Selbstverständlichkeit, es ist doch klar, daß die russische Revolution nur kommen konnte, weil es einen Weltkrieg gegeben hat. (Sehr richtig! Unruhe bei der deutschen Delegation.) Also eine objektive Tatsache. Und nun, Genossen, nun müssen wir nach meiner Meinung in diesem Moment zugeben, wo doch überall, auch von der deutschen Partei — ich sehe nicht ein, daß man sagen muß, die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

deutsche Partei ist eine linke Partei, ich sehe die deutsche Partei wie eine kommunistische, bolschewistische Partei —, auch von dieser deutschen kommunistischen, bolschewistischen Partei wird doch zugegeben werden müssen, wie auch in dieser Diskussion zugegeben ist, daß wirklich in diesem Moment in Europa eine Art Stagnation oder Stabilisation besteht.

Genossen, wenn man das sagt, wenn sich die deutsche Partei das sagt und wenn wir uns das sagen, dann heißt das natürlich in keiner Weise, sei es in unseren Gedanken, sei es in unserer Arbeit, auf die Revolution verzichten! Ich glaube, es ist schon von irgendwem gesagt worden, jedenfalls halte ich es für richtig: es ist gerade so, wie es ungefähr — natürlich kann man die Periode nicht nach Jahren zählen —, wie es auch zwischen 1905 und 1917 gewesen ist in diesen 12 Jahren in der russischen Bewegung. (Zuruf aus der deutschen Delegation: Hast geschlafen!) Die russische Bewegung hat damals nicht geschlafen, die bolschewistische Partei hat damals gearbeitet, und ihre besten Köpfe haben die Situation richtig verstanden. Sie haben verstanden, daß die Stolypinschen Manöver eine Art momentaner Stagnation bringen sollten, aber daß das nicht besagte, daß die Revolution aufhören würde; die Revolution wird auch jetzt kommen, und wir müssen uns bereit machen für diese Revolution.

Genossen, so und nicht anders sehe ich diese Zeit, in der wir leben. Und so muß man sie überhaupt sehen. Man muß sich das klar sagen, und man muß nicht von jedem, der das sagt, erklären: Ja, wenn man das so auffaßt, dann hat man auf die Revolution verzichtet. Denn das ist nicht wahr. Der Apparat soll verbessert werden, wie die deutsche Partei das tun will und tut. Die Massen sollen bearbeitet werden mit den besten Mitteln, denn natürlich, der Apparat muß mit den Massen in Verbindung kommen. Wir müssen in dem Zeitpunkt, in dem wirklich der objektive Faktor, der Zustand des Kapitalismus es ermöglicht, klar sein, bereit sein, dastehen mit einer Führung, mit einem Apparat, der wirklich imstande ist, die Macht, wenn sie erobert ist, auch festzuhalten, so, wie die Bolschewisten das getan haben. Aber, Genossen, ich sage dies: Wenn man diese Sache so sieht, und ich glaube, vielleicht sieht die ganze Internationale die Sache so, dann, Genossen, müssen wir uns auch gerade wegen dieser objektiven Gesichtspunkte sagen: Die deutsche Revolution, wie sie in ihren Wogen hinauf- und hinuntergeht und wieder heraufkommen wird, ist nur eine Episode, nur eine Episode Mitteleuropas, eben eine Episode in einem, ich muß es sagen, nach meiner Meinung jetzt zu den kolonialen Ländern des westeuropäischen Kapitalismus gehörenden Gebiete.

Die Wahrheit ist, daß der Balkan wie Deutschland, also der größte Teil Europas, in die Sphäre der westeuropäischen Kolonisation gekommen ist, kolonial ausgebeutet wird. Wenn man das sieht, wie wir das wenigstens sehen, muß man sich — wie das andere Genossen schon gesagt haben, wie es auch Genosse Sinowjew sehr stark hervorgehoben hat, auch Genosse Roy und Genosse Pepper — endlich mehr mit dem größten Faktor des Kapitalismus der heutigen Zeit befassen, mit dem großen britischen Weltreich. Solange wir *das* nicht tun, wird nach unserer Meinung die Revolution keine großen Etappen zurücklegen können. Ich nenne das britische Weltreich, weil ich der Meinung bin, daß wirklich noch immer das britische Weltreich der größte Faktor des Weltimperialismus und Weltkapitalismus ist. Man richtet

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wohl manchmal seine Blicke nach Amerika. Ja, es hat große Bedeutung. Die Probleme sind so groß, daß man sie hier nicht alle behandeln kann. Wenn wir aber dieses Moment, wie wir die Revolution so schnell wie möglich machen wollen und werden, betrachten und uns fragen, was ist das Wichtigste, so müssen wir sagen: das britische Weltreich, das sich jetzt für den Moment mit dem amerikanischen Finanzkapital verschwägert hat. Wenn wir von diesem Standpunkt ausgehen, daß das britische Weltreich der Hauptfaktor ist, dann, Genossen, können wir gewisse Probleme erst richtig erfassen. Ich meine die Gewerkschaftsfrage, die ich natürlich hier nicht ausführlich behandeln will; sie wird noch an einem andern Punkt der Tagesordnung behandelt werden. Ich meine das Auftreten *Fimmens*. Wenn ich darüber rede, so nicht deswegen, weil der gute oder schlechte Fimmen ein Holländer ist, sondern nur, weil er ausspricht, was in Wirklichkeit von einem gewissen Teil der großen englischen Masse mitgefühlt wird, und weil wir uns andererseits mit seiner Agitation auf die eine oder andere Weise taktisch auseinandersetzen müssen, um wirklich zu einer Revolutionierung der großen englischen Massen zu kommen. Natürlich, Genossen, über die Gewerkschaftsfrage wird noch mehr gesagt werden müssen, ich will nur den Finger auf die Sache legen.

Aber man soll sich auch mit dem Kolonialproblem befassen, mehr als das bis heute getan wurde, mit dem britisch-indischen Reich, mit den Kämpfen in Indien, die wir mehr als jemals und im Verein mit der britischen Partei, wie auch Roy gesagt hat, behandeln müssen. Die Linie der Exekutive und der Komintern muß besonders auch darauf gerichtet werden. Genosse Sinowjew hat gezeigt, daß er alle Probleme im Auge behält. Aber er muß sich immer befassen mit russischen Fragen, mit den schwierigsten deutschen Fragen, mit all den Kleinigkeiten in allen Winkeln Europas, und da bleibt vielleicht nicht genug Zeit übrig für das große Problem, das man jetzt endlich, wie es ja Genosse Sinowjew auch will, ins Auge fassen muß, für das britische Weltreich.

Ich muß einige Worte über die holländische Bewegung sagen. Genosse Sinowjew und auch Genossin Fischer haben über Holland gesprochen. Sinowjew hat nur gesagt, der Genosse Wynkoop war früher in der Labour Party-Angelegenheit links orientiert. Wynkoop wollte nicht einmal, daß wir damals in die Labour Party eintraten. Das war damals unsere Ansicht; Genosse Ravestein war nicht mit mir einverstanden. Genosse Sinowjew hat weiter gesagt, die holländische Partei, so sagte man, ginge nach rechts. (Zuruf: Sehr richtig!) Genosse Sinowjew ist etwas vorsichtiger als die jungen Genossen, die „Sehr richtig!" rufen. Die Genossin Fischer hat mir hier einen Satz ins Gesicht geschleudert, einen ironischen Satz, den ich dem alten Troelstra gesagt habe: „Sie, der Sie mit der katholischen Partei zusammen eine Front machen wollen, können es doch gewiß auch über sich bringen, mit den Kommunisten, mit der Kommunistischen Partei einmal eine Front zugunsten des Proletariats zu machen." Man hat also nur einen Satz aus meiner Rede herausgeholt. Hier aber ein anderer:

> „Wenn die Arbeiterschaft jetzt noch nicht die Revolution durchführen kann, so kann sie sich aber wohl einigen zu einem einheitlichen Kampf gegen die Verelendung, welche ihr der untergehende Kapitalismus aufzuzwingen versucht."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir Kommunisten müssen doch das Problem stellen. Und zwar wie? Auf Grund unseres Programms. Ich habe ausdrücklich in dieser Rede gesagt, die Kommunisten weichen nicht von ihrer revolutionären Theorie und Praxis ab, die Kommunisten geben als Programm für diese Einheitsfront *ihr* Programm. Was steht in diesem Programm? Kampf gegen den Krieg, Sicherung des Achtstundentages, Garantierung einer minimalen Lebenshaltung, Beschlagnahme und Verteilung der Wohnungen, obligatorische kostenlose, konfessionslose Schule, freier internationaler Austauschverkehr, Abschaffung der Geheimdiplomatie, Befreiung Indonesiens. Falls einer unserer Genossen das nicht ein revolutionäres Programm nennen will, muß er das sagen. Wir aber sind überzeugt, daß auf Grund dieses Programms eine wirklich revolutionäre Kampftaktik in den Massen sich Bahn brechen kann. Wir haben diesen Schritt getan, nicht weil wir geglaubt hätten, es *wird* eine Arbeiterregierung kommen, sondern weil wir ihn als ein Manöver auffaßten, das die sozialdemokratischen und vor allem die Gewerkschaftsmassen für die Taktik der wirklich revolutionären Kämpfe der Bolschewiki, der Kommunisten, gewinnen sollte.

Nun hat man noch zwei Dinge gesagt, d. h. nicht hier, aber es ist gesagt worden. Erstens hat man gesprochen über die bekannten, vielleicht einigen Genossen noch nicht bekannten, Sätze des Genossen van Ravestijn. Aber die Genossen, die das vorgebracht haben, haben selbst der Exekutive jetzt geschrieben — ich habe das Schreiben vor mir —, daß ihre Ansicht falsch war. „Wir lassen es dahingestellt," so schreiben sie, „ob Genosse van Ravestijn in seiner Polemik mit Trotzki die richtigen Argumente angeführt hat. Man tut ihm aber unrecht, wenn man seine Artikel zitiert, um zu beweisen, daß er die englische Labour-Regierung als einen Sieg der englischen Arbeiter gefeiert hat."

Dann noch das letzte, unserer Meinung nach das Hauptsächlichste: Unser Verhältnis zu der indischen Partei. In dieser Angelegenheit haben wir, ich darf sagen, Vorbildliches geleistet. Unsere Partei hat schon vor Jahren das Programm aufgestellt, Indien, Indonesien von Holland zu befreien, absolute Befreiung des indonesischen Archipels vom holländischen Kapitalismus. Das ist natürlich nur eine Losung, die in *einem* Wort alles Notwendige zusammenfaßt. Natürlich hätten wir noch *besser* arbeiten können und haben auch wohl Fehler gemacht, aber es gibt keine Partei in der KI, die nicht Fehler gemacht hat, und keine, die diese Sache wirklich angegriffen hätte, wie sie angegriffen werden muß.

Genossen, das haben wir dem Kongreß zu sagen, und wir sagen auch, daß es natürlich für uns feststeht, daß man die Disziplin hochhalten muß und daß alle Diskussion, auch alle demokratische Diskussion, unsere eherne Phalanx nicht durchbrechen darf. Und weiter sagen wir, obwohl wir in einem kleinen und relativ ruhigen Lande leben, wir haben doch schon im Kriege gekämpft, wie nicht in vielen andern neutralen Ländern gekämpft worden ist. Und auch in den großen gewerkschaftlichen Kämpfen, die wir jetzt haben, zum Beispiel im Textilarbeiterkampf, sind unsere Genossen vorangegangen. Es war unser Parteisekretär, Genosse Brommert, und unser Parteiredakteur, Genosse Vauter, die verhaftet worden sind gerade wegen ihres Auftretens in diesem Kampf. Man sieht, daß wir vorangehen. Wir sind eine Arbeiterpartei, eine Partei, die zu 95 Prozent aus Arbeitern besteht und in keiner Weise eine Intellektuellenpartei ist. Daß man das auch

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

in den Nachbarländern zu schätzen weiß, das beweist, daß unser Genosse de Visser, der hier anwesend ist, schon oft in deutschen Gebieten gewesen ist, um dort mit den deutschen Genossen revolutionäre Propaganda zu machen. Und er war auch mehrmals in Belgien und ist auch dort in dieser Weise aufgetreten.

HÖGLUND (Schweden): Genossen! Ich möchte zur Frage der Einheitsfronttaktik sagen: Es gab eine Zeit, in der die schwedische Partei versucht hat, nicht nur mit den sozialdemokratischen und syndikalistischen Massen eine Einheitsfront zu bilden, sondern auch mit ihren *Führern*. Aber es wurde uns ziemlich bald klar, daß die Einheitsfront nur von unten kommen kann. Wir machen uns keine Illusionen über die Möglichkeit, die sozialdemokratischen und anarchosyndikalistischen Führer für einen wirklichen Klassenkampf zu gewinnen. In der Zeit, in der wir eine sozialdemokratische Regierung gehabt haben, haben wir ihre Mißgriffe und ihre antiproletarische Politik rücksichtslos bekämpft. Wir haben diese Regierung unterstützt und geliebt in derselben Weise, in welcher nach Nordenskiöld die Indianerfrauen in Südamerika lieben: sie spucken und kratzen. Die schwedische Sozialdemokratie ist vorlängst geworden, was der Genosse Sinowjew die dritte bürgerliche Partei genannt hat. Sie will jetzt sogar eine Zurückentwicklung der Eisenbahnen von staatskapitalistischer zu privatwirtschaftlicher Organisation durchführen. Der sozialdemokratische Parteikongreß, der in diesen Tagen stattfand, endete mit Hochrufen auf das Vaterland. Das charakterisiert diese bürgerliche Partei genügend.

Vielleicht werden wir Kommunisten zusammen mit den Sozialdemokraten in der Zweiten Kammer bei den nächsten Parlamentswahlen im September die Majorität bekommen. Wir werden dann vor der Frage stehen: Kann ein Kommunist in eine sozialdemokratische Regierung eintreten? Für uns hat diese Frage nur theoretisches Interesse, praktisch hat sie keine Bedeutung, schon deshalb, weil die Sozialdemokraten uns nicht einladen werden, in ihre Regierung einzutreten. Ihrem Wesen nach werden sie sich nach rechts orientieren. In Schweden wird die Kommunistische Partei ganz gewiß Stellung nehmen gegen einen Ministerkommunismus. Aber es lassen sich doch Ausnahmesituationen in einem Lande denken, wo eine zufällige freie Verbindung zwischen verschiedenen Arbeiterparteien in einer Arbeiter- und Bauernregierung der Sache des Proletariats nützlich sein könnte. Gewiß, diese Regierung muß ein Pseudonym der proletarischen Diktatur sein, aber unter einem Pseudonym kann man freier schreiben als unter dem eigenen Namen, und man trägt nicht dieselbe Verantwortlichkeit. Es ist aber notwendig, daß der Kongreß klare Richtlinien in diesen Fragen gibt.

Der Genosse Sinowjew hat auf meine Haltung in der norwegischen Frage angespielt. „Man muß auch als Minorität verstehen, diszipliniert zu sein", sagt er. Jawohl, es war ein undisziplinierter Protest gegen Maßnahmen seitens der Exekutive, die wir für unklug und unzweckmäßig halten. Es war ein unzulässiger Protest, das gebe ich zu. „Höglund muß jetzt anerkennen, daß Lian ein Sozialverräter ist", sagt er. Ich habe nie behauptet, daß Lian, der Gewerkschaftsführer in Norwegen, ein Kommunist sei.

Nein, wir wußten seit seiner Stellungnahme 1920, daß er es nicht ist. Aber es war die jetzige Führung der Kommunistischen Partei

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Norwegens, die ihn dann deckte. Ich war nie prinzipiell oder politisch mit den Tranmaeliten einverstanden. Ich war nur Gegner der Parteispaltung in Norwegen in der damaligen Lage. Die Spaltung wurde aber eine Tatsache, und seit der Spaltung hat sich die Arbeiterpartei Norwegens noch mehr vom Kommunismus entfernt, das muß anerkannt werden. Der Konflikt, den die schwedische Partei mit der Exekutive in dieser Frage gehabt hat, wurde schon im Dezember liquidiert, und es hat gar keinen Sinn, das Vergangene wieder hervorzuklauben. Unsere Partei hat sich nach dem Dezember ganz mit der norwegischen Bruderpartei solidarisiert, und es bestehen, glaube ich, keine Dissonanzen mehr zwischen uns.

Innerhalb der schwedischen Kommunistischen Partei existieren keine prinzipiellen, politischen oder taktischen Differenzen. Aber eine Reihe grober Disziplinbrüche seitens einiger hervorragender Genossen der Minorität in organisatorischen und persönlichen Fragen, Disziplinbrüche, die mit unseren dezentralistischen und lokalistischen Traditionen zusammenhängen, haben uns gezwungen, einen Extrakongreß einzuberufen, um die elementarste Parteidisziplin durchsetzen zu können. Parteidisziplin ist ein später Begriff in der Geschichte der skandinavischen Arbeiterbewegung.

Der Genosse Schüller meinte, daß der Kongreß zu früh nach dem Weltkongreß einberufen worden sei. Wir haben aber schon einmal den Kongreß verschoben, gerade um ein Referat über den Weltkongreß geben zu können. Im September finden die Parlamentswahlen statt, und es ist höchste Zeit, daß die Partei in die Wahlbewegung eintreten kann als eine einheitliche und geschlossene Partei. Deswegen weisen wir eine Verschiebung des Kongresses entschieden ab, weil sie unserer Stellung in den Wahlen schaden und die künstliche fraktionelle Zersetzung in der Partei fördern würde. Ich hoffe, daß das goldene Wort des Genossen Sinowjew: „Man muß auch als Minorität verstehen, diszipliniert zu sein", nicht nur für die schwedische Parteimajorität in ihrem Verhältnis zur Exekutive, sondern auch für die schwedische Parteiminderheit in ihrem Verhältnis zu unserer Partei gelten muß.

Nun einige Worte über die Frage des Opportunismus. Man hat der schwedischen Partei opportunistische Tendenzen vorgeworfen. Ich hörte, daß der Genosse Varga in seinem Referat der Befürchtung Ausdruck gab, daß auch *er* als Opportunist betrachtet würde. Ja, man hat mir erzählt, daß sogar Genosse Bucharin von gewissen linksradikalen Genossen in Deutschland als ein unverbesserlicher Opportunist gestempelt worden sei. Ich bin also in guter Gesellschaft, nur der Genosse Sinowjew fehlt noch, vielleicht wird er auch nach und nach kommen. Genosse Varga gab die ökonomische Basis für die politischen Folgerungen des Genossen Sinowjew. Wenn aber Genosse Varga fürchtete, als ein Opportunist betrachtet zu werden, dann muß wohl auch im Genossen Sinowjew ein kleiner opportunistischer Teufel stecken. Kann ich aber in der Gesellschaft der Genossen Varga, Bucharin und Sinowjew in die opportunistische Hölle fahren, dann bin ich ganz zufrieden. Nun, ernst gesprochen, Genossen, ich glaube, wir sollen nicht zuviel mit diesen opportunistischen Etiquettierungen arbeiten, sonst verlieren sie die Kraft in dem Augenblick, in dem wir sie besser brauchen können. Gewiß, Genossen in Schweden und Genossen in andern Ländern sind opportunistischer Entgleisungen schuldig. Das ist eine Gefahr, und man muß dagegen eingreifen. Aber es ist auch eine Gefahr, immer nur über diese Gefahren zu sprechen,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

immer nur Gefahren dieser Art innerhalb der Parteien zu sehen, von diesen Gefahren geblendet zu werden. Selbstkritik ist eine gute Sache, niemand hat uns das besser gelehrt als unser unvergeßlicher Führer Lenin. Aber Selbstkritik morgens, mittags und abends ist doch des Guten zuviel. Sie darf nicht zu einer Manie werden. Wir müssen eine Grenzlinie ziehen zwischen Fehler finden und Fehler erfinden, sonst werden wir einander vollständig zerfleischen. Wir müssen keine Flagellanten sein, die ihren eigenen Körper als den Feind der Seligkeit betrachten, sondern harte Gladiatoren, die gegen den Kapitalismus kämpfen.

Genossen, mit Herz und Blut gehört die schwedische Partei zusammen mit Sowjetrußland und der Kommunistischen Internationale. Wir werden uns bemühen, auch in Schweden eine wirkliche, eine gute Kommunistische Partei zu schaffen mit eiserner Disziplin, die die notwendige Voraussetzung des Sieges ist.

KUUSINEN (Finnland): Werte Genossen! Ich möchte gegen die Auffassungen des Genossen Höglund sprechen, vorher aber einiges über Stellung der taktischen Frage im allgemeinen sagen.

Im Namen der finnischen Delegation sprechen wir unser vollkommenes Einverständnis mit dem politischen Standpunkt, der in dem Bericht des Genossen Sinowjew zum Ausdruck kam, aus. Ich will kurz versuchen zu erklären, was wir als wichtigste Lehre der jüngsten Vergangenheit und als die wichtigste Aufgabe der nächsten Zukunft betrachten.

Auf dem 4. Weltkongreß hörten wir die letzte Aufforderung des Genossen Lenin an die ausländischen kommunistischen Parteien, die hieß: *Lernen*, insbesondere aus der russischen Erfahrung. Ein zweites höchst wichtiges Leitmotiv war die Aufforderung des Genossen Sinowjew: Entwicklung der Kommunistischen Internationale zu einer Weltpartei. Diese beiden Aufforderungen lenkten damals, wie auf dem 2. Kongreß geschehen war, die Hauptaufmerksamkeit wieder auf das Gebiet der Entwicklung unserer eigenen Organisation. Auf dem 3. Kongreß hatten wir die Hauptaufmerksamkeit nach außen gerichtet, auf die Aufgabe der Gewinnung der Massen. Diese Aufgabe blieb in der Praxis nicht nur zwischen dem 3. und 4. Weltkongreß, sondern noch lange nach dem 4. Kongreß im Vordergrund. Erst jetzt fühlen wir tief genug das Bedürfnis der Bolschewisierung unserer Organisation, der einzelnen Parteien und der gesamten Internationale. Aus den harten Erfahrungen in Deutschland und Bulgarien haben wir es gelernt, diese Notwendigkeit zu fühlen.

Lernen, sagte Genosse Lenin, ein Stück der russischen Erfahrungen sich zu eigen machen. Wir könnten jetzt genauer sagen: Aus dem Leninismus lernen. Welches ist aber zu dem Zweck die beste Methode? Die beste Methode ist wohl das *Lernen durch den Kampf*. Die Erfahrungen der russischen Kommunistischen Partei sind Kampferfahrungen. Aus diesen Erfahrungen, aus der Praxis und aus der Theorie des Leninismus sollen wir lernen. Natürlich nicht mechanisch nachahmen, davor warnte auch Genosse Lenin, aber durch ständige revolutionäre Aktivität richtig kämpfen — kämpfen, um siegen zu lernen. Denn der Leninismus ist die proletarische Kunst, zu siegen.

Wie ging es in Deutschland im vorigen Herbst? Die Partei hat ja doch damals vielerlei Nützliches geleistet, sie hat auch Waffen gesammelt, sie sogar geschliffen, eines hat sie aber nicht getan: Gekämpft

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

hat sie nicht. Das war meiner Meinung nach der Hauptfehler. *Wie* man hätte kämpfen sollen, das ist eine speziell deutsche Frage, auf die ich in diesem Zusammenhang nicht eingehe. Die allgemeine Lehre ist aber, daß man hätte kämpfen müssen, so oder so. Das tat vor allem die Parteileitung nicht.

Wenn ich von der rechten Seite höre, wie sie die Notwendigkeit des Rückzugs im vorigen Herbst betont, so überkommt mich das Mißtrauen, daß sie etwas anderes als einen revolutionären Rückzug meint. Die revolutionären Kampfformen, die Formen der Strategie und Taktik können zwar sehr verschieden sein. Es gibt Streiks, Demonstrationen, bewaffnete Aufstände usw., es gibt die Formen der Offensive und Defensive, Angriffe und Rückzüge. Aber alle diese Formen müssen für die Kommunistische Partei Kampfformen sein. Unter allen Umständen mußte die Kommunistische Partei sich kämpfend bewähren. Die Methode der Kampflosigkeit, der kampflosen Kapitulation ist die Methode der Sozialdemokratie. Es ist nun eine Tatsache, daß die rechte Parteiführung der KPD im vorigen Herbst nicht kämpfte. Noch mehr, sie widersetzte sich jedem Kampf. Da hat sie ihren Grundfehler gemacht. Sie kann auch nicht sagen, daß sie machtlos gewesen sei; sie hat das zustande gebracht, wozu die ganze Gruppe des Generals von Seeckt unfähig gewesen wäre: Ihr ist es gelungen, fast alle Massenaktionen des Proletariats im vorigen Herbst zu verhindern. (Sehr richtig!)

Warum hat sie das getan? Es ist eine sekundäre Frage, ob sie nicht wagte, nicht verstand oder nicht wollte. Ich glaube, es war noch Schlimmeres dabei: Kampfunfähigkeit im entscheidenden Moment. In dieser Tendenz des Versagens und der Sabotage des revolutionären Kampfes sehe ich die *opportunistische* Tendenz. Es gibt auch eine echte linke Abweichung. Genosse Sinowjew hat die geniale Äußerung des Genossen Lenin über die echte linke Abweichung erwähnt: den Drang echter Revolutionäre, die blind kämpfen wollen, ohne Rücksicht auf die umgebenden realen Kampfesbedingungen. Nur das erkennen wir als echte linke Abweichung an. Aber oft geht unter den revolutionären Phrasen auch nur ein verkappter Opportunismus, eine verkappte Tendenz der Sabotage des Kampfes vor sich.

Wenn die rechten Genossen mit gewisser Verachtung über die jetzige deutsche Kommunistische Partei sprechen, so muß ich sagen, in einer Hinsicht ist ein wesentlicher Unterschied vorhanden zwischen dem, was die Kommunistische Partei vor einem Jahr war, und dem, was sie jetzt ist. Der Charakter, das Wesen der deutschen Partei ist jetzt ganz anders, als es vor einem Jahr war: Sie hat jetzt einen Kampfcharakter, ein Kampfwesen. Das ist noch nicht alles, aber das ist der richtige Ausgangspunkt, die notwendige Grundlage für die Weiterentwicklung der Partei.

Was ist Einheitsfronttaktik? Bedeutet diese nicht den Kampf? Auch hier ist eben der Fehler, daß viele Genossen, wenigstens in der Praxis, die Einheitsfronttaktik nicht so aufgefaßt haben, als ob es sich um einen Kampf handle. Das ist doch absolut falsch. Wir wollen Einheitsfront im Klassenkampf, nicht in der Phrase. Wir meinen mit unserer Definition dieser Taktik, sie ist eine Methode der Agitation und Mobilisierung der Massen zum Kampf und im Kampf. Nur so kann sie richtig aufgefaßt werden. Vor dem Frankfurter Parteitag sagte mir einer der führenden Genossen aus der jetzigen Parteileitung, der ganze Ausdruck „Einheitsfronttaktik" ist vor den revolutionären Arbeitern in

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Deutschland so kompromittiert, daß man einen andern Ausdruck wählen sollte. Durch die schlechte Praxis der Parteiführung haben die Genossen von ihr eine solche Meinung bekommen, als sei sie irgendeine „Taktik" in Gegenüberstellung zum Kampf. Wenn es so ist, sagte ich diesem Genossen, so können Sie einen andern Ausdruck gebrauchen: vielleicht „bolschewistische Methode der Einheitsfront" oder dergleichen. Damit war er einverstanden. Das Wort wurde auch in der Resolution des Frankfurter Parteitages gebraucht. Auch das richtige Wort Sinowjews, daß die Einheitsfronttaktik ein Manöver im großen geschichtlichen Sinne bedeutet, darf man nicht so mißdeuten, als ob sie es nur im Scheinkriege und nicht auf dem Kampffeld wäre. Diese ganze Taktik muß immer in Verbindung mit revolutionären Massenaktionen durchgeführt werden.

Jetzt einiges über Skandinavien. In Norwegen hatten wir, wie Sie wissen, noch vor einem Jahre eine Arbeiterpartei, die den einen Grundfehler hatte, daß sie nicht kämpfen wollte, daß sie sogar ihre eigene revolutionäre Entwicklung sabotierte. Auf der Erweiterten Exekutivsitzung sagten wir den Genossen Tranmael und Höglund, die hierher kamen, um die KI auf ein richtiges Geleise zu bringen: Genossen, Sie haben selbst zu Hause etwas zu korrigieren, Sie stehen jetzt an einem Scheidewege und sollen aufpassen, daß Sie selbst auf das richtige Geleise kommen.

Es gelang uns nicht, den Genossen Tranmael auf das richtige Geleise zu bringen. In Norwegen wurde gegen alle Beschlüsse der KI Sabotage geübt und die Kommunistische Minderheit systematisch unterdrückt. In der Panikstimmung nach der deutschen Niederlage setzte sich diese Sabotage der Führer der Norwegischen Arbeiterpartei in ein freches Desertierertum um. Es war unmöglich, das Treiben der opportunistischen Parteileitung weiter zu dulden. Die Exekutive mußte von ihr eine klare Stellungnahme fordern: entweder für eine loyale Zusammenarbeit mit der KI nach den Beschlüssen der Weltkongresse, oder offen gegen die Internationale. Es war zwar vorauszusehen, daß im Falle eines Bruches dieser Parteileitung mit der Komintern ein Teil sehr guter Arbeiterelemente vorläufig lieber mit den Tranmael, Lian und Konsorten gehen als bei der KI bleiben würde. Aber es bestand die Gefahr, daß wir sonst unsere kommunistischen Reihen der Zersetzung preisgeben und somit ohne jede organisierte Kraft in Norwegen bleiben würden. So kam die Spaltung zustande. Wir haben nichts zu bereuen. Wenn wir dabei irgendwelche Fehler gemacht haben, sind es nur sekundäre taktische Fehler in der Durchführung des entscheidenden Beschlusses. — Der Beschluß selbst war notwendig. In den letzten Arbeitskämpfen, die in der Geschichte der Klassenkämpfe in Norwegen die ersten revolutionären Kämpfe waren, bei denen fast täglich Polizeiüberfälle auf streikende Arbeiter stattfanden, haben wir gesehen, daß die Tranmaelpartei sich zuletzt ganz frech auf die Seite der Arbeitgeber stellte und gegen die Weiterführung des Kampfes auftrat. Durch die aktive Teilnahme an diesen Kämpfen hat unsere junge Kommunistische Partei in Norwegen sich als eine gute kommunistische Massenpartei erwiesen.

In dem schwierigen Moment, Herbst 1923, als die Spaltung in Norwegen zustande kam, trat Genosse Höglund mit äußerst heftigen und illoyalen Angriffen gegen die Exekutive und die norwegische Kommunistische Partei auf. Ich werde keine Zitate aus diesen Angriffen vorbringen. Genosse Höglund fühlt schon selbst, daß er damals

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ganz unzulässig handelte. Da er aber jetzt behauptet, daß er Lian und Konsorten nie verteidigt hätte, muß ich sagen, das ist nicht wahr. Er schrieb u. a. wörtlich: „Ohne die Tranmaeliten wird die KP machtlos sein, ohne sie kann die norwegische Arbeiterklasse nicht siegen, ohne sie ist der skandinavische Kommunismus schwach." Das ist doch verteidigt genug. Und als Genosse Sinowjew in seinem Artikel sagte, daß man all diese Saboteure der Revolution nicht in der KI belassen könne, daß die KI keine Arche Noah sei, die alle Opportunisten der Welt in sich sammeln soll, antwortete Höglund folgendermaßen: „Auch ich meine, daß die Internationale keine Arche Noah sein soll. Aber einige Tierarten zuviel ist besser als gar keine Tiere, wohin die Entwicklung der Ultimatumspolitik tendiert. Der Mangel an höher entwickelten Tieren beginnt in der Internationale bedenklich zu werden."

Aus Schweden hat die gesamte Internationale nur gelegentlich etwas gehört. Eigentlich haben wir niemals die skandinavische Frage ganz gründlich behandelt. Vielleicht kann das jetzt in der Kommission geschehen. Genosse Höglund sagte, es gäbe in der schwedischen Partei keine Opportunisten und keine prinzipiellen Differenzen. Ich glaube, er hat dabei die gute bolschewistische Regel vergessen (oder kennt sie nicht), daß der Parteiführer aus eigener Initiative danach streben soll, die Fragen klar zu stellen und nicht zu vertuschen, daß er bei den bestehenden Differenzen die prinzipiellen Unterschiede zu suchen hat. Genosse Höglund macht's umgekehrt.

Wenn wir bei Höglund gelegentlich Äußerungen der Verteidigung der Religion, des Pazifismus oder Angriffe gegen die Zentralisation der KI wahrgenommen haben, mußten wir uns sagen: Es handelt sich um etwas viel Prinzipielleres auch bei den schwedischen Parteidifferenzen. Ich lege keine große Bedeutung auf solche zwar symptomatischen Erscheinungen, wie auf das unlängst erschienene Buch des Genossen Ström über die russische Revolution, das vom Genossen Höglund als ein echt marxistisches Werk angepriesen wurde, das aber ebenso frei von allem Marxismus ist wie gewöhnliche Feuilletons der liberalen Presse. Aber das ist nicht so wichtig. Ich habe schon früher für die schwedischen Genossen ein kleines „Recht auf Abweichungen" in Anspruch genommen. Sie haben zur Entschuldigung den Umstand, daß in diesem Lande die Situation noch nie revolutionär gewesen ist, die Entwicklung ist nicht so weit fortgeschritten, daß man von den schwedischen Genossen dieselbe Reife des Kampfes wie von der deutschen Partei fordern könnte. Das ist ganz natürlich. Schweden liegt weit im Norden, dort gibt es bekanntlich große Erzfelder, und Sie wissen, der Abweichungskoeffizient der Magnetnadel ist dort ziemlich groß. Man kann darum nicht allzu große Forderungen an die Partei stellen. Aber eines dürfen wir der Parteileitung nicht erlauben, nämlich das Bestehen auf einer systematischen Tendenz der Kampflosigkeit, der Sabotage der revolutionären Parteiaktivität in der Praxis.

Diese Tendenz kommt zum Vorschein in der Tätigkeit der Mehrheit der schwedischen Parteileitung. Sehr möglich, daß sich Genosse Höglund dessen nicht bewußt ist, sehr möglich, daß er selbst glaubt, daß er kämpfen will, daß er nicht sabotiert. Aber wenn er das glaubt, so ist er im Irrtum. Er kämpft nicht. Seit wie vielen Jahren hat jemand bei ihm eine revolutionäre Initiative gesehen! Es ist nur eine Phrase, wenn er hier sagt, wir sollen „Gladiatoren sein, die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gegen den Kapitalismus kämpfen". Auf welchem Gebiete kämpfen Sie? Auf gewerkschaftlichem Gebiete vielleicht? Das wäre das wichtigste Arbeitsgebiet der schwedischen Partei, auf diesem Gebiete den Kampf gegen die Sozialdemokratie aufzunehmen. Was hat die schwedische Parteileitung auf diesem Gebiete getan? Nennen Sie nur ein einziges Beispiel seit dem 4. Kongreß, dann werde ich nichts weiter sagen. Manche Parteigenossen in Schweden, besonders von der Parteiopposition, entfalten eine Aktivität in den Gewerkschaften. Aber es gibt keine Initiative seitens der Mehrheit der Parteileitung und keine Leitung dieses Kampfes, und ebensowenig beim Umbau der Partei zu einer revolutionären Partei, eher macht sich eine Sabotage dieses Umbaues geltend.

Der Kampf gegen die Sozialdemokratie wird von der Mehrheit der Parteileitung überhaupt vernachlässigt. Als Branting in der Regierung war, haben Sie damals einen richtigen Kampf gegen ihn geführt? Sagen Sie, wie haben Sie gegen ihn gekämpft? Ich habe einen Kampf nicht gesehen, obgleich ich regelmäßig die schwedische Presse verfolgte. Und als in Dänemark unlängst eine sozialdemokratische Regierung zur Macht kam — man konnte mit absoluter Sicherheit erwarten, daß Genosse Höglund sofort etwas Lobendes über diese Regierung sagen würde. So geschah es auch. Ich las von ihm ein Lob über den Pazifismus dieser Regierung. Die sozialdemokratischen Minister in Dänemark selbst sagten: Wir wollen nicht die vollständige Abrüstung, wir wollen nur eine Verminderung der dänischen Armee. Aber was schreibt Genosse Höglund:

„Es ist von großem Interesse, zu erfahren, daß die neue sozialdemokratische Regierung Stauning in Dänemark die Absicht hat, für eine vollständige dänische Abrüstung einzutreten mit Etablierung der völkerrechtlich notwendigen Polizeiwache an der Grenze und auf dem Meere. Die sozialdemokratische Wehrvorlage wurde berechnet, 7,6 Millionen Kronen Ausgaben jährlich zu verursachen.

Die dänische Sozialdemokratie befindet sich genau in der gleichen parlamentarischen Lage wie die schwedische, d. h. sie ist noch in der Minorität. Dies hindert sie aber nicht, vor dem Reichstag eine klare antimilitaristische Stellung einzunehmen. Sie machen keinen Bluff mit einer „Neutralitätsverteidigung", sondern fordern nur eine Waffe, die notwendig ist, um die Abwehr einer eventuellen Verletzung der Neutralität zu markieren, die aber nicht das Land in ein Kriegsabenteuer hineinwerfen kann.

Sie bluffen nicht damit, daß es eine unpraktische Politik wäre, die Abschaffung des ganzen Militärwesens zu fordern, sondern sie sagen dem Volke die nackte Wahrheit: Die Wehrmacht ist untauglich nach außen, gefährlich nach innen, eine Last und eine Verpflichtung für die arbeitende Klasse. Deshalb muß sie verschwinden."

Ich bitte zu dieser Äußerung Höglunds folgendes zu berücksichtigen. Die dänischen Kommunisten fragten den sozialdemokratischen Wehrminister Rasmussen, ob er die Militärmacht gegen die Arbeiter anwenden will, und er antwortete wörtlich:

„Jawohl, darüber sind wir vollständig im klaren, aber das Militär soll sowohl gegen die Arbeiterklasse wie gegen jede andere verwendet werden, wenn der Versuch gemacht wird, sich der Gesellschaftsordnung zu widersetzen. Ihr könnt versichert sein, daß jedermann, der versucht, die Gesetze und Verordnungen zu verletzen, auch vom Militär bekämpft werden wird."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wie kann Genosse Höglund ohne ein Wort der Kritik solche Schurken verteidigen, bei solchen Schurken etwas Lobenswertes entdecken! (Sinowjew: Sehr richtig!)

Genosse Höglund kämpft auf einem einzigen Gebiete in Schweden, in dem inneren Parteikampf gegen eine Minorität, die die Partei zu einer Kampfpartei ausbilden will, und gegen die Jugendorganisation, die dasselbe Ziel hat. Dieser systematische Kampf darf meines Erachtens nicht ohne Eingriff der Exekutive fortgesetzt werden. Genosse Höglund sagte hier und berief sich auf die Worte des Genossen Sinowjew, daß die Minderheit sich fügen müsse. Gewiß, es ist eine gute Regel, aber man soll sie nicht so formell nehmen, wobei dann diese gegenwärtige Mehrheit, die in der schwedischen Parteileitung eine Mehrheit von einer Stimme besitzt, die in der Komintern eine kleine Minderheit vertritt, sich der *internationalen Disziplin* aber nicht fügt. Das hat diese sogenannte Mehrheit bisher vergessen. Und wenn Genosse Höglund jetzt mit allerlei Maßregelungen, sogar mit Ausschlüssen die Opposition bedroht, wie es nach der Rede des Jugendgenossen Schüller geschah — er hatte dem Genossen Schüller gesagt, daß er, wenn der Parteikongreß nicht sofort, schon vor den Wahlen in Schweden zustande kommen sollte, gezwungen wäre, Vertreter der Minderheit sogar auszuschließen, so sagte mir Genosse Schüller —, so müssen wir entschieden erklären, solche Methoden wird die Kommunistische Internationale nicht erlauben. Wir müssen die prinzipiellen Differenzen in eurer Partei hier behandeln und dann versuchen, sie auszugleichen. Wir wollen durchaus nicht den Genossen Höglund verlieren, wie wir Tranmael verloren haben. Aber eben zu dem Zweck, um ihn bei uns zu behalten, müssen wir ihn zur Ordnung rufen, wir müssen ihm sagen: Nicht hinweg von der Front, sondern kehre zurück zur Front!

Nun zum Schluß: Wenn wir uns eine Übersicht über die letzte Entwicklung aller unserer Sektionen, nicht nur über die schwedische Partei, bilden, müssen wir doch zugeben, daß ein *Anfang der Bolschewisierung* schon vorhanden ist. Es ist in vielen Sektionen eine gewisse, wenn auch nur langsame Steigerung der Aktivität zu konstatieren. Es ist eine gewisse Verbesserung der Parteiorganisation zu bemerken. Es ist auch teilweise ein neuer Kampfcharakter bei einigen kommunistischen Parteien vorhanden und aus dem Grunde auch eine Steigerung des Masseneinflusses des Kommunismus festzustellen. Diese Richtung mit aller Energie fortzusetzen, ist unsere Aufgabe. Mit einem Wort: Ich betone das alte, gute, aber in der Praxis oft vergessene Wort: *kämpfen.* Wir müssen nach den Weisungen des Genossen Lenin besser, richtiger kämpfen lernen. Wir müssen kämpfen, um siegen zu lernen.

KOLAROW: Der Vertreter der Grubenarbeiter von Grosny hat das Wort zur Begrüßung des Kongresses. (Beifall.)

SCHATYLO: Gestatten Sie mir, den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale im Namen der Grubenarbeiter von Grosny zu begrüßen. (Beifall.) Erlauben Sie mir, im Namen der Arbeitergruppe der Naphthagruben von Altgrosny, die den Namen der Komintern führt, dem 5. Kongreß der Komintern eine Adresse der Grubenarbeiter von Grosny zu überreichen:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

„An den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale.

Im Namen der unter dem Protektorat der Komintern stehenden Arbeitergruppe der Naphthagruben von Altgrosny begrüßen wir unsern Führer, den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale

Zugleich sind wir beauftragt worden, Ihnen, werte Genossen, den Bohrapparat zu übergeben, mittels dessen die Grubenarbeiter tag und nacht das schwarze Blut gewinnen, das unsere Industrie speist.

Ferner sind wir beauftragt, Ihnen zu erklären, daß unsere Gruppe, die den Namen der Komintern führt, ihrem Banner stets treu bleiben wird, und daß wir in jedem beliebigen Augenblick, sobald der Führer des Weltproletariats unserer bedarf, alle wie ein Mann in den Kampf gegen die Weltbourgeoisie und den Proletariern aller Länder zu Hilfe eilen werden.

Wir werden auch unseres Führers W. I. Lenin ewig gedenken und sind fest davon überzeugt, daß wir unter dem Banner des Leninismus die Befreiung des Proletariats der ganzen Welt von den Ketten und der Sklaverei des Kapitals erreichen werden.

Es lebe die Weltrevolution!

Es lebe das Banner der Revolution — der Leninismus!

Es lebe die III., die Kommunistische Internationale!"

KOLAROW: Genossen, teilen Sie Ihren Genossen, der Gruppe der „Komintern" mit, daß die Vertreter der Arbeiter der ganzen Welt, die sich im Sowjet-Moskau zum Kongreß versammelt haben, hier an eurem Beispiel lernen, auf welche Weise man die Kapitalisten zu schlagen und die Macht zu ergreifen hat. Zweifellos wird der Kongreß das tun, er schmiedet ein noch stärkeres Werkzeug, um die Herrschaft des Weltkapitals zu stürzen. Es leben die Grubenarbeiter von Grosny! Es lebe die Weltrevolution! (Beifall.)

ULMER (Deutschland): Genossen, die deutsche Frage hat auf dem Kongreß einen sehr weiten Raum eingenommen, und wir haben die Tatsache zu verzeichnen, daß die Vertreter der Rechten in Deutschland auf diesem Kongreß in einem Maße zu Worte gekommen sind, daß man fast sagen kann, der Kongreß ist überwuchert worden von den Reden, die sie gehalten haben. (Zuruf aus der deutschen Delegation: Sehr richtig!) Infolgedessen sind andere wichtige Fragen, die von großer Bedeutung sind, fast gar nicht behandelt worden. Vor allem die wirtschaftliche Perspektive ist sehr wenig behandelt worden. Nur einige Genossen, die hier geredet haben, sind auf die Thesen des Genossen Varga eingegangen, und merkwürdigerweise haben sich gerade die Vertreter der Rechten, z. B. Radek, Wynkoop, Höglund, vollständig mit den Thesen Vargas einverstanden erklärt. Ich glaube, das ist kein Zufall, sondern hier sind innere Zusammenhänge da, die man aufzeigen muß, damit nicht die Gefahr für die Komintern entsteht, infolge falscher oder schlecht formulierter Thesen wieder in eine Lage zu kommen, die wir glauben überwunden zu haben.

Genosse Varga sagte, daß die Situation unklar sei — er sagt das an einer Stelle in seinem Buch —, und daß man infolgedessen auch keine klare Perspektive haben könne. Er sagt ferner im persönlichen Gespräch, daß er nicht die Zeit und Möglichkeit habe, eine klare Perspektive aufzustellen. Aber ich glaube, Genossen, das ist eine falsche Bescheidenheit von ihm. Sicherlich sind sowohl in seinem Buch als auch in den Thesen starke Widersprüche vorhanden, viele

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Unklarheiten. Aber es ist trotzdem eine sehr eindeutige Tendenz zu erkennen, sowohl in seinem Buch wie in seinem Referat, die man aufzeigen muß. Und es ist notwendig, daß dieser Kongreß diese Tendenz mit aller Energie bekämpft.

Worin besteht diese Tendenz? Darin, daß der Genosse Varga beginnt, eine Richtung, eine Entwicklung innerhalb des Kapitalismus aufzuzeigen, die endigen soll mit der Liquidierung der augenblicklichen revolutionären Krise, die endigen soll mit einer Situation, in der die Widersprüche des Kapitalismus, in die er sich jetzt verwickelt hat, aufhören. Ich zitiere folgende Stelle aus seinem Buch, aus der das klar hervorgeht:

„Der ehrliche zähe Kampf des Proletariats um die Verbesserung seiner Lage *innerhalb* des Kapitalismus ist ein Faktor ersten Ranges zur Verhinderung der Überwindung der Krise. Gelingt es der Kommunistischen Partei, als Führer des Kampfes des Gesamtproletariats, auch die breiten Massen der von dem Großgrundbesitzertum und der Bourgeoisie ausgebeuteten Bauernschaft mit in den Kampf zu führen, so kann der Kampf zum Sieg führen, selbst wenn scheinbar der ‚normale' Kapitalismus wiederhergestellt sein würde, wovon vorläufig nicht die Rede sein kann."

Also der Genosse Varga rechnet damit, daß der normale Kapitalismus wiederhergestellt werden kann. Und aus einer Stelle seiner Rede geht diese Tendenz noch klarer hervor. So sagt er:

„Die Sozialdemokratie zieht aus der Verflechtung der Interessen der internationalen Bourgeoisie eine pazifistische Konsequenz. Sie glaubt, die Verflechtung der Interessen der internationalen Bourgeoisie sei so weit fortgeschritten, daß kein Krieg mehr kommen werde. Das ist aber ebenso unrichtig wie die Annahme von Norman Angell vor dem Weltkrieg. Man darf diese Verflechtung nicht überschätzen. Sie ist *noch* bei weitem nicht so weit fortgeschritten, daß sie die Interessengegensätze *überwunden* hätte."

Aus beiden Stellen geht hervor, daß zwar Varga für den Augenblick sagt, es ist *noch* nicht der normale Kapitalismus vorhanden, und die Verflechtung ist *noch* nicht so weit, daß die Gegensätze überwunden wären, aber aus beiden Formulierungen geht hervor, daß Varga eine Tendenz sieht, die zur Herstellung des normalen Kapitalismus geht auf der einen Seite und auf der andern Seite zu einem Überimperialismus, wie Kautsky eine nach ihm zu erwartende Epoche des Kapitalismus genannt hat, in der die Gegensätze des Kapitalismus überhaupt aufhören werden.

Ich glaube, es ist sehr gefährlich für die Kommunistische Internationale, die Perspektive auf eine derartige Entwicklung des Kapitalismus einzustellen. Wir haben gar keinen Grund, in diesem Augenblick eine derartige Entwicklung zu signalisieren. Wir sehen gegenwärtig, daß die Widersprüche des Kapitalismus in aller Schärfe fortbestehen. Wir sehen keine gegenseitige Verflechtung innerhalb des Kapitalismus, die die Widersprüche und Gegensätze abschwächt. Im Gegenteil, wir sehen fortwährend eine Zuspitzung, eine Verschärfung dieser Gegensätze. Infolgedessen haben wir es nicht notwendig, eine derartige Entwicklung zu signalisieren.

Aus dieser nach unserer Ansicht falschen Stellung des Genossen Varga gehen andere Abweichungen hervor, die auch festgestellt werden

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

müssen, so z. B., wenigstens in einzelnen Stellen, pazifistische Abweichungen. Er spricht an einer Stelle der Thesen von dem vollständig unberechtigten und gewaltsamen Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet. Ich glaube, in Thesen, in denen man die Dinge rein wirtschaftlich aufzeigt, ist eine solche moralische Beurteilung nicht am Platze. Wir müssen marxistisch an den Einbruch herangehen, indem wir die Zusammenhänge beurteilen. Aber diese Entgleisung ist keine Einzelheit, sondern eine Konsequenz der Einstellung des Genossen Varga überhaupt.

Auch in der Beurteilung des Sachverständigengutachtens sind Varga pazifistische Entgleisungen unterlaufen. Er übernimmt sehr leichtgläubig die Betrachtungen über die Wirkungen des Sachverständigengutachtens, wie sie vor allem in der englischen Presse stehen. Auch hier ist es nötig, die Thesen Vargas zu überarbeiten und derartige Formulierungen, die leicht an Pazifismus streifen, unbedingt auszumerzen.

Bei einer solchen Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie Genosse Varga in seinem Buch und teilweise, wenn auch abgeschwächt, in seinen Thesen gegeben hat, ist es natürlich für ihn sehr schwierig, eine Perspektive zu zeigen, die den notwendigen Impuls für die kommunistischen Parteien in der jetzigen Situation geben könnte. Auf welche Weise sucht Varga diese Dinge zu überwinden? Wir haben in Deutschland eine kleine Gruppe von Genossen, die sich Schüler Rosa Luxemburgs nennen und die Fehler Rosa Luxemburgs in der plumpesten Weise übertreiben. Diese Genossen haben folgende Perspektive: Sie sagen, der Kapitalismus treibt zum Zusammenbruch, zur Katastrophe, und die Kommunistische Partei hat in ihrer Agitation nur auf diese Katastrophe zu visieren und sich einzustellen. Wenn sich eine solche Theorie in der Kommunistischen Partei durchsetzte, würde eine absolute Passivität entstehen. Das heißt, wir brauchen nichts weiter zu tun, als eine kommunistische Partei zu schaffen, sie innerlich festzumachen, aber mit den Massen des Proletariats brauchen wir uns vorläufig nicht zu beschäftigen. Es braucht nur, wenn die Katastrophe kommt, die Führung da zu sein, und dann wird alles klappen.

Wir müssen natürlich gegen eine solche Einstellung ankämpfen, und wir werden diese Genossen mit allem Ernst zur Ordnung rufen müssen. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Aber Genosse Varga hat eine andere Abweichung. Er hat eine Perspektive, die geht auf die Beendigung der Widersprüche innerhalb des Kapitalismus, die geht auf die Liquidierung der revolutionären Krise, in der wir stehen. Und bei einer solchen Einstellung ist es selbstverständlich notwendig, daß man an die Revolution und an das Heraufkommen gewaltiger revolutionärer Situationen nicht mehr so unmittelbar glaubt. Was macht Genosse Varga, um trotzdem den kommunistischen Parteien den notwendigen revolutionären Impuls zu geben? Er sagt: Die Situation ist so, daß zwar die Entwicklung nach einer Liquidierung der Widersprüche geht, aber daß noch genug Widersprüche da sind in der Krisenperiode, in der wir uns befinden, und daß diese den kommunistischen Parteien Gelegenheit geben, zu einem revolutionären Kampfe zu kommen, wenn diese nur die nötige *Willensanstrengung* machen. Ich glaube, so darf man nicht sprechen. Wir sind Marxisten, wir müssen solchen reinen Voluntarismus ablehnen. Wir wissen, daß die soziale Revolution nicht *nur* abhängt von dem *Willen* der Kommu-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nisten, sondern auch von der gesamten revolutionären *Situation*. Das muß unbedingt festgehalten werden.

Zwar wandeln sich die revolutionären Verhältnisse um in den Willen zum Kampfe bei der Arbeiterklasse, die die Revolution vorbereiten, organisieren und durchführen muß. Aber ohne eine revolutionäre Situation kann nicht der Wille von einzelnen Personen, auch nicht von kommunistischen Parteien die Verhältnisse so umwandeln, daß sie revolutionär werden. Beides ist miteinander verflochten, der Wille wie die revolutionäre Situation. Ohne sie gibt es nicht die Möglichkeit, die Verhältnisse umzugestalten, das Proletariat zum entscheidenden Kampf zu führen. Das müssen wir mit aller Klarheit feststellen und die Auffassung Vargas ablehnen. Ist die Perspektive nicht unmittelbar revolutionär, so müssen wir trotzdem fortfahren, zu kämpfen mit dem Ziele der Organisierung der Revolution, ist sie aber revolutionär, so haben wir uns unmittelbar auf entscheidende revolutionäre Kämpfe einzustellen.

Ich glaube, daß der 5. Weltkongreß sich unter allen Umständen erneut und schärfer einstellen muß auf die alte Leninsche Perspektive, daß wir mit dem Weltkrieg in die Epoche der Weltrevolution eingetreten sind. Es ist notwendig, daß wir dazu zurückkehren, weil schon die Thesen des 3. Weltkongresses teilweise eine Abschwächung dieser Perspektive waren. Der Genosse Varga zitiert in seinem Buche eine Stelle des Genossen Lenin, in der Genosse Lenin sagt, daß es dummes Zeug ist, wenn Kommunisten spintisieren darüber, ob eine Situation für den Kapitalismus ausweglos sei. Auch wir sind der Meinung, daß es müßig ist, darüber zu reden, ob für alle Ewigkeit der Kapitalismus die Möglichkeit hat oder nicht hat, sich aus kritischen Situationen herauszuretten. Varga sieht aber auch hier falsch. Genau so wie er dem Willen der Kommunistischen Partei eine zu große Rolle einräumt, so schreibt er auch dem Willen der Kapitalisten eine zu große Rolle zu. Auch hier ist er nicht marxistisch, sondern voluntaristisch. Das sind Fehler, die ausgeschaltet werden müssen. Die Kapitalisten können immanente Gegensätze nicht durch ihren Willen beseitigen, das ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Die deutsche Delegation ist der Meinung, daß wir zur Perspektive des Genossen Lenin zurückkehren müssen. Lenin hat gesagt, daß wir den Weltkrieg in den Bürgerkrieg umzuwandeln haben. Wir sind der Meinung, daß der Weltkrieg nicht liquidiert ist. Der Ruhreinbruch der Franzosen und jetzt auch das Sachverständigengutachten ist eine Fortsetzung des Krieges in anderer Form. Folglich besteht die Aufgabe weiter, diesen Krieg umzuwandeln in den Bürgerkrieg. Wir glauben, daß deshalb nach wie vor die Reparationsfrage das Kernstück der gesamten wirtschaftlichen Perspektive der Komintern bleiben muß. Gewiß, von größter Wichtigkeit ist, zu verfolgen, was in Amerika vorgeht. Die junge Kommunistische Partei in Amerika braucht die Unterstützung der Komintern. Die Vorgänge in Amerika sind auch deshalb von Wichtigkeit, weil die wirtschaftlichen Vorgänge in Amerika zurückwirken auf Europa, weil diese Verflechtung besteht. Auch hier bleibt Varga widerspruchsvoll. Er sagt: Die Tendenz gehe dahin, daß die einzelnen kapitalistischen Wirtschaften sich möglichst isolieren, mit Ausnahme von England, andererseits sagt er, daß durch die Krise in Amerika die Vereinigten Staaten auf dem Weltmarkt viel stärker hervortreten werden als bisher. Ich bin nicht der Ansicht, daß eine Isolierung der einzelnen nationalen Ökonomien eintritt, sondern daß

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Verflechtung intensiver wird, daß diese Verflechtung aber die Widersprüche nicht verringert, sie vielmehr verstärkt. Trotzdem wir also wohl wissen, daß solche Zusammenhänge bestehen, glauben wir, daß die Reparationsfrage das Kernstück unserer wirtschaftlichen Gesamtbetrachtung sein und bleiben muß, weil hier das Geschwür am Körper des Weltkapitalismus offen weiter eitert und weil wir konstatieren müssen, daß das Geschwür nicht verheilt, sondern sich verbreitert, in die Tiefe geht und wahrscheinlich immer größere Teile des Körpers des Weltkapitalismus erkranken werden. Die Wirkung des Sachverständigengutachtens wird so sein, daß zunächst in Deutschland der Kapitalismus zweifellos den Versuch machen wird, dieses Sachverständigengutachten zu seiner eigenen Rettung zu benutzen, darüber besteht kein Zweifel. Der Kapitalismus kann das nur machen mit Hilfe einer ungeheuerlichen Unterdrückung und Aussaugung der deutschen Arbeiter. Der Druck des deutschen Kapitalismus muß ungeheuerlich verstärkt werden, wenn das Sachverständigengutachten in die Wirklichkeit umgesetzt werden soll. In dem Augenblick, in dem der deutsche Kapitalismus die Möglichkeit hat, das Sachverständigengutachten insofern durchzuführen, daß das deutsche Proletariat sich geduldig die schärfste Ausbeutung gefallen läßt, bestehen auf anderer Seite Schwierigkeiten, die vom deutschen Kapitalismus nicht überwunden werden können: der Einfluß der englischen Kapitalisten auf dieses Gutachten. Das Gutachten konstatiert mit aller Brutalität den Zweck, den deutschen Export zu verringern, einzudämmen. Die englischen Kapitalisten machen gar kein Hehl daraus, was sie mit dem Sachverständigengutachten beabsichtigen. Wenn der deutsche Kapitalismus die Summen, die im Sachverständigengutachten angegeben sind, tatsächlich aufbrächte, würde das einen solch starken Export verlangen, daß die englische Wirtschaft das unter keinen Umständen ertragen könnte. Eine solche Entwicklung würde eine Verschärfung der Situation in Deutschland oder den Ruin der englischen kapitalistischen Wirtschaft bedeuten. Diese Widersprüche, die sich aus dem Sachverständigengutachten ergeben, sind solche, daß sie unter allen Umständen die gesamte Situation nicht im kapitalistischen Sinne verbessern, sondern verschärfen werden, und damit auch die Gesamtsituation.

Man muß diese Dinge signalisieren, dann wird man finden, daß die Situation nicht so ist, wie sie Varga darstellt, daß nämlich die Kommunisten *vielleicht* zu revolutionären Kämpfen kommen *können*, die Situation ist vielmehr so, daß wir innerhalb des europäischen Kapitalismus vor Situationen stehen, die *unbedingt* revolutionär sind, und die Kommunistischen Parteien *müssen* sich vorbereiten, stets bereit für den revolutionären Kampf zu sein. Genosse Radek hat diesen Satz in unsern Thesen nicht verstanden. Er bedeutet nicht, daß die Kommunistische Partei jederzeit den revolutionären Kampf aufnehmen kann, das erfordert eine konkrete revolutionäre Situation. Der Sinn dieses Satzes ist, daß, wenn wir vor einer konkret revolutionären Situation stehen, die Kommunistische Partei bereit ist, das deutsche Proletariat zum entscheidenden Kampf zu führen.

Ich glaube, daß die Thesen in diesem Sinne umgearbeitet werden müssen, daß viel schärfer gesagt werden muß, daß die Lage eine absolut revolutionäre ist, daß wir vielleicht in ganz naher Zeit vor revolutionären Situationen stehen werden, in denen die KPD und im Zusammenhang damit auch die andern kommunistischen Parteien

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

bereit sein müssen, den revolutionären Entscheidungskampf aufzunehmen. Ich glaube, daß trotz der Notwendigkeit, der englischen Kommunistischen Partei zu helfen, daß trotz der Notwendigkeit, mit aller Schärfe die Situation in England zu beobachten und auch mit Hilfe der KI den Versuch zu machen, die Bewegung innerhalb des englischen Proletariats vorwärtszutreiben, die Hauptkraft der KI auf der Reparationsfrage liegen muß und damit auch auf der deutschen Frage. Wir sind der Meinung, daß die nächste Etappe der Weltrevolution in Deutschland sein wird, und daß deshalb mit allem Nachdruck, mit aller Energie auf die Situation in Deutschland Rücksicht genommen werden muß

ALONSO gibt eine Deklaration gegen den weißen Terror in Spanien zu Protokoll.

FREIMUTH (Deutschland): Genossen! Die deutsche Delegation hat sich in ihrer gestrigen Sitzung mit dem Verlauf der Debatte auf dem Kongreß beschäftigt und hat es sehr merkwürdig gefunden, daß die Richtung, die in Deutschland nicht mehr existiert, hier in breitestem Rahmen zu Worte gekommen ist, so daß auf dem Kongreß die Meinung entstehen mußte, als seien in der deutschen Partei zwei Meinungen vorhanden, die sich hier gegenüberstehen.

Aus diesem Grunde hat die deutsche Delegation sich gezwungen gefühlt, einstimmig folgende Erklärung an den Kongreß abzugeben:

„In der Debatte über den Bericht des Exekutivkomitees hat eine Reihe von Vertretern der vom Frankfurter Parteitag abgelehnten Richtung Radek-Brandler ihre persönlichen Auffassungen über die Fragen der deutschen Partei mit der größten Ausführlichkeit dargelegt. Die deutsche Delegation hat sich diese, nach ihrer einstimmigen Auffassung falschen und überflüssigen Ausführungen geduldig angehört. Die deutsche Partei, die aus der von den Vertretern dieser Richtung verschuldeten Oktoberniederlage gelernt hat, ist über diese Auffassungen vollständig zur Tagesordnung übergegangen. Auf dem Frankfurter Parteitag hat sich für die Anträge dieser Richtung keine einzige Stimme mehr gefunden. Die Vertreter dieser Auffassung vertreten also auf dem Weltkongreß niemanden mehr als sich selbst und ihre falsche Politik. Um dies zu verdecken, sind sie darauf angewiesen, nach den Unvollkommenheiten auszuspähen, die in der Politik der deutschen Partei noch vorhanden sind, und auf zukünftige Mißerfolge der Partei zu spekulieren. Die Kritik dieser Verfechter einer bankrotten Politik richtet sich unter dem Deckmantel der Angriffe gegen die deutsche Partei in Wirklichkeit gegen die Exekutive und die gesamte Internationale und zielt darauf hin, die rechten Strömungen in der KI zu stärken und zusammenzufassen. Die deutsche Partei ihrerseits ist über die negative und unfruchtbare Kritik einer politisch erledigten Richtung schon längst zur Tagesordnung übergegangen und bemüht sich, mit allen Kräften aus ihrer eigenen Politik jene Unvollkommenheiten mehr und mehr zu beseitigen, die ihr als ein Überrest der vergangenen Fehler noch anhaften, und durch energische Arbeit die neuen Aufgaben voll zu erfüllen, die sie sich auf dem Frankfurter Parteitag einmütig gestellt hat. Die deutsche Partei erwartet, daß der 5. Weltkongreß mit seinen Beschlüssen und ihrer Auswertung die rechten Strömungen innerhalb der KI so ausmerzt, daß ihre Vertreter auf keinem Kongreß der KI mehr auftreten können."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

HANSEN (Norwegen): Es wurde darüber gesprochen, daß eine neue Mode in der KI entstanden sei, nämlich über die Bolschewisierung zu sprechen. Es scheint sich mir aber eine noch viel schlimmere Mode geltend zu machen, die Mode, feierliche diplomatische Deklarationen abzugeben. Ich hoffe, daß die Genossen Smeral und Höglund auf diesem Gebiete keine Schule in der KI schaffen werden, jedenfalls werde ich mich dieser Schule nicht anschließen.

Ich werde hier nicht nur über die Gesamtsituation in der KI, sondern besonders über die Situation in Skandinavien offen und aufrichtig sprechen.

Die KI wächst, indem sie die Reste der Sozialdemokratie abstreift. In diesen Worten des Frankfurter Parteitages ist meiner Meinung nach die Hauptaufgabe des Kongresses zusammengefaßt. Die Reformisten und Halbreformisten in den verschiedenen Ländern haben über die Niederlage in Bulgarien und Deutschland triumphiert. Die Tranmaeliten schrien über die orthodox marxistischen Parteien, die keine Kämpfe führen können. Trotzdem müssen wir ganz kaltblütig den Tatsachen ins Gesicht sehen, nicht die begangenen Fehler verheimlichen; wir dürfen es nicht verhehlen, daß in unsern Reihen nicht nur taktische Abirrungen vorgekommen sind, sondern daß sich sogar ein organischer Opportunismus in die KI einzuschleichen sucht.

Mit schmerzlicher Überraschung haben wir das Versagen unserer erprobtesten Sektionen im revolutionären Kampf gesehen. Wir haben die polnische Partei gesehen, wie sie dem blutigen Kampfe als passiver Zuschauer gegenüberstand. Wir haben die bulgarische Partei gesehen, wie sie in einem entscheidenden Moment die Neutralität verkündete. Wir haben die deutsche Partei im Oktober kampflos zurückweichen sehen. Die norwegische Partei hat mit vollem Herzen nach einer eingehenden Analyse der Oktoberereignisse die Liquidierung des Brandlerismus in der deutschen Partei begrüßt und ist der Meinung, daß auch der 5. Weltkongreß die Aufgabe hat, den Brandlerismus als internationale Erscheinung zu liquidieren. Aber die einzelnen Parteien und die Komintern müssen sich ganz offen fragen: *Warum* haben wir in der entscheidenden Stunde versagt, was hat den Parteien gefehlt? Wir wissen, daß eine falsche theoretische Einstellung vorhanden war und ist. Wir haben den Eindruck, daß eine falsche taktische Einstellung die Leitung der Parteien inspiriert hat, daß die Illusion des Genossen Radek, die Sozialdemokraten würden ein Stück Weges mit der Partei der Revolution zusammengehen, zu dem Versagen und zu der gefährlichen Bündnistaktik mit der Sozialdemokratie geführt hat. Es fehlte aber nicht nur die richtige theoretische und taktische Einstellung, es fehlte auch der richtige bolschewistische Kampfgeist, der für jeden erfolgreichen Kampf notwendig ist. Es fehlte in den entscheidenden Momenten der starke einheitliche Wille zum Losschlagen, zur Durchführung der revolutionären Kämpfe. Der schwedische Genosse Ström hat in seinem belletristischen Werke über die Geschichte der russischen Revolution etwas gesagt, was sehr interessant ist. Er versucht eine Analyse der slawischen Volksseele im Gegensatz zur westeuropäischen zu geben, und er schreibt, in Rußland, überhaupt im Osten, ist die Kommunistische Partei eine heilige Sache, ihr zu dienen ist eine Ehre, für sie zu sterben eine Pflicht. In Westeuropa ist das ganz anders. „Dort sind die wirtschaftlichen Organisationen die wichtigsten." Dort muß eine „andere Taktik, müssen andere Methoden und Wege" befolgt werden. Der Genosse Ström, der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Mitregent des Genossen Höglund in der KP Schwedens, vertritt hier die prinzipielle Ablehnung der Idee der Bolschewisierung der westeuropäischen Parteien, diese Idee, die das Fazit aller unserer Niederlagen und Mißerfolge ist. Es handelt sich wirklich nicht darum, Genosse Radek, daß wir die utopische Forderung aufstellen, die kommunistischen Parteien sollen im akutesten Sinne des Wortes die Revolution, d. h. den revolutionären Endkampf organisieren. Wir wollen den Parteien nicht Aufgaben stellen, die sie nicht lösen *können*.

Aus unserer kritischen Analyse der inneren Lage der Komintern ergibt sich aber nicht nur, daß einige unserer besten Sektionen bei der Durchführung der revolutionären Kämpfe versagt haben. Es gibt Sektionen, die versagen, auch wenn es nur um Teilkämpfe geht. Mir scheint z. B. in der tschechischen Partei eine solche Tendenz zu sein: Die Massen sind passiv, wir können nicht kämpfen, wir müssen erst größere Massen haben. Wie werden Sie aber diese Massen gewinnen, wenn Sie keine klare politische Linie haben? In Norwegen haben wir die Passivitätstheorie in einer andern Ausgabe gehabt. Gegenüber dem heroischen Metallarbeiterkampf, der sieben Monate dauerte, wurde z. B. folgendes gesagt: Der Kampf ist sinnlos, die Unternehmer haben auf Grund des Index und des Gesetzes die Löhne in diktatorischer Weise um 5 Prozent reduziert. Die Aufrechterhaltung dieses Dekrets ist für den Arbeitgeberverband eine Frage des Prestiges und der Macht. Hinter dem Unternehmerverband steht der bürgerliche Staat. Da wir nicht imstande sind, den Unternehmerverband und den Staat zu zermalmen, d. h. die siegreiche Revolution durchzuführen, hat es keinen Sinn, diesen Kampf weiterzuführen. Der Streik ist sowieso verloren. Die Metallarbeiter kämpften und kämpfen immer noch für die Entfernung der Streikbrecher aus den Betrieben. Eine solche Parole war von demselben Gesichtspunkt vollkommen lächerlich. Die Streikbrecher sind nach Beschluß und Kundgebung der Regierung nicht als Streikbrecher zu betrachten. Wir sind noch nicht imstande, die Regierung zu stürzen, die Revolution durchzuführen. Also ist es heller Wahnsinn, gegen die Streikbrecher zu kämpfen, die doch unter dem Schutze der Regierung stehen. Wir haben diese Passivitätstheorie in Norwegen überwunden, und es ist notwendig, ähnliche Tendenzen in andern Ländern möglichst schnell zu überwinden. Sonst sind wir nicht davor geschützt, daß unsere Parteien sogar in den verschärften Teilkämpfen versagen werden.

Es gibt Sektionen, die kaum noch gelernt haben, eine revolutionäre Propaganda und Agitation zu führen. Wenn wir das nicht lernen werden, wird es uns auch wenig nützen, wenn wir z. B. in England jetzt eine tägliche Zeitung haben werden.

Es gibt Sektionen, die auf einer noch niedrigeren Stufe stehen, die sogar versagen, wenn es darum geht, den verschärften Kampf in den Nachbarländern zu verstehen und sich mindestens in Artikeln und Reden mit den Aktionen der nächsten Nachbarparteien zu solidarisieren. Zu dieser vierten Kategorie gehört leider noch die schwedische Partei unter Leitung des Genossen Höglund. Für alle Kategorien der Kominternabteilungen muß die Parole des 5. Kongresses sein: Bolschewisierung der Propaganda, der Agitation, der Aktion, Bolschewisierung der Seele und des Geistes der kommunistischen Parteien des Westens, Entfernung aller Fäulnisbazillen, die der II. Internationale entstammen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Jetzt ein paar Worte noch zur Lage in Skandinavien.

Seit dem 4. Weltkongreß haben sich in Skandinavien einige Ereignisse abgespielt, die für die ganze Komintern eine große Bedeutung haben. Wir haben in Norwegen einen verschärften Klassenkampf. Mit dem heldenmütigen Kampf der Metallarbeiter, die unter kommunistischer Führung standen, mit der Mobilisierung aller Machtmittel der Kapitalisten und des Staates gegen die Kämpfe der Arbeiterschaft, mit dem verschärften physischen Kampf der Arbeiter gegen die Streikbrecher und Polizisten, mit der Bildung faschistischer Vaterlandsvereine unter der Parole: „Einheitsfront gegen Moskau", mit der Bildung der Weißen Garde in Kristiania, die mit Zustimmung der Regierung einen privaten Import von Maschinengewehren durchführt, mit der Ausgabe der Parole der Bewaffnung der Arbeiter als konkrete organisatorische Aufgabe seitens unserer Partei ist das „demokratischste" aller Länder in die Periode des revolutionären Klassenkampfes eingetreten. In diesem Milieu des verschärften Klassenkampfes wird selbst der Genosse Höglund zugeben müssen, daß in Norwegen nur *eine* Kommunistische Partei ist, die Sektion der Kommunistischen Internationale. Genosse Höglund wird, wenn er den Boden der Komintern nicht verlassen will, offen zugeben müssen, daß der Tranmaelismus als sogenannte revolutionäre Richtung in Norwegen vollständig Bankrott gemacht hat. Genosse Radek hat dem Tranmael in Kristiania zugerufen, er sei mit einem falschen Paß in die III. Internationale gekommen. Das ist vollkommen richtig. Tranmael war niemals Kommunist. Die Tatsachen des letzten Kampfjahres in Norwegen haben uns vollkommen recht gegeben. Es ist jetzt klar zu sehen: Tranmael hat mit der Komintern gebrochen, weil er in Norwegen keine revolutionäre Arbeiterpolitik führen wollte. Sein Kampf gegen die kommunistischen Grundsätze, seine Rückkehr zur pazifistischen Linie der Militärdienstverweigerung — eine Linie, die die reaktionäre Bauernzeitung zutreffend als eine Vereinfachung der Administration bezeichnet, denn man braucht ja dann gar nicht mehr die roten Elemente aus der Armee hinauszuschmeißen —, sein Kampf gegen die Einheitsfront, das alles ist objektiv ein Verbrechen gegen die norwegische Arbeiterklasse. Tranmael hat den kommunistischen Grundsätzen und Richtlinien niemals wirklich zugestimmt, infolgedessen werden wir nicht behaupten, daß er an diesen Grundsätzen einen Verrat begangen hat. Er hat sich nur ein bißchen zu gut maskiert. Seine vierjährige Mitgliedschaft in der Komintern war ein historisches Mißverständnis. Er hat den geeigneten Zeitpunkt gewählt, um Farbe zu bekennen, nachdem er sich schon auf demagogischem Wege eine Mehrheit in der alten norwegischen Arbeiterpartei gesichert hatte. Was er wirklich verraten hat, das sind die Ideen seiner eigenen Gewerkschaftsopposition, für die er zwölf Jahre lang gekämpft hat: Man sollte die kämpfenden Arbeiter kämpfen lassen, man sollte ihnen nicht in den Rücken fallen, man sollte sie durch gewerkschaftliche Generalkämpfe tatkräftig unterstützen. Was hat aber Tranmael in den letzten Wochen und Monaten getan? Er hat die Gewerkschaftspolitik Lians vollkommen unterstützt. Er hat aktiv mitgeholfen, die Metallarbeiter zur Kapitulation zu zwingen. Er hat diesen heroischen Kampf abgewürgt. Die norwegische Kommunistische Partei hat als einzige Partei für die Weiterführung und Verschärfung des Kampfes gewirkt. Wir haben den Vizevorsitzenden der Partei aus der Partei hinausgeschmissen, weil er mit Lian ging. Als die Partei vor der Wahl

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

stand, sich mit dem Vizevorsitzenden oder mit den kämpfenden Proletariern zu solidarisieren, haben wir in wenigen Stunden die richtige Wahl getroffen, wenn auch in dieser Situation Schwankungen seitens einiger Genossen zu verzeichnen waren. Trotzdem war unsere Partei nicht stark genug, um die Niederlage der Metallarbeiter zu verhindern.

Die Einheitsfront der tranmaelitischen Halbreformisten und der Reformisten mit der Bourgeoisie hat vorläufig noch einmal den Sieg davongetragen. Die klassenbewußten Arbeiter in Kristiania und in andern wichtigen Industriezentren wenden sich aber auf das schärfste gegen diese Politik, die sie als direkten Verrat an der Arbeiterklasse stempeln. Die Arbeiter verlangen die sofortige Einberufung eines außerordentlichen Gewerkschaftskongresses, um dieser verräterischen Politik ein Ende zu bereiten. Die Jugend der NAP verlangt von Tranmael die Durchführung des Programms seiner Gewerkschaftsopposition. Was sagt unter diesen Umständen unsere schwedische Bruderpartei? Was sagt Genosse Höglund und seine Zeitung? Stellt er die Tatsachen fest, daß Tranmael den Boden des revolutionären Klassenkampfes verlassen hat, daß er Amsterdamer Politik betreibt, daß die protestierenden tranmaelitischen Arbeiter recht haben? Nichts von alledem, er wiederholt seine Rolle aus der früheren Periode der Parteikämpfe in Norwegen, als er die Hauptstütze Tranmaels, der Lieferant von Waffen und Munition an Tranmael gewesen ist.

Die Zuspitzung der Klassenkämpfe in Norwegen voraussehend, haben wir im Januar die skandinavische Parteiföderation gebildet. Wir haben bei der Gründung der Föderation eine Reihe wichtiger taktischer Beschlüsse gefaßt Wir haben eine skandinavische Hilfsaktion für die kämpfenden norwegischen Arbeiter beschlossen, eine Aktion, die von der schwedischen Partei leider sehr schwach durchgeführt wurde. Wir haben beschlossen, dafür zu arbeiten, daß die Gewerkschaften mit ihrer reformistischen Vergangenheit, mit der Verhandlungspolitik und der alten Gewerkschaftsbureaukratie brechen sollen, wir haben beschlossen, alles zu tun, um unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern eine klare kommunistische Auffassung zu schaffen. Die schwedische Parteileitung hat diesen Beschlüssen zugestimmt. Es kam aber der entscheidende Moment, in dem es galt, Farbe zu bekennen. Es kam der Moment, in dem die Empörung der norwegischen Arbeitermassen gegen Lian und Tranmael in offenem Protest, in scharfen konkreten Forderungen zum Ausbruch kam. In diesem wichtigen Augenblick schrieb das Höglundsche Zentralorgan in Stockholm zur größten Freude der Tranmaeliten: Bitte schön, keine Reibungen in der Landesorganisation der Gewerkschaften! Bitte schön, beruhigen Sie sich! Dieser Standpunkt der Höglunder wurde in der Form einer „Hoffnung" zum Ausdruck gebracht. Was ist aber der politische Sinn einer solchen „Hoffnung" in einer solchen Situation? Nichts anderes als die den Interessen der Tranmaeliten entsprechende Parole: Sollen die Gewerkschaften in Norwegen auch weiterhin in den Händen der Reformisten und Halbreformisten, in den Händen der Verräter bleiben? Ein solches Auftreten der Höglundrichtung in Schweden entspricht vielleicht dem Begriffe der formellen Disziplin, aber das ist jedenfalls nicht das, was wir in einer Kommunistischen Internationale brauchen. Wenn der Genosse Höglund hier erklärt, er habe seit dem Moskauer Abkommen im Dezember sich mit der KPN solidarisiert, so ist das nicht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Meinung der norwegischen Partei, wie die Dokumente beweisen, die wir der skandinavischen Kommission überweisen können.

Genossen, wir stehen in Norwegen vor ernsten Kämpfen. Wir sind bereit, alles zu tun, um unsere revolutionäre Pflicht zu erfüllen. Fest und entschlossen werden wir den Kampf mit der Bourgeoisie und allen ihren Agenten führen und die Erfolge, die wir schon zu verzeichnen haben, in neue Erfolge verwandeln. Die KPN hat als Vorkämpferin der norwegischen Arbeiterklasse ihre erste Probe schon bestanden. Wir werden unsere Eroberungsarbeit in den Gewerkschaften mit voller Kraft fortsetzen. Die beiden menschewistischen Parteien haben die Einheitsfront abgelehnt. Wir werden unsern Kampf für die Einheitsfront von unten führen. Wir stehen vor der Schaffung revolutionärer Betriebsräte und vor dem Ausbau der Partei auf Betriebszellen. Wir stehen vor der Bewaffnungsfrage als konkreter organisatorischer Aufgabe. Wir müssen die Isolierung des Proletariats, die Isolierung der revolutionären Vorhut verhindern, wir müssen vor allem die Kleinbauern gewinnen. Mit Hilfe der gesamten Kommunistischen Internationale werden wir alles tun, um diese Aufgaben im schnellsten Tempo zu lösen.

Aber wir müssen auch an die schwedische Bruderpartei gewisse Anforderungen stellen. Nicht, daß wir von Höglund verlangen werden, er solle in Schweden sofort die Revolution organisieren. Wir werden sogar von dem Genossen Ström nicht verlangen, er solle in seinen Büchern keinen kleinbürgerlichen Unsinn schreiben. Wir werden an die Führer der schwedischen Bruderpartei keine utopischen Forderungen stellen. Wir müssen aber unbedingt darauf bestehen, daß sie uns in unserm Kampf nicht in den Rücken fallen, daß sie endgültig aufhören, Munition für die tranmaelitische Presse zu liefern, daß sie nicht nur eine formell deklarierte, sondern eine wirklich durchgeführte Solidarität mit der kämpfenden Kommunistischen Partei Norwegens zeigen. Wir verlangen von dem Genossen Höglund, daß er gegenüber der Komintern keine Diplomatie betreibt und nicht eine formelle, sondern eine reelle Disziplin einhält. Wir müssen an ihn die vielleicht schwer zu erfüllende Anforderung stellen, er solle den verschärften Klassenkampf in Norwegen nicht durch das umgekehrte Fernrohr eines politischen Literaten, sondern mit den Augen eines solidarischen Mitkämpfers betrachten. So wie die KPD an der revolutionären Konsolidierung der tschechischen und polnischen Partei direkt interessiert ist, ist die KP Norwegens an der Entwicklung der schwedischen Partei interessiert. Es gibt für uns eine schwedische Frage, aber keine isolierte schwedische Frage. Die schwedische Frage ist gleichzeitig eine skandinavische, eine internationale Frage. Die Lösung dieser Frage ist eine der Voraussetzungen der erfolgreichen Entfaltung der revolutionären Kräfte in Skandinavien. Große Schwierigkeiten, neue Hindernisse werden wir noch auf unserm Wege treffen. Wir werden die besten proletarischen Kräfte sammeln, um in den skandinavischen Ländern eiserne kommunistische Massenparteien zu schaffen. Soll die russische Parteiopposition, soll Höglund noch weiterhin Waffen und Munition den Tranmaeliten liefern, wie es bisher geschah: Wir werden den Tranmaelismus in Norwegen als politischen Faktor liquidieren. Tausende von ehrlichen Arbeitern aus den Reihen der NAP werden früher oder später zur KI zurückkehren. Allen inneren Hemmungen, allen Hindernissen zum Trotz, im Kampf gegen alle Abweichungen von der bolschewistischen Linie, unterstützt durch den festen leni-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nistischen Kurs der Komintern, werden wir die Bolschewisierung der Parteien auch in den skandinavischen Ländern vollziehen.

Zur Frage der Einheitsfront und der Arbeiterregierung. Ich bin mit der Definition des 4. Kongresses vollkommen einverstanden: „Die Taktik der Einheitsfront ist der Vorschlag der Kommunisten zum gemeinsamen Kampf mit allen Arbeitern, die andern Parteien oder Gruppen angehören, und mit allen parteilosen Arbeitern zum Zwecke der Verteidigung der elementarsten Lebensinteressen gegen die Bourgeoisie. Jeder Kampf, sei es auch für die kleinste Tagesforderung, ist eine Quelle revolutionärer Aufklärung und revolutionärer Schulung, denn die Erfahrungen des Kampfes werden das arbeitende Volk von der Unvermeidlichkeit der Revolution und der Bedeutung des Kommunismus überzeugen." Diese Definition der Einheitsfronttaktik deckt sich vollständig mit der Definition Sinowjews nach den Erfahrungen des deutschen Oktober. Wenn diese Taktik in einigen Fällen nicht so sehr eine Quelle der Weiterentwicklung der revolutionären Massenbewegung als eine Quelle einer opportunistischen Rückwärtsentwicklung geworden ist, dann nur deshalb, weil es den opportunistischen Elementen ebenso unmöglich ist, die Einheitsfronttaktik richtig durchzuführen, wie es 1912 dem Vandervelde unmöglich war, einen erfolgreichen Generalstreik in Belgien durchzuführen. Ich werde nicht über eine „Entartung der alten Garde" sprechen. Ich will nur feststellen, daß es schon ein Erfolg ist, wenn durch die Anwendung der Einheitsfronttaktik außer der Mobilisierung größerer Massen noch erreicht worden ist, daß wir die opportunistischen Gefahren konkret entdeckt haben und imstande sein werden, die gesamte kommunistische Bewegung vor den katastrophalen Folgen einer Weiterentwicklung dieser Gefahren zu schützen.

Wenn hier — von Brandler — behauptet wird, wir haben den Boden des 3. und 4. Kongresses verlassen, dann möchte ich an einen Satz des 3. Kongresses erinnern, der vielleicht einigen Ohren ebenso banal klingt wie die Parole der Bolschewisierung: *„Die kommunistischen Parteien können sich nur im Kampfe entwickeln."* Das ist etwas ganz anderes als die mechanische Auffassung des Genossen Brandler, der auf die rein technische Seite des Parteiproblems und des Revolutionsproblems das Hauptgewicht zu legen scheint. Nach dieser Anschauung müßte man einen absolut sicheren Status des Sieges schon im voraus aufstellen können, um einen revolutionären Kampf zu rechtfertigen.

Genosse Varga hat selbstverständlich recht, wenn er betont, daß wir mit keinem automatischen, sondern nur mit einem hart erkämpften Sieg der Revolution zu rechnen haben. Das setzt aber ein selbständiges *Kraftbewußtsein* der Kommunistischen Partei voraus. Wenn die Partei manövriert, wenn sie die Taktik und Strategie der Einheitsfront verwendet, muß die Partei fühlen und wissen, für welchen *Zweck* sie auf diesem Wege die Massen gewinnen soll. Die Partei muß die zwecksetzende und führende Kraft sein. Sonst ist die ganze Taktik sinnlos.

Nach der Rede des Genossen Radek, der die Einheitsfronttaktik nur dann als reinen Honig betrachtet, wenn sie die Koalition mit der Sozialdemokratie bedeutet, ist eine Revision des Wortlautes der Resolution über die Arbeiterregierung auf diesem Kongreß nicht zu vermeiden. Die Internationale kann nicht ruhig zusehen, wie man die Linie einschlägt, die sozialdemokratischen Arbeiter auf *dem* Wege zu gewinnen, daß man der politischen Plattform der Sozialdemokratie

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

prinzipielle Konzessionen macht. Jede Illusion eines proletarischen Charakters der Sozialdemokratie als politischen Faktors muß bekämpft werden. Auch in Skandinavien waren Ansätze zur Theorie der Arbeiterregierung als einer demokratischen Übergangsstufe. Nur die dänischen Genossen haben in dieser Frage eine konsequente, richtige Haltung gehabt. Die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung ist für die skandinavischen Länder, und besonders für Norwegen, sehr aktuell und sehr wichtig. Um so mehr muß man sich wehren gegen falsche opportunistische Auslegungen der Parole im Sinne irgendwelcher parlamentarischen Kombinationen seitens der Kommunistischen Partei. Um so mehr müssen wir die selbständige revolutionäre Führerrolle unserer Partei unterstreichen und auch in der ganzen Politik durchsetzen. Um so mehr müssen wir klarmachen, daß uns keine Kleinigkeiten, sondern ein Abgrund von den Reformisten aller Schattierungen trennt, derselbe Abgrund, der uns von der Bourgeoisie trennt, desto stärker müssen wir betonen, daß die reformistischen Parteien als proletarische Parteien rettungslos verloren sind.

MACMANUS (Großbritannien): Genossen! Ich glaube, aus Gen. Sinowjews Bericht sowie aus den meisten hier gehaltenen Reden geht klar hervor, daß das größte Problem, mit dem die Komintern sich seit dem letzten Kongreß befassen mußte, das Problem einer ausgesprochenen, wachsenden opportunistischen Tendenz in den meisten unserer Parteien ist. Wir hatten Anzeichen vom Vorhandensein solcher Tendenzen in der deutschen Partei, in der tschechoslowakischen Partei, in der russischen Partei und in der polnischen Partei, und ich könnte wohl noch die britische Partei nennen. Aber obgleich diese Tendenzen in gewissen Ländern ihren spezifischen Charakter haben, so ist dieser ganzen Welle des Opportunismus doch auch etwas Gemeinsames, ein internationaler gemeinsamer Charakter eigen, und der gemeinsame, ihnen allen eigene Zug besteht darin, daß sie das Ergebnis ausgesprochener Fehlgriffe bei Anwendung der Taktik der Einheitsfront waren. Man braucht gar nicht sehr tief in die Sache einzudringen, um zu entdecken, welcher Quelle diese opportunistischen Tendenzen entspringen und wovon sie ihr Leben fristen. Es ist klar, daß sie entschieden der langsamen Entwicklung der sozialen Revolution zuzuschreiben sind. Darum scheint es mir, daß die größte Aufgabe des Kongresses nicht einfach darin besteht, die sündigenden und irregehenden Parteien für die von ihnen begangenen Entgleisungen abzukanzeln; der Kongreß hat die viel wichtigere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß im kommenden Jahr keine Wiederholung der gleichen Schwächen und Irrtümer stattfindet. Ich bin davon überzeugt, daß es nur einen einzigen Weg gibt, um dies zu erreichen, und es ist die entschiedene Pflicht des Kongresses, diesen Weg einzuschlagen, nämlich für die Ausarbeitung einer deutlichen und genauen Erklärung zu sorgen, in der die Anwendung der Einheitsfronttaktik detailliert dargelegt wird. Der bisher begangene Fehler bestand in der Annahme, daß unsere vielen und verschiedenen Parteien durchaus kompetent, durchaus fähig und, ich könnte hinzufügen, durchaus gewillt seien, die Taktik der Einheitsfront sowohl dem Sinne nach als auch dem Buchstaben nach so zu deuten, wie sie gemeint war und sicher gedeutet werden müßte. Darum wiederhole ich, daß hierin die Aufgabe liegt, die der Kongreß, ausgehend von dem die Arbeit eines ganzen Jahres umfassenden Bericht des Genossen Sinowjew, zu erfüllen hat.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Im Bericht des Genossen Sinowjew wurde etwas erwähnt, was uns sehr willkommen war. Ich meine den Hinweis auf die Bedeutung, die der Kongreß den in Großbritannien bestehenden Schwierigkeiten und Problemen beimessen müßte. Dies war eine sehr willkommene Bemerkung, weil die Probleme kompliziert sind, weil die dortige Lage außerordentlich verwickelt ist und auch weil wir dort eine sehr kleine Partei besitzen, die mit dieser verwickelten und komplizierten Lage fertig werden muß. Diese Bemerkung war willkommen, weil sie zweierlei bewirkte: Sie legte fast sämtlichen Vertretungsdelegationen, die Redner aufstellten, die Pflicht auf, diese britischen Probleme in ihren Berichten nicht unberührt zu lassen. Dies ist an sich schon ein Erfolg. Es ist ein Erfolg, wenn die Aufmerksamkeit der größeren Parteien der Kommunistischen Internationale — der Parteien mit größerer und weitreichenderer Erfahrung — auf die komplizierte und verwickelte Lage, die wir in Großbritannien haben, gelenkt wird. Wie ich sagte, ist es vollkommen wahr, daß diese Bemerkung den Anlaß dazu gab, von dieser Tribüne aus die Lage in Großbritannien vielfach zu erörtern, aber ich muß hinzufügen, daß es gleichfalls wahr ist, daß die hier vorgebrachten Erwägungen nicht sehr nutzbringend waren.

Diese Erwägungen, diese Hinweise auf die Art der Politik, die hier gegeben wurden, waren nicht derartiger Natur, daß sie uns viel helfen könnten. Bei Behandlung der britischen Lage zeigt sich die Tendenz, an der Hand der Probleme allzusehr zu verallgemeinern ohne den Kernpunkt des Ganzen zu treffen. Und ich möchte darum jetzt hier zeigen, wie wir selbst das Problem ansehen, wie wir die Aufgaben betrachten, vor die wir gegenwärtig gestellt sind. Zuallererst möchte ich bemerken, daß das Problem in Großbritannien nicht einfach in der Frage besteht, welche Stellung wir zur Labour Party nehmen sollen; es besteht auch nicht einfach in der Frage, welche Stellung wir zur Arbeiterregierung nehmen sollen; Genossen, dies sind nicht die Probleme. Das eigentliche Problem, das der Kongreß in bezug auf die Lage in Großbritannien zu lösen hat, besteht darin, auf welche Weise wir in Großbritannien eine Massenpartei bilden können, denn ohne eine Massenpartei ist es belanglos, welche Stellung wir zur Labour Party, zur Arbeiterregierung oder zu irgendwelchen andern Institutionen nehmen, denn wenn eine Stellungnahme sich nicht auf Masseneinfluß stützt, ist sie belanglos und nichtig, wie klug und wie spitzfindig sie auch sei. Folglich sage ich, daß das Problem in der Schaffung einer Massenpartei für Großbritannien besteht. Es war dies das gleiche Problem im Juni vergangenen Jahres, als das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale mit dem Zentralkomitee der britischen Kommunistischen Partei die in Großbritannien bestehende Lage zu erörtern suchte. Wie betrachteten sie die Lage? Sie sahen, daß in Großbritannien die gesamte organisierte Arbeiterklasse unter die Herrschaft und Führung der Vertreter und Führer der II. Internationale geraten war. Sie sahen diese Labour Party, die im Unterhause gegen „Sr. Majestät" Regierung Opposition machte; sie sahen wachsende Möglichkeiten zur Verwirklichung einer britischen Arbeiterregierung und ein Zurückebben jener Flutwelle der kapitalistischen Offensive, die seit dem Jahre 1921 gewütet hatte. Sie sahen, daß ein Teil der Arbeiter nach dem andern immer revolutionärer wurde und Forderungen erhob, die sich immer mehr in Angriffe verwandelten. Sie sahen infolgedessen eine ganze Streikperiode anbrechen. Sie waren Zeuge davon,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

daß diese Arbeiter ihre Forderungen aufstellten und ihr Recht auf diese Forderungen sicherten; und sie sahen noch etwas mehr, worauf ich gern die Aufmerksamkeit jener lenken möchte, die der britischen Kommunistischen Partei Ratschläge erteilten. Sie sahen, wie diese Arbeiter ihre Forderungen aufstellten, auf Führung drangen und danach verlangten, und sie sahen, daß die gesamte alte Führerschaft nicht vorbereitet war, die Leitung zu übernehmen.

Solcherart, Genossen, war das Bild, das Großbritannien uns im Juni des vergangenen Jahres bot. Nachdem man sich ein klares Bild von der Lage gemacht hatte, bestand die Aufgabe darin, deutlich und genau die Politik zu bestimmen, die dieser Lage angemessen war — eine Politik, die in die Bildung einer kommunistischen Massenpartei in Großbritannien münden müßte. Und worin bestand diese Politik? Wenn wir diese Politik kennen, wenn wir sie sehen und begreifen, dann, und nur dann allein sind wir in der Lage, heute hier oder auf diesem Kongreß alle Mängel in der Durchführung dieser Politik zu entdecken und festzustellen, ob für die Kommunistische Partei Großbritanniens die Zeit gekommen ist, an Stelle eines Wochenblattes ein Tageblatt herauszugeben.

Die zu wählende Politik kann folgende sein: Die Massen werden allmählich immer revolutionärer. Diese Massen erheben Forderungen an ihre Gewerkschaften, an ihre Arbeiterführer und Arbeiterexekutiven. Und diese Exekutiven ignorieren diese Forderungen vollkommen. Man ruft nach Führung, aber keine Führung wird einem zuteil.

Man kam dahin überein, daß die erste und wichtigste Aufgabe der Parteileitung darin zu bestehen habe, unverzüglich und entschlossen in diese Kämpfe, entweder in den Betrieben oder in den Gewerkschaften, einzugreifen und den Versuch zu machen, diese überall zutage tretende Unzufriedenheit zu organisieren, dieser Unzufriedenheit einen programmatischen Ausdruck zu geben. Nachdem wir ein die Forderungen enthaltendes Programm zusammengefaßt hatten, bestand unsere nächste Aufgabe darin, innerhalb der Gewerkschaften und der Betriebe eine konzentrierte Kampagne zu veranstalten, um auf Grund dieses Programms eine ausgesprochene Minderheitsbewegung zu bilden, die die bestehende alte Führerschaft der Arbeiterbewegung angreifen sollte. Mit andern Worten, man einigte sich auf eine Politik, die darin bestand, in jeder Gewerkschaft und in jedem Betriebe, wo solches möglich war, eine Minoritätsbewegung zu schaffen.

Es gab noch eine zweite Phase. Diese Minoritätsbewegung sollte sich derartig entwickeln, daß sie für die Führer in jeder Gewerkschaft und in jedem Betriebe und in der ganzen Arbeiterbewegung überhaupt eine ständige Drohung bedeutet. Dies kann nur durchgeführt werden, indem man die verschiedenen Minderheitsbewegungen zu einer bestimmten organisierten Opposition gegen die gesamte Führerschaft der Arbeiterbewegung Großbritanniens vereinigt.

Man hat die Beziehungen der Partei zu diesem Kampf erwähnt. Eine Massenpartei kann in Großbritannien nur auf eine Weise zustande kommen, nämlich innerhalb dieser sich entwickelnden und wachsenden Minderheits- und Oppositionsbewegungen. Wir haben, wie bereits erwähnt wurde, wirklich Minderheitsbewegungen in der Grubenarbeitergewerkschaft erlebt, wo diese Minderheitsbewegung genügend erstarkt war, um vor allem ein Programm und Forderungen aufzustellen, für die zu kämpfen die Grubenarbeiter selbst verlangten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Sodann wurden die Grubenarbeiter auf Grund dieses Programms, das sie dem Exekutivkomitee vorlegten, organisiert. Als die Grubenarbeiter dem Exekutivkomitee dieses Programm unterbreiteten, erhob sich dagegen eine entschiedene Opposition. Der Führer der Opposition gegen dieses Programm war ein Erzreaktionär, dessen Name allen Kongressen der internationalen Bewegung wohlbekannt ist. Frank Hodges war der Generalsekretär der Gewerkschaft, er nahm die Herausforderung an, und die Minderheit reagierte darauf, indem sie ihn von dem Posten eines Generalsekretärs absetzte und Cook zum Generalsekretär wählte. Aber sie tat noch etwas mehr. Sie zwang dieses Minderheitsprogramm dem Exekutivkomitee der Grubenarbeiterföderation Großbritanniens auf, und gegenwärtig, während wir auf dem Kongreß versammelt sind, kämpft die Grubenarbeiterföderation auf Grund dieses selben Programms der Minderheitsbewegung. Es ist keine alleinstehende Bewegung. Es ist eine vollkommen organisierte Bewegung mit einem Wochenblatt, und vor sechs Wochen wußte ich bestimmt, daß dieses Blatt eine Auflage von ungefähr 40 000 Exemplaren erreicht hatte. Dies war in *einer* Industrie. In der Metallindustrie gibt es gleichfalls eine Minderheitsbewegung, die ihr eigenes Zentralorgan, das Bulletin der Metallarbeiter, gegründet hat. Es wurde ein Programm ausgearbeitet, und um dieses Programm sammelten sich alle revolutionären Metallarbeiter der Minderheitsbewegung. Diese Bewegung führte den großen Southampton-Streik, und gegenwärtig sind die Maschinisten, wie es auch mit den Grubenarbeitern der Fall war, in Unterhandlungen getreten, um die Annahme dieses von der Minderheitsbewegung aufgestellten Programms durchzusetzen.

Das gleiche gilt auch für andere Industrien. Unter den Hafenarbeitern, den Transportarbeitern, den Seeleuten, den Textilarbeitern usw. gibt es Minderheitsbewegungen. Ich erwähne dies einfach, um anzudeuten, was gegenwärtig geschieht, um die vereinbarte Politik durchzuführen. Das Ziel der Partei war, dafür zu sorgen, daß in jedem Kampf, in jeder Industrie, wo immer Unzufriedenheit zutage trat, jedes Mitglied unserer Partei verpflichtet wird, in den Kampf einzugreifen und sich an dessen Spitze zu stellen. Der Umfang, den diese Minderheitsbewegung bei ihrer Entwicklung annahm, und die Anzahl von Kommunisten, die an der Spitze dieser Minderheitsbewegung als deren Führer standen, und der Umstand, daß das Zentralorgan der Kommunistischen Partei zum politischen Organ dieser Minderheitsbewegung wurde, ist ein Beweis dafür, bis zu welchem Grade man eine organisierte zusammenhängende Bewegung, die gegenwärtig im Kampf gegen die menschewistischen Arbeiterfunktionäre in Großbritannien begriffen ist, entwickeln kann.

Nun zu den Beziehungen der Partei zur Labour Party. Wieder mußte man Klarheit über die Politik gewinnen. In gleicher Weise mußten wir unsere Arbeit fortsetzen und alle diese Oppositionskräfte und Minderheitsbewegungen innerhalb der Labour Party organisieren und konzentrieren, damit wir auf dem Kongreß der Labour Party die Möglichkeit haben, gegen die alte Führerschaft eine vollkommen organisierte Bewegung revolutionären Charakters aufzustellen, die sich auf Minderheiten in jeder einzelnen Gewerkschaft, die in den Minderheitsbewegungen organisiert wurden, stützen kann. Der Umfang, den diese Kämpfe erreichten, die Art und Weise, wie unser Parteiorgan das Medium wurde, durch das die Arbeiter ihren Forderungen Ausdruck gaben, der Umstand, daß zahlreiche Mitglieder der Kommunistischen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Partei bei diesen Streiks und Kämpfen aktiv die Führung übernehmen, zeigt, in welchem Maße wir zu einer Massenpartei werden. Massenparteien können nur aus intensiven Kämpfen hervorgehen, und die Kommunistische Partei kann nur auf eine Weise die Führung in jedem Kampf ergreifen, nämlich wenn sie die Opposition führt, sobald die alten Führer das verweigern, und wenn die Kommunisten vorbereitet sind, die Massen zu sammeln und ihnen die nötige Führung und Leitung angedeihen zu lassen.

Ferner die Beziehungen zur Arbeiterregierung. Die Labour Party ist, wie wir sehen, eine Vereinigung verschiedener Organisationen und politischer Körperschaften der Arbeiterklasse. Innerhalb dieser Labour Party ist buchstäblich die gesamte organisierte Bewegung der Arbeiterklasse Großbritanniens vereinigt, und ich möchte feststellen, daß Genosse Murphy dieses im Sinne hatte, als er sagte, daß man nicht mitgeht mit der organisierten Arbeiterbewegung, wenn man sich nicht innerhalb der Labour Party befindet und ihr nicht beitritt. Genosse Pepper bezog sich in seiner Rede auf diese Bemerkung des Genossen Murphy. Genosse Pepper glaubt nicht, daß man außerhalb der organisierten Arbeiterbewegung bleiben müsse, wenn man außerhalb der Labour Party bleibt. Die organisierte Arbeiterbewegung als solche befindet sich innerhalb der Labour Party, und wenn dies der Fall ist und wir außerhalb bleiben, so sagt uns doch die einfachste, elementarste Logik, daß wir, wenn wir außerhalb bleiben, uns auch der organisierten Bewegung der Arbeiterklasse Großbritanniens fernhalten. Aus diesem Grunde beschloß unser eigener Kongreß in Manchester einstimmig auf Grund der Erfahrungen des letzten Jahres, daß die Partei noch mehr für den Anschluß an die Labour Party kämpfen müsse.

Genossen, wir kämpfen für den Anschluß an die Labour Party nicht einzig und allein darum, weil wir uns ihr anzuschließen wünschen. Wir verlangen den Anschluß an die Labour Party, weil wir eine Massenpartei werden wollen, weil die Kommunistische Partei sich dort befinden muß, wo Massen organisiert werden, und weil sie sich dort befinden muß, um sich an den Kämpfen der organisierten Arbeiter beteiligen zu können. Dies ist unser Ziel, wenn wir für den Anschluß kämpfen. In diesen Kampf selbst sind bedeutende Massen verwickelt, und das ist gut. Darum muß der Kongreß sich sehr klar und entschieden zur Frage des Anschlusses äußern. Dies ist das unmittelbare Problem, vor dem die britische Partei steht. Ist der Kongreß der Ansicht, daß die Zeit gekommen ist, wo die Kommunistische Partei nicht länger mehr den Anschluß an die Labour Party suchen muß? Unsere feste Überzeugung ist, daß die Erfahrungen des letzten Jahres entschieden gegen einen solchen Beschluß sprechen.

Es gibt ein zweites Moment, das damit zusammenhängt, nämlich unsere Stellung zur Arbeiterregierung. Man erhebt allgemein die Forderung, und ich bin damit einverstanden, daß unsere Stellungnahme zur Arbeiterregierung und zur Führerschaft der Labour Party schärfere Formen annehmen müsse. Damit sind wir einverstanden. Aber es gibt nur einen Weg, um entweder die Labour Party oder die Arbeiterregierung erfolgreich zu kritisieren; wir müssen es nämlich tun, indem wir uns auf Massen stützen, die diese Kritik zu einer wirksamen machen. Hier liegt unsere Aufgabe: zu den Arbeitern zu gelangen, sie gegen die Arbeiterregierung und gegen die Labour Party zu organisieren.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

In Verbindung mit diesem Anschluß möchte ich mir eine kleine Abschweifung gestatten, um die falsche Vorstellung zu berichtigen, die sich der Kongreß hinsichtlich der Stellung der britischen Partei zum Anschluß macht. Es herrscht allgemein die Ansicht, daß die britische Partei über diese Anschlußtaktik eine für alle Ewigkeit geltende Meinung hat. Man hat allgemein den Eindruck, daß wir, wenn wir uns den Anschluß zu sichern suchen, der Labour Party beitreten und für alle Zeiten darin bleiben wollen. Genossen, wir hegen keineswegs solche Absichten. Wir sind der Ansicht, daß wir gerade jetzt beitreten müssen, um diese Oppositionsbewegung zu entwickeln. In dem Maße, wie sich die Oppositionsbewegung in der Labour Party entwickelt, in dem Maße, wie der Kampf der Oppositionsbewegung zu ausgesprochenen Konflikten mit der alten Führerschaft führt — in dem gleichen Maße und nur so allein beabsichtigen wir innerhalb der Labour Party zu bleiben, vorausgesetzt, daß wir hineingelangen. Es handelt sich darum, die Massen unter unsern Einfluß zu bringen, sie um dieses revolutionäre Oppositionsprogramm zu sammeln, sie zum Angriff gegen ihre Führerschaft zu veranlassen. Aber um diese Kräfte zur Organisation des Kampfes zu veranlassen, müssen wir zuerst alle in die Labour Party hineingelangen. Ich möchte mich auf eine Behauptung des Genossen Pepper berufen, der sagte, daß die Kommunistische Partei Großbritanniens hauptsächlich dadurch einen Fehlgriff begangen hat, daß sie keine Mauern aufgerichtet hat, die die Kommunistische Partei ausdrücklich von der Labour Party scheiden. Ich möchte dem Kongreß sagen, daß die britische Partei für ihre Unterlassungs- und Begehungssünden verurteilt werden mag, ganz wie dem Kongreß beliebt, aber die Tatsache, daß wir vom ersten Tage an, seit die Kommunistische Partei gebildet wurde, um den Anschluß kämpften, indem wir gleich am Tage der Gründung der Kommunistischen Partei ein Anschlußgesuch an die Labour Party sandten, und daß von diesem Tage bis jetzt ein unaufhörlicher Kampf zwischen der Kommunistischen Partei und der Labour Party stattgefunden hat, — diese Tatsache beweist, möchte ich sagen, daß dieser Kampf, wenn er auch sonst nichts bewirkt hat, doch die Arbeiter Großbritanniens darüber aufgeklärt hat, daß es eine Kommunistische Partei gibt, und daß es so etwas wie eine Labour Party gibt. Er hat es auch klar und deutlich gemacht, daß die Kommunistische Partei mit der Labour Party nicht identisch ist.

Jetzt zur Frage der Arbeiterregierung. Die Arbeiterregierung muß bekämpft werden. Welches ist nun die beste Methode, sie zu bekämpfen? Die beste und erfolgreichste Methode, die Arbeiterregierung zu bekämpfen, besteht darin, diese Regierung durch die Labour Party zu bekämpfen. Wie und in welcher Richtung? Bekämpft sie vor allem, indem ihr die Frage auf dem Kongreß der Labour Party erhebt, wie unsere Partei in diesem Jahr es tat, indem sie die Frage der Kontrolle der Arbeiterregierung durch die Labour Party erhob. Dies ist der erste Punkt, und warum ist dies wichtig? Es ist aus folgendem Grunde wichtig: Die Arbeiterregierung übt ihr Amt seit sechs Monaten aus. Während dieses Zeitraums von sechs Monaten hat es eine Epidemie von Streiks und Kämpfen der Arbeiterklasse gegeben. Die Regierung war buchstäblich in jedem Fall genötigt gewesen, in diese Kämpfe einzugreifen. Jedesmal, wenn die Regierung sich einmischte, sah sie sich veranlaßt, sich nicht auf die Seite der Gewerkschaftsführer und der gerade kämpfenden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu stellen, sondern sie fühlte sich gezwungen, gegen ihre eigenen Kollegen,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gegen ihre eigene Gewerkschaftsbewegung Maßnahmen zu ergreifen und dieser sogar mit ihrer Staatsmacht zu drohen. Genossen, ich möchte Sie an den Wiener Kongreß der Amsterdamer Internationale erinnern. Auf diesem Wiener Kongreß sahen Sie, wie Gewerkschaftsführer aus Großbritannien eine äußerst revolutionäre Offensivstellung einnahmen; und Großbritannien allein war es, das auf dem Amsterdamer Kongreß die Forderung aufstellte, er solle die russischen Gewerkschaften anerkennen, und die gehaltenen Reden trugen einen äußerst revolutionären Charakter, und dies waren die Kollegen der Mitglieder der Regierung, beachten Sie das. Und woher kommt dieser Unterschied? Er kommt daher, daß die Gewerkschaftsführer jetzt zum Bewußtsein dessen gelangen, daß sie diese Regierung bekämpfen müssen, und daß der Druck von unten, von den Massen, derartig revolutionärer Natur ist, daß sie wählen müssen: entweder mit der Arbeiterregierung zu gehen oder die Massen gegen die Arbeiterregierung zu führen. Dies ist der bedeutsame Anfang des Kampfes, und es wird ein Kampf innerhalb der Labour Party um die Kontrolle über die Arbeiterregierung sein. Dieses sind die Probleme, vor die wir, meiner Ansicht nach, gegenwärtig gestellt sind.

Meine Zeit ist beschränkt, so will ich bloß noch auf zwei Punkte hinweisen, die für den Kongreß gleichfalls Probleme darstellen. Die Frage des Opportunismus in der britischen Partei braucht uns nicht allzusehr zu beschäftigen. Es ist dies kein wachsendes Übel in unserer Partei; es ist ein abnehmendes Übel. Man muß es unmittelbar einem Erbe zuschreiben, das die Kommunistische Partei von den Traditionen der alten Organisation übernommen hat, aus denen die Kommunistische Partei gebildet wurde. Es tritt hauptsächlich in einer Richtung zutage, nämlich in der Richtung der Parlamentskandidaten, die bei den Wahlen aufgestellt werden. Aber auch hier nahm der Kongreß zu Manchester gegenüber den Parlamentskandidaten, gegenüber diesem Opportunismus, sehr bestimmt und sehr deutlich Stellung. Folglich, wenn wir die Frage der Parlamentskandidaturen erörtern, müssen diese einzig und allein in Verbindung mit der Entwicklung dieser Bewegung, die die Aufgabe der Kommunistischen Partei ist, erörtert werden.

Ich möchte schließen, indem ich bemerke, daß unsere Delegation bei Erörterung all der Kritiken, die auf dem Kongreß bezüglich der Lage in Großbritannien ausgesprochen wurden, zu dem Schluß gelangt ist, daß es die Pflicht der Delegation war, dem Kongreß einen Bericht zu unterbreiten, der ihm ein vollkommen klares und deutliches Bild der gegenwärtigen Lage in Großbritannien und der Probleme gibt, vor die wir uns in Großbritannien gestellt sehen, und ich möchte diesen Bericht jetzt dem Kongreß vorlesen. Der Bericht ist sehr bestimmt und äußerst detailliert. Er lautet:

Memorandum.

„1. Die in verschiedenen Parteien, besonders in der deutschen, russischen, polnischen, tschechoslowakischen und andern Parteien bemerkbaren „Rechtstendenzen" können nicht als örtliche oder nationale Abweichungen betrachtet werden. Wir sind Zeugen einer allgemeinen Entwicklung opportunistischer Tendenzen in verschiedenen Parteien, die von Großbritannien mit inbegriffen, die wir als eine Folge der langsamen Entwicklung der sozialen Revolution betrachten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

2. Die von verschiedenen Parteien erstatteten Berichte und Deklarationen beweisen, daß diese „Rechtsabweichungen" in der Regel sich zwar in den verschiedenen Ländern verschieden äußern, doch alle etwas Gemeinsames haben. Diese opportunistischen Gruppen bringen meistens die Anwendung der richtigen Prinzipien der Einheitsfront in Verruf. Aus diesem Grunde sind wir vollkommen damit einverstanden, daß der Weltkongreß nicht nur die richtige Methode der Anwendung der Einheitsfront erklären, sondern jeder Partei auch einen konkreten Aktionsplan geben müsse. Der Kongreß muß ausgesprochen und bestimmt betonen, daß die Einheitsfront als Losung zu betrachten ist, um die Arbeitermassen für die revolutionäre Aktion unter Führung der Kommunistischen Partei zu mobilisieren.

3. Insoweit Großbritannien in Betracht kommt, empfehlen wir, zur Führerschaft der Labour Party sowie auch zur Politik der Arbeiterregierung, die ganz einfach zu einer kapitalistischen und imperialistischen Regierung geworden ist, klare Stellung zu nehmen.

4. Da die Labour Party eine Vereinigung verschiedener Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen darstellt, muß die Kommunistische Partei auf diesem Gebiet kämpfen, um die Führung der Arbeiterbewegung in Großbritannien zu erlangen. Zu diesem Zweck muß die Kommunistische Partei Großbritanniens auch weiterhin für den Anschluß an die Labour Party kämpfen. Doch bei diesem Bestreben, sich den Anschluß zu sichern, darf die Kommunistische Partei unter keinen Umständen ihr Recht auf unabhängiges Vorgehen und ihr Recht auf uneingeschränkte Kritik aufgeben.

5. Die Frage der Aufstellung von Parlamentskandidaten gegen die Kandidaten der Labour Party ist eine taktische Frage und keine Prinzipienfrage. Der Kommunistischen Partei liegt es ob, darauf zu achten, daß die Wahl der Kandidaten nur nach einem starken und klaren Kampf, nicht in geschlossenen Räumen vor Komitees, sondern vor den großen Massen vorgenommen wird. In diesem Kampf müßten den Kandidaten der ILP und der Labour Party-Führer Kandidaten der Kommunistischen Partei und die Parteiplattform entgegengestellt werden. Sollten jedoch gegen den Willen der Kommunistischen Partei Kandidaten der Labour Party gewählt werden, so dürfen wir nicht in diesem Augenblick und unter den gegenwärtigen Umständen, wo die Kommunistische Partei noch schwach ist, einen eigenen unabhängigen Kandidaten aufstellen, und wir müssen im Auge behalten, daß nach den Statuten der Labour Party solche Gruppen, die sich den Kandidaten der Partei widersetzen, aus der Arbeiterpartei ausgeschlossen werden. Im gegenwärtigen Augenblick würde jedes derartige Vorgehen unsererseits einfach den alten Führern dazu verhelfen, sich des Kommunistischen Zentrums zu entledigen, das die revolutionären Elemente der Arbeiterbewegung organisiert und mobilisiert. Doch wenn wir auch nicht einen eigenen unabhängigen Kandidaten aufstellen, so sollen wir doch an der Kampagne zu dem alleinigen Zweck teilnehmen, um die Wahlkreise zu drängen, revolutionäres Vorgehen von den Arbeiterkandidaten zu fordern. Auf diese Weise wird die Einheitsfront ein Kampf und nicht eine Konzession.

6. Kommunistische Kandidaten dürfen nur auf der Grundlage einer klaren kommunistischen Kampfpolitik aufgestellt und gewählt werden. Unsere Kandidaten dürfen keineswegs als Vertreter des linken Flügels der Labour Party gewählt werden. Es muß sogleich

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

bei Beginn der Kampagne entschieden klargemacht werden, wofür die kommunistischen Kandidaten kämpfen. Man muß dessen eingedenk sein, daß es von viel größerer Bedeutung ist, die Massen für den Kommunismus zu gewinnen, als ein Parlamentsmandat auf einer unbestimmten opportunistischen Arbeiterplattform zu erlangen.

Wir beabsichtigen in dieser Angelegenheit konkrete Vorschläge sowohl der politischen Kommission als auch der britischen Kommission zu unterbreiten. Wir überreichen jedoch dieses Memorandum dem Kongreß eben jetzt, um Mißverständnisse betreffs der Stellungnahme der Kommunistischen Partei Großbritanniens zu verhüten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

DREIZEHNTE SITZUNG

(Mittwoch, den 25. Juni 1924)

Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage

Redner: **Piccini (Italien), Ercoli (Italien), Katayama (Japan), Monteflore (Australien), Semaoen (Java), Kreibich (Tschechoslowakei), Wolfe (Mexiko), Bordiga (Italien)**

Eröffnung: 5 Uhr 30 nachmittags

Vorsitz: **Stewart**

Vorsitzender STEWART: Das Präsidium schlägt vor, daß keine weiteren Namen in die Rednerliste eingetragen werden. Die Aussprache über den Bericht der Exekutive wird heute und morgen bis 3 Uhr nachmittags fortgesetzt werden und um 5 Uhr abends wird Genosse Sinowjew auf die Aussprache antworten. Die heutigen Redner müssen sich auf die festgesetzten 15 Minuten beschränken.

Ist alles einverstanden?

Der Antrag ist angenommen.

PICCINI: Genossen, in diesen Tagen spielen sich in Italien Ereignisse ab, die von der größten politischen Bedeutung sind. Es fällt uns schwer, auf Grund der spärlichen und verspäteten Nachrichten, die bisher eingetroffen sind, diese Ereignisse in ihrer ganzen Tragweite abzuschätzen. Es fällt uns schwer, die Entwicklung und den Ausgang abzusehen, den die Krise, die in Italien eingetreten ist, haben wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es in Italien jetzt zu einem vollkommenen Umschwung der Situation kommt. Die Massen des italienischen Proletariats und breite Volksschichten sind in einer Aktion begriffen. Falls es unserer Partei gelingt, sich an die Spitze dieser Aktion zu stellen und die Führung zu nehmen, so ist es möglich, daß es zu einem bewaffneten entscheidenden Kampfe mit dem Faschismus kommt. Es ist aber auch möglich, daß es den Faschisten gelingt, ein Kompromiß mit der Opposition, sowohl mit der konstitutionellen bürgerlichen Opposition als auch mit der Sozialdemokratie, abzuschließen. Ein großer Teil der italienischen Bourgeoisie weiß, wieviel revolutionärer Zündstoff in den italienischen Massen angesammelt ist, und daß, wenn diese Situation weiterdauert, früher oder später ein Moment eintreten wird, wo die revolutionäre Welle, wo die Reaktion des Proletariats nicht nur die faschistische Diktatur, sondern das ganze bürgerliche Regime hinwegschwemmen wird. Und deshalb will ein großer Teil

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Bourgeoisie die faschistische Diktatur auf das Geleise der Legalität, auf das Geleise der Demokratie und der Normalität leiten. Es ist auch möglich, daß der Faschismus einen dritten Weg wählt, den Weg einer neuen reaktionären Welle, den Weg eines neuen Marsches auf Rom, um auf diese Weise seine Position, seine Macht zu konsolidieren. Aber ich will mich nicht länger bei diesen Hypothesen aufhalten. Ich will vielmehr auf eine Tatsache hinweisen. Und diese Tatsache, diese bedeutungsvolle Tatsache besteht darin, daß heute nach 1½ Jahren das italienische Proletariat neuerdings auf den Schauplatz des politischen Lebens Italiens als bestimmender, als entscheidender Faktor tritt. Ihr wißt, Genossen, daß nach dem Staatsstreich vom Oktober 1922 das italienische Proletariat in einen Zustand der Entmutigung, der Depression, der Desorientierung gefallen ist. Gewiß bestand unter dem italienischen Proletariat ein ungeheurer Haß, eine große Unzufriedenheit, eine ungeheure Erbitterung. Aber das italienische Proletariat hatte nach dem Staatsstreich das Vertrauen in seine Kräfte verloren, das italienische Proletariat erwartete den Sturz der faschistischen Diktatur nicht von dem Kampf mit seinen eigenen Kräften, sondern von andern Faktoren. Es erwartete den Sturz nicht etwa von dem Spiel der parlamentarischen Kombinationen, es erwartete ihn vom Einfluß der sozialen Kräfteverschiebungen in den andern Ländern, also von andern Faktoren, nicht von der eigenen Kraft.

In diesen Tagen, Genossen, ist in dieser Beziehung ein radikaler, ein bedeutender Umschwung eingetreten, den wir noch vor zwei Wochen nicht erwartet hätten. In Italien sind in diesen Tagen Hunderttausende von Arbeitern in Aktion getreten. Wir haben den Generalstreik in Rom, in Neapel, Massenkundgebungen, Protestkundgebungen in allen Städten Italiens.

Was bedeutet dies, Genossen, für uns? Dies bedeutet, daß das italienische Proletariat das Vertrauen in seine eigenen Kräfte wiedergewonnen hat. Es bedeutet, daß das italienische Proletariat das Bewußtsein wiedererlangt hat, ein entscheidender Faktor im politischen Leben Italiens zu sein. Es bedeutet, daß der Klassenkampf in Italien wieder aufzulodern beginnt.

Und welches immer der Ausgang dieser Krise sein wird, eines ist gewiß: daß das italienische Proletariat dieses Vertrauen nicht mehr verlieren wird. Es ist sicher, daß das Proletariat bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit den Kampf neuerdings aufnehmen wird, daß das Proletariat die revolutionäre Gegenoffensive, die es in diesem Moment aufnimmt, fortführen wird bis zum entscheidenden Kampfe, bis zum Siege.

Genossen, die Arbeiter und Bauern Italiens stehen in diesen Tagen, in diesen Stunden vielleicht schon in schwerem Kampfe gegen die faschistischen Banden. Es ist daher von großer Bedeutung, daß von diesem Kongreß aus an die Arbeiter und Bauern Italiens ein Wort der Solidarität, der Aufmunterung, des Ansporns zum Kampf ergeht. Die italienische Delegation schlägt dem Kongreß vor, an die Arbeiter und Bauern Italiens einen Aufruf zu schicken, in dem das Proletariat Italiens aufgefordert wird, sich um die Fahne der Kommunistischen Partei zu sammeln, um den Kampf durchzuführen.

Der Redner verliest den Aufruf.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ERCOLI: Genossen! Ich spreche im Namen der gegenwärtigen Mehrheit der KP Italiens, d. h. im Namen der Zentrumsgruppe unserer Partei. Da nun die Bildung einer Zentrumsgruppe in unserer Partei eine neue Sache ist, und wir uns bei den früheren internationalen Zusammenkünften stets in Übereinstimmung mit der Linksgruppe des Genossen Bordiga zeigten, glaube ich, daß man mir erlauben wird, die Gründe, die uns veranlaßt haben, uns vom Genossen Bordiga und der Gruppe, die zu ihm steht, zu trennen und selbständig hervorzutreten, kurz darzulegen.

Diese Darlegung kann nur dann vollständig sein, wenn wir ganz auf den Ursprung unserer Partei und auf das Wesen der Gruppierungen in unserer Partei zurückgreifen.

Die KPI ist aus den Gruppierungen des „Sowjet" und des „Ordine Nuovo" entstanden. Zwischen diesen beiden Gruppen gab es schon vor der Bildung unserer Partei über viele Fragen verschiedene Auffassungen. Ich brauche nur auf die zwischen uns und der Bordigagruppe bestehende Meinungsverschiedenheit in der Frage des Parlamentarismus wie auch auf die Meinungsverschiedenheit in bezug auf den Wert der Betriebsrätebewegung hinzuweisen. Wir waren aber vor der Bildung der KP vollkommen einverstanden mit dem Genossen Bordiga in bezug auf die Kritik an der italienischen sozialistischen Bewegung im allgemeinen, und überhaupt in der Überzeugung, daß es notwendig sei, in Italien eine Kommunistische Partei auf der Grundlage des Kampfes gegen die Rechte und gegen den politischen Zentrismus zu schaffen.

Unsere italienische Partei wurde auf dieser Grundlage, die die der Internationale ist, auf dem Parteitag in Livorno gegründet. Und wir erklären, daß wir auch heute noch der Überzeugung sind, daß eine Kommunistische Partei in Italien sich nur auf dieser Grundlage des Kampfes gegen die Rechte und gegen den politischen Zentrismus entwickeln kann.

Wessen wurde der Genosse Bordiga beschuldigt? Die Internationale hat sich über diesen Punkt sehr klar ausgesprochen. Sie legte Bordiga zur Last, der KPI eine theoretische Grundlage gegeben zu haben, die die Manövrierungsmöglichkeiten der Partei beschränkte. Sie richtete ferner in der an den Thesen von Rom geübten Kritik gegen ihn den Tadel, daß er die Entwicklung der Partei in einer von der Massenbewegung und der Entwicklung der objektiven Lage, der wirklichen Lage abstrahierten Weise auffaßte.

Nun glauben wir, daß es notwendig ist, an die Bedingungen zu erinnern, unter denen unsere Partei in Italien entstanden ist, an die objektiven und politischen Verhältnisse, unter denen wir in den ersten Jahren des Bestehens unserer Partei gearbeitet haben.

Unter welchen Bedingungen wurde unsere Partei gebildet? Unter den schwierigsten, schrecklichsten Bedingungen! Wir traten auf, als die italienische Arbeiterbewegung schon unwiderruflich zur Niederlage verdammt war, und als die blutige Offensive des Faschismus gegen das Proletariat, eine Offensive, die den Faschismus zur Eroberung der Macht führen sollte, in ihrer vollen Wucht einsetzte. Unter solchen Bedingungen war die Bildung einer Kommunistischen Partei tatsächlich eine Lebensfrage. Wir mußten dieses Problem lösen. Wir mußten ein organisatorisches Kader im Landesmaßstabe für die KP schaffen. Wir mußten der KP ein politisches Gesicht geben. Wir mußten, während der Bürgerkrieg einsetzte und während in diesem ununter-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

brochen andauernden Bürgerkrieg die besten Kräfte der Arbeiterklasse untergingen, für die Kommunistische Partei einen Platz im Bewußtsein der Massen erobern. Wir mußten auch gegen das traurige Erbe des politischen Opportunismus und Zentrismus, das wir und die italienische Arbeiterbewegung von den Traditionen der SP bekamen, ankämpfen.

Wenn wir nun die Bedingungen ins Auge fassen, unter welchen wir in den ersten Jahren des Bestehens unserer Kommunistischen Partei arbeiteten, so glauben wir, daß die in diesen Jahren von den Führern der Partei verfolgte Linie, die nicht völlig mit der Linie der Kommunistischen Internationale übereinstimmte, richtig war, weil sie die größtmöglichen Resultate erzielte. Keine andere Linie hätte uns in jenem Augenblick die Resultate ermöglicht, die wir erzielt haben.

Gestern legte uns ein Genosse von der Jugend unsere Vorliebe für Theorie zur Last. Wir brauchen ihm aber bloß zu antworten: Wärst du im Moment, in dem wir die Partei gebildet haben, unter den schweren Bedingungen, unter denen wir kämpften, in Italien mit uns gewesen, so hättest du gesehen, wieviel Theorie und Praxis es in der schweren Arbeit, die wir geleistet haben, gegeben hat.

Das waren die Gründe, die uns veranlaßten, auf dem Parteitag in Rom für die Thesen Bordigas, und sogar in der Eigenschaft von grundlegenden Thesen, zu stimmen und eine internationale Krise in unserer Partei einzuleiten, weil wir der Überzeugung waren, daß, wenn wir nicht diese Linie verfolgten, in unserer Partei eine viel tiefer gehende innere Krise einsetzen würde, da unsere Partei aus der Organisationsperiode noch nicht herausgekommen war. Unter den damaligen Verhältnissen konnte nichts anderes gemacht werden als das, was die Führer tatsächlich machten. Wir wissen, daß dies ein offenbarer Widerspruch war, da man keine starke Kommunistische Partei aufbauen kann, wenn man mit der Zentrale der Internationale nicht in Übereinstimmung ist. Wir waren die ersten, die die Folgen dieser widerspruchsvollen Lage zu spüren bekamen. Es bildete sich in unserer italienischen Kommunistischen Partei eine Linke, eine Minderheit, in der sich alle Elemente zusammenschlossen, gegen die wir kämpfen mußten. Was diese Elemente einigte, war die Treue zur Internationale. Es gab unter ihnen Elemente, die wir bekämpfen mußten, z. B. Bombacci. Wir alle waren damit einverstanden, daß er aus jeder verantwortlichen Funktion und jeglicher Vertretung der Partei entfernt werden müsse. Das gleiche trifft für den Genossen Graziadei zu, der noch vor einem Monat in der Sitzung unseres Zentralkomitees einen politischen Antrag der Minderheit unserer Partei unterzeichnete und eine Tendenz vertritt, die energisch bekämpft werden muß, weil sie die Gefahr einer Entfernung einer Ablenkung unserer Partei von der Linie des revolutionären Marxismus bedeutet. Genossen! Die Verhältnisse der Arbeiterbewegung in Italien haben sich heute gewaltig geändert. Wir stehen noch vor keiner revolutionären Welle. Die Arbeiterklasse hat noch nicht von neuem die Rolle eines vorherrschenden Elements, eines ausschlaggebenden Faktors der politischen Lage erobert. Wir sehen aber, daß die Zersetzungsperiode der Kräfte der Arbeiterklasse zum Stillstand gekommen ist.

Welches Ziel müssen wir uns nun unter solchen Verhältnissen setzen? Unsere Partei hat im besten Teil der italienischen Arbeiterklasse eine feste, unerschütterliche Stellung erobert. Was hat nun unsere Partei zu tun? Sie muß zu einer Massenpartei werden, zur

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Partei der großen Arbeitermassen und der großen Bauernmassen Italiens.

Das ist das Problem, das unsere Partei zu lösen hat. Zur Lösung dieses Problems ist der theoretische und taktische Boden, auf den sich die Linke auf dem Parteitag in Rom gestellt hat, nicht mehr geeignet. Dieser Boden muß daher verlassen werden. Die Stellungnahme der Linken unserer Partei, wie sie in den auf dem Parteitag in Rom unterbreiteten Thesen enthalten ist, muß abgeändert werden, und das ist es, was wir von den Linken unserer Partei verlangen. Das sind die Gründe, die uns veranlaßt haben, uns von Bordiga zu trennen.

Genosse Sinowjew sprach von der Möglichkeit, daß die italienische Partei auf diesem Kongreß vor die Wahl gestellt wird: Bordiga oder die Internationale. Wir hoffen, daß diese Wahl nicht notwendig sein wird, ja noch mehr, wir wollen arbeiten, damit sie nicht notwendig werde. Man darf diese Alternative nicht aufstellen, die nicht nur für die Partei, sondern auch für einen Teil der italienischen Arbeiterklasse verhängnisvoll wäre.

Damit aber diese Alternative nicht gestellt werde, ist es notwendig, daß der Kongreß an einer völlig politischen und theoretischen Klärung der Grundsätze der Internationale arbeitet. Mit dem Bericht des Genossen Sinowjew sind wir völlig einverstanden. Wir glauben, daß dieser Bericht die Grundlage für diese Arbeit der Klärung der wichtigsten taktischen und politischen Grundsätze der Internationale, um die wir den Kongreß ersuchen, enthält. Ich werde meine kurzen Ausführungen über diesen Punkt in drei Teile teilen: vor allem eine allgemeine Bemerkung und dann zwei Bemerkungen über zwei besondere Punkte.

Die allgemeine Bemerkung: Auf dem 4. Kongreß und in der Erweiterten Exekutive haben wir in bezug auf die Thesen der KI Vorbehalte gemacht und waren mit dem Genossen Bordiga solidarisch. Warum? Weil wir überzeugt waren, daß es in manchen Formeln der Thesen des 4. Kongresses und der Erweiterten Exekutive Zweideutigkeiten oder unklare Formulierungen gab, die der Rechtsgefahr die Tür offen ließen.

Nun verlangen wir vom Kongreß, daß die Türen geschlossen werden. Wir verlangen, daß dies in voller Offenheit und restlos geschieht. Wir glauben, daß die eine rechte Mißdeutung zulassende Formulierung ein Fehler des 4. Kongresses war. Desgleichen wäre es auch ein Fehler des 5. Kongresses, wenn er eine linke zweideutige Formulierung beschlösse. Es ist notwendig, daß der Kongreß die linken Formeln, die uns Genosse Sinowjew gegenwärtig vorschlägt, bis auf den Grund untersucht, um ihre ganze politische und historische Bedeutung klarzulegen. Das ist es, was wir vom Kongreß verlangen. Wird das Ergebnis des Kongresses eine linke Stellungnahme sein, an der Kritik geübt werden muß, eine oberflächliche linke Stellungnahme, so wird der Kongreß damit keinen einzigen Schritt vorwärts gemacht haben, und wir werden uns wieder in einer Lage mit Zweideutigkeiten befinden, deren Folgen wir in der Zukunft zu spüren bekommen werden.

Einige Beispiele: Genosse Treint erklärt uns, daß er heute die Formulierung des Genossen Sinowjew und gleichzeitig auch die Formulierung der Erweiterten Exekutive annimmt. Nun hat aber Genosse Sinowjew selbst gesagt, daß sich in den Formulierungen der Erweiterten Exekutive etwas geändert habe. Es besteht hier also ein offenbarer Irrtum, der hervorgehoben und richtiggestellt werden muß.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Auch Genosse Smeral nimmt alles, was Genosse Sinowjew gesagt hat, an.

Ein weiteres Beispiel ist die deutsche Linke. In der Rede der Genossin Fischer gibt es Widersprüche zu dem, was andere Genossen von der deutschen Linken erklärt haben. Es besteht offenbar eine Tendenz, eine nicht genügend geklärte linke Stellungnahme festzulegen.

Ich führe noch ein letztes Beispiel an, das mir die Möglichkeit geben wird, klarzulegen, daß die Klärung, die wir verlangen, notwendig ist, wie auch zu zeigen, in welcher Richtung diese Klärung stattzufinden hat, und wie wir die Formulierung des gegenwärtigen Kongresses auffassen.

Unser Genosse Rossi hat erklärt: Ist die Parole der Arbeiterregierung ein Synonym der proletarischen Diktatur, so handelt es sich offenbar nur um Worte, und wir stimmen ihr zu, weil wir keine Angst vor Worten haben.

Glauben wir nun aber tatsächlich, daß es sich bei der Frage der Arbeiter- und Bauernregierung lediglich um Worte handelt? Wenn wir das glauben, so hat Radek recht, wenn er uns sagt, daß es uns trotz Beratung auf allen Kongressen nicht gelingt, eine Frage von Worten zu lösen, während 1919 und 1920 die Arbeiterklasse sehr wohl verstand, was die Diktatur des Proletariats zu bedeuten habe.

Es handelt sich hier aber nicht um Worte, sondern um eine Frage von verschiedenen historischen und politischen Auffassungen, die uns zu einer Änderung unserer politischen Formeln zwingen.

Radek sagt, es sei nicht wahr, daß wir 1919 und 1920 einfache Propagandaparteien waren, denn es gab damals große Massenbewegungen, es gab große Massen, die auf dem Boden der Machteroberung kämpften. Der Unterschied ist aber, daß es an der Spitze dieser Massen keine kommunistischen Parteien gab, die fähig gewesen wären, zu manövrieren und alle Kräfte, die ihnen Gefolgschaft leisteten, auszunützen.

Heute stellen sich die Massen nicht mehr spontan auf den Boden der Eroberung der Macht. Um die Massen auf diesen Boden zu bringen, um vor den ausschlaggebenden Schichten und vor den rückständigsten Schichten des Proletariats das Problem des Staates aufzurollen, ist es notwendig, daß die kommunistischen Parteien und die Kommunistische Internationale ein Manöver vollziehen. Das ist der genaue Sinn, den wir der Parole der Arbeiter- und Bauernregierung beilegen. Mit voller Offensichtlichkeit tritt die Sache zutage, wenn wir an die gegenwärtigen Verhältnisse in Italien denken.

In welchem Maße unterscheiden sich die gegenwärtigen Verhältnisse in Italien von den Verhältnissen in den Jahren 1919 und 1920? 1919 und 1920 war die Arbeiterklasse spontan der bestimmende Faktor der politischen Lage, weil sie sich mit den rückständigsten Schichten des Proletariats, mit dem ländlichen Proletariat, und auch mit einem Teil des Mittelstandes zusammenschloß. Heute muß aber unsere Arbeiterklasse, wenn sie diese vorherrschende politische Stellung zurückerobern will, ein politisches Manöver vollziehen, und bei diesem Manöver muß sie von der KP geführt werden. Das ist das politische Manöver, auf das Genosse Lenin hinwies mit den Worten über „entschlossene, genaue, führende, voraussehende, geschickte Ausnützung selbst der unbedeutendsten Risse, die sich in der feindlichen Front ergeben können, aller Gegensätze, die unter der Bourgeoisie eines jeden Landes zutage treten und uns auch nur die geringste Möglichkeit geben,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Verbündete, wenn auch provisorische, schwankende, unzulässige, zweifelhafte und bedingte, zu finden."

Es gibt Genossen, die nun sagen: Diese durch Lenin formulierte Taktik war gut für ihn, weil er ein genialer Führer war, weil er der beste Führer war, der als Persönlichkeit nie ersetzt werden kann, sie sei aber gegenwärtig, da wir diesen Führer verloren haben, nicht mehr geeignet.

Wir behaupten, daß dieser Einwand nicht stichhaltig ist. Wir glauben, daß der Genosse Lenin keine Taktik für sich selbst formulierte. Wir glauben, daß diese Taktik überall und zu allen Zeiten angewendet werden kann, wo es wahrhaft marxistische, bolschewistische, kommunistische Parteien gibt.

Das ist die Hauptaufgabe des gegenwärtigen Kongresses. Der 5. Kongreß muß die Grundlage schaffen, auf der in jedem Lande eine marxistische, bolschewistische Partei aufgebaut werden kann. In diesem Sinne muß nun auch unsere Zustimmung zum Standpunkt des ZK der KPR in der Frage der innerparteilichen Diskussion der russischen Partei gewertet werden. Das Zentralkomitee der russischen Partei hat in dieser Frage tatsächlich gezeigt, wie man handeln muß, wenn man eine bolschewistische Partei schaffen und aufrechterhalten und ihre Entbolschewisierung verhindern will.

Was die Einheitsfronttaktik betrifft, so glauben wir, daß diese Taktik entschieden zu verdammen ist, wenn ihre Anwendung dazu führt, daß die Rolle der Kommunistischen Partei in der Entwicklung der revolutionären Ereignisse vergessen wird. Aus den Ausführungen über die deutsche Lage haben wir die Schlußfolgerung gezogen, daß der Fehler der deutschen Partei darin bestand, daß sie in einem bestimmten Moment ihre Rolle vergaß und sich auf den Boden der linken Sozialdemokratie stellte.

Genosse Sinowjew hob hervor, daß die linke Sozialdemokratie heute nicht als der rechte Flügel der Arbeiterbewegung, sondern als der linke Flügel der Bourgeoisie betrachtet werden muß.

Hinsichtlich der Arbeiter- und Bauernregierung glauben wir, daß die Formel Sinowjews ergänzt werden muß durch das, was Genosse Bucharin sagte, als er diese Formel vom politischen und wirtschaftlichen Standpunkt analysierte. In der Analyse, die er gab, finden wir den Boden, auf dem der ganze Wert dieser Formel klar zum Ausdruck gebracht werden kann.

In bezug auf die italienische Frage machte Genosse Sinowjew von der Absicht Mitteilung, das Programm, das schon der Erweiterten Exekutive im Juni unterbreitet wurde, d. h. die Aufnahme der SP als eine sympathisierende Partei der Internationale, von neuem vorzuschlagen.

Ich bin bevollmächtigt, im Namen der gesamten Delegation, die Minderheitsgruppe einbegriffen, zu erklären, daß wir dagegen sind, daß diese Formel in der gleichen Form und unter den gleichen Bedingungen wie in der Erweiterten Exekutive im Juni unterbreitet wird. (Beifall.)

KATAYAMA (Japan): Genossen! Die japanische Delegation ist mit dem Bericht des Genossen Sinowjew einverstanden. Wir bedauern aber, daß er sich mit der Frage des Ostens nur sehr wenig beschäftigt hat. Ferner findet die japanische Delegation, daß der Bericht und die Thesen des Genossen Varga unvollständig sind. Dieser Bericht befaßt sich bloß mit Europa und Amerika und spricht kaum von einem

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

andern Land oder irgendeinem andern Teil der Welt. In seiner ganzen Rede erwähnt er nur die Entwertung der japanischen Währung. Meines Dafürhaltens muß er einen andern Bericht schreiben, der auch die wirtschaftliche Lage der übrigen Teile der Welt umfassen soll, widrigenfalls aber muß er den Titel seines Berichtes statt „Weltwirtschaftslage" in „Die Wirtschaftslage in Europa und Amerika" umändern.

Die von dem Genossen Sinowjew erörterten Parolen der Arbeiterregierung und der Einheitsfront stellen eine richtige Taktik dar, wenn sie vom revolutionären Standpunkt behandelt werden. Die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung kann aber in den europäischen und den östlichen Ländern nicht in der gleichen Weise angewendet werden. Die Art und Weise der Anwendung ist verschieden, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß diese Parole auch für den Osten geeignet ist. Im Osten ist das Agrarproblem von der größten Bedeutung, da es in diesen Ländern nur eine imperialistische Ausbeutung gibt, und der Kapitalismus hier noch nicht voll entwickelt ist. Die Landwirtschaft ist hier der wichtigste Beschäftigungszweig, und die Masse der Werktätigen dieser Länder besteht aus Bauern. Seit dem jüngsten Krieg hat aber in Indien, China und andern kolonialen und halbkolonialen Ländern eine entschiedene Entwicklung des Kapitalismus eingesetzt. Die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung im Osten soll untersucht und entsprechend festgelegt werden.

Was die Einheitsfrontfrage betrifft, so ist es notwendig, eine revolutionäre Einheitsfront der Sektionen der KI im Fernen Osten wie auch in den übrigen Ostländern gegen die imperialistische Unterdrückung zu schaffen. Dies muß unter der Führung der Komintern geschehen. Bisher hat es keine Verbindung zwischen den Ostsektionen gegeben. Die Sektionen der KI in jenen Ländern, die Kolonialländer ausbeuten, und die Sektionen der KI in den kolonialen und den Ostländern müssen eine Einheitsfront bilden. Hinsichtlich der Einwanderungsfrage ist es notwendig, daß alle Sektionen sich zum Kampfe gegen den Imperialismus zusammenschließen. Wir dürfen nicht in den kleinbürgerlichen Fehler verfallen, diese Frage lediglich vom Rassenstandpunkt aus zu betrachten.

Genossen, ich behaupte nicht, daß ich viel über die deutsche Lage weiß, und möchte daher nur einige Worte sagen. Auf dem letzten Kongreß wurde uns gesagt, daß der linke Flügel der deutschen Partei ganz unbedeutend sei, und heute erfahren wir, daß er die herrschende Stellung in der Partei innehat. Unter den in der deutschen Partei herrschenden Verhältnissen konnte die deutsche Revolution nicht vollzogen werden. Es muß eine Einheitsfront in der deutschen Partei geschaffen werden, und erst dann kann sie zu den Arbeitern gehen, um eine Einheitsfront im Interesse der Revolution zu schaffen. Ich hoffe, daß ihr von der deutschen Partei, ihr vom linken Flügel, die ihr heute gesiegt habt, aus den Fehlern der Rechten und des Zentrums lernen und mit ihnen zusammenarbeiten werdet. Ich hoffe, daß die deutsche Partei in der nahen Zukunft die Revolution verwirklichen wird, und daß wir unsern 6. Kongreß in Berlin abhalten werden.

Zum Schluß möchte ich flüchtig die Frage des Genossen Bordiga in bezug auf die führende Stellung der KPR in der KI berühren. Ich möchte die Richtigkeit der führenden Stellung Bordigas in Italien bezweifeln. Sowjetrußland ist während der letzten fünf Jahre stärker geworden. Heute ist es wirtschaftlich und auch in andern Beziehun-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gen das stärkste Land. Ich spreche lediglich vom wirtschaftlichen Standpunkt. Die wirtschaftliche Lage zeugt davon, daß Rußland das stärkste Land in Europa geworden ist. Amerika erkennt es zwar nicht an, der amerikanische Kapitalismus, die Wall Street erkennt aber den russischen Kredit an. Im Januar wurde der russische Tscherwonez auf der Börse höher notiert als das englische Pfund. Rußlands Etat wurde in ein Gleichgewicht gebracht und wird immer fester. Wir müssen daran denken, daß die Regierung Sowjetrußlands die Regierung einer bolschewistischen Partei ist, und daß die Stärke Sowjetrußlands die Stärke der KI ist. Die ganze Welt verfolgt mit Aufmerksamkeit Sowjetrußland, um zu sehen, ob die neue Wirtschaftspolitik gelingen wird oder nicht. Und manche Leute vergessen, daß die neue Wirtschaftspolitik unter der Kontrolle der proletarischen Diktatur steht. Das heißt mit andern Worten, daß der Kapitalismus durch das Proletariat im Zaum gehalten, durch die Arbeiter- und Bauernregierung unter Kontrolle und Führung der KPR, die die stärkste Partei der Kommunistischen Internationale ist, und ohne Frage und Zweifel auch unter Führung der KI ausgenützt wird. Ich erkläre mich gegen die Behauptung Bordigas, daß die führende Stellung der KPR in der KI in Frage gestellt werden kann. Eine so unvorsichtige und in höchstem Grade unrichtige Kritik ist geeignet, die Proletarier der ganzen Welt irrezuführen.

MONTEFIORE (Australien): Genossen! Als ich die Rede unseres englischen Genossen Mac Manus über den Bericht des Genossen Sinowjew und seine Ausführungen über die Tätigkeit der englischen Kommunistischen Partei hörte, fühlte ich, wie sehr die Tätigkeit der australischen Kommunistischen Partei der der englischen Kommunistischen Partei ähnlich sei. Wir haben die Aufgabe, der Labour Party beizutreten, wir haben die Aufgabe, die Einheitsfront zu schaffen und die Partei zu einer wirklich lebendigen Partei zu machen.

In bezug auf die Frage des Beitritts zur Labour Party gibt es in Australien mehrere Schwierigkeiten, die größer und intensiver sind, als sie in England bestehen. Vor allem müssen wir unsere Organisationstätigkeit in einem sehr großen Lande mit einer sehr geringen Bevölkerung entfalten. Australien ist größer als die Vereinigten Staaten. Es ist 25mal so groß wie England, Irland und Schottland und hat eine Bevölkerung von 5½ Millionen, die zum größten Teil über das Küstengebiet und in den großen Küstenstädten verstreut ist. Es ist eine sehr schwierige Aufgabe, unsere Partei in diesen verstreuten Zentren zu organisieren. Dann haben wir auch die Schwierigkeit, daß die australischen Gewerkschaften stets für ein „weißes" Australien eintraten, d. h. daß keine farbigen Arbeiter nach Australien gebracht werden sollen, da dies auf die Lebenshaltung des australischen Arbeiters drücken würde. Es wäre jetzt, da der Kapitalismus sich entwickelt und sich immer mehr konzentriert, namentlich in Anbetracht der Tatsache, daß die Frage des Stillen Ozeans immer mehr in den Vordergrund kommt, zwecklos, die Frage der farbigen Arbeiter ignorieren zu wollen. Wofür wir Propaganda machen, was wir lehren, ist nicht die Idee der Einfuhr billiger farbiger Arbeiter oder Kulis, sondern, daß Marx nie sagte: „*Weiße* Proletarier aller Länder vereinigt euch!", sondern: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!", und daß wir heute bei der Offensive, die der Kapitalismus jetzt führt, keine Ausbeutung

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der farbigen Arbeiter zulassen können, weil eine solche Ausbeutung den Rückgang der Löhne der weißen Arbeiter nach sich ziehen muß. Genau so, wie jetzt, wenn im Ruhrgebiet der Lohn der deutschen Arbeiter auf ein Kuli-Niveau heruntergedrückt wird, die englischen Arbeiter und auch die australischen Arbeiter darunter leiden müssen. Die Tätigkeit, die wir entfaltet haben, um in die Gewerkschaften, in die Labour Party hineinzugelangen, war schwierig, aber ersprießlich. Ich will einige Ergebnisse unserer diesbezüglichen Tätigkeit anführen. Die „Times" bringen ein Kabeltelegramm vom 30. Mai, in dem mitgeteilt wird, daß die Nationalistische Partei und die Provinzpartei (Country „Party") sich zusammenschließen, eine Art Bündnis bilden, um die Offensive der Arbeiterschaft, die ernste Dimensionen annimmt, zu bekämpfen. Die Rechte der Labour Party bedeutet für die Kapitalisten keine ernste Gefahr, ernst ist aber für sie die Tatsache, daß die KP im Begriff steht, in die Labour Party hineinzukommen, und bald völlig ihr angehören und eine entschlossene Linke bilden wird. Das ist es, was die Kapitalisten gegenwärtig in Schrecken versetzt. Wir sind, wie ich sagen möchte, noch weiter fortgeschritten, weil wir schon Anzeichen des Faschismus in Australien haben. Aus dem Zitat, das ich vorlesen werde, werdet ihr sehen, daß der Faschismus bei uns schon sein Haupt erhebt, und dies zeigt, daß ernste Arbeit in der Richtung zur Weltrevolution geleistet worden ist. Ich zitiere aus dem „Australasian", einer kapitalistischen Zeitung, die der Labour Party Ratschläge erteilt. Es stand die Konferenz der Labour Party bevor, und der „Australasian" schreibt:

„Zwei Wege stehen für jenen Teil der Konferenz, der gegen die Kommunisten ist, offen. Der eine ist, sie mit Gewalt zu entfernen, der andere Weg ist, eine Resolution über den Ausschluß der Kommunisten zu fassen. Wird keine dieser Maßnahmen ergriffen werden, so dürfte dies zu einer Spaltung der Labour Party in zwei fast gleiche Teile führen. Gegenwärtig erwiesen sich die Kommunisten und Antikommunisten bei der Abstimmung über diesbezügliche Fragen fast gleich stark, und die Antikommunisten erhielten nur mit einer ganz geringen Mehrheit die Oberhand."

Um Näheres über diese Frage zu sagen, will ich nun aus der „Common Cause" zitieren. Dies ist ein Organ der Bergarbeiter von New South Wales. Es wird über die erwähnte Labour Party-Konferenz, wo ein Bericht über den Beitritt der Kommunistischen Partei erstattet wurde, berichtet. Der Bericht lautet folgendermaßen:

„Unser Komitee ist nach Befragen mehrerer Kenner der Verhältnisse aus der Staats- und der Bundes-Labour Party der Meinung, daß die australische Labour Party groß genug ist, um alle Teile der Arbeiterbewegung zu umfassen, und es fordert mit Rücksicht auf die Wahrscheinlichkeit baldiger Staats- und Bundeswahlen und in Anbetracht der dringenden Notwendigkeit einer Zusammenarbeit aller Arbeiterparteien mit der australischen Labour Party zwecks Sicherung der Wahl von Arbeiterregierungen, und damit das ernste Problem der Arbeitslosigkeit, die chaotische finanzielle Lage des Landes und die außerordentlich schweren Angriffe, die gegen die Gewerkschaften gerichtet werden, entsprechend behandelt werden können, alle Arbeiter auf, bei den kommenden Kämpfen die Australische Labour Party nicht als mehrere Parteien, sondern als eine einzige

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Partei zu unterstützen. Ferner beantragen wir, daß der zukünftige Vorstand alle Arbeiterparteien entsprechend aufnehmen soll, um die Einheit zustande zu bringen, und daß er beauftragt werde, in jeden Ausschuß, den er aus den Reihen seiner Mitglieder einsetzt, die Herren Beasly und Kilburn aufzunehmen."

Dies geschieht, weil sie die Kommunistische Partei stark bei den Wahlen benötigen, und wir hoffen, daß die Bundesregierung wie auch die Regierung von New South Wales eine Arbeiterregierung sein wird.

Ferner haben wir Arbeiterregierungen in Queensland, in Westaustralien und Südaustralien. Die beiden letzten wurden in diesem Jahr gewählt. In Queensland befindet sich die Arbeiterregierung schon seit einer geraumen Zeit im Amt, und wie ich schon gesagt habe, hoffen wir, daß eine Bundes-Arbeiterregierung und eine Arbeiterregierung in New South Wales eingesetzt wird. Das sind die wichtigen Momente. Es ist wahrscheinlich, daß sie, um dieses Ziel zu erreichen, die Kommunistische Partei aufnehmen werden, um eine Einheitsfront zu haben und so den Kampf zu führen.

Der australische Gewerkschaftskongreß erklärte sich für die Aufnahme aller wirklichen Arbeiterparteien und -gruppen in die australische Labour Party unter Beibehaltung ihres Rechts auf Propaganda und Organisationstätigkeit, wenn er auch noch immer die loyale Anerkennung der Beschlüsse der Vertreterkonferenz verlangt. Die Angelegenheit wird jetzt vor die im nächsten Monat zusammentretende Staatenkonferenz kommen, und wenn, wie ich hoffe, der Beschluß zugunsten der KP ausfallen wird, wird die Aufnahme auf der nachfolgenden Grundlage erfolgen: „Solange die Kommunistische Partei eine reine Propagandapartei ist, die keine Kandidaten außerhalb der Labour Party aufstellt, ist sie berechtigt, sich innerhalb der Labour Party wie auch außerhalb derselben zu organisieren." Nach Erledigung dieser Frage werden wir dann weiterarbeiten können.

Ich brauche euch nun wohl nicht zu sagen, daß wir in die Labour Party nicht zu dem Zweck eintreten wollen, um ihr irgendwie zu helfen. Wir in Australien hatten schon Erfahrungen mit Labour Parties in den Jahren 1911/12. Die Labour Parties gelangten in der Bundesregierung und in verschiedenen Staaten Australiens an die Macht. Wir wissen, wie wenig sie leisten können. Wir wissen, wie gewaltig viel das ist, was sie nicht leisten können, und wir wissen auch, daß diese Parteien, die Bundespartei und die Partei von New South Wales, unter der Führung des Rechtsanwalts Mr. Hughes und eines zweiten Rechtsanwalts, Mr. Holman, standen, und daß, sobald der Krieg kam, diese beiden Herren umfielen, Imperialisten wurden und die Labour Party zerstörten. Die Arbeiter wissen daher jetzt sehr wohl, daß sie sich, wenn sie einen Erfolg erringen wollen, nur auf sich selbst verlassen dürfen. Die australischen Labour Parties sind bei weitem revolutionärer als die englische Labour Party. Wenn man von der englischen Labour Party spricht, so scheint es uns lächerlich, daß sie überhaupt eine Labour Party genannt werden kann. Ich möchte einen Zwischenfall anführen, der ein sehr wichtiges Moment in bezug auf die Einheitsfront ist. Wie ich schon sagte, ist in Westaustralien die Labour Party an die Regierung gelangt. Wie ihr wißt, befindet sich in England eine sogenannte Labour Party an der Macht. Mr. Macdonald erklärte, daß sie die Macht tatsächlich in den Händen hat. Er sagte:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

„Ich habe die Macht, ich will gewissen Dingen ein Ende setzen, und heute habe ich die Macht dazu."

Nun hat in Westaustralien kürzlich die Besetzung des vakanten Postens des Gouverneurs von Westaustralien stattgefunden. Da dies eine Reichsfunktion ist, so erfolgt die Ernennung von seiten des Königs Georg, den aber Macdonald berät.

Im Kolonialamt gibt es einen Gewerkschafter. Wen haben sie aber für den Gouverneurposten in Westaustralien genommen, wo die Labour Party an der Macht ist? Einen konservativen Offizier. Wenn das nun keine Sabotage, keine Sabotage einer Labour Party gegen eine andere ist, so weiß ich nicht, wie es genannt werden kann. Ich gehe noch weiter. Ich will diesbezüglich an der englischen Kommunistischen Partei Kritik üben, weil ich der Ansicht bin, daß es ihre Pflicht gewesen wäre, dieses Vorgehen der englischen Labour Party zu kritisieren. Hätte sie dies getan, und wäre nach Australien die Nachricht gelangt, daß die englische Kommunistische Partei Protest erhoben hat, und zwar so laut, daß dieser Protest in Australien zu hören ist, daß sie Protest dagegen erhob, daß ein Konservativer, eine Militärperson einem Staate mit einer Labour Party-Regierung, nämlich Westaustralien, wo die Labour Party an der Regierung ist, aufgezwungen wird, so hätte dies meines Dafürhaltens eine Begeisterung in Australien (weil Australien ein zu Begeisterung neigendes Land ist) hervorgerufen, die nicht nur für die australische Kommunistische Partei, sondern auch für die englische Kommunistische Partei von Nutzen gewesen wäre. Diese Dinge sind bedeutungsvolle Momente für die Frage der Einheitsfront und verdienen meines Dafürhaltens eine entsprechende Beachtung.

Es freut mich sehr, daß ich heute hier sprechen kann, weil ich meinen Genossen vom Stillen Ozean, meinen Genossen aus Indien, der Malaiischen Halbinsel, China, Indochina, Korea und allen übrigen Gebieten sagen will, daß die KP Australiens keine Vorurteile gegenüber den Farbigen hat, kein „weißes" Australien will. Wir wissen, daß wir uns im Stillen Ozean zusammenschließen müssen, wir wissen, daß die Kapitalisten des Gebietes des Stillen Ozeans sich zusammenschließen, während nichts oder nur sehr wenig getan wird, um die großen Kommunistischen Parteien dieses Gebiets zu einheitlichem Vorgehen zusammenzufassen. Ich ergreife daher mit großer Freude die Gelegenheit, unsern Genossen aus den verschiedenen Ländern des Stillen Ozeans die Freundeshand entgegenzustrecken und ihnen zu sagen, daß wir mit Hilfe der großen Internationale, im Wege einer Verständigung unter uns selbst, und wenn die englische Kommunistische Partei sich nicht nur für England, sondern auch für die Vorgänge im Stillen Ozean interessieren wird, eine Lage erreichen werden, in der wir eine Massenpartei hinter uns haben, und die australischen Arbeiter den Sinn der Weltrevolution begreifen und sich um die Sache dieser Revolution zusammenschließen werden.

SEMAOEN (Java): Genosse Sinowjew hat sehr richtig bemerkt, daß in Kolonien besitzenden Ländern eine intensivere Zusammenarbeit mit den Kolonien sein soll. Genosse Wynkoop sagte, in Holland sei das der Fall. Aber wir wissen, daß das nicht ganz stimmt. Wohl hat die holländische Partei die Losung: Indien los von Holland! herausgegeben, sowie korrekte Richtlinien. Aber in Wirklichkeit ist die revolutionäre Bewegung in Indonesien erst unter dem Einfluß der russischen Revo-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

lution und durch die Hilfe der Exekutive erstarkt und nur teilweise durch die Arbeit der holländischen Partei. Das Programm der holländischen Partei ist vielleicht nicht so schlecht, aber ihre Praxis entspricht nicht ganz diesem Programm. In Wirklichkeit ist die Verbindung zwischen Holland und Indonesien sehr schwach, da die holländische Partei immer sehr viel Zeit für ihre inneren Konflikte in der Partei und der holländischen Bewegung braucht. Als z. B. die indonesische Partei bei dem letzten großen Eisenbahnerstreik im Kampfe stand, war die holländische Partei mit einem Konflikt mit dem nationalen Arbeitersekretariat (Syndikalisten), das wir noch für die Profintern gewinnen müssen, beschäftigt, wodurch diesem wichtigsten Moment zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Auch jetzt unterstützt die holländische Partei praktisch nicht genug die indonesische Bewegung, weil sie selbst sehr schwach ist. Es ist dringend notwendig, daß die holländische Partei stärker wird, und so auch für die indonesische Bewegung eine Stütze wird. Wir hoffen, daß der 5. Kongreß für die holländische Partei eine richtige Linie ausarbeiten wird.

Zugleich erwarten wir, daß durch den Kongreß die Arbeit in den Kolonien und in den orientalischen Ländern eine Verstärkung erfährt, durch die Arbeit der Exekutive, wie auch besonders durch die Intensität der Arbeit in den Kolonien, durch die Genossen der imperialistischen Länder.

KREIBICH (Tschechoslowakei): Niemandem von uns fällt es ein, zu bestreiten, daß es die Pflicht der KI ist, rechte und linke Abweichungen zu kritisieren, und es besteht auch kein Zweifel, daß Abweichungen beider Art vorgekommen sind. Es ist auch die selbstverständliche Pflicht der KI, den Parteien ihren politischen Weg zu weisen und ihre Mängel zu kritisieren. Aber es ist nicht nebensächlich, auf welche Art man das tut. Es hat sich die Methode herausgebildet, das Schwergewicht auf Artikel, Resolutionen und gelegentlich auch auf alte Thesen zu legen, wobei die Untersuchung und Analyse der wirklichen Arbeit der Parteien sowie der wirtschaftlichen und politischen Perspektiven in den einzelnen Ländern sehr kurz wegkommen. Zu welchen Entgleisungen das führen kann, zeigt besonders der holländische Fall, von dem ich mich an Ort und Stelle an Hand des Materials überzeugen konnte. Auf Grund einer plumpen Fälschung in einem von oppositioneller Seite nach Moskau gesandten Berichte wurde Genosse van Ravestijn durch alle kommunistischen Blätter Europas mit der Beschuldigung geschleift, er habe den Antritt der englischen Arbeiterregierung als gleichbedeutend mit der russischen Oktoberrevolution hingestellt. Nicht dieser eine Fall ist wichtig, sondern wichtig ist, daß durch diese Art der Kritik an den Parteien eine Atmosphäre geschaffen wurde, in der ein solcher Fall möglich ist. Bei den Artikeln Hulas und Vaneks wurde sogar die Zeit ihres Erscheinens als besonderes Kriterium hingestellt. Beide sind Polemiken gegen andere Artikel, und ich finde es nicht besonders merkwürdig, daß sie gerade kurz nach dem Erscheinen der Artikel erschienen sind, auf die sie eine Antwort waren. Die ganze Sache ist mir nicht neu. Ich habe vor drei Jahren in diesem Saal genau dasselbe getan und bin mit Artikeln und Reden Smerals gegen seinen Opportunismus losgezogen. Ich bin noch heute der Meinung, daß das Material, das ich damals vorbrachte, schwerwiegender als das diesmalige ist. Ich erinnere mich noch sehr gut,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wie verblüfft ich war, als Genosse Lenin sich von meinem Zitatensack gar nicht imponieren ließ, daß er sogar von dem Sport sprach, den man mit dem Entdecken von Zentristen — das war damals der technische Ausdruck für die Sache — trieb, daß er die Brandmarkung Smerals als Zentristen aus dem Thesenentwurf strich und trotz der vielen andern Sorgen, die er hatte, sich die Mühe gab, die Dinge in unserm Lande und in unserer Partei möglichst selbst zu verfolgen, weil er das Leben und die lebendige Arbeit der Partei jedenfalls für entscheidend hielt.

Wenn Genosse Sinowjew nach dieser Methode vorgegangen wäre, so hätte er z. B. über die Wahlen in Karpathorußland anders sprechen können. Anstatt einen Gegensatz zwischen der Zentrale und den Genossen, die dort gearbeitet haben, hier zu konstruieren, den wir zu Hause nicht im geringsten gehabt haben, hätte Genosse Sinowjew andere Ursachen unseres Sieges anführen können, die kein Verdienst der Zentrale sind. In Karpathorußland haben wir auch ein gutes Erbe der ungarischen Revolution angetreten, und es wäre durchaus angezeigt, bei dieser Gelegenheit festzustellen, daß wir sowohl in Karpathorußland als auch in der Slowakei manches Gute der schon fast in Vergessenheit geratenen ungarischen Revolution zu verdanken haben. Aber der Wahlsieg ist zugleich ein Beweis dafür, daß unsere Partei dieses Erbe gut verwaltet hat.

Wir haben veranlaßt, daß der Exekutive abermals und ausführlichere Berichte über die Arbeiten unserer Partei, über ihre Aktionen und Kämpfe, zugehen. Hoffentlich wird man sich für die nächste Berichterstattung auch dieser Berichte und nicht nur eines Zitatenmaterials bedienen. Solches Gerede, wie die Behauptung des norwegischen Genossen, unsere Partei führe keine Kämpfe, nehme ich als Äußerung eines allgemeinen Klatsches nicht ernst. Ich könnte mit einer Aufstellung der Aktionen unserer Partei seit dem letzten Kongreß antworten. Aber es gibt keine sachliche Erwiderung auf Redensarten, die nichts als Unwissenheit und Unkenntnis zur Grundlage haben. Kein wirtschaftlicher und kein politischer Kampf ist vorübergegangen, ohne daß unsere Partei mit all ihrer Kraft eingegriffen hätte. Über die ebenso leichtfertige Phrase des französischen Genossen, wir hätten die Jugend an der antimilitaristischen Tätigkeit gehindert, werden wir zu Hause eine Untersuchung anstellen und hierher berichten, was wir verhindert haben, und eine Antwort auf die Frage verlangen, ob wir das verhindern durften. In dieser Atmosphäre, die man gegen unsere Partei geschaffen hat, wundert es mich nicht, wenn man sich auch darauf verlegt, die Unzufriedenheit der Genossen einzelner Gebiete und ihre Beschwerden gegen die Parteileitung zur Fraktionsbildung in unserer Delegation auszunützen. Nur bezweifle ich, daß man damit politisch irgendeinen Erfolg haben wird.

Wenn ich über diese Dinge spreche, so deshalb, weil durch solche Methoden der notwendigen Kritik an der Partei jede ernste Wirkung genommen wird. Die Masse unserer Parteimitglieder ist jetzt vollauf mit der vollständigen Umorganisierung der Partei auf Betriebszellen beschäftigt, was zwar, wie Neurath sagte, nur eine organisatorische Arbeit, aber nach meiner Meinung auch eine Vorbereitung für die Revolution ist. Der Kampf um die Sozialversicherung, gegen die drohenden Getreidezölle, die Gewerkschaftsfrage, der Raub an der Arbeitslosenunterstützung, die sich immer mehr verschärfende Krise in der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Regierungskoalition — alle diese Dinge beschäftigen jetzt unsere Genossen zu Hause, sie erwarten vom Kongreß neue Richtlinien, Ratschläge, politische Perspektiven. Was werden unsere Arbeiter sagen, welchen Eindruck wird es auf sie machen, wenn sie lesen werden, daß wir uns hier mit Artikeln von Hula und Vanek beschäftigen und das Lied von Smerals Opportunismus immer wieder von neuem singen, ohne daß ein Versagen unserer Partei in den Kämpfen, ein schwerer Fehler in der Stellung zu den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen festgestellt worden wäre. Glauben Sie, daß eine solche Art der Beschäftigung mit unserer Partei und unsern Fragen einen besonders günstigen Eindruck machen wird auf unsere Arbeiter?

Auch glaube ich nicht, daß eine Arbeiterschaft, die mit sehr vielen Arbeiten und Kämpfen beschäftigt ist, begreifen wird, daß das Tempo und die Art der Stellungnahme der Partei zur russischen und deutschen Frage das Hauptkriterium für die Beurteilung der Partei sein wird.

Nur eine kurze Bemerkung zur deutschen Frage. Viele von uns hatten den Eindruck, daß man bei der Erledigung der deutschen Frage sich mehr damit beschäftigt hat, Sündenböcke in die Wüste zu schicken, als damit, eine gründliche Untersuchung der ganzen Politik der deutschen Partei und der KI in Deutschland etwa seit dem Beginn des französischen Eingriffes an der Ruhr anzustellen und die Fehler zu finden, die wir in der deutschen Frage alle zusammen gemacht haben. Ich muß gestehen, daß das, was ich hier auf dem Kongreß gehört habe, diesen Eindruck nicht beseitigt hat. Auch finde ich, daß in der bisherigen Debatte die Analyse der gegenwärtigen Lage in Deutschland, die Aussichten für die nächste Zukunft und die Zeichnung der Linie, die die Partei gehen soll, zu kurz gekommen sind. Es ist gewiß wichtig, zum Kampf um die Macht bereit zu sein, aber es ist auch wichtig, den Weg zu zeigen, der zu dem Punkte führt, wo man dieses Bereitsein erfolgreich in die Tat umsetzen kann. Für ganz verfehlt halte ich eine Spekulation auf Mißerfolge der Partei und ihrer Führung, und die Prophezeiungen des Genossen Brandler sind meines Erachtens nicht am Platze. Die Exekutive und die übrigen Sektionen der KI müssen die deutsche Partei und ihre Führung bedingungslos unterstützen, und es wird notwendig sein, den Plan des engeren Zusammenwirkens der deutschen Partei mit den Parteien der andern Länder zu erneuern und zu verwirklichen. Was wir aber von der deutschen Partei verlangen müssen, das ist auch eine genaue und ungeschminkte Untersuchung und Beantwortung der Frage, ob die kommunistische Bewegung im Vormarsch oder in einer Stagnation begriffen ist. Denn von der Beantwortung dieser Frage hängt die Einstellung der Taktik wesentlich ab.

Ich habe das Referat und die Thesen des Genossen Varga ebenfalls genau durchstudiert und finde, daß an der Kritik, die ein deutscher Genosse hier geübt hat, manches berechtigt ist. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß Genosse Varga die Prognose für die nächste Periode in eine solche Form gekleidet hat, daß er auf keinen Fall durch die Entwicklung desavouiert werden kann. Es sind so viele Einerseits und Andererseits, so viele Hintertürchen darin, daß man schließlich alles für möglich und nichts für ausgeschlossen halten und zum Schluß nur sagen kann: Nichts Genaues weiß man nicht. Ich mache dem Genossen Varga daraus keinen Vorwurf — ich hätte auch gar nicht das Recht dazu —, denn ich weiß es auch nicht besser als

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

er. Aber aus seinen ungenauen Formulierungen schöpfe ich den Verdacht, daß seine Anschauungen pessimistischer sind, als er sie in seinen Thesen ausspricht, und daß er sie nur so gewissermaßen dem Kurse, der nach links geht, angepaßt hat. Das war meines Erachtens überflüssig, denn ich finde, daß die Dinge für den Kapitalismus schlimmer stehen, als es Genosse Varga in seinen Thesen darstellt. Die Tatsache, daß der Kapitalismus im Weltmaßstabe in den fast sechs Jahren seit dem Weltkriege in der Überwindung der Krise keinen Schritt nach vorwärts gekommen ist, daß er keines seiner Probleme zu lösen imstande war, berechtigt dazu, den hoffnungslosen Krisencharakter der kapitalistischen Weltwirtschaft schärfer zu betonen, als dies Genosse Varga tut. Einer der wichtigsten Punkte ist die im letzten Satz des ersten Abschnitts der Thesen enthaltene Feststellung, daß die Offensive des Kapitals gegen die Arbeiter zwar Erfolge gegenüber den Arbeitern aufzuweisen hat, daß sie aber ihren eigentlichen Zweck absolut nicht erreicht hat. Das muß neue schwere Kämpfe, aber auch Versuche des Kapitalismus, neue Wege zur Überwindung der Krise zu finden, und damit neue Komplikationen und neue schwere Krisen zur Folge haben. Und das bedeutet, daß keinerlei Aussicht auf irgendeine Konsolidierung und eine auch nur vorübergehende friedlichere oder ruhigere Periode besteht.

Nun noch einige Bemerkungen zur Einheitsfront und zur Arbeiterregierung. Das Wort „Manöver" hat das Unglück, eine Bezeichnung für zwei sehr verschiedene Dinge zu sein. Unter Manöver versteht man auch einen Scheinkampf, eine scheinbare Handlung, aber so ist wohl dieses Wort hier von niemandem gemeint gewesen. Manöver gibt es aber auch während des Kampfes mitten im Kriege, und ein schlechter Feldherr ist der, der nicht zu manövrieren versteht. In diesem Sinne ist die Einheitsfront ein Manöver. Daß dieses Manöver zur Entlarvung der Verräter am Proletariat führen muß, ist das selbstverständliche Ergebnis eben des geschickten Manövrierens. Aber das Entlarven ist schon halb mißlungen, wenn man es vorher ankündigt. Man kann sehr gut entlarven, gründlich entlarven, ohne dieses Wort überhaupt gebrauchen zu müssen. Das ist eines von den Dingen, von denen es heißt: So etwas tut man, aber man sagt es nicht. Dabei brauchen wir gar nicht Verstecken zu spielen. Wir werden vor und während des Manövers der Einheitsfront mit unserer Meinung über die Sozialdemokratie nicht zurückhalten. Wir werden den sozialdemokratischen Arbeitern ganz offen sagen: Wir glauben nicht, daß eure Führer kämpfen werden, aber wichtig ist, ob ihr kämpfen wollt, gegebenenfalls auch gegen den Willen der Führer. Damit ist auch über die Frage „Einheitsfront von oben oder von unten?" das Wichtigste gesagt. Das Entscheidende ist nicht, ob die sozialdemokratischen Führer kämpfen wollen, was niemand von uns ernstlich glaubt, sondern entscheidend ist, ob die sozialdemokratischen Arbeitermassen kämpfen wollen, und wie wir sie in den Kampf bringen, wie wir ihnen Gelegenheit zum Kämpfen verschaffen. Solange die sozialdemokratischen Arbeiter den Schritt zum Kampfe nicht ohne ihre Führer machen wollen, solange müssen wir uns an ihre Führer wenden, bis die sozialdemokratischen Arbeiter endlich einsehen, daß das vergeblich ist, und sie nur ohne oder gegen ihre Führer kämpfen können.

Wir haben in der Tschechoslowakei die Einheitsfront von oben wie von unten vielfach angewandt; über alle diese Schritte ist in

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

unserer Presse ausführlich berichtet worden, und es haben sich in der Partei noch keine ernsten Meinungsverschiedenheiten über unsere Taktik in den einzelnen Fällen gezeigt. Wenn wir gar so schlimme Opportunisten wären, so müßte man doch wohl imstande sein, wenigstens einen schweren Fehler gerade in diesem unsern Vorgehen zu finden.

Auch in der Frage der Arbeiterregierung hat sich in unserer Partei, soweit die offiziellen Kundgebungen in Betracht kommen, keine Meinungsdifferenz ergeben. Was bedeutet der Satz über den Rahmen der bürgerlichen Demokratie? Daß die Arbeiterregierung im Sinne der Beschlüsse des 4. Weltkongresses eben zu einer Zeit zustande kommt, in der die Diktatur des Proletariats noch nicht existiert, noch nicht aufgerichtet wird, und daher der bürgerliche Staat noch besteht. Auch die sächsische Arbeiterregierung, in die unsere Genossen mit Zustimmung der Exekutive eingetreten sind, wurde im Rahmen der bürgerlichen Demokratie gebildet. Das ist nicht anders möglich, weil eben außer unserer Partei keine andere Arbeiterpartei auf dem Standpunkt der Diktatur des Proletariats steht. Selbstverständlich hat unser Eintritt in die Arbeiterregierung im Rahmen der bürgerlichen Demokratie nur den Zweck, diesen Rahmen zu sprengen. Aber sobald wir das tun, begeben wir uns auf den Boden der Diktatur des Proletariats, und dann brauchen wir keine Arbeiterregierung und keine der andern Arbeiterparteien mehr. An dieser Stelle muß ich feststellen, daß es ein Widerspruch ist, wenn der Beschluß des 4. Kongresses ausdrücklich von einer „Koalition aller Arbeiterparteien" spricht, und Genosse Sinowjew jetzt sagt, daß die Arbeiterregierung nicht als eine Regierung von sämtlichen Arbeiterparteien zu verstehen sei, und daß wir die Arbeiterregierung nicht mit jenen Parteien bilden können, die den linken Flügel der Bourgeoisie bilden, ja, daß die Koalition mit diesen Arbeiterparteien ein Verbrechen sei. Das kann ich nur als eine Liquidierung der Parole der Arbeiterregierung im Sinne der bis zum 4. Weltkongreß gefaßten Beschlüsse verstehen. Gibt es denn außer den kommunistischen Parteien eine Arbeiterpartei, die nicht der linke Flügel der Bourgeoisie ist? Jede Arbeiterpartei außerhalb der KI bzw. jede Arbeiterpartei, die sich gegen die KI stellt, ist ein linker Flügel der Bourgeoisie. Ich erwarte, daß das Schlußwort des Genossen Sinowjew und die Thesen, die er uns zu seinem Bericht vorlegen wird, diesen Widerspruch aufklären werden. Jedenfalls aber müssen wir auf dem Kongreß gerade in dieser Frage volle Klarheit schaffen, wenn wir nicht in den Massen Verwirrung stiften wollen.

Falsch und unhaltbar ist meines Erachtens die Annahme, daß die Arbeiterregierung (ich habe bei dieser Betrachtung stets die Arbeiterregierung als Koalition sämtlicher Arbeiterparteien im Auge) eine Regierungsform für die Periode der Konsolidierung des Kapitalismus sein könnte, gerade da ist sie unmöglich, da ist der Kapitalismus stark, er hat Macht und Einfluß genug, die Sozialdemokraten im Zaum zu halten, ja sie sogar überhaupt zu entbehren. Die Arbeiterregierung kommt meines Erachtens nur für die revolutionäre Periode in Betracht. Sie ist ein letztes Mittel, ein letzter Schachzug, ein letztes Manöver, um in einer akut revolutionären Situation die Mehrheit der arbeitenden Massen für die Diktatur des Proletariats zu gewinnen. Daraus folgt, daß es ebenso falsch wäre, die längere Dauer einer Arbeiterregierung für möglich zu halten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Da meine Redezeit abgelaufen ist, kann ich mich mit der Frage der Möglichkeit der Arbeiterregierung nicht beschäftigen, ich hoffe, daß dazu noch Gelegenheit sein wird. (*Ruth Fischer:* Sprechen Sie doch über Rußland!)

WOLFE (Mexiko): Genossen! Die mexikanische Kommunistische Partei, die ich vertrete, macht sich zu eigen die Kritik mehrerer vorhergehender Redner, wie sie in den Worten des Genossen Pepper zusammengefaßt ist:

„Wir haben die Aufgabe, die Bolschewisierung von ganzen Weltteilen mindestens zu beginnen."

Ich möchte die Aufmerksamkeit des Kongresses auf die wachsende Bedeutung der beiden Amerika lenken. Genosse Varga sagte uns, daß die Vereinigten Staaten heute der Mittelpunkt des Weltkapitalismus seien. „Der Schwerpunkt des Kapitalismus hat sich endgültig nach den Vereinigten Staaten verschoben." Aber nicht nur der Schwerpunkt des Weltkapitalismus hat sich dorthin verschoben, sondern in immer steigendem Maße auch der Schwerpunkt der Weltreaktion. Wenn der Frank in Europa fällt, so ist es J. P. Morgan, der erklärt, daß er nicht weiter fallen soll. Wenn die Reparationsfrage bis aufs äußerste verwickelt wird, ist es Mr. Dawes, Laufbursche von J. P. Morgan, der nach Europa geht, um ein Hypothekendarlehen für Deutschland zu bewerkstelligen. Das Rückgrat des Widerstandes gegen eine Anerkennung Sowjetrußlands sind die Vereinigten Staaten. Es muß dem europäischen Proletariat immer klarer werden, daß es in den Vereinigten Staaten einen gefährlichen imperialistischen Feind hat. Worauf ich euch aufmerksam machen möchte, ist die Tatsache, daß das europäische Proletariat und die Kommunistische Internationale einen unter Umständen machtvollen Genossen in dem Kampfe des lateinischen Amerika gegen den amerikanischen Imperialismus haben. Das hat die Internationale bisher nicht genügend begriffen. Als Beweis weise ich auf den Bericht des Genossen Sinowjew hin. In seinem gedruckten Bericht (Deutsche Ausgabe vom 5. Mai 1922, Seite 70) wird der amerikanische Imperialismus auf den Philippinen erwähnt. Der amerikanische Imperialismus im lateinischen Amerika wird nicht erwähnt. Ich will und kann die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Philippinen nicht unterschätzen. Da sie sich im Fernen Osten befinden, bilden sie den Mittelpunkt einer eventuellen revolutionären Aktion im Fernen Osten. Eine wirkliche Unabhängigkeitsbewegung auf den Philippinen kann in Korea, in Indochina, in Indien Widerhall finden, und darin liegt die Bedeutung der Philippinen. Ich glaube aber, daß es nicht vergessen werden darf, daß der Unabhängigkeitskampf auf den Philippinen ein sehr gemäßigter ist, der den Fernen Osten nicht in Brand setzen dürfte. Es ist nicht zu vergessen, daß die Philippinen sich mit einer teilweisen Unabhängigkeit zufriedengeben werden. Eine Unabhängigkeit, wie sie Kuba gewährt wurde — wo die Vereinigten Staaten sich das Recht vorbehielten, einzugreifen, wenn es ihnen notwendig scheint, gegenüber Verträgen zwischen Kuba und andern Ländern ein Veto auszuüben, in Kuba eine Flotten- und Kohlenstation zu unterhalten, und die Aufsicht über seine Finanzen zu führen —, eine solche Unabhängigkeit könnte auch den Philippinen zugestanden werden, ohne den imperialistischen Staaten im Fernen Osten Abbruch zu tun. Daß eine solche Unabhängigkeit die Philippinen zufriedenstellen würde, geht aus der Erklärung des

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Vertreters der Philippinen in den Vereinigten Staaten, Manuel Guizen, vom 14. Mai d. J. hervor, in der es hieß:

„Wir werden zufrieden sein, wenn der Kongreß ein Gesetz annimmt, das uns die Unabhängigkeit nach zehn Jahren verspricht."

Zu dem lateinischen Amerika zurückkehrend, müssen wir nun erklären, daß seine wirtschaftliche, politische und geographische Bedeutung für den amerikanischen Imperialismus bei weitem größer ist als die der Philippinen. Trotzdem weisen weder die Tätigkeit der amerikanischen Partei im Laufe dieses Jahres, noch der Bericht und die Vorschläge des Genossen Sinowjew auf die diesbezüglichen Möglichkeiten hin. Die Bevölkerung des lateinischen Amerika ist gleich der der Vereinigten Staaten.

Genosse Varga erklärt in seinem Bericht, daß er vor drei Jahren eine Krise in den Vereinigten Staaten erwartet habe, die nicht eingetreten sei. Die Gründe, die er angibt, sind mannigfaltig. Einer der Gründe der ununterbrochenen Hochkonjunktur ist, daß die Vereinigten Staaten, als die europäischen Märkte geschlossen waren, im lateinischen Amerika einen fertigen Markt fanden, und daß die Vereinigten Staaten beim Zusammenbruch der europäischen Wirtschaft hier auch einen Markt für ihren Goldüberschuß finden konnten. Nicht alle wissen, daß die Vereinigten Staaten im lateinischen Amerika vier Milliarden Dollar angelegt haben. Genosse Varga sagt, daß die Zahl der unverkauften Kraftwagen und Lokomotiven in den Vereinigten Staaten ein Kennzeichen der wachsenden Krise in Amerika sei. Trotz dieser wachsenden Krise hat Mexiko allein in den Vereinigten Staaten in den vergangenen drei Monaten Lokomotiven im Werte von fünf Millionen Dollar und im letzten Jahr Kraftwagen im Werte von vier Millionen Dollar gekauft. Ich erwähne hier gar nicht die übrigen 19 Länder des lateinischen Amerika, die natürlich nicht alle von der gleichen Wichtigkeit sind.

Das lateinische Amerika ist der Mittelpunkt der Rohstoffquellen der Vereinigten Staaten. Erdölförderung ist ein grundlegender Industriezweig des Imperialismus, und Erdöl ist in sechs oder sieben Ländern Lateinamerikas zu finden. Mexiko allein führte im vergangenen Jahr 182 Millionen Barrels Erdöl im Werte von 167 Millionen Dollar aus, wovon mehr als zwei Drittel auf die Vereinigten Staaten entfielen.

Die mexikanischen Erdölquellen sind noch kaum berührt. Nur 600 000 ha von dem Gesamtgebiet von 60 Millionen ha mit günstiger geologischer Gestaltung wurden bisher von den Petroleumgesellschaften ausgebeutet. Ferner gibt es Erdöl in Peru, in Argentinien, in Kolumbien, in Venezuela, und das Erdöl in Peru ist die beste Sorte schweres Erdöl, die bisher entdeckt wurde.

Was die Mineralien betrifft, so hat Mexiko allein (ich beschränke mich wieder bloß auf Mexiko, dessen statistische Angaben mir am besten bekannt sind) Mineralien im Werte von 125 Millionen Dollar geliefert, von denen vier Fünftel nach den Vereinigten Staaten kamen. In bezug auf Silberproduktion steht Mexiko an erster Stelle in der Welt; an vierter Stelle steht Peru. In der Kupferproduktion steht Peru an vierter und Mexiko an der fünften Stelle. In der Goldproduktion hat Mexiko die vierte und in der Bleiproduktion die zweite Stelle inne. Chile ist an Mineralien nur um ein geringes weniger reich als Mexiko und Peru.

Nun über die politische Lage im lateinischen Amerika: Die Vereinigten Staaten haben die Souveränität von mehr als einem halben

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Dutzend Länder des lateinischen Amerika zerstört. Sie drangen in San Domingo, Haiti, Nikaragua, Honduras, Salvador und Costa Rico usw. ein. Sie halten ihre Truppen ständig in diesen Ländern, weil eine ständige Unzufriedenheit gegen die Regierungen, die die Vereinigten Staaten eingesetzt haben, herrscht. Außerdem haben die Vereinigten Staaten in mehr als einem Dutzend Länder finanzielle Diktatoren — Leute wie Dawes in Deutschland —, die die Finanzen dieser lateinisch-amerikanischen Länder führen. Um die politische Bedeutung des Widerstandes, den diese Verhältnisse hervorrufen, zu zeigen, brauche ich bloß an die Geschichte des historischen Widerstandes von San Domingo gegen die amerikanische Invasion zu erinnern. Vor sechs Jahren wurde der Präsident von San Domingo von den amerikanischen Invasionstruppen aus der Präsidentschaft vertrieben, und die amerikanischen Marinetruppen waren bestrebt, einen andern Präsidenten zu finden. Sie boten Geld und den Schutz ihrer Truppen an, konnten aber in den sechs Jahren in ganz San Domingo keinen Mann finden, der bereit gewesen wäre, den Präsidentenstuhl aus den Händen der amerikanischen Truppen zu übernehmen. Nunmehr, im siebenten Jahr, haben sie einen Mann italienischer Abstammung zum Präsidenten von San Domingo eingesetzt.

Die Vereinigten Staaten haben eine Reihe von Revolutionen im lateinischen Amerika finanziert, und aus jeder durch die Vereinigten Staaten finanzierten Revolution entsteht eine Autokratie. Die Beziehungen zwischen Autokratie und Imperialismus sind klar. Nur durch Errichtung einer Autokratie können die Vereinigten Staaten den Protest, der entsteht, wenn das Land an die amerikanischen Interessen verkauft wird, unterdrücken. Die Autokratien in Venezuela und Peru stehen in diesem Jahr vor einer Revolution. Auch jetzt bin ich, trotzdem ich seit über einem Monat aus dem lateinischen Amerika fort bin, fast überzeugt, daß die Revolution, die gegen das tyrannische Instrument Amerikas in Venezuela geplant war, entweder schon ausgebrochen ist oder in der nächsten Zukunft ausbrechen wird.

Die Lage in Peru ist nur um ein geringes weniger kritisch. Die amerikanische Kommunistische Partei hatte nie eine Ahnung davon, daß ein Aufstand in Peru oder Venezuela ausbrechen kann. Die Führung des Kampfes gegen den amerikanischen Imperialismus war in den Personen von La Folette und Borah vertreten.

Den Offenen Brief an die Arbeiter, Bauern, Studenten Perus mit der Aufforderung zur Auflehnung gegen den Präsidenten, den die Vereinigten Staaten hier eingesetzt hatten, erließ Vasconcelos, der Bildungsminister von Mexiko, und nicht eine Kommunistische Partei des lateinischen Amerika. Es gibt keine Kommunistische Partei in Peru. Die Kommunisten hatten keine Zentralagentur in Amerika, die imstande gewesen wäre, den in Peru bevorstehenden Aufstand vorherzusehen und die Arbeiter Perus zur Beteiligung an diesem Aufstand aufzufordern. Ein liberaler Intellektueller mußte diese Aufforderung erlassen.

Samuel Gompers von der amerikanischen Arbeitsföderation ist Präsident der panamerikanischen Arbeitsföderation, die die Länder des lateinischen Amerika und die Vereinigten Staaten umfaßt. Er verteidigte die Okkupation von Haiti durch die amerikanischen Truppen. Die amerikanischen Kommunistischen Parteien hätten das ausnützen können, um Gompers in der panamerikanischen Arbeitsföderation eine

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Niederlage beizubringen, was, unter Mitwirkung des lateinisch-amerikanischen Blocks, keine schwere Aufgabe gewesen wäre. Die lateinisch-amerikanischen Elemente in der panamerikanischen Arbeitsföderation waren stark genug, um Gompers' Neuwahl zu verhindern. Sie stellten Morones als Kandidaten auf, der ein geheimer Anhänger von Gompers war, der wartete, bis die Kandidierungen abgeschlossen waren und dann zurücktrat, was der einzige Grund der Wiederwahl Gompers' war. Es wurde nichts unternommen, um die Tatsache, daß Gompers stets für den amerikanischen Imperialismus eintrat, im lateinischen Amerika auszunutzen. Solche Schritte könnten nur dann unternommen werden, wenn wir eine Zentrale für den amerikanischen Kontinent hätten, die sich mit dem lateinischen Amerika und mit allem, was in allen Teilen desselben und zu allen Zeiten vorgeht, bekannt machen würde.

Auch die Profintern ließ sich Fehler im lateinischen Amerika zuschulden kommen, mit denen wir uns am geeigneten Ort und zur geeigneten Zeit beschäftigen werden. Gegenwärtig deute ich bloß flüchtig an, daß Amsterdam im lateinischen Amerika keinerlei Kraft besitzt, und daß es sich darum handelt, ob die Rote Gewerkschaftsinternationale oder der Anarchismus die Oberhand behalten, ob der Beitritt zur Roten Internationale stattfinden oder eine amerikanische Internationale, vielleicht mit Gompers, vielleicht aber mit den Anarchisten an der Spitze, gegründet werden wird. Da die Dinge so liegen, ist es sehr leicht, die Arbeiterbewegung im lateinischen Amerika zum Anschluß an die RGI zu veranlassen, ich sage sehr leicht, weil in Chile dies fast ohne Kampf geschehen ist, während in Argentinien die Kommunisten nach einer Propaganda von bloß 1, 2 Jahren auf der jüngsten vor wenigen Monaten abgehaltenen Konferenz 40 Prozent der Stimmen aufgebracht haben.

Zum Schluß möchte ich feststellen, daß die amerikanische Partei in der Behandlung dieser Frage in letzter Zeit eine Wandlung gezeigt hat. Ein Anzeichen dieser Tatsache sehen wir in dem Bericht des Genossen Lovestone an die Konferenz seiner Partei, in welcher zum erstenmal das Arbeitsfeld im lateinischen Amerika berücksichtigt wird. Ferner hatten wir die gestrige Rede des Genossen Dunne, der erklärte, daß es eine der Aufgaben der amerikanischen Partei für das nächste Jahr sei, dem Imperialismus in Lateinamerika entsprechende Beachtung zu widmen.

Wir werden in der politischen Kommission, in der Kommission für die Intellektuellenfrage, die ein schwieriges Problem für das lateinische Amerika ist, wie auch in der Kommission zur nationalen und Kolonialfrage konkrete Vorschläge zu machen haben. Gegenwärtig möchte ich bloß flüchtig darauf hinweisen, daß die Tätigkeit der amerikanischen Partei wie auch die Tätigkeit der Parteien Lateinamerikas in dieser Frage im vergangenen Jahre ernste Mängel aufwies. Zweitens ist zu erwähnen, daß auch die Tätigkeit der Kommunistischen Internationale, namentlich infolge des Fehlens einer spanischen Presse, im Laufe des vergangenen Jahres mangelhaft war. Drittens muß festgestellt werden, daß die wachsende Bedeutung der Vereinigten Staaten in der Weltwirtschaft und die wachsende Bedeutung Lateinamerikas in der amerikanischen Wirtschaft wie auch die zunehmende Bedeutung der Protest- und Widerstandsbewegung in Lateinamerika gegen den amerikanischen Imperialismus es notwendig machen, daß die Internationale, die amerikanische Partei wie auch die schwächeren Parteien Lateinamerikas der Aufgabe, einen sich auf den ganzen amerikanischen Kontinent er-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

streckenden Widerstand gegen den amerikanischen Imperialismus zu organisieren, eine größere Beachtung widmen, und ich versichere euch, daß das europäische Proletariat, wenn es diesem Betätigungsfeld einige Beachtung widmet, finden wird, daß es ein Tätigkeitsfeld ist, das große Möglichkeiten und wertvolle Bundesgenossen bietet.

BORDIGA: Genossen! Vor allem bitte ich um Entschuldigung, denn ich bin erst heute morgen eingetroffen und beteilige mich an dieser so wichtigen Aussprache unter etwas besonderen Verhältnissen. Ich werde versuchen, mich sehr kurz zu fassen.

Vor allem einige Worte über den Charakter des Berichtes des Genossen Sinowjew und über den Punkt der Tagesordnung, der hier zur Erörterung steht. Wir diskutieren über einen Bericht, über die Tätigkeit und Taktik der Exekutive der KI in der Periode zwischen dem 4. und 5. Weltkongreß. Offenbar handelt es sich bei der Diskussion nicht um die allgemeine Frage der Taktik der KI. Ich finde aber, daß auf diesem Kongreß eine allgemeine Aussprache über die Taktik notwendig gewesen wäre, und ich weise diesbezüglich hin auf die Behandlung, die diese Frage auf dem vorigen Weltkongreß erfahren hat.

Es ist richtig, daß der 3. Kongreß die taktische Frage ausgiebig diskutiert und die Thesen, die wir alle kennen, angenommen hat. In diesen Thesen wird aber nicht, sei es auch nur formell, von den Fragen, die seither die interessantesten geworden sind, z. B. Einheitsfront und Arbeiterregierung, gesprochen. Wir hatten nach dem 3. Kongreß Tagungen der Erweiterten Exekutive, die sich mit der taktischen Frage beschäftigten. Die Tagungen der Erweiterten Exekutive sind aber keine Weltkongresse. Der 4. Kongreß mußte aber die Arbeit dieser Tagungen der Erweiterten Exekutive gewissermaßen ratifizieren und in den Thesen die taktischen Direktiven der Internationale kodifizieren.

Die taktische Frage war auf der Tagesordnung. Sie wurde parallel mit dem Bericht über die Tätigkeit der Exekutive in einem Bericht des Genossen Sinowjew behandelt. Es wurde sogar dem Kongreß ein Thesenentwurf zur taktischen Frage unterbreitet, den der Genosse Sinowjew selbst ausgearbeitet hatte. Und es ist richtig, daß dieser Thesenentwurf am Ende des Kongresses angenommen worden ist. Die Kommission aber, die sich mit diesem Problem zu beschäftigen hatte, und die, wenn ich mich recht erinnere, aus dem Präsidium und einigen Mitgliedern der wichtigsten Delegationen bestand, konnte diesen Punkt nicht entsprechend bearbeiten. Sie trat erst in den letzten Tagen zusammen, und erst in diesen letzten Minuten konnte ich einen Thesenentwurf unterbreiten, der dem des Genossen Sinowjew zuwiderlief und von dem der Kongreß nicht einmal Kenntnis nehmen konnte.

Wir befanden uns, wie gesagt, in den letzten Minuten des Kongresses, und ich konnte nicht weiterdrängen. Man nahm einen Thesenentwurf zur taktischen Frage an, es gab aber keine wirkliche Aussprache über die taktische Frage wie auf dem 3. Kongreß.

Jetzt wäre nun eine solche Aussprache notwendig. Wir sehen aber eine Aussprache ganz anderer Art, weil eine Aussprache über die taktische Linie der Internationale im allgemeinen etwas ganz anderes ist, als wenn lediglich über die Taktik diskutiert wird, die die Internationale in der Periode zwischen dem letzten Kongreß und dem gegenwärtigen angewendet hat, und aus dieser Schlußfolgerungen von augenblicklichem, vorübergehendem Werte gezogen werden, ohne zu allgemeinen Schlüssen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

in bezug auf Fragen, die in der Internationale noch nicht geregelt sind, zu gelangen. (Losowski: Die beiden Fragen werden zusammen diskutiert!) Natürlich, wir haben aber keinen klaren und bestimmten taktischen Thesenentwurf vor uns. Wir haben vor uns die taktischen Thesen des 4. Kongresses, die abgeändert werden müssen, weil jedermann damit einverstanden ist, daß dies geschehen muß; selbst der Genosse Sinowjew hat dies zugegeben. Wir sehen aber keine Diskussion, die in richtigem Verhältnis zu dieser Aufgabe stünde. Ich möchte noch eine weitere Bemerkung machen über diese Debatte und über alle Debatten dieser Art, die hier stattfinden und den wichtigsten Teil des Weltkongresses bilden. Es wäre notwendig, daß wir die Tätigkeit und die Taktik der gesamten Internationale, den Bericht ihres höchsten Organs, der Exekutive, über ihre Tätigkeit zwischen den beiden Kongressen, besprechen. Es wäre notwendig, die Tätigkeit, das Werk des leitenden Organs der Internationale einer sehr aufmerksamen Prüfung zu unterziehen. In Wirklichkeit sehen wir aber, daß nicht über die Exekutive zu Gericht gesessen wird, sondern daß stets die Exekutive hier über jede Partei, über jede Sektion zu Gericht sitzt. (Beifall und Lachen.)

Und die Redner, die auf dem Internationalen Kongreß sich im Namen einer Sektion der KI an dieser internationalen Aussprache beteiligen, kümmern sich fast stets bloß um die Angelegenheiten ihrer Partei und antworten lediglich darauf, was der Genosse Sinowjew in bezug auf die Angelegenheiten der betreffenden Partei sagt. Die Redner bleiben stets in den durch ihre nationalen Angelegenheiten gezogenen Schranken. Wir sehen aber keine Aussprachen und Resolutionen wahrhaft internationaler Natur, in welchen die Massen der Mitglieder der KI im Wege der Delegierten zu dem Werk, der Tätigkeit des leitenden Organs in der Periode, die geprüft werden soll, Stellung nehmen würde.

Nach diesen Vorbehalten möchte ich nun einige Worte über die wichtigsten Fragen, von denen Genosse Sinowjew hier sprach und die den Gegenstand der Diskussion bildeten, sagen. Genosse Sinowjew gab uns eine Skizze der Weltlage, mit der man im allgemeinen voll einverstanden ist. Er sagte uns: Wir haben auf dem 4. Kongreß die Möglichkeit einer Ära pazifistischer Illusionen vorhergesehen, und gegenwärtig sehen wir, daß in sehr wichtigen Ländern sich linksbürgerliche Regierungen, in manchen Ländern sogar unter Beteiligung der Sozialdemokraten, gebildet haben. Wir befinden uns daher in einer Periode, in der die Bourgeoisie eine völlig liberale, demokratische Politik treibt; man ist daher in einem gewissen Sinne gezwungen, diese Politik jener reaktionären und faschistischen Politik der Bourgeoisie gegenüberzustellen, die vor zwei Jahren auf der Tagesordnung zu sein schien, und die die Grundlage bildete für jene Schilderung der Lage, die wir auf dem 3. Kongreß formulierten, als wir die große Offensive des Kapitals feststellten.

Nun gebe ich zu, daß die augenblickliche Orientierung in der Richtung einer linksbürgerlichen Politik zu liegen scheint, ich finde aber nicht, und ich glaube, daß der Genosse Sinowjew mit mir hierin einverstanden ist, daß dies ein Ende oder eine Verlangsamung der kapitalistischen Offensive bedeuten würde. Wir glauben, daß die Offensive des Kapitals sich sehr verschiedener Mittel bedienen kann. Es gibt einen Rechtsweg; dies ist die offene Reaktion, der Belagerungszustand, der Terror gegen die proletarische Bewegung. Es gibt Linksmethoden; diese

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sind die demokratische Lüge, die Illusion der Zusammenarbeit der Klassen. Diese beiden Methoden zielen aber auf den gleichen Zweck ab, und man muß nicht notwendigerweise annehmen, daß es scharf voneinander getrennte historische Perioden geben muß, in welchen die gesamte Weltbourgeoisie oder ein Teil der Weltbourgeoisie sich der Rechtswaffen oder der Linkswaffen bedient. Der Referent selbst sieht voraus, daß diese pazifistische Ära in einer ziemlich nahen Zukunft einer neuen Ära der faschistischen Reaktion den Platz abtreten kann. Meines Dafürhaltens gehen wir einer Synthese der beiden Perioden entgegen. Die Erwägungen bezüglich der Krise des Kapitalismus, die uns auf den vorhergehenden Kongressen zu der Feststellung veranlaßten, daß die Bourgeoisie, um ihre Macht zu behalten, gezwungen sei, eine scharfe Offensive gegen die Arbeiterklasse einzuleiten, behalten voll ihre Gültigkeit. Die Offensive der Bourgeoisie dauert an, und wo sie den Charakter des Faschismus angenommen hat (ich glaube, wir werden Gelegenheit haben, über den Faschismus bei andern Punkten der Tagesordnung zu sprechen), unterscheidet sie sich nicht sehr von der Diagnose des Genossen Sinowjew betreffend die sozialdemokratische Politik, die die Politik einer dritten bürgerlichen Partei, eine Politik der Mobilisierung einer Arbeiteraristokratie und gewisser bäuerlicher und kleinbürgerlicher Schichten im Interesse der Bourgeoisie geworden ist. Im Grunde ist auch der Faschismus nichts anderes. Der Faschismus ist nicht mehr die einfache traditionelle Reaktion des Belagerungszustandes, des Terrors, er ist eine weit modernere, schlauere, erfahrenere Bewegung, die gerade darauf abzielt, einen Halt in gewissen Schichten der Masse zu finden. Es ist schwer für ihn, die Masse der Industriearbeiter zu erfassen. Es gelingt ihm aber in der ersten Periode seiner Tätigkeit, in andern Schichten durch Ausschlachtung der kleinbürgerlichen Ideologie eine Mobilisierung, ähnlich der sozialdemokratischen Mobilisierung, die im Interesse der Aufrechterhaltung der bürgerlichen Verhältnisse stattfindet, herbeizuführen. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß die beiden Methoden der bürgerlichen Offensive eine Synthese bilden werden, und daß die Sozialdemokraten und Faschisten zusammen eine scharfe Offensive gegen die revolutionäre Bewegung unternehmen und in Gemeinschaft als Gegner auftreten werden, gegen den der Weltkommunismus zu kämpfen haben wird.

Welche Schlußfolgerungen sind daraus zu ziehen? Wir stimmen alle darin überein, daß in einer Periode der demokratischen und liberalen Politik der Bourgeoisie für unsere Parteien die Gefahr gewisser pazifistischer und zu Zusammenarbeit neigender Illusionen besteht. Diese Gefahr tritt aber auch bei der faschistischen Reaktion zutage, weil da verlangt wird, daß aus der Offensive nicht die völlig marxistischen Schlußfolgerungen gezogen werden sollen, die Lenin auf dem 3. Kongreß zog, sondern weit banalere und einfachere, und zwar in der folgenden Weise: Die Bourgeoisie leitet durch die faschistische Bewegung eine Offensive gegen uns ein. Es ist der Augenblick gekommen, wo wir diese Anstrengungen mit einer Koalition der bürgerlichen Kräfte mit gewissen halbbürgerlichen Kräften, mit einer Koalition der nichtfaschistischen Parteien, mit einer Koalition der Kommunistischen Partei mit den sozialistischen und vielleicht auch mit gewissen kleinbürgerlichen oder bäuerlichen Parteien beantworten müssen. Natürlich ist dies eine falsche Antwort; der 3. Kongreß verlangte nicht, daß die Weltoffensive des Kapitalismus mit diesem banalen, der II. Internationale

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

eigenen Mittel, einem Block der revolutionären Partei mit sogenannten proletarischen Parteien, die in Wirklichkeit den linken Flügel der Bourgeoisie darstellen, beantwortet werden soll. Es handelt sich um etwas ganz anderes. Es handelt sich darum, daß wir den Problemen der unmittelbaren Lebensverhältnisse des Proletariats, den Problemen, die durch die kapitalistische Offensive aufgerollt werden, eine entsprechende marxistische Beachtung widmen. Es handelt sich um die Feststellung, daß die Aufgabe der Kommunistischen Partei — hierin sind wir alle völlig einverstanden — nicht bloß darin besteht, für unser Maximalprogramm, für unsere marxistische Ideologie Propaganda zu machen, sondern auch darin, alle Episoden des Arbeiterlebens zu untersuchen, sie mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, uns an allen durch die unmittelbaren Interessen der Arbeiterklasse hervorgerufenen Kämpfen zu beteiligen, diesen Kampf als das Gebiet zu betrachten, auf dem die Kommunistische Partei dem Proletariat das Kämpfen beibringt und es einer revolutionären Entwicklung des Kampfes entgegenführt.

Um dies zu tun, haben wir die Pflicht und die Möglichkeit, uns selbst an die Arbeiter zu wenden, die unsere politische Ideologie noch nicht begriffen haben, die noch nicht in unserer Partei kämpfen, sondern andern Parteien Gefolgschaft leisten. Wir können zur Bildung einer Einheitsfront der Arbeiterklasse auffordern, wir können eine einheitliche Aktion der Arbeiterklasse anstreben. Das bedeutet aber keine banale Koalition mit den sozialdemokratischen Parteien, die wir als Verräter behandelt haben und die wir nach wie vor als die Schuldigen an der Lage, in der sich das Proletariat befindet, bezeichnen. Das sind zwei ganz verschiedene Sachen. In dem ersteren Sinne haben wir stets erklärt, daß wir die Einheitsfronttaktik annehmen, und in diesem Sinne waren wir bestrebt, sie bei uns in Anwendung zu bringen. Es wurde hier diesbezüglich eine Formel unterbreitet; sie ist ziemlich annehmbar; eine Formel besteht — es ist dies sozusagen ein Übereinkommen — aus sehr wenigen Worten, und daher fast stets annehmbar, vorausgesetzt, daß man einander klar versteht und daß genau festgesetzt wird, was unter der Formel zu verstehen ist.

Die hier unterbreitete Formel lautet: Einheitsfront von unten und nicht von oben; es ist dies eine ziemlich gute Formel. Sie bedeutet die Einheitsfront der Schaffenden, der gesamten Arbeiterklasse, nicht die Koalition des Generalstabes der Kommunistischen Partei mit den Generalstäben anderer, sogenannter Arbeiterparteien. Denn wenn wir unsere gesamte revolutionäre, politische Vorbereitungsarbeit im Proletariat nicht in Frage stellen wollen, dürfen wir nicht die Annahme zulassen, daß es außer der Kommunistischen Partei noch eine andere Arbeiterpartei gibt, daß die sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien Teile der Arbeiterklasse sind, die sich aus Zufallsgründen getrennt haben, aber zusammen marschieren und kämpfen können.

Wir müssen im Gegenteil sagen, daß eine Unterscheidung unserer Partei von den opportunistischen Parteien eine Notwendigkeit des revolutionären Kampfes ist, daß wir aber trotzdem nicht darauf verzichten, zwischen Arbeitern, die schon Kommunisten sind, und Arbeitern, die sich in den sozialdemokratischen und opportunistischen und vielleicht sogar in bürgerlichen Parteien befinden, eine gemeinsame Aktion auf der Grundlage von Teilforderungen ins Auge zu fassen. Nun sehen wir aber hier eine durch den Genossen Sinowjew gegebene Formel, die nicht völlig die Einheitsfront von oben ausschließt. Wir sehen die Er-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

klärung der Genossin Fischer, die sagt: Diese Formel ist zu klären, trotzdem können wir aber in gewissen Fällen einer Einheitsfronttaktik zustimmen, die uns zu Beziehungen mit den Führern, mit den Generalstäben anderer Parteien führt.

In welchem Sinne können wir dieser Auffassung zustimmen? Meines Dafürhaltens ist der Standpunkt, den wir gegenüber diesem taktischen Problem einzunehmen haben, der folgende: Die Grundlage der Einheitsfront darf nie die eines Blocks der politischen Parteien sein. Sie kann in andern Organisationen der Arbeiterklasse, ganz gleichgültig welchen, gefunden werden, aber in Organisationen, die, ihrer Verfassung nach, für eine kommunistische Führung erobert werden können, Organisationen, die revolutionär werden können. Wenn wir die Einheitsfront auf dem Gebiete der Gewerkschaften, der Betriebsräte und jeder andern Arbeiterorganisation, selbst wenn sie unter der Führung opportunistischer Führer stehen, vorschlagen, eine Einheitsfront, die für uns vielleicht die Notwendigkeit ergeben wird, mit den Führern persönlich zu verhandeln — das erschreckt uns nicht —, wenn wir dies tun, so fordern wir Organe zum Kampfe auf, die revolutionäre Organe werden können, und es, soll das Proletariat siegen, auch werden müssen. Wenn wir aber eine politische nichtkommunistische Partei zur Aktion auffordern, so wenden wir uns an ein Organ, das nicht imstande ist, für die Weltrevolution zu kämpfen, das nicht fähig ist, die Interessen der Arbeiterklasse zu fördern, und wir stellen durch unsere Haltung diesen Parteien ein Zeugnis revolutionärer Aktionsfähigkeit aus, das unsere gesamte grundsätzliche Arbeit, unsere gesamte auf die politische Vorbereitung der Arbeiterklasse abzielende Tätigkeit über den Haufen wirft. (Lebhafter Beifall.) Man sagt uns jetzt sogar: Gewiß, bei der Auslegung der Einheitsfronttaktik wurden opportunistische Fehler gemacht, sie wurde zu sehr im Sinne einer Koalition mit der linken Sozialdemokratie ausgelegt. Wir lehnen nun diese Auslegung ab und nehmen sogar an unserm Standpunkt in dieser Frage Abänderungen vor. Diese Taktik, die die Taktik einer Periode war, in der eine pessimistische Stimmung herrschte — es schien, daß die Linie der Revolution sich im Abstieg befand —, entspricht nunmehr nicht der gegenwärtigen Lage, die reich an revolutionären Möglichkeiten ist, wie das Genosse Sinowjew sehr gut dargelegt hat. Gegenwärtig wären wir viel mehr für eine Taktik, die die politische Selbständigkeit der Kommunistischen Partei klar zum Ausdruck bringen soll, bleiben aber bei der Meinung, daß wir uns an die breitesten Massen der Arbeiterklasse wenden müssen, um das Ziel zu erreichen, über das wir alle einig sind, und das in der allgemeinen Einheit der Arbeiterklasse und selbst der Bauernklasse unter Führung der Kommunistischen Partei besteht. Diese Auffassung ist aber meines Dafürhaltens nicht zufriedenstellend, denn sie bleibt an die gegenwärtige Konjunktur geknüpft.

Heute ist die Lage der Weltrevolution derart, daß sie uns von dieser Taktik der Koalition mit den Sozialdemokraten abrät. Wir haben aber keinerlei Gewähr dafür, daß man morgen nicht wieder damit anfängt. Unsere Auffassung unterscheidet sich von der des Genossen Sinowjew darin, daß wir der Ansicht sind, daß diese Taktik von Bündnissen mit opportunistischen Parteien nie eine nützliche Taktik für die kommunistische Revolution sein wird, weder wenn die revolutionäre Lage günstig ist und wo es klar ist, daß die Kommunistische Partei

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

eine selbständige Rolle spielen kann, noch wenn die revolutionäre Lage eine ungünstige ist und der Moment der Endaktion weit entfernt zu sein scheint.

Aus diesem Grunde bin ich der Ansicht, daß diese Frage nur in dem Text von Leitsätzen über die Taktik der Internationale und nicht in einer einfachen Resolution zum Bericht der Exekutive, der sich bloß auf die verflossenen letzten zwei Jahre erstreckt, entsprechend erledigt werden kann.

Diese beiden Wege sind ganz verschieden. Die eine Lösung bietet eine ganz andere Gewähr für die Zukunft als die andere.

Man sagt uns z. B., daß die Thesen des 4. Kongresses gewisse Fehler enthalten, die richtiggestellt werden sollen. Wir nehmen diese Richtigstellung zweifellos mit Freude (Heiterkeit) zur Kenntnis, wir behaupten aber, daß die opportunistischen Fehler nicht bloß Fehler in der praktischen Anwendung waren, sondern Fehler in der Leitung der Internationale und des Kongresses, und daß — es muß ja gesagt werden — diese Fehler damals als die Verkörperung einer wahren kommunistischen Taktik betrachtet wurden.

Als z. B. der Genosse Graziadei, dem man soeben wegen seines Buches über die Theorie des Mehrwerts den Garaus gemacht hat (Heiterkeit), auf dem 4. Kongreß unmittelbar nach meiner Rede über denselben Punkt der Tagesordnung, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, sprach, erklärte er, die linke Fraktion der italienischen Partei sei gegen die Fusion, weil sie gegen die Einheitsfront sei. Die Fusion, meinte er, sei ein Beispiel der Einheitsfront. Heute sind alle darüber einig, daß die organisatorische Unabhängigkeit der Kommunistischen Partei eine unumgängliche Voraussetzung der Einheitsfront ist, zu jener Zeit war das aber die offizielle Auffassung. Jetzt hat selbst Genosse Rienzi von unserer Minderheit diese Auffassung des Genossen Graziadei sehr richtig kritisiert. Damals aber rief man die Orthodoxie gegen meine ketzerischen Behauptungen zu Hilfe. Das war der Grundton des ganzen Kongresses. Ich führe bloß dieses Beispiel an, könnte aber alle Reden des Genossen Sinowjew, seine Antwort usw. nennen.

Es ist offenbar, daß es sich nicht um diesen besonderen Punkt handelt. Es ist aber Tatsache, daß die Einheitsfront uns durch die Internationale und durch die internationalen Kongresse in der Form eines Blocks mit Arbeiterparteien, eines Blocks der Kommunistischen Partei mit andern, sogenannten Arbeiterparteien dargestellt worden ist.

Die Verantwortung für diese falsche Auslegung der Einheitsfronttaktik fällt daher auf die gesamte Internationale, die Mehrheit der internationalen Kongresse und die Leitung der Internationale. In Deutschland ist das gleiche geschehen. Die Tatsachen zeigen, daß während einer gewissen Periode vor der gewaltigen Enttäuschung, die wir erlebten, in Deutschland unter Zustimmung der Internationale eine Koalitionspolitik betrieben wurde, und man gab sich der Illusion hin, daß linke Sozialdemokraten in eine revolutionäre Aktion zusammen mit der Kommunistischen Partei gezogen werden können. Die gleichen Illusionen zeigten sich auch in andern Ländern.

Wenn wir nun diese Erfahrungen mit Nutzen liquidieren wollen, so müssen wir klar sagen, daß diese Illusionen nicht die persönlichen Illusionen dieses oder jenes Genossen von der Zentrale der KPD waren, sondern die Illusionen der großen Mehrheit der Internationale und selbst der Leitung der Kommunistischen Internationale. Und nunmehr

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

da die Lage sich ändert, kommen wir zu der Auffassung zurück, daß die Einheitsfront eine Taktik ist, der wir uns bedienen müssen, weil die Teilforderungen das grundlegende Gebiet in unserer Agitationstätigkeit sind, daß aber die politische Selbständigkeit der Kommunistischen Partei als Organ der Revolution nie aufgegeben werden darf. Das muß lauter verkündet werden als bloß im Zusammenhang mit einem administrativen oder bureaukratischen Bericht. Die Liquidierung muß in einer Weise erfolgen, die für die Zukunft und für die internationale kommunistische Aktion eine völlige Gewähr bieten soll.

Ich gehe nun zur Arbeiterregierung über. Hier liegen die Dinge ganz ähnlich. Ich brauche nicht die Thesen des 4. Kongresses anzuführen, weil der Genosse Sinowjew selbst an sie erinnert hat. Nun, wir stehen noch immer auf dem gleichen Fleck. So ist z. B. in der Rede des Genossen Graziadei, die ich erwähnt habe, die Arbeiterregierung so dargestellt, wie sie Genosse Radek darstellt, als ein strategisches Manöver, das auch auf parlamentarischem Gebiete stattfindet (weil niemand sagt, daß es eine rein parlamentarische Aktion ist, weder Genosse Graziadei noch Genosse Radek), als ein Manöver, das während der Aktion der Massen, aber unter gleichzeitiger Ausnützung der bürgerlichen Demokratie ausgeführt werden soll. Wir haben in den Thesen, die wir dem 4. Kongreß unterbreiteten, diese Auslegung abgelehnt und erklärt, daß sie grundlegende prinzipielle Fragen in bezug auf das Staatsproblem und die Eroberung der Macht, was das Beste in unserm Programm ist und unsere Organisation in ihrer historischen Rolle kennzeichnet, gefährde. Man wollte das aber nicht zugeben. Man nahm diese Auslegung an, und heute, wenn ich mich daran erinnere, daß bei der Diskussion über diese Frage die Genossen Sinowjew und Radek mir übereinstimmend erklärten, daß sie sich schließlich über eine Formel in bezug auf die Frage der Arbeiterregierung geeinigt haben, muß ich es als eine richtige Einschätzung anerkennen, wenn uns gesagt wird, daß diese Phrase irrtümlich im Text unterlaufen sei. Es handelt sich nicht um den Genossen Graziadei, den Genossen Radek und den Genossen Sinowjew, oder um diesen oder jenen in der KI mehr oder minder tonangebenden Genossen, es handelt sich um die Frage, in welcher Weise die Internationale das Problem der Einheitsfronttaktik eingeschätzt hat, wie auch darum, daß die Tatsache, daß die Internationale ihre Einschätzung jetzt selbst ändern will, nach Gebühr gewürdigt werden soll.

Das, was diesbezüglich vorgeht, ist eine wirkliche Revision. Es ist keine Liquidierung der Einheitsfronttaktik, weil die Einheitsfronttaktik im revolutionären Sinne bleiben muß, und wir auf sie nicht verzichten können. In bezug auf die Taktik der Arbeiterregierung behaupte ich aber, daß es sich um eine wirkliche Liquidierung handelt. Es genügt nicht zu sagen: Wir behalten die Formel der Arbeiterregierung als eine Agitationsformel, als eine Parole, die in die Arbeitermasse geschleudert werden soll, im klaren Bewußtsein, daß es sich um ein Pseudonym oder Synonym der Diktatur des Proletariats handelt, und daß wir an den grundlegenden Momenten unserer Prinzipien in der Frage der revolutionären Eroberung der Staatsmacht nichts geändert haben.

Genossen! Im Juli 1922 haben wir eine ganz analoge Formel angenommen, und Genosse Rossi hat soeben richtig erklärt, daß dieser Ausdruck auch jetzt angenommen werden könnte. Wir stehen noch

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

immer auf dem gleichen Fleck. Es ist dies ein bedingter Ausdruck. Warum sollte nun dieser bedingte Ausdruck abgelehnt werden, wenn ihr uns erklärt, daß die Arbeiterregierung die Diktatur des Proletariats, die Eroberung der Macht durch die revolutionäre Aktion bedeutet? Ich will aber ein wenig mehr ultralinks sein als mein Freund Rossi. Im Grunde sind wir einig. Wir verlangen Texte und Resolutionen, die die Taktik der Arbeiterregierung in der rechten Auslegung, die hier Genosse Radek gab, und die in jener Periode, in der die ganze Internationale gegen die Handlungen Radeks in der deutschen Rechten nichts zu sagen fand, von der deutschen Rechten befolgt wurde, entschieden liquidieren. Ich glaube aber, Genossen, daß wir sogar verlangen müssen, daß diese Frage endgültig begraben werden soll. Erlaubt mir, ganz offen zu sprechen. Ich betrachte die Taktik als liquidiert. Ich will gegen dieses Phantom, das niemand verteidigt, nicht mehr kämpfen. Ich glaube aber, daß, wenn ich den Text der Rede des Genossen Bucharin aufmerksamer hätte prüfen können, ich wohl gesehen hätte, daß etwas mehr übrig geblieben ist als der einfache Ausdruck, der als das Pseudonym der proletarischen Diktatur gelten soll. Selbst wenn ich das ins Auge fasse, was Genosse Ercoli vom Zentrum unserer Partei in seiner hier gehaltenen Rede und der Genosse Scoccimarro im Laufe unserer Parteidiskussion behauptet hatten, so könnte ich sagen, daß von der Ausnützung der bürgerlichen Demokratie etwas zurückgeblieben ist. Natürlich, es ist kompliziert, mit Massenaktionen verknüpft, stark mit revolutionären Notwendigkeiten gestützt, aber etwas ist geblieben. Ich will mich damit nicht näher beschäftigen, sondern will den Wert des Ausdrucks „Arbeiterregierung" untersuchen. Dieser Ausdruck soll eine einfache Übersetzung der lateinischen Worte „Proletarische Diktatur" ins Russische sein.

Welchen Nutzen haben wir von einer solchen Übersetzung? Der Ausdruck an und für sich entspricht nicht dem Bild, das wir von der Eroberung der Macht geben wollen. Die proletarische Diktatur ist ein so wunderbarer Ausdruck von Marx, daß es bedauerlich ist, daß man ihn auf eine so wenig höfliche Art durch das Fenster eines kommunistischen Kongresses hinausbefördern will. Ich sehe in diesen beiden Worten eine klare Formulierung unserer gesamten politischen und programmatischen Auffassung. Die Worte „Proletarische Diktatur" sagen mir sofort, daß die proletarische Macht ausgeübt werden wird, ohne der Bourgeoisie eine politische Vertretung zuzugestehen; sie sagen mir auch, daß die proletarische Macht lediglich durch die revolutionäre Aktion, durch den bewaffneten Aufstand der Massen erobert werden kann. Wenn ich „Arbeiterregierung" sage, so kann man, wenn man will, das gleiche verstehen. Wenn man aber nicht will, so kann man darunter auch eine andere Regierung verstehen, für die nicht die Tatsache charakteristisch ist, daß sie die Bourgeoisie aus den politischen Vertretungsorganen ausschließt, wie auch nicht die Tatsache, daß die Eroberung der Macht durch revolutionäre Mittel und nicht durch gesetzliche Mittel erfolgt ist. (Zurufe von den französischen Bänken: Sehr richtig!) Der Ausdruck ist nicht richtig gewählt. Er vermittelt uns nicht die entsprechende Idee. Man sagt uns: Wenn wir „Proletarische Diktatur" sagen, so begreifen uns die Massen nicht, sagen wir aber „Arbeiterregierung", so werden uns die Massen begreifen, und wir werden unter jenen Schichten, die wir durch unsere theoretische Propaganda noch nicht erobern konnten, Anhänger gewinnen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Hierauf beschränkt man die sehr bescheidene Rolle der Formel der Arbeiterregierung. Ich stelle aber auch dieses in Abrede, denn ich sehe nicht die praktische Zweckmäßigkeit dieser Formel. Um die Worte „Proletarische Diktatur" haben sich Ereignisse abgespielt, die die breitesten Massen des Weltproletariats dermaßen interessierten, daß selbst die Arbeiter der Länder außerhalb Sowjetrußlands sehr wohl wissen, was die proletarische Diktatur bedeutet und diese instinktiv verlangen, selbst wenn sie unter dem Einfluß sozialdemokratischer Führer stehen. Was kann aber von der Arbeiterregierung ein einfacher Arbeiter, ein einfacher Bauer verstehen, wenn es uns, den Führern der Arbeiterbewegung, nach drei Jahren noch nicht gelungen ist, den Begriff der Arbeiterregierung zufriedenstellend zu definieren? (Beifall.)

Ich verlange ganz einfach ein Begräbnis dritter Klasse für die Taktik und zugleich für die Worte der Arbeiterregierungsparole. Nun sagt man uns aber: Seid ihr aber schlechte Jungen. Die Internationale geht nach links, ihr seid aber noch immer nicht zufrieden und verlangt mehr. Zugegeben nun, daß die Internationale nach links geht, so möchte ich, wenn es mir erlaubt ist, auf meine Rede auf dem 4. Kongreß Bezug zu nehmen, bemerken, daß das, was wir an der Tätigkeit der politischen Führung der Internationale kritisierten, gerade diese Fähigkeit ist, nach rechts oder nach links zu gehen, wie es durch die Lage geboten scheint, und wie man es in Anbetracht der Entwicklung der Ereignisse für zweckmäßig hält. Solange man das Problem der Elastizität, des Eklektizismus nach dem von mir gebrauchten Ausdruck — der eine sehr scharfe Antwort von seiten des Genossen Bucharin hervorrief (dieses Wort bildet den Kern einer bolschewistischen Kampagne gegen den sozialdemokratischen Opportunismus) —, nicht erörtert haben wird, solange diese Elastizität bleibt und Schwankungen stattfinden können, läßt uns ein starkes Abschwenken nach links ein noch stärkeres Abschwenken nach rechts befürchten.

Wir verlangen in der gegenwärtigen Lage keine linke Abweichung, sondern eine klare und genaue Richtigstellung der Taktik der Internationale. Diese Richtigstellung muß nicht in der Weise geschehen, wie wir es verlangen, sie kann der Auffassung der Mehrheit der Internationale, ihrer Führer, die das größte Recht auf Berücksichtigung ihrer Meinung und Auffassung haben, entsprechen, sie soll aber in einer klaren Weise erfolgen. Wir wollen wissen, wohin wir gehen.

Da wir nunmehr mehrere Erfahrungen haben, da wir festgestellt haben, daß nach der Annahme der Formel der Arbeiterregierung auf dem 4. Kongreß die Arbeiterregierung aus einem Pseudonym der proletarischen Diktatur zu einem Synonym des vulgären Parlamentarismus geworden ist, verlangen wir, um in Zukunft vor solchen Überraschungen sicher zu sein, daß diese Phrase gestrichen werde.

Es ist aber hiermit eine sehr ernste Frage verbunden. Man sagt uns: Was macht ihr aber, Genossen, mit der Disziplin? Was macht ihr aus der Notwendigkeit, eine fest organisierte, zentralisierte Partei zu haben? Ihr brecht diese Disziplin, ihr weigert euch, euch der Auffassung der Internationale unterzuordnen. Ihr habt ständig Meinungsverschiedenheiten mit der Internationale. Ihr müßt begreifen, daß im Organ des Weltproletariats solche Disziplinlosigkeiten unzulässig sind.

Hierauf antworten wir vor allem, daß solche Tatsachen nicht durch unsern Willen hervorgerufen worden, sondern meines Dafürhaltens,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gleich allen disziplinarischen und organisatorischen Rechts- und Linksabweichungen, gerade dadurch entstanden sind, daß die Internationale mit zuviel Elastizität und einer ungenügenden Präzision in den politischen und praktischen Fragen geleitet wird. Bevor ich fortfahre, muß ich in Klammern einen Standpunkt richtigstellen, den der Genosse Sinowjew mir zuschrieb, als er sagte, daß ich in unserer Parteidiskussion behauptet hätte: Entweder wird sich der 5. Kongreß meinen Standpunkt, d. h. den Standpunkt der italienischen Linken, zu eigen machen, oder aber wir werden in der Internationale eine linke Fraktion zur Bekämpfung der Leitung der Internationale organisieren.

Ich habe das nicht gesagt. Zur Beruhigung der Genossen, die einen Konflikt mit der Internationale befürchteten, sagte ich: In dem einzigen Fall, daß eine weitere Abweichung in der Richtung eines Rechtsrevisionismus der Internationale zutage treten sollte, müßte mit der Bildung einer Linksfraktion geantwortet werden.

Ich habe aber nicht gesagt, daß in der Internationale, so wie sie ist, oder in der, wenn man so will, nach dem 5. Kongreß nach links gegangenen Internationale die Bildung einer Fraktion notwendig oder auch nur zulässig sei. Dies ist etwas ganz anderes, und ich bitte den Genossen Sinowjew, dies zur Kenntnis zu nehmen. (Sinowjew: Sehr gerne!) (Lachen, Beifall.)

Das berühmte Dilemma: Bordiga oder die Internationale, muß somit wegfallen. Es wäre sogar lächerlich, es aufzustellen. Denn es müßte gegen meine Wenigkeit unverzüglich zugunsten der Internationale gelöst werden.

Wir wollen eine wahre Zentralisation, eine wahre Disziplin schaffen. Wir sind alle für Zentralisation und Disziplin. Wir wollen aber die richtigen Voraussetzungen schaffen, um wirklich eine Gewähr für dieses Ergebnis bieten zu können, das nicht von dem guten Willen eines Genossen X oder Y abhängig gemacht werden kann, der nach 20 Sitzungen ein Übereinkommen unterzeichnet, in dem die Rechte und Linke sich schließlich geeinigt haben usw. usw. Mit einem solchen System wird man nie eine vollständige Disziplin garantieren können, die in die Wirklichkeit, in die Aktion, in die Leitung der revolutionären Bewegung des Proletariats hineingetragen werden und die Welteinheit herstellen muß, die aber in ihrem Ursprung etwas Spontanes, eine unmittelbare Folge des Klassenkampfes ist. Um diese vollständige, disziplinierte Zentralisation erreichen zu können, ist eine Klarheit der taktischen Führung und eine Kontinuität in der Bildung unserer Organisationen in den Grenzen, die uns von andern Parteien trennen, notwendig.

Aus diesem Grunde bringe ich noch einmal unsere alte Auffassung vor: Gegen die organisatorische Fusion mit andern Parteien; gegen die politische Zellenbildung in andern Parteien; und auch gegen die Institution von sympathisierenden Parteien — ein Problem, das bei der Aussprache über den neuen Statutenentwurf behandelt werden kann.

Wir sind dagegen, daß es neben kommunistischen Parteien, die ernstlich einer sehr strengen disziplinarischen Bestimmung untergeordnet sind, Parteien geben soll, die sich in der äußerst bequemen Lage befinden würden, im Schatten der Fahne der Internationale zu leben, ohne zu etwas verpflichtet zu sein, und sogar mit der Möglichkeit, frei von unserer Kontrolle, den Verrat am Proletariat vorzubereiten.

Man sagt uns: Ihr habt kein Vertrauen zur Internationale. Die Sprache, die ihr führt, zeugt davon, daß ihr nicht sicher seid, daß die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Internationale stets revolutionär bleiben wird. Ihr mißtraut ihr. Die Internationale kann aber nicht dulden, daß in ihren Reihen ein Mißtrauen ihr gegenüber herrsche, daß man kein Zutrauen zur sicheren revolutionären Entwicklung ihrer Aktion habe. Man sagt uns: Die Gewähr ist vorhanden; diese Gewähr ist gegeben dadurch, daß an der Spitze der Internationale die russische bolschewistische Partei steht, diese Partei, die eine so gewaltige revolutionäre Tradition hat, und die die Staatsmacht im ersten proletarischen Staat in den Händen hat. Das muß euch eine genügende Gewähr dafür bieten, daß die Internationale nicht zu weit nach rechts geht, daß sie stets auf der revolutionären Linie bleiben wird. Das war es, was unsere Genossen vom Zentrum uns bei unserer Parteidiskussion gesagt haben.

Sinowjew sagt, daß ich mich über diese Frage mit viel Mut geäußert habe. Ich nehme dieses Kompliment mit Freuden zur Kenntnis, und ich werde fortfahren, mich mit dem gleichen Mut zu äußern.

Ich glaube, daß die gewaltige Bedeutung des Beitrages des Bolschewismus zur revolutionären Befreiungsbewegung des Weltproletariats gerade in der ganz besonderen Lage begründet ist, in der die russische Partei sich befand. Sie hatte es nicht mit einem in höchstem Grade entwickelten Kapitalismus, einem zahlenmäßig in höchstem Grade starken und fortgeschrittenen Proletariat zu tun. Sie stand nicht einer schon vollzogenen bürgerlichen Revolution und einem schon durchlebten demokratischen Stadium gegenüber. Trotzdem hat aber diese Partei von dort schöpfen können, wo es einen hochentwickelten Kapitalismus, ein entwickeltes Proletariat und die wahre revolutionäre Theorie gab. Diese Theorie wurde in großartiger Weise dort angewendet, wo die größte Wahrscheinlichkeit für einen Mißerfolg bestand, und sie gab einen schlagenden Beweis ihrer Richtigkeit. Dies war eine grandiose Probe und der wahrhaft gewaltige Beitrag des Bolschewismus zur Sache des Weltproletariats zuerst in der Epoche der russischen Revolution und dann in den ersten Jahren des goldenen Zeitalters der Internationale.

Dürfen wir aber dies nicht vergessen (ohne in die Übertreibungen der Sozialdemokraten zu verfallen, die einen sehr banalen und unmittelbaren Parallelismus zwischen der kapitalistischen Entwicklung und den revolutionären Kräften feststellen wollen), so dürfen wir auch nicht vergessen, daß, wenn es der bolschewistischen Partei gelungen ist, diese Synthese der besonderen Entwicklung Rußlands mit den revolutionären Erfahrungen der ganzen Welt zustande zu bringen, dies auch deshalb geschah, weil ihre Führer gezwungen waren, zu emigrieren und im Milieu des westlichen Kapitalismus zu leben, wo es ein Proletariat gab, das seine Theorie und seine Politik zu schmieden verstanden hatte. Die historische Entwicklung des Weltkapitalismus, der imperialistische Krieg 1914 ermöglichte ihnen die großartige und siegreiche Anwendung dieser Weltdoktrin, wie es der revolutionäre Marxismus, der Leninismus ist, weil Lenin nicht bloß Rußland, sondern der ganzen Welt, uns allen gehört. (Beifall.)

Ich will aufrichtig erklären, daß in der gegenwärtigen Lage die Internationale des revolutionären Weltproletariats der Kommunistischen Partei Rußlands einen Teil der zahlreichen Dienste, die sie von ihr empfangen hat, vergelten muß.

Die vom Standpunkte einer revisionistischen Rechtsgefahr gefährlichste Lage ist die Lage der russischen Partei, und die übrigen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Parteien müssen sie daher unterstützen. In der Internationale muß die russische Partei den Kräftezuschuß finden, den sie benötigt, um standzuhalten gegenüber dieser wahrhaft schwierigen Lage, in der die Anstrengungen unserer Genossen, die die russische Partei leiten, wahrhaft bewunderungswürdig sind. Der gewaltige Beitrag der russischen Partei zum Werk der Internationale ist für uns zweifellos eine Gewähr. Wir wollen aber, daß die wahre Gewähr in der gesamten Masse des revolutionären Proletariats der ganzen Welt liege. Man beschuldigt uns eines Pessimismus gegenüber der Internationale. Sind wir nun tatsächlich pessimistisch in bezug auf die Internationale, oder haben wir es nicht vielmehr mit einer Art Pessimismus der Leitung der Internationale in bezug auf die revolutionäre Fähigkeit des Proletariats anderer Länder zu tun? Es scheint, daß manche Genossen sich fragen, ob wir nicht einer Stagnationsperiode der Weltrevolution gegenüberstehen, einer Isolierung der kommunistischen Parteien, die um die KPR entstanden sind, und die bloß Gruppen, politische Schulen sind, ohne die Kraft, das zu verwirklichen, was die russische Partei verwirklicht hat.

Ich glaube, daß diese Einschätzung der Massen des Westens in sehr übertriebener Weise pessimistisch ist.

Wir beschäftigen uns stets mit dem Problem der Eroberung der Massen. Dies ist ein Grundproblem. Wir können es uns aber auch in einer gekünstelten Weise vorstellen. Die Massen des Westens sind revolutionärer, als man es glaubt. Natürlich müssen, damit die Bedingungen für eine siegreiche Entwicklung der Revolution in andern Ländern geschaffen werden, gewisse Verhältnisse eintreten, und es ist, was uns betrifft, notwendig, daß wir der Lage stets gewachsen sind. Aber schon jetzt kann eine günstige psychologische und politische Bedingung bei dem Proletariat des Westens festgestellt werden. Ich werde ein sehr banales Beispiel anführen, berufe mich aber auf die Erfahrung der Genossen, die in den einzelnen Ländern der Welt arbeiten. Wir haben die Parlamentswahlen in drei großen europäischen Ländern gesehen. Wir hatten hier eine gute Gelegenheit: Trotzdem wir aber überall versucht haben, bei den Wahlen eine Koalition mit andern Parteien zu bilden, mußten wir in allen diesen Ländern selbständig, vor dem Proletariat die kommunistische Fahne hochhaltend, auftreten. Gegenüber den rechten und linken Gruppen der Bourgeoisie traten wir für das kommunistische Programm in seiner Gesamtheit ein und forderten das Proletariat auf, für dieses Programm Stellung zu nehmen. Es hat sich gezeigt, daß fast zur gleichen Zeit in diesen drei großen Ländern eine bedeutende Anzahl von Arbeitern sich bereit zeigte, der Kommunistischen Partei Gefolgschaft zu leisten. Dies ist von gewaltiger Bedeutung, von einer zehnmal größeren, als wenn wir in einem Lande die Taktik der Zusammenarbeit, in einem andern die Form der Koalition und wieder in einem andern z. B. die autonome Taktik befolgt hätten. Die Massen des Westens konnten feststellen, daß es in allen Ländern eine Gruppe mit dem gleichen politischen Programm gibt, daß diese Gruppen eine wahre Internationale bilden, was einen gewaltigen Eindruck auf die Arbeiterklasse machte.

In Italien, wo die Reaktion ihren größten Sieg errungen hat, haben wir die Lage von Tag zu Tag verfolgt, und wir können sagen, daß selbst hier zwar die Masse zerstreut, desorganisiert, geschlagen wurde, aber revolutionär geblieben ist. Die Zahl der revolutionären Arbeiter hat zweifellos zugenommen, und ihre revolutionäre Qualität ist durch

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

diese schwere Erfahrung zweifellos besser geworden. Gerade aus diesem Grunde haben wir Vertrauen zur Internationale, weil die Internationale das Proletariat der ganzen Welt ist, das zum Kampfe für seine Befreiung von der kapitalistischen Ausbeutung geführt werden soll, weil die Internationale die russische Revolution, die bewunderungswürdige Tradition der Befreiungsbewegung des russischen Proletariats und gleichzeitig die revolutionäre Tradition des Proletariats anderer Länder ist, die nicht außer acht gelassen werden darf, weil selbst unter der II. Internationale, in der guten Periode der II. Internationale und sogar in der Periode der Entartung der II. Internationale, im Proletariat der verschiedenen Länder Gruppen geblieben sind, die die Treue zum revolutionären Programm bewahrten. Dieser Gesamtheit der Weltkräfte, der Welteinheit dieser Kräfte gehört der Name Lenins und der russischen Revolution, die für uns bloß die erste Schlacht der internationalen Revolution ist, auf die wir voll hoffen.

Wir stellen noch einmal unsern Optimismus, unser Vertrauen zur Revolution und zur Internationale fest. Wir wollen bloß einen bescheidenen, aber aufrichtigen Beitrag liefern zu der Arbeit, die uns zu diesem grandiosen Ziel führen soll. Wir zweifeln nicht, daß eines Tages die internationalen Kongresse sich versammeln werden, um in der ganzen Welt den errungenen Sieg über die kapitalistische Unterdrückung festzustellen. (Beifall.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

VIERZEHNTE SITZUNG

(Donnerstag, den 26. Juni 1924)

Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage

Redner: Fried (Tschechoslowakei), Buck (Kanada), Bär (Deutschland), Amter (Amerika), Ternik (Deutschland), De Visser (Holland), Losowski (Rußland), Wassilijew (Karpathorußland), Grschegoschewski (Polen), Samuelson (Schweden), Gorski (Polen), Fiala (Österreich)

Eröffnung: 10 Uhr 30 vormittags

Vorsitz: Wynkoop

FRIED (Tschechoslowakei): Genossinnen und Genossen! Der Genosse Sinowjew hat in seinem Referat einige Fehler der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei beleuchtet. Er sagte, daß sich in der KPTsch die Gefahren opportunistischer Tendenzen zeigen, und wir müssen feststellen, daß in den Erklärungen der Delegationsmehrheit der Kongreß überhaupt keine klare und eindeutige Antwort auf diese Fragestellung, auf diesen Vorwurf bekam. Vor der Brünner Reichskonferenz der KPTsch erklärte auf einer Sitzung der Zentrale ein hervorragendes Mitglied derselben seine Unzufriedenheit damit, daß Genosse Sinowjew nicht nur General, sondern zugleich auch Beichtvater der Armee der Weltrevolution sein will. Das soll heißen, Genosse Sinowjew begnüge sich nicht damit, die Losung der Einheitsfronttaktik auszugeben, sondern er fragt auch die Sektionen der Internationale: Zu welchem Zwecke sucht ihr die Annäherung an die Sozialdemokratie, um die Massen für die Revolution zu gewinnen oder um eine Regierungskoalition mit ihr zu bilden? Und diese Beichte wurde von der KPTsch bisher verweigert, sie wurde verweigert auch in den Erklärungen der Delegationsmehrheit auf dem Weltkongreß. Und diese Verweigerung muß verdächtig sein, denn wer keine Sünden hat, hat sich nicht vor der Beichte zu fürchten. Die Internationale kann sich aber nicht mit diesem Schweigen begnügen. Der Internationale kann es nicht gleichgültig sein, was im Innern der KPTsch vorgeht. Auf dem Weltkongreß wird jetzt u. a. die deutsche und die russische Frage behandelt. In beiden Fragen, in den Angelegenheiten beider Parteien spielt die tschechische Partei eine bedeutende Rolle. Der tschechische Staat bekleidet die Funktion eines Gendarmen der Entente hinter dem Rücken Deutschlands. Die deutsche Kommunistische Partei kann in ihren revolutionären Vorbereitungen solange kein Sicherheitsgefühl besitzen, wie sie in ihrem Rücken nicht eine Partei hat, die im Falle einer deutschen Revolution fähig ist, gegen die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

auf Ententebefehl aufmarschierende tschechoslowakische Intervention energisch aufzutreten. Der tschechoslowakische Staat bildet weiter einen wichtigen Punkt in den antibolschewistischen Plänen der Entente, und eine unklare Partei kann auch in dieser Hinsicht ihr Aufgabe nicht erfüllen. Daß die tschechoslowakische Partei ihre Fehler hat, gab selbst die Erklärung der Delegationsmehrheit zu. Ein Weg zur Besserung kann aber nur in dem Falle gefunden werden, wo diese Fehler vorbehaltlos offen und klar eingestanden werden. Die ganze Partei ist noch sehr weit von dem entfernt, was eine bolschewistische Kampfpartei genannt werden könnte. Die gesamte Tätigkeit der Partei besteht in der Agitation und in der Propaganda. Selbst bei Ereignissen von schicksalsschwerer Wichtigkeit nimmt die Partei nur die Mittel des Parlaments, der Versammlungen und der Presseagitation in Anspruch. Im vorigen Jahre drohte der Partei durch die Annahme des Gesetzes zum Schutze der Republik die Gefahr der Illegalität, und es wäre Pflicht der Partei gewesen, eine große Massenaktion gegen die Annahme des Gesetzes zu organisieren. Statt dessen begnügte sich die Partei wiederum mit großzügigen agitatorischen Maßnahmen. Die Parlamentsarbeit ist nicht mit der Massenbewegung verbunden. Die Parlamentsfraktion bringt verschiedene Anträge ein, die Abgeordneten halten Reden, die abgedruckt werden, es wird aber nicht versucht, auch die Massen zur Unterstützung dieser Parlamentsaktion zu mobilisieren. Der Ton der Parlamentsreden ist auch entfernt von dem Ton, der die Massen aufzurütteln vermöchte. Bei Vorstößen der Bourgeoisie gegen die Arbeiterschaft wird an die Bourgeoisie appelliert, sie möge die Arbeiterschaft nicht reizen, denn das Ende könnte noch eine Revolution sein; die Bourgeoisie wird ermahnt, sie möge sich bessern, den Korruptionsschwindel in der Administration, die Unterdrückung unterlassen, aber es wird von der Tribüne des Parlaments nicht an die Massen appelliert, daß sie sich zum Kampfe gegen diese Mißstände rüsten. Die Partei versucht sozusagen keinen andern Weg als den des Parlamentarismus und der Bourgeoisieverfassung. Nichts kann diesen Verfassungsfetischismus besser charakterisieren als die Tatsache, daß in Abgeordnetenkreisen der Gedanke aufgetaucht ist, sich mit einem Memorandum an den Völkerbund zu wenden, er möge die von der tschechoslowakischen Regierung versprochene, aber nicht durchgeführte Autonomie Karpathorußlands verwirklichen. Die Tschechoslowakei wies und weist zum Teil auch noch heute im Verhältnis zu ihrer Größe und Bevölkerungszahl eine sehr große Zahl von Arbeitslosen auf. Die Hunderttausende von Arbeitslosen wurden nicht zusammengefaßt, und außer parlamentarischen und Propagandaaktionen wurde in dieser Frage eine systematische Arbeit nicht geleistet. Infolge der unklaren Stellungnahme zur Einheitsfronttaktik wird dieselbe in einigen Bezirken in opportunistischem Sinne ausgelegt, und in vielen Gemeindestuben betreiben die kommunistischen Fraktionen unter dem Titel der Einheitsfront eine gemeinsame Politik mit den Sozialdemokraten. Ja, die unklare Stellungnahme in der Einheitsfronttaktik verursacht sogar in einigen Betrieben die Verschmelzung mit der Sozialdemokratie. Die Jugend- und Frauenbewegung wird vernachlässigt und sogar feindselig behandelt. Das Wort von der Diktatur des Proletariats und der Eroberung der Macht ist beinahe spurlos aus dem propagandistischen Wörterbuch der KPTsch verschwunden. In der Bauernfrage wurde nur in der letzten Zeit etwas, in der nationalen Frage

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sozusagen nichts getan, und beide Fragen werden nur in propagandistisch-agitatorischem, aber nicht in die Revolution formendem Sinne aufgefaßt. In der Frage der Staatsbürgerschaft, die ein brennendes Problem in der Slowakei und Karpathorußland darstellt, hat die Partei erst jetzt den ersten Schritt getan, obwohl die Organisationen in den genannten Gebieten schon seit Jahren den Kampf um die Lösung dieses Problems forderten. Es wurden auf einigen internationalen Tagungen mehrere Beschlüsse über die Aufgaben der KPTsch gefaßt. Die Durchführung dieser Beschlüsse wurde aber vernachlässigt. Die Partei ist überhaupt nicht auf die Illegalität vorbereitet. Sie entfaltet sozusagen überhaupt keine antimilitaristische Tätigkeit, macht keine Schritte zur ideologischen und organisatorischen Vorbereitung des Bürgerkrieges. Die ganze Energie der Partei erstreckt sich auf die Vervollkommnung der Administration, die Gewinnung neuer Schichten. Aber nicht der leisteste Versuch zur Aktivisierung der Partei wird gemacht. Die Massen der Partei wachsen rapid an, aber die alten und neugewonnenen Massen werden nicht im gemeinsamen Kampfe zusammengehalten, und es besteht die Gefahr, daß bei einem ernsten Vorstoß der Bourgeoisie die riesig angehäufte Masse vollständig zerfallen, ein neues Bulgarien in schlimmerer Ausgabe entstehen wird. Denn die spontan in die Partei strömenden Massen werden nur durch die Mittel der Propaganda zusammengehalten. Der russischen und der deutschen Partei und der ganzen Internationale kann es nicht gleichgültig sein, ob in der Tschechoslowakei eine kommunistische Massenorganisation oder eine richtige Kommunistische Partei besteht. Es kann nicht gleichgültig sein, daß z. B. die offizielle Parteipresse das Haupt des Bourgeoisstaates, Masaryk, als einen Menschen mit guten Absichten schildert, der nur von den bösen Ratgebern verführt werde. Ist es denn möglich, bei solcher Einstellung die Massen in einen Kampf gegen den Staat zu führen? Wären die russischen Proletariermassen dem Rufe der Bolschewiki gegen Kerenski gefolgt, wenn diese gesagt hätten, Kerenski sei ein guter Junge, er habe nur schlechte Ratgeber? Es ist richtig, daß die Massen in der Tschechoslowakei von ihren kleinbürgerlichen und nationalistischen, pazifistischen Illusionen zum Teil schon befreit sind und einzig und allein der Kommunistischen Partei ihr Vertrauen schenken. Aber es hätte schicksalsschwere Folgen, wenn sich die Massen auch in der Kommunistischen Partei täuschten. Es wurde in der Partei die Befürchtung ausgesprochen, die Partei könnte den Kontakt mit den Massen verlieren, wenn wir das bisherige Tempo der Parteiarbeit beschleunigten. Hingegen besteht aber die Gefahr, daß wir den Kontakt mit den Massen verlieren, wenn die bisherige Linie eingehalten wird, wenn die Partei die Massen nicht in Kämpfe führt, wenn sie sich in den aktuellen Fragen der internationalen Arbeiterbewegung auf den Standpunkt des Desinteressements stellt, wie dies jetzt in der russischen und deutschen Frage geschieht.

Die Delegationsmehrheit erhebt gegen uns den Vorwurf der Fraktionsmacherei, des Disziplinbruchs und der Opposition. Hiervon kann aber schon darum nicht gesprochen werden, weil die hier behandelten Fragen in der Partei sozusagen überhaupt nicht durchdiskutiert wurden. Die Parteimitglieder haben nicht die Möglichkeit gehabt, Stellung zu nehmen. Die Auseinandersetzungen nach dem Weltkongreß werden beweisen, daß sich die ganze Arbeiterschaft in der KPTsch geschlossen und fest hinter die Kommunistische Inter-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nationale stellt. Die Slowakei und Karpathorußland haben schon mehrmals bewiesen, daß sie die Notwendigkeiten der kommunistischen Bewegung in der ganzen Tschechoslowakei begreifen, und die rote Slowakei und Karpathorußland verschieben derzeit die Gründung der KP bis zu der Zeit, in der sich die ganze Arbeiterschaft der Republik in einer Kommunistischen Partei versammelt hat. Die Partei empfindet besonders in der Slowakei und in Karpathorußland schwer das Fehlen einer ungarischen Kommunistischen Partei. Es ist die Aufgabe der Internationale, auch im Interesse der revolutionären Bewegung in der Tschechoslowakei, das Wiederaufleben der kommunistischen Bewegung in Ungarn zu fördern.

Zum Schluß, Genossen — es ist Pflicht der Internationale, die KPTsch auf gesunde Wege zu lenken, es zu ermöglichen, daß die Massen ihre Antwort auf die Frage sagen, ob sie mit der Kommunistischen Internationale und mit den übrigen Sektionen derselben auf dem Wege der ernsten ideologischen und organisatorischen Vorbereitung des Kampfes um die Eroberung der Macht, auf dem Wege des unversöhnlichen und vorbehaltlosen Kampfes gegen den Opportunismus schreiten wollen, ob sie eine aufrichtige kommunistische, bolschewistische Partei sein oder die heutige farblose, dem Kampfe und den offenen Antworten ausweichende Massenorganisation bleiben wollen.

Wir bezweifeln nicht, daß die kampfeslustigen Massen der Tschechoslowakei eine eindeutige Antwort geben werden. In Karpathorußland stand auf dem Wahlzettel der Partei außer dem Wort: III. Internationale auch das Wort: Moskauer Internationale. Die karpathorussischen Bauern und Arbeiter wußten, daß sie mit ihrer Stimme sich nicht einer lauen, bloß agitierenden parlamentarischen Oppositionspartei überließen, sondern daß sie damit der Partei ihre Führung überließen, die den Kampf ernstlich vorbereitet, die Macht mit der Waffe in den Händen erfochten hat und in Moskau, in der Residenz der früheren Zaren, die Aufgabe der Eroberung der Macht auf der ganzen Welt vorbereitet.

BUCK (Kanada): Genossen! Im Namen der kanadischen Delegation möchte ich feststellen, daß wir in der russischen Frage auf der Seite der Mehrheit stehen, und daß wir die Aktion der Kommunistischen Internationale in der deutschen Frage für richtig halten.

Wir stimmen im allgemeinen mit dem Bericht des Genossen Sinowjew überein, nur ist unserer Ansicht nach den Problemen, die vor der englischen Partei und vor den Parteien der englischsprechenden Länder stehen, zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Wenn wir auch anerkennen, daß die Lage in Deutschland für die Kommunistische Internationale heute das zentrale und unmittelbare Problem ist, so ist es doch klar erkennbar, daß der Schwerpunkt der internationalen revolutionären Bewegung sich sehr schnell in die Länder englischer Sprache verschiebt. In unserer Bewegung herrscht ein dauernder Konflikt zwischen dem ideologischen Einfluß der britischen Arbeiterbewegung und dem organisatorischen Einfluß der amerikanischen Arbeiterbewegung. Die politischen Richtungen, die ihren Ausdruck in der kanadischen Labour Party finden, stehen fast ausschließlich unter englischem Einfluß, während die Gewerkschaftsbewegung auf Grund der Tatsache, daß sie in enger Verbindung mit der Gewerkschaftsbewegung der Vereinigten Staaten steht, direkt durch diese

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

letztere beeinflußt wird. Da unsere Labour Party und unsere sonstigen politischen Organisationen sich aus den Gewerkschaften entwickelten, so bestehen dauernde Konflikte. Bevor nicht in jenen beiden Ländern gleichmäßig gearbeitet wird, bevor wir nicht zu einer klaren Festlegung der richtigen taktischen Methoden kommen und uns über die richtige Anwendung der Einheitsfronttaktik einigen, wird bei uns in Kanada eine dauernde Verwirrung, ein dauernder Kampf zwischen den verschiedenen aktiven Elementen innerhalb der Arbeiterbewegung herrschen.

Es ist gesagt worden, daß die beiden Zentralfragen der internationalen Bewegung heute die Frage der Einheitsfront und der Arbeiter- und Bauernregierung sind. Genosse Mac Manus meinte, daß diese beiden Probleme hinter denjenigen der Schaffung einer Massenpartei zurückstehen. Unserer Ansicht nach ist die Frage der Einheitsfront ein Teil der Frage der Schaffung einer Massenpartei. Die Schaffung einer Massenpartei setzt die richtige Anwendung der Einheitsfronttaktik voraus.

Auch wir stehen in Kanada vor diesen Elementaraufgaben, aber wir begreifen, daß der Aufbau einer Massenpartei sich organisch aus der korrekten Anwendung der Einheitsfronttaktik entwickelt. Durch die Einheitsfronttaktik, durch den Zusammenprall zwischen unserer und der reformistischen Ideologie, den die Einheitsfront mit sich bringt, hoffen wir unsere Kräfte zu steigern. Aber die Lösung dieses Problems in den Ländern englischer Sprache ist untrennbar verbunden mit der Gewerkschaftsfrage. Einheitsfront lediglich auf politischem Gebiet ist für die Mehrheit der englischsprechenden Länder nicht besser, als ob überhaupt keine Einheitsfront bestehen würde.

Es ist gesagt worden, daß es die Aufgabe unserer Partei ist, organisatorisch innerhalb der Labour Party, aber ideologisch außerhalb der Labour Party zu stehen. Damit ist jedoch das Problem nicht gelöst. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen hat die KP in Kanada niemals ideologisch der Labour Party angehört. Sie ist immer ideologisch selbständig gewesen. Aber was uns fehlt, ist, daß wir noch nicht die Bedeutung der verschiedenen organisatorischen Formen, auf denen die Einheitsfront sich aufbauen muß, erkannt haben. Ich glaube — und damit spreche ich die Meinung der kanadischen Delegation aus —, daß diese Schwäche auch unsern englischen Genossen anhaftet. In den meisten Ländern englischer Sprache, vor allem in England selbst, ist die Durchführung der Einheitsfront auf die organisatorischen Formen der Delegiertenkörperschaften, der Arbeiterausschüsse und ähnlicher Vertretungsorgane der Arbeiterbewegung beschränkt. In diesen Delegiertenorganen verfügen wir häufig über den ausschlaggebenden Einfluß. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß wir diese Delegiertenorgane oft ideologisch und organisatorisch beherrschen. Aber die Beherrschung oder Kontrolle eines solchen Organs durch uns bedeutet noch nicht immer, daß wir die Mitgliedermassen revolutioniert haben. In den meisten Fällen reicht unser ideologischer Einfluß nicht über die Delegiertenorgane selbst hinaus. Das Fundament der Labour-Parteien in den englischsprechenden Ländern liegt aber in diesen Mitgliedermassen, d. h. in den Massen der im Betrieb zusammengefaßten Arbeiter. Nur die aktivsten und tatkräftigsten unter ihnen haben Interesse für die praktische Arbeit der politischen Organisationen. Wollen wir tatsächlich unsere Kräfte steigern, wollen wir

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

auf Grund der Einheitsfronttaktik wirkliche Massenparteien schaffen, so müssen wir erkennen, daß es mit dem ideologischen Einfluß allein nicht getan ist. Dieser Einfluß ist allerdings äußerst wichtig, aber daneben müssen wir auch den Einzelheiten der taktischen und organisatorischen Arbeit unsere Aufgabe zuwenden. Die Delegiertenorgane sind allerdings die Arbeitsorgane der politischen Organisation, aber der Schwerpunkt des Kampfes und die entscheidende Stelle liegt in den Betrieben selbst und in den Ortsgruppen der Gewerkschaften. Wollen wir die Einheitsfront voll und ganz ausnützen, wollen wir unsere Organisationen durch die Einheitsfront zu Massenparteien entwickeln, dann müssen wir unsere Arbeit in den Delegiertenorganen auf die Arbeit in den Betrieben und in den Ortsgruppen aufbauen. Wenn die Zeit es erlaubte, könnte ich dafür Dutzende von Belegen aus unserer Parteiarbeit in Kanada anführen. So haben wir z. B. in den Kohlenrevieren Parteizellen auf den einzelnen Zechen, die sich aus den dort beschäftigten Bergarbeitern zusammensetzen. Ebenso haben wir Zellen in den Eisenbahnwerkstätten und auch in den Goldgruben.

Dagegen herrscht in andern Bundesstaaten, wo die Industrie zersplittert ist, die alte sozialdemokratische Form des Wohnbezirks vor. Wir machen aber die Erfahrung, daß die Betriebszellen an der Spitze marschieren. Ihrer Zahl, ihrer Ideologie und ihrem Einfluß nach entwickeln sie sich überall, wo sie bestehen, zum ausschlaggebenden Faktor der Arbeiterbewegung an ihrem Orte. Wir machen die Erfahrung, daß in denjenigen Bezirken, wo die Mehrheit unserer Gruppen auf Zellen in den Betrieben, den Fabriken und den Bergwerken aufgebaut ist, die KP am aktivsten und stärksten ist. Aber gleichzeitig ist dort auch die Labour Party am stärksten. Die Labour Party ist an diesen Orten heute aktiver als in andern Bezirken, wo sie schon seit zwei oder drei Jahren besteht. Bei dieser Gelegenheit möchte ich erwähnen, daß die kanadische Labour Party, die auf föderativer Grundlage aufgebaut ist und sich aus den Parteien von fünf unserer neuen Landesprovinzen zusammensetzt, fast ausschließlich durch die Kommunistische Partei geschaffen worden ist.

Meiner Ansicht nach liegt die Lösung für die Frage der richtigen Anwendung der Einheitsfront (vor allen Dingen in den Vereinigten Staaten, in Kanada und Großbritannien), nicht allein in unserm Anschluß an die Labour Party, d. h. darin, daß wir organisatorisch *innerhalb* und ideologisch *außerhalb* der Labour Party stehen —, sondern die Lösung liegt in der Umstellung auf die Betriebszellen und Hand in Hand damit in der Schaffung einer aktiven Oppositionsbewegung in den Gewerkschaften. Unsere Agitation in den Betrieben wird in den Ortsgruppen ihre Wirkung ausüben, und beide zusammen werden ihre Wirkung ausüben auf die Delegiertenorgane der Labour Party. Wir müssen die Auseinandersetzung zwischen unserer und der reformistischen Ideologie bis tief hinein in die Massen der Mitgliedschaft tragen, um dadurch unsern Einfluß zu verstärken. Arbeiten wir nicht in den Mitgliedermassen, so macht es keinen großen Unterschied, ob wir innerhalb oder außerhalb der Labour Party stehen, denn die aktiven Elemente, die Funktionäre in den Delegiertenorganen, wissen auch ohnedies, was vorgeht, sie kennen unser Programm, und sie kennen die reaktionäre Bürokratie.

Eine andere Frage, die wir in Kanada zu lösen haben, ist die Frage der Arbeiter- und Bauernregierung. Diese Frage ist für die englische

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Partei nicht aktuell. Aber sie ist von größter Bedeutung für die amerikanische Partei, und die amerikanische Bewegung übt durch die überragende Größe der Vereinigten Staaten, durch das ständige Hin- und Herfluten der Arbeiter zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten, wie durch die großen Mengen amerikanischer Literatur, die in Kanada gelesen werden, direkten Einfluß auf die kanadische Bewegung aus. Es ist deshalb erforderlich, daß diese Frage eine klare Lösung findet. Es ist hier gesagt worden, daß Arbeiter- und Bauernregierung ein Synonym für die Diktatur des Proletariats sei. Das trifft für Kanada und Nordamerika in keiner Weise zu. Eine Arbeiter- und Bauernregierung in Kanada oder in den Vereinigten Staaten würde eine liberale Labour-Regierung sein und nichts mehr. Ja, eine Arbeiter- und Bauernregierung in Kanada würde nicht einmal eine so ausgesprochene Labour-Regierung sein, wie die heutige Labour-Regierung in England es ist. Die Frage stellt sich für uns so: Sollen wir für eine Farmer-Labour-Party oder lediglich für ein Bündnis zwischen Farmern und Arbeitern eintreten? Die Berufsverbände der Farmer sind sehr stark. Seit 1919 haben wir Farmerregierungen in vier von den neuen Provinzen Kanadas gehabt. Bei den Wahlen zur Bundesregierung im Jahre 1921 wurden 56 Kandidaten der Farmerverbände in das Bundesparlament gewählt, während die Arbeiterverbände nur drei Sitze erhielten. Die Farmerverbände haben über 100 000 Mitglieder und sind politisch fest zusammengefaßt auf Grund konkreter Forderungen. Sie sind durchaus nicht revolutionär. Ihre Opposition gilt den hohen Frachttarifen und den übermäßigen Profiten, die ihrer Ansicht nach die Speichertrusts und die Börse aus dem Getreide, das sie, die Farmer, angebaut haben, ziehen. Das hat mit Revolution nichts zu tun. Sogar die radikalsten Farmerverbände sehen die Lösung in dem Bau einer neuen Eisenbahnlinie durch die Regierung und in der Ermäßigung der Frachttarife nach der Atlantischen Küste. Die Frage ist für uns nicht: Sind wir für oder gegen die Einheitsfront? Wir wissen, daß die Einheitsfront notwendig ist. Die Frage, die der Kongreß zu lösen hat, ist die Frage der Grenzen der Einheitsfront, die Frage: *Wie weit* können wir die Einheitsfront anwenden, und wie wenden wir sie richtig an?

Was die Frage der Arbeiter- und Bauernregierung betrifft, so steht diese Frage für Amerika folgendermaßen: Sollen wir eine Farmer-Labour-Party oder sollen wir nur ein Bündnis zwischen Labour Party und den Farmerorganisationen schaffen? Wenn wir ein Bündnis schließen — wie weit soll dieses Bündnis gehen? Für diese beiden Probleme werden die Beschlüsse des Kongresses bedeutungsvoll sein. Von der Lösung, die wir hier für die Farmerfrage finden, wird es abhängen, ob wir in Nordamerika die bulgarischen und die deutschen Erfahrungen wiederholen, oder ob es uns gelingt, andere Resultate zu erzielen.

Ein weiteres Problem, mit dem der Kongreß sich befassen muß, und das meiner Ansicht nach im Exekutivbericht hätte erwähnt werden müssen, ist die Frage der Tätigkeit der englischen Partei in den Kolonien. Gelingt es uns, zwischen der englischen Partei und den Parteien der englischen Kolonien die ideologische Einheitlichkeit herzustellen und ihnen ein gemeinsames Programm zu geben, so sind die Perspektiven unermeßlich: Die Kolonialparteien werden dann der englischen Partei und die englische Partei wird den Kolonialparteien in mannigfacher Weise beistehen können. Bei uns besteht eine starke

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Strömung zugunsten vollständiger Autonomie unserer Partei auf der Grundlage sachgemäßer Zusammenarbeit zwischen der englischen Partei und uns. Dieser Strömung entspricht auf gewerkschaftlichem Gebiet die Forderung auf Autonomie der kanadischen Gewerkschaften innerhalb der Gewerkschaftsbewegung der Vereinigten Staaten. Diese Parole wäre imstande, große Zugkraft auszuüben. Die Autonomie würde nicht nur uns, sondern mehr noch der britischen Partei dienlich sein. Die zweckmäßige Lösung dieser Frage würde den Boden für eine Weiterentwicklung der amerikanischen und der kanadischen Partei abgeben, die alles bisher Erreichte übertrifft. Die Kommunistische Internationale ist heute eine Weltpartei. Ich meine, daß bei aller Anerkennung der Bedeutung der deutschen Lage unsere amerikanischen Probleme eingehender diskutiert und analysiert werden, und daß wir zu klareren, konkreteren Beschlüssen in der Frage der Anwendung der Einheitsfronttaktik kommen müssen.

WYNKOOP schlägt vor, den weiteren Rednern nur zehn Minuten Redezeit zu geben, damit die Debatte rechtzeitig zu Ende geführt werden könne. Der Antrag wird angenommen.

BÄR (Deutschland): Genossinnen und Genossen! Bei der beschränkten Redezeit ist es mir nicht möglich, auf alle internationalen Probleme einzugehen, die den 5. Weltkongreß beschäftigen. Nur auf einzelne Fragen möchte ich eingehen, vor allem auf das Referat, das Genosse Bordiga gestern hier gehalten hat. Die deutsche Partei und die deutsche Delegation haben vor allen Dingen den Wunsch, daß die italienische Frage auf diesem 5. Weltkongreß geklärt werde, weil die Vorgänge in Italien in den letzten Tagen gezeigt haben, daß dort der Faschismus an seinem Kulminationspunkt angelangt ist, und daß die italienische Partei in kurzer Zeit vor schwerwiegende Fragen gestellt werden wird.

Noch einige Worte zur *bulgarischen* Partei. Die bulgarischen Genossen haben nach unserer Auffassung im vergangenen Jahre die Marxsche Lehre vergessen, daß eine revolutionäre Partei auch dann mit kleinbürgerlichen Parteien gemeinsam kämpfen kann, wenn diese bürgerlichen Parteien der Revolution indirekt dienen. Damals hatten die bulgarischen Genossen diese Lehre von Karl Marx vergessen und haben dadurch zu der Niederlage beigetragen, die die bulgarische Partei erlitten hat.

Noch einige Worte zu den Ausführungen des Genossen Wynkoop. Er hat sich gestern gewissermaßen als Entdecker Amerikas aufgespielt. Der Genosse Wynkoop hat in seinen Ausführungen das revolutionäre Kraftzentrum aus Mittel- und Osteuropa nach England und Amerika verlegt, als ob diese beiden anglosächsischen Staaten heute die Länder der unbegrenzten revolutionären Möglichkeiten wären. Gerade die holländische Partei, die mitten im Glashaus sitzt, vor deren Türen sich eine Konzentration des internationalen Kapitals, die Vereinigung der Ruhrkohle mit den lothringischen Erzen, die Bildung der Montankonzerne vollzieht, die die Grundlage für die kapitalistischen Auseinandersetzungen bilden, die auf dem Kontinent einsetzen werden, stellt diese Verlegung des Kraftzentrums fest. Auch die pazifistischen Pläne, die durch die Regierung in England und die kleinbürgerliche Regierungsbildung, die in Frankreich kommen soll, propagiert werden, bilden nur

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

den Vorhang für die militärischen Rüstungen, die bereits eingesetzt haben. Das Wort des englischen Kriegsministers, daß Englands Zukunft in der Luft liegt, die Luftflottenrüstungen Frankreichs, die die Sonne verdunkeln werden — sie beweisen, daß diese Staaten im Rüsten sind, um auch die Ruhrfrage in ihrem Sinne zu liquidieren.

Nun einiges auf die Angriffe, die von seiten der „Toten des Oktober" von dieser Stelle aus gegen die deutsche Partei erhoben wurden. Man soll den Toten nur Gutes nachsagen, wir müssen aber hier einige Ausführungen machen zu dem, was die Genossen Radek und Brandler in bezug auf die Situation in Deutschland und auf das Nichtreagieren der heutigen Parteileitung auf die wirtschaftlichen und politischen Probleme gesagt haben. Radek hat erklärt, daß die deutsche Partei nicht auf das sogenannte Sachverständigengutachten reagiert hat. Die deutsche Partei hat ihre gesamte Wahlpropaganda restlos auf das Sachverständigengutachten eingestellt, sie hat in Tausenden von Versammlungen auf die Auswirkungen des Sachverständigengutachtens hingewiesen, die Zentrale hat in den ersten Tagen nach dem Bericht der Sachverständigen ein Rundschreiben herausgegeben.

Ferner sagte Radek in bezug auf die Betriebsrätewahlen, daß sie nicht auf der ganzen Linie so einheitlich ausgefallen sind, wie es im Interesse der revolutionären Bewegung notwendig sei. Demgegenüber möchte ich feststellen, daß überall dort, wo unsere Partei in der Lage war, in die Betriebsrätewahlen einzugreifen, das Verhältnis mindestens 8 : 3 gegenüber den Reformisten war. Selbstverständlich in den Bezirken, wo monatelang Kämpfe geführt wurden, wo die Kommunisten zu 90 Prozent aufs Pflaster geworfen sind, waren wir nicht in der Lage, in solchem Ausmaße Erfolge zu erringen wie in den übrigen Bezirken.

Radek hat hier eine Umschreibung des bekannten Stresemannschen Ausdrucks gebraucht. Er erklärte, die heutige Zentrale müsse gestützt werden, sie sei gewissermaßen die letzte Reserve der Kommunistischen Partei Deutschland. Daß diese Zentrale von den Mitgliedern der Kommunistischen Partei einstimmig anerkannt ist, heißt, daß für reformistische Tendenzen in der deutschen Partei kein Platz mehr da ist, kein Platz mehr für Brandler und Konsorten, die die deutsche Partei im Oktober zur Niederlage geführt haben.

Brandler sprach in der Diskussion von den „Fleisch gewordenen Illusionen" in der deutschen Partei. Ich möchte demgegenüber feststellen, daß die Mitgliedschaft niemals von Illusionen befallen war, sondern sich in jeder Situation ihrer Aufgaben bewußt war. Nach der Märzaktion haben die Mitglieder die Zentrale gegen die Angriffe der Leviten gestützt, obwohl die Zentrale große Fehler gemacht hatte, weil sie versucht hatte, das Pferd beim Schwanz aufzuzäumen, indem sie die Parole des bewaffneten Aufstandes als Eingangsparole aufgestellt hatte. Die Mitgliedschaft hat damals die Parteizentrale gestützt, um den Bestand der Partei unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Wir haben in der deutschen Partei bereits einige solcher Episoden durchgemacht. Ich erinnere an die Frieslandaffäre. Im Oktober war es für uns alle klar, daß die Brandlergruppe abgewirtschaftet hatte und die Partei nur unter die Führung derjenigen Genossen gestellt werden konnte, die die Fehler der Brandlerzentrale seit drei Jahren gebrandmarkt haben.

Brandler sagt, alle Kämpfe im Jahre 1924 seien nicht von der Kommunistischen, sondern von der Sozialdemokratischen Partei ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

führt worden. Da möchte ich die Frage aufwerfen: Wer hat die Abwehrkämpfe im Januar im besetzten Gebiet geführt, wer hat in Rheinland-Westfalen, wo 60 000 bis 70 000 Arbeiter sechs bis acht Wochen ohne jede Unterstützung im Kampfe standen, wer hat im rheinischen Braunkohlengebiet, wo 40 000 Bergarbeiter ohne Unterstützung gekämpft haben — wer hat diese Kämpfe geführt? Ich möchte hier keine Verteidigungsrede halten, der Ausgang der Reichstagswahlen in den Kampfgebieten ist der Beweis, daß all diese Kämpfe unter der Führung der Kommunistischen Partei vor sich gingen.

Es wurde viel über die Sachsenpolitik der Brandlerzentrale gesprochen. Ich möchte eine neue Sachsenaffäre en miniature anführen. In Essen und Frankfurt sind wir mit französischen und andern ausländischen Genossen zusammengewesen, um Mittel und Wege zu finden, wie der Kampf gegen die Ruhrbesetzung, gegen die Intervention der imperialistischen Armeen geführt werden soll.

Was tat die Brandlerzentrale, als im Oktober die Kommunisten im bewaffneten Kampf gegen den Separatismus standen? Die Brandlerzentrale hat einen Genossen geschickt, der am 60er Ausschuß teilnehmen sollte, der die Aufgabe hatte, die Abtrennung der besetzten Gebiete durchzuführen. Wir haben erklärt: Unsere französische Bruderpartei hat den schärfsten Kampf gegen die Abtrennung des Rheinlands, gegen die Politik des französischen Imperialismus geführt. Die Partei stand im Kampf gegen den Separatismus. Wir haben die Frage aufgeworfen, daß der Eintritt der Kommunistischen Partei in den 60er Ausschuß nur geschieht, um die Abtrennung der besetzten Gebiete zu begünstigen. Es wurde damals im Auftrag der Brandlerzentrale ein Flugblatt verbreitet, in dem eine Volksabstimmung über die Abtrennung der besetzten Gebiete verlangt wurde.

Das ist ein kleiner Ausriß aus der Taktik und der Politik, die die Brandlerzentrale damals im besetzten Gebiet durchgeführt hat.

Genosse Brandler hat ferner versucht, Mißtrauen auf Vorschuß gegen die heutige Parteiführung auszustreuen. Brandler erklärte, die Landtagswahlen in Preußen im nächsten Frühjahr würden den Beweis erbringen, daß die KP in Deutschland in schwere Positionen hineinkommt. Wir sind uns keinen Augenblick darüber unklar, daß, wenn diese Sumpfperiode, wenn diese Stagnation anhalten wird, die KP vielleicht größere Massen verliert, die sich heute noch in der Peripherie der KP befinden. Unsere Aufgabe als KP muß sein, die Partei so zu festigen, daß wir bereit sind, heute den Kampf um 10 Pfennig Lohnerhöhung zu führen, und daß wir morgen in der Lage sind, mit der Arbeiterschaft auf die Barrikade zu gehen. So fassen wir unsere organisatorische Arbeit in der KP auf. Wir haben in den letzten Tagen im Deutschen Reichstag ein Beispiel gesehen, wie die KP auf Vorstöße der Reaktion reagiert. Auf der Tagesordnung stand die Amnestie für die politischen Gefangenen. In dieser Sitzung hat der frühere bayerische Justizminister Roth den Ausspruch getan, der Schuß auf Leviné sei eine vorzügliche Sache gewesen. Daraufhin sind die Kommunisten aufgesprungen und haben diesen Justizminister beim Kragen gepackt. Es wurde später festgestellt, daß, nachdem die Kommunisten demonstrativ den Saal verlassen hatten, selbst der Sozialdemokrat Rosenfeld gezwungen war, bei den gemeinen Anwürfen des Justizministers Roth aufzuspringen und demonstrativ Opposition zu machen.

So fassen wir unsere Taktik auf. Nicht die passive Taktik eines Brandler, sondern aktive Taktik wollen wir, damit wir in der Lage

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sind, in Zukunft in jeder Situation den Vortrupp des Proletariats, die Kommunistische Partei, geschlossen in den Kampf zu führen.

AMTER (Amerika): Genossen! In Genossen Sinowjews Bericht an den 5. Kongreß gibt es eine Reihe von Punkten, zu denen ich sprechen möchte. Da die Zeit jedoch beschränkt ist, will ich nur ein Thema berühren, das während des ganzen Kongresses vernachlässigt worden ist. Man sagt uns, daß die Lage in Deutschland die Zentralfrage der Kommunistischen Internationale bilde. Das ist zweifellos wahr. Aber Amerika ist vollständig vernachlässigt worden. Das ist ein ernstes Versäumnis in Anbetracht der Tatsache, daß das Sachverständigengutachten der Daweskommission nicht allein durch die englische Hochfinanz, nicht allein durch den französischen Imperialismus, sondern in erster Linie und endgültig durch den amerikanischen Imperialismus entschieden worden ist. Die Wirkungen, die sich aus der Durchführung des Sachverständigengutachtens ergeben, werden nicht nur in Deutschland, nicht nur in Frankreich und Großbritannien, sondern auch in Amerika fühlbar sein. Weil Amerika in dieser Frage die ausschlaggebende Rolle spielt, hätte der amerikanische Imperialismus auf dem Kongreß mehr im Vordergrund der Diskussion stehen sollen.

Ich möchte im Hinblick auf den amerikanischen Imperialismus einige Tatsachen anführen. Dieser Imperialismus erstreckt sich nicht nur auf Südamerika und Kanada, sondern auch auf Westindien und Zentralamerika. Ihnen allen ist bekannt, daß es der amerikanische und der französische Imperialismus waren, die zuerst der Anerkennung Sowjetrußlands durch China in den Weg traten. Auf zwei parallelen Linien dringt heute der amerikanische Imperialismus in der Tschechoslowakei und in Polen, im nahen und im fernen Osten, und vor allen Dingen in Deutschland ein. Herriot hat sich verpflichtet, mit Washington zu verhandeln, bevor er irgendwelche Schritte zur Anerkennung Sowjetrußlands unternimmt. Hughes fährt jetzt nach London, um dem europäischen Imperialismus die Gesetze Morgans zu diktieren. In Amerika werden Pläne ausgearbeitet, um nötigenfalls eine Armee von 17 Millionen Mann zu mobilisieren. Innerhalb weniger Monate wird die gesamte amerikanische Industrie für Kriegszwecke mobilisiert sein. Das bedeutet, daß wir einem vom amerikanischen Imperialismus geschürten Kriege entgegengehen. Mit dieser Tatsache hat der Kongreß sich zu befassen.

Jetzt zu einer andern Frage. Amerika ist nicht nur, was die äußere, sondern auch was die innere Lage, die Lage innerhalb der amerikanischen Partei, betrifft, vernachlässigt worden. Genosse Dunne hat hier ausgeführt, daß die Partei den Fehler begangen hat, zu viel Gewicht auf die bankrotten Farmer zu legen. Wenn das tatsächlich geschehen ist, so trägt Genosse Pepper daran die Schuld; aber ich stelle mich in dieser Frage auf seine Seite und bin bereit, die Verantwortung dafür mit ihm zu teilen. Wir haben in der amerikanischen Partei drei Gruppen: die Linke, das Zentrum und eine ausgesprochen opportunistische Gruppe. Ich kann Pepper nicht beistimmen, wenn er die Lage in der amerikanischen Partei *nicht* behandelt, mit der Begründung, daß er sie in Amerika selbst, und hier innerhalb der amerikanischen Kommission, genügend kritisch beleuchtet habe. Der Kongreß selbst muß über die Lage in der Partei aufgeklärt werden. Es gibt Opportunisten in unserer Partei, genau wie in Polen, in Schweden, in der Tschechoslowakei und in der deutschen Rechten die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Brandlergruppe, die heute völlig aus der deutschen Parteileitung entfernt worden ist. Wir haben in der amerikanischen Partei eine Gruppe, die in der amerikanischen Kommission als ein Überbleibsel der 2½ Internationale gebrandmarkt wurde. Diese Gruppe wird durch Lore geführt, der den deutschen Genossen vermutlich als Redakteur der „Volkszeitung" gut bekannt ist, und der mit Levi sowohl wie mit Serrati gegen die Kommunistische Internationale Stellung nahm.

Am 5. Jahrestag der Komintern schrieb Lore in einem Leitartikel über die Bedeutung dieses Tages u. a. das folgende:

„Die neue Internationale ist reformistisch in ihren Methoden, aber sie kämpft nicht für Reformen."

Ich begreife die Dialektik dieser Erklärung nicht, aber ich kann nicht umhin, festzustellen, daß eine Bezeichnung der KI als reformistisch nur von einem Genossen herrühren kann, der nicht in die Reihen der Kommunistischen Internationale gehört. Weiterhin, in einem Bericht über die Lage in Deutschland schreibt Lore:

„Jeder, der mit offenen Augen die Entwicklung der Dinge in Deutschland verfolgt, weiß, daß die sozialdemokratischen Führer bewußte Lügen verbreiten. Moskau, genau so gut wie die deutsche Kommunistische Partei, ist gerade jetzt an der Verhinderung einer proletarischen Revolution in Deutschland interessiert."

„Revolutionen finden oft gegen den Willen derjenigen statt, die für sie eingetreten sind. Die deutsche Revolution würde eine dieser Revolutionen sein. Wir sind deshalb fest überzeugt, daß die allgemeine Verzweiflung und das Elend in Deutschland längst zu einem revolutionären Ausbruch geführt hätten, hätten die Kommunistische Partei und die von ihr organisierten Massen nicht dagegen gearbeitet und Stellung genommen."

Die deutschen Genossen werden diese tiefsinnigen Feststellungen eines amerikanischen Revolutionärs zu würdigen wissen.

Lores Ansicht über die Macdonaldregierung wird auch von andern geteilt. Sie kommt in folgender Feststellung mit restloser Klarheit zum Ausdruck:

„Wir setzen keine übermäßigen Hoffnungen auf den Erfolg von Macdonalds auswärtiger Politik, obwohl es ihm nicht an Klarheit der Auffassung und an Zielsicherheit fehlt. Aber er kann nicht viel erreichen, da die Liberalen nur auf die Gelegenheit warten, der Arbeiterregierung den Dolchstoß in den Rücken zu versetzen. Trotzdem kann unter seiner Führung die Politik der britischen Regierung nur eine Politik der Völkerversöhnung, eine Politik des Kampfes gegen den Krieg und gegen die Kriegsgefahr sein."

Ich glaube, Genossen, daß jemand, der etwas Derartiges schreibt, nicht nur ein Gesinnungsgenosse von Macdonald ist, sondern Macdonald auch an Opportunismus gleichkommt.

Welche Maßnahmen ergriff der Zentralexekutivausschuß der Partei, um solchen opportunistischen Abweichungen innerhalb der Partei entgegenzutreten? Der Exekutivausschuß, der in Händen der Parteimehrheit unter Führung Fosters und Dunnes liegt, gestattete Lore, eine Interpretation seines Artikels zu veröffentlichen. Die Minderheit verlangte, daß der Exekutivausschuß, wie es die Pflicht einer solchen Körperschaft verlangt, die Stellungnahme der Partei gegenüber der Kommunistischen Internationale und gegenüber einer derartigen opportunistischen Politik festlege. Die Entscheidung lag jedoch in den

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Händen der Mehrheit. Die KI hat in ihrem Beschluß über die amerikanische Frage festgestellt, daß die amerikanische Partei eine derartige Ideologie innerhalb ihrer Reihen als Überbleibsel der 2½ Internationale betrachten und einen zähen theoretischen Kampf zu ihrer Ausrottung führen muß.

In bezug auf die Agrarkrise in Amerika hat Dunne ausgeführt, daß die Krise im Abnehmen begriffen und daß es deshalb nicht erforderlich sei, die Einheitsfront mit den Farmern herzustellen. Das bedeutet eine völlige Verkennung der Sachlage. Es steht im Gegensatz zu der folgenden Erklärung des Genossen Sinowjew:

„Die Agrarkrise hat den Boden für unsere Propaganda bereitet. Viele Parteien haben die Bedeutung der Agrarfrage noch nicht begriffen."

In der amerikanischen Partei war es die vom Genossen Pepper geführte Minderheit, die die Bedeutung der Agrarkrise für Amerika erkannte. Es sind vor allen Dingen zwei Länder, für die diese Agrarkrise von schwerwiegendster Bedeutung ist, nämlich Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten. Wenn man sich die heutige Lage der amerikanischen Farmer vor Augen hält, wenn man sich vor Augen hält, daß Millionen von Landleuten in die Städte gewandert sind, um dort industrialisiert, proletarisiert und pauperisiert zu werden; daß heute in den Vereinigten Staaten Millionen von Farmern nur auf Grund der Stundung von seiten der Banken noch auf ihren Farmen sitzen; wenn man weiß, daß der Staat nicht einmal den Versuch macht, seine Steuern einzutreiben, und die Banken nicht einmal den Versuch machen, ihre Zinsen zu erhalten, weil sie wissen, daß das vollständig aussichtslos ist — obwohl man hofft, daß in zwei oder drei Jahren die Lage sich gebessert haben wird —, dann wird man begreifen, welches die Haltung der Kommunistischen Partei gegenüber einer solchen Krisis sein müßte. Unsere Pflicht ist es, diese pauperisierten Massen um uns zu sammeln und sie im Hinblick auf die kommenden Aufgaben der Partei unter unsern Einfluß zu bringen. Es entspricht den leninistischen Methoden, diesen Farmern, die heute gegen den Kapitalismus, gegen die Trusts, gegen die Finanz- und Eisenbahnmagnaten im Kampf stehen, Konzessionen zu machen. Es ist unsere Pflicht, solche Konzessionen zu machen, damit wir die Farmer zu enger Zusammenarbeit mit der Arbeiterschaft, mit der Kommunistischen Partei bringen.

Welche Stellung hat die amerikanische Kommunistische Partei in der Frage der Schaffung einer Labour Party eingenommen? Die offizielle Flugschrift der Partei sagt:

„Eine Labour Party wird sich bilden, vorausgesetzt, daß es sich nicht um eine Partei, in die jedermann eintreten kann, sondern vielmehr um eine Klassenpartei der Arbeiterschaft handelt. Das bedeutet nicht, daß die Labour Party die Farmer, die selbst ihr Land bebauen, d. h. die Pächter usw., ausschließen muß. Das würde, im Gegenteil, im Hinblick auf die Zukunft der Arbeiterklasse einen Fehler von größter Tragweite bedeuten. Eine der Hauptvoraussetzungen für den Sieg der Labour Party ist der Ausbau der Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und Farmern, die in Amerika heute traditionell geworden ist."

Wie steht es nun um die Farmer Labour Party-Bewegung in Amerika, die der Genosse Dunne kritisiert hat? Auf dem Parteitag,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

den wir im letzten Jahr abhielten, und auf dem, der jetzt während dieses Kongresses stattfindet, wurde das folgende festgestellt. Hunderttausend New Yorker Arbeiter haben eine Farmer Labour Party für den Staat New York gegründet. In dieser New Yorker Sektion der Farmer Labour Party sind lediglich Arbeiter organisiert. In der Labour Party von Minnesota, für die ungefähr 350 000 Stimmen abgegeben wurden, kontrolliert eine Gruppe organisierter Arbeiter die gesamte Partei. Mit andern Worten, es sind 140 000 Industriearbeiter, die in Minnesota, 20 000 Industriearbeiter, die in Washington, und 100 000, die in New York die Farmer Labour Party ihres Bundesstaates bilden. Auf der andern Seite setzen sich verschiedene Sektionen der Farmer Labour Party hauptsächlich aus Farmern zusammen. Es ist eine sehr bezeichnende Tatsache, daß die Farmer Labour Party im Staate Montana, die durch den Genossen Dunne organisiert wurde, sich hauptsächlich aus der Klasse, gegen die er sich hier wendet, d. h. aus den Farmern, rekrutiert. Auch in Illinois besteht eine Farmer Labour Party. Der Kandidat für den Präsidentschaftsposten der neuen Partei, die gegründet werden soll, ist Duncan Macdonald, den die 100 000 Bergarbeiter von Illinois zum Parteitag entsandten. Wir erkennen voll und ganz an, daß die Arbeiter die Führung in den Farmer Labour Parteien in Händen haben müssen. Aber wir erkennen auch, daß in der für Amerika traditionellen Form der Farmer Labour Party ein festes Bündnis zwischen den amerikanischen Farmern und Arbeitern hergestellt werden muß.

Jetzt zur Frage der Wirtschaftskrise. Ich will nicht sagen, daß Genosse Dunne die kritische Lage in den Vereinigten Staaten unterschätzt, aber er läßt einen der wichtigsten und bedeutsamsten Faktoren nicht nur für die Tätigkeit der Kommunistischen Partei Amerikas, sondern auch für die Entwicklung der neuen Farmer Labour Party außer acht. Ich werde den statistischen Ziffern, die Genosse Varga in dieser Hinsicht angeführt hat, sofort noch einige weitere hinzufügen. Wie war die Lage während des Parteitages Ende vorigen Jahres oder vielmehr zu Anfang dieses Jahres, am 1. Januar? Genosse Pepper führte aus, daß in Anbetracht der Wirtschaftslage des Landes die KP Amerikas sich mit dem Problem der Arbeitslosigkeit befassen müsse. Das führte zu einer der heftigsten Debatten des Parteitages. Als im Februar die Lage noch kritischer wurde, legte Genosse Pepper wiederum Thesen vor, die von der Mehrheit der Partei abgelehnt wurden. Im darauffolgenden Monat veröffentlichte die Mehrheit eigene Thesen. Was wird darin gesagt? Ich stimme Genossen Varga zu, wenn er behauptet, daß das Zentralexekutivkomitee der Partei nicht nur die Illusionen der Bourgeoisie teilte, sondern darüber hinaus nicht einmal die Feststellungen und Eingeständnisse, zu denen die Bourgeoisie heute gezwungen ist, anerkennt. In diesen Thesen ist mit Bezug auf den wahrscheinlichen Zeitpunkt des Eintretens der Krise das folgende zu finden:

„Sicherlich wird eine Arbeitslosigkeit größten Umfanges in naher Zukunft der Arbeiterklasse bevorstehen. Das bedeutet jedoch nicht, daß man diese Arbeitslosigkeit mit Bestimmtheit für den Sommer 1924 oder für den Winter 1924/25 voraussagen kann, oder daß es nicht möglich wäre, sie bis zum Sommer 1925 hinauszuschieben."

In Anbetracht der Tatsache, daß Millionen von Arbeitern — Varga hat uns gestern die statistischen Ziffern gegeben — heute arbeitslos sind; in Anbetracht der Tatsache, daß sogar der Reaktionär Gompers

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

im April den Ernst des Erwerbslosenproblems für die Vereinigten Staaten anerkannte und die Gewerkschaften aufforderte, Arbeitslosenmarken auszugeben; in Anbetracht der Tatsache, daß die Bourgeoisie die Sachlage nicht zu schwarz zu malen pflegt, muß man es als Pflichtversäumnis bezeichnen, wenn der Zentralexekutivausschuß einer Kommunistischen Partei dieser Frage ausweicht und hier auf dem Weltkongreß erklärt, daß sie keine brennende sei.

Genosse Varga führte Statistiken an, nach denen die Stahlindustrie heute nur zu 60—65 Prozent arbeitet.

Der „New York Annalist" schreibt:

„Eine Reihe von Großbetrieben sind zu weniger als 50 Prozent beschäftigt."

Genossen, wenn die Bourgeoisie weniger als 50 Prozent Beschäftigung zugibt, dann kann man sicher sein, daß das noch hinter den Tatsachen zurückbleibt. Weiter heißt es:

„Die Unternehmer haben ihr Lohnkonto um 5 Prozent verringert."

Aus der Sachlage werden schließlich die folgenden Schlüsse gezogen:

„Depression und Verschuldung der Landwirtschaft im Westen; überentwickelte Industrie; übermäßige Betriebsanlagen, zu großer Personalbestand; wenig Aussicht auf Belebung der auswärtigen Märkte; zu hohe Löhne; . . . Rückgang der Produktion; Rückgang des Konsums; Rückgang des Profits; Rückgang der Beschäftigung."

Genossen, was ist die Partei verpflichtet zu tun, heute, wo 200 000 Bergarbeiter ohne Arbeit, 300 000 nur zwei Tage in der Woche beschäftigt und 80 000 im Streik sind; wo 220 000 Eisenbahner in den letzten sechs Monaten entlassen worden sind; wo die Beschäftigung in der Automobilindustrie um 25 Prozent abgenommen hat; wo der Kohlenbergbau nur zu 25 Prozent, in einigen Zechen sogar nur zu 10 Prozent arbeitet; wo Hunderttausende von Textilarbeitern erwerbslos sind? Bis zum 5. Juni, d. h. bis zur letzten Nummer des „Daily Worker", unseres offiziellen Parteiorgans, die ich hier erhielt, enthält dieses keine Zeile über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, keine Zeile über die Organisierung der Arbeitslosen, die Schaffung von Arbeitslosenräten, keine Zeile über Maßnahmen zur Lösung dieses ungeheuren Problems der Arbeitslosigkeit, das heute in Amerika vor uns steht. Ich behaupte, daß durch ihr Versäumnis, die Agrarkrise genügend auszunützen und die Krise der Arbeitslosigkeit zu erkennen, die amerikanische KP die beiden gewaltigsten Fragen, die heute vor ihr stehen, verkannt hat.

Ich bedaure, daß mir die Zeit fehlt, um mich mit den andern Fragen zu befassen, die Genosse Sinowjew in seinem Bericht berührte.

TERNIK (Deutschland): Genossen und Genossinnen! Die deutsche Delegation begrüßt es, daß durch die Rede, die Genosse Bordiga gestern gehalten hat, die Diskussion wiederum auf das Niveau prinzipieller Auseinandersetzungen gehoben worden ist. Man hatte bei den Äußerungen vieler Diskussionsredner den Eindruck, daß sie der Meinung sind, es stehen hier zur Diskussion Fragen einzelner Verfehlungen einzelner Genossen, einzelner Parteien. Wir sind der Meinung, daß die Fragen, die hier zur Diskussion stehen, nicht nur Fragen der Taktik der KI, sondern daß sie sogar Fragen der Grundsätze der KI, der Grundsätze des Leninismus sind. Wenn wir uns die Ausführungen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ansehen, die einige Vertreter des rechten Flügels innerhalb der KI gemacht haben, können wir feststellen, daß es sich nicht um die Kritik einzelner taktischer Maßnahmen handelt, sondern daß die Ausführungen sich richten gegen die *grundlegende Auffassung des Leninismus.* Das ist es, warum die deutsche Delegation wünscht, daß in dieser Frage von allen Parteien ein klarer scharfer Standpunkt eingenommen wird, wie dies von seiten der tschechischen und polnischen Delegation geschah.

Was sind das für grundsätzliche Fragen? Vor allem die Kernfrage des Leninismus, des revolutionären Marxismus überhaupt, daß die Kommunistische Partei Kämpfe führen muß auch innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, aber nur *zum Zwecke der Vorbereitung, der Organisierung der Revolution.* Das ist der Grundsatz, den wir auf dem Frankfurter Parteitag klar formuliert haben. Wir haben erlebt, daß Radek — bis vor kurzem noch ein Vertreter der Exekutive — gegen diesen Grundsatz des Leninismus Stellung genommen hat. Es ist uns verständlich, daß Genosse Radek diese Auffassung vertritt, denn er hat im August 1923, wo nicht nur die Exekutive, sondern auch die gesamte revolutionäre Arbeiterschaft Deutschlands sah, daß wir vor entscheidenden Kämpfen um die Macht stehen, einen Artikel in der „Roten Fahne" veröffentlicht, betitelt: „Der Zusammenbruch der deutschen Bourgeoisie und die Aufgaben der KPD", in dem er sagte, die Aufgabe der KPD sei es, *eine Million Mitglieder zu organisieren.* Ich habe hier eine Diskussion mit einem polnischen Genossen gehabt, der sagte: „Ja, in einer solchen Situation kann man eine Million Mitglieder organisieren." Ich antwortete ihm darauf: „Gewiß, wenn die Partei die Losung ausgibt: *Alle Macht dem Proletariat!,* dann kann sie in einer solchen Situation eine Million Mitglieder organisieren. Aber wenn es gilt, die Macht zu erobern, und sie die Losung ausgibt, eine Million Mitglieder zu organisieren, dann wird sie diese Million Mitglieder nicht gewinnen." Bei der Rede des Genossen Brandler haben einige Genossen, die noch nicht genügend geschult sind, vielleicht geglaubt, daß er unmöglich ein Opportunist sein könne, weil er so schreckliche Geschichten erzählte von den geheimen illegalen Vorbereitungen, die er getroffen hat. Diese sogenannten illegalen Vorbereitungen sind das *notwendige putschistische Gegenstück zum Opportunismus.* Wenn eine Partei in einer revolutionären Situation nicht mit klaren revolutionären Parolen, sondern mit demokratischen, reformistischen Parolen auftritt, kann sie in der Arbeiterschaft nicht die Frage des bewaffneten Kampfes stellen, sondern muß in geheimen Privatzirkeln die Frage der Bewaffnung des Proletariats diskutieren. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß Genosse Brandler in der Partei kein allzu großes Verständnis für seine großen militärischen Pläne fand. Die Massen konnten nicht verstehen, was die militärischen Spielereien sollten, wenn die Partei nach außenhin nicht eingestellt war auf den revolutionären Aufstand, auf den Kampf um die politische Macht. Jetzt, wo wir eine Führung haben, die klar diese Parole der politischen Machteroberung in den Vordergrund stellt, versteht jeder Arbeiter, daß es notwendig ist, auch die notwendigen technischen Vorbereitungen zu treffen. Was Brandler wollte, war, sich in die Revolution hinter dem Rücken des Proletariats auf demokratischem Wege hineinzuschwindeln, ohne den Arbeitern zu verraten, daß wir einmal eine proletarische Revolution durchführen wollen. Das ist die reformistische Politik, die Schiffbruch erleiden mußte. Ferner hörten wir ein langes

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Referat der Genossin Klara Zetkin, wo viel die Rede war von der „Spontaneität der Massen", wo wir wieder feststellen konnten, daß *die Grundauffassung des Leninismus über die führende Rolle der Partei in der Revolution verkannt* war. Sie sagte, wenn wirklich eine revolutionäre Massenstimmung im Proletariat gewesen wäre, dann hätte das Proletariat auch *gegen den Willen der Partei* die Revolution durchführen müssen. Eine schwerere Kritik an der Haltung der Partei kann man überhaupt nicht üben; das heißt, daß die sogenannte Kommunistische Partei im Oktober 1923 die Rolle spielte, die im November 1918 die reformistische Sozialdemokratie gespielt hat. Wie war die Situation im November 1918, die die Genossin Zetkin als Parallele herangezogen hat? Da hatten wir eine klare revolutionäre Opposition in dieser Partei, den Spartakusbund, der den Kampf bewußt führte. Aber eben weil es noch keine bolschewistische Massenpartei war, konnte das Proletariat die Macht nicht erobern und behaupten, und die bürgerlich-demokratische Konterrevolution behauptete das Feld. Wenn man uns heute mit Reden kommt, die uns auf unsere Auffassung von 1918 zurückwerfen, wo wir die Grundlagen des Leninismus noch nicht kannten, so ist das eine *Revision des Kommunismus*, die wir nie und niemals mitmachen werden. Die Massen haben auf unser Signal gewartet, und weil dieses Signal ausgeblieben ist, haben sie nicht gekämpft. Wäre keine Partei dagewesen, hätten die Massen gekämpft und wären geschlagen worden, wie 1918; weil aber eine Partei da war, von der man meinte, daß sie in den Kampf führen wird, und sie dieses Signal nicht gab, haben die Massen nicht gekämpft. Die Zentrale gab zu der Zeit, wo die Massen auf den Kampf brannten, ein Rundschreiben heraus, daß die Situation nicht günstig für uns sei, daß sich die Bourgeoisie nach ihrem Siege von selbst zersetzen würde. Weil auf diese Weise die Leitung der Kommunistischen Partei die kampfwilligen Massen irregeführt hat, ist es nicht zu dem Kampf gekommen, den wir erwartet haben. Bei allen Verdiensten, die die Genossin Klara Zetkin in der Vergangenheit hat, müssen wir ihr sagen, daß wir diese ihre Auffassung energisch ablehnen und von dem Kongreß einen klaren Beschluß gegen solche Anschauungen verlangen.

Genosse Thalheimer hat gegen die Einmischung der Komintern in den deutschen Parteistreit und für die „Kontinuität der Führung" gesprochen. Das ist eine Anspielung darauf, daß eine so „alte bolschewistische Garde", wie es die Führer der Brandlerzentrale waren, abgesägt wurde, während in Rußland die Garde mit der Unterstützung der deutschen Partei ihre Führung behauptet hat. Der Vergleich stimmt nicht ganz. Wir haben klar und deutlich Stellung genommen für das Zentralkomitee der russischen Partei, nicht weil es eine alte Garde ist, sondern weil es eine alte *bolschewistische* Garde ist. Wir haben im Oktober unsere alte Garde abgesetzt, weil sie bewiesen hat, daß sie keine bolschewistische Garde ist.

Zu den einzelnen Sektionen und zur allgemeinen Lage:

Man spricht von der „pazifistisch-demokratischen Welle". Einzelne Diskussionsredner haben schon darauf hingewiesen, daß in Deutschland von einer pazifistisch-demokratischen Welle keine Rede sein kann, sondern eher von einer faschistisch-pazifistischen — wenn das auch sonderbar klingen mag — Welle. Die Durchführung des Sachverständigengutachtens, die Verständigung mit der französischen Bourgeoisie auf dem Wege der schroffsten Ausbeutung des Proletariats, erfordert die härteste Kapitalistendiktatur. Freilich bewahrheitet sich

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

dadurch nicht die lächerliche Behauptung vom Siege des Faschismus über die Novemberrepublik, sondern zu erwarten ist das einmütige Zusammenstehen der Deutschnationalen und der deutschen Sozialdemokratie, dieser zwei stärksten Parteien der Bourgeoisie, gegen das Proletariat, die schroffste Diktatur der Bourgeoisie gegen das Proletariat innerhalb des Rahmens der „demokratischen" Republik. Das ist in Deutschland die Lage. Wir haben hingewiesen auf die Welle von Massenkämpfen, die jetzt verstärkt anhebt. Es ist leicht möglich, daß wir in absehbarer Zeit wieder vor entscheidenden revolutionären Kämpfen stehen werden. Daher haben wir das größte Interesse an der Organisierung der Revolution auch in den Nachbarländern, damit diese Parteien eine tatkräftige Unterstützung für die deutsche Revolution leisten können. Wenn wir vom Genossen Sinowjew gehört haben, was für die Tschechoslowakei als Unterstützung der deutschen Revolution vorgeschlagen war, so sagen wir offen, wenn man einen solchen Vorschlag macht, so zeigt das, daß die Internationale nicht damit rechnet, daß es eine revolutionäre Massenbewegung, eine revolutionäre Partei in der Tschechoslowakei gibt. Das ist ein Zustand, der unmöglich andauern kann.

Es wird behauptet, daß wir die Mehrheit des Proletariats in der Tschechoslowakei erobert haben. Wenn das wahr ist, dann sollen wir nicht das Hauptaugenmerk auf die Gewinnung weiterer Massen legen, sondern auf die Mobilisierung der schon hinter der Kommunistischen Partei stehenden Massen zum Kampf. Aus den Reihen der Mehrheit der tschechischen Delegation ist zu ersehen, daß sie noch nicht verstanden haben, was es heißt, wenn wir sagen, daß es ihnen an Aktivität fehlt. Man kommt mit Berichten über Enqueten und Sekretariate, die man gegründet hat, man weist nicht hin auf die konkreten politischen revolutionären Aktionen, die man, abgesehen von Wahlkämpfen, geführt hat. Die tschechische Partei erzählt, daß sie einen Kampf zur Enthüllung der Korruption geführt hat. Das ist eine schöne Sache. Aber was folgte? Die Bourgeoisie antwortete mit Ausnahmegesetzen gegen die Presse und mit Aufhebung der Immunität von Abgeordneten, und unsere tschechischen Genossen hielten moralische Entrüstungsreden im Parlament, daß man die „Freiheit der Presse" knebele und die „Würde des Hauses" verletze. Man hat nichts getan, um eine Aktion in den Massen zu entfesseln. Hätte man das getan, so hätte erst die ganze Enthüllungskampagne gegen die Korruption eine revolutionäre Bedeutung bekommen. Aus diesen Gründen ist es verständlich, daß sowohl die tschechische wie die polnische Partei nicht verstanden haben, welche politische Bedeutung die Streitfragen in Rußland und Deutschland haben, darum haben sie sich um eine klare Stellungnahme herumgedrückt.

Genosse Sinowjew hat bereits auf einen Artikel des Genossen Hula hingewiesen, in dem einige für die Auffassung der KPTsch sehr charakteristische Stellen stehen. Es hieß da:

> „In der russischen Diskussion ging es um Fragen, die nur die russische Partei aus eigener Kraft lösen kann . . . und es würde nichts zur Lösung dieser Fragen beitragen, wenn z. B. die Genossen von Bratislawa für Trotzki und die Brünner für Sinowjew Stellung nehmen würden."

Das heißt, die tschechische Partei hat bis heute nicht begriffen, daß es in der russischen Parteifrage geht um die Aufrechterhaltung

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Diktatur des Proletariats in Rußland, ob Rußland weiter bleiben soll die Festung der Weltrevolution, weiter an der Seite der kommunistischen Parteien des Westens den Kampf führen soll, oder ob man weitere Konzessionen an die Bourgeoisie in Rußland und außerhalb Rußlands machen soll, die diesen Vorposten der Weltrevolution gefährden müßten. Das hat man bis heute noch nicht begriffen. Und ebensowenig haben die Genossen, die derart Stellung nehmen, bis heute begriffen, daß die Frage in Deutschland heute nicht so steht, ob Brandler ein guter Kerl oder Genossin Fischer die befähigteste Führerin ist, sondern ob man in einem Augenblick, der revolutionär ist, in eine Regierung eintreten darf, die keinen Versuch unternimmt, die Massen wirklich zu mobilisieren und in den Kampf zu führen, wo man dann notwendig, wie es Radek treffend ausgedrückt hat, „wie ein Idiot" in der Staatskanzlei sitzt, um die Waffen zu suchen, statt die Massen zu mobilisieren, die die Waffen ergreifen sollen. Es handelt sich nicht um eine persönliche Frage. Die Genossen müssen Stellung nehmen. Ich glaube, es ist kein Zufall, daß nicht nur Genosse Kreibich, sondern auch das Zentralorgan der Ebertsozialisten, der „Vorwärts", der Meinung ist, daß Radek der beste Kenner der deutschen Verhältnisse ist und nicht Genosse Sinowjew, der so naiv ist, noch immer an die Möglichkeit der Revolution in Deutschland zu glauben. Es wäre höchste Zeit, daß die Delegationen, besonders die tschechische, die in diesen Fragen noch nicht Stellung genommen haben, klar und deutlich hierzu Stellung nehmen. Es nützt auch nichts, wenn wir aus der Tschechoslowakei immer hören, daß die Massen dort furchtbar passiv sind, und man darum nichts machen kann. Ja, wenn die tschechoslowakische Partei bewiesen hätte, daß sie alles versucht hat, um die Passivität zu brechen — aber die Passivität fängt schon in der Führung an. Und man kann auch hier nicht verlangen, daß die revolutionären Arbeiter, wie Genossin Klara Zetkin es für Deutschland verlangt hat, auch gegen die Führung und über die Führung hinaus den Kampf führen.

Zur Weltlage: Einige Genossen nehmen zur deutschen Partei, wie sie jetzt ist, folgende Stellung ein: Aus Deutschland kommen ganz gute Leute, einige Proletarier und einige weniger gute jugendliche Intellektuelle, aber ehrliche Kämpfer, die bereit sind, morgen auf die Barrikade zu gehen; sie haben einen Kampf hinter sich, der schief ausgegangen ist, aber sie verstehen die Lage in der Welt gar nicht, sie glauben, morgen muß die Revolution kommen, und deshalb tun sie furchtbar radikal.

Genossen! Wir sagen ganz offen, wir haben *beide Perspektiven*. Wir haben das gesagt im Frankfurter Parteitagsbeschluß; es steht in den Instruktionen für die deutsche Delegation. Wir rechnen mit der Möglichkeit einer *raschen revolutionären Entwicklung* in Deutschland und damit in ganz Europa, aber auch mit einer vorübergehenden Stabilisierung des deutschen Kapitalismus durch die Unterstützung des internationalen Kapitals nach dem Sachverständigengutachten, mit einer vorübergehenden Versumpfung der revolutionären Bewegung. Aber unsere Aufgabe steht so: Wenn die „demokratisch-pazifistische Welle" ansteigt, wenn die Sozialdemokratie und die Amsterdamer sich konsolidieren, wenn sich der Weltkapitalismus konsolidiert, so ist das nicht der mindeste Anlaß für die Kommunistische Internationale, für die Kommunistische Partei, in ihrer Taktik sich anzupassen an den Reformismus, sondern es ist *doppelt notwendig*, sich klar, scharf und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

eindeutig abzugrenzen *gegen die liquidatorische Tendenz in der Kommunistischen Internationale.* Gerade wenn wir so eine Versumpfungsperiode vor uns haben, werden die Gefahren doppelt gefährlich werden, werden wir hier dafür sorgen müssen, daß die Internationale sich mit der gleichen Schärfe und Eindeutigkeit gegen die liquidatorische Tendenz abgrenzt, wie die deutsche Partei es in Frankfurt und die russische auf ihrem 13. Parteitag getan haben. Nur wenn wir das klar und eindeutig, ohne Kompromisse, tun werden, werden wir sagen können, daß wir diesen Kongreß, den ersten, der nach dem Tode Lenins stattfindet, wirklich im Geiste Lenins geführt haben. Dann werden wir mit Stolz sagen können, daß wir die Weltpartei Lenins sind.

DE VISSER (Holland): Im Namen der holländischen Delegation bemerke ich, daß Genosse Bär den Genossen Wynkoop nicht ganz richtig verstanden hat. Es handelte sich nicht um die unbeschränkten revolutionären Möglichkeiten in England und Amerika, sondern um die überwiegende Rolle, die diese Länder im Imperialismus einnehmen und deshalb auch im Kampfe der revolutionären Arbeiterbewegung einnehmen sollen.

Was die holländische Partei anbelangt, so hat sie schon seit dem Jahre 1909 einen schweren Kampf gegen den Reformismus geführt, wozu Lenin mehrmals seine Zustimmung äußerte, und seit dem Weltkrieg kämpfte sie für die revolutionäre Einheitsfront. Die Partei war eine der ersten Parteien, die sich der Komintern angeschlossen haben, und hat alle Beschlüsse der Komintern angenommen und versucht, sie auszuführen. Fehler werden gemacht, aber Fehler werden von jeder kämpfenden Partei gemacht. Ich wundere mich, daß ein Genosse den Genossen Wynkoop in einem Atem mit dem Genossen Höglund nennt, wo doch die holländische Partei nicht nur mit Genossen Sinowjew im allgemeinen in Übereinstimmung ist, sondern auch mit der Rede des Genossen Kuusinen, der den Opportunismus der schwedischen Partei auf diesem Kongreß gegeißelt hat.

Die Schwierigkeiten, die damals in der holländischen Partei mit der KAP-Opposition Gorter-Pannekoek bestanden, sind vollkommen überwunden durch die Führung unserer Partei, wie in der Leninschen Broschüre über die Kinderkrankheiten und der dort gegebenen Erklärung des Genossen Wynkoop hervorgehoben wird. Auch jetzt sind wieder die taktischen Differenzen in der Partei mit Hilfe der Komintern vollständig überwunden. Die Delegation der Exekutive, die im April aus Rußland nach Holland geschickt wurde, hat die Verdienste der holländischen Partei als revolutionärer leninistischer Partei anerkannt.

Der Kampf gegen uns, gegen die Partei, wird öfter mit Verfälschungen geführt, wie das auch einige Male in andern Parteien der Fall war. Nachdem wir aber auf dem Kongreß der holländischen Partei zu einem Kompromiß gekommen waren, traten doch einige oppositionelle Genossen, die an dem Kompromiß mitgewirkt hatten, aus der Partei aus und wenden sich jetzt als selbständige Gruppe an die Komintern. Ich meine, die Komintern wird diese Versuche selbstverständlich abweisen.

Zur Rede des Genossen Semaoen habe ich zu erklären, erstens, daß die Übersetzung nicht ganz mit der Rede übereinstimmt; zu dem, was Semaoen gesagt hat, z. B. daß Wynkoop übertrieben habe, was den Einfluß der holländischen Partei auf die indische Bewegung anbelangt, und wo er gesagt hat, daß die russische Revolution den stärksten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Einfluß auf die Bewegung gehabt hat, möchte ich bemerken, daß es selbstverständlich ist, daß die russische Revolution in allen Ländern den größten Einfluß auf die Parteien geübt hat. Aber ich weise darauf hin, daß schon in den Jahren 1911/12 eine Reihe holländischer Genossen in der indischen Bewegung sehr stark tätig waren. Ich nenne die Namen van Sneevliet, Aroen, Baars, van Burink und andere, die später von der Regierung verfolgt, verbannt und brotlos gemacht wurden. Dann weise ich darauf hin, daß gelegentlich des Eisenbahnerstreiks von 1923, der von Semaoen zitiert wurde, ich selbst in einer Reihe von Versammlungen Protestreden gegen die Regierung gehalten habe über die internationale Reaktion, wobei ich die Ereignisse in Indien besprochen habe. Auch habe ich mit Semaoen zusammen in 30 Versammlungen über diese Angelegenheit gesprochen, und er hat es in diesen verschiedenen Versammlungen begrüßt, daß die holländische Partei eine gründliche Agitation geführt hat. Auch Genosse Maring hat im April auf unserm holländischen Parteikongreß bestätigt, daß die holländische Partei ausgezeichnete Arbeit in der kolonialen Propaganda geleistet hat. Auf dem letzten holländischen Kongreß wurde beschlossen, ganz aktiv an die Bildung der Betriebszellen und die Bolschewisierung der Partei heranzugehen. Die Delegation auf diesem Kongreß bestand zu 95 Prozent aus Arbeitern. Wir betrachten das Parlament nicht als das Wichtigste, vielmehr werden wir uns konzentrieren auf den Kampf gegen den Militarismus, auf das Eindringen in die Massen und Umgestaltung der großen Gewerkschaften in revolutionäre Arbeiterorgane.

Was die deutsche Partei betrifft, weise ich darauf hin, daß sie sich nach der Krise gefestigt hat, und die Millionen Stimmen bei den Reichstagswahlen sind ein Beweis für ihre großen Möglichkeiten.

Ich hoffe, daß der Kongreß die Mittel finden wird, die Massen für den Kommunismus zu gewinnen. Auch die holländische Partei ist der Meinung, daß die Weltrevolution möglich, ja sehr nahe ist.

LOSOWSKI (Rußland): Die grundlegende Frage, die bei der Aussprache über die Tätigkeit der Exekutive und die zukünftige Taktik der Internationale beantwortet werden muß, ist die folgende: Hat die Taktik der Exekutive das Wachstum der internationalen kommunistischen Bewegung gefördert, und welche Methode ist in der Zukunft anzuwenden, um unsere Parteien zu stärken und den Kampf um den Kommunismus intensiver zu gestalten? Das Ziel der Kommunistischen Internationale war von dem ersten Tage ihres Bestehens an klar. Was aber die Kampfmethoden betrifft, so ändern sich diese und müssen sich ändern in Anpassung an die Verhältnisse, unter denen wir wirken müssen. Die Lage des Weltmarktes, der Grad der Zersetzung der nationalen und der Weltwirtschaft, der Grad des Einflusses der Bourgeoisie auf das Proletariat, das Kräfteverhältnis zwischen Stadt und Land, die Bedeutung des Reformismus in der Arbeiterbewegung usw., alle diese Faktoren müssen bei der Bestimmung der Methoden und der Mittel des Kampfes in Betracht gezogen werden. Das Ziel, das wir erreichen müssen, ist die Organisation der Revolution, und alle taktischen Mittel, die die Kampffähigkeit der Arbeiterklasse steigern, die zur Zersetzung des Reformismus führen und uns der siegreichen Revolution näher bringen, sind gut. Von diesem Standpunkt aus sind zum Teil die Parolen der Einheitsfront, der Arbeiter- und Bauernregierung usw. zu betrachten. Bordiga hat in seiner Rede die Exekutive

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

einer übermäßigen Biegsamkeit beschuldigt. Seines Dafürhaltens sind Biegsamkeit und Elastizität die Hauptfehler der Exekutive. Bordiga hat eine ziemlich bizarre Auffassung von der bolschewistischen Taktik und eine noch bizarrere Auffassung von den Aufgaben des internationalen Generalstabes der Revolution. Die Internationale ist keine unbewegliche Bronzestatue. Sie ist kein Automat, der stets die gleichen Bewegungen macht, sie kann und soll nicht steif wie eine Telegraphenstange sein; sie ist eine Kampforganisation, die ihre Kampfmethoden ändert, um ihr grundlegendes Ziel, die Eroberung der Massen für die soziale Revolution, zu erreichen. Was würden wir von einem General sagen, der die „unabänderlichen Gesetze" des Krieges zur Richtschnur nehmen würde, ohne seine strategischen und taktischen Pläne den sich ändernden Verhältnissen anzupassen, der es nicht verstehen würde, die Aufstellung seiner Truppen schnell zu ändern, sie zu gruppieren, von der Offensive zur Defensive, vom Bewegungskrieg zum Stellungskrieg überzugehen usw. Das wenigste, was man von einem solchen General sagen könnte, wäre, daß er ein Schuljunge und kein Stratege ist. Hätte Bordiga, statt der Exekutive ihre Biegsamkeit zur Last zu legen, bewiesen, daß diese Biegsamkeit die Entwicklung der kommunistischen Bewegung gehindert hat, so wäre er im Recht. Gerade das hat er aber nicht bewiesen; er begnügte sich damit, zu erklären, daß die Biegsamkeit im allgemeinen keine kommunistische Tugend zu sein brauche. Wir erlauben uns zu bemerken, daß Bordiga eine sehr falsche Auffassung von den taktischen Grundsätzen des Bolschewismus hat. Der geniale Schöpfer und Stratege des Bolschewismus, Lenin, gab der Kommunistischen Internationale genügend Beispiele der Biegsamkeit der bolschewistischen Partei. Ein aufmerksames Studium der Werke und der Tätigkeit Lenins wäre daher für den Genossen Bordiga von großem Nutzen. Er hätte dann der Internationale nicht zur Last gelegt, was ihr größtes Verdienst ist, er hätte die strategischen Manöver der KI nicht als Schwankung bezeichnet. Von einem rein formalen Standpunkt könnte man von Schwankungen der russischen Partei im Laufe der ganzen Revolution sprechen. Es genügt, die gesamte Tätigkeit der KPR aufmerksam zu prüfen, um zu sehen, daß ihre scheinbaren und formellen Schwankungen (Kriegskommunismus — neue Wirtschaftspolitik, Bildung der Komitees der Dorfarmut und Auflösung derselben) mit den dem Reformismus eigenen Unschlüssigkeiten und Schwankungen nichts zu tun haben. Es ist dies die wahre kommunistische Politik im besten Sinne des Wortes, d. h. die Fähigkeit, bei einer Änderung der Verhältnisse die Hauptlinie mit andern Mitteln und andern Methoden zu verfolgen.

Betrachten wir die Tätigkeit der Exekutive von diesem Gesichtspunkt, so sehen wir, daß das Bild nicht so düster ist, wie Bordiga es uns schildert. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen kann die Kommunistische Internationale die Parole: Nur die Einheitsfront von unten! nicht annehmen, genau so wie die Parole der Ausbreitung dieser Taktik auf alle Länder, unabhängig von den konkreten Verhältnissen des Kampfes der Arbeiterklasse, unannehmbar ist.

Im Mai 1923 hat in Berlin eine internationale Konferenz der Transportarbeiter stattgefunden. Auf dieser Konferenz traten Vertreter der russischen Gewerkschaften mit dem internationalen Metallarbeiterverband, der der Amsterdamer angeschlossen ist, zusammen. Dies war eine Einheitsfront von oben. Und ich frage nun die deutschen Genossen: War diese Konferenz nützlich für die internationale kommunistische

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Bewegung im allgemeinen und für die deutsche Bewegung insbesondere, oder war sie ein einfaches und vulgäres Kompromiß? Dieses Beispiel genügt, um sich von der Unzulässigkeit der unbiegsamen Formel: Nur die Einheitsfront von unten! zu überzeugen. Und dann, wo fängt die Einheitsfront von unten an, und wo hört sie auf? Wird die Einheitsfront in den Betrieben, Betriebsräten, den unteren gewerkschaftlichen Organen eine Einheitsfront von unten oder eine von oben sein? Ich glaube, daß das Ausschlaggebende die Art und Weise ist, wie die Massen durch unsere Parole um die Betriebe mobilisiert werden können, daß das Ausschlaggebende die Zehn- und Hunderttausende Arbeiter sind, die wir erfassen können, die Frage, ob die Einheitsfront, die wir bilden, um die unter dem Einfluß der Reformisten stehenden Massen für uns zu gewinnen, gelingen oder mißlingen wird. In diesem Sinne spielt unsere Taktik in den Gewerkschaften eine ausschlaggebende Rolle. Die Betriebsräte und die Gewerkschaften sind ein natürliches Feld für die Anwendung der Einheitsfronttaktik, durch die die Mehrheit der Arbeiterklasse erobert werden kann. Die Genossin Ruth Fischer hat in ihrer Rede von Schwankungen der RGI in gewerkschaftlichen Fragen gesprochen und wollte auf diese Weise die jeden strategischen Charakters bare Zickzacklinie, die die KPD auf diesem Gebiete befolgte, erklären. Offenbar hierzu hat Ruth Fischer hervorgehoben, daß die RGI, und namentlich ich, in dieser Frage eine andere politische Linie befolgte als die KI. Wenn mein Gedächtnis mich nicht im Stich läßt, so hat es unmittelbar vor dem Parteitag in Frankfurt und auch während des Parteitages Meinungsverschiedenheiten in bezug auf die gewerkschaftliche Taktik zwischen der Internationale und der deutschen Partei gegeben. Zwischen der KI und der RGI hingegen gab es in dieser Frage keine Meinungsverschiedenheiten. Schließlich, selbst wenn die RGI geschwankt hat, war die KPD sowohl formell wie auch im Wesen der Sache nicht verpflichtet, ihr zu folgen, da sie klare und genaue Weisungen von der KI hatte. Wir werden noch ausführlich über diese Frage sprechen und mit großem Interesse die Beweise anhören, die zeigen sollen, daß die RGI die Verantwortung für die Schwankungen der deutschen Partei in der gewerkschaftlichen Frage trägt. Zum Schluß noch eine Bemerkung. Die Umwandlung der KI in eine einheitliche und starke internationale bolschewistische Partei ist ein sehr langer und schmerzhafter Prozeß. Dieser Prozeß kann nur dadurch beschleunigt werden, daß der leitende Kern der Internationale je nach den Umständen bald eine rechte, bald eine linke Linie, natürlich in bedingtem Sinne des Wortes, verfolgen kann. Er kann nur beschleunigt werden, wenn die KI die größtmögliche Biegsamkeit bekundet, wenn sie sich den Prozessen, die in den Massen zutage treten, anpaßt, wenn die 54 kommunistischen Parteien einen aktiven ständigen, immer größeren Anteil an der Lösung der internationalen Probleme nehmen. Die internationale bolschewistische Partei kann nur durch internationale Aktionen geschaffen werden. Dies ist die Aufgabe der Kommunistischen Internationale, und die Tätigkeit der KI und ihrer Sektionen in der nächsten Periode wird diese Aufgabe lösen.

WASSILIJEW (von der Kommunistischen Partei Karpathorußlands): Genossen! Die Kommunistische Partei, die Führerin der Arbeiter und Bauern Karpathorußlands (Beifall), die mich zum 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale geschickt hat, beauftragt mich, dem Kongreß den begeisterten revolutionären Gruß nicht nur der siegreichen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Partei, sondern auch jener Arbeiter- und Bauernmasse zu übergeben, die diesen glänzenden Sieg errungen hat, und den kommunistischen Parteien der ganzen Welt zeigen wird, daß die Bauernschaft, wenn ihr eine gewisse Beachtung gewidmet wird, zu einem aktiven Kämpfer der Revolution werden kann. (Beifall.)

Ich konnte nicht rechtzeitig zum 5. Kongreß der KI eintreffen und habe die Debatten, die hier stattgefunden haben, nicht gehört. Nun ich aber die Kritik des Genossen Sinowjew an der KPTsch gelesen habe, muß ich sagen, daß er mit bewunderungswürdiger Genauigkeit die Fehler der Partei bezeichnet hat. (Beifall.) Ich weiß nicht, ob es dem Genossen Sinowjew bekannt ist, worüber unsere Genossen in den Versammlungen und privaten Unterredungen sprechen, es ist aber Tatsache, daß Genosse Sinowjew gerade das gesagt hat, worüber unsere Kommunisten sprechen.

Nach Unterdrückung der ungarischen proletarischen Revolution kam eine neue Regierung, die versprach, ein neues Leben für das Arbeiter- und Bauernproletariat der Tschechoslowakei zu schaffen. Gegenwärtig ist es schon allen klar, daß das Proletariat Karpathorußlands in ein neues Joch gebeugt ist. Die Regierung der tschechoslowakischen Republik befindet sich schon seit sechs Jahren an der Macht. Den Boden in Karpathorußland hat aber noch immer Graf Schönborn, der eine Viertelmillion Desjatinen Boden besitzt. Es ist euch bekannt, Genossen, daß bei den letzten Wahlen das Volk Karpathorußlands in das Parlament und in den Senat zu 40 Prozent Kommunisten gewählt hat. (Beifall.) Dieser Schritt zeigt klar, daß das leidende Volk Karpathorußlands unter dem roten Banner der Kommunistischen Partei Rettung sucht.

Karpathorußland ist einfach eine Kolonie der tschechoslowakischen Republik, deren herrschende Klasse diese Kolonie „Asien" nennt. Tatsächlich herrschen in diesem Gebiet asiatische Verhältnisse. Das Volk besitzt nichts und wird von allen ausgebeutet. Die Arbeiter und Bauern Karpathorußlands sind in Massen der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei beigetreten, um unter ihrer Führung die endgültige Befreiung und die proletarische Diktatur zu erkämpfen.

Genossen, wir lieben unsere tschechoslowakische Kommunistische Partei, um so mehr, als sie in unserer kleinen Heimat geboren ist, wo noch die glorreichen Traditionen der ungarischen proletarischen Diktatur leben, und wo so oft der Kanonendonner der russischen Roten Armee zu hören war. Aber gerade diese unsere Liebe zur Partei veranlaßt uns, offen unsere Unzufriedenheit mit der Politik dieser Partei auszusprechen. Die Partei beschäftigt sich nicht mit der Bodenfrage, sie hat in dieser Frage keinerlei politische Linie, trotzdem die Bodenfrage bei uns eine entscheidende ist. Auch in der nationalen Frage hat die Partei keinerlei Programm, wiewohl diese Frage ebenfalls von großer Bedeutung für das karpathorussische Volk ist. Wir wollen, daß der Rahmen der Union Sozialistischer Sowjetrepubliken ausgefüllt wird. Wir wollen, daß die Karpathen dieser Union beitreten, und verlangen von den Führern unserer Partei, daß sie ohne jedes Diplomatisieren zu dieser Frage Stellung nehmen. Es vergeht keine Woche, ohne daß in Karpathorußland Arbeiter- und Bauernblut fließt. Was tut aber indessen die Partei? Sie erzählt im Parlament Märchen und beruft Versammlungen ein, statt die karpathorussischen Arbeiter und Bauern und alle Arbeiter der Tschechoslowakei aufzu-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

fordern, sich zu organisieren und die Waffen zu ergreifen, um sie gegen ihre Unterdrücker zu richten.

Wir fordern, daß die Partei entschieden ihre gegenwärtige unzulässige Politik ändere und zur Aktion übergehe, wie dies Pflicht einer revolutionären Kommunistischen Partei ist. Ich bin überzeugt, daß die karpathorussischen Arbeiter und Bauern nach unserer Rückkehr vom Kongreß das gleiche sagen werden. Die Lage bei uns ist ständig revolutionär. Sie muß ausgenützt werden. Hierzu aber ist es notwendig, daß die Partei den Weg eines entschlossenen bolschewistischen Kampfes betritt.

Genossen! Ich wende mich an alle Delegierten des Kongresses der Kommunistischen Internationale mit der Aufforderung, den schweren revolutionären Kampf des karpathorussischen Proletariats zu unterstützen. Dies wird uns unsere Arbeit erleichtern und uns Hoffnung auf einen nahen Sieg geben.

Es lebe das karpathorussische Proletariat!

GRSCHEGOSCHEWSKI (Polen): Bevor ich zum Wesen der Frage übergehe, muß ich darauf aufmerksam machen, daß der Kampf gegen den Opportunismus, der Kampf gegen die rechten Abweichungen so geführt werden muß, daß die wahren Grundlagen des Opportunismus nicht verwischt werden.

Ich sage das, weil einige Genossen, die bei der Aussprache die Frage der Tätigkeit der polnischen Partei berührten, nicht bestrebt waren, sie von einem allgemeinen politischen Standpunkt zu prüfen, sondern sich nur mit Kleinigkeiten beschäftigten. Fehler gab es in der polnischen Partei viel. Jene Genossen aber, die auf diese Fehler hinwiesen, bedienten sich nicht nur richtiger Argumente, sie brachten auch Argumente zweiter Ordnung vor.

Wenn wir die polnische Partei tatsächlich gesund machen, sie von den opportunistischen Abweichungen heilen wollen, so müssen wir die tieferen Grundlagen dieser Abweichungen bloßstellen. Das ist es, was ich über diese Frage sagen wollte.

Nun einige Worte über die Politik der KI im allgemeinen.

Genosse Bordiga sagte, daß es in der Taktik der KI keine Klarheit der verfolgten Linie gebe, er sagte uns bei der Darlegung seines Standpunktes, daß er Gegner der Einheitsfront sei. In der Praxis heißt dies, Gegner des revolutionären Manövrierens zu sein.

Genosse Bordiga gibt aber selbst die Notwendigkeit des Manövrierens zu, indem er sagt, daß in den Fragen des gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Kampfes der Arbeiter eine Einheitsfront möglich sei, die sich in gemeinsamen Aktionen der Zentralorgane der Gewerkschaften, Betriebsräte usw. offenbart. Wollte der Genosse Bordiga konsequent sein, so müßte er auch in dieser Frage auf dem Standpunkt stehen, daß kommunistische Arbeiter nur solchen Organisationen angehören können, die ausschließlich Kommunisten umfassen.

Genossen! Worin liegt das Wesen des Bolschewismus? In der Forderung, die Massen zu erobern und politische Fragen mit revolutionären Methoden zu lösen. Genosse Brandler beging aus dem Grunde große opportunistische Fehler, weil er, wenn er sich schon entschloß, in die sächsische Regierung einzutreten, trotzdem nicht in revolutionärer Weise manövrierte. Gerade auf diesem Wege der Lösung praktischer politischer Fragen in der Internationale trat in der Periode zwischen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

dem 4. und 5. Kongreß, infolge einer falschen, unrichtigen Auslegung der Resolution des 4. Kongresses, ein rechter Flügel zutage.

Zu den inneren Angelegenheiten der polnischen Partei übergehend, müssen wir zugeben, daß wir es, trotz der Kampfvergangenheit der Partei, nicht verstanden haben, in vollem Umfange eine Politik des revolutionären Manövrierens zum Zwecke der Eroberung der Massen zu treiben.

Man beschuldigt uns des Opportunismus. Worin offenbart sich dieser? Darin, daß wir die Lage nicht genügend zu Aktionen ausgenützt haben, die Einheitsfronttaktik nicht in revolutionärem Geiste anwandten, und im Interesse der Einheit der Aktion wiederholt wesentliche Losungen und selbständige Aktionen zum Opfer brachten. Darin liegt unser Opportunismus.

Nun gehe ich zur russischen Frage über. Ich muß erklären, daß der Standpunkt, den die Mehrheit der polnischen Delegation einnimmt, der Standpunkt des Zentralkomitees, eine Stellungnahme für eine unbedingte Unterstützung des ZK der KPR ist. Diese Stellungnahme kristallisierte sich endgültig nicht hier auf dem Kongreß heraus, sondern schon weit früher, nach einem langen Kampfe zweier Strömungen in bezug auf die Lösung dieser Frage. Es wundert mich sehr, daß die Genossen von der Minderheit unserer Delegation nicht das Wort ergriffen haben, um ihren Standpunkt in dieser Frage darzulegen.

In bezug auf die Opposition in der KPR beschäftigten wir uns stets mit einer Analyse der Lage und nahmen keinen aktiven Anteil am politischen Kampf, der sich damals in der KPR abspielte. Wir standen von allem Anfang an nicht auf dem Standpunkt der Opposition, objektiv mußte aber unsere Haltung als eine Unterstützung derselben ausgelegt werden. Wir stellten nicht die Frage, vor welchen Aufgaben die bolschewistische Partei stehe, was sie sagen und tun müsse, sondern sagten: Genossen, beschießt die Opposition nicht mit Dum-Dum-Kugeln. Von der gleichen Art war auch unsere Stellungnahme zur deutschen Frage. Auch hier beschäftigten wir uns mit einer Analyse und nicht mit einer Lösung der Frage. Wir gingen nicht von der Erwägung aus, welche Fehler die deutsche Partei als Führerin des Proletariats gemacht habe, und wir wiesen nicht auf ihre politischen Fehler hin. Wir waren Analytiker und keine Politiker.

Einer der Hauptgründe unserer politischen Fehler liegt in der bunten Zusammensetzung unserer führenden Parteiinstanz und in dem Mangel an Geschlossenheit in derselben. Für die Kommunistische Partei ist aber die Führung die wichtigste politische Frage.

Zum Schluß einige Worte über die Arbeiter- und Bauernregierung. Genossen, die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung ist für uns von besonderer Bedeutung, um so mehr, weil auch die PPS mit dieser Losung operiert. Wir müssen klar sagen, daß für uns die Arbeiter- und Bauernregierung die Macht der Arbeiter und Bauern, die Diktatur des Proletariats ist. Ich bin überzeugt, daß unsere Partei mit Hilfe des 5. Kongresses nunmehr die revolutionäre Linie der Kommunistischen Internationale befolgen wird.

SAMUELSON (Schweden): Genossen, der Genosse Höglund hat gestern eine Rede gehalten, in der er die schwedische Minderheit angegriffen hat. Ich spreche im Namen der Minderheit der schwedischen Partei einige Worte.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Genosse Höglund ist ein ausgezeichneter Repräsentant der formalen und diplomatischen Disziplin. Es ist ihm bisher immer gelungen, sich auf der offiziellen Linie der Komintern zu halten oder zu balancieren. Er ist ständig mit den „hunderttausend Thesen" unzufrieden, aber er bleibt doch so ziemlich Anhänger dieser Thesen. Er ist ein charakteristischer Typus der Anti-Moskau-Richtung in der Komintern. Formell erklärt Genosse Höglund, daß er die Beschlüsse für bindend hält, aber selbstverständlich muß sich ein solcher mechanischer Anschluß sehr hemmend und deprimierend in unsern Reihen auswirken. Unsere Mitglieder sehen in der Komintern nicht eine Organisation, der sie formell anzugehören wünschen, sondern sie sehen in der Kommunistischen Internationale eine Organisation der Tat und des Kampfes. Die Arbeiter, die sich uns anschließen, tun das, weil sie kämpfen wollen und weil sie sehen, daß die Kommunistische Internationale eine Organisation des revolutionären Klassenkampfes ist. Wieder und wieder kehren die Reservationen des Genossen Höglund zurück, werden für ein paar Monate liquidiert, sind aber plötzlich wieder da. Das ist leider keine Ausnahme, sondern ein System geworden, ein Komplex von ultrarechten Abweichungen, die durch die revolutionären Traditionen des Genossen Höglund nicht ungefährlicher werden. Wenn wir — die Minderheit — gegen diese Politik der Reservationen und des Widerstandes auftreten, werden wir als die sklavischen Untergebenen von Moskau betrachtet. Es hat sich bei gewissen Elementen unserer Partei eine ähnliche Ideologie herausgebildet, wie sie in der linkssozialistischen Partei 1921 vor dem Ausschluß der Zentristen vorhanden war, eine Ideologie der „Freiheit und Selbständigkeit" gegenüber Moskau. Es wird als ein besonderer Heldenmut betrachtet, wenn man der Exekutive unbegründete Vorwürfe macht. Logisch wird diese Haltung schließlich dazu führen, daß man die Komintern als eine fremde Macht ansieht, gegenüber der man eine so vorteilhafte Stellung wie nur möglich einnimmt. Schon bei der Geburt unserer Kommunistischen Partei begann Genosse Höglund mit seiner zurückhaltenden Taktik gegenüber den Beschlüssen der Komintern. Er wandte sich gegen die Änderung des Namens der Partei aus „Linkssozialistische" in „Kommunistische", trotzdem wir auf diesem Kongreß die Zentristen aus der Partei ausschlossen. Er war auch gegen eine klare Formulierung des Programmpunktes über die Bewaffnung des Proletariats, natürlich aus „taktischen" Gesichtspunkten heraus, aber das ist immer so: Wenn man eine richtige Sache verhindern will, so ist es niemals prinzipiell, sondern nur „taktisch". Ich erinnere nur an den Standpunkt des Genossen Höglund gegenüber den Beschlüssen des 4. Kongresses in der Frage des Zentralismus. Genosse Höglund war mit den Beschlüssen, die der Kongreß in dieser Frage faßte, unzufrieden und drohte sogar mit der Niederlegung seines Mandats in der Exekutive. Unser Kongreß jedoch hat die Beschlüsse des Weltkongresses gutgeheißen.

Bei der Erweiterten Exekutive 1923 hat auch die Mehrheit der schwedischen Delegation sich auf den traditionellen Reservationsstandpunkt gestellt gegenüber dem Beschluß in der Religionsfrage, ein Standpunkt, der noch nicht aufgegeben worden ist.

So ist es auch in der Frage des Zentralismus und in der norwegischen Frage. Hier hat man sich sogar nicht mit den Beschlüssen der schwedischen Parteiinstanzen begnügt, man hat eine bedeutende Erweiterung der Reservationspolitik vorgenommen. In der norwegischen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Frage haben die Genossen Höglund und Ström eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die nicht im Einklang mit den Beschlüssen der Kommunistischen Partei Schwedens standen.

Bei der norwegischen Parteispaltung hat Genosse Höglund einen rücksichtslosen Angriff auf das Exekutivkomitee gemacht. Er hat wieder einmal sein Mandat in der Exekutive demonstrativ niedergelegt. In einem Artikel, den er am 5. November vorigen Jahres geschrieben hat, hat er, ohne irgendwelche Diskussion mit der schwedischen Parteileitung Stellung genommen und sich mit den Tranmaeliten solidarisiert.

Gestern hörte ich zum erstenmal, daß Genosse Höglund zugibt, daß diese Artikel unzulässig und ein Fehler waren.

Gegen das Auftreten Höglunds ist in der Partei eine starke Reaktion aufgekommen, so stark, daß auch Genosse Höglund begriff, welche gefährliche Politik er trieb. Der Streit über seine Stellungnahme zur norwegischen Parteispaltung wurde hier in Moskau im Dezember „liquidiert", dadurch, daß Genosse Sinowjew eine goldene Brücke für Höglund baute, auf der Genosse Höglund nochmals ganz ruhig zur Komintern spazieren konnte.

Trotzdem Genosse Höglund in jedem Punkte sachlich unrecht gehabt hat, und dazu bis zu seiner gestrigen Erklärung gestanden hat, ist er von seiner Reise nach Moskau damals zurückgekehrt und hat erklärt, daß er nichts aufgegeben habe. Er begann mit einer Hetze gegen die Linke in der Partei und mit einer Reinigung. Er versucht, die Genossen und Genossinnen, die in Opposition zu ihm stehen, aus ihren Stellungen zu entfernen. In Moskau hat er sich natürlich den Beschlüssen gefügt und sogar eine Loyalitätserklärung abgegeben. Aber wie lange dauerte seine Loyalität? Bis er die Grenze der Sowjetunion passiert hatte. Genosse Höglund hat gestern wieder eine Loyalitätserklärung abgegeben. Aber Genossen, wir machen uns keine Illusionen. Wir kennen die alte Geschichte und sind daran gewöhnt.

Gegen den schwedischen Jugendverband hat Genosse Höglund in seiner Zeitung „Politiken" eine wilde Hetzkampagne geführt. Der Verband wird offen vom Genossen Höglund als „innerer Feind der Partei", als „offener und geheimer Feind", als „Zerstörer" usw. bezeichnet. Es ist so weit gegangen, daß er nach dem letzten Jugendkongreß erklärte, dieser Kongreß riskiere die Einheit der Kommunistischen Bewegung in Schweden und ihre Zukunft.

Genosse Höglund sprach gestern über unsern groben Disziplinbruch. Was ist unser grober Disziplinbruch? Daß wir nicht stillschweigend und passiv zusehen, wie unsere Mehrheit die Autorität der Komintern untergräbt. Genosse Höglund ist kein Anhänger der Disziplin und auch kein Anhänger des Zentralismus, wenn es sich darum handelt, ihn im internationalen Maßstabe zu entwickeln und durchzuführen. Das hat er bei seiner Stellungnahme zur norwegischen Parteispaltung bewiesen. Er erkannte den internationalen Zentralismus nicht an und machte eine Reihe von Vorschlägen, um die internationale Disziplin zu lockern. Gleichzeitig ist er aber für die strengste Unterwerfung in der Kommunistischen Partei Schwedens und ein sehr energischer Vorkämpfer für eine Disziplin, die keinerlei Einwendung duldet. Es scheint uns, daß diese Art der Disziplin nur dem Zwecke dient, Garantien für die Machtstellung Höglunds in der Partei zu schaffen, also keinem kommunistischen Zweck.

Wenn Genosse Höglund selbst in die Minderheit kommt, dann begründet er die Frage der Disziplin vom dezentralistischen Gesichtspunkt

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aus. Wenn er bei der letzten Erweiterten Sitzung der Exekutive im vorigen Jahre gegen die Beschlüsse in der Religionsfrage gesprochen hat, so war er zusammen mit Tranmael, Ström und Falk ganz allein Vertreter dieses unrichtigen Standpunktes, und wenn ein schwedischer Genosse — Flyg — aus der Opposition gegen Höglund auftrat, so wurde das von Höglund und der Mehrheit als ein Verstoß gegen die Disziplin betrachtet. Bei uns verlangt man nicht nur organisatorische Disziplin, sondern Kadavergehorsam. Man verlangt, daß wir, die Minderheit, dieselben unrichtigen Standpunkte, die die Mehrzahl vertritt, einnehmen, sonst seien wir keine disziplinierten Kommunisten.

Unsere Partei ist leider weit davon entfernt, eine bolschewistische Partei zu sein. Ich glaube doch, daß in unsern Mitgliederreihen der gute Wille vorhanden ist, eine kämpfende, ernste kommunistische Partei zu werden. Aber, Genossen, dieser gute Wille darf nicht verdorben werden durch regelmäßig wiederkehrende Angriffe und Abweichungen des Genossen Höglund. Revolutionäre Aktionen haben wir — wie Genosse Kuusinen sagt — nicht gehabt, und die Partei ist für ernste Kämpfe nicht geschult. Auch hier werden die Beschlüsse des Weltkongresses nur langsam durchgeführt.

Nur auf einem Gebiet sind wir wirklich gut entwickelt, auf dem Gebiet des „Zentralismus". Wir sind sehr zufrieden damit und haben selbst mitgewirkt, Statuten zu schreiben, aber nicht zu dem Zweck, daß diese gegen die Komintern angewendet werden. Eine gewisse Parität zwischen den verschiedenen organisatorischen Gebieten und der politischen und revolutionären Reife unserer Partei wäre sicher am Platz.

Jetzt hat, wie schon Genosse Schüller erwähnte, die Mehrheit der Parteizentrale ein Ultimatum an die Minderheit gestellt. Ultimata stellt Genosse Höglund immer, wenn ihm das in seiner Strategie gegen uns passend scheint. Der Zentralismus wird immer ausgenützt als ein Werkzeug für die zweideutigen und schwankenden Tendenzen der Mehrheit gegen die Minderheit, die doch immer aufrichtig für die Richtlinien, Thesen und Resolutionen der Komintern gekämpft hat, im Bewußtsein, daß die Kommunistische Internationale ihr für die Schaffung einer revolutionären Bewegung in Schweden scharfe Waffen gegeben hat.

Nun sagt Genosse Höglund — selbstverständlich sagt er das — daß wir keine prinzipiellen Streitigkeiten in unserer Partei haben, nur „Personenfragen". Das haben wir erwartet.

Ich glaube, daß ich hier aufgezeigt habe, daß die Stellungnahme der Mehrheit unserer Parteizentrale zu den Beschlüssen des 4. Weltkongresses in der Frage des Zentralismus, daß die Stellungnahme zur norwegischen Frage, zu den Fragen der Erweiterten Exekutivsitzung im Jahre 1923, zur Religionsfrage usw. nicht *„Personenfragen"* waren. In den Kommissionen werden wir auch über die pazifistischen Strömungen innerhalb unserer Partei noch reden.

Auf Grund all dieser Tatsachen sahen wir uns gezwungen, in Opposition zu treten. Unsere jetzigen Differenzen sind Widerspiegelungen der Meinungsunterschiede in prinzipiellen Fragen. Es ist nur ein taktisches Manöver Höglunds, wenn er behauptet, daß die prinzipiellen Gegensätze verschwunden seien, wenn er die Streitfragen auf dem Gebiete der Organisation in persönliche Fragen umzudeuten sucht.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die schwedische Minderheit ist derselben Auffassung wie Genosse Sinowjew, daß es jetzt notwendiger denn je ist, eine kämpfende Kommunistische Partei zu haben, eine Disziplin der Tat und nicht der Worte als Grundprinzip der Kommunistischen Internationale. Wird eine solche internationale, eiserne — nicht lokal begrenzte — Disziplin anerkannt, dann werden auch die gegenwärtigen Streitigkeiten in der Kommunistischen Partei Schwedens verschwinden. (Beifall.)

GORSKI (Polen): Genossinnen und Genossen! Meine Zeit ist sehr beschränkt, und ich werde mich kurz fassen und nur das Wichtigste von dem, was uns am Herzen liegt, hervorheben. Genosse Sinowjew hat Kritik an der Leitung der polnischen Partei geübt. Die Delegation der Kommunistischen Jugend Polens, in deren Namen zu sprechen ich die Ehre habe, hält die Kritik im großen und ganzen für richtig und ist im großen und ganzen mit ihr einverstanden. Genossen, jeder, der unter schweren illegalen Verhältnissen arbeitet, muß damit einverstanden sein, daß es unter solchen Verhältnissen um so nötiger ist, daß die Leitung in allen akuten politischen Angelegenheiten eine einheitliche klare Linie hat. Es ist um so nötiger, daß die politische Leitung es versteht, die Lage richtig einzuschätzen, um dann schnell und dementsprechend die Partei einzustellen. Es ist klar, daß unter diesen Verhältnissen eine feste, geschlossene, revolutionäre und bolschewistische Leitung am Ruder sein muß.

Die wirtschaftliche Lage Polens ist ernst und wird mit jedem Tage ernster. Die Stabilisierungsversuche der polnischen Bourgeoisie rufen immer schärfere Klassenkämpfe hervor. Es steht deshalb jetzt die Frage vor uns, ob wir mit voller Zuversicht diesen kommenden Kämpfen entgegensehen können, ob unsere Leitung diesem Kampfe gewachsen ist. Wenn wir das Verhalten unserer Leitung in den letzten Monaten betrachten, so sehen wir, daß, wie die Genossen hier hervorgehoben haben, eine gewisse Schwenkung nach links stattgefunden hat. Betrachten wir aber diese Schwenkung, so müssen wir gestehen, daß sie nicht entschlossen und klar genug ist. Die Vorredner haben hier festgestellt, daß seit dem 2. Kongreß der Partei die Lage sich gebessert hat. Betrachten wir aber die Resultate der darauffolgenden Tagung unserer Leitung, die kurz vor dem wirtschaftlichen Kampf in Polen im März stattgefunden hat, so müssen wir feststellen, daß weder die Einschätzung der Lage richtig war, noch die Stellungnahme zu den wichtigen politischen Fragen, die infolge der Oktoberniederlage in Deutschland in der internationalen Bewegung aufgetaucht sind. Wir müssen feststellen, daß in der Frage der Arbeiterregierung die Formulierung, die damals gegeben wurde, weder falsch noch richtig war. Sie war unklar, und das war in dieser Situation das Schlimmste. Ebenso war es in der Frage der Einheitsfronttaktik. Sie war weder rechts noch links, sie war rechts und links, sie war wieder unklar. In der Frage der Einheitsfront hat man gesagt, man darf keine Kompromisse machen, man darf keine gemeinsame Plattform mit den Sozialreformisten haben; aber man läßt eine Tür offen, man sagt, daß unter gewissen Bedingungen ein Block, ein Zusammengehen, ein Wahlblock mit den Sozialreformisten möglich sei. Eine entsprechende Stellung nahm man auch in der Frage der Arbeiterregierung ein. Aus dieser unklaren Stellungnahme entsprangen auch alle opportunistischen Fehler, entsprang die falsche Einstellung der Partei bei allen Ereignissen, entstand einigermaßen auch die Passivität der Partei allen wichtigen Er-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

eignissen unserer Arbeiterbewegung gegenüber. Wir begrüßen es darum auf das freudigste, daß die Redner unserer Partei, Genosse Krajewski und Genosse Grschegoschewski hier festgestellt haben, daß von jetzt an für uns die Arbeiterregierung ein Synonym, ein Pseudonym der Diktatur des Proletariats sei.

Es ist darum ganz verständlich, daß wir, die Jugend, mit Sorge auf die Entwicklung der Dinge in Polen, in der polnischen Partei schauten. Auf unsern Plenarsitzungen, wo die Stellung der Partei besprochen wurde, haben wir sie oft und scharf kritisiert. Darum begrüßten wir auch mit Freude das Auftreten einiger Genossen, die mit ihren Thesen frische Luft und freie Diskussion in der Partei schaffen wollten.

Darum halten wir auch für ganz richtig das, was Genosse Sinowjew gesagt hat, daß eine Korrektur, eine Sanierung, eine Umbildung in der Leitung der polnischen Partei vor sich gehen muß. Denn wie wir aus den Reden unserer Genossen sahen, ist diese Sache für sie noch nicht so ganz klar. Die Reden, die hier die Genossen gehalten haben, deuteten noch nicht darauf, daß diese Schwenkung, daß dieses Einbiegen nach links schon wirklich ganz und klar vollzogen sei, daß es schon eine Tatsache geworden sei.

Und darum möchte die Jugend auch dem Ausdruck geben und möchte dafür sprechen, daß diese Sanierung wirklich radikal vor sich gehen soll. Wir sprechen uns dafür aus, daß man jeden Kampf, jeden Angriff gegen die sogenannten linken Genossen einstellen soll. Wir sprechen uns dafür aus, daß das Schwergewicht der Leitung der polnischen Partei auf die linke Seite gelegt wird. Wir sprechen uns ganz entschieden dafür aus, daß das Steuer der polnischen Partei nach links geworfen wird.

FIALA (Österreich): Genossinnen und Genossen, die österreichische Partei war leider nicht in der Lage, zu den wichtigsten Diskussionen, die innerhalb der Internationale in der verflossenen Zeit geführt wurden, Stellung zu nehmen, obwohl es eben in Österreich außerordentlich notwendig gewesen wäre, zu den Fragen der Parteieinheit, die in der russischen Kommunistischen Partei diskutiert worden sind, Stellung zu nehmen, da die österreichische Partei seit zwei Jahren in einer ständigen Krise, in einem ständigen Fraktionskampfe lebt.

So kam es, Genossen, daß wir nicht in der Lage waren, diese Fragen in dem weitesten Rahmen der Partei zu diskutieren. Es konnte nur der Parteivorstand in seinen Sitzungen und in der Presse zu diesen Fragen Stellung nehmen. Das österreichische ZK und die Mehrheit der österreichischen Delegation hat sich vorbehaltlos für die Linie des Exekutivkomitees der russischen Kommunistischen Partei ausgesprochen.

Obwohl wir zwischen den Fraktionskämpfen in der österreichischen Partei und denen in der russischen Partei keine Parallele ziehen wollen, müssen wir doch darauf hinweisen, daß die Kämpfe in der KPR, wenn das ZK nicht rechtzeitig und entschieden eingegriffen hätte, zu ähnlichen Ausartungen, zu ähnlichen Erscheinungen wie in der österreichischen Partei geführt hätten.

Betreffs der Anwendung der Einheitsfront deckt sich der Standpunkt, den hier Genosse Sinowjew entwickelt hat, mit der Auffassung der Majorität, der überwiegenden Majorität der österreichischen kommunistischen Arbeiterschaft. Einzelne Abweichungen, die in Öster-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

reich bei der Anwendung der Einheitsfronttaktik vorgekommen sind, z. B. bei den Gemeinderatswahlen, wurden von vornherein auf das schärfste bekämpft, so daß diese Tendenzen innerhalb der Partei keine Verbreitung fanden.

Wir halten die Anwendung der Einheitsfronttaktik durch das frühere ZK der KPD für falsch. Die mangelnde propagandistische und ideologische Vorbereitung der Arbeiterschaft, sowie das Eintreten in Spitzenverhandlungen mit den linken Führern der SP, ohne daß die Verhandlungen genügend durch Aktionen von unten gestützt waren, machten die deutschen Genossen naturgemäß von vornherein zu Gefangenen ihrer Taktik, wie besonders die sächsischen Ereignisse zeigen. Niemals hätte nach unserer Auffassung die Chemnitzer Konferenz ein solches Resultat gezeitigt, wenn die deutschen Genossen der Zentrale es damals verstanden hätten, die Einheitsfronttaktik richtig anzuwenden. Es hat sich gezeigt, daß die Leitung infolge mangelnder politischer Klarheit nicht imstande war, breiteste Massen der Arbeiter zu mobilisieren und dieselben auf den Kampf um die Macht einzustellen. Es ist klar, Genossen, daß die organisatorischen Vorbereitungen der Revolution nicht genügen konnten, um diese politischen Mängel aufzuheben, um so mehr, da gleichzeitig die Fortführung und Steigerung der politischen und wirtschaftlichen Teilkämpfe außer acht gelassen wurde, so daß eine teilweise Isolierung der Partei von den breiten Schichten der Arbeiterschaft eintrat. Diese Politik mußte naturgemäß dazu führen, daß die Mitgliedschaft in den schärfsten Gegensatz zur Zentrale gekommen ist.

Die Exekutive war nach unserer Auffassung in dieser Situation verpflichtet, einzugreifen, um die deutsche Partei vor einem katastrophalen Zusammenbruch oder zum mindesten vor der Spaltung zu retten. Die Exekutive war dazu um so mehr verpflichtet, als auch für alle andern Sektionen der Internationale der Zusammenbruch der deutschen Partei äußerst verhängnisvoll gewesen wäre, und er zu gleicher Zeit die Macht der Internationale im internationalen Maßstabe bedeutend geschwächt hätte. Daß dieses Eingreifen der Exekutive in der deutschen Frage richtig war, bewies nach unserer Auffassung nicht nur der Frankfurter Parteitag, sondern auch aus den Ausführungen der verschiedenen Redner der Opposition, die hier aufgetreten sind, geht mehr oder weniger aufrichtig hervor, daß der Standpunkt der Exekutive richtig war.

Was nun die Frage der Arbeiter- und Bauernregierung betrifft, so meinen wir, Genossen, daß das sächsische und thüringische Beispiel es unbedingt notwendig gemacht haben, von der Arbeiterregierung eine klare und eindeutige Definition zu geben. Die Mehrheit der österreichischen Parteidelegation hält die Definition des Genossen Sinowjew mit den Ergänzungen, die der Genosse Bucharin gab, für richtig und schließt sich derselben vorbehaltlos an.

WYNKOOP: Im Präsidium ist eine Erklärung der schwedischen Delegation eingelaufen. Das Präsidium schlägt vor, diese Erklärung, die natürlich nicht mehr verlesen werden kann, ins Protokoll aufzunehmen und auch im Bulletin zu publizieren.

Ist jemand gegen diesen Vorschlag? Das ist nicht der Fall, dann ist so beschlossen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Erklärung der schwedischen Delegation

„Die schwedische Delegation weist entschieden die Kritik des Genossen Kuusinen gegen die schwedische Partei wegen ihrer Inaktivität als unbegründet zurück. In der Arbeitslosen- und in der Wohnungsfrage, die in den letzten Jahren die aktuellsten Probleme waren, hat die Partei eine energische Initiative, parlamentarisch wie außerparlamentarisch, ergriffen; in dem Kampf gegen den Militarismus, der jetzt auf der Tagesordnung steht, hat die Partei eine Reihe Massenversammlungen im ganzen Lande gegen den bürgerlichen und sozialdemokratischen Militarismus organisiert und für ein revolutionäres Programm, für eine Arbeiter- und Bauernmiliz agitiert. Politisch wie gewerkschaftlich wächst der Einfluß der Partei — das ist eine Tatsache. Der Genosse Kuusinen hat ein ganz verzerrtes Bild von den Kommentaren des Genossen Höglund zu einem telegraphischen Bericht über einen Abrüstungsvorschlag des dänischen Staatsministers Stauning gegeben. Genosse Höglund hat nur gezeigt, daß sogar dieser reaktionäre sozialdemokratische Führer in Dänemark viel weiter in seinem Abrüstungsvorschlag gegangen ist als die schwedische Sozialdemokratie; er hat Stauning gegen Branting ausgespielt, selbstverständlich ohne daß er sich dadurch solidarisch mit Stauning erklärt hätte. Man muß die Methode des Genossen Kuusinen bei dem Versuch, die schwedische Parteiführung zu diskreditieren, energisch zurückweisen. Der Genosse Kuusinen ist Sekretär der Exekutive für Skandinavien. Wir möchten ihn fragen: Worin besteht seine Aktivität in dieser seiner Eigenschaft, in welcher Weise hat er versucht, der ‚fehlenden Aktivität' der schwedischen Partei abzuhelfen? Das zu wissen, wäre sehr interessant. Dasselbe gilt von unserm norwegischen Genossen Arvid Hansen, der auch die schwedische Partei wegen ihrer fehlenden Aktivität schulmeistert. Der Genosse Hansen ist Sekretär der neugebildeten skandinavischen Föderation. Die Art seiner Aktivität in dieser Eigenschaft wird u. a. dadurch illustriert, daß er ein Manifest, das schon auf der skandinavischen Konferenz Mitte Januar beschlossen wurde, und welches die damalige politische und gewerkschaftliche Situation in den skandinavischen Ländern behandeln sollte, uns zur Korrektur in den letzten Tagen des Mai gesandt hat, also nach mehr als vier Monaten, als jede Zeile in dem Manifest schon veraltet war. Das Manifest behandelt u. a. die Parlamentswahlen in Dänemark, die damals schon mehrere Monate zurück lagen. Die Verbindung mit uns in der Frage des norwegischen Metallarbeiterkonflikts war auch nicht befriedigend. Wir stellen weiter fest, daß die Artikel, die der Genosse Höglund zur Unterstützung der norwegischen Kommunistischen Partei gegen die Tranmaeliten geschrieben hat, von unsern norwegischen Genossen nicht ausgenützt wurden. Der Genosse Hansen sollte damit beginnen, seine eigene Aktivität als Sekretär der skandinavischen Föderation zu bessern, bevor er die Sektionen in Schweden, Polen, in der Tschechoslowakei und in andern Ländern schulmeistert."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

FÜNFZEHNTE SITZUNG

(Donnerstag, den 26. Juni 1924)

Schlußwort Varga. Schlußwort Sinowjew
Eröffnung 5 Uhr 30 nachmittags
Vorsitz: Wynkoop

Vors. WYNKOOP: Ich habe eine Mitteilung zu machen. Wir haben einen Bericht bekommen, nach dem die belgische Regierung soeben eine Broschüre Lenins über Genossenschaftswesen beschlagnahmen ließ. Das ist denn doch wohl das Tollste, was man erleben kann. Gerade Belgien, das sich auf das Kooperativwesen stützt, läßt diese Broschüre Lenins beschlagnahmen, die doch nur eine gute Verteidigung des Genossenschaftswesens ist. Diese Regierung ist so geängstigt durch den Namen Lenin, daß man schon gegen diese Broschüre kämpft. Das zeigt, wie die von der Sozialdemokratie unterstützte Regierung in Belgien bereits vor der kleinen Gruppe unserer KP Furcht bekommen hat.

Wir werden selbstverständlich als Kongreß gegen diese Maßnahme protestieren.

Ehe wir in die Tagesordnung eintreten, hat Genosse Ulmer (Deutschland) das Wort zu einer persönlichen Bemerkung.

ULMER: Um Mißverständnisse, die mehrfach geäußert worden sind, aus dem Wege zu räumen, stelle ich fest, daß meine Ausführungen nur insofern einem Auftrag der deutschen Delegation entsprochen haben, als die deutsche Delegation der Ansicht ist, daß in den Thesen des Genossen Varga die revolutionäre Situation nicht genügend scharf herausgearbeitet ist. Die deutsche Delegation hält eine schärfere Betonung der revolutionären Perspektive für notwendig.

Die Begründung dieser Auffassung der deutschen Delegation, die ich in meinen Ausführungen gab, ist meine persönliche Ansicht, die in der kurzen Diskussionsrede nur unzureichend skizziert werden konnte, und die erst nach ausführlicher Besprechung geklärt werden kann.

*

Da die Genossin Klara Zetkin in ihrem Referat in Verbindung mit der Oktoberniederlage in Hamburg die Behauptung aufstellt, daß in der damaligen Situation keine revolutionäre Kampfbereitschaft der Hamburger Arbeiter, kein revolutionärer Kampfwille sich in den Massen gezeigt habe, und da über die Hamburger Ereignisse unter den Delegierten große Unklarheit herrsche, gibt Genosse Thälmann eine längere Erklärung ab.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

VARGA (Schlußwort): Genossen und Genossinnen! Die Verbindung der Aussprache über das weltwirtschaftliche Referat mit der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive war für das erstere Referat nicht vorteilhaft. Das Interesse hat sich ganz und gar den politischen Fragen zugewandt, und nur wenige Redner haben sich mit der ökonomischen Weltlage beschäftigt. Die Diskussionen waren nicht nur an Zahl gering, sie boten auch inhaltlich wenig Stichhaltiges. Im allgemeinen muß ich feststellen, daß sich die Genossen weniger mit der Weltwirtschaftslage selbst als mit der Tendenz der Entwicklung, mit der Perspektive beschäftigt haben, was meines Erachtens prinzipiell unrichtig ist, denn man kann die Perspektive nur auf der Grundlage der Untersuchung der Tatsachen umreißen. Wenn die Genossen mir den Vorwurf machten, daß die von mir aufgestellte Perspektive nicht revolutionär genug, daher unrichtig sei, so hätten sie die Pflicht, folgendes zu tun: entweder beweisen, daß das Tatsachenmaterial, das ich vorgebracht habe, unrichtig oder unvollständig ist, oder daß die Zusammenhänge, die ich auf Grundlage dieses Tatsachenmaterials festgestellt habe, unrichtig sind. Nur auf dieser Basis konnte man feststellen, ob die Perspektive genügend revolutionär oder nicht genügend revolutionär festgestellt ist. Aber man kann eine Kritik nicht allein auf die Tendenz oder auf die Perspektive des Referats einstellen.

Der erste Redner, der sich mit der Frage beschäftigt hat, war der Genosse Radek, der sich aber auch nicht in das Meritum der Sache einließ, sondern einige gute Witze machte. Er sagte, ich hätte geschrien wie eine Taube und gebrüllt wie ein Löwe. Nun, Genossen, was ist der Sinn dieses Witzes oder dieser Anklage? Sie haben eine gewisse Grundlage: Ich schrieb meine Broschüre im April. Das Vorwort ist datiert vom 5. Mai. Mein Referat hielt ich Ende Juni. In der Zwischenzeit sind neue Tatsachen aufgetaucht, die eine Verschärfung der Perspektive notwendig machten; es zeigt sich nämlich, daß die amerikanische Krise viel schärfer ist, als es im April den Anschein hatte; daß in Deutschland die Besserung der Wirtschaftslage ihr Ende erreicht hat, da jeden Tag neue Nachrichten über Betriebseinschränkungen, Zusammenbrüche in Deutschland kommen. Es zeigt sich, daß in Polnisch-Oberschlesien eine scharfe Krise eingesetzt hat, daß in Rumänien sich die Wirtschaftsverhältnisse sehr verschlechtert haben, und daß — was vielleicht das Interessanteste ist — in der letzten Woche in England die Zahl der Arbeitslosen wieder zugenommen hat. Nachdem wir ein halbes Jahr lang diesbezüglich ein andauerndes kontinuierliches Abnehmen sahen, ist jetzt die Zunahme der Arbeitslosen um ca. 12 000 zu verzeichnen. Und dies in der Sommerzeit, in der ein Fallen der Arbeitslosenziffer selbstverständlich wäre. Diese neuen Tatsachen haben mich bewogen, in meinem Referat um

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

eine Nüance, aber nur um eine Nüance, die bevorstehende Krisenphase des Kapitalismus schärfer darzustellen, als ich es in meiner Broschüre getan hatte.

Ich gehe nun zu der Rede des Genossen Dunne über, der mir den Vorwurf machte, ich hätte die Stärke der amerikanischen Krise überschätzt. Ich glaube, daß das absolut unrichtig ist. Alle bürgerlichen Berichte betonen, daß in Amerika ein so scharfer Rückgang der Produktion und des Absatzes eingetreten ist, wie es seit 1907 nicht der Fall war. Ich will Ihnen eine einzige Ziffer hierfür anführen, da Genosse Amter in seiner Rede bereits einige gegeben hat.

Eine Ziffer: Ende März waren in den Vereinigten Staaten 270 Hochöfen in Betrieb, Ende April waren es 230, Ende Mai 184. Also eine Verminderung der Produktion um ein volles Drittel innerhalb zweier Monate. Ich glaube, das ist ein so scharfer Rückgang, wie man es niemals in der Geschichte der Krisen zu verzeichnen gehabt hat. Wie kommt Genosse Dunne auf die Idee, daß ich die Krise überschätzt habe? Ich glaube, aus folgenden Gründen: Diese amerikanische Krise hat eine Besonderheit. Die Genossen wissen, daß immer beim Beginn einer Krise eine Kreditkrise, eine Verschärfung der Geldnot, ein Hinaufschnellen des Zinsfußes einzutreten pflegt. Dies ist gegenwärtig in Amerika nicht der Fall. Wir sehen das Paradoxe, daß gleichzeitig mit dieser scharfen Produktionskrise der Geldmarkt absolut flüssig ist und von Zusammenbrüchen kapitalistischer Unternehmungen bisher gar keine Nachrichten kommen. Was bedeutet das? Es bedeutet, daß für die Kapitalisten in Amerika die Krise nicht gefährlich ist. Es bedeutet ein außerordentlich scharfes Hervortreten jener Tendenz, die bereits vor dem Kriege sichtbar war, *daß der Kapitalismus die Krise nicht auf eigene Kosten überwindet wie früher, nicht in der Form, daß die Preise hinuntergehen, daß die Kapitalisten bankrott werden, sondern er überwindet die Krise auf Kosten des Proletariats,* durch Einschränkung der Produktion, durch Arbeitslosmachung von Millionen von Arbeitern. Während früher, um den marxistischen Ausdruck zu gebrauchen, die auf den Markt kommenden unverkäuflichen Mengen von Waren in der Krise dadurch auf das gesellschaftlich notwendige Maß reduziert wurden, daß scharfe Preisstürze einsetzten und die Kapitalisten die Kosten trugen, werden jetzt durch die Trusts, durch die Konzerne die Preise auch während der Krise hochgehalten, es sind bisher nur minimale Preissenkungen in Amerika eingetreten. Aber die volle Wucht der Krise wird in der Form einer langanhaltenden Arbeitslosigkeit auf das Proletariat abgewälzt. Ich glaube, wenn Genosse Dunne sagt, daß ich die Schärfe der Krise überschätze, so verfällt er in den Gesichtspunkt der Kapi-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

talisten, für die die Krise wirklich keine so verheerenden Folgen hat wie für das Proletariat.

Der dritte Genosse, der sich mit diesen Fragen etwas beschäftigt hat, war Genosse Wynkoop. Er sagte folgendes: Mitteleuropa und der Balkan werden Kolonien Westeuropas. Ich glaube, daß diese Auffassung nicht nur schematisch, sondern auch im Wesen falsch ist. Genossen, was ist das für ein Ausdruck: „Westeuropa"? Das ist ein geographischer und nicht marxistischer Ausdruck. Es gibt ein imperialistisches England, es gibt ein imperialistisches Frankreich. Diese zwei imperialistischen Mächte führen einen scharfen Kampf um die Vorherrschaft in Europa. Die Frage der Reparationen ist im wesentlichen die Frage gewesen, ob Deutschland eine Kolonie Frankreichs oder eine Kolonie Englands bzw. Amerikas werden soll. Es handelt sich also nicht um Westeuropa, sondern es handelt sich um einen Kampf zwischen den großen imperialistischen Mächten um die Hegemonie in Mitteleuropa. Noch weiter würde ich gehen: Es ist gar nicht stichhaltig, wenn wir so einfach von England und Frankreich sprechen, denn innerhalb dieser Länder sind verschiedene Kräfte tätig, die eine verschiedene Lösung dieser mitteleuropäischen Frage angestrebt haben. Die französische Schwerindustrie, die französischen Banken, der französische Militarismus wollten eine Zerstückelung Deutschlands, Anschluß einzelner Teile an Frankreich, Wiederherstellung jenes Zustandes in Mitteleuropa, der vor 1870 bestanden hat. Die englische Bourgeoisie war dagegen, da eine solche Lösung die Vorherrschaft der französischen Bourgeoisie in Europa bedeutet hätte. Der ganze Ruhrkampf ist eigentlich ein Kampf, der zwischen England und Frankreich auf Kosten Deutschlands ausgefochten wurde. Der Kampf endete mit dem militärischen Siege Frankreichs.

Aber die ökonomische Basis Frankreichs hat sich als zu schwach erwiesen, um diesen großen machtpolitischen Apparat tragen zu können. Die Frankenkrise anfangs 1924 hat die französische Bourgeoisie gezwungen, dem militärisch errungenen Sieg zu entsagen und sich der englisch-amerikanischen Politik unterzuordnen. Das ist, glaube ich, die richtige Beleuchtung, die man dieser Frage geben muß. In einer weiteren Perspektive muß aber gesagt werden: Kommt es in Europa zu keiner siegreichen proletarischen Revolution, so wird ganz Europa unter die ökonomische Herrschaft der Vereinigten Staaten gelangen.

Am ausführlichsten, Genossen, hat sich Genosse Ulmer mit der Frage beschäftigt. Ich möchte vor allem bemerken, daß seine Bemerkung, daß nur die Rechten mit den Thesen einverstanden sind, nicht richtig ist; denn auch die *russische* Delegation hat sich mit diesen Thesen beschäftigt und hat sie prinzipiell als richtig anerkannt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Das ist aber der kleinere Fehler der Ausführungen des Genossen Ulmer. Der größere Fehler ist, daß er nichts Neues den Thesen entgegengestellt hat. Er hat überhaupt keine materielle Kritik gegeben, er hat weder gezeigt, daß das Tatsachenmaterial unrichtig ist, noch hat er gezeigt, daß die auf Grundlage des Tatsachenmaterials gegebenen Zusammenhänge unrichtig seien, sondern er hat einfach erklärt, die *Tendenz* sei eine unrichtige. Er sagt folgendes:

„Worin besteht diese unrichtige Tendenz? Darin, daß der Genosse Varga beginnt, eine Richtung, eine Entwicklung innerhalb des Kapitalismus aufzuzeigen, die endigen soll mit der Liquidierung der augenblicklichen revolutionären Krise, die endigen soll mit einer Situation, in der die Widersprüche des Kapitalismus, in die er sich jetzt verwickelt hat, aufhören."

Nun, Genossen, erstens, die kapitalistische Gesellschaft ist eine antagonistische, und es kann gar keine Rede davon sein, daß die inneren Widersprüche irgendwie aufhören können. Das wäre natürlich eine ganz unrichtige Auffassung, die ich niemals geäußert habe. Das andere, Genossen, die Frage, ob die gegenwärtige Erschütterung, die gegenwärtige Krisenperiode ein Ende nehmen kann, und ob ein sogenannter normaler Kapitalismus wieder entstehen kann, das ist, glaube ich, die Kernfrage. Nun, Genossen, was hat sich gezeigt in den letzten fünf Jahren? Es hat sich gezeigt, daß in den ersten Zeiten unmittelbar nach dem Kriege die Bourgeoisie auf der ganzen Linie im Rückzuge war vor dem Proletariat. Das Proletariat hat angegriffen, die Bourgeoisie hat sich verteidigt. Das französische großkapitalistische Blatt „Le Temps" schrieb einmal ganz klar: „Der Achtstundentag war die Versicherungsprämie, die wir zur Verhinderung der proletarischen Revolution zahlen mußten." Ganz klar und deutlich. Nun, Genossen, das hat ungefähr zwei Jahre gedauert. Dann begann die Offensive des Kapitals. Und diese Offensive des Kapitals war auf der ganzen Linie von Erfolg begleitet. Das zu leugnen, hätte gar keinen Sinn, denn wir würden die Tatsachen leugnen.

Ökonomisch gestaltet sich die Sache so. Die Widersprüche, die Klassengegensätze innerhalb des Kapitalismus haben sich verschärft. Die Vermögensverteilung hat sich zugunsten der kleinen Gruppe der reichsten Kapitalisten verschoben. Es besteht eine Agrarkrise, die sich auf die ganze Welt ausdehnt. Es besteht eine Spezialkrise Westeuropas infolge der Industrialisierung der Überseeländer und der früheren Agrarländer. *Aber sozial, machtpolitisch hat sich der Kapitalismus trotzdem, trotz der Verschärfung der Klassengegensätze gefestigt.* Wir können nicht leugnen, Genossen, daß heute der deutsche Kapitalismus, der französische Kapitalismus, selbst der englische Kapitalismus

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

fester steht als vor zwei, drei Jahren, vielleicht auch fester als vor einem Jahre. Und die *Möglichkeit einer Überwindung dieser sozialen Krisenperiode* leugnen zu wollen, das hieße meines Erachtens Utopien aufstellen.

Weiter führte der Genosse folgendes aus. Ich hätte ähnlich wie Kautsky eine überimperialistische Epoche des Kapitalismus vorausgesagt. Ich zitiere jetzt wörtlich: „... in der die Gegensätze des Kapitalismus so groß sind, daß sie überhaupt aufhören". Nun, Genossen, ich weiß nicht, was das bedeutet. Was sind Gegensätze, die so groß werden, daß sie überhaupt aufhören? Ich verstehe den Sinn dieses Satzes nicht, aber ich glaube, den Gedankengang doch zu verstehen. Ist es, ich frage jetzt, ist es denkbar, ist es möglich, daß die Gegensätze zwischen den einzelnen „staatskapitalistischen Trusts", wie sie Bucharin nennt, also zwischen den einzelnen imperialistischen Großmächten der einzelnen kapitalistischen Staaten aufhören? Ich sage, Genossen, diese Möglichkeit besteht theoretisch. Denken Sie an folgendes. Vor dem Weltkrieg hatten wir sieben imperialistische Großmächte. Von diesen wurden im Weltkrieg als imperialistische Mächte drei vernichtet: Rußland, das durch die Revolution ausgeschaltet wurde, Österreich-Ungarn, das zerschlagen wurde, und Deutschland, das entwaffnet, niedergetreten, zu einer Kolonie gemacht wurde. Es blieben vier: England, Frankreich, Vereinigte Staaten, Japan. Es läßt sich denken, Genossen — und ich sehe gar keinen logischen Widerspruch, gar nichts Unmarxistisches darin —, daß in dem nächsten Weltkrieg wieder von den übriggebliebenen vier eine oder zwei weitere als imperialistische Mächte ausgeschaltet und zur Rolle von zweitklassigen Mächten, zur Rolle von Objekten der imperialistischen Weltpolitik degradiert werden. Machen wir die absolut irreale Voraussetzung, daß das Proletariat, wenn es nicht schon früher die Bourgeoisie stürzt, den nächsten Weltkrieg nicht dazu ausnützen würde, um die Bourgeoisie in weiteren Ländern endgültig zu schlagen, vorausgesetzt, daß die Kämpfe des Proletariats bis zu dem nächsten Weltkrieg nicht zu einem Siege führen würden, so liegt nichts Unmarxistisches oder Antimarxistisches in der Voraussetzung, daß eine einzige imperialistische Macht oder der vereinigte englisch-amerikanische Imperialismus die kapitalistische Welt beherrschen und die übrigen Länder durch seine Übermacht so niederhalten würde, daß keine weiteren Kriege möglich sein werden. Wenn Genosse Ulmer den Überimperialismus in diesem Sinne versteht und verneint, so kann ich ihm darin keinesfalls recht geben.

Was mich am meisten an der Rede des Genossen Ulmer gewundert hat, ist folgende Feststellung. Er sagt: Ich glaube, es ist sehr gefährlich für die Komintern, eine derartige Entwicklung des Kapitalismus fest-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zustellen. Ja, Genossen, was ist das für ein Ausdruck: Gefährlich? Ich glaube, das ist hier ein absolut unangebrachter Ausdruck. Im Gegenteil: Ist eine Tendenz zur Stärkung des Kapitalismus vorhanden, ist überhaupt irgendeine Tendenz vorhanden, die man durch Daten nachweisen kann, so wäre es meines Erachtens eine Gewissenlosigkeit, ein Verrat an den Interessen des Proletariats, diese Wahrheit zu verschweigen! Wir können uns doch nicht selbst über die Perspektive täuschen. Wenn der Genosse der Meinung ist, daß diese Perspektive unrichtig ist, so muß er es beweisen. Wenn er aber sagt: Diese Perspektive ist gefährlich, darum wollen wir von ihr keine Kenntnis nehmen, handelt er meiner Meinung nach absolut nicht im Interesse des Proletariats. Ich meine, die Wahrheit zu sagen, ist immer notwendig und kann niemals als eine opportunistische Abweichung angesprochen werden. Ich will damit nicht sagen — und ich habe mich in meiner Broschüre und in meinen Thesen darüber ganz klar ausgesprochen —, daß eine Perspektive der Gesundung des Kapitalismus heute besteht. Aber wogegen ich mich wenden muß, ist ein methodologisches Vorgehen, bei dem man sagt: Wenn eine solche Perspektive vorhanden ist, wäre es gefährlich, das auszusprechen.

Nun, Genossen, was ist der Ausgangspunkt dieser ganzen Idee von der Gefährlichkeit irgendwelcher Perspektive? Ich glaube, daß der Genosse Ulmer, obwohl er sich gegen die antileninistische, luxemburgische sogenannte „äußerste Linke" in Deutschland erklärt hat, trotzdem wesentlich von ihr beeinflußt worden ist. Das zeigt sich am klarsten darin, daß er mir „Voluntarismus" vorwirft. Was heißt Voluntarismus? Er sagt, ich lege dem Kampfwillen des Proletariats eine zu große Bedeutung bei. (Zuruf: Umgekehrt!) Er sagt wörtlich folgendes: Ich hätte gesagt, „die Situation ist so, daß zwar die Entwicklung nach der Liquidierung der Widersprüche geht, aber daß noch genug Widersprüche vorhanden sind in der Krisenperiode, und daß dies der Hebel ist, zum Kampf zu kommen, wenn die Kommunisten nur die nötige Willensanstrengung machen. Wir sind Marxisten und lehnen diese Theorie ab. Es hängt nicht nur von dem Willen der Kommunisten, sondern auch von der gesamten revolutionären Situation ab."

Genossen! Es ist selbstverständlich, daß der Kampf des Proletariats abhängt von der objektiv revolutionären Situation, wer wollte dies leugnen? Aber er hängt auch ab von dem Kampfwillen des Proletariats!

Genossen, ihr habt hier Tage hindurch den deutschen rechten Führern vorgeworfen, sie hätten den Kampf nicht gewollt, trotzdem eine objektiv revolutionäre Situation da war. Ich glaube, es ist ein absoluter Widerspruch, zu sagen, wir verurteilen die Rechten, weil sie in einer revolutionären Situation nicht kämpfen wollten, andererseits

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aber, weil ich betone, daß der Kampfwille des Proletariats ein unentbehrliches Moment zum Siege des Proletariats, zum Sturze des Kapitalismus ist, mir das Schlagwort des Voluntarismus zuzuwerfen. Es handelt sich hierbei nicht um eine philosophische Diskussion, sondern um die Vorbedingungen der Revolution. *Es ist nicht genug, daß eine objektiv revolutionäre Situation vorhanden ist; es muß auch der subjektive Kampfwille des Proletariats und seiner Führer da sein, um Erfolge herauszuholen.* Es könnten die besten revolutionären Situationen vorhanden sein: Wenn der Kampfwille nicht vorhanden, organisatorisch nicht ausgenützt wird, können diese Situationen ohne Erfolg vorübergehen. Das Schlagwort des Voluntarismus in die Luft schleudern, entspricht absolut nicht den Notwendigkeiten, die heute vor uns stehen.

Dieser Gedanke steht im engsten Zusammenhang mit jenem Gedankengang, den ich den deutschen sogenannten Luxemburgianern immer vorwerfe. Es ist ein Suchen nach einer Theorie, die den Zusammenbruch des Kapitalismus als automatisch und unvermeidlich darstellen und mehr oder minder kampflos sicherstellen würde. Ich habe schon in meinem Referat gesagt, und ich wiederhole es hier: *Es gibt keine Theorie, die irgendwie uns den Sieg ohne große Kämpfe und ohne ein großes Risiko sicherstellen würde.* Eine solche Theorie gibt es nicht, und wenn man sie aufstellt, ist sie sicher falsch!

Noch eine Frage, die Ulmer angeschnitten hat, wo er das einzige Mal auf das Tatsachenmaterial eingegangen ist. Es bestehe nach ihm ein Widerspruch darin, daß ich einerseits spreche von dem Bestreben der einzelnen kapitalistischen Länder, sich zu isolieren, und andererseits von der internationalen Verflechtung der kapitalistischen Interessen. Ich glaube, daß dies absolut kein Widerspruch ist, sondern ein Prozeß, der schon vor dem Kriege ständig vor sich gegangen ist. Konkret gesprochen: Die Bourgeoisie der einzelnen Länder hat das Bestreben, den inneren Markt monopolistisch für sich zu sichern. Um dies tun zu können, richtet sie um das eigene Land hohe Schutzzölle auf. Was tut dann das ausländische Kapital? Das ausländische Kapital, das bisher gewisse Waren in dieses Land geliefert hat, verlegt die Produktion in das nunmehr durch Schutzzölle abgesperrte Land. Es ist also eine Tendenz zur Isolierung einerseits, andererseits eine Verflechtung des ausländischen mit dem inländischen Kapital, zwei Dinge, die sich durchaus nicht widersprechen, und die absolut nicht zu verhindern sind. Es gab Versuche dazu. Es gibt in Norwegen — wenn ich nicht irre — ein Gesetz, das bestimmt, daß in einem inländischen Unternehmen nur ein gewisser Prozentsatz ausländisches Kapital sein darf. Die Ausländer haben sich Strohmänner genommen, so daß dieses Gesetz absolut keine Bedeutung hat. Diese beiden Tendenzen der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Isolierung und Verflechtung bestehen nebeneinander, kreuzen sich, ohne daß hier ein Widerspruch vorhanden wäre.

In diesem Zusammenhang möchte ich ganz kurz reflektieren auf die Angriffe, die im theoretischen Organ der deutschen Partei, der „Internationale", in letzter Zeit öfter gegen mich gemacht wurden. Was ist das Wesen dieser Angriffe? Das Wesen ist der Vorwurf, daß es mir nicht gelungen ist, eine derartig klare Theorie der Krisenperiode aufzubauen, wie sie der Marxismus für den sogenannten „normalen Kapitalismus" geschaffen hat, und zwar, nebenbei bemerkt, sollte das eine Theorie sein, die den Erfolg unseres Kampfes in absehbarer Zeit irgendwie sicherstellt.

Ich muß nun sagen, es ist weder mir noch den andern Genossen in den verschiedenen kommunistischen Parteien gelungen, alle Phänomene des gegenwärtigen Kapitalismus zu einer klaren Theorie zusammenzufassen. Es liegen gewisse Versuche dazu vor. Ich erinnere an die „Übergangsperiode" von Bucharin. Auch ich habe öfters versucht, wenigstens im gröbsten eine Theorie herauszuarbeiten, aber eine wirklich zufriedenstellende Theorie ist bisher nicht vorhanden.

Wir müssen hierbei eines überlegen: Marx und Engels haben zwei Jahrzehnte hindurch in voller Seelenruhe den damaligen Kapitalismus beobachtet, sie haben 20 Jahre hindurch die Statistiken und Zahlen studiert, und erst dann ist das „Kapital" entstanden. Erst dann ist es gelungen, ein Gesamtbild zu geben. Es liegt mir fern, mich mit Marx zu vergleichen; aber wozu Marx 20 Jahre gebrauchte, dazu muß man mir doch wenigstens 40 Jahre zugestehen. Es ist eine zu große Ehre für meine Person, wenn man von mir fordert, ich solle heute, wo die Tatsachen des Kapitalismus viel verworrener sind, wo die Widersprüche, die inneren Gegensätze viel größer sind, wo die Erscheinungen viel stärker fluktuieren, viel rascher sich verändern als vor 50 Jahren, auf der Stelle eine klare Theorie der Krisenperiode geben. Andererseits muß ich Sie fragen: Was haben die Genossen positiv geleistet, die mir fortwährend den Vorwurf machen, keine genügend ausgearbeitete Theorie zu haben. Ich muß mit Bedauern sagen: *Sie haben positiv gar nichts geleistet,* sie tun nichts anderes, als daß sie auf der unrichtigen Akkumulationsformel von Rosa Luxemburg herumreiten und immer wiederholen: Der Kapitalismus *kann seine Krise nicht überwinden,* weil keine Akkumulationsmöglichkeiten mehr vorhanden sind. Oder umgekehrt: Die Krisen werden bald überwunden sein, weil Akkumulationsmöglichkeiten vorhanden sind. Wobei diese Genossen nicht einmal den Versuch gemacht haben, konkret festzustellen, ob z. B. in Deutschland, in Europa, in Amerika eine Akkumulation vor sich geht oder nicht. Nicht der leiseste Versuch zu einer realen Analyse ist von diesen Genossen gemacht worden. Ich glaube, diese gegen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mich gerichteten Vorwürfe würden erst dann eine Bedeutung erhalten, wenn diese Genossen nicht bloß Forderungen aufstellten, sondern selbst positiv zeigten, was sich auf Grund ihrer theoretischen Auffassung positiv in der Analyse der gegenwärtigen Periode machen läßt.

Ich glaube, daß die Thesen, die ich Ihnen vorgelegt habe, zur Grundlage einer Beschlußfassung des Kongresses geeignet sind. Selbstverständlich sind noch niemals auf einem unserer Kongresse Thesen unverändert angenommen worden. Der Kongreß ist dazu da, um Meinungen auszutauschen, um Erfahrungen der verschiedenen Genossen zu beachten und um in Form einer kollektiven Arbeit die richtige Perspektive herauszuarbeiten. Ich hoffe, daß in der politischen Kommission Gelegenheit sein wird, alle die vorhandenen Mängel dieser Thesen durch bessere Formulierungen zu ersetzen.

Gestatten Sie mir, Genossen, da mir noch einige Minuten Zeit geblieben sind, daß ich auf eine Frage hier eingehe, die in der Diskussion nicht berührt wurde. Ich glaube, daß es ein Versäumnis wäre, wenn auf diesem Kongreß, in dieser Debatte, kein Wort über das ungarische Proletariat fiele. Vor 5 Jahren um diese Zeit bestand außer in Rußland noch eine relativ festgefügte proletarische Diktatur. Das ungarische Proletariat war das einzige, das außer Rußland eine Diktatur erkämpft und 4½ Monate lang aufrechterhalten hat. Dieses Proletariat hat gegenwärtig auf dem 5. Kongreß der KI, wo aus allen Ländern der Welt Vertreter anwesend sind, in diesem Saale keine Delegation. Diese Tatsache ist die Folge davon, daß es keine ungarische Kommunistische Partei gibt. Es gibt Ansätze dazu; es sitzen Hunderte von Genossen wegen versuchter Parteibildung in den Gefängnissen, aber eine wirkliche Partei gibt es noch nicht.

Ich glaube, der Kongreß müßte die Frage aufwerfen, warum dies so ist. Es ist dies keinesfalls das Versäumnis der emigrierten ungarischen Genossen, denn Ungarn sind ja hier auf dem Kongreß in großer Zahl anwesend; es gibt welche in der russischen, amerikanischen, tschechischen, jugoslawischen Delegation, bei der Jugend usw. Und diese Tatsache zeigt, daß die emigrierten Ungarn arbeitsfähige Genossen sind. Ich glaube auch nicht, was viele Genossen meinen, daß die Tatsache der scharfen Fraktionsbildung in der Emigration die Ursache davon ist. Ich glaube im Gegenteil: *Es gibt darum so scharfe Fraktionen in der Emigration, weil es bisher nicht gelungen ist, eine lebendige kommunistische Bewegung in Ungarn selbst zu schaffen.* Diese Tatsache muß um so mehr zu denken geben, als es in Ungarn eine sehr starke Arbeiterbewegung gibt. Ungarn ist das einzige Land der Welt, wo die Gewerkschaften in den letzten drei Jahren ständig an Mitgliedern zugenommen haben. In Ungarn gibt es eine sozialdemokratische Partei als stärkste Oppositionspartei im Parlament. Es gibt

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gewaltige große Arbeitskämpfe und trotzdem keine kommunistische Partei.

Was ist die Ursache dieser Erscheinung?

Ich glaube, daß es in Ungarn *eine historische Situation gibt, die bisher die Bildung einer kommunistischen Partei so erschwert hat, wie es in keinem Lande der Welt noch der Fall gewesen ist.*

Was ist diese historische Situation? Wie entstehen in andern Ländern kommunistische Parteien? Sie entstehen so, daß sie in einem Zeitpunkt ihre Wurzeln in die Arbeiterschaft einlassen, wo die Bourgeoisie sich vor der Kommunistischen Partei noch nicht fürchtet. Die kommunistischen Parteien entstehen in allen Ländern in einer Schonzeit, wo die Bourgeoisie noch nicht aus unmittelbarer Erfahrung weiß, was ihr von der Kommunistischen Partei droht. Die Kommunistische Partei hat Zeit, sich in den Arbeitermassen in den Betrieben einzuwurzeln, organisatorisch zu festigen und den sicheren Boden für die in jedem Lande unvermeidlich eintretende illegale Periode, für die Zeit der Verfolgungen zu schaffen.

Was ist in Ungarn geschehen? In Ungarn ist eine Diktatur entstanden, bevor eine kommunistische Partei in diesem organisierten Sinne vorhanden war. Die ungarische Kommunistische Partei wurde im Herbst 1918 gegründet und nach Errichtung der Diktatur, am 21. März 1919, mit der Sozialdemokratischen Partei verschmolzen. Sie war in dieser Periode tatsächlich der Führer der aktiven Arbeitermassen, und die Aufrichtung der Diktatur ist unzweifelhaft in erster Linie ihr Verdienst. Aber ihr Bestehen war nicht andauernd genug, um als Organisationsbasis für die Bildung einer illegalen Partei in der Periode des weißen Terrors nach Sturz der Diktatur dienen zu können.

Es ist weiter selbstverständlich, Genossen, je näher, je unmittelbarer die Bourgeoisie eines Landes gefühlt hat, was die proletarische Diktatur bedeutet, desto schärfer, nachhaltiger, erbitterter wird die Reaktion gegen die Kommunistische Partei sein.

Also, Genossen, die Aufgabe der ungarischen Partei ist eine in der Weltgeschichte nie dagewesene: zu schaffen von Grund auf eine kommunistische Partei nach einer Diktatur, zu schaffen die ersten Wurzeln einer kommunistischen Organisation bereits in der Periode des Terrors, der Illegalität, der größten Verfolgungen! Genossen, ich glaube, diese historische Tatsache ist es, und nicht die Fraktionen, die Unfähigkeit der emigrierten Genossen, die uns vor die Tatsache stellt, daß das ungarische Proletariat, außer Rußland, das einzige, das eine Diktatur errichten und 4½ Monate aufrechterhalten konnte, hier auf diesem Kongreß ohne Vertretung blieb.

Ich habe dies nicht gesagt, um uns zu entschuldigen. Aber ich glaube, daß nunmehr die Zeit gekommen ist, wo man ernstlich an die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Schaffung einer Bewegung in Ungarn schreiten kann. Und ich glaube, es wäre gut, wenn der Kongreß seine Meinung ausspräche in dem Sinn, daß die Exekutive der Kommunistischen Internationale nunmehr einen energischen Versuch machen soll, jene aus dem Fraktionskampf stammenden Hemmnisse zu überwinden und der ungarischen Partei ihre volle Unterstützung zu geben. Genossen, ich sage nicht, daß man den Versuch wiederholen soll, den wir schon zwei-, dreimal gemacht haben: die Fraktionen zu liquidieren. *Die Fraktionen können nur liquidiert werden durch eine lebendige Arbeiterbewegung.* Fraktionen in der Emigration können weder durch Versprechungen, noch durch gegenseitige Treueschwüre liquidiert werden. Aber es wäre an der Zeit, daß diese Fraktionen, ohne sich lügnerische Versprechungen zu geben, sich auflösen, daß sie nicht mehr existieren wollen, zusammengefaßt werden zu einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Ziel: die erste organisatorische Grundlage für eine Kommunistische Partei in Ungarn zu schaffen. Und ich glaube, wenn diese erste organisatorische Grundlage festgelegt sein wird, so werden die tiefgehenden Wirkungen, die die Diktatur in den Massen des ungarischen Proletariats hinterlassen hat, rasch dazu beitragen, daß die ungarische Kommunistische Partei zu der Größe und Stärke emporwachsen wird, die auf Grundlage ihrer Vergangenheit erwartet werden kann. (Beifall.)

WYNKOOP: Bevor Genosse Sinowjew das Wort erhält, erteile ich dem Genossen Bumbia zu einer Erklärung das Wort.

Genosse BUMBIA (Polen) verliest folgende

Erklärung:

„Die unterzeichneten Mitglieder der polnischen Delegation erklären:

1. Wir haben im Plenum das Wort zu den Fragen der polnischen Partei nicht ergriffen, da wir es für zweckmäßiger halten, die strittigen Fragen auf Grund des Materials und der Dokumente in der polnischen Kommission des Kongresses zu beleuchten.

2. Wir teilen durchaus die taktische Linie, die Genosse Sinowjew seinem Bericht zugrunde gelegt hat, und stellen fest, daß diese Linie vollauf der Linie entspricht, die wir in Polen in der letzten Periode befolgt haben und die in den Thesen des Plenums des polnischen ZK im März d. J. formuliert wurde.

3. Wir halten es für unsere Pflicht, vor der gesamten Kommunistischen Internationale und vor dem polnischen Proletariat den energischsten Protest zu erheben gegen die Angriffe auf unsere Genossen Krulikowski und Lanzuski von seiten des Genossen Lenski, der von der Tribüne des Kongresses die Sejmreden entstellt und versucht hat, ihren Kampf in Verruf zu bringen.

Kostrschewa. Walecki. Pruchnjak. Warski.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

WYNKOOP: Genossen, jetzt hat noch das Wort der Genosse Semko, der den Bericht der Delegation verlesen wird, die vom Kongreß zur Begrüßung der baltischen Flotte abgesandt wurde.

SEMKO (Finnland): Im Namen der Delegation, die von dem Kongreß zur Begrüßung der Baltischen Flotte entsendet wurde, übermittle ich euch, Genossinnen und Genossen, revolutionäre Grüße der Roten Baltischen Flotte. Wir haben die Möglichkeit gehabt, uns zu überzeugen, was für eine ungeheure Arbeit auf organisatorischem, politischem und kulturellem Gebiete die Kommunistische Partei und die Kommunistische Jugend Rußlands geleistet haben. Aus den Trümmern, die nach dem Welt- und Bürgerkrieg geblieben sind, ist in zwei bis drei Jahren, dank der übermenschlichen Anstrengungen der russischen Genossen, eine mächtige, auf dem Baltischen Meer herrschende Flotte geworden. Die Schiffe sind in sehr gutem Zustande, immer bereit, in Aktion zu treten. Auf den Schiffen herrscht eine tadellose Ordnung.

Die Matrosen sind von kommunistischem Geiste erfüllt. Über 75 Prozent Matrosen sind Mitglieder der Kommunistischen Partei und der Kommunistischen Jugend. Ihr geistiges Leben ist sehr reich. Auf jedem Schiffe gibt es sehr gute Bibliotheken und Lesesäle, wo man alle russischen Zeitungen und Monatsschriften finden kann. Außerdem bestehen zahlreiche Ecken, sogenannte Ugolki. Auf jedem Schiffe gibt es eine Leninecke, wo sich sämtliche Werke Lenins und seine Biographie befinden. Dann sind andere Ecken dort, z. B. Bauernecke, wo die Zeitungsausschnitte über die Bauernfrage, wichtige Dekrete und Literaturanzeigen vorhanden sind, eine Ecke der Freidenker, wo Material zur Bekämpfung der Religion, antireligiöse Bilder und Karikaturen sich befinden, dann Sanitäts-Aufklärungsecken, Jugendecken, Ecken der Roten Flotte usw.

Die politische und kulturelle Arbeit ist in bestimmten Zirkeln zusammengefaßt. Es gibt Zirkel für Leninismus, für die Seepropaganda, für Sport, Musik, Naturwissenschaften, Parteischulen, Jugendbewegung usw.

Die politische und kulturelle Arbeit führen die politische Abteilung für die ganze Flotte und Kommissare für die einzelnen Schiffe. Es werden wöchentlich auf jedem Schiffe Parteiversammlungen abgehalten. Für die ganze Mannschaft wird monatlich eine Versammlung veranstaltet, und außerdem gibt es zweimal wöchentlich politische Kurse, an welchen die ganze Mannschaft teilnimmt. Da finden die Diskussionen über aktuelle Fragen statt.

Für die ganze Flotte erscheint in Leningrad eine Tageszeitung: „Die Rote Flotte", und außerdem wird eine Zeitung auf jedem Schiffe gedruckt, an der die Matrosen selbst die eifrigsten Mitarbeiter sind. Die Beziehungen zwischen Mannschaft und Kommando sind gut. Neben straffster Disziplin im Dienst besteht ein kameradschaftlicher Kontakt zwischen den einzelnen Dienstgraden. Eine intensive Propaganda wird auch im Kommando geführt. Es gibt Schiffe, auf welchen mehr als 50 Prozent Kommunisten im Kommando sind.

Das Interesse der Matrosen für alles, was in den verschiedenen Ländern vorgeht, ist ungeheuer groß. Der Geist der Besatzung wird verkörpert in reichster politischer Anteilnahme auf internationaler Grundlage. Die Matrosen haben sich interessiert für die Stärke der kommunistischen Parteien, die Stärke der Jugendorganisationen, für die legale und illegale Arbeit, für die legale und illegale Presse, für

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in den verschiedenen Ländern, für die Stärke der Bauern- und bürgerlichen Parteien usw.

Die Delegierten haben die ganze Zeit im Gespräch mit den Matrosen zugebracht. Sie haben sich überzeugt, daß die Matrosen die besten Agitatoren für den Kommunismus und daß die Baltische Flotte eine der stärksten Stützen der Weltrevolution sein wird.

Es lebe die Rote Flotte!

WYNKOOP: Jetzt hat Genosse *Synowjew* das Schlußwort.

DAS SCHLUSSWORT SINOWJEWS

Die Weltwirtschaft

Vorbemerkungen

Genossen, manche Redner haben bemängelt, daß die Frage der weiteren Taktik der Exekutive zusammen mit dem Bericht über die vergangene Berichtszeit diskutiert worden ist. Dies mag eine gewisse Unbequemlichkeit mit sich bringen, so daß man es auf den nächsten Kongressen vielleicht anders machen sollte. Ich persönlich habe wenigstens dagegen nichts einzuwenden, nur glaube ich, daß dies nicht praktisch wäre, weil die Tätigkeit der Exekutive und ihre allgemeine Linie immer sehr eng mit der taktischen Richtlinie für die nächste Zukunft verbunden ist. Also, wenn diese Form der Diskussion von unseren Kongressen gewählt worden ist, so ist es nur aus Rücksichten der Zeitökonomie geschehen und aus keinen anderen.

Ich glaube, wir werden außer der Resolution zur Tätigkeit der Exekutive, die ziemlich ausführlich sein kann, unbedingt noch *allgemeine taktische Thesen* annehmen müssen. Diese Arbeit soll nach unserer Diskussion von der allgemeinen politischen Kommission vorbereitet werden.

Unsere Diskussion war diesmal ausgiebig wie noch niemals. Es haben insgesamt *zweiundsechzig* Redner gesprochen, ohne die Deklarationen und Erklärungen zu zählen. Viele Reden waren sehr wertvolle Beiträge zur Erläuterung der tatsächlichen Lage in dem betreffenden Lande. Ich kann selbstverständlich nicht auf alle diese Reden eingehen und muß mich auf das Wichtigste konzentrieren. Ich will versuchen, zunächst einiges zu ergänzen, was, wie es scheint, in meinem Einführungsreferat, trotzdem dieses ziemlich lang war, nicht genug beleuchtet worden ist. Die Länge der Rede kommt in diesem Falle nicht aus der Liebe zu langen Reden, sondern aus dem riesigen Thema, das darin besteht, über fünfzig bis sechzig Parteien Bericht zu erstatten und die taktische Linie für die Zukunft zu skizzieren.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Ich will zunächst die Frage der *weltwirtschaftlichen Lage* noch ein wenig ergänzend betrachten. Ich habe schon in meinem Einführungsreferat geäußert, daß ich dem zustimme, was in der Broschüre und in den Thesen des Genossen Varga gesagt worden ist. Gewiß sind da viele Verbesserungen möglich und notwendig, niemand wird sich dagegen wehren, daß man in einer speziellen Kommission die Thesen noch etwas umarbeitet. Aber was die allgemeine Linie betrifft, so glaube ich, Genossen, müssen wir uns hier darüber einigen, ob sie richtig ist oder nicht.

Was war der Beschluß des 3. Weltkongresses?

Ich lese in der Zeitschrift „Die Internationale", der Zeitschrift unserer deutschen Bruderpartei, einen Artikel des Genossen K. S., in dem es heißt:

> „In der Tat hat der 3. Kongreß die klare Perspektive auf die Weltrevolution durch ein allgemeines ökonomisches Schema ersetzt, das im einzelnen und methodisch viele Rückschritte zeigt."

Man muß sich fragen, Genossen, was brauchen wir: das Schema oder die Revolution? Es hat wirklich den Anschein, als ob für manche Schriftsteller das „Schema" die Hauptsache ist. Soweit man von einem Schema sprechen kann, hatte der 3. Kongreß es im allgemeinen absolut richtig vorgezeichnet. Die Ereignisse haben bereits bewiesen, daß der 3. Kongreß die allgemeine weltökonomische Lage richtig abgeschätzt hat. Die Ereignisse haben sich nicht rascher entwickelt, als der Kongreß vorhergesehen hatte. Also, was nützt uns ein Schema, das für uns sehr günstig und für die Bourgeoisie sehr ungünstig aussieht — wenn dieses dann der Wirklichkeit nicht entspricht? Ja, es wäre ein Leichtes gewesen, etwa auf dem 3. Kongreß so ein papiernes „Schema" aufzustellen, das besagte, das wir in einem, zwei Jahren den absoluten und vollen Zusammenbruch des Kapitalismus erleben würden. Aber was hätten wir davon, wenn dies nicht eingetroffen wäre?

Überhaupt, Genossen, wir haben in dieser Zeit viel hinzugelernt, man soll mit dem Begriff „Zusammenbruch des Kapitalismus" vorsichtig sein. Der Zusammenbruch des Kapitalismus kommt unvermeidlich, der Kapitalismus ist zum Untergang verurteilt, aber man muß eben klar sehen, wie die Dinge liegen, und man soll mit dem Begriff der Zeit vorsichtiger umgehen, als es bisher geschah.

Sie haben gehört, wie der Genosse Ulmer den Bericht des Genossen Varga gewertet hat. Nachdem wir die Erklärung der deutschen Delegation in dieser Frage entgegengenommen haben, ist diese Angelegenheit jetzt vielmehr untergeordneter Natur. Es verlohnt sich dennoch, auch mit einem einzelnen Genossen, besonders einem so wert-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

vollen Genossen, wie es der Genosse Ulmer ist, sich über diese Meinungsverschiedenheit zu verständigen. Nebenbei bemerkt, der Genosse Kreibich, der doch eine ganz andere politische Nuance vertritt, hat den Bericht des Genossen Varga genau so eingeschätzt wie Ulmer.

Ulmer meint, es sei kein Zufall, daß Radek und, ich weiß nicht mehr welche, andere Genossen von der Rechten Varga angeblich zugestimmt haben. Ich glaube, Genosse Ulmer ist hier ein wenig ein Opfer der „Kriegslist" Radeks geworden. Sie haben wohl gesehen, Radek sucht die schwachen Seiten der Linken heraus, er tastet überall herum, wo es bei der Linken schlimm aussieht, ob man da vielleicht einen Trennungsstrich ziehen kann.

Er hat das auch mit dem Referat des Genossen Varga zu tun versucht. Ich verstehe schon die *Gefühle* eines Revolutionärs, besonders eines *deutschen* Revolutionärs in der gegebenen Lage. Ulmer möchte von unsern Wissenschaftlern, von unsern Ökonomen so eine Marschroute haben, daß es ganz klar wird: heute, morgen kracht der Kapitalismus zusammen, die Revolution kommt unvermeidlich, eher heute als morgen. Besonders sind solche Stimmungen nach der Oktoberniederlage begreiflich, besonders nachdem man das „Joch" der rechten Führung abgestreift hat: Wo man wirklich kämpfen will, wo sich die Fäuste von selbst zusammenballen — da erwartet man eben, unsere Wissenschaftler möchten ihre Sache gut machen, d. h. ein „Schema" geben, das die Sicherheit gibt: Morgen ist die Revolution da!

Die Dinge so sehen, wie sie sind!

Wie gesagt, ich verstehe schon diese Gefühle bei Revolutionären, besonders bei unsern deutschen Genossen, die sich in einer ganz besonderen Lage befinden. Aber, Genossen, wir wollen doch den *Sieg* erringen und nicht nur mit der Faust in der Luft herumfuchteln. Dazu müssen wir die Dinge so sehen, wie sie sind.

Genosse Varga hatte den Auftrag, uns die *ökonomische Weltlage* zu zeigen, nicht nur die Lage in Deutschland. Deutschland ist ein für die Revolution sehr wichtiges Land. Aber, Genossen, hier wurde mit Recht behauptet, daß die anglosächsischen Länder, in erster Linie England, auch manche Bedeutung für die Weltrevolution haben. Wenn ich nicht irre, war es Karl Marx, der sagte: Die Revolution ohne England ist doch nur ein Sturm im Wasserglas.

Also, alle Ehre der deutschen Bewegung, aber wir müssen dennoch die ökonomische *Weltlage* betrachten, nicht allein die Lage in Deutschland. Wir dürfen nicht vergessen, daß sogar in Deutschland, trotz der mannigfaltigen Zeichen des Niedergangs des Kapitalismus, der Demoralisation des Kapitalismus, manche Anzeichen der Konsolidie-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

rung doch da sind. Jeder Arbeiter im Betriebe fühlt das. Wir brauchen gar nicht das zu sagen, was nicht da ist. Überhaupt, es gibt Fragen, wo es gar nicht so leicht ist, einfach *ja* oder *nein* zu sagen. Der Sinn mancher Artikel und Reden war eben der: Deine Rede sei: Ja, ja — nein, nein, was darüber ist, das ist vom Übel!

Die Lage ist eben kompliziert. Man kann nicht dem Genossen Varga einen Strick daraus drehen, daß es doch manche Tendenzen der Konsolidierung des Kapitalismus gibt. Es gibt sie leider. Können wir die Augen einfach davor verschließen und sagen, es gebe sie nicht? Unsere Aufgabe besteht eben darin, daß wir die Dinge so sehen, wie sie sind.

Der „Pazifismus" des Genossen Varga

Man sagte, Varga habe „pazifistische Abweichungen" offenbart. Ja, wenn man Varga ansieht, sein Äußeres, so kann man wohl sagen, daß er wirklich manche „pazifistische" Abweichungen hat. (Heiterkeit.) Varga hat es ja auch soeben bewiesen; ich an seiner Stelle wäre gegen Ulmer nicht so „pazifistisch" aufgetreten. (Heiterkeit.) Trotzdem glaube ich, daß das Schema, das uns Varga wissenschaftlich zusammenfaßt, richtig ist. Die ökonomischen Arbeiten, die er für die KI macht, seine Vierteljahrsübersichten sind gutes Material. Ich kenne in der internationalen Literatur kein besseres. Ich glaube, daß wir alle auf diesem Gebiete von Varga lernen sollten. Ich bin bereit, von Varga hierin zu lernen. Ich glaube, mancher Genosse, auch K. S., wird ganz gut tun, wenn er von Varga etwas lernt.

Die Analyse der Weltwirtschaft ist sehr schwierig, sehr kompliziert. Die Lage ist recht bunt, man kann mit subjektiven Gründen die Sache nicht abtun. Was ergibt die Analyse von Varga? Er spricht von einer allgemeinen Agrarkrise fast in der ganzen Welt. Es beginnt der Anfang einer schweren Industriekrise in Amerika. In einzelnen Ländern Europas ist im allgemeinen auf Kosten der Nachbarländer eine Besserung der Krise eingetreten, eine Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse, und zwar nicht nur relativ, sondern absolut, sowie eine Verschärfung der Klassengegensätze.

Genossen, ist das Pazifismus? Varga meint mit Recht, die jetzige Wirtschaftslage sei derart, daß die Organisiertheit des Proletariats, der Wille zur Macht, die Bereitschaft zum Kampf, die Stärke der kommunistischen Parteien — daß der subjektive Faktor *ausschlaggebend* sein könne. Das ist *nicht* pazifistisch. Die objektive Lage kann so revolutionär sein wie nur etwas; wenn kein Machtwille da ist, wenn den unterdrückten Massen die Erfahrung des Kampfes fehlt, wenn keine Kommunistische Partei vorhanden ist, wird nichts herauskommen.

Es ist gar nicht schlecht, daß dieses kleine Intermezzo gekommen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ist; es ist besonders gut, daß Ulmer nicht auf seinen Übertreibungen besteht, die er aus den besten Absichten heraus begangen hat. Aber wir müssen nüchtern sein. Was wäre gewesen, wenn wir auf dem 3. Weltkongreß beschlossen hätten: Die Weltlage ist so, daß der Kapitalismus in den letzten Zügen liegt — und dann kommt der 4. Kongreß und der 5. Kongreß, und der Kapitalismus sitzt immer noch in vielen Ländern ziemlich fest im Sattel? Ein solcher Selbstbetrug hätte wohl kaum unser Ansehen unter unsern eigenen Mitgliedern, geschweige denn unter den sympathiesierenden Arbeitern gehoben.

Zwei Perspektiven in der Entwicklung des Kapitalismus

Es sind zwei Perspektiven möglich. Die eine, ganz grob ausgedrückt, ist die einer verhältnismäßig langandauernden Periode des Vegetierens des Kapitalismus, der nicht leben und nicht sterben will; und eine zweite, die auch sehr möglich ist: eine viel raschere Entwicklung der Dinge, der zeitlich rasche Zusammenbruch des Kapitalismus in manchen entscheidenden Ländern und dann im rascheren Tempo in der übrigen Welt. Historisch gesprochen ist dem Kapitalismus natürlich nur noch ganz kurze Zeit zum Leben beschieden. Im Leben des einzelnen bedeuten fünf, zehn, zwanzig Jahre sehr viel. Aber für die Weltgeschichte sind solche Zeiträume soviel wie fünf Minuten.

Wir als Kommunistische Internationale, als Organisation der Weltrevolution, die wir die Aufgabe haben, die Weltrevolution zu organisieren, wir müssen unsere Taktik auf beide Möglichkeiten einstellen. Wir müssen unser Hauptaugenmerk auf die schlechtere Möglichkeit lenken; kommt dann die bessere, die schnellere, dann werden wir es schon verstehen, uns nach den besseren Möglichkeiten zu orientieren. Es wäre schlimm, wenn wir alle Möglichkeiten auf das glatte, bessere, raschere Tempo einstellen wollten. Das ist richtig für jedes einzelne Land, um so richtiger, wenn wir von der ganzen ökonomischen Weltlage sprechen. Ich weiß, daß es unter den linken Führern der KPD sehr einflußreiche Genossen gibt, die auch für Deutschland mit der Möglichkeit eines Hinausschiebens des Schlußaktes für Jahrzehnte hin rechnen. Ich glaube, dem ist *nicht* so. Aber man darf Varga nicht angreifen, wenn er in der Beurteilung der *gesamten* Weltwirtschaftslage Vorsicht walten läßt.

Ich glaube deshalb, daß die Thesen des Genossen Varga im allgemeinen richtig sind. Man kann dem Wunsch der deutschen Delegation entgegenkommen und die Möglichkeiten der revolutionären Perspektive mehr herausarbeiten, besonders für Deutschland. Man sollte in einer Kommission die Sache überprüfen. Wir müssen im allgemeinen besonders den jüngeren Genossen das Studium der Thesen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

anempfehlen. Man kann doch nicht, ohne eine einzige Tatsache, ohne eine einzige Zahl vorzubringen, einfach behaupten, Varga habe „pazifistische Abweichungen", weil er „pazifistisch" aussieht. Wir müssen auf dem Gebiete der Weltwirtschaft mehr als je studieren, mehr als auf jedem andern Gebiete hinzulernen, mehr als auf jedem andern Gebiete vorsichtig sein in unsern Schlüssen.

Die demokratisch-pazifistische „Ära"

Die Wurzeln der demokratisch-pazifistischen „Ära"

Ich möchte jetzt noch manches ergänzend zur *weltpolitischen* Lage sagen. Wir haben in unserm Bericht konstatiert, „daß während des 4. Weltkongresses der Höhepunkt des Faschismus", der bürgerlichen Reaktion im internationalen Maßstabe erreicht war. Schon damals hatte der Kongreß vorausgesagt, daß diese Bewegung einer andern, einer demokratisch-pazifistischen Ära Platz machen würde.

Diese Voraussage des Kongresses ist jetzt eingetreten. Aber auch diese Periode wird nicht lange dauern. In einer Reihe von Ländern wird sich die Lage wieder zuspitzen. Es wird wieder der verschärfte Belagerungszustand kommen usw.

Wie war die Lage während des imperialistischen Krieges? Eine unerhört verschärfte Situation, Belagerungszustand fast überall. Am Ende des Krieges blühte gewissermaßen die „Demokratie", in einer Anzahl von Ländern gab es bürgerlich-demokratische Revolutionen. Ein klein wenig Zeit ist verflossen, da kommt der Faschismus, die verschärfte bürgerliche Reaktion in fast allen entscheidenden Ländern. Das war unvermeidlich, da es keine kommunistischen Parteien gab, die imstande gewesen wären, die Arbeiterklasse in den Kampf zu führen und der Bourgeoisie den Sieg zu entreißen. Darauf beginnt eine neue Welle der demokratisch-pazifistischen „Ära". Die Sozialdemokraten, diese Herren, stellen sich die Sache ganz einfach vor: zunächst Belagerungszustand, dann Demokratie, dann wieder Belagerungszustand, dann wieder Demokratie — nichts ändert sich dabei.

Die Krise des faschistischen Regimes in Italien

So einfach wird die Sache nicht sein. Nehmen wir ein Land wie Italien. Es wäre vielleicht übertrieben, zu sagen (genaue Pressemeldungen über die Geschehnisse anläßlich der Ermordung Matteottis liegen noch nicht vor), daß dort schon eine neue Revolutionswelle beginnt, allgemeine Streiks usw., aber sicher ist, daß dort eine ganz

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

neue Lage entsteht. Das geht schon daraus hervor, daß das kommunistische Organ *„L'Unita"* in zwei Nummern auf der ersten Seite in Fettschrift die Parole „Nieder mit der Regierung der Mörder!" brachte, und daß Mussolini diese Zeitung nicht verboten hat. Das ist ein sicheres Zeichen, daß eine neue „Ära" begonnen hat. Mussolini erklärt, in diesem Moment gehe er nicht aus der Regierung — aber wenn diese Frage schon gestellt wird, so ist das ein „Zeichen der Zeit". Das ist die erste wichtige, tiefe innere Krise des Faschistenregimes in Italien.

Wenn morgen tatsächlich die bürgerliche Demokratie in Italien wieder siegt, so wird die neue „Demokratie" nicht dieselbe sein, wie sie 1920 war. Sie wissen, daß die sogenannte Sozialistische Partei in Italien eine große Massenpartei war. Die Arbeiterklasse fühlte sich frei, die bürgerliche Demokratie hatte ihre Blütezeit. Aber das Wesen der „Demokratie" begriffen die italienischen Arbeiter damals nicht. Die Sozialistische Partei war voller Illusionen. Die Arbeiter waren politisch naiv.

Wenn dieses Regime abgeschafft wird, soll die Arbeiterklasse dieselbe sein wie zuvor? Aber keinesfalls! Sie wird eine ganz andere Arbeiterklasse sein. Sie hat die „demokratischen" Illusionen erfaßt. Sie hat sehr teures Lehrgeld bezahlt. Es wird jetzt ein ganz anderes politisches Milieu, eine ganz neue „Demokratie" sein. Die Arbeiterklasse hat ganz neue politische Erfahrungen gesammelt. Ich glaube, das sollen wir im Auge behalten.

Zwar haben auch wir, die Kommunisten, und nicht nur die Sozialdemokraten, manchmal die Lage zu einfach aufgefaßt und geglaubt: Erst war Demokratie da, dann wird der Faschismus kommen, und nach dem Faschismus kommt unbedingt die Diktatur des Proletariats. Das kann sein, das kann aber auch nicht sein.* Wenn wir z. B. Italien betrachten, so kann es sein, daß das Regime Mussolinis nicht unmittelbar von der Diktatur des Proletariats, sondern von einer neuen „Demokratie" abgelöst werden wird, die gar nicht dieselbe sein wird, wie sie 1920 war, und daß schon unter der neuen „Demokratie" sich die Diktatur des Proletariats vorbereiten wird.

Die Lage ist eben nicht so einfach, man kann nicht sagen, daß die Formel etwa so lautet: Demokratie, Buchstabe D; dann Faschismus, Buchstabe F; dann kommt unbedingt Revolution, Buchstabe R. Die Sache ist nicht so einfach wie die Formel bei *Marx:* Ware — Geld — Ware. Sie kann hier ein bißchen anders ausgehen. Es wird dabei auch ein Prozeß der eigentümlichen „Mehrwertbildung" vor sich gehen in Form der politischen Erfahrung der Arbeiterklasse. Tritt in Italien eine „Ära" der Demokratie ein, so wird die Arbeiterklasse schon bereichert mit neuen politischen Erfahrungen und gestählt in sie ein-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

treten. Die Rolle unserer Partei wird dabei eine ganz andere sein, eben weil die Lage eine ganz neue ist.

Ob auf lange?

Wie lange wird diese demokratisch-pazifistische „Ära" dauern? Mit Gewißheit kann man das im voraus nicht sagen, aber soweit zu übersehen ist, wird sie nicht von langer Dauer sein, wenigstens in Frankreich nicht, in dem auserwählten Land der Politikaster und der bürgerlichen Demokratie. Dort wird der Linke Block eher abwirtschaften, als wir alle es glauben. Seine Lage ist sehr unsicher. Der Linke Block hat mit 300 000 Stimmen gesiegt, d. h. der Rechtsblock hat (wenn man alle Schattierungen hinzurechnet) 3 600 000 Stimmen erhalten, der Linksblock 3 900 000 Stimmen. Herriot hat seine Regierungstätigkeit damit begonnen, daß er sechs Minister Poincarés eingestellt hat, daß er in seiner auswärtigen Politik fast die alte Linie beibehält. Die Leute haben der Arbeiterschaft immense Versprechungen gemacht, die sie heute nicht halten können. Es scheint also, daß in Frankreich die bürgerlich-demokratische Ära ziemlich schnell vorüber sein wird. Wenn die Arbeiterklasse und die KPF sich als schwach erweisen, wird Frankreich um den Faschismus nicht herumkommen. Wie lange bleibt Herriot — wie schnell wird statt seiner Doriot kommen? (Heiterkeit und Beifall.)

Man kann nicht sagen, wieviel Monate oder Jahre die neue „Ära" dauern wird, wieviel Jahre die Diktatur der Bourgeoisie anhalten wird, aber das eine kann man sagen: Die Tendenz der Entwicklung geht von Herriot zu Doriot. Aber wie schnell das gehen wird, weiß niemand. Man sieht nur, es geht viel schneller, als wir es gedacht haben. Der Linke Block wird sich ziemlich schnell blamieren.

Was kennzeichnet die ganze demokratisch-pazifistische Ära? Weswegen ist sie gekommen? Ist sie ein Korrelat der Festigung der Bourgeoisie oder des Zerfalls des Kapitalismus? Unbedingt das Zweite. Die Ereignisse gehen ziemlich schnell voran, obwohl wir das nicht einsehen. Nehmen Sie die Ereignisse in der allerletzten Zeit. Sie werden sich z. B. erinnern, was für Krisen die Bourgeoisie vor dem Krieg erlebte. Als z. B. in Frankreich sich die Dreyfusaffäre abspielte, sprach man jahrelang von ihr, man hielt sie für eine gewaltige Krise für die Bourgeoisie. Oder z. B. der lausige Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht in Preußen. Was ist das alles im Vergleich zu den Kämpfen der letzten Zeit? Wenn z. B. vor dem Kriege in Belgien wegen des allgemeinen Wahlrechts gestreikt wurde, so schrieb die Genossin Rosa Luxemburg eine ganze Abhandlung über dieses Ereignis. Vergleichen Sie das alles mit dem, was jetzt täglich vorkommt, z. B.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Ruhrbesetzung, die Ermordung Rathenaus, die Aufstände in Bulgarien, Hamburg und Krakau, den Linken Block in Frankreich, die Arbeiterregierung in England und Belgien, die riesige Streikwelle. Wenn jetzt eine halbe Million Arbeiter streiken, bringen wir in der Presse drei Zeilen darüber und gehen zur Tagesordnung über. Das ist ein Beweis dafür, wie rasch der Klassenkampf riesige Fortschritte macht, wie schnell wir dem Endsieg entgegengehen.

Die Kretins in der Sozialdemokratie glauben, daß die gesegnete Zeit gekommen sei, wo man endlich aufatmen und sagen kann: Der Kapitalismus hat sich konsolidiert. Sie verstehen nicht, daß gerade diese demokratisch-pazifistische Ära so, wie sie ist, der Ausdruck, das Symptom dessen ist, daß der *Klassenkampf riesig fortgeschritten ist, daß der Kapitalismus nicht mehr mit den alten Mitteln regieren kann,* und daß diese demokratisch-pazifistische Ära objektiv dazu angetan ist, den zerrütteten und vom Kriege untergrabenen Kapitalismus noch mehr zu zerrütten. Viele Sozialdemokraten stellen sich die Sache so vor: Die Reaktion würde von der Demokratie abgelöst, die Demokratie von der Reaktion, dann wieder die Reaktion von der Demokratie, wobei die schöne Dame Demokratie nicht mitgenommen, sondern immer schöner und jünger wird. So stellen die Herren Sozialdemokraten sich die Sache vor und begreifen nicht, daß unter den breiten Schichten der Werktätigen jede solche Ablösung eine tiefe Veränderung in den politischen Stimmungen auslöst. Die Sozialdemokraten irren, wenn sie diese Ära bloß als eine der neuen Episoden in der Geschichte des Parlamentarismus ansprechen. Für die Volksmassen ist sie immer verbunden mit ihrer ökonomischen Lage, mit ihrer ganzen Lebenslage. Wenn die Bourgeoisie zusammen mit der Sozialdemokratie von dem rechten Ufer des Faschismus zum sogenannten „linken" Ufer der Demokratie pendelt und wieder zurück, so wird bei alledem der Kapitalismus zerrüttet, und das kommunistische Bewußtsein der Massen nimmt zu. Das ist eben die konkrete Vorbereitung der proletarischen Revolution, wie sie vor sich geht.

Also keinesfalls ist die demokratisch-pazifistische Ära ein Beweis dafür, daß jetzt endlich glückliche Zeiten eintreten, wo alles friedlich-schiedlich im Parlament durch die Demokratie entschieden wird. Diese Ära ist ein Korrelat für die Zerrüttung des Kapitalismus.

Auf politischem Gebiete sind die Symptome manchmal viel frühzeitiger, empfindlicher und klarer als auf ökonomischem zu spüren. Gewiß, die Ökonomie ist das Fundament. Sie bestimmt alles voraus. Aber bevor noch irgendein Prozeß vollkommen ausgereift ist und sich offenbart hat, während er erst im Entstehen begriffen ist, sind die politischen Symptome manchmal viel charakteristischer als die ökonomischen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die demokratisch-pazifistische Ära als Zeichen des Zerfalls des Kapitalismus

Ich sage, eben diese *demokratisch-pazifistische Ära ist ein Zeichen des Zerfalls des Kapitalismus, der Niedergangsperiode, der unheilbaren Krise des Kapitalismus.* Alles, was diese Herren (Mussolini und Poincaré einerseits, Macdonald und Herriot andererseits) jetzt machen, ist Wasser auf die Mühle der proletarischen Revolution, alles, was sie durch die Demokratie oder durch den unverhüllten Faschismus versuchen. Beides kommt uns sehr teuer zu stehen, beides fordert große Opfer von der Arbeiterklasse, aber beides arbeitet *für* die proletarische Revolution. Wir wollen also die Sache nicht so simpel ansehen, es ist nicht so, wie die Marxsche Formel: Geld — Ware — Geld; Faschismus — Demokratie — Faschismus. Es ist eine komplizierte und eigentümliche Erscheinung in jedem Lande.

Im allgemeinen bedeutet dieses Kapitel der Weltgeschichte den Zerfall des Kapitalismus. Diese Ära kann nicht lange anhalten. Die Sozialdemokratie sucht die Bourgeoisie zu retten, sie wirft ihr einen Rettungsgürtel zu. Aber dieser Rettungsgürtel, den sie der Bourgeoisie zuwirft, taugt nichts, er ist aus unbrauchbarem Material angefertigt, er wird die Bourgeoisie noch eher auf den Grund ziehen.

Die Rolle der „Arbeiterregierung"

Die Macdonaldsche „Arbeiterregierung", die objektiv konterrevolutionär ist, muß doch, aus der Perspektive gesehen, für die Bourgeoisie eine negative Rolle spielen. Tausendmal hatte Genosse Lenin recht, als er auf dem 2. Kongreß sagte: Es wird eine Arbeiterregierung in England kommen, die Kommunisten sollen diese Arbeiterregierung unterstützen, aber so, wie der Strick den Gehängten unterstützt.

In dem Augenblick, wo die klügste Bourgeoisie der Welt an den englischen Menschewismus appellieren muß — in diesem Augenblick ist bewiesen, daß sie mit der alten Methode nicht mehr regieren kann. Gewiß, es wäre Lüge, von der Menschewistischen Partei als von einer wahren Arbeiterpartei zu reden — sie ist keine revolutionäre Arbeiterpartei. Doch der Menschewismus ist sehr oft ein Wesen, das mit einem Auge nach links und mit dem andern Auge nach rechts schaut. Die Menschewiki können auch dazu beitragen, zunächst die Lage der Bourgeoisie zu verschlechtern und zu schädigen, ohne es zu wollen.

Darum müssen wir klar sehen, unsere Agitation muß teilweise modifiziert werden, eben deshalb, weil wir eine neue Ära vor uns haben, die demokratisch-pazifistische „Ära". Wir müssen der Arbeiterklasse der ganzen Welt sagen, was diese Ära bedeutet, wir müssen ihr erklären, daß sie nicht lange dauern kann, daß es ein Betrug ist seitens der Sozialdemokratie. Wir bilden die einzige Macht auf der Weltbühne,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die sich nicht blenden läßt durch diese „Arbeiterregierung", durch „Demokratie" und „Pazifismus". Aber unsere Aufgabe besteht, eben darum, weil wir diese einzige historische Kraft auf der Welt sind, darin, das Konkrete zu sehen, das hervorzuheben, wodurch das gegenwärtige bürgerliche Regime sich von dem vergangenen unterscheidet.

Kommunismus und Bauernschaft

Die Zuspitzung der Frage in Deutschland

Ich möchte noch über eine Frage reden, über die man in der Diskussion zu wenig gesprochen hat. Ich meine die *Bauernfrage*. Es ist für mich ein schlechtes Signum, daß in dieser sehr ausgiebigen Diskussion, in der 62 Redner gesprochen haben, die Bauernfrage fast gar nicht angeschnitten worden ist. Ich fürchte, daß wir hier wieder sagen, wir seien mit allem einverstanden, alles sei richtig, was man uns gesagt hat, aber Schwamm drüber! Und dann bleibt alles beim alten. Das wäre die größte Gefahr, nicht nur für die Agrarländer, sondern auch für die Industrieländer. Ich las vor einigen Tagen im „Vorwärts" vom 19. April eine Notiz mit der Überschrift: „Fünf Minuten vor Zwölf." Ein Landtagsabgeordneter der Bayerischen Volkspartei erklärt folgendes. Ich zitiere wörtlich:

> „Auf der Generalversammlung des Mittelfränkischen Bauernvereins in Eichstädt hielt der Landtagsabgeordnete der Bayerischen Volkspartei und Generalsekretär des Christlichen Bauernvereins, Dr. Schlittenbauer, eine Rede: „Ich bin mir der Tragweite meiner Worte vollkommen bewußt und übernehme für sie, jedermann gegenüber, die volle Verantwortung. Wir sind in Deutschland noch lange nicht über den Berg. Im düstern Hintergrunde lauert nicht bloß die kommunistische Gefahr, sondern auch die soziale Revolution der Bauern. Wenn die bisherige Politik der Reichsregierung und des Reichstages den deutschen Bauern gegenüber nur ein halbes Jahr weitergeführt wird, dann ist die Gefahr akut. Das ist eine unabwendbare logische Entwicklung. Denn der heutige Zustand ist unerträglich, weil er mit unheimlicher Schnelligkeit die wirtschaftliche Existenz der Bauern vernichtet. Wenn der Druck nicht mehr ertragen werden kann, wenn die Existenz ins Wanken gerät, dann kommt die Explosion und Bauernrevolution, und Bauernrevolutionen sind radikal, sind grausam, sind furchtbar. Da gibt es Rauch und Feuer und baumelnde Köpfe, wie die Geschichte lehrt. Dem muß vorgebeugt werden. Dazu ist es bereits allerhöchste Zeit. Es ist fünf Minuten vor zwölf Uhr."

Nun, Genossen, wenn ich nichts von Deutschland wüßte, nur diese Zeilen aus dem Munde eines Bürgerlichen, sie wären für mich ein

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Beweis, wie akut die Frage in einem Lande wie Deutschland wird, wo große Massen revolutionärer Bauern nicht vorhanden sind, wo nur einige Schichten der Bauernschaft zu gewinnen und die andern zu neutralisieren sind. Der Herr Dr. Schlittenbauer sagt vollkommen mit Recht, daß eine Bauernrevolution eben radikal und grausam wird — das können wir von der russischen Revolution bestätigen — und daß es dabei Rauch und Feuer und noch manches andere gibt. Bei einer solchen Lage dürfen wir diese Frage nicht unterschätzen. Es ist nicht eine untergeordnete Frage, sondern die Frage der Diktatur des Proletariats.

Von den Thesen zur Aktion

Ich habe gelesen, daß die Völkischen in Deutschland ein ganz geschicktes demagogisches „Aktionsprogramm" für die Bauernschaft aufgestellt haben. Was bedeutet es, wenn die Völkischen ein „Aktionsprogramm" aufstellen? Manche unserer Ultralinken werden vielleicht sagen: „*Weil* wir für die Diktatur des Proletariats sind, geht uns die Bauernschaft nichts an." Oder bestenfalls sagt man: „Wir werden der Zentrale eine spezielle Bauernabteilung angliedern und dort Leute hineinsetzen", und sie werden Thesen schreiben, die leider niemand lesen wird. Das kommt manchmal vor. In Agrarländern ist das nicht besser. Ich las z. B. über Rumänien, daß die gegenrevolutionäre Partei Avarescus neulich einen Kongreß einberief, an dem 10 000 Bauern teilnahmen — es ist wahrscheinlich, daß auch reiche Bauern dabei waren —, aber wenn sie 10 000 Bauern zusammenbringen, hat das etwas zu bedeuten.

Die bürgerlichen Parteien Polens berufen stark besuchte Bauernkongresse in Warschau ein. Im bayerischen Landtag wird gesagt: „Fünf Minuten vor Zwölf, eine Bauernrevolution droht." Das bedeutet, daß die Bauernfrage eine der wichtigsten Fragen für uns bildet, nicht nur in den Agrarländern, sondern auch in den ausgesprochenen Industrieländern, wo die Lage revolutionär ist, wie in Deutschland.

Ich glaube, man muß hier revolutionär vorgehen. Genug der Thesen auf dem Papier, genug des Nachplapperns der sozialdemokratischen Ansicht, daß die Bauernschaft uns nichts angehe.

Ja, Genossen, insofern wir eine Zukunftspartei sind, geht uns die Bauernschaft nichts an, insofern wir aber eine wirklich proletarische Regierung haben wollen, insofern müssen wir auch mit unserer Propaganda in die Bauernschaft hinein.

Einige Illustrationen aus der Geschichte der russischen Revolution.

Die Kommunisten haben jetzt große Erfolge unter der Arbeiterschaft Deutschlands. Wir haben große Fabriken ganz auf unserer Seite in Deutschland. Man muß so vorgehen, wie wir es in Rußland gemacht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

haben. Wenn wir sahen, daß eine Fabrik mit uns sympathisierte, beriefen wir eine Betriebsversammlung ein und sagten: „Jetzt gilt es, unter der Bauernschaft etwas zu leisten. Kinder, wir wollen zunächst 25 Kerle aussuchen und sie in diese und jene Gouvernements hinausschicken. Man braucht dazu Geld, die Partei hat das Geld nicht, die Arbeiter werden es sammeln, wir werden aus fünf Kommunisten und zwanzig Parteilosen eine Gruppe bilden und sie auf einen oder zwei Monate in die Dörfer hinaussenden. Wir werden ihre Familien unterstützen, bis sie zurückkommen." So wurde die Arbeit getan. Die Arbeiterfrauen spielten hierbei die größte Rolle. Die Arbeiter schrieben Briefe, schickten Flugblätter, Zeitungen, Leute in die Dörfer. Jede Ferienreise eines Proletariers wurde zu diesem Zweck ausgenutzt. Der kommunistische Proletarier wußte: Die Kommunistische Partei hält das für eine der wichtigsten Aufgaben.

Die Bedeutung der Bauernarbeit für die Armee.

Stellen Sie sich vor, wenn das unsere deutsche Partei einmal macht, die doch jetzt die größten Sympathien in den Arbeitermassen genießt, die in großen Betrieben die Mehrheit auf ihrer Seite hat. Wenn sie wirklich da ein wenig organisiert, nicht nur Kommunisten, auch Parteilose, wenn sie das durch die Betriebsräte tut, ganz systematisch — in einigen Monaten werden wir da neue Ergebnisse haben, wir werden auch die Arbeiterfrauen haben, die wir zur Arbeit auf dem Lande und in der Armee brauchen. Die besten Agitatoren sind die Arbeiterfrauen, das hat die russische Revolution gezeigt. Man muß hier nicht konservativ auftreten, sondern soll neue Formen der Agitation anwenden. Man darf nicht vergessen, daß die Armee zu 50 Prozent aus Bauern besteht.

Wenn es wahr ist, was dieser bayerische Abgeordnete sagt: „Fünf Minuten vor Zwölf", wenn so eine große Verschärfung bei den Bauern vorhanden ist, so kann das nicht ohne Resultat in der Armee bleiben, wo zwar viele Offiziere aus dem Adel sind, aber noch mehr Bauernsöhne dienen. Wer hat stets die revolutionäre Bewegung unterdrückt? Wer hat uns 1905 niedergeschlagen? Wer hat die bayerische Räterepublik niedergeschlagen und noch manche Aufstände nach dem Jahre 1918? Im Grunde waren es die Bauernsöhne.

Also, Genossen, diese Frage ist eine der wichtigsten in der Kommunistischen Internationale. Wollen wir nicht so viel herumtüfteln an dem, was Radek oder ich gesagt haben auf dem 3. oder dem 4. Kongreß, sondern nehmen wir die wichtigste Frage zur Vorbereitung der Revolution in Angriff, tragen wir hier ein wenig neuen Geist hinein, wirkliche revolutionäre Entschließung. Thesen in allen Ehren, aber wir

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sollen nicht nur Thesen abfassen, sondern auch versuchen, die Arbeiter- und Bauernmassen aufzurütteln.

Besonders, Genossen, betrifft das die agrarischen und halbagrarischen Länder: Es muß ein für allemal die Schande aufhören, daß unsere Parteien dort nicht verstehen, die Bauern anzupacken. Manche Parteien wissen nicht einmal, wie viele Bauern sie in ihrem Lande haben und in welcher Lage diese sich befinden. Was würden Sie dazu sagen, Genossen, wenn wir z. B. eine Reise machen wollten, alles genau überlegt hätten, nur eine „Kleinigkeit" außer acht gelassen hätten: die Entfernung, die evtl. Hindernisse u. a. mehr. Das ist dasselbe, wie wenn eine kommunistische Partei sagt: Ich will siegen, den Sozialismus erkämpfen, nur weiß ich nicht das eine, eine „Kleinigkeit", ich weiß nicht, wie meine Bevölkerung zusammengesetzt ist, welches spezifische Gewicht die Bauernschaft hat, in welcher ökonomischen Lage sie sich befindet, was sie will.

Was würden Sie von einem Chirurgen sagen, der operieren wollte und dabei nur eine Kleinigkeit vergessen hätte, wie das Herz des Kranken ist? Das wäre doch genau dasselbe. Sie wollen eine so wichtige chirurgische Operation unternehmen, wollen die Bourgeoisie besiegen und vergessen die Kleinigkeit, zu erfahren, wie es in den agrarischen Ländern aussieht mit demjenigen Teil der Bevölkerung, der die Mehrheit darstellt.

Also ich meine: Nicht so viel in den pazifistischen Abweichungen des Genossen Varga herumsuchen, sondern die wichtigste grundlegende Tatsache hervorheben, ohne die wir keine revolutionäre Kommunistische Partei sind, oder wir sind das vielleicht, aber noch nicht diejenige revolutionäre Kommunistische Partei, die wir werden müssen, um einen wirklichen Sieg davonzutragen.

Fragen der Taktik

Abwälzung der Verantwortung

Jetzt komme ich, Genossen, zur Frage unserer *Taktik*. Es wurde hier behauptet — es war das erste Wort des Genossen Radek gegen uns — was hier vor sich geht, das sei die Liquidierung der Einheitsfronttaktik des 4. Kongresses. Und das haben leider noch andere Genossen nach Radek wiederholt, zu meinem Bedauern auch Genossin Zetkin, von der ich Besseres erwartet hätte. Nun, Genossen, daß wir nach dem 4. Kongreß einen fünften brauchen, nach dem fünften noch einen sechsten usw. — das ist ja klar. Daß manches, was von einem Kongreß beschlossen worden ist, auf dem nächsten verbessert und modifiziert werden muß, ist auch klar, sonst brauchten wir ja keine

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kongresse mehr, sondern wir könnten einmal zusammenkommen und ein für allemal etwas beschließen. Also, wenn man für diesen oder jenen Teil einer Resolution etwas vorschlägt, so ist das keinesfalls ein Beweis dafür, daß man eine Revision, eine Liquidation der Grundlagen der früheren Taktik vorschlägt.

Genossen, Sie verstehen ja, welchen spezifischen Beigeschmack dieser Vorwurf gerade jetzt hat, im Moment des 5. Kongresses, wo wir zum ersten Male ohne den Genossen Lenin arbeiten müssen, wo wir all diese schweren Krisen in den einzelnen Ländern durchgemacht haben. Sie fühlen schon den spezifischen Beigeschmack, wenn man sagt: Was hier vorgeschlagen wird, ist eine Revision des 3. und 4. Kongresses. Ich glaube, behaupten zu dürfen und beweisen zu können, daß nicht wir die Revision der Resolutionen des 3. und des 4. Kongresses vorschlagen, sondern eben Radek und die andern Rechten. Die Sache ist die, daß die Rechte jetzt gezwungen ist, Farbe zu bekennen. Sie hat bis jetzt ziemlich oft gute Miene zum bösen Spiel gemacht, aber jetzt muß sie Farbe bekennen. Sie kann jetzt nicht mit der Exekutive gehen, und so ist es gekommen, daß man jetzt versucht, wie man im Russischen sagt, von einem kranken Kopf auf den gesunden die Verantwortung abzuwälzen.

Über die rechten Abweichungen des Genossen Radek

Es wurde hier vom Genossen Radek gesagt, ich hätte behauptet, ich wäre von ihm „verführt" worden. Er hat das viele Male behauptet, und Genossin Zetkin hat seine Worte buchstäblich wiederholt — was mir leid tut, denn ich habe von ihr Besseres erwartet als die einfache Wiederholung dessen, was Radek gesagt hat. Also die Frage, wer der „Verführte" war, hat einige politische Bedeutung. Die Genossin Zetkin sagte: „Ja, woher kommt das, die Exekutive ging vier oder fünf Jahre mit Radek, jetzt ist er plötzlich der Rechte!" Es ist ihr gar nicht eingefallen, daß das Verhältnis vielleicht etwas anders war, nämlich, daß nicht die Exekutive fünf Jahre mit Radek ging, sondern Radek mit der Exekutive. (Beifall.)

Also, Genossen, so war eben die Sache, daß nicht die Exekutive mit Radek ging, sondern Radek teilweise, eine Zeitlang, mit der Exekutive gegangen ist (was seinerseits nur gut war). Ich glaube, das ist gar nicht so schwer zu verstehen.

Sie werden mir erlauben, einige Tatsachen von politisch-biographischer Bedeutung anzuführen. Dies erscheint geboten, weil es politische Bedeutung hat, wer tatsächlich der „Verführte" war, und wer mit wem gegangen ist. Genossen, es kommt immer so, daß Meinungsverschiedenheiten sich allmählich ansammeln, aufspeichern. Und dann schlägt eben die Quantität in die Qualität um, und man sieht „plötzlich",

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

es sind zwei ganz verschiedene Linien da. Das kommt nicht über Nacht, nicht in einer Stunde, manchmal dauert es ziemlich lange.

Wenn ich jetzt versuche, mir zu vergegenwärtigen, welche Meinungsverschiedenheiten wir in den letzten Jahren mit Radek während unserer gemeinsamen Arbeit in der KI hatten, so könnte ich folgende zehn aufzählen:

Meine *erste* und ziemlich harte und scharfe Meinungsverschiedenheit mit Radek war während des 2. Weltkongresses. In welcher Frage, Genossen? In der Frage Paul Levi. In der Frage Paul Levi und in der Frage des Verhältnisses zu den Rechten und Linken. Während des 2. Kongresses schon. Manche Genossen werden sich erinnern, ich hatte eine Rede in der Exekutive gehalten, in der ich sagte: Die Rechten werden wir schonungslos bekämpfen. Es handelte sich damals um Crispien, Dittmann usw., die uns umworben hatten und die in die Internationale hinein wollten. Ich sagte: Diese Leute werden wir als Klassenfeinde bekämpfen. Was die Linke betrifft, die Ultralinke, so war sie damals sehr ausgedehnt. Es gab unter den Linken ehrliche revolutionäre Elemente, sie waren sehr unklar, aber wir haben sie als Kampfgenossen betrachtet. Sie waren keine Klassenfeinde. Levi meinte, wir müßten nur „echte Kommunisten", aber nie und nimmer revolutionäre Syndikalsten in die Internationale aufnehmen. Es war damals die Frage der KAPD akut. Ich war dafür, daß man sie als *sympathisierende Partei* aufnimmt. Diese Taktik war die richtige. Levi, seine levitische Zentrale und Radek waren dagegen. Das war die erste Meinungsverschiedenheit ziemlich wichtiger Natur. Schon während des 2. Weltkongresses der KI (der 1. war nur eine ganz kleine Versammlung) hatten wir also eine grundlegende Meinungsverschiedenheit in der Frage Levi, KAPD, in der Frage der Behandlung der Rechten und der Linken (sogar nicht einmal der Kommunisten, sondern der Syndikalisten).

Die *zweite* Meinungsverschiedenheit betraf speziell das Verhältnis zur KAPD, was ich oben schon ausgeführt habe. Wir gerieten wiederholt in dieser Frage aneinander.

Die *dritte* Meinungsverschiedenheit entstand infolge des ersten offenen Briefes der deutschen Zentrale an die SPD, der von Radek geschrieben wurde. Einige Genossen — Bucharin und ich — waren dagegen, weil wir fürchteten, daß Levi und die Elemente um ihn aus dieser Taktik statt einer wirklich revolutionären Strategie das machen würden, was dann tatsächlich gemacht worden ist. Darum waren wir am Anfang gegen den offenen Brief. Die Einmischung des Genossen Lenin hat die Sache eingerenkt. Aber Levi behielten wir noch mehr im Auge. Später stellte es sich heraus, daß im Falle Levi wir recht gehabt hatten. Genosse Lenin gab es zu.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die *vierte* Meinungsverschiedenheit war die Frage der Konferenz der drei Internationalen in Berlin. Sie werden sich erinnern, daß Radeks Haltung durch zwei Artikel, durch einen des Genossen Lenin und durch einen meiner Wenigkeit, desavouiert wurde. Radek hatte das Maß des Erlaubten in der Taktik der Einheitsfront überschritten, es war derselbe opportunistische Fehler wie auch jetzt.

Genossin Klara, ging hier die Exekutive mit Radek, ging Lenin mit Radek oder aber Radek mit der Exekutive? Radek hat damals seinen Fehler eingesehen und nachgegeben — um so besser für ihn.

Die *fünfte* Meinungsverschiedenheit bestand in der *norwegischen* Frage. Als wir Radek nach Norwegen schickten, schloß er sofort ein „einstimmiges", faules Kompromiß mit Tranmael. In diesem Falle konnten wir Radek nicht öffentlich desavouieren aus bestimmten Gründen, die Sie wohl begreifen werden.

Die *sechste* Meinungsverschiedenheit bestand in dem *Verhalten Radeks zur deutschen Linken.* Jedermann weiß, daß ein, wenn auch nicht offener Kampf, zwischen mir und Radek in dieser Frage geführt wurde. Radek ging durch dick und dünn mit Brandler, unterstützte auch mit wenigen Ausnahmen seine organisatorischen Drohungen gegenüber den Linken. Ich habe nicht immer die Linke unterstützt, man kannte die neuen Führer nicht, man glaubte, Radek hätte bessere Personalkenntnisse. Ich habe nicht immer klar gesehen, aber die eine Tendenz war für mich absolut klar: Wir müssen, koste es, was es wolle, eine Verständigung mit der Linken finden.

Die siebente Meinungsverschiedenheit: Ist die *„Arbeiterregierung* ein Pseudonym" für Diktatur des Proletariats oder nicht? Darüber werde ich noch später sprechen.

Die *achte* Meinungsverschiedenheit betraf den *Leipziger Parteitag* Es handelte sich um den Satz über die „Arbeiterregierung im Rahmen der bürgerlichen Demokratie", den Bucharin und ich kritisierten und der von Radek verteidigt wurde.

Die *neunte* Meinungsverschiedenheit berührte das Steuerprogramm, die Beschlagnahme von 51 Prozent und alle diese Sachen. Wir waren dagegen, nicht weil wir Teilforderungen im allgemeinen ablehnten, sondern weil wir nur Teilforderungen gelten lassen, die die Massen interessieren, nicht gekünstelte, tote Teilforderungen, die man am grünen Tisch ausdenkt.

Die *zehnte* Meinungsverschiedenheit ist die wichtigste. Wir waren während der September-Oktober-Tage 1923 nicht in allem einig. Ich habe schon in der Presse auseinandergesetzt, wie Radek gegen den Antifaschistentag eingestellt war. Das ist aber nicht das Wichtigste. Wichtiger ist seine Stellung auf der Septemberkonferenz (1923) der deutschen Genossen in Moskau. Wir haben die Frage so gestellt: Wäre

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

es jetzt nicht an der Zeit, in Deutschland die Parole der Bildung der Sowjets, der Arbeiterräte, auszugeben? Radek war dagegen, und leider haben auch hier die Vertreter der Linken nachgegeben. (Thälmann: Nicht alle!) Man sagte: Die Betriebsräte genügen, das ist dasselbe wie Räte (wir glaubten es selber), wir brauchen keine Arbeiterräte, das würde zur Parallelarbeit führen usw. Als wir sahen, daß die Linke nachgibt, mußten auch wir nachgeben.

Wenn wir jetzt die Sache retrospektiv betrachten, so müssen wir feststellen, daß alle diese Meinungsverschiedenheiten auf einer und derselben Linie liegen. Der Kongreß ist natürlich nicht so naiv, zu glauben, fünf Jahre sei die Exekutive Radek gefolgt, jetzt endlich habe sie seine Fehler eingesehen. Die Sache verhielt sich gerade umgekehrt.

Aber dasselbe ist leider nicht nur mit Radek passiert, sondern auch mit der Genossin Zetkin. *Das* tut mir leid, aber es ist absolut notwendig, das hier zu sagen. Die Genossin Zetkin ist von der Exekutive abgerückt. Es gab einen Moment, wo sie sogar in der jetzt umstrittensten Frage, der „banalen Parlamentskomödie" in Sachsen, mit uns einig ging.

Die opportunistische Komödie in Sachsen

Dem Genossen Radek mißfällt auch, daß ich das, was sich in Sachsen abspielte, als eine *banale parlamentarische Komödie* bezeichnete. Ich möchte dabei etwas verweilen. Im Gegensatz zu seinen Behauptungen will ich Sie mit dem bekannt machen, was ich über den Eintritt in die Regierung in meiner Schrift „Probleme der deutschen Revolution" geschrieben habe:

> „Der Eintritt der deutschen Kommunisten in die sächsische Regierung hat *nur dann* Sinn, wenn er von sicheren Garantien begleitet sein wird, daß der Apparat der Staatsgewalt *tatsächlich nunmehr der Arbeiterklasse dienen wird;* daß die Bewaffnung von *zehntausenden Arbeitern* zum Kampfe gegen den bayerischen und den deutschen Faschismus beginnen wird; daß nicht in Worten, sondern in der Tat die Massenverbannung der bürgerlichen Beamten aus dem Apparat der Staatsmacht beginnen wird, die zum Teil noch aus den wilhelminischen Zeiten zurückgeblieben sind; daß unverzüglich wirtschaftliche Maßnahmen revolutionären Charakters ergriffen werden, die die Bourgeoisie empfindlich treffen.
>
> Gelingt es der jetzigen sächsischen Regierung, Sachsen tatsächlich zu einem roten Lande zu machen, das wenigstens bis zu einem gewissen Grade zum Konzentrationspunkt aller revolutionär-proletarischen Kräfte des Landes werden wird, dann wird das revolutionäre deutsche Proletariat die sächsischen Versuche begreifen und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

unterstützen. Geschieht es nicht, so müssen die deutschen Kommunisten die ganze sächsische Episode bloß dazu ausnützen, um noch einmal den deutschen Massen die Charakterlosigkeit der ‚linken' Sozialdemokraten und die gegenrevolutionäre Schäbigkeit der sozialdemokratischen Führer vorzudemonstrieren. Eine ‚Einheitsfront' zur Vertuschung der revolutionären Aufgaben lehnen wir ab." („Probleme der deutschen Revolution", Kapitel III.)

Das schrieb ich gleich in den ersten Stunden des „sächsischen Experiments". Kaum waren einige Tage vergangen, und mir wurde klar, daß die rechten Elemente in der KPD unsere Taktik zu einer opportunistischen Komödie degradierten.

Am 5. November 1923 beantragte meine Wenigkeit, einen vertraulichen Brief an die deutsche Zentrale zu schicken, in dem von dieser wahren Parlamentskomödie die Rede war. Genossen, wir brauchen uns dieses Briefes nicht zu schämen. Er ist kein schlechtes Dokument. Der Entwurf war von mir verfaßt. Die Redaktionskommission bestand aus den Genossen Kolarow, Zetkin, Sinowjew, Kuusinen und noch andern Genossen. Genossin Klara Zetkin hat fleißig mitgearbeitet, manche politische und stilistische Änderung angebracht. Wir haben den Brief einstimmig beschlossen. Wie war damals die Lage? Ist die Exekutive der Genossin Zetkin gefolgt oder umgekehrt? Genossin Zetkin ist der Exekutive gefolgt. Das war auch sehr gut; schlimm ist nur, daß die Genossin Zetkin jetzt nicht mehr der Exekutive folgen will, jetzt, wo die Sache noch klarer ist als im November. Schlimm ist, wenn sie mit Rücksicht auf ihre Freundschaft und Solidarität mit denjenigen, die jetzt von der Linie der KI abgerückt sind, nicht mit uns geht. Dieselbe Stellung: „man soll sie nicht verlassen", hat sie leider auch auf dem 3. Kongreß gegenüber Levi eingenommen. Dieses Freundschaftsgefühl ist die gute Seite der Genossin Zetkin. Es schlägt hier aber dialektisch in einen politischen Fehler um. Das Herzensgute, das wir an ihr so schätzen und lieben, schlägt dialektisch in einen politischen Fehler um.

Die starken und die schwachen Seiten Radeks

Radek hat hier frisch, fröhlich und munter gesprochen, mit viel Humor, um den ich ihn beneiden muß. Das war wirklich eine Tat in seiner Lage.

Aber, Genossen, wenn man die Sache wirklich ernst nimmt, so zeigt die Arbeit der KI während der fünf Jahre — und das sind wichtige fünf Jahre —, daß im Innern ein Kampf vor sich ging, der nicht bis zu Ende geführt wurde, weil Genosse Radek sich der KI und dem russischen ZK fügte und keine Opposition machte. Wir alle sagten uns:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir kennen doch unsern Radek, kennen seine starke und seine schwache Seite; seine starke besteht darin, daß er ein guter Journalist ist; seine schwache Seite darin, daß er das ganze politische Leben durch die Spalten der Zeitung sieht. Er ist eben ein Journalist, dessen Artikel fertig ist, noch bevor er ihn durchdacht hat. Manche behaupten, sonst ist man kein echter Journalist. Unlängst habe ich eine Studie, ich glaube von Maximilian Harden, gelesen, in der er beschreibt, was der Journalist ist: Der ausgesprochene Typ ist der Mann, der sofort reagiert, wenn die Tatsachen noch brühwarm sind, der sofort reagiert und dann erst, wenn er geschrieben hat, nachdenkt. Das ist Radeks starke und schwache Seite. „Wie könnt ihr Sachsen beurteilen," sagte Radek oft zu uns, „wo ich täglich zehn sächsische Zeitungen lese!" Auch von Lenin sagte er öfters: „Der Alte ist wirklich genial, aber wie kann er sich in der Weltpolitik auskennen, ohne alle Zeitungen und Broschüren gelesen zu haben! Das verstehe ich nicht."

Nun, ich bin nicht gegen das Lesen von Zeitungsartikeln und Broschüren, aber es wäre leichtsinnig, nur auf Grund dieser Lektüre Urteile zu fällen. Oft sagte er auch: „Wie können Sie es leugnen, es steht doch in der Zeitung." Als ob Radek nicht wüßte, wie Zeitungen gemacht werden. (Heiterkeit, Beifall.)

Der 4. Kongreß über die Taktik der Einheitsfront

Nun, Genossen, erlauben Sie mir, zu der Frage überzugehen, ob es richtig ist, daß wir jetzt angeblich eine Revision des 4. Kongresses vornehmen. Ich glaube, daß ich hier ein wenig ungeschickt gesprochen habe, was mißverstanden worden ist. Ich habe den Satz über die Koalition aller Arbeiterparteien zitiert. Jetzt kommt der Genosse Kreibich und sagt: Da steht es doch: Koalition aller Arbeiterparteien, das ist eben die beste Taktik der Einheitsfront und der Arbeiterregierung. Meine Ungeschicklichkeit bestand darin, daß ich nicht vier Zeilen weiter gelesen habe, wo es heißt:

> „Die elementarste Aufgabe einer Arbeiterregierung muß darin bestehen . . ., das Proletariat zu bewaffnen, die bürgerlichen konterrevolutionären Organisationen zu entwaffnen, die Kontrolle der Produktion einzuführen, die Hauptlast der Steuern auf die Schultern der Reichen abzuwälzen und den Widerstand der konterrevolutionären Bourgeoisie zu brechen."

Ich werde die Resolution ausführlicher zitieren. Das ist notwendig, da eine ganze Legende über eine Revision und Liquidation der Taktik der Einheitsfront und der Arbeiterregierung geschaffen wird. Das mag etwas langweilig sein, ist aber nützlich.

Es heißt in den Resolutionen des 4. Kongresses:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

„Taktik der Einheitsfront"

„Die Taktik der Einheitsfront bedeutet das Vorangehen der kommunistischen Avantgarde in den täglichen *Kämpfen* der breiten Arbeitermassen um ihre notwendigsten Lebensinteressen. In diesem Kampfe sind die Kommunisten sogar bereit, mit den verräterischen Führern der Sozialdemokraten und der Amsterdamer zu unterhandeln. Die Versuche der II. Internationale, die Einheitsfront als organisatorische Verschmelzung aller ‚Arbeiterparteien' hinzustellen, sind selbstverständlich auf das entschiedenste zurückzuweisen. Die Versuche der II. Internationale, unter dem Deckmantel der Einheitsfront die weiter linksstehenden Arbeiterorganisationen aufzusaugen (Vereinigung der SP und USP in Deutschland) bedeuten in der Tat nichts anderes als die Möglichkeit für die sozialdemokratischen Führer, neue Teile der Arbeitermassen an die Bourgeoisie auszuliefern.

Die Existenz selbständiger kommunistischer Parteien und deren *vollständige Aktionsfreiheit gegen die Bourgeoisie und gegen die konterrevolutionäre Sozialdemokratie* ist die wichtigste historische Errungenschaft des Proletariats, auf die die Kommunisten *unter keinen Umständen verzichten* werden. Die kommunistischen Parteien allein verfechten die Interessen des gesamten Proletariats.

Die Taktik der Einheitsfront bedeutet auch keinesfalls sogenannte ‚Wahlkombinationen' der Spitzen, die diese oder jene Zwecke verfolgen. Die Taktik der Einheitsfront ist das Angebot des gemeinsamen Kampfes der Kommunisten mit allen Arbeitern, die andern Parteien oder Gruppen angehören, und mit allen parteilosen Arbeitern zwecks Verteidigung der elementarsten Lebensinteressen der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie. Jeder Kampf um die kleinste Tagesforderung bildet eine Quelle revolutionärer Schulung. Denn die Erfahrungen des Kampfes werden die Werktätigen von der Unvermeidlichkeit der Revolution und der Bedeutung des Kommunismus überzeugen.

Eine besonders wichtige Aufgabe bei der Durchführung der Einheitsfront ist die Erreichung nicht nur *agitatorischer, sondern auch organisatorischer Resultate* (wohlgemerkt: agitatorischer und organisatorischer — sonst keiner!). Keine einzige Gelegenheit darf verpaßt werden, um in der Arbeitermasse selbst organisatorische Stützpunkte (Betriebsräte, Kontrollkommissionen aus Arbeitern aller Parteien und Parteilosen, Aktionskomitees usw.) zu schaffen.

Das Wichtigste in der Taktik der Einheitsfront ist und bleibt die *agitatorische und organisatorische Zusammenfassung der Arbeitermassen.* Der wirkliche Erfolg der Einheitsfronttaktik erwächst von *‚unten', aus den Tiefen der Arbeitermasse selbst.* Die Kommunisten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

können dabei aber nicht darauf verzichten, unter gewissen Umständen auch mit den Spitzen der gegnerischen Arbeiterparteien zu unterhandeln. Über den Gang dieser Unterhandlungen müssen die Massen jedoch dauernd und vollkommen unterrichtet sein. *Die Selbständigkeit der Agitation der Kommunistischen Partei darf auch während der Unterhandlungen mit den Spitzen keinesfalls eingeschränkt werden.*

Es versteht sich von selbst, daß je nach den konkreten Bedingungen die Taktik der Einheitsfront in den verschiedenen Ländern in verschiedener Form anzuwenden ist. Aber dort, wo in den wichtigsten kapitalistischen Ländern die objektiven Verhältnisse für die sozialistische Umwälzung reif sind und wo — von konterrevolutionären Führern geleitet — die sozialdemokratischen Parteien bewußt auf die Spaltung der Arbeiterschaft hinarbeiten, wird die Taktik der Einheitsfront für eine neue Epoche maßgebend sein."

All das bleibt auch jetzt absolut richtig.

Der 4. Kongreß über die Arbeiterregierung

In der Resolution des 4. Kongresses über die „Arbeiterregierung" lesen wir:

„Als allgemeine *propagandistische Parole* ist die Arbeiterregierung (evtl. Arbeiter- und Bauernregierung) fast überall zu gebrauchen. Als *aktuelle politische Parole* aber hat die Arbeiterregierung die größte Bedeutung in denjenigen Ländern, wo die Lage der bürgerlichen Gesellschaft besonders unsicher ist, wo das Kräfteverhältnis zwischen den Arbeiterparteien und der Bourgeoisie die Entscheidung der Regierungsfrage als praktische Notwendigkeit auf die Tagesordnung setzt. In diesen Ländern ergibt sich die Losung der Arbeiterregierung als unvermeidliche Schlußfolgerung aus der ganzen Taktik der Einheitsfront.

Die Parteien der II. und II½ Internationale versuchen, in diesen Ländern die Lage dadurch zu ‚retten', daß sie eine Koalition der Bürgerlichen und der Sozialdemokraten propagieren und verwirklichen.

Die neuesten Versuche einiger Parteien der II. Internationale (z. B. in Deutschland), eine offene Teilnahme an einer solchen Koalitionsregierung abzulehnen und sie gleichzeitig in versteckter Form durchzuführen, bedeuten nichts anderes als ein Beschwichtigungsmanöver gegenüber den protestierenden Massen, als einen raffinierten Betrug der Arbeitermassen. Einer offenen oder maskierten bürgerlich-sozialdemokratischen Koalition stellen die Kommunisten die Einheitsfront aller Arbeiter und eine Koalition aller Arbeiterparteien auf ökonomischem und politischem Gebiete zum

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kampf gegen die bürgerliche Macht und zu ihrem schließlichen Sturz gegenüber. Im vereinten Kampf aller Arbeiter gegen die Bourgeoisie soll der ganze Staatsapparat in die Hände der Arbeiterregierung gelangen, und dadurch sollen die Machtpositionen der Arbeiterklasse gestärkt werden.

Die elementarsten Aufgaben einer Arbeiterregierung müssen darin bestehen, das Proletariat zu bewaffnen, die bürgerlichen, konterrevolutionären Organisationen zu entwaffnen, die Kontrolle der Produktion einzuführen, die Hauptlast der Steuern auf die Schultern der Reichen abzuwälzen und den Widerstand der konterrevolutionären Bourgeoisie zu brechen.

Eine solche Arbeiterregierung ist nur möglich, wenn sie aus dem Kampfe der Massen selbst geboren wird, sich auf kampffähige Arbeiterorgane stützt, die von den untersten Schichten der unterdrückten Arbeitermassen geschaffen werden. Auch eine Arbeiterregierung, die einer parlamentarischen Konstellation entspringt, die also rein parlamentarischen Ursprungs ist, *kann* den Anlaß zu einer Belebung der revolutionären Arbeiterbewegung geben (z. B. sogar die Macdonaldregierung jetzt).

Es ist selbstverständlich, daß die Geburt einer wirklichen Arbeiterregierung und die weitere Aufrechterhaltung einer Regierung, die revolutionäre Politik betreibt, zum erbittertsten Kampf, eventuell zum Bürgerkrieg mit der Bourgeoisie führen muß. Schon der Versuch des Proletariats, eine solche Arbeiterregierung zu bilden, wird von vornherein auf den schärfsten Widerstand der Bourgeoisie stoßen. Die Losung der Arbeiterregierung ist daher geeignet, das Proletariat zusammenzuschließen und revolutionäre Kämpfe auszulösen.

Die Kommunisten müssen sich unter Umständen bereit erklären, zusammen mit nichtkommunistischen Arbeiterparteien und Arbeiterorganisationen eine Arbeiterregierung zu bilden. *Sie können das aber nur dann tun, wenn Garantien dafür vorhanden sind, daß die Arbeiterregierung wirklich einen Kampf gegen das Bürgertum im oben angegebenen Sinne führen wird.* Dabei bestehen die selbstverständlichen Bedingungen der Teilnahme der Kommunisten an einer solchen Regierung darin, daß

1. die Teilnahme an einer Arbeiterregierung nur mit Zustimmung der Komintern erfolgen kann;

2. die kommunistischen Teilnehmer an einer solchen Regierung unter der strengsten Kontrolle ihrer Partei stehen;

3. die betreffenden kommunistischen Teilnehmer an dieser Arbeiterregierung in engster Fühlung mit den revolutionären Organisationen der Massen stehen;

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

4. die kommunistische Partei ihr eigenes Gesicht und die volle Selbständigkeit ihrer Agitation unbedingt behält.

Bei allen großen Vorteilen hat die Arbeiterregierungsparole auch ihre Gefahren, ebenso wie die gesamte Taktik der Einheitsfront Gefahren in sich birgt. Um diesen Gefahren vorzubeugen, müssen die kommunistischen Parteien folgendes ins Auge fassen:

Jede bürgerliche Regierung ist zugleich eine kapitalistische Regierung, aber nicht jede Arbeiterregierung ist eine wirklich proletarische, d. h. ein revolutionäres Machtinstrument des Proletariats.

Die Kommunistische Internationale muß folgende Möglichkeiten berücksichtigen:

1. *Liberale* Arbeiterregierung. Eine solche gab es in Australien, eine solche Regierung wird auch in absehbarer Zeit in England möglich sein.

2. *Sozialdemokratische* Arbeiterregierung (Deutschland).

3. *Regierung der Arbeiter und ärmeren Bauern.* Eine solche Möglichkeit besteht auf dem Balkan, der Tschechoslowakei usw.

4. Arbeiterregierung mit Teilnahme der Kommunisten.

5. Wirkliche proletarische revolutionäre Arbeiterregierung, die in reiner Form nur durch die Kommunisten verkörpert werden kann.

Die ersten beiden Typen sind keine revolutionären Arbeiterregierungen, sondern in Wirklichkeit verkappte Koalitionsregierungen zwischen Bourgeoisie und antirevolutionären Arbeiterführern. Solche ‚Arbeiterregierungen' werden in kritischen Zeiten von der geschwächten Bourgeoisie geduldet, um das Proletariat über den wahren Klassencharakter des Staates zu täuschen oder sogar, um mit Hilfe der korrumpierten Arbeiterführer den revolutionären Ansturm des Proletariats abzuwehren und Zeit zu gewinnen. Die Kommunisten können sich an einer solchen Regierung nicht beteiligen. Sie müssen im Gegenteil den wahren Charakter dieser falschen ‚Arbeiterregierung' unerbittlich vor den Massen entlarven. In der gegebenen Niedergangsperiode des Kapitalismus, wo die wichtigste Aufgabe darin besteht, die Mehrheit des Proletariats für die proletarische Revolution zu gewinnen, können aber auch diese Regierungen objektiv dazu beitragen, den Zersetzungsprozeß der bürgerlichen Gewalt zu beschleunigen.

Die Kommunisten sind bereit, auch mit jenen Arbeitern zu marschieren, die die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats noch nicht erkannt haben, *mit sozialdemokratischen, christlichen, syndikalistischen, parteilosen usw.* Die Kommunisten sind also auch bereit, unter gewissen Garantien eine nichtkommunistische Arbeiterregierung zu unterstützen. Die Kommunisten erklären aber der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Arbeiterschaft unter allen Umständen offen, daß nur die Diktatur des Proletariats der Arbeiterklasse die wirkliche Befreiung sichert.

Die zwei weiteren Typen der Arbeiterregierung (Ziffer 3 und 4), an denen die Kommunisten teilnehmen können, bedeuten noch nicht die Diktatur des Proletariats, sie sind nicht einmal eine geschichtlich unvermeidliche Übergangsform der Diktatur, aber sie können dort, wo sie zustande kommen, einen Ausgangspunkt zur Erkämpfung dieser Diktatur bilden. *Die vollendete Diktatur des Proletariats ist nur diejenige wirkliche Arbeiterregierung* (Ziffer 5), *die aus Kommunisten besteht.*"

Nun frage ich Sie: Welche Arbeiterpartei der Welt außer der kommunistischen gibt es, die imstande wäre, diese elementarste Aufgabe durchzuführen: die Bourgeoisie zu entwaffnen, das Proletariat zu bewaffnen, die Steuerlasten auf die Schultern der Reichen abzuwälzen und den Widerstand der konterrevolutionären Bourgeoisie zu brechen? Das kann nur eine wahre revolutionäre Regierung tun, geleitet von einer kommunistischen Partei. Was haben wir gesagt? Wir sagten zu dem sozialdemokratischen Arbeiter: Du bist für eine Koalitionsregierung, du glaubst noch an Koalitionen, du meinst, wir Kommunisten seien gegen die Einheit. Nein, wir sind nicht gegen die Einheit, dem Bündnis mit dir zuliebe sind wir sogar für eine Koalitionsregierung aller Arbeiterparteien, aber nur unter der kleinen Bedingung, daß sie gewisse elementarste Bedingungen erfüllen: die Bourgeoisie entwaffnen, die Arbeiter bewaffnen usw. Mit andern Worten: Wir sind gegen eine Koalition mit den Sozialdemokraten und solchen „Arbeiterparteien", die eigentlich keine Arbeiterparteien sind. Aber weil du das nicht einsiehst, weil du uns vorwirfst, daß die Einheitsfront wegen unseres Nichtwollens nicht zustande kommt, so geben wir dir eine Formel, die dir die Augen öffnen soll. Ja, wir sind für eine Koalitionsregierung, die *dieses* Programm durchsetzt.

Es ist jedem Kommunisten klar, was das heißt: Bewaffnung des Proletariats, Entwaffnung der Bourgeoisie usw., wir sind *gegen* eine Koalitionsregierung aller „Arbeiterparteien", die dieses Programm nicht durchführen können.

Aus dem Lateinischen ins Revolutionäre

Warum haben wir das gesagt? Einige Genossen kritisierten mich, daß ich gesagt habe, man müßte die Parole „Diktatur des Proletariats" aus dem Lateinischen ins Russische übertragen, als ob ich wirklich hier vom Standpunkte eines einfachen Übersetzers gesprochen hätte. Das soll heißen: vom Lateinischen ins Volkstümliche, ins Revolutionäre, und das heißt, nicht eine Sekte, sondern eine Massenpartei sein. Lesen Sie, was Lenin im „Renegat Kautsky" über die Ereignisse in

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Deutschland 1918 schreibt. Jetzt braucht man es nicht mehr zu schreiben, jetzt haben die Ereignisse selber gezeigt, daß die lateinischen Worte „Diktatur des Proletariats" in die Sprache der Revolution übersetzt worden sind, sagt Genosse Lenin.

Es handelt sich hier nicht nur um die einfache Popularisierung einer Parole, sondern darum, daß wir als Massenpartei verlangen müssen, daß unsere Agitation in Fleisch und Blut übergeht, das heißt diese lateinischen Worte ins Revolutionäre übersetzen. Sonst sind wir Marxisten nicht des Jahres 1924, sondern des Jahres 1847, des „Kommunistischen Manifestes".

Wir befanden uns in einer Situation, wo die Sozialdemokraten noch die Mehrheit hatten, als wir alle als Spalter der Arbeiterbewegung galten; damals bestand eben die ganze Strategie darin, daß wir versuchen mußten, ad oculos der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zu demonstrieren, um was es sich handelte.

Wir sind für die Einheit mit dir, wir sind sogar bereit, mit den sozialdemokratischen Führern eine Koalition aller Arbeiterparteien zu bilden, mögen sie nur einwilligen, das zu tun, was auch du, sozialdemokratischer Arbeiter, brauchst, d. h. die Bourgeoisie entwaffnen, die Arbeiter bewaffnen usw. Sie wollen es nicht? Du siehst es ein? Folglich fällt die Schuld nicht auf uns. Laß uns die Einheit von unten verwirklichen, den sozialdemokratischen Führern zum Trotz.

Mit andern Worten: Aus pädagogischen Gründen sagten wir zu dem sozialdemokratischen Arbeiter nicht: „Wir sind gegen die Koalition mit andern ‚Arbeiterparteien', denn ihre Führer sind konterrevolutionär", sondern wir sprachen zu ihm: Wir sind zu einer Koalition bereit, falls deine sozialdemokratischen Führer diese Elementarbedingungen annehmen (die bekanntlich für diese Herren unannehmbar sind).

Die Legende über die Revision unserer Taktik

Ich hatte heute früh eine langweilige Arbeit, meine eigene Rede auf dem 4. Weltkongreß nachzulesen. Es gibt bekanntlich keine langweiligere Arbeit, und es wird Sie vielleicht auch langweilen, zu hören, was dort steht. Ich muß aber eine Reihe längerer Zitate anführen, um der Legende über die Revision unserer Taktik das Genick zu brechen. Ich sagte auf dem 4. Kongreß:

> Die Losung der Arbeiterregierung ist nicht genügend geklärt. Die Taktik der Einheitsfront ist fast universell anzuwenden. Man kann schwerlich ein Land nennen, wo eine bedeutende Arbeiterklasse besteht und wo die Taktik der Einheitsfront jetzt nicht angebracht wäre. Diese Taktik ist ebenso in Amerika wie in Bulgarien, Italien

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und Deutschland am Platze. Diese Taktik ist bei der gegebenen allgemeinen Lage fast generell. Das kann man aber von der Losung der Arbeiterregierung bei weitem nicht sagen. Die Losung der Arbeiterregierung ist keinesfalls so generell aufzufassen. Sie hat vielmehr beschränkte Bedeutung. Sie kann nur in solchen Ländern aufgenommen werden, wo das Machtverhältnis wirklich so ist, wo das Problem der Macht, das Problem der Regierung sowohl auf parlamentarischem wie auch außerparlamentarischem Gebiete im Vordergrunde steht. Gewiß kann man heute auch in Amerika mit der Parole der „Arbeiterregierung" gute propagandistische Arbeit leisten, indem man den Arbeitern auseinandersetzt: Wollt ihr euch befreien, dann müßt ihr die Macht in die Hände nehmen. Aber man kann nicht sagen, daß bei den gegebenen Kräfteverhältnissen in Amerika die Parole der Arbeiterregierung einen solchen Widerhall hervorrufen kann, wie es in der Tschechoslowakei der Fall war, in Deutschland werden kann und in Italien war und werden kann.

Die Losung der Arbeiterregierung ist keine so generelle Losung wie die Taktik der Einheitsfront. Die Losung der Arbeiterregierung ist die bestimmte konkrete Anwendung der Taktik der Einheitsfront unter bestimmten Verhältnissen. Manche Fehler sind auf diesem Gebiete leicht zu begehen. Ich glaube, Genossen, wir müssen uns dagegen verwahren, daß man manchmal versucht, diese Parole als Universalmittel aufzufassen, so, als müßten wir unbedingt durch eine Arbeiterregierung durchgehen. Ich glaube, soweit man auf diesem Gebiete prophezeien kann, kann man viel eher sagen, daß die Arbeiterregierung nur ausnahmsweise zu einer Tatsache werden wird, nur unter ganz speziellen konkreten Verhältnissen in diesem oder jenem Lande. Außerdem heißt das keinesfalls, daß wir durch eine Periode halbfriedlicher Natur hindurchgehen werden, und daß die Arbeiterregierung uns die Last des Kampfes abnehmen wird. Die Arbeiterregierung, die sich nur auf parlamentarische Positionen gründen würde, wäre nichts wert, sie würde nur eine kleine Episode im Kampfe sein und den Bürgerkrieg nicht aufhalten. Das will nicht sagen, daß die Parole der Arbeiterregierung unter den gegebenen Verhältnissen nicht anzuwenden ist . . .

Auch die Einheitsfronttaktik hat ihre Gefahren, darauf hat die Exekutive in ihren Dezemberthesen hingewiesen. *Besonders große Gefahren birgt sie in der Form der Arbeiterregierung.* Das wird in Ländern mit parlamentarischen Traditionen, wie z. B. in Frankreich, so aufgefaßt, als *ob es sich um etwas anderes für uns handelte als um die Diktatur des Proletariats. Wir verstehen unter dieser Parole nichts anderes als Anwendung der Diktatur des Proletariats.* Auch wenn eine Arbeiterregierung kommen sollte, können wir den Bürger-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

krieg nicht vermeiden. Unter Umständen wird er durch sie noch verschärft werden."

Ist das nicht klar genug, Genossen? Da ist noch ein Zitat aus meinem Schlußwort:

„Es ist mir nicht ganz klar, ob wirklich in unserer Mitte ernste Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage bestehen, oder ob diese Frage vielleicht nur nicht ganz gut erläutert worden ist und ob es sich nicht zum Teil nur um die Terminologie handelt. Im Laufe des Kongresses und bei der Abfassung der Resolution über die taktischen Fragen, die wir nach den Fragen der russischen Revolution behandeln werden, wird es sich zeigen. Für mich handelt es sich absolut nicht um das Wort ‚Pseudonym', das hier zitiert worden ist. Ich bin gern bereit, in diesem *Streit um das Wort* nachzugeben. Doch es handelt sich um die Auffassung. Ich glaube, die Frage wird am klarsten, wenn ich zunächst folgendes ausspreche: Jede bürgerliche Regierung ist zugleich eine Bourgeoisregierung, eine kapitalistische Regierung. Man kann sich schwerlich eine bürgerliche Regierung vorstellen, eine Regierung der bürgerlichen Klasse, die nicht zugleich eine kapitalistische Regierung wäre. Aber leider kann man nicht das Umgekehrte sagen. *Was nicht zu vergessen ist.* Nicht jede Arbeiterregierung ist eine sozialistische Regierung. Diese Antithese ist sehr tiefer Natur. Es ist eine Umschreibung der Tatsache, daß die Bourgeoisie innerhalb unserer Klasse ihre Vorposten hat, und nicht umgekehrt. *Wir können unsere Vorposten nicht im Lager der Bourgeoisie haben . . .*

. . . Ich fürchte, daß wir auf der Jagd nach einer streng wissenschaftlichen Definition das Politische übersehen. Es handelt sich für mich nicht um Haarspaltereien wissenschaftlicher Definition, sondern darum, daß *man das Revolutionäre nicht versäumt.* Man hat oft das Gefühl, daß sich *manche Genossen die Sache so vorstellen, daß wir mit den Sozialdemokraten bloß zusammenzugehen brauchen und schon eine „Arbeiterregierung" haben. Man vergißt dabei das eine: daß man zunächst die Bourgeoisie stürzen muß.* Die Bourgeoisie wird ihren Platz nicht freiwillig abtreten, sie wird um ihre Macht ringen.

Man soll nicht vergessen: Außer den ‚Arbeiterparteien' besteht noch eine Bourgeoisie, die jahrzehntelang an der Macht gewesen ist und die alles tut, um für diese Macht zu kämpfen.

Um also eine ‚Arbeiterregierung im revolutionären Sinne' zu bilden, *muß man zunächst die Bourgeoisie stürzen;* das ist das Wichtigste. Wir wollen nicht vergessen, daß wir zweierlei zu unterscheiden haben: 1. *Unsere Methode der Agitation, wie wir am besten zum einfachen Arbeiter sprechen, wie wir ihm seine Lage am besten*

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

begreiflich machen können. Dazu, glaube ich, ist die Parole der Arbeiterregierung wohl geeignet. Und es gibt eine zweite Frage, die Frage, wie die Ereignisse sich historisch entwickeln werden, wie die Revolution konkret vor sich gehen wird. Wir wollen den Vorhang der Zukunft hier etwas lüften . . .

. . . Wie wird die Revolution marschieren? Wir wollen Vermutungen aufstellen: durch alle Stadien der Arbeiterregierung, der Koalitionsregierung und dann des Bürgerkrieges. Wir alle lieben es, über den weiteren Verlauf der Revolution zu weissagen, aber man kann bloß voraussagen, daß alle unsere Prophezeiungen nicht zutreffen werden. Die Revolution wird wahrscheinlich anders kommen, als wir es uns vorstellen, durch eine ganz andere Tür. Das haben wir auch bei unserer russischen Revolution gesehen. Vor fünf Jahren hat man sich vorgestellt, daß man uns durch die Blockade, durch den Hunger auf die Knie zwingen würde usw. Man hat an verschiedene Eventualitäten gedacht, nur die Eventualität der neuen ökonomischen Politik und den jetzigen Weg der Revolution hat niemand vorausgesehen.

Die Lage ist in allen Ländern verschieden. Wahrscheinlich wird die Revolution in Deutschland und in England ganz verschieden kommen. Das soll nicht bedeuten, daß wir als bewußte Revolutionäre den Vorhang der Zukunft nicht lüften dürfen. Wir sind denkende Menschen, wir wollen der Arbeiterklasse vorangehen. Wir müssen die Dinge von allen Seiten zu klären versuchen. Aber es ist wirklich schwer, hier etwas vorauszusagen. *Wenn wir die Parole der Arbeiterregierung von diesem Standpunkt aus betrachten, als konkrete Frage des Weges zur proletarischen Revolution, so kann man sehr bezweifeln, ob die Weltrevolution unbedingt durch die Tür der Arbeiterregierung hereinspazieren wird.* Gestern wurde von unserm Freunde Radek gesagt, daß die Arbeiterregierung eine Möglichkeit des Übergangs zur Diktatur des Proletariats ist. Ich möchte sagen, es ist nur eine Möglichkeit, oder wenn ich mich ganz richtig ausdrücken soll, es ist ganz ausnahmsweise eine Möglichkeit. Das will nicht heißen, daß die Parole der Arbeiterregierung nicht richtig sei. *Sie ist richtig. Sie wird uns dort, wo die Machtverhältnisse dazu geeignet sind, große Erfolge in der Agitation bringen.* Aber wenn wir die Frage des Weges prüfen, die Frage, ob die Revolution unbedingt diesen Weg gehen wird, so sage ich, *das ist keine Frage, die hier zu lösen ist. Das ist ein Weg, der wahrscheinlich der ungewöhnlichste ist. In Ländern mit entwickelter Bourgeoisie werden wir die Macht nicht anders erobern als im Bürgerkriege, und wenn wir die Bourgeoisie im Bürgerkriege beseitigt haben werden, so wird es für einen größeren Zeitabschnitt schwerlich eine Zwischenpause geben.*

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Das kann sein, aber es lohnt sich nicht, darüber zu streiten, man kann nur Vermutungen aufstellen. Das einzige, was wir brauchen, ist, daß wir alle grundlegenden Eventualitäten des Weges der Revolution klar sehen . . .

. . . Es kann eine Arbeiterregierung geben, die nichts anderes ist als eine liberale Arbeiterregierung, wie sie in England, in Australien usw. möglich war. Diese Arbeiterregierung kann objektiv für die Arbeiterklasse von Nutzen sein. Die *Agitation* für die Arbeiterregierung ist *richtig, in der Agitation können wir sehr viel damit machen. Aber was wir dabei nicht vergessen sollen, ist die revolutionäre Perspektive.*"

Ich zitierte den tschechischen Außenminister Benesch, der ein gutes Wort über die Kommunisten gesagt hat:

„Unter der Losung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit baut die Kommunistische Partei die Einheitsfront der Arbeiter aus. Den Kommunisten ist die Findigkeit nicht abzusprechen. Sie verstehen es, den Arbeitern die gleiche Sache in verschiedener Form darzubringen. So z. B. fingen die Kommunisten seinerzeit eine Agitation für die Bildung von Sowjets an; als diese Agitation zu keinen Resultaten führte, stellten die Kommunisten die Agitation für die Bildung von Sowjets ein, um sie nach eineinhalb Jahren unter der Maske von Einheitsfront-Ausschüssen von neuem anzufangen. Gewiß könnte die proletarische Einheitsfront zu einer riesigen Kraft werden, wenn progressive Ideen ihre Grundlagen bilden würden usw."

Ich sagte: Bravo, Benesch, Sie scheinen besser als mancher opportunistische Arbeiterführer der Tschechoslowakei zu verstehen, um was es sich handelt.

Man wird mir vielleicht wieder vorwerfen, warum ich diese Geheimnisse aufdecke. Sie sehen also, Benesch hat 1922 gut verstanden, um was es sich handelt. Wie können da die Genossen Kreibich und Smeral dieses „Geheimnis" vergessen, das schon Benesch 1922 kannte, nämlich daß diese Parole für uns nur die Formel, sozusagen die Zutrittsformel zu der Masse ist? Das habe ich schon auf dem 4. Kongreß klar ausgesprochen:

„Ich glaube, daß unsere Diskussion auf diesem Kongreß, und zwar erst recht nach der Arbeit der Kommissionen, nicht dazu führen wird, daß wir die Parole der Arbeiterregierung aufgeben werden, die Parole bleibt richtig als Zutrittsmittel zu den Massen. Darüber läßt sich nicht streiten. *Die Parole bleibt richtig. Wir müssen nur verstehen, sie richtig zu gebrauchen.* Sie birgt dieselben Gefahren in sich, wie die Taktik der Einheitsfront. Wenn man anfängt, von Regierungen zu reden, da ist es selbstverständlich, daß man an parlamentarische Kombinationen mit der Verteilung der Porte-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

feuilles denkt usw. Da bestehen noch größere Schwierigkeiten als bei der Einheitsfronttaktik. Deswegen dürfen wir aber nicht sagen, daß wir auf diese Parole verzichten müssen, weil sie schwierig ist, wie unsere französischen Genossen es vorgeschoben haben."

Was kann klarer sein als dieses, Genosse Radek?

Nicht schlaue Strategie, sondern Bürgerkrieg

Noch mehr, Genossen, im Schlußwort des 4. Kongresses sagte ich:

„Darum glaube ich, Genossen, daß wir ruhig die Parole der Arbeiterregierung weiterbefolgen sollen, aber nur unter der einzigen *Bedingung, daß wir uns dabei klar sind, um was es sich dabei handelt. Wehe uns, wenn wir in der Agitation auch nur eine Minute lang die Meinung aufkommen ließen, es würde unbedingt eine Arbeiterregierung kommen, sie könnte auch auf friedlichem Wege zustande kommen, es gäbe eine feste organische Periode, die den Bürgerkrieg ersetzen könnte usw. Wenn solche Auffassungen bei uns vorhanden sind — und sie sind vielleicht irgendwo vorhanden —, dann muß man sie entschieden bekämpfen und die Arbeiterklasse in dem Sinne erziehen, daß man ihr sagt: Ja, liebe Freunde, um eine Arbeiterregierung zu errichten, muß man zunächst die Bourgeoisie stürzen und besiegen.*

Was ist das Wesentliche an dieser Parole? Willst du eine Arbeiterregierung haben, schön, so sind wir sogar mit den Sozialdemokraten einverstanden; wenn wir auch sagen, sie werden dich verraten, so sind wir doch für eine solche *Arbeiterregierung, aber nur unter der Bedingung, daß sie bereit ist, Schulter an Schulter mit uns die Bourgeoisie zu bekämpfen.* Wenn du willst, so werden wir den Kampf gegen die Bourgeoisie aufnehmen, und wenn eine Arbeiterregierung aus diesem Kampfe hervorgeht, wird sie auf fester Grundlage stehen und wird *wirklich ein Auftakt, ein Anfang der Diktatur des Proletariats sein.* An und für sich handelt es sich nicht um das Wort „Pseudonym" — ich schenke dieses Wort dem Genossen Meyer gern —, sondern es handelt sich darum, daß *wir eine klare Linie in dieser Frage haben.* Keinesfalls ist dies eine Kriegslist, durch die wir der Bourgeoisie den Verzicht auf den Bürgerkrieg ablisten können. Die Internationale soll eine gute Strategie machen, aber *es gibt keine Strategie, mit der man den Bürgerkrieg vermeiden und glatt auf dem Parkett zu einer Arbeiterregierung kommen kann.* Das gibt es in der Natur nicht. Das Entscheidende ist der Kampf, das Bezwingen der Bourgeoisie; wenn wir sie bezwungen haben, dann können verschiedene Formen der Arbeiterregierung eintreten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Eine Arbeiterregierung kann in England in jetziger Lage objektiv revolutionierend wirken, und wir werden sogar eine beschränkte, menschewistisch-liberale Arbeiterregierung unterstützen. Aber das ist noch keineswegs eine Vermeidung des Klassenkampfes. Vorhandensein einer solchen Arbeiterregierung bedeutet nicht, daß wir die wirksamste Form, die des Bürgerkrieges, vermeiden können ‚keineswegs. Wir wissen: Unter gewissen Bedingungen kann sich eine solche menschewistisch-liberale Arbeiterregierung mit viel größerem Blutdurst als eine Bourgeoisregierung gegen uns wenden — das hat Noske bewiesen, und das haben unsere Menschewiki bewiesen. Das kann also keineswegs eine Möglichkeit bedeuten, dem Bürgerkrieg *vorzubeugen. Darum meine ich, Genossen, daß diese Parole als Agitationsparole unbedingt richtig ist, wenn wir wirklich verstehen, sie revolutionär auseinanderzusetzen* . . .

. . . Wir müssen in dieser Frage eine feste Linie befolgen. Man muß den Genossen sagen: Ja, Arbeiterregierung, das ist gut und schön, aber um eine Arbeiterregierung zu bilden, muß man zuerst die Bourgeoisie stürzen, die Bourgeoisie, die jetzt besteht, und dazu muß man zunächst Waffen haben, muß man sich darüber klar sein, daß es zu harten Kämpfen kommen wird, und daß wir anders einen Sieg nicht davontragen können. Ich glaube, Genossen, damit kann ich diesen Teil meines Schlußwortes beendigen."

Das war der Hauptinhalt meiner Rede. Ich sagte damals, man spricht von der Arbeiterregierung, als ob wirklich die Macht eine res nullius sei, d. h. niemandem gehöre. Um eine Arbeiterregierung zu bilden, muß man zunächst die Bourgeoisie besiegen, die jetzt die Macht inne hat. Glauben Sie denn, das wird so leicht gehen, daß sie einfach sagen: Schön, weil ihr eine neue Formel gefunden habt, werden wir die Macht an euch abtreten? Nein, Genossen, *um eine Arbeiterregierung zu bilden, muß man zunächst die Bourgeoisie besiegen.*

Über die Spitzenverhandlungen unserer deutschen Partei sagte ich in derselben Rede folgendes:

„Es schien uns aus der Ferne, daß unsere Partei sich ein bißchen zu sehr in die Hände der Spitzenorganisationen gegeben hat. Wir in Deutschland sind keine armen Verwandten, sind eine selbständige Partei, und der Partei gehört der Sieg. Und da sie uns um jeden Preis haben wollten, hatten wir gerade in diesem Moment am allerwenigsten Grund, als arme Verwandte aufzutreten."

Ich bitte um Entschuldigung für die Fülle der Zitate aus meiner eigenen Rede. Aber ich sah keinen besseren Weg, um die „Erfindung" Radeks und der ganzen Rechten zu entlarven, als ob wir jetzt die Taktik des 4. Kongresses liquidieren wollten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wenn Sie jetzt meine Rede lesen, glaube ich, daß Sie sagen werden, daß es eine ganz gute Rede ist. Ganz klar wird in ihr ausgesprochen, daß die Arbeiterregierung eine Agitationsparole ist. Es ist dasselbe, wie der Weg zur Diktatur des Proletariats, zur Gewinnung der Massen für die Diktatur. Wie kann man jetzt auftreten und sagen, jetzt käme die Revision? Nein, Genossen, das ist bloß bei Radek eine „Agitationsparole" gegen die KI, nichts mehr.

Man sagt, jedes Buch habe sein Schicksal. Aber auch jede Parole hat ihr Schicksal, und manche erprobten Revolutionäre können hierbei hereinfallen.

Die Parole „Arbeiterregierung" und ihre Gefahren

Ich habe heute vormittag noch eine Arbeit getan, ich habe die Reden und Parolen zur *Arbeiter- und Bauernregierung* auf der Erweiterten Exekutive im Juni 1923 studiert. In meiner Rede zur Frage der Taktik der Einheitsfront führte ich folgendes aus — ich sehe mich wieder gezwungen, mich selbst zu zitieren:

„Worum handelt es sich tatsächlich bei der Taktik der Einheitsfront? Ist sie nur ein taktisches Manöver, oder drückt sie das aufrichtige Streben nach Vereinigung mit den sozialdemokratischen Arbeitern aus? Auf diese Frage antworten wir unsererseits mit folgender Frage: Gab es in den allerersten Jahren der Tätigkeit der Komintern, in den Jahren 1919/20, irgend jemanden unter uns, der nicht in der aufrichtigsten Weise nach einer Annäherung und sogar einer Verbrüderung mit den sozialdemokratischen Arbeitern gestrebt hätte? Nein. Vom ersten Tage der Existenz der Kommunistischen Internationale an sind wir restlos für die Vereinigung mit den sozialdemokratischen und parteilosen Arbeitern eingetreten.

Jetzt frage ich Sie weiter: Haben wir die Taktik der Einheitsfront in den Jahren 1919 und 1920 durchgeführt? Nein, wir haben sie nicht durchgeführt. Wenn Sie demnach die erste Periode der Existenz der Komintern, beispielsweise bis einschließlich zum 2. Kongreß, nehmen, so sehen Sie, daß die Lage folgende war: Annäherung und Verbrüderung mit den sozialdemokratischen Arbeitern — ja; Taktik der Einheitsfront — nein!

Was beweist das nun alles? Das beweist, daß diese Frage ganz anders steht. Die Frage besteht nicht darin, ob wir aufrichtig nach einer Annäherung an die sozialdemokratischen Arbeiter streben. Nach der haben wir immer gestrebt, wir wünschen sie auch jetzt und werden sie immer wünschen, aus dem einfachen Grunde, weil wir die Vereinigung, die Konsolidierung der ganzen Arbeiterklasse wünschen werden, da das die einzige ernsthafte Voraussetzung unseres tatsächlichen Sieges ist.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Worin besteht nun die Taktik der Einheitsfront? Worin besteht jenes Neue, das wir ungefähr seit 1921 vorzubereiten begonnen haben, das wir 1922 formulierten und jetzt, 1923, mit Volldampf durchführen? Was ist Neues hinzugekommen? Hinzugekommen ist eben das, was wir ein strategisches Manöver nennen. Hier ist es vor allem erforderlich, auf das Problem ‚Massen und Führer' einzugehen.

Wir müssen uns indessen klar Rechenschaft geben darüber, wie sich die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung zu unserer alten Formel der Diktatur des Proletariats verhält. Es werden sich unter uns Genossen finden, die zweifellos die Frage stellen werden: Geben wir, wenn wir die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung aufstellen, nicht unsere Formel der Diktatur des Proletariats preis, bleiben wir wie bisher eine Arbeiterpartei, oder werden wir zu einer Arbeiter- und Bauernpartei?

Derjenige, der von der Taktik der Einheitsfront überhaupt etwas verstanden hat, derjenige, der zu begreifen beginnt, was klassenpolitische Strategie des Proletariats ist, *muß begreifen, daß die Parole ‚Arbeiter- und Bauernregierung' der Weg zur Diktatur des Proletariats ist.*"

Dann führte ich weiter aus zur Frage der Arbeiter- und Bauernregierung:

„Wenn wir also die Parole Arbeiter- und Bauernregierung aufstellen, so *heißt das keinesfalls, daß wir die Diktatur des Proletariats aufgeben.*

Von dieser können wir nicht einen einzigen Schritt abweichen. Es gibt keinen einzigen Weg zur Befreiung der Menschheit aus dem Joche des Kapitalismus als die Diktatur des Proletariats und kann keinen anderen geben. Die einzige wirkliche und bis zum letzten revolutionäre Klasse ist die Arbeiterklasse. Aber diese Klasse, d. h. ihre Partei, kann klug und kann dumm handeln. So werden wir das Ziel bedeutend rascher erreichen und werden weniger Opfer haben. Wir werden bedeutende Schichten des Bauerntums und der Kleinbourgeoisie überhaupt teilweise neutralisieren und teilweise auf unsere Seite herüberziehen. Handeln wir aber ungeschickt, fassen wir die großen Klassenaufgaben der Befreiung des Proletariats in zünftlerischem Sinne auf, so schieben wir selbst den Moment des Sieges hinaus.

Wir glauben daran, daß es an der Zeit ist, die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung zu verallgemeinern."

Zu den Gefahren dieser Parole führte ich folgendes aus:

„Die mit der Losung der Arbeiter- und Bauernregierung verbundenen Gefahren bestehen darin, daß einige unserer nicht gefestigten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und im marxistischen Sinne nicht genügend geschulten Sektionen darauf verfallen können, sie im Geiste der linken Sozialrevolutionäre auszulegen. Diese Partei gab sich für eine Partei der Arbeiter, der Bauern und der Intelligenz aus . . .

Die aus der Aufstellung der Losung ‚Arbeiter- und Bauernregierung' sich ergebenden Gefahren bestehen darin, daß unsere wenig gefestigten Parteien sich möglicherweise dazu verleiten lassen, den Klassencharakter unserer Partei zu verwischen. Dagegen gilt es sofort Vorbeugungsmaßregeln zu treffen . . .

. . . Wir müssen den Weg zur Befreiung vom Joch des Kapitalismus allen jenen Bevölkerungsschichten weisen können, die nicht direkt an der Herrschaft des Kapitals interessiert sind. Wir dürfen uns also nicht eine Minute den Gefahren verschließen, die mit der Ausgabe der Parole ‚Arbeiter- und Bauernregierung' verbunden sind. Wer indes die Wölfe fürchtet, soll nicht in den Wald gehen. Wir haben schon etwas gelernt, der Schwierigkeiten der Taktik des Manövrierens Herr zu werden."

Und ich beendete meine Rede mit den Sätzen:

„Jetzt stehen wir vor einer noch größeren Aufgabe: in unseren Parteien den Willen zur Macht zu erwecken, aus ihnen Parteien zu machen, die bei jedem Schritt ihrer Arbeit sich als Parteien betrachten, die morgen die Bourgeoisie niederringen werden."

Konkretisierung der Losung „Arbeiter- und Bauernregierung"

Die Genossen Radek und Kreibich und die Genossin Zetkin sagen, Arbeiterregierung bedeute Koalition „aller Arbeiterparteien". *Die Arbeiter- und Bauernregierung würde danach die Koalition aller Arbeiter- und Bauernparteien bedeuten?*

Es genügt, nur die Frage so zu stellen, um einzusehen, daß das falsch und unmarxistisch ist. Wer von uns kann sagen, daß die Arbeiter- und Bauernregierung eine Koalition mit den Arbeiter- und Bauernparteien ist, wo noch jede wahrhaft revolutionäre Bauernpartei in der Welt fehlt.

Genosse Radek und ihr andern, bei dieser Fragestellung wird es ganz klar, daß ihr im besten Falle auf dem Holzwege seid. Lesen Sie nur die Resolution über die Arbeiter- und Bauernregierung, die von mir verfaßt und verteidigt worden ist.

Sie werden dort lesen:

„Die Losung ‚Arbeiter- und Bauernregierung', wie auch seinerzeit die Losung ‚Arbeiterregierung', ersetzt in keiner Weise die Agitation für die Diktatur des Proletariats, dieser Grundlage aller

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Grundlagen der kommunistischen Taktik. Sie drängt diese Agitation auch keineswegs in den Hintergrund. Im Gegenteil, gerade die Losung „Arbeiter- und Bauernregierung" stellt, indem sie die Basis für die Durchführung der unter den gegenwärtigen Verhältnissen einzig richtigen Taktik der Einheitsfront erweitert, den wahren Weg zur Diktatur des Proletariats dar. Die richtige Auslegung der Losung ‚Arbeiter- und Bauernregierung' wird es den Kommunisten ermöglichen, nicht nur die proletarischen Massen in den Städten zu mobilisieren, sondern sich auch wichtige Stützpunkte auf dem Lande zu schaffen und dadurch den Boden zur Eroberung der Macht vorzubereiten.

Die Losung „Arbeiter- und Bauernregierung" wird den kommunistischen Parteien auch für die Zeit *nach* der Eroberung der Macht durch das Proletariat wertvolle Dienste leisten. Denn diese Losung wird das Proletariat immer wieder an die Notwendigkeit erinnern, seine Vormarschbewegung mit der Stimmung der Bauernschaft des betreffenden Landes in Einklang zu bringen, ein richtiges Verhältnis zwischen dem siegreichen Proletariat und der Bauernschaft herzustellen und nach dem Sturze der Bourgeoisie eine weise Mäßigung bei den wirtschaftlichen Maßnahmen des Proletariats einzuhalten, entsprechend der Haltung des siegreichen Proletariats Rußlands in der gegenwärtigen Epoche der russischen Revolution, die als „Neue Ökonomische Politik" bezeichnet wird.

Es versteht sich von selbst, daß die Agitation unter der Losung ‚Arbeiter- und Bauernregierung' entsprechend den Verhältnissen eines jeden einzelnen Landes konkretisiert werden muß, z. B. in Nordamerika würde es sich um werktätige Farmer handeln. Die Wahrung der ökonomischen Interessen der Bauernschaft im Sinne des in den Beschlüssen des 2. und 4. Weltkongresses der Komintern dargelegten Programms muß zum Ausgangspunkt unserer gesamten Agitation für eine Arbeiter- und Bauernregierung werden."

Es genügt, glaube ich, diesen Satz herauszugreifen, der überzeugend genug ist. *Nach* der Eroberung der Macht wird die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung auch noch nützen in dem Sinne, wie sie auch in Sowjetrußland noch nützt, d. h. wir haben die Diktatur des Proletariats, aber eine kluge Diktatur. Sie macht eine solche Politik, die für die Bauern annehmbar ist —, sonst wäre die Diktatur kaput. Und das muß man den Bauern zu sagen verstehen. Dazu ist die Parole „Arbeiter- und Bauernregierung" da.

Also auch nach der Machteroberung nützt diese Parole als propagandistische Parole. Vor der Machteroberung aber um so mehr. Die Losung „Koalition aller Arbeiter- und Bauernparteien" ist sie niemals

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gewesen und kann es auch nicht sein. Gestatten Sie mir hier noch einige Zitate aus derselben Resolution:

„Somit hat der 2. Kongreß die programmatischen Grundsätze über das gegenseitige Verhältnis von Arbeiterklasse und Bauernschaft festgelegt. Der 4. Kongreß hat diese Grundsätze weiter konkretisiert. Die gegenwärtige Plenarsitzung des Erweiterten Exekutivkomitees der Komintern hat nun eine konzentrierte politische Formel zu geben, die uns gestatten soll, mit größtmöglichem Erfolge die Beschlüsse des 2. und 4. Kongresses zu verwirklichen.

Diese politische Formel lautet *‚Arbeiter- und Bauernregierung'* ...

... Schon allein dadurch, daß die kommunistischen Parteien sich im internationalen Maßstabe die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung zu eigen machen und mit der Agitation dafür beginnen, wird der Anfang zu einer Neutralisierung der mittleren Bauernschichten und unserer Eroberung der Kleinbauernschaft gemacht.

Das Exekutivkomitee der Komintern stellt fest, daß die überwiegende Mehrheit der Sektionen der Komintern bis jetzt ein unerhört träges und unserer Sache ungeheuer schadendes Verhalten in bezug auf die Arbeit auf dem flachen Lande an den Tag gelegt hat. In diesem trägen Verhalten zeigt sich erstens die bedauerliche Tradition der II. Internationale, deren Schoß die wichtigsten Parteien der Komintern entsprungen sind, zweitens eine falsche theoretische Einstellung zur Bauernschaft, die die Sache so darzustellen versucht, als ob vom Gesichtspunkt des ‚orthodoxen Marxismus' eine Arbeiterpartei sich um die Bauernschaft überhaupt nicht zu kümmern brauche, und drittens eine engherzige Zunftauffassung des proletarischen Klassenkampfes. In der gegenwärtigen Periode besteht die Aufgabe der kommunistischen Parteien darin, ein für allemal mit diesem Zunftgeiste zu brechen. Die kommunistischen Parteien dürfen sich nicht als Parteien nur der äußersten proletarischen Opposition *innerhalb* der bürgerlichen Gesellschaftsordnung betrachten, wie das in der Blütezeit der II. Internationale der Fall war. Kommunistische Parteien müssen in sich die Psychologie von Parteien entwickeln, die sich bewußt sind, daß sie in einer mehr oder weniger nahen Zukunft die werktätigen Massen in den Kampf gegen die bürgerliche Ordnung zu führen, die Bourgeoisie zu stürzen und in der Verwaltung des Staates abzulösen haben. Die beschränkte Zunftpsychologie muß durch die Psychologie einer Partei ersetzt werden, die den Willen zur Macht hat und die Hegemonie des Proletariats in der Revolution verkörpert. Eine kommunistische Partei muß sich vorbereiten, die Bourgeoisie morgen schon zu schlagen und *darum* schon heute das ganze Volk erfassende Ziele aufstellen. Daher hat

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sie die Aufgabe, zur Unterstützung des Proletariats alle jene Schichten der Bevölkerung heranzuziehen, die dank ihrer sozialen Lage im entscheidenden Moment der proletarischen Revolution diesen oder jenen Beistand leisten können . . ."

. . . *Als propagandistische Losung, die uns die Möglichkeit bietet, in einer arithmetischen Formel das auszudrücken, was bisher nur algebraisch ausgedrückt wurde, kann die Losung ‚Arbeiter- und Bauernregierung' eine universelle Bedeutung gewinnen.* Als Losung des aktuellen politischen Kampfes hingegen wird die Parole ‚Arbeiter- und Bauernregierung' ihre größte Wirkung in solchen Ländern haben, wie Frankreich, Deutschland, Italien, Balkan, die Tschechoslowakei, Polen, Finnland usw. Auf jeden Fall ist der Sieg der proletarischen Revolution und dessen Verankerung ohne einen Beistand seitens der Bauernschaft, welcher Art er auch sein möge, nirgends möglich. In diesem Sinne muß die Losung ‚Arbeiter- und Bauernregierung' zur Generallosung kommunistischer Parteien werden. Indem das Exekutivkomitee der Komintern die Losung ‚Arbeiter- und Bauernregierung' mit allem Nachdruck unterstützt, empfiehlt es allen kommunistischen Parteien, stets die Gefahren zu bedenken, die mit einer falschen Anwendung dieser Losung verknüpft sind. Wie überhaupt die Taktik der Einheitsfront, so bergen auch die Losungen ‚Arbeiterregierung' und ‚Arbeiter- und Bauernregierung' zweifellos schwerste Gefahren in sich in jenen Fällen, in denen unsere Parteien sie nicht im revolutionär-marxistischen Geiste durchführen. Die mit der Losung ‚Arbeiter- und Bauernregierung' verbundenen, unmittelbar in die Augen springenden Gefahren sind vor allem folgende:

1. In den Parteien, die noch keine genügende marxistische Schulung durchgemacht haben, entsteht die Gefahr, diese Losung im Geiste der russischen SR zu interpretieren, d. h. im Geiste eines kleinbürgerlichen ‚Sozialismus', der die ganze Bauernschaft als eine kompakte Masse betrachtet und sich der Tatsache verschließt, daß es innerhalb der Bauernschaft verschiedene Schichten gibt.

2. Die zweite Gefahr besteht darin, daß in politischer Hinsicht noch nicht ganz feste Kommunisten den Versuch machen könnten, die revolutionäre Massenarbeit unter den breiten Schichten der werktätigen Bauernschaft durch prinzipienlose parlamentarische Kombinationen mit sogenannten parlamentarischen Vertretern der Bauernschaft und Führern sogenannter Bauernparteien, die häufig die reaktionärsten Elemente der Bourgeoisie darstellen, zu ersetzen.

Obgleich sich die kommunistischen Parteien dieser und ähnlicher Gefahren, die mit der Anwendung der Losung ‚Arbeiter- und Bauernregierung' verbunden sind, klar bewußt bleiben, vermögen sie sich der Erkenntnis der Vorzüge einer beweglichen Taktik und ent-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sprechenden Strategie der Vorhut des Proletariats nicht zu verschließen. Sie müssen lernen, die Taktik des Eindringens in die breitesten Schichten der Werktätigen mit einer zähen, unerbittlichen und folgerichtigen Verteidigung der Prinzipien des revolutionären Marxismus zu verbinden.

Es versteht sich von selbst, daß das Eindringen in die Bauernmassen wie auch die Losung ‚Arbeiter- und Bauernregierung' keineswegs die Verwandlung unserer Partei aus einer Arbeiterpartei in eine ‚Partei der Arbeit' oder ‚Arbeiter- und Bauernpartei' zur Folge haben darf. Unsere Partei hat, was ihre soziale Zusammensetzung und ihre Ziele betrifft, eine Partei der Arbeiterklasse zu bleiben, doch einer Arbeiterklasse, die alle Schichten des werktätigen Volkes mit sich reißt und sie in den Kampf gegen die Kapitalisten führt."

Der Fehler der Genossin Zetkin

Ich glaube wirklich, daß diese Zitate genügen, um zu sehen, daß manche unsichere Kommunisten, wie wir auch erwartet haben, das nicht verstehen würden. Die Sache ist so gekommen, daß infolge gewisser Umstände sogar die Genossin Zetkin, die doch gewiß zu den sichersten Vorkämpfern der Kommunistischen Internationale gehört, die Sache nicht versteht. Gestatten Sie mir noch ein Zitat anzuführen, und zwar aus der gestrigen Rede der Genossin Zetkin. Sie sagte:

„Zur Frage der Arbeiter- und Bauernregierung. Hier muß ich gestehen, daß ich die Erklärung des Genossen Sinowjew durchaus nicht akzeptieren kann, Arbeiter- und Bauernregierung sei nur ein Pseudonym, ein Synonym oder noch ein anderes „nym" für Diktatur des Proletariats.

Für Rußland ist es vielleicht richtig, aber für Länder mit höherer kapitalistischer Entwicklung trifft das nicht zu. Da ist Arbeiter- und Bauernregierung der Ausdruck einer bestimmten konkreten geschichtlichen Situation, nämlich des Zustandes, daß Perioden sein können, wo die Bourgeoisie die Macht nicht mehr zu halten vermag, und das Proletariat noch nicht einig genug ist, um die ganze Macht auszuüben. Die Arbeiter- und Bauernregierung kommt als ein Ausdruck der Tatsache, daß die Auffassung breiter Massen bis zu der Erkenntnis geklärt worden ist, sie müßten die Macht der Bourgeoisie zu Boden ringen und ihr ihre eigene Macht entgegenstellen."

Ich glaube, Genossen, für diesen Satz wird sich wahrscheinlich selbst der Genosse Radek bei der Genossin Zetkin bedanken. Das ist ein wenig zuviel, sogar in der Lage, in der sich die Rechte befindet. Was heißt das: Für Rußland ist das vielleicht richtig, für die fortgeschrittenen westeuropäischen Länder trifft das nicht zu?

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Genossen, das ist nichts anderes als eine gewisse Wiederbelebung der levitischen Auffassungen. Levi hatte doch eine ganz konsequente Theorie aufgestellt. Er sagte: Die russische Revolution in allen Ehren, den Zarismus hat sie besiegt, aber die russische Revolution ist eine Bauernrevolution in einem rückständigen Lande. Wir in den westeuropäischen Ländern müssen eine grundsätzlich andere Taktik einschlagen. Ohne die sozialdemokratischen Arbeiter können wir nichts machen. Wir müssen an die sozialdemokratischen Arbeiter heran.

Daher die Theorie des Bündnisses mit allen Arbeiterparteien.

Ich will natürlich nicht behaupten, daß Genossin Zetkin levitisch ist, aber in ihren Worten kommt ein Stück Renaissance alter Anschauungen zum Ausdruck. Wenn Genossin Klara sagen will, daß in Europa bis zu dem Siege der proletarischen Revolution „Arbeiterregierungen" vom Schlage Macdonalds oder Scheidemanns unvermeidlich sind, so ist das richtig. Aber was will es besagen. Ist es denn die „Arbeiterregierung", die wir in unserer Parole fordern? Diese „Arbeiterregierungen" sind bloß *abgeleitet* vom Kampfe der Arbeiterklasse um die proletarische Revolution. Objektiv gesehen ist auch die „Arbeiterregierung Macdonalds ein historischer Fortschritt im Vergleich mit dem Feudalismus, die bürgerliche Demokratie, der Kapitalismus ist ein historischer Fortschritt im Vergleich mit der erzreaktionären Monarchie. Wir aber streben etwas ganz anderes an, eine *wahre* Arbeiterregierung. Durch eine Koalition „aller Arbeiterparteien" ist sie nicht zu erreichen.

Gewiß, einiges muß man in hochentwickelten kapitalistischen Ländern anders machen als in Rußland. Die Agitationsformen darf man nicht mechanisch auf andere Länder übertragen. Ich werde noch darüber sprechen. Aber in der Kardinalfrage, der Diktatur des Proletariats, in der Parole der Arbeiter- und Bauernregierung als „Pseudonym", als Weg, als Zutrittsmittel, als Umschreibung der Diktatur des Proletariats — was ist da anders für Deutschland als für Rußland, oder gar für Amerika anders als für Deutschland?

In Deutschland gibt es Arbeiter so gut wie in Rußland; Bauern gibt es in Deutschland so gut wie in Rußland. Darum, um diese Zutrittsform zu gewinnen, um eine Massenpartei zu werden, um den revolutionären Strom wirklich zu beeinflussen, sagen wir: „Arbeiter- und Bauernregierung".

Es gab bei uns in Rußland eine Zeit, wo die Menschewiki und Sozialrevolutionäre in der Mehrheit in den Sowjets waren und wir die Kampflosung „Alle Macht den Räten" ausgaben. Damals war diese Formel der beste Magnet. Es wird in Deutschland sicherlich auch der Moment einmal kommen, wo diese Parole aufgestellt werden wird. Es ist jedoch möglich, daß irgendeine andere Formel aufgestellt werden

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wird. In dieser Übergangsperiode scheint uns die Formel „Arbeiter- und Bauernregierung" die plausibelste zu sein. Den sozialdemokratischen Arbeitern sagen wir: Wir sind sogar bereit, in einer solche Regierung einzutreten, die nur die elementarste Bedingung annimmt: Entwaffung der Bourgeoisie, Bewaffnung des Proletariats. Das müssen alle kämpfenden Arbeiter begreifen, denn sonst wird man sie niederknallen, niederkartätschen. Also darin besteht die Kunst des Herantretens an die Massen: die müssen wir beherrschen, wenn wir siegen wollen.

Die Frage des Genossen Radek

Radek und zum Teil auch Kreibich versuchen jetzt, die Beschlüsse des 4. Kongresses umzudeuten, als ob wir eine neue Taktik für die westeuropäischen Länder im Gegensatz zu der russischen Revolution schaffen wollten. Radek fragte es und glaubte, daß diese Frage für uns eine sehr prekäre sei: „Also schön, Sie werden niemals mit Sozialdemokraten in einer Regierung sein? Mag Sinowjew diese Frage beantworten!" Radek meinte, das sei eine so kitzlige Frage, die man gar nicht beantworten kann. Ich glaube, wir befinden uns doch nicht in der Rolle desjenigen, der den Pelz verteilt, bevor er den Bären erlegt hat. Im großen und ganzen stehen wir ja in der Periode des Kampfes um die Macht. Deshalb sind diese Fragen durchaus am Platz. Ich glaube nicht, daß das das Wichtigste sei, ob einmal ein Sozialdemokrat mit uns in der Regierung sitzen würde, sondern es werden hier zwei Systeme der Politik gegenübergestellt. Ich werde mir erlauben, auch hier an die Erfahrungen der russischen Revolution anzuknüpfen, und zwar nicht nur deshalb, weil *wir* die russische Revolution lieben — wir *alle* lieben sie —, sondern weil sie die größte Quelle der Erfahrungen ist. Wenn die deutsche Revolution gesiegt haben wird, wird sie unzweifelhaft noch viel größere Lehren geben, aber bisher ist die russische Revolution die größte.

Es gab, wie Bucharin uns bereits erinnert hat, bei uns eine Regierung, an der auch linke Sozialrevolutionäre teilnahmen, die damals Teile der Arbeiter und Bauern vertraten. Nun, Genossen, kann ein solcher Fall vorkommen, daß z. B. in Deutschland eine kommunistische Regierung einen Bruchteil von Sozialdemokraten enthält? Ich glaube ja. Was waren die linken SR? Sie waren ein Bruchteil der Partei der SR, ein Bruchteil, der sich vom Grundkern dieser Partei losgerissen hatte, und der unter dem Druck der revolutionären Ereignisse in einem gewissen Moment uns unterstützte.

Nebenbei bemerkt, sie haben sich damals äußerlich „linker" gebärdet als die Kommunisten selber, und hatten einen Einfluß auf einen Teil der Arbeiterschaft und der Bauernschaft. Wir haben sie ins

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Schlepptau genommen, ausgenutzt, und dann ging der beste Teil von ihnen zu uns über, hat von der Revolution gelernt. Die andern sind, wie es wildgewordenen Kleinbürgern geziemt, dann ins Lager der Konterrevolution gelangt.

Die Erfahrung der Vergangenheit

Im vorigen Jahre während der Oktobertage in Deutschland sagte man mir, daß es bei den Sozialdemokraten Kerle gebe, die evtl. mit uns mitgehen würden. Ich glaube, man nannte den Namen Aufhäuser (Widerspruch bei der deutschen Delegation). Ich kenne ihn nicht, es ist anzunehmen, daß die Nennung dieses Mannes nicht ganz am Platze ist. Aber man sagte mir, er sei so ein Kerl, der vielleicht im entscheidenden Moment sich doch von der Sozialdemokratie absondern und mit uns kämpfen würde. Namen sind hierbei Nebensache. Ich gebrauche nur ein Beispiel. Wie gesagt, ich kenne weder Aufhäuser noch seine Tante. Aber ich weiß mit Gewißheit, daß im entscheidenden Moment ein gewisser Teil der sozialdemokratischen Arbeiter mit uns zusammen kämpfen wird, daß im gegebenen Moment wahrscheinlich Führer auftauchen werden, die die Stimmung jenes Teiles der sozialdemokratischen Arbeiter widerspiegeln werden. Es entsteht die Frage: Müssen wir diesen Teil, der sich von der zerfallenden Sozialdemokratie abgesondert hat und einen Teil der kämpfenden Arbeiter verkörpert, in die Regierung hineinziehen? Gewiß, niemand wird dagegen sein. Dies war schon der Fall.

Das, Genossen, ist *ein* System der Politik. Ein anderes System ist das folgende. Auch hierbei haben wir Erfahrungen in der Geschichte der russischen Revolution. Als die Kerenskiregierung schon zu Ende war, ungefähr im September 1917, als die Menschewiki sahen, daß ihr Lied zu Ende war, kamen sie mit der Losung: „Einheitliche, homogene, sozialistische Regierung". Und was ist das? In Wirklichkeit meinten sie eine Regierung der Menschewiki, der SR, der sogenannten „Trudowiki" und anderer bürgerlich-demokratischer Intellektuellen- und Bauerngruppen mit einem Zusatz von Bolschewiki. Eine solche Regierung wäre absolut nicht „homogen". Es wären dabei Kommunisten gewesen, die die Revolution wollten, dann Menschewiki, die gegen die Revolution waren. Aber die Menschewiki und die SR haben diesen Mischmasch unter der Parole „homogene, einheitliche, sozialistische Regierung" verteidigt. Gerade das, was alles andere als homogen, einheitlich, sozialistisch war, nannten sie „homogen, einheitlich, sozialistisch".

Was hat sie dazu bewogen? Ich glaube, Genossen, hier wäre am Platze, zu sagen, daß auch unsere Feinde in diesem Moment eine Zutrittsformel zu den Massen, ein *Pseudonym* für ihre Politik suchten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Für die Menschewiki war diese Parole „einheitliche, homogene, sozialistische Regierung" ein Pseudonym für demokratische, bürgerliche Politik. Warum hatten sie gerade diese Parole gewählt? Darum, weil sie sehr große Popularität genoß, darum, weil alle Welt fast den Sozialismus wollte.

Ich habe Ihnen ein historisches Beispiel angeführt. Wir leben jetzt in einer Zeit, wo wir ein „Pseudonym" suchen, um die sozialdemokratischen Arbeiter und einen Teil der parteilosen Arbeiter zu gewinnen. Es gab eine Zeit, wo die Menschewiki in der Revolution ebenfalls ein Pseudonym suchten und es in dieser wohlklingenden Formel fanden. Der einfache Arbeiter mußte sich ja sagen: „Warum denn nicht? Homogen, einheitlich, sozialistisch — das ist doch glänzend! Warum sollen wir nicht alle dafür stimmen?"

Ich erinnere mich, wie viele Arbeiter der Petrograder Putilowwerke, des wichtigsten Bollwerks des Bolschewismus, damals zu uns eine Deputation aus bolschewistischen und parteilosen Arbeitern geschickt und erklärt hatten: „Gewiß, Genossen, eine Koalitionsregierung mit den Bürgerlichen ist unzulässig; gegen eine solche Regierung würden wir kämpfen bis zum letzten Blutstropfen. Aber eine homogene, einheitliche, sozialistische Regierung — warum denn nicht?" Und wir mußten ihnen damals auseinandersetzen, daß eben das ein Pseudonym war für bürgerliche Demokratie.

Sie sehen also, Genossen, die Sache ist nicht so einfach.

Können die Sozialdemokraten mit uns in einer Regierung sitzen?

Es gibt zwei Systeme der Politik. Wenn Radek mich fragt: „Also niemals darf ein Sozialdemokrat in der Regierung mit uns sitzen?", so antworte ich: *„Bei uns, in unserer Regierung,* saßen die linken SR, als Bruchteil des gestrandeten Schiffes der Partei der SR. Ein Bruchteil der Sozialdemokratie, die Schiffbruch erlitten haben wird, ein Bruchteil der revolutionären Arbeiter *kann* auch in unserer Regierung sitzen. Aber das, was Sie, Genosse Radek, wollen, ist eben eine andere Sorte Politik, die uns an diese Parole ‚einheitliche Regierung' oder die ‚Koalition aller Arbeiterparteien' erinnert."

Gewiß, ich weiß wohl, daß die Menschewiki die Massen prellen wollten, und der Genosse Radek der Masse dienen will, ebenso wie wir alle. Aber es handelt sich nicht um subjektive Absichten, sondern um bestimmte objektive Auffassungen.

Warum, Genosse Radek, fragen Sie so echt journalistisch-sensationell: „Also darf kein Sozialdemokrat in der kommunistischen Regierung sitzen?"

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Sie schießen recht oft daneben! Gewiß, ein Sozialdemokrat *kann* bei uns in der Regierung sein. Warum denn nicht? Aber Genosse Radek hat hierbei das zitiert, was ich von den Christlich-Sozialen gesagt habe. Ja, ich habe auch die Ansicht vertreten, man müßte der Arbeiterklasse sagen: Wir sind bereit, mit allen Arbeitern, sogar mit den Christlich-Sozialen, zusammenzugehen, aber nur unter einer „kleinen" Bedingung: Entwaffnung der Bourgeoisie, Bewaffnung der Arbeiterklasse usw.

Radek meinte, er hätte mich damit getroffen, als er meine Worte zitierte, ich würde mit den Christlich-Sozialen paktieren. Hier ist das französische Sprichwort am Platze: Qui prouve trop, ne prouve rien (Wer zuviel beweist, beweist nichts). Daß ich mit Christlich-Sozialen unter den gegebenen Bedingungen zusammengehen will, ist nichts anderes als eine Methode des Zutritts *zu den Massen*, eine Agitationsparole, und nicht ein System der Koalition mit den sogenannten Arbeiterparteien. Damit hat Radek bewiesen, daß seinen Ansichten gerade das zugrunde liegt, was für die KI am gefährlichsten und schädlichsten ist.

Soviel, Genossen, zu der Frage der Arbeiter- und Bauernregierung und der angeblichen Revision unserer Taktik.

Radeks Niederlagestimmungen

Radek sagte, es sei unrichtig, wenn ich die Sache so hinstelle, als ob wir zuerst nur Propagandagesellschaften gewesen wären und jetzt zu Massenparteien würden. Es verlohnt sich, auch diese Frage zu beleuchten. Ich spreche nicht vom Standpunkt des Historikers. Nein, diese Frage ist von großer aktueller Bedeutung für uns und für unsere Taktik. Radek sagte: Wir waren nicht Propagandagesellschaften. Stand denn der Spartakusbund nicht in großen Kämpfen? War denn nicht die Rätediktatur in Bayern, in Ungarn da? Radek befindet sich jetzt in einer Stimmung, die wir als Niederlagestimmung bezeichnen können. Alles ist ihm recht, was ihm beweist, daß wir rückwärtsgehen.

Die Anhänger Brandlers schieben der jetzigen linken Zentrale der KPD die Schuld dafür zu, daß die Sozialdemokraten bei den letzten Wahlen immer noch 6 Millionen Stimmen bekommen haben. Schon ganze sechs Wochen lang ist die Linke in der Partei am Ruder, und die Sozialdemokratie ist noch immer nicht besiegt! Aber gestatten Sie, wir haben doch auch Brandler nicht vorgeworfen, daß er nicht gesiegt hat. Nein, wir wissen, daß man im Kampfe mitunter eine Niederlage erleiden muß. Wir werfen ihm etwas anderes vor. Wir sagen nicht: „Warum hast du nicht gesiegt?", sondern: „Warum hast du nicht gekämpft, warum hast du nicht alles getan, um zu kämpfen?"

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Ich glaube, man solle endlich mit den Lamentationen aufhören, daß bei den und den Wahlen die Sozialdemokraten noch die Mehrheit bekommen haben. Summa summarum stellen Sie ja nur die eine Frage: Warum habt ihr noch nicht die Macht ergriffen? Warum hat die linke Zentrale noch nicht die Bourgeoisie und die Sozialdemokratie besiegt? Warten Sie, das kommt noch. Radek trägt mit dem Fleiß einer Biene alles zusammen, um das düstere Bild zu erhalten, das er braucht. In Frankreich steht es schlecht, in Deutschland haben wir noch nicht gesiegt. Man darf natürlich die schwachen Seiten nicht übersehen Aber so wie Radek sie sieht, ist es die Ideologie eines Niederlagetheoretikers. Früher sollen wir mächtige Parteien gewesen sein, wir hatten die Macht in Ungarn und in Bayern —, und wo sind wir jetzt? Wahr ist, daß bei der Kriegsbeendigung die elementare Stimmung der Massen sehr revolutionär war, so daß wir von Stunde zu Stunde erwarteten, der Kapitalismus würde zusammenbrechen. Aber weder in Deutschland, noch in Ungarn und in Bayern gab es eine wirkliche kommunistische Partei. Daher die Niederlagen, Genosse Radek. Das sieht Radek nicht ein. Das scheint ein Widerspruch zu sein: die elementare Erregung der Massen war groß, die Parteien waren noch sehr klein, waren Propagandagesellschaften.

Italien ist in dieser Hinsicht ein klassisches Beispiel: Ein Meer des Unwillens, des Hasses gegen den Krieg, und zu gleicher Zeit das absolute Fehlen einer den Verhältnissen entsprechenden Partei. Ja wir hatten in Italien eine Sozialistische Partei von 200 000 Mitgliedern. Die damalige Sozialistische Partei gehörte zur III. Internationale. Aber trotzdem die Massenbewegung so riesig war, war der Kommunismus ein Propagandazirkel, ein kleiner Kreis von Propagandisten, eine kleine Fraktion in der großen Sozialistischen Partei.

Bevor ich dem Genossen Radek Adieu sage, möchte ich noch eines erwähnen. Radek hat erklärt: „Wenn wir so schlimm sind, wenn wir Reformisten sind, so schließt uns doch aus."

Hätte das jemand anders gesagt, so würden wir es tragisch nehmen, aber Radek spricht manchmal etwas, bevor er denkt, ebenso wie er manchmal schreibt, bevor er denkt. Wir haben nicht gesagt, daß er und seine Gesinnungsgenossen Reformisten seien, aber er und sie haben gewisse reformistische kleinbürgerliche „Abweichungen", die die KPR und die Internationale korrigieren müssen. Wir hoffen, daß Radek sich bessern wird.

Auf dem Kongreß haben sich zweifellos gewisse reformistische Abirrungen gezeigt, obwohl nicht alle Genossen so offen gesprochen haben wie die Genossen der deutschen Rechten. Die Vertreter der deutschen Rechten haben hier sehr viel gesprochen. Ihre Redezeit war

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ihrem Einfluß in der Arbeiterbewegung umgekehrt proportional. Aber es gibt auf dem rechten Flügel der KI gewisse Genossen, die es mit dem Sprichwort halten: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold! Sie scheinen zu denken: Wir können erst ein bißchen abwarten, es herrscht hier eine zu revolutionäre Stimmung.

Der rechte Flügel faßte die Parole „Arbeiter- und Bauernregierung" als „Koalition aller Arbeiterparteien" auf. Genossen, ihr seid hier zu weit gegangen, ihr müßt haltmachen. Ich hoffe, daß die Resolution der KI auch für die rechten Genossen entscheidend sein wird.

Die tschechischen Genossen und ihre Diplomatie

Jetzt zu den *tschechischen* Genossen. Sie haben zwei Deklarationen vorgelesen, beide schriftlich niedergelegt, vorsichtig formuliert. Die eine vom Genossen Smeral, die andere vom Genossen Kreibich. Genosse Smeral erklärt, die Delegation sei eigentlich mit unsern politischen Ausführungen über die Arbeiterregierung einverstanden. Kreibich erklärt das Gegenteil: Aber in der Resolution des 4. Kongresses steht doch die Koalition aller Arbeiterparteien usw.

Ich hätte es vorgezogen, daß Smeral offen auftritt und ausspricht, was ist. Wir haben jetzt den Vorzug, daß wir nicht auf dem 1. Kongreß sind, wir kennen einander persönlich schon recht gut. Das ist ein großes Plus. Ich muß sagen, der hauptverantwortliche politische Führer der KPTsch ist Genosse Smeral wegen des überwältigenden Einflusses, den er in der Bewegung genießt.

Smeral drückt sich sehr vorsichtig aus. Smeral liebte so zu handeln: Mögen die andern Tschechen die KI scharf angreifen, ich aber trete auf und rette die Situation; ich erkläre mich mit der Exekutive einverstanden usw.

Die politische Verantwortung für die opportunistischen Abweichungen in der KPTsch ruht aber, wie gesagt, in erster Linie auf Smeral, weil er der politische Führer der Partei ist. Deshalb müssen wir uns mit Smeral in diesen Fragen ganz offen aussprechen. Die guten Seiten des Genossen Smeral sind allgemein bekannt. In der Periode, wo es sich darum handelt, die Mehrheit des Proletariats zu gewinnen, der Sozialdemokratie die Massen abzugewinnen, ist Smeral uns absolut unersetzlich. Er kennt das Land, er kennt seine Arbeiter usw. An der Formulierung über die Gewinnung der Mehrheit des Proletariats, wie sie auf dem 3. und 4. Weltkongreß angenommen wurde, ist nicht zu rütteln. Höchstens wäre hinzuzufügen, daß wir die Mehrheit brauchen nicht um der Mehrheit willen, sondern zum revolutionären Kampfe. Daran zu erinnern, ist jetzt in der Tschechoslowakei besonders am Platze. Wir wollen keinesfalls eine Krise in der KPTsch herauf-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

beschwören, wir kennen ihre starken Seiten. Es ist eine gute, ihrer Zusammensetzung nach proletarische Partei. Wir wissen, daß ihr Menschenmaterial vortrefflich ist, daß die Arbeiter in ihr gut kämpfen werden. Die Partei hat auch manche große Verdienste. So hat sie es vorzüglich verstanden, der Sozialdemokratie die Mehrheit abzujagen. Aber es ist hier nicht der Ort, um einander mit diplomatischen Liebenswürdigkeiten abzuspeisen. Manches muß in der KPTsch gebessert werden. Ich unterschreibe das, was Genossin Ruth Fischer über die Deklaration des Genossen Smeral gesagt hat. Wer braucht hier auf dem Kongreß solche diplomatische Deklarationen? Wir sind doch hier kein bürgerliches Parlament, hier muß doch ein offenes, vielleicht auch ein hartes Wort gesprochen werden, sei es auch gegen die Exekutive. Das tut nichts. Man kann nicht nur mit papiernen Deklarationen kommen. Meine Meinung ist die, daß die tschechische Partei ohne tiefe Erschütterungen und Krisen das bessern muß, was zu bessern ist Sie kann das, wenn die führenden Genossen der Partei es wollen. Die Minorität der tschechoslowakischen Delegation, die auf dem Kongreß gegen den Opportunismus Smerals und Kreibichs aufgetreten ist, kann auf unsere volle Unterstützung rechnen. Mag Smeral selbst sich beeilen, seine Linie zu verbessern, dann wird es keines inneren Kampfes bedürfen.

Genosse Bucharin hat gegen einen Artikel des Genossen Kreibich polemisiert, Genosse Kreibich glaubt, man urteile in der KI nur auf Grund von Leitsätzen, Artikeln und Zitaten; er hätte das früher, als er noch Linker war, selbst so getan. Ich sage: Warum sollen wir nicht auf Grund von Artikeln, Zitaten und Resolutionen urteilen? Aber die Leitsätze, Zitate und Artikel sind doch dazu da, um auf Grund ihrer — gewiß nicht ihrer allein — zu urteilen. Ich glaube darum, daß Genosse Kreibich guttun würde, sich auf seine rechten Fehler nicht zu versteifen, ebenso wie er sich früher nicht auf seine linken Fehler versteift hat. In seiner „linken" Blütezeit war er zu weit nach links gegangen. Er muß jetzt des „Gleichgewichts" halber dasselbe tun nach der andern Seite hin. Damals war in dieser Beziehung Lenin sein Beichtvater, der ihn damals tüchtig verprügelt hat. Ich habe viele Genossen sagen hören: Ja, Lenin hat mich manchmal geprügelt, aber das war fast ein Vergnügen, bei dem es sich lohnte, Haue zu kriegen. Ich schließe mich ganz dieser Meinung an. Ja, es war ein Vergnügen, von dem Meister selbst Prügel entgegenzunehmen. Was ist aber ohne Lenin zu tun? Jetzt muß die Exekutive kollektiv den Genossen Lenin ersetzen. Sie ist gern bereit, den Genossen Kreibich kollektiv zu züchtigen (Beifall) und dem Genossen Kreibich die kollektive Bitte zu übermitteln, daß er sich nicht auf seine rechten Fehler so versteift, ebenso wie er früher auf seinen „linken" Fehlern nicht beharrt hatte.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Genosse Kreibich sagt ferner: Lenin hat seinerzeit nicht zugelassen, daß Smeral in der Resolution des Kongresses Zentrist genannt wurde. Dieses Wort hat er gestrichen. Richtig. Aber in welcher Resolution nennen wir jetzt Smeral einen Zentristen? Wir tun es eben nicht. Es handelt sich nicht darum, in der Tschechoslowakei eine Parteikrise herbeizuführen. Wir lieben die tschechische Partei als eine kerngesunde proletarische Partei, aber wir übersehen auch nicht die Schwächen ihrer Führer und bitten, daß sie mit diesen parlamentarischen Deklarationen aufhören und bessern, was zu bessern ist.

Der Irrtum des Genossen Höglund

Ich möchte noch ein paar Worte über den Genossen Höglund sagen. Jedesmal, wenn ich mit ihm spreche oder ihn von der Tribüne herab sprechen höre, habe ich das Gefühl: Welch ein kluger Kerl, wie große Dienste könnte er nicht nur einem so kleinen Lande wie Schweden, sondern auch der gesamten KI leisten, wenn er seine Fehler aufgäbe! Wozu braucht er mit seinen glänzenden Eigenschaften eine ungerechte Sache zu verteidigen, die vom Standpunkt des Kommunismus doch absolut hoffnungslos ist!

Wie er früher Lian, Tranmael und die andern verteidigt hat, so fängt er jetzt mit ganz guten kommunistischen Elementen in seiner eigenen Partei wegen Prestigefragen Streitigkeiten an, die eine Folge seiner eigenen opportunistischen Fehler sind. Er will die von ihm einmal begangenen Fehler nicht eingestehen.

Wir alle haben schon große Fehler begangen. Es ist schlimm, wenn wir nicht den Mut aufbringen, diese Fehler einzugestehen. Die Rede des Genossen Höglund war sehr geschickt, enthielt eine Anzahl von guten Formeln, aber es fehlte die warme Seele, die wir am meisten brauchen, die Erkenntnis der Fehler dort, wo sie gemacht worden sind.

Die Fehler des Genossen Bordiga

Die Frage der Fraktionen

Nun, pour la bonne bouche muß ich noch eine Aussprache mit unserm Genossen Bordiga haben, der so heiß erwartet wurde und etwas zu spät gekommen ist, sozusagen als Dessert der ganzen Diskussion. Tatsächlich, seine Rede war in mancher Beziehung ein Leckerbissen. Ich bin zu allen möglichen Konzessionen ihm gegenüber bereit, weil wir Genossen Bordiga als guten Revolutionär kennen, der der italienischen Partei und der gesamten Internationale noch die größten Dienste leisten wird. Dort, wo es sich um Formalitäten handelt und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nicht um prinzipielle Differenzen — von persönlichen gar nicht zu reden —, sind wir bereit, Bordiga jegliche Zugeständnisse zu machen.

In einem Teile seiner Rede war Genosse Bordiga, was ihm nicht ähnlich sieht, *diplomatisch*. Ich glaube, er war gestern zum ersten Male in seinem Leben Diplomat, zum ersten und, wir wollen hoffen, auch zum letzten Male. Zum Beispiel die Frage der Fraktionen. Ich habe Sie an sein Wort erinnert, daß es notwendig wäre, in der Internationale eine linke Fraktion zu organisieren. Genosse Bordiga erwiderte mir, er hätte das nicht gesagt, er hätte nur gesagt, wenn die Internationale nach rechts marschieren und etwa reformistisch werden sollte, würde er eine Fraktion bilden. Ich gebe dem Genossen Bordiga öffentlich mein Wort, wenn unsere Internationale je eine rechte, reformistische Internationale wird, werde ich mit ihm zusammen eine solche linke Fraktion bilden. (Beifall.)

Genosse Bordiga fragt: Wer gibt die Garantie, daß die KI keine reformistische Internationale wird? Die Frage selbst ist unsinnig. Wo liegt der Anlaß für eine derartige Frage? Der Genosse Bordiga weiß wohl, wir hatten in der II. Internationale eine linke Fraktion gebildet, wir führten den Kampf in Zimmerwald; also wenn uns ein solches Unglück passieren sollte, dann kann er ruhig sein. Aber ich glaube, das wird nicht passieren. Ich stelle mit Vergnügen fest, daß Genosse Bordiga die zitierten Worte nicht geäußert haben will. Nun gab mir aber heute jemand einen Artikel des Genossen Bordiga vom 8. Mai, wo es heißt:

„Die Frage der Fraktionen wird sich nicht anders lösen als durch die Annäherung an jene organisatorischen Normen, von denen wir gesprochen haben (individueller Eintritt, kein noyautage, Fusion etc.). Wenn wir aber davon abrücken sollten, dann würde das Bestehen einer internationalen linksoppositionellen Fraktion notwendig werden."

Also nicht, wenn wir Opportunisten und Reformisten werden, sondern wenn wir den Standpunkt Bordigas in kleinen speziellen Punkten nicht teilen: daß man z. B. sich niemals mit andern Parteien vereinigen und niemals Zellen in andern Parteien bilden soll, dann wird er eine Fraktion bilden. Das genügt ihm.

In dieser Frage sind wir bereit, genau so unsern Mann zu stehen, wie es Genosse Bordiga tut. Stände die Frage so: hie Kommunismus — hie Menschewismus, dann wären wir für eine Rebellion in jeder beliebigen Organisation. Aber wenn es sich um solche Dinge handelt, wo Bordiga mit Fraktionsbildung droht wegen Differenzen untergeordneter organisatorischer Natur, so frage ich: Welcher ist der richtige Bordiga? Der vom 8. Mai dieses Jahres oder der vom 25. Juni, den wir in diesem Saal gehört haben? (Beifall.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Drei Streitpunkte

Ich komme also zu den drei Fragen, die für den Genossen Bordiga die wichtigsten zu sein scheinen. Er sei erstens prinzipiell gegen die Möglichkeit einer *Vereinigung* einer kommunistischen Partei mit irgendeiner andern Partei. Er sei zweitens gegen die Möglichkeit der *Bildung von Zellen* in andern Parteien, und drittens sei er dagegen, daß man *sympathisierende Parteien* in die KI aufnehme.

Nun wollen wir in allem Ernst diese drei Punkte untersuchen. Was kann man gegen die Fusion einer kommunistischen Partei mit einer andern Partei oder dem Teil einer Partei anführen, die früher nicht kommunistisch war und es nachher geworden ist? Ich will daran erinnern, daß die Vereinigung des Spartakusbundes mit der linken USP nach Halle die Form einer Fusion hatte. War sie für die Internationale und die deutsche Partei gut? Sie war gut. Freilich, sie bedingte viele Krisen, aber sie führte auch zu der Bildung einer mächtigen kommunistischen Massenpartei. Die deutsche Sozialdemokratie hat ihr Monopol als einzige Arbeiterpartei eigentlich schon in Halle verloren.

Nehmen Sie jetzt ein so kleines Land wie *Belgien*. Wir hatten dort eine kleine kommunistische Partei, die sich mit dem linken Flügel der früheren sozialdemokratischen Partei zu einer kommunistischen Partei vereinigt hat. War es richtig? Ich glaube, daß es richtig war.

Warum ist das alles so gekommen? Genosse Bordiga urteilt abstrakt. Wir dürfen nie vergessen, daß wir teilweise aus dem Schoß der II. Internationale geboren sind. Die II. Internationale ist 30 Jahre vor uns geboren, und dadurch erklärt sich, daß wir dem Schoß der II. Internationale entstammen. Die kommunistischen Parteien formieren sich aus der neu heranwachsenden Jugend und dem besten Teil, der dem Schoß der II. Internationale erwachsen ist. Das geschieht nicht darum, weil wir Eklektiker sind, wie es der „konsequente" Bordiga glaubt. Warum sollen wir gegen das sein, was wir in Halle und in Belgien durchgemacht haben und was morgen auch in Italien eintreten wird, wo ein Teil der früheren sozialistischen Partei sich uns anschließen wird? Ich glaube, in diesem ersten Punkte hat Genosse Bordiga absolut unrecht.

Der zweite Punkt: Man soll niemals Zellen in andern Parteien bilden. Warum nicht? frage ich. Nehmen Sie das klassische Beispiel der englischen *Labour Party*. Wir haben beschlossen, daß die englischen Kommunisten in die Labour Party eintreten müssen. Sie haben das getan, und zwar nicht ohne Erfolg. Niemand wird jetzt verlangen, daß sie aus der Labour Party austreten. Genosse Bordiga, ist das richtig? Es ist dort eine eigenartige Lage. In England besteht eine große Partei der II. Internationale, während ihre Massen für unsere Agitation empfänglich sind. Die Labour Party ist eine eigenartige

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Organisation. Wir müssen in diese Massen eindringen, um sie für den Kommunismus zu gewinnen. Was veranlaßt Genossen Bordiga, „im Prinzip" dagegen zu sein? Nur daß ihm scheint, daß in Italien zum Teil diese Taktik unrichtig angewandt worden ist. Nein, sagt er. Aber dann ist es um so weniger verständlich. Wir müssen unsere Genossen verpflichten, in der Labour Party zu bleiben, um dort Zellen zu bilden.

Der dritte Punkt: Die sympathisierenden Parteien. Ich kenne drei Fälle. Die KAPD, die amerikanische und die finnische Arbeiterpartei waren unserer Internationale als sympathisierende Parteien angeschlossen. Jetzt handelt es sich darum, daß Teile der Sozialistischen Partei Italiens als sympathisierende Partei an die KI angeschlossen werden. War es richtig, daß wir in der Internationale mit uns sympathisierende syndikalistische Elemente aufnahmen? Ja, es war richtig! Wir mußten Aufklärungsarbeit unter diesen Elementen leisten. Wir mußten auf diese Weise die ehrlichen revolutionären Elemente für uns gewinnen. Das war seinerzeit der Fall mit der KAPD. Als aber die Sache erledigt war, kamen die besten Arbeiter zu uns, die Führer zeigten, wie unrevolutionär sie waren, es kam der Bruch, und dieser Bruch war ein Beispiel dafür, daß wir richtig gehandelt hatten.

Warum versteift sich hier Genosse Bordiga? In allen drei Fragen ist er im Unrecht. Er meint, wenn wir in diesen drei Fragen nicht nachgeben, so wie er es will, würde er eine Fraktion bilden. Nun, Genossen, ich habe nicht gesagt, wie man es mir unterschieben wollte: entweder Bordiga oder die Internationale! Ich weiß, daß Genosse Bordiga ein ebenso treuer Soldat der Revolution ist wie wir alle. Ich habe gesagt: Genosse Bordiga ist unser Freund, aber die Internationale ist ein größerer Freund. Mit andern Worten, Bordiga muß das tun, was die Internationale bestimmt. „Und der König absolut, wenn er unsern Willen tut", so denkt Genosse Bordiga. (Beifall.) Ich verstehe nicht, wie ein Kerl wie Bordiga, den wir alle als einen sehr guten Genossen kennen, der um die italienische Bewegung Verdienste hat, sich so versteifen kann. Italien ist ein schönes, ein sonniges, ein süßes Land, es hat viele gute Arbeiter, Mussolini wird geschlagen werden; aber Italien ist dennoch ein Provinzwinkel vom Standpunkt der Weltrevolution. Sie sehen, daß alle unsere Methoden der Fusion gute Erfolge haben, wie es in Ländern wie Deutschland, England und Amerika zum Ausdruck kommt, den wichtigsten Ländern unserer Weltbewegung. Warum bestehen Sie auf Ihren Fehlern, Genosse Bordiga?

Nun, aber wichtiger ist die Frage der *Einheitsfront*. Da versuchte auch Bordiga humoristisch zu werden. Er sagte: Nun ja, wenn es sich schon um ein Wort handelt, „Arbeiterregierung", diese Konzession können wir schon machen. Wir standen immer auf dem Standpunkt, daß es sich nur um ein „Wort" handelt. Bordiga hat sich mit Radek

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

getroffen: es finde sozusagen eine Revision der Taktik des 4. Kongresses statt. Das kommt bei „ultralinken" Abweichungen vor: die Ultralinken treffen sich mit den Ultrarechten.

Wie stand die Sache mit der Einheitsfront? Ich bin kein Historiker. Aber ich muß doch einiges aus der Geschichte anführen. Genosse Bordiga sprach von der Erweiterten Sitzung der Exekutive im Februar 1922. Ich glaube, gerade Genosse Bordiga sollte nicht so lange bei diesem Datum verweilen. Warum? Eben darum. Wie waren damals die Rollen verteilt? Ich, der arme Sünder, der „Opportunist", der bald nach rechts, bald nach links geht, der Eklektiker usw.; Bordiga aber wie immer gegen die Rechten, stets geradlinig, steif und konsequent! Ein italienischer Genosse hat gestern im Gespräch mit mir gesagt: Eine Telegraphenstange ist ebenfalls „geradlinig" (Heiterkeit, Beifall), aber, Genossen, wir wissen alle, es gibt auch etwas Elastischeres als eine Telegraphenstange. Diese Elastizität ist eben für die Kommunistische Internationale vonnöten.

Doktrinarismus in der Auffassung der Einheitsfront

Nun, Genosse Bordiga spricht von der Erweiterten Exekutive im Februar 1922. Wie waren damals die Rollen verteilt? Ich war in der Frage der Arbeiterregierung aufgetreten und sagte: Das ist ein Synonym für die Diktatur des Proletariats. Alles andere sind sozialdemokratische Abweichungen. Und Freund Bordiga? Er war im Bunde mit dem Genossen Daniel Renoult und sogar mit dem ehemaligen Genossen Frossard gegen die Exekutive, gegen die Taktik der Einheitsfront. Wie Sie wissen, wandten sich damals die französischen rechten Kommunisten gegen die Einheitsfronttaktik und spielten sich als Linke auf. Die Delegation des italienischen ZK, das unter Leitung Bordigas stand, hatte ein politisches Bündnis mit der französischen Rechten gegen die Exekutive in der Frage der Einheitsfront geschlossen. Ich rate Ihnen, Genosse Bordiga, nicht so oft die Erweiterte Exekutivsitzung vom Februar 1922 zu zitieren, das ist das Beste, was Sie tun können. (Beifall.)

Genosse Bordiga sagt, er wäre niemals gegen die Einheitsfronttaktik gewesen. Aber wir alle in der KI wissen ja, daß die italienischen Genossen sich darauf versteiften, daß sie für die Einheitsfront nur auf *ökonomischem* Gebiet wären, aber nicht auf politischem. Ich frage: Was ist das für ein Standpunkt? Kann man ihn verteidigen? Das ist ein ganz eigentümlicher „italienischer" Doktrinarismus. Wie soll man den jetzigen Kampf gegen Mussolini verstehen: als ökonomischen oder politischen? Der Kampf um den Achtstundentag ist unzweifelhaft ein ökonomischer Kampf, aber zugleich ist er in der jetzigen Situation

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ein politischer Kampf. Wir beschwören Bordiga, diesen künstlichen, unkommunistischen Unterschied zwischen politischem und ökonomischem Kampfe aufzugeben, aber er besteht darauf. In seinem Schiboleth sah er den Stolz der italienischen Kommunistischen Partei, das ist kein Prinzip, sondern ein Schiboleth.

Die Ursachen der starren Position Bordigas

Ich versuche mir oft zu erklären, woher diese starre Einstellung in Italien nach dem Typus Bordiga gekommen ist. Gewiß doch nicht aus den persönlichen Eigenschaften dieser oder jener Führer. Sie ist entsprungen aus der Geschichte der italienischen Arbeiterbewegung, aus der alten sozialistischen Partei, die alles vereinigt hat: Turati, Bordiga, Serrati. Alles war da zusammen. Jetzt ist eine eigentümliche Reaktion eingetreten. Man will eine kleine, echte, hartgesottene kommunistische Partei haben, selbst ohne große Massen. Das ist begreiflich. Aber, Genossen, nach Livorno sind doch schon drei, vier Jahre vergangen. Die Dinge nehmen ihren Verlauf, die Revolution geht voran. Die italienische Bewegung belebt sich jetzt wieder, die italienische Arbeiterklasse wird bald wieder eine große Rolle spielen, wird in die Bewegung mit sehr großen neuen Erfahrungen eintreten. Sie wird nicht die italienische Bewegung der Jahre 1919 und 1920 sein. In dieser Situation ist es höchste Zeit, diesem Schiboleth ein Ende zu machen und mit der KI zu marschieren, dort, wo sie recht hat. Es handelt sich keinesfalls um eine „Revision" der alten Taktik, nicht um Unterscheidung der Einheitsfront auf ökonomischem und politischem Gebiete, sondern um die Gewinnung der Arbeitermassen, sowohl durch ökonomischen als auch politischen Kampf, und um Heranziehung der Massen auf den Weg, den die KI geht. In England sind die Mittel andere als in Amerika, in Italien wieder andere. Hier sind starre „Prinzipien" nicht angebracht. Aber Bordiga beharrt auf ihnen.

Das ist das, was ich ihm sagen wollte. Ich bin tief davon überzeugt, daß es auch die Meinung des größten Teiles des Kongresses ist, der wirklichen Linken der Kommunistischen Internationale, und daß alles getan werden wird, um sich mit Bordiga zu verständigen. Aber auch er muß verstehen, daß er unrecht hat. Bordiga sprach gestern über die Frage der Gewinnung der Mehrheit nicht. Es scheint, daß diese Frage jetzt für alle klar ist. Wenn er jetzt sagen wollte, daß er weiter auf den Thesen des Parteitags von Rom besteht, so werden wir ihm antworten, daß wir diese Thesen wiederholt abgelehnt haben. Bordiga hat gestern darüber nicht gesprochen. Vielleicht ist das ein gutes Zeichen, daß jetzt darüber keine Streitigkeiten mehr bestehen, das heißt, daß der Beschluß des 3. Kongresses über die Gewinnung der Mehrheit in Kraft ist. Bordiga muß jetzt auch seine andern doktrinären Fehler

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

einsehen und wirklich mit uns in Reih und Glied marschieren. Die ganze Internationale und die Linke der Internationale werden sich freuen, wenn ein Problem Bordiga nicht mehr besteht.

Die Lage in Amerika

Nur noch zwei Worte über die Rede des Genossen Amter zur Lage in Amerika. Ich muß sagen, daß Genosse Amter mitunter der amerikanischen Bewegung Bärendienste leistet. Es ist eine schwierige Lage in Amerika. Die Exekutive hat volles Vertrauen zu der amerikanischen Zentrale, an deren Spitze Foster und Ruthenberg stehen, die beiden besten Kräfte in Amerika. Die beiden Gruppen um diese Führer müssen sich verschmelzen und gemeinsam arbeiten ohne fraktionelle Reibungen. Wir wissen, die Lage ist ernst, aber die Linie ist gegeben, sie wird ehrlich und revolutionär durchgeführt werden.

Man muß den amerikanischen ebenso wie den englischen Genossen helfen. Wenn wir rechte Abweichungen bei den englischen und amerikanischen Genossen auch konstatieren, so ist das eine ganz andere Sache als bei den deutschen Rechten. Bei den amerikanischen und englischen Genossen handelt es sich um Unerfahrenheit und Schwäche. Sie sind noch junge Parteien. Da ist kameradschaftliche Hilfe am Platze und nicht sofort Richtungskampf, Fraktionskampf. Die Exekutive wird dafür sorgen, daß der Fraktionskampf in Amerika aufhört (wir werden Fraktionsbildungen verfolgen), und daß die junge Partei eine ernste Unterstützung bekommt. Dann wird sie auch ernste Erfolge haben.

Das Fazit

Zusammenfassend: Ich glaube, Genossen, wir müssen gewiß manches anders formulieren, als es auf dem 4. Kongreß formuliert worden ist. Aber die Linie des 3. und des 4. Kongresses in der Frage der Weltwirtschaftslage bleibt bestehen; die allgemeine Linie in der Frage der Arbeiter- und Bauernregierung bleibt ebenfalls bestehen. Was wir revidieren, theoretisch liquidieren und, wenn nötig, noch mit schärferen Mitteln liquidieren werden, das ist *die opportunistische Entstellung der Linie der KI.*

Mögen die Arbeiter der ganzen Welt und die sozialdemokratischen Führer und alle unsere Gegner wissen, was wir für strategische Manöver machen. Wir brauchen das nicht zu fürchten, Gen. Smeral. Das Wort „Manöver" wird gewöhnlich mit einem schlechten Nebengeschmack gedeutet. Aber in gewissem Sinne kann man sagen, daß unsere ganze Taktik überhaupt ein Manöver ist. Mögen unsere Gegner wissen, daß wir, wo es vonnöten ist, manövrieren. Wer glaubt, daß

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wir die politische Vereinigung mit allen sogenannten „Arbeiterparteien" planen, der irrt. Mögen die ganze internationale Arbeiterschaft und die internationale konterrevolutionäre Sozialdemokratie wissen, daß die Ansicht, die hier von verschiedenen Genossen, mit Radek an der Spitze, ausgesprochen wurde, nicht die Meinung der KI ist. Die KI hat einen entgegengesetzten Standpunkt, den Standpunkt des revolutionären Marxismus, des Leninismus.

Wir brauchen eine Weltpartei des Leninismus.

Ich komme zum Schluß. Wir haben hart miteinander gesprochen, wir brauchen es einander nicht übelzunehmen. Natürlich, die KI ist nicht die II. Internationale und auch kein Parlament der „Meinungen". Gewiß, wir sprechen in unserer Mitte frank und frei, aber unser Ideal besteht nicht darin, Heißes und Kaltes zu vermischen, um Laues zu bekommen. Die KI muß wie aus einem Stück gegossen sein. Die Auffassung der Rechten wird auf diesem Kongreß in unbedeutender Minderheit bleiben. Wir kämpfen scharf, wir verteidigen heiß unsere Ansichten, aber die Beschlüsse der für uns höchsten Instanz sind für uns alle entscheidend. Wir können kein „Parlament" im Sinne der II. Internationale sein. Wenn wir hier einen Beschluß fassen, so heißt das, daß auch die Minderheit nicht nach der alten Art fortfahren kann. Auf dem Kongreß mag man „bis zum letzten Blutstropfen" kämpfen. Aber nachdem diese Versammlung, diese für uns Kommunisten höchste gesetzgebende Instanz (einen höheren Gerichtshof für Kommunisten kennen wir nicht) ihr Wort gesagt haben wird, handelt es sich darum, ihre Beschlüsse auszuführen, in Reih und Glied zu marschieren. Es kann nicht die Rede davon sein, daß die Rechte fortfährt, wie früher zu handeln, und sich zu einer Fraktion zusammentut. Das wird die KI nicht zulassen.

Ein russischer Genosse, der an der internationalen Arbeit unmittelbar nicht teilnimmt, sie aber aufmerksam verfolgt, und der ein gutes Auge, ein aufmerksames Ohr hat, sagte zu mir: Wenn ich diesen Kongreß betrachte, so merke ich, es ist schon etwas ganz anderes als früher. Früher waren es oft nur liebe Gäste, die nach Moskau kamen und mit viel Freude empfangen wurden. Jetzt sind es Kommunisten, die die Geschicke mitunter großer Parteien in ihren Händen halten, die reif prüfen, reif beschließen als Gleichberechtigte, und sie sind die Herren der KI.

Es wächst eine neue Generation von Führern heran, eine Anzahl wirklich revolutionärer Führer unserer Jugend. Wir haben schon Delegationen, wie die deutsche, wo Arbeiter sitzen, die fünf Jahre und mehr Gefängnis hinter sich haben. Nicht nur die russischen Genossen, auch

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die ausländischen sind schon reife, feste Elemente. Das ist das Gesicht unseres Kongresses: nicht nur liebe Gäste, die brüderlich von den Russen empfangen werden, sondern Vertreter von gewiß noch verschiedenartig aufgebauten starken und schwachen Parteien, aber zum Teil schon Massenparteien, die ihre eigenen Erfahrungen haben.

Was heißt Bolschewisierung der Parteien?

Man hat viel von „Bolschewisierung der Parteien" geredet. *Bolschewisierung* ist nicht zu verstehen in dem Sinne, daß man mechanisch die russischen Erfahrungen auf die deutsche und andere Parteien überträgt, wovor schon Genosse Lenin gewarnt hat. Unter Bolschewisierung verstehen wir, daß die Parteien das aufnehmen, was generell bedeutend, international im Bolschewismus war, und worauf Lenin in den „Linken Kinderkrankheiten" hingewiesen hat. Unter Bolschewisierung der Parteien verstehen wir die Unversöhnlichkeit des Hasses gegen die Bourgeoisie und die verräterischen sozialdemokratischen Führer, die Zulässigkeit jedes strategischen Manövers gegen den Feind. Bolschewisierung ist der unbeugsame Wille zum Kampfe für die Hegemonie des Proletariats, ist der flammende Haß gegen die Bourgeoisie, gegen die konterrevolutionären Führer der Sozialdemokratie, gegen den Zentrismus und die Zentristen, gegen die Halbzentristen und Pazifisten und alle Auswüchse der bürgerlichen Ideologie. Bolschewisierung — das ist die Schaffung einer festgefügten, wie aus einem Stein gehauenen, zentralisierten Organisation, die harmonisch und brüderlich die Differenzen in ihren eigenen Reihen austrägt, wie es Lenin gelehrt hat. Bolschewisierung ist Marxismus in Aktion, ist Treue gegenüber der Idee der Diktatur des Proletariats, den Ideen des *Leninismus*. Das ist Bolschewisierung: nicht mechanisch die russischen Bolschewiki nachahmen, sondern das aufnehmen, was im Bolschewismus unsterblich war und ist.

Viele Parteien, von denen hier überhaupt nicht gesprochen wurde, haben große Fortschritte gemacht, z. B. die *spanische* Partei. Hunderte Genossen sind dort durch die Gefängnisse gegangen, und in diesem „klassischen" Lande des Syndikalismus und des Anarchismus gewinnt der Bolschewismus an Boden. Wir haben dort schon einen festen Kern von ehrlichen, kampfgewöhnten, revolutionären Arbeitern, die es wirklich mit der proletarischen Revolution ehrlich meinen. (Beifall.) Wir haben große Fortschritte auch in der *französischen* Partei zu verzeichnen, die vor kurzem noch so vom Opportunismus zerfressen war, daß man glauben mußte, eine ernste Partei wäre dort unmöglich. Viel gelernt hat auch die *bulgarische* Partei, die, wie wir hoffen wollen, vor Rückfällen opportunistischer Tendenzen bewahrt bleiben wird.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir hegen alle die Zuversicht, daß die Bewegung wächst. Die Propagandagruppen haben sich in starke Organisationen verwandelt, die im Kampfe gestählt worden sind. Wie alle haben das Gefühl, daß wir auf diesem 5. Kongreß wirklich davon sprechen, daß wir eine Weltpartei sind. In diesem Sinne werden auch die Resolutionen des Kongresses gefaßt werden. Diejenigen Genossen, die für eine andere Auffassung gekämpft haben, werden sich unsern Beschlüssen anschließen als dem Ausdruck der kollektiven Erfahrungen und des kollektiven Gehirns, alles Besten und Ehrlichsten und Revolutionärsten innerhalb der Arbeiterklasse der ganzen Welt. (Stürmischer, langanhaltender Beifall. Die Delegierten singen die „Internationale".)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Protokolle, Thesen usw. der KI im Hoym-Verlag

Protokoll des Ersten Kongresses

(2. bis 19. März 1919)

Protokoll des Zweiten Weltkongresses

(19. Juli bis 7. August 1920)

Protokoll des Dritten Weltkongresses

(22. Juni bis 12. Juli 1921)

Thesen und Resolutionen des Dritten Weltkongresses

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

PROTOKOLL

FÜNFTER KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

BAND II

VERLAG CARL HOYM NACHF.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

ERÖFFNUNGSSITZUNG: Eröffnung. Wahl des Präsidiums. Begrüßungsreden 1

ZWEITE SITZUNG: Leninismus und Komintern 30

DRITTE SITZUNG: Bestätigung der Tagesordnung, der Geschäftsordnung und Kommissionen, Bericht des EK der KI . . 40

VIERTE SITZUNG: Die wirtschaftliche Weltlage 108

FÜNFTE SITZUNG: Diskussion zu den Berichten über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage 132

SECHSTE SITZUNG: Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage 154

SIEBENTE SITZUNG: Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage 191

ACHTE SITZUNG: Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage 218

NEUNTE SITZUNG: Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage 248

ZEHNTE SITZUNG: Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage 280

ELFTE SITZUNG: Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage 312

ZWÖLFTE SITZUNG: Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage 340

DREIZEHNTE SITZUNG: Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage 373

VIERZEHNTE SITZUNG: Fortsetzung der Diskussion über die Tätigkeit der Exekutive und über die Weltlage 407

FÜNFZEHNTE SITZUNG: Schlußwort Varga. Schlußwort Sinowjew 440

SECHZEHNTE SITZUNG: Programmfrage 510

SIEBZEHNTE SITZUNG: Bericht über die Wirtschaftslage der Union der SSR und über die Ergebnisse der Parteidiskussion der KPR 532

ACHTZEHNTE SITZUNG: Programmfrage 574

NEUNZEHNTE SITZUNG: Bericht der Polit. Kommission. Diskussion 585

ZWANZIGSTE SITZUNG: Nationalitäten- und Kolonialfrage . . 618

EINUNDZWANZIGSTE SITZUNG: Diskussion über die Nationalitäten- und Kolonialfrage 638

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Seite

ZWEIUNDZWANZIGSTE SITZUNG: Fortsetzung der Diskussion über die Nationalitäten- und Kolonialfrage 673
DREIUNDZWANZIGSTE SITZUNG: Der Faschismus 715
VIERUNDZWANZIGSTE SITZUNG: Der Faschismus 752
FÜNFUNDZWANZIGSTE SITZUNG: Agrarfrage 774
SECHSUNDZWANZIGSTE SITZUNG: Schlußwort zur Agrarfrage — Jugendfrage 808
SIEBENUNDZWANZIGSTE SITZUNG: Die Gewerkschaftsfrage . 832
ACHTUNDZWANZIGSTE SITZUNG: Diskussion über die Gewerkschaftsfrage 875
NEUNUNDZWANZIGSTE SITZUNG: Fortsetzung der Diskussion über die Gewerkschaftsfrage 885
DREISSIGSTE SITZUNG: Schlußworte zur Gewerkschaftsfrage. Über die unbekannten Schriften von Marx und Engels. Die Intellektuellenfrage. Die Organisationsfrage. Die Betriebszellenfrage. Bericht der Mandatsprüfungskommission 926
EINUNDDREISSIGSTE SITZUNG: Schlußwort zur nationalen Frage. Berichte der Kommissionen. Wahl der Exekutive. Schlußrede 999

ERWEITERTE EXEKUTIVE

ERSTE SITZUNG: 1028
ZWEITE SITZUNG: 1035

ZUSAMMENSETZUNG DES 5. KONGRESSES. KOMMISSIONEN 1054
SPRECHREGISTER 1065
PERSONENREGISTER 1068
SACHREGISTER 1076

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

SECHZEHNTE SITZUNG

(Freitag, den 27. Juni 1924)

Programmfrage

Redner: Bucharin
Eröffnung: 10 Uhr 15 vormittags
Vorsitz: Geschke

Zu Beginn der Sitzung werden einige Erklärungen abgegeben.

VARGA: Meine Bemerkungen darüber, daß es in Ungarn keine organisierte Kommunistische Partei vor der Diktatur gegeben hat, hat bei einzelnen Genossen ein Mißverständnis hervorgerufen, als ob ich die Bedeutung der ungarischen Kommunistischen Partei in der Erkämpfung der Diktatur irgendwie leugnen wollte. Das ist absolut nicht der Fall. Die ungarische Kommunistische Partei ist im Spätherbst 1918 gegründet und bei Errichtung der Diktatur mit der Sozialdemokratischen Partei verschmolzen worden. Während der Periode ihres Bestehens war sie unzweifelhaft die Führerin des aktiven Teiles des ungarischen Proletariats. Die Aufrichtung der ungarischen Diktatur ist unzweifelhaft in erster Linie ihr Verdienst. Aber ihr Bestehen war nicht von genügend langer Dauer, um die organisatorische Basis für die Bildung einer illegalen Partei nach dem Sturz der Diktatur in der Periode des weißen Terrors bilden zu können.

Das und nichts anderes war der Sinn, wenn ich davon sprach, daß es keine organisierte Partei gab.

BORDIGA: In seiner Rede hat Genosse Sinowjew betont, daß ich in bezug auf die Frage der internationalen linken Fraktion diplomatisch vorgegangen bin.

Ich erkläre hier — und ich hoffe, daß man mir Glauben schenken wird —, daß ich in dieser Frage niemals meine Ansicht geändert habe. Ich habe hier die Mitteilung über das, was ich auf dem Parteikongreß gesagt habe, berichtigt, indem ich Wort für Wort meine damalige Erklärung wiederholte. Zeugen dieser Erklärung waren mehrere Genossen, die heute hier anwesend sind.

Genosse Sinowjew hat einen andern Text zitiert: einen früheren Artikel aus unserer Parteidiskussion, in dem ich im Gegensatz zu obiger Erklärung die Absicht ausgesprochen haben soll, die er mir vorwirft, nämlich: Entweder wird die Internationale uns, d. h. der italienischen Linken, recht geben, oder aber wir werden eine internationale linke Fraktion ins Leben rufen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Dieser Text ist aber nicht exakt. Er rührt scheinbar aus einer deutschen Übersetzung her, die dem Genossen Sinowjew vermutlich durch italienische Sachverständige geliefert worden ist. (Heiterkeit.)

Wäre ich tatsächlich der Ansicht, daß eine internationale linke Fraktion gebildet werden muß, so würde ich es offen aussprechen, ich würde selbst noch gewagtere Dinge sagen. Ich habe durchaus nicht die Absicht, diplomatisch vorzugehen.

In diesem Artikel habe ich genau dasselbe gesagt. Ich habe gesagt: „Tatsache ist, daß es innerhalb der Internationale in allen Parteien Fraktionen gibt. Diese Fraktionen bekämpfen sich auf den Parteitagen und ringen um die Eroberung der Führung ihrer Parteien. Wir sind auch der Ansicht, daß es solche Fraktionen in der Internationale nicht geben darf, wenn die Internationale eine wirklich zentralisierte kommunistische Weltpartei werden soll. Was muß aber geschehen, damit wir dies Ziel erreichen?

Dazu genügt es nicht, einzelne Personen zu tadeln und mehr oder minder streng an die Disziplin zu appellieren. Dazu ist im Gegenteil nötig, die Arbeit in der Art und Weise zu führen, wie wir es gefordert haben, d. h. der Kommunistischen Internationale eine einheitliche und folgerichtige organisatorische Linie zu geben.

Tut man das, so werden die Fraktionen verschwinden. Schlägt man aber nicht diese, sondern die entgegengesetzte Richtung ein — so heißt es im italienischen Text —, dann wird man nicht das Verschwinden der nationalen Fraktionen erreichen, dann wird man die Gründung einer internationalen Fraktion in Erwägung ziehen müssen."

Niemals habe ich etwas anderes gesagt. Ich bitte die Genossen, und vor allen Dingen den Genossen Sinowjew, davon Kenntnis zu nehmen, daß meine Anschauung sich immer gleichgeblieben ist, ganz einerlei, ob wir uns in diesem oder jenem Monat des Jahres befinden. (Beifall.)

DIE PROGRAMMFRAGE

GESCHKE: Zum nächsten Punkt „Die Programmfrage" hat als Referent das Wort der Genosse Bucharin.

BUCHARIN: Genossen! Wir zwei Referenten, die von der Exekutive bestimmt worden sind, der Genosse Thalheimer und ich, haben uns in die Arbeit geteilt. Das Referat des Genossen Thalheimer wird eigentlich kein Gegenstück zu meinem Referat sein, sondern eine Ergänzung meines Referats.

Genossen! Wir haben auf dem vorigen Kongreß die Programmfrage ziemlich ausführlich behandelt. In den Referaten, die wir damals gehalten haben, sind die wichtigsten programmatischen Fragen schon erörtert worden. Ich werde deswegen keineswegs die Sätze wiederholen, die in meinem Referat und in dem Korreferat Thalheimers enthalten sind.

Es waren zwei grundverschiedene Fragen, über die Differenzen bestanden: Erstens die rein theoretische Frage der Akkumulation des Kapitals, der Theorie der Genossin Rosa Luxemburg. Für die heutige Diskussion im Plenum des Kongresses haben wir diese rein theoretische Auseinandersetzung ausgeschaltet, nicht deswegen, weil wir nicht imstande waren, darüber zu diskutieren, auch nicht, weil wir diese Frage

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

für unwichtig hielten, sondern weil wir gerade diese Frage nicht im Plenum durchdiskutieren können; denn sie ist sehr theoretischer Natur und nicht geeignet zur Besprechung im Plenum eines so großen Kongresses. Also werden wir diese rein theoretischen Fragen in separaten Versammlungen behandeln.

Die zweite Frage, über die Differenzen bestanden, die Frage der Teilforderungen und Übergangslosungen, wurde vom 4. Kongreß erledigt. Sie verschwindet also als Frage, da keine Differenzen bestehen, falls nicht Proteste irgendwelcher Delegationen oder Gruppen der Delegationen hier eingehen werden.

Also, ich werde in meinem heutigen Referat nur neue, d. h. in früheren Referaten noch nicht behandelte Fragen erörtern. Der Genosse Thalheimer und ich schlagen vor, und das war, glaube ich, auch die Meinung der Kommission, daß wir auf diesem Kongreß einen Entwurf annehmen sollen, aber nicht endgültig, sondern für die Diskussion innerhalb der Parteien, die der KI angeschlossen sind.

Wir brauchen jetzt das Programm erstens für die Zwecke der ideologischen Schulung der Parteien, die der KI angehören. Wir brauchen das Programm wegen der politischen Auswirkung, um das Ziel und die Wege zum Ziele festzustellen, und wir brauchen das Programm, um unsere Einheit zu demonstrieren und zu fördern. Ich teile keineswegs den programmatischen Skeptizismus des Genossen Maslow. Er hat einen an und für sich guten Artikel gegen den Artikel des Genossen Boris in der „Internationale", der theoretischen Zeitschrift der deutschen Partei, geschrieben. Aber in demselben Artikel spricht er gegen die Annahme des Programms überhaupt. Er führt da aus, daß die Vorbereitungen nicht genügend sind, daß verschiedene rein theoretische Fragen nicht gelöst sind, und schlägt vor, anstatt des Programms bloß ein Aktionsprogramm anzunehmen. Ich glaube, daß das nicht richtig ist, daß wir in den verschiedenartigsten Dokumenten, die schon von der KI angenommen worden sind, von den Richtlinien des 1. Kongresses angefangen, schon das genügende Material und die genügende Klärung der wichtigsten Fragen, die zum Programm gehören, haben. Auch rein theoretische Fragen, mit Ausschluß weniger, können wir, glaube ich, im großen und ganzen als ziemlich klar erörtert betrachten. Der theoretische Skeptizismus des Genossen Maslow ist meines Erachtens nicht stichhaltig.

Nun zur Sache selbst. Wie ich schon erwähnt habe, werde ich hier nur über die verhältnismäßig neuen Fragen sprechen. Ich setze voraus, daß die früheren Referate, die in einem Buch publiziert sind, und die Diskussion darüber den Genossen bekannt sind.

Als erste Frage betrachten wir die Frage unserer Weltanschauung. In allen Entwürfen, die wir früher hatten, und die dem 4. Weltkongreß vorgelegt wurden, ist über die Weltanschauung der KI und aller Kommunisten kein Wort gesagt worden. Seitdem aber haben wir einige Erfahrungen gehabt, die die Behandlung der Frage als notwendig erscheinen lassen. Wir haben in der Sitzung der Erweiterten Exekutive eine sehr starke Diskussion gehabt wegen der Religionsfrage. Natürlich sind hier inbegriffen auch die taktischen Fragen, aber nicht nur die taktischen Fragen. Diese Debatten auf der Erweiterten Exekutive haben uns gezeigt, daß wir die Frage unserer Weltanschauung doch klären müssen. Es gibt auch sozusagen feinere Erscheinungen, die uns, wenn auch nicht in so grober Form wie die Religionsdebatte, doch einige Gefahren zeigen. Überhaupt bemerken wir in den kommu-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nistischen Parteien und in größerem Maßstabe noch in den sozialdemokratischen Parteien, besonders stark in der deutschen Sozialdemokratie, ein Zurückgehen zum alten Hegelianismus, was als vormarxistischer und idealistischer Standpunkt bezeichnet werden muß. Bei den Sozialdemokraten zeigt sich das am krassesten bei Cunow, besonders in den Schriften über die staatliche Organisation, über die Rolle und Funktion dieser staatlichen Organisation. Das ist verbunden mit einem gewissen Rückschritt zum Lasalleanismus. Über diese Dinge kann ich natürlich hier nicht ausführlich sprechen, aber daß solch eine Erscheinung in der Sozialdemokratie existiert, unterliegt keinem Zweifel.

Aber leider zeigt sich diese Erscheinung auch teilweise in den Reihen der Kommunistischen Parteien, wo dieser Standpunkt, den ich als Rückkehr zum Alt-Hegelianismus bezeichne, natürlich nicht in so grober Form wie bei den Sozialdemokraten besteht, aber als eine Tendenz, die bei ihrer Auswirkung gefährliche Früchte bringen kann.

Die zweite Erscheinung haben wir besonders in der italienischen Partei, obwohl vielleicht nicht ganz bewußt. Diese ideologische Abweichung vom revolutionären Marxismus könnte man als idealistischen Voluntarismus bezeichnen, der an die Stelle des marxistischen Aktivismus tritt. In der russischen Partei haben wir ebenfalls solche Abweichungen, aber in einer andern Form, in der Form des agnostizistischen Positivismus anstatt des marxistischen Materialismus; einige Genossen basieren auf einer falsch verstandenen revolutionären Schule, auf der sogenannten Reflexologie, und kehren zurück zum Aktivismus. Das ist natürlich alles mögliche, es ist aber nicht der Standpunkt des revolutionären Marxismus. Alles geht hier dahin, daß man den marxistischen Materialismus offen oder versteckt als überwundenen Standpunkt betrachtet. Diese Gefahr ist deshalb besonders groß, weil jetzt die bürgerliche Wissenschaft, die bürgerliche Philosophie und Ideologie, sich überhaupt sehr stark im Prozeß der Auflösung befindet. Diese bürgerliche Ideologie ist mystisch gefärbt, und deshalb kann sie in der Zeit der allgemeinen Zerrüttung, der chaotischen Zustände auch teilweise die proletarischen Kreise infizieren. Darum müssen wir im Programm einen Punkt über unsere Weltanschauung haben. Dieser Punkt soll ganz knapp und präzise formuliert werden. Wir wollen sagen, daß wir Materialisten sind, daß wir auf dem Standpunkt des revolutionären Marxismus stehen. Das ist eine genügend elastische Formel, aber diese Formel ist absolut notwendig, um unsern revolutionären Marxismus offen zu proklamieren und gegen die Gefahren aufzutreten, die ich kurz skizziert habe.

Nun die zweite Gruppe, die Fragen ökonomischer Natur. Genossen, wenn wir auf philosophischem Gebiete die Einflüsse der bürgerlichen Ideologie haben, so haben wir diese Einflüsse auch in unsern ökonomischen Lehren. Ich möchte dem Kongreß hier eine Auseinandersetzung mit dem Artikel des Genossen Boris in der „Internationale" vorschlagen. Nicht, daß ich die Argumente des Genossen Boris für irgendwie wichtig hielte. Aber der Artikel des Genossen Boris zeigt uns die Gefahren in der gröbsten, vulgärsten Form. Es geht hier nicht um diesen Boris, es geht hier um eine symptomatische Erscheinung. Denn man kann es nicht als Zufall betrachten, daß ein wissenschaftliches Organ, an dessen Spitze gebildete Leute stehen, solche Dummheiten, solchen sozialdemokratischen Dreck bringt. Ein solches Vorkommnis zeigt vielmehr, daß eine gewisse psychologische Basis für solche Diskussionen vorhanden ist. Dieser Artikel zeigt in

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der krassesten Weise, daß das Bürgertum und die sozialdemokratischen Theoretiker in unserm Lager doch einen gewissen Boden haben. Der Artikel ist sehr scharf geschrieben. Es werden uns da verschiedene Komplimente gemacht. Ich z. B. erscheine als wildgewordener Kleinbürger. Das ist ein sehr radikaler Ausdruck, und der Artikel ist überhaupt in den radikalsten Worten geschrieben. Genosse Boris will die ganze Bourgeoisie, auch das Kleinbürgertum zum Teufel jagen. Er will absolut nicht mit irgendwelchen revolutionären Parteien in den Kolonien zusammenmarschieren, denn das sind doch bürgerliche Parteien. Er duldet auch keineswegs eine Teilsozialisierung. Er sagt: Zum Teufel jede Sozialisierung, die keine Vollsozialisierung ist! Er will alles sozialisieren bis zum Papierkorb der „Internationale" Er begründet den Artikel damit, daß Volkswirtschaft das Ganze ist. Also entweder das Ganze sozialisieren oder nichts. Er ist viel radikaler als die radikalsten Elemente, die hier vertreten sind. Aber unter diesem radikalen Mantel haben wir buchstäblich Wort für Wort eine rein sozialdemokratische Theorie, und ich begreife nicht, wie die Redaktion der „Internationale" das nicht verstehen konnte. Das ist komisch und auch gefährlich. Ich werde Ihnen, Genossen, ein Beispiel aus dem Artikel des Genossen Boris vorlegen, um Ihnen klarzumachen, worum es sich in Wirklichkeit handelt. Einer der wichtigsten Unterschiede zwischen der II. und III. Internationale besteht in der Lehre vom Imperialismus, in der Lehre, daß einige Großstaaten die Kolonien ausbeuten, von diesen Kolonien Extraprofite bekommen, mittels dieser Extraprofite einige Schichten der Arbeiter korrumpieren, und daß diese Schichten der korrumpierten Arbeiterschaft die Basis für die sozialdemokratische Politik abgeben. Bisher glaubten wir, daß diese Lehre das Wichtigste ist, was uns von der II. Internationale trennt. In dieser Lehre haben wir eine starke Waffe gegenüber der Sozialdemokratie, eine starke Waffe gegenüber der imperialistischen Politik der Bourgeoisie, eine starke Waffe, um Verbindung zu schaffen zwischen Westeuropa und Amerika, zwischen dem Industrieproletariat und den rückständigen Kolonialvölkern. Wir haben da ein Verbindungsmittel zwischen der Revolution des Industrieproletariats und den kolonialen Aufständen, die in diesem historischen Zusammenhang nichts anderes sind als Bestandteile der Weltrevolution. Dagegen ist der ganze Kampf seitens der Sozialdemokratie gerichtet, in theoretischer wie auch in praktischer Hinsicht.

Und was schlägt uns nun der superkluge Boris vor? Er kritisiert meinen Programmentwurf und sagt:

„Was soll das heißen, daß die Bourgeoisie den Arbeitslohn der kontinentalen Arbeiter erhöhte und sie dadurch an ihren Plünderungen interessierte? Die europäischen und amerikanischen Arbeiter werden ausgebeutet. Die Arbeiter erhalten den Wert ihrer Arbeitskraft, d. h. Lebensmittel, die zur Erhaltung und Reproduktion ihrer Klasse notwendig sind. Die Summe der Lebensmittel muß also hinreichen, das arbeitende Individuum sich als arbeitendes Individuum in seinem normalen Lebenszustand erhalten und sich durch Fortpflanzung verewigen zu lassen. Durch den Kampf haben die Arbeiter eine gewisse Höhe des Lebensniveaus erreicht. Die Vorbedingung dieser Höhe war die Entwicklung der Produktivkräfte. Der Arbeitslohn der kontinentalen Arbeiter wurde nicht von der Bourgeoisie zwecks Korrumpierung der Arbeiter durch irgendwelche Sonderprofite erhöht. Übrigens gibt es keine Sonderprofite, es gibt nur

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

einen Profit, und dieser wird durch Mehrarbeit in der Produktion geschaffen."

Dann die zweite Stelle:

„Man kann nicht von Sonderprofiten aus Kolonien sprechen."

Und nachdem er unsern gemeinsamen Standpunkt dargelegt hat, schreibt er:

„Und es wird der KI zugemutet, diesen klassenversöhnlichen Unsinn zum Programm zu erheben. Noch toller werden die Thesen in dem Abschnitt, der der Kriegs- und Nachkriegszeit gewidmet ist. Für das 19. Jahrhundert konnte Bucharin Karl Marx benutzen, den er verstümmelte. Für den Anfang des 20. Jahrhunderts benutzte er Hilferding, den er richtig wiedergab, da er theoretisch sein Schüler ist.

Er hat aber auch einige unsinnige staatskapitalistische Theorien entwickelt."

Also die ganze Lehre von den Extraprofiten ist grundsätzlich antimarxistisch, sie ist toll, sie ist klassenversöhnend usw. usw. Nun, ich weiß nicht, was klassenversöhnend ist. Aber zuerst eine kleine Bemerkung. Genosse Boris sagt, daß diese Lehre überhaupt nicht marxistisch, daß sie grundsätzlich antimarxistisch ist. Es können keine Extraprofite da sein, man kann, man darf nicht sprechen von der Ausbeutung eines Landes durch ein anderes Land; das ist ein reiner Unsinn. Ich nehme einen Verfasser, der keineswegs ein wildgewordener Kleinbürger ist, nämlich den verehrten Karl Marx. Ich nehme seine Theorien über den Mehrwert, 3. Band, 2. Teil. Marx macht die Bemerkung: „Sogar eine blinde Sau kann eine Eichel finden, und sogar ein bürgerlicher Ökonom kann manchmal eine Wahrheit sagen." Und im Zusammenhange mit dieser berühmten blinden Sau sagt Marx:

„Say in seinen Anmerkungen zu Ricardos Übersetzung durch Constancio hat nur *eine* richtige Bemerkung über den *auswärtigen Handel*. Profit kann auch durch Prellerei gemacht werden, dadurch, daß der eine gewinnt, wenn der andere verliert. Verlust und Gewinn innerhalb *eines* Landes gleichen sich aus. Nicht so zwischen verschiedenen Ländern. Und selbst die Theorie Ricardos betrachtet — was Say nicht bemerkt —, können sich drei Arbeitstage eines Landes gegen einen eines andern austauschen. Das Gesetz des Wertes erhält hier wesentliche Modifikationen. Oder wie sich innerhalb eines Landes qualifizierte Arbeit, komplizierte Arbeit zur unqualifizierten, einfachen verhält, so können sich die Arbeitstage verschiedener Länder verhalten. In diesem Falle beutet das reichere Land das ärmere aus, selbst wenn letzteres durch den Austausch gewinnt, wie auch J. St. Mill in seinem ‚Some unsettled questions etc.' entwickelt hat."

Daraus kann man schließen, daß die Auffassungen des Genossen Boris etwas tiefer stehen als die Auffassungen einer blinden Sau. Aber natürlich nicht das ist für uns das Entscheidende. Das Entscheidende liegt darin, daß wir ganz klar sehen, daß diese Lehre von den Extraprofiten reicherer Länder eine ganz marxistische Lehre ist. Marx hat das schwarz auf weiß geschrieben. Aber Marx geht an dieser Stelle von der Voraussetzung aus — nur von der Voraussetzung —, daß wir friedlichen Austausch zwischen den Ländern haben. Er spricht nicht von wirklichen Plünderungen, er spricht nicht von den Resultaten, die als Resultate des direkten Druckes des Staatsapparates er-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

scheinen müssen usw. Was sollen wir sagen, wenn wir auch diese Machtmittel in Betracht ziehen? Für jedes Kind ist doch die Frage ganz klar und begreiflich. Nur Genosse Boris glaubt, daß diese Lehre toll ist.

Nun die Argumentation des Genossen Boris über die Löhne. Natürlich, wenn die Bourgeoisie die Arbeiterklasse korrumpiert, so kann sie das nur in der Form der erhöhten Arbeitslöhne machen. Das ist ganz richtig. Wenn Sie z. B. die Arbeitslöhne der Arbeiter der imperialistischen Staaten betrachten, so bekommt der Arbeiter sein Einkommen in der Form des Lohnes; aber nicht darin liegt die Frage. Man muß doch fragen: Warum ist der Lohn dieser Arbeiter höher als der Durchschnittslohn? Man kann darauf antworten: Die Löhne sind deshalb höher, weil die Arbeitskraft anders ist, weil die Qualifikation der Arbeitskraft viel höher ist. Das würde richtig sein, aber man muß noch eine weitere Frage stellen: Wo ist die Basis? Wodurch ist die Möglichkeit gegeben, daß gerade diese Schichten der Arbeiterschaft ihre Arbeitskraft in höher qualifizierte Arbeitskraft verwandeln? Darauf muß man antworten. Natürlich für den Genossen Boris existiert diese Frage, die entscheidende Frage, nicht. Der Arbeitslohn jeder arbeiteraristokratischen Schicht entspricht der höher qualifizierten Arbeitskraft. Aber warum wurde gerade diese Arbeitskraft höher qualifiziert? Warum kann sie sich in die Arbeitskraft des qualifizierten Arbeiters verwandeln? Warum? Und die aristokratischen Schichten der Arbeiterschaft der kapitalistischen Staaten befinden sich in privilegierter Lage im Verhältnis zu allen andern, den Parias der Arbeiterklasse. Das ist doch die Grundfrage. Diese Frage beantwortet unsere Lehre, die von Marx begründet ist, die von Lenin ausgearbeitet ist, die von Engels ausgearbeitet ist. Über die sogar in dem Programm der russischen Partei ganz laut gesprochen wird. Diese Frage existiert für den Genossen Boris absolut nicht. Und das ist die Rückkehr, die vollständige Rückkehr zur II. Internationale, nichts anderes.

Denn wenn wir diese Prämisse nicht haben, können wir keinen Kampf gegen die Arbeiteraristokratie, keinen Kampf gegen die Korrumpierung der Arbeiterklasse, keinen Kampf gegen imperialistische Politik führen und sind nicht imstande, theoretisch alle diese grundwichtigen Erscheinungen zu klären. Engels, wie das selbst nicht besonders gebildete Marxisten wissen, spricht sogar von bürgerlichem Proletariat in England. Auch etwas Tolles vom Standpunkt des Genossen Boris, weil er die marxistische Literatur nicht kennt. Man muß schon fragen: Wie kann die Redaktion der „Internationale" so gar keine Zensur ausüben? (Korsch: Er wurde nur als Diskussionsartikel gebracht!) Genossen, man kann doch nicht jeden Dreck zur Diskussion stellen, das ist doch etwas stark.

Ich berühre die zweite Frage, eine der wichtigsten.

Im Anfang des Krieges haben wir wirklich tollgewordene bürgerliche Nationalökonomen gesehen, die im Bestreben, den imperialistischen Krieg zu rechtfertigen, die Theorie aufgestellt haben, daß der Krieg ein sehr nützliches Ding vom Standpunkt des Wachstums der Produktivkräfte sei. Die Basis war die, daß eine große Verschiebung der Produktivkräfte in die metallurgische Industrie, in die Kriegsindustrie, in die Schwerindustrie usw. stattfand. Diese große Verschiebung führte zur Verringerung der Arbeitslosigkeit. Vom Standpunkt des nächsten Kreislaufs war die Sache so, daß nur ganz oberflächliche „Gelehrte" nicht bemerkten, daß alle diese Erscheinungen in Wirklich-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

keit ein riesenhafter Prozeß der Vernichtung von Produktivkräften, von fixem Kapital bedeuteten. Diese blöden Illusionen der bürgerlichen Nationalökonomen verschwanden einige Zeit nach Beginn des Krieges. Jetzt, einige Jahre nach dem Ende des imperialistischen Krieges, schreibt der mutige Boris, der natürlich keinesfalls besessen und toll ist, folgendes:

„Er (Bucharin) behauptet, daß der Krieg zur Vernichtung einer gewaltigen Menge von Produktionsmitteln führte. Gerade das Gegenteil ist richtig."

Und an anderer Stelle sagt er:

„Man kann auch nicht von der Vernichtung der Produktivkräfte durch den Krieg sprechen."

Wie kann man das verstehen? Wenn wir alle wissen, daß zehn Millionen Menschen während des Krieges getötet wurden, so heißt das nach den Ausführungen Boris', daß wir einen Zuwachs von lebenden Produktivkräften, wenn soundso viele Eisenbahnwagen zerstört wurden, bedeutet das, daß wir Zuwachs von Verkehrsmitteln erhalten; und die zerstörten Fabriken und Dörfer in Frankreich und Belgien bedeuten Zuwachs von Produktivkräften. Das ist absolut blödsinnig. Ein vernünftiger Mensch kann darüber nicht sprechen. Man könnte sagen, daß die Schäden des Krieges teilweise schon überwunden sind. Aber nicht das behauptet Boris, er behauptet: Während des Krieges werden die Produktivkräfte nicht vernichtet.

Ich bringe nur die krassesten Beispiele. Produktive und unproduktive Konsumtion, das ist keine Frage für Boris. Diese Frage ist viel wichtiger als die der Vernichtung, der getöteten Menschen usw., worüber ich gesprochen habe. Was soll diese Prosperitätstheorie bedeuten? Das ist die Wiederholung der Anschauungen, die innerhalb der bürgerlichen Gelehrtenschaft anfangs vorhanden waren und von Sozialdemokraten übernommen wurden. In meinem ersten Referat auf dem 4. Weltkongreß habe ich darüber gesprochen. Ich habe damals klargelegt, was einige Sozialdemokraten zu dieser Frage sagten. Einer von diesen Herren behauptet z. B. sogar, der Kapitalismus sei aus dem Kriege noch gestärkt hervorgegangen.

Sie sehen also die „theoretischen Proportionen". Die einfachsten Liberalen, die Pazifisten, die Pfaffen, die bürgerlichen Ökonomen sehen fast alle mehr oder weniger die ökonomische Schwäche der kapitalistischen Welt, kein einziger negiert sie. Und dann kommt ein Sozialdemokrat, ein angeblicher Marxist, und sagt: Der Kapitalismus wurde nach dem Kriege noch stärker. Das klingt fast wie eine Aufforderung zu einem neuen Kriege. Und nun kommt ein angeblicher Kommunist und sagt dasselbe. Wie kann man solche Sachen zur Diskussion stellen, wie Korsch sagt? Wenn man jeden bürgerlichen Blödsinn (und es wird sehr viel solcher Blödsinn produziert) zur Diskussion stellte, was würde da herauskommen? Wir können ganz gut sagen, daß Extraprofite und Extralöhne die Rechtfertigung des Imperialismus sind, nichts anderes. Und diese sogenannte Prosperitätstheorie ist nichts anderes als die theoretische Rechtfertigung des imperialistischen Krieges. Wenn der imperialistische Krieg ein solcher Prozeß ist, daß wir während des Krieges ein Anwachsen der Produktivkräfte haben, warum sollen wir Lärm machen?

Die dritte Theorie ist die der Krise.

Wir wissen alle, daß ein großer Streit zwischen uns und den Sozialdemokraten über die Krisenfrage war. Wir wissen alle, daß

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zuerst die Revisionisten mit Bernstein an der Spitze versucht haben, zu beweisen, daß die Vertrustung der Industrie, die Bildung der monopolistischen Industriezweige die Tendenz hat, dem Kapitalismus die Überwindung der Krise zu ermöglichen. Es gibt verschiedene Nuancen dieser theoretischen Auffassung. In der gröbsten Form ist sie bei den reinsten Revisionisten vertreten. In der Zeit, in der die Differenzen zwischen den Radikal-Orthodoxen mit Kautsky an der Spitze und den Ultrarevisionisten mit Bernstein an der Spitze verschwanden, schrieb Kautsky, vor Abfassung des Görlitzer Programms, daß wir jetzt bei der theoretischen Betrachtung der Entwicklung des kapitalistischen Systems ganz offen sagen sollen, daß die Krisentheorie in unsern Betrachtungen „bescheidenere Dimensionen" annehmen müsse. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß die kapitalistische Welt nach Kautsky in der letzten Zeit harmonischer geworden ist. Wie betrachten wir die Dinge? Wir haben diese Frage vielmals erörtert und, glaube ich, bewiesen, daß in diesem oder jenem Produktionszweige die anarchischen Zustände infolge der Monopolbildung teilweise verschwinden. Die Trustbildung verhindert aber nicht die krisenhaften Erscheinungen, sondern produziert sie auf einer erweiterten Stufenleiter.

Da kommt Boris und weissagt:

> „Mit der Entwicklung des Kapitalismus steigt das konstante Kapital im Verhältnis zum variablen, das konstante fixe Kapital im Verhältnis zum konstanten zirkulierenden, insbesondere das konstante fixe Kapital im Verhältnis zum Gesamtkapital. Gleichmäßig steigt die Planmäßigkeit in der Leitung der Produktion."

und

> „Je höher die organische Zusammensetzung eines Zweiges ist, desto planmäßiger wird der betreffende Zweig geleitet. Das Steigen der Planmäßigkeit führt selbstverständlich nicht zur Abschwächung, sondern zur Verstärkung des kapitalistischen Konkurrenzkampfes. Die planmäßige Leitung der Produktion führt zur planmäßigen Beschränkung der Produktion, die zum Teil an Stelle der Krise tritt."

Also: Das Wachstum der Produktivkräfte bedeutet das Wachstum der organischen Zusammensetzung des Kapitalismus, bedeutet immer größere planmäßige Leitung der Produktion. An Stelle der Krisen tritt ein Wachstum der Planmäßigkeit; was ist das? Ist das alles möglich als kommunistische Theorie? Das ist rein revisionistisch und eine rein sozialdemokratische Theorie.

Es gibt noch eine sozialdemokratische Lehre. Diese besagt, daß wir während der Zeit des Krieges und der revolutionären Gärung solche Zustände haben, daß das revolutionäre Proletariat, wenn es siegreich die Revolution durchführen will, die Notwendigkeit der Kontinuität des Produktionsprozesses im Auge behalten muß. So Otto Bauer, Kautsky, Hilferding usw. Wenn sie gegen die bolschewistische Auffassung des revolutionären Marxismus sprachen, so sagten sie, wir werden den Staatsapparat erobern, alle Kredite verlieren, Fabriken schließen müssen usw. Um das zu erreichen, brauchen wir keinen revolutionären Umsturz durchzumachen.

Natürlich, wenn Sie, wie ich es auf dem vorigen Kongreß grob gesagt habe, die Telephonstangen zum Barrikadenbau verwenden, dann forcieren Sie keineswegs das Wachstum der Produktion. Aber die Revolution wie der Krieg haben ihre Produktionskosten. Das ist transitorische Vernichtung der Produktivkräfte. Jetzt kommt der Ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nosse Boris und stellt wieder die ganze Lehre von der Kontinuität der Produktion auf, nimmt meine Formel und sagt: Ich erlaube mir, diese Formel mathematisch fortzusetzen. Dann setzt er die Formel mathematisch fort, d. h. das transitorische Sinken der Produktivkräfte verwandelt er in einen absoluten Prozeß. Er sagt dann, das bedeutet, daß Bucharin „ernstlich der Ansicht ist, daß die kommunistische Wirtschaftsordnung buchstäblich mit Null an Produktions- und Konsumtionsmitteln anfangen wird". Was für ein geistreicher Kerl er doch ist! Er verlängert mathematisch die Formel und schuldigt mich noch an. Wenn wir z. B. mathematisch, historisch und logisch die relative Dummheit des Genossen Boris in eine absolute verwandeln, dann bekommen wir auch ein entsprechendes Resultat. Aber es genügt uns, daß wir es mit relativer Dummheit zu tun haben. Was bedeutet diese Sache an und für sich? Sie bedeutet die Wiederherstellung der sozialdemokratischen Lehre, nichts anderes. Denn das ist das beste Argument in den Händen der Sozialdemokratie gegen den revolutionären Umsturz. Wenn wir sagen, daß nur auf dem Wachstum der Produktivkräfte die Revolution basieren kann, dann bekommen wir die Lehre, die von Kautsky aufgestellt wurde. Sehen Sie, wie taktisch wir unsere Theorie aufgestellt haben. Wir haben bewiesen, daß der Prozeß der relativen und temporären Transition die Zerstörung der Produktivkräfte absolut notwendig macht. Wir haben in verschiedenen Marxaufsätzen Stellen gefunden, daß diese Veränderung, diese krisenhaften Zustände die Basis für den revolutionären Umsturz bilden. Die sozialdemokratische Lehre besteht gerade umgekehrt in der Behauptung der Unmöglichkeit der Revolution: Vor dem Kriege z. B. sind die Produktivkräfte nicht so stark entwickelt, um den Sozialismus zu verwirklichen, während des Krieges ist die soziale Revolution unmöglich, da teilweise die Produktionskräfte zerstört sind, und nach dem Kriege muß man warten, bis sie sich weiterentwickeln, bis dann wieder ein neuer Krieg kommt. Und so geht dieser Kreislauf der Dummheit weiter. Wir haben die erweiterte Reproduktion dieser Dummheit in der Lehre von Boris. Sehen Sie also, was für ein theoretisches Bukett wir haben: Negierung der Extraprofite, Negierung der Lohnverhältnisse der Arbeiteraristokratie, Theorie der Kriegsprosperität und damit Rechtfertigung der sozialpatriotischen Haltung im Kriege, eine revisionistische Krisentheorie, die sozialdemokratische Lehre über die Kontinuität des Produktionsprozesse. Es gibt da eine ganze Anzahl Stellen, die sehr radikal klingen, aber unter diesen radikalen Worten haben wir ganz faulen sozialdemokratischen Dreck. Diese Sache benutzt aber der superkluge Boris zu seiner Attacke gegen uns in der nationalen Frage, in der Kolonialfrage, in der Frage der Einheitsfront, in der Frage der Sozialisierung usw. Es genügt, diese Sachen darzulegen, um zu sehen, was da eigentlich los ist.

Ich habe über den Genossen Boris ziemlich lange gesprochen, ich wiederhole: Nicht weil ich seine Argumente für wichtig hielte, sondern um zu zeigen, daß sogar innerhalb unserer Reihen sozialdemokratische Auffassungen Platz finden, daß es unsere Pflicht ist, dagegen mit aller Schärfe zu protestieren. Wenn solche Sachen von den linken Genossen geschrieben werden, so ist das noch gefährlicher, denn wenn die Linken, die sich taktisch, politisch richtig orientieren, sich auf solchen Blödsinn einlassen, dann kompromittieren sie damit die linke politische Orientierung. Für uns gibt es keine Erwägungen der Sympathien, wir müssen gegen solchen Unfug in der schärfsten Weise protestieren und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die betreffenden Genossen entlarven. Ich habe über Boris auch deshalb soviel gesprochen, weil er gerade wegen der besonderen Beschaffenheit seines Gehirns uns die Frage sozusagen in ganz grober Form darlegte.

Jetzt möchte ich zu einer andern theoretischen Frage übergehen, die in den früheren Diskussionen nicht berührt worden ist, zu der Frage der Krisen, nicht der Krise als spezifischer Erscheinung der Übergangsperiode, sondern der Krise im allgemeinen. Wie Sie wissen, besteht innerhalb der marxistischen Kreise über die Krisentheorie eine theoretische Diskussion. Es bestehen zwei grundverschiedene Formulierungen (Disproportionalität, Unterkonsumtion). Wir müssen eine Formulierung geben, die den Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion als Bestandteil der Produktionsanarchie darstellt; das kann ich in anderm Zusammenhang ausführlicher begründen. Ich glaube, daß wir in unserm Programmentwurf auch etwas vorsichtigere Formulierungen des Zerfallsprozesses des Kapitalismus geben sollen. Wir sehen schon, es ist eine empirische Tatsache, daß wir im großen und ganzen den Prozeß des kapitalistischen Zerfalls vor uns haben, aber innerhalb dieses großen Prozesses haben wir auch partielle Regenerationsprozesse. Das Bild ist also viel bunter, als wir es früher sahen, und diese Buntheit des Prozesses des kapitalistischen Zerfalls sollen wir im Auge haben, und deswegen etwas vorsichtigere Formulierungen geben, als wir das früher taten. Deshalb müssen wir eine etwas ausführlichere Definierung und eine schärfere Charakteristik der Übergangsperiode geben. Ich hebe nur einiges hervor, ohne längere Kommentare zu geben. Wir sollen den Gedanken über die längere Periode, über die Grundprozesse der gesamten proletarischen Revolution und den sekundären Prozeß klarer entwickeln. Darunter verstehe ich, daß nicht nur die proletarische Revolution an und für sich die Weltrevolution ist, sondern daß es auch andere Zersetzungsprozesse gibt, die einen sehr revolutionären Sinn haben, z. B. die nationalen Krisen. Das sind natürlich keineswegs proletarische Revolutionen, wenn wir diese Erscheinungen als isolierte Erscheinungen betrachten. Ebenso die kolonialen Aufstände, die in größerer Zahl vorkommen, sind nicht nur Aufstände des Proletariats, sondern teilweise auch des Kleinbürgertums und der nationalrevolutionären Schichten der Bourgeoisie. Isoliert betrachtet, sind diese sekundären Prozesse nicht Bestandteile der proletarischen Revolution. In der größten Zahl der Fälle werden sie nicht vom Proletariat geführt. Objektiv betrachtet, wenn sie isoliert da wären, würden sie eine ganz andere Rolle spielen. Aber man darf sie eben nicht isoliert betrachten. Im welthistorischen Prozeß sind diese Erscheinungen Erscheinungen im Sinne der Weltrevolution. Und wenn das Proletariat die Führung im Kampf gegen das Kapital hat, so führt es die andern Klassen, weil ihre Kämpfe Bestandteile der Weltrevolution sind. Das mag paradox erscheinen, aber es ist so. Genosse Boris versteht die Sache absolut nicht, er hat keine Ahnung von dem objektiven Sinn dieser sekundären Prozesse. Wir sollen erwähnen, daß in der Übergangsperiode, vielleicht während längerer Zeit, feindliche Organisationsformen nebeneinander bestehen, bürgerliche und proletarische Formen, proletarische Wirtschaftsformen und Reste der handels- und industriekapitalistischen Verhältnisse, Reste der finanzkapitalistischen Verhältnisse und alles mögliche; das Bild wird auch sehr bunt sein. Gleichzeitig sollen wir erwähnen die feindlichen Organisationsformen. Wir sollen auch erwähnen die verschiedenen kapitalistischen Organisationen und die verschiedenen Anfangsformen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der sich aufbauenden sozialistischen Gesellschaft. Wir sollen darauf hinweisen, daß wir nach Eroberung der politischen Macht im großen und ganzen eine andere Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung vor uns haben werden. Erstens wird die Entwicklung unter der Fahne der Revolution stehen, und außerdem besteht noch eine Gesetzmäßigkeit konkreter Natur. Wenn die kapitalistische Entwicklung nichts anderes ist als die Erweiterung der kapitalistischen Widersprüche — mit jedem Kreislauf des Kapitals erweitern sich die kapitalistischen Widersprüche, die bis zum Sturze und zur Sprengung der kapitalistischen Produktionshülle führen —, so wird nach der Eroberung der kapitalistischen Macht durch das Proletariat die allgemeine Richtlinie, die allgemeine Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung nicht in der Erweiterung der Widersprüche bestehen, sondern in der Verkleinerung der Reproduktion der Widersprüche. Ein Beispiel: Wir haben Widersprüche zwischen den verschiedenen Wirtschaftsformen. Wenn diese Widersprüche immer stärker würden, dann würde die ganze Gesellschaft gesprengt werden. Aber wir hoffen, daß wir durch den Konkurrenzkampf usw. evolutionsmäßig die uns feindlichen Wirtschaftsformen immer mehr und mehr verdrängen werden. Und die Widersprüche, die nach der Eroberung der politischen Macht existieren werden, sie werden, von einem gewissen Zeitpunkt betrachtet, immer kleiner und kleiner werden, bis sie endlich verschwinden, und dann werden wir die kommunistische Gesellschaft haben. Natürlich können Konflikte entstehen, die katastrophalen Charakter haben, Aufstände der Bourgeoisie und der Großbauern usw. Über diese Dinge spreche ich nicht, ich spreche darüber, daß nach einem gewissen Zeitpunkt, wenn die wirtschaftliche, politische und kulturelle Hegemonie des Proletariats im großen und ganzen schon vorhanden ist, die Gesetzmäßigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung anders gehen wird als früher.

Weiter sollen wir den Gedanken erwähnen, daß während der Übergangsperiode ein Block zwischen Proletariat und einigen Teilen des Bauerntums notwendig ist. Hier möchte ich ein paar Bemerkungen machen. Es besteht auch innerhalb der Kommunistischen Internationale eine gefährliche Tendenz, die Verständnislosigkeit gegenüber dem Problem des Verhaltens des Proletariats zum Bauerntum. Jedermann weiß jetzt, daß wir mit der Bauernschaft zusammengehen wollen, aber damit ist nicht gesagt, daß wir die Differenzen zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft theoretisch verschwinden lassen. Es ist absolut klar und strategisch und taktisch notwendig, daß wir die Bauernschaft als unsern Bundesgenossen betrachten, aber das ist nicht zu verwechseln mit der Auffassung, daß wir uns in Arbeiter- und Bauernparteien verwandeln sollen. Ganz umgekehrt: Je mehr wir den proletarischen Charakter behalten, desto erfolgreicher wird unsere Politik gegenüber dem Bauerntum sein. Also hier kann man die vollständige Parallele zwischen unserm Block und dem Block innerhalb der besitzenden Schichten betrachten. Z. B. besteht ein größerer Unterschied zwischen den Großgrundbesitzern und der Industriebourgeoisie. Zwar mit dem Wachsen des Finanzkapitals, durch das Banksystem fing auch der Großgrundbesitzer an, seine Revenuen in der Form der Dividenden zu erhalten. Aber doch bestehen ziemlich große und starke Differenzen zwischen der Bourgeoisie und dem Großgrundbesitz, besonders dem sogenannten feudalen oder halbfeudalen Großgrundbesitz, nicht dem Großgrundbesitzer, der als kapitalistischer Unternehmer auf

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

dem Lande erscheint. Aber trotz dieser Differenzen gibt es einen Block zwischen diesen Klassen, eine stete gegenseitige Unterstützung. Und diesem Block sollen wir gegenüberstellen den Block der Arbeiter und Bauern. Ebensowenig, wie die Differenz zwischen Großgrundbesitz und kapitalistischer Bourgeoisie schon verschwunden ist, ebensowenig ist die Differenz zwischen dem Proletariat und dem Bauerntum verschwunden. Aber ebenso wie die gesamte herrschende Klasse jenen Block vollständig unterstützt, sollen wir während der ganzen Übergangsperiode unsere Politik stützen, verstärken, befestigen, sichern durch diesen Block zwischen dem Proletariat und dem Bauerntum.

Ich gehe über zu der Frage der neuen ökonomischen Politik, und diese Frage der neuen ökonomischen Politik halte ich für den wichtigsten Teil meines ganzen Referats.

Zuerst eine kleine Vorbemerkung. Nach der Einführung der neuen ökonomischen Politik hatten wir russischen Kommunisten und auch unsere Freunde in den ausländischen Parteien fast alle ohne Ausnahme so ein Gefühl, als ob wir doch etwas nicht ganz Richtiges machten, und daß wir uns entschuldigen müßten wegen der neuen ökonomischen Politik. In der feinsten Form bestand diese Entschuldigungsorientierung darin, daß wir die neue ökonomische Politik fast ausschließlich vom Standpunkt der politischen Zweckmäßigkeit aus betrachteten, als politische Konzession an das Kleinbürgertum. Also wir glaubten nicht, daß die neue ökonomische Politik an und für sich zweckmäßig und rationell ist, sondern daß wir sie aus politischen Erwägungen einführen müßten. So betrachteten wir die Dinge, jetzt aber scheint es mir, daß wir mit gutem Gewissen behaupten können, daß gerade das Umgekehrte richtig ist, gerade das Umgekehrte. Wir sollen die Frage der neuen ökonomischen Politik folgendermaßen im allgemeinen formulieren — ich werde das später ausführlicher darlegen: Die einzig richtige Wirtschaftspolitik des Proletariats, also die Politik, die das Wachstum der Produktionskräfte sichert, ist diese Politik, die wir die neue ökonomische Politik nennen. Und der Kriegskommunismus ist nichts anderes als eine Korrektur dieser neuen ökonomischen Politik, die Korrektur, die notwendig ist wegen der politischen Erwägungen des direkten Klassenkampfes gegen die Bourgeoisie resp. die kleinbürgerlichen Schichten. Diese Gedanken, glaube ich, sollen wir ganz klar vor uns haben. Und deswegen, Genossen, bitte ich um Entschuldigung, daß ich gerade diesen Gedankengang am ausführlichsten behandeln muß.

Genossen, die grundlegende Tatsache, die grundlegende Erscheinung, die das siegreiche Proletariat vor sich haben wird, nachdem es die politische Macht erobert hat, besteht darin, daß es die Verschiedenartigkeit der Wirtschaftsformen vor sich haben wird. In keinem Lande, nicht einmal in dem kapitalistisch höchstentwickelten Lande, sind die Produktivkräfte so hoch entwickelt, daß alle Zwischenschichten verschwunden wären. Kein Marxist behauptet, daß die soziale Revolution nur dann kommen wird, wenn jeder Kleinbürger, jeder Handwerker, jeder kleine Kapitalist verschwunden ist. Das wäre eine blödsinnige Übertreibung, die von unsern Gegnern aufgestellt worden ist, um Marx zu karikieren.

Wir haben nur über die Tendenz der Entwicklung gesprochen; wir glaubten alle, daß die soziale Revolution nicht erst dann kommen wird, wenn bereits der letzte Bauer verschwunden ist, sondern dann, wenn die Widersprüche des kapitalistischen Systems solche Erschei-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nungen auf dem sozialen Schachbrett produziert haben, daß die Klassenverhältnisse sich in hohem Maße zuspitzen werden, daß dadurch die Revolution kommt. Also, in allen Ländern ohne Ausnahme — natürlich werden die Dimensionen verschieden sein —, in allen Ländern ohne Ausnahme werden wir die verschiedenartigsten Wirtschaftsformen vor uns haben. Und das ist die Grundtatsache. Mit dieser sind verbunden zwei weitere Grundtatsachen des ökonomischen und politischen Lebens. Die zweite Grundtatsache ist die folgende: Die Verschiedenartigkeit der Wirtschaftsformen entspricht der Verschiedenartigkeit der Klassen resp. der sozialen Schichten. Insofern wir noch Kleinbetriebe vor uns haben, haben wir noch kleine Produzenten; insofern wir Kleinwirtschaften auf dem Lande haben, haben wir auch Bauern, insoweit wir noch kleinkapitalistische Betriebe haben, haben wir noch Kleinkapitalisten; auch Handwerker. Also der Verschiedenartigkeit der Wirtschaftsformen entspricht die Verschiedenartigkeit der Klassen resp. der Klassenschichtungen. Damit ist auch noch eine Grundtatsache verbunden, die nach der Eroberung der politischen Macht eine große Rolle spielt. Wenn wir diese dritte Tatsache nicht sehen, nicht genügend im Auge haben, können wir eine ganz unrichtige, unzweckmäßige, schädliche Politik treiben. Diese dritte Grunderscheinung ist vollständig adäquat den obengenannten zwei Grunderscheinungen, es ist die Verschiedenartigkeit der Wirtschaftsmotive, der Wirtschaftsantriebe. Wenn wir also verschiedenartige Wirtschaftsformen haben, dann haben wir auch verschiedenartige Wirtschaftsmotive. Die Motive des Bauern sind andere als die des Großkapitalisten. Die Wirtschaftsmotive der sozialisierten Unternehmungen sind andere als die des Großbauern. Sogar die Wirtschaftsmotive des Großbauern sind verschieden von den Wirtschaftsmotiven des Kleinbauern.

Wie stellt sich also das Hauptproblem unserer Wirtschaftspolitik, wenn wir uns dieses Grundproblem vor Augen halten? Dieses Hauptproblem kann man folgendermaßen formulieren: Es ist das Problem der Koordination und der Unterordnung erstens dieser Wirtschaftsformen, zweitens der Klassen, drittens der Wirtschaftsantriebe.

Wenn die Sache so verschiedenartig ist, so müssen wir natürlich auch auf wirtschaftlichem Gebiete die Hegemonie des Proletariats befestigen. Was soll das heißen? Das soll heißen, daß unsere sozialisierten Betriebe die Hegemonie im Wirtschaftsleben haben sollen, und daß die andern Wirtschaftsformen, also alle Zwischenformen und ebenso alle Zwischenmotive dieser Wirtschaftshegemonie, untergeordnet werden sollen. Gerade darin besteht die sehr komplizierte Kunst der Wirtschaftspolitik des Proletariats, daß hier nicht, wie in der Vorstellung des Genossen Boris, alles glatt auf der Hand liegt. Wenn es, wie bei ihm, keine Differenzen, keine Unterschiede usw. gäbe, dann könnten wir den Sozialismus mit einem einmaligen Akte verwirklichen. Also die ganze Übergangsperiode wirft der verehrte Opponent hinaus, denn sie hat gerade die heterogene Natur der Wirtschaftsformen zur Voraussetzung. Gerade die Übergangsperiode ist diejenige, in der die fortgeschrittensten der fortschrittlichen Formen der Wirtschaft andere Formen auf dem Wege des Konkurrenzkampfes verdrängen. Jetzt sehen wir ganz klar, daß das Hauptproblem in der Unterordnung der Wirtschaftsformen, der Klassen, besteht. Das ist eine komplizierte Kunst. Aber diese Fragestellung ist die einzig richtige bei Betrachtung der wirtschaftlichen Politik des siegreichen Proletariats. Es ist begreiflich, warum wir die Vollsozialisierung im Borisschen Sinne nicht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

unternehmen können. Das wäre eine kleine Karikatur. Ich erinnere mich, wie Genosse Trotzki einmal in einer Polemik gegen Hyperzentralisten sagte, ihr Zentralismus bestehe darin, daß man auf dem Roten Platz ein großes Tintenfaß aufstellen solle, aus dem sämtliche Schriftsteller aus den verschiedenen Teilen der Sowjetunion ihre Tinte entnehmen. Warum ist es unmöglich, diese Borissche Vollsozialisierung vorzunehmen? Das ist deswegen unmöglich, weil wir die Verschiedenartigkeit der Wirtschaftsformen haben, wir sind nicht imstande, diese Sache technisch durchzuführen. Wir haben keine Organisationskräfte, um alles, auch die Parzelle des Bauern, zu sozialisieren. Das ist der erste Grund. Zweitens können wir das politisch nicht, weil wir das Kleinbürgertum, alle Gewerbetreibenden, in die Empörung gegen das siegreiche Proletariat treiben würden. Drittens, wenn wir versuchen, eine so zersplitterte Wirtschaft mit einem Male zu sozialisieren, brauchen wir einen riesigen Verwaltungsapparat, dessen Kosten höher wären, als die der anarchischen Produktion sind. Die hyperzentralisierte Form während des Kriegskommunismus hatte ein solches Anschwellen des Staatsapparates zur Folge, daß er alles auffraß. Noch jetzt leiden wir an den Resten dieser Krankheit. Das Problem der Verteilung zwischen produktiver und unproduktiver Konsumtion ist eines der wichtigsten Probleme des siegreichen Proletariats.

Die neue ökonomische Politik ist die einzige, richtige, reale Wirtschaftspolitik des Proletariats. Unter allein richtiger Wirtschaftspolitik des Proletariats versteht man eine Politik, die zur Grundlage das Wachstum der Produktivkräfte hat und dieses Wachstum fördert. Wenn wir von diesem Standpunkt aus den Vergleich zwischen der Wirtschaftspolitik der neuen ökonomischen Politik und des Kriegskommunismus machen, wenn wir diese zwei Formen dieser Politik vergleichen, dann werden uns die Differenzen ganz klar. Was war der Kriegskommunismus? Er war die rationelle Konsumtion der schon vorhandenen Vorräte. Er erfaßte oder requirierte von jedem Bauern, von jeder beliebigen Stelle alles mögliche, um die Armee und das städtische Proletariat zu versorgen. Das war damals die einzig mögliche Politik, denn ohne den Sieg im Bürgerkrieg kann man mit dem Aufbau des Sozialismus nicht einmal *beginnen*. Wir haben die Macht ergriffen auch in wirtschaftlichen Organisationen, sie teilweise zerstört, andere aufgebaut, andererseits — und auch das war eine sehr gute Sache, darin liegt die Rechtfertigung der Kriegskommunismuspolitik —, andererseits haben wir die rationelle Konsumtion der schon vorhandenen Vorräte durchgeführt. Daß wir die Produktivkräfte nicht fördern konnten, ist ohne weiteres klar. Wie konnten wir die Landwirtschaft fördern, wenn wir alles, was als Überschuß erzeugt wurde, wegnahmen? Wo war der wirtschaftliche Antrieb für den Bauern? Wir hatten keine wirtschaftliche Unterordnung der Kleinwirtschaft, deswegen keine Unterordnung der wirtschaftlichen Antriebe dieser Klasse — deswegen hatten wir vom Standpunkt der Produktivkräfte aus betrachtet einen Rückschritt in der Entwicklung der Produktivkräfte. Die Bauern wollten nicht mehr produzieren.

Es war ein großer Konflikt zwischen dem Standpunkt unserer staatlichen Politik und den wirtschaftlichen Antrieben dieser Schichten, was die Koexistenz dieser Wirtschaftsformen unmöglich machte, und weswegen diese Klassen gegen diese Politik zu schreien begannen. Es ist gut, daß wir selbst die neue Wendung gemacht haben. Wenn wir diese Sache durchdenken, sehen wir ganz klar, worin die wirtschaft-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

lichen Fehler lagen, und wie die wirkliche Wirtschaftspolitik des Proletariats aussehen soll.

Genossen, ich erwähne hier auch ein Argument von Boris. Er begründet die Forderung der Vollsozialisierung damit, daß jede Volkswirtschaft eine Einheit sei, und da sie eine Einheit sei, deswegen sei eine solche Politik die gegebene. Das klingt sehr radikal, im Grunde ist es Opportunismus, theoretischer Opportunismus. Warum? Es besteht nicht nur eine Einheit, sondern es besteht auch eine Einheit in den Widersprüchen. Proletariat und Bourgeoisie bilden in gewissem Sinne auch eine gesellschaftliche Einheit. Aber sie hat Widersprüche, und ebenso sind die Wirtschaftsformen ein sehr widerspruchsvolles Phänomen. Darin besteht das ganze Problem. Die Bourgeoisie hat eine Koordinierung dieser sich widersprechenden Elemente. Wir wollen eine andere Koordinierung haben. Dieses Problem kann man nur dann negieren, wenn man von der Vorstellung ausgeht, daß die Gesellschaft nur eine Einheit und nicht auch in den Widersprüchen eine Einheit bildet.

Weiter. Wenn wir diese Verschiedenartigkeit der Wirtschaftsformen als das Grundphänomen betrachten, dann wird es ganz klar sein, daß die wichtigsten Erscheinungen auf diesem Gebiet, die aus dieser Verschiedenartigkeit der gesamten Produktion herausgehen, die Formen der Marktverhältnisse sind. Und hier sollen wir, glaube ich, folgende Perspektive aufstellen. Im großen und ganzen wird der proletarische Teil der Wirtschaft — mit Boris gesprochen —, die sozialen Betriebe werden in Industrie und Landwirtschaft die rückständigen Formen, die Formen des Privatkapitalismus, des Kleinproduzenten im großen und ganzen auf dem Wege der Marktkonkurrenz verdrängen. Früher dachten wir ungefähr folgendermaßen: Wir haben einen Teil der Wirtschaft, andere, sozial feindliche oder teilweise sozial feindliche Elemente haben den andern Teil, und wir werden ohne Marktverhältnisse mit direkten Mitteln der Staatsgewalt diese Formen schlucken. In Wirklichkeit, nach den verschiedenen empirischen Tatsachen, nicht nur nach den russischen Erfahrungen, sondern mutatis mutandis auch denen anderer Länder, wird es so sein, daß wir die uns feindlichen und rückständigen Wirtschaftsformen besiegen und überwinden werden durch den Kampf um den Markt zwischen den sozialisierten Betrieben und den verschiedenen andern Wirtschaftsformen. Die Methode ist formell dieselbe wie in der kapitalistischen Wirtschaft. Der große Unterschied besteht darin, daß in der kapitalistischen Wirtschaft Groß- und Mittelbetriebe fast denselben sozialen Inhalt hatten. Kein prinzipieller Unterschied war da. Aber wenn wir nach der Organisierung der Macht die verschiedenartigsten Wirtschaftsformen haben, so ist die Größe der Wirtschaftsformen verbunden mit sozial antagonistischem Inhalt dieser Betriebe. Befinden sich die Betriebe in den Händen des Privatkapitals, so entsteht ein Konkurrenzkampf seitens der proletarischen Großbetriebe, ein revolutionärer Kampf, ein Klassenkampf gegen die Bourgeoisie. So ein prosaisches Ding wie Marktkonkurrenz ist nichts anderes als eine ganz spezifische, als eine ganz neue Form des Klassenkampfes. Auf der einen Seite Großbetriebe mit proletarischem Inhalt, auf der andern Seite Formen, die einen andern sozialen Inhalt haben. Das ist vielleicht der wichtigste Punkt, der begriffen werden muß. Denn alle Zweifel, alle Mißstimmungen, alle Angriffe gegen die Nöp und die jetzigen russischen Zustände gehen daraus hervor, daß diese Genossen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

diese vollständig neuen Formen des Klassenkampfes auf wirtschaftlichem Konkurrenzgebiete nicht verstehen. Formell ist die Sache fast wie im Kapitalismus, der Produzierende bekommt seinen Arbeitslohn, formell verläuft der ganze Prozeß wie in der kapitalistischen Gesellschaft, aber das Wichtigste ist, daß trotz dieser formellen Ähnlichkeit ein prinzipieller Unterschied besteht. Wenn wir die Wirtschaft der proletarischen Diktatur betrachten, so müssen wir im Auge behalten, daß die Verschiedenartigkeiten der Wirtschaftsformen verbunden sind mit verschiedenem sozialen Inhalt dieser Betriebe.

Genossen, damit ist auch, glaube ich, die Vorstellung von dem Wachstum der Planwirtschaft verbunden. Wir haben früher gemeint, daß wir rechnen, den Plan aufstellen und diesen Plan mechanisch durchführen werden, weiter nichts. Jetzt ist uns aber klar, daß die Planwirtschaft nach der Eroberung der Diktatur seitens des Proletariats im wesentlichen organisch emporwachsen wird, d. h. wir sind nur soweit imstande, die Planwirtschaft durchzuführen, wie die materielle Basis für die Planwirtschaft da ist. Und diese materielle Basis der Planwirtschaft ist nichts anderes als das Resultat der Verdrängung der rückständigen Wirtschaftsform durch die überlegenen Großbetriebe mit proletarischem sozialen Inhalt.

Man kann eine gewisse Parallele aufstellen zwischen der kapitalistischen Produktion und der Produktion in der Übergangsperiode: der Prozeß der Zentralisation des Kapitals, der Verdrängung der rückständigen Formen durch die Marktkonkurrenz, als Grenze der Staatskapitalismus. Bei uns ist es formell dieselbe Geschichte: Verdrängung der rückständigen Wirtschaftsformen durch Marktkonkurrenz, Zentralisation der Betriebe, und je mehr diese Zentralisation wächst, desto mehr ist die Basis für die Planwirtschaft geschaffen. Die Grenze ist aber nicht der Staatskapitalismus, sondern der Sozialismus.

Das ist eine ganz andere Auffassung als früher. Aber ich glaube, wir können jetzt mit gutem Gewissen sagen, daß nur diese Perspektive richtig ist, nur diese Perspektive kann man theoretisch richtig begründen, gerade diese Perspektive ist die stärkste Waffe gegen jeglichen Pessimismus auf diesem Gebiete. Aber die Perspektive: ach, man hat den kleinen Produzenten zugelassen, man hat sogar den Kapitalisten zugelassen, und die verschiedenen andern Achs, die mit dieser Perspektive in Verbindung stehen, sind der Ausfluß des Nichtverstehens dieser Erscheinungen. Im Anfangsstadium ist die Überlegenheit der Großbetriebe nicht so augenscheinlich. Denn während des Prozesses der allgemeinen Wirtschaftszerrüttung ist nicht sofort die Möglichkeit vorhanden, die großen Betriebe zu führen. In solchen Zerfallsverhältnissen werden die Kleinbetriebe, der Kleinhandel usw. häufig vorteilhafter sein. Wo die Konkurrenz zwischen Großbetrieben und Kleinbetrieben anfängt, werden wir sofort in großem Maßstabe die Überlegenheit des Großbetriebes haben. Deswegen wird der Prozeß der Konkurrenzfähigkeit dieser Großbetriebe immer rascher wachsen. Wo ist ein Grund zu irgendwelchem Pessimismus? Wir werden Krisen haben, jawohl, aber diese Krisen werden verschwinden, wenn überhaupt die ganze Planwirtschaft da sein wird. Wir werden wahrscheinlich noch während mancher Jahrzehnte diese krisenhaften Erscheinungen haben, aber die generelle Linie der Verdrängung anderer Wirtschaftsformen, die keinen sozialen Charakter haben, ist die einzig richtige, ist die siegreiche Perspektive unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Dieser Widerspruch zwischen kapitalistischer Form und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

dem sozialen Inhalt ist das wichtigste Problem. Aber wenn wir alle das verstanden haben, was ich hier darlegte, so ist die Sache an und für sich einfach. Wir haben wirklich kapitalistische Formen, Lohnverhältnisse, wir haben anstatt der Naturalverteilung den Zirkulationsprozeß von Geld, wir haben Banken und Börsen, sogar Börsen, das Heiligtum der kapitalistischen Klasse. Wir haben Konkurrenzkämpfe, sogar die Form des Profits in unsern Staatsbetrieben. Aber hier können wir leicht einen Vergleich machen auf militärischem Gebiet. Unsere Armee ist in hohem Maße ähnlich der ganz gewöhnlichen bürgerlichen Armee. Früher meinten wir auch hier, daß die Konstruktion unserer Armee ganz anders aussehen wird: Keine Zwangsdisziplin, sondern nur eine bewußte Disziplin. Aber die Erfahrung zeigte, daß die Formen der bewußten Disziplin in diesem buchstäblichen Sinne nicht in Frage kommen, obwohl natürlich bei uns dieses Bewußtsein eine größere Rolle als in andern Armeen spielt. Also, wir haben verschiedene Zwangsmaßregeln in der Armee, und das ist absolut notwendig, wir erschießen sogar die Deserteure. Das ist die höchste Steigerung der Zwangsmittel der Staatsgewalt. Die formelle Struktur ist ähnlich der der bürgerlichen Armee. Aber das ist nicht das Entscheidende. Ein anderer Klassencharakter — das ist das Entscheidende.

Ebenso in diesem wirtschaftlichen Kampf. Die neue ökonomische Politik, die schon ziemlich alt geworden ist, hat auch größere Widersprüche, nicht nur die Widersprüche zwischen Form und Inhalt, sondern auch Widersprüche ernsterer Natur, besonders im Anfangsstadium der Wirtschaftspolitik des Proletariats. Es wächst unsere Wirtschaft, unsere sozialisierte Wirtschaft, aber andererseits wächst im Anfang auch das Kleinbürgerliche, es wächst der Widerspruch zwischen der Rationalität unseres Wirtschaftslebens und der Rationalität des Wirtschaftslebens, die vom Kleinkapitalisten und Privathändler vertreten wird. Also, das ist schon nicht mehr ein Widerspruch zwischen Form und Inhalt, sondern ein Widerspruch zwischen den verschiedenen Gesellschaftsformen und Gesellschaftskräften. Es ist natürlich der Klassenkampf in dieser neuen Form, in der Form der wirtschaftlichen Durchführung, der die Sache endgültig lösen wird.

Noch eine Bemerkung, die mir zur Klärung der Frage notwendig erscheint. Ich habe gesagt, daß wir zur endgültigen sozialistischen Wirtschaftsordnung kommen werden durch verschiedene Wirtschaftskämpfe, in denen der Großbetrieb in den Händen des Proletariats sein wird. Aber die Sache ist nicht so einfach, deswegen nicht, weil die proletarische Diktatur imstande ist, mit dem Kleinproduzenten zu kooperieren. Besonders wichtig ist das gegenüber dem Bauerntum. Es ist eine solche Lage möglich, daß das Proletariat und der proletarische Großbetrieb einen Block mit den Kleinproduzenten bilden, mit diesen Kleinproduzenten kooperieren und sie in den Wirtschaftskampf gegen das Privatkapital stürzen. Und diese Kleinproduzenten, mit ihrer Unterstützung des Privatbetriebes, das ist ein Moment, das wir nicht unterschätzen dürfen.

Wenn wir über den Kriegskommunismus ein paar Bemerkungen machen werden, so werden wir ganz gut begreifen, daß nicht die neue ökonomische Politik eine Korrektur des Kriegskommunismus ist, sondern umgekehrt die neue ökonomische Politik die einzig zweckmäßige Politik des Proletariats ist. Und der Kriegskommunismus erscheint als nicht anderes als eine Korrektur der neuen ökonomischen Politik. Aber warum ist das eine Korrektur? Eben deswegen, weil

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

es eine Notwendigkeit nicht der rationellen Wirtschaftspolitik ist, sondern eine Notwendigkeit des direkten politischen Kampfes. Es bestehen in vielen Fällen die Konflikte zwischen dem Standpunkt der ökonomischen Rationalität, d. h. zwischen der Notwendigkeit der Wirtschaftspolitik und zwischen den Notwendigkeiten und Zweckmäßigkeiten des direkten politischen Kampfes. Während des Aufstandes z. B. vernichten wir ebenfalls Güter. Wenn wir einen Krieg gegen die Bourgeoisie führen, dann brauchen wir nur die entsprechenden Maßnahmen zu treffen, um die Bourgeoisie niederzuschlagen: wir sollen die Quellen ihres materiellen Reichtums nehmen. Ich habe Ihnen dargelegt, daß wir den Bauern alle überflüssigen Vorräte weggenommen haben. War das notwendig? Ja. Aber was für eine Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit war das? Das war die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Krieges. Wenn wir anders gehandelt hätten, hätten wir den Krieg verloren. Und der Sieg im Kriege war die Voraussetzung für die ganze Weiterentwicklung. Deswegen mußten wir diese kriegskommunistische Politik führen. Ich wiederhole und bestehe darauf, daß auch die Zweckmäßigkeit des direkten politischen Kampfes im wirtschaftlichen Leben mit dem Sinken der Produktivkräfte verbunden war. Wenn wir aber diese politische Aufgabe erfüllt, unsere Gewalt befestigt, die Diktatur des Proletariats aufgerichtet haben — sie ist stark, die Hegemonie des Proletariats ist schon da, und die ganze Aufgabe besteht darin, die Produktivkräfte in Bewegung zu setzen, alles zu tun, um sie zu fördern —, dann ist die kriegskommunistische Politik schon verschwunden. Ich stelle nicht die Frage, was früher, was später? Bei uns war die Kriegspolitik früher und die ökonomische Politik später. Aber vielleicht wird in andern Ländern die Sache ganz anders aussehen. Zum Beispiel in einem Lande, wo das Bürgertum ziemlich rasch niedergeworfen worden ist und das Proletariat geschult ist, in einem solchen Lande sieht das Proletariat die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der neuen ökonomischen Politik. Aber dann kommt die Blockade, dann kommen wir teilweise zur Methode der Requisition. Im großen und ganzen wird vielleicht in der Wirklichkeit in vielen Ländern in diesem oder jenem Umfange Kriegspolitik notwendig sein, und zwar deswegen, weil das Bürgertum imstande sein wird, scharf gegen das Proletariat zu kämpfen. Aber das Entscheidende ist, daß alle unsere Parteien ganz gut unterscheiden zwischen politischen und ökonomischen Zweckmäßigkeiten, und daß sie diese Zweckmäßigkeit kombinieren, je nach der Lage in diesem oder jenem Lande.

Genossen, ich komme zum Schluß. Ich möchte aber noch ein paar Worte über die Agrarfrage sprechen. Die Agrarfrage wurde auf unsern Kongressen ziemlich ausführlich besprochen. Wir haben die Thesen des Genossen Lenin, haben die Arbeiten der verschiedensten Kommissionen hinter uns. Aber dennoch ein paar Bemerkungen. Es ist in unseren Reihen eine gewisse Strömung vorhanden, die, glaube ich, auch sehr gefährlich werden kann. Es war zwischen der II. und III. Internationale in dieser Frage ein sehr großer Unterschied. Es ist absolut wahr, daß die II. Internationale der Agrar- und Bauernfrage fast gar keine Aufmerksamkeit gewidmet hat. Aber bei einigen unserer Genossen ist auch schon eine Tendenz bemerkbar, daß sie aus unserm Verhältnis zu den Bauern schon deduzieren, daß der Kleinbetrieb fast ebenso gut ist wie der Großbetrieb in der Landwirtschaft. Wir brauchen, meinen sie, die bäuerlichen Parteien nur zu organisieren oder teilweise unsere Parteien in proletarisch-bäuerliche

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Parteien zu verwandeln. Demgegenüber sollen wir hier scharf unterstreichen: Wir sind prinzipiell Anhänger des Großbetriebes in der Landwirtschaft. Wir meinen, daß der Großbetrieb in der Landwirtschaft eine fortschrittlichere Form ist, und nur auf diesem Wege des Wachstums des Großbetriebes können wir die Produktivkräfte der Landwirtschaft entwickeln. Aber es besteht für uns eine andere Fragestellung als vorher. Vor dem Kriege, in der Zeit des sogenannten gesunden Kapitalismus, bestand unsere Hauptaufgabe darin, alle Überbleibsel des Feudalismus hinwegzuräumen, um alle Barrikaden, die unserm Kampfe im Wege standen, hinwegzuräumen. Wir stellen die Frage: Was wird siegen, Großbetrieb oder Kleinbetrieb? Wir haben im Gegensatz zu den Revisionisten geantwortet: Der Großbetrieb ist fortschrittlicher als der Kleinbetrieb, er wird siegen.

Nun, jetzt ist eine andere Epoche da. Die Aufgabe ist für uns nicht, eine Prognose zu stellen, wie der Kampf zwischen der großkapitalistischen und der kleinbäuerlichen Wirtschaft sich entwickeln wird. Die Aufgabe liegt darin, daß wir einen Bundesgenossen brauchen, um dem Kapitalismus das Rückgrat zu brechen, eine ganz andere Orientierung. Für diesen Zweck können wir auf Kosten des Großgrundbesitzes sogar die Parzellierung der Wirtschaften durchführen, um dann einen Bundesgenossen zu haben. Denn das ist das Entscheidende. Nicht das ist jetzt die Frage, die Prognose zu stellen, daß der Großbetrieb dem Kleinbetrieb überlegen ist, sondern die Frage ist: Wie werden wir den Kapitalismus brechen? Darin liegt unsere ganze Orientierung, und darauf folgt alles andere. Um das Bauerntum auf unsere Seite zu ziehen, müssen wir ihm etwas geben, verschieden nach den verschiedenen Ländern, je nach dem Charakter des Landes und dem sozialen Gewichte des Bauerntums. Und diese in gewissem Sinne Unkosten des revolutionären Prozesses werden wir später kompensieren, wenn wir die Voraussetzung der Diktatur schon haben. Und wir haben sie, wenn wir die gesamte Industrie in unsern Händen haben. Und wir haben die Möglichkeit, viel progressivere Formen in der Landwirtschaft anzuwenden. Warum?

Hier eine, ich glaube, theoretisch wichtige Bemerkung. Einer der größten Widersprüche der kapitalistischen Struktur und Wirtschaft bestand darin, daß, besonders in den letzten Jahrzehnten der kapitalistischen Produktionsweise, fast eine Kluft zwischen Industrie und Landwirtschaft bestand. Es war eine stetig wachsende Disproportion zwischen dem Wachsen der Produktivkräfte in der Industrie und dem Wachsen der Produktivkräfte in der Landwirtschaft. Warum? Dies ausführlich zu erklären, bin ich hier nicht imstande. Die wichtigste Erscheinung ist das Erscheinen der sogenannten absoluten Rente. Also das Lahmlegen des technischen Fortschritts, die verschiedenen Hindernisse der maschinellen Produktion in der Landwirtschaft usw. usw., alles das ist verbunden mit der absoluten Rente in der Landwirtschaft. Und gerade deswegen haben wir die disproportionelle Entwicklung. Die Landwirtschaft befand sich sozusagen unter dem Joche der Industrie, und diese Landwirtschaft können und werden wir von diesem Joche befreien, insoweit wir diese Disproportionalität der kapitalistischen Produktionsweise abschaffen werden. Wenn wir von dem Standpunkt der Wirtschaftsrationalität aus mit der Parzellierung der Güter der Großgrundbesitzer usw. etwas verlieren, so werden wir das in großem Maßstabe kompensieren durch die Abschaffung der absoluten Rente, durch die Kooperation der Bauern, durch ganz plan-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mäßige Intervention seitens der sozialisierten Industrie in die Verhältnisse der Landwirtschaft. Ich glaube, in diesem Zusammenhang soll man auch erwähnen, was Lenin in einem seiner letzten Artikel geschrieben hat. Wir hatten eine besondere Form des sogenannten Agrarsozialismus auf dem Lande, auch während der kapitalistischen Prosperität. Das war eine ganz eigenartige Ideologie. Sie hatte materiell ihren Grund im Wachstum der Bauernorganisationen, die unter der Hegemonie der Großgrundbesitzer, der Pfaffen usw. standen. Es waren landwirtschaftliche Syndikate, Kooperativen oder verschiedene andere Einrichtungen oder solche wie z. B. in Dänemark. Auf diesem Boden wuchs der sogenannte Agrarsozialismus und Kooperativsozialismus. Und natürlich, es war eine Utopie, es war eine halbkapitalistische Illusion, zu glauben, daß die Tendenzen, die sich von dieser Seite entwickelten, sich als *Gegensatz* zum Kapitalismus entwickelt haben. Aber, Genossen, die Stellung zu dieser Frage soll prinzipiell anders sein, wenn wir die Voraussetzung der proletarischen Diktatur erfüllt haben. Denn die frühere Entwicklung aller dieser Einrichtungen war die Entwicklung, die in dem kapitalistischen Gesamtorganismus, der kapitalistischen Staatsmacht, gegeben war. Und alle diese Einrichtungen wachsen hinein in den Gesamtorganismus des kapitalistischen Staates und Wirtschaftskörpers. Wenn wir aber die proletarische Diktatur und die sozialisierte Industrie haben, so bedeutet das Wachstum dieser Einrichtungen — wo auch die Möglichkeit gegeben ist, die Hegemonie des Großgrundbesitzes usw. durch die wirtschaftliche Hegemonie des Proletariats zu ersetzen —, daß die Möglichkeit des Hineinwachsens dieser Formen der Wirtschaft in den Gesamtorganismus des proletarischen Wirtschaftskörpers gegeben ist.

Deswegen gibt es hier eine ganz andere, prinzipiell andere Fragestellung für die Epoche der proletarischen Diktatur.

Genossen, wir glauben, daß wir nach dem Beschlusse des 4. Kongresses im Entwurfe unseres Programms auch einen taktisch-strategischen Teil haben sollen. Und über diesen Teil werden wir, glaube ich, ein bißchen später sprechen, wenn wir in der Kommission schon vorgearbeitet haben werden, und wenn das endgültige oder fast endgültige Projekt schon vor ihren Augen liegen wird. Das, glaube ich, ist zweckmäßiger nach der Diskussion zu machen, die hoffentlich stattfinden wird.

Im großen und ganzen meine Hauptgedanken wiederholend: Als Basis der neuen Fragestellung betrachte ich die Referate, die auf dem 4. Kongreß gehalten wurden. Was Neues hinzukommt, ist im Grunde genommen die Deklaration unserer Weltanschauung und dann die Behandlung der neuen ökonomischen Politik, die ich vorschlage, als die Wirtschaftspolitik des siegreichen Proletariats zu betrachten.

Dieser Teil ist der wichtigste Teil meines Referates, und ich glaube, wir sollen in unserm Entwurf diese Stelle am ausführlichsten ausarbeiten, um gerade hier verschiedene Zweifel zu beseitigen. Ich bin dagegen, daß wir das Problem der Annahme des Programms überhaupt stellen. Ich glaube, wir werden ganz richtig handeln, wenn wir mit dem angenommenen Entwurf von diesem Kongreß gehen und diesen Entwurf, der im Namen des Kongresses zur Diskussion steht, auf dem nächsten Kongreß endgültig annehmen.

Wir brauchen jetzt einen allgemeinen Leitfaden, etwas Zusammengeschlossenes. Die Aufgabe ist zwar schwer, aber nicht so schwer, daß wir davor erschrecken sollten. Wir werden dieses Programm

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ausarbeiten unter der Bedingung, daß die Genossen ein bißchen, nur ein bißchen sich dafür interessieren werden. Es ist absolut unmöglich, daß aus allen Kräften der Internationale nur irgendein Boris mit seiner Kritik auftritt. Das ist ein gefährliches Symptom, weil diese Vernachlässigung der theoretischen Frage immer ein Auswuchs der reformistischen Tendenzen war. Fast in allen Parteien, auch in der russischen, war die Vernachlässigung der Theorie nichts anderes als der Ausdruck des Opportunismus, und darum müssen wir mit der ganzen Kraft auch gegen den theoretischen Opportunismus und Skeptizismus auftreten. Wir haben genug Kraft in der Internationale, um auch theoretische Fragen endgültig zu lösen. (Beifall.)

GESCHKE: Es wurde folgende Erklärung abgegeben:

„An das Präsidium des 5. Kongresses.

Der hier anwesende Delegierte des Kommunistischen Jugend-Verbandes Ungarns muß nach der Rede des Genossen Varga über die ungarische Frage folgendes erklären:

Genosse Varga sagt: ‚Es gibt keine Kommunistische Partei in Ungarn.' Es müssen bei dem Kongreß sehr schwere falsche Begriffe über die Frage der ungarischen Partei entstehen, wenn Genosse Varga dabei nicht erwähnt die mit unzähligen Opfern verbundene Arbeit, die seit 1919 die Kommunisten in Ungarn für die Schaffung und den Ausbau der Partei geleistet haben. Er spricht nicht über die Arbeit unserer besten Genossen, die für ihre Parteiaufbauarbeit, für ihre in der in Budapest erschienenen illegalen Zeitung geschriebenen Artikel in den Kerkern Horthys schmachten. Genosse Varga sprach ebensowenig über die angestrengte Arbeit, die unsere beiden Organisationen zur Ausnützung der aufwärtsgehenden Welle der ungarischen Arbeiterbewegung in den Gewerkschaften und für die Spaltung der Sozialdemokratischen Partei Ungarns unter Führung des Budapester Zentralkomitees leisten.

Ich hoffe, auf dem Kongreß der Jugendinternationale die Irrtümer des Genossen Varga in dieser Beziehung korrigieren zu können, und hoffe, daß der Vertreter der Partei bald in Moskau sein wird, um im Namen des Zentralkomitees auf dem Kongreß Bericht erstatten zu können. Josef Szalo.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

SIEBZEHNTE SITZUNG

(Freitag, den 27. Juni 1924)

Bericht über die Wirtschaftslage der Union der SSR und über die Ergebnisse der Parteidiskussion der KPR

Redner: Rykow
Eröffnung: 7 Uhr 30 nachmittags
Vorsitz: Kolarow

DIE WIRTSCHAFTSLAGE DER SOWJETUNION UND DIE ERGEBNISSE DER DISKUSSION IN DER KPR

RYKOW (mit stürmischem, langanhaltendem Beifall empfangen): Genossen, wie der Vorsitzende mitgeteilt hat, ist das Thema meines Berichtes die Wirtschaftslage unserer Sowjetunion und die Diskussion, die in der KPR stattgefunden hat. Ich werde das Referat in russischer Sprache halten, die für die Mehrzahl der Delegierten der KI unverständlich ist. Ich werde daher bestrebt sein, mich möglichst kurz zu fassen.

Auf dem 4. Kongreß traten als Referenten zur russischen Frage Genosse Lenin und Genosse Trotzki auf. Genosse Lenin weilt jetzt leider nicht mehr unter uns, aber wenn er auf dem 5. Kongreß ein Referat über die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und über die Kommunistische Partei Rußlands halten könnte, so würde er bedeutend günstigere Angaben machen und über bedeutend größere Erfolge berichten können, als er dies auf dem 4. Kongreß zu tun vermochte.

Der grundlegende Sinn der Nöp.

Genosse Lenin hat auf dem 4. Kongreß die Ansicht der Partei über die Neue Ökonomische Politik und über die Gründe dargelegt, die uns veranlaßt hatten, uns von der Periode des Kriegskommunismus zur Neuen Ökonomischen Politik zu wenden, und er hat den prinzipiellen Inhalt dieser Politik charakterisiert. Ich will zwecks größerer Klarheit an die grundlegenden Gedanken erinnern, die Genosse Lenin damals darlegte.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Er sagte:

„... im Jahre 1921, nachdem wir die wichtigste Etappe des Bürgerkrieges schon überwunden, und zwar siegreich überwunden hatten, kam es zu einer großen — ich glaube der größten — inneren politischen Krise Sowjetrußlands, die dazu führte, daß nicht nur sehr große Massen der Bauern unzufrieden waren, sondern auch große Massen von Arbeitern. Es war das erste und ich hoffe auch das letztemal in der Geschichte Sowjetrußlands, daß wir große Massen der Bauern gegen uns hatten, nicht bewußt, doch instinktiv, stimmungsgemäß. Was war die Ursache dieser originellen und für uns sehr unangenehmen Lage? Die Ursache war, daß wir mit unserm ökonomischen Vordringen zu weit gegangen waren, daß wir unsere Basis nicht gesichert hatten..."

Und weiter meinte er:

„daß der direkte Übergang zu einer rein sozialistischen Wirtschaftsform, zu der rein sozialistischen Distribution der Güter unsere Kräfte übersteigt, und daß wir zugrunde gehen würden, wenn wir es nicht zustande brächten, unsern Rückzug so zu vollziehen, daß wir uns auf leichte Aufgaben beschränken."

In diesen Ausdrücken hat Genosse Lenin dem 4. Kongreß der KI die Neue Ökonomische Politik dargelegt und erläutert.

Kurz vorher hatten wir den *Kronstädter Aufstand* erlebt. Dessen politische Grundlage war ein Ergebnis der Unzufriedenheit, die sich in der Periode des Kriegskommunismus unter den Bauern angesammelt hatte. Die Neue Ökonomische Politik war nach der Idee des Genossen Lenin hauptsächlich auf die Bauernschaft berechnet. Ihr grundlegender Inhalt bestand darin, daß die Bauern das Recht erhielten, über die Erzeugnisse ihrer Arbeit frei zu verfügen.

Man kann sagen, daß die grundlegenden Prinzipien der neuen Wirtschaftspolitik gegenwärtig, zur Zeit des 5. Kongresses, voll durchgeführt sind. Vor einigen Monaten ist das Gesetz über die landwirtschaftliche Einheitssteuer erlassen worden, die sich ganz auf den Geldumlauf stützt; wir haben aus den Beziehungen des Staates zur Bauernschaft die letzten Spuren der Naturalverhältnisse getilgt und gründen unser Verhalten zur Bauernschaft ganz und gar auf dem Prinzip des freien Warenumsatzes. Das ganze Steuerverhältnis zwischen Staat und Bauernschaft beschränkt sich im laufenden Jahr auf Besteuerung in Geldform.

Die Ergebnisse der Neuen Ökonomischen Politik

Die gegenwärtige Wirtschaftslage Sowjetrußlands beleuchten, heißt die Ergebnisse der Neuen Ökonomischen Politik in den verflossenen drei Jahren zusammenfassen. Das Thema ist an und für sich absolut

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

unerschöpflich, ich werde mich daher darauf beschränken, die Ergebnisse in den drei wichtigsten Zweigen unserer wirtschaftlichen Tätigkeit darzulegen: 1. Industrie und Lage der Arbeiterklasse, 2. Landwirtschaft und 3. Warenumsatz und Geldumlauf.

Wir ziehen gegenwärtig die Vorkriegszahlen zum Vergleich heran. Im Grunde genommen können die Vorkriegsverhältnisse natürlich in keiner Hinsicht als Ideal und als Ziel der Tätigkeit der Partei und des sozialistischen Staates angesprochen werden, denn wir haben ja gerade die Oktoberrevolution durchgeführt, um die Verhältnisse und Zahlen, wie sie sich vor der Oktoberrevolution darstellten, zu verändern und Verhältnisse zu schaffen, die die Diktatur der Arbeiterklasse voll rechtfertigen. Gegenwärtig haben wir noch keine festen Ziele für die Vorwärtsbewegung, die sich zahlenmäßig ausdrücken ließen. Ich bezweifle nicht, daß wir im Laufe der nächsten Jahre unsere Erfolge nicht nach dem bemessen werden, was war, sondern nach dem, was sein soll, d. h. vom Standpunkt der Verwirklichung der Ziele, die wir uns für das nächste Jahrdritt, Jahrfünft oder Jahrzehnt stellen.

Gegenwärtig hat unsere Planwirtschaft leider noch keinen solchen Erfolg errungen, und ich muß beim Vergleichen die Vorkriegszahlen benutzen. Für das russische Auditorium muß ich vorausschicken: Da ich für die KI referiere, ist vieles von dem, was ich mitteilen werde, den meisten anwesenden russischen Genossen längst bekannt, aber es scheint mir notwendig zu sein, daß das, was uns bekannt ist, auch der KI und durch sie allen ausländischen befreundeten Kommunistischen Parteien bekannt wird.

Der Stand der Industrie und die Lage der Arbeiterklasse

Ich wende mich also der Grundfrage zu: der Industrie und der Lage der Arbeiterklasse. Die grundlegende Zahl, die in Rußland allen bekannt ist, besagt, daß wir gegenwärtig ungefähr über *45 Prozent der Vorkriegsindustrie* verfügen. Diese Zahl ist an und für sich nicht hoch. Ich habe das Referat des Genossen Varga durchgesehen und muß sagen, daß die meisten kapitalistischen Länder höhere Zahlen aufweisen. In ihrer absoluten Bedeutung ist diese Zahl also keineswegs befriedigend, aber sie gewinnt einen ganz andern Sinn, wenn wir uns die Dynamik der Entwicklung unserer Industrie ansehen.

Die Dynamik unserer Industrie

Im Jahre 1920 verfügten wir nur über 15 Prozent der Vorkriegsindustrie; von diesen 15 Prozent im Jahre 1920 sind wir auf 45 Prozent im laufenden Jahr gestiegen, d. h. wir haben die Industrie verdreifacht. Das ist schon nicht so übel. Obgleich wir bisher noch hinter

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

vielen bürgerlichen Staaten zurückbleiben, so marschieren wir doch bedeutend rascher vorwärts als irgendein bürgerliches Land Westeuropas. Wenn wir uns mit derselben Schnelligkeit weiter entwickeln, hoffe ich, daß wir im Laufe der nächsten Jahre die westeuropäischen Länder nicht nur einholen, sondern überflügeln werden. Und dieses Anwachsen geht in immer beschleunigterem Tempo vor sich, d. h. jedes Jahr ergibt einen stärkeren Zuwachs als das Vorjahr.

Das Wachstum der Leichtindustrie

Das Wachstum der Industrie vollzieht sich in den einzelnen Zweigen nicht gleichmäßig, die Leichtindustrie entwickelt sich bedeutend schneller als die Schwerindustrie. Wir kennen schon einige Zweige der Leichtindustrie, die die Vorkriegshöhe erreicht haben. Im großen und ganzen übersteigt ihre Produktionshöhe 50 Prozent der Vorkriegsproduktion. Die elektrotechnische Industrie z. B. weist 90 Prozent ihrer Vorkriegshöhe auf; die Flachsindustrie hat ihre Vorkriegshöhe fast erreicht.

Um das Entwicklungstempo der Industrie an ihren einzelnen Zweigen zu veranschaulichen, will ich ein Beispiel aus der Produktion von Baumwollgarnen anführen: Im Jahre 1920 betrug die Produktion von Baumwollgarnen eine Million Pud, im laufenden Jahre haben wir fünf Millionen Pud, d. h. eine Erhöhung auf das Fünffache von 1920 bis 1924. Wir haben auf diesem Gebiet infolge der Instandsetzung unserer Industrie die Möglichkeit einer noch stärkeren Erweiterung, deren Grenze gegenwärtig lediglich von der Aufnahmefähigkeit des Marktes und vom Vorhandensein des Umsatzkapitals abhängt. Das von mir angeführte Beispiel der Baumwollindustrie steht in der Leichtindustrie, die für den Konsum arbeitet, nicht vereinzelt da: In der verflossenen Zeit haben wir hier eine rasch aufsteigende Entwicklungskurve.

Die Schwerindustrie

Nicht ganz so gut verhält es sich mit der Schwerindustrie. In der Erzgewinnung und Metallurgie haben wir lange Zeit von den Erz- und Metallvorräten gezehrt, die wir von der alten Periode übernommen hatten, und daher lag keine dringende Notwendigkeit vor, diese Produktionszweige zu entwickeln. Erst in der letzten Zeit begann sich ein Mangel an Schwarzmetallen und Erzen fühlbar zu machen. Die Entwicklung der Metallurgie ist aus folgenden Angaben zu ersehen. Die Gewinnung von Gußeisen ist von sieben Millionen im Jahre 1920/21 auf 35 Millionen Pud im laufenden Jahr gestiegen. Diese Steigerung ging in folgendem Tempo vor sich: Im ersten Jahr der Neuen Ökonomischen Politik stieg die Gewinnung von Gußeisen um drei Millionen Pud, im zweiten Jahr um acht Millionen und im dritten und letzten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Jahr soll die Steigerung der Gewinnung von Gußeisen nach vorläufigen Angaben 20 Millionen Pud gegenüber dem Vorjahr betragen. Das Tempo des Anwachsens ist also auch hier ziemlich rasch. Aber die absolute Produktionshöhe, die wir gegenwärtig in der Metallurgie erreicht haben, ist äußerst geringfügig.

Unsere Erfolge auf dem Gebiete der mineralischen Heizmittel

Bedeutend größere Erfolge haben wir auf dem Gebiet der mineralischen Heizmittel erzielt.

Wer schon lange in Rußland lebt, kennt die schweren Heizmittelkrisen, den Heizmaterialhunger, den Rußland vor und nach der Oktoberrevolution durchgemacht hat. Sie wissen auch, daß es im Laufe der letzten Jahre in der Union der Sowjetrepubliken keine Heizstoffkrise mehr gegeben hat. Wir haben im Gegenteil einen Überschuß an mineralischen Heizmaterialien und beginnen mit seiner Ausfuhr ins Ausland. Geändert hat sich auch die Heizstoffbilanz der Republik; sie ist gegenwärtig zum größeren Teil *mineralisch* geworden, während sie sich früher aus Holz zusammensetzte.

Wir haben gegenwärtig auch einen Überschuß an Naphtha, die Ausfuhr von Naphthaprodukten ins Ausland nähert sich bereits der Vorkriegshöhe. Ich will mich in der Charakterisierung der Lage der Industrie auf diese bei weitem nicht vollständigen Angaben beschränken. Sie zeugen, wie gesagt, davon, daß wir im laufenden Jahr noch nicht die Erfolge erreicht haben, die erforderlich sind. Aber wir beschleunigen die Entwicklung der Industrie mit jedem Monat und mit jedem Jahr, und ich glaube, wir haben jetzt einen so guten Anlauf genommen, daß unsere Industrie ihre Aufwärtsbewegung auch weiter in ungeschwächtem Tempo fortsetzen wird.

Die Besserung der Finanzlage der Industrie

Diese Steigerung der Produktion der Industrie hat auch auf die Besserung ihrer Finanzlage eingewirkt.

Wenn die Mehrzahl unserer Trusts früher mit Verlust arbeitete oder nur einen ganz geringfügigen Überschuß ergab, so erreichen schon im verflossenen Jahr 1922/23 die Überweisungen aus den Überschüssen der Industrie an den Staat eine Höhe von ungefähr 20 Millionen.

Für das laufende Jahr steigen diese Überweisungen ganz bedeutend und werden nach vorläufigen Angaben nicht weniger als 40 Millionen Rubel betragen, die man aus den Reineinnahmen der Industrie zugunsten der Staatskasse an das Staatsbudget abführen kann. Das bedeutet, daß die Industrie in finanzieller Hinsicht sich nicht nur auf eigene Füße gestellt hat, sondern auch schon Überschüsse abzuwerfen beginnt, wenn auch in ungenügender Höhe.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Ich erinnere mich, daß Genosse Lenin in seinem Referat auf dem 4. Kongreß ausführte, wir hätten schon 20 Millionen gespart, wobei er in diese 20 Millionen sowohl den Außenhandel als auch die Banküberschüsse und alle Industrieeinnahmen einrechnete. Im laufenden Jahr haben wir allein von der Industrie ungefähr 40 Millionen im Budget. Der größere Teil der Einnahmen aber verbleibt in der Industrie selbst zur Erhöhung ihres Umsatzkapitals und zu ihrem Wiederaufbau.

Die aktive Bilanz des Außenhandels wirft uns ungefähr 100 Millionen ab. Die Einnahmen unserer Banken kann ich leider nicht charakterisieren, da ich die entsprechenden Zahlen nicht zur Hand habe. Im allgemeinen aber ergibt sich jedenfalls eine Zahl, die absolut nicht vergleichbar ist mit jener, auf die Genosse Lenin die Aufmerksamkeit der KI auf dem 4. Kongreß gelenkt hat.

Die Lage der Arbeiterklasse

Die Besserung der Fabrikindustrie mußte notwendigerweise auch die Lage der Arbeiterklasse verbessern, die die Trägerin der politischen Macht in der Union der Sowjetrepubliken ist. Im Laufe der letzten drei Jahre ist die Arbeiterklasse zahlenmäßig gewachsen, ihre materielle Lage hat sich gebessert. Aber genau so, wie hinsichtlich der Industrie, möchte ich durchaus nicht, daß jemand von den Mitgliedern der KI glaube, wir betrachten die Lage der Arbeiterklasse gegenwärtig als ideal oder als gut. Wir geben zu, daß wir noch nicht einmal das Minimum vollbracht haben, das zur Besserung der Lage der Arbeiterklasse getan werden muß. Aber gleichzeitig verbessern wir immerhin diese Lage mit jedem Jahr und werden sie immer weiter verbessern.

Das Wachstum der Arbeiterklasse

Dem Wachstum der Industrie entsprechend ist die Arbeiterklasse zahlenmäßig gewachsen. Mitte 1922 wurde die zahlenmäßige Stärke des Industrieproletariats auf 1 260 000 berechnet. Jetzt berechnen wir sie auf 1 600 000. In diese Zahl sind die Eisenbahnarbeiter nicht einbegriffen, die ebenfalls etwa eine Million ausmachen — dazu ungefähr 800 000 ständige und ungefähr 200 000 Saisonarbeiter. Nicht einbegriffen ist auch das ganze Handels-, Kanzlei- und Kontorproletariat, die Arbeiter der Volksaufklärung und die gesamte Masse der Arbeiter, die zeitweilig bei der Beschaffung von Holz, Torf usw. beschäftigt werden. In diesen Zahlen sind nur die Arbeitergruppen einbegriffen, die als ständige Arbeiter in unsern Betrieben konzentriert sind. Ihre Zahl ist also gewachsen.

Um das Anwachsen der Zahl der Arbeiter genauer zu charakterisieren, will ich ergänzende Angaben nach den wichtigsten Industriezweigen anführen. Von November 1922 bis zum Februar 1924 stieg

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Zahl der Arbeiter folgendermaßen: in der Heizstoffindustrie von 151 654 auf 207 737; in der metallurgischen Industrie von 246 759 auf 281 691 und in der Textilindustrie von 312 000 auf 374 000. Diese Zunahme der Zahl der beschäftigten Arbeiter dauert auch gegenwärtig an. So erhöht z. B. die Textilindustrie im Laufe des Sommers ihre Produktion um ungefähr 30 Prozent. Dementsprechend wird auch die Zahl der Arbeiter steigen. Im allgemeinen ist im Laufe der letzten 15 Monate die Zahl der in der Staatsindustrie beschäftigten Arbeiter um 20 Prozent oder um ein Fünftel gestiegen.

Die Arbeitslosigkeit

Gleichzeitig mit dem zweifellosen Steigen der Zahl der beschäftigten Arbeiter beobachten wir in Sowjetrußland auch ein Steigen der Zahl der Arbeitslosen, die an den sogenannten Arbeitsbörsen registriert sind. Die Zahl der Arbeitslosen schwankt um eine Million. Es hat Monate gegeben, in denen wir eine größere Menge von Arbeitslosen zählten.

Die Arbeitslosigkeit in Rußland ist eine der traurigsten Tatsachen, die um jeden Preis überwunden werden muß. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen kommen auf die Industriearbeiter ungefähr 25 Prozent oder ein Viertel; der Rest entfällt auf die Kopfarbeiter, freie Berufe, auf Bureaubeamte und ungelernte Arbeiter. Ich muß bemerken, daß ich persönlich dieser offiziellen Statistik unserer Arbeitsbörsen keinen rechten Glauben schenke, und zwar deshalb nicht, weil infolge der Vorrechte der Arbeitslosen, infolge ihrer Ausnahmestellung, die in der Gesetzgebung der Sowjetrepubliken festgelegt ist und unerbittlich in der Praxis durchgeführt wird, sich bei uns alle Welt auf der Börse einschreibt. Da registrieren sich alle arbeitslosen Künstler und Sänger, da gibt es eine unzählige Menge von sogenannten „Sowjetfräulein", es registrieren sich nicht nur diejenigen, die Arbeit suchen, sondern auch diejenigen, die gar keine Arbeit annehmen würden, aber nach den Vorteilen und Erleichterungen trachten, die mit der Lage eines Arbeitslosen verknüpft sind. Wir haben wiederholt solche Fälle feststellen können: Wenn unsere Straforgane irgendeinen argen Schieber ergriffen, um ihn nach der Petschora (dem Verbannungsort im Gouvernement Archangelsk) auszuweisen, so stellt es sich heraus, daß er als Arbeitsloser an der Arbeitsbörse registriert war. Daher glaube ich, daß die offiziellen Zahlen die tatsächliche Menge der wirklichen Arbeitslosen übersteigen. Im großen und ganzen aber muß man zugeben, daß die Zahl der Arbeitslosen im Steigen begriffen ist, parallel mit dem Steigen der Zahl der beschäftigten Arbeiter.

Das kommt daher, daß der Zustrom aus dem Dorf in die Stadt begonnen hat. In der Periode des Kriegskommunismus wanderten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

große Massen von Arbeitern aus den Städten in die Dörfer ab, und solange die Lage der Stadt und die Lage der Arbeiter sich nicht besserte, war der Hang, in die Stadt abzuwandern, ganz minimal.

Ich erinnere mich, daß für uns die Frage akut wurde, auf welche Weise wir die aufs Land abgewanderten Arbeiter wieder in die Betriebe zurücklocken könnten. Jetzt hat sich infolge der Besserung der Lage der Arbeiterklasse und des Stadt- und Fabriklebens ein Drang in entgegengesetzter Richtung aus dem Dorf in die Stadt ergeben.

Die zweite Quelle für das Steigen der Arbeitslosenzahl bildet eine sehr gute Maßnahme, die leider nicht streng genug durchgeführt worden ist, nämlich der Abbau in allen und jeglichen Apparaten der Sowjets, der Industrie, des Handels, der Genossenschaften usw.

Diese Maßnahme hat zu einiger Arbeitslosigkeit unter dem Teil der Intellektuellen und des Kleinbürgertums geführt, aus dem die Angestellten kommen.

Daher beschränkt sich in der von mir angeführten Statistik die Rolle der Industriearbeiter auf ein Viertel der Arbeitslosenzahl. Alles andere entfällt auf das Kanzlei- und Kontorpersonal und auf die ungelernten Arbeiter.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Welches ist die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit? Meiner Ansicht nach besteht die wichtigste Maßnahme in der weiteren Entwicklung unserer Industrie in noch rascherem Tempo als bisher. Sie wächst schnell, aber sie muß noch schneller wachsen. Wenn wir über große Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verfügten, so würde ich vorschlagen, sie in der Weise zu verwenden, daß die Arbeitslosen durch Ingangsetzung der stillgelegten Betriebe Arbeit erhalten.

Die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung steht gegenwärtig in unsern Partei- und Sowjetorganen auf der Tagesordnung. Um mit der Charakterisierung der Zusammensetzung der Arbeitslosen abzuschließen, muß ich noch auf eine letzte Ursache der Arbeitslosigkeit hinweisen, nämlich auf die *Demobilisierung der Armee,* die wir im Frühjahr dieses Jahres durchgeführt haben. Ein bedeutender Teil der demobilisierten Rotarmisten bleibt in den Städten und registriert sich auf der Arbeitsbörse. Die Arbeitslosen erhalten gegenwärtig Unterstützungen von den Versicherungskassen, denen für alle Arten der Versicherung laut Gesetz bis zu 18 Prozent vom Arbeitslohn zufließen. Die Sowjets der Volkskommissare der Ukraine, der RSFSR und der andern Sowjetrepubliken haben besondere, allerdings geringe Mittel zur Organisierung öffentlicher Arbeiten bereitgestellt. Dasselbe tun auch die einzelnen Exekutivkomitees. Die wichtigste Hilfsmaß-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

regel besteht in der Politik der Partei, die eine Erweiterung unserer Industrie und eine Erhöhung der Zahl der beschäftigten Arbeiter anstrebt.

Das Steigen des Arbeitslohns

So stellt sich die Lage der Arbeiterklasse hinsichtlich ihrer zahlenmäßigen Zusammensetzung dar. Über die Dauer der Arbeitszeit und den Arbeiterschutz will ich nicht sprechen, denn in dieser Hinsicht haben wir die beste Gesetzgebung der Welt. Dank der Kontrolle der Gewerkschaften und der Betriebsräte wird sie mit größter Genauigkeit durchgeführt. Die einzige Frage, die noch beleuchtet werden muß, ist die Frage des *Arbeitslohns*. Wenn man den Arbeitslohn an seiner Kaufkraft mißt, so schwankt er gegenwärtig zwischen 65 und 70 Prozent des Vorkriegslohns. Nicht einbegriffen ist darin eine ganze Reihe von Naturralleistungen und Vergünstigungen bei den Kommunalabgaben, die die Arbeiter in den Fabriken und Städten erhalten. 70 Prozent — oder sogar noch etwas weniger — stellen natürlich keinen ausreichenden Arbeitslohn dar. In den letzten zwei Jahren ist der Arbeitslohn um das Zweieinhalbfache gestiegen, d. h. um 250 Prozent; in anderthalb Jahren, d. h. seit dem letzten Kongreß der KI, ist er von 40 Prozent des Vorkriegslohns auf 65 bis 70 Prozent gestiegen. Das bedeutet, daß die Arbeitslöhne die ganze Zeit über ebenso wachsen wie die Industrie. Im Laufe der nächsten drei Monate werden die Arbeitslöhne in den beiden rückständigsten Arbeitszweigen gehoben werden, nämlich bei den Eisenbahnern und den Textilarbeitern, und zwar in der Textilindustrie in den Betrieben, die hinsichtlich des Arbeitslohns zurückgeblieben sind. In beiden Fällen wird der Arbeitslohn durchschnittlich um 10 Prozent gesteigert werden, wobei wir in der Textilindustrie bereits einen Arbeitslohn haben, der in einigen Trusts und Fabriken den Vorkriegslohn *übersteigt*.

Damit ist aber natürlich durchaus noch nicht gesagt, daß eitel Glück herrscht. Wir halten es für erforderlich, auch gegenwärtig eine Erhöhung des Arbeitslohns der Textilarbeiter gegenüber den Vorkriegslöhnen zu unterstützen, denn vor dem Kriege wurde die Arbeit des Textilarbeiters schlechter bezahlt als die Arbeit irgendeines andern Arbeiters in unserer Industrie.

Das Steigen des Arbeitslohns war in den letzten Monaten vor dem 5. Kongreß der KI bedeutend verlangsamt worden, und ich muß sagen, daß diese Verlangsamung mit Unterstützung der Arbeiter selbst vor sich geht. In diesen Monaten führten der Staat und die Kommunistische Partei die Geldreform durch. Die Geldreform war und bleibt auch jetzt noch mit einer maximalen Herabsetzung der Ausgaben verknüpft; sie bleibt damit verbunden, daß wir eine möglichst geringe

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Menge Geld emittieren, und zwar in solchen Grenzen, die uns vor einem Kurssturz des Geldes sichern. Die Periode der Geldreform muß als Zeit angesehen werden, wo die Arbeiterklasse das höchste Klassenbewußtsein an den Tag gelegt hat, wo sie sich eine ganze Reihe von Selbstbeschränkungen auferlegt hat, um die Stabilität unserer festen Valuta zu sichern, die die wichtigste Errungenschaft des ablaufenden Jahres darstellt.

Das Steigen der Arbeitsleistung

Um mit der Industrie abzuschließen, will ich noch auf eine Kardinaltatsache hinweisen, die für jeden Wirtschaftler entscheidend ist bei der Beurteilung dessen, inwieweit das Wachstum der Industrie in der verflossenen Zeit ein gesundes Wachstum war. Es ist dies der Umstand, daß das Steigen der Produktion, die Produktivität der Industrie, sich stärker gehoben hat als die Zahl der beschäftigten Arbeiter. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist im verflossenen Jahr gestiegen, aber die Menge der hergestellten Erzeugnisse ist in bedeutend höherem Grade gestiegen, und das bedeutet, daß die Arbeitsleistung des Arbeiters sich gehoben hat, und daß auch die Organisation unserer Industrie gebessert worden ist.

Ich bin jedoch weit davon entfernt zu behaupten, daß wir das Problem der Steigerung der Arbeitsleistung vollkommen gelöst hätten; ich glaube, daß die Errungenschaften auf diesem Gebiet noch bedeutend erweitert werden können und müssen.

Die Rolle des Privatkapitals in der Industrie

Ein Genosse aus der KI hat mich gefragt, welche Bedeutung das Privatkapital in der Fabrikindustrie der Sowjetunion hat. In dieser Hinsicht will ich mich auf eine einzige Zahl beschränken: Die Produktion des Privatkapitals beläuft sich auf vier Prozent der gesamten Industrieproduktion. In den Händen des Privatkapitals befinden sich Unternehmen mit durchschnittlich nicht mehr als 17 Arbeitern pro Unternehmen. Das bedeutet, daß die Rolle des Privatkapitals in der Industrie ganz minimal ist, und daß in dieser Hinsicht keine Gefahr im Sinne eines Überrennens durch das Privatkapital besteht.

Das *Transportwesen* (die Eisenbahnen und die Schiffahrt) liegt vollständig zu 100 Prozent in den Händen des Staates.

Der Aufschwung der Industrie, den ich Ihnen in Zahlen dargestellt habe, hat ausschließlich in der Staatsindustrie stattgefunden. Er vollzieht sich ohne irgendwelche Unterstützung seitens ausländischer Staaten, ausschließlich durch die inneren Kräfte der Republik selbst, auf Grund der sozialistischen Akkumulation, die im Laufe der letzten Jahre stattgefunden hat.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Abnutzung des Industrieinventars

Der wundeste Punkt — ich betrachte es nicht als statthaft, der KI unsere Mängel und schwachen Seiten zu verheimlichen —, der wundeste Punkt der Wirtschaftsform besteht in der Abnutzung des Industrieinventars. Wir verfügen nicht über ausreichende Mittel für die erforderliche Erneuerung des ständigen Kapitals der Industrie, um die Technik der Produktion zu heben. Die Prozesse des Wachstums der Industrie, die ich Ihnen geschildert habe, sind mit dem Inventar und in den Betrieben vor sich gegangen, die wir von der kapitalistischen Gesellschaft, vom zaristischen Regime, übernommen haben. Es gibt keine einzige große Fabrik, die wir in den letzten Jahren gebaut hätten. Erst jetzt werden zum erstenmal Fabriken gebaut und in nächster Zukunft fertiggestellt werden, die nach den letzten Errungenschaften der Technik eingerichtet sind, und auch diese Fabriken gehören nur wenigen und keineswegs den wichtigsten Industriezweigen an: der Glasindustrie, der chemischen Industrie, der Holzbearbeitungsindustrie usw. Im großen und ganzen haben wir bisher mit dem Inventar gearbeitet, das wir vom zaristischen und bürgerlichen Regime übernommen hatten.

Die Elektrifizierung

Das Neue, was wir bisher zur Verbesserung unserer Technik beigesteuert haben, beschränkte sich hauptsächlich auf die Elektrifizierung. Auf dem Gebiete der Elektrifizierung kommen wir nicht so rasch vorwärts, wie es für uns nötig wäre und wie wir es vor einigen Jahren geplant hatten. Im nächsten Jahr werden bei uns neue Zentralen eröffnet werden: die elektrische Kraftstation am Wolchow für 55 000 Kilowatt, die Schatursker Kraftstation für 32 000 Kilowatt, die Station Nischnij-Nowgorod für 20 000 Kilowatt, die Sterowstation für 20 000 Kilowatt und eine ganze Anzahl anderer Kraftstationen mit geringerer Stromstärke. Im Jahre 1924 konnten wir für die Elektrifizierung nur recht beschränkte Mittel aufbringen — ungefähr 51 Millionen Rubel.

Wir wachsen auf Grund der inneren Akkumulation

Der letzte Parteitag hat einen Beschluß gefaßt, demzufolge das Tempo der Entwicklung der Metallindustrie und der Elektrifizierung des Landes beschleunigt werden soll. Ich muß aber sagen, daß diese Beschleunigung des Tempos ihre Grenzen findet in dem Ausmaß der Akkumulation, die wir innerhalb Rußlands hervorbringen. Wir haben bisher unsere Wirtschaft unter den Verhältnissen derselben Blockade seitens der bürgerlichen Länder wiederhergestellt, wie auch in allen vorangegangenen Jahren. Wir unterhandeln mit Macdonald ebenso,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wie wir früher mit Lloyd George verhandelten, und bisher ungefähr mit demselben Erfolg, d. h. wir haben kein Abkommen geschlossen und fühlen vorläufig bei der andern Partei auch nicht das Bestreben, eine dauerhafte Verständigung mit uns zu erzielen auf Grund der Gewährung einer Anleihe und der Anlage der freien Mittel Westeuropas zur Entwicklung unserer Wirtschaft.

Ebenso haben wir auch von den andern Staaten keinen Pfennig Anleihe erhalten und unsere Wirtschaft ausschließlich auf Grund der Akkumulation wiederhergestellt, die innerhalb Rußlands durch die Kraft der Arbeiter und Bauern vor sich geht.

Die Konzessionen

Diese Akkumulation verläuft ziemlich rasch, sie vergrößert sich von Jahr zu Jahr und hat uns die Möglichkeit gegeben, schon auf dem letzten Parteitag der KPR eine Resolution darüber zu fassen, daß wir bei der Erteilung von Konzessionen wählerischer sein müssen. Daher werden wir auch mit Macdonald über die Konzessionen vorsichtiger reden als früher mit den Urquharts, obgleich Macdonald zur II. Internationale gehört, Urquhart dagegen nicht. Wir werden mit Macdonald vorsichtiger reden, weil wir jetzt auf Grund der Entwicklung unserer inneren Kräfte ziemlich rasch vorwärtskommen. Ich will damit durchaus nicht sagen, daß wir jetzt gegen die Erteilung irgendwelcher Konzessionen seien: Wenn es von Vorteil ist, werden wir sie erteilen, wenn es aber nicht vorteilhaft ist, werden wir sie verweigern. Diese Seite der Konzessionen — ob sie vorteilhaft sind oder unvorteilhaft — werden wir jetzt bedeutend strenger prüfen, als wir es früher taten, denn unsere Anforderungen sind gestiegen.

In der Konzessionspolitik hat sich bei uns im verflossenen Jahr nichts Neues ereignet. Über die Konzessionen werden ebenso wie früher viel Redensarten gemacht, die leider geringe Ergebnisse zeitigen. Die Rolle des Konzessionskapitals ist gegenwärtig nicht bedeutender als auch nur die Rolle des inneren Privatkapitals.

Die Landwirtschaft und die Bauernschaft

Unsere Union Sozialistischer Sowjetrepubliken ist eines der bäuerlichsten Länder Europas; die Bauernschaft und die Landwirtschaft spielen in ihr vorläufig die dominierende Rolle. Von 130 Millionen Gesamtbevölkerung unserer Union entfallen ungefähr 100 Millionen auf das Dorf und die Bauernschaft. Eine besondere Eigenart unserer Landwirtschaft besteht darin, daß sie eine Kleinwirtschaft, eine Wirtschaft des Bauernhofs ist. Wir haben gar keine großen Latifundien, keine großen Güter und Fleischfabriken. Die Ländereien, die wir bei

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Oktoberrevolution beschlagnahmten — es waren, soweit ich mich erinnere, über 30 Millionen Deßjatinen —, haben wir fast restlos an die Bauern verteilt.

Die Musterwirtschaft

In den Händen des Staates sind ungefähr zwei Millionen Deßjatinen bestellbares und unbestellbares Land verblieben, das zur Organisierung von Musterwirtschaften, von Sämereien, Gestüten usw. benutzt wird.

Die Hauptaufgabe dieser Musterwirtschaften besteht darin, der ländlichen Bevölkerung an konkreten Beispielen höhere Methoden des Ackerbaus und des Gemüsebaus zu lehren und sie mit verbesserten Saaten, mit Rassevieh usw. zu unterstützen.

Der Stand der Bauernwirtschaft

Grundlage der gesamten landwirtschaftlichen Produktion, ihre Arbeitszelle ist der Bauernhof. Wir haben 18 bis 20 Millionen solcher Höfe. Diese 18 bis 20 Millionen selbständiger Landwirtschaften arbeiten auf Grundlage des freien Warenumsatzes. Während der Revolution und des Bürgerkrieges ist die Bauernwirtschaft stark zerstört worden, natürlich weniger als die Fabrikindustrie, aber immerhin sehr stark. Dies fand seinen krassen Ausdruck in der starken Einschränkung der Anbaufläche auf dem Gebiet der Union.

In der Periode des Kriegskommunismus gründete sich das Verhalten zur Landwirtschaft auf das Getreidehandelsmonopol und auf die Besteuerung in natura. Außer dem Staat und seinen Organen durfte niemand mit Getreide handeln. Die Bauernschaft war verpflichtet, alle Überschüsse an den Staat abzuliefern, mit Ausnahme der für ihre Wirtschaftsbedürfnisse erforderlichen Mengen, d. h. des Saatguts und der Mengen zur Befriedigung der Konsumbedürfnisse des Bauernhofs. In unserer Gesetzgebung war genau bestimmt, welche Konsumbedürfnisse berücksichtigt werden. Alles andere mußte die Bauernschaft an den Staat abliefern. Der Staat besaß das Monopol des Getreidehandels. Zur selben Periode wurden Massenmobilmachungen der Bauern in die Armee vorgenommen. Zur Zeit des Bürgerkrieges hatten wir eine Armee von über fünf Millionen Mann, die zum größten Teil aus Bauern und Bauernknechten bestand. Außerdem wurden Mobilmachungen der Bauern auch von den Weißen vorgenommen — in den Gebieten, wo die weißen Armeen standen. Die Bauern wurden einerseits durch Entziehung von Arbeitskräften und andererseits durch die Requisitionen von Vieh, Pferden usw. zu Kriegszwecken entkräftet. Die Wogen der Front schlugen fast an die Tore Moskaus, und jedes Vorrücken der Front war verknüpft mit Requisitionen von Getreide, Vieh und zu-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

weilen auch Wirtschaftsinventar bei den Bauern, die bald von Koltschak, bald von Denikin, bald von andern Truppen vorgenommen wurden.

Gleichzeitig wurde dem Bauern durch das System der Getreiderequisition, die ihm selbst bei größter Produktion nur das beließ, was er für seine Konsum- und Produktionszwecke brauchte, das Interesse an der Entwicklung seiner Wirtschaft genommen. Daher war die Einführung der Neuen Ökonomischen Politik, deren Grundlage darin besteht, daß der Bauer über alle Erzeugnisse seiner Arbeit verfügt und an den Staat nur eine Steuer zahlt, ein gewaltiger Hebel zur Hebung der Bauernwirtschaft. Das grundlegende Verdienst der *Nöp* besteht daher darin, daß die Arbeiterklasse mit Hilfe der Neuen Ökonomischen Politik ihr Bündnis mit der Bauernschaft befestigt hat.

Wenn man die Chronik der Epoche des Kriegskommunismus überblickt, so findet man dort Hinweise auf Massenproteste der Bauern gegen die einen oder andern Maßnahmen des Kriegskommunismus. Wir hatten damals sogar in einer ganzen Reihe von Gouvernements Teilaufstände. Die Neue Ökonomische Politik hat ein Bündnis des Arbeiters mit dem Bauern hergestellt und die Bauernunruhen und Massenproteste der Bauernschaft völlig aus unserer Chronik gestrichen. Ein furchtbarer Schlag für die Bauern war natürlich der Hunger im Jahre 1921.

Die Sanierung der Bauernwirtschaft

Ich will hier gleich die Zahlen für den Rückgang der Anbaufläche anführen. Ihr werdet sehen, daß im Jahre 1922 die Anbaufläche besonders stark zurückging; das ist das Ergebnis der schweren Mißernte von 1921. Im Vergleich zur Vorkriegsfläche betrug der Rückgang im Jahre 1920 12 Prozent, 1921 22 Prozent und 1922 34 Prozent. Nach 1922 tritt ein Umschwung ein. Die Bauernschaft beginnt sich von den Folgen des Hungers zu erholen, im Jahre 1923 haben wir nur einen Rückgang von 23 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit. Gegenwärtig beträgt die Anbaufläche ungefähr 85 bis 90 Prozent der Vorkriegszeit; ein Irrtum nach der einen oder andern Seite ist hier möglich, aber jedenfalls ist er nicht groß.

Im Zusammenhang mit dieser Erweiterung der Anbaufläche erwies sich die Steigerung der bäuerlichen Produktion schon als groß genug, um einen ziemlich bedeutenden Anteil an der sogenannten Herbstkrise zu nehmen, von der ich später sprechen werde. Hier will ich mich auf den Hinweis beschränken, daß in der Bauernschaft diese Krise sich in einem ungemeinen Sinken der Preise für das Bauerngetreide ausdrückte.

Das Sinken der Preise erfolgte deshalb, weil der Überschuß an Produkten der Bauernwirtschaft größer war als das Bedürfnis der Städte und das Bedürfnis der Arbeiterklasse. Wir hatten nach der Deckung aller Bedürfnisse in der Republik einen Getreideüberschuß von

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mehr als 200 Millionen Pud. Die Bauernschaft kann sich also nur dann schmerzlos entwickeln, ihre Anbaufläche erweitern und ihre Wirtschaft verbessern, wenn wir den Außenmarkt für den Absatz der Bauernwaren erobern. Wir haben nicht zwei sich berührende Flächen der Bauernwirtschaft und unserer Industrie, sondern wir haben ein Dreieck, dem der westeuropäische Außenhandel als obligatorischer organischer Teil angehört, ohne den wir nicht imstande sind, ein solches Produktionsgleichgewicht zwischen der Bauernwirtschaft und unserer Industrie herzustellen, wie es für die rasche Entwicklung unserer Landwirtschaft erforderlich ist. Im laufenden Jahr haben wir von der Ernte des Jahres 1923 bereits ungefähr 180 Millionen Pud ausgeführt. Das gab uns die Möglichkeit, die Getreidepreise um mehr als 60 Prozent zu steigern, sie auf dem ganzen Gebiet der Union auszugleichen und dadurch die untere Schneide der „Schere", die sich auf die Landwirtschaft bezieht, der oberen Schneide anzunähern, die die Preise für Industrieerzeugnisse darstellt.

Um mit der Charakterisierung des Aufschwungs in der Landwirtschaft abzuschließen, will ich Zahlen über die Erweiterung des Baumwollbaus anführen: Im Jahre 1922 hatten wir ungefähr 55 000 Deßjatinen (in Turkestan und Transkaukasien), im Jahre 1923 200 000 Deßjatinen, also fast das Vierfache und endlich im Jahre 1924 wieder eine Erhöhung auf das Doppelte oder 400 000 Deßjatinen. Aber trotz dieses raschen Tempos der Wiederherstellung des Baumwollbaus haben wir gegenwärtig kaum etwas mehr als die Vorkriegsfläche erreicht und waren im laufenden Jahr noch genötigt, für die Bedürfnisse der Textilindustrie etwa eben soviel Baumwolle einzuführen, wie unsere eigene Ernte betrug.

Die Aussichten der Landwirtschaft im nächsten Jahr

Die akute Tagesfrage ist die diesjährige Ernte. Offizielle Angaben sind über sie noch nicht veröffentlicht worden. Ich werde auch jetzt nur Zahlen nennen, die nicht endgültig geprüft sind, aber im allgemeinen ein genaues Bild der Sachlage geben.

Die Ernte hat für die Wirtschaft der Union eine kardinale Bedeutung. Bei dem niedrigen Stand der Bauernwirtschaft hängt die Höhe der Ernte zu einem sehr bedeutenden Teil vom Wetter und von den klimatischen Verhältnissen ab. Ich sagte schon, daß die Anbaufläche in diesem Jahr größer ist als die Anbaufläche im Vorjahr, aber die diesjährige Ernte wird nach den vorläufigen Berechnungen nicht größer sein als die Ernte des Vorjahres. Wenn sie dieser also nach dem Gesamtertrag gleichkommt, so heißt das, daß sie pro Deßjatine schlechter ist, denn die Anbaufläche ist im laufenden Jahr größer, als sie im Vorjahr war. Wir werden also im nächsten Jahr 1924/25, wie

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schon im Vorjahr, die Möglichkeit haben, nach Deckung aller Bedürfnisse des Landes die Getreideausfuhr ungefähr im selben Maße fortzusetzen, wie im laufenden Jahr, d. h. in der Höhe von 200 Millionen Pud.

Eine Besonderheit der diesjährigen Ernte besteht darin, daß sie sozusagen bedeutend buntscheckiger ist als im vorigen Jahr. Wir haben eine gute Ernte in Sibirien, im Moskauer Zentralgebiet, aber wir haben eine Wiederholung der Mißernte in einer ganzen Anzahl von Gebieten, die im Jahre 1921 vom Hunger betroffen waren, d. h. im Gebiet der Wolgadeutschen, im Gouvernement Zarizyn, in einem Teil der Gouvernements Saratow und Stawropul usw. Ihrer Ausdehnung nach umfaßt diese Mißernte weniger als ein Fünftel des Gebiets, das im Jahre 1921 von der Mißernte betroffen war. Der Qualität nach, d. h. im Ertrag pro Deßjatine, kommt die Mißernte im betroffenen Gebiet ungefähr der Mißernte von 1921 gleich.

Die Unterstützung der Mißerntegebiete

Das Zentralkomitee der Partei und der Rat der Volkskommissare sind absolut davon überzeugt, daß das Land im laufenden Jahr über die Mittel verfügt, um es in den Mißerntegebieten nicht zu einer Notlage kommen zu lassen, und halten es daher für erforderlich, der Bauernschaft unverzüglich zu Hilfe zu kommen. Die erste Aufgabe ist die Aufrechterhaltung der Anbaufläche in den Mißerntegebieten. Die Regierung hat bereits Maßnahmen getroffen, damit die Anbaufläche im nächsten Jahr auch nicht um eine Deßjatine eingeschränkt werde. Heute können wir das ohne besondere Anstrengungen seitens des Staates und ohne irgendwelche Hilfe der ARA und anderer fremder Organisationen tun. Wir werden die von der Mißernte betroffenen Bauern mit ungefähr zehn Millionen Pud Saatgut für die Wintersaat versorgen müssen, was bei einem voraussichtlichen Überschuß von 200 Millionen für die Ausfuhr keine große Menge darstellt. Es ist gegenwärtig die Anordnung getroffen worden, Getreide in die Mißerntegebiete einzuführen, und es sind schon vorbereitende Organisationsmaßnahmen für die Winteraussaat getroffen worden, die in diesen Gebieten Ende August beginnt. Aber der Umstand, daß wir auf dem ganzen Gebiet der Union im allgemeinen eine geringere Ernte haben, die sich noch durch direkte Mißernten in einigen Bezirken der Sowjetnion kompliziert, hat unsere Berechnungen stark erschüttert, nach denen das nächste Jahr als ein Rekordjahr im Sinne eines raschen Aufschwungs unserer gesamten Wirtschaft angenommen wurde. Die Voraussagen über die Ernte waren höchst günstig, und wir erwarteten einen Überschuß von 400 bis 500 Millionen Pud Getreide zur Ausfuhr ins Ausland. Dieses Programm wird jetzt eingeschränkt. In der Landwirt-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schaft wird das nächste Jahr wahrscheinlich dieselben Zahlen und dieselbe Lage aufweisen wie das soeben verflossene Jahr, d. h. es wird im großen und ganzen ein befriedigendes Jahr sein.

Der Warenumsatz

Ich gehe jetzt zu der Frage über, die eine der Ursachen der Parteidiskussion bildete, zur Frage der Krise und zu den Mitteln und Wegen, die das ZK der Partei zu ihrer Bekämpfung angewandt hat.

Ein Delegierter des Kongresses der KI äußerte mir gegenüber, daß schon genügend Zeit verflossen sei, um die KI nicht weiter mit Krisen in Sowjetrußland zu beschäftigen. Ich erwiderte diesem Genossen, daß dies auch mein Wunsch sei. Wenn die KI uns sagte, wie das zu machen sei, so würden wir unverzüglich alles zu den festgesetzten Terminen und nach dem Kalender erfüllen, aber der Genosse, der den Ausspruch tat, konnte mir kein solches Rezept nennen.

Ich fürchte, daß es in der Natur kein Rezept gibt, das unsere Wirtschaft vor allen Krisen sichern könnte. Ich will im weiteren nachzuweisen suchen, warum dem so ist, und gehe jetzt zur Darlegung der Bedingungen über, die die Herbstkrise hervorgerufen und begleitet hatten, und der Maßnahmen, durch die sie überwunden wurde.

Die Herbstkrise

Ein bezeichnendes Merkmal dieser Krise bestand im Sinken des Warenumsatzes, in der Marktdepression, und dies geschah in einem Augenblick, wo man nach den Saisonverhältnissen gerade eine Belebung der Handelstätigkeit hätte erwarten müssen. Den Grund für diese Erscheinung bildete das starke Auseinandergehen der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und Industrieprodukte: die „Schere". Dieses Auseinandergehen drückte sich im Oktober, als es seinen Gipfelpunkt erreicht hatte, darin aus, daß die Industriepreise die landwirtschaftlichen Preise um mehr als das Dreifache gegenüber den Vorkriegsverhältnissen überstiegen.

Infolge dieses Mißverhältnisses sah sich die Industrie vor eine außerordentliche Einschränkung des Absatzmarktes für ihre Produktion gestellt.

In den ersten anderthalb Jahren der Nöp ist die Industrie hauptsächlich durch Versorgung des inneren städtischen Marktes, der städtischen und der Industriebevölkerung gewachsen. Die Stadt verfügte über ausreichende Mittel, um im Laufe der ersten anderthalb Jahre objektive Möglichkeiten für das Wachstum der Industrie zu bieten. Der Arbeitslohn der Arbeiter und Angestellten stieg in dem-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

selben Tempo wie die Teuerung und unterstützte dadurch die Kaufkraft des städtischen Marktes. Bis zum Herbst des vorigen Jahres konsumierte die Stadt 70 Prozent der Gesamtproduktion unserer Industrie; auf das flache Land entfielen nur 30 Prozent.

Die Industrie hat sich auf der Grundlage des städtischen Marktes entwickelt und gefestigt, aber der letztere erwies sich bald als gesättigt, und eine weitere Ausdehnung des Absatzes konnte im wesentlichen nur auf Grund des Bauernmarktes erfolgen. Unter solchen Umständen mußte der erste Schritt zur Eroberung des Bauernmarktes für die Industrieproduktion in der Annäherung der Preise für Industriewaren an die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bestehen, d. h. in der Herabsetzung der ersteren und in der Steigerung der letzteren.

Als die Genossen im Auslande von unserer Diskussion über die Krise lasen, da glaubten sie, wie ich fürchte, daß bei uns die Fabriken geschlossen, die Arbeiter entlassen werden, und daß ein Bankrott der Wirtschaftsorganisationen einsetzt. Ich muß sagen, daß während der Krise und der Diskussion über die Krise nicht nur keine Massenstillegung von Fabriken und Massenentlassung von Arbeitern stattgefunden hat, sondern daß die Aufstiegskurve sowohl hinsichtlich der Vermehrung der Zahl der beschäftigten Arbeiter als auch hinsichtlich der Erweiterung der Produktion fortfuhr zu steigen. Das Halbjahr, in das die Krise fällt, weist eine bedeutende Vergrößerung der Industrieproduktion gegenüber dem vorangegangenen Halbjahr auf. Unsere Parteidiskussion über die Krise ist rechtzeitig genug begonnen und die Frage der Krise und der Mittel zu ihrer Bekämpfung ist rechtzeitig genug aufgeworfen worden, um alle verhängnisvollen Folgen dieser Krise abzuwenden, und sie drohte im Falle ihrer Entwicklung tatsächlich mit den stärksten Erschütterungen für unsere gesamte Volkswirtschaft.

Infolge der angewandten Maßnahmen — einerseits durch den verstärkten Ankauf von Getreide seitens des Staates für die Ausfuhr (was die Getreidepreise in kurzer Zeit ausglich und sie um mehr als das Anderthalbfache steigerte) und andererseits durch das Einwirken des Staates auf die Herabsetzung der Industriepreise (durchschnittlich um 25 Prozent) — wurde ein Preisverhältnis erzielt, das eine erhöhte Realisierung und einen verstärkten Absatz der Industrieproduktion auf dem Bauernmarkt ermöglichte, und bereits im Februar verzeichneten unsere Börsen eine Belebung des Marktes, eine Erweiterung des Warenumsatzes, wie wir sie auch in den besten Monaten vor der Krise nicht gekannt hatten.

Seit dem Januar und Februar dieses Jahres haben wir ein Preisverhältnis erzielt, das für unsere Landwirtschaft günstiger ist, als unsere

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Staatsplankommision bei den ersten Anzeichen der Krise zu erreichen für möglich hielt.

Die objektive Möglichkeit von Krisen.

Der Herbstkrise lag das Mißverhältnis, die Disproportion in der Entwicklung der Landwirtschaft und der Industrie zugrunde. Die von mir erwähnte Preisdifferenz hat dieses Mißverhältnis in der Entwicklung der Landwirtschaft und Industrie und die unverhältnismäßig niedrige Entwicklungstufe unserer Industrie aufs anschaulichste klargemacht.

Während der Diskussion wurde mir in einem anderen Lokal seitens der Opposition der Vorwurf gemacht, an dieser Disproportion hätten wir, die Majorität des ZK und die Sowjetregierung, schuld, diese Disproportion wäre entstanden infolge der mangelnden Entwicklung der Planprinzipien in unserer wirtschaftlichen Tätigkeit. Ich führe dieses Argument seitens der Opposition an, um zu betonen, daß dies nicht unsere Schuld, sondern unser Pech ist, an dieser Disproportion hat nicht das Fehlen eines Planes schuld, sondern das Fehlen einer Planmäßigkeit in der kapitalistischen Gesellschaft, von der wir ein Erbe übernommen hatten, das wir nicht in drei bis fünf Jahren ganz liquidieren konnten und nicht werden liquidieren können.

Der Mißklang in der Entwicklung der Landwirtschaft und der Industrie rührt nicht von uns her. Dieser Mißklang liegt im gegenseitigen Verhältnis der Bauern- und Arbeiterklasse, der Landwirtschaft und der Industrie, die wir von dem vorrevolutionären Rußland übernommen hatten, so wie sie sich geschichtlich durch Jahrhunderte hindurch entwickelt haben. Die Aufhebung dieser Disproportion, d. h. ein Zustand, wo sowohl die Arbeiterklasse wie die Industrie so wachsen werden, daß sie wirtschaftlich, ihrem spezifischen Gewichte nach, an erster Stelle in der Wirtschaft des Landes stehen würden, d. h. den Platz einnehmen würden, den momentan die Landwirtschaft und die hundert Millionen der Landbevölkerung einnehmen — ein solcher Zustand kann nur dann eintreten, wenn die Nöp nicht mehr notwendig, wenn die Nöp bereits eine erledigte Etappe sein wird.

Dieses begreifen, heißt, die Grundaufgaben der neuen Wirtschaftspolitik, d. h. der Übergangsperiode, begreifen.

Zu den Aufgaben der Periode des Übergangs zum Sozialismus gehört ja gerade unter unsern Verhältnissen eine solche Steigerung der Zahl, der Organisiertheit und des Bewußtseinsgrades der Arbeiterklasse, ihrer Erfahrung in der Organisierung der Wirtschaft und eine solche Entwicklung der Industrie, daß es ermöglicht wird, von der Übergangsperiode zur sozialistischen Gesellschaft überzugehen. Gleichzeitig mit

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

diesem Prozeß wird auch die Verringerung der Disproportion zwischen der Landwirtschaft und der Industrie stattfinden.

Das charakteristischste Merkmal dessen, was wir übernommen, was wir von der ganzen russischen Geschichte geerbt haben, besteht darin, daß wir in unserer Wirtschaft die größte Disproportion erhalten haben (im Vergleich zu jedem beliebigen europäischen Lande) zwischen der Landwirtschaft mit hundert Millionen Bauern und der gesamten städtischen Bevölkerung von 30 Millionen. Diese Disproportion erzeugt die Möglichkeit der Entstehung von Krisen.

Der Markt

Die Möglichkeit der Entstehung von Krisen wird verstärkt durch die mangelnde Organisiertheit unseres Marktes und durch jene Hindernisse, die ihr im Wege stehen. Vom Kriegskommunismus hatten wir gar kein System von Handelsorganen übernommen. Unsere Beziehungen zu der Bauernschaft beruhten früher auf der Naturalbesteuerung und der Versorgung in natura; wir begannen die neue Wirtschaftspolitik mit einer nationalisierten Industrie, mit einem nationalisierten Verkehrswesen, aber ohne irgendeine Organisation auf dem Gebiete des Handels, da es vor der neuen Wirtschaftspolitik keinen Handel gab. Unter der neuen Wirtschaftspolitik galt es, sowohl den Handelsapparat als auch den Markt von unten auf von neuem aufzubauen und zu organisieren. Der Staat konnte weder die organisatorischen Kräfte noch die Mittel aufweisen, um mit einem Schlag den Handel einer 130-Millionen-Bevölkerung zu organisieren. Deshalb gelang es den staatlichen Organen auf dem Gebiete der Marktverhältnisse bisher bloß, den Engroshandel fast ganz, den Handel en gros und en détail zur Hälfte, zu erfassen, aber der Detailhandel blieb im Herbst vorigen Jahres zu 85 Prozent in den Händen der Privathändler und des Privatkapitals.

Das ZK der Partei, die Parteikonferenzen und der letzte Parteitag erkannten als Kardinalfrage des gegenwärtigen Moments der neuen Wirtschaftspolitik die Frage der Organisierung des Marktes und die Organisierung des Handels.

Während die ersten zwei Jahre der Nöp hauptsächlich der Wiederherstellung der Landwirtschaft und der Industrie gewidmet waren (worin wir ja bedeutende Erfolge erzielt haben), richtet sich jetzt, im dritten Jahre, das Hauptaugenmerk unserer Politik auf die Organisierung des Handels und des Handelsverkehrs.

Abgesehen von der Schwierigkeit, auf die ich bereits hingewiesen habe, nämlich die mangelnde organisatorische Vorbereitung unserer Handelsorgane für die Erfassung des Handels, erheben sich hier neue Schwierigkeiten, die sich aus der Natur der Handelsbeziehungen selbst ergeben, die einen Punkt darstellen, in dem sich zwei sehr verschiedene

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Prinzipien unserer ökonomischen Wirklichkeit kreuzen, sich praktisch berühren müssen. Das eine Prinzip ist jenes, das in der Person des staatlichen Handelsorgans und seiner komplizierten Organisation verkörpert ist, dem Verantwortungssystem, mit der unvermeidlichen gewissen Einschränkung der Initiative durch bestimmte Reglementierung bei einem verhältnismäßig großen Maßstab der Arbeit, der eine vorhergehende Berechnung der Bedingungen dieser Tätigkeit notwendig macht, kurzum, das Prinzip des Staatskapitalismus mit den sich aus ihm ergebenden Methoden der Arbeit. Im Gegensatz zu ihm steht das Prinzip, das in Gestalt des zerstäubten, unorganisierten Konsumenten, vor allem des Bauern, verkörpert ist, ein Prinzip, das bisher sich nicht in seinen Bedürfnissen und Ansprüchen exakt fassen läßt.

Das Genossenschaftswesen

Die Organisation des Marktes muß in ihrer Grundlage gegenüber dem Konsumenten auf der Kooperation der Bevölkerung, auf der Entwicklung des Genossenschaftswesens, beruhen. Deshalb hat die Genossenschaftsbewegung in der proletarischen Diktatur einen ganz andern Sinn als in der kapitalistischen Gesellschaft. Mit Hilfe der Kooperation läßt sich die kapitalistische Gesellschaft nicht ändern, die Bourgeoisie nicht stürzen, aber nach der Eroberung der Macht durch das Proletariat gewinnt die Genossenschaftsbewegung die Bedeutung eines höchst wichtigen organisatorischen Faktors zur sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft. Deshalb sind die Fragen des Genossenschaftsaufbaus jetzt von der Partei angeschnitten worden als organische Fragen des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft. Nur in Form der Kooperation kann man, im allgemeinen gesprochen, den Kleinproduzenten und Konsumenten organisieren, unsere Bauernschaft organisieren und sie durch die Genossenschaftsorganisation mit der Staatsindustrie verbinden. Deshalb haben die Fragen der Genossenschaft eine kardinale, prinzipielle Bedeutung; unsere nächsten Erfolge auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik werden wir vor allem vom Standpunkt der Erfolge in der Kooperierung der Bevölkerung beurteilen.

Kooperation und Privatkapital

Warum ist dies für uns momentan besonders wichtig? Darum, weil wir im Warenverkehr, im Handel, das Hauptgebiet der Anlage des Privatkapitals haben; nur hier ist sein rasches Wachstum möglich. Unter den obwaltenden Verhältnissen ist das Gebiet des Warenverkehrs, der bei uns ganz frei ist, jenes Gebiet, wo das Privatkapital sich am leichtesten festigen, sich organisieren, verstärken und nicht nur zu einer ökonomischen, sondern auch zu einer politischen Macht werden kann.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

In der Kette der Warenbeziehungen zwischen dem zerstäubten Kleinproduzenten des flachen Landes und der organisierten Großindustrie kann — und bei einer mangelnden Entwicklung des Genossenschaftswesens muß — ein Privatvermittler entstehen, ein Privatkapitalist, der die ungenügende Organisierung des Marktes sich zunutze macht und eine dominierende Lage zuerst im Detailhandel erobert und dann weitergeht. Die einzige Möglichkeit zur Vermeidung der Diktatur des Privatvermittlers und des Kapitalisten besteht in der Organisierung der Konsumenten zu Genossenschaften zum Zweck des unmittelbaren Verkehrs mit den Staatsorganen und der Entfaltung des Staatshandels. Diese Genossenschaften können natürlich nur dann eine dominierende Bedeutung im Handel erlangen, wenn sie besser und billiger arbeiten, als es der Privathändler und Vermittler tut. Das Wachstum der Genossenschaften und des Staatshandels wird das Erstarken des sozialistischen Prinzips gegenüber dem bürgerlichen bedeuten, in der einzigen Domäne unserer Wirtschaft, wo das Privatkapital auch später eine Gefahr für uns hätte darstellen können.

Nachdem die Partei vollkommen erkannt hatte, daß wir auf dem Gebiete des Detailhandels nicht die dominierende Rolle spielen, wurde ihre Grundparole: Den Markt so organisieren, daß die Staatsorgane und die Genossenschaften die Leitung bekommen sowohl im Engroshandel wie im Detail.

Die Organisierung des Handels ist nicht Liquidierung der Nöp

Diese Direktiven der Partei wurden gedeutet als Liquidierung der Nöp. So wurden sie von den Nöpleuten und denjenigen ausgelegt, die die Nöpleute unterstützten. Ich las gelegentlich solche Auslegungen in den Organen der menschewistischen und sozialrevolutionären Presse. Diese Leute scheinen zu glauben, daß wir die neue Wirtschaftspolitik zu dem Zweck betreiben, damit das Privatkapital in den Handelsbeziehungen die volle und unbedingte Herrschaft behaupte. Das ist ein Mißverständnis — wir hatten dies in keiner Resolution zum Ausdruck gebracht; andererseits schnitten wir auch die Frage der Liquidierung des Privatkapitals und des Handels nicht an.

Unsere Politik ist darauf gerichtet, die Genossenschaften und den Staatshandel so zu stärken, daß sie auf dem Gebiete der Markt- und Handelsbeziehungen die Herren der Lage sind. Das mußten wir um jeden Preis anstreben. Wenn die Hauptpunkte der Wirtschaftspolitik in der Industrie und im Transport in unsern Händen liegen, so dürfen wir nicht zulassen, daß Vermittlung zwischen Staatsindustrie, d. h. der Arbeiterklasse, und der Landwirtschaft, d. h. der Bauernschaft, hauptsächlich in den Händen des Privatkapitals verbleibt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Hauptaufmerksamkeit wird daher im kommenden Zeitabschnitt der Erstarkung des Staatshandels und der Genossenschaften, d. h. der Organisierung des Marktes, gewidmet sein. Dieses Erstarken der Genossenschaften, des Staatshandels muß nicht auf Grund administrativer Maßnahmen gegen das Privatkapital geschehen, sondern auf Grund der wirtschaftlichen Ertüchtigung und der Konkurrenz. Auf dem Wege der Konkurrenz sollen unser Genossenschaftswesen und unser Staatshandel den ihnen gebührenden Platz auf dem Markte einnehmen. Wir schicken uns nicht an, irgendwelche spezielle administrative und Disziplinarmaßnahmen gegen den Privathandel zu ergreifen, aber wir wenden alle wirtschaftlichen Mittel an zur Unterstützung, Förderung und Stärkung unseres Staatshandels und unserer Genossenschaften sowohl seitens der Industrie als auch seitens unserer Finanzbehörden und unserer Steuergesetzgebung. Wir maßen und messen den Fragen des Handels eine so ernste Bedeutung bei, daß auf Antrag der Partei gegenwärtig ein spezielles Kommissariat des Innenhandels ins Leben gerufen worden ist, das die Aufgabe hat, den Markt zu organisieren, zu studieren und unserm Staatshandel sowie den Genossenschaften jegliche Hilfe und Unterstützung angedeihen zu lassen.

Die Finanzen

Ich gehe zur letzten Frage über, die unsere ökonomische Tätigkeit und unsere ökonomische Politik charakterisiert: zur Finanzfrage. Ich muß mich auch hier wieder auf ein Gespräch mit einigen Delegierten der KI berufen. Ich habe mit ihnen darüber gesprochen, daß die Diskussion beendet und daß die letzten einstimmigen Beschlüsse der Parteikonferenz und des Parteitags keinerlei Anlaß zu einer neuen Erörterung dieser Fragen geben. Man hat mir geantwortet: Es hat nur den Anschein, als ob die Diskussion beendet sei, in Wirklichkeit ist sie bis zu dem Zeitpunkt vertagt, wo sich ein Defizit im Budget der Sowjetrepublik ergeben wird. Dann werden Finanzschwierigkeiten auftauchen, noch im Herbst dieses Jahres oder zu Beginn des nächsten Jahres. Dann wird auch die Opposition zu neuem Leben auferstehen.

Mir erscheint eine solche Einstellung zur Frage vollkommen falsch. Man kann die Opposition in der Partei nicht so verächtlich behandeln wie die Opposition im Parlament, man kann von ihr nicht glauben, daß sie nur auf eine Verschlechterung der politischen oder wirtschaftlichen Lage des Landes wartet, um über das ZK der Partei und über die ganz ungewöhnliche Mehrheit, von der es unterstützt wird, herzufallen. Dies um so mehr, als in der gesamten praktischen Arbeit die Opposition Hand in Hand mit uns geht, und zwar nicht nur die gewöhnlichen Arbeiter, sondern auch die Genossen in verantwortlichen und führen-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

den Stellungen. Nur die Feinde der Sowjetordnung und der kommunistischen Bewegung können uns aus dem Hinterhalt belauern und auf eine Verschlechterung der Lage des Landes und der Partei warten, um einen Schlag gegen uns zu führen. Die Opposition in der Partei hat damit nichts zu schaffen. Ganz abgesehen davon, ob die Opposition sich wiederbelebt oder nicht, gründen sich alle Gespräche darüber, daß wir zu Ende dieses Jahres oder zu Beginn des nächsten ein Defizit in unserm Budget haben werden, auf die Unkenntnis der Finanzlage der Union. Das Defizit dieses Jahres haben wir bereits überwunden, es liegt schon hinter uns, und das Budget für die nächsten drei Monate — die letzten des laufenden Budgetjahres — haben wir ohne Benützung der Notenpresse bilanziert. (Beifall.) Die Hoffnungen der Feinde Sowjetrußlands darauf, daß irgendwelche inneren Komplikationen neuerdings eine günstige Lage für die — mit Verlaub zu sagen — Diskussion herbeiführen werden, werden auf lange Frist zurückgestellt. Die Finanzlage ist eine der besten Illustrationen, gewissermaßen ein Spiegelbild der Wirtschaftslage der Republik und ein Prüfstein für die Richtigkeit unserer ökonomischen Politik.

Die Geldreform

Das wichtigste Ereignis der Finanzpolitik ist die Geldreform, die wir schon seit drei Monaten verwirklichen, und die in diesen drei Monaten fast vollständig durchgeführt worden ist. Wenn es gar keine Statistik über irgendwelche Fragen gäbe, und der künftige Geschichtsschreiber etwa nach drei- bis vierhundert Jahren nichts weiter besäße als ein Dokument darüber, daß die Sowjetunion bis zum Juni des Jahres 1924 eine Geldreform verwirklicht hatte, so müßte er allein auf Grund dieses Dokuments den Schluß ziehen, daß wir in diesem Zeitraum einen ökonomischen Aufschwung und eine günstige ökonomische Konjunktur durchgemacht haben. (Beifall.) Ich halte es für absolut unbeweisbar, daß ein Land mit sinkender und zerfallender Wirtschaft, daß ein entartendes Land die Geldreform so durchzuführen vermöchte, wie wir sie durchgeführt haben. Die Geldreform ist gegenwärtig zu 90 Prozent oder sogar noch vollständiger durchgeführt.

Da ich mein Referat vor der KI halte, vor Genossen, die aus Ländern mit verschiedenartigsten Valuten gekommen sind, so denke ich, daß sie hinreichend wissen, welche Bedeutung die Einführung einer festen Valuta anstatt einer fallenden Valuta hat. Wir Bolschewiki haben in vielen Dingen einen Rekord aufgestellt, wahrscheinlich auch in der Ausnützung des Emissionsrechtes und im Sinken der Valuta. So erforderten es die Unkosten der Revolution. Die alte sinkende Valuta hat uns einen guten und großen Dienst geleistet. Ihr fiel die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Aufgabe zu, die Revolution und den Bürgerkrieg zu finanzieren. Wir haben sie fallen lassen, als sie uns endgültig den Dienst verweigerte, und sind zur festen Valuta übergegangen. Die Geldreform erfährt die einmütige Unterstützung aller Bevölkerungsschichten. Ich erwähnte bereits, daß die Arbeiterklasse und ihre gewerkschaftlichen Organisationen bei ihrer Arbeitslohnpolitik von der Notwendigkeit ausgehen, die feste Valuta aufrechtzuerhalten. Dieselbe Unterstützung findet die Valutareform auch bei der Bauernschaft, die unter der sinkenden Valuta mehr gelitten hat als die andern Bevölkerungsschichten.

Im Grunde genommen wirkt das Sinken der Kaufkraft des Geldes auf die werktätigen Klassen der Bevölkerung und vor allem auf die Bauernschaft wie eine spezielle und sehr schwere Steuer, eine Besteuerung durch die übermäßige Ausnützung der Notenpresse. Als ich die Genossen aus dem Finanzkommissariat fragte, wieviel der Staat im vorigen Jahr in dem Zeitraum verloren habe, in dem die eingezogenen Steuern aus den Dörfern in die Kassen des Finanzkommissariats flossen, da erhielt ich die Antwort, daß die Verluste des Staates ungefähr 100 Millionen Rubel betrugen. Die Verluste der werktätigen Bevölkerung des Landes durch die Entwertung des Geldes sind natürlich bedeutend höher gewesen. Jeder Bauer, jeder Arbeiter verlor tagtäglich durch das Sinken der Valuta, wenn irgendwelche Summen in Sowjetpapiergeld in seinen Händen blieben. Der Arbeiter erlitt Verluste bei jedem Tag, um den sich die Auszahlung des Arbeitslohnes verzögerte. Die Bevölkerung verlor jede Möglichkeit, sich irgendwelche Geldmittel zu ersparen. Die Geldscheine brannten in den Händen wie feurige Kohlen, und jeder war bestrebt, sie möglichst rasch loszuwerden und dies nicht einmal bis zum nächsten Tag aufzuschieben. Wenn man mir die Bilanzen vorlegte, in denen häufig Sowjetgeldscheine für die Dauer eines Jahres summiert waren, so sage ich: Wenn man das Sowjetgeld vom Januar bis Dezember addiert, so ist das das nämliche, als wenn man ein Pfund Sterling mit einem deutschen Pfennig addieren wollte. Solche Bilanzen gaben nicht die geringste Vorstellung von der Finanzlage eines Unternehmens. In der Zeit des stärksten Auseinandergehens der „Schere" wurde die Höhe der Preise neben andern Gründen auch dadurch bestimmt, daß in die Warenpreise eine Sicherung gegen den Kursverlust einkalkuliert wurde. Diese Kursversicherung gegen das Sinken des Sowjetgeldes, dessen Grad man nie nicht voraussehen konnte, beseitigte jede Möglichkeit, zu bestimmen, wo der Normalpreis und der Normalgewinn aufhörte und die Spekulation begann. Dies alles desorganisierte den Markt im höchsten Grade, vereitelte fast alle Versuche einer Regulierung der Preispolitik und der Organisation des Warenumsatzes.

Jede Kalkulation, jede Berechnung, jede Aufstellung von Vor-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

anschlägen wurde unmöglich, und dadurch wurde der Boden untergraben für die praktische Anwendung, Entwicklung und Festigung des Prinzips der Planmäßigkeit, der Registrierung und Kontrolle in unserer Wirtschaft.

Es gab keine größere Plage als die sinkende Valuta im letzten Stadium ihrer Entwertung, und es gibt keine wertvollere Eroberung in der ökonomischen Politik als die Geldreform, die gegenwärtig durchgeführt ist. Eben daher wird sie auch von den breitesten Schichten der gesamten Bevölkerung der Union der Sowjetrepubliken unterstützt.

Die feste Valuta und der Plan

Dank der Geldreform wurde es zum erstenmal möglich, das Prinzip der Planmäßigkeit und Registratur in der Fabrik, im Trust und in der ganzen Wirtschaft des Staates durchzuführen. Zum erstenmal erhielten wir eine Recheneinheit, wie wir sie bis dahin nicht gehabt hatten, denn die alte Recheneinheit — der Sowjetrubel — schwankte von Tag zu Tag. Die Geldreform schuf die Möglichkeit, einen Plan und leitende Regeln für unsere Wirtschaft aufzustellen.

Dies wirkte auch auf einen der wichtigsten Pläne unserer Wirtschaft zurück, auf den Budgetplan; die Durchführung der Geldreform war mit der höchsten Einschränkung sowohl der Ausgaben als auch der Benutzung der Notenpresse verknüpft. Das unmittelbare Ziel dieser Sparsamkeit liegt in der Beschränkung des Ausgabenteils unseres Budgets auf die realen Einnahmequellen, die der Staat in Form von Steuern, von Einnahmen nichtsteuerlichen Charakters und den sehr beschränkten Einnahmen durch die Ausgabe von Hartgeld und von Kreditoperationen besitzt.

Wir schließen das Jahr 1923/24 mit einem bedeutend geringeren Defizit ab als das Vorjahr, obgleich das Budget dieses Jahres um mehr als 400 Millionen Rubel gestiegen ist. Unser vorjähriges Budget drückte sich in der Summe von 1355 Millionen Rubel aus, das Budget dieses Jahres jedoch in einer Summe von 1765 Millionen Rubel, d. h. die Steigerung beträgt mehr als 30 Prozent.

Zur Deckung des Defizits haben wir im vorigen Jahr die Papiergeldemission in einer Höhe von 380 Millionen Rubel herangezogen, während sie in diesem Jahr von uns nur in einer Höhe von 170 Millionen Rubel benutzt worden ist, d. h. trotz der Erhöhung des Budgets ist die Emission in diesem Jahr um mehr als das Doppelte gesunken.

Die letzten Monate des laufenden Budgetjahres gedenken wir ganz ohne Inanspruchnahme der Notenpresse zu bilanzieren. Für das bevorstehende Jahr 1924/25 wird das Budget in einer Höhe von 2100 Mil-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

lionen Rubel veranschlagt, wobei wir entweder ganz ohne Emission auskommen oder sie doch nur in bedeutend geringerem Maße benutzen wollen als im laufenden Jahr.

Zur Beleuchtung unserer Finanzlage beschränke ich mich auf diese Angaben. Sie bestätigen, daß das Land gegenwärtig einen Prozeß der Festigung und des Wachstums der gesamten Volkswirtschaft durchmacht.

Wir absolvieren erst die Vorschule

So stellt sich die Lage auf den wichtigsten Gebieten unseres Wirtschaftslebens dar. Kann man sagen, daß sie sehr gut ist, daß sie als völlig befriedigend erscheint? Ich möchte das nicht behaupten. Ich glaube, wir müssen darangehen, was wir jetzt haben, nicht mit dem zu vergleichen, was vorher war, sondern mit den riesenhaften Aufgaben, die vor uns liegen. Diese Aufgaben des sozialistischen Aufbaus können voll nur gelöst werden auf Grund unvergleichlich größerer Errungenschaften auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens als der Errungenschaften, die wir bisher zu erzielen vermochten. Wir treten erst an die Verwirklichung unserer Grundaufgabe heran, wir nähern uns erst dieser Verwirklichung und treten wahrscheinlich in die Vorklasse des sozialistischen Aufbaus ein.

Ich halte es für unbedingt notwendig, mit aller Entschiedenheit zu betonen, daß alle die Maßregeln und Errungenschaften, die wir bisher in den verschiedenen Zweigen unserer Arbeit ergriffen und erzielt haben, nur einen vorbereitenden Charakter tragen. Das muß von allen Parteimitgliedern genau und richtig erkannt werden, sowohl im Interesse der Union der Sowjetrepubliken als auch im Interesse der gesamten internationalen Arbeiterbewegung. Wir müssen rasch genug vorwärtsschreiten und eine sachliche Lektion in der wahren sozialistischen Organisation unserer gesamten Wirtschaft erteilen. Unsere Erfolge auf diesem Wege sind ein mächtiger Ansporn für die Entwicklung der gesamten internationalen Arbeiterbewegung.

Die Heranziehung von Arbeitern ist eine der Hauptaufgaben

Die Organisierung der sozialistischen Wirtschaft in einem der rückständigsten und unkultiviertesten Länder, ohne jegliche Unterstützung und Hilfe seitens der reichen Länder der Welt, macht unsere Aufgabe ungewöhnlich schwierig. Wir glauben, daß wir im großen und ganzen die ökonomische Politik des Landes richtig leiten, aber ebensowenig zweifeln wir daran, daß in ihrer praktischen Anwendung viele Mängel enthalten sind und viele Fehler gemacht werden. Auf dem 4. Kongreß der KI hat Genosse Lenin einen Teil seiner Rede der Frage des Lernens gewidmet. Er sagte, daß wir durch die Fehler lernen, die wir tag-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

täglich begehen. Wir hatten in der Staatsverwaltung keine Erfahrung. In der Geschichte der Menschheit hat noch niemals jemand solche Aufgaben verwirklicht und eine solche Arbeit geleistet, wie die Kommunistische Partei Rußlands sie leisten muß. Wir lernen aus unsern eigenen Erfahrungen. Gegenwärtig können wir noch nicht sagen, daß wir die Vorklasse absolviert haben. Durch konkrete Aufgaben, durch die Verwirklichung einzelner Maßnahmen, durch die Erfahrungen bei der Verknüpfung der einzelnen Teile unserer Wirtschaft, absolviert die Arbeiterklasse der Union ihre Lehrzeit und ihre Vorbereitung zur Führung des ersten sozialistischen Landes der Welt.

Eine der Hauptaufgaben der Partei besteht daher gegenwärtig in der Ermittlung neuer organisatorischer Kräfte in den Reihen der Arbeiterklasse, solcher Kräfte, die sich die Organisierung der sozialistischen Gesellschaft zu ihrer persönlichen Aufgabe machen und vom Verständnis für die Aufgaben durchdrungen sind, zu deren Verwirklichung die Sowjetmacht und die Partei berufen sind.

Eines der wichtigsten Instrumente für unsere Arbeit ist der Sowjetapparat. Er zählt gegenwärtig viele Hunderttausend Angestellte, von denen die erdrückende Mehrheit ihre Ausbildung und ihre Gewohnheiten vom Bestehen der alten Gesellschaft noch erhalten hat. Diese Gewohnheiten werden von ihnen auch in den neuen Aufbau hineingetragen. Dieser Sowjetapparat, der in seiner erdrückenden Mehrheit in den lebenswichtigsten Aufgaben der Partei und der Arbeiterklasse neutral bleibt, kann nicht den Plan und die bewußte Beharrlichkeit bei seiner Arbeit mitbringen, die für eine rasche Verwirklichung der von der Partei gestellten Aufgaben erforderlich sind. Bureaukratische, kleinbürgerliche Einstellungen, bureaukratische Abweichungen sind bei einer solchen Sachlage in der Tätigkeit des Sowjetapparats unvermeidlich.

In der Sorge für die Veränderung und Verbesserung unseres Apparats hat die Partei die Zentrale Kontrollkommission zu diesem Zweck reorganisiert. Eine der wichtigsten Aufgaben der Zentralen Kontrollkommission und ihrer zentralen Organe ist es, unsern Sowjetapparat zu verbessern und die Arbeiter aus den Betrieben mit ihm vertraut zu machen, neue Männer auszubilden, die bei der Arbeit in den Kontrollkommissionen Erfahrungen gesammelt haben, um sie für die Organisierung und Leitung der Sowjet- und Wirtschaftsarbeit zu verwenden.

Um mit der Arbeit der Kontrollkommissionen eine ausreichende Zahl von Parteimitgliedern bekannt zu machen, ist der Bestand dieser Kommissionen bedeutend erweitert worden. Diese Zentrale Kontrollkommission zählt zusammen mit ihren Gouvernementsorganen (in 51 Gouvernements) 800 Personen, davon 70 Prozent Arbeiter aus den Betrieben. Die Kontrollkommissionen ziehen zur Arbeit in ihren Hilfsorganisationen eine große Anzahl parteiloser Arbeiter hinzu.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Verbindung mit den Massen

Wir können nur dann garantieren, daß wir keine großen politischen Schwierigkeiten haben werden, wenn die Massenorganisationen der Arbeiter mit uns zusammen an unserm Wirtschafts- und Sowjetaufbau teilnehmen. Eine ganz hervorragende Rolle spielen hierbei die Gewerkschaften, die sich ebenso wie die Partei den Schutz der Arbeiterinteressen zur Aufgabe machen und zu gleicher Zeit sowohl eine Schule des Kommunismus als auch eine Schule des Wirtschaftsaufbaus sein müssen. Die Diskussion entstand in dem Augenblick, wo das Zentralkomitee festgestellt hatte, daß es mit der engen, unmittelbaren Verbindung der Spitzen der Gewerkschaftsorganisationen mit den gesamten Arbeitermassen und der Parteiorganisationen mit den parteilosen Arbeitern nicht zum besten steht. In einzelnen Fällen wurde eine Entfremdung von den breiten Arbeitermassen festgestellt. Diese Entfremdungserscheinungen trugen keinen allgemeinen Charakter, sie hatten nicht die Bedeutung einer Krise, aber an einzelnen Punkten unserer Arbeit stellten wir die Entfremdung oder die Gefahr einer Entfremdung zwischen den Organisationen der Partei und der Gewerkschaften und den breiten Arbeitermassen fest. Gleichzeitig entstand die Gefahr einer Entfremdung der führenden Parteiorgane (der Gouvernements- und Bezirkskomitees) von der breiten Masse der Parteimitglieder. Diese Erscheinungen trugen, wie gesagt, keinen allgemeinen Charakter, aber sie erschienen uns symptomatisch und daher gefährlich. Im Falle einer weiteren Ausbreitung und Entwicklung könnte diese Erscheinung eine ernstliche Erkrankung der Partei verursachen. Genosse Sinowjew und eine ganze Anzahl anderer Genossen wiesen auf die Apathie, den Kanzleischimmel und einen gewissen Bureaukratismus als Grundursache dieser Erscheinungen hin.

Der Kampf gegen Apathie, Formalismus und Bureaukratismus in der Partei

Zur Bekämpfung dieser Erscheinungen beschlossen das Zentralkomitee und die Zentrale Kontrollkommission, eine spezielle Kampagne durchzuführen für die aktive Verwirklichung der Prinzipien der inneren Parteidemokratie im Leben der Partei; sie arbeiteten auch eine eingehende Resolution zu dieser Frage aus. Hauptinhalt dieser Kampagne war das Bestreben, der Tätigkeit jeder Parteizelle und jedes Parteimitglieds höhere Aktivität und Beweglichkeit zu verleihen. Diese Aktivität sollte sich auch in einem strengeren und lebhafteren Verhalten zur Wahl der Funktionäre der Parteiorganisationen ausdrücken.

Die Hauptaufgabe jeder Arbeiterpartei ist die Leitung der parteilosen Arbeitermassen und die Aufrechterhaltung einer unmittelbaren Verbindung mit ihnen. Bei uns wird dies verwirklicht durch eine große

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Anzahl von Sowjet- und Gewerkschaftsorganisationen, von allgemeinen Konferenzen der Parteilosen, Industriekonferenzen und Vollversammlungen der Arbeiter, durch die Gründung spezieller „Unterstützungszellen" für eine ganze Reihe von Aufgaben des Wirtschafts- und Parteiaufbaus, durch die Mitarbeit der parteilosen Arbeiter an unsern Kontrollorganen usw. In der Zeit des Kriegskommunismus, in der Periode, als die Nahrung des Arbeiters sich häufig auf eine Tagesration von einem halben Pfund Brot beschränkte, galt die Hauptsorge der Arbeiter natürlich dem Brot, die Fragen des Partei- und Sowjetaufbaus zogen seine Aufmerksamkeit damals nicht so stark auf sich wie gegenwärtig. In der Zeit des Bürgerkrieges und des Kriegskommunismus bestand die Hauptaufgabe der Partei in der Verteidigung der Republik und der sozialistischen Macht — die Elemente des Zwanges spielten in dieser Kriegszeit notgedrungen eine große Rolle.

Als der Krieg zu Ende war und die Lage der Arbeiterklasse sich besserte, begannen sich ihr Kulturniveau und ihre Aktivität zu heben. Bei dieser neuen Sachlage, die der Selbsttätigkeit der Arbeiterklasse günstiger war, waren die Methoden des Kriegskommunismus natürlich völlig unbrauchbar, aber infolge der erworbenen Gewohnheiten wurde ihre Anwendung doch hier und da fortgesetzt. Es galt, die letzten Spuren dieser Methoden zu überwinden. Eben dieses Ziel verfolgte unsere Resolution über die innere Parteidemokratie. Sie wurde einstimmig angenommen. Sie fand nicht den geringsten Widerspruch. Als wir die einstimmige Annahme der Resolution durchgesetzt hatten, waren wir vollständig davon überzeugt, daß auch die Durchführung dieser Resolution mit derselben Einmütigkeit gelingen werde. Aber als wir an die Durchführung der Resolution gingen, da setzte die Diskussion ein über diese einstimmig gemeinsam mit der Opposition angenommene Resolution.

Die Diskussion

Es begann eine Diskussion in der ganzen Partei von oben bis unten in einem bolschewistischen Ausmaß, wie sie, glaube ich, Europa nie gekannt hat. Ich selbst habe einmal von 6 Uhr abends bis 10 Uhr morgens diskutiert. Der Grundinhalt der Diskussion bestand in Angriffen auf das ZK der Partei, in der Beschuldigung, daß es die ökonomische und die innere Parteipolitik nicht zu führen verstehe. Mit der Entfaltung der Diskussion wurde eine ganze Reihe neuer Punkte festgestellt, die Meinungsverschiedenheiten in der Partei hervorriefen. Vor Beginn dieser Diskussion hatten wir im ZK der Partei eine ganze Reihe von Dokumenten erhalten. Aber vor der Lektüre des Vorworts Souvarines zur französischen Ausgabe der Diskussionsartikel des Genossen Trotzki kannte ich die Chronologie dieser Dokumente nicht so

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gut wie Souvarine. Einige dieser Dokumente galten als konspirativ, waren nur einem kleinen Kreis von Parteimitgliedern bekannt und wurden in der Presse nicht veröffentlicht; wir wollten sie den breiten Arbeitermassen nicht vorlegen, aber Genosse Souvarine gab sie in französischer Sprache der Allgemeinheit bekannt. In einigen dieser Dokumente, auf die sich Souvarine beruft, heißt es, daß das ZK unserer Partei das Land an den Rand des Abgrunds geführt habe, daß die Politik des ZK der Partei es dem Proletariat der Sowjetrepubliken und der KPR unmöglich mache, in eine Periode der Welterschütterungen, falls solche sich ereignen sollten, anders einzutreten als mit der Aussicht auf Mißerfolge an der ganzen Front des proletarischen Kampfes usw. Ich glaube nicht, daß es Politiker geben kann, die dem leitenden Parteiorgan solche Vorwürfe machen könnten, ohne dessen Rücktritt zu fordern. Von mir persönlich kann ich nur sagen, daß, wenn ich auf ein ZK der Partei stieße, das durch seine Kurzsichtigkeit und Unfähigkeit das Land an den Rand des Abgrundes geführt hätte, ich seinen Rücktritt und die sofortige Einberufung eines Parteitags fordern würde.

Der Diskussion gingen also ganz unerhörte Beschuldigungen voraus. Diese Beschuldigungen gründeten sich auf der Berechnung, daß sich eine ökonomische und eine innere Parteikrise entwickeln würden. Aber das geschah nicht. Und da dies nicht geschah, so entschwand der Opposition der Boden unter den Füßen. Im wesentlichen wurde die Diskussion in der Weise liquidiert, daß wir nicht nur keine Wirtschaftskrise durchmachten, sondern während der ganzen Zeit eine ständige Aufwärtsentwicklung des wirtschaftlichen Wachstums erlebten.

Die Frage des Parteiapparates

Die Diskussion war von solchen Argumenten der Opposition begleitet, daß die Partei in der Person ihrer Konferenz und ihres letzten Parteitags sich veranlaßt sah, eine spezielle Resolution über die Opposition anzunehmen. Ich will die angenommene Resolution kurz charakterisieren. Als wir an die Durchführung der Demokratie in der Partei gingen, wurde von der Opposition die Losung ausgegeben, den ganzen Parteiapparat durchzurütteln, zu zerbrechen. Man begann Artikel zu veröffentlichen und Reden zu halten gegen den gesamten Parteiapparat, der als Feind der Demokratie in der Partei dargestellt wurde.

Was ist der Parteiapparat? Es ist das ZK der KPR, es sind die Gouvernementskomitees, die Distriktskomitees, die Sekretäre usw., d. h. all das, womit die Partei arbeitet. Es wurde die Losung ausgegeben, den ganzen Apparat durchzurütteln und es so einzurichten, daß nicht er die Partei befehlige, sondern daß die Partei ihm kommandiere. Was bedeutet das? Die Partei faßt Beschlüsse auf den Parteitagen, aber im

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Rahmen der Parteitagsbeschlüsse gehörte und gehört das Kommando dem ZK der Partei, wird ihm auch weiter gehören. Dasselbe gilt von den Gouvernementskonferenzen und Gouvernementskomitees, und dasselbe gilt auch von der ganzen Partei.

Jetzt tagt der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale. Wenn er auseinandergeht, wird die Exekutive der Kommunistischen Internationale ihn bis zum 6. Kongreß im Rahmen der Direktiven der Kongresse und ihrer Beschlüsse ersetzen. Die Exekutive der Kommunistischen Internationale wird „kommandieren".

Es ist falsch, die Partei dem Apparat und den Apparat der Partei entgegenzustellen. Die Partei ist eine Organisation von Gesinnungsgenossen, aber man kann Gesinnungsgenossen nicht organisieren, wenn man keine organisierenden Organe hat, und die organisierenden Organe sind eben der Apparat. Die bloße Gegenüberstellung von Apparat und Partei ist keine bolschewistische, keine leninistische und keine marxistische, sondern eine kleinbürgerliche und anarchistische Losung. Unter den Verhältnissen unseres Kampfes und unserer Arbeit jedoch nimmt diese Losung, diese Schattierung in der Partei eine ganz außerordentliche Bedeutung an. Die Genossen aus der KI müssen die ganze Kompliziertheit der politischen Lage bei uns berücksichtigen. Genosse Lenin hat in einem seiner letzten Artikel, gewissermaßen zum Vermächtnis, diesem Punkt spezielle Aufmerksamkeit zugewandt. In Rußland haben wir die Diktatur eines Proletariats, das zahlenmäßig im Meere des kleinbürgerlichen Elements verschwindet. Zahlenmäßig ist es im Vergleich zur Gesamtbevölkerung äußerst geringfügig.

Wir haben eine neue ökonomische Politik, in der sich gleichzeitig zwei Prozesse abspielen: 1. Das Anwachsen der sozialistischen Elemente in Staatswirtschaft und Handel, in der Erstarkung der Genossenschaften, in der Verbesserung der Organisation der Arbeiterklasse, in der Hebung ihres Klassenbewußtseins und ihrer Aktivität, in der Sammlung von Erfahrungen durch die Arbeiterklasse und die Partei auf dem Gebiet der Organisation der Wirtschaft und der Verwaltung des Landes usw.; und 2. ein Anwachsen der kleinbürgerlichen Elemente im Handel unter der Landbevölkerung, die sich in Schichten zu trennen beginnt usw. Einzelne Gruppen von Parteimitgliedern müssen mit Notwendigkeit die Stimmungen widerspiegeln, die in verschiedenen Klassen und Schichten der Bevölkerung auftauchen. Unsere Partei ist Regierungspartei, sie leitet und kontrolliert den Sowjetapparat. Der Sowjetapparat aber besteht aus vielen Hunderttausend Angestellten mit einer uns häufig fremden Ideologie. Dieser Apparat übt seinerseits einen Druck und Einfluß auf unsere Partei aus. Der Wirtschaftsapparat berührt sich nach der ganzen Art seiner Tätigkeit unaufhörlich mit den bürgerlichen Elementen der neuen ökonomischen Politik.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir können natürlich nicht die mindeste Gewähr dafür bieten, daß die bürgerliche Ideologie nicht sogar diesen und jenen aus den Spitzen unserer Wirtschafts-, Fabrik- und Industrieorganisationen ansteckt. Aus alledem ergeben sich objektive Möglichkeiten dafür, daß auch innerhalb der Partei die verschiedensten kleinbürgerlichen Abweichungen entstehen, als Spiegelbild der Prozesse, die sich im ganzen Lande abspielen.

Die Partei und die Gruppierungen

Die allgemeinen Angriffe der Opposition gegen den Parteiapparat und die Konstruierung eines Gegensatzes zwischen ihm und der Partei liefen im Grunde genommen auf eine Lockerung der Disziplin in der Partei hinaus. Unsere Partei kann sich aber nur durch außerordentliche Geschlossenheit und Einheit an der Macht halten. Die Diktatur der Arbeiterklasse in der Sowjetunion beruht auf dem Bündnis mit der Bauernschaft. Das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft beruht auf der Einheit der Partei. Wir haben in Sowjetrußland noch die mannigfaltigsten Wirtschaftsformen und folglich auch die mannigfaltigsten materiellen Interessen und politischen Tendenzen. Wenn innerhalb der Partei Gruppierungen und Fraktionen entstehen, so werden sie mit eherner Notwendigkeit zum Anziehungspunkt für parteifremde bürgerliche Tendenzen werden. Das haben wir am Beispiel der Diskussion gesehen. Die Opposition, die sich im Verlauf der Diskussion herausbildete und die Mehrheit des ZK bekämpfte, wurde zum Anziehungspunkt für die parteifeindlichen Kräfte. Dies geschah und mußte geschehen unabhängig von den persönlichen Wünschen der Oppositionsführer.

Die der Kommunistischen Partei feindlichen Kräfte, sowohl im Lande selbst als auch jenseits der Grenzen, haben ihre Wünsche und Hoffnungen mit der Opposition verknüpft. Durch die Diskussion ist die Aktivität aller parteifeindlichen Kräfte hervorgerufen und ihre Hoffnung belebt worden, wobei diese Aktivität und Hoffnung sich außerhalb der Partei um die Losung der gewöhnlichen bürgerlichen Demokratie, „der Demokratie für alle" konzentrierte. Unsere Partei braucht eine eiserne Disziplin, und jede Schmähung des Apparats, d. h. der Gouvernementskomitees, des Zentralkomitees der Partei, alles dessen, was die Partei zusammenschmiedet, geht gegen die Disziplin, gegen die Einheit, gegen die eherne Geschlossenheit, die für die Kommunistische Partei unbedingtes Erfordernis ist.

Die Alten und die Jungen

Die zweite Meinungsverschiedenheit, die von größter Bedeutung ist, betraf die Alten und die Jungen. Wir haben einen speziellen Ausdruck „alte Garde". Darunter werden die Parteimitglieder verstanden,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die noch während der illegalen Periode ihre Feuertaufe erhielten und zu Bolschewiki wurden und die zuweilen einige Jahrzehnte der Parteizugehörigkeit und revolutionären Arbeit hinter sich haben. Während der Diskussion zwischen der Mehrheit des ZK und der Opposition wurde in einem Artikel des Genossen Trotzki der Gedanke ausgesprochen, daß die Jugend das beste Barometer, der beste Maßstab für die Stimmung in der Partei und in der Arbeiterklasse sei; die alte Garde jedoch degeneriere mitunter, wie an Beispielen aus der Geschichte bewiesen werden könne. Die Spitze der deutschen Sozialdemokratischen Partei z. B. habe sich in eine bürgerliche Partei umgewandelt und sich den Arbeitern und der Revolution entfremdet.

Das wurde während der Diskussion über die Jungen und die Alten als Beispiel dafür angeführt, was sich mit den Alten und mit der alten Garde zutrage. Im Artikel war nicht gesagt, daß das auch mit uns geschehen könne, aber es wurde in einem Augenblick ausgesprochen, wo von uns die Rede war. Dies wurde von allen als verhüllter Hinweis auf eine solche Möglichkeit verstanden. Die alte Garde konnte das natürlich nicht ruhig hinnehmen und erblickte darin nicht nur ein strategisches Manöver, sondern auch einen politischen Fehler. Die Behauptung, daß die studierende Jugend der Hochschulen das beste Barometer für die Stimmung der Arbeiterklasse und der beste Prüfstein für die Tätigkeit der Partei sei, war falsch. Ich glaube, daß die Jugend nur deshalb als „Barometer und Prüfstein" herausgestrichen wurde, weil eine ganze Reihe von Parteizellen in den höheren Lehranstalten die Opposition unterstützte. Hätte sie das nicht getan, so wäre, glaube ich, auch die ganze Diskussion über die Alten und die Jungen nicht entstanden. Aber wie dem auch sei, diese Losung wurde ausgegeben.

Wir halten sie für vollkommen irrig, denn das Hauptbarometer für die politischen Stimmungen, der einzige wahre Prüfstein für die Richtigkeit der Politik, die einzige unerschütterliche Basis ist für die Partei die Arbeiterklasse, sind die Arbeiter in den Betrieben, und wir können hier auf gar keine Ausnahmen eingehen. Die Jugend in den höheren Lehranstalten wird von denjenigen gebildet, die die Betriebe verlassen haben, die der Produktion und der Arbeiterklasse schon entfremdet sind und sich in rote Kopfarbeiter verwandelt haben. Aber selbst wenn wir nur noch rote, kommunistische Kopfarbeiter haben werden, auch dann wird der Arbeiter im Betrieb die wichtigste Klassenstütze der Partei sein, nicht aber der Kopfarbeiter. (Beifall.)

Unsere alte Garde stellt dennoch keine Scheidemänner dar. Diese alte Garde hat im Laufe von Jahrzehnten den Kampf mit dem Kapitalismus, mit dem Zarismus ausgefochten und die Organisation der bolschewistischen Leninpartei geschaffen. (Beifall.) Es ist ein politischer

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Fehler, wenn man jetzt sagt, daß unsere alte Garde ebenso entarten kann wie die deutsche Sozialdemokratie. Wenn die Parteimehrheit der Opposition gefolgt wäre, so hätte dieser Fehler eine gefährliche Kluft zwischen den Alten und den Jungen geschaffen, eine Kluft, die im Leben der Partei gar keine Voraussetzungen hat. Es besteht bei uns durchaus keine Konkurrenz zwischen den Alten und den Jungen. Im Gegenteil, die Alten warten darauf, daß der Nachwuchs rascher reife, denn unsere Reihen lichten sich, und die Arbeit fällt uns schon schwer.

Die Diskussion über die Alten und die Jungen während unseres Streits mit der Opposition hätte ideologische Voraussetzungen schaffen können zur organisatorischen Festlegung der kommunistischen Hochschuljugend für die Opposition und gegen die Alten, die in ihrer überwiegenden Mehrheit auf der Seite des ZK standen. Wir hielten die Möglichkeit einer solchen Schichtung für höchst gefährlich.

Der Hauptfehler der Opposition

Der Hauptfehler, den die Opposition meiner Ansicht nach begangen hat, bestand darin, daß sie überall und immer die Erklärung abgab, wir übertrieben die Gefahr einer Spaltung in der Partei. In der Frage der Gruppierungen und Fraktionen in der Partei verteidigte ein Teil der Opposition während der Diskussion die Notwendigkeit, sowohl Fraktionen als auch Gruppierungen zuzulassen; ein anderer Teil verteidigte nur die Gruppierungen, nicht die Fraktionen. Aber der Unterschied zwischen einer Gruppierung und einer Fraktion scheint mir ungefähr derselbe zu sein, wie der Unterschied zwischen einem „jungen Pionier" und einem „Pionier" schlechthin. Dieses Verhalten zu den Gruppierungen und Fraktionen gründet sich auf die Ansicht, daß keinerlei Bedrohung der Einheit der Partei und ihrer politischen Herrschaft vorliege. Diesen Standpunkt halte ich für irrig und gefährlich.

In den politischen Lebensverhältnissen unseres Landes, im Verhältnis der Arbeiterklasse zum Bauerntum, in der Herausbildung verschiedener bürgerlicher Schichten auf Grund der Nöp, in der Schichtung der Bauernschaft und in der Zunahme der begüterten Bauerngruppen auf dem Lande — in all dieser Gesamtheit der Umstände ist die Möglichkeit für mannigfaltige politische Gruppierungen im Lande und für ihren Einfluß auf unsere Partei enthalten. Dazu kommen noch die bürgerlichen Einflüsse aus dem Auslande, da unser Staat der einzige Staat der Welt bleibt, in dem die Diktatur der Arbeiterklasse aufgerichtet ist. Die Kommunistische Partei ist in der Sowjetunion nicht nur die regierende Partei, sondern auch die einzige offene Massenpartei auf dem Territorium des Staates. Diese Partei operiert in einem Lande, das an kleinbürgerlichen Einflüssen reicher ist als die Mehrzahl

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der westeuropäischen Länder; diese Einflüsse müssen naturnotwendigerweise auf die einzelnen Parteigruppen zurückwirken. Daher sind in den objektiven Bedingungen, unter denen die Tätigkeit der Partei verläuft, die Möglichkeiten für eine Spaltung enthalten. Aus diesem Grunde hat der Parteitag die Bildung jeglicher Fraktionen speziell verboten, um die Einheit der Partei zu sichern. Wir halten es auch für kleinbürgerlich, wenn man sich unsere bolschewistische Leninpartei so vorstellt, als ob in ihr eine unbeschränkte Zahl von offenen Gruppierungen enthalten sei, und als ob das ZK der Partei und die Politik der Partei im Grunde genommen eine Vereinigung einzelner Vereinigungen innerhalb der Partei selbst darstellen. Das würde bedeuten, daß wir nicht nur der Schwächung der Parteieinheit und der Schwächung der Disziplin in ihr Tür und Tor öffneten, sondern das würde auch bedeuten, daß wir die Bildung und offene Existenz einer ganzen Reihe von Gruppierungen in der Partei ermöglichten, die ein Ergebnis der kleinbürgerlichen Einflüsse in unserm Lande waren und sind.

Die früheren Diskussionen und die letzten Diskussionen

Die Opposition, mit der wir es bei der letzten Diskussion zu tun hatten, zeichnet sich durch folgendes besondere Merkmal aus. Zu Lebzeiten des Genossen Lenin hatten wir drei Diskussionen, über die Gewerkschaften, über den demokratischen Zentralismus und über die Arbeiteropposition. Jede dieser Oppositionen wurde unter Beteiligung des Genossen Lenin als kleinbürgerlich verurteilt. Die „Arbeiteropposition" wurde wegen ihres anarcho-syndikalistischen Einschlags abgelehnt. Jetzt hatten wir, bei der letzten Diskussion, einen Einheitsblock der Kräfte vor uns, die von jeder dieser Oppositionen übriggeblieben sind. Wenn man die Unterschriften unter den Dokumenten ansieht, die uns zugingen, und die Listen der Referenten, die gegen das ZK der KPR auftraten, so findet man dort die Führer der alten, wegen der Kleinbürgerlichkeit verurteilten Opposition, des demokratischen Zentralismus, und die Anhänger der Opposition Trotzkis in der Gewerkschaftsfrage, ihnen hatten sich in den Angriffen auf das ZK auch Vertreter der Arbeiteropposition angeschlossen.

Zum erstenmal sah sich die Mehrheit des ZK einer Vereinigung aller Kräfte gegenüber zum gleichzeitigen Angriff auf die Kerngruppe der Partei und auf die Politik, die diese Gruppe während der Krankheit des Genossen Lenin in seinem Geiste fortsetzte. Zum erstenmal in der Geschichte unserer Partei schloß sich die gesamte Opposition zusammen, und zum erstenmal in der Geschichte unserer Partei hat diese vereinigte Opposition auf dem größten Parteitag in der Geschichte unserer Partei keine einzige Stimme erhalten. (Beifall.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Niederlage der Opposition

Nach dem vorangegangenen Parteitag behaupten einzelne Mitglieder der Opposition, unsere Parteitage und Konferenzen gingen unter einem derartigen Druck vor sich, daß die Stimmen der Andersdenkenden vollständig erstickt würden. Aber in dem Zeitraum, als Lenin persönlich gegen die Genossen Sapronow oder Trotzki kämpfte, hat er sowohl durch seine Autorität als auch durch seine Energie einen stärkeren Druck ausgeübt als wir. Wir besaßen keine so große Autorität wie Genosse Lenin, und daraus erklärt sich vielleicht auch der Umstand, daß die verschiedenen Elemente der Opposition sich vereinigten. Schon die Wahlen verliefen unter Verhältnissen, die für die Herausbildung der Ansichten aller bedeutenden Schattierungen in der Partei ungewöhnlich günstig waren. Es war unser bestbesuchter Parteitag, da die Vertretungsnorm auf das Doppelte erhöht worden war. Die Wahlen fanden mehrere Monate nach der Diskussion statt, nachdem alle strittigen Fragen sowohl in der Presse als auch in Versammlungen eingehend beleuchtet worden waren; jedes Parteimitglied genoß nicht geringere Freiheit der Erörterung als Genosse Radek auf dem 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale bei den Debatten zum Bericht des Genossen Sinowjew. Diese Wahlen fanden nach der Annahme der Resolution über die innere Parteidemokratie statt, in der gesagt ist, daß jeder, der bei Erörterung der Fragen in den Zellen andere mundtot zu machen versuche, vor das Parteigericht gestellt werden muß. Uns ist keine einzige Eingabe darüber zugekommen, daß irgend jemand bei der Erörterung der strittigen Fragen durch irgend jemand gehindert worden wäre. Es war unser größter Parteitag, auf dem wir eine doppelte Vertretung hatten, auf dem alle Fragen mit der Opposition so gründlich durchgesprochen worden waren wie nie zuvor; in allen Zellen verliefen die Wahlen unter den günstigsten Umständen für die Verteidigung der einzelnen Plattformen und Standpunkte. Trotz alledem hat die Opposition auf dem Parteitag keine einzige Stimme bekommen, und der Parteitag hat einstimmig die Resolution angenommen, durch die die Opposition als Opposition mit kleinbürgerlichem Einschlag verurteilt wird. (Beifall.)

Vor allem: Eherne Geschlossenheit, Disziplin und Zähigkeit!

Das wichtigste und gefährlichste Moment, das uns veranlaßte, in der Konferenz vor dem Parteitag einen solchen Beschluß zu beantragen, bestand darin, daß die Opposition alle kleinbürgerlichen Kräfte im Lande selbst und jenseits seiner Grenzen anzog. Wir waren sowohl infolge der Sachlage im Lande selbst als auch infolge der internationalen Rolle der Partei und der Sowjetunion der Ansicht, daß unsere Partei

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sich durch Disziplin und Zähigkeit vor jeder andern Kommunistischen Partei des Auslandes auszeichnen muß. Daher hat der kürzlich beendete Parteitag nicht nur das von den früheren Parteitagen erlassene Verbot von Fraktionsbildungen in der Partei bestätigt, sondern außerdem noch beschlossen, die Resolution zu bestätigen und zu veröffentlichen, die auf Antrag des Genossen Lenin vom 11. Parteitag angenommen worden ist. Diese Resolution besagt, daß Mitglieder des ZK der Partei wegen Fraktionsbildung ausgeschlossen werden sollen (Beifall) sowohl aus dem ZK als auch aus der Partei. Diese Resolution war vom Genossen Lenin verfaßt. Auf seinen Antrag hin galt sie als geheim, d. h. sie wurde in der Presse nicht veröffentlicht. Da wir nach dem Tode des Genossen Lenin seine Autorität und damit die stärkste Kraft verloren haben, die die Einheit unserer Partei sicherte, so hielt der Parteitag es für erforderlich, diese Resolution zu bestätigen und zu veröffentlichen. Dieser Beschluß ist vom Parteitag einstimmig angenommen worden.

So ist die Partei des Genossen Lenin aus der Diskussion hervorgegangen, die im Herbst und Winter dieses Jahres stattgefunden hat. Die völlige Niederlage der Opposition zur Zeit der Konferenz und des Parteitags wurde dadurch bestimmt, daß ihre Voraussagungen über eine Wirtschaftskrise im Lande und über eine Krise in der Partei sich nicht bewahrheiteten. Aber ich glaube, daß die KI mit mir einig sein wird in dem Wunsch, daß derartige Voraussagungen sich auch in Zukunft ebensowenig bewahrheiten mögen wie die Voraussagen der Herbstopposition. (Beifall.)

(Rufe: Es lebe das Leninsche ZK der KPR! Es lebe der Vorsitzende der Kommunistischen Internationale, Genosse Sinowjew! Hurra!)

Nach der Übersetzung der Rede des Genossen Rykow hielten Arbeiter aus verschiedenen Betrieben Begrüßungsansprachen.

KUSNETZOW: Genossen! Erlaubt mir, den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale im Namen der 700 Mitglieder zählenden Parteizelle der KPR und der 8000 Arbeiter der Manufakturfabrik Trjochgornaja zu begrüßen. (Beifall.) Unsere Zelle beauftragte mich, gleichzeitig die Anschauung unserer Parteizelle über das vergangene Jahr der Arbeit unserer Partei und unseres ZK wie auch der Arbeit, die die internationale Lage berührt, darzulegen.

Unsere Zelle erklärt, nach Prüfung der im vergangenen Jahr geleisteten Arbeit, daß wir die Tätigkeit, die das ZK der Partei während der Diskussion entfaltete, einmütig begrüßen und restlos die in der Diskussion zutage getretene Opposition verurteilen, die eine gewisse Abweichung kleinbürgerlicher Natur aufwies. (Beifall.) Ich muß erklären, daß wir Arbeiter nach wie vor fest, einmütig und hart wie Stahl sind. (Beifall.) Die Parteizelle erklärt, daß wir in dieser Beziehung nicht alleinstehen, alle Vorgänge bestätigen das; so hat z. B. die Parteikonferenz Krasnaja Presnja mit einer Stimmenmehrheit von 90 Prozent die Opposition verurteilt, genau so wurde diese auch auf

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Moskauer Gouvernementskonferenz verurteilt, und den endgültigen Beschluß faßte diesbezüglich der 13. Parteitag.

Ich habe dem 13. Parteitag beigewohnt und gesehen, durch welche außerordentliche Einmütigkeit dieser Parteitag sich von allen sonstigen Beratungen unterschied.

Dieser Parteitag zog die Bilanz der Tätigkeit des ZK der Partei. Er prüfte die Tätigkeit des ZK im vergangenen Jahr in bezug auf die auswärtige und innere Lage und gelangte zu dem Schluß, daß die Tätigkeit des ZK unbedingt richtig war. Ein Anzeichen der Richtigkeit dieser Tätigkeit auf auswärtigem Gebiete sind die zahlreichen Anerkennungen unserer Sowjetrepublik. Was aber die innere Lage betrifft, so braucht man um Beweise nicht weit zu gehen. Man braucht bloß in die Manufakturfabrik Trjochgornaja zu gehen, um zu sehen, daß die Manufakturfabrik Trjochgornaja gegenwärtig mit 8000 Arbeitern arbeitet, wie sie es zur Friedenszeit tat. (Beifall.) Gegenwärtig haben wir keine leeren Werkstätten mehr, keine unbenützt bleibenden Schraubstöcke, alles arbeitet, alles ist so, wie es sich gehört und wie wir es erwartet haben. Alles, was wir angestrebt hatten, hat sich verwirklicht. Genossen! Es ist natürlich, daß der 13. Parteitag, nachdem er sich von all dem überzeugt hatte, die Opposition einstimmig verdammt hat. Alle diese Abweichungen tragen ein, man könnte sagen, kleinbürgerliches Gepräge. Wir haben aber, Genossen, jetzt, wo wir fühlen, daß wir auf festem, sicherem Boden stehen, gar keinen Grund, zurückzugehen. Die Opposition wollte beweisen, daß die Lage unserer Partei unsicher sei, in Wirklichkeit haben wir uns aber überzeugt, daß dem nicht so ist. Das zeigte uns unser Leninaufgebot, das nach dem Tode unseres großen Führers binnen so kurzer Frist 250 000 Arbeiter in unsere Partei brachte. (Beifall.) Diese Umstände und die Stimmung der Arbeiterklasse zeigen uns, daß unsere Lage sicher ist, daß wir uns nicht auf jene Jugend zu stützen brauchen, die sich in einem gewissen Sinne verbürgerlicht hat, sondern daß wir uns hauptsächlich auf die Arbeiter stützen müssen, wie es früher Iljitsch als Führer unserer Kommunistischen Partei samt allen Genossen, die ihm in seiner Arbeit halfen, tat. Die Genossen, die einige Jahre hindurch die Tätigkeit der Kommunistischen Partei leiteten, befanden sich mit ihm zusammen im ZK der Partei. Auch jetzt führt das ZK mit fester und sicherer Hand die Geschäfte und erfüllt die Aufgabe, die der 13. Parteitag ihm gegeben hat.

Genossen! Unsere Parteizelle beauftragte mich, zusammen mit allen Arbeitern, die gleich mir die Kommunistische Internationale begrüßen werden, die Kommunistische Internationale zu ersuchen, die Stimme der Arbeiterklasse Moskaus zu beachten und die Opposition aufs schärfste zu verdammen. (Beifall.) Die Opposition dachte, daß sie nicht alleinstehe, sie stützte sich auf den rechten Flügel der deutschen Partei, beide sind aber kläglich zusammengebrochen.

Es lebe die Kommunistische Partei Rußlands!

Es lebe der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale!

Es lebe die internationale Arbeiterbewegung!

Es lebe der Leninismus! (Beifall.)

MITROKOW: Genossen! Erlaubt mir, im Namen von 600 Arbeitern und 120 Parteimitgliedern der Fabrik „Parischskaja Kommuna" den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale zu begrüßen. (Beifall.) In der Periode zwischen dem 4. und 5. Kongreß befanden sich die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

russische Partei und die russische Arbeiterklasse in einem fieberhaften Zustand. Viele Mitglieder der Partei mußten mit Menschewisten, SR, verschiedenen Spekulanten und Nöp-Männern in Berührung kommen, und gerieten unter ihren Einfluß. Unter einem solchen Einfluß befand sich auch die „Parischskaja Kommuna" und erklärte sich bei dieser Diskussion für die Opposition, deren Stellungnahme darauf hinauslief, daß die unteren Schichten der Parteimitglieder dem ZK der Partei Weisungen geben sollten. Der 13. Parteitag hat endgültig diesen unsern Parteigenossen ihren Fehler gezeigt. Sie haben ihn begriffen und sind jetzt bestrebt, ihn gutzumachen. Seit dem 13. Parteitag steht unsere Parteizelle auf festem Boden, und wir begrüßen den 13. Parteitag, der uns die richtige Linie gezeigt hat, und werden ihn unterstützen bis zur Verwirklichung aller Grundsätze Lenins. Nur in der Einheit, in der richtigen Führung liegt die Befreiung der Arbeiterklasse.

Es lebe das ZK der Partei!
Es lebe die Kommunistische Internationale!
Es lebe die internationale Revolution! (Beifall.)

JERATSCHEW: Genossen! Die Arbeiter und Arbeiterinnen und die Parteizelle der Flugzeugfabrik „Ikar" beauftragten mich, den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale zu begrüßen. (Beifall.) In unserer Fabrik hat es während des Diskussionsfiebers gewisse unnormale Erscheinungen im Sinne eines Abweichens von der richtigen bolschewistischen Linie gegeben. Diese Abweichungen waren die Folge des Einflusses gewisser Genossen, die sich an Artikeln überlesen haben, in denen von Barometerstimmungen die Rede war. Bald wurden sich aber die Genossen über diese Barometerstimmungen klar und haben begriffen, daß dieser Weg in eine ganz andere Richtung führt, daß er nicht der Weg der seit über einem Vierteljahrhundert bestehenden Partei ist. Die russischen Arbeiter und die KPR verfolgten Schritt für Schritt diese Diskussion, wurden sich schließlich über die Lage klar und verurteilten fast unmittelbar vor dem 13. Parteitag die Linie, die einzelne Gruppen befolgten. Die Arbeiter und die Parteizelle der Fabrik „Ikar" sind fest überzeugt, daß die Partei, die mehr als ein Vierteljahrhundert lang ihre manchmal enge, manchmal breite Bahn ging, kein Abweichen von den Weisungen zulassen wird, die ihr Wladimir Iljitsch Lenin als Erbe hinterlassen hat. (Beifall.)

Genossen! Wir, die wir die Beschlüsse des Parteitages und die Beschlüsse des 5. Kongresses der Kommunistischen Internationale verfolgen, glauben fest an die Kraft und die Macht der Arbeiterklasse. Wir sind fest überzeugt, daß diese vorübergehende Diskussion, daß diese vorübergehenden Fehler mancher Genossen bald der Vergangenheit angehören werden. Unsere Bitte ist, daß die Mitglieder des 5. Kongresses, wenn sie nach ihrer Heimat zurückkehren, den gleichen geraden Weg gehen, auf dem unsere Kommunistische Partei wirkte, sich entwickelte und siegte. (Beifall.)

BARANOW verliest im Namen der Arbeiter und Parteizelle der KPR in der Fabrik „Armatura" eine Adresse.

AKOSIN: Genossen! Die Arbeiter der ersten Musterdruckerei sandten mich her, um den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale zu begrüßen. Die Arbeiter warten mit Ungeduld auf den Moment, wo unter eurer Führung die Weltrevolution ausbrechen und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Gedanke Wladimir Iljitschs sich verwirklichen wird . . . Sie beauftragen mich, euch zu sagen, daß sie das Banner der Kommunistischen Partei fest in den Händen halten und auf Aufforderung der Kommunistischen Partei und der Kommunistischen Internationale in jedem Augenblick zum Kampf bereitstehen. (Beifall.)

LANIDUS von der Fabrik „Gramplastinka" (Grammophonplatten): Die Arbeiter und Angestellten der Fabrik „5. Jahrestag des Oktober", früher „Gramplastinka", sandten mich her, um den 5. Weltkongreß zu begrüßen und ein Porträt des Genossen Lenin mit Grammophonaufnahmen von zwölf seiner Reden zu übergeben. Die Fabrik befindet sich im Rayon des kampfwilligsten Proletariats, im Rayon Krasnaja Presnja. Sie bewahrte bisher diese zwölf Reden bei sich und beauftragte mich jetzt, sie zur Aufbewahrung dem Weltproletariat zu übergeben. (Beifall.) Genossen! Ihr werdet jetzt die Stimme unseres Führers hören, und ich bin überzeugt, daß viele der auf dem Kongreß anwesenden Genossen die Stimme des Führers der Weltrevolution noch nicht gehört haben. Jetzt werden sie sie hören und nach allen Ländern der Welt bringen, um das Proletariat zum Kampfe gegen das Kapital und die Weltbourgeoisie zu erwecken. (Beifall. Rede Lenins im Grammophon.)

PETROW: Der Unionskongreß der Gesundheitsarbeiter sandte eine Delegation zur Begrüßung des 5. Kongresses der Kommunistischen Internationale.

Genossen! Vor fünf Jahren, gleichzeitig mit der Kommunistischen Internationale, entstand der Verband der Gesundheitsarbeiter, und unsere erste Begrüßung an die Kommunistische Internationale war die Erklärung, daß die Gesundheitsarbeiter Schulter an Schulter mit dem Proletariat auf dem Wege zum Kommunismus gehen werden. Unsere Gesundheitsarbeiter sandten während des Bürgerkrieges ihre besten Vertreter an die Front zur Bedienung der Roten Armee, zur Bedienung der Rotarmisten, um ihnen zu helfen, unsere Sowjetrepublik zu verteidigen. Zur Zeit der Epidemien und der Hungersnot gaben wir unsere besten Arbeiter her, wir sandten unsere Gesundheitsarbeiter, den Arbeitern und Bauern zu helfen, die Not, in der sich Sowjetrußland damals befand, zu überwinden. Gegenwärtig, nach fünfjähriger Tätigkeit, erklären wir der Kommunistischen Internationale, daß wir auch fernerhin bereit sind, auf die erste Aufforderung unserer KPR und der Kommunistischen Internationale bei revolutionären Kämpfen unsere besten Kräfte zur Verfügung zu stellen, rote proletarische Abteilungen aufzustellen und sie in die Rote Armee zu schicken zum Kampf für den Sieg des Kommunismus. (Beifall.)

Der Kongreß der Gesundheitsarbeiter beauftragte mich ferner, dem 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale diese Fahne zu überreichen. Wir bitten den Kongreß, im Wege seiner Sektionen an die Gesundheitsarbeiter der ganzen Welt die Aufforderung zu richten, dem Beispiel der Gesundheitsarbeiter der Sowjetrepublik und unserer Arbeiterklasse zu folgen, zusammen mit der Arbeiterklasse der ganzen Welt den Kapitalismus zu stürzen und zusammen mit ihr den Weg des Kommunismus zu gehen.

Es lebe der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale!

Es lebe die Weltrevolution!

Es lebe der Kommunismus! (Beifall.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

THÄLMANN (Deutschland): Im Namen des Präsidiums und der Delegierten des 5. Kongresses der Kommunistischen Internationale nehmen wir die uns von den Gesundheitsarbeitern der Sowjetunion überreichte Fahne mit dem Gefühl wärmster revolutionärer Dankbarkeit entgegen. Das Präsidium wird diese für uns teure Fahne einer Sektion der KI übergeben, die sich des glorreichen Namens eines Fahnenträgers der Weltrevolution am würdigsten erweisen wird. (Beifall.) Indem wir die uns gestiftete Fahne übernehmen, schwören wir, die Erfüllung der Gebote des Genossen Lenin als unsere heilige Pflicht zu betrachten. (Beifall.)

Wir sprechen allen Delegierten der Moskauer Fabriken und allen Moskauer Arbeitern und Arbeiterinnen unsern wärmsten Dank aus. Die Sitzungen des 5. Kongresses zeigen, daß er die gleiche Linie befolgt, die der 13. Parteitag der KPR befolgt hat. (Beifall.) Die russischen Arbeiter und Bauern haben als die ersten in der Welt die Diktatur des Proletariats errichtet.

Wenn wir heute die Möglichkeit haben, uns hier in Moskau in diesem Theater zu versammeln, wo sich früher nur die Bourgeoisie versammeln konnte, so ist dies das revolutionäre Verdienst unseres russischen Bruderproletariats (Beifall), jenes russischen Proletariats, das es verstanden hat, die russische Bourgeoisie rücksichtslos niederzuschlagen und das russische bürgerliche Pack zu stürzen. Das Werk der russischen Arbeiter und Bauern wird ein leuchtendes Beispiel für uns sein. Wir werden die Kampfpolitik betreiben, deren erstes Beispiel die russischen Genossen uns gegeben haben. Der 5. Kongreß wird uns dem Endsieg über die Bourgeoisie näherbringen. Wir versprechen den russischen Arbeitern, unsern Genossen, zu verwirklichen, was sie im Oktober 1917 verwirklicht haben, die Diktatur des Proletariats, die Arbeiter- und Bauernmacht in allen Ländern der Welt zu errichten. (Beifall.) (Ruf: Es lebe die Kommunistische Partei Deutschlands! Es lebe die Kommunistische Partei Rußlands!)

Der Vorsitzende erklärt die Sitzung für geschlossen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ACHTZEHNTE SITZUNG

(Sonnabend, den 28. Juni 1924)

Programmfrage

Redner: Thalheimer
Eröffnung: 10 Uhr 15 vormittags
Vorsitz: Geschke

GESCHKE: Zur Programmfrage hat als zweiter Referent das Wort der Genosse Thalheimer.

THALHEIMER (Deutschland): Genossen! Wie bereits der Genosse Bucharin ausgeführt hat, wird meine Aufgabe nicht sein, ein Korreferat zu halten, sondern das Referat zu ergänzen hauptsächlich durch den Bericht über die bisherigen Diskussionen, die stattgefunden haben. Es hat sich gezeigt, daß in allen wesentlichen Punkten Übereinstimmung erzielt werden konnte. Ich will noch kurz daran erinnern, wie die Streitpunkte, die auf dem vorigen Kongreß eine Rolle spielten, jetzt stehen. Die erste Frage, die diskutiert wurde, war die Frage der Akkumulation, d. h. der Luxemburgschen Theorie der Akkumulation. In dieser Frage sind wir übereingekommen, sie jetzt aus der Programmformulierung auszuschalten und eine solche Programmformulierung zu treffen, die jenseits dieser theoretischen Differenzen steht. Das ist nicht geschehen aus irgendwelchen Interessen der Camaraderie, sondern weil eine theoretische Diskussion erst ausgereift sein muß, ehe man einen Abschluß treffen kann, ehe wir endgültig diese Frage ins Reine bringen können. Außerdem war maßgebend dafür der Gesichtspunkt, daß wir beide, Bucharin sowohl als ich, im Verhältnis zur Kautskyschen Erklärung des Imperialismus eine gegensätzliche Stellung einnehmen. Es lohnte sich daher nicht, diese theoretischen Differenzen im Programm selbst zum Austrag zu bringen.

Die zweite Frage, und vielleicht die wichtigste Frage, die auf dem vorigen Kongreß bei der Programmdebatte berührt wurde und strittig war, war die Frage der Übergangsforderungen und Teillosungen, die Frage, ob Übergangsforderungen und Teillosungen in das allgemeine Programm der KI gehören oder nicht. Diese Frage ist bereits entschieden worden durch Beschlüsse des 4. Weltkongresses, die dahin gehen, daß die bestimmte Begründung der Notwendigkeit von Übergangsforderungen und Teillosungen in das allgemeine Programm aufgenommen werden soll, während die bestimmte Entwicklung von Übergangsforderungen, konkrete Übergangslosungen in den nationalen Programmen untergebracht werden sollen. Es ist allgemein bekannt, daß an diesen Beschlüssen in entscheidender Weise der Genosse Lenin mit-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gewirkt hat, und nach der Begründung, die diesen Beschlüssen gegeben worden ist, sehen wir keinen Grund, sie zu ändern.

Was war die Begründung, die bereits in der Programmdebatte im Jahre 1917 und dann im vorigen Jahr der Genosse Lenin für die Übergangsforderungen und Teillosungen beibrachte? Diese Begründung war, daß man solche Übergangslosungen, solche Teilforderungen nicht auslassen kann, solange nicht die Bourgeoisie besiegt, solange nicht die Diktatur des Proletariats errichtet wurde und feststeht.

Nun, zwischen diesem und dem letzten Kongreß sind keine solchen Tatsachen eingetreten, die Bourgeoisie ist noch nicht besiegt, und deshalb sehen wir keinen Anlaß, diese Übergangslosungen und Teilforderungen aus dem Programm auszulassen.

Meine Ausführungen werden sich in der Hauptsache erstrecken auf die bisherige Debatte in der Programmkommission, und zwar will ich nicht über alle Einzelheiten berichten, sondern nur, was von Interesse ist zur Erläuterung der bisherigen Debatte und zur Erleichterung der folgenden Diskussion.

Ich will berichten über die Punkte, die diskutiert wurden, und hier vorgehen nach der Reihenfolge, wie diese Punkte in der Kommission behandelt worden sind.

Der erste Punkt, der behandelt und von Bucharin ausführlich entwickelt wurde, ist die Frage der Formen des Übergangs zum Sozialismus, konkret: die Frage der Nöp und des Kriegskommunismus, inwieweit beiden Formen eine allgemeine Bedeutung zukommt. In der Frage der Nöp, ob die Nöp über Rußland hinaus eine allgemeine Bedeutung für die übrigen Länder als Übergang zum Sozialismus hat, in dieser Frage hat es in der Kommission keine Differenzen gegeben; hier herrschte Übereinstimmung mit den Anschauungen, die Bucharin entwickelt hat. Dagegen entspann sich eine Diskussion, die nicht uninteressant war, über die Rolle des Kriegskommunismus, über die Rolle, die der Kriegskommunismus in andern Ländern zu spielen haben wird, ob er eine Rolle und in welchem Maße er eine Rolle spielen wird. Die Frage, die hier diskutiert wurde, war: Ist der Kriegskommunismus eine allgemein notwendige Vorstufe zur Nöp oder nicht?

Die zweite Frage, die berührt wurde, war die, in welcher Form wir die Tatsache, daß die Nöp von allgemeiner Bedeutung ist, in das Programm übernehmen sollen. Hier war das Ergebnis der Diskussion, daß man natürlich nicht die Nöp in ihrer konkreten Form in das Programm nehmen kann — nicht einmal der Name Nöp wird erwähnt —, sondern daß es darauf ankommt, den wesentlichen Inhalt der Nöp in das Programm mit zu übernehmen.

Welches sind diese Grundzüge? Diese sind: kapitalistische Verrechnung, Beibehaltung der Geldform, der Trustform, Fortbestehen von Banken und Börsen. Zusammengefaßt: das Anknüpfen an kapitalistische organisatorische Formen bei einer grundlegenden Änderung des sozialen Inhalts. Es ist vielleicht von Interesse, hier zu erwähnen, daß diese allgemeinen Formen des Übergangs zum Sozialismus, als den wir die Nöp betrachten, bereits von Marx in den Umrissen angedeutet wurden. Ich erinnere hier an Ausführungen von Marx im dritten Band des „Kapitals", ferner in den Glossen zum Gothaer Programm, wo er sagt: Der Übergang zum Sozialismus wird zunächst anknüpfen müssen an die ökonomischen Formen, die der Kapitalismus hinterlassen hat, und erst in einer weiteren Entwicklung, in der wir auch diese Formen abstreifen, können wir zum vollen Kommunismus übergehen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Nun zur Frage des Kriegskommunismus, den ich ein wenig gegen den Genossen Bucharin verteidigen muß. Worin besteht das Wesen des Kriegskommunismus? Im Grunde kann man das Wesen des Kriegskommunismus bestimmen als die rationelle zentralisierte Konsumtion, angepaßt an die Bedürfnisse des Krieges. Die grundlegende Voraussetzung dafür ist, daß Vorräte da sind, die eine Wirtschaft möglich machen. Auf die Tatsache des Vorhandenseins von Vorräten, auf diese Tatsache muß man scharf hinweisen. Die Politik des Kriegskommunismus wäre in Rußland nicht möglich gewesen ohne das Vorhandensein der Vorräte, die der Zarismus hinterlassen hat.

Was ist das Kennzeichen des Kriegskommunismus in ökonomischer Hinsicht? Die Ausschaltung des Geldes, höchst zentralisierte Verwaltung, kein Gebiet des freien Handels, Lahmlegung des Kleinhandels und die Requisition auf dem Lande. Um zu beurteilen, inwieweit der Kriegskommunismus für das Programm eine Rolle spielt, muß man sich ins Gedächtnis rufen, daß bekanntlich der Kriegskommunismus nicht entsprungen ist irgendwelchen vorbedachten programmatischen Festlegungen in der KPR, sondern daß er lediglich der Notwendigkeit der revolutionären Strategie entsprang.

Welches waren diese Notwendigkeiten? Es waren zwei Hauptnotwendigkeiten. Die erste, die Vertreibung der Bourgeoisie aus allen ökonomischen Machtstellungen, die sie zu Zwecken des politischen Kampfes ausnützen konnte. Alle die ökonomischen Machtstellungen, die zerstört wurden, wurden zerstört über das ökonomische Maß noch hinaus aus dem Gesichtspunkt der revolutionären Strategie, der vollständigen Niederwerfung der Bourgeoisie. Und diese Notwendigkeit dauert solange, bis die Macht der Bourgeoisie wirklich gebrochen ist, bis sie unterworfen ist und bis sie sich der Leitung der Arbeiterklasse, der proletarischen Diktatur, unterordnet. Das ist der erste Gesichtspunkt.

Der zweite Gesichtspunkt ist der der Versorgung des Heeres und der städtischen industriellen Bevölkerung mit Lebensmitteln. Dieser zweite Gesichtspunkt muß natürlich sehr eng verbunden werden mit der Tatsache, daß diese Requisitionen unter Bedingungen stattfanden, wo die städtischen Arbeiter den Bauern das Land gegeben hatten, also das, was den Bauern genommen wurde, war ein Vorschuß an die Arbeiterklasse für das gegebene Land.

Genossen! Wenn wir das Verhältnis der Nöp zum Kriegskommunismus allgemein formulieren sollen, dann müssen wir uns klarmachen, daß die Nöp hier in Rußland nicht möglich gewesen wäre ohne eine Vorstufe des Kriegskommunismus. Sie wäre deshalb nicht möglich gewesen, weil der Widerstand der Bourgeoisie erst gebrochen sein mußte, gründlich gebrochen sein mußte, ehe sie bereit war, sich unter die Leitung der Arbeiterklasse einzufügen. So können wir sagen, daß eine mehr oder weniger ausgedehnte Periode des Kriegskommunismus auch zukünftig in den kommenden Revolutionen der Nöp vorangehen wird. Wenn man sich nun fragt: Wie wird sowohl der Kriegskommunismus als auch die Nöp unter veränderten Bedingungen modifiziert werden müssen, so glaube ich, daß wir folgende Gesichtspunkte vorbringen können: Wie weit der Kriegskommunismus gehen muß und gehen kann, das wird wesentlich davon abhängen, unter welchen Bedingungen im eigenen Lande und unter welchen internationalen Bedingungen die Machtübernahme durch das Proletariat geschieht, d. h. welches Maß von Kämpfen durchgeführt werden muß, bis die Bourgeoisie vollständig sich der Leitung der Arbeiterklasse unterwirft.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Genossen, das wird natürlich, das muß naturgemäß in den verschiedenen Ländern verschieden sein. Es wird abhängen von der Kraft der Arbeiterklasse gegenüber der Bourgeoisie und den kleinbürgerlichen Schichten. Es wird in weitem Maße abhängen von der internationalen Situation. Es ist ganz klar, eine proletarische Revolution, die eintritt in einer Situation, wo in den umliegenden Ländern die revolutionäre Reife bereits weit gediehen ist, eine proletarische Revolution, die nicht in Jahren, sondern in viel kürzerem Ansturm den Gegner niederwirft und die Macht sichert, eine solche proletarische Revolution wird die Formen und die Dauer des Kriegskommunismus abändern müssen.

Nun, Genossen, ebenso ist ganz klar, daß auch die Formen der Neuen Ökonomischen Politik in den verschiedenen Ländern verschieden sein werden, daß der allgemeine Plan, das allgemeine Schema, der Grundriß der Neuen Ökonomischen Politik in den verschiedenen Ländern Abänderungen je nach den Umständen von Zeit und Raum erleiden werden. Es ist sehr wohl möglich und wahrscheinlich, daß man in Ländern mit entwickelter kapitalistischer Wirtschaft, in Ländern, in denen die kapitalistische Industrie ihrem Umfang nach größer ist gegenüber der bäuerlichen, der vorkapitalistischen Wirtschaft wie in Rußland, mit der Nöp gleich viel weiter vorstoßen kann, als das hier in Rußland der Fall war.

Genossen, in welcher Form die Nöp sich vollziehen wird, das hängt natürlich sehr davon ab, in welchem Zustand die vorhandene Industrie von der proletarischen Revolution übernommen wird. Es hängt ab von dem Grad der Zentralisation der Industrie, von ihrem Umfang gegenüber der Bauernwirtschaft, von ihrer technischen Organisation, von dem Verhältnis der Industrie zum Handelskapital, zum Kleinkapital usw. Alle diese Momente kommen in Betracht.

Genossen, wir können natürlich nicht im Programm alle diese konkreten Modifikationen vorschreiben. Das ist unmöglich. Niemand kann sie voraussehen. Wir müssen uns im Programm damit begnügen, sowohl die Grundlinien der Neuen Ökonomischen Politik als der allgemeinen Formen des Übergangs zum Sozialismus wie die Grundlinien des Kriegskommunismus darzulegen, und zwar den Kriegskommunismus von dem Gesichtspunkt aus der Abänderung des ökonomisch Notwendigen, nach den Bedürfnissen der revolutionären Strategie, d. h. unter dem Gesichtspunkt der Niederwerfung der Bourgeoisie, der Führung des Bürgerkrieges und eventueller Interventionskriege.

Die Kommission war sich darüber einig, daß man nach solchen Gesichtspunkten programmatisch den Übergang zum Sozialismus festlegen soll.

Ein zweiter Punkt, über den diskutiert wurde, war die Schichtung in der Arbeiterklasse. In der Programmkommission wurde ein ausführliches Referat gegeben über die verschiedenen Schichtungen in der Arbeiterklasse, in ihrem Zusammenhang mit den politischen Strömungen, Gruppierungen und Parteibildungen in der Arbeiterklasse. Der Hauptpunkt, der hier hervorgehoben werden mußte, war natürlich die Rolle der Arbeiteraristokratie im imperialistischen Zeitalter, ihr Zusammenhang mit der imperialistischen Vormachtstellung bestimmter Länder und der Zusammenhang dieser Arbeiteraristokratie mit dem Opportunismus, mit den opportunistischen Strömungen in der Arbeiterklasse. Bei der Diskussion dieses Punktes erwies es sich aber als notwendig, nicht nur diese Schichtungen hervorzuheben, sondern auch sehr klar zu sagen, daß alle diese Schichtungen vorübergehender, zeitweiliger Natur sind,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

daß die tendenzielle Entwicklung dahin geht, diese Differenzen aufzuheben, die verschiedenen Schichten der Arbeiter in ihrer ökonomischen Lage, in ihrer ideologischen Einstellung zu nivellieren, einander anzunähern, und daß man bei allen diesen Schichtungen nicht vergessen darf, klar zu sagen, daß über alle diese Schichtungen hinweg die Einheit der Arbeiterklasse als einer ökonomischen Klasse geht. Diese Einheit der Arbeiterklasse, die begründet ist auf ihrer Stellung im Produktionsprozeß, das ist ja der Ausgangspunkt, auf den wir uns stützen, wenn wir über alle Schichtungen, über alle Differenzierungen der Arbeiterklasse hinweg darauf zusteuern, die Arbeiterklasse unter eine einheitliche Leitung, unter die einheitliche Führung der Kommunistischen Partei zu bringen.

Dann, Genossen, hatten wir ein Referat über die Ländertypen. Es wurde ebenfalls vom 4. Kongreß beschlossen, als Überleitung zu den nationalen Programmen diese Typisierung der verschiedenen Länder zu geben, und zwar eine Typisierung vom Gesichtspunkt der revolutionären Strategie der Eroberung der politischen Macht. Darüber hat Genosse Varga referiert, und er hat auch einen Entwurf über diese Typisierung vorgelegt. Die Gesichtspunkte, die hier entwickelt wurden, waren folgende:

Erstens der Gesichtspunkt der ökonomischen Reife, und zwar unter diesem Gesichtswinkel folgende Fragen: 1. Ob sich ein Land noch innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft höher entwickeln kann oder nicht; 2. ob das betreffende Land bereits den Höhepunkt erreicht, überschritten hat; 3. der Typus der Sowjetstaaten, wo das Proletariat die Macht ergriffen hat und der kapitalistische Rahmen überschritten ist.

Der zweite Gesichtspunkt: Die Einteilung der Länder danach, ob sie Subjekt oder Objekt der imperialistischen Politik, unabhängig, teilweise oder ganz abhängig sind von imperialistischen Großmächten.

Der dritte Gesichtspunkt: Die Klassenstruktur des Landes, und zwar das Kräfteverhältnis sämtlicher Klassen im Lande, natürlich mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiterklasse.

In der Diskussion wurde besonders ein Punkt hervorgehoben, der wichtig ist für uns zur Abgrenzung von bestimmten Gesichtspunkten der II. Internationale, nämlich der Gesichtspunkt, daß man genau unterscheiden müsse die Reife eines Landes vom Gesichtspunkt der revolutionären Strategie und dieselbe Reife vom Gesichtspunkt der Entwicklung des Sozialismus. Für den Übergang zum Sozialismus sind andere Gesichtspunkte maßgebend als die, die maßgebend sind für die revolutionäre Reife. Es sind maßgebend dafür erstens die technische und ökonomische Entwicklungsstufe der Industrie, der Grad der Zentralisation, zweitens das Verhältnis des Umfangs der Industrie zur übrigen Wirtschaft, zur nichtkapitalistischen Wirtschaft des Landes.

Eine typische Verwechslung dieser beiden Gesichtspunkte haben wir ja bei Kautsky, und besonders grell zeigte sich das in der Behandlung der Frage der russischen Revolution. Denn hier haben wir ja ganz offenkundig und ganz klar das Auseinandergehen der beiden Gesichtspunkte.

Vom Gesichtspunkt der revolutionären Reife haben die Erfahrungen gezeigt, daß Rußland allen übrigen Ländern im Westen voraus war. Es zeigte sich aber, sobald die politische Macht erobert war, daß Rußland rückständig in bezug auf den Fortschritt zum Sozialismus war. Beide Umstände sind eng miteinander verbunden. Die relative ökono-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mische Unreife und Rückständigkeit Sowjetrußlands, d. h. das große Ausmaß der Bauernschaft im Verhältnis zur industriellen Arbeiterschaft, brachte die einzigartige Konstellation, die Verbindung der proletarischen mit der bäuerlichen Revolution mit sich. Das machte die besondere revolutionäre Reife aus, und andererseits bringt das gerade die besonderen Schwierigkeiten im Übergang zum Sozialismus mit sich.

Dann, Genossen, die Agrarfrage. Der Kommission wurde ein ausführlicher Bericht über das Agrarprogramm, soweit es in das allgemeine Programm zu bringen ist, gegeben. Als Grundlage wurden die Thesen Lenins über die Agrarfrage vom 2. Kongreß und die Thesen des 4. Kongresses genommen. Die Punkte, die diskutiert wurden, waren folgende:

Die Stellungnahme zu den verschiedenen bürgerlichen Projekten von Agrarreform, die Landverteilung von Großgrundbesitz an landarme Bauern zur Abrundung. Es ergab sich die Frage: Wie sollen die Kommunisten sich programmatisch zu solchen Projekten der bürgerlichen Agrarreform einstellen?

Die Kommunistischen Parteien können diesen Fragen, und zumal wenn sie Massen erfaßt haben, weder neutral noch feindlich gegenüberstehen, aber auch nicht am Schwanz dieser Bewegung hängen, sondern die einzig mögliche Stellung ist, solche Bewegungen voranzutreiben, Losungen zu geben, die diese Bewegungen im revolutionären Sinne vorwärtstreiben. Als solche Losung gegenüber diesen bürgerlichen Bewegungen gilt die Losung der Zuteilung von Land an landarme Bauern *ohne Entschädigung des Großgrundbesitzes.* Es ist ein Kennzeichen aller bürgerlichen Agrarreformen, daß diese Landzuteilung in der Regel nur gegen Entschädigung stattfindet. Wir müssen und werden programmatisch daran festhalten, daß solche Landzuteilungen immer *ohne Entschädigung* zu erfolgen haben.

Weiter wurde darüber gesprochen, ob eine solche Einstellung zusammenhängen kann mit dem langsameren oder rascheren Tempo der Revolution, ob diese Stellung bedingt sei durch die Annahme eines langsameren Tempos der Revolution. Die Kommission hat hier entschieden, daß das nicht der Fall sei. Die Tatsache, daß wir uns dieser Bewegungen annehmen müssen, ist gegeben durch die revolutionäre Situation überhaupt. Dann, Genossen, wurde weiter die Frage von *Klein- und Großbetrieb,* und zwar die prinzipielle Abgrenzung gegenüber Anschauungen, wie sie von Revisionisten, wie David, vertreten wurden und noch werden, besprochen. Äußerlich könnte es scheinen, wenn wir heute für Landverteilung eintreten, als ob wir uns irgendwie den Gesichtspunkten dieser Revisionisten nähern. Das ist durchaus nicht der Fall. Wir machen sie vom Gesichtspunkt der revolutionären Strategie, David vom Standpunkt der reformistischen Politik. Wir grenzen uns auch ab, indem wir sagen: Wir stehen prinzipiell auf dem Boden des Großbetriebs, auch in der Landwirtschaft, wir streben der Entwicklung des Großbetriebs auch in der Landwirtschaft zu. Das heißt natürlich, daß wir das tun auf dem Wege, wie es politisch und ökonomisch möglich ist, aber wir müssen uns prinzipiell auf diesen Standpunkt stellen, weil es der Standpunkt der Entwicklung zum Sozialismus ist.

Noch ein Punkt, der auch in der Sozialdemokratie eine gewisse Rolle spielt. Sie wissen, daß in der Sozialdemokratie besonders stark in den letzten Jahren der Gegensatz, der zwischen dem städtischen Arbeiter als Käufer und dem Bauern als Verkäufer von Lebensmitteln

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

besteht, hervorgehoben wurde. Und die Hervorhebung dieses Gegensatzes war eine Brücke, um die Verbindung des Arbeiters mit der Bourgeoisie gegenüber dem Kleinbauern herzustellen. Was haben wir dazu zu sagen? Wir müssen natürlich zugeben, daß ein Gegensatz zwischen Arbeiter und Bauer in der Frage der Lebensmittelpreise existiert. Aber dieser Gegensatz zwischen dem Arbeiter als Käufer und dem Bauern als Verkäufer von Lebensmitteln wird weit überwogen von dem Gegensatz, der zwischen Arbeiter und Bauern einerseits und dem Großkapitalisten und Großagrarier andererseits besteht. Insofern korrigieren wir diese falsche Einstellung der Sozialdemokratie grundlegend.

Dann, Genossen, wurde noch gesprochen über das Prinzip der Nationalisierung von Grund und Boden, wieweit das programmatisch auszusprechen ist. Über dieses Prinzip in bezug auf den Großgrundbesitz ist keine Diskussion möglich. Die Frage steht nur, inwieweit man die Nationalisierung ausdehnen soll, rechtlich, auf den Klein- und Mittelbesitz. Hier kam die Kommission zu dem Schluß, diese Dinge freizulassen, nicht zu sprechen von der Nationalisierung des Klein- und Mittelbesitzes, dagegen Hinweise in das Programm hineinzunehmen, daß Bodenspekulationen durch gesetzliche Maßnahmen unterbunden werden müssen. Ich will noch zur Erläuterung hinzufügen: Man kann dieselben Wirkungen hervorbringen in bezug auf Klein- und Mittelbesitz mit verschiedenen rechtlichen Formen. Man kann das Prinzip der Nationalisierung rechtlich auf kleineren und mittleren Besitz ausdehnen und es so darstellen, daß der Bauer Nutznießer und nicht Eigentümer des Bodens ist, und ihm dadurch Verkauf, Schenkung usw. beschränken. Man kann auch umgekehrt sagen — wie es das deutsche Agrarprogramm tut —, daß das Eigentum des Klein- und Mittelbauern nicht angetastet wird, daß dagegen gesetzliche Bestimmungen getroffen werden, die Kauf, Verkauf, Schenkung und Vererbung einschränken. Wir haben die letzte Form als allgemeine Form deshalb für richtiger gehalten, weil im Westen der Begriff des Eigentums beim kleinen und mittleren Bauern viel fester eingewurzelt ist, als es in Rußland der Fall war.

Dann, Genossen, noch die nationale Frage. Die nationale Frage ist ebenfalls in den Grundzügen von Lenin geklärt und auch in den Thesen unserer internationalen Kongresse festgelegt worden. Die Punkte, die hier festliegen, will ich nicht weiter erwähnen, sondern nur die Punkte, über die in der Programmkommission gesprochen wurde. Das waren zwei Gesichtspunkte. Der erste Gesichtspunkt, inwieweit sollen die Kommunistischen Parteien der unterdrückten Nationen von dem programmatischen Recht Gebrauch machen, das ihnen unser Programm gibt, der nationalen Selbstbestimmung, bis zur Loslösung, d. h. inwieweit oder unter welchen Gesichtspunkten sollen sie diese programmatische Loslösung praktisch und politisch aufgreifen? Nun, Genossen, der Gesichtspunkt, der dafür maßgebend ist, kann nur ein allgemeiner sein, nur der allgemeine Gesichtspunkt, daß die nationalen Gesichtspunkte den Gesichtspunkten des internationalen Klassenkampfes unter allen Umständen untergeordnet sein müssen. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen konkret alle diese einzelnen Fragen gelöst werden.

Eine zweite Frage war die, ob denn auch für die Lösung aller nationalen Fragen die Losung des Selbstbestimmungsrechts vollkommen genügend sei. Es wurde darauf hingewiesen, daß eine Reihe nationaler

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Fragen existiert in Ländern, wie den Vereinigten Staaten, mit außerordentlich national gemischter Bevölkerung, wo keine Rede davon sein kann, daß die Losung des Selbstbestimmungsrechts die Lösung aller nationalen Fragen bringt, wozu noch die Rassenfrage kommt. Die Programmkommission war der Meinung, daß die Parole des nationalen Selbstbestimmungsrechts ergänzt werden müsse durch die andere Losung: „Nationale Gleichberechtigung aller nationalen Teile und Rassen." Dann wurde in der Programmkommission noch darüber gesprochen, ob man im Programm die Definition des Begriffes der Nationen geben solle. Es stellte sich bei dieser Diskussion heraus, daß es so gut wie unmöglich ist, eine alle Bedürfnisse befriedigende Definition des Begriffes „Nation" zu geben, und die Kommission war der Meinung, daß für die Bedürfnisse unseres Kampfes ausschlaggebend ist eine politische Definition, damit wir wissen, wo wir eingreifen können und wo nicht. Ausschlaggebend ist natürlich, ob die werktätigen Klassen eines Landes die nationale Frage aufwerfen. Existiert die nationale Frage für die arbeitende Klasse, existiert sie für die werktätigen Bauern, dann existiert sie selbstverständlich auch für die Kommunistische Partei und kann nicht von ihr vernachlässigt werden.

Eine weitere Frage, die in der Programmkommission besprochen wurde, war die Frage der neuen Form der bürgerlichen Regierungen. Und zwar wurden unter diesem Punkt der Faschismus als Regierungsform einerseits und die Labour-Regierung andererseits besprochen. Es wurde diskutiert über die verschiedenen Typen faschistischer Regierungen, und man kam darin überein, daß der Faschismus verschiedene nationale Typen bereits entwickelt hat, daß es z. B. nicht angeht, den italienischen Faschismus, seine Entwicklungs- und Regierungsformen, und den deutschen Faschismus, seinen Entwicklungskampf und seine Herrschaftsformen, völlig in eins zu setzen, sondern daß hier nationale Differenzen existieren.

Dann wurde weiter gesprochen über die Frage: Welche nächste Stufe folgt auf den Faschismus? Es gab hier verschiedene Spekulationen, ob der Faschismus abgelöst werden muß durch die proletarische Diktatur, oder ob Zwischenformen kommen können. Genossen, die Kommission war der Meinung, daß wir in dieser Frage nichts zu prophezeien haben, sondern daß wir diese Frage offen lassen müssen, weil verschiedene Möglichkeiten in dieser Frage vorhanden sind.

Die nächste Frage war die Intellektuellenfrage. Über sie werde ich hier nicht berichten, weil sie als besonderer Tagesordnungspunkt angesetzt ist.

Dann über die Rolle der Partei, worüber der Genosse Kuusinen einen Vortrag hielt. Aus dieser Diskussion will ich folgende Punkte erwähnen: Man war darüber einig, daß die Auffassung über die Rolle der Partei, wie sie im Kommunistischen Manifest vertreten ist, heute überholt ist, und daß diese Sache entsprechend geändert werden muß.

Weiter hatten wir eine ziemlich eingehende Diskussion über die Frage des demokratischen Zentralismus, und zwar über die Frage, ob man diesen Ausdruck beibehalten soll oder nicht. Eine Kritik erhob sich gegen diesen Ausdruck aus dem Gesichtspunkte heraus, daß er nicht genügend die Synthese, das Zusammensein dieser beiden Begriffe Zentralismus und Demokratie ausdrücke, und daß man ihn infolgedessen besser durch einen andern Ausdruck ersetze. Nach einer längeren Diskussion kam die Kommission zu der Ansicht, daß wir

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

diesen Ausdruck unbedingt beibehalten sollen, und zwar deshalb, weil er doch eine genaue, präzise Definition, insbesondere durch den Genossen Lenin, erhalten hat.

Ferner beschäftigte sich die Kommission noch mit einer Auseinandersetzung über die organisatorischen Anschauungen, so wie sie durch die Genossin Rosa Luxemburg vertreten wurden. Es wurde über die historischen Gründe dieser Anschauungen gesprochen, und in der Kommission ergab sich Übereinstimmung darüber, daß diese Anschauungen heute überholt sind, sie werden von niemandem mehr vertreten. Der Gesichtspunkt, von dem diese Anschauungen überholt sind, die Unterlage, von der aus diese Anschauungen modifiziert werden müssen, ist die Tatsache, daß vor der russischen Revolution niemand, auch Rosa Luxemburg nicht, die organisatorische Frage auffaßte und auffassen konnte vom Gesichtspunkt des bewaffneten Aufstandes. Das war aber der entscheidende Gesichtspunkt für die russische Auffassung in der organisatorischen Frage.

Dann wurde im Zusammenhang mit der Frage der Kommunistischen Parteien noch besprochen die Frage: Volkspartei und Klassenpartei. Genossen, diese Frage spielte eine gewisse Rolle auch in der Sozialdemokratie, die sich bekanntlich ausgibt als Volkspartei, d. h. als Partei, die die Arbeiterklasse und die übrigen Werktätigen vereinigt. Wir beanspruchen, eine Volkspartei zu sein, aber in einem ganz andern Sinne. Wir beanspruchen, die Volkspartei zu sein in dem Sinne, daß wir als revolutionäre Klassenpartei des Proletariats die Führung der übrigen Klassen der Werktätigen übernehmen. Was die Sozialdemokratie, was die Parteien der II. Internationale als ihre Rolle der Volkspartei auffassen, ist etwas ganz anderes. Es ist die Unterordnung der Klasseninteressen des Proletariats unter die Interessen des Kleinbürgertums und weiter die Unterordnung der Interessen des Kleinbürgertums unter die Interessen der Großbourgeoisie, d. h. teils reformistische, teils konservative, reaktionäre Volkspartei.

Genossen! Ein weiterer Punkt, der behandelt wurde, war die kommunistische Weltanschauung. Darüber hat bereits Genosse Bucharin eingehend gesprochen. Die Frage, die in der Programmkommission behandelt wurde, war am Ende nur die, wie weit man gehen soll in der Detaillierung dieser Frage. Soll man ausführlich eine Darlegung geben, oder soll man sich damit begnügen, kurz und präzis den Standpunkt anzugeben, auf dem die Kommunistische Partei in dieser Frage steht. Man hat sich entschlossen, das letztere zu tun und an der entsprechenden Stelle zu sagen: Die Kommunistische Partei steht auf dem Standpunkt des dialektischen Materialismus.

Der letzte Punkt, die Strategie und die taktischen Grundsätze, sind in der Kommission bisher noch nicht behandelt worden. Ein Teil der Debatte ist hier vorweggenommen, der weitere wird in der Kommission besprochen werden.

Zum Schluß stelle ich fest — ich glaube, daß das eine gewisse Bedeutung für uns hat —, daß es sich bei der Programmkommission herausgestellt hat, daß keinerlei grundsätzliche Differenzen innerhalb der KI vorhanden sind, daß keinerlei grundsätzliche Differenzen in der Programmkommission zum Ausdruck kamen. Daher sind Genosse Bucharin und ich der Meinung, daß dieser Kongreß den Programmentwurf, wie er aus den Arbeiten der Kommission noch hervorgehen wird und in den Grundzügen bereits feststeht, prinzipiell annehmen soll, damit er als offizieller Entwurf der KI zur weiteren Beratung,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Abänderung und Diskussion an sämtliche Sektionen der KI hinausgehen kann. Sobald das geschehen ist, soll dann entweder eine Erweiterte Exekutive-Sitzung oder der nächste Kongreß definitiv das Programm in seiner endgültigen Form annehmen. (Beifall.)

GESCHKE: Genossen, das Präsidium schlägt dem 5. Kongreß vor, jetzt in keine Diskussion über die Programmfrage einzutreten, die Diskussion zu vertagen und der Programmkommission noch einmal Gelegenheit zur Überarbeitung zu geben, also mit der Diskussion zu warten, bis der Entwurf in den Händen der Delegierten ist.

Ich stelle fest, daß der Kongreß mit diesem Vorschlag einverstanden ist.

Es ist folgender Antrag beim Präsidium eingelaufen:

Antrag zur russischen Frage

Die unterzeichneten Delegationen sprechen im Namen von Parteien, die von Anfang an mit der größten Aufmerksamkeit und mit ernster Besorgnis den russischen Parteistreit verfolgt und eindeutig für das ZK der KPR Stellung genommen haben. Sie taten das, weil sie in den Vorschlägen der Opposition eine Gefährdung der Sicherheit der proletarischen Diktatur und eine Bedrohung der Einheit der KPR erkannten. Das Auftreten der russischen Parteiopposition richtete sich daher nicht nur gegen das ZK der KPR, sondern, wie immer es subjektiv gemeint war, objektiv, seinen Wirkungen nach, gegen die Interessen der gesamten Kommunistischen Internationale. Denn die Gefährdung der Festigkeit der proletarischen Diktatur in der Union der Sowjetrepubliken und die Schwächung der KPR, die allein diese Diktatur aufrechterhalten kann, bedeuten einen Angriff gegen das Vermächtnis Lenins, das jedem Kommunisten in der ganzen Welt das teuerste ist. Die Kommunistische Internationale muß deshalb verlangen, daß solche unleninistischen, den Interessen der Weltrevolution widersprechenden Auffassungen, die die Autorität der alten bolschewistischen Garde, die nicht nur den Sowjetstaat, sondern auch die Komintern führt, herabsetzen, von allen Mitgliedern der Internationale und allen Sektionen scharf und eindeutig abgelehnt werden.

Der 5. Kongreß der Komintern muß die Entscheidung des 13. Parteitags der KPR bestätigen und muß unterstreichen, daß die Anschauungen der russischen Parteiopposition kleinbürgerliche, opportunistische Abweichungen sind. Wir betonen, daß die russische Frage also keine nationale, sondern eine Frage von internationaler Bedeutung ist.

Wenn irgendwelche Delegierten davon noch nicht überzeugt sind und nach dem Referat des Genossen Rykow eine andere Meinung zum Ausdruck bringen wollen, so beantragen wir, die Diskussion über das Referat des Genossen Rykow zu eröffnen, damit die Mitglieder des Kongresses, die abweichender Meinung sind, ihren Standpunkt vertreten können.

Wir beantragen deshalb, einem hervorragenden Vertreter der Opposition der KPR eine zweistündige Redezeit zur Eröffnung der Diskussion zu geben.

Die deutsche, die französische, die englische und die amerikanische Delegation.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Ein Widerspruch gegen diesen Antrag erhebt sich nicht, der Antrag ist angenommen. (Beifall.)

DUNAJEWSKI gibt folgende Erklärung ab:

Erklärung der Mehrheit der polnischen Delegation

Die Mehrheit der polnischen Delegation erklärt:

1. Das Auftreten der Minderheit der polnischen Delegation (der Genossen Pruchniak, Warski, Walecki und Kostrzewa) war ein fraktionelles, da es ohne Wissen der Delegation erfolgt ist.

2. Die Minderheit verschwieg in ihrer Erklärung ihre Beziehung zur russischen und deutschen Frage, die die Grundlage der jetzigen Krise in der polnischen Parteileitung ist.

3. Die Genossen Krajewski und Grschegorschewski haben in ihren Reden die Angriffe gegen die kommunistischen Deputierten abgelehnt, die unter den schwierigsten Verhältnissen eine unermüdliche revolutionäre Arbeit im polnischen Sejm führen. Die Erklärung der Delegationsminderheit in dieser Frage war daher überflüssig.

Die Mehrheit der polnischen Delegation.

Die Sitzung wird geschlossen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

NEUNZEHNTE SITZUNG

(Sonnabend, den 28. Juni 1924)

Bericht der Polit. Kommission. Diskussion

Redner: Ruth Fischer (Deutschland), Bordiga (Italien), Bucharin (Rußland), Thälmann (Deutschland), Macchi (Italien)

Eröffnung: 5 Uhr 30 nachmittags

Vorsitz: Kolarow

KOLAROW eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß eine Abordnung der Leningrader Arbeiterschaft erschienen ist, um den Kongreß zu begrüßen.

Das Wort erhält die Vertreterin der Leningrader Arbeiterinnen

BULYGINA: Genossen! Erlaubt mir, den Vertretern des 5. Kongresses der Kommunistischen Internationale den flammenden Gruß der Leningrader Arbeiterinnen zu überbringen. (Beifall.) Genossen, die Arbeiterinnen Leningrads überreichen dem 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale ein Geschenk. Dieses Geschenk ist eine Abbildung des Erdballs. Sie zeigt, daß auf dem gesamten Erdball nur in einem Lande die Diktatur des Proletariats errichtet ist, die übrigen Teile des Erdballs noch vom Kapital gefesselt sind. Genossen! Wessen Aufgabe ist es, diese Fesseln zu sprengen? Diese Sklavenfesseln des Kapitals muß das internationale Proletariat sprengen, damit wir uns unter dem roten Leninschen Banner zu einer einzigen kommunistischen Gemeinschaft zusammenschließen. (Beifall.)

Genossen! Die Arbeiterinnen Leningrads wissen, daß der Kampf des internationalen Proletariats gegen das Kapital sehr schwierig ist. Sie wissen aber auch, daß sie diesem Kampf gegenüber nicht gleichgültig bleiben dürfen. Wir Leningrader Arbeiterinnen glauben, daß die Stunde nicht mehr fern ist, da das internationale Proletariat unter Führung der Kommunistischen Internationale seine kapitalistischen Ausbeuter ebenso stürzen wird, wie es die Arbeiter Rußlands getan haben.

Es lebe der kollektive Führer des revolutionären Proletariats, die Kommunistische Internationale!

Es lebe der Sieg des Proletariats in der ganzen Welt!

Es lebe der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale! (Beifall.)

SMOLIN begrüßt den Kongreß namens der Leningrader Arbeiter: Genossen! Die Leningrader Arbeiter haben als erste dem Aufruf unseres großen Meisters und Führers, des Genossen Lenin, Folge ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

leistet, das Kapital gestürzt und in Sowjetrußland die Fahne des Leninismus gehißt. Der Kampf, den die Arbeiterklasse Rußlands geführt hat, ist jetzt in der ganzen Welt im Gange.

Genossen! Wir haben einen schweren Verlust erlitten. Wir haben nach einer erbitterten Diskussion in der KPR, die starke Erregung unter der Arbeiterklasse Rußlands hervorrief, den Tod unseres großen Führers, Wladimir Iljitschs, erlebt. Wir Leningrader Arbeiter haben die Linie, die uns von der Opposition vorgeschlagen wurde, einmütig abgelehnt und erklärt, daß diese Linie falsch sei, daß wir ihr nicht folgen wollen. Wir haben durch Genossen Sinowjew erklärt, daß wir die Linie des ZK der Partei für richtig halten. Und jetzt sehen wir tatsächlich, daß die Linie des ZK die richtige war. (Beifall.)

Genossen! Wir in Leningrad verfolgen mit Aufmerksamkeit die Tätigkeit des Kongresses der Kommunistischen Internationale. Wir haben in den Zeitungen das Referat des Genossen Varga gelesen, in welchem er in bezug auf die Wirtschaft Europas mit Bestimmtheit darauf hinweist, daß diese Wirtschaft im Abstieg begriffen ist, sich zersetzt, während wir uns selbst überzeugen können, daß die Wirtschaft der russischen Sowjetrepublik wieder auflebt, daß ihre Industrie wächst. Somit siegt das Banner des Leninismus, das Banner des Kommunismus.

Es lebe das Banner des Leninismus in der ganzen Welt!

Es lebe die Kommunistische Internationale!

Es lebe der Vorsitzende der Kommunistischen Internationale, Genosse Sinowjew! (Beifall.)

ANISIMOWA spricht im Namen der Lederarbeiterinnen Leningrads: Genossen! Wir Leninisten sind überzeugt, daß bis zum 6. Kongreß der Kommunistischen Internationale der rote Oktober in Deutschland errungen sein wird. (Beifall.) Erlaubt mir, den folgenden Aufruf an die deutschen Lederarbeiterinnen vorzulesen:

„An die Lederarbeiterinnen des kapitalistischen Deutschlands. Liebe Schwestern! Wir Leningrader Arbeiterinnen entbieten euch unsern flammenden proletarischen Gruß. In diesen Tagen tagt in der freien Sowjetrepublik der Weltstab der Revolution, die Kommunistische Internationale. Die besten Vertreter der Arbeiterklasse der ganzen Welt beraten über das Schicksal der Weltrevolution. Wir richten unsern proletarischen Aufruf an euch in einem Moment, in dem überall in der Welt die Arbeiterklasse sich zur blutigen Abrechnung mit den Kapitalisten der ganzen Welt vorbereitet.

Ihr deutschen Arbeiterinnen müßt in geschlossener Front mit den Arbeitern Deutschlands in den letzten entscheidenden Kampf mit der Bourgeoisie treten.

Wir Lederarbeiterinnen des roten Leningrad schwören feierlich vor der Kommunistischen Partei und der gesamten Arbeiterklasse Deutschlands, daß im Augenblick, wo ihr in den entscheidenden Kampf mit der Bourgeoisie treten werdet — und wir sind fest überzeugt, daß die Stunde eurer blutigen Abrechnung mit der Bourgeoisie bald kommen wird —, wir euch als erste zu Hilfe eilen werden im Kampfe um den roten Oktober in Deutschland, für die bessere Zukunft der Arbeiterklasse, für den Kommunismus.

Wir Leningrader Arbeiterinnen überreichen euch diese rote Fahne, die wir am 25. Oktober 1917 erobert haben.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Deutsche Arbeiterin! Du mußt diese rote Fahne stolz hochhalten, um den Oktober in der ganzen Welt zu erkämpfen.

Es lebe der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale!

Es lebe die Kommunistische Internationale!

Es leben die Kommunistischen Parteien in der ganzen Welt!

Es leben die deutschen Lederarbeiterinnen!

Es lebe die Kommunistische Partei Deutschlands, die die Arbeiterklasse Deutschlands zum Siege führt!"

Genossen! Deutsche Arbeiterinnen! Übernehmt diese Fahne und erkämpft bis zum 6. Kongreß den roten Oktober. Wir sind fest von eurem Siege überzeugt und sind stets bereit, euch zu helfen.

LINKE (Deutschland): Im Namen der deutschen Delegation, im Namen vieler Tausender deutscher Lederarbeiterinnen darf ich euch den heißesten Dank aussprechen. Unter diesem Banner werden die deutschen Lederarbeiterinnen ihren schweren Kampf fortführen. In den verschiedensten Orten, in den verschiedensten Situationen haben die deutschen Arbeiterinnen bewiesen, daß sie in der geschlossenen Kampffront mit der Gesamtarbeiterschaft ihren Mann zu stehen wissen. Im Ruhrgebiet und in Oberschlesien, wo die Frauen sich den Bajonetten der französischen Soldaten und der Schutzpolizisten entgegenstellten, wo sie gemeinsam mit der Arbeiterschaft die Streikbrecher aus den Betrieben prügelten, und besonders in Oberschlesien, wo sie ihre Männer zur Fortführung des Kampfes anstachelten, legten sie ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß sie gewillt sind, alle Kämpfe zum Entscheidungskampf zuzuspitzen. Die Frauen werden sich des Kampfbündnisses mit euch würdig erweisen.

Es lebe das enge Kampfbündnis Rußland-Deutschland! Es lebe die Weltrevolution!

Es wird folgendes Begrüßungsschreiben der Arbeiter der *Proletarischen Fabrik* (früher Alexandrowskifabrik) der Oktobereisenbahnlinie an den Kongreß verlesen:

„Genossen! Wir Arbeiter der Proletarischen Fabrik, die wir beim Leninschen Aufgebot 625 unserer besten Genossen in die Reihen der KPR gestellt haben, entbieten dem proletarischen revolutionären Leninschen Kampfstab, dem 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale, unsere flammenden Grüße. Ungeheure Schwierigkeiten harren noch der Kommunistischen Internationale im Kampfe gegen das Kapital, gegen den Faschismus, gegen verschiedene Abweichungen und Strömungen, gegen Opportunismus und Reformismus.

Je größer aber die Schwierigkeiten, je schwerer die Prüfungen sind, um so enger schließen sich die Proletarier aller Länder um die Kommunistische Internationale zusammen.

Die Kommunistische Internationale wird in diesem Kampfe in der ganzen Welt stahlfeste Kommunistische Parteien herausschmieden und sie gegen die Festen des Kapitals in den Entscheidungskampf führen.

Es lebe der 5. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale!

Es lebe die Arbeiterklasse der ganzen Welt!

Es lebe die proletarische Weltrevolution!

FOMITSCH spricht im Namen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik „Krasny Trëugolnik":

Wir Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik „Krasny Trëugolnik" verfolgen stets mit Aufmerksamkeit die Entwicklung der revolutionären

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Bewegung der ganzen Welt und sehen, daß der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale tatsächlich der Führer der internationalen Arbeiterbewegung und der Leitstern auf dem Wege zur Befreiung der Arbeiterklasse vom Drucke des Kapitals in der ganzen Welt ist. Die Bourgeoisie, die Kapitalisten und ihre Helfershelfer, die Scheinsozialisten, dachten und sagten, daß die Komintern in kürzester Zeit untergehen werde. Sie erlebten aber eine bittere Enttäuschung. Wir sehen, daß die Kommunistische Internationale gewachsen und erstarkt ist, und wir hoffen, daß sie auch in der Zukunft den gleichen Weg gehen wird. Wir Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik „Krasny Trĕugolnik" sind überzeugt, daß der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale jetzt, nach dem Tode unseres teuren Führers und Meisters Wladimir Iljitsch Lenin, mit festem Schritt den Weg des Leninismus gehen wird.

Lenin ist nicht mehr, er lebt aber in unserm Herzen. Wir Arbeiter und Arbeiterinnen des „Krasny Trĕugolnik" schwören, daß wir auf den ersten Ruf bereit sind, in die Reihen des unter Führung der Kommunistischen Internationale gegen die Bourgeoisie kämpfenden Proletariats zu treten.

Es lebe der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale!
Es lebe die Weltrevolution!

GEBERG: Genossen! Wir überreichen von den chemischen Arbeitern des „Krasny Trĕugolnik" den deutschen Arbeitern der Chemischen Werke in Ludwigshafen eine Fahne. Sie mögen sie bewahren und den roten Oktober in Deutschland erkämpfen.

HEINZ (Ludwigshafen): Mit heißem revolutionären Dank übernehme ich im Namen der Arbeiterschaft der Badischen Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen, die Fahnenspende der Belegschaft der Gummifabrik Trĕugolnik. Nicht nach siegreichem Kampfe können wir die Fahne in Empfang nehmen. Aber die Arbeiter der Badischen Anilin- und Sodafabrik haben in zweimaligem heldenhaften Kampfe bewiesen, daß sie die Tugend besitzen, die jeder Revolutionär besitzen muß, wenn er die Freiheit erkämpfen will. Die Anilinarbeiter haben zweimal wochenlang um die Errungenschaften der Novemberrevolution gekämpft. Vor zwei Jahren haben sie gegen die Willkürherrschaft des Chemiekapitals den Kampf aufgenommen, infolge der Maßregelungen der Betriebsräte, die sich im Reichsbetriebsrätekongreß zusammengetan hatten, um den Abwehrkampf des Proletariats zu organisieren. Auch als sie durch den brutalen und rücksichtslosen Verrat der Gewerkschaftsbureaukratie zu Boden geschmettert waren, verzagten sie nicht, sondern entrollten das Kampfbanner erst vor einigen Wochen wieder, um die Forderung des deutschen Proletariats, um den Achtstundentag. Sie waren die ersten, die den Kampf um diese Forderungen aufnahmen und so der deutschen Arbeiterschaft das Kampfsignal gaben. Leider sind auch diesmal durch den schändlichen Verrat der deutschen Gewerkschaftsbureaukratie die deutschen Arbeiter unterlegen. Das Verhängnis der deutschen Arbeiterschaft war es, daß sie nicht begriffen hat, den Kampf geschlossen um diese gemeinsame revolutionäre Forderung zu führen. Denn es ist klar, daß die deutsche Arbeiterschaft gemeinsam kämpfen muß, wenn sie siegen will. Die Anilinarbeiter haben die gemaßregelten Genossen, die auch diesmal wieder auf der Strecke geblieben sind, nicht vergessen; sie haben nicht vergessen die drei Toten, die sie beim Kampfausbruch am 6. März 1924

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gehabt haben. Sie werden heimzahlen die blutige Tat, die die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbureaukraten auf dem Gewissen haben.

Im Namen dieser treuen Kämpfer, im Namen der tapferen Anilinarbeiter heiße ich die Delegation der Arbeiterschaft der Gummifabrik Trëugolnik herzlichst willkommen und sage ihr den heißesten Dank für die Fahnenspende. Wir sehen auch darin wieder, wie die Bruderliebe des russischen Proletariats der deutschen Arbeiterschaft entgegenflammt. Wir wissen diese Bruderliebe zu schätzen und in unsern kommenden schweren Kämpfen zu wahren. Wir werden neue Kämpfe haben und der Fahne, die uns hier überreicht wird, in diesen Kämpfen eine würdige Weihe bereiten. Wir werden sie in Ehren halten, indem wir den Kampf geschlossen und mit aller Rücksichtslosigkeit weiterführen. In diesem Sinne übernehme ich die Fahne des siegreichen russischen Proletariats.

SMOLIN: Genossen! Die Arbeiter der Werke „Krasny Putilowez" stiften den Arbeitern der Kruppwerke eine Fahne. Wir hoffen, daß diese rote Fahne in naher Zukunft genau so über den Kruppwerken wehen wird, wie sie über die Putilowschen Werke weht. (Beifall.)

Diese Fahne sei ein Symbol des Kampfes und des Sieges der internationalen Revolution.

Es lebe die internationale Revolution!

Es lebe der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale! (Beifall.) Der Redner verliest folgende Resolution:

Die Arbeiter der Werke „Krasny Putilowez" entbieten dem 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale ihre flammenden Grüße. Wir verfolgen stets mit Aufmerksamkeit die Entwicklung der revolutionären Bewegung und sind tief überzeugt, daß die Kommunistische Internationale der wahre Führer zur kommenden Weltrevolution und der Leitstern auf dem Wege zur Befreiung der Arbeiterklasse vom Drucke des Kapitals in der ganzen Welt ist.

Wir tragen auch den Schwierigkeiten Rechnung, die die Kommunistische Internationale auf ihrem Wege überwinden muß. Wir wissen aber, daß in den letzten Jahren große Resultate erreicht worden sind, denn die revolutionäre Massenbewegung der Arbeiter in allen Ländern zeigt dies.

Die Bourgeoisie und ihre Helfershelfer, die Scheinsozialisten, prophezeiten der Kommunistischen Internationale ein kurzes Dasein; diese Blinden sahen aber nicht, wie die Kommunistische Internationale in der Arbeiterklasse von den ersten Tagen an wuchs und erstarkte, was auch begreiflich ist, denn die Kommunistische Internationale ist und bleibt auch, wie wir tief überzeugt sind, ein Werk W. I. Lenins. Lenin aber ist der geliebteste und beste Lehrer der Arbeiterklasse der ganzen Welt.

Wir wissen, daß der Verlust W. I. Lenins für die KI ein genau so großer und unersetzlicher Verlust ist wie für die Arbeiter des „Krasny Putilowez". Wir wissen aber auch, daß W. I. uns seine Lehre, sein Werk und fest zusammengeschlossene Kommunistische Parteien hinterlassen hat.

Wir hoffen, daß der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale in seiner schweren Arbeit sich auf den Weg des Leninismus begeben wird, der ein sicherer Weg zur Weltrevolution ist.

Wir Arbeiter des „Krasny Putilowez" geben unsererseits der Kommunistischen Internationale das feste Versprechen, daß wir uns

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

auf den ersten Ruf in die ersten Reihen des kämpfenden Weltproletariats stellen werden, um überall in der ganzen Welt die Sowjetmacht der Arbeiter und Bauern zu errichten.

Indem wir den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale begrüßen, drücken wir Arbeiter des „Krasny Putilowez" den Wunsch und die Überzeugung aus, daß bis zum 6. Kongreß die Reihen der Kommunistischen Internationale erstarken und dadurch der Moment der Weltrevolution nähergebracht wird.

Wir Arbeiter des „Krasny Putilowez" bitten den 5. Kongreß, den Arbeitern der ganzen Welt unsere wärmsten Grüße zu übermitteln und ihnen zu sagen, daß wir von ihnen das gleiche erwarten, was wir im Oktober 1917 vollbracht haben. Wir werden sie bei der Erfüllung dieser Aufgabe voll unterstützen.

Es lebe die Kommunistische Internationale!

Es lebe die Weltrevolution!

(Rufe: Es lebe Wladimir Iljitsch in den Herzen der Werktätigen der ganzen Welt! Hurra!)

Es lebe die Erkämpfung des roten Oktober in der ganzen Welt bis zum 6. Kongreß der Kommunistischen Internationale! Hurra!

KERN (Deutschland): Im Namen der Ruhrarbeiterschaft und insbesondere im Namen der 20 000 Arbeiter, die bei der Firma Krupp in Essen beschäftigt sind, sprechen die Delegierten des Ruhrbezirks den Leningrader Arbeitern ihren herzlichsten Dank aus für die Fahne. Bereits im vorigen Jahre hat die Ruhrarbeiterschaft und insbesondere die Arbeiterschaft der Firma Krupp zwölf von dem französischen Imperialismus hingemordeten Arbeitern unter dem Sowjetbanner die letzte Ehre erwiesen. Die Fahne wird um so mehr ihren Zweck erfüllen, weil die Ruhrarbeiterschaft in allen revolutionären Kämpfen an erster Stelle gestanden hat und auch weiterhin stehen wird. Erst vor einigen Tagen hat ein gewaltiges Ringen an der Ruhr seinen Abschluß gefunden, in dem 60 000 Arbeiter vier Wochen lang den Kampf gegen die brutalen Maßnahmen der Unternehmer geführt haben. Nur durch den Verrat der Sozialverräter, durch den Verrat der Menschewiki und der Gewerkschaftsbureaukratie sind sie unterlegen. Aber sie werden wieder kämpfen bis zum Siege der Weltrevolution.

THÄLMANN (Deutschland): Im Namen der Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands bringe ich der Delegation aus den Betrieben Leningrads die herzlichsten kommunistischen Grüße dar. Die Arbeiter Leningrads haben den revolutionären Kampf in Deutschland aufmerksam verfolgt und wissen, daß das deutsche revolutionäre Proletariat mit dem Proletariat und den Bauern Rußlands verbunden ist. Wenn sie in allen Situationen, besonders in der Oktobersituation, darauf gebrannt haben, die deutschen Arbeiter bei Ausbruch der proletarischen Revolution nicht nur durch Sympathie und Solidarität, sondern durch aktiven Kampf zu unterstützen, so zeigt sich heute auf diesem Weltkongreß durch die Übergabe von drei Fahnen, welch inniges, festes, brüderliches, kommunistisches Solidaritätsgefühl bei den russischen Arbeitern besteht. Die Delegierten des Kongresses verstehen, wie die deutschen Arbeiter und Bauern heute gegen die deutsche Bourgeoisie zu kämpfen haben. Die russischen Arbeiter und Bauern, besonders die Leningrader Arbeiter, verstehen den schweren Kampf, den wir gegen den weißen Terror in Deutschland auszufechten haben.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Sie sind diejenigen, die uns den Weg zur Freiheit zeigen. In diesem Sinne übernehme ich im Namen der Mitgliedschaft der Kommunistischen Partei Deutschlands die Fahne. Ich hoffe, daß wir sie in den Kampf tragen werden, der uns zu jenem Siege führt, den im Jahre 1917 die erste proletarische Revolution erfochten hat. Wenn wir diese Fahne so vorantragen, wenn wir auf diesem Kongreß das Versprechen ablegen, daß wir die Linie der russischen Partei, die bolschewistische Taktik einhalten, dann, glaube ich, können wir den Leningrader Arbeitern, die uns diese Fahne übergeben haben, sagen, wir haben es verstanden, zu kämpfen, und werden auch siegen.

GESCHKE verliest die folgende Erklärung:

Erklärung der Minderheit der schwedischen Delegation

Den von der Mehrheit der schwedischen Delegation gegen die Genossen Kuusinen und Hansen eingereichten Protest betreffend, stellt die Minderheit der schwedischen Delegation fest:

Der Protest spricht scheinbar im Namen der ganzen Delegation. Die Minderheit aber hat in der Delegationssitzung jeden Vorschlag zum Protest abgelehnt, und falls der Wortlaut der Resolution auf der Sitzung vorhanden gewesen wäre, hätten wir dagegen gestimmt.

Die Majorität vermeidet vollständig, die gemachten Anmerkungen sachlich zu behandeln. Sie spricht diplomatisch über nebensächliche Dinge. Die Kritik, die die Genossen Kuusinen und Hansen gegen die Majorität der schwedischen Parteileitung und besonders den Genossen Höglund gerichtet haben, finden wir in den Hauptzügen richtig und sachlich motiviert. Wir meinen, daß diese Kritik den Wert der Parteiarbeit, die von den Mitgliedern und Organisationen der Partei ausgeführt wird, nicht verringert, sondern sie unterstreicht nur die Notwendigkeit einer kampfesfähigen Leitung für unsere Partei. Der zersetzende Fraktionskampf, den Genosse Höglund in der schwedischen Parteileitung geführt hat, hat die Konsolidierung der schwedischen Parteileitung verhindert.

Wir sind der Meinung, daß die kommunistische Arbeit in Schweden bedeutend gefördert werden könnte, wenn der Genosse Höglund dem Weltkongreß klaren Bescheid gibt über seinen Standpunkt in den prinzipiellen, taktischen und organisatorischen Fragen der KI und ob er bereit ist, in der Tat die Bolschewisierung der schwedischen Partei zu fördern und eine aktive disziplinierte Arbeit für den Kommunismus in Schweden durchzuführen.

Moskau, den 27. Juni 1924

O. Samuelson Signe Sillen Ejnar Olson

Die schwedische Delegation zum 4. Kongreß der KJI erklärt sich mit dieser Resolution der Minderheit der schwedischen Parteidelegation vollständig einverstanden.

Arvid Wretling Karl Anderson Werner Zetterberg

MACMANUS (England) unterbreitet im Auftrag der englischen Delegation einen Protest gegen die Verfolgungen indischer Kommunisten durch die Macdonaldregierung. Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

WYNKOOP (Holland): Ich habe die folgende Erklärung des Genossen *Amter* zu verlesen:

Genosse Sinowjew hat in seinem Schlußwort Kritik an mir geübt auf Grund eines Angriffs, den ich gegen den Genossen Foster gerichtet haben soll wegen der Rede, die Foster in St. Paul hielt, und von der die Rosta einen Auszug brachte. Genosse Sinowjew befindet sich im Irrtum. Das Stenogramm meiner Rede beweist, daß ich Fosters Rede überhaupt nicht erwähnt habe.

KOLAROW: Auf der Tagesordnung steht die Resolution über den Bericht des Genossen Sinowjew. Genossin Ruth *Fischer* ist Berichterstatterin für die politische Kommission.

Der Bericht der politischen Kommission

RUTH FISCHER (Deutschland): Genossen, die Resolution, die von einigen Delegationen eingereicht war, ist in der politischen Kommission einer gründlichen Überprüfung unterzogen worden. Eine ganze Reihe von Ergänzungen zur Resolution ist in der Kommission durchgesprochen und angenommen worden.

Ich werde meinen Bericht in zwei Teile zerlegen. Ich werde zunächst berichten über eine Gegenresolution, die vom Genossen Bordiga eingereicht war, und dann über die Abänderungen. Die Vorlesung der Resolution erübrigt sich, da ich annehme, daß alle Delegationen den ursprünglichen Entwurf gründlich durchgearbeitet haben, und da eine prinzipielle Änderung nirgends vorgenommen worden ist.

Zunächst zum Gegenentwurf, den Genosse Bordiga auf die Aufforderung der politischen Kommission hin eingereicht hat. Der Entwurf ist gegen die Stimme des Genossen Bordiga abgelehnt worden, weil er eine vollkommen andere Auffassung darstellt als die Resolution, die von der deutschen, russischen, französischen und englischen Delegation eingereicht worden ist. Der Gegensatz zwischen beiden Resolutionen besteht darin, daß Bordiga in seiner Rede auf dem Weltkongreß nicht so sehr die rechten Tendenzen und Abweichungen attackiert, als vielmehr die KI und die Exekutive der KI. Er sucht die Ursachen für die Fehler, die wir in der vergangenen Periode in allen Parteien hatten, und für den Zusammenbruch und die Ereignisse in Deutschland nicht in den rechten Tendenzen in der Internationale, sondern er sieht die Ursachen dafür in der Politik der Exekutive und vor allem in den Beschlüssen des 4. Weltkongresses. Diese Auffassung entspricht nicht der Resolution der vier Delegationen. Wenn die Auffassung des Genossen Bordiga zutrifft, daß die Politik der Exekutive und der Kommunistischen Internationale die Ursache war für die Fehler und die Ereignisse in Deutschland im besonderen, dann ist damit die jetzige Exekutive verurteilt.

Aber nun zu den Tatsachen selbst. Er beruft sich in der Resolution vor allem auf das zu späte Eingreifen der Exekutive in der deutschen Frage. Das ist das Hauptbeweisstück, das er anführt für die falsche Politik der Exekutive. Und ich glaube, man muß feststellen, daß dies vollkommen den Tatsachen widerspricht, die insbesondere im Schlußwort des Genossen Sinowjew festgestellt sind, und daß es den Erfahrungen in der deutschen Partei selbst widerspricht. In der Kommission ist festgestellt worden, daß das Eingreifen der Exekutive in all den Jahren wesentlich dazu beigetragen hat, die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Spaltung zu bannen und den Kampf gegen die rechten Tendenzen aufzunehmen. Aber, Genossen, wenn man diese falsche Darstellung der deutschen Frage betrachtet, die gerade von der deutschen Partei stark betont wurde in der Kommission, und dazu eine ganze Reihe anderer Äußerungen in der Resolution Bordigas, so ergibt sich die interessante Tatsache, daß Bordiga — sicherlich ohne das im Grunde zu wollen — nicht so sehr den Kampf gegen rechte Tendenzen als vielmehr gegen die Exekutive aufnimmt. Wir wissen, daß einem so aufrechten lieben Genossen, wie unserm Freund Bordiga, nichts ferner liegt als irgendeine Rechtfertigung der Opportunisten in der Komintern, aber objektiv läuft sein Gegenentwurf leider darauf hinaus. Und das hat die Komintern abgelehnt und sich auf den Boden des Kampfes der Exekutive gegen die rechten Tendenzen gestellt.

Genossen, ich möchte noch auf einige materielle Punkte eingehen, die in der Resolution Bordigas von Bedeutung sind. In bezug auf die Einheitsfront machte unser Freund Bordiga eine sehr diplomatische Formulierung, die die Einheitsfrontfrage trennt in eine politische und in eine gewerkschaftliche.

In den Thesen wird außerdem verlangt, die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung auch als Agitationslosung fallen zu lassen, obwohl die italienischen Linken noch vor kurzem diese Losung als Agitationslosung angenommen haben.

Die Kommission beschloß, die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung in der Formulierung des Genossen Sinowjew aufzunehmen.

Von besonderer Bedeutung ist der Passus über Fusion und Verschmelzung. Auch hier eine sehr diplomatische Formulierung. Es wird gesagt:

> „In dieser Hinsicht müssen unter Ausschluß der besonderen Organisationsmethoden bei Fusionen, der Zellentaktik in andern politischen Parteien und der Aufnahme sympathisierender Parteien in die Internationale, die nur in der Periode der Schaffung der Internationale anwendbar sind, die denkbar größte Einheitlichkeit und Konsolidierung erzielt werden."

Bordiga will die Zellenbildung und Fusion nur für das Anfangsstadium anwenden. Es ist eine allzu starre Auffassung, wenn jede Verschmelzung abgelehnt wird.

Insgesamt ist die Resolution von der Kommission gegen die Stimme des Genossen Bordiga abgelehnt worden, weil sie von der Linie des Kongresses abweicht. Diese Resolution, die Bordiga der politischen Resolution des Kongresses entgegenstellt, dient zugleich — natürlich ungewollt — als eine gewisse Stütze für den rechten Flügel der Komintern. Bordiga befindet sich in einem grundsätzlichen Irrtum, wo er über Ursprung und Gefahren der Rechten spricht. Nicht die Thesen, nicht die Beschlüsse des Kongresses sind die Ursachen der rechten Abweichungen, sondern diese rechten Abweichungen entstanden aus den Schwierigkeiten der Bewegung in Europa. Wir können diese rechten Abweichungen nicht auf die Thesen des Kongresses zurückführen.

Die Kommission schlägt vor, die Resolution unseres Freundes abzulehnen und sich auf der politischen Grundlage der von vier Delegationen vorgeschlagenen und von der gesamten politischen Kommission angenommenen Plattform zu einigen.

Nun zu einer Reihe von Zusatzanträgen, die durchgesprochen und angenommen wurden. Auf kleine stilistische Abänderungen werde ich

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nicht eingehen. Ich möchte noch hinzufügen, daß die Resolution aus dem sehr merkwürdigen Deutsch, das durch die sprachliche Verschiedenartigkeit der Zusammensetzung der Kommission entstanden ist, in ein vernünftiges Deutsch übertragen werden muß.

Zunächst auf Seite 3 ein Abänderungsantrag der deutschen Delegation, der angenommen wurde. Es heißt, wo von dem Versagen der Parteileitung in Deutschland gesprochen wurde, folgendermaßen:

„daß die Exekutive, von der starken linken Strömung in der deutschen Partei aufmerksam gemacht, mit Unterstützung der deutschen Linken, die opportunistische Haltung der deutschen Parteizentrale, vor allem aber die Verdrehung der Einheitsfronttaktik bei dem sächsischen Regierungsexperiment, verurteilte und sich entschloß, daraus einen verschärften schonungslosen Kampf usw. usw."

Dann weiter. Im Punkt 4, Seite 4 ebenfalls ein Abänderungsantrag der deutschen Delegation:

„Das Verdienst daran trägt auch die deutsche Arbeiterklasse, ebenso wie die deutsche Partei, die mit der größten Energie die rücksichtslose Ausmerzung der rechten Abweichungen gefordert hat und die in sich selbst mit der Unterstützung der Internationale die Kraft fand, eine so schwere Krise ohne Entmutigung und ohne Schwächung ihrer Kampfkraft zu überstehen."

Im Punkt 7 sind in bezug auf die bulgarische Partei einige stilistische Abänderungen.

Ganz neue Punkte wurden über die polnische, ebenso über die tschechoslowakische Partei wegen der Bedeutung dieser beiden Fragen hinzugefügt. Da nicht alle Genossen die Möglichkeit hatten, die Durchschläge zu bekommen, so verlese ich diese Punkte. Nach Punkt 8 steht folgendes:

„9. Die polnische Partei hat auf ihrem 2. Parteitag 1923 unter tätiger Mitwirkung der Exekutive der Komintern die Beschlüsse angenommen, die ihr eine bolschewistische Grundlage für die Erweiterung und Festigung des Parteieinflusses gaben. Die Parteiführung zeigte aber in ihrer praktischen Tätigkeit, besonders in der Periode der Massenkämpfe, keine richtige revolutionäre Aktivität. In der russischen und deutschen Frage hat die polnische Zentrale den rechten Flügel unterstützt und versucht, jede linke Kritik in den eigenen Reihen zu unterdrücken.

10. Die KPTsch war nicht frei von opportunistischen Fehlern und Abweichungen, was u. a. in der Auslegung der Beschlüsse des 4. Weltkongresses in der Frage der Einheitsfront und der Arbeiterregierung Ausdruck findet. Opportunistische Schwankungen und Unklarheiten kamen auch in der Haltung der Partei in der russischen und deutschen Frage zum Ausdruck. Die Partei hat zwar auf einigen Gebieten eine gesteigerte Aktivität entfaltet, aber sie hat es nicht verstanden, parlamentarische Aktionen mit Massenaktionen des Proletariats zu verbinden und das Proletariat auf die kommenden revolutionären Kämpfe entsprechend vorzubereiten."

Im Punkt 12 sind die Namen herausgenommen. Im letzten Abschnitt auf Seite 10 wird das motiviert:

„Die Kommission war der Auffassung, daß es zweckmäßig sei, alle Namen herauszunehmen und die Fragen sachlich zu stellen."

Im Punkt 13, in bezug auf die Gewerkschaftsarbeit, wurde ein Zusatzantrag der KPD angenommen, den ich ebenfalls verlese:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

„Da die KPD eine Zeitlang nicht entschieden dieser gefährlichen Abirrung Widerstand leistete, trat die Exekutive aufs nachdrücklichste dagegen auf, bis der Beschluß des Frankfurter Parteitages mit energischer Unterstützung der Exekutive dieser katastrophalen Erscheinung Einhalt gebot und einen totalen Stimmungsumschwung zugunsten der revolutionären Gewerkschaftsarbeit herbeiführte."

Das wären die sachlich wichtigsten Ergänzungsanträge.

Genosse Roy hat einen umfangreichen Zusatzantrag eingebracht, der unter Punkt 17 eingeschaltet werden sollte. Der Antrag wurde von der Kommission abgelehnt und der Kommission zur Bearbeitung der Kolonialfrage überwiesen. Er verlangt die Revidierung unserer bisherigen Arbeit in den Kolonialländern und Beschränkung auf Bildung von Arbeiterparteien.

Punkt 17, Arbeit unter der Armee, wurde angenommen. Hier bestanden keine sachlichen Differenzen. Auf Seite 10 ist die Formulierung über Disziplinbrüche folgendermaßen vorgenommen worden:

„Der Kongreß beauftragt die Exekutive, noch strenger als bisher eiserne Disziplin von allen Sektionen und allen Parteiführern zu fordern. Der Kongreß konstatiert, daß in einigen Fällen die Exekutive, um das Prestige verdienter Genossen zu schonen, nicht energisch genug gegen den Disziplinbruch aufgetreten ist. Der Kongreß bevollmächtigt die Exekutive, wenn es nötig ist, viel entscheidender zu handeln und vor den äußersten Maßregeln nicht zurückzuschrecken."

Das sind die ganzen Abänderungen. Die Kommission empfiehlt dem Kongreß, diese Resolution mit möglichst großer Mehrheit anzunehmen. Es ist dies nicht nur die politische Billigung der Tätigkeit der Exekutive, sondern auch ihrer Linie gegenüber den Rechten. Es werden in dieser Resolution konkret die schweren Fehler aufgezeigt, die die einzelnen Parteien gemacht haben. Die Kommission ist der Überzeugung, daß die Annahme dieser Resolution nicht nur die notwendige Voraussetzung des Abschlusses dieser Frage ist, sondern auch für unsere zukünftigen Arbeiten. Diese Resolution stellt die Quintessenz unserer Erfahrungen in den letzten zwei Jahren dar. Die Kommission ist überzeugt, daß die Mehrheit des Kongresses in der Lage sein wird, die Beschlüsse des Kongresses so zu gestalten, daß sie auch ausgeführt werden. Die Kommission bittet, die Angriffe, die Genosse Bordiga in der Kommission mit seiner Resolution gegen die Exekutive richtete, abzulehnen, die vorliegende Resolution in dieser Fassung anzunehmen und auch danach zu handeln.

BORDIGA (Italien): Die Genossin Fischer hat soeben mit einem bewunderungswerten Elan gegen die Resolution der italienischen äußersten Linken gesprochen, einem Elan, der in Anbetracht des Rufes einer sehr begeisterten Linken, den sie besonders infolge der Kämpfe, die sich in unserer deutschen Bruderpartei abgespielt haben, genießt, um so bewunderungswerter ist.

Die Genossin Fischer wollte einerseits die Bedeutung unserer Stellungnahme übertreiben. Sie sagte, es sei dies ein Angriff gegen die gesamte Internationale, ein Kampf gegen die Exekutive.

Nein, Genossen, die Resolution, die ihr soeben gelesen habt, hat nicht den Sinn, den die Genossin Fischer ihr zuschreibt.

Nach einer so ernsten Einschätzung unserer Stellungnahme war aber die Genossin Fischer bestrebt, in bezug auf mich eine Einschätzung

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

von gerade entgegengesetztem Charakter gelten zu lassen, mich der „Diplomatie" zu bezichtigen.

Da wir nun die Theorie der Pseudonyme eingeführt haben (Lachen), ist es klar, daß für die Genossin Fischer und für die Mehrheit und vielleicht auch für die Exekutive der Kommunistischen Internationale die Bezeichnung „diplomatisch" das Pseudonym einer erbitterten und harten oppositionellen Stellungnahme bedeuten kann; es ist wieder einmal die Verwendung eines Pseudonyms, wie es bei der Arbeiterregierung der Fall ist.

Die Genossin Fischer behauptet, daß unsere Resolution ein der Rechten der Internationale, den Opportunisten, erwiesener Dienst sei, indem wir sagen, daß nicht die Opportunisten die Schuldigen sind, sondern der 4. Kongreß und die Exekutive der Internationale. Die Frage darf aber nicht so behandelt werden. Wir hatten das Bedürfnis, eine Resolution zu unterbreiten, die sich von der in der Kommission beschlossenen unterscheidet, gerade weil wir der Ansicht sind, daß die von der Mehrheit beantragte Resolution keine genügende Gewähr gegen die Rechte und gegen die Gefahr eines Rechtsopportunismus bietet.

Es handelt sich um eine Tatsache. Die ausgearbeitete Resolution wird uns nicht die Möglichkeit geben, diese Rechte zu entlarven, bei der Abstimmung auf dem Kongreß zu zeigen, wo sie sich befindet, sie in einer Weise festzustellen, daß es möglich wäre, mit Erfolg den Gefahren vorzubeugen, die sich in der zukünftigen Tätigkeit der Internationale ergeben können.

Unser Fehler soll darin liegen, daß wir auf dem 4. Kongreß einen Standpunkt einnahmen, der unserm gegenwärtigen Standpunkt analog ist. Nun hat man aber, wenn auch stark gemildert und in einer Weise, die in der Resolution der Mehrheit ganz und gar nicht klar ist, aber immerhin festgestellt, daß man Resolutionen gefaßt habe, die einstimmig waren, aber nicht die gewünschte Garantie boten. Und trotzdem erklärte die Genossin Fischer zu Ende des 4. Kongresses genau so wie heute, daß der Kongreß nach links gegangen sei, daß es ein Fehler sei, wenn wir uns isolieren und uns durch extremlinke Resolutionen, die stärkere Garantien verlangten, absondern. Ich glaube, wenn es hier eine befremdende Stellungnahme gibt, ist dies nicht die unsrige, sondern die der Genossen von der deutschen Linken. Ihre Haltung entspricht nicht ganz den Vorgängen, die sich in dieser großen Partei, die von grundlegender Wichtigkeit für die Kommunistische Internationale ist, abgespielt haben. Ich glaube, daß es für die deutschen Kommunisten, für die revolutionären deutschen Arbeiter ziemlich befremdend sein wird, daß ihre Vertretung auf dem Kongreß der KI nach dem erbitterten Kampf, den sie gegen die Rechte geführt haben, für eine Resolution stimmt, zu deren Anhängern auch die Rechte gehört, ohne daß es möglich wäre, sie genau zu bezeichnen.

Man sagt uns: Ihr brecht die Einmütigkeit der Internationale. Nein, Genossen, unsere Stellungnahme folgt daraus, daß die Einmütigkeit künstlich, gerade das Gegenteil einer wahren und wirksamen Einheit ist.

Wir haben das wiederholt festgestellt. Die Rechtsgefahr ist immer in der einmütigen Abstimmung verborgen, da die zweifelhaften opportunistischen Elemente der KI, die herkommen, um sich der Mehrheit anzuschließen, die sich mit Ausnahme der besonderen Angelegenheiten stets für die Exekutive, für die Internationale erklären, nach

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ihrer Rückkehr in ihre Heimat fortfahren, eine gefährliche Tätigkeit zu entfalten, weil die gefaßten Resolutionen nicht genügend klar sind, weil die hier festgesetzten Direktiven keine genügenden Waffen geben, sie an dieser opportunistischen Tätigkeit zu hindern.

Gegen dieses System wollten wir uns durch unsere Stellungnahme wenden. Wenn man uns nun sagt, daß wir der Rechten in die Hände arbeiten, so ist das wahrlich nur ein diplomatisches Manöver und nichts anderes. Wir hoffen, daß die Zukunft uns keine weiteren Mißerfolge der Internationale bei großen Kämpfen bringen wird, wir wollen aber trotzdem hier auf dem Kongreß feststellen, daß unseres Dafürhaltens die Garantien nicht genügend sind, und daß die KI noch weitere Schritte machen muß, um ihre Maßnahmen gegen die Gefahr des Revisionismus wirksamer zu gestalten. Unsere Haltung ist die gleiche wie auf dem letzten Kongreß. Es kann aber nicht in Abrede gestellt werden — wir stellen dies mit Freuden fest —, daß die Internationale einen Schritt in dieser Richtung gemacht hat. Das ermutigt uns, das berechtigt uns, unsern Standpunkt bis zum letzten Augenblick, wo dieser Standpunkt mit der Disziplin vereinbar ist, d. h. bis zur Abstimmung des Kongresses, aufrechtzuerhalten.

Wir glauben, daß wir in dieser Frage das Gegenteil von Diplomatie bekunden, indem wir uns der Klarheit und Aufrichtigkeit befleißigen, die bei einer Arbeit, die sich von wahrhaft revolutionären Erwägungen leiten läßt, notwendig sind. Aus diesem Grunde bedauern wir entschieden, daß wir allein stehen, und vor allem bedauern wir die Erklärung der Genossen von der deutschen Linken, nach der wir angeblich die Rechte unterstützen. Trotz allem glauben wir aber, daß es unsere Pflicht ist, unsere Resolution bis zur Abstimmung des Kongresses aufrechtzuerhalten. (Beifall bei der italienischen Delegation.)

BUCHARIN (Rußland): Genossen! Der Genosse Bordiga setzt hier auf diesem Kongreß die sogenannte abstentionistische Taktik, die er bereits früher verteidigt hat, fort, er will absolut nicht konkret sprechen. Wir haben ihn in der Kommission direkt aufgefordert, er solle uns die materielle Begründung für seine Ansicht geben. Er hat sich aber mit einer prinzipiellen Erklärung begnügt. Er hat uns gesagt, daß er nicht genug Zeit habe, seine Gedanken, die Begründung seiner Taktik, positiv zu entwickeln. Wir haben die Abstimmung über die Resolution nach dem Bericht des Genossen Sinowjew um einen Tag verschoben, wegen des Genossen Bordiga, wegen der Minderheit der italienischen Partei, wegen der sogenannten linken Opposition. Wir haben also zeitlich und räumlich Genossen Bordiga jede Möglichkeit gegeben — mag er uns ein bißchen belehren —, seine Erfahrungen zu begründen. Darauf tritt Genosse Bordiga hier auf, ohne materiell etwas zu sagen, und wiederholt eine Erklärung. Dabei sagt er, wie in der Kommission: Ich protestiere gegen eine solche Erledigung der allerwichtigsten Frage, d. h. dagegen, daß man sie nicht bespricht, sondern einfach entscheidet und damit künstliche Beschlüsse konstruiert. Genosse Bordiga will nicht konkret sprechen, vielleicht kann er es auch nicht. Aber ein Genosse, der nicht imstande ist, seine Position zu begründen, kann nicht die Prätention haben, die KI von der opportunistischen Ketzerei zu befreien, denn man muß doch wenigstens seine eigene Position begründen. Deswegen bin ich hier gezwungen zu einer kleinen materiellen Auseinandersetzung nicht mit Genossen Bordiga in der Eigenschaft, in der er hier aufgetreten ist,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sondern sozusagen mit Genossen Bordiga in erweiterter Form, mit dem Bordigianismus, wie er in Zeitschriften, Reden usw., die sich in unsern Händen befinden, vertreten ist. Genosse Bordiga sagt, daß er die Strömungen gegen den Opportunismus verteidige. Ich behaupte hier, daß beim Genossen Bordiga in Wirklichkeit eine besondere, wenn auch originelle, eine echt bordigianische Art des Opportunismus festzustellen ist. Marx behielt, selbst wenn er über die abstraktesten Dinge sprach, immer die Masse im Auge. Jedem Marxisten ist der Satz von Marx bekannt: „Sogar die Theorie wird zu einer Gewalt, wenn sie die Massen ergreift." Also der Begriff der Masse und die Realität der Masse war für Marx und ist folglich für den ganzen Marxismus das Wichtigste. Aber in jeder Konzeption des Genossen Bordiga verschwindet das vollständig. Wir haben keine Spur von der Masse in der politischen Konzeption des Genossen Bordiga. Ich habe hier eine italienische Zeitung, „Der Arbeiterstaat", die die Gedanken der Fraktion Bordigas vertritt. In einer der letzten Nummern dieser Zeitung steht ein Artikel mit der Überschrift: „Für die internationale Fraktion der linken Opposition." In diesem Artikel sind die wirklichen Voraussetzungen der politischen Konzeption des Genossen Bordiga vertreten. (*Bordiga:* „Dieser Artikel ist von einem guten Genossen, der unter den Massen arbeitet, nicht von mir, auch nicht von einem Professor.") Leider ist der Genosse, der diesen Artikel geschrieben hat, kein Professor. Aber das ist keine Entschuldigung. Man kann ein guter Genosse und ein sehr schlechter Marxist sein. Wo liegt der Hauptpunkt der politischen Konzeption dieses guten Genossen, der also die offizielle Meinung der Fraktion vertritt? Zuerst als Ausgangspunkt: Was soll die Partei sein? Wir wissen alle, daß vom Standpunkt des Marxismus und Leninismus die Rolle der Partei überhaupt sehr groß ist. Die Partei ist die führende Kraft der gesamten revolutionären Bewegung. Wie definiert man jetzt in diesem Artikel die Partei, wie definiert man die Rolle der Partei in der Bewegung des Proletariats? Ich zitiere hier buchstäblich zuerst den italienischen Text:

„Alle minoranze terroristiche borghesi noi opporremo le minoranze terroristiche proletarie per la conquista del potere politico, per istaurare la Dittatura proletaria."

(„Den terroristischen bürgerlichen Minderheiten werden wir die terroristischen proletarischen Minderheiten entgegensetzen durch die Eroberung der politischen Macht, die Einführung der proletarischen Diktatur.")

Was für eine Konzeption ist das? Die bürgerliche Regierung ist eine Minderheit, kämpft während der bürgerlichen Diktatur gegen das Proletariat gerade als Minderheit. Deswegen bestimmt man unsere Partei als Vertreterin der gesamten Bewegung des Proletariats als Gegenstück zur Minderheit des Faschismus und zur Minderheit der regierenden Bourgeoisie und definiert sie als terroristische proletarische Minderheit. Gibt es ein Atom von Marxismus in dieser Konzeption? Keineswegs. Jedes Kind begreift das. Und dabei bemerkt Genosse Bordiga, daß es sich um einen guten Genossen handelt. Er hat die Notwendigkeit einer Massenbewegung weniger begriffen als der Faschist Mussolini. Wir haben doch alle gesehen, daß der Faschismus teilweise auch unsere italienischen Genossen geschlagen hat damit, daß er die Rolle der Massenbewegung begriffen hat, daß er sehr viele Schichten des Bauerntums und Kleinbürgertums und auch Teile der Arbeiterschaft korrumpiert hat, und nach dieser großen Lehre

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

kommt der frische Genosse Bordiga als unschuldiges Kind und läßt seinen guten Genossen die Partei definieren als terroristische proletarische Minderheit. Ist das wirklich nur Naivität? Und wenn es wirklich nur Naivität ist, so ist auch diese absolut schädlich. Diese Ansicht ist absolut revisionistisch, nach dem, was Marx, Engels und Lenin und viele andere gute Genossen uns gelehrt haben. Das ist doch der logische Ausgangspunkt der ganzen Konzeption: Entweder ist wirklich die Rolle der Partei die, daß die Partei bestrebt ist, die Mehrheit der Arbeiterklasse zu gewinnen, oder nicht. Seit jeher ist uns Marxisten gelehrt worden, daß die Arbeiterklasse sozusagen technisch deswegen siegen kann, weil sich die Masse in Bewegung setzt. Das Proletariat kann nur siegen, indem es dem staatlichen Apparat der Bourgeoisie die Kraft der Masse gegenüberstellt. Ich habe wirklich keinen großen Revolutionär gesehen, der diese These negiert hätte. Wir sollen hier wählen — die Wahl wird allerdings nicht schwierig sein: Entweder wird eine kleine terroristische Minderheit als Partei fungieren, oder es wird unsere Parteiorganisation nach der Marxschen Auffassung die Mehrheit des Proletariats gewinnen. Die Kraft dieser Mehrheit wird in Massenkämpfen den bürgerlichen Staat besiegen. Natürlich hat es einige „Revolutionäre" gegeben, die die Auffassung des guten Genossen Bordiga vertraten, aber das waren keineswegs die Marxisten, das waren z. B. bei uns die Sozialrevolutionäre. Sie waren die Helden. Die Helden sind sehr bewußt, sind eine terroristische Minderheit, sind eigentlich abseits der Erde und das Wesen, die Substanz der gesamten Revolution und des gesamten revolutionären Prozesses.

Die Vertreter dieser Auffassung waren die schlimmsten Gegner des Marxismus. Die These des Genossen Bordiga ist ganz individualistisch. Wir müssen ihm sagen: Das Proletariat kann nur siegen durch die Kraft der Masse.

Sie sprechen, Genosse Bordiga, in Ihrem Resolutionsentwurf von dem Pessimismus der Exekutive. Aber in Wirklichkeit sind Sie ein Pessimist. Und das steht hier in ihren Thesen schwarz auf weiß. Man sagt: Es ist eine kindische Illusion, zu glauben, daß wir die Massen gewinnen können, wenn der Faschismus herrscht. Also: Die Massen zu erobern werden wir nicht imstande sein, denn die Bourgeoisie hat die Machtmittel und den Staatsapparat, ohne die Massen können wir nicht die Machtmittel der Bourgeoisie brechen, und der Siegeswille des Proletariats ist verschwunden. Das ist die wirkliche Konsequenz, die sich aus der Konzeption des Genossen Bordiga ergibt. Es ist ganz klar, daß die Konzeption des Genossen Bordiga und seiner Freunde eine revisionistische und nicht eine marxistische Konzeption ist. Sie versteht den Sinn der Massenbewegung nicht, sie unterschätzt diese Massenbewegung, sie unterschätzt die Massen, und deswegen will sie bewußt oder unbewußt unsere Partei in eine Sekte verwandeln, und das wird die Kommunistische Internationale nicht erlauben, sie wird mit aller Schärfe dagegen auftreten. Denn die Kommunistische Internationale vertritt die wirklich marxistische Auffassung, die erprobt ist in den verschiedenen Kämpfen des Proletariats.

Aus den aufgezeigten Fehlern ergibt sich ganz konsequent alles andere. Sie glauben vielleicht, daß ich hier die Ansicht der Genossen karikiere. Nun hören Sie, wie sie die Beschlüsse des 3. Kongresses auslegen (liest):

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

‚Andare alle masse' vuol significare conquistare la maggioranza del proletariato — per assicurare il trionfo alla rivoluzione . . . —"

Das heißt: „An die Massen heran, das soll eigentlich heißen: Die Mehrheit des Proletariats erobern für den Triumph der proletarischen Revolution." Aber dann folgt der Absatz, der die Position der Bordigianer vertritt. Da heißt es:

„Le tesi di Roma, le tesi approvate dal congresso del marzo 1922 dicono precisamente il contrario. Benissimo."

Das heißt: „Die Thesen von Rom, die Thesen, die der Kongreß im März 1922 angenommen hat, sagen buchstäblich das Gegenteil. Sehr gut, ausgezeichnet!"

Also auf dem 2. und 3. Kongreß haben wir die Parole ausgegeben: Unsere Parteien haben als Hauptaufgabe die Eroberung der Massen. Jetzt nach der famosen neuen Auffassung soll unsere Aufgabe darin bestehen, uns die profane Menge vom Leibe zu halten. Während wir sagen: Wir müssen die Mehrheit des Proletariats erobern, je mehr, desto besser, erklären die Genossen um Bordiga: Je weniger, desto besser. Das ist die Begründung der sogenannten linken Opposition, die die Kommunistische Internationale vor der opportunistischen Ketzerei bewahren will. Was soll das eigentlich heißen? Wenn man die Eroberung der Massen ablehnt, dann soll man auch mit ganzer Schärfe gegen die Einheitsfronttaktik protestieren. Genosse Bordiga protestiert in seinen Thesen auch, aber nicht so scharf, wie man es nach dieser famosen Begründung seines Standpunktes erwarten sollte. Nach seiner Meinung dürfen wir die Taktik der Einheitsfront nur den nichtpolitischen Organisationen des Proletariats vorschlagen: den Gewerkschaften, den Betriebsräten usw., aber keineswegs den politischen Organisationen des Proletariats. Wo steckt hier der Fehler, abgesehen von dem allgemeinen Fehler, über den ich hier gesprochen habe? Ich glaube, diese Auffassung Bordigas wurzelt in seinem Pessimismus. Entweder sind die reformistischen Parteien im Prozeß der Zersetzung begriffen oder nicht. Wir, die wir keine Pessimisten sind wie der Genosse Bordiga, glauben, daß mit dem Wachsen der Widersprüche, mit der weiteren Erschütterung des Kapitalismus, mit der Verschärfung des Klassenkampfes die opportunistischen Parteien notwendigerweise sich spalten werden. Wenn das richtig ist, so sollen wir diesen Prozeß beschleunigen, ihn forcieren mit allen Mitteln.

Aber wo in der ganzen Welt alles fließt, alles in Bewegung ist, wo die reformistischen Parteien sich zersetzen, wo die Abspaltungen da sind, wo sich alle diese alten Organisationen im Flusse, im Prozeß der Zersetzung befinden — da ist für das geistige Ohr und Auge des Genossen Bordiga eine ganz statische Lage da, nichts verändert sich, alles bleibt, wie es war, und niemand ist imstande, diese Dinge zu verändern. Das ist natürlich alles andere eher als revolutionärer Marxismus, der eine aktive Lehre ist und keineswegs mit statischen Dingen operiert.

In diesem organisatorischen Teil der Resolution des Genossen Bordiga wird über Organe und Organisationen und wieder zu wenig über die Mitgliedschaft der Parteien gesprochen, über die Masse der Parteimitglieder usw. usw. Bordiga schreibt z. B. in dem Entwurf seiner Resolution:

„Das heißt, die Basis für die Bildung der Einheitsfront muß durch jene Organe gebildet werden, die durch die Kommunisten er-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

obert werden können, ohne dabei politische Organisationen und Forderungen politischen Inhalts auszuschließen."

Also die Organe existieren für Bordiga, aber die Masse, wo bleibt die Masse, wo ist die Masse der Mitgliedschaft der Parteien und dieser Organisationen? Das ist die Basis, das Wichtigste in der gesamten Taktik der Einheitsfront, daß wir die Masse, sogar die Masse der gegnerischen Organisationen, in Bewegung zu versetzen suchen. Das ist das Entscheidende. Welche Organe gebildet werden, das ist eine ganz sekundäre Frage, ein ganz nebensächliches Ding. Wir können sogar so meinen, daß *keine* solchen Organe gebildet werden, aber daß wir durch unsere Vorschläge, durch unsere Manöver die Arbeiterschaft, die Masse dieser Organisationen, in Bewegung setzen. Und das begreifen Sie nicht, und es beglückt Sie, daß Sie die Rolle dieser terroristischen Minderheit spielen können. Sie sind beglückt, das ist genug für Sie, aber das ist nicht genug für uns. Und wir können hier behaupten: Mit so einer Taktik eines terroristischen Grüppchens, mit dieser Taktik kann man nicht nur die Partei, sondern die ganze Bewegung des Landes für lange Jahre, für die Ewigkeit verderben. Denn das ist wirklich eine antimarxistische Taktik, wir können kein Atom von Marxismus in ihr finden.

Nun die weitere Schlußfolgerung des Genossen Bordiga: Je weniger Arbeiter wir haben, desto besser; deswegen brauchen wir keine Einheitsfront, deswegen brauchen wir natürlich ein Verbot, über irgendwelche Fusionen zu sprechen. Wozu müssen wir die Zellen haben, wenn wir eine kommunistische kleine Gruppe sein sollen? Das würde ganz unkommunistisch sein. Wenn die Masse z. B. verschiedene konspirative Geheimnisse kennt, so führt das zum Verderben. Deshalb sollen wir Furcht haben vor der Masse, und deshalb dürfen wir nicht über Fusionen sprechen, denn die Fusion ist nichts anders als die Vermehrung der Mitgliedschaft der Partei, und wenn diese letztere nicht nur ein nebensächliches, sondern fast ein gefährliches Ding ist, wozu müssen wir dann diese Fusion haben, Zellen gründen, schwierige Arbeit leisten, um die Massen an uns zu ziehen? Das ist alles überflüssig, manchmal vielleicht sogar nicht wünschenswert.

Also Sie sehen hier eine ganz konsequent durchdachte Konzeption. Was kann man sagen gegenüber den Fusionen unter gewissen Bedingungen, was kann man sagen gegen die Zellentaktik, um die Massen zu erobern? Von dem Standpunkt der Eroberung der Massen aus sind das natürlich ganz gute Dinge.

Der Ausgangspunkt der bordigianischen Konzeption ist entscheidend auch für die Frage der Fusion usw. usw.

Also die italienischen linken Genossen sind sehr brav. Sie negieren vollständig die marxistische Auffassung der Partei, und sie sagen, daß sie die Partei verteidigen. Sie sind selbst die Revisionisten, und sie sagen, sie verteidigen die Kommunistische Internationale gegen die revisionistische Gefahr. Sie sind brave, mutige Kerle, deswegen sind sie auch so mutig, daß sie sogar die Tatsachen negieren. Z. B. es war doch die Arbeiterregierung in Rußland, es war eine Arbeiterregierung in Ungarn, in Sachsen war eine Arbeiterregierung, wenn auch eine schlechte, aber sie war doch eine Tatsache. Wie kann man die Tatsachen negieren? Aber der mutige Genosse Bordiga negiert auch die Tatsachen, denn sie sind nicht im Einklange mit der Konzeption der terroristischen Minderheiten und verschiedener anderer Dinge. Zuerst negiert er die Illusion der Arbeiterregierung, dann sagt er, in

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Sachsen war die schlechte Anwendung der Arbeiterregierung. Entweder sollen Sie alles negieren und dann nicht von der schlechten Anwendung sprechen. (Zwischenruf.) Bitte schön, dann sagen Sie, worin die falsche Anwendung bestand. Dann müssen Sie nicht nach ein paar Zeilen sagen: Wir negieren das als parlamentarische Parole. Alles ist Konfusion in Ihrem Vorschlag, Genosse Bordiga. Bordiga sagt, sogar die Parole der Arbeiterregierung ist opportunistisch, ist antikommunistisch, ist schädlich, sie kann keineswegs zur siegreichen Revolution führen. Nun ja, gut, Genosse Bordiga, aber sagen Sie, wir haben in Rußland doch — Sie sind nicht so weit gegangen, daß sie gesagt hätten, daß wir in Rußland nicht die proletarische Revolution gehabt haben. Sie negieren diese Tatsache nicht, und es wird gut sein, wenn Sie sie auch in Zukunft nicht negieren.

Hatten wir in unserer Bewegung, die doch siegreich war, keine analoge Parole? Ich behaupte, wir hatten eine solche. Unsere erste Parole war: „Nieder mit den Ministerkapitalisten!" Hatten wir eine solche Parole? Ja. Wer behauptet, daß diese Parole: „Nieder mit den Ministerkapitalisten!" schädlich war? Wer kann diese Behauptung verteidigen? Etwa Bordiga? Ich glaube nicht. Es ist eine direkte Tatsache: Mit dieser Parole haben wir den Prozeß der Revolution weitergetrieben, mit dieser Parole haben wir auch Massen gewonnen, eine Brücke zum Oktober geschaffen. Nach dieser Parole folgte die zweite: „Alle Macht den Räten!" Das war doch buchstäblich die Parole der proletarischen Diktatur. Wir haben den Räten sogar dann die Machtergreifung vorgeschlagen, als in den Räten die Menschewiki und Sozialrevolutionäre die Mehrheit hatten. Ist das eine Tatsache oder nicht? Hat diese Tatsache, hat diese Parole die Revolution verdorben oder weitergetrieben? Beweisen Sie mir, daß sie die Revolution verdorben hat. Probieren Sie es einmal, Sie werden nicht dazu imstande sein, weil jedes Kind schon begreift, daß die Parole „Alle Macht den Räten!" den Prozeß der Revolution beschleunigt hat. Jetzt sagen Sie: Nur die Parole „Diktatur des Proletariats!", keine Pseudonyme, Synonyme oder andere „nyme", kein Ersatz, nur Diktatur des Proletariats.

Wo bleibt dann die internationale Erfahrung, sagen Sie, bitte? Wo bleibt dann die Erfahrung der russischen Revolution, die doch gesiegt hat? Das ist auch eine Tatsache. Wir können einen Vergleich machen zwischen Bordigianern und Leninisten. In Italien haben sie es einmal probiert und den Kampf verloren, wir haben ihn gewonnen. Sie haben verloren mit ihrer Theorie, wir haben mit unserer gewonnen.

Und dann kommen Sie und sagen, wir sind opportunistisch.

Dann, Genossen, noch die Geschichte mit der internationalen Disziplin. Darüber stehen in diesem Artikel auch sehr interessante Dinge, die ich dem Kongreß vorlesen muß. Hier steht buchstäblich über internationale Disziplin:

„Contro la tattica fusionista dell'Internazionale è necessario ed urgente che il nostro Partito prenda una posizione d'attiva e decisa battaglia.

Basta coi salamelecchi alla disciplina. Nel Partito Socialista Italiano, prima di Livorno, i comunisti sentirono la necessità rivoluzionaria di regalare ai fessi monna disciplina.

Nell'Internazionale Communista la Sezione Italiania ha il dovere rivoluzionario, e non soltanto per la questione italiania — che poi va allacciata a tutto l'indirizzo tattico e programmatico della Inter-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nazionale stessa — di agire secondo le direttive tracciate al Congresso di Roma.

Un po più di franchezza anche per noi della sinistra: se il V. Congresso mondiale comunista marcherà ancora il passo verso destra; il Partito Comunista Italiano deve prendere l'iniziativa per la Costituzione della frazione internationale di sinistra (potremmo dire semplicemente ‚comunista') per combattere e vincere, con energia, l'opportunismo Comunista (?)".

Das soll ungefähr folgendes heißen: Gegen die fusionistische Taktik der Internationale ist es notwendig und dringend, daß unsere Partei eine aktive und entschlossene Kampfesposition einnimmt. Genug endlich der verschiedenen Aufrufe über die Disziplin. Dann wird gesprochen über die „Verbeugungen vor der Disziplin", auch vor dem Parteitag von Livorno, und daß es die Pflicht der Kommunisten sei, nach den Direktiven des Kongresses von Rom zu handeln, nach diesen blöden Direktiven, von denen ich gesprochen habe. Dann sagt man, wenn Schritte zu den Reformisten gemacht werden, soll man die internationale Fraktion gründen. Man spricht nicht von linker Fraktion, sondern von kommunistischer Fraktion. Wir also stellen Opportunistenkommunisten dar mit Fragezeichen in Klammern, und sie sind die reinen Kommunisten.

Merken Sie, wonach das riecht? Sie riechen nach dem Geist — milde gesprochen — der norwegischen Tranmaeliten, diese geistreichen Auslegungen der guten Freunde des Genossen Bordiga. Die Theorie dieser kleinen Gruppe stellt also die Theorie auf: Wir sind Kommunisten, Orthodoxe und Marxisten. Wir, die Exekutive, aber sind nicht nur Opportunistenkommunisten, sondern einfach Opportunisten, gegen die man den Kampf führen soll.

Wenn die Geschichte schon so glänzend formuliert ist, werden Sie keineswegs einen Stato operaio bekommen, er wird bei Ihnen immer auf dem Papier stehen. Das ist ihr Schicksal.

Wir sollen hier ganz entschieden wählen. Wir sollen den Marxismus gegen diese Art des Revisionismus mit unserer ganzen Kraft verteidigen. Bordiga sagt: Ich weiß, was hier alles vorbereitet ist. Die Einheit ist nur künstlich. Wir produzieren unsere Beschlüsse mit einigen Kunststücken. Nun, künstlich sind Beschlüsse dann, wenn sie ohne Diskussion, ohne Austausch der Erfahrungen beschlossen werden. Wie können Sie das sagen, daß unsere Beschlüsse künstlich sind, wenn wir Sie provozieren und Ihnen sagen: Erklären Sie uns doch Ihren Standpunkt, und Sie geben uns eine reine Null, und wir sollen aus Zeitungen heraussuchen, was Sie eigentlich meinen. Ihre Behauptung ist erstens nicht richtig und zweitens der Anfang der Attacke gegen die Kommunistische Internationale. Sie sind in guter Gesellschaft mit Souvarine, der auch solche Thesen aufgestellt hat. Sagen Sie nicht, daß Sie die Rechte nicht rechtfertigen. Sie gebrauchen dieselben Methoden wie die Rechte, vielleicht die Hälfte Ihres Wesens ist schon von ihr beeinflußt, wenn auch nicht bewußt.

Natürlich steht hier vor uns ein sehr schwieriges Problem, deswegen, weil ein Teil der italienischen Genossen mit Bordiga an der Spitze ganz doktrinär auf dem Standpunkt sitzt — man kann schon nicht mehr sagen steht —, auf dem er schon seit Jahren sitzt. Während der Zeit, in der Genosse Lenin noch die dirigierende Kraft der Komintern war, hatte Bordiga dieselbe Meinung, ordnete sich aber unter. Jetzt

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ist Lenin nicht mehr bei uns. Deswegen kann Bordiga den Mantel ablegen mit der Argumentation: Das ist eine ganz künstliche, d. h. theoretisch nicht ehrliche Konstruktion. Das ist bloß ein Deckmantel zur Durchsetzung der Politik, die Bordiga auch damals verteidigte, als Lenin noch am Leben war. Wir haben hier nicht nur eine falsche, sondern eine ganz verderbliche taktisch-politische Konzeption, und trotzdem Genosse Bordiga ein guter Revolutionär ist — Güte in dem Sinne, in dem Sie (zu Bordiga) über Ihren italienischen Freund gesprochen haben —, sollen wir doch sagen: Die Politik, die er vertritt, wird zu sehr schlechten Dingen führen, falls er sich nicht besinnt. Deshalb werden die Exekutive, die russische Partei, und ich glaube auch die übergroße Mehrheit dieses Kongresses wie ein Mann gegen diese revisionistische Auffassung kämpfen. Wir brauchen in Italien Siege und nicht Niederlagen. Wir brauchen in Italien für diese Siege eine Massenpartei und nicht eine Sekte. Wir brauchen in Italien wirklich proletarische Massenkraft und nicht terroristische kleine Heldengrüppchen als Gegenstück zum Faschismus. Nur mit der Kraft der Masse können wir siegen, auch in Italien. Nicht über die aristokratischen Grüppchen sprechen wir hier, sondern über die wirkliche Massenbewegung des Proletariats, die sich organisiert und unter guter politischer Kontrolle steht, um den Endsieg des glorreichen italienischen Proletariats zu erringen.

THÄLMANN (Deutschland): Genossen und Genossinnen! Es gibt in der revolutionären Geschichte bei der Erörterung der Taktik und der Politik der Kommunistischen Internationale verschiedene Beispiele, daß es im Kampf gegen die Rechten auch auf Weltkongressen vorgekommen ist, daß sich innerhalb der Linken Meinungsverschiedenheiten, Nuancen, Tendenzen und sogar Gruppierungen bei dieser oder jener Frage zeigten. Die heutige Debatte erinnerte mich an die Situation, die sich zeigte im Jahre 1921 auf dem 3. Kongreß, wo die Mehrzahl der Delegierten des 3. Kongresses im Bunde mit der russischen Partei den Kampf zu führen hatte gegen die Tendenzen der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands. Die Genossen, die damals auf dem 3. Kongreß waren, werden sich erinnern, daß die Rühle und Pfemfert, die Führer der KAPD, wie es bereits damals von dem Genossen Lenin und andern vorausgesagt worden ist, im konterrevolutionären Lager gelandet sind. Einen ähnlichen Fall hat die deutsche Kommunistische Partei nach der Oktoberniederlage mitgemacht. Wir wissen, daß nach dem Oktober eine Verzweiflungsstimmung nicht nur in der deutschen Partei, sondern auch im deutschen Proletariat eingetreten ist, und daß sich ungeduldige revolutionäre Elemente auf den Standpunkt stellten, daß in verschiedenen Fragen, besonders in der Gewerkschaftsfrage, eine andere Taktik zu befolgen sei. Ich erinnere an den Genossen Schumacher aus Berlin, der hier auf dem Kongreß über die Taktik der KI in der Gewerkschaftsfrage einen andern Standpunkt als den der deutschen Partei und der Delegation auf dem Weltkongreß vertreten wird. Heute auf dem 5. Weltkongreß haben wir eine neue Situation. Es hat sich gezeigt, daß nach dem 4. Kongreß in der Anwendung der Taktik der Einheitsfront und der Arbeiter- und Bauernregierung in den verschiedenen wichtigen Sektionen opportunistische Entgleisungen vorgekommen sind. Wenn in den Thesen des 4. Weltkongresses die Formulierung dieser Taktik nicht genügend präzis erfolgt ist, so hat der 5. Weltkongreß die Auf-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gabe, in dieser Frage das nachzuholen, was auf dem 4. Kongreß versäumt worden ist. Genosse Sinowjew hat in seinem Referat zum Ausdruck gebracht, daß die Einheitsfronttaktik nichts anderes ist als die Methode der revolutionären Agitation und Mobilisierung der Massen, daß die Arbeiter- und Bauernregierung nichts anderes als eine Agitationslosung der proletarischen Diktatur sein kann. Nun zu der Lage auf dem 5. Kongreß. Es ist uns allen bekannt, daß in der russischen Frage, nicht in der Anwendung der Taktik der Einheitsfront und der Arbeiter- und Bauernregierung, sondern in der Frage der Stellung zum Wirtschaftsprogramm, der proletarischen Demokratie in der Partei und der Frage des Verhältnisses der alten Garde zur jungen Garde, starke Differenzen vorhanden waren, wie die Parteidiskussion im Januar gezeigt hat. Man sollte verstehen, daß die Genossen, die hier als Vertreter der rechten Gruppe aufgetreten sind, sich solidarisiert haben mit Genossen der Opposition in der russischen Frage. Diese Linie wurde vom 13. Parteitag der KPR einstimmig verurteilt, und deshalb muß auch der 5. Weltkongreß seine Meinung äußern im einheitlichen Kampf gegen die rechten Tendenzen in der KI. Die Debatte über den Bericht der Exekutive — es haben noch niemals so viele Redner zum Bericht der Exekutive gesprochen wie diesmal — hat gezeigt, daß wir schon in verschiedenen Sektionen den Erfolg hatten, daß Gruppen, die hierherkamen und zuerst einen andern Standpunkt vertraten, jetzt vom Kongreß überzeugt worden sind und sich der Linken angeschlossen haben. Erkennt man in diesem Zusammenhang die Lage in der KI, so ist das Auftreten Bordigas unbegreiflich, der erklärt, daß die Kommunistische Internationale nach links gedrängt werden, und daß zu gleicher Zeit ein Kampf gegen die rechten Tendenzen in der Internationale aufgenommen werden muß, der aber bei den Debatten in der politischen Kommission gezeigt hat, daß er sich in verschiedenen Fragen mit den rechten Elementen solidarisiert. Im Kampf gegen den Opportunismus auf diesem Kongreß ist es eine gewisse Erschwerung, daß ein bestimmter Teil einer großen wichtigen Partei, wie der italienischen, einen abweichenden Standpunkt einnimmt gegenüber der gewaltigen Arbeit dieses Kongresses. Wenn die Genossin Ruth Fischer beauftragt worden ist, hier den Bericht der Politischen Kommission zu geben, so war es ihre Pflicht und Aufgabe, das wiederzugeben, was sich in der Politischen Kommission an Gegensätzen zeigte. Die Genossin Ruth Fischer sprach nicht als Genossin Ruth Fischer in der Politischen Kommission, sondern sie sprach im Namen der deutschen Delegation, und sie hat das vertreten, wozu die gesamte Delegation sie beauftragt hat.

Vor uns liegen zwei Entwürfe. Erstens derjenige, der nach mehrstündiger Erörterung in der Politischen Kommission durch verschiedene Abänderungsanträge der Sektionen verbessert, einen endgültigen Entwurf darstellt und der in der Politischen Kommission einstimmig angenommen worden ist gegen die Stimme Bordigas. Genosse Radek hat auch dagegen gestimmt, er mußte natürlich dagegen stimmen, weil er prinzipiell anderer Auffassung ist. Ferner liegt uns der Entwurf unseres Freundes Bordiga vor. Genosse Sinowjew hat in seinem Schlußwort schon zum Ausdruck gebracht, daß Genosse Bordiga diplomatisch gesprochen hat, vielleicht das erste- und letztemal. Der Entwurf Bordigas ist aber die Fortsetzung der diplomatischen Sprache. Wenn man den Inhalt des Entwurfs genauer prüft, so kann man sehr gut herauskristallisieren jene Tendenzen, die uns in verschiedenen Fragen von dem Genossen Bordiga trennen. Wir sind hier eine Dele-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gation, die sich zum großen Teil zusammensetzt aus Proleten, also aus Arbeitern, denen die große theoretische Schulung leider noch fehlt. Aber wir hatten nicht nur den politischen Weitblick, sondern auch das Gefühl, daß das, was Bordiga in seinen Thesen vorlegt und was er in der politischen Kommission vertreten hat, etwas ist, worauf der Kongreß seine größte Aufmerksamkeit zu lenken hat, weil besonders wir in der deutschen Partei große trübe Erfahrungen gemacht haben mit Tendenzen und einer Taktik, die, praktisch im Kampfe angewandt, in verschiedenen Situationen zu großen Gefahren werden können.

In den Thesen, die Bordiga zur Taktik der Komintern vorlegt, wird der Taktik der KI eine neue klare Taktik nicht entgegengestellt. Wenn man erstens die Taktik der Exekutive verurteilt oder in dieser oder jener Frage desavouiert, so ist es nötig, der Taktik der Komintern eine neue Taktik entgegenzustellen, aus der man klar sehen könnte, wo die Differenzpunkte sind. Die Beurteilung der Taktik der Exekutive, wie sie in den Thesen Bordigas zum Ausdruck kommt, steht also in gewisser Beziehung im Widerspruch zu den Thesen der Komintern und bedeutet objektiv eine Unterstützung der vom rechten Flügel der Internationale vorgetragenen Auffassungen.

Nach dem 4. Weltkongreß haben wir verschiedene Beispiele, daß auf Grund der Schwierigkeiten der revolutionären Entwicklung und auch durch Übernahme von sozialdemokratischen Traditionen in verschiedenen Kommunistischen Parteien es sich gezeigt hat, daß in den Fragen der Anwendung der Einheitsfronttaktik und bei sonstigen Anlässen nicht nur starke opportunistische Tendenzen hervortraten, sondern es auch dazu kommen mußte, daß in verschiedenen Sektionen die Mitglieder sich aufbäumten gegen eine Leitung, die die Politik des 4. Kongresses nicht so durchführte, wie es notwendig war. Besonders in Deutschland hat es sich — in Sachsen am schärfsten — offenbart, obwohl die Linke bereits in Leipzig die Revidierung jener Thesen forderte, die, von Brandler mit Unterstützung Radeks aufgestellt, „im Rahmen und mit den Mitteln der bürgerlichen Demokratie Arbeiterpolitik zu treiben" empfahlen. In den Thesen Bordigas zeigen sich wichtige Tendenzen, die wir vom Standpunkt der Beschlüsse des 4. Weltkongresses aus kritisieren müssen. Wenn Bordiga zweitens ausführt, daß er *nicht grundsätzlich* die Anwendung der Einheitsfronttaktik ablehnt, sondern der Meinung ist, daß man zwischen „ökonomischer" und „politischer" Einheitsfront einen Unterschied machen soll, d. h. daß man in Italien vielleicht auf gewerkschaftlichem Gebiet die Einheitsfront von unten anwenden kann, aber nicht auf politischem, so erinnert mich dieser Standpunkt an den Standpunkt eines Teils der Gewerkschaftsführer, die glauben, daß Ökonomie und Politik nicht zusammenhängen, und die dazu übergehen, die proletarischen Massen mit der Behauptung zu beschwindeln, daß man in den Gewerkschaften keine Politik zu treiben habe. *Wir können diese konterrevolutionäre Gewerkschaftstheorie nicht als kommunistische Theorie übernehmen,* denn wenn man für die Einheitsfronttaktik in den Gewerkschaften ist, muß man für sie auch auf politischem Gebiet sein, angesichts des Zersetzungsprozesses in den politischen Arbeiterparteien und der Gewinnung der Massen für die proletarische Revolution.

Als wir in der deutschen Partei damals zu der italienischen Frage Stellung nahmen und Levi im Zentralausschuß der deutschen Partei für Serrati Stellung nahm, war es die deutsche Partei, die in scharfer Form gegen Serrati auftrat und sich auf den Standpunkt stellte, daß es

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

notwendig sei, die italienische Partei in jener Situation zu spalten und die Bildung einer Kommunistischen Partei in die Wege zu leiten. Die Praxis hat der deutschen Partei recht gegeben. Die revolutionären Massen haben sich zu einer neuen Kommunistischen Partei gesammelt. Und wenn Levi und die Genossin Zetkin wegen dieser Entscheidung aus der Zentrale ausgetreten sind, so aus dem einfachen Grunde, weil sie schon damals Auffassungen hatten, die sich mit der Rolle der Kommunistischen Partei nicht vereinbaren ließen. Die Genossin Zetkin hat auch heute eine Tendenz vertreten, die auf dem Kongreß durch den Genossen Sinowjew und andere Genossen aufs schärfste bekämpft werden mußte.

Die Frage der Einheitsfronttaktik in Italien ist zwar eine komplizierte, aber auch wichtige Frage. Wenn man die Maximalisten unter sich, die Arbeitermassen in der Sozialistischen Partei beläßt, ohne Versuche zu unternehmen, diese Partei zu zersetzen, diese Massen zu gewinnen für die proletarische Revolution, so ist das ein großer Fehler. Auch kann man die Zellenbildung nicht ablehnen, wie es Bordiga will. Wir haben in Deutschland darin große Erfahrungen. Die heutige Kommunistische Partei ist — als die USP sich spaltete und ein großer Teil der Massen der USP in den damaligen Spartakusbund hineinging, *eine wirkliche Massenpartei geworden.* Wenn es stimmt, daß wir in verschiedenen kapitalistischen Ländern noch kämpfen, um eine wirkliche Kommunistische Partei zu bilden, so ist die in Bordigas Thesen ausgesprochene Aufforderung falsch, „daß die Periode der Schaffung einer Internationale vorbei ist". Die Mehrheit des Weltkongresses billigt den Standpunkt, daß wir noch lange nicht diese Periode beendigt und den Prozeß der Schaffung der Internationale vollendet haben.

Es gibt verschiedene Länder in der ganzen Welt, wo wir dazu übergehen, Kommunistische Parteien zu schaffen, wo auf Grund verschiedener Umstände die Zellenbildung, die Aufnahme von sympathisierenden Parteien, die sich vom reformistischen Flügel abbröckeln, auf der Tagesordnung stehen. Ich erinnere bei Anwendung der Taktik der Einheitsfront an einen Fall, der in Italien eine große Rolle gespielt hat. Bei der Volksbewegung der Arditi del Popolo im Jahre 1921 hat die italienische Partei es abgelehnt, diese Volksbewegung auszunützen, während Lenin verlangte, daß diese Volksbewegung im Kampfe gegen den Faschismus ausgenützt werden solle. Schon damals hatte Lenin die richtige Auffassung, Bordiga die falsche. In verschiedenen Gegenden Italiens waren die Genossen der Partei sogar gezwungen, ohne das Wissen der Parteileitung mit dieser Gruppe zu kämpfen, mit dieser Gruppe, die nicht gewerkschaftlich, nicht sozialdemokratisch war, sondern aus Arbeitern, Handwerkern und Kaufleuten bestand, also einer gemischten bürgerlichen Gruppe, die aber ernsthaft gegen den Faschismus kämpfte. Es zeigte sich, daß verschiedene Arbeiter gegen die Disziplin der Partei — Bordiga forderte, den Kampf nicht zu unterstützen — mit dieser Gruppe kämpften.

Drittens. Was ferner die Losung der Arbeiterregierung anbetrifft, so lehnt sie Bordiga auch ab als Agitationslosung der proletarischen Diktatur, wie sie auf dem jetzigen Kongreß definiert wurde. Er ist der Meinung, daß man durch diese Parole die der Diktatur des Proletariats abschwäche. Wir haben mit der Parole „Arbeiter- und Bauernregierung" ganz besonders in Deutschland außerordentlich trübe Erfahrungen gemacht, weil unsere rechte Zentrale diese Losung — man denke an Sachsen — auf ihre Weise gedeutet hat. Wir haben aber

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

verschiedene andere kapitalistische Länder, wo die Losung als Agitationslosung der proletarischen Diktatur noch eine Rolle spielen kann. In dem Sinne, wie der Weltkongreß diese Losung jetzt auslegt, kann sie in verschiedenen Ländern, auch außerhalb Europas, wirkliche Dienste leisten zur Gewinnung der proletarischen Massen für die Kommunistischen Parteien.

Viertens. Was den Gegensatz zwischen den Thesen Bordigas und den Thesen des 5. Weltkongresses betrifft, so darf man nicht vergessen, daß hier auf dem 5. Kongreß sehr stark zum Ausdruck kam, daß die Taktik der Exekutive im allgemeinen die richtige war, daß es aber die verschiedensten Sektionen bei den verschiedenen Anlässen nicht verstanden haben, die Thesen so auszulegen, wie sie gemeint waren, sie haben die Beschlüsse oft direkt durchkreuzt. Das ist an verschiedenen Beispielen auch auf diesem Kongreß ganz deutlich bewiesen worden. Wenn wir im Kampf gegen alle rechten Abweichungen versuchen, *alle linken Elemente der Kommunistischen Internationale zusammenzufassen, um sie als einheitlichen Block zum Kampf gegen rechte Gefahren zu verwenden,* sollten uns gerade die letzten Erfahrungen in Polen, in Deutschland, in Italien und Rußland den Beweis liefern, *daß die Geschlossenheit der gesamten Linken im Kampf gegen den Opportunismus nötig ist.*

In den Thesen des Genossen Bordiga steht, daß sich die italienische Partei vorbehält, in der Frage der Organisation und Disziplin, des Verhältnisses zwischen Zentrale und den verschiedenen Sektionen ihre Stellung noch nicht zu präsizieren, weil bei der endgültigen Statutenannahme darüber noch gesprochen werden wird. Genosse Bucharin hat ein Zitat aus einem italienischen Artikel von einem Anhänger Bordigas vorgelesen, nach dem man „genug habe von den tiefen Verbeugungen vor der Disziplin". Welche Konsequenzen ergeben sich daraus?

Trotzdem Bordiga zum Ausdruck bringt, daß er bis zu einer gewissen Grenze, d. h. bis zur Abstimmung — wie wenigstens wir Deutschen es aufgefaßt haben — sich der Disziplin fügen wird, hat er verschwiegen, wie er dann die Beschlüsse durchführen wird.

Sollte ich mich in dieser Auffassung irren, so wird es notwendig sein, daß Genosse Bordiga darauf eingeht. Auf der Konferenz der Föderations-Sekretäre, Ende Mai 1924, ist am Schluß der Rede Bordigas zum Ausdruck gekommen, daß er, wenn die Kommunistische Internationale seine Linie nicht akzeptiert, eventuell gegen den Willen der Internationale eine linke Fraktion gründen werde.

Genossen, wir müssen hier ernsthaft mit Genossen Bordiga sprechen. Wenn eine Sektion der Kommunistischen Internationale es für notwendig hält, die gesamte Taktik der Internationale zu durchkreuzen, wenn man hört, man will eine linke Fraktion gegen die Exekutive gründen, so soll Genosse Bordiga sagen, wie er damals diesen Gedanken aufgefaßt hat und wie er ihn praktisch durchzuführen gedenkt. Wenn die Exekutive sehr oft gezwungen war, eine linke Fraktion in einer Sektion zu bilden, um den Kampf gegen den Opportunismus zu verschärfen, so war das eine politisch-revolutionäre Notwendigkeit und hat mit der Bildung einer linken Fraktion gegen die Exekutive nichts zu tun.

Fünstens. Eine außerordentlich wichtige Frage für uns ist die Stellungnahme des Genossen Bordiga zu seiner Tätigkeit in der KPI. Die italienische Partei hat Bordiga nicht nur gebeten, im Zentralkomitee

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mitzuarbeiten, sondern von ihm auch verlangt, ein Mandat im Parlament anzunehmen. Wir müssen es uns überlegen, ob es zulässig ist, daß ein Führer der Partei, der großes Vertrauen genießt, in seinem Bestreben, die Revolution vorwärtszutreiben, es ablehnt, im Zentralkomitee mitzuarbeiten und gegen den Beschluß der Exekutive und der Zentrale ein Parlamentsmandat ablehnt. Eine wirklich revolutionäre Tätigkeit im bürgerlichen Parlament, ganz besonders gegen Mussolini, wie wir es beim Attentat auf Matteotti sehr deutlich gesehen haben, wird eine die Revolution vorwärtstreibende Tätigkeit sein. Wir sehen in Deutschland, wie die kommunistische Reichstagsfraktion im Parlament scharf gegen das Parlament vorgeht, ihr Programm auch auf diesem Weg in die Massen schleudert und von der Tribüne des Parlaments ihre revolutionäre Pflicht tut. Es ist unverständlich, daß Bordiga eine solche Abstinenzpolitik in seiner Partei treibt, ohne seine Tätigkeit so auszuüben, wie es die Partei und die KI verlangt und wie es zur Vorwärtstreibung der Revolution notwendig ist.

Die ersten Ausführungen des Genossen Bordiga zum Tätigkeitsbericht der Exekutive zeigten in verschiedener Beziehung, so in der Frage der Einheitsfronttaktik, in der Frage der Arbeiterregierung und in der Frage der Disziplin, der Rolle der Kommunistischen Partei und der KI in der Organisierung der proletarischen Revolution, daß es sich nicht nur um eine theoretische Floskel oder eine andere Formulierung in dieser oder jener Frage handelt, und darum ist es die Pflicht der Proleten und des Kongresses, zu untersuchen, was hinter diesen Ausführungen steckt. Wenn unser Freund Bordiga hier auf dem Weltkongreß um seine politischen Tendenzen kämpft, so muß er zu den verschiedensten Dingen *grundsätzlich Stellung nehmen und nicht diplomatisieren,* so daß ein Teil der Genossen die Gegensätze nicht sieht zwischen den Thesen, die in der politischen Kommission ausgearbeitet und angenommen wurden, und den Thesen Bordigas. Ein Rückblick auf die politische Stellung des Genossen Bordiga auf den verschiedensten Weltkongressen zeigt, daß es eine Kette von Auffassungen ist, die in einer Linie liegen. Auf dem 2. Weltkongreß kämpfte schon Genosse Lenin in der Frage des Eintritts der Kommunisten in das bürgerliche Parlament und dessen Ausnützung gegen den Genossen Bordiga, heute hat Bordiga in dieser Frage seinen Standpunkt revidiert. Auf dem 3. Weltkongreß war es Genosse Terracini, der mit Bordiga die vom Genossen Lenin geforderte und auf dem Kongreß angenommene Taktik „Heran an die Massen" ablehnte. Auf dem 4. Weltkongreß zeigte sich, daß Genosse Bordiga mit dem Franzosen Frossard, der der KI nicht mehr angehört, zusammenging gegen die Taktik der Einheitsfront. Wenn wir jetzt auf dem 5. Weltkongreß zwei verschiedene Gruppen sehen, die winzige Gruppe des Radekismus, d. h. Opportunismus, die, ideologisch vorhanden, bei der Abstimmung sich nicht zeigen wird, und auf der andern Seite die russische Partei mit andern Sektionen, die Gruppe des Leninismus, so muß der Genosse Bordiga doch verstehen, um welche Gegensätze der Kampf hier geführt wird. Der Genosse Bordiga sagt der Exekutive als Ganzes den Kampf an, ohne besonders die Stellung des Genossen Radek und der Genossin Zetkin in der russischen und deutschen Frage zu kritisieren. Wie die Linken auf dem Leipziger Parteitag gegen die Mehrheit kämpften, gegen die Auffassung der Genossen Brandler und Radek, wo wir die Thesen des 4. Weltkongresses herangezogen haben, um die reformistische Auffassung des Genossen Brandler zu wider-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

legen, so ist es jetzt auch notwendig, wenn man gegen die opportunistischen Entgleisungen ernstlich kämpfen will, daß man nicht die gesamte Exekutive angreift, sondern diejenigen, die heute noch ihren opportunistischen Standpunkt zu verteidigen versuchen. Interessant ist in den Thesen des Genossen Bordiga folgendes: daß Genosse Bordiga zwei Stellen hineingebracht hat, die sich an die deutschen Arbeiter wenden, und in denen er ausführt, daß er glaubt, daß die deutschen Arbeiter die Stellung der Genossin Ruth Fischer nicht verstehen werden. Ich glaube, im Namen der deutschen Delegation erklären zu können, daß die deutschen Arbeiter die Stellung der Genossin Ruth Fischer und der deutschen Delegation sehr gut verstehen. Wir haben nicht nur den Kampf gegen die Rechte hinter uns, sondern auch das sogenannte Zentrum in der Partei überwunden; soweit es Genossen gab, die nicht gewillt waren, sich mit uns in eine politische Linie zu stellen, haben wir sie aus dem Apparat herausgenommen oder an solche Stellen gestellt, wo sie nicht die verantwortlichste Arbeit in der Partei leisten. Wenn Genosse Bordiga an die deutschen kommunistischen Arbeiter appelliert und versucht, ihre Führer als solche zu diskreditieren, so wird dieses Manöver des Genossen Bordiga keine großen Früchte tragen. *Die Mitgliedschaft der deutschen Kommunistischen Partei wird den Standpunkt der deutschen Delegation sehr gut verstehen, noch dazu, da wir im Auftrage des Frankfurter Parteitages und des Zentralausschusses die dort gefaßten Beschlüsse hier zu vertreten haben.* Wir verstehen die Stellung des Genossen Bordiga. Er appelliert an die deutsche Arbeiterschaft und glaubt, daß neben dem außerordentlich starken Flügel in der KPI die Möglichkeit besteht, auch in der Internationale und besonders in der KPD nach der Oktober-Niederlage einen Flügel zu bilden, der sich mit der politischen Auffassung des Genossen Bordiga solidarisiert. Ich bin beauftragt, im Namen der deutschen Delegation zum Ausdruck zu bringen, daß sie den in der politischen Kommission geänderten Entwurf einstimmig billigt, und daß sie die Thesen des Genossen Bordiga ablehnt, *weil sie der Resolution keine neue klare Taktik entgegenstellen* und die Klarheit der Gegensätze vermissen lassen. Wenn wir alle Sektionen auffordern, die Thesen des Genossen Bordiga abzulehnen, wenn außerdem der Weltkongreß sich mit der Auffassung des Genossen Bordiga besonders beschäftigt — nicht wegen der Person Bordigas, sondern weil hinter ihm ein großer Teil der italienischen Partei steht —, so deshalb, weil wir alle die Ereignisse in Italien mit größter Aufmerksamkeit beobachten, und weil die letzten Vorgänge in Italien ernstlich zeigen, daß der Faschismus zu wanken beginnt und die Notwendigkeit besteht, daß eine starke, disziplinierte und im Innern konsolidierte Kommunistische Partei im Rahmen der KI die Beschlüsse des Weltkongresses durchführt, eine Partei, die nicht nur eine Sekte bleibt mit einem reinen politischen Programm, sondern in erster Linie eine bolschewistische Massenpartei werden muß. Sie muß alles tun in den bevorstehenden Kämpfen unter Anwendung der verschiedenen taktischen Methoden, in der Linie der Beschlüsse des Weltkongresses, was zur Gewinnung der Massen für die proletarische Revolution notwendig ist. Ich erinnere mich an die Stellung des Genossen Bordiga auf dem 3. Weltkongreß. Damals hatten wir den Kampf gegen Levi, mit dem sich viele andere Genossen, wie Malzahn, Neumann, der nicht mehr in der Partei ist, und die Genossin Klara Zetkin solidarisierten. Wir haben damals gesehen, daß in der Praxis diese Gruppe, die man

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zur Mitarbeit heranziehen zu können glaubte, ihr auf dem Kongreß gegebenes Versprechen nicht innehielt. Die Erfahrungen von damals geben uns zu denken, und wir müssen Genossen Bordiga und seine Anhänger fragen: sind sie gewillt, die Beschlüsse, die hier gefaßt werden, durchzuführen oder nicht? In diesem Zusammenhang taucht die Frage der Disziplin auf. In der KI ist es höchstes Gebot, daß jeder Genosse die politische Linie innehält, die nach eingehender Erörterung festgelegt wurde.

Steht ein Genosse auf dem Standpunkt, daß er diese Politik nicht durchführen kann, so ist es natürlich für den Weltkongreß notwendig, diesen Genossen zu fragen und eine Antwort zu verlangen, wie er die Frage der Disziplin auffaßt.

Wir haben z. B. zwei Möglichkeiten in der deutschen Situation, die eine, daß auf Grund des Sachverständigengutachtens ein Pakt zwischen der deutschen, französischen und englischen Bourgeoisie geschlossen wird, daß dann eine Atempause eintritt, und die andere, daß auf Grund des Sachverständigengutachtens die Widerstände so stark werden, daß wir vor ernsten Kämpfen stehen. Und weil wir mit beiden Möglichkeiten rechnen, muß man offen sagen, daß es sehr leicht möglich ist, daß sich auch in unserer Partei irgendwelche Genossen, die zwar nicht an führender Stelle stehen, die aber ungeduldig sind, die revolutionär denken, von der Auffassung des Genossen Bordiga, die revolutionär klingt, die aber mit Marxismus und Leninismus nichts zu tun hat, betören lassen. Aus allen diesen Gründen steht die deutsche Delegation auf dem Standpunkt, daß die Stellungnahme gegen die Auffassung des Genossen Borgida notwendig ist, und sie gibt deshalb gegen den Resolutionsentwurf der italienischen Linken folgende Erklärung ab:

„Die deutsche Delegation wendet sich gegen die von der italienischen Linken vorgelegte Resolution.

Die italienische Linke ist nicht imstande, der Taktik der Komintern eine neue klare taktische Linie entgegenzustellen. Ihre Beurteilung der Tätigkeit der Exekutive steht mit den Tatsachen im Widerspruch und bedeutet objektiv eine Unterstützung der vom rechten Flügel der Internationale vorgetragenen Auffassungen.

Wenn auch die italienischen Linken in ihrer Resolution sich der Auffassung der Komintern (insbesondere in der Frage der Einheitsfronttaktik) angenähert haben, so bestehen doch noch Abweichungen von den Auffassungen und Beschlüssen der Komintern, die zurückgewiesen werden müssen.

In der Frage der Arbeiter- und Bauernregierung wird verlangt, diese Parole auch als Agitationsparole abzulehnen, weil sie die Propaganda für die Diktatur des Proletariats abschwäche. Diese Gefahr besteht nicht, wenn der Kongreß ausdrücklich feststellt, daß unter Arbeiter- und Bauernregierung nichts anderes als eine Agitationslosung für die Rätediktatur zu verstehen ist.

Die Taktik der Fusionen mit andern Organisationen von Kommunisten, die Zellenbildung in andern Parteien und die Aufnahme von sympathisierenden Parteien wird mit der Begründung abgelehnt, daß diese Taktik nur in der Periode der Schaffung der Internationale anwendbar sei. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Komintern in einer Reihe wichtiger Länder wirklich bolschewistische Parteien erst zu schaffen hat, so daß die von der italienischen Linken

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

vorgeschlagene Taktik im Widerspruch zu den Interessen der Komintern und der revolutionären Bewegung steht. Speziell für Italien glauben wir bei aller Anerkennung der großen revolutionären Leistungen der KPI, daß eine wirkliche kommunistische Massenpartei erst durch die Fusion mit den ehrlichen Anhängern der III. Internationale aus der SPI geschaffen werden wird, wenn der kommunistische Kern sich die Führung in der geeinigten Partei zu sichern weiß.

Die deutsche Delegation hält es für einen politischen Fehler, daß die italienische Linke nicht der Resolution der politischen Kommission zustimmen will und eine eigene Resolution eingebracht hat. Diese Gegenerklärung unterscheidet sich von der Resolution der politischen Kommission im wesentlichen darin, daß sie die Hauptschuld an den opportunistischen Abirrungen, die unter der Führung der Rechten in vielen Sektionen vorgekommen sind, auf die Beschlüsse des 4. Kongresses und auf die Exekutive abwälzen will. Die italienische Linke setzt sich damit praktisch für Auffassungen ein, wie sie vom rechten Flügel der Internationale vorgetragen worden sind.

Daß die Beschlüsse des 4. Kongresses Unklarheiten enthielten, ist vom Genossen Sinowjew selbst festgestellt worden. Es ist jedoch eine unangebrachte Unterstützung der deutschen Rechten, von ihr zu behaupten, sie habe in der Hauptsache die taktischen Beschlüsse der Internationale, und zwar auf ganz orthodoxe Weise, angewandt. Die Rechte hat vielmehr den für jeden Marxisten verständlichen revolutionären Sinn der Taktik und der Beschlüsse der Komintern in ihr Gegenteil verkehrt.

Die deutsche Delegation hat auf dem Kongreß den festen Willen der gesamten deutschen Partei bekundet, *mit aller Energie gegen alle opportunistischen Abweichungen innerhalb der deutschen Partei und innerhalb der gesamten Komintern zu kämpfen.* Sie ist der Auffassung, daß auch nach dem 5. Kongreß die opportunistischen Gefahren nicht überwunden sind, und daß sich die gesamte Komintern festigen muß durch die rücksichtslose Ausrottung aller rechten Tendenzen.

Die deutsche Delegation richtet an die italienischen Linken die Aufforderung, diesen von der russischen, der deutschen, der französischen und andern Parteien gemeinsam geführten Kampf mit aller Energie zu unterstützen. Sie erwartet von der italienischen Linken und insbesondere von unserm Freund Bordiga, daß sie gemäß ihrer Erklärung im Plenum des Kongresses nicht nur formal, sondern aus voller Überzeugung die Beschlüsse des Kongresses durchführen, daß sie die Fusion mit den Maximalisten nicht sabotieren, die Teilnahme an der Parteiarbeit in den führenden Körperschaften nicht weiter verweigern werden."

BORDIGA (Italien): Genosse Bucharin hat sich in seiner Rede auf einen Artikel gestützt, der in einem offiziellen Organ unserer Partei veröffentlicht worden ist, das natürlich nicht von der Richtung, der ich angehöre, geleitet wird, und in dem eine Diskussion über die politischen Fragen der Partei eröffnet worden ist. Jeder Genosse kann in diesem Organ schreiben. Die Genossen in Italien sind nicht offiziell zu Fraktionen zusammengeschlossen. Die Redaktion nimmt daher jeden Artikel an, unter der persönlichen Verantwortung des Verfassers.

Was die Auffassung der linken Fraktion betrifft, so gab es diesbezüglich Texte, Thesen, die Beteiligung an der Aussprache auf unserer Konferenz und zahlreiche Artikel im „Stato Operaio", die von

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

denselben Genossen unterzeichnet sind, deren Namen unter den Thesen unserer Richtung stehen.

Genosse Bucharin hat sich aber mit dem ganzen Material nicht beschäftigt. Er widmete seine ganze Rede einzig und allein einem Artikel, der von einem sehr guten Genossen gezeichnet ist, den er nicht genannt hat und der übrigens dem Kongreß ganz unbekannt ist.

Ich finde kein Verbrechen darin, daß ein einfacher Arbeiter, ein Parteigenosse, der auf einem extrem linken Standpunkt oder auf einem Standpunkt steht, den ihr nennen könnt wie ihr wollt, unrichtige Dinge sagt. Ich sehe mich nicht genötigt, eine entschiedene Erklärung abzugeben, daß ich die Verantwortlichkeit für diesen Artikel nicht übernehme. Ich erkläre im Gegenteil, daß es sich um einen guten, unserer Richtung angehörenden Genossen handelt.

Eine sehr ernste Tatsache aber, die die Tätigkeit der Internationale und die Interessen der kommunistischen Bewegung betrifft, ist, daß ein bedeutender Führer und Marxist wie Bucharin eine Rede von anderthalb Stunden einer Theorie widmen konnte, die in einem kleinen Artikel eines einfachen Mitglieds enthalten ist.

Das ist es, was ich feststellen will und nicht die Tatsache, daß ich bloß für das, was ich unterzeichne, und nicht für einen Artikel dieses Genossen verantwortlich sein kann.

Man hat nun von verschiedenen Seiten erklärt, daß die Darlegung unserer Auffassung über die allgemeine Leitung der KI nicht genügend klar sei.

Es wird noch eine Aussprache in der Kommission stattfinden, und ich glaube, daß die Frage, die den Entwurf der taktischen Thesen anbelangt, vor das Plenum gelangen wird. Genosse Sinowjew hat dies in seinem Bericht erklärt. Die italienische Linke wird der Kommission einen vollständigen Entwurf unterbreiten. Wir werden verlangen, daß einer von unseren Genossen, ich zum Beispiel, als Korreferent eingesetzt werde, und ich glaube, daß wir in vollem Umfange Zeit haben werden, vor dem Kongreß alle Punkte, die noch nicht genügend geklärt sind, darzulegen.

Aus diesem Grunde beantworte ich die Ausführungen des Genossen Bucharin und des Genossen Thälmann nicht jetzt.

Nur eine Sache möchte ich wieder berühren, und zwar die Art und Weise, wie Genosse Bucharin zu polemisieren liebt, d. h. die Tatsache, daß er aus unserer Resolution einige Zeilen über die Einheitsfront angeführt und erklärt hat, daß dort nicht von den Arbeitern gesprochen wird, die noch keine Kommunisten sind, von diesen Massen, die wir unbedingt gewinnen und in Bewegung setzen müssen, trotzdem gerade in den vorhergehenden Zeilen diese Frage — natürlich nicht in aller Ausführlichkeit, denn es handelt sich um einen bloßen Resolutionsentwurf — behandelt wird und sehr klar gesagt ist:

„Namentlich was die Einheitsfronttaktik betrifft, ist mit größter Klarheit jede Möglichkeit der Auslegung dieser Taktik im Sinne einer Koalitionspolitik zwischen den kommunistischen Parteien und manchem Teil der Sozialdemokratie zwecks revolutionärer Führung des Klassenkampfes zu verhindern. Die Einheitsfronttaktik muß beibehalten ihre Bedeutung als Ausnützung der durch die Lebensverhältnisse des Proletariats hervorgerufenen Teilkämpfe zur Zusammenfassung aller Werktätigen und selbst jener, die gegenwärtig den nichtkommunistischen Parteien angehören und durch unsere ideo-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

logische Propaganda noch nicht gewonnen sind, zum gemeinsamen Kampf der Arbeiterklasse unter Führung der Kommunistischen Partei."

Nachher wird von der Bildung der Einheitsfront auf der Grundlage bestimmter Organisationen gesprochen, dieser berühmten Formel, die wir vielleicht noch nicht genügend präzis formuliert haben, weil kein Redner das, was wir geschrieben haben, entsprechend angeführt hat.

Genosse Bucharin hätte bloß einige Zeilen weiter oben lesen müssen, und ein großer Teil der Beweisführung seiner Rede wäre weggefallen.

Ich wiederhole aber, daß ich auf all das zurückkommen werde, wenn es sich um den Entwurf der taktischen Resolution handeln wird.

Nun werde ich in einigen Worten dem Genossen Thälmann antworten.

Ich begreife sehr wohl, daß sich die Genossen von der deutschen Linken, wenn ich mich an die deutschen Arbeiter wende, in einer schiefen Lage befinden. Aus diesem Grunde hat es der Genosse Thälmann für notwendig erachtet, eine lange Rede zu halten, in der mein Name vielleicht 500mal erwähnt ist.

Ich glaube, daß dies ein Beweis dafür ist, daß manche deutschen Arbeiter die Haltung, die die deutsche Linke hier einnimmt, tatsächlich nicht für zufriedenstellend halten.

Genosse Thälmann beschuldigt die italienische Linke, der Rechten in die Hände zu arbeiten. Er sagt, daß Radek mit mir gestimmt habe. Das ist falsch. Es ist eine der falschen Behauptungen, die hier aufgestellt werden.

Es wurden zwei Resolutionsentwürfe unterbreitet. Radek hat weder für die eine noch für die andere Resolution gestimmt. Für welche Resolution konnte er stimmen? Für eine noch weiter rechtsstehende?

Ihr befindet euch zwischen uns und Radek. Es ist bestimmt, daß wir, um Radek zu erreichen, über euch gehen müssen. Vielleicht aber werdet ihr zu Radek kommen, bevor wir zu ihm kommen.

Man hat wiederholt die Frage der Disziplin aufgeworfen. Man ersucht mich, zu bestimmen, was ich unter Disziplin nach der Abstimmung verstehe. Ich hoffe, daß meine Disziplin in der Aktion besser sein wird als die Disziplin der deutschen Linken, die tat, was sie wollte, die die Internationale vor vollzogene Tatsachen stellte und die auf dem Kongreß gegen die Vorschläge der Internationale agitierte. Ich glaube nicht, daß gerade Genosse Thälmann, der agitierte, soviel er wollte, berechtigt ist, mir einen Unterricht in Disziplin zu erteilen.

Die Frage der Disziplin und der Organisation wird in dem Thesenentwurf, den ich unterbreiten werde, behandelt werden. Die Schlußfolgerung der Erklärung unserer Freunde von der deutschen Linken ist, daß wir unsern Standpunkt ganz aufgeben, uns an der Arbeit der Partei beteiligen, die Führung der italienischen Partei in die Hand nehmen müssen. Ich weiß nicht, ob es zu dem Zwecke der Befolgung der stärksten Disziplin gegenüber der KI. geschieht, jedenfalls fordert man uns aber auf, die Führung der Partei im Kampfe des italienischen Proletariats gegen den Faschismus zu übernehmen.

Es gibt hier eine Zweideutigkeit. Man behauptet, daß wir Antimarxisten, Kleinbürger, Anarchisten, Halbanarchisten sind. Die Genossen müssen aber wissen, daß gerade wir, die Linke der italienischen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Partei, die terroristischen und anarchistischen Illusionen in Italien bekämpft haben. Wir nahmen einen klaren Standpunkt gegen die Anarcho-Syndikalisten ein. Die erwähnten Beschuldigungen sind daher bloß wieder eine Legende über uns, die wir zurückweisen. Wir werden auf diese Frage bei der Behandlung der italienischen Frage zurückkommen.

Ich sehe hier einen starken Widerspruch. Man mobilisiert bedeutende Redner, die lange Reden gegen uns halten und unterbreitet zwei Feststellungen: nach der einen haben wir eine antimarxistische Auffassung, während die andere uns jetzt an einem schwierigen Wendepunkt der Geschichte auffordert, die Führung der italienischen proletarischen Bewegung zu übernehmen. Dies ist ein Vorgehen, das meines Dafürhaltens einer revolutionären Internationale nicht würdig ist.

Zum Schluß, Genossen, bedaure ich, erklären zu müssen, daß alles, was wir während dieser erregten Diskussion über die von uns unterbreitete Resolution gehört haben, uns bloß in der Überzeugung bestärkt hat, daß wir richtig gehandelt haben. (Beifall bei der italienischen Delegation.)

BUCHARIN (Rußland): Genossen, nach der dritten Deklaration des Genossen Bordiga oder nach den Erklärungen des Genossen Bordiga in Permanenz werden es die Genossen, glaube ich, nicht übelnehmen, wenn ich ganz kurz die erste und letzte Deklaration abgebe.

Erstens. Ich glaube, daß Genosse Lenin ganz recht hatte, wenn er sagte, daß der verantwortliche Führer irgendwelcher Strömung einer Partei auch verantwortlich dafür ist, wie ihn die Parteimitglieder verstehen. Und deswegen kann ich sagen, daß der Artikel, den ich zitiert habe, trotzdem er nicht der geschickten Feder des Genossen Bordiga entstammt, sondern der eines andern guten italienischen Genossen, dennoch ein Symptom der geistigen Atmosphäre ist, die Genosse Bordiga in der italienischen Partei produziert. Deswegen sind die Zitate, die ich vorgebracht habe, doch ein Argument gegen die Politik des Genossen Bordiga.

Zweitens. Genosse Bordiga hat hier keineswegs die Meinungen dieser Genossen desavouiert. Er hat nicht gesagt, daß er in diesen und jenen Punkten mit dem Genossen, den ich zitiert habe, nicht einverstanden ist.

Drittens. Ich könnte dem Kongreß verschiedene Aussagen des Genossen Bordiga selbst vorlesen, die meine Meinung vollständig unterstützen. Ich führe hier nur ein Zitat aus der Rede des Genossen Bordiga auf der Parteikonfernz zur Frage der kommunistischen Parteidisziplin an. Er sagte folgendes:

> „Kommunistische Weltpartei. Nun gut, wir fragen: Sind für eine kommunistische Weltpartei Noyautage und Fusionen annehmbar? In der Wirklichkeit existiert leider die kommunistische Weltpartei nicht, und da die Lage so ist, kann unsere Disziplin nur eine formelle und nicht eine wesentliche sein, wie sie sein müßte, wenn wirklich eine kommunistische Weltpartei — wie wir es wünschten — da wäre."

In dem Organ der Jugend, die unter dem Einfluß des Genossen Bordiga steht, steht ein Passus: „Il programma della sinistra", d. h. das Programm der Linken. Dort steht:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

„In realtà, purtroppo non esiste ancora il partito Comunista mondiale, per cui la nostra disciplina puo essere solo formale, non sostanziale."

Das heißt: In der Realität, in der Wirklichkeit existiert jetzt die kommunistische Weltpartei noch nicht als solche, und deshalb kann unsere Disziplin nur formell und nicht wesentlich sein. Also das ist gerade die buchstäbliche Wiederholung der Worte, die sich in der Rede des Genossen Bordiga befinden.

Und dann gibt es den Passus über die Bildung der linken Fraktion. Wir könnten auch verschiedene andere Zitate des Genossen Bordiga vorbringen, die im allgemeinen meine Ausführungen vollständig unterstützen.

Und die vierte Bemerkung. Ich glaube, daß die dritte Erklärung des Genossen Bordiga ebenso diplomatisch ist und war wie die ersten zwei Deklarationen des Genossen Bordiga.

BORDIGA (Italien): Genosse Bucharin hat sich mit einem Haufen schwarz-, rot-, blau- usw. angestrichener italienischer Zeitungen umgeben. Ich bewundere die Fortschritte, die er in der italienischen Sprache macht, und ich glaube, daß er in einiger Zeit dazu kommen wird, bessere Informationen über uns zu besitzen.

Der Text, den er soeben zitiert hat, ist ein Resümee des Protokolls unserer Konferenz. Das erste Protokoll selbst ist nicht von mir korrigiert worden. Das Resümee ist sehr schlecht und entstellt völlig meine Ausführungen.

Ich komme nochmals auf die Erklärung zurück, die ich zuerst über Sinowjews Bemerkung abgegeben habe. Die gleiche Resolution ist ohne die geringste Abänderung in allen Artikeln und in allen Resolutionen zu finden.

Ich könnte auch mit einer Menge kleiner Papierfetzen kommen, wenn es sich um die Diskussion über die Fragen der Organisation und der Disziplin handelt, ich könnte drei oder vier Stunden am Rednerpult bleiben, aber ich glaube nicht, daß ich damit dem Kommunismus einen großen Dienst erweisen würde.

Ich wiederhole noch einmal: der Sinn meiner Erklärung über die Disziplin ist der folgende:

Wenn die Internationale sich endgültig nach rechts orientiert, dann — und auch nur dann — wird die Bildung einer internationalen linken Fraktion erforderlich sein.

Niemals habe ich etwas anderes gesagt. Hätte ich eine andere Erklärung abgegeben, so würde ich sie hier wiederholt, ja vielleicht noch schärfer betont haben, denn ich pflege mich nicht um die Verantwortung für die Ansichten, die ich vertreten habe, zu drücken. (Beifall aus den Reihen der italienischen Delegation.)

MACCHI (Frankreich): In meiner Eigenschaft als Mitglied der Delegation der französischen Kommunistischen Partei, innerhalb der ich als Organisator der ausgewanderten italienischen Kommunisten arbeite, als Mitglied der französischen Sektion der Kommunistischen Internationale, erkläre ich, daß ich sowohl aus persönlicher Überzeugung wie in der Gewißheit, die Meinung der genannten Genossen zum Ausdruck zu bringen, für den Resolutionsentwurf der italienischen Linken zum Bericht der Exekutive meine Stimme abgeben werde. (Beifall bei der italienischen Delegation.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

KOLAROW: Wir haben zwei Resolutionsentwürfe vor uns: einen Entwurf, den die Politische Kommission vorlegt, und einen zweiten Entwurf von seiten der italienischen Linken.

Es wird vorgeschlagen, folgendermaßen abzustimmen: 1. Über die Resolution der Politischen Kommission; 2. über die Resolution der italienischen Linken; 3. wird festgestellt werden, wer sich der Stimme enthält.

Nur die Delegierten, die im Besitz einer roten Karte sind, haben das Recht, an der Abstimmung teilzunehmen.

Es wird nicht nach Delegationen, sondern nach Delegierten abgestimmt.

Wir kommen zur Abstimmung über die Resolution der Politischen Kommission. Wer dafür ist, hebt die Hand mit der roten Karte.

Die große Mehrheit der Delegierten stimmt für die Resolution.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Resolution der italienischen Linken. Wer für diese Resolution ist, hebt die Hand mit der roten Karte.

Acht Delegierte stimmen für die Resolution.

Die Genossen, die sich der Stimme enthalten, werden jetzt gebeten, ihre Hand mit der roten Karte zu erheben.

Kein Delegierter hebt die Hand.

Die von der Politischen Kommission vorgeschlagene Resolution ist mit allen gegen 8 Stimmen angenommen. (Beifall.)

GESCHKE verliest folgendes Telegramm:

„Die interparlamentarische Konferenz der französischen und deutschen Parteien am 22. Juni in Köln zwecks gemeinsamer systematischer Bekämpfung der Sachverständigenpläne sendet dem 5. Weltkongreß ihre besten Grüße und Wünsche für seine Arbeit. In allen Fragen hat die Konferenz einheitliche Beschlüsse gefaßt, die die Mobilisierung des französischen und deutschen Proletariats gegen die von den kapitalistischen Sachverständigen eingeleitete neue und ernste gegenrevolutionäre Offensive gewährleisten."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ZWANZIGSTE SITZUNG

(Montag, den 30. Juni 1924)

Nationalitäten- und Kolonialfrage

Redner: Manuilski

Eröffnung: 11 Uhr 15 vormittags

Vorsitz: SMERAL

SMERAL eröffnet die Sitzung und macht folgende Mitteilungen:

Das Präsidium ist in seiner Tagung zu der Ansicht gekommen, daß wir die weiteren Punkte des Kongresses doch präziser terminieren müssen. Es wäre nicht gerade förderlich, wenn sich der Kongreß ins Unendliche hinauszöge. Das Präsidium ist der Ansicht, daß es möglich und zweckmäßig ist, die Arbeiten des Kongresses so zu beschleunigen, daß wir am 8., wenn möglich sogar schon am nächsten Sonntag mit den Arbeiten fertig sind.

Um dies zu ermöglichen, schlägt das Präsidium vor, folgende Fragen von nicht prinzipieller Natur der Erweiterten Exekutive zu übergeben, die sofort nach dem Kongreß zwei, eventuell drei Tage tagen würde: 1. Propaganda, 2. Genossenschaft, 3. Frauenarbeit, 4. Internationale Rote Hilfe, 5. die Frage der einzelnen Sektionen außer der russischen, über die das Plenum des Kongresses im späteren Verlauf noch Beschluß fassen soll.

Die Erweiterte Exekutive würde sofort nach dem Kongreß zusammentreten und diese Fragen erledigen.

Ich will eine Ergänzung zu diesem Antrage machen. Daß die verschiedenen Punkte der Erweiterten Exekutive überwiesen werden sollen, bedeutet nicht, daß die Arbeiten der Kommissionen, die mit diesen Fragen beschäftigt sind, ausfallen. Im Gegenteil, die Kommissionen müssen weitertagen und die Anträge und Resolutionen vorbereiten, die der Erweiterten Exekutive zur endgültigen Beschlußfassung überwiesen werden sollen.

Wer ist gegen diesen Antrag? — Der Antrag ist gegen zwei Stimmen angenommen.

Ich habe, bevor ich dem Genossen Manuilski das Wort erteile, dem Kongreß noch eine Mitteilung zu machen. In Ausführung des Beschlusses des Kongresses hat sich das Präsidium in einem Briefe an den Genossen Trotzki gewandt, der folgendermaßen lautet:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Moskau, den 28. 6. 1924.

An den Genossen *Trotzki*

Werter Genosse!

Ich übersende Ihnen anbei eine Kopie der Entschließung des Weltkongresses bezüglich der Diskussion in der russischen Frage und bitte Sie im Namen des Präsidiums, mir mitzuteilen, ob Sie es nicht für nötig halten, zu dieser Frage in der Diskussion das Wort zu ergreifen. Es ist Ihnen natürlich das gewaltige Interesse bekannt, das die Sektionen der KI dieser Frage entgegengebracht haben und auch jetzt entgegenbringen. Welche Position die leitenden russischen Genossen auch einnehmen mögen, sie sind verpflichtet, vor dem Kongreß diese Frage allseitig zu beleuchten und zu formulieren, die so lebhaft die erste Partei der KI beschäftigt.

Ich bitte Sie, mir Ihre Antwort spätestens Montag morgen um 10 Uhr, vor Eröffnung der Diskussion, zukommen zu lassen.

Mit Genossengruß!

Für das Präsidium: Kolarow."

Auf diesen Brief ist vom Genossen Trotzki folgende Antwort eingegangen:

Moskau, den 29. 6. 1924.

An den Genossen Kolarow.

Werter Genosse!

Ich konnte nicht sofort Ihren Brief beantworten, da ich mich außerhalb der Stadt befinde: Das ist für mich die einzige Möglichkeit, um in so kurzer Zeit das Manifest zu beendigen, das ich im Auftrage des Kongreßpräsidiums schreibe.

Was die von Ihnen an mich im Namen des Präsidiums gerichtete Frage betrifft, ob ich nicht in den Debatten zur russischen Frage das Wort ergreifen möchte, so bitte ich Sie, dem Präsidium folgendes zu übermitteln:

In den Fragen, die das Objekt der Diskussion in unserer Partei gebildet haben, wurden vom 13. Parteitag der KPR bestimmte Beschlüsse gefaßt. Dadurch ist die Diskussion abgeschlossen. Soviel ich weiß, hat niemand von den Mitgliedern der KPR an den 5. Kongreß bezüglich der Beschlüsse des 13. Parteitages appelliert. Folglich hat auch niemand ihre Gültigkeit bestritten, die für sämtliche Parteimitglieder verpflichtend ist. Unter diesen Umständen würde eine Wiederaufnahme der Diskussion auf dem Weltkongreß über Fragen, die vom 13. Parteitag bereits gelöst sind, heißen, lediglich überflüssige Schwierigkeiten für die harmonische Arbeit unserer Partei schaffen.

Mit Genossengruß!

L. Trotzki.

P. S. Falls in Aussicht genommen ist, die Aufforderung an mich dem Plenum des Kongresses bekanntzugeben, so bitte ich, auch diesen Brief ganz zu veröffentlichen. Ich hoffe, morgen abend in Moskau eintreffen zu können mit dem Entwurf des Manifestes.

L. T.

Genossen, ich bitte, diesen Brief an den Genossen Trotzki und seine Antwort zur Kenntnis zu nehmen. Ich glaube, daß wir in diesem

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Stadium zweckmäßig vorgehen, wenn wir den Beschluß über die russische Frage in einem späteren Stadium dem Kongreß vorlegen.

Wir schreiten zum nächsten Punkt der Tagesordnung: „Die Nationalitätenfrage." Das Wort hat Genosse Manuilski.

Bericht des Genossen Manuilski über die Nationalitäten- und die Kolonialfrage

Die nationale Frage steht nicht zum erstenmal auf der Tagesordnung unserer internationalen Kongresse. Auf dem 2. Weltkongreß haben wir die grundlegende prinzipielle Richtlinie für die nationale Frage festgelegt. Warum sehen wir uns aber jetzt gezwungen, sie von neuem auf die Tagesordnung zu setzen? Jeder Teilnehmer dieses Kongresses wird sich unwillkürlich die Frage stellen, ob uns die seit dem 2. Kongreß eingetretenen Ereignisse nicht zu einer Revision unserer Linie zwingen. Aber nein, Genossen, im Gegenteil, die Richtigkeit der auf dem 2. Internationalen Kongreß gefaßten Richtlinien ist durch den gesamten Entwicklungsgang in Europa und den Kolonien bestätigt. Wir sahen in der letzten Zeit ein gewaltiges Anwachsen der nationalen und der revolutionären Bewegung in den Kolonien. Es genügt, sich des Streiks der Textilarbeiter von *Bombay* zu erinnern, der einige Monate lang dauerte und wie bekannt mit einem Blutbade endete, um sich den Umfang der Belebung der revolutionären Bewegung in den Kolonialländern klar vorzustellen. Ebenfalls in Indien haben wir in der letzten Zeit einen Massenausbruch der nationalen Entrüstung der Bauernbevölkerung in der Provinz Nachba gesehen, wo es im Zusammenhange mit dem Rücktritt eines der Radschas zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und den Truppen gekommen ist. Solche Tatsachen könnten wir zu Dutzenden anführen.

Anderseits sehen wir in Europa in den Staaten mit starken nationalen Minderheiten eine Zuspitzung der nationalen Konflikte. Der Versailler Friede und die auf ihn folgenden „Friedens"-Verträge haben Mitteleuropa balkanisiert. An Stelle der großen Staatengebilde mit einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet haben sie ein nationales Durcheinander durch Schaffung neuer sogenannter nationaler Staaten gebracht. Länder, die früher keinen nationalen Druck kannten, müssen ihn jetzt kennenlernen, wie z. B. Deutschland im Zusammenhange mit der Ruhrbesetzung, und sind gezwungen, sich mit der nationalen Frage zu beschäftigen. Dieser Umstand ist einer der charakteristischsten Züge der Zersetzung des Kapitalismus. In diesem System der Parzellierung und Zersplitterung Europas muß die Quelle jener permanenten Wirtschaftskrisen gesucht werden, die die Weltwirtschaft jetzt durchmacht. Imperialistische Cliquen haben auf den Trümmern von Österreich und Deutschland neue Staatsgebilde geschaffen, die typische

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Nationalitätenstaaten, von inneren nationalen Konflikten zerfleischt, darstellen. Betrachten wir einen solchen „nationalen" Staat wie *Jugoslawien*. Vor dem Kriege zählte Serbien etwa 3 Millionen Serben; gegenwärtig beträgt die Bevölkerung Jugoslawiens 11 850 000, davon Serben etwa 5 Millionen, d. h. 42,2 Prozent. Der übrige Teil der Bevölkerung besteht aus andern Nationalitäten. Es gehören zu Jugoslawien 2 800 000 Kroaten, d. h. 23,7 Prozent der Gesamtbevölkerung, 950 000 Slowenen, d. h. 8 Prozent, ferner etwa 750 000 mohammedanische Serbokroaten (6,3 Prozent), 600 000 Mazedonier (5 Prozent), 600 000 Deutsche (5 Prozent), 500 000 Ungarn (4 Prozent) und 650 000 Angehörige verschiedener Nationalitäten (5,6 Prozent). Es ist dies ein typisches Beispiel eines „nationalen" Staates. Nehmen wir ein anderes Beispiel: die *Tschechoslowakei*. Die Tschechoslowakei hat eine Bevölkerung von etwa 13,5 Millionen, wovon etwa 6 Millionen, d. h. 44,4 Prozent der Gesamtbevölkerung Tschechen sind. Der tschechoslowakische Staat hat Industriegebiete mit Textil-, Berg- und Glasindustrie annektiert, die ausschließlich von Deutschen — etwa 3 700 000 an der Zahl — bevölkert sind. Die Deutschen bilden somit 27,4 Prozent der Bevölkerung des tschechischen Staates. Ferner gehören dem tschechischen Staat die Slowaken, 2 Millionen an der Zahl, an, was 14,8 Prozent der Gesamtbevölkerung gleichkommt, 800 000 Ungarn, d. h. 5,9 Prozent, 400 000 Ukrainer in Karpathorußland, d. h. 2,9 Prozent, 360 000 Juden, d. h. 2,7 Prozent und sonstige 1,9 Prozent.

Nun ein anderer durch die Machthaber von Versailles zurechtgeschnittener Staat: *Polen*. Polen hat eine Bevölkerung von etwa 30 Millionen. Wieviel Polen gibt es unter ihnen? Nicht mehr als 15 800 000, d. h. 52,7 Prozent. Den übrigen Teil der Bevölkerung bilden die von den polnischen Großgrundbesitzern und der Bourgeoisie unterdrückten Ukrainer, 6 300 000 an der Zahl, d. h. 21 Prozent, 3 300 000, d. h. 11 Prozent Juden, 2 200 000 Weißrussen, d. h. 7,3 Prozent, 2 100 000, d. h. 7 Prozent Deutsche und 300 000, d. h. 1 Prozent sonstige.

Nehmt andere Staaten, nehmt einen Staat wie *Rumänien*, wo die nationalen Minderheiten etwa 30 Prozent, d. h. fast ein Drittel der Bevölkerung bilden, oder Griechenland, wo die Bevölkerung griechischer Rasse 68,4 Prozent stark ist, oder Litauen, wo die Litauer 70 Prozent der Gesamtbevölkerung bilden.

Wovon zeugen diese Zahlen? Sie zeugen davon, daß die nationale Frage gegenwärtig für Europa eine außerordentliche Bedeutung gewinnt.

Wollen wir schließlich die Zuspitzung der nationalen Frage in den Kolonien untersuchen.

Nehmen wir z. B. ein so typisches Land der klassischen kolonialen Knechtschaft, wie *Großbritannien*. Während die Gebietsfläche des Mutterlandes 314 000 Quadratkilometer beträgt, beträgt die Gebiets-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

fläche seiner Kolonien fast 40 Millionen Quadratkilometer, d. h. das 130fache des eigentlichen englischen Gebiets. Anderseits beträgt die Bevölkerung des eigentlichen England 46 Millionen, während die Bevölkerung der Kolonien 429 Millionen beträgt, d. h. daß auf jeden Engländer neun Kolonialsklaven entfallen. Kann nun die Macht des gesamten kapitalistischen Systems Englands zertrümmert werden, wenn diese Massen der kolonialen Bevölkerung nicht in Bewegung gebracht werden? Wird etwa der englische Imperialismus, der aus den Kolonien materielle Mittel und Menschenmaterial schöpft, sich der Arbeiterbewegung widersetzen können, wenn das englische Proletariat diese wie der Ozean unbegrenzten Menschenreserven von ihm nicht abspalten wird? Ein analoges Bild sehen wir in andern Kolonialländern. Hier haben wir Frankreich, dessen Bevölkerung 39 Millionen zählt, während die Bevölkerung der Kolonien 54 Millionen beträgt, oder das kleine Belgien, dessen Mutterland eine Gebietsfläche von 30 000 Quadratkilometern hat, während die Kolonien eine Gebietsfläche von 2 420 000 Quadratkilometern aufweisen. Die Zahl der eigentlichen belgischen Bevölkerung ist um ein geringes mehr als 7 Millionen, während die Zahl der Bevölkerung der Kolonien die Höhe von 17,5 Millionen erreicht. Oder noch ein Beispiel: Holland, dessen Bevölkerung 7 Millionen beträgt, während seine Kolonien eine Bevölkerung von 49,5 Millionen haben. Werft einen Blick auf die Karte des Erdballs nach dem Kriege, und das erschütternde Bild der Versklavung der Menschheit wird vor euch in seiner ganzen drohenden Größe erstehen. Die Gesamtfläche des Erdballs beträgt 134 Millionen Quadratkilometer, die Gebietsfläche der Kolonialbesitze fast 90 Millionen. Die Gesamtbevölkerung des Erdballs beträgt 1 750 000 000. Die Bevölkerungszahl der Kolonien und der vom Imperialismus geknechteten Länder erreicht die Höhe von 1 250 000 000. Unter solchen Bedingungen, Genossen, müssen wir erklären, daß wir die Beschlüsse des 2. Kongresses nicht nur nicht zu revidieren brauchen, sondern im Gegenteil die Aufgabe haben, die besten Mittel für ihre Anwendung in der gegebenen konkreten Lage zu finden.

Warum die nationale Frage auf dem 5. Kongreß auf die Tagesordnung gesetzt ist? Wir haben die nationale Frage auf dem 5. Kongreß aus drei Gründen auf die Tagesordnung gesetzt. Der erste besteht darin, daß wir auf dem 2. Kongreß zum ersten Male, auf die reiche Erfahrung der russischen Lenin-Stalinschen Schule in bezug auf die Behandlung der nationalen Frage gegründet, die Idee der revolutionären Einheitsfront zwischen dem Proletariat, den unterdrückten Völkern und den Kolonien verkündet haben. Wir haben aber die Methoden zur Verwirklichung dieser revolutionären Einheitsfront nicht konkretisiert und konnten dies, in Ermangelung einer Erfahrung in inter-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nationalem Maßstabe, auch nicht tun. Nun aber hat sich während der vier Jahre unseres Kampfes genügend Tatsachenmaterial in der Frage der Anwendung der revolutionären Einheitsfront des Proletariats mit den unterdrückten Nationalitäten in den verschiedenen Ländern angehäuft, so daß wir jetzt darangehen können, die Bilanz dieser Erfahrung zu ziehen. Zweitens haben unsere jungen kommunistischen Sektionen in einer ganzen Reihe von Ländern in der Anwendung der revolutionären Einheitsfront mit den unterdrückten Nationalitäten oder — richtiger gesprochen — in der Ignorierung derselben nicht wenige Fehler begangen, der Analyse dieser Fehler werde ich den zweiten Teil meines Berichts widmen. Schließlich und drittens hat während der Periode, die uns vom 2. Kongreß trennt, ein Ereignis von der größten politischen Bedeutung stattgefunden. Ich meine hiermit die Tatsache, daß in Sowjetrußland die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken als ein Experiment der Lösung der nationalen Frage bei der Diktatur des Proletariats unter den Verhältnissen eines Bauernlandes mit vielen Nationalitäten gebildet wurde.

Auf dem 2. Kongreß der KI beschäftigten wir uns mit zwei Fragen: erstens mit der Frage, in welchem Maße das internationale Proletariat die nationalen Bewegungen der zu historischem Sein erwachenden Völker und Kolonien für die Erfüllung seiner historischen Mission, der Befreiung der gesamten unterdrückten Menschheit vom Joch des Imperialismus ausnützen kann; zweitens mit der Frage, in welchem Maße die unterdrückten Kolonialvölker, auf eine wirksame Unterstützung von seiten des internationalen Proletariats gestützt, imstande sein werden, die kapitalistischen Phasen der Entwicklung zu vermeiden, unter Ausnützung der höchsten, in den führenden kapitalistischen Ländern durch das Proletariat eroberten Formen der sozialistischen Wirtschaft. Auf dem 2. Kongreß konnten wir aber keine konkreten Mittel für die Verwirklichung der Einheitsfront zwischen Proletariat und Kolonien aufzeigen. Erst jetzt ist der Moment gekommen, wo wir auf Grund konkreter Erfahrungen eine Reihe neuer Probleme aufwerfen können. Diese neuen Probleme können in vier Fragengruppen geteilt werden:

a) Erste Gruppe. In der letzten Zeit sehen wir in einer ganzen Reihe von Ländern unter den breiten arbeitenden Massen eine Tendenz zur Schaffung von Arbeiter- und Bauernparteien mit einem verhältnismäßig radikalen Programm des Kampfes gegen den Imperialismus. Zu diesen Erscheinungen gehört z. B. die Bildung einer Arbeiter- und Bauernpartei in *Niederländisch-Indien,* namentlich auf der Insel Java, und die Bildung der Gomindan-Partei in China. Zu dieser Art Erscheinungen ist schließlich auch die Bildung rein bäuerlicher Parteien zu zählen vom Schlage der republikanisch-kroatischen Partei von

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Raditsch auf dem Balkan, deren Bedeutung über die Grenzen Kroatiens hinausgewachsen ist.

Welche Stellung müssen nun die kommunistischen Sektionen der betreffenden Länder gegenüber solchen Parteien einnehmen?

Welche konkreten organisatorischen Formen muß ihre gemeinsame revolutionäre Front im Kampfe gegen die imperialistische Unterdrückung annehmen? Wir wissen, daß die Komintern diese Fragen in jedem einzelnen Falle besonders gelöst hat und daß sie den Kommunisten auf der Insel Java erlaubt hat, aktiven Anteil an der dortigen Arbeiter- und Bauernpartei zu nehmen. Gleichzeitig hat sie den chinesischen Kommunisten erlaubt, der Gomindan-Partei beizutreten, und wir wissen, daß die Tätigkeit der Kommunisten in dieser Partei diese auf den Weg eines entschlosseneren Kampfes gegen den internationalen Imperialismus gedrängt hat. Gleichzeitig wissen wir aber, daß im letzten Plenum des ZK der chinesischen Kommunistischen Partei an der Tätigkeit der Genossen, die sich an der Gomindan-Partei beteiligten, eine scharfe Kritik geübt wurde.

Für unsere Sektionen ersteht somit eine doppelte Gefahr: Entweder die Gefahr einer nihilistischen Ignorierung solcher neuen Erscheinungen, die den Osten revolutionieren, oder die Gefahr einer vulgären Zusammenarbeit mit der Kleinbourgeoisie und des Verlustes eines eigenen selbständigen Klassengesichtes. Ferner ersteht für uns nicht nur die Frage der revolutionären Zusammenarbeit mit solchen schon bestehenden Parteien, sondern auch die Frage, ob die Kommunisten in Ländern mit einer niedrigen Wirtschaftsstruktur nicht die *Initiative* zur Bildung solcher Parteien ergreifen müssen. Wir können bei der Behandlung dieser Frage eine äußerste Ängstlichkeit beobachten, die dazu führt, daß wir die Führung der nationalen Befreiungsbewegung aus den Händen lassen und sie den nationalistischen Elementen ausliefern. Zu dieser Fragengruppe ist auch die Frage über die Stellung der Kommunisten zu den nationalen Befreiungs- und Aufstandskomitees verschiedener Gattungen zu zählen. Der imperialistische Druck, der seinen Höhepunkt in der Nachkriegszeit erreicht hat, fördert zweifellos das Anwachsen solcher Organisationen und wird das in der Zukunft in noch höherem Grade tun. Als konkretes Beispiel können wir das Mazedonische Komitee nehmen, an dessen Spitze Theodor Alexandrow steht.

b) Die zweite Fragengruppe betrifft den nahen Osten. Auf dem 2. Kongreß haben wir die Stellung der jungen kommunistischen Sektionen zur nationalen Befreiungsbewegung der der Macht entgegengehenden Bourgeoisie festgelegt. Seitdem wurden wir aber in zwei Ostländern vor eine neue Lage gestellt, in der es notwendig wurde, die Stellung der Kommunistischen Partei zu einer nationalen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Bourgeoisie zu bestimmen, die *die Macht schon ergriffen hat.* Es handelt sich um die Türkei und Ägppten. In der Türkei ist nach einer Reihe revolutionärer Befreiungskriege, die Kemal Pascha gegen fremdländische Truppen geführt hat, die junge türkische Bourgeoisie, durch die Welle der von unten kommenden Bewegung emporgehoben, an die Macht gelangt. In Ägypten hat die englische Regierung das Machtproblem durch eine „Reform von oben", durch Rückkehr von Saglul Pascha aus der Verbannung und durch Übergabe der Verwaltung Ägyptens an ihn, gelöst. Es sind dies zwei Bewegungen von verschiedenem Typus, aber, dem Charakter der sozialpolitischen Änderungen nach, mit den gleichen Folgen. In beiden Fällen handelt es sich um den Anfang des Sieges der einheimischen Bourgeoisie. Und trotzdem haben unsere türkischen Genossen in dieser ziemlich klaren Lage in taktischer Beziehung gewaltige Fehler begangen. So ist im „Ajdynlik", dem Organ der türkischen Kommunistischen Partei, eine Reihe von Artikeln erschienen, in denen der Kommunistischen Partei empfohlen wurde, die Entwicklung des nationalen Kapitals gegen das ausländische Kapital zu unterstützen. Hier sehen wir bei den türkischen Genossen die gleiche Tendenz, die ehemals bei uns der legale Marxismus des Herrn Struwe zum Ausdruck brachte, der die Arbeiterklasse aufforderte, die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland zu fördern. Genau so wie der russische Struwismus waren auch so manche unserer türkischen Genossen anfänglich geneigt, die Interessen der Entwicklung der Produktivkräfte des Landes mit der Entwicklung der Interessen des Kapitals zu verwechseln. Zwar haben die türkischen Genossen, nachdem man sie auf ihre Fehler aufmerksam machte, ihre Linie richtiggestellt, wir müssen aber Direktiven ausarbeiten, die andere junge Sektionen vor der Wiederholung solcher Fehler bewahren.

c) Über die dritte Fragengruppe wird gegenwärtig in der Presse der Kommunistischen Parteien einer ganzen Reihe von Ländern, namentlich in Deutschland und auf dem Balkan, diskutiert. Wir haben auf dem 2. Kongreß das Prinzip der Selbstbestimmung der Völker einschließlich der Lostrennung anerkannt. Wer ist aber der Träger dieses Selbstbestimmungsrechtes? Diese Streitfrage, die bei uns schon gelöst ist, ist bedauerlicherweise für sehr viele europäische Genossen noch nicht klar. Die russischen Genossen wissen, daß es auf unserm 8. Parteitag auch bei uns nihilistische Abweichungen in dieser Frage gegeben hat. Manche Genossen waren der Auffassung, daß der einzige Träger des Rechtes auf Lostrennung in der Epoche des Imperialismus nur das Proletariat des betreffenden Landes sein kann. Andere, die Ultralinken, gingen noch weiter und behaupteten, daß die Frage der „Selbstbestimmung einschließlich der Lostrennung" nicht der Kompetenz des einen oder andern nationalen Proletariats, das diese Frage

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

seinen nationalen Interessen entsprechend lösen würde, unterliegt. Die „Selbstbestimmung", meinten sie, muß den Interessen des proletarischen Kampfes im ganzen untergeordnet sein, und der Träger des „Selbstbestimmungsrechts" könne daher bloß die Internationale sein. Ihr seht, Genossen, zu welchen absurden Behauptungen man sich in unserer russischen Diskussion verstieg. Seitdem sind viele stürmische Jahre verflossen. Für unsere Partei ist diese Frage endgültig erledigt. Wir haben die Lösung dieses Problems vom Ergebnis einer gründlichen Analyse der historischen konkreten Lage, in der die Selbstbestimmung des betreffenden Volkes stattfindet, abhängig gemacht.

Nehmen wir konkret zwei Fälle; die Ruhrbesetzung hat die deutsche Partei vor die nationale Frage gestellt. In der deutschen Partei bekundete sich zuerst eine Tendenz, die geneigt war, überhaupt in Abrede zu stellen, daß die Kommunistische Partei durch die Ruhrbesetzung gezwungen wird, die nationale Frage in Deutschland aufzurollen. Es war dies eine zweifellos verfehlte Strömung, in der sich der Einfluß der Theorie *Rosa Luxemburgs* widerspiegelte. Gleichzeitig erschien in der „Internationale" eine Reihe von Artikeln des Genossen *Thalheimer,* der in das andere Extrem verfiel. Die Art und Weise, wie er die Frage der „Selbstbestimmung" und der Ausnützung der nationalen Unzufriedenheit in Deutschland behandelt, ignoriert die Tatsache, daß wir in Deutschland ein hochentwickeltes Industrieproletariat haben, und daß Deutschland sich in der Phase der Entwicklung vom Kapitalismus zum Sozialismus befindet.

Genosse Thalheimer war geneigt, für die Kommunistische Partei eine taktische Linie zu geben, wie wenn in Deutschland die Klassengegensätze verschwunden wären, und es im Zusammenhange mit der Ruhrokkupation zum ökonomischen Primitivismus der gesellschaftlichen Verhältnisse Marokkos zurückgekehrt wäre.

Einen andern, weit größeren Fehler in der Behandlung der nationalen Frage finden wir bei dem hier oft angeführten, wohlbekannten Deutschen Boris. Dieser Autor war geneigt, im Gegensatz zu Thalheimer, selbst in den Kolonien das Proletariat zum Träger des Selbstbestimmungsrechtes zu machen, das Recht der Kolonien auf Lostrennung von der Bildung von sozialistischen Sowjetrepubliken in diesen Kolonien abhängig zu machen.

Zu dieser Fragengruppe gehört auch die Frage, ob die „Lostrennung" in der imperialistischen Epoche im Rahmen des bürgerlichen Staates möglich sei. Seinerzeit hat Genosse *Lenin,* gegen die russischen Gegner des Rechts auf Lostrennung polemisierend, auf das Beispiel Norwegens hingewiesen. Wenn wir aber aufmerksam die Stellungnahme unserer Genossen vom Balkan durchdenken, so werden wir feststellen müssen, daß die Genossen vom Balkan diese Frage verneinend be-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

antworten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Bourgeoisie im Rahmen des kapitalistischen Staates die nationale Frage nicht lösen kann. Hieraus folgt aber keinesfalls, daß wir die Verwirklichung des Rechtes der unterdrückten Völker auf Lostrennung bis zum Siege der sozialen Revolutionen in der ganzen Welt hinausschieben müssen. Man braucht bloß die Beschlüsse unserer Genossen vom Balkan zur nationalen Frage durchzusehen, um sich zu überzeugen, daß das Recht auf Lostrennung bei ihnen gerade einen solchen Charakter trägt. Das Recht auf Lostrennung machen sie von der Bildung einer Balkanföderation der Arbeiter- und Bauern-Sowjetrepubliken abhängig.

Was bedeutet aber eine solche Bedingung? Der Balkan ist ein Knotenpunkt der gesamten imperialistischen Politik der europäischen Großstaaten. Der Sieg der Arbeiter- und Bauernmacht auf dem Balkan bedeutet den Sieg des internationalen Proletariats. Die Frage so behandeln, heißt daher, den aktuellen Problemen des gegenwärtigen Moments aus dem Wege gehen.

d) Die vierte Fragengruppe ist mit der Frage der *Irredenta* verknüpft und besitzt eine doppelte Form: Es handelt sich um die Irredenta zwischen einem Arbeiter- und Bauernstaat und einem bürgerlichen Staat und um die Frage der Irredenta zwischen zwei bürgerlichen Staaten. Diese Fragengruppe ist von um so größerer Aktualität, weil die imperialistische Neuaufteilung der Welt, die nach dem europäischen Krieg stattgefunden hat, die Völker zerstückelt hat. Konkret wurde das Problem der revolutionären Irredenta in den Beziehungen der Sowjetunion und der ihr benachbarten Staaten gestellt. So hat die polnische Partei auf ihrem zweiten Parteitag beschlossen, die Bewegung der dem polnischen Staat angehörenden Ukrainer und Weißrussen für ihren Anschluß an die Arbeiter- und Bauernrepubliken der Sowjetunion zu unterstützen. Erklärungen ähnlichen Charakters finden wir bei estländischen Kommunisten, den Kommunisten in Karpatho-Rußland usw. Gleichzeitig finden wir aber in der Praxis unserer Kommunistischen Parteien auch Beschlüsse entgegengesetzten Charakters.

So hat 1921 die Reichenberger Konferenz der tschechoslowakischen Partei, die damals noch als Opposition der SD-Partei angehörte, bei der Erörterung der Frage der revolutionären Irredenta der dem tschechoslowakischen Staate angehörenden 3,5 Millionen Deutschen im Falle des Sieges der proletarischen Revolution in Deutschland, gegen Lostrennung der deutschen Gebiete Stellung genommen und diesen Beschluß mit den Interessen der proletarischen Revolution in der Tschechoslowakei begründet. Sind aber unsere Kommunistischen Parteien bereit, die Berechtigung der revolutionären Irredenta anzuerkennen, so herrscht in der Frage der Irredenta zwischen zwei bürgerlichen Staaten eine entschieden ablehnende Stellungnahme. So ist in

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

den Thesen zur nationalen Frage, die auf dem 2. Parteitage der polnischen Kommunistischen Partei angenommen wurden, kein Wort über die „Anerkennung des Rechts auf Lostrennung" für die 2 Millionen zählende deutsche Bevölkerung des gegenwärtigen Polens enthalten.

Charakteristisch ist auch die Stellungnahme der *rumänischen* Kommunistischen Partei in bezug auf die ungarische Bevölkerung Siebenbürgens. Die rumänischen Genossen erklären sich für die Bildung einer selbständigen Siebenbürgischen Republik im Gegensatz zur Irredenta der Ungarn zustrebenden ungarischen Bevölkerung Siebenbürgens. In dieser Stellungnahme tritt die Befürchtung zutage, daß das „Selbstbestimmungsrecht" objektiv zu einer Unterstützung einer fremdländischen bürgerlichen Regierung werden könne. Ihr seht, Genossen, unter welchen komplizierten nationalen Verhältnissen unsere Kommunistischen Parteien wirken müssen und wieviel revolutionäre Biegsamkeit sie bei der Konkretisierung der Frage der „Selbstbestimmung einschließlich der Lostrennung" an den Tag legen müssen. Diese Aufgabe der Konkretisierung unserer prinzipiellen Grundsätze, in Anpassung an die Verhältnisse der einzelnen Länder, müssen wir in den Kommissionen erfüllen. Hierin liegt eine der Aufgaben des 5. Weltkongresses. Ohne eine solche Konkretisierung werden wir Fehler nicht vermeiden. Solche Fehler haben sich aber in der nationalen Praxis unserer Kommunistischen Parteien in nicht geringer Anzahl angehäuft.

Die Fehler der Kommunistischen Parteien in der nationalen Frage

Wie mannigfaltig die Fehler, die verschiedene Sektionen der KI unter verschiedenen konkreten Verhältnissen begangen haben, auch sind, sie laufen auf einige grundlegende Typen hinaus, die kennzeichnend sind für jene sozialdemokratischen Überreste, von denen viele unserer Genossen sich bis jetzt noch nicht befreit haben. Diese Fehler zerfallen in vier grundlegende Typen, die den Einfluß jener Anschauungen in der nationalen Frage widerspiegeln, wie sie früher in der II. Internationale politische Autorität besaßen. Zum ersten Typus solcher Fehler kann die Stellung einiger jugoslawischer Genossen, namentlich des gegenwärtig sich im Gefängnis befindenden Genossen Sima *Markowitsch* und des Genossen Milaikowitsch gerechnet werden. Ich habe einige Zahlen über die nationale Zusammensetzung des jugoslawischen Staates angeführt, aus denen ihr sehen konntet, von welch gewaltiger Bedeutung die nationale Frage für die jugoslawische Partei ist. Nach Meinung der Genossen Markowitsch und Milaikowitsch aber ist die nationale Frage in Serbien ausschließlich eine Erfindung der Bourgeoisie. Die Frage, ob die Serben, Kroaten und Slowenen drei Nationen oder bloß eine darstellen, ist nach der Meinung des Genossen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Markowitsch bloß von theoretischem Interesse und darf sich nicht im geringsten in der praktischen Politik der Partei auswirken.

Genosse Milaikowitsch geht noch weiter. Er behauptet, daß es in Jugoslawien überhaupt keine verschiedenen Nationen, sondern bloß sprachliche Unterschiede gäbe. In seiner Broschüre „Die nationale Frage im Lichte des Marxismus" und in einer Reihe von Artikeln, die im Organ der KP Jugoslawiens, „Radnik", erschienen sind, schlägt Ge-Genosse Markowitsch als praktische Losung für die Kommunistische Partei die Losung des Kampfes für eine Revision der Verfassung vor, d. h. er beschränkt die Frage des Selbstbestimmungsrechts der Völker ausschließlich auf den Boden der Verfassung. Bezeichnend ist auch die Stellung des Genossen Markowitsch in bezug auf Mazedonien. Ihr wißt, daß Mazedonien nach seiner Aufteilung unter den Serben, Griechen und Bulgaren gegenüber den Balkanstaaten die gleiche Rolle spielt, wie sie der Balkan gegenüber Europa innehat. Wegen Mazedonien, namentlich wegen der Frage des Ausgangs zum Ägäischen Meer und des Hafens von Saloniki, findet zwischen den kleinen Räubern des Balkans ein Kampf von größter Erbitterung statt. Gleichzeitig gibt es in Mazedonien auch eine starke nationale Bewegung zur Wiederherstellung eines unabhängigen Staates. Welchen Standpunkt nimmt nun Genosse Markowitsch gegenüber dieser nationalen Frage ein? In seinen Artikeln gibt er der Auffassung Ausdruck, daß die mazedonische Frage keinesfalls ein Balkanproblem, sondern ein allgemein europäisches Problem sei und folglich bis zum Siege des europäischen Proletariats über die Bourgeoisie nicht endgültig gelöst werden könne.

Welche praktischen Folgen hat eine solche Behandlung dieser Frage? Die Folge kann bloß eine Passivität der Kommunistischen Partei gegenüber einem der brennendsten Probleme, die gegenwärtig die Balkanvölker interessieren, sein. Wenn wir diesen Standpunkt gründlich durchdenken, werden wir feststellen müssen, daß solche Anschauungen aus der II. Internationale stammen. Die grundlegende Voraussetzung für eine solche Behandlung der nationalen Frage, wie wir sie beim Genossen Markowitsch finden, ist der Gedanke, daß das Proletariat den bürgerlichen Staat in jenen Grenzen nehmen muß, die durch eine Reihe von Kriegen und Gewaltakten geschaffen wurden. Wir finden Spuren dieser Theorie in der Behandlung der nationalen Frage durch die berüchtigte österreichische Schule (Otto Bauer und Renner). Die österreichische Schule ging in der Lösung der nationalen Frage von dem für die österreichischen Nationalisten charakteristischen Standpunkt aus, daß die Grenzen der ehemaligen österreichischen Monarchie unbedingt gewahrt werden müssen. Daher lief für diese Schule die gesamte nationale Frage in einem Staate mit so vielen Nationalitäten, wie es das ehemalige Österreich-Ungarn war, faktisch auf die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Frage des Kampfes für eine *Revision der Verfassung* hinaus. Der Auffassung des revolutionären Selbstbestimmungsrechtes der Völker stellten die österreichischen Sozialdemokraten den Kampf für die nationale Reform entgegen. Die ganze Lösung der nationalen Frage in Österreich sollte ihrer Meinung nach aus der Abänderung zweier Paragraphen der österreichischen Verfassung bestehen.

Wir wissen, Genossen, daß unsere russische Schule dieser österreichischen Schule in der nationalen Frage den Krieg auf Leben und Tod angesagt hat. Nun sehen wir aber jetzt nach der ganzen Polemik, die wir gegen Otto Bauer geführt haben, nach fünfjährigem Bestehen der KI, ein Wiederaufleben der Anschauungen der österreichischen Schule unter unsern jugoslawischen Genossen. Zu dieser Art Fehlern kann auch der Standpunkt unserer griechischen Genossen in der mazedonischen Frage gerechnet werden. Vor einigen Monaten hat das Exekutivkomitee der Kommunistischen Balkanföderation angesichts des unmittelbar drohenden bewaffneten Konflikts auf dem Balkan den Text eines Manifests angenommen, in dem das Proletariat der Balkanländer aufgefordert wurde, für die Unabhängigkeit Mazedoniens einzutreten. Die griechische Kommunistische Partei hat dieses Manifest nicht nur nicht veröffentlicht, sondern richtet an das Exekutivkomitee der Balkanföderation einen motivierten Protest gegen die Annahme eines solchen Dokuments. Wo ist nun der Ursprung einer solchen Einstellung zu suchen? Zweifellos in den Überresten jener Anschauungen, für die ehemals die österreichische Schule starke Propaganda machte.

Der zweite Typus dieser Fehler ist an gewisse sozialimperialistische Überreste geknüpft. Stand die österreichische Schule im Laufe des europäischen Krieges auf dem Boden der Anerkennung der Unverletzlichkeit der österreichischen Grenzen, so ging die deutsche sozialimperialistische Schule von Cunow, Lensch u. a. von der Vorstellung eines Staates aus, in dem die Produktionskräfte über die Grenzen des Staatsgebiets hinausgewachsen sind. Diese Schule glitt allmählich zum Standpunkt des bekannten holländischen Kolonisators *Van Kol* hinunter, der auf einem internationalen Kongreß der II. Internationale den sozialistischen Parteien empfohlen hatte, eine eigene koloniale Politik auszuarbeiten.

Wie traurig es auch ist, es muß festgestellt werden, daß solche Anschauungen sich in der Auffassung einzelner Mitglieder unserer Partei gewissermaßen widerspiegeln. Vor etwa einem Jahre richtete die KI einen Aufruf an die Kolonialsklaven, in dem sie diese zum Aufstand gegen ihre Herren aufrief. Als dieser Aufruf eine der Ortsgruppen der KP Frankreichs in Algier, Sidi-Bel-Abbes, erreichte, faßte diese Ortsgruppe eine Resolution, in der dieser Aufruf der Komintern

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

verurteilt wurde. Diese ehrenwerte Ortsgruppe entrüstete sich darüber, daß in dem Augenblick, wo die edle französische Nation die Zivilisation in die Kolonien trägt, sich eine Organisation der internationalen Arbeiterklasse einfindet, die dazu auffordert, die edlen Bemühungen der französischen Kolonisatoren mit schnödem Undank zu vergelten. (Heiterkeit.) Ich frage nur die französischen Genossen, ob diese vielleicht auch guten Franzosen, aber sehr schlechten Kommunisten aus der Partei ausgeschlossen sind.

Ich erlaube mir, die französischen Genossen ferner zu fragen, wo die Dokumente sind, in welchen die KP Frankreichs aller Welt die Lostrennung der Kolonien verkündet hat. (Zwischenruf Sellier: Im Programm der Partei!) Wo sind die Taten, mit denen ihr die Lostrennung eurer Kolonien vom französischen Imperialismus unterstützt habt? Ihr französischen Genossen habt gegenwärtig in Frankreich 800 000 koloniale Arbeiter. Ich frage euch nun, was ihr getan habt um diese Arbeiter zu organisieren, um sie zu Kaders unserer revolutionären Agitatoren in den Kolonien heranzubilden. In eurer Armee gibt es 250 000 schwarze Soldaten. Glaubt ihr, daß ihr eine soziale Revolution werdet vollziehen können, wenn diese 250 000 Mann jenseits der Barrikaden stehen werden? Wird eure Arbeiterklasse auch nur einen Streik gewinnen können, wenn eure Bourgeoisie über solche schwarzen Reserven verfügt, die sie in jedem Augenblick gegen euer städtisches Proletariat hetzen kann? Habt ihr eine antimilitaristische Propaganda unter den schwarzen Soldaten entfaltet? (Zwischenrufe aus den Reihen der *französischen* Genossen: Ja, ja, ja!) Nein, mir ist kein einziges ernstes Dokument darüber bekannt. Ich weiß wohl, daß ein energischer Kampf notwendig ist, um die Einstellung der Partei zu ändern. Ich werde eine Tatsache anführen, die vielleicht äußerlich geringfügig, aber außerordentlich kennzeichnend für die Einstellung unserer Partei ist. Zur Zeit des Parteitages in Lyon richtete die KI einen Aufruf an die französischen Arbeiter und die kolonialen Völker. Die Redaktion des Zentralorgans der Partei, „L'Humanité", ließ bei Veröffentlichung des Aufrufs die Worte „an die kolonialen Völker" vorsichtigerweise aus. Kann nun bei einer solchen Einstellung der Partei eine energische Propaganda unter den Eingeborenen entfaltet werden? Wir wünschen der französischen Kommunistischen Partei von ganzem Herzen, daß sie wenigstens in dieser Frage zu den Traditionen Jaurès' zurückkehre. Uns trennt sowohl in der Theorie wie in der Praxis der Bewegung vieles von dem verstorbenen Führer der französischen Sozialistischen Partei.

Jaurès war Pazifist, er verkörperte in sich alle genialen Züge und Mängel einer ganzen Entwicklungsepoche der Arbeiterbewegung. Wer sich aber der Jahre, die dem Kriege vorangingen, erinnert, weiß, daß

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Stimme Jaurès stets fest und entschieden gegen die kolonialen Abenteuer der französischen Regierung ertönte. Denkt daran, welche mannhafte Kampagne Jaurès zur Zeit des Marokkoabenteuers, das Europa mit einem blutigen Weltbrand bedrohte, entfaltete. Jaurès vertrat nicht den Standpunkt einer Lostrennung der Kolonien, er verstand es aber, die Aufmerksamkeit des Landes auf die koloniale Frage zu lenken. Ich will noch einen Fall aus der Praxis der jüngsten Zeit anführen. Unlängst haben bei euch, französische Genossen, die allgemeinen Wahlen stattgefunden. Warum gab es unter den sieben Kandidaten, die in den Kolonien aufgestellt wurden, keinen einzigen Farbigen? Warum habt ihr als Kandidaten nur Vertreter jener herrschenden Rasse gefunden, der gegenüber in den Kolonien eine allgemeine Entrüstung herrscht?

Einen nicht geringeren Tadel wegen Passivität auf dem Gebiete der kolonialen Propaganda verdienen unsere *englischen* Genossen. Die englischen Genossen vertreten in der KI das von kolonialen Vorurteilen am meisten angesteckte Proletariat. Marx schrieb seinerzeit in der Frage der Unabhängigkeit Irlands, daß der englische Arbeiter nie frei sein würde, solange Irland nicht frei sein wird. Marx begriff vorzüglich, daß es dem englischen Proletariat nicht gelingen wird, den machtvollen kapitalistischen Organismus des britischen Reiches zu zertrümmern, wenn es keine Unterstützung unter den durch die englischen Lords unterdrückten Völkern finden wird. Diese Worte wurden vor vielen Jahren gesprochen, als das britische Reich noch nicht das größte, sich fast auf ein Drittel des Erdballs erstreckende Kolonialreich der Welt war. Glauben etwa unsere englischen Genossen, daß der revolutionäre Prozeß in der Weise vor sich gehen wird, daß zuerst das englische Proletariat sich befreien und nachher als Messias den Kolonialvölkern die Erlösung bringen wird? Wir glauben das nicht!

In all den Dokumenten, die wir über die Stellung der englischen Partei zu den Kolonien zu Gesicht bekamen, fanden wir keine einzige Erklärung, in der die englischen Genossen klar und unzweideutig die Lostrennung der Kolonien vom britischen Reiche gefordert hätten. Zeigt uns solche Dokumente, in denen ihr, englische Genossen, für das Recht Irlands auf Lostrennung eingetreten wäret. Und trotzdem hattet ihr soviel Gelegenheit zu solchen Erklärungen! Jetzt, wo die Arbeiterregierung Macdonalds an der Macht ist, habt ihr keine einzige Gelegenheit ausgenützt, um diese Frage vor die proletarische öffentliche Meinung eures Landes zu bringen. Genau so wie früher arbeitet auch unter der Arbeiterregierung die schwere Maschine der britischen Unterdrückung in den Kolonien. Lord Reeding, der bekannte Henker Britisch-Indiens, der Vizekönig, unter dem die bekannten Prozesse sogar gegen so gemäßigte Leute wie Gandhi, die Brüder Ali usw. statt-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gefunden haben, bleibt nach wie vor auf seinem Posten. Die Regierung des Herrn Macdonald gab sich nicht einmal die Mühe, die bureaukratische Spitze, die die 300 000 000 köpfige Bevölkerung des britischen Imperiums verwaltet, abzulösen. Wo ist, englische Genossen, euer Kampf, ein Kampf, der entschieden sein und bis zu den entferntesten Winkeln Londons dringen soll? Wir russischen Genossen sind euch dankbar dafür, daß ihr im Augenblick der bewaffneten Intervention gegen die russische Revolution die Losung ausgabt: „Hände weg von Sowjetrußland!" Die gesamte Internationale würde aber eure Haltung noch mehr begrüßen, wenn ihr jetzt eine andere, nicht weniger mannhafte Aufforderung erlassen würdet, die Aufforderung: „Hände weg von den Kolonien!"

Zum dritten Typus dieser Fehler gehören jene, die durch das Wiederaufleben der Theorie *Rosa Luxemburgs* bedingt sind. Der Standpunkt Rosa Luxemburgs kann als Theorie des *nationalen Nihilismus* charakterisiert werden. Rosa Luxemburg ging von dem Grundsatz aus, daß in der imperialistischen Epoche jede nationale Bewegung unvermeidlich von den imperialistischen Staaten für ihre eigenen Interessen ausgenützt wird. Sie war daher der Ansicht, daß die proletarischen Parteien den ganzen Punkt über Selbstbestimmung der Völker aus ihrem Programm streichen müssen. Widerspiegelte die Staatstheorie Cunows die neueste Phase in der Entwicklung des Imperialismus, so war die Theorie Rosa Luxemburgs die Widerspiegelung des Kindesalters der Arbeiterbewegung, als für die Arbeiterklasse die Frage der Machtergreifung ein entferntes Problem, eine Zukunftsmusik war. Erst die *Leninsche* bolschewistische Schule hat die Frage der Machtergreifung als eine aktuelle Frage hingestellt, und sie verstand es, diese Aufgabe mit den Interessen jener Millionen zu verknüpfen, die in der sozialen Mechanik Zwischenschichten darstellen und von deren Verhalten letzten Endes der Sieg der proletarischen Revolution abhängt.

Es genügt, manche taktischen Resolutionen unserer europäischen Genossen zur nationalen Frage ins Auge zu fassen, um sich zu überzeugen, daß wir den Einfluß der Anschauungen Rosa Luxemburgs noch nicht ganz überwunden haben. Ich sprach schon über die Stellung der jugoslawischen Genossen, die die Selbstbestimmung der Völker vom Siege des Proletariats auf dem Balkan und in ganz Europa abhängig machen wollen. Noch krasser treten die Anschauungen Rosa Luxemburgs in der Stellungnahme mancher deutschen Genossen zutage.

Schließlich ist es notwendig, den vierten Typus dieser Fehler ins Auge zu fassen. Zu dieser Kategorie gehört die Stellungnahme unserer *türkischen* Genossen vom „Ajdynlik", die sich tatsächlich auf den Standpunkt der Klassengemeinschaft des Proletariats mit der Bourgeoisie gestellt haben. Auch diese Auffassung stellt nichts Neues dar.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wer sich des Standpunktes der ukrainischen Sozialdemokraten der ehemaligen österreichischen Monarchie erinnert, wer sich der Stellungnahme der polnischen Sozialisten desselben Österreich erinnert, wird begreifen, daß der Fehler unserer türkischen Genossen seine Wurzeln ebenfalls in der gesamten sozialpatriotischen Ideologie der II. Internationale hat.

Die Union Sozialistischer Sowjetrepubliken als der gewaltigste Versuch zur Lösung der nationalen Frage unter der Diktatur des Proletariats

Ich gehe nun zum letzten Teil meines Berichtes über, zur Frage der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, deren Bildung in der Periode zwischen dem 4. und 5. Kongreß stattgefunden hat. Ihr wißt, Genossen, daß Rußland sich in bezug auf die nationale Zusammensetzung seiner Bevölkerung in einer weit komplizierteren Lage befand als die ehemalige österreich-ungarische Monarchie. Gab es in Österreich vor dem Kriege 11 Nationalitäten, so zählen wir in Rußland über 100 große Nationen und kleine Völkerschaften, die über das gewaltige Gebiet des ehemaligen Zarenreiches zerstreut sind. Die nationale Frage in einem solchen Staate, der aus so vielen Nationen besteht, zu lösen, ist natürlich eine außerordentlich schwierige Aufgabe, und die Art und Weise ihrer Lösung muß als Lehre für alle unsere ausländischen Genossen dienen. Die zweite Schwierigkeit bestand darin, daß das Proletariat in Rußland seiner Nationalität nach russisch war, während die Bauernmasse zum bedeutenden Teil andern Nationalitäten angehört. In der Sowjetunion haben wir etwa 60 Millionen russischer Bevölkerung und eine solche von 75 Millionen Köpfen anderer Nationalitäten. Unsere erste Aufgabe in der Revolution bestand darin, den Zusammenschluß zwischen den 3 Millionen großrussischer Proletarier mit der vielmillionenköpfigen, andern Nationalitäten angehörenden Bauernmasse zu schaffen. Die dritte Schwierigkeit lag darin, daß diese ganze, aus vielen Nationalitäten bestehende Masse faktisch auf verschiedenen Stufen der wirtschaftlichen Entwicklung stand. Neben hochentwickelten Industriezweigen hatten wir eine etwa zehnmillionenköpfige Bevölkerung, die noch ein Nomadendasein führte. Eine Verkündung der formellen Gleichberechtigung der Nationen war ungenügend. Eine solche formelle Gleichberechtigung hätte so wenig praktische Resultate gehabt wie die Verkündung der Gleichberechtigung zur Zeit der großen französischen Revolution. Das Proletariat unseres Landes mußte sich zur Aufgabe machen, eine wirkliche wirtschaftliche Gleichheit zu schaffen, die die einzige Gewähr für die normale Entwicklung der unserer Arbeiter- und Bauernrepublik angehörenden Völker ist. Diese Aufgaben müssen wir nun in einem Lande mit

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

äußerst beschränkten wirtschaftlichen Hilfsquellen nach Maßgabe unserer Kräfte lösen.

Lenin sagte einmal, daß Sowjetrußland seiner geographischen Lage zufolge eine natürliche Brücke zwischen Asien und Europa darstelle. Dies ist zweifelsohne richtig. Unsere Revolution hatte ein Doppelgesicht. Sie wirkte auf das europäische Proletariat in dem Sinne, daß sie ihm den Glauben an seine eigenen Kräfte, den Glauben an die Möglichkeit, sich der Staatsmacht zu bemächtigen, verlieh. Darin liegt die gewaltige Bedeutung der russischen Revolution für das westeuropäische Proletariat. Gleichzeitig wirkte sie sich aber auch auf die Ostvölker aus. Schon Kautsky hatte nach der Revolution 1905/06 vorausgesagt, daß die russische Revolution die Völker des nahen Ostens und Asiens zu historischem Sein erwecken würde. Diese Voraussage erwies sich zweifellos als richtig. Der Sowjetstaat wurde nach der Revolution 1917 zum Zentralpunkt, zu dem sich die Ostvölker hingezogen fühlten. Diese Lage macht es der Kommunistischen Partei Rußlands und dem russischen Proletariat zur Pflicht, die Hoffnungen, die die Ostvölker auf sie setzten, zu rechtfertigen. Wir begreifen ja, daß wir in kapitalistischer Einkreisung die Unabhängigkeit der Sowjetrepubliken nie hätten aufrechterhalten können, wenn wir nicht die Einheitsfront zwischen den unterdrückten Völkern und dem Proletariat vom Baltischen Meer bis zu den entferntesten Ebenen Asiens geschaffen hätten. Die russische Vendee wählte sich bewußt die Grenzgebiete des ehemaligen zaristischen Rußland, um von hier aus den Angriff gegen das siegreiche Moskauer und Petrograder Proletariat zu führen. Und nur die Tatsache, daß wir die Sympathien der Millionen der über diese Grenzgebiete zerstreuten Bevölkerung für uns haben, half uns, die Führer der Konterrevolution der Grenzgebiete, Dutow, Semjonow, Koltschak und Denikin, zu zertrümmern. Der Renegat Paul Levi kann natürlich über den baschkirischen und kalmückischen Kommunismus ironisieren, soviel er will. Wir wissen aber, daß die Herren vom Schlage Paul Levis mit solchen Späßen ihre Kolonisatorennatur offenbaren.

Somit ist uns die Schaffung dieser Union durch zwei Methoden gelungen: erstens durch vorbehaltlose Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker einschließlich der Lostrennung, auch beim Sowjetregierung. Auf diesem Wege ist es uns gelungen, einer Entwicklung chauvinistischer Stimmungen unter den ehemals durch den Zarismus unterdrückten Völkern vorzubeugen. Gleichzeitig haben wir dadurch den Einfluß der kleinbürgerlichen nationalistischen Parteien, die den nationalen Druck von seiten des Zarenreiches ausnützten, um Feindschaft und gegenseitiges Mißtrauen unter den Völkern zu säen, geschwächt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Ich möchte die ausländischen Genossen auf einen interessanten Punkt unserer Verfassung aufmerksam machen. In diesem Punkte anerkannten wir das Recht jedes der Sowjetunion angehörenden Volkes und jeder Völkerschaft, in jedem beliebigen Augenblick aus der Union *auszutreten*. Dieses Recht ist durch keinerlei Formalitäten bedingt, sondern bildet einen einseitigen, den bestimmten Willen des betreffenden Mitgliedes der Union zum Ausdruck bringenden Akt. Ein solcher Punkt bildet einen typischen Zug unserer Verfassung, den natürlich die Herren Professoren nicht verstehen. Herr Miljukow hat in einer weißgardistischen Zeitung Betrachtungen über das juristische Wesen unserer Arbeiter- und Bauernrepublik angestellt. Nach der Meinung Miljukows besitzt unser Staat nicht den Charakter einer Rechtsperson, da in ihm das Zwangsmoment fehlt, demzufolge ein solcher Staat mit wechselnder Zusammensetzung keinerlei internationale Verpflichtungen übernehmen kann. Herr Miljukow war der Ansicht, daß diese Rechtsanalyse eine zerschmetternde Wirkung auf die westeuropäischen bürgerlichen Staaten ausüben und den Prozeß der Anerkennung der Sowjetunion hindern werde. Aber, Genossen, gerade das Fehlen dieses Zwangsmomentes in der Organisation unserer Union ist es, das die große Macht des moralischen Einflusses auf die Völker unserer Union darstellt. Ein anderes Mittel, durch das wir die Vereinigung der Völkerschaften zu einem brüderlichen Bund erreichten, ist die Vergesellschaftlichung der wichtigsten Elemente der Reichtümer und der Naturschätze des Landes und ihre Umwandlung in den Gemeinbesitz der Völker der Sowjetunion. Die Theorie des bürgerlichen Staatsrechts hat die Vorstellung vom Privatbesitz auf den modernen Staat übertragen. Nach den bürgerlichen Rechtstheorien bilden alle Reichtümer und Hilfsquellen des Landes den Besitz der Bevölkerung, die auf dem betreffenden Gebiet lebt. Es ist natürlich, daß unter solchen Verhältnissen die Frage der Seewege, der Häfen, der Grenzen und der Zollämter eine entscheidende Bedeutung gewinnt und die Quelle bewaffneter Konflikte zwischen den bürgerlichen Staaten ist.

Die Bildung der Sowjetunion hat eine *neue Staatstheorie* geschaffen, in der die Frage der Grenzen von untergeordneter Bedeutung ist. In unserer Union haben die Bewohner von Murmansk das gleiche Recht auf die Häfen des Schwarzen Meeres, auf das Donezbecken wie der Bauer von Poltawa und der Grubenarbeiter des Donezbeckens. Gleichzeitig haben die Bewohner Odessas und des Donezbeckens die gleichen Rechte auf die sibirischen Goldfelder wie der sibirische Bauer und der Nomade von Turkestan. Ihr begreift, Genossen, daß unter solchen Verhältnissen die Frage der Grenzen zwischen den einzelnen Staaten unserer Union ausschließlich eine administrative Bedeutung besitzt und zu keinerlei Konflikten führen kann. Die Bildung unserer

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Union müßte ein machtvolles Propagandamittel für unsere europäischen Parteien sein, denn sie gibt ihnen die Möglichkeit, die Art und Weise, wie die Sowjets die nationale Frage gelöst haben, der Lösung dieser Frage im Rahmen des bürgerlichen Staates entgegenzustellen. Aus diesem Grunde muß sich das gesamte europäische Proletariat unsere Erfahrungen zu eigen machen.

Mit dieser allgemeinen Bemerkung schließe ich meinen Bericht und glaube, daß es uns in der nationalen Kommission, die auf dem 5. Weltkongreß geschaffen werden wird, gelingen wird, praktische Beschlüsse zu fassen, die uns helfen werden, die nationale Bewegung in den verschiedenen Ländern anzuspornen und ihr revolutionäre Formen zu verleihen. Die Zeit der Deklarationen allgemeinen Charakters ist vorbei, es naht die Phase einer gewaltigen schöpferischen revolutionären Arbeit in den Kolonien und unter den nationalen Minderheiten. Wird es uns gelingen, diese Aufgabe zu erfüllen, so werden wir dadurch zur Hälfte die Voraussetzungen für den Sieg der internationalen Revolution geschaffen haben, deren Sache wir dienen und deren Hüterin die Kommunistische Internationale ist. (Beifall.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

EINUNDZWANZIGSTE SITZUNG

(Dienstag, den 1. Juli 1924)

Diskussion über die Nationalitäten- und Kolonialfrage

Redner: Roy (Indien), Katayama (Japan), Boschkowitsch (Jugoslawien), Kreibich (Tschechoslowakei), Ternik (Deutschland), Jackson (Amerika), Guilbeaux (Frankreich)

Eröffnung: 10 Uhr 30 morgens

Vorsitz: Geschke

ROY (Indien): Genossen! Es ist nicht mehr notwendig, die Bedeutung der Frage, die heute zur Erörterung steht, zu betonen. Heute ist dies für die Kommunistische Internationale und für ihre verschiedenen nationalen Sektionen fast ein Axiom geworden. Wenn dieser Frage in der Praxis nicht genug Aufmerksamkeit gewidmet wurde, so nicht mangels einer allgemeinen Einschätzung ihrer Bedeutung, sondern wegen der Tatsache, daß diese Frage in ihrer theoretischen Bedeutung nicht richtig erfaßt wurde.

Wir haben die Thesen des 2. Kongresses, in welchen die grundlegenden Prinzipien niedergelegt sind. Wir alle nehmen diese Thesen an, und wir alle behaupten, daß wir in unserer Tätigkeit diese Thesen zur Handhabe nehmen. Ich muß aber sagen, daß es nicht viele unter uns gibt, die diese Thesen sorgfältig studiert haben und die die Folgerungen aus diesen Thesen richtig erfaßten. Daher kommen alle Mißverständnisse, alle Schwierigkeiten und die scheinbare Vernachlässigung von Fragen, deren Bedeutung von der KI als Ganzem allgemein anerkannt wird. Bevor ich daher die praktische Seite der Frage anschneide, d. h. bevor ich euch eine Übersicht der revolutionären Bewegung in den kolonialen und halbkolonialen Ländern während der anderthalb Jahre, die seit dem 4. Kongreß verflossen sind, gebe, halte ich es für notwendig, eure Aufmerksamkeit auf die Thesen des 2. Kongresses zu lenken. Ich will dies tun, weil ich der Ansicht bin, daß diese Thesen oft falsch ausgelegt werden, und zwar ohne daß man sie auch nur sorgfältig gelesen hätte. Eine kurze Untersuchung dieser Thesen wird uns in die Lage versetzen, die Vorgänge in den kolonialen und halbkolonialen Ländern gründlich zu begreifen und sie richtig auszulegen. Denn in diesem Falle, und nur in diesem Falle, d. h. wenn wir den theoretischen Sinn der Thesen des 2. Kongresses begreifen, werden wir imstande sein, die Bedeutung der revolutionären Bewegung in den kolonialen und halbkolonialen Ländern zu begreifen und alle dortigen revolutionären Kräfte gegen den Imperialismus zusammenzufassen, wir werden imstande sein, unsere Aufgabe, die unter-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

drückten Völker als Bundesgenossen des revolutionären Proletariats in den kapitalistischen Ländern des Ostens zu gewinnen, zu begreifen. Vor allem will ich eine Tatsache erwähnen: In der Resolution zum Bericht der Exekutive gibt es einen Punkt, der den Thesen des 2. Kongresses zuwiderläuft. Mein Abänderungsantrag zur Resolution wurde aber mit der Begründung abgelehnt, daß er mit den Thesen des 2. Kongresses nicht übereinstimme. Ich möchte jetzt auf diesem Kongreß beweisen, daß mein Abänderungsantrag mit den Thesen des 2. Kongresses übereinstimmte und nicht der in Frage stehende Punkt der Resolution. Ich will auch beweisen, daß, abgesehen davon, daß die Resolution den Thesen des 2. Kongresses zuwiderläuft, die Erfahrungen, die wir seit dem 2. Kongreß hatten, gezeigt haben, daß sie nicht durchführbar ist. Resolutionen werden angenommen, um durchgeführt zu werden; sie müssen daher so beschaffen sein, daß ihre Durchführung möglich ist. Die Resolution sagt, daß „die Exekutive, um die revolutionäre Bevölkerung der kolonialen und halbkolonialen Länder zu gewinnen, unmittelbar Verbindung mit der nationalen Freiheitsbewegung haben müsse, daß die Exekutive stets bestrebt war, diese direkte Verbindung zu haben und sie auch in Zukunft haben wird". Offenbar hat man vergessen, daß dieses Streben, unmittelbare Verbindung mit den nationalistischen Bewegungen anzuknüpfen, nicht immer von Erfolg begleitet war. Die Gründe dieses Mißerfolges werde ich im weiteren darlegen.

Nun gibt es, Genossen, viele Stellen in den Thesen des 2. Kongresses die eine solche Taktik von seiten der Exekutive nicht rechtfertigen Ich habe nicht Zeit genug, den ganzen Text der Thesen hier vorzulesen, was allerdings sehr zweckmäßig wäre, weil viele Genossen sich auf die Autorität dieser Thesen berufen, ohne sie gelesen zu haben. Ich will bloß ein oder zwei Beispiele anführen, um zu zeigen, daß die Taktik der Exekutive, wie sie in der Resolution formuliert ist, durch die Thesen nicht gerechtfertigt wird. So heißt es zum Beispiel an einer Stelle: „Alle kommunistischen Parteien müssen die revolutionären Befreiungsbewegungen aktiv unterstützen, wobei die Form der Unterstützung durch das Ergebnis einer Untersuchung der obwaltenden Verhältnisse von seiten der Partei, wo es eine solche gibt, bestimmt werden soll." Genossen, das heißt daß die Unterstützung *der revolutionären Freiheitsbewegung* gewährt werden soll, und daß die Form der Unterstützung durch eine Prüfung der bestehenden Verhältnisse bestimmt werden soll Genosse Lenin ließ das Gesetz nicht außer acht, daß eine Bewegung -oder eine Klasse, die 1920 von einer gewissen revolutionären Bedeutung gewesen sein mag, 1924 nicht die gleiche revolutionäre Bedeutung besitzen muß. Die Taktik, die 1920 richtig war, braucht daher 1924 nicht richtig zu sein. Die Parteien oder sozialen Klassen in den Kolonien, die 1920 ein eventueller Bundesgenosse des Proletariats waren, müssen es nicht auch jetzt unbedingt sein. Es ist daher gefährlich, eine starre und feste Formel festzulegen, die ohne Rücksicht auf die sich ändernden Verhältnisse als Handhabe gelten soll. Das führte bisher zum Fehlen jeglicher praktischen Tätigkeit, einer Lage, die wir bedauern, und der wir abhelfen wollen. Manche haben die Parteien der imperialistischen Länder getadelt, weil sie in dieser Beziehung nichts oder nur wenig geleistet haben. Aber Genossen, wenn wir dieser Untätigkeit, diesem Fehlen jeglicher praktischen Initiative von seiten der nationalen Sektionen in diesen Fragen ein Ende setzen wollen, so müssen wir den grundlegenden Fehler be-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

seitigen, den man begeht, wenn man diese Thesen in einer mechanischen Weise liest und auf ihrer mechanischen Anwendung besteht.

In bezug auf die sozialen Klassen, mit denen die Kommunistische Internationale direkte Verbindung haben müsse, sagen die Thesen folgendes: „Wir müssen bestrebt sein, der Bauernbewegung nach Möglichkeit einen revolutionären Charakter zu verleihen, die Bauern und alle Ausgebeuteten in Sowjets organisieren und so einen möglichst engen Zusammenschluß zwischen dem kommunistischen Proletariat Westeuropas und der revolutionären Bauernbewegung des Ostens und der kolonialen und unterjochten Länder schaffen." Hier, Genossen, ist es klar gesagt, welche sozialen Klassen in den wirtschaftlich rückständigen kolonialen Ländern objektiv die revolutionärsten sind. Da in den meisten kolonialen und halbkolonialen Ländern der Kapitalismus nicht voll entwickelt ist, wäre es romantisch, von einer rein proletarischen Bewegung oder einer rein proletarischen Partei zu sprechen; es gibt aber in diesen Ländern Bauernmassen, die potenziell der revolutionärste Faktor sind. In jeder revolutionären Befreiungsbewegung in den Kolonien sind die Bauern bestimmt, eine Rolle von der größten Bedeutung zu spielen. Es wird daher in den Thesen klar gesagt, daß das Proletariat der kapitalistischen Länder vor allem mit diesen Bauernmassen Verbindung haben müsse. Das bedingt die Anwendung der Einheitsfronttaktik auf einer weit breiteren Grundlage. Es muß eine einheitliche antiimperialistische Front zwischen dem Proletariat der kapitalistischen Länder und der ausgebeuteten armen Bauern chaft jenseits der Grenzen der europäischen Länder organisiert werden. Diese erweiterte Anwendung der Einheitsfrontparole ist nament ich in Falle der imperialistischen Länder notwendig. In Ländern wir England, wo es eine Bauernschaft sozusagen nicht gibt, muß das Proletariat die Sympathie und die Unterstützung der Bauernschaft der kolonialen Länder für sich gewinnen. Ein weiteres Zitat aus den Thesen:

„Die Kommunistische Internationale hat die Pflicht, die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und den rückständigen Ländern nur zu dem Zweck zu unterstützen, um die Bestandteile der künftigen proletarischen Parteien — der wirklich und nicht nur dem Namen nach kommunistischen — in allen rückständigen Ländern zu sammeln und sie zum Bewußtsein ihrer besonderen Aufgaben, d. h. zu den Aufgaben des Kampfes gegen die bürgerlich-demokratischen Tendenzen in der eigenen Nation zu erziehen."

Der Sinn dieses Satzes ist klar. Das Ziel der KI ist unter ihrem Banner neben dem fortgeschrittenen Proletariat die verschiedenen sozialen Elemente zusammenzufassen, die eventuell einer proletarischen Partei beitreten werden, ja noch mehr die Thesen verlangen den Kampf gegen die bürgerlich-demokratische Tendenz. Wir müssen die schaffenden Massen erziehen ihr Bewußtsein entwickeln. Indem wir so handeln starken wir den Kampf für die nationale Befreiung. Das ist, Genossen, kurz gesprochen, das Wesen der Thesen des 2. Kongresses. Es wird nicht gesagt, daß die KI ihre Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegung in den Kolonien vorenthalten soll. Gesagt wird bloß, daß diese Unterstützung nicht eine direkte Verbindung mit bürgerlichen Nationalisten erfordert, die keinerlei Verbindung mit der KI wünschen, sondern eine revolutionäre Organisation der Arbeiterklasse und der Bauernschaft. Hier in unserer Resolution ist aber kein Wort hierüber gesagt. Es wird bloß gesagt, daß die Exekutive direkte Verbindung mit der nationalen Befreiungsbewegung haben müsse. Es

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ist aber ein Fehler, zu verallgemeinern. Die nationale Befreiungsbewegung in den kolonialen und halbkolonialen Ländern ist nicht homogen. Wir können keine Formel aus ihr machen. Sie nimmt in verschiedenen Ländern je nach den obwaltenden Verhältnissen verschiedene Formen an. Die Bewegung erfaßt verschiedene soziale Klassen. Wie könnten wir eine Verbindung schaffen, die ein praktisches Resultat erzielen soll, wenn wir auf dem Boden einer vagen Formel stehen? Ich weise hin auf die Schwäche der bisher von der Kommunistischen Internationale verfolgten Taktik und verlange eine Revision dieser Haltung. Der Umstand, daß die verschiedenen nationalen Sektionen es unterließen, dieser Frage eine genügende praktische Beachtung zu widmen, ist nicht die Folge einer beabsichtigten Haltung, sondern der Konfusion, die in der Kommunistischen Internationale in bezug auf diese Frage herrscht, und solange diese nicht geklärt ist, wird es uns nicht gelingen, die gewünschten Erfolge zu erzielen.

Nun komme ich zum nächsten Teil meines Berichtes. Wir müssen uns die Frage stellen: Ist es der KI gelungen, Beziehungen zur nationalistischen Bourgeoisie der kolonialen Länder anzuknüpfen? Es ist ihr nicht gelungen, mit Ausnahme der Fälle, wo es in den halbkolonialen Ländern einen sogenannten nationalen Staat gab. In solchen Fällen wurden gewisse freundschaftliche diplomatische Beziehungen zwischen der Sowjetregierung und den Nationalstaaten geschaffen, mit welcher Frage wir uns aber jetzt nicht beschäftigen. Wir sprechen hier von den Beziehungen der Kommunistischen Internationale, d. h. von den Beziehungen des revolutionären Proletariats der kapitalistischen Länder des Westens zur revolutionären Bewegung und zur Bevölkerung der Ostländer. Um den Grund der Tatsache zu finden, daß es uns nicht gelungen ist, eine direkte Verbindung mit den nationalistischen Bewegungen dieser Länder zu schaffen, müssen wir den sozialen Charakter dieser Bewegungen analysieren. Ich habe schon bemerkt, wie schwer es ist, die soziale Zusammensetzung dieser Bewegungen in allen diesen Ländern zu klassifizieren; es ist daher völlig unmöglich, ein allgemeines Gesetz festzulegen, das auf alle diese Länder angewendet werden soll. Die kolonialen und halbkolonialen Länder können in wenigstens drei Gruppen geteilt werden:

1. Die rückständigsten, die sich in dem Zustande eines patriarchalischen Feudalwesens befinden.

2. Die halbkolonialen Länder, die nominell nationale Staaten sind, aber unter finanzieller und oft auch militärischer Kontrolle des ausländischen Imperialismus stehen.

3. Eigentliche Kolonien, die völlig unter der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Herrschaft einer der imperialistischen Großmächte stehen.

Die erste Gruppe spielt gegenwärtig keine bedeutende revolutionäre Rolle, denn trotzdem es hier bedeutende Beispiele von Auflehnungen und Unruhen infolge der brutalen Form der Ausbeutung gibt, sind diese Auflehnungen so unorganisiert, so krampfhaft und oft durch den reaktionären Einfluß der Priesterklasse und der feudalen Patrioten hervorgerufen, daß es schwer ist, sie unter eine systematische Führung zu stellen. Trotzdem müssen wir uns bewußt sein, daß in einem gegebenen Stadium der sozialen Entwicklung diese sozialen Klassen den fortgeschrittensten revolutionären Faktor darstellen, und wir müssen sie daher als unsere Verbündeten anerkennen und müssen bestrebt sein, ihnen jede mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir müssen aber einen praktischen Weg für diese Unterstützung finden. Tun wir das nicht, so wird unsere Unterstützung nicht mehr als eine Unterstützung in Worten sein. Wir können Resolutionen fassen, diese Resolutionen werden aber keinerlei praktischen Wert für diese Völker haben. Auch in den halbkolonialen Ländern, wie der Türkei, China, Persien usw., ist es schwer, eine einheitliche politische Linie zu finden, die unsere Handlungen bestimmen soll. Diese Gruppe muß in Untergruppen geteilt werden. Dementsprechend muß auch die Richtlinie unserer Haltung zerfallen. In der dritten Gruppe, in den eigentlichen kolonialen Ländern, finden wir dieselbe Schwierigkeit. Auch dort gibt es keine Einförmigkeit. Wenn wir daher so komplizierten, so schwierigen Problemen gegenüberstehen, müssen wir den Tatsachen die genaueste Beachtung widmen. Wir müssen die Wirklichkeit mit klarem Blick sehen und dürfen uns durch glitzernde Formeln nicht irreführen lassen. Das aber ist es, was wir bisher bedauerlicherweise getan haben, und aus welchem Grunde wir nicht mehr Erfolge erzielen konnten.

Nun ist es notwendig, einen Punkt zu klären, in bezug auf welchen, wie ich überzeugt bin, meine bisherigen Ausführungen zu einem Mißverständnis Anlaß geben können. Man könnte denken, daß ich dafür bin, wofür Genosse Bucharin einst Stellung nahm, d. h. für „Selbstbestimmung der schaffenden Massen und nicht der Nationalität." Das ist aber nicht der Fall. Es wird allgemein zugegeben — und diese Frage wurde auf dem 2. Kongreß schon geklärt —, daß die Kommunistische Internationale die historische Notwendigkeit, für das Selbstbestimmungsrecht der unterdrückten Nationalitäten und der unterdrückten Völker einzutreten, anerkennt. Wenn wir aber für diese Forderung eintreten, stehen wir vor der Notwendigkeit, zu bestimmen, wie diese verschiedenen geknechteten Nationalitäten und unterdrückten Völker ihr Selbstbestimmungsrecht verwirklichen können. Anerkennen wir das Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten und nicht der schaffenden Massen, so anerkennen wir damit nicht notwendigerweise das Selbstbestimmungsrecht der Bourgeoisie oder der oberen Klasse dieser unterdrückten Nationalitäten mit Ausschluß der schaffenden Massen. Richtig ist, daß genau so, wie die obere Klasse der unterdrückten Völker nicht der alleinige Besitzer des Selbstbestimmungsrechts ist, auch das Proletariat oder die schaffenden Massen nicht die alleinigen Besitzer dieses Rechtes sind. Es ist aber notwendig, die sozialen Verhältnisse zu analysieren, es ist notwendig, die Tatsachen zu analysieren, um zu begreifen, welche dieser sozialen Klassen unter den gegebenen Verhältnissen der Führer im Kampfe sein oder die bedeutendste Rolle im Befreiungskampfe spielen wird. Trotzdem die Kommunistische Internationale im Prinzip alle Befreiungsbewegungen unterstützen muß und unterstützt, ist es für praktische Zwecke — d. h. wenn wir die Unterstützung in die Tat umsetzen wollen — notwendig, zu bestimmen, welche Klasse, welches soziale Element objektiv in der Lage ist, den Kampf für den Endsieg zu führen, da wir mit dieser Klasse in direkte Verbindung treten müssen. Diese Verbindung wird uns dann praktisch die Möglichkeit geben, unsere Unterstützung dem gesamten Volk angedeihen zu lassen. Das wird der praktische Weg sein.

Nun ist es notwendig, einen kurzen Rückblick auf die revolutionäre Bewegung in den kolonialen und halbkolonialen Ländern seit dem 4. Kongreß zu werfen, um festzustellen, welche soziale Klasse bisher eine vorherrschende Rolle in der nationalistischen Bewegung

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

spielte, welche Stellung diese soziale Klasse in den verschiedenen Ländern gegenwärtig innehat, und welcher Art die Aussichten der Bewegung in den verschiedenen Ländern sind. Mit andern Worten: Wir müssen von der Isoliertheit der theoretischen Höhen zur Realität der Tatsachen niedersteigen. Genosse Manuilski stellte gestern eine Behauptung auf, die er nicht aufgestellt hätte, wenn er die Tatsachen kennen würde. Er sagte, daß im letzten Jahre ein starkes Aufleben der nationalistischen Bewegung in Britisch-Indien stattgefunden habe. In Wirklichkeit, Genossen, ist aber gerade das Gegenteil der Fall. Das vergangene Jahr war eine Periode der schlimmsten Depression in der nationalistischen Bewegung in Indien. Die von der Bourgeoisie und hauptsächlich von der Kleinbourgeoisie geführte nationalistische Bewegung, die gewaltige Dimensionen annahm und so große revolutionäre Möglichkeiten in sich barg, daß sie die Herzen der englischen Imperialisten 1920 und 1921 mit Schrecken erfüllte, ist ein Ding von gestern. Wenn wir nun auf dem Weltkongreß der Kommunistischen Internationale hören, daß unsere zukünftige Taktik auf Grund eines so falschen Bildes von den Tatsachen bestimmt werden soll, so ist es nur natürlich, daß wir zu nichts kommen werden.

Genosse Manuilski führte ein Beispiel an: den Streik in Bombay. Ich muß einige Worte über den Streik in Bombay sagen. Hätte ein solcher Streik in einem europäischen Lande stattgefunden, so hätte man ihm die höchste Bedeutung als einem revolutionär politischen Kampf beigemessen. Da er aber in einem kolonialen Lande stattfand, wurde seine große revolutionäre Bedeutung nicht erfaßt. Sehr wenige von uns wissen überhaupt von ihm. Genossen, es war dies ein Generalstreik der gesamten Textilindustrie — 150 000 Arbeiter, darunter 33 000 Frauen traten in den Streik und hielten drei Monate durch gegen den vereinten Widerstand des indischen Kapitalismus und des englischen Imperialismus. Der Streik von Bombay war ein klassisches Beispiel des Klassenkampfes. Und da wird hier in der Kommunistischen Internationale ein solches Beispiel des Klassenkampfes als Anzeichen des Auflebens der nationalistischen Bewegung in Indien bezeichnet. Ist das nicht ein bedauerlicher Fehler, Genossen? Da so wenig über diesen Streik bekannt ist, wird es am Platze sein, kurz seine Geschichte zu schildern. Es wird auch für unsere englischen Genossen von Interesse sein, die, wie ich überzeugt bin, mehr über ihn wissen als die andern hier anwesenden Genossen. Der Ursprung des Streiks von Bombay liegt in dem Konflikt zwischen dem indischen Kapitalismus und dem englischen Imperialismus, konkreter gesprochen: in dem Gegensatz zwischen den Textilinteressen von Bombay und denen von Lancashire. Infolge der Tatsache, daß die Löhne in Indien außerordentlich niedrig sind, ist es natürlich, daß die indischen Textilproduzenten die aus Lancashire eingeführten Waren unterbieten können. Die englische Regierung erwies den Textilinteressen von Lancashire die ganze Zeit hindurch volle Unterstützung, um die Bombayer Produzenten an einer Unterbietung Lancashires zu verhindern. Während des Krieges und in den Nachkriegsjahren wurden infolge der großen Streikbewegung von 1919/20 und in einem gewissen Maße infolge des Druckes der Regierung, die nicht unnötige Unruhen im Lande haben wollte, die Löhne der Bombayer Arbeiter in einem gewissen Maße gehoben. Die Ursache des Streiks war, daß 1922 die Bombayer Unternehmer die geringen Zugeständnisse, die den Arbeitern gemacht worden sind, zurücknehmen wollten. Als die Unternehmer

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

diese Absicht kundtaten, protestierten die Arbeiter geschlossen und weigerten sich, die ihnen gestellten Bedingungen anzunehmen. Hier, Genossen, kommt nun die Rolle des Nationalismus. Was geschah? Die nationalistischen Führer, die zum bedeutenden Teil die indischen Gewerkschaften führen, diese kleinbürgerlichen Humanisten, die im allgemeinen großen Einfluß unter der Arbeiterklasse haben, diese bürgerlichen Radikalen, diese Fabianer, die heute Instrumente des Macdonaldismus in Indien sind, diese Leute sagten den Arbeitern: Schaut, liebe Freunde, es tut uns sehr leid, daß ihr hungern sollt. Es handelt sich aber um das nationale Interesse, und wenn der Preis der Bombayer Kleiderstoffe nicht billiger sein wird, so werden aus Lancashire Stoffe nach Indien kommen, wodurch unser nationales Interesse geschädigt wird. Ihr müßt daher hungern, ihr müßt geringere Löhne annehmen. Die Arbeiter antworteten hierauf, daß sie nicht hungern wollten und daher Widerstand leisten würden. Zum ersten Male in der Geschichte der indischen Arbeiterbewegung, zum ersten Male in der Geschichte wendeten sich die Arbeiter gegen diese Leute, die die indische Arbeiterklasse bisher vergötterte und deren Befehle stets widerspruchslos befolgt wurden; es wurden Versammlungen veranstaltet, in denen sich die Arbeiter gegen diese Führer erklärten. Sie sagten: Wir wollen nicht auf euch hören, wir kümmern uns nicht darum, was mit den nationalen Interessen sein wird, wir kämpfen für unsern Magen.

Zu Anfang dieses Kampfes gaben die kleinbürgerlichen Nationalisten, da es ein Kampf von so gewaltigen Dimensionen war, ein Lippenbekenntnis für die Streikenden ab. Als sich aber der Streik entwickelte, wandten sich alle von den Arbeitern ab, und diese mußten den Streik allein durchkämpfen. Die Arbeiter wurden ausgesperrt — von den 83 Textilfabriken in Bombay wurden 81 geschlossen. Nach zwei Monaten starben die Arbeiter vor Hunger. Es kam zu tatsächlichen Hungertodesfällen. Überall, wo es zu den geringsten Ruhestörungen kam, wurden rücksichtslos Maschinengewehre und Gewehre angewandt und die Streikenden hingemordet. Die Nationalisten verhielten sich ruhig. Als dann die Dinge ein Stadium erreichten, wo die Arbeiter Hungers starben, aber sich noch immer weigerten, zu den Bedingungen der Arbeitgeber die Arbeit aufzunehmen, wurde ein Hilfskomitee organisiert, das sich an den Indischen Nationalkongreß mit dem Ersuchen wandte, einige Tausend Rupien zur Linderung der Lage der hungerleidenden Arbeiter zu bewilligen, welche Bitte aber vom Nationalkongreß abgelehnt wurde.

Natürlich hat der Fall auch eine andere Seite: Die Haltung der englischen Labour Party gegenüber dem Kampfe der indischen Arbeiter. Der Streik brach gerade zur Zeit aus, als Macdonald an die Macht gelangte. Meine Redezeit erlaubt mir aber nicht, auf solche Einzelheiten einzugehen.

Genosse Manuilski erwähnte auch gewisse blutige Kämpfe der Bauern als ein Anzeichen des Auflebens der nationalistischen Bewegung. Diese Behauptung war richtig und unrichtig. Es ist richtig, daß blutige Kämpfe stattgefunden haben, Kämpfe, die durch die militärische Kraft des englischen Imperialismus unterdrückt worden sind. Genosse Manuilski war aber im Unrecht, wenn er diese blutigen Revolten als Anzeichen eines Wiederauflebens der nationalistischen Bewegung auslegte. In Wirklichkeit sind sie ein Anzeichen der Tatsache, daß die erste Form des nationalen Kampfes schon vorbei ist. Sie sind die Anzeichen der Tatsache, daß die scheinbar einheitliche nationalistische

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Front gegen die Fremdherrschaft durch den Klassenkonflikt, der in den Reihen des Nationalismus von Tag zu Tag schärfer wird, durch und durch gespalten ist.

Genossen! Es ist sehr wichtig, daß wir von dieser Tatsache Kenntnis nehmen. Es ist sehr wichtig, daß wir nicht einfach gewisse Fälle, gewisse Nachrichten in den Zeitungen lesen und daraus eine übereilte Schlußfolgerung ziehen. Wir müssen lesen und die Lage untersuchen, um dann die richtige Schlußfolgerung zu ziehen und unsere Taktik dementsprechend zu bestimmen.

Genossen! Diese blutigen Konflikte, die in Indien häufig sind, sind Auflehnungen der ausgebeuteten Bauernschaft gegen die eingeborenen Großgrundbesitzer. Genau so wie wir in den Städten die Auflehnung des indischen Proletariats gegen den Kapitalismus sehen, sehen wir auf dem Lande die Auflehnung der ausgebeuteten Bauern gegen die Ausbeutung von seiten der indischen Großgrundbesitzer. Vor zwei Jahren waren diese Konflikte noch nicht so scharf. Die Unzufriedenheit der Bauernschaft und der Arbeiterklasse, die eine Folge der Verhältnisse der Kriegszeit — und der Nachkriegszeit war, wurde durch die Bourgeoisie mobilisiert und offenbarte sich in der großen nationalistischen Bewegung von 1920/21. Anfänglich begriff die Bourgeoisie nicht die Bedeutung der revolutionären Kräfte, an deren Spitze sie sich wohl oder übel gestellt sah. Sobald diese revolutionären Kräfte anfingen, gefährliche Formen anzunehmen, lehnte die Bourgeoisie als erste alle Formen der revolutionären Massenaktion ab. Wäre es nicht so gewesen, so könnten wir jetzt eine andere Geschichte vom englischen Imperialismus erzählen. Die Volksbewegung war so revolutionär und so machtvoll, daß sie, wenn sie von der nationalistischen Bourgeoisie nicht sabotiert worden wäre, die Burg des Imperialismus zum Zusammensturz gebracht hätte. Die Bewegung konnte durch keine auswärtige Kraft niedergeschlagen werden, wäre sie nicht durch innere Konflikte und innere Widersprüche geschwächt worden. Die Bewegung scheiterte, weil die Bourgeoisie, die an ihrer Spitze stand, nicht wußte, wie sie die Bewegung führen solle. Genossen! Was müssen wir hieraus schließen? Müssen wir auf der Formel bestehen, daß die koloniale Bourgeoisie objektiv eine revolutionäre Kraft ist, daß wir sie unterstützen und bestrebt sein müssen, Verbindungen mit ihr anzuknüpfen? Es wäre dies eine wahrhaft lächerliche Stellungnahme. Wir wissen, daß es in Indien gewaltige revolutionäre Kräfte gibt, die aber vor allem infolge der Tatsache, daß die indische Bourgeoisie zufolge ihres angeborenen unrevolutionären Charakters der Ideologie eines revolutionären antiimperialistischen Kampfes nicht Gefolgschaft leistet, und anderseits infolge der Tatsache, daß die langen Jahre der Unterdrückung der wirtschaftlichen Entwicklung sie des Wachstums eines proletarischen Vortrupps beraubt haben, nicht entsprechend gegen den Imperialismus eingesetzt werden können. Aufgabe der Kommunistischen Internationale ist es, diesen gewaltigen revolutionären Kräften die Führung, an der es ihnen mangelt, zu geben, ihnen die Führung zu geben, deren Mangel die Ursache war, daß die revolutionären Kräfte sich zu keiner gewaltigen Bedrohung des Imperialismus entwickeln konnten.

Dann, Genossen, muß im Auge behalten werden, wie es sich mit der Feststellung verhält, daß, da die Politik des Imperialismus darin besteht, das freie Wachstum der Produktionskräfte der Kolonien zu hindern, es einen Konflikt zwischen der kolonialen Bourgeoisie und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der imperialistischen Bourgeoisie geben müsse. Im allgemeinen ist das richtig, in der letzten Zeit ist es aber weniger richtig geworden. Die Wirtschaftspolitik des Imperialismus, und namentlich des englischen Imperialismus, hat eine gründliche Änderung durchgemacht. Ich werde mich mit dieser besonderen Phase dieser Wirtschaftspolitik später beschäftigen. Objektiv gesprochen, muß die koloniale Bourgeoisie infolge dieses Konfliktes gegen den Imperialismus kämpfen. Hierin liegt die revolutionäre Bedeutung der kolonialen Bourgeoisie, und insofern sie diese revolutionäre Bedeutung besitzt, müssen wir die nationalistische Bourgeoisie unterstützen. Hier ersteht aber die Frage: Wie sollen wir sie unterstützen? Wir können Resolutionen fassen; diese Resolutionen gewähren ihr aber keinerlei praktische Hilfe. Wir können unsere Sympathie ausdrücken, diese Sympathie bedeutet aber keine Unterstützung für sie. Wir können Aufrufe erlassen, sie veröffentlicht aber diese Aufrufe nicht in ihren Zeitungen, weil sie uns, selbst wenn wir ihr Hilfe anbieten, nicht traut. Wir müssen daher einen praktischen Weg finden. Wir haben gesehen, daß sie den Kampf gegen den Imperialismus nicht führen kann, weil sie sich nicht an die Spitze der revolutionären Massenbewegung stellen will. Es fehlt ihr an einer revolutionären Perspektive in bezug auf die Entwicklung der revolutionären Bewegung. Die koloniale Bourgeoisie ist aufs engste mit dem erschlafften Feudalsystem verknüpft und in hohem Grade mit dem kapitalistischen Großgrundbesitz verbunden. Sie ist daher nicht einmal für das klassische bürgerliche Programm, das die Abschaffung der Großgrundbesitze verlangt. Das bedeutet, daß sie nicht einmal die Zerstörung des Feudalsystems will. Diese reaktionäre soziale Zusammensetzung und Auffassung der Bourgeoisie erlaubt ihr nicht einmal, eine radikalere revolutionäre Theorie zu schaffen. Sie ist nicht einmal fähig, die revolutionäre Energie der Massen zu einer rein bürgerlichen Revolution zusammenzufassen, wie es ihre Klassengenossen in den europäischen Ländern taten. Sie ist von den Massen getrennt. Sie ist nicht in der Lage und wünscht auch nicht, die Massen für den Kampf gegen den Imperialismus zu mobilisieren. Sie fürchtet jegliche Massenaktion und setzt ihre Hoffnung auf verfassungsmäßige Methoden. Hier können wir ihr nun eine reale Unterstützung angedeihen lassen. Wir müssen die Arbeiter und Bauern mobilisieren und diese organisierte revolutionäre Armee zur Unterstützung der nationalen Bourgeoisie in ihrem Kampfe gegen den Imperialismus führen. Das wird der praktische Weg zur Stärkung der nationalen Befreiungsbewegung sein. Wir haben uns daher nicht eine direkte Verbindung der Exekutive mit den Nationalisten zum Programm zu machen, sondern die Organisation unseres eigenen politischen Apparats, im Wege dessen die nationalistische Bewegung durch revolutionäre Kräfte geführt und vor der Gefahr der Kompromisse gerettet werden soll. Wir müssen die revolutionären Kräfte in jedem Lande mobilisieren und diese revolutionäre Armee schaffen, die Schulter an Schulter mit der nationalistischen Bourgeoisie kämpfen wird, solange diese gewillt ist, gegen den Imperialismus zu kämpfen. Diese Taktik wird uns sogar die Möglichkeit geben, die Bourgeoisie im Kampfe gegen den Imperialismus vorwärtszutreiben. Der Grund, daß die nationalistische Bourgeoisie zu Kompromissen bereit ist, ist, daß sie furchtsam ist. An und für sich ist sie sehr schwach. Anderseits will sie aber die revolutionäre Energie der Massen nicht auslösen. Wenn sie aber sehen wird, daß es eine organisierte revolutionäre

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kraft gibt, die im Kampfe gegen den Imperialismus ausgenützt werden kann, wird sie eine mutigere Haltung einnehmen. Sie wird weitergehende Forderungen aufstellen. Der Konflikt mit der ausländischen Bourgeoisie und dem Imperialismus wird dadurch verschärft werden, und die an und für sich geringe revolutionäre Bedeutung der kolonialen Bourgeoisie wird sich auf die Lage mit Nachdruck auswirken. Dies kann nur geschehen, wenn wir in diesen Ländern unsere Klassenpartei haben. Wenn wir in jedem kolonialen und halbkolonialen Lande eine Partei haben werden, die eine Partei der Arbeiter und Bauern sein wird, die die Arbeiter und Bauern auf Grundlage der Klasseninteressen mobilisieren und gleichzeitig an die Spitze ihres Programms die völlige Trennung vom Reiche und die nationale Unabhängigkeit stellen wird, werden wir das Ziel, in den Kolonien einen revolutionären Kampf zu entwickeln, erreicht haben. Auf diesem Wege wird die Kommunistische Internationale der nationalen Befreiungsbewegung eine reale Hilfe bringen.

Nun, Genossen, einige Worte über die neue Politik und Taktik des Imperialismus. Wollen wir mit Erfolg gegen den Feind kämpfen, so müssen wir alle seine Manöver mit Aufmerksamkeit verfolgen. Keiner auswärtigen Macht, wie stark sie auch sei, ist es möglich, ein großes Volk in ständiger Unterjochung zu halten, wenn es ihr nicht gelingt, eine soziale Schicht des unterdrückten Volkes für sich zu gewinnen. Natürlich sind die Imperialisten stets bestrebt, die fortgeschrittenste Klasse des unterdrückten Volkes zu gewinnnen. Prüfen wir die Geschichte, so finden wir, daß dies stets das Geheimnis der imperialistischen Herrschaft war. Auf diese Weise hält der Imperialismus das unterdrückte Volk in seinen Krallen. In jedem Lande steht der Imperialismus im Bündnis mit einer bestimmten sozialen Klasse. In manchen Ländern verbündet er sich mit der feudalen aristokratischen Klasse, in andern Ländern verbündet er sich mit der patriarchalischen Feudalklasse, wieder in andern mit den Intellektuellen usw. usw. Das Bündnis ist durch die bestehenden sozialen Verhältnisse und durch die Erfordernisse des Imperialismus bedingt. In dem Maße, wie die soziale Entwicklung in den Kolonien vorwärtsschreitet, treten neue soziale Elemente in den Vordergrund und ersetzen die alten als Führer des Landes. Der Imperialismus braucht daher, um sich aufrechtzuerhalten, die Unterstützung dieser Elemente. Er muß sie gewinnen, um die soziale Basis des Imperialismus ausbreiten zu können. Dies findet statt in den wichtigsten Kolonien, in den Ländern, die sich unmittelbar unter der Ferse des Imperialismus befinden und die die wichtigste Grundlage der Kolonialpolitik bilden.

In manchen Kolonien hat sich der einheimische Kapitalismus in einem bedeutenden Umfange entwickelt. Es ist richtig, daß infolge dieser Entwicklung der Konflikt zwischen der einheimischen und der ausländischen Bourgeoisie sich verschärft. Die Frage hat aber auch eine andere Seite. Auch der Klassengegensatz innerhalb der eingeborenen Gesellschaft hat sich verschärft. Dies führt zu einer Unzufriedenheit der Massen. Dieser primitive Ausdruck des Klassengegensatzes zusammen mit der Unzufriedenheit, die eine Folge des Krieges ist, schafft die Grundlage für eine akute nationalistische Bewegung. Früher beschränkte sich die nationalistische Bewegung auf das enge Gebiet der Intellektuellen und der Kleinbourgeoisie. Nach dem Kriege breitete sie sich über das ganze Land aus. Die Bourgeoisie stellte sich an die Spitze dieser Unzufriedenheit, ohne ihren Klassencharakter

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zu begreifen. Unter Ausnützung der Kraft dieser großen Massenauflehnung stellte sie die Forderungen ihrer eigenen Klasse auf. Der Imperialismus aber machte sich unverzüglich daran, die nationale Front durch Zugeständnisse an das Kolonialkapital zu spalten.

Die ernste Krise des Weltkapitalismus hat dem Imperialismus auch diese neue Politik aufgezwungen. In Ägypten wie auch in Indien hatte diese Politik einen wunderbaren Erfolg. Die bürgerlichen Führer der nationalistischen Bewegung wendeten sich gegen die Massen der Teilnehmer der Bewegung. Sie lehnten jede revolutionäre Massenaktion ab und kehrten zurück zu den alten Methoden verfassungsmäßiger Opposition. Demzufolge ist die nationalistische Bewegung selbst in Indien, wo sie eine gewaltige Stärke erreichte, zusammengebrochen. In Indien gibt es eine entwickelte Bourgeoisie, und der Kapitalismus ist weiter fortgeschritten als in irgendeinem andern kolonialen Lande. Trotzdem hat die Bourgeoisie ihr Programm in bezug auf Lostrennung von dem Reiche offen aufgegeben. In Wirklichkeit hatte sie nie ein solches Programm. Die nationale Bourgeoisie tritt für eine Reichsföderation ein. Warum? Weil die neue Wirtschaftspolitik des Imperialismus die Industrialisierung der Kolonien anstrebt. Das ist es, was die eingeborene Bourgeoisie gegenwärtig verlangt. Sie wird mit dem Imperialismus völlig ausgesöhnt sein, sobald man ihr gewisse politische Rechte zugestehen wird.

Hier ist ein von der Delegation der indisch-nationalistischen Bewegung unterbreitetes Memorandum. Es enthält die Forderungen der indischen Bourgeoisie. Werden diese Forderungen erfüllt, so wird die indische Bourgeoisie zufriedengestellt sein. Laut diesem Memorandum soll der englische Vizekönig die Oberherrschaft in Indien haben, die militärische Kontrolle soll in den Händen der englischen Regierung bleiben, und auch die Führung der auswärtigen Angelegenheiten soll in den Händen der englischen Regierung bleiben. Was bedeutet das? Es bedeutet, daß die indische Bourgeoisie den Schutz des Imperialismus will. Warum soll die militärische Kontrolle in den Händen der englischen Regierung verbleiben? Einfach aus dem Grunde, weil die indische Bourgeoisie weiß, daß der wahre Grund der Unzufriedenheit der Massen nicht ein nationales Gefühl ist, sondern daß diese Unzufriedenheit einen tiefgehenden wirtschaftlichen Charakter besitzt. Die Massen lehnen sich nicht gegen eine nationale Ausbeutung, sondern gegen die Klassenausbeutung von seiten der Kapitalisten und der Großgrundbesitzer auf. Die indische Bourgeoisie und die Großgrundbesitzer, die gesamte indische Besitzerklasse, will sich lieber langsam unter dem Schutze des Imperialismus entwickeln, als die Gefahr einer Revolution zu laufen, wo es ringsherum so viel entzündbares Material gibt. Die indische Gesellschaft steht hart vor der Möglichkeit eines gewaltigen Klassenkampfes. Angesichts dieser Gefahr rennt die indische Bourgeoisie in die Arme des englischen Imperialismus und wird, wenn notwendig, nicht zögern, unter den Thron König Georgs zu kriechen.

Die Klassengegensätze überwiegen gegenüber dem nationalen Antagonismus. Angesichts der revolutionären Massen schließt die Bourgeoisie ihre Reihen zusammen und vergißt wenigstens vorläufig alle Gegensätze. Ich habe keine Zeit, zu zeigen, daß dieser Prozeß mehr oder minder in allen kolonialen Ländern im Gange ist. Wenn ihr euch die Mühe nehmen wollt, das Material über diese Frage zu untersuchen, werdet ihr sehen, daß ich wohl im Recht bin.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Der nächste Punkt, Genossen, den ich behandeln will, ist unsere Haltung in den Kolonien, die eine Scheinunabhängigkeit erhalten haben. Als Beispiel können wir Ägypten nehmen. Keine bürgerliche Partei eines kolonialen Landes hatte eine so hochtrabende revolutionäre Phraseologie wie die ägyptischen Nationalisten. Zaglul wurde als sehr gefährlicher Revolutionär eingesperrt und führte eine sehr revolutionäre Sprache. Es ist auch Tatsache, daß die ägyptische Bauernschaft und das ägyptische Volk Zaglul als ihren Führer anerkannt haben. Nun sehen wir Zaglul an der Spitze der ägyptischen Regierung. Was geht dort vor? Wir haben diesbezügliche Berichte von den englischen Genossen, voller interessanter Tatsachen, mit denen ich mich aus Zeitmangel nicht beschäftigen kann. Kurz gesprochen liegen die Dinge so, daß Zaglul, der durch Ausnützung des nationalistischen Gefühls der Massen die Macht erlangt hat, seitdem ihm dies gelungen ist, die Arbeiterbewegung unterdrückt. Wie ihr wißt, befindet sich das gesamte Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Ägyptens im Gefängnis, wo sie schlimmer als gewöhnliche Verbrecher behandelt werden. Sie werden der Verschwörung gegen die Souveränität des Königs angeklagt.

Genossen! Ich glaube nicht, daß jemand von uns sich der Illusion hingibt, daß die nationale Bourgeoisie, wenn sie an die Macht gelangt, uns besser behandeln wird als die imperialistische Bourgeoisie. Die Dinge liegen aber so, daß, wenn wir nicht im vorhinein Vorbereitungen treffen, wir in andern Ländern in die gleiche Lage geraten werden, wie wir sie jetzt in Ägypten sehen. Die gesamte Bauernschaft und die Arbeiterklasse unterstützten die nationalistische Bewegung, ohne von allem Anfang an einen Schutz für sich zu verlangen, und nunmehr, da die Bourgeoisie an der Macht ist, sehen sie sich in einer wehrlosen Lage. Niemand von uns kann heute sagen, daß die Tatsache, daß Zaglul an der Macht ist, die Befreiung des ägyptischen Volkes bedeutet. Die Mehrheit des ägyptischen Volkes befindet sich in der gleichen Lage wie zuvor. Ihre wirtschaftliche Lage hat sich nicht im geringsten geändert und sie besitzt keinerlei politische Rechte. Die geringen politischen Rechte, die der Imperialismus gewährte, gab er der oberen Schicht der Bourgeoisie und der reaktionären Großgrundbesitzer, um sie zu willfährigen Werkzeugen des Imperialismus zu machen. Die Tatsache, daß es eine sogenannte nationalistische Regierung gibt, bedeutet daher nicht, daß der nationale Befreiungskampf sein Ziel erreicht hat. Dieses Ziel ist nicht erreicht, und der Kampf muß weitergeführt werden, bis der Imperialismus tatsächlich gestürzt und das ägyptische Volk tatsächlich befreit sein wird. Wer wird das ägyptische Volk befreien? Nicht Zaglul, der zwar zuweilen noch gegen den englischen Imperialismus spricht, aber im allgemeinen mit der Lage, die er erreicht hat, zufrieden ist.

Es kann zwischen den ägyptischen höheren Klassen und dem englischen Imperialismus ein Konflikt darüber, welchen Anteil die beiden Teile am Ausbeutungsprozeß haben sollen, entstehen. Dieser Konflikt hat aber keine revolutionäre Grundlage. Wir müssen daher unsern Befreiungskampf weiterführen und die Bauernschaft organisieren. Nur die Arbeiterschaft Ägyptens kann diesen Kampf weiterführen. Es ist richtig, daß das ägyptische Proletariat jung ist, es ist zahlenmäßig schwach, es ist aber von der Geschichte berufen, eine revolutionäre Rolle zu spielen. Wenn die Arbeiter und Bauern in ihrer eigenen Klassenpartei organisiert sind, können sie stets ein Bündnis schließen mit andern ausgebeuteten sozialen Elementen, die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mit dem gegenwärtigen Kompromiß nicht zufrieden sind und gewillt sind, zu kämpfen.

Hier kommt nun wieder die gleiche Frage: Welchen Standpunkt werden wir gegenüber der an der Macht stehenden Bourgeoisie einnehmen? Wir werden die an der Macht stehende Bourgeoisie in ihren gegenüber dem Imperialismus erhobenen Forderungen unterstützen, wir werden aber auch unsere Politik gemäß den Interessen der Arbeiterklasse betreiben. Unsere Taktik muß die einheimische Bourgeoisie zwingen, größere Forderungen aufzustellen und größere Eingriffe in den Machtbereich des Imperialismus zu machen. Mit einem Worte, wir müssen unmöglich machen, daß der Unabhängigkeitskampf auf dem Altar des Kompromisses zwischen einheimischer Bourgeoisie und Imperialisten zum Opfer gebracht werde.

Ferner möchte ich einige Worte sagen über die Beziehungen der russischen Revolution zu der Befreiungsbewegung in den Ostländern. Dies ist eine sehr große und bedeutungsvolle Frage. Aber auch hier betrachten wir die Dinge nicht in der richtigen Proportion. Die Auswirkung der russischen Revolution auf die verschiedenen Länder des Ostens gestaltet sich gemäß den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen dieser Länder. In Ländern z. B. wie Indien, wo die Bourgeoisie stark entwickelt ist, finden wir unter den Nationalisten eine ausgeprägte Feindseligkeit gegenüber der russischen Revolution. Diese Haltung tritt schärfer zutage in dem Maße, wie der Einfluß der russischen Revolution unter den Massen zu fühlen ist.

Die indischen Nationalisten sind der russischen Revolution und dem Programm der russischen Revolution nicht freundlicher gesinnt als die Nationalisten in Europa. Wir finden aber eine latente Sympathie unter den Volksmassen, da das Programm der russischen Revolution sich natürlich an die Volksmassen richtet. Wenn wir daher den großen moralischen Einfluß, den die russische Revolution unter den O..völkern besitzt, ausnützen wollen, gelangen wir zu dem gleichen Problem. Wir müssen zu den sozialen Klassen kommen, die sich naturgemäß und logischerweise für die Erfolge und das Programm der russischen Revolution begeistern können.

Zum Schluß, Genossen, muß ich sagen, daß wir nach Abschluß der Debatte und nachdem wir genügend Material über diese sehr komplizierte, aber auch sehr wichtige Frage zur Verfügung haben werden, diese Frage vom Standpunkte einer praktischen Politik, wie ich sie hier in großen Zügen geschildert habe, ins Auge fassen müssen. Es wird notwendig sein, die Verhältnisse in den einzelnen Ländern zu prüfen, um festzustellen, welche soziale Klasse in dem betreffenden Lande objektiv die revolutionärste ist, um mit dieser sozialen Klasse Beziehungen anzuknüpfen und auf diesem Wege das gesamte Volk zu organisieren und es in seinem Kampfe gegen den Imperialismus zu unterstützen. Wenn wir die Frage nicht von diesem Gesichtspunkte aus betrachten, werden wir keinerlei Fortschritte machen. Werden unsere nationalen Sektionen keine besonderen, durch eine Analyse der praktischen Seite der Frage bestimmten Aufgaben erhalten, so werden wir auf dem nächsten Kongreß wieder gezwungen sein, gegen unsere verschiedenen nationalen Sektionen den Tadel zu richten, daß sie in der kolonialen Frage nichts geleistet haben. Dann werden wir aber zugeben müssen, daß dies nicht eine besondere Schuld oder Unterlassung einer nationalen Sektion war.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Genossen! Die Auflehnung der Kolonien wird vielleicht die entscheidende Rolle im Problem der Weltrevolution spielen. Die Organisation dieser Auflehnung ist daher eine sehr bedeutende Aufgabe der Kommunistischen Internationale. Der einzige Weg, auf dem diese große historische Aufgabe erfüllt werden kann, ist die Organisation der ausgebeuteten Klasse zu revolutionären Volksparteien.

GESCHKE: Das Präsidium unterbreitet dem Kongreß den Vorschlag, die Genossin Krupskaja in die Propaganda-, in die Agrar- und in die Leninismuskommission als Mitglied hineinzunehmen. (Beifall.)

Erfolgt Widerspruch gegen diesen Vorschlag? Nicht. Die Genossin Krupskaja ist somit Mitglied der Propaganda-, der Agrar- und der Leninismuskommission.

Ich erbitte vom Kongreß die Vollmacht, die Rednerliste schließen zu dürfen. Es sind noch 20 Redner eingezeichnet.

Es erhebt sich kein Widerspruch. Die Vollmacht ist also erteilt.

KATAYAMA (Japan): Genossen! Genosse Lenin war es, der der nationalen Frage eine grundlegende und neue Bedeutung beimaß, und diese Auffassung war von allem Anfang an eine der Grundlagen der Politik der Kommunistischen Internationale. Ihre Politik in der nationalen Frage wies hin auf die Tatsache, daß die II. Internationale nur ein Werkzeug des imperialistischen Kapitalismus ist. Denn die II. Internationale behandelte die Frage der Kolonien und Halbkolonien als eine Frage an und für sich. Die Kommunistische Internationale hingegen, die die Kolonialfrage im notwendigen Zusammenhange mit dem Imperialismus behandelt, ist fest überzeugt, daß die Weltrevolution ohne Sturz der imperialistischen Kolonialpolitik unmöglich ist. Die ausgebeuteten Völker der kolonialen und halbkolonialen Länder wurden auf diese Weise zu untrennbaren Bundesgenossen des revolutionären Proletariats. Es ist eine unumgängliche Pflicht des letzteren, die revolutionäre Bewegung dieser Völker zu unterstützen. Die II. Internationale legt das Prinzip der Selbstbestimmung als Selbstverwaltung aus und will die Kolonien in untergeordneter Stellung behalten. Die Kommunistische Internationale hingegen betrachtet dieses Recht als das Recht auf völlige Lostrennung, das Recht auf ein völlig unabhängiges Dasein. Die II. Internationale beschränkt es auf kleine und schwache zivilisierte Länder wie Irland und Polen. Die Kommunistische Internationale hingegen betrachtet alle Völker, ob sie zivilisiert oder unzivilisiert, ob sie weiß, gelb oder schwarz sind, als gleichberechtigt. Wir können in der nationalen Bewegung mehrere Typen unterscheiden. Diese Abarten sind durch die Verhältnisse der einzelnen Länder, durch die historische Entwicklung, durch den Grad der wirtschaftlichen Entwicklung, durch die geographische Lage usw. bedingt. Die nationale Bewegung kann aber auch von den einzelnen Klassen ihren Grundton erhalten.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist der erste Typus der nationalen Bewegung die bürgerliche nationale Bewegung. Die Hauptrolle in einer solchen Bewegung spielt die Bourgeoisie des betreffenden Landes. Gegenüber solchen Bewegungen ist in der letzten Zeit die Ausarbeitung einer entsprechenden Taktik notwendig geworden, da der europäische Kapitalismus sich im Laufe des jüngsten Krieges von den Ostländern zurückgezogen hat, und der einheimische Kapitalismus in China und Indien eine starke Entwicklung aufweist. Eine neu er-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

standene Bourgeoisie in diesen Ländern hat ihren Daseinskampf in der Form einer nationalen Bewegung begonnen. Der zweite Typus sind die kleinbürgerlich-nationalen Bewegungen. Viele solche Bewegungen sind gewillt, sich auf den Standpunkt eines reinen Nationalismus zu stellen. In den Ländern, wo eine neue Bourgeoisie im Entstehen begriffen ist, bekundet die kleinbürgerlich-nationale Bewegung die Tendenz, zu einem Werkzeug der Großbourgeoisie zu werden. In den Ländern hingegen, wo keine neue Bourgeoisie entstehen kann, oder wo es keine Bourgeoisie gibt, kann die kleinbürgerliche nationale Bewegung unverzüglich zu einem Übereinkommen mit der proletarischen Bewegung gelangen. Eine solche Tendenz weist die kleinbürgerliche Bewegung in Korea und Formosa auf. Es muß mit großer Sorgfalt eine entsprechende Taktik in bezug auf diese Bewegungen ausgearbeitet werden. Wir müssen solche Bewegungen bedingungslos unterstützen. Auch noch in bezug auf die Massenbewegungen der Bauern der kolonialen und halbkolonialen Länder müssen wir die geeignetste Taktik ausarbeiten, weil in diesen Ländern die Bauern die Mehrheit der arbeitenden Masse bilden. In dieser Beziehung ist die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung von der größten Bedeutung und am meisten geeignet. Es ist unsere dringende Aufgabe, innerhalb dieser proletarischen nationalen Bewegung eine starke Sektion der KI zu schaffen und diese Bewegungen kommunistisch zu machen.

Ich habe die Aufgabe, die nationale Bewegung in den Ländern des Fernen Ostens zu schildern, in den Ostländern an der Küste des Stillen Ozeans, die den Schauplatz des schärfsten Wettkampfes des Weltkapitalismus bilden, und deren nationale Bewegung daher von der größten Bedeutung ist. Die wichtigsten Kennzeichen der nationalen Bewegung in diesen Ländern in der letzten Zeit sind:

1. Der Aufstieg der bürgerlich-nationalen Bewegung in China, wie auch die Entwicklung der proletarischen Bewegung in diesem Lande, nebst der Tatsache, daß die chinesische Kommunistische Partei einen starken Einfluß auf die Gomindan-Partei ausübt und ziemliche Erfolge erzielt hat. Über diese Frage wird ein chinesischer Genosse ausführlicher berichten.

2. In Korea gibt es eine in der Entwicklung begriffene proletarische Massenbewegung. Gleichzeitig befreit sich die Kommunistische Bewegung von alten fraktionellen und persönlichen Streitigkeiten und schickt sich an, sich zu einer starken Partei zusammenzuschließen. Diese Tatsache können wir mit besonderer Genugtuung zur Kenntnis nehmen.

3. Es ist ein Erfolg unserer Bewegung, daß in Formosa, dieser Kolonie Japans, eine kleinbürgerlich-nationale Bewegung entstanden ist.

4. In Holländisch-Indien gibt es eine in Entwicklung begriffene proletarische Bewegung, und gleichzeitig können wir feststellen, daß die KP Japans einen entsprechenden Einfluß im Lande besitzt.

5. Auf den Philippinen gibt es eine auf die Befreiung und die Unabhängigkeit des Landes abzielende Bewegung.

Im Fernen Osten ist in bezug auf den Weltkapitalismus und die kommende proletarische Weltrevolution die Stellung Japans von größter Bedeutung, weil dieses im Fernen Osten das einzige kapitalistische Land ist, dessen Bourgeoisie in Gemeinschaft mit der amerikanischen und europäischen Bourgeoisie die Nachbarländer ausgebeutet hat.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Gleichzeitig hat die revolutionäre proletarische Bewegung in Japan das imperialistische Ausbeutungssystem im Fernen Osten im hohen Grade gestört. Diese Bewegung kann die Völker des Fernen Ostens veranlassen, in einen energischen Befreiungskampf zu treten. Als Faktoren der sozialen Revolution kommen hier fünf Bedingungen in Betracht: 1. Der wirtschaftliche Verfall Japans; 2. die immer ungünstiger werdende politische Stellung Japans; 3. die Zersetzung der militärischen Disziplin; 4. eine Auflehnung der Kolonien und 5. eine rapide Erstarkung der revolutionären proletarischen Kräfte auf politischem Gebiete.

Alle diese Faktoren entwickelten sich in der letzten Zeit in einer für die Sache des Kommunismus günstigen Weise.

Nach der großen Krise von 1920 und namentlich nach dem großen Erdbeben vom September 1923 zeigt die Abnahme der Produktion, der Rückgang des Außenhandels unter gleichzeitigem Anwachsen der Einfuhr, die katastrophale Entwertung des Yen und die gewaltige Einfuhr von amerikanischem und englischem Kapital nebst andern Dingen mit großer Klarheit die Verschlimmerung der wirtschaftlichen Lage Japans. Davon, daß Japans internationale Stellung sich verschlimmert hat, zeugt das amerikanische Einwanderungsgesetz. Aus diesem Grunde bekundet die japanische Regierung neuerdings eine Tendenz, freundschaftliche Beziehungen mit Sowjetrußland und China anzuknüpfen. Die Schwächung der internationalen Stellung Japans wirkt sich auf das Problem des Stillen Ozeans aus und fördert gleichzeitig die revolutionäre Bewegung im Fernen Osten. Die Zersetzung der militärischen Disziplin dürfte bald den Grad konkreter Formen der Unzufriedenheit der Soldaten erreichen. In den Kolonien, in Korea und Formosa tritt die Tendenz zur Auflehnung von Jahr zu Jahr schärfer hervor. Im Jahre 1918 war, im Zusammenhang mit einer plötzlichen großen Massenbewegung, die revolutionäre Macht des Proletariats groß. Unsere Partei, die unerfahren und noch jung war, erlitt viele Mißerfolge, aber gerade jetzt wurde eine legale Partei, die Arbeiter- und Bauernpartei, organisiert. Das japanische Proletariat schickt sich an, einen energischen politischen Kampf zu führen. Wie gesagt, ist Japan trotz der Bestrebungen der Bourgeoisie, den Kapitalismus auf Kosten des Proletariats wieder zu errichten, allmählich zu einem Aktivposten der sozialen Revolution geworden.

Die nationale Bewegung in den Ländern des Fernen Ostens

In bezug auf die japanischen Kolonien, nämlich Korea und Formosa, muß ich hier bemerken, daß hinsichtlich Koreas gegenwärtig drei Umstände zu berücksichtigen sind. Vor allem hat in Korea eine Massenbewegung eingesetzt. Seit dem letzten Jahre befinden sich die Verbände „Proletarische Bauern", „Proletarische Jugendliche" und „Proletarische Arbeiterverbände" im Prozeß der Organisation.

Trotz des Eingreifens der Regierung und der Unterdrückung wurden im Laufe des vergangenen Jahres und im gegenwärtigen Jahr die Zentralorganisationen dieser Verbände geschaffen. Den regsten Anteil an dieser Arbeit nahmen die kommunistischen Intellektuellen. Es ist zu bemerken, daß ihre Hauptanstrengungen auf die Organisation der Koreanischen Jugend gerichtet waren, und daß sie der Organisation der Bauernmassen größere Aufmerksamkeit widmen müssen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Zweitens gibt es eine klar zutage tretende Tendenz zur Zusammenfassung der verschiedenen kommunistischen Gruppen in einer starken KP Koreas. Früher gab es zwei Fraktionen in Irkutsk und Schanghai, die persönliche Kämpfe gegeneinander führten, was zu einer Spaltung und völligen Entkräftung der Partei führte. Die kommunistische Bewegung in Korea wurde zum großen Teil durch im Auslande befindliche Intellektuelle geführt, und die KI beging einen Fehler, indem sie den in Sibirien befindlichen Koreanern zu große Beachtung widmete. Gegenwärtig sind aber beide Teile der Fraktionskämpfe müde, sie gelangen zu einem Einverständnis und sehen die Notwendigkeit einer Zusammenfassung der kommunistischen Kräfte ein; gleichzeitig besteht im Lande selbst ein starker Wunsch und eine Bewegung zur Schaffung einer Kommunistischen Partei. Wird dies gelingen — und es besteht alle Hoffnung dafür —, so wird die Komintern eine starke Sektion in Korea haben.

Drittens haben die in Japan befindlichen Koreaner eine starke kommunistische Gruppe, die unter der Führung der KPJ steht. Ferner haben sie den koreanischen Arbeitern in Japan geholfen, sich in Verbänden zusammenzuschließen, die der Allgemeinen Arbeitsföderation in Japan beigetreten sind. Auf diese Weise haben die in Japan befindlichen Koreaner und die japanischen Arbeiter eine starke Einheitsfront zum Kampfe gegen die Ausbeuter gebildet. Wir können diesbezüglich feststellen, daß die japanischen Kommunisten im Geiste eines wahren Internationalismus die revolutionäre Bewegung der Koreaner fördern werden.

Formosa ist im Ergebnisse des chinesisch-japanischen Krieges von 1894 zu einer Kolonie Japans geworden. Die Bevölkerung der Insel beträgt etwa 3 Millionen. Die wichtigsten Beschäftigungszweige sind Reis- und Zuckerproduktion. Die Bevölkerung Formosas wird durch die japanische kapitalistische Bourgeoisie entsetzlich ausgebeutet. Seit zwei Jahren ist aber eine Bewegung für die Autonomie Formosas entstanden. Es ist dies eine kleinbürgerliche Massenbewegung, die aber einen revolutionären Charakter hat. Die japanischen Kommunisten sind bestrebt, diese Bewegung nach Möglichkeit zu fördern. Eine große Massenbewegung gibt es aber auf Formosa noch nicht. Die auf dem Kontinent befindlichen Formosaner haben eine kommunistische Zelle gebildet.

Auf den Philippinen hat der amerikanische Imperialismus seit dem spanisch-amerikanischen Krieg 1897 Fuß gefaßt. Die Philippiner sind ein mutiges Volk. Sie kämpften zur Zeit der Annexion durch die Vereinigten Staaten gegen die Amerikaner und fügten sich erst, nachdem sie völlig geschlagen waren. Gegenwärtig verlangen sie von der amerikanischen Regierung die ihnen einst versprochene Unabhängigkeit. Es gibt auf den Philippinen ein günstiges Tätigkeitsfeld für die kommunistische Propaganda, und ich stelle mit Freude fest, daß die amerikanische KP die diesbezügliche Arbeit schon in Angriff genommen hat.

Zum Schluß noch einige Worte über die Einwanderungsfrage. Im April dieses Jahres schuf Amerika ein Einwanderungsgesetz, dem das Rassenprinzip zugrunde gelegt ist. Laut diesem Gesetz werden Asiaten, einschließlich der Inder, zur Einwanderung nach Amerika nicht zugelassen. In Wirklichkeit ist dieses Gesetz gegen den japanischen Imperialismus gerichtet. Es ist ein Ergebnis des Konfliktes zwischen dem japanischen und dem amerikanischen Imperialismus.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Es wird oft behauptet, daß die in Amerika befindlichen japanischen Einwanderer die Ursache der antijapanischen Propaganda sind, indem sie die Interessen der amerikanischen Arbeiter schädigen. Diese Auffassung ist falsch. Die Zahl der japanischen Emigranten beträgt bloß 150 000. Diese Japaner sind zumeist Farmpächter und landwirtschaftliche Spezialarbeiter, wie Zuckerplantagen- und Obstgartenarbeiter, zu welchen Arbeiten die Japaner am meisten geeignet sind. Diese Einwanderer geraten weder mit den amerikanischen Industriearbeitern, noch mit den landwirtschaftlichen Arbeitern im allgemeinen in Konflikt. Die antijapanische Bewegung hat somit nicht die geringste wirtschaftliche Grundlage. Dieses Einwanderungsgesetz ist aber ein Scharmützel im Konflikt zwischen Japan und Amerika, der über kurz oder lang ausbrechen und am Stillen Ozean ausgefochten werden wird. Anderseits ist dieses Gesetz der Ausdruck des monopolistischen Geistes der amerikanischen Bourgeoisie. Nicht bloß die Japaner werden aus Amerika ausgeschlossen. Die Einwanderung von Chinesen, Koreanern und sonstigen Asiaten ist schon seit langem verboten. Das in Frage stehende Einwanderungsgesetz ist somit ein Anzeichen des Konfliktes zwischen den beiden Imperialismen und gleichzeitig der Ausdruck des monopolistischen Geistes des amerikanischen Kapitalismus. Es ist ein Anzeichen der Ausbeutung der Ostvölker durch den Weltkapitalismus.

Worin besteht nun unsere Aufgabe in bezug auf die Einwanderungsfrage? Die Thesen des Genossen Lenin auf dem 2. Kongreß zur nationalen und kolonialen Frage bezeichneten diese Aufgabe. Genosse Lenin sagte, daß wir den nationalen Antagonismus und den Nationalhaß bekämpfen müssen. Er warnt uns, uns von der panasiatischen Bewegung täuschen zu lassen.

Genosse Lenin weist klar darauf hin, daß der japanische Imperialismus bestrebt ist, das panasiatische Gefühl gegen die amerikanische Einwanderungspolitik auszunützen. Wir haben die Einwanderungspolitik im Geiste der Thesen des 4. Kongresses zur Ostfrage zu bekämpfen. Ich will hier einige Stellen aus den Thesen des 4. Kongresses zur Einwanderungsfrage vorlesen:

„Die Kommunistischen Parteien in den imperialistischen Ländern, in Amerika, Japan, England, Australien und Kanada, dürfen, in Anbetracht der drohenden Gefahr, sich nicht auf eine Propaganda gegen den Krieg beschränken, sondern müssen ihr möglichstes tun, um alle Spaltungsfaktoren in der Arbeiterbewegung der einzelnen Länder zu beseitigen und den Kapitalismus an einer Ausnützung des nationalen und des Rassenantagonismus zu verhindern.

Ein solcher Faktor ist die Einwanderungsfrage und die billigen farbigen Arbeiter.

Das System der Kontraktarbeiter ist bis auf den heutigen Tag das Hauptsystem der Arbeiteranwerbung für die Zuckerplantagen im südlichen Teil des Stillen Ozeans, wohin die Arbeiter aus Indien und China gebracht werden. Diese Tatsache hat die Arbeiter der imperialistischen Länder gezwungen, Gesetze gegen die Einwanderung der farbigen Arbeiter zu verlangen, wie es in Amerika und Australien der Fall ist. Diese Gesetze vertiefen den Antagonismus zwischen weißen und farbigen Arbeitern und brechen und schwächen die Einheit der Arbeiterbewegung."

Die kommunistischen Parteien in Amerika, Kanada und Australien müssen eine energische Kampagne gegen die Einwanderungsgesetze

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

entfalten und den proletarischen Massen dieser Länder klarmachen, daß diese Gesetze, indem sie nationalen Haß erregen, sie letzten Endes schädigen.

Andererseits wollen die Kapitalisten die Anti-Emigrationsgesetze aufheben, um die freie Einfuhr billiger Arbeitskräfte aufrechtzuerhalten und auf diese Weise den Lohn der weißen Arbeiter zu drücken. Einer solchen Offensive der Kapitalisten kann nur durch den Eintritt der eingewanderten Arbeiter in die bestehenden Verbände der weißen Arbeiter vorgebeugt werden. Gleichzeitig ist die Forderung aufzustellen, daß die Löhne der farbigen Arbeiter auf die Höhe der Löhne der weißen Arbeiter gebracht werden. Eine solche Taktik wird die Pläne der Kapitalisten bloßstellen und gleichzeitig den farbigen Arbeitern klar zeigen, daß das internationale Proletariat keine Rassenvorurteile hat. Unsere Pflicht ist die folgende: Vor allem müssen wir dem Proletariat der beiden Länder, Japan und Amerika, klarlegen, daß die Einwanderungsfrage, wie sie jetzt besteht, eine Frage der imperialistischen Politik ist. Wir müssen den amerikanischen Arbeitern, die oft durch die opportunistischen Führer irregeführt werden, und den japanischen Arbeitern, die durch den Nationalismus irregeführt werden, den wahren Charakter dieses Problems zeigen. Wir müssen dem Proletariat der Länder des Fernen Ostens den Sinn und Inhalt dieser Politik zeigen und sie veranlassen, sich vorzubereiten zum Kampfe gegen den japanischen Imperialismus, der diese Politik für seine imperialistischen Ziele ausnützen will. Außerdem müssen wir bestrebt sein, die Abschaffung des imperialistischen Einwanderungsgesetzes durchzusetzen. Dies ist, durch Schaffung einer geschlossenen und starken Einheitsfront, die Aufgabe der Kommunistischen Parteien Japans und Amerikas und anderer Sektionen der Kommunistischen Internationale.

BOSCHKOWITSCH (Jugoslawien): Genossen, wie bekannt, ist der Staat der Serben, Kroaten und Slowenen (Jugoslawien) durch den militärischen Zusammenbruch Deutschlands und Österreich-Ungarns entstanden. Bei Abschluß der Friedensverträge waren die großen imperialistischen Mächte besonders bestrebt, möglichst viele Nationalitätenstaaten zu schaffen, in welchen eine auserwählte Völkerschaft herrschen sollte, da Völker, die die Hegemonie in einem Lande haben, sich an die internationalen Imperialisten um Hilfe wenden müssen. Die Regierungen des unterdrückenden Volkes steigern den Militarismus, den Armee- und Polizeiapparat, die Bureaukratie und verlangen zu diesem Zweck Kredite von der Entente. Diese Nationalitätenstaaten sind auch wirtschaftlich vom Imperialismus abhängig.

Die internationalen Verträge bestimmen die Grenzen der Balkanstaaten derart, daß den Imperialisten eine militärische und diplomatische Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Balkans stets freisteht.

So befinden sich 555 000 Kroaten und Slowenen unter der Herrschaft des italienischen Imperialismus, während sich kompakte Massen von Magyaren unter der Herrschaft Jugoslawiens und Rumäniens befinden.

Die Statistik der Völkerschaften Jugoslawiens zeigt, daß Jugoslawien ein Nationalitätenstaat ist, in dem die serbische Bourgeoisie die Hegemonie besitzt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Serben	4 704 876	39	Prozent
Kroaten	2 889 102	23,9	„
Slowenen	1 023 588	8,5	„
Mohammedaner	759 656	6,3	„
Mazedonier	630 000	5,3	„
Deutsche	512 207	4,3	„
Ungarn	472 079	3,9	„
Albanier	483 871	4	„
Rumänen	183 563	1,6	„
Türken	143 453	1,2	„
And. Slawen	198 887	1,6	„
Italiener	11 630	0,1	„
Sonstige	42 756	0,3	„

Aus dieser Statistik geht hervor, daß die Serben bloß 39 Prozent der Bevölkerung betragen, während der übrige Teil aus andern Völkerschaften besteht. Jugoslawien ist somit ein Nationalitätenstaat.

Nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns nahmen die Bürgerlichen Nationalen Räte (Wetsche) die gesamte Macht in ihre Hände und leiteten einen Kampf ein gegen die bürgerlich-demokratischen Errungenschaften im Geiste von 1789. Die jugoslawische Bourgeoisie begeisterte sich für die Demokratie von 1848, die den Bauern kein Land gab. Die Nationalen Räte widersetzten sich daher energisch jedem Versuch, die nationale und die Agrarfrage auf revolutionärem Wege zu lösen, um zu verhindern, daß die nach dem Zerfall Österreich-Ungarns entstandene bürgerlich-demokratische Bewegung in Jugoslawien über den Rahmen der bürgerlichen Revolution von 1848 hinausgehe. Die Nationalen Räte beauftragten die serbische und französische Armee mit der Wiederherstellung der Ordnung und verrieten auf diese Weise ihr konterrevolutionäres Wesen.

Die kroatische und slowenische Bourgeoisie hat schon in den ersten Tagen des Königreiches SHS vor der serbischen Bourgeoisie kapituliert. Schon vor Juni 1917 haben die Vertreter der kroatischen und slowenischen Bourgeoisie auf der Insel Korfu u. a. erklärt:

„Der Staat der Serben, Kroaten und Slowenen (Jugoslawien) muß ein freies, unabhängiges Königreich mit einheitlichem Gebiet sein . . . Er muß eine konstitutionelle demokratische und parlamentarische Monarchie sein, mit der Dynastie der Karageorgiewitsch, die gezeigt hat . . ."

Die Nationalen Räte wollten sich somit nicht an die Spitze der Bewegung der Bauernmassen stellen, die „Boden und Freiheit" forderten, sondern verteidigten im Gegenteil energisch, mit Hilfe der serbischen und der französischen Armee, die Interessen des Großgrundbesitzes und des Privateigentums. Die sozialpatriotischen Führer aber stellten sich auf die Seite der Bourgeoisie.

Solange die revolutionäre Situation der Nachkriegszeit andauerte, und das internationale Proletariat in der Offensive war, lebte die serbische, kroatische und slowenische Bourgeoisie in Eintracht und betonte, daß die Serben, Kroaten und Slowenen ein einheitliches Volk darstellen. Vereint unterdrückte sie blutig Arbeiterstreiks und Bauernaufstände. Die Klasseninteressen schlossen sie zu einer einheitlichen konterrevolutionären Front zusammen. Nach der mißlungenen russischen Offensive gegen Warschau und dem Zusammenbruch der Bewegung in Italien im Herbst 1920 verschwand die Gefahr einer inter-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nationalen Arbeiterrevolution, und es setzte der Kampf zwischen der serbischen Bourgeoisie einerseits und der kroatisch-slowenischen andererseits ein. Seit dieser Zeit verkündet die kroatische und slowenische Bourgeoisie die Auffassung, daß Serben, Kroaten und Slowenen drei völlig verschiedene Nationen seien.

Die Periode der gemeinsamen Herrschaft der serbischen, kroatischen und slowenischen Bourgeoisie dauerte von 1918 bis Ende 1920. Ende 1920 setzte die Hegemonie der serbischen Bourgeoisie ein und dauert bis auf den heutigen Tag. Während dieser Periode (1921 bis 1924) befindet sich die gesamte Staatsmacht in den Händen der serbischen Bourgeoisie und dient den Klasseninteressen derselben. In der *Finanz-*, der *Zoll-* und *Handelspolitik* — überall tritt klar das Streben der serbischen Bourgeoisie nach Hegemonie zutage, das sich in einer Steigerung der Zentralisation und in der Schaffung der sogenannten „Vidov-Dan-Verfassung" offenbart (29. Juni 1920). Der Prozeß der Zusammenfassung der drei verwandten Völker (Serben, Kroaten und Slowenen), der 1918 einsetzte, ging jetzt in einen Zerfallsprozeß über. Nachdem die serbische Bourgeoisie die Herrschaft und die Hegemonie ergriffen hatte, setzte die Reaktion und der weiße Terror ein. Im Dezember 1920 wurde das Antikommunistendekret herausgegeben, und im August 1921, nach den Anschlägen auf den König und den Minister des Innern, gab die Bourgeoisie das „Gesetz zum Schutze des Staates" heraus, wonach kommunistische Propaganda mit 20 Jahren Zuchthaus und dem Tode bestraft wird. Die schaffenden Massen Serbiens haben auf dem eigenen Rücken das ganze Unglück, das die Unterdrückung eines Volkes durch das andere bedeutet, zu fühlen bekommen.

In der Periode der gemeinsamen Herrschaft der jugoslawischen Bourgeoisie befaßte sich die KPJ nicht in konkreter Form mit der nationalen Frage, da zu jener Zeit soziale Fragen im Vordergrund standen. Sowjetungarn, die russische und die deutsche Revolution wirkten damals auf die Innenpolitk Jugoslawiens. Die jugoslawische Bourgeisie dachte damals gar nicht daran, vor den Massen die nationale Frage aufzurollen. Als aber dann unsere Partei in der Periode der Hegemonie der serbischen Bourgeoisie illegal wurde, erwies es sich, daß sie die Rolle des nationalen Moments im Kampfe der schaffenden Massen nicht entsprechend eingeschätzt hatte. Das offene oder verhüllte Negieren der nationalen Frage in Jugoslawien wirkte sich nachteilig auf die Entwicklung der Partei aus.

In der letzten Zeit befaßte sich unsere Partei mit der nationalen Frage im Geiste des Leninismus. Sie gelangte zur Feststellung, daß die Frage der unterdrückten Völker im Wege einer Unterstützung dieser Völker in ihrem Kampfe gegen den Imperialismus, für eine wirkliche Gleichheit der Völker, für eine selbständige staatliche Existenz zu lösen ist.

Bedauerlicherweise ist ein geringfügiger Teil der KPJ mit den im Geiste des Leninismus verfaßten Resolutionen zur nationalen Frage noch immer nicht einverstanden. Ein Genosse, der diese Auffassung vertritt, wird in der Kommission zur nationalen Frage eine Erklärung verlesen, aus der ihr euch mit seiner Stellung zur nationalen Frage bekanntmachen könnt.

Unsere Partei hatte schon Ende des vorigen Jahres eine Konferenz, auf der eine Resolution zur nationalen Frage gefaßt wurde. In dieser Resolution wird betont, daß es bloß einen Weg zur Verwirklichung

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der nationalen Freiheit der kleinen Völker gibt. Als dieser Weg wird bezeichnet:

1. Die Befreiung vom Einfluß der imperialistischen Großmächte.
2. Kampf gegen die imperialistischen Friedensverträge.
3. Anerkennung der Sowjetunion.
4. Abschaffung der nationalen Politik der Hegemonie und der nationalen Unterdrückung.

Ferner stellt die gleiche Resolution fest, daß

1. die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker die Hegemonie der serbischen Bourgeoisie und ihrer militaristischen Clique, die gegenwärtig die Hauptstütze der Reaktion auf dem Balkan darstellt, abschaffen würde;

2. daß die Arbeiterklasse den Kampf der Bauernmassen der unterdrückten Völker unterstützen und diesen Kampf mit dem Kampf der Arbeiterklasse gegen das Kapital koordinieren muß;

3. daß die Vereinigung der schaffenden Massen aller Völker im gemeinsamen Kampfe gegen den Kapitalismus die Bedingungen schafft für die Bildung einer föderativen Arbeiter- und Bauernrepublik in Jugoslawien auf dem gesamten Gebiet des Balkans und nachher auch im ganzen Donaugebiet. In bezug auf die internationale und die innere Lage der Balkanländer haben die Konferenzen der Balkanföderation ebenfalls festgestellt, daß alle unsere Balkanparteien ihre Aufmerksamkeit der nationalen Frage zuwenden müssen. Um eine entsprechende Lösung der nationalen Frage, d. h. eine Lösung im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes bis zur Lostrennung und völligen Unabhängigkeit Mazedoniens, Thraziens, der Dobrudscha, Kroatiens und Slawoniens, herbeizuführen, müssen unsere Parteien unseres Dafürhaltens die folgenden Aufgaben als ihre Hauptaufgaben betrachten:

a) Eine richtige Lösung der nationalen Frage, die eng mit der Bauernfrage verknüpft ist. Eine richtige Lösung der nationalen Frage in unserm Programm und unserer Taktik bedeutet die Gewinnung der Bauernschaft. Die Eroberung der Sympathie und Unterstützung der Bauernschaft bedeutet aber eine Lösung des Problems der Beziehungen zwischen Arbeiter- und Bauernschaft im Geiste des Leninismus. Demzufolge müssen wir in unserer Propaganda und Agitation mit besonderem Nachdruck die nationale Frage mit der Agrarfrage und mit der Losung der Arbeiter- und Bauernregierung verknüpfen.

b) Die imperialistischen Großmächte (England, Frankreich, Italien) führen auf dem Balkan einen Konkurrenzkampf, breiten ihren Einfluß auf einzelne Länder aus, um sie für ihre imperialistischen Ziele auszunützen. Der Balkan steht vor der Gefahr eines neuen Krieges. Es ist daher auf dem Balkan im Zusammenhange mit der nationalen Frage eine besondere Kampagne mit der Losung „Nieder mit dem Krieg!" zu veranstalten.

c) Im Zusammenhange mit der nationalen Frage auf dem Balkan ist der Faschismus zu studieren und die Möglichkeit der Gründung einer antifaschistischen Liga zu prüfen.

d) Es ist notwendig, die Lage der Flüchtlinge und nationalen Emigranten zu untersuchen und unsere Propaganda und Agitationstätigkeit unter ihnen zu steigern.

e) Unsere Parteien müssen im Kampfe für die Selbstbestimmung der Völker eine Einheitsfront mit den kleinbürgerlich-nationalistischen und Bauernorganisationen und -parteien bilden, um sie vom kapita-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

listischen Einfluß zu befreien und eine gemeinsame Aktion mit ihnen herbeizuführen.

f) Es ist notwendig, daß die Balkanparteien in den wichtigsten Fragen gleichzeitig und gemeinsam auftreten. Der Kampf für die Selbstbestimmung Mazedoniens und Kroatiens einerseits und die der Dobrudscha und Bessarabiens andererseits muß gleichzeitig geführt werden.

Was speziell Jugoslawien betrifft, so erfordern die Interessen des Klassenkampfes gegenwärtig das Einsetzen aller Mittel im Kampfe gegen den Imperialismus. In diesem Kampfe ist die Befreiung der unterdrückten Völker eine unserer Hauptaufgaben.

Die Aufgabe der KPJ ist, einen energischen Kampf gegen die nationale Unterdrückung in allen ihren Formen, einen Kampf für das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu führen, die nationale Befreiungsbewegung zu unterstützen, ununterbrochen bestrebt zu sein, diese dem Einfluß der Bourgeoisie zu entreißen.

In der Propaganda und Agitation in bezug auf die nationale Frage muß die KPJ die folgenden Grundsätze zur Handhabe nehmen:

1. Wiewohl Jugoslawien sich von dem früheren Nationalitätenstaat Österreich-Ungarn unterscheidet, ist es doch *kein homogen nationaler Staat.* Die serbische Bourgeoisie, die jetzt die Hegemonie im Staate hat, vertritt ein Volk, das bloß 39 Prozent der Bevölkerung beträgt. Die Serben, Kroaten und Slowenen sind zwar verwandte, aber selbständige Völker. Die Theorie von dem einheitlichen Volk der Serben, Kroaten und Slowenen ist nichts anderes als die Maske des serbischen Imperialismus.

2. Die nationale Frage darf nicht mit der Verfassungsfrage und auch nicht mit der Frage einer Revision der Vidov-Dan-Verfassung identifiziert werden. Bei der nationalen Frage handelt es sich um einen Kampf der unterdrückten Völker für ihre Freiheit und ihr Selbstbestimmungsrecht. Durch eine demokratische oder republikanische Revision der bestehenden Vidov-Dan-Verfassung Jugoslawiens kann die nationale Unterdrückung in einem gewissen Grade gemildert werden. Keinesfalls aber kann diese Revision die nationalen Gegensätze aus der Welt schaffen.

Trotzdem die nationale Frage nicht mit Hilfe einer Verfassungsrevision gelöst werden kann, ist die KPJ verpflichtet, aktiven Anteil am gegenwärtigen Kampf für eine Revision der Verfassung zu nehmen und ihrerseits den Zusammenbruch und die Liquidierung des hegemonistischen Unterdrückungsregimes der serbischen Bourgeoisie zu fördern. Dadurch wird den schaffenden Massen die Führung eines ununterbrochenen Kampfes für die Errichtung der Arbeiter- und Bauernmacht erleichtert.

3. Die nationale Frage ist eng mit der Agrarfrage und der Frage der Arbeiter- und Bauernregierung zu verknüpfen.

4. Mazedonien ist gewaltsam annektiert, und die Bewegung für seine Unabhängigkeit muß daher unterstützt werden.

5. Der Kontakt mit den Organisationen der unterdrückten Völkerschaften ist wiederherzustellen.

6. Es ist ein Kampf gegen die Kolonisierung Mazedoniens und der Woiwodina zu führen.

7. *Im gegenwärtigen historischen Augenblick ist für Kroatien, Slawonien und andere Gebiete die Losung der Föderation herauszugeben.*

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Lage Jugoslawiens ist ähnlich der Lage Rumäniens. In den letzten Bulletins der Balkanföderation ist eine ausführliche Resolution zur nationalen Frage veröffentlicht.

Zum Schluß erkläre ich, daß unsere Partei einen Kampf für die Selbstbestimmung der Völker bis zur Lostrennung führen und auch weiter im Geiste des Leninismus arbeiten und kämpfen wird, wie dies die Interessen der Arbeiterklasse Jugoslawiens in der ganzen Welt erfordern.

KREIBICH (Tschechoslowakei): Es ist wohl eine Selbstverständlichkeit der kommunistischen Politik, über die unter uns kein Streit besteht, daß wir die nationalen Probleme nicht ignorieren dürfen, sondern die nationalen Bewegungen im revolutionären Sinne ausnützen müssen. Wir können die Kämpfe gegen die nationale Unterdrückung und für die nationale Befreiung nicht bis zum Siege der proletarischen Revolution vertagen, sondern wir müssen in diese Kämpfe eingreifen und sie so für die Revolution nutzbar machen. Es verhält sich mit dem nationalen Befreiungskampfe so wie mit dem Kampfe für viele andere Forderungen, die wir aufgreifen, deren Führung wir zu erlangen suchen, obwohl wir wissen, daß die Erfüllung dieser Forderungen in der bürgerlichen Gesellschaft unmöglich ist.

Aber wir dürfen auch bei der nationalen Frage und in den nationalen Kämpfen die Feststellung nicht unterlassen, daß die Lösung dieser Frage erst durch die proletarische Revolution, nach dem Siege des Proletariats möglich sein wird, denn es ist doch auch unsere Pflicht, die Illusionen des nationalen Befreiungskampfes so wie alle Illusionen zu zerstören. Heute haben wir in dieser Hinsicht eine andere Lage als vor dem Kriege, denn wir haben gerade im nationalen Befreiungskampfe Erfahrungen gesammelt. Die neuen Nationalstaaten, die aus dem Kriege und dem Zusammenbruch des russischen, deutschen und österreichischen Imperialismus hervorgegangen sind, sind ein lebendiger Beweis für die wirtschaftlich, politisch und national schlechte Lösung der nationalen Frage durch die Bourgeoisie. Diese schlechte Lösung ist nicht auf Fehler und Irrtümer zurückzuführen, die dabei gemacht wurden, sondern darauf, daß eben in der bürgerlichen Gesellschaft keine bessere Lösung möglich ist. Auf der andern Seite ist die Lösung des nationalen Problems in der Verfassung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken ein deutlicher Anschauungsunterricht zur Belehrung darüber, daß nur die proletarische Revolution die nationale Befreiung bringt.

Auch die Proklamierung des Selbstbestimmungsrechtes bis zur Lostrennung vom Staate für die unterdrückten Nationen und nationalen Minderheiten ist wohl unter uns keine strittige Frage. Aber die Proklamierung dieses Rechtes auf Lostrennung bedeutet doch nicht, daß wir in jedem Falle, wo diese Frage praktisch akut wird, auch als Partei für die Lostrennung sein müssen. Das wäre auch kein Leninismus, denn gerade Lenin hat dies durch ein drastisches Beispiel klargestellt. Er sagte, daß die Festlegung des Rechtes auf Ehescheidung und die Erleichterung der Ehescheidung nicht bedeutet, daß nun alle Ehen geschieden werden müssen; wir werden in jedem einzelnen Falle, in jeder Situation prüfen müssen, welche Losung wir als Kommunisten ausgeben sollen. Entscheidend wird für uns dabei das proletarische Klasseninteresse, das Interesse der proletarischen Revolution sein.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Daraus folgt, daß man die nationalen Fragen nicht alle nach einer Schablone behandeln kann, denn es gibt da sehr komplizierte Fragen, und man kann, um nur ein groteskes Beispiel anzuführen, nicht, so wie das Genosse Leder in seinem gegen mich gerichteten Artikel in der „Prawda" tut, Britisch-Indien mit Deutschböhmen vergleichen. Ich will, weil ich auch keine Zeit dazu habe, hier nicht theoretisch sprechen, sondern das praktische Beispiel des tschechoslowakischen Staates herausgreifen. Da müssen wir vor allem beachten, daß ein neuer nationaler Staat wie die Tschechoslowakei, dessen Sinn die staatliche Selbständigkeit der Tschechen und Slowaken ist, auch wenn er Minderheiten unterdrückt, nicht auf eine Stufe zu stellen ist mit alten, mächtigen imperialistischen Staaten. Gegenüber Karpathorußland spielt die tschechische Bourgeoisie nur die Rolle des Unterdrückers. Hier werden wir uns nicht begnügen, nur das Recht auf Lostrennung zu proklamieren, sondern wir werden als politische Forderung in unserm Tageskampfe den Standpunkt vertreten, daß Karpathorußland ebenso wie Ostgalizien zur Union der Sowjetrepubliken gehört, und daß dies die einzige revolutionäre Losung für den nationalen Befreiungskampf der Karpathorussen ist. Es liegt auf der Hand, daß sich hier das Ziel der nationalen Bewegung mit dem Interesse der proletarischen Revolution deckt.

Bei diesem Punkte muß gleich gesagt werden: wir können nur wirklich vorhandene nationale Bewegungen und Befreiungskämpfe für unsere kommunistische Politik nutzbar machen, wir können solche Bewegungen und Kämpfe nicht erfinden und konstruieren. In der Slowakei zum Beispiel ist eine starke Bewegung für die Autonomie; in dieser Bewegung können wir die Führung bekommen, und wir können, indem wir uns an die Spitze dieses Kampfes stellen, zugleich dem tschechischen Kapitalismus eine empfindliche Niederlage beibringen und den reaktionären, schwindelhaften Charakter der bürgerlichen Autonomiebewegung enthüllen. Eine Lostrennungsbewegung gibt es aber in der Slowakei nicht. Mit dem Gedanken der Irredenta spielen nur einzelne im Dienste Warschaus oder Budapests stehende Abenteurer, denn ein selbständiger slowakischer Staat in der kapitalistischen Gesellschaft würde ein Spielball bezw. ein Streitobjekt zwischen Polen und Ungarn sein und die wirtschaftliche und politische Lage der arbeitenden Klassen in der Slowakei verschlechtern. In einem proletarischen Staatensystem würde die Slowakei fast selbstverständlich in das ungarische Wirtschaftsgebiet fallen, und im Falle der proletarischen Revolution in Ungarn könnte eine slowakische Irredenta eine revolutionäre Rolle spielen in unserm Kampfe gegen die kapitalistische tschechische Republik.

Ganz anders ist aber wiederum die Lage der deutschen Siedlungsgebiete von Böhmen, Mähren und Schlesien, die man gewöhnlich mit dem ungenauen Namen Deutschböhmen bezeichnet. Vor allem gibt es hier keinerlei irredentistische Bewegung, und niemand in diesen Gebieten würde es verstehen, wenn wir jetzt, wie vom Monde herab, mit der Forderung der Losreißung dieser Gebiete und ihrer Angliederung an Deutschland kämen. Dieses Fehlen einer irredentistischen Bewegung hängt ja auch damit zusammen, daß diese Gebiete seit dem Beginn der kapitalistischen Ära in keiner Weise mehr zu Deutschland gehören, und daß sie mit den tschechischen Gebieten seit Jahrhunderten ein einheitliches Wirtschaftsgebiet bilden. Es ist nicht möglich, hier

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

auf alle wirtschaftlichen, geographischen und nationalen Momente einzugehen. Es muß aber vor allem festgestellt werden, daß Deutschböhmen ein industriell hochentwickeltes Gebiet ist mit einem starken, dem tschechischen vielfach überlegenen deutschen Kapitalismus, so daß es sich also hier keineswegs um die Unterdrückung und Ausbeutung eines wirtschaftlich zurückgebliebenen Gebietes durch einen fremden Kapitalismus handelt. Die ganz besondere geographische, wirtschaftliche und strategische Lage Deutschböhmens macht die Frage der Lostrennung und Angliederung an Deutschland zu einer sehr komplizierten Sache. Für die deutsche proletarische Revolution, für ein proletarisches Deutschland — und wir haben über diese Frage in den Oktobertagen 1923 in unserm Kreise viel gesprochen — wäre ein von der bürgerlichen tschechoslowakischen Republik losgerissenes Deutschböhmen nur ein gefährlicher Ballast. Wirtschaftlich ist dieses Gebiet für Deutschland absolut nicht lebenswichtig, und politisch-strategisch wäre es ein Schwächepunkt, denn seine Angliederung an Deutschland wäre nur durch einen Krieg mit der Tschechoslowakei zu erreichen. Die deutsche Revolution hätte aber genug zu tun, um ihr eigenes Gebiet zu behaupten und die von Deutschland losgerissenen sowie die besetzten Gebiete zu befreien. Die Revolution in der Tschechoslowakei aber würde wertvolle Kampftruppen verlieren, während der tschechische Nationalismus bis zum Ersticken der revolutionären Bewegung in der Tschechoslowakei gesteigert würde.

Sollte aber die proletarische Revolution in der Tschechoslowakei früher als in Deutschland zum Siege gelangen — ich bitte vielmals um Verzeihung für diese ketzerische Hypothese —, so müßten wir eine Irredenta in den deutschen Gebieten, die doch nur einen gegenrevolutionären Charakter haben könnte, mit Gewalt niederhalten, denn die Abtrennung dieser Gebiete und ihr Anschluß an ein kapitalistisches Deutschland müßte einen proletarischen tschechoslowakischen Staat zur Kapitulation vor dem tschechischen Kapitalismus zwingen.

Eine Lostrennung dieser Gebiete aber innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft würde einen nationalen Verzweiflungskrieg nicht nur der tschechischen Bourgeoisie, sondern auch des tschechischen Kleinbürgertums und Bauerntums und fast des gesamten tschechischen Proletariats bedeuten, denn eine Angliederung dieser Gebiete an ein kapitalistisches Deutschland müßte den Untergang des tschechoslowakischen Staates und seine Umwandlung in eine Kolonie des deutschen Imperialismus bringen. Ist doch die Aufrollung dieser Frage in der kapitalistischen Gesellschaft nur im Falle eines Wiederaufstieges des deutschen Kapitalismus auf die Höhe seiner früheren Macht in Mitteleuropa möglich.

Wir werden als Kommunisten für die Selbstverwaltung der deutschen Gebiete, für die nationale Gleichberechtigung und für die Beseitigung der nationalen Vorherrschaft einer sogenannten Staatsnation, in Wirklichkeit der tschechischen Bourgeoisie kämpfen, aber unser Kampf für die nationale Befreiung der unterdrückten Völker und Minderheiten kann nicht so geführt werden, daß er zum, wenn auch nur objektiven, Ergebnis hätte die Restaurierung der nationalen Unterdrückung der Völker, die, wie die Tschechen und Slowaken, einen solchen Befreiungskampf mit dem in der kapitalistischen Gesellschaft möglichen Erfolge schon geführt haben, einen Befreiungskampf, der gewiß nicht minder berechtigt und revolutionär war als die nationalen Befreiungskämpfe, die wir jetzt zu den unsern machen wollen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

TERNIK (Deutschland): Genossen! Der Genosse Manuilski hat in seinem allgemeinen Referat richtig betont, daß es notwendig ist, die nationale Frage für jedes einzelne Land konkret zu stellen. Genosse Roy hat diese Auffassung bestätigt, daß die konkreten Fragen in jedem Lande analysiert werden müssen, wenn man die Frage des Selbstbestimmungsrechtes in wirklich revolutionärem Sinne, wie das Lenin getan hat, behandeln will. Es wurde richtig darauf hingewiesen, daß das *keine Revision der Thesen des II. Kongresses* bedeutet. In den Thesen Lenins steht nicht die allgemeine Parole des Selbstbestimmungsrechtes an der Spitze, sondern bevor davon die Rede ist, heißt es:

„Die Kommunistische Partei . . . soll auch in der Nationalitätenfrage nicht abstrakte und formelle Prinzipien in den Vordergrund rücken, sondern erstens die genaue Analyse des geschichtlich Gegebenen und vor allem des wirtschaftlichen Milieus, zweitens die ausdrückliche Ausscheidung der Interessen der unterdrückten Klassen, der Werktätigen, der Ausgebeuteten aus dem allgemeinen Begriff der sogenannten nationalen Interessen, die die Interessen der herrschenden Klasse bedeuten, drittens eine ebenso genaue Unterscheidung der unterdrückten, abhängigen, nicht gleichberechtigten Nationen von den unterdrückenden, ausbeutenden, vollberechtigten Nationen."

Ich meine, wenn man diese Formulierungen immer klar im Auge behalten hätte, hätte nicht geschehen können, was geschehen ist, daß sich innerhalb der III. Internationale unter der allgemeinen Parole des Selbstbestimmungsrechtes und der Unterstützung der nationalen Befreiungskämpfe eine Theorie und Praxis breitmachen konnte, die an die schlimmsten Traditionen der II. Internationale, an den Sozialpatriotismus, anknüpft. Wenn man nicht fragt, welche Klasse das nationale Interesse vertritt, welche Klasse hinter dem sogenannten nationalen Interesse steht, so verfällt man in die Fehler des Sozialpatriotismus. Wenn die III. Internationale nicht klar und deutlich mit diesen Abirrungen aufräumt, droht ihr die *Gefahr des Sozialpatriotismus*, an dem die II. Internationale zugrunde gegangen ist.

Ich will Ihnen das an zwei konkreten Beispielen zeigen:

1. *Der Ruhrkrieg.* Genosse Manuilski hat bereits gesagt, daß in der Streitfrage Sommer-Neurath gegen Thalheimer-Radek wir recht behalten haben. Aber er hat nicht genügend klar gesagt, worin die Streitfrage bestand. Genosse Manuilski meinte, ich hätte recht gehabt, daß im Ruhrgebiet der Träger des Selbstbestimmungsrechts das Proletariat sei. Aber die Frage stand noch anders. Ist der Ruhrkrieg ein imperialistischer Konflikt zwischen deutscher und französischer Bourgeoisie oder ein Befreiungskampf, ein nationaler Kampf des deutschen unterdrückten Volkes ohne Unterschied der Klassen gegen den französischen Imperialismus? Ich habe die Frage so beantwortet: Der Ruhrkonflikt ist eine Fortsetzung des imperialistischen Krieges. Also gilt hier die Parole Lenins: Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, da gerade die Schwächung, die Zersetzung des deutschen Kapitalismus für das deutsche Proletariat die besten Angriffsmöglichkeiten auf die deutsche Bourgeoisie gibt, da lediglich der Sturz der deutschen Bourgeoisie einen erfolgreichen Kampf gegen den französischen Imperialismus als internationalen Klassenkampf möglich macht.

Thalheimer dagegen sagte: „Es gibt keine imperialistischen Konflikte an der Ruhr, weil es keinen deutschen Imperialismus mehr gibt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Es ist daher unmöglich, den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg zu verwandeln." Daher kam ein Zusammengehen mit den bürgerlichen Nationalisten in Frage, und Radek eröffnete die Diskussion, ob wir „ein Stück Wegs" mit den bürgerlichen Nationalisten gemeinsam gegen den französischen Imperialismus gehen könnten.

Die Praxis entsprach der Theorie. Als im Mai 1922 der gewaltige Ruhrstreik ausbrach, erschien eine Erklärung in der „Roten Fahne", daß die deutsche Kommunistische Partei kein Interesse daran habe, die Cuno-Regierung zu stürzen, solange die sozialdemokratischen Arbeiter nicht für die Arbeiterregierung zu kämpfen bereit seien. Denn wir hätten kein Interesse daran, den französischen Imperialismus zu stärken. Das ist die sozialpatriotische Theorie, daß der Kampf gegen die eigene kapitalistische Regierung eine Unterstützung des fremden Imperialismus bedeutet.

Das sind Abirrungen von den Grundprinzipien Lenins, des revolutionären Marxismus überhaupt, und hier ist es notwendig, ein klares Wort zu sprechen, das ein für allemal einen derartigen Mißbrauch der Parole des Selbstbestimmungsrechts unmöglich macht.

In der Diskussion hat man auch auf die Kritik Lenins an der Junius-Broschüre hingewiesen. Lenin sagte, wenn der Krieg mit der völligen Niederwerfung einer der Mächtegruppen endete, und die Arbeiterbewegung auf Jahre so zurückgeworfen wäre, daß sie keine selbständige Rolle spielen würde, dann wäre die Möglichkeit eines nationalen Befreiungskrieges auch in Europa gegeben. In einem Zeitpunkt, wo das deutsche Proletariat sich zu gewaltigen Massenkämpfen erhob, wo die soziale Revolution auf der Tagesordnung stand, kam man mit einem Zitat, das besagte, es gäbe keine selbständige Arbeiterbewegung in Deutschland!

Die Stellung Radeks, die Anknüpfung an bürgerlich-nationale Bewegungen entsprach dieser Auffassung, daß in Deutschland keine akut revolutionäre Situation sei, die das Proletariat zu lösen habe, sondern daß es ein Kolonialland sei, wo man sogar mit einer bürgerlich-nationalen Bewegung gemeinsam gehen könne.

Manuilski erwähnte, daß in meinen Ausführungen Fehler unterlaufen sind, die von Rosa Luxemburg stammen.

Rosa hat das unbestreitbare historische Verdienst, den Kampf gegen die Sozialpatrioten aufgenommen zu haben. Ich habe mich deshalb auf Rosa berufen, aber gleichzeitig betont, daß in zurückgebliebenen Ländern die nationale Frage ganz anders gestellt und nationale Befreiungskriege von revolutionärer Bedeutung selbstverständlich möglich sind. Auch in Deutschland besteht eine nationale Frage, die zur Agitation unter den nationalistischen Mittelschichten ausgenutzt werden muß. Aber es muß eine kommunistische, nicht eine bürgerlich-nationalistische Agitation sein.

Ich möchte darauf hinweisen, daß wir z. B. in Oberschlesien sehr wohl verstanden haben, die nationale Frage im proletarischen Sinne zu lösen, den gemeinsamen Abwehrkampf des deutschen und polnischen Proletariats gegen die deutsche und polnische Bourgeoisie einheitlich durchzuführen.

Ein zweites Beispiel, wie sich die sozialpatriotische Ideologie unter der Maske des Selbstbestimmungsrechts der Nationen eingeschlichen hat. Das ist die *Tschechoslowakei*. Genosse *Kreibich* hat auch davon gesprochen, daß der Sinn des tschechoslowakischen Staates die Selbständigkeit der tschechoslowakischen Nation ist, und noch schärfer

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

hat das Genosse Dolezal in dem theoretischen Organ der KPTsch getan, indem er erklärte, daß es die Aufgabe der Kommunistischen Partei ist, den tschechischen Arbeitern klarzumachen, daß die Propaganda des Selbstbestimmungsrechts keine Gefährdung der „republikanischen Selbständigkeit" bedeute. Was ist das für ein komisches Ding, die „republikanische Selbständigkeit"? Das ist nichts anderes als die Existenz des tschechoslowakischen Staates, die für einen Kommunisten nicht die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts der tschechoslowakischen Nation bedeutet, sondern die Schaffung eines Bollwerks des französischen Imperialismus, eines Klassenstaates, der zugleich ein Zwangskäfig ist für eine ganze Reihe unterdrückter Nationalitäten. Es ist selbstverständlich, daß die Kommunistische Internationale das Recht der Selbstbestimmung für die Tschechen und Slowaken anerkennt, aber deshalb darf sie sich nicht mit dem tschechoslowakischen Staat solidarisieren. Wir müssen unsere Auffassung von der Selbständigkeit der Nation klar trennen von der bürgerlichen. Genosse Kreibich hat mit der Erinnerung an den nationalen Befreiungskampf der Tschechen und Slowaken geschlossen. Das war zweifellos ein Befreiungskampf. Aber man soll nicht vergessen, daß dieser nationale Befreiungskampf ausgenützt worden ist vom westlichen Imperialismus gegen die Sowjetrepublik. Also man darf auch hier nicht irgendwelche Konzessionen an den bürgerlichen Nationalismus machen, sonst kommt man in den Sumpf des Sozialpatriotismus. Wir werden in der Kommission dafür sorgen, daß der klare kommunistische Sinn des Selbstbestimmungsrechts eindeutig abgegrenzt wird gegen den bürgerlichen Nationalismus.

JACKSON (Amerika): Gegenwärtig gibt es in den Vereinigten Staaten Nordamerikas 12 bis 15 Millionen Neger. In dieser Zahl ist nicht enthalten die Negerbevölkerung der Virginiainseln, die die amerikanische Regierung während des Krieges von Dänemark gekauft hat. Die Bevölkerung dieser Inseln beträgt mehrere Hunderttausend und besteht fast ausschließlich aus Negern.

Vor dem Kriege gab es im Norden nicht ganz 2 Millionen Neger, und nur ein kleiner Prozentsatz derselben war in den grundlegenden Industriezweigen beschäftigt. Die Masse der Neger befand sich im Süden, wie es auch heute der Fall ist. Nach dem Ausbruch des Krieges 1914 und der Entwicklung der Industrie im Norden setzte eine gewaltige Welle der Übersiedelung der Neger aus den südlichen Städten in die Städte des Nordens ein. Diese große Wanderungswelle wurde ursprünglich durch die Zugkraft der höheren Löhne hervorgerufen, aber auch nach dem Kriege, als die Industrie sich wieder einschränkte, brachte die warme Jahreszeit stets einen Zustrom von Negern aus dem Süden in die Zentren des Nordens. Dieser ständige Zustrom nach dem Norden hat nicht eine rein wirtschaftliche Grundlage, denn es offenbart sich in ihm auch die Auflehnung gegen die Rassenverfolgungen, denen die Neger in den südlichen Staaten ausgesetzt sind. In dieser Erscheinung offenbart sich klar der starke soziale Instinkt der Neger, indem jene, die zuerst nach dem Norden kommen, auch ihre Angehörigen und Freunde hierzu veranlassen.

Der Eintritt der Neger in die Industriezweige des Nordens führte zu vielen Reibungen zwischen weißen und schwarzen Arbeitern.

Der eingewanderte Neger, der gewerkschaftlich völlig unorganisiert ist und die Verhältnisse, selbst wenn sie hinter denen der weißen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Arbeiter zurückbleiben, viel besser findet als die in seiner südlichen Heimat, wird zu einem Mittel in den Händen der Arbeitgeber zur Niederringung des Widerstandes der weißen Arbeiter. Die letzteren sind sich klar bewußt, daß die Anwesenheit der Neger eine Herabsetzung ihrer Lebenshaltung bedeutet, und ihr Unwille offenbart sich in Überfällen auf die Neger. Die Reihe blutiger Rassenunruhen im Laufe der letzten Jahre ist in der Hauptsache eine Folge dieses Konfliktes zwischen weißen und schwarzen Arbeitern auf dem Arbeitsmarkt.

Es gibt auch gewisse psychologische Momente, die wir nicht übersehen dürfen, die Animosität gegenüber den Negern ist nicht gegen eine Klasse, sondern gegen die gesamte Rasse gerichtet. Ein Angehöriger der schwarzen Kleinbourgeoisie kann ebensowenig Zutritt zu einem erstklassigen Hotel, Café, Restaurant finden oder eine Karte für die ersten Plätze im Theater bekommen wie der gewöhnlichste schwarze Arbeiter. In den südlichen Staaten gibt es besondere Schulen für Neger, besondere und weniger gute Abteile für Neger auf der Straßen- und Eisenbahn, was durch die Gesetze der betreffenden Staaten angeordnet ist. Der klare Rassen- und Farbenunterschied der Neger gibt ihnen ein natürliches Kennzeichen, das sie als die am meisten unterdrückte und ausgebeutete Gruppe der amerikanischen Gesellschaft bezeichnet. Hierin liegt für die schwarzen Arbeiter ein Vorteil in ihrem Kampfe gegen die Bourgeoisie. Alle Neger, welcher Klasse sie auch angehören mögen, sind Lynchgerichten, Gewalttätigkeiten des Pöbels ausgesetzt, werden von der übrigen Bevölkerung abgesondert, sind in den südlichen Staaten völlig rechtlos usw. Alle Neger sind daher an der Beseitigung dieser Zustände interessiert und unterstützen die Verbände und Vereine, die sich die Beseitigung dieser Übelstände zum Ziel setzen. Kein Neger ist gegenüber diesen Übelständen gleichgültig. Jede Befreiungsbewegung unter den Negern muß, soll sie einen Erfolg erreichen, die konkreten Nachteile zum Ausgangspunkt nehmen, die der Neger wegen der Rassendifferenzen erleiden muß. Die langsame Verbreitung des Marxismus unter den Negern ist voll dem Umstand zuzuschreiben, daß sowohl die Sozialdemokraten wie die Kommunisten unfähig waren, dieser grundlegenden Tatsache Rechnung zu tragen. Die soziale Stellung der Neger in Amerika gleicht sehr der Stellung einer Kolonialbevölkerung. Der einzige große Unterschied ist, daß in Amerika beide Rassen sich auf dem gleichen Gebiet befinden und erst in den letzten Jahren in den Industriegebieten in Verbindung gekommen sind. Zwischen der Bourgeosie der beiden Rassen herrscht ein ständiger Kampf, wiewohl die Bourgeoisie der Neger erst eine Kleinbourgeoisie ist. Die Neger haben ihre eigenen Institutionen für den höheren Unterricht, ihre eigene Presse und Kirchen und entwickeln schnell ihre eigene Kunst und Literatur. Ich führe dies bloß an, um zu zeigen, daß es hier eine machtvolle Rassenpsychologie gibt, die der Propagandist, wenn er Erfolg erzielen will, erfassen muß. Der Kommunismus muß dem Neger in Anpassung an seine besonderen sozialen Bedürfnisse erklärt werden. Es ist ein leerer Zeitvertreib, unter Negern die gleiche kommunistische Literatur zu verbreiten, die unter weißen Arbeitern verbreitet wird, oder vor schwarzen Arbeitern die gleiche Rede zu halten, die man vor weißen Arbeitern halten würde. Der Neger bekundet keine Opposition gegenüber dem Kommunismus, er will aber wissen, in welcher Weise der Kommunismus seine soziale Stellung verbessern kann, was er in bezug auf Gewaltakte des Pöbels, in bezug auf ihre politische Rechtlosigkeit, ihre Trennung von der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

übrigen Bevölkerung, ihre Benachteiligung in der Industrie usw. bedeutet. Das sind Fragen, die der amerikanische Kommunist dem Neger beantworten muß, aber bisher nicht beantwortet hat. Der Neger ist in seinem Rassensinne genug revolutionär, und es ist Aufgabe der amerikanischen Kommunistischen Partei, dieses aus dem Rassengefühl entspringende revolutionäre Gefühl für den Klassenkampf auszunützen.

Im Februar d. J. hat in Chicago ein Kongreß der Neger stattgefunden, auf dem über 43 Organisationen vertreten waren. Die Aufgabe des Kongresses war, ein gemeinsames Aktionsprogramm für alle Negerorganisationen auszuarbeiten, die gegenwärtig in Amerika für volle bürgerliche Gleichberechtigung der schwarzen Rasse kämpfen. Dem Kongreß wohnten zehn kommunistische Delegierte bei. Vorherrschend auf dem Kongreß waren aber die Kleinbourgeoisie und die Geistlichkeit. Trotzdem ist es aber den kommunistischen Delegierten gelungen, während der letzten zwei Tage des Kongresses eine Spaltung hervorzurufen, und, wie es immer in der Geschichte der Revolution war, die arme Geistlichkeit, die von den Bischöfen unterdrückt wird, hat sich unverzüglich auf die Seite der Arbeiterklasse gestellt.

Die Negerrasse in Amerika ist durch ihre soziale Stellung historisch bestimmt, die revolutionärste Gruppe der amerikanischen Gesellschaft zu sein. Gegenwärtig wird aber unsere kommunistische Arbeit unter den Negern durch das Fehlen einer kommunistischen Presse für die Neger und einer besonderen Propagandaliteratur gehindert. Diese beiden Dinge sind zur Entwicklung einer Massenorganisation unter den Negern unbedingt notwendig. In den südlichen Staaten ist die große Mehrheit der Neger in der Landwirtschaft beschäftigt, und gegenwärtig befindet sich unter beiden Rassen eine Agrarbewegung in der Entwicklung. Hier können die Kommunisten ein neues Tätigkeitsfeld finden.

Die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung der Virginiainseln besteht aus Negern. Die amerikanische Regierung hat diese Inseln während des Krieges von Dänemark gekauft. Der Hauptindustriezweig war hier zu jener Zeit die Herstellung von Bayrum. Da Alkohol einen Bestandteil des Bayrums bildet, wurde dieser Industriezweig durch die Einführung des Alkoholverbots in den Vereinigten Staaten völlig zerstört. Da nun dieser Industriezweig eine große wirtschaftliche Stütze der Bevölkerung bildete, wurde durch seine Vernichtung die Lebenshaltung der Bevölkerung stark niedergedrückt, und unter den Massen herrscht Unzufriedenheit mit der amerikanischen Herrschaft; hinzu kommt noch, daß die Eingeborenen nicht alle bürgerlichen Rechte besitzen.

Auf der Negerrepublik Haiti mit einer Bevölkerung von 2 Millionen lastet seit 1915 rücksichtslos der Druck des amerikanischen Imperialismus. Die Verfassung von Haiti wurde in Stücke zerrissen, und es wird alles mögliche gemacht, um das natürliche Streben des Volkes nach Selbtbestimmung zu vereiteln. Die Workers Party in Amerika ist sich der Bedeutung der kolonialen und halbkolonialen Völker für den Klassenkampf in Amerika bewußt, konnte aber bisher ihren Einfluß auf diesem Gebiete nicht ausbreiten.

Die Neger betrachten ihr soziales Problem stets als ein Weltproblem, und mit dem größten Erfolg wirken heute in Amerika jene Negerorganisationen, die ein breites, internationales Programm haben. Die Rasse hat eine gemeinsame Sache, und ein Band der Sympathie vereinigt die Neger der ganzen Welt. Keine weiße oder schwarze Organisation hat die Massen in solche Aufregung gebracht wie die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Garveybewegung. Es ist dies eine ihrem Charakter nach proletarische nationalistische Bewegung der Neger mit einem phänomenalen Wachstum und erdrückend in ihrer wilden Geschlossenheit, eine wahre Verkörperung des Hasses und der Auflehnung gegen die amerikanischen Einrichtungen.

Süd- und Westafrika sind für die kommunistische Agitation reif und bieten eine Möglichkeit für gewaltige und baldige Erfolge. Die Eingeborenen dieser Gebiete haben schon angefangen, am Joch des europäischen Imperialismus zu rütteln und haben eine Anzahl mit Erfolg wirkender Organisationen geschaffen. Auf den westindischen Inseln gibt es etwa 3 Millionen englischsprechender Neger, englisch sprechen auch die meisten in Südafrika und ein bedeutender Teil in Westafrika. Amerika kann daher leicht zum Mittelpunkt der revolutionären Propaganda unter den großen Massen der Neger dieser Gebiete werden.

Bisher war die kommunistische Tätigkeit unter den Negern eine geringe, und zwar, wie gesagt, vor allem aus dem Grunde, weil wir Kommunisten an die Neger nicht auf dem Boden ihrer eigenen Mentalität herangetreten sind. Gegenwärtig hat die starke Einwanderung der Neger aus dem Süden in den großen Städten der Vereinigten Staaten eine neue und akute Wohnungsfrage hervorgerufen. Die Wohnsitze der Neger werden in Amerika von denen der übrigen Bevölkerung getrennt. Demzufolge steht den Negern eine beschränkte Anzahl von Häusern zur Verfügung. Die Hauseigentümer und ihre Agenten beider Rassen machten sich nun diesen Umstand zunutze. Die Neger sind gezwungen, ungeheure, zu ihrem Einkommen in keinem Verhältnis stehende Mieten zu zahlen. Die Workers Party in Chicago ist in der letzten Zeit darangegangen, wegen dieser Behandlung, die Benachteiligung der Neger in bezug auf die Wohnungsmieten, die Negermassen zu erfassen.

Die wachsende Unzufriedenheit der amerikanischen Neger mit den bürgerlichen politischen Parteien tritt klar zutage. Die Versprechungen dieser bürgerlichen Parteien, soziale Reformen in bezug auf die Neger durchzuführen, konnten natürlich nicht helfen, sondern riefen eine tiefe Unzufriedenheit unter den Negern hervor. Die Lösung des Negerproblems in Amerika hängt mit der großen Sache der Arbeiterklasse zusammen. Die Kommunisten müssen ihre Anstrengungen steigern, um diese Tatsache den schwarzen Arbeitern zum Bewußtsein zu bringen.

GUILBEAUX: Genossen! Ohne die Probleme, vor denen wir in Europa stehen, und namentlich die Probleme, die Deutschland uns bietet, zu unterschätzen, ohne zu verkennen, daß es für die KI notwendig ist, der KPD volle Unterstützung angedeihen zu lassen, können wir erklären, daß der nationalen und kolonialen Frage die größte Bedeutung zukommt.

Auf diesem Kongreß haben die Genossen Sinowjew, Varga, Wynkoop und andere in diesem Sinne schon gesprochen. Ich will nun an das große Interesse erinnern, das der Genosse Lenin gegenüber der nationalen und kolonialen Frage bekundete. Auf dem 2. Kongreß war, wie euch bekannt ist, Genosse Lenin der Verfasser der Thesen zur Frage der unterdrückten rückständigen Völker usw. Genosse Lenin erwarb in Rußland eine prachtvolle Erfahrung, denn die russische Revolution hatte u. a. das Ergebnis, daß sie nicht nur ein

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Studium der Fragen des Klassenkampfes, sondern auch eine Untersuchung der Fragen der unterdrückten rückständigen Völker usw. ermöglichte. Genosse Lenin, durch die Erfahrungen in den asiatischen Gebieten, namentlich in Turkestan, durch die Berichte der Genossen Safarow und Sokolnikow informiert, konnte Thesen ausarbeiten, die auf dem 2. Kongreß behandelt worden sind, und denen die Thesen des Genossen Roy hinzugefügt wurden. Lenin wies hin auf die Disproportion zwischen den Elementen, die die Welt beherrschen, und den Elementen, die beherrscht werden. 70 Prozent der Bevölkerung der Welt sind wahre Sklaven in den Händen von Regierungen, die 30 Prozent der Welt vertreten. Die Kommunistische Internationale, sagte Genosse Lenin in seinen Thesen, muß nicht nur die Kommunistischen Parteien in diesen asiatischen Gebieten unterstützen, sondern sie muß auch, nicht die bürgerlich-demokratische, sondern die national-revolutionäre Bewegung unterstützen. Lenin machte mit Recht einen Unterschied zwischen diesen beiden Bewegungen.

Genosse Roy, den ihr schon gehört habt, hat in einem sehr großen Umfange die Thesen des Genossen Lenin wie auch die seinigen in Indien zur Anwendung gebracht. Der Standpunkt, auf den er sich gegenüber Gandhi gestellt hat, ist die beste Offenbarung, die beste Illustration dieser Thesen. Er unterstützte den Standpunkt des revolutionären Nationalismus gegenüber dem Standpunkt der bürgerlich-demokratischen Bewegung, der Non-Resistence, der „Non-Cooperation", wie sie Gandhi vertrat.

Genosse Manuilski schlägt dem 5. Kongreß eine neue Anwendung dieser Thesen vor, es sollen revolutionäre nationale Parteien in enger Verbindung mit den kommunistischen Parteien gebildet werden. Ich glaube, daß alle Teilnehmer des Kongresses es für ihre Pflicht halten werden, für diese Resolution zu stimmen und sie in der Folge anzuwenden.

Ich möchte hier ein wenig über Frankreich sprechen. Gestern, während der Ausführungen des Genossen Manuilski, konnte ich unter der französischen Delegation das bemerken, was man hinter den Kulissen des Parlaments eine „Bewegung" nennt. Es schien mir, daß manche Genossen sich durch die ziemlich richtige, ja sogar äußerst richtige Politik des Genossen Manuilski getroffen fühlten. Manuilski erinnerte mit Recht daran, daß Jaurès, der Sozialist war, der ein mit dem Sozialismus sympathisierender Großbourgeois war und der II. Internationale angehörte, in dieser Beziehung mehr leistete, als die Kommunistische Partei Frankreichs bis auf den heutigen Tag geleistet hat. Manuilski war voll im Recht. Trotz aller Beschlüsse des Kongresses hat die französische Partei ihre Aufgabe, in den Kolonien zu kämpfen und mit allen Mitteln Propaganda und Agitation zu treiben, noch nicht begriffen. Die gewaltigsten Imperialismen sind der französische und der englische. Zweifellos hat die englische Kommunistische Partei nicht viel geleistet. Man darf aber nicht vergessen, daß die englische Partei zahlenmäßig ganz schwach ist, während die französische Partei 60 000 Mitglieder zählt. Man muß daher der französischen Partei gegenüber strenger sein als gegenüber der englischen.

Ich glaube, daß die französische Partei schon vor langem eine Kolonialkommission eingesetzt hat. Es wäre interessant, zu wissen, was diese Kommission geleistet hat, ich glaube aber, daß es nicht viel ist. Jedenfalls glaube ich, daß es zweckmäßig wäre, daß die französische Partei in einer ziemlich nahen Zukunft eine Kommission

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

einsetzt, der Parteigenossen, die sich in den kolonialen Fragen spezialisieren würden, wie auch Parteigenossen aus den vom französischen Imperialismus beherrschten Gebieten Tonking, Indochina, Madagaskar, Senegalien usw. angehören sollen. Diese gemischte Kommission könnte eine sehr nützliche Tätigkeit entfalten, die der Parteizentrale die Möglichkeit geben würde, die erforderliche Propaganda zu treiben.

Es ist zweifellos, daß die Kommunistische Partei bei den letzten Wahlen zu wenig Genossen aus den vom französischen Imperialismus beherrschten Gebieten als Kandidaten aufgestellt hat. Es ist wahrlich traurig, daß es unter der kleinen Gruppe der Parlamentsfraktion nicht einen oder zwei Eingeborene gibt, die auf die Art und Weise hinweisen könnten, wie die französische Regierung, gleich allen übrigen demokratischen Regierungen, die Zivilisation auffaßt.

Ich werde noch eine andere Tatsache anführen, die zeigt, daß die französische Partei nicht viel geleistet hat.

Genosse Roy hatte einen Offenen Brief an Macdonald gerichtet. Ein Monat und energische Interventionen waren notwendig, bis die „Humanité" sich entschloß, diesen Brief Roys zu veröffentlichen. Andererseits wurden andere Mitteilungen des Genossen Roy oder der Kommunistischen Internationale in der „Humanité" überhaupt nicht veröffentlicht.

Die Frage des Imperialismus ist eng mit der nationalen Frage verknüpft. Auch in dieser Beziehung muß festgestellt werden, daß die französische Partei nicht ihrer Aufgabe gewachsen war. Nehmen wir die Balkanfrage. Genosse Kolarow und andere Genossen haben die Aufmerksamkeit des Kongresses auf die Gefahr eines nahen Krieges gelenkt, dessen Herd auf dem Balkan sein würde. Die französische Partei und die „Humanité" haben in dieser Frage fast nichts unternommen. In der Frage Albaniens sind die französische Partei und die „Humanité", trotzdem dort die Türkei, Griechenland und Italien Interessen haben, stumm geblieben oder haben bloß einige Informationen bürgerlichen Ursprungs veröffentlicht; auch in bezug auf die marokkanische Frage, an der Frankreich und Spanien interessiert sind, wurde nichts unternommen. Desgleichen auch in der Frage Syriens, die eine der wichtigsten ist. Syrien ist ein vorgeschobener Posten des französischen Imperialismus. Der Völkerbund hat Frankreich das Mandat zur Okkupation Syriens erteilt, und man findet in Syrien wie auch in Marokko eine gewaltige Zentralisation und ein enormes Budget, das durch die französische Okkupation und durch die Tätigkeit des französischen Imperialismus in Syrien hervorgerufen wird. Trotzdem die gesamte bürgerliche Presse und alle Fachzeitschriften in Frankreich sich mit der Frage Syriens beschäftigten, hat die „Humanité" während der letzten Monate nichts darüber geschrieben. Und erst als die Kommunistische Internationale einen diesbezüglichen Aufruf schickte, brachte die „Humanité" diesen Aufruf ganz klein gedruckt auf der dritten Seite, während die erste Seite wie gewöhnlich dem französischen Parlament gewidmet war.

Eine andere Frage, die mit der nationalen Frage und mit den andern hier erörterten Fragen verknüpft ist, ist die Frage der ausländischen Arbeiter. Denn es gibt einen Zustrom ausländischer Elemente, Polen usw., nach Frankreich. Diese Frage wurde überhaupt nicht auf die Tagesordnung gesetzt.

(Doriot: Es gibt drei fremdsprachige Zeitungen, darunter eine arabische, die „Fabrik heißt.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Das ist nicht genug. Frankreich ist nach England das am meisten imperialistische Land der Welt. Die französische Kommunistische Partei zählt 60 000 Mitglieder. Sie hat eine gewisse Tätigkeit entfaltet, die aber im Vergleich zu dem, was notwendig gewesen wäre, ungenügend ist.

Rußland ist ein wunderbares Laboratorium. Lenin ist es, der die Kommunistische Internationale und die Lösung des Problems der unterdrückten Völker inspiriert. Lenin war selbst in der Lage, die praktische Anwendung der auf den Kongressen der Internationale und der Kommunistischen Partei Rußlands erörterten Thesen und Ideen an Ort und Stelle zu prüfen.

Ich glaube, daß die ausländischen Genossen, die sich in Rußland, in der Exekutive oder anderswo, befinden, volle Gelegenheit haben würden, diese Frage von gewaltiger Größe zu untersuchen, da ihre Lösung hier vom Beginn der russischen Revolution an zur Anwendung gelangt ist.

Ich spreche den Wunsch aus, daß die ausländischen Genossen, und namentlich die französischen Genossen, ihren Aufenthalt in Rußland ausnützen, diese Frage an Ort und Stelle tiefer zu fassen und ihr, die für die Revolution von dem größten Interesse ist, die größte Beachtung zu widmen.

Wir wissen nicht einmal bestimmt, ob das zweite Stadium der Revolution Europa zum Schauplatz haben wird. Wir wissen überhaupt nicht, wie die künftigen Phasen sich entwickeln werden. Wir wissen, daß Asien das Grab des englischen Imperialismus sein wird, wir wissen, daß die Kolonien das Grab aller Imperialisten sein werden.

Es folgt aus der Lehre Lenins und muß mit allem Nachdruck betont werden, daß der Klassenkampf sich nicht nur in den kapitalistischen Ländern abspielt, sondern auch in den vorkapitalistischen Ländern, wo es eine eingeborene Bevölkerung gibt, unterdrückte Menschen, die 70 Prozent der Bevölkerung des Erdballs bilden. Es ist notwendig, den revolutionären Kampf mit allen Mitteln zu führen, nicht nur durch die Bildung von Kommunistischen Parteien, sondern auch durch die Schaffung revolutionärer Bauernparteien, die Hand in Hand mit der Kommunistischen Internationale gehen werden.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ZWEIUNDZWANZIGSTE SITZUNG

(Dienstag, den 1. Juli 1924)

Fortsetzung der Diskussion über die Nationalitäten- und Kolonialfrage

Redner: **Sellier (Frankreich), Rossi (Italien), Tom Mann (England), Larkin (Irland), Nguen aic Quac (Indochina), Douglas (England), Maximos (Griechenland), Treint (Frankreich), Wassilkow (Polen), Georgescu (Rumänien), Pepper (Amerika), Chin Wha (China), Amter (Amerika), Faruk (Türkei), Radek (Rußland), Sommer (Deutschland)**

Eröffnung: 5 Uhr 10 nachmittags

Vorsitz: **Geschke**

SELLIER: Genossen! Der Genosse Manuilski hat in seinem Bericht der französischen Partei gegenüber eine gewisse Strenge an den Tag gelegt, weil sie in der Kolonialfrage nicht genügend Aktivität entwickelt hat.

Wenn der Genosse Manuilski, der ein guter Freund der französischen Partei ist, unsere Partei bloß anspornen und die Tatsache unterstreichen wollte, daß unsere Bemühungen noch weit hinter der ungeheuren Aufgabe zurückbleiben, die uns in dem ungeheuren Kolonialreich der französischen Bourgeoisie bevorstehen, so sind wir mit dem Genossen Manuilski vollkommen einverstanden.

Aber um seinen Zweck zu erreichen, hat Genosse Manuilski gewisse Argumente angeführt, die, wenn nicht ganz unstichhaltig, so doch stark übertrieben sind, und die französische Delegation hat mich ermächtigt, sie zu berichtigen.

Genosse Manuilski hat es zum Beispiel für seine Pflicht gehalten, dem Kongreß die Tatsache vorzuhalten, daß eine unserer algerischen Sektionen, und zwar die Sektion von Sidi-bel-Abes, eine geradezu groteske These verfaßt und angenommen hat, eine These, die der gegen die Sklaverei gerichteten These geradezu widerspricht. Nun ist die französische Partei für eine derartige Entgleisung durchaus nicht verantwortlich. Die Sektion von Sidi-bel-Abes zählte etwa ein Dutzend Mitglieder, und sobald der Text dieser These zu unserer Kenntnis gelangte, entstand auf allen Seiten eine lebhafte Reaktion gegen eine derartige Absurdität. Genosse Manuilski fragt, ob wir die Sektion von Sidi-bel-Abes ausgeschlosen haben. Ich antwortete darauf, daß wir dazu keine Zeit hatten. Denn als wir von dieser Sektion Erklärungen forderten, benutzte sie dies sogleich dazu, die Partei zu verlassen und sich der Gruppe Frossard anzuschließen, wo sie augenscheinlich viel mehr an ihrem Platz ist als in der französischen Partei. (Nguen-aic-Quac: Um so besser!)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Man hat uns auch den Vorwurf gemacht, daß wir bei den letzten Wahlen die günstige Gelegenheit verpaßten, in Algerien einheimische Kandidaten aufzustellen. Das ist vollkommen richtig. Wir haben tatsächlich dieses Unrecht begangen, doch ohne Absicht. Ich muß vor allem darauf hinweisen, daß unsere Seineföderation in Paris die Kandidatur des arabischen Genossen Ab-del-Kader unterstützte, welche Kandidatur sich nicht nur großen Erfolges und der Sympathie unter den Arbeitern des Seinebezirks, des Pariser Bezirks, erfreute, sondern auch große Begeisterung bei der einheimischen Bevölkerung der unter dem Joch der französischen Bourgeoisie schmachtenden Länder erregte und bis nach Ägypten Widerhall fand, von wo einige Begrüßungstelegramme zu uns nach Paris gelangten.

Daß wir in Algerien keine Kandidatur aufstellten, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß wir von der Zeit überflügelt wurden. Und obgleich wir den Telegraphen spielen ließen, um unsere Genossen in Algier zu veranlassen, die Kandidatur eines sehr revolutionären arabischen Genossen zu unterstützen, der sich wegen seines mutigen Vorgehens leider noch mit andern Genossen — französischen Soldaten und Deutschen — im Gefängnis von Mainz befindet, wenn also trotzdem die Kandidatur des Genossen Sidi-bel-Leguel in Algier nicht aufgestellt wurde, so sind gesetzliche Formalitäten daran schuld (die durchaus unvermeidlich und notwendig waren), die zwischen Mainz, Paris und Algier erledigt werden mußten, damit seine Kandidatur den Wählern in Algier unterbreitet würde, und das war uns in der kurzen, uns zur Verfügung stehenden Zeitspanne ganz unmöglich, denn es war allzu kompliziert.

Ich glaube, dieses Beispiel anführen zu müssen, um zu beweisen, daß es sich auch in diesem Fall nicht um die Absicht oder den bösen Willen des leitenden Komitees handelte.

Dritte Beschwerde: Die französische Partei betreibt keine Propaganda in den Kolonien, oder ihre Propaganda daselbst ist vollkommen ungenügend.

Ich glaube auch hier nicht, daß die französische Partei so lebhafte Vorwürfe verdient, wie sie Genosse Manuilski gegen sie erhebt. Eines steht jedoch fest: daß wir auf diesem schwierigen Gebiet alles taten, was wir konnten. Man muß in Betracht ziehen, daß die französische Partei sich seit fünfzehn Monaten in der Lage eines Arbeiters befand, der gleichzeitig sein Haus bauen und seine alltägliche Arbeit verrichten muß. Und wir werden sogleich sehen, daß bloße Reden eben nicht genügen, wenn es sich darum handelt, praktische Fingerzeige für eine nutzbringende Propaganda unter den Kolonialvölkern zu geben. Und die eigentliche praktische Arbeit wird schließlich innerhalb der Organisationskommission des Kongresses geschehen.

Trotz alledem — was haben wir geleistet? Augenscheinlich nichts Besonderes, aber das wenige, was in dieser Hinsicht getan wurde, das wurde natürlich von der Kommunistischen Partei gemacht.

Wir haben in durchaus engbegrenzter Weise innerhalb der CGTU gearbeitet, um die in der Metropole lebenden Arbeiter aus den Kolonien zu gruppieren. Wir haben mittels der in Frankreich arbeitenden eingeborenen Arbeiter ein Propagandasystem in den Kolonien organisiert. Ich will nicht behaupten, daß diese Aktion bereits ein Muster von Vollkommenheit darstellt, aber sie ist vorhanden und kein bloßer Köder.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Nehmen wir die antimilitaristische Tätigkeit, die eine der Hauptformen unserer praktischen Arbeit unter den Kolonialvölkern darstellt. Nun, man kann keineswegs behaupten, daß auf diesem Gebiet noch nichts geschehen ist. Genosse Manuilski persönlich weiß sehr wohl, daß wir einige Nummern einer illustrierten antimilitaristischen Zeitschrift in arabischer Sprache herausgegeben haben und er wird mir wohl glauben, wenn ich ihm versichere, daß keine einzige der Nummern ihren Zweck verfehlte, und daß es uns gelungen ist, alle erschienenen Nummern erfolgreich zu verteilen.

Ich möchte noch auf unsere Bemühungen mit einer Zeitschrift in Tunis hinweisen, die sich noch vor kurzem „Das Soziale Erwachen" nannte, und die jetzt unter einem andern Titel erscheint. Man mußte ihren Namen infolge der Verfolgungen seitens der Regierung von Algier fünf- bis sechsmal ändern. Es ist dies die Zeitschrift des Genossen Louzon, die in arabischer Sprache erscheint und infolgedessen bedeutende Bevölkerungsmassen der tunesischen Gebiete erfaßt.

Gelegentlich der Wahlen gab unsere Zeitschrift „La Lutte Sociale" in Algier unter dem gleichen Titel in den drei Provinzen Oran, Algier und Konstantine eine Zeitschrift in arabischer Sprache heraus. (Guilbeaux: Aber Indochina, Senegalien!)

Wir werden auch dazu kommen.

Vierte Beschwerde: Genosse Manuilski hat gesagt: Was hat die französische Partei zugunsten der Unabhängigkeit der französischen Kolonien gesagt, geschrieben, getan? Ich habe dem Genossen Manuilski den Zwischenruf gemacht: Es gibt zum mindesten das Parteiprogramm, das steht im Programm der Partei. (Genosse Guilbeaux schüttelt den Kopf.)

Aber was bedeutet das Parteiprogramm? Wenn die Unabhängigkeit der Kolonien im Parteiprogramm steht, und wenn man dies hernach in das Pult verschließt, so wäre es eine Torheit, sich vor dem Weltkongreß darauf berufen zu wollen. Aber das Parteiprogramm ist vor dem 11. Mai in zwei Millionen Exemplaren gedruckt worden; es ist in vom Gesichtspunkt der Veröffentlichung durchaus wirksamer Weise verteilt worden. (Guilbeaux: Das genügt nicht!)

Ich wünsche, wir möchten gemeinsam die Mittel und Wege finden, um mehr zu tun. Unser Programm prangte an den Mauern der meisten Städte Frankreichs und vieler Dörfer. Der Genosse Cachin hat in einem Leitartikel der „Humanité" diese Bombe in die Welt hinausgeschleudert, denn es heißt eine Bombe schleudern, wenn man in Frankreich unter dem imperialistischen Regime erklärt, daß wir die Unabhängigkeit der französischen Kolonien unterstützen. Durch denselben Genossen Cachin wurde, wenn auch nur zufällig, diese Frage in der Deputiertenkammer berührt. Jedenfalls wurde die Unabhängigkeit der Kolonien, nicht nur die Unterdrückung des Indigenats, die Wiederverleihung der Freiheit und der Presse an die Kolonien, sondern die Unabhängigkeit, das Prinzip und die Tatsache der Unabhängigkeit der Kolonien Gegenstand einer Interpellation der kommunistischen Gruppe in der Deputiertenkammer, die sogleich nach der Eröffnung der Parlamentssitzung eingebracht wurde.

Viertens: In unsern Zeitschriften, in unsern Rundschreiben, auf unserer Landeskonferenz von Saint-Denis, auf unsern Bezirks- und Landesversammlungen wiesen wir unsere Föderation auf die Pflicht hin, ihre Propaganda in den Kolonien oder unter den Kolonialarbeitern, die in ihrem Wirkungskreis leben, aktiver zu gestalten — und all dies

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zusammengenommen macht es unmöglich, zu behaupten, daß die Kommunistische Partei sich für diese Sache nicht interessiert.

Sie sagen, das sei nicht genug. Vollkommen einverstanden. Die französische Delegation hat mich eigens dazu ermächtigt, dies hier öffentlich anzuerkennen. Aber was muß man daraus folgern? Ich kehre zu dem zurück, was ich am Anfang sagte. Man muß praktische Schlüsse daraus ziehen. Was hat die französische Partei zu tun, um eine nützliche, umfassende, erfolgreiche Aktivität in den Kolonien zu entfalten?

Genosse Manuilski hat ganz richtig hervorgehoben, daß der französische Imperialismus ungeheure, von 59 Millionen Menschen bevölkerte Gebiete beherrscht. In unserm Nachbarland Belgien, wo sich unsere Bruderpartei augenscheinlich gleich uns und der englischen Partei aufraffen muß, um diese Propaganda in größerem Maßstabe zu betreiben, beherrscht der Imperialismus über 17 Millionen Neger.

Was ist also zu tun? Wenn man sagt, daß die französische Kommunistische Partei eine große Aktivität in den Kolonien entfalten muß, so bedeutet das, daß wir nach Ostafrika und Madagaskar — Madagaskar ist gar nicht so unbedeutend —, nach Westafrika und Dahome, dem Sudan und dem Senegal, einem bedeutenden Teil des Kongo, es bedeutet, daß wir nach den Antillen, nach Guadalupe, Jamaika, nach Indochina, nach Tonkin usw. gehen müssen. Wenn man weiß, wie schwer es unserer Partei fällt, in Frankreich unter den französischen Arbeitern zu arbeiten, zu propagieren und zu organisieren — wie groß sind erst die Schwierigkeiten, wenn man etwas mehr als einfache Demonstrationen in einem derart ungeheuren und verstreut liegenden Kolonialgebiet unternehmen will?

Ich schließe, indem ich betone, daß wir außerhalb des Kongresses in der Organisationskommission um folgendes nachsuchen wollen: Entente zwischen der französischen, der belgischen und der englischen Partei, um in Afrika und in Ozeanien die gleiche Propaganda mit dem gleichen guten Apparat und den gleichen Mitteln zu unternehmen, die die Kommunistische Internationale für ihre Propaganda im Orient gewählt hat, denn diese Propaganda hat gegenwärtig eine derartige Bedeutung erlangt und solche Erfolge erzielt, daß man sagen kann, sie ist zu einem der wichtigsten Hebel der Kommunistischen Internationale geworden. (Beifall.)

ROSSI: Genossen! Daß für unsern 5. Weltkongreß die Notwendigkeit besteht, die Taktik der Kommunistischen Internationale hinsichtlich der National- und Kolonialfrage zu präzisieren, wird gleicherweise durch die schweren Fehler und die Mängel bewiesen, die der Berichterstatter, Genosse Manuilski, in der Tätigkeit einiger der wichtigsten Sektionen der KI aufgedeckt hat.

Ich möchte vor allem andern bemerken, daß man nicht vergessen darf, daß die theoretische Grundlage der Lösung der nationalen Probleme im Kommunistischen Manifest enthalten ist, wo es heißt, daß die nationalen Konflikte mit dem Siege des Kommunismus in der ganzen Welt aufhören zu bestehen. Im Programm der kommunistischen Revolution ist das harmonische Zusammenleben aller Nationalitäten enthalten. In dem Maße, wie die neue proletarische Gesellschaftsordnung sich entwickelt, hören die Gegensätze zwischen den Völkern der Länder, in denen die Revolution gesiegt hat, auf. Sollten Konflikte auftauchen, so werden diese von demselben leitenden Staatsorgan ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

regelt und entschieden werden, das im Einklang mit dem allgemeinen Wirtschaftsplan der neuen Gesellschaft konstituiert worden ist. Die von der Sowjetunion befolgte Nationalpolitik bietet in dieser Hinsicht ein typisches Beispiel.

Aber die Nationalfrage und die Kolonialfrage müssen in dem Augenblick erörtert werden, wo das Proletariat der Mutterländer den Kampf gegen den kapitalistischen Imperialismus aufnimmt: Diese beiden Probleme gehören nicht zwei aufeinanderfolgenden geschichtlichen Perioden an. Unsere Aufgabe besteht darin, die wirksamsten Waffen zu gebrauchen, um die Macht des Kapitalismus zu brechen. Die National- und die Kolonialfrage entspringen, nach der Lehre Lenins, ohne Gegensatz demselben Boden, auf dem der Kampf des Weltproletariats gegen den Kapitalismus sich entwickelt.

Unbedingt müssen die praktischen Mittel zur völligen Lösung dieser Frage gefunden werden.

In den Kolonialländern kämpfen gegen den Imperialismus nicht nur die Arbeiterklasse, sondern auch andere Klassen. Wir müssen diesen Kampf für die Zwecke der kommunistischen Revolution ausnützen. Er hilft uns den Gegner schwächen, denn dieser könnte sich dank der kolonialen Ausbeutung aufrechterhalten. Um diesen Kampf zu einem erfolgreichen zu gestalten, muß in den Mutterländern ein Maximum an Aktivität entfaltet werden. Wir wissen, daß Lenins Thesen nicht immer von den Sektionen der Kommunistischen Internationale angewendet wurden; die russische Sektion ist die alleinige Ausnahme.

Die Thesen und Resolutionen zur National- und Kolonialfrage werden fast immer von allen Sektionen der KI angenommen, finden jedoch in den meisten Fällen nur sehr vorsichtige Anwendung. Manuilski hat die englische und die französische Partei darauf hingewiesen, daß sie diese Probleme nicht genügend entwickelt hätten. Wir sagen, daß die allgemeine Losung in dieser Hinsicht folgende sein muß: *Kampf der unterdrückten Länder gegen den kapitalistischen Weltimperialismus im Bunde mit dem Proletariat der Mutterländer.*

Es ist klar, daß der Kampf gegen den kapitalistischen Imperialismus auf dem Territorium der unterdrückten Länder organisiert werden muß; aber der 5. Weltkongreß muß erklären, daß der Hauptanstoß zum Kampf von den kommunistischen Parteien der Kolonisatorenländer ausgehen muß. Auf diese Weise beginnen die unterdrückten Völkerschaften an den schließlichen Erfolg ihres Kampfes zu glauben, wenn sie sich von großen proletarischen Massen des Mutterlandes gestützt sehen.

Der 5. Weltkongreß muß bestätigen, daß es notwendig ist, eine Taktik der Sabotage der imperialistischen Politik sowie eine defaitistische Taktik zu entwickeln. Ich erlaube mir, daran zu erinnern, daß die alte Vereinigte Sozialistische Partei in Italien bei mehreren Gelegenheiten defaitistische Losungen gegen den italienischen Kolonialimperialismus ausgegeben hat. Die Losung: „Keinen Mann und keinen Groschen!", die gelegentlich der Expedition nach Erythräa ausgegeben wurde, sowie die Losung: „Verlassen wir Lybien, verlassen wir Albanien!" hatten großen Erfolg und erreichten zuweilen ihren Zweck. Unsere Reformisten nahmen damals diese Losungen an, indem sie sie dadurch rechtfertigten, daß Italien aus diesen an materiellen Hilfsquellen armen Kolonien keinen Mehrwert zog. Und aus diesem Grunde übertrugen die Reformisten diese Frage auf ein nichtrevolutionäres Gebiet. Aber

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

auch wenn die italienischen Kolonien für die kapitalistische Ausbeutung von Wert gewesen wären, hätten die Kommunisten dieses Losungswort ausgegeben.

Die Kommunisten müssen die in gewissen Ländern und besonders in England recht verbreiteten reformistischen und opportunistischen Tendenzen bekämpfen, denn diese sind der Ausdruck der Interessen gewisser Kategorien der Arbeiteraristokratie, denen daran gelegen ist, die Stellung zu behaupten, die sie sich durch ihre Beteiligung an der Prellpolitik des Imperialismus oder der Ausbeutung der Kolonialvölker verschafft haben.

In diesen Ländern ist der Kampf gegen den Imperialismus natürlich viel schwerer: Die harmonische Tätigkeit der Kommunisten der Mutterländer und der unter dem Joch der Imperialisten befindlichen Kolonialmassen kann die starken Stellungen des Gegners erobern.

Wenn wir die Kämpfe der verschiedenen Gesellschaftsklassen der unterdrückten Länder für den Kampf des Weltproletariats gegen den Imperialismus ausnutzen, so darf das nicht die Bildung kommunistischer Parteien in diesen Ländern verhindern, die ebensowohl gegen den Imperialismus des Mutterlandes als auch gegen die einheimische Bourgeoisie und die Pflanzer kämpfen. Die einheimischen kommunistischen Parteien müssen sich bemühen, zwischen dem Proletariat und dem einheimischen landwirtschaftlichen Halbproletariat den engsten Kontakt herzustellen.

Wir müssen hervorheben, daß die agitatorische Behandlung der National- und Kolonialfrage seitens der Kommunistischen Parteien als ein Mittel zum Kampf des Weltproletariats für die Revolution zu betrachten ist. Die Tendenzen, die behaupten wollen, daß die proletarische Revolution ein Mittel darstellt, um die Lösung des National- und Kolonialproblems zu beschleunigen, sind opportunistische Tendenzen, die hinter dieser Auffassung den Wunsch verbergen, sich mit diesen wichtigen Problemen nicht zu befassen.

Betreffs der Losung des nationalen Separatismus, d. h. der von uns ausgegebenen Losung des Selbstbestimmungsrechts, ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß der gemeinsame Kampf des Proletariats der Länder, deren Spaltung wir zum Zweck der Bekämpfung des Kapitalismus dieser Länder unterstützen, nicht aus dem Auge gelassen werden darf.

Wir dürfen nicht vergessen, daß die separatistische Auffassung, die wir der imperialistischen Unterjochung entgegensetzen, von der proletarischen Revolution überwunden werden wird, denn diese ist die harmonische Synthese des sozialen Lebens.

Überall, wo sich die Frage des Separatismus oder des Irredentismus erhebt, müssen die Kommunisten zwischen dem Proletariat beider Nationalitäten gemeinsame Aktionen einleiten, selbst wenn die von der Kommunistischen Partei ausgegebene Agitationslosung die Trennung der beiden Nationen vorsieht.

Genosse Manuilski hat recht, wenn er glaubt, daß die Meinung einiger deutscher Genossen über die Art und Weise, wie die kommunistische Agitation im Ruhrgebiet zu betreiben sei, falsch ist. In einem Lande mit stark entwickelter Industrie, wie das Ruhrgebiet, kann die Nationalfrage die Klassenforderungen nicht in den Hintergrund drängen.

Der internationale Kampf gegen die deutsche besitzende Klasse und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gegen den Imperialismus der Entente muß hier unsern Losungen zur Grundlage dienen.

Der 5. Weltkongreß kann sich nicht mit mehr oder minder detaillierten Anträgen befassen, doch muß er den Genossen aus den Kolonien die Sicherheit bieten, daß unserer Tätigkeit auf dem Gebiete der Kolonialfrage künftig mehr Bedeutung zugemessen werden wird. Um die Arbeit auf diesem Gebiet zu einer umfangreicheren zu gestalten, betraut der Kongreß die Kommunistischen Parteien der großen Kolonisatorenländer besonders mit dieser Aufgabe.

Wir hoffen, daß wir auf dem nächsten Kongreß der KI imstande sein werden, die Resultate unserer Arbeit zu überblicken und nicht bloße Versprechungen anzuhören.

TOM MANN (England): Genossen! Ich möchte einiges über die Negerfrage sagen, aber meine Bemerkungen auf Südafrika und jenen Teil Afrikas beschränken, der unter dem Namen Union Südafrikas bekannt ist — nämlich auf den britischen Teil. Dieser zieht sich vom Kap bis Nordtransvaal und endet bei Rodhesia, das zwar gleichfalls britisches Gebiet ist, doch nicht zu der Union gehört, über die ich reden will. Auf dem Gebiet der Union von Südafrika leben sechs Millionen Eingeborene, 1½ Millionen Weiße und 600 000 Farbige, das heißt Mischlinge. Beachten Sie die Bevölkerung und die Beziehungen unter den Rassen. Sechs Millionen Eingeborene, 1½ Millionen Weiße, davon die Hälfte Holländer oder Buren, die andere Hälfte Engländer, und 600 000 Farbige, das heißt solche, die entweder von Briten und Eingeborenen oder von Buren und Eingeborenen abstammen. Sie werden wissen, daß die Buren vorwiegend Farmer oder, richtiger gesagt, Grundbesitzer, Farmbesitzer waren. Sie selbst bewirtschafteten die Farmen nicht, aber sie hatten einen weißen Mann zum Verwalter, der die Farmwirtschaft für sie führte. Er beaufsichtigte die Eingeborenen, die die ganze Arbeit verrichteten — so wie sie auch jetzt noch sowohl die gesamte landwirtschaftliche Arbeit wie auch sonst jede Arbeit verrichten müssen. Um die Psychologie der Rassen und besonders dieser Rasse, zu der die gehören, die wir als Sklaven bezeichnen können — denn in Wirklichkeit sind sie Sklaven —, zu verstehen, muß man wissen, daß trotz der geringen Zahl der weißen Bevölkerung das für Farmwirtschaften taugliche Land sehr begrenzt ist. Wie die Briten vom Kap bis nach Transvaal vorgedrungen sind, so sind die Buren im Norden bis nach Rhodesia vorgedrungen. Die Briten haben erreicht, wonach sie strebten, die Küste, das 60 Meilen breite Goldriff. Da befinden sich die Minen, die Goldminen. Sie gehören den Briten und werden von etwa 27 000 Weißen und ungefähr 230 000 Eingeborenen ausgebeutet, d. h. abgesehen von den Mechanikern, die meistenteils Briten sind, und den britischen Maschinisten, Ingenieuren, Monteuren, die die Pumpen und Maschinen aufstellen respektive reparieren usw., sind gegenwärtig die eigentlichen Grubenarbeiter zu 80 Prozent Holländer.

Dieser Umstand ist erst neueren Datums. Dies zu erwähnen ist notwendig, da es andernfalls schwierig wäre, die Einstellung des Eingeborenen gegenüber dem weißen Mann und umgekehrt die des Weißen gegenüber dem Eingeborenen zu verstehen. Der Grund, weswegen in letzter Zeit die Holländer oder Buren geneigt sind, Grubenarbeit zu verrichten, liegt darin, daß sie keine Farmen bekommen konnten. In der Regel wird das Land nach dem Tode des Vaters zu gleichen Teilen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

unter die Söhne geteilt, und auf diese Weise werden aus den großen Farmen bald kleine Farmen. Aus wirtschaftlichen Gründen sind die jungen Buren genötigt, Arbeit in den Gruben zu suchen. Die eigentliche Arbeit in den Gruben wird von den Eingeborenen unter der Aufsicht Weißer ausgeführt. Ein weißer Mann ist für neun bis zehn Eingeborene verantwortlich. Der weiße Mann achtet darauf, daß die Maschine richtig montiert wird, daß die Bohrlöcher richtig gebohrt werden, er ist für die Sprengungen, für die Entwicklung seines kleinen Gebiets verantwortlich usw. usw. Abgesehen davon verrichtet er im Grunde genommen gar keine Arbeit.

Der Bur als Farmbesitzer behandelte den Eingeborenen wie einen Sklaven, und wenn dieser in irgendeiner Weise sein Mißfallen erregte, dann wurde er nicht nur bestraft, sondern mit einer Peitsche aus Nilpferd- oder Rhinozeroshaut, die ins Fleisch schnitt, geschlagen.

Die Briten verhalten sich den Eingeborenen gegenüber ungefähr ebenso. Sie sind nicht viel besser als die Buren, mit dem Unterschied, daß sie mehr mit Industriearbeitern zu tun haben, unter denen gegenwärtig das Auspeitschen nicht so häufig vorkommt wie auf den Farmen. Aber niemals wurden die Schwarzen von ihnen anders behandelt als als Sklaven. In jeglicher Hinsicht, außer dem Namen nach, ist der Schwarze ein Sklave. Er wird gezwungen, seine Heimat zu verlassen, und zwar auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Stammeshäuptling und der Werbeagentur der Weißen; man vereinbart, daß der Häuptling eine Anzahl Jungen — so nennt man sie, obgleich sie vollerwachsene Männer sind — zu liefern habe, die in den Gruben arbeiten müssen. Gemeinhin müssen sie auf zwei Jahre gehen und sehr harte Arbeit tun. Sie leben in einem Internat und erhalten einen geringen Lohn von 2—3½ sh. pro Tag, doch müssen sie davon noch einen Teil ihrer Nahrung bezahlen. Von Zeit zu Zeit finden Industriestreiks statt, aber der weiße Mann zeigt sich, auch wenn er selbst mit seinem Herrn Streit hat, doch dem Eingeborenen gegenüber stets feindlich gesinnt. Hat jedoch der Eingeborene einen Streit, so zeigt sich der Weiße niemals geneigt, mit dem Eingeborenen gemeinsame Sache zu machen. Bei keiner Gelegenheit hat es bisher eine gemeinsame Bewegung gegeben, der der Gedanke zugrunde gelegen hätte, die Weißen und die Eingeborenen zu vereinigen, denn der Weiße zeigt sich dem Eingeborenen gegenüber niemals freundlich gesinnt. Das erweckte das Mißtrauen des Eingeborenen gegen den Weißen. Der Eingeborene hat kein Vertrauen zu dem, was der weiße Mann für ihn tut. Und er hat ebensoviel Ursache, ihm zu mißtrauen, wie der Sperling dem Knaben mißtrauen muß, der Steine nach ihm geworfen hat. Das bedeutet, daß, wenn Industriekämpfe stattfinden, keinerlei einheitliches Vorgehen von Weißen und Eingeborenen diese Kämpfe charakterisiert, und während der Grubenstreiks, die vor kurzem stattfanden, handelte der Weiße, als ob er allein in den Gruben wäre, und ignorierte die Tatsache, daß es dort auch eine ungeheure Anzahl Eingeborener gibt.

Vielleicht wird der Schwarze kein Zusammenarbeiten wünschen. Wir aber glauben, und wir haben genügend Grund zu dieser Annahme, daß viele dazu bereit sein würden, aber sie sind noch niemals dazu aufgefordert worden, und man hat sie niemals dazu ermutigt. Doch sie konnten sich auch nicht auf eigene Faust organisieren. Sie müssen in Betracht ziehen, daß man sie direkt aus ihren heimischen Kraals in die Gruben bringt. Sie sind an das Stadtleben nicht gewöhnt. Im

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kaplande ist es anders. Dort haben sie seit vielen Jahren in den Städten und Hafenplätzen, Kapstadt, Durban usw., gewohnt, wo die Eingeborenen jegliche Art von Arbeit leisten, mit Ausnahme von geistlichen und technischen Obliegenheiten.

Ich möchte ein Beispiel anführen zum Beweis, daß diese in den Hafenstädten arbeitenden Eingeborenen nicht nur die Notwendigkeit begreifen, sich selbst zu organisieren, sondern auch Organisationsfähigkeit besitzen und durch Organisation etwas erreichen. Während des Krieges, als die Preise so immens in die Höhe schnellten, und die Weißen eine Lohnerhöhung erzwangen, die zwar mit der Teuerung nicht Schritt hielt, jedoch immerhin einen guten Fortschritt bedeutete, wurden die Eingeborenen des Hafens von Kapstadt aktiv, sie organisierten sich, etwa 300 an der Zahl (eigentlich gab es dort 5000) und verlangten von den Reedern 50 Prozent Zulage. Die Schiffsbesitzer beachteten diese Forderung gar nicht. Einige gaben eine kurzangebundene Antwort, während andere überhaupt keine Erwiderung für nötig hielten. Die Schwarzen streikten, und zwar in weit größerer Anzahl als bloß 300. Aber die Weißen standen ihnen nicht bei, und die Eingeborenen mußten den Rückzug antreten, sie verloren den Streik. Bitte dies zu beachten, denn folgender Umstand enthüllt uns etwas von großer Bedeutung. Statt sich niedergeschlagen zu fühlen, da sie doch zu ihrer Arbeit zurückkehren mußten, fuhren sie fort, sich zu organisieren, und nach wenigen Monaten gehörten über 3000 Mann zu ihrer Organisation im Hafen von Kapstadt. Dies wußten die Reeder und andere. Wieder stellten die Schwarzen eine Forderung, diesmal jedoch nicht von 50 Prozent Erhöhung (von 4—6 sh.), sondern von 100 Prozent Erhöhung (von 4—8 sh. pro Tag). Und im Laufe von drei Tagen wurde ihre ganze Forderung von den Reedern bewilligt. Dies zeugt von den großen Fähigkeiten der Schwarzen. Es zeigt von ihrer Ausdauer, von ihrer Fähigkeit, zu organisieren und zu unterhandeln.

Als ich vor etwa 18 Monaten zum letzten Male dort war, fand gerade der dritte Jahreskongreß des sogenannten Industrie- und Handelsverbandes statt. Er besteht ausschließlich aus Eingeborenen, und es gibt darin keinen einzigen weißen Mann. Aber da ihnen einiges, was ich in Afrika getan habe, zu Ohren gekommen war, so erwiesen sie mir die hohe Auszeichnung, bei mir anzufragen, ob ich geneigt sei, auf ihrem Jahreskongreß, der gerade stattfinden würde, die Eröffnungsrede zu halten. Ich hielt diese Rede, ich fraternisierte mit ihnen, ich beteiligte mich an ihren öffentlichen Demonstrationen; ich hatte Gelegenheit, mit ihnen in Verbindung zu bleiben, auf ihren Konferenzen zu reden. Ich kann dafür bürgen, daß diese Leute ihren Mann zu stellen wissen. Sie arbeiten an ihrer Organisation, sie nehmen an Zahl zu, im Verbande und auf den Konferenzen arbeiteten sie einen Plan aus, wie ganz Südafrika zu organisieren sei — nicht nur die Leute in den Hafenstädten, sondern auch diejenigen in den Gruben und die Hausangestellten, von denen es eine große Anzahl beiderlei Geschlechts gibt. Als ich sie verließ, waren sie gerade eifrig damit beschäftigt, und gegenwärtig beschäftigen sie sich noch immer damit. Ich will nicht behaupten — denn das wäre unrichtig —, daß sie bewußt dem Kommunismus zuneigen, aber sie streben nach Besserung ihrer Lage in der Gesellschaft und in der Industrie, und sie tun dies ohne den Beistand des weißen Mannes. Insoweit ich die Lage be-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

urteilen kann, haben sie nicht genügend Achtung vor dem weißen Mann, ob er nun Bur oder Brite sei, um von ihm Beistand zu erwarten. Ich glaube, daß nur Männer ihrer eigenen Rasse und Farbe ihnen helfen können. Sie sind reif zur Organisation in sehr ausgedehntem Maße, dessen bin ich sicher.

Ich war bei drei verschiedenen Gelegenheiten in Südafrika, und ich weiß, was ich sage, und ich achte das Andenken des Genossen Jones, der einer der ersten weißen Männer war, der den Schwarzen zu verstehen und ihn als seinesgleichen zu behandeln suchte. (Beifall.) Einige unserer Genossen — Andrews, Buntin und andere — haben jahrelang nach Mitteln und Wegen gesucht, wie dieses Problem am besten zu lösen sei. Ich bin mit denen einverstanden, die meinen, daß in der Tat für den Weißen wenig Hoffnung ist, dem Schwarzen wesentlich beizustehen und ihm bei seiner Organisation zu helfen. Doch viel kann dazu beigetragen werden, ihm diese Organisation zu erleichtern und ihm die vielen Hindernisse, auf die er stoßen wird, überwinden zu helfen.

Indem ich nochmals auf die 6 Millionen Eingeborener in Südafrika, die sogenannte Union von Südafrika, verweise, behaupte ich, daß die Mehrzahl von ihnen bereits jetzt organisationsreif ist, und alles, was dazu beigetragen wird, ihnen diese Organisation zu erleichtern, wird ihnen unmittelbar und positiv zum Segen gereichen und die endgültige Durchführung der sozialen Revolution fördern.

LARKIN (Irland): Genossen! Ich betrete diese Tribüne nur auf Ansuchen des Genossen Sinowjew, der in einer Unterredung, die ich gestern mit ihm hatte, sagte, daß der Kongreß sich für Irland interessiere. Dennoch komme ich mir wie ein Eindringling vor.

Während der letzten fünfzehn Tage hörte ich endlose Reden über die deutsche Partei, über die italienische Partei und die russische Partei, und dennoch nennen wir uns eine kommunistische Weltbewegung, eine internationale kommunistische Bewegung. Ich weiß, daß es eine Kühnheit ist, wenn irgendeine der kleineren Parteien auch nur den Anschein erweckt, darauf hinweisen zu wollen, daß es außer der italienischen Partei, der französischen Partei und der russischen Partei noch andere Leute gibt. Aber es gibt eben noch andere Leute, und sie sind vielleicht nicht minder wichtig.

Mit welchen Tatsachen haben wir betreffs Irland zu rechnen? Man sagt uns, daß hier der ersten Nation, die sich gegen ihre kapitalistische Regierung erhebt, eine Fahne überreicht werden soll. Ich wage es, diese Fahne für die einzige Nation der Welt zu fordern, die den Mut hatte, sich zu erheben, als ihr alle, die russische Nation miteinbegriffen, als niedrige Sklaven zu den Füßen eurer Herren laget. Ihr müßt euch erinnern, daß das irische Proletariat sich im Jahre 1916, nicht 1917, erhob, und daß das irische Proletariat seine Revolution begann, weil es die Schule langer Jahrhunderte der Revolution durchgemacht hatte. Das müßt ihr begreifen, und ebenso müßt ihr begreifen, warum die Iren sich als bewußte Revolutionäre, mit dem Entschluß, das System zu stürzen, erhoben. Ich will zugeben, es ist zu bedauern, daß einer unserer jetzt toten Führer seinen Kollegen den Rat gab, die soziale Revolution mit der politischen Revolution zu verbinden. Das war ein taktischer Fehler, vor dem die andern

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

kleinen Nationen sich hüten müssen, und ebenso die großen Nationen, wenn sie mit den Reformisten und den revolutionären Politikern ihrer eigenen Länder zusammen arbeiten. Wir begingen diesen Fehler im Jahre 1916, und wir bezahlten ihn mit Blut und Tränen. Wir verbanden die soziale Revolution mit der politischen Revolution, und die revolutionären bürgerlichen Politiker übernahmen die Führung und behielten diese Führung.

Jetzt sollen Sie erfahren, wie wir diese revolutionäre Atmosphäre in Irland schufen. Sie wurde bewußt von Männern geschaffen, die, lange bevor die Kommunistische Partei als solche geboren wurde, für die soziale Revolution kämpften. James Conolly war über 35 Jahre lang ein Pionier auf dem Gebiet der gewerkschaftlichen und politischen Organisation. Ich selbst, obgleich ein verhältnismäßig junger Mann, habe über 30 Jahre lang für die soziale Revolution gearbeitet. Als wir nach Irland zurückkehrten — denn wir hatten lange Jahre hindurch in der Verbannung gelebt —, begannen wir eine Gewerkschaftsarmee zu schaffen, die aus den untersten Schichten des Proletariats gebildet wurde; wir gaben dieser Gewerkschaftsorganisation einen politischen Anstrich — und wir taten noch mehr: wir waren das einzige organisierte Proletariat der Welt, das innerhalb der Gewerkschaften entschlossen und zielbewußt militärische Formationen organisierte. Wir waren das erste Proletariat der Welt, das aus der Masse der organisierten Arbeiter eine militärische Armee bildete. Und mir wurde die Ehre zuteil, im Jahre 1918 — bitte das Jahr zu beachten, es war ein schweres Jahr — die irische Bürgerwehr zu gründen. Jedermann in unserer Gewerkschaft war verpflichtet, dieser Armee anzugehören, wenn auch nicht in ihr zu dienen. Wir organisierten unsere Arbeiterinnen als Ambulanzgehilfinnen, die auf den revolutionären Kampffeldern die ersten Hilfsdienste zu leisten hatten. Wir organisierten die Arbeiterschaft nicht nur gewerkschaftlich, nicht nur politisch, sondern darüber hinaus zu einer disziplinierten Militärmacht.

Wir erheben Anspruch darauf, die erste Arbeiterbewegung der Welt, die gegen den Krieg protestierte, die die Opposition gegen den Krieg organisierte, gewesen zu sein; im Juli 1914 erließen wir ein Manifest an alle organisierten Arbeiter der Welt, worin wir sie aufforderten, die Arbeit niederzulegen und sich zu weigern, auf den Befehl des Kaisers, des Zaren, des Königs von England und des sogenannten Präsidenten von Frankreich zu marschieren. Wir waren das einzige organisierte Proletariat der Welt, das sich im Jahre 1914 weigerte, Kanonenfutter zu werden. Ich höre die deutsche Partei sprechen, die französische Partei sprechen, die russische und die italienische Partei sprechen, aber ihr alle marschiertet wie niedrige Sklaven auf Befehl eurer Herren, und wir, eine kleine Nation, ein Volk von vier Millionen, der größten Macht untertan — England vor uns, von seiner Flotte umzingelt, und Amerika im Rücken —, wir traten allein dem britischen Weltreich entgegen. Wir glichen nicht dem Genossen Roy und anderen Genossen des Britischen Reiches, wir bettelten nicht um Beistand. Wir übernahmen selbst die Aufgabe, auszumarschieren und dem britischen Weltreich Widerstand zu leisten. Ich sage euch, Genossen, ihr steht vor der Wahl zwischen den Imperien — dem britischen, dem französischen, dem amerikanischen Imperium — und den Föderierten Sowjetrepubliken der Welt. Wir müssen den Imperialismus vernichten, alle Völker der Erde müssen sich zusammentun, um den Imperialismus

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zu vernichten, sonst wird der Imperialismus unsere Föderierten Sowjetrepubliken vernichten.

Im Jahre 1914 haben wir in Irland dem britischen Imperium die Stirn geboten. Und es ist eine anerkannte Tatsache, daß wir es erschütterten; wären andere proletarische Gruppen unserm Beispiel gefolgt, so würde die Geschichte anderes zu berichten gehabt haben. Unsere deutschen Genossen sollten sich darüber im klaren sein, daß, wenn sie in Deutschland ebenso vorgegangen wären, wie wir in Irland, dann der Krieg nicht bis 1918 fortgedauert hätte. Wir hätten sein Ende bereits im Jahre 1914 erlebt. Wie dem auch sei, Sie werden einwenden, daß das der Vergangenheit angehört. Wir rufen jedoch das Gestern nur zurück, um daraus zu lernen, um die gleichen Fehler nicht morgen wieder zu begehen. Das heutige Irland hatte in wenigen Jahren drei verschiedene Revolutionen durchzumachen. Im Jahre 1916 veranstalteten wir einen bewaffneten Aufstand und verloren ihn. In den Jahren 1918 und 1919 begannen wir wiederum uns mit den britischen Streitkräften zu messen und führten mit terroristischen Mitteln einen Guerillakrieg gegen sie durch, wodurch wir die britische Regierung zwangen, sich im Jahre 1922 mit uns zu einigen. Bei den Unterhandlungen verrieten uns die bürgerlichen Politiker der Republikanischen Partei. Seitdem hat sich die Republikanische Partei in zwei Teile gespalten. Der eine Teil folgt DeValera, der andere der Regierungsmacht des Freistaates unter der Führung von Cosgrave. DeValera ist, wie bekannt, ein gerader und ehrenhafter Mann, aber ohne soziale Einsicht, ein bürgerlicher Republikaner. Seit der Spaltung zwischen ihm und seinen ehemaligen Kollegen befinden sich die organisierten Arbeiter und die Anhänger der sozialen Revolution zwischen zwei Feuern. Der Faschismus ist in Irland bösartiger als sonstwo in der Welt. Bei uns werden Terrorismus und Mord nicht nur von der Regierung organisiert, bei uns herrscht auch der Meuchelmord, und der Tod zieht mit seinem Mordstahl durch das ganze Land. Jedes Heim ist gespalten, Bruder gegen Bruder, Vater gegen Sohn, Mutter gegen Tochter. Wir setzen in Irland unsere einzige Hoffnung auf die proletarische Revolution. Wir reorganisieren uns zu diesem Zweck. Auf den letzten beiden Kongressen erschienen hier Leute aus Irland, die Kommunisten zu sein behaupteten. Sowohl vor als nach der Revolution haben sie nichts anderes getan als eine Menge Unsinn zusammengeredet. Sie waren keine Kommunisten. Sie waren republikanische Politiker, Imperialisten. Wir haben diese Gruppe liquidiert und reorganisieren uns unter dem Namen „Irischer Arbeiterverband"; es ist dies eine Propaganda-Organisation, die ihre Mitglieder zu vollem Verständnis der kommunistischen Prinzipien und zur praktischen Anwendung dieser Prinzipien erziehen will. Sie werden dadurch instand gesetzt, zweckmäßig und zielbewußt zu kämpfen. Wir ersuchen euch deshalb, Genossen der Internationale, ein Wort zu unserm Beistand zu sprechen. Ihr habt uns niemals offiziell ein Wort der Ermutigung zugehen lassen. Es ist jedoch auch in dieser Stunde noch nicht zu spät, euch zu bitten, eure Augen auf diesen Punkt der Welt, auf diese kleine Truppe der revolutionären Arbeiterklasse zu lenken. Wir sind der Einwohnerzahl innerhalb der irischen Grenzen nach eine kleine Nation. Aber ihr müßt dessen eingedenk sein, daß 25 Millionen Iren in allen Ländern Westeuropas, Australiens und der Vereinigten Staaten verstreut leben. Die britische Kommunistische

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Partei wird den Einfluß der irischen proletarischen Gruppen in England, Schottland und Wales nicht leugnen wollen. Zweiundeinehalbe Million, fast durchweg Proletarier, leben in England, anderthalb Millionen in Schottland, gegen 500 000 in Wales. In den Vereinigten Staaten, dem Lande der Superlative, von dem sogar die von dort zum Kongreß hierher gekommenen Delegierten mit angehaltenem Atem reden — in diesem Lande besitzen wir 12—14 Millionen geborene Irländer oder Irländer zweiter Generation. In Südafrika, über das mein Freund Mann Ihnen soeben berichtet hat, gibt es mindestens eine halbe Million geborene Irländer, und in Australien machen sie 28 Prozent der Bevölkerung aus.

Ich möchte nachdrücklichst darauf hinweisen, daß die Kommunistische Internationale diese Rassengruppen anerkennen muß. Der Genosse aus Amerika wird zugeben, daß in Amerika nur geringe Fortschritte gemacht werden können, wenn es nicht gelingt, das irisch-amerikanische Proletariat in die Kommunistische Partei hineinzuziehen. Der Mann, der vielleicht in allernächster Zukunft zum demokratischen Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt werden wird, ist der Sohn eines irischen Arbeiters Al Smith, und in Amerika gehören Millionen seines Volkes der Demokratischen Partei an. Wir müssen diese Proletarier der Demokratischen und der Republikanischen Partei entreißen. Wir müssen sie dem Einfluß der bürgerlichen Labour Party Englands entreißen. Wir müssen sie in die klassenbewußte revolutionäre Bewegung hineinziehen. Wir können das tun. Wir bedürfen dazu eurer Hilfe, der Hilfe der III. Internationale. Helft ihr uns nicht, dann werden wir allein vorgehen müssen. Indem ich euch diese Angelegenheit unterbreite, möchte ich euch, der III. Internationale, zum Bewußtsein bringen, daß die Gaelen zu den wichtigsten Sektionen des westeuropäischen Proletariats gehören, denn sie sind dafür bekannt, daß sie ihren Problemen auf den Grund gehen und daß sie, wenn sie einmal von etwas überzeugt sind, diese Überzeugung durchzusetzen versuchen und sich nicht eher zufrieden geben, bis sie ihr Ziel erreichten.

Wenn ich mich an euch wende, so mag zu meiner Entschuldigung dienen, daß ich einige Arbeit auf den britischen Inseln verrichtet habe. Ich habe auch in Amerika gearbeitet. Ich war einer der fünf Leute, die die Losung aufstellten, eine kommunistische Partei Amerikas unter der Parole einer Bewegung der linken Opposition zu gründen. In dem Glauben und der Hoffnung, euch heute von der Bedeutung des irischen Proletariats für die Weltrevolution überzeugen zu können, wende ich mich an euch. Wir hoffen auf ein Wort der Ermutigung von euch. Wir hoffen, daß ihr uns brüderlich in eure Mitte aufnehmt und uns zum mindesten euren kommunistischen Gruß schickt. Wir sind bereit, zu kämpfen, mehr noch, wir sind bereit, unsere Kräfte mit denen aller unterdrückten Untertanen des britischen Reiches zu vereinigen und mit ihnen gemeinsam ihre britischen Herren zu stürzen. Ich hoffe, daß ihr diese Sache in Erwägung ziehen werdet und danke euch, daß ihr mich angehört habt.

NGUYAN AI QUAC: Genossen! Ich will nur die Kritik ergänzen, die Genosse Manuilski an der Kolonialpolitik geübt hat. Vorher dürfte es aber nützlich sein, ein wenig über koloniale Statistik zu sprechen. Das wird uns die Möglichkeit geben, die Bedeutung des Problems stärker hervorzuheben.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Land	Oberfläche in qkm	Bevölkerungszahl	Kolonien in qkm	Bevölkerungszahl
1. England	315 000	45 500 000	34 910 000	403 600 000
2. Frankreich	536 000	39 000 000	10 250 000	55 600 000
3. Ver. Staaten	9 420 000	100 000 000	1 850 000	12 000 000
4. Spanien	504 500	20 700 000	371 600	853 000
5. Italien	286 600	38 500 000	1 460 000	1 623 000
6. Japan	418 000	57 070 000	288 000	24 249 000
7. Belgien	29 500	7 642 000	2 400 000	8 500 000
8. Portugal	92 000	5 545 000	2 062 000	8 738 000
9. Holland	34 000	6 700 000	2 046 000	48 030 000

Aus diesen Angaben geht hervor, daß neun Länder mit einer Bevölkerungszahl von 320 657 000 und einem Flächeninhalt von 11 470 600 Quadratkilometern Kolonien mit etwa 100 Nationalitäten, mit einem Flächeninhalt von 55 637 000 Quadratkilometern und einer Bevölkerungszahl von 560 593 000 ausbeuten. Der Flächeninhalt der Kolonialländer ist somit fünfmal größer als der der kolonisierenden Länder, und die Bevölkerung der letzteren beträgt bloß drei Fünftel der der ersteren.

Fassen wir aber die größten imperialistischen Mächte besonders ins Auge, so sprechen die Zahlen eine noch beredtere Sprache. Großbritannien hat eine Kolonialbevölkerung, die seine eigene Bevölkerung um das Achteinhalbfache übersteigt, und ein Kolonialgebiet, das 233mal so groß ist als das eigene. Was mein Mutterland, d. h. Frankreich, betrifft, so hat dieses ein Kolonialgebiet, das das 19fache des eigenen Gebietes umfaßt, und die Bevölkerungszahl seiner Kolonien übersteigt um 16 600 000 die Zahl der Bevölkerung Frankreichs.

Es ist daher keine Übertreibung, wenn man erklärt, daß, solange unsere Parteien in Frankreich und England keine wirkliche und energische koloniale Politik haben werden, solange sie die kolonialen Massen nicht erfassen, ihr ganzes Programm fruchtlos bleiben wird. Es wird fruchtlos bleiben, weil es dem Leninismus zuwiderlaufen wird. Ich will mich erklären. Genosse Stalin hat in seinem Vortrag über Lenin und die nationale Frage darauf hingewiesen, daß die reformistischen Führer der II. Internationale die weißen Völker und die farbigen nicht einander gleichstellen wollten, und daß der Leninismus mit dieser Ungleichheit aufräumte und die Schranken, die die zivilisierten und die nichtzivilisierten Sklaven des Imperialismus voneinander trennten, niederriß. Nach Lenin erfordert der Sieg der Revolution im Westen ein enges Bündnis mit der Befreiungsbewegung der kolonialen und der unterdrückten Länder gegen den Imperialismus, und die nationale Frage ist bloß ein Teil der Gesamtfrage der proletarischen Revolution, der proletarischen Diktatur.

Genosse Stalin bezeichnet ferner als antirevolutionär die Auffassung, nach der der Sieg des Proletariats in Europa ohne eine unmittelbare Verbindung mit der Befreiungsbewegung der Kolonien möglich sei. Wenn man nun über die Denkungsarten nach den Taten urteilen will, so gibt uns die Untätigkeit unserer großen Parteien, mit Ausnahme der russischen, das Recht, anzunehmen, daß in unsern Parteien die Auffassung herrscht, von der Genosse Stalin gesprochen hat.

Was tut die Bourgeoisie der kolonisierenden Länder, um die gewaltige Masse der Unterdrückten unter ihrem Joche zu behalten? Alles. Außer ihren Macht- und Gewaltmitteln entfaltet sie auch die intensivste koloniale Propaganda. Im Wege von Vorträgen, Kinovorstellungen,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

durch die Zeitungen, durch Ausstellungen und andere Mittel bringt sie der Bevölkerung des Mutterlandes den Kolonisatorengeist bei, indem sie sie auf das leichte Leben, auf den Ruhm und Reichtum, die ihrer harren, hinweist.

Was haben nun unsere Kommunistischen Parteien in England, Holland, Belgien und anderen Ländern, deren Bourgeoisie Kolonien besitzt, geleistet? Was haben sie, seitdem sie die kolonialen Thesen Lenins angenommen haben, getan, um die Arbeiterklasse ihres Landes im Geiste des wahren Internationalismus, im Geiste der Annäherung an die schaffenden Massen der Kolonien zu erziehen?

Alles, was unsere Parteien in dieser Beziehung geleistet haben, ist ungefähr gleich Null. Ich als Eingeborener der französischen Kolonien und Mitglied der französischen Partei bedauere sehr, euch sagen zu müssen, daß unsere Partei in Frankreich sehr, sehr wenig für die Kolonien geleistet hat. Was tut die kommunistische Presse, die die Parteimitgliedschaft über die Kolonialfrage aufklären und einen starken Widerhall in den Kolonien erwecken sollte, was tut sie, um die Massen aufzurütteln und ihre Sympathie für den Kommunismus zu gewinnen? Nichts! Wenn ihr den Raum, den die bürgerlichen Zeitungen, wie „Temps", „Figaro", L'Oeuvre", und auch Zeitungen anderer Richtungen, wie „Populaire" oder „Libertaire", der kolonialen Frage widmen, mit dem Raum vergleicht, der in unserm Hauptorgan, der „Humanité", den kolonialen Fragen gewidmet wird, so werdet ihr zugeben müssen, daß der Vergleich nicht zu unsern Gunsten ausfällt. Im Kolonialministerium arbeitet man Pläne aus, um afrikanische Gebiete in gewaltige Privatkonzessionen und die Eingeborenen dieser Gebiete in wahre, an die Scholle gebundene Sklaven der neuen Herren umzuwandeln; unsere Presse sagt kein Wort darüber. Im französischen Westafrika findet die militärische Musterung unter unglaublichem Zwange statt; unsere Presse nimmt mit keinem Worte Stellung dazu. In Indochina wird die Kolonialregierung zum Sklavenhändler und verkauft Leute an die Plantagenbesitzer der Inseln des Stillen Ozeans; sie hat die militärische Dienstzeit der Eingeborenen von zwei auf vier Jahre erhöht; sie liefert den größten Hafen der Kolonie einer Räuberbande aus; sie erhöht die auch ohnehin schon erdrückenden Steuern um 30 Prozent in einem Moment, wo die Eingeborenen durch die Hochwasserkatastrophen zugrunde gerichtet sind; unsere Presse sagt kein Wort darüber. Und da wundert ihr euch dann darüber, daß die Eingeborenen sich demokratischen oder liberalen Gruppen zuwenden vom Schlage der „Liga der Menschenrechte" oder anderer ähnlichen Organisationen, die sich mit ihnen beschäftigen oder es zu tun vorgeben.

Wenn wir ein wenig weiter nachforschen, so werden wir unglaublich überraschende Dinge finden, die die Meinung erwecken müssen, daß unsere Partei alles, was auf die Kolonien Bezug hat, mißachtet. So hat die „Humanité" keinen Raum gefunden, um den Aufruf der Bauerninternationale an die Eingeborenen, den sie von der KI zugeschickt bekam, abzudrucken. Vor dem Parteitag in Lyon haben alle Thesen in den der Diskussion gewidmeten Spalten Platz gefunden mit Ausnahme der Thesen zur kolonialen Frage. Die „Humanité", die in mehreren Artikeln über den Sieg des senegalischen Boxkämpfers Battling Siki sprach, sagte kein Wort, als Rassengenossen Sikis, die Hafenarbeiter von Dakar, während der Arbeit umzingelt, verhaftet, auf Lastkraftwagen geworfen, in die Gefängnisse und nachher in die Kaserne

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gebracht wurden, um zu Verteidigern der Zivilisation, zu Soldaten gemacht zu werden.

Das Zentralorgan unserer Partei hat seine Leser von Tag zu Tag über die Heldentaten des Fliegers D'Oisy, der die Luftstrecke Frankreich-Indochina zurückgelegt hat, informiert; als aber die Kolonialadministration, nachdem sie den Einwohnern des Anamitischen Hochlandes ihren Boden weggenommen hatte, um ihn französischen Spekulanten zu geben, Flugzeuge mit Bomben hinschickte, um die unglücklichen Einwohner zu veranlassen, schön ruhig zu bleiben, sagte unser Blatt seinen Lesern kein Wort darüber. Die Bourgeoisie in der Gestalt ihrer Wortführer hat begriffen, daß die nationale Frage und die koloniale Frage ein einheitliches Ganzes darstellen. Mich dünkt aber, daß unsere Partei dies noch nicht voll begriffen hat. Die Lehren des Ruhrgebietes, wo eingeborene Schützen zur Beruhigung der hungernden deutschen Arbeiter des Landes verwendet oder in der Nähe verdächtiger französischer Regimenter untergebracht wurden, das Beispiel der Ostarmee, deren Maschinengewehre den Eingeborenen anvertraut wurden, um die von dem langen und schweren Feldzug ermüdeten französischen Soldaten „anzuspornen", die Ereignisse im Unterkunftsgebiet der russischen Truppenteile im Jahre 1917 und die Vorgänge bei dem Streik der landwirtschaftlichen Arbeiter in den Pyrenäen, bei dem die Eingeborenen gezwungen wurden, Streikbrecherdienste zu leisten, die Anwesenheit von 207 000 Eingeborenen-Soldaten in Frankreich, alles das scheint keinen besonderen Eindruck auf unsere Partei gemacht zu haben. Alles das erweckte in ihr nicht das Bedürfnis nach einer bestimmten und energischen kolonialen Politik. Sie ließ alle Gelegenheiten, die sich für eine Propaganda boten, unausgenützt vorübergehen. Auch die neue Parteileitung hat zugegeben, daß unsere Partei auf diesem Gebiete untätig war. Ich betrachte das als ein gutes und ermutigendes Zeichen. Denn wenn die Leiter der Partei den schwachen Punkt im politischen Apparat der Partei zugeben und bezeichnen, so berechtigt dies zu der Hoffnung, daß die Partei aus allen Kräften bestrebt sein wird, diesem Mangel abzuhelfen. Ich habe die feste Überzeugung, daß auf diesen Kongreß wirksame Maßnahmen folgen werden. Trotzdem die Kritik, die Genosse Manuilski in bezug auf die Frage der Wahlen in Algier geübt hat, sehr richtig war, muß ich der Unparteilichkeit halber feststellen, daß unsere Partei hier zwar eine Unterlassung begangen, diese aber gutgemacht hat, indem sie im Pariser Gebiet einen Eingeborenen als Kandidaten aufstellte. Gewiß ist das nicht genug. Es ist aber immerhin ein guter Anfang. Ich bin glücklich, feststellen zu können, daß unsere Partei gegenwärtig von einer starken Begeisterung und einem guten Willen erfüllt ist, die, wenn von Taten begleitet, sie zweifellos zu einer guten Kolonialpolitik führen werden.

Was für Taten sollen das sein? Es genügt nicht, lange Thesen auszuarbeiten und grandiose Resolutionen zu fassen, um sie unverzüglich nach dem Kongreß ins Museum zu bringen, wie wir es bisher gemacht haben. Wir brauchen Beschlüsse, die wir unverzüglich in Anwendung bringen können. Ich schlage daher der Partei vor:

1. In der „Humanité" eine regelmäßig, wenigstens im Ausmaße von zwei Spalten in der Woche, erscheinende „Koloniale Tribüne" zu eröffnen.

2. Die Propaganda und die Werbekampagne in den Kolonien, wo es kommunistische Ortsgruppen schon gibt, zu steigern.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

3. Eingeborene an die kommunistische Universität für die Ost- und Kolonialvölker nach Moskau zu senden.

4. Sich mit der CGTU in bezug auf die Organisation der in Frankreich arbeitenden Eingeborenen ins Einvernehmen zu setzen.

5. Die Parteimitglieder zu verpflichten, sich für das Kolonialproblem zu interessieren.

Ich glaube, daß diese Anträge zweckmäßig sind und daß, wenn die Internationale wie auch die Vertreter unserer Partei sie annehmen, die französische Partei auf dem 6. Kongreß wird erklären können, daß die Einheitsfront zwischen dem Mutterland und den Kolonien hergestellt ist.

Genossen, da wir Leninisten sein wollen, ist es notwendig, daß wir alle unsere Kräfte und unsere gesamte Energie anwenden, um die wertvollen Ratschläge, die uns Lenin hinterlassen hat, sowohl in der kolonialen Frage als auch in den andern Fragen, durchzuführen.

DOUGLAS (England): Genossen! Der 2. Kongreß hat den Gesichtspunkt, von dem aus wir diese Frage zu betrachten haben, festgelegt, und wir haben auf jedem Parteitag der KP Englands die auf den Kongressen der Kommunistischen Internationale festgelegten Grundsätze zur Handhabe genommen.

An der englischen Partei wurde eine umfassende Kritik geübt, wir glauben aber, daß diese Kritik in vielen Fällen nicht begründet war, und zwar aus dem Grunde, weil fast jeder Redner an der englischen Sektion der Kommunistischen Internationale von dem Gesichtspunkte aus Kritik übte, daß sie nichts geleistet, beziehungsweise keine Erfolge erreicht habe. Wir müssen aber im Auge behalten, daß die KP Englands eine der schwächsten Sektionen der ganzen Internationale ist, und daß diese Sektion in der ganzen Internationale vor der größten Aufgabe steht. So weiß jeder von euch, daß der englische Kapitalismus den ganzen Erdball umfaßt hat, daß es rund um den Erdball herum englische Kolonien gibt, und es heißt, etwas ans Unmögliche Grenzendes verlangen, wenn von der KP Englands, die eine kleine Partei ist, verlangt wird, daß sie alle Kolonien unter Führung der englischen Partei zusammenfasse. Wir sind uns unserer Pflicht in bezug auf die Kolonien, die Dominions und die Länder, die unter die Mandatargewalt des englischen Imperialismus gestellt sind, bewußt. Gleichzeitig müßt ihr aber daran denken, daß die KP Englands kaum imstande war, die Verbindungen innerhalb Englands selbst auszubauen, was zeigt, daß die Aufgabe, die der Kommunistischen Partei bezüglich der kolonialen und nationalen Frage gestellt wird, eine sehr schwierige ist.

Genosse Manuilski erklärt, daß die englische Partei während der Gerichtsverhandlungen in Cawnpore und während der Streiks von über 100 000 Arbeitern in Bombay nichts geleistet habe.

Wenn aber Genosse Manuilski den „Workers Weekly" läse, so würde er finden, daß die Kommunistische Partei eine ständige Agitation und Propaganda in der englischen Gewerkschaftsbewegung und in der Labour Party entfaltet und auf die Tatsachen hingewiesen hat, daß der englische Imperialismus die indischen Arbeiter nicht nur wirtschaftlich unterdrückt, sondern ihnen auch elementare Rechte nicht gibt, die er, wie bisher angenommen wurde, den unter seiner Herrschaft stehenden Völkern gewährt: das Recht, legale politische Parteien zu organisieren. Die Kommunistische Partei hat in dieser Frage eine

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

energische und bedeutende Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung und den Labour-Parteien entfaltet, sie trat ein für die in Cawnpore vor Gericht gestellten Genossen wie auch für die Interessen der Arbeiter, die gegen die Unternehmer in Bombay kämpften.

Wir glauben, daß Genosse Roy die Bedeutung des Erwachens des indischen Proletariats zu hoch einschätzt, und daß er nicht genug Gründe anführt, die uns überzeugen könnten, daß die nationalistische Bewegung in Indien tatsächlich in einem so schnellen Verfall begriffen ist, wie er es behauptet. Wir sind der Auffassung, daß wir alle nationalen Bewegungen ausnützen müssen, um das Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse in den rückständigen Ländern zu erwecken.

In Ägypten ist das gleiche geschehen. Die Kommunistische Partei Englands war zu schwach, um etwas im Interesse des Kampfes der ägyptischen Arbeiter zu unternehmen, bei welchem, wie viele von euch wissen, einzelne Gruppen sich der Betriebe bemächtigten, dann aber durch die Sozialdemokraten eine Niederlage erlitten.

Nun kommt die Frage Irlands. Es ist vielleicht zu bedauern, daß Genosse Larkin vor mir gesprochen hat, da ich von der englischen Delegation beauftragt wurde, die Frage Irlands aufzurollen. Genosse Larkin erklärte von dieser Tribüne, daß die Frage Irlands von der Kommunistischen Internationale noch nicht behandelt worden sei. In Wirklichkeit hat aber die KI seit dem 2. Kongreß der Frage Irlands unmittelbare Beachtung gewidmet, und es wurden diesbezügliche Beschlüsse gefaßt. Genosse Larkin erklärte, daß der Aufstand von 1916 ein Fehler war. Nun war aber vom Standpunkt der Kommunistischen Partei und der Kommunistischen Internationale der Aufstand von 1917 einer der zahlreichen Versuche des Weltproletariats, den Weltimperialismus zu bekämpfen und niederzuringen. 1916 ist kein Ding, das an und für sich beurteilt werden kann. Es ist richtig, daß die irischen Proletarier die ersten waren, die 1916 bis 1918 die Waffen gegen die Bourgeoisie ergriffen. 1916 muß aber in die entsprechende Perspektive gestellt werden. 1916 in Irland ist ein Stück, ein Bestandteil des gewaltigen Weltprozesses, den der Weltimperialismus durch seinen Weltkrieg hervorgerufen hat. Und wir müssen zugeben, daß die Handlungsweise der irischen Arbeiter nichts Spezifisches aufweist. Wir sahen das gleiche in Rußland und überall auf dem Gebiete der Zentralmächte in Europa, wo sich das Proletariat bewaffnete, um sich gegen die Angriffe der bürgerlichen Klasse zur Wehr zu setzen. Wir zollen gleich Larkin dem irischen Proletariat volle Anerkennung und wissen, daß das irische Proletariat einer der mutigsten Kämpfer unter dem gesamten Weltproletariat ist. Und aus diesem Grunde wollen wir von der englischen Partei an die irischen Arbeiter eine Frage richten, nicht die Frage, die Larkin an die Kommunistische Internationale richtet, sondern die Frage, die die Kommunistische Internationale an den Genossen Larkin und die irischen Arbeiter richtet. Larkin sagt der Kommunistischen Internationale: „Seid ihr mit uns?" Unsere Frage ist aber: „Ist Larkin mit uns?" Hierum handelt es sich, und wir müssen Larkin bewegen, einzusehen, daß die Kommunistische Internationale eine Bewegung ist, die zum Teil aus dem irischen Kampf wie andererseits aus dem Kampfe des Proletariats der ganzen Welt erstanden ist. Wir wissen, daß Larkin und die Arbeiter Irlands einen Teil des Weltproletariats darstellen, der unbedingt in den Reihen der Kommunistischen Internationale organisiert werden muß. Wir fordern Larkin auf, anzuerkennen, daß die Kommunistische Internationale aus

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

den gewaltigen Kräften der Arbeiterklasse nicht nur Irlands, sondern der ganzen Welt entstanden ist.

Zum Schluß möchte ich dem Kongreß erklären, daß die Kommunistische Partei Großbritanniens sich ihrer Pflicht gegenüber den kolonialen Völkern des britischen Reiches bewußt ist. Wir sind aber bloß eine Partei mit 3600 Mitgliedern, und wir sind zahlenmäßig und finanziell nicht stark genug, um alle jene Länder, die der Hilfe und der Mitarbeit der englischen Partei bedürfen, zu erfassen. Wir bitten euch, bei einer Kritik an der Tätigkeit der Kommunistischen Partei Englands unsere zahlenmäßige Schwäche nicht außer acht zu lassen. Wir hoffen unsere Kraft zu steigern und auf diesem Wege das Proletariat der unterdrückten Völker des gesamten britischen Reiches zusammenzufassen.

MAXIMOS (Griechenland): Genossen! Genosse Manuilski hat in seiner Rede zur nationalen Frage auf die Fehler hingewiesen, die die einzelnen Kommunistischen Parteien in dieser Frage begangen haben. Genosse Manuilski stellte die griechische Kommunistische Partei als eine Partei hin, die sich mehr für die Grenzen Griechenlands als für die Durchführung der Resolutionen der Balkanföderation, für die revolutionäre Bewegung auf dem Balkan interessiert.

Genossen, ihr wißt, daß die griechische Bourgeoisie von 1912 bis 1923 im Kriege stand. Nach dem Balkankrieg kam der Krieg zwischen Griechenland und Bulgarien, und nach diesem Krieg kam der europäische Krieg, an dem Griechenland sich beteiligte, und bei dem es der griechischen Bourgeoisie gelang, die Grenzen Griechenlands bis nach Ost-Thrazien in die Nähe von Konstantinopel hinauszuschieben. Die griechische Bourgeoisie hat die gesamte Geschichte der alten byzantinischen Kaiserreiche ausgeschlachtet, um den Chauvinismus zu steigern und die namentlich unter den Griechen der Türkei bestehenden Strömungen auszunützen.

Ihr wißt auch, daß während dieser ganzen Periode die Grenzen Griechenlands mannigfache Änderungen erlitten haben.

Würde Genosse Manuilski ein wenig gründlicher die Gründe dieser Änderungen der griechischen Grenzen, namentlich nach der Niederlage der griechischen Bourgeoisie in Kleinasien, prüfen, so würde er uns die Stellung der Kommunistischen Partei Griechenlands zur nationalen Frage in einer andern Form schildern. Denn, Genossen, die Kommunistische Partei Griechenlands ist in der Periode 1921-22 entschieden und mit aller Kraft nicht nur gegen den chauvinistischen Krieg der griechischen Bourgeoisie, sondern auch für die Rechte der Nationalitäten eingetreten. Während der Periode 1921-22 hatte die Kommunistische Partei drei Viertel ihrer Mitgliedschaft gerade wegen der nationalen Frage im Gefängnis. Die Kommunistische Partei Griechenlands hat somit in der nationalen Frage richtig gehandelt, sie ist mutig für die Rechte der Minderheiten, die Rechte der Nationalitäten eingetreten.

Genosse Manuilski führt aber speziell die mazedonische Frage an und erhebt gegen die Kommunistische Partei Griechenlands die Beschuldigung, daß sie in dieser Frage die Politik der Otto Bauerschen österreichischen Schule treibe. Die Stellung der griechischen Partei zur mazedonischen Frage ist aber nicht so, wie sie Genosse Manuilski geschildert hat. Ich werde Stellen aus einem Artikel unseres Parteiorgans zur mazedonischen Frage vorlesen. Aus diesem Artikel werdet

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ihr sehen, daß die Stellung der KP Griechenlands zur Minderheitsfrage und namentlich zur mazedonischen Frage ganz und gar nicht so ist, wie sie Genosse Manuilski geschildert hat.

In diesem Artikel sagen wir zur mazedonischen Frage: „Wir lehnen es nicht ab, daß die Kommunisten des Balkans wie auch die Kommunisten aller Länder die begeistertsten Verteidiger der Rechte der nationalen Minderheiten sein sollen. Jede nationale Minderheit wird in uns einen Verteidiger in ihrem nationalen Kampfe finden, weil der nationale Kampf der Minderheiten gleichzeitig ein Kampf gegen die herrschende Klasse, die auch in nationaler Hinsicht herrscht, ist.

Als der Chauvinismus in Bulgarien herrschte, als die bulgarischen Chauvinisten die griechische Minderheit zerstörten, waren es die bulgarischen Kommunisten unter Führung des Genossen Blagojew, die für die Rechte der griechischen Minderheit eintraten."

Ferner erklären wir in diesem Artikel: „Für uns ist die Frage der nationalen Minderheit und die Frage des Kampfes für deren Rechte schon entschieden, und es ist natürlich, daß die Kommunisten, und namentlich die Kommunisten des Balkans, für die Rechte der nationalen Minderheiten kämpfen. Die Tatsache aber, daß der Militärrat in Saloniki (wir hatten zu dieser Zeit einen Militärrat in Saloniki, wo die griechische Bourgeoisie sich mit der mazedonischen Frage befaßte) sich mit der mazedonischen Frage beschäftigt, zeigt, daß diese Frage besteht, und daß sie eine der wichtigsten auf dem Balkan ist."

Wenn wir „mazedonische Frage" sagen, verstehen wir darunter nicht bloß die mazedonische Frage Griechenlands; genau so wie für Griechenland gibt es auch eine mazedonische Frage für Jugoslawien oder Bulgarien, weil Mazedonien nicht bloß das von den Griechen okkupierte Mazedonien (wir sagen nicht: das griechische Mazedonien, sondern: das von den Griechen okkupierte Mazedonien) ist, sondern Mazedonien, von dem ein Teil von den Griechen, ein Teil von Jugoslawien und ein anderer von Bulgarien besetzt ist. Die Bourgeoisie des Balkans wollte den nationalen Charakter Mazedoniens ändern, es gelang ihr aber nicht. Der Bevölkerungsaustausch im griechischen Mazedonien hat z. B. an der Lage der mazedonischen Frage nichts geändert.

Für uns ist der Kampf für die Rechte der Minderheiten eng mit der gegenwärtig in Mazedonien bestehenden Lage verknüpft. Für uns besteht die mazedonische Frage nicht bloß im gegenwärtigen Moment; sie wird bestehen, bis die Arbeiter- und Bauernbevölkerung Mazedoniens Herr im Lande werden wird.

Mazedonien ist trotz der Anstrengungen der Balkanbourgeoisie, seinen nationalen Charakter zu ändern, einheitlich geblieben.

Hieraus folgt, Genossen, daß die Kommunistische Partei Griechenlands jedenfalls nicht gegen die Resolution der Balkanföderation war. Genosse Manuilski sagt aber, die Kommunistische Partei Griechenlands habe gegen die Veröffentlichung der Resolutionen der Balkanföderation protestiert.

Das ist unrichtig, Genossen. Der Artikel, den ich euch vorgelesen habe, und die bei mir befindlichen Dokumente, betreffend die Resolution, die das ZK der griechischen Partei über Einberufung einer Konferenz der Parteiorganisationen in Mazedonien und Durchführung der Resolutionen der Balkanföderation gefaßt hat, zeigen, daß die griechische Kommunistische Partei nicht gegen die Resolutionen der Balkanföderation war.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Es ist richtig, daß wir an die Balkanföderation einen Brief richteten, in dem wir Protest einlegten, weil die Balkanföderation *bei Herausgabe der Parole der Autonomie Mazedoniens die für die Anwendung dieser Parole in Griechenland in Betracht kommenden Verhältnisse nicht berücksichtigt hat.* Was war, Genossen, der Grund dieses Vorgehens? Es ist der folgende: Die griechische Bourgeoisie war, wie ich schon sagte, in letzter Zeit bestrebt, den nationalen Charakter dieses Landes zu ändern, und ihr wißt, daß nach dem Lausanner Vertrag alle in Mazedonien wohnenden Türken Mazedonien verlassen mußten, und daß die griechische Bourgeoisie 750 000 Flüchtlinge an ihre Stelle setzte. Die Kommunistische Partei Griechenlands kämpfte und kämpft gegen den Bevölkerungsaustausch und gegen den Lausanner Vertrag. Wir haben diesbezüglich gehandelt, und es würde uns freuen, wenn die türkischen Genossen die gleiche Aktion gegen den Lausanner Vertrag einleiten wollten.

Der Kampf gegen den Lausanner Vertrag und der Kampf gegen den Bevölkerungsaustausch ändern aber nichts an der Tatsache, daß wir in Mazedonien 750 000 griechische Flüchtlinge haben.

Die griechische Kommunistische Partei mußte vom Standpunkte der praktischen Anwendung der Parole der mazedonischen Autonomie — ist doch die praktische Anwendung das Wichtigste — auch die Tatsache in Erwägung ziehen (wir haben dann bald die Balkanföderation um praktische Instruktionen in dieser Frage ersucht), daß *die Arbeiter- und Bauernklasse Griechenlands noch nicht vorbereitet ist, diese Parole sich zu eigen zu machen, da die Kommunistische Partei Griechenlands erst in der letzten Zeit bestrebt war, die mazedonische Frage aufzurollen, ihren diesbezüglichen Standpunkt darzulegen und die Parolen der Autonomie Mazedoniens herauszugeben.* Dieser Protest richtete sich aber ausschließlich gegen die Tatsache, daß die Balkanföderation die besonderen Bedingungen und praktischen Schwierigkeiten, unter denen die griechische Partei wirken mußte, nicht berücksichtigte.

Der Protest, den die griechische Kommunistische Partei an die Balkanföderation richtete, war somit kein Protest gegen die Veröffentlichung der Resolutionen, denn wir können darauf hinweisen, daß wir für die Anwendung der Beschlüsse der Balkankonferenz gewirkt haben.

TREINT: Ich habe nicht die Absicht, hier das Gesamtproblem zu erörtern, ich will nur erklären, daß die französische Partei mit dem Bericht des Genossen Manuilski einverstanden ist. (Beifall.) Ferner möchte ich noch erklären, daß dem Genossen Manuilski bei der Kritik, die er an der französischen Partei übte, einige kleine Übertreibungen unterliefen. Soeben hat Genosse Sellier in einer im Namen der französischen Delegation abgegebenen Erklärung dem Kongreß dargelegt, welche Tätigkeit die französische Partei auf dem Gebiet der kolonialen und der nationalen Frage entfaltet hat.

Insbesondere möchte ich dem Kongreß erklären, daß unser Freund Guilbeaux die kleinen Übertreibungen des Genossen Manuilski noch weiter gesteigert hat.

Es ist bei der Kritik an einer Partei absolut unmöglich, rein theoretisch zu bestimmen, was sie hätte tun sollen, und den Abstand zwischen der theoretischen Aufgabe und der wirklich geleisteten Arbeit festzustellen. Wenn man an einer Partei Kritik üben will, und selbst wenn man an der Tätigkeit der Internationale Kritik üben will, muß

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

man die Kräfte, über die die Partei verfügt, die Kräfte, die sie hätte entfesseln können, berücksichtigen und sich bloß fragen, ob all diese Kräfte entsprechend angewendet wurden, ob ihre Verteilung zwischen den verschiedenen Gebieten der Tätigkeit der Partei richtig war.

Die Art und Weise, wie sich Genosse Guilbeaux die Kritik leicht machte, gibt uns ein Beispiel dafür, wie in der Kommunistischen Internationale nie Kritik geübt werden soll. Ich möchte auch jeden Zweifel in bezug auf die Tradition Jaurès, auf die Genosse Manuilski hinwies, zerstreuen, nicht als ob ich annähme, daß Genosse Manuilski solche Zweifel hegt, sondern weil er notwendigerweise dieses Thema berühren mußte, und weil man seine Worte falsch auslegen könnte.

Genosse Manuilski sagte mit Recht, daß Jaurès trotz seiner sozialdemokratischen Konzeption es verstanden hat, der kolonialen Frage eine entsprechende Bedeutung beizumessen. Wir müssen aber feststellen, daß der politische Inhalt, den Jaurès seiner kolonialen Aktion verlieh, durchaus falsch war. Sowohl 1905 beim Vertrag von Algeciras, der Marokko einem interkapitalistischen Syndikat auslieferte, wie 1911 beim deutsch-französischen Marokkovertrag begrüßte Jaurès diese Verträge als eine Möglichkeit zur Zusammenarbeit des internationalen Kapitals. Er erweiterte diese Politik, indem er die Vereinigung des Dreierverbandes und des Dreibundes verlangte. Er stellte sich auf einen pazifistischen Standpunkt, er wiederholte die Irrtümer Kautskys über die Möglichkeit einer Ausgleichung der imperialistischen Interessen, und wenn Jaurès die Frage prüfte, in welcher Weise die unterdrückten kolonialen Völker befreit werden sollten, sprach er sich — stets vom pazifistischen Standpunkt — zweifellos gegen neue koloniale Expeditionen aus; was aber jene kolonialen Völker, die der französische Imperialismus sich schon unterworfen hatte, betraf, so verlangte die Politik Jaurès' demokratische Rechte für die Eingeborenen der Kolonien.

Wir müssen dies mit aller Klarheit aussprechen, da unsere Partei genügend gewachsen ist, damit mit dem Namen Jaurès keine Sentimentalität mehr getrieben werde. Wir müssen entschieden erklären, daß die Partei energisch die Irrtümer Jaurès' verdammt. Er hat sozialdemokratische Irrtümer begangen, er hat sie mit Genie begangen, sie waren aber um so gefährlicher, weil Jaurès sie mit Genie beging.

Gegenwärtig müssen wir erklären, daß unser Ziel nicht darin besteht, die kolonialen Völker dadurch zu befreien, daß sie in die demokratischen Rahmen der modernen imperialistischen Staaten aufgenommen werden sollen.

Wir sind für die Befreiung der kolonialen Völker, indem wir sie bis zum bewaffneten Aufstand unterstützen. Wir sind dafür, daß diese Kämpfe für die nationale Unabhängigkeit der Kolonien mit der Klassenbewegung des Proletariats des Mutterlandes verknüpft werden sollen. Durch die Vereinigung dieser Anstrengungen werden wir, durch Zerstörung der Ausbeutungsgrundlage der imperialistischen Staaten, die französische Revolution und die Weltrevolution vorbereiten. (Beifall.)

WASSILKOW: Zu den stärksten revolutionären Faktoren, zu den Grundlagen der künftigen Revolution in Polen gehört außer dem Klassenkampf des Proletariats die nationale Frage, vor allen Dingen die ukrainische und die weißrussische Frage.

Der national-revolutionäre Kampf, der hauptsächlich in der Westukraine tobt, hat dieses Gebiet in einen einzigen großen Vulkan verwandelt, der in seinen Ausbrüchen den fremden Eroberer mit

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Feuer und Kugeln vernichtet, trotz aller Repressalien und trotz des Terrors, den dieser Eroberer anwendet. Dieser Kampf hat seine Geschichte hauptsächlich in Galizien. Obgleich er seinem Wesen nach noch bis heute ein sozialer Kampf ist, als Kampf des landarmen und landlosen Bauerntums gegen die Gutsbesitzer und die Bureaukratie, so geht im Charakter dieses Kampfes jetzt doch eine radikale Veränderung vor sich, weil die Führung, die die kleinbürgerlichen Parteien vor dem Kriege in diesem Kampfe hatten, jetzt infolge der Ereignisse in den Jahren 1918 und 1919 ihren Händen vollständig entrissen ist. Diese Parteien haben damals in der Praxis ihren Klassencharakter gezeigt, der den Interessen der werktätigen Massen feindlich ist: Sie gründeten einen bürgerlichen Staat, die westukrainische Volksrepublik, die den Bauern keine Ländereien der Gutsbesitzer zuteilte; sie kämpften gegen die Vereinigung mit der Sowjetukraine und machten Galizien zur Barriere gegen die Revolution, was den unmittelbaren Anlaß zur Besetzung Ostgaliziens durch die polnische Schlachta abgab. Und wenn der Vertrag von Saint Germain wenigstens noch eine sichere Hoffnung auf die Gnade der Entente aufkommen lassen konnte, so hat der Akt der Zuerkennung Galiziens an Polen durch die Entente vom 14. März auch die letzte Hoffnung der Leute zerstreut, die noch an die Gnade der Entente glaubten. Gegenwärtig ist dieser Kampf der werktätigen Massen, die von unserm Kleinbürgertum in das Joch der polnischen Schlachta getrieben worden sind, bis zur Weißglut entbrannt. Es ist erforderlich, daß die Kommunistische Partei auch zu diesem Kampf eine klare Stellung einnimmt, denn er verwandelt die nationale Frage in eine scharf revolutionäre Frage. Dieser revolutionäre Charakter besteht nicht nur darin, daß der nationale Kampf eng verknüpft ist mit dem sozialen und ökonomischen Kampf der ukrainischen Massen der landlosen und landarmen Bauernschaft gegen die polnischen Gutsbesitzer und Bureaukraten, sondern auch darin, daß er gleichzeitig seine natürliche Tendenz zur Vereinigung mit der Sowjetukraine enthüllt und dadurch zur Voraussetzung für die soziale Revolution auch in diesen Gebieten wird. Die einzig richtige Stellungnahme der Kommunistischen Partei zur nationalen Frage in diesen Gebieten besteht im Aufruf zur Lostrennung dieser Länder vom jetzigen Polen und zu ihrer Vereinigung mit der Sowjetukraine; gleichzeitig muß darauf hingewiesen werden, daß dies vor allen Dingen durch die soziale Revolution in Polen verwirklicht werden kann.

Die KAPP hat im Laufe ihrer fünfjährigen Tätigkeit infolge ihrer Luxemburgischen-nihilistischen Stellungnahme zu dieser Frage dieses Problem nicht lösen können.

Infolge eines langen und hartnäckigen Streits zwischen der KAP Polens und der KP der Westukraine, wobei letztere sogleich eine richtige leninistische Lösung dieser Frage gab, hauptsächlich aber infolge der Direktiven der KI hat der 2. Parteitag der KAPP als der Partei, in deren Händen die allgemeine Leitung auf dem Territorium Polens liegt, diese Stellung angenommen. Man muß jedoch hinzufügen, daß die litauische Frage noch nicht gelöst ist.

Ich sage: unter dem Druck der KP der Westukraine, denn unsere Partei hat von Anfang an, trotz der KAPP, diese Linie durchgeführt und in praktischer Arbeit die Richtigkeit dieser Stellung zu beweisen vermocht.

Wir haben u. a. infolge unserer Linie in der nationalen Frage alle kleinbürgerlichen politischen Gruppierungen fast völlig ideologisch und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

organisatorisch geschlagen. Wir haben einen solchen Einfluß auf die Landarbeitermassen gewonnen, daß diejenigen, die uns politisch bekämpfen wollen, keinen ernsten Widerhall in den Massen finden; daraus ist unter anderm auch die allgemeine Erscheinung der Sowjetfreundschaft sogar unter dem Kleinbürgertum zu erklären. Organisatorisch hat das sich darin gezeigt, daß wir uns der SDPU vollkommen bemächtigt, absolut alles Kompromißlertum aus ihr verbannt haben.

Die Aufgaben, die die KP der Westukraine sich in ihrer nationalen Politik für die nächste Zukunft stellt, sind außer der weiteren Durchführung der Linie zur Abtrennung der Westukraine (Galizien, Wolhynien, Cholmgebiet, Waldgebiet usw.) von Polen und der Unterstützung des Kampfes um die Schule usw. hauptsächlich die folgenden: In den Gewerkschaften, die wir beherrschen, sowie in den Gewerkschaften, in denen wir die Minderheit bilden, der Kampf für die Aufnahme des ukrainischen Proletariats, das infolge der sozial-chauvinistischen Politik der PPS außerhalb der Gewerkschaften verbleibt, in die allgemeinen Gewerkschaften. Gleichzeitig muß die Arbeit zur Beseitigung der Reste des Nationalismus aus den Reihen der Arbeiterklasse aller drei Nationen unermüdlich fortgesetzt werden, wobei dem polnischen Teil des Proletariats gegenüber gleichzeitig darauf hinzuweisen ist, daß die Vereinigung der Westukraine mit der Sowjetukraine einen schweren Schlag für die polnische Bourgeoisie bedeuten und uns der sozialen Revolution in Polen näherbringen wird.

GEORGESCU: Genossen, Rumänien ist wirklich ein klassisches Land, in dem die nationale Frage durch die Kommunistische Partei am meisten für die Revolution ausgenützt werden kann. Die Kommunistische Partei hat die nationale Frage — wir müssen es bekennen — lange Jahre hindurch vernachlässigt. Erst voriges Jahr, auf der 6. Balkankonferenz, hat die Partei ein ganz klares Programm in der nationalen Frage bekommen. In diesem Programm wurde die Losung des Selbstbestimmungsrechtes aller Nationalitäten bis zur völligen Loslösung anerkannt, und die Partei hat sich dieser Losung in der Tat bedient.

Um ein anschaulicheres Bild der Nationalitätenverhältnisse in Rumänien zu geben, will ich Ihnen das Verhältnis der einzelnen Nationalitäten in den neuen Gebieten Rumäniens hier bekanntgeben. Nimmt man nur die Proportion der einzelnen Nationalitäten zur rumänischen Bevölkerung *im allgemeinen, im ganzen Lande,* so bekommt man kein klares Bild von der nationalen Zusammensetzung Rumäniens.

In der Dobrudscha bildet die rumänische Bevölkerung — nach der Statistik der ungarischen Partei Siebenbürgens, die für uns viel maßgebender ist als die offizielle Statistik des Staates — nur 3,6 Prozent der ganzen Bevölkerung dieses Gebietes. Aus dieser Zahl kann man leicht ersehen, inwieweit dieses Territorium ein nationales Gebiet Rumäniens ist. In der Dobrudscha machen die Bulgaren mehr als 42 Prozent der Bevölkerung aus.

In Bessarabien macht die rumänische Bevölkerung dieses Gebietes nur 47 Prozent aus.

In der Bukowina ist das Verhältnis der rein rumänischen Bevölkerung zu den Ukrainern und andern Nationalitäten für Rumänien noch ungünstiger. Hier sind nur 34 Prozent Rumänen.

In Transsylvanien, das bis zum Kriegsende zu Ungarn gehörte, bildet die rumänische Bevölkerung 54 Prozent.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Man sieht also, daß die Kommunistische Partei Rumäniens auf vielen Gebieten ein ganz akutes nationales Problem hat. Die Partei hat es auch verstanden, dank der klaren Resolution, die auf der 6. Balkankonferenz angenommen wurde, die Losung des Selbstbestimmungsrechtes für alle Nationen gut auszunützen. Während der Wiener Konferenz hat die Partei für das Selbstbestimmungsrecht Bessarabiens bis zur völligen Loslösung von Rumänien entschlossen gekämpft. Daß die Haltung der Partei hierbei wirklich kommunistisch war, dafür finden wir einen Beweis in dem Terror, der seit dieser Zeit gegen die Partei geübt wird. Die rumänische Bourgeoisie verbot die gesamte Presse der Partei, die Partei ist in die Illegalität getrieben, und es werden alle Versuche gemacht, sie ganz zu zertrümmern.

Genosse Manuilski hat in seinem Referat kein Wort über die bessarabische Frage gesagt, weder im allgemeinen noch über die Haltung der rumänischen Kommunistischen Partei in dieser Frage im besondern. Ich verstehe nicht, welche Gründe den Genossen Manuilski bewogen haben, diese Frage totzuschweigen. Wir glauben, die bessarabische Frage ist nicht nur eine rumänisch-russische, sondern auch eine mitteleuropäische Frage, die näher hätte behandelt werden müssen. Ein Beweis dafür, daß die bessarabische Frage mit jedem Tag akuter wird, finden wir in der Rede des rumänischen Deputierten und Parteiführers Lupu, der unlängst eine Reise in die Länder der Entente gemacht und im rumänischen Parlament eine große Rede über seine Erfahrungen in Verbindung mit der Frage von Bessarabien gehalten hat. Als er in England gefragt wurde, warum Rumänien das Plebiszit nicht annehmen will, wenn die Bevölkerung in ihrer überwiegenden Mehrheit rumänisch ist, gab Lupu einem englischen Journalisten die Antwort, er heiße es einfach nicht gut, da er überzeugt sei, daß im Falle eines Plebiszits sogar die rumänischen Brüder für die Lostrennung von Rumänien stimmen würden.

Genosse Manuilski beschuldigt unsere Partei, sie habe zur Frage der ungarischen Nationalität von Transsylvanien keine genügend klare Stellung eingenommen. Ich kann im Namen unserer Delegation erklären, daß unsere Partei auch in der ungarischen Nationalitätenfrage eine entschlossene Haltung eingenommen hat.

Noch eine Frage. Genosse Manuilski hat gesagt, die Kommunistischen Parteien aller nationalen Länder müssen die nationalrevolutionären Bewegungen nicht nur unterstützen, sondern auch fördern. Er hat weiter sogar gesagt, daß sie an die Schaffung solcher national-revolutionären Parteien *herangehen* müssen. Diese Frage ist — meines Erachtens — sehr delikater Natur. Sie sollte gründlich in der Kommission der Nationalitätenfrage studiert werden. Es ist ein großer Unterschied zwischen Unterstützung der national-revolutionären Parteien und der Schaffung solcher Parteien.

Die Kommunistische Partei Rumäniens hat in der Nationalitätenfrage eine ganz klare und entschlossene Haltung eingenommen. Wir sind überzeugt, daß die Kommunistische Partei Rumäniens auch in der Zukunft verstehen wird, die revolutionär-nationalen Bewegungen zugunsten der proletarischen Revolution auszunützen. (Beifall.)

PEPPER: Ich möchte zuerst zu dem Teil des Referats des Genossen Manuilski sprechen, an dem man Kritik geübt hat.

Wenn Roy sagt, daß die meisten Genossen in Europa und Amerika die kolonialen Fragen wirklich nicht verstehen, und wenn Jim Larkin

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sagt, daß es fast ein Skandal ist, wie wenig die westeuropäischen, zentraleuropäischen und amerikanischen Parteien sich mit der Nationalitätenfrage beschäftigen, so glaube ich, haben beide Genossen vollständig recht. Und dieser Kongreß sollte diese Kritik mit Verständnis entgegennehmen und sein Einverständnis damit erklären.

Ich glaube aber, daß die Komintern selbst besser ist als ihre einzelnen Parteien. Wir können die Komintern nicht beschuldigen, daß sie sich mit diesen Fragen zu wenig beschäftigt habe. Im Gegenteil, die Komintern war selber die Bahnbrecherin und sie ist heute die Führerin dieser Bewegung geworden. Wenn heute Roy und Jim Larkin sich beklagen, daß wir uns nicht genügend mit der Kolonial- und Nationalitätenfrage beschäftigten, so können wir darauf antworten, daß es das Verdienst der Komintern ist, daß sie eine Tribüne geschaffen hat, auf der Roy, Jim Larkin und viele andere Vertreter der unterdrückten Kolonien und Nationalitäten reden und — sich beklagen können.

Die einzelnen Parteien aber haben nicht ihre elementarste Pflicht getan. Wenn man auch mit einzelnen Sätzen Jim Larkins nicht einverstanden ist — der Hauptgedanke, daß er uns zwingen will, uns mit der Nationalitätenfrage zu beschäftigen, ist ein wichtiger und revolutionärer Gedanke. Genosse Larkin ist vielleicht nicht in jeder theoretischen Frage ein hundertprozentiger Marxist, aber er hat den starken revolutionären Instinkt des Massenführers, und seine Anklagen sitzen. Wir sind schuldig, das muß man anerkennen, aber nicht die Komintern. Sie hat sich mit den verschiedenen revolutionären nationalen Bewegungen beschäftigt. Lenin hat schon im Weltkrieg die Frage aufgeworfen, polemisch, ob es während der Periode des Imperialismus nicht nur imperialistische Kriege geben kann, sondern auch nationalrevolutionäre, und er hat hauptsächlich das irische Beispiel erwähnt und damit die theoretische Grundlage zur Beurteilung der Kriege für die heutige Periode gegeben.

Die Komintern hat sich mit Irland beschäftigt; als neue revolutionäre bewaffnete Kämpfe stattfanden, hat sie alles getan, diese Bewegung zu unterstützen, weiterzutreiben und zu kritisieren — wohlwollend zu kritisieren.

Der einzige Faktor in der ganzen Welt, der heute für Indien im besten Sinne des Wortes kämpft, ist die Komintern. Ich befürchte, daß Genosse Roy, der sehr viel Interessantes, sehr viel Richtiges gesagt hat, dessen Buch über Indien eines der besten literarischen Produkte der Komintern ist, ich glaube, Genosse Roy ist in seiner Kritik an der bisherigen Taktik der Komintern etwas zu weit gegangen. Ich befürchte, daß er seine indischen Erfahrungen zu sehr generalisiert hat. Ich glaube nicht, daß die neue revolutionäre Bourgeoisie der Kolonien so gegenrevolutionär geworden ist, im objektiven Sinne des Wortes. Ich weiß, die indische Bourgeoisie verschärft die Unterdrückung ihrer eigenen Arbeiterklasse. Aber ihre objektive Rolle, ihr Kampf gegen den Imperialismus Englands, ist trotzdem revolutionär. Genosse Roy hat gewiß recht, wenn er sagt, daß wir in Indien eine ziemlich stark entwickelte nationale Bourgeoisie haben. In manchen andern Kolonien aber haben wir keine so stark entwickelte Bourgeoisie.

Ich nehme hier Stellung dagegen, daß die Komintern in dieser Frage sich die Position des Genossen Roy aneignen soll.

Noch eine dritte Bemerkung:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Der Genosse Manuilski hat in seiner Rede sehr richtig die revolutionäre, die Weltbedeutung der Parole des Selbstbestimmungsrechts der Völker betont. Dies ist eine gute, in revolutionären Situationen erprobte Parole. Aber ich fürchte, daß er in seiner Rede die andere Seite der Frage nicht genügend berührt hat, nämlich die andere Parole, die wir ebenfalls brauchen, die der vollständigen Gleichberechtigung aller Völker und Rassen. In vielen Ländern haben wir nicht solche Völker, die man einfach irgendwie auseinanderhalten kann. Nehmen Sie die Negerrasse in Amerika z. B. Was sollen diese mit der Parole des Selbstbestimmungsrechts der Neger anfangen? Sie wollen doch keinen separaten Staat gründen innerhalb der USA. Es existiert zwar eine neger-zionistische Bewegung in Amerika, die nach Afrika will, aber die dreizehn Millionen Neger wollen in Amerika bleiben, sie verlangen „soziale Gleichberechtigung". Wir sollen diese Parole in die folgende verändern: Vollständige Gleichberechtigung in jeder Hinsicht. Gleichberechtigung nicht nur juristisch, sondern auch gesellschaftlich. Es ist eine revolutionäre Parole gegen den heutigen Zustand, in dem der Neger nicht in derselben Wirtschaft essen kann, ein Neger nicht in demselben Theater sitzen darf, wo Jim Crow cars existieren, wo ein Neger nicht in demselben Eisenbahnwagen sich aufhalten darf, in dem sich Weiße befinden. Ferner Südafrika. Tom Mann hat diese Frage bereits berührt. Was nützt dort die Parole des Selbstbestimmungsrechts der Hindus? Das ist für sie vollkommen wertlos, sie können doch keinen separaten Staat gründen, sie wollen weiter nichts als vollständige Gleichberechtigung. Genosse Murphy und ich haben bereits in der Programmkommission diese Parole betont, und sie ist auch in dieser angenommen worden; Genosse Bucharin hat hier in seinem Referat bereits diese zweite Parole erwähnt. Ich glaube aber, daß es notwendig ist, hier bei der Behandlung der Nationalitätenfrage diese zweite Parole anzunehmen und sehr sorgfältig auszuarbeiten. In Amerika finden Sie beispielsweise, daß das Proletariat aus 56 verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzt ist, die alle verschiedene Sprachen sprechen. Was wollen Sie dort mit der Parole des Selbstbestimmungsrechts der Völker anfangen? Sollen die Italiener, Jugoslawen, Tschechen, Irländer, Ungarn, Polen usw. jeder für sich einen separaten Staat gründen? Das wäre Wahnsinn. Die einzig mögliche Parole ist dort: Vollständige Gleichberechtigung in jeder Hinsicht, d. h. in der Schule, vor den Gerichten, freie Presse. In Amerika, wo wir 56 verschiedene Nationalitäten innerhalb des Proletariats haben, hat diese Parole wirklich revolutionäre Bedeutung. Die Lage ist dort so, daß diese proletarischen Elemente, die von Europa nach Amerika importiert werden, dort durcheinander gewürfelt sind, nicht künstlich, auch nicht natürlich, sondern so wie sie der Kapitalismus brauchte. Wir sehen, daß dieses Proletariat sich nicht entwickeln kann, weil es keine Presse hat, weil ihm die einheitliche, allen seinen Teilen verständliche Sprache fehlt, weil es immer seine natürlichen Führer durch die sogenannte „Amerikanisation" verliert. Ich will da an ein Wort Friedrich Engels' erinnern. Er nannte jene Nationen, die nicht ihre oberen Schichten haben, die im Laufe der Geschichte ihre Aristokratie, ihre Bourgeoisie und evtl. auch ihre Intellektuellen verloren haben, die Nationen, die nur aus unteren Klassen bestehen (Proletariern und Bauern) — geschichtslose Nationen. Man kann sagen, das Proletariat in Amerika ist ein geschichtsloses Proletariat, denn seine oberen Schichten sind verlorengegangen. Für die 56 Sprachen sprechenden Arbeiter ist das Selbst-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

bestimmungsrecht der Völker ein Nonsens, es steht nicht in Zusammenhang mit den praktischen Interessen der Massen. Die Parole des Selbstbestimmungsrechtes der Völker genügt auch nicht in Australien. Dort steht im Vordergrund die Frage der Ein- und Auswanderung. Die Arbeiteraristokratie schließt sich dort monopolartig ab gegen die Einwanderung der farbigen Arbeiter. Es ist eine dritte Hilfsparole notwendig, die der absoluten Freiheit der Ein- und Auswanderung, ungestört von den kapitalistischen Staatsmächten. Wir haben mit Genossen Katayama sehr viel darüber gesprochen. Es ist heute eine amerikanisch-japanische Streitfrage, und wir haben auch daran gedacht, eine diesbezügliche Resolution dem Kongreß zu unterbreiten. In die endgültigen Thesen über die Nationalitätenfrage muß man diese dritte Hilfsparole unbedingt aufnehmen.

Zusammengefaßt: Man soll nicht nur die Parole des Selbstbestimmungsrechts der Völker, sondern auch die ebenso wichtige Parole der vollständigen Gleichberechtigung aller Nationen und Rassen und die dritte der vollständigen Freiheit der Aus- und Einwanderung der proletarischen und bäuerlichen Elemente in die Resolution aufnehmen.

CHIN-WHA (China): Genossen, auf dem 2. Kongreß der Kommunistischen Internationale wurde eine vom Genossen Lenin ausgearbeitete Resolution zur nationalen und kolonialen Frage angenommen. Seither haben die Kommunistischen Parteien in den Ostländern nach den in dieser Resolution niedergelegten Grundsätzen gekämpft.

Das chinesische Volk wird einerseits vom internationalen Imperialismus und andererseits von den einheimischen Militaristen unterdrückt. Diese Militaristen sind die Agenten der imperialistischen Mächte. Die nationalistische Bewegung in China muß daher gegen den fremdländischen Imperialismus und seine Agenten, die Militaristen, zusammengefaßt werden. Wir wollen zuerst von den jüngsten Versuchen des ausländischen Imperialismus in China und dann von der Entwicklung der nationalistischen Bewegung sprechen.

In den letzten zwölf Monaten stand der Imperialismus auf dem Höhepunkt. Mehrere bedeutende Tatsachen seien im nachfolgenden angeführt.

1. *Der Fall Carmen in Kalgan.* Chinesisches Militär wollte einen amerikanischen Kaufmann, der im Einverständnis mit dem amerikanischen Konsul in Kalgan 60 000 Silberdollar für chinesische Spekulanten aus der Stadt herausschmuggeln wollte, durchsuchen. Der amerikanische Kaufmann, namens Carmen, wollte sich nicht fügen und schoß, worauf das chinesische Militär das Feuer erwiderte und ihn tödlich verwundete. Der amerikanische Vertreter legte bei der Pekinger Regierung Protest ein, und das Ergebnis war, daß eine Entschädigung von 50 000 Dollar gezahlt wurde, die Regierung sich entschuldigte, und eine Anzahl von Beamten bestraft wurden.

2. *Der Fall der Baumwollarbeiter in Hankow.* Infolge der Organisation eines Arbeiterverbandes wurden etwa 300 Arbeiter einer englischen Baumwollfabrik entlassen und drei Arbeitervertreter verhaftet. Die Demonstration der entlassenen Arbeiter wurde von den Engländern mit bewaffneter Macht unterdrückt. Bei dem Zusammenstoß wurden zahlreiche Arbeiter verwundet, und englische Kriegsschiffe drohten mit Beschießung der Stadt. Dreiunddreißig Baumwollarbeiter wurden verhaftet und drei Führer durch den englischen Konsul in Hankow zu fünf Monaten Gefängnis und die übrigen zu je zwei Monaten verurteilt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

3. *Die Goldfrankenfrage.* Der französische Anteil an der Entschädigung, die China infolge des Boxeraufstandes zu zahlen hat, beträgt 154 709 582 Tael. Infolge der Entwertung des französischen Franken verlangt die französische Regierung von China die Bezahlung des restlichen Betrags in Goldfranken statt in Papierfranken, was einen Unterschied von 55 Millionen Tael darstellt. Es ist der französischen Regierung gelungen, die Einwilligung der Pekinger Regierung zu erhalten. Das Parlament, das früher gegen dieses Übereinkommen war, hat jetzt infolge der Bestechungen, die es von der Regierung erhalten hat, seinen Standpunkt geändert.

4. *Port Arthur und Dairen.* Die Verpachtung von Port Arthur und Dairen an das zaristische Rußland wurde in der Folge Japan übergeben; als im vergangenen Jahr die Pachtfrist ablief, weigerte sich Japan, die beiden Punkte China zurückzuerstatten, unter Berufung auf eine Bestimmung in den 21 Forderungen, in der die Erneuerung der Pacht vorgesehen wird.

5. *Die Linchenaffäre.* Diese Angelegenheit zeigte im vergangenen Jahr das Vorgehen der Imperialisten in der krassesten Form. Eine Gruppe von Banditen überfiel, um der Pekinger Regierung diplomatische Schwierigkeiten zu bereiten, einen Zug in Linchen und entführte gewaltsam etwa 100 Chinesen und 20 Ausländer. Die Vertreter Englands, Amerikas, Japans, Frankreichs und Italiens legten bei der Pekinger Regierung unverzüglich energischen Protest ein. Die Atmosphäre war zu jener Zeit außerordentlich gespannt, und die imperialistischen Mächte versuchten, die chinesischen Eisenbahnen, Schiffahrt und Finanzen unter ihre Kontrolle zu nehmen. Das diplomatische Korps verlangte: 1. eine Entschädigung von 8700 Dollar für jeden entführten Ausländer, 2. die Organisation einer Eisenbahnschutztruppe, die unter der Führung ausländischer Kommandeure stehen soll, und 3. die Entlassung des Gouverneurs der Provinz Schantung, des Garnisonkommandanten, des Eisenbahnpolizeichefs u. a. Dies rief einen Widerstand beim chinesischen Volk hervor. Tsaokun stimmte aber, um die Anerkennung seiner Präsidentschaft von seiten der Mächte zu erreichen, diesen Forderungen bei.

6. *Baumwollausfuhr.* Das diplomatische Korps erzwang eine Verordnung über das Verbot der Baumwollausfuhr. Die Pekinger Regierung bewilligte diese Forderung, trotz des entgegengesetzten Verlangens der chinesischen Kaufleute.

7. *Die Tabaksteuer.* Die Englisch-Amerikanische Tabakgesellschaft, die in China Zigaretten aus chinesischem Tabak herstellt, ist von den „Likin"-Steuern befreit, wodurch das chinesische Volk alljährlich einen Verlust von 200 Millionen Dollar erleidet. Die Provinzen wollten diese Steuern erheben, die Pekinger Regierung hat dies aber infolge des Protestes der Gesellschaft verboten.

8. *Die Zolleinkünfte in Kanton.* Die Gomindan-Regierung in Kanton hat, um die Zolleinkünfte von Kanton nicht in die Taschen der Pekinger Regierung fließen zu lassen, diese für sich beschlagnahmt. Hierauf sandte England 20 Kriegsschiffe nach Kanton und verlangte die Freigabe der Zolleinkünfte. Infolge Sun-Yat-Sens energischer Haltung und der Volksdemonstrationen blieb die Sache ungeregelt.

9. *Das gemischte Geschwader.* Die imperialistischen Mächte haben ein Übereinkommen getroffen, wonach auf dem Yangtsefluß ein gemischtes Geschwader, bestehend aus elf englischen, zehn japanischen, acht amerikanischen, sechs französischen und zwei italienischen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Schiffen, gebildet werden soll. Sie sind noch immer bestrebt, die Pekinger Regierung zur Zustimmung zu diesem Beschluß zu zwingen.

Es gibt noch zahllose andere ähnliche Fälle. Mit einem Wort, die Imperialisten sind ununterbrochen bestrebt, ihre Macht und ihre Privilegien zu steigern, und nützen hierzu auch die geringsten Vorwände aus. Die Pekinger Regierung befindet sich völlig in ihrer Macht. In der Frage der Anerkennung der Sowjetunion übten die Imperialisten den stärksten Druck auf die Pekinger Regierung aus, und trotzdem die letztere schließlich das Übereinkommen mit dem Genossen Karachan unterzeichnete, haben die Imperialisten ihre Provokationen noch nicht aufgegeben.

Zusammen mit der wachsenden Arroganz der imperialistischen Mächte wuchs auch die nationalistische Bewegung, deren Führer die Arbeiter und die jungen Intellektuellen sind. Die Führung liegt in den Händen unserer Genossen. Früher strebte die Gomindan-Partei die Ausdehnung ihres Gebietes bloß durch bewaffnete Kraft an und wußte nichts von der Bedeutung einer Massenbewegung. Seit ihrer Organisierung unter unserem Einflusse fing sie an, in Berührung mit den Massen zu kommen, und veröffentlichte die Deklaration, in der sie sich für den Sturz der einheimischen Militaristen und der ausländischen Imperialisten erklärte.

Unsere Partei ist der Ansicht, daß in einer Halbkolonie, wie es China ist, eine national-revolutionäre Bewegung notwendig ist, zu welchem Zwecke es eine allgemeine und zentralisierte Partei geben muß, die alle Massenaktionen zusammenfassen soll. Unsere Parteigenossen und die Mitglieder des Kommunistischen Jugendverbandes sind daher, gemäß den Weisungen der Exekutive der KI, individuell der Gomindan-Partei beigetreten, um die Änderung ihrer Organisation und ihres Programms durchzusetzen und ihren falschen Standpunkt richtigzustellen, damit die Partei in engen Kontakt mit der Masse kommt. Sun-Yat-Sen und der „linke" Flügel der Gomindan-Partei beschlossen, die Partei im Sinne unseres Antrages zu reorganisieren, und die im Januar erfolgte Reorganisation hatte eine starke Auswirkung auf das chinesische Volk.

Im Januar fand in Kanton ein Kongreß der Gomindan-Partei mit 200 Vertretern statt, unter denen unsere Parteigenossen 20 Prozent bildeten. Der Aufruf, die Resolutionen und das Programm waren das Ergebnis der gemeinsamen Anstrengung unserer Genossen und des „linken" Flügels. Die „Linke" war in der Lage, einen energischen Kampf gegen die „Rechte" zu führen, und verhinderte sie an einer Vereitelung der Absichten unserer Genossen. Einer unserer Genossen gab auf dem Kongreß eine Erklärung ab, in der unsere Stellung zu einer wirklichen nationalen Revolution dargelegt wurde. Sun-Yat-Sen seinerseits hielt eine Rede, in der er sich namentlich für die Zulassung der Kommunisten zur Gomindan-Arbeit erklärte.

Der Kongreß führte zur Schaffung einer zentralisierten Organisation. Im Exekutivkomitee der Gomindan-Partei bilden unsere Genossen ein Achtel der Mitglieder und sieben Siebzehntel der Kandidaten. Das auf dem Kongreß angenommene politische Programm enthält unter anderm die folgenden bemerkenswerten Punkte:

Auswärtige Politik:

1. Abschaffung aller ungerechten Abmachungen mit ausländischen Mächten über Konzessionen, Konsulargerichtsbarkeit, ausländische Zoll-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

kontrolle und Ausübung von Hoheitsrechten durch ausländische Mächte in China.

2. Nichtanerkennung der von der unverantwortlichen Pekinger Regierung abgeschlossenen Anleihen.

Innere Politik:

1. Allgemeine Wahlen.

2. Koalitions-, Presse-, Rede- und Gewissensfreiheit.

3. Liquidierung des Banditenunwesens durch Rückerstattung der Einkünfte der ausländischen Konzessionen durch die Mächte.

4. Arbeitergesetzgebung und Schutz der Arbeiterorganisationen.

5. Reorganisation des landwirtschaftlichen Systems und Besserung der Lebensverhältnisse der ländlichen Bevölkerung.

6. Nationalisierung der Verkehrsmittel.

Nach dem Kongreß trat die nationalistische Bewegung in ein neues Stadium. Die Mitglieder der Gomindan wurden abberufen. Unsere Genossen und der „linke" Flügel entfalten überall eine aktive Tätigkeit. Sie sind im Süden legal, im Norden aber illegal. Die im Ausland befindlichen reichen chinesischen Emigranten verbleiben in der Gomindan. Die Kleinbourgeoisie, namentlich die Intellektuellen, traten der Partei mit Begeisterung bei, und im Süden schlossen sich ihr auch Arbeiter an.

Am 1. Mai d. J. fand in Hankow eine Gedenkfeier für den Genossen Shih-Yan-Tau statt, der im Februar 1923 beim Eisenbahnerstreik Peking-Hankow erschossen wurde. Es wurden Demonstrationen in den Provinzen Kiangsu, Chekiang und Schantung und in Tientsin veranstaltet. Namentlich in Kanton beteiligten sich an der Demonstration, bei der Sun-Yat-Sen eine Rede über diesen Fall hielt, über 10 000 Personen. Als die Pekinger Regierung unter dem Drucke des diplomatischen Korps das Übereinkommen mit der Sowjetunion löste, veranstaltete die Gomindan-Partei in Peking eine Demonstration, diese wurde von der Polizei unterdrückt, und es wurde sogar der Kriegszustand verhängt. All dies zeigt, daß die Gomindan-Partei die Fähigkeit erlangt, die Massen zu führen. Dies rief eine Reaktion hervor. Die Pekinger Regierung, durch den wachsenden Einfluß der Gomindan-Partei erschreckt, fing an, Maßnahmen zur Unterdrückung derselben zu ergreifen. Im Mai d. J. wurden in Hankow zwei Geheimorganisationen entdeckt und fünf Personen, darunter drei unserer Parteigenossen, verhaftet. Sie wurden in der Folge durch Wu-Pei-Fu erschossen. Bald nachher wurden weitere fünf Personen in Peking verhaftet, darunter Genosse Chan-Kuo-Tao, unser führender Organisator der Arbeiterbewegung im Norden und Ersatzmitglied des Exekutivkomitees der Gomindan-Partei. Sie wurden in das Militärgefängnis gebracht, und von einer Gerichtsverhandlung ist noch nichts bekannt.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß unser Beitritt zur Gomindan-Partei die national-revolutionäre Bewegung beschleunigen kann. Unsere Genossen in der Gomindan-Partei sind ein wahrer Vortrupp der Revolution. Die Gomindan hat neuerdings Deklarationen erlassen, in welchen sie gegen die Reaktion protestiert; unsere illegale Tätigkeit dauert an. Wir arbeiten in der Gomindan-Partei mit dem Hauptziel, den revolutionären Geist der Massen gegen die internationalen Imperialisten und die einheimischen Militaristen zu erwecken. Innerhalb der Gomindan selbst sind wir bestrebt, den „linken" Flügel näher an uns heranzubringen, um dadurch den revolutionären Prozeß zu beschleunigen. Die Lage der Arbeiterbewegung ist infolge der Reaktion eine sehr

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schwierige, die Arbeiterorganisationen im Norden befinden sich aber in unsern Händen. Im Süden, namentlich in Hankow, hat die Gomindan-Partei einen gewissen Einfluß unter den Arbeitern, unsere Politik stellt sich aber die Aufgabe, die Führung in unsere Hände zu bringen, um die Arbeiter zu einem Vortrupp der Revolution zu machen.

Die Kräfte der chinesischen Kommunistischen Partei sind gering. Ihre Kampffront ist sehr ausgedehnt, da sie gleichzeitig die Arbeiterbewegung und die nationalistische Bewegung führen muß. Wir haben bisher stets im Sinne der Resolution des 4. Kongresses über eine Einheitsfront gegen den Imperialismus gearbeitet. Wir hoffen, daß der 5. Kongreß der chinesischen Frage eine besondere Beachtung widmen und der chinesischen Partei Weisungen für ihre zukünftige Tätigkeit erteilen wird.

AMTER (Amerika): Genossen, die Negerfrage, im Weltmaßstabe betrachtet, ist nicht lediglich eine koloniale Frage, sondern auch eine Rassenfrage. Für die französische Partei, für die englische Partei, für die portugiesische Partei und für andere Parteien ist sie vorwiegend eine koloniale Frage. Trotzdem müssen wir uns bewußt sein, daß wir es nicht einfach mit einem Kolonialvolk oder Kolonialvölkern zu tun haben, sondern mit Negern und afrikanischen Eingeborenen, die ihre Stellung als Neger fühlen, und die Frage muß daher von beiden Gesichtspunkten behandelt werden.

Es ist klar, daß die Arbeiter der imperialistischen Länder kein Interesse an der Lösung der Negerfrage haben. Wenn wir uns bewußt sind, daß die Arbeiter der imperialistischen Länder zu einem großen Teil von dem Profit leben, den die Bourgeoisie aus den Kolonien schöpft, und daß die Bourgeoisie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den imperialistischen Ländern auf die der Kolonien gründet, dann werden wir begreifen, warum die Arbeiter nicht nur kein Interesse für die Kolonialfrage haben, sondern auch gegen jede Bewegung sind, die eine Besserung der Lage der Kolonialvölker anstrebt. Auch haben sie kein Interesse an Bewegungen für die Befreiung der Kolonien, weil sie sich bewußt sind, daß ihre Lebenshaltung, wenn die Kolonialvölker befreit werden, eine Verschlimmerung erfahren würde.

Ich bin gezwungen, Kritik an der französischen Partei zu üben. Die französische Partei war in der Behandlung der Kolonialfrage außerordentlich schlaff. Während der anderthalb Jahre, in denen ich persönliche Erfahrungen in der französischen Partei machte, bestand einer der Gründe, auf die sie in einem bestimmten Falle hinwiesen, darin, daß die französische Regierung eine sehr liberale Politik gegenüber den Kolonien eingeleitet habe, und daß sie daher auf dieser Grundlage keinerlei direkte Propaganda gegen die französische Regierung entfalten könnte. Zweitens sagte hier ein Genosse vor kurzem, daß sie keine Propaganda für die Befreiung der Kolonien, sondern bloß für ihre Autonomie entfalten könnten, da die Kolonien Departements Frankreichs seien. Eine dritte Frage, die die französische Partei völlig außer acht gelassen hat, ist die Verwendung schwarzer Truppen. Es ist eine Tatsache, daß schwarze Truppen zuerst in Frankreich ausgebildet und verwendet wurden, und daß im Ruhrgebiet schwarze Truppen verwendet wurden. Es ist Tatsache, daß Frankreich heute an die Aufstellung einer schwarzen Armee von 60 000 Mann geht, die die Aufgabe haben wird, den Imperialismus nicht nur in Frankreich, sondern in allen Teilen der Welt, wo der französische Imperialismus herrscht,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zu schützen. Die französische Regierung baut eine Eisenbahnlinie von Zentralafrika zum Mittelländischen Meer lediglich zu dem Zwecke, um diese Truppen ohne Benützung des Seewegs transportieren zu können.

Das Negerproblem in Afrika ist sehr kompliziert. Die revolutionäre Bewegung ist dort sehr schwach, und die Parteien der imperialistischen Länder widmen ihr wenig Beachtung und stellen für diese Bewegung wenig Parteiarbeiter. Es wird daher lange dauern, bis wir hier eine wirksame Arbeit werden leisten können.

Was nun Südafrika betrifft, so muß ich sagen, daß das Bild, das Genosse Tom Mann heute vormittag entworfen hat, nicht vollständig war. Grundlegend in bezug auf die Lage in Südafrika ist die Bodenfrage: Es ist Tatsache, daß der Imperialismus die Neger von der übrigen Bevölkerung abgesondert hat, indem er sie ihres Bodenbesitzes beraubte; es war ein förmlicher Raub, der Jahre hindurch getrieben wurde; es handelt sich nicht lediglich um die Tatsache, daß die Häuptlinge der Stämme nach Vereinbarung mit den Werbeagenten „Jungen" in die Industriewerke senden, sondern auch darum, daß die weißen Eroberer den Negern das beste Land wegnehmen, und daß die Eingeborenen, ohne Rücksicht auf ihre Stammessitten, gezwungen werden, in den Industriewerken zu arbeiten. Nehmen wir z. B. das Kenyaland. Dieses Gebiet hat eine Bevölkerung von drei Millionen Schwarzen, 30 000 Indern und 10 000 Weißen; trotzdem wurden die großen Negermassen der elementarsten Rechte beraubt. Sie wurden aus den fruchtbarsten Landstrichen auf die dürren vertrieben und sind gezwungen, nach den Industriezentren und jenen Teilen des Landes, wo sie Arbeit bekommen können, zu übersiedeln. Wenn Genosse Mann die englischen Imperialisten in einem günstigeren Licht darstellen wollte, als er darauf hinwies, daß die englischen Grubenbesitzer keine Rhinozerosledergeitschen anwenden, so will ich den Kongreß daran erinnern, daß vor einigen Jahren ein ganzes Bauerndorf aus Aeroplanen mit Bomben belegt und zerstört wurde. Für den Besitz eines Hundes muß eine besondere Steuer entrichtet werden. Diese Steuer wurde erhoben, um die Bauern ihres Besitzes zu berauben. Man muß dort nämlich solche Hunde zur Bewachung der Herde besitzen, diese Steuer ist aber so hoch, daß die Bauern, da sie die Steuer nicht entrichten können, ihr Vieh und Land verlieren und nach den Städten übersiedeln. Sie werden in die Städte getrieben und müssen sich in die äußerst schwierigen Arbeitsverhältnisse, die hier herrschen, fügen. Die Arbeitsverhältnisse sind dort sogar noch schlimmer als in den Vereinigten Staaten. Ein schwarzer Arbeiter darf sich nicht ohne einen Paß im Lande bewegen, er darf auch nicht von einem Stadtteil nach dem andern oder aus einem Teil des Landes nach einem andern ohne Anmeldung und ohne Erlaubnis der Behörde übersiedeln.

Es ist Tatsache: Als wir Neger aus Afrika zur internationalen Konferenz bringen wollten, mußten wir feststellen, daß dies praktisch unmöglich ist, da ein Neger, sobald er versucht, Afrika zu verlassen, unverzüglich verhaftet wird. Er kann das Land nur in der Weise verlassen, daß er sich an Bord eines Schiffes schmuggelt oder das Land als Seemann verläßt. Es aber als „Bürger" zu verlassen, ist ihm streng verboten.

Es gibt in Südafrika besondere Arbeiterverbände für weiße und für eingeborene Arbeiter, und genau so wie in den Vereinigten Staaten haben auch hier die weißen Arbeiter Vorurteile gegen die schwarzen. Die schwarzen Arbeiter sind, wiewohl zum Teil hochqualifiziert, im

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

allgemeinen halbgeschulte und ärmere Arbeiter und werden von den Kapitalisten zur Drückung der Lebenshaltung der weißen Arbeiter ausgenützt. Die Landesverbände der eingeborenen Arbeiter Südafrikas sind sehr schwach, da ihre Führer sich von der Bourgeoisie bestechen lassen. Sobald ein Neger ein aktives Interesse oder eine Initiative bekundet, wird er von den Kapitalisten gekauft und ist für die Bewegung verloren. So haben wir ein Negerproletariat, das entweder keine Führer oder von der Bourgeoisie korrumpierte Führer hat.

Nunmehr hat sich in Südafrika eine Lage herausgestaltet, die die Stellung der Neger ändern wird. Der Oberste Gerichtshof hat jüngst erklärt, daß das Gesetz, wonach schwarze Arbeiter wegen ihrer Farbe die Stellung eines qualifizierten Arbeiters nicht einnehmen können, „ultra vires", d. h. außer Kraft gesetzt ist. Das bedeutet den sofortigen Zusammenbruch der bisherigen Stellung der weißen Arbeiter. Eine Folge dieser Lage ist, daß die schwarzen Arbeiter, die ihre eigenen Verbände organisieren, jetzt als berechtigt zum Eintritt in die weißen Verbände betrachtet werden. Wir werden bald den Eintritt in die weißen Verbände sehen.

In Amerika ist die Lage etwas anders. Der amerikanische Neger ist, im Gegensatz zu den allgemein verbreiteten Behauptungen, nicht ausschließlich Industriearbeiter. Wir haben im Norden des Landes 1½ Millionen Neger, Frauen und Männer, die vorwiegend Industriearbeiter sind. Der Prozentsatz der Negerfrauen in der Industrie ist größer als der der weißen Frauen. In erster Reihe sind aber die Neger Farmpächter oder landwirtschaftliche Arbeiter. Im Norden sind die Neger in der Industrie konzentriert, während sie im Süden und im mittleren Teil der Vereinigten Staaten hauptsächlich Farmpächter und landwirtschaftliche Arbeiter sind. Wir stehen daher außer dem Industrieproblem auch einem Agrarproblem gegenüber.

Die schwarzen Farmpächter sind die am meisten verarmten Farmer der Vereinigten Staaten. Sie besitzen ein kleines Stück Land und entrichten den Pachtzins durch Abgabe eines Teiles ihres Ernteertrags. Hat der Farmer eine geringe Ernte, so muß er den größten Teil dem Bodeneigentümer abliefern. Seinen gesamten Bedarf muß er beim Bodeneigentümer oder beim Kaufmann decken. Sobald er sich aber zwecks Deckung seines Bedarfs an den Kaufmann wendet, wird er dadurch für sein ganzes Leben gebunden. Nur der Kaufmann führt die Rechnung. Der schwarze Pächter ist nicht berechtigt, den Stand seiner Rechnung zu prüfen. Es ist vorgekommen, daß Neger, die nach dem Stand der Rechnung fragten, kaltblütig niedergeschossen wurden. Der schwarze Pächter befindet sich daher in einer ständigen Knechtschaft gegenüber dem Bodeneigentümer, wird zum „Peon", kann als solcher die Farm nicht verlassen und muß die eingegangenen Schulden abarbeiten. Das ist die Lage des schwarzen Farmpächters und des Landarbeiters im Süden.

Die Landwirtschaft wird in den Vereinigten Staaten mit dem Eine-Ernte-System betrieben. Der schwarze Farmer ist vorwiegend ein Baumwollproduzent, und die Baumwollproduzenten haben unter den gegenwärtigen Verhältnissen in hohem Grade zu leiden. In den letzten Jahren gab es die Rüsselkäferplage, durch die die Ernte fast völlig vernichtet wurde, eine Lage, unter der die schwarzen Farmer am meisten zu leiden haben. Ihre Lage ist schlimmer als die von Sklaven.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Neger, die nach dem Norden übersiedelten, gingen in die Industriegebiete und wurden als Streikbrecher verwendet. Es gab aber Fälle, wo sie bei Kämpfen der Arbeiterschaft fest zu den Arbeitern standen. Ich brauche nur den großen Stahlarbeiterstreik und den Bergarbeiterstreik in West-Virginia zu erwähnen. Hier organisierten sich die Neger in Gemeinschaft mit den weißen Arbeitern und bildeten mit ihnen einen festen Block. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Neger in den „offenen Betrieben", wo ihre Zahl gering ist, und wo sie in keiner Fühlung mit den Arbeitern stehen, als Streikbrecher verwendet werden können. Es gibt in den Vereinigten Staaten 488 Neger-Ortsverbände, und es gibt auch Verbände, die kleinere oder größere Gruppen von Negern enthalten. Die Forderung nach Organisation und allgemeiner Zulassung zu den Verbänden müssen die Neger selbst erheben. Es gibt in den weißen Verbänden eine genügende Anzahl von Negern, um eine Konferenz dieser Neger zu organisieren, auf der die Zulassung der Neger zu allen Verbänden gefordert werden soll. Die Amerikanische Arbeitsföderation, die zwar behauptet, daß sie nicht gegen die Neger sei, aber trotzdem nichts unternimmt, um sie zu organisieren oder ihre Zulassung zu den Verbänden der Amerikanischen Arbeitsföderation durchzusetzen, wird hierauf etwas unternehmen müssen.

Es gibt Neger in der Schneiderindustrie. Wie verhielten sich aber die weißen Arbeiter bei einem Streik, als die Neger anfingen, Streikbrecherdienste zu leisten? Statt die Neger Streikbrecher zu nennen — trotzdem sie es tatsächlich waren —, gingen die weißen Arbeiter hin, organisierten die schwarzen Streikbrecher und brachten sie in den Verband. So bildeten die schwarzen Arbeiter beim letzten Streik der Bekleidungsindustriearbeiter in Chikago einen festen Block mit den weißen Arbeitern.

Der Umstand, daß viele Neger aus dem Süden nach dem Norden übersiedelten, führte zu einem Steigen des Preises der Arbeitskraft im Süden. Dies gibt uns jetzt eine Gelegenheit, die Landarbeiter des Südens zu veranlassen, das Organisationsrecht zu fordern. Die weißen Arbeitgeber im Süden hängen bezüglich der Arbeit auf den Plantagen und in den Textilfabriken von den schwarzen Arbeitern ab und machen jetzt Zugeständnisse. Die Neger müssen daher diese Lage ausnützen.

Die amerikanischen Neger spielen die führende Rolle in der gesamten Negerbewegung der Welt, da die gesamte geistige Führung der Negerbewegung in Newyork oder Umgebung konzentriert ist. Wir brauchen mehr als nur eine Presse in den Vereinigten Staaten, die die englischsprechenden Neger erfassen kann. Es besteht die Möglichkeit, daß wir durch Seeleute, die aus allen Teilen der Welt kommen, kleine Flugschriften und Flugzettel in der Sprache der afrikanischen Eingeborenen versenden. Auf diese Weise werden sie in die afrikanischen Hafenstädte kommen und von dort in das Innere des Kontinents eindringen. Wir können uns nicht mit Organisatoren und der englischen Presse begnügen, denn wir werden auf diesem Wege die Negermassen in Afrika nicht erfassen, da die Parteien zu schwach sind und keine geübten Organisatoren haben, die sie für diese Arbeit stellen könnten. Wir müssen im Auge behalten, daß die Massen der Neger sich in Afrika befinden, wir müssen diese Massen, die für die proletarische Revolution eine gewaltige Kraft darstellen, erfassen, und zwar auf dem Boden ihrer besonderen Lebensverhältnisse, in ihrer eigenen Sprache, um sie auf diese Weise zusammen mit den proletarischen Massen für die Revolution vorzubereiten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

In Afrika bildet und bewaffnet der Imperialismus eine große schwarze Armee für den Dienst im Auslande. Die schwarze Armee hat keine eigenen Offiziere. In Afrika muß die Forderung aufgestellt werden, daß diese Truppen nicht außerhalb der Kolonie verwendet werden. In Amerika sind alle Kommandoposten der schwarzen Truppen mit weißen Offizieren besetzt. Wir müssen die besondere Forderung aufstellen, daß überall, wo es schwarze Truppen gibt, diese ihre eigenen schwarzen Kommandeure haben sollen. Wir müssen auch eine intensive antimilitaristische Kampagne entfalten, da die Neger gegenwärtig Stoßtruppen sind, die die Bourgeoisie in den kommenden Kriegen in erster Reihe als Kanonenfutter ausnützen wird.

FARUK: Genossen, die nationale Frage in der Türkei hat die folgenden vier Seiten: 1. Die Beziehungen zwischen dem Proletariat und dem revolutionären Nationalismus auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet. 2. Die Beziehungen zwischen dem Proletariat und dem revolutionären Nationalismus im Kampfe gegen den Imperialismus für die nationale Befreiung wie auch im Kampfe gegen die mittelalterlichen Einrichtungen. 3. Das Verhältnis des Proletariats zu den Minoritäten. 4. Das Verhältnis des Proletariats zu dem imperialistischen Nationalismus.

Genosse Manuilski berührte bloß die erste Seite der Frage und übte an uns Kritik, weil wir im Zentralorgan der Partei eine Tendenz darstellten, die einer Zusammenarbeit mit dem Nationalismus auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zuneige.

Nun sind aber die Behauptungen des Genossen Manuilski betreffend die KPT nicht richtig. Eine solche Tendenz zur Zusammenarbeit hat es nicht gegeben. Die Partei zögerte bloß in der zweiten Phase des Kampfes der Bourgeoisie, die ihre Revolution zum Abschluß gebracht hatte, einen Augenblick in bezug auf den Weg, der gegen die Bourgeoisie begangen werden sollte.

Erlaubt mir, Genossen, eine gedrängte Darlegung der Entstehung und Liquidierung dieser Tendenz zu geben. Der Kampf gegen Imperialismus und Reaktion (Liquidierung des Sultans, des Kalifats, der Feudalprivilegien und aller mittelalterlichen Einrichtungen) schloß nicht sofort nach Unterzeichnung der Verträge oder Verkündung der Absetzung des Sultans oder der Aufhebung des Kalifats.

So ist die Lage in der Türkei seit Lausanne, und sie kann sich in einer Reihe anderer Länder, die sich in ähnlichen Verhältnissen befinden, wiederholen, so z. B. in China nach seiner formellen Befreiung vom Joche der imperialistischen Kapitulationen. Die intransigenten Nationalisten der Türkei, die die erste Phase der nationalistischen Revolution vollzogen haben, haben den Kampf gegen den Imperialismus fortgesetzt, einerseits um die letzte, die praktische Phase zu verwirklichen, d. h. ein Regime ohne Kapitulationen zu errichten, und andererseits, um Restaurationsversuche der Reaktion zu verhindern. Abschaffung der „Dette Publique", der Finanzkontrolle, der Kongregationsschulen und der „Medresse", Verhinderung jeder Einmischung der imperialistischen Kapitalisten, z. B. in die Justiz, der Kampf gegen die Versuche zur Wiederherstellung der kaiserlichen Dynastie und des Kalifats, alles das sind Fragen, die durch den gemeinsamen Kampf mit den intransigenten Nationalisten negativ, d. h. niederreißend, gelöst werden können. Ich glaube, daß die Beteiligung des Proletariats an diesem Kampf unbedingt notwendig ist, da die Aufgabe nicht ausschließlich

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nationalistisch, sondern auch durch die proletarische Ideologie bedingt ist. Im Wege einer praktischen Liquidierung dieser Fragen wird der Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie eine klare Form gewinnen. Lenin hat die Marxisten schon darauf hingewiesen, daß die Frage von diesem Gesichtspunkt behandelt werden muß. Parallel mit dem negativen Prozeß gab es aber auch einen positiven Prozeß, in dessem Verlaufe die nationalistische Bourgeoisie sich eine neue Hauptstadt, eine neue Armee, eine neue Gendarmerie errichtete, einen neuen Regierungsapparat schuf, allmählich ihre Herrschaft über die durch schwere Steuern niedergedrückten andern Klassen, über die werktätigen Massen festigte, die Demokratie einschränkte und keine freie und unmittelbare Beteiligung des Volkes an der Regierung, an der Justiz usw. zuließ. Den Arbeitern wurde das Koalitions- und Streikrecht, das Recht auf Abschluß von Kollektivverträgen nicht gewährt. Die Bourgeoisie unternahm nichts für die landarmen oder gänzlich landlosen Bauern (die türkischen „Maraba", die halbe Sklaven sind), führte neue Staatsmonopole, neue Steuern und Aksisen ein. Gegen diese drückende Herrschaft der Bourgeoisie nicht zu kämpfen, hätte bedeutet, die Interessen des Proletariats und der schaffenden Massen zu verraten, und niemand in der Partei war der Meinung, daß der nationalen Bourgeoisie freie Hand gegeben werden soll, die Werktätigen zu erdrücken. Die sozialen Kräfteverhältnisse komplizierten aber den Klassenkampf in der Praxis in außerordentlichem Maße, denn eine opportunistische und reaktionäre Opposition, bereit zu jedem Kompromiß mit dem ausländischen imperialistischen Kapitalismus, hat sich sehr schnell und mit großer Kraft herausgebildet. Diese Opposition, die ein halbes Dutzend großer Tageszeitungen zur Verfügung hatte, führte eine energische Kampagne gegen den intransigenten Nationalismus und erhob gegen ihn die Beschuldigung, daß er dem ausländischen Kapital kein Vertrauen einflöße und das Ansehen, das die Türkei bei den mohammedanischen Ländern besaß, zerstört habe. Die schaffenden Massen, durch die Lasten des Krieges und die Verbote zermürbt, ließen sich durch die Manöver der Opposition leicht gewinnen; selbst in der Leitung der Armee entstanden Zwistigkeiten, und unter solchen Verhältnissen ist die reaktionäre Gefahr stets akut. Diese so komplizierten Verhältnisse bedingten die Tendenz, von der Genosse Manuilski sprach. Am meisten wurden die von dieser Tendenz beeinflußten Genossen durch die Organisation einer Staatswirtschaft von seiten der Nationalisten irregeführt, indem die letzteren, da sie die Geschäfte in Wirklichkeit ohne Auslandsanleihen führen müssen, für den Staat Einkünfte aus Monopolen schaffen, vom Staat geführten kapitalistischen Betrieben Subventionen gewähren, Schiffe kaufen, Eisenbahnlinien, Textil- und Zuckerfabriken bauen, durch die Gemeindeverwaltungen Markthallen, Bäckereien, Mühlen usw. errichten lassen.

Für andere Genossen hingegen war das wirtschaftliche und politische Programm der Nationalisten völlig klar, sie sahen, daß dieses Programm lediglich den Interessen der Mittelbourgeoisie Anatoliens dient und daß ihre erzwungene Staatswirtschaft unbedingt verschwinden wird, sobald das ausländische Kapital sich an das neue Regime ohne Kapitulationen gewöhnen oder, wenn sein Verbündeter, die opportunistische und oppositionelle Bourgeoisie, den Sieg über den intransigenten Nationalismus erringt, ein neues Kapitulationssystem errichten wird. Es kam eine Aussprache hierüber zustande, und man gelangte zu den folgenden Feststellungen:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

1. Die Grenzen der nationalistischen Revolution sind noch nicht erreicht, sind aber sichtbar, und auch die radikalste Bourgeoisie kann über sie nicht hinausgehen. Nur das Proletariat kann dies tun, und es muß für die Vollendung der nationalen Befreiung vom imperialistischen Joch und für die Vollendung der Revolution kämpfen und alle Trümmer des Feudalwesens und der mittelalterlichen Einrichtungen endgültig aus dem Wege räumen. Das Proletariat muß dies nicht vom nationalistischen, sondern vom rein proletarischen Standpunkt aus tun, auch wenn die Intransigenten den Verhältnissen nachgeben und ein Kompromiß mit dem Auslandskapital und der inneren Reaktion schließen sollten.

2. Das Proletariat darf mit dem revolutionären Nationalismus nur auf dem Gebiet der Destruktion zusammenarbeiten, denn wenn die Bourgeoisie eine Aufbautätigkeit einleitet, tut sie dies bloß im eigenen Interesse; der Klassenkampf ist daher unbedingt notwendig.

3. Die Kommunistische Partei hat die Aufgabe, das Proletariat und die schaffenden Massen zu organisieren und in den Kampf gegen die Bourgeoisie zu führen, welche demokratische Form diese auch annehmen möge.

Wir haben unsere Angelegenheit der Programmkommission unterbreitet und bitten auch die Nationale Kommission, sich klar über diese Frage auszusprechen, die nicht nur für die Kommunistische Partei der Türkei, sondern auch für eine ganze Reihe anderer Länder, für die gesamte Internationale von Wichtigkeit ist.

Gehen wir jetzt zur zweiten Seite der nationalen Frage in der Türkei über.

Aus meinen bisherigen Ausführungen geht hervor, daß das Proletariat sich am Kampfe gegen Imperialismus und Reaktion beteiligen muß. Gegenwärtig wird von den Nationalisten ein Guerillakrieg gegen den französischen Imperialismus organisiert. Andererseits entwickelt sich der Nationalismus im Irak gegen die Engländer. Der berühmte Iraksche Häuptling Adscheun, ein großer Feind der Engländer, geht jedenfalls mit den türkischen Nationalisten zusammen. Die Senussibewegung in Afrika hat starke Bande mit den Nationalisten Anatoliens. Die Kommunistische Partei der Türkei mißt dieser gegen den Imperialismus gerichteten Bewegung eine große Bedeutung bei. Es handelt sich um militärische Fronten, die dem europäischen Imperialismus ernste Schwierigkeiten bereiten können. Wir müssen nicht nur die Waffen der Türken in Betracht ziehen, sondern auch den Aufstand der Kurdenhäuptlinge gegen England, das jüngst gezwungen war, ihnen — nach wiederholten Bombardierungen — Suleimanije und Revandis zu überlassen. Zu berücksichtigen ist auch Abdul Kerim, der in Marokko gegen den spanischen Imperialismus kämpft und diesen gezwungen hat, von seiner Beute abzulassen. Die Kommunistische Partei der Türkei ist der Ansicht, daß, wenn das Weltproletariat und die Kommunistische Internationale diese Bewegungen ernstlich unterstützen, Macdonald, Herriot und Mussolini die gleiche Ohrfeige gegeben werden kann, wie sie Lloyd George und Poincaré in Kleinasien bekommen haben. Der nahe Osten unterscheidet sich von den übrigen kolonialen und halbkolonialen Ländern durch seinen bewaffneten Kampf gegen den Imperialismus. Das ganze 19. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch eine Reihe von nationalistischen Kämpfen seit der „Etniki Eteria" in Griechenland bis zur „Mudafaa-i-Hukuk" in der Türkei. Der nationalrevolutionäre Prozeß ist von Kämpfen internationaler Bedeutung begleitet. Die Kämpfe Abdel Kaders gegen den französischen Imperialismus

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und die Kämpfe Schamils gegen den Zaren sind Teile des gleichen Prozesses. Senussi, Adschemi, Mahmud, Risa-Chan, Mustafa Kemal, Simko und viele andere, ob sie nun Vertreter der Bourgeoisie oder des Feudalsystems sind, sind Fahnenträger des unterdrückten nahen Ostens im Kampfe gegen den Weltkapitalismus, der gleichzeitig der Feind des Weltproletariats ist.

Wir müssen diese Bewegungen und diese gegen den Imperialismus schon errichteten Fronten mit allen möglichen Mitteln unterstützen. Auf diese Weise werden wir das Vermächtnis Lenins des Großen erfüllen, der im Gegensatz zu einem andern Vermächtnis dem Weltproletariat empfiehlt, nicht das Gebiet des Ostens zu erobern, um es zu knechten und zu kolonisieren, sondern sein Herz zu erobern durch Unterstützung im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind, den Imperialismus.

Nun wollen wir zur Minderheitsfrage übergehen.

Die bedeutendste nationale Minderheit bilden die Kurden, und die Kurdenfrage ist in den letzten 50 Jahren drei oder viermal in feudaler Form und als Teilfrage hervorgetreten. Noch nie wurde ihre kurdische nationale Frage in vollem Umfange aufgerollt. Die gegenwärtigen Gesetze geben der gesamten mohammedanischen Bevölkerung die gleichen verfassungsmäßigen Rechte. Die intellektuellen und bürgerlichen Elemente der Kurden bekunden daher keinerlei nationale und separatistische Ansprüche. Ganz anders verhält sich die türkische Bourgeoisie gegenüber den Griechen und Armeniern, die sie infolge ihres Separatismus als Rivalen und unversöhnliche Feinde betrachtet. Die Nationalisten beabsichtigen, für die christliche Minderheit Ansiedlungszonen festzustellen und ihren Prozentsatz in den Städten, mit Ausnahme von Konstantinopel, auf 10 Prozent zu beschränken. Die türkische Kommunistische Partei kämpft und wird stets kämpfen gegen jede nationale Unterdrückung der christlichen und nichttürkischen Minderheiten, aber die Liquidierung der Patriarchate wie auch des Schaich-ul-Islamats ist eine proletarische Aufgabe.

Gehen wir zur vierten Form der nationalen Frage in der Türkei über. Hier handelt es sich um ein Rassenmoment, um die pan-türkische Bewegung. Diese hat sich während des Weltkrieges stark entwickelt, namentlich 1917/18, als die türkische Armee den Kaukasus besetzt hielt. Allerdings hat Mustafa Kemal 1921 erklärt, daß der Pan-Türkismus und der Pan-Islamismus eine Abenteuerpolitik darstellen. Andererseits ist es richtig, daß die Türk-Odschagi (pan-türkische Klubs), die seit 1923 in neuer Entwicklung begriffen sind, sich als türkisch bezeichnen und samt dem offiziösen Presseorgan seit 1923 ein großes, man möchte sagen methodisches Interesse für die turanischen Völker, die der Sowjetunion angehören, bekunden. Dieses Interesse ist stets von einer antibolschewistischen Kampagne begleitet. Bürgerliche Vertreter dieser Völker, wie Resul-Sade und Leki-Oeldi, führen eine erbitterte Kampagne gegen die Bolschewisten, die sie des Imperialismus und der Unterdrückung der turanischen Völker bezichtigen. Die schaffenden Massen aber, vom Arbeiter in Konstantinopel bis zur alten Bäuerin im entferntesten Winkel Anatoliens, sagen: „Die Bolschewisten sind unsere Freunde." Die Intellektuellen aber sind durchaus vergiftet. Dies ist das schwierigste Moment der Frage und ausschlaggebend für die türkisch-bolschewistischen Beziehungen. Die Kommunistische Internationale muß ein lebhaftes Interesse für diese Strömung bekunden. Unsere Partei ist zu jung und zu schwach, um diese Aufgabe allein

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

bewältigen zu können. Wir sind illegal, und es wurden Fehler begangen, die uns große Opfer kosteten. Als erster fiel der Genosse Mustafa Subhi, der es für möglich hielt, daß wir als legale Partei arbeiten können. Dies kostete ihn und 14 andern Genossen das Leben, und dann hatten wir (im Januar, Februar 1922) zwei weitere Opfer. Die Illegalität war es, die auch das Zentralkomitee in Angora zur selben Zeit, mit Verurteilung zu einigen Dutzend Jahren Gefängnis, zu Fall brachte. 1922 wurde in Angora ein neuer Versuch unternommen, unsere Partei zu legalisieren, trotzdem sie unter Leitung der Ostabteilung stand. In Konstantinopel gab ein Aufruf zum 1. Mai 1923 Anlaß zu Verhaftungen und zu einem Prozeß, der noch nicht beendet ist. Unter solchen Umständen muß die türkische Kommunistische Partei wirken und entwickelte sich und erstarkte nach Maßgabe der Möglichkeit. Sie ist aber noch immer eine ganz kleine illegale Partei. Werden die Aufgaben, vor denen sie steht, nicht gut erfüllt, so geschieht dies infolge des Mangels an Kräften.

Wir benötigen eine marxistische und leninistische Literatur und eine umfangreichere legale Presse.

Die Kommunistische Universität der Werktätigen des Ostens hat uns schon große Dienste erwiesen. Wir erwarten aber von ihr noch größere. Es ist bloß notwendig, der Frage der Herausgabe marxistischer Literatur in türkischer Sprache und der Sprachenfrage große Beachtung zu widmen. Wir hoffen, daß wir dank der brüderlichen Unterstützung der Kommunistischen Internationale bald eine Massenpartei sein und uns auf die Gesamtheit der Arbeiter und Bauern und auf einen Teil der Intellektuellen, namentlich der halbproletarischen, stützen werden.

Es lebe die Kommunistische Internationale!

Es lebe die Weltrevolution!

GESCHKE: Genosse Radek hat das Wort zu einer Erklärung.

RADEK (Rußland): Genossen, ich bin zu spät gekommen und konnte mich nicht mehr an der Diskussion beteiligen, so daß ich nur die 11. Legende, die diesmal hier verbreitet wurde, richtigstellen will.

Der Genosse Ternik hat hier polemisiert gegen den Standpunkt des Genossen Radek in der nationalen Frage in Deutschland. Ein solcher Standpunkt des Genossen Radek existierte nicht. Dagegen existierte der Standpunkt der Kommunistischen Internationale. Dieser Standpunkt wurde niedergelegt in der Resolution, die in der „Roten Fahne" am 13. Mai publiziert worden ist. Die Resolution lautet:

„Die Entwicklung Deutschlands nach dem Kriege hat die Bedingungen geschaffen für die Eroberung breiter Kreise der geistigen Arbeiter, der technischen Angestellten, wenn nicht direkt für die Ideen des Kommunismus, so jedenfalls für einen gemeinsamen Kampf an der Seite der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus. Die dauernde Verschlechterung der Lage dieser Schichten, ihr Heruntersinken unter das Niveau der Lebenslage des Proletariats, erfolgt nicht unter der Diktatur des Proletariats, sondern unter der Herrschaft der Bourgeoisie, schafft darum in diesen Schichten starke, wenn auch unklare antikapitalistische Stimmungen und Strömungen. Einstweilen sehen diese Schichten die Ursache ihres Niederganges nur in dem Sieg des Ententekapitals, und darum äußert sich ihre Opposition in scharfen nationalistischen Formen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die deutsche Bourgeoisie, geschlagen im Kriege, ist genötigt, einen Kampf gegen das siegreiche Ententekapital zu führen, ist genötigt, immer wieder an den Fesseln des Versailler Friedens zu rütteln und zu schütteln. Selbst auf die Erhaltung ihrer Herrschaft über die Arbeiterklasse bedacht, zu diesem Zwecke selbst konterrevolutionäre Politik treibend, spielt sie durch ihre Lage dem Ententekapital gegenüber *eine revolutionierende, zersetzende Rolle.* Bereit, jeden Tag zum Kettenhund des internationalen Kapitals zu werden, falls die Ententebourgeoisie geneigt wäre, dem deutschen Kapital die Voraussetzung zu seiner Wiederherstellung zu gewähren, ist die deutsche Bourgeoisie angesichts der Aussichtslosigkeit ihrer Kompromißbestrebungen genötigt, die geschilderte revolutionierende Politik zu treiben, aber unfähig, sich im Kampfe gegen die Entente auf die Volksmassen zu stützen; umgekehrt, sie ist von der Geschichte dazu verurteilt, diese Volksmassen abzustoßen. Die deutsche Bourgeoisie kann nicht mehr der Fahnenträger des nationalen Befreiungskampfes in Deutschland sein, sie ist weder fähig, gegen die Entente wirklich und siegreich zu kämpfen, noch ist sie dazu im Ernst bereit. *Deshalb müssen auch die von ihr entfesselten nationalen und nationalistischen Stimmungen sich letzten Endes gegen sie wenden.* Aufgabe der Kommunistischen Partei Deutschlands ist es, den breiten kleinbürgerlichen und intellektuellen nationalistischen Massen die Augen darüber zu öffnen, daß nur die Arbeiterklasse, nachdem sie gesiegt hat, imstande sein wird, den deutschen Boden, die Schätze der deutschen Kultur und die Zukunft der deutschen Nation zu verteidigen. Nur die deutsche Arbeiterklasse, an die Macht gelangt, wird imstande sein, die Sympathien der Volksmassen in andern Ländern zu erobern, die es den imperialistischen Mächten erschweren werden, ihre Vernichtungspolitik gegen die deutsche Nation zu Ende zu führen. — Nur die deutsche Arbeiterklasse wird imstande sein, falls sie vorübergehend genötigt sein sollte, der einstweilen noch bestehenden siegreichen Entente Tribute zu zahlen, Kräfte zu finden zum Wiederaufbau Deutschlands. Nur die Arbeiterklasse kann durch ihren Sieg einen Zusammenschluß mit dem immer mehr erstarkenden Sowjetrußland herbeiführen und so den Boden schaffen für einen neuen Aufstieg des deutschen Volkes."

Unter dieser Schlagetererklärung der KI (*Ternik:* Das ist keine Schlagetererklärung, sondern eine ganz richtige Erklärung!) steht die Unterschrift des Genossen Thälmann, der Genossin Ruth Fischer und des Genossen Maslow. *(Ternik:* Das ist eine sehr gute Erklärung!) Ich freue mich, daß der Genosse Ternik — die Erklärung ist von mir geschrieben — wenigstens für diese Erklärung ein warmes Herz enthüllt hat. *(Ternik:* Dies gehört nicht zur Sache!) Die Schlageterrede wurde gehalten in der Erweiterten Sitzung der Exekutive unter Zustimmung, nicht nur schweigender, sondern schriftlicher Zustimmung des Vorsitzenden der Exekutive. In dieser Sitzung wurde die Auffassung des Genossen Ternik, die jetzt hier im Namen der deutschen Delegation vorgetragen wurde, von Neurath vertreten; ich habe sie im Namen der Exekutive zurückgewiesen.

Mehr noch. Die Genossin Ruth Fischer und Genosse Remmele hielten nach meiner Schlageterrede Reden in Deutschland, in denen sie denselben Standpunkt, nur viel plumper, vertreten haben. Man kann über diesen Standpunkt wie man will urteilen. Die Kommunistische Internationale hat das Recht, ihren Standpunkt, wenn er sich

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

als unrichtig erweist, zu ändern. Aber man soll nicht die Änderung eines Standpunktes beginnen mit der Auftischung von Legenden, die den Standpunkt der Exekutive als den persönlichen Standpunkt eines Mitglieds des Präsidiums darzustellen versuchen.

TERNIK (Deutschland): Da Genosse Radek von einer Legende gesprochen hat, die ich verbreitet hätte, so muß ich kurz dagegen Stellung nehmen.

Erstens, die Erklärung der „Roten Fahne", die Genosse Radek zitiert hat, ist eine vollkommen richtige marxistische Erklärung, die nichts von den Fehlern enthält, die ich heute gerügt habe.

Die Schlageterrede enthielt erst andeutungsweise die Politik, die ich heute kritisiert habe. Ich habe es auch als einen Fehler angesehen, daß die Exekutive dieser Rede damals zugestimmt hat.

Dagegen hat Genosse Radek das Verdienst, zum erstenmal in einem Artikel der „Roten Fahne" klar und eindeutig ausgesprochen zu haben, daß wir nicht nur die Aufgabe haben, eine kommunistische Propaganda in der nationalen Frage zu treiben, innerhalb der Mittelschichten zersetzend zu wirken und diese für uns zu gewinnen, sondern auch mit dem Teil der Mittelschichten, der an seiner bürgerlich-nationalistischen Ideologie festhält, ein Bündnis zu schließen, um ein Stück des Weges gegen den französischen Imperialismus mit ihm gemeinsam zu gehen.

Ich habe nicht gehört, daß auch diese Auffassung des ehrlichen Bündnisses mit bürgerlichen Nationalisten gegen den französischen Imperialisums von der Exekutive gebilligt worden ist. Ich weise darauf hin, daß die Redaktion der „Kommunistischen Internationale" die Artikel des Genossen Thalheimer und auch meinen Artikel wiedergab, ohne zu erklären, ob die Redaktion für die eine oder andere Auffassung eintritt.

RADEK: Genosse Ternik ist sehr jung in Fraktionskämpfen, deshalb weiß er nicht, daß man die stärksten Kanonen am Schluß auffährt. Er hat seine Zustimmung sogar zur Schlageterrede, aber nicht zum Schlageterartikel gegeben. Ich erlaube mir, den Brief des Genossen Sinowjew vom 20. Juli an mich zu zitieren. In diesem Brief schreibt Genosse Sinowjew: „Ihre Artikel über Schlageter sind richtig und gut." Das zeigt noch einmal, daß er mit der ganzen Schlageterkampagne, die geführt worden ist, einverstanden war.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

DREIUNDZWANZIGSTE SITZUNG

(Mittwoch, den 2. Juli 1924)

Der Faschismus

Redner: Bordiga (Italien)

Eröffnung: 9 Uhr 30 vormittags

Vorsitz: Wynkoop

WYNKOOP: Die Sitzung ist eröffnet. Das Wort zum Referat über den Faschismus hat der Genosse Bordiga.

Nach den Referaten der Genossen Bordiga und Freymuth wird, wie der Kongreß bereits beschlossen hat, keine Debatte stattfinden.

BORDIGA: Über das Thema des Faschismus habe ich bekanntlich auf dem 4. Kongreß, an einem entscheidenden Wendepunkt der Geschichte des Faschismus in Italien, Bericht erstattet. Es war am Vorabend der Eroberung der Macht durch den Faschismus, daß ich mit unserer Delegation Italien verlassen hatte.

Heute muß ich zum zweitenmal über dieses Thema sprechen; wiederum im Augenblick einer Wendung, die für die Entwicklung des Faschismus entscheidend ist und die, wie ihr wißt, durch den Fall Matteotti hervorgerufen wurde. Der Zufall hat gewollt, daß dieses Ereignis wiederum unmittelbar nach der Abreise der italienischen Delegation zum 5. Kongreß eintrat.

Die zwei Berichte fallen also in beiden Fällen in einen Zeitpunkt, der geeignet ist, das äußerst bedeutsame soziale und politische Phänomen des Faschismus klar zu beleuchten.

Natürlich werde ich hier nicht alles das wiederholen, was ich in meinem ersten Bericht über die historische Entwicklung des Faschismus ausführte. Ich muß auf zu viele andere Punkte eingehen. Ich werde deshalb nur ganz kurz an die grundlegenden Ideen meiner damaligen Kritik des Faschismus erinnern. Ich werde das auf schematische Weise tun, denn ich kann hier voll und ganz das aufrechterhalten, was ich damals dem 4. Kongreß vorgetragen habe.

Erstens: Die Entstehung des Faschismus.

Ich habe daran erinnert, daß die faschistische Bewegung ihrem historischen Ursprung nach verknüpft ist mit einem Teil jener Gruppen, die den Eintritt Italiens in den Weltkrieg forderten. Es gab mehrere Gruppen, die eine derartige Politik unterstützten. Unter ihnen bestand eine äußerste Linke, die sich aus Renegaten des Syndikalismus, des Anarchismus und in einigen Fällen — hauptsächlich im Falle Mussolinis — aus Renegaten der extremen Linken des Sozialismus zusammen-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

setzte. Diese Gruppe hatte sich vollständig mit der Politik des Burgfriedens und der militärischen Intervention gegenüber den Zentralmächten identifiziert.

Sehr charakteristischerweise war es diese Gruppe, die dem Nachkriegsfaschismus seinen Generalstab stellte. Man kann in lückenloser Folge die Zusammenhänge zwischen dieser ersten politischen Gruppierung und der großen faschistischen Bewegung, der wir uns heute gegenüber befinden, verfolgen.

Das Geburtsdatum der klassischen faschistischen Aktion ist der 2. November des Jahres 1920: es ist in den damaligen Vorgängen in Bologna (Palazzo d'Accursio) zu suchen. Ich verlasse jedoch diesen Punkt, da es sich dabei um rein historische Feststellungen handelt, und gehe zu andern Tatsachen über.

Die Regierungskrise in Italien ist in folgender Weise charakterisiert worden: Der Faschismus stelle die politische Negation derjenigen Periode dar, während welcher eine bürgerlich-liberale und demokratische Linkspolitik bei uns vorherrschte. Der Faschismus sei die schärfste Form der Reaktion gegen die Politik der Konzessionen, die die Giolitti usw. in der Nachkriegszeit durchführten.

Wir sind im Gegenteil der Ansicht, daß zwischen diesen beiden Perioden ein dialektischer Zusammenhang besteht: daß die anfängliche Haltung der italienischen Bourgeoisie während der Krise, in die die Nachkriegszeit den Staat stürzte, nichts als die natürliche Vorbereitung auf den Faschismus war. Während dieser Periode drohte eine Offensive von seiten des Proletariats. Die Kräfte der Bourgeoisie reichten nicht aus, um einem direkten Angriff die Stirne zu bieten. Sie mußte sich deshalb geschickter Manöver bedienen, um dem Zusammenprall auszuweichen, und während diese Manöver durch die Politiker der Linken durchgeführt wurden, konnte der Faschismus seine späteren ungeheuren Machtmittel vorbereiten, konnte er die Voraussetzungen für die zweite Periode schaffen, in der er selbst die Offensive ergriff, um die revolutionären Kräfte vernichtend zu schlagen. Ich wiederhole hier nicht alle Argumente, die für diese Auslegung sprechen. Auch hier gilt noch alles das, was ich auf dem 4. Kongreß ausführte.

Noch eine Tatsache. Der Faschismus nimmt seinen Anfang in den landwirtschaftlichen Distrikten. Das ist äußerst charakteristisch. Der Angriff auf die Positionen des revolutionären Proletariats nimmt von den bäuerlichen Distrikten seinen Ausgang. Bologna ist ein landwirtschaftliches Zentrum, es ist die Hauptstadt eines großen ländlichen Gebietes: der Po-Ebene, und von dort aus war es, daß der Faschismus seinen Siegeszug durch ganz Italien antrat. Er breitete sich nach verschiedenen Richtungen hin aus. In unserm ersten Bericht haben wir diesen Siegeszug geographisch aufgezeigt. Hier genügt es, daran zu erinnern, daß der Faschismus die Industriezentren und die Großstädte erst in zweiter Linie angreift.

Aber wenn es auch wahr ist, daß die Aktion des Faschismus in den nichtindustriellen Gebieten beginnt, so darf man doch daraus nicht den Schluß ziehen, daß die faschistische Bewegung ausschließlich durch die Interessen der ländlichen Bourgeoisie, der Großgrundbesitzer, hervorgerufen sei. Ganz im Gegenteil: Hinter dieser Bewegung stehen auch die Interessen der Großindustrie, des Großhandels und der Finanzmagnaten. Sie bedeutet den Versuch eines einheitlichen konterrevolutionären Vorstoßes aller bürgerlichen Mächte. Auch diese These halte ich

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aufrecht. Ich werde noch mehrmals im Laufe des Berichtes auf sie zurückkommen.

Hinzu kommt die Tatsache der Mobilisierung des Mittelstandes. Auf den ersten Blick erweckt der Faschismus seinem äußeren Anschein nach den Eindruck, daß es sich nicht um eine Bewegung der erwähnten sozialen Oberschichten: der Großgrundbesitzer und der kapitalistischen Großbourgeoisie handelt, sondern vielmehr um eine Bewegung des Mittelstandes, der Kriegsteilnehmer, der Intellektuellen sowie aller jener Schichten, die das Proletariat noch nicht in seinen Bannkreis zu ziehen und unter der Parole der revolutionären Diktatur um sich zu sammeln vermocht hat.

Innerhalb dieser ganzen Schichten ist eine gewaltige ideologische, politische und organisatorische Mobilisation vor sich gegangen. Ihre Unzufriedenheit ist organisiert worden. Man sagte ihnen: Ihr seid die dritte Klasse, die das Kampffeld betritt, das heißt, eine neue Macht, die sich gegen das Proletariat wendet, aber auch gegen die alte Bourgeoisie und ihre klassischen Politiker. Während der Krise der Nachkriegszeit war es dem Proletariat nicht gelungen, seine revolutionäre Politik durchzuführen und die Macht zu ergreifen, die die alte herrschende Klasse nicht mehr festzuhalten vermochte. Nun tritt eine dritte Klasse in den Kampf ein. Das ist der äußere Anschein, den der Faschismus erweckt. In Wirklichkeit handelt es sich um eine Mobilisierung des Mittelstandes auf Initiative und unter Führung der konservativen Mächte der Großbourgeoisie, unter Mithilfe des Staatsapparates. Deshalb das doppelte Gesicht des Faschismus: In erster Linie handelt es sich um eine Verteidigung der großbürgerlichen Interessen, d. h. der Interessen der Oberklasse, und in zweiter Linie um eine Mobilisierung des Mittelstandes, d. h. der bedeutsamen sozialen Kräfte der Mittelschichten zur Verteidigung jener Interessen.

In meinem früheren Bericht habe ich die Ideologie des Faschismus kritisiert. Ich habe gefragt: Auf welcher Theorie baut diese Bewegung sich auf? Heute ist es zum Gemeinplatz geworden, daß der Faschismus keine Theorie besitzt. Er hat auch nicht das geringste getan, um die Grundzüge einer neuen politischen Theorie zu schaffen. Er behauptet, die Revolution durchgeführt, dem sozialen und politischen Kampf ein neues Gesicht gegeben zu haben. Aber tatsächlich hat er vom theoretischen Standpunkt aus nicht das geringste geschaffen, was als konstruktive Basis für das Programm dieser Revolution, dieser angeblichen Erneuerung der italienischen Gesellschaft an Haupt und Gliedern — und wie Mussolini sagt, vielleicht morgen auch der Gesellschaft der andern Länder — dienen könnte.

Tatsache ist, daß der Faschismus zu Anfang ein Programm besitzt, das den Programmen der äußersten Linken eine Anzahl Punkte entleiht. Aber dieses Programm dient ausschließlich den Erfordernissen der Mobilisierung, die wir schon erwähnt haben; es wird schnell vergessen, ja, in sein direktes Gegenteil verkehrt, sobald der Faschismus ans Ruder gelangt; in diesem Augenblick zerfällt sein Programm der Erneuerung in nichts.

Der Faschismus ist keine revolutionäre Bewegung; es handelt sich um eine rein konservative Bewegung zur Verteidigung der bestehenden bürgerlichen Ordnung, er bringt keinerlei neues Programm. Wohl aber bringt er etwas Neues, sobald wir vom ideologischen auf das organisatorische Gebiet übergehen. Wir müssen dann sofort feststellen, daß hier etwas in Erscheinung tritt, das weder die Bourgeoisie Italiens,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

noch auch die der andern Länder bisher angewendet hat. Die Politik der italienischen Bourgeoisie war gekennzeichnet durch die Tatsache, daß sie wohl große politische Führer, Berufspolitiker, bedeutende Parlamentarier, die bei den Wahlen eine große Anhängerschaft hatten, aufwies, daß sie wohl eine große liberale Partei besaß, daß ihr jedoch jegliche organisatorische Kraft abging. Die liberale Partei besaß eine klare, konkrete Theorie; sie hatte sehr bestimmte historische Traditionen und eine vom bürgerlichen Standpunkt aus vollständig ausreichende Ideologie. Es fehlte ihr jedoch die Organisation.

Der Faschismus stellt diese Sachlage vollkommen auf den Kopf. Er bringt ideologisch nichts Neues. Wir werden gleich sehen, welchen Wert seine Kritik der Ideologie der alten bürgerlichen Parteien besitzt. Aber er führt einen neuen Faktor ins Feld, der den alten Parteien vollständig abging: einen gewaltigen Kampfapparat, gewaltig sowohl als politische wie als militärische Organisation.

Das beweist, daß in der augenblicklichen Periode der schweren Krise des Kapitalismus der Staatsapparat zur Verteidigung der Bourgeoisie nicht mehr ausreicht. Dieser Apparat muß durch eine gut organisierte Partei ergänzt werden, die im ganzen Lande arbeitet und sich bemüht, innerhalb des Mittelstandes Stützpunkte zu finden, ja, vielleicht sogar sich gewissen Schichten der Arbeiterklasse zu nähern. Nur durch die Mobilisierung nichtbürgerlicher Klassen vermag die Bourgeoisie es während dieser Krise, der drohenden Revolution die Stirne zu bieten.

Welches sind die Beziehungen zwischen Faschismus und Proletariat?

Der Faschismus ist seiner Natur nach eine antisozialistische und damit eine antiproletarische Bewegung. Vom ersten bis zum letzten Augenblick tritt er auf als Zerstörer selbst der geringfügigsten Errungenschaften der Arbeiterklasse.

Dennoch ist der Faschismus nicht ohne weiteres gleichzusetzen mit der früheren Reaktion der äußersten Rechten: mit ihrem Belagerungszustand, ihrem Terror, ihren Ausnahmegesetzen und ihrem Verbot der revolutionären Organisationen. Der Faschismus geht darüber hinaus, er ist eine modernere, raffiniertere Bewegung, er versucht gleichzeitig unter den proletarischen Massen Einfluß zu gewinnen. Er bemächtigt sich deshalb, ohne zu zögern, des Grundsatzes der gewerkschaftlichen Organisation; er versucht wirtschaftliche Organisationen der Arbeiterschaft zu gründen.

Es liegt auf der Hand, daß wir diese Gewerkschaften nicht mit den freien Gewerkschaften vergleichen können. Trotzdem muß meiner Ansicht nach festgestellt werden, daß die Tatsache des Bestehens faschistischer Gewerkschaften ein schwerwiegendes Argument gegen den revolutionären Syndikalismus bildet, der in der wirtschaftlichen Organisation die entscheidende Waffe für den Klassenkampf sieht. Die Ereignisse beweisen, daß diese Waffe sehr wohl zu konterrevolutionären Zwecken ausgebeutet werden kann.

Selbstverständlich unterscheidet sich die faschistische Gewerkschaftsbewegung von der eigentlichen Gewerkschaftsbewegung durch einen sehr charakteristischen Punkt, nämlich dadurch, daß sie sich nicht nur aus der Arbeiterklasse, sondern aus allen Klassen rekrutiert. Es handelt sich tatsächlich um eine Organisationsform, deren Grundlage der Beruf bildet. Es wird abgezielt auf parallele Organisationen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Arbeiter und der Arbeitgeber auf der Basis der Arbeitsgemeinschaft der Klassen.

Damit sind wir an einem Punkt angelangt, wo Faschismus und Demokratie sich begegnen. Der Faschismus wiederholt im Grunde genommen nur das alte Spiel der bürgerlichen Linksparteien und der Sozialdemokratie, d. h. er ruft das Proletariat zum Burgfrieden auf. Er versucht dieses Ziel durch Bildung von Gewerkschaften der Industriearbeiter und der Landarbeiter, die er dann zu praktischer Zusammenarbeit mit der Unternehmerorganisation führt, zu erreichen. Natürlich ist der einzige Zweck dieser ganzen Aktion die Zerstörung der revolutionären Organisationen und die Auslieferung der proletarischen Massen an die Ausbeutung der Kapitalisten. Dennoch wird der Faschismus von seiten der besitzenden Oberschicht nicht als eine brutale Methode zur Unterdrückung der Arbeiterschaft zugegeben; im Gegenteil, er tritt in der Form einer Organisation aller produktiven Kräfte des Landes auf, deren Anerkennung er verlangt, in der Form einer Zusammenarbeit aller wirtschaftlichen Gruppen für das „Nationalinteresse".

Natürlich liegt dem allen die Ausnutzung der nationalistischen patriotischen Ideologie zugrunde. Es handelt sich nicht um etwas völlig Neues. Hauptsächlich während des Krieges ist im nationalen Interesse die Formel der Arbeitsgemeinschaft der Klassen, die Formel der Zurückstellung aller Einzelinteressen gegenüber dem Interesse des ganzen Landes bereits ausgiebig ausgenutzt worden.

Der Faschismus kommt also mit dem alten Programm der bürgerlichen Politik, aber dieses Programm erscheint in einer Form, die in gewisser Hinsicht an das Programm der Sozialdemokratie anklingt, und die etwas durchaus Neues enthält, nämlich eine gewaltige politische und militärische, im Dienste der konservativen Mächte stehende Organisation.

Die Schlußfolgerung, die ich in meiner Rede auf dem 4. Kongreß zog, war die, daß die Basis selbst des faschistischen Programmes bereits einen fundamentalen historischen und sozialen Widerspruch aufweist. Der Faschismus möchte alle wirtschaftlichen und sozialen Konflikte innerhalb der Gesellschaft ausgleichen und zum Stillschweigen bringen. Aber das ist nur der äußere Schein. Tatsächlich versucht er, die Einheit *innerhalb der Bourgeoisie* herzustellen, eine Koalition zwischen den besitzenden Oberschichten zu verwirklichen, indem er die Einzelkonflikte zwischen den Interessen der verschiedenen Gruppen der Bourgeoisie und der verschiedenen kapitalistischen Unternehmungen ausgleicht.

Auf wirtschaftlichem Gebiet wandelt der Faschismus vollständig auf den alten Bahnen des bürgerlichen Liberalismus: er wendet sich gegen jeden Eingriff des Staates in die Wirtschaft; er predigt die unbeschränkte Bewegungsfreiheit der wirtschaftlichen Unternehmungen; er fordert das freie Spiel der Kräfte, die dem Kapitalismus entspringen. Er verwickelt sich dadurch in einen unlösbaren Widerspruch, denn es ist äußerst schwierig, eine einheitliche Politik der bürgerlichen Klasse zu verwirklichen, solange die wirtschaftlichen Organisationen vollständige Entwicklungsfreiheit besitzen und vollständige Konkurrenzfreiheit zwischen den einzelnen Unternehmergruppen besteht. Wir ziehen daraus den Schluß, daß der Faschismus infolge der wirtschaftlichen Anarchie des Kapitalismus zum Scheitern verdammt ist, obwohl er die Zügel der Regierung fest in die Hand genommen hat, obwohl er

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

über die gewaltige Waffe des Staatsapparates verfügt, und obwohl er sich auf eine über das ganze Land verbreitete Organisation stützt, die den Mittelstand, bis zu einem gewissen Grade sogar das Proletariat für die Interessen der geeinigten Bourgeoisie mobilisiert.

Der gewaltige Apparat des Faschismus kann den Glauben erwecken, daß die faschistische Macht eine dauerhafte sein wird, Aber die Wurzel dieser Macht selbst krankt an einem fundamentalen Widerspruch, denn der Faschismus hat keinerlei neue Mittel zur Überwindung der Krise des Kapitalismus aufgezeigt.

Wir sind nach wie vor der Überzeugung, daß die kapitalistische Krise nicht durch irgendwelche „heroischen" Mittel überwunden werden kann. Ich habe hier die grundlegenden Gedanken zur Analyse des Faschismus, die ich in meinem ersten Bericht ausführte, und deren einmütige Annahme durch alle Genossen möglich ist, wiederholt; es sind die Schlußfolgerungen, die wir immer gezogen haben, und die durch die nahezu zwei Jahre faschistischer Diktatur vollständig bestätigt sind.

Kommen wir jetzt auf die geschichtliche Phase zurück, in der wir uns im Augenblick des 4. Kongresses, als die Faschisten die Macht eroberten, befanden: den Abschluß des Generalangriffs auf die revolutionären Kräfte und auf die alten politischen Machthaber Italiens, den Marsch auf Rom. Ich hatte in jenem Bericht die Streitfrage noch nicht berührt, die während des 4. Kongresses in unsern Reihen entstanden war, aber Genosse Sinowjew erwähnte sie in seiner Rede: Was ereignete sich während unserer Abwesenheit in Italien? Ein Staatsstreich oder eine Komödie? Ich werde auf diese Frage kurz eingehen, ja, meiner Ansicht nach muß man sogar drei Fragen stellen: Stehen wir einer Revolution, einem Staatsstreich oder einer Komödie gegenüber?

Rufen wir uns die Tatsachen ins Gedächtnis zurück, die die Eroberung der Macht durch die Faschisten charakterisierten. Wir hatten keinen bewaffneten Kampf, wir hatten nur eine Mobilisierung des Faschismus, der mit der revolutionären Eroberung der Macht drohte, und wir hatten eine Art defensiver Mobilisierung des Staates, der in einem gegebenen Augenblick sogar den Belagerungszustand erklärte. Aber der Widerstand wurde von seiten des Staates nicht praktisch durchgeführt. Es kam nicht zum bewaffneten Kampf. Anstatt des Zusammenstoßes wurde ein Kompromiß geschlossen, und in einem gewissen Augenblick wurde der Kampf sozusagen vertagt, aufgeschoben, nicht, weil der König sich im gegebenen Moment weigerte, das Dekret über den Belagerungszustand zu unterzeichnen, sondern offensichtlich, weil das Kompromiß schon seit langer Zeit vorbereitet worden war. Die faschistische Regierung hat sich dann auf dem normalen Wege gebildet: Nach der Demission des Kabinetts Facta berief der König Mussolini, um ein neues Ministerium zu bilden. Der Führer dieser sogenannten Revolution kam im Schlafwagen von Mailand nach Rom und wurde unterwegs auf den Bahnhöfen von allen offiziellen Staatsvertretern begrüßt. Von einer Revolution kann nicht die Rede sein, nicht nur, weil ein Aufstand zur Eroberung der Macht fehlt, sondern auch auf Grund alles dessen, was wir über die historische Bedeutung des Faschismus ausgeführt haben. Der Faschismus bedeutet in sozialer Hinsicht keinen Umsturz; er besitzt kein neues Programm, ja, er bedeutet nicht einmal die geschichtliche Verneinung der alten bürgerlichen Regierungsmethode; er bedeutet lediglich die vollkommen logische

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

dialektische Fortsetzung der vorhergehenden Phase der bürgerlichen, sogenannten demokratischen und liberalen Regierungen.

Wir wenden uns absolut gegen die immer wiederholte Behauptung der Faschisten, daß es sich bei ihrer Machtergreifung um eine Revolution handelte.

In seinen Reden sagt Mussolini: Wir haben eine Revolution durchgeführt. Wenn wir ihm jedoch entgegenhalten: Es hat keine Revolution, kein Kampf, kein revolutionärer Terror stattgefunden, denn es fehlte die wirkliche „Eoberung" der Macht und die wirkliche Vernichtung des Gegners, so antwortet Mussolini mit einem in geschichtlicher Hinsicht ziemlich lächerlichen Argument: Dazu bleibt uns immer noch Zeit, wir können immer noch die Revolution vollenden. — Aber die Revolution kann man nicht „auf Eis legen", nicht einmal der kühnste und mächtigste politische Führer vermag das. Mit diesem Argument kann man die Kritik, daß die Revolution nicht durchgeführt wurde, nicht widerlegen. Man kann nicht sagen: Diese Tatsachen sind allerdings nicht eingetreten, aber wir können das jeden Augenblick nachholen. Es ist natürlich immer möglich, daß neue Kämpfe entstehen. Der Marsch nach Rom jedoch ist kein Kampf, keine Revolution gewesen. Und wenn man sagt: Es hat doch immerhin ein ungewöhnlicher Wechsel in der Regierungsgewalt, ein Staatsstreich stattgefunden, so will ich hier darauf nicht näher eingehen, denn diese Frage läuft letzten Endes auf ein Wortspiel hinaus. Aber auch mit dem Worte „Staatsstreich" bezeichnen wir einen Wechsel in der Regierung, der sich *nicht* lediglich auf einen Personenwechsel, lediglich auf eine Änderung im Generalstab der Partei, die an der Macht ist, beschränkt, sondern eine Aktion, die die bisherigen Regierungseinrichtungen auf gewaltsame Weise beseitigt. Das hat der Faschismus nicht getan. Er hat viel gegen den Parlamentarismus geredet, seine Theorie war antidemokratisch und antiparlamentarisch. Im Grunde genommen jedoch war sein soziales Programm nichts anderes als das alte Programm der demokratischen Lügen, das nur eine ideologische Waffe zur Erhaltung der Herrschaft der Bourgeoisie bedeutet. Der Faschismus ist sehr schnell — sogar noch vor Eroberung der Macht — „parlamentarisch" geworden; er hat anderthalb Jahre lang regiert, ohne die alte Kammer aufzulösen, die sich in ihrer großen Mehrheit aus Nichtfaschisten, ja, teilweise aus Antifaschisten zusammensetzte. Mit der Geschmeidigkeit, die ein Kennzeichen der bürgerlichen Politiker ist, hat diese Kammer sich beeilt, sich Mussolini zur Verfügung zu stellen, um seine Stellung zu legalisieren und ihm alle jene Vertrauensvoten zu bewilligen, die es ihm zu verlangen gefiel. Sogar das erste Kabinett Mussolini — Mussolini selbst kommt in seinen „linken Reden" immer wieder darauf zurück — wurde nicht auf rein faschistischer Grundlage gebildet, sondern umfaßte Vertreter der wichtigsten andern bürgerlichen Parteien. In diesem Kabinett saßen anfangs Vertreter der Partei Giolittis, der Popolari, der demokratischen Linken. Es handelte sich also um ein Koalitionskabinett. Das ist es, was der sogenannte Staatsstreich hervorgebracht hat! Eine Partei, die in der Kammer 35 Abgeordnete zählte, übernahm die Macht und besetzte die große Mehrheit der Minister- und Unterstaatssekretärposten.

Allerdings ist in Italien ein sehr bedeutsames geschichtliches Ereignis zu verzeichnen, aber dieses Ereignis fand nicht während des Marsches auf Rom statt, ich meine die Besetzung ganz Italiens durch die Faschisten, die durch den Gang der Ereignisse vorbereitet war, und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die man geographisch verfolgen kann. Die Übernahme der Regierung durch Mussolini war nur die offizielle Anerkennung eines Machtverhältnisses, das sich schon vorher herausgebildet hatte. Jede Regierung — die die Macht übernahm, vor allen Dingen Facta — hatte dem Faschismus freien Spielraum gelassen. Es war der Faschismus, der Italien beherrschte; er hatte völlig freie Hand und hatte den Staatsapparat zu seiner Verfügung. Das Kabinett Facta blieb nur während zweier Monate am Ruder, in Erwartung des Augenblicks, den der Faschismus für geeignet hielt, um auch offiziell die Regierung zu übernehmen.

Aus diesen Gründen haben wir die Bezeichnung „Komödie" gebraucht. Jedenfalls halten wir die Behauptung voll und ganz aufrecht, daß es sich hier nicht um eine Revolution handelt. Es hat allerdings ein Wechsel in den leitenden Kräften der Bourgeoisie stattgefunden, aber dieser Wechsel hat sich allmählich vorbereitet und vollzogen; er bedeutet auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, ja, sogar auf dem Gebiet der inneren Politik keinen Wechsel im Programm der italienischen Bourgeoisie. Denn die große Stoßkraft der sogenannten faschistischen Revolution sowohl vor wie nach dem Marsche auf Rom beruht *nicht* auf dem offiziellen Gebrauch des Staatsapparates, sondern auf der illegalen, wenn auch durch die stillschweigende Mithilfe der Polizei, der Stadtverwaltungen, der Bureaukratie und der Armee unterstützten Reaktion. Diese stillschweigende Mithilfe, das muß scharf betont werden, stand jedoch schon *vor* der Übernahme der Macht durch den Faschismus in voller Blüte.

In seiner ersten Kammerrede hat Mussolini ausgeführt: „Ich habe die Macht, euch auseinanderzujagen und euch mit Hilfe meiner Truppen aus diesem Saale zu treiben. Ich habe die Macht, es zu tun, aber ich tue es nicht. Die Kammer kann weiter ihres Amtes walten, wenn sie bereit ist, mit mir zusammenzuarbeiten." Die übergroße Mehrheit der alten Kammer beugte sich willig dem Befehl des neuen Führers.

Tatsächlich kann man feststellen, daß nach der Übernahme der Macht durch den Faschismus keine neue Gesetzgebung eingeleitet wurde. Auch auf dem Gebiet der inneren Politik wurden keine Ausnahmegesetze erlassen. Es haben allerdings politische Verfolgungen stattgefunden, von denen weiterhin noch die Rede sein wird, aber offiziell sind die Gesetze nicht abgeändert, sind keine Ausnahmedekrete erlassen worden wie unter den bürgerlichen Regierungen früherer revolutionärer Epochen, z. B. unter Crispi und Pelluso, die zeitweilig zur Politik des Belagerungszustandes, der Militärgerichtsbarkeit und der Unterdrückungsmaßnahmen gegen die revolutionären Parteien sowie deren Führer ihre Zuflucht nahmen.

Der Faschismus dagegen fuhr fort, gegen die proletarischen Kräfte dieselbe originale und moderne Methode anzuwenden, die er schon vor der Übernahme der Macht gebraucht hatte. Ja, er erklärte sogar, daß seine völlig außerhalb des Staates stehenden Kampfkaders aufgelöst werden würden, sobald die Auflösung der gleichartigen Kaders der andern Parteien erfolge. Die faschistischen Kampfkaders sind zweckmäßigerweise als außerhalb des Staates stehende Organisationen verschwunden, aber nur, um durch die Bildung der „Nationalen Miliz" in den Staatsapparat selbst eingegliedert zu werden. Tatsächlich steht diese bewaffnete Macht nach wie vor der faschistischen Partei und darüber hinaus Mussolini persönlich zur Verfügung. Sie stellt eine neue Organisation dar, die offiziell in den Staatsapparat aufgenommen wird.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Sie ist die Hauptstütze des Faschismus. Nach wie vor steht die Frage auf der Tagesordnung: Soll man diese Organisation verschwinden lassen oder nicht? Kann man vom Faschismus verlangen, daß er sich in der inneren Politik verfassungsmäßiger Mittel an Stelle dieses neuen Organs bediene? Selbstverständlich hat der Faschismus bisher diese alten verfassungsrechtlichen Regeln nicht anerkannt, und bis heute ist die Nationale Miliz der furchtbarste Gegner für alle jene, die den Sturz der faschistischen Macht erstreben.

Wir haben auf dem Gebiet der Justiz keine Ausnahmegesetze. Als im Februar 1923 Tausende von Kommunisten in Italien verhaftet wurden, da meinte man, daß der Faschismus mit einer Justizkampagne gegen uns beginnen, daß er scharfe Maßnahmen treffen und die schwersten Urteile verkünden lassen werde. Aber die Lage entwickelte sich sehr günstig. Wir wurden auf Grund der alten, sehr demokratischen Gesetze abgeurteilt. Das italienische Strafgesetzbuch ist das Werk des Vertreters der äußersten bürgerlichen Linken: des Ministers Zanardelli. Es ist äußerst liberal und läßt viele Möglichkeiten offen; vor allem, was politische und ideelle Vergehen angeht, ist es milde und biegsam. Es war für uns deshalb leicht, uns auf folgenden Standpunkt zu stellen: „Wir würden es vollkommen verstehen, wenn der Faschismus sich seiner Gegner entledigte und diktatorische Maßnahmen gegen uns ergriffe. Er hat selbstverständlich vollkommen recht, wenn er uns verurteilt, weil wir Kommunisten sind, und weil unser Ziel der Sturz der bestehenden Regierung durch revolutionäre Aktionen ist; gesetzlich ist jedoch das, was wir tun, nicht verboten. Es sind allerdings andere Dinge verboten, aber ihr besitzt keinen Beweis für die berüchtigte Verschwörung, für die berüchtigte verbrecherische Vereinigung, auf die die Anklage sich stützt." Wir haben nicht nur diesen Standpunkt aufrechterhalten, sondern sind sogar dadurch zur Freisprechung durch die Gerichte gekommen, weil es völlig unmöglich war, uns auf Grund der bestehenden Gesetze zu verurteilen.

Damals konnten wir feststellen, daß der Justiz- und Polizeiapparat vom Standpunkt des Faschismus aus seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen war. Der Faschismus hat sich des Staatsapparates bemächtigt, aber er hat ihn nicht für seine Zwecke umzubilden verstanden. Er hatte nicht die Absicht, sich auf dem Wege des Prozesses der kommunistischen Führer zu entledigen. Er hatte seine eigenen Kaders, seine eigenen terroristischen Organisationen, aber auf dem Gebiet der Justiz glaubte er nicht, neue Waffen anwenden zu müssen. Darin liegt meiner Ansicht nach ein weiterer Beweis für die vollständige Unzulänglichkeit der bürgerlich-liberalen Garantien und einer liberalen Ju[illegible] im Kampfe gegen die Bewegungsfreiheit des Proletariats. Es ist wahr, daß unter diesen Umständen auch unsere Verteidigung sich in legalen Bahnen bewegen mußte, aber wenn der Gegner sich im Besitz einer illegalen Organisation, durch die er die Frage ganz anders zu lösen vermöchte, befindet, so verlieren diese demokratischen Garantien für ihn jede Bedeutung.

Der Faschismus führt die alte Politik der linken demokratischen Lügen von der Gleichheit des Rechtes für alle usw. fort. Das soll nicht heißen, daß er nicht zu schweren Verfolgungen gegen das Proletariat schreitet. Ich will damit nur sagen, daß in bezug auf die rein politischen Prozesse, durch die man die Führer der revolutionären Arbeiterschaft vernichten wollte, die neue, durch den Faschismus geschaffene Lage nichts an dem alten klassischen System der bürgerlich-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

demokratischen Regierungen geändert hat. Eine Revolution dagegen wird immer durch die Umbildung der politischen Gesetze gekennzeichnet.

Ich will mich nunmehr kurz den Ereignissen zuwenden, die seit der Eroberung der Macht durch den Faschismus eingetreten sind.

Vorerst einige Worte über die Wirtschaftslage in Italien. Es ist eine immer wiederholte Behauptung der Faschisten, daß die Wirtschaftskrise der Jahre 1920 und 1921 einer Periode des Gedeihens Platz gemacht habe, seitdem sie die Macht ergriffen. Sie behaupten, daß seit zwei Jahren die Lage stabilisiert, das Gleichgewicht der Wirtschaft wiederhergestellt, die Ordnung neu aufgerichtet sei und die ganze Lage sich bedeutend gebessert habe. Das seien die Vorteile des Faschismus für alle sozialen Klassen, die Wohltaten, die das ganze italienische Volk dem Faschismus verdanke. Diese offizielle Behauptung wird durch eine großzügige Mobilisation der gesamten Presse und durch Anwendung aller Mittel, die einer fest an der Macht befindlichen Partei zur Verfügung stehen, unterstützt. Aber es nichts als eine offizielle Lüge.

Die Wirtschaftslage in Italien ist augenblicklich schlecht. Der Kurs der Lire hat heute den tiefsten Punkt der ganzen Nachkriegszeit erreicht: sie ist nur 4,3 amerikanische Cents wert, d. h. daß der Tiefstand der bisherigen Valutaschwankungen erreicht ist. Der Faschismus hat es nicht vermocht, die Lage zu bessern. Mussolini behauptet allerdings, daß, wenn er nicht da wäre, der Kurs der Lire noch tiefer stünde. Das ist natürlich ein Argument, das nicht ernst genommen werden kann.

Die Faschisten behaupten ferner, daß sie den Staatshaushaltsplan ins Gleichgewicht gebracht haben. Das stimmt in materieller Hinsicht; bekanntlich kann man aber mit Staatsbilanzen alles aufstellen, was man will. Die Faschisten haben jedenfalls die Behauptung der Fachleute der Opposition nicht widerlegt, daß, wenn der Kohlenpreis im Vergleich zu demjenigen der Jahre 1920/21 nicht herabgesetzt, und wenn die Kriegsausgaben, die innerhalb eines gewissen Zeitraumes getilgt werden müssen, nicht rein rechnungsgemäß anders gebucht worden wären, das Defizit heute noch größer wäre als das Defizit der Bilanzen von 1920 und 1921. Das ist zahlenmäßig nachgewiesen worden.

Was den Index der Wirtschaftslage betrifft, so verschlechtert sich heute die Lage ganz allgemein. Die Erwerbslosigkeit allerdings bleibt hinter der gewaltigen Erwerbslosigkeit der Jahre 1920 und vor allem 1921 zurück. Aber die Ziffern der letzten Monate zeigen, daß sie wieder zunimmt und daß die Industriekrise noch nicht endgültig überwunden ist.

Die Geschäftslage ist äußerst gespannt; der Handel stößt auf große Schwierigkeiten. Einen Beleg dafür bietet die Statistik der Konkurse, die eine gewaltige Zunahme im Vergleich zu den letzten Jahren verzeichnet. Auch der Index der Lebensunterhaltskosten ist in den Großstädten im Steigen begriffen. Die ganze Wirtschaftslage in Italien verschlechtert sich zusehends; sie ist in keiner Weise stabilisiert. Es ist nur eine äußerliche Stabilität, die der Faschismus durch den gewaltigen Druck, den die Bourgeoisie ausübt, herbeigeführt hat. Die offiziellen Indexziffern beweisen, daß alles, was erreicht worden ist, nur der Ausdruck dieses furchtbaren, auf das Proletariat ausgeübten Druckes ist; daß alles dieses nur auf Kosten des Proletariats und nur im Interesse der herrschenden Klasse erzielt wurde. Und man darf nicht vergessen, daß die Tatsache dieses unerbittlichen Druckes selbst

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

eine Explosion auf seiten jener Klassen voraussehen läßt, die dem Versuch der Faschisten auf Wiederherstellung der Wirtschaftslage im alleinigen Interesse der Großbourgeoisie zum Opfer gebracht worden sind.

Ich komme jetzt zur Haltung der faschistischen Regierung gegenüber dem Proletariat. Ich habe bereits oben ausgeführt, daß die großen, gegen uns anhängig gemachten politischen Prozesse einen Beweis für die Unzulänglichkeit des offiziellen Justizapparates des faschistischen Staates lieferten. Aber es kam zu andern schweren Verfolgungen gegen das Proletariat, sobald man unsere Genossen nicht eines auf Grund des Strafgesetzbuches als „politisch" geltenden Verbrechens, sondern eines „gemeinen" Verbrechens anklagen konnte. Es kam und kommt noch heute zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen Faschisten und Proletariern, d. h. in erster Linie Kommunisten; bei diesen Zusammenstößen gibt es gewöhnlich Tote und Verwundete auf beiden Seiten. Es ist allbekannt, daß noch lange Zeit nach der Eroberung der Macht durch den Faschismus den Faschisten, die Arbeiter getötet hatten, selbst wenn erdrückende Schuldbeweise gegen sie vorlagen, vollständige Straffreiheit gewährt wurde. Die Arbeiter dagegen, die in der Selbstverteidigung Faschisten verwundeten oder töteten, wurden zu den schwersten Strafen verurteilt. Die erlassene Amnestie kommt nur jenen zugute, die *für nationale Ziele* gemeine Verbrechen begingen, das heißt mit andern Worten, es ist eine Amnestie für die faschistischen Mörder, während diejenigen gemeinen Verbrecher, die antinationale Zwecke verfolgen, d. h. die *gegen* den Faschismus kämpfen, die furchtbarsten Strafen zu gewärtigen haben. Es ist eine reine Klassenamnestie.

Eine weitere Amnestie hat die Urteile, die sich auf zwei bis drei Jahre erstrecken, gemildert; man muß aber wissen, daß unsere Genossen größtenteils zu zehn, fünfzehn und zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt worden sind; Hunderte von Arbeitern, von italienischen Genossen befinden sich heute im Gefängnis, weil sie nach bewaffneten Zusammenstößen mit den Faschisten, an denen sie teilnahmen, und zu denen fast immer die Faschisten den Anlaß gaben, nicht rechtzeitig die Grenze überschreiten konnten. Die jetzige italienische Regierung führt auf diese Weise die furchtbarsten Verfolgungen der Arbeiterklasse durch. Die Arbeiterklasse kann nicht einmal den Versuch der Verteidigung gegen den faschistischen Terror machen, ohne daß sofort die Justiz gegen sie eingreift, und zwar in einer Weise, die von den klassischen politischen Prozessen wegen „Landesverrats" abweicht. Auf dem Gebiet der Justiz sind dabei formell nach wie vor alle Garantien für das Bestehen der Kommunistischen Partei, der anarchistischen Bewegung usw. gegeben. In der Theorie ist eben alles möglich.

Ähnlich liegt es in bezug auf die Presse. Offiziell ist die Preßfreiheit in Kraft. Alle Parteien sind befugt, ihre Organe herauszugeben. Aber trotzdem keine gesetzliche Handhabe dafür vorliegt, können die Polizeipräfekten das Erscheinen einer Zeitung verbieten. Bisher ist das nur gegen kommunistische Zeitungen geschehen. Unsere Tageszeitung, der „Lavoratore", ist in Triest auf Grund eines österreichischen Gesetzes, das dort noch in Kraft ist, verboten worden. So werden die alten österreichischen Gesetze gegen die Revolutionäre angewendet, d. h. gegen diejenigen, die während des Krieges auf Grund ihres „Defaitismus" als Komplizen der Österreicher bezeichnet wurden!

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Hinzu kommt das bekannte System der Vernichtung der Zeitungen durch bewaffnete Banden, des Auseinanderjagens der Redaktionen usw., wodurch der proletarischen Presse das Erscheinen unmöglich gemacht wird; ferner die Sabotage des Zeitungsversands usw. Bis zum heutigen Tage werden unsere Zeitungen ebenso wie die übrigen Organe der Opposition, häufig vernichtet oder verbrannt, wenn sie ihren Bestimmungsort erreichen.

Auf die Gewerkschaften wird durch die faschistische Regierung ein furchtbarer Druck ausgeübt. Die Arbeiter werden gewaltsam zum Eintritt in die faschistischen Gewerkschaften gezwungen. Man hat die Gewerkschaftshäuser der roten Verbände zerstört. Dennoch ist es nicht gelungen, die Massen in den faschistischen Wirtschaftsorganisationen zu sammeln. Die Ziffern, die die Faschisten für dieses Gebiet veröffentlichen, sind Bluff. In Wirklichkeit ist heute das Proletariat gewerkschaftlich unorganisiert. Zuweilen leisten die Massen den von faschistischen Gewerkschaften geführten Bewegungen Gefolgschaft, aber nur, weil darin für die Arbeiter die einzige Möglichkeit liegt, überhaupt streiken zu können. Gewisse Arbeiter, gewisse Berufe, die in ihrer großen Mehrheit *keine* Anhänger der faschistischen Gewerkschaften sind, die bei den Betriebsausschußwahlen in ihrer großen Mehrheit *gegen* die Faschisten, *für* die revolutionären Kandidaten stimmen, sind gezwungen, sich zum faschistischen Verband zu bekennen, um auch nur den Versuch des Kampfes gegen die Bourgeoisie machen zu können. Daraus entwickelt sich ein schwerer Konflikt innerhalb der faschistischen Gewerkschaftsbewegung. Sie kann Streiks nicht verhindern. Sie wird in den Kampf gegen die faschistischen Unternehmerorganisationen gedrängt. Dieser Konflikt wird innerhalb der faschistischen und der Regierungsorgane immer zuungunsten der Arbeiter gelöst. So entsteht die Unzufriedenheit, die schwere Krise, die die Führer der faschistischen Gewerkschaftsbewegung in den Versammlungen der letzten Zeit nicht mehr verheimlichen konnten. Ihre Versuche zr Organisierung des Industrieproletariats haben zu einem vollständigen Mißerfolg geführt, ihre Aktion läuft darauf hinaus, einen — üb. flüssigen — Vorwand zu schaffen, um die Tätigkeit der freien Gewerkschaften zu hemmen und um das Proletariat im Zustand der Desorganisation zu erhalten.

Man hat in letzter Zeit sogar eine Regierungsmaßnahme gegen die freien Gewerkschaften ergriffen: man hat eine offizielle Kontrolle der Staatsgewalt über die innere Verwaltungsarbeit der Gewerkschaften eingeführt. Das ist ein sehr folgenschwerer Schritt, aber er ändert die Lage nicht wesentlich, denn die Arbeit der freien Gewerkschaften war schon auf Grund anderer Maßnahmen nahezu vollständig lahmgelegt.

Die freien Gewerkschaften bestehen noch; die Arbeitskammern, die Berufsverbände, der Gewerkschaftsbund bestehen; aber es ist vollständig unmöglich, ihre heutige Mitgliederzahl anzugeben, selbst dort, wo es ihnen gelungen ist, in Verbindung mit den Massen zu bleiben, denn die ordnungsgemäße Fortführung der Beitragseinziehung und der Werbetätigkeit ist fast vollkommen unterbunden. Es ist bis heute nicht möglich gewesen, die Kaders der gewerkschaftlichen Organisationen in Italien wieder aufzubauen.

Der große Vorzug des Faschismus soll aber gerade darin liegen, daß es keine Streiks mehr gibt. Das ist für die Bourgeoisie und für die Philister des Mittelstandes entscheidend!

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Man behauptet, im Jahre 1920, als es keinen Faschismus gab, sah man jeden Tag Arbeitermassen auf der Straße, bald gab es einen Streik, bald eine Demonstration, bald einen Konflikt usw. Heute gibt es keine Streiks, keine Agitation mehr. In den Betrieben wird ununterbrochen gearbeitet, es herrscht Ruhe und Ordnung. Das ist der Standpunkt der Unternehmer.

Dennoch sind Streiks durchgeführt worden, und während dieser Streiks ist es zu bemerkenswerten Zwischenfällen gekommen, die sich aus dem Verhältnis zwischen faschistischen Gewerkschaften, revolutionären Arbeitern, Regierung und Unternehmern ergaben.

Die Lage ist durchaus nicht stabil. Der Klassenkampf nimmt seinen Fortgang und beweist durch eine Reihe bedeutsamer Erscheinungen sein Vorhandensein; es liegt außer allem Zweifel, daß er sich, allen Hindernissen zum Trotz weiterentwickelt.

Die Aktion der faschistischen Regierung richtet sich auch gegen die Arbeiter der Staatsbetriebe. So wird z. B. gegen die Eisenbahner ein wirklicher Terror ausgeübt. Eine große Anzahl von ihnen ist entlassen worden. Natürlich hat man sich dabei in erster Linie aller aktiven Mitglieder der revolutionären Organisationen entledigt; die Organisation der Eisenbahner gehörte zu den Verbänden, deren Leitung am weitesten links stand. In derselben Weise ist man in einer Reihe anderer vom Staat abhängiger Betriebe vorgegangen.

Die Faschisten erwidern: Wir haben dennoch dem Proletariat eine große Errungenschaft gebracht: den Achtstundentag! Wir haben den Achtstundentag gesetzlich festgelegt! Nennt uns eine andere bürgerliche Regierung, die ein derartiges Gesetz für einen Großstaat erlassen hätte!

Dieses Gesetz enthält jedoch Durchführungsbestimmungen, die den Grundsatz des Achtstundentages vollständig wieder aufheben. In der Tat wäre es selbst bei seiner wortgetreuen Durchführung möglich, für die Arbeiterschaft eine den Achtstundentag weit überschreitende durchschnittliche Arbeitszeit durchzuführen.

Außerdem wird aber das Gesetz *nicht* durchgeführt. Mit Zustimmung der faschistischen Gewerkschaften machen die Unternehmer in den Betrieben, was sie wollen.

Drittens hatte das Proletariat in Italien den Achtstundentag durch seine Organisationen bereits erobert, ja mehrere Berufsgruppen hatten sogar eine noch kürzere Arbeitszeit durchgeführt. Es handelt sich also durchaus nicht um eine „Gabe", die der Faschismus dem italienischen Proletariat gebracht hat.

Tatsächlich ist festzustellen, daß die Arbeitslosigkeit zunimmt, weil die Arbeiter in den Betrieben von den Unternehmern gezwungen werden, weit länger als acht Stunden täglich zu arbeiten.

Die andern „Errungenschaften" sind nicht der Rede wert. Die Arbeiter, die sich früher gewisse Rechte, eine gewisse Bewegungs- und Agitationsfreiheit im Betriebe bereits erkämpft hatten, stehen jetzt unter einer eisernen Disziplin. Der italienische Arbeiter arbeitet heute unter der Knute.

Was die wirtschaftliche Lage anbetrifft, so beweisen alle vorliegenden Ziffern, daß die Löhne gewaltig herabgesetzt sind, nachdem sie vorübergehend eine Höhe erreicht hatten, die der Verteuerung des Lebensunterhalts, der heute das Vier- und Fünffache des Vorkriegssatzes erreicht hat, entsprach. Das Niveau der Lebenshaltung der Arbeiterschaft ist gesunken. Die „Ordnung" ist allerdings in den Be-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

trieben wiederhergestellt, aber es ist eine Ordnung der Reaktion, eine Ordnung im alleinigen Interesse der Ausbeutung durch die Unternehmer. Es gibt Beispiele, die den offensichtlichen Beweis dafür erbringen, daß die ganze faschistische Aktion mit Einschluß der Aktion der faschistischen Gewerkschaften im Dienste der Arbeitgeber des Bundes der Industriellen steht.

Was die Organisation der Seeleute betrifft, so hatte diese, obwohl sie von notorischen Opportunisten, wie Giulietti, geleitet wurde, oder vielleicht gerade deshalb, der faschistischen Gewalt bis zu einem gewissen Grade Widerstand leisten und die Eroberung der Macht durch den Faschismus überdauern können. Neben dieser Organisation bestand eine Genossenschaft der Hafenarbeiter, mit Namen „Garibaldi", die für den neuen Vertrag, dessen Abschluß zwischen Regierung und Reedern bevorstand, umfangreiche Offerten zu machen beabsichtigte. Das bedeutete für die großen Reeder eine gefährliche Konkurrenz. Sie wären dadurch gezwungen worden, auch ihrerseits weniger gewinnbringende Offerten einzureichen. Was taten sie? Die Gruppe der Reeder, der Schiffahrtskönige, gab der faschistischen Regierung eine Order, und die faschistische Regierung beeilte sich, diese Order auszuführen: Sie beeilte sich, auf Grund eines von den Lokalbehörden provozierten Konfliktes, Polizeitruppen zur Besetzung des Bureaus der Genossenschaft zu entsenden und diese dadurch zur Arbeitseinstellung zu zwingen.

Die Sachlage ist sehr kompliziert. Ihr fundamentaler Sinn ist jedoch der folgende: Offensichtlich steht der faschistische Staatsapparat heute im Dienste der kapitalistischen Gruppen, die gegen die Arbeiterschaft kämpfen. Das ganze Leben des Proletariats, das ganze industrielle Leben in Italien bietet heute das schlagendste Beispiel und den klarsten Beweis für die Tatsache, daß bei uns die extremste Form der Ausbildung einer Regierung zum geschäftsführenden Organ der Kapitalisten verwirklicht worden ist.

Die gleichen Vorgänge sind in bezug auf die Lohnarbeiter auf dem Lande zu verzeichnen. Als Beispiel dafür erwähne ich den von der faschistischen Gewerkschaft geführten Streik, den die auf den Reisfeldern beschäftigten Frauen, die sogenannten „Mondarisi", im Gebiet von Lomellina durchführten.

Dieser Streik wurde mit Genehmigung des faschistischen Verbandes erklärt, aber dann setzte der ganze Terror der Reaktion dagegen ein: Die streikenden Frauen wurden durch Polizei und *Miliz*, d. h. durch die Organe der faschistischen Regierung, angegriffen und niedergeschossen, und der Streik wurde blutig unterdrückt.

Hunderte von Beispielen ähnlicher Art liegen vor und geben ein Bild von der Lage, in der sich augenblicklich das italienische Proletariat befindet. Die faschistische Gewerkschaftspolitik gestattet es der Arbeiterschaft, den Versuch zu machen, Kämpfe zu führen; aber sobald der Konflikt zwischen der Arbeiterschaft und den Unternehmern wirklich ausbricht, greift die Regierung im Interesse der kapitalistischen Ausbeutung mit brutaler Gewalt ein.

Wie steht es nun um die Beziehungen des Faschismus zum Mittelstand?

Eine ganze Reihe von Tatsachen liegt vor, die krasse Beweise für die Enttäuschung des Mittelstandes liefern. Der Mittelstand sah im ersten Augenblick im Faschismus seine eigene Bewegung und den Anfang einer neuen geschichtlichen Epoche. Die Mittelschichten meinten,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

daß die Zeit der Herrschaft der Großbourgeoisie und ihrer politischen Führer vorbei sei, daß jedoch die proletarische Diktatur: die bolschewistische Revolution, vor der man in den Jahren 1919 und 1920 gezittert hatte, noch nicht anbrechen werde; daß dagegen die Herrschaft des Mittelstandes, der Kriegsteilnehmer, derjenigen, die den Krieg siegreich durchgeführt hatten, im Anzuge sei; sie glaubten, eine machtvolle Organisation schaffen zu können, um die Staatsgewalt in ihre Hände zu nehmen. Sie wollten zur Verteidigung ihrer eigenen Interessen eine eigene selbständige Politik führen, die sich auf der einen Seite gegen die kapitalistische und auf der andern gegen die proletarische Diktatur wenden würde.

Der Bankrott dieses Programms wird bewiesen durch die Maßnahmen der faschistischen Regierung, die nicht nur das Proletariat, sondern auch den Mittelstand schwer treffen, der seine eigene Macht, seine Diktatur aufgerichtet zu haben wähnte, und der sich sogar zu gewissen Demonstrationen gegen die alte bürgerliche Herrschaft, die er durch die faschistische Revolution gestürzt zu haben glaubte, hinreißen ließ.

Der Faschismus beweist durch alle seine Regierungsmaßnahmen, daß er im Dienste der Interessen der Großbourgeoisie, des Industrie-, Finanz- und Handelskapitals sowie des Großgrundbesitzes steht, und daß seine Herrschaft gegen die Interessen aller andern Klassen: nicht nur des Proletariats, sondern darüber hinaus auch der Mittelklassen, gerichtet ist.

So treffen z. B. die Maßnahmen in der Wohnungsfrage alle Klassen ohne Unterschied. Während des Krieges war ein Moratorium eingeführt, das den Hausbesitzern gewisse Beschränkungen in der Steigerung der Mieten auferlegte. Die Faschisten haben diese Beschränkungen abgeschafft und dadurch den Hausbesitzern die Möglichkeit gegeben, die Mieten zu steigern. Allerdings sahen sie sich nach Wiederherstellung der unbeschränkten Freiheit auf diesem Gebiet gezwungen, ein neues Gesetz zu erlassen, das den Rechten der Hausbesitzer wiederum gewisse Grenzen setzt. Aber dieses neue Gesetz ist rein demagogischer Natur. Sein Zweck ist lediglich, den Sturm der Entrüstung, den das erste Gesetz hervorrief, zu besänftigen. Bis heute ist die Wohnungsnot sehr groß. Ähnlich liegt es mit der Schulreform, der „am meisten faschistischen aller Reformen", wie Mussolini es ausdrückt, die der bekannte Philosoph Gentile vorbereitet hat. Es handelt sich dabei um eine vom technischen Standpunkt aus tatsächlich ernst zu nehmende Reform. Um die Frage auf Grund neuer Gedanken zu lösen, wurde eine wirklich bedeutende Arbeit geleistet. Aber die ganze Tendenz dieser Reform ist aristokratisch: sie bringt für die Söhne der Arbeiter, der Unbemittelten, der Kleinbourgeoisie die Unmöglichkeit guter Ausbildung mit sich. Sie bedeutet, daß ausschließlich die Bemittelten, d. h. die Familien, die für ihre Kinder das hohe Schulgeld bezahlen können, das Vorrecht der Bildung besitzen. Diese Reform hat deshalb im Mittelstande und in der Kleinbourgeoisie, ja sogar unter den Lehrern und Professoren, die dadurch wirtschaftlich schlechter gestellt und einer strengeren Disziplin unterworfen werden, große Unzufriedenheit erregt.

Ein weiteres Beispiel: Um die Frage der Reform der Bureaukratie zu lösen, hat der Faschismus eine Revision der Gehälter der Staatsbeamten nach dem Grundsatz: Herabsetzung der niedrigen Gehälter und Erhöhung der Bezüge der höheren Beamten, durchgeführt. Auch das

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

hat auf seiten der Subalternbeamten zu neuer Unzufriedenheit mit der faschistischen Regierung Anlaß gegeben.

Hinzu kommt die Frage der Steuern, die hier nicht ausführlich behandelt werden kann, die jedoch deutlich den Klassencharakter der faschistischen Regierung beweist. Die faschistische Regierung wollte das Budget ins Gleichgewicht bringen. Sie hat aber zu diesem Zweck keinerlei Maßnahmen gegen die Kapitalisten ergriffen. Um die Staatseinnahmen zu erhöhen, hat sie ausschließlich die Lasten, die das Proletariat, die Verbraucher, der Mittelstand und die Kleinbourgeoisie zu tragen haben, erhöht.

Eine der Hauptursachen für die Unzufriedenheit mit dem Faschismus liegt in der Behandlung, die er der Landbevölkerung, den Kleinbauern, Pächtern usw., zuteil werden ließ.

Der Faschismus ist der Feind des Industrieproletariats, aber der italienischen Bauernschaft hat er eine nicht weniger schwerwiegende Verschlechterung ihrer Lage gebracht. Schon durch die früheren Regierungen waren gewisse Bestimmungen zur Regelung der Steuern auf dem Lande erlassen, jedoch noch nicht praktisch durchgeführt worden. Diese Durchführung hat nunmehr der faschistische Minister de Stefani mit so drakonischer Strenge in die Wege geleitet, daß auf dem ganzen ländlichen Kleinbesitz, sogar auf dem Einkommen des Kleinbauern, des Pächters und des Landarbeiters, eine geradezu erdrückende Steuerlast ruht. Hinzu kommen die Kommunal- und Provinzialsteuern, die früher von den sozialistischen Gemeindeverwaltungen in antikapitalistischem arbeiterfreundlichem Sinne gehandhabt wurden. Heute dagegen erschweren die Viehsteuer und ähnliche Steuern die Lage der Kleinbauern sehr. Die Weinsteuer hat kürzlich eine geringfügige Herabsetzung erfahren, um der ungeheueren Unzufriedenheit auf dem Lande die Spitze abzubrechen. Nach wie vor bedeuten aber alle diese Steuern einen furchtbaren Druck für die bäuerliche Bevölkerung.

Ich werde nur das Beispiel anführen, das uns ein Genosse der italienischen Delegation, der selbst Kleinbauer ist, gibt. Für eine Bodenfläche von 12 Hektar, die er zum Teil selbst besitzt, zum Teil gepachtet hat, muß er bei einer Bilanz von 12 000 Lire 1 500 Lire, d. h. 12,5 Prozent, Steuern bezahlen. Danach kann man ermessen, was aus dem Boden herausgewirtschaftet werden müßte, um den Lebensunterhalt für die Familie und das Personal zu sichern!

Im Süden hat sich eine bemerkenswerte Tatsache gezeigt. Im vergangenen Jahre war die Weinernte sehr gut. Die Preise sanken gewaltig. In diesem Jahre wird der Wein zu minimalen Preisen verkauft. Die Pächter, die dort sehr zahlreich sind, erklären nun, daß sie keinerlei Gewinn realisieren werden. Denn wo neben dem Weinbau noch weiteres angebaut wird, rechnen die Pächter im allgemeinen damit, daß dieser weitere Anbau ungefähr die Produktionsunkosten deckt, während der Weinbau für sie den Gewinn abwirft, von dem sie ihr Leben bestreiten. Bei dem heutigen Weinpreis, bei den Steuern und den Kosten der Zubereitung des Weins bleibt für sie selbst, wie festgestellt wurde, keinerlei Gewinn. Produktionsunkosten und Verkaufspreis decken sich; für ihren eigenen Verbrauch und den Verbrauch ihrer Familien bleibt den Weinbauern nichts übrig. Sie sind gezwungen, Schulden zu machen, Vorschüsse von den Kleinbürgern der ländlichen Zentren oder von den Großgrundbesitzern zu erbitten und, falls sie Grundbesitzer sind, Hypotheken auf ihr Land aufzunehmen. In der Zeit unmittelbar nach dem Kriegsende war die Erhöhung der Pachten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gesetzlich verboten. Dieses Gesetz ist durch die Faschisten abgeschafft worden; die Kleinpächter müssen heute den Großgrundbesitzern eine um 100 bis 400 Prozent erhöhte Pacht zahlen. Dabei können Kleinbauern und Pächter nicht existieren. Auch die Bestimmungen über die Aufteilung der Ernte zwischen Grundbesitzern und Pächtern sind stark zuungunsten des letzteren abgeändert worden. Um sein Leben zu fristen, ist der Kleinbesitzer gezwungen, einen Teil seines Grund und Bodens zu verkaufen oder auf den Grund und Boden zu verzichten, den er unter der Bedingung sofortiger Barzahlung der Hälfte des Kaufpreises und späterer Abzahlung der andern Hälfte gekauft hatte. Kann er heute nicht bezahlen, so verliert er sowohl den Grund und Boden, den er erwarb, wie das bereits angezahlte Geld. Es geht tatsächlich eine Expropriierung der Kleinbesitzer vor sich. Nach dem Kriege hatte der Kleinbesitzer zu hohen Preisen Grund und Boden gekauft, heute, wo er kein flüssiges Geld besitzt, ist er gezwungen, den Grund und Boden zu niedrigeren Preisen zu verkaufen. Ich wiederhole, daß es sich um eine wirkliche Expropriierung der Kleinbesitzer durch die Großgrundbesitzer handelt, die mehr und mehr zu einer allgemeinen Erscheinung wird. Alle Maßnahmen der faschistischen Regierung auf diesem Gebiet haben die Lage des Landproletariats nur noch verschlechtert.

In früheren Zeiten hatten die Sozialisten eine Agitation betrieben, deren Methode nicht unsere volle Zustimmung finden konnte: Sie versuchten, große Drainagearbeiten durch die Regierung vornehmen zu lassen, um Beschäftigung für die Landarbeiter und Tagelöhner zu finden und so durch Entlastung des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Diese Arbeiten sind jetzt, um das Budget ins Gleichgewicht zu bringen, von der faschistischen Regierung eingestellt worden. Dadurch ist eine große Anzahl Landarbeiter auf den Arbeitsmarkt geworfen, ist das Elend auf dem Lande verschärft und die Lebenshaltung des Landproletariats noch weiter verschlechtert worden.

Die Unzufriedenheit richtet sich direkt gegen die faschistische Regierung. Die Faschisten haben viel gegen den Parasitismus der alten roten Genossenschaften geredet, die vermittels parlamentarischen Druckes den Staat durch die Forderung derartiger Arbeiten systematisch ausbeuteten. Heute machen sie genau das gleiche. Sie versuchen, mit ihren faschistischen Genossenschaften (sie haben fast den gesamten genossenschaftlichen Apparat der Sozialisten gewaltsam in ihren Besitz gebracht) im Interesse der neuen faschistischen Bureaukratie genau die gleiche Politik zu treiben.

Die Lage, in die der Faschismus die Bauernschaft versetzt hat, ist derart, daß heute diese Klasse in der faschistischen Regierung eine Macht erkennt, die ihren Interessen feindlich gegenübersteht, und daß sie allmählich eine Kampfstellung gegen diese Regierung einnimmt.

Schon liegen Beispiele von bewaffneten Bauernaufständen gegen die Steuern und gegen die faschistischen Gemeindeverwaltungen vor, die zu blutigen Auseinandersetzungen führten. Das ist eine äußerst bemerkenswerte Tatsache, durch die die Lage gekennzeichnet wird.

Nach diesen Bemerkungen über die soziale Politik des Faschismus gehe ich nunmehr zu andern Gebieten über, zunächst zur Politik des Faschismus auf religiösem Gebiet. Die Haltung des Faschismus auf diesem Gebiet bietet ein Beispiel für seine theoretische Beweglichkeit. Anfangs hatte der Faschismus, um gewisse traditionelle Stim-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mungen des Mittelstandes und der Intellektuellen auszunutzen, ein antiklerikales, antikirchliches Programm; auf diese Weise bekämpfte er die Volkspartei (Popolari = Katholische Partei), um deren Einfluß auf dem Lande zu untergraben.

Während des zweiten Zeitabschnittes tritt der Faschismus mit den Popolari in Konkurrenz und wird zur offiziellen Partei der Religion und des Katholizismus. Diese Tatsache ist vom geschichtlichen und theoretischen Standpunkt aus bemerkenswert. Der Vatikan trieb eine dem Faschismus freundliche Politik. Er nahm mit Befriedigung die Konzessionen an, die die faschistische Regierung durch Besserung der Lage der Geistlichen und durch Wiederherstellung des Religionsunterrichts in den Schulen ihm machte. Mussolini, der einstige Herausgeber einer kleinen antireligiösen Bibliothek in der Schweiz — einer Bibliothek jener kleinen Fünfpfennighefte, in denen die Nichtexistenz Gottes bewiesen wurde, in denen man die Verbrechen der Päpste und die Geschichte der Frau, die zum Papst gewählt wurde, lesen konnte, und auch alle die andern Dummheiten, mit denen man während mehrerer Jahre die Gehirne der Arbeiter verwirrte —, Mussolini selbst ruft heute, sobald es ihm erforderlich scheint, den „Ewigen Vater" an und behauptet, daß er Italien „im Namen Gottes" beherrsche.

Der politische Opportunismus des Vatikans läßt jedoch einen fundamentalen Gegensatz nicht in Erscheinung treten, der in den Beziehungen des Faschismus zu den Popolari, die eine Art christlicher Demokratie darstellen, klar hervortritt: Die katholische Idee als solche ist dem Faschismus feindlich, denn der Faschismus bedeutet eine Verherrlichung des Vaterlandes, der Nation; das ist aber vom Standpunkt des Katholizismus aus eine Ketzerei. Der Faschismus möchte aus dem Katholizismus eine nationale italienische Angelegenheit machen. Die katholische Kirche jedoch treibt grundsätzlich eine internationale, universelle Politik, um ihren moralischen und politischen Einfluß über alle Grenzen hinaus auszudehnen. Dieser äußerst bemerkenswerte Gegensatz ist für den Augenblick durch ein Kompromiß zwischen Faschismus und Vatikan gelöst worden.

Wenden wir uns nun kurz der auswärtigen Politik des Faschismus zu. Die Faschisten behaupten, Italien habe sich vom Standpunkt der internationalen Politik aus in einer äußerst ungünstigen Lage befunden: man habe es verspottet, aber seit der Faschismus an der Macht sei, seit Italien eine kraftvolle Regierung habe, werde es ganz anders geachtet und nehme es in den internationalen Fragen eine ganz andere Stellung ein.

Die Tatsachen beweisen jedoch, daß die auswärtige Politik des Faschismus nur die alte Tradition der italienischen Bourgeoisie fortsetzen kann. Materiell ist nichts geändert worden, ist nichts Neues eingetreten. Im ersten Augenblick hat Mussolini mit der weltbekannten Episode der Besetzung von Korfu seine Hauptkarte ausgespielt, aber danach hat er sofort auf derartige Streiche verzichtet, hat sich zur Vernunft bekehrt und ist in die Reihen der orthodoxen Diplomatie aufgenommen worden. In den andern Fragen hat er sich wohl gehütet, auf solche Weise vorzugehen. Die großen französischen und englischen Blätter schreiben, daß Mussolini ein sehr geschickter Politiker ist, und daß er nach der Korfuexpedition, die eine Art Kinderei war, sehr vorsichtig und weise geworden sei.

In der Tat, die internationale Politik Mussolinis ist die einzige, die heute in Italien gemacht werden kann, nämlich eine Politik zweiten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Ranges, weil Italien selbst im Kampfe der großen Weltmächte nur eine Rolle zweiten Ranges spielt. In der Reparationsfrage und im Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland hat Mussolini immer eine vermittelnde Haltung eingenommen, die das bestehende Kräfteverhältnis nicht irgendwie nach der einen oder nach der andern Richtung hin beeinflußte. Seine schwankende Haltung ist bald von Deutschland, bald von Frankreich und bald von England mit Befriedigung aufgenommen worden.

Der Faschismus konnte wohl das Kräfteverhältnis innerhalb der italienischen Grenzen verändern, ja es vollständig umstoßen. Er kann das aber nicht im internationalen Maßstab wiederholen, denn auf die internationalen Machtverhältnisse hat er keinen Einfluß. In Anbetracht der Tatsache, daß die geschichtlichen und sozialen Vorbedingungen dafür fehlen, kann von einem italienischen Imperialismus heute nicht ernstlich die Rede sein.

Gewisse Tatsachen setzen die große Bescheidenheit ins rechte Licht, zu der Mussolini in seiner auswärtigen Politik gezwungen ist. Die Fiumefrage ist durch ein Kompromiß mit Jugoslawien gelöst worden. Die Kriegsdrohungen gegenüber Jugoslawien haben einer Politik der Kompromisse und der Versöhnung mit diesem Lande Platz gemacht. Auch hier hat der imperialistische Nationalismus sich vor den realen Tatsachen der auswärtigen Politik beugen müssen.

Auch die Anerkennung Sowjetrußlands beweist, daß es sehr wohl möglich ist, in Italien eine Politik der äußersten Rechten zu treiben, aber daß die Tatsache der Machtergreifung durch die Faschisten in Italien nicht genügt, um diese Politik auch international durchzuführen.

Welche Wirkung hat die Anerkennung Sowjetrußlands auf das italienische Proletariat ausgeübt? Das italienische Proletariat besitzt eine einigermaßen gute revolutionäre Schulung. Es ist nicht auf die Machenschaften der faschistischen Presse hereingefallen, die bis zu einem gewissen Tage alle Verleumdungen gegen die Bolschewisten, alle Greuelmärchen über Rußland zusammentrugen und dann plötzlich befehlsgemäß das Gegenteil schrieben: nämlich, daß es sich nicht mehr um eine kommunistische Revolution handele, daß der Bolschewismus liquidiert und Rußland ein bürgerliches Land wie andere Länder auch sei, daß zwischen Italien und Rußland gemeinsame materielle Interessen bestünden, daß Rußland und das faschistische Italien sehr wohl zusammengehen könnten usw. Es wurde ferner der ungeschickte Versuch gemacht, zu sagen: Es handelt sich hier um zwei Revolutionen, um zwei Diktaturen, um zwei Beispiele der gleichen politischen Methode der Abschaffung der Demokratie, die naturgemäß zu paralleler Aktion kommen müssen, und dergl. Diese politische Erklärung fällt jedoch in das Gebiet der Lächerlichkeit; sie ist nicht der Rede wert. Tatsächlich handelte es sich um bestimmte kapitalistische Interessen: Die faschistische Politik hatte die ungünstige Entwicklung der Industrie auf dem Gebiet des Außenhandels nicht verhindern können, und um neue Absatzmärkte zu finden, lag es im Interesse der italienischen Kapitalisten, mit Rußland in Beziehungen zu treten.

Das italienische Proletariat hat dieses Ereignis als Bestätigung der Schwäche des Faschismus, *nicht* als Bestätigung der Schwäche Sowjetrußlands aufgefaßt. Ich bin jedoch gezwungen, zu erwähnen, daß das richtige politische Verständnis des italienischen Proletariats gegenüber diesem internationalen Ereignis allerersten Ranges durch einen bedauerlichen Vorfall getrübt wurde: Es wurden von seiten einiger

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

russischer Genossen gewisse Erklärungen abgegeben, die in der Auslegung dieses politischen Aktes zu weit gingen und Italien gegenüber Freundschaftsbeteuerungen enthielten, die als Freundschaftsbeteuerungen gegenüber dem *offiziellen* Italien, gegenüber dem großen Führer Mussolini aufgefaßt werden konnten. Das mußte in dem von den Faschisten geschlagenen und verfolgten italienischen Proletariat ein gewisses Unbehagen erregen. Hätte man diese falschen Schritte unterlassen, so hätte sich alles andere unter vollem politischen Verständnis des revolutionären italienischen Proletariats abgespielt.

Ich wende mich nunmehr den Beziehungen zwischen dem faschistischen Parteiapparat und dem Staatsapparat unter der neuen Regierung zu. Diese Beziehungen haben zu sehr ernsten Problemen geführt, die für den Faschismus eine schwere Krise mit sich brachten und ständige Konflikte innerhalb seiner eigenen Reihen hervorriefen.

Das Leben innerhalb der faschistischen Organisation ist vom Anfang an sehr bewegt gewesen. Allerdings handelt es sich um eine sehr umfangreiche Organisation, die 700 000 politisch organisierte Mitglieder — innerhalb der einzelnen Sektionen der Landespartei — umfaßt, und in einer so großen Organisation sind natürlich Konflikte unvermeidlich. Aber die Schärfe und die Heftigkeit der Konflikte in der faschistischen Bewegung Italiens sind außerordentlich.

Im ersten Augenblick ist die Frage der Beziehungen zwischen Partei und Staat sehr mangelhaft gelöst worden. Es wurden politische Kommissare aus den Reihen der Partei den Staatsbehörden beigegeben, die in den staatlichen Ämtern auf die Staatsbeamten einen gewissen Einfluß ausübten und die damit die tatsächliche Macht in Händen hatten. Das führte natürlich zu Konflikten. Diese Organisationsmethode mußte revidiert und der Staatsapparat mußte durch Beseitigung der faschistischen Kommissare in seine alten Rechte wieder eingesetzt werden.

Diese Krise ist nur mit großer Schwierigkeit überwunden worden; sie ist nicht endgültig gelöst, denn innerhalb der faschistischen Bewegung bildeten sich zwei Richtungen heraus: eine Richtung, die die Revision des extremen Faschismus anstrebt, die zur Legalität zurückkehren will und die erklärt: Wir haben nunmehr die Macht in Händen, wir haben unsern großen politischen Führer Mussolini, wir können uns jetzt darauf beschränken, durch die ordnungsgemäße Handhabung der legalen Macht zu regieren; der ganze Staatsapparat steht zu unserer Verfügung, wir bilden die Regierung, unser Führer genießt das Vertrauen aller Parteien; die Partei braucht sich also nicht mehr direkt in Verwaltungsangelegenheiten zu mischen. — Diese Richtung will auf den gewaltsamen Kampf, auf den Gebrauch illegaler Gewaltmittel verzichten und will zu *normalen Verhältnissen* zurückkehren. Sie versucht, Mussolini für sich in Anspruch zu nehmen, indem sie ihn von den extremen faschistischen Elementen loslöst.

Diese extremen Elemente rekrutieren sich aus den lokalen Führern. Man hat ihnen die abessinische Bezeichnung „Ras' beigelegt. Der „Rassismus" tritt für die lokale Diktatur der faschistischen Okkupationsarmee in ganz Italien, ja selbst für die „zweite Welle" des Terrors gegen alle oppositionellen Elemente ein. Einer seiner charakteristischen Vertreter ist der Abgeordnete Farinani, der kürzlich sogar die Todesstrafe für Antifaschisten vorgeschlagen hat.

Zwischen diesen beiden Extremen: zwischen derjenigen Richtung, die die „zweite Welle" der Offensive gegen die Opposition fordert, die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sagt: wenn Mussolini darauf hinweist, daß die Revolution noch nicht durchgeführt sei, so müsse sie jetzt durchgeführt werden, so müsse jetzt, wie man sich ausdrückt, „fünf Minuten Feuer" kommandiert werden, um alle Feinde des Faschismus endgültig zu *vernichten* — und der andern Richtung, die die Annäherung zwischen Faschismus und gewissen oppositionellen Elementen, ja sogar Reformisten vom Schlage der Führer des Gewerkschaftsbundes erstrebt, hat Mussolini bisher durch geschickte, bald den einen, bald den andern gemachte Konzessionen ein gewisses Gleichgewicht hergestellt. Er hat den Staatsbeamten und dem Staatsapparat die alten Rechte zurückgegeben, aber er will dennoch die vom Staatsapparat unabhängigen Organisationen, auf denen die Macht des Faschismus und seine Verteidigungsmöglichkeiten gegenüber revolutionären Angriffen beruht, nicht als Stützpunkte preisgeben.

Der Faschismus hat das Parlament nicht aufgelöst. Die alte Kammer hat, wie bereits erwähnt, Mussolini zu wiederholten Malen das Vertrauen ausgesprochen, ihm alle Vollmachten und was er sonst verlangte, übertragen. Dennoch hat der Faschismus das Wahlrecht abändern wollen. In Italien bestand das Verhältniswahlrecht für die Parteien. Der Faschismus wollte sich die Mehrheit sichern. Meiner Ansicht nach wäre das sogar mit Hilfe der Maschinerie des alten Wahlrechts möglich gewesen, wenn man die faschistischen Wahlmethoden in Betracht zieht. Auch mit dem Proportionalwahlrecht hätte nach der abgegebenen Stimmenzahl der Faschismus das erreicht, was er heute erreicht hat. Auf Grund des neuen Wahlgesetzes hat die Liste, die die meisten Stimmen auf sich vereinigt und die insgesamt 25 Prozent der gesamten im Lande abgegebenen Stimmen erreicht, das Anrecht auf zwei Drittel der Sitze im neuen Parlament. Das heißt: Ein Viertel der abgegebenen Stimmen genügt, um zwei Drittel des Parlaments zu besetzen, natürlich unter der Voraussetzung, daß nicht eine andere Liste 26 oder 27 Prozent der Gesamtzahl der Stimmen erreicht; in diesem Falle würde es die letztere Liste sein, der die Prämie der Majorität zufällt. Auf der nationalen Mehrheitsliste standen 375 Namen. Diese Abgeordneten hat also tatsächlich Mussolini selbst gewählt, denn es stand fest, daß diese Liste über 25 Prozent der Stimmen erhalten würde. Um die Kandidatenaufstellung entspann sich ein wirklicher Kampf in der faschistischen Partei: Ungefähr 10 000 faschistische Führer hatten den Ehrgeiz, zu den 375 Auserwählten zu gehören.

Man hatte sogar nicht alle Plätze auf der Kandidatenliste für die Faschisten reservieren können. Man hat eine doppelte Wahltaktik angewandt: Im Norden, wo die faschistischen Organisationen sehr stark sind, hat man jegliches Kompromiß abgelehnt, hat man Listen aufgestellt, die sich ausschließlich aus ordentlichen Mitgliedern der faschistischen Partei zusammensetzen. Im Süden jedoch, wo die faschistische Organisation viel schwächer ist, sah man sich zu einem Kompromiß mit gewissen politischen Persönlichkeiten des alten Regimes gezwungen: man räumte ihnen auf der Liste erheblichen Raum ein. Auf diese Weise setzten sich die Kandidaten zum Teil aus den neuen Männern des Faschismus, die aus den Reihen der faschistischen Partei kamen, und daneben aus einer Anzahl sozusagen traditioneller politischer Persönlichkeiten zusammen.

Die Wahlen haben stattgefunden. Ich werde darüber nicht im einzelnen sprechen. Es ist bekannt, daß der faschistische Terror nicht so weit ging, der Opposition den Gebrauch des Wahlrechts vollkommen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

unmöglich zu machen. Die Sache wurde von seiten der faschistischen Regierung mit einer gewissen Geschicklichkeit gehandhabt, denn man wußte genau, daß bei völliger Ausschaltung der Wahlmöglichkeit für die Opposition die Wahlen sofort jede politische Bedeutung verlieren würden. Die Regierung beschränkte sich deshalb darauf, durch ihren Apparat das Resultat der Wahlen vollkommen in ihrem Sinne zu beeinflussen. Mussolini sagt nun: „Die Wahlen haben stattgefunden. Die übergroße Mehrheit hat für uns gestimmt, diese Zustimmung der übergroßen Mehrheit der italienischen Bevölkerung legalisiert unsere Macht. Man kann nicht mehr von der Herrschaft einer Minderheit sprechen."

Bei der Beurteilung der Wahlvorgänge muß man scharf zwischen dem Norden und dem Süden Italiens unterscheiden. Im Norden verfügt der Faschismus über sehr starke Organisationen, vor allem auf dem platten Lande, aber auch in den Industriestädten. Er konnte dort seine Wähler überwachen. Er konnte eine Kontrolle darüber organisieren, daß die faschistischen Parteimitglieder ihre Stimme ordnungsgemäß abgaben, d. h. er hob das Wahlgeheimnis nahezu vollständig auf. Die Faschisten haben allerdings ihre Gegner rücksichtslos bekämpft, aber sie haben sie letzten Endes ihr Wahlrecht ausüben lassen, weil sie auf ihre eigene Kraft vertrauten. Aus diesem Grunde hat im Norden der Faschismus nur eine sehr schwache Mehrheit erhalten, d. h. Mehrheit im wirklichen Sinne, im Sinne von mehr als 50 Prozent; ich spreche hier natürlich nicht von der festgelegten künstlichen Mehrheit von 25 Prozent. In einigen Städten, wie z. B. in Mailand, weiß man sehr wohl, daß die nationale faschistische Liste gegenüber den Oppositionslisten in der Minderheit blieb.

Im Süden hat dagegen der Faschismus auf seine Listen eine gewaltige Mehrheit der Stimmen vereinigt. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen betrug in ganz Italien 7 300 000; die faschistischen Listen haben davon 4 700 000 Stimmen erhalten; die Hälfte der Gesamtzahl beträgt 3 600 000, d. h. daß die Faschisten diese Hälfte um nahezu eine Million Stimmen überschritten haben. Diese gewaltige Mehrheit ist im Süden, dort, wo der Faschismus sich auf keinerlei feste Organisationen stützen kann, gewonnen worden: das ist das Merkwürdigste bei der Sache.

Mit Ausnahme gewisser Distrikte, wo die landwirtschaftlichen Konflikte sich ähnlich wie in der Po-Ebene abspielten, hat es im Süden Italiens niemals einen echten tatsächlichen Faschismus gegeben. Der Faschismus hat dort auf folgende Weise Fuß gefaßt: Nach der faschistischen Machtübernahme hielten die lokalen bürgerlichen Cliquen es für angebracht, sich formell dem Faschismus anzuschließen, um den Verwaltungsapparat in die Hände zu bekommen und ausbeuten zu können. Es gibt im Süden keine ernstliche faschistische Organisation, und doch wurde gerade im Süden, durch sehr einfache Mittel, diese große Mehrheit erzielt. Man hat dort die Wahl nach freiem Ermessen durchgeführt: man hat die Vertreter der gegnerischen Listen verjagt, man hat faschistische Trupps organisiert, die man mit Wahlausweisen, die die Kommunalverwaltung zur Verfügung stellte, ausrüstete, und jedes Mitglied dieser Trupps hat 30, 40 und 50 mal seine Stimme abgegeben. So wurde die faschistische Mehrheit erzielt. Auf Grund dieser Vorgänge sah Mussolini sich zu der sonderbaren Feststellung gezwungen, daß der Süden Italiens das Vaterland retten würde, daß im Süden die stärksten Kräfte für den Kampf gegen die revolutionäre Demokratie bereitstünden, daß der Süden sich in den

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Jahren 1919 und 1920 nicht habe mitreißen lassen usw. Er hat dadurch seine ganze frühere offizielle politische Auffassung der italienischen Lage, nämlich die, daß der Norden der fortgeschrittenste und zivilisierteste Teil des Landes, die stärkste Stütze des Staates sei, auf den Kopf gestellt. In seinen letzten Reden kommt er allerdings auf diese ältere Auffassung zurück und vergißt dabei scheinbar ganz, seine Worte mit der Bedeutung der offiziellen statistischen Wahlresultate in Einklang zu bringen.

Im Süden ist der Faschismus offensichtlich sehr schwach; man kann wohl sagen, daß im Fall Matteotti der Süden sich mit absoluter Einmütigkeit gegen die Regierung ausgesprochen hat. Diese bedeutsame Tatsache ist ein Beweis dafür, mit welchen künstlichen Mitteln der Faschismus sich an der Macht hält.

Noch ein kurzer Hinweis auf die andern Parteien, die sich an der Wahl beteiligten.

Bevor ich auf die faschistenfreundlichen Parteien eingehe, will ich die nationalistische Partei erwähnen, die heute vollkommen offiziell mit der faschistischen Partei verschmolzen ist. Die nationalistische Partei bestand schon lange, bevor von Faschismus die Rede war; sie hat auf die Entwicklung des Faschismus großen Einfluß ausgeübt; sie war es, die ihm das geringe theoretische Rüstzeug, das er besitzt, mitgab. Auch der von Salandra geführte rechte Flügel der Liberalen hat sich vollkommen dem Faschismus angeschlossen; seine Mitglieder standen als Kandidaten auf der faschistischen Liste; andere „liberale" Persönlichkeiten und Gruppen, die nicht in die faschistische Wahlliste aufgenommen wurden, haben neben dieser offiziellen Liste rein faschistische Parallellisten aufgestellt, um, wenn möglich, von den der Minderheit reservierten Parlamentssitzen noch einige für sich zu erraffen. Neben den offiziellen Listen und diesen Parallellisten gab es es noch weitere liberale Listen, die von der Regierung offiziös unterstützt wurden. Andere, nicht ausgesprochen antifaschistische Listen, wie die Liste Giolitti, wurden nicht bekämpft, man ließ sie gewisse Sitze erobern; die Regierung verhielt sich ihnen gegenüber neutral.

Was die Opposition anlangt, muß in erster Linie die Niederlage betont werden, die die parlamentarischen Parteien erlitten, in die die früher der Zahl ihrer Abgeordneten nach so starke „Demokratie" zerfallen war. Bonani (Sozialreformist der äußersten Rechten) ist nicht ins Parlament zurückgekehrt. Di Cesare und Amendoli haben nach dem harten Kampf, den die Regierung vor allem dem letzteren lieferte, nur kleine Grüppchen von Anhängern gerettet.

Auch die Volkspartei (Popolari) hat eine schwere Niederlage erlitten. Die Volkspartei hatte in der alten Kammer sogar an der faschistischen Regierung teilgenommen; sie hatte immer eine zweideutige Haltung bewahrt, und sie kam erst durch ihren Kampf gegen das neue Wahlgesetz zum offenen Bruch mit Mussolini. Mussolini entledigte sich darauf der volksparteilichen Minister. Die Krise, die das zur Folge hatte, zwang den Führer der Partei, Don Sturzo, offiziell sein Amt niederzulegen; tatsächlich leitet er die Politik der Partei weiter. Das hat zu einer Art Spaltung geführt. Eine rechte Gruppe, die nationalen „Popolari", haben sich von der Partei losgelöst und sind für die faschistische Liste eingetreten. Die Masse der Partei folgt jedoch nach wie vor Don Sturzo. Die äußerste Linke, die von Miglioli geführt wird, hat sich aufgelöst. Für diese letztere Richtung war die Agitation charakteristisch, die sie auf dem Lande führte, und die bis-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

weilen derjenigen der revolutionären Organisationen nahekam. Innerhalb der Partei hat unter der Form des vermittelnden Zentrismus von Don Sturzo der Einfluß der Großgrundbesitzer die Oberhand behalten. Aber die Bewegung der Popolari hat einen schweren Stoß erlitten.

Eine weitere sehr bemerkenswerte kleine Partei, die sich an den Wahlen beteiligte, ist die Bauernpartei. Sie hat in zwei oder drei Distrikten Italiens eigene Listen aufgestellt. Diese Partei setzt sich aus den unzufriedenen Kleinbauern zusammen, die die Vertretung ihrer Interessen keiner der bestehenden Parteien anvertrauen wollten. Sie haben es vorgezogen, eine unabhängige Partei zu bilden. Diese Bewegung hat vielleicht eine Zukunft. Sie ist vielleicht dazu bestimmt, im nationalen Maßstab Bedeutung zu gewinnen.

Die kleine Republikanische Partei, die zum Teil als proletarische Partei anzusehen ist, nimmt eine etwas unklare Haltung ein, führt jedoch gegen die faschistische Regierung eine ziemlich energische Opposition. Sie hat im Parlament zwei Sitze gewonnen: In der alten Kammer zählte sie fünf, heute zählt sie sieben Abgeordnete.

Es bestehen ferner die drei Parteien, die sich aus der alten traditionellen Sozialistischen Partei heraus entwickelt haben: die Unitarische Sozialistische Partei, die Maximalistische Sozialistische Partei und die Kommunistische Partei. Bekanntlich hatten diese drei Parteien, als sie noch in einer Partei vereinigt waren, im Parlament zusammen 150 Sitze inne. Heute verfügen die Unitarischen Sozialisten (Reformisten) über 24, die Maximalisten über 22 und die Kommunisten über 19 Sitze. Im Namen der proletarischen Einheit hatten die Kommunisten mit der Fraktion der III. Internationale innerhalb der Maximalistischen Partei gemeinsame Listen aufgestellt. Man kann sagen, daß die Kommunistische Partei die einzige von allen Oppositionsparteien ist, die nicht nur in alter Stärke ins Parlament zurückkehrte, sondern noch einige neue Sitze hinzueroberte. Wir verfügten 1921 über 15 und haben heute 19 Abgeordnete. Ein Mandat scheint allerdings für ungültig erklärt zu sein, wir sind vielleicht nur noch 18 an Zahl, aber das sind Einzelheiten.

Außer den kleinen irredentistischen Listen der annektierten Deutschen und Slawen gibt es noch eine Sardinische Partei, die vor einigen Jahren auf der Insel Sardinien entstanden ist und die, wenn nicht die völlige Loslösung von Italien, so doch weitgehende provinziale Autonomie fordert. Es handelt sich um eine Bewegung, die auf die Dezentralisation des Staates, auf eine weitgehende Auflösung des italienischen Staatsverbandes und der italienischen Nation hinzielt, und die vielleicht zu Parallelbewegungen in andern Distrikten, die sich in schlechter Lage befinden, führen wird. In der Basilicata soll eine ähnliche Partei in Bildung begriffen sein. Diese Bewegung steht auch in gewissem Zusammenhang mit einer rein intellektuellen Bewegung in Turin, die auf der Grundlage liberaler, zum Teil föderalistischer Theorien die Zeitschrift „Liberale Revolution" herausgibt. Diese Gruppe führt eine energische Opposition gegen den Faschismus, sie hat eine Anzahl Sympathisierender aus den Schichten der Intellektuellen und der freien Berufe um sich gesammelt.

Man sieht, daß die Opposition in eine große Anzahl kleiner Gruppen zerfällt. Daneben verdienen noch einige politische Strömungen Erwähnung, die bei den Wahlen nicht in Aktion getreten sind.

Es besteht zum Beispiel die von d'Annunzio geführte Bewegung, d. h. eine kleine Elite, die sich um d'Annunzio schart und die das

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Zeichen ihres Führers erwartet, um in Aktion zu treten. Aber d'Annunzios Auftreten ist in der letzten Zeit ziemlich widerspruchsvoll gewesen. Er hat sich während einiger Zeit schweigend verhalten. Diese Bewegung ist aus der ursprünglichen Bewegung des Mittelstandes und der Kriegsteilnehmer entstanden, die die offizielle Mobilisierung durch die Großbourgeoisie nicht mitmachen wollten, und die sich — als sie festgestellt hat, daß der Faschismus sein Programm verleugne, um ganz in konservative Bahnen einzuschwenken — abseits stellten. Daneben besteht die bemerkenswerte Bewegung des „liberalen Italiens", d. h. die antifaschistische Opposition innerhalb der Organisation der Kriegsteilnehmer, deren Einfluß augenblicklich stark zunimmt. Eine weitere antifaschistische Bewegung, die intensiv arbeitet, sind die Freimaurerlogen. Diese Freimaurerlogen haben gegenüber dem Faschismus eine schwere Krise durchgemacht. Es hat sogar eine Spaltung stattgefunden, die allerdings nicht von großer Bedeutung war: Man versuchte eine kleine Oppositionsgruppe, die für den Faschismus eintrat, von den Freimaurern loszulösen.

Die Faschisten haben eine Kampagne gegen die Freimaurer geführt. Mussolini hat als Faschist denselben Beschluß über die Unvereinbarkeit mit der Freimaurerei zur Annahme gebracht, für den er als Sozialist im Jahre 1914 eintrat.

Die Freimaurerei hat es an einer ernstlichen Erwiderung auf diese Angriffe nicht fehlen lassen. Sie hat im Ausland in den liberalen Schichten des Bürgertums durch die Propaganda gegen den faschistischen Terror eine bedeutende Aufklärungsarbeit gegen den Faschismus geleistet. Auch in Italien geht eine geheime Aufklärungsarbeit von einiger Bedeutung unter der Kleinbourgeoisie und den Intellektuellen, in deren Kreisen die Freimaurer sehr einflußreich sind, vor sich.

Die anarchistische Bewegung spielt heute in der italienischen Politik keine Rolle von großer Bedeutung.

Man sieht, welches komplizierte Bild die verschiedenen Oppositionsströmungen gegen die mächtige faschistische Mehrheit bieten.

Aber was bedeutet diese Opposition, wenn sie auch in der Presse eine gewisse Macht repräsentiert, auf dem Gebiet der politischen und der militärischen Organisation, d. h. im Hinblick auf die praktische Möglichkeit eines Angriffs gegen den Faschismus in absehbarer Zeit? Hier bedeutet sie fast nichts. Allerdings möchten einige Gruppen, wie die Republikaner und die Freimaurer, glauben machen, daß sie tatsächlich eine illegale Organisation gegen den Faschismus besitzen. Aber derartige Gerüchte sind nicht ernst zu nehmen. Was ernst zu nehmen ist, ist allein die bedeutende Oppositionsströmung in der öffentlichen Meinung und in der Presse. Die bürgerliche Opposition verfügt über eine ziemlich bedeutende Presse, und gewisse sehr verbreitete Presseorgane Italiens nehmen eine Haltung ein, die — wenn auch nicht offen oppositionell — sich dennoch eindeutig gegen den Faschismus wendet. So beeinflussen zum Beispiel der „Corriere della Sera" in Mailand und die „Stampa" in Turin die öffentliche Meinung vor allem des Mittelstandes stark im Sinne einer zähen, wenn auch nicht sehr lauten Opposition.

Alles das bietet den Beweis für die Zunahme der Unzufriedenheit gegenüber dem Faschismus seit dessen Machtübernahme.

Wenn es auch schwierig ist, die verschiedenen Oppositionsgruppen genau zu definieren und zu rubrizieren, so läßt sich doch eine scharfe

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Trennungslinie zwischen der Stimmung im Proletariat und der Stimmung im Mittelstand ziehen.

Das Proletariat ist antifaschistisch auf Grund seines Klassenbewußtseins; es faßt den Kampf gegen den Faschismus als einen gewaltsamen Kampf auf, der die Sachlage vollständig umwälzen und die Diktatur der Revolution an Stelle der Diktatur des Faschismus setzen wird. Das Proletariat will seine Rache, nicht im banalen, sentimentalen Sinne des Wortes, es will seine Rache im geschichtlichen Sinne.

Das revolutionäre Proletariat begreift instinktgemäß, daß auf die Tatsache des Wachstums und der Herrschaft der Kräfte der Reaktion mit der Tatsache der Gegenoffensive der oppositionellen Kräfte geantwortet werden muß; das Proletariat fühlt, daß nur durch eine neue Periode schwerer Kämpfe und — im Falle des Sieges — durch die Diktatur des Proletariats die Sachlage grundlegend geändert werden kann. Das Proletariat erwartet diesen Augenblick, um dem Klassenfeind mit einer durch die Erfahrungen verzehnfachten Energie die Schläge zurückzugeben, die es heute hinnehmen muß.

Der Antifaschismus des Mittelstandes hat einen weniger aktiven Charakter. Es handelt sich allerdings um eine starke, gefühlsmäßige Opposition, aber dieser Opposition liegt eine pazifistische Einstellung zugrunde: Man wünscht von ganzem Herzen, in Italien das normale politische Leben, mit vollständiger Meinungs- und Diskussionsfreiheit . . . aber ohne Stockschläge, ohne Anwendung von Gewalt, wiederherzustellen. Alles soll zu normalen Verhältnissen zurückkehren; Faschisten sowohl wie Kommunisten sollen das Recht haben, ihre Überzeugung zu vertreten. Das ist die Illusion des Mittelstandes, der ein gewisses Gleichgewicht der Kräfte und die demokratische Freiheit erstrebt.

Zwischen diesen beiden Stimmungen, die aus der Unzufriedenheit mit dem Faschismus in Italien entstehen, muß scharf unterschieden werden. Die letztere Stimmung bietet für unser Vorgehen Schwierigkeiten, die wir nicht unterschätzen dürfen.

Auch in der Bourgeoisie im engeren Sinne des Wortes herrschen heute Zweifel über die Zweckmäßigkeit der faschistischen Bewegung. Es bestehen gewisse Besorgnisse. Die beiden obenerwähnten Presseorgane sind bis zu einem gewissen Grade die Träger dieser Auffassungen. Sie fragen: Ist dies die richtige Methode? Ist es nicht übertrieben? Wir haben im Interesse unserer Klassenziele einen Apparat geschaffen, der gewisse Funktionen ausüben sollte. Aber wird er diese Funktionen und diese Ziele nicht überschreiten? Wird er nicht dazu gezwungen werden, mehr zu tun, als gut ist? Die intelligentesten Schichten der italienischen Bourgeoisie sind für die Revision des Faschismus und seiner reaktionären Ausschreitungen, aus Furcht, daß diese Ausschreitungen notwendigerweise zu einer revolutionären Explosion führen werden. Natürlich liegt es im ausgesprochenen Interesse der Bourgeoisie, daß diese Schichten der herrschenden Klasse in ihrer Presse eine Kampagne gegen den Faschismus führen, um ihn auf den Boden der Legalität zurückzuführen, um ihn zu einem sichereren und geschmeidigeren Werkzeug zur Ausbeutung der Arbeiterklasse zu machen. Sie treten für die geschickte Politik scheinbarer Konzessionen an das Proletariat ein, während sie gleichzeitig ihrer Begeisterung über die Resultate des Faschismus, über die Wiederher-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

stellung der bürgerlichen Ordnung und die Rettung ihres Fundamentes, des privaten Eigentums, Ausdruck geben.

Diese Stimmungen haben jedoch eine sehr große Tragweite.

So ist z. B. der Senator Agnelli, der Direktor der großen Automobilfabrik Fiat und der größte Kapitalist Italiens, ein Liberaler. Wenn man aber, wie einige italienische Genossen das getan haben, die Bedeutung einer derartigen Tatsache überschätzt, so stößt man sofort auf die Proteste der Fiatarbeiter, die versichern, daß im Fiatbetrieb genau dieselbe Reaktion wie in andern Betrieben herrscht, die unter der Leitung von persönlich der faschistischen Partei angehörenden Kapitalisten stehen. Agnelli ist lediglich ein geschickterer Industriemagnat; er begreift, daß es sehr gefährlich ist, die Arbeitermassen zu provozieren; er erinnert sich der unangenehmen Augenblicke, die er durchlebte, als die Arbeiter seine Werkstätten und Betriebe besetzten und auf ihnen die rote Fahne hißten; er gibt dem Faschismus wohlmeinende Ratschläge, damit er auf intelligentere Weise den Kampf gegen das Proletariat durchführe. Offensichtlich ist der Faschismus für solche Ratschläge nicht taub.

Vor dem Fall Matteotti hatte der Faschismus den Weg nach links eingeschlagen. Mussolini hatte am Vorabend der Ermordung Matteottis eine Rede gehalten, in der er sich an die Opposition wandte und das Folgende ausführte: „Ihr bildet die neue Kammer. Wir hätten es nicht nötig gehabt, Wahlen vorzunehmen; wir hätten eine diktatorische Macht ausüben können, aber wir wollten uns an das Volk selber wenden. Ihr müßt heute zugeben, daß das Volk uns als Antwort seine vollständige Zustimmung, eine erdrückende Mehrheit gegeben hat." Gerade Matteotti war es, der das bestritt, indem er erklärte, daß vom demokratischen und konstitutionellen Standpunkt aus der Faschismus geschlagen, die Regierung in der Minderheit geblieben sei, daß ihre Mehrheit eine künstliche und betrügerische wäre. Natürlich gab der Faschismus das nicht zu. Mussolini argumentiert folgendermaßen: „Auf Grund der offiziellen Ziffern haben wir die Mehrheit. Ich wende mich an die Opposition. Man kann auf zweierlei Art Opposition treiben. Erstens auf die Art der Kommunisten. Diesen Herren habe ich nichts zu sagen. Sie sind vollkommen logisch. Ihre Absicht ist, uns eines Tages durch revolutionäre Gewalt zu stürzen und die proletarische Diktatur einzusetzen. Wir antworten ihnen: Wir werden nur einer überlegenen Macht weichen. Wollt ihr den Kampf mit uns wagen, nun wohl! Den andern Oppositionsgruppen sagen wir: Die Anwendung revolutionärer Gewalt steht nicht in eurem Programm: ihr bereitet keinen Aufstand gegen uns vor. Was bezweckt ihr? Wie gedenkt ihr euch der Macht zu bemächtigen? Das Gesetz gibt uns fünf Jahre als Legislaturperiode dieser Kammer. Bei Neuwahlen würden wir übrigens das gleiche Resultat erzielen. Das beste ist also, zu einer Verständigung zu kommen. Wir haben vielleicht übertrieben, haben vielleicht das Maß überschritten. Wir haben illegale Methoden angewandt, die ich mich zu unterdrücken bemühe. Ich fordere euch zur Zusammenarbeit auf! Bringt Vorschläge, bringt eure eigenen Gedanken! Wir werden eine mittlere Linie finden."

Das war ein Appell zur Zusammenarbeit an alle nichtrevolutionären Oppositionsgruppen. Einzig und allein die Kommunisten schloß Mussolini von seiner Aufforderung aus.

Übrigens hat er mehr als einmal erklärt, daß mit dem Gewerkschaftsbund eine Verständigung möglich sei, weil dieser nicht auf dem

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Boden der demagogischen Revolutionstheorie stehe, weil der Bolschewismus nunmehr liquidiert sei usw.

So lagen die Dinge. Diese Haltung Mussolinis zeigt die Stärke an, zu der sich die antifaschistische Opposition entwickelt hatte. Die Regierung sah sich gezwungen, eine Wendung nach links zu machen.

Aber die Bombe kam zum Platzen. Der Fall Matteotti hat die Lage in Italien vollständig verändert. Die Vorgänge sind bekannt:

Eines Tages war der reformistische Abgeordnete Matteotti verschwunden. Zwei Tage lang wartete seine Familie vergebens auf seine Rückkehr. Dann wandte sie sich an die Polizei. Die Polizei behauptete, von nichts zu wissen. Nachdem die Zeitungen die Nachricht von dem Verschwinden Matteottis gebracht hatten, erzählten einige Augenzeugen, sie hätten gesehen, wie Matteotti auf der Straße von fünf Individuen überwältigt und gewaltsam in ein Automobil geschleppt worden sei; dieses sei sofort mit höchster Geschwindigkeit davongefahren.

Der öffentlichen Meinung bemächtigte sich sofort große Erregung. Man glaubte, daß Matteotti vielleicht gefangen gehalten werde, daß man es vielleicht nur mit einer Rückkehr zum individuellen Terror, zu der Politik der „Stockschläge" zu tun habe, daß man ihn vielleicht nur habe zwingen wollen, irgendeine Erklärung zu unterzeichnen. Handelte es sich darum oder um noch Schlimmeres? Handelte es sich möglicherweise um einen Mord?

Die Regierung wurde aufgefordert, diese Frage zu lösen. Mussolini erklärte sofort: Wir werden die Schuldigen suchen. Man nahm Verhaftungen vor, und man begriff dann sehr bald, daß Matteotti ermordet worden war von Mitgliedern einer faschistischen Bande, die mit der terroristischen Organisation der faschistischen Partei in Zusammenhang stand.

Die Faschisten nahmen sofort die folgende Haltung ein: Es handelt sich um einen beklagenswerten Akt jener illegalen Richtung, die wir bekämpfen, und gegen die Mussolini sich immer gewendet hat. Es handelt sich um einen individuellen Akt, um ein gemeines Verbrechen. Wir werden gegen die Schuldigen einschreiten.

Aber die öffentliche Meinung begnügte sich damit nicht. Die gesamte Presse beeilte sich, zu beweisen, daß die Initiative zu dem Verbrechen *keine* rein persönliche sein könne, daß im Gegenteil die Mörder Mitglieder eines Geheimbundes, einer Art schwarzer Bande seien, die bereits bei anderer Gelegenheit ähnliche Verbrechen dieser Art begangen habe, Verbrechen, die ungestraft geblieben seien, weil sie nicht denselben Widerhall wie die Ermordung Matteottis erweckt hätten.

Immer mehr Leute werden beschuldigt. Man beginnt, Persönlichkeiten der faschistischen Partei anzugreifen. Man weist nach, daß das in Frage kommende Automobil durch die extrem-faschistische Zeitung „Corriere Italiano" geliefert worden ist. Ja, man zieht noch höhere Stellen zur Verantwortung. Man klagt ein Mitglied des faschistischen „Direktoriums der Vier", Cesare Rossi, an; man beschuldigt den Unterstaatssekretär des Innern, Aldo Finzi. Verschiedene Verhaftungen faschistischer Persönlichkeiten sind die Folge. Die Antifaschisten leiten eine heftige Pressekampagne ein.

Es entsteht die Frage: Wer ist verantwortlich für den Mord? Denn es liegt ohne Zweifel ein Mord vor, obwohl die Leiche bis heute nicht gefunden ist. Handelt es sich um ein Verbrechen des politischen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Fanatismus, um ein politisches Verbrechen, einen Racheakt für die Rede, die Matteotti in der Kammer gegen den Faschismus gehalten hat? Oder handelt es sich lediglich um einen Irrtum ausführender Organe? Diese Annahme ist meiner Ansicht nach durchaus nicht ausgeschlossen. Vielleicht sollte Matteotti einfach ein oder zwei Tage gefangengehalten werden und ist dann infolge des gewaltsamen Widerstandes, den er leistete, von den Banditen, die ihn entführten, getötet worden. Oder handelt es sich vielleicht um etwas noch Verdächtigeres? Es heißt, daß Matteotti gewisse Dokumente über persönliche Korruption einer Reihe von Mitgliedern der faschistischen Regierung besaß, und daß er diese Dokumente veröffentlichen wollte. Vielleicht wollte man ihn aus diesem Grunde beseitigen? Diese Hypothese hat jedoch keine große Wahrscheinlichkeit für sich. Matteotti hätte sicher nicht die Unvorsichtigkeit besessen, derartige Dokumente mit sich zu tragen, und selbst, wenn das der Fall gewesen wäre, so hätten sicherlich Kopien dieser Dokumente existiert. Dennoch ist im Verlaufe der Pressekampagne versichert worden, daß das Ministerium des Innern ein Geschäftslokal geworden sei, wo die italienischen und auswärtigen Kapitalisten von der Regierung jede Verfügung kaufen könnten. Man hat von großen Summen gesprochen, die gewisse hohe Staatsbeamte erhalten haben, zum Beispiel im Falle Sinclair, d. h. dem Petroleumvertrag, auf Grund dessen eine auswärtige kapitalistische Firma das Monopol für die Petroleumgewinnung in Italien erhalten hat. Auch die Spielbank von Monte Carlo soll für den Erlaß des Gesetzes, das die Erlaubnis zur Eröffnung von Spielhöllen in Italien einschränkt, eine enorme Summe gezahlt haben. Auf Grund dieser Gerüchte wurde Finzi durch die Faschisten selbst dazu gezwungen, sofort seine Demission einzureichen.

Die Frage bleibt offen: Handelt es sich um ein politisches Verbrechen im engeren Sinne des Wortes oder um ein Verbrechen, veranlaßt durch die Notwendigkeit, den Zeugen der moralischen Korruption der faschistischen Regierung zum Stillschweigen zu bringen?

Möge nun aber der eine oder der andere Fall zutreffen, die Haltung der bürgerlichen Opposition und der kommunistischen Opposition gegenüber beiden Möglichkeiten ist eine durchaus verschiedene.

Was sagt die bürgerliche Opposition? Für sie handelt es sich um eine reine Justizangelegenheit. Sie verlangt von der Regierung die Bestrafung der Schuldigen. Sie stellt sich auf den Standpunkt, daß die Regierung sich nicht darauf beschränken darf, die unmittelbaren Mörder festzustellen, sondern daß die Gerichte die gesamte Angelegenheit aufdecken, und daß selbst die hochstehenden Persönlichkeiten, ja vielleicht die Mitglieder der Regierung, die in die Affäre verwickelt sind, zur Verantwortung gezogen werden müssen.

Man klagte z. B. auf Grund der Feststellung gewisser Mitschuldiger den General de Bono, den obersten Leiter der Behörde für die öffentliche Sicherheit an, der daraufhin sein Amt niederlegen mußte. Das zeigt, bis wie hoch hinauf in die faschistische Hierarchie die Verantwortung reicht. De Bono bleibt übrigens nach wie vor oberster Befehlshaber der „Nationalen Miliz".

Die bürgerliche Opposition betrachtet also die ganze Angelegenheit als Justizfall, als Frage der politischen Moral, der Wiederherstellung der Ruhe und des sozialen Friedens im Lande; sie meint, daß mit dem Terror und mit derartigen Gewalttaten Schluß gemacht werden muß.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Im Gegensatz dazu handelt es sich unserer Ansicht nach um eine politische, historische Angelegenheit, um eine Frage des Klassenkampfes, um eine krasse, aber notwendige Folge der kapitalistischen Offensive zur Verteidigung der italienischen Bourgeoisie. Auf die gesamte faschistische Partei, auf die gesamte Regierung, auf die gesamte bürgerliche Klasse Italiens und deren Regime fällt die Verantwortung dafür, daß derartige Greueltaten heute möglich sind. Es muß offen ausgesprochen werden, daß einzig und allein die revolutionäre Aktion des Proletariats eine derartige Lage liquidieren kann; eine Lage, die solche Symptome aufweist, kann nicht mehr durch eine reine Justizmaßnahme, durch die philiströse Wiederherstellung von Gesetz und Ordnung gerettet werden. Dazu ist im Gegenteil eine Zerstörung der bestehenden Ordnung, eine vollständige Umwälzung erforderlich, die nur durch das Proletariat herbeigeführt werden kann.

Im ersten Augenblick haben die Kommunisten sich den Protestmethoden der parlamentarischen Opposition in der Kammer angeschlossen. Aber es war sehr schnell nötig, eine Trennungslinie zwischen unserer Opposition und jener zu ziehen, und die Kommunisten haben sich an den weiteren Erklärungen der andern Parteien nicht mehr beteiligt.

Auch die Maximalisten sind im gemeinsamen Ausschuß der parlamentarischen Opposition vertreten.

Wir haben in dieser Hinsicht einen sehr charakteristischen Vorfall zu verzeichnen. Die KP hatte sofort als Protestaktion gegenüber der Ermordung Matteottis die Durchführung des Generalstreiks für ganz Italien vorgeschlagen. Spontane Streiks waren bereits in einer Reihe von Städten ausgebrochen, wodurch bewiesen wird, daß es sich um einen ernsthaften und konkreten Vorschlag handelte.

Die andern Parteien schlugen unter Zustimmung der Maximalisten demgegenüber vor, als Protestaktion zu Ehren Matteottis einen Streik von zehn Minuten durchzuführen. Dabei stieß den Reformisten, den Maximalisten, dem Gewerkschaftsbund und den übrigen Oppositionsgruppen das Unglück zu, daß der Verband der Industriellen und die faschistischen Gewerkschaften diesen Vorschlag sofort annahmen und sich offiziell an der Demonstration beteiligten! Dadurch hat diese Protestaktion natürlich jede Bedeutung als Klassenaktion verloren. Es liegt heute klar zutage, daß allein die Kommunisten einen Vorschlag machten, durch den das Proletariat tatsächlich entscheidend hätte in die Ereignisse eingreifen können.

Welche Aussichten bietet die heutige Sachlage für die Regierung Mussolini?

Vor den letzten Ereignissen waren wir gezwungen, festzustellen, daß allerdings eindrucksvolle Äußerungen einer wachsenden Unzufriedenheit mit dem Faschismus vorlagen, aber daß dessen militärische und staatliche Organisation zu gewaltig war, um eine Macht aufkommen zu lassen, die für die nächste Zukunft an den Sturz des Faschismus hätte praktisch herangehen können. Die Unzufriedenheit nahm zu, die Lage verschlechterte sich, aber wir waren noch weit von der Krise entfernt.

Die neuesten Ereignisse sind ein schlagendes Beispiel dafür, wie kleine Ursachen große Wirkungen auslösen. Die Ermordung Matteottis hat die Entwicklung der Dinge außerordentlich beschleunigt, wenn auch die Voraussetzungen für diese Entwicklung naturgemäß schon vorher latent in den sozialen Zuständen vorhanden waren. Das Tempo der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Krise des Faschismus ist stark beschleunigt worden, die faschistische Regierung hat moralisch, psychologisch und im gewissen Sinne auch politisch eine vernichtende Niederlage erlitten. Diese Niederlage hat sich noch nicht auf dem Gebiet der politischen, militärischen und Verwaltungsorganisation ausgewirkt, aber offensichtlich ist eine solche moralische und politische Niederlage der erste Schritt auf dem Wege der Weiterentwicklung der Krise und des Ringens um die Macht.

Die Regierung hat erhebliche Zugeständnisse machen müssen. Mussolini sah sich z. B. gezwungen, den Posten des Ministers des Innern dem alten nationalistischen Führer und heutigen Faschisten Fedusoni auszuliefern; er sah sich zu andern Zugeständnissen gezwungen; aber noch hält er die Macht in Händen.

In seiner Rede im Senat hat er offen erklärt, daß er seinen Platz behaupten und alle Machtmittel, über die er noch verfüge, gegen denjenigen, der ihn angreife, anwenden werde.

Nach den letzten Nachrichten aus Italien hat der Sturm der Entrüstung in der Öffentlichkeit noch nicht abgenommen. Aber die materielle Sachlage ist stabiler geworden. Die Nationale Miliz, die zwei Tage nach der Ermordung Matteottis mobilisiert wurde, ist wieder demobilisiert, ihre Mitglieder kehren zu ihrer gewöhnlichen Beschäftigung zurück. Das bedeutet, daß die Regierung die unmittelbare Gefahr für beseitigt hält. Klar ist jedoch, daß zu einem viel näheren Zeitpunkt, als wir es vor der Ermordung Matteottis annahmen, bemerkenswerte Ereignisse eintreten werden.

Klar ist auch, daß die Lage des Faschismus in der Zukunft eine sehr viel schwierigere sein wird und daß die praktischen Möglichkeiten für antifaschistische Aktionen heute auf Grund der eingetretenen Ereignisse andere sind als zuvor.

Wie müssen wir uns dieser neuen Lage, die so unvermutet eingetreten ist, gegenüber verhalten? Ich werde meine Ansicht hier in schematischer Form darlegen.

Die KP muß die *selbständige* Rolle betonen, die ihr durch die Lage in Italien zugewiesen wird, und muß eine Parole folgenden Inhalts ausgeben: Liquidierung der bestehenden antifaschistischen Oppositionsgruppen und Ersatz derselben durch direkte und offene Aktion der kommunistischen Bewegung. Wir stehen heute vor Tatsachen, die die KP in den Vordergrund des Interesses rücken. Während einer gewissen Zeit nach der Eroberung der Macht durch den Faschismus fanden massenhafte Verhaftungen unserer Genossen statt. Damals hieß es, die kommunistischen und bolschewistischen Kräfte seien vernichtet, sie seien in alle Winde zerstreut. Die revolutionäre Bewegung sei vollkommen liquidiert.

Aber seit einiger Zeit, seit den Wahlen und andern Vorgängen, hat die Partei zu starke Lebenszeichen von sich gegeben, als daß diese Behauptung noch aufrechterhalten werden könnte. In allen seinen Reden ist Mussolini gezwungen, die Kommunisten zu erwähnen. In der Polemik über den Fall Matteotti muß die faschistische Presse sich jeden Tag gegen die Kommunisten verteidigen und Stellung gegen sie nehmen.

Das lenkt alle Blicke auf unsere Partei und auf die besondere selbständige Aufgabe, die ihr gegenüber allen andern unter sich eng verwandten Oppositionsgruppen zufällt. Unsere Partei zieht durch die besondere Stellung, die sie einnimmt, eine scharfe Trennungslinie zwischen sich und jenen andern Gruppen. Übrigens ist im italienischen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Proletariat dank der Erfahrungen der vergangenen Klassenkämpfe in Italien während des Krieges wie in der Nachkriegszeit und dank der grausamen Enttäuschungen, die es durchgemacht hat, das Bewußtsein der Notwendigkeit der vollständigen Liquidierung aller sozialdemokratischen Richtungen — von der bürgerlichen Linken bis zur proletarischen Rechten — fest verankert. Alle diese Richtungen haben die praktische Möglichkeit gehabt, sich zu betätigen und sich zu bewähren. Die Erfahrung hat bewiesen, daß sie alle unzulänglich und unfähig sind. Die Vorhut des revolutionären Proletariats, die Kommunistische Partei, ist die einzige, die noch nicht versagt hat.

Um jedoch in Italien eine selbständige Politik führen zu können, ist es unbedingt notwendig, daß innerhalb der Partei selbst kein Defaitismus herrscht. Man darf nicht den italienischen Arbeitern, die zur Partei und zu deren Bestrebungen Vertrauen haben, erzählen, daß die bisherigen kommunistischen Versuche zur Aktion einen Bankrott und einen Mißerfolg bedeuten!

Beweisen wir durch die Tat, daß die Partei es versteht, den Kampf zu organisieren und ihre eigene Taktik durchzuführen, beweisen wir durch die Tat, daß die Partei als einzige Oppositionspartei noch lebt. Vermögen wir es, zweckmäßige Parolen auszugeben und einen gangbaren Weg zum Umsturz zu zeigen, so werden wir unsere Aufgabe der Liquidation der Oppositionsgruppen, und vor allem der Liquidation der Sozialisten und Maximalisten erfolgreich durchführen.

In diesem Sinne muß, glaube ich, die augenblickliche Lage in Italien von uns ausgewertet werden.

Die Arbeit in dieser Richtung darf sich jedoch nicht auf Polemik beschränken, es muß praktische Arbeit zur Eroberung der Massen geleistet werden. Ziel dieser Arbeit ist die einheitliche Zusammenfassung der Massen zur revolutionären Aktion, die Einheitsfront des Stadt- und Landproletariats unter Führung der Kommunistischen Partei. Erst mit dieser einheitlichen Zusammenfassung haben wir auch die Voraussetzung verwirklicht, die es uns ermöglichen wird, den direkten Kampf gegen den Faschismus aufzunehmen. Das ist eine große Arbeit, die unter Festhaltung der Selbständigkeit der Partei geleistet werden kann und geleistet werden muß.

Es besteht die Möglichkeit, daß auf Grund der Affäre Matteotti der Faschismus eine „zweite Welle" des Terrors, eine neue Offensive gegen die Opposition durchführt. Aber auch das wird nur eine Episode in der Entwicklung der Sachlage bleiben. Vielleicht werden wir einen Rückzug der Opposition, ein Nachlassen des öffentlichen Ausdrucks der Unzufriedenheit infolge dieses neuen Terrors erleben. Im Laufe der Zeit werden die Opposition und die Unzufriedenheit jedoch wieder zunehmen. Der Faschismus kann seine Macht nicht durch dauernden und unaufhörlichen Druck aufrechterhalten. Vielleicht besteht auch die andere Möglichkeit: auf Initiative der KP die Arbeitermassen zusammenzufassen und die Parole des Wiederaufbaus der roten Gewerkschaften auszugeben. Vielleicht wird es möglich sein, morgen mit dieser Arbeit zu beginnen.

Die Opportunisten weigern sich, diese Arbeit zu leisten. Es gibt Städte in Italien, wo man mit sicherem Erfolg die Arbeiter auffordern könnte, in die roten Gewerkschaften zurückzukehren. Aber da diese Rückkehr gleichzeitig das Signal zum Kampfe bedeuten würde, da man gleichzeitig bereit sein müßte, den Kampf gegen die Faschisten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aufzunehmen, beeilen sich die opportunistischen Parteien nicht, die Massenorganisationen des Proletariats wiederherzustellen.

Ist die Kommunistische Partei die erste, die den günstigen Moment für die Ausgabe dieser Parole ausnützt, so ist die Möglichkeit gegegeben, daß die Reorganisation der italienischen Arbeiterbewegung sich um die KP als Zentrum vollzieht.

Auch vor der Lage, die durch den Fall Matteotti geschaffen wurde, war unsere selbständige Haltung das beste Manöver, das wir ausführen konnten.

Bei den Wahlen z. B. haben selbst nichtkommunistische Elemente für die kommunistischen Listen gestimmt, weil sie im Kommunismus, wie sie sagten, den klarsten und radikalsten Antifaschismus, die schärfste Ablehnung dessen, was ihnen verhaßt war, fanden.

So ist unsere selbständige Stellung ein Mittel, um politischen Einfluß sogar auf die nicht direkt mit uns verbundenen Schichten auszuüben.

Gerade der Tatsache, daß wir mit einem vollkommen eindeutigen Programm aufgetreten sind, ist der große Erfolg der KP bei den Wahlen trotz der in erster Linie gegen unsere Listen und unsere Wahlarbeit gerichteten Offensive der Regierung zu verdanken.

Wir traten offiziell mit der Parole „Einheit des Proletariats" auf, aber die Massen gaben uns ihre Stimmen, weil wir Kommunisten waren, weil wir offen dem Faschismus den Kampf ansagten, weil die Gegner uns als unversöhnlich bezeichneten. Diese Haltung hat uns bedeutende Erfolge eingebracht.

Ähnlich liegen die Dinge beim Fall Matteotti. Alle Augen sind auf die Kommunistische Partei gerichtet, die eine andere Sprache als alle sonstigen Oppositionsparteien führt.

Es folgt daraus, daß nur eine vollkommen eindeutige und radikale Haltung gegenüber dem Faschismus sowohl wie gegenüber der Opposition uns in die Lage versetzen wird, die im Gange befindliche Entwicklung auszunützen, um die gewaltige Macht des Faschismus zu stürzen.

Dieselbe Arbeit muß zur Eroberung der Bauernmassen geleistet werden. Wir müssen zu einer Organisationsform für die Bauernschaft kommen, die es uns ermöglicht, nicht nur unter den Landarbeitern, die gewissermaßen auf einer Linie mit den Industriearbeitern stehen, sondern auch unter den Pächtern, den Kleinbauern usw. — innerhalb der Organisationen, die deren Klasseninteressen verteidigen — zu arbeiten. Die Wirtschaftslage ist derart, daß kein noch so großer Druck heute die Bildung solcher Organisationen verhindern kann. Es muß versucht werden, diese Frage unter den Kleinbesitzern aufzuwerfen und ein klares Programm gegen ihre Unterdrückung, gegen die Expropriation der Kleinbauern aufzustellen. Es muß mit der zweideutigen Haltung der Sozialistischen Partei auf diesem Gebiet völlig gebrochen werden.

Man muß die vorhandenen Strömungen zur Bildung von Bauernorganisationen ausnützen und diese Organisationen auf den Weg der Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen der Bauernschaft drängen. Bilden sich nämlich diese Organisationen zu Wahlapparaten aus, so werden sie den bürgerlichen Agitatoren, den Politikern und Advokaten der Kleinstädte in die Hände fallen.

Gelingt es uns dagegen, provinzial und national eine Organisation zur Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen der Bauernschaft

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

(keine Gewerkschaft, denn theoretisch stößt der Gedanke einer Gewerkschaft der Kleinbesitzer auf sehr erhebliche Einwendungen) ins Leben zu rufen, so werden wir damit eine Vereinigung haben, innerhalb derer wir Zellenarbeit leisten, die wir mit unserm Einfluß durchdringen können, und in der wir einen Stützpunkt für den Block des Stadt- und Landproletariats unter alleiniger Führung der Kommunistischen Partei finden.

Es handelt sich durchaus nicht darum, ein terroristisches Programm aufzustellen.

Man hat Legenden über uns gebildet. Man hat gesagt, daß wir eine Minderheitspartei, eine kleine Elite oder ähnliches sein wollten. Das haben wir niemals behauptet. Wenn es eine Bewegung gibt, die sich unablässig durch ihre Kritik wie durch ihre Taktik bemüht hat, die Illusionen über terroristische Minderheiten, die früher von anarchistischen und syndikalistischen Elementen verbreitet wurden, zu zerstören, so ist es gerade unsere Partei gewesen.

Wir haben uns immer dieser Tendenz widersetzt, und es heißt tatsächlich die Dinge auf den Kopf stellen, wenn man uns als Terroristen oder als Befürworter der Aktion bewaffneter, heldenhafter Minderheiten usw. hinstellt!

Wir sind jedoch der Ansicht, daß zu dem Problem der Entwaffnung der weißen Garden und der Bewaffnung des Proletariats, das unsere Partei augenblicklich beschäftigt, auch prinzipiell in klarer Weise Stellung genommen werden muß.

Gewiß, der Kampf ist nur unter Teilnahme der Massen möglich. Die große Masse des Proletariats weiß sehr wohl, daß die Frage nicht durch die Offensive einer heroischen Vorhut gelöst werden kann. Das ist eine naive Auffassung, die jede marxistische Partei zurückweisen muß. Aber wenn wir die Parole der Entwaffnung der weißen Garden und der Bewaffnung des Proletariats in die Massen werfen, dann müssen wir es verstehen, diese Arbeitermassen selbst als Träger der Aktion hinzustellen; wir müssen die Illusion zurückweisen, als ob eine „Übergangsregierung" naiv genug sein könnte, um durch legale Mittel oder parlamentarische Vorgänge: durch mehr oder minder geschickte Manöver, die Umgehung der Stellung der Bourgeoisie zu ermöglichen, d. h. durch legale Inbesitznahme ihrer ganzen heutigen technischen und militärischen Maschinerie und friedliche Verteilung der Waffen an die Arbeiterschaft; und als ob man dann in aller Ruhe das Signal zum Kampf geben könnte. Das ist wahrhaftig eine kindliche und naive Vorstellung!

Es ist nicht ganz so einfach, die Revolution durchzuführen!

Wir sind vollkommen überzeugt von der Unmöglichkeit, den Kampf mit einigen Hunderten oder einigen Tausenden von bewaffneten Kommunisten aufzunehmen. Die Kommunistische Partei Italiens ist die letzte, die sich einer derartigen Illusion hingeben wird. Wir sind vollkommen überzeugt davon, daß es unumgänglich nötig ist, die breiten Massen mit in den Kampf zu ziehen. Aber die Bewaffnung ist ein Problem, das nur durch revolutionäre Mittel gelöst werden kann. Wir können die Verlangsamung in der Entwicklung des Faschismus ausnutzen, um proletarische revolutionäre Formationen zu schaffen. Aber wir müssen die Illusion liquidieren, daß irgend ein Manöver uns eines Tages in den Stand setzen wird, uns des technischen Apparats und der Waffen der Bourgeoisie zu bemächtigen, d. h. unsern Gegnern die Hände zu binden, bevor wir zum Angriff gegen sie schreiten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Diese Illusion zu bekämpfen, die das Proletariat zur Trägheit in revolutionärer Hinsicht führt, ist kein Terrorismus. Es ist im Gegenteil wahrhaft marxistisch und revolutionär.

Wir sagen durchaus nicht, daß wir „auserwählte" Kommunisten seien und durch die Aktion einer kleinen Minderheit das soziale Gleichgewicht umstürzen wollen.

Wir wollen im Gegenteil die Führung der proletarischen Massen erobern, wir wollen die Einheit der Aktion des Proletariats; wir wollen jedoch auch die Erfahrungen des italienischen Proletariats ausnutzen, die gelehrt haben, daß Kämpfe unter der Leitung einer nicht konsolidierten Partei — selbst wenn es sich um eine Massenpartei handelt — oder unter der Leitung einer improvisierten Koalition von Parteien notwendigerweise zur Niederlage führen.

Wir wollen den gemeinsamen Kampf der Arbeitermassen in Stadt und Land, aber wir wollen die Führung dieses Kampfes durch einen Generalstab mit klarer politischer Linie, d. h. durch die Kommunistische Partei.

Das ist die Frage, vor der wir stehen.

Die Lage wird sich in mehr oder weniger komplizierter Weise entwickeln, aber schon heute ist die Voraussetzung für die Herausgabe von Parolen und für die Agitation in dem Sinne gegeben, daß die Kommunistische Partei Initiative und Leitung der Revolution für sich in Anspruch nimmt und offen erklärt, daß es notwendig ist, über die Trümmer der bestehenden antifaschistischen Oppositionsgruppen vorwärtszuschreiten.

Das Proletariat muß darauf gefaßt sein, daß im Augenblick, wo die Machtübernahme durch die Arbeiterschaft in Italien wiederum als akute Gefahr vor der kapitalistischen Klasse stehen wird, alle bürgerlichen und sozialdemokratischen Kräfte sich mit dem Faschismus verbünden werden. Das sind die Aussichten für den Kampf, auf den wir uns vorbereiten müssen.

Ich will zum Schluß auf Grund der Erfahrungen, die wir mit dem Faschismus in Italien gemacht haben, einige Worte über den Faschismus als internationale Erscheinung hinzufügen.

Wir sind der Ansicht, daß der Faschismus in gewisser Weise danach strebt, sich auch außerhalb Italiens auszubreiten. Einige ähnliche Bewegungen in andern Ländern, z. B. in Bulgarien, in Ungarn und vielleicht auch in Deutschland, sind wahrscheinlich durch den italienischen Faschismus unterstützt worden. Wenn aber auch die Lehren, die der Faschismus in Italien gegeben hat, vom Proletariat der ganzen Welt begriffen und ausgenutzt werden müssen, für den Fall, daß in andern Ländern ähnliche Bewegungen als Kampfmittel gegen die Arbeiterschaft sich herausbilden, so darf man doch nicht vergessen, daß es in Italien gewisse ganz besondere Vorbedingungen waren, die die Entwicklung der faschistischen Bewegung zu einer so gewaltigen Macht ermöglichten. Von diesen Voraussetzungen möchte ich in erster Linie die nationale und religiöse Einheit in Italien erwähnen.

Ich glaube, daß diese beiden Voraussetzungen unentbehrlich sind für die Mobilisierung des Mittelstandes durch den Faschismus. Für diese gefühlsmäßige Mobilisierung ist unbedingt die nationale und religiöse Einheit als Grundlage erforderlich.

Der Bildung einer großen faschistischen Partei steht in Deutschland offensichtlich das Vorhandensein zweier verschiedener Kon-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

fessionen im Lande und verschiedener Nationalitäten mit teilweise separatistischer Tendenz entgegen.

In Italien waren die Voraussetzungen für den Faschismus außerordentlich günstig. Italien gehörte zu den Siegerstaaten. Chauvinismus und Patriotismus waren dort bis zur Siedehitze gesteigert, während die materiellen Vorteile des Sieges ausblieben.

Mit dieser Tatsache steht die Niederlage des Proletariats in engem Zusammenhang. Der Mittelstand wartete eine Weile, um sich zu überzeugen, ob das Proletariat die Kraft hätte, zu siegen. Als sich jedoch die Ohnmacht der revolutionären Parteien des Proletariats zeigte, glaubte er selbständig auftreten und die Regierung in seine eigenen Hände nehmen zu können. In der Zwischenzeit konnte die Großbourgeoisie diese Kräfte vor den Wagen ihrer eigenen Interessen spannen.

Auf Grund dieser Tatsachen bin ich der Meinung, daß wir in den andern Ländern noch nicht einen so ausgesprochenen Faschismus wie den italienischen Faschismus zu erwarten haben, Faschismus in dem Sinne einer einheitlichen Bewegung der ausbeutenden Oberschichten und einer Mobilisierung der breiten Massen des Mittelstandes und der Kleinbourgeoisie im Interesse dieser Schichten.

Der Faschismus in den andern Ländern unterscheidet sich von dem italienischen. Er beschränkt sich dort auf eine kleinbürgerliche Bewegung, mit durch und durch reaktionärer kleinbürgerlicher Ideologie, mit gewissen bewaffneten Formationen, einer Bewegung, der es jedoch nicht gelingt, sich vollständig mit der Großindustrie und vor allem mit dem Staatsapparat zu identifizieren. Dieser Staatsapparat kann wohl in eine Koalition mit den Parteien dar Großindustrie, der Großbanken und der Großgrundbesitzer treten, aber in seinen Beziehungen zum Mittelstand und zur Kleinbourgeoisie bleibt er mehr oder weniger selbständig. Es ist klar, daß auch dieser Faschismus für das Proletariat einen Feind bedeutet. Aber dieser Feind ist weit weniger gefährlich als der italienische Faschismus.

Meiner Ansicht nach ist die Frage der Beziehungen zu einer solchen Bewegung vollständig gelöst: Es ist Wahnsinn, an irgendwelche Verbindung mit ihr zu denken. Diese Bewegung ist es ja, die die Basis für die politische, konterrevolutionäre Mobilisierung der halbproletarischen Klassen abgibt. Es bringt große Gefahren mit sich, das Proletariat selbst auf diese Basis zu führen.

Im allgemeinen können wir im Ausland eine Kopie des italienischen Faschismus erwarten, die sich mit den Erscheinungsformen der „demokratischen und pazifistischen Welle" kreuzen wird. Aber der Faschismus wird dort andere Formen als in Italien annehmen.

Die Reaktion und die kapitalistische Offensive der verschiedenen im Kampfe gegen das Proletariat stehenden Schichten werden dort nicht unter so einheitlicher Leitung stehen wie in Italien.

Man hat sehr viel von Organisationen des italienischen Faschismus im Ausland gesprochen. Diese Organisationen sind von italienischen Bourgeois gebildet worden, die ins Ausland emigriert sind. Auf der Tagesordnung steht ferner die Frage der Beurteilung des italienischen Faschismus von seiten der internationalen öffentlichen Meinung: der Propagandakampagne der Kulturländer gegen ihn. Man meint sogar in der moralischen Entrüstung der Bourgeoisie der andern Länder ein Mittel zu sehen, um die faschistische Bewegung zu liquidieren.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kommunisten und Revolutionäre können sich dieser Illusion über die demokratische und moralische Feinfühligkeit der Bourgeoisie der andern Länder nicht hingeben. Auch da, wo sich heute noch Pazifismus und linke Tendenzen zeigen, wird morgen der Faschismus als Methode des Klassenkampfes rücksichtslos angewandt werden. Wir wissen, daß das internationale Kapital sich nur freuen kann über die Taten des Faschismus in Italien, über den Terror, den er dort gegen Arbeiter und Bauernschaft ausübt.

Für den Kampf gegen den Faschismus können wir einzig und allein auf die revolutionäre proletarische Internationale zählen. Es handelt sich um eine Frage des Klassenkampfes. Wir wenden uns nicht an die demokratischen Parteien der andern Länder, an die Vereinigungen von Dummköpfen und Heuchlern, wie die „Liga für die Menschenrechte"; denn wir wollen nicht die Illusion erwecken, daß es sich bei ihnen um etwas vom Faschismus wesentlich Verschiedenes handelt, oder daß die Bourgeoisie der andern Länder nicht imstande wäre, ihrer Arbeiterschaft dieselben Verfolgungen zu bereiten und dieselben Greueltaten zu vollbringen wie der Faschismus in Italien.

Wir zählen deshalb für den Aufstand gegen den italienischen Faschismus und für eine internationale Kampagne gegen den Terror in unserm Lande einzig und allein auf die revolutionären Kräfte in Italien und auswärts. Die Arbeiter aller Länder sind es, die die italienischen Faschisten boykottieren müssen. Unsere im Verlaufe des Kampfes vertriebenen und ins Ausland geflüchteten italienischen Genossen werden keinen geringen Anteil an diesem Kampfe und an der Schaffung einer internationalen antifaschistischen Stimmung im Proletariat nehmen.

Die Reaktion und der Terror in Italien müssen einen Klassenhaß, eine Gegenoffensive des Proletariats auslösen, die uns zur internationalen Zusammenfassung aller revolutionären Kräfte, zum Kampf im Weltmaßstabe gegen den internationalen Faschismus und alle andern Formen der bürgerlichen Unterdrückung führt.

WYNKOOP verliest folgendes *Telegramm aus Peking:*

Moskau, Sinowjew und Losowski.

Die Transportarbeiter des Stillen Ozeans, die sich zur Ersten Transportarbeiterkonferenz in Kanton versammelt haben, senden im Namen der Arbeiter Holländisch-Indiens, der Philippinen sowie Süd- und Nordchinas ihren wärmsten Gruß dem Stabe der Weltrevolution, dem 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale und dem Kongreß der RGI.

27. Juni 1924.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

VIERUNDZWANZIGSTE SITZUNG

(Mittwoch, den 2. Juli 1924)

Der Faschismus

Redner: Freimuth
Eröffnung: 5 Uhr nachmittags
Vorsitz: Wynkoop

FREIMUTH: Genossen! Wir haben heute früh das sehr instruktive und ausführliche Referat des Genossen Bordiga über die faschistische Bewegung in Italien gehört. Soweit der Genosse Bordiga das Wesen und die besonderen Merkmale des Faschismus gekennzeichnet hat, soweit sie internationale Bedeutung haben, werde ich mir ersparen nochmals auf diese besonderen Merkmale einzugehen. Aber nach meinem Dafürhalten ist der Wesenskern sowohl in dem Referat des Genossen Bordiga als auch in dem Bericht, der Ihnen von der „Zentrale zum Kampf gegen den Faschismus" gedruckt vorgelegt wurde, nicht ganz klar und scharf herausgeschält. Wir brauchen uns nur zu erinnern an die Entstehungsgeschichte, an die Ursachen und Geburtswehen des Faschismus, um zu erkennen, womit wir es beim Faschismus zu tun haben. Der Faschismus ist nichts anderes als eine Reaktion, als eine Gegenbewegung auf die Bewegung, die wir nach dem Kriege in revolutionärer Hinsicht hatten. Es ist eine der krassesten Formen der Konterrevolution als Gegenbewegung auf die revolutionären Wellen, die ganz Europa in der Nachkriegszeit erschüttert haben. Wir brauchen nur die ersten faschistischen Gebilde, ihr Entstehen zu beobachten, um das festzustellen. Ich verweise darauf, daß der Krieg nicht dadurch beendet wurde, daß große, gewaltige Heere andere besiegten, sondern weil im Schoße der kämpfenden Nationen die revolutionäre Bewegung ausbrach und so dem Krieg durch die revolutionären Erschütterungen ein Ende bereitet wurde. Damals versuchten die klügsten Politiker der bürgerlichen Staaten, durch eine faschistische Propaganda die bolschewistische Gefahr, die Gefahr des Untergangs der bürgerlichen Gesellschaft, abzuwenden. Ich erinnere hier nur an den Brief des Ministerpräsidenten Lloyd George an den italienischen Ministerpräsidenten Nitti, der in unserer Literatur wiederholt um die Zeit des 2. Kongresses abgedruckt wurde. Diese pazifistisch-demokratischen Regierungen, die in der Nachkriegszeit zur Herrschaft gelangten, waren zu schwach, um dem Ansturm der kommunistischen revolutionären Welle wirksam entgegentreten zu können. Wir wissen, daß damals eben jene pazifistisch-demokratischen Regierungen alles versuchten, um das revolutionäre Proletariat zu beschwichtigen, um

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der revolutionären Welle wirksam entgegenzutreten. Ich erinnere daran, welche ungeheuren Mittel die vom Untergang bedrohte kapitalistische Gesellschaft aufbrachte, um durch Propaganda die Forderungen des Proletariats ad absurdum zu führen. Ich erinnere daran, daß Millionen aufgebracht wurden durch den Verein „Heimatdienst", und wie dieser die Propaganda betrieb, davon legt Zeugnis ab die Ausstellung im großen Saal, die große Plakate über den Bolschewismus enthält, die vom November 1918 bis 1920 in ganz Deutschland alle freien Plätze, Häuser usw. bedeckten. Ungeheure Summen wurden zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Die Reichstagswahlen 1920 wurden für die demokratisch-pazifistischen Parteien mit den Wahlgeldern betrieben, die vom „Heimatdienst" auf Staatskosten und durch Spenden von Kapitalisten aufgebracht wurden. Von all diesen Maßnahmen, von all dieser Propaganda zehrt eigentlich heute noch der Faschismus, denn die faschistische Ideologie hat zum Hauptfundament eben jene antibolschewistische Propaganda, wie wir sie in den revolutionären Tagen von 1918/20 gesehen und erlebt haben. Ich erinnere weiter daran, daß in diesem konterrevolutionären Dienst in allererster Linie die Sozialdemokratie stand, daß Kautsky, der wissenschaftliche Herold der Sozialdemokratie, Broschüren über Broschüren schrieb, daß diese Broschüren in Millionen von Exemplaren in der Arbeiterklasse verteilt wurden. Es war gewissermaßen eine Arbeitsteilung. Die antibolschewistische Liga hat mit ihrem Plakat „Der Bolschewismus kommt! Er zerstört eure Häuser und Hütten!" das Kleinbürgertum eingeschüchtert, geängstigt und aufgepeitscht gegen die kommunistische Bewegung, gegen den Spartakusbund. Kautskys Aufgabe war, die Arbeiter irrezuführen durch die Massenpropaganda. Diese Gratisverteilung der Kautskyschen Schriften brachte auch die Arbeiter zum großen Teil vom revolutionären Kampf ab. Alle Genossen, die 1918 und 1919 im Dienste der Arbeiterbewegung standen, werden sich daran erinnern, wie bei den Arbeiter- und Soldatenräten diese Kautskyschen Broschüren wagenweise verteilt wurden. All diese Propaganda, alle möglichen Maßnahmen, die die demokratisch-pazifistischen Parteien ergriffen, um dem bolschewistischen Ansturm 1918/19 standzuhalten, reichten nicht aus, mit der Staatsgewalt allein ihre Machtposition zu behaupten. Trotz alledem konnten sie sich nicht halten, und wir sehen, wie man dazu überging, die Reste der zerbrochenen Armee zusammenzuraffen und sie zum blutigen Kampf gegen die Arbeiter loszulassen. Es war die sogenannte revolutionäre Regierung Ebert-Scheidemann-Haase, die damals ihren Bluthund Noske berief, der seine Aufgabe darin erblickte, aus den ehemaligen Offizieren, aus den ehemaligen reaktionären, königstreuen Mannschaften die Freikorps zu bilden. Jene Zeit der Freikorps, des Kampfes gegen das revolutionäre Proletariat, jene Schlachten des Bürgerkrieges in Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, München usw. sind Ihnen in Erinnerung. Und dort wurden eigentlich in Deutschland die ersten Zellen und Fundamente des Faschismus geschaffen.

Wenn wir uns also vergegenwärtigen, wie in Deutschland der Faschismus entstand, und wenn wir dem die Entstehungsgeschichte des Faschismus in Italien hinzufügen, wo wir ganz ähnliche Erscheinungen gehabt haben, wo wir nach der Besetzung der Betriebe und durch den Verrat der Sozialdemokraten den Rückschlag des Proletariats in diesem revolutionären Kampfe erlebt haben und gleich daran anschließend die faschistische Bewegung aufkeimen sahen, so kann es keinen Zweifel mehr geben, welche Ursachen der Faschismus hat. Der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Faschismus in Italien und Deutschland entstand als Gegenbewegung gegen die revolutionäre Erhebung des Proletariats. So sehen wir, daß der Faschismus vom Anbeginn an die Reaktion auf die Gefahren der sozialen Revolution ist. Die Bourgeoisie, ohne Unterschied ob Klein- oder Großbourgeoisie, braucht den Faschismus zur Aufrechterhaltung ihrer Klassenherrschaft. Die soziale Revolution erzeugte die kapitalistische Konterrevolution. Und aus den Methoden, aus den Kampfesformen dieser Konterrevolution hat das revolutionäre Proletariat seine Lehren zu ziehen; denn die Konterrevolution in Deutschland hat im Faschismus alle Phasen seiner Entwicklung, alle jene Experimente durchgemacht, die es für das revolutionäre Proletariat in seinem Kampfe überhaupt nur geben kann. Das revolutionäre Proletariat hat die Aufgabe, nicht nur aus den eigenen Erfahrungen zu lernen, sondern das Proletariat hat auch aus dem zu lernen, was ihm die Geschichte der Konterrevolution seines Gegners zeigt. Der Faschismus ist nicht eine politische Bewegung des Kleinbürgertums, wie es hier in dem gedruckten Berichte heißt, daß der Faschismus der Versuch des Kleinbürgertums sei, auf eigene Faust Politik zu machen. Gewiß trifft das bis zu einem gewissen Grade zu, aber das ist nicht der Wesenskern des Faschismus. Genau so wenig wie bei der Darstellung des italienischen Faschismus durch Bordiga, der gesagt hat, daß der italienische Faschismus der Versuch des italienischen Kleinbürgertums war, die nationale Politik des Landes zu bestimmen. Ich sage, das ist bis zu einem gewissen Grade richtig, es trifft aber nicht das Wesen. Das Wesen des Faschismus ist die Kampfesform, die sich die Bourgeoisie geschaffen hat, um im konterrevolutionären Kampfe die Revolution niederzuschlagen, um den Bestand der kapitalistischen Gesellschaft zu sichern. Der Faschismus ist die Waffe, das Instrument der Bourgeoisie gegen das revolutionäre Proletariat. Gewiß ist das Kleinbürgertum, sind die bürgerlichen Mittelschichten das Material, aus dem das Instrument gefügt ist. Aber es ist nicht entscheidend, aus welchem Material ein Instrument gefügt ist, sondern welchen Zwecken es dienen soll, und der Faschismus dient keinem andern Zweck als eben dem, die Klassenherrschaft der Bourgeoisie aufrechtzuerhalten und zu sichern. Wir wissen, daß der Faschismus in seinem Verlaufe sowohl in Italien wie in Deutschland gegen die bestehende Staatsordnung den Kampf aufnehmen, um die Vorherrschaft ringen mußte. Aber wenn Sie das Wesen der kapitalistischen Staaten, gleichgültig, ob es pazifistische oder andere Regierungen sind, beobachten und vergleichen mit den Aufgaben und Zielen, die sich der Faschismus gestellt hat, so werden Sie finden, daß in ihrem Wesen kein Unterschied besteht. Beide dienen demselben Zweck: der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Regimes. Der Gegensatz besteht nur in den Formen und Methoden, mit denen diese Herrschaft gegründet wird. Wir sehen also, daß das Wesen des Faschismus, daß der Inhalt, der Kern des Faschismus nichts anderes ist als das Kampfinstrument gegen die revolutionären, proletarischen Bewegungen, die soziale Revolution, und deshalb müssen wir aus dieser Bewegung ebensoviel zu lernen imstande sein wie aus den revolutionären Bewegungen.

Ich will nur in groben Umrissen, nur mit knappen Schlägen den deutschen Faschismus in seinen einzelnen Phasen aufzeigen. Er war in seinem Wesen und Werdegang durchaus nicht immer derselbe. Wir können feststellen, daß der deutsche Faschismus im wesentlichen vier Phasen durchlaufen hat, in denen er sich wesentlich unterschied

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und wesentlich andere Methoden und Formen des Kampfes annahm, um das zu werden, was er heute ist. Es sind grundsätzliche Veränderungen, die sich im Wesen des Faschismus, in seinem historischen Verlauf sowohl als in seiner Wesensart, vollzogen haben.

Die erste Phase können wir bezeichnen: von Ebert bis Kapp, d. h. die von der ersten „revolutionären" Regierung aus bis zum Kapp-Putsch. Hier sehen wir, wie die ersten faschistischen Organisationen, die zwar noch nicht das Gepräge und die Züge des Faschismus in seiner heutigen Form tragen, die aber bereits die Organisationen waren, die bis zum heutigen Tage bestehen und von denselben Personen, denselben Männern geleitet werden. Wir sehen, wie in der Zeit, von der ich bereits schon gesprochen habe, die Freikorps Pfeffer, Watter, Mengebier, Mette, Ehrhardt, Reinhardt, Löwenfeld usw. als die ersten Organisationen gegen das revolutionäre Proletariat gebildet wurden. Neben diesen Freikorps wurden die Freiwilligenkorps, die Studentenvereinigungen, die Vereinigungen der ehemaligen Offiziere und alle diese Organisationen geschaffen. Und drittens wurden geschaffen bürgerliche Schutzorganisationen, Orgesch, Orga und wie sie alle heißen. Diese Organisationen wurden zuerst geschaffen im Einverständnis und in Übereinstimmung mit der damaligen demokratisch-bürgerlichen Regierung. Sie wurden geschaffen zum Schutze der sozialdemokratisch-bürgerlichen Regierung, zum Schutze der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die Sozialdemokraten, die zu jener Zeit die großen Schilder aushingen: Der Sozialismus marschiert! Der Sozialismus kommt! und endlich das dritte, noch größere Schild: Der Sozialismus ist da!, sie wußten, daß sie mit diesen Plakaten die Arbeiterschaft nicht prellen konnten. Die Ruhrarbeiter versuchten in starker Erhebung die Bergwerke in ihre Hände zu bekommen, die Arbeiter in Hamburg versuchten die Werften, die Reichswerften in den Besitz des Proletariats überzuführen; im ganzen Reich hatten wir Kämpfe. Nicht etwa nur in Demonstrationen, in Versammlungen, sondern im Kampfe um die Macht, um die Arbeiterräte, um den Bestand der Soldatenräte. Sie konnten nur niedergeschlagen werden durch diese Freikorps, durch die konterrevolutionären Offiziere und Generale der alten Armee.

Aber hier zeigte sich bald, daß diese konterrevolutionären Organisationen, diese Korps, die aufgestellt wurden, um das Proletariat niederzuschlagen, sich nicht zum Hausknecht der bürgerlich-sozialdemokratischen Regierung hergeben, sondern selbst den Herrn im Hause spielen wollten. Hier zeigte es sich bald, daß ihnen der Tapezierergeselle Ebert, von dem sie von allem Anfang an höhnisch sprachen, nicht als der gottgewollte Führer galt, daß nicht der Korbflechter Noske der Mann für sie war, dem sie Gefolgschaft geleistet hätten; sondern als echte, gottbegnadete „Führernaturen", als echte Bourgeois verstanden sie sehr wohl, daß es die Aufgabe des Proletariats und seiner Vertreter ist, zu gehorchen, und daß sie selbst das Heft in die Hände bekommen müßten.

Und so sehen wir, daß die Freikorps bald zu dem Versuch übergehen, das demokratisch-pazifistische Regiment zu stürzen. Alle die Einzelheiten sind Ihnen bekannt. Ich brauche nicht darauf einzugehen. Ich werde mich nur mit der Wesensumwandlung innerhalb des Faschismus beschäftigen.

Ich werde nunmehr die zweite Phase des Faschismus behandeln. Der Kapp-Putsch hat die pazifistisch-demokratische Regierung und die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Regierungsorgane in außerordentlichen Schrecken versetzt, und sie mußten nun den Kampf gegen diese Freikorps unternehmen, die sie selbst geschaffen hatten. Sie riefen die Arbeiter auf zum Generalstreik. Und an dem Widerstand der Arbeiterklasse scheiterte denn auch die militärische Herrschaft, die Diktatur, die Kapp aufrichten wollte. Diese zweite Phase ist die Entwicklung, wie sie im Kleinbürgertum aufkam, aus all jenen Elementen, die am Kapp-Putsch aktiv oder sympathisierend beteiligt waren, und deren Organisationen zerstört waren, die sich aber sehr bald wieder in Geheimorganisationen zusammenfanden.

Und hier trat ein, was in solchen Geheimorganisationen zu allen Zeiten eingetreten ist. Die Geheimorganisationen, Verschwörerorganisationen, die unter dem Deckmantel irgendwelcher andern Namen legal oder aber auch in der Hauptsache illegal vegetieren müssen und sich selbstverständlich auf kleinbürgerliche Kreise beschränkten, konnten nur bestehen, wenn sie aktiv den Kampf gegen das sogenannte demokratische Regiment aufnahmen. Und hier sehen wir die Kampfmethoden, die Kampfmittel, die allen Geheimorganisationen eigen sind: Putschversuche, Überrumpelungsversuche und als eines der wesentlichsten Kampfmittel den individuellen Terror und den individuellen Mord. Wir sehen in jener Zeit, daß jetzt der Faschismus seine Aufgabe nicht in allererster Linie darin sah, den Kampf zu führen gegen das revolutionäre Proletariat, den Kampf aufzunehmen in den alten Formen, wie es vor dem Putsch gewesen war, sondern die Faschisten wollten erst selbst zur Herrschaft gelangen, um erst dann gegen das Proletariat vorgehen zu können. Sie rangen also mit dem demokratisch-pazifistischen Regiment, und ganz speziell jene, wie sie sagten, Verräter aus dem eigenen bürgerlichen Lager schienen ihnen die Hauptschuldigen an ihrem Untergang zu sein. Sie griffen in erster Linie nicht etwa, wie in der ersten Phase, das revolutionäre Proletariat an, sondern ihre Schöpfer, die politischen Führer des Kleinbürgertums. In erster Linie versuchten sie die Herrschaft durch den Sturz der sogenannten pazifistisch-demokratischen Regierung zu erobern. Es erfolgte in dieser Epoche die Ermordung Erzbergers und Rathenaus. Der Erzbergermord wie der Rathenaumord haben beide eine starke Erhebung des Proletariats ausgelöst. Ja, zu unserer großen Schande muß es gesagt werden, sie haben beide eine stärkere Welle der Erhebung und der Massenbewegung ausgelöst als kurze Zeit zuvor der Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

Diese zweite Phase, die Phase des individuellen Terrors des Faschismus, währte bis zu der Zeit, in der der deutsche Faschismus anfing, eine Massenbewegung, eine große politische Bewegung zu werden, die nicht mehr mit den früheren Mitteln allein, gestützt auf das Bajonett, arbeitete. Der Faschismus hat im Kapp-Putsch gelernt, daß man auf Bajonetten nicht sitzen kann. Er hat zweitens gelernt, in der zweiten Phase, daß man durch den individuellen Terror, durch den individuellen Mord, durch die Beseitigung einzelner Gegner und Feinde nicht die Herrschaft erlangen kann. Und er hat gründlich gelernt, daß er seinen ganzen Aufbau, sein ganzes Wesen und seinen ganzen Inhalt grundsätzlich erheblich ändern muß.

Sie wissen alle, daß es eine der beliebtesten Redensarten der Faschisten war: Wir kämpfen gegen den Marxismus, wir sind die Todfeinde des Marxismus. Aber durch keine Bewegung wurde der Marxismus so gerechtfertigt wie durch die Bewegung des Faschismus. In einer kurzen Spanne Zeit ziehen an uns vorbei Entwicklungsepochen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und Entwicklungstendenzen, wie sie die Arbeiterbewegung erst in vielen Jahrzehnten ihrer Geschichte schaffen konnte. In wenigen Jahren sehen wir Tendenzen, sehen wir Formen, sehen wir den Wesensinhalt einer Bewegung, die den Marxismus so rechtfertigt, wie wir das in der langen Geschichte der Arbeiterbewegung kaum in schärferer Form und in gleich ähnlicher Art sehen. Alle jene Probleme, die die Arbeiterbewegung durchgemacht hat, ihre theoretischen Anschauungen aus ihren Uranfängen heraus, alle jene Probleme der kleinbürgerlichen Einstellung in der Zeit vor dem Kommunistischen Manifest und vor dem Wirken von Karl Marx und Friedrich Engels, alle jene Probleme sehen wir auch in der faschistischen Bewegung und in der Entwicklung des Faschismus vor uns, zusammengefaßt alle jene Erfahrungen, die sich die Arbeiterbewegung in langen Jahrzehnten aneignen mußte.

Wir sehen in der dritten Phase den Faschismus heranwachsen zu einer Massenbewegung, der wir die größte Bedeutung schenken müssen. Wir haben nach den Reichtagswahlen Stimmen gehört, daß es schließlich mit den Faschisten gar nicht so weit her sei. Ich möchte warnen vor solchen Stimmen, denn es ist zu bedenken, daß diese Massenbewegung entstanden ist nicht etwa im Laufe der sechs Jahre glorreicher Republik, sondern als Massenbewegung im Laufe von nur 20 Monaten, und daß sie solche Erfolge zu verzeichnen hat, wie wir sahen.

Ich will zunächst jene Phase des Faschismus besprechen, in der er zur Massenbewegung wurde, und warum er diese Formen annehmen konnte.

Die faschistische Bewegung beginnt politische Parteien zu schaffen, zuerst im Süden des Reiches, in München, mit der Nationalistischen Arbeiterpartei. Die erste politische Partei, die der Faschismus gründet, nennt er *Arbeiter*partei. Er wendet sich also zuerst an die Arbeiterschaft und hofft, in dieser sich die Sturmtruppen für sein konterrevolutionäres Unternehmen zu schaffen.

Die zweite Partei wurde im Norden des Reiches in der sogenannten „Deutschvölkischen Freiheitspartei" gebildet. Freiheitspartei nennt sich diese Bewegung im Anklang an die Ideologie der Freiheitsbewegung des liberalen Bürgertums, der Studentenschaft des Jahres 1813; man glaubt im Jahre 1922 diese Freiheitsbewegung wieder beleben zu können. Diese beiden Parteien sind die stärksten politischen Organisationen, die die faschistische Bewegung in Deutschland hat. Es gibt noch eine Anzahl kleiner Organisationen, mit denen wir uns hier nicht zu beschäftigen brauchen. Diese beiden Parteien begründen ihre Politik in dem ganzen Verfall, in dem sich die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland befindet. Und gerade diejenigen politischen Parteien, gegen die sich der Faschismus und die politischen Parteien des Faschismus wenden, sind eigentlich die Geburtshelfer, die Urheber dieser politischen Periode des Faschismus. Ich will nur darauf verweisen, daß es die pazifistisch-kleinbürgerlichen Regierungen und Parteien, die Sozialdemokratie, die Demokraten, das Zentrum, als Regierungsparteien waren, die bei ihrer Politik, und insbesondere bei ihrer Innenpolitik, die reaktionären Maßnahmen gegen das Proletariat und Kleinbürgertum damit zu rechtfertigen versuchten, daß diese Politik notwendig sei wegen des Versailler Vertrages und der Erfüllung der Reparationen. Diese Berufung ist einer der ersten und wesentlichsten Anknüpfungspunkte der politischen Propaganda und der Methode der Politik, mit denen der Faschismus im Kleinbürgertum und unter der Arbeiterschaft

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

arbeitet. Unter Berufung auf die Reparationslasten hat er sein Fundament, sein Programm der Außenpolitik geschaffen. Ich will hier ganz kurz zusammenfassend das politische Programm des Faschismus darlegen, um Ihnen zu zeigen, wie gerade aus dieser Erfüllungspolitik und dem steten Hinweis auf den Druck der Reparationslasten der Faschismus seine besten Argumente für seine Politik gezogen hat. Außenpolitisch proklamieren der Faschismus und seine politischen Organisationen Nichterfüllung des Versailler Vertrages, Revanchekrieg gegen Frankreich, Revanchekrieg gegen England, aktiven Widerstand gegen die Ruhrbesetzung im Gegensatz zum passiven Widerstand, wie er von der Regierung Cuno betrieben worden ist. Innenpolitisch sind, knapp zusammengefaßt, die Forderungen des Faschismus: Gegen den Marxismus, gegen das Judentum, gegen das Wucherkapital, gegen den Parlamentarismus, für die Diktatur der Völkischen, der Germanen. Die Schattierungen in den verschiedenen faschistischen Richtungen sind nicht in einem einzigen Referat aufzuzählen. Ich verweise darauf, daß wir in dem Bild, das uns der Faschismus im Reichsmaßstab vorführt, beobachten können die ganze Geschichte und Wiederholung längst untergegangener Gesellschaftsklassen aus vielen Jahrhunderten, zu denen der Faschismus zurück will. Starke Strömungen gibt es, die einen Kampf gegen das Christentum führen und zurück zum Wotankult der alten Germanen wollen, also zurück zur Kultur der Barbarei. Bis zu Wotan zurück gehen ihre Sehnsüchte und „völkischen Belange" Ich erinnere weiter daran, daß man in der faschistischen Rassenlehre zurück zur Stammorganisation gehen will, daß andere Gruppen wieder zurück zum vorkriegszeitlichen Abschnitt der Geschichte, zur Monarchie wollen, andere wieder diese Monarchie verwerfen, und zwar ist dies die stärkste Bewegung, die Hitlerbewegung, die eine Diktatur der reinrassigen Deutschen verlangt. Was unter dieser Diktatur zu verstehen ist, sehen wir in Italien, wie sich Hitler überhaupt Mussolini zum Vorbild genommen hat. Wo haben nun diese Auffassungen ihre Wurzeln? Sie haben ihre Wurzeln in der Geschichte bzw. in der Ideologie, wie sie auf den Mittelschulen, auf den Hochschulen in Deutschland gezüchtet wird. Die Zukunft liegt in der Vergangenheit! Die kapitalistische Kultur ist im Absterben. Sie verfault und kehrt zurück auf den Schindanger der Geschichte und gräbt dort die vermoderten und stinkenden Reste einer untergegangenen Welt aus. Das zeigt, daß die kapitalistische Kultur keines neuen schöpferischen Gedankens mehr fähig ist. Die sogenannten Kulturstätten des Kapitalismus, die Universitäten und Hochschulen, in denen die Sachwalter der Herrschaft der Bourgeoisie herangezüchtet werden, sind Brutstätten der Fäulnis und der Verwesung. So sorgt der Kapitalismus selbst für die Ideologie seines Untergangs.

Die faschistische Bewegung weiß aber, daß sie mit solchen Programmen der Arbeiterbewegung und den fortgeschrittenen Elementen auch in den Mittelschichten nicht beikommen kann, und die Faschisten haben deshalb ihr Arbeitsprogramm, ihr Mittelstandsprogramm und ihr Agrarprogramm für alle diese Schichten, um eine große Massenbewegung zu erzeugen. Das Arbeiterprogramm hat als ersten Punkt auch die Forderung des Achtstundentages, als Blümchen Rührmich-nicht-an. Es ist mit der faschistischen Geschichte genau so wie mit jenem französischen Großindustriellen, der dem Bloc National angehört und bei den letzten Parlamentswahlen kandidiert hat. Als ihn die Arbeiter in der Versammlung fragten: Wie stehst du zum Acht-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

stundentag?, antwortete er schlagfertig: Acht Stunden Arbeit sind zuviel, sechs Stunden sind gerade genug. Mit genau denselben demagogischen Mitteln arbeiten auch die Faschisten. Sie fordern eine Sozialversicherung, die weit über das hinausgeht, was bisher als Sozialversicherung gegolten hat. Sie haben des weiteren das Schlagwort von der Beseitigung der Klassen. Sie sagen, daß sie die Klassenverhetzung bekämpfen, daß innerhalb der faschistischen Gesellschaft Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Kapitalisten und Arbeiter zu einer Familie gehören und gleiche Rechte und gleiche Pflichten innerhalb der Gesellschaft haben müssen. Sie predigen die Phrase von der Notwendigkeit des produktiven Kapitals im Gegensatz zu dem Judenkapital und dem Finanzkapital. Sie predigen die Arbeitsgemeinschaft, die Notwendigkeit der Werkvereine, in denen Arbeitgeber und Fabrikarbeiter vereinigt sind, und darauf sollen ihre Gewerkschaften aufgebaut werden, auf denen sich die reale Gerechtigkeit aufbauen soll. Henry Ford, der amerikanische Großkapitalist, ist ihr Ideal, und sein Ausbeutungssystem soll auch in Deutschland eingeführt werden. In Unmengen von Propagandaschriften werden die Auffassungen und das Ideal Henry Fords verbreitet. Genau so wie für die Arbeiterschaft hat der Faschismus in Deutschland ein Programm für die Mittelschichten, die genau so bedacht werden sollen durch die Sozialversicherung, wie das bei der Arbeiterklasse der Fall sein soll. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Agrarprogramm, dem Bauernprogramm. Dort lehren sie, daß jeder Landarbeiter, jeder Bauer seine vollständig freie Wirtschaft besitzen und von der Judenknechtschaft befreit werden müsse. Wohin man blickt, große Verheißungen, raffinierteste Demagogie.

Das sind im wesentlichen die Programmpunkte, die sich der Faschismus geschaffen hat, auf deren Grundlagen er die Massen des Mittelstandes und der Arbeiterklasse zu gewinnen versucht. Und mit diesem Programm, das bereits formuliert wurde vor der Epoche, die dem Faschismus die Massen in ungeheuer großem Maße zugetrieben hat, hat man eine Massenbewegung erzeugt. Ich will jetzt schildern, was eigentlich die Hauptursachen der faschistischen Massenbewegung in Deutschland waren. Wir können deutlich beobachten, daß der Faschismus in Deutschland als Massenbewegung während der Periode der Ruhrbesetzung und der Cunoregierung außerordentlich stark hervorgetreten ist. Bis Oktober, November des Jahres 1922 war der Faschismus im wesentlichen jene Geheimorganisation, wie ich sie als zweite Phase seiner Entwicklung geschildert habe. Mit dem Rathenaumord sehen wir aber, wie auch das kleinbürgerlich-demokratische Regime der Erfüllungspolitik sehr rasch zusammengebrochen ist. Wir sehen, daß die Erfüllungspolitik, die Deutschland tatsächlich derartig belastet hat, daß die Mark ungeheuer gesunken, eine ungeheure Teuerung eingetreten ist, daß diese Erfüllungspolitik zu dieser Bankrottentwicklung geführt hat, zum Bankrott der pazifistisch-demokratischen Herrschaft der Hermann Müller, Josef Wirth, und wie diese demokratischen Regierungen sonst noch hießen. Sie wissen, daß die Regierung Wirths dasjenige Kabinett war, das allen diesen Schwierigkeiten am längsten standgehalten hat. Aber nach dem Rathenau-Mord ging eine rapide Entwicklung im Sturze der Mark, im Zusammenbruch der Wirtschaft vor sich, so daß auch diese Regierung nicht mehr Widerstand leisten konnte. Die Kräfte innerhalb der Bourgeoisie, die für das Nichterfüllen waren, gewannen immer mehr die Oberhand. Die Cuno-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

regierung, bei deren Antritt man sagte, daß sie die beste Gewähr für die Rettung der Wirtschaft leiste, da Cuno, der als Vertreter des Reederkapitals gute Beziehungen zu Amerika und England habe, im Auslande Vertrauen genieße. Die Cunoherrschaft hat noch rascher Bankrott gemacht, die Nichterfüllungspolitik ist noch rascher flöten gegangen als die Erfüllungspolitik. Cuno hat seine Herrschaft angetreten im November 1923, als der Dollar auf 6000 stand. Er hat seine Herrschaft beendet im August 1923, als der Dollar auf 6 Billionen stand, auf einer Höhe, die er sonst nirgends erreicht hatte. Hier in Rußland hat man auf diesem Gebiete auch mit hohen Zahlen gerechnet, aber nie ist man hier zu diesen astronomisch hohen Zahlen gelangt, die in Deutschland im Munde auch des ärmsten Bettlers waren.

Diese Regierungsepoche vom November 1922 bis September 1923 war eigentlich die Zeit, in der der Faschismus seine lebhafteste und umfassendste Propaganda getrieben hat, und in der er Massenbewegung wurde. Es war aber auch dieselbe Epoche, von der beim ersten Punkt der Tagesordnung ganz ausführlich gesprochen wurde. Es war also nicht nur die Epoche, in der der Faschismus Boden und breite Massen gewann, sondern es war zu gleicher Zeit die Epoche, in der die Revolution wieder einen neuen Aufstieg zu nehmen begann. Und das beweist besser als alles andere die Richtigkeit der These, die ich eingangs meiner Ausführungen aufstellte, daß der Faschismus das Gegenstück der Revolution, der wichtigste Bestandteil der Konterrevolution ist und gerade in revolutionären Epochen, in denen revolutionäre Bewegungen schwach und zaghaft auftreten, größte Ausdehnung hat. Es ist ein Kräftemessen der Revolution und Konterrevolution, das man in solchen Epochen erlebt. Es war eine Zeit, in der nicht nur die Kommunisten und Arbeiter erkannten, daß eine Änderung kommen müsse — die Kommunisten und Arbeiter haben es leider zu spät gemerkt; die Bourgeoisie hat viel mehr Instinkt und Klassenbewußtsein als das Proletariat. Auch hier hat die ganze Bourgeoisie gemerkt, sie pfeift aus dem letzten Loch. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß Stresemann bei seinem Regierungsantritt sagte: Diese Regierung sei voraussichtlich die letzte parlamentarische Regierung. Und er sagte, er steige in ein Boot, von dem er nicht wisse, ob es glücklich landen oder ob es in den Wellen der Revolution untergehen werde. Die Bourgeoisie hat wochen- und monatelang über die Probleme des Bürgerkrieges ganz öffentlich in der Tagespresse diskutiert, ganz klar die Probleme aufgerollt, daß es so nicht weitergehe. Und wer nur ein Gefühl hatte für das, was in den Massen vorging, wußte, daß der Bestand der bürgerlichen Gesellschaft auf das äußerste bedroht war. Ja, die Welle, die im Jahre 1923 durch Deutschland ging, war viel breiter, tragfähiger und tiefer als die Welle des Jahres 1918/19, wenn diese auch eine viel größere Wucht hatte als die vorsichtig bangende, aber doch starke, massige, kräftige Bewegung, wie wir sie 1923 gehabt haben.

Und in dieser Zeit sehen wir nicht zuerst die kommunistische Bewegung auf dem Plane erscheinen, um den Kampf aufzunehmen, sondern wir sehen zuerst die breite und ausgedehnte Massenpropaganda der Faschisten, wir sehen den Faschismus an den vom Untergang bedrohten Mittelstand herangehen, an die von Verzweiflung getriebenen Arbeiterschichten sich heranmachen, um sich auch in gewaltigen Demonstrationen äußerlich zu zeigen, aufzumarschieren. Es war die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Zeit vom Oktober/November 1922 bis zum Frühjahr 1923, wo unendlich viele Regimentsfeiern, deutsche Tage und sonstige große Demonstrationen der Faschisten stattfanden, um die Stärke, die Kraft und das Selbstbewußtsein der faschistischen Bewegung zu zeigen.

Und erst an dem Aufbäumen und Aufsteigen, an dem Aufrichten der Konterrevolution hat die Revolution ihre Kräfte gemessen. Wie war es im Frühjahr 1923? Was haben wir als Kommunisten in jener Phase zuerst getan, als die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland vom Zerfall, vom Untergang bedroht war? Gewiß, wir haben auf den Konferenzen in Frankfurt, auf den Konferenzen in Essen einen großen Plan, ein wirtschaftliches Bild, eine Perspektive und einen großen Grundriß gegeben, was in Deutschland durch die Ruhrbesetzung geschieht. Gewiß, wir haben dort politisch Stellung genommen. Aber ausgeblieben sind die Aktionen, die wir zu führen gehabt hätten, um die Probleme, die wir auf den Konferenzen in Essen und Frankfurt aufgerollt haben, praktisch zu lösen. Erst als die faschistische Bewegung sich überall mobil zeigte, begannen wir mit einer lebhaften antifaschistischen Propaganda, ungefähr vom März bis Juli 1923. Diese antifaschistische Propaganda hatte ihre stärkste Steigerung, ihren Höhepunkt in dem Antifaschistentag Ende Juni, der in Preußen und in vielen andern Staaten verboten, in andern Staaten aber genehmigt wurde und trotz aller Verbote durch die Arbeitermassen einheitlich durchgeführt wurde. Und hier zeigte sich in dieser großen Massenpropaganda, in dieser systematischen, zähen Arbeit gegen den Faschismus, daß es nur Stimmungen sind, was im Faschismus zusammengefaßt ist, daß es mit dem Spuk des Faschismus sehr rasch zu Ende ist, sobald die revolutionäre Arbeiterschaft aufmarschiert. Während dieser Zeit haben nirgends mehr faschistische Organisationen gewagt, öffentlich aufzutreten. Allerdings kam es auch damals zu allerhand falschen Einstellungen von oben herab, die die ganze Auswirkung dieser Bewegung am Antifaschistentag nicht zur Geltung kommen ließen. Ich will nur daran erinnern: Die Berliner Organisation hatte geplant, ihren Antifaschistentag draußen in dem monarchistischen Potsdam abzuhalten. An die Berliner Organisation ist der Befehl gelangt: Geht nicht nach Potsdam, denn ihr lauft Gefahr, daß ihr euch dort blutige Köpfe holt. Ich sage, daß die Methoden, die wir damals anwendeten im Kampf gegen den Faschismus, sich wesentlich unterschieden von denen, die wir heute anwenden. Ich sage, daß trotzdem dieser Antifaschistentag eine unserer glänzendsten Erhebungen des Proletariats gegen die Konterrevolution war.

Genossen, nach dem Antifaschistentag zeigte sich aber auch bald, daß es die kommunistische Bewegung, die revolutionäre Bewegung war, die als Anziehungspunkt galt für alle jene Elemente und alle jene Volksschichten, die in dieser untergehenden zerfallenden Wirtschaftsordnung nach einer Ausflucht, nach einem Strohhalm, nach Rettung suchen. Wir haben in jener Zeit große Massen jener Volksschichten in unsern Bann gezogen, die sonst als Rekrutierungsfeld der Faschisten gelten, nicht nur vorübergehend, nicht nur gelegentlich zu Versammlungen, sondern wir haben sie auch organisatorisch erfaßt und organisatorisch an die revolutionäre Bewegung gekettet.

Richtig ist in dem gedruckten Bericht und in dem Bericht des Genossen Bordiga geschildert, daß der Faschismus sich in der Hauptsache auf die kleinbürgerlichen Mittelschichten stützt, auf Handwerker, selbständige Existenzen, selbständige Berufe, auf Ärzte, Anwälte, auf Hoch-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schüler, Studenten und andere Leute, auf alle diese städtischen Mittelschichten, die in Deutschland ungefähr die Zahl von 6 Millionen betragen, daß der Faschismus sich aber auch stützt auf Kleinbauern, Siedler und auf Pächter, die in Deutschland ungefähr die gleiche Summe von 5½ bis 6 Millionen Existenzen betragen.

Genosse Sinowjew hat in seinem Schlußwort darauf hingewiesen, daß eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Partei sei, durch Propagandatrupps die Kleinbauern zusammenzufassen und um das Banner des revolutionären Proletariats zu scharen oder sie zumindest zu neutralisieren. Wir müssen sagen, daß wir in jener Zeit die Bauern nicht nur neutralisiert haben, sondern auch erhebliche Erfolge hatten, indem wir sie organisatorisch zusammenfaßten und sie für die Ideologie des Kommunismus zu gewinnen suchten, für die Idee der proletarischen Diktatur. Wir haben in jener Zeit das Entstehen einer ganzen Anzahl von Bauernorganisationen zu verzeichnen, wie z. B. den Bund für Siedlung und Pachtung mit dem Sitz in Berlin, der hauptsächlich in den großagrarischen Gebieten seine Ortsgruppen hat. Der Bund der schaffenden Landwirte hat sich in Mitteldeutschland, Halle-Merseburg, Schlesien, Sachsen eine Organisation geschaffen. Der Bund für Siedlung und Pachtung hat etwa eine halbe Million Mitglieder, der Bund der schaffenden Landwirte eine Mitgliederzahl von 200 000, die sich das kommunistische Agrarprogramm zu eigen gemacht haben. Desgleichen haben wir in jener Zeit das Entstehen von Landesorganisationen in Hessen, Baden und der Pfalz zu verzeichnen, die sich unserer Organisation näherten und teilweise anschlossen. Wir sehen, daß wir im Augenblick der revolutionären Gärung des Proletariats große Massen dieser scheinbar für den proletarischen Kampf verlorenen Mittelschichten sehr wohl assimilieren können. Ich verweise darauf, daß alle diese Schichten nicht gewonnen wurden durch theoretische Propaganda, sondern im aktiven revolutionären Kampf. Es waren die kleinen Bauern in Mitteldeutschland, Thüringen, die sich den Kontrollausschüssen anschlossen und die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln in eigene Hände nahmen, ferner die Organisationen, die vor wenigen Wochen in Oberschlesien ihren ersten Bauerntag abhielten und auf dieser Tagung ein Telegramm an die russischen Bauern schickten, in dem sie treue Bundesbrüderschaft gelobten und die russischen Bauern aufrufen, an der Diktatur festzuhalten, bis sie als deutsche Kleinbauern diesen Schritt der russischen Bauern ebenfalls machen können; ferner die Organisation, die im bewaffneten Aufstand in Oberbaden aktiv in den Kampf eingriff, Schupo entwaffnete und seitdem an der Seite des Industrieproletariats gekämpft hat.

Ähnliche Erscheinungen sind auch in den städtischen Mittelschichten, bei dem Kleinbürgertum in den Großstädten, besonders Berlin, zu verzeichnen, z. B. fanden die proletarischen Kontrollausschüsse, als sie zur Lebensmittelbeschlagnahme übergingen, die aktive Unterstützung der kleinen Händler. Allerdings haben wir diese nicht organisatorisch erfassen können.

Es ist notwendig, dies darzulegen, um zu zeigen, wie eben in revolutionären Epochen der Boden des Faschismus eingeschränkt wird auf jene rein konterrevolutionären Elemente, wie sie übriggeblieben sind aus dem alten Heere, erzeugt werden auf den Universitäten, von der „Intelligenz" der Bourgeoisie, und wie der Faschismus sich nicht so entfalten kann, wie wir das bei den Reichstagswahlen gesehen haben.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Nichtauslösung des Kampfes im Oktober hat uns auf diesem Gebiet ganz erheblich zurückgeworfen. Weite Schichten, die heute für den Faschismus wenigstens bis zur Zeit der Reichstagswahlen gewonnen worden sind, haben in jener Zeit große Sympathien für die kommunistische Bewegung besessen. Erst dadurch, daß diese proletarische Erhebung ausgeblieben ist, haben sie ein Mißtrauen gegen die kommunistische Bewegung bekommen und sind ins faschistische Lager abgerückt.

Die dritte Epoche des Faschismus, des Emporwachsens einer Massenbewegung, findet ihren Abschluß oder ihren Höhepunkt im Hitlerputsch, der bekanntlich rasch nach dem Oktober, am 9. November, folgte. Diese Geschichte des Hitlerputsches ist Ihnen bekannt. Ich glaube, es ist eine falsche Bezeichnung, von einem Hitler„putsch" zu sprechen. Wir haben es in der Hitlerbewegung, der Erhebung der Nationalsozialisten oder, wie die Bayern sagen, der Nazisozi, mit einer großen und breiten Aufstandsbewegung zu tun. Wir haben es nicht mit einem einmaligen Akt des Versuches eines Putsches zu tun, sondern mit einer breiten Aktion, die bei einigem politischen Verstand zum Ziel hätte führen müssen.

Wir sehen in München aufmarschieren einige zehntausend bewaffnete konterrevolutionäre Faschisten; es marschieren auf gut gerüstete, mit allen Mordwerkzeugen versehene Bataillone, organisiert von dem glorreichen Führer, den die deutsche Armee im Weltkrieg aufzuweisen hatte, Ludendorff. Der große Stratege führte seine Kampfbataillone der Konterrevolution ins Feuer. Zum ersten Male marschieren sie zum Kampfe auf, und in wenigen Minuten ist der ganze Spuk erledigt. Ohne daß auch nur der Versuch eines Kampfes unternommen wurde, ist dieser faschistische bewaffnete Aufstand in wenigen Stunden, bei den ersten pfeifenden Kugeln zusammengebrochen. Halten wir demgegenüber den Kampf, den das revolutionäre Proletariat in *Hamburg* wenige Tage zuvor geführt hat, am 20. bis 24. Oktober. In einer dreitägigen Straßenschlacht haben 200 revolutionäre Arbeiter gegen mehr als 10 000 Mannschaften der Reichswehr, Polizeitruppen, Marinebrigaden usw. gestanden. Drei Tage und drei Nächte haben diese 200 revolutionären Kämpfer standgehalten all den ungeheuren Mordinstrumenten, der großen Anzahl von Bajonetten, Gewehren, Maschinengewehren und Tanks, die gegen sie ins Feld geführt wurden. Hier zeigte sich, daß in einem einzigen revolutionären Kämpfer mehr Kampfkraft und mehr konzentriertes Selbstbewußtsein und Aufopferungsbereitschaft steckt, als dies bei Hunderten und Tausenden der konterrevolutionären Schergen der Fall ist. Dieser Kampf, in Gegensatz zu dem Hitlerputsch gestellt, zeigt, daß der revolutionäre Kampf in Deutschland wesentlich abhängig ist von der Zuversicht und Begeisterung, die in den revolutionären Kämpfern steckt, und daß in Deutschland bei ähnlichen objektiven Verhältnissen, wie wir sie im vorigen Jahre im Oktober zu verzeichnen hatten, bei einiger Kampfkraft der Kommunistischen Partei die Aufgabe, die an das revolutionäre Proletariat gestellt ist, sicher durchgeführt werden kann. Ich sage also, Genossen, diese Gegenüberstellung der faschistischen Bewegung dem Wesen der revolutionären Bewegung gibt uns die beste Hoffnung, die Zuversicht auf die kommenden Kämpfe, denen das revolutionäre Proletariat entgegensieht.

Die Massenbewegung des Faschismus als politische Phase fand ihren Abschluß in dem Hitlerputsch. Wir sehen jetzt, wie der Fa-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schismus abermals eine Frontänderung vollzieht und andere Methoden und Kampfformen wählt. Der Faschismus, der den Kampf gegen den Parlamentarismus noch in seinem Programm stehen hat, dieser selbe Faschismus beteiligt sich an den Landtags- und Reichstagswahlen. Die Parlamentswahlen, die inzwischen in einer Anzahl von Landgebieten stattgefunden haben, zeigen uns die Stärke der faschistischen Bewegung, sie zeigen uns aber auch, daß die faschistische Bewegung als Massenbewegung keine feste Grundlage hat. Zuerst hatten wir eine Anzahl von Landtagswahlen: die Landtagswahlen in Mecklenburg, in Thüringen, in Bayern. Am 6. April fanden die Landtagswahlen in Bayern statt. Dort, in der Heimat des Faschismus, in München, ist ein außerordentlicher Erfolg der Faschisten zu verzeichnen. In den übrigen Gebieten Bayerns, z. B. in Nürnberg, wo wir bis zum Jahre 1922 noch keine große Massenbewegung des Faschismus zu verzeichnen hatten, sehen wir gleichfalls, daß die faschistische Bewegung stärker war, als sich das zuvor öffentlich gezeigt hatte. Aber bereits in der Zeit vom 6. April bis zum 4. Mai, dem Tage der Reichstagswahlen, vollzog sich in München, wo der Faschismus als Massenbewegung am ältesten ist, ein gewaltiger Umschlag. Die Faschisten verloren in dieser Zeit bis zum 4. Mai ungefähr ein Drittel oder ein Viertel ihrer Stimmen und gaben diese Stimmen an die Deutschnationale Partei ab. Solche Erscheinungen haben wir in den andern Reichsgebieten nicht zu verzeichnen. Der Faschismus konnte überall in den Städten, wo die bürgerlichen Mittelschichten am stärksten waren, die größten Errungenschaften aufweisen.

Aber was für die Arbeiterbewegung außerordentlich beachtenswert ist, das ist, daß der Faschismus auch in die Kreise und Gebiete eindringen konnte, wo wir eine starke Arbeiterbewegung zu verzeichnen hatten. Der Faschismus konnte in einer ganzen Anzahl von hochindustriellen Gebieten ganz erhebliche Erfolge erzielen. Die größten Erfolge erzielte der Faschismus bei den Wahlen in Franken, in den Gebieten von Nürnberg, Fürth, die starke Industriegebiete sind. In Franken hatte der Faschismus 20,3 Prozent der Gesamtstimmenzahl zu verzeichnen. Es folgen dann aber auch Gebiete, wie z. B. Thüringen, wo wir bereits eine sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit im Landtag hatten, wo der Faschismus 10 Prozent der Stimmen gewinnen konnte. Außerordentlich beachtenswert ist das Resultat in Plauen, wo die Faschisten in einer reinen Arbeiterstadt, in einer Stadt, in der die Textilindustrie vorherrschend ist, erhebliche Resultate erzielen konnten, die nur zurückgeführt werden können auf die Beteiligung der Arbeiterschaft. Andere Erscheinungen konnten wir auch in Halle, Merseburg, in der Lausitz usw. feststellen, wo wir den Versuch unternahmen, den Kampf der Bergarbeiter im Ruhrgebiet auszudehnen auf die mitteldeutschen Bergreviere. Da mußten wir die Beobachtung machen, daß durch den Unternehmerterror große Massen dieser Bergarbeiter, die einstmals im revolutionären Kampfe ihren Mann gestanden haben, in die faschistischen Organisationen und Werkvereine hineingepreßt wurden. Zum Beispiel im Geiseltal können wir feststellen, daß wir heute nicht mehr eine einzige proletarische, sozialdemokratische oder kommunistische, Ortsgruppe haben, während die Faschisten dort in jedem Orte eine Organisation haben. Ähnlich liegt es im Senftenberger und andern Gebieten. In Merseburg, dem Gebiet, von dem ich eben sprach, haben die Faschisten 8,8 Prozent aller Stimmen, in Chemnitz—Zwickau 7,5 Prozent, in Südhannover—Braunschweig

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

7,3 Prozent, in Hamburg 6,1 Prozent usw. Kurz, in Deutschland hat — man muß das sagen, was *ist*, und sich nicht vor den Tatsachen verstecken — der Faschismus durch eine ganze Reihe von Methoden, durch großen Aufwand von Geld, durch die Einrichtung von Suppenküchen, von sozialen Einrichtungen die Arbeiterklasse geködert.

Genossen, ich komme jetzt zu den Kampfmethoden, die wir in Deutschland auf die verschiedenste Art und Weise versucht und ausgebildet haben, und zu der Überzeugung, zu der sich heute die kommunistische Bewegung in Deutschland, die Zentrale sowohl wie Delegation, durchgerungen hat. Wir haben in den Kämpfen zu Anfang der faschistischen Bewegung ähnliche Fehler begangen, wie sie von andern Bruderparteien auch begangen worden sind. Als im Kapp-Putsch die faschistische Bewegung, oder wenigstens die Vorläufer des Faschismus, den Kampf aufnahm gegen das kleinbürgerlich-demokratische Regiment, proklamierte der Spartakusbund zunächst Neutralität. Das war genau derselbe Fehler, den unsere bulgarischen Genossen im Juni gemacht haben bei dem konterrevolutionären Aufstand gegen die damalige Bauernregierung in Bulgarien. Aber dieser Fehler wurde durch das kämpfende Proletariat sehr rasch korrigiert. Der Kapp-Putsch wurde von seiten der Arbeiterklasse und speziell durch das revolutionäre Proletariat so beantwortet, wie er durch die Kommunisten beantwortet werden mußte. Im Kapp-Putsch ging die Arbeiterklasse sofort über den passiven Widerstand des Generalstreiks hinaus, um in aktiver Gegenwehr gegen die Konterrevolution, aber auch gegen den Bestand der alten konterrevolutionären sozialdemokratischen Regierung, die Macht in die eigenen Hände zu nehmen. Wir sehen zum ersten Male im Kapp-Putsch in Deutschland große Scharen von kämpfenden Arbeitern sich zu festen Organisationen zusammenschließen, und zum ersten Male hören wir in Deutschland von einer Roten Armee, die das revolutionäre kämpfende Proletariat aufstellte. An der Ruhr gingen die Arbeiter sofort nicht nur zum Generalstreik, sondern zur Entwaffnung der konterrevolutionären Freiwilligenkorps und der Reichswehr über und stellten große bewaffnete Arbeiterbataillone zusammen. Wir sehen in Chemnitz, wie dort das revolutionäre Proletariat zu genau denselben Maßnahmen schreitet, in Halle-Merseburg, in Leipzig, überall erhebt sich das Proletariat, nicht etwa zum Schutze der sozialdemokratisch-kleinbürgerlichen Regierung, sondern um sein Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen, den Kampf um die Diktatur zu beginnen.

Ich sage also, jener Fehler, den damals die Partei, der Spartakusbund, gemacht hat, wurde durch das kämpfende revolutionäre Proletariat sehr rasch in der Aktion korrigiert, so daß es nicht zu den Niederlagen und Rückschlägen kam, die eine Nichtbeteiligung oder Neutralitätserklärung hätte mit sich bringen müssen.

In den späteren Kämpfen können wir beobachten, daß es die kleinbürgerlich-demokratische Regierung sehr geschickt verstand, den Faschismus gegen das revolutionäre Proletariat zu verwenden und umgekehrt das revolutionäre Proletariat zu verwenden, um den Faschismus niederzuschlagen. Die Kampfesmethoden, die wir bei den weiteren Erhebungen gegen den Faschismus anwandten, wie z. B. bei dem Erzberger-Mord, bei dem Rathenau-Mord, trugen nicht jenen revolutionären Charakter und jene revolutionäre Kraft, wie wir sie beim Kapp-Putsch beobachtet haben. Dort ist die kommunistische Bewegung mehr als Schwanz des sozialdemokratischen Widerstandes

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gegen den Faschismus erschienen, nicht als die führende aktive Kraft. Und wenn der Faschismus im Marxismus den Kommunismus trifft, wenn der Faschismus in den bürgerlichen Mittelschichten Erfolg hat mit seiner Lehre im Kampf gegen den Marxismus, wie ihn Kautsky formuliert hat, den Marxismus der Reformisten, der nicht die Lehre von der Befreiung des Proletariats, sondern von der Versklavung des Proletariats ist — ich sage, wenn bei der Propaganda unter den Mittelschichten, dem Kleinbürgertum der Faschismus eben alle Marxisten mit den Sozialdemokraten in einen Topf geworfen hat, so deswegen, weil wir uns in allen diesen Kämpfen von den Halbheiten, Unzulänglichkeiten und auch reaktionären Maßnahmen der Sozialdemokraten verflucht wenig unterschieden haben. Wir verstanden nicht oder hatten nicht die Kraft, selbständig in jenen Kämpfen gegen den Faschismus anzukämpfen, wie das notwendig gewesen wäre.

Das trat wesentlich und ganz erheblich bei den Aktionen nach dem Erzberger-Mord, und genau so nach dem Rathenau-Mord, hervor. Die Formen des Kampfes gegen den Faschismus, die Methoden, wie sie von weiten Kreisen der kommunistischen Bewegung angewendet wurden, müssen wir einer nachträglichen Betrachtung und Beurteilung unterziehen.

Das bekannteste in den einzelnen Sektionen der Komintern, das in die Augen fallendste Propagandamittel war bekanntlich der Schlageter-Brief, den Radek an die deutschen Faschisten gerichtet hat, bzw. die Rede, die er in der Erweiterten Exekutive gehalten hat, und die über die Erweiterte Exekutive hinaus an die Faschisten in Deutschland gerichtet war. Diese Schlageter-Rede wurde gleich damals, als sie gehalten war, in unsern Reihen in Deutschland verschieden beurteilt. Es entstand damals schon ein Widerstand, und man fand oder empfand, daß hier eine falsche Methode angewendet wird.

Warum falsche Methode? Der Schlageter-Brief war gewissermaßen eine moralische Rechtfertigung der faschistischen Bewegung, eine Unterstreichung der Handlungen, die die Faschisten unternahmen, die sie auch unternahmen gegen das kämpfende Proletariat. Die Ansprache war ja „An den tapferen Soldaten der Konterrevolution" gerichtet. Im Verlauf des Schriftwechsels, der alsdann in der deutschen kommunistischen und faschistischen Presse stattfand, wurde auch die Möglichkeit eines Bündnisses, eines vorübergehenden oder längere Zeit bestehenden Bündnisses zwischen Kommunisten und Faschisten in Aussicht gestellt. Wenn man das Wesen des Faschismus betrachtet, so wie ich es eingangs schilderte, steht fest, daß Faschismus und Kommunismus wie Feuer und Wasser aufeinanderwirken und ein Bündnis zwischen beiden ein Ding der Unmöglichkeit ist. Ich erinnere daran, daß damals in den Artikeln von dem „Stück gemeinsamen Weges" gesprochen wurde. Jene Tendenzen, die in dem Schlageter-Artikel oder in der Schlageter-Rede wie in den anschließenden Artikeln zum Ausdruck gekommen sind, sehen wir heute ebenfalls als eine Abirrung von den Methoden an, wie wir sie im Kampf gegen die Konterrevolution, gegen die besondere Art der Konterrevolution, den Faschismus, anzuwenden haben. Jene abwegige Methode hat uns allerdings zunächst die Möglichkeit bzw. in die Zwangslage gebracht, mit dem Faschismus eine Diskussion herbeizuführen. Es kommt aber nicht darauf an, ob die Möglichkeit einer Diskussion besteht, sondern wie diskutiert wird und welche Argumente dem Klassengegner entgegengesetzt werden. Wir haben in Deutschland im Laufe einer sehr starken, umfassenden

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Versammlungspropaganda mit dem Faschismus diskutiert und dabei Gelegenheit gehabt, uns ein Urteil darüber zu bilden, welche Mittel auf diese Mittelschichten am stärksten wirken. Wir haben gefunden, daß die reinen Formulierungen, wie sie die kommunistische Bewegung, die KI, die Erweiterte Exekutive und die Kongreßbeschlüsse gebracht haben, auf die bürgerlichen Mittelschichten und Kleinbauern viel stärker wirken als jedes Bündnisangebot.

So z. B. haben wir bei Darlegung unserer Thesen und Aufrufe über den Versailler Vertrag, über die Ruhrbesetzung, bei Darlegung der Tatsache, daß Sowjetrußland das einzige Land ist, das diesem Raubvertrag entgegentritt, der kommunistischen Bewegung außerordentliche Sympathien in diesen Kreisen erworben.

Genossen! Ganz ähnlich ist es mit dem Glauben oder mit der rein mechanischen Einstellung, daß man sagte, in Deutschland wird entweder die kommunistische oder aber die faschistische Diktatur kommen. Dieses Wort, das auch auf unserm Zentralausschuß im November gepredigt wurde: Der Faschismus hat gesiegt, zeigt, daß auch diese mechanische Einstellung falsch war. Durch diese Einstellung, daß man den Faschismus in diesem Maße überschätzte und das, was eigentlich als die Diktatur der Staatsform der bürgerlichen Mittelschichten angesprochen werde mußte, als Faschismus ausgab, bezog man eine falsche politische Stellung und führte den Kampf gegen den Faschismus in einer ganz falschen Linie.

Ich will zusammenfassen: Nicht im Bündnis mit den Faschisten, sondern im schärfsten Kampf, im entschiedensten Kampf gegen den Faschismus, nur durch aktivsten und schärfsten Kampfeswillen gegenüber der Konterrevolution kann das Proletariat seine Befreiung aus der Kapitalsknechtschaft erkämpfen, nur im Kampf um Sowjetdeutschland, im Kampf um die Diktatur des Proletariats kann der Faschismus überwunden werden.

Und nun die Art und die Formen des Kampfes des Proletariats gegen den Faschismus. Da kommt zunächst die Frage der Einheitsfront in Betracht. Das kann aber nur die Einheitsfront von unten sein, die Einheitsfront der Arbeiter zum revolutionären Kampf. Der Kampf gegen den Faschismus kann nur ein Kampf mit revolutionären Mitteln und revolutionären Methoden sein. Es muß ein ideologischer, organisatorischer und militärischer Kampf sein. Die pazifistische, sentimentaldemokratische Ideologie ist nicht nur graue Salbe, ein untaugliches Mittel am untauglichen Objekt, sondern schädigt und verhindert den wirklichen Kampf gegen den Faschismus. Den Kampf gegen den Faschismus kann das Proletariat nur unter der Führung und mit der Ideologie, mit den Methoden und den Kampfesmitteln des revolutionären Kommunismus führen. Einen andern Weg gibt es nicht. In diesem Kampfe taucht die Frage des Bündnisses der Kommunisten mit den Sozialdemokraten auf, die angeblich ebenso Gegner des Faschismus sind wie die Kommunisten. Die Sozialdemokraten wettern und eifern sehr viel gegen den Faschismus und tun so, als ob sie dessen Todfeinde seien. Und wir sind in vielen Fällen auf dieses Maulheldentum hereingefallen. Ich erinnere hier abermals an die Bewegung nach dem Erzberger- und dem Rathenau-Mord. Dabei haben wir etwas vergessen, was für die Zukunft in unserm Kampfe von entscheidender Bedeutung sein muß, nämlich: Sozialdemokratie und Faschismus sind zwei verschiedene Methoden zur Erreichung desselben Zweckes. Beide Bewegungen, Sozialdemokratie wie Faschismus, haben in der Periode der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

rücksichtslosesten kapitalistischen Diktatur die gleiche Aufgabe zu erfüllen, nämlich die Sicherung und Verteidigung der Diktatur der Großbourgeoisie über das Proletariat, Sozialdemokratie und Faschismus sind die Kampfesmittel der großkapitalistischen Diktatur gegen das um die politische Macht kämpfende revolutionäre Proletariat. Sozialismus und Faschismus sind also keine Gegensätze, sondern trotz ihres scheinbaren Streites von gleichem Fleisch und Bein. Daher kann die Sozialdemokratie im Kampfe gegen den Faschismus nie Verbündeter des revolutionären Proletariats sein. Das Wesen und die Rolle der Sozialdemokratie, die historische Mission, die sie in der Epoche der proletarischen Revolution zu erfüllen hat, zwingt sie an die Seite des Faschismus. Der Kampf gegen den Faschismus kann nicht nur der Kampf gegen die weiße Diktatur sein, sondern er muß zu gleicher Zeit der Kampf gegen die kleinbürgerliche Demokratie sein, gegen den „Marxismus", wie ihn die Sozialdemokraten predigen, die aus dem revolutionären Marxismus einen pazifistischen „Marxismus" zur Versklavung des Proletariats gemacht haben, ein Kampf gegen die Sozialdemokratie für den revolutionären Marxismus. In diesem Kampfe gegen die Sozialdemokratie gewinnen wir alle jene Elemente und Gruppen vom Faschismus für den proletarischen Klassenkampf zurück, die das Fundament der Massenbewegung des Faschismus bilden.

Nach unserm Frankfurter Parteitag, auf dem wir unsere gesamte Taktik zu einer wirklichen revolutionären Methode umgewandelt haben, haben wir auch sofort eine Umstellung im Kampfe gegen den Faschismus vollzogen. Im Gegensatz zu früher gaben wir die Parole aus: Überall, wo die Faschisten aufmarschieren, werden wir dies gewaltsam verhindern. Wir begannen einen wahrhaft revolutionären Kleinkrieg. Es wurden hier in Moskau von der früheren Parteileitung der Brandler und Radek allerlei Nachrichten und Schauermären verbreitet, um unsere jetzige Kampfesmethode zu diskreditieren. Es werden Dinge erzählt von den „Niederlagen" in Halle und Fürstenwalde, die beweisen, wie wenig diese Leute das Wesen und die Tendenz dieser Kämpfe gegen die Faschisten begriffen haben oder begreifen wollen. Diese Erzählungen zeugen nicht gegen uns und unsere Methoden, sie beweisen nur, wie wenig die Erzähler das Wesen wirklich revolutionärer Kämpfe begriffen haben. Die Kritiker sagen: Ja, die Kommunisten haben dort mächtige Prügel bekommen. Wer allerdings keine Prügel bekommen will, der darf keinen Kampf führen. Das ist doch gerade der Unterschied, daß wir nicht wie in der Vergangenheit den Kampf mit dem Maul und auf dem Papier führen, sondern eben den wahrhaft revolutionären Kampf mit der Waffe in der Hand. Und hier scheiden sich die Geister in wahrhaft revolutionäre und in scheinrevolutionäre. Wir haben in unsern Reihen noch sehr viel Faules. Und das zeigte sich gerade bei diesen Kämpfen. Nach den Kämpfen in Halle und in Fürstenwalde wurden auch bei uns Stimmen laut, daß diese Kämpfe für die Partei nicht nützlich seien, da die Genossen, die Prügel bekommen, nicht mehr mitkämpfen. Befragt man die einzelnen Teilnehmer an den Kämpfen, so bekommt man verschiedene Antworten. Die einen sagen: Es war abscheulich, wir haben Prügel bekommen, ich mache nicht mehr mit. Das sind die faulen und dürren Blätter an unserm Baum, die gewöhnt sind, in behäbiger spießbürgerlicher Ruhe und Ordnung durch Versammlungsresolutionen für die Revolution zu kämpfen. Andere dagegen antworteten: Es war herrlich, wir haben zwar Keile gekriegt, wir haben aber viel mehr ausgeteilt, wir haben eine Fahne erobert,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wir haben den Eisenbahnbetrieb stillgelegt, wir haben die Polizei entwaffnet usw., mit einem Wort, es war prachtvoll! So sagen die andern. Und diese sind die wirklichen Revolutionäre, jener neue Stamm von revolutionären Kämpfern, der jetzt bei uns heranreift, der die Revolution nicht in einem einmaligen Akte eines Versammlungsbeschlusses, der Spontaneität der Massen, eines Massenspaziergangs sieht, sondern weiß, daß die Revolution nur in einem langen, zähen, ausdauernden Kampfe, aus kleinen Anfängen heraus, zu einer immer größeren Bewegung heranreifen kann. Und daß die Massen durch die Kämpfe in Halle und Fürstenwalde nicht entmutigt wurden, beweist die Nachricht, die heute aus Deutschland kommt, daß ein Deutschentag der Faschisten in Neubrandenburg dank unserm kommunistischen Aufgebot tatsächlich mit einer blutigen Niederlage für Polizei und Faschisten endete. Die Zahl unserer Kämpfer gegen die Faschisten ist nicht kleiner geworden, wie die Scheinrevolutionäre prophezeit haben, sondern größer. Es kristallisiert sich bei diesem revolutionären Kleinkriege eine wirklich revolutionäre Kämpferschar heraus, zuverlässige Formationen, die bisher meist gefehlt haben. Das ist ein ungeheurer Fortschritt in der revolutionären Entwicklung in Deutschland.

Aber diese Kämpfe gegen den Faschismus haben noch eine andere große politische Bedeutung. Die Sozialdemokraten, die mit dem Maul gegen den Faschismus „kämpfen", werden hier, wo sie Farbe bekennen müssen, rücksichtslos entlarvt. Es sind die sozialdemokratischen Minister und Polizeipräsidenten, die die faschistischen Demonstrationen genehmigen und die kommunistischen Gegendemonstrationen verbieten. Es sind die Severing, Ebert, Richter, Hörsing, und wie alle die sozialdemokratischen Beschützer der kapitalistischen Diktatur heißen, die ihre Polizeitruppen, die Reichswehr usw. in großen Massen aufbieten, um die Gegendemonstrationen der Arbeiter blutig niederzuwerfen, die Faschisten zu schützen, gemeinsam mit den Faschisten zu demonstrieren. Diese Einheitsfront der führenden Sozialdemokraten mit den Faschisten demonstriert die historische Mission der Sozialdemokratie besser als all unsere Versammlungsreden und unsere Propagandaliteratur. Der lebendige Anschauungsunterricht, der hier den Arbeitern erteilt wird, ist weit bedeutsamer als all unsere Propaganda. Anderseits kompromittiert sich der Faschismus in dieser Einheitsfront mit den Sozialdemokraten und dem polizeilichen Schutze nicht minder. Die Faschisten, die angeblich gegen die Sozialdemokratie kämpfen, kommen zu Ebert und Severing, um ihren Schutz gegen die Kommunisten anzurufen. Die Faschisten, die angeblich den Judenstaat beseitigen wollen, rufen nach den Machtmitteln der „verjudeten" Sozialdemokraten. Das wirkt auf ihre eigenen Reihen wie Sprengpulver. Ihre Kampfeszuversicht und ihr Selbstbewußtsein bekommt einen ansehnlichen Knacks.

Und endlich die dritte politische Seite dieser Kämpfe. Unsere Parteipresse ist fast vollständig unterdrückt. Die Versammlungen sind entweder verboten oder unmöglich, weil unsere Redner meist illegal leben müssen oder in den Gefängnissen sitzen. Unter solchen Umständen ist eine umfassende, ausgiebige Propaganda nahezu unmöglich. Wir sind im politischen Leben stark gehemmt oder auch stark ausgeschaltet. Aber nach all diesen Kämpfen mit den Faschisten müssen alle bürgerlichen Zeitungen bis in die kleinsten Orte Stellung nehmen und über die Kämpfe berichten. Die in der öffentlichen Meinung scheinbar nicht mehr existierende Kommunistische Partei, die scheinbar verschwundene

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

kommunistische Bewegung steht mit einem Male als eine große, gefährliche Macht vor aller Welt. Die Totgesagten leben plötzlich und legen Zeugnis ab von ihrer Gesundheit und Kraft. Gewiß, bei den Kämpfen kommen immer nur 2000 bis 3000 Kommunisten in Frage. Aber am nächsten Tage lesen etwa 30 bis 40 Millionen Zeitungsleser die fetten Überschriften: „Kämpfe der Kommunisten mit den Faschisten", oder: „Blutige Schlacht der Kommunisten mit der Polizei", und wie alle die Kriegsberichte lauten. Alle Arbeiter sehen, daß die einzige Macht, die dem Faschismus und der Konterrevolution wirklich ernsthaft entgegentritt, die Kommunisten sind. Das gibt uns ein solches Relief, bringt uns solche Sympathien wie keine Propagandatätigkeit auch bei der vollkommensten Presse- oder Versammlungsfreiheit. Die Kämpfe also gegen den Faschismus, wie wir sie jetzt führen, sind die beste Methode zur Heranbildung einer wirklich revolutionären Kämpferschar in den Reihen des deutschen Proletariats und zugleich eine vorzügliche Methode der revolutionär-kommunistischen Propaganda, auf die wir trotz aller Unkenrufe nicht verzichten werden.

Wir haben hier nur den Faschismus in seiner historischen Begrenztheit und in der Begrenztheit seiner gesellschaftlichen Funktion insoweit zu behandeln, wie er als selbständige Bewegung neben den übrigen Organisationen der bürgerlichen Gesellschaft in Erscheinung tritt. Ein anderes ist es, zu untersuchen, wieweit die bürgerliche Gesellschaft und ihre politischen Klassenorganisationen, insbesondere die Sozialdemokratie, im Kampfe gegen das revolutionäre Proletariat faschistische Kampfesmethoden anwenden. Sehr oft wurde diese Erscheinung mit Faschismus verwechselt und als Sieg des Faschismus bezeichnet. Ein solches Verfahren ist aber nach meinem Dafürhalten unzulässig, wenn nicht die klaren gesellschaftlichen Analysen und Begriffe aufgelöst werden sollen. Diese Untersuchungen gehören nicht in den Bereich meiner Erörterungen, ich scheide sie daher aus.

Nur noch ein Versuch einer Art Perspektive über die weitere Entwicklung und über die mutmaßliche Zukunft des Faschismus sei gestattet. Natürlich kann man nicht prophezeien, der Faschismus wird die und die Entwicklung nehmen und diese oder jene Aussichten in der Zukunft haben. Man kann nur aus dem Wesen, aus seiner sozialen Zusammenstellung, aus der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Struktur einige allgemeine Schlußfolgerungen ziehen. Die inneren Widersprüche des Faschismus, die Zusammensetzung der widersprechendsten wirtschaftlichen und sozialen Klasseninteressen, eben diese inneren Interessengegensätze sind der Keim der Fäulnis und der Zersetzung des Faschismus. Die Interessengegensätze zwischen Großbourgeoisie und Kleinbürgertum, Agrariern und Arbeitern lassen sich auf die lange Dauer nicht unterdrücken. Dort, wo der Faschismus, wie in Italien, zum Siege kommt, erfolgt sehr rasch sein politischer Bankrott, und diesem folgt die innere Zersetzung. Jetzt gerade kommen aus Italien die Nachrichten über die offene Bankrotterklärung Mussolinis, von den großen Massenstreiks der Arbeiter gegen das faschistische Regime. Dieser Wendung der Dinge in Italien, wo der Faschismus auf einer Höhe der politischen Macht steht wie kein Regime in einem kapitalistischen Lande, messe ich große Bedeutung bei. Jetzt in Italien eine gesunde, kraftvolle kommunistische Bewegung, die Trägerin der Massenbewegung sein muß, und der Faschismus ist dort erledigt. Nur durch einen wirklich kampfbereiten Kommunismus kann der Faschismus überwunden werden. Wenn dieser Kommunismus fehlt, wird die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Krise in Italien mit einem faulen Kompromiß der kleinbürgerlichen Demokratie mit dem Faschismus enden, der die „Demokratie" für die Schandtaten des Faschismus mit verantwortlich macht, diesen aber nicht liquidiert. Das sind die nächsten Aussichten für Italien und die italienische faschistische Bewegung. Kommt es zu diesem Kompromiß, dann wird sich in Italien das faschistische Regime noch lange Zeit erhalten. In Deutschland, wo die nächststärkste faschistische Bewegung ist, hat der Faschismus wenig Aussicht — wenigstens in der allernächsten Zeit — zur Alleinherrschaft zu gelangen, wie in Italien. Dazu ist dort die proletarisch-revolutionäre Bewegung zu stark. Aber dort muß er jetzt, da er sich um die Mitregierung in den Parlamenten und in den Regierungsstuben balgt, offen Farbe bekennen; er muß offen zum großbürgerlichen Regime stehen und das wird ihn vor seiner Anhängerschaft kompromittieren. Aber auch hier nur dann, wenn die Kommunistische Partei es versteht, die Massen des Kleinbürgertums und die verzweifelten Arbeitermassen durch eine wirklich revolutionäre Strategie und Kampfentschlossenheit um ihr Banner zu scharen und diese Massen mit Vertrauen zur kommunistischen Bewegung zu erfüllen. Überall dort, wo der Faschismus als Massenbewegung in Erscheinung tritt, kommt es zu seiner Überwindung darauf an, daß der Kommunismus zielklar, entschieden und mutig auftritt und den irritierten Massen zeigt, daß nur im Kommunismus die Rettung vor dem Untergang zu suchen ist.

Zum Schluß will ich nochmals zusammenfassen: Der Faschismus ist eine der klassischen Formen der Konterrevolution in der Zerfallsepoche der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und in der Epoche der proletarischen Revolution. Er wird überall dort zur Massenbewegung, wo das Proletariat den Machtkampf aufgenommen, aber aus Mangel an revolutionärer Erfahrung, aus dem Fehlen einer führenden revolutionären Klassenpartei, es nicht verstanden hat, die proletarische Revolution zu organisieren und die Erhebung der Massen bis zur Errichtung der proletarischen Diktatur zu steigern. Der Faschismus ist ein Kampfmittel der Großbourgeoisie gegen das Proletariat. Er ist das außerlegale Kampfmittel dort, wo die Machtmittel des Staates nicht ausreichen, die Bourgeoisie vor dem revolutionären Proletariat zu schützen. Seiner Struktur nach ist aber der Faschismus eine kleinbürgerliche Bewegung, welcher sich der Großkapitalismus im Kampfe gegen das Proletariat bedient.

Und zum Schluß zum Kampfe der Kommunisten gegen die Faschisten: Entsprechend der historischen Aufgabe, dem Wesen und der sozialen Struktur des Faschismus, muß der Kampf der Kommunisten gegen ihn mit *den* Methoden und Mitteln geführt werden, die sowohl seine politische Überwindung als auch die Abwehr seiner bewaffneten Angriffe gegen das revolutionäre Proletariat ermöglichen und sichern. Solche Mittel sind:

A. Auf politischem Gebiet

1. Eine wirklich revolutionäre Strategie und Politik der Kommunistischen Parteien, die die Massen des Proletariats und der bürgerlichen Mittelschichten und Kleinbauern mit Vertrauen zur kommunistischen Bewegung erfüllt und den Glauben an die Lösung der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme durch die Diktatur des Proletariats stärkt und befestigt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

2. Systematische Aufklärung der Arbeiterklasse über den konterrevolutionären und arbeiterfeindlichen Charakter des Faschismus.

3. Systematische Aufklärung der durch die Kapitalskonzentration von der Proletarisierung bedrohten Massen des Kleinbürgertums und der Kleinbauern über ihre Lage und die rein großkapitalistischen Funktionen des Faschismus.

4. Aktive Außenpolitik. Kampf gegen die imperialistischen Friedensverträge, Reparationspolitik, Völkerbundsschwindel usw. Breiteste Aufklärung über das Wesen und die verhängnisvollen Folgen der imperialistischen Außenpolitik für die arbeitenden Massen.

5. Anstrebung der Einheitsfront aller arbeitenden Schichten im Kampfe gegen die Faschisten.

6. Unterstellung der antifaschistischen Propaganda unter die Parteizentralen in den einzelnen Ländern. Ausgiebige Plakat-, Flugblatt- und Zeitungspropaganda gegen den Faschismus.

B. Auf organisatorischem und militärischem Gebiet

1. Bildung von bewaffneten Abwehrformationen gegen den bewaffneten Faschismus (proletarische Hundertschaften, Stoßtrupps usw.).

2. Gegen die Demonstrationen der Faschisten Gegendemonstrationen der Arbeiterschaft mit bewaffnetem Schutze.

3. Gegen die Terrorakte der Faschisten (Zerstörung der Gewerkschaftshäuser, Druckereien, Attentate auf Arbeiter und Arbeiterführer usw.), Organisierung des Generalstreiks, Anwendung von Massenterror der Arbeiterschaft durch Repressalien an den Faschisten, ihren Führern und an ihren Druckereien und Unternehmungen.

4. Vertreibung der Faschisten aus den Betrieben; Sabotage, passive Resistenz, Streiks in den Betrieben, wo Faschisten beschäftigt oder zur Aufsicht und Spionage verwendet werden.

5. Verhinderung von Eisenbahntransporten für faschistische Aufmärsche, Sammlungen und Demonstrationen.

6. Entwaffnung der Faschisten und Aushebung ihrer Waffen- und Munitionslager.

Genossen! Ich glaube, in diesen zwölf Punkten alle jene Kampfmaßnahmen der Kommunisten in ihrem Kampfe gegen den Faschismus aufgezählt zu haben, die sich aus der Praxis im Kampfe gegen den Faschismus wenigstens bei uns in Deutschland herausgebildet haben. Natürlich gibt es noch eine ganze Anzahl weiterer Kampfmittel, je nach Lage des Kampfes und der besonderen Struktur des Klassenkampfes in dem Lande, wo dieser Kampf geführt wird. So hat die Genossin Klara Zetkin in ihrem großangelegten Referat vor der Erweiterten Exekutive im Juni 1923 und in der dort beschlossenen ausführlichen Resolution noch weitere Kampfmittel erwähnt. Jene Resolution fordert unter anderm auch den wirtschaftlichen Boykott gegen die Länder, wo der Faschismus herrscht. Ich beschränke mich auf die Mittel, die jede Kommunistische Partei selbst in ihrem Lande durchführen kann, selbst dann, wenn die Bewegung noch schwach ist. Es ist also gewissermaßen ein Minimalprogramm, das ich Ihnen hier unterbreitet habe.

Genossen! Aus meinem Referat ersehen Sie, daß in den Ländern, wo sich revolutionäre kommunistische Parteien erst entwickeln, wo durch das revolutionäre Proletariat die wirklichen revolutionären Kampfmittel und Kampfmethoden erst gesucht und herangebildet

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

werden, wo die Sturmtrupps der Revolution noch einzuexerzieren sind, daß überall dort der Kampf gegen den Faschismus eine sehr gute Sache sein kann. Der Faschismus ist die Kraft, die Böses will und Gutes schafft. Und in der Tat, wenn der Faschismus noch nicht da wäre, müßte er erfunden werden, um das Proletariat zu lehren, daß nur der bewaffnete Kampf die bewaffnete Konterrevolution überwinden kann. Lernen wir aus dem Kampfe gegen den Faschismus die Kampfmittel und Kampfmethoden, die letzten Endes die Mittel und die Methoden sind, mit denen das Proletariat seinen Befreiungskampf zum Siege tragen wird. Ringen wir den Faschismus nieder, so stürzen wir die bürgerliche Gesellschaft, um die Befreiung des Proletariats auch im Weltmaßstabe zur Tat werden zu lassen. (Beifall.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

FÜNFUNDZWANZIGSTE SITZUNG

(Donnerstag, den 3. Juli 1924)

Agrarfrage

Redner: Kolarow (Bulgarien), Nguyan ai Quac (Indochina), Varga (Ungarn), Ordon (Polen), Bringolf (Schweiz), Amter (Amerika), Wolfe (Mexiko), Popesco (Rumänien)

Eröffnung: 11 Uhr 15 vormittags

Vorsitz: Smeral

TORDOSEKOW: Genossen! Im Namen der Moskauer Konferenz der proletarischen Studentenschaft begrüße ich den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale (Beifall).

Meine Kameraden, die gewerkschaftlich organisierten proletarischen Studenten, haben mich beauftragt, den Delegierten des Kongresses, die unsere Konferenz besucht und unserer Festsitzung anläßlich der Entlassung unserer roten Spezialisten aus den Hochschulen und Arbeiterfakultäten beigewohnt haben, unsern Dank auszusprechen.

Im Auslande werden über unsere Studentenschaft in Rußland zuweilen allerlei Fabeln erzählt. Ich muß im Namen der Konferenz der proletarischen Studentenschaft ganz entschieden folgendes erklären: „Die Konferenz begrüßt einmütig alle Beschlüsse des 13. Parteitags, der unter dem Zeichen des Leninismus stand, und ist überzeugt, daß dieser Zusammenschluß die weitere Festigung der proletarischen Revolution und den Sieg der Lehren Lenins sichern wird; die Konferenz begrüßt das ZK der KPR als den Bannerträger des Leninismus und versichert, daß die proletarische Studentenschaft bereit ist, dem Kampf für die Verwirklichung der Lehren Iljitschs alle ihre Kräfte zu widmen."

Einige Tage vor der Konferenz hat die proletarische Studentenschaft des Roten Moskau zusammen mit der Sowjetmacht die feierliche Entlassung der Roten Spezialisten auf dem Leninplatz des Ausstellungsgeländes gefeiert, und vor den Arbeitermassen und den Delegierten des Kongresses der KI hat die proletarische Studentenschaft — die Besucher der Hochschulen, von denen gegenwärtig über 5000 abgegangen sind, und die Besucher der Arbeiterfakultäten, von denen über 3000 den Kursus beendet haben — einmütig und geschlossen erklärt, daß sie im vollen Bewußtsein ihrer Pflicht gegen die Arbeiterklasse geloben, alle ihre Kräfte und alle erworbenen Kenntnisse anzuwenden, um durch ihre Arbeit in Stadt und Land zur Wiederherstellung unserer Volkswirtschaft und zur Hebung der Kultur des Landes auf die erforderliche Höhe beizutragen. Sie erklären: Von nun an haben wir denselben Weg wie die Arbeiterklasse, den Weg des Oktober-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

kampfes; zusammen mit der Arbeiterklasse werden wir unter dem Banner des Leninismus vorwärtsgehen, ohne zurückzubleiben, bis der Sieg des Leninismus endgültig errungen ist.

So hat sich also die proletarische Studentenschaft einmütig mit der Arbeiterklasse vereinigt und geht mit ihr zusammen unter dem Banner des Leninismus und unter der Leitung der Kommunistischen Partei.

So ist unsere Studentenschaft. In den sechs Jahren unseres Bürgerkrieges, in den sechs Jahren der proletarischen Revolution haben wir eine große Entwicklung durchgemacht. Wir sind jetzt nicht mehr dieselben, die wir waren, als die Oktoberrevolution begann.

Unter der Studentenschaft des Westens sehen wir leider ein anderes Bild. Während die Mehrheit der Studentenschaft dort mit den Feinden der Arbeiterklasse zusammengeht, hat sich bei uns die erdrückende Mehrheit, fast die ganze Studentenschaft, mit der Arbeiterklasse zusammengeschlossen zur Verwirklichung der Lehren des Genossen Lenin unter der Führung unseres Stabes — der Kommunistischen Internationale.

Wir wenden uns im Namen der russischen Studentenschaft an den Kongreß der KI mit der Aufforderung, daß ihr Genossen bei euch zu Hause bezeugen möget, wie einmütig die gewerkschaftlich organisierte Studentenschaft mit der Arbeiterklasse zusammengeht. Wir sind fest überzeugt, daß der ersehnte Sieg nur im engen Zusammenschluß mit der Arbeiterklasse und auf dem von der Oktoberrevolution gewiesenen Wege errungen werden kann. Und wir wenden uns an die Arbeitermassen aller Länder mit der Aufforderung, möglichst rasch eine eigene proletarische Studentenschaft zu organisieren und sich mit ihr um die KI zusammenzuschließen.

Wir Studenten verfolgen die in unserer Sowjetunion vor sich gehende Arbeit sehr genau. Wir haben uns auch für die Arbeit unserer proletarischen und Parteiorganisationen interessiert. Wir sagen nicht, daß unsere Studentenschaft vollkommen einheitlich ist. Es gibt auch bei uns einzelne Leute, von denen man sagen kann, daß nur der Tod ihre Fehler verbessern wird. Aber für diese Leute ist das Klima der Sowjetrepubliken sehr unzuträglich, und es werden ihrer immer weniger.

Wenn in unserer Republik der Arbeit irgendeine Frage auftaucht, nimmt die proletarische Studentenschaft einmütig Stellung zu ihr und ist bestrebt, ihre Kräfte in diese Richtung zu lenken. Als die Frage der Verteidigung, der Organisierung der chemischen Industrie aufgerollt wurde, ergriff die proletarische Studentenschaft in ihrem gesamten gewerkschaftlich organisierten Kollektiv einmütig die entsprechenden Maßregeln. Als die Diskussion in der KPR stattfand, verfolgte die proletarische Studentenschaft den Gang dieser Diskussion mit der größten Aufmerksamkeit.

Ich muß hervorheben, daß einige von uns, einige vereinzelte Leute, gewisse Schwankungen gezeigt haben, aber die erdrückende Mehrheit der proletarischen Studentenschaft war überzeugt, daß die Partei, die während der ganzen Zeit unter der Leitung des Genossen Lenin stand, aus dieser Diskussion stärker und geschlossener hervorgehen werde. Und unsere Überzeugung ist voll und ganz gerechtfertigt worden. Der 13. Parteitag hat einmütig die Richtigkeit der Linie des ZK bestätigt, das die Linie des Genossen Lenin mit Festigkeit durchgeführt hat und weiter durchführt. Gewiß gab es auch auf dem 13. Parteitag

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

einzelne Genossen, von denen man sagen kann, daß sie eine etwas abweichende Meinung hatten, aber schließlich wurde ein einmütiger und einstimmiger Beschluß gefaßt.

Gestatten Sie mir, zum Schluß noch einige Worte zu sagen. Wir proletarischen Studenten Moskaus hoffen, daß die Studenten des Westens, wenn sie zu uns kommen und unsere Arbeit, die Arbeit der proletarischen Studentenschaft in unserer Sowjetrepublik, in unserer Sowjetunion kennenlernen —, daß sie dann auch persönlich in den andern Ländern unsern engen Zusammenschluß mit der Arbeiterklasse bestätigen werden. Und wir sind überzeugt, daß die revolutionäre Woge unter der Führung der KI schließlich auch die Massen emporheben wird, die bisher leider noch unter der Führung der gelben Internationale einherschleichen. Wir sind überzeugt, daß wir den Endsieg nur im Zusammenschluß mit der Arbeiterklasse unter der Führung der KI erringen werden. Wir wissen, daß der Arbeiterklasse in der Zukunft noch viele Kämpfe mit dem Weltkapital und noch manche Gefahren bevorstehen. Und wir erklären mit aller Bestimmtheit, daß die proletarische Studentenschaft der Union in diesem Kampfe, in den kommenden Gefechten der Arbeiterklasse mit den Imperialisten und Kapitalisten, an der Seite der KI stehen wird. Nur mit ihr zusammen werden wir den Endsieg der Arbeit über das Kapital erringen.

Es lebe die Kommunistische Internationale!

Es lebe die proletarische Weltrevolution! (Beifall.)

DIE AGRARFRAGE

KOLAROW: Genossen, seit dem 2. Kongreß kehrt die Agrarfrage auf allen Kongressen, wenn auch in verschiedener Form, immer wieder. Während wir uns auf dem 2. Kongreß mit der allgemeinen Richtung, dem allgemeinen Programm der Komintern in der Agrarfrage, auf dem 4. Kongreß mit der Ausarbeitung des Aktionsprogramms auf dem Agrargebiet befaßten, werden wir uns auf dem 5. Kongreß mit der Bauernbewegung, mit der politischen und revolutionären Macht, die die Bauernmasse darstellt, befassen müssen.

Die Kommunistischen Parteien sind Massenparteien der proletarischen Revolution. Die soziale Revolution, auf die wir hinarbeiten, kann nur ein Ergebnis der revolutionären Aktion der Massen sein. Es handelt sich darum, zu wissen, wo die Massen sind. Allgemein genommen befinden sich die Massen für uns in den Städten — das ist die Proletarierklasse. Aber außerhalb der Proletarierklasse befindet sich die Masse in neun Zehnteln der Welt auch auf dem Lande. Es genügt, einen Blick auf die Statistik zu werfen.

In England allein sind 9 Prozent der aktiv an der Produktion Beteiligten in der Landwirtschaft beschäftigt. Dies ist das am meisten industrialisierte Land der Welt. In Belgien sind es bereits 23 Prozent. In Bulgarien sind 83 Prozent der Werktätigen Bauern; dies ist das Muster eines Bauernlandes. In Deutschland arbeiten ungefähr 29 Prozent auf dem Lande, in Dänemark 82,6 Prozent, in Italien 59,4 Prozent — dies sind auch Agrarländer. In Norwegen sind 29,8 Prozent Bauern, in Frankreich 41,2 Prozent, in Holland 29 Prozent, in der Schweiz 31 Prozent, in Schweden 50 Prozent. In Österreich (es handelt sich um das ehemalige Österreich) 56,8 Prozent. In Ungarn mit Kroatien und Slowenien (Ungarn der Vorkriegszeit) 64,3, in Spanien 56,3 Pro-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zent, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas 33,2 Prozent, in Japan 64 Prozent, in China 60 Prozent, im heutigen Jugoslawien 80 Prozent.

Aber diese Ziffern genügen nicht. Es bedarf einer kleinen Analyse vom Gesichtspunkte der Klassendifferenzierung, und wenn man dann einige Länder als Typus auffaßt, so gelangt man zu folgendem Resultat: In Deutschland arbeiten von 29 Prozent der Landbevölkerung 12 Prozent für eigene Rechnung, 13 Prozent sind Halbproletarier und 75 Prozent Arbeiter und Angestellte. In Deutschland ist also die Bauernfrage vom Gesichtswinkel des Sieges der Landarbeiter zu betrachten.

In Frankreich sind von 41,2 Prozent, was beinahe 8,5 Millionen Landbevölkerung ausmacht, 60 Prozent Lohnarbeiter und 40 Prozent solche, die für eigene Rechnung arbeiten. Wie Sie sehen, handelt es sich bei der Bauernfrage in Frankreich darum, die Landarbeiter zu gewinnen, desgleichen müssen aber auch die kleinen Farmer und die Kleinbauern, die für eigene Rechnung arbeiten, gewonnen werden.

In Jugoslawien, genau genommen in Kroatien und Slowenien, wo 85 Prozent der Bevölkerung sich mit Landwirtschaft befassen, besitzen 72 Prozent Grundstücke von nicht mehr als 5 Hektar. Dies sind also entweder Halbproletarier oder kleine Farmer oder ganz kleine Grundbesitzer. In Bosnien und der Herzegowina, wo 86 Prozent sich mit Landwirtschaft befassen, besitzen 77 Prozent nicht mehr als 5 Hektar Boden. In Serbien (dem ehemaligen Serbien) sind 84 Prozent in der Landwirtschaft beschäftigt, aber 55 Prozent davon besitzen nicht über 5 Hektar Boden. In Slowenien sind 70 Prozent Bauern, aber 50 Prozent davon besitzen nicht mehr als 5 Hektar Boden.

Gehen wir zu Japan über. In diesem Lande des Fernen Ostens beschäftigen sich 64 Prozent mit Landwirtschaft, aber 70 Prozent davon sind nur kleine Farmer oder Kleinbauern und Farmer zugleich. 89 Prozent der Grundbesitzer nennen nicht mehr als 2 Hektar ihr eigen.

Wie Sie sehen, zeigen uns diese Ziffern, daß ein großer Teil der werktätigen Massen, die für die Revolution gewonnen werden müssen, sich auf dem Lande befindet.

Genossen, die Geschichte hat uns gelehrt, welche Bedeutung die Bauernmassen für die Revolution haben. Es ist bekannt, daß alle revolutionären Bewegungen der Städte ehemals von der Bourgeoisie mittels der Bauernschaft unterdrückt wurden. Nehmen wir z. B. die Pariser Kommune. Die Pariser Kommune wurde sogleich geschlagen, denn es war keine politische Partei vorhanden, um der Revolution politische Ziele zu stecken, um den Kampf zu leiten und zu organisieren; zweitens — und das ist das wichtigere, war sie der Landbevölkerung vollkommen fremd. Auf diese Weise hatte die bürgerliche Regierung die Möglichkeit, die Landbevölkerung gegen die Arbeiter von Paris zu führen. Wir sahen das gleiche bei der Revolution vom Jahre 1905 in Rußland, wo die große Bewegung der Arbeiter von Moskau, Petersburg und andern Städten von den Kosaken und Soldaten unterdrückt wurde, die im Grunde genommen nichts anderes als Bauern sind.

Diese geschichtliche Erfahrung wurde von den großen revolutionären Schriftstellern, und in erster Linie von Karl Marx, erkannt, der in seiner genialen Analyse der Pariser Kommune die politische Bedeutung der Bauernschaft, der Rolle, die sie bei der Unterdrückung der Revolution der Bevölkerung von Paris gespielt hat, hervorhob. Auch die besten marxistischen Theoretiker Frankreichs gaben sich über diese

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Erfahrung Rechenschaft. Paul Lafargue schreibt im Jahre 1888 in seinem Artikel „Der Tag nach der Revolution", als die Erinnerung an die Kommune noch lebendig war, folgendes: „In Frankreich ist es eine der großen Aufgaben der Sozialistischen Partei, die Bauern für die Revolution zu gewinnen. Dazu müßten folgende Maßnahmen getroffen werden: Die Hypotheken und alle Arten von Schulden sind zu annullieren, die Steuern, die Militärpflicht abzuschaffen usw....", und er formuliert geradezu ein Minimalprogramm, um die Bauern für die Revolution zu gewinnen.

Genossen, dieser Gesichtspunkt der Sozialisten der ersten Periode, in der die revolutionären Traditionen noch lebendig waren, wurde allmählich aufgegeben. Die Sozialdemokratie nahm während der Blütezeit der II. Internationale einen andern Standpunkt ein. Man weiß, daß in der damaligen Sozialdemokratie zwei einander widersprechende Tendenzen, die doktrinäre dogmatische Tendenz und die revisionistische Tendenz, miteinander kämpften. Einer der besten Vertreter der doktrinären Tendenz war Plechanow. Er schreibt folgendermaßen über die Beziehungen zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft. In seinem im Jahre 1901 geschriebenen Artikel unter dem Titel „Das Proletariat und die Bauern" heißt es:

„Aber damit sich der kleine Farmer unter das Banner der Sozialdemokratie stellt, muß eine sehr wichtige psychologische Bedingung erfüllt sein: Er muß absolut davon überzeugt sein, daß der Kleinbesitz sich überlebt hat, und daß der Privatbesitz, dem die Produktionsmittel fehlen, dem Kollektivbesitz den Platz räumen muß. Mit andern Worten, er muß den Gesichtspunkt des kleinen Produzenten aufgeben und den Gesichtspunkt des Proletariats annehmen.

Aber solange diese Bedingung unerfüllt bleibt, solange wird der Farmer Forderungen formulieren, die ihm die Existenz eines kleinen Produzenten sichern sollen; solange wird er nicht der sozialen Revolution (der Kollektivproduktion und dem Kollektivbesitz), sondern gewissen sozialen Reformen zuneigen, die den Triumphzug des Großkapitals hemmen oder die Sphäre seiner Ausbreitung beschränken würden, und bis zu diesem Augenblick wird er nicht Sozialdemokrat sein und in den Reihen der Sozialdemokratie nichts zu suchen haben. Sobald die Sozialdemokratie diese Forderungen zu unterstützen beginnt, setzt sie sich in völligen Widerspruch zu ihrer eigentlichen Hauptaufgabe, die durchaus nicht darin besteht, die Entwicklung des Kapitalismus zu hemmen, sondern im Gegenteil diese Entwicklung im Interesse der sozialen Revolution auszunützen."

Genossen, wie Sie sehen, war die doktrinäre und orthodoxe Sozialdemokratie vollkommen im Recht gegenüber den Revisionisten, die die sozialdemokratische Doktrin im Sinne der Notwendigkeit des Zusammenarbeitens zwischen dem Proletariat und der Sozialdemokratie einerseits und der Bourgeoisie und der Kleinbourgeoisie anderseits einer Revision unterziehen wollten. Insofern die marxistischen und doktrinären Sozialdemokraten diese gefährliche Tendenz bekämpften, hatten sie vollkommen recht. Aber in dem Augenblick, als für den Kapitalismus die Periode seines Niederganges anbrach, als es sich nicht mehr um seine Entwicklung, sondern nur um seinen Sturz handeln konnte, hörte diese Doktrin auf, marxistisch zu sein. Sie wurde zu einer gegenrevolutionären Doktrin, und die Sozialdemokratie, die diesen Gesichtspunkt noch immer teilt, handelt gegenrevolutionär. Und wenn

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

diese Doktrin in der Praxis der Kommunistischen Parteien noch immer einen gewissen Widerhall erweckt, so haben wir es hier mit sozialdemokratischen und gegenrevolutionären Überbleibseln zu tun.

Genossen, lassen Sie uns sehen, was Lenin uns lehrte. Während der Revolution von 1905, als Rußland sich am Vorabend der bürgerlichen und demokratischen Revolution befand, erkannte er, welche Bedeutung die Gewinnung der Bauernmassen für die Revolution hatte, und gab die Losung der Diktatur des Proletariats *und der Bauern* aus. Die einmal mit Hilfe der Arbeiter und Bauern in Rußland durchgeführte bürgerliche und demokratische Revolution sollte der sozialistischen Revolution im Westen als Vorspiel dienen. Im Jahre 1917, als die Verhältnisse in Rußland für die sozialistische Revolution herangereift waren, ersetzte er das alte Losungswort von der Diktatur des Proletariats und der Bauern durch die Losung der Diktatur des Proletariats und der *armen* Bauern. Die Diktatur des Proletariats und der armen Bauern sollte in Rußland selbst als Werkzeug der sozialistischen Revolution dienen. Wir wissen, welche Rolle die russischen Bauern während der Oktoberrevolution gespielt haben.

Somit lehrt die Erfahrung sämtlicher Revolutionen und sämtlicher revolutionären Bewegungen des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts, welche Bedeutung die Bauernmassen für die Revolution haben. Man kann die Bauernmassen nicht ignorieren. Diese Bedeutung ist eine doppelte. Einerseits verlieren die Kommunisten die Unterstützung der Bauernschaft bei der revolutionären Aktion, wenn sie die Bauern ignorieren, anderseits bieten sie der Bourgeoisie die Möglichkeit, die Bauern gegen die Arbeiter, gegen die Revolution auszunützen.

Die Zeiten sind vorüber, in denen ein revolutionärer Umsturz in Paris oder Berlin stattfinden konnte, ohne daß die Provinz davon wußte, ohne daß die Bauern es ahnten. Das kapitalistische Regime hat es verstanden, seine Macht zu konsolidieren und sowohl seinen politischen und moralischen als auch seinen militärischen und administrativen Einfluß auf alle Gesellschaftsschichten auszudehnen.

Wenn das Proletariat ernstlich für seine Befreiung, für die Revolution arbeiten will, muß es die Sympathien der Bauernschaft besitzen.

Die Kommunistischen Parteien und die Kommunistische Internationale haben die Pflicht, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um sich mit dem Lande, mit den Massen der armen Bauern zu verbinden, sie zum Teil für die Revolution zu gewinnen, sie zur aktiven Beteiligung an der revolutionären Bewegung zu veranlassen und die übrigen zu neutralisieren; auf diese Weise allein kann die Bourgeoisie daran gehindert werden, die Landbevölkerung gegen das Proletariat und gegen die Revolution auszuspielen.

Besonders die französischen Genossen müssen aufgefordert werden, zur Tradition von Lafargue zurückzukehren.

Genossen, sind die objektiven Bedingungen vorhanden, die es möglich machen, die Bauernmassen zu gewinnen? Diese Frage wird von der ganzen Internationale im bejahenden Sinne beantwortet.

Wir haben den Bericht des Genossen Varga über die Agrarkrise in den Vereinigten Staaten gehört.

Es ist wahr, daß die Landwirtschaft in einigen Ländern Europas aus den Ausnahmeverhältnissen während des Krieges Nutzen gezogen hat. Auch die Bauern haben Nutzen daraus gezogen. Aber wir sehen, daß jetzt auch diesen Ländern die Krise naht, durch die die Bauern

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

allen Gewinn, den sie aus der kurzen Zeit des Wohlstands gezogen haben, verlieren werden.

An zweiter Stelle nach den wirtschaftlichen Verhältnissen kommen die politischen Verhältnisse. Überall kann man sehen, wie es die politische Reaktion nicht nur auf die Arbeiter, sondern auf alle werktätigen Massen im allgemeinen abgesehen hat. Sogar in den sogenannten demokratischen Ländern, wo der Faschismus noch nicht triumphierend Einzug gehalten hat, fühlen die Bauern bereits die Faust des weißen Terrors. Überall sind die elementarsten Rechte der Bauern und ihre politische Freiheit bedroht.

In den Ländern, wo es eine Nationalfrage gibt, herrscht die nationale Unterdrückung in allen ihren Formen. Überall mißbraucht die Bourgeoisie ihre Macht, um der widerstandsunfähigen Bauernmasse alle Lasten des Krieges und der Folgen des Krieges durch Erhöhung der indirekten Steuern aufzubürden. In allen Ländern beobachten wir ein Anwachsen der landwirtschaftlichen Steuern. Der Krieg kann jeden Augenblick ausbrechen, und dieser Umstand ist nicht ohne Einfluß auf die Bauernmassen.

In einigen Ländern machte die Bourgeoisie den Versuch, mittels Agrarreformen die revolutionäre Stimmung zu dämpfen, die sich nach dem Kriege auf dem Lande bemerkbar machte. Aber alle diese Agrarreformen erwiesen sich als einfache Täuschung, das ist nunmehr eine unbestreitbare Tatsache. Sobald die unmittelbare revolutionäre Gefahr abgewendet ist, bemühen sich die Regierungen, alle Zugeständnisse zurückzunehmen, die sie vor einigen Jahren machen mußten.

Genossen, es gibt noch einen wichtigen Umstand, der die Gesinnung der Bauernmassen revolutioniert: das ist das Beispiel der russischen Revolution. Die russische Revolution, die den Bauern den Boden gegeben hat, bildet in der Tat einen bedeutenden moralischen und politischen Faktor, der einen faszinierenden Einfluß auf die andern Länder ausübt, der sie anzieht, der sie der Revolution zutreibt. Außerdem hat die russische Revolution, die ein Ergebnis des Bündnisses der Arbeiter und Bauern war, den Bauern Europas und Amerikas die Augen geöffnet und sie in allen andern Ländern auf den Weg des Bündnisses zwischen Stadt- und Landarbeitern gewiesen.

Die Arbeiter- und Bauernregierung ist nach der russischen Revolution und nach der Konstituierung der Sowjetunion kein leeres Losungswort mehr, sondern sie ist etwas Reales, etwas durch die geschichtlichen Verhältnisse Gegebenes, das in einem großen Lande bereits verwirklicht wurde und das über kurz oder lang auch in den andern Ländern verwirklicht werden wird.

Die von der Revolution und von der Arbeiter- und Bauernregierung in der Sowjetunion durchgeführte Befreiung der verschiedenen Nationalitäten übt einen großen Einfluß auf den Seelenzustand der Orient- und der Kolonialvölker aus.

Schließlich ist die Anerkennung der Sowjetunion seitens der kapitalistischen Großmächte, die gezwungen wurden, mit ihr zu rechnen, eine bedeutsame Tatsache, die ihrerseits die Gesinnung der Bauernmassen in revolutionärer Richtung beeinflussen muß.

Aber die Bauernschaft hat bereits während des Krieges die ersten Schritte auf dem Wege der Revolution getan. Die Proletarier hatten in den Schützengräben Gelegenheit, ihnen revolutionäre Ideen beizubringen und sie rebellisch zu machen. Bereits während des Krieges sahen wir den gemeinsamen Kampf der Arbeiter und Bauern gegen den

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Krieg. Die Bauernsoldaten desertierten, meuterten, begingen sämtliche Verbrechen gegen die militärische Disziplin und gegen die bürgerlichen Gesetze. Aber besonders nach dem Kriege entstanden in den Armeen fast sämtlicher Länder und besonders in den Heeren Zentraleuropas große revolutionäre Bewegungen.

In den Jahren 1918 und 1919 sehen wir in den revolutionären Bewegungen in Deutschland deutlich die Beteiligung der Bauern. In Bayern spielte die Bauernschaft bei der Proklamierung der Sowjetrepublik eine große Rolle. Dasselbe war in Österreich, in Ungarn, in der Tschechoslowakei, auf dem Balkan, in Rumänien, in Italien der Fall — überall, wo der Krieg den Verwaltungsapparat desorganisiert und eine Krise in den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Beziehungen verursacht hatte.

Es genügt, noch zweierlei Arten revolutionärer Bauernbewegungen zu erwähnen: In den Orientländern und in den Kolonien einerseits, und während der russischen Revolution anderseits. Wir haben die revolutionäre Bewegung im Orient als besonderen Punkt auf der Tagesordnung. So werde ich also diese Frage nicht erörtern. Aber die Beteiligung der Bauernschaft an der revolutionären Bewegung ist eine Tatsache.

Es ist noch ein anderer Umstand zu beachten: Die Bauernschaft hat die Tendenz gezeigt, sich politisch zu organisieren. Es ist wahr, daß bereits vor dem Kriege Bauernorganisationen bestanden. In vielen Ländern waren die Landarbeiter in Fachverbänden organisiert. Leider hat die Organisation der Landarbeiter in vielen Ländern und besonders in Frankreich keine großen Fortschritte zu verzeichnen gehabt. Gegenwärtig ist sie noch sehr im Rückstande. Zweitens gab es in einigen Ländern Organisationen der kleinen Farmer. Dies war in Italien, in Japan, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas usw. der Fall. Drittens haben sich Bauernverbände gebildet, z. B. in Kroatien, in Bulgarien, in Österreich, in Deutschland, in Norwegen, in Schweden usw. usw.

Es gab noch eine vierte Art von Bauernorganisationen: Alle Arten von Genossenschaften und landwirtschaftlichen Verbänden. Schließlich gab es noch in einigen Ländern des Orients, zum Beispiel in Korea, unter dem äußeren Anschein religiöser Organisationen richtige Verbände, die große Massen, vor allem von Bauern, vereinigten und rein politischen Zwecken dienten. Solch eine Organisation ist zum Beispiel „Der Weg zum Himmel", der nicht weniger als 2 bis 3 Millionen Mitglieder zählt und die nationale Befreiung des koreanischen Volkes vom Joch des japanischen Imperialismus anstrebt.

Vor und nach dem Kriege, in dem Maße, wie die Bauernmassen sich revolutionierten, fand in ihren Organisationen eine Umgruppierung statt und wurden ihre Tendenzen radikaler.

In Deutschland zum Beispiel sahen wir im Jahre 1919, wie sich vom Badischen Bauernverbande eine Bauernorganisation der kleinen und mittleren Besitzer loslöste, die einen radikalen Charakter hatte, an den Wahlen teilnahm und ein halbes Dutzend ihrer Kandidaten in den Badischen Landtag brachte. In der Folge wurde sie von den Großgrundbesitzern bekämpft und durch deren wirtschaftliche und politische Macht zur Auflösung gezwungen. Aber seither hat sich ein neuer Verband armer und mittlerer Bauern gebildet, der sich im vergangenen Jahre dem Internationalen Bauernrat angeschlossen hat.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Im Monat Oktober vergangenen Jahres hat sich in Deutschland eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die aus mehreren Organisationen armer Bauern, Pächter, Taglöhnern usw. besteht und alles in allem nicht weniger als eine Million Mitglieder zählt. Diese Bauernföderation hat sich gleichfalls für das Bündnis der Arbeiter und Bauern erklärt und sich dem Internationalen Bauernrat angeschlossen.

In Frankreich sehen wir gleichfalls in der Bildung begriffene Bauernverbände bolschewistischer und radikaler Natur. An der Internationalen Bauernkonferenz in Moskau nahm der Vertreter der im Jahre 1922 in Tulle gegründeten Föderation der Landarbeiter, Genosse Varsey, teil.

In den Vereinigten Staaten Amerikas haben die kleinen Farmer seit langem eine Farmerpartei gebildet, die immer radikaler wird und sich der Arbeiterpartei, d. h. der Kommunistischen Partei, nähert und immer mehr dem Gedanken der Konstituierung einer Arbeiter- und Bauernregierung in den Vereinigten Staaten zuneigt.

In der Tschechoslowakei ist sogar eine mit den bürgerlichen Sozialdemokraten und andern bürgerlichen Parteien verbündete Agrarpartei zur Macht gelangt; es ist wahr, daß meistenteils die „Kulak"-Elemente, die reichen Bauern, der Partei die Richtung geben, ihre Politik bestimmen, aber wir sehen, wie sich in dieser Partei immer mehr und mehr ein radikaler linker Flügel herausbildet, und wie sich unter dem Namen „Domovina" eine unabhängige radikale Partei von Kleinbauern konstituiert.

Es ist bekannt, wie der Fachverband der Landarbeiter in der Tschechoslowakei mit der Kommunistischen Partei und dem bolschewistischen und revolutionären Geist sympathisiert.

Man kennt auch die revolutionäre Gesinnung der Bauern Karpatho-Rußlands, die bei den letzten Wahlen zutage trat.

In Polen hat sich die Agrarpartei von Witos — die unter der Führung reicher Bauern einer reaktionären Politik zur Macht verhalf, die nicht nur die Arbeiterklasse, sondern auch die revolutionäre Bewegung der armen Bauern bekämpft — bereits gespalten, und ein die kleinen Bauern umfassender linker Flügel hat sich als unabhängige Partei losgelöst; es haben sich auch noch andere Verbände armer Bauern gebildet und das Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern und die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung in Polen proklamiert.

In Italien erlebten wir im Jahre 1921 eine große Agrarbewegung, die alle Landbezirke umfaßte. Die Landarbeiter und besonders die kleinen Farmer, die die überwiegende Mehrheit der Landbevölkerung in Italien ausmachen, hatten in allen Landbezirken die Macht ergriffen. Aber bald hernach wurde diese Bewegung unterdrückt. Die Ursachen sind bekannt. In erster Linie war es die Unfähigkeit der ganz vom reformistischen Geist durchtränkten Sozialdemokratie, die es nicht verstanden hat, dieser Bewegung ein politisches Ziel zu stecken, die es nicht vermocht hat, ihr die nötige Kraft zur Verwirklichung eines solchen Zieles zu verleihen. Ferner war die durch diese reformistische Politik zwischen der Arbeiterbewegung und der Bauernbewegung geschaffene Spaltung daran schuld, daß der Faschismus die Möglichkeit erhielt, sich zwischen die beiden zu drängen, sie voneinander zu isolieren und über jede einzeln zu triumphieren.

In Kroatien umfaßt die republikanische Bauernpartei fast die gesamte Landbevölkerung. Diese Partei nähert sich unter dem Einfluß der Radikalisierung der Massen, die mit der zweideutigen und pazi-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

fistischen Politik ihrer Führer unzufrieden sind, bereits den Arbeitern. Vor kurzem begrüßten wir den Anschluß dieser Partei an den Internationalen Arbeiter- und Bauernrat. Hier ist der Beweis des Radikalisierungsprozesses der Bauernmassen in Kroatien, der Beweis dafür, daß in Jugoslawien im allgemeinen und in Kroatien im besonderen die Möglichkeit des revolutionären Kampfes vorhanden ist.

Noch einige Worte über den bulgarischen Bauernverband, an dessen Spitze sich Stambulijski befand. Nach der Niederlage Stambulijskis, nach diesem katastrophalen Sturz, der hauptsächlich eine Folge seiner kleinbürgerlichen und kurzsichtigen Politik war, die zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie nicht zu unterscheiden wußte und dem Verbande nicht den rechten Platz im Bündnis mit den Arbeiterorganisationen zu geben verstand, ist die Bauernschaft unter dem Einfluß dieser Niederlage endgültig für die Idee des revolutionären Bündnisses mit der Arbeiterklasse gewonnen worden. Die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung wird von sämtlichen Bauernmassen unterstützt. In Bulgarien eröffnen sich der revolutionären Bewegung sehr günstige Aussichten.

Noch einige Worte über ein Orientland, über Japan. In Japan, wo es, wie Sie gesehen haben, eine große Menge Farmer und kleiner Grundbesitzer gibt, ist die Landbevölkerung seit der russischen Revolution zum politischen und revolutionären Kampf erwacht. Es gibt in Japan einen Bauernverband: „Nippon Nomin Kuniai", der nicht weniger als 100 000 Mitglieder zählt und für das Bündnis mit den Arbeitern ist. Er beteiligte sich an der Internationalen Bauernkonferenz in Moskau und hat sich dem Internationalen Bauernrat angeschlossen. Vor kurzem hat sich unter dem Namen: „Nippon Nomin Sovomei" eine zweite Bauernföderation gebildet. Sie ist ihrer Tendenz nach noch radikaler; sie ist vom bolschewistischen Geist durchdrungen und propagiert unter den Bauern bolschewistische Losungen. Glücklicherweise haben sich diese beiden mehr oder minder revolutionären, im politischen Kampf aktiven und mit der Arbeiterklasse gehenden Organisationen bereits zu einer einzigen Föderation armer Bauern vereinigt. Genosse Katayama führte in einem seiner Artikel eine ganze Reihe von Tatsachen an, die von den mehr oder weniger revolutionären großen Kämpfen zeugen, die die kleinen Bauern und kleinen Farmer Japans nicht nur gegen die Grundbesitzer, sondern auch gegen die politische Herrschaft der großen Feudalherren und des großen Bank- und Industriekapitals führen.

Zum Schluß brauche ich als Information bloß zu erwähnen, daß sich in vielen Orientländern, zum Beispiel in beiden Indien, auf Java usw., Bauernparteien bilden.

Aber der Radikalisierungsprozeß der Bauernorganisationen mußte notwendigerweise zur Vereinigung der politischen und revolutionären Kräfte der Bauern, zur Gründung einer Bauerninternationale führen. Es ist bekannt, welche Versuche in dieser Richtung vor der Konstituierung des Internationalen Bauernrats unternommen wurden. Zum Beispiel die Initiative der bayerischen Bauern, die Versuche Stambulijskis, eine Grüne Internationale zu gründen usw. Alle diese Versuche verliefen erfolglos. Das war unvermeidlich, wenn man in Betracht zieht, daß diese Leute die politische Aktion von auf wirtschaftlichem Gebiet miteinander konkurrierenden Kräften, der auf dem Getreideweltmarkt miteinander konkurrierenden Produzenten vereinheitlichen wollten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Das ist nur möglich, wenn die politischen Organisationen radikal geworden sind, wenn sie die Hegemonie der reichen Bauern unterdrückt haben und wenn es ihnen gelungen ist, sich international zu vereinigen.

Alle diese Tatsachen sind Beweise für die Möglichkeit, die armen Bauern für die Revolution zu gewinnen, und sie erleichtern die Aufgaben der kommunistischen Parteien auf dem Lande. Aber die Initiative zu der Annäherung muß von den kommunistischen Parteien und von der Kommunistischen Internationale ausgehen. Die Bauern werden nicht aus eigenem Antrieb zu uns kommen, oder wenn sie einige Neigung zur Annäherung an den Tag legen, so werden sie sie verlieren, wenn seitens der kommunistischen Parteien und der Kommunistischen Internationale nicht alles aufgeboten wird, um sie anzuziehen und politisch und organisch an die revolutionäre Bewegung zu fesseln.

Dieses Prinzip wird von allen kommunistischen Parteien anerkannt, leider jedoch bemerken wir in der Praxis keine wirklichen Bemühungen in dieser Hinsicht, oder die gemachten Anstrengungen genügen nicht zur Lösung des Problems.

Ich verweise Sie auf das Beispiel Deutschlands. Bei den letzten Wahlen waren die Stimmen in den Landbezirken unter den verschiedenen Parteien folgendermaßen verteilt: Im Landbezirk Pommern haben 50 Prozent für die Deutschnationale Partei, d. h. für eine kapitalistische und monarchistische Partei gestimmt, die morgen Mittel und Wege finden wird, sich mit der faschistischen Partei zu verständigen, um die revolutionäre Bewegung des Proletariats zu ersticken. Was die Kommunistische Partei anbelangt, so erhielt sie nur 8,6 Prozent der Stimmenzahl. Die Sozialdemokratie erhielt ungeachtet ihrer den Bauernmassen gegenüber ausgesprochen feindlichen Stellung nichtsdestoweniger 19 Prozent der Stimmenzahl.

In Frankfurt an der Oder hat die Deutschnationale Partei 40 Prozent der Stimmen erhalten, während die Kommunistische Partei nur 6,8 Prozent und die Sozialdemokratie 20,4 Prozent sammelte.

In Ostpreußen erhielt die Deutschnationale Partei 40 Prozent, die Kommunistische Partei 11,6 Prozent, die Sozialdemokratische Partei 15,3 Prozent der Stimmenzahl.

In allen Landbezirken bekamen die Deutschnationalen im Durchschnitt 40 Prozent der Stimmenzahl, während die Stimmenzahl der Kommunisten nicht 6 bis 8 Prozent überstieg.

Was beweisen diese Zahlen? Sie beweisen den Mangel an Interesse, den die deutsche Kommunistische Partei auf dem Lande an den Tag gelegt und wie wenig Arbeit sie dort geleistet hat.

Gegenwärtig sehen wir in Deutschland die Entwicklung der faschistischen Bewegung. Ich kenne den Optimismus der deutschen Genossen betreffs der faschistischen Gefahr, aber dieser Optimismus ist meiner Ansicht nach sehr gefährlich. Die auf den ersten Anhieb von der faschistischen Partei gewonnenen zwei Millionen Stimmen bilden vielmehr einen Beweis für die Möglichkeit, daß diese Partei in Zukunft Erfolg haben wird. Außerdem formuliert die faschistische Partei bereits die konkreten Forderungen für die kleinen Bauern und die kleinen Farmer. Wir sehen, daß sie bereits die Losung ausgibt, einen Teil des Großgrundbesitzes zu konfiszieren und unter die kleinen Besitzer zu verteilen. Der Faschismus arbeitet also sein Agrarprogramm aus. Bisher haben die Nationalisten das nicht getan. Aber es wäre nicht zu verwundern, wenn in mehr oder minder naher Zukunft diese beiden

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Parteien, die den Kommunismus und die Revolution gleicherweise hassen, sich ausdehnen, und dann wird die proletarische Revolution in Deutschland ernstlich bedroht sein.

In Frankreich haben die Wahlen gleichfalls die geringe Aktivität der Kommunistischen Partei auf dem Lande bewiesen. Die Kommunistische Partei hat Mittel und Wege gefunden, große Arbeitermassen zu gewinnen. Sie hat es verstanden, ihre Aktionsmethoden unter dem Proletariat zu vervollkommnen. Aber sie hat eine große Unterlassungssünde begangen: sie hat es nicht verstanden, für das Land ein Programm und Aktionsmethoden auszuarbeiten. Die Kommunistische Partei ist gegenwärtig eine proletarische Partei. Und in dem Maße, wie die revolutionäre Bewegung um sich greift, wird die Krise schärfer. Die Kommunistische Partei muß den Weg zu den Bauern finden und in ihrer Sprache mit ihnen reden, wie Lafargue es nennt.

Die ungeheure Menge der Landarbeiter Frankreichs ist nicht einmal in Fachverbänden organisiert. Die Landarbeiterföderationen sind verhältnismäßig schwach. Das beweist die Schwäche der Gewerkschaftsarbeit. Die Ursachen davon sind uns wohlbekannt. Aber das muß hier hervorgehoben werden, damit unsere französischen Genossen die notwendigen Maßnahmen treffen, um sie zu beseitigen.

Gestatten Sie mir, Ihnen eine Stelle aus einem andern Artikel von Lafargue über die Arbeit der Sozialistischen Partei unter den Bauern vorzulesen. Er wurde im Jahre 1897 verfaßt und heißt: „Der Sozialismus in Frankreich". Lafargue schreibt folgendes:

„Sobald die Arbeiterpartei in den Städten eine gewisse Machtstellung einnimmt, versucht sie die ländlichen Bezirke zu erobern, die von den Reaktionären immer als vollständig unzugänglich für den Sozialismus hingestellt werden."

Die Verteilung des Grundbesitzes in Frankreich darstellend, fährt Lafargue fort:

„Diese Verteilung des Grundbesitzes begünstigt außerordentlich die sozialistische Propaganda, obwohl sie sich von der Verteilung des industriellen Besitzes unterscheidet. Sobald diese Propaganda begonnen wurde, machte sie überall dort schnelle Fortschritte, wo die Propagandisten es verstanden, mit den Bauern über deren eigene Interessen und über die schlimme Lage, in die sie geraten, falls sie den Großgrundbesitzern Widerstand leisten, zu reden."

Einige Worte über Rumänien.

Rumänien ist von großen Bauernmassen bevölkert. Diese Bauern haben sich bereits im Jahre 1907 empört. Nach dem Kriege haben sie eine Bauernpartei gegründet, sie wurden jedoch von der bürgerlichen Demagogie irregeführt und zu gegenrevolutionären Zwecken ausgenützt. Die rumänischen Bauern sind bis jetzt vom Kommunismus ganz unberührt geblieben.

Wessen Schuld ist das? Augenscheinlich die Schuld der Kommunistischen Partei, die sich bis in die allerletzte Zeit nicht der Notwendigkeit bewußt war, die Bauernmassen zu gewinnen, noch kein Programm für die Arbeit unter den Bauern besaß und keinen einzigen praktischen Schritt auf dem Lande unternahm. Seitdem hat sich unter dem Einfluß der Internationale vieles geändert. Die Partei befindet sich jetzt auf dem rechten Wege. Aber viel ist noch zu tun übrig. Die Zukunft wird zeigen, ob die Partei die Lehren der Geschichte wirklich beherzigt hat.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Man könnte fast das gleiche über die Kommunistische Partei Jugoslawiens sagen. In den Jahren 1919 und 1920 hatte die Partei im ganzen Lande großen Erfolg; die Sympathien der Bauernmassen waren ihr offensichtlich zugewendet. Seitdem hat sie sie jedoch vollkommen eingebüßt. Die Bauernmassen sind ihrem Einfluß entrückt, die Bauern sind zu andern Parteien gestoßen. Die Verantwortung für den Abfall der Bauernschaft und sogar eines Teiles des Proletariats von Kroatien und für deren Anschluß an die republikanische Bauernpartei fällt in gewissem Maße auf die Kommunistische Partei Jugoslawiens.

Seither ist diese Partei sich der Notwendigkeit, die Bauern zu gewinnen, bewußt geworden. Es steht zu hoffen, daß sie infolge dieser Arbeit ihre Stellung auf dem Lande wieder zurückgewinnen wird.

Einige Worte über die Tschechoslowakei, wo die Agrarfrage, die Frage der Gewinnung der Bauern, gleichfalls von großer politischer Bedeutung ist. Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei muß die Notwendigkeit begreifen, ihre Propagandatätigkeit, ihre politische Aktion zu verstärken und die Landarbeiter und die armen Bauern in allen Provinzen der Republik zu organisieren.

Ich gehe jetzt zur Frage der Taktik über, die die kommunistischen Parteien anzuwenden haben, um die Bauernmassen für die Revolution zu gewinnen.

Es sind zwei Fragen zu unterscheiden:

1. Die Gewinnung der Massen als solcher, die Gewinnung der unorganisierten, amorphen Massen.

2. Unsere Taktik gegenüber den in fast allen Ländern vorhandenen wirtschaftlichen, politischen und sonstigen Bauernorganisationen.

Auf dem 4. Kongreß befaßten wir uns mit der Frage der Gewinnung der Massen, der Notwendigkeit, ein Aktionsprogramm für die Gewinnung der Bauernschaft auszuarbeiten, ein Programm, das in großen Zügen entworfen wurde; aber das Vorhandensein der Bauernorganisationen wurde bisher fast gar nicht beachtet, wir haben noch keine Regeln formuliert, die sich auf unsere Stellungnahme zu diesen Organisationen beziehen.

Im Bericht des Genossen Sinowjew wurde eine kurze Zusammenfassung unserer Taktik zur Gewinnung der Bauern gegeben, die sich hauptsächlich auf die reiche Erfahrung der Kommunistischen Partei während der russischen Revolution gründet.

Ich brauche nur zu wiederholen, was darüber bereits gesagt worden ist.

Die Existenzbedingungen sind auf dem Lande in den verschiedenen Ländern sehr verschieden und sehr kompliziert. Es ist schwer, allgemeine Regeln aufzustellen, die auf alle Länder und auf alle Verhältnisse anwendbar sind. Auf diesem Gebiet müssen wir eine sehr elastische Taktik anwenden, die sich der Verschiedenheit der Daseinsbedingungen und der Kämpfe in den betreffenden Ländern anpaßt.

Wenn wir für das Land ein Aktionsprogramm formulieren, müssen wir uns genau Rechenschaft ablegen über die Verschiedenheit dieser Verhältnisse und alle Besonderheiten in Betracht ziehen, die unter den Massen eine revolutionäre Gesinnung erzeugen, die das politische Interesse unter ihnen erwecken und konzentrieren, wodurch man sie für die revolutionäre Bewegung des Proletariats gewinnen kann.

Eine einzige allgemeine Regel läßt sich aufstellen: nämlich, daß unsere Aktionsprogramme stets konkret sein müssen, daß sie keine abstrakten und den Massen unverständlichen Formeln enthalten dürfen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Bauern haben einen praktischen, utilitarischen Sinn. Große abstrakte Ideen rühren sie nicht, sie können nur durch ihre eigenen unmittelbaren Interessen gewonnen werden.

Indem wir zu der Frage unserer Taktik gegenüber den Bauernorganisationen übergehen, müssen wir zuerst bei den Fachorganisationen der Landarbeiter verweilen. Ihnen gegenüber wird unsere Taktik durch unsere Gewerkschaftstaktik bestimmt. Hier muß jedoch hervorgehoben werden, daß die Möglichkeit besteht, daß diese Landarbeiter unter den Einfluß der sie umgebenden Masse der Kleinbauern geraten, daß sie aber andererseits für die revolutionäre Propaganda unter den armen Bauern verwendet werden können.

Eine zweite Art von Organisationen sind die Organisationen der kleinen Farmer, die in einigen Beziehungen Fachorganisationen sind. Sie weisen jedoch auch Züge auf, die sie von den wirklichen Fachorganisationen unterscheiden. Einerseits muß man danach trachten, diese Organisationen den Fachorganisationen der Landarbeiter näherzubringen, andererseits muß man sich bemühen, sie in direkte Verbindung mit der Kommunistischen Partei zu bringen und dem Internationalen Bauernrat anzuschließen. Doch um das zu erreichen, ist es notwendig, daß die Kommunisten dort eindringen, Zellen bilden und sich die Führung zu sichern suchen. Man muß die Einheitsfront gleichzeitig von unten und von oben mit ihnen zu bilden suchen.

Drittens kommen die Organisationen der Kleinbauern, die Bauernverbände, die es in fast allen Ländern gibt. Diese Organisationen haben im allgemeinen einen sozial gemischten Charakter. Welche Haltung sollen wir ihnen gegenüber beobachten?

Wir müssen darauf ausgehen, den reichen Bauernelementen die Führung zu entwinden und diese den armen Bauern zuzuwenden. Auch hier müssen wir Zellen bilden. Das heißt, daß wir in diese Verbände eindringen und versuchen müssen, sie dem Internationalen Bauernrat zuzuführen.

Was die Genossenschaften und die landwirtschaftlichen Verbände anbelangt, so müssen wir uns ungefähr an dieselbe Richtschnur halten, d. h. an die kommunistische Durchdringung, die Zellenbildung, die Gründung eines revolutionären Flügels und einer Opposition; desgleichen müssen wir bemüht sein, das reiche Element aus der Leitung zu entfernen und diese den revolutionären Bauern zu übergeben, die zum Internationalen Bauernrat gehören.

Man könnte das gleiche von allen andern Bauernorganisationen sagen, deren Zwecke kulturelle Aufklärung, Sport und dergl. sind.

Aber die Frage gestaltet sich schwieriger, wenn wir es mit den Bauernorganisationen vorwiegend politischer Natur, d. h. mit Bauernparteien zu tun haben.

Es gibt Bauernparteien in der Tschechoslowakei, in Polen, in Bulgarien, in Rumänien und in andern Ländern. Ihnen gegenüber muß zweifellos die Taktik der Einheitsfront von unten angewendet werden; mittels dieser Taktik ist die Möglichkeit zu schaffen, uns den in diesen Parteien organisierten Massen zu nähern und mit ihnen zu sprechen. Man muß aber auch die Frage aufwerfen, ob es unter gewissen Verhältnissen nicht möglich, nützlich und sogar geboten wäre, mit diesen Parteien sogar die Einheitsfront von oben zu bilden.

In Bulgarien zum Beispiel ist die Einheitsfront mit den Bauernverbänden möglich und notwendig, denn die dazu gehörenden Massen sind bereits in hohem Grade revolutioniert; sie wollen mit den Ar-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

beitern gegen die Bourgeoisie vorgehen und auf revolutionärem Wege um den Besitz der Macht kämpfen.

Die gleiche Lösung könnte sich hinsichtlich der revolutionären Bauernpartei in Kroatien aufdrängen. Sie könnte auch auf die Farmer Party der Vereinigten Staaten Amerikas usw. usw. Anwendung finden.

Dennoch bleibt die Frage immer noch sehr kompliziert, und man kann sie nicht nach einem einheitlichen Rezept, nach einer allgemeinen Vorschrift, die für alle Länder und in allen Fällen Gültigkeit hat, lösen, ohne daß man die besonderen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse berücksichtigt und den Grad der Radikalisierung der Bauernmassen in Betracht zieht.

Die Internationale kann den Parteien nur empfehlen, in jedem besonderen Falle die konkreten Verhältnisse zu prüfen und ihre Beschlüsse betreffs der zu befolgenden Taktik von einer sorgfältigen und gewissenhaften Prüfung dieser Verhältnisse abhängig zu machen, ohne jemals das Ziel aus dem Auge zu lassen: nämlich die Radikalisierung und Revolutionierung der Gesinnung der Massen, ihre Gewinnung für den Gedanken des revolutionären Bündnisses mit dem Proletariat.

Der nach der Ersten Internationalen Bauernkonferenz in Moskau gegründete Internationale Bauernrat ist von großem Interesse und besitzt ungeheure politische und revolutionäre Bedeutung. Diese Initiative ist sowohl von der Internationale als auch von den Kommunistischen Parteien zu begrüßen.

Die Bemühungen des Internationalen Bauernrats, alle Organisationen der Landarbeiter um sich zu gruppieren und den in allen Ländern infolge des Krieges, der Wirtschaftskrise und der bürgerlichen Reaktion spontan entstehenden Bauernbewegungen revolutionären Geist einzuflößen, müssen seitens der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Parteien gründlich und bedingungslos unterstützt werden.

Wir müssen in dieser wachsenden internationalen Organisation einen Verbündeten und eine Stütze der Kommunistischen Parteien bei ihrer großen revolutionären Aufgabe erblicken, die darin besteht, die Bauernmassen endgültig für das Bündnis mit der Arbeiterklasse und für die soziale Revolution zu gewinnen (Lebhafter Beifall.)

TREINT gibt namens der französischen Delegation eine Erklärung gegen die Ruhrpolitik der französischen Sozialisten ab. Zu dieser Erklärung spricht dann Genosse *Thälmann*. (S. Anhang.)

Vors. SMERAL: Wir kommen jetzt zu der Debatte über die Agrarfrage. Auf Antrag des Präsidiums hat der Kongreß beschlossen, diese Debatte heute zu Ende zu führen. Es sind sechs Redner in die Liste eingetragen. Ich glaube, daß die Genossen, die das Bedürfnis haben, ihren Standpunkt hier zu vertreten, sich schon gemeldet haben, und daß es deshalb möglich ist, die Schließung der Rednerliste vorzunehmen. Wird dagegen eine Einwendung erhoben? Nicht! Die Rednerliste ist also geschlossen.

NGUYAN AI QUAC: Frankreich besitzt ein Kolonialgebiet von 10 241 519 Quadratkilometern, über vier Kontinente verstreut und mit einer Bevölkerung von 55 561 000 Menschen. Trotzdem die Rassen, das Klima, die Sitten und Traditionen, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in den einzelnen Kolonien verschieden sind, gibt es dort zwei grundlegende Züge, die ihnen allen gemeinsam sind und die sie in der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Zukunft veranlassen können, sich zum gemeinsamen Kampfe zusammenzuschließen. Erstens sind in allen französischen Kolonien Industrie und Handel wenig entwickelt, und die Bevölkerung lebt lediglich von der Landwirtschaft. 95 Prozent der Eingeborenen gehören der Bauernschaft an.

Zweitens sind die Eingeborenen aller Kolonien in gleicher Weise der systematischen Ausplünderung durch den französischen imperialistischen Kapitalismus ausgeliefert.

Meine Redezeit ermöglicht es mir nicht, eine vollständige Analyse der Lage der Bauern in den einzelnen Kolonien zu geben. Ich begnüge mich daher mit der Anführung einiger typischer Tatsachen, um euch ein Bild davon zu geben, in welcher Lage die eingeborenen Bauern sich befinden. Ich fange mit meinem Heimatlande, das ich am besten kenne, an, mit Indochina.

Zur Zeit der Eroberung des Landes wurden die Bauern von ihrem Boden durch den Krieg weggetrieben. Nach Einstellung der Feindseligkeiten kehrten sie in die Dörfer zurück und fanden, daß ihr Boden von Konzessionären besetzt war, die der Armee auf dem Fuße gefolgt waren. Oft verteilte man auch Gebiete, die von Dörfern besetzt und bearbeitet wurden, die sich seit Jahrhunderten dort befanden. Die anamitischen Bauern sahen sich somit gezwungen, zu Sklaven zu werden und ihren eigenen Boden für fremde Herren zu bearbeiten.

Viele dieser Unglücklichen, die ihres Besitzes beraubt wurden, konnten sich in die äußerst schweren Bedingungen der Usurpatoren nicht fügen, verließen ihren Boden, wanderten von einem Lande zum andern und wurden das, was die Franzosen „Piraten" nennen und mit der größten Grausamkeit verfolgen.

Der auf diese Weise gestohlene Boden wurde an Konzessionäre verteilt, die auf einfaches Ersuchen Gebietsflächen erhalten konnten, die zuweilen über 20 000 bis 25 000 Hektar hinausgingen.

Diese Konzessionäre erhalten nicht nur den Boden unentgeltlich, sondern auch alle Erleichterungen für die Bearbeitung desselben, wie auch Arbeitskräfte. Die Administration gibt ihnen eine gewisse Anzahl von Sträflingen, die unentgeltlich arbeiten, oder sie übt einen Druck auf die Dörfer aus, die auf diese Weise gezwungen werden, Arbeiter für die Plantagenbesitzer zu stellen.

Neben der Raubadministration gibt es auch die Kirche, die stiehlt. Die katholische Mission allein besitzt ein Viertel des urbaren Bodens in Kochinchina. Die Methoden von Korruption, Betrügereien und Wucher, die die Mission anwendet, um sich in den Besitz von Boden zu setzen, sind geradezu unglaublich. Hier einige Beispiele: Die Mission nützt Mißernten aus, um den Bauern Geld zu leihen und sie zu zwingen, ihren Boden als Pfand herzugeben; da die Zinsen Wucherzinsen sind, können die Bauern ihre Schulden nicht bezahlen und überlassen ihre Grundstücke der Mission. Die Mission setzt sich durch schäbige Mittel in den Besitz von intimen Dokumenten und bedient sich derselben zu Erpressungen, so daß ihr alle Forderungen bewilligt werden. Sie gründet Gesellschaften mit bedeutenden Kapitalien auf unentgeltlich erhaltene Konzessionen und auf Grundstücke, die sie den Eingeborenen gestohlen hat. Sie hat an den höchsten Posten der Administration ihre Agenten. Sie nützt ihre „Getreuen" mit der gleichen Grausamkeit aus wie die Sklavenhalter. Eine andere Methode der Mission besteht darin, daß ausgeplünderte und sich in elender Lage befindende Leute in großer Anzahl unter dem Versprechen einer Be-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

teiligung zur Urbarmachung von Boden angeworben werden. Sobald aber der Boden urbar gemacht ist, erklärt die Mission, daß der Boden ihr allein gehöre, und vertreibt alle, die ihn verwendbar gemacht haben.

Die anamitischen Bauern, die auf diese Weise sowohl von ihren weltlichen als auch von ihren geistlichen Herren geplündert werden, können nicht einmal das wenige, das sie besitzen, mit Ruhe genießen. Der Flächeninhalt wird, um auf diese Weise mehr Geld aufzubringen, falsch gemessen, und die Bauern müssen für einen Boden zahlen, den sie nicht besitzen. Die Grundsteuern werden von Jahr zu Jahr erhöht.

In der allerletzten Zeit hat die Administration, nachdem sie den Anamiten des Hochlandes tausende Hektar Boden wegnahm, um ihn an Spekulanten zu vergeben, Flugzeuge in die betreffenden Gebiete entsandt, um den Opfern der Plünderung klarzumachen, daß sie sich ruhig zu verhalten hätten.

Die enteigneten, ruinierten und aus ihren Wohnsitzen vertriebenen anamitischen Bauern versuchen, brachliegende Bodenflächen in Reisfelder umzuwandeln. Sobald aber diese Gebiete urbar gemacht sind, zwingt die Administration die Bauern, den Boden zu einem von ihr festgesetzten Preise zu kaufen. Die diesen Preis nicht bezahlen können, werden vom Boden vertrieben.

Im vorigen Jahre wurde die Grundsteuer, trotzdem das Land großen Schaden durch eine Überschwemmungskatastrophe erlitten hat, auf einmal um 30 Prozent erhöht.

Außer den ruinierenden und unverhältnismäßig hohen Steuern sind die anamitischen Bauern auch mit Fronarbeit, Personalsteuer, Salzsteuer, Zwangsanleihe usw. überbürdet.

In Algier, Tunis und Marokko treibt der französische Kapitalismus die gleiche Banditen- und Plünderungspolitik. Der gesamte fruchtbare und bewässerbare Boden wird als Kolonisierungsfond erklärt. Alle Eingeborenen werden von diesem Boden vertrieben und in das Hochland oder nach Gebieten, die schwer zu bearbeiten sind, gedrängt. In den gesamten Boden der Kolonie teilen sich Finanzunternehmungen, Spekulanten und hohe Beamte.

Die „Banque d'Algérie et de Tunisie" hat 1914 mit einem Kapital von 25 Millionen Franken einen Gewinn von 12 238 258 Franken erzielt.

Die „Banque du Maroc", deren Kapital 15 400 000 Franken beträgt, hatte 1912 einen Gewinn von 1 723 000 Franken.

Die „Compagnie Franco-Algérienne" besitzt 324 000 Hektar besten Bodens, die „Société Générale Algérienne" 100 000 Hektar.

Einer Privatgesellschaft wurden 50 000 Hektar Waldungen gegeben, und die Phosphat- und Eisenbahngesellschaft von Cafsa erhielt 50 000 Hektar Bergwerke nebst dem Vorzugsrecht auf 20 000 Hektar Boden in der Umgebung dieser Bergwerke.

Ein ehemaliger französischer Abgeordneter hat eine Konzession von 1125 Hektar Bergwerke im Werte von 10 Millionen Franken erhalten, die ihm einen Jahresgewinn von 4 Millionen Franken abwerfen. Die Eingeborenen, die Eigentümer dieser Bergwerke sind, bekommen jährlich einen Centime für das Hektar.

Die französische Kolonisation hat den kollektiven Besitz abgeschafft und ihn durch privaten Besitz ersetzt, Nachher schaffte sie die Kleinbesitze ab, indem sie sie in große Konzessionswirtschaften umänderte. Sie hat den eingeborenen Bauern über 5 Millionen Hektar fruchtbarsten Bodens weggenommen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Den Bauern des Kabylenlandes raubte man in fünfzehn Jahren über 192 000 Hektar.

Die fruchtbare Bodenfläche, die den marokkanischen Bauern seit 1913 geraubt wurde, betrug jährlich 12 000 Hektar. Diese Durchschnittszahl ist, seitdem Frankreich den „für das Recht geführten" Krieg gewonnen hat, auf 14 540 gestiegen.

Gegenwärtig teilen sich 1070 Franzosen in 500 000 Hektar marokkanischen Bodens.

Wir ihre Brüder, die Bauern von Anam, müssen auch die afrikanischen Bauern die gleichen erdrückenden Lasten, die gleichen Fronarbeiten und dieselben unmenschlichen Steuern tragen. Das Elend dieser Bauern ist unbeschreiblich. Aus Mangel an Nahrung nähren sie sich von wilden Pflanzen und verdorbenem Getreidekorn, was dazu führt, daß Tuberkulose und Typhus furchtbare Verheerungen unter der Bevölkerung anrichten. Selbst wenn die Ernte gut ist, sieht man Bauern, die mit Hunden um den Inhalt der städtischen Müllkasten ringen, und wenn die Ernte schlecht ist, besäen sie die Ebenen und die Landstraßen mit ihren Leichen.

In Westafrika und im französischen Äquatorland ist die Lage der Bauern noch schrecklicher.

Etwa vierzig Gesellschaften teilen sich in diese Kolonie.

Alles gehört ihnen: Der Boden, die Naturschätze, das Leben der Einwohner. Diese haben nicht einmal das Recht, für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten, sie müssen nur für diese Gesellschaften und immer nur für diese Gesellschaften arbeiten. Um sie zu zwingen, unentgeltlich zu arbeiten, wendet man ein System an, dessen Barbarei jede Vorstellungskraft übersteigt. Man beschlagnahmt das Salz und gibt es, in kleinen Mengen, nur jenen, die das verlangte Ausmaß Arbeit geleistet haben. Der Mangel an diesem wichtigen Bedarfsartikel führt unter der Bevölkerung zu zahlreichen Erkrankungen und zum Steigen der Sterblichkeit, namentlich unter den Kindern.

Eine andere Methode besteht darin, daß Greise, Frauen und Kinder als Geiseln verhaftet werden. Diese Geiseln werden in Baracken eingesperrt, mißhandelt, gequält, mit Hunger gemartert und zuweilen getötet. In manchen Gebieten hält man so viele Geiseln in Verwahrung, als es Arbeiter gibt, um die letzteren an der Flucht zu verhindern. Um die Arbeit der Plantagen nicht aufzuhalten, verbietet man den eingeborenen Bauern die landwirtschaftlichen Arbeiten und das Eintragen der eigenen Ernte. Daher die Hungersnot und die chronischen Epidemien, die die Kolonien entvölkern.

Gelingt es manchen Stämmen, dem Joche der Konzessionen zu entkommen und in die Wälder zu flüchten, so müssen sie dort das Leben von wilden Tieren führen, sich von Wurzeln und Baumblättern nähren, dem Fieber und Unwetter zum Opfer fallen, während ihre Dörfer und Felder zur Strafe von den Weißen zerstört werden. Hier ein Auszug aus dem Dienstbuch eines Offiziers, das uns in seiner tragischen Kürze ein Bild von der Unterdrückung gibt, unter der die eingeborenen Bauern leiden:

„Expedition gegen das Dorf Koelwan.

Expedition gegen die Fans am Oberen Cuno; Dorf zerstört, Plantagen zerstört.

Expedition gegen die Bacanis; Dorf niedergebrannt, 3000 Bananenbäume an der Erdoberfläche abgeschnitten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Expedition gegen Kua; Dorf zerstört, Plantagen dem Erdboden gleichgemacht.

Expedition gegen Abe imafal; alle Häuser niedergebrannt, Plantagen zerstört.

Expedition gegen Alcum; Dorf bombardiert, dann samt den Plantagen zerstört.

Expedition gegen Essamfami; Dorf zerstört.

Expedition gegen das Gebiet des Boneflusses; mit Feuer und Eisen zerstört."

Im italienischen, spanischen, englischen und portugiesischen Afrika herrscht überall das gleiche Schreckensregime, das gleiche System von Räubereien, Metzeleien, Verheerungen und Verwüstungen.

Der belgische Kongo hatte 1891 eine Bevölkerungszahl von 27 Millionen; 1911 zählte die Bevölkerung nur noch 8,5 Millionen. Die Rasse der Hereros und der Chamas im ehemaligen Deutsch-Afrika ist völlig verschwunden: 80 000 wurden zu Anfang der deutschen Okkupation und 15 000 während der „Pazifikation" 1904 niedergemacht. Der französische Kongo zählte in einem bestimmten Gebiet im Jahre 1894 20 000 Einwohner, von denen im Jahre 1911 nur noch 9700 übrig waren. In einem anderen Gebiet ist die Bevölkerungszahl von 10 000 im Jahre 1910 auf 1080 acht Jahre später zurückgegangen. Wieder in einem anderen Gebiet wurden von 40 000 Schwarzen in zwei Jahren 20 000 „abgeschafft" und 6000 Schwarze in sechs Monaten getötet und zu Krüppeln gemacht.

Blühende Flußgebiete wurden im Laufe von fünfzehn Jahren in eine Wüste umgewandelt. Hügel von weißgewordenen Skeletten sind über die Oasen und die zerstörten Dörfer zerstreut.

Die Lage der Überlebenden ist die denkbar schlimmste. Den Landwirten wird ihr armseliger „Reserve"-Boden, den Handwerkern ihr Handwerk und den Hirten ihr Viehbestand genommen. Die Matabeles waren bedeutsame Viehzüchter und besaßen vor Ankunft der Engländer 200 000 Stück Hornvieh; zwei Jahre später hatten sie nur noch 40 900 Stück. Die Hereros hatten 1840 90 000 Stück Vieh; in zwölf Jahren nahmen ihnen die Deutschen die Hälfte weg. Diese Beispiele lassen sich in allen schwarzen Gebieten, die von der Zivilisation der Weißen berührt wurden, vervielfältigen.

Zum Abschluß dieser Ausführungen führe ich die Aussage eines Schwarzen, René Maran, Verfassers des „Batuala", an:

„Das afrikanische Äquatorland war sehr reich an Kautschuk und stark bevölkert. Anpflanzungen aller Art bedeckten seine Oberfläche, es wimmelte von Hühnern und Ziegen. Sieben Jahre genügten aber, um es von Grund auf zu zerstören. Die Dörfer sind zerstreut, die Anpflanzungen sind verschwunden, Ziegen und Hühner sind vernichtet. Den durch die unaufhörliche und unbezahlte Arbeit erschöpften Eingeborenen machte man es sogar unmöglich, ihrer eigenen Saat auch nur die allernotwendigste Zeit zu widmen. Krankheiten und Hungersnot griffen um sich, und die Zahl der Bevölkerung nahm ununterbrochen ab. Trotzdem sind sie Nachkommen eines starken und kriegerischen, wetterfesten, an Mühsal gewöhnten Stammes. Es sind die Spuren der Zivilisation . . ."

Um dieses tragische Bild des Elends dieser Eingeborenen zu ergänzen, ist hinzuzufügen, daß der französische Kapitalismus nicht zögerte, ganze Gebiete auszuhungern, wenn ihm das Vorteile versprach.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

In vielen Kolonien, wie in der Reunionskolonie in Algier, Madagaskar usw., wird die Getreidekultur durch gewisse andere Kulturen ersetzt, für die die französische Industrie mehr Bedarf hat und die daher für die Plantagenbesitzer vorteilhafter sind. Dies ruft in den Kolonien stets eine Teuerung und oft die Hungersnot hervor.

Ihr seht, Genossen, daß überall in den französischen Kolonien sich das Elend anhäuft und die Unzufriedenheit wächst. Die eingeborenen Bauern sind reif zur Revolte. Schon wiederholt ist es in verschiedenen Kolonien zu Revolten gekommen, die aber alle im Blute erstickt worden sind. Verharren die Bauern jetzt in der Passivität, so darum, weil es ihnen an Organisation fehlt, weil sie keine Führer haben. Es ist Aufgabe der Internationale, ihnen zu helfen, sich zu organisieren. Ihre Aufgabe ist es, ihnen Führer zu geben, d. h. ihnen den Weg der Revolution und der Befreiung zu zeigen.

VARGA: Genossen! Genosse Sinowjew hat in seiner Schlußrede mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß sich von den 62 Rednern, die sich mit seinem Bericht befaßt haben, keiner mit der Bauernfrage beschäftigt hat. Auch sonst zeigt sich wenig Interesse für diese Frage. Das ist eine Tatsache, und es ist die Frage, wie wir hier abhelfen können, denn bloß durch Vorwürfe kann man es nicht.

Ich glaube, daß eine der wichtigsten Ursachen dieses geringen Interesses die Tatsache ist, daß die Genossen die Frage selbst nicht kennen. Die meisten Genossen, die in den Kommunistischen Parteien sind, sind aus der industriellen Arbeiterschaft hervorgegangen, und es fehlen ihnen die Kenntnisse der Fragen, die notwendig wären, damit sie für sie ein Interesse gewinnen. Dies, Genossen, haben wir schon auf dem 4. Kongreß konstatiert, und deshalb wurde ich von der Exekutive beauftragt, eine größere Arbeit über die Agrarfrage im internationalen Maßstabe zu redigieren. Der erste Band dieser Arbeit ist jetzt gerade erschienen. Aber ich muß hier sagen, diese Interesselosigkeit der Genossen und der Parteien hat sich auch bei der Abfassung dieser Arbeit gezeigt. Ich erwähne das deswegen, weil eben durch die Tatsache, daß die einzelnen Parteien, die berufenen Genossen der einzelnen Parteien gegenüber dieser Arbeit ungenügendes Interesse bewiesen haben, die Qualität der Arbeit gelitten hat. Da noch zwei Bände veröffentlicht werden sollen, so bitte ich die anwesenden Genossen, daß sie dieser Frage eine größere Aufmerksamkeit zuwenden und mich bei der Abfassung dieser Einzelstudien durch Zusenden von Material, durch gute Ratschläge, durch kritische Bemerkungen unterstützen mögen. Geschieht das nicht, so kann ich natürlich die Verantwortung dafür nicht übernehmen, daß diese Studien wirklich gut und den Intentionen der einzelnen Parteien entsprechend verfaßt werden.

Die Veröffentlichung eines solchen Werkes ist darum absolut notwendig, weil wir bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung, bei den Arbeitern, bei den Bauern nur Fuß fassen können, wenn wir, wie es Genosse Kolarow auch betont hat, imstande sind, an die konkreten Probleme der Bauernschaft und der Landarbeiter anzuknüpfen. Die Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse ist auf diesem Gebiete noch viel notwendiger als in der Arbeit unter den industriellen Arbeitern. Warum, Genossen? Ich hatte schon auf dem 4. Kongreß nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß das Bezeichnendste in der Lage der Bauernschaft und der landwirtschaftlichen Bevölkerung überhaupt die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Verschwommenheit der Klassenlage ist. Während es in der Industrie sehr klar und deutlich ist, wer ein Lohnarbeiter, wer Kleinmeister, wer Kapitalist ist, während der Übergang von einem Kleinmeister zu einem Großkapitalisten fast ausgeschlossen ist, ist in der Landwirtschaft ein steter Übergang von einer Schicht zur andern, von einer Klasse zur andern möglich.

Diese Möglichkeit ist darin begründet, daß das wichtigste Produktionsmittel der Landwirtschaft, der Grund und Boden selbst, ohne besonderen Schaden für die Produktion teilbar ist. Aus einem Kleinbauern kann ganz gut ein Mittel-, ein Großbauer werden, man kann Stücke des Landes abtrennen oder hinzunehmen, ohne daß dadurch die Produktion irgendwie geschädigt wird, während in der Industrie die Zerteilung eines Großbetriebs oder die Vergrößerung einer kleinen Werkstätte zu einer Riesenfabrik technisch ausgeschlossen ist. Hierauf gründet sich die Verschwommenheit der Klassenlage. Sie macht es notwendig, die tatsächlichen Verhältnisse viel detaillierter zu studieren, wenn wir aktivere Ergebnisse erzielen wollen, als es in der Industrie der Fall ist.

Genossen, ich möchte noch eine Frage hier behandeln, die in der Programmkommission, die sich ebenfalls mit der Agrarfrage beschäftigt hat, ziemlich eingehend behandelt wurde. Das ist die Frage: Was soll die Kommunistische Partei tun, wenn in einem kapitalistischen Lande eine starke Bewegung der Bauern vorhanden ist, um einen Teil des Landes der Großgrundbesitzer käuflich zu erwerben? Was sollen die Kommunisten tun, sollen sie sich dieser Bewegung gegenüber ablehnend verhalten, sollen sie sich neutral verhalten, oder sollen sie diese Bewegung unterstützen?

Genossen, ich bin der Ansicht, daß, wie es auch in den Thesen des 4. Kongresses ausgesprochen ist, die Kommunisten eine derartige Bewegung zu unterstützen haben, aber natürlich mit der Maßgabe, daß sie die Forderungen der Bauernschaft steigern müssen. Fordert die Bauernschaft Bodenverteilung zu einem mäßigen Preise, so muß die Kommunistische Partei sagen: Wir unterstützen euch, aber wir stellen die weitergehende Forderung der Konfiskation des Bodens und der unentgeltlichen Verteilung an die Bauern.

Es wurde uns von linksradikalen Genossen vorgehalten: Was wird geschehen, wenn die Bauern Land bekommen? Sie werden aufhören, revolutionäre Elemente zu sein. Daher können wir die Bewegung der Bauern zur Erlangung von Land im Rahmen des Kapitalismus unmöglich unterstützen. — Das ist eine politisch äußerst gefährliche Theorie. Selbstverständlich können wir die Geschichte nicht so meistern, daß wir das Ideal der Entwicklung, nämlich die Gleichzeitigkeit der Bauernrevolution und der proletarischen Revolution, in der Weise hervorrufen, daß die Bauern das Land unentgeltlich von der proletarischen Diktatur erhalten sollen. Das ist das Ideal! Aber es ist unmöglich, daß wir uns von der Bauernbewegung fernhalten, weil dieses Ideal unmöglich erscheint. Wir müssen das Risiko, daß eine Bauernbewegung ans Ziel kommt, ohne daß das Proletariat gleichzeitig die Macht ergreifen kann, auf uns nehmen; denn es ist unmöglich, die Bauernschaft für unsere Ziele zu gewinnen, wenn wir ihre Forderungen nach mehr Land ablehnen oder ihnen neutral gegenüberstehen. Nur in dem Falle, wenn wir mit den Bauern gehen, aber ihre Forderungen in revolutionärer Richtung steigern, können wir hoffen, die in der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Bauernschaft ruhenden revolutionären Kräfte auf unsere Seite zu bringen.

ORDON (Polen): Genossen, ich möchte auf das aufmerksam machen, was im Referat des Genossen Kolarow nicht enthalten ist. Wenn Genosse Kolarow sagt, daß der Kongreß uns Anweisungen für die Arbeit unter den Bauern und praktische Fingerzeige geben müsse, so muß ich gestehen, daß ich solche Fingerzeige in seinem Referat durchaus nicht finden kann. Als Genosse Kolarow von der praktischen Arbeit sprach, erklärte er in verschwommenen Ausdrücken, daß man Gewerkschaften der Ackerbauer organisieren müsse, daß man die Arbeit der Kleinbauernschaft mit dem Verband der Land- und Waldarbeiter verknüpfen müsse, daß man Genossenschaften und Verbände der Ackerbauer organisieren müsse usw., und daß man hinsichtlich der politischen Organisierung der Bauernschaft die Taktik der Einheitsfront von unten befolgen müsse. Aber er hat nicht gesagt, was in dieser Richtung zu geschehen hat. Gerade hier muß eine Antwort darauf erteilt werden, wie wir uns zu den bestehenden politischen Bauernorganisationen und zu den noch entstehenden Organisationen verhalten sollen. Meine Ansicht über diese Frage werde ich eingehend in der Kommission äußern, jetzt aber will ich nur betonen — damit man mich nicht falsch versteht —, daß ich nicht zu den Genossen gehöre, die die Organisierung von Bauernparteien propagieren wollen. Als Genosse Bucharin sagte, daß es bei uns solche Genossen gäbe, da glaubte ich, er habe mich gemeint. Ich bin nicht für die Propagierung von Bauernparteien. Eine solche Propaganda dürfen wir nicht führen. Aber man muß mit den Tatsachen rechnen: Bauernparteien bestehen, sie gehören sogar der Bauerninternationale an. In verschiedenen Ländern gründet die Bauernschaft jetzt Bauernparteien und politische Organisationen überhaupt oder fordert ihre Gründung. Der Kongreß muß die Frage beantworten, wie die KI und wie die Kommunisten sich zu diesen Parteien und Organisationen und zu den Versuchen, solche zu gründen, verhalten. Darin liegt der Kern der Frage. Wenn wir an die Bauernschaft herantreten, dürfen wir keinen Augenblick vergessen, daß die Bauernfrage nicht die Grundlage des Leninismus ist. Genosse Lenin betrachtete die Bauernschaft als Verbündeten. Das Grundlegende im Leninismus ist die Diktatur des Proletariats. Daher muß man an die Bauernschaft vom Standpunkt der Diktatur des Proletariats herantreten und in Abhängigkeit davon die Bauernschaft als Verbündeten behandeln und die revolutionären Kräfte ausnützen, die in der Bauernschaft vorhanden sind. Man darf nicht glauben, daß die Bauernschaft in allen Ländern elementar auf unsere Seite übergehen wird. Im Westen, wo das Feudalwesen beseitigt ist und die bürgerlichen Verhältnisse in das Dorf eingedrungen sind, haben wir keine so starken Faktoren, daß wir die Bauernmasse in Bewegung bringen, ihr Land zuteilen und die Bauernschaft in ihrer gesamten Masse gegen die Bourgeoisie werfen können. Wir müssen dort damit rechnen, daß wir uns auf das bäuerliche Element nicht verlassen können. Vor allem müssen wir uns mit den Schichten der Bauernschaft und den Bauernorganisationen verbinden, die denselben Weg gehen wie wir, und die mit Bestimmtheit danach streben, sich vom Einfluß der Bourgeoisie zu befreien; diese Bewegung müssen wir gegen die Bourgeoisie lenken und bestrebt sein, dadurch die Front des Gegners zu schwächen. Der Kongreß muß eine Antwort auf die Frage erteilen, wie wir uns zur Bauernschaft und ihren politischen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Organisationen verhalten und welches die organisatorischen Aufgaben der Kommunisten auf dem flachen Lande sind.

Wir beobachten in vielen Ländern die Erscheinung, daß die Bauernschaft das Lager der Bourgeoisie verläßt und sich politisch organisiert. Wenn wir bestrebt sein wollten, sie zu den wirtschaftlichen Organisationen zurückzuführen, so würde das nichts anderes bedeuten, als daß wir diese Bewegung bremsen, die für uns in vielen Ländern sehr erwünscht ist. Wir haben z. B. in Deutschland letzthin die Erscheinung beobachtet, daß, als die deutsche Bauernschaft energisch die Gründung einer politischen Organisation forderte, unsere deutschen Genossen sagten: Nein, nur wirtschaftliche Organisationen. Und so ergab es sich, daß unsere deutschen Genossen gegen die Bauernschaft, gegen ihre Forderung einer politischen Organisation ankämpften; sie haben in den landwirtschaftlichen Bezirken nicht einmal kommunistische Bauern in ihre Kandidatenlisten aufgenommen und keine Propaganda für ein revolutionäres Bündnis der Arbeiter und Bauern geführt. Und es ist kein Wunder, daß gegen diese Bestrebungen der Bauernschaft, durch die die Bourgeoisie stark geschwächt wurde, gleichzeitig auch Seeckt ankämpfte, und so ergab sich eine Einheitsfront unserer Genossen mit Seeckt, und das veranlaßte die Bauernschaft, ins Lager der Faschisten überzugehen. Das ist ein unzulässiges Verhalten gegenüber diesen Bestrebungen der Bauern. Und auf diese Frage, die Frage des Verhaltens der Kommunistischen Parteien zu den politischen Bauernorganisationen, muß der 5. Kongreß eine Antwort erteilen, denn andernfalls werden wir nur schwatzen und in unserer praktischen Arbeit nicht vorwärtskommen.

BRINGOLF (Schweiz): Genossen! Ich muß, wie Genosse Varga dies bereits getan hat, ebenfalls erklären, daß es ein bedauerliches Schnellzugtempo ist, mit dem die Bauernfrage behandelt wird. Die Bauernfrage ist neben der Frage des Berichts über die internationale Lage und neben der Programmfrage eine der wichtigsten Fragen dieses Kongresses. Man hätte jedenfalls im Präsidium des Kongresses für diese Frage einen günstigeren Zeitpunkt wählen müssen, damit die Bauernfrage eingehend hätte behandelt werden können.

Auf dem 2. Kongreß tagte eine Agrarkommission unter dem Vorsitz des Genossen Lenin. Dort wurden Thesen angenommen. Jene Agrarthesen wurden bisher in den einzelnen Parteien immer anerkannt, aber praktisch wurde für die Verwirklichung dieser Thesen sehr wenig getan. In einzelnen Ländern geschah so gut wie nichts. Man beschränkte sich darauf, eine der Parteizentrale unterstellte Agrarabteilung zu schaffen, die vielleicht ein Programm ausarbeitete, aber dabei ließ man es bewenden. Das war auch bei uns in der Schweiz der Fall. Es genügt nicht, daß wir in der Lage sind, die Agrarkrise auf Grund der Gesamtlage des Kapitalismus zu analysieren und den Arbeitern, eventuell auch noch einzelnen Teilen der Bauernschaft, darzulegen, wir müssen es verstehen, genau so wie wir der Arbeiterklasse die Lage der kapitalistischen Wirtschaft ins Bewußtsein einhämmern, auch in der Sprache der Bauern über ihre Lage zu ihnen zu sprechen. Wir müssen wissen, daß mit der Terminologie, die wir in unserer Propaganda und Agitation unter der Arbeiterklasse verwenden, nicht auszukommen ist für die Gewinnung der Bauern. Genossen, diese Fragen müssen gründlich geprüft werden, wir können sie in zwei bis drei Stunden nicht erledigen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wenn wir es nicht lernen, in der Sprache der Bauern zu sprechen werden wir sie nicht gewinnen. Dann werden unsere Agrarprogramme auf dem Papier stehen bleiben. Dies ganz besonders in jenen Ländern, wo wir starken Bauernorganisationen gegenüberstehen. Hierin steht wahrscheinlich die Schweiz an der Spitze der westeuropäischen Länder. Die Schweiz ist zwar ein kleines Land, sie hat aber eine hochentwickelte Bauernschaft mit einer starken Bauernorganisation. Nicht nur wirtschaftlich ist sie gut organisiert; in den letzten Jahren hat sich durch die Aufrüttelung, die der Krieg verursachte, das politische Bewußtsein der Bauern ziemlich stark entwickelt. Unter Führung von Dr. Laur, der als Bauernführer internationale Bedeutung hat, dessen Ziele nicht nur innerhalb der Schweiz nach Verwirklichung streben, dessen Ziele auch über die Schweizer Grenzen hinausgehen, sind die schweizerischen Bauern politisch geworden. Eine der Hauptparolen Laurs ist: Kampf gegen den Industrialismus, Kampf gegen Überindustrialisierung, zurück zur autarkten Wirtschaft. Laur hat nicht nur mit Dr. Heim in Deutschland Verbindung, er besucht auch in Paris Konferenzen, um international diese Ziele zu propagieren. Wir müssen diesen Dingen eine gewisse Aufmerksamkeit schenken, weil die Art und Weise, wie die Ziele propagiert werden, nicht uninteressant sind. Man hat hier davon gesprochen, daß die Bauern nur für praktische Vorschläge zu haben sind. Wir müssen feststellen, daß die Bauern, wenigstens in der Schweiz, nicht nur praktischen Vorschlägen zugänglich sind, sondern sehr leicht auch demagogischen Parolen und utopischen Vorschlägen ihrer Führer zum Opfer fallen. Die Wurzel dieser Erscheinung liegt darin, daß es diese Führer verstehen, den ganzen bürgerlichen Staatsapparat für die Erhaltung der Bauernwirtschaft in Anspruch zu nehmen. Die Krise in der Schweizer Landwirtschaft wäre weitaus größer, wenn es Laur und seinen Leuten nicht gelänge, den ganzen bürgerlichen Staatsapparat auf die Erhaltung der bäuerlichen Wirtschaft einzustellen und für die Bauern kleine Vorteile zu erobern. Diese gescheite Taktik Laurs erhält in den Klein- und Mittelbauern den Eindruck aufrecht, daß er und die Bundesregierung wirklich die Interessen der gesamten Bauernschaft vertreten. In Wirklichkeit ist Laur einer der Vertreter der Großbauern und Hypothekenbanken, also der Agrarkapitalisten. Auch in Süddeutschland, Württemberg, hat man es verstanden, in ähnlicher Weise vorzugehen.

Wie sollen wir unsere Propaganda unter den Bauern betreiben? Das ist eine sehr wichtige Frage, und es ist bedauerlich, daß nicht auch ein Vertreter Westeuropas dazu gesprochen hat. Genosse Kolarow kennt wohl die Bauernverhältnisse auf dem Balkan und im nahen Osten, weniger jedoch die Verhältnisse in Deutschland, der Schweiz, Frankreich usw. Wir hätten mindestens auch einen Vertreter Frankreichs hören müssen.

Wir müssen es verstehen, in unserer Propaganda und Agitation Differenzierungen vorzunehmen, in der Art und Weise, wie wir im Osten und wie wir im Westen die Bauern bearbeiten. In Süddeutschland und der Schweiz spielt die Frage der Gewinnung des Landes keine Rolle. Die Frage steht hier so: Wie gelingt es, die Bauern von den Lasten der Hypothekarzinsen zu entlasten? Wie können sie aus den Klauen der Agrarkapitalisten befreit werden, und wie können ihnen bestimmte Preise für die landwirtschaftlichen Produkte garantiert werden? Diese Frage muß nach allen Seiten geprüft werden. Dann müßte man es verstehen, in Gegenden, wo Klein- und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Mittelbauern um Industriezentren gruppiert sind, wo die Industriearbeiter in landwirtschaftlichen Gegenden wohnen, diese Industrieproletarier als Propagandisten unter den Bauern zu benützen. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß, obwohl man innerhalb der Bauernschaft gegen die Arbeiterklasse und ihre Forderungen eine wütende Propaganda macht, es uns gelungen ist, vor der Volksabstimmung über den Achtstundentag in der Schweiz gewisse Teile der Bauern, die in der Umgebung großer Industriezentren wohnen, für die Forderung der Arbeiterschaft zu gewinnen. Das ist immerhin in bezug auf Propaganda und die Gewinnung der Bauern für die Ziele der Arbeiterklasse und in letzter Linie für die Ziele der Kommunisten ein Fortschritt, der nicht unterschätzt werden darf. Wenn wir diese Propaganda planmäßig und bewußt revolutionär betreiben, muß sie Erfolge haben.

Es ist nicht so, wie hier vielfach angenommen wird, daß in Westeuropa auf die kleinen und mittleren Bauern die russische Revolution eine revolutionäre Wirkung ausgeübt hat. Wir sind im Gegenteil gar nicht in der Lage, den Bauern das Material über die Lage der russischen Bauern vor und nach der Revolution zu vermitteln. Sie sind auf die kommunistische Propaganda nicht vorbereitet und ihr deshalb nicht zugänglich. Hier dürfen wir uns keinen Illusionen über die Erfolge unserer bisherigen Arbeit hingeben. Planmäßig sollen die Bauern mit dem Material, das über die russische Revolution vorliegt, vertraut gemacht werden. Hier haben die Komintern, die Programmkommission und vor allem der internationale Bauernsowjet die Aufgabe, zu berücksichtigen, was unter den östlichen und westlichen Bauern gemacht werden kann und gemacht werden muß.

Ich konnte nur einige wenige Punkte anführen, es wäre noch Wichtiges und Wesentliches zu sagen. Fest steht folgendes: Die Arbeit unter den Bauern, die Gewinnung der Bauern für die Ziele der proletarischen Revolution gehören zum eisernen Bestand des Leninismus. Im Bündnis der Arbeiter und Bauern liegt das Weltumspannende des Werkes unseres Genossen Lenin. Weiter: Von den Erfolgen unserer Arbeit unter den Bauern hängt unser Erfolg im Kampf gegen den Faschismus ab.

Die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung wird in ihrem zweiten Teile so lange eine Phrase sein, solange unsere Bauernpropaganda nicht ganz solid fundiert ist und die kommunistischen Parteien nicht klar sehen, in welcher Art und Weise die Propaganda unter den Bauern zu führen ist.

AMTER (Amerika): Das Agrarproblem in Amerika ist eine der wichtigsten Fragen, denen die Kommunisten gegenüberstehen. Ich will bloß auf ganz wenige Tatsachen hinweisen, die die kritische Lage, in der sich der amerikanische Farmer befindet, kennzeichnen. Vor allem müssen wir die Tatsache feststellen, daß wir im Jahre 1910 12 600 000 in der Landwirtschaft beschäftigte Personen hatten, die 33 Prozent der in der gesamten Wirtschaft Beschäftigten darstellten. Genosse Kolarow benutzte die statistischen Angaben von 1910 und nicht die von 1920. 1920 finden wir, daß diese Anzahl nicht proportionell mit der Steigerung der Bevölkerungszahl gestiegen ist, sondern im Gegenteil abgenommen hat, so daß wir im Jahre 1920 bloß 10 950 000 in der Landwirtschaft beschäftigte Personen hatten, was nur 26 Prozent der in der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wirtschaft Beschäftigten darstellt. Wir haben 6 400 000 Farmen, von denen 924 000 sich in den Händen schwarzer Farmpächter befinden.

Bezeichnend im Zusammenhange mit der Lage der Landwirtschaft ist die Tatsache, daß die Zahl der Industriearbeiter in 20 Jahren auf etwa 9 Millionen gestiegen ist, während die Zahl der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen in der gleichen Zeit bloß um 5 Prozent zugenommen hat. In 20 Jahren ist die Produktion des amerikanischen Farmers um 37 Prozent gestiegen, während die Zahl der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen bloß um 5 Prozent zugenommen hat. Dies zeigt, daß die Arbeitsleistung des amerikanischen Farmers in sehr hohem Grade gestiegen ist. Der amerikanische Farmer verwendet moderne Methoden zur Steigerung der Arbeitsleistung. Er verwendet Automobile, Telephone und hat eine große Anzahl von Traktoren. Man neigt daher in Europa der Ansicht zu, daß der amerikanische Farmer sich in einer besonders günstigen Lage befindet. Wenn wir aber prüfen, in welche Lage der amerikanische Farmer gebracht worden ist, werden wir feststellen können, daß das Gegenteil der Fall ist.

Wir können uns aus den folgenden Angaben ein Bild von der Lage des amerikanischen Farmers machen: 62 Prozent der Farmer sind Voll- oder Teilbesitzer ihrer Farmen, während 38 Prozent Farmpächter sind. Der Prozentsatz der Farmpächter ist von 1880 bis 1920 von 25 Prozent auf 38 Prozent gestiegen. Trotz der Methoden, die zur Steigerung der Arbeitsleistung in Anwendung gebracht werden, sieht der amerikanische Farmer, daß die Zahl jener, die zu Pächtern geworden sind und daher von der Willkür des Bodeneigentümers abhängen, in vierzig Jahren von 25 auf 38 Prozent gestiegen ist. Genosse Bordiga hat erwähnt, daß der italienische Landwirt 12½ Prozent seines Einkommens an Steuern entrichtet. Der amerikanische Farmer aber zahlt 16 Prozent. Von 1914 bis 1919 sind die Steuern um 371 Prozent gestiegen, mit andern Worten: Der amerikanische Farmer wird vom Staat offen ausgeplündert. Der amerikanische Farmer leidet aber nicht bloß unter den Steuern. Für den Transport seiner Produkte von der Farm nach dem Markt muß er 34 Prozent des Wertes der Produkte entrichten. Der Elevatorgesellschaft muß er für Aufbewahrung und Sortierung seines Getreides 10 Prozent des Wertes zahlen. Er ist eine Beute der Vermittler und Händler, so daß er weniger als 50 Prozent des Wertes seiner landwirtschaftlichen Produkte als Ertrag seiner Arbeit bekommt. Dabei handelt es sich nicht bloß um die Arbeit des Farmers selbst, sondern um die seiner ganzen Familie. Der Preis der landwirtschaftlichen Produkte auf dem Weltmarkt ist gegenwärtig so niedrig, daß der amerikanische Farmer für seine gesamte Familie etwa ein Drittel des Durchschnittseinkommens eines Industriearbeiters aufbringt.

Ferner ist in bezug auf den amerikanischen Farmer eine weitere Tatsache bezeichnend. Wir sprechen von einer Farmerklasse. Wir haben aber gegenwärtig in Amerika keine bestimmte Farmerklasse. 25 Prozent der amerikanischen Farmer besaßen ihre Farmen seit weniger als einem Jahr, 22 Prozent hatten sie seit zwei bis sieben Jahren, 17 Prozent seit fünf bis neun Jahren, 65 Prozent der amerikanischen Farmer besaßen ihre Farmen also noch nicht einmal seit zehn Jahren.

Im Jahre 1922 waren wir nun Zeugen eines bedeutungsvollen Vorgangs. 1 250 000 Farmen wechselten ihren Besitzer, d. h., daß

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

18 Prozent der Farmer ihre Farmen aufgegeben haben. Das hatte eine natürliche Auswirkung auf die Bourgeoisie und die Kleinbourgeoisie. 1923 wurden 568 Landbanken bankrott und in den ersten sieben Monaten desselben Jahres 423, vorwiegend aus dem Grunde, weil die amerikanischen Farmer ihre Hypothekenschulden nicht bezahlen können. 1919 betrug die Summe der Hypothekenschulden eine Milliarde 400 und einige Millionen Dollars. 1920 betrugen die Hypothekenschulden 4 Milliarden, und 1924 7 Milliarden 800 Millionen Dollars. Wie schon gesagt, können die Farmer weder ihre Steuern, noch die Zinsen für ihre Schulden bezahlen, und weder die Banken noch der Staat sind imstande. die Erhebung dieser Steuern oder der Schuldenzinsen zu versuchen. Wir haben in den Vereinigten Staaten etwa 4 000 000 landwirtschaftliche Arbeiter einschließlich der 600 000 Kinder, die in den großen Zucker- und Baumwollplantagen des Südens arbeiten. Wir finden, daß es 1 800 000 Farmersöhne und -töchter gibt, die als landwirtschaftliche Arbeiter betrachtet werden können; die Zahl der eigentlichen landwirtschaftlichen Arbeiter, der Lohnarbeiter, beträgt aber etwas über 2 Millionen. Sie sind nicht organisiert. Etwa 11 000 sind in der IWW organisiert. Der größte Teil der Farmer ist in großen konservativen Organisationen zusammengeschlossen. Andere radikale Farmer sind namentlich im mittleren Westen und Süden organisiert, wo eine akute Wirtschaftskrise entstanden ist. Die amerikanischen Farmer sind heute, vielleicht ohne jede Ausnahme, eines der unterdrücktesten Elemente der amerikanischen schaffenden Bevölkerung und befinden sich in Auflehnung gegen die Trusts, gegen den Eisenbahntrust, gegen die Banken und gegen alle, die den Farmer ausplündern. Es gibt daher eine etwas nebelhafte, in vielen Fällen sogar sehr nebelhafte große politische Bewegung, trotzdem ist es aber zweifellos eine große politische Bewegung. Viele Farmer wollten sich politische Macht erwerben und haben dies in einem Staate auch erreicht, wurden aber durch die Bankiers der Wall Street verdrängt. Gegenwärtig aber, nachdem in der Arbeiterklasse ein großes Interesse für politische Betätigung erwacht ist, und infolge des starken Strebens nach einer Zusammenarbeit zwischen den schaffenden ausgebeuteten Arbeitern und Farmern, haben wir in mehreren Staaten Farmer-Labour-Parteien geschaffen. Es muß entschieden der amerikanischen KP als Verdienst angerechnet werden, daß sie es verstanden hat, die kritische Lage der armen Farmer auszunützen. Die Kommunisten haben diese Lage erfaßt und sie restlos ausgenützt. In den gegründeten Farmer-Labour-Parteien wirken daher die Farmer und Arbeiter in engster Zusammenarbeit. Diese Farmer haben keine Angst vor den Kommunisten, wie das in manchen Staaten behauptet wird. Sie sagen offen: „Wir sind Bolschewisten." Ja, sie sagen dies offen und wissen, was es bedeutet. Wir sehen auch, daß der amerikanische Farmer sich nicht mehr Farmer, sondern Bauer nennt.

Ich möchte noch auf eine weitere Tatsache hinweisen. Der Ku-Klux-Klan in Amerika ist die faschistische Organisation von heute und von morgen. Sein Rekrutierungsgebiet ist namentlich die landwirtschaftliche Bevölkerung im mittleren Westen, und wenn wir unter diesen Farmern, die durch den Ku-Klux-Klan fest zusammengeschlossen werden, keine Tätigkeit entfalten und nicht bestrebt sein werden, ihnen eine entsprechende Ideologie zu geben, wird die Reaktion sie gegen die in Entwicklung begriffene Bewegung des amerikanischen Proletariats ausnützen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

WOLFE (Mexiko): Genossen! Die kommunistischen Parteien der ganzen Welt stehen jetzt in den Ländern, die vorwiegend Agrarländer sind, vor einem sehr schwierigen Problem. In solchen Ländern, wie zum Beispiel in Bulgarien, sind Bauernparteien an die Macht gelangt. Sehr oft machen nun diese Bauernparteien den Bauern bedeutende Zugeständnisse. Die Lage in Mexiko bildet ein lehrreiches Beispiel für die Genossen in den übrigen Ländern, die bald der gleichen Lage gegenüberstehen werden wie die, in der wir uns in Mexiko heute befinden.

In unserm Lande verteilt die Regierung Land oder Boden an die Bauernschaft. Eine gelbe, halb sozialistische, halb kleinbürgerliche Regierung gibt den Bauern Land und teilt die Großgrundbesitze auf. Das Problem, dem wir heute gegenüberstehen, und das morgen euer Problem sein wird, ist, was die Kommunisten in einer solchen Lage zu unternehmen haben, wo eine Regierung verständig genug ist, um die Bauernschaft durch Bodenverteilung zum Teil zu befriedigen. Damit ihr begreift, warum die mexikanische Regierung der Bauernschaft Boden gibt, will ich euch den Hintergrund dieses Vorgehens schildern, weil ich nicht annehmen kann, daß ihr dieses Land auch nur einigermaßen kennt.

Vor der spanischen Eroberung bearbeiteten die Indianer Mexikos ihr Land unter dem System eines primitiven Kommunismus; es gab keinen privaten Bodenbesitz. Der Boden gehörte dem, der ihn bearbeitete und solange er ihn bearbeitete. Er besaß das Gebrauchs-, aber nicht das Eigentumsrecht. Als die spanischen Eroberer kamen, fingen sie sofort an, Angri e gegen das System des primitiven Kommunismus zu richten. Cortez zum Beispiel bemächtigte sich eines Landstrichs von 25 000 Quadratmeilen mit 22 Dörfern und 115 000 Männern, Frauen und Kindern als Sklaven oder Peons. Er war nicht der einzige, der so handelte. Viele andere spanische Edelleute und Eroberer erhielten ähnliche Geschenke. Diese Tendenz, den Bodenbesitz in großen Massen zu konzentrieren, dauerte drei Jahrhunderte lang. Mitte des 19. Jahrhunderts besaß die katholische Kirche in Mexiko die Hälfte des gesamten Bodens. Zu dieser Zeit griff die liberale Bourgeoisie die Kirche an und nahm ihr ihren Boden weg. Gleichzeitig richtete sie auch einen Angriff gegen den Bodenbesitz, der sich noch in den Händen der indianischen Dörfer befand, die noch im 19. Jahrhundert unter dem System eines primitiven Kommunismus lebten.

Diese Konzentration des früheren Gemeinbesitzes in wenigen Händen dauerte während der Herrschaft von Diaz weiter an. Er war 30 Jahre lang Präsident und hat während dieser 30 Jahre sehr viel vom nationalen Bodenbesitz Mexikos weggeschenkt. Im Staate Oaxaca hat er z. B. 32 Millionen Hektar Boden an vier Personen verschenkt. In einem andern Staate gab er einer Person 2 Millionen Hektar und wieder in einem andern einer einzigen landwirtschaftlichen Gesellschaft 5 Millionen Hektar Boden. 1910, als die Revolution ausbrach, hatte die Landbevölkerung in den meisten Staaten überhaupt keinen Bodenbesitz.

In manchen Staaten erreichte die Konzentration des Bodenbesitzes eine solche Stufe, daß 98 und sogar 99 Prozent der Landbevölkerung keinerlei Boden besaßen. In Morelos, wo die Agrarrevolution ausbrach, befand sich der gesamte Boden des Staates im Besitze von 33 Personen. Der kennzeichnende Zug der Agrarrevolution ist, daß

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Zapata, der sich der Revolution von 1910 anschloß, nicht einfach ein politischer Revolutionär war. Er hatte kein Interesse für viele Fragen, die bei vielen Revolten eine Rolle spielten. Er wollte eine neue Verteilung des Bodens und hatte ein verständiges, konkretes und so ziemlich kommunistisches Programm. Er schloß sich der Revolution von Madero an, einer Revolution, die von den amerikanischen Petroleuminteressenten finanziert wurde und die Unterstützung der örtlichen Bourgeoisie besaß, weil Madero der Bauernschaft Boden versprochen hatte. Er hielt aber sein Versprechen nicht und verlor die Macht. Zapata schloß sich dann der nächsten und dann immer wieder der nächsten Revolution an. Seine Bauernschaft stürzte aber einen Präsidenten nach dem andern.

Als 1917 die russische Revolution ausbrach, begriff Zapata unverzüglich ihre Bedeutung. Ich habe einen Brief in meinem Besitz, den er an einen seiner Agrarbewegungsgenerale richtete, und wo er schreibt, daß die mexikanische Revolution für die Bauernschaft Mexikos das sein müsse, was die russische Revolution für Rußland war. Dieser Agrarführer strebte nach einem Bündnis der Arbeiterschaft mit der Bauernschaft, einem Zusammengehen der Bauernschaft mit den revolutionären Elementen der Arbeiterklasse. Er wurde zwar 1919 ermordet, dies hat aber der Agrarrevolution kein Ende gesetzt.

Die gegenwärtige Regierung, die wohl begreift, daß Regierung nach Regierung wegen des Landhungers der Bauernschaft gestürzt wurde, machte sich daran, den Landhunger auf das Mindestmaß einzuschränken, welches Vorgehen ein neues taktisches Problem für die kommunistische Bewegung schafft. Die gegenwärtige Regierung hat 3000 Dörfern (von 15 000) Boden zugewiesen. Insgesamt gab sie bisher der Bauernschaft 2 Millionen Hektar Boden und will ihr noch mehr geben. Das ist keine unbeträchtliche Menge, bedeutet aber, mit der ungeheuren Ausdehnung des Landes und der Zahl der Bauern verglichen und in Anbetracht des Bodenmangels, nicht einen wirklichen Anfang der Lösung des Agrarproblems in Mexiko. Jedes Dorf erhält im Durchschnitt etwa 5000 Acre, so daß auf eine Wirtschaft, je nach der Beschaffenheit des Bodens, 3 bis 25 Hektar entfallen.

Was nun die Tätigkeit der Kommunistischen Partei Mexikos auf landwirtschaftlichem Gebiete betrifft, so stehen wir dem schwierigen Problem gegenüber, das uns eine gelbe, kleinbürgerliche, arbeiterfreundliche Regierung mit schwachen sozialistischen Tendenzen, die der Bauernschaft Boden gibt, das Bauernproblem aber trotzdem nicht löst, bietet. In Anbetracht dieser Lage treten wir mit dem folgenden Programm hervor:

1. Wir sind gegen die Verteilung kleiner Grundstücke an einzelne Personen als Privatbesitz. Wir verlangen, daß die Großgrundbesitze in Anbetracht der Beschaffenheit des Bodens in Mexiko, der Armut der Bauernschaft, des Wassermangels, der Notwendigkeit großwirtschaftlicher Inventarstücke und Bewässerungseinrichtungen, wie auch in Anbetracht der primitiven kommunistischen Ideologie, die unter den Indianern noch besteht, den landwirtschaftlichen Arbeitern zu gemeinsamer Bearbeitung im Großbetrieb übergeben werden sollen. Die Kraft der unter den Indianern noch bestehenden urkommunistischen Ideologie führte dazu, daß sie sich auf unsern Standpunkt stellten und gegen die Annahme kleiner Grundstücke als Privatbesitz sind. Die europäische Bauernschaft hingegen ist für den Privatbesitz, und die Bauern wollen Kleinbesitzer werden. Das System der kleinen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Grundstucke hat vom Gesichtspunkte der Produktivität dermaßen versagt, und unsere Kampagne unter den Indianern hatte einen solchen Erfolg, daß die Elemente der Agrarpartei, die uns in dieser Frage stets bekämpfen, in ihrem letzten Programm zugeben mußten, daß es notwendig sei, die Großgrundbesitze unberührt zu genossenschaftlicher Bearbeitung zu übergeben.

2. Wir richteten gegen die Regierung Angriffe, weil sie das Verleihen der Grundstücke provisorisch vornimmt und von nachfolgenden Gerichtsbeschlüssen abhängig macht, wodurch oft ein Rechtsstreit von der Dauer von zwei bis drei Jahren hervorgerufen wird.

3. Wir waren gegen die Verteilung des nationalen Bodenbesitzes. Die Regierung zog es vor, diesen statt den schon in Bearbeitung befindlichen Boden zu verteilen. Infolge der minderwertigen Beschaffenheit des Bodens, der Armut der Bauernschaft und der Kosten der Urbarmachung, der Bewässerung und des Transportes der Produkte kann der nationale Boden von der Bauernschaft nicht bearbeitet werden. Wir verlangten daher, daß dem Bauer schon im Betrieb befindliche Grundstücke gegeben werden sollen.

4. Der Regierungsparole: „Jeder Mann hat ein Recht auf ein Stück Boden" stellten wir die Parole entgegen: „Jeder Mann hat auf soviel Boden recht, als er bearbeiten kann."

5. Wir haben in der Bauernpartei Zellen geschaffen. Genosse Bordiga sagt uns, daß wir uns nicht mehr in einer Periode befinden, wo Kommunisten Fraktionen in andern Parteien zu schaffen haben; wir haben aber mit solchem Erfolg Fraktionen in der Agrarpartei geschaffen, daß in ihr die Tendenz zutage tritt, sich in zwei Gruppen zu spalten, von denen die eine für ein Zusammengehen mit den kommunistischen Elementen der Arbeiterbewegung und die andere für ein Zusammengehen mit den gelben sozialdemokratischen Elementen ist. Beide Gruppen wurden durch unsere Tätigkeit dazu gebracht, die Notwendigkeit eines Bündnisses mit irgendeinem Teil der Arbeiterbewegung zu erkennen.

6. Wir haben die Parole einer Arbeiter- und Bauernregierung ausgegeben, die von der Bauernschaft richtig aufgefaßt wird, trotzdem gegenwärtig eine sozialdemokratisch-kleinbürgerliche Regierung an der Macht ist. Wir haben darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Regierung keine Arbeiter- und Bauernregierung ist, weil sie nicht unter der Kontrolle der Arbeiter und Bauern steht, weil sie nicht von ihnen eingesetzt wurde, und weil die Arbeiter und Bauern nicht die Macht haben, sie abzuberufen oder ihr Weisungen zu erteilen. Den größten Nachdruck legten wir auf die Tatsache, daß sie keine Kontrolle über die Armee ausüben. Wir betonten, daß eine Arbeiter- und Bauernregierung die Bewaffnung der Arbeiter und Bauern und die Entwaffnung aller übrigen Elemente bedeutet, und die Arbeiter und Bauern haben das richtig begriffen.

7. Wir haben mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Methode der gegenwärtigen Regierung, Boden durch Gerichtsentscheidungen zu verteilen, nie eine Bodenverteilung von bedeutendem Umfange erzielen wird. Wir erklärten, daß die Bauernschaft sich des Bodens bemächtigen müsse.

8. Die mexikanische Bauernschaft wird in Anbetracht der ständigen Revolutionen oft bewaffnet, und wir erklärten, daß die Bauernschaft ihre Waffen mit Gewalt behalten müsse. Diese Propaganda bildet den Mittelpunkt unserer Agrarpropaganda.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Zusammenfassend will ich feststellen, daß wir, in Anbetracht des Vorhandenseins einer Regierung, die Boden in kleiner Menge ohne genügendes Inventar, Wasser, Kredite usw. gibt, ein Programm ausgearbeitet haben, das auf die konkreten und nicht befriedigten Bedürfnisse der Bauernschaft und ferner darauf gegründet ist, daß die Bauern sich des Bodens bemächtigen sollen, statt ihn von der Regierung zu erhalten, daß sie sich mehr und besseren Boden nehmen sollen, und daß die gesamte mexikanische Bauernschaft die Waffen in den Händen behalten soll.

POPESCU (Rumänien): Genossen! Bei uns in Rumänien sind die Bauern keine Kleingrundbesitzer, weder freie Arbeiter noch Farmer, denn sie sind nicht volle Eigentümer ihres Landes; und das Land, das den Bauern nach drei aufeinanderfolgenden Aufständen gegeben wurde, ist ihnen ohne Enteignungsrecht zugewiesen worden, es war von allerschlechtester Qualität und geringer Ergiebigkeit, und sie erhielten es zu den teuersten Preisen. Auch die Menge des zugeteilten Landes war für ihren Bedarf nicht ausreichend. Kraft des im Jahre 1864 erlassenen sogenannten „Arbeitsschutzgesetzes" konnte der Bauer sein Dorf nicht verlassen, wenn das Dorf seiner Arbeitskraft bedurfte. Und wenn ein Bauer mit einem Gutsbesitzer einen Vertrag schloß, wonach er eine bestimmte Anzahl von Tagen für ihn arbeiten werde, und wenn das Oberhaupt der Dorfgemeinde nicht die energischsten Maßnahmen zur Einhaltung der vertraglichen Verpflichtungen durch den Bauer traf, so wurde er kraft desselben Gesetzes zu einem Monat Gefängnishaft oder zu einer Geldstrafe von tausend Lei verurteilt und mußte auch noch alle Verluste ersetzen, die dem Gutsbesitzer aus der Verletzung des Vertrages durch den Bauern erwuchsen. Bei uns in Rumänien ist der Bauer als ein Neojobag, wie ihn Dobrodschano Geria genannt hat, d. h. ein halber Sklave.

Diese Lage wird noch dadurch charakterisiert, daß die Beziehungen zwischen dem Bauer und dem Gutsbesitzer bei uns die Naturalform aufweisen, d. h. der Bauer verpflichtet sich, die Hälfte der Ernte abzugeben oder eine bestimmte Anzahl von Tagen für den Gutsbesitzer zu arbeiten. Diese Naturalform der Beziehungen verbirgt sich in einigen Gebieten unter der Form geldlicher Beziehungen; man kommt zum Beispiel überein, daß der Bauer für zwei Hektar Land eine Pacht von 4000 Franken zahlen wird, aber von dieser Summe wird eine bestimmte Anzahl von Arbeitstagen für die Ernte, für die Aussaat usw. abgerechnet, und zwar zu den niedrigsten Preisen, so daß die Beziehungen im Grunde genommen doch den Naturalcharakter tragen, wenn sie auch durch eine geldliche Hülle verdeckt sind. Diese Beziehungen sind in Rumänien bis zum heutigen Tage erhalten geblieben. Das „Arbeitsschutzgesetz", das den ausländischen Genossen als etwas ganz Unmögliches erscheint, besteht in Rumänien noch heute. Die sogenannte große Agrarreform hat dieses Regime der halben Hörigkeit nicht beseitigt, sondern noch gestärkt; denn die rumänische Oligarchie hat dafür gesorgt, daß der Bauer unter keinen Umständen mehr als fünf Hektar Land erhält; zu diesem Zweck ist in einem Punkt des Gesetzes vorgesehen, daß auch die Ländereien in Rechnung gestellt werden müssen, die der Bauer in Zukunft in direkter Linie erben kann. Im Gesetz ist vorgesehen, daß diese fünf Hektar im Laufe von fünf Jahren nach der endgültigen Übergabe des Landes auch nicht enteignet werden dürfen. Nach Ablauf dieser Frist können sie verkauft werden,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aber nur an den Staat oder an Bauern, die nicht mehr als 80 Hektar besitzen.

Dieser Verkauf des Landes an die besitzarmen Bauern zu hohen Preisen bei vorheriger Anzahlung von 20 Prozent des Preises und bei beständigen „Revisionen der Landverteilung", die in der Aufhebung der Anteile bestehen, sind für die arme Bauernschaft das größte Unglück und führen dazu, daß sie vollständig in die Abhängigkeit der Großbauern geraten. Für die Oligarchie ist es natürlich das Wichtigste, daß der Bauer nicht genügend Land besitzt, damit er nicht existieren kann, ohne zu dem Gutsbesitzer in den Dienst zu gehen. Folglich war die Oligarchie bestrebt, durch dieses Gesetz den Zustand der halben Hörigkeit zu befestigen, und noch heute gründen sich die Beziehungen zwischen dem Bauer und dem Gutsbesitzer im alten Königreich, aber auch sogar in der Dobrudscha, Transsylvanien und in Bessarabien darauf, daß der Gutsbesitzer die Hälfte der Ernte erhält, und daß den Bauern nur die andere Hälfte verbleibt, d. h. die Beziehungen haben eine Naturalform. Nur an einigen Orten gibt es eine geldliche Form, d. h. eine Zahlung in der Höhe von 1000 bis 2000 Lei. Diese Reform hat in Rumänien auch einigen Leuten Land zugeteilt, die im Dorfe Großbauern, Offiziere, Beamte, Pfaffen usw. sind, um sie zu Ausbeutern der Bauern zu machen, da niemand von ihnen das Land selbst bearbeitet: Sie geben das Land den Bauern in Pacht, und zwar zu denselben erpresserischen Bedingungen wie die Gutsbesitzer, und daher sind sie an der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Regimes in Rumänien interessiert.

Insbesondere in den annektierten Gebieten wurde das Land an die Beamten, Offiziere und allerlei Agenten der Regierung verteilt, indem man es — sogar ohne Entschädigung — der einheimischen besitzarmen Bauernschaft fortnahm, um nur einen großen Fond von Ländereien für die Kolonisierung zu haben.

Die rumänische Oligarchie muß die Bauern durch das Versprechen beruhigen, ihnen Land, Vieh, Pflüge und das Wahlrecht zu geben, damit sie die Hände freibekommt, um die Arbeiterbewegung in den Städten zu zerschlagen, und dann zur Zerschlagung der Bauernschaft zurückkehren kann. Im Gesetz über die Agrarreform sind für die Gutsbesitzer viele Türen offengelassen worden, und da man die Durchführung den Bureaukraten übergab, die ein Werkzeug der Oligarchie sind, so wurde die Reform in einer Weise durchgeführt, daß die besitzarme Bauernschaft keinerlei Wohltaten erfahren hat. Andererseits fallen alle Ausgaben des Staates zu Lasten der Bauernschaft, sowohl durch die indirekten Steuern als auch durch die direkten, sowie durch die zweiprozentige Umsatzsteuer.

Nach dem Kriege ersetzte die Sozialdemokratische Partei Rumäniens ihre Vorkriegslosung: „Allgemeine Enteignung ohne Vergütung" durch die Losung: „Enteignung unter Vergütung durch Schatzbons". Dadurch hat sie gezeigt, daß sie für die Bauernfrage in Rumänien nicht das geringste Verständnis hat. Von den Parteien, die von der rumänischen Oligarchie nach dem Kriege gegründet wurden, um die Bauern zu betrügen und sie an sich zu fesseln — es sind dies die „Volksliga" des Generals Averescu und die Zaranistische (bäuerliche) Partei des Volkslehrers Michachaki —, übte die letztere bis zur letzten Zeit einen Einfluß auf die Bauern aus; sie unterstützte die Erweiterung der Agrarreform, ihre Nachprüfung und die Verurteilung aller, die sich der Bestechlichkeit oder anderer unsauberer Geschäfte schul-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

dig gemacht hatten. Jetzt ist diese Partei den Bauern untreu geworden und strebt offen nach einem Bündnis mit den andern Parteien der Oligarchie.

Der rechte Flügel der Bauernpartei, der sich mit der nationalen Partei Transsylvaniens vereinigt hat, ist eine Partei der Großbauern und der städtischen und ländlichen Intellektuellen; sie strebt jetzt nach der Macht, nicht nur um ihre gegenwärtige Stellung zu retten, sondern auch um zur Rettung des Vaterlandes, falls die Bauern, die jetzt in halber Hörigkeit leben, und die städtischen Arbeiter den Kampf für die Veränderung des Regimes aufnehmen, diese Bewegung niederzuwerfen. Und sie wird dies zweifellos in der energischsten Weise tun. Diese Partei nennt sich national-zaranistisch und wird dieselbe Rolle spielen, die an andern Orten von den Faschisten gespielt wurde.

Die Bauern in Rumänien machen gegenwärtig einen Prozeß der Proletarisierung durch, aber es ist schwer, zu sagen, in welchem Ausmaß dieser Prozeß vor sich geht, denn einerseits darf das Land laut Gesetz nicht enteignet werden, andererseits benutzen die Bauern allerlei versteckte Formen der Landveräußerung, z. B. geben sie es zuweilen den Großbauern auf volle dreißig Jahre in Pacht. Daher ist in Rumänien der soziale Zustand der Bauernschaft schwer klarzustellen, es ist schwer zu sagen, wieviel Bauern es gibt, die z. B. zwischen einem und fünf Hektar Land besitzen. Dies wird noch dadurch erschwert, daß es keine Statistik gibt, und soweit eine solche vorhanden ist, gründet sie sich auf Zahlen, die der Wirklichkeit nicht entsprechen.

Die Kommunistische Partei Rumäniens ist bestrebt, diese Lage der Bauernschaft in Rumänien zu erforschen. Die Kommunistische Partei Rumäniens wollte eine Verbindung mit der Bauernschaft sowie mit der Bauernpartei herstellen. Es wurden zwei Versuche in dieser Richtung unternommen. Der erste Versuch erfolgte in der Form eines Vorschlags der Kommunistischen Partei, eine Einheitsfront mit der Bauernschaft und der Bauernpartei zu bilden zur Unterstützung der Opfer des bulgarischen Faschismus. Der zweite Versuch erfolgte in der Form, daß der Zaranistischen Partei der Vorschlag gemacht wurde, keinen Block mit den bürgerlichen Parteien zu schließen, sondern zusammen mit der Kommunistischen Partei eine Einheitsfront der Arbeiter und Bauern herzustellen. Die Zaranistische Partei hat diesen Vorschlag abgelehnt. Aber die Kommunistische Partei Rumäniens war bemüht, die linke Strömung in der Zaranistischen Partei zu unterstützen. Und nach dem Verrat des rechten Flügels der Zaranistischen Partei, der sich mit der nationalen Partei Transsylvaniens vereinigt hat, wird es in Rumänien gelingen, eine wirklich revolutionäre Bauernpartei zu gründen, die stets in einheitlicher Front mit der Kommunistischen Partei vorgehen kann.

Infolge des Regimes der halben Hörigkeit, das mit Hilfe der Brachialgewalt der Gendarmerie aufrechterhalten wird, ist die Verbindung der Bauernschaft mit der Kommunistischen Partei sehr schwach. Aber wenn die Kommunistische Partei es versteht, die städtischen Arbeiter, die meistenteils vom flachen Lande stammen, zu starken Gewerkschaften und zu einer guten kommunistischen Partei zu organisieren, wenn sie es versteht, organisierte Arbeiter ins Dorf zu entsenden zur Herstellung der Verbindung mit der Bauernschaft, wenn sie Arbeiter der Schneider- und Schuhmacherbranche entsendet, die dort bleiben, um den Bedürfnissen der Bauernschaft zu dienen, wenn die Partei unsere Genossen auf die Jahrmärkte entsendet und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

darauf hinarbeitet, daß die Arbeiter an Feiertagen sich aus der Stadt auf das Land begeben und dort mit der Bauernschaft in Verbindung treten, dann wird es gelingen, diese Verbindung herzustellen.

Die Partei hatte die Absicht, ein eigenes Presseorgan für die Bauernschaft herauszugeben, doch ist ihr dies nicht gelungen, da bei uns ein unerhörter Terror wütet. Soeben z. B. haben die Zeitungen uns die Nachricht gebracht, daß unsere Genossen ohne jeden Anlaß erschossen werden, und unsere Presse wird gesetzlich verfolgt.

Ich bin überzeugt, daß die Kommunistische Partei Rumäniens alles tun wird, was in ihren Kräften steht, um die Bauernschaft Rumäniens in Bewegung zu bringen. Und wir hoffen, daß uns dies mit Hilfe der Bauerninternatinale gelingen wird. Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, daß die Verhältnisse bei uns außerordentlich schwierig sind da dieses Regime der halben Hörigkeit die Bauern zum Elend, zur Barbarei, zum Analphabetentum und zur politischen Unerfahrenheit verurteilte und verurteilt und andererseits die Intellektuellen und die städtischen Arbeiter korrumpiert.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

SECHSUNDZWANZIGSTE SITZUNG

(Freitag, den 4. Juli 1924)

Schlußwort zur Agrarfrage — Jugendfrage

Redner: Kolarow, R. Unger
Eröffnung: 11 Uhr vormittags
Vorsitz: Wynkoop

WYNKOOP eröffnet die Sitzung und erteilt das Wort dem Vertreter der roten Kommandeure, Jegorow.

JEGOROW: Im Namen der Schule der roten Kommandeure „III. Internationale" begrüße ich den 5. Weltkongreß der Komintern, die Führer und Vertreter der revolutionären Weltproletarier. 300 Kommandeure, die in der Schule „III. Internationale" ausgebildet werden, sandten mich hierher, um der III. Internationale, diesem Generalstab der Weltrevolution, Grüße zu überbringen und euch zu sagen: Ebenso wie wir in den schweren Tagen unseres Kampfes um die Befreiung der russischen Werktätigen vom Joch des Kapitals gekämpft haben, werden wir standhaft und beharrlich unsern Kampf für die Befreiung der Werktätigen der ganzen Welt führen. Wir haben unsere Kämpfe unter dem Banner des Leninismus, unter Führung Lenins geführt. Jetzt sind wir hierhergekommen, um euch zu schwören: Wenn der Ruf an uns ergeht, werden wir mit euch kämpfen, bis der Sieg des Proletariats in der ganzen Welt errungen ist.

Es lebe der 5. Weltkongreß der KI, der Generalstab der Weltrevolution, es lebe die Weltrevolution!

WYNKOOP: Ich drücke die Gefühle des gesamten Kongresses aus, indem ich dem Redner, der uns revolutionäre Grüße überbracht hat, danke. Die Kommunistische Internationale rechnet fest auf die Bereitschaft der Roten Armee und auf die Verteidigungskräfte des russischen proletarischen Staates. Wir hoffen, diesen Genossen bald nicht nur hier auf dem Kongreß, sondern auch auf dem Felde des unmittelbaren Kampfes gegen das Weltkapital die Hand reichen zu können.

SELLIER: Genossen! Der weiße Terror in Rumänien hat neue Opfer aus den Reihen der Kommunistischen Partei herausgerissen. Das Präsidium schlägt dem Kongreß vor, die folgende Protestresolution zu fassen:

„Ein Telegramm aus Rumänien bringt uns die Nachricht, daß der Sekretär der Kommunistischen Partei für das Gebiet von Kronstadt

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

(Siebenbürgen), Genosse *Illes*, von den Agenten der Geheimpolizei im Polizeigefängnis feige ermordet wurde. Dieser viehische Mord ist bloß die Folge der traditionellen Unterdrückungspolitik, die die rumänische Bourgeoisie gegenüber den Kämpfern der Arbeiterklasse Rumäniens betreibt. Gleichzeitg siechen in den Gefängnissen von Bukarest, Kischinew, Sibiu, Doftano und in der Festung von Schilawa Dutzende Genossen im Hungerstreik dahin, zu dem die Bourgeoisie sie zwingt, die sich durch dieses schurkische Mittel ihrer entledigen will.

Indem der Kongreß von diesen Verbrechen, die die Kommunistische Partei und die Arbeiterbewegung Rumäniens treffen, Kenntnis nimmt, erhebt er im Namen der Kommunistischen Internationale Protest gegen die Oligarchie der rumänischen Bojaren und Kapitalisten, die, erschreckt durch die revolutionäre Welle an den Grenzen und im Innern des Landes, der Revolution durch Aufrechterhaltung und Verschärfung des weißen Terrors entgehen wollen. Der Kongreß entbietet der heldenmütigen Kommunistischen Partei und der Arbeiterklasse Rumäniens seine brüderlichen Grüße, überzeugt, daß das rumänische Proletariat und seine Klassenpartei den Weg der Revolution unverzagt weitergehen werden."

.DIE AGRARFRAGE

Das Schlußwort Kolarows

KOLAROW: Bezüglich der Aussprache über die Bauernfrage möchte ich bei drei Punkten verweilen. Der erste betrifft den Charakter und die Einzelheiten unseres Aktionsprogramms in bezug auf die Bauern. Ich habe auf die Kompliziertheit und Mannigfaltigkeit der Bedingungen, die für diese Kampagne in Betracht kommen, wie auch darauf, daß in unserm Aktionsprogramm diese Bedingungen berücksichtigt werden müssen, schon hingewiesen. Es ist ohne weiteres klar, daß die Bodenfrage an erster Stelle in unserm Programm stehen wird, wenigstens in den Ländern, wo die Agrarfrage noch nicht gelöst ist. Wir wissen, daß in Rußland neben dem Kampfe gegen den Krieg die Bodenfrage die Bauernmassen zur Auflehnung veranlaßt und auf den Weg der Revolution gebracht hat.

In den Ländern, wo die Verteilung der Großgrundbesitze noch nicht stattgefunden hat, wird die Bodenfrage die gleiche revolutionäre Rolle spielen.

In Ungarn und Rumänien, in Bosnien und Mazedonien, in Spanien und Italien, wo es noch Großgrundbesitze gibt, muß diese Frage an erster Stelle in unserm Aktionsprogramm stehen. Es handelt sich vor allem darum, den Feudalismus, die Überreste des Feudalbesitzes, zu liquidieren; tatsächlich gibt es noch in vielen Ländern Kronbesitze, Besitze der „Toten Hand", Kloster-, Kirchen-, Kongregationsbesitze usw.

In vielen Ländern gibt es aber auch große kapitalistische Besitze, landwirtschaftliche Großbetriebe. Die Sozialdemokraten und die Bourgeoisie im allgemeinen werden sich der Beschlagnahme und der Verteilung solcher Großgrundbesitze widersetzen. Die kommunistischen Parteien dürfen nicht zögern, die Frage der Beschlagnahme der landwirtschaftlichen kapitalistischen Großbetriebe aufzurollen. In manchen Ländern, wie z. B. in Ungarn, wo ein großer Teil des landwirtschaft-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

lichen Besitzes ein kapitalistisches Gepräge besitzt, wird diese Frage eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Bezüglich der theoretischen Seite der Frage haben wir die Ausführungen des Genossen Bucharin gehört, und ich brauche darauf nicht zurückzukommen. Wir wissen schon, daß die Revolution ihre Betriebskosten haben wird. Der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus wird der Menschheit Kosten, bedeutende wirtschaftliche Verluste verursachen, und ein Teil dieser Verluste wird gerade durch die Verteilung einer bestimmten Anzahl landwirtschaftlicher Großbetriebe hervorgerufen werden. Ausschlaggebend für uns ist aber die Bedeutung dieser Frage für die Revolution, die Möglichkeit, die Bauernmassen zur revolutionären Aktion zu veranlassen.

Dann kommt die Inventarfrage. Es genügt ganz und gar nicht, den Boden an die landlosen Bauern zu verteilen, sondern es ist auch notwendig, sie in den Stand zu setzen, ihren Boden zu bearbeiten, d. h. es ist notwendig, sie mit Inventar zu versorgen. Wir müssen in unserm Programm die Forderung betreffend die Beschlagnahme des Inventars der Großgrundbesitze und seine unentgeltliche Verteilung an die Bauern formulieren.

In manchen Ländern hat die Bourgeoisie Agrarreformen beschlossen. Wir wissen sehr wohl, daß diese Reformen letzten Endes bloß ein Betrug sind; alles was in ihnen reell war, will jetzt die Bourgeoisie mit allen möglichen Mitteln zurücknehmen. In unserm Aktionsprogramm muß auch eine energische Kritik an diesen „Reformen" Platz finden. Es wird nicht genügen, den Bauern die Unzulänglichkeit dieser Reformen und ihren schwindelhaften Charakter zu zeigen. Es wird auch notwendig sein, die Bauern anzuspornen, die Erweiterung dieser Reformen, d. h. die Beschlagnahme und die unentgeltliche Verteilung der Großgrundbesitze und des Inventars an die Bauern zu fordern. Dort, wo die Bauern infolge dieser Reformen mit Schulden überlastet sind, sollen sie angespornt werden, die Bezahlung dieser Schulden zu verweigern. Schon Lafargue hat in seinem Artikel über die soziale Revolution von der Notwendigkeit der Annullierung der Hypothekenschulden und aller übrigen Schulden der Bauern gesprochen. Es ist wahr, daß in manchen Ländern die Vorkriegsschulden infolge des Währungsverfalls viel von ihrer Bedeutung verloren haben, und daß die Bauern, z. B. in Frankreich, sich von ihren alten Schulden befreien konnten. Seither hat aber ein neuer Verschuldungsprozeß eingesetzt. In den Vereinigten Staaten z. B. sind alle Farmer in einem Maße verschuldet, wie sie es vor dem Kriege nie waren.

In unserm Aktionsprogramm muß auch die Steuerfrage behandelt werden. Die Agrarkrise rollt aber vor den Bauern vor allem die Frage des Kampfes gegen das Monopol des Kapitals auf. Die Kleinbauern sind ein Opfer der Spekulation des Großkapitals, das ihre Produktion zu einem Spottpreis aufkauft, um sie zu übermäßig hohen Preisen an die Konsumenten weiterzugeben.

Die „Schere", die in allen Ländern festzustellen ist, muß für jedes Land besonders geprüft und erklärt werden, indem in unserm Aktionsprogramm gleichzeitig die daraus zu ziehende Schlußfolgerung formuliert werden soll, d. h. der Kampf gegen das Industriemonopol, das der Grund der grenzenlosen Steigerung der Preise der Industrieprodukte ist, die sich vom Preise der landwirtschaftlichen Produkte immer mehr entfernen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die amerikanischen Genossen haben uns geschildert, daß in den Vereinigten Staaten die Bauern bloß 20 Prozent des Preises ihrer Arbeitsprodukte erhalten. Die übrigen 80 Prozent entfallen auf die Herstellungskosten, die Vermittlergebühren, auf den Anteil des industriellen und kommerziellen Großkapitals, auf den Anteil der Eisenbahngesellschaften usw.

Ich gehe nun zur Frage der Genossenschaften über.

Die Genossenschaften werden, wie Genosse Bucharin dargelegt hat, eine große politische Rolle zu spielen haben. Das Genossenschaftswesen muß zu einer Kampfwaffe der kommunistischen Parteien werden. Unsere praktische Aufgabe besteht darin, die Führung der Genossenschaften den Händen der reichen Bauern zu entreißen, um sie in den Dienst der Kleinbauernschaft zu stellen. Wir müssen in unserm Programm Forderungen nach staatlicher materieller, politischer und finanzieller Unterstützung der Genossenschaften der Kleinproduzenten und Kleinkonsumenten formulieren.

Die Frage des Kampfes gegen die Kriegsgefahr wird in allen Ländern eine immer größere revolutionäre politische Bedeutung gewinnen. In dem Maße, wie die Gefahr wächst, wird die Propaganda und der Kampf der kommunistischen Parteien gegen den Militarismus die Bauernmassen beeinflussen und sie in die Reihen der kommunistischen Partei bringen.

Schließlich schafft die verschärfte politische Lage, die Tatsache, daß die Volksmassen ihrer elementaren politischen Rechte beraubt werden, der weiße Terror, der in vielen Ländern nicht nur gegen die Arbeiter, sondern auch gegen die Bauern wütet, gemeinsame Kampfobjekte für Arbeiter und Bauern. Mit diesem Kampfe ist eine Reihe konkreter Fragen verknüpft. In vielen Ländern gibt es noch Verurteilte aus der Kriegszeit, es gibt auch Verurteilte aus den Vorgängen her, die sich im Zusammenhang mit der Frage der Agrarreform bei den revolutionären Agrarbewegungen von 1918, 1919 und 1920 abgespielt haben. Die Forderung nach einer Generalamnestie wird in diesen Ländern die Bauern zu einem gemeinsamen Kampfe mit der Arbeiterklasse veranlassen.

Das ist eine ganze Reihe konkreter und praktischer Fragen, die in unserm Aktionsprogramm behandelt werden müssen. Es ist ohne weiteres klar, daß die kommunistischen Parteien der verschiedenen Länder nicht alle diese Punkte ohne Ausnahme in ihr Programm aufnehmen werden, und daß ein genaues, eingehendes Studium der Verhältnisse, unter denen die Bauern leben, notwendig ist.

Der zweite Punkt, bei dem ich verweilen möchte, betrifft die Methoden, durch die die kommunistischen Parteien an die Bauernmassen herankommen werden. Dies wird in erster Reihe durch die Propaganda geschehen, die von der Kommunistischen Partei systematisch organisiert werden muß.

In vielen Ländern folgen die kommunistischen Parteien noch den Traditionen der Sozialdemokratie, der II. Internationale, indem sie ihre Propagandatätigkeit auf die Propaganda beschränken. Hier ersteht nun die Frage besonderer Zeitungen, die sich mit den Interessen der Bauern beschäftigen sollen, die Frage der Herausgabe von Broschüren und Flugblättern über Agrarfragen und andere Fragen, die für die Bauernschaft von Interesse sind. Ich muß aber auf Grund der gemachten Erfahrungen sofort hinzufügen, daß in vielen Ländern die kommuni-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

stischen Parteien ihre Aufgaben in einer eigenartigen Weise aufgefaßt haben. Wir haben sogenannte Bauernzeitungen, die eine revolutionäre Propaganda auf dem Lande zu entfalten haben, gesehen, die sich hauptsächlich mit technischen Fragen der Landwirtschaft beschäftigen. In Deutschland hat man nebst dem Protokoll der ersten Bauernkonferenz in Moskau eine Broschüre über Düngemittel herausgegeben. Nun können wir aber die landwirtschaftliche Aufklärung ruhig verschieben. Es ist jetzt nicht an der Zeit, uns damit zu beschäftigen. Wir haben andere dringendere Aufgaben, die die Massen sehr interessieren und sie veranlassen können, sich aufzulehnen.

Die kommunistischen Parteien müssen besondere Kommissionen für die Propaganda und Agitation unter den Bauern schaffen. Sie müssen Konferenzen einberufen, namentlich in den Agrargebieten. Sie müssen besondere örtliche Kommissionen organisieren, die die Aufgabe haben, den Kampf und die Agitation auf dem Lande zu betreiben.

Was aber von besonderer Bedeutung ist, ist die Organisation von Stoßgruppen für die Bedürfnisse der Propaganda auf dem Lande. Die kommunistischen Parteien sollen dieser Frage eine besondere Beachtung schenken. Das Dorf ist arm an kommunistischen intellektuellen Kräften. Es ist Pflicht der kommunistischen Parteien, ihm solche zu geben; sind sie an Ort und Stelle nicht zu finden, so müssen sie von auswärts geschickt werden. Gruppen guter Agitatoren, mit Literatur und allen sonstigen Propagandamitteln ausgerüstet, sollen an Sonn- und Feiertagen in die Dörfer gehen und dort eine energische Agitation unter Behandlung aller Fragen, die für die Bauernmassen von Interesse sind, entfalten. Unsere Propaganda darf keinesfalls eine abstrakte Propaganda sein. Im Gegenteil, sie muß sich auf die konkreten Fragen und selbst auf die Fragen örtlicher Natur konzentrieren. In jedem Dorfe, in jedem landwirtschaftlichen Bezirk gibt es besondere Fragen, die für die Bevölkerung von brennendem Interesse sind. Diese Fragen sollen untersucht und zum Gegenstand unserer Agitation gemacht werden.

Wir müssen es aber bei der Behandlung dieser Fragen vermeiden uns auf einen doktrinären und dogmatischen Standpunkt zu stellen. Es ist notwendig, praktische Lösungen zu suchen, die den Interessen und dem Verständnis der Massen selbst entsprechen.

Genossen! Da das Ziel unserer Propaganda auf dem Lande darin besteht, das revolutionäre Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern zu verwirklichen, muß unsere Aktion in einer Weise entfaltet werden, daß dieses Bündnis in die Tat umgesetzt, in jedem Augenblick zur Wirklichkeit wird, und daß die Bauern als die natürlichen Bundesgenossen der Arbeiterklasse gegen die gemeinsamen Unterdrücker erscheinen. Zu diesem Zwecke ist es vor allem notwendig, für die Forderungen der Bauern auch unter den Arbeitern Propaganda zu machen, sie durch die Arbeiterklasse annehmen zu lassen und umgekehrt unter den Bauern für die Forderungen der Arbeiterklasse Propaganda zu machen, indem ihnen die Möglichkeit gezeigt wird, die Interessen der Arbeiter und Bauern zusammenzufassen und in gemeinsamem Kampfe zu verteidigen. Zweitens muß jedesmal, wenn eine politische Frage, die die Arbeiter betrifft, aufgerollt wird, an den Einfluß gedacht werden, den diese Frage auf die Bauernmassen ausüben wird, an den Widerhall, den sie unter ihnen finden wird. Wir müssen uns daran gewöhnen, die Interessen der Bauern und Arbeiter gleichzeitig zu behandeln, sie mit einander zu verknüpfen und sie den Massen und der Bourgeoisie stets als völlig und organisch verbunden hinzustellen. Drittens ist es notwendig,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gemeinsame Aktionen der Arbeiter und Bauern zu organisieren. Es ist notwendig, eine Aktion in einer Frage, die sowohl die Arbeiter als auch die Bauern berührt, gleichzeitig auf dem Lande und in der Stadt einzuleiten. Besonders notwendig ist es, eine Beteiligung der städtischen Arbeiter an den Aktionen der Bauern und eine Beteiligung der Bauern der umgebenden Dörfer an den Aktionen der städtischen Arbeiter zu veranlassen. Mit einem Wort, die Arbeiter und Bauern sollen durch Aktion und Kampf daran gewöhnt werden, ihre gegenseitigen Interessen als gemeinsame Interessen zu betrachten und zu verteidigen.

Der dritte Punkt, bei dem ich kurz verweilen werde, ist die Stellung der kommunistischen Parteien zu den Bauern in organisatorischer Beziehung. Die Frage wurde von mir aufgerollt, aber auch ein anderer Redner hat darüber gesprochen.

In vielen Ländern haben wir es mit nichtorganisierten, formlosen Bauernmassen zu tun. Worin besteht hier unsere Aufgabe? In erster Reihe natürlich in Propaganda und Agitation. Dies genügt aber nicht, und wir müssen bestrebt sein, den erreichten Einfluß mit organisatorischen Mitteln zu festigen, wir brauchen eine Organisation. Ist die kommunistische Partei als die einzige Organisation zu betrachten, die den Bauern empfohlen werden soll, und in deren Reihen sie gebracht werden sollen? Diese Frage ist nicht schwer zu beantworten. Die soziale Basis der kommunistischen Parteien bleibt stets die Arbeiterklasse, und wir würden daher, wenn wir den nichtorganisierten Bauernmassen die Tür der Partei weit öffneten, Gefahr laufen, daß wir dadurch die Grundlage unserer Partei ändern. Das ist klar und unterliegt keinem Zweifel. Sollen nun daher die von unserer Propaganda und Agitation schon erfaßten Bauern außerhalb jeder Organisation gelassen werden? Täten wir das, so würden wir Gefahr laufen, daß wir sie von neuem dem Einflusse der bürgerlichen und der sozialpatriotischen Parteien ausliefern. Die Frage der für die ländliche Bevölkerung notwendigen Organisation muß daher unbedingt behandelt werden.

Welche Organisation müssen wir nun unterstützen, empfehlen und, wenn notwendig, auch schaffen? Es kann sich nicht um die Schaffung einer Dorfpartei handeln. Wir haben keine Bauernpartei zu schaffen. Die Kommunistische Partei ist der politische Führer sowohl der Bauernmassen wie der Arbeiter. Was wir erreichen wollen, ist eine vorherrschende Stellung der kommunistischen Parteien in den Städten und auf dem Lande. Was daher notwendig und möglich ist, besteht darin, daß die Bauern in wirtschaftlichen Gruppen organisiert werden, die landwirtschaftlichen Arbeiter in gewerkschaftlichen Organisationen, die Kleinpächter in Pächterorganisationen, die kleinen Landwirte in Organisationen armer Bauern. Ich glaube, daß dies die einzige, vom Standpunkte der Kommunistischen Partei zweckmäßige und mögliche Lösung ist. Es liegt auf der Hand, daß es, indem Organisationen wirtschaftlicher Natur geschaffen oder gefördert werden, ganz und gar nicht ausgeschlossen ist, bei diesen Organisationen auch ein Interesse für politische Fragen zu erwecken. Im Gegenteil, wir müssen bestrebt sein, die Bauernmassen von dem Boden der Verteidigung ihrer unmittelbaren wirtschaftlichen Interessen auf das Niveau politischer Forderungen zu bringen. Wir müssen die Politik in diese Organisationen hineinbringen, und auf dieser Grundlage werden wir auch die Einheitsfront schaffen müssen. In vielen Fällen wird es auch notwendig sein, Bündnisse oder einen Block zu schließen, namentlich bei Gemeindewahlen wie auch zur Lösung örtlicher Fragen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Es handelt sich aber, Genossen, darum, ob es unter gewissen Bedingungen nicht notwendig sein wird, politische Bauernparteien zu organisieren. Ich glaube, daß wir diese Frage negativ beantworten müssen: Nein, nie! Diese Lösung schließt natürlich die Möglichkeit nicht aus, daß unter gewissen Bedingungen Bauernvereinigungen politischer Natur von uns unterstützt werden. Als in Bulgarien der Bauernbund, der gleichzeitig eine wirtschaftliche und eine politische Organisation ist, von der Konterrevolution wild angegriffen wurde, half ihm die Kommunistische Partei, sich wieder zu bilden, und diese Haltung der Partei trug stark zum Wachstum ihres Einflusses auf die Bauernmassen bei.

Ein starker Grund des Bündnisses zwischen Arbeitern und Bauern, das bei den Massen schon besteht und durch keine Kraft mehr zerstört werden kann, liegt gerade in dieser freundschaftlichen Haltung der bulgarischen Kommunistischen Partei gegenüber dem Bauernbund.

Das sind, Genossen, die Bemerkungen, die ich in bezug auf die hier gepflogene Aussprache machen wollte. Ich glaube, daß die Bauernfrage in allen Ländern zahlreiche sehr komplizierte, sehr schwierige Probleme auslösen wird, die eine besondere Aufmerksamkeit und eine gründliche Prüfung von seiten der kommunistischen Parteien erfordern werden.

Indem ich nun schließe, will ich mich der Aufforderung des Genossen Varga anschließen, der verlangt, daß man der Agrarfrage mehr Aufmerksamkeit schenke und mit gesteigerter Energie bestrebt sei, die ländliche Bevölkerung für ein Bündnis mit den Arbeitern im Interesse der Revolution zu gewinnen.

DIE JUGENDFRAGE

UNGER (Jugendinternationale): Genossen! Die Kommunistische Internationale beschäftigt sich schon zum dritten Male auf ihren Weltkongressen mit der Frage der Tätigkeit unter der arbeitenden Jugend, d. h. mit jener Tätigkeit, die die kommunistische Jugend zur Eroberung der vielen Millionen junger Arbeiter und Bauern der ganzen Welt entfaltet. Die Kommunistische Jugendinternationale weiß das Interesse, das dafür von seiten der Kommunistischen Internationale zum Ausdruck kommt, außerordentlich zu schätzen und erkennt sehr gut die große Verantwortung, die ihr daraus erwächst. Ich glaube aber, daß wir in dieser Beziehung doch noch etwas in die Breite gehen müssen. Ich meine, daß in Zukunft auch unsere kommunistischen Parteien etwas mehr dazu übergehen müssen, auch ihrerseits dieses Interesse durch aktive Unterstützung zu bezeugen. Dieser Kongreß stellt zum ersten Male vor die kommunistischen Parteien als eine zentrale Aufgabe die Bolschewisierung der kommunistischen Parteien. Ich glaube, Genossen, daß die kommunistischen Parteien auch auf dem Gebiete der Jugendbewegung eine ganze Menge von unserer alten bolschewistischen Garde in der russischen Kommunistischen Partei lernen können. Ich glaube sogar, daß die Art und Weise, wie sich die einzelnen kommunistischen Parteien mit der Frage der Jugendbewegung beschäftigen, wie sie die kommunistischen Jugendverbände in ihrer Tätigkeit unterstützen, wie sie ihnen helfen, die Massen der arbeitenden Jugend zu gewinnen, ein gewisser Gradmesser dafür ist, welchen Stand die Bolschewisierung der kommunistischen Parteien im einzelnen erreicht hat. Das ist bestimmt

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

keine Übertreibung, denn die Fragen der Kommunistischen Jugendinternationale sind eben nicht nur reine Jugendfragen, nicht nur Fragen, die die kommunistische Jugend allein angehen. Wir müssen es hier auf diesem Kongreß klar aussprechen, daß die Frage der Eroberung der arbeitenden Jugend für die Kämpfe der Kommunistischen Internationale eine Frage der Zukunft der Kommunistischen Internationale, eine Frage des Nachwuchses der Kommunistischen Internationale, eine Frage des Nachwuchses des Funktionärstammes der einzelnen kommunistischen Parteien ist. Lernen wir deshalb vom 13. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands, der die Frage der Arbeit unter der arbeitenden Jugend als eine Frage des Nachwuchses für die Partei ganz ernst und klar gestellt hat, der die Frage gestellt hat auch als eine Frage der Zukunft des Aufbaus der proletarischen Sowjetrepubliken.

Ich werde in meinem Referat in der Hauptsache drei Gebiete behandeln: 1. die Beschlüsse, die der letzte Weltkongreß der Kommunistischen Internationale und der diesem Kongreß folgende 3. Weltkongreß der Kommunistischen Jugendinternationale in bezug auf die Arbeit der Kommunistischen Jugendinternationale gefaßt hat; 2. die Ergebnisse und Lehren, die die Kommunistische Jugendinternationale bei der Durchführung der auf der Grundlage dieser Beschlüsse geleisteten Arbeit zu verzeichnen hat; 3. die Aufgaben, vor der die Kommunistische Jugendinternationale in Zukunft steht.

Sie wissen, daß die beiden letzten Weltkongresse unserer beiden Internationalen in einer Zeit tagten, wo die revolutionäre Entwicklung — sagen wir — einen gewissen Tiefstand ereicht hatte. Dieser Niedergang in der revolutionären Epoche zeigte sich vor allem in der ständig zunehmenden Offensive des Kapitals, in dem unaufhaltsamen Zurückweichen der Arbeiterklasse aus schon eroberten Positionen und in ähnlichen Erscheinungen. Sie wissen, daß sich im Zusammenhang mit diesem Niedergang in der revolutionären Entwicklung in der Arbeiterklasse auch bestimmte Begleiterscheinungen gezeigt haben, daß die Arbeiterklasse z. B. in jener Zeit nicht mehr so unaufhaltsam und stark zur Kommunistischen Internationale strömte, daß sie nicht mehr so kampfbereit und entschlossen war wie in den ersten Jahren nach Beendigung des Weltkrieges.

Eine ähnliche Erscheinung konnten wir in jener Periode auch unter der arbeitenden Jugend beobachten. Die arbeitende Jugend, die in den Jahren nach Beendigung des Krieges und vor allem in der Zeit des Weltkrieges zu den entschlossensten Kämpfern gegen den imperialistischen Krieg und die kapitalistische Gesellschaft zählte, die am begeistertsten und zahlreichsten in die Vorderreihen der proletarischen Revolution strömte, die besten und opfermutigsten Kämpfer stellte, während sie in breiten Schichten unter dem Einfluß der kommunistischen Bewegung stand, ließ im Verlaufe des Niedergangs der revolutionären Entwicklung an Kampfbereitschaft und politischem Interesse nach. Das kam auch in unserer Bewegung in einer ganzen Reihe von Erscheinungen zum Ausdruck, vor allem darin, daß der Einfluß unserer Bewegung nicht mehr so groß war wie in den ersten Jahren (obgleich unsere Bewegung zahlenmäßig nicht zurückgegangen ist). Das zeigte sich ferner in der Stagnation unserer Mitgliederzahlen und in ähnlichen Erscheinungen. Das zeigte sich auch darin, daß das politische Interesse, die aktive politische Tätigkeit unserer Verbände, wie sie in jenen ersten Revolutionsjahren vorhanden war, nachließ. In unserer Bewegung entstand im Zusammenhang mit diesen Erscheinungen in den

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Reihen der Arbeiterjugend eine starke politische Interesselosigkeit; es entstand gleichzeitig ein starkes Suchen nach neuen Wegen, um die arbeitende Jugend besser zu erfassen, stärker zu interessieren und zu gewinnen. Bei diesem Suchen nach neuen Methoden zur Gewinnung der arbeitenden Jugend zeigte sich eine Reihe unrichtiger Tendenzen, Tendenzen, die die sinkende politische Aktivität der kommunistischen Jugendorganisationen noch mehr herabdrückten, Tätigkeit der KJ auf theoretische Erziehungsarbeit zu beschränken suchten usw Man hat diese Erscheinungen in unserer Organisation vielfach zurückgeführt auf die Beschlüsse des 2. Kongresses der Kommunistischen Jugendinternationale und des 3. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale. Diese Einstellung war natürlich unrichtig. Nicht die Beschlüsse waren unrichtig, sondern nur die im Zusammenhang mit den Veränderungen innerhalb der Reihen der arbeitenden Jugend falsche Auslegung und Durchführung jener Beschlüsse.

Unser 3. Weltkongreß hatte auf Grundlage dieser Erscheinungen, auf Grundlage der in der vorhergehenden Zeit gewonnenen Erfahrungen die Aufgabe, die auf dem 2. Weltkongreß gefaßten *allgemeinen* Beschlüsse, die kommunistischen Jugendorganisationen zu Massenorganisationen der arbeitenden Jugend zu entwickeln, genau zu umschreiben und zu konkretisieren.

Wenn wir die Beschlüsse des 3. Weltkongresses zusammenfassend darstellen wollen, so können wir sie ungefähr folgendermaßen formulieren:

Die kommunistischen Jugendverbände müssen die Massenorganisationen der arbeitenden Jugend werden, und zwar Massenorganisationen sowohl nach ihrer sozialen Zusammensetzung als auch nach der Art ihres organisatorischen Aufbaues, nach dem Inhalt und den Methoden ihrer Arbeit.

Der entscheidende Beschluß des 3. Weltkongresses in dieser Linie war der Beschluß, der von den kommunistischen Jugendverbänden die Umorganisierung auf der Grundlage der Betriebszellen forderte. Wir haben die Durchführung dieses Beschlusses niemals als eine organisatorische Frage ausgelegt und aufgefaßt. Für uns bedeutete diese Umorganisierung der Jugendverbände auf der Grundlage der Betriebszellen in erster Linie eine Veränderung des Charakters und des Wesens der kommunistischen Jugendorganisationen.

Das zeigt sich besonders darin, daß wir mit der Umorganisierung zugleich eine Veränderung der sozialen Zusammensetzung unserer Bewegung, die bis dahin durchaus unbefriedigend war, anstrebten. In unsern Organisationen waren die eigentlichen entscheidenden Schichten des Jungproletariats, die Arbeiterjugend der Großindustrie, noch nicht in entscheidendem Umfange vertreten. Diese ungenügende soziale Zusammensetzung war eben auch eine Ursache dafür, daß sich die Schwankungen der sogenannten Niedergangsperiode viel stärker auswirkten, als das beim Vorhandensein eines stärkeren großindustriellen Kernes der Fall gewesen wäre. Eine Organisation, die in ihren entscheidenden und führenden Schichten aus der Jugend des Handwerks, aus Angestellten usw. zusammengesetzt ist, hat nicht nur die Tendenz, sich von der großindustriellen (ungelernten) Jugend zu entfernen, sie hat auch eine ganz andere Ideologie, eben keine rein proletarische. Und das muß sich notwendig in ihrer Tätigkeit auswirken.

Wir hatten auf unserm 3. Kongreß eine sehr lange und ernste Diskussion über diese Frage der Umorganisierung. Es zeigte sich, daß

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

eine ganze Reihe sehr ernster Widerstände gegen diese Umorganisierung vorhanden war, Widerstände, die einerseits auf die Tradition der kommunistischen Jugendverbände zurückzuführen waren, die im Verlaufe einer zwanzigjährigen Entwicklung auf der Basis von Ortsorganisationen aufgebaut waren, andererseits aber auch in einer ganzen Reihe von objektiven Schwierigkeiten, die, besonders in Großstädten, gegen eine solche Umorganisierung bestanden.

Die wichtigsten Beschlüsse bezüglich der Methoden in der Arbeit unserer kommunistischen Jugendverbände waren erstens, daß die kommunistischen Jugendverbände stärker als in der Vergangenheit an den Kämpfen der Arbeiterklasse, an den Kämpfen und an der Lösung der grundlegenden und taktischen Fragen der kommunistischen Parteien teilnehmen müssen, daß sie ferner eine unermüdliche planmäßige Arbeit in der Armee durchzuführen haben, und daß sie schließlich eine energischere Arbeit aufnehmen müssen, um die Interessen der arbeitenden Jugend, die in der Periode der starken Offensive des Kapitals besonders gefährdet und bedroht waren, zu verteidigen.

Genossen, wenn wir heute das Ergebnis der vergangenen Periode betrachten, so können wir feststellen, daß sich die Beschlüsse unseres 3. Weltkongresses und damit auch die Beschlüsse des 4. Weltkongresses der KI voll und ganz bewährt haben. Das zeigt sich in erster Linie darin, daß unsere Bewegung zahlenmäßig einen starken Aufschwung zu verzeichnen hat. Aber nicht nur zahlenmäßig ist unsere Bewegung gewachsen, sie ist auch innerlich aktiver, fester und kampffähiger geworden. Die einzelnen Organisationen sind bis in die breiten Schichten der Mitgliedschaft arbeitsbereiter und arbeitsfähiger geworden. Ihre Anteilnahme an den Kämpfen der Arbeiterschaft, an der Lösung aller politischen Probleme, an der Lösung der verschiedenen grundsätzlichen und taktischen Differenzen in den KP und der Komintern, ihre selbständige Initiative bei Vertretung der Interessen der arbeitenden Jugend ist stärker und ergebnisreicher geworden. Selbstverständlich können wir nicht sagen, daß die Erfolge, die wir in der letzten Periode zu verzeichnen haben, und die ich später im einzelnen noch schildern werde, allein auf das Konto der guten Beschlüsse unseres 3. Kongresses zu setzen sind, auch nicht allein auf das Konto einer guten Führung der einzelnen Organisationen; sie kommen auch zu einem großen Teil auf das Konto der sich wieder zuspitzenden politischen Entwicklung während der Berichtsperiode. Die Zeit seit dem 3. Kongreß der KJI und dem 4. Kongreß der KI brachte ja in ununterbrochener Folge Verschärfungen in der politischen Entwicklung. Die Ruhrbesetzung, ferner der Staatsstreich Zankows, der Cunostreik in Deutschland, der Septemberaufstand in Bulgarien, die Oktoberereignisse in Deutschland und Polen, die „Arbeiterregierung" in England, die unerhörten Verfolgungen in Japan, alle diese Etappenpunkte bezeichnen ja den Weg der politischen Weltentwicklung. Diese Entwicklung bildete natürlich in ihrem Hauptteil auch die Grundlage für die Arbeit der kommunistischen Jugendverbände und der KJI. Und wenn wir zusammenhalten den durch die Praxis erbrachten Beweis der Richtigkeit der Beschlüsse der letzten internationalen Weltkongresse über die Tätigkeit der arbeitenden Jugend und die zahlenmäßigen und innerorganisatorischen Erfolge, und hinzufügen, daß diese Beschlüsse noch täglich ihre Richtigkeit beweisen, in einer Periode, in der die täglichen Kämpfe der Arbeiterschaft sich aufs äußerste zuspitzen, so können wir heute angesichts der auf diesem

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kongreß gesteckten Perspektive mit Sicherheit und Entschiedenheit sagen, daß der Aufschwung, den die KJI im letzten Jahre zu verzeichnen hat, nicht ein vorübergehender, sondern ein auch in der Zukunft anhaltender Aufschwung sein wird. *Die Beschlüsse unserer etzten Weltkongresse haben die richtigen Voraussetzungen und Möglichkeiten geschaffen, daß die KJI, daß die einzelnen Kommunistischen Jugendverbände ihren Weg zu Massenorganisationen, zu den Massenorganisationen der arbeitenden Jugend mit Erfolg weiterschreiten werden. Sie werden dieses Ziel erreichen, wenn sie verstehen, in unmittelbarer Anteilnahme an den Kämpfen der Arbeiterschaft, in unmittelbarer Anteilnahme an der Lösung aller Probleme und Fragen der kommunistischen Parteien und der KI die arbeitende Jugend zu zielbewußten und energischen Kämpfern für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu gewinnen.*

Drei Aufgaben waren es vor allem, die in der vergangenen Periode im Mittelpunkt unserer Tätigkeit standen: Die Anteilnahme — das ist selbstverständlich — an den Kämpfen der Arbeiterklasse, an den Kämpfen der kommunistischen Parteien und an der Lösung der taktischen und grundsätzlich Fragen der KI; ferner die Arbeit in der Armee und der Kampf gegen die neuen Kriege; schließlich die Tätigkeit zur Verlegung der organisatorischen Basis und des Schwergewichts der Tätigkeit der kommunistischen Jugendverbände in die Betriebe.

Wenn wir die vergangene Periode aufmerksam und kritisch betrachten, so können wir mit vollem Recht sagen, daß die Kommunistische Jugendinternationale, daß die kommunistischen Jugendverbände ihre Anteilnahme an den Kämpfen der Arbeiterklasse in richtiger Weise verstärkt haben. Es ist natürlich nicht möglich, Ihnen hier im einzelnen einen Bericht zu geben, wie diese Anteilnahme an den Kämpfen der Arbeiterklasse, an der Lösung der grundsätzlichen und taktischen Fragen der Komintern in den einzelnen Ländern ausgesehen hat. Ich will mich deshalb begnügen, die *internationale* Tätigkeit auf diesem Gebiete und vielleicht noch in einzelnen wichtigen Länder zu skizzieren.

Eine der wichtigsten internationalen Aktionen war der *Kampf gegen die Ruhrbesetzung,* die ja gleich nach dem Weltkongreß erfolgte. Wir können mit vollem Recht sagen, daß die Tätigkeit, die wir im Zusammenhang mit diesen Ereignissen durchgeführt haben, zu unsern wichtigsten und besten Leistungen gehört. Die kommunistischen Jugendverbände Deutschlands und Frankreichs führten, noch ehe die Ruhrbesetzung durchgeführt wurde, eine große politische Kampagne in den beiden Ländern durch, und als die französischen Truppen ins Ruhrgebiet einzogen, wurden sie schon von unsern Plakaten und sonstigem Propagandamaterial begrüßt, in denen die französischen Soldaten aufgefordert wurden, nicht gegen deutsche Proletarier zu kämpfen, sondern sich mit ihnen zu verbünden. Unser Bestreben war darauf gerichtet, zwischen den deutschen Arbeitern und den französischen Soldaten im Ruhrgebiet und im übrigen besetzten Gebiet Deutschlands ein Bündnis herzustellen, das die Pläne der französischen und der deutschen Imperialisten zunichte machen sollte.

Zur Belebung dieser Kampagne führten wir eine *internationale Propagandawoche gegen Krieg und Militarismus durch,* die kurz vor der bekannten Frankfurter Konferenz stattfand. Diese Woche hat uns gute Ergebnisse gebracht. Anläßlich dieser Kampagne gegen Krieg und Militarismus richtete die Kommunistische Jugendinternationale auch

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ein Einheitsfrontangebot an die beiden sozialistischen Jugendinternationalen, das, wie zu erwarten war, abgelehnt wurde. Das half uns, ihre Tätigkeit zu stören, sie vor ihren Mitgliedern zu entlarven, ihren Mitgliederstand zu erschüttern, die Zersetzung in ihre Reihen zu tragen.

Die internationale Arbeit im Zusammenhang mit der Ruhrbesetzung hat uns eine Reihe wichtiger Erfolge gebracht. Sie war nicht nur eine erfolgreiche kommunistische Arbeit in der französischen Besatzungsarmee, sondern gleichzeitig die Probe darauf, ob unsere Bewegung imstande sei, wirklich mit Erfolg an den Kämpfen der Arbeiterklasse teilzunehmen. Wir haben diese Probe bestanden und die neue Richtung mit Erfolg beschritten. Sie hat uns denn auch eine starke Belebung, eine Aktivisierung der Bewegung bis hinunter in die breiten Massen der eigenen Mitgliedschaft, bis hinunter in die Reihen der Arbeiterjugend gebracht.

Die zweite wichtigste internationale politische Kampagne war die Einheitsfrontkampagne anläßlich der Vereinigung der beiden sozialistischen Jugendinternationalen auf ihrem Hamburger Kongreß. Auch sie hat uns, obgleich diese Arbeit, weil sie zu schnell auf die Antikriegskampagne folgte, nicht so gründlich durchgeführt werden konnte, eine Reihe wichtiger Erfolge gebracht. Im Zusammenhang damit konnten wir in Deutschland und Österreich eine aktive Arbeit unter der sozialistischen Jugend durchführen, die dazu beitrug, bei der Verschärfung der innerpolitischen Lage in Deutschland die Einflußsphäre der sozialistischen Jugend zu verkleinern, ihre Organisation zu erschüttern und zu zersetzen. Gerade in den entscheidendsten Wochen mußte sich die neugeschaffene Sozialistische Jugendinternationale als offenkundige Verräterin der arbeitenden Jugend entlarven, was uns große Erfolge brachte.

Im Zusammenhang mit den Ereignissen in Deutschland nahmen wir gemeinsam mit der Komintern eine große internationale Mobilisierungskampagne unter den kommunistischen Jugendverbänden und der arbeitenden Jugend vor, die das Ergebnis hatte, daß sich die Aktivität der KJV und auch der Zustrom zu unsern Verbänden steigerte.

Auch an der Diskussion, die dann nach der Niederlage im Oktober in Deutschland und Rußland einsetzte, nahmen wir aktiven Anteil und sorgten dafür, daß die Mitgliedschaft über alle damit zusammenhängenden Probleme aufgeklärt wurde, sie richtig verstand und sich für die alte bolschewistische Garde der KPR und für die Entscheidung der Komintern einsetzte.

Das ist das Wichtigste im internationalen Maßstabe auf dem Gebiete der Anteilnahme der Jugend an den Kämpfen der Arbeiterklasse und an der Lösung der taktischen und prinzipiellen Fragen der kommunistischen Parteien.

Darüber hinaus haben selbstverständlich alle kommunistischen Jugendverbände an allen Kämpfen teilgenommen, die in den eigenen Ländern durchgekämpft wurden, ebenfalls an der Lösung aller wichtigsten Streitfragen, die im letzten Jahre in der Komintern und in den Parteien durchdiskutiert wurden.

Ich will nur *Bulgarien* erwähnen, wo die Jugend sofort nach dem Staatsstreich Zankows im Juni die Richtigkeit der Linie der Komintern anerkannte und sofort alle Kräfte mobilisierte, um die Linie in der eigenen Partei durchzusetzen. Die bulgarische Kommunistische Jugend hat, als sich die Ereignisse im September zuspitzten, mit zu den ersten gehört, die darauf drängten, daß die kommunistische Bewegung den Kampf aufnehme und organisiere. Auch nach der Niederlage im

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

September hat die bulgarische Jugend aktiv dafür gearbeitet, daß die Lehren, die die Komintern und die Kommunistische Partei Bulgariens aus den Ereignissen gezogen hatten, beherzigt wurden.

Ich will ferner *Frankreich* erwähnen, wo unser kommunistischer Jugendverband in der Frossardkrise, die gleich nach dem letzten Weltkongreß offen zum Ausbruch kam, sofort Stellung für die Durchsetzung der Linie der Komintern nahm und die besten Kräfte mobilisierte, damit die Krise im Sinne der Komintern gelöst werden konnte.

In *Norwegen* bildete der Kommunistische Jugendverband zusammen mit einer Minderheit in der Arbeiterpartei Norwegens den Kern, der den Kampf gegen die zentristischen und sozialdemokratischen Tendenzen, die in der Arbeiterpartei Norwegens vorhanden waren, und um die Ausgestaltung der Arbeiterpartei zu einer wirklichen kommunistischen Partei führte. Ich will im Zusammenhang damit darauf hinweisen, daß auch in Schweden unser Verband zu den aktivsten Unterstützern und Vorkämpfern der Linie der Komintern gehört, daß unser schwedischer Verband, und mit ihm die KJI, sich von den heftigsten Angriffen des Genossen Höglund nicht schrecken ließ, sondern dafür gekämpft und gearbeitet hat, daß die Beschlüsse der Komintern auch durchgeführt werden konnten.

Aber nicht nur in Europa ist die Aktivität der kommunistischen Jugendverbände, ihre aktive Anteilnahme an den Kämpfen der Arbeiterklasse stärker geworden. Auch in Amerika, im Orient, in China, Korea, in der Mongolei, überall stehen die kommunistischen Jugendverbände im Mittelpunkt des politischen Lebens und arbeiten dort nach den Richtlinien, die die Kommunistische Internationale und die Jugendinternationale für die Durchführung der Kämpfe der Arbeiterklasse in jenen Ländern gegeben hat.

Betrachten wir nach der vergangenen Zeit die Durchführung der Beschlüsse der letzten Weltkongresse auf diesem Gebiete, so können wir sagen, daß wir heute schon einen verhältnismäßig richtigen Gradmesser dafür haben, in welcher Weise die Anteilnahme der kommunistischen Jugendverbände an den Kämpfen der Arbeiterklasse, an der Lösung aller Diskussionsfragen der kommunistischen Parteien zu geschehen hat. Es haben sich aber in der Vergangenheit auch einige unrichtige Tendenzen gezeigt, einerseits Tendenzen, die die politische Aktivität, d. h. eben die politische Arbeit der kommunistischen Jugendverbände als eine *Teil*aufgabe, als eine *Ressort*aufgabe ansahen, was sich dann darin äußerte, daß die übrige Arbeit der kommunistischen Jugendverbände, z. B. die Tätigkeit auf wirtschaftlichem und gewerkschaftlichem Gebiete, die Tätigkeit auf dem Gebiete der Erziehung und Schulung, die Tätigkeit zur Eroberung der ländlichen Jugend usw., einen unpolitischen Charakter annahm. Die Kommunistische Jugendinternationale ist solchen Tendenzen immer energisch entgegengetreten und hat darauf hingewirkt, daß sich jeder junge Kommunist darüber klar ist, daß die gesamte Arbeit der kommunistischen Jugendverbände eine politische Arbeit ist, d. h. daß die Arbeit auf wirtschaftlich-gewerkschaftlichem Gebiete, die Erziehungarbeit, die Arbeit in allen übrigen Zweigen einen politischen Grundcharakter tragen muß, in der Anteilnahme an den Kämpfen der Arbeiterklasse ihre Ausmündung finden muß, daß bei der Erfüllung aller dieser Aufgaben die kommunistischen Jugendverbände darauf hinwirken müssen, die arbeitende Jugend zu aktiven Teilnehmern und Kämpfern der Arbeiterklasse zu machen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Eine andere falsche Tendenz, die sich im letzten Jahre gezeigt hat, war jene, die die politische Aktivität als die Hauptaufgabe der kommunistischen Jugendverbände darstellen wollte. Auch dies ist ein Fehler, denn wenn es für uns von vornherein eine Selbstverständlichkeit ist, daß unsere gesamte Arbeit politisch sein muß, so ist es doch falsch, von der politischen Tätigkeit als einer Hauptaufgabe zu sprechen. Erstens trennt man damit die übrige Tätigkeit von der politischen und stempelt sie zur unpolitischen, und zweitens zeigt man eben durch diese Trennung, daß die politische Aktivität eine spezielle, von den sogenannten Jugendaufgaben verschiedene ist. Und diese politische Aktivität ist eben die, die den Aufgabenkreis der KP bildet. Es versteckt sich also hinter jener Tendenz, die die politische Aktivität zu einer *Haupt*aufgabe der kommunistischen Jugendverbände machen will, eben jene Tendenz, die wir auf dem 2. Weltkongreß der Jugendinternationale und auf dem 3. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale liquidiert hatten: die Tendenz, die die kommunistischen Jugendverbände als führende politische, als politisch selbständige Organisationen betrachtet wissen wollte.

Abgesehen von diesen Abweichungen können wir heute doch feststellen, daß wir auch in Zukunft auf dem eingeschlagenen Wege weiterzuschreiten haben, daß die KJV auch weiterhin an allen Kämpfen der Arbeiterklasse Anteil haben wollen, daß dort, wo ihre politische Aktivität noch ungenügend ist, dieselbe verstärkt werden muß, daß vor allem die politische Erziehung der Mitglieder der KJV und der arbeitenden Jugend verstärkt werden muß. Aber die Richtung, die wir eingeschlagen haben, ist richtig, wir müssen sie auch weiter einhalten.

Ich komme zu dem zweiten wichtigen Tätigkeitsgebiet, das wir mit Erfolg bearbeitet haben: die Arbeit in der Armee, den Kampf gegen die Kriegsgefahr. Ich habe schon früher darüber gesprochen, als ich über die Tätigkeit der Kommunistischen Jugendinternationale anläßlich der Ruhrkrise sprach. Die Arbeit anläßlich der Ruhrkrise war die erste großzügig durchgeführte Arbeit unter den Soldaten.

Betrachten wir die Tätigkeit unserer einzelnen Jugendverbände auf diesem Gebiete, so müssen wir sagen, daß es noch eine große Anzahl von Jugendverbänden gibt, die noch keine systematische und andauernde Arbeit in der Armee durchführen. Der KJV, der in der Reihe der wenigen Verbände steht, die diese Arbeit durchführen, der — wir können das mit Stolz sagen — auf diesem Gebiete mustergültige Arbeit geleistet hat, der heute schon dazu übergegangen ist, Zellen in der Armee zu schaffen und eine regelmäßig erscheinende Soldatenzeitung herausgibt, die in lebendiger und anschaulicher Weise die Nöte und Fragen der Soldaten behandelt, die eine ständige Erziehungsarbeit ausübt, um die Soldaten für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu gewinnen, ist unser französischer Jugendverband.

Eine gute Arbeit wurde in letzter Zeit auch durchgeführt in Norwegen und Schweden, auch in England und Amerika sind kleine Ansätze auf diesem Gebiete vorhanden, aber, wie gesagt, wir müssen noch sehr viel Arbeit leisten, um hier von einer wirklich internationalen Arbeit sprechen zu können. Bei der Besprechung der Aufgaben, die vor uns stehen, werde ich auf diese Dinge noch ausführlicher eingehen. Nun zu einem der wichtigsten Tätigkeitsgebiete in der Vergangenheit: zur Umorganisierung der kommunistischen Jugendverbände auf Grundlage der Betriebszellen. Die Beschlüsse unseres letzten Weltkongresses forderten auf diesem Gebiete etwa folgendes: Die Jugend-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

verbände sollen in den Betrieben und Fabriken Zellen der kommunistischen Jugendorganisationen schaffen, sie sollen ferner das Schwergewicht ihrer Verbandstätigkeit in diese Zellen verlegen. Sie sollen schließlich ihre Organisationen von der Wohnortsbasis umorganisieren auf die Basis in den Betrieben. Die Durchführung dieser Direktiven hatte den Zweck, einerseits eine Änderung der sozialen Zusammensetzung, eine Verstärkung des proletarischen Kernes unserer Bewegung herbeizuführen, ferner eine rege Verbindung zwischen unserm Verband und den breiten Massen der arbeitenden Jugend herzustellen und dadurch schließlich auch den ganzen Charakter unserer Verbandsarbeit zu verändern.

Dieses letztere gibt der Umorganisierung der KJV erst die erhöhte Bedeutung. Die Veränderung des Charakters unserer Verbandsarbeit, d. h. der Übergang von der von den Kämpfen der Arbeiter losgelösten Verbandsarbeit zur unmittelbaren Anteilnahme an den Kämpfen der Arbeiterschaft in den Betrieben und zur Mobilisierung der Jungarbeitermassen für diese Kämpfe, die durch die neue Basis der Bewegung gegebene engere Verbindung der Mitgliedschaft der Kommunistischen Jugend mit den breiten Massen der Industriearbeiterjugend, zwang die KJV, ihre gesamte Tätigkeit und die der jungen Kommunisten in den einzelnen Betrieben konkreter und unmittelbarer zu gestalten, infolge der unmittelbaren Verbindung mit den jungen Fabrikarbeitern auch eine ganz andere Art der Propaganda durchzuführen.

Ich habe schon darauf hingewiesen, daß die ideologischen und objektiven Schwierigkeiten bei Durchführung dieser Beschlüsse ziemlich groß waren. Es ist interessant, daß heute, wo die Frage der Umorganisierung auf der Grundlage der Betriebszellen auch vor den kommunistischen Parteien steht, wir dieselben Argumente, dieselben Einwendungen zu hören bekommen, die uns unsere Mitgliedschaft und die Delegierten der kommunistischen Jugendverbände schon auf unserm 3. Weltkongreß entgegengehalten haben. Dieselben Argumente über die Undurchführbarkeit der Umorganisierung auf der Grundlage der Betriebszellen, dieselben Argumente von den Schwierigkeiten, die in der Zusammensetzung unserer Organisationen, in den Schwierigkeiten bei der Trennung von Wohnort und Betrieb bestehen, werden heute als die wichtigsten Argumente auch gegen die vollständige Umorganisierung der Partei auf Betriebszellen aufgestellt. Wir haben uns von diesen Schwierigkeiten — und wir haben niemals geleugnet, daß solche bestehen — nicht schrecken lassen, sondern sind dazu übergegangen, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Die erste Aufgabe, die vor uns stand, war, eine energische und planmäßige ideologische Umstellung der gesamten Mitgliedschaft zu erreichen, damit sie auch im Bewußtsein und Willen bereit war, die neue Aufgabe der Umorganisierung durchzuführen. Diese Periode der ideologischen Umstellung unserer Mitgliedschaft hat eine ziemlich lange Zeit gedauert, wir können sagen, sie hat eigentlich zu lange Zeit gedauert. Vor allen Dingen deshalb, weil in den einzelnen Verbänden die Widerstände auch in den Verbandsleitungen noch nicht sofort überwunden werden konnten. Erst nach einer langen systematischen Arbeit war es möglich, auch die leitenden Körperschaften dafür zu gewinnen, die Umorganisierung auf Betriebszellen als die nächste, unmittelbarste Aufgabe vor die gesamte Mitgliedschaft zu stellen.

Heute, da die Periode der ideologischen Umstellung der Bewegung vorüber ist, mit Erfolg vorüber ist, können wir sagen, daß nunmehr

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die größten Schwierigkeiten überwunden sind, daß wir nunmehr die Arbeit auf diesem Gebiete systematisch und mit Erfolg durchführen können. Bedeutende Erfolge haben wir zu verzeichnen in drei unserer wichtigsten Verbände (ich sehe ab vom russischen Jugendverband, der schon lange auf Grundlage der Betriebszellen organisiert ist, und beschränke mich in der Hauptsache auf die westeuropäische Bewegung). Es ist vor allem unser deutscher, französischer und tschechischer kommunistischer Jugendverband, die auf diesem Gebiete schon ziemlich bedeutende Erfolge zu verzeichnen haben. Unser deutscher Jugendverband war der erste, der die ideologischen Schwierigkeiten in seinen Reihen schnell überwunden hat und schon wenige Monate nach unserm 3. Weltkongreß dazu überging, eine breite Arbeit aufzunehmen, um Betriebszellen in den wichtigsten Industriegebieten zu schaffen und die Haupttätigkeit der Organisation in die Betriebe zu verlegen. Die Erfolge waren in der ersten Zeit sehr groß und trugen im wesentlichen dazu bei, daß die ganze Arbeit unseres Verbandes lebendiger wurde, daß die Verbandsarbeit andere Formen annahm, viel unmittelbarer mit dem gesamten Leben der Jugend und den Kämpfen der Arbeiterschaft verbunden war, und vor allem ein außerordentliches Wachstum des Verbandes, von 28 000 auf 70 000, zur Folge hatte. In der Zeit der großen ökonomischen Krise, die zugleich eine politische war, hat allerdings diese Arbeit in Deutschland einen großen Rückschlag erlitten, besonders deshalb, weil die meisten unserer Mitglieder in den Fabriken entlassen wurden und daher die Grundlage der Organisation in den Betriebszellen gestört wurde.

Wichtige Erfolge haben wir auch in Frankreich gehabt, wo der Kommunistische Jugendverband heute schon zu einem sehr großen Teile in den Betrieben verankert ist.

Desgleichen in der Tschechoslowakei, wo der Verband zwar erst im Herbst des letzten Jahres diese Arbeit aufnahm, aber heute schon einen großen Schritt vorwärts getan und weit über hundert Zellen geschaffen hat. Außerdem steht fest, daß hier diese Entwicklung in absehbarer Zeit noch nicht abgeschlossen sein wird.

In den übrigen Verbänden haben wir entscheidende Erfolge auf diesem Gebiet noch nicht zu verzeichnen; der erste Schritt der ideologischen Umstellung ist in ihnen zwar getan, aber die praktische Durchführung auf breiter Linie ist noch nicht in Angriff genommen worden. Trotzdem können wir, wie gesagt, die Arbeit auf diesem Gebiet insgesamt als eine der erfolgreichsten bezeichnen, besonders weil uns die Tätigkeit, die Diskussion und die gründliche Besprechung der im Zusammenhang mit dieser Umorganisierung stehenden Tätigkeit gezwungen haben, eine viel aktivere Arbeit in unsern eigenen Mitgliedschaften durchzuführen, eine viel konkretere Stellung zur Anteilnahme an den Kämpfen der Arbeiterschaft zu nehmen, viel konkreter und unmittelbarer mit dem Leben der Jungproletarier in Verbindung zu kommen. Das ist der erste entscheidende Erfolg, wenn wir davon absehen, daß wir schon in einigen Verbänden konkrete Erfolge zu verzeichnen haben. Der zweite Erfolg ist, daß unsere Tätigkeit und Stellungnahme die einzelnen kommunistischen Parteien gezwungen hat, dieser Frage ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich selbst mit der Frage der Umorganisierung auf Betriebszellen zu beschäftigen. Das war in Deutschland, Frankreich und der Tschechoslowakei der Fall, obgleich wir gerade in dem letzteren Lande von seiten der Kommunistischen Partei den

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

größten Widerstand gegen die Tätigkeit unseres Verbandes, Betriebszellen zu schaffen, zu verzeichnen hatten.

Wenn wir hier auf diesem Kongreß die Frage auch für die Parteien gründlich behandeln können, so auch deshalb, weil die Kommunistische Jugendinternationale in ihrer Praxis wichtige Erfahrungen gesammelt und sie praktisch und theoretisch bis auf den Grund durchgeprüft hat.

Welches sind die wichtigsten Erfahrungen, die wir bei dieser Arbeit zu verzeichnen haben?

Wenn man darangeht, die Bewegung in die Betriebe zu verlegen, die Grundlage der Bewegung auf der Basis der Betriebszellen aufzubauen, so muß man von vornherein eine vollständige Klarheit über den Charakter und das Wesen der Betriebszellen schaffen. Ich glaube, daß diese Voraussetzung eine der wichtigsten ist, die wir schaffen müssen, wenn wir die Arbeit wirklich mit Erfolg durchführen wollen.

Wir konnten wiederholt Anzeichen feststellen, aus denen ganz klar hervorging, daß die Betriebszellen von einigen unserer Organisationen nicht als die *Grundlage* unserer Bewegung betrachtet wurden, sondern als ein *Organ*, vielleicht im Sinne einer Gewerkschaftsfraktion, einer Fraktion im Sportverband, in der Genossenschaft oder ähnliche. Wir sind immer scharf dagegen aufgetreten. Es sind Anzeichen dafür da, daß das auch in den Parteien so ist. Dieser Auffassung muß man von vornherein mit den entschiedensten Maßnahmen, mit gründlicher Aufklärungsarbeit entgegentreten. Man muß von vornherein klar feststellen, daß die Betriebszellen eben die *Grundlage* für die Bewegung bilden sollen, daß alle Hilfsmittel, die wir in der Zeit der Umstellung von der Wohnortsorganisation auf die Betriebszellenbasis schaffen, eben nur Hilfsformen sind, die niemals den Charakter von, den Betriebszellen gleichberechtigten Organen haben dürfen.

Die zweite wichtigste Lehre, die wir aus der Vergangenheit ziehen können, ist, daß man von vornherein über die Tätigkeit der Betriebszellen eine möglichst große Klarheit schaffen muß. Es hat sich gezeigt, daß, weil das einfach mit den gegebenen Verhältnissen zusammentrifft, die ökonomische Arbeit der Betriebszellen, d. h. die Mobilisierung für die Kämpfe der Arbeiterjugend in den Betrieben, als Hauptarbeit angesehen wird. Diese Tendenz muß von vornherein zerstört werden. Es muß klar festgestellt werden, daß die Betriebszellen nicht eine Körperschaft sind, die nur auf ökonomischem Gebiete arbeitet, also Mobilisation für Kämpfe gegen den Unternehmer, Besserstellung, hygienische Verhältnisse im Betriebe usw., sondern daß sie eigentlich die gleiche Arbeit durchführt, die sonst die Wohnortsorganisation durchzuführen hatte. Hier ist nicht der Raum, das breiter auszuführen. Wir werden das praktisch bei der Behandlung dieser Frage besprechen.

Die dritte Lehre ist, daß man die Inangriffnahme der Schaffung von Betriebszellen mit dem Ziel der vollständigen Reorganisation durchführen muß. Tun wir das nicht, so wird zu einem gewissen Zeitpunkte eintreten, daß die Arbeit der Schaffung von Betriebszellen einschläft, zerfällt, die Arbeit zerflattert und unsere Erfolge vollständig verlorengehen. Das sind im Grunde die wichtigsten Lehren auf dem Gebiete dieser Arbeit.

Auf den übrigen Gebieten hat unsere Bewegung in der letzten Periode eine nur ungenügende Tätigkeit entfalten können.

Besonders ist für die *Gewinnung der ländlichen Jugend* zu wenig getan worden. Das wiegt um so schwerer, als die Kommunistische Jugendinternationale eine viel breitere Organisation ist und deshalb viel

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mehr Möglichkeiten besitzt, um die jungen Bauern und Landarbeiter in ihre Reihen aufzunehmen und diese Elemente, die zunächst sehr schwer zugänglich sind, für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu assimilieren und umzustellen auf die Kämpfe der Arbeiterklasse.

Eine zweite wichtige Arbeit, die wir vernachlässigt haben, ist die Bildungsarbeit und die politische Erziehung der Mitgliedschaft unserer Bewegung und der breiten Massen der arbeitenden Jugend. Dies war vor allen Dingen durch den Mangel an Kräften verursacht.

Auch auf wirtschaftlich-gewerkschaftlichem Gebiete haben wir mit wenigen Ausnahmen nicht genug getan. Trotzdem wir auf dem letzten Weltkongreß einen großen Vorstoß gemacht haben, den Kampf der arbeitenden Jugend gegen die Offensive des Kapitals und gegen den Verrat durch die Amsterdamer als eine der wichtigsten Aufgaben aufgestellt haben, wurde hier vieles vernachlässigt. Die Ursache liegt einerseits darin, daß unsere Anteilnahme an den politischen Kämpfen der Arbeiterklasse größer geworden ist und den größten Teil unserer Kräfte beanspruchte, daß ferner eine ganze Reihe von Unklarheiten über die Durchführung der Arbeit in den Gewerkschaften besteht und schließlich auch oft mangelndes Verständnis für den hochpolitischen Charakter dieser Arbeit.

Betrachten wir jedoch unsere Arbeit in der vergangenen Periode im ganzen, dann können wir doch feststellen, daß unsere Richtung zur Massenorganisation deutlich sichtbar ist, daß wir erstens eine zahlenmäßige Verstärkung unserer Bewegung erreicht haben, daß sie ferner mehr zusammengefaßt und ihre Tätigkeit aktiver wurde, daß wir außerdem sehr wichtige Schritte auf dem Wege der Entwicklung unserer Bewegung zu einer *einheitlichen, international geführten Weltorganisation* getan haben. Das zeigte sich in jeder Hinsicht deutlich auch darin, daß unsere Presse, die ja die Ruferin in unseren Kämpfen ist, die ja der Beeinflussung der breiten Massen der Arbeiterjugend dient, eine wesentliche Verbesserung erfahren hat, stärker verbreitet wird und inhaltlich wesentlich besser geworden ist und deshalb eine größere Wirksamkeit besitzt.

Ich will ganz kurz an einem Zahlenbeispiel zeigen, in welcher Weise sich die zahlenmäßige Verstärkung unserer Bewegung, die ja ein Maßstab für die Entwicklung zur Massenorganisation ist, ausdrückt. Wir haben im vergangenen Jahre bei folgenden Verbänden folgende zahlenmäßige Entwicklung zu verzeichnen:

Rußland von 420 000 Mitgliedern auf 700 000, Deutschland von 28 000 auf 70 000 (das war allerdings vor dem Oktoberkampf; durch das Verbot und durch die inneren Auseinandersetzungen nach der Oktoberniederlage und durch die ungenügende Zusammenfassung der Organisation in der Illegalitätsperiode und infolge der großen Arbeitslosigkeit ist die Mitgliederzahl auf etwa 40 000 zurückgegangen), Frankreich von 4000 auf 7000, Italien von 2000 auf 4500, Amerika von 2000 auf 5000, Tschechoslowakei von 8000 auf 13 500 und schließlich — um auch einen Verband aus dem Orient zu nennen — der mongolische Jugendverband von 1500 auf 3000.

Das sind nur die wichtigsten Zahlen. Wir können nicht alle Zahlen anführen, und daß ist meiner Meinung nach auch nicht notwendig, weil diese Zahlen charakteristisch sind und die wichtigsten Verbände, die wir in der Internationale haben, nennen.

Wir wollen diesem Zuwachs an Mitgliedern nicht übertriebene Bedeutung beimessen. Er ist aber doch wichtig, um so mehr, als die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Sozialistische Jugendinternationale in der gleichen Zeit an Mitgliedern, an Einfluß und Bedeutung verloren hat. Und dabei wird diese von der Bourgeoisie offen gefördert und unterstützt, während 17 unserer Verbände ständig in der schwersten Illegalität arbeiten müssen, und sogar die „legalen" Verbände ständig die schwersten Verfolgungen durchmachen.

Noch ein Wort über die Beziehungen zwischen den kommunistischen Parteien und den kommunistischen Jugendverbänden. Wir hatten nicht nur politische Differenzen in einigen Ländern, wie z. B. in Schweden, Norwegen und in der Tschechoslowakei, teilweise auch auf dem Balkan, wir müssen auch sonst über Schwierigkeiten insofern berichten, als eben bei den kommunistischen Parteien eine gewisse Passivität gegenüber den Jugendverbänden besteht. Eine Ausnahme machen nur wenige Parteien, z. B. die deutsche und die französische. Wir müssen auch feststellen, daß die Beschlüsse des 3. Weltkongresses über die organisatorische Selbständigkeit der kommunistischen Jugendverbände noch nicht restlos durchgeführt worden sind. Ich verweise auf Polen. In Bulgarien ist es erst im Laufe des letzten Jahres gelungen, die organisatorische Selbständigkeit zu erreichen, nachdem die Juni- und Septemberereignisse die ganze Bewegung von Grund auf umgestellt haben. In andern Ländern machte man auf Grund politischer Differenzen organisatorische Eingriffe, z. B. in Schweden. Von einer positiven Unterstützung der KJV seitens der KP auf vielen wichtigen Gebieten, wo es bitter notwendig ist, z. B. für die Arbeit in der Armee, für die Unterstützung der wirtschaftlichen Kampfarbeit, in der Heranziehung zu den Kämpfen der KP, in der Stellung von Kräften für die Bildungs- und Erziehungsarbeit und dergl., ist noch wenig zu merken. Vielfach wird die Frage der gegenseitigen Beziehungen völlig formal gestellt. Nun ja, man entsendet gegenseitig Vertreter in die Sitzungen. Abgesehen davon, daß auch das nicht immer geschieht, entstehen daraus oft noch allerhand Hemmungen. Ich glaube, daß es in dieser Beziehung in Zukunft grundlegend anders werden muß. Ich habe schon eingangs meiner Ausführungen gesagt, daß die Frage der kommunistischen Jugend eben nicht nur eine Frage der Jugendverbände selbst ist, sondern eine der wichtigsten Fragen für die Zukunft, für den Nachwuchs der kommunistischen Parteien, für die Herausbildung des Funktionärstammes der kommunistischen Parteien.

Die positive Unterstützung der KJV seitens der KP muß wirklich als eine ernste Aufgabe von allen KP anerkannt werden. Unserer Meinung nach muß sie darin bestehen, daß alle Parteien die bewußte Förderung der KJV als die Schule für die KP, die den Ersatz heranholt, aber auch als treue Verbündete, die für die KP und unter ihrer Führung wichtige Dienste verrichten, betreiben. Darum besteht eine der wichtigsten Aufgaben der KP darin, den KJV auf allen Gebieten durchgreifende Hilfe zu leisten.

Da meine Redezeit schon überschritten ist, nur noch ein paar Worte zu den Aufgaben, vor denen die KJI steht. Wenn wir die Erfahrungen der letzten Periode und die verhältnismäßig guten Ergebnisse, die unsere Arbeit gebracht hat, berücksichtigen, so glaube ich, wir können feststellen, daß eine grundlegende Änderung unserer bisherigen Linie nicht notwendig ist. Wir müssen nur ein schnelleres Tempo in der Arbeit einschlagen. Wir müssen noch besser und energischer die Arbeit durchführen, für die uns der 3. Weltkongreß die Richtlinien

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gegeben hat. Wir können die Aufgaben ungefähr folgendermaßen beschreiben:

Die kommunistischen Jugendverbände müssen jetzt noch stärker und energischer darangehen, das Werk, das unser Führer Lenin begonnen und uns hinterlassen hat, zu übernehmen und fortzusetzen, das Werk, das sie selbst unter der Führung Lenins begonnen haben, zu vollenden. Wir behandeln das ausführlich in den Thesen, die Ihnen vielleicht heute schon vorliegen werden. Sie wissen, daß Genosse Lenin nur ganz wenig unmittelbar mit der kommunistischen Jugendbewegung in Verbindung getreten ist. Aber Sie wissen auch, daß Lenin in zwei wichtigen entscheidenden Fragen sehr wertvolle und wichtige Direktiven für unsere Arbeit gegeben hat: 1. in der Frage der antimilitaristischen Arbeit, die zur Zeit des Weltkrieges in unsern Reihen große Diskussionen hervorrief und von einer Reihe Genossen in unrichtiger Weise beantwortet worden ist. Genosse Lenin war es, der unsere anfänglich unrichtige Linie korrigierte, der für unsere Arbeit auf dem Gebiete des Kampfes gegen den Krieg und für die Arbeit in der Armee klare Richtlinien gegeben hat. Die zweite wichtige direkte Lehre, die uns Genosse Lenin gab, betrifft die Aufgaben unserer Bewegung als die Arbeitsschule der kämpfenden und aufbauenden Arbeiterklasse, auf deren Grundlage wir dann im Verlaufe der Jahre Grundformen und Methoden unserer Bewegung herausgearbeitet haben.

Wir formulieren in unsern Thesen unsere zentrale Aufgabe etwa so: Die kommunistischen Jugendverbände müssen leninistische Jugendverbände werden, d. h. sie müssen mit allen Kräften danach trachten, das Erbe Lenins zu übernehmen, Kämpfer zu schulen, die für die Sache des Kommunismus nicht nur mit der Waffe zu kämpfen imstande sind, sondern auch klare, überzeugende Propagandisten sein können ebenso wie fähige Erbauer der neuen Welt. Die wichtigste Aufgabe auf dem Gebiete der Entwicklung zu leninistischen Jugendorganisationen besteht für uns in erster Linie weiter darin, den Weg zur Massenorganisation der arbeitenden Jugend noch energischer als bisher fortzusetzen, die Massen der arbeitenden Jugend zu erobern, die jungen Arbeiter in Stadt und Land, die noch fern von uns stehen, zum Teil noch unter dem Einfluß der Sozialdemokratie stehen, zu gewinnen, indem wir sie energisch und zielbewußt zur Anteilnahme an den Kämpfen der Arbeiterklasse bringen und ihnen in diesem Kampfe das nötige leninistische Rüstzeug eines Kämpfers für die kommunistische Bewegung geben. Wir sprechen in unsern Thesen über den Inhalt der Parole „Leninistische Jugendorganisationen" ausführlich, so daß es deshalb hier angesichts der vorgerückten Zeit nicht notwendig ist, weiter darauf einzugehen.

Außerdem besteht für uns die Erfüllung der Aufgabe der Entwicklung zu leninistischen Organisationen noch darin, daß wir die Lehren der vergangenen Periode ernst zu verwirklichen bemüht sind. Diese Lehren bestehen darin, daß wir erstens weiter so aktiv wie bisher an allen Kämpfen der Arbeiterklasse unter der Führung der KP teilnehmen unsere Verbände auf der Grundlage von Betriebszellen *reorganisieren,* international, d. h. von seiten *aller* KJV, in den bürgerlichen Armeen arbeiten, dort Zellen schaffen, jene illegalen Organisationen, die uns im Kriege helfen werden, den Bürgerkrieg vorzubereiten und die Bourgeoisie zu schlagen. Diese Lehren bestehen ferner darin, daß wir den pazifistischen Phrasen der Sozialdemokratie die kommunistische, leninistische Aufklärung von der Unvermeidlichkeit

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Kriege, von der Notwendigkeit ihrer Umwandlung in den Bürgerkrieg entgegensetzen. Zu unsern wichtigsten Aufgaben gehört es ferner, eine breite und praktische wirtschaftlich-gewerkschaftliche Arbeit durchzuführen, die Interessen der arbeitenden Jugend zu verteidigen, die Landarbeiterjugend für uns zu gewinnen, die Sportverbände dem bürgerlich-sozialdemokratischen Einfluß zu entreißen, in unsern Reihen systematische Vorbereitung zum Bürgerkrieg zu treffen, indem wir unter der Leitung der Partei eine planmäßige Erziehung betreiben. Leider kann ich darauf nur flüchtig eingehen. Dies alles heißt insgesamt die Aufgabe, zu leninistischen KJV zu werden, erfüllen.

Genossen, noch ein paar Worte zum Schluß. Die Arbeit, die die Kommunistische Jugendinternationale in der Vergangenheit geleistet hat, gehört zu dem Wichtigsten, was innerhalb der Komintern von den einzelnen Sektionen der Kommunistischen Internationale zu verzeichnen war. Wenn wir hier vor Ihnen auf dem Weltkongreß darüber sprechen, daß wir nach wie vor alle Kräfte anspannen werden, um die Aufgaben, die Sie uns bisher gestellt haben, und die Aufgaben, die wir uns selbst stellten, zu verwirklichen, so haben wir dafür schon eine gewisse Bürgschaft geleistet. Wenn wir uns nun die Aufgabe stellen, zu leninistischen Organisationen der kämpfenden Arbeiter- und Bauernjugend zu werden, die in ihren Reihen zielbewußte und klare Verfechter und Vorkämpfer für das große Werk unseres unvergeßlichen Führers Lenin erziehen, so können wir Ihnen versichern, daß wir damit nicht nur ein paar schöne Worte machen; wir versprechen und geloben es Ihnen in die Hand: Wir werden unsere Organisationen zu einer großen, die gesamte arbeitende Jugend umfassenden Kampf- und Arbeitsschule für den Leninismus umgestalten, nicht nur, indem wir die Jungarbeiter lehren werden, das gigantische Werk Lenins zu studieren, in sich aufzunehmen und weiterzupropagieren, sondern indem wir sie führen werden in die Kampfesreihen, die unter der Fahne Lenins die gesamten unterdrückten Klassen der Welt befreien werden. Die junge Garde der Arbeiterklasse, die Kommunistische Jugendinternationale, wird immer die Avantgarde auch auf dem Wege der Entwicklung zur leninistischen, bolschewistischen Weltorganisation bleiben. (Beifall.)

WYNKOOP macht im Namen des Präsidiums einige Vorschläge, die die Beschleunigung und Abkürzung der Kongreßarbeiten bezwecken. Nach diesen Vorschlägen soll u. a. die Diskussion und die Resolution über die Gewerkschaftsfrage der Erweiterten Exekutive übergeben werden.

BERNHARDT (Deutschland) verlangt namens seiner Delegation, daß die Gewerkschaftsfrage im Plenum, nicht in der Erweiterten Exekutive beraten wird.

ERCOLI (Italien) unterstützt im Namen der italienischen Delegation den deutschen Antrag.

MAC MANUS (England): Die englische Delegation stimmt dem Vorschlag, daß auf dem Kongreß eine Aussprache über die Gewerkschaftsfrage stattfinden soll, zu. Unseres Dafürhaltens wird eine solche Aussprache sehr viel Material, das für jede Sektion der KI von einem Interesse ersten Ranges ist, liefern. Unsere Delegation schließt sich daher dem Vorschlag der deutschen Delegation an.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

FREIMUTH (Deutschland) beantragt Schluß der Debatte und Abstimmung.

WYNKOOP: Das Präsidium schlägt vor, über die Frage der Diskussion zu entscheiden, nachdem wir die Referate gehört haben. Wir können zur Abstimmung übergehen über den Antrag des Präsidiums, eine Entscheidung über die Diskussion zu fällen, nachdem die Referate gehört worden sind. (Es wird durch Handheben abgestimmt.) Das Ergebnis ist unklar, wir werden delegationsweise abstimmen müssen.

SINOWJEW: Genossen, ich sehe eine große Erregung bei einem Teil unserer deutschen Freunde wegen der Diskussion. Es scheint, daß manche Genossen glauben, daß wir Veranlassung haben, die Diskussion nicht stattfinden zu lassen. Demgegenüber erkläre ich im Namen der russischen Delegation, daß wir die strittige Frage auf der Erweiterten Exekutive besprechen wollten. Wenn Sie das aber nicht wollen, sind wir gern dazu bereit, auf dem Kongreß zu diskutieren, und bitten den Kongreß, so zu beschließen.

WYNKOOP: Jetzt stimmen wir ab über den Antrag des Präsidiums, erst nach den Referaten über die Diskussion zu bestimmen.

Gegen den Vorschlag stimmen:

Deutschland	mit	40	Stimmen
Frankreich	„	4	„
Italien	„	40	„
Tschechoslowakei	„	8	„
Norwegen	„	30	„
Österreich	„	20	„

Zusammen 142 Stimmen.

Für den Vorschlag stimmen:

Frankreich	mit	36	Stimmen	Lettland	mit	20	Stimmen
Rußland	„	40	„	Schweiz	„	20	„
Tschechoslowakei	„	32	„	Holland	„	20	„
Jugendverband	„	40	„	Belgien	„	20	„
England	„	30	„	Aserbeidschan	„	10	„
Ver. Staaten	„	30	„	Georgien	„	10	„
Polen	„	30	„	Litauen	„	10	„
Ukraine	„	30	„	Dänemark	„	10	„
Jugoslawien	„	30	„	Persien	„	10	„
Bulgarien	„	30	„	Portugal	„	10	„
Schweden	„	20	„	Mexiko	„	5	„
Spanien	„	20	„	Armenien	„	5	„
Finnland	„	20	„	Argentinien	„	5	„
Rumänien	„	20	„				

Zusammen 563 Stimmen.

Der Antrag des Präsidiums ist mit 563 gegen 142 Stimmen angenommen.

WYNKOOP: Das Wort zur Begrüßung und Überreichung einer Fahne an die französische Delegation im Namen der Arbeiter der Textilfabrik „Lenin" in Baku erhält Genosse Schewerchanow.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

SCHEWERCHANOW: Genossen! 500 Kommunisten und 1500 parteilose Arbeiter der Textilfabrik „Lenin" in Baku haben uns beauftragt, euch, der Delegation der französischen Kommunistischen Partei, für eure Genossen, die revolutionären französischen Textilarbeiter der Stadt Halluin, diese rote Fahne zu übergeben. Das proletarische Baku ist ein Vorposten der KP der Sowjetunion im Osten. Seine revolutionäre Bedeutung im Osten für die gesamte Kommunistische Internationale ist sehr groß. In den Reihen des revolutionären Proletariats von Baku nehmen die Arbeiter unserer Fabrik eine hervorragende Stellung ein. Sie standen im revolutionären Kampfe des Bakuer Proletariats gegen die Bourgeoisie stets in den ersten Reihen. Schon 1904 bei unserm ersten Generalstreik hat der Besitzer unserer Fabrik, der bekannte Kapitalist in Aserbeidschan, Tagijef, unsere Fabrik einen „gefährlichen Flammenherd" genannt. Seither haben in dem zwanzigjährigen Kampfe unsere Reihen nie gewankt. Im Jahre 1920 haben wir mit der Flamme der proletarischen Revolution, zusammen mit dem gesamten Proletariat von Baku, die letzten Überreste des Kapitalismus und der Herrschaft der nationalen türkischen Bourgeoisie niedergebrannt und die Sowjetmacht errichtet. Unsere kommunistische Zelle hat eine achtzehnjährige Vergangenheit hinter sich. Unter ihrer Führung und unter dem Banner unseres großen Lehrers, des Genossen Lenin, gingen wir stets in den Kampf und siegten. Unter seinem Banner bauen wir jetzt wieder unsere Produktion auf und haben sie schon auf die Höhe der Vorkriegszeit gebracht. Nehmt von uns das Kampfbanner mit dem Bilde unseres großen Lehrers Lenin und mit dem Wappen der Sowjetunion der ganzen Welt entgegen, und geht mutig in den Kampf für die Zertrümmerung des Kapitalismus in Frankreich und für die eheste Vereinigung mit uns. Denkt in eurem revolutionären Kampfe stets daran, daß der einzige sichere Weg zum Siege der Weg ist, den das größte Genie des Proletariats, Genosse Lenin, vorgezeichnet hat. Auf diesem Wege werdet ihr siegen. Es lebe unser revolutionärer Klassenkampf! Es lebe der Sieg des französischen kommunistischen Proletariats über den Kapitalismus! Es lebe die Kommunistische Partei Frankreichs! Es lebe die Kommunistische Internationale!

PORREYE: Genossen! Im Namen der Arbeiter von Halluin, im Namen der Arbeiter der Textilindustrie, im Namen des gesamten Proletariats des französischen Nordens spreche ich den Arbeitern der Textilfabrik „Lenin" unsern wärmsten, lebhaftesten Dank aus für das großartige Geschenk, für die Anerkennung, die sie unserm so mutigen Textilproletariat des Norddepartements gezollt haben. (Beifall.) Genossen! Die Textilarbeiter werden mit großem Stolz, mit berechtigtem Selbstbewußtsein von dieser Handlung Kenntnis nehmen. Die Fahne, die ihr uns anvertraut habt, konnte in keine besseren Hände gelegt werden. Das Textilproletariat von Halluin gehört zu jenen, die aus allen Kräften, mit ihrer gesamten Energie und mit einer sehr starken Kampfentschlossenheit gegen ein straff organisiertes und gegen die Arbeiterklasse rücksichtsloses Unternehmertum gekämpft haben. Unsere Genossen von der Textilindustrie in Halluin haben gekämpft, haben mehr als 100 Schlachten geschlagen, über 100 Streiks durchgekämpft, die fast alle siegreich waren, obwohl diese Genossen gegen eine Unternehmerorganisation kämpften, die den Namen „Textilkonsortium von Roubaix-Tourcoing" trägt und die gesamte Unternehmerschaft des Norddepartements zusammenfaßt. Diese machtvolle Organisation sah

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sich aber einem würdigen Feind gegenüber und ist jüngst in einem Kampfe von ihm besiegt worden. Diese siegreiche Arbeiterorganisation war das Proletariat von Halluin, das allein imstande war, diese Unternehmerorganisation zu bekämpfen und zu besiegen. Und durch eine Kundgebung, die für die Arbeiter des Norddepartements unvergeßlich bleiben wird, konnte man in Halluin die Unternehmerorganisation begraben, eine Kundgebung, zu der sich über 20 000 Arbeiter vereinigten, die aus allen Ecken des Departements kamen, um der energischen und entschlossenen Aktion unserer Genossen von Halluin Beifall zu spenden.

Die feierliche Übergabe dieser Fahne an die Textilarbeiter von Halluin wird bei unserer Rückkehr zu einer Kundgebung Anlaß geben, die, wie wir überzeugt sind, grandios sein wird, zu einer Kundgebung, zu der wir das gesamte Proletariat des Norddepartements auffordern werden, und wir sind überzeugt, daß unsere Aufforderung Gehör finden wird. Denn dieses Proletariat, das die Entwicklung des Lebens des russischen Proletariats mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, wird, gerade um diesem Proletariat Anerkennung zu zollen, in großen Massen zur feierlichen Übergabe dieser Fahne herbeieilen. Ich wiederhole, daß diese Fahne nicht in bessere Hände gegeben werden konnte als in die des Proletariats von Halluin. Und wenn unsere Genossen von Halluin, wenn die Genossen des Norddepartements in einem schweren Kampfe schwanken sollten, so bin ich überzeugt, daß es genügen würde, ihnen diese Fahne zu zeigen, damit sie sich mit noch größerem Mut, mit einer gesteigerten revolutionären Energie von neuem in den schweren Kampf, in den schonungslosen Kampf gegen die Arbeitgeber stürzen.

Es wird für uns ein großer Stolz sein, den Auftrag, dieses rote Banner zu überbringen, zu erfüllen, und ich bitte, mir zum Schluß zu erlauben, die Arbeiter der Textilfabrik „Lenin" genau so wie es unsere Arbeiter in Halluin bei der feierlichen Zeremonie tun werden, zu begrüßen und auszurufen: Es leben die Textilarbeiter der Fabrik „Lenin"! Es lebe das internationale Textilproletariat! Es lebe die Weltrevolution!

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

SIEBENUNDZWANZIGSTE SITZUNG

(Sonnabend, den 5. Juli 1924)

Die Gewerkschaftsfrage

Redner: Losowski, Heckert
Eröffnung: 11 Uhr vormittags
Vorsitz: Wynkoop

WYNKOOP eröffnet die Sitzung und erteilt das Wort dem Genossen Losowoski.

DIE TAKTIK DER KI IN DER GEWERKSCHAFTS-BEWEGUNG

1. Einleitung

LOSOWSKI: Unsere Taktik in der Gewerkschaftsbewegung ist ständig Gegenstand der Erörterung auf allen Kongressen und in allen Erweiterten Plenarsitzungen der Exekutive der Komintern. Dies erklärt sich daraus, daß wir hier eine der kompliziertesten Fragen der Kommunistischen Taktik beantworten müssen. In der Tat, welche Rolle spielen die Gewerkschaften im Kampf der Arbeiter? Früher waren die Gewerkschaften Organe des Widerstandes gegen die Ausbeutung, die sich in der Kriegs- und Nachkriegsperiode unter dem Einfluß der Bourgeoisie in ein Anhängsel des bürgerlichen Staates verwandelten, sich jetzt von dem Einfluß der Bourgeoisie und dem Reformismus nur äußerst langsam freimachen und nur in den Händen der Kommunisten zu Angriffsorganen gegen das kapitalistische System werden. Die Gewerkschaften sind das natürliche Band zwischen der Partei und der Arbeiterklasse. Nur durch dieses Zahnrad kann die Partei die Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit in Bewegung setzen. Deshalb hat die Komintern dem Gewerkschaftsproblem stets große Aufmerksamkeit gewidmet; deshalb wird sich auch der 5. Kongreß ernsthaft mit dieser Frage beschäftigen müssen. Man muß in Betracht ziehen, daß die Gewerkschaften in den meisten Ländern früher entstanden sind als die Parteien, und daher muß man die achten, die infolge der sozialwirtschaftiichen Struktur des betreffenden Traditionen der Gewerkschaftsbewegung und die Besonderheiten be-Landes im Aufbau und in der Taktik der Gewerkschaftsorganisationen entstanden sind. Die Gewerkschaften sind eine Massenorganisation. Umfassender als die Gewerkschaften sind nur die Sowjets. Daher muß die Kommunistische Internationale, die sich zur Aufgabe stellt, die Massen für die soziale Revolution zu erobern, eine Antwort auf die Frage geben, wie diese Massenorganisationen für die Verwirklichung der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Aufgaben benutzt werden soll, vor denen die Kommunistische Internationale steht. Eben diese Grundfrage war es, die auf den früheren Kongressen gelöst wurde. Das Problem der Eroberung der Massen ist ohne Eroberung der Gewerkschaften nicht lösbar, und zwar nicht nur in den Ländern, wo die Gewerkschaften Millionen von Arbeitern umfassen, sondern sogar in den Ländern, wo die Gewerkschaftsbewegung sich noch im Keimzustande befindet, wie zum Beispiel im Osten. Man muß in Betracht ziehen, daß die Gewerkschaften der natürliche Sammelpunkt der Arbeiter sind, die zum Klassenbewußtsein erwachen. Diese sammelnden Organisationszentren haben, wie klein sie auch sein mögen, eine gewaltige Bedeutung für die gesamte Arbeiterklasse, und wer außerhalb dieser Organisationen verbleibt, wer sich in ihnen keinen Boden zu schaffen versteht, der wird sich niemals der Arbeiterklasse bemächtigen können. In dieser Beziehung ist das Schicksal aller sozialistischen Parteien Englands, die neben den Gewerkschaften bestanden haben, äußerst bezeichnend. Sie sind Sektierergruppen geblieben, und sie übten nur einen unbedeutenden Einfluß auf die politische Entwicklung des Landes aus. Den Gewerkschaften der ganzen Welt gehören gegenwärtig Dutzende Millionen von Arbeitern an, und zwar die besten Elemente der Arbeiterklasse. Daher das natürliche Interesse aller Kongresse der Komintern für die Aufgaben der Kommunisten in der Gewerkschaftsbewegung.

2. Der Umschwung in der Arbeiterbewegung

Um unsere Linie für die nächste Periode festzulegen, muß man sich vor allem Rechenschaft ablegen über den gegenwärtigen Stand der Weltarbeiterbewegung. Die Komintern handelt in einer bestimmten sozialwirtschaftlichen Lage, und die Berücksichtigung dieser Lage ist Vorbedingung für jegliche Tätigkeit. Der gegenwärtige Stand der Weltgewerkschaftsbewegung zeichnet sich im großen und ganzen durch folgende Züge aus:

1. Der allgemeine Rückzug der Arbeiter ist zum Stillstand gekommen. In vielen Ländern ist die Arbeiterklasse zum Gegenangriff übergegangen. Insbesondere in England waren die letzten Monate durch eine große Welle wirtschaftlicher Streiks ausgezeichnet, deren jeder große politische Bedeutung hatte. Die politische Bedeutung dieser Streiks war um so größer, als die Arbeiterregierung während der ganzen Zeit die unzweideutige Rolle eines Beschützers der Interessen der Bourgeoisie gespielt hat. Sogar in Deutschland, wo die Lage der Arbeiterklasse ganz besonders schwierig ist, kann der *letzte Abwehrstreik* der Bergleute als geglückt gelten. Denn eine Zurückwerfung des Angreifenden darf als Erfolg angesehen werden, besonders für das deutsche Proletariat, das sich von der Niederlage im Oktober und November noch nicht erholt hat. In Norwegen hat der sechsmonatige Streik die Arbeiterklasse und die Gewerkschaften nicht gebrochen. In einigen Industriezweigen konnte sogar eine Erhöhung des Arbeitslohns erreicht werden. In Frankreich hatten wir zu Beginn dieses Jahres ebenfalls eine Reihe von Angriffsstreiks. Kurz, man kann sagen, daß die Periode des allgemeinen Rückzugs beendet ist, und daß wir Zeugen einer Wiederbelebung der Aktivität sind, bei einer Vermehrung der wirtschaftlichen Konflikte, bei einer Zuspitzung der Verteidigungs- und Angriffskämpfe, die die politische Unsicherheit in den kapitalistischen Ländern erhöhen.

2. Diese zwei letzten Jahre des Kampfes der Arbeiterklasse haben in allen Ländern das Band zwischen den herrschenden Klassen und den Spitzen der reformistischen Gewerkschaften gefestigt. Das politische

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Streikbrechertum hat sich in ein wirtschaftliches Streikbrechertum verwandelt, und wir sehen eine große Anzahl von Konflikten, die mit Hilfe der Führer der reformistischen Gewerkschaftsbewegung abgewürgt worden sind. Wenn die Arbeitermasse einen allzu großen Druck auf die Reformisten ausübt, treten diese zuweilen in den Kampf ein, sind aber bestrebt, ihn möglichst schnell zu liquidieren. Eine alte Form der Streiksabotage ist die Veranstaltung von allerhand „demokratischen Abstimmungen" usw. während des Streiks und im Augenblick der schärfsten Zuspitzung des Kampfes. Diese Streikbrecherrolle haben die Gewerkschaftsspitzen in der letzten Zeit in Frankreich, in England, in Norwegen, in Deutschland usw. gespielt. Man kann sagen, daß der Reformismus seinen Kreislauf beendet hat: er hat mit der Vaterlandsverteidigung begonnen und mit der Verteidigung der Profite der kollektiven und individuellen Unternehmer geendet.

3. Die internationale Organisation der reformistischen Gewerkschaften, die unter dem Namen Amsterdamer Internationale bekannt ist, hat während der Ruhrbesetzung ihre Machtlosigkeit und ihr ententistisches Wesen gezeigt. Die Träume von Reformen durch das Arbeitsbureau des Völkerbundes, die periodischen Reden der Vertreter der Amsterdamer Internationale vor den Unternehmern und Vertretern der „neutralen" Regierungen über die Vorzüge der sozialen Gesetzgebung — dies alles zeugt davon, daß der belletristische und platonische Charakter der Amsterdamer Kampfmethoden unverändert geblieben ist. Trotz aller Protestreden hat die Amsterdamer Internationale die Ruhrbesetzung unterstützt. Gegenwärtig hat sich die Amsterdamer Internationale an das Sachverständigen-Gutachten wie an einen Rettungsanker geklammert, in der Hoffnung, daß diese Leute, die darin sachverständig sind, dem deutschen Volk das Fell über die Ohren zu ziehen, eine Grundlage geschaffen haben für die Befriedung Europas und die normale Entwicklung der kapitalistischen Beziehungen.

4. Diese Streikbrecherrolle der Amsterdamer Internationale und ihre nationalen Organisationen mußte die Unzufriedenheit der Massen notwendigerweise erhöhen. Der gegenwärtige Augenblick zeichnet sich durch eine Stärkung des Einflusses der Komintern und der Kommunistischen Parteien in den Gewerkschaften aus, wobei dieser Einfluß seinen Ausdruck darin gefunden hat, daß die Rolle der Kommunistischen Parteien und der revolutionären Minderheiten in den Wirtschaftskämpfen des Proletariats gewachsen ist. Äußerst bezeichnend sind in dieser Hinsicht nicht nur die großen Streiks in Deutschland, wo die Opposition schon längst eine große Rolle in der Gewerkschaftsbewegung spielt, sondern auch die Streiks in England. Eine ganze Serie von „wilden Streiks", d. h. Streiks, die gegen den Willen der Gewerkschaftsführer veranstaltet werden, sind unter stärkster Beteiligung der Kommunisten verlaufen. Nicht umsonst hat die gesamte konservative Presse gegenwärtig eine Hetze gegen die Kommunistische Partei Englands begonnen. Die gelbe Presse hat eine sehr feine Nase. Die Kommunistische Partei Englands ist durch die Gewerkschaften in die Massen eingedrungen, und das bedeutet die größte Bedrohung der Bourgeoisie und ihres Reformismus. Wenn wir uns Frankreich zuwenden, so sehen wir, wie stark der Einfluß der Kommunistischen Partei und der Unitaren Arbeitskonföderation in den Massen während dieser Periode gewachsen ist. Es gibt in der Welt kein Land, wo die Kommunistische Partei ihre Rolle in der Massenbewegung nicht erweitert hätte, und wo die Frage des Verhaltens zu den Kommunisten nicht zur Tagesfrage ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

worden wäre. Selbst in Japan, China und Indien steht die Frage des Verhaltens zu den Kommunisten in der Gewerkschaftsbewegung auf der Tagesordnung.

Dieses Anwachsen des kommunistischen Einflusses auf die Massen hat seinen Ausdruck auch im Wachsen der RGI gefunden. Ich will hier keine Zahlen anführen — ich werde das an anderm Orte tun —, aber ich glaube, jeder Delegierte weiß, daß die RGI schon längst den Charakter eines internationalen Propagandakomitees abgestreift hat, den sie in der ersten Zeit besaß. Die RGI ist eine internationale Organisation geworden, und das verdankt sie natürlich der Arbeit der Komintern und der Kommunistischen Parteien in der Gewerkschaftsbewegung.

5. Dieses Anwachsen des kommunistischen Einflusses in den Gewerkschaften hat zu einer außerordentlichen Zuspitzung des Kampfes der Reformisten gegen die „kommunistischen Desorganisatoren" geführt. Die gesamte reformistische Presse ist erfüllt von Drohungen — die große Ähnlichkeit mit Klagen haben — gegen die Kommunisten, die angeblich die Arbeiterbewegung desorganisieren. Sogar in England, wo noch kürzlich ein gutmütiges Verhalten gegenüber den Kommunisten zu beobachten war, beginnt man gegenwärtig die Kommunisten aus den Gewerkschaften auszuschließen. Zugleich mit dem Druck auf die Kommunisten haben die Reformisten den Kampf gegen Sowjetrußland und die russische Revolution verstärkt, denn für sie — und das ist ja auch ganz richtig — sind Komintern, russische Revolution und RGI eins.

Außer dem wütenden Ansturm der Reformisten auf die kommunistische Bewegung gehen aus dem Schoße der Amsterdamer Internationale Versuche hervor, die *Kommunisten ans Gängelband* zu nehmen, sie zum Werkzeug des sogenannten linken Flügels zu machen. Dieses System von Zuckerbrot und Peitsche soll die Amsterdamer Internationale vor der unvermeidlichen Zersetzung retten. Aber die Tatsachen bezeugen, daß der Zerfall unaufhaltsam fortschreitet, und daß keine Erfindungen die Amsterdamer Internationale vor der Zersetzung retten können.

6. Diese Evolution der Amsterdamer Internationale, die Umwandlung der Spitzen dieser Organisation in ein Werkzeug der faschistischen Reaktion und die Streikbrecherrolle der Amsterdamer in einigen Ländern hat in den Massen nicht nur den Wunsch erweckt, die Verräter aus den proletarischen Reihen auszustoßen, sondern sie hat auch in einigen Arbeiterschichten die Ansicht hervorgerufen, daß die Losung der Eroberung der Gewerkschaften hoffnungslos sei. Diese Hoffnungslosigkeit hat sich besonders kraß in Deutschland gezeigt, und zwar in Gestalt des Austritts aus den Gewerkschaften und der Versuche, eine „neue Taktik" auszuarbeiten, die, nebenbei gesagt, vom Frankfurter Parteitag der KPD verworfen worden ist. Nichtdestoweniger sind diese Stimmungen und Gefühle noch immer stark.

7. Im Zusammenhang mit der Fruchtlosigkeit und Ergebnislosigkeit der inneren und äußeren Politik der bürgerlichen Regierungen ist in den breiten Massen des Proletariats und der Bauernschaft eine Unzufriedenheit entstanden, die in einigen Ländern (England, Frankreich, Dänemark) zur Bildung linker halbsozialistischer Regierungen geführt hat, die die Aufgabe haben sollen, die alte bürgerliche Politik mit sozialistischen und linken Phrasen zu verdecken. Wir beobachten also einen Rückfall in die reformistischen Illusionen, eine zweite Jugend des Völkerbundes und des internationalen Arbeitsamts und Hoffnungen darauf, daß es diesen „linken" Regierungen gelingen werde, die unlös-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

baren imperialistischen Widersprüche beizulegen und zu lösen. Auf die frechen Ausfälle Poincarés und Curzons folgt — unter Berufung auf die II. Internationale und die Deklaration der Menschen- und Bürgerrechte — ein höfliches Durchwühlen fremder Taschen seitens der Herren Macdonald, Herriot und der übrigen Eiferer und Beschützer des britischen und französischen Imperialismus. Andere Worte, aber dieselben Taten. Und nichtsdestoweniger spiegelt das einen Ruck in den Massen wider, die man nicht mehr nach den alten Methoden regieren kann; man braucht irgendwelche neue „Losungen" und sogar „sozialistische" Versprechungen, um die unzufriedenen und dumpferregten Massen im Zaun zu halten.

Alle diese Grundtatsachen muß man bei der Festlegung unserer Taktik in der Gewerkschaftsbewegung im Auge behalten. Die Taktik der Komintern wird durch die Umstände bestimmt, unter denen gehandelt werden muß. Wir haben es mit einer eigenartigen Lage, mit einer ganzen Reihe neuer Momente zu tun, und daher muß erwogen werden, was von unserer alten Taktik auch fernerhin tauglich ist, was fallen gelassen werden muß, und was wir in unsere Kampfmethoden und Mittel Neues aufzunehmen haben.

3. Der Kampf für die Einheit

Durch die gesamte Tätigkeit der Komintern läuft wie ein roter Faden die Losung des Kampfes für die Einheit, und es ist natürlich die Frage zu stellen: Ist diese Losung nicht veraltet? Hat sie sich nicht überlebt? Die Einheit ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Die Kommunistische Internationale und die Kommunistischen Parteien haben sich zur Einheitsfrage niemals fetischistisch verhalten. Beweis dafür ist schon die bloße Entstehung der Kommunistischen Parteien aus einigen alten Parteien durch Spaltung. Ein fetischistisches Verhalten zur Organisation ist dem Bolschewismus überhaupt nicht eigen, und wenn die Komintern im Laufe mehrerer Jahre beharrlich auf der Losung für die Einheit des Kampfes besteht, so geschieht das nicht aus abstrakten, fetischistischen Erwägungen, nicht aus einer Anbetung der Form, sondern deshalb, weil die Einheit der Gewerkschaftsbewegung die beste Arena darstellt für die Entfaltung der kommunistischen Arbeit und die günstigsten Bedingungen für die Eroberung der Massen schafft. Nur von diesem Standpunkt aus ist die Komintern an diese Frage herangetreten, und nur deshalb war sie immer für die Einheit der Gewerkschaften. Von diesem Grundsatz ausgehend, hat die Kommunistische Internationale sich immer aufs entschiedenste *gegen die Losung der Zerstörung der Gewerkschaften* ausgesprochen und ihr die *Losung der Eroberung der Gewerkschaften* entgegengestellt, denn ohne Eroberung der Gewerkschaften ist die Eroberung der Massen unmöglich. Was aber heißt das: die Gewerkschaften erobern? In dieser Hinsicht herrschen sogar gegenwärtig noch einige Mißverständnisse. Es gibt Genossen, die erklären: „Es wird uns niemals gelingen, die Gewerkschaften zu erobern, weil die reaktionäre Bureaukratie in dieser oder jener Form ihre Stellungen halten wird." Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß die Bureaukratie nicht in der Minderheit zu bleiben wünscht, daß sie alles tut und tun wird, was in ihren Kräften steht, um ihre Mehrheit wenigstens formell zu behaupten. Aber die Eroberung der Gewerkschaften bedeutet ja nicht die Eroberung der reaktionären Bureaukratie, d. h. des Apparats, die Eroberung der Gewerkschaften bedeutet die Eroberung der Massen, der Gewerkschaftsmitglieder, und in dieser

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Hinsicht können keine reaktionären Bureaukraten, keine Treuegelöbnisse (wie in Deutschland) die Kommunisten verhindern, ihren Einfluß in den Massen zu stärken. Ich will hier nicht die glänzenden Darlegungen Lenins über die Frage anführen, ob die Revolutionäre in den Gewerkschaften arbeiten sollen. Alle Kongreßmitglieder kennen das hervorragende Buch Lenins: „Die Kinderkrankheiten des Radikalismus", und erinnern sich zweifellos der Ausführungen über die „professionalistische, beschränkte, selbstliebende, verknöcherte, egoistische, spießbürgerliche, imperialistisch gesinnte, vom Imperialismus bestochene, vom Imperialismus korrumpierte Arbeiteraristokratie" und über die Methoden zu ihrer Bekämpfung. Ich will die Frage anders stellen: Mit welchen Losungen zur Gewerkschaftsbewegung sollen die Kommunisten in die Massen hineingehen? Hier sind zwei Losungen möglich: *Einheit oder Spaltung.* Ein Mittelding kann es nicht geben, und die negative Seite der Taktik der KPD in dieser Frage bis zum Frankfurter Parteitag bestand darin, daß sie eine Zwischenstellung einnahm. Sie war nicht für die Einheit, sie war nicht für die Spaltung. Sie kämpfte nicht gegen den Austritt aus den Gewerkschaften, d. h. sie hatte mit andern Worten überhaupt keine Gewerkschaftspolitik. Der Austritt aus den Gewerkschaften, die Flucht aus den Gewerkschaften ist kein Symptom der Aktivität der Austretenden, sondern ein Symptom der Verzweiflung. Wenn das bei den parteilosen Arbeitern verständlich ist, so ist das bei den Kommunisten vollkommen unverständlich. Wenn ein Kommunist sagt, daß er in der Gewerkschaft *nicht länger verbleiben könne* (!), trotz der Beschlüsse der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Partei, so behaupte ich, daß er ein schlechter Kommunist ist, denn er ersetzt unsere kommunistische Linie durch Nervosität. Das schlimmste für die Partei ist das Vorhandensein mehrerer Sorten Politik in dieser Frage, denn es bedeutet den Mangel an jeglicher Politik. Das haben wir im Laufe mehrerer Monate in der KPD beobachtet, und das mußte ihren Einfluß in der Gewerkschaftsbewegung notwendig schwächen. Die Flucht oder, noch schärfer ausgedrückt, einfach die Desertion von der Front, an die die Partei ihre Mitglieder gestellt hat, muß also seitens der Komintern ernste und kategorische Verurteilung finden. Ich wiederhole nochmals: Das gefährlichste für die Partei ist in dieser Frage — wie übrigens auch in allen Fragen — die Unabhängigkeit ihrer Mitglieder von der Organisation.

Eng verknüpft mit dieser Frage ist die folgende: Wenn wir für die Einheit kämpfen, wenn wir gegen die Zerstörung und für die Eroberung der Gewerkschaften sind, welche Losung müssen wir dann für die Ausgetretenen und die außerhalb der Gewerkschaften stehenden Arbeiter aufstellen? Die Losung muß lauten: „Zurück in die Gewerkschaften." Ich weiß, daß dies zum Beispiel in Deutschland auf großen Widerstand stoßen wird, daß viele Arbeiter sagen: „Warum soll ich der Bureaukratie Geld zahlen, damit sie eine antikommunistische Politik treibt?" Aber, Genossen, solche Fragen werden nicht vom Standpunkt der Mitgliedszahlungen entschieden, sondern vom Standpunkt der allgemein politischen Aufgaben, vor denen wir stehen. „Zurück in die Gewerkschaften" muß vor allen Dingen die Losung für die Parteimitglieder sein. Ein Parteimitglied, das sich außerhalb der Gewerkschaft herumtreibt oder es für unter seiner Würde hält, sich mit dieser prosaischen Arbeit zu befassen, ist kein wirklicher Kommunist. Er ist ein Kommunist, der die Rolle und Bedeutung der Gewerkschaften im Kampf der Arbeiterklasse und die Methoden, durch die man die Partei

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mit den Massen verknüpfen kann, nicht begreift. „Zurück in die Gewerkschaften" und unermüdlicher Kampf für die Einheit — das muß die Richtlinie für alle Parteien sein. — Gut, aber wie soll man in den Ländern verfahren, wo die Gewerkschaftsbewegung schon gespalten ist, wo parallele Organisationen bestehen, wie z. B. in Frankreich, in der Tschechoslowakei usw.? Kann man hier die Losung aufstellen: „Zurück in die Gewerkschaften"? Natürlich nicht, in dieser Form ist die Losung hier nicht anwendbar. Die zentrale Losung muß hier lauten: *Einheit durch einen gemeinsamen Kongreß.* Der Kampf für die Einheit darf nicht formalistisch sein, und die Einheit darf nicht bloß formell und ohne Verbindung mit einer ernsten Kampagne in der Gewerkschaftsbewegung gefordert werden. Wenn wir von Zeit zu Zeit Erklärungen über unsere hohen Gefühle hinsichtlich der Einheit abdrucken werden, so wird dabei sehr wenig herauskommen. Der Kampf für die Einheit bedeutet einen systematischen und entschlossenen Kampf in allen Betrieben für die Wiederherstellung der Einheit der Gewerkschaftsbewegung, er bedeutet die Popularisierung der Einheitsidee und der Notwendigkeit der Einberufung eines Kongresses in den Ländern, wo die Gewerkschaftsbewegung gespalten ist. Man darf den Reformisten, die die Gewerkschaftsbewegung spalten, unter keinen Umständen das Monopol auf die Einheit überlassen. Das würde die Arbeiterbewegung im höchsten Grade schädigen, die Entwicklung der Kommunistischen Partei aufhalten und uns zweifellos von der Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse entfernen. Aber der Kampf für die Einheit bedeutet nicht, daß man das Wort Einheit beständig wie ein Papagei wiederholt, sogar in den Fällen, wo die Reformisten die Organisationen spalten. Das wäre Fetischismus, nicht Kommunismus. Es gibt auch sehr häufig Momente, wo man um der Einheit willen die Ausgetretenen oder Ausgeschlossenen oder von den Gewerkschaften Abgespaltenen sammeln und organisieren muß. Aber die Frage ist, zu welchem Zweck wir diese Arbeiter sammeln, zu welchem Zweck wir sie vereinigen sollen. Um diese kleinen Verbände aufrechtzuerhalten und zu konservieren, oder um eine gewisse Menge zu sammeln und mit noch größerer Entschlossenheit den Kampf für die Einheit weiterzuführen? Die Losung „Kampf für die Einheit" widerspricht also nicht der Notwendigkeit, in gewissen Fällen eine parallele Organisation zu schaffen, sie zu festigen und möglichst zu stärken. Die Aufgabe besteht darin, daß diese Organisation ihre gesamte weitere Arbeit unter dieser grundlegenden und höchst wichtigen Losung durchführen muß.

4. Die idealen Organisationsformen

Von Zeit zu Zeit entsteht in den kommunistischen Reihen das Bestreben, neue ideale Formen für die Vereinigung der Arbeiter zu finden. Diese Idealsucher glauben, daß das Übel des Reformismus im organisatorischen Aufbau der Gewerkschaften begründet sei, und daß es durch die Auffindung einer neuen Organisationsform gelingen werde, breite Schichten der Arbeiterklasse von der Bourgeoisie und der bürgerlichen Klasse loszureißen. Dieses Suchen nach einer idealen Form hat es in Amerika gegeben. Es belebte sich besonders stark unmittelbar nach der Novemberrevolution im Jahre 1918 in Deutschland und taucht in diesem Lande von Zeit zu Zeit immer wieder auf. Es gab eine Zeit, wo die Union diese ideale Organisation darstellen sollte. Dann begann im letzten Jahr die Schwärmerei für die Industrieverbände, wobei einige Genossen dem bloßen Wort „Industrieverband" etwas wie einen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mystischen Charakter beimaßen. Es schien ihnen, daß man einen Industrieverband zu jeder Stunde, an jedem Ort und unter beliebigen Verhältnissen schaffen könne. Die Gründe dieses Suchens sind ganz verständlich. Die Verräterei der reformistischen Spitzen ist so groß, daß sie die Gedanken des Arbeiters auf die Suche nach etwas anderm treibt. Wir haben gegenwärtig verschiedene Organisationsformen, angefangen von zünftlerischen und korporativen Vereinigungen bis zu breiten amalgamierten Föderationen und Industrieverbänden. Die Organisationsform an und für sich ist natürlich nicht zufällig entstanden, die Organisationsformen folgen den Organisationsformen der Unternehmer, wenn auch sehr langsam und mit großer Verspätung. Je mehr die Konzentration des Kapitals wächst, je mehr die horizontalen Vereinigungen der Unternehmer sich mit den vertikalen verflechten, um so mehr wächst auch in den Arbeitermassen das Bedürfnis nach Zentralisierung der gesamten Gewerkschaftsbewegung, nach der Schaffung kompakterer Verbände, nach der Erhöhung ihrer Kampffähigkeit und nach der Einbeziehung aller Industriezweige, die unter Verwaltung eines Trusts oder Konzerns stehen, in einen einzigen Verband. Die Gewerkschaftsbewegung geht von den Zunftverbänden über die zentralisierten Industrieverbände zu einem einzigen Verband mit Industriesektionen. Aber das ist ein langwieriger Prozeß, und hier können die Etappen in der Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung am allerwenigsten übersprungen werden. Wir haben gegenwärtig Versuche, einige Etappen zu überspringen und direkt von den Zunftverbänden zum Einheitsverband mit Industriesektionen überzugehen. Ein solcher Versuch liegt in der Tschechoslowakei vor. Kann man diesen Versuch als endgültig geglückt ansehen? Nur halb. Dieser Versuch wird erst dann zu hundert Prozent verwirklicht werden, wenn es unsern Genossen gelingt, die Mehrheit der organisierten Arbeiter zu erfassen. Aber der Versuch ist jedenfalls interessant, und wir wären Scholastiker, wenn wir alle Organisationen in der ganzen Welt über einen Kamm scheren wollten. Klar ist jedenfalls, daß der Schwerpunkt nicht in der Organisationsform, sondern im Inhalt der Arbeit liegt, und daß der mystische Glaube bekämpft werden muß, als könne der Industrieverband an und für sich alle Schwierigkeiten der Lage lösen. Der Frankfurter Parteitag und die KPD haben richtig gehandelt, als sie gegen diese Illusionen auftraten.

Man muß einen erbitterten Kampf für den Umbau der Zunftverbände zu Industrieverbänden führen, aber wo die Zentralisierung der Gewerkschaften von der Gewerkschaftsbureaukratie ausgenützt wird, um die lokale Initiative zu ersticken, um die Arbeiterklasse an der Entfaltung ihrer Kräfte zu verhindern, da muß ein erbitterter Kampf gegen den die Initiative erstickenden Zentralismus und für eine größere Freiheit der lokalen Organisationen im Kampf geführt werden. Vor allem aber muß man stets dessen eingedenk sein, daß die Gewerkschaft keine zufällige Form der Arbeiterbewegung ist, von der man sich jeden Augenblick freimachen und die man in jedem Augenblick durch eine andere ersetzen könnte.

5. Der Wiener Kongreß der Amsterdamer Internationale

In der Amsterdamer Internationale ist schon lange etwas faul, und das hat sich besonders stark auf ihrem letzten Kongreß in Wien gezeigt. Was stellt die Amsterdamer Internationale gegenwärtig dar? Sie stellte und stellt die ganze Zeit über die Summe der nationalen und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

national-beschränkten Organisationen dar, die unter der politischen Führung der Gewerkschafter der Ententeländer stehen. Die Amsterdamer Internationale war von dem Augenblick ihrer Entstehung an bis zur letzten Zeit ein Anhängsel des Völkerbundes und ein Werkzeug der Siegerstaaten. Diese Linie hat die Amsterdamer Internationale entschlossen und folgerichtig durchgeführt. Man muß hervorheben, daß sie nur in dieser Hinsicht Entschlossenheit und Folgerichtigkeit gezeigt hat. Die Krise in der Amsterdamer Internationale besteht schon längst, aber in den letzten anderthalb Jahren hat sie sich ganz bedeutend verschärft, und zwar hauptsächlich unter dem Einfluß des Wachstums der Kommunistischen Parteien und der organisatorisch-politischen Arbeit der RGI, was notwendig einen allgemeinen Kurssturz der reformistischen Werte an der Arbeiterbörse hervorrufen mußte.

Die Krise fand ihren Ausdruck nach der Ruhrbesetzung, als einige Führer der Amsterdamer Internationale, besonders Fimmen, auftraten und die Fruchtlosigkeit und Machtlosigkeit der Amsterdamer Internationale zu beweisen begannen, wobei diese Führer die Gründe dieser Machtlosigkeit nur zum Teil begriffen. Eine Organisation, in der die nationalen Interessen über den internationalen stehen, kann keine Internationale sein. Diese elementare Wahrheit hat auch der linke Flügel der Amsterdamer Internationale sich noch nicht hinreichend zu eigen gemacht. Jedenfalls hat sich der Kampf in der Amsterdamer Internationale verschärft, und zwar hauptsächlich um die Frage der Einheitsfront: *Mit wem soll man gehen — mit dem linken Flügel der Arbeiterklasse oder mit dem linken Flügel der Bourgeoisie?* Der rechte Teil der Amsterdamer Internationale zieht es natürlich vor, mit der Bourgeoisie zu gehen, der linke Flügel dagegen erklärt, daß er eine Einheitsfront mit dem linken Flügel der Arbeiterklasse bilden wolle.

Mit größter Schärfe haben sich diese Widersprüche auf dem letzten Kongreß in Wien geltend gemacht, wo die Fäulnis dieser Organisation zutage trat. Aus den Zahlen, die auf dem Wiener Kongreß mitgeteilt wurden, geht hervor, daß die Amsterdamer Internationale 22 Länder umfaßt (davon 19 Länder in Europa) mit einer Mitgliederzahl von insgesamt 16 Millionen. Wenn man die übertriebenen Zahlen für Deutschland, Frankreich, Italien usw. beiseite läßt, so sieht man, daß die ehemalige *quantitative* Macht schon entschwunden ist. Was aber die *qualitative, d. h. die politische Macht anbetrifft, so hat die Amsterdamer Internationale sie nie gehabt.*

Auf dem Kongreß der Amsterdamer Internationale traten die Widersprüche in zwei Fragen hervor: das Verhalten zu den russischen Gewerkschaften und die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Fachinternationalen und der Amsterdamer Internationale. Im Grunde genommen bilden diese beiden Fragen nur eine einzige, denn der ganze Kampf zwischen den Fachinternationalen und der Amsterdamer Internationale ist wegen des Verhaltens der ersteren zu den russischen Gewerkschaften entbrannt.

Auf dem Kongreß der Amsterdamer Internationale handelte es sich vor allem um eine Organisationsfrage: Wie sind die Grenzen der Autonomie der Fachinternationalen, bilden sie einen Teil der Amsterdamer Internationale oder nicht, haben sie das Recht, Gewerkschaften aufzunehmen, die der RGI angeschlossen sind, usw.? Aber durch alle diese Organisationsstreitigkeiten zog sich wie ein roter Faden die alte, die Amsterdamer spaltende politische Frage. Soll ein Block mit den revolutionären Gewerkschaften geschlossen werden, oder soll der alte

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kurs des Völkerbundes und des internationalen Arbeitsamts fortgesetzt werden? Äußerlich betrachtet sind die Ansprüche des linken Flügels scheinbar befriedigt worden: Drei Vertreter der Fachinternationalen sind gegenwärtig in das Präsidium der Amsterdamer Internationale aufgenommen worden (Fimmen, Cook und Smith). Einige Formulierungen sind gemildert worden, im Grunde genommen aber ist der Sieg voll und ganz den Rechtselementen verblieben. Sie haben seitens der Fachinternationalen die Anerkennung der Auffassung durchgesetzt, daß die Amsterdamer Internationale eine sozusagen gesetzliche und vollberechtigte bevollmächtigte internationale Organisation ist, sie haben durchgesetzt, daß die Fachinternationalen jetzt als Teil der Amsterdamer Internationale gelten. Sie haben weiter durchgesetzt, daß sie ihre Linie in der akutesten Frage, im Verhalten zu den russischen Gewerkschaften, weiter fortsetzen können. Sie haben alle ihre alten Beschlüsse bestätigt, deren Sinn darin besteht, daß die russischen Gewerkschaften in den Schoß der reformistischen Kirche aufgenommen werden sollen, wenn sie das Programm und die Taktik der Amsterdamer Internationale annehmen. „Der Kongreß", heißt es in der Resolution, „empfiehlt dem Bureau, insoweit es möglich sein wird, ohne die Würde des IGB zu verletzen, seine Bemühungen fortzusetzen, um die Einverleibung der russischen Gewerkschaften auf Grund der Statuten und Bestimmungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes in die internationale Gewerkschaftsbewegung herbeizuführen." Das geringste, was man von diesem Beschluß sagen kann, ist, daß er an jesuitischer Heuchelei den andern Resolutionen dieses Kongresses nicht nachsteht.

Wenn in den strittigen Fragen gemilderte Fassungen angenommen wurden, deren politischer Sinn niemanden täuschen kann, so sind dafür in den andern Fragen ebensolche Resolutionen gefaßt worden wie früher. Wenn man alle Arbeiten der Amsterdamer Internationale zur Hand nimmt und sie durchblättert, so sieht man, wie wenig Leben auf diesem reformistischen Friedhof herrscht. Der Referent zur Frage des Achtstundentages, Mertens, erklärte, daß auf diesem Gebiete überhaupt alles in bester Ordnung sei. Der Gaukler und Schwätzer Léon Jouhaux, der den „Kampf" gegen den Krieg und den Militarismus auf sich genommen hat, legte dem Kongreß einen Bericht vor, der ein Muster schamlosen Gauklertums ist. Nachdem er Franklin, Jean Jacques Rousseau, Pasqual, Jaurès, Kant, Norman Angell, Wells und sogar den heiligen Augustinus als Zeugen dafür angeführt hatte, daß der Krieg eine sehr schlechte Sache sei, konzentrierte dieser Amsterdamer Kammersänger seine ganze Aufmerksamkeit auf das neue „Völkerrecht". Schöpfer dieses neuen Völkerrechts ist natürlich der Völkerbund und die bei ihm organisierte zeitweilige Abrüstungskommission.

Nachdem er 80 000 Meilen um sich selbst zurückgelegt und den internationalen Streik für den Kriegsfall versprochen hatte, konnte Jouhaux natürlich an der Ruhrbesetzung und an der schwelenden Kriegsgefahr nicht vorübergehen. Was das Ruhrgebiet anbetrifft, so erklärt dieser Gaukler folgendes: „Es kann sein, daß im Vergleich zur Wichtigkeit der Ereignisse, die sich am Rhein entwickelt haben, die Handlungen der Amsterdamer Internationale und der ihr angeschlossenen interessiertesten Zentralen als schwächlich erscheinen. Wir wollen hier weder auf die zahlreichen technischen (!) Gründe hinweisen, die einen Generalstreik gegen die Ruhrbesetzung völlig unwirksam gemacht hätten, noch auf die politischen Verhältnisse, die es den französischen und belgischen Arbeitern unmöglich machten, irgendeine Aktion außer

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Protesten zu unternehmen." Dieser Vertreter der Amsterdamer Internationale sagt also, nachdem er die Arbeiter mit einem Streik gelockt hat, daß „technische Gründe" und politische Motive die belgischen und französischen Arbeiter gehindert hätten, einen Streik zu unternehmen, als dies erforderlich war. Welche Sicherheiten haben wir denn, daß es nicht noch ernstere „technische Gründe" geben wird, wenn der Krieg ausbricht? Und was sind das für technische Gründe? Warum hat Herr Jouhaux uns die Technik seiner Verräterei verschwiegen? Wir wollen uns erlauben, an seiner Stelle darauf zu antworten: Diese „technischen Gründe" bestehen darin, daß die belgischen und französischen Herren Reformisten mit ihrer Bourgeoisie verbunden sind, daß sie auf dem Standpunkt der Gesetzlichkeit und Notwendigkeit der Reparationen stehen, daß viele hervorragende Führer der belgischen Partei und Gewerkschaften sich von Anfang an für die Rechtmäßigkeit der Besetzung ausgesprochen haben. Kurz, die Gründe bestehen darin, daß die französisch-belgischen Sozialpatrioten dieselben Diener der Bourgeoisie geblieben sind, die sie waren. Und wenn das so ist — und daß es so ist, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel —, was haben wir dann für Garantien, daß diese Herren sich nach einem Jahr oder nach zwei Jahren von diesen „technischen Gründen" freimachen werden? Es gibt dafür keine Garantien, sondern es gibt im Gegenteil alle Garantien dafür, daß sie dieselbe Politik fortführen werden, die sie bisher geführt haben. Ich werde die Resolution des Wiener Kongresses zu dieser Frage nicht zitieren und auch nicht bei den andern Resolutionen verweilen. Ich denke, daß dieses Beispiel vollkommen ausreichend ist, um den Wert dieser „einzigen internationalen Gewerkschaftsorganisation" zu kennzeichnen.

Gehen wir nun zum linken Flügel der Amsterdamer Internationale über.

6. Der linke Flügel der Amsterdamer Internationale

Ihr wißt, daß sich auf dem Kongreß der Amsterdamer Internationale ein linker Flügel gebildet hat, der hauptsächlich in der Frage der russischer Gewerkschaften hervortrat. Aber was weiter? Welche eigenen Anträge hat der linke Flügel gestellt? Ist von den Vertretern des linken Flügels auf diesem Kongreß auch nur der Versuch, auch nur die Andeutung eines Protestes gegen das Sachverständigengutachten gemacht worden? Haben sie irgendeinen Antrag eingebracht, der den Kampf gegen den Krieg auf einen realen Boden stellen könnte? Gab es einen Versuch, die Gesamtsumme der Tätigkeit der Amsterdamer Internationale unter einem revolutionären Gesichtswinkel zu kritisieren? Keine Spur. Die Debatten konzentrierten sich auf die Organisationsfragen, und die Hauptsache, die Grundlage — das, was die Seele der Amsterdamer Internationale ausmacht —, das alles blieb außerhalb des Gesichtskreises des linken Flügels. Wodurch unterscheiden sich denn die Linken von den Rechten, wenn sie nicht beantragen, die Taktik zu ändern, und sich nicht gegen den räuberischen Versailler Vertrag aussprechen, wenn sie mit dem Sachverständigengutachten einverstanden sind und nicht gegen die Gaukler ankämpfen, die glühende Kriegsgegner während des Friedens und glühende Kriegsanhänger während der Kriegsoperationen sind? Es genügt, alle diese Fragen zu stellen, um eine klare Antwort auf sie zu geben. Der linke Flügel glaubt, mit Pflastern und Mittelchen die Eiterbeulen heilen zu können, die den Organismus der Amsterdamer

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Internationale zerfressen. Ferner wollen wir nicht vergessen, daß in der *einstimmig* angenommenen Resolution über das Verhalten zur politischen Bewegung der Arbeiterklasse die Linken zusammen mit den Rechten folgendes gesagt haben:

„5. Von allen politischen Parteien haben bisher allein die selbständigen Arbeiterparteien, die sich zur politischen Demokratie und zum Sozialismus bekennen, die Forderungen der Gewerkschaften mit Entschiedenheit in den Parlamenten vertreten. Deshalb stehen die sozialdemokratischen Parteien den Gewerkschaften am nächsten.

6. Die kommunistischen Parteien erstreben die Herrschaft über die Gewerkschaften. Sie wollen nach dem Diktat der Kommunistischen Internationale die Leitung der Gewerkschaften an sich reißen, um die organisierten Arbeitermassen für ihre Parteiziele zu gebrauchen. *Den gewerkschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse lehnen sie ab, sie verunglimpfen die Gewerkschaftsbewegung und scheuen in ihrer Bekämpfung der Gewerkschaften vor keinem Mittel zurück.* Die in zahlreichen Ländern eingerissene Zersplitterung der Arbeiterbewegung und die hieraus resultierende *Erstarkung der politischen und wirtschaftlichen Reaktion ist hauptsächlich ihr Werk.* Die Kommunistische Internationale hat die Rote Gewerkschaftsinternationale zu dem Zweck errichtet, den IGB zu bekämpfen und zu vernichten.

7. Die Gewerkschaften in allen Ländern sind gezwungen, Abwehrmaßnahmen hiergegen zu ergreifen. Sie müssen sich dagegen zur Wehr setzen, daß durch die Methode der kommunistischen Zellen und durch die Spaltungsversuche der kommunistischen oder irgendwelcher andern Parteien die gewerkschaftlichen Organisationen zerstört werden und damit die Arbeiterklasse ihrer besten Waffe gegen die Reaktion und gegen den Kapitalismus beraubt wird."

Nachdem die Linken auf solche Weise die Kommunisten der Spaltung beschuldigt und ihnen vorgeworfen haben, daß die Reaktion ihr Werk sei, daß sie den Gewerkschaftskampf ablehnen, daß sie die Gewerkschaften verunglimpfen usw., hoffen sie, als ob nichts geschehen wäre, auf unsere Unterstützung.

Der linke Flügel der Amsterdamer Internationale muß sich ein für allemal einprägen, daß *ihn zu unterstützen nicht die einzige Aufgabe unseres Lebens und unserer Existenz ist.* Soweit es den Interessen der revolutionären Gewerkschaftsbewegung entspricht, werden wir es tun. Wir revolutionären Gewerkschaften aller Länder können dem linken Flügel offen eine ehrliche Koalition vorschlagen. Aber eine ehrliche Koalition ist nur auf Grund eines bestimmten Programms möglich. Wir haben dieses Programm im Mai 1923 auf der Internationalen Transportarbeiterkonferenz ausgearbeitet und warten auf seine Verwirklichung durch den linken Flügel. Es ist uns nicht zu Ohren gekommen, daß diese im Mai angenommene Resolution auf dem Kongreß der Amsterdamer Internationale eingebracht worden wäre. Ich wiederhole: Wir sind bereit, eine ehrliche Koalition einzugehen, wir wollen uns nicht mit Politikasterei befassen. Wir sagen dem linken Flügel der Amsterdamer Internationale offen: Wollen wir einen Block der revolutionären Gewerkschaften aller Länder auf Grund der Beschlüsse der Internationalen Transportarbeiterkonferenz bilden, wollen wir einen Block in der Aktion bilden, wollen wir gegen die Spaltung in der Gewerkschaftsbewegung, gegen den Faschismus, gegen die Reparationen, gegen den

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Krieg kämpfen, aber wollen wir wirklich kämpfen und uns nicht mit leerem Geschwätz befassen.

Aber wenn der linke Flügel solche Inkonsequenz und Halbheit zeigt und in den wichtigsten Fragen mit den Rechten zusammengeht, hat sich dann in der Amsterdamer Internationale überhaupt etwas geändert? *Der linke Flügel muß als Ausdruck einer Verschiebung in den breiten Massen angesehen werden.* Die Inkonsequenz und Halbheit dieses linken Flügels darf uns nicht hindern, die höchst wichtige Tatsache zu sehen, daß die Massen, die formell der Amsterdamer Internationale angehören, nicht mehr dieselben sind wie vor ein bis zwei Jahren. Nehmen wir die Gewerkschaftsbewegung in England. Es ist doch kein Zufall, daß gegenwärtig, nach einigen Monaten der Herrschaft Macdonalds, die linken Reden ein immer stärkeres Echo in den Massen finden. Es ist kein Zufall, daß zum Vorsitzenden des Generalrats der Trade-Unions der linke Purcell und zum Generalsekretär des englischen Bergarbeiterverbandes Cook gewählt worden sind. Es ist auch kein Zufall, daß sich in der englischen Gewerkschaftsbewegung die Diskussion zugespitzt hat über die Umstellung der Gewerkschaften, über die Verschmelzung zu Industrieverbänden, über die Notwendigkeit internationaler Aktionen usw. Die Gewerkschaftsspitzen spiegeln einen tiefgehenden Prozeß in den Massen wider. Die englische Gewerkschaftsbewegung macht gegenwärtig, infolge der langwierigen Wirtschaftskrise im Lande, eine tiefgehende Veränderung durch. Das Bewußtsein der Massen sucht nach einem Ausweg. Die englische Arbeiterbewegung hat sich immer unmittelbar praktische Ziele gesteckt. Diese Ziele stoßen auch jetzt auf das Hindernis der eingeschränkten Ökonomik. Die Arbeiterregierung kann die gegebenen Versprechungen nicht erfüllen, und die demokratischen und parlamentarischen Illusionen fallen wie die Blätter im Herbst. Daher auch die Radikalisierung. Die Kommunisten sagen ganz offen, daß sie stets bereit sind, sich mit den Arbeitern zu verständigen, die gegen die Bourgeoisie kämpfen wollen. Die Kommunisten haben einheitliche Aktionen und ein gemeinsames Vorgehen niemals abgelehnt. *Sie haben stets auch den kleinsten Fortschritt geschätzt.*

Wenn ein Teil der Amsterdamer Internationale nach links gerückt ist, so müssen wir uns dazu mit allem Ernst verhalten und sagen, daß wir bereit sind, die Hand auszustrecken zur Wiederherstellung der Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung. Über die Art, wie das zu machen ist, wollen wir im Erweiterten Plenum der Exekutive und auf dem 3. Kongreß der RGI sprechen und für jetzt zu den schwachen Seiten in unserer Arbeit übergehen.

7. *Unsere Schwächen*

Wenn man die Arbeit unserer Kommunistischen Parteien in allen Ländern sorgfältig prüft, und dabei ein zweifelloses Wachsen des kommunistischen Einflusses feststellen kann, so muß man nichtsdestoweniger eine ganze Reihe negativer Seiten unserer Arbeit hervorheben, die unbedingt verbessert werden müssen, wenn wir wollen, daß unser Einfluß auch weiterwachsen soll. Ich will die negativen Seiten unserer Arbeit kurz darlegen, und die Delegierten der verschiedenen Parteien werden selber imstande sein, meine Hinweise durch praktische Beispiele zu ergänzen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Im großen und ganzen kann man unsere Schwächen und Mängel in folgende Punkte fassen:

1. Vor allem haben die Kommunistischen Parteien in vielen Ländern noch keine Fraktionen in den Gewerkschaften gegründet. Es gibt viele Ursachen, weshalb diese Fraktionen nicht gegründet worden sind, und jede Partei kann hierüber eine Reihe interessanter Mitteilungen machen, aber die Tatsache wird dadurch nicht geändert. In vielen Ländern gibt es keine Fraktionen. Es gibt Parteien, die sich zur Arbeit der Gewerkschaften überhaupt sehr sorglos verhalten. Nehmen wir z. B. die Kommunistischen Parteien Hollands und Belgiens: Sie beschränken sich noch bis jetzt ausschließlich auf die Agitation und Propaganda und haben nichts getan, um eine Minderheit in den reformistischen Gewerkschaften zu organisieren. Ich führe hier Holland und Belgien nur als Beispiel an. Sie können sich auf andere Bruderparteien berufen, die ebensowenig getan haben. Aber das ist gerade der grundlegende Mangel in der Arbeit der Kommunistischen Parteien. Und solange eine Kommunistische Partei den Aufbau von Fraktionen absolut in allen Gewerkschaften nicht als ihre wichtigste Aufgabe ansieht, können wir die Sympathien der Massen nicht in politisch-organisatorisches Kapital verwandeln.

2. Der zweite Mangel, und ein höchst wesentlicher, besteht darin, daß unsere Kommunistischen Parteien ihre Arbeit als beendet ansehen, sobald sie die Führung in den Gewerkschaften erobert haben. Wenn die Führung der Gewerkschaft — der Vorstand, der Vorsitzende, der Sekretär — in unsern Händen ist, so argumentieren einige Genossen, wird die Fraktionsarbeit nutzlos. Wozu soll man Fraktionen in kommunistischen Gewerkschaften bilden? Aber diese Überlegung ist durch und durch falsch. Gerade da, wo die Kommunisten die Führung haben, und da besonders, muß man kommunistische Fraktionen bilden, denn sonst hängt der ganze kommunistische Einfluß vom guten Willen des Sekretärs oder Vorsitzenden ab, die sich allzu unabhängig von der Partei fühlen; denn es ist keine Kraft da, die die Beschlüsse und Bestimmungen der Partei durchführen könnte, d. h. keine Fraktion, die den kommunistischen Einfluß konzentriert. Aus diesem Grunde haben wir in vielen Ländern gesehen, wie Gewerkschaften, die als von Kommunisten geführt galten, in andere Hände übergingen, sobald der eine oder andere Leiter mit der Partei brach. Wenn Fraktionen von unten bis oben vorhanden gewesen wären, so hätten solche Fälle unmöglich eintreten können.

3. Der dritte Mangel, den man in einer ganzen Reihe von Parteien ebenfalls betonen muß, ist das geringschätzige Verhalten zu den parallel entstandenen Organisationen, wie die NAS in Holland, die „Ritter der Arbeit" in Belgien, der „Arbeiterrat" in den Vereinigten Staaten usw. Diese kleinen abgespaltenen Organisationen vereinigen eine gewisse Anzahl revolutionär gesinnter Arbeiter, die unbedingt ihre eigene parallele Organisation gründen wollen. Dagegen muß man ankämpfen, aber man muß dies durch Umerziehung dieser revolutionären Arbeiter und nicht durch Ignorierung dieser Organisationen tun. Besonders für kleine Parteien, wie die belgische oder holländische, ist eine Organisation von 15 000 bis 20 000 Menschen keine solche quantité négligeable, wie der leitende Kern dieser Parteien es darstellt. Wenn man in Betracht zieht, daß gerade in diesen Ländern die kommunistische Arbeit in den reformistischen Gewerkschaften fast völlig fehlt, so ersieht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

man, daß ein solches Verhalten zu diesen Organisationen einer falschen Auffassung von der Gewerkschaftsarbeit überhaupt entspringt.

4. Parallele revolutionäre Organisationen gibt es in vielen Ländern, darunter in Deutschland (die Unionen, die Unabhängigen Gewerkschaften), und die Frage, die sie betrifft, darf nicht mechanisch gelöst werden. Man muß natürlich gegen die Absplitterung kleiner Gruppen von den Gewerkschaften ankämpfen, aber wenn sie entstanden sind, muß man durch Fraktionen auf sie in dem Sinne einwirken, daß diese Organisationen dieselbe Politik verfolgen wie die Partei. Die Frage der parallelen und Unabhängigen Gewerkschaften muß gelöst werden im Sinne ihrer Vereinigung und Verbindung durch Aktionskomitees und Arbeiterausschüsse mit der Opposition in den reformistischen Gewerkschaften, wie dies in Deutschland der Fall ist. Erst wenn man diese kleinen Verbündeten vereinigt und mit der Opposition in den reformistischen Gewerkschaften verknüpft hat, kann man auch diese Organisationen zum Werkzeug des Kampfes für die Wiederherstellung der Einheit in der Gewerkschaftsbewegung und für die Verstärkung des kommunistischen Einflusses auf die Massen machen.

5. In einigen Ländern gibt es die Tendenz, die gesamte Aufmerksamkeit auf die revolutionären Gewerkschaften zu konzentrieren (z. B. in Frankreich) und in den parallel bestehenden reformistischen Gewerkschaften gar nichts zu tun. Andererseits besteht der Wunsch, wenn die Spaltung einmal da ist, aus den reformistischen Gewerkschaften möglichst schnell alle diejenigen herauszureißen, die mit der revolutionären Gewerkschaftszentrale sympathisieren. Beide Tendenzen sind falsch und laufen unsern Interessen zuwider. Besonders da, wo zwei parallele Zentralen bestehen, muß die Kommunistische Partei mit größter Energie an der Gründung von Zellen in den reformistischen Gewerkschaften arbeiten. Nur durch unsere Arbeit in den reformistischen Organisationen können wir die Wiederherstellung der Einheit durchsetzen. Der Verzicht auf die Gründung eigener Zellen in den reformistischen Gewerkschaften unter solchen Verhältnissen schränkt die Einflußsphäre der Kommunistischen Partei ein, erschwert und verzögert die Wiederherstellung der Einheit der Gewerkschaftsbewegung. Ebenso unrationell ist es, einzelne Gruppen von Arbeitern aus den reformistischen Gewerkschaften herauszureißen und sie in die parallelen Gewerkschaften überzuführen. Man muß in den reformistischen Gewerkschaften unbedingt Kommunisten belassen, um unsere Linie durchzuführen und im Innern für die grundlegenden Prinzipien der Kommunistischen Internationale zu kämpfen.

6. Die nächste Frage, der man ernste Aufmerksamkeit zuwenden muß, ist die Unabhängigkeit der Gewerkschaften von der Kommunistischen Partei. Das klassische Land in dieser Hinsicht ist immer Frankreich gewesen. In der letzten Zeit sind ziemlich viele Schritte unternommen worden, um alle Mitglieder der Parteidisziplin unterzuordnen, unabhängig davon, auf welchem Gebiet sie arbeiten. Aber das ist nicht nur eine rein französische Erscheinung. Dieses gegenseitige Verhältnis gibt es in allen Ländern, wo eine alte Gewerkschaftsbewegung und junge Kommunistische Parteien bestehen. Die Parteimitglieder, die in der Gewerkschaftsbewegung arbeiten, fühlen sich mehr als Gewerkschafter denn als Kommunisten. Eine solche Stimmung muß um jeden Preis gebrochen werden, denn das reine Gewerkschaftertum stellt durchaus nichts Gutes dar. Die höchste Instanz für jeden Kommunisten ist die Partei, und die Gegenüberstellung von Gewerkschafts-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

organisationen und Parteiorganisationen oder die Gegenüberstellung von Gewerkschaftern und Partei kann nur zur Desorganisierung der kommunistischen und der Gewerkschaftsbewegung führen. Auf dieser Grundlage ist die unabhängige Politik einiger Kommunisten in der Gewerkschaftsbewegung, sogar in Deutschland, erwachsen. Für diese Kommunisten ist die Partei eins, und die Gewerkschaften sind etwas anderes. Solche anarchistischen Tendenzen, die im Augenblick des ernsthaften Kampfes den größten Schaden anzurichten drohen, müssen entschieden bekämpft werden. Wenn die Gewerkschafter sich in mehr oder weniger friedlichen Verhältnissen von der Partei unabhängig fühlen, welche Garantien hat dann die Partei, daß diese Gewerkschafter im Augenblick des verschärften sozialen Kampfes und Aufstandes nicht eine von der Partei unabhängige Politik betreiben werden? Beziehungen dieser Art zwischen der Partei und ihren in den Gewerkschaften arbeitenden Mitgliedern können zu einem Fehlschlagen der Revolution führen.

7. In vielen Parteien bemerken wir eine allzu abstrakte Propaganda in den Gewerkschaften. Diese Parteien beschränken sich auf allgemeine propagandistische Losungen, auf allgemeine politische Fragen. Natürlich ist es notwendig, allgemein-politische Fragen in die Massen hineinzutragen, aber der Zusammenschluß der Opposition in den Gewerkschaften ist nicht lediglich auf Grund einer allgemein-politischen Plattform durchführbar. Es ist eine allgemein-gewerkschaftliche und eine fachgewerkschaftliche Plattform erforderlich. In Deutschland und letzthin auch in England und in den Vereinigten Staaten werden Aktionsprogramme für jede Fachgruppe ausgearbeitet, wobei diese Aktionsprogramme der gesamten Arbeit der Kommunistischen Partei unter den im entsprechenden Fach beschäftigten Arbeitern zugrunde liegen. Zu diesem System müssen alle Parteien übergehen. Es ist Zeit, daß jede Fraktion in einer Gewerkschaft den Reformisten ihr eigenes Aktionsprogramm und ihre eigenen Antworten auf die taktischen Fragen entgegenzustellen vermag, die in der betreffenden Gewerkschaft und in dem betreffenden Fach vorliegen. Solange die Kommunistischen Parteien nicht konkret an diese Frage herantreten, wird ihr Einfluß nicht wachsen. Die Kommunisten müssen in jedem Streik, in jedem Konflikt, in jedem Zusammenstoß ihre eigene Meinung haben und diese Meinung zur Kenntnis der Massen bringen. Dasselbe gilt auch für die Fragen, die über den Rahmen des betreffenden Betriebes hinausgehen. Nur bei einer solchen Konkretisierung unserer Taktik werden wir unsern Einfluß auf die Massen ununterbrochen verstärken können.

8. Mit den Betriebsräten steht es äußerst schlecht. Eine mehr oder weniger ausgedehnte Arbeit wird in Deutschland geleistet, aber wenn man die praktisch geleistete Arbeit ansieht, so erkennt man auch hier, wie ungenügend sie noch ist. Den deutschen Betriebsräten fehlt ein Aktionsprogramm für jeden Tag. Sie wachsen zusammen mit der Woge der Unzufriedenheit und schrumpfen wieder zusammen, sobald die Erregung der Massen sich legt. Das nächste Land, wo die Kommunisten Einfluß auf die Betriebsräte haben, ist die Tschechoslowakei. Aber auch dort war die Arbeit bis in die letzte Zeit ungenügend. Der letzthin einberufene Bezirkskongreß der Betriebsräte hat gezeigt, daß die Kommunistische Partei hier einen sehr großen Einfluß besitzt. Abgesehen von Deutschland und der Tschechoslowakei kann man von Betriebsräten überhaupt nicht sprechen. Die Kongresse, die in Frankreich veranstaltet werden, sind Kongresse von Betriebsdelegierten, aber keine

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Betriebsrätekongresse. Diese Kongresse sind außerordentlich wichtig, denn sie bereiten den Boden vor für die Gründung von Betriebsräten. Alle Parteien haben den gemeinsamen Mangel, daß sie es nicht verstehen, die Massenkonflikte und Wirtschaftskämpfe zur Bildung von Vertreterorganen der Arbeiter im Augenblick der höchsten Kampfanspannung auszunützen. Die Wahl von Streikkomitees oder Aktionskomitees durch alle Arbeiter kann als Ausgangspunkt für die Gründung von Betriebsräten dienen. Die Parteien, die die Massenkonflikte vorübergehen lassen, ohne gewählte Organe der Arbeitervertretung zu schaffen, begehen einen großen politischen Fehler.

9. Die zünftlerischen und korporativen Tendenzen werden von unsern Kommunistischen Parteien nicht hinreichend bekämpft, obgleich solche Tendenzen in unsern Gewerkschaften vorhanden sind. Nehmen wir die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung in Frankreich. Sie ist nach demselben Typus aufgebaut wie die reformistische. Dasselbe läßt sich auch von einem Dutzend anderer Länder sagen. Die zünftlerischen Tendenzen beherrschen häufig das Denken vieler Kommunisten, die Parteiorganisationen aber wenden dem keine ausreichende Aufmerksamkeit zu. Die Kommunisten sagen in solchen Fällen, sie könnten den Einfluß auf die Massen verlieren, wenn sie die Vereinigung der vielfältigen Gewerkschaften zu größeren Organisationen anstreben wollten. Das ist sehr häufig nur eine Ausrede. In Wirklichkeit haben viele Kommunisten noch nicht die Notwendigkeit erkannt, einen ernstlichen Kampf gegen die zünftlerischen Tendenzen zu führen, weil sie sich den Kampf mit dem Kapital vorläufig in Gestalt von Partisanenkämpfen und einzelnen Zusammenstößen vorstellen.

10. Man kann eine ganze Anzahl von Beispielen dafür anführen, daß unsere Parteien die allgemein-gewerkschaftlichen und fachgewerkschaftlichen Kongresse äußert schlecht vorbereitet haben. Es ist vorgekommen, daß sich auf solchen Kongressen überhaupt keine kommunistische Fraktion bildete. Es hat Fälle gegeben, wo die kommunistische Fraktion nicht wußte, daß sie zusammen mit den Sozialdemokraten stimmte, und wo sie keine Gegenanträge zu stellen verstand. Das erklärt sich nicht nur aus dem Niveau der Delegierten, sondern auch daraus, daß die Parteizentralen der Vorbereitung der Kongresse keine hinreichende Aufmerksamkeit schenkten. Die schlechte Vorbereitung der Gewerkschaftskongresse ist ein bezeichnendes Merkmal für viele Länder. Noch schlimmer steht es mit der Ausnützung und Erläuterung der Ergebnisse solcher Kongresse. Und dabei hat das Auftreten in allen solchen Fällen eine sehr große Bedeutung. Auf den Konferenzen und Kongressen kann und muß von den Kommunisten ein Aktionsprogramm aufgestellt und dann im Laufe vieler Monate unter den Mitgliedern popularisiert werden.

11. Unzureichend ist auch der Kampf gegen die Spaltungstätigkeit der Amsterdamer und gegen die Kommunistenausschlüsse. Natürlich protestiert die Partei in ihrer Presse, aber das ist zu wenig. Ich kenne keine Partei, die ihre Proteste gegen den Ausschluß in die Betriebe getragen und einige tausend Betriebe in die Protestbewegung hineingezogen hätte. Derartige Fälle sind mir unbekannt. Und dabei ist der Kampf gegen die Ausschlüsse nur auf diesem Wege möglich. Nur durch solche Methoden kann man sich vor den Ausfällen der Bureaukratie schützen. Jeder Arbeiter wird die Notwendigkeit des Protestes dagegen begreifen, daß seine Klassenbrüder aus den Organisationen hinausgeworfen werden, nur weil sie eine eigene Meinung haben

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Unsere Kampagnen werden zu rasch abgebrochen, sie verlaufen im Sande, und soweit sie geführt werden, sind sie nicht energisch und nicht ausgedehnt genug und erfassen die Massen nicht in ausreichender Weise. In einigen Parteien macht sich ein zu nervöses Verhalten in bezug auf eventuelle Ausschlüsse bemerkbar. Ich habe solche Äußerungen gehört: „Wenn wir unsere Arbeit verstärken, können wir ausgeschlossen werden." Das beste Mittel, um den Ausschluß zu vermeiden, ist, überhaupt keine kommunistische Arbeit zu leisten, aber das gehört bekanntlich nicht zum Programm der Komintern. Natürlich sollen wir keinen Anlaß zum Ausschluß geben, aber unsere Linie müssen wir um jeden Preis verfolgen, trotz aller Anreißereien und ungesetzlichen Forderungen seitens der Gewerkschaftsbureaukratie. Wir dürfen uns durch keine Verfolgungen seitens der sozialdemokratischen Bureaukraten in unserer Arbeit behindern lassen.

12. In Deutschland herrschten eine Zeitlang Zweifel darüber, wie man auf die Forderung der Gewerkschaftsbureaukraten antworten solle, ein Treuegelöbnis für die Grundsätze der Amsterdamer Internationale abzulegen. Einige Genossen nahmen diese Frage von der moralischen Seite, aber bald überzeugten sich alle davon, daß die Partei diese Frage für alle entscheiden müsse, und daß nicht jeder einzelne Gewerkschafter, aus moralischen Erwägungen heraus, die Frage für sich lösen könne. Die Antwort, die der politische Ausschuß der KPD den reformistischen Bonzen aus dem ADGB in dieser Angelegenheit gab, hat sofort alle Zweifel bei vielen Kommunisten beseitigt und den Reformisten alle Lust genommen, auf dem Treuegelöbnis für die Amsterdamer Grundsätze zu bestehen.

13. In einigen Parteien macht sich eine Unterschätzung des Umstandes bemerkbar, daß das natürliche Feld für die Einheitsfront der Betrieb, der Betriebsrat und die Gewerkschaft sind. Hier muß die Einheitsfront in der Praxis angewandt werden. Hier kann an den Tagesfragen, die sich vor den Arbeitern erheben, der Unterschied zwischen uns und unsern Gegnern in der Praxis demonstriert werden. Hier muß mit besonderem Nachdruck, ohne Unterlaß, die Einheitlichkeit der Aktion, die Bildung von gemischten Ausschüssen zur Durchführung der Beschlüsse der Arbeitervollversammlungen usw. gefordert werden. Wenn wir den Betrieb, den Betriebsrat, die Gewerkschaft zum Schauplatz unseres Kampfes für die Einheitsfront machen, wenn wir bei wirtschaftlichen Konflikten mit besonderem Nachdruck den Arbeitern gegenüber unsern Wunsch nach Herstellung der Einheitsfront betonen, um bestimmte Ergebnisse und Vorteile für den Arbeiter durchzudrücken, dann wird es uns in bedeutendem Grade gelingen, den Einfluß der Reformisten zu untergraben, die jegliche Aktionen gegen die Bourgeoisie stärker und eher fürchten als alles andere. Das ist das beste und einfachste Mittel zur Einbeziehung der Massen in die Einheitsfront.

14. Die Unterschätzung der Bedeutung und der Rolle der Gewerkschaftsarbeit äußert sich in vielen Parteien darin, daß die Zentralorgane der Gewerkschaftsarbeit nicht genügend Aufmerksamkeit zuwenden. Es fehlt an guter gewerkschaftlicher Propaganda- und Agitationsliteratur. Die Parteipresse beschäftigt sich mit allgemeinen Fragen und gibt der gewerkschaftlichen Prosa nur wenig Raum. Dafür kann man tausend Beispiele anführen, denn dies ist der überwiegende Fehler unserer Kommunistischen Parteien. Diese Tatsachen beweisen, daß trotz der großen Rolle der Gewerkschaften im Kampf der Arbeiterklasse ein gewisser Teil der Genossen diese Rolle noch nicht erkannt hat,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und zwar haben gerade die kleinen Organisationen, die sich erst einen Einfluß erobern müssen, am allerwenigsten hieran gedacht. Man sollte meinen, daß gerade in diesen Parteien die Fragen der Gewerkschaftsbewegung einen hervorragenden Platz einnehmen müßten, aber das ist nicht der Fall, und die gewerkschaftliche Presse interessiert unsere kommunistischen Schriftsteller nicht sonderlich. Dieser Sachlage muß mit Entschlossenheit ein Ende gemacht werden, denn solange wir keine ernsthafte Gewerkschaftspresse geschaffen haben, werden wir keine agitatorisch-propagandistische Gewerkschaftsliteratur besitzen und nicht imstande sein, den Einfluß der Reformisten auf die Massen zu untergraben. Der großen reformistischen und bürgerlichen Presse muß eine ernste Gewerkschaftspresse entgegengestellt werden, sonst wird sich die Eroberung der Gewerkschaften auf lange Jahre verzögern.

15. *Aber der grundlegende und zentrale Mangel unserer gesamten kommunistischen Arbeit in den Gewerkschaften liegt darin, daß noch bis heute kommunistische Betriebszellen fehlen.* Solange wir keine kommunistischen Betriebszellen geschaffen, solange wir die zerstreuten Kommunisten in jedem Industriezweig nicht vereinigt haben, *solange wir beim Aufbau unserer Fraktionen nicht von diesen Zellen ausgehen, werden wir die gewerkschaftlich organisierte Arbeitermasse nicht in unsere Hand bekommen können.* Das ist nicht nur eine organisatorische Frage. Die Frage der kommunistischen Betriebszellen ist eine sehr große politische Frage von allerhöchster Wichtigkeit. Ohne diese unsere grundlegenden Organe kann man nicht darauf hoffen, die Arbeitermassen in den Kampf zu bringen. Und wenn man mich fragte, wo die Wurzel aller unserer Schwächen in der Gewerkschaftsarbeit ist, würde ich ohne Zögern antworten: *Die Wurzel der Schwäche ist das Fehlen kommunistischer Betriebszellen.*

8. Unsere nächsten Aufgaben

Welches sind nun die nächsten Aufgaben der Komintern und der Kommunistischen Parteien in der Gewerkschaftsbewegung? Aus allem oben Gesagten erhellt ganz klar, in welcher Richtung wir arbeiten müssen. Die Grundlinien unserer Arbeit sind in kurzen Zügen folgende:

1. Vor allem muß an den Aufbau wirklicher Fraktionen gegangen werden. Die Fraktionsfrage hat schon eine ziemlich lange Geschichte. Die Komintern hat von allem Anfang ihres Bestehens die Frage der Fraktionen in den Gewerkschaften aufgerollt. Aber wenn man ganz objektiv prüft, was wir auf diesem Gebiet erreicht haben, so wird man sagen müssen, daß es in der großen Mehrheit der Länder in dieser Hinsicht grundschlecht steht. Die Reformisten führen ihren ganzen Kampf in der politischen sowie in der Gewerkschaftsbewegung unter der Losung: „Fort mit den kommunistischen Fraktionen und Zellen!" Daraus muß man den Schluß ziehen, daß die Fraktionen unbedingt geschaffen und so organisiert werden müssen, daß sie völlig unausrottbar sind. Die Fraktionen müssen von unten gebaut werden, und zwar in ausnahmslos allen Arbeiterorganisationen, wobei der Aufbau der Fraktionen, ihr Wachstum und ihr Einfluß nur möglich sind auf Grund der aktiven Einmischung in das unmittelbare Gewerkschaftsleben. Der Aufbau der Fraktionen nach Industriezweigen, nach Bezirken und im staatlichen Ausmaß muß parallel laufen mit der Verstärkung der Kontrolle über die Parteimitglieder, die in der Gewerkschaftsbewegung arbeiten. Solange nicht alle unsere Parteien die Ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

werkschaftsarbeit aller ihrer Mitglieder einer strengen Kontrolle und Disziplin untergeordnet haben, sind Abweichungen und Verworrenheiten einerseits und ein ideelles Übergewicht auf seiten der Sozialdemokraten andererseits unvermeidlich.

2. Der Schwerpunkt der Arbeit in den Gewerkschaften muß in die Massen verlegt werden, d. h. in den Betrieb. Daraus folgt natürlich, daß dem Aufbau von Betriebsräten Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. Was haben wir gegenwärtig auf diesem Gebiet? Von Deutschland abgesehen, befinden sich die Betriebsräte überall erst im Keimzustande, und dabei kann doch ohne Betriebsräte an eine Leitung der großen Massen und an den Sieg über die Bourgeoisie überhaupt nicht gedacht werden. Ganz besonders müssen die Versuche bekämpft werden, Betriebsratssurrogate zu schaffen. Der Betriebsrat ist ein von allen Arbeitern und Arbeiterinnen des betreffenden Betriebes gewähltes Organ, und das muß man bei der Durchführung unserer Kampagne im Auge behalten. Je nach den speziellen Verhältnissen in dem einen oder andern Industriezweig müssen Vereinigungen der Betriebsräte nicht nur nach Bezirken, sondern auch nach den wichtigsten Konzernen (elektrische Konzerne usw.) gebildet werden. Solche Betriebsrätevereinigungen können im politischen und wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse eine große Rolle spielen, und es ist die wichtigste Aufgabe der Betriebsräte, an diesem Kampf aktiv teilzunehmen. Da die Gewerkschaftsspitzen gegenwärtig in vielen Fällen eine Streikbrecherrolle spielen, muß man die Betriebsräte zum Stützpunkt der Arbeiter machen, in der Voraussicht, daß sie die Grundlage abgeben sollen für die Umstellung der gesamten Gewerkschaftsbewegung auf zentralisierte Industrieverbände. Die wichtigste Aufgabe der kommunistischen Parteien ist, Betriebsräte zu gründen, wo sie nicht bestehen, und sie zu revolutionieren, wo sie schon vorhanden sind. Grundlage der Arbeit und Tätigkeit der Betriebsräte müssen die Fragen der Arbeitslosigkeit, der Rohstoffversorgung, der finanziellen Mittel, der Betriebskontrolle, der kollektiven Arbeitsversorgung usw. sein. Außerdem muß eine unmittelbare Verbindung zwischen den größten Betriebsräten eines jeden Industriezweiges in den verschiedenen Ländern hergestellt werden.

3. Das Streikbrechertum der Gewerkschaftsspitzen stellt die Kommunistischen Parteien und die Minderheiten in den Gewerkschaften vor die Frage der Schaffung von Kampforganen zur Leitung des Wirtschaftskampfes. Die wirtschaftlichen Zusammenstöße und Konflikte während der letzten Monate in Deutschland haben gezeigt, daß wir auf diesem Gebiet eine große Initiative entfalten müssen, wenn wir den Einfluß auf die Massen nicht verlieren wollen. Wie ist das zu machen? Eine große Rolle können hier festgefügte lokale, Bezirks- und Industriefraktionen spielen. Aber das ist nicht ausreichend. Die leitenden Organe müssen im unmittelbaren Kampf geschaffen werden; wenn die offiziellen Gewerkschaftsführer gegen den Streik auftreten, so besteht das zweckmäßigste Mittel darin, eine Kampagne zur Wahl eines speziellen Streikkomitees oder Aktionskomitees zur Leitung des Wirtschaftskampfes durchzuführen. In den Ländern, wo es keine Betriebsräte gibt, sind die Momente wirtschaftlicher Konflikte äußerst günstig für die Schaffung dieser Vertreterorgane der Arbeiterklasse, wobei diese Betriebsräte als Grundlage und Basis für die Schaffung der Organe der Kampfleitung im Wirtschaftskampf dienen können. Die Bildung von Streikkomitees und Organen der Kampfleitung in den Augenblicken der Massenkonflikte mit den Unternehmern wird aber

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nur dann zum gewünschten Ergebnis führen, wenn die Partei systematisch an der Heranbildung solcher Kaders arbeitet. Überhaupt müssen alle Parteien der Frage der Gewerkschaftskaders ernste Aufmerksamkeit zuwenden. Es ist kein Geheimnis, daß die große Mehrheit der Gewerkschaftsbeamten gegen uns ist, dabei aber stellen die modernen Gewerkschaften ziemlich verzweigte und Spezialkenntnisse erfordernde Organisationen dar. Man muß eine Reihe von Schulen und Kursen einrichten, um die einfachen Arbeiter in den Grundproblemen der Gewerkschaftsbewegung und in den Fragen zu unterweisen, die bei den Wirtschaftskämpfen zwischen Proletariat und Bourgeoisie naturnotwendig entstehen.

4. In allen Ländern, wo die Gewerkschaftsbewegung nicht gespalten ist, hat sich neben der Minderheit eine ganze Reihe einzelner unabhängiger Gewerkschaften und Kleingewerkschaften gebildet, die in den meisten Fällen unter kommunistischer Führung stehen. Solche unabhängigen Gewerkschaften haben wir in Deutschland, in den Vereinigten Staaten, in Belgien, Holland usw. Welche Aufgabe hat die Partei gegenüber allen diesen Gewerkschaften? Während man die Arbeit in den alten reformistischen Organisationen fortsetzt und die organisatorisch-politische Arbeit zur Bildung von Fraktionen und Minderheiten in den Gewerkschaften in maximaler Weise steigert, muß man gleichzeitig alle unabhängigen Organisationen vereinigen und sie in der einen oder andern Form mit den Minderheiten verknüpfen. Bisher herrschte auf diesem Gebiete eine ziemlich große Verwirrung. Die Minderheiten und Fraktionen arbeiten in der einen Richtung, die unabhängigen Gewerkschaften in einer andern Richtung, und so arbeiteten die Mitglieder derselben Partei sehr häufig einander entgegen. Dem muß ein Ende gemacht werden. Und das ist nur dann möglich, wenn wir eine Kampagne für die Vereinigung aller unabhängigen Organisationen zu einer einzigen Organisation einleiten, sie mit der Opposition in den reformistischen Gewerkschaften verknüpfen und alle Parteimitglieder, auf welchem Gebiete sie auch arbeiten mögen, zur Durchführung der gleichen Parteilinie zwingen. In Deutschland hat man diese Frage praktisch in Angriff genommen, aber auch dort ist sie nicht ganz gelöst, es gibt immer noch eine gewisse Verwirrung. Eine ganze Reihe von Gewerkschaften steht außerhalb der gebildeten Oppositionsblocks. Man muß dahin streben, daß keine einzige unabhängige Gewerkschaft, wie klein sie auch sein mag, der Führung der Kommunistischen Partei entzogen bleibt, und daß sie alle von unserm kommunistischen Organisationsnetz erfaßt werden.

5. Eine große und sehr schwierige Frage betrifft die gegenseitigen Beziehungen zwischen unsern Fraktionen in den Gewerkschaften und den linksoppositionellen Elementen in der Gewerkschaftsbewegung. Soll eine oppositionelle Bewegung geschaffen werden oder nicht? Soll ihr eine organisatorische Form gegeben werden, wie es in allen Ländern geschehen ist, und wenn ja, welche Form? Wir haben bekanntlich mehrere Organisationsformen der Opposition. In Deutschland haben wir die Fraktionen und dann die Unabhängigen Gewerkschaften. Auf der Weimarer Konferenz wurde seinerzeit der Versuch gemacht, die Opposition zu organisieren. In Österreich haben wir einen Oppositionsblock, dem sowohl die Kommunisten als auch die linken parteilosen Arbeiter angehören. In den Vereinigten Staaten hat die Bewegung der Minderheit die Form der Liga der Gewerkschaftspropaganda angenommen, die danach streben muß, ihre organisatorischen Grenzen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

festzulegen. In England geht das Streben gegenwärtig ebenfalls dahin, der Opposition eine feste Form zu geben. Überall, wo die Kommunistischen Parteien in der Gewerkschaftsbewegung arbeiten, besteht somit die Aufgabe darin, alle unzufriedenen linken Elemente um die Fraktionen zusammenzuschließen, wobei die Form dieses Zusammenschlusses von einer ganzen Reihe von Bedingungen abhängt, die hier schwer vorauszusehen sind. Eins ist jedenfalls klar: Aufgabe der Kommunistischen Parteien ist es, nicht nur die schon bestehende oppositionelle Bewegung zu unterstützen, sondern ihr auch zu helfen, sie vorwärts zu treiben, Wahrheit und Bewußtsein in die dumpfe Unzufriedenheit der Massen zu bringen und dieser Bewegung eine organisatorische Form zu geben, ob in Gestalt einer Propagandaliga dieses Oppositionsblocks oder in Gestalt einer organisierten Minderheit nach dem Muster der Weimarer Konferenz — das hängt von den örtlichen Verhältnissen und Besonderheiten der Gewerkschaftsbewegung in dem betreffenden Lande ab. Wichtigste Aufgabe aller Kommunistischen Parteien ist es, der Opposition eine feste Form zu geben, sie zu stärken und eine möglichst große Anzahl parteiloser oder linkssozialdemokratischer Arbeiter für unsere Taktik zu gewinnen und auf der Plattform der RGI zusammenzuschließen.

6. Diese Arbeit zum Zusammenschluß der Opposition muß auf Grund einer praktischen Plattform geführt werden, die nicht nur in den einzelnen Ländern, sondern auch in den einzelnen Industriezweigen verschieden sein wird. Man muß die Unzufriedenheit ausnützen, die in den breiten Massen wegen des verräterischen Verhaltens der Gewerkschaftsbureaukraten besteht. Die Entlarvung der Bureaukraten muß einen systematischen und ununterbrochenen Charakter haben. Diesen Herren darf keine Erholung gegönnt werden. Alles, was sie während und nach dem Kriege getan haben, muß den breiten Massen restlos bekannt sein. Die gesamte Arbeitermasse muß zur Kontrolle der Handlungen dieser Herren herangezogen werden. Wenn die Partei die breiten Massen dafür zu gewinnen versteht, daß sie sich für die verräterische Tätigkeit der Führer der Gewerkschaftsbewegung in Vergangenheit und Gegenwart interessieren, so wird jeder Arbeiter die Rechtmäßigkeit der Losung verstehen: „Fort mit den verräterischen Bureaukraten aus den proletarischen Organisationen!" Diese Losung muß in den Massen popularisiert werden. Man muß diese Herren in höchstem Maße „populär" machen. Je „populärer" diese Renegaten sein werden, um so eher wird es gelingen, sie aus den Gewerkschaften hinauszuwerfen.

Das darf uns nicht im geringsten am systematischen Kampf um die Einheit hindern. Die Kommunisten treten überall und immer als Anhänger der Einheit der Gewerkschaftsbewegung auf. Das gilt nicht nur für die Länder, wo wir in den Gewerkschaften arbeiten, sondern auch für die Länder, wo die Gewerkschaftsbewegung gespalten ist. Wo parallele Organisationen bestehen (Frankreich und Tschechoslowakei), muß ebenfalls mit aller Entschiedenheit unser Wunsch, die Einheit der Gewerkschaftsbewegung wiederherzustellen, stets in den Vordergrund gerückt werden. Diese Frage ist in Frankreich bekanntlich ziemlich gründlich debattiert worden.

7. Die Reformisten stellten die Losung auf „Einheit von unten", was den Eintritt der revolutionären Gewerkschaften in die reformistischen bedeutet, wobei als Grundlage für diese Losung der Umstand diente, daß die reformistische Konföderation sich als einzige rechtmäßige Organisation der Arbeiterklasse Frankreichs ansieht. Die Uni-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

tare Arbeitskonföderation handelte richtig, als sie im Gegensatz zu dieser heuchlerischen Losung der Legitimität die Losung einer Verschmelzung beider Konföderationen durch Einberufung eines Kongresses auf Grund der Verhältnisvertretung usw. aufstellte. Eine solche Losung muß überall aufgestellt werden, wo es parallele Organisationen gibt. Die Kommunisten sind bereit, die Einheit der Gewerkschaftsbewegung wiederherzustellen, sobald Garantien gegeben werden, daß der Vereinigungskongreß das wirkliche Kräfteverhältnis widergibt. Die Kommunisten dürfen sich nicht weigern, in der Minderheit zu bleiben und für ihre Ideen innerhalb der Organisation zu kämpfen, und dasselbe müssen wir von den Reformisten fordern. Die ganze Sache ist eben die, daß die Reformisten unter allen Umständen in der Mehrheit sein wollen, was bekanntlich nicht besonders leicht ist. Daher ihre Spaltungslinie und ihre Spaltungspolitik.

8. Der passive Austritt aus den Gewerkschaften ist eine große Gefahr für die kommunistische Bewegung. Diese Erscheinung muß aufs entschiedenste bekämpft werden. Wir hatten im Laufe einiger Monate eine solche Stimmung in Deutschland. Der Frankfurter Parteitag hat sich gegen diese Stimmungen ausgesprochen, aber nichtsdestoweniger sind sie noch nicht überwunden und bestehen in der KPD weiter, wobei viele Kommunisten glauben, daß der Austritt aus den Gewerkschaften eine konsequente Durchführung der linken Linie bedeutet. In Wirklichkeit enthält der passive Austritt nichts Linkes, er enthält Nervosität und das, was Lenin als „Kinderkrankheit des Radikalismus" bezeichnete. Wenn die Komintern mit diesen Stimmungen rechnen wollte, so wäre es uns in keinem einzigen Lande gelungen, eine wirklich Kommunistische Partei aufzubauen. Solche Stimmungen hat es in Deutschland schon 1920 gegeben, und die Komintern hat sie überwunden. Und in Deutschland hat es auch ganze Parteien gegeben (die KAPD), die ihre gesamte Taktik auf diesen Austritt und die Spaltung der Gewerkschaften gründeten. Wo ist jetzt diese KAP? Sie existiert nicht mehr, und zwar deshalb nicht, weil sie in dieser wichtigsten Frage der deutschen Arbeiterbewegung eine falsche Stellung eingenommen hat. Man muß nicht nur gegen die Flucht aus den Gewerkschaften ankämpfen, sondern man muß auch die Losung aufstellen: „Zurück in die Gewerkschaften!", trotz allem, was die nervösen Genossen auch dagegen sagen mögen.

9. Mit besonderer Stärke erhebt sich gegenwärtig vor uns die Frage der Organisierung der Unorganisierten. Diese Frage ist deshalb entstanden, weil der Zustrom der Arbeitermassen zu den Gewerkschaften schon längst aufgehört hat. Ziemlich breite Arbeiterschichten sind infolge einer ganzen Anzahl von Gründen (Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrise, Verräterei der Bureaukratie usw.) aus den Gewerkschaften ausgetreten, und in den Ländern, wo der Prozentsatz der Organisierten immer sehr hoch war, gibt es gegenwärtig einen ziemlich hohen Prozentsatz unorganisierter Arbeiter. Einige Beispiele werden die große Wichtigkeit der Arbeit unter den Unorganisierten dartun. In Deutschland zählt das Industrie- und Landproletariat ungefähr 23 Millionen, organisiert sind davon gegenwärtig 10 Millionen. In England zählt das Industrie- und Landproletariat ungefähr 16 bis 17 Millionen, organisiert sind davon etwa 5½ Millionen. In den Vereinigten Staaten zählen die Industrie- und Landarbeiter 26 bis 27 Millionen, organisiert sind weniger als vier Millionen, usw. Diese Zahlen beweisen, welch ein großes Tätigkeitsfeld nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Gewerk-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schaften vor uns liegt. Wie aber soll man die Unorganisierten organisieren? Neue Gewerkschaften gründen? Das wäre unzweckmäßig. Die beste Organisationsform für diese Elemente sind die Betriebsräte und die Betriebskomitees. Das gilt sowohl für die Arbeiter, die aus den Gewerkschaften ausgetreten sind, als auch für diejenigen, die ihnen noch nicht angehört haben. Zusammenschluß der Arbeiter um die Betriebsräte, in den Kampfperioden Schaffung besonderer Streikkomitees und leitender Organe usw. — das sind die Mittel und Wege zur Vereinigung der breiten unorganisierten Massen. Es versteht sich von selbst, daß in den Industriezweigen, wo es keine Gewerkschaften gibt (und solche Industriezweige sind z. B. in den Vereinigten Staaten vorhanden), an die Gründung von Gewerkschaften gegangen werden muß, aber in der Regel müssen die Betriebsräte den natürlichen Sammelpunkt für alle Kräfte bilden.

10. Unsere Kommunistischen Parteien haben ihre Arbeit gewöhnlich gleichmäßig unter die Arbeiter verteilt, unabhängig von ihrer Spezialität. Dabei ist es aber notwendig, aus der gesamten Masse des Proletariats einige Arbeitszweige auszuscheiden, denen ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden muß angesichts der Rolle dieser Arbeiter in den bevorstehenden Klassenkämpfen. So können z. B. die Arbeiter des Transportwesens, des Bergbaus, der Metallurgie, der chemischen Industrie, der Elektrizitätswerke und Gaswerke im Kampf der Arbeiterklasse um die Macht eine sehr große Rolle spielen. Viele Parteien verhalten sich beispielsweise zu den Post- und Telegraphenangestellten mißtrauisch und sagen: Wozu soll man denn diese Beamten vereinigen: was fangen wir mit ihnen an? Und dabei können die Post- und Telegraphenarbeiter und insbesondere die Radio-Telegraphenarbeiter in den Augenblicken der Zuspitzung des Kampfes eine gewaltige Rolle spielen. Man muß es verstehen, seine Kräfte so zu verteilen, die Arbeit so zu organisieren, daß das Maximum der Anstrengungen auf die Organisierung der Arbeiter des Transportwesens, der elektrischen und Gaswerke, des Telegraphen- und Funkdienstes, des Bergbaus, der chemischen Industrie usw. gerichtet wird. Wenn unsere Kommunistischen Parteien es nicht verstehen, in der allernächsten Zeit sich ernste Stützpunkte in diesen Arbeitszweigen zu schaffen, so wird, selbst bei Eroberung der Mehrheit in allen andern Zweigen der Volksarbeit, die soziale Revolution unmöglich sein. Der Erfolg der Arbeit der Kommunistischen Parteien muß am Erfolg ihrer Tätigkeit zum Zusammenschluß der Arbeiter dieser wichtigsten Zweige der Volkswirtschaft gemessen werden.

11. Um die Voraussetzung für gemeinsame Aktionen der Arbeiter verschiedener Länder zu schaffen, um der fortdauernden chauvinistischen Hetze der bürgerlichen Presse entgegenzuwirken und die nationale Beschränktheit der reformistischen Spitzen zu überwinden, muß man an die Gründung besonderer Komitees in den wichtigsten Industriezweigen zwischen zwei bis drei Ländern gehen, z. B. eines deutsch-französischen Bergarbeiterkomitees, eines deutsch-polnischen Eisenbahnerkomitees, eines deutsch-tschechischen Transportarbeiterkomitees, eines französisch-italienischen Komitees der Seeleute usw. Außer solchen Fachkomitees müssen auch Komitees gegründet werden, die die Arbeiter aller Industriezweige umfassen. Solche Organisationen der Arbeiter aller Industriezweige (ein englisch-russisches Komitee, ein russisch-polnisches Komitee usw.) können eine gewaltige Rolle spielen zur Vereinigung und Mobilisierung der Arbeiter in den Augenblicken

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

des angespanntesten Kampfes. Die Frankfurter Konferenz vom März 1923 hat die Losung der Organisierung solcher Brüderschaften aufgestellt. Leider haben die Kommunistischen Parteien diesen Beschluß nicht verwirklicht, und dabei hatte er einen sehr ernsten organisatorischen und politischen Sinn. Man muß über diese Frage ernstlich nachdenken und darf nicht vergessen, daß es uns nur durch die Ausdehnung und Verdichtung eines Netzes solcher Organisationen gelingen wird, internationale Zusammenstöße wirklich zu verhindern und die Möglichkeit für parallele gemeinsame Aktionen diesseits und jenseits der Grenzen zu schaffen.

12. Eine sehr ernste Frage für die Kommunistischen Parteien ist der Einfluß auf die Gewerkschaftsbewegung der Kolonialländer. Bisher ist auf diesem Gebiet sehr wenig getan worden, und dabei beobachten wir in der letzten Zeit Versuche der Reformisten, in die Kolonien einzudringen. So schleichen sich z. B. die englischen Trade Unions an die indischen Gewerkschaften heran. Macdonald beruft in England eine Reichsarbeitskonferenz ein, zu der auch die Vertreter der kolonialen Trade Unions eingeladen werden. Die holländischen Reformisten sind nicht abgeneigt, Holländisch-Indien unter ihren ideellen Einfluß zu bringen usw. Es ist für niemand von uns ein Geheimnis, daß alle diese Versuche der Reformisten nichts mehr und nichts weniger sind als eine spezifische, besondere Form der imperialistischen Einwirkung der Metropole auf die unterdrückten Völker. Was haben unsere Parteien auf diesem Gebiete getan? Nehmen wir die französische, die englische, die holländische Partei usw. Ich glaube, daß es für alle unsere Parteien schwierig sein wird, darauf zu antworten. Eine Literatur für die Kolonien fehlt fast vollkommen. Wenn die Kommunistischen Parteien diese Richtung auch weiterhin verfolgen werden, so werden wir uns in dieser höchst wichtigen Frage durch nichts von den Sozialdemokratischen Parteien unterscheiden. Die Kommunistischen Parteien müssen das Wachstum und die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in den Kolonien sehr aufmerksam verfolgen und schonungslos gegen ihre Bourgeoisie ankämpfen, die die Arbeiterorganisationen der Kolonial- und Halbkolonialländer im Keime ersticken will. Die Arbeiter der unterjochten Länder werden unsern Parteien erst dann glauben, daß sie ihnen bei der Organisierung wirklich helfen wollen, wenn sie ihre gesamte Arbeit unter der Losung der Unabhängigkeit der Kolonien von den Metropolen durchführen werden. Diese Losung wird auch den Kampf gegen die nationalistischen Abweichungen und Rassenvorurteile ermöglichen, die in der Gewerkschaftsbewegung der Kolonial- und Halbkolonialländer ihr Echo finden. Besonders wichtig ist, daß die Kommunistischen Parteien die imperialistische Politik der Gewerkschaftsbureaukratie der Metropole entlarven, und zwar nicht nur bei sich in der Metropole, sondern auch in den Kolonien.

13. Wir haben noch einige Länder, wo die Losung der Unabhängigkeit und Autonomie der Gewerkschaften einigen Kredit genießt. Unter dieser Losung wird der Kampf gegen die Komintern, die RGI und die russische Revolution geführt. In ziemlich entwickelter Gestalt finden sich diese Theorien in Frankreich und in Spanien, wo anarchistische Gruppen in Verflechtung mit faschistischen einen erbitterten Kampf gegen die Kommunistische Partei führen. Die einzige Antwort, die die Partei auf diese Losung geben muß, ist die Verstärkung der Arbeit in den Massen und die Annäherung an die gewerkschaftlichen Organi-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sationen, die unter dem Einfluß der Syndikalisten-Kommunisten stehen, im Prozeß der praktischen Arbeit. Die anarchistischen Elemente versuchen sogar eine eigene Internationale zu gründen, wobei der Tätigkeit dieser Internationale und der kleinen Grüppchen, die in einigen Ländern zerstreut sind, der Kampf für die Befreiung der Arbeiterbewegung vom übermächtigen Einfluß der Kommunistischen Partei zugrunde gelegt wird. Man muß die Gewerkschaftsbewegung von der anarchistischen Wirrköpfigkeit befreien, und das kann nur geschehen, wenn die Kommunisten diese anarchistischen Wirrköpfe systematisch und planmäßig aus ihren Stellungen herausschlagen, wenn die Kommunisten stets in den ersten Reihen der Kämpfer für die allgemeinen und Teilforderungen der Arbeiterklasse stehen.

14. Wir kennen unsere Feinde im großen und ganzen sehr wenig. Wir kennen ihre Politik, aber wir wissen sehr wenig davon, wie ihre Organisationen aufgebaut sind, und dabei ist ein Kampfverband der Unternehmer von hohem Interesse für das Studium. Alle Unternehmerorganisationen sind gewöhnlich im nationalen Maßstab zusammengeschlossen, verfügen über sehr große Mittel und üben durch tausend Kanäle eine Einwirkung auf die Arbeiterorganisationen aus. Die Unternehmer haben unter uns ihre bezahlten und unbezahlten Agenten. Sie haben eine ganze Reihe von Institutionen, deren organisatorische Struktur und Tätigkeit uns unbekannt ist. Ihre Arbeit macht sich nur bei Zusammenstößen und Konflikten geltend. Welche Verbindung haben die Unternehmerorganisationen mit der Presse, mit den faschistischen Organisationen, welchen moralischen und materiellen Einfluß üben sie auf die Führer der Gewerkschaftsbewegung aus? Von alledem wissen wir sehr wenig. Dabei ist es aber bekanntlich eine Vorbedingung für den Erfolg des Kampfes, daß man den Gegner kennt. Wir müssen mit einem so gemütlichen Verhalten gegenüber solchen ernsten Problemen Schluß machen. Wir müssen den Gegner nicht nur studieren, sondern auch bei den Parteien und Gewerkschaften eine wirtschaftliche Gegenspionage organisieren. Wir müssen unsere Feinde kennen. Und erst wenn wir selbst die kleinsten Einzelheiten der Unternehmerorganisationen kennen, werden wir imstande sein, die Widerstandsfähigkeit unserer Gegner und die Erfolgsaussichten im Kampf gegen sie genau zu bestimmen.

15. Endlich die letzte Frage, der wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen — die Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Gewerkschaftsmitgliedern, nachdem sie mobilisiert worden sind. In den französischen Gewerkschaften gab es seinerzeit die sogenannten „Soldatensous". Das war die Form der Einwirkung der Gewerkschaften auf ihre mobilisierten Mitglieder. Gegenwärtig besteht eine solche Verbindung nirgends. Aber diese Verbindung muß aufrechterhalten werden. Sie ist aufrechtzuerhalten durch die Jugendorganisationen und durch die Gewerkschaften. Jeder Arbeiter, der ins Heer abgeht, muß Gewerkschaftsmitglied bleiben. Die Gewerkschaft muß dafür sorgen, daß ihr Mitglied von der Arbeiterklasse nicht losgelöst wird. Welche Formen der Verbindung sind herzustellen? Hier ist eine sehr große Vielfältigkeit möglich. Man muß sich hier die Aufgaben stellen, die je nach den örtlichen Verhältnissen in jedem Lande zu lösen sind. Wo eine legale Verbindung unmöglich ist, muß sie illegal sein, aber sie muß bestehen. Besonders wichtig ist die Aufrechterhaltung der Verbindung oder die Herstellung dieser Verbindung zwischen den Seeleuten, d. h. zwischen der Organisation der Seeleute, und den Matrosen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Kriegsflotte. Was haben wir auf diesem Gebiet getan? Katastrophal wenig, und dabei müßte es doch klar sein, daß, solange wir nicht ernstliche Verbindungen etwa in der britischen Flotte haben, die englische Bourgeoisie sich sehr fest und sicher fühlen wird. Man muß sich ernsthaft mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Es ist notwendig, daß jede Partei diese Frage sowohl organisatorisch als auch politisch bis ins letzte durchdenkt. Es ist hier nicht der Ort, um ins einzelne zu gehen; wenn wir in der Hauptsache einer Meinung sind, so wird sich das übrige bei der praktischen Arbeit ergeben.

9. Schluß

Das sind im großen und ganzen die Aufgaben, vor denen die Komintern und die Kommunistischen Parteien stehen. Es ist natürlich, sich die Frage vorzulegen, ob die Komintern ihre Taktik in der Gewerkschaftsbewegung ändern soll oder nicht. Wir können darauf mit aller Entschiedenheit antworten: Nein. Der 5. Kongreß muß alle Beschlüsse der vorhergegangenen Kongresse auf diesem Gebiete bestätigen. Wir müssen mit aller Offenheit anerkennen, daß die Linie richtig war, daß die geleistete Arbeit, trotz all ihren Mängeln, ein gewaltiges Ergebnis gezeitigt hat, und daß, wenn wir in vielen Ländern uns zu einer Massenorganisation ausgewachsen haben, wir dies nur der Taktik in der Gewerkschaftsbewegung verdanken. Wir brauchen die Taktik nicht zu ändern, wir müssen sie vervollkommnen, sie genauer und biegsamer machen, neue Fragen aufrollen usw. Dies alles kann nur geschehen, wenn alle Parteien die riesige Bedeutung begreifen, die die Gewerkschaften im Kampf der Arbeiterklasse um die Macht haben. Die Gewerkschaften sind keine zufällig entstandenen Organisationen, sie haben ihren bestimmten Platz im Kampf der Arbeiterklasse, sie werden bei der sozialen Revolution eine große Rolle und nach der sozialen Revolution eine noch größere Rolle spielen. Daher muß mit aller Klarheit gesagt werden, daß ohne die Eroberung der Gewerkschaften, d. h. ohne Machtergreifung über die in den Gewerkschaften befindlichen Arbeitermassen, die soziale Revolution unmöglich ist. Wie schlecht die Gewerkschaften auch sein mögen, sie vereinigen immerhin im großen und ganzen die besten Elemente des aktivsten Teils der Arbeiter, außerhalb der Gewerkschaften verbleiben die weniger aktiven Elemente, und daher muß der Kampf für die Eroberung der Gewerkschaften mit aller Entschlossenheit und Energie geführt werden. Die Verräterei der Bureaukratie darf uns nicht kümmern. Was können diese Herren auch sonst noch tun? Sie sinken von Stufe zu Stufe, aber nichtsdestoweniger genießen sie in den Arbeitermassen noch Vertrauen. Es gibt noch Millionen von Arbeitern, die nicht nur den Herren Amsterdamern, sondern auch den Katholiken, den Protestanten und sogar den großen bürgerlichen Parteien folgen. Damit muß man rechnen, man darf nicht in Verzweiflung und Pessimismus verfallen, sondern muß die Arbeit planmäßig organisieren, ungeachtet aller Hindernisse. Jeder Kommunist ist ein Soldat der Revolution. Wir haben eine Linie, von der wir keinen Fußbreit abweichen dürfen. Es ist wissenschaftlich bewiesen, daß der Reformismus sich auf der absteigenden Linie bewegt, der Kommunismus aber auf der aufsteigenden Linie. Deshalb werden wir von den gefaßten Beschlüssen nicht um Haaresbreite abweichen und die Eroberung der Gewerkschaften, d. h. die Eroberung der Massen, zu Ende führen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

VORSITZENDER: Jetzt hat Genosse Heckert das Wort zu seinem Referat.

HECKERT: Parteigenossen! Genosse Losowski hat an die Spitze seiner Ausführungen den Satz gestellt, daß die Gewerkschaftsfrage innerhalb der kommunistischen Bewegung nächst der Sowjetbewegung die wichtigste Frage ist. Wenn die Gewerkschaftsfrage die wichtigste Frage ist, ist es auch notwendig, daß wir uns mit allem Ernst diesem wichtigen Problem widmen, damit wir auf diesem Gebiet keine großen Fehler machen.

Wenn wir uns orientieren wollen über das, was wir in der Gewerkschaftsfrage zu tun haben, ist es zweifelsohne notwendig, daß wir uns ein klares Bild machen von der gegenwärtigen Bewegung der Arbeiterklasse und von der allgemeinen wirtschaftlichen Perspektive.

Genosse Losowski sagt, das charakteristische Merkmal des Jahres sei, daß der allgemeine Rückzug der Arbeiterklasse aufgehört habe. Und als ein weiteres charakteristisches Merkmal führt er an, daß die Verbindung der Gewerkschaftsbureaukratie mit der Bourgeoisie sich klar herausgestellt habe.

Genossen, können wir dieser Charakterisierung der Situation und der Gewerkschaftsbureaukratie vollkommen zustimmen? Ich glaube, was das erstere betrifft, daß nämlich der allgemeine Rückzug der Arbeiterklasse aufgehört habe, *können wir leider nicht zustimmen, so gern wir das möchten.* Wir sehen zwar in einer Reihe von Ländern, daß die allgemeine Offensive des Kapitals zu einem Stillstand, vielleicht nur zu einem scheinbaren Stillstand gekommen ist; wir sehen auch in manchen Ländern, daß Kämpfe der Arbeiterschaft geführt werden um die Verbesserung der Lage, der Arbeitsbedingungen. Aber wir müssen doch sagen, im allgemeinen hält die Offensive des Kapitals gegen die Arbeiterklasse noch an. Und wenn wir gar das Sachverständigengutachten nehmen, dem die Gewerkschaftsführer der verschiedensten Länder ihre Zustimmung gegeben haben, so bedeutet die Annahme dieses Sachverständigengutachtens in seiner Konsequenz die erfolgreiche Fortsetzung der Unternehmeroffensive gegen die Arbeiterklasse. Es ist ganz ausgeschlossen, daß das deutsche Proletariat, wenn das Sachverständigengutachten angenommen wird, die gegenwärtigen schlechten Arbeitsbedingungen verbessern kann. Im Gegenteil, man wird von der neunstündigen zur zehn- und elfstündigen Arbeitszeit übergehen und wird die Löhne der Arbeiter noch tiefer hinunterdrücken.

Kann das deutsche Arbeitervolk allein den Kampf gegen die Offensive bestehen? Ich sage nein, es hat dazu nicht die Kraft. Das bedeutet aber, daß die verlängerte Arbeitszeit in unserm Lande, die verkürzten Löhne in unserm Lande sich auswirken müssen auf die Arbeitsbedingungen in den andern Ländern. Es ist doch ganz undenkbar, daß ein so großer industrieller Staat wie Deutschland auf die Dauer mit viel schlechteren Arbeitsbedingungen bestehen kann neben Industriestaaten wie England, Amerika, Frankreich. Darum wird, wenn das Sachverständigengutachten in Deutschland durchgeführt wird, das Unternehmertum in den andern Ländern ebenfalls mit einer heftigen Offensive gegen die Arbeitsbedingungen ihrer Arbeiter antworten. Und das deutsche Arbeitervolk wird degradiert sein zu der Rolle des Streikbrechers, des Weltstreikbrechers. Eben weil es sich wegen seiner Schwäche unterwerfen muß, trägt es zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in den andern Ländern bei.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Das ist es ja gerade gewesen, was uns deutsche Kommunisten immer wieder veranlaßt hat, aufmerksam zu machen auf diese unerhört wichtige Frage der Reparationen. Wir haben gehört, daß auf dem Parteitag der KP Englands erklärt worden ist, in England seien fast alle Arbeiter für dieses Sachverständigengutachten. Wir haben auch in Frankreich in der Arbeiterklasse keinen ernsten Widerspruch gesehen gegen dieses Sachverständigengutachten. Warum nicht? Weil die Arbeiter in diesen Ländern glauben, dieses Gutachten bedeute den Frieden. Die Arbeiterklasse ist noch von einer pazifistischen Welle erfaßt, sie will den Krieg nicht. Und diese Welle im Proletariat wächst, wenigstens gegenwärtig noch. Wir sehen das ganz klar und deutlich in Deutschland, wo wegen des Wachsens dieser reformistisch-pazifistischen Welle in der Arbeiterklasse der Reformismus seine Position an mancher Stelle wieder stärken konnte.

Also, Genossen, ich glaube, wir dürfen die Situation nicht so optimistisch betrachten, wenn wir eine ganz klare und eindeutige Linie für unsere künftige Gewerkschaftsarbeit finden wollen.

Genosse Losowski sagt weiter, es sei ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit, daß der kommunistische Einfluß und der Einfluß der RGI in allen Ländern mächtig gewachsen sei. Ich hoffe, daß das richtig ist. Ich kann es nicht mit absoluter Bestimmtheit behaupten. Ich habe das Gefühl, daß in manchen Ländern unser Einfluß nicht entsprechend gewachsen ist, und daß wir in der gegenwärtigen Situation einen gewissen Stillstand erleiden. Dieser braucht nicht lange anzuhalten. Aber man soll doch ganz klar und deutlich die Gefahr sehen, daß eben diese pazifistische Welle die Arbeiterklasse erfaßt hat, daß nach den vielen Jahren der Niederlagen die revolutionäre Bewegung nicht so entfacht ist, wie wir das gern wünschten. Die Oktoberniederlage und das Sachverständigengutachten wirken sich eben deprimierend, hemmend in der revolutionären Bewegung aus und werden es so lange tun, bis breitere Massen des Proletariats auch in andern Ländern den Charakter dieser Dinge erfassen.

Genossen, aus diesen Umständen zieht Losowski die Folgerung, daß wir unsere alte gewerkschaftliche Taktik für richtig erklären müssen. Wir sind mit ihm einverstanden, daß wir unsere alte Gewerkschaftstaktik, die wir auf dem 2. Kongreß der Internationale beschlossen haben, im wesentlichen für richtig erklären müssen. Und wir müssen das stark unterstreichen. Aber nicht nur aus den Gründen, die Losowski angeführt hat, sondern man könnte ganz andere dafür anführen, nämlich die Erfahrungen, die gemacht worden sind mit dieser Taktik unter den verschiedensten Umständen in den verschiedensten Ländern.

Losowski sagt in seinen Ausführungen, in Deutschland hat man die Notwendigkeit der Eroberung der Gewerkschaften nicht mehr richtig erkannt. Viele der deutschen Genossen seien zu dem Glauben gekommen, die Eroberung der Gewerkschaften bedeute die Eroberung des Gewerkschaftsapparates, der Kassen usw. Und als sie gesehen hätten, daß man diese nicht erobern kann, seien sie davongelaufen. Es seien in die deutsche revolutionäre Bewegung die schwersten Schwankungen gekommen. Wir können nicht bestreiten, daß in unserm Lande die schwersten Schwankungen waren, und wir wissen, daß die Schwankungen in unserm Lande sich auswirken müssen auf die Bewegung in andern Ländern. Wir wissen das ganz genau. Aber wir können uns

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Schwankungen in unserm Land nicht so ganz einfach erklären. Wir müssen die Ursachen hervorheben, und sie sind sehr mannigfaltig.

Im vergangenen Jahre, als das deutsche Proletariat unter der Politik der Gewerkschaftsführer seine Arbeitsbedingungen zusehends verschlechtert sah, entwickelte sich eine außerordentlich starke Animosität gegen die Gewerkschaftsbureaukratie, ja auch zum Teil gegen die Gewerkschaften überhaupt.

Wir haben aber eine allgemein aufsteigende revolutionäre Bewegung gehabt, die dazu führte, daß während des Cunostreiks die deutsche Gewerkschaftsbureaukratie an Einfluß auf die gewerkschaftlich organisierten und auf die unorganisierten Massen verlor, ja fast keinen Einfluß mehr hatte. Die Berliner Gewerkschaftsspitzen waren ohne jede Fühlung mit den Massen. Hätte im August unsere Kraft ausgereicht, die Bewegung weiterzutreiben, so hätten wir, das ist meine feste Überzeugung, die Gewerkschaftsbureaukratie hinauswerfen können. Aber nach dem August sehen wir, daß sich aus den mannigfaltigsten Gründen unsere Position verschlechtert, unsere Kraft abnimmt. Sie nimmt weiter ab nach dem Oktober, nach der Niederlage bei der Depression, die das deutsche Proletariat ergriffen hat. Die Gewerkschaftsbureaukratie benützt diese Situation, um sich vorbehaltlos an die Seite der Bourgeoisie zu stellen, sie stimmt für den Belagerungszustand, für das Ermächtigungsgesetz, das der Bourgeoisie die Möglichkeit gibt, die Arbeitsbedingungen nach ihrem Ermessen zu regeln. Die Gewerkschaftsbureaukratie verkauft die Arbeiterklasse. Da setzte ein solches Herausströmen aus den deutschen Gewerkschaften ein, wie wir es in Deutschland noch nie bemerkt hatten. Dieses Herausströmen hat seine Ursache auch in der kolossalen Krise, in der sich Deutschland befand. Die Inflationskrise brachte es mit sich, daß die Beträge, bis sie in die Gewerkschaftskassen kamen, auf dem 14tägigen Weg aus der Tasche des Arbeiters in die des Zentralkassierers völlig entwertet waren. Die Gewerkschaften erlitten einen finanziellen Bankrott, sie konnten keine Bewegung mehr führen, die Mitglieder liefen davon, die Arbeitslosigkeit nahm zu.

Wir haben in dieser Krisenperiode den Versuch unternommen, die Gewerkschaften den Händen der Gewerkschaftsbureaukratie zu entreißen. Dazu die Weimarer Konferenz. Die Weimarer Konferenz war nicht gedacht als eine Beratung mit der Gewerkschaftsbureaukratie nach dem Oktober, sie war vielmehr vor dem Oktober einberufen. Wir glaubten, in Weimar die Schlußsteine in einer gewissen Etappe in Deutschland nach dem Sieg legen zu können. Da diese Voraussetzung nicht da war, kamen wir in Weimar in eine Sackgasse. Unser Programm ließ sich nicht verwirklichen. Die Arbeiterklasse stand den Kämpfen teilnahmslos gegenüber. Am Ende des vorigen Jahres hatte sich die Zahl der gewerkschaftlich Organisierten auf die Hälfte vermindert. Solch einen Zusammenbruch hatte die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland noch nicht erlebt. Die Schlußfolgerungen wurden nicht nur von unsern Genossen in Deutschland, sondern auch von Genossen in andern Ländern gezogen.

Ich möchte drei Bemerkungen zur Kennzeichnung der Situation, wie sie durch die Verhältnisse in Deutschland gekommen ist, machen.

Zuerst erhielten wir Ende Dezember einen Brief der französischen Kameraden, in dem sie uns schrieben, sie möchten uns in unserer kritischen Situation den Rat geben, unter gar keinen Umständen die Spaltung der Gewerkschaften herbeizuführen, das würde uns, nach

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ihren eigenen Erfahrungen, in eine Katastrophe führen. Nach wie vor sollten wir für die Einheit der Gewerkschaften kämpfen. Die französischen Genossen begriffen die Situation sehr gut.

Fast zur gleichen Zeit hatte der Vorsitzende der russischen Gewerkschaften, der Genosse Tomski, in der Versammlung der russischen Gewerkschaften gesagt, auf die deutschen Gewerkschaften müsse man ein schwarzes Kreuz stellen, sie seien verloren, sie müßten zugrunde gehen.

Zur gleichen Zeit schrieb Losowski, daß wir der Spaltung kaum entgehen können. Das war auch kein Ratschlag, der dazu führen konnte, die Schwankungen in unsern Reihen zu beseitigen.

Ich mache den Genossen Losowski und Tomski keinen Vorwurf wegen ihrer Einstellung. Wir können ganz gut verstehen, daß, wenn man sieht, wie die ausgemachtesten Schufte die deutschen Arbeiterorganisationen zugrunde richten, sie der Bourgeoisie ausliefern und an die Kapitalisten verkaufen, die Genossen sagen: Schwarzes Kreuz, Spaltung.

Ich glaube, daß uns die französischen Genossen den besten Rat erteilt haben. Am 17. Januar haben wir den französischen Genossen geantwortet, daß wir einverstanden sind, besonders mit der Deklaration des Genossen Monmousseau, daß man in der gegenwärtigen Situation unter gar keinen Umständen die Gewerkschaften spalten darf.

Um den 17. Januar herum sind mehrere wichtige Ereignisse eingetreten.

Der ADGB hat am 18. Januar einen Beschluß gefaßt, jeden Kommunisten, der Fraktionen bildet, revolutionäre Arbeit in den Gewerkschaften leistet, kommunistische Ideen verbreitet, aus den Gewerkschaftsverbänden auszuschließen.

Die einzelnen Verbände erhielten den strengsten Auftrag, diesen Beschluß auf ihren Verbandstagen rücksichtslos durchzuführen. Die Schwankungen in unsern Reihen, die heftige Attacke des ADGB, die nicht klare Stellung sehr guter Gewerkschaftsführer, auf deren Rat in Deutschland sehr viel gegeben wird, dazu die Januarresolution, die zur Gewerkschaftsfrage angenommen worden ist — ich bitte insbesondere den Genossen Losowski, den ich nicht dafür verantwortlich mache, weil er damals nicht anwesend war —, diese Resolution durchzusehen, in der nicht steht, daß man keine parallelen Organisationen bilden soll, sondern in der dies geradezu zu einer Tugend erhoben wird: Bildung von Parallelorganisationen, Unionen usw. zur Erfassung der Unorganisierten. Man sah nicht die Konsequenzen, man sah nicht, daß das zu einer Spaltung der deutschen Gewerkschaftsbewegung führen muß. Die Genossen um Schumacher — und wir haben deren eine große Menge — erhielten dadurch einen Freibrief für die Spaltung. Nicht nur, daß die Resolution sehr unklar ist, daß sie keine guten Ratschläge gibt, es wird im Schlußsatz auch noch gesagt, daß wir gar keine einheitliche Linie haben und uns jeweils der konkreten Situation anpassen müssen. Schumacher sagte: Wir halten uns an den Schlußsatz, wir passen uns der konkreten Situation an, wir spalten die Gewerkschaften.

Und so ist es gekommen, daß unsere Gewerkschaftsbewegung in äußerst starke Schwankungen geraten ist. Wir sprechen es aus: Wir sind mit einer gewissen Hoffnungslosigkeit in der Gewerkschaftsfrage zum Frankfurter Parteitag gepilgert, weil um diese Zeit, wenn wir eine Urabstimmung gemacht hätten, die Mehrzahl unserer Mitglieder erklärt hätte: Heraus aus den Gewerkschaften, das ist die richtige Losung.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Aber der Beschluß des Frankfurter Parteitags hat uns schon im wesentlichen aus der Krise geholfen, und wenn wir hier seine Beschlüsse unterstreichen, so wird uns die Situation in unserm Lande noch mehr erleichtert. Aber nicht nur, daß uns hier durch einen guten Beschluß geholfen wird, sondern es helfen uns auch die eigenen Erfahrungen.

Die selbständigen Organisationen, die wir in unserm Lande haben, sind teilweise das Produkt revolutionär ungeduldiger Elemente, zum größeren Teil das Produkt der Tätigkeit der Amsterdamer. Wenn wir auch mit noch so großer Energie arbeiten, so haben wir doch, wenn uns die Amsterdamer hinauswerfen wollen, eines Tages eine Menge Leute draußen, tätige Funktionäre oder ganze Ortsgruppen; ja es ist dazu gekommen, daß ganze Bezirke aus den Amsterdamer Organisationen gedrängt worden sind. Diese Situation, die die Amsterdamer durch ihre Tätigkeit schaffen, hat dazu geführt, daß eine Reihe von Theorien in Deutschland entstanden sind: einmal die von Losowski dargestellte Idee, daß die alte Organisationsform untauglich ist und eine neue geschaffen werden muß; ferner, daß die Einrichtung der Amsterdamer Organisationen es den Bonzen ermöglicht, eine solche Politik zu treiben: Man brauche nur die Einrichtungen zu ändern, und es würde dann ganz anders werden.

Einige Worte über die selbständigen Organisationen.

Zuerst die Union der Hand- und Kopfarbeiter, eine Organisation, die schon vor fünf Jahren entstanden ist im gewaltigen Kampfe der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter und in dem Gedanken, man müsse eine Einheitsorganisation gründen und durch sie alle Probleme lösen. Wir haben die heftigsten Kämpfe in dieser Organisation und mit den Theoretikern dieser Organisation geführt. Jetzt, nach fünf Jahre langer bitterer Erfahrung, ist es gelungen, Ordnung in diese Organisation zu bringen. Die Organisation hat ihre alte Idee aufgegeben, sie hat anerkannt, daß mit dieser Idee es nicht möglich ist, Organisationen zu bilden.

Weiter die Organisation der ausgeschlossenen Bauarbeiter. Sie hat in den Köpfen vieler revolutionärer Arbeiter große Illusionen erweckt, nämlich, daß ein kleines, entschlossenes Häuflein von Arbeitern, das eine revolutionäre Gewerkschaftsstrategie durchgeführt hat und durchführt, imstande sei, den Kapitalismus zu schlagen und auf diese Weise die Amsterdamer zu beseitigen. Die Genossen haben überhaupt nicht die objektiven Umstände geprüft, unter denen dies möglich ist. Diese Illusionen sind in den Köpfen vieler Arbeiter entstanden, indem sie glauben, daß eine solche Organisation, wie die Chemnitzer Bauarbeiterorganisation, einen Typus darstellt, der durch seine Streikstrategie die Arbeiter besser zu führen imstande sei als die Amsterdamer. Angesteckt von diesem Chemnitzer Beispiel hat eine Reihe ungeduldiger Elemente versucht, ähnliche Organisationen zu bilden, Splitterorganisationen. Fast alle diese selbständigen Organisationen sind Produkte der Kämpfe, die wir mit den Amsterdamern führten, und die damit endeten, daß man eine, zwei oder mehrere Ortsgruppen ausschloß und wir diese dann zusammenfassen mußten. Aber die Existenz solcher selbständigen Organisationen führt dazu, daß sich eine neue Ideologie, ein Organisationsegoismus bildet. Die Organisationen sind für viele Arbeiter nicht mehr das Produkt unseres Kampfes mit Amsterdam, etwas, was vorübergehend sein muß, etwas, was zu bedauern ist, und etwas, was beseitigt werden muß, damit wir wieder zurück in die allgemeine Linie kommen, wenn auch auf höherer, revolutionärer

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Basis. Sie versuchen nicht, dieses Stadium zu überwinden, nein, sie sind der Meinung, daß diese Organisationen die Keimzelle sind für ganz neue parallele Gewerkschaftsverbände. Aus diesen Organisationen ist der Ruf: Heraus aus den Gewerkschaften! immer wieder entstanden. Und diese Organisationen haben unserer Partei große Kopfschmerzen gemacht. Wir werden auf diesem Kongreß das Vergnügen haben, den Genossen Schumacher, einen der wärmsten Befürworter dieser Theorie, zu hören, und der Kongreß wird prüfen können, ob diese Anschauungen richtig sind oder falsch. Bei der Behandlung dieser selbständigen Organisationen haben wir eine besondere Erscheinung zu verzeichnen gehabt: die Herausbildung von kleinen Grüppchen von Arbeiteraristokraten, so z. B. in Berlin den sogenannten Dreherverein. Diese Leute sagen, der Metallarbeiterverband sei nicht eine Organisation, die ihre Interessen genügend wahrnimmt; wenn sie sich als qualifizierte Berufsgruppe vereinigen, könnten sie bessere Resultate erzielen. An der Spitze dieser Organisation stehen Leute, die in der revolutionären Bewegung Deutschlands eine ziemlich wichtige Rolle gespielt haben, wie z. B. Richard Müller. Diese Leute haben nicht erkannt, daß die Herausbildung solcher Arbeiteraristokratengruppen die Arbeiter spaltet, den Kapitalisten in die Hände arbeitet. Wir müssen mit diesen Arbeiteraristokratengruppen einen sehr schweren Kampf führen.

Aber was ist die allgemeine Lehre, die wir aus der Existenz dieser selbständigen Organisationen ziehen müssen? Diese selbständigen Organisationen können nur unter bestimmten günstigen Umständen die Interessen ihrer Mitglieder verteidigen, sie haben in der Regel bei ihrem Kampf den Amsterdamer Trust hinter ihrem Rücken, ihre Mitglieder werden aufs Straßenpflaster geworfen. Es entsteht also dadurch eine Tendenz nicht des Wachsens, sondern des Sichverengens wegen der objektiven Schwierigkeiten; sie werden nicht führende Organisationen der revolutionären Bewegung, sondern kommen, obwohl sie es nicht wollen, an den Schwanz jeder Bewegung.

Sie können keine Bewegung allein auslösen, sie können noch weniger Bewegungen allein führen und werden wider Willen immer das Schwänzchen an den Amsterdamer Verbänden. Und positiv ist dabei herausgekommen eine allgemeine Schwächung unseres Einflusses in der Amsterdamer Bewegung. Ein Beispiel soll das beweisen. Wir haben in Berlin jahrelang Einfluß gehabt in der Organisation der Eisenbahner. Wir konnten mittels unseres Einflusses unter den Eisenbahnern die Auslösung von Bewegungen erzwingen. Jetzt, nachdem durch die Taktik der Amsterdamer unsere revolutionären Elemente ausgestoßen und separiert organisiert sind, sind unsere Organisationen nicht mehr imstande, ihren positiven Einfluß auf die Bewegung auszuüben. Wir haben eine verlorene Position, nicht aus Schuld der Genossen, die an der Spitze sind, sondern wegen der objektiven Schwierigkeiten.

Noch ein Beispiel. Wir hatten zu verzeichnen, daß die Chemnitzer Bauarbeiterorganisation im Jahre 1920 imstande war, eine ganze Reihe Positionen zu erkämpfen, und daß die Löhne im Gebiet der ausgeschlossenen Bauarbeiterorganisation höher waren als in den Gebieten des reformistischen Verbandes. Aber infolge Nachlassens der Konjunktur, bei der allgemeinen Offensive des Unternehmertums sind unsere Genossen in die Verteidigungsposition gedrängt worden, und zwar in eine schwer gefährdete Position. Es ist wirklich so, die objektiven Schwierigkeiten wachsen schneller, als der revolutionäre Elan und der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Zusammenhalt, als die Kraft dieser Organisationen zu wachsen imstande sind. Das ist die Tragik dieser selbständigen Organisationen. Wir müssen das klar und deutlich sehen, sonst werden wir zu einer verkehrten Einstellung kommen.

Eine sehr wichtige Frage ist die Frage der Unorganisierten. Genosse Losowski hat diese Frage angeschnitten und gesagt, in Frankreich sind nur 10 Prozent in den gewerkschaftlichen Organisationen. In Deutschland ist die Zahl der unorganisierten Arbeiter in den letzten Jahren sehr gewachsen. Sie ist vielleicht doppelt so groß wie am Schluß des Jahres 1922. Unsere Genossen ziehen daraus den Schluß, man müsse diese Arbeiter in neuen Parallelorganisationen erfassen. Aber wir wissen schon, Parallelorganisationen führen zu nichts Gutem, sie vermehren unsere Schwierigkeiten. Genosse Losowski sagt, wir müssen sie erfassen in Betriebsräten. Das steht schon in der berühmten Januarresolution. Wir haben schon den Versuch gemacht, aber die Erfolge, die wir bislang erzielten, sind ganz negativ. Das mag vielleicht an der gegenwärtigen Schwäche der Betriebsrätebewegung in Deutschland liegen. Wenn außer in Deutschland und in der Tschechoslowakei keine Betriebsräte gewählt werden, so ist das ein Beweis der Offensive der Unternehmer gegen die Arbeiter, sonst würden sich die Arbeiter solche Organe schaffen. Aber selbst in Deutschland und in der Tschechoslowakei ist diese Betriebsrätebewegung schwer gefährdet. Warum? Nach jedem Streik fliegen die Betriebsräte hinaus. Stellen die Arbeiter neue Listen auf, dann sagen die Unternehmer: Na, da haben wir ja die Kerle, die wir hinauswerfen wollen, und sie werfen sie hinaus. So ist es gekommen, daß in diesem Jahre in vielen Orten Deutschlands solche heldenhafte Kämpfe geführt wurden, daß wir sagen können, daß Kämpfe mit solchem Opfermut in Deutschland noch nicht geführt worden sind, und trotzdem haben wir die besten Elemente verloren. Ich erinnere daran, daß wir in Remscheid, einer festen kommunistischen Hochburg, in diesem Jahre nicht imstande waren, revolutionäre Betriebsräte zu wählen, und daß die Betriebsräte den Christlichen in die Hände gefallen sind, weil die guten Elemente bei dem großen Kampf auf der Strecke geblieben sind. Wir sehen jedenfalls gegenwärtig: Je mehr Kämpfe geführt werden, desto mehr gute Arbeiter fliegen hinaus. Und was das Wichtigste ist: Die Arbeiter wollen gar nicht die Kandidatur annehmen, sie sagen, wenn wir gewählt werden, fliegen wir aus dem Betrieb hinaus. Deshalb ist die Betriebsrätebewegung eine rückläufige Bewegung. Das soll man erkennen, sonst zieht man falsche Schlüsse. Wir müssen das klar aussprechen auf Grund der Erfahrungen, die wir gemacht haben.

Nun ein Wort zu einer andern wichtigen Frage. Genosse Losowski hat sie nur gestreift: das ist die Frage der Industrieverbände. Bei den Arbeitern, die Niederlage auf Niederlage erleiden, entsteht der Gedanke, durch Herausbildung einer neuen Organisationsform könnte man eine Basis für einen siegreichen Kampf der Arbeiterschaft schaffen. Industrieverbände, das ist die Losung geworden in Deutschland. Wie wollten viele unserer Genossen die Industrieverbände machen? Ich habe schon einmal gesagt, um eine kleine Splitterorganisation werden immer mehr und mehr Arbeiter gesammelt, ein paar Organisationen aus ihnen gemacht, und nun wächst dieser Industrieverband. Aber wenn Sie die Genossen fragen, worin unterscheidet sich der Industrieverband in seinem Wesen von den Berufsverbänden, die die Amsterdamer haben, dann können sie nichts antworten. Genosse Losowski sagte uns schon:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die CGTU unterscheidet sich in der Organisationsform nicht von der CGT.

Wir müssen hier klar herausstellen, daß Industrieverbände nicht durch solche Experimente entstehen können. Sie können nur entstehen in gewaltigen Kämpfen, die das Proletariat führt, und in denen es die alte Organisationsform überwindet. Sie umfassen alle Arbeiter eines Betriebes und sammeln die Arbeiter eines Industriezweiges in einer Organisation. Der Industrieverband ist eben eine höhere Organisationsform auf einer viel breiteren Basis als der Berufsverband. Und wie ist sein inneres Wesen beschaffen? Es ist anders als im Berufsverband. Die Betriebsräte werden die Grundpfeiler der Organisation sein. In seiner Struktur, in seinem Wesen ist er anders. Er kann nicht geschaffen werden durch Experimente, sondern nur im großen Kampfe der Arbeiterklasse kann er geschaffen werden als notwendiges, zwingendes Ergebnis dieses Kampfes.

Nun, Genossen, zur Zusammenfassung der Opposition. Wir haben in Deutschland sehr gekrankt an der Zusammenfassung der Opposition. Es war auch schwierig, eine Opposition zusammenzufassen, die teils in den Gewerkschaften stand und teils außerhalb der Gewerkschaften neue Verbände bildete, und zwar, weil die Ansichten über das, was wir tun müssen, nicht einheitlich waren. Wir haben vier Jahre in Deutschland gebraucht, um eine Zusammenarbeit der Opposition zu bekommen. Zweimal ist auf Kongressen das beschlossen worden, aber wir haben diese Zusammenarbeit nicht bekommen, nicht weil wir sabotierten, sondern weil ihre Zusammenarbeit einfach nicht möglich war. Jetzt haben wir die Opposition in Deutschland einheitlich zusammengefaßt. Wir haben eine Plattform für ihre Arbeiten gefunden, und wir können mit dieser zusammengefaßten Opposition, die in den Gewerkschaften und außerhalb der Gewerkschaften und in den Betriebsräten steht, manövrieren, operieren, Bewegungen vorbereiten. Wir haben jetzt den Reichsarbeiterausschuß.

Nun, man ist nicht ganz einverstanden mit dem, was wir gemacht haben. Genosse Schumacher z. B. und eine Reihe seiner Freunde sind Feinde dieser Institution. Sie stellen sich etwas ganz anderes vor, was wir machen müssen Aber wir glauben, daß die Plattform, die wir gewonnen haben, eine geeignete Plattform ist in Deutschland, solange wir eine gespaltene Gewerkschaftsbewegung haben.

Nun aber, Genossen, zu der wichtigsten Frage. Die Gewerkschaften sind doch nicht Organisationen ohne einen bestimmten Zweck. Sie haben die Aufgabe, die Löhne und Arbeitsbedingungen der Arbeiter zu verteidigen und zu verbessern. Und darum muß man alle organisatorischen und praktischen Fragen betrachten vom Standpunkt der Kämpfe, die geführt werden von diesen Organisationen. Das ist ganz klar. Und hier möchte ich das Augenmerk des Kongresses auf einige Erfahrungen in Deutschland lenken.

Im Mittelpunkt unserer gesamten Gewerkschaftsbewegung steht der Kampf um den Achtstundentag, insbesondere in der revolutionären Bewegung. Wir wissen, wenn dieser in Deutschland beseitigt ist, so werden die Arbeiter in den andern Ländern ihn ebenfalls verlieren, und wir werden nur einen erweiterten Kreislauf des Elends haben. Wir müssen also eine uns verlorengegangene Position wieder erobern. Dazu brauchen wir die Hilfe einer klaren einheitlichen Taktik, einer festen, geschlossenen Auffassung. Im Dezember des vergangenen Jahres, unter dem Eindruck der großen Niederlage des Proletariats, hat das Unter-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nehmertum den Ruhrbergarbeitern die Arbeitszeit verschlechtert. Ohne die Arbeiter zu fragen, haben die Gewerkschaftsbonzen einfach den Siebenstundentag im Bergbau abgeschafft. Das hat unter der deutschen Arbeiterschaft eine solch ungeheure Depression hervorgebracht, daß zu Anfang des Jahres die Unternehmer in Hunderten von Orten, in Hunderten von verschiedenen Berufen die Arbeitsbedingungen verschlechtern konnten, ohne daß die Arbeiter sich überhaupt rührten. Das hat bei uns so eine verkehrte Einstellung ausgelöst, wir glaubten, die Arbeiter seien in der gegebenen Situation weder kampfwillig noch kampffähig, und weiter, wenn nicht in zwei, drei Tagen ein Kampf auf die Spitze getrieben sei, dann werde man ihn ganz sicher verlieren. Und von dieser verkehrten Einstellung aus haben wir Stellung zu den Fragen genommen und haben keine Kämpfe vorbereiten können. Wir haben auf die Spontaneität der Kämpfe gewartet.

Aus unserm Irrtum hat uns das rheinische Industrieproletariat befreit. Es hat im Januar, Februar, März in einem Kampf, der acht Wochen dauerte, an dem 700 000 Arbeiter teilnahmen, bewiesen, daß die Arbeiter noch kampfwillig und auch kampffähig sind. Das ist eine sehr wichtige Lehre für die KP in unserm Land und auch in andern Ländern. Wir dürfen nicht pessimistisch sein. Wir müssen die Kampfwilligkeit und Kampffähigkeit der Arbeiter richtig ausnützen. Aber um sie richtig auszunützen, müssen wir die Kämpfe gründlich vorbereiten, damit sie nicht verpuffen. Denn jede neue Niederlage führt in der gegebenen Situation zu einer neuen Depression.

Dieselbe Erfahrung wie im rheinisch-westfälischen Kampf machten wir noch einmal in einer ganz andern Gegend, an der Wasserkante, wo die Werftarbeiter 15 Wochen lang kämpften. Dann kam der heldenhafte Kampf in Ludwigshafen. Er zeigte besonders, daß der Kampfwille der Arbeiter nicht gebrochen ist, daß sie zusammenstehen. Und noch mehr. Die Arbeiter waren sich nach fünf, sechs Wochen absolut klar, daß der Kampf mit einer Niederlage enden würde; sie waren sich dessen bewußt, daß sie, nachdem die andern Arbeiter ihnen nicht zu Hilfe gekommen waren, nicht siegen konnten gegen das Anilinkapital. Aber sie waren sich auch bewußt, daß eine Niederlage nach einem solchen Kampf keine wirkliche Niederlage ist, und haben neun Wochen ausgehalten. Die Kongreßteilnehmer werden sich entsinnen, daß wir schon einmal einen ähnlichen Kampf in Ludwigshafen hatten. Die Arbeiter streikten damals fünf Wochen; sie wurden reichlich unterstützt in diesem Kampfe. Wir haben damals angenommen, daß die Arbeiter, nachdem der Kampf von den Gewerkschaftsbureaukraten niedergeworfen worden war, sich uns in hellen Scharen zuwenden würden. Das war nicht der Fall. Unsere Organisationen gingen zurück, wir haben nur ein kleines Häuflein sammeln können. Trotz der Unterstützung, die wir damals gegeben haben — eine Deroute, eine Auflösung. Und nach dem jetzigen Kampfe das Gegenteil. Wir konnten diesmal die Arbeiter gar nicht unterstützen, sie haben Hunger gelitten, wie überhaupt noch nie Arbeiter in einem Kampf Hunger gelitten haben. Trotzdem nach der Beendigung des Kampfes festestes Zusammenhalten mit uns. Das heißt, daß die Arbeiter auch in ihren Niederlagen, wenn wir ihre Kämpfe richtig führen, wenn wir keine Illusionen bei ihnen aufkommen lassen, nicht den Mut verlieren, sondern Vertrauen in die Zukunft gewinnen.

Ich komme zum vierten Kampf von größter Bedeutung, dem Kampf der rheinisch-westfälischen, der oberschlesischen und der sächsischen Bergarbeiter. Wir wußten, daß das Unternehmertum nach Ablauf des

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Dezembervertrages eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen verlangen würde. Wir waren uns von vornherein klar darüber, daß dieser Kampf große Bedeutung haben wird für die fernere Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung, aber auch der internationalen Bewegung. Der Kampf war vorauszusehen, sein Anfang stand bevor nach Abschluß der Micumverträge. Wir wußten den Termin und haben darum auf Grund der Erfahrungen, die wir bei dem großen Streik im Rheinland, bei dem Werftarbeiterstreik, in Ludwigshafen gemacht hatten, den Kampf vorbereitet. Die Gewerkschaftsbureaukratie war nicht einverstanden mit diesem Kampf. Aber unsere vorbereitenden Arbeiten waren so groß, daß sie ausreichten, die Arbeiter in Bewegung zu bringen. Aber hier muß ich eins bemerken, Genossen. Entsprechend der Bedeutung dieses Kampfes haben wir versucht, die Bewegung in Deutschland auf die wichtigsten Berufe, die Eisenbahner und Metallarbeiter, auszudehnen. Das ist uns nicht gelungen. Ein weiterer Mangel war, daß es uns nicht gelang, eine internationale Konferenz der Bergarbeiter zustande zu bringen, um die Bewegung der Bergarbeiter der verschiedenen Länder zu verbinden. Die tschechoslowakischen Genossen schrieben uns einen Brief, in dem sie uns viel Glück für unsere Arbeit wünschten. Der französische Bergarbeiterverband schrieb, daß er nicht teilnehmen würde, weil ein ähnlicher Vorschlag vor einem Jahr von der RGI abgelehnt worden sei. Ich verstehe nicht, wie die Genossen derartiges in einer solchen Situation verantworten konnten.

Der englische Arbeiterführer Cook hatte ein größeres Verständnis für die Lage, als in unsern eigenen Kreisen zu finden war. Er antwortete auf unser Schreiben, daß er sich im Sinne unserer Vorschläge mit den Amsterdamern in Verbindung setzen werde, was aber nicht den gewünschten Erfolg hatte. Hätten wir mehr getan, eine Koordinierung dieser Bewegung herbeizuführen, sie hätte vielleicht ein anderes Resultat gezeitigt. Um so mehr, als es keine neue Geschichte war. Die französischen Genossen hatten im Vorjahre während des großen Saararbeiterstreiks den großen Streik der Bergarbeiter des Departements Du Nord, in Marseille und in den zentralen Departements. Sie haben schon selber einmal erlebt, daß man die Bewegungen koordinieren soll. Ich verstehe darum nicht, daß die Genossen nicht gekommen sind. Es ist notwendig, dies hier auf dem Kongreß zu sagen, damit sich in Zukunft die Genossen nicht mit Glückwünschen begnügen.

In den von uns in diesem Jahre geführten Kämpfen haben wir gesehen, daß die Frage, ob man die Gewerkschaften spalten soll, ob man neue Organisationen bilden soll, oder wie man die Arbeiter sammeln soll, sobald Kämpfe ausbrechen, ganz in den Hintergrund tritt. Wir haben durch unsere Kampfleitungen die Bewegung führen und beeinflussen können, besonders in Oberschlesien und in Sachsen, wo die Führung der Bergarbeiterkämpfe vollständig in den Händen der Kommunisten lag. Nicht ganz ist uns das im Ruhrgebiet gelungen. Die ideologische Vorbereitung der Arbeiter auf die Kämpfe und ihre Führung durch uns ist die Hauptfrage und nicht das Experimentieren in der Organisationsfrage. In den Kämpfen hat sich auch gezeigt, daß die Unorganisierten in ihrem Charakter nicht mehr den Unorganisierten von früher gleichen — sie haben ebenso heldenhaft gekämpft wie die organisierten Arbeiter.

Welche Lehre haben unsere Arbeiter aus dem Verrat der Gewerkschaftsbureaukratie in den letzten Kämpfen gezogen? Ist die Anti-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gewerkschaftsstimmung gewachsen? Ich antworte: Nein. Trotz dieses Verrats der Gewerkschaftsbureaukratie ist, besonders in Oberschlesien, wo die Arbeiter am heldenhaftesten gekämpft haben, den Arbeitern die Erkenntnis aufgedämmert, daß sie in die Organisation zurück müssen, damit die Bureaukratie sie nicht in Streikbruchorganisationen umwandeln kann. Die Arbeiter in Oberschlesien haben eine andere Lehre gezogen als manche ungeduldige Revolutionäre, wie Schumacher, glaubten ziehen zu müssen.

Wozu führen uns diese Erfahrungen? Wir müssen versuchen, die Bewegung der Arbeiter nicht nur vorzubereiten und zu führen, sondern sie möglichst günstig zu führen. Darum erwächst als eine unserer wichtigsten Aufgaben die Herausarbeitung einer Streikstrategie, in der alle Erfahrungen, die in den einzelnen Ländern gemacht wurden, ausgenützt werden. Wenn wir eine gute strategische Führung ausarbeiten, werden die Organisationsprobleme, die sonst eine so große Bedeutung haben, in den Hintergrund treten und auf die Bedeutung zurückgeführt werden, die sie verdienen, die richtige Proportion.

Welche Erfahrungen haben wir auf diesem Gebiete in Deutschland gemacht?

1. Die Arbeiter sind mehr als früher auf eine direkte Aktion gegen das Unternehmertum eingestellt. Sie wollen, daß mit der alten Zöger-, Zauder- und Ausweichetaktik positiv gebrochen wird, durch große Demonstrationen wird ein aktives Element in die Arbeiterbewegung gebracht. Die Bauarbeiter in Sachsen haben im Jahre 1923 durch ihr aktives Auftreten sehr wichtige Momente für eine neue Strategie gegeben.

Wir haben weiter gesehen, daß die Frauen jetzt eine andere Rolle spielen. Früher hieß es immer, die Frauen fallen den Männern bei Streiks in den Rücken. Jetzt ist in Deutschland die Frau vor den Mann getreten und sagte ihm, daß er für diesen Hungerlohn nicht mehr an die Arbeit gehen dürfe. Die Frauen haben in umfangreichem Maße mit Streikposten gestanden. Sie haben in Ludwigshafen, trotz des Belagerungszustandes, unter dem nicht mehr als fünf Personen zusammenstehen dürfen, mit den Kindern uns die Straße zurückerobert. Die Frauen haben bewaffnete Kämpfe gegen Streikbrechergarden geführt. Also Mobilisation der Frauen für unsern Kampf. Eine sehr wichtige Erscheinung ist ferner die Ausbildung von Belehrungskommandos in den Streiks. Das ist eine neue Methode in Deutschland, vielleicht ist sie in andern Ländern schon bekannt. Bei den großen Streiks in Düsseldorf im Frühjahr sind unsere Parteigenossen in kleinen Gruppen von zwei bis fünf Mann von Haus zu Haus gezogen und haben den Frauen und Männern gesagt, warum gekämpft wird, wie gekämpft wird, wie die Streikbrecher bekämpft werden müssen. Diese Aktivisierung der Bewegung bringt uns weit über den engen Rahmen der Organisationsfragen hinaus.

Ich will noch auf eine Sache aufmerksam machen: auf die Konsumvereine. Es muß mit diesen Organisationen eine viel bessere Verbindung als bisher herbeigeführt werden, damit sie wirkliche Kampforgane werden. Vieles wurde hier versäumt.

Ein Letztes, an das ich erinnern will. Wir haben in unsern Kämpfen in der letzten Zeit deutlicher die Verbindung des kämpfenden Proletariats in der Stadt mit den Leuten auf dem Lande sehen können; in Oberschlesien, Sachsen, im Rheinland, in all diesen Streiks sahen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wir, daß die Kleinbauern und Landarbeiter bereit sind, durch Nahrungsmittellieferungen sich mit den Kämpfenden in der Stadt zu verbinden. Das muß ausgenützt werden. Wir würden keine revolutionäre Gewerkschaftsarbeit leisten, wenn wir das nicht ausnützten.

Wir sind im wesentlichen mit den heutigen Ausführungen des Genossen Losowski, daß wir unsere alte, auf dem 2. Weltkongreß beschlossene Gewerkschaftstaktik fortsetzen müssen, einverstanden. Wir sind einverstanden damit, daß wir die Fraktionsarbeit lebendiger gestalten müssen, daß wir die Betriebsräte mehr beleben müssen als bisher. Wir sind einverstanden damit und unterstreichen, daß man ohne eine Betriebszelle überhaupt nicht imstande ist, eine ernste revolutionäre Gewerkschaftsarbeit zu leisten. Wir sind einverstanden damit, daß wir die wichtigsten Gewerkschaftskräfte des Proletariats konzentrieren müssen, so z. B. die Bergarbeiter, die Transportarbeiter und Eisenbahner zu einem Kartell zusammennehmen müssen. Wir haben in dieser Frage in Deutschland gefehlt, und auf die guten Ratschläge unserer russischen Genossen nicht genug gehört. Wir bitten, daß auch andere Länder diese Lehre beherzigen. Wir sind ferner derselben Ansicht wie Genosse Losowski, daß die Arbeit auf die wichtigsten Bezirke zuerst konzentriert werden muß. Dann hat sich noch einmal in unserer Bewegung erwiesen: daß das Beispiel tausendmal überzeugender ist als die schönste Rede. Uns nützen die schönen Programme nichts, wenn wir dem Proletariat nicht durch unsere lebendige Tat beweisen, daß wir es besser zu führen verstehen als die andern. In der Frage der Unorganisierten sind wir mit dem Genossen Losowski einverstanden, daß wir sie in die alten Gewerkschaftsorganisationen zurückführen müssen, aber das ist nicht ein schematischer Prozeß, sondern ein Prozeß der gründlichen Vorbereitung. Die russischen Genossen beurteilten die Gewerkschaftsverhältnisse, die in Deutschland zur Zeit des Frankfurter Parteitages bestanden, sehr pessimistisch. Ich war optimistischer, ich war der Meinung: Wir haben das Schwerste überwunden. Wenn wir nicht durch bestimmte Umstände wieder in eine schwierigere Lage kommen, werden wir Boden unter den Füßen gewinnen. Wir glauben, daß wir zum Teil schon wieder einen festen Boden unter den Füßen haben. Wir sind der Überzeugung, daß wir die Positionen, die wir im vorigen Jahre besaßen, nicht nur wiedererobern werden, sondern noch neue hinzu. Das wird wieder ein Beispiel sein auch für Länder, in denen die revolutionäre Bewegung noch nicht soweit vorgeschritten ist. Zum Schluß noch einige Worte zum Wiener Kongreß. Dort, so wird gesagt, haben die Amsterdamer einen linken Flügel herauskristallisiert, der den Anschein erweckt, als vollziehe sich in dieser Organisation eine gewisse Schwenkung nach links. Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn dem so wäre. Doch möchten wir nachdrücklichst vor Illusionen warnen. Wir haben in Deutschland nach dem Kriege eine solche Linksbewegung von Gewerkschaftern bei Dißmann, Aufhäuser usw. gehabt, und sie war tiefer verwurzelt als in England, ja, sie hat sogar dazu geführt, daß im harten Sturm der Metallarbeiterverband erobert wurde. Aber auf allen Verbandstagen mußten wir erfahren, daß diese Linken ebenso schlecht sind wie die Rechten von den Amsterdamer Bonzen, ja, daß sie sogar verderblicher für die Entwicklung einer revolutionären Ideologie des Proletariats sind, denn die Arbeiter sagten: Ja, der Dißmann, wenn er nur machen könnte, was er wollte, dann wäre es besser. Durch die Hoffnung auf die linken Gewerkschaftsführer haben die Arbeiter

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sich verleiten lassen, bestimmte Positionen nicht auszunützen. Wir dürfen nicht noch einmal in diesen schweren Fehler verfallen und eine Politik auf dieser Schwenkung aufbauen. Wenn nicht realere Faktoren als diese augenblickliche Linksschwenkung vorhanden sind, dann glauben wir in der deutschen Delegation, und das wird wohl auch die Meinung von 99 Prozent Parteimitgliedern in Deutschland sein, daß man keine Schwenkung machen darf, die uns in schwere Gefahren bringen kann. Wir hoffen, daß wir in unserm Lande eine revolutionäre Gewerkschaftstaktik mit Festigkeit, Klarheit und Elan aufziehen können, der ein Beispiel sein wird für den Kampf der in der RGI und der KI vereinigten revolutionären Elemente gegen die Amsterdamer und ihre Politik. (Beifall.)

WYNKOOP: Bevor wir zur Übersetzung kommen, einige Mitteilungen.

Beim Präsidium ist jetzt das Manifest gegen den Krieg und die Sozialverräter eingelaufen. Einige vorgeschlagene Änderungen sind geprüft worden, so daß es jetzt in der definitiven Form vorliegt. Das Präsidium schlägt vor, das Manifest zu publizieren mit den Unterschriften des gesamten Präsidiums. Wenn niemand dagegen ist, dann ist so beschlossen.

GUTTMANN: Gestattet mir im Namen der 10. Schützendivision, einer Abteilung der Roten Armee, die im Verlauf der Kriegsperiode ganz Rußland, der Länge und der Breite nach, im Kampfe gegen ihre verschiedenen Feinde durchmessen hat, den Stab der Weltrevolution, den 5. Kongreß der Komintern zu begrüßen. (Beifall.)

Die 10. Division sowohl als auch alle übrigen Abteilungen der Roten Armee führen jetzt eine andere Art von Arbeit — die Arbeit zur Schaffung von Kaders neuer Streiter zum Kampfe im internationalen Maßstabe. Alle Kämpfer Sowjetrußlands werden im Geiste des internationalen Kampfes, im Geiste des Kampfes für die Verbrüderung der Völker der ganzen Welt erzogen. Eine solche Arbeit leistet auch die 10. Division, indem sie in den nördlichen Teilen Sowjetrußlands, in den entferntesten Dörfern und Winkeln der großen Sowjetrepublik arbeitet.

Unsere 10. Division hat mit besonderer Aufmerksamkeit den Kampf des Weltproletariats im vorigen Herbst verfolgt, und besondere Aufmerksamkeit widmete sie dem Kampfe des deutschen Proletariats und ganz besonders dem Kampfe der Hamburger Arbeiter, die so heldenhaft ihre Interessen verteidigten. Begeistert durch den Kampf der Hamburger Arbeiter, begeistert durch ihren festen Willen, in diesem Kampfe zu siegen oder zu sterben, überreichen wir diese Fahne den Hamburger Arbeitern, die sich, wie wir hoffen, nach der Oktoberniederlage wieder erholen und sich mit der festen Absicht von neuem erheben werden, ihre Feinde endgültig niederzuwerfen und ihnen das zu entreißen, wofür sie soviel Blut vergossen haben. (Lebhafter Beifall.)

MENZEL (Hamburg): Genossen, im spreche im Namen der Hamburger Arbeiterschaft den Genossen der 10. Division, die in Rußland heldenmütige Kämpfe geführt und die den Hamburger Kampf aufmerksam verfolgt haben, unsern herzlichsten Dank aus. Wir begrüßen es als ein besonderes Zeichen für das Bündnis des russischen revolutionären

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Proletariats mit der Hamburger revolutionären Arbeiterschaft. Wenn wir im Oktober der Ansicht waren, daß das russische Proletariat uns bei unsern Kämpfen unterstützen wird, und wenn die Revolution in Deutschland nicht durchgeführt wurde, so sind unsere Hoffnungen genau so zuschanden geworden wie die Hoffnungen der russischen Arbeiter und Soldaten. Sie hatten die Hoffnung auf die Durchführung der Revolution in Deutschland gesetzt, und diese Hoffnungen sind betrogen worden durch die damalige Führung der KPD. Wir haben durch den Frankfurter Parteitag und durch den weiteren Verlauf der Dinge in Deutschland, insbesondere auch hier auf dem Weltkongreß, erklärt, daß wir mit der Fortführung der Geschäfte der alten Zentrale nichts zu tun haben, und daß wir hoffen, daß wir unter der neuen Zentrale eine solche Niederlage wie im Oktober, die keine Niederlage war, sondern das Bewußtsein der Arbeiterschaft gehoben hat, nicht mehr erleben werden. Wir übernehmen diese Fahne nicht als Dank, sondern als Anerkennung dafür, daß wir unsere revolutionäre Pflicht im Oktober getan haben. Wir geloben im Namen der Hamburger Arbeiterschaft, daß wir diese Fahne als Symbol vorantragen werden in allen Kämpfen, und hoffen, daß wir mit dieser Fahne den endgültigen Sieg der Revolution nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt erringen werden.

THÄLMANN (Deutschland): Genossen und Genossinnen! Im Namen des Präsidiums und im Namen des Weltkongresses lenken wir die Aufmerksamkeit auf die 10. Division der Roten Armee, die in den schweren Tagen des Bürgerkrieges in Rußland gegen die russische Bourgeoisie gekämpft und es in den Tagen des Kampfes gegen den imperialistischen Feind, der die Niederwerfung der proletarischen Diktatur erzwingen wollte, verstanden hat, für die Freiheit des russischen und des Weltproletariats zu kämpfen. Ich glaube, wir können im Namen der Delegierten des Kongresses und des Präsidiums sagen, daß die Rote Armee der Hort der Weltrevolution nicht nur gewesen ist, sondern auch ferner sein wird. Ich bringe dies zum Ausdruck zu Ehren der Genossen, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den Arbeitern und Bauern Rußlands und der Roten Armee gekämpft haben und gefallen sind oder wegen ihres Kampfes hinter Gefängnismauern sitzen. Wir werden die Fahne als Symbol der revolutionären Freiheit übernehmen, wir werden die revolutionäre Strategie, die Kampfmethoden des Genossen Lenin in der Praxis durchführen, damit die nächste Etappe der Weltrevolution zeigt, daß auch die deutsche Arbeiterschaft die Notwendigkeit erkannt hat, das russische Proletariat zu unterstützen, und daß durch die deutsche Revolution verwirklicht wird der Sieg der Weltrevolution; denn die Bourgeoisie zittert vor dem Bündnis zwischen Deutschland und Rußland. In diesem Sinne sage ich den Kameraden der Roten Armee: Die Delegierten des Weltkongresses verstehen die große Aufmerksamkeit. Die Delegierten wissen, daß die Rote Armee in ihrem Lande zwar nicht in der Lage ist, revolutionär kämpfen zu können, daß sie aber bereit ist zu jeder Zeit und Stunde, wenn es sich darum handelt, einen Schritt in der Richtung der Weltrevolution zu tun. Sie wird mit uns gehen, sie wird mit uns kämpfen um die Freiheit. (Beifall.)

LOSOWSKI (Rußland): Genossen, Vertreter der 10. Schützendivision, die ihr hier die Gefühle der gesamten werktätigen Roten Armee Sowjetrußlands zum Ausdruck gebracht habt, sagt euren Kame-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

raden von der 10. Division und der gesamten Roten Armee im Namen des Präsidiums und des ganzen Kongresses der KI, daß die Arbeiter aller Länder und die Kommunisten, die dem Banner der KI folgen, der Tätigkeit, der Arbeit und dem Kampf der Roten Armee alle Aufmerksamkeit zuwenden. Sie träumen davon, alle Kampftruppen, die sie besitzen, in eine entwickelte Rote Armee umzuwandeln. Sie sind überzeugt, daß das russische Proletariat, das bewaffnete wie das unbewaffnete, beim Beginn der Kämpfe im Westen diesem Revolutionskampf jegliche Unterstützung leihen wird. Ein Teil des russischen Proletariats, ein Teil der werktätigen Rußlands steht gegenwärtig unter den Fahnen der Roten Armee. Aber dieser Teil ist Fleisch vom Fleisch und Blut vom Blut der werktätigen Rußlands. Und was ihr in der Roten Armee leistet, ist nicht nur die Arbeit für die Werktätigen der Sowjetunion, sondern auch für die Werktätigen der ganzen Welt. Deshalb sind die Kommunistischen Parteien überzeugt, daß auch die bewaffneten Proletarier Rußlands sich erheben und die unbewaffneten sich bewaffnen werden, um den Revolutionskämpfen, die bald entbrennen und in mächtiger Woge über die ganze Welt dahinbrausen werden, wahrhafte und wirkliche Unterstützung zu erweisen. Die Retter der sozialen Revolution, die bewaffneten Kampftrupps der KI, mögen wissen, daß die Rote Armee die Stütze dieser bewaffneten Kampftrupps ist, daß sie ihre Stütze im Streit ist bei den kommenden Kämpfen.

ROY (Indien): Genossen! Ich gebe den Gefühlen aller hier Anwesenden Ausdruck, wenn ich sage, daß wir uns glücklich schätzen, unserer geliebten Genossin Klara Zetkin zu ihrem Geburtstag gratulieren zu können.

Sie hat einen herrlichen Rekord des Kampfes zur Verteidigung der Arbeiterklasse aufzuweisen. Ihr Name steht im Zusammenhang mit vielen geschichtlichen Taten und mit dem Fortschritt der Arbeiterklasse. Es ist eine wahrhaft große Freude für uns, auch in diesen Tagen des letzten Stadiums der proletarischen Revolution sie in unserer Mitte zu sehen. Indem wir ihr zu ihrem 65. Geburtstage Glück wünschen, hoffen wir alle, daß wir noch viele Jahre Gelegenheit haben werden, dieselbe Freude zu erleben. Wir hoffen alle, daß sie noch unter uns weilen wird, wenn das Ziel, für das sie ihr lebelang gekämpft hat, erreicht sein wird. Der Kongreß begrüßt diese alte heldenmütige Kämpferin des Weltproletariats und wünscht von Herzen, sie noch in seiner Mitte weilen zu sehen, wenn er zusammentreten wird, um die Konstituierung der Sowjetrepublik der Welt zu feiern.

ZETKIN (Deutschland): Genossen und Genossinnen! Ich will nur einige Worte sagen, damit Sie verstehen, weshalb ich mich entfernt habe. Nicht etwa aus irgendwelchen Gefühlen persönlicher Art heraus, sondern weil solche offiziellen Ehrungen, oder wie man es sonst nennt, mir in tiefster Seele zuwider sind. Daß ich alt bin, ist mein persönliches Pech, aber kein Verdienst. Wenn ich Zeit meines Lebens, solange ich bewußt lebe, für die Partei, für den Gedanken der Revolution gekämpft habe — und das darf ich ehrlich sagen, daß ich das tat in jeder Minute meines Lebens —, so war das das Glück meines Lebens. Ich betrachte das nicht als ein Verdienst, sondern als eine Selbstverständlichkeit.

Ich bin zur Bewegung gekommen, bin zu den Arbeitern gekommen unter dem starken Eindruck der Worte des alten Wilhelm Liebknecht. Ich habe alle Schiffe der bürgerlichen Welt hinter mir verbrannt, und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ich bin ein Soldat der Revolution. Als Soldat der Revolution stehe ich unter euch, werde ich unter euch stehen bis zum letzten Atemzuge. Aber meiner Meinung nach verdient dieselbe Ehrung jeder Mann oder jede Frau, ob sie 67 Jahre oder mehr oder weniger alt sind, die sich Sozialist oder Kommunist nennen, wenn sie wirklich gekämpft haben. Deshalb, Genossen, eure lieben und guten brüderlichen Gefühle übertrage ich auf alle diejenigen, die gestorben sind im Dienste der Revolution, oder die im Dienste der Revolution arbeiten und kämpfen, bis der Sieg errungen ist, und wenn der Sieg über die Leiche gehen sollte. (Beifall.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ACHTUNDZWANZIGSTE SITZUNG

(Sonnabend, den 5. Juli 1924)

Diskussion über die Gewerkschaftsfrage

Redner: **Schumacher (Deutschland)**
Eröffnung: 5 Uhr nachmittags
Vorsitz: **Wynkoop**

SCHUMACHER (Deutschland): Genossen! Ich beginne meine Rede vor einem außerordentlich gut besuchten Hause. Das zeigt die große Anteilnahme, die seitens der Delegationen der Gewerkschaftsfrage entgegengebracht wird. Zunächst eine Erklärung. Der Präsident hat bekanntgegeben, daß ich nicht im Namen der deutschen Delegation spreche, sondern als Person. Das ist richtig, muß jedoch ergänzt werden. Die Ausführungen, die ich zu machen habe, mache ich im Auftrage einer Reihe von Berliner Gewerkschaften, die im Kartell der selbständigen Verbände zusammengeschlossen sind, und die heute eine Mitgliederzahl von 20 000 haben, die in verschiedenen Sitzungen und Besprechungen sich mit der Gewerkschaftsfrage beschäftigten. Man muß die Frage stellen, indem man zunächst einmal untersucht, was will die Kommunistische Partei, welche Beschlüsse hat die Kommunistische Partei in der Gewerkschaftsfrage gefaßt? Ich nehme das Protokoll zur Hand, die in Frankfurt einstimmig angenommene Resolution über die nächsten Aufgaben der Partei. Was finden wir da?

„Die KPD will die revolutionären Betriebsräte mobilisieren und revolutionäre Industrieverbände schaffen, um vor der Machtergreifung wirtschaftliche Kampforgane zu schaffen und nach der Machtergreifung Massenorgane des proletarischen Wirtschaftsaufbaues zu besitzen."

In diesem Satz der Frankfurter Parteitagsresolution ist die Frage der Schaffung von Industrieverbänden konkret gestellt. Wenn also Genosse Losowski heute die Industrieverbände als nicht notwendig bezeichnet, so, stelle ich fest, entspricht das nicht dem Beschluß des Frankfurter Parteitags, der allerdings — das gebe ich zu — durch den Weltkongreß aufgehoben werden kann. Ich zitiere, da ich annehme, die Parteigenossen kennen zum größten Teil die Kongreßbeschlüsse von Frankfurt aus der Übersetzung, aus diesem Beschluß noch eine sehr wesentliche Stelle, die lautet:

„Wer aus den Gewerkschaften läuft, erleichtert die Arbeit der Reformisten. Es gilt, die Arbeit in den Gewerkschaften zu verstärken, um die in den Gewerkschaften noch organisierten Arbeitermassen zu erfassen, zu politisieren und unter die Führung der KPD zu

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

bringen. Wer disziplinlos aus den Gewerkschaften läuft, schädigt die Partei und die Revolution."

Es muß hier erst der Nachweis geführt werden, daß die selbständigen Verbände, sei es im Reichsmaßstabe, oder seien es die Berliner selbständigen Verbände, bis jetzt gegen diesen Passus des Frankfurter Parteitagsbeschlusses verstoßen haben. Aber ich rufe ins Gedächtnis den ersten Teil zurück, in dem der Frankfurter Parteitag ausspricht, daß die revolutionären Industrieverbände geschaffen werden müssen noch vor der Machtergreifung, um nach der Machtergreifung die Basis für die wirtschaftlichen und politischen Aufbaubestrebungen des kommunistischen Staates zu schaffen. Ich nehme weiter die Resolution zur Gewerkschaftsfrage selbst zur Hand, die veröffentlicht worden ist in der Nr. 39 vom Dienstag, den 15. April 1924. Ich setze auch hier voraus, daß alle Delegierten die Resolution gelesen haben. Ich kann mir schenken, sie vollständig vorzulesen, weil das von meiner Redezeit abgeht. Aber ich möchte Ihnen einen Satz auch hier ins Gedächtnis zurückrufen:

„Deshalb muß die Partei gleichzeitig in ihrer Gewerkschaftsarbeit die energischste, dazu nützlichste Arbeit in den Betrieben zur Zusammenfassung der Unorganisierten, Ausgetretenen und Ausgeschlossenen beginnen. Diese Vorarbeiten um die Unorganisierten, alle durch die Amsterdamer Ausgeschlossenen müssen im Reichsmaßstabe zusammengefaßt werden."

Der Frankfurter Parteitag hat also über die Frage der Unorganisierten, der Ausgeschlossenen und Ausgetretenen neben der prinzipiellen Frage für die Kommunistische Partei Deutschlands zum mindesten bis zum Kominternkongreß bindende Beschlüsse gefaßt.

Nun ist die Frage gestellt worden: Wie sind diese Frankfurter Beschlüsse zustande gekommen? Welchen Wert haben sie in der deutschen Arbeiterschaft erhalten? Und da stelle ich die Behauptung auf — und ich weiß, daß das meinen deutschen Mitdelegierten nicht ohne weiteres gefallen wird —, ich stelle also die Behauptung auf und stelle sie unter Beweis, daß auf dem Frankfurter Parteitag unsere Linke ihren Sieg über Brandler zum wesentlichen einmal errungen hat durch ihre schonungslose Bloßstellung der Sünden Brandlers vom Oktober. Absolut einverstanden! Aber ich behaupte weiter, die nahezu völlige Einstimmigkeit des Frankfurter Parteitags und die Feststellung der linken Linie ist zum wesentlichen Teil mit zurückzuführen auf die Konzessionen, die in der Gewerkschaftsfrage gemacht worden sind, und zwar von den Führern der deutschen Partei und denjenigen, die in der Gewerkschaftsarbeit tätig sind.

Ein Beweis dafür. Es fand vor dem Frankfurter Parteitag eine Verbandsdelegierten- und Erweiterte Fraktionsvorstandssitzung der Berliner Metallarbeiter statt, und zwar am 3. März 1924, als Fortsetzung einer Sitzung vom 25. Februar 1924. Auf dieser Konferenz wurde von den Kollegen Redetzky, Hesse und Wischnewsky folgende Resolution eingebracht, die einstimmig angenommen wurde:

„Der Erweiterte Fraktionsvorstand der Metallarbeiter und die anwesenden Betriebsfunktionäre stellen nach Entgegennahme des Berichts vom Kasseler Verbandstag fest, daß uns von den reformistischen Führern eine Weltanschauung trennt, und daß der Verlauf des Verbandstags die Spaltungsabsichten der Reformisten nochmals klar und eindeutig dokumentiert hat. *Die Massenflucht der Mitglieder*

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aus der Organisation wird durch das Verhalten der reformistischen Mehrheit der Delegierten auf der Verbandsgeneralversammlung eher gefördert als eingedämmt. In Anbetracht dieser Verhältnisse und der Tatsache, daß auch zahlreiche Zahlstellen des DMV, die unter oppositionellem Einfluß stehen, *einen erheblichen Rückgang an Mitgliedern zu verzeichnen haben,* hält es der Erweiterte Fraktionsvorstand und die anwesenden Betriebsfunktionäre für die dringendste Aufgabe der Partei, *die Unorganisierten innerhalb der Betriebe* mit Hilfe der revolutionären Betriebsräte — und jetzt kommt das Wesentliche — *sofort organisatorisch auf der Grundlage des Industrieverbandes zu erfassen,* weil die wirtschaftliche Organisation eine politische Lebensnotwendigkeit für die Arbeiterklasse ist, und weil die wirtschaftlichen Kämpfe, die heute stets mit politischen Forderungen verknüpft sind, *nur von Organisationen* erfolgreich geführt werden können, die fest auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes stehen."

Dies ist eine Resolution, die unserer Auffassung nach heute noch genau so ihre Richtigkeit hat, für die die wesentlichen Tatsachen heute noch nicht aus der Welt geschafft sind, und die noch bestehen kann, die aber dazu beitrug, daß eben auf dem Frankfurter Parteitag die linke Mehrheit zustande kam.

Zwei weitere Beweise. Es fanden in Berlin zwei gewaltige Vertrauensmännerversammlungen der Kommunistischen Partei statt, die eine in Kliems Festsälen, die andere im Schweizer-Garten. Die selbständigen Verbände haben unterschriftlich dieser Funktionärversammlung über die Gewerkschaftsfrage bestimmt formulierte Vorschläge unterbreitet. Ich will nur die von der Vertrauensmännerversammlung angenommenen Sätze verlesen, weil die letzten Absätze gegen eine Mehrheit von 7 Stimmen abgelehnt wurden. Aber angenommen wurde:

„Die Funktionärversammlung fordert die Einberufung des Gewerkschaftskongresses in der organisatorisch zulässigen kürzesten Frist. An diesem Kongreß haben teilzunehmen . . ."

Dann kommt die Teilnehmerziffer, und dann kommt ein bezeichnender Satz:

„Der Kongreß muß nach Aufstellung der politischen Richtlinien sofort den organisatorischen Aufbau der Industrieorganisationen mit einheitlicher Leitung für alle Fragen in Angriff nehmen."

Angenommen in einer Funktionärversammlung der Berliner KPD, die von etwa 1000 Personen besucht war.

Ein weiteres. In Berlin-Brandenburg fand ein Bezirksarbeiterkongreß statt. Auf diesem waren annähernd 200 Delegierte. Von diesen 200 Delegierten waren, wenn ich nicht irre, 170 bis 180 reine Kommunisten als Delegierte vertreten. Dieser Arbeiterkongreß beschäftigte sich mit dem bevorstehenden Reichsarbeiterkongreß. Die kommunistische Fraktion trat vorher zusammen, um für den Kongreß eine einheitliche Linie zu suchen, um nach außen ein einheitliches Bild und Gesicht zu zeigen. Es wurde eine Kommission gewählt aus sechs Kollegen, drei von der sogenannten Richtung der Gewerkschaftsabteilung der Zentrale und drei von der sogenannten Richtung der selbständigen Verbände Berlins. Kollege Redetzky war auch in dieser Kommission. Und diese Kommission beschloß einstimmig *(Heckert:* Gegen die Stimme von Enderle!) Das stimmt nicht. *(Heckert:* Jawohl, ist festgestellt!) Das stimmt nicht, die Kommission beschloß einstimmig die politische Theorie, die uns bekannt ist:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

1. Der Kongreß versteht unter „Organisierung der Unorganisierten" eine solche Erfassung, die eine dauernde *ideologische* und *organisatorische* Beeinflussung der gesamten Arbeiterschaft zur Vorbereitung der Revolution ermöglicht.

2. Überall dort, wo selbständige, dem RAA angeschlossene Verbände bestehen, haben dieselben nach den zu schaffenden Richtlinien des RAA Bewegungsfreiheit unter den Unorganisierten ihrer Berufs- bzw. Industriegruppe im Reichsmaßstabe.

3. Zu diesem Zwecke wird durch das vom Reichsarbeiterkongreß zu schaffende Zentralkomitee eine einheitliche Beitragskarte mit einheitlichen Marken für jede Industriegruppe im Reichsmaßstabe herausgegeben.

4. Mit der Herausgabe des Materials und der Erfassung der Unorganisierten muß spätestens vier Wochen nach Beendigung des Reichsarbeiterkongresses begonnen werden.

5. Für den Fall, daß der Reichsarbeiterkongreß aus irgendwelchen Gründen nicht tagen kann, setzt der Bezirkskongreß Berlin-Brandenburg eine Organisationskommission ein, die die Durchführung des vorgezeichneten Arbeitsprogramms spätestens innerhalb sechs Wochen zu beginnen hat.

Was zeigt das? Das zeigt, daß man vor dem Frankfurter Parteitage und noch eine Zeitlang nachher der Mitgliedschaft der deutschen Kommunistischen Partei einen Wechsel gezeigt hat, und daß man nun diesen gezeigten Wechsel nicht einlösen will, daß man nun versucht, die Unterschrift abzuleugnen. Es dürfte aber schwer sein. Die Akten liegen zur Stelle. Es kann kein Mensch mehr abstreiten.

Wenn außerdem noch etwas für diese meine Behauptung spricht, dann das Memorandum der deutschen Delegation über die zurückgezogenen Leitsätze des Genossen Losowski — sie sind euch bekannt, ich brauche sie nicht zu verlesen —, und außerdem eine Erklärung der selbständigen Verbände damals, der Bekleidungsarbeiter, Bauarbeiter, Eisenbahner und Buchbinder, die forderten:

„Die Schaffung von Industrieorganisationen mit kampffähigen Leitungen und einheitlicher Spitze sind eine absolute Notwendigkeit. Die Verbände betrachten sich deshalb nicht als fertig abgeschlossene Organisationen, sondern als Träger und Kerne der kommenden Industrieorganisationen. Von diesen Erwägungen ausgehend, fordern sie:

1. Die KPD wird verpflichtet, mit aller Energie die bestehenden selbständigen Verbände in ihrem Bestreben, Industrieorganisationen zu werden, zu unterstützen. Um der Konzentration des Kapitals wirksam begegnen zu können, ist es notwendig, alle Spaltungsmaßnahmen der Reformisten mit Hilfe der KPD rücksichtslos mit Gegenmaßnahmen, auch im Reichsmaßstabe, zu beantworten."

Das ist die Stellung, die die selbständigen Verbände — und ich behaupte, lieber Fritz Heckert, auch heute noch die Mehrheit der KPD-Mitgliedschaft in Deutschland vertreten. *(Heckert:* Erzähle doch keine Märchen, das glaubst du doch selbst nicht. Erzähle lieber etwas von deiner Tätigkeit für den Unfug.) Aber du kannst doch warten, bis du an die Reihe kommst, du wirst nicht vergessen.

Damit glaube ich den Nachweis erbracht zu haben, daß vor Frankfurt der Partei ein Wechsel ausgestellt wurde, der auf seine Lösung und Erfüllung drängt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Nun ist die Frage gestellt worden, besonders vom Genossen Losowski in seinem Referat, daß die selbständigen Verbände — und er zitierte sogar meinen Namen — auf dem Standpunkt stehen: Heraus aus den Verbänden und sofortige Bildung von Industrieverbänden im Reichsmaßstabe.

Ich stelle zunächst fest: Alle dem selbständigen Kartell Berlin angeschlossenen Verbände haben wiederholt in Wort und Schrift erklärt, sie denken nicht daran, die Mitglieder aus den alten Verbänden herauszuziehen, aber sie fühlen in sich die Berechtigung und die Verpflichtung, auf Grund des Frankfurter Parteitagsbeschlusses die Ausgetretenen, Ausgeschlossenen und Unorganisierten zusammenzunehmen in den Verband, um zur Industrieorganisation zu werden. Wenn heute Losowski die Behauptung aufstellt, keine Industrieverbände, wir brauchen keine neue Form des Kampfes, so sagen wir, das ist falsch. Wir brauchen absolut neue Formen des Kampfes, und wieder sind es die Beschlüsse des Frankfurter Parteitages, die nach neuen Formen des revolutionären Kampfes suchen, nach Formen, die wir für falsch, für unmöglich halten, aber immerhin besteht das Bestreben, neue Formen zu suchen. Ihr sagt, die Industrieorganisationen sind solche Formen, die den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse vorwärtstreiben und stützen werden. Heckert hat vorzüglich die Gemeinheit der Amsterdamer Gewerkschaftsbureaukratie nachgewiesen. Darin ist er ganz besonders stark seit Jahren. Das muß ihm der Neid lassen. Aber eins ist nicht nachgewiesen, daß die Amsterdamer nicht mit verzehnfachter Gewalt ihre Maßnahmen fortsetzen werden. Wir haben aus den jüngsten Tagen hierfür einige neue Beispiele. Die Delegierten der russischen Partei zur Bauarbeiterinternationale in Stockholm wurden nicht zugelassen, die Delegierten der Tschechoslowakei wurden vom Kongreß entfernt. Der Zentralverband der Angestellten hält einen Verbandstag ab und beschließt: Kommunisten dürfen keine Funktionäre der Organisation sein. Schafft also zweierlei Recht und faßt diesen Beschluß mit 85 : 40 Stimmen. Wenn dann die „Rote Fahne" an die Mitteilung dieses Beschlusses die Bemerkung anknüpft: Nun erst recht Eroberung der ZdA (Zentralverband der Angestellten) und Kampf im ZdA, dann sage ich euch, liebe Freunde, daß der ZdA diesem Kampf sehr schnell ein Ende machen wird. Er wird, weil er eine kapitalistische Gewerkschaftsorganisation ist, rücksichtslos seine Beschlüsse durchführen. Aus diesem Zentralverband der Angestellten werden viele ausgeschlossen werden. Was wird mit diesen Leuten? Diese Frage wird immer dringender. (Heckert: Also einen neuen Laden!) Die Hinausgeworfenen haben die Pflicht, zusammen mit den Unorganisierten eine neue Organisation zu schaffen. Das ist ganz klar. Sie haben diese Pflicht auch, weil sie mit dem Frankfurter Parteitagsbeschluß zusammentrifft.

Eine Charakteristik zu den wunderbaren Schwankungen in der Gewerkschaftsfrage. Losowski sprach von der Reversfrage und glaubte allem dadurch die Spitze abzubrechen, daß er erklärte, jeder Revers ist zu unterschreiben, dann werden die alten Gewerkschaftler nicht mehr wissen, was sie zu tun haben. Sie wissen das sehr genau. Der Zentralverband zeigt das zur Genüge. Wenn schon Schwankungen in einer Frage zu verzeichnen sind, dann in der Reversfrage. Im Januar bekamen die Mitglieder des ZdA die Aufforderung, Reverse zu unterzeichnen, im März, sie nicht zu unterschreiben, trotzdem der „Vorwärts" leider nachweisen konnte, daß die Situation im März nicht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

viel anders war als im Januar. Eine große Anzahl von Mitgliedern wurde ausgeschlossen.

Wir haben zumindest in der deutschen Partei keine klare, keine einheitliche Linie gehabt, wenn man schon eine finden will, so war es die des Lämmerschwanzes, der sich immer im Kreise dreht, der Schwanz sitzt aber fest.

Daß eine derartige Taktik ungeheure Verwirrung anrichten muß, die durch Artikel von Losowski und Reden von Tomski noch gesteigert wird, und wenn man dann einen Sündenbock in den selbständigen Verbänden sucht, so sagt man, ich schlage den Sack der selbständigen Verbände und meine den Esel, der hier sitzt (auf Losowski zeigend). Das soll keine persönliche Beleidigung sein, ich habe nur in der Blumensprache gesprochen.

Ich möchte eine weitere Meinung zerstören. Es wurde auf dem Frankfurter Parteitag ein Beschluß gefaßt, der falsch ist, was Heckert jetzt zusammengefaßt hat, und was auch Losowski zum Teil mit unterstützt. Uns erscheint falsch die These, daß es möglich sei, Massenkämpfe in Zeiten von Aktionen zu führen ohne feste Organisation, allein durch Betriebsräte. Wir stehen auf dem Standpunkt der Revolution, und der Kampf ist in hervorragendem Maße eine politische Frage. Sie ist aber mindestens zu 50 Prozent auch eine Organisationsfrage. Man gewinnt in Ländern mit einer alten organisatorisch erzogenen Arbeiterschaft politische Kämpfe nur dann, wenn man Organisationsformen hat, bestehende ausnützt und dort, wo es notwendig ist, neue Organisationsformen ins Leben treten läßt. Gerade die Kämpfe der letzten Monate — das kann Heckert nicht bestreiten — sind zerschellt und zugrunde gegangen an der festen Organisationsform der Amsterdamer, denen wir keine ähnlich geartete Organisationsform entgegenstellen konnten. (Zuruf: Wir werden Betriebszellen schaffen!)

Auch die Betriebszellen sind keine Organisationen, die imstande sind, Streiks wirtschaftlicher und politischer Art für längere Zeit zu führen. Immer wird zu diesem Zweck die Organisation ausgenützt werden müssen. *(Heckert:* Nur der Schneiderverband kann das!)

Lieber Fritz, man kann auch schließlich sagen, der Angestelltenverband der Rosenthaler Straße, wenn du willst.

Ich sage also, und das ist unser Standpunkt, wir halten hartnäckig daran fest, daß die Organisationen, die als selbständige Organisationen bestehen, von unserer Partei unterstützt werden müssen. Wenn Heckert sagt, die selbständigen Verbände können unter gewissen Voraussetzungen bei günstiger Konjunktur für die Mitglieder etwas erringen, es besteht jedoch für sie die Tendenz der ständigen Verengung, sie sind deshalb zur Ohnmacht verurteilt, so sage ich: Besteht dieselbe Tendenz nicht auch bei den Gewerkschaften? Absolut! Auch die alten Verbände sind nicht mehr imstande, Kämpfe zu führen, und wollen dies auch gar nicht mehr; auch sie verengen sich, auch sie sind keine Bollwerke mehr gegen den Kapitalismus. Unsere Aufgabe ist es, solche selbständigen Verbände zu unterstützen, damit sie der Kern werden der zukünftigen Organisationen mit politischem Ziel und wirtschaftlichem Untergrund. Es ist kein Zufall — ich gebe darin den Genossen Heckert und Losowski recht —, daß ein großer Teil der selbständigen Verbände nicht rechts vorwärtskommen kann. Das findet aber nicht nur seine Erklärung in dieser Verengungspolitik und ihrer Politik gegenüber dem Kapitalismus, sondern zum Teil auch darin, daß die Kommunistische Partei Deutschlands ängstlich bemüht ist, diesen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

selbständigen Verbänden das Lebenslicht so schnell als möglich auszublasen (Zurufe: Bravo!), um einen Beweis für ihre Theorie zu erhalten, allerdings auf sehr billige Art. Das kann jeder Esel, dazu braucht man keine organisierte Partei.

Ich sage also: Solange man noch nicht begriffen hat, daß die Kommunisten ihre Aufgaben dort, wo sie nicht ausgeschlossen sind, in den alten Verbänden erfüllen müssen, dort aber, wo selbständige Verbände bestehen, und Kommunisten ausgeschlossen werden, in den selbständigen Verbänden zu erfüllen haben, solange weine man nicht über den Sünder der selbständigen Verbände. Es trifft für euch, Genosse Heckert und Losowski, das Wort zu: mea culpa, mea maxima culpa! Ihr seid selbst schuld, daß die Verbände nicht weitergekommen sind. Dafür glaube ich den Nachweis geliefert zu haben, daß die selbständigen Verbände mit einem gewissen Programm ihre Arbeit erfüllen möchten und dazu die aktive Unterstützung des KI-Kongresses brauchen. (Kandl: Jawohl, deine Tarifpolitik!) Ich glaube, auch die selbständigen Verbände im Bergarbeiterverband, der selbständige Verband der Union werden Tarifpolitik machen müssen.

Ich sage also: Unsere Aufgabe und unsere Forderung sind folgende: Alles daran zu setzen, daß die Massen in Kämpfe, in Bewegung kommen. Und wenn wir dazu die Mittel in Anwendung bringen, die der Frankfurter Parteitag geschaffen hat, und die auf dem KI-Kongreß voraussichtlich unterstützt und gedeckt werden, dann befinden wir uns auf der absoluten Linie, die nicht nur die Kommunistische Partei Deutschlands, sondern auch die Komintern bis heute vorgeschlagen hat.

Ich kann nicht über die Verhältnisse in andern Ländern mit der Ausführlichkeit berichten wie die Genossen Losowski und Heckert. Ich habe mich lediglich darauf beschränkt, die Verhältnisse in Deutschland klar zu schildern, und möchte noch hinzufügen, um dann eine andere Frage aufzuwerfen, daß mir ein Unterschied zu bestehen scheint, wenn Genosse Losowski die Industrieverbände bekämpft und der Genosse Heckert sie nur unter bestimmten Voraussetzungen zuläßt. Genosse Heckert sagt: Industrieverbände können nur entstehen im Kampf mit dem Unternehmer. Richtig. Sie können aber auch entstehen, wenn mit den Unternehmern gar keine wichtigen Kämpfe augenblicklich toben. Sie können auch entstehen in sogenannten ruhigen Zeiten, in Zeiten der Sammlung für die Kämpfe. Ich führe als Beweis dafür an, daß doch neue Industrieverbände entstanden sind. Die Union ist jetzt umgebaut worden zum Industrieverband der Bergarbeiter. Eine neue Industrieorganisation in der Union ist geschaffen worden: der Industrieverband Metall, der die Metallarbeiter sammeln soll. Außerdem können und sollen der Union noch die Gruppen angehören, für die keine besonderen selbständigen Verbände bestehen. Also man kann nicht einigen selbständigen Verbänden das Lebenslicht ausblasen wollen und andere schaffen. Das führt zur Verwirrung der Begriffe, wie wir sie nicht nur in Deutschland, sondern auch in andern Ländern haben. Genosse Losowski hat die Tätigkeit der Metallarbeiteropposition Berlin gestreift und erklärt: Ostrowski habe gegen die Linie der Partei verstoßen, er müsse zur Ordnung gerufen werden. Ich weiß nicht, ob dem Genossen Losowski unbekannt ist, daß Ostrowski von der Partei den Auftrag erhalten hat, die Unorganisierten in einer Kampfgruppe zusammenzufassen, zwar mit einem niedrigeren Beitrag, aber schon mit einer Beitragskarte, und daß es sich herausgestellt hat, daß das für die Dauer unhaltbar war,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und aus dieser Anregung der Partei, der Berliner Bezirksleitung, mit der Kampfgruppe sich logisch herausbilden mußte die Organisation der Metallindustriegruppe Berlin. Daran ist Ostrowski nicht schuld, er hat auftragsgemäß gehandelt. Und dieser Auftrag hat sich entwickelt. Es zeigt sich, daß das Wort wahr ist: Beim ersten Schritt ist man frei, beim zweiten nicht. (Zuruf Losowski: Ist das die Hauptfrage?)

Der erste Schritt wurde getan in Übereinstimmung mit der Berliner Bezirksleitung, und der zweite folgte zwangsläufig automatisch hinterher.

Ich bin in einem Falle mit Heckert einverstanden; er verlangte unter allen Umständen eine Kartellbildung der kämpfenden Arbeiterschaft, etwas, was in Deutschland, und ich glaube, auch in allen andern Ländern, absolut notwendig ist. Wir begrüßen dieses Wort, aber wir wünschen auch, daß Genosse Heckert dann mit der gleichen Elle mißt und nicht die Kartellbildung der selbständigen Organisation Berlins verurteilt als etwas Gefährliches und Unmögliches.

Ich fasse also für die selbständigen Verbände in Deutschland zusammen: Wir predigen nicht: Heraus aus den Gewerkschaften!, das kann niemand nachweisen, aber wir sagen mit aller Deutlichkeit: Die Unorganisierten dürfen nicht gesammelt werden durch Betriebsräte, die Ausgeschlossenen und Ausgetretenen dürfen nicht durch alle möglichen losen Formationen zusammengefaßt werden. Sie können, dürfen und müssen in Verbänden erfaßt werden, um zu Industrieorganisationen zu werden. (Zwischenruf: Und die Parteigenossen?) Die Parteigenossen haben nicht unorganisiert herumzulaufen. Sie haben sich zu organisieren; dort, wo selbständige Verbände bestehen, bei denen, sonst in den alten Verbänden zu bleiben. (Lachen. Heckert: Wie das einfach ist!) Ich sage also, daß die Frage ziemlich klar für uns selbständige Verbände scheint.

Noch ein Wort zu außerdeutschen Verhältnissen. Der Vorsitzende hat die Erklärung abgegeben, die Leitsätze Losowskis seien zurückgezogen worden, es erübrige sich, über diese Frage auf dem Komintern-kongreß weiter zu reden. Diese Erklärung des Präsidiums wurde mit Bravo aufgenommen, sie fand allseitige Billigung. Aber ich stelle doch fest, daß mit dieser Erklärung die Frage nicht gelöst ist. Ich stelle fest, daß die Verhandlungen, die zwischen den russischen Gewerkschaften und den englischen Gewerkschaften als Ausfluß der Wiener Konferenz angebahnt wurden, heute noch weitergehen, und daß diese Verhandlungen nicht auf Rußland allein beschränkt bleiben, daß sie ihre Auswirkungen auf alle Gewerkschaftsfraktionen in der ganzen Welt haben. Wenn sie endigen sollten mit dem Erfolg der Wiedervereinigung aller Arbeiter in einheitlichen Gewerkschaften, mit einheitlicher Kampfführung, unter Wahrung des kommunistischen Gesichtes, dann ist der Schritt der russischen Genossen gut. Wenn aber, was wir befürchten, das Gegenteil eintritt, wenn die Amsterdamer uns wieder eine Ohrfeige geben, wie sie schon oft getan haben, dann würde das ungeheuer schwere Rückwirkungen auf die Gewerkschaften, auf die Gewerkschaftsfraktionen und auf die Gewerkschaftsbewegung in der ganzen Welt haben.

Die Debatte ist eröffnet. Genosse Losowski hat in der deutschen Parteizeitung über diese Frage bereits ausführlich geschrieben, und ich bin der festen Überzeugung, daß in der deutschen Partei und in den deutschen Gewerkschaftsfraktionen die Debatte auf das schärfste im Gange ist. Man kann sie nicht mehr redressieren, sie steht und

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wird geführt. Wir wollen hoffen und wünschen, daß nicht der Schaden, der aus dieser Debatte neu entsteht, größer ist als der Nutzen, den sich unsere russischen Genossen von ihr versprechen.

Ich komme zum Schluß und erkläre nochmals: Was ich hier vorgetragen habe, war keine persönliche Meinung. Es war die Meinung der selbständigen Verbände der im Kartell Berlin zusammengeschlossenen 20 000 Arbeiter.

WYNKOOP: Bevor wir zur Übersetzung kommen, gebe ich dem Genossen Wallenius das Wort zu einer Mitteilung.

WALLENIUS: Es ist die folgende *Begrüßung* der Vollversammlung der Bevollmächtigten der Kitai-Gorod-Kooperative an den 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale gelangt:

Werte Genossen! Die Vollversammlung der Bevollmächtigten der Kitai-Gorod-Kooperative (die 7000 Arbeiter und Angestellte der Volkskommissariate umfaßt) begrüßt aus Anlaß der Feier des Internationalen Genossenschaftstages begeistert den 5. Kongreß der KI und ihre Kooperativsektion.

Die Versammlung drückt ihre tiefe Befriedigung aus über den Gang der Arbeiten des Kongresses der KI wie auch über jenen einmütigen Zusammenschluß um ihren Schöpfer, die Kommunistische Partei Rußlands, auf der unerschütterlichen Grundlage des Leninismus, der allein imstande sein kann, der KI im internationalen Klassenkampfe gegen die Bourgeoisie und ihre verräterischen Handlanger, die opportunistische II. Internationale den vollen Sieg zu sichern.

Die Funken des Leninismus brennen und entflammen immer mehr. Sie brannten stets und werden stets brennen im revolutionären Bewußtsein und Gefühl jedes revolutionären Arbeiters und Bauern, die sich ihrer großen Ziele im Weltkampfe der Arbeiterklasse für die wirkliche Befreiung der Werktätigen der ganzen Welt voll bewußt sind.

Der Kampf für die Verwirklichung der Ziele des revolutionären Genossenschaftswesens ist ebenfalls ein Kampf des Proletariats unter den Verhältnissen der Diktatur der Arbeiterklasse, unter den Verhältnissen der Neuen Ökonomischen Politik, in jenen Formen, die wir in unserer Sowjetunion sehen; er ist der Klassenkampf der Kooperativsektionen der KI aller Länder, wo er vor allem das Ziel hat, den heuchlerischen Betrug, in den die opportunistische Internationale das revolutionäre Wesen der Genossenschaftsbewegung gehüllt hat, zu entlarven.

Das Genossenschaftswesen muß aufhören, ein Handlanger der Bourgeoisie zu sein; es muß zu einem der revolutionären Mittel im Kampfe für die Verwirklichung der Klasseninteressen werden, in der Sowjetunion als eine Form des sozialistischen Aufbaus und in der ganzen Welt als ein Mittel des Kampfes für die Diktatur des Proletariats. Es muß jede Verbindung abbrechen mit der II. Internationale und ihren Parteien, die die Arbeitermassen auch in den Fragen des Genossenschaftswesens irreführen oder die von Bolschewiki geführten Genossenschaften zerstören. Unsere kommunistischen Genossen aller Länder müssen aus dem Genossenschaftswesen das machen, was es seinem Wesen nach zu sein hat, ein Mittel des Kampfes der Arbeiterklasse für ihre Befreiung bis zur Errichtung der Diktatur der Arbeiterklasse und der revolutionären Bauernschaft in jedem Lande und bis zur Erreichung der großen revolutionären Ziele des Sozialismus.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Es lebe der 5. Kongreß der KI!
Es lebe der Bund der revolutionären Arbeiter und Bauern!
Es lebe die einheitliche Weltpartei des Kommunismus!
Es lebe das revolutionäre kommunistische Genossenschaftswesen in der ganzen Welt!
Es lebe der revolutionäre kommunistische Genossenschaftstag!
Es lebe Genosse Sinowjew, der Vorsitzende und Führer der Kommunistischen Internationale!
Es lebe der Leninismus!

Mit kommunistischem Gruß

Der Vorsitzende des Präsidiums der Vollversammlung
K. Slintschenko.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

NEUNUNDZWANZIGSTE SITZUNG

(Montag, den 7. Juli 1924)

Fortsetzung der Diskussion über die Gewerkschaftsfrage

Redner: **Seelig (Deutschland), Kohn (Tschechoslowakei), Semard (Frankreich), Kucher (Amerika), Bordiga (Italien), Sinowjew (Rußland), Rienzi (Italien), Katayama (Japan), Dunne (Amerika), R. Fischer (Deutschland)**

Eröffnung: 10 Uhr 30 vormittags

Vorsitz: **Geschke.**

SEELIG (Deutschland): Genossen! Wenn jeder Weltkongreß sich mit der Gewerkschaftsfrage beschäftigt, so zeigt das die Bedeutung, die die Arbeit der Kommunisten in den Gewerkschaften für die Revolution überhaupt hat. Wenn wir in diesem Jahre insbesondere diese Frage als eine der wichtigsten betrachten, so hat das seinen Grund in der ökonomischen und wirtschaftlichen Entwicklung überhaupt. Es ist nicht ganz richtig, daß, wie Genosse Losowski in seinem Referat ausführte, die Offensive des Kapitals wieder zum Stillstand gekommen ist, und daß die Arbeiter zur Offensive übergehen. Es ist auch meiner Auffassung nach richtig, was Genosse Heckert gesagt hat, daß dieser momentane Stillstand der kapitalistischen Offensive nur eine vorübergehende Erscheinung sein wird. Die Verhältnisse in Deutschland, das Sachverständigengutachten, seine Durchführung in Deutschland, werden ohne Zweifel die kapitalistische Gesellschaft veranlassen, noch weit schärfer gegen die Arbeiterklasse vorzugehen, um die Verpflichtungen für das Sachverständigengutachten aus der Arbeiterschaft herauszupressen. Das ergibt ganz von selbst, daß die Klassengegensätze sich zuspitzen werden und große wirtschaftliche Kämpfe nicht nur in Deutschland, sondern auch in den übrigen Ländern entstehen. Aus diesen Kämpfen heraus ergibt sich auch die Stellung der Kommunisten zur Gewerkschaftsfrage. So wie sich die Gegensätze zuspitzen werden zwischen Kapital und Arbeiterschaft, so werden sich auch die Gegensätze zuspitzen zwischen den revolutionären Elementen in den Gewerkschaften, d. h. den Kommunisten, und der reformistischen Führung. Wir wissen aber, daß wir die wirtschaftlichen sowie die politischen Kämpfe nur siegreich bestehen können, wenn wir in den Kämpfen die Führung übernehmen und behalten. Darum ist es gerade jetzt in der gegenwärtigen Periode um so mehr unsere Pflicht und Schuldigkeit, alles zu tun, um in den Gewerkschaften, d. h. bei den Arbeitermassen, zu bleiben. Aber wir dürfen nicht verkennen, daß die reformistische Gewerkschaftsbureaukratie, die Sozialdemokraten, sich zum Ziel, zum Prinzip gemacht haben die Aufrechterhaltung der heutigen kapitalistischen Ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sellschaft in den westeuropäischen Ländern, und in Verfolg dieses Zieles muß auch ihre Stellung zu den Kommunisten in den Gewerkschaften viel schärfer werden, wenn die Kommunisten eine schärfere Politik treiben, wenn sie für die Klasseninteressen der Arbeiter eintreten und sich der Führung in den Kämpfen bemächtigen.

Es ist darum ganz klar, daß diese Leute auch dazu übergehen, die Kommunisten aus den Gewerkschaften hinauszuschmeißen Was wir in Deutschland jetzt schon zu verzeichnen haben. Daraus entsteht dann die Bildung paralleler Organisationen, wie wir sie jetzt in Remscheid, Berlin und auch in einer andern Reihe von Bezirken Deutschlands haben. Es hängt nicht allein von unserm Willen ab, dies zu verhindern, sondern auch von dem Verhalten der sozialdemokratischen und reformistischen Gewerkschaftsführer, die, um ihre Positionen, um die Arbeiterschaft in ihren Klauen zu halten, dazu übergehen, die Kommunisten nicht nur einzeln, sondern ortsgruppenweise auszuschließen und dadurch die Gewerkschaft zu spalten. Es wäre aber der größte Fehler, den wir machen könnten, wenn wir hier verführen, wie es unsere Freunde um Schumacher in Deutschland vorschlagen, wenn wir aus diesem Verbrechen der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie, die zur Spaltung treibt, eine Tugend machten und dazu übergingen, die Parole auszugeben: Heraus aus den Gewerkschaften, wir müssen Parallelorganisationen schaffen! Es würde das der größte Fehler sein, den wir in Deutschland machen können. Das, was hier Schumacher uns empfohlen hat, oder seine Taktik, die er glaubt vertreten zu müssen, würde uns nur von der Arbeiterschaft isolieren Wir haben in Deutschland gesehen, daß alle Kämpfe, die geführt worden sind, in dem Falle, wo wir in den Gewerkschaften waren und unsern Einfluß zum Ausdruck brachten, stets von anderm Erfolge waren, als wo wir außerhalb der Organisation standen. Ein sehr treffendes Beispiel haben wir im Laufe der letzten Jahre in Deutschland gesehen bei den Bergarbeitern in dem ausschlaggebendsten Industriegebiet Deutschlands, dem Ruhrgebiet. Schumacher behauptet, daß wir da anders verfahren wären als in Berlin; obwohl wir in Berlin die Schaffung von Parallelorganisationen ablehnen, hätten wir aus der Union einen Industrieverband der Bergarbeiter und einen Industrieverband der Metallarbeiter geschaffen. Die Dinge liegen hier wesentlich anders. Die Union der Hand- und Kopfarbeiter ist entstanden infolge der Kämpfe im Frühjahr 1919, wo eine klare und einheitliche Linie in der Gewerkschaftsfrage den damaligen revolutionären Parteien gefehlt hat. Was wir jetzt sehen, was sich im rheinisch-westfälischen Industriegebiet in der Union vollzieht und vollzogen hat, ist das Korrigieren dieses Fehlers. Die rheinisch-westfälische Bergarbeiterschaft hat eingesehen, daß es falsch war, sich von dem Teil des von den Reformisten geführten Bergarbeiterverbandes überhaupt zu trennen. Heute hat die Arbeiterschaft gelernt und korrigiert diesen Fehler. Vier Jahre haben wir innerhalb der Union den Kampf geführt um die richtige kommunistische Taktik, d. h. die kleinen selbständigen Organisationen in die große Linie der KI hineinzubringen. Nach vier Jahre langer Arbeit ist es uns gelungen, auf dem Kongreß der Union am 22. d. M. dieses durchzusetzen, und auch die Arbeiter sehen es ein, daß auch die kleinen Organisationen sich nicht zu betrachten haben als Selbstzweck, sondern als ein Glied der gesamten Arbeiterbewegung. Wir können es darum nur begrüßen, daß auf dem Kongreß der Union jetzt eine Entschließung angenommen wurde, in der gesagt wird:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

„Der außerordentliche Reichskongreß der Union der Hand- und Kopfarbeiter fordert alle revolutionären Gewerkschafter auf:

Bleibt in den freien Gewerkschaften!

Arbeitet in ihnen für die Revolutionierung der Massen und die Eroberung der Organisationen."

Wir sehen, daß selbst hier aus den Fehlern der Vergangenheit die Arbeiter gelernt haben, und daß sie sich einreihen in die große Linie, die wir durchzuführen haben. Wenn wir weiterhin die Entwicklung in Deutschland betrachten, so können wir feststellen, daß wir großen und schweren Kämpfen entgegengehen. Deshalb können wir es nicht verstehen, daß sich im Kreise unserer russischen Freunde Bestrebungen bemerkbar machen, oder daß man dort glaubt, man müsse seine ganze Politik auch auf diesem Gebiete umorientieren. Wenn es einige Genossen gibt, die glauben, in der englischen Gewerkschaftsbewegung einen linken Flügel zu finden, und damit eine andere Linie einschlagen, so glaube ich, daß sie sich darin irren. Würde das Beabsichtigte in der gegenwärtigen Zeit zur Tatsache, so würde das selbstverständlich unsere Arbeit in Deutschland nur ungeheuer schwächen und schädigen. Wir sind deshalb auch sehr erfreut, daß unsere russischen Freunde in dieser Beziehung etwas zurückgesteckt haben. Sie werden uns dadurch die Arbeit in den Gewerkschaften und auch die Arbeit gegen die Tendenzen, die hier vom Genossen Schumacher vertreten worden sind, erleichtern. Wir werden allerdings auch in Deutschland jetzt alles daransetzen müssen, um die Linie der KI durchzusetzen. Gewiß hat Genosse Losowski recht, wenn er Kritik übt an der Arbeit, die von uns Kommunisten in Deutschland in der Gewerkschaftsbewegung geleistet worden ist. Wir nehmen es ihm nicht übel, wenn er Kritik übt, denn eine gesunde Kritik wirkt stets nur fördernd auf die Arbeit. Genosse Losowski muß aber auch berücksichtigen, daß wir in Deutschland uns einer Gewerkschaftsbureaukratie und einem gewerkschaftlichen Apparat gegenüber befinden, der so groß und stark ist wie in keinem andern Lande der Welt, und daß unsere Arbeit deshalb auch auf diesem Gebiet ungeheuer schwierig ist.

Wenn wir aber, trotz der schwierigen Umstände, den Willen haben, und der letzte Parteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands hat das bewiesen, so glauben wir, daß wir auch die Schwächen, die in der letzten Zeit zum Vorschein gekommen sind, überwinden werden, und daß unsere Arbeit klarer, einheitlicher und fester in den Gewerkschaften fortgesetzt werden wird, als es bisher der Fall war, um die Arbeitermassen in den Gewerkschaften für die Revolution zu gewinnen.

KOHN (Tschechoslowakei): Genossen! Ist der allgemeine Rückzug der Arbeiter in den wirtschaftlichen Kämpfen zum Stillstand gekommen, wie es Genosse Losowski sagt, oder hat Genosse Heckert recht, wenn er sagt, daß vorläufig die allgemeine Offensive der Kapitalisten nicht aufzuhalten ist? Genossen, wir halten zwar die Formulierung, daß der allgemeine Rückzug der Arbeiter zum Stillstand gekommen ist, für übertrieben, aber im großen und ganzen können wir wenigstens für unser Land, wo wir eine starke Offensive der Kapitalisten auszuhalten hatten, sagen, daß sich im letzten Jahre Versuche der Arbeiter zeigten, die Offensive gegenüber den Kapitalisten zu ergreifen. Wir hatten vor einem Jahre schon während des Bergarbeiterstreiks zu verzeichnen daß durch die Einwirkungen auf die Bergarbeiter, die wir Kommunisten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

auf sie ausüben konnten, die Pläne der Kapitalisten zum Teil zuschanden geworden und nicht ganz durchgeführt worden sind. Seither haben wir z. B. bei den Textilarbeitern in Tannwald, bei den Glasarbeitern im Isergebirge und vor allem bei den Kämpfen der Textilarbeiter in der Slowakei, die unter Führung der Kommunisten, unter Führung der Prager Textilsektion des allgemeinen gewerkschaftlichen Verbandes standen, gesehen, daß überall Versuche der Arbeiter gemacht wurden, zu einer Offensive gegen die Kapitalisten überzugehen. Die Arbeiter haben sich überzeugt, daß sie sich endlich der Offensive der Kapitalisten entgegenwerfen müssen. Es sind dies vorläufig erst Versuche, man kann natürlich noch nicht von einer Offensive der Arbeiter sprechen. Aber wir wären schlechte Strategen, wenn wir nicht rechtzeitig daran dächten, alle diese einzelnen Versuche zusammenzufassen und eine allgemeine Offensive der Arbeiter vorzubereiten. So wenigstens sind die Zustände in der Tschechoslowakei.

Nun einige Worte über die Taktik in den Gewerkschaften. Wir können ohne weiteres sagen, daß sie so, wie sie Losowski vorschlägt, im großen und ganzen richtig ist. Wir können mit der Losung der Einheit der Gewerkschaften am besten an die Massen herankommen. Aber es wäre lächerlich, wenn wir uns darüber täuschen wollten, daß eine wirkliche Betätigung der Eroberungstaktik in den Gewerkschaften letzten Endes dazu führt, daß große Massen, die unter unserm Einfluß stehen, durch die Reformisten aus den Gewerkschaften hinausgedrängt werden. Es wäre falsch, wenn wir uns nicht überall rechtzeitig darauf einrichten, diese Massen dann organisatorisch zu erfassen. Genosse Losowski hat es so formuliert: Es sei leichter, die Reformisten in den Gewerkschaften vor die Tür zu setzen als später durch die Revolution gleichzeitig die Reformisten und die Bourgeoisie. Genossen, die Revolution ist gewiß eine sehr schwere Sache, aber wenn bei der Revolution die Reformisten und die Bourgeoisie vor die Tür gesetzt werden, so geschieht das nicht mit den Mitteln der Demokratie, sondern mit den Maschinengewehren. Wenn man sich aber die Illusionen machte, die Reformisten vor die Tür setzen zu können mit den Mitteln der Demokratie, dann wäre das gefährlich. Wir müssen natürlich anknüpfen an die demokratischen Illusionen der Massen in den Gewerkschaften, um sie für uns zu gewinnen. Wir dürfen uns aber nicht Illusionen hingeben, daß es uns gelingen wird, die Reformisten einfach vor die Tür zu setzen, sondern wir müssen die Massen in dem Momente, wo die Reformisten sie aus den Verbänden hinausdrängen, organisatorisch erfassen.

Genossen, wir haben bei uns bereits eigene Gewerkschaften, die entstanden sind durch die Spaltungstaktik der Reformisten. Der Internationale Allgewerkschaftliche Verband ist bei uns die Organisationsbasis dieser Gewerkschaften. Er ist die Organisationsbasis, aber wir, die Kommunistische Partei, bestehen absolut darauf, daß unsere Genossen, die noch in den reformistischen Verbänden geblieben sind, weiterhin dort bleiben und dort eine energische Fraktionsarbeit leisten, um die Massen, die noch in den reformistischen Verbänden sind, zu erobern und sie in unsere revolutionären Verbände hinüberzuführen.

Ich will nicht verhehlen, daß es darüber bei uns Meinungsdifferenzen gibt. Es gibt bei uns Gewerkschafter, die das für falsch halten und meinen, alle Kommunisten müssen heraus aus den reformistischen Gewerkschaften und hinein in die roten Verbände. Unsere Partei bekämpft aufs schärfste diese Tendenz. Sie besteht darauf, daß unsere

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Genossen in den reformistischen Verbänden weiter die Eroberungstaktik anwenden, um nicht Einzelpersonen, sondern die Massen in die roten Verbände überzuführen. Aber andererseits gibt es bei uns Genossen, die die Eroberungstaktik schablonenhaft auffassen, die nicht sehen, daß wir bereits starke revolutionäre Verbände haben, die die Organisationsbasis für die revolutionäre Bewegung bilden. Das ist ebenfalls falsch und entspricht nicht mehr der gegenwärtigen Situation. Die Brünner Resolution, die der KI bekannt ist, zieht diese Situation in Rechnung. In den taktischen Thesen, die gestern veröffentlicht wurden, wird von uns verlangt, daß wir in der Gewerkschaftstaktik genau die Losungen der KI innehalten. Wir verlangen, daß uns Profintern und Komintern klare Weisungen geben und uns sagen, ob sie mit unserer Brünner Resolution einverstanden sind. Wir haben diese Frage bis jetzt gestellt, ohne eine genaue Antwort zu bekommen. Man hat gesagt, man ist im großen und ganzen mit unserer Resolution einverstanden. Wir müssen aber genau wissen, wie man zu dieser Resolution steht, denn wir werden dann rücksichtslos gegenüber allen bei uns diesen Beschluß der Brünner Konferenz nach der einen wie nach der andern Seite hin durchsetzen.

Genossen! Nur noch einiges über Deutschland. Wir müssen sagen, wir haben den Eindruck, daß es sehr gefährlich ist, wenn man auf diese Weise, wie es hier geschehen ist, die Frage der Organisierung der Unorganisierten und Ausgeschlossenen betrachtet. Genosse Heckert sagte mit Recht, es ist dies absolut keine Lösung, wenn man die Unorganisierten und Ausgeschlossenen bloß um die Betriebsräte gruppiert. Das ist in der Tat keine Organisierung. Auf der andern Seite aber ist es auch richtig, wenn Heckert sagt, daß die Vereinigung der Unorganisierten und Ausgeschlossenen in kleinen Verbänden, die wirklich nichts anderes darstellen als einen Schwanz der Amsterdamer, auch keine Lösung bedeutet. Aber der Genosse Heckert sagt nicht, was in dieser Richtung zu tun sei, sondern er beschränkt sich darauf, zu sagen, daß weder der eine noch der andere Weg gangbar sei. Nach unserer Ansicht ist eine zentrale Erfassung der Unorganisierten und Ausgeschlossenen im Reichsmaßstab absolut notwendig.

Einiges über die internationale Koordinierung der Aktionen. Dies ist zweifellos eine außerordentlich wichtige Frage. Wir haben gerade während des Streiks der Bergarbeiter im Ruhrgebiet gesehen, wie traurig es ist, daß wir nicht internationale Aktionsausschüsse der Bergarbeiter, der Eisenbahner usw. haben. Wir haben während des Streiks der Bergarbeiter im Ruhrgebiet fieberhaft darauf gewartet, daß wir uns mit unsern deutschen Genossen verbinden können. Wir haben zu Hause getan, was wir konnten. Wir haben die Arbeiter aufgerufen zum gemeinsamen Kampf mit den deutschen Bergarbeitern, aber es hat uns die Verbindung mit Deutschland gefehlt. (Zuruf: Ihr seid doch eingeladen worden!)

Ich will darauf gleich zu sprechen kommen. Genosse Heckert hat davon gesprochen, daß wir eingeladen worden seien, wir aber nur ein Glückwunschschreiben gesandt hätten. Es war in Wirklichkeit so, daß ein Genosse, der nach Berlin fahren sollte, nicht mehr rechtzeitig eintreffen konnte und deshalb nicht abfuhr. Aber während dieses Streiks ist uns mitgeteilt worden, daß wir uns in einer sächsischen Stadt treffen sollten. Aus der Tschechoslowakei sollten zwei Eisenbahner, zwei Bergarbeiter und ein Zentralemitglied anwesend sein. Es ist dies geschehen; für die Zentrale war ich selbst dort, aber niemand von seiten der deut-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schen Genossen ist hingekommen, nur die Genossen aus Ostsachsen waren anwesend. Niemand von den Ruhrbergarbeitern, von den Eisenbahnern, aus Oberschlesien, niemand von der deutschen Zentrale war anwesend. Wir sagten natürlich den ostsächsischen Genossen: Ihr seid nicht unser Grenzgebiet, unser Nachbar ist Deutschland. Und wir haben abgemacht, daß wir uns auf tschechischem Gebiete wieder treffen, aber auch diese Zusammenkunft ist aus Deutschland nicht genügend beschickt worden. Vor allem ist wieder niemand von der deutschen Zentrale gekommen. Ich stelle nur fest, was notwendig ist, nämlich, daß wir stabile internationale Aktionsausschüsse brauchen.

Zum Schluß einige Worte zur Betriebsrätebewegung. Es ist anerkannt worden, daß wir in der Tschechoslowakei neben Deutschland eine Betriebsrätebewegung haben, und Genosse Heckert hat davon gesprochen, es sei nur in jenen Ländern eine Betriebsrätebewegung möglich, wo die ganze Arbeiterklasse in Bewegung kommt. Dies ist richtig. Aber kamen nicht überall hier und da die Arbeiter in Bewegung? Es ist nur unterlassen worden, dies für die Betriebsrätebewegung auszunützen. Vor einem Jahr im Oktober haben wir die deutschen Ereignisse ausgenützt, um die Betriebsrätebewegung ins Leben zu rufen, aber nach der deutschen Niederlage ist diese Bewegung abgeebbt; während der Kämpfe der Ruhrbergleute ist es uns von neuem gelungen, sie zum Leben zu erwecken. Wir versprechen uns sehr viel von der Betriebsrätebewegung, weil wir wissen, daß sie die Taktik der Einheitsfront von unten bedeutet. Deswegen werden wir für diese Bewegung so sehr es unsere Kräfte erlauben, arbeiten.

SEMARD: Genossen! Die französische Delegation hat nicht die Absicht, die vom Genossen Losowski vorgelegten Thesen in ihrer Gesamtheit zu erörtern. Sie erwartet, daß wir auf dem Kongreß der Profintern Muße haben werden, über diese Frage zu debattieren.

Doch gibt es einen wichtigen Punkt, auf den sie die Aufmerksamkeit des Kongresses lenken möchte: nämlich die Frage der organischen Einheit der Internationale.

Dennoch halten wir es für angebracht, auf eine vom Genossen Losowski hinsichtlich der Gewerkschaftsausschüsse unserer Partei geübt Kritik zu antworten.

Es ist ersichtlich, daß in Frankreiob die Gewerkschaftsausschüsse keinen großen Einfluß besitzen, und daß sie schwach sind. Dennoch müssen wir zugeben, daß die Partei in dieser Hinsicht eine große Arbeit geleistet hat. In der Seineföderation allein besitzen wir auf 93 Sektionen 73 Gewerkschaftsausschüsse; und in der Provinz haben wir 70 Föderationskommissionen und 32 Ortskommissionen gegründet. Sowohl die Konstituierung dieser Ausschüsse als auch die Rolle, die letztere während der jüngsten Ereignisse in der Gewerkschaftsbewegung gespielt haben, beweisen uns, daß diese Kommissionen ernstlich zu arbeiten begonnen haben.

Was nun die Zusammenziehung der Betriebsföderationen anbelangt, so haben wir in Frankreich in den großen Betriebsföderationen diese Einschränkung bereits durchgeführt. Es ist klar, daß wir hierbei auf große Schwierigkeiten stoßen werden, und zwar Schwierigkeiten, die natürlicherweise den Traditionen des französischen Gewerkschaftswesens entspringen.

Trotzdem ist die Zentralisierung in den Konfektions- und Textilföderationen bereits durchgeführt worden, und in den Föderationen der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Holzarbeiter und der Transportarbeiter stehen wir im Begriff, eine gemeinsame Transportföderation zu bilden.

Was die Aktivität der Kommunisten innerhalb der reformistischen Gewerkschaften anbelangt, so geben wir zu, daß sie schwach ist. Das ist jedoch der Schwäche der Kommunisten selbst innerhalb der reformistischen Gewerkschaften zuzuschreiben. Hier hat unsere Tätigkeit nur in den Gewerkschaften der Textilarbeiter im Norden Erfolg gehabt. Dort allein haben die Kommunisten innerhalb der reformistischen Gewerkschaften gearbeitet. Wir wissen übrigens, daß es uns in Ermangelung von kommunistischen Elementen innerhalb der reformistischen Gewerkschaften schwer fällt, hier eine nutzbringende Tätigkeit zu entfalten.

Und nun, Genossen, lassen Sie uns die Einheitsfrage betrachten und sehen, wie sie für Frankreich und für die Internationale ausschaut.

Die reformistischen Führer erklären in Frankreich und anderswo: Wenn ihr, Revolutionäre, für die Organisationseinheit seid — warum schlagt ihr sie denn nicht im internationalen Maßstabe vor? Jedesmal, wenn wir in Frankreich die Frage der Gewerkschaftseinheit erheben, erhalten wir von den reformistischen Führern der französischen Bewegung diese Antwort. Es handelt sich für uns also darum, nicht nur den französischen Arbeitern, sondern den Werktätigen aller Länder zu beweisen, daß die Rote Gewerkschaftsinternationale und die Kommunistische Internationale nicht gegen die Gewerkschaftseinheit, sondern für die Gewerkschaftseinheit sind; daß wir dafür bereits zahllose Beweise geliefert haben und sie heute durch konkrete Vorschläge davon in Kenntnis setzen, daß wir, falls sie den Wunsch hegen, die Gewerkschaftseinheit zu verwirklichen, ihnen zur Verfügung stehen.

Ich bin erstaunt, daß die deutschen Genossen die von ihnen zur Frage der Gewerkschaftseinheit eingenommene Stellung verteidigen, denn die Einheitsfrage ist für uns ebenso eine Frage der Taktik, wie die Einheitsfront es war. Wir sind der Meinung, daß die Einheitstaktik dazu dient, die reformistischen Massen, die ihren Führern noch folgen, zu gewinnen. Wir sind der Ansicht, daß man, um die sozialdemokratischen Führer zu bekämpfen und ihre zahllosen Verräter an den Pranger zu stellen, in die von ihren Führern betrogenen reformistischen Massen eindringen muß, und daß wir in die reformistischen Arbeitermassen nicht eindringen können, wenn wir uns isolieren, wie Genosse Bordiga es zu tun beabsichtigt. Wenn wir uns in der kommunistischen Festung verschanzen, werden wir nicht die Möglichkeit haben, die breiten Arbeitermassen für kommunistische Aktionen zu gewinnen.

Bordiga hat in seiner Intervention erklärt: „Der Faschismus stellt nicht mehr die traditionelle Reaktion, den Belagerungszustand und den Terror dar, er ist eine viel modernere, durchtriebenere, erfahrenere Bewegung, die sich auf die Arbeitermassen zu stützen sucht."

Meiner Ansicht nach ist für Italien noch weniger als sonstwo der Augenblick gekommen, eine mit der äußersten Sorgfalt durchgesiebte Partei, eine ideologisch starke, aber kampfunfähige Sekte zu besitzen. Wir glauben, daß es in Italien, wie auch sonstwo, eine Massenpartei geben muß, die sich auf die Arbeitermasse stützt, und wir sind der Überzeugung, daß die Massenpartei durch taktische, den Verhältnissen angemessene Mittel geschaffen werden muß.

Bordiga sagt außerdem, daß die Basis der Einheitsfront auch noch in andern Organisationen der Arbeiterklasse und nicht nur in politischen Parteien allein gefunden werden könne, nämlich in Organisa-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

tionen, die durch eine kommunistische Führung gewonnen werden können.

Das ist uns ganz unverständlich! Es gäbe somit für die in den Gewerkschaften arbeitenden Kommunisten eine besondere Taktik, und außerdem gäbe es für die italienischen Genossen, die sich in den Gewerkschaften betätigen, eine andere Taktik, wie aus der Deklaration von Bordiga hervorgeht.

Die Taktik der Einheitsfront von unten und, wenn die Verhältnisse es erfordern, von oben und die internationale Organisationseinheit scheinen uns zwei taktische Mittel zu sein, die gerade dazu dienen sollen, um in die Arbeitermassen einzudringen. Und wir begreifen nicht, daß man in Italien, wo die Gewerkschaftsbewegung in fünf oder sechs Teile gespalten ist, bei der Propaganda und der kommunistischen Aktivität einen derartigen Gesichtspunkt vertreten kann.

Wir wiederholen, daß die kommunistische Aktivität sich nicht auf eine Partei von Auserwählten, auf eine kommunistische „Sekte" beschränken darf, sondern daß diese Propaganda sich auf breite Arbeitermassen erstrecken muß. Wir sind der sehr richtigen Ansicht, und man hat von dieser Tribüne her noch nicht das Gegenteil bewiesen, daß, um die breiten Arbeitermassen zu gewinnen, eine sehr elastische und den Umständen angepaßte Taktik angewandt werden muß.

Wir in Frankreich haben Erfahrung in Spaltungen. Wir wissen, wie hoch sie der revolutionären Bewegung zu stehen kamen. Wir wissen, wie verhängnisvoll sie für die revolutionäre Aktivität, für die kommunistische Aktivität waren.

Wenn die Arbeitermasse Frankreichs heute für die Einheit ist, so ist sie es nicht bloß aus Instinkt, sondern aus der Notwendigkeit heraus, zu handeln, sie ist es, weil sie die verschiedenen Niederlagen, die die Arbeiter in Italien, in Spanien und in letzter Zeit in Deutschland erlitten haben, kennt und studiert hat, weil sie eingesehen hat, daß unter dem Proletariat nicht genügend Einheit herrscht. Sie ist gegen die reformistischen Führer, aber sie ist für die Einheit mit den reformistischen Arbeitermassen, und weil sie für diese Einheit ist, gibt sie zu, daß Unterhandlungen mit diesen reformistischen Führern stattfinden können, doch nicht zum Zweck einer „Heirat", wie unsere deutschen Genossen es nennen, denn wir wollen mit den reformistischen Führern kein Ehebündnis eingehen, da wir nur schlechte Partner abgeben könnten, wir wollen die Einheit nicht nur mit den reformistischen Führern zuwege bringen, sondern mit den reformistischen Arbeitermassen, was für uns viel schwerer wiegt.

Unser Kongreß von Bourges, das heißt die französische Arbeiterklasse, hat mit überwiegender Mehrheit beschlossen, für die Einheit zu sein.

Was sagen die reformistischen Führer Jouhaux, Bidegaray und Konsorten dazu? Dasselbe, was die Genossen der deutschen Linken sagen; Jouhaux erklärt: Wir sind dagegen, und wir können Semard und Monmousseau nicht leiden. Sie erklären uns hier: Wir können die reformistischen Führer nicht leiden!

Augenscheinlich können wir also einander nicht leiden. Aber hat das etwas mit der Einheit des Proletariats, mit der Einheitstaktik des Proletariats oder mit der Taktik der Einheitsfront zu schaffen? Denn für uns handelt es sich um eine Einheitstaktik wie bei der Einheitsfront, und unser Genosse Schumacher, wie einige andere deutsche Ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nossen, die die sozialdemokratischen Führer nicht leiden mögen, ziehen vermutlich die Spaltung vor, nur um diesen nicht begegnen zu müssen.

Aber, Genossen, diese Isolierung der Arbeiterbewegung, die Sie da vorziehen — wir warnen Sie davor, weil wir die Spaltung kennen, weil wir die traurigen Folgen der Spaltung an uns erfahren haben, weil wir eine Gewerkschaftsspaltung durchgemacht haben und alle Konsequenzen daraus ziehen konnten.

Man gibt uns folgendes plumpe Argument: In Deutschland sei man infolge der Oktoberbewegung den Reformisten abgeneigt.

Das ist durchaus verständlich. In Frankreich war man ihnen abgeneigt nach dem Streikfiasko im Jahre 1920. In jenem Augenblick hatten die Arbeiter der Gewerkschaften gegen ihre sozialdemokratischen Führer, die sie verraten hatten, Widerwillen gefaßt. Haben wir aus diesem Grunde zur Spaltung gedrängt? Im Gegenteil: Wir suchten die Spaltung in unserer Gewerkschaftsbewegung zu verhindern. Wir hinderten die Arbeiter am Verlassen der Gewerkschaften, und wenn die sozialdemokratischen Führer uns nicht vertrieben hätten, wenn sie nicht taktisch darauf hingearbeitet hätten, uns aus den Gewerkschaften zu vertreiben, so befänden wir uns noch in der alten CGT, denn wir sind gegen die Spaltung unserer Gewerkschaftsbewegung.

Dennoch ist die Lage in Deutschland nicht die gleiche wie bei uns. Die ungeheure Mehrheit der Arbeiterklasse folgt in Deutschland noch ihren sozialdemokratischen Führern. Die Mehrheit des Proletariats gehört noch zur alten Gewerkschaftszentrale, die überwiegende Mehrheit der Arbeiterschaft folgt ihren reformistischen Führern. Wie können Sie also gegen die Einheit sein, wenn die überwiegende Mehrheit Ihrer Arbeiterschaft bei Ihnen noch keine Spaltung durchgeführt hat, da sie sich noch in der alten Gewerkschaftszentrale befinden?

Und wir können es uns nicht erklären, wie Sie gegen die Vorschläge der Gewerkschaftseinheit mit dieser Internationale sein können, da die Arbeiterschaft noch zur Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale gehört.

Genossen, es steht fest, daß es in der Amsterdamer Internationale einen linken Flügel der Führer gibt, der aus taktischen Gründen für die Einheit ist. Wer bürgt Ihnen aber dafür, daß die Arbeiterklasse, die diesen Führern folgt, die aus taktischen Gründen eine Linksstellung einnehmen, daß sie nicht aufrichtig für die Gewerkschaftseinheit ist? Wer sagt uns, daß unter der englischen Arbeiterklasse, unter den Grubenarbeitern und sonstwo nicht der Wunsch nach gewerkschaftlicher Einheit zum Zwecke der Aktion gegen den Kapitalismus herrscht?

Die von uns einzunehmende Stellung besteht nicht darin, die Führer der Amsterdamer Linken zu unterstützen, sondern darin, die Arbeiterklasse zu unterstützen, die diesen Führern noch folgt, die aus taktischen Gründen in der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale eine Linksstellung einnehmen.

Man erzählt uns, daß auf dem Wiener Kongreß die Frage der Beziehungen zu den Landesgewerkschaftsföderationen vorherrschte, da einige dieser zur Amsterdamer Internationale gehörenden Föderationen eine Linksstellung eingenommen hatten.

Wir haben die Pflicht, gerade diese Amsterdamer Gewerkschaftsföderationen zu unterstützen, die aus taktischen Gründen für die Durchführung der Gewerkschaftseinheit innerhalb der Landesgewerkschaftsföderationen von Amsterdam sind.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Berliner Konferenz ist von Ihnen, deutsche Genosse, unterstützt und verteidigt worden, und Sie haben gleich uns die notwendige Propaganda gemacht, um die Einheitstaktik innerhalb der Gewerkschaftsföderationen zu verwirklichen.

Wenn Sie also noch für den Anschluß der Gewerkschaftsföderationen der Roten Gewerkschaftsinternationale an die Gewerkschaftsföderationen von Amsterdam sind, so können Sie nicht gegen die Durchführung der internationalen Einheitstaktik sein.

Sie haben gleich uns die Pflicht, an ihrer Einheitstaktik festzuhalten und sie durch einen Kongreß der beiden Internationalen zu vervollständigen.

Genossen, es steht fest, und wir fühlen, daß der reformistische Block von Amsterdam Risse aufweist. In diese Risse pflanzen wir unsere Taktik der internationalen Einheitsfront. Wir müssen heute die Saat der internationalen Organisationseinheit ausstreuen.

Wir sind mit den vom Genossen Losowski eingebrachten Thesen einverstanden, weil wir glauben, daß sie den kommunistischen Parteien, der Kommunistischen Internationale gestatten, Einfluß auf die proletarischen Massen zu gewinnen, und es ist schade, daß wir das von der deutschen Delegation eingebrachte Memorandum etwas zu spät erhielten. Wir hatten keine Zeit mehr, es durchzustudieren, um hier Kritik daran zu üben, denn dies Memorandum enthält äußerst gefährliche Dinge.

Man sagt uns: Die Trennung zwischen der reformistischen Gewerkschaftsinternationale und der Roten Gewerkschaftsinternationale ist keine Prinzipienfrage, sondern eine Nützlichkeitsfrage.

Wir möchten gern wissen, welche „Nützlichkeitsfrage" gegen die Taktik der internationalen Einheit spricht?

Wenn wir aber in der Resolution lesen, daß „die Restauration der Gewerkschaftsinternationale mit der Unterstützung eroberter Stellungen verbunden ist", so begreifen wir, daß dies die Meinung der deutschen Genossen ist.

Welches sind nun die von der RGI eroberten Stellungen?

Ein gewisser Einfluß in der internationalen Arbeiterbewegung, aber zwei Zentralen: die tschechoslowakische Zentrale und die französische Zentrale, und es stellt sich heraus, daß diese beiden Zentralen, vorwiegend die französische Zentrale, den Gesichtspunkt der internationalen Einheit verteidigen und im Einklang mit der RGI stehen. Sie müßten dieser von einer Delegation eingenommenen Stellung Rechnung tragen.

Die russische Kommunistische Partei, sagt man uns, ist der Ansicht, daß der gegenwärtige Augenblick einer Vereinigung sämtlicher Gewerkschaftskräfte besonders günstig ist.

Die deutsche Delegation dagegen ist der Meinung, daß der gegenwärtige Stand der Arbeiterbewegung einer derartigen Vereinigung nicht günstig ist.

Genossen, wie kann man behaupten, daß die internationale Arbeiterbewegung für den Vorschlag der Einheitstaktik nicht reif sei? Ich behaupte, man kann in allen Ländern das Proletariat — nicht die sozialdemokratischen Führer, sondern die reformistischen und revolutionären Arbeiter der Betriebe — befragen, ob sie für oder gegen die Einheitstaktik seien. Ich bin überzeugt, daß alle Arbeiter, ohne Unterschied der Tendenzen, für die Gewerkschaftseinheit sind.

Und wie könnten wir so töricht sein, diese Tendenz, diesen Wunsch

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nach Einheit, der unter den breiten Arbeiterschichten zutage tritt, nicht auszunützen? Sollten wir so töricht sein, uns dieser Einheitsströmung nicht zu bedienen, um die sozialdemokratischen Führer zu bekämpfen?

Ich behaupte, daß dies der größte Fehler wäre, den wir begehen könnten, ein ebenso großer Fehler, als wenn wir die Einheitsfront, die Taktik der Einheitsfront verweigert, abgelehnt hätten. Obgleich diese Taktik uns in Frankreich in einer Spaltungsperiode antraf, so haben wir uns doch nicht gegen die Taktik der Einheitsfront geäußert, wir haben die Anwendung dieser Taktik verzögert, doch haben wir sie angewandt, sobald wir es tun konnten.

Wir bitten unsere deutschen Genossen und unsere italienischen Genossen, die bei Anwendung dieser Taktik auf gewisse Schwierigkeiten stoßen können, statt sie systematisch zu bekämpfen, die Thesen des Genossen Losowski anzunehmen und einmütig zu handeln, um die vollständige Durchführung der Taktik der Einheitsfront und der Taktik der Organisationseinheit zu bewirken. (Beifall.)

KUCHER (Amerika): Genossen! Ich wende mich direkt dem Bericht des Genossen Losowski zu und werde im Zusammenhang damit auf einige Fragen der amerikanischen Lage eingehen.

Genosse Losowski hat einleitend gesagt, daß die Offensive des Kapitals scheinbar nachgelassen hat. Ich bezweifle, daß das auch für die Vereinigten Staaten zutrifft. Wir konstatieren im Gegenteil, daß in den grundlegenden Industrien das Vorgehen der Unternehmer sich verschärft hat, und wir erwarten, daß diese Unternehmer die Krise, die der amerikanischen Wirtschaft bevorsteht, voll ausnützen werden, um die Löhne herabzusetzen und die Arbeitszeit zu verlängern.

In bezug auf die reformistischen Organisationen bietet unsere Lage in Amerika ein etwas anderes Bild als die Lage unserer europäischen Genossen. Bekanntlich ist der amerikanische Gewerkschaftsbund, der fälschlich als Massenorganisation der Arbeiterschaft bezeichnet wird, der Amsterdamer Internationale nicht angeschlossen. Trotzdem der amerikanische Gewerkschaftsbund vielleicht noch reaktionärer als Amsterdam ist, so liegt doch auf Grund gewisser Tatsachen, die mit diesem Gewerkschaftsbund in Zusammenhang stehen, das Problem bei uns etwas einfacher als das Problem des Kampfes gegen die Amsterdamer Sozialdemokraten in Europa. Wir unsererseits — ich spreche hier im besonderen vom Standpunkt der unabhängigen Gewerkschaften aus, die dem amerikanischen Gewerkschaftsbund *nicht* angeschlossen sind — können den Versuchen zur Herbeiführung eines organischen Zusammenschlusses mit Amsterdam nicht unsere Zustimmung geben. Wegen der Wirkung, die die dahingehenden Vorschläge der russischen Delegation auf die Arbeitermassen in Amerika, die organisierten sowohl wie unorganisierten, haben würden, müßte ich mich hier gegen diese Vorschläge wenden, wenn sie nicht — falls ich recht unterrichtet bin — vorläufig zurückgezogen worden wären.

Andererseits kann ich auch die Stellungnahme des Genossen Schumacher nicht billigen. Denn wir sind immer für die Einheit, solange diese irgend möglich ist, eingetreten. Mit andern Worten, wir sind der Ansicht, daß die Verantwortung für die Spaltung den Reformisten zugeschoben werden muß. Obgleich man uns öffentlich beschuldigt, eine Spaltungstaktik zu befolgen und für Parallelorganisationen einzutreten, haben wir immer die Politik des willkürlichen Austritts aus den Gewerkschaften bekämpft. Wir glauben, daß die Re-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

formisten die Spaltung für uns besorgen werden. Auf der andern Seite haben wir unsere eigenen Aufgaben. Wir glauben, daß die Parole der Einheit in gewissen Fällen, vor allem in Amerika, übertrieben, daß — wie hier ganz richtig gesagt wurde — aus der Einheit ein Fetisch gemacht worden ist. Wir glauben, daß sowohl in Europa wie in Amerika eine weniger engherzige Politik getrieben werden muß.

Ich möchte hervorheben, daß die amerikanischen Arbeiter nach drei Jahren wirtschaftlichen Druckes der Organisierung günstig gestimmt sind. In den Köpfen der amerikanischen Arbeiter ist jedoch infolge der widerspruchsvollen Propaganda, die im Namen der Roten Gewerkschaftsinternationale betrieben wurde, eine gewisse Verwirrung entstanden. Die Arbeiter sind der Organisation zugänglich, wenn man auf die richtige Art und Weise an sie herantritt. Es ist jedoch eine schwere Illusion, zu glauben, daß es möglich sei, die Massen der amerikanischen Arbeiterschaft innerhalb des amerikanischen Gewerkschaftsbundes zu organisieren, schon deshalb, weil der amerikanische Gewerkschaftsbund die Massen gar nicht organisieren will. Er nimmt keine ungelernten Arbeiter auf. Ja, er will nicht, daß die Ungelernten sich organisieren, weil das die Macht der Berufsorganisationen, die heute die Herrschaft in den Händen haben, schwächen würde. Das muß in Betracht gezogen werden. Wir werden der Profintern verschiedene praktische Vorschläge in dieser Richtung unterbreiten, die hier nicht im einzelnen ausgeführt zu werden brauchen. Ich möchte nur einen Überblick über die Vorschläge, die wir machen werden, geben.

Unserer Ansicht nach sollte in Amerika den Bestrebungen der unabhängigen Gewerkschaften zur Organisierung der Massen kein Hindernis in den Weg gelegt werden. Das bedeutet nicht, daß es unsere Absicht ist, mit dem amerikanischen Gewerkschaftsbund in Konflikt zu geraten. Das läßt sich vermeiden. Zweitens glauben wir, daß ein Versuch gemacht werden muß, um die große Anzahl unabhängiger Gewerkschaftsorganisationen, die in Amerika bestehen, in der einen oder der andern Weise zusammenzuschließen. Wir brauchen keine feste organisatorische Struktur, aber wir brauchen zum mindesten ein gewisses Zentrum, durch das die gegenseitige Fühlung hergestellt wird. Diese Forderung werden und müssen wir auf dem Kongreß mit aller Entschiedenheit betonen.

Auf dem letzten Kongreß stellten wir den Antrag, für Amerika einen Aktionsausschuß einzusetzen. Wir betonten schon damals die Notwendigkeit, die unabhängigen Verbände zusammenzuschließen. Der Kongreß verhielt sich zögernd, aber bewilligte schließlich die Schaffung des Aktionskomitees. Dieses Aktionskomitee ist in Amerika gebildet worden; ich glaube, daß die Vorschläge, die wir hier machen, es ermöglichen werden, sowohl innerhalb des Gewerkschaftsbundes wie innerhalb der unabhängigen Verbände zu arbeiten, und daß vermittelst dieses Aktionsausschusses ein einheitliches Vorgehen erzielt werden kann. Mit andern Worten, es müßte Aufgabe des Aktionsausschusses sein, die Arbeit auf beiden Gebieten zusammenzufassen und zu vereinheitlichen. Die Profintern und das Exekutivkomitee müßten die letzte Entscheidung in allen Meinungsverschiedenheiten haben. Wir glauben deshalb, daß dieser Aktionsausschuß oder — wie wir ihn nennen — der Ausschuß der Roten Internationale, der Vertreter der RGI in Amerika sein sollte, nicht aber, wie es bis jetzt der Fall war, die „Trade Union Educational League".

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir glauben, daß dieser Ausschuß der Roten Internationale, der alle Minderheitsorganisationen in Amerika vertritt, der Vertreter der Profintern sein sollte. Das wird Konflikte und Reibungen zwischen den verschiedenen Organisationen verhindern. Die Arbeit innerhalb des amerikanischen Gewerkschaftsbundes müßte wie bisher ausschließlich in den Händen der Trade Union Educational League liegen. Ihre Tätigkeit hätte sich in der Hauptsache auf den Gewerkschaftsbund und die verwandten Berufsverbände zu beschränken. Wir glauben nicht, daß es einer Organisation möglich ist, auf beiden Gebieten: innerhalb des Gewerkschaftsbundes und innerhalb der unabhängigen Gewerkschaften, die Propaganda durchzuführen. Wir meinen aber, daß diese verschiedenen Organisationen in einen zentralen Ausschuß zusammengefaßt werden müssen, und daß dieser Ausschuß der bestehende Rote Gewerkschaftsausschuß, der Vertreter der Profintern, sein sollte.

Ich möchte noch einige Worte über eine andere amerikanische Frage sagen. Wir glauben, daß die bisherige Politik des Profinternvertreters in Amerika: die willkürliche Politik, die die Educational League den IWW gegenüber betrieben hat, falsch war. Wir glauben, daß diese Politik, so wie sie bisher durchgeführt wurde, dazu beigetragen hat, einige der besten, aktivsten und wahrhaft revolutionären Elemente der amerikanischen Arbeiterschaft der Profintern zu entfremden — Elemente, die sicherlich mit uns gekämpft haben würden, hätten wir nur eine andere Taktik befolgt. Aber noch ist es nicht zu spät. Noch können diese Elemente gewonnen und zu den kräftigsten Verteidigern der Grundsätze, auf denen die Profintern beruht, herangebildet werden. Ihr habt die IWW mechanisch als Anarchosyndikalisten rubriziert. Tatsache ist, daß sie Syndikalisten in ihren Reihen haben. Aber die anarchistischen Elemente befinden sich in der Minderheit, und ich glaube, daß die überwältigende Mehrheit der IWW die Linie der Profintern annehmen würde, wenn die Profintern und die Educational League eine versöhnlichere Haltung einnähmen.

Noch ein weiterer Punkt ist zu erwähnen. Dem wirtschaftlichen Druck der letzten zwei Jahre hat die Arbeiterschaft sich verhältnismäßig passiv gefügt. Aber die Unzufriedenheit ist im Anwachsen begriffen, und die Tatsache ist nicht zu bestreiten, daß zweckmäßige Bestrebungen zur Organisierung der Arbeiterschaft Erfolg haben würden, denn die Stimmung ist heute der Organisation als Mittel der Verteidigung und des Angriffs günstig. Ich möchte betonen, daß die Kommunisten in Amerika auf diesem Wege vorangehen müssen, ganz einerlei, ob es sich um Arbeiter im amerikanischen Gewerkschaftsbund oder in den unabhängigen Verbänden handelt. Die Kommunistische Partei muß die unzufriedenen Elemente organisieren; tut sie es nicht, so wird eine andere Stelle es tun, und zwar wird vermutlich eine Art Einheitsorganisation (One-Big-Union) entstehen. Wir als Kommunisten sollten auf dem Wege der Organisierung vorangehen, wir sollten diese Bewegung kontrollieren und führen, wir dürfen deshalb die Möglichkeit der Bildung und des Wachstums einer derartigen Einheitsorganisation nicht unterschätzen, denn ist sie erst einmal entstanden, so wird sie sicherlich großen Zuspruch haben.

Der amerikanische Gewerkschaftsbund wendet sich nicht an die Massen. Seit dem letzten Kongreß hat er in allen angeschlossenen Verbänden mit Ausnahme der Bauarbeiterverbände einen erheblichen Rückgang der Mitgliederzahl zu verzeichnen. Er zählt heute weniger als eine

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

halbe Million Mitglieder. In allen hauptsächlichen Industrien hat die Organisation schwer gelitten. Die unabhängigen Verbände dagegen haben an Mitgliederzahl zugenommen. Sie sind aufgebaut auf die Betriebsausschüsse und haben sich erfolgreich an die Stärkung der Betriebsrätebewegung gemacht. Das steht im Einklang mit dem Programm der Profintern.

Der Gewerkschaftsbund widersetzt sich der Bildung von Betriebsausschüssen und Betriebsräten, weil dadurch die Arbeiter aller Berufe zusammengefaßt werden. Der Weg, der uns vorgezeichnet ist, besteht darin, die Schaffung von Industrieverbänden soweit wie möglich zu unterstützen. Wir sollten uns nicht von der Furcht leiten lassen, daß dadurch die Spaltung hervorgerufen werden kann. Die Spaltung wird auf Grund der Verteidigungsmaßnahmen der Reformisten eintreten. Wird der Ausschuß der Roten Internationale gestärkt, so werden wir imstande sein, in jedem einzelnen Falle Maßnahmen gegen die Spaltung und gegen die Ausschlüsse zu ergreifen.

Die Organisierung der Unorganisierten bringt eine gewaltige Arbeit mit sich. Diese Arbeit kann vom amerikanischen Gewerkschaftsbund nicht geleistet werden, weil er keine Massenorganisation ist, und weil er die angelernten und ungelernten Arbeiter ausschließt. Der Bergarbeiterverband ist vielleicht die einzige Industrieorganisation innerhalb des Gewerkschaftsbundes, aber auch er organisiert nur die gelernten Arbeiter und ist deshalb in der Hauptsache eine Art Interessengemeinschaft, durch die sich die Gelernten die Arbeitsstellen in ihrem Berufe sichern. Den Kommunisten fällt deshalb die Aufgabe zu, die Initiative zur Organisierung der Massen zu ergreifen. Wir sollten die Frage der Verschmelzung der Berufsverbände innerhalb des Gewerkschaftsbundes ruhig sich selbst überlassen und uns dem wichtigsten aller Probleme: dem Problem der Massenorganisation, zuwenden.

BORDIGA: Genossen! Ich hatte die Absicht, hier nur eine kurze Erklärung abzugeben, aber die Rede des Genossen Semard zwingt mich, etwas näher auf die äußerst delikate Frage der internationalen Einheit einzugehen.

Vor allem möchte ich mit aller Bestimmtheit und Eindeutigkeit erklären, daß die Linke der italienischen Kommunistischen Partei sich von jeher gegen die Taktik gewendet hat, die den Austritt aus den reformistischen Gewerkschaften verlangt. Wir sind in Italien in dieser Hinsicht auf keine sehr erheblichen Schwierigkeiten gestoßen. Die Probleme, die heute in bezug auf den Wiederaufbau der Gewerkschaften vor uns stehen, sind schwieriger als das Problem der Sabotage von seiten der reformistischen Führer.

Wir haben uns immer mit aller Energie gegen die, übrigens wenig belangreichen Tendenzen zum Austritt der unabhängigen, auf seiten der Kommunistischen Partei stehenden Gewerkschaften aus dem reformistischen Gewerkschaftsbund gewandt. In einigen Fällen ist es uns auch durch unsere Agitation und die Kampagnen, die wir führten, gelungen, die gelben Gewerkschaften zur Zurücknahme der Ausschlüsse, die wegen Zellenarbeit und kommunistischer Propaganda über unsere kommunistischen Genossen verhängt worden waren, zu zwingen.

Nach dieser Feststellung komme ich zur Polemik gegen das, was Genosse Semard ausführte.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Was er Tatsächliches vorgebracht hat, beschränkt sich auf ein Argument, das vielleicht vom polemischen Standpunkt aus wirksam sein mag, das jedoch durchaus nicht stichhaltig ist. Er führte ungefähr aus:

Vor dem Kongreß steht eine neue Frage: die Frage der internationalen Einheit.

Bordiga ist dagegen; dieses Argument muß den ganzen Kongreß davon überzeugen, daß er *für* die internationale Einheit sein muß.

Das hat Semard gesagt, bevor wir überhaupt zu diesem Problem Stellung genommen hatten. Er hat unsere angebliche Ansicht über diese Frage konstruiert aus Ansichten, die wir in andern Fragen äußerten, und die er übrigens wie gewöhnlich unrichtig wiedergegeben hat.

Semard sagt uns: Ihr tretet in Italien für die Einheitsfront nur ein, soweit die Gewerkschaften in Betracht kommen, nicht für die Einheitsfront der Parteien, d. h. ihr trennt eure Partei in zwei Gruppen: eine Gruppe, die das Recht hat, die Einheitsfront zu machen, weil sie gewerkschaftlich ist, und eine andere Gruppe, die dieses Recht nicht hat, die nicht befugt ist, die Taktik der Einheitsfront auszunützen, weil sie nicht gewerkschaftlich ist.

Genosse Semard gibt damit unsern Standpunkt nicht ganz richtig wieder, denn auch für die politischen Organisationen, soweit es sich nicht um *Parteien* handelt, schließen wir die Einheitsfront nicht aus. Ich werde das näher erläutern, wenn über die Taktik verhandelt wird.

Aber abgesehen davon stelle ich fest, daß zwei derartige Gruppen in der italienischen Partei so wenig wie in irgendeiner wirklich bolschewistischen Partei existieren und existieren können. Bei uns arbeitet jedes Parteimitglied gewerkschaftlich. Auch ich bin — Genosse Semard möge es gestatten — immer aus meiner „Vereinsamung" herausgetreten, um mich mit den Gewerkschaftsfragen zu befassen, um an der Gewerkschaftsbewegung, an Streiks usw. aktiv teilzunehmen!

Das Argument des Genossen Semard wendet sich gegen ihn selbst und beweist uns, daß selbst die besten Genossen der französischen Partei noch das Opfer antimarxistischer Vorurteile sind, soweit die Gewerkschaftsfrage in Betracht kommt. Sie bilden sich ein, daß die Parteimitglieder, die keine Handarbeiter sind, die nicht in der Werkstatt arbeiten, sich nicht mit der Gewerkschaftsfrage befassen dürfen, und daß sie in dieser Frage weder mitarbeiten noch eine eigene Meinung haben können. Das beweist uns, daß in unserer französischen Bruderpartei das alte Vorurteil, der Fetischismus der Unabhängigkeit der Gewerkschaften gegenüber der Partei, noch sehr stark ist, und daß man meint, höchstens diejenigen Parteimitglieder, die Handarbeiter und Proletarier sind, könnten sich mit der Gewerkschaftsarbeit befassen; die übrige Partei müsse eine rein politische Organisation bleiben. Damit wird sie aber zu einer Organisation in sozialdemokratischem Sinne, im Sinne der parlamentarischen Politik!

Wir behaupten im Gegenteil, daß eine marxistische Partei ihre Gewerkschaftspolitik haben muß, daß eine solche Partei — wie die italienische Partei es tut — sich bis zum letzten ihrer Mitglieder einschließlich aller derer, die keine Handarbeiter sind, mit der Gewerkschaftsfrage befassen muß. Übrigens ist es gerade die italienische Partei, die den geringsten Prozentsatz von Mitgliedern, die keine Handarbeiter oder Bauern sind, aufweist. Deshalb ist das Argument des Genossen Semard vollständig hinfällig. (Semard: Du legst mir das Gegenteil dessen in den Mund, was ich gesagt habe.) Du hast aus-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

drücklich gesagt, daß auf Grund unserer Taktik die Partei sich in zwei verschiedene Gruppen teilen müsse. (Semard: Ich habe gesagt, daß sie sich *nicht* teilen müsse!) Du hast gesagt, daß sie sich nicht teilen müsse, aber daß diese Teilung die notwendige Folge der logischen Anwendung unserer Taktik wäre. Das beweist, daß du von völlig falschen Voraussetzungen ausgehst.

Was den Kern des Problems betrifft, hat Genosse Semard das folgende ausgeführt: Da ihr für die Einheitsfront auf taktischem Gebiete seid, so müßte ihr auch für die Einheit auf organisatorischem Gebiete sein.

Das sind aber zwei völlig verschiedene Dinge.

Das Problem der gewerkschaftlichen Einheit auf *nationalem* Gebiet, innerhalb der Landeszentralen, hat schon lange bestanden, bevor die Internationale sich mit der Taktik der Einheitsfront zu befassen begann.

So haben wir z. B. in Italien seit der Gründung der Partei mit der Agitation für die organisatorische Verschmelzung aller bestehenden gewerkschaftlichen Landeszentralen begonnen. Gerade unsere Partei war es, die gegen die bestehende Zersplitterung des italienischen Proletariats in verschiedene Gewerkschaftszentralen gekämpft hat. Unsere Partei ist die einzige Partei Italiens, die nicht eine besondere Gewerkschaftszentrale zu ihrem Privatgebrauch konstruiert hat, die im Gegenteil in sämtlichen bestehenden Gewerkschaftsorganisationen der andern Parteien gearbeitet hat, um sie organisatorisch zu einer einzigen Zentrale zusammenzufassen.

Bei der „Einheitsfront" handelt es sich um ein ganz anderes Problem: nämlich um das Problem der gemeinsamen Aktion resp. um den Vorschlag gemeinsamer Aktionen der verschiedenen proletarischen Organisationen innerhalb eines gegebenen Zeitraumes. In Italien haben wir bereits sechs Monate nach Gründung der Partei die Parole der gewerkschaftlichen Einheitsfront ausgegeben, die dann in der „Allianza del Lavoro" eine gewisse Verwirklichung fand. Ich führe dies nur an, um den Unterschied zwischen den beiden Fragen aufzuzeigen. Für näheres Eingehen auf die Einzelheiten fehlt die Zeit, trotzdem diese Einzelheiten von größter Bedeutung sind.

Man kann nicht hierherkommen und uns vor die Alternative stellen: Wenn ihr die Einheitsfront annehmt, so müßt ihr auch die *Einheit* annehmen. Auf Grund dieses Arguments müßten auch diejenigen Genossen, die für die Einheitsfront der politischen Parteien eintreten, gleichzeitig die organistorische Einheit der politischen Parteien verteidigen! Das ist genau dasselbe! Solche Schlüsse kann man ziehen ... (Zwischenrufe, Gelächter.) In Wirklichkeit sind diese beiden Probleme durchaus verschieden. Sie müssen völlig unabhängig voneinander diskutiert werden. Auch das zweite Argument des Genossen Semard ist also in keiner Weise stichhaltig. (Protest aus den Reihen der französischen Delegation.)

Was die Frage der Verschmelzung der RGI mit der Amsterdamer Internationale anbetrifft, so will ich mich darauf beschränken, hier einen einzigen Punkt zu erwähnen, nämlich daß ein solcher Beschluß einzig und allein vom Kongreß der Kommunistischen Internationale selbst gefaßt werden kann. Wenn man auf dem Kongreß über diese Frage keine Entscheidung fällen will, so kann man die Beschlußfassung über diese so außerordentlich wichtige Angelegenheit keinesfalls der RGI, der Erweiterten Exekutive oder einer besonderen Kom-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mission überlassen. Wird dagegen die Frage hier auf dem Kongreß diskutiert, so werden wir selbstverständlich gegen diesen Plan auftreten, dessen Zweck es ist, die beiden bestehenden internationalen Gewerkschaftsorganisationen zu verschmelzen.

Ich beschränke mich darauf, hier einen der Gründe für unsere Stellungnahme anzuführen: Die Vorbedingungen, die ihr stellen wollt, sind vielleicht in praktischer Hinsicht ausreichend, aber auf ihrer Grundlage wird die Einheit nicht zustande kommen, denn sie sind derart, daß ihre Ablehnung von seiten Amsterdams mit Sicherheit vorausgesehen werden kann.

Ihr erwidert: Um so besser, dann haben wir diesen Vorschlag gemacht, und Amsterdam lehnt ihn ab — eine Tatsache, die sich bereits mehrfach wiederholt hat. Die reformistischen Arbeiter werden daraus erkennen, daß wir die Einheit wollen.

In diesem Fall, d. h. wenn ein derartiger Vorschlag unsererseits durch die Amsterdamer abgelehnt worden ist, wird jedoch der Eindruck dieses Vorgangs auf die Arbeitermassen der folgende sein: Man wird meinen, daß unserer eigenen Ansicht nach unsere Gewerkschaftsorganisation kein festes Fundament hat, daß wir den Versuch gemacht haben, sie zu liquidieren, und daß diese Liquidation nur wegen der Ablehnung Amsterdams nicht vollzogen worden ist. Das wird unsere Tätigkeit sehr erschweren.

Wird andererseits die internationale Einheit verwirklicht, so werden wir neben der Internationale nichts weiter als ein Propagandabureau für die Arbeit in den Gewerkschaften haben, ein Propagandabureau nach dem Muster jener „Gewerkschaftskommissionen" der französischen Partei, die niemals wirklich marxistische Arbeit geleistet haben, die niemals etwas anderes als „Bureaus" gewesen sind, denen es niemals gelungen ist, auch nur die geringste direkte energische Aktion der Partei auf wirtschaftlichem und gewerkschaftlichem Gebiete zu verwirklichen.

Dann wird tatsächlich unsere Internationale nicht viel mehr sein als eine politische Sekte, als eine Bewegung, die sich mit ideologischer Propaganda begnügt, die es nicht versteht, direkt und aktiv in die wirtschaftlichen Kämpfe der Massen einzugreifen.

Aus diesem Grunde sind wir gegen derartige Vorschläge, mögen sie nun dazu bestimmt sein, angenommen zu werden oder nicht.

Hinzu kommt noch folgendes:

Man spricht hier sehr viel von der Amsterdamer Linken. Man sagte: Diese Linke muß kritisiert werden, sie weist Schwankungen auf; aber dessenungeachtet handelt es sich um eine wichtige Tatsache, der man Rechnung tragen muß.

Unserer Ansicht nach enthüllt dagegen dieser Vorschlag zur Wiederherstellung der gewerkschaftlichen Einheit die Tatsache, daß in Wirklichkeit *bei uns* eine ausgesprochen rechte politische Tendenz existiert, die dieser Kongreß erkennen sollte, und die jedenfalls die Internationale nach dem Kongreß erkennen wird. In bezug auf die Taktik der Einheitsfront sagt man, daß die Illusion einer möglichen Koalition zwischen den Kommunisten und der sozialdemokratischen Linken liquidiert werden muß. Man unterstreicht die Tatsache, daß die Unterschiede zwischen den rechten und den linken Sozialdemokraten übertrieben worden sind, daß man sich getäuscht und Illusionen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

hingegeben hat dadurch, daß man die Bedeutung dieser Unterschiede überschätzt hat. Dagegen sagt man uns in bezug auf eine so wichtige Frage, wie es die Frage der Existenz der Roten Gewerkschaftsinternationale selbst ist, die doch nun einmal existiert, und die in allen Ländern die entscheidende Parole der Kommunisten in den gewerkschaftlichen Kämpfen abgegeben hat: Weil innerhalb der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbureaukratie, innerhalb der gelben Gewerkschaften, eine Linke existiert, muß man sich sofort auf diese Linke stürzen und muß versuchen, zu einer gemeinsamen Taktik mit ihr zu kommen; man muß die fundamentale Tatsache anerkennen, daß wir für die Taktik der Einheit sind, und daß diese Linke es auch ist.

Unserer Ansicht nach zeigt ein derartiger Vorschlag die Gefahren auf, die in der Anwendung einer Taktik liegen, gegen die wir energischen Protest erheben müssen.

Auf dem 4. Kongreß haben wir uns aus prinzipiellen Gründen — was die Frage der Beziehungen zwischen den politischen und wirtschaftlichen Organisationen des Proletariats betrifft — einer Konzession widersetzt, die man den revolutionären Gewerkschaftern machte, als man die Statuten der RGI ändern und auf die organische Verbindung zwischen der Komintern und der Roten Gewerkschaftsinternationale verzichten wollte. Das war meiner Ansicht nach eine vom marxistischen Standpunkt aus entscheidend wichtige Frage.

Als man diese Konzession machte, habe ich ausgeführt: Diese Konzession wird notwendigerweise zu weiteren Konzessionen in der Gewerkschaftsfrage führen. Wie man heute der Linken, den anarchosyndikalistischen Tendenzen diese schwerwiegende Konzession macht, so wird man morgen den rechten Gewerkschaftern, jener gewerkschaftlichen Richtung, die unter den beiden verschiedenen Formen der Linken und Rechten nur das gleiche, immer wiederkehrende antimarxistische Hindernis auf unserm Wege darstellt, Konzessionen machen müssen. Das deutlichste Beispiel dieser Tendenz gibt uns bis heute eben die französische Partei. Um diese Gefahr zu vermeiden, darf die Gewerkschaftsfrage nicht so behandelt werden, daß das Eingreifen der Kommunisten und der Revolutionäre in die wirtschaftlichen Kämpfe und Organisationen der Arbeiterschaft dadurch abgeschwächt und verschleiert wird.

Deshalb zwingt uns die Rede des Genossen Semard, der uns direkt angegriffen hat, gegen den Vorschlag, der in bezug auf die RGI gemacht worden ist, Stellung zu nehmen und noch einmal festzustellen, daß es gerade die französische Partei ist, die mit Hilfe der übrigen Sektionen der Kommunistischen Internationale mehr und mehr dazu angetrieben werden muß, die marxistische Taktik des direkten und unerschrockenen Eingreifens in die Kämpfe der Massen zu befolgen. (Beifall.)

SINOWJEW: Genossen, die Frage der Gewerkschaften ist von der größten Wichtigkeit. Irgendwelche Zweideutigkeiten in ihr bestehen zu lassen, hieße der Bewegung den größten Schaden zufügen.

Man spricht auf diesem Kongreß viel über die notwendige Bolschewisierung der Parteien, über die Treue zum Leninismus. Wir hätten vorgezogen, daß nicht soviel über den Leninismus und die Bolschewisierung der Partei gesprochen, aber dafür etwas genauer studiert würde, was der Leninismus wirklich darstellt, speziell in der Frage der Gewerkschaften. (Beifall.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Der Bolschewismus ist gegen die Spaltung der Gewerkschaften

Über den Standpunkt des Leninismus in der Gewerkschaftsfrage kann uns vor allem die Praxis des Leninismus Aufschluß geben. Sie wissen, daß die erste politische Spaltung zwischen Bolschewisten und Menschewisten schon 1903 bestand, also vor mehr als 20 Jahren, um von früheren Zeiten gar nicht zu reden. In der Frage der Gewerkschaften haben die Bolschewiki ganz anders gehandelt. Trotz aller politischen Spaltungen haben wir keine einzige Gewerkschaft gespalten (Radek: Sehr richtig!), weder vor, noch während, noch nach der Revolution. Das gibt zu denken, Genossen. Auch nach der Oktoberrevolution waren die Gewerkschaften zum großen Teil noch in den Händen der Menschewiki. Und trotzdem haben wir alles getan, um einer Spaltung vorzubeugen. Später, als die Menschewiki in den Gewerkschaften nur noch einen ganz kleinen Teil bildeten, wurde von unserer Partei alles getan, um die Gewerkschaften von innen heraus zu gewinnen, ohne irgendwelche Spaltung.

Also, Genossen, wenn Sie die Praxis des Bolschewismus verstehen wollen, so dürfen Sie diese *grundlegende* Tatsache nicht vergessen: 25 Jahre Spaltung auf politischem Gebiete — die Menschewiki haben uns Berufsspalter genannt — und *keine einzige* Spaltung auf gewerkschaftlichem Gebiet, weder im Moment, wo wir die Minderheit, noch im Moment, wo wir die Mehrheit in den Gewerkschaften hatten. Das ist eine grundlegende Tatsache aus der Geschichte der russischen Revolution und der Geschichte des russischen Bolschewismus.

Wer sich Leninist nennt, wer sagt, daß er die Partei bolschewisieren will — ich glaube, Schumacher behauptet das auch, aber vor einer solchen Bolschewisierung der Partei mag Gott uns behüten —, der wird die Gewerkschaften nicht spalten. Denn das wäre das Entgegengesetzte, das wäre eine Forderung der Menschewisierung, trotzdem sich Schumacher als Linker bezeichnet. Solche Linken haben wir schon genug gesehen. Wenn ich nicht irre, war Schumacher vor zwei bis drei Jahren in Moskau als Vertreter der USP, und jetzt tritt er schon auf als einer, dem die Internationale nicht links genug ist. (Radek: Das passiert manchem!) Also wenn Sie wirklich von der Bolschewisierung der Partei sprechen wollen, dann merken Sie sich ein für allemal: Die Einheit der Gewerkschaftsbewegung ist eine der wichtigsten Hauptmerkmale des Bolschewismus, ist die Praxis des russischen Bolschewismus seit 25 Jahren. Keine einzige Gewerkschaft haben wir gespalten. Warum? Weil wir die Menschewiki geliebt haben, oder weil wir gedacht haben, die Gewerkschaften seien so eine besondere Form der Bewegung, die uns heilig ist, die man nicht antasten soll. Nein, nicht darum, sondern weil wir verstanden haben, daß die Gewerkschaft der Sammelpunkt der proletarischen *Massen*, der gesamten Arbeiterklasse ist.

Man hat unlängst in der deutschen Partei gesagt: Wir haben die Gewerkschaften schon satt, wir möchten gern eine „neue Form" der Arbeiterbewegung schaffen. Und diese Genossen haben wirklich geglaubt, es handele sich nur um den guten Willen, wenn man den habe, werde man diese „neue Form" leicht finden. Das ist eher alles andere als Bolschewismus. Die Gewerkschaften sind nicht von Graßmann, D'Aragona, Legien ausgedacht worden, sie sind die historisch gegebene Form der Massenorganisation des Proletariats während des Kapitalismus. Man kann sich eine „neue Form" der Arbeiterbewegung nicht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

aus den Fingern saugen. Eine neue Form der Massenarbeiterbewegung außer den Gewerkschaften kennen wir, das sind die Sowjets. Aber sie sind eine solche neue Form, die man nicht zu beliebiger Zeit gründen kann. Wir haben auf dem 2. Kongreß eine spezielle Resolution angenommen über die Bedingungen für die Gründung der Sowjets. Lesen Sie diese Resolution. Dort werden Sie genau gesagt finden, *wann* Sowjets gegründet werden können: am Vorabend der Revolution, wo sie wirklich schon Keime der Arbeiterregierung sind im Sinne der Diktatur des Proletariats.

Also eine neue Form der Arbeiterbewegung ist wirklich da, das sind die Sowjets. Die kann man aber nicht zu beliebiger Zeit produzieren, sondern nur am Vorabend der Revolution. Und eine andere Form der proletarischen Massenbewegung gibt es nicht.

Die Betriebsräte werden allmählich zu einer neuen Form der Arbeiterbewegung innerhalb der Gewerkschaftsbewegung. Die Gewerkschaften aber bleiben die wichtigste Organisation, sogar nach dem Sieg des Proletariats, sogar nach Eroberung der Macht durch das Proletariat. Wenigstens die Geschichte der bisher einzig siegreichen Revolution, der russischen Revolution, hat dies bezeugt.

Es ist also sehr leichtfertig, zu sagen, daß wir willkürlich, nach eigenem Wunsch, eine „neue Form" der Arbeiterbewegung schaffen und die bisher einzige alte Form vernachlässigen könnten. Genosse Lenin hat uns gelehrt, *daß die Gewerkschaftsbewegung trotz aller Verrätereien der Sozialdemokratie die historisch gegebene Form der Sammlung aller Proletarier in einer Organisation darstellt.* Hieraus, Genossen, entspringen alle Bemühungen der Führer der Sozialdemokraten, die Einheit dieser Bewegung zu zerschlagen und die Kommunisten aus ihr hinauszustoßen. Darum haben wir auf dem 3. und 4. Kongreß gesagt, daß die Führer der Sozialdemokratie alles Interesse haben, die Einheit der Gewerkschaften zu zerschlagen, und daß wir jetzt alles Interesse haben, sie zu bewahren. Denn diese Form der Arbeiterbewegung werden wir noch nötig haben, nicht nur während des Kampfes um die Macht, sondern auch am Morgen nach der Gewinnung der Macht. Lenin hat hundertmal erklärt: Hätten wir die Gewerkschaften nach dem Jahre 1917 nicht hinter uns gehabt, so hätte sich unsere Diktatur nicht ein Jahr, nicht eine Woche lang halten können. Die Gewerkschaften waren die Organisation, die uns geholfen hat, die Produktion, die Rote Armee und vieles, vieles andere zu organisieren.

Leninismus in der Gewerkschaft bedeutet Kampf gegen die Spaltung der Gewerkschaften. Wir sagen das nicht aus Diplomatie gegenüber den Sozialdemokraten, sondern weil es dem tiefen Kern des Leninismus entspringt.

Ohne Massenorganisation kein Sieg

Der Leninismus besteht daher in erster Linie darin, zu verstehen: Unversöhnlicher Marxismus ist nicht möglich ohne Massenorganisation des Proletariats, denn Marxismus ohne Massenorganisation ist schon kein Marxismus mehr und kann niemals siegen.

Wir haben gestern die Pariser Kommune gefeiert. Wir wollen aber eine *siegreiche* Kommune haben, wir wollen den Sieg des Proletariats. Und dazu gehört zunächst die Vereinigung der Arbeiterklasse.

Wir haben auf dem 4. Kongreß erklärt — und das ist auch jetzt noch absolut richtig —: Je mehr die sozialdemokratischen Führer einsehen, daß die Arbeiterklasse mit dem Herzen doch zu uns gehört, daß

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wir die Mehrheit gewinnen werden, je mehr sie einsehen, daß wir uns der Revolution nähern, um so mehr versuchen sie, die Gewerkschaften zu spalten. Sie denken im stillen: Wenn die Kommunisten schon einmal die Organisation der Arbeiterklasse in ihre Hände kriegen, so sollen sie nur Scherben, Splitter der Gewerkschaften kriegen, aber nicht die Gewerkschaften als solche, die zur unersetzlichen Waffe in den Händen der Kommunisten werden können.

Ja, wenn man jetzt die englische, die deutsche Gewerkschaftsbewegung ansieht, die sich noch in den Händen der Sozialdemokratie befinden, so glaubt man schwerlich, daß diese Gewerkschaften noch einmal der proletarischen Revolution dienen könnten. Aber sie werden ihr dennoch ganz sicher dienen. Die russischen Gewerkschaften in den Händen der Menschewiki waren nicht viel besser. Aber als der entscheidende Moment gekommen war, haben wir die Menschewiki geschlagen. Und die Disziplin, die organisatorischen Gewohnheiten und all das Gute, das sich jahrzehntelang in den Gewerkschaften angesammelt hat, wurde in den Händen der Kommunisten zum unvergleichlichen Werkzeug der russischen Revolution.

Wer es also ernst meint mit der proletarischen Revolution, mit der Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse, der darf die Frage der Einheit der Gewerkschaften nicht so leichtfertig behandeln. Bolschewisierung der Partei ist die Taktik des aufrichtigen Kampfes für die Einheit der Gewerkschaftsbewegung, des jahrzehntelangen Kampfes für den Kommunismus innerhalb der Gewerkschaftsbewegung. Je mehr die Sozialdemokraten provozieren, um so mehr müssen wir manövrieren, müssen wir die Reihen in den Gewerkschaften zusammenschließen und dort von innen aus arbeiten. Warum? Weil sich dort unsere Klassenbrüder befinden.

Man hat den leichtfertigen Vergleich gezogen: Wie man den bürgerlichen Staat nur mit Gewalt erobern könne, so auch die Gewerkschaften. Dieser Vergleich hinkt. Der bürgerliche Staat unterscheidet sich von den Gewerkschaften dadurch, daß diese Gewerkschaften aus unsern Klassenbrüdern bestehen, die zwar verführt sind, zuweilen sogar objektiv konterrevolutionär wirken, aber immerhin gute Arbeiter sind, die in gegebener Stunde ins Gegenteil umschlagen werden.

Die Schumacherei

In der deutschen Partei hat man viel von einer „neuen Taktik" in der Gewerkschaftsfrage gesprochen. Worin besteht diese Taktik? In der „Schumacherei". Schade nur, daß es in unserer deutschen Partei nicht nur einen ganzen Schumacher, sondern auch halbe Schumacher gibt, d. h. Leute, die dieselbe falsche Taktik mehr oder weniger inkonsequent verfechten. Es ist viel besser, wenn man den „ganzen" Schumacher hier auf der Tribüne hat und die Frage im vollen Umfang aufrollen kann.

Schumacher sagt: Eine ganze Weltanschauung trennt uns von den Sozialdemokraten, darum können wir nicht mit ihnen in den Gewerkschaften bleiben. Ja, gewiß trennt uns eine ganze Weltanschauung von den Sozialdemokraten; sie sind Lakaien der Bourgeoisie, und wir sind Kommunisten. Wer weiß das nicht? Das braucht nicht erst Schumacher zu entdecken. Oder man sagt weiter: Die Hunde, die Führer der Sozialdemokraten, provozieren uns, um uns aus den Gewerkschaften hinauszutreiben. Also müssen wir fortgehen. Aber dazu sind sie eben

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Hunde, sind sie Lakaien der Bourgeoisie, um uns zu provozieren, um die Gewerkschaften zu spalten — und dazu sind wir nicht Gefühlsmenschen, sondern ernste proletarische Revolutionäre, um zu sagen: Hunde bleiben Hunde, Lakaien der Bourgeoisie bleiben Lakaien der Bourgeoisie, aber wir werden trotzdem ausharren und um jeden Preis die Mehrheit unserer eigenen Klassengenossen zu gewinnen suchen in den Gewerkschaften, in der Organisation, die jetzt noch von den verfluchten Lakaien der Bourgeoisie geführt wird, die aber von ihnen ja nicht für ewige Zeit beherrscht werden wird. Die Zeit wird kommen, wo wir die Mehrheit der Arbeiter in ihnen gewinnen werden. Koste es was es wolle, wir werden die Aufgabe, diesen Sammelpunkt der Arbeiterklasse zu erobern, nicht fallen lassen.

Die Herren Menschewiki in Rußland waren auch solche Lakaien der Bourgeoisie, auch sie wollten, wir sollten hinaus aus den Gewerkschaften. Es fanden bei uns dieselben Kämpfe statt. Wir aber haben gesagt: Je mehr Provokationen, um so größere Ausdauer unsererseits, um in den Gewerkschaften zu bleiben und die Mehrheit der Gewerkschaften trotz allem zu gewinnen. In der KI hatten wir von Anfang an Elemente, die versuchten, uns von unserm Weg abzubringen. Schon auf dem 1. und 2. Kongreß wurden solche Stimmen laut; teilweise waren es Genossen aus Amerika und England, die sagten: Wir können nicht in diesen Gewerkschaften bleiben! Lenin kämpfte wie ein Löwe gegen sie.

Jetzt sagen diese Genossen: Wir sind alle Leninisten, aber wir wollen aus den reformistischen Gewerkschaften heraus, wir wollen eine „neue Form" der Arbeiterorganisation, es trennt uns eine Weltauffassung von diesen alten Gewerkschaften. Wir aber stehen hier und können nicht anders: Die Taktik der KI besteht darin, in den Gewerkschaften, so wie sie sind, zu arbeiten. Lenin hat es verstanden, die ersten Arbeiter unserer Partei, die ersten Gründer unserer Partei in die reaktionären Gewerkschaften zu entsenden, die von den sozialdemokratischen Gendarmen gegründet wurden; er hat sie sogar in die vom General Subatow gegründeten Gewerkschaften geschickt, um einen Teil der Arbeiterschaft für uns zu gewinnen. Ich muß anerkennen, daß die Dißmann, Graßmann, D'Aragona und Gompers ebensolche Gendarmen sind; es sind reaktionäre Kerle, wir kennen die Bande, sie sind objektiv nicht besser als der General Subatow. Aber wenn wir schon in *diese* Gewerkschaften eingetreten sind, um die Mehrheit der Arbeiter zu gewinnen, müssen wir wenigstens in diesen Subatow-Graßmannschen Gewerkschaften, in diesen Subatow-D'Aragonaschen Gewerkschaften ausharren. Wenn wir das nicht tun, so ist es nur ein Lippenbekenntnis, zu sagen, daß wir die Mehrheit der Arbeiterklasse gewinnen wollen. Vielleicht wollt ihr das, aber ihr versteht nicht, wie das zu machen ist. Man kann die Mehrheit nicht gewinnen, wenn man nicht in den Gewerkschaften arbeiten will. Dann macht man nur die Arbeit für diese Gendarmen. Obwohl sich Schumacher für links hält, macht er doch die Arbeit für Graßmann und Dißmann.

Wir müssen in den Gewerkschaften bleiben

Deshalb sagen wir: In dieser Frage kann es keine Kompromisse geben. Wenn diese Frage hier noch einmal auftaucht auf einem internationalen Kongreß, so *muß die KI klar sagen: Wir müssen in den Gewerkschaften bleiben!* Von einem wirklichen Leninisten prallen all

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

diese Argumente Schumachers ab. Sie sind nur ein Beweis für die Richtigkeit unserer Taktik.

Warum schließen die sozialdemokratischen Führer uns aus? Weil sie fürchten, daß wir in den Gewerkschaften verstehen werden, die Mehrheit der Arbeiter zu gewinnen. Wenn es eine Frage gibt, die den Kopf der KI kosten kann, dann ist es die Gewerkschaftsfrage. Wenn es eine Frage gibt, die die deutsche Bruderpartei vernichten kann, so ist es die Gewerkschaftsfrage! (Beifall.)

Heute erzählte mir ein Genosse, in Altona hätten wir bei den Kommunalwahlen eine Schlappe erlitten. Selbstverständlich ist sogar eine kleine Schlappe für uns unangenehm. Aber wir gehören nicht zu den Revolutionären, die unbedingt von unsern Genossen Siege fordern, wir wissen, daß es Niederlagen geben kann, aber als Kommunisten wissen wir auch, daß wir trotz dieser Niederlagen weiter zu kämpfen haben. *Aber wenn die leninistische Auffassung der Gewerkschaftsfrage in unserer deutschen Partei nicht durchdringt, wenn die leninistische Linie der Einheit der Gewerkschaftsbewegung nicht klar ausgedrückt wird* — so wäre das eine Niederlage, die wir nicht ertragen können.

Ich muß erklären, daß die Opposition in dieser Frage keine „Professoren"-Opposition ist. Manche kommunistischen „Professoren" tun alles mögliche, um jeden falschen Schritt zu vertiefen, aber die Gefährlichkeit dieser Abweichung besteht darin, daß auch gute Arbeiter sie teilweise aufnehmen. Das ist besonders gefährlich.

Ich verstehe es menschlich, daß die Arbeiter die Fäuste ballen, wenn sie den Namen Graßmann und Konsorten hören, daß sie für ihren Beitrag, den sie an die Sozialverräter zahlen, lieber ihren Kindern Milch kaufen, wenn sie hungern. Ich verstehe das gefühlsmäßig, aber als Klassenbruder, als Mitglied einer Weltpartei, als Klassenkämpfer hat so ein Arbeiter unrecht; er muß verstehen, daß wir diesen Beitrag zahlen müssen, daß wir diese eigenste Organisation jedes Arbeiters gewinnen müssen, daß wir in ihr bleiben müssen und nur von innen heraus alles an uns reißen können. Wenn wir das nicht tun, so ist unser ganze Programm absolut hoffnungslos.

Genossen, was hat uns während der deutschen Diskussion über diese Frage am meisten beunruhigt? Wir haben verstanden, daß nach der Niederlage im Oktober nach der Komödie in Sachsen eine Krise absolut unvermeidlich war. Das ist nicht so schrecklich, das kann man korrigieren. Aber wenn die Partei als solche, und dabei ganz gute Arbeiter, die das Fundament unserer Partei bilden, keine klare Linie in der Gewerkschaftsfrage haben, so beunruhigt uns das am stärksten. Die Partei kann die Linie des Kommunismus nicht durchführen, wenn sie in dieser Frage, die die Frage aller Fragen ist, keine klare Linie hat. Da muß eine ganz klare Linie geschaffen werden, da müssen wir einander reinen Wein einschenken. Nicht um Worte, sondern um *Kompromisse* handelt es sich hier, und daher müssen wir die Frage bis zu Ende durchkämpfen.

Die Frankfurter Resolution unserer deutschen Partei ist theoretisch richtig, sie ist die Basis einer richtigen leninistischen Taktik in der Gewerkschaftsfrage. Aber wir wissen auch, wie jedes Buch sein Schicksal hat, so kann auch eine Resolution ihr Schicksal haben, sie kann auf dem Papier stehen bleiben. Wir hatten viele Rücksprachen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mit unsern deutschen Genossen, den besten Proletariern Deutschlands, die sehr starke Seiten haben. Aber ihre schwache Seite besteht teilweise darin, daß sie in den Gewerkschaften noch mit sich selbst in ihrem tiefsten Herzen ringen. Sie haben diese Frage noch nicht durchgekämpft. Sie meinen, es sei vielleicht ein Opportunismus, wenn sie in den Gewerkschaften bleiben. Genossen, diesen Kampf in der eigenen Brust muß man zu Ende führen.

Schumacher hat eine Anzahl von Resolutionen zitiert aus der Übergangsperiode der deutschen Bruderpartei, aus der Mauserungsperiode, wo man in der Ansicht über die Gewerkschaften noch geschwankt hat. Diese Resolutionen sind keine Beweise für uns. Auch wir haben in manchen Fragen viel geschwankt; wir sind nicht als fertige Kommunisten geboren. Man kann unserer Partei keinen Strick daraus drehen, daß es Schwankungen gegeben hat. Es war die Mauserungsperiode. Aber wenn diese Periode sich jahrelang hinzieht, so wird das zu einem Unglück für die Partei. Die Beweise Schumachers sind keine Beweise, sie sind, wie wir hoffen, theoretisch in Frankfurt schon überwunden. Es handelt sich aber darum, sie auch praktisch zu überwinden.

Die Parteimitglieder müssen gewerkschaftlich organisiert sein

Ich habe einen Berliner Genossen gesprochen, einen von den Proletariern, die das Fundament der Partei bilden. Ich hatte das Gefühl, daß er sich den Massen gegenüber ein wenig schämt, weil wir in den sozialdemokratischen Gewerkschaften bleiben. Er sagt: Wir haben in meinem Betrieb 30 000 Arbeiter, gewerkschaftlich organisiert sind nur tausend oder anderthalb tausend, und die andern wollen von den Gewerkschaften nichts hören; und er schämt sich, vor sie hinzutreten und zu sagen: Ihr müßt in die sozialdemokratischen Gewerkschaften hinein! Er glaubt, daß diese 30 000 die besten sind. Nein, Genossen, wir haben die Massen sehr gut kennengelernt, wir haben mit Hunderttausenden, Millionen zu tun gehabt. Wir kennen diese Menschen schon, die da sagen: „In die Gewerkschaften gehe ich nicht, es lohnt sich nicht, in diese Schwatzbude zu gehen!" Sie führen sich zuweilen äußerlich sehr radikal auf, aber diese Massen gehen auch oft nicht zur Partei, nicht zum revolutionären Kampf. Dann aber kommt ein Augenblick, wo sie sagen: „Wo war die Partei, als wir uns irrten? Sie ist dazu da, unsere Fehler zu korrigieren!" Gewiß, ohne diese 30 000 kann man die Revolution nicht machen, aber man muß sie überzeugen, daß man in den Gewerkschaften bleiben muß. Wenn wir das nicht fertigbringen, werden wir die bürgerliche Ordnung nicht stürzen können.

Die deutsche Partei muß in dieser Frage reinen Tisch machen. Alle Fehler können wir verzeihen, aber diese Frage kann für uns ein Stein um den Hals werden; wenn man schwimmen muß, kann man gerade durch diesen Stein untergehen, d. h. weil man keine klare Auffassung in der Gewerkschaftsfrage hat.

Wenn Schumacher sagt, daß er im Namen von 20 000 Genossen hier spreche, so ist das so eine Art lokalistischer Geist. Wir kennen diese lokalistischen Gewerkschaften schon seit dem seligen *Legien;* damals nannte er auch ungefähr diese Zahl. Wir hoffen, 19 000 von den 20 000 werden mit der Kommunistischen Internationale gehen, wenn sie eine bestimmte Linie bestätigt hat, und von den andern müssen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wir uns auf eine Zeitlang trennen, aber wir können keine Kompromisse mit ihnen schließen. Schumacher ist auch ein Soldat der Revolution; wenn die Partei etwas beschlossen hat, so muß er es nicht nur formell, sondern auch praktisch durchführen. Ich glaube nicht, daß die deutsche Partei diese „Schumacherei" noch lange vertragen kann.

Schumacher sagt: Wir predigen ja eigentlich gar nicht den Austritt aus den Gewerkschaften, wir sagen nicht: „Heraus aus den Gewerkschaften!", sondern wir predigen nur die Bildung der selbständigen Gewerkschaften und die Parole: „Industrieverbände", und das muß die Partei unterstützen. Ja, hält Genosse Schumacher uns denn für so naiv, daß wir es nicht verstehen, um was es geht, und weil er es mit etwas andern Worten sagt? Er will uns vor solche Tatsachen stellen, die die Linie der Partei in der Gewerkschaftsfrage brechen.

Zurück in die Gewerkschaften!

Wir müssen die Ausgetretenen zusammenfassen unter der Parole: *„Zurück in die Gewerkschaften! Ja zurück in die verfluchten, reaktionären, konterrevolutionären, menschewistischen, in die Gendarmen-Gewerkschaften, die sich jetzt noch unter der Führung der Sozialdemokraten befinden! Zurück in sie und dort den Sammelpunkt unserer Kräfte bilden!"* Wenn wir das nicht verlangen und durchführen, sind wir revolutionäre Schwätzer, keine Leninisten, und werden niemals die bürgerliche Ordnung stürzen, niemals im Ernst die Arbeiterklasse gewinnen. Also hier gibt es absolut keinen Spaß, und wir glauben nicht an die Worte Schumachers: „Wir propagieren nicht den Austritt aus den Gewerkschaften."

Was Schumacher vorträgt, bedeutet eben Propaganda für den Austritt, sie hat den objektiven Sinn: Heraus aus der modernen Arbeiterbewegung, so wie sie ist, mit allen ihren Schwächen. Und das bedeutet: Heraus aus der Arbeiterklasse, so wie sie ist. Wir dürfen uns keine Illusionen machen, wir können keine eigenen großen Gewerkschaften in Deutschland gründen; und wenn wir sie gründen, können wir keine erfolgreichen ökonomischen Kämpfe führen; und wenn wir Kämpfe führen, werden wir sie verlieren; und die Arbeiter, die jetzt aus den Gewerkschaften heraus wollen, werden dann erst recht den Sozialdemokraten zuströmen.

Darum keine Illusionen! Die neue Form sind die Betriebsräte, aber die Gewerkschaften bleiben bestehen, auch nach der Revolution, wie die russische Revolution gezeigt hat. Die neue revolutionäre Form der Arbeiterbewegung sind die Sowjets, aber man kann sie nicht jeden Montag und Donnerstag gründen, sondern nur, wenn die Revolution ans Fenster klopft. Aber die reale Form der Arbeiterbewegung, die Marx, die Lenin geschätzt hat, sind die Gewerkschaften mit all ihren Mängeln, ihren Schwächen, mit all ihren vorläufigen Vorteilen für die Sozialdemokraten. In dieser Frage ist absolute Klarheit notwendig. Wenn Genosse Schumacher sich nicht fügt, kann er der KI nicht mehr angehören. Wenn er 20 000 Arbeiter zusammenfaßt, um sie aus den Gewerkschaften von der Einheitsfronttaktik hinwegzuführen, so hat er uns 20 000 Klassenkämpfer abgenommen, statt sie in die Wagschale des Klassenkampfes zu werfen gegen die Sozialdemokraten. Im besten Falle hat er sie neutralisiert, verpulvert und objektiv gegen uns gestellt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Von einer „Heirat" mit den Amsterdamern kann keine Rede sein

Jetzt kommen wir zur zweiten Frage, wie wir uns gegenüber dem IGB verhalten sollen. Diese zweite Frage ist meines Erachtens untergeordneter Natur. Genosse Bordiga hat hier behauptet, wenn man Pläne schmiede, in gewisse Vorunterredungen mit den Amsterdamern einzutreten, so habe er das Gefühl, daß man die Bewegung zum „extrême droite", nach rechts zieht. Wir sind schon manchmal hier als die Rechte bezeichnet worden gegenüber den sogenannten Extremlinken. Auf dem 3. Weltkongreß sagte Lenin: „Ich trete hier als rechter Genosse gegenüber der Offensivtheorie auf." Nun denn, man bezeichne uns auch heute als Rechte, wir fürchten das nicht. Das ist nicht so schlimm. *Die wirkliche leninistische Linke steht immer dort, wo die Arbeiter sind. Die großen Massen der Sozialdemokratie abzugewinnen: darin besteht die wirklich revolutionäre linke Orientierung des Leninismus.*

Es wurde hier ein „Memorandum" der deutschen Delegation zitiert, das mir erst heute zu Gesicht kommt. Wir wissen nicht genau, wann es geschrieben wurde*). Wir bitten den Kongreß, unsere Meinung nicht auf Grund dieses Memorandums zu beurteilen. Die Meinung der russischen Partei ist darin nicht mitgeteilt; wenn Sie diese Meinung wissen wollen, so sind wir dazu da, Ihnen zu sagen: Das Memorandum ist unrichtig. Es heißt darin, daß wir eine „Heirat" mit den Amsterdamern anstreben. Ich fürchte, das haben die Genossen geschrieben, die wirklich so etwas wie eine „Hochzeit" in der sächsischen „Arbeiterregierung" vorbereitet haben. Entweder Heirat mit den Amsterdamern oder heraus aus den Gewerkschaften — so stellt man die Frage. Aber es gibt noch eine andere Fragestellung. Man erkundige sich bei den russischen Menschewiki. Wir haben mit ihnen wahrhaftig keine Ehe geschlossen. Wir sind aber auch nicht aus den Gewerkschaften ausgetreten, wo sie uns geknechtet haben. Wir haben die Gewerkschaften nicht in 20 Monaten, sondern in 20 Jahren gewonnen. Wenn ihr nur solche Richtlinien wollt, die den Sieg in 20 Monaten garantieren, so können wir euch keine geben, das kann nur ein Scharlatan. Wir wissen, daß wir die Mehrheit der Arbeiter trotz alledem gewinnen werden. Wenn wir das nicht verstehen, wird es keine proletarische Revolution geben. Von einer „Heirat" mit den Amsterdamern kann keine Rede sein. Eine Heirat mit den Sozialdemokraten sahen wir im vorigen Jahr in Sachsen, aber in der russischen Revolution nicht; in der wird man sie niemals sehen.

Darum sehe ich hierin einen zweiten Beweis dafür, daß die deutsche Partei diese Frage bis zu Ende durchdenken muß. Wenn die deutsche Partei, wie sie ist, gegen gewisse Unterredungen mit den Amsterdamern opponiert, so nicht aus internationalen Gründen, glaube ich, sondern aus nationalen Gründen, weil die deutsche Partei in der Frage der Einheit der Gewerkschaften noch mit sich selbst ringt.

Ich habe mit einigen Genossen gesprochen, und es scheint mir, daß manche denken· Mögen die russischen Gewerkschaften zu den

*) In der Folge hat die deutsche Delegation erklärt, das „Memorandum" sei gleich zu Beginn des Streites geschrieben worden und nur zur Orientierung der russischen und französischen Delegation bestimmt gewesen. Da das Dokument aber auf dem Kongreß zitiert wurde, ging auch Genosse Sinowjew darauf ein.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Amsterdamern gehen, dagegen werden wir nicht opponieren, nur aber soll man uns in Deutschland nicht dazu zwingen, in den sozialdemokratischen Gewerkschaften zu arbeiten. Ist das ein internationaler Standpunkt? Keinesfalls! Wenn die russischen Gewerkschaften selbst ohne die RGI zu den Amsterdamern gingen, so wäre das wirklich eine Kapitulation der KI und der RGI. Das wird niemals geschehen. *Unsere russischen Gewerkschaften sind leninistische Gewerkschaften, sie werden nicht als russische Gewerkschaften auftreten, sondern als Bestandteil der Roten Gewerkschaftsinternationale* und das ausführen, was die Internationale beschließt. Die deutschen Genossen müssen die Frage vom internationalen Standpunkt auffassen, aber nicht vom deutschen.

Die Eroberung der Gewerkschaften geht nicht rasch genug vorwärts

Wenn man den Kongreß betrachtet, sieht man erstens drei Gruppen von Delegierten: Länder, wo die Kommunisten schon die Mehrheit in den Gewerkschaften haben, wie z. B. Frankreich. In diesem Fall entscheidet man sich ziemlich leicht für die Verschmelzung mit den Reformisten: Die Minderheit soll sich der Mehrheit unterwerfen. Die zweite Gruppe der Länder ist die, wo wir überhaupt noch nicht als ernster Faktor in der Gewerkschaftsbewegung in Frage kommen. Dort verhalten sich die Genossen zu unserm Streit mehr oder weniger gleichgültig. Zur dritten Gruppe gehören Deutschland und teilweise auch die Tschechoslowakei, wo wir noch keine feste Mehrheit haben, aber nahe daran sind, sie zu gewinnen, wo ein heißer Kampf zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten tobt. Dort ist die Frage in der Tat am schwierigsten. Das muß ich anerkennen, das sehen wir auch. Aber diese Schwierigkeiten können doch nicht entscheidend sein.

Vom internationalen und auch vom nationalen Standpunkt ist der Antrag der russischen Delegation richtig.

Genosse Bordiga sagt, und das Memorandum wiederholt: Wenn wir Vorschläge machen, und die Herren Amsterdamer diese ablehnen, sind wir moralisch tot. Ich frage: Was ist das für eine seltsame Auffassung? Wenn wir einem Klassenfeind ein Anerbieten machen, und dieser lehnt es ab, so sind wir moralisch geschlagen? Warum denn? Absolut nicht! Nehmen wir ein Beispiel aus dem Staatsleben. Die russische Sowjetregierung hat der internationalen Bourgeoisie vorgeschlagen, abzurüsten. Sie lehnt dieses Anerbieten ab. Sind wir dann moralisch getötet? Wenn wir den Herren Sozialdemokraten erklären: Wir sind für die Einheit der modernen internationalen Gewerkschaftsbewegung — und sie sind dagegen, so sind wir moralisch getötet? Keineswegs! Sehen Sie, wie der gelbe „Vorwärts" in Berlin tobt gegen die Einheit der Gewerkschaftsbewegung in internationalem Maßstabe. Warum? Weil sie fürchten, daß das ein Schlag gegen sie sein kann. Es wird alles andere als ein Schlag gegen uns sein.

Wie die RGI entstand

In diesem Memorandum wird weiter erklärt: Die deutsche Delegation und die deutsche Partei habe sich gegen die Gründung der RGI ausgesprochen, aber da sie dennoch gegründet worden sei, so müsse man bei der alten Form bleiben. Das ist nicht richtig. Ihr kennt eure eigene Parteigeschichte schlecht. Nicht die deutsche Partei, sondern Paul Levi war gegen die Gründung der RGI. Das ist ein Unterschied.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir waren zusammen mit der deutschen Partei für die Gründung. Die RGI wurde gegründet in einem Moment, wo es schien, wir würden die Front des Feindes in frontaler Attacke durchbrechen können und die Gewerkschaften rasch erobern. Ich erinnere mich ganz gut an die erste Gründungsversammlung. An dieser Versammlung nahmen noch im Namen der italienischen Delegation D'Aragona teil, im Namen der englischen Robert Williams, und manche von ihnen haben linksstehende Abänderungen der Resolution beantragt. Ja, wir hatten sogar den Fall zu verzeichnen, daß ein spanischer Professor nach Moskau kam und erklärte: Ich bin zwar Reformist, aber die spanischen Arbeiter sind Kommunisten, und sie verlangen, daß ich mich der III. Internationale anschließe. Wir sagten ihm: Bevor Sie nicht Kommunist sind, können Sie sich der KI nicht anschließen. Es war dies eine Zeit, wo wir glaubten, wir werden die Mehrheit der Arbeiter ganz schnell gewinnen. Sie wissen, Genossen, daß die Bewegung später abgeflaut ist, daß das ganze Problem, alle taktischen Schwierigkeiten der KI während dieser fünf Jahre eben daraus stammen, daß die Entwicklung viel langsamer gegangen ist, als wir annahmen. Die Sozialdemokratie hat sich teilweise konsolidiert, auch auf dem Gewerkschaftsgebiet. Jetzt müssen wir sie auf Umwegen bekämpfen, die langwieriger und schwerer sind. Das ist das Neue, was Sie nicht verstehen wollen.

Was ist in der englischen Gewerkschaftsbewegung neu?

Man sagt weiter: Ja, was ist denn neu in England? Ein sogenannter linker Flügel, der natürlich kein wirklicher linker Flügel ist; das sind nur Illusionen. Aber bedenken Sie, Genossen, daß England das modernste Land der Arbeiterbewegung ist. Darin hatte Wynkoop durchaus recht, als er sagte, daß die britische Arbeiterbewegung in diesem Sinn ausschlaggebend ist. Nun, wir haben jetzt in England ein neues Kapitel der Arbeiterbewegung. Wir wissen noch nicht ganz genau, woher die kommunistische Massenpartei in England kommen wird, ob durch die Tür von Stewart-MacManus oder vielleicht auch noch durch eine andere Tür. Und es ist wohl möglich, Genossen, daß die kommunistische Massenpartei wenigstens noch durch *eine* andere Tür kommen kann. Das darf man nicht übersehen. Was jetzt in England vorgeht, hat mindestens dieselbe historische Bedeutung wie das, was in den andern Ländern Europas vorgeht.

Ich habe den deutschen Genossen schon gesagt: Es ist ganz natürlich, daß wir alle an unserer Partei, an unserer Organisation hängen. Ich hänge an Leningrad; andere Genossen haben immer Beispiele von Ludwigshafen und Hamburg angeführt, das ist alles ganz verständlich. Doch Hamburg, Ludwigshafen und Leningrad in allen Ehren, aber ich sage offen, daß London auch einige Bedeutung hat, und wahrlich keine geringere als die genannten Städte.

Was sich in England abspielt, hat welthistorische Bedeutung. Wir dürfen nicht blind sein, wir müssen das sehen. Sonst müßten wir eine deutsch-russische Internationale gründen oder eine rein europäische Internationale. Und wir haben etwas anderes gegründet, wir haben eine *Welt*internationale gegründet, eine *Welt*partei. Darum darf ein deutscher Genosse nicht sagen: „Was gehen mich die russischen oder englischen Gewerkschaften an?" Sie *gehen* uns etwas an, denn sie bilden einen sehr wichtigen Bestandteil der modernen Arbeiterbewegung.

Man fragt, was sich Neues zugetragen hat. Neu ist, daß die Amster-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

damer Internationale zu zerfallen beginnt, daß in der englischen Arbeiterbewegung eine sehr wichtige Entwicklung angefangen hat. Ich mache mir keine Illusionen. Ich bin durchaus überzeugt, daß die Linken dort noch keine Revolutionäre sind, daß sie vorläufig nicht besser sind als die „linken" deutschen Sozialdemokraten. Aber es ist schon ein wichtiges Ereignis, daß sie überhaupt aufgetaucht sind. Das müssen wir begreifen, sonst werden wir in England keine proletarische Massenbewegung, geschweige denn eine proletarische Revolution hervorrufen.

Man macht jetzt der russischen Gewerkschaftsbewegung einen Antrag; ich frage: Hat diese Frage wenigstens für Rußland und England Bedeutung? Ja, und zwar eine sehr große Bedeutung. Was die russischen Gewerkschaften hier in Moskau antworten werden, wird dort in London eine große Rückwirkung haben. Und nun frage ich: Wie soll die Antwort lauten? Sie muß lauten, wie es vom Standpunkt der ganzen Internationale notwendig ist. Manche glauben, daß dabei vielleicht diplomatische Gründe mitspielen. Das ist leeres Gerede. Macdonald und seine Garde fürchten die Annäherung ihrer Bewegung an uns wie die Pest. Wenn es im deutschen Memorandum heißt, eine Annäherung werde uns bei der Mobilisierung der Massen gegen das „Sachverständigengutachten" hindern, so sage ich: Das ist eine so heilige Naivität, daß ich gar kein Argument dagegen finde. Ganz umgekehrt, Genosse Heckert. Sie, der Sie doch große parlamentarische Erfahrungen in Sachsen gesammelt haben (Beifall), sollten doch eine solche heilige Naivität nicht sagen. Meinen Sie wirklich, daß Macdonald oder Graßmann oder der „Vorwärts" aufrichtig an eine Heirat zwischen uns und ihnen glauben? Nun, das wird eine „Heirat" sein, bei der diese Leute fast die Hälfte ihrer Haare verlieren werden.

Im Gegenteil, die erste Frage, die wir, wenn es zu einer Unterredung kommen sollte, diesen Leuten stellen werden, wird lauten: Nun, meine Herren, und das Sachverständigengutachten? Wir werden die Leute an die Barriere stellen, wir werden sie zwingen, zu antworten, wir werden sagen: Was ist die Politik der II. und der Amsterdamer Internationale in der Frage des Sachverständigengutachtens? Es ist die Politik von 1914, es ist die Fortsetzung der Sozialverräterei mit andern Mitteln. Es ist derselbe Betrug an den Massen wie am 4. August 1914. Also die Leute wollen das im stillen abmachen. In dem Moment, wo wir diese Frage irgendwo international stellen können, haben sie die Schwierigkeiten, nicht wir.

Die Argumente der deutschen Genossen sind falsch

Also all diese Argumente im deutschen Memorandum sind sehr gekünstelt. Nur ein einziges wirkliches Hindernis haben die deutschen Genossen. Und das besteht darin, daß sie selbst in der tiefsten Tiefe ihrer eigenen Partei die „Schumacherei" noch nicht überwunden haben. Und wir sind der Amsterdamer Internationale schon darum Dank schuldig, weil sie uns die Gelegenheit geboten hat, noch einmal auf einem internationalen Kongreß die deutsche Partei mit aller Entschiedenheit vor die Frage zu stellen. Wenn jemand wirklich glaubt, es handle sich um eine Heirat mit den Amsterdamern, dann hört die Gemütlichkeit auf. Wenn ich eine Heirat mit den Amsterdamern wünschte, dann müßten Sie mir die Tür weisen. Ich wenigstens würde das mit dem tun, der wirklich eine Heirat mit ihnen wünscht.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir wollen unsere Waffen so führen, wie es die Notwendigkeiten des Klassenkampfes gebieten. Und diese Notwendigkeiten sind jetzt so, daß wir auf Umwegen versuchen müssen, die gewerkschaftliche Einheit zu wahren und die Mehrheit in den Gewerkschaften zu gewinnen. Wir haben gehofft, daß wir durch eine frontale Attacke siegen könnten. Das ist nicht gelungen. Jetzt müssen wir dieselbe Frage stellen und langsam vorgehen. Wir müssen unbedingt siegen. Wer aufrichtig für die Arbeit in den Gewerkschaften seines Landes ist, der wird auch aufrichtig für die Taktik der Einheit auf internationalem Gebiet sein. Das ist ganz klar. Und nur wer im nationalen Maßstab „Leibweh" hat, bekommt auch im internationalen Sinne Leibweh (Zustimmung), und dann schreibt er ein Memorandum über die Heirat. Ich glaube, daß diese Episode hier absolut erledigt werden muß. Ich fürchte nicht, daß das der deutschen Partei schaden kann. Das ist eine Illusion. In dem Moment, wo wir die Parole von der Einheit der Gewerkschaftsbewegung wirklich in die Massen tragen, wird es den Herren Sozialdemokraten schwer werden, euch so schamlos zu bekämpfen, wie sie es jetzt tun — wenn die Frage nur tatsächlich zur internationalen Frage wird.

Nur in einem Punkte kann ich unsern deutschen Freunden recht geben, nämlich darin, daß die Frage noch nicht vorbereitet ist, und daß dies alles nicht im Zeitraum von einigen Wochen auf die Massen stürzen kann. Das ist richtig.

Tragt die Losung „Einheit der Gewerkschaften" in die Massen!

Wir müssen hier tatsächlich so verfahren, daß wir diese Sache vorbereiten. Wir dürfen hier nicht eine Einheitsfront nur von oben anfangen, was wir schon verurteilt haben, sondern wir müssen das monatelang in den Massen vorbereiten. Wenn die deutschen Genossen das vorschlagen, werden wir uns in einer Minute mit ihnen verständigen. Wir wollen also jetzt beschließen, daß wir in den Massen den Boden vorbereiten, daß wir die Propaganda für die Parole: „Einheit der Gewerkschaften" international organisieren, daß wir schon jetzt in der ganzen Welt mit Versammlungen über diesen Plan beginnen, daß wir den Boden lockern und dann erst mit den Unterredungen anfangen. Wir brauchen uns nicht zu übereilen. Aber wir dürfen auch nicht übersehen, daß hier etwas Neues vorliegt. Dazu sind wir da, dazu sind wir Führer, dazu sollen wir Führer sein, um etwas zu sehen, auch wo nur erst die Tendenz sich zeigt. In zwei Jahren wird es leicht sein, das zu sehen, dann wird jeder Dummkopf es sehen. Die Tendenz ist aber schon jetzt ganz klar. Wir müssen schon jetzt manches Neue beginnen.

Also: Wollen wir den Boden vorbereiten, wollen wir zunächst in die Massen hineingehen mit dieser Einheitsparole? Wir brauchen das nicht zu fürchten. Mögen unsere Feinde mit Ausschlüssen vorgehen, wir antworten mit dieser Kampagne in den Massen für die Einheit auf internationalem Boden, in England, in Deutschland, in Frankreich, in der ganzen Welt.

Im Memorandum heißt es: „Die Massen der Arbeiter hegen ein bestimmtes Mißtrauen gegen die Manöverpolitik, die nicht sofort greifbare Resultate zeitigt. Die Arbeiter sind keine Kinder. Sie wissen, daß der Klassenkampf ein Krieg ist, in dem man ohne Strategie nicht auskommen kann. Die Arbeiter verstehen das sehr wohl. Ein kleines

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Beispiel. Jeder, der die Psychologie des modernen russischen Arbeiters kennt, wird sehen, daß die Politik unserer Partei auf keinem Gebiet in den Massen so populär ist wie in der auswärtigen Politik, wo wir gegenüber dem Feinde nur Manöver ausführen. Die Masse liebt das, denn sie sagt sich: Unsere Partei versteht zu manövrieren, die führt den Feind an der Nase herum und versteht unsere Interessen zu verteidigen. Ich glaube, daß das auch in Deutschland der Fall ist. Sie wissen, daß man ziemlich oft die Fehler der Führer auf die Massen abwälzt. Die Masse wird unsere Politik gegen die konterrevolutionären Führer der SPD sehr wohl verstehen.

Die „Schumacherei" muß liquidiert werden

Darum muß unsere Politik jetzt darin bestehen, völlig reinen Tisch zu machen mit der Schumacherei in der deutschen Partei und überhaupt in der Internationale. Die Hindernisse sind noch groß, die Bourgeoisie ist noch stark. Sie wird zweifellos zusammenbrechen, aber man darf die Zersetzung der Bourgeoisie nicht in übertriebener Form darstellen, sonst erweckt man Illusionen. So geht es nicht. Die Bourgeoisie ist vorläufig viel stärker als wir. Sie wird natürlich untergehen, wir werden sie brechen, wenn wir keine Dummheiten machen. Aber die größte Gefahr für die deutsche Partei besteht gegenwärtig in einer Unterschätzung der Kräfte der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie. Wir verstehen die revolutionären Gefühle, die Psychologie der deutschen Arbeiter; ohne diese kann es keine KI geben. Aber das genügt nicht. Man muß wirklich Schüler Lenins sein und die Kräfte und die Schlauheit der Bourgeoisie genau erkennen, nicht aber unterschätzen.

Also genug mit der nationalen und internationalen Schumacherei. Wir werden diesen oder jenen Schritt gegenüber den Amsterdamern besprechen, aber nicht sagen, daß es zu einer „Heirat" mit ihnen führen soll. Wir rufen euch nicht nach extrem rechts, wie Genosse Bordiga sagte, sondern vorwärts gegen die Bande der bürgerlichen Lakaien, zur Gewinnung der Mehrheit in den gegenwärtigen Gewerkschaften, nicht nur im nationalen, sondern auch im internationalen Sinne. (Anhaltender Beifall.)

RIENZI (Italien): Die Ausführungen des Genossen Bordiga über die Gewerkschaftsfrage zwingen auch uns, unsern Standpunkt zu präzisieren. Um so mehr als das Problem, das Genosse Losowski in seinem Bericht nur in großen Umrissen skizziert hat, und das erfreulicherweise durch die Diskussion in den Vordergrund gerückt ist, uns lebhaft interessiert, insbesondere wegen der Folgen, die seine Lösung für die kommunistische Bewegung in Italien haben wird.

Genosse Bordiga hat ausgesprochen, daß „die Liquidation" der RGI möglicherweise, ja sogar wahrscheinlicherweise die Folge des Einheitsvorschlages sein würde.

Unserer Ansicht nach ist es sehr gefährlich, wenn etwas derartiges ausgesprochen und die Kampagne für die Wiederherstellung der Einheit mit einem solchen Kommentar belastet wird. Die Gründung der RGI war im Jahre 1920 aus zweierlei Gründen notwendig: vor allem deshalb, weil wir uns in einer revolutionären Situation befanden, in der wir nicht nur hoffen konnten, die proletarische Gewerkschaftsbewegung um eine revolutionäre Zentrale zu gruppieren, sondern in der schon die Tatsache allein, daß wir eine organisierte Minderheit in einer eng mit der Zentrale der kommunistischen Bewegung verbundenen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Gewerkschaftsorganisation zusammenfaßten, von entscheidender Bedeutung für die ganze Entwicklung der Lage war.

Zweitens hatte der Krieg und die Haltung, die die Amsterdamer Führer während des Krieges einnahmen, zwischen den Gewerkschaftsorganisationen der verschiedenen Länder einen Abgrund aufgerissen oder zum mindesten die größten Schwierigkeiten in den gegenseitigen Beziehungen geschaffen.

Die Amsterdamer Internationale war gewissermaßen eine Internationale der Entente geworden, und es liegt klar zutage, daß die Initiative der RGI damals in der Richtung der Einheit wirkte, weil sie die Schwierigkeiten, die die Haltung der Amsterdamer während des Krieges hervorgerufen hatte, beseitigen half.

Kann man jetzt von einer „Liquidation" sprechen? Ganz und gar nicht! Für jeden Kommunisten ist das heutige Einheitsmanöver die logische Fortsetzung des Kampfes, den wir mit der Begründung der RGI aufgenommen haben. Wir verstehen unter dem Ausdruck „Manöver" die politische Aktion, die erforderlich ist, um unsere Kampagne für die Einheit und diese Einheit selbst in der erfolgreichsten Weise für uns durchzuführen. Es ist unbedingt erforderlich, daß wir selbst dieses Manöver zur Wiederherstellung der Einheit als die natürliche Fortsetzung der Initiative, die wir im Jahre 1920 ergriffen, erkennen, und daß wir es den Massen als solches erkenntlich machen.

Es handelt sich hier nicht um eine prinzipielle Frage; sogar Genosse Bordiga gibt das zu; auch der Genosse Sinowjew hat es in seiner Rede bestätigt. Während einer gewissen Zeitspanne haben wir unter verhältnismäßig günstigen Umständen gearbeitet. Es kamen uns die Vorteile der Einheit zugute: die Möglichkeit, innerhalb der Amsterdamer Internationale zu verbleiben, die noch die Mehrheit der Arbeiter umfaßte, und bis zu einem gewissen Grade gleichzeitig auch alle Vorteile der Spaltung: die Vorteile eines unabhängigen organisatorischen Zentrums, das uns große Bewegungsfreiheit gab.

Sind wir heute noch in der Lage, uns weiter dieser bequemen Situation zu erfreuen, die uns während einer gewissen Zeit zugute kam? Ich glaube, nein. Wir müssen uns auf eine Offensive der Amsterdamer Reformisten, die es versuchen werden, uns dieser Vorteile zu berauben, gefaßt machen.

Das ist mit Gewißheit zu erwarten. Deshalb muß das Einheitsmanöver als ein Schachzug betrachtet werden, der uns die Möglichkeit gibt, im Kampf gegen die Reformisten die Initiative auf unserer Seite zu behalten. Es ist klar, daß dieses Manöver, wenn es geschickt durchgeführt wird, zu bedeutenden Resultaten führen wird.

Würden wir unsere nationalen Organisationen in den Schwierigkeiten, die die reformistischen Führer ihnen ohne Zweifel sehr bald bereiten werden, sich selbst überlassen, so würden wir gezwungen sein, von Zeit zu Zeit der einen oder der andern Gewerkschaftsorganisation des einen oder des andern Landes einzeln die Erlaubnis zu gewähren, ihre Loslösung von Moskau zu erklären; das würde aber die schlechteste aller Lösungen sein.

Es ist unbedingt nötig, eine Methode ausfindig zu machen, die es uns ermöglicht, in der vorgeschlagenen Kampagne für die Wiederherstellung der Einheit der beiden bestehenden Internationalen die Initiative in unsern Händen zu behalten.

Was Italien betrifft, brauche ich nur hinzuzufügen, daß die Einheitskampagne unsere eigenen Bestrebungen auf Rückführung der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Massen in die Gewerkschaften unterstützen wird. Die Einheitskampagne wird uns aus dem Dilemma heraushelfen, in das uns die Reformisten dauernd versetzten, indem sie uns vor die Frage stellten, auf nationalem Gebiet zwischen Moskau und Amsterdam zu wählen; sie wird es uns ermöglichen, den Kampf mit der erforderlichen Klarheit und Entschiedenheit zu führen.

Ich bin damit einverstanden, daß, nachdem der Kongreß durch die Abstimmung über Losowskis Bericht die große Linie festgelegt hat, alle strategischen Einzelheiten unseres Vorgehens von der Erweiterten Exekutive geprüft werden. Es liegt klar zutage, daß die Frage, vor die wir uns gestellt sehen, so delikat und so schwierig ist, daß sie die aufmerksamste Prüfung in einem engeren Kreise erfordert, um zu präzisen, konkreten Beschlüssen zu gelangen.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Kommunistische Internationale und die Rote Gewerkschaftsinternationale den Kampf für die Einheit so führen werden, daß wir dadurch das Maximum an Erfolgen erringen. Alles wird dabei von der Fähigkeit, politisch zu manövrieren, abhängen. Die Aussichten für die Durchführung des Manövers sind günstig. Es kann keine Rede von einer Liquidation sein. Unsere Aufgabe ist es, alle Kraft daran zu setzen, damit die Durchführung dieses Manövers für die Wiederherstellung der Einheit uns alle nur irgendmöglichen Erfolge bringt. (Beifall.)

KATAYAMA (Japan): Genossen! Bis zum vergangenen September, bis zur Zeit des großen Erdbebens, befand sich die japanische Gewerkschaftsbewegung in der Defensive gegenüber der allgemeinen Offensive der Kapitalisten. Während der letzten Jahre war die kapitalistische Offensive so stark, daß nahezu alle Streiks mit Niederlagen endeten, und daß die Mitgliederzahl der Gewerkschaften von 450 000 auf 120 000 sank. Diese Abnahme kam jedoch infolge des großen Erdbebens im September des vergangenen Jahres zum Stillstand. Seitdem nimmt die Mitgliederzahl der Gewerkschaften wieder zu. Heute gibt es, glaube ich, 200 000 Gewerkschaftsmitglieder. Durch ihre Offensive versuchten die Kapitalisten, Hand in Hand mit der reaktionären Regierung, die gesamten Lasten des Erdbebens auf die Schultern der Arbeiterschaft abzuwälzen. Das erregte große Empörung unter den Arbeitern, die zu Verzweiflungsmitteln griffen und sich den Angriffen der Kapitalisten widersetzten. Infolgedessen nahm die Mitgliederzahl der Gewerkschaften in Japan wiederum zu, und anstatt defensiver Streiks wurden aufs neue offensive Streiks durchgeführt. Die japanischen Gewerkschaften befinden sich also heute in günstigerer Lage als vor dem Erdbeben.

Zwischen den japanischen Gewerkschaften und den koreanischen Arbeitern, deren es in Japan ungefähr ¼ Million gibt, besteht die Einheitsfront. Im Gegensatz zu der Lage in der Tschechoslowakei und in andern Ländern, wo es ähnliche Schwierigkeiten zwischen den verschiedenen Nationalitäten gibt, befinden sich die koreanischen und die japanischen Arbeiter im denkbar besten Einvernehmen, und der koreanische Arbeiterverband ist dem japanischen Gewerkschaftsbund angeschlossen.

Genosse Sinowjew führte aus, daß die Frage der Amsterdamer Internationale nicht so entscheidend sei wie die Frage der Spaltung in den europäischen Gewerkschaften. Das stimmt. Aber im Fernen Osten, besonders in Japan, ist die Bedeutung der Amsterdamer Inter-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nationale im Zunehmen begriffen. Wir müssen heute die Aufmerksamkeit des Kongresses darauf lenken. Bis vor kurzem gab es in Japan keine II. Internationale und keine Sozialdemokraten. Die Kommunistische Partei Japans arbeitete innerhalb der Gewerkschaften, und die Gewerkschaften nahmen auf Grund der bolschewistischen Wirksamkeit an Stärke zu. Die syndikalistischen Tendenzen nehmen ab. Während der letzten Jahre hat jedoch die II. Internationale versucht, unter der japanischen Jugend und den japanischen Arbeitern Fuß zu fassen; Kautsky und andere haben in den radikalen Zeitschriften Artikel geschrieben. Auch das Internationale Arbeitsamt in Genf, das in den europäischen Ländern kaum irgendwelchen Einfluß besitzt, hat kürzlich den Versuch gemacht, durch Gründung eines Zweigbureaus in Japan seinen Wirkungskreis auf den Fernen Osten auszudehnen. Wie bekannt, ist der westliche Kapitalismus vom Kapitalismus der östlichen Länder, insbesondere des Fernen Ostens, abhängig. Man fürchtet, daß die Rückwirkung auf den Imperialismus in den Westländern nicht ausbleiben wird, falls die revolutionäre Bewegung im Fernen Osten an Stärke zunimmt. Deshalb versucht man, die Arbeiter Japans und des übrigen Fernen Ostens zu zähmen, zu beruhigen und irrezuführen; deshalb wird auf sie der schwerste Druck ausgeübt. Kürzlich schrieben Jouhaux und Mertens, die Mitglieder des Genfer Arbeitsamtes, einen persönlichen Brief, um die japanischen Gewerkschaftsführer zu beeinflussen. Und dieser Brief hat seinen Zweck nicht verfehlt.

Wir als Kommunisten müssen arbeiten, um den kleinbürgerlichen Charakter des Genfer Arbeitsamtes und der Amsterdamer Internationale zu enthüllen. Unsere Aufgabe ist es, die Gewerkschaften auf den Weg der Roten Gewerkschaftsinternationale zu führen. Unsere Aufgabe ist es, zu verhindern, daß die revolutionären Arbeiter des Fernen Ostens durch die Amsterdamer Internationale in die Irre geführt werden.

DUNNE (Amerika): Genossen! Losowskis Bericht zerfällt in drei Teile: in seine Bemerkungen über den Stillstand der kapitalistischen Offensive — hiermit bin ich einverstanden; es trifft auch auf Amerika zu, wie die Zunahme der Beschäftigten und die Erhöhung der Löhne während der letzten zwei Jahre beweisen —, in seine Bestätigung der Notwendigkeit des Verbleibens in den bestehenden Gewerkschaften und der Bekämpfung der Bureaukratie von innen heraus, und drittens in den Teil, der sich mit unsern Beziehungen zur Amsterdamer Internationale befaßt.

Die Frage der Amsterdamer Internationale ist für die amerikanische Arbeiterbewegung von großer Bedeutung. Die amerikanischen Kommunisten können nicht wirksam gegen Amsterdam kämpfen, solange der amerikanische Gewerkschaftsbund und die amerikanische Gewerkschaftsbewegung noch weiter rechts stehen als Amsterdam. Wir hoffen, daß sich als Resultat einer gewissen Verständigung mit der Amsterdamer Internationale eine Klärung auf gewerkschaftlichem Gebiet ergeben wird, die es uns ermöglicht, wirksamer als bis jetzt gegen die amerikanische Gewerkschaftsbureaukratie zu kämpfen.

Ich werde mich in der Hauptsache mit dem zweiten Punkt der Rede des Genossen Losowski: mit seinem nachdrücklichen Eintreten für die Notwendigkeit des Verbleibens in den bestehenden Gewerkschaften befassen. Genosse Schumacher aus Deutschland ist nicht nur eine Einzelperson. Genosse Schumacher ist ein Typus, und auch wir in Amerika haben den Typus Schumacher in unsern Reihen. Genosse

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kucher redete hier heute vormittag und sprach im Namen der Gruppe, die er in Amerika vertritt, Schumachersche Ansichten aus. Wie Schumacher, so erklärt auch Kucher selbstverständlich, daß er nicht *für* das Verlassen der alten Gewerkschaften von seiten der Kommunisten eintritt. Aber wie handelt die Gruppe Kucher in Amerika? Werfen wir einen Blick auf die dortige Lage.

Es war in Amerika Tradition für die Revolutionäre, die Gewerkschaften zu verlassen; es bestand die Tradition der Parallelorganisationen, der Spaltungen und der Zersplitterung der bestehenden Gewerkschaftsbewegung. Erst als die Kommunistische Partei Amerikas in dieser Frage eine klare politische Linie annahm, begann in Amerika eine Bewegung mit der Parole „Zurück in die Gewerkschaften!" und eine Arbeit *innerhalb* der Gewerkschaften einzusetzen. Eine kleine Gruppe in Amerika bekämpft heute noch diese Politik. Bis zu dem Zeitpunkt, in dem die Massenflucht aus den Gewerkschaften in Deutschland einsetzte, hatte die amerikanische Partei gute Fortschritte in der Liquidierung dieser Tendenz zur Zersplitterung der bestehenden Gewerkschaften zu verzeichnen. Aber sobald die Dinge in Deutschland eine solche Wendung nahmen, hörten wir auch in der amerikanischen Partei aufs neue die alten Ansichten, die alten Behauptungen über die Notwendigkeit, die bestehenden Gewerkschaftsverbände der Bureaukratie zu überlassen und „reine" neue Verbände zu gründen, in denen die Revolutionäre nach Herzenslust sich einem doktrinären Kommunismus hingeben können. Wir hörten derartiges überall in der Partei. Ich begrüße es deshalb, daß der Kongreß sich in dieser Frage so unzweideutig ausgesprochen hat, und ich hoffe, daß sie damit ein für allemal erledigt ist.

Genosse Kucher will uns glauben machen, daß die amerikanische Gewerkschaftsbewegung sich nur aus reaktionären Bureaukraten zusammensetzt. Er behauptet, es handele sich um keine Massenorganisation, und es werde von der Gewerkschaftsbewegung kein Kampf für die Interessen der amerikanischen Arbeiterschaft geführt. Ich möchte die Frage an ihn richten: Was bedeutet denn ein Streik von 500 000 Bergarbeitern? Was bedeutet ein Streik von 400 000 Eisenbahnern, der über 800 Verhaftungen von seiten der Polizei und der Bundesregierung zur Folge hatte — was bedeutet dies in den Augen des Genossen Kucher? Diese Tatsachen bedeuten für den Typus Schumacher nichts. Sie machen einen Fetisch aus der „Reinheit" im Klassenkampf. Sie fürchten sich sogar vor dem Bündnis mit wirklichen Proletariern, die politisch vielleicht nicht ganz so weise sind wie sie selbst. Die Schumacher in Amerika wie in Deutschland behaupten ferner, daß die bestehenden Gewerkschaften die unorganisierten Massen weder organisieren können noch wollen. Sie behaupten, daß Millionen unorganisierter Arbeiter, die außerhalb der Gewerkschaften stehen, nach Organisierung schreien, und daß, falls man nur einen Industrieverband schafft, diese Millionen sich ihm automatisch und mühelos anschließen werden. Ich bin hierin mit den Schumacher in Amerika und in Deutschland nicht einer Meinung. Meiner Ansicht nach stehen in Amerika die intelligentesten, aktivsten, besten kommunistischen Elemente der Arbeiterschaft *innerhalb* der Gewerkschaften — die drei und eine halbe Million Arbeiter, die zum mindesten die Einsicht aufgebracht haben, daß gemeinsame Aktionen gegen den Unternehmer zweckmäßiger als die individuelle Aktion des unorganisierten Arbeiters in Werkstatt und Fabrik sind.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wohin führt uns diese Tendenz des Separatismus und des Sektierertums, die Schumacher vertritt? In Amerika besitzen wir in den Gewerkschaften nur ein Bäckerdutzend Kommunisten; dennoch ist es uns gelungen, auf dem Kongreß des Vereinigten Bergarbeiterverbandes die Mehrheit der Delegierten auf der Grundlage des Kampfes für ihre unmittelbaren Forderungen an den Verband zum Angriff gegen die Bureaukratie zu führen. Auf dem Kongreß des amerikanischen Gewerkschaftsbundes haben wir diese Versammlung von Bureaukraten und hochbezahlten Bonzen gezwungen, nahezu die ganze Zeit des Kongresses — über zwei Wochen lang — zur Bekämpfung der Kommunisten und zum Hinauswurf des einzigen Kommunisten, der dort zugegen war, zu verwenden. Bedeutet das für die Schumacherei nichts? Nein! Sie gleichen den Reformisten auf politischem Gebiet. Ihre Gedanken sind mehr auf die Eroberung der Posten als auf die Eroberung der Massen gerichtet. Sie ziehen niemals den Einfluß, den derartige Demonstrationen und ein derartiger Kampf innerhalb der Verbände auf die Massen ausüben, in Betracht. In den Vereinigten Staaten hat die Kommunistische Partei die Führung der Oppositionsbewegung innerhalb der Gewerkschaften in Händen. Sie hat diese Führung trotz der mächtigen Einheitsfront zwischen Gewerkschaftsbureaukratie und kapitalistischer Regierung erkämpft. Bei uns steht keine sozialdemokratische Gruppe als Puffer zwischen dem kapitalistischen Staat und der Kommunistischen Partei. Meiner Ansicht nach ist der Platz für die Schumacher und ihre geringe Gefolgschaft nicht in schwachen unabhängigen Verbänden, sondern in den bestehenden Gewerkschaften, wo die Möglichkeit erfolgreicher Arbeit besteht. Außerhalb der Gewerkschaften stehen sie auch außerhalb des wesentlichsten Teils der Tätigkeit der Partei. In der kürzlichen Offensive gegen die Kommunisten innerhalb der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung sah diese Gruppe nur die Bestätigung ihrer eigenen Theorie, und, anstatt Beistand zu leisten, betrachtete sie diese Offensive als Beweis für ihre Behauptung, daß es unmöglich sei, innerhalb der reaktionären Gewerkschaften kommunistische Arbeit zu leisten.

Ich wiederhole nochmals, daß ich die entschiedene Sprache begrüße, die der Kongreß in der Gewerkschaftsfrage geführt hat. Ich hoffe, daß diese Frage damit gelöst ist, denn *bevor* sie nicht gelöst ist, wird die amerikanische Partei nicht zu einer Massenpartei werden. Bevor sie nicht für die Internationale gelöst ist, bevor es in den Reihen der Parteimitglieder keinen Austritt aus den Gewerkschaften mehr gibt, bevor diese Tendenz nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist, werden wir auf dem Wege zur Weltrevolution keine Fortschritte machen.

R. FISCHER: Genossen und Genossinnen! Ich möchte zunächst ein paar Worte über das Memorandum sagen, das sowohl vom Genossen Semard als auch vom Genossen Sinowjew in die Debatte gezogen worden ist. Es handelt sich hier zunächst darum, daß dieses Memorandum von uns nur der französischen und der russischen Delegation übergeben wurde zu einer Zeit, als wir annahmen, daß auf dem Kongreß möglicherweise schon konkrete Schritte in der Frage der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale getan werden würden. Es handelt sich nicht um ein Dokument, das als Resolution für den Kongreß bestimmt ist, sondern das auf Grund von Besprechungen zwischen den französischen und deutschen Genossen entstanden ist. Ich bin gleichzeitig verpflichtet, zu erklären, daß Genosse Schumacher nicht im Namen der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Partei gesprochen hat, sondern im Namen seiner eigenen Person, und daß die Zentrale der KPD, gegen den Willen Schumachers ausdrücklich beschlossen hat, daß Schumacher hierher fährt und seinen Standpunkt hier auf dem Kongreß so darlegt, daß die deutschen Arbeiter sich entscheiden können für den Standpunkt des Weltkongresses oder den des Genossen Schumacher. Wir haben mit der Gewerkschaftsfrage ernsthafte Schwierigkeiten gehabt und wären Narren, wenn wir nicht zugeben wollten, daß wir sie auch heute noch haben. Aber wir müssen fragen, woher die Schwierigkeiten kommen, und müssen den Weg suchen, um sie zu überwinden. Mit bloßen Redensarten ist hier nichts getan. Die Gewerkschaftsfrage ist keine Professorenfrage, sondern eine Frage, die jeden Arbeiter angeht, und zu der er Stellung nehmen muß.

Nach dem Cunostreik ist infolge der Taktik der Gewerkschaftsbureaukratie eine tiefe Kluft entstanden. Die Kluft in der Arbeiterklasse, zwischen den hungernden Arbeitslosen und den Arbeitern in den Betrieben ist so groß wie die Kluft zwischen manchen Parteien. Und die Taktik der Gewerkschaftsbureaukratie hat die deutschen Arbeiter an der revolutionären Bewegung gehindert und die Arbeitermassen dort getroffen, wo sie es am schwersten empfinden. Die Arbeiter haben den Achtstundentag verloren und bekommen niedrigere Löhne. Manche unmittelbare Schuld an dieser elenden Lage fällt auf den Gewerkschaftsvertrauensmann, der es in den Betrieben zuläßt, daß zehn und zwölf Stunden gearbeitet wird. Aus dieser Stimmung des materiellen Elends heraus sahen wir nicht nur in einigen Schichten der Kommunistischen Partei, sondern in breiten Massen des deutschen Proletariats eine Stimmung entstehen, die mit den reformistischen Gewerkschaften Schluß machen will, und die durch Schaffung neuer Industrieverbände einen Ausweg aus der Not zu finden glaubt.

Wenn ich diese Momente hervorhebe, so tue ich das absolut nicht, um etwas zu beschönigen oder um diesen Stimmungen nachzugeben. Aber man muß verstehen, daß es sich hier nicht nur um Stimmungen des einen oder andern undisziplinierten Kommunisten handelt, sondern um eine Ursache, die ihren Grund in der Spaltungstaktik der Amsterdamer und der Sozialdemokraten hat. Ich sage ganz ernsthaft: Wir haben mit diesen Fragen in den Gewerkschaften schwer gerungen. Es ist nicht wahr, wenn man der deutschen Partei den Vorwurf macht, sie hätte in dieser Frage nicht mit eiserner Energie gekämpft. Die Genossen, die hier sind, wissen, daß wir unter den größten Schwierigkeiten die Frage aufgerollt haben. Wenn wir nicht noch größere Schwierigkeiten haben, so nur dank der Umstellung der Partei, die darauf gerichtet war, die Gewerkschaftsfrage in einigermaßen vernünftige Bahnen zu lenken. Wir haben sehr bitterer Erfahrungen zu gedenken. Wir hatten die Abspaltung der KAPD. Die Spaltung war notwendig. Niemand von uns, der sie mitgemacht hat, wird bestreiten, daß wir vollkommen im Recht waren in jedem einzelnen Streitpunkt: in der Gewerkschaftsfrage, in der Frage des Parlamentarismus und der Rolle der Kommunistischen Partei. Trotzdem haben wir einen großen Fehler daraus gemacht, daß wir nicht geduldiger waren, um nicht Tausende guter Arbeiter zu verlieren. Die deutsche Partei stellt die Frage: Was kostet es uns, wenn wir ungeduldig vorgehen? Und antwortet: Es kostet uns Tausende von Arbeitern. Ich frage nun: Lohnt es sich, Zehntausende von Arbeitern zu verlieren? Was ist der Preis, den wir dafür zu zahlen haben?

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wenn wir den Genossen Schumacher hierherzitiert haben, so stimmen wir voll und ganz mit den Ausführungen des Genossen Sinowjew überein: Wir brauchen die Unterstützung des Weltkongresses, um mit der Schumacherei endlich fertig zu werden. Doch wir wollen hier die Dinge so darstellen, wie sie wirklich sind und nicht etwa aus irgendwelchen Rücksichten rosiger gefärbt. Ich muß schon sagen: Schumacher hat einen kläglichen, einen feigen Rückzug angetreten. Wer Gelegenheit hatte, ihn in Deutschland zu hören, weiß, daß er offen die Schaffung neuer Industrieverbände propagierte. Er hat in Berlin zehnmal den Antrag gestellt, die Bezirksleitung zu beauftragen, sofort an die Gründung von Industrieverbänden zu schreiten. Dieser Antrag wurde dazu noch in der unsinnigen Form gestellt, daß die *Bezirks*leitung Industrieverbände zu gründen habe. Schumacher ist deshalb aus der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg ausgeschlossen worden. Es ist wegen dieser Auffassung vor zwei Jahren seines Postens als Gewerkschaftssekretär für den Bezirk Berlin-Brandenburg enthoben worden. Er hat heimlich sabotiert und hat auch immer wieder versucht, mit seinen Ansichten durchzudringen. Der Weltkongreß muß uns die Autorität geben, daß wir in dieser Lage sagen können: Entweder wird jetzt in der Berliner Organisation richtig gearbeitet oder die Partei wird sich von diesen Elementen befreien, weil wir sonst nicht leben können.

Das ist der Grund dafür, daß wir dem Genossen Schumacher erlaubt haben, hier als Person zu sprechen, und ich glaube, der Weltkongreß wird uns die erforderliche Unterstützung geben. Die Angriffe des Genossen Sinowjew zwingen uns indessen, offen zu sagen: In der Gewerkschaftsfrage sind wir alle Sünder. Wir haben in der Vergangenheit der Roten Gewerkschaftsinternationale viele Punkte, in denen die Führung der Partei mit dem Genossen Losowski sehr ernste Differenzen hatte. Ich erinnere daran, daß Genosse Maslow vor zwei Jahren in der Beilage der Berliner Organisation zur „Roten Fahne" in „Taktik und Organisation", einen Artikel über die Gewerkschaftsfrage veröffentlicht hat, und daß Genosse Losowski ihn deshalb einen Idioten nannte, weil er die Frage der damals noch sehr schwachen Berliner Union so scharf stellte. Ich möchte feststellen, daß von seiten der RGI damals in dieser Frage milder vorgegangen wurde, wo es leichter gewesen wäre, die Arbeiter auf eine vernünftige Plattform zu bringen.

Wenn nun Genosse Losowski noch auf den Maikongreß eingegangen ist, so möchte ich ihm erwidern: Er war der Vater des berühmten Maikongresses, der uns so viele Schwierigkeiten gemacht hat. Er hat vorgeschlagen, am 1. Mai einen Kongreß eines gewissen Teiles der Gewerkschaften einzuberufen. Wir haben damals diese Idee Kuchenspaltung genannt: man nehme 30 Verbände und schneide sie am 1. Mai in zwei Hälften, um eine schöne Mitgliedschaft zu erhalten. Der Vater dieses Gedankens war Genosse Losowski. Wir sind bereit, die Prügel zu empfangen, die wir verdienen. Aber wir erlauben uns dann auch zu sagen: Wenn ein so großer Mann wie Genosse Losowski gefrevelt hat, dann können auch wir freveln. (Zuruf Radek: Dann kann auch Schumacher freveln!) Nein! Schumacher hat nicht nur gefrevelt, sondern hat seit Jahren den Standpunkt vertreten, den er Ihnen hier dargelegt hat. Wenn wir die Frage so scharf stellen, so deshalb, weil wir die Auffassung scharf bekämpfen müssen, die es manchem Genossen erlaubt, zu glauben, er sei in erster Linie Gewerkschafter und erst dann Kommunist, weil manche nicht begreifen, daß man in allererster Linie

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

das auszuführen hat, was die Partei befiehlt. Jede andere Einstellung ist der Kommunistischen Internationale feindlich.

Genossen, ich möchte hier ebenfalls, durch die Angriffe des Genossen Sinowjew dazu gezwungen, folgendes erwähnen: In der Brandlerzentrale war es geradezu Mode, mit den neuesten, geheimsten Nachrichten vom Hofe des ADGB zu kommen, so, daß er in sechs Wochen die Spaltung machen wolle. Ich erinnere mich an den Zeitpunkt um den Januar 1923 herum, als wir, die linke Opposition, gegen diese unsinnigen Nachrichten, die nur dazu dienten, die Gewerkschaftsfrage falsch darzustellen, auftraten.

Genossen, wir hätten diese Dinge nicht aufgerollt, aber wir können es nicht dulden, daß der Eindruck entsteht, als ob die jetzige Führung nicht immer energisch den Standpunkt der Exekutive vertreten hätte.

Noch ein paar Worte über die derzeitige Lage in der deutschen Partei. Der Frankfurter Parteitag — er war unsere größte Leistung — hat in der Gewerkschaftsfrage eindeutige Beschlüsse gefaßt für das Verbleiben in den Gewerkschaften. Das war ein großer Fortschritt nach der Krise des Winters, den nur der ermessen kann, der die Stimmung unter unsern Mitgliedern gekannt hat. Nach dem Frankfurter Parteitag haben wir schon wesentliche Fortschritte in der Gewerkschaftsfrage gemacht. Wir müssen uns nun fragen, wie wir diese Fortschritte beschleunigen können, ohne sie zu gefährden. Der von den russischen Genossen vorgeschlagene Schritt zur Beantwortung des Vorschlages der Amsterdamer ist sowohl im internationalen Sinne wie für die deutsche Partei nicht zur Förderung unserer Gewerkschaftsarbeit geeignet. Soll man prinzipiell gegen solche Schritte sein? Nein, niemand behauptet das. Aber wie können wir eine solch prinzipielle Frage anschneiden, wenn nichts wesentlich Neues vorgefallen ist, um einen solchen Schritt zu unternehmen?

Genosse Losowski hat — ich weiß nicht, ob im Einverständnis mit der Exekutive — jedenfalls ohne Einverständnis der deutschen Zentrale einen Artikel in der „Roten Fahne" veröffentlicht, in dem er ziemlich grob diese Frage stellt. Schon fragen die Betriebe, was eigentlich los sei, warum man plötzlich einen neuen Kurs einschlage.

Sinowjew erwähnt die Lage in England. Die deutsche Partei hat die englische Frage selbst angeschnitten, hat die Wichtigkeit der Entwicklung in England selbst betont. Wir sind weit entfernt davon, hier einen kleinlichen provinziellen Standpunkt einzunehmen. Aber die Bedeutung der englischen Frage darf uns nicht verleiten, zu glauben, diese Linksentwicklung in den englischen Gewerkschaften sei allein schon ein so gravierender Faktor, der den Massen schon so einleuchten würde, daß sie eine derartige Politik verstehen würden. Die „Schwenkung" von Teilen der Engländer ist nicht eine solche Tatsache, daß die Arbeiter diese Stellungnahme verstehen würden. Niemand wird sich heute der Täuschung hingeben, daß eine Vereinigung der internationalen Gewerkschaftsbewegung möglich sei, so sehr wir das im Interesse der Arbeiterbewegung auch wünschten. Wenn die Amsterdamer für eine Vereinigung mit den Roten Gewerkschaften wäre, müßte sich auch die ganze politische Haltung der SPD ändern, denn im Grunde machen beide die gleiche Politik. Es gibt Unterschiede, Nuancen, in diesem und jenem Lande, aber im internationalen Maßstab ist die Politik der II. Internationale die der Amster-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

damer. Es müßte ein völliger Umschwung in der SPD eintreten, damit eine reale Vereinigung dieser beiden Internationalen zustande käme. Diese Frage ist in den deutschen Massen sehr tief durchgeklärt. Die deutschen Massen glauben nicht an die Möglichkeit, daß man die Amsterdamer zwingen kann, die Gewerkschaftsbewegung auf einer revolutionären Basis zu vereinheitlichen. Was wir machen, ist ein Versuch, zu zeigen, daß die linke Opposition es nicht ernsthaft meint, daß sie nur spielt, die russischen Gewerkschaften nur zum Schein einlädt, denn im Verlauf dieser nächsten Monate würde diese „Amsterdamer Linke" unerfüllbare Bedingungen gestellt haben, wie wir das bei der Konferenz der drei Internationalen gesehen haben. Weil die Lage so ist, müssen wir, wenn wir ein solches Manöver vorbereiten, sehr vorsichtig die Stimmung der Massen prüfen. Deswegen hat sich die deutsche Partei mit aller Energie dagegen gewandt, einen solch entscheidenden Schritt zu tun, bevor die Massen nicht begriffen haben, was sich verändert hat in der Gewerkschaftsbewegung, bevor die Amsterdamer „Linken" nicht klar ihren Standpunkt entwickelt haben. Man darf die Frage nicht als eine Frage von Spitzenverhandlungen behandeln. Das ist der Standpunkt der deutschen Partei. Nur auf dieser Basis können wir eine Einigung finden.

Ich möchte noch auf einige andere Momente aufmerksam machen, die die deutsche Partei bewegen, sich gegen einen evtl. Offenen Brief zu sträuben. Warum sind wir dagegen? Wir haben gerade auf diesem Kongreß tagelang über Einheitsfronttaktik debattiert und festgelegt, daß sie kein Bündnis sein darf von oben, und daß jede Einheitsfront die vollkommene Selbständigkeit der Partei verlangen muß. Der Kongreß ist sich darüber klar, aber die Massen in Deutschland und in der Internationale, die die Abirrungen im letzten Jahre gesehen haben, sind sich noch absolut nicht klar über das Wesen der Einheitsfronttaktik. Was für Konfusionen in unserer eigenen Partei heute möglich sind, zeigt z. B. die Aufstellung einer Einheitsliste mit der SPD in den Kruppwerken. Erlaubt mir, Genossen der andern Länder, euch zu sagen, daß es solche Beispiele auch sicher bei euch genügend gibt, wenn ihr die Lage nur wirklich so seht, wie sie ist. Bei solcher Lage, solchen Schwächen unserer Partei müssen wir besonders vorsichtig sein, damit die Arbeiter durch neue rechte Strömungen nicht aufs neue verwirrt werden. Diese Argumente bitten wir zu beachten, da sie einheitlich von der deutschen Partei erhoben werden.

Um ein solches Manöver zu machen, ist es notwendig, daß die Träger dieses Manövers die Sache begreifen. Das ist erste Voraussetzung. Es ist kein bloßer Ausdruck von Gefühlen, daß alle Genossen in Deutschland in der jetzigen Situation gegen diesen Schritt sind. Diese Tatsache müssen und sollen wir berücksichtigen, und sie wird auch berücksichtigt werden.

Wir haben den 5. Kongreß nicht nur in taktischer und allgemeinpolitischer Beziehung als Abschluß einer langen Krise angesehen, wir wünschen gerade in der Gewerkschaftsfrage auch ein entscheidendes Wort gegen alle Versuche, die Frage der Gewerkschaften offen und diplomatisch so zu stellen, daß man den Austritt aus den Gewerkschaften propagiert. Wir kämpfen gegen die leichtfertige Auffassung, als ob unser Gegner nicht stark wäre, als ob wir in ein paar Tagen über alle Schwierigkeiten hinwegkommen könnten. Wir sehen die Schwankungen, wir sehen den Einfluß, den die pazifistische Maskerade

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

auf das deutsche und französische Proletariat ausübt. Ohne eine wirkliche Gewerkschaftsarbeit werden wir unsere Massen verlieren, werden sie zerstäuben.

Die ganze deutsche Partei verlangt vom Kongreß ein klares, entschiedenes Wort gegen jeden, der in der deutschen Partei diese Linie nicht beziehen wird. Aber das darf nicht verwechselt werden mit unserer Auffassung, daß im jetzigen Moment, sowohl im deutschen wie im internationalen Maßstab, der neue Schritt in der Frage unseres Verhaltens gegenüber den Amsterdamern uns mehr Schaden als Nutzen bringen kann. Das ist die Auffassung der deutschen Partei. Ich bitte den Kongreß, sie zu berücksichtigen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

DREISSIGSTE SITZUNG

(Montag, den 7. Juli 1924)

Schlußworte zur Gewerkschaftsfrage. Über die unbekannten Schriften von Marx und Engels. Die Intellektuellenfrage. Die Organisationsfrage. Die Betriebszellenfrage. Bericht der Mandatsprüfungskommission

Redner: **Schumacher, Heckert, Losowski, Rjasanow, Clara Zetkin, Piatnitzki, Schüller**

Eröffnung: 5 Uhr nachmittags

Vorsitz: **Geschke**

GESCHKE: Genosse Schumacher hat das Wort zu einer Erklärung.

SCHUMACHER (Deutschland): Genossen, es scheint eine gewisse Absicht vorzuliegen bei der Mehrheit des Kongresses, eine abweichende Meinung dadurch zu konstatieren, daß man sich außerhalb des Saales bewegt. Ich nehme jedoch als höflicher Mensch an, daß die Kongreßprotokolle nachgelesen werden und das, was gesagt wird, noch zur Kenntnis gelangt.

Zunächst folgende Feststellung: Die Genossin Ruth Fischer hat erklärt, ich sei aus der Berliner Bezirksleitung ausgeschlossen worden. Ich stelle dazu fest, daß das unwahr ist. Es sind Mitglieder der Bezirksleitung im Saale, die bestätigen können, daß ich meinen Austritt aus der Berliner Bezirksleitung erklärte, und daß hinterher dann die Vorsitzende der Berliner Bezirksleitung, die Genossin Ruth Fischer, erklärte, ich werde nicht mehr aufgestellt. Es war also eine gegenseitige Liebeserklärung, die abgegeben und angenommen wurde.

Weiter hat die Genossin Ruth Fischer davon gesprochen, meine Rede sei feig und erbärmlich gewesen. Ich stelle hierzu fest, daß Genossin Ruth Fischer mir vorzuschreiben versuchte, welche Rede ich im Plenum zu halten hätte. Da ich bis jetzt immer noch der Meinung bin, nicht unter Obervormundschaft zu sprechen, habe ich die Rede selbst gehalten, die ich für notwendig halte, und die sich gründet und stützt auf die in Deutschland gemachten Erfahrungen und auf die von den selbständigen Verbänden ausgearbeiteten Richtlinien.

Genossin Ruth Fischer, die Genossen Sinowjew und Losowski — nicht zu vergessen Genosse Heckert — haben mit der Lupe nach der Schuld gesucht, weshalb die Gewerkschaftsfrage nicht zum Stillstand kommen konnte. Die eine Richtung hat es sich sehr leicht gemacht. Alle drei waren sich einig darüber, daß hier auf dem Kongreß jemand gehenkt werden soll, und man hat den Namen auch ausgesprochen. Aber ich bemerke dazu, wenn die Streitigkeiten in der Gewerkschaftsfrage da-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

durch zu lösen wären, daß eine einzelne Person aufgehängt wird, dann sind sie leicht zu lösen. Darum handelt es sich jedoch nicht. Es sind Streitfragen tiefinnerster Natur, die begründet sind in der Taktik und Organisation unserer Kongresse und ihrer Beschlüsse. Und ich sage: Die Schuld an diesen unerquicklichen Zuständen liegt in der ganzen Linie, die in der Gewerkschaftsfrage seit Gründung der RGI eingeschlagen worden ist. Ich mache darauf aufmerksam, daß sowohl auf dem 1. wie auf dem 2. Kongreß der Komintern und auf dem Gründungskongreß der RGI ausgesprochen wurde, man kann unter Umständen auch nicht vor einer Spaltung der Gewerkschaften zurückschrecken. Ich mache darauf aufmerksam, daß in allen Ländern nach dem Anschluß und der regen Anteilnahme unserer kommunistischen Sektionen neue Organisationen entweder direkt gegründet wurden oder indirekt zur Gründung solcher aufgefordert wurde. Ich mache darauf aufmerksam, daß die ganze Art und Weise der Preßkampagne, die seit fünf Jahren Kommunistischer Internationale im Weltmaßstabe getrieben wurde, jene fortgesetzte richtige Häufung der Schuld auf die Gewerkschaftsführer in den Arbeitermassen unbedingt die von den Referenten hier geschilderten Austrittsbestrebungen und Austrittsbewegungen auslösen mußte. Man kann nicht leicht einem deutschen Arbeiter fünf Jahre lang erklären, die Gewerkschaftsführer sind ausgemachte Schurken und Verräter, und ihnen dann sagen, ihr müßt in diesen Gewerkschaften bleiben. Man muß sich damit abfinden, daß eine Reaktion auf derartige Pressepolemiken unter allen Umständen kommen muß. Das hier festzustellen, scheint mir notwendig zu sein.

Nun zu der Frage, die sonst noch gestreift worden ist. Es ist der Streit entstanden, ob die Handlungsweise unserer russischen Sektion, mit den Amsterdamern zu verhandeln, richtig sei, oder ob sie falsch ist. Hier stehen sich zwei verschiedene Auffassungen gegenüber. Genosse Sinowjew sagt, die Wiederherstellung der Einheitsfront unter allen Umständen. Die Genossin Ruth Fischer sagt, nicht prinzipiell gegen Verhandlungen mit den Amsterdamern, jedoch nur nach gründlicher Vorbereitung in den breiten Arbeitermassen. Ich gehe hier einen Schritt weiter als die Genossin Ruth Fischer und erkläre: Wer daran denkt, die RGI zu liquidieren, wie es bei den Verhandlungen der Russen mit den Engländern sich anzubahnen scheint, der liquidiert damit letzten Endes die Kommunistische Internationale.

Wir haben allen Arbeitern gesagt, die Gewerkschaften sind ein Stück des kapitalistischen Staates, und wir sind der Überzeugung, daß der kapitalistische Staat politisch durch Massenkämpfe und die Revolution beseitigt werden muß. Man kann daher meiner Auffassung nach der kommunistischen internationalen Bewegung nicht ein Bein abnehmen und die Kommunistische Internationale in allen Ländern auf einem Holzbein weiterarbeiten lassen. Das geht nicht und muß zu den Tendenzen, die ich geschildert habe, führen. Ich glaube, die Genossin Fischer war nicht klar genug in ihren Ausführungen, wenn sie sagt, nicht prinzipiell gegen Verhandlungen. Ich möchte das auf eine Formel bringen. Mir scheint hier der Gedanke so zu sein: Liebe russische Genossen, verhandelt mit Amsterdam, aber so, daß es die Arbeiter nicht so schnell merken; oder, dem Beispiel der Jungfrau folgend: Mach mir ein Kind, aber nicht ein so großes, damit ich es nachher verbergen kann. Das scheint mir die Linie zu sein, die falsche Linie, die wieder führen muß zu ungeheuren Streitigkeiten in Deutschland, ich glaube auch in Rußland jetzt schon dazu geführt hat.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Zum Genossen Sinowjew. Zunächst folgende Feststellung. Er hat erklärt, ich hätte nicht gesagt, heraus aus den Gewerkschaften, aber ich hätte die Gründung von Industrieverbänden gefordert. Ich bitte, das Stenogramm zur Hand zu nehmen. Diesem Stenogramm zufolge und nach den Reden, die wir in Berlin gehalten haben, haben wir stets die Frage so gestellt: Nicht schematisch heraus aus den Gewerkschaften. Wer eine solche Parole aufstellt, irrt sich, denn es gibt eine ganze Reihe von Gewerkschaften, wo es unmöglich ist, davonzulaufen, ohne daß die Bureaukratie nackt und dürr einen Triumph feiert. Unsere Genossen haben in den Gewerkschaften ihre volle Pflicht zu erfüllen. Und dem Zwischenrufer, der am Sonnabend fragte: Was wird mit den Kommunisten, wohin sollen sie gehen?, dem gestatte ich mir heute zu sagen: Die Kommunisten, die heute noch in den Gewerkschaften sind, sind gar keine Kommunisten. (Hört, hört!) Denn hätten sie ihre Pflicht erfüllt, wie es unsere kommunistische Arbeit vorschreibt, dann wären sie längst hinausgeworfen worden aus den Gewerkschaften. Wir haben leider zu verzeichnen, daß es Kommunisten zur Genüge gibt in den Gewerkschaften, deren Ansichten sich in gar nichts von der sozialdemokratischen Ideologie in der Gewerkschaftsversammlung unterscheiden. Dafür können Beweise aus allen Gewerkschaften beigebracht werden. Trotz alledem sagen wir: Die Kommunisten müssen ihre Pflicht tun. Aber dort, wo die Gewerkschaften spalten, wo das Heer der Unorganisierten größer und größer wird, da muß es zusammengefügt werden nach den Richtlinien des 1. und 2. Weltkongresses: Ausbauen zu Industrieorganisationen, um auf diese Art und Weise der Arbeiterschaft neben dem politischen auch den organisatorischen Halt in ihren Kämpfen zu geben. Und daß wir nicht allein stehen mit dieser unserer Auffassung, das glauben wir beweisen zu können. Der Genosse Losowski muß sich darüber klar sein, daß seine Artikel in der deutschen Parteipresse wie ein Blitz aus heiterm Himmel wirken mußten. Es hat sich der Berliner Zentralvorstand am 26. Juni mit dieser Frage beschäftigt. Und Bezirksleitung und Zentralvorstand haben *einstimmig* beschlossen:

„Der Zentralvorstand Berlin-Brandenburg weist die liquidatorischen Tendenzen, die im Artikel Losowskis, „Die russischen Verbände auf dem Kongreß der Amsterdamer Internationale", zum Ausdruck kamen, scharf zurück. In der heutigen Situation bedeutet die in dem Artikel zum Ausdruck kommende Tendenz, die RGI mit dem IGB zu verschmelzen, die Vernichtung der jahrelang in Deutschland und andern Ländern geleisteten Arbeit zur Gewinnung der in den reformistischen Gewerkschaften organisierten Massen. Aus diesem Grunde protestiert der ZV nachdrücklichst bei der Exekutive und beim 5. Weltkongreß gegen Losowskis Versuche, die RGI aufzulösen, und erwartet dementsprechende bindende Beschlüsse vom Kongreß der KI und der Profintern.

Nach Losowskis Vorstoß scheint uns eine scharfe Kontrolle der Exekutive der KI über die in der RGI tätigen führenden Genossen dringend erforderlich. E. Redetzki."

Diese Resolution hat der Zentralvorstand angenommen. Das war keine Schumacherei, denn er ist nicht mehr im Zentralvorstand, aber die Schumacherei ist trotzdem geblieben. Anscheinend, denn diese Resolution hat meinen vollsten Beifall. Wir haben in gewisser Beziehung nach einer Richtung auch in Berlin noch eine gewisse Ein-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

heitsfront zu verzeichnen, die resultiert in dem Gedanken, nicht an den Grundgedanken der KI zu rütteln, die RGI nicht aufzulösen, sondern sie auszubilden zu einem mächtigen Träger der Weltrevolution. Man muß sich ihrer bedienen. Die Liquidation der RGI bedeutet den Anfang der Liquidierung der Komintern. Mögen Sie es heute leicht nehmen, mögen Sie die Leitsätze Losowskis annehmen; das Memorandum der deutschen Delegation ist ja zurückgenommen worden, alles ist in Butter, alles ist in schönster Ordnung! Ach nein! Das hieße, einem gefährlichen Trugschluß nachgehen. Wer hier verkleistert, der leistet der Internationale nicht nur einen, sondern zwei Bärendienste. Dagegen kämpfen wir, Genosse Losowski, daß man uns beschuldigt, die Beschlüsse des Frankfurter Parteitages, die ich hier im Wortlaut vortrug, nicht durchgeführt zu haben. Wir haben uns an diese Beschlüsse gehalten, wir haben unsere Pflicht getan. Wir wissen, daß wir auf diesem Kongreß eine Minderheit sind, daß wir tauben Ohren predigen. Aber das ist schon oft dagewesen, schon mancher stand in der splendid isolation und war nachher der eigentliche Sieger. Wir hoffen, wenn dieser Kongreß auch heute noch nicht begreift, daß ein Kampf um die Gewerkschaften nötig ist, uns wiederzusehen und dann die Resultate zu prüfen.

Zum Schluß möchte ich eine Erklärung abgeben: Wir kämpfen gegen diese Tendenz, die die ganze Woche hier zum Ausdruck gekommen ist, mit Nägeln und Zähnen und mit allen Gliedern, die wir zur Verfügung haben. Ich erkläre aber auch im Namen meines Kollegen Dampf von den Eisenbahnern, der dieselbe Auffassung hat wie ich: Wenn Sie trotzdem diese Beschlüsse fassen, werden wir persönlich unsere Aufgabe darin sehen, dieselben durchzuführen.

GESCHKE: Ich habe folgende Erklärung der deutschen Delegation zu verlesen:

„Die deutsche Delegation lehnt die Auffassungen einmütig ab, die Genosse Schumacher auf dem Kongreß vertreten hat. Diese Auffassungen stehen zu den Beschlüssen der Komintern im Widerspruch, ebenso zu dem Beschluß des Frankfurter Parteitages.

Die deutsche Delegation erklärt, daß die deutsche Partei mit aller Entschiedenheit und mit allen Konsequenzen den Kampf gegen alle Abweichungen in der Gewerkschaftsfrage durchführen wird."

Das Schlußwort hat Genosse Heckert.

HECKERT (Deutschland): Parteigenossen! Zu den Ausführungen des Genossen Schumacher bin ich beauftragt worden, von den hier anwesenden Vertretern der selbständigen Verbände zum Profinternkongreß eine Erklärung abzugeben, nämlich, daß die anwesenden Vertreter der selbständigen Organisationen, des Chemnitzer Bauarbeiterverbandes, des Schiffahrtsbundes, der Union der Hand- und Kopfarbeiter und der Organisation der Heimarbeiter, unter gar keinen Umständen sich mit Schumachers Ausführungen identifizieren. Ein Teil der Mitglieder der Berliner Bauarbeiterorganisation macht davon eine Ausnahme, in welchem Umfang, kann man jetzt nicht feststellen. Zweitens muß festgestellt werden, daß Schumacher keinen Auftrag hat, im Namen von 20 000 Berliner Mitgliedern in den selbständigen Verbänden zu sprechen. Die selbständigen Verbände in Berlin haben sich zu einem Kartell zusammengeschlossen, an dessen Spitze Genosse Ex steht. Dieser hat in der letzten Sitzung des Reichsarbeitsausschusses

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

erklärt, man sei mit Schumachers Auffassung nicht einverstanden. Diese Erklärung wurde im Beisein Dampfs, der ebenfalls hier anwesend ist, abgegeben. Diese zweite Feststellung dient schon zur notwendigen Klärung der Situation in Deutschland. Die Krankheit, die in unserer Gewerkschaftsbewegung durch Schumacher vertreten wird, ist also wesentlich nur auf Berlin beschränkt. In den andern Teilen des Reiches merkt man davon wenig. Aber auch in Berlin ist diese Bewegung sehr stark im Rückgang begriffen. Die Frankfurter Parteitagsbeschlüsse wirken sich aus. Den Genossen, die zur gewerkschaftlichen Fraktionsarbeit zurückgekehrt sind, ist es gelungen, diese antigewerkschaftliche Stimmung zu einem wesentlichen Teil zu überwinden. Es ist wahr, wenn Schumacher erklärt, in Berlin seien einige Resolutionen angenommen worden, die seiner Einstellung Rechnung tragen. Er hätte aber so freundlich sein sollen, zu sagen, daß die Absätze in den Resolutionen, die seiner Einstellung Rechnung tragen, die Teile sind, die er selbst fabriziert hat, und die in den Versammlungen, in denen — wir geben es zu — eine starke antigewerkschaftliche Stimmung herrschte, angenommen wurden, aber durchaus nicht im Einverständnis mit allen Genossen oder der gesamten Organisation. Es sind in der Parteiorganisation manchmal Kompromisse gemacht worden, die nicht immer glücklich waren, die aber unter dem Druck der Verhältnisse, unter denen sich die Organisation befand, verständlich waren. Wir haben aber sofort, nachdem es dem leitenden Funktionärkörper der Partei klar geworden war, zu welchen verhängnisvollen Konsequenzen das führen muß, entschieden dagegen Stellung genommen. Genosse Schumacher hat hier mit dem Beschluß einer Berliner Generalversammlung operiert, aber nicht hervorgehoben, daß dieser Beschluß vor dem Frankfurter Parteitag gefaßt wurde. *(Schumacher* Das habe ich gesagt!)

Es hat aber Schumacher in den Kram gepaßt, in seiner Zeitung nach dem Frankfurter Parteitag auf der Grundlage dieses alten, vom Frankfurter Parteitag verworfenen Beschlusses für sich Geschäfte zu machen, und er hat in einem Rundschreiben, das im Mai dieses Jahres herausgegeben wurde, das gleiche getan, also einen Monat nach dem Frankfurter Parteitag. Wir haben in der deutschen Gewerkschaftsbewegung schon manche schweren Stürme durchgemacht, aber der Sturm, den wir jetzt erleben, läßt die Wortführer dieser Opposition doch in einem etwas andern Licht erscheinen als die Wortführer früherer Oppositionen. Die KAP-Leute, die eine bestimmte Auffassung in der Gewerkschaftsfrage hatten, haben offen erklärt, eure ganze Einstellung ist falsch, das ist unsere Meinung, und dafür kämpfen wir. Aber die Richtung Schumacher maskiert sich, weil sie niemals offen ausspricht, was sie eigentlich will; das tut sie nur zu gegebener Zeit. Was man von den Ausführungen Schumachers halten kann, dafür ein Beispiel: In einer Versammlung der Schneider in Berlin, die stattfand, ehe die Berliner Bekleidungsorganisation gespalten worden ist, habe ich im Auftrage der Partei gesprochen und gesagt, sie sollen ihren Schritt nicht tun. Da sagte Schumacher: Wir verständen nicht, die Kommunistische Partei hätte sich auch von der SPD abgespalten und auf diesem Wege neue Organisationen aufgebaut, und so sei es auch bei den Gewerkschaften. Die Forderung: Heraus aus den Gewerkschaften! sei zweckentsprechend. Es wäre besser gewesen, Schumacher hätte den Mut gehabt, zu seinen damaligen Ausführungen zu stehen, als hier seine Einstellung zu verteidigen, indem er seine

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

eigene Resolution für die Verteidigung dieser Stellung benützt. Die Art, wie er Parteitagsbeschlüsse auslegt, zeigt, welch Geistes Kind die Opposition ist. Sie ist nicht ehrlich genug, zu erklären, wir sind in dieser Frage in der Partei unterlegen, wir wollen einen andern Weg gehen. Nein, sie beharren auf ihrem Standpunkt und nehmen aus der Frankfurter Resolution einige Formulierungen, die nicht ganz klar und vielleicht auch nicht ganz zweckentsprechend sind. Das, was gut ist und richtig ist in dieser Resolution, wird verschwiegen, aber wo man nur irgendein Strichlein, ein Komma findet, das man für die Spaltungstaktik ausnützen kann, wird es hervorgeholt. Damit ist die Affäre Schumacher erledigt.

Unsere deutschen Genossen waren außerordentlich verwundert über das Auftreten des Genossen Semard. Unsere französischen Kameraden sind liebe Leute, sie meinen aber, daß wir vollkommen uninformiert sind über die Verhältnisse in der französischen Gewerkschaftsbewegung. Ich hatte das Vergnügen, im Dezember 1921 auf der Gewerkschaftskonferenz in Paris anwesend zu sein, wo sich die unglückselige Spaltung vollzog. Dort habe ich mit verschiedenen Genossen gesprochen. Aber diese haben keinen ernsten Kampf gegen diese Spaltung aufgenommen. Eine Reihe prominenter Genossen war stumm gegenüber den Anarcho-Syndikalisten, die sich dann schnell wieder mit den Reformisten vereinigen wollten, als unsere Genossen in der CGTU die Oberhand gewannen. Es ist Tatsache, daß dem damaligen Kongreß ein Telegramm des Genossen Losowski vorlag, in dem stand, daß er vor einer Spaltung in den Gewerkschaften warne, daß man versuchen müsse, Zeit zu gewinnen. Man hat aber von diesem Telegramm keinen Gebrauch gemacht. Nun gut, solche elementaren Erfahrungen, wie sie unsere französischen Kameraden hatten, müssen eben gemacht werden. Aber wir standen immer auf dem Standpunkt, daß diese Spaltung ein Fehler war, und haben dies auf den verschiedenen Kongressen auch immer gesagt. Was aber taten die französischen Kameraden auf dem vorletzten, dem 4. Kominternkongreß? Da mußte man ihnen ein Zugeständnis machen, mußte man die Profintern aus ihrem engen Verhältnis zur Komintern lösen. Auf demselben Kongreß war ein heftiger Kampf, weil dort französische und russische Genossen verlangten, daß die IPK zu selbständigen Organisationen gemacht werden, und ich muß stark unterstreichen, daß wir gegen alle diese Tendenzen gekämpft haben, nicht, weil wir besonders klug sind, sondern weil wir bittere Lehren in der Gewerkschaftsfrage bekommen haben. Wir haben aus Heidelberg etwas gelernt und haben es immer begrüßt, wenn sich unser Standpunkt mit Hilfe der KI durchsetzte.

Der Genosse Sinowjew sagte uns, daß eine Lektion des Leninismus in der Gewerkschaftsfrage notwendig sei. Ich habe nichts dagegen, daß uns ab und zu eine solche gehalten wird. Ich wünschte aber nur, daß dies immer zur rechten Zeit und mit der nötigen Energie geschehen würde. Ich lese aus einer solchen Lektion vor, sie stammt aus einer Zeit, in der wir eine Lektion wie heute dringend gebraucht und erwartet haben. Der Kongreß soll darüber entscheiden, ob das die richtige kommunistische Linie war und mit dem heutigen von Sinowjew vertretenen Standpunkt übereinstimmt. Es handelt sich um die Januarresolution zur Gewerkschaftsfrage. In ihr wird Stellung genommen zu den Verhältnissen in Deutschland und eingangs manches Richtige gesagt. Dann kommt aber einiges über die Organisierung

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der Ausgeschlossenen und anderer. Anderer? Das sind solche, die ausgetreten oder nicht organisiert sind. Darüber heißt es:

„Dabei ist es erforderlich, verschiedenartige und mannigfache Methoden (Betriebsräte, Kontrollausschüsse, Parallel-Gewerkschaften der Ausgeschlossenen, Union, allgemeine Arbeiterausschüsse, Arbeitslosenausschüsse usw.) anzuwenden zu verstehen, ohne sich durch irgendeine der Methoden und Oppositionsformen endgültig die Hände zu binden."

Es wäre nützlich gewesen, den deutschen Genossen zu sagen: Macht diesen Blödsinn, der bei euch jetzt von verschiedenen Seiten verteidigt wird, nicht mit, führt diese Unorganisierten in die Gewerkschaften zurück. Dann hätte kein ganzer Schumacher, kein halber und kein Viertel-Schumacher heute Triumphe feiern können. Es ist sicher kein Viertel-, kein Achtel-Schumacher gewesen, der in Moskau sagte: Man muß ein schwarzes Kreuz setzen auf die deutschen Gewerkschaften. (Beifall.)

Es war auch kein halber, kein Viertel-Schumacher, der sagte: Man muß sich auf die Spaltung der Gewerkschaften vorbereiten. Wir bestreiten nicht und geben zu, daß wir dabei auch Schweinereien gemacht haben. *(Sinowjew:* Und Eseleien!) Wenn aber Genosse Sinowjew sich das Vergnügen gemacht hat, meine unglückselige Position im sächsischen Ministerium, zu der ich wider Willen, durch Parteibefehl, verurteilt wurde — aber das nur nebenbei —, auszunützen, um zu zeigen, was die deutschen Genossen damals gemacht haben, und wie sie jetzt eingestellt sind, so schenke ich dem Genossen Sinowjew diesen Angriff.

Ich lese wieder aus der Resolution vor. In dem Absatz über die Einheitsfront von unten heißt es:

„Unter Ablehnung der Verhandlungen mit den führenden Spitzen der reformistischen Gewerkschaftsbewegung sowohl wie mit den Führern der Sozialdemokratie, die faktisch Verbündete der Bourgeoisie und des Faschismus sind, müssen es die Kommunisten verstehen, in den Gewerkschaften die Einheitsfront von unten durchzuführen durch den Zusammenschluß der breiten Massen des in den Gewerkschaften organisierten und noch nicht organisierten Proletariats auf dem Boden des Alltagskampfes und auch durch Hineinziehung derjenigen Schichten der Arbeiterklasse in diesen Kampf, die mit der Sozialdemokratie noch nicht gebrochen haben."

Ich glaube, es wäre für den einen und andern nützlich gewesen, auch an diesen Satz zu denken, als er glaubte, er müsse uns etwas Besonderes sagen. Nun weiter. Genosse Sinowjew, hören Sie bitte darauf. In der Resolution heißt es weiter:

„Die Losung ‚Rettet die Gewerkschaften', wie sie bis jetzt oft ausgelegt wurde, ist unrichtig. Die Gewerkschaften können auf dem alten Wege nicht gerettet werden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine gründliche Umwandlung der Gewerkschaften durch die Betriebsräte mit dem Ziele der Industrieorganisation und der Ablösung des Reformismus durch einen revolutionären Inhalt ihrer Tätigkeit notwendig."

(Zwischenruf *Sinowjews:* Ist denn das nicht richtig?)

Ja, der Gedanke an sich ist durchaus nicht falsch. Aber in Verbindung mit den andern falschen Dingen, die in der Resolution stehen,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

war er Wasser auf die Mühle der Schumacher und Konsorten, und sie haben das auch weidlich ausgenützt.

Ich lese noch den letzten Passus der Resolution vor, „Zur allgemeinen Taktik in den Gewerkschaften":

„Die Gewerkschaftstaktik und die Losungen in den Gewerkschaften werden von den Kommunisten lediglich auf der Grundlage der allgemeinen und konkreten Einschätzung der vor der Arbeiterklasse und der Partei stehenden Aufgaben sowie der am Kampfe beteiligten Kräfte festgelegt."

Nach diesem Satz kann jeder meinen, was er will. Er ist ein Freibrief für Schumacher. Wenn uns in einer so kritischen Situation, in der wir damals standen, eine solche Resolution zur Klärung gegeben wurde, so ist es kein Wunder, wenn die Schwierigkeiten in unserer Bewegung nicht abnahmen, sondern zunahmen.

Man soll das bedenken, und wenn von dem schwarzen Kreuz auf den Gewerkschaften gesprochen wurde, so soll man auch nicht meinen, daß uns das zum Nutzen gewesen ist.

Im wesentlichen können wir trotzdem sagen, wir sind mit dem Genossen Sinowjew von heute einverstanden. Aber wir hielten es doch für notwendig, hier zu betonen, daß diese Übertreibungen, wie sie hier vorgebracht wurden, oft das Gegenteil von dem hervorrufen, was man will. Genosse Sinowjew hat mit unserm Memorandum operiert. Die Genossin Ruth Fischer hat schon festgestellt, daß es eine ganz vertrauliche Sache war, daß es nur in zwei Exemplaren ausgefertigt wurde, wovon eines an die französische Delegationsleitung und eines an das russische ZK geschickt wurde. Heute würden wir gewiß manches in diesem Memorandum anders machen. Es ist geschrieben in einer Situation, die nicht mehr der Situation entspricht, die wir hier haben.

Wir wollten mit dem Memorandum sagen, daß, wenn man eine solche Politik, wie sie Genosse Sinowjew in der Gewerkschaftsfrage für notwendig hielt, durchführen will, man vorbereitende Arbeiten dazu machen muß. Eine Schwenkung darf nicht wie ein Blitz aus heiterm Himmel kommen. Ich hatte eine Ahnung, daß der hier gemachte Vorschlag kommen wird und habe das in unserm ZK ausgesprochen, die Genossen aber haben das einfach nicht geglaubt. Sie hielten mir entgegen, Sinowjew habe ja auf dem 2. Kongreß der RGI gesagt, man habe früher die RGI unterschätzt, sie werde jetzt erst die richtige Bedeutung bekommen. Wie kann er jetzt auf einmal eine andere Meinung haben?

Genossen, worauf es ankommt, das ist nicht, ob ein führender Genosse seine Meinung ändert; worauf es ankommt, das ist, daß die Masse, mit der man den Schritt machen muß, für diesen Schritt gewonnen wird. Wir haben jetzt in Deutschland unter Führung der Exekutive einen erbitterten Kampf gegen die Einheitsfront von oben geführt. Nun plötzlich ein solcher Schritt. Unsere Parteigenossen werden ihn nicht leicht verstehen. Darum ist eine grundlegende Vorbereitung notwendig, denn auf wen will man denn Eindruck machen? Auf die Amsterdamer Führer gewiß nicht, sondern auf die Arbeiter. Will man aber Eindruck auf sie machen, dann muß man einen arbeitsfähigen kommunistischen Funktionärkörper haben, der die Propaganda in den Betrieben betreibt. Wenn das nicht möglich ist, wo kommen wir dann hin? Wir waren im vergangenen Jahr bis September

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ein starker Faktor in den Gewerkschaften. Im gegenwärtigen Moment sind wir das nicht in diesem Maße. Wir haben keinen gut arbeitenden Funktionärkörper. Wir brauchen noch manchen Monat, um wieder einen solchen zu schaffen.

Wir werden ja die Möglichkeit haben, über die Einzelheiten der Frage in der Erweiterten Exekutive der Komintern eingehend zu sprechen, auch darüber, wie solche Schritte vorbereitet werden. Wir werden auch auf die Probleme auf dem Kongreß der RGI zu sprechen kommen. Ich bin auch der Meinung, daß, wenn die Komintern sich eine Aufgabe stellt und ganz klar und eindeutig einen Standpunkt präzisiert und gegen alle Abweichungen mit Energie kämpft, die Arbeiter das verstehen werden. Ich warne aber dringend davor, irgend etwas zu unternehmen, ohne daß eine notwendige Vorbereitung besteht.

Ich mache am Schluß einen Vergleich mit dem sächsischen Experiment. Ich bin der festesten Überzeugung, hätten wir das Proletariat genügend auf diesen Schritt vorbereitet, wie wir das nicht getan haben, so wäre auch dieses sächsische Experiment ein großer Nutzen für die Internationale und die deutsche Partei gewesen. Wir wünschen nicht, daß wiederum ein vorschneller Schritt gemacht wird, ohne genügende Vorbereitung im Proletariat. (Lebhafter Beifall.)

LOSOWSKI (Rußland): Vor allem die allgemeinen Fragen. Gewisse Genossen haben hier Einwendungen gemacht gegen Punkt 1 meiner Thesen, in dem ich sage, daß der allgemeine Rückzug der Arbeiterschaft gegenwärtig zum Stillstand gebracht sei, und jeder dieser Genossen führte einige Beispiele an, mit denen er diese Feststellung zu widerlegen glaubte.

Ich glaube, Genossen, daß die internationale Lage trotzdem so ist, wie ich sie in meinen Thesen geschildert habe.

Wenn wir sagen, daß der allgemeine Rückzug gegenwärtig zum Stillstand gebracht ist, und daß es in verschiedenen Ländern, in verschiedenen Industrien Teilkämpfe, Defensiv- und sogar Offensivkämpfe gibt, so wollen wir damit einfach sagen, daß die Lage im Jahre 1924 sich von der Lage, die wir 1922 oder 1923 hatten, unterscheidet. Wir haben 1924 große Wirtschaftskonflikte in England erlebt, sogar solche, die mit einem Erfolg endeten. Wir haben in den ersten Monaten von 1924 in Frankreich die gleiche Erscheinung gesehen. Wir sahen Gleiches in der Tschechoslowakei usw. Das beweist, daß der Rückzug nicht allgemein ist, daß die Offensive des Kapitals zum Stillstand gebracht ist, daß eine neue Lage vorliegt. Ich behaupte nicht, daß wir es mit einer allgemeinen Offensive der Arbeiterschaft zu tun haben. Nein, es gibt aber Teiloffensiven, Defensivstreiks, ein gewisses Wiederaufleben der Aktivität.

Eine Frage, die die bewegtesten Debatten hervorgerufen hat, ist die der Einheit. Muß die Losung der KI auf Eroberung der Gewerkschaften geändert werden oder nicht?

Wir haben hier keine offenen Anhänger einer Spaltung, wohl aber verschämte. Sie fürchten, offen die Frage anzuschneiden. Das ist aber keine gute kommunistische Taktik.

Schumacher, der ein sehr geschickter Redner ist, hat eine Rede gehalten, die mit seinen Handlungen nicht übereinstimmt. Er tut viel mehr, als er sagt. Er bereitet die Spaltung vor und kommt her, um uns zu erzählen: Wir organisieren bloß die Unorganisierten. Er vergaß, uns zu erzählen, daß gerade die Propaganda, die er und seine

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Freunde monatelang entfaltet haben, es war, die die Unruhe und den Abscheu gegen die Gewerkschaften, die bei den Arbeitern bestanden, ins Übermäßige steigerte, indem sie ihnen die Aussicht auf neue Gewerkschaften: auf Industrieverbände, Kampfverbände usw., eröffnete.

Man mußte die Wahrheit sagen. Es gibt in der KPD unter den Arbeitern eine starke Strömung gegen die Gewerkschaften. Das ist sehr verständlich. Weniger verständlich ist aber, daß es Kommunisten an der Spitze der Gewerkschaftsbewegung gibt, die, statt über diese Erscheinung nachzudenken und sie zu bekämpfen, eine Theorie erfinden, um diesen instinktiven Abscheu und die Passivität der Arbeiter zu rechtfertigen.

Schumacher versucht zunächst den Schuldigen zu finden. Er hat eine gewisse Anzahl von Resolutionen des Berliner Bezirksverbandes und anderer Bezirke angeführt, die sich für den schleunigen Austritt aus den Gewerkschaften aussprechen. Er ist nicht der einzige Konfusionist in der Partei, dadurch wird aber sein Standpunkt nicht richtiger.

Er führte zahlreiche Resolutionen an, vergaß aber die des Frankfurter Parteitages, in der wörtlich gesagt wird, daß die Partei es ihren Mitgliedern nicht erlauben wird, in der Gewerkschaftsfrage eine persönliche Politik zu treiben.

Schumacher sagt, es kommt oft vor, daß man auf einem Weltkongreß isoliert ist und beim nächsten die Mehrheit hat. Ich kann ihm die Versicherung geben, daß er nie die Mehrheit auf einem Kongreß der KI haben wird, weil in der Theorie, die er hier zu vertreten versucht hat, nichts Kommunistisches, wohl aber viel Anarchistisches ist. Diejenigen, die die Gewerkschaftsbewegung der lateinischen Länder und namentlich die anarcho-syndikalistische Theorie kennen, werden es bestätigen.

Er hat sogar prophezeit, daß, wenn der Kongreß nicht seinen Standpunkt annehmen werde, dies eine Desorganisation der KI zur Folge haben müsse. Bisher haben wir stets das Gegenteil gesehen. Die Parteien und Gruppen, die die Weisungen der KI nicht befolgten, haben dadurch, daß sie den Kampf gegen die KI einleiteten, sich selbst zerstört und sind bei der Sozialdemokratie und sogar noch weiter rechts gelandet.

In den Ausführungen von Kucher und Dunne ist *eine* richtige Feststellung enthalten: Schumacher ist kein deutscher Typus, sondern ein internationaler. Gewiß, die Arbeiter, die die Gewerkschaften verlassen, die Palliativmittel zur Heilung der Krankheitserscheinungen der Arbeiterbewegung suchen, die glauben, daß sie mit Gefühlsmomenten gegen starke reformistische Organisationen kämpfen können, die glauben, daß sie durch den Austritt aus den Gewerkschaften das große Problem der Eroberung der Arbeitermassen lösen können, sind eine internationale Erscheinung. Und wenn wir Schumacher bekämpfen, so geschieht es nicht nur darum, weil er und seine Freunde die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland desorganisieren, sondern weil es mehr oder minder überall Schumacher gibt, die das machen.

Diese internationale Erscheinung erklärt sich durch die Größe der Aufgabe, die erfüllt werden soll, und durch die mangelhafte Schulung unserer Parteien.

Schumacher sagte ferner, Losowski sei der Schuldige. Er habe einen Artikel geschrieben, der ihn — Schumacher — seiner Unschuld

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

beraubte. Auch Ruth Fischer behauptete, daß Losowski der Vater der Spaltung sei.

Es ist sehr gut, andere anzugreifen, wenn man sich selbst zu verteidigen hat, man darf aber nicht die Tatsache entstellen; meine Artikel sind in der deutschen, französischen usw. Presse abgedruckt. Man kann sie vorlesen, und man wird dann sehen, daß ich im Januar, als der Spaltungsgedanke in der deutschen Bewegung und in der deutschen Partei sehr stark war, ihn als eine Taktik der Passivität bekämpfte, die uns zum Zusammenbruch führen muß, als eine auf Gefühlsmomenten beruhende Taktik, die keine einzige Frage löst, aber unsern reformistischen Feinden freie Hand in der Gewerkschaftsbewegung gewährt.

Ruth Fischer hat noch etwas anderes erfunden. Sie hat hier schon zweimal erklärt, daß ich es war, der die zentrale Spaltung, wie sie es nennt, vorschlug. Das klingt so, als ob ich vorgeschlagen hätte, einen Kongreß einzuberufen und die Gewerkschaftsbewegung mit einem großen Messer in 54 Stücke zu zerschneiden. Das ist reine Erfindung. Statt ihren Irrtum zu bekennen, sagt Ruth Fischer, Losowski trägt die Schuld daran; und Heckert sagt: Nein, Sinowjew hat schuld. Man sollte meinen, daß wir unsere Genossen gezwungen haben, aus den Gewerkschaften auszutreten!

Wir wissen sehr gut, wie der Frankfurter Parteitag verlaufen ist. Ich war von der KI delegiert. Auch Heckert war anwesend. Er weiß genau, daß der Brief Sinowjews gegen die Spaltung große Verwirrung auf dem Parteitag hervorief, und daß die linken Genossen diesen Brief wochenlang nicht veröffentlichen wollten. Wir mußten gegen jene, die sich die äußerste Linke nennen, kämpfen, und als ich in der vorgeschlagenen Resolution eine Stelle hinzufügte, in der es hieß, daß alle Verräter aus der Gewerkschaftsbewegung hinausgejagt werden müssen, machte man Einwendungen dagegen. Man wollte dies nicht, denn wenn wir sagen, daß die Verräter verjagt werden müssen, so bedeute das doch, daß wir in den Gewerkschaften zu bleiben haben. Die Stelle wurde gestrichen, um nicht den Unwillen der äußersten Linken zu erregen. Somit fällt die Vaterschaft des Fehlers in der Gewerkschaftsfrage unsern Genossen von der deutschen Partei und nicht der KI oder der RGI zu.

Wenn wir „Eroberung der Gewerkschaften" sagen, so ist es klar, daß mir damit Eroberung der Arbeitermassen meinen. Das begreift jedermann. Jedesmal aber, wenn Genossen eine andere Taktik einschlagen wollen, fangen sie an, zu sagen, daß dies nicht ganz klar sei. Genossen, ich empfehle allen, die die „Kinderkrankheiten" noch nicht gründlich gelesen haben, sie noch einmal zu lesen!

Wir wollen nicht bloß, daß die KPD *gegen* die Spaltung auftritt, wir wollen auch, daß sie *für* die Einheit arbeitet. Die gegenwärtige Lage kann nicht von Dauer sein. 20 000 kommunistische Arbeiter sind in Berlin aus den Gewerkschaften ausgetreten, und wir haben Gewerkschaften, wie z. B. den Metallarbeiterverband, in denen wir bei den letzten Wahlen die Mehrheit hatten und jetzt nur 25 Prozent haben.

Wo die Kommunisten aus den Gewerkschaften desertieren, da dringen die Sozialdemokraten mit doppelter Kraft vor. Ist das etwa das, was ihr durch eure Taktik erreichen wollt? Ist das etwa eine leninistische, bolschewistische Taktik? Nein, das ist alles, was ihr wollt, nur kein Bolschewismus, nur nicht die Taktik der KI!

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Woher kommt eigentlich die Tendenz zur Schaffung kleiner Gewerkschaften? Ein Genosse aus dem Ruhrgebiet oder aus Hamburg sagte in Frankfurt ganz richtig: „Wenn die Sozialdemokraten Arbeiter ausschließen, so kommt es zu keiner Spaltung; wenn sie aber unglücklicherweise fünf oder sechs kommunistische Bureaukraten hinauswerfen, so sind diese bestrebt, eine kleine Gewerkschaft zu bilden, um ihre Funktion zu behalten." Eine gewisse Anzahl von Gewerkschaftsfunktionären der Metallarbeiter hat im Januar die Spaltung verlangt. Sie sagten: „Die Partei und die Kommunistische Internationale binden uns an die Reformisten, wir können aber mit diesen Leuten nichts zu tun haben; wir fordern die unverzügliche Spaltung!" Nun sind aber diese Bureaukraten, diese Funktionäre, die Mitglieder der Kommunistischen Partei waren, aus der KP ausgetreten und traten in die SPD ein. Man muß solche Tatsachen zu würdigen verstehen. Hier zeigt sich ein sehr gefährliches Symptom.

Ihr schlagt auf Schumacher ein. Das ist sehr richtig. Aber es gibt in Berlin eine Organisation, die sich „Deutsche Industrieorganisation", Sektion der Metallarbeiter, nennt. Wer hat sie geschaffen? Ebenfalls ein ehemaliger Funktionär des Berliner Metallarbeiterverbandes. Er ist arbeitslos, man hat ihn vor die Tür gesetzt. Und so hat er einen eigenen kleinen Laden aufgemacht.

Es genügt nicht, zu sagen: Wir sind gegen die Spaltung; es ist auch notwendig, daß die Kommunisten, die aus den Gewerkschaften ausgetreten sind, in die Gewerkschaften zurückkehren.

Es gibt Genossen, die uns hier sagen: Dann werden 10 000 gute Kommunisten uns verlassen. Die guten Kommunisten werden das aber nicht tun.

Jetzt möchte ich zu der Frage übergehen, die hier berührt wurde, über die ich selbst jedoch nicht gesprochen habe, nämlich zur Frage der internationalen Einheit.

Wißt ihr, wer die RGI gegen die Kommunistische Internationale und gegen die RGI selbst verteidigt? Es ist Schumacher. Er sagt: Du, Losowski, und du, Sinowjew, ihr seid Liquidatoren. Ihr wollt unser Werk, die Rote Gewerkschaftsinternationale, die wir alle zusammen geschaffen haben, zerstören.

Er will damit den Eindruck hervorrufen, daß die russischen Gewerkschaften, die Kommunistische Internationale und die Rote Gewerkschaftsinternationale den Kongreß täuschen, daß sie nicht nur gegen die Reformisten, sondern auch gegen den Kongreß selbst manövrieren.

Wie ist aber die Lage in Wirklichkeit? Ist die Amsterdamer Internationale die gleiche, die sie vor einem Jahre war? Es gibt Genossen, die hierauf antworten: Ja, aber auch in England gibt es Gewerkschaftsbureaukraten, die antikommunistische Resolutionen unterzeichnen!

Gewiß, aber die Gewerkschaftsbewegung darf nie nach ihren Führern beurteilt werden. Die kommunistische Taktik besteht darin, zu erkennen, was sich in den Massen geändert hat, trotz der Karikatur, die uns die linken oder die rechten Führer davon zeigen. Wenn wir nun von diesem Gesichtspunkte aus versuchen, das, was in der Amsterdamer Gewerkschaftsbewegung, was in England vorgeht, zu untersuchen, so müssen wir — unter voller Wahrung des Kommunismus und des Leninismus — sagen: Ja, es hat sich etwas geändert! Im Jahre 1924 erleben wir die Tatsache, daß der Generalsekretär des

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

englischen Bergarbeiterverbandes durch die Stimmen der Kommunisten gewählt wurde und auf Grundlage des Programms der RGI 227 000 Stimmen erhielt, während seine Gegner nur 200 000 Stimmen aufbrachten. Ferner haben wir erlebt, daß die Bergarbeiterkonferenz von Wales, auf der 200 000 organisierte Arbeiter vertreten waren, vor zwei Wochen eine Resolution angenommen hat, die sich für den Beitritt zur RGI ausspricht.

Ich frage mich immer: Welche Wirkung werden die Vorschläge, die wir den Amsterdamern machen werden, auf die Arbeiter ausüben? Wie werden sie sich in allen Ländern auswirken? Werden wir auf diese Weise die Massen mobilisieren, sie für uns gewinnen können?

Die Frage von Verhandlungen mit X oder Y ist eine Frage zweiten Ranges.

Die Hauptfrage, die uns interessiert und interessieren muß, ist: Wird uns dieser Vorschlag, den wir machen wollen, die Möglichkeit geben, neue Millionen von Arbeitern für uns zu gewinnen?

Wird es uns gelingen, die reformistischen Gewerkschaften zu durchdringen? Werden wir, wenn auch um den Preis, uns mit Jouhaux und seinesgleichen an einen Tisch zu setzen, die Arbeiterklasse beeinflussen können? Ich und diejenigen, die unserer Meinung sind, reden immer von der Masse, während unsere Gegner davon reden, wie unangenehm es sei, mit Jouhaux zu verhandeln.

Wenn Schumacher die RGI gegen mich in Schutz nimmt, so kann ich sagen: Auch ich habe ein wenig für die RGI gearbeitet, und ich habe nicht die Absicht, sie zu liquidieren. Im Gegenteil, ich glaube und bin tief davon überzeugt, daß wir die Amsterdamer Internationale liquidieren werden.

Wenn ihr glaubt, daß dies Illusionen sind, so werde ich die Sozialdemokraten reden lassen. Der „Vorwärts" schreibt ungefähr folgendes:

> „Man versucht in der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale Zellen zu bilden und die englischen Trade Unions sowie die Internationalen Berufssekretariate gegen sie auszunützen. Die Moskauer Strategen werden sich bald überzeugen, daß sie sich gröblich täuschen."

Wir werden sehen, wer sich täuscht. Ich glaube aber, daß der „Vorwärts" viel klarer sieht als manche Kommunisten. Denn welche Gefahr liegt in dem Vorschlag, den wir machen? Es ist kein Einheitsmanöver, wie der Genosse Rienzi sich ungeschickterweise ausdrückte — nein, es ist kein Einheitsmanöver, sondern der heiße Wunsch nach Einheit. (Beifall.) Wir sind für die Einheit, weil sie uns die Möglichkeit gibt, unser kommunistisches Tätigkeitsfeld zu erweitern. Unsere Vorschläge haben große Beunruhigung in der sozialdemokratischen Presse hervorgerufen. Es ist wieder der „Vorwärts" (ich glaube, daß es dort sehr intelligente Leute gibt, um das Proletariat zu täuschen und der Bourgeoisie zu dienen), der schreibt:

> „Das ist die Haltung dieser Herren von der Einheitsfront, das ist die Art und Weise, wie sie an diejenigen unserer Genossen herantreten, deren Schwäche gerade in ihrer unglücklichen Liebe zur Einheitsfront mit Losowski und Konsorten liegt."

Es gibt unglücklicherweise eine gewisse Anzahl kommunistischer Führer, die das noch nicht begreifen, was der „Vorwärts" wohl begriffen hat.

Wir haben einen Beschluß der Amsterdamer Internationale vor uns. Der Kongreß beauftragt sein Bureau, in Verhandlungen mit den

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

russischen Gewerkschaften zu treten, um eine Einigung auf Grundlage des Programms und der Statuten der Amsterdamer Internationale zu erzielen.

Auf einen politischen Vorschlag muß eine politische Antwort gegeben werden. Auf einen Vorschlag, der offen in der Presse der ganzen Welt gemacht wurde, muß die internationale Arbeiterbewegung eine allgemeine politische, für die ganze Bewegung bestimmte Antwort erteilen.

Es gibt für diese Antwort drei Möglichkeiten. Die erste Möglichkeit ist, diesen Leuten zu erwidern, sie sollten sich zum Teufel scheren. Das ist sehr leicht und erfordert keine Geistesanstrengung. Ich möchte aber hören, welche von unsern Genossen diese Lösung empfehlen. Den gemachten Äußerungen nach glaube ich, daß Bordiga zu ihnen gehört. Ferner Schumacher und die übrigen. Wenn wir aber diese Antwort geben, so werden unsere Gegner bei dem Schachzug gewinnen.

Es gibt ferner eine zweite Möglichkeit. Man macht uns den Vorschlag: Die russischen Gewerkschaften treten in die Amsterdamer Internationale ein, sie erkennen deren Programm an, die RGI wird aufgelöst und die Einheit somit wiederhergestellt. Auch das ist eine Lösung. Ich glaube jedoch, daß wir alle dagegen sind, weil die russischen Gewerkschaften einen integrierenden Teil der internationalen revolutionären Gewerkschaftsbewegung bilden, und weil sie nicht eine besondere, von der Taktik der Kommunistischen Internationale und der Roten Gewerkschaftsinternationale unabhängige, eigene Taktik befolgen können.

Es bleibt also die dritte Möglichkeit: Dem Amsterdamer Vorschlag, der den Zweck hat, die internationale Gewerkschaftsbewegung zu desorganisieren und die Arbeitermassen irrezuführen, stellen wir den Vorschlag eines Welteinigungskongresses auf der Grundlage proportioneller Vertretung entgegen. Wir antworten mit einem Vorschlag für die Wiederherstellung der Einheit. Wir waren stets für die Einheit und sind es auch jetzt. Aber wir sind nicht für die „Einheit", die uns Amsterdam heute anbietet, wenn es die russischen Gewerkschaften der RGI und der revolutionären Bewegung entreißen will. Wir sind für die Einheit der gesamten internationalen Gewerkschaftsbewegung.

Ruth Fischer sagt uns: Euer Vorschlag kommt wie vom Himmel gefallen. Die Massen müssen vorbereitet werden. Stimmt über den Vorschlag nicht ab, wir werden die Massen zunächst darauf vorbereiten.

Gut, aber auf welcher Grundlage wollt ihr die Massen vorbereiten, wenn noch kein Beschluß vorliegt?

Wenn wir auf dem Kongreß oder in der Exekutive nicht einen klaren Beschluß faßsen, wenn der Kongreß der RGI nicht mit einer Resolution antwortet, die keinerlei Mißdeutung zuläßt, so wird die Konfusion noch tausendmal größer werden, als sie es gegenwärtig in den Köpfen mancher Delegierten schon ist. Aus diesem Grunde wende ich mich gegen den Antrag auf Vertagung.

Ich bin für die Vorbereitung. Ich bin dafür, daß Zusammenkünfte und Versammlungen in den Betrieben veranstaltet werden. Zu diesem Zwecke müssen wir aber zunächst durch Abstimmung kundgeben, was wir wollen. Widrigenfalls wird die Vorbereitung in Deutschland auf *eine* Weise, in Belgien auf eine andere Weise, in

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Spanien nach spanischer Art und in Amerika nach amerikanischer Art durchgeführt werden. (Beifall.)

Ich komme zum Schluß.

Erinnert ihr euch nicht, daß seinerzeit in bezug auf die Einheitsfront die gleichen, genau die gleichen Erklärungen abgegeben wurden? Man sagt: Wie sollen wir uns mit diesen Banditen an den gleichen Tisch setzen? Das bedeutet die organisatorische Fusion der Partei usw. usw. Das alles war aber reine Erfindung. Die Kommunistische Internationale muß über dieses Problem nachdenken. Wenn sich die Verhältnisse geändert haben, muß auch die Taktik geändert werden. Wenn wir uns starr an das Bisherige klammern, wird es uns nie gelingen, unsere Feinde zu schlagen.

Sie, die Feinde, sind aber elastisch; sie ändern ihre Methoden; sie suchen neue Organisationsmöglichkeiten. Die Kommunistische Internationale, die am Steuerrad der Revolution steht, muß zu manövrieren versfehen. Wenn ihr stets geradeaus fahret, werdet ihr euch die Köpfe einrennen.

Die Vorschläge, die „von Moskau" kommen, sind nicht auf die besonderen Interessen irgendeines einzelnen Genossen oder auf irgendwelche vorübergehende Interessen begründet. Sie bilden im Gegenteil das Ergebnis der Erfahrungen der internationalen Bewegung. Hierin liegt der Leninismus. Lenin verstand es, stets an gefährlichen Wendepunkten entsprechend zu manövrieren. Wenn ihr die 20 Jahre des Bestehens unserer Partei und die sieben Jahre unserer Revolution betrachtet, werdet ihr sehen, welche gefährlichen Stellen wir dank dieser Elastizität des Bolschewismus schon passiert haben.

Wir wollen keine Sektierer sein, wollen niemanden fürchten. Ihr sagt, daß ihr euch nicht an einen Tisch mit Jouhaux setzen könnt. Fürchtet ihr etwa für eure Tugend? Wahrlich eine schwache Tugend! Nicht um seiner schönen Augen willen setzen wir uns mit Jouhaux an einen Tisch, sondern weil Millionen von Arbeitern noch zu ihm stehen, weil es noch Dutzende von Millionen gibt, die weder mit ihm noch mit uns sind. Daher muß ein geeigneter Augenblick gefunden werden, um eine neue Parole herauszugeben und das Problem der Einheit im Weltmaßstabe vor die Arbeiterklasse zu stellen, um das Monopol des Kampfes für die Einheit nicht den Reformisten, die die Gewerkschaftsbewegung und die Revolution vernichten wollen, zu überlassen.

GESCHKE: Wir kommen nun zu dem Referat des Genossen Rjasanow über aufgefundene Werke Marx' und Engels'.

Das Wort hat Genosse Rjasanow.

Rjasanow über bisher unbekannte Schriften von Marx und Engels

RJASANOW: Meine lieben Genossen! Ich mache die Sache ganz kurz. Nach mir hält Genossin Zetkin ein prachtvolles Referat, und ich will sie nicht daran hindern. Ich schlage folgende *Resolution* vor:

„Der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale begrüßt den Beschluß des 13. Parteitages der KPR über die Notwendigkeit der ehesten Herausgabe der gesammelten Werke und Briefe von Marx und Engels mit einem historisch-kritischen Kommentar. Nur eine solche Ausgabe wird ein würdiges Denkmal des wissenschaft-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

lichen Kommunismus sein und die notwendigen Voraussetzungen für ein allseitiges Studium der Geschichte der Theorie und Praxis des revolutionären Marxismus schaffen.

Der Kongreß hält es für notwendig, daß neben dieser internationalen Ausgabe der Gesammelten Werke auch die Herausgabe ausgewählter Werke von Marx und Engels unter Leitung der KI für das Proletariat der einzelnen Länder in Angriff genommen werde. In jeder solchen Ausgabe müssen außer den wichtigsten Schriften Marx' und Engels' von internationaler Bedeutung alle ihre Werke enthalten sein, in denen sie Fragen behandelten, die für das Proletariat des betreffenden Landes von besonderem Interesse sind.

Der Kongreß fordert alle der KI angehörenden Parteien wie auch die einzelnen Mitglieder auf, dem Marx-Engels-Institut des Zentralen Vollzugsausschusses der Sowjetunion bei der Sammlung von Material, das auf das Leben und die Tätigkeit von Marx und Engels Bezug hat, allseitige Unterstützung angedeihen zu lassen. Nur bei aktiver Mitarbeit aller kommunistischen Bruderparteien wird es möglich sein, eine so gewaltige Aufgabe wie die Herausgabe der Gesammelten Werke und Briefe Marx' und Engels' und die Vorbereitung aller notwendigen Materialien für ihre wissenschaftliche Biographie im Zusammenhange mit der Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhundert zu bewältigen."

Jetzt einige Worte zur Begründung dieser Resolution: Die Debatte über das Programm sowie die interessante Debatte über die Akkumulationstheorie von Rosa Luxemburg in der deutschen Kommission haben gezeigt, wie notwendig ein gründliches Studium des Marxismus für die junge Generation der Kommunisten ist. Wir laufen schon jetzt Gefahr, daß wir Leute bekommen, die von A bis Z den Luxemburgismus kennen, den Leninismus, aber nicht das Abc des Marxismus. Das haben die Debatten bewiesen. Wieviel man noch in der Schule des revolutionären Marxismus lernen kann, sollen Ihnen nur ein paar kleine Auszüge aus den Werken von Marx und Engels beweisen.

Eine der schwierigsten Fragen ist die der Verbindung, der Koalition zwischen Bauerntum und Proletariat, die Frage, wie man die Diktatur des Proletariats dem Bauerntum verständlich und erträglich macht. Diese Frage ist in ihrer ganzen Tragweite schon von Marx gestellt, und wir finden bei ihm folgende prachtvolle Stelle:

„Gelingt es uns, diese Bauernmasse aufzurütteln, zu einer Koalition mit dem Proletariat zu bewegen, dann erhält die proletarische Revolution den Chor, ohne den ihr Sologesang in allen Bauernnationen zum Sterbelied wird."

Wir haben jetzt, auch mit Hilfe der jungen deutschen Marxisten, viel darüber gesprochen, inwieweit der Marxismus vor 1848 und 1849 viel revolutionärer ist als der Marxismus nach der Revolution von 1848. In dieser Beziehung — die deutschen Genossen wissen das sehr gut — finden wir oft Leute, die sich sehr radikal gebärden, die aber eigentlich derselben Auffassung wie alle Reformisten sind und glauben, Marx nach 1849 ist schon etwas verdächtig; je weiter über das „Kapital" hinaus, desto verdächtiger wird er uns. Ich habe solche Sachen gelesen in extrakommunistischen Zeitschriften. Eben deshalb ist es notwendig, zu zeigen, daß die ganze Lehre der Diktatur des Proletariats, daß die ganze Lehre des revolutionären Kommunismus von Marx und Engels noch schärfer, noch gründlicher herausgearbeitet

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wurde auf der Grundlage der Erfahrung der revolutionären Jahre. Ich habe schon oft Leute getroffen, die sich fragen, ob das Wort Diktatur des Proletariats nicht etwas ganz Zufälliges bei Marx ist.

Hier nur ein kleines Zitat darüber:

„Die Permanenzerklärung der Revolution, die Klassendiktatur des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, auf denen sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlicher Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen."

Diese klassische Charakteristik der Diktatur des Proletariats ist gegeben nach dem Jahre 1849, im Jahre 1850.

Leider kann die heutige junge Generation — von den Alten spreche ich nicht, zum Glück für die Bewegung sterben sie schnell oder weniger schnell ab — den Marxismus nicht studieren, weil sie nicht die Grundlage für dieses Studium hat. Man kann sagen, daß diese Grundlage auch der älteren Generation fehlte. Ich will einige Beispiele anführen. Mein alter Parteifreund Mehring hat die Werke von Marx und Engels vor 1849 herausgegeben. Aber diese Ausgabe war auch sehr mangelhaft, da sie unter den Vorurteilen der alten deutschen Sozialdemokratie gelitten hatte. Genosse Mehring war nicht imstande, das zu machen, was für einen wissenschaftlichen Herausgeber Pflicht war. Er konnte nicht die Gewähr seinen Lesern geben, daß das, was er vorbringt, wirklich eine vollständige Entwicklung der intellektuellen Idee von Marx darstellt. Er hat nur das gesagt, was den Genossen zu geben beliebt war. Er war in dieser Beziehung absolut begrenzt. Es genügt, zu sagen, daß er nicht imstande war, „die deutsche Ideologie" zu bringen, in der Marx und Engels die ideologischen Schattierungen des Bürgertums von der reaktionärsten bis zur revolutionärsten gebracht haben. Diese Ideologie war den deutschen Lesern vorenthalten. Außer einigen juristischen Sätzen wurde sie als Eigentum Bernsteins betrachtet. Ohne diese zusammengefaßte Kritik aller Vertreter des bürgerlichen Radikalismus, Anarchismus war es absolut unmöglich, sie vollständig herauszugeben, im Gegensatz zwischen kleinbürgerlichem Standpunkt und proletarischem Kampf. In letzter Zeit ist es gelungen, allerdings mit großen Schwierigkeiten, diese Dokumente von Bernstein und einigen deutschen Genossen herauszubekommen. Jetzt ist es mir dank der Mitwirkung des russischen Zentralkomitees und einiger Genossen aus Deutschland, und — ich kann das hier sagen — dank der Mitwirkung von Luise Kautski, mit vieler Mühe gelungen, diese Manuskripte zu bekommen. Wir haben jetzt zum ersten Male eine Photographie aller ungedruckten Manuskripte von Engels und Marx. Außer dem Manuskript über die deutsche Ideologie haben wir eine Reihe Manuskripte, die Engels Anfang der achtziger Jahre geschrieben hat als Ergänzung seines Anti-Dühring. Diese Manuskripte waren im buchstäblichen Sinne verborgen. Denn ich habe mich überzeugt, daß außer Bernstein niemand etwas davon wußte, sogar Kautsky, Bernsteins Freund, hatte keine Ahnung davon, wo sich diese Nachlässe befinden. Nur wenn diese Manuskripte von Marx und Engels veröffentlicht werden, werden wir die Möglichkeit haben, die Entwicklung ihrer Ideen festzustellen.

Wenn wir uns auch die gedruckten Sachen ansehen, finden wir, daß diese Sachen, besonders nach 1883, immer durch die Zensur des

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Parteivorstandes gegangen sind. Ihnen allen ist bekannt, daß Engels in der Einleitung zu Marx' „Klassenkämpfe in Frankreich" seine Ansicht ausgesprochen hat über die Möglichkeiten des Barrikadenkampfes seit der Revolution von 1848/49. Bernstein und alle andern haben immer bewiesen, daß Engels in seinen letzten Jahren ein Opportunist geworden ist. Es ist mir gelungen, das Original zu finden, und was dort herausgestrichen ist, werden Sie sofort sehen:

„Heißt das, daß in Zukunft der Straßenkampf keine Rolle mehr spielen wird? Durchaus nicht. Es heißt nur, daß die Bedingungen seit 1848 weit ungünstiger für die Zivilkämpfer, weit günstiger für das Militär geworden sind. Ein künftiger Straßenkampf kann also nur siegen, wenn diese Ungunst der Lage durch andere Momente aufgewogen wird. Er wird daher seltener im Anfang einer großen Revolution vorkommen als im weiteren Verlauf einer solchen und wird mit größeren Kräften unternommen werden müssen. Diese aber werden dann wohl wie in der ganzen französischen Revolution am 4. September und 31. Oktober 1870 in Paris den offenen Angriff der passiven Barrikadentaktik vorziehen."

Es ist nichts weniger als ein Verzicht auf die gewaltsame Revolution, auf den Barrikadenkampf, wie man uns die Sache dargestellt hat.

Sie wissen auch, daß einen der interessantesten Teile des Nachlasses von Marx und Engels ihr Briefwechsel bildet. In diesem Briefwechsel hatten sie die Möglichkeit, über alle politischen Fragen zu sprechen. Sie alle, die Sie die vier Bände in Händen gehabt haben, wissen auch, wie interessant dieser Briefwechsel vom politischen, theoretischen und taktischen Standpunkt ist. Man durfte wohl hoffen, daß dieser Briefwechsel dem Proletariat unverfälscht gegeben worden ist. Man wußte, daß einige Kürzungen vorgenommen worden sind. Wir wußten auch alle, daß Mehring in seinem Vorwort zur Biographie schreibt, daß er absolut einverstanden war mit allen Kürzungen, die Bernstein vorgenommen hat. Und hier, Genossen, da haben Sie nun den ersten Band, wo alle gestrichenen Stellen hineingeschrieben sind. Das heißt man eine wissenschaftlich unverfälschte, nicht kastrierte Ausgabe der Idee unseres großen Lehrers. Sie sehen, man braucht nicht viel, um die Notwendigkeit einer Gesamtausgabe von Marx' und Engels' Werken für das internationale Proletariat zu begründen. Ohne eine solche Ausgabe ist eine wissenschaftliche Erforschung ihres Entwicklungsganges absolut unmöglich. Nur wenn der Proletarier alles zur Verfügung hat, was Marx und Engels über diese und eine andere Frage sagen, kann man sicher sein, daß wir alles haben, was notwendig ist.

Nun noch eines. Eine der wichtigsten Aufgaben, die Engels nach dem Tode von Marx vollbracht hat, ist die Herausgabe des zweiten und dritten Bandes des „Kapital". Nur derjenige, der mit den Manuskripten von Marx und Engels zu tun hatte, kann die kolossale Arbeit bewerten, die der alte Engels da neben allen übrigen Arbeiten für die Internationale geleistet hat. Aber wir haben schon seit langem gedacht, daß es noch nicht alles ist. Und ich habe trotzdem mit großer Freude während der Debatte über die Akkumulationstheorie gesehen, daß die deutschen Proletarier noch nicht verlernt haben, die Diskussion zwischen zwei Barrikaden zu führen. Bei diesem großen Interesse, das sie an den Tag legen, ist es notwendig, daß sie den ökonomischen Entwicklungsgang von Marx und Engels vor sich haben.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Neben der Umarbeitung von Engels müssen wir alles so haben, wie es von Marx geschrieben ist. Und wenn ich Ihnen sage, daß die, vielen von Ihnen bekannten Theorien über den Mehrwert herausgenommen sind aus einem Manuskript, das einen zweimal größeren Umfang hat, werden Sie begreifen, wieviel interessante Beiträge zu der Frage, wer recht hat, Luxemburg oder, sagen wir, Bucharin, es noch gibt. Ich meinerseits sage: Meine lieben Freunde, ich habe dieser Diskussion zugehört. So, wie die Frage diskutiert wird, ist es eine rein scholastische Frage. Marx und Engels haben nie ihre kommunistischen Forderungen begründet auf irgendeiner Theorie, sogar der Theorie des Mehrwerts. Sie haben ihre kommunistische Forderung begründet auf dem täglich vor ihren Augen vor sich gehenden, sich beschleunigenden Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaft und auf der wissenschaftlichen Überzeugung, daß diese kapitalistische Gesellschaft alle wirtschaftlichen und intellektuellen Momente für die Umwälzung derselben kapitalistischen Gesellschaft erzeugt. Aber um theoretisch alle Gesetze der kapitalistischen Entwicklung zu begreifen, ist es sehr wichtig für uns, alle Untersuchungen zu haben von Marx, in denen er, zum erstenmal die wissenschaftliche Tradition der Klassiker der politischen Ökonomie ergreifend, den Versuch gemacht hat, den gesamten Produktionsprozeß *ihrer* Gesellschaft zu erklären, den sie nie begriffen habe. Und von diesem Standpunkt aus ist es sehr wichtig, wenn es uns gelingt, in dieser Gesamtausgabe Marx' und Engels' jetzt als dritten Teil alle Manuskripte von Marx ohne Kürzungen, ohne Umarbeiten, so, wie sie von Marx selbst gegeben sind, zu veröffentlichen. Also Veröffentlichung der schon einmal publizierten Werke. Alle haben dem Namen nach gehört von „Herrn Vogt", niemand der Anwesenden, sogar Radek nicht, hat je das Buch gelesen. (Radek: Nein, ich habe das Buch sogar gekauft...) Gekauft ja, aber gelesen nicht. Aber wer das Buch nicht gelesen hat, wer das Buch nicht begriffen hat, wird nie verstehen, was für eine Rolle Marx gespielt hat im Jahre 1860/61 als Vorbereiter der gesamten Lassalleschen Bewegung. Nur weil er so gründlich abgerechnet hat mit allen Abarten der bürgerlichen Ökonomie, ihre geistige Öde gezeigt hat, ist es Lassalle möglich gewesen, so schnell mit diesen bürgerlichen Radikalen fertig zu werden. Und es war nur eine Schwäche meines Parteifreundes Mehring, der nie begreifen konnte, was für eine große Bedeutung dieses, das glänzendste Pamphlet, das je gegen die bürgerliche Demokratie geschrieben worden ist, in der Geschichte der Arbeiterbewegung hat.

Unsere Aufgabe ist vor allem, eine Gesamtausgabe in ein paar tausend Exemplaren für alle großen Bibliotheken in erstklassiger technischer Ausstattung, eine Standardausgabe für das gesamte internationale Proletariat, für die gesamte internationale Wissenschaft zu veranstalten.

Aber neben dieser Aufgabe steht eine andere, nicht minder wichtige. Es ist schwer zu hoffen, daß eine Ausgabe von 50 Bänden — und weniger werden es nicht werden — zugänglich ist für alle. Man muß für jedes Land, für Deutschland, für Frankreich, eine Auswahl der Werke von Marx und Engels treffen. In diese Auswahl gehen hinein alle wichtigsten Sachen von Marx und Engels, in denen wir klar sehen und in denen von der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie bis zum Kommunistischen Manifest alle Etappen ihrer Entwicklung vorgezeichnet sind. Es ist der erste Teil, der eiserne Teil, der allgemeine Teil für alle diese Ausgaben, die für alle Länder ver-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

anstaltet werden. Und dann kommt der zweite Teil: Für die Deutschen — und in dieser Hinsicht sind die Deutschen bevorzugt —, alles das, was Marx und Engels speziell über Deutschland, über deutsche Fragen geschrieben haben. Also eine Ausgabe, angepaßt an die nationalen Bedürfnisse des deutschen Proletariats. So für unsere französischen Freunde, die immer etwas sorglos waren in bezug auf Marx und Engels. Auch dort dieser allgemeine erste Teil mit allen wichtigsten Sachen von Marx und Engels, und dann alles, was diese über die französische Geschichte, über französische Verhältnisse geschrieben haben und über alles, was sie aus der französischen Geschichte gelernt haben, und was die Franzosen noch bis jetzt nicht gelernt haben aus ihrer eigenen Geschichte. Wir können so eine Ausgabe veranstalten für die Engländer, die das große Privileg haben, Marx einige Jahrzehnte in ihrer Mitte gehabt zu haben. Und aus dem „Kapital", dem größten ökonomischen Werk, das in England, über England und aus englischem Material gebaut ist, werden wir für diese Engländer auch eine Ausgabe veranstalten mit Hilfe der Komintern, wo wieder der erste eiserne Teil hineinkommt. Und dann werden wir die Engländer und Amerikaner bekannt machen mit allen Artikeln, in denen Marx und Engels die wichtigsten Ereignisse aus der amerikanischen und englischen Geschichte von den vierziger bis zu den sechziger Jahren geschrieben, analysiert haben. Das ist alles für die Engländer absolut ein unbekanntes Land. Für die Deutschen ist es jetzt etwas mehr bekannt nach der Herausgabe der neuen zwei Nachlaßbände von Marx. Dieselbe Sache für Italien, dieselbe Sache für die Tschechoslowakei, dieselbe Sache für die Slawen und auch für den Fernen Osten. Die Chinesen, die Inder werden mit großer Freude erfahren, daß Marx und Engels bereits in den fünfziger Jahren dieser ostasiatischen Frage viele Arbeiten gewidmet haben. Ihnen ist doch allen bekannt, daß Marx schon im Jahre 1850 die Hoffnung ausgesprochen hat: Wenn einmal die europäische Bourgeoisie auf der Flucht nach Asien an die chinesische Mauer kommen sollte, dann wird sie dort die Inschrift finden: République Chinoise. Liberté! Egalité! Fraternité! Wir hoffen, daß sie jetzt die Inschrift der Sowjetrepublik finden wird.

Sie begreifen jetzt also den Grundgedanken, der dieser zweiten Serie zugrunde gelegt wird.

In den letzten Jahren ist es mir in meinen freiwilligen oder erzwungenen Mußestunden für die Parteitätigkeit gelungen, vieles zu sammeln. Und ich werde Ihnen sehr dankbar sein, wenn jedes Parteimitglied — nicht nur die Partei — uns in unserer Tätigkeit unterstützen wird. Sie haben verschiedene auf die Geschichte von Marx und Engels bezügliche Materialien, die Sie noch behalten. Wenn jeder sie aber für sich behält, haben sie keine Bedeutung, wenn aber alles zusammenfließt in einem solchen Behälter, wie das Institut Marx-Engels es ist, kann es von großem Nutzen sein für diese großen Aufgaben.

Ich richte an alle Parteien und Parteigenossen die Bitte, alles, was Sie haben — ja, auch was Ihnen uninteressant erscheint, kann für uns interessant sein —, alles durch die Komintern an das Institut Marx-Engels zu schicken.

Und dann, meine lieben deutschen Genossen, mit denen ich noch etwas mehr verwachsen bin, liebe Genossen, die proletarische Wissenschaft unterscheidet sich von der bürgerlichen in einer Beziehung:

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Der bürgerliche Wissenschaftler glaubt, es gibt nichts Höheres als sein Archiv, als seine wissenschaftliche Forschungstätigkeit, er versteht nicht, daß eine große radikale Umwälzung in den gesellschaftlichen Verhältnissen vor sich geht, daß die Entwicklung des Klassenkampfes neue Gesichtspunkte gibt, eine neue Reihe von Ideen zu entwickeln, er versteht nicht, daß der beste Weg, den Gang der ganzen bisherigen kapitalistischen Gesellschaft zu verstehen, ist, sie vollständig zu Grabe zu tragen. Beim proletarischen Wissenschaftler ist es anders. Gibt es Ruhe, eine kleine Atempause, dann geht er in das Zimmer und studiert. Und kommen die Waffen wieder zu Rechte, dann weiß er, wenn es gelingt, die Bourgeoisie zu stürzen, die Diktatur des Proletariats zu errichten, bekommt die Wissenschaft die größte Möglichkeit, sich zu entwickeln, dann wird die junge Generation viel mehr machen als solche Marxisten, die, ob kaltgestellt oder nicht, am Ende ihres Lateins sind. Ich wünsche Ihnen gut Glück in ihrer revolutionären Arbeit, aber vergessen Sie nicht: Ohne revolutionäre Theorie gibt es keine revolutionäre Praxis. Mit ein paar taktischen Formeln werden Sie nichts machen. Studieren Sie Marx und helfen Sie uns, diese Gesamtausgabe der Werke von Marx und Engels zu vollenden und alle Materialien für die Geschichte der Arbeiterbewegung, des Sozialismus und Kommunismus zu schaffen. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

GESCHKE bringt die von Rjasanow vorgelegte Resolution *) zur Abstimmung. Sie wird einstimmig angenommen.

Die Intellektuellenfrage

CLARA ZETKIN: Genossinnen und Genossen! Leider muß ich mein Referat mit einer Bitte um Entschuldigung beginnen. Ich bin augenblicklich nicht sehr gesund und deshalb gezwungen, manches auszulassen, was ich in meinem Referat sagen müßte. Sie werden deshalb Lücken empfinden, ich hoffe aber, sie später ausfüllen zu können.

Die Intellektuellenfrage blickt uns heute an aus Zehntausenden und aber Zehntausenden von hungrigen Augen. Sie schreit uns aber auch entgegen aus der Seelennot von Zehntausenden und aber Zehntausenden, die in den Nöten des Lebens, in den Nöten dieser Zeit das frühere Ideal, eine sie tragende innere Kraft verloren haben und nicht mehr imstande sind, ihr persönliches Erleben und Leiden im Zusammenhang mit dem großen geschichtlichen Geschehen zu begreifen und aus ihm Lebensenergie zu gewinnen. Aber neben dem Elend der Intellektuellen, das sich zur Intellektuellenkrise zugespitzt hat, sehen wir eine andere Erscheinung: das verfallende Gesicht der in Todeskämpfen liegenden bürgerlichen Kultur. Die Krise der Intellektuellen ist zugleich die Krise der geistigen Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft. Die Intellektuellenkrise tritt uns heute in allen kapitalistischen Ländern

*) S. Thesen und Resolutionen des 5. Kongresses der KI, S. 189. Verlag Carl Hoym Nachf., Hamburg 36.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

entgegen, selbstverständlich in verschiedenem Umfang, mit verschiedener Wucht, ist aber dem historischen Sinn und der Entwicklungsrichtung nach überall die gleiche. Wir finden sie auch in den sozialistischen Sowjetstaaten, weil dort der Kapitalismus zwar politisch zu Boden geworfen ist, aber die Umwälzung der Gesellschaft zum Kommunismus noch in den Anfängen steckt, und dies obendrein unter den größten Schwierigkeiten.

Die Intellektuellenfrage enthüllt sich letzten Endes als die Krise der geistigen Arbeit und der Kultur selbst in der bürgerlichen Gesellschaft. Sie kündet uns, daß die bürgerliche Gesellschaft nicht länger Hüterin, Fortentwicklerin ihrer eigenen Kultur sein kann. Und damit hört die Intellektuellenfrage auf, nur eine Frage der Intellektuellen oder der bürgerlichen Gesellschaft zu sein. Sie wird zu einer Frage des Proletariats, denn es ist seine geschichtliche Mission, alle Kräfte der Produktion, der Kultur über die Schranken hinaus zu entwickeln, die die bürgerliche Gesellschaft ihnen setzt. Wenn das Proletariat diese Aufgabe erfüllen will, so steht es vor einer andern: Es muß sich Rechenschaft geben über das Verhältnis zwischen den Grundkräften des geschichtlichen Werdens. Davon später.

Die Intellektuellenkrise und die Krise der geistigen Arbeit sind ein Symptom dafür, wie tief und unheilbar die kapitalistische Wirtschaft und der auf ihr beruhende Staat, die von ihr getragene Gesellschaft, erschüttert sind. Die Krise der geistigen Arbeit tritt nicht bloß als ein Symptom auf von dem sich nähernden Ende des Kapitalismus, sondern als ein Teil der Krise des Kapitalismus selbst. In den Sowjetstaaten ist sie der Ausdruck dessen, daß noch ein großer Abstand besteht zwischen der vom Proletariat eroberten politischen Macht und der Auswirkung dieser Macht mittels der proletarischen Diktatur in der Umwälzung der Produktion und des ideologischen Aufbaues der Gesellschaft in der Richtung zum Kommunismus. Alles in allem erweist die Krise der geistigen Arbeit und die Intellektuellenkrise, als ihre Auswirkung, daß eine sehr große Spannung besteht zwischen dem bereits weit fortgeschrittenen Prozeß der Erschütterung und Auflösung der bürgerlichen Ordnung und dem Prozeß der Neubildung der kommunistischen Produktion und Kultur.

Die Intellektuellenkrise enthüllt, daß es nicht der soziale Gegensatz zwischen der Hand- und Kopfarbeit ist, der die wirtschaftliche Lage und die soziale Stellung der Intellektuellen bestimmt. Vielen scheint es zwar, daß gerade er für das Los der Intellektuellen entscheidend sei, die Klassenlage des Proletariats beweise das. Doch diese Annahme ist irrig. Der soziale Gegensatz zwischen Kopf- und Handarbeit, zwischen Intellektuellen und Proletariern hat seine Wurzel in dem Umstand, daß die Kopfarbeit nicht durch die Maschine ersetzt werden

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

kann, daß der Kopfarbeiter einer längeren beruflichen Ausbildungszeit bedarf. Der geistige Arbeiter kann für die Ausbeutungsbedürfnisse des Kapitalismus nicht so rasch herangedrillt, „angelernt" werden wie der Handarbeiter.

Aber der soziale Gegensatz, der sich daraus für die Intellektuellen zum Proletariat ergibt, ist doch nur sekundärer und vorübergehender Art. Er tritt bei weitem in den Hintergrund vor dem bestimmenden Tatbestand, der in Wirklichkeit dem sozialen Gegensatz zwischen Hand- und Kopfarbeit zugrunde liegt. Es ist der Gegensatz zwischen Besitz und Mensch, zwischen Kapital und Arbeit, sozial gefaßt: der Gegensatz zwischen Reichen und Armen, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, jener soziale Gegensatz, der seinen klassischen geschichtlichen Ausdruck gefunden hat in dem Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Das Schicksal des Geistesarbeiters wird keineswegs geprägt durch starkes Talent oder das im langsamen, mühereichen Bildungsgange angeeignete Wissen und Können, sondern letzten Endes durch den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit. Der Intellektuelle steht in der Gesellschaft der kapitalistischen Warenproduktion, er unterliegt ihren geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen. Er ist in ihr aus einem Erzeuger von Kulturwerten entweder als sogenannter „freier Berufstätiger" verwandelt worden in einen Verkäufer von „Waren", ähnlich wie der Kleinhandwerker, oder aber er tritt als „Gehaltsempfänger" wie der Proletarier auf den Markt, als Verkäufer seiner einzigen Ware, der Ware Arbeitskraft, um im Dienste von Kapitalisten, im Dienste ihres Staates für die bürgerliche Kultur zu frohnden. Ob der Intellektuelle Verkäufer seiner Erzeugnisse ist oder Verkäufer seiner Ware Arbeitskraft, ganz gleich ob als Kleinbürger oder als Proletarier, es herrschen über ihn die Gegensätze des kapitalistischen Marktes. Marx hat bereits im „Kommunistischen Manifest" in glänzenden Sätzen mit aller Schärfe darauf hingewiesen, daß der Gelehrte, der Künstler heute nichts weiter ist als Händler, Warenverkäufer.

Die Geistesarbeiter stehen in der Folge ihres wirtschaftlichen Verhältnisses zum Kapital nicht, wie sie sich meist einreden, in einem unüberbrückbaren sozialen Gegensatz zum Proletariat, sie sind auf der andern Seite keineswegs sozial fest und innig mit der Bourgeoisie verbunden. Das Umgekehrte trifft zu. Der Intellektuelle ist in Wirklichkeit mit dem Proletarier verbunden durch seinen Gegensatz zum Kapital; er ist unüberbrückbar getrennt von der Bourgeoisie durch seine Rolle als Kleinwarenverkäufer oder Verkäufer der Ware Arbeitskraft. In welcher Gestalt er auch als Verkäufer auf dem Markt erscheint, er wird der Unterliegende sein, der Großkapitalist wird über ihn triumphieren. Die Sorge um das Stück Brot macht ihn genau so

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

unfrei wie den Proletarier der Handarbeit. Die Ausbeutung, die Knechtschaft, die er erfährt, ist nichts anderes als eine besondere Seite der Ausbeutung und Knechtschaft jeder Art Arbeit durch das Kapital. In der Folge kann die Ausbeutung und Unfreiheit der geistigen Arbeit nur vernichtet werden, wenn die Macht des Kapitals gebrochen, das Privateigentum an den Produktionsmitteln abgeschafft und durch den Gemeinbesitz daran ersetzt wird. Nurch durch diese Tat der proletarischen Revolution gewinnt der Intellektuelle wie der Handarbeiter seine Freiheit. Sein höheres Interesse fordert es, daß er an der Seite des Proletariats den Kampf für die Überwindung der kapitalistischen Produktion und der bürgerlichen Klassenherrschaft führt.

Im allgemeinen ist das nicht der Fall. Im Gegenteil. Die Intellektuellen fühlen sich stark und fest verbunden mit der bürgerlichen Gesellschaft. Es erklärt sich dies aus der Entwicklung der Intellektuellen als einer besonderen sozialen Schicht, deren Typus der einseitig ausgebildete Fachmensch ist, wie er den Bedingungen der kapitalistischen Produktion mit ihrer Arbeitsteilung entspricht und der atomistischen Struktur der bürgerlichen Gesellschaft mit ihrer Trennung der sozialen Funktionen. Das Aufkommen der Geistesarbeiter als sozialer Schicht ist aufs engste mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktion und der bürgerlichen Klassengesellschaft verbunden. An den Anfängen der kapitalistischen Produktion stehen die Leistungen der Wissenschaft, der Technik, der großen Seefahrer. Ohne den entdeckenden und erfindenden Gelehrten und Techniker, ohne den organisierenden, wissenschaftlich rechnenden Kaufmann, ohne den kühnen Seefahrer ist die Entwicklung der kapitalistischen Produktion undenkbar. Aber wie die Wissenschaft und Technik, wie das Organisieren und Verwalten unerläßliche Faktoren für das Aufkommen der kapitalistischen Produktion waren, so hat umgekehrt auch die kapitalistische Produktion den größten Einfluß auf die Förderung und Entwicklung der Wissenschaften ausgeübt, namentlich der Naturwissenschaften. Die Chemie kann man geradezu als eine Wissenschaft der kapitalistischen Produktion bezeichnen. Dank dieser hat sie sich aus der phantastischen Goldsucherei des Mittelalters zur umwälzenden Wissenschaft entwickelt. Ebenso verhält es sich mit der Elektrotechnik und andern technischen Disziplinen. Die Bourgeoisie konnte die Produktion nicht über die Schranken der feudalen Wissenschaft hinausheben ohne die umfangreichste und entscheidende Mitwirkung der Geistesarbeiter.

Allein die Bourgeoisie bedurfte der Intellektuellen auch für ihre politischen, ihre sozialen Herrschaftszwecke. Nur mit ihrer Hilfe ist es ihr möglich geworden, auf der Grundlage der sich entwickelnden neuen Produktionsverhältnisse den ideologischen Überbau der feudalen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Gesellschaft in die bürgerliche Gesellschaft umzugestalten. Die Bourgeoisie konnte als eine besitzende Klasse schon im Rahmen der feudalen Ordnung zu einer Kultur aufsteigen, die jene der alten Herrschaftsmächte übertraf und die die Intellektuellen fest mit ihr verband. Diese wurden ihre Vorkämpfer, ihre Bahnbrecher im Kampfe gegen die Gedankenwelt der feudalen Gesellschaft und ihrer privilegierten Stände: Kirche, Adel und absolutes Fürstentum. Die Intellektuellen schmiedeten und führten die geistigen Waffen zur Niederwerfung dieser verknechtenden und ausbeutenden Mächte. Ihre Wortführer griffen in ihrem Kampfe zuerst zurück auf die Bibel, auf die Wissenschaft und Kunst des Altertums; später war ihre Hauptwaffe der englische Rationalismus und vor allem die Philosophie der Encyklopädisten. Intellektuelle standen als Bahnbrecher, als Führer an der Spitze aller Reformbewegungen und revolutionären Bewegungen, durch die die feudale Gesellschaft in die bürgerliche Ordnung umgewälzt wurde. Ebenso sind Intellektuelle Führer wichtigster sozialrevolutionärer Sekten und Bauernbewegungen gewesen. Der Kampf der Intellektuellen befreite die Wissenschaft, die Kunst, die Kultur von den Fesseln der feudalen Gesellschaft und wandelte sie um aus Dienerinnen der herrschenden Mächte jener Ordnung in Dienerinnen der Bourgeoisie, in umgestaltende Kräfte der bürgerlichen Gesellschaft. Kunst und Wissenschaft wurden „verweltlicht". Die Tätigkeit der Intellektuellen für die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft, für die Emanzipation und die Klassenherrschaft der Bourgeoisie ward um so bedeutender, je mehr die Bourgeoisie dank der kapitalistischen Produktion erstarkte, und je mehr sich ihre Herrschaftsstellung bereits im Rahmen der feudalen Gesellschaft befestigte, bis sie endlich im revolutionären Kampf zur herrschenden Klasse emporstieg. Es wuchsen damit die Aufgaben und die Wichtigkeit der Intellektuellen für die Weiterentwicklung der Wirtschaft. Es wuchsen aber auch die drängenden Kräfte nach der Umwälzung des ideologischen Überbaues, nach der Schaffung des politischen Machtapparates, dessen die Bourgeoisie bedurfte, um sich als herrschende Klasse durchzusetzen und zu behaupten. Die Geistesarbeiter waren nicht nur Organisatoren und Leiter der kapitalistischen Produktionsweise, sie stellten auch der Bourgeoisie für ihren Staat und seine Organe die notwendigen Kräfte für die Gesetzgebung, für die Verwaltung: für alle Gebiete und Institutionen, in denen sich das Herrschaftsbedürfnis der Bourgeoisie über die nicht- und wenigbesitzenden Klassen auswirkte, und ganz besonders über das Proletariat.

Die Bourgeoisie lohnte jedoch den Intellektuellen nicht nach dem Maße ihrer geschichtlichen Bedeutung für ihre Klassenherrschaft. Sie vergaß zumal, daß die Intellektuellen es waren, die die Ideologie des

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

bürgerlichen Liberalismus und der bürgerlichen Demokratie schufen, die solange die Arbeiter täuschte und fesselte. Die Bourgeoisie hat jederzeit die Intellektuellen lediglich nur soweit gewertet, als diese für sie unmittelbar Mehrwert erschaffen. Die Intellektuellen, die das nicht taten, die andere gesellschaftliche Funktionen ausübten, gelten letzten Endes der Bourgeoisie als „unproduktive Arbeiter", als müßige Esser. Gerade die großen Nationalökonomen der aufstrebenden Bourgeoisie, Adam Smith und Ricardo, haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß in den Augen der Bourgeoisie produktive Arbeit nur derjenige leistet, der lebt, um das Kapital zu vermehren, aber nicht jemand, der von den Einkünften des Kapitals lebt. Adam Smith z. B. erklärte: „Sehr angesehene Klassen der Gesellschaft leisten ebensowenig produktive Arbeit wie die Bedienten." Und als solche „angesehene Klassen der Gesellschaft", die er auf eine Stufe mit den Bedienten stellte, zählte er auf: die Landesfürsten, die Offiziere des Heeres und der Marine, den ganzen Heeresapparat, die Juristen, die Ärzte, andere Gelehrte noch, schließlich auch Opernsänger, Schauspieler, Dichter und Ballettänzerinnen. Von dem gekennzeichneten Standpunkt aus hat die Bourgeoisie auf die Geistesarbeiter herabgeblickt als auf eine minderwertige Klasse müßiger Esser. Erst als der Mehrwert, den die Bourgeoisie dem Proletariat abpreßte, außerordentlich bedeutend geworden war, gestattete sie sich den Luxus, daß sie Brosamen ihres Reichtums auch den „unproduktiven" Intellektuellen zuwarf, die nicht im Dienste der Produktion unmittelbar tätig waren. Die niedrige Wertung der Intellektuellen durch die Bourgeoisie hat ihren historischen Ausdruck darin gefunden, daß die Geistesarbeiter, die den ideologischen Überbau der bürgerlichen Gesellschaft schufen, die beherrschende Ideologie, meist hungerten und entbehrten. Sie mußten sich in den Schutz kleiner Fürsten und Fürstchen begeben; sie waren gezwungen, kärgliche, oft auch kirchliche Ämter anzunehmen, trotz ihrer Freigeisterei; sie trugen die Knechtschaft von Hauslehrern; sie mußten sich flüchten in die Salons von Aristokratinnen. Die Geschichte der Bourgeoisie und ihres Emanzipationskampfes oder richtiger ihrer Emanzipationskämpfer in England, Frankreich, Deutschland beweist das.

Die Intellektuellen zogen aus dieser deutlichen Mißachtung ihrer Leistungen nicht die nötigen Konsequenzen. Sie fühlten sich nicht von der Bourgeoisie geschieden, sondern als einen Teil der Bourgeoisie selbst. Sie lebten in dem Wahn, daß sie als „freie" Berufstätige eine „freie" Wissenschaft, eine „freie" Kunst, eine „freie" Kultur vertraten. Und so ist es für die meisten von ihnen geblieben. Wie erklärt sich das? Innerhalb der Intellektuellen hatte sich eine soziale Schichtung vollzogen, die weit wichtiger ist als die äußere Dreigliederung, die man gewöhnlich vornimmt: nämlich in Privatangestellte und Privatbeamte,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Angestellte und Beamte im Staatsdienst, im öffentlichen Dienst, und freie Berufstätige. Die oberste Schicht der Intellektuellen war nahe heran an die Bourgeoisie gekommen oder entstammte ihr. Eine Minderzahl hatte sich durch ihre überragende Stellung im Produktionsprozeß, im Staatsleben, auf verschiedenen Kulturgebieten der Gesellschaft zur Bourgeoisie emporgearbeitet oder auch „emporgestrebt" und war in sie eingegangen, mit ihr versippt. Unterhalb dieser Privilegierten dehnte sich eine breite Schicht intellektueller Existenzen, die zwar in traditioneller kleinbürgerlicher Behäbigkeit lebte, aber auch in kleinbürgerlicher Enge, sowohl in wirtschaftlicher als auch in kultureller Beziehung. Unterhalb dieser beiden Schichten gab es eine dritte Gruppe von Geistesarbeitern, die weder Glück noch Stern hatten, die unaufhörlich an der Grenze des Lumpenproletariats hin und her wanderten und sehr häufig in diesem versanken. Denn dieses ist charakteristisch für das Los des Intellektuellen: Wenn er sich nicht in der Nachbarschaft der Bourgeoisie in leidlicher oder bevorzugter Stellung zu behaupten vermag, steigt er in den meisten Fällen nicht herab in das arbeitende Proletariat, sondern er versinkt in dem Lumpenproletariat. Immerhin hatten die Intellektuellen in der bürgerlichen Gesellschaft — gemessen an den Lebensbedingungen, an der sozialen Lage der Arbeiterklasse — eine bevorzugte Stellung. In der Folge fühlten sie sich vom Proletariat geschieden.

Das Interesse der Bourgeoisie an Profit und Akkumulation, das Herrschaftsinteresse der Bourgeoisie in Staat und Gesellschaft konnte sich mit einer Vorzugsstellung der geistigen Arbeiter auf die Dauer durchaus nicht vertragen. Ihrem geschichtlichen Wesen nach mußte sie danach trachten, die Vorzugsstellung der Intellektuellen zu brechen. Und sie brach sie. Sie brach sie, indem sie das Gleichgewicht zwischen dem Angebot von geistigen Arbeitern und der Nachfrage nach ihnen herstellte.

Es hatte zur besseren sozialen Stellung der Intellektuellen beigetragen, daß die Entwicklung der Bildung der Kultur im allgemeinen noch lange nach der politischen Emanzipation der Bourgeoisie stark unter den Fesseln und Hemmungen litt, die sie in der feudalen Gesellschaft belastet hatten.

Die Zahl der Intellektuellen, die der Bourgeoisie zur Verfügung standen für die Zwecke der Produktion und der Herrschaft, war nicht groß. Die Bourgeoisie bedurfte eines größeren Stabes von Wissenschaftlern und Technikern, die ihre Kraft an das Aufblühen der Produktion setzten; sie bedurfte einer höheren Kultur, um über alle Arten geistiger Staatssklaven zu kommandieren, die ihre Herrschaft ideologisch begründen und stützen sollten. Sie mußte Geistesarbeiter im Überschuß zur Verfügung haben. Eine Periode der Gründung, des Auf-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

blühens höherer Bildungsanstalten trat ein, auch das Volksschulwesen ward gehoben. Die Folge war eine Überproduktion an geistigen Kräften, d. h. eine relative Überproduktion. Eine Überproduktion war nur insofern vorhanden, als mehr Intellektuelle aus den Bildungsanstalten hervorgingen, als die Bourgeoisie im Interesse ihres Profits und ihrer Herrschaft brauchte. Es war nichts weniger als Überproduktion vorhanden, wenn man an das ungeheure Kulturbedürfnis der breitesten Massen dachte. Die Bourgeoisie hatte nun die erforderliche Reservearmee, um die Entlohnung der geistigen Arbeiter zu senken, um ihre Lage zu verschlechtern. Sie nützte das in vollem Maße aus.

Die soziale Dreigliederung der Intellektuellen, von der ich vorhin gesprochen habe, ward schärfer ausgeprägt, die Unterschiede vertieften sich. Die Zahl der Geistesarbeiter, die an Glanz, Ruhm und Wohlleben der Bourgeoisie teilnahmen, wurde relativ kleiner und kleiner, wenngleich sie absolut wuchs. Inwieweit sich das Größenverhältnis zwischen der zweiten und dritten Gruppe verschoben hat, ist statistisch nicht festzustellen. Die Herren Reformisten, mit Bernstein an der Spitze, zogen in den Vorkriegsjahren aus der starken Zunahme der Intellektuellen in der Wirtschaft und im Staat usw. den Schluß auf die Entwicklung eines „neuen Mittelstandes", der einen Schutzwall der Bourgeoisie gegen das Proletariat bilden werde. Nach dieser Theorie sollten zahlreiche geistige Arbeiter sozial emporsteigen. Mit allen statistischen Ziffern ist die Richtigkeit dieser Meinung nicht erwiesen worden. Nicht die Höhe oder Niedrigkeit des Gehalts oder Einkommens allein entscheidet über die soziale Lage der verschiedenen Schichten Intellektueller. Dazu kommt ein anderes: Die gewohnheitsgemäße Lebenshaltung, der Anteil an den materiellen und kulturellen Möglichkeiten, die der Intellektuelle für sein Arbeitseinkommen sich zu leisten vermag. Von diesem Standpunkt aus muß man für alle Gebiete und in den verschiedensten Ländern auf eine verschlechterte Lage der Intellektuellen schließen.

Die Intellektuellenfrage entstand. Sie war für die bürgerliche Gesellschaft ein Medusenhaupt. Sie kündete, daß diese nicht mehr imstande war, den Geistesarbeitern auf Grund ihrer Berufstätigkeit eine soziale Lage zu sichern, die ihrer seitherigen „standesgemäßen" Lebenshaltung entsprach. Die erste charakteristische Massenerscheinung trat als Beweis dafür auf, daß in der bürgerlichen Gesellschaft eine Intellektuellenfrage entstanden war. Es war der zähe, leidenschaftliche Kampf der Geistesarbeiter gegen die höhere Berufsbildung und Berufstätigkeit der Frauen. Was stand hinter den ideologischen Gemeinplätzen der Professoren, Doktoren und andern Toren, die gegen die Frauenemanzipation zu Felde zogen? In der Hauptsache nichts als die Konkurrenzfurcht. Der Kampf um Berufsbildung und Berufstätig-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

keit der Frauen zeigte zweierlei: Zuerst, daß die bürgerliche Gesellschaft den Intellektuellen nicht mehr ein Einkommen zu sichern vermochte, das die Aufrechterhaltung der alten „standesgemäßen" Familienverhältnisse gestattete. Die Familie dieser Kreise konnte den Frauen nicht mehr den Lebensunterhalt gewähren, auch nicht einen ernsten, pflichtgemäßen Lebensinhalt geben. Zweitens, daß die Geistesarbeiter vor der Ansicht zurückschreckten, eine höhere Bildung und Berufstätigkeit der Frauen werde ihre eigene soziale Lage verschlechtern. Tatsachen beweisen das. Im alten Rußland z. B. ist der Kampf um die höhere Berufsbildung und Berufstätigkeit der Frauen nicht ein Kampf gewesen — wie in Westeuropa — zwischen Mann und Frau, sondern ein Kampf zwischen verschiedenen Generationen, zwischen Vätern und Söhnen, zwischen der alten Ideologie der feudalen, despotischen Ordnung und jener liberalen Ideologie der emporsteigenden bürgerlichen Gesellschaft. Jetzt, wo die Intellektuellenkrise eine ungeahnte Höhe erreicht hat, ist der in den Jahren vor dem Kriege fast eingeschlafene Kampf gegen die Berufstätigkeit der Frau aufs neue mit größter Heftigkeit entbrannt nicht nur in den „besiegten" Staaten, auch in den sogenannten „Siegerländern", so z. B. in den Vereinigten Staaten, wo der Kampf für die Gleichberechtigung der Frau seine ersten großen Siege feierte. Heute herrscht dort in bestimmten Kreisen (Lehrer usw.) eine ziemlich starke Gegenströmung gegen die Ausbreitung des Tätigkeitsfeldes der Frauen. Es wird gesagt: „Jedes Vorwärts der Frauen ist ein Rückwärts für den Mann."

Aber noch eine andere Massenerscheinung beweist die Entwicklung einer Intellektuellenfrage in der bürgerlichen Gesellschaft. Ungefähr seit den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfolgt — einer epidemischen Krankheit gleich — das Auftauchen sozialer Reformer verschiedenster Spielarten: Kathedersozialisten, Bodenreformer, Pazifisten, Ethiker, Neu-Malthusianer, Sexualreformer usw. Was ist das Kennzeichen dieser sozialreformistischen Strömungen? Der eine gemeinsame Zug ist, daß die meisten der Reformer mit einem Male die soziale Frage entdecken und unter ihr die Riesengestalt des kämpfenden Proletariats, das sich revolutionär zu bewegen beginnt. Die Stellung der Intellektuellen zwischen den Klassen, ihre Zwitterstellung zwischen den beiden großen Klassen der Gesellschaft, die sich zur Generalabrechnung zwischen Arbeit und Kapital rüsten, läßt die Reformer als Prediger der Klassenversöhnung auftreten. Sie ermahnen die Bourgeoisie und das Proletariat zum Frieden. Das ist neu und charakteristisch. Von Ausnahmen abgesehen, hofften frühere Gesellschaftsreformer meist nur auf die Einsicht und Einkehr der Besitzenden und Herrschenden.

Die Reformer lehnen den Klassenkampf ab, sie lehnen erst recht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

die Revolution ab. Sie erwarten alles von der Vernunft, sowohl auf der Seite der ausbeutenden Bourgeoisie wie auf der Seite des ausgebeuteten und begehrlich werdenden Proletariats. Die reformerischen Strömungen, in denen sich die Intellektuellenfrage auswirkt, erhalten ihren charakteristischen Ausdruck bezeichnenderweise in Deutschland, dem Lande der „Theorie", in dem Kathedersozialismus und seinen mannigfaltigen wissenschaftlichen und dilettantischen Abarten. In Frankreich, dem Lande der „Politik", wirken sie sich aus in der zunehmenden Mode, bürgerlich-radikale Parteien mit mehr oder weniger sozialen Zieraten zu schmücken. Es entstehen bürgerliche Parteien und Parteichen, die sich demokratisch-sozialistisch, radikal-sozialistisch oder irgendwie benennen, nur das Wort „sozialistisch" muß dabei sein. Der glänzendste Vertreter dieser Strömung in Frankreich war unser Genosse Jaurès. Er hat sich von ihr ausgehend konsequent weiter bis zum Sozialismus entwickelt. Die Eierschalen der bürgerlichen Demokratie, der bürgerlichen Ideologie ist er nie ganz losgeworden. In England ist der klassische Ausdruck der reformerischen Bewegungen, die in Verbindung mit der Intellektuellenfrage sich entwickelt haben, die Fabian Society, der sogenannte konstruktive Sozialismus, wie er auch innerhalb der Labour Party vertreten wird, besonders durch Intellektuelle, die ihr angehören. In allen kapitalistischen Ländern beeinflußten die intellektuellen Sozialreformer die Arbeiteraristokratie, und ihre Ideen hatten ihre radikalsten Ausläufer in dem Opportunismus und Reformismus der Arbeiterbewegung.

Welches Programm auch immer die reformbegeisterten Intellektuellen entwickeln, sie sind sich einig darin, daß sie nicht die Grundlagen der bürgerlichen Ordnung antasten, daß sie nicht das Privateigentum aufheben wollen und damit auch nicht die Klassenherrschaft und die Klassengegensätze, für deren Milderung sie schwärmen. Aber die Herren bedurften einer Grundlage, um die Durchführung ihrer Reformen möglich zu machen. Es führt eine gerade Entwicklungslinie von den Sozialreformern zum Imperialismus. Über den Imperialismus hat Cecil Rhodes, der bekannte englische Imperialist, einen charakteristischen Ausspruch getan: „Den Imperialismus oder die Revolution!" In der Tat, so standen die Dinge. Die bürgerlichen Reformer, die ihre sozialen Reformen zur Bannung der Revolution durchführen wollten, jedoch ja nicht auf Kosten des heiligen Profits, der Herrschaftsstellung der Bourgeoisie, mußten eine andere wirtschaftliche Basis für die Reformen suchen. Sie fanden sie außerhalb ihres Heimatlandes, in der Ausbeutung der kolonialen und halbkolonialen Völker, deren skrupellose, unmenschliche Ausplünderung und Knechtschaft übernormale Profite einbrachte, aus denen die Kapitalisten die Brosamen von gewerkschaftlichen Zugeständnissen und sozialen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Reformen zahlten, die sie den „Volksgenossen" im Mutterlande machten. Aber noch ein anderes Motiv war maßgebend dafür, daß die Sozialreformer zu Vorkämpfern des Imperialismus wurden. Das war die Sorge für die eigene Existenz. Innerhalb des Vaterlandes fanden viele Geistesarbeiter keine lohnende Beschäftigung, keine „standesgemäße" Existenz mehr. Die Kolonien boten ihnen den Ausblick auf glänzende, angesehene Karriere, auf gesichertes, hohes Einkommen, auf Abenteuer und Ruhm. Kein Wunder, wie die Dinge lagen, daß der Imperialismus seine leidenschaftlichen Vorfechter gerade unter den Intellektuellen fand. Vom Nachtwächter bis zum Minister, vom Dorfschulmeister bis zum Universitätsprofessor, vom unbekannten Reporter an einer Tageszeitung bis zum gelehrten Forscher, entdeckten alle den Imperialismus und stiegen als seine Vorkämpfer „zum Volke herab".

Wie Intellektuelle früher die Schöpfer der bürgerlichen, die Schöpfer der nationalen Ideologie gewesen waren, so stellte nun ihre jüngere Generation die Schöpfer der Ideologie des Imperialismus, Klopffechter dilettantischer Rassentheorien, die alle Widersprüche und Greuel der Kolonialpolitik rechtfertigten; Intellektuelle wurden die fanatischesten Agitatoren und Organisatoren des Imperialismus, die grausamsten praktischen Vertreter der Ausbeutung und Knechtschaft der Völker in den kapitalistischen Kolonien und Halbkolonien. Intellektuelle bewiesen, daß sie bei Ausraubung und Versklavung der kolonialen Völker zu vereinigen wußten die ganze scheußliche Brutalität der Conquistadores aus der Zeit der urwüchsigen Akkumulation des Kapitals mit dem vollen Raffinement der modernen Kultur- und Herrenmenschen.

Die Intellektuellen tragen mit den Schwer- und Finanzkapitalisten zusammen in allen Ländern das Höchstmaß der Verantwortung für das Wettrüsten, für den Ausbruch und für die Dauer des Weltkrieges. Wenn es neben den Großbourgeois, neben den reformistischen Sozialverrätern Leute gibt, die von oben bis unten mit dem Blut des vierjährigen Mordens bedeckt sind, so sind es die Intellektuellen, die das „größere Vaterland" predigten. Sie haben als Träger des imperialistischen Gedankens jene Massenbetörung, jene Massenbeschwindlung herbeigeführt, die das Wettrüsten aller sogenannten Kulturnationen ermöglicht hat. Sie haben jene verhängnisvolle Massenpsychose geschaffen, unter deren Einfluß der Krieg jahrelang durchgehalten werden konnte. Es ist eine geschichtliche Nemesis, daß es kaum eine soziale Schicht gibt, die schwerer von den Folgen des Weltkrieges getroffen worden ist als gerade die Schicht der Intellektuellen. Denn keine der verschiedenen Mächte, für deren Triumph sie beteten und fluchten, blieb als Sieger des Weltkrieges zurück. Einziger Sieger war die Großbourgeoisie aller Länder, die Besiegten waren in Wahrheit

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und Tat sowohl in den siegreichen wie in den besiegten Staaten die Proletarier und die Kleinbürger, damit auch die Geistesarbeiter. Für ihre wirtschaftliche Lage verschlang sich nun die Expropriation des Klein- und Mittelbürgertums durch die Großbourgeoisie mit der Pauperisierung des Proletariats durch diese.

Unter dem Zusammenwirken dieser Faktoren hat sich das Los der Intellektuellen erheblich verschlechtert. Ihre Lage ist zu einer Notlage im brutalsten Sinne des Wortes geworden. Ihre äußeren Kennzeichen sind: die Unsicherheit, das Schwanken, die Unregelmäßigkeit der Beschäftigung und des Einkommens; lange Zeiten völliger Erwerbslosigkeit; das Sinken des Verdienstes, wenn nicht in allen Ländern und für alle Berufe absolut, so wenigstens überall im Verhältnis zu den Kosten der Lebenshaltung; die Notwendigkeit, von einem Beruf zu einem andern überzugehen, häufig den Beruf aufzugeben, für den sich der Intellektuelle sehr lange vorbereitet hat, der Zwang zu Arbeit und zum Erwerb neben dem Hauptberuf, zur Arbeit in der Fabrik, im Handel, bis zum Bau-, im Schankgewerbe, kurz auf den verschiedensten Gebieten, nur nicht auf dem Gebiete geistiger Arbeit, die Unmöglichkeit, die Kinder „standesgemäß" zu erziehen, ja auch nur genügend zu ernähren, das Hinabgleiten ins Proletariat.

Genossen und Genossinnen! Ich muß hier davon absehen, das alles durch Ziffern und Tatsachen zu belegen. Dagegen muß ich hervorheben, daß die brennende, blutige Notlage der Intellektuellen eine internationale Erscheinung ist. Gewiß, sie hat ihre größte Zuspitzung in Deutschland erfahren, weil sich hier die Auswirkungen des Krieges auf alle an ihm beteiligten Nationen noch verschärfen durch die Folgen der Niederlage. Aber nichts ist falscher, als den schreienden Notstand der Intellektuellen einzig und allein als das Geschick der besiegten Staaten hinzustellen. Dieser Auffassung widersprechen Tatsachen. Zuerst die eine. Gerade in Deutschland setzte die Intellektuellennot bereits vor dem Kriege ein, in der Zeit höchster Blüte der kapitalistischen Wirtschaft und der stärksten politischen Machtentfaltung. Schon vor dem Kriege war es eine bekannte Tatsache, daß junge Ingenieure, Techniker, Chemiker mit ihrem Einkommen unter dem Verdienst hochqualifizierter Arbeiter zurückblieben. Schon vor dem Kriege gab es einen großen Überschuß an Intellektuellen und Halbintellektuellen, die keine Beschäftigung fanden oder wenigstens keine regelmäßige Beschäftigung, und die hungern mußten. Aber noch eine andere Tatsache spricht gegen die nationalistische Auslegung, mit der die Faschisten und Reformisten das schwarze Elend der Geistesarbeiter zur Aufstachelung der chauvinistischen Leidenschaften auszunützen versuchen. In dem Siegerstaat Frankreich zeigen sich die gleichen Erscheinungen. Auch da sind die Einkommen der Intellektuellen er-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

heblich gesunken, sehr, sehr häufig bis unter den Verdienst der qualifizierten Proletarier. Man weist in Deutschland als auf eine besondere Schandtat des kolonisierenden Ententekapitals hin, daß der Typus des „Werkstudenten" entstanden ist, d. h. der Typus des Studenten, der neben seinem Studium Handarbeit verrichten muß, um leben zu können. Die Zahl der Werkstudenten betrug im Wintersemester 1922/23 an neun Hochschulen 53 Prozent, nach andern Angaben soll sie sogar 60 Prozent ausgemacht haben. Aber wie steht es in Frankreich, das die Schätze der Reparationen erhält, und wo in einigen Produktionszweigen ein verhältnismäßiger Aufschwung eingesetzt hat? Auch in Frankreich gibt es in großer und steigender Zahl „Werkstudenten", die neben ihrem Studium dem Broterwerb nachgehen als Straßenkehrer, als Kellner, als Stalldiener im Schlachtviehhof, ja auch als Konkurrenten der Arbeiterinnen beim Wäschenähen, in der Damenkonfektion usw. usw.

Aber mehr noch. Die Intellektuellenkrise tritt auch in dem größten und reichsten aller Siegerländer auf, in den Vereinigten Staaten. Allerdings in gemilderter Form und unter andern Bedingungen wie in Europa. Die Intellektuellenkrise zeigte sich in den Vereinigten Staaten zuerst in der Zeit der großen Wirtschaftskrise nach dem Kriege und ging dann beim großen Aufschwung zurück, aber es fehlt nicht an Anzeichen, daß sie nicht völlig erloschen war, und daß sie mit der aufziehenden neuen Krise abermals sich zu verschärfen beginnt. Dabei dürfen wir die besonderen Bedingungen nicht vergessen, die in den Vereinigten Staaten für die Intellektuellenkrise von Einfluß sind. Ingenieure, Techniker usw. haben meist eine Beteiligung am Unternehmungsgewinn, können also bei Erwerbslosigkeit etwas zusetzen. Die Ausbildung für die sogenannten höheren Berufe erfolgt ganz anders als in den Staaten der alten kapitalistischen Kultur. Die Bildungsanstalten sind nicht Staatsmonopol und nicht so kastenmäßig abgesperrt, der Zutritt zu ihnen ist leichter als bei uns, der Unterricht anders organisiert, so daß ein Nebeneinander von Kopf- und Handarbeit möglich ist, ebenso die zeitweilige Unterbrechung eines Studiums durch eine andere Beschäftigung. Kurz, die „höhere" Bildung ist weniger einseitig ausgerichtet. In den Betrieben herrscht keine strenge Scheidung zwischen Hand- und Kopfarbeit. Umgekehrt: Die Intellektuellen sind meist auch geschickt, eine Handarbeit zu verrichten. Deshalb ist in den Vereinigten Staaten der Übergang der Geistesarbeit zur Handarbeit und umgekehrt von der Handarbeit zur Geistesarbeit verhältnismäßig leicht. Schließlich kommt in Betracht die Einstellung der Amerikaner zu dem Begriff Arbeit überhaupt. Für sie bedeutet Arbeit irgend etwas Gewinnbringendes, was, das ist nebensächlich. Deshalb hat es in Amerika — im Gegensatz zu der kastenmäßigen Ein-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

stellung in Europa — absolut keinen sozial herabsetzenden Beigeschmack, wenn der Intellektuelle zeitweilig zur Handarbeit übergeht, vorausgesetzt, daß er verdient, daß er zu existieren vermag. In Mittel- und Südamerika äußert sich die verschlechterte Lage der Intellektuellen in der zunehmenden Abwehr der Konkurrenz seitens einwandernder europäischer, wissenschaftlich und technisch gebildeter Berufstätiger. Die Zulassungsbedingungen für diese wurden erschwert. Die Intellektuellenkrise dürfen wir also mit Fug und Recht als eine Erscheinung bezeichnen, die allen kapitalistischen Ländern eigen ist. Am schwächsten scheint sie in England zu sein, obgleich auch dort die Zahl der „neuen Armen" sich erheblich vermehrt hat. In England kommt auch betreffs der Intellektuellenfrage die stützende Macht zur Geltung, die die kapitalistische Wirtschaft durch die Ausbeutung der Kolonien erhält. Die Extraprofite der englischen Bourgeoisie in den Kolonialländern sind bis zu einem gewissen Grade als Zinsen usw. auch dem Mittelbürgertum zugute gekommen und haben manchen Intellektuellen über die Zeit der schwersten Krise hinweggeholfen. Trotzdem ist auch in England eine steigende Krise unter den Geistesarbeitern vorhanden, es fehlt nicht an lange Zeit Erwerbslosen und unregelmäßig Beschäftigten — namentlich in der Sphäre der Produktion, des Handels — und die Spannung zwischen Verdienst und Kosten der Lebenshaltung macht sich hart fühlbar.

Leider sind die Umstände für meine Ausführungen heute so ungünstig, daß ich davon absehen muß, die Intellektuellenfrage in den Kolonialländern auch nur zu streifen. Ich hoffe, das später nachholen zu können.

Genossen und Genossinnen! Die Intellektuellenkrise zeitigte eine besondere Folge: die Politisierung der Intellektuellen. Wir erleben gegenwärtig in allen kapitalistischen Ländern eine starke Politisierung des Kleinbürgertums und damit der Intellektuellen, eine Politisierung, wie wir sie bis jetzt noch nicht gekannt haben. Die Intellektuellen treten aus dem Gebiete der Sozialreform und betreten den Boden des politischen Kampfes. Sie erwarten eine Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse nicht mehr von der Vernunft, von der Einsicht der Bourgeoisie, sondern von dem Druck des politischen Kampfes, von der Eroberung der Staatsmacht und unter Umständen von der Aufrichtung der Diktatur. Der stärkste Ausdruck der Politisierung der Intellektuellen ist der Faschismus. Große Intellektuellenmassen sind nicht nur in allen Ländern die Träger des Faschismus, sondern Intellektuelle sind auch zumeist die Schöpfer seiner Ideologie. Diese ist eine Fortsetzung der imperialistischen Ideologie, verquickt und aufgeputzt mit nationalen und sozialen Zutaten.

Die sozialtragende Kraft erhält der Faschismus durch die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wachsende Verelendung der breitesten Massen der Kleinbürger und Intellektuellen. Sein Programm ist buntschillernd und vielgestaltig, jedoch die Verwirklichung wird keinen der wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze lösen, die in ihm lebendig sind, denn auch er läßt die Wurzel der sozialen Widersprüche und Hebel weiterbestehen, das Privateigentum an den Produktionsmitteln und damit die ausbeutende Herrschaft des Kapitalismus. Die Bourgeoisie kann jetzt das Klein- und Mittelbürgertum nicht mehr wirtschaftlich ausbeuten, kaum weiter expropriieren, als sie es schon getan hat. In Gestalt des Faschismus beutet sie diese Schichten nun politisch aus. Sie gesellt den Faschismus als illegales Machtmittel ihren legalen Machtmitteln hinzu und findet sich auch unter Umständen damit ab, daß der Faschismus seine Diktatur aufrichtet und sich selbst als legale Macht im Staate konstituiert — vorausgesetzt nur, daß die Bourgeoisie davon einen Schutz gegen das Proletariat erhoffen kann. Dieser Umstand allein schon zeigt — siehe Italien —, daß es keinen grundsätzlichen Unterschied gibt zwischen Faschismus und Kapitalismus. Die Intellektuellen waren die ersten ideologischen Vorkämpfer der bürgerlichen Gesellschaft, und sie schützten sie auch mit der Waffe in der Hand. Die Intellektuellen sind als Faschisten heute die letzte kämpfende Schutztruppe der Bourgeoisie, abgesehen von den Reformisten, die sich ja auch zum Teil bereits zum Faschismus entwickeln.

Neben dem Faschismus hat die Politisierung der Intellektuellen noch eine andere Erscheinung gezeitigt, auch eine Massenerscheinung. Das ist der bürgerlich-demokratische Pazifismus. Dieser ist ebenso ein Ausläufer der sozialen Reformbewegung der Intellektuellen wie der Faschismus. Er stützt sich jedoch nicht auf die tragende Kraft einer ansehnlichen verelendenden Bevölkerungsschicht, sondern er wird in der Hauptsache getragen von Einzelnen und kleinen Teilen aus verschiedenen Schichten der Bevölkerung, bestimmte Kreise der Bourgeoisie inbegriffen; so von Außenseitern der großen Trusts, von den kleineren Fertigwarenfabrikanten und Industriellen, von kleineren Handelskapitalisten usw.; dann von abgehalfterten Diplomaten, deren Blick über den Kasernenhofhorizont der Generale hinausreichte, von Schriftstellern, höheren Beamten, von denen das gleiche gilt; ferner von Kreisen des Katholizismus, in denen die übernationalen Interessen dieser Ideologie zu Wort kamen, und von dem Rest jenes liberal und pazifistisch schillernden Flügels der älteren Intellektuellengeneration, den die Verbrechen des Krieges und die Unfähigkeit des Militarismus, politische Probleme zu bewältigen, über die bankrotten eigenen Illusionen trösten und ermutigen, auf internationalen Konferenzen und Harmoniekränzchen mit Erbfreunden und Erbfeinden Verbrüderungsküsse zu tauschen. Der Pazifismus ist gut bürgerlich. Er fährt fort,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

an die Macht der Predigt und der Vernunft zur Durchsetzung seiner Ziele zu glauben, und er lehnt die Gewalt ab, den Kampf, zumal den revolutionären Klassenkampf des Proletariats und den Kampf um die Diktatur. Seine Ideologie wird in ihrer Halbheit tagtäglich ad absurdum geführt. Ein Beispiel dafür. Die Pazifisten schwören bekanntlich auf den Völkerbund. Was aber ist der Völkerbund anders als eine Karikatur, eine Kreuzung von Pazifismus und Imperialismus, erzeugt von der pazifistischen Phrase und der imperialistischen Praxis? Und wenn wir das festhalten und auch den Grund dafür, das bürgerliche Wesen, so ist es klar, daß die pazifistisch-demokratische Welle, von deren Anschwellen manche Bürgerliche und mit ihnen die Reformisten so viel hoffen, in sich selbst, an ihrer Inkonsequenz zusammenbrechen muß. Sie wird das gleiche Ende finden wie der Pazifismus selbst. Die pazifistische und demokratische Phrase wird sich unterwerfen dem imperialistischen Diktat der Großbourgeoisie, des Finanzkapitals.

Die Krise der Intellektuellen ist Symptom eines Standes der Dinge von größter geschichtlicher Bedeutung. Hinter ihr steht die Krise der geistigen Arbeit selbst in der bürgerlichen Gesellschaft. Eines ihrer markantesten äußeren Kennzeichen ist die Vernachlässigung, die Verelendung, ja Verwüstung der wissenschaftlichen Forschungsanstalten. In allen Ländern — von den Vereinigten Staaten abgesehen — ertönt der Hilfeschrei der Gelehrten: der Not der zerrütteten und verfallenden Forschungsinstitute zu steuern. Mit den verfügbaren Mitteln können ihre Unterhaltskosten nicht gedeckt werden, von weiterer Ausgestaltung und Hebung kann erst recht nicht die Rede sein. Ebenso verfallen die wissenschaftlichen Museen, die Bibliotheken, die Sammlungen und — was charakteristisch ist — auch der wissenschaftliche Verlagsbuchhandel geht zurück. Auch das alles ist eine internationale Erscheinung. die wissenschaftlichen Museen, die Bibliotheken, die Sammlungen und zwar in erster Linie der Forschungsinstitute, die den sogenannten Geisteswissenschaften dienen — tritt ein anderes Moment hervor: Überbürdung und damit die vorzeitige Schwächung und Aufreibung der Forschenden, die steigende Unmöglichkeit, sich frei ohne Nebenbeschäftigung, ohne Sorgen ihren Studien zu widmen. Der Nachwuchs an Forschern geht zahlenmäßig zurück, und es erfolgt eine schlechtere Auslese, lediglich nach dem Besitz und nicht nach der Begabung und Tüchtigkeit. Der Werk-Privatdozent ist entstanden, der Professor, der Amt und Würde erheiratet hat, ist eine allbekannte Erscheinung. Auch in dieser Beziehung wird vielfach behauptet, daß die beklagte Entwicklung nur in Deutschland auftrete und eine Begleiterscheinung der Niederlage sei. Aber dem widerspricht es, daß der gleiche Notschrei über die Vernachlässigung und Verlotterung der Forschungsinstitute,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

namentlich der für Geisteswissenschaften, selbst aus Frankreich tönt und auch aus England. Unter dem Rückgang der Forschung leiden selbstverständlich die Universitäten, die Polytechniken, die Hochschulen jeder Art, leidet die Ausbildung der heranwachsenden Intellektuellengeneration.

Was beobachtet und verzeichnet wird, sind Anzeichen für den sich vollziehenden Verfall der bürgerlichen Kultur, Anzeichen, die wie Fackeln in der Nacht die Auswirkungen des Privateigentums an den Produktionsmitteln und der darauf beruhenden Klassenherrschaft der Bourgeoisie beleuchten. Die kapitalistische Produktion war auf bestimmter gesellschaftlicher Stufe eine notwendige historische Entwicklungsform der menschlichen und dinglichen Produktivkräfte. Jetzt dagegen ist die Fortdauer der kapitalistischen Produktionsverhältnisse aus einer Förderung der Entwicklung von Technik, Wissenschaft, Kunst, der gesamten bürgerlichen Kultur, zu einer Fessel und schwersten Schädigung geworden. Das zeigt sich sogar auf dem Gebiete, für dessen Weiterentwicklung das kapitalistische Profitinteresse noch eine gewisse fördernde Rolle spielt: auf dem Gebiete der Technik. Die Hemmung der Höherentwicklung durch den Kapitalismus konnte hier schon in der Vorkriegszeit beobachtet werden, besonders im Zusammenhang mit dem Konkurrenzkampf der Riesenunternehmen und der Trusts untereinander.

Es ist eine bekannte Tatsache in allen kapitalistischen Ländern Europas wie in den Vereinigten Staaten, daß die großen Trusts oft Patente und Erfindungen aufkaufen, nicht um sie zu verwenden, sondern um ihre Verwendung durch die Konkurrenz zu verhindern. Sie selbst finden es aus dem oder jenem Grund nicht profitbringend, die Patente und Erfindungen zu nützen. Ihr Verhalten wirft helles Licht auf den unüberbrückbaren Gegensatz in der bürgerlichen Ordnung zwischen den gesellschaftlichen Interessen und den kapitalistischen Profitinteressen. Die Gesellschaft hat das größte Interesse daran, daß die Arbeitsbedingungen verbessert, erleichtert, daß die Ergiebigkeit der Produktion gesteigert werden. Sobald jedoch das kapitalistische Profitinteresse mächtiger Einzelner dagegen spricht, kann sich der Anreiz für die Entwicklung mühesparender, bereichernder technischer Neuerungen nicht durchsetzen. Wer kennt die Zahl genialer Entdecker und Erfinder, die verderben und sterben, ohne daß die Frucht ihres Sinnens und Schaffens das Kulturerbe der Gesellschaft bereicherte, ja auch nur bekannt wurde? Erkenntnisse, Feststellungen von großer Tragweite für Gesundheits- und Lebensschutz der Arbeitenden, für die allgemeine Hygiene werden nicht beachtet, wenn ihre Umsetzung in die Praxis sich nicht hoch verzinst und vielleicht gar Geld kostet. Menschenleben sind unter dem Kapitalismus billig!

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Wissenschaft, besonders die Naturwissenschaft, ist in Wirklichkeit zu einer Magd der Technik geworden. Der Pariser Professor Janet hat ein sehr zutreffendes, schönes Wort für die Entwicklung geprägt.

In einem Brief, den er veröffentlichte, um gegen die Vernachlässigung der Wissenschaft zu protestieren, sagt er: „‚Die Fabrik' erhebt sich über dem Parthenon und droht es zu erdrücken." Eine weitere Folge der Herrschaft des Kapitals und seiner Profitinteressen für die Wissenschaft: Die Wissenschaft spaltet sich in kleine Einzelgebiete, und weniger und weniger werden große Gebiete zusammengefaßt, bearbeitet und beherrscht. Bezeichnend ist das Wort des berühmten Chemikers Bertholet, der erklärte: „Mit mir stirbt der letzte Chemiker." Ich weiß als Laie nicht, ob ein Nachfolger dieses Wort Lügen gestraft hat. Sicherlich! Die Ergebnisse der Einzelforschungen sind ungeheuer, sind riesig, aber auf allen Gebieten fehlt es an ihrer Zusammenfassung und Vereinheitlichung.

Ein weiterer Zug verdient Erwähnung. Wissenschaften und Technik sind mit der höchsten Energie besonders auf drei Gebiete gerichtet, wo es nicht um Produktionsmittel des Lebens geht, sondern um Produktionsmittel des Todes. Es sind die Herstellung von Giftgasbomben für den Krieg, die Kriegsluftschiffahrt und der Bau von Tauchbooten, Torpedos und Torpedozerstörern. Ein außerordentlich vielsagendes Merkmal dafür, wie es mit dem so oft betonten „Selbstzweck der Wissenschaft" in der bürgerlichen Gesellschaft steht! Doch mehr zu diesem Thema. Die Geisteswissenschaften werden erheblich hinter die Naturwissenschaften zurückgestellt. In Frankreich, dem klassischen Land der sogenannten Geisteswissenschaften, der „schönen" Wissenschaften, der Pflege der antiken Kultur, geht ein entsprechender Wandel vor sich. Dank seinem Sieg ist es auf dem Weg, sich aus einem Rentner- und Bankierstaat in einen Industriestaat zu verwandeln. Seitdem der Imperialismus zur Herrschaft gelangt ist und die Schwerindustrie einen Aufschwung nimmt, zeigt sich eine auffällig große Bevorzugung der Naturwissenschaften im Zusammenhang mit der angewandten Technik. Die Leuchten der französischen Wissenschaft, wie Aulard, Suchaire und andere, stellen mit Bedauern fest, daß die Pflege der abstrakten Wissenschaften außerordentlich zurückgeht. In Frankreich vollzieht sich in dieser Beziehung die gleiche Entwicklung wie nach dem Kriege 1870 in Deutschland. Die stiefmütterliche Behandlung der Geisteswissenschaften könnte einigermaßen in Erstaunen setzen. Bedarf doch die bürgerliche Gesellschaft der geistigen Wissenschaftler, als einer Art wissenschaftlicher Schutztruppe ihrer Ordnung und ihres Staates. Aber die Bourgeoisie fühlt sich in ihrer Klassenherrschaft bereits dermaßen erschüttert, daß sie zur Zeit weit mehr

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Vertrauen setzt in Gummiknüppel und Maschinengewehre als in die professoralen Leistungen.

Heute ist die bürgerliche Kultur trotz staunenswerter Fortschritte im einzelnen außerstande, die Ergebnisse von Natur- und Geisteswissenschaften in organischer Synthese zu einer Weltanschauung zu verknüpfen, die mit dem Leben verbindet und sich als soziale Energie entwickelt. Wenn die Wirtschaft über die engen Schranken der Einzelforschung hinausblickt, so starrt sie entsetzt ins Leere und findet keine andere Rettung, als sich entweder an einen müde resignierenden oder kalt lächelnden Relativismus zu klammern, oder aber auf den Flugsand des Mystizismus zu treten.

Solange die Bourgeoisie eine aufsteigende, eine revolutionäre Klasse war, suchte sie den Sinn ihres geschichtlichen Daseins in einer zusammenfassenden Weltanschauung, in einer großen Philosophie. Heutzutage ist die bürgerliche Wissenschaft nicht mehr zu einer Weiterentwicklung der Philosophie fähig. Was sie bringt, ist kalte, öde Nachbeterei der Systeme der klassischen Philosophie, ist das Stück- und Flickwerk eklektischer Philosophie ohne Schwung und Größe, ist oberflächliche Salonphilosophie, Modephilosophie von feuilletonistischem Charakter für den Snob. Die Bourgeoisie hat keine einheitliche zusammenfassende Weltanschauung mehr, durch die sie sich, geschweige denn dem Proletariat, ihre Existenzberechtigung als herrschende Klasse, als Führerin zu höherer Kultur, nachweisen könnte. Die Bourgeoisie kann nicht mehr glauben, sie darf aber auch nicht mehr wissen. Dieses Wissen wäre so niederschmetternd, daß sie nicht mehr in einer Philosophie den Anblick ihres eigenen Antlitzes zu ertragen vermöchte. An Stelle der früheren Philosophie tritt für die Bourgeoisie immer mehr ein Religionsersatz in Gestalt karikierter Ideologien untergegangener oder nicht mehr lebensfähiger Kulturen.

Besonders stark wirken sich der Verfall der bürgerlichen Kultur und ihre Begleiterscheinungen unter den Intellektuellen aus. Ohne kraftvollen Ansporn zum Denken, Hoffen, Handeln flüchten sie in das Dunkel der Vergangenheit, der Mystik, des Buddhismus usw., in den Dämmerzustand jener Grenzgebiete zwischen Bewußtem und Unbewußtem, zwischen Empfindung und Erkenntnis, Traum und Wachen, Wissenschaft und Taschenspielerei, wie Theosophie, Spiritismus usw., in die Abseitigkeit von der bürgerlichen Kultur in Bauernkolonien, Inselsiedelungen von mehr oder minder sektenhaftem Charakter. Die gleiche Entwicklung beherrscht die Kunst. Sie ist nicht mehr der künstlerisch gestaltete Ausdruck eines großen Gemeinsamkeitsempfindens und Gemeinsamkeitserlebens und damit wirksames Mittel der Volkserziehung. Die Kunst ist zu einem Geschäft, zu einem kapitalistischen Unternehmen geworden, das gut zinsen muß; was der Maler, der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Zeichner schafft, es soll sich nach der Nachfrage beim Kunsthändler richten. Der Dichter, der Schriftsteller hat Rücksicht zu nehmen auf den Markt, auf die Kundschaft seines Verlegers. Und so auf allen Gebieten künstlerischen Schaffens. Afterkunst entsteht als einträgliches kapitalistisches Unternehmen. Die bürgerliche Gesellschaft zeitigt die Produzenten solcher Afterkunst. Sie reizt Unbegabte, indem sie ihnen die Vorzugsstellung Weniger vorspiegelt, und das Profitinteresse läßt vergeblich künstlerische Bildungsanstalten entstehen, die nicht nur dem Talent, sondern auch der Talentlosigkeit offenstehen. Sie drückt durch den Hunger Begabte zu Dienern der Geschmacklosigkeit und Unkultur herab. Die bürgerliche Gesellschaft schafft aber auch die Abnehmer der Afterkunst in Gestalt abgestumpfter, genießenwollender Parvenus oben und der Unbildung breiter Massen unten. Sie bringt den kapitalistischen Ausbeuter hervor, der sowohl die Künstler, oder was sich so nennt, gründlich plündert, wie auch die Konsumenten. Die einträglichste aller Afterkünste ist in allen kapitalistischen Ländern die gezeichnete, gemalte, gemeißelte, gesprochene, gesungene Pornographie. Der kapitalistische Unternehmer beutet den Künstler genau so skrupellos aus wie der Fabrikherr den Proletarier, dem nach Kunst Begehrenden verkauft er ebenso lächelnd und skrupellos gefälschte Kunstwerte, wie der Fabrikant von Lebensmitteln kraftlosen, ja schädlichen „Ersatz" verschachert.

Wie wenig die Kunst mit dem Leben verbunden und Gemeinschaftsempfinden ist, dafür ein Beispiel. Der Krieg war ein ungeheuerliches Erlebnis, für die meisten das ungeheuerlichste Erlebnis. Und dieses ungeheuerliche Erlebnis hat auf keinem Gebiete der Kunst, in keinem Lande ein Kunstwerk von monumentaler Größe entstehen lassen. Gewiß! „Le Feu" von Barbusse ist erschütternd, „La Nuit" von Martinet ebenfalls. Allein beide sind nicht Kunstwerke, in denen der ganze furchtbare geschichtliche Sinn und Widersinn des imperialistischen Völkermordens lebt und atmet. Es gibt nur ein einziges Dokument von wirklich weltgeschichtlicher Größe, das aber nicht auf dem Gebiete der Kunst und der Wissenschaft, sondern auf dem Gebiete der Politik. Es ist die proletarische russische Revolution. Sie ist das Werk stärksten Gemeinsamempfindens von Millionen, getragen von dem Willen dieser Millionen nach Freiheit und Kultur, erfüllt von ihrem Glauben an die kommunistische Idee und deshalb aus dieser traurigen Gegenwart hinüberweisend in eine lichte Zukunft. Wie die Bourgeoisie keine leitende, zukunftsfrohe Ideologie mehr hat, so kann auch die Kunst der bürgerlichen Gesellschaft keinen Inhalt haben, der quellende Lebenskraft ausdrückt und hervorleitet. Die Künstler suchen den mangelnden großen Inhalt zu ersetzen, indem sie nach neuen Formen, neuen Stilen fieberhaft suchen. Aber Formen, die die Kunst mit den breitesten Massen,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mit dem werktätigen Volk in seiner Gesamtheit verbinden, solche Formen lassen sich nicht ertüfteln. Neue, überzeugend wirkende Kunstformen werden aus neuen Ideen geboren. Die Auflösung aller Formen der bürgerlichen Kunst ist die Folge des Suchens und Tastens nach neuen Formen und Stilen. Sie spiegelt die Auflösung der bürgerlichen Ideologie und Kultur wider. Form und Stil wechseln wie die Moden der Saison, nichts befriedigt, *das Kunstwerk* bleibt aus. Es fehlt der Inhalt, der zum Kunsterlebnis macht. Die Künstler empfinden, daß die breitesten Massen dem Kunsterlebnis der abgelaufenen Periode ablehnend gegenüberstehen. Sie streben danach, die Kunst wieder mit dem Leben organisch zu verbinden. Im Futurismus, Expressionismus usw. greifen sie zu diesem Ziel zurück auf Formen der Vergangenheit. Sie vergessen dabei, daß die Formen, die sie dort entnehmen, Symbole waren, Ausdrucksmittel einer alten magischen Ideologie, die Gemeinschaften miteinander verbanden und von allen verstanden wurden. In diesem individualistischen Zeitalter bleiben dagegen solche Formen unverstanden und scheiden zwangsläufig die Kunst noch mehr von den Kunstgenießenden. Sie werden empfunden als Spielereien, als individualistische Launen oder auch als Nichtkönnen. Besonders charakteristisch für den heutigen Stand der bürgerlichen Kultur ist der Verfall auf einem Gebiete, das die Ergebnisse von Wissenschaft, Technik und Kunst, kurz, der gesamten Kultur verbinden und an dem lebendigen Menschen wirksam machen sollte. Es ist das Gebiet der Erziehung. Die Pädagogik als Wissenschaft hat die größten Fortschritte gemacht. Sie stützt sich auf grundlegende Erkenntnisse der Geistes- und Naturwissenschaften, sie ist sich klar darüber, wie stark sie durch die Kunst gefördert werden kann, Menschen zu bilden. Die bürgerliche Ordnung verhält sich feindlich zur Verwirklichung entscheidender pädagogischer Fortschritte. Die Erziehung steht in ihr im Zeichen des Klassengegensatzes zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Ihr Ziel ist nicht, Menschen zu bilden, sondern Angehörige verschiedener Klassen zu drillen. Volksbildung ist gleichbedeutend mit Armeleutebildung. Die Schule ist Dressuranstalt, nicht Erziehungsmittel. Der Schulbetrieb, die Bildung und Besoldung der Lehrer, die Lehr- und Lernmittel: alles trägt den Stempel des Klassengegensatzes. Und das rächt sich über die Gegenwart hinaus auf das härteste in der Zukunft. Die Erziehung ist nicht Naturentfaltung, sondern Naturvergewaltigung. Die größten geistigen Schätze in der Jugend bleiben ungehoben, unberechenbarer kultureller Reichtum wird vernichtet. Die Gebrechen und Verbrechen auf dem Gebiete der Erziehung setzen sich fort, verlängern sich in der sogenannten Volksbildung, mag sie vom bürgerlichen Staat organisiert und unterhalten werden oder das Werk „Wohlmeinender" sein, die da wähnen, mit Brocken bürgerlicher Bildung den Abgrund des Klassen-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gegensatzes auszufüllen und die Arbeiter von dem großen Schlachtfelde des revolutionären Klassenkampfes hinüberzulocken in ein bescheidenes Gärtlein bürgerlicher Pastoren- und Oberlehrerkultur. Die absteigende Entwicklungslinie der Volksbildung endet im Sumpfe der kapitalistischen Pressekorruption. Sie ist eines der abstoßendsten Merkmale der Zersetzung der bürgerlichen Kultur.

Genossen und Genossinnen! Die bürgerliche Gesellschaft hat ihre Existenzberechtigung verloren. Das ist der historische Sinn der unvollständig umrissenen Zustände. Indem die kapitalistische Ordnung die leibliche Existenz von Zehntausenden geistiger Arbeiter verneint, verneint sie auch ihre Aufgabe als Förderin des kulturellen Lebens, als Trägerin und Schützerin des sozialen Fortschritts. Mit diesem Stand der Dinge fällt die große Lebenslüge der bürgerlichen Gesellschaft wie auch der Intellektuellen, nämlich die Behauptung, daß Wissenschaft und Kunst, daß die gesamte Kultur „Selbstzweck" sei, d. h. sozialer Zweck. Die bürgerliche Gesellschaft braucht diese Lebenslüge, um sich hinwegzutäuschen über ihre eigene häßliche Wirklichkeit, jene Wirklichkeit, die vom Profitinteresse als treibende Kraft geschaffen wird. Aber auch die Intellektuellen bedürfen dieser Lüge, um sich hinwegzuträumen über die schreienden Widersprüche in ihrer Existenz, nicht etwa bloß über den Gegensatz zwischen ihrem Wollen, Wissen und Können und der Jämmerlichkeit, der Gebundenheit ihrer Lage; nein, nicht minder über den ungeheuren Widerspruch zwischen ihrem Ideal von Bildung und Berufstätigkeit — und dem Zweck, dem Ergebnis ihres Schaffens, gemessen an den sozialen Möglichkeiten und Notwendigkeiten. Man sollte meinen, daß die Geistesarbeiter aus dieser Tatsache die Erkenntnis und die Kraft ziehen müßten, in der leidenschaftlichsten Weise die bürgerliche Gesellschaft zu bekämpfen, damit mit der Erlösung der geistigen Arbeit, jeder Art Arbeit aus den Ketten des Kapitalismus auch ihre persönliche Befreiung von leiblicher und seelischer Qual erfolgen könne. Wir sehen das Gegenteil davon. Die Intellektuellen sträuben sich gegen die Erkenntnis, die der Anfang zu ihrer Emanzipation ist. Sie weisen sie schroff ab und verschließen sich gegen die richtige Wertung der revolutionären Aufgabe des Proletariats, als dessen Bundesgenossen sie kämpfen müssen. Ihre Einstellung zum Proletariat ist zwiespältig wie ihre soziale Stellung. Die oberste Gruppe der Intellektuellen schaut in der Pose von Herrenmenschen auf die leidenden, ausgebeuteten Proletarier als auf Herdentiere herab. Sie haßt den meuternden Proletarier als einen Feind, einen „Barbaren", dessen „rohe Faust" Wissenschaft und Kunst zu vernichten droht. Die breite Schicht der Geistesarbeiter, die noch in mittel- oder kleinbürgerlichen Verhältnissen lebte und nun hinabgeschleudert worden ist in die Tiefe einer proletarischen Existenz, be-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ginnt den Zusammenhang zwischen ihrer Knechtschaft und der Macht des Besitzenden zu ahnen, die Erkenntnisse der Unvereinbarkeit ihrer Interessen mit denen der ausbeutenden und herrschenden Großbourgeoisie dämmert ihnen auf. Aber nur widerwillig und zögernd ringen sie sich zu dieser Erkenntnis durch. Viel zu viele von ihnen träumen noch den Wahn fort, daß sie eine besondere, bevorzugte Kaste seien, die nichts mit dem Proletariat gemein habe. Innerlich noch uneins, zerrissen, werden mehr und mehr Intellektuelle der Mittelschicht ins Lager der Revolution getrieben. Sicherlich werden sie mehr als einmal aus den Reihen der Kämpfenden wieder flüchten, dennoch dürfen wir sie als Bundesgenossen nicht verschmähen und zurückstoßen. Auch das Verhältnis des Proletariats zu den Intellektuellen ist nicht einheitlich. Der Proletarier haßt den Intellektuellen als Kommandierenden, Antreiber und Aufpasser in dem Betrieb, er haßt ihn als Gendarmen, Schergen und Richter im Staat. Er bewundert ihn auf der andern Seite wegen seiner geistigen Überlegenheit, seines Wissens, seiner Redegewandheit, seiner „feinen" Manieren. Gleichzeitig verachtet vielfach der Proletarier den Intellektuellen als einen Mann, der dank seinem Wissen und Können den Kapitalisten erfolgreich bekämpfen könnte, aber aus Feigheit und Dünkel auf den Kampf verzichtet.

Die Kommunistische Internationale steht den leidenden Intellektuellen gegenüber als „der große Volkstribun", der die Interessen aller ausgebeuteten, unterdrückten Schichten gegen die Großbourgeoisie mit aller Kraft und Treue vertritt. Sie erkennt des weiteren die Bedeutung, die die Intellektuellen als Bundesgenossen des Proletariats im Kampfe um die Macht haben können, eine Bedeutung, die wir freilich nicht überschätzen dürfen. Die Psychologie, die Klassenstellung der Intellektuellen sagen uns, daß diese in ihrer Gesamtheit nicht Vorkämpfer, nicht Elitetruppen der Revolution sein werden, wie sie es für das Bürgertum gewesen sind. Sie werden nie die revolutionäre Vorhut der werktätigen Massen bilden. Aber trotzdem dürfen wir ihre Bundesgenossenschaft nicht unterschätzen. Sie können uns von Nutzen sein nicht nur wegen ihrer Zahl, vielmehr wegen ihres großen Einflusses auf andere breite, nichtproletarische Schichten, vor allem auf die bäuerliche Bevölkerung, das städtische Kleinbürgertum usw. Sie können für revolutionäre Kämpfe von Bedeutung sein auf Grund der Funktionen, die sie in der Produktion und im Staate erfüllen. Größere Massen von Intellektuellen einbezogen als unsere Bundesgenossen in den Kampf um die Macht — und gegenrevolutionäre Organisationen, wie die Technische Nothilfe usw., sind unmöglich. Größere Massen von Intellektuellen, erfüllt mit der Erkenntnis, daß im Kampf zur Niederzwingung der Bourgeoisie, daß mit der Eroberung der politischen Macht, der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Aufrichtung der proletarischen Diktatur auch ihre Stunde schlägt — und alle staatlichen Machtapparate gegen das Proletariat sind in ihrem Funktionieren behindert. Die Intellektuellen können für die Zersetzung des kapitalistischen Staates von außerordentlicher Bedeutung werden.

Genossen und Genossinnen, als Kommunisten müssen wir über die Gegenwart hinausblicken. Wir müssen in dem Bundesgenossen von heute für die Eroberung der Macht schon würdigen und heranzuziehen suchen den Bundesgenossen, den wir nach der Eroberung der Macht in dem Intellektuellen haben können. Nach der Eroberung der Macht ist es für die Fortführung und Weiterentwicklung der Produktion von höchster Bedeutung, daß wissenschaftlich und technisch durchgebildete Kräfte in genügender Zahl vorhanden sind. Das hat uns die russische Revolution gelehrt. Aber es kommt dabei noch ein Anderes, Wichtigeres in Betracht. Die Wirtschaft soll nach der Machteroberung nicht bloß weitergeführt, sie soll in der Richtung zum Kommunismus umgewälzt werden. Diese Umwälzung wird um so schwieriger sein, je größere Reste des Kapitalismus noch unter der proletarischen Diktatur fortbestehen. Die Wirtschaft kann nur in der Richtung zum Kommunismus umgewandelt werden, wenn jene, die umwälzen, von dem kommunistischen Geist erfüllt sind. Die fortgeführte Wirtschaft erhält ein anderes Ziel und einen andern Inhalt, wenn sie nicht mehr auf den kapitalistischen Profit eingestellt, sondern zur kommunistischen Bedarfswirtschaft wird.

In diesem Augenblick zeigt sich, wie bedeutsam, entscheidend die kommunistischen Ideen sind. Denn nur auf der Grundlage der kommunistischen Weltanschauung kann auch die richtige Einstellung für die Umwälzung der Wirtschaft erfolgen. Trotz der Konzessionen, die vielleicht dem noch bestehenden Kapitalismus gemacht werden müssen, kommt doch alles darauf an, die Richtung auf das große Ziel des Kommunismus festzuhalten. Die Wichtigkeit, die für das revolutionäre Proletariat in der Übergangszeit der helfende, mitaufbauende, mitumwälzende Intellektuelle haben kann, wird groß sein für solche Länder, die unter einem relativen Mangel an Naturreichtum leiden, wie z. B. in Deutschland, oder auch für Agrar- und Bauernstaaten, die von umliegenden kapitalistischen Ländern blockiert und isoliert werden.

Aber, Genossen und Genossinnen, die uns beschäftigende Frage hat weiterreichende Bedeutung. Der Kommunismus will nicht nur eine neue Produktion schaffen, er will auf der Grundlage der neuen Produktion einen neuen ideologischen Überbau aufrichten. Indem er die Verhältnisse zwischen den Menschen in der Produktion revolutioniert, muß er diese Verhältnisse auch im gesamten sozialen Überbau grundlegend verändern. Das bedeutet, daß alle Empfindungen, Beziehungen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

von Mensch zu Mensch umgewälzt, daß in dem ganzen ideologischen Überbau der Geist des Kommunismus zum Ausdruck kommen soll. Und diese Aufgabe wirft jene Frage auf, von der ich eingangs sprach: die Frage nach dem Verhältnis zwischen den Grundkräften des geschichtlichen Werdens, von den Wechselbeziehungen zwischen ideologischem Überbau und den Produktionsverhältnissen. Der ideologische Überbau kann nur im Sinne des Kommunismus, kann nur als kommunistischer Überbau errichtet werden, wenn er von einer klaren, zielbewußten, neuen Weltanschauung gestaltet wird. Es ist eine durchaus unmarxistische Auffassung, wenn man annimmt, auf der Grundlage einer Produktion, die vom Kapitalismus zum Kommunismus umgewälzt wird, werde automatisch von selbst eine neue Weltanschauung erwachsen und ein ihr entsprechender kommunistischer, ideologischer Überbau entstehen. Es besteht eine Wechselwirkung. Die Entwicklung zum Kommunismus im ideologischen Überbau der Gesellschaft und der gesamten neuen kommunistischen Kultur vollzieht sich nicht in einem automatischen Nacheinander von Produktion und Ideologie, sondern vielmehr in einem lebendigen Nebeneinander, in stetiger, lebendiger Wechselwirkung zwischen Produktion und Ideenwelt.

Das im Zeichen des Marxismus kämpfende Proletariat hat sich diese Erkenntnis bereits zur Richtschnur seines Handelns gemacht auf dem Boden der Staatsgewalt und des Rechts, soweit auf diesem Boden die Produktion ihren Ausdruck und ihren Stützpunkt findet. Für die Staatsgewalt und das Recht ist der reifste Ausdruck der Theorie und Praxis, den wir bis jetzt haben, in Weiterentwicklung von Marx-Engelsschen Gedankengängen: Lenins Staatstheorie und die Sowjetordnung. Aber obgleich der historische Materialismus von Marx und Engels uns die Grundlage gegeben hat, den Kampf für die neue Weltanschauung auch auf die andern Gebiete zu übertragen, ist das bis jetzt noch nicht geschehen. Und doch ist es eine Notwendigkeit. Gewiß, niemand von uns wird bestreiten, daß die Auflösung der bürgerlichen Ideologie der Ausdruck ist der sich vollziehenden Auflösung der kapitalistischen Produktion. Niemand von uns wird auch bestreiten, daß die neue Ideenwelt nur auf dem Boden einer revolutionierten Produktion erwächst. Aber die Auflösung und Ablösung der bürgerlichen Ideologie durch die kommunistische Weltanschauung kann nur auf dem Niveau der bürgerlichen Ideologie selbst geschehen. Und die neue, revolutionäre Weltanschauung als tragende, wirkende und gestaltende Kraft im ideologischen Überbau kann sich auch nur entwickeln, nur zur herrschenden werden, die bürgerliche Ideologie ablösen *im steten Kampf mit ihr*. Deshalb die große Bedeutung, die wir der Entwicklung und Auswirkung der revolutionären Ideologie nach der Machteroberung beilegen müssen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die III. Internationale hat hier eine Aufgabe zu lösen, die die II. Internationale auf das schmählichste vernachlässigt hat. Die II. Internationale hat auf eine Auseinandersetzung großen Stils mit der bürgerlichen Ideologie verzichtet. Sie hat große Gebiete des Kulturlebens als neutral erklärt. Sie hat vor allen Dingen verzichtet auf eine Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie auf religiösem Gebiete, sie hat die Religion als Privatsache erklärt. Und was waren die Auswirkungen, daß sie dem Kampf um die volle Weltanschauung aus dem Wege ging? Die II. Internationale verließ sich fatalistisch darauf, daß mit der Niederzwingung der kapitalistischen Produktion, daß mit der Aufrichtung einer kommunistischen Produktion auch automatisch, fatalistisch entstehen werde ein kommunistischer ideologischer Überbau und eine reife kommunistische Ideologie. Sie erwartete, daß eine neue Kultur und Ideologie eines Tages dem Proletariat als reife Frucht von selbst in den Schoß fallen werde. Sie verzichtete darauf, das geschichtliche Werden zu beschleunigen durch die Entwicklung der Ideologie; sie verzichtete darauf, die Menschen zu reifen, die die Frucht pflücken sollten. Das hat sich verhängnisvoll ausgewirkt. Indem die bürgerliche Ideologie offen und in tausend kleinen Schlupfwinkeln versteckt in den eigenen Reihen der II. Internationale herrschend geblieben ist, hat sie dem größten Teil der sozialdemokratischen Parteigänger die innere, die ideologische Kraft und Erkenntnis genommen, die revolutionärer Wille, revolutionäre Tatkraft werden konnte, ja werden mußte. Sie hat sich weiter der werbenden Kraft auf solche Schichten der Intellektuellen beraubt, die durch ihre beruflichen oder geistigen Interessen in schärfsten Widerspruch zu der bürgerlichen Ideologie geraten sind. Sie hat verhindert, daß der Sozialismus als Weltanschauung, als Gesellschaftsanschauung eine gestaltende Macht in dem Leben der Einzelnen und dem Leben großer Massen geworden ist, also soziale Energie, die die „Welt verändert". Der Zusammenbruch der II. Internationale bei Kriegsausbruch war die offene Kapitulation der sozialistischen Ideologie vor der bürgerlichen Ideologie. Die Geschichte des Reformismus seither ist nur eine Bestätigung, daß die II. Internationale vollständig darauf verzichtet hat, die bürgerliche Ideologie zu überwinden und abzulösen durch die Ideologie des revolutionären Proletariats.

Genossen und Genossinnen! Hier muß die zielbewußte, klare Bestätigung der Kommunistischen Internationale einsetzen. Sie darf der Krise des geistigen Lebens, der bürgerlichen Kultur nicht ruhig zusehen, die Hände in den Schoß gelegt. Sie muß dieser Krise statt eines negativen einen positiven Inhalt geben. An die Stelle des anarchischen, blind um sich greifenden Auflösungs- und Verwesungsprozesses der bürgerlichen Kultur muß treten der bewußte energische

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kampf für die Ideologie des revolutionären Proletariats. Diese vor uns stehende Aufgabe wirft helles Licht auf die Bedeutung der Intellektuellen als Bundesgenossen. Bei der Überwindung und Ablösung der bürgerlichen Ideologie durch die kommunistische Ideenwelt werden die Intellektuellen sehr wertvolle Dienste leisten können. Diese Erkenntnis veranlaßt uns, um sie zu werben, als Bundesgenossen zum Kampf für die proletarische Revolution. Wollen wir das tun, so gilt es den schärfsten, unerbittlichen Kampf aufzunehmen gegen ihre bürgerliche Ideologie. Erste und wichtigste Bedingung, Grundlage unserer Propaganda unter den Geistesarbeitern muß sein, daß wir ihnen den grundsätzlichen Kommunismus übermitteln, den Kommunismus als einheitliche Weltanschauung, ohne die geringsten Zugeständnisse an irgendwelche bürgerlichen Ideologien. Wir müssen ihnen den Kommunismus zeigen, sowohl als revolutionäre Kampfesideologie des Proletariats in seiner Rauheit, Schärfe und unerbittlichen Zielfestigkeit, wie auch als schöpferische Aufbauideologie. Wir müssen ihnen klarmachen, daß der Kommunismus Zerstörer sein muß, um schöpferischer Erbauer werden zu können. Wir müssen ihnen zum Bewußtsein bringen, daß nur der Kommunismus und er allein die Interessen der Intellektuellen und der geistigen Kultur vertritt, indem er das Privateigentum an den Produktionsmitteln aufhebt und die Klassenherrschaft der Bourgeoisie bricht. Wir müssen aber auch Verständnis bekunden für die Nöte der Intellektuellen und als treue Vertreter ihrer Forderungen uns bewähren, die in der Richtung der geschichtlichen Entwicklung liegen. Wir dürfen dabei keine Zweifel darüber lassen, daß der Interessengegensatz zwischen der Großbourgeoisie und den Geistesarbeitern nicht einmal gründliche Reformen erlaubt, die das schwärzeste Gegenwartselend lindern würden, geschweige denn, daß unter dem Kapitalismus die Krise der geistigen Arbeit zu lösen wäre. Mit aller Bestimmtheit haben wir Kommunisten jedoch jede kastenmäßige zünftlerische Politik zugunsten der Intellektuellen abzulehnen (Ausschluß der Frauen usw). Eine solche Politik würde im schärfsten Widerspruch zum Geiste des Kommunismus stehen, dessen Ziel die Aufhebung, Vernichtung aller Kasten und Klassen ist.

Wir müssen bei unserer Werbetätigkeit unter den Intellektuellen alle sozialen Gegensätze ausnützen, die zwischen ihnen bestehen, müssen anknüpfen an ihre nationale Einstellung, müssen diese Einstellung vertiefen und klären durch den Nachweis, daß heute das revolutionäre Proletariat die einzige Klasse ist, die, in fester Solidarität über die ganze Welt verbunden, wirklich nationale Politik treiben kann. Wir müssen den Intellektuellen die Zusammenhänge darlegen, kraft deren die nationale Frage nur gelöst werden kann als Teil des internationalen revolutionären Klassenkampfes, nur dadurch, daß das

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Proletariat sich als Nation konstituiert, indem es die Macht erobert und seine Diktatur aufrichtet.

Die Einstellung der kommunistischen Parteien zu den Intellektuellen als Schicht ist auf der Grundlage dieser Auffassung gegeben. Die Kommunisten müssen ihre Werbearbeit unter den geistigen Arbeitern darauf beschränken, Mitkämpfer für die großen politischen Aktionen zu gewinnen, unter Umständen auch Bundesgenossen für einen Aktionsblock. Mit aller Entschiedenheit ist eine Überschwemmung der kommunistischen Parteien mit Intellektuellen zurückzuweisen. Sie ist übrigens auch kaum zu befürchten. Ein starkes Einströmen von Intellektuellen in die kommunistischen Parteien würde deren Charakter vollständig fälschen, Tendenzen zur Verbürgerlichung, zum Opportunismus begünstigen und stärken. Soll das etwa heißen, daß die Parteien sich kastenmäßig gegen die Intellektuellen absperren? Keineswegs! In die kommunistischen Parteien sollen jedoch nur solche Intellektuelle Aufnahme finden, die sich wirklich bewährt haben. Wir müssen von ihnen überzeugt sein, daß sie in ihrem Geiste bereits die Schranken niedergerissen haben, die sie heute noch vom Proletariat trennen. Das hat zur Voraussetzung, daß sie das Proletariat nicht nur in seiner Märtyrerlage sehen und mit ihm fühlen, sondern auch mit geschichtlichem Blick als Helden, als revolutionären Kämpfer, als Bezwinger der alten Welt und Erbauer der neuen Welt. Ist das der Fall, so können wir sicher sein, daß die Intellektuellen alle Kämpfe des Proletariats teilen und mit unerschütterlicher Treue auch alle seine unvermeidlichen Niederlagen tragen werden. Für die Intellektuellen, die zu den kommunistischen Parteien kommen, keine Politik des Weihrauchs, blinder, kritikloser Bewunderung, aber auch nicht die Politik der schwieligen Faust. Was von unserm Verhalten vor der Machtergreifung gilt, das gilt erst recht für die Zeit nach der Machteroberung.

Während des Kampfes um die Macht wird das Proletariat wieder und wieder erfahren, welch schwankende, unsichere Bundesgenossen die Intellektuellen im allgemeinen sind. Oft genug werden sie zurück ins gegenrevolutionäre Lager überlaufen, bis der Sieg des Proletariats entschieden und entscheidend ist. Nach der Eroberung der Macht werden sich viele „Realkommunisten" und „Idealdemokraten" unter ihnen finden, die sich auf den bekannten „Boden der Tatsachen" stellen. Wie lange die Treue dieser Gesellen aushält, ist eine andere Frage. Wir müssen damit rechnen und dürfen nicht enttäuscht sein, wenn bei jedem Augenblick auf den möglichen Sturz der proletarischen Klassenherrschaft Intellektuelle aus dem Lager der Revolution desertieren. Die harte Übergangszeit wird die Mehrzahl der Intellektuellen kaum als Helden der Idee zeigen, vielmehr als „Realpolitiker" kleinlichster, lächerlicher Art. Aber, Genossen, wir dürfen über dem allen nicht

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

vergessen, was das revolutionäre Proletariat einzelnen Intellektuellen verdankt, und daß sich im Ablauf der Revolution ein Stamm von Intellektuellen herausbilden wird, der erkenntnisklar und überzeugungstreu zum Kommunismus steht. Diese Intellektuellen werden dem Proletariat wertvolle Dienste leisten. Nicht nur, daß sie mit ihm kämpfen und aufbauen, ohne Rücksicht auf Gefahren und Opfer. Ihre Haltung, ihr Tun wird beispielgebend und richtungweisend für größere Scharen von Intellektuellen wirken. Das aber kann geschehen — wie auch schon in der Zeit vor der Machteroberung — ohne daß die Geistesarbeiter in großer Zahl Mitglieder der kommunistischen Parteien sind. Intellektuelle, die dem Proletariat, die dem geschichtlichen Werden dienen wollen, können sich in Organisationen Sympathisierender zusammenschließen, um sich sozial zu betätigen (IAH, IRH, Freunde des neuen Rußland, Informationsstelle für russische Wissenschaft und Kunst, Verband proletarischer Schriftsteller usw.).

Wir haben wenige geschichtliche Beispiele dafür, wie sich die Beziehungen zwischen dem revolutionären Proletariat und den Geistesarbeitern nach der Machteroberung gestalten. In der Münchener Räterepublik haben sich anfangs viele Intellektuelle, Verwirrung stiftend, lärmend hervorgetan. Nach der blutigen Niederschmetterung sind jedoch die meisten von ihnen davongelaufen oder sogar zum Feinde übergegangen. Wir wollen darüber nicht vergessen, daß es auch führende Intellektuelle gab, die die größten Opfer brachten, die heute noch im Kerker schmachten, im Exil leben oder im Kampfe fielen. Für die Münchener Räterepublik kämpften und starben der traumselige Sozialrevolutionär Landauer, der zielklare Kommunist Leviné, beides Intellektuelle. Die ungarische Räterepublik hat während ihres 131tägigen Bestandes die ganze Verlotterung und Unzuverlässigkeit der Intellektuellen als Bundesgenossen erfahren. Sie fand eine sehr schwere Intellektuellenkrise vor. Hauptursache war, daß durch das Ententediktat Ungarn auf seine „natürlichen, nationalen Grenzen" zurückgeschnitten worden war, daß große Teile der Monarchie abgetrennt wurden. In dem Ungarn der Habsburgischen Dynastie hatte die Gentry (Landadel) den Staat als ein Ausbeutungsobjekt für seine mehr oder weniger „studierten" Söhne betrachtet. Die Zahl der beamteten adligen Intellektuellen war ungeheuer groß. Diese Herren wollten nun von einem weit kleineren Staatswesen ebenso „standesgemäß" erhalten werden wie früher. Dazu kamen Gegensätze zwischen den adligen und den bürgerlichen Intellektuellen, die mit dem Aufkommen des Kapitalismus in Ungarn sich herausgebildet hatten. Sie litten schwer unter der sich täglich verschärfenden Wirtschaftskrise jener Zeit. Die ungarischen Intellektuellen beschworen zuerst mit allen zehn Fingern, daß sie mit der größten Energie für die Wiedereinsetzung der Habsburger kämpfen würden.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Sie liefen nach der bürgerlichen Revolution schnellstens zur Republik Karolyi über und schließlich nach der Aufrichtung der Räterepublik auch zu dieser. Ganz besonders war der nationale Gedanke ausschlaggebend dafür, daß die Intellektuellen sich ihr anschlossen. Sie hofften von ihr die Wiederherstellung des früheren Ungarn. Es ist sehr charakteristisch, daß bei jedem Anzeichen für den Bestand der Räterepublik sich die Zahl der zu ihr stoßenden Intellektuellen vergrößerte, sogar aus den Kreisen der Offiziere. Nach dem Zusammenbruch der Räterepublik betätigten sich alle Spielarten der Intellektuellen als ihre niederträchtigsten, grausamsten Ankläger, Richter und Schergen, die schlimmsten und rücksichtslosesten Hetzer gegen das revolutionäre Proletariat. Aus ihren Reihen sind die „Erwachenden Ungarn" hervorgegangen. Aber Intellektuelle haben auch als Führer der ungarischen Räterepublik den ausgebeuteten und geknechteten Arbeiter- und Bauernmassen das Banner vorangetragen. Sie haben für die Räterepublik gekämpft, gehungert, geblutet. Sie sind für sie gestorben, scheußlich gemordet und gemeuchelt worden. Andere sitzen noch heute im Kerker oder im Exil. Intellektuelle Führer der ungarischen Sowjetrepublik sind beste, treueste Vorkämpfer der proletarischen Weltrevolution und der KI.

Weit bedeutsamer und lehrreicher für das Verhalten der Intellektuellen zum Proletariat ist natürlich die Zeit der proletarischen Diktatur im Bund der sozialistischen Räterepubliken geworden. In Sowjetrußland wurde durch die Diktatur der erste entscheidende Hieb in den gordischen Knoten der Intellektuellenfrage getan. Die Sowjetordnung wurde geschaffen, das Gemeinschaftseigentum an den Produktionsmitteln erklärt. Damit wurde wie für alle Arbeitenden so auch für die Intellektuellen die politische Herrschaft des Besitzes, des Kapitals gebrochen und im Prinzip ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit und Freiheit von ihm festgelegt. Gefallen sind die Ketten, die die Geistesarbeiter und die geistige Arbeit selbst in der bürgerlichen Ordnung fesselten. Jedoch am Anfang des grundlegenden Wandels steht geschichtlich gegeben die harte und schwere Übergangsperiode mit ihren Mühen, Entsagungen und Opfern für alle. Sie bedeutet Mühen, Entsagungen, Opfer auch für die Intellektuellen. Überwiegend macht sich deren bürgerliche Ideologie geltend. Ihre Einstellung zur Sowjetordnung, zum Kommunismus wird nicht beherrscht durch das klare Bewußtsein der großen, idealen Errungenschaft, die die proletarische Diktatur ihnen gebracht hat, sondern durch das Bedauern über die verlorene Vorzugsstellung, die allerdings für recht viele mehr Traum als Wirklichkeit war.

Ein Teil der Intellektuellen hatte im alten Rußland infolge der allbekannten sozialen und kulturellen Bedingungen tatsächlich eine ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

wisse Vorzugsstellung. Sie ging Hand in Hand mit der Knebelung des öffentlichen, des geistigen Lebens durch den Zarismus. Zensur, Gefängnis, Sibirien usw. waren Begriffe, die aufs engste mit der geistigen Arbeit auf allen Gebieten verbunden werden mußten. Die meisten Intellektuellen waren in der Folge oppositionell. Ihre Herkunft trug zum Teil dazu bei. Viele von ihnen rekrutierten sich aus dem Kleinbürgertum, dem armen Adel, der niedrigen Geistlichkeit. Die Intellektuellen stellten die Führer im Kampfe gegen den Zarismus, sie waren die Führer und Vorkämpfer des Imperialismus, dessen die emporstrebende Bourgeoisie bedurfte. Aus den Reihen der Intellektuellen gingen aber auch die Führer der kleinbürgerlichen Demokratie hervor. Manche Intellektuellen trachteten darüber hinaus, sie wollten nicht nur die bürgerliche Revolution, ihr Ziel war die soziale Revolution. Die Sozialrevolutionäre, die Menschewiki usw. waren Vorkämpfer der sozialen Revolution bis zu der Zeit, wo das Proletariat, unterstützt von den armen Bauern, Ernst mit der sozialen Revolution machte, und diese Wirklichkeit wurde. Zusammen mit dem größten Teil der bürgerlichen Intellektuellen liefen auch sie ins Lager der Konterrevolution über. Die Geistesarbeiter sabotierten zuerst die Sowjetordnung auf allen Gebieten, wo ihre Arbeit von Bedeutung war. Aus ihren Kreisen wurden in die Presse des Auslandes die giftigsten, schmutzigsten antibolschewistischen Lügen und Verleumdungen über die proletarische Diktatur geleitet. Auf dem Boden der Revolution und in den kapitalistischen Staaten hetzten und konspirierten sie als Spione und Agenten der Gegenrevolution. Daraus ergab sich für die Sowjetmacht die Notwendigkeit, das Schwert der Diktatur auf die einzelnen Schuldigen niedersausen und sich durch Schlagworte von der Freiheit der Kunst und Wissenschaft usw. nicht blenden und bestimmen zu lassen, eine politische Narrenfreiheit zu gewähren, die eine Verbrecherfreiheit geworden wäre. Sie mußte in revolutionärer Notwehr handeln, fest, rücksichtslos handeln.

Es versteht sich, daß die feindliche Haltung der Intellektuellen in den ersten Zeiten nach der Machteroberung die Einstellung des Proletariats zu ihnen stark beeinflußt hat. In den Arbeiter- und Bauernmassen war noch der alte Haß gegen die „Männer mit den weißen Händen" lebendig, der die Intellektuellen ohne weiteres mit den Gutsbesitzern und den Bourgeois identifizierte. Dazu kam neue Nahrung durch ihre schwankende oder feindliche Haltung in der ersten Zeit der Revolution. Schließlich ein anderes Moment: das Mißtrauen, daß sich die Intellektuellen dank ihrer geistigen Überlegenheit zu einer neuen herrschenden Kaste entwickeln könnten. Diese Befürchtung wurde dadurch vergrößert, daß sich in Rußland das Intellektuellenproblem verschlingt mit dem Problem des Bureaukratismus, und daß neben beiden die Tatsache des Analphabetentums steht. So ist es er-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

klärlich, daß im Verhalten des Proletariats zu den geistigen Arbeitern Tendenzen zur Abirrung von der richtigen kommunistischen Linie zutage getreten sind. Diese Tendenzen laufen darauf hinaus, die Intellektuellen als eine besondere Kaste — man ist versucht zu sagen, als eine minderwertige und gefährliche Kaste — sowohl von den Bildungsmöglichkeiten wie auch von dem politischen Leben abzusondern. Es ist vorgekommen, daß Kindern von Intellektuellen der Zutritt zu Bildungsanstalten verwehrt, daß Intellektuellen die Ausübung ihrer Berufstätigkeit verweigert wurde, daß Intellektuelle aus der Partei ausgeschlossen wurden: das alles aus keinem andern Grunde, als daß es sich um Intellektuelle handelte. Gewiß, das sind einzelne Fälle gewesen. Allein sie sind doch charakteristische Anzeichen dafür, woher der Wind kommt und wohin er geht. Sie stehen auch im Gegensatz zu der bewußten Intellektuellenpolitik, die die Sowjetmacht im allgemeinen treibt. Diese geht nicht hinaus auf kastenmäßige Absperrung der Intellektuellen, sondern auf deren Eingliederung, ihrer Begabung und Berufsbildung entsprechend, in die Reihen der Schaffenden am Aufbau der neuen Gesellschaft. Sie wirkt der Gefahr der Entwicklung der Intellektuellen zu einer neuen Herrschaftsklasse entgegen durch die Hebung des Kulturniveaus der breitesten Massen im allgemeinen wie auch im besonderen durch die weitesten Bildungsmöglichkeiten für Entwicklung und Berufstätigkeit einer proletarischen „Intelligenz". Sicherlich! Eine solche, mit der nötigen reifen Allgemein- und Berufsbildung, kann nicht über Nacht mit dem Nürnberger Trichter geschaffen werden. Die Befürchtung muß berücksichtigt werden, daß ein allzu starkes Zusammendrängen des Studiums der jungen Proletarier in eine kurze Zeitspanne — zumal unter den gegebenen Existenzbedingungen und bei eifriger Parteiarbeit — wertvollste geistige Kräfte durch Überanstrengung vorzeitig aufreiben und verwüsten kann. Die Bildungspolitik der Sowjetregierung sucht diesen Gefahren und anderen dieser Art entgegenzuwirken. Sie ist sich klar bewußt, daß eine kastenmäßige Absperrung zwischen Proletariat und Intellektuellen unkommunistisch ist. Der Kommunismus zielt nicht darauf ab, neue Kasten zu schaffen, sondern alle Kasten und Klassen zu überwinden. Ein modernisiertes Ghetto für die Intellektuellen wäre auch politisch unklug. Es würde bedeuten, daß außerhalb unserer Reihen Mißvergnügte, Sabotierende, heimliche Feinde geschaffen werden.

Die Eingliederung der Intellektuellen in die kommunistische Aufbauarbeit wirft wichtige Probleme auf, so z. B. die Frage der gesellschaftlichen Bewertung und Entlohnung der Geistes- und der Handarbeit. Nach der kommunistischen Formel hat jede Arbeit Anspruch auf gleiche gesellschaftliche Entlohnung, wenn sie sozialnotwendig und nützlich ist. Der Ausgleich zwischen dem Einkommen der Intellektuellen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

und der Proletarier sollte danach durch die starke und rasche Steigerung der Entlohnung für die Handarbeit herbeigeführt werden. Die Übergangswirtschaft ist jedoch eine Wirtschaft des Sparenmüssens. Deshalb sind sowohl für die Entlohnung der Hand- wie der Kopfarbeit sehr enge Grenzen gezogen. Die Intellektuellen empfinden das sehr peinlich. Es kommt oft genug vor, daß der geistige Arbeiter — der nicht der „Nöp" verfallen will — mit seinem Verdienst leicht hinter dem des qualifizierten Handarbeiters zurückbleibt. Meiner Ansicht nach muß die Politik der Sowjetstaaten darauf gerichtet sein, den Geistes- wie den Handarbeitern Existenzbedingungen zu sichern, die das Minimum der Leistungsfähigkeit an der Aufbauarbeit ermöglichen. Dabei darf die Lage der Intellektuellen nicht derartig zu einer „Nöplage" werden, daß das Gerechtigkeits- und Gleichheitsempfinden des Proletariats verletzt wird. Intellektuelle wie Proletarier müssen zu der Einsicht erzogen werden, daß die Entlohnung ihrer Leistungen unter dem Zwang der vorliegenden Umstände keineswegs der Ausdruck ist ihrer gesellschaftlichen Wertung. Geringe Entlohnung kann Hand in Hand gehen mit höchster sozialer Schätzung. Proletarier und Intellektuelle werden angesichts der geschichtlichen Situation mit ihrer Größe und ihrer Härte auf manches Kulturnotwendige, ja auch auf manches Primitivnotwendige verzichten müssen. Die Erkenntnis wird ihnen das erleichtern, daß die kraftvolle und schnelle Schaffung kulturellen und materiellen Reichtums ihr eigenes Werk sein muß. Rüstige, opferreiche Arbeit am Aufbau der Produktion und der Kultur entscheidet ihr Geschick, verbürgt den Nachfahren ein Wohnen in Licht und Wärme und verleiht die Kraft, um der Zukunft willen die Gegenwart froh und stolz zu tragen.

Das Problem des Wertverhältnisses zwischen allgemeiner Volksbildung, Berufsbildung, Kunst und Wissenschaft rollt sich auf. Meines Dafürhaltens ist in dieser Beziehung die Politik der sozialistischen Räterepubliken durchaus richtig eingestellt. Sie legt das Schwergewicht entschieden auf die Hebung der allgemeinen Volkskultur. Die Bildung und Kultur der breitesten schaffenden Massen ist die starke, gesunde, tragende Wurzel der Berufsbildung. Sie ist auch die Gewähr, daß für Berufsbildung, für wissenschaftliches und künstlerisches Studium eine „Auslese" der Tüchtigen erfolgt, ohne Rücksicht auf Herkommen und andere Umstände. Sie bewirkt, daß zwischen Kopf- und Handarbeitern nicht mehr trennend stehen wird der Gegensatz zwischen „Gebildeten" und „Ungebildeten", und daß der Berufswechsel erleichtert wird. Sie schafft die Grundlage für das reiche Aufblühen von Wissenschaft und Kunst. Sie ist von höchster Bedeutung dafür, daß die breitesten Massen zunächst Wissenschaft und Kunst Empfangende und Genießende werden, und daß diese Empfangenden und Genießenden auch sich zu Wissen-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schaft und Kunst Schaffenden entwickeln. Von ganz besonderer Tragweite für den ganzen Fragenkomplex der Volksbildung, des Aufbaues der neuen, höheren Kultur ist die Erziehung durch gemeinschaftliche Arbeit für gemeinschaftliche Arbeit. Sie wird in hohem Maße dazu beitragen, daß der Gegensatz zwischen Kopf- und Handarbeitern verschwindet. Sie wird verwurzeln die Erkenntnis, daß die Kopf- und Handarbeiter in unzerreißbarer Solidarität aufeinander angewiesen sind. Sie wird ermöglichen, daß die Handarbeiter zur Kopfarbeit und die Kopfarbeiter zur Handarbeit übergehen können. Sie wird Hand- und Kopfarbeiter verbinden in Solidarität mit dem großen Gesellschaftsganzen. Leider wird die allgemeine Durchführung der Erziehung durch Gemeinschaftsarbeit für die Gemeinschaftsarbeit als die vollkommenste Methode zur Entwicklung allseitig harmonisch erblühender und wirkender Menschen durch mancherlei gehindert. Wohl ist sie im Prinzip anerkannt, jedoch es fehlt noch an Lehr- und Hilfsmitteln, namentlich aber an Erziehern und Lehrern, die das Prinzip konsequent durchzuführen verstehen, von Schwierigkeiten anderer Art nicht zu reden.

Gerade dieser Umstand beleuchtet, wie recht Marx hatte, als er in seiner Polemik gegen Stirner sagte, daß man für die Verwirklichung des Kommunismus mit Jahrzehnten rechnen müsse. Es käme nicht nur darauf an, neue soziale Verhältnisse zu schaffen, sondern auch die neuen Menschen zu schaffen, die die neuen sozialen Verhältnisse zu gestalten hätten. Lenin hat wieder und wieder auf diesen Zusammenhang der Dinge hingewiesen. Für ihn war die Verwirklichung des Kommunismus gleichbedeutend mit der Selbstbetätigung der organisierten Massen. Und Selbstbetätigung organisierter Massen bedeutet einen Entwicklungsprozeß, ein Werden und Wachsen, bedeutet eine fortlaufende, planmäßige Erziehung und auch Selbsterziehung, Selbstzucht der Massen. Eine solche Selbstbetätigung der Massen mit dem Ziel der Durchführung des Kommunismus kann nur möglich sein bei vollem, planmäßigem, solidarischem Zusammenwirken von Geistes- und von Kopfarbeit. Und dieses Zusammenwirken hat zur Voraussetzung neue Methoden, die nicht fix und fertig vorhanden sind, sondern sich erst allmählich aus der Praxis herausbilden wie die neuen Beziehungen und Lebensformen. Daher die Notwendigkeit größter Aufmerksamkeit für alles Sprossen und Keimen neuer sozialer Lebensäußerungen und Formen neuer sozialer Methoden, der Arbeit, der Erziehung, der Ordnung menschlicher Beziehungen usw. Daher auch die Notwendigkeit starker konsequenter Kontrolle darüber, daß die durch die proletarische Revolution entfesselten Kräfte sich im Sinne des Kommunismus entwickeln. Diese Kontrolle dachte sich Lenin ausgeübt durch Handarbeiter und Intellektuelle, Leute der Theorie und Praxis, die mit Sachkenntnis und theoretischer Schulung, voller Hingebung an die Sache das soziale Werden

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

verfolgen und sich eingehend mit den aufzurollenden Fragenkomplexen beschäftigen.

Der erste Versuch zur Schaffung eines solchen Organs sollte die Zentrale Kontrollkommission sein. Die Arbeiter- und Bauerninspektion sollte in dem gleichen Sinne wirken.

Wir dürfen erwarten, daß beim sozialen Aufbau sich das Zusammenarbeiten von Intellektuellen und Proletariern als Kommunisten in der Sowjetunion wahrscheinlich rascher vollziehen wird als nach der proletarischen Revolution in andern Ländern, daß hier die Intellektuellenkrise auch relativ rasch überwunden wird. Schon jetzt sehen wir: Große Kreise der Intellektuellen stehen fest und treu zur Sowjetordnung und sind entschlossen, mit ihrer Regierung zusammenzuwirken.

Ein besonderer Umstand wird in dieser Richtung wirken. Die eingefleischt bürgerliche Ideologie ist im alten Rußland nie so fest verwurzelt gewesen, hat nie einen so mächtig bindenden Einfluß ausgeübt, wie dies in den Ländern des europäischen Westens und auch in den Vereinigten Staaten der Fall ist. Die Opposition der Intellektuellen hatte deshalb einen starken sozialen Einschlag. Ausdruck dessen ist die russische Literatur, die gerade diesem starken sozialen Einschlag mit ihren besonderen Platz, ihren Ehrenplatz in der Weltliteratur verdankt.

Was unterscheidet die realistische, naturalistische Gesellschaftskritik der russischen Literatur von der Literatur anderer Länder? Es ist das soziale Moment, das in ihr sinnfällig hervortritt, jenes soziale Empfinden, Denken, Wollen, das den Werken der russischen Intellektuellen unter dem Zarismus große revolutionäre Kraft und Bedeutung verlieh, aufpeitschend, revolutionierend wirkte. Der höchste künstlerische Ausdruck des sozialen revolutionären Elements in der russischen Literatur der Vorkriegszeit sind trotz aller reaktionären Beimengungen Tolstois Werke. Es ist nicht ausgeschlossen, daß, je länger, um so stärker, die soziale Tradition der Geistesarbeiter lebendig wird, so daß mit ihrer Hilfe der Aufbau fortschreitet und die Krise des geistigen Lebens überwunden wird. Sollen wir vielleicht angesichts des vielverschlungenen Fragenknäuels die Notwendigkeit und entscheidende Rolle einer besonderen proletarischen Wissenschaft „Kunst und Kultur" predigen? Es ist leider unmöglich, die Frage heute hier eingehend zu beantworten. Mit Lenin und Trotzki verneine ich sie entschieden. Kunst und Kultur sind nicht homunculi, die sich in der Retorte von Ästhetisierenden nach klug ersonnenen Formeln fabrizieren lassen.

Die Sowjetregierung beweist, was unter einer revolutionären Regierung, was unter der Diktatur des Proletariats trotz der großen wirtschaftlichen Dürftigkeit gegen die Krise des geistigen Lebens, der Kultur

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

geschehen kann. Wenn man das Budget für Bildungszwecke in der SSSR, gemessen an den vorhandenen Mitteln, vergleicht mit dem entsprechenden Budget aller kapitalistischen Staaten, so gibt es keinen einzigen Staat, der sich auch nur annähernd der gleichen Sorge für Kulturzwecke rühmen dürfte wie die sozialistischen Räterepubliken. Darin zeigt sich, daß unter der proletarischen Diktatur Wissenschaft, Kunst Kultur zum gesellschaftlichen Zweck, zum „Selbstzweck" geworden sind, daß ihr Zweck nicht mehr ist, der kapitalistischen Profitpresserei zu dienen. Deshalb Entwürfe, Aufwendungen großen Stils für Forschungsreisen, wissenschaftliche Experimente, Förderung der verschiedensten Wissenschaften usw., für die Ausgestaltung des Gesundheitswesens, für Fortschritte des Rechtswesens, für das Aufblühen der Künste, kurz für Kulturzwecke jeder Art, die von Bedeutung dafür sind, daß ein neuer, höherer, ideologischer Überbau der Gesellschaft entsteht.

Genossen und Genossinnen, wir wissen es, der Bund der sozialistischen Sowjetrepubliken zahlt teures Lehrgeld dafür, daß er beispielgebend dem revolutionären Proletariat der ganzen Welt vorangeht. Getrieben von verzehrender Sehnsucht nach einer höheren Gesellschaftsordnung, geführt von der Kommunistischen Partei, tragen die schaffenden Massen eine Riesenlast, eine Riesenlast von Verantwortlichkeit, Sorgen, Mühen, Entbehrungen und Opfern. Die große, revolutionäre kommunistische Idee gibt ihnen die Kraft dazu. Sie wandelt Sehnsucht in Wissen, Vertrauen, Wollen und erzeugt eine Riesensumme sozialer Energie, die sich als Verteidigungs- und Aufbauarbeit der Sowjetstaaten auswirkt. Hier auf dem Boden der Räterepubliken hat begonnen, was die bürgerliche Gesellschaft mit ihrer Kultur nicht zu erreichen vermocht hat, die organische Zusammenfassung von Arbeit, Wissenschaft, Kunst zu einem einheitlichen gesellschaftlichen Lebensprozeß, das Werk, die Befriedigung, das Glück aller und damit gleichzeitig das Werk, die Befriedigung, das Glück jedes einzelnen, der sich eins mit allen fühlt. Die in raschem Fluß vorwärtstreibende Entwicklung wird verwirklichen, was Richard Wagner als Ziel der geschichtlichen Entwicklung bezeichnet hat. Er sagte: „Das Ziel der Geschichte ist der starke Mensch, ist der schöne Mensch; die Revolution gebe ihm die Stärke, die Kunst, die Schönheit." Es wird jener Mensch der Zukunft heranwachsen, der weder die Spuren einer Intellektuellenkaste an sich trägt, noch die Spuren der proletarischen Klasse, dem nichts anderes das Gepräge gibt, als leiblich und geistig harmonisch voll entwickeltes Menschentum. Beschleunigen wir das Nahen dieser Entwicklungsstufe dadurch, daß wir zur Tat machen, was bei Richard Wagner einen Augenblick Erkenntnis war: daß die Stärke der Revolution vor der Schönheit der Kunst geht und ihre Wegbereiterin ist.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Von diesem Standpunkt aus müssen wir auch die Krise der Intellektuellen und der geistigen Arbeit betrachten.

Die schmerzlichsten, furchtbarsten Lebensnöte zwingen die Intellektuellen zum Bündnis mit dem revolutionären Proletariat. Sie rufen ihnen zu: *„Ihr müßt!"* Zögernd, widerwillig wiederholen Intellektuelle: *„Wir müssen!"* Wir als Kommunisten haben uns durch unsere Einsicht in den Gang des geschichtlichen Werdens im Geiste bereits die Freiheit im voraus genommen, die erst die kommunistische Gesellschaft für alle zur Wahrheit und Tat machen wird: zu wollen, was wir müssen. Deswegen werden wir auf die Mahnung der Zeit nicht zaghaft, unlustig antworten: „Wir müssen!" Nein, tatfroh, kampfentschlossen antworten wir: *„Wir wollen!"*

(Langanhaltender stürmischer Beifall.)

BERICHT DES GEN. PIATNITZKI ZUR ORGANISATIONSFRAGE

Der 4. Kongreß der KI beauftragte das EKKI mit der Sammlung aller organisatorischen Beschlüsse des 3. und des 4. Kongresses, die die auf dem 2. Kongreß angenommenen Statuten der KI ergänzten. In einer erweiterten Sitzung des Organisationsbureaus des EKKI wurde ein Statutenprojekt angenommen und veröffentlicht, das die Organisationskommission des 5. Kongresses als Grundlage angenommen hat. Die Organisationskommission hat nach ausführlicher Erörterung die Statuten mit geringen Abänderungen einstimmig angenommen. Von den auf dem 2. Kongreß angenommenen Statuten blieben nur drei Paragraphen übrig: 2, 3 und 10. Zum letzten Paragraphen wurden die Worte hinzugefügt: „In jedem Lande kann es nur eine, der Kommunistischen Internationale angehörende Kommunistische Partei geben." § 8 der alten Statuten betreffend die Gewerkschaften, § 14 betreffend die Vertreter der Parteien im EKKI wurden völlig weggelassen, denn der 4. Kongreß hat neue gegenseitige Beziehungen zwischen KI und RGI festgestellt. Früher beteiligten sich die Gewerkschaften an den Kongressen der KI, während gegenwärtig die der RGI angehörenden Gewerkschaften sich an den Kongressen der RGI beteiligen, und zur Verbindung zwischen der KI und der RGI ein Aktionskomitee geschaffen worden ist.

Der 4. Kongreß hat auch die Vertretung der Parteien im EKKI aufgehoben und statt dessen wurde beschlossen, das EKKI auf dem Kongreß selbst zu wählen, was schon auf dem 4. Kongreß durchgeführt worden ist. Das gleiche wird auf dem 5. Kongreß der Fall sein. Die §§ 1, 7, 8, 9, 11, 12, 14, 16, 17, 22, 33, 34, 35 der neuen Statuten wurden aus den Paragraphen der alten Statuten umgeändert. Die §§ 4, 5, 6, 13, 15, 18, 19, 20, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32 wurden ganz neu geschrieben. Als Material zur Verfassung der aufgezählten 19 Paragraphen dienten die 21 Bedingungen für die Aufnahme von Parteien in die KI, die Thesen des 2. Kongresses über die Rolle der Kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution und die organisatorischen Beschlüsse des 3. und des 4. Kongresses.

Die Organisationskommission beschloß, die auf dem 2. Kongreß angenommene Einleitung zu den alten Statuten unabgeändert zu lassen,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

trotzdem sehr vieles von dieser Einleitung eher für ein Programm der KI als für die Statuten geeignet ist. Diese Einleitung zeigt aber klar einem jeden, daß die Kommunistische Internationale der berechtigte Erbe der glorreichen I. Internationale, die unmittelbar von Engels und Marx geleitet wurde, ist. Den ersten Teil der Einleitung bilden Auszüge aus dem Statut der I. Internationale, und zwei Absätze, die ich anführen werde, zeigen, daß die II. Internationale einen Verrat an den Lehren der I. Internationale begangen hat, und daß nun die Kommunistische Internationale erklärt, daß sie das Werk der I. Internationale fortsetzen und zur Vollendung bringen werde.

„Die 1889 in Paris gegründete II. Internationale verpflichtete sich, das Werk der I. Internationale fortzusetzen, hat aber 1914, am Anfang des Weltkrieges, einen vollen Zusammenbruch erlitten. Die II. Internationale ist zugrunde gegangen, unterhöhlt durch den Opportunismus und zu Falle gebracht durch den Verrat der Führer, die auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind. Die III., Kommunistische Internationale, die im März 1919 in *Moskau,* der Hauptstadt der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik, gegründet wurde, erklärt feierlich vor der ganzen Welt, daß sie das von der Internationalen Arbeiterassoziation eingeleitete große Werk fortsetzen und zur Vollendung bringen wird."

Nun gehe ich zu den Paragraphen des neuen Statuts über. § 1 des alten Statuts lautet:

„Die neue internationale Arbeitervereinigung ist geschaffen zur Organisierung gemeinsamer Aktionen der Proletarier der verschiedenen Länder, die das eine Ziel anstreben: Sturz des Kapitalismus und Errichtung der Diktatur des Proletariats und einer internationalen Sowjetrepublik zur vollen Beseitigung der Klassen und zur Verwirklichung des Sozialismus, dieser ersten Stufe der kommunistischen Gesellschaft."

Die Organisationskommission war der Ansicht, daß es richtiger sein wird, wenn die neue internationale Arbeitervereinigung nicht die Proletarier verschiedener Länder, sondern die kommunistischen Parteien verschiedener Länder zu einer einheitlichen proletarischen Partei zusammenschließen wird, denn in den wichtigsten Ländern der Welt gibt es kommunistische Parteien, und die KI wird zweifellos zu einer kommunistischen Weltpartei.

Als auf dem 2. Kongreß die Einleitung zum alten Statut angenommen wurde, wurde gesagt:

„Im Wesen der Sache muß die Kommunistische Internationale tatsächlich eine einheitliche kommunistische Weltpartei darstellen, deren Sektionen die in den einzelnen Ländern wirkenden Parteien sind."

Es wurde somit damals erklärt, daß die KI zu einer Weltpartei werden müsse, und während dieser kurzen Frist ist dies zu vier Fünfteln schon geschehen. Bei der Aussprache über den Bericht des Genossen Sinowjew über Tätigkeit und Taktik des EKKI wurde viel über die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse durch die Kommunistische Partei und über die Arbeit unter den ärmsten Schichten der Bauernbevölkerung gesprochen. Die Organisationskommission hielt es für notwendig in den ersten Punkt die Worte einzuschalten, daß die KI

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

„für die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse und breiter Schichten der Bauernschaft für die Prinzipien und Ziele des Kommunismus kämpft".

Somit unterscheidet sich der von uns heute beantragte 1. Statutenparagraph durch die obigen Änderungen von der Formulierung des § 1 im alten Statut.

Wie ich schon sagte, sind die §§ 4, 5, 6 des neuen Statuts neu. Ich möchte bei diesen ein wenig verweilen. Im alten Statut war überhaupt nicht angegeben, wer Mitglied der KP und Mitglied der KI sein konnte. Jede Partei wollte des selbst bestimmen, und es ergaben sich daher Widersprüche. Die Organisationskommission übernahm voll die vom Genossen Lenin auf dem 2. Kongreß der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei beantragte berühmte Formulierung des 1. Statutenpunktes: „Mitglied der Partei kann sein, wer das Programm und das Statut der Partei (Kommunistische Partei und Komintern) anerkennt, Mitglied einer Parteiorganisation ist usw." Da dieser Kongreß sich im Zeichen der Bolschewisierung der kommunistischen Parteien abspielt, stellen wir fest, daß die Grundlage einer Bolschewisierung der Partei in den Parteizellen in den Betrieben usw. gegeben ist. Daher erklären wir im § 5, daß

„die Grundlage der Parteiorganisation in den Betriebszellen gegeben ist, denen alle im betreffenden Betrieb beschäftigten Parteimitglieder angehören müssen".

Die Organisationskommission fand es notwendig, noch genauer zu formulieren, in welcher Weise die Parteiorganisationen aufgebaut werden müssen, und § 6 des vorliegenden Statuts spricht daher vom Aufbau der KI und der Kommunistischen Parteien nach den Grundsätzen des demokratischen Zentralismus und bestimmt, worin der demokratische Zentralismus besteht. Im § 6 wird hervorgehoben, daß die Beschlüsse der Parteiorgane durch die Parteimitglieder unbedingt durchgeführt werden müssen, und daß ein Diskutieren der Fragen nur bis zur Beschlußfassung durch das betreffende Parteiorgan zulässig ist.

Wir konnten uns nicht auf den Hinweis beschränken, daß die Parteiorgane zu wählen sind, da viele Kommunistischen Parteien illegal sind, aus welchem Grunde für diese illegalen Parteien im Punkt 6 des Statuts Ausnahmen festgesetzt sind.

Diese drei Punkte müssen in dem Statut aller der KI angehörenden Kommunistischen Parteien enthalten sein.

Gemäß dem alten Statut wurde der Kongreß alljährlich einberufen. Gegenwärtig beantragt die Organisationskommission, den Kongreß einmal in zwei Jahren einzuberufen. Im selben 7. Punkt des Statuts wird festgestellt, daß die Kongresse die Zahl der beschließenden Stimmen jeder Sektion auf dem Kongreß gemäß der Mitgliedschaftszahl der betreffenden Partei und der politischen Bedeutung des betreffenden Landes bestimmen. Seit dem 2. Kongreß sind viele Parteien aus legalen zu illegalen geworden, die Mitgliederzahl hat demzufolge stark abgenommen, und daher ist es auf jedem Kongreß notwendig, die Anzahl der Stimmen und Mandate jeder einzelnen Partei festzulegen.

In das Statut wurde ein neuer Abschnitt über die Tagungen der Erweiterten Exekutive (Artikel 26) aufgenommen. Erst nach dem 3. Kongreß wurden erweiterte Tagungen des EKKI mit Vertretern aller der KI angehörenden Parteien einberufen. Diese erweiterten Tagungen erwiesen sich arbeitsfähiger als die Kongresse, sie sind nicht so schwer-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

fällig wie die Kongresse, sie können schneller und leichter einberufen werden und haben genug Autorität, denn es beteiligen sich an ihnen alle Parteien. Die erweiterten Tagungen werden zur Lösung der wichtigsten Fragen der KI einberufen. Gemäß dem Statut sollen die erweiterten Tagungen in der Folge einmal in sechs Monaten einberufen werden.

Es wurde auch ein weiterer neuer Abschnitt, über die internationale Kontrollkommission, eingeschaltet. Der 4. Kongreß beschloß, zwei Sektionen — die französische und die deutsche — mit der Schaffung einer Kontrollkommission zu beauftragen. Sie ist aber während der ganzen Perioden vom 2. bis zum 5. Kongreß kein einziges Mal zusammengetreten. Das Bedürfnis nach einem solchen Organ besteht aber, und wir haben daher § 27 eingeschaltet, der die Funktion der Internationalen Kontrollkommission bestimmt, und beantragt, daß die Internationale Kontrollkommission unmittelbar auf dem Kongreß gewählt werden soll.

Gemäß § 13 des alten Statuts finden die wichtigsten politischen Beziehungen zwischen den einzelnen Parteien der KI im Wege des EKKI statt; Ausnahmen werden nur in besonderen Fällen zugelassen. § 30 des gegenwärtigen Statuts bestimmt:

„Die Sektionen der KI, namentlich die Sektionen benachbarter Länder, müssen die engsten organisatorischen Beziehungen untereinander aufrechterhalten. Diese Verbindung kann durch gegenseitige Vertretung bei Konferenzen und Kongressen wie auch durch Austausch führender Kräfte geschaffen werden. Die Berichte der erwähnten Vertreter müssen in Abschrift dem EKKI zugestellt werden, und ein Austausch von Vertretern muß mit Zustimmung des EKKI stattfinden. Außerdem werden Sektionen, wie die des Balkans und der skandinavischen Länder, die einen gemeinsamen politischen Kampf zu führen haben, mit Zustimmung des EKKI zu Föderationen zusammengeschlossen, die unter Kontrolle des EKKI arbeiten."

§ 31 verpflichtet alle Sektionen, regelmäßige Beiträge an die KI zu entrichten.

Auf dem 4. Kongreß wurde der Beschluß gefaßt, daß die Parteitage der einzelnen Sektionen nur nach dem Weltkongreß stattfinden können. § 32 des Statuts gibt den Sektionen das Recht, ihren Parteitag mit Zustimmung des EKKI zu jeder Zeit einzuberufen. § 35 bestimmt, daß die Kommunisten ohne Zustimmung ihres ZK ihr Land nicht verlassen können, und daß die mit Zustimmung des ZK Abreisenden in die Kommunistische Partei des Landes, wo sie eingetroffen sind, aufgenommen werden sollen. Jene hingegen, die ohne Erlaubnis des ZK ihrer Partei eingetroffen sind, werden in die Kommunistische Partei des Landes, wohin sie übergesiedelt sind, nicht aufgenommen.

Nun möchte ich bei den in der Kommission gestellten Abänderungsanträgen verweilen: Die italienischen Genossen beantragten, aus § 1 die Worte, daß die KI „für die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse kämpft", wegzulassen und sie durch die Worte zu ersetzen: „Die KI kämpft für die Eroberung breiter Massen der Arbeiterklasse." Für diese Abänderung haben bloß die italienischen Genossen gestimmt.

Zu Punkt 4 stellten ebenfalls die italienischen Genossen den Abänderungsantrag: „Die Mitglieder der Partei werden durch individuellen Beitritt zur Partei aufgenommen." Auch dieser Abänderungsantrag wurde abgelehnt, denn wenn jene, die der Partei beitreten wollen, den Bedingungen des § 4 entsprechen, ist es gleichgültig, ob sie der Partei individuell oder kollektiv beitreten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Zu Punkt 6, der über den demokratischen Zentralismus spricht, stellten die italienischen Genossen den Abänderungsantrag, daß es unzulässig sei, innerhalb der Partei Fraktionen mit eigener Presse und eigener Organisation zu bilden. Prinzipiell war die Organisationskommission nicht gegen einen solchen Abänderungsantrag, fand aber, daß er einerseits für diesen Punkt nicht geeignet ist, und daß andererseits ein Punkt der dem 5. Kongreß unterbreiteten taktischen Resolution klar und entschieden hierüber spricht.

Zu § 7, der über die Stimmenanzahl, die die einzelnen kommunistischen Parteien auf dem Kongreß besitzen, spricht, beantragten die italienischen Genossen eine Abänderung der Fassung in folgender Weise: „Jede Partei erhält auf dem Kongreß Stimmen gemäß der Zahl ihrer zahlenden Mitglieder." Auch für diesen Abänderungsantrag stimmten allein die italienischen Genossen. Wäre dieser Abänderungsantrag angenommen worden, so hätte auf einem Kongreß eine Lage entstehen können, bei der z. B. die estnischen Genossen mehr Vertreter und Stimmen auf dem Kongreß gehabt hätten als Jugoslawien, trotzdem die politische Bedeutung Jugoslawiens und Estlands ganz und gar nicht die gleiche ist. Nachdem die jugoslawische Partei in die Illegalität gedrängt worden war, verlor sie einen bedeutenden Teil ihrer Mitglieder, die politische Bedeutung Jugoslawiens hat sich aber nicht geändert.

Die italienischen Genossen beantragten das völlige Weglassen von Punkt 17 des vorliegenden Statuts, der über die Aufnahme von Parteien und Organisationen in die KI mit beratender Stimme in der Eigenschaft von sympathisierenden spricht, und begründeten ihren Antrag damit, daß es keine Partei mehr gäbe, die als sympathisierende aufgenommen werden könnte. Die Organisationskommission stimmte ihnen nicht zu. Es kann sich in der englischen Arbeiterpartei ein linker Flügel bilden, der sich der KI nähern und sich von seiner Partei lostrennen kann. Der linke Teil der Gomindanpartei in China und eine ganze Reihe von Parteien in den Kolonialländern, die nicht auf einmal als vollberechtigte Mitglieder in die KI aufgenommen werden können, können mit der Zeit zu guten kommunistischen Parteien werden.

Ein italienischer Genosse hat in eigenem Namen den Antrag gestellt, daß Sekretäre des EKKI nur aus der Zahl der Mitglieder des EKKI gewählt werden dürfen, ferner einen zweiten Antrag, wonach Bevollmächtigte des EKKI ebenfalls Mitglieder des EKKI sein müssen. Beide Abänderungsanträge wurden mit der Begründung abgelehnt, daß das EKKI die Verantwortung für seine Vertreter trägt und auch gegenüber dem Kongreß für seine Tätigkeit verantwortlich ist und daher berechtigt sein müsse, jene Genossen, die es für notwendig hält, zu Sekretären oder Bevollmächtigten zu wählen.

Und schließlich der letzte Antrag der italienischen Genossen, wonach dem EKKI und dem ZK der Kommunistischen Partei eines Landes nur Genossen angehören dürften, die wenigstens seit zwei Jahren Mitglieder der Partei sind. Die Kommission lehnte auch diesen Antrag ab, denn die einzelnen Parteitage der Kommunistischen Parteien können für die Wahl ins ZK eine beliebige minimale Parteizugehörigkeit festsetzen. Was eine solche minimale Parteizugehörigkeit für die Mitglieder des EKKI betrifft, so wird das EKKI vom Kongreß gewählt, für den ein Paragraph des Statuts nicht bindend ist, denn das Statut kann auf jedem Kongreß geändert werden. Trotzdem die Abände-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

rungsanträge der italienischen Genossen abgelehnt wurden, erklärten sie, daß sie für das Statut stimmen werden.

Zu § 8, der von der Einberufung eines außerordentlichen Kongresses spricht, beantragt die amerikanische Delegation folgende Abänderung: „Der Kongreß kann auf Antrag eines Drittels der auf dem letzten Kongreß der KI Anwesenden — statt der Hälfte, wie es im Statut heißt — einberufen werden." Dieser Abänderungsantrag wurde abgelehnt.

Ich bitte, das vorliegende Statut einstimmig anzunehmen.

GESCHKE: Das Präsidium schlägt Ihnen vor, zu beschließen, daß alle Resolutionen, über die auf dem Kongreß nicht entschieden wird, der Erweiterten Exekutive überwiesen werden.

Es wird dementsprechend beschlossen.

ROSSI (Italien): Ich habe der Statutenkommission im Namen der italienischen Linken einige Abänderungsanträge und Zusätze unterbreitet, die abgelehnt wurden. Mehrere von diesen wurden von Terracini wie auch von Piccini unterstützt. Ich und Terracini haben uns in der Kommission der Abstimmung enthalten.

Ich verzichte darauf, diese Abänderungsanträge dem Plenum zu unterbreiten und eine Abstimmung darüber zu verlangen. Ich beschränke mich darauf, in einer Art Abstimmungsdeklaration die Hauptpunkte unserer Meinungsverschiedenheiten zu bezeichnen.

Wir beantragten, daß die in Punkt 1 enthaltenen Worte: „für die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse" durch die folgenden ersetzt werden: „für die Eroberung der breitesten Schichten der Arbeiterklasse". Man sagte diesbezüglich, daß der im Projekt enthaltene Ausdruck den dem 2. Kongreß unterbreiteten Thesen Lenins entnommen sei. Wir wiesen hin auf die Notwendigkeit, eine Aussprache über diesen Punkt herbeizuführen, und sagten, daß die Statutenkommission zur Erörterung dieser Frage nicht zuständig sei. Die Kommission hat aber einstimmig die im Projekt enthaltene Formel angenommen. Ich muß daran erinnern, daß Lenin in einem seither veröffentlichten Briefe sein Bedauern darüber ausgesprochen hat, auf dem 3. Kongreß zu viele Konzessionen an die Rechte gemacht zu haben. Der in Frage stehende Ausdruck ist gerade eines der Zugeständnisse, die Lenin bereut hat. Die Formel: „Eroberung der Mehrheit" leistet statistischen Auslegungen der Opportunisten Vorschub. Sinowjew polemisierte bei Erstattung seines Berichts diesbezüglich gegen Hula. *Wir beantragten ferner die Hinzufügung eines Punktes, in dem das Verbot, in den Parteien Fraktionen zu schaffen, ausgesprochen werden sollte. Es wäre für einen, der der Fraktionsmacherei beschuldigt wird, angenehm gewesen, von den andern Genossen bei der Bekämpfung einer solchen Tendenz unterstützt zu werden. Die Kommission hat aber diesen Antrag einstimmig abgelehnt, indem sie sagte, daß man durch Aufnahme einer solchen „Einschränkung" in die Statuten des EKKI verhindern würde, im Falle, wo es dies für notwendig erachtet, Fraktionen in den Kommunistischen Parteien zu schaffen. Wir lehnen eine Auffassung, die die Fraktionsmacherei von oben zuläßt, ab; es ist dies ein sehr wirksames Mittel der Desorganisation.*

Ferner beantragten wir das Weglassen des Punktes 17, der die Schaffung von sympathisierenden Parteien zuläßt. Das Bestehen von sympathisierenden Parteien hat nicht nur schwere politische Auswir-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

kungen, die die nationalen Sektionen der Internationale schädigen, sondern ist auch ein die Internationale selbst schädigender Faktor. In der Tat, man kann annehmen, *daß zwei Parteien in einem Lande bestehen können, die beide der Internationale angehören;* somit werden *Kommunistische Parteien und opportunistische Parteien auf die gleiche Stufe gestellt.* Dies widerspricht der Auffassung, daß es in jedem Lande nur *eine* revolutionäre Arbeiterpartei, die Kommunistische Partei, gibt.

Unter den übrigen Anträgen, die ich nicht angeführt habe, gab es einen, der bestimmen sollte, daß die Mitglieder der nationalen Zentralen und des EKKI wenigstens seit zwei Jahren Mitglieder einer der Internationale ordnungsgemäß angeschlossenen Partei sein müssen. Piatnitzki und die Kommission antworteten hierauf, daß ein solcher Punkt es verhindern würde, in diese Organe Genossen zu bestimmen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen. Das ist richtig; jedes Statut bestimmt aber gewisse Normen, gewisse Schranken.

Ich wiederhole, diese kurze Erklärung ist bloß als eine Abstimmungsdeklaration zu betrachten. Wir stimmen für die durch die Kommission vorgeschlagenen Statuten, weil wir der Ansicht sind, daß alle für die Statuten der Internationale stimmen müssen, selbst wenn diese bloß von der Mehrheit der Delegationen angenommen wurden.

PIANITZKI: Ich halte es nicht für nötig, auf alle Punkte der Deklaration, die Genosse Rossi im Namen des linken Flügels der italienischen Delegation abgegeben hat, zu antworten, da ich in meinem Bericht bereits mitgeteilt habe, von welchen Erwägungen sich die Organisationskommission bei der Ablehnung der Anträge der italienischen Genossen leiten ließ. Ich will nur auf drei Fragen eingehen.

Erstens beschuldigt Genosse Rossi die Organisationskommission, daß sie den Antrag der italienischen Genossen über die Unzulässigkeit der Organisierung von Fraktionen in den Kommunistischen Parteien angeblich deshalb abgelehnt habe, weil ein solcher Punkt des Statuts für das EKKI die Möglichkeit „einschränken" würde, solche Fraktionen im Falle der Notwendigkeit zu organisieren.

Ich habe das Protokoll der Organisationskommission vom 1. Juli durchgesehen, als das Statut nach Punkten beraten wurde. Als die italienischen Genossen ihre Anträge über die Fraktionen zu § 6 einbrachten, sprach ich mich gegen den Antrag aus und begründete dies folgendermaßen:

„Man kann von der Unzulässigkeit der Bildung von Fraktionen in der *Kommunistischen Internationale* reden," und weiter „es gibt Fälle, wo das EKKI eine Richtung in der Partei gegen die andere unterstützt" (z. B. in Norwegen gegen die Tranmaeliten, in Frankreich gegen Souvarine, in Deutschland gegen die Rechten). Sieht das den Beschuldigungen der italienischen Genossen auch nur im allermindesten ähnlich? Dem Wesen der Sache nach habe ich dem, was ich in meinem Bericht über diesen Antrag der italienischen Genossen sagte, nichts hinzuzufügen.

Der Schluß von § 10 setzt genau fest, daß es in jedem Lande nur eine einzige Kommunistische Partei geben kann. Die Befürchtung der italienischen Genossen, daß in einem Lande zwei Parteien existieren könnten, die der KI angehören, und daß „die Kommunistische Partei auf dieselbe Stufe mit einer opportunistischen Partei gestellt werden wird", vertragen daher nicht die geringste Kritik. Sogar die Terzi-Internationalisten (der linke kommunistische Flügel der Sozialistischen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Partei Italiens), die während der ganzen Zeit Hand in Hand mit der Kommunistischen Partei Italiens gegangen sind (sie haben sich mit den Kommunisten nicht vereinigt, weil das EKKI wünschte, daß sie aus der SPI in einem geeigneten Augenblick austreten und aus der SPI möglichst viele Arbeiter mit sich ziehen sollten), besaßen nicht die gleichen Rechte wie die Kommunistische Partei Italiens. In den Plenarversammlungen des EKKI und auf den Kongressen der KI hatten die Terzi-Internationalisten nur beratendes Stimmrecht.

Jetzt also der dritte Punkt, auf den ich erwidern möchte. Genosse Rossi hat einen Vorschlag gemacht in der Kommission, man solle einen Paragraphen einsetzen, der besagt, daß der Kongreß nicht das Recht hat, in die Exekutive Genossen zu delegieren, die noch nicht zwei Jahre in der kommunistischen Bewegung sind. Der Kongreß wählt die Genossen in die Exekutive, und kein Statut kann dem Kongreß etwas vorschreiben. Der Kongreß hat das Recht, die Statuten zu ändern. Wir hatten die Statuten noch nicht bestätigen lassen, als beschlossen wurde, die Parteitage sollen nicht nach, sondern vor dem Kongreß stattfinden, und wir mußten schon zwei Paragraphen umändern. Wir können dem Kongreß keine Vorschriften machen und keinen solchen Punkt in die Satzungen nehmen. Jeder Parteitag hat ja auch das Recht, zu wählen, wen er wünscht. Wenn die italienischen Genossen das nicht wollen, so sollen sie das in ihren Statuten festlegen. In der Kommission haben wir diesen Antrag Rossis gegen eine Stimme abgelehnt.

SCHÜLLER (Jugendinternationale): Genossen! Im Mittelpunkte dieses Kongresses steht die Aufgabe der Bolschewisierung der Kommunistischen Parteien, und der Umbau auf der Grundlage der Betriebszellen ist eines der wichtigsten Elemente der Bolschewisierung der Kommunistischen Parteien. Während man dieser Frage nach dem 3. Weltkongreß noch ein großes Unverständnis entgegengebracht hat, und fast alle Sektionen der Komintern, mit Ausnahme der Jugendinternationale und der deutschen Partei, auch nach dem 4. Kongreß auf diesem Gebiet noch untätig waren, beschäftigen sich heute alle Parteien nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch mit diesen Fragen. Es waren besonders die Ereignisse in Deutschland, die allen Parteien mit aller Eindringlichkeit gezeigt haben, daß man mit den bisherigen sozialdemokratischen Methoden und Formen der Organisation die Massen nicht ohne die allergrößten Schwierigkeiten zum Kampf führen kann. Heute ist es für alle Parteien schon ganz klar geworden, daß die Schaffung der Betriebszellen und der Umbau der Partei auf ihrer Grundlage eine Lebensnotwendigkeit darstellt, und deswegen wurde diese Frage auch auf die Tagesordnung des Weltkongresses gesetzt. Es ist kein Zweifel, daß manche unserer Parteien, an ihrer Zahl gemessen, bereits Massenparteien sind. Doch kann man sie noch nicht wirkliche bolschewistische Massenparteien nennen. Denn liegt der Begriff der Massenpartei einfach nur in der Zahl? Nein! Auch viele sozialdemokratische Parteien sind der Zahl nach Massenparteien. Eine kommunistische Massenpartei jedoch verdient diesen Namen nur dann, wenn sie einen tiefen und dauernden Einfluß auf die breitesten Massen der Arbeiterschaft ausübt, in allen Fragen und Kämpfen des täglichen Lebens der Arbeitermassen mit ihnen aufs engste verbunden, ihre beständige und unbestrittene Führerin ist. Eine solche kommunistische Massenpartei aber ist völlig unmöglich mit den bisherigen alten sozialdemokratischen Organisationsformen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Sozialdemokratische Partei, die ihre ganze Tätigkeit auf den Reformismus innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft und hier wieder besonders auf die parlamentarische Wahltätigkeit eingestellt hat, ist auch demgemäß auf der Grundlage der Wohnortsorganisation aufgebaut. Der Kampf der Arbeitermassen gegen das Kapital, die revolutionären Kämpfe jedoch wickeln sich in den Betrieben ab, und dort ist die Stelle, wo die Kommunistische Partei ihre Grundlage haben muß. Die revolutionäre Kampfpartei wurzelt in den Betrieben und hat ihre Grundlage in der Arbeitermasse selbst. Es ist sehr leicht, in der Ortsgruppe revolutionäre Phrasen zu machen. Sehen wir uns auch das Leben in den Ortsgruppen unserer Partei an, so finden wir in den meisten Fällen sehr starke Überreste von Vereinsmeierei und sehr wenig unmittelbare Verbindung mit dem lebendigen Kampf der Arbeitermassen. Die Umstellung der Partei auf die Betriebszellen, die Verlegung der Grundlage der Parteiorganisation in die Betriebe zwingen jedes einzelne Parteimitglied und die gesamte Parteiorganisation zur Anspannung aller ihrer Kräfte, stellen sie unmittelbar Auge in Auge gegenüber dem Klassenfeind. So entsteht in der Partei ein ganz neuer Geist, der Geist einer wirklichen proletarischen Kampfpartei.

Je mehr sich die revolutionären Gegensätze und Kämpfe zuspitzen, desto deutlicher und bestimmter wird für das Proletariat und die Kommunistische Partei der Betrieb zum entscheidenden Kampfplatz. Dort erfolgt der Angriff des Kapitals, und dort scharen sich die Arbeiter zum Gegenkampf; dort gehen die Riesenstreiks und Massenaussperrungen vor sich; dort entstehen die proletarischen Hundertschaften zum Kampfe gegen den Faschismus; dort entbrennt der Kampf um die Kontrolle der Produktion, und in den entscheidenden Momenten des revolutionären Kampfes bedeutet die Besitznahme der Fabriken einen Schritt von größter Wichtigkeit. Der Kampf der deutschen Partei um die Kontrolle der Produktion wird niemals ein festes Fundament in den Massen haben, falls die Partei nicht wenigstens in den ausschlaggebenden Teilen der Industrie überall ihre starken und festen Zellen haben wird. Ebenso kann man sagen, daß die italienische Fabrikbesetzung uns viel bessere Resultate geliefert hätte, wenn unsere Partei Betriebszellen gehabt hätte. Aber wie oft geschieht es heute noch, daß die größten Streiks, Aussperrungen und Kämpfe in den Betrieben vor sich gehen, ohne daß die Partei auf sie einen entscheidenden Einfluß hat. Das kommt eben auch davon, daß die Grundlage unserer Parteiorganisation nicht im Betriebe ist. Ebenso steht es mit der Gewerkschaftsarbeit. Die Frage der Eroberung der Gewerkschaften ist zum größten Teil eine Frage der Betriebszellen.

Dies alles haben wir in den letzten Jahren und besonders im klassischen Lande der revolutionären Erfahrungen, in Deutschland, zu spüren bekommen und zum Teil bitter bezahlen müssen. Es gibt nur eine Schlußfolgerung daraus: Mit der Bolschewisierung der Partei auf organisatorischem Gebiete nun endlich einmal Ernst zu machen, den sozialdemokratischen Jakob abzuwerfen und eine wirkliche kommunistische Partei aufzubauen. Das Wort von Lenin: „Jeder Betrieb eine Festung der KP" muß in unmittelbarer Zukunft zur Wirklichkeit werden. Mit aller Macht müssen wir an die Umorganisierung der Partei auf Grundlage der Betriebszellen herangehen.

Hier müssen wir aber zuerst mit den Irrtümern aufräumen, die sich in dieser Frage schon geäußert haben. Da ist zuerst die Frage: Bedeutet die Schaffung der Betriebszellen nur eine Ergänzung des bis-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

herigen Parteiapparates, bedeutet sie nur eine oberflächliche Änderung des Parteiaufbaues, oder verlangt sie eine grundsätzliche und tiefgehende Veränderung des bisherigen Parteiaufbaues? Diese Frage müssen wir klipp und klar beantworten, jede Zweideutigkeit, jedes Mißverständnis auf diesem Gebiet ist von allergrößtem Nachteil. Sehr oft finden wir in den Zeitungen und Beschlüssen der Parteien noch Erklärungen darüber, daß die neue Organisationsform aufgebaut werden soll, ohne die bisherige Parteiorganisation zu „zerstören", wesentlich zu ändern, sie einer grundsätzlichen Umwälzung zu unterwerfen. Nun, Genossen, es gibt eine besondere Art, sich den Teufel an die Wand zu malen und sich selbst zu schrecken. Das ist zum Beispiel, wenn man von Zerstörung spricht oder ähnliche hochtrabende und tragische Ausdrücke gebraucht. Selbstverständlich handelt es sich nicht darum, die bisherige Parteiorganisation zu zerstören. Hinter diesem Widerstand verbirgt sich vielmehr der Widerstand überhaupt gegen eine wesentliche und grundsätzliche Änderung des bisherigen Parteiaufbaues. In schlichte Sprache übersetzt heißt das einfach, daß die Parteigenossen glauben, die neue Organisationsform annehmen, aber den alten Parteiaufbau aufrechterhalten zu können. Soll dies einen Sinn haben? Nein! Dieser Gedanke ist unhaltbar und muß energisch abgelehnt werden. Es gibt keine Möglichkeit, die bolschewistischen Betriebszellen zu schaffen und den sozialdemokratischen Parteiaufbau beizubehalten. Was die Komintern verlangt, ist vielmehr eine Umorganisierung. Diese Umorganisierung soll gewiß planmäßig sorgfältig und zum Teil auch schrittweise erfolgen, wir sollen darauf acht geben, daß der Partei keine Kräfte verlorengehen, aber sie soll eine wirklich tiefgehende, gründliche und grundsätzliche Umorganisierung und Neugestaltung des gesamten bisherigen Parteiaufbaues sein.

In verschiedenen Formen hat sich dieser Irrtum, den wir jetzt besprochen haben, in mehreren Parteien gezeigt. So beschloß der englische Parteitag, die Betriebszellen zu schaffen, aber die bisherige Parteiorganisation nicht zu ändern.

In Frankreich sprach man längere Zeit von zwei Grundlagen der Parteiorganisation, der Betriebszelle und der Ortsgruppe, wobei man der Betriebszelle auch nicht das Recht der Beitragskassierung und Mitgliederaufnahme gab. Die Genossen aus Frankreich erklärten uns heute, daß sie diesen Zustand als Übergang angesehen haben, und ich freue mich, hier feststellen zu können, daß wir mit den französischen Genossen heute vollständig einig gehen und daß sie zu den besten Vertretern unseres Standpunktes gehören. Aber doch hat dieser Irrtum einige Zeit bei ihnen geherrscht.

Auch in Italien glaubt die Partei die bisherige Organisationsform durch die Schaffung von Betriebszellen nicht ändern zu müssen.

Die tschechoslowakische Partei erklärte deutlich, daß die bisherige Organisationsform zu sehr durch Traditionen und Gebrauch eingewurzelt sei, als daß man sie ändern könnte. So faßte eine Parteikonferenz, die sich mit der Frage der Betriebszellen beschäftigte, eine Resolution, in der folgende Stelle enthalten ist:

> „Die Betriebszellen sollen jedoch organisiert werden, ohne daß zunächst die alte Form der Organisation zerstört wird. Die gegenwärtige Organisationsform ist der Arbeiterschaft sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen. Sie wird diese Form der Organisation solange nicht völlig aufgeben können, solange die neue Form der Organisation nicht fertig und erprobt ist."

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Weiter beschließt die Konferenz infolgedessen, vorläufig für eine längere Etappe nur Betriebsfraktionen zu schaffen, und das ist auch das praktische Ergebnis, das in allen diesen Fällen herauskommt. Die Partei behält die *alte* Basis, die Lokalorganisation (Ortsgruppe, Sektion, Gruppe oder wie sie sonst heißen). Und was sie als Betriebszelle bezeichnet, ist *nicht* Grundlage der Organisation, sondern eine einfache *Betriebsfraktion,* d. h. eine lockere Zusammenfassung der Teilmitgliedschaft mit begrenzten Aufgaben der Propaganda und Arbeit im Betrieb, ohne organisatorische Parteirechte. Was aber das Interessanteste an der Geschichte ist, ist der Umstand, daß manche Parteien in dieser Art ganz ruhig und unbekümmert dieses Vorgehen „Durchführung der Beschlüsse der Exekutive vom Januar" nennen. Nur eine Kleinigkeit ist dabei, die geschaffenen Betriebszellen sind keine Betriebszellen, und die Grundsätze der alten Parteiorganisation werden durchaus nicht geändert. Sonst stimmt alles mit den Januarbeschlüssen der Exekutive überein. Wir müssen schon sagen, uns ist lieber eine offene Ablehnung dieser Beschlüsse als eine solche Durchführung. Denn diese Durchführung ist faktisch keine Durchführung, sondern verbreitet die größten Unklarheiten über die einfachsten Grundgedanken des neuen organisatorischen Aufbaues. Wir dürfen deswegen auf diesem Gebiete *keine Konzessionen machen.* Die Betriebszelle ist die Grundlage der Parteiorganisation und muß es überall werden, wo sie es noch nicht ist. Die Parteiorganisation darf ihren bisherigen Wohnortsaufbau nicht beibehalten, sondern muß grundsätzlich umorganisiert und auf Grundlage der Betriebszellen umgestellt werden.

Die Reorganisation selbst ist ein Prozeß, der viel Anstrengung, Mühe und Energie erfordert. Unsere tschechischen Parteigenossen haben vor dem Weltkongreß die Auffassung gehabt, daß diese Umorganisierung nur auf dem Wege längerer Übergangsetappen erfolgen kann. Sie sehen eine längere, vorläufig unbestimmte (1—2 Jahre währende) Etappe der Betriebsfraktionen voraus, auf welche dann die Etappe der Betriebszellen folgen sollte. Wie sie in ihrer Resolution schrieben, sollte die neue Organisationsform durch die Betriebsfraktionen sich zuerst überhaupt bei der Arbeiterschaft und Parteimitgliedschaft einwurzeln, und wenn sie sich bewähren würde, wäre der Übergang zur Betriebszelle möglich. Gleichzeitig machen sie geltend, daß der Umbau auf Betriebszellen eine große Zahl neuer Funktionäre notwendig macht, über die die Partei jetzt nicht verfüge, und die sie erst heranziehen müsse.

Wir müssen sagen, daß die tschechischen Genossen hier einen richtigen Gedanken des planmäßigen Überganges derart verzerrt haben, daß bei ihm überhaupt kein Körnchen Richtigkeit übriggeblieben ist. Die internationalen Erfahrungen sagen den tschechischen Genossen: Auf diese Art und Weise werdet ihr niemals zu den Betriebszellen gelangen. Denn wie sollen „die neuen Organisationsformen" in der Arbeitermasse verwurzeln, wie sollen sie bei ihnen beliebt werden, wenn man statt ihrer unter ihrem Namen nur einen ganz schrecklichen Ersatz gibt? Wie sollen sich die Betriebsfraktionen ein oder zwei Jahre lang halten, alle Aufgaben erfüllen, die die Betriebszellen zu erfüllen haben, wenn sie nicht zugleich alle Rechte und Pflichten einer Parteiorganisation und besonders ein festeres, inneres organisatorisches Band haben? Besonders die deutsche Erfahrung zeigt, daß solche Fraktionen auf die Dauer nicht lebensfähig sind, sondern nur schlecht und recht dahinvegetieren können. Die Zellen werden erst lebensfähig, wenn sie die wirkliche Grundlage einer Parteiorganisation sind und alle Rechte und Pflichten

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

einer Parteiorganisation haben. Wenn die tschechischen Genossen fürchten, daß man einer Betriebszelle nicht gleich alle Rechte und Pflichten einer Parteiorganisation geben kann, weil es ihnen an geschulten Funktionären mangelt, so sagen wir ihnen, sie täuschen sich wieder, und vor allem sie unterschätzen aufs gröbste die gewaltigen Energien, die in der Parteimitgliedschaft und in den Arbeitermassen vorhanden sind, und sehen einen Mangel an Kräften bei den Parteimitgliedern dort, wo tatsächlich nur die Passivität der Parteispitzen steht. Wenn irgend etwas in der Partei neue Kräfte und Energien auslöst, die bisher in der Mitgliedschaft geschlummert haben und durch den alten Organisationsaufbau verdeckt waren, so ist es der Umbau auf der Grundlage der Betriebszellen. Dieser Umbau, der jedes einzelne Parteimitglied, jeden schlichten, einfachen Arbeiter im Betriebe zur Arbeit, zur Erfüllung von Kampfaufgaben nötigt, fördert zahllose neue Kräfte hervor und schult in kurzer Zeit aus Genossen, die bisher ganz im Dunkeln gelebt haben, ausgezeichnete Parteiarbeiter. Das Rezept der tschechischen Genossen ist also unmöglich und unnötig zugleich. Wir erklären mit aller Bestimmtheit, der Umbau auf der Grundlage der Betriebszellen ist unmöglich, falls man die einzelnen Übergangsstufen derart in die Länge zieht, und falls man ihn nicht als einen energischen und kurzbegrenzten Übergang, als eine wirkliche Wendung vollzieht.

Sie unterschätzen einfach die Bedeutung dieses Umbaues. Er bedeutet gegenüber den bisherigen sozialdemokratischen Organisationsformen wirklich eine Revolution; er bedeutet eine Wendung, die hinter mehreren ganz andern Wendungen der Komintern an Schwierigkeit und Bedeutung nicht zurücksteht. Was hätten die Genossen z. B. gesagt, wenn man vorgeschlagen hätte, die Wendung des 3. Weltkongresses zu den Massen in längeren Etappen und schrittweise in der Parteimitgliedschaft zu vollziehen? Gewiß ist der Prozeß der Umorganisierung ein längerer Prozeß, der seinen Übergang hat. Aber die Dauer dieses Überganges ist begrenzt und muß aus praktischen Gründen von der Partei selbst nicht so weit wie möglich, sondern so kurz wie möglich gestellt werden. Und vor allem ist es nötig, und dieses muß fest unterstrichen werden, daß die Betriebszelle, die geschaffen wird, auch wirklich sofort zur Grundlage der Parteiorganisation gemacht wird.

Damit ist auch die Frage beantwortet, die in verschiedenen Ländern aufgetaucht ist, ob die Betriebszelle das Recht der Mitgliederaufnahme, Mitgliederregistrierung und Beitragskassierung haben soll. Wir sehen schon, daß das dieselbe Frage wie oben ist. Und deswegen lautet unsere Antwort auch ganz entschieden: Jawohl, sie sollen und müssen es unbedingt haben. Diejenigen Parteien, bei denen dieses noch nicht der Fall ist, müssen ihren Betriebszellen schleunigst diese Aufgaben und Rechte zuweisen.

Die Frage des Überganges führt uns auf die Frage der *Straßenzellen*. Bei der Schwierigkeit der Frage und der Beharrlichkeit der bisherigen Tradition ist es verständlich, daß auch diese Frage zu zahlreichen Unklarheiten und Irrtümern geführt hat. Oft hat man die Frage der Straßenzelle ebenso wie die Frage der Betriebszelle als eine prinzipielle Frage betrachtet. Sehr oft (und leider auch in der deutschen Partei) wird die Auffassung ausgesprochen, daß Betriebszellen und Straßenzellen die beiden Grundlagen der Parteiorganisationen sind. Auch in der Zusammensetzung der Straßenzellen macht man Fehler. Während die Januarresolution der Exekutive als Mitglieder der Straßenzellen nur die einzeln arbeitenden Parteimitglieder vorsieht, die in Arbeit

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

stehen, wo eine unmittelbare Erfassung zu Betriebszellen nicht möglich ist (z. B. proletarische Hausfrauen, Hausangestellte, einzeln arbeitende Intellektuelle usw.), hat man mehrfach den Betriebszellen auch die arbeitslosen und einzeln in Betrieben arbeitenden Parteimitglieder zuweisen wollen, so noch in den Richtlinien der deutschen Partei vom Mai 1924. In der tschechischen Partei hat man die Straßenzellen einfach als neues Wort und als Fortsetzung für die bisherige Lokalorganisation angesehen (siehe Brief der Parteizentrale vom 5. März an die Kreisorganisationen).

Demgegenüber müssen wir vor allem feststellen, daß wohl die Frage der Betriebszellen eine prinzipielle Frage ist, nicht aber die Frage der Straßenzellen. Es besteht eine prinzipielle Notwendigkeit für die Betriebszellen, aber durchaus *nicht* für die Straßenzellen. Unser Ziel ist vielmehr eine Parteiorganisation, wie wir sie in der russischen Kommunistischen Partei verwirklicht haben. Dort ist die ganz überwiegende Mehrheit der Parteimitglieder direkt in Zellen erfaßt. Diese Zellen sind überall, in den Betrieben, Werken, Eisenbahnen, auf den Schiffen, Gütern, in den Bureaus, Ämtern usw. Die wenigen Parteimitglieder (außer den einzelnen Bauern, was eine spezielle Frage ist), die übrigbleiben, werden direkt den Betriebszellen zugeteilt oder von unserm städtischen Distriktskomitee (Ortskomitee) zu bestimmten Arbeiten verwendet. Das ist die Organisation, wie wir sie grundsätzlich als Ziel anstreben, eine wirkliche und vollständige Betriebszellenorganisation, eine Partei, die voll und ganz auf Grundlage des Arbeitsortes aufgebaut ist und in den Massen ruht. Gewiß sind dazu verschiedene Voraussetzungen notwendig, als deren wichtigste wir vor allem zwei aufzählen wollen:

1. muß die *soziale Zusammensetzung der Parteimitgliedschaft* derart sein, daß tatsächlich die überwiegende Mehrheit (vor allem der städtischen Mitgliedschaft) direkt in Betriebszellen erfaßt werden kann, d. h. die proletarische Mehrheit, der feste proletarische Kern muß vorhanden sein;

2. muß die Betriebszellenorganisation bereits eine gewisse hinreichende Stärke und Verwurzelung haben.

Wenn weder die eine noch die andere Voraussetzung gegeben ist, dann können sich schlechte Folgen aus der Zuteilung der Mitglieder an die Betriebszellen ergeben, denn dann werden faktisch diese Mitglieder die Betriebszellen überschwemmen, und statt Betriebszellen werden wir nur neue Wiederholungen der alten Ortsgruppen bekommen. Deswegen müssen wir dahin arbeiten, diese beiden Voraussetzungen, die gleichzeitig zwei Ziele für uns sind, und die eben zu den wenigen Ergebnissen gehören, die wir mit dem Umbau der Partei auf Grundlage der Betriebszellen erreichen wollen, zu erfüllen. Besonders gilt dies für die soziale Zusammensetzung. Überprüfen wir die soziale Zusammensetzung unserer Parteien, so sehen wir, daß diese in vielen Fällen heute noch unbefriedigend ist. So hörten wir zum Beispiel in der Organisationskommission Vertreter von Amerika und Kanada, die darauf hinwiesen, daß die Mehrheit ihrer Parteimitgliedschaft sich aus Handwerkerkreisen rekrutiert und aus solchen Mitgliedern, die einzeln in den verschiedensten Betrieben und Unternehmungen zerstreut arbeiten. Gleichfalls wissen wir von der italienischen Partei, daß dort die Verhältnisse ebenso sind, ja, daß dort der Prozentsatz städtischer Mitgliedschaft überhaupt noch viel kleiner ist.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Deswegen besteht eben eine der Aufgaben der Betriebsumorganisierung darin, sich auf die Industrie und hier wieder auf die Großindustrie zu konzentrieren, eine proletarische Mehrheit in der Parteimitgliedschaft zu schaffen und in dieser wieder einen Kern großindustrieller Arbeiter, der sich aus den größten und wichtigsten Betrieben rekrutiert. Dieses Problem steht für uns praktisch auch bei der Mitgliederwerbung. Die Mitgliederwerbung darf von nun an nicht planlos erfolgen, sondern muß in erster Linie in den Betrieben durchgeführt werden, dabei muß sich die Partei wieder auf die wichtigsten Industriebezirke konzentrieren, auf die Großindustrie und auf die entscheidendsten und wichtigsten Werke und Betriebe. Es läßt sich keine Zeit angeben, wann die verschiedenen Parteien diesen Zustand erreicht haben werden, wann sie auf Übergangsmittel in der Form der Straßenzellen oder ähnlicher Dinge verzichten können. Dies wird jedenfalls verschieden sein. Einzelne Parteien werden früher, andere später zu diesem Ziel gelangen. Ja, dies wird sogar nach Parteibezirken verschieden sein, und manche Parteien werden in einzelnen großindustriellen Bezirken auf Straßenzellen verzichten können und sie in andern anwenden müssen. Wir sehen also, daß für uns die Straßenzellen die Bedeutung einer *Übergangsform* haben. Man hat sie in der Organisationskommission scherzhaft „notwendige Übel" genannt. Ein notwendiges Übel für eine bestimmte Zeit und ein bestimmter Zustand der Parteimitgliedschaft und Parteiorganisation. Haben wir also den wahren Charakter der Straßenzelle klar herausgearbeitet, so müssen wir auch darüber Klarheit schaffen, daß sie dort, wo sie bestehen, *keineswegs, wie etwa die Betriebszellen, als Grundlage* betrachtet werden dürfen. Die Straßenzellen sind *nicht* Grundlage der Parteiorganisation. Sie sind vielmehr nur eine Organisation für einen kleinen Teil, und zwar für den am wenigsten wichtigen Teil der Parteimitgliedschaft, sie sind ein Seitenzweig der Parteiorganisation. Dabei müssen wir bemerken, daß die Straßenzellen auch nicht das einzig mögliche dieser Art sind, sondern auch andere derartige Formen zur Erfassung der nicht im Betriebe stehenden Mitglieder möglich sind.

Diese Frage ist für uns deswegen von so großer Bedeutung, weil sie einen sehr wichtigen praktischen Sinn hat. Es ist natürlich viel leichter, Straßenzellen zu schaffen als Betriebszellen. Man konnte schon feststellen, daß viele Parteimitglieder, als sie von neuen Organisationsformen der Partei nach dem Zellenprinzip hörten, und zwar von Betriebszellen und Straßenzellen, sich in erster Linie auf die Straßenzellen konzentrierten, und daß sie diese ebenso wie die Betriebszellen fälschlich als Grundlage der Parteiorganisation ansahen, tatsächlich die Betriebszellenorganisation vernachlässigten und stark in den Hintergrund stellten. So hatte sich auf diese Weise wieder der Konservativismus, das Festhalten an den bisherigen Organisationsformen auch in die neuen Organisationsformen und Anweisungen eingeschlichen. Das müssen wir aber verhindern. Die Straßenzellen dürfen nicht einen Augenblick die Aufmerksamkeit von den Betrieben und von den Betriebszellen ablenken. Sie sind eine ganz untergeordnete Frage; Hauptsache ist für uns die Frage der Betriebszellen. Auf die Betriebe müssen wir blicken, in den Betrieben müssen wir arbeiten, Betriebszellen müssen wir schaffen, auf Betriebszellen muß die Partei umgebaut werden. Das ist der Sinn der Umorganisierung, der uns klar vor Augen stehen und die ganze praktische Tätigkeit der Partei bestimmen muß. Zur Durchführung der Reorganisation soll jede Partei einen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

genauen und bestimmten Plan und eine begrenzte Frist festlegen. Wir haben in dieser Beziehung schon ein Beispiel an den Beschlüssen der deutschen Partei, die in vielen Punkten auch den andern Parteien als Muster dienen können. Die deutsche Partei hat als Frist für die Umorganisierung vier Monate und für einzelne schwierige Teilaufgaben fünf Monate festgesetzt. Wir meinen, daß dies eine durchaus normale Frist ist und auch von den meisten andern mittel- und westeuropäischen Parteien angewendet werden kann.

Die Partei soll natürlich die Direktiven zur Umorganisierung an die gesamte Parteiorganisation herausgeben. Jedoch soll sie sich in erster Linie im Anfang auf die Industriebezirke und dort wieder auf die wichtigsten Orte konzentrieren. Auch in einer Stadt soll die Stadtleitung der Umorganisierung die größte Aufmerksamkeit zuerst in den wichtigsten Stadtvierteln zuweisen.

Nachdem durch Registrierung festgestellt ist, in welchen Betrieben Parteimitglieder arbeiten, werden die Betriebszellen mit Hilfe der Stadtdistrikte und Stadtleitung konstituiert. Bestimmte Aufgaben und Arbeiten werden ihnen zugewiesen, ebenfalls werden, wo notwendig, die Straßenzellen gebildet. Straßenzellen und Betriebszellen werden zu Zellengruppen zusammengeschlossen. Die Betriebszellen werden sofort an die Ortsgruppen des Territoriums, auf dem sie sich befinden, angeschlossen und ihnen untergeordnet und treten mit ihnen in engste Verbindung. Es werden gemeinsame Versammlungen der Mitglieder der Betriebszellen mit den Mitgliedern der Ortsgruppe des Territoriums veranstaltet; Vertreter der Betriebszellen werden sofort zu den Funktionärversammlungen der Ortsgruppe hinzugezogen und auch einige in die Leitung genommen (selbst wenn sie noch nicht in der Ortsgruppe sind.) Die Mitglieder sind vorübergehend noch nach ihren Wohnorten und nicht nach ihren Arbeitsorten organisiert; sie bezahlen ihre Beiträge noch in der Ortsgruppe ihres Wohnortes. Diese Stufe ist bei der deutschen Partei jetzt etwa auf zwei Monate befristet. Wir meinen, daß sie keineswegs und nirgends länger sein darf. Ausnahmen kommen natürlich immer vor, aber es handelt sich um die Richtlinien und die Regel. In dieser Frist können alle Vorbereitungen für die Umschreibung der Mitglieder in die Ortsgruppen ihres Arbeitsortes getroffen werden, und die Beitragskassierung, wie überhaupt die Übertragung der gesamten Parteirechte und Parteipflichten erfolgen nunmehr in der Zelle. Nachdem dies geschehen und die Betriebszellen derart wirklich geschaffen sind, werden Mitglieder- und Funktionärversammlungen auf Grundlage der Betriebszellen abgehalten, die die Stadtdistriktsleitung und Stadtleitung gemäß den Januarrichtlinien der Exekutive neuwählen. So soll fortschreitend von unten nach oben die Reorganisation durchgeführt werden.

Dabei darf man gewiß nicht schematisch sein. In vielen Fällen, ja wir meinen sogar bei großindustriellen Betriebszellen in den meisten Fällen, wird die Betriebszelle sofort vom Tage ihrer Gründung sämtliche Aufgaben erfüllen und alle organisatorischen Funktionen ausüben. Wir unterstreichen dies und möchten die Notwendigkeit betonen, daß dies bei den Zellen größerer Betriebe, und überhaupt bei den ganzen Zellen, so schnell als nur irgend möglich geschieht.

Die Umorganisierung macht natürlich eine besondere und eine besonders angestrengte Arbeit von seiten des Zentralkomitees und aller übrigen Organe der Partei notwendig. Das Organisationsbureau einer

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

jeden Partei muß diese Aufgabe in den nächsten Monaten als seine Hauptaufgabe betrachten, auf die es den ganzen überwiegenden Teil seiner Kräfte konzentrieren muß.

Die Beschlüsse des Weltkongresses müssen ganz ernstgenommen werden. Das ZK muß besondere Instruktionen herausgeben und besondere Instruktoren in die Bezirke senden. Durch Herausgabe zahlreicher praktischer Richtlinien und durch breite und sofortige Veröffentlichung aller Erfahrungen und Ergebnisse der Arbeit auf diesem Gebiete in der Presse soll die Umorganisierung gefördert werden. Das EK der KI hat seinerseits die Aufgabe, diese Arbeit der Partei anzuleiten und zu führen und die bisherigen Richtlinien durch noch detailliertere und praktischere Richtlinien zu ergänzen.

Genossen, es sind große Aufgaben, die vor uns stehen. Es ist eine tiefgehende Umwälzung der bisherigen organisatorischen Formen und Arbeitsmethoden, die wir beginnen. Der Bruch mit den alten sozialdemokratischen Traditionen und Methoden wird auf diesem Gebiete nicht weniger schwer und schmerzvoll sein als auf den andern Gebieten. Aber hier dürfen wir ebensowenig wie sonst vor ihm zurückschrecken. Es nützt nichts, nur alles anzunehmen, was man hier vorschlägt, um es dann auf dem Papier stehen zu lassen. Die Organisationskommission schlägt vor, die Januarbeschlüsse zu bestätigen, und sie schlägt außer dem Antrag eine besondere Resolution vor. Wenn die Parteien diese Resolution durchführen werden, wenn sie sie in den nächsten Zeitabschnitten in ihrem entscheidenden Teil realisieren werden, dann wird die Kommunistische Internationale einen gewaltigen Schritt nach vorwärts machen, dessen Folgen für uns gegenwärtig noch unübersehbar sind. Diejenigen Parteien, die, wie die deutsche und französische Partei und die Jugendinternationale, mit der Umorganisierung begonnen haben, haben ungeheuer bedeutsame und günstige Folgen in einer starken Verwurzelung in den Massen, einer bedeutenden Vergrößerung des Einflusses und einer entscheidenden Verbesserung des Kampfcharakters feststellen können.

Die völlige Reorganisierung wird und muß wirklich bolschewistische Massenparteien, bolschewistische Kampfparteien schaffen. Wenn unsere europäischen Parteien und die amerikanische Partei auf Betriebszellen aufgebaut sind, dann ist die erste und eine der wichtigsten Garantien für den Sieg des Proletariats geschaffen.

Alle Parteien müssen deswegen, ohne Zeit zu verlieren und ohne Schwächen zu zeigen, mit Energie und Zähigkeit an die Durchführung der Beschlüsse gehen, die dieser Weltkongreß in der Frage der Umorganisierung fassen wird. (Beifall.)

GESCHKE: In der Organisationskommission herrschte Einstimmigkeit über die vorgelegten Thesen und Statuten.

Erfolgt Widerspruch gegen die Statuten*) und die Thesen zur Betriebszellenfrage**)? Das ist nicht der Fall.

Sie sind einstimmig angenommen.

---

*) Thesen und Resolutionen des 5. Weltkongresses der KI, S. 81. Carl Hoym Nachf., Hamburg 36.

**) Dasselbe, S. 89.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Der folgende, vom Referenten der Mandatsprüfungskommission gestellte Antrag wird einstimmig angenommen.

1. Der 5. Kongreß beauftragt das EKKI, die Beschlüsse des 3. Kongresses über die Verteilung der Stimmen auf die einzelnen der KI angehörenden Parteien laut § 7 (Absatz 4) zu überprüfen und auf dem 6. Kongreß die entsprechenden Änderungen zu beantragen.

2. Das nach den einzelnen Ländern bearbeitete Material der Rundfragen an die Delegierten ist dem Bericht der Mandatsprüfungskommission beizufügen.

(Bericht der Mandatsprüfungskommission s. Anhang.)

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

EINUNDDREISSIGSTE SITZUNG

(Dienstag, den 8. Juli 1924)

Schlußwort zur nationalen Frage. Berichte der Kommissionen. Wahl der Exekutive. Schlußrede

Redner: Manuilski, Pepper, Bucharin, Thälmann, Bordiga, Ercoli, Ruth Fischer, Kolarow, Stanislawski, Geschke, Michha Zchakaja (Georgien), Stewart, Wasilkin (West-Ukraine), Sinowjew

Eröffnung: 11 Uhr vormittags

Vorsitz: Geschke

KOLAROW: Die Sitzung ist eröffnet. Wie Sie wissen, haben die Berichterstatter über die nationale Frage bisher auf ihr Schlußwort verzichtet. Sie haben sich jedoch das Recht vorbehalten, ihr Schlußwort gleichzeitig mit der Vorlegung der Resolutionen über die nationale Frage zu halten.

Ich erteile als erstem dem Berichterstatter Genossen Roy, mit 15 Minuten Redezeit, das Wort.

ROY (Indien): Genossen! Ich habe das Wort erbeten, weil Genosse Manuilski in der Kommission mitteilte, daß er vom Zentralkomitee der KPR beauftragt sei, meinen Standpunkt zu kritisieren. Ich wünschte zu sprechen, um meine Stellungnahme zu verteidigen. Nunmehr hat das Präsidium die Reihenfolge umgestellt: Ich soll zuerst sprechen, dann Genosse Manuilski. Unter diesen Umständen kann ich auf das Wort verzichten. Ich habe meinem unsprünglichen Bericht nichts hinzuzufügen. Ich möchte mich deshalb darauf beschränken, dem Kongreß mitzuteilen, daß — falls mir nicht die Möglichkeit gegeben wird, auf die Kritik, die Genosse Manuilski an meinem Standpunkt üben wird, zu erwidern — ich hier nicht das Wort zu ergreifen wünsche.

KOLAROW: Die Forderung des Genossen Roy ist vollkommen unbegründet. Die Diskussion ist geschlossen. Es sind nur noch die Schlußworte zu halten. Genosse Roy hat vor dem Genossen Manuilski das Wort erhalten, weil dieser als Generalberichterstatter zuletzt sprechen muß.

Manuilski hat also das Wort.

MANUILSKI: Genossen, ich benutze mein Schlußwort, um einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Kommission für die National- und die Kolonialfrage zu erstatten. Die Kommission zerfiel in fünf

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Sektionen, die den die verschiedenen Ländergruppen interessierenden Fragen entsprechen:

a) Kolonialsektion,
b) Sektion für den fernen Osten,
c) Sektion für den nahen Osten,
d) Sektion für den Balkan und Mitteleuropa,
e) Negersektion.

Alle praktischen Maßnahmen, die ausgearbeitet wurden, sind in Resolutionen fixiert worden, und ich beantrage im Namen der Kommission, diese Resolutionen zwecks Erörterung und Prüfung dem Erweiterten Plenum zu übergeben, das sie im Namen des 5. Kongresses bestätigen wird.

Jetzt gehe ich zu einigen Folgerungen über, die mit den über die National- und Kolonialfrage gehaltenen Debatten in Verbindung stehen. Während der Debatten, die sowohl auf der Plenarsitzung als auch in der Kommission stattfanden, mußten wir das Vorhandensein gewisser Abweichungen konstatieren, deren Natur ich in meinem Hauptbericht charakterisiert habe. Ich will vor allem bei den Irrtümern des Genossen Roy verweilen, dessen Auffassungsweise zweifellos den Einfluß der nihilistischen Theorie in der Nationalfrage widerspiegelt. Genosse Roy hat in seiner Polemik mit mir drei Behauptungen aufgestellt. Die erste Behauptung ist: Im verflossenen Jahr 1922 haben wir nicht nur keinen Aufschwung der nationalen Bewegung, sondern deren Niedergang und eine vollkommene Depression beobachtet. Stimmt das? Diese Behauptung widerspricht den Tatsachen. Gerade im Jahre 1922 verwandelte sich die revolutionäre Bewegung in der Türkei in die siegreiche türkische Revolution, die in einer Reihe erfolgreicher Kriege gegen den europäischen Imperialismus zum Ausdruck gelangte. Die Türkei hat während dieses Zeitraums eine typisch bürgerlich-nationale Revolution durchgemacht. Die gleiche Erscheinung konnten wir in Ägypten beobachten. Kann man angesichts dieser Tatsachen das Vorhandensein einer nationalen Bewegung leugnen und beweisen, daß alle bestehenden nationalen Bewegungen sowie auch jene, die erst im Entstehen begriffen sind, im vorhinein an Altersschwäche dahinsiechen? Wir glauben, daß Genosse Roy sich den Tatsachen verschließt und zweifellos sich einem gewissen Subjektivismus hingibt.

Zweite Behauptung des Genossen Roy. Er sagt in seiner Rede, daß die erste Etappe der nationalen Bewegung beendet sei und eine Periode scharfer Klassenkonflikte in den Kolonien anbreche.

Beachten Sie, Genossen, daß es sich keineswegs darum handelt, daß solche Klassenkonflikte in irgendeinem Koloniallande stattfinden können, in dem die Entwicklung der Produktionskräfte bereits tiefe Klassengegensätze gezeitigt hat, sondern es handelt sich um eine typische Erscheinung, die den Zustand der Kolonialbewegungen in allen vom Imperialismus unterjochten Ländern charakterisiert.

Ich nehme als konkretes Beispiel Algier. Im Jahre 1922 fanden in Algier acht Streiks statt. Die Gesamtzahl der an diesen Streiks beteiligten Leute belief sich auf 800 Mann. Die meisten Teilnehmer der Streiks arbeiten in kleinen Betrieben. Können 800 in den Klassenkonflikt mit den Ausbeutern verwickelte Arbeiter angesichts der vielmillionenköpfigen Kolonialbevölkerung in Algier den allgemeinen sozialen Hintergrund des Bildes ändern? Wenn man diesen Streik als

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kampfgetöse und den Widerhall sozialer Konflikte betrachtet, so muß man, milde ausgedrückt, an einer gewissen politischen Farbenblindheit kranken. Natürlich bilden die acht in Algier geführten Streiks eine Tatsache von größter politischer Bedeutung für das europäische Proletariat. Der deutsche Radikale Jacoby sagte einmal, daß die Organisation der ersten Gewerkschaft in Deutschland durch ihre politischen Folgen von größerer Bedeutung für die Geschichte sein werde als die Schlacht von Sadowa. Es wäre ein Fehler, die Bedeutung dieser Streiks unterschätzen zu wollen. Aber es ist falsch, wenn man daraus allgemeine Schlüsse über den Zerfall der nationalen Bewegung auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Kolonien zieht. In seinen Thesen zur Kolonialfrage mußte Genosse Roy selbst feststellen, daß die nationale Bewegung in einer ganzen Reihe von Kolonialterritorien Afrikas fehlt, daß die unterdrückten Kolonialvölker nicht nur das Stadium des Klassenkampfes noch nicht erreicht haben, sondern den Weg des nationalen Erwachens noch nicht einmal betreten haben.

Die dritte Behauptung des Genossen Roy: Er empfiehlt, bei Bestimmung der Stellungnahme der Komintern zum Selbstbestimmungsrecht der Kolonialbevölkerung damit zu rechnen, welche Klasse die Trägerin der Selbstbestimmung sei. Genosse Bucharin machte einmal den Versuch, die Frage des Selbstbestimmungsrechts der Nationen durch die Frage des Selbstbestimmungsrechtes der Werktätigen zu ersetzen. Aber Genosse Bucharin verallgemeinerte seine Behauptung wenigstens für Europa, wo die sozialen Beziehungen eine bedeutende Entwicklungsstufe erreicht haben. Wenn jedoch Genosse Roy den Versuch macht, die gleiche Formel heutzutage auch auf die Kolonialländer anzuwenden, so verfällt er in einen viel, viel schwereren Fehler als viele von uns auf dem 8. Parteitage begingen. Diesen nationalen Nihilismus hat Marx seinerzeit in einem Brief an Engels während des Höhepunktes des österreichisch-preußischen Krieges unbarmherzig verspottet. Ich habe kein genaues Zitat zur Hand, will mir jedoch erlauben, nach dem Gedächtnis zu zitieren.

Marx schrieb:

„Gestern fanden bei uns im Generalrat Debatten über die gegenwärtige Kriegslage statt. Wie zu erwarten stand, gingen die Debatten zur Nationalfrage über. Die Vertreter der ‚jungen Fraktion' verteidigten den Gesichtspunkt, daß die Nationen nichts anderes seien als ein veraltetes Vorurteil, daß sie durch die Kommunen ersetzt werden müssen, deren Organisator die mustergültige französische Nation sein müsse. Die Engländer lachten nicht wenig, als ich meine Rede mit dem Hinweis begann, daß unser Freund Lafargue, nachdem er die Nationen beseitigt hat, unsere Versammlung in französischer Sprache anredet, d. h. in einer Sprache, die neun Zehnteln des Auditoriums unverständlich ist."

Diese Worte Marx' müßten sich jene Genossen und Genosse Roy im besonderen einprägen, die die werktätigen Massen bereits im gegenwärtigen Entwicklungsstadium zu Trägern des Selbstbestimmungsrechts machen wollen. Die Frage der Wechselbeziehungen zwischen dem sozialen Moment und dem nationalen Moment im Kampf der Klassen und der Völker erfordert seitens der Führer ein außerordentliches politisches Feingefühl. Ich denke, daß unsere kommunistischen Sektionen bei Feststellung der richtigen Proportion zwischen diesen beiden Momenten noch viele schwere Fehler hinsichtlich einer Über-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schätzung oder Unterschätzung des einen oder des andern Kampfelements begehen werden. Die künftigen Klassenkämpfe, die uns erwarten, können ein für unsere Partei außerordentlich kompliziertes Milieu schaffen. Sie können vor das Problem gestellt werden: ob die Interessen des Klassenkampfes und die Interessen der sozialen Revolution nicht im Widerspruch zum Recht der Nationen auf Selbstbestimmung stehen. Zur Erklärung meines Gedankens will ich Ihnen ein konkretes Beispiel anführen. Vor der russischen Revolution verfocht die Kommunistische Partei energisch das Recht Finnlands auf Loslösung vom Zarenreich. Als wir im Oktober die Macht ergriffen, waren wir vor die Frage gestellt: Sollten wir dieses Recht auf Loslösung vom Arbeiter- und Bauernrußland unterstützen? Sie verstehen, Genossen, daß die Loslösung Finnlands unter solchen Verhältnissen bedeutete, daß der Teil eines Territoriums mit zahlreicher proletarischer Bevölkerung vom Regime der Proletarierdiktatur ins Lager der bürgerlichen Staaten überging. Anscheinend mußten wir uns der Loslösung Finnlands widersetzen. Aber in jener Epoche war der gesamte bürgerliche großrussische Nationalismus gegen uns mobilisiert, der die Loslösung Finnlands als einen Verrat an den Interessen des Vaterlandes betrachtete.

Wenn wir in diesem Augenblick Finnland das Recht auf Selbstbestimmung verweigert hätten, so hätten wir in allen das Zarenreich bevölkernden Nationalitäten Mißtrauen gegen die junge Arbeiter- und Bauernregierung geweckt. Wir brachten dies Opfer absichtlich im Interesse der Revolution als Ganzes, im Interesse der Festigung der proletarischen Diktatur in unserm ungeheuren Lande.

Auch unsere Bruderparteien können in eine ähnliche Lage geraten. Und hier müssen sie natürlich große politische Elastizität an den Tag legen, um die Interessen der Revolution nicht preiszugeben, und damit das Vertrauen der unterdrückten Völkerschaften zum Proletariat wecken.

Ich möchte nunmehr zu den Irrtümern des Genossen Kreibich übergehen. Genosse Kreibich hat von dieser Tribüne aus behauptet, daß es in Deutsch-Böhmen keine separatistische Bewegung gäbe. Müssen wir nun, fragt Genosse Kreibich, das Loslösungsrecht jeder Nationalität verfechten? Das Problem ist zweifellos interessant, und ich will mit einigen Worten dabei verweilen. Wenn Genosse Kreibich mit der russischen Schule in der nationalen Frage gut bekannt ist, so weiß er, daß man bei einer Reihe unserer Theoretiker der nationalen Frage, besonders beim Genossen Stalin, die Antwort auf diese Frage finden kann. Natürlich verfechten wir nicht die Loslösung jeder Nation um jeden Preis. Alles hängt von den konkreten geschichtlichen Verhältnissen und davon ab, welche Entwicklungsstufe die nationale Bewegung des einen oder des andern Landes erreicht hat. Wenn man aber daraus den Schluß zieht, daß die Kommunistischen Parteien der Nationen der Großmächte sich der Loslösung widersetzen müssen, so wäre das ein Irrtum. Vor der Revolution hatten wir in der Ukraine keine tiefgehende separatistische Bewegung, nichtsdestoweniger verfocht unsere Kommunistische Partei im Interesse der Bekämpfung des großrussischen Chauvinismus auf das energischste die Loslösung der Ukraine und wurde seitens der großrussischen chauvinistischen Elemente der Unterstützung der ukrainischen Nationalisten beschuldigt. Wir aber fürchteten diese Beschuldigungen nicht. Genosse Kreibich meint, daß wir, wenn wir die Losung des Selbstbestimmungsrechtes

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

der zum tschechischen Staat gehörenden Nationalitäten herausgeben, die Lösung der Nationalfrage vor der sozialen Revolution in Wirklichkeit hinausschieben, denn unsere Losungen können nicht innerhalb des Rahmens eines zeitgenössischen bürgerlichen Staates verwirklicht werden. Er sagt, daß wir auf der konkreten geschichtlichen Lage fußen müssen, und daß Marx uns dies gelehrt habe. Ich habe in meinem Bericht bereits darauf hingewiesen, daß auch Genosse Markowitsch einen analogen Beweisgrund gegen unsere jugoslawischen Genossen ins Feld geführt hat. Was bedeutet das, bei der Lösung der nationalen Frage auf der konkreten geschichtlichen Lage fußen? Das bedeutet, daß man die Grenzen des durch Kriege und Gewalttaten zustande gekommenen Staates zum Ausgangspunkt der Lösung dieses Problems machen muß. Aber auf diese Weise wurde die nationale Frage bereits von der österreichischen Schule von Otto Bauer und Renner behandelt. Und es ist kein Zufall, daß unsere tschechischen Genossen, die den Reihen der österreichischen Sozialdemokratie entstammen, diesen traditionellen Fehler begehen.

Noch einige Worte über die Stellungnahme unserer polnischen Genossen. Auf der Sitzung der Polnischen Kommission erhob Genosse Warski gegen mich den Vorwurf, daß ich die Bedeutung der deutschen Frage in Polen überschätzt hätte, denn in Polen gebe es keine einzige Gemeinde mit überwiegender deutscher Bevölkerung. Genosse Warski hat anscheinend ganz vergessen, welch erbitterter nationaler Kampf sich um die oberschlesische Frage abspielte. Gibt es in Polen wirklich keine deutsche Frage? Während des Plebiszits vom 20. März 1921 in Kattowitz stimmten von 27 000 Wählern 4000 für Polen und die übrigen für Deutschland; in Königshütte stimmten von 42 000 Wählern 31 000 für Deutschland. Alles in allem stimmte die Bevölkerung Oberschlesiens zu zwei Dritteln für die Zugehörigkeit zu Deutschland. Vergeßt nicht, Genossen, daß dieses ganze Plebiszit unter der strengen Diktatur der Entente stattfand, die mit allen Mitteln die Lösung der Frage zugunsten Polens begünstigte. Ich muß offen gestehen, daß Genosse Warski von der richtigen revolutionären Stellungnahme zur Lösung der nationalen Frage weiter entfernt ist als der bürgerliche Demokrat Nitti, der in seinem aufsehenerregenden Buch „Das friedlose Europa" die Bedeutung der deutschen Frage in den Beziehungen zwischen Polen und Deutschland hervorhebt.

Zum Schluß, Genossen, möchte ich noch bei einem Problem verweilen, das für unsere Bruderparteien auf dem Balkan und in Mitteleuropa von großer Bedeutung ist. Sie wissen, daß unsere Parteien mit zahlreicher Mitgliedschaft zentralisierte Organisationen sind. Wird sich das von diesen zentralisierten Parteien angenommene gemeinsame Programm zur Nationalfrage nicht im Widerspruch befinden zur Stellung der einzelnen nationalen Sektionen der Kommunistischen Parteien, die zum betreffenden Lande gehören?

Ich will Ihnen ein konkretes Beispiel geben: Nehmen wir an, daß die tschechoslowakische Kommunistische Partei, die aus tschechischen, slowakischen und deutschen Kommunisten besteht, ein Programm zur Nationalfrage annimmt, das das Selbstbestimmungsrecht bis zur Loslösung enthält. Soll das nun heißen, daß die slowakischen oder die deutschen Kommunisten um jeden Preis die Loslösung der Gebiete mit tschechoslowakischer oder deutscher Bevolkerung vom heutigen tschechoslowakischen Staat fordern sollen? Keineswegs. Im Gegenteil. Die slowakischen und die deutschen Kommunisten müssen in erster

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Linie den Chauvinismus ihrer eigenen Bourgeoisie bekämpfen. Folglich muß man die Programmfrage, die allen zentralisierten Parteien gemeinsam ist, von den Agitationsmethoden unterscheiden können. Dennoch beobachten wir, daß hin und wieder die Sektionen der unterdrückten Nationalitäten geneigt sind, im Namen des Loslösungsrechts Angriffe auf die Struktur der zentralisierten Parteien selbst zu unternehmen. Ich will Ihnen als Beispiel den Fall der galizischen Kommunisten anführen. Die Autonomietendenzen sind bei den galizischen Genossen außerordentlich stark. Sie sind geneigt, die Formel der staatlichen Wechselbeziehungen auf die Wechselbeziehungen der Partei zu übertragen. Darin liegt eine große Gefahr. Im zuerst von der Sektion Mitteleuropa vorgelegten Resolutionsentwurf figurierte ein Punkt, der als Versuch seitens der ukrainischen Genossen gedeutet werden kann, aus der KPU als Sektion der KI eine eigene Kommunistische Internationale der Ukraine, Ostgaliziens, des Cholmgebiets, von Podljaschje und der russischen Karpathen zu bilden. Eine Anzahl der Kommissionsmitglieder war gegen diesen Punkt und änderte ihn mit vollem Recht. Unserer Meinung nach konnte man keine doppelte Parteileitung zulassen; man konnte keine zwei Zentren — in Warschau und in Kiew — dulden. Die ukrainischen Genossen stimmten schließlich der Meinung der Kommissionsmehrheit bei.

Wenn ich bei einem derartig flüchtigen Fehler verweile, so geschieht das, weil ich auf die Gefahr hinweisen will, die auch in andern Bruderparteien entstehen kann.

Solcherart, Genossen, sind die allgemeinen Bemerkungen, die gemacht werden mußten, um in der nationalen Frage die Linie unserer Sektionen der Komintern zu berichtigen. Wir sind davon überzeugt, daß es uns mit gemeinsamen Kräften gelingen wird, diese Linie zu berichtigen.

KOLAROW bringt die Vorschläge der Kommission zur Abstimmung. Sie werden angenommen.

SINOWJEW: Ich halte es für notwendig, folgende Erklärung zu Protokoll zu geben:

Ich habe aus der Rede der Genossin Zetkin in meinem Schlußwort eine Stelle über die Arbeiter- und Bauernregierung zitiert. Die Genossin Zetkin hat mir jetzt ein korrigiertes Exemplar ihrer Rede zugestellt, aus dem ich ersehe, daß das unkorrigierte Exemplar, das ich damals benutzt habe, nicht vollständig war. Aus der korrigierten Rede ersehe ich, daß die Meinungsverschiedenheiten mit der Genossin Clara in diesem Punkte viel kleinere sind, als ich annahm.

THESEN ZUR WELTWIRTSCHAFTSLAGE

PEPPER: Im Auftrag der politischen Kommission habe ich Bericht zu erstatten über die ökonomischen Thesen. Die Kommission hat die Thesen des Genossen Varga als Grundlage angenommen, dann nach ausführlichen Beratungen der Subkommission wichtige Änderungen gemacht und die Thesen mit den Änderungen einstimmig angenommen.

Wir hatten eigentlich nur in vier Fragen Meinungsverschiedenheiten.

Die erste Frage betraf Deutschland. Besonders die deutsche Delegation hatte Vorschläge über die deutsche Lage, die sich in zwei-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

facher Richtung bewegten: 1. Sie wollten eine schärfere, klarere Charakterisierung der deutschen Situation, 2. eine Abschwächung der Stellen in den ursprünglichen Thesen über die Konkurrenzfähigkeit der deutschen im Verhältnis zur englischen und französischen Bourgeoisie. Im wesentlichen haben wir feststellen können, daß nun die Thesen über Deutschland ganz konkret und korrekt sind.

Die zweite Frage, die wir besprochen haben, war, ob wir sagen können oder nicht, daß es keine einheitliche kapitalistische Weltwirtschaft mehr gibt. Nach einer längeren Debatte haben wir beschlossen, daß diese Auffassung des Genossen Varga richtig ist, aber wir haben diese Stelle klarer gefaßt, so daß wir sagten: Es gibt nach dem Kriege eine einheitliche kapitalistische Weltwirtschaft nicht mehr. Aber zu gleicher Zeit haben wir auch die neueste Gegentendenz festgestellt, die der neue imperialistische Vorstoß Amerikas und Großbritanniens zur Kolonisierung Europas darstellt.

Dann die dritte Frage, die die wichtigste war: ob die Thesen genügend scharf die revolutionäre Perspektive ausdrücken oder nicht. Es war die Meinung der ganzen Kommission, daß die Thesen eine solide und brauchbare Arbeit darstellen, daß wir aber in mancher Hinsicht uns konkreter ausdrücken müssen. Ich möchte ganz kurz nur die wichtigsten Änderungen, die in dieser Hinsicht gemacht wurden, vortragen:

Die erste Änderung ist im ersten Teil, wo wir an Stelle des Titels „Krisenperiode oder neuer Aufstieg des Kapitalismus?" jetzt diese Formulierung haben: „Kapitalistische Offensive; Fortdauer der Krisenperiode." Dieser Satz zeigt klar und scharf unsere Grundauffassung der ganzen Lage.

Die zweite wesentliche Änderung war im § 4, wo die Thesen sagten: „Der vorläufige Sieg der Bourgeoisie." Wir haben dies abgeschwächt und sagten: „Die Erfolge der Offensive des Kapitals gegen das Proletariat."

Dann eine andere Änderung in § 4, wo wir jetzt folgende Sätze haben: „Die kapitalistische Offensive kann für einzelne kapitalistische Staaten und Gruppen von Kapitalisten eine vorübergehende Erleichterung schaffen, die aber gleichzeitig die Gegensätze zwischen den verschiedenen kapitalistischen Staaten bzw. Kapitalistengruppen verschärft." Ich glaube, daß das klar und bündig ist.

Dann über die Reparationsfrage, von der es ursprünglich hieß: „Die Reparationsfrage ist noch immer ungelöst." Wir haben das dahin abgeändert: „Nach wie vor ist die Reparationsfrage ungelöst."

Dann in § 31 haben wir hinzugefügt — das ist wichtig —: „Imperialistischer Krieg oder proletarische Revolution bleibt die einzige Alternative."

Dann über die amerikanische Krise. Die Thesen sagten zuerst: „Die Krisenphase in den Vereinigten Staaten, deren Anfang bereits sichtbar ist." Genosse Varga hat uns neue Tatsachen mitgeteilt, und wir haben daraufhin diesen Satz abgeändert: „Die amerikanische Krise, die bereits mit ungeheurer Heftigkeit eingesetzt hat."

Dann eine der wichtigsten Abänderungen in § 39, wo wir ursprünglich sagten: „Ob die gegenwärtige Krisenperiode des Kapitalismus bereits zu einem Sturz der Bourgeoisie ... führen wird." Das Problem mußte man hier klarer formulieren. Wir haben darum gesagt:

„Ob der *gegenwärtige Abschnitt* der Niedergangsperiode des Kapitalismus bereits zu einem Sturz der Bourgeoisie oder zu einer neuen,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

länger währenden relativen Befestigung ihrer Klassenherrschaft führen wird ..."

Das ist eine sehr wichtige Änderung zur Verschärfung der Thesen. Wir lassen keinen Zweifel darüber, daß die Niedergangsperiode den Sturz der Bourgeoisie herbeiführen wird. Wir lassen nur die Frage offen, ob sich schon in dem *gegenwärtigen* Abschnitt der allgemeinen Niedergangsperiode der Sturz der Kapitalistenklasse vollziehen wird.

Die letzte Frage, die wir behandelt haben, war die Frage, was seit dem 3. Weltkongreß geschehen ist, ob die Lage sich verschärft hat oder dieselbe geblieben ist. Wir haben festgestellt, daß die Zerrüttung der kapitalistischen Weltwirtschaft in manchen der wichtigsten kapitalistischen Ländern wesentliche Fortschritte gemacht hat.

Ich möchte hier sagen: Die Thesen des Genossen Varga haben sich für unsere Auffassung der ganzen Weltwirtschaftslage als eine gute Grundlage erwiesen. Aber wir müssen feststellen, daß zu gleicher Zeit die Anregungen der deutschen Genossen in vieler Hinsicht dazu beitrugen, die Thesen viel schärfer und klarer zu formulieren und besonders die revolutionäre Perspektive konkreter und schärfer zu erfassen.

Seitdem diese Thesen geschrieben worden sind, ist eine kleine, aber trotzdem nicht ganz unwichtige, indirekte Kritik an unserer Auffassung der Weltwirtschaftslage geübt worden, es ist nämlich ein neuer Artikel des Genossen Boris erschienen. Dieser Artikel kritisiert die ganze Weltwirtschaftslage, er analysiert die gesamte Weltproduktion von 1923 und kommt zu dem Resultat, daß seit dem Krieg eigentlich nicht nur die Produktionskräfte, sondern die ganze Weltproduktion gewachsen ist. Ein gewaltiger Aufschwung des Kapitalismus seit dem Weltkrieg sei zu verzeichnen, sagt dieser Artikel. Genosse Boris ist also eigentlich mit Hilferding einverstanden. Er unterscheidet sich von ihm nur darin, daß er den subjektiven Glauben hat, daß trotzdem die Weltrevolution kommen wird. Ich zitiere einige Sätze dieses Artikels:

„Es ist Aufgabe der KPD, das deutsche Proletariat in seinem Kampfe um die Diktatur, um die Aufrichtung der sozialistischen Wirtschaftsordnung zu führen. Die Grundlage des Sozialismus, die entwickelten Produktivkräfte, sind in Deutschland vorhanden.

Es ist auch die Grundlage für die kommunistische Wirtschaftsordnung vorhanden. Es ist der modernen Chemie gelungen, die *Atome zu zerstören.* Die nächste Aufgabe ist die Zerstörung der Atome nicht mehr im Laboratorium, sondern für industrielle Zwecke.

... Nur das Proletariat kann solche im Schoße der Zukunft liegenden Entdeckungen ausnützen. Es wäre aber möglich, daß sie noch im Kapitalismus zustande kommen. Eine solche Entdeckung wäre die krasseste Sprengung der kapitalistischen Produktionsfesseln durch die Produktivkräfte.

Das Steigen der Weltproduktion zeigt uns keinen Aufstieg des Kapitalismus, wie es Hilferding meint, es zeigt uns, daß die Stunde der proletarischen Revolution *sofort* in Deutschland, *etwas später* in Frankreich, *etwas später* im Weltmaßstabe gekommen ist."

Boris nimmt also den Imperialismus und den Weltkrieg nicht zur Kenntnis, sondern nur den allgemeinen Aufschwung des Kapitalismus. Nicht die Krise des Kapitalismus, nicht die Niedergangsperiode des Imperialismus wird uns zum Siege führen, sondern eben diese un-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

erhört neue Entdeckung der Zerstörung der Atome. Die Konzeption des Genossen Boris stellt als die Hauptaufgabe des Proletariats die *Zerstörung der Atome*, unsere Thesen aber: die *Zerstörung der Bourgeoisie.*

Und das ist eigentlich die einzige Kritik dieser Thesen, die letzten Endes eine gemeinsame Arbeit des Genossen Varga und der deutschen Delegation darstellen, und die die einstimmige Meinung der ganzen politischen Kommission repräsentieren. Es wäre eine Verleumdung der deutschen Genossen, den Versuch zu wagen, die deutsche Delegation mit dieser Kritik der Grundauffassung der Kommunistischen Internationale zu identifizieren. Ich möchte konstatieren, daß diese Thesen eine Arbeit auch der deutschen linken Genossen darstellen. Und die Thesen beweisen, daß die deutsche Delegation nichts gemein hat mit der Auffassung des Genossen Boris. Warum habe ich das erwähnt? Viele Genossen machen den deutschen Genossen einen Vorwurf wegen dieser Artikel und wegen der Dummheiten des Genossen Boris. Man soll die deutsche Delegation nicht mit dieser Dummheit identifizieren. Die deutschen Genossen stehen auf der Grundlage unserer Thesen. Sie haben nicht nur einstimmig dafür gestimmt, sondern auch daran mitgearbeitet.

Ich möchte im Namen der Politischen Kommission dem Kongreß diese Thesen, die einstimmig angenommen wurden, vorlegen und sie zur Annahme empfehlen.

WYNKOOP: Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die ökonomischen Thesen.*) Wer dagegen ist, den bitte ich, die Hand zu erheben. Niemand ist dagegen, die Thesen sind angenommen.

Jetzt hat Genosse Bucharin für die Programmkommission das Wort.

DIE PROGRAMMFRAGE

BUCHARIN: Parteigenossen! Die Arbeit der Programmkommission steht jetzt folgendermaßen: Wir haben in der Programmkommission und auch in der speziellen Subkommission und in kleineren Kommissionen verschiedene Amendements angenommen. Insgesamt haben wir ungefähr 50 verschiedene Änderungen beschlossen. Aber diese sind im großen und ganzen sekundärer Natur. Von größeren Änderungen haben wir in der Programmkommission folgende angenommen:

1. Wir haben den ganzen Passus über das Recht auf Rote Interventionen usw. gestrichen, aber nicht aus theoretischen Erwägungen.

Die zweite Sache, die größere Bedeutung hat, ist eine gewisse Kürzung des taktisch-strategischen Teiles. Wir haben die Begründung unserer Strategie gegeben: die Rolle der Partei die allgemeine Begründung sowie auch die Spezifizierung unserer taktischen Linie. Aber die breitere Auslassung über die Taktik der Einheitsfront und die Parole der Arbeiter- und Bauernregierung haben wir gestrichen.

Das sind, glaube ich, die wichtigsten Änderungen, die wir beschlossen haben. Auf dieser Plattform der Änderungen haben die meisten Delegationen ihr Einverständnis erklärt. Aber alle diese Amendements sind nicht stilistisch bearbeitet. Sachlich sind alle Gedanken schon vorhanden, man muß sie aber stilisieren und literarisch bearbeiten. Das ist technisch redaktionelle Arbeit. Diese technisch-

*) S. Thesen und Resolutionen des 5. Weltkongresses der KI, S. 36. Carl Hoym Nachf., Hamburg 36.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

literarische Arbeit soll eine spezielle Kommission erledigen. Deshalb kann man, glaube ich, jetzt über das Projekt abstimmen.

Ich wiederhole noch einmal, was ich schon in meiner ersten Rede gesagt habe, daß dieses Projekt im Namen des Kongresses als Diskussionsgrundlage an alle Sektionen gehen muß. Deswegen, Genossen, schlage ich vor, folgende Resolution anzunehmen:

„1. Der Kongreß nimmt den von der Programmkommission ausgearbeiteten Entwurf als Grundlage für die Diskussion in den Sektionen an.

2. Eine Redaktionskommission soll die Schlußredaktion des Entwurfs entsprechend den Kommissionsbeschlüssen vornehmen.

3. Der Kongreß bestimmt die Einsetzung einer ständigen Programmkommission durch die Exekutive, die den Entwurf mit dem nötigen erläuternden Material schnellstens zu publizieren, die internationale Diskussion zu leiten und auszuwerten hat.

4. Die endgültige Erledigung des Programms soll der nächste Kongreß vornehmen."

Also wir schlagen hier zwei Redaktionskommissionen vor. Eine, die schnell die Stilisierung des Gesamtentwurfs machen soll; ich glaube, daß diese Kommission sofort vom Kongreß gewählt werden kann. Wir schlagen ihre Zusammensetzung folgendermaßen vor: Zwei Mitverfasser des Grundprojektes, Bucharin und Thalheimer, und dann den Vertreter der deutschen Delegation. Warum nur die deutsche Delegation? Nur aus technischen Gründen. Wir müssen schon jetzt wenigstens zwei Grundtexte haben: den russischen und den deutschen. Deswegen brauchen wir sofort einen deutschen Genossen. Was aber die andern Übersetzungen anbetrifft, so glaube ich, daß die zukünftige Exekutive die Genossen bestimmen wird, die für die entsprechenden Übersetzungen verantwortlich sein werden, d. h. für die Übersetzungen ins Französische, Italienische usw. Das ist eine sehr wichtige Sache. Wir haben das erfahrungsgemäß jetzt gesehen, denn fast alle Übersetzungen, von der deutschen angefangen, waren absolut schrecklich, fast unbrauchbar. Deshalb bitte ich den Kongreß, diesen Beschluß zu akzeptieren, nämlich diese Kommission zu wählen. Was aber die andere, permanente Kommission betrifft, so glaube ich, daß man ihre Wahl der Erweiterten Exekutive überlassen kann. Denn wir haben zwei Jahre Frist für diese Diskussion, und erst auf dem nächsten Kongreß werden wir den Entwurf als endgültiges Programm annehmen.

Ich schließe hiermit mit der Hoffnung, daß bis zum nächsten Kongreß alle Sektionen ihre Stellungnahme zu dem Entwurf äußern werden. Der Konzentrationspunkt der Aufmerksamkeit ist schon da, und alle Sektionen müssen verpflichtet werden, eine rege Diskussion in dieser Frage zu veranstalten. Mit dieser Hoffnung ist die Sache, glaube ich, erledigt.

WYNKOOP: Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Programmkommission, den Bucharin vorgelesen hat, und zur gleichen Zeit zur Abstimmung über die Zusammensetzung der einen Redaktionskommission, wie Genosse Bucharin sie im Namen der Programmkommission beantragt hat, nämlich daß diese Kommission bestehen soll aus den Genossen Bucharin, Thalheimer und einem Vertreter der deutschen Delegation.

Erhebt sich Widerspruch gegen diese Anträge? Nicht. Sie sind also akzeptiert.

Jetzt hat Genosse Thälmann das Wort zu den politischen Thesen.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

DIE POLITISCHEN THESEN

THÄLMANN: Genossen! Der politischen Kommission lagen zwei Entwürfe vor: der von der russischen Partei ausgearbeitete und der des Genossen Bordiga. Die Subkommission, die sich grundsätzlich dafür entschied, den Entwurf der russischen Partei als Grundlage zu nehmen, hat festgestellt, daß sich in den Thesen, die von Bordiga vorgelegt wurden, in verschiedenen Punkten, die auch in der Kommission eine Rolle spielten, bereits eine große Annäherung an den russischen Entwurf zeigte. In der Beurteilung der internationalen Lage, der Behandlung des Problems der Macht, der Grundlagen zur Schaffung Kommunistischer Parteien, der Einheitsfront, der Arbeiterregierung, der Teilforderungen, der Bolschewisierung der Parteien und der konkreten Aufgaben der wichtigsten Sektionen der KI bestand, bis auf einzelne Fragen, eine einheitliche Meinung. In den Thesen des Genossen Bordiga sind einige Differenzen und Unklarheiten vorhanden, ferner lehnen die italienischen Linken grundsätzlich die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung auch als Agitationslosung der proletarischen Diktatur ab. Ich stelle fest, daß bei verschiedenen Punkten, besonders bei der Besprechung der Anwendung der Einheitsfronttaktik in den verschiedenen Ländern, es sich in der Kommission gezeigt hat, daß alle Mitglieder trotz Meinungsverschiedenheiten eine Basis der Verständigung suchten.

Ich will nur einige wichtige Punkte herausgreifen aus den 38 verschiedenen Abänderungsanträgen, die in der politischen Kommission zur Verbesserung in die Thesen über die Taktik hineingebracht wurden, da mir nur 10 Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Im ersten Abschnitt über die internationale Lage ist eingefügt worden unter 2, was Deutschland betrifft, folgende wichtige Stelle, die in Verbindung mit dem Sachverständigengutachten eine besondere Bedeutung für die KPD hat:

„In Deutschland zeigt sich zwar in Verbindung mit der Propaganda für das Sachverständigengutachten gleichfalls eine Tendenz zur Stärkung der demokratisch-pazifistischen Illusionen und der Sozialdemokratie als der Trägerin dieser Politik; zugleich aber macht sich eine starke Gegentendenz geltend, indem die herrschende Klasse mit Hilfe der SPD zur praktischen Durchführung des Sachverständigengutachtens eine noch offenere, brutalere Ausbeutungspolitik als bisher bei der Unterdrückung der revolutionären Bewegung durchführt."

(Gestrichen ist dafür: „In Deutschland" usw. bis „Proletariat teilnimmt".)

Dieser Passus wurde einstimmig angenommen.

Zur internationalen Lage ist unter Deutschland eingefügt worden:

„Die deutsche Sozialdemokratie bleibt bei allen Formenwechseln doch unverändert eine mitregierende Partei der deutschen Bourgeoisie und nimmt in der einen oder andern Weise an der Konsolidierung der bürgerlichen Diktatur über das Proletariat teil."

Ferner wurde im § 2 die Worte „jede Demokratie" bis „im Gewande" gestrichen und statt deren eingefügt:

„Jede Demokratie rüstet mehr oder weniger offen zur unversöhnlichen imperialistischen Auseinandersetzung mit der befreundeten Demokratie."

Es war die Meinung in der Kommission, daß diese Formulierung den Standpunkt der bürgerlichen Demokratie in den kapitalistischen

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Staaten präziser zum Ausdruck bringt und die unversöhnlichen kapitalistischen Gegensätze schärfer betont.

Im gleichen Absatz nach den Worten „in Erscheinung getreten" wurde eingefügt:

„Die imperialistischen Friedensverträge waren, wie auch die Ruhrbesetzung zeigte, nur eine Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln; sie haben die Wunden nicht heilen können, die der Krieg geschlagen hat. Die Folgen des Krieges sind nicht überwunden und können mit kapitalistischen Methoden nicht überwunden werden."

Auch dieser Absatz wurde ohne Widerspruch einstimmig angenommen. Außerdem wurden bei verschiedenen Punkten, auch in dem Abschnitt über das Problem der Macht, wo geringe Meinungsverschiedenheiten in der Kommission vorhanden waren, in den verschiedenen Formulierungen Verbesserungen eingefügt.

Im Paragraph 4, siebente Zeile von unten, wo über die nationale Frage gesprochen wird, soll eingefügt werden nach dem Wort „Nihilismus":

„und die opportunistischen Entgleisungen".

Es wurde von verschiedenen Mitgliedern der Kommission festgestellt, daß die Kommunistischen Parteien hier nicht immer die Thesen des 2. Weltkongresses richtig angewandt haben. Z. B. in der polnischen und tschechoslowakischen Partei haben einige Genossen in der nationalen Frage eine falsche, unkommunistische Stellung eingenommen. Hier war also eine Verschärfung notwendig.

Am Ende des ersten Abschnittes, wo über ultralinke Tendenzen gesprochen wird, ist hinzuzufügen:

„Das Manövrieren darf nicht zu opportunistischen Methoden ausgenützt werden."

Bei Besprechung der Thesen über die Einheitsfronttaktik brachte die deutsche Delegation verschiedene Verbesserungsanträge ein, weil sie auf Grund der Erfahrungen im Jahre 1923 und auch vordem, besonders aber auf Grund der trüben Erfahrungen in Sachsen, gelernt hat, daß in den verschiedenen Formulierungen dieses Abschnitts eine Verschärfung notwendig ist. Die Kommission stellte fest, daß die Formulierungen der Thesen über die Einheitsfronttaktik des 4. Kongresses in verschiedenen Ländern eine falsche Auslegung fanden. Wir haben in verschiedenen Absätzen kleine stilistische und taktische Änderungen vorgenommen. Von der Subkommission und der Gesamtkommission wurde zwar nicht allen Wünschen der deutschen Delegation Rechnung getragen, aber vieles verbessert.

Zur Einheitsfronttaktik, zweiter Absatz, vorletzte Zeile, wo es heißt „war und bleibt die Einheitsfronttaktik absolut richtig und notwendig", ist das Wort „absolut" zu streichen.

Im selben Abschnitt unter 2), dritte Zeile von oben, wo von der Einheitsfront von unten und gleichzeitig von Spitzenverhandlungen die Rede ist, ist das Wort „reichlich" gestrichen.

Was ferner den Absatz über Arbeiter- und Bauernregierung betrifft, wo es heißt: „Die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung war und bleibt die beste Formel", ist das Wort „bleibt" gestrichen. Die deutsche Delegation beantragte zuerst, diesen Satz ganz umzuändern und dann zu formulieren statt „die beste Formel": „eine ausgezeichnete Formel".

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Im Abschnitt XIII über die zwei Perspektiven wird auf Grund der verschiedenen Anschauungen der Delegationen ausgesprochen, daß eine Verschärfung auch bei dem langsamen Tempo der Entwicklung sehr leicht möglich ist, und daß eine kommunistische Partei die verschiedenen an sie herantretenden Hindernisse leichter überwindet, wenn sie sich auf einen kürzeren Zeitpunkt einstellt. Es wurde beschlossen, hinzuzufügen:

„Unter allen Umständen aber hat die Komintern gerade bei einem verlangsamten Tempo der Entwicklung als die unversöhnliche internationale kommunistische Massenpartei der proletarischen Revolution die Massen um sich zu sammeln und für den revolutionären Machtkampf zu schulen."

In dem Absatz „Bolschewisierung der Parteien und Bildung einer einheitlichen kommunistischen Weltpartei wurden die Worte eingefügt (Abschnitt 2, vierte Zeile von unten): „das Ziel zu erreichen und dabei", ferner ein neuer Absatz nach Punkt 4 als Punkt 5:

„Sie muß eine regelmäßige und beharrliche Propaganda und Organisation in der bürgerlichen Armee durchführen."

Zum Schluß wurde eingefügt unter „Konkrete Aufgaben der wichtigsten Sektionen" ein besonderer Absatz über England, weil England eine revolutionäre Rolle spielen wird, wie beim ersten Punkt der Tagesordnung auch Genosse Sinowjew konstatiert hat. Es wird sich eine revolutionäre Zuspitzung zeigen. Darum haben wir einen besonderen Absatz hineingebracht, der besagt, daß die konkrete Situation in Verbindung mit den Aufgaben, die die englische Partei durchzuführen hat, ausgenützt werden muß. Bei Frankreich kam folgende Formulierung hinzu:

„Die französische Schwerindustrie gewinnt immer größere Bedeutung für die imperialistische Auseinandersetzung und für die innerpolitischen Verhältnisse. Die KPF hat den Kampf gegen den zunehmenden Einfluß der Schwerindustrie, vor allem in Verbindung mit dem Kampf gegen die Durchführung des Sachverständigengutachtens und in engster Kampfgemeinschaft mit der KPD zu führen."

Wenn sich auch gewisse Gegensätze gezeigt haben, so haben wir doch versucht, den Entwurf so zu verbessern, daß zumindest für die Taktikthesen des 4. Kongresses eine Besserung zu verzeichnen ist, daß in der Einheitsfronttaktik eine volle Klarheit in der Formulierung erzielt wurde. Es wurden bei der Arbeiterregierung hinzugefügt die trüben Erfahrungen, die wir in Deutschland gemacht haben, und klargestellt, daß die Arbeiter- und Bauernregierung eine Agitationslosung für die Diktatur des Proletariats bedeutet, und daß auch in der Beurteilung der Rolle der Kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution wir vor wichtigen Aufgaben stehen, wenn in verschiedenen Ländern das Tempo auch nicht so schnell sein sollte, wie wir hoffen.

BORDIGA: Die Linke der italienischen Delegation hat einen Entwurf für die taktischen Thesen ausgearbeitet, der den Richtlinien entspricht, für die die italienische Linke im Hinblick auf die Taktik immer eingetreten ist.

Die italienische Linke wird trotzdem für den Entwurf Sinowjew ihre Stimme abgeben, der im Vergleich zu den Resolutionen des 4. Kongresses sich stark unsern von jeher vertretenen Ansichten nähert.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir stimmen voll und ganz mit dem größten Teil des Entwurfs Sinowjew überein. Unsere Vorbehalte beziehen sich nur auf gewisse Formulierungen der Abschnitte über die Einheitsfront, über die Parole der Arbeiterregierung und auf einige andere nebensächliche Punkte.

Auch die Formulierung der Sätze gegen die fälschlicherweise sogenannten „linken Abweichungen" können wir annehmen, denn sie haben mit den von der italienischen Linken tatsächlich vertretenen Ansichten nichts gemein.

Wir wollen mit unserer Abstimmung nicht nur gute Disziplin halten, wir wollen dadurch auch auf loyale und entschiedene Weise gegen die tendenziösen Übertreibungen in bezug auf die Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und der Mehrheit der Internationale protestieren.

WYNKOOP: Jetzt kommen wir zur Abstimmung über die politischen Thesen.*)

Ist jemand dagegen?

Widerspruch wird nicht laut; sie sind einstimmig angenommen.

Das Wort hat der Genosse Manuilski für die italienische Kommission.

DIE ITALIENISCHE FRAGE

MANUILSKI: Die italienische Kommission ist im Verlaufe der vier Sitzungen, die der Beratung der italienischen Frage gewidmet waren, zur einstimmigen Aufstellung eines Aktionsprogramms für die italienische Partei gekommen — eines Programms, das jedoch von der Linken der Partei nicht angenommen worden ist.

Wir nehmen mit großer Befriedigung die Disziplinerklärung zur Kenntnis, die Genosse Bordiga soeben abgegeben hat. Bedauerlicherweise ist die enge Zusammenarbeit, die wir auf Grund des Programms verwirklichen wollten, dadurch nicht zustande gekommen, daß sich die Linke der Mitarbeit enthielt.

Wir haben uns ferner mit der Notwendigkeit der sofortigen Verschmelzung der KPI und der Gruppe der Terza-Internationalisten, die kürzlich aus der Maximalistischen Partei ausgeschlossen worden sind, befaßt. Wir glauben, daß aus diesem Anlaß die Internationale einen Aufruf an die Arbeiterschaft erlassen sollte, um die absolute Notwendigkeit der Verschmelzung zu beweisen, die den Anfang des Zerfalls der Maximalistischen Partei und der Konzentrierung aller revolutionären Kräfte um die Kommunistische Partei Italiens bedeutet.

Außerdem hielten wir es, angesichts der Weigerung der Linken, in die Parteileitung einzutreten, für unbedingt erforderlich, im Namen der Internationale einen Brief an die KPI zu richten, der den ideologischen Kampf erläutert, der seit mehreren Jahren von der Linken, unter Wahrung einer gewissen formalen Disziplin, gegen die Internationale und gegen die Beschlüsse der Internationale geführt wird. Wir hielten es für absolut notwendig, der italienischen Partei die Beschlüsse der Internationale zu erklären. Aufsetzung und Annahme dieses dritten Dokuments wird der Erweiterten Exekutive überlassen bleiben müssen. Ein Dokument, das von der Kommission angenom-

*) S. Thesen und Resolutionen des 5. Weltkongresses der KI, S. 12. Carl Hoym Nachf., Hamburg 36.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

mene Aktionsprogramm, liegt heute vor. Die beiden weiteren wird die Erweiterte Exekutive zu verfassen und zu beschließen haben.

Wir hoffen, daß sich in der Erweiterten Exekutive die Gelegenheit ergeben wird, über alle Abweichungen, die sich die heutige Linke der KPI zuschulden kommen läßt, zu diskutieren. Nach Ansicht der Mehrheit der Kommission, wenn nicht der gesamten Kommission, ist die Benennung der Fraktionen innerhalb der italienischen Partei heute ganz und gar nicht zutreffend. Diese falsche Benennung ist unserer Meinung nach geeignet, die Arbeitermitglieder der italienischen Partei und die Partei selbst zu Irrtümern zu verleiten. Wir glauben, daß die sogenannte „linke" Richtung eine Richtung der Enthaltsamkeit von der Aktion ist und als solche kritisiert werden muß. Wir werden in der Erweiterten Exekutive den Beweis dafür erbringen, daß diese Strömung für die Enthaltsamkeit den Interessen der Revolution durchaus zuwiderläuft. Diese Dinge müssen in der Erweiterten Exekutive diskutiert werden. Wenn es uns gelingt, unsere Überzeugung den andern beizubringen, so wird das einen Schritt vorwärts bedeuten. Wenn auf Grund der Arbeit der Erweiterten Exekutive eine Lösung der Krise der italienischen Partei gefunden wird, so wird das allseitig mit Befriedigung aufgenommen werden.

Ich glaube, daß die Lösung der italienischen Krise nach den — wohlgemerkt einstimmigen — Beschlüssen der Kommission in der Hauptsache von der Haltung der linken Genossen, von ihrer Stellungnahme gegenüber der Taktik der Internationale und den Beschlüssen der Kommission abhängen wird.

Ich glaube, Genossen, daß wir auf Grund der Diskussion nicht nur zu einer formalen, sondern zu einer wirklichen inneren Disziplin von seiten der Linken und zur korrekten Durchführung der angenommenen Beschlüsse kommen werden.

Ich muß noch auf einen Wunsch *aller* Parteirichtungen, sowohl der Linken wie der übrigen, hinweisen. Wir haben beschlossen, für die Durchführung der Verschmelzung und für die Zusammensetzung der leitenden Organe der Partei, d. h. über die verhältnismäßige Vertretung aller Richtungen innerhalb dieser Organe, allgemeine Direktiven aufzustellen. Alle Richtungen haben sich verpflichtet, diese Richtlinien im Sinne der Internationale anzunehmen.

Das sind die Vorschläge, die die Kommission zu machen hat. Ich hoffe, daß damit für die ernste Krise der italienischen Partei, die sich nun bereits mehrere Jahre hinzieht, eine befriedigende Lösung erreicht worden ist.

ERCOLI: Das italienische Zentrum stimmt dem durch die italienische Kommission ausgearbeiteten politischen Programm zu.

Was die gegenüber der italienischen Sozialistischen Partei (PSI) zu befolgende Taktik betrifft, so erkennt das Zentrum an, daß die Partei sich das Ziel stecken muß, die Massen, die der PSI noch folgen, zu gewinnen, und daß zum Zwecke der Erreichung dieses Zieles prinzipiell keinerlei taktisches Mittel abgelehnt werden kann.

Auf Grund der bestehenden Sachlage in Italien gibt jedoch das Zentrum seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Aufrechterhaltung der Vorschläge der Erweiterten Exekutive vom Juni — selbst in der von der italienischen Kommission angegebenen Form — die Aktion zur Eroberung der sozialistischen Massen in Italien in keiner Weise fördern wird. Diese Eroberung kann heute nicht mehr durchgeführt werden auf Grund der Verhältnisse, die bisher für die Aktion der Internationale

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

maßgebend waren. Sie muß durchgeführt werden auf Grund der Weiterentwicklung jener früheren Verhältnisse und der politischen Krise, die jetzt im Entstehen begriffen ist.

Das Zentrum erklärt, daß die Annahme dieses Teiles der Resolution ein erhebliches Hindernis auf dem Wege zur Gewinnung der Mehrheit der italienischen Partei für den Standpunkt der KI bilden wird.

Das Zentrum stimmt für das von der Kommission vorgelegte Programm und verpflichtet sich vorbehaltlos zu seiner Durchführung.

Was die Fusion betrifft, so fordert das Zentrum getrennte Abstimmung des Kongresses über die Frage der Aufnahme der Terza-Internationalisten in das politische Bureau der Partei.

WYNKOOP: Wir kommen jetzt zur Bestätigung des Berichts der einstimmig abgefaßten Plattform der italienischen Kommission*).

Ist jemand dagegen? Die Resolution ist einstimmig angenommen.

Jetzt hat das Wort die Genossin Ruth Fischer für die englische Kommission.

DIE ENGLISCHE FRAGE

RUTH FISCHER: Genossen! Ich werde diesen Bericht in einer Minute geben und mitteilen, daß es der englischen Kommission gelungen ist, eine umfassende Resolution über die Taktik der Arbeiterregierung, über die praktischen Aufgaben der Labour Party auszuarbeiten, von der wir hoffen, daß sie nicht nur ein Stück Papier bleiben wird, sondern den wirklichen Beginn und die Fortsetzung einer guten Arbeit in England bedeutet. Über die Arbeit in England selbst ist in dem Absatz, wo über Deutschland, Frankreich und die Tschechoslowakei gesprochen wird, ein besonderer Passus eingefügt worden. Wir sind alle der Überzeugung, daß die englische Bewegung für die KI von der größten Bedeutung ist, und hoffen, daß die Aufmerksamkeit, die die KI der englischen Bewegung widmet, mit dazu beiträgt, daß in England eine wirklich revolutionäre, kommunistische Bewegung unter den breiten Massen beginnt.

WYNKOOP: Jetzt wird abgestimmt über die Resolution der englischen Kommission**).

Ist jemand dagegen? Nicht; sie ist also einstimmig angenommen.

DIE AGRARFRAGE

KOLAROW: Genossen! Ich habe nur mitzuteilen, daß die Agrarkommission die dem Kongreß vorliegende Resolution ausgearbeitet und einstimmig angenommen hat. Es haben in der Kommission keine großen Diskussionen stattgefunden, weil alle Mitglieder sich im allgemeinen mit der Linie des Kongresses und mit den bisher angenommenen Thesen zur Agrarfrage in Einklang befanden.

Diskussionen haben nur über Einzelheiten stattgefunden; sie haben sämtlich mit einstimmiger Annahme aller Punkte der Resolution geendet.

---

*) Siehe Anhang: Thesen und Resolutionen, S. 171.
**) Dasselbe, S. 116.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Nach Abschluß der Arbeiten der Kommission hat ein Delegierter den folgenden Zusatzantrag zu § 5 der Resolution gestellt:

„Die Kommunistischen Parteien haben die Pflicht, ihre besondere Aufmerksamkeit der Organisierung der Landarbeiter zuzuwenden."

Da es sich tatsächlich um eine kommunistische Pflicht handelt, glaube ich, daß dieser Zusatzantrag weder in der Kommission noch auf dem Kongreß auf Widerspruch stoßen wird.

WYNKOOP nimmt die Abstimmung vor. Die Resolution*) wird einstimmig angenommen.

DIE RUSSISCHE FRAGE

KOLAROW: Die russische Kommission hat sich mit der Frage befaßt, die ihr zugewiesen wurde. Auch sie ist zu einstimmiger Annahme der vorliegenden bereits verteilten Resolution**) gekommen. Im Wortlaut der Resolution sind nur geringfügige Änderungen mehr formaler Natur vorgenommen worden. Diese kleinen Abänderungen sind in den vorliegenden Wortlaut bereits aufgenommen.

Im Namen der Kommission beantrage ich, diese Resolution hier ebenso einstimmig wie in der Kommission anzunehmen.

Der Kongreß beschließt entsprechend dem Referentenantrag.

DIE GEWERKSCHAFTSFRAGE

KOLAROW: Auf der Tagesordnung steht der Bericht über die Gewerkschaftsfrage. Das Wort hat Genosse Stanislawski.

STANISLAWSKI: Im Namen der Delegationen aus Polen, Frankreich, England, Amerika, Rußland und den Balkanländern habe ich folgende Erklärung vorzulegen:

„Der 5. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale bestätigt die vom Genossen Losowski vorgelegten Leitsätze zur Gewerkschaftsfrage. Die endgültige Redigierung der bestätigten Leitsätze überträgt der Kongreß einer Kommission, bestehend aus den Genossen Losowski, Radetzki, Semard, Dunne, Kohn, einem englischen, einem polnischen, einem italienischen und einem Genossen von den Balkanländern, die durch ihre Delegationen zu bestimmen sind.

Der 5. Weltkongreß übermittelt den 4. Abschnitt der Leitsätze der Erweiterten Exekutive und beauftragt sie, die Fragen, die mit dem Wiener Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes verbunden sind, ausführlich zu behandeln und entsprechende Richtlinien aufzustellen."

Ferner folgende Erklärung:

„Der 5. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale erklärt, daß die Einstellung von Wilh. Schumacher und Genossen zur Gewerkschaftsfrage und ihre Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung den Beschlüssen der Weltkongresse der Kommunistischen Internationale zuwiderlaufen. Der 5. Weltkongreß verurteilt ihre revolutionsschädigende Einstellung und Tätigkeit, die die Bewegung zum Austritt aus den Gewerkschaften entfachte und die organisatorische Zer-

*) Siehe: Thesen und Resolutionen, S. 134.
**) Siehe: Thesen und Resolutionen, S. 160.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

splitterung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland förderte. Der 5. Weltkongreß richtet an alle aus den Gewerkschaften ausgetretenen Arbeiter die Aufforderung, in ihre Gewerkschaften zurückzukehren, sowie überhaupt an alle Arbeiter, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Der 5. Weltkongreß betont, daß die Gewerkschaften die Sammelbecken aller Ausgebeuteten darstellen, wo die Kommunisten ihre revolutionäre, aufklärende und propagandistische Tätigkeit auszuüben haben. Das Verlassen der Gewerkschaften bedeutet Desertion vor der Revolution und In-die-Hände-arbeiten den Feinden des Proletariats."

KOLAROW: Genosse Geschke hat jetzt das Wort zu einer Erklärung der deutschen Delegation zur Gewerkschaftsresolution.

GESCHKE: Die deutsche Delegation erklärt zu Punkt 4 der Gewerkschaftsresolution folgendes:

Die deutsche Delegation hält den Zeitpunkt für die vorgeschlagenen Schritte im gegenwärtigen Moment nicht für zweckmäßig. Die deutsche Delegation ist der Auffassung, daß eine breite Vorbereitung in den Massen, ein wirkliches Verständnis dieser Frage in den Massen die Voraussetzung für einen Erfolg dieser Schritte ist. Trotzdem ist die deutsche Delegation damit einverstanden, daß diese Frage der Erweiterten Exekutive überwiesen wird, in der Erwartung, daß es gelingt, den Standpunkt der deutschen Delegation so zu berücksichtigen, daß ihr Vorschlag von ihr aus wirklicher Überzeugung und nicht nur aus Disziplin durchgeführt werden kann.

Die deutsche Delegation weist jeden Versuch, diese Erklärung auszunützen als einen prinzipiellen Gegensatz zwischen den Auffassungen der russischen und der deutschen Partei in der Gewerkschaftsfrage und in der Gewerkschaftseinheit, auf das entschiedenste zurück. Die deutsche Delegation wird mit allem Nachdruck für eine wirklich kommunistische Gewerkschaftsarbeit in Deutschland kämpfen.

KOLAROW: Wir kommen zur Abstimmung über die Anträge. Die Anträge sind angenommen.

DER BERICHT DER JUGENDKOMMISSION

THÄLMANN: Genossen und Genossinnen! In der Jugendkommission hat sich das Bild gezeigt, das leider auch auf dem Weltkongreß festgestellt werden muß: daß das Interesse der Kommunistischen Parteien für die Jugend nicht so ist, wie es notwendig wäre, um die Jugend als Avantgarde des revolutionären Proletariats in Theorie und Praxis zu schulen. Es hat sich in der Kommission gezeigt, daß Vertreter verschiedener Sektionen es nicht notwendig fanden, sich für die Aufgaben der Jugend zu interessieren, obwohl die Jugend in verschiedenen Ländern bewiesen hat, daß sie es war, die besonders im Kampf gegen den Opportunismus viel eher auf dem Plan erschienen ist als die Erwachsenen.

Der Entwurf, der vorgelegt wird, hat besonders Rücksicht genommen auf die aktive Arbeit der Jugend in der Armee und in militärischen Organisationen, auf die praktischen Vorbereitungen der Aufgaben des Bürgerkrieges und auch auf die Betriebszellenarbeit. Es hat sich besonders gezeigt, daß in den Betrieben die Kommunistische

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Partei es noch nicht verstanden hat, die Jugend zu unterstützen, daß sie nicht verstanden hat, daß sie dazu übergehen muß, die Stellung der Jugend zum Antimilitarismus praktisch zu unterstützen. In Schweden ist die Partei dazu übergegangen, gegen die Jugend vorzugehen, weil sie versuchte, die Partei auf die Beschlüsse des Weltkongresses aufmerksam zu machen. Und in der Tschechoslowakei war es wieder die Partei, die nicht verstanden hat, daß die Betriebszellen notwendig sind für die proletarische Revolution. Die Jugend, die Betriebszellenarbeit leisten wollte, wurde von den Erwachsenen im Stich gelassen. Es ist der Wunsch der Jugendkommission, daß wir hier zum Ausdruck bringen, daß sich die Parteien für die praktische Arbeit der Jugend zur Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes mehr interessieren sollen.

KOLAROW: Ich lasse über die Resolution*) abstimmen. Wer ist für die Resolution? Wer ist gegen sie? Niemand! Die Resolution ist angenommen.

Das Präsidium schlägt dem Kongreß vor, die Genossen Bucharin und Thälmann zu beauftragen, bei der heute stattfindenden feierlichen Eröffnung des Profinternkongresses diesen Kongreß im Namen der Komintern zu begrüßen.

Wird angenommen.

KOLAROW: Die Resolution über die Nationalfrage hat bis jetzt aus technischen Gründen nicht übersetzt und an die Delegierten verteilt werden können. Sie wird also, wie das bereits mit den Resolutionen über andere Fragen geschehen ist, mit dem Auftrag, darüber im Namen des Kongresses Beschluß zu fassen, an die Erweiterte Exekutive verwiesen werden müssen.

EINE ERKLÄRUNG DER GEORGISCHEN DELEGATION

KOLOROW: Das Wort zu einer Erklärung aus einem besonderen Anlaß im Namen der georgischen Delegation hat Genosse Zchakaja.

MICHHA ZCHAKAJA (mit Beifall begrüßt): Ein tatsächlich außerordentlicher Fall veranlaßt mich, auf einige Minuten die Aufmerksamkeit des Kongresses in Anspruch zu nehmen. Die Delegation der KP Georgiens hat mich beauftragt, folgende Erklärung abzugeben:

Vor einigen Tagen erschien in unserer Sowjetpresse ein Brief, nach dem der bekannte Führer der georgischen Menschewisten, Herr Noj Jordania, den das Volk aus Georgien vertrieben hat, an seine Gesinnungsgenossen einen Aufruf gerichtet hat, in dem er die „Notwendigkeit" darlegt, *die Sowjetmacht durch einen bewaffneten Aufstand zu stürzen.* Das dechiffrierte Originaldokument wurde bei dem unlängst in Tiflis verhafteten bekannten georgischen Menschewisten und einem kürzlich zugereisten Brandstifter, einem Agenten von Poincaré, Hughes und andern Blutsaugern der Entente, Beni Tschikischwili, gefunden. Das Volk wird dieser Gesellschaft nie wieder Gefolgschaft leisten. Die georgischen Bauern und Arbeiter haben in den Jahren 1918—1920, unter der Herrschaft der Herren Menschewisten, von diesen selbst und

*) Siehe: Thesen und Resolutionen, S. 146.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

von ihrem Herrn, den westeuropäischen Imperialisten, viel zu viel gelitten, als daß sie noch einmal in der Wahl ihrer Freunde irren sollten.

Erlaubt mir nun, Genossen, hier auf ein anderes, soeben aus Genf eingetroffenes Dokument hinzuweisen. Es ist dies ein zwei Spalten langer Ausschnitt aus der dort erscheinenden reformistisch-sozialistischen Zeitung „Le Travail", mit einem Bericht über eine Rede, die ein anderer „Führer" der georgischen Menschewisten, der zusammen mit Herrn Noj Jordania vor dem Zorne der georgischen Arbeiter und Bauern geflüchtet ist, der zur Zeit des ersten Sowjets in Leningrad bekannte, in der Duma der Stolypinepoche wirkende Herr Carlos (nur weiß ich nicht, warum man ihn „Carlos" nennt, da er in Wirklichkeit Nikolaus heißt) Tscheidse bei einem Universitätsbankett gehalten hat. Ich will kurz den Inhalt dieser Rede wiedergeben.

Der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale soll gleichzeitig mit dem Aufruf des Herrn Jordania und seiner Gesinnungsgenossen auch erfahren, wie die Herren menschewistischen Emigranten sich gegen die Beschuldigung verteidigen, daß sie für eine militärische Intervention in der georgischen sozialistischen Sowjetrepublik oder in der Sowjetunion überhaupt agitieren. Nach einem patriotischen Redeschwall über das schöne glückselige Georgien der Feudalherren und der märchenhaften Periode des „goldenen Vlieses" betont Herr Tscheidse die wichtige strategische Bedeutung Georgiens für die Imperialisten der Entente, die zu dem Petroleum von Baku streben. Gleichzeitig spickt freilich Herr Tscheidse seine Rede mit Lügen aus seiner menschewistischen weißgardistischen und schwarzen reaktionären Hexenküche über die Zerstörung eines prachtvollen Landes, über die Leiden der Arbeiter und Bauern Georgiens, über das „Mit-Füßen-Treten ihrer Freiheit durch die Rote Armee" und die Bolschewisten aus Moskau usw. usw. Wen will aber der jämmerliche menschewistische Gauner Tscheidse täuschen? Im Gegensatz zu seinem Mitkämpfer, Herrn Jordania, sagt er in seiner Rede wörtlich folgendes: „Man beschuldigt uns, daß wir nach Intervention, nach Krieg rufen; das ist eine Lüge und Täuschung der Bolschewisten, denn wir denken nicht daran!" Wir, die georgischen Menschewisten, meint er, sind unschuldige Lämmer, Pazifisten der II. Internationale. Wenn freilich die Brotgeber es befehlen werden, wenn Hughes aus Amerika anrufen und Poincaré seinen Sekretär beauftragen wird, aus den Lakaienzimmern der Ministerien die georgischen Menschewisten, die Herren Zeretelli, Tschenkeli, Gegetschkori, mit Jordania und Tscheidse an der Spitze, zu versammeln und mit ihnen über die Fortsetzung der Interventionstätigkeit in der Sowjetunion, beim schönen Georgien angefangen, zu sprechen und gleichzeitig das Monatsbudget dieser Verfechter der Intervention in Paris, Genf und andern Ententehauptstädten festzulegen; oh, das wäre dann etwas anderes.

Das bestätigt auch der von mir erwähnte Aufruf des Herrn Jordania. Jeder Kommentar hierzu ist überflüssig. In einen solchen jämmerlichen Januskopf hat sich der georgische Menschewismus und überhaupt der gesamte russische Menschewismus verwandelt. Zusammen mit andern Mitgliedern der II. Internationale vom Schlage der Kautsky, Vandervelde, Renaudel, Longuet, Henderson, Snowden, Macdonald und andern Renegaten der Arbeiterklasse und der schaffenden Massen der ganzen Welt üben sie nach wie vor Verrat an der Arbeiterklasse und ihrer Revolution.

Nieder mit der gelben II. Internationale!

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Nieder mit den Verrätern am Sozialismus und der Revolution!

Nieder mit den georgischen Menschewisten Jordania, Tscheidse, Zeretelli, Tschenkeli, Gegetschkori und allen ihren in den goldenen Kloaken von Curzon, Hughes, Poincaré, Mussolini besudelten Busenfreunden!

Nieder mit der weißen internationalen Sozialdemokratie, dem aber und abermals verfluchten Menschewismus. (Stürmischer Beifall.)

DIE ROTE HILFE

PJESCHTSCHKOWSKI legt die von der Kommission der Roten Hilfe ausgearbeitete Resolution*) vor. Sie wird einstimmig angenommen.

DIE NORWEGISCHE FRAGE

BUCHARIN: Wir wissen, daß nach der Spaltung die norwegischen Tranmaeliten während der großen Kämpfe in Norwegen vollkommen Bankrott gemacht haben. Es ist entschieden eine große Strömung unter den Anhängern Tranmaels zurück zur Komintern. Es gibt außerhalb der Führer dieser Bewegung ziemlich gesunde proletarische Elemente, die sich trotz des Widerstandes der Führer zur Komintern durchringen werden. Man hat in Versammlungen und lokalen Organisationen verschiedene Resolutionen für die Komintern angenommen. Die sozialdemokratische und teilweise syndikalistische Orientierung solcher Führer wie Tranmael hat sich während der großen Kämpfe in der Geschichte der norwegischen Arbeiterbewegung demaskiert. Unsere Partei hat sich, trotz der Niederlagen der gesamten Bewegung, eine sehr große Autorität erworben. Unsere Partei ist jung, aber sie hat schon bewiesen, daß sie in wirklichen Kämpfen doch ihren Mann stellen kann. Die Situation ist die, daß wir die jetzige Lage ausnützen müssen, um auch weitere Massen der norwegischen Arbeiter zu gewinnen. Im Namen der russischen, deutschen und französischen Delegation schlage ich dem Kongreß vor, die Resolution anzunehmen.

KOLAROW: Wir kommen zur Abstimmung über die Resolution**) des Genossen Bucharin.

Wer ist dagegen? Niemand, sie ist einstimmig angenommen.

Die *Resolution der IAH****) ist in allen Sprachen verteilt worden; wir werden auch über diese Resolution abstimmen.

Erhebt sich Widerspruch gegen diese Resolution? Nicht! Dann ist sie einstimmig angenommen.

GEGEN DEN TERROR IN ÄGYPTEN

STEWART (England): Unter der Regierung Zaglul Paschas in Ägypten sind im Monat März dieses Jahres elf unserer kommunistischen Genossen verhaftet worden. Seit diesem Datum werden sie gefangengehalten. Diese elf Genossen sind einer Reihe von Vergehen gegen alle möglichen Gesetzesparagraphen angeklagt, sie sollen verbrecherische Absichten in bezug auf den Sturz der ägyptischen Regierung gehabt haben usw. Ich werde nur einen Satz aus der Anklageschrift verlesen:

*) Siehe: Thesen und Resolutionen, S. 156.
**) Siehe: Thesen und Resolutionen, S. 184.
***) Dasselbe, S. 158.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

„Sie verlangten den Sturz des Königs als des Grundsteins der Verfassung und an dessen Stelle die kommunistische Gesellschaft; sie erklärten, daß sich aus der Durchführung ihrer Absichten die besten Wirkungen ergeben würden. Sie bildeten unter dem Namen „Ägyptische Kommunistische Partei, Sektion der Kommunistischen Internationale" eine Partei, die die Bedingungen dieser Internationale annahm. Die Partei handelt auf Grund von Instruktionen der Internationale, die auf gewaltsamem Wege den Sturz des Königs und die Konfiszierung des Privateigentums zur Durchführung bringen will. Sie führt Propaganda unter den Arbeitern, den Kleinbauern usw. und macht sich dadurch gesetzlich strafbarer Verbrechen schuldig ..."

Wir wünschen, daß der 5. Kongreß den Protest der Ägyptischen Kommunistischen Partei gegen die Verhaftung und Gefangenhaltung der Genossen bestätigt. Wir wünschen, daß darüber hinaus die Sektionen der Kommunistischen Internationale die Verhaftung und andauernde Gefangenhaltung unserer ägyptischen Genossen zu einer lebendigen Parole machen und daß in allen Ländern, wo nur irgendwelche Möglichkeit dazu vorliegt, nicht nur Amnestie gefordert, sondern Demonstrationen vor den ägyptischen Konsulaten durchgeführt werden.

Im Namen des Präsidiums beantrage ich, daß der Kongreß der Kommunistischen Internationale diesen Protest annimmt und die notwendigen Maßnahmen zur Kontrolle ihrer Durchführung im Weltmaßstabe ergreift.

Der *Kongreß* beschließt im Sinne des Antragstellers.

EINE ERKLÄRUNG DER KP WESTUKRAINE

WASILKIN: Ich möchte im Namen der KP Westukraine folgende Erklärung abgeben:

„Wenn wir in den Thesen zur nationalen Frage das Wort „Autonomie" gebraucht haben, so in demselben Sinne, in dem es auf unsern Vorschlag in den endgültigen Text der Resolution aufgenommen und hier von dem Kommissionsberichterstatter Genossen Manuilski gebraucht worden ist.

Was die Autonomie im Sinne der Negation der Führung der polnischen Zentrale anbetrifft, so waren wir immer und sind auch jetzt gegen eine solche Autonomie. In dieser Frage war kein Meinungsunterschied zwischen uns und Genossen Manuilski, sondern gemeinsame Aufklärung des Sinnes der Resolution fand statt.

Unsere Linie in der Organisationsfrage ist in den Resolutionen des 2. Parteitages der KP Polens und der 5. Konferenz der KP der Westukraine ganz klar dargelegt und jetzt in den Resolutionen zur National- und Kolonialfrage durch die Kommission einstimmig gebilligt worden. Desto bedauerlicher ist es für uns, daß Genosse Manuilski hier die Lage ganz falsch dargestellt hat, indem er sagte, daß in der Kommission zwischen uns und ihm ein Meinungskampf gewesen ist.

Genosse Manuilski beschuldigt uns darin, daß die Massen der Arbeiter und Bauern der Westukraine und unsere Kommunistische Partei, die die Stimmung dieser Massen widerspiegelt, die sofortige Vereinigung mit der Sowjetukraine wünschen.

Wir glauben, daß diese Bestrebungen, sich vom kapitalistischen Staate möglichst bald loszureißen und sich der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken anzuschließen, eine lobenswürdige Erscheinung ist.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir sind stolz auf die Stimmung unserer Arbeiter- und Bauernmassen, und wünschen auch allen Bruderparteien dieselbe Stimmung in ihren Massen. Dann ist der Sieg der Weltrevolution gesichert."

DIE WAHL DER EXEKUTIVE

KOLAROW: Wir kommen zum letzten Punkt der Tagesordnung, zur Wahl des Exekutivkomitees.

Das Präsidium hat eine Kommission von neun Mitgliedern ernannt, die sich mit allen Delegationen ins Einvernehmen gesetzt hat. Diese Kommission hat eine Kandidatenliste aufgestellt und einstimmig angenommen, die dem Kongreß vorgelegt werden wird.

Wir werden die Wahl in drei Abstimmungen vornehmen. Zunächst wird laut Statut die Wahl des Vorsitzenden des Exekutivkomitees vorgenommen; dann folgt die Wahl des Exekutivkomitees selbst und der Kontrollkommission; endlich die Wahl des Sitzes des Exekutivkomitees.

Wir kommen zur ersten Abstimmung. Die Kommission beantragt einstimmig, den Genossen Sinowjew zum Vorsitzenden des Exekutivkomitees zu wählen. (Lebhafter Beifall.) Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung.

Der Antrag, den Genossen Sinowjew zum Vorsitzenden des Exekutivkomitees zu wählen, ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur zweiten Abstimmung über die 44 ordentlichen und die 26 Ersatzmitglieder des Exekutivkomitees sowie über die 17 Mitglieder der Kontrollkommission. (Genosse Kolarow verliest die Liste der Mitglieder und Kandidaten des Exekutivkomitees sowie der Kontrollkommission.)

Liste der Mitglieder des Exekutivkomitees

Vorsitzender: Sinowjew.

Österreich: Fiala.

Vereinigte Staaten: Foster, Ruthenberg; Kandidat: Dunne.

England: Pollit, Mac Manus; Kandidaten: Stewart, Gallacher.

Belgien: Jacquemotte.

Bulgarien: Kolarow; Kandidat: Dimitrow.

Deutschland: Geschke, Schlecht, Rosenberg; Kandidaten: Robert, Ruth Fischer, Thälmann.

Holland: Wynkoop.

Jugoslawien: Boschkowitz, Marinowitz; Kandidat: Simitsch.

Indien: Roy.

Irland: Kandidat: Larkin.

Italien: Bordiga, Ercoli; Kandidaten: Marco, Rienzi, Maffi.

China: Tschin-Du-Liu.

Norwegen: Schefflo; Kandidat: Hansen.

Polen: Grschegorschewski; Kandidaten: Bogutzki, Nedobitny.

Rußland: Sinowjew, Bucharin, Stalin, Kamenew, Rykow; Kandidaten: Sokolnikow, Trotzki, Losowski, Pjatnitzki.

Rumänien: Christescu.

Ukraine: Manuilski, Frunse.

Finnland und Randstaaten: Kuusinen; Kandidat: Miczkiewitsch.

Frankreich: Semard, Treint, Sellier; Kandidaten: Guye, Jeramme, Suzanne Giraud, Doriot.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Tschechoslowakei: Neurath, Smeral, Muna; Kandidaten: Vercik, Dobrowolny, Zapotocki.
Schweden: Höglund, Kilbom; Kandidat: Samuelson.
Java: Samoan.
Japan: Katayama.
Südamerika: Pénélon.
Spanien: Perez Solis.
Persönlich: Klara Zetkin; Kandidat: Bela Kun.

Kontrollkommission

England: Murphy.
Vereinigte Staaten: Browder.
Brasilien: Astrogilado.
Deutschland: König.
Dänemark: Lauersen.
Italien: Gennari.
Lettland: Stoutchka.
Litauen: Angarétis.
Polen: Prouchniak.
Rußland: Soltz, Felix Kohn.
Frankreich: Cachin.
Tschechoslowakei: Kreibich.
Bulgarien: Kabaktschiew.
Estland: Pegelman.
Mexiko: Stirner.
Türkei: Medschid.

KOLAROW: Wir kommen zur Abstimmung über die Liste.
Die Liste ist einstimmig angenommen. (Lebhafter Beifall.)
Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Sitz des Exekutivkomitees. Die Kommission beantragt, als Sitz nach wie vor das rote Moskau beizubehalten. (Lebhafter Beifall.)
Der Antrag ist einstimmig angenommen.

BEGRÜSSUNGSANSPRACHEN

Zu Wort gelangten nun die Sprecher der Organisationen, die zur Begrüßung des Kongresses Delegationen entsandt hatten. Es sprachen Arbeiter und Arbeiterinnen, Bauern und Bäuerinnen, alte Parteigenossen, die schon die Kämpfe des Jahres 1905 mitgemacht hatten, und Angehörige des Lenin-Aufgebotes, Vertreter der Jugend und der Jungpioniere. Alle Reden zeigten, daß die russischen Arbeiter mit leidenschaftlicher Teilnahme die Kämpfe ihrer ausländischen Klassengenossen verfolgen, alle brachten zum Ausdruck, daß die Kampfeslust der russischen Arbeiter und ihre Zuversicht ungebrochen sind.

Viele Organisationen hatten Geschenke geschickt. Fahnen überreichten die Metallarbeiter des Moskauer Rayons Krassnaja Pressnja für die Metallarbeiter Oberschlesiens, die Eisenbahner des Rayons Samoskworezki für die KP Polens, die Eisenbahner der Krassnja Pressnja für die Eisenbahner Frankreichs, die Jungpioniere Weißrußlands für die deutschen Kinder, die Arbeiter des Rayons Chamownizki für die Arbeiter Indiens, die Arbeiter des Rayons Sokolniki für die KP Bulgariens, die Arbeiter des Baumann-Rayons für die Ruhrarbeiter, die Textilarbeiter der Krassnaja Pressnja für die französischen Arbeiter, die erste Kattunfabrik für die japanischen Arbeiter, die Arbeiter der Bekleidungsindustrie für die französischen Arbeiter, die Arbeiter der Moskauer staatlichen Elektrizitätswerke für die Arbeiter Amerikas, die Druckereiarbeiter der Krassnja Pressnja für die deutschen Druckereiarbeiter, die Textilarbeiter und -arbeiterinnen von Orjechowo Suewo für die französischen Arbeiter, die Arbeiter und Angestellten der Sowjet-Kinowerkstätten für die englischen Arbeiter und die Nahrungsmittelindustriearbeiter der Krassnaja Pressnja für die KP Italiens.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Arbeiterinnen der Fabrik Rosa Luxemburg überreichten für die französischen Arbeiter ein Weberschiffchen, die Arbeiter der Kabelwerke des Rayons Rogoschko-Simonowski einen elektrischen Leitungsapparat, die baltischen Schiffbau- und mechanischen Werke Leningrads für die Hamburger Arbeiter das Modell eines Geschwader-Minenwerfers und die staatliche Flugzeugfabrik Nr. 1 das Modell eines Aufklärungs- und Zerstörungsflugzeuges.

KOLAROW: Erlaubt mir, Genossen, im Namen des Kongresses vor allem der russischen Delegation der KPR und durch sie allen russischen Arbeitern und Bauern für die revolutionäre Gastfreundschaft zu danken (Beifall), die sie dem Kongreß erwiesen haben. Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß ohne den Sieg der Arbeiter und Bauern Sowjetrußlands unser Kongreß kaum einen Ort auf dem Erdball hätte finden können, um die brennenden Fragen der Weltrevolution zu erörtern. Zweitens drücke ich im Namen des Kongresses allen Mitarbeitern des Kongresses und dem gesamten technischen Personal (Beifall) unsern Dank aus für die hingebungsvolle Arbeit, mit der sie zum Erfolg der Tätigkeit des Kongresses beigetragen haben.

Zum Schluß erlaubt mir, Genossen, euch eine glückliche Rückkehr in eure Heimatländer zu wünschen und dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß ihr bei der Durchführung der von dem Kongreß gefaßten Resolutionen den revolutionären Elan, die Beharrlichkeit und die Willenskraft beweisen möget, mit dem die Arbeiter und Bauern Sowjetrußlands gekämpft und den Sieg errungen haben (Beifall). Ich erkläre den 5. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale für geschlossen.

Unter stürmischem Beifall betrat Genosse Sinowjew die Tribüne.

SCHLUSSREDE DES GENOSSEN SINOWJEW

Genossen, erlauben Sie zur Erholung zunächst ein Zitat aus einem Artikel des Präsidenten der II. Internationale, Herrn Vandervelde. Vor einigen Tagen kam mir ein Artikel des Herrn Vandervelde in die Hände, der betitelt ist „Zwei Lichtbilder". Herr Vandervelde schreibt: Anfang August 1914 war der 10. Kongreß der II. Internationale in Wien anberaumt gewesen, jetzt ist nach zehn Jahren eine Konferenz des Bureaus der Internationale ebenfalls nach Wien einberufen worden. Vandervelde lenkt die Aufmerksamkeit auf zwei Lichtbilder. Das eine stellt das Bureau der II. Internationale in seiner Zusammensetzung im Jahre 1914 dar. Vandervelde weist darauf hin, daß er auf diesem Lichtbilde gefunden habe: ein Staatsoberhaupt, den Reichspräsidenten Ebert; drei ehemalige oder gegenwärtige Premierminister: Macdonald (England), Stauning (Dänemark) und Branting (Schweden), und sieben ehemalige Mitglieder verschiedener Regierungen: Guesde (Frankreich), Nemetz (Tschechoslowakei), Skaret (Österreich), Kautsky (Deutschland) — der war auch einmal Minister —, Vandervelde usw. Von allen Mitgliedern des Bureaus von 1914 gehören gegenwärtig dem

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Bureau der Internationale außer Vandervelde Soukup (Tschechoslowakei), Sakysow (Bulgarien) und Troelstra (Holland) an. Das andere Lichtbild stellt die Mitglieder des Amsterdamer Kongresses von 1904 dar. Neben Plechanow steht der Delegierte Katayama, der spätere japanische Kommunist und Mitglied der Exekutive der Kommunistischen Internationale. Ich glaube, Genossen, daß wir in der Kommunistischen Internationale uns freuen werden, ganz andere Lichtbilder aus unsern Tagungen zu haben als jene, die Vandervelde hier vorgeführt hat. Es scheint wirklich, das beste Mittel, ein Staatsoberhaupt oder Minister einer bürgerlichen Regierung zu werden, ist, zunächst durch die Schule der Exekutive der II. Internationale zu wandern.

Genossen, das Gefühlsmäßige unserer Tagungen ist, glaube ich, nicht zu unterschätzen. Ich sah heute im Saale manche alte russische und deutsche und aus andern Ländern stammende Arbeiter, die wahrscheinlich schon nicht eine, sondern mehrere Schlachten durchgefochten haben, und die heute den Szenen der Verbrüderung nicht ohne Tränen zusehen konnten. Ich glaube, Genossen, diese Delegationen von einer Fabrik zu der andern, von einer Branche zur andern, von einem Stadtviertel zu dem andern und von einem Zentrum der Arbeiterbewegung zum andern sind kein Zufall. Das ist eben die III. Internationale so wie sie ist, wie sie sein soll. Solche Szenen der Verbrüderung mit solchen Gefühlen sind einfach unmöglich in der II. Internationale. Das ist die III. Internationale, wie wir sie wollen. Einer der einfachsten Arbeiter — ich glaube, es war sogar ein parteiloser Arbeiter — sagte heute — leider hat er russisch gesprochen, nicht alle haben ihn verstanden: „Machen Sie es, wie Lenin es gemacht hat; er hat die bolschewistische Partei so zusammengeschweißt, daß sie jetzt wie ein fester Block dasteht." Es war ein Metallarbeiter, der das gesprochen hat, und er hat, wie die Arbeiter es immer zu tun gewohnt sind, einen Vergleich aus dem Produktionsprozeß herangezogen und seine Meinung damit illustriert. Er sagte: „Es gibt bei uns Metallarbeitern Heißschweißer und Kaltschweißer. Nun," sagte er, „Lenin hat uns gelehrt, heiß zu schweißen, die Kommunistische Internationale soll ihr Gebäude, ihre Organisation heiß schweißen."

Ich glaube, Genossen, daß wir auf diesem Kongreß trotz der Mängel und Fehler, die selbstverständlich bei uns allen festzustellen sind, den Wunsch hatten, heiß zu schweißen. Und ich glaube, wir haben unsere Internationale heiß geschweißt, wie uns Lenin gelehrt hat, und wie es die Bedürfnisse der Arbeiterklasse wirklich erfordern. Und das, glaube ich, Genossen, ist das Wichtigste. Es ist kein großes Unglück, wenn wir den oder jenen Fehler machen, wir werden ihn korrigieren. Die Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

werden uns helfen, die Korrektur vorzunehmen. Das Wichtigste ist, daß unsere Internationale nicht, wie Max Adler es in bezug auf die II. Internationale feststellt, ohne Seele ist. Das Wichtigste bei uns ist, daß wir eben heiß schweißen und daß das, was wir machen, mit der Seele gemacht wird; daß wir wirklich aus der Seele der kämpfenden Arbeiterklasse, so wie sie ist, mit ihren schwachen und mit ihren starken Seiten, sprechen. Das ist das Wichtigste. Und ich glaube, Genossen, das haben wir ehrlich und aufrichtig alle, so wie wir sind, mit unsern schwachen und starken Seiten, gemeinsam gewollt und auch vollbracht.

Ein anderer parteiloser Arbeiter hat die ganze Stimmung der russischen Arbeiterklasse in zwei Worten wiedergegeben. Er sagte: „Wir russischen Arbeiter befanden uns früher in einer sehr schwierigen Lage, wir haben in schwierigsten Situationen mit dem einfachen schlechten Revolver gegen schwere Geschütze kämpfen müssen, wir verfolgen jetzt mit größter Aufmerksamkeit die kämpfende internationale Arbeiterklasse. Wo wir sehen, daß ihr internationalen Arbeiter auf einen Moment das Übergewicht über die Bourgeoisie gewinnt, strahlt alles auf. Wo wir umgekehrt sehen, daß die Bourgeoisie das Übergewicht bekommt, sinkt auf einen Moment der Kopf des russischen Arbeiters, aber wir sind felsenfest davon überzeugt, daß trotz alledem der endgültige Sieg euch und uns gehört." Kann man einfacher, schlichter und kürzer die wirklichen Gefühle der internationalen Solidarität, von der die russische Arbeiterklasse und der beste Teil der Arbeiterklasse der ganzen Welt beseelt ist, ausdrücken, als dieser parteilose Arbeiter es getan hat?! Darum glaube ich, Genossen, alle diese unvergeßlichen Momente unseres Kongresses sind ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit, nicht weniger wichtig als die Thesen, denn die Thesen sind totes Papier, wenn ihnen die Seele fehlt, wenn wir nicht heiß schweißen, wenn die Funken des Leninismus, wie ein anderer Arbeiter hier gesagt hat, nicht wirklich unter uns sprühen, wenn sie nicht das entzünden, was an Gutem und Ehrlichem und Revolutionärem in der internationalen Arbeiterklasse vorhanden ist.

Was ist das Fazit unseres Kongresses? Ich glaube, das Wichtigste ist, daß wir uns zusammengefunden haben nach anderthalb Jahren härtester Reaktion, und daß wir alle gefühlt haben: Unsere Kräfte sind gewachsen.

Zweitens: Unsere Arbeit war eine Arbeit der Säuberung unserer Taktik, insbesondere der Säuberung der Taktik der Einheitsfront, der Säuberung von opportunistischen Abweichungen. Das ist ein wichtiges Moment. Das wird unsere Waffe sein, und diese Waffe muß blank sein, damit wir tatsächlich die Taktik des Kommunismus so anwenden, daß sie uns zum wirklichen Sieg führen kann.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Das dritte Ergebnis ist die Einstellung der KI auf die Phase des sogenannten *demokratischen Pazifismus*. Wir mußten uns die internationale Situation vergegenwärtigen, damit wir nicht blind auf das Schlachtfeld gehen, damit unsere Führung, der Kopf, das Gehirn der Arbeiterklasse, ihre historische Mission erfüllen kann.

Das vierte und wichtigste Ergebnis ist die *Bolschewisierung* der Partei. Das war die eigentliche Parole des 5. Weltkongresses. Das ist die Parole, die jetzt die wichtigste Parole sein soll für eine ganze Anzahl von Monaten, ja vielleicht von Jahren. Der gute Wille ist da. Wir alle wollen wirklich bolschewistische Parteien schaffen. Aber die Schwierigkeiten sind groß. Die Tradition der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern ist verschieden. Der Opportunismus hat zum Teil noch tiefe Wurzeln in unserer Bewegung. Es sind dies die Überbleibsel der bürgerlichen Ideologie in unsern Reihen. Das ist nicht bloß böser Wille, sondern es kommt aus dem ganzen Milieu, in dem wir leben. Wir leben, atmen in der bürgerlichen Gesellschaft, daher die Überreste der bürgerlichen Ideologie, d. h. des Opportunismus.

Das fünfte Merkmal ist die *Bestätigung* der Parole: *„Zu den Massen."* Es ist eigentlich eine ganz einfache Sache, sie klingt ziemlich elementar, aber sie ist das Wichtigste gegenüber allen früheren Parolen. Zu der Parole „Heran an die Massen!" haben wir hinzugefügt: „Heran an die Massen auf dem Wege der Bolschewisierung der Partei!"

Das ist das Wichtigste, was dieser Kongreß gesagt hat. Wir müssen diese Parole allen Arbeitern der Welt klarmachen. Die Statistik hat gezeigt, daß auf diesem Kongreß 44 Prozent der Delegierten einfache Arbeiter sind. Ein internationaler Kongreß ist eine Auslese der Auslese der Kommunistischen Parteien. Und wenn wir auf diesem internationalen kommunistischen Kongreß 44 Prozent Arbeiter (ohne die russische Delegation, die diesen Prozentsatz noch vermehren würde) haben, so ist das selbstverständlich noch nicht genug, zeigt aber doch, welches politische Antlitz die KI hat. Wir müssen neue Führer aus der Masse schmieden. Niemand kann die internationale Arbeiterklasse zum Siege führen als die Arbeiterklasse selbst, als die Auslese der Arbeiter aus den Betrieben, die zur Führung herangezogen werden müssen trotz all ihren Schwächen und sogar Vorurteilen, denn sie haben die eiserne Faust der wirklichen Arbeiter, wie wir sie kennen, der einzigen Klasse, die die historische Mission hat, die Bourgeoisie niederzukämpfen.

Wir werden auch weiterhin auf diesem Wege vorwärtsmarschieren. Wir werden fordern, daß in die Führungen aller Kommunistischen Parteien möglichst viele wirkliche Arbeiter hineinkommen, daß ein frischer Wind in den zentralen Organisationen unserer Parteien weht.

Wir wachsen auf verschiedenen Wegen, wir wachsen durch die

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Jugendorganisationen, wie wir schon auf diesem Kongreß gesagt haben. Wir wachsen durch die Gewerkschaftsinternationale, wir werden auch jetzt neue Kräfte bekommen durch die Bauerninternationale, die keine reine kommunistische Organisation ist, aber alle Revolutionäre in der Bauernschaft sammelt.

Man sieht jetzt schon konkret den Weg, auf dem wir alle unsere Kräfte sammeln werden, sieht, daß diese Kräfte sich alle zu einer Faust zusammenballen müssen, um der Bourgeoisie den entscheidenden Schlag zu versetzen. Wir werden wachsen durch die Jugendorganisation, durch die Gewerkschaftsinternationale, durch die Parteien des fernen und nahen Ostens, durch die nationalen Gruppen, die zahlenmäßig noch schwach sind, aber große Bedeutung für uns haben, und durch die Bauerninternationale. Das sind die Kanäle, die alle zu einem großen Strom der siegreichen proletarischen Revolution zusammenfließen werden.

Ich möchte schließen, indem ich noch einmal an die *Demonstrationswoche* der zehnjährigen Wiederkehr des *Krieges* erinnere. Wir alle wollen Leninisten sein. Die Lehre des Leninismus über den Krieg ist ein wichtiger Bestandteil des ganzen Leninismus. Ich werde diese Lehre hier nicht auseinandersetzen, aber Sie wissen, daß der Leninismus gerade während des Krieges zu einer internationalen Strömung wurde. Es handelt sich jetzt darum, bei der ersten Gelegenheit zu zeigen, daß wir eine internationale leninistische Partei werden wollen. Wir werden jetzt die wirklichen Erfolge unserer Parteien einschätzen. Die Parteien müssen zeigen, was sie in der Demonstrationswoche gegen den Krieg, der Woche des Hasses gegenüber der Bourgeoisie und der konterrevolutionären Führung der sozialdemokratischen Parteien leisten. Ich glaube, daß jetzt alle, die nach Hause gehen, sich besonders anstrengen werden, um diese Demonstrationen international durchzuführen, um sie wirklich zu einer großen Demonstration der KI zu gestalten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ERSTE SITZUNG DER ERWEITERTEN EXEKUTIVE

(12. Juli 1924)

SINOWJEW eröffnet die Sitzung. Auf seinen Antrag wird die Leitung der Verhandlungen dem Präsidium des Kongresses übertragen.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt:

DIE ITALIENISCHE FRAGE

MANUILSKI erstattet den Bericht der Kommission. Die Kommission hat zur Grundlage ihrer Arbeit das vom Kongreß beschlossene Aktionsprogramm genommen. Die Vorschläge über die Fusion wurden von der Kommission und von der italienischen Delegation einstimmig angenommen; nur machten natürlich die Genossen von der Linken einige Vorbehalte. Die Vorschläge über die Zusammensetzung der leitenden Organe der KPI bedeuten einen ernsten Eingriff in das innere Leben der Partei. Er mußte aber gemacht werden, weil alle Fraktionen der KPI in der Kommission eine ins einzelne gehende Lösung dieser Frage verlangten. Die Kommission hat dabei zu entscheiden über die Demission der vier Genossen von der Linken, die dem ZK der Partei angehörten. Solche Demissionen sind nach unserm Statut und den Beschlüssen der Weltkongresse durchaus unzulässig. Da aber die Genossen von der Linken erklärten, daß sie an der Durchführung der Beschlüsse des Kongresses in disziplinierter Weise mitarbeiten würden, so glaubte die Kommission, von einer strengen Anwendung der statutarischen Bestimmungen absehen zu können. Sie nahm die Demissionen zur Kenntnis, oder besser gesagt, es wurde kein Mitglied der Linken auf die Liste des neuen EK gesetzt. Dieses soll nach dem Vorschlag der Kommission zusammengesetzt werden aus neun Mitgliedern des Zentrums, vier Mitgliedern der sogenannten Rechten und vier Terzinternationalisten. Das ist keine ideale Lösung der Frage, aber angesichts der Haltung der Linken muß sie wohl angenommen werden. Mit der Abfassung des an die italienische Partei zu richtenden Briefes soll das Präsidium betraut werden. Dieses soll auch den Aufruf ausarbeiten, der anläßlich der Fussion an die italienischen Arbeiter zu richten ist.

Es muß gesagt werden, daß die Lösung der italienischen Krise in letzter Linie davon abhängt, wie sich die äußerste Linke zu diesen Beschlüssen verhalten wird. Sie haben die Erklärung des Genossen Bordiga auf dem Kongreß gehört; ich glaube, es war eine loyale Erklärung. Wir hoffen, daß die linke Fraktion die Beschlüsse der Kommission und der Erweiterten Exekutive loyal ausführen wird. Alle Vor-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

schläge sind mit Zustimmung der italienischen Delegation angenommen worden. Es ist notwendig, daß sich hier alle Fraktionen der italienischen Delegation verpflichten, daß auf dem kommenden Kongreß der KPI alle Fraktionen sich für die von der Erweiterten Exekutive angenommenen Beschlüsse der Kommission einsetzen werden.

BORDIGA: Zwischen der Linken und der KPI einerseits und den andern Fraktionen der KPI und KI andererseits bestehen noch gewisse Meinungsverschiedenheiten. Angesichts dieser Sachlage erscheint uns die von Manuilski vorgeschlagene Resolution als die beste, die überhaupt beschlossen werden kann. Aus diesem Grunde nehmen wir die Resolution mit all ihren praktischen Konsequenzen an, nicht nur aus Disziplin, sondern weil das eine Lösung ist, der wir uns nicht gezwungen fügen müssen, die wir vielmehr selbst verlangt haben. Wir glauben, daß es, um Fraktionsstreitigkeiten hintanzuhalten und ein aktives Zusammenarbeiten aller Gruppen unter der Leitung der KI zu ermöglichen, das Zweckmäßigste ist, die Linke von der Leitung der Partei auszuschließen.

Ich wiederhole: Wir werden uns den Beschlüssen der Internationale und der Erweiterten Exekutive nicht bloß aus Disziplin unterwerfen, sondern an deren Durchführung aktiv teilnehmen und alles tun, damit jeder Genosse, der unserer Richtung angehört, eine solche loyale Haltung einnimmt.

RIENZI fragt den Berichterstatter, ob sich die Vorschläge über die Zusammensetzung des ZK auf das auf dem nächsten Parteitag zu wählende oder auch auf das bis zum Kongreß im Amte befindliche ZK beziehen. Er erklärt, seine Gruppe werde sich vorbehaltlos auf den Boden der zu fassenden Beschlüsse stellen, die durchaus der bisherigen Haltung der Gruppe entsprechen.

ERCOLI: Das Zentrum nimmt die Resolution an und wird alles zu ihrer vollständigen Durchführung Notwendige tun.

MANUILSKI: Die Vorschläge über die Zusammensetzung des ZK beziehen sich auf das ZK, das den Parteitag vorbereiten wird. Die Zusammensetzung des künftigen ZK wird wahrscheinlich nach denselben Verhältnissen erfolgen, aber selbstverständlich wird die Internationale diese Frage im Einvernehmen mit der KPI lösen.

GESCHKE: Da niemand mehr das Wort wünscht, kommen wir zur Abstimmung.

Die Vorschläge der Kommission *) werden angenommen.

DIE JAPANISCHE FRAGE

MAC MANUS: Die Kommission war in ihrer Arbeit durch verschiedene Zufälle so behindert, daß wir den Antrag stellen müssen, die japanische Frage dem Präsidium zu überweisen.

Der Antrag wird angenommen.

DIE ÖSTERREICHISCHE FRAGE

Die von RIES (Deutschland) vorgeschlagene Resolution wird nach kurzer Debatte angenommen.

---

*) Thesen und Resolutionen, Seite 171.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

DIE BULGARISCHE FRAGE

SMERAL legt die von der Kommission ausgearbeitete Resolution vor. Sie wird einstimmig angenommen.

DIE POLNISCHE FRAGE

MITZKIEWITSCH: Die Kommission für die polnische Frage hat festgestellt, daß das ZK der KP Polens durch seine Führer, die Genossen Warski, Kotschewa und Waletzki, rechte Abweichungen in der Kommunistischen Internationale unterstützt hat. Diese opportunistischen Abweichungen hat die Kommission nicht nur bezüglich der Diskussion in der KPR und bezüglich der KPD, sondern auch in der inneren Arbeit der Partei festgestellt. Das ZK der KP Polens war nicht imstande, die revolutionäre Bewegung, die in Polen zweifellos vorhanden ist, auszunützen und die erforderliche revolutionäre Initiative an den Tag zu legen. Andererseits hat das ZK die Opposition, die tatsächlich die Auffassung der Kommunistischen Internationale vertrat, von der Arbeit ausgeschlossen und sie systematisch unterdrückt. Aus diesen Gründen hat die Kommission einstimmig die vorgelegte Resolution angenommen und ersucht um deren Bestätigung.

Die Resolution *) wird einstimmig angenommen.

DIE PROPAGANDATHESEN

GESCHKE: Als nächsten Punkt haben wir die Propagandathesen. Da sie von der Kommission einstimmig angenommen wurden, können wir wohl sofort abstimmen. Es erhebt sich kein Widerspruch. Die Thesen**) sind angenommen.

DIE FRAGE DER SPORTINTERNATIONALE

Ohne Debatte wird auch die Resolution zur Frage der physischen Erziehung der Arbeiterklasse***) angenommen.

DIE UNGARISCHE FRAGE

BELA KUN: Die beiden ungarischen Fraktionen haben ohne jede Vermittlung eine Vereinbarung getroffen. Wir haben die politischen, taktischen und organisatorischen Thesen einstimmig angenommen. Wir bitten nur, eine Kommission zu ernennen, die diese Thesen prüfen und verschiedene organisatorische Maßnahmen treffen soll. Wir schlagen vor, diese Kommission folgendermaßen zusammenzusetzen: Kuusinen, Andrejew, Sekretär des ZK der KPR, und Piatnitzki.

Dieser Vorschlag wird angenommen.

DIE NEGERFRAGE

MANUILSKI schlägt vor, wie die Resolutionen über die National- und Kolonialfrage, so auch die über die Negerfrage zur endgültigen Redaktion dem Präsidium zu übergeben. Außerdem beantragt er die Einsetzung einer ständigen Negerkommission bei der Komintern, die aus je einem Mitglied der englischen, der belgischen und der französischen KP und der Exekutive zusammengesetzt sein und die Propaganda unter den Negern organisieren soll.

---

*) Thesen und Resolutionen, Seite 179.
**) Dasselbe, Seite 92.
***) Dasselbe, Seite 154.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

GESCHKE: Im Zusammenhang mit dem Vorschlag des Genossen Manuilski empfehle ich, daß wir auch die Nationalitätenfrage und die Frage der revolutionären Bewegung im Osten dem Präsidium überweisen und es beauftragen, eine permanente Kommission zur Behandlung dieser Fragen einzusetzen und als Vorsitzenden den Vertreter der amerikanischen Partei zu ernennen.

Da kein Widerspruch erfolgt, ist einstimmig in diesem Sinne beschlossen.

DIE FRAGE DES FASCHISMUS

FREIMUTH legt die von der Kommission angenommene Resolution vor und beantragt, sie dem Präsidium zur endgültigen Redaktion zu übergeben.

GESCHKE: Die Redaktion wird, da sich kein Widerspruch erhebt, dem Präsidium bzw. der Redaktionskommission zur Bearbeitung überwiesen. Das Präsidium wird die Resolution im Namen der Erweiterten Exekutive herausgeben.

Ich möchte weiter darauf hinweisen, daß noch eine Resolution zur *Frauenfrage* vorzulegen ist. Sie wird erst in der Internationalen Frauenkonferenz ausgearbeitet und dann dem Präsidium übergeben werden. Das Präsidium erbittet die Vollmacht, diese Resolution im Namen der Exekutive herauszugeben.

Widerspruch erfolgt nicht, es ist so beschlossen.

Dann haben wir noch die Resolution zur *Frage der Intellektuellen.* Ich glaube, wir übergeben auch diese Resolution dem Präsidium mit dem Auftrag, sie im Namen der Exekutive herauszugeben.

Es wird so beschlossen.

DIE EINHEIT DER GEWERKSCHAFTSBEWEGUNG

SINOWJEW bespricht die in der Diskussion der Frage der Einheit der internationalen Gewerkschaftsbewegung aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten. Sie sind fast völlig überwunden. Das Schwergewicht ist auf die Vorbereitung der Massen zu legen: „Der Kongreß hat die Einheitsfront ‚nur von oben' abgelehnt. Darauf bestehen wir unbedingt. Wenn entgegengesetzte Tendenzen auftreten sollten, stehen sie im Widerspruch zum 5. Kongreß. Wir sind gegen die Einheitsfront nur von oben, wir sind für die Einheitsfront von unten, unter Zulassung der Spitzenverhandlungen bei gleichzeitiger Vorbereitung von unten, was unbedingt nötig ist, um einen Erfolg zu erzielen. Darin geben wir den deutschen Genossen recht. Die Hauptsache ist der Massendruck, die Massenvorbereitung."

Genosse Sinowjew faßt das Ergebnis der Diskussion in einer Entschließung zusammen, in der es heißt:

„1. Die Erweiterte Exekutive ist im Prinzip für die wünschenswerte Verschmelzung der beiden Gewerkschaftsinternationalen unter bestimmten Bedingungen.

2. Die Verschmelzung der beiden Internationalen wird bloß dann möglich sein, falls diese Frage in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Arbeitermassen gestellt wird, d. h. falls es gelingt, eine ernsthafte Bewegung von unten zustande zu bringen.

3. In Anbetracht dessen ist es als notwendig anzusehen, eine weitgehende internationale Kampagne, vor allem im Namen der Komintern und Profintern, im Sinne des Einheitsgedankens der Ge-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

werkschaftbewegung im Weltmaßstabe zu beginnen. Hierzu ist das Manifest der Komintern und der Profintern anzunehmen."

Des weiteren beschäftigt sich die Entschließung mit der Vorbereitung der verschiedenen Formen des Kampfes um die internationale gewerkschaftliche Einheit. Genosse Sinowjew dementiert scharf die Möglichkeit einer selbständigen Taktik der russischen Gewerkschaften: „Davon kann keine Rede sein. Die russischen Gewerkschaften sind ein Teil der Profintern, und sie werden deren Taktik durchführen, keinesfalls eine selbständige Politik befolgen."

Gegebenenfalls muß aber auch die Notwendigkeit, bloß die russischen Verbände mit den Amsterdamern verhandeln zu lassen, ausgenützt werden: „Das nämlich war bei der internationalen Transportarbeiterkonferenz der Fall. Auch damals wollten die Leute, sogar Fimmen, nicht mit der Profintern, sondern mit den russischen Verbänden verhandeln. Formell haben nur die Russen verhandelt, sie standen aber unter der *Kontrolle einer internationalen Kommission:* Die russischen Genossen bemerkten auch zu Anfang der Sitzung, daß sie sich als Vertreter der Profintern fühlen."

In der Diskussion wendet sich Genosse BORDIGA gegen die Resolution. Er sei im Prinzip nicht gegen die Einheit der Gewerkschaftsbewegung, aber er könne sich mit den vorgeschlagenen Methoden nicht einverstanden erklären.

Der Antrag des Genossen Sinowjew wird samt der deutschen Abänderung gegen eine Stimme angenommen.

Ebenso wird eine vorgeschlagene Kommission für eventuelle Verhandlungen bestätigt. Die französische Delegation schlägt vor, ins Protokoll nach dem Wort: „Einheit im Weltmaßstabe" einzufügen: „mittels eines Weltkongresses für die Einheit".

SEMARD (Frankreich) begründet den Zusatzantrag mit der Notwendigkeit, die Manöver der Syndikalisten und Reformisten zu durchkreuzen, die vorschlagen, die Einheit im Wege der Verschmelzung der Landesverbände vorzunehmen. „Aus diesem Motiv allein verlangen wir diese Präzisierung."

Die Genossen HEINZ und THÄLMANN wenden sich gegen diesen Antrag. Eine derartige Spezialisierung der Taktik würde im gegenwärtigen Moment, wo es sich um die Mobilisierung der Massen handelt, nur Verwirrung schaffen. Sie würde die „Einheitsfront von oben" aufrollen, die die Massen und der Kongreß ablehnen.

Nach einer Replik des Genossen *Monmousseau* (Frankreich) erklärt Genosse SINOWJEW, daß im Falle der Schaffung der nötigen Voraussetzungen die Internationale natürlich für die Einberufung eines Weltkongresses sei. Wir müssen uns darüber klar sein, *wozu* wir die Massen vorbereiten.

SEMARD (Frankreich) akzeptiert für die französische Delegation die Erklärung des Genossen Sinowjew.

DIE SOUVARINEFRAGE

STEWART: Die Kommission hatte sich vor allem mit der Frage des Disziplinbruches zu beschäftigen. Dabei war zu berücksichtigen die politische Situation, in der sich die Internationale zur Zeit des Disziplinbruches befand, und es war ferner zu berücksichtigen, was

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

für schwere Folgen es haben müßte, wenn die KI es unterließe, auf eine so krasse Disziplinlosigkeit eines Mitgliedes des Präsidiums der Exekutive in der schärfsten Weise zu reagieren. Souvarines Brief an die Abonnenten des „Bulletin Communiste" war schon allein ein zureichender Ausschließungsgrund. Souvarine verwies zu seiner Rechtfertigung auf die Atmosphäre, die in der französischen Partei damals herrschte. Die Kommission hielt dem entgegen, daß Souvarine am meisten dazu beigetragen hat, daß eine solche Atmosphäre entstand. Sie hat einstimmig die vorliegende Resolution angenommen.

GESCHKE stellt fest, daß Souvarine trotz wiederholter Einladung in der Sitzung nicht erschienen ist.

GUY JERRAME, ERCOLI und BORDIGA plädieren für Zuerkennung mildernder Umstände: Die französische Partei habe sich zur Zeit des Streites mit Souvarine in einem Zustand befunden, in dem die Disziplin überhaupt gelockert war, und in dem man eine persönliche Politik trieb. Jerrame machte geltend, daß in Frankreich viele Genossen die Ausschließung nicht verstehen würden, denn weder in den Organisationen noch in der Parteileitung sei der Antrag auf Ausschließung klar formuliert und diskutiert worden. Ercoli meint, es wäre auch zu berücksichtigen, daß eine so harte Maßnahme, wie sie die Kommission vorschlägt, angesichts des Umstandes, daß Souvarine bis in die letzte Zeit in Frankreich die KI repräsentierte, gefährlich wäre.

SELLIER erklärt, der Fall Souvarine sei in allen Organisationen genügend erörtert worden. Auch habe das ZK Souvarine eine strenge Rüge erteilt, dabei auch sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß es wegen der Funktion Souvarines im Präsidium der KI keine strengeren Maßnahmen ergreifen könne, und zugleich angekündigt, daß es die Angelegenheit vor die Internationale bringen würde. Souvarine kann sich auf keinerlei mildernde Umstände berufen. Er hat unter Mißbrauch der Autorität, die ihm seine Funktionen in der Partei und in der KI verliehen, monatelang in unverschämter, gehässiger Weise vor aller Öffentlichkeit den bestimmtesten Weisungen des ZK zuwidergehandelt. Was man keinem Arbeiter verzeihen würde, darf ihm noch weniger verziehen werden.

FREIMUTH: Die hier geltend gemachten Milderungsgründe hat die Kommission, soweit es möglich war, bereits berücksichtigt. Aber daß Souvarine so wichtige Funktionen bekleidet hat, das ist kein mildernder, sondern ein erschwerender Umstand. Wir müssen den Kommunistischen Parteien und den Arbeitern ganz klar sagen: Für uns gibt es nicht zweierlei Disziplin, eine für einfache Mitglieder, die andere für höhergestellte, für uns gibt es nur eine einzige kommunistische Disziplin, und deswegen sind wir für die Kommissionsbeschlüsse.

Auf Antrag *Munas* wird die Debatte geschlossen.

STEWART hebt in seinem Schlußwort nochmals hervor, daß die Kommission Souvarine nicht engherzig behandelt hat. Wenn dieser seine unkommunistische Haltung aufgibt, steht ihm der Rückweg in unsere Reihen offen. Jedes weitere Entgegenkommen wäre vom Übel

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

gewesen. Entweder wir sind disziplinierte Parteien, oder wir sind es nicht. Die Annahme der Resolution wird die ganze KI — und was noch wichtiger ist, die Feinde der KI — überzeugen, daß Disziplinbrüche in unsern Reihen nicht geduldet werden.

Der Antrag der Kommission *) wird gegen fünf Stimmen der italienischen Delegation angenommen.

---

*) Thesen und Resolutionen Seite 187.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ZWEITE SITZUNG DER ERWEITERTEN EXEKUTIVE

(13. Juli 1924)

DIE SCHWEDISCHE FRAGE

THÄLMANN gibt eine Darstellung der Geschichte des schwedischen Parteistreites und bespricht dann die von der Kommission angenommene Resolution. Die Resolution wurde in der Kommission einstimmig angenommen. Es waren zu der Kommission außer den Kommissionsmitgliedern zugezogen die Delegationen der norwegischen und der dänischen Partei, und wir haben außer der Abstimmung der Kommissionsmitglieder auch eine Abstimmung der Mitglieder dieser beiden Delegationen vorgenommen, um zu sehen, wie die Vertreter der dänischen und der norwegischen Partei sich zu den Angelegenheiten der schwedischen Partei stellen. Sie haben sich dem einstimmigen Beschlusse der Kommission angeschlossen, und es wurde in der Gesamtabstimmung aller an dieser Kommission Beteiligten und der Hinzugezogenen gegen die Stimmen der Höglundgruppe beschlossen, diesen Entwurf der Erweiterten Exekutive zu unterbreiten.

Am Schlusse der Kommissionssitzung habe ich dem Genossen Höglund die Frage vorgelegt, ob er bereit ist, wenn die Kommission den Entwurf beschließt und die Erweiterte Exekutive ihn bestätigt, auf der Grundlage dieses Entwurfes in der schwedischen Partei zu arbeiten oder nicht. Genosse Höglund antwortete:

„Ich erkläre, zu dem Unmöglichen hat niemand eine Verpflichtung. Wenn es so ist, daß diese Resolution angenommen wird, und wir die Auffassung haben, daß sie eine Katastrophe für die Partei mit sich bringen wird, dann können wir uns nicht hier ohne weiteres zur Durchführung dieser Resolution verpflichten. Aber wir werden diese Sache selbstverständlich sehr ernst in der Parteizentrale überlegen, und wenn die Zentrale in ihrer Gesamtheit der Auffassung ist, es sei möglich, auf dieser Basis die Parteileitung weiterzuführen, dann will auch ich mit ihnen die Parteileitung weiterführen."

Höglund läßt also verschiedene Möglichkeiten offen. Wir müssen hier klar und ernst zum Ausdruck bringen — das ist auch wegen des föderativen Verhältnisses der drei Parteien notwendig —, daß es in Zukunft nicht mehr so weitergehen kann. Wir müssen zum mindesten eine politische Klärung schaffen, bis die Parteikonferenz nach den Wahlen stattfindet, damit die Mitgliedschaft die verschiedenen taktischen Differenzen und die Stellung der Partei erfährt, und damit die Beschlüsse des 5. Kongresses innerhalb der Partei zur Geltung gebracht werden.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wir glauben, es besteht trotz der Drohung des Genossen Höglund die Möglichkeit, daß die schwedische Partei auch diese Krise sehr leicht überwindet, weil die Mitgliedschaft, wie die Minorität in der Kommission festgestellt hat, bereits außerordentlich empfänglich ist für den Gedanken, in verschiedenen politischen Fragen gegen die Mehrheit vorzugehen; und wenn hier in der Erweiterten Exekutive dieser Entwurf als Plattform angenommen und nach ihm in der schwedischen Partei die Reorganisation vorgenommen wird, so werden sich genau so, wie es in der deutschen, der polnischen, der französischen Partei der Fall gewesen ist, auch in der schwedischen Partei 80 bis 90 Prozent der Mitglieder auf den Standpunkt der KI und der Kongreßbeschlüsse stellen.

HÖGLUND erklärt, die Mehrheit der schwedischen Delegation lehne die Kommissionsresolution als ein Mißtrauensvotum gegen die jetzige Parteileitung ab. Die Annahme dieser Resolution würde nicht die Lösung, sondern eine Verschärfung der Krise bedeuten. Der Redner behauptet, daß es keine nennenswerten politischen oder prinzipiellen Differenzen in der Partei gibt. Hervorragende Mitglieder der Linken hätten in verschiedenen Fragen dieselbe von der Exekutive als opportunistisch erklärte Haltung eingenommen. Unklare und opportunistische Strömungen seien in der Partei wohl vorhanden, aber im gleichen Maße innerhalb beider Richtungen. „Der jetzige Streit gilt nur organisatorischen und persönlichen Fragen, der Streit geht gegen lokalistische und dezentralistische Tendenzen innerhalb unserer Partei, die in der Maske des Radikalismus auftreten." Die Minorität hat nicht Disziplin gehalten, so daß die Partei keine einheitliche Führung mehr hatte. Das machte die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages notwendig. Man verlangt nun dessen Verschiebung. Aber die Entscheidung muß vor den Wahlen getroffen werden, wenn wir nicht bei den Wahlen eine Niederlage erleiden wollen. Der Redner unterbreitet schließlich folgenden Gegenentwurf:

1. Die Exekutive muß ausdrücklich das statutenwidrige Auftreten der Parteiminorität desavouieren.

2. Die vier Punkte, die von der Zentrale aufgestellt wurden, werden von der Exekutive bestätigt.

3. Es wird eine einheitliche Parteileitung geschaffen, in der die Richtung, die die Majorität der Partei hat, eine überwiegende Majorität bekommt, doch mit der Beibehaltung der Vertretung der Minderheit.

4. Was die Reichstagskandidaturen betrifft, so sollen sie zwischen den beiden Fraktionen verteilt werden im Verhältnis zur Stärke der Fraktionen.

5. Der außerordentliche Parteikongreß wird zur Bestätigung dieses Beschlusses abgehalten werden.

6. Dieser außerordentliche Kongreß nimmt ein Arbeitsprogramm für die Partei an, das im Einverständnis mit der Exekutive ausgearbeitet wird.

Dies ist unser Gegenvorschlag. Wir können den Kommissionsvorschlag nicht annehmen. Er ist ungerecht und unklug, er wird unsere Wahlbewegung vernichten und der Partei den schwersten Schaden zufügen. Er wird die Partei nicht russifizieren, sondern

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

österreichisieren, nicht bolschewisieren, sondern atomisieren. Das wird noch verstärkt durch die Rückwirkung auf Dänemark und Norwegen. Wir fordern deshalb, daß der von der Kommission vorgelegte Entwurf abgelehnt und unser Vorschlag angenommen wird.

SAMUELSON gibt zu, daß auch die Minderheit viele Schwächen hat. Schuld daran ist u. a., daß es um die marxistische Schulung in unserer Partei sehr schlecht bestellt ist. Höglund und Ström haben sehr wenig Interesse für die theoretische Arbeit gezeigt, und so fehlt es in beiden Gruppen der Partei an theoretischer Bildung. In dem Parteistreit geht es nur scheinbar um organisatorische Fragen, in Wirklichkeit ist dieser Kampf seitens Höglunds nur eine Fortsetzung seines jahrelangen konsequenten Kampfes gegen die Internationale und gegen die Anhänger einer vorbehaltlosen und loyalen Haltung gegenüber der KI und der Exekutive. Höglund weist auf seine Loyalität seit der „Liquidierung" des Parteistreites im Dezember in Moskau hin, aber sehr mit Unrecht: Die Mehrheit der Zentrale verfolgt systematisch die Genossen, die auf unserer Seite stehen. Für Höglund gibt es zwei Arten von Zentralismus, einen nationalen und einen internationalen. Den nationalen braucht er, wenn es gilt, die Minderheit und den Jugendverband zu disziplinieren, selbst aber fordert er volle Freiheit, die internationale Disziplin nur anzuerkennen, soweit sie seinen Zielen entspricht. Der Parteikongreß würde jetzt nur schaden, weil er als Kampfkongreß und nicht als Arbeitskongreß vorgesehen ist. Er würde eine Sabotage der Wahlbewegung bedeuten: Die Parteimehrheit hat natürlich kein Interesse an der Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten. Höglund soll endlich einen klaren und bestimmten Bescheid über seine Stellung zur Weltpartei geben.

BUCHARIN: Genosse Samuelson hat bereits festgestellt, daß die Opposition nicht so schlecht ist, wie Höglund behauptet. Aber wenn die Schilderung Höglunds richtig wäre, so wäre das kein Argument für Höglund. Es würde vielmehr bedeuten, daß die Partei überhaupt nichts taugt. Denn wenn die Linke so opportunistisch ist, wie opportunistisch muß dann erst die Rechte sein. Die schwedische Partei befindet sich in einer Situation, in der die gesamten Erfahrungen der Internationale die Erfahrungen aller Parteien, die Gott sei Dank nicht so schlecht sind, wie, nach der Schilderung des Genossen Höglund, die schwedische Partei, ausgenützt werden müssen, um die Partei zu retten. Höglund und die Mehrheit der Parteizentrale aber stehen in permanenter Front gegenüber der KI, sperren sich also den einzigen Weg zur Rettung ab. Genosse Höglund sagt: Wir sind nicht imstande, diese Disziplin durchzuführen. Man sollte die skandinavische dezentralistische Tradition berücksichtigen. Das klingt sogar marxistisch, unsere Taktik muß der konkreten Lage angepaßt sein. Aber sind in Schweden so große dezentralistische Tendenzen vorhanden? Keineswegs! Höglund selbst wendet eine so stark zentralistische Methode an, daß es sogar für uns richtige Zentralisten etwas zuviel ist. Er ist ein Überzentralist. Die dezentralistischen „Traditionen" kommen nur gegenüber der KI zum Ausdruck. Man muß die Frage des Zentralismus ganz klar stellen. Steht die nationale oder die internationale Disziplin höher? Diese Frage muß man beantworten, sonst können wir keine einzige organisatorische Frage lösen. Wir glauben, falls ein solcher Konflikt besteht, muß die KI ihre Anhänger unterstützen, sonst hätten wir überhaupt keine Inter-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

nationale. Was ist hier illoyal gegenüber der Parteizentrale, die ihrerseits gegenüber der KI illoyal ist?

Die Situation in der schwedischen Partei ist sehr ernst. Die Parteimehrheit hat gegen sich den Jugendverband, der anderthalbmal so groß ist wie die Partei, ferner die wichtigsten Organisationen der Partei, Stockholm, Göteborg und die nördlichen Bezirke. Es steht fast Hälfte gegen Hälfte. Genosse Höglund wird noch in eine Lage kommen, wie seinerzeit in Deutschland der Genosse Brandler, der uns immer sagte: „Wir haben hinter uns die ganze Partei", und dann keine einzige Stimme bekam.

Diese Krise soll man zu lösen versuchen durch Zusammenarbeit beider Gruppen mit Hilfe der KI. Nun, alle Genossen haben die Rede des Genossen Höglund gehört. Er sagte u. a.: Wir haben die Direktiven über die Diktatur des Proletariats befolgt, und deswegen haben wir auch eine hübsche Niederlage erlitten. Er sagt das mit seinem gewöhnlichen melancholischen Skeptizismus, wir haben die Dummheit gemacht, da haben Sie die Bilanz. Das kennzeichnet die geistige Orientierung der Partei. Natürlich gibt es Situationen, in denen wegen der klaren Position einige Schichten unbewußter Arbeiter von uns getrennt werden, das ist dann ein Beweis, daß die Partei nicht imstande war, in solcher Perspektive diese Parolen zu stellen, daß sie die Partei nicht von der Masse isolieren. Aber in der Rede des Genossen Höglund klang es wie ein verstecktes Argument gegenüber den Losungen selbst.

Wir kennen die Ausführungen des Genossen Höglund über Stauning und seine Abrüstungspolitik, die zu solchen Konzessionen gegenüber den Sozialdemokraten führt, daß sie für uns unannehmbar sind. Wir haben jetzt für die gesamte KI vielleicht die lehrreichste Erfahrung in unserer norwegischen Arbeiterpartei. Erinnern Sie sich der Stellungnahme des Genossen Höglund in dieser Frage, als sich die Dinge immer schärfer zur Spaltung zuspitzten? Es wurde gesagt, die Tranmaeliten stehen viel weiter links als die Scheffloiten. Als aber der Kampf da war, stellte es sich heraus, daß die Tranmaeliten die sozialdemokratisch-opportunistischen Tendenzen vertraten. Wo stand damals Höglund? Natürlich bei Tranmael. Jetzt kann er sehen, daß unsere Taktik ganz richtig war: In Norwegen vollzieht sich unaufhaltsam der Prozeß der Bolschewisierung der Partei.

Aus einem neuen Buch von Ström, das den vollsten Beifall Höglunds gefunden hat, kann man sich Belehrung holen über die Anschauungen, die man uns als den Ausdruck der skandinavischen „Eigenart" hinstellen möchte. Dieses Buch ist kleinbürgerlich, idyllisch, sentimental, weinerlich, aber nicht kommunistisch. Und mit diesem Buch solidarisierte sich Höglund. Er sagt: „Wir sind die Vertreter kleiner Länder, wo ziemlich idyllische Klassenzustände herrschen." Aber, Genossen, diese Zustände werden nicht mehr lange dauern, und wir müssen uns auf andere Verhältnisse vorbereiten. Auch in Norwegen bestanden solche idyllischen Zustände. Aber nach sechs Monaten wirklichen Kampfes sind sie teilweise schon verschwunden. Die Frage ist die: Können wir ewig in einem taktischen, politischen, ideologischen Zustand leben, der zu diesen idyllischen Zuständen paßt? Müssen wir nicht endlich die Arbeiter zu einer andern Ideologie erziehen, die als Instrument im wirklichen Kampfe dienen kann? Unsere Pflicht ist es, die ideologische Umstellung der Partei zu bewirken. Nur so können wir die schwedische Bruderpartei retten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

SINOWJEW erklärt seine Bereitwilligkeit, allem vorzubeugen, was einer Demütigung des Genossen Höglund gleichkäme, und schlägt vor, daß die ganze Diskussion sowohl wie die Resolution nicht publiziert, sondern nur den Parteiorganisationen zugestellt wird, falls wir die Garantien haben, daß die Beschlüsse auch wirklich durchgeführt werden.

Was die Frage des Parteitages anbetrifft, muß man konstatieren, daß es sich um einen Überrumpelungsversuch der Exekutive gegenüber handelt. Wir haben einen Beschluß, der es als eine elementare Notwendigkeit für eine wirkliche Internationale darstellt, daß die nationalen Parteitage in Übereinstimmung mit der Exekutive einberufen werden. Ein Parteitag ist doch ein Konzentrationspunkt des ganzen politischen Lebens der Partei, und es ist auch für die Kommunistische Internationale nicht nebensächlich, unter welchen Bedingungen, mit welcher Tagesordnung so ein Kongreß zusammenberufen wird. Genosse Höglund hat demgegenüber uns überrumpelt und hat, ohne uns ein Wort darüber zu sagen, den Parteitag einberufen. Er tat dies ohne irgendeine zwingende Notwendigkeit, und wir können uns nicht des Eindrucks erwehren, daß es sich hier um einen verzweifelten Versuch handelt, einen Kongreß dann zusammenzurufen, wo noch die schwindende rechte Mehrheit — die morgen vielleicht schon keine Mehrheit mehr ist — vorhanden ist.

In der Partei selbst wird dieser Parteitag von beiden Richtungen mit Unwillen aufgenommen. Man hat das Gefühl, daß er kaum etwas Gutes bringen wird. Er kann aber in der gegebenen Situation manches Schlechte, sogar die Spaltung bringen.

Was will die Internationale, wenn sie jetzt einstimmig die Vertagung des Parteitages vorschlägt? Will sie damit Höglund demütigen? Keinesfalls. Das bedeutet nur, daß die Internationale alles versuchen will, um die Einheit der Partei zu retten. Eben deshalb will sie keinen Überrumpelungsparteitag, will sie einen ruhigeren Moment abwarten. Auch will sie naturgemäß die Beschlüsse des 5. Weltkongresses in der Partei selbst sich auswirken lassen. Warum sollen sich nicht ihre Beschlüsse in der Partei auswirken, bevor es dort zum Biegen oder Brechen kommt. Darum behaupten wir: Wenn wir den Parteitag verschieben, so nur zum Zwecke wirklicher Sicherung der Einheit. Und das sagen wir in erster Linie der Fraktion Höglund; und wir sind sicher, daß damit ein bedeutender Teil der Fraktion Höglunds einverstanden ist.

Zur Lage selbst: Höglund findet, daß Samuelson bis zum Jahre 1921 zurückgreifen muß, um prinzipielle Differenzen zu finden. Wir müssen demgegenüber konstatieren, daß Genosse Höglund im vorigen Jahre noch in sehr krassem Widerspruche nicht nur zu Samuelson, sondern zur ganzen Kommunistischen Internationale stand. Zum Beispiel in der norwegischen Frage. Die norwegische Frage enthielt zumindest zu 50 Prozent internationale Probleme: Kollektive Angliederung, Kommunistische Partei oder Sammelsurium verschiedener Richtungen, Religionsfrage, Arbeiter- und Bauernregierung — all das stand zur Diskussion. In allen diesen Fragen stand Höglund in krassem Gegensatz zur Kommunistischen Internationale. Er hat damals so viel Disziplinbrüche begangen, daß die schärfsten Maßnahmen gegen ihn berechtigt gewesen wären. Wir haben schon in unserm Bericht auseinandergesetzt, warum wir damals nicht gegen ihn vorgingen. Wir hofften durch große persönliche Konzessionen den Genossen Höglund

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

zu überzeugen. Dies war aber für Höglund nur eine kleine Atempause, um seinen Überrumpelungsparteitag gegenüber der Linken seiner Partei besser organisieren zu können.

Genosse Höglund hat versucht, zu beweisen, daß bei der Linken in Schweden auch manche Unklarheit, Pazifismus usw., vorhanden ist. Höglund hat ein scharfes Auge für seine Opponenten. Er sieht sozusagen den Splitter im Auge der andern, nicht aber den Balken in seinem eigenen Auge. Der Genosse Höglund kann in dem Sinne recht haben, daß die schwedische Linke noch nicht ganz klar und teilweise heterogen ist; sie hat aber den Vorzug, daß sie aufrichtig kommunistisch sein will. Die Kommunistischen Parteien werden nicht fix und fertig in einem Jahr gebildet. Wir fordern so etwas natürlich in Schweden nicht; aber es sind schon fünf Jahre vorüber, fast jeder Kongreß beschäftigte sich mit der schwedischen Frage. Die Linke ist immer klarer bestrebt, die Partei in eine kommunistische umzuwandeln, auf der Rechten haben wir aber manche bedeutendere Persönlichkeiten, die gegen diese Entwicklung sind.

Nehmen Sie z. B. den Genossen Ström. Er ist ein gutmütiger Onkel, aber natürlich ein Sozialdemokrat. Das ist für uns ganz klar. Er brachte jetzt ein Buch über die russische Revolution heraus. Das ist keine nationale Frage, sondern die Frage der proletarischen Revolution überhaupt. In diesem Buche kann er nicht zwischen Bolschewisten und Menschewisten unterscheiden. Er unterstützt darin die Madame Balabanowa, die im „Avanti" gegen uns kämpft. Ström betrachtet uns als Befehlshaber, unter deren Joch man sich fügt, aber das Herz ist dabei frei, und er solidarisiert sich mit der Balabanowa.

Genosse Höglund soll sich entscheiden, ob er zusammen mit den Besten der Linken arbeiten kann, natürlich auf einer kommunistischen Plattform, nicht auf einer halb sozialdemokratischen, nicht auf der Plattform der Sentimentalitäten Ström und der Balabanowa. Wir fordern nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Was die Vorbereitung des Kongresses anbetrifft, sagte Genosse Thälmann mit Recht, daß dabei sozialdemokratische Methoden angewandt wurden. Man will die größte Provinzorganisation, die Göteborgsche, nicht mit beschließender Stimme am Parteitag teilnehmen lassen, weil sie unregelmäßig die Parteibeiträge abliefert. Höglund sagt dazu, daß man die Organisationen dazu anhalten muß, ihre Beiträge zu bezahlen. Natürlich müssen wir das. Wir müssen unsere Parteien finanziell auf eine gesunde Grundlage stellen. Höglund hat recht, darauf zu bestehen, daß die Mitglieder Beiträge zahlen. Aber das ist doch mit weißem Faden genäht, wie wir in Rußland sagen. In diesem Falle handelt es sich nicht um ein richtiges Prinzip, sondern um ein kleines Manöver, um einige Stimmen zu gewinnen. Man will einem Teil der oppositionellen Arbeiter die Möglichkeit nehmen, auf dem Parteitag mitzuentscheiden. Bei solchen Methoden kann die Partei nicht gesunden. Onkel Ström hat wahrscheinlich gedacht, daß das sehr schlau sei. Das hat er aber bei Branting, nicht bei Lenin gelernt und nicht in der Kommunistischen Internationale. Das sind sozialdemokratische Methoden. Wir müssen einen Parteitag haben, wo alle Genossen vertreten sind, die, nachdem sie die Meinung der Komintern gehört haben, beschließen.

Man kann nicht sagen, daß wir hier im Galopptempo vorgehen. Die ganze Sache dauert schon jahrelang. Wir haben uns damit abgefunden, als Höglund sich auf die Seite Tranmaels stellte und der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Kommunistischen Internationale und der jungen norwegischen Partei in den Arm fiel. Das war erst kürzlich, im Jahre 1923. Wir müssen endlich eine reine Linie in der schwedischen Partei bekommen. Niemand will Höglund absägen; niemand will ihn demütigen. Aber wir bestehen darauf, daß er sich mit den kommunistischen Elementen zusammenschließt und nicht mit den zweifelhaften.

Was würde eine Tranmaeliade in Schweden bedeuten? Nicht Bolschewisierung, sondern Atomisierung. Tranmael war in einer günstigen Lage, hatte die kollektive Unterstützung der Gewerkschaften, und dennoch sehen wir heute, daß ein Teil seiner Partei zur Bourgeoisie abschwenkt, der andere proletarische Teil sucht den Weg zurück zur Komintern. In Schweden dagegen haben wir eine kleine Partei von etwa 8000 Mitgliedern, von denen die Hälfte auf unserer Seite steht, wir haben einen Jugendverband, der größer ist als die Partei, und der vollkommen zu uns steht. In dieser Situation gibt es auch in Schweden nur zwei Wege: entweder zu Branting und zur Bourgeoisie oder zu uns. Der erste Weg führt via Ström—Balabanowa; der andere Weg ist die Beilegung des Streites und die gemeinsame Führung der Partei auf kommunistische Weise.

Höglund führte eine Reihe von Fällen an, wo Kielbum und Samuelson mit ihm gemeinsam Fehler begangen haben. Wir bitten ihn, nicht nur auf Abwegen, sondern auf dem richtigen Wege mit diesen Genossen gemeinsam zu gehen.

Es war ein Moment, wo wir mit Höglund ernsthaft in der Religionsfrage gestritten haben. Wir mußten damals dem Genossen Höglund das Abc des Kommunismus auseinandersetzen, daß wir dafür sind, daß der bürgerliche Staat sich zur Religionsfrage neutral verhält, daß wir Kommunisten aber keinesfalls neutral sind. Das ist jetzt vorüber. Jetzt streiten wir um solche elementaren Sachen wie: Was steht höher: die nationale oder die internationale Disziplin? Man sollte sich im sechsten Jahre der Kommunistischen Internationale schämen, solche Fragen zu diskutieren.

Was ist in dem Vorschlag, den Kongreß zu verschieben, unannehmbar? Warum sollen die Parteimitglieder nicht zuerst die Beschlüsse der Komintern kennenlernen und sie ruhig durchdenken, bevor sie beschließen? Wir wollen die Führung jetzt nicht ändern, trotzdem Höglund dort die Mehrheit hat, wir wollen nur einen Vertreter der Exekutive hinschicken, damit man die Beschlüsse durchführt. Die Beschlüsse sind also absolut richtig. Wir wollen nicht Höglund demütigen; wir wollen aber, daß er sich fügt, wenn er sich in der Minderheit befindet.

Wir wollen hoffen, daß es in Schweden nicht zu einer Tranmaeliade kommt, und wir hoffen, daß wir in Schweden ebenso wie in den andern Ländern eine gute Kommunistische Partei bekommen werden. Wir sind ähnlich unserer polnischen Partei gegenüber verfahren, in der auch verdiente Genossen, wie Warski, ein Freund und Mitarbeiter von Rosa Luxemburg, waren. Sie haben bei weitem nicht die Fehler begangen wie Ström, und dennoch hat die Kommunistische Internationale mit ihnen offen gesprochen und gesagt: Nein, das geht nicht so weiter. Die polnische Partei ist eine ernste Arbeiterpartei, hat große Massen hinter sich und hat bereits ernste revolutionäre Kämpfe geführt. Trotzdem hat die Internationale gegen diese Genossen gesprochen, die sich gefügt haben, und keinem ist es eingefallen, zu sagen, es ist eine Demütigung, es ist ungerecht, was wird die Sozialdemokratie

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

dazu sagen? Wir haben auch manchen andern Genossen offen ihre Fehler vorgehalten. Deshalb sind wir eine Internationale.

Wir bitten also den Genossen Höglund, seine Schwankungen endlich bleiben zu lassen und sich einzufügen. Er gibt doch selbst zu, daß in seiner Partei noch pazifistisch-zentristische Elemente vorhanden sind. Wir rufen ihn auf, mit uns zusammen den Kampf gegen diese Elemente zu führen.

ROSSI: Die italienische Delegation hat sich davon überzeugt, daß die Lage der schwedischen Partei sehr ernst ist. Es gibt selbst in der Minderheit opportunistische Elemente, und es muß unverzüglich mit der Bolschewisierung der Partei begonnen werden. Wir nehmen die vorliegende Resolution, obwohl wir sie zu schwach finden, an, weil wir sie als den Anfang der Bolschewisierungsarbeit betrachten. Wir bitten Höglund und seine Freunde, die Resolution ebenfalls anzunehmen, denn sie ablehnen heißt sich außerhalb der Internationale stellen.

MURPHY: Wir halten Höglunds Vorschlag auf Abhaltung des Parteitags noch vor den Wahlen für unannehmbar. Höglund muß wählen zwischen der Internationale und der Sozialdemokratie. Die englische Delegation wird für die Resolution stimmen.

RIES (Deutschland): Wenn es nun in der schwedischen Partei nicht anders wird, so müssen wir die Säuberung vollziehen auf die Gefahr hin, daß es zur Spaltung kommt. Der Offene Brief an die schwedische Partei soll möglichst scharf gehalten sein. Wir müssen als Minimum fordern, daß die Resolution angenommen wird.

OTTAR LIE: Die Mehrheit der schwedischen Parteizentrale hat dazu beigetragen, daß auf dem norwegischen Parteitag Tranmael die Majorität bekam. Unsere Delegation ist einer Meinung in der Beurteilung der schwedischen Frage. Wir wünschen, Höglund nicht aus der KI zu vertreiben, wir wünschen, daß er ihr als ein loyales Mitglied erhalten bleibe.

TREINT: Höglunds Eintreten für Tranmael war ebenso unzulässig, wie es das Eintreten eines deutschen Kommunisten für Frossard gewesen wäre. Überhaupt erinnert der Fall Höglund stark an den Fall Frossard. Die Rede, die Höglund hier gehalten hat, war die Verurteilung seiner Politik. Nach Annahme der Resolution soll Höglund erklären, daß er gewillt ist, die Resolution in Schweden zu vertreten.

NEURATH: Höglund verlangt, daß die Exekutive gegen die Minderheit der schwedischen Partei Stellung nimmt. So hofft er, sich die Majorität zu sichern. Dieser Versuch wird nicht gelingen. Höglund unterschätzt das Niveau des Kongresses. Die Resolution ist das Mindeste dessen, was die Exekutive beschließen muß.

CARLSON: Die amerikanische Delegation ist für die Resolution. Sie findet aber, daß die Exekutive gegen die Mehrheit der schwedischen Partei zu lange Nachsicht geübt hat. Daß die schwedische Frage keine nationale, sondern eine internationale ist, haben wir in Amerika empfunden. Haben doch die Streitigkeiten um Höglund, Serrati und Levi in unserer amerikanischen Presse ein lebhaftes Interesse gefunden.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

BOSCHKOWITSCH: Die bulgarische Delegation wird für die Resolution stimmen. Wir meinen, daß sich Höglund für die Verschiebung des Parteitages einsetzen muß.

LAURSEN: Die dänische Partei hat ein großes Interesse daran, daß in Schweden eine einheitliche Parteibewegung geschaffen wird. Deswegen werden wir für die Resolution stimmen. Wir hoffen, daß es Höglund verstehen wird, sich auf den Boden der KI zu stellen.

SIROLA: Die finnische Delegation wird für die vorgeschlagene Resolution stimmen. Wir sind überzeugt, daß dieser Beschluß die kommunistische Bewegung in Schweden und Finnland um ein großes Stück vorwärtsbringen wird, und hoffen, daß Höglund diese Vorwärtsentwicklung mitmachen wird.

GESCHKE: Genosse Treint hat beantragt, daß Genosse Höglund zu der Resolution eine Erklärung abgeben soll. Genosse Höglund hat vorhin selbst gebeten, zur Richtigstellung fünf Minuten zugebilligt zu bekommen. Ich schlage vor, dem Genossen Höglund zehn Minuten zu gewähren.

HÖGLUND verzichtet auf das Wort.

THÄLMANN faßt in seinem Schlußwort die Ergebnisse der Verhandlungen zusammen und wendet sich dann an Höglund. Wenn Höglund noch nicht einsieht, wie ernst der Beschluß der Kommission ist, und es ablehnt, den Entwurf anzunehmen, wenn er nicht einsieht, daß die Beschlüsse der Komintern in Schweden zu wiederholten Malen durchkreuzt worden sind, so zeigt er deutlich, daß er nichts gelernt hat und nichts zulernen wird. Wenn Höglund die Beschlüsse der Erweiterten Exekutive nicht annimmt und nicht durchführt, so wird er jenen Weg gehen, den bereits verschiedene andere vor ihm gegangen sind. Die schwedische Frage ist eine internationale Angelegenheit. Wenn wir in den verschiedenen Sektionen solche Höglundtendenzen hätten, so wäre das eine Gefahr für die Kommunistische Internationale und ihren Bestand. Darum müssen wir den schwedischen Arbeitern und dem internationalen Proletariat sagen, daß solche Tendenzen, wie sie Höglund vertreten hat, bekämpft werden müssen. Wenn sich Höglund bereiterklärt, die Beschlüsse des Kongresses durchzuführen, so bleibt er bei uns. Wenn nicht, wird er denjenigen Weg gehen, der ihn außerhalb der Komintern stellt. Die Verhältnisse Schwedens fordern eine feste, disziplinierte Kommunistische Partei, die an der Spitze einen Genossen haben muß, der das in sich hat, was man von einem Kommunisten und noch mehr von einem kommunistischen Führer verlangen muß. (Beifall.)

GESCHKE nimmt die Abstimmung vor. Die Resolution*) wird gegen zwei Stimmen aus der schwedischen Delegation angenommen.

GESCHKE: Die französische Delegation bittet den Genossen Höglund, zu erklären, ob er für die Durchführung dieser Resolution in Schweden arbeiten will. Ich frage den Genossen Höglund, ob er gewillt ist, darauf eine Erklärung abzugeben.

---

*) Thesen und Resolutionen Seite 181.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

HÖGLUND: Ich habe meine Erklärung in dieser Sache schon abgegeben. Ich habe nichts hinzuzufügen.

GESCHKE: Eine Diskussion darüber ist nicht mehr zulässig. Dieser Punkt der Tagesordnung ist erledigt.

DIE SKANDINAVISCHE FRAGE

THÄLMANN: Wir haben in der skandinavischen Kommission Stellung genommen zu den inneren Verhältnissen der norwegischen Partei und einen Entwurf angenommen. Da in der Kommission Einstimmigkeit herrschte, so empfehlen wir den Entwurf zur weiteren Ausarbeitung der konkreten Frage dem Präsidium zu überweisen.

Eine zweite Angelegenheit, die auch in der skandinavischen Kommission behandelt worden ist, ist die Föderation der skandinavischen Parteien. Dazu schlägt die Kommission der Erweiterten Exekutive folgenden Beschluß vor:

„Die Erweiterte Exekutive bestätigt die auf der skandinavischen Konferenz im Januar gebildete Föderation der schwedischen, dänischen, norwegischen und finnischen Kommunistischen Parteien und betont die politische Notwendigkeit der organisatorischen Befestigung und des weiteren Ausbaues der Föderation mit dem Zweck der Schaffung eines effektiven, gemeinsamen Organs der Arbeit und des Kampfes der angeschlossenen Parteien gegen die skandinavische und finnische Bourgeoisie.

Die Erweiterte Exekutive beauftragt das Organisationsbureau, ein genaues Organisationsprogramm der skandinavischen Föderation innerhalb acht Tagen festzulegen."

Ein dritter Vorschlag, der einstimmig angenommen wurde, ist, durch die Exekutive einen Aufruf an die norwegische Arbeiterschaft zu richten.

Die Kommission bittet, daß die Erweiterte Exekutive diesen drei einstimmigen Beschlüssen der Kommission ihre Zustimmung gibt.

Die Vorschläge des Genossen Thälmann werden einstimmig angenommen.

Die Resolution über *die Rolle der kommunistischen Genossenschaften,* die Pflichten der kommunistischen Genossenschafter in der gegenwärtigen Periode der proletarischen Revolution wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Die von der *isländischen* Kommission ausgearbeitete Resolution wird dem Präsidium überwiesen.

Hierauf schließt Geschke die Sitzung.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

AUFRUFE

Aufruf an die Rote Armee, die Rote Flotte und die Rote Luftflotte

Krieger der Roten Armee! In der Zeit zwischen dem 4. und 5. Kongreß haben wir zusammen mit euch einen schweren Verlust erlitten. Uns starb unser Lehrer Wladimir Iljitsch Lenin, der die Werktätigen der ganzen Welt gelehrt hat, daß wir nur durch organisierten und angespannten Kampf die Macht des Kapitals vernichten und die wahre Brüderlichkeit unter den befreiten Völkern aufrichten können. Hier, in der Hauptstadt des Bundes der Sowjetrepubliken, unter euerm festen Schutz, finden wir einen großen Trost in dem Bewußtsein, daß Lenin nicht tot ist, sondern lebt in der großen Sowjetunion, in der wachsenden Kommunistischen Internationale und in der Roten Armee, die der tapfere Verteidiger der Eroberungen der Revolution ist.

Genossen! Indem wir euch im Namen von Millionen und aber Millionen Werktätiger begrüßen, halten wir es für unsere Pflicht, euch daran zu erinnern, daß die Macht des Kapitalismus noch nicht gebrochen ist, daß die Räuber neue Ketten für die Unterdrückten und Enterbten schmieden und neue Blutbäder vorbereiten. Der ganze Haß der Gutsbesitzer, Bankiers und Fabrikbesitzer der ganzen Welt richtet sich gegen das einzige Arbeiter- und Bauernland, in dem sie ein Bollwerk der Werktätigen sehen. Ihr müßt auf der Hut sein. Ihr müßt dessen eingedenk sein, daß die Gefahr neuer Kriege weiterbestehen wird, solange die Macht in der ganzen Welt noch in den Händen der Unterdrücker verbleibt.

Die Entrechteten der ganzen Welt, die Sklaven der Lohnarbeit, die Sklaven der Kolonien blicken auf euch als auf die Krieger der einzigen Armee, die die Werktätigen beschützt, und sie verfolgen mit gespannter Aufmerksamkeit eure Arbeit, euern Kampf, eure Erfolge.

Die Kommunistische Internationale weiß, daß die Sowjetmacht in ihrem Kampf um den Frieden die Reihen ihrer Roten Armee unaufhörlich verringert. Die Territorialdivisionen bilden heute den größten Teil der Streitkräfte des Sowjetbundes. Je weniger zahlreich die Armee, je kürzer die Zeit des Militärdienstes ist, um so mehr Wachsamkeit und Anspannung werden von den Kriegern der Roten Armee gefordert, damit sie imstande ist, in jedem Augenblick jeglichen Angriff zurückzuschlagen.

Die Kommunistische Internationale, die eure große und ruhmreiche Vergangenheit kennt, blickt voller Zuversicht in die Zukunft, weil sie weiß, daß in der Stunde der Gefahr die Rote Armee ihre Pflicht in Ehren erfüllen wird.

Es lebe die Rote Armee — der Schild der Unterdrückten und das Schwert der Enterbten!

Es lebe die soziale Weltrevolution!

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Protestaufruf gegen den weißen Terror

Der 5. Weltkongreß versammelt sich in einem Augenblick, wo in einer ganzen Reihe von Ländern der grausamste weiße Terror wütet.

Zehntausende von Arbeitern, Bauern, Mitgliedern der kommunistischen Parteien und der Gewerkschaften schmachten gegenwärtig in den Gefängnissen Deutschlands, Polens, Bulgarien, Italiens, Irlands, Spaniens und Japans.

Hunderte von Irländern sind wegen ihres Protestes gegen den englischen Imperialismus verhaftet und werden vor Gericht gestellt werden. 25 000 indische Revolutionäre, die für die Befreiung ihres Landes vom Joch der kolonialen Sklaverei gekämpft haben, hat die englische imperialistische Clique in den Kasematten der britischen Gefängnisse begraben.

Hinrichtungen mit Erschießungen ohne Urteilsspruch, grausame Quälereien der Häftlinge in den politischen Gefängnissen, die an die schlimmsten Zeiten der mittelalterlichen Inquisition erinnern, moralische Foltern der gefangenen Opfer des Klassenkampfes durch rasende Henker — alles dies füllt täglich immer neue Seiten in der blutigen Märtyrerchronik des proletarischen Kampfes.

Das zügellose Wüten der faschistischen Banden in Italien, eine ganze Periode von Massenmorden und Pogromen, die blutige Liquidierung der japanischen kommunistischen Bewegung während des Erdbebens in Japan, Erschießungen der Verhafteten „auf der Flucht" in den Gefängnissen Rumäniens, Meuchelmorde an den Führern der Gewerkschaften in Spanien — das sind die einzelnen Episoden aus der langen Kette der Gewalttaten der rasenden Bourgeoisie gegen die Männer der proletarischen und revolutionären Bewegung in allen Ländern.

Deutsche Arbeiter und Seeleute, Kämpfer der deutschen Aufstandsbewegungen, niedergeworfene bulgarische Aufständische und Bauern, die ihr mit den Waffen in der Hand für den Sturz der faschistischen Diktatur kämpftet; Krakauer Arbeiter, denen die polnische Bourgeoisie ihr Bluturteil vorbereitet; heldenmütige Proletarier Italiens; Kämpfer für die Unabhängigkeit Italiens; tapfere indische Revolutionäre — euch allen sendet, durch die Mauern eurer Gefängnisse dringend, der in der Hauptstadt der Weltrevolution versammelte 5. Internationale Kongreß flammenden Brudergruß.

Es gibt keine Opfer, die die Kommunisten aller Länder nicht für die große Sache der Befreiung der Werktätigen und aller Unterdrückten zu bringen bereit wären. Hinrichtungen, Foltern, der weiße Terror können unsere Bewegung nicht aufhalten.

Die Stunde unseres Sieges ist nahe. Weltproletariat, entreiße deine Gefangenen den Händen des Feindes, zerschmettere die Macht der Henker des Kapitals und baue die ganze Welt zu einer einheitlichen Kommune um.

Aufruf an die Proletarier der ganzen Welt gegen die Unterdrückung der Ostvölker

Im Kampf um ihre Befreiung ist die Arbeiterklasse aller Länder den grausamsten Verfolgungen und entsetzlichsten Züchtigungen seitens ihrer herrschenden Klassen ausgesetzt. Die internationale Bourgeoisieclique kennt weder Gnade noch Erbarmen, wenn sie mit ihren Klassenfeinden Abrechnung hält. Sie rächt sich grausam für alle Attentate, die sich gegen ihre Macht und ihre Weltschätze richten.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die unterdrückten Völker des Orients und die Anhänger der Komintern im Orient im besonderen spüren in voller Schärfe die entfesselte Rache der imperialistischen Bourgeoisie, die in ihrer schrankenlosen Wut immer unbarmherziger wird, je mehr sie sich dem unvermeidlichen Untergang nähert.

Soeben hat der Telegraph eine schauerliche, erschütternde Nachricht aus China gemeldet.

Am 26. Mai wurde in Mangow Chang-Kou nach qualvoller Folter der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Eisenbahnerverbandes Yante-schen gemeinsam mit vier andern Arbeitern hingerichtet.

Seit langer Zeit führen sich die Imperialisten aller Länder auf dem Territorium des unterdrückten und zerstückelten China wie die Herren auf.

Im Interesse seiner selbstsüchtigen, gewissenlosen Politik der Ausbeutung und der unmenschlichen Unterdrückung erhält der Imperialismus die in China einander bekämpfenden Generalscliquen künstlich am Leben und hetzt sie zum prinzipienlosen Bürgerkrieg auf, der den werktätigen Massen Chinas zahlreiche Opfer auferlegt.

Die Generale Wu-Pei-Fu, Chan-Dso-Lin und andere sind bloße Werkzeuge des westeuropäischen und des amerikanischen Imperialismus. Hinter jedem dieser chinesischen Generale steht die eine oder die andere Gruppe imperialistischer Großmächte.

Der internationale Imperialismus verhindert mit allen Kräften die Entwicklung Chinas. Jeder Versuch des vielmillionenköpfigen chinesischen Volkes, sich vom Joch der ausländischen Gewalthaber zu befreien, wird als todeswürdiges Verbrechen betrachtet.

Der Weltimperialismus trägt im vollen Maße die Verantwortung für das Blut unserer chinesischen Genossen.

Der 5. Kongreß der Komintern erhebt Protest gegen diese empörenden Hinrichtungen und fordert die Kommunistische Partei Chinas und die sympathisierende Partei Gomindan auf, mit aller Energie den hartnäckigen Kampf für die große Sache der Befreiung vieler Millionen Chinesen vom barbarischen und erbarmungslosen Joch der kapitalistischen Unterdrückung fortzusetzen.

Es lebe die Befreiung der unterdrückten Völker des Orients!

Es lebe das Bündnis der unterdrückten Nationalitäten mit den Arbeitern und Bauern des Westens!

Es lebe die internationale Revolution!

Brudergruß an die Genossen des Leninaufgebots

In der Schicksalsstunde für die Werktätigen der ganzen Welt, als das Herz unseres großen Lehrers aufgehört hat zu schlagen, hat die Arbeiterklasse der Union der Sowjetrepubliken, die den Geknechteten und Enterbten der ganzen Welt neue Wege gezeigt hat, ihre besten Söhne in die Kommunistische Partei entsandt, um mit gemeinsamen Kräften die große Sache der Befreiung der Arbeit nach den Lehren Wladimir Iljitsch Lenins fortzusetzen: Das Leninaufgebot ist nicht nur ein Zeichen des Vertrauens, das die Kommunistische Partei Rußlands genießt, sondern auch ein Quell neuer Kraft und neuen Mutes auf dem Dornenwege des Kampfes gegen die Welträuber.

Genossen! Nicht nur die Werktätigen der Sowjetunion sehen mit Bewunderung euer Bestreben, die Kommunistische Partei nach dem Tode ihres Gründers und Führers zu festigen. Die Werktätigen der

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ganzen Welt haben mit angehaltenem Atem alle Ereignisse in der ersten Republik der Arbeit verfolgt, in den schweren Tagen, da die werktätige Menschheit ihren besten Kopf verloren hatte, und für uns alle war ein Trost, zu sehen, daß Lenin in dem großen Herzen der Arbeiterklasse lebt, die die Oktoberrevolution vollbracht hat. Wir sind überzeugt, daß euerm Beispiel auch die Proletarier der andern Länder folgen werden, die in Lenin nicht nur den Führer der russischen Revolution sahen und sehen, sondern den Führer und Lehrer der Unterdrückten in der ganzen Welt. Gleichzeitig fühlt sich der 5. Weltkongreß, als der Vertreter der Kommunistischen Internationale, verpflichtet, euch zu sagen, daß ihr eine große, eine schwere und verantwortlíche Verpflichtung übernommen habt, indem ihr euch unter die Fahne Lenins gestellt habt.

Die Kommunistische Partei Rußlands war und bleibt für die Kommunistischen Parteien der ganzen Welt ein Musterbeispiel eiserner Disziplin und unbeugsamer Energie. Ihr seid in die Reihen dieser Partei eingetreten, als sie ihren Lehrer und Führer verloren hatte. Der Augenblick eures Eintritts in die Reihen der Kommunistischen Partei zeugt von eurem klaren und ausgesprochenen Verständnis für die Aufgaben, vor denen die Arbeiterklasse des Sowjetbundes und der ganzen Welt steht. Diese Aufgaben sind gewaltig. Die Räuber der ganzen Welt werden lieber die ganze Menschheit in Blut ertränken als ihre Stellungen aufgeben. Uns steht noch ein langer, angestrengter, an Prüfungen reicher Kampf bevor, der die Anspannung aller Kräfte der Werktätigen und vor allem der Vorhut der Arbeiterklasse in Gestalt der vereinigten kommunistischen Weltpartei erfordern wird.

Die Kommunistische Internationale kennt die große Vergangenheit der Arbeiterklasse der Sowjetunion. Im Jahre 1905 hat die Arbeiterklasse dieses Landes den ersten Platz in den Reihen des kämpfenden Proletariats eingenommen. Das größte Werk der Arbeiterklasse der Sowjetunion ist ihre Kommunistische Partei, die es verstanden hat, unter unerhört schwierigen Verhältnissen die erste Revolution der Arbeit zum siegreichen Ende zu führen. In die Reihen dieser Partei seid ihr getreten. Ihr seid Mitstreiter der Vorhut des Weltproletariats geworden. Die Kommunistische Internationale heißt euch willkommen, sie ist fest davon überzeugt, daß ihr das Vertrauen der Arbeiterklasse des Sowjetbundes rechtfertigen werdet, die euch als Fahnenträger des Leninismus aufgestellt hat.

Es lebe die Kommunistische Partei Rußlands!

Es lebe das Leninaufgebot!

Es lebe die Kommunistische Internationale!

Aufruf an die Völker des Ostens

Der Tod des Genossen Lenin, der die internationale Arbeiterklasse als schwerer Schlag mitten ins Herz getroffen hat, hat unter euch, bedrückte Völker des Ostens, ein ungewöhnlich lebhaftes Echo wachgerufen.

Durch eure Trauerkundgebungen, durch eure Massenversammlungen, die dem lichten Andenken Iljitschs gewidmet waren, und durch andere Kundgebungen der Bitterkeit eures Verlustes habt ihr gezeigt, daß Lenin von euch als euer Führer anerkannt wird, und daß sein Name für den ganzen erwachenden Osten zum Weckruf geworden ist.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Die Losungen Lenins sind eure Losungen.

Die revolutionären Lehren unsers teuren Iljitsch, die jedem türkischen Bauern, jedem persischen Ambal, jedem afghanischen Nomaden und jedem besitzlosen Ägypter ebenso nahe und verständlich sind wie den Hafenarbeitern Japans, den Eisenbahnern Chinas und den Kulis Koreas, werden euch in euren historischen unvermeidlichen Kämpfen für eine bessere Zukunft begeistern.

Die Kommunistische Internationale und das Proletariat der ganzen Welt verfolgen mit gespannter und unablässiger Aufmerksamkeit den heroischen Kampf, den ihr für eure nationale Unabhängigkeit, für eure Befreiung vom erniedrigenden Druck des internationalen Kapitals führt.

Die internationale Bourgeoisie ist in ihrem Drang nach Osten zur Eroberung neuer Märkte gewohnt, die Oststaaten als Objekt einer schonungslosen und räuberischen Ausbeutung, als Quelle ihrer kolonialen Macht anzusehen.

Ihr, die millionenköpfigen Massen, die ihr die unendlichen Gebiete des nahen, mittleren und fernen Ostens bewohnt, stellt in den Augen der Bourgeoisie ihre unveräußerlichen Sklaven dar, die nur dazu geboren sind, daß sie durch ihre Arbeit den herrschenden Klassen Westeuropas und Amerikas Reichtümer verschaffen.

Während des Weltkrieges haben die Kapitalisten aller Länder nicht gespart mit den hochtrabenden Deklarationen und den von ihnen beherrschten Kolonien Autonomie, Homerule und beinahe die Unabhängigkeit versprochen.

Das war ein schlaues diplomatisches Manöver der ausbeuterischen Bourgeoisie, die im kritischen Augenblick bestrebt war, ihre Kolonien in der Botmäßigkeit zu erhalten und den Zustrom neuer und frischer Verstärkungen zu ihren verbrauchten Armeen aus diesem reichen Menschenreservoir zu sichern.

Aber schon unmittelbar nach Beendigung des Blutbads hat die imperialistische Weltbourgeoisie ihre Versprechungen zynisch vergessen und sich mit neuer, unerhörter Kraft an die Abwürgung Indiens, die Ausraubung Chinas, die Aufteilung der Türkei, die Versklavung Persiens gemacht.

Als Antwort auf diese Willkür habt ihr, unterdrückte Völker des Ostens, euch einmütig erhoben zum Kampf für eure nationale Befreiung.

Wisset, daß ihr in diesem selbstlosen Kampfe nicht allein dasteht.

Auf eurer Seite sind die grenzenlosen Sympathien der vorgeschrittensten Proletarier aller Länder. Dieselbe räuberische Bourgeoisie, die euch in den Kolonial- und Halbkolonialländern des Ostens bedrückt und ausbeutet, unterdrückt und peinigt mit derselben Schonungslosigkeit die Arbeiterklasse Westeuropas und Amerikas.

Unsere Wege, die zum Sturz der kapitalistischen Zwangsarbeit und der imperialistischen Bedrückung führen, fallen vollkommen zusammen.

Für euch, unterdrückte Völker des Ostens, wie auch für die Arbeiterklasse des Westens ist die wirkliche und endgültige Befreiung nur möglich bei einem engen Bündnis und gemeinsamen Kampf gegen den Weltkapitalismus.

Unter dem Banner der Komintern sammeln sich schon die Bauern aller Länder, und euch, ihr Bauern des Ostens, gebührt der Platz an der Seite eurer Brüder aus dem Westen.

Der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale streckt euch

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

seine Bruderhand entgegen zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung im gemeinsamen Kampf.

Der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale begrüßt euch, junge Kommunistischen Parteien des Ostens, die ihr unter außerordentlich schwierigen, unerhört schwierigen Verhältnissen der wirtschaftlichen Rückständigkeit, der feudalen Überreste und barbarischen Martern und Hinrichtungen arbeitet und kämpft, die euren Reihen die besten Genossen entreißen.

In unaufhörlichem Kampfe mit den Imperialisten und einheimischen Feudalen werden die Kommunistischen Parteien der Ostländer nach wie vor jede ehrliche Äußerung der nationalen Befreiungsbewegung unterstützen, die auf die Abschüttelung des ausbeuterischen Jochs des Auslandskapitals gerichtet ist, und werden dadurch der internationalen räuberischen Bourgeoisie die antiimperialistische Einheitsfront entgegenstellen.

Der 5. Kongreß der Kommunstischen Internationale heißt auch euch willkommen, ihr Völker der Türkei und Afghanistans, die ihr das Joch des Vasallentums abgeschüttelt und alle Angriffe der imperialistischen Banditen zurückgeschlagen habt. Gleichzeitig sendet der 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale seinen Brudergruß der chinesischen Partei der Gomindan und der mongolischen volksrevolutionären Partei, die die große und lichte Zukunft ihrer Völker schmieden.

Die Schicksalsstunde der Vergeltung für das Kapital naht heran. Unter der entfalteten Fahne der Kommunistischen Internationale bereiten sich die arbeitenden Völker der ganzen Welt im Bunde mit den unterdrückten Nationen des Ostens zum letzten und entscheidenden Kampfe vor, zum allgemeinen Sturm auf die Festen des Kapitalismus in ihrem Kampf für die Macht der Arbeiterklasse und für die Aufrichtung eines Weltbundes der sozialistischen Sowjetrepubliken und der kommunistischen Ordnung in der ganzen Welt.

Protestaufruf gegen den Terror in Finnland

Der 5. Weltkongreß bringt die Entrüstung der gesamten Kommunistischen Internationale über das empörende abscheuliche Klassenurteil, über den heimtückischen Klassenterror der finnischen Bourgeoisie zum Ausdruck. Gleichzeitig sendet der Kongreß den verurteilten Vorkämpfern für die Befreiung des finnischen Proletariats über das Haupt der ehrlosen finnischen Regierung hinweg seinen flammenden Brudergruß. Die Kommunistische Internationale ist fest entschlossen, den revolutionären Klassenkampf der Arbeiter und armen Bauern Finnlands solidarisch zu unterstützen, bis das Gerichtsurteil der proletarischen Revolution auch über die weißgardistische Klassenherrschaft in Finnland gefällt sein wird.

Erklärung der französischen Delegation gegen die Ruhrpolitik der französischen Sozialisten

Die Sozialisten in Frankreich haben soeben ein neues Verbrechen gegen das Ruhrproletariat, gegen das gesamte deutsche Proletariat und gegen das internationale Proletariat begangen.

Ihre verräterische Politik des Burgfriedens vom Jahre 1914 wiederholend, haben sie soeben, mitten im Frieden, im Parlament die Kredite für die Ruhrbesetzung bewilligt.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Damit geben sie der imperialistischen französischen Bourgeoisie die Möglichkeit, ihre Bajonette, ihre Mitrailleusen und Geschütze in den Dienst des englischen, französischen, deutschen und belgischen Kapitalismus zu stellen, die im Begriff sind, sich zu vereinigen, um gemeinsam das Ruhrproletariat schärfer als je auszubeuten.

Zehnstündige, zwölfstündige und vierzehnstündige Arbeitszeit bei herabgesetzten Löhnen; bewaffneter Kampf der gemeinsamen Streitkräfte des französischen Militarismus, der deutschen Polizei und der deutschen Faschisten gegen die streikenden Arbeiter und die proletarischen Organisationen im Ruhrgebiet — das sind die Ausgangspunkte der verschärften Offensive des Kapitals in Europa wie in der ganzen Welt.

Gleichzeitig bedeutet die Aufrechterhaltung der Ruhrbesetzung, d. h. der Besetzung des wichtigsten Kohlenreviers in Europa, durch die Armee der imperialistischen französischen Bourgeoisie die Fortsetzung der konterrevolutionären, gegen jeden Versuch des deutschen Proletariats gerichteten Politik, das Joch des Kapitalismus abzuschütteln.

Um das Kabinett Herriot am Ruder zu erhalten, und um ihre schmachvolle Mitarbeit an der Regierung des Blocks der Linken hinter den Kulissen weiter fortzuführen, zögern die französischen Sozialisten nicht, eine Politik zu betreiben, die sich direkt gegen das deutsche Proletariat und damit auch gegen das Weltproletariat, gegen die Revolution richtet.

Diese Haltung muß auch den deutschen Arbeitern, die bisher noch unter dem Einfluß der Sozialdemokratie standen, die Augen öffnen.

Die deutschen Sozialdemokraten werden trotz alledem ihre französischen Helfershelfer nicht verleugnen, weil sie wie diese für die Wiederherstellung der kapitalistischen Ordnung auf Kosten der Arbeiterklasse eintreten; sie werden fortfahren, in ein und derselben Internationale mit jenen zu sitzen, die heute in Frankreich das Ruhrproletariat dem internationalen Kapitalismus ausliefern. So tritt der Charakter der II. Internationale klar zutage, die auf der einen Seite die Interessen des Kapitalismus gegen das Proletariat vertritt, auf der andern Seite in ihren eigenen Reihen den Zwiespalt der rivalisierenden imperialistischen Mächte widerspiegelt und von denselben unlösbaren Widersprüchen zerrissen ist wie die kapitalistische Welt.

Deutlicher als je kommt dadurch der Verfall der II. Internationale zum Ausdruck.

Vor 1914 war die Ablehnung des Budgets der bürgerlichen Regierungen eine Selbstverständlichkeit für nahezu alle sozialdemokratischen Parteien. Indem sie heute diese alte Praxis endgültig durch die Praxis des Burgfriedens mit der Bourgeoisie ersetzen und die Ruhrkredite bewilligen, begeben die französischen Sozialisten sich offen auf denselben Weg des Verrats, den die Führer der deutschen Sozialdemokratie und die englische Arbeiterregierung bereits vor ihnen beschritten.

Im Jahre 1923, am Tage nach dem 11. Januar, erhoben die Sozialisten im französischen Parlament gegen die Ruhrbesetzung Protest und erklärten, daß sie mit dem Mittel des Generalstreiks diese Besetzung bekämpfen werden.

Das war nichts als eine leere parlamentarische Komödie.

Kurz darauf lehnten die reformistischen Internationalen, ohne daß irgendein Protest seitens der französischen Sozialisten erhoben wurde,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

den von der Komintern und der Profintern gemachten Vorschlag der gemeinsamen Vorbereitung des Generalstreiks der Arbeiter aller westeuropäischen Länder gegen die Ruhrbesetzung und die drohende Kriegsgefahr ab. Die französischen Sozialisten haben nur mit Worten gegen die Ruhrbesetzung gekämpft. Sie haben behauptet, daß die Annahme des Sachverständigengutachtens die Aufhebung der Ruhrbesetzung nach sich ziehen werde. Das war nichts als ein Wahlschwindel, um die Arbeiter für den Linksblock einzufangen.

Dieser Linksblock hat Poincaré nur verjagt, um dann genau dieselbe Politik wie Poincarés Nationaler Block zu machen.

Die Sozialisten treten heute gleichzeitig für das Sachverständigengutachten und für die Aufrechterhaltung der Ruhrbesetzung ein. Herriot tritt in Poincarés Fußtapfen, und sie folgen den Fußtapfen Herriots.

Die französischen Sozialisten und die II. Internationale, die in Hamburg wieder zusammengeflickt wurde, enthüllen sich immer klarer als die gefährlichsten Instrumente der Bourgeoisie zur Rettung des Kapitalismus auf Kosten verdoppelter Ausbeutung und Unterdrückung des Proletariats an der Ruhr, in Europa und in der Welt.

In der historischen Periode, der wir entgegengehen, nimmt der Kampf gegen das Sachverständigengutachten, d. h. der Kampf gegen die Bourgeoisie, mehr und mehr die Form eines rücksichtslosen Kampfes gegen die verräterische sozialistische Internationale an.

Die Kommunistische Internationale muß dieser die Arbeiter entreißen, die heute noch von ihr betrogen werden, um sie in den Endkampf gegen die gesamte kapitalistische Front vom Faschismus bis zur Sozialdemokratie zu führen.

In diesem Kampf werden die französische und die deutsche Kommunistische Partei unter der Leitung der Kommunistischen Internationale es verstehen, die proletarische Revolution zum Siege zu führen.

Nieder mit der kapitalistischen Ordnung!

Nieder mit dem Sachverständigengutachten und der Ruhrbesetzung!

Nieder mit der internationalen Sozialdemokratie!

Es lebe die Weltrevolution!

ERKLÄRUNG DER EXEKUTIVE DER KI*)

Der Beschluß des 5. Weltkongresses der KI zur nationalen Frage wird von den Feinden der KPTsch, den bürgerlichen und sozialreformistischen Parteien, die gegenwärtig alle Anstrengungen machen, um die Zertrümmerung der Partei der revolutionären Arbeiter der Tschechoslowakei vorzubereiten, falsch ausgelegt.

Das EKKI gibt daher die nachfolgende authentische Erläuterung zur Resolution des 5. Kongresses zur nationalen Frage, in Anpassung an die jetzigen besonderen Bedingungen des proletarischen Kampfes in der Tschechoslowakei:

---

*) Vom Präsidium der KI in seiner Sitzung vom 15. Oktober 1924 zu dem Beschluß des 5. Weltkongresses der KI in Anpassung an die besonderen Bedingungen des proletarischen Kampfes in der Tschechoslowakei angenommen. D. Red. Siehe Thesen und Resolutionen, S. 124 bis 133, insbesondere S. 134.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Nach Meinung der KI hat die KPTsch den Kampf der nationalen Minderheiten gegen die Unterdrückung von seiten der herrschenden tschechischen Bourgeoisie, die ein unmittelbares Werkzeug des französischen Imperialismus ist, zu unterstützen. Indem die KPTsch das Selbstbestimmungsrecht der Völker, einschließlich ihrer staatlichen Lostrennung, anerkennt und alle Versuche, die nationalen Minderheiten mit Gewalt im Rahmen des gegenwärtigen Staatswesens zu halten, bekämpft, ist sie verpflichtet, die durch die „autonomischen" Bewegungen der nationalen Minderheiten aufgestellte Forderung nach Autonomie zu unterstützen. Die KPTsch muß dabei in ihrer Propaganda und Agitation darauf hinweisen, daß diese Losung selbst vom Gesichtspunkte einer konsequenten bürgerlichen Demokratie eine Halbheit ist. Dem demokratischen Gesichtspunkte würde gegenwärtig die Losung der föderativen Vereinigung nationaler Republiken entsprechen. Die KPTsch hat die Pflicht, die Losung der Autonomie in eine Losung einer föderativen Vereinigung nationaler Staaten zu erweitern. Je nachdem die KPTsch aber in ihrem Kampfe über den Rahmen der kapitalistischen Ordnung hinausgeht, und die Bildung einer revolutionären Arbeiter- und Bauernregierung ihr als unmittelbare Aufgabe bevorstehen wird, soll als zusammenfassende Losung für die nationale Frage die Forderung nach einer Union der Arbeiter- und Bauernrepubliken aufgestellt werden. Diese Losung ist eine eigene Losung der KP, denn nur die freiwillige Union der in Arbeiter- und Bauernstaaten organisierten Nationen kann eine feste Grundlage für die Lösung der nationalen Frage bilden.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

ZUSAMMENSETZUNG DES 5. WELT-KONGRESSES DER KOMINTERN

	Sektionen	Beschl. St.	Ber. St.	Total
1.	Deutschland	41	16	57
2.	Frankreich	23	13	36
3.	England	10	—	10
4.	Tschechoslowakei	20	3	23
5.	Italien	17	12	29
6.	Amerika	10	1	11
7.	Bulgarien	3	1	4
8.	Polen	12	4	16
9.	Schweden	7	—	7
10.	Norwegen	9	—	9
11.	Jugoslawien	5	1	6
12.	Rumänien	4	2	6
13.	Finnland	6	2	8
14.	Litauen	2	2	4
15.	Lettland	2	—	2
16.	Estland	2	1	3
17.	Kanada	2	—	2
18.	Österreich	3	3	6
19.	Spanien	3	1	4
20.	Holland	2	1	3
21.	Schweiz	3	—	3
22.	Dänemark	2	—	2
23.	Griechenland	2	1	3
24.	Indien	2	—	2
25.	Portugal	1	—	1
26.	Belgien	1	—	1
27.	Argentinien	1	—	1
28.	Mexiko	1	—	1
29.	Brasilien	1	—	1
30.	China	3	1	4
31.	Java	2	—	2
32.	Türkei	2	1	3
33.	Persien	2	—	2
34.	Ägypten	1	—	1
35.	Australien	—	1	1
36.	Ungarn	—	2	2
37.	Mongolei	—	2	2
38.	Irland	—	1	1
39.	Island	—	1	1
40.	Verschiedene indiv. Mandate	—	7	7
41.	USSR	117	2	119

1054

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

1. Kommission für die Resolution über Leninismus

1. Union der SSR: Sinowjew, Bucharin, Kamenew, Stalin.
2. Deutschland: Thälmann, Ruth Fischer.
3. Frankreich: Treint.
4. Italien: Terracini, Rienzi.
5. Tschechoslowakei: Neurath, Muna.
6. England: Murphy.
7. Bulgarien: Kolarow.
8. Polen: Krajewski.
9. Ukraina: Hopner.
10. Finnland: Manner.
11. Norwegen: Hansen.
12. Vereinigte Staaten: Pepper.
13. Jugendinternationale: Tarchanow, Lothar.
14. Persönlich: Zetkin, Alpari, Bela Kun, Max Lewin.

2. Politische Kommission

Vorsitzender: Sinowjew.
Sekretäre: Neurath und Thälmann.

1. Union der SSR: Sinowjew, Bucharin, Stalin, Trotzki, Manuilski; Kandidat: Losowski.
2. Deutschland: Thälmann, Ruth Fischer, Freimuth, Sommer, Vater, Sonntag.
3. Frankreich: Sellier, Treint, Doriot, Jerram.
4. Italien: Bordiga, Rienzi, Ercoli.
5. Tschechoslowakei: Smeral, Muna, Neurath.
6. England: Mac Manus, Stewart, Wilson.
7. Bulgarien: Kolarow, Dimitrow.
8. Jugoslawien: Marinowitsch.
9. Rumänien: Buzureano.
10. Polen: Warski, Grschegorschewski; Kandidat: Walecki.
11. Finnland: Kuusinen; Stellvertreter: Manner.
12. Schweden: Samuelson, Molander.
13. Norwegen: Scheflo, Hansen.
14. Holland: Wynkoop.
15. Ver. Staaten: Dunne, Olgin, Pepper.
16. Japan: Katayama.
17. Indien: Roy.
18. Spanien: Acevedo.
19. Argentinien: Contreras.
20. Mexiko: Wolfe.
21. Jugendinternationale: Schüller, Wujowitsch, Tarchanow.
22. Portugal: Humbert-Droz.
23. Persönlich: Varga, Radek, Bela Kun.

3. Programmkommission

Vorsitzender: Bucharin.
1. Sekr.: Thalheimer.
2. Sekr.: Stirner.

1. Union der SSR: Sinowjew, Bucharin, Stalin, Martynow, Trotzki; Kandidaten: Sokolnikow und Bubnow.
2. Deutschland: Thälmann, Stein, Feldmann, Ruth Fischer.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

3. Frankreich: Souvarine, Treint, Dunois, Doriot, Sellier.
4. Italien: Bordiga, Ercoli, Rienzi, Serrati.
5. Tschechoslowakei: Smeral, Muna, Kreibich.
6. England: Mac Manus, Murphy.
7. Bulgarien: Kolarow.
8. Polen: Warski, Kostschewa; Kandidat: Brandt.
9. Finnland: Kuusinen, Laukki.
10. Schweden: Höglund.
11. Norwegen: Hansen.
12. Österreich: Strasser.
13. Vereinigte Staaten: Dunne, Pepper.
14. Japan: Katayama.
15. Indien: Roy.
16. Mexiko: Stirner.
17. Jugendinternationale: Schüller. Tarchanow, Willi.
Persönlich: Clara Zetkin, Radek, Thalheimer, Varga, Bela Kun.

4. Organisationskommission

Vorsitzender: Geschke.
Sekretär: Piatnitzki.
1. Union der SSR: Andrejew, Kuusinen, Piatnitzki, Krupskaja, Mitzkewitsch-Kapsukas, Manuilski.
Kandidaten: Bucharin, Guralski, Selinski, Unschlicht, Schmidt. Bela Kun.
2. Deutschland: Frühling, Kunz, Kandl, Lesner.
3. Frankreich: Costes, Fossecave, Sellier, Chassaigne.
4. Italien: Rossi, Terracini, Piccini, Maria.
5. Tschechoslowakei: Muna, Kohn, Kretschek, Kreutz.
6. England: Larkin, Stewart.
7. Bulgarien: Kolarow, Dimitrow.
8. Jugoslawien: Senko.
9. Rumänien: Georgescu.
10. Griechenland: Poluopulos.
11. Polen: Krajewsky, Skulski; Stellvertreter: Pruchniak.
12. Finnland: Salminen; Kandidat: Laukki.
13. Estland: Rjastas.
14. Litauen: Petrowski.
15. Schweden: Svenson, Samuelson.
16. Norwegen: Eriksen.
17. Dänemark: Laursen.
18. Holland: De Visser.
19. Schweiz: Scherrer.
20. Österreich: Fiala.
21. Vereinigte Staaten: Johnson, Edward.
22. Kanada: Buck.
23. Australien: Montefiore.
24. Java: Samaoen; Stellvertreter: Josef.
25. Spanien: Rojas.
26. Argentinien: Contreras.
27. Mexiko: Wolfe.
28. Brasilien: Cothino.
29. Georgien: Zhakaja.
30. Jugendinternationale: Gyptner, Zetlin, Schüller, Milganow.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

5. *Gewerkschaftskommission*

Vorsitzender: Losowski.
1. Sekretär: Herzog; Stellvertreter: Bär.
2. Sekretär: Rubinstein.

1. Union der SSR: Andrejew, Schmidt, Losowski, Lepse, Dogadow.
2. Deutschland: Geschke, Peters, Hamburger, Heinz, Daniel.
3. Frankreich: Gourdeaux, Semard, Rainaud.
4. Italien: Ferri, Bini, Vinci.
5. Tschechoslowakei: Kohn, Wünsch, Bukatsch.
6. England: Joy, Murphy.
7. Bulgarien: Dimitrow.
8. Jugoslawien: Lasitsch.
9. Rumänien: Buzureano.
10. Griechenland: Maximos.
11. Polen: Redens, Stefanski.
12. Ukraina: Hopner.
13. Finnland: Palm; Kandidat: Sirola.
14. Estland: Miand.
15. Litauen: Petrowski.
16. Schweden: Walberg.
17. Norwegen: Mauset.
18. Dänemark: Thögersen.
19. Holland: De Visser.
20. Schweiz: Kündig.
21. Österreich: Ketzlich.
22. Vereinigte Staaten: Dunne, Philipps.
23. Kanada: Buck.
24. Japan: Katayama.
25. Java: Semaoen; Stellvertreter: Josef.
26. Spanien: Rojas.
27. Argentinien: Contreras.
28. Mexiko: Wolfe.
29. Brasilien: Cothino.
30. Belgien: Jacquemotte.
31. Ägypten: Said Suliman.
32. Georgien: Lesehawa.
33. Jugendinternationale: Zetlin, Doriot, Bamatter.
34. Portugal: Humbert-Droz.
35. Türkei: Asis.

6. *Bauernkommission*

Vorsitzender: Kolarow.
1. Sekretär: Schneider.
2. Sekretär: Kornavin (verhaftet).
3. Sekretär: Kornblum.

1. Union der SSR: Kalinin, Jakowlew, Jakowenko; Kandidaten: Faisuma-Chodschajew, Chodsanow.
2. Deutschland: Frühling, Mittwoch.
3. Frankreich: Ramet, Costes, Cornavin (verhaftet). Französische Kolonien: Ferrand.
4. Italien: Bordiga, Ferri.
5. Tschechoslowakei: Dobrowolny, Kulen.
6. England: Larkin.
7. Bulgarien: Kolarow, Girgitow.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

8. Jugoslawien: Schumenkowitsch.
9. Rumänien: Popescu.
10. Polen: Kostschewa, Stepanak; Stellvertreter: Walecki.
11. Ukraina: Schlichter, Ivanow.
12. Finnland: Manner, Lehtinen.
13. Estland: } Stutschka.
14. Lettland: } Stutschka.
15. Litauen: } Stutschka.
16. Schweden: } Scheflo.
17. Norwegen: } Scheflo.
18. Dänemark: } Scheflo.
19. Vereinigte Staaten: Amter, Edwards.
20. Kanada: Buck.
21. Japan: Katayama.
22. Java: Semaoen; Stellvertreter: Josef.
23. Argentinien: Contreras.
24. Mexiko: Wolfe.
25. Brasilien: Cothino.
26. Ägypten: Said Suliman.
27. Jugendinternationale: Zetlin, Rossan.
28. Spanien: Alonzo.
29. Portugal: Humbert-Droz.
30. China: Wah-now.
31. Türkei: Dschewad.

Persönlich: Smirnow, Dombal, Varga, Kornblum, Theodorowitsch.

7. *Kommission für National- und Kolonialfragen*

Vorsitzender: Manuilski; Stellvertr.: Rwal.
Sekretär: Kreibich.

1. Union der SSR: Manuilski, Raskolnikow, Urasbajewa; Kandidaten: Nikojam, Zchekaja.
2. Deutschland: Sommer, Grün, Peters.
3. Frankreich: Ferrand, Bourlois, Gautier.
4. Italien: Rossi, Piccini.
5. Tschechoslowakei: Wertschik, Kreibich, Dobrowolny.
6. England: Mac Manus, Douglas.
7. Bulgarien: Kolarow, Dimitrow.
8. Jugoslawien: Boschkowitsch, Senko.
9. Rumänien: Georgescu, Popescu.
10. Griechenland: Maximos.
11. Polen: Skulski, Salzki, Dunajewski.
12. Ukraina: Skrüpnik, Schumski.
13. Finnland: Lehtinen.
14. Estland: } Rjastas.
15. Lettland: } Rjastas.
16. Litauen: } Rjastas.
17. Holland: Wynkoop.
18. Vereinigte Staaten: Dunne, Carlson.
19. Kanada: Bruce.
20. Australien: Montefiore.
21. Indien: Roy.
22. Java: Semaoen; Stellvertreter: Josef.
23. Spanien: Perez-Solis.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

24. Mexiko: Wolfe.
25. Brasilien: Cothino.
26. Ägypten: Said Suliman.
27. Türkei: Chalnin.
28. China: Wah-now, Petrow.
29. Mongolei: Chazoba.
30. Jugendinternationale: Schlapin, Rust, Proletarier, Hirchel.
31. Korea: Kim-In.
32. Japan: Hanada.

8. *Propagandakommission*

Vorsitzender: Bela Kun.
1. Sektretär: Sonntag.
2. Sekretär: Heinz.

1. Union der SSR: Kun, Syrzow, Bumaschni, Bubnow.
Kandidaten: Kanatschikow, Selinski, Guralski.
2. Deutschland: Kern, Bergmann, Held.
3. Frankreich: Maranne, Gostes, Schott.
4. Italien: Ercoli, Vinci.
5. Tschechoslowakei: Kreibich, Dobrowolny, Vertschik.
6. England: Robinson, Stewart.
7. Bulgarien: Dimitrow.
8. Jugoslawien: Boschkowitsch.
9. Polen: Walecki, Krajewski; Stellvertreter: Grschegoschewski.
10. Ukraina: Hopner.
11. Finnland: Hanson; Stellvertreter: Sirola.
12. Schweden: Svenson.
13. Norwegen: Ottar Lie.
14. Dänemark: Thögersen.
15. Holland: De Visser.
16. Schweiz: Bringolf.
17. Österreich: Rieß.
18. Vereinigte Staaten: Edwards, Olgin.
19. Kanada: Bruce.
20. Australien: Monteflore.
21. Java: Semaoen; Stellvertreter: Josef.
22. Spanien: Acevedo, Perez-Solis.
23. Argentinien: Contreras.
24. Mexiko: Wolfe.
25. Brasilien: Cothino.
26. Ägypten: Said Suliman.
27. Georgien: Kachiani.
28. Jugendinternationale: Unger, Vretling.
29. China: Petrow.
30. Türkei: Favi.
31. Japan: Tani.

9. *Frauenkommission*

Vorsitzende: Zetkin.
Sekretärin: Nikolajewa.

1. Union der SSR: Nikolajewa, Smidowitsch, Moirowa; Kandidat: Urasbajewa.
2. Deutschland: Sonntag, Alte.
3. Frankreich: Fossecave, Cirauld.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

4. Italien: Rosina.
5. Tschechoslowakei: Majerowa, Sponer.
6. England: Robinson.
7. Bulgarien:
8. Jugoslawien: } Boschkowitsch.
9. Rumänien:
10. Polen: Kamrewitsch, Kalina.
11. Finnland: Malm, Aino, Kuusinen.
12. Schweden: Swenson.
13. Norwegen: Olsen.
14. Österreich: Strömer.
15. Vereinigte Staaten: Amter.
16. Spanien: Alonzo.
17. Argentinien:
18. Mexiko } Cothino.
19. Brasilien:
20. Ägypten: Said Suliman.
21. Jugendinternationale: Michalez.
22. China: Luzika.
23. Profintern: Lerner.
Persönlich: Zetkin, Stasarowa, Kasparowa.

10. Jugendkommission

Vorsitzender: Rienzi.
Sekretär: Schüller.
1. Union der SSR: Schaplin, Selenski, Haritonow, Zetlin, Knorin.
2. Deutschland: Thälmann, Lothar.
3. Frankreich: Stenger (verhaftet), Tommasi.
4. Italien: Rienzi, Pastorino.
5. Tschechoslowakei: Kreibich, Wenzel.
6. England: Douglas.
7. Jugoslawien: Schumenkowitsch.
8. Rumänien: Badulescu.
9. Griechenland: Poluopulos.
10. Polen: Skutzki; Stellvertreter: Bumojewski.
11. Ukraina: Hopner.
12. Finnland: Frieberg; Stellvertreter: Paasonen.
13. Estland:
14. Lettland: } Andaredis.
15. Litauen:
16. Schweden: Höglund, Olson.
17. Norwegen: Dahl.
18. Holland: Lackerveld.
19. Österreich: Strömer.
20. Vereinigte Staaten: } Philipps.
21. Kanada:
22. Spanien: Rojas.
23. Argentinien:
24. Mexiko: } Contreras.
25. Brasilien:
26. Ägypten: Said Suliman.
27. Jugendinternationale: Gyptner.
28. China: Wah-now.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

11. Russische Kommission

Vorsitzender: Kolarow.
Sekretär: Treint.

1. **Deutschland: Thälmann, Ruth Fischer, Freimuth.**
2. **Frankreich: Treint, Sellier.**
3. **Italien: Bordiga, Rienzi, Terracini.**
4. **Tschechoslowakei: Smeral, Neurath.**
5. **England: Douglas, Murphy.**
6. **Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien: Kolarow.**
7. **Polen: Grschegoschewski, Kostschewa; Stellvertr.: Krajewski.**
8. **Finnland: Manner.**
9. **Schweden, Norwegen, Dänemark: Hansen, Höglund.**
10. **Holland: Wynkoop.**
11. **Vereinigte Staaten: Dunne, Olgin.**
12. **Kanada: Bruce.**
13. **Japan: Katayama.**
14. **Indien: Roy.**
15. **Argentinien, Mexiko, Brasilien: Cothino.**
16. **Ägypten: Said Suliman.**
17. **Jugendinternationale: Wujowitsch, Lothar.**
18. **Spanien: Perez-Solis.**
19. **Portugal: Humbert-Droz.**

12. Bulgarische Kommission.

Vorsitzender: Smeral.
Sekretär: Miljutin.

1. **Union der SSR: Miljutin, Unschlicht, Smirnow, A. W., Kuibischew; Stellvertreter: Kuusinen, Piatnitzki.**
2. **Deutschland: Freimuth, Linde.**
3. **Frankreich: Sellier, Jerrane.**
4. **Italien: Piemonte.**
5. **Tschechoslowakei: Smeral, Neurath.**
6. **England: Larkin.**
7. **Jugoslawien: Marinowitsch.**
8. **Rumänien: Popescu.**
9. **Griechenland: Maximos.**
10. **Ukraina: Skrüpnik, Schlichter.**
11. **Österreich: Fiala.**
12. **Jugendinternationale: Michalez, ein italienischer Genosse.**
13. **Spanien: Allonzo.**
14. **Türkei: Fawi.**

13. Italienische Kommission

Vorsitzender: Manuilski.
Sekretär: Christoph.

1. **Union der SSR: Sinowjew, Manuilski, Sokolnikow, Stefanow, Rudsutak, Rakosi.**
2. **Deutschland: Thälmann, Ruth Fischer, Vater.**
3. **Frankreich: Tomassi, Dunois, Doriot.**
4. **Tschechoslowakei: Majerowa, Bunik.**
5. **England: Wilson.**
6. **Bulgarien: Kolarow.**
7. **Jugoslawien: Senko.**

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

8. Rumänien: Georgescu.
9. Griechenland: Poluopulos.
10. Polen: Brand; Stellvertreter: Krajewski.
11. Schweden: Samuelson.
12. Norwegen: Hansen.
13. Schweiz: Bringolf.
14. Österreich: Rieß.
15. Vereinigte Staaten: Carlson.
16. Spanien: Acevedo.
17. Argentinien: Contieras.
18. Jugendinternationale: Wujowitsch, Muton.
19. Türkei: Dschewart.

14. Polnische Kommission

Vorsitzender: Stalin.
Sekretär: Mizkewitsch-Kapsukas.

1. Union der SSR: Molotow, Manuilski, Dserschinski; Stellvertreter: Unschlicht, Miljutin, Piatnitzki, Podwoski.
2. Deutschland: Thälmann, Rwal, Kandl.
3. Frankreich: Treint, Girauld.
4. Italien: Terracini.
5. Tschechoslowakei: Kohn, Kotschek.
6. England: Fischer.
7. Bulgarien: Dimitrow.
8. Rumänien: Badulescu.
9. Ukraina: Skripnik, Schumski.
10. Finnland: Laukki.
11. Litauen: Angaretis.
12. Vereinigte Staaten: Johnson.
13. Jugendinternationale: Wujowitsch, Zetlin.
14. Weißrußland: Tscherwjakow.

15. Englische Kommission

Vorsitzender: Kuusinen.
Sekret.: Ruth Fischer und Bennet.

1. Union der SSR: Sinowjew, Bucharin, Kuusinen, Petrowski; Stellvertreter: Raskolnikow, Losowski, Melnitschanski.
2. Deutschland: Grenz, Grün, Ulmer.
3. Frankreich; Jerram, Sellier, Marrane.
4. Italien: Ercoli, Vinci.
5. Tschechoslowakei: Kohn, Kreutz.
6. Bulgarien: Dimitrow.
7. Rumänien: Badulescu.
8. Polen: Krajewski; Stellvertreter: Brand.
9. Norwegen: Eines.
10. Vereinigte Staaten: Philipps, Dunne.
11. Kanada: Buck.
12. Australien: Monteflore.
13. Japan: } Katayama.
14. China: }
15. Ägypten: Said Suliman.
16. Jugendinternationale: Bamatter, Willi.
17. Mexiko: Wolfe.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

16. Japanische Kommission

Vorsitzender: Mac Manus.
Sekretär: Petrow.

1. **Union der SSR.: Petrow, Schmidt, Sorin; Stellvertreter: Kohn, Smidowitsch.**
2. **Deutschland: Stein, Sommer.**
3. **Frankreich: Tommasi, Pichon.**
4. **Italien: Bini.**
5. **Tschechoslowakei: Kreibich.**
6. **England: Douglas.**
7. **Polen: Dunajewski; Stellvertreter: Brand.**
8. **Vereinigte Staaten:** } **Johnson.**
9. **Kanada:** }
10. **Australien: Montefiore.**
11. **Java: Semaoen.**
12. **Indien: Roy.**
13. **Argentinien:** }
14. **Mexiko:** } **Cothino.**
15. **Brasilien:** }
16. **Jugendinternationale: Bamatter, Williamson.**
17. **Japan:** } **Katayama.**
18. **China:** }

17. Österreichische Kommission

Vorsitzender: Thälmann.
Sekretär: Peluso.

1. **Union der SSR.: Piatnitzki, Miljutin; Kandidaten: Guralski, Reinstein.**
2. **Deutschland: Igri.**
3. **Frankreich: Chassaigne.**
4. **Italien: Rossi.**
5. **Tschechoslowakei: Wuensch, Sponer.**
6. **England: Rust.**
7. **Bulgarien: Dimitrow.**
8. **Polen: Dunajewski; Stellvertreter: Stanislawski.**
9. **Ukraine: Lewitzki.**
10. **Schweiz: Bringolf.**

18. Skandinavische Kommission

Vorsitzender: Treint.
Sekretär: Schüller.

1. **Union der SSR: Bucharin, Kuusinen, Losowski; Stellvertreter: Karajew.**
2. **Deutschland: Thälmann, Mittwoch; Stellvertreter: Bruno.**
3. **Frankreich: Ramet, Dunois.**
4. **Tschechoslowakei: Failmayer, Sliwka.**
5. **Italien: Ercoli.**
6. **England: Wilson.**
7. **Vereinigte Staaten: Carlson.**
8. **Finnland: Manner; Stellvertreter: Sirola.**
9. **Estland: Wakmann.**
10. **Jugendinternationale: Unger, Hirschel.**

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

19. Kommission zur Angelegenheit Souvarine

Vorsitzender: Stewart.
Sekretär: Rienzi.

1. Union der SSR: Frunse; Stellvertreter: Molotow.
2. Deutschland: Freimuth; Stellvertreter: Heinz.
3. Frankreich: Maranne.
4. Italien: Terracini; Stellvertreter: Rienzi.
5. Tschechoslowakei: Kreibich.
6. England: Stewart.
7. Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien: Buzureano.
8. Polen: Walecki.
9. Norwegen: Scheflo.
10. Vereinigte Staaten: Olgin.
11. Spanien: Alonzo.
12. Belgien: Jaquemotte.
13. Jugendinternationale: Wujowitsch.

ORGANISATIONEN MIT BERATENDER STIMME

Mitglieder des EK der KI

1. K. Radek, 2. Souvarine, 3. Cl. Zetkin, 4. Stirner.

Frauensekretariat

1. Kasparowa.

Bauernrat

1. Gorow, 2. Lukanow.

IRH

1. Pestkowski, 2. Tjomkin.

IAH

1. Münzenberg.

Sportintern

1. Reußner.

ZKK

1. Iwanow, 2. Kiselew, 3. Korotkow, 4. Kosyrew, 5. Lisizin, 6. Pastuchow, 7. Reusenmann, 8. Tschutskajew.

Vollzugsbureau der RGI

1. Heiß, 2. Hammer, 3. Germaneto, 4. Kalnin, 5. Nin, 6. Tom Mann, 7. Hérclet.

Präsidium des allrussischen zentralen Gewerkschaftsrates

1. Wladimirow, 2. Kossior, 3. Senjuschkin, 4. Jaglom.

Einzelne Personen mit beratender Stimme

1. Alpari, 2. Brandler, 3. Varga, 4. Rjasanow, 5. Thalheimer, 6. Strasser.

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

SPRECHREGISTER

(Kursivziffern beziehen sich auf die Konferenz der Erweiterten Exekutive, die anschließend an den Kongreß stattfand)

A

Alonso 357
Amter 417, 704, 798
Andrejew 21
Anisomowa 586
Antonow 24
Astawlew 25

B

Babajew 24
Bär 41, 414
Baranow 571
Bardaschkin 21
Barkanow 19
Bernhardt 828
Bogdanow 23
Bordiga 394, 510, 595, 612, 616, 715, 898, 1011, *1029, 1032 f.*
Boschkowitz 211, 657, 1043
Brandler 183, 218
Bringolf 796
Bucharin 272, 511, 597, 615, 1007, 1019, *1037*
Buck 410
Bulygina 585
Bumbia 451

C

Carlson 1042
Chassaigne 316
Chin Wa 700

D

Douglas 689
Dunne 312, 918

E

Ercoli 375, 828, 1013, *1029, 1033*

F

Faruk 708
Fiala 437
Fischer, Ruth 37, 53, 191, 592, 920, 1014
Fomitsch 587
Freimuth 133, 357, 752, 829, *1031, 1033*
Fried 407

G

Gaschurin 19
Geberg 588
Georgescu 696
Geschke 25, 40, 42, 108, 132 f., 511, 531, 583, 591, 617, 712, 914, 926, 929, 940, 987, 997, 1016, *1029 ff., 1033, 1043 f.*
Giraud, Susanne 132 f.
Goldgewicht 19
Gorski 436
Grschegoschewski 431
Guilbeaux 669
Gussarow 17
Guttmann 871

H

Hansen 358
Heckert 859, 929
Heinz 588, *1032*
Höglund 344, *1036, 1044*
Hrsel 214

I

Iwaschko 22

J

Jackson 666
Jacquemotte 144

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Jegorow 808
Jerramme 1033
Jurkowski 19

K

Kalinin 30
Kastinjew 18
Katayama 379, 651, 917
Kern 590
Kleine 242
Kohn 887
Kolarow 1, 2, 25, 27 f., 29 f., 38, 218, 257, 259, 271, 288, 351 f., 585, 592, 617, 776, 809, 999, 1004, 1014 f., 1016 f., 1019, 1021, 1023
Komowa 20
Korowin 22
Krajewski 283
Kreibich 385, 661
Kucher 895
Kun 1030
Kusnetzow 569
Kuusinen 271, 346

L

Larkin 280, 682
Laursen 1043
Lie 1042
Linke 587
Losowski 15, 427, 832, 872, 934

M

Mac Manus 364, 591, 828, *1029*
Macchi 616
Mann, Tom 679
Manuilski 620, 999, 1012, *1028 ff.*
Martynow 18, 23
Matzelejewa 21
Maximos 691
Menzel 871
Miljutin 2
Miczkiewitsch *1030*
Mironow 24
Monmousseau *1032*
Montefiore 381
Muna *1033*
Murphy 141, *1033*, *1042*

N

Nguyan-Ai-Quac 28 f., 237, 685, 788
Neurath *1042*

O

Ordon 795

P

Pepper 304, 697, 1004
Petrowski 29, 146
Piatnitzki 982, 988
Piccini 373
Pjeschtschkowski 1019
Polkownikowa 23
Popesku 804
Porreye 830
Potjechow 23

R

Radek 162, 712
Retschka 18
Rienzi 253, 916, *1029*
Ries *1029*, *1042*
Rjasanow 940
Roschtschenko 18
Rossi 154, 676, 987, *1042*
Roy 38, 149, 638, 873, 999
Rwal 139
Rykow 11, 532

S

Sarachow 16
Salnikow 25
Samuelson *1037*
Schatylo 351
Schewerchanow 830
Schüller 132, 248, 989
Schilitjew 17
Schumacher 673, 875, 926
Seelig 885
Sellier 808, *1033*
Semaoen 384
Semard 890, *1032*
Semko 452
Semenkowski 16
Sinowjew 2, 21, 42, 453, 829, 902, 1004, 1023, *1028*, *1031 f.*, 1039 f.
Sirola 1043
Smeral 159, 618, 788, *1030*
Sobatschew 21
Stanislawski 1015
Stewart 28, 373, 1019, *1032*
Stroitelew 23
Surenko 17

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

T

Terracini 133
Ternik 421, 664, 714
Thalheimer 238, 574
Thälmann 259, 573, 590, 604, 872, 1009, 1016, *1032 f., 1043 f.*
Tordosekow 774
Treint 27, 134, 191, 693, 788, *1042*
Tschermakin 24

U

Uhmer 352, 440
Unger 814

V

Varga 108, 441, 510, 793
de Visser 426

W

Wallenius 153, 883
Wassilijew 429
Wassilkin 1020
Wassilkow 694
Welitschenko 19
Wenzel 209
Wynkoop 340, 414, 438, 440, 451, 592, 715, 751, 808, 828 f., 882, 871, 883, 1007 f., 1012, 1014 f.
Wolfe 390, 801

Z

Zetkin 320, 873, 946
Zchakaja 1017

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

PERSONENREGISTER

A.

Abdul Kerim 710
Adler, Max 3
Adschemi 711
Adscheun 710
Agnelli 741
Akosin 571
Ali 632
Alonso 132, 357
Amendoli 737
Amter 417, 442, 506, 704, 798
Anderson 591
Andrejew 21, *1030*
Andrews 682
Angarétis 1022
Angell, N. 129, 353
Anisimowa 586
d'Annunzio 738
Antonow 24
Aroen 427
d'Aragona 89, 903, 906, 912
Aulard 963
Astawlew 25
Astrogilado 1022
Aufhäuser 494
Avarescu 464, 805

B.

Baars 427
Babajew 24
Balabanowa *1040 f.*
Bär 41, 181, 183, 189, 241, 284, 414, 426
Baranow 571
Barbusse 965
Bardaschkin 21
Barchanow 19
Bauer, Otto 518, 629, 691
Beasley 383
Beer, Max 75
Ben Tillet 9
Benesch 303, 482
Bernhardt 828
Bernstein 518, 941
Beweridge 128
Bidegaray 892
Blagojew 1, 289, 692
Bobrinski 35
Bogdanow 23
Bogutzki 1021
Boikowitsch 294
Bombacci 318, 376
de Bono 743
Bonomi 737
Borah 392
Bordiga 2, 45 f., 48, 101 f., 104, 132 f., 138, 155, 159, 172, 256, 282, 318, 375 ff., 380 f., 394, 403, 427, 431, 414, 421, 500, 502 f., 505 f., 510, 593, 595, 597, 601, 607 f., 612, 615 f., 715, 752, 803, 891, 898, 911, 915 f., 1009, 1011 f., 1021, *1028 f., 1032 f.*
Boris 54, 186, 202, 241, 512 f., 516 ff., 519 f., 523 ff., 531, 626, 1006
Boschkowitz 211, 656, 1021, *1043*
Böttcher 192, 231, 265
Bowley 128
Brandler 66, 85, 95, 97, 165, 171, 179, 182, 185 f., 188, 192, 194, 199 f., 202 f., 204, 206, 208, 218, 243, 245 f., 248 ff., 251 f., 261 f., 263 ff., 266 f., 268, 270, 275 ff., 277, 283, 302, 321 f., 325, 328 f., 357, 363, 387, 415 f., 422, 425, 469, 606, 609, 923, *1038*
Branting 350, 439, 1023, *1040*
Bratianu 294
Bringolf 796
Brommert 343
De Brouckère 146
Browder 1022
Bucharin 2, 53, 85, 88, 112, 168, 171, 205, 272, 304, 345, 379,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

401 f., 436, 445, 448, 468 f., 493, 499, 511, 515, 517, 577 ff., 582, 597, 612 ff., 615 f., 642, 699, 795, 810, 944, 1001, 1007, 1021, *1037*
Buck 410
Bulygina 585
Bumbia 451
Buntin 682
Burian 214
van Burink 427

C.

Cachin 147, 184, 675, 1022
Carlson *1042*
di Cesare 737
Chan-Kuo-Tao 703
Chassaigne 316
Chin Wha 700
Christescu 1021
Clerici 101
Clyde 311
van Col 630
Cook 76, 149, 367, 844, 868
Cosgrave 684
Crispien 7, 468
Culen 209
Cuno 223, 226, 263, 264
Cunow 513, 630, 633

D.

David 579
Dawes 302 f., 390, 417
Debs 312
Delbrück 8
Denikin 66, 635
de Valera 684
Dimitrow 1021
Dißmann 185, 205, 906
Dittmann 468
Dobroljubow 35
Dobrowolny 1022
Dolezal 666
Domski 287 f.
Don Sturzo 737
Doriot 460, 671, 1021
Douglas 133, 689
Dowoth 2
Dunajewski 584
Dunne 133, 312, 393, 417 ff., 420, 442, 918, 935, 1015, 1021
Dutow 635

E.

Ebert 205, 240, 755
Elliot 148
Enderle 877
Engels 3, 62, 307, 448, 699, 940 ff., 944 ff., 970
Ercoli 375, 401, 828, 1013, 1021, *1029, 1033*
Erzberger 229

F.

Facta 720, 722
Falk 435
Faruk 708
Federzoni 745
Ferguson 88, 147 f., 208, 280
Fiala 437, 1021
Fimmen 342
Finzi, Aldo 742 f.
Fischer, Ruth 37, 53, 88, 97, 147, 162, 173, 175 ff., 178 f., 182 f., 186, 189, 191, 219, 221 ff., 228, 238, 250, 253, 280, 281 f., 309 f., 342, 390, 398, 425, 429, 499, 592, 595 f., 605, 610, 713, 920, 926 f., 933, 936, 939, 1014, 1021
Flyg 435
Fomitsch 587
Foster 418, 506, 592, 1021
Freimuth 132 f., 168, 183, 357, 752, 829, *1031, 1033*
Fried 209, 407
Friedrich 214
Friesland 193
Frölich 108
Frossard 49, 51, 504, 609
Frunse 132, 1021

G.

Gallacher 1021
Gandhi 632, 670
Gary, E. H. 121
Gaschurin 19
Geberg 588
Gegetschkori 1018
Gentile 729
Gennari 1022
Georgescu 696
Geschke 25, 40, 42, 108, 132 f., 331, 333, 510 f., 531, 583, 591, 617, 712, 926, 929, 940, 946, 987, 997, 1016, 1021, *1029 ff., 1033, 1043 f.*
Giolitti 716
Giraud, Susanne 132 f., 1021
Giulietti 728
Goethe 322
Goldgewicht 19

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Gompers 312, 314, 392 ff., 420, 906
Gorski 436
Grassmann 903, 906 f., 913
Graupe 267
Graziadei 257, 318, 376, 399, 400
Gressi 132 f.
Grschegorschewski 431, 437, 584, 1021
Guesde 1023
Guilbeaux 669, 675, 693 f.
Guizen, Manuel 391
Gussarow 17
Guttmann 871
Guye 1021

H.

Haase 8, 240
Hansen, Arvid 358, 439, 591, 1021
Harden, Maximilian 472
Heckert 177, 265, 859, 878 ff., 881 f., 885, 887, 889, 913, 926, 929, 936
Hegel 172
Heim, Dr. 797
Heinz 588, *1032*
Henderson 208, 1018
Herwegh 327
Herriot 60, 62, 207, 417, 460, 710
Hesse 876
Hilferding 15, 56, 120, 127, 327, 515, 518, 1006
Hindenburg 38
Hitler 323
Hodges, Frank 367
Hoeglund 49, 95, 104, 251, 344, 346, 348 ff., 351 f., 358, 360 ff., 426, 433 ff., 439, 500, 591, 1022, *1035 ff.*, 1038 ff., 1041 f., 1044
Holman 383
Hrsel 214
Hughes (austral. Premier) 383
Hughes 417, 1017
Hula, Staatssekr. v. U. S. A. 67 f., 70, 90 f., 93, 98, 159 f., 209, 214, 385, 387 f., 422

I.

Illes 809
Iwaschko 22

J.

Jackson 666
Jacqemotte 132, 144, 1021
Jacoby 1001
Janet, Prof. 963
Jaurès 8, 631, 670, 694
Jegerow 806
Jeratschew 571
Jeramme 1021, *1033*
Jones 682
Jordania 1017 f.
Jouhaux 7 f., 9, 892, 918, 938
Jurkowski 19

K.

K., Th. 186, 189, 202
Kabaktschiew 1022
Kalinin 30
Kamenew 1021
Kandl 222, 881
Kapp 755
Karachan 702
Kastinjew 18
Katayama 2, 379, 651, 917, 1022, 1024
Kautsky, Karl 71, 240, 270, 276, 353, 445, 477, 518 f., 578, 635, 694, 918, 942, 1018, 1023
Kautsky, Luise 942
Kawamis 4
Keir Hardie 94
Kemal Pascha 625, 711
Kerenski 94, 276, 409, 494
Kern 590
Keynes 294
Kilbom 1022
Kilburn 383
Kleine 85, 171 f., 231, 242, 246, 325
Koenen 218, 229, 267
Kohn 1015
Kolarow 1, 2, 25, 27 f., 29 f., 38, 226 f., 241, 248, 257, 259, 265, 271, 288, 351 f., 532, 585, 592, 617, 671, 776, 795, 797, 809, 999, 1009, 1014 ff., 1019, 1021, 1023
Koltschak 635
Komowa 20
Kon, Felix 1022
Koenig 1022
Korowin 22
Korsch 53, 162, 177, 186, 202, 226, 241, 516 f.
Kostrschewa 451, 584, *1030*
Krajewski 2, 283, 295 f., 299, 437, 584
Kreibich 132 ff., 276, 385, 425, 455, 472, 482, 487, 493, 661, 665 ff., 1002
Krulikowski 99, 191, 285, 297 f, 451

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Krupp 203
Kucher 895, 918, 935
Kun, Bela 1022, *1030*
Kusnetzow 569
Kuusinen 271, 346, 426, 435, 439, 471, 581, 591, 1021, *1030*

L.

Lafargue 785, 810
La Follette 51, 392
Landauer 974
Lanidus 572
Lansbury 281
Lanzutski 296, 451
Laursen 1022, *1043*
Larkin 280, 682, 690, 697, 1021
Lassalle 944
Laur, Dr. 797
Layton 128
Lazzari 101
Leder 662
Legien 903, 908
Leki-Oeldi 711
Lenin 1 f., 2, 5, 10, 12 f., 16, 19, 22, 26, 30 f., 33 f., 36 f., 38 f., 42, 44 ff., 48, 54, 68, 71, 79, 82 ff., 87, 97, 101 ff., 105 f., 130, 141, 154, 165, 168, 179, 181, 198, 233, 238, 240, 245, 256, 258, 260, 273, 278, 281, 316, 319, 346 f., 351 f., 355, 378 f., 386, 396 f., 404, 406, 426, 428, 440, 452, 467 ff., 472, 477, 499 f., 508, 516, 528, 530, 532, 537, 558, 563, 567 ff., 574 f., 579 f., 582, 603 f., 607, 609, 615, 622, 626, 633, 635, 651, 655, 661, 664 f., 669 f., 672, 677, 687 f., 700, 709, 711, 779, 795 f., 827, 904, 910, 970, 979, 987, 1024, *1040*
Lenski 294
Lensch 630
Levi, Paul 46, 126, 179 f., 193, 270, 273, 418, 468, 471, 492, 607, 610, 635, 911
Leviné 74, 416, 974
Lian 49, 344, 348 f., 360 f., 500
Lie, Ottar *1042*
Liebknecht, Karl 9, 76, 99, 174, 756
Linke 587
Lloyd Georges 125 f., 128, 543, 710, 752
Lobatschew 21
Loebe 51, 62
Longuet 1018
Lore 418
Losowski 15, 185, 195, 206, 427, 751, 832, 860, 862, 870, 872, 875, 878 ff., 881 f., 887 f., 894 f., 915, 917 f., 922 f., 926, 928, 934, 1015, 1021
Louzon 675
Lovestone 393
Lukacz 53
Lupu 697
Luther, Martin 336
Lutterbeck 227
Luxemburg, Rosa 9, 76, 113 f., 174, 245, 354, 448, 511, 574, 582, 626, 633, 665, 756, 944, 961

M.

Mac Cannon 118
Macchi 616
Macdonald 4, 90, 207 f., 247, 281, 310, 383 f., 418, 462, 475, 492, 542, 632, 644, 671, 710, 913, 1018, 1023
Mac Manus 364, 381, 411, 591, 828, 912, 1021, *1029*
Maffi 1021
Mahmud 711
Maleson, General 174
Malzahn 610
Tom Mann 679, 685, 699, 705
Manuilski 620, 643, 664 f., 670, 673, 675, 677 f., 688 f., 691 ff., 697 f., 708 f., 999, 1012, 1020, 1021, *1028 ff.*
Maran, René 792
Marco 1021
Martynow 18, 23
Maring 427
Marinowitz 1021
Markowitsch 628, 1003
Marsal 51
Martinet 965
Marx, Karl 2, 3, 7, 11, 37, 48, 104, 172, 279, 307, 381, 401, 414, 448, 459, 515, 519, 522, 575, 598, 632, 940 ff., 949 ff., 970, 979, 1001, 1003
Marx, W. 7
Masaryk 303, 409
Maslow 221, 223, 512, 713, 922
Matteotti 317, 458, 609, 715, 737, 741 f., 744, 746
Matzelejewa 21
Maximos 691

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Medschid 1022
Mehring, Franz 942 ff.
Meinz 132
Menzel 871
Mertens 918
Meyer, Ernst 79, 91, 483
Michachaki 805
Miczkiewitsch 1021, *1030*
Miglioli 737
Milaikowitsch 628
Miljutin 2
Miljukow 636
Mill, J. St. 515
Mironow 24
Mitrokow 570
Molotow 132
Monmousseau 892, *1032*
Montefiore 381
Morones 393
Morgan 121, 126, 390, 417
Müller, General 177, 229 f., 246, 265, 276
Müller, Richard 864
Muna 2, 1022, *1033*
Murphy 141, 148, 150 f., 309, 368, 699, 1022, *1042*
Mussolini 206, 271, 459 ff., 462, 503 f., 609, 710, 717, 720 f., 724, 729, 732 f., 734 f., 737, 739, 741 f., 745

N.

Napoleon 325
Nedobitny 1021
Nemetz 1023
Neumann 610
Neurath 91, 300, 386, 664, 713, 1022, *1042*
Newbold 6, 88, 142, 198, 238
Nguyan-Ai-Quac 28 f., 237, 685, 788
Nietzsche 155
Nikolaus II 277
Nitti 752, 1003
Nordenskjöld 344
Noske 147, 328, 484

O.

Olgin 132
Olivier 113
Olson, Ejnar 591
Ordon 795
Ostrowski 881
Osuga 4

P.

Palkownikow 276
Pegelman 1022
Pénélon 1022
Pepper 304, 312 f., 341, 368 f., 390, 417, 419, 697, 1004
Petrow 572
Petrowski 29, 146, 150, 280, 310, 311
Pfeilmayerowa 209
Pfemfert 609
Piatnitzki 2, 982, 988, 1021, *1030*
Piccini 373, 987
Pjeschtschowski 1019
Plechanow 92, 270, 778, 1024
Poincaré 6, 125 f., 226, 330, 460, 462, 710, 1017
Polkownikowa 23
Pollit 1021
Popescu 804
Porreye 830
Potjechow 23
Proudhon 172
Pruchnjak 451, 584, 1022
Purcell 844
Purischkewitsch 35

R.

Radek 50 f., 66 ff., 73, 76, 79, 81, 84 f., 86 f., 89 ff., 99, 105, 155 f., 162, 172, 177 ff., 191 ff., 195, 197 f., 199 f., 202 f., 204 ff., 225 ff., 234, 240 ff., 246, 248 ff., 252, 261, 269 ff., 273, 275 ff., 278, 289, 292, 300 ff., 304, 317, 321, 336, 352, 356 ff., 360, 363, 378, 400 f., 414, 422, 425, 441, 455, 465 f., 468 ff., 471 f., 481, 483 f., 487, 491 ff., 495 ff., 503, 507, 606, 609, 614, 664 ff., 668, 712, 714, 766, 922, 944
Raditsch 213, 624
Rasmussen 350
Rathenau 193, 196, 220, 229, 461
van Ravesteijn 343
Redetzki 876, 928, 1015
Reeding 632
Remmele 268, 713
Renaudel 1018
Renner 629
Renoult, Daniel 504
Resul Sade 711
Retschka 18
Ricardo 515

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Rienzi 132, 253, 399, 915. 1021, *1029*
Ries *1029, 1042*
Risa-Chan 711
Rjasanow 42, 940
Robert 1021
Rockefeller 121
Romanow 35
Roschtschenko 18
Rosenberg 1021
Rosmer 51, 95
Rossi 48, 101, 154, 254, 256, 378, 400 f., 676, 742, 987, 988 f., *1042*
Roth 416
Roy 2, 38, 149, 237, 251, 341 f., 595, 638, 664, 670 f., 683, 697 ff., 873, 999 f., 1001 f., 1021
Rudas 53
Rudejko 258
Rühle 604
Ruthenberg 506, 1021
Rwal 139, 285, 328
Rykow 11, 532, 583, 1021

S.

S., K. 454, 456
Sacharow 16
Safarow 670
Sakysow 1024
Salandra 737
Salnikow 25
Samuelson 432, 591, 1022, *1037, 1039*
Sapronow 568
Sassenbach 76
Say 515
Schamil 711
Schatylo 351
Schefflo 132, 1021, 1038
Scheidemann 8 f., 50, 147, 169, 328, 492
Schewerchanow 830
Schilitjew 17
Schlecht 1021
Schlittenbauer 463
Schneider 121
Schneller 266
Schönborn 430
Schüller 132, 248, 344, 351, 989
Schumacher 604, 866, 875, 886, 892, 894, 903, 905 ff., 908 f., 915, 918 ff., 921 f., 926, 929 f., 937 f., 983 ff., 1015
Scoccimarro 401
Seeckt 229, 347, 796
Seelig 885
Sellier 2, 631, 673, 693, 808, 1021, *1033*
Semenowski 16
Semard 89, 892, 898 f., 902, 920, 1015, 1021, *1032*
Semjonow 635
Semaoen 384, 426 f., 1022
Semko 452
Senussi 711
Serratti 505
Shakespeare 181
Shaw, Tom 174
Shin-Yan-Tau 703
Sidi bel Leguel 674
Sillen, Signe 591
Simitsch 1021
Sinclair 743, 963
Sinowjew 2, 14, 21, 42, 68, 89, 134 ff., 137 f., 139 ff., 142, 144, 146, 149, 155 ff., 159 ff., 162 f., 164 ff., 170 f., 172 f., 175 f., 177 ff., 181 ff., 183, 186, 189, 192, 194, 196, 198, 201, 204, 209 ff., 214 f., 217 ff., 221, 227, 235, 238 f., 248 f., 251, 253 f., 274 f., 276, 282 ff., 287, 294 f., 300, 304, 308 f., 311 f., 316 ff., 323, 335 f., 341 f., 344 ff., 348 f., 351, 363 f., 377 ff., 380 f., 384, 386, 390 ff., 391 ff., 394 ff., 397 ff., 400, 403 f., 407, 410, 417, 419, 421, 424, 426, 430, 434, 436 f., 451, 471, 491, 493, 510 f., 560, 569, 592 f., 605, 612, 616, 669, 682, 714, 751, 762, 793, 829, 902, 916 f., 920, 922 f., 926, 928, 931 ff., 936 f., 987, 1004, 1011 f., 1021, 1023, *1028, 1031 f., 1039*
Sirola *1043*
Skaret 1023
Slintschenko 884
Smeral 2, 83, 86, 99, 159, 171, 195, 199, 207, 210, 215, 248, 300, 302, 319, 358, 385 ff., 387 f., 482, 498 ff., 618, 788, 1022, *1030*
Smillie 281
Smolin 585, 589
Sneevliet 427
Snowden 1018
Sokolnikow 670, 1021
Solis Perez 1022
Sollmann 327
Soltz 1022
Sommer 664
Soukup 1024

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Souvarine 51, 105, 132 f., 247, 561 f., 603, *1032 f.*
Spahn 8
Stalin 2, 622, 686, 1002, 1021
Stambulijski 260, 292, 783
Stanislawski 1015
Stauning 350, 439, 1023, *1038*
Stefani 730
Stewart 2, 28, 132, 310, 316, 340, 373, 1019, 1021, *1032 f.*
Stinnes 121
Stirner 2, 979, 1022
Stoecker 416
Stolypin 341
Stresemann 327, 760
Strōm 349, 358, 362, 434, 435, *1037 f., 1040 f.*
Stroitelew 23
Struwe 625
Stutschka 1022
Subatow 906
Subhi, Mustafa 712
Sun Yat Sen 701, 702 f.
Surenko 17
Susdantschew 22
Szalo, Josef 531

T.

Takaoras 4
Ternik 421, 664, 712 ff.
Terracini 46, 133, 609, 987
Thalheimer 108, 180, 198, 203 f., 232, 238, 241, 246 ff., 252, 270, 277, 422, 511 f., 574, 626, 664, 1008
Thälmann 2, 222, 259 f., 265, 280, 327 f., 470, 573, 590, 613, 713, 788, 872, 1009, 1016, 1021, *1032 f., 1040, 1043 f.*
Thomas 15, 281 f.
Thomson 174
Thyssen 111
Tolstoi 35
Tomski 862, 880
Tordosekow 774
Tranmael 104, 348, 360 f., 435, 469, 500, *1038, 1040*
Treint 2, 27, 134, 145, 159, 172, 177, 184, 191, 236 f., 253, 377, 693, 788, 1021, *1042*
Troelstra 197, 342, 1024
Trotzki 2, 234, 263, 276 f., 300, 316, 343, 424, 524, 532, 561, 568, 618, 1021
Tsaokun 701
Tschaikin 174
Tscheidse 1018
Tschermakin 24
Tschernyschewski 35
Tschikischwili 1017
Tschin Du Liu 1021
Turati 505
Turgenjew 35

U.

Ulmer 352, 440, 445, 447, 454, 456 f.
Unger 814
Union 271
Urquhart 543

V.

Vandervelde 59, 145 f., 173, 363, 1023
Vanek 98, 159, 214, 385, 387 f.
Varga 56, 74, 108, 158, 181, 186, 300, 313, 319, 345, 352 ff., 363, 379, 387 ff., 390 f., 392 f., 420, 440 f., 444, 454 ff., 466, 510, 534, 578, 669, 793, 796, 1004 f., 1007
Vasconcelos 392
Vauter 146, 343
Vella 101
Vercik 209, 1022
de Visser 344, 426

W.

Walcher 229, 246
Waletzki 451, 584, *1030*
Wallenius 153, 883
Warski 451, 584, 1003, *1030*
Wassiljew 429
Wassilkin 1020
Wassilkow 694
Welitschenko 19
Wenzel 209, 215
Wheatley 149, 310
Williams, Robert 912
Wischnewski 876
Witos 782
Wolfe 390, 801
Wretling 591
Wujowitsch 132
Wu-Pei-Fu 703

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Wynkoop 40, 45, 94, 105, 197, 340, 352, 384, 414, 426, 438, 440, 443, 451 f., 592, 669, 715, 751, 806, 828 f., 832, 871, 883, 912, 1007 f., 1012, 1014 f., 1021.

Z.

Zagiul Pascha 625, 649, 1019 f.
Zankow 172, 261
Zapata 862
Zapotocky 1022
Zeigner 199, 246, 265
Zeretelli 1018
Zetkin, Clara 2, 227, 320, 340, 423, 425, 440, 466 f., 469 ff., 487, 491 f., 609 ff., 873, 944, 1004, 1022
Zetterberg 591
Zchakaja 1017

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

SACHREGISTER

(Mit * Bezeichnetes bezieht sich auf den Kongreß selbst)

A

Abrüstung 62, 64, 350
Achtstundentag 727, 798, 866, 921
ADGB 862
Afrika 679, 705 f.
Agrarfrage 579 f., 657, 706, 776 ff., 809 ff., 1014
Agrarkrise 56 f., 118 ff.; — in Amerika 419
Agrarprogramm d. Faschismus 784
Ägypten 649, 690, 1019 f.
Akkumulation des Kapitals 112 f., 448, 511, 574; sozialistische — 541
Akkumulationstheorie von Rosa Luxemburg 113, 941, 943
Aktionsausschüsse 890
Aktionsprogramm 1012 f.
Algerien 674
Amerika 306 ff., 390, 414, 479, 506, 699, 799, 895, 903, 918 ff.
Amerikanische Konjunktur 115; — Krise 122, 130, 419; — sozialistische Partei 312
Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale (IGB) 7 ff., 15, 370, 393, 835, 839 ff., 842 ff., 900, 910, 920, 923, 938, 1015
Anarcho-Syndikalisten 615, 935
Annam 751
Antibolschewistische Propaganda 408, 753
Antifaschistentag (1923) 469, 761,
Antifaschistische Bewegung in Italien 739 f.
Antigewerkschaftsstimmung 868
Antikriegs-Woche 29, 818
Antillen 676
Antimilitarismus 409, 439, 675, 1017
Arbeit in der Armee 319
Arbeiteraristokratie 5, 55, 180 f., 306 f., 577, 700
Arbeiteropposition in der KPR 567
Arbeiterräte 470
Arbeiterregierung, Losung der 46, 59, 79, 81 f., 84 ff., 89 ff., 156, 161f., 167, 170ff., 191, 193, 196ff., 207, 274, 304 f., 322, 325 f., 363, 368ff., 371, 378, 380, 388f., 400ff., 438, 462 f., 469, 474 f., 478 f., 481, 483 ff., 503 f., 601 f., 607, 609
Arbeiter- und Bauernblock 317
Arbeiter- und Bauernregierung, Losung der 80, 86, 89, 91 f., 96, 165 f., 168, 210, 213, 253, 286 f., 290, 292 ff., 295, 302 f., 335, 337, 364, 378, 411 ff., 427, 438, 474, 486 ff., 489 ff., 593, 611, 623, 780, 798, 803, 1010
Arbeitsgemeinschaft d. Klassen 719
Arbeitsleistung 541; —lohn 540; —losigkeit 111 f., 538 f.
Arditi del Popolo 607
Argentinien 391
Australien 147, 381 f., 383 f., 655
Auswärtige Politik des Faschismus 732
Autonomie 1004, 1020

B

Balkan 211 ff., 293, 319, 624, 626 f., 633, 656, 659, 671, 691
Balkanföderation, kommunistische 692, 696
Bauernfrage 74, 91, 408, 463 ff., 543 f., 640, 779, 784, 793, 796
Bauernorganisationen 781, 783, 787
Bauernparteien 212, 623, 672, 738, 787, 813
Bauernschaft, Bündnis des Prole-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

tariats mit der 31 f., 213, 413, 564, 812, 941; der Faschismus und die — 731
Bauernrat, Internationaler 788
Bauernrevolution 464; —wirtschaft 544 f.
Belgien 440, 502, 622
Bessarabien 660, 697
Betriebsrätebewegung 73 f., 160, 186, 205 f., 398, 415, 470, 847, 855, 865, 890, 898, 909
Betriebszellen-Organisation 103, 215, 318, 386, 412, 827, 850, 880, 984, 989 f., 991 f., 994, 997
Bewaffnung des Proletariats 748
Bolschewisierung der Parteien 106, 243, 284, 359, 363, 508, 1026
Bolschewismus 404, 428
Boxeraufstand 701
Brandlerismus 203, 358
Budget 557
Bulgarien 319, 692, 787, 819, 826
Bulgarische Frage 1030
Bündnis der KP mit der Sozialdemokratie 78, 198
Bürokratismus 560
Buren 679
Bürgerkrieg 481

C

CGT 893
CGTU 674, 689, 931
Chemnitzer Konferenz (Okt. 1923) 438
Chile 393
China 34, 623, 652, 700, 702
Costarica 292
Christlich-Soziale 496
Cuno-Streik (Herbst 1923) 199 f., 230, 861

D

Dawesplan s. Sachverständigen-Gutachten
Demobilisierung der Armee 539
Demokratie, bürgerliche 389, 400, 401, 461, 1009
Demokratische Übergangsstufe 364
Deutsch-Böhmen 662 ff.
*Deutsche Delegation 355, 357, 440, 507, 611, 1010, 1016
*Deutsche Frage 387, 410, 592
Deutschland 73, 97, 112 f., 123, 126 f., 139, 357, 399, 415, 417, 424, 464, 479, 481, 626, 784, 846, 869, 893, 933, 957, 990, 1004 f.
Diktatur des Proletariats 36 f., 80, 90, 163, 168 ff., 172, 262, 378, 400, 402, 408, 459, 478 f., 481, 486, 941
Disziplin 104 f., 256, 304, 345, 362, 402 f., 433 ff., 595, 602, 608, 611, 614 f.
Dobrudscha 660, 696
„Dritte" Partei 59, 61, 64, 66, 249

E

Einheitsfronttaktik 7, 10, 46, 77 f., 80 ff., 86 f., 88 f., 92 f., 96, 139, 141 ff., 152, 155, 157, 162 ff., 164 ff., 172 f., 178, 196 f., 199, 207, 209, 213, 224, 245, 250, 273 ff., 278, 286 ff., 292, 300, 302, 304 f., 313, 317, 320, 334 f., 344, 347 f., 362 ff., 371, 379, 380, 384, 388, 397 f., 400, 407 f., 411 ff., 427 ff., 437 f., 466 f., 471 f., 474, 478 f., 482, 485 f., 488, 503 ff., 593, 600, 604, 609, 613 f., 623, 795, 891 f., 900 f., 909, 924, 938, 940, 1010 f.
Einwanderungsfrage 128 f., 315, 380, 654 ff., 700
Eklektizismus 402
Elektrifizierung 542
England 75 ff., 88, 124 f., 351, 411, 414, 455, 481, 923, 1011
Englische Arbeiterbewegung 75 f.
*Englische Frage 1014
Erdöl 391
Erfüllungspolitik 759
Erzberger-Mord 627, 766
Exekutive der Komintern 42 ff., 103 f., 192, 238, 321, 357, 395, 426, 428, 433 f., 438 f., 453, 489, 592, 599, 606, 1021
Extraprofite 514 f.

F

Fabian Society 955
Farmer 417, 787, 799 f.
Farmer Labour Party 308, 313, 419 f.
Faschismus 58, 67, 134, 249, 373 ff., 396, 458, 581, 715 ff., 730, 750, 771, 959 f., 1031; — in Australien

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

382; — in Deutschland 757; — in Irland 684; Formel vom „Sieg des —" 196 f., 225
Fehler auf dem 4. Weltkongreß 79, 81 f., 83 ff.
Finanzen der Sowjetunion 554 ff.
Finnland 1000, 1002, 1050
Formosa 654
Fraktionen, Bildung von 501, 510, 988
Fraktionen in den Gewerkschaften 845
Frankfurter Parteitag der KPD 261, 267, 347 f., 357, 422, 425, 438, 768, 875 f., 880, 923, 929 f., 936
Frankreich 124 f., 134, 137 f., 237, 460, 479, 622, 670, 782, 788, 820, 846, 957 ff., 991, 1011
*Französische Delegation 1050 f.
Französische Sozialistische Partei 67, 1050
Frauenfrage 954, 1031
Freimaurer 739
„Funke" 187, 202

G

Garde, alte 240, 252, 255, 564 f.
Garvey-Bewegung 669
Geldreform, russische 555 ff.
Genossenschaften, faschistische 731
Genossenschaftswesen 440, 552 f., 787, 811, 883
*Georgische Delegation 1017
Geschäftsordnung 41
Gewerkschaften, amerikanische 314, 410, 897, 919 f; australische — 383; deutsche — 849, 860; englische — 367, 853, 912; faschistische — 718, 726; französische — 853, 857; japanische — 917; — in den Kolonialländern 856
Gewerkschaftseinheit, internationale 77, 135, 836 ff., 882, 891 ff., 894, 900 f., 911, 914, 916, 923, 1023
Gewerkschaftsfrage 45, 52, 75 f., 97, 236, 306 f., 333, 342, 398, 429, 560, 604, 832 ff., 836 f., 847, 851, 854, 856 f., 859 ff., 862 f., 875, 885 ff., 888, 903 f., 911, 919, 921, 926 ff., 936, 1015 f.
Gomindan-Partei 623 f., 652, 701 ff.
Griechenland 691
Großbritannien 341, 365, 371, 621 f.
Grubenarbeiter-Föderation, englische 367

H

Haiti 392, 668
Hamburger Aufstand (1923) 6, 763
Handel 551
Hegelianismus 513
Hegemonie des Proletariats 92, 506
Hitlerputsch 763
Holland 384 f., 622
Holländisch-Indien 623, 652
Honduras 392
„Humanité" 137, 631, 671, 675, 687 f.
Hundertschaften, proletarische 324

I

IAH 103, 974, 1019
Imperialismus 514, 647 f.; amerikanischer — 393, 417 f.; englischer — 646, 649
Independent Labour Party 141, 146, 308, 371
Indien 426 f., 643 ff., 648, 690
Indochina 789
Industrial Workers of the World (IWW) 800, 897
Industrialisierung d. Kolonien 117f.
Industrie, russische 534 f.
Industrieverbände 875, 877 ff., 909, 922, 928, 935
Inflation 134
Internationale, Erste 983; Zweite — 7, 44, 54, 66 f., 70 f., 105 f., 148, 166, 174 f., 190, 365, 396, 406, 473 f., 489, 501 f., 507, 514, 516, 578, 634, 651, 778, 983, 1023 f.; Dritte (Kommunistische) — 103 f., 189 f., 359, 380, 403, 485, 664, 698, 985; Konferenz der drei Internationalen 469
Internationale, grüne 783
„Internationale" 53 f., 182, 448, 512 f.
Internationales Arbeitsamt 918
*Instruktion der KPD 77, 87
Intellektuellenfrage 393, 581, 946 ff.
Irland 632, 682 ff., 690, 698
Irredenta 627, 678

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Italien 373 f., 378, 405, 414, 458 f., 916
*Italienische Frage 1012 ff., 1028
Italienische Sozialistische Partei 157, 255, 459, 497, 503, 505, 677, 738, 1013

J

Januarkonferenz (1924) Moskauer 218
Japan 653 f., 701, 783, 917
*Japanische Frage 1029
Java 384 f., 623 f.
*Jugendfrage 814 ff.
Jugendinternationale, Kommunistische 5, 102, 814 ff.
Jugend, Kommunistische: Schweden 434, Polen 436
Jugoslawien 211 ff., 621, 628 f., 656 ff., 660, 733, 786
Jung-Leninisten 16

K

Kanada 411
KAPD 426, 468, 604, 854, 921, 930
Karpathorußland 74, 159 f., 210, 217, 386, 408 ff., 429 f, 627, 782
Kathedersozialismus 955
Katholische Mission 789
Kleinbauern-Organisationen 787
Koalition aller Arbeiterparteien 82 f., 161, 169, 181, 389, 397 f., 474 ff.
Koalitionsregierung 477
Köln 617
Koloniale Bourgeoisie 645
*Kolonialfrage 618, 620, 638 ff., 673
Kolonialpolitik, —völker, Kolonien etc. 15, 39, 151, 237, 341, 413, 514, 595, 618, 620, 622, 638 ff., 641, 647 f., 651, 671, 673, 687, 689
Kolumbien 391
*Kommission f. d. National- und Kolonialfrage 199
Kommunistische Partei, Rolle der 489, 598
Kommunistische Parteien:
Ägypten 4, 1020
Amerika 51 f., 312, 314 ff., 355, 393, 419, 655
Australien 381 f., 383 f., 655
Belgien 144 f., 845
Bulgarien 50, 75, 172, 260 f., 288 ff., 414
China 624, 704
Dänemark 1043
Deutschland 43, 50, 52, 73 f., 76, 93, 97 f., 139, 146, 182 f., 185, 187 f., 191 f., 201, 207, 215, 244, 253 f., 257 ff., 260 f., 263 f, 268, 270 f., 272 f., 289, 297 ff., 302, 327, 329, 347, 357, 362, 364, 379 f., 387, 399, 407, 414 f., 418, 422, 429, 438, 457, 471, 496, 594, 626, 669, 837, 875, 878, 880, 908, 921, 923, 925, 935, 936, 1005, 1009, 1011
England 93 ff., 147, 149 ff., 152, 208, 280 ff., 309, 319, 357, 364 ff., 368 f., 371, 381, 384, 413, 632, 684, 689, 691, 834, 912, 991
Frankreich 27, 49, 51, 95 f., 134, 146, 183, 197, 237, 255, 316 f., 616, 630 ff., 670 ff., 672 f., 676, 704, 785, 1011, 1033
Griechenland 691
Holland 384 f., 845
Indien 343, 643 f.
Italien 100 ff., 138, 154 f., 157, 208, 257, 317 f., 373, 375 ff., 500, 612, 654, 658, 738, 744, 746, 989, 991, 1012 f., 1028
Japan 379, 652
Jugoslawien 211 f., 633, 786
Kanada 411, 655
Korea 654
Mexiko 390, 802
Norwegen 344, 348, 360 ff., 439, 1041
Polen 99 f., 140 f., 261, 283 ff., 295 f., 300, 431 f., 436 f., 451, 594, 627 f., 1003, 1030
Rumänien 628, 697, 785, 806 f.
Rußland 11, 50, 100, 105 f., 162, 201, 239, 251 f., 283, 289, 364, 380 f., 404 f., 497, 568, 583, 619, 940
Schweden 251, 344, 349 ff. 359, 362, 434, 436
Spanien 508
Tschechoslowakei 73, 85, 92 f., 98 f., 137, 159, 161, 209 f., 214, 217, 249 f., 301, 319, 349, 364, 386, 407 f., 409 f., 424, 430,

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

498 ff., 594, 666, 991 f., 1003, 1053
Türkei 625, 633, 708, 710
Ungarn 410, 449, 450, 510, 1004
Westukraine 696, 1020
Kompromisse 82
Kongo 792
Konsumvereine 869
Konterrevolution in Deutschland 754 ff.
Kontrolle der Produktion 170, 990
Kontrollkommission d. KPR, Zentrale 559
Konzessionen 543
Korea 652 f.
Korfu 732
Krakauer Aufstand (1923) 100, 285, 295
Kriegsgefahr 811
Kriegskommunismus 538 f., 544 f., 551, 561, 575 f., 577
Krise, amerikanische 313, 441 f.
Krisenperiode d. Kapitalismus 109, 130, 448, 549, 550
Kroatien 212, 623, 660, 782
Kronstädter Aufstand 533, 681
Kuba 390
Ku-Klux-Klan 800
Kultur, bürgerliche 967; kommunistische — 970
Kunst 965 f.
Kurden 710

L

Labour Party 60 f., 88 f., 94, 137, 146, 150 f., 174 f., 197, 208, 280 ff., 304 f., 307, 309, 365, 367 ff., 371, 384, 411, 413, 419, 502, 644, 955, 1014; Anschluß der KPE an die — 368 f., 371; australische — 381; — kanadische — 410
Labour-Regierung, englische 51, 60 f., 90, 94, 142, 145, 150 f., 281, 305, 343, 371, 382, 385, 418; australische — 147
Lage, internationale 55 ff., 458
Landwirtschaft 110, 543 f.; landwirtschaftliche Verbände 787
Lassalleanismus 513
Lausanner Vertrag 692, 708
Lenin-Aufgebot 13, 1047
Leninismus 30, 46 ff., 92, 346, 421, 507, 904, 941, 1027
Leipziger Parteitag der KPD 193, 223, 226, 261 f., 469
Liberalismus 719
Linke, deutsche 86, 171, 192, 224, 255, 321, 469; italienische — 101, 208, 377, 403, 611, 614 ff., 1009, 1011 ff., 1028; schwedische — 1040; tschechische — 192
Liquidatorische Tendenzen 426
Litauen 621
Lostrennungsrecht unterdrückter Nationen 626, 661, 1002
Luxemburgismus 447, 941

M

Mandatsprüfungskommission 998
Markt 551 f.
Marx-Engels-Institut 941
Marxismus 349, 598, 601, 603, 941 f.; legaler — 625
Massenpartei 155 f., 365 f., 368, 409, 912
Maximalisten, italienische 607, 738; s. a. Italienische SP
Mazedonien 211 ff., 254, 624, 629 f., 660, 691 f.
Mehrheit der Arbeiterklasse 67 f., 70, 86, 160, 180, 498, 505, 905, 985, 987
Memorandum der deutschen Delegation z. Gewerkschaftsfrage 370, 910 f., 913, 920, 939
Menschewisten 1017 f.
Mexiko 314, 391 f., 801
Minoritätsbewegung 366 f.
Mißernte 547
Mitteleuropa 620
Mittelstand 717
Münchener Räterepublik 974
Mystizismus 964

N

NAS (Nationales Arbeiter-Sekretariat, Holland) 845
Nationale Frage 33 f., 213, 216, 288, 299, 318, 580, 618, 620, 626, 628, 638 ff., 658 ff., 671, 673, 678, 691, 780, 999 ff., 1017, 1020, 1053 f.; — in Deutschland 712; — in der Türkei 708; — und Verfassungsrevision in Jugoslawien 629 f., 660
Nationaler Nihilismus 633, 1001

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Nationale Befreiungsbewegung 624, 639 f., 644, 702, 1000
Nationalisierung des Bodens 508
Negerfrage 315, 666 f., 699, 704 f., 705 ff., 1030
Nep (Neue Ökonomische Politik) 10 f., 481, 488, 532 ff., 545, 548, 550, 553, 563, 575, 577
Niedergang des Kapitalismus 56 f.
Nikaragua 392
Norwegen 359, 364, 626, 820
Norwegische Arbeiterpartei 49, 348, 361, 1038
*Norwegische Frage 433 ff., 469, 1019, 1039

O

Oberschlesien 285 f., 288, 296, 1003
Offener Brief d. KPD (1921) 164, 468
Offensive des Kapitals 12, 164, 168 f., 388, 395 f., 444, 887, 895, 918, 934, 1005
Offensivtheorie 46, 138, 910
Oktober (1923), deutscher 140, 176 f., 186, 199, 218 f., 228, 232, 260, 265 ff., 295, 304, 320 f., 415, 494, 907
One Big Union 897
Opportunismus 83, 85, 88, 171, 345, 347, 364, 370 f. 385, 387, 398, 417, 431, 432, 577, 598
Organisationsfrage 103, 212 f., 813, 982 ff.
Organisierung der Revolution 422
Orientfrage 28
Osten, ferner 390; naher — 624 f.
Ostvölker 133, 635, 1046, 1048
Österreichische Frage 1029
Österreich-Ungarn 657, 660

P

Panamerikanische Arbeiterföderation 392
Panislamismus 711
Pantürkismus 711
Pariser Kommune 904
Parlamentarismus 99, 300, 408
Parteiapparat 562 f.; —demokratie 560 f., 568
Parteidiskussion, russische 50, 251 f., 424 f., 532, 561 ff., 567; deutsche — 423
*Parteilage der Sektionen 985
Pazifischer Ozean 381, 384, 652 f.
Pazifistische Abweichungen 353
Pazifistische „Ära" 58 ff., 241, 350, 395, 423, 458 ff., 461, 1026
Perspektive der Revolution 121, 207, 352 ff., 425, 440 f., 446, 449, 457, 1005, 1011
Peru 391
Pessimismus 405
Philippinen 390, 652, 654
Polen 99, 124, 436, 454, 621, 694, 782, 795, 1003
*Polnische Delegation 451, 584
*Polnische Frage 1030
Polnische Sozialistische Partei 634
Politik, zwei Systeme der — 495
Port Arthur 701
Privathandel in Sowjetrußland 554; —kapital 541, 552
*Programmfrage 2, 511 ff., 574, 1007 f.
*Propagandathesen 1030
Pseudonym („Arbeiterregierung" als — für d. Diktatur d. Prol.) 79 f., 91, 172, 254, 378, 400 f., 469, 483, 491 f., 494, 596, 602; s. a. Synonym

R

Radekismus 193, 198
Rassenfrage 704
Rathenau-Aktion der KPD 196
Rechte Fraktion in der KPD 247, 352, 612
Rechtstendenzen 51, 54, 202, 404, 467
Reformismus 426
Religionsfrage 349, 433, 512, 971, 1041
Reparationsfrage 124, 127, 355 f., 357, 390, 443
Revisionismus, theoretischer 52
Revolution, deutsche 418, 425; russische — (1905) 635, (1917) 82 f., 87, 493; südamerikanische — 392
Rote Armee 1045
Rote Gewerkschaftsinternationale (RGI bzw. Profintern) 15, 135, 185, 393, 429, 835, 844, 894, 900, 911, 915, 917 f., 922 f., 927, 937 ff.
Rote Hilfe 103, 1019

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Ruhrbesetzung 125, 194, 225, 323, 355, 387, 620, 626, 665, 818, 834, 840, 1050
Rumänien 464, 621, 656, 696, 785, 804 ff., 808
Rumänische Sozialdemokratische Partei 805
Russische Frage 410, 1015
Rüstungsbeschränkung 1029

S

Sächsische Politik der KPD 84, 86, 136 f., 172, 177 f., 196, 229, 231, 235, 243, 245 f., 266 ff., 275, 275 f., 297, 303, 322f., 325 f., 389, 438
Sachverständigengutachten (Dawesplan) 7, 62, 96, 116, 125 f., 134 f., 141, 145, 182, 207 f., 271, 317, 330, 334, 354 ff., 415, 417, 425, 611, 617, 885, 913, 1009, 1011
Sachwerterfassung 194 f.
Salvador 392
San-Domingo 392
„Schere" der Preise 118, 546, 548
Schlageterei 713, 766
Schumacherei 905, 909, 913, 915
Schwarze Truppen 704
Schweden 351, 500
*Schwedische Delegation 438, 591
*Schwedische Frage 1035 ff.
Schweiz 797
Sektierertum 920
Selbstbestimmungsrecht, nationales 285, 580, 625, 628, 630, 642, 659, 661, 664, 678, 696 f., 699 f., 1001 f.
Selbständige Gewerkschaftsverbände 863, 882
Separatismus 416
Serbien 628
Siebenbürgen 628
Skandinavien 251, 348, 360, 364
*Skandinavische Frage 1044
Skandinavische Parteiföderation 361
Slowakei 386, 409 f., 662
Sozialisierung 277
Sozialdemokratie 59, 64, 66 f., 127, 264 f., 396, 495, 582, 769, 990; linke — 84, 379, 399, 471; SPD 62, 321, 923 f., 930
Sozialistische Wirtschaftsorganisation 558
Sozialpatriotismus 664
Sowjetapparat 559
Sowjetunion 13, 402, 419, 634, 636
Spartakusbund 43, 45, 423
Spontaneität 245, 328, 423
Sportinternationale 1030
Statuten der Komintern 982 f.
Straßenkampf 943
Straßenzellen 993, 995
Strategie, revol. 381
Studentenschaft, proletar. 774 ff.
Südafrika 679, 682, 699, 705 f.
Südamerika 314, 391 ff.
Syndikalismus 468, 508, 918
Synonym („Arbeiterregierung" als — f. d. Diktatur d. Prol.) 136, 156, 254, 378, 413; s. a. Pseudonym
Syrien 671.

T

*Tagesordnung 40 f.
Taktik 67 ff., 394, 421, 427
Teilforderungen 75, 512, 574 f.
Terror s. weißer
*Thesen, politische 1009
Tranmaeliten 358, 360, 362, 434
Transportarbeiterkonferenz, internationale 428
Tschechoslowakei 137, 160 f., 303, 388 f., 407 f., 409, 425, 621, 627, 662 f., 665, 782, 786, 823, 826

U

Übergangsforderungen 194
Überimperialismus 353, 445
Ukraine 248 f., 627
Ukrainische Sozialdemokraten 634
Ultralinke 44, 46 ff., 52 f., 70, 90, 92 f., 97 f., 201, 206 f., 241, 318, 347, 446, 468, 936
Ungarn 449 f.
*Ungarische Frage 1030
Ungarische Revolution 386, 974 f.
Union der Hand- und Kopfarbeiter 686
Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken s. Sowjetunion
Unitarische Soz. Partei in Italien 738; s. a. Italien. Soz. P.
Unorganisierte (bzw. Ausgeschlos-

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

sene), Organisation der —n 186, 854, 870, 876, 878, 898
USPD 607

V

Valutastabilisierung 116
Venezuela 381 f.
Vereinigte Staaten von Amerika 117, 128, 314, 391 f. 419, 666 f., 685, 699, 782, 811
Versailler Vertrag 27 f., 174, 620, 842
Völkerbund 408, 671
Völkische 757
Vollsozialisierung 514
Voluntarismus 354, 446

W

Wahlen, bulgarische 72, deutsche 65, englische 61, französische 63, italienische 69, karpathorussische 71, 74, 159 f.
Weißer Terror 357, 808, 811, 1019 f., 1046, 1050
Weißrußland 284 f.
Weltanschauung 512, 582
Weltkongresse der Komintern:
Erster 45
Zweiter 45, 462, 468, 489, 622 f., 638 f., 685
Dritter 46, 70, 108, 138, 164, 242, 256, 260, 355, 394 ff. 454, 465, 471, 599, 604
Vierter 46, 68, 79, 81 f., 83 ff., 89, 107, 155, 161, 165 ff., 171, 181, 191 f.. 195, 207, 255, 297, 320, 335, 346, 363, 377, 389, 394 f., 399 f., 402, 432 f., 435, 458 bis 462, 465, 467, 472, 474, 478, 484, 489, 493, 498, 512, 537, 547, 558, 592, 606, 612
Weltkrieg 6, 9
Weltpartei, Kommunistische 507
Weltrevolution 398, 405
Westafrika 669, 791
Westukraine 284, 695
Widersprüche des Kapitalismus 444
Wiener Kongreß der Amsterdamer Intern. 76, 370, 870, 882, 893
Wirtschaftslage, der Welt 56 ff., 108 ff., 388, 441, 453 ff., 1004; — Deutschlands 123; — Englands 124 f.; — Frankreichs 124 f.; — Rußlands 532 f.; — Italiens 724; — Polens 124
Wohnortsorganisation der Partei 990
Workers Party 307, 668

Z

Zellenbildung in anderen Parteien 403
Zentralismus 168, 403, 433, 435, 581, 986
Zimmerwald 501
Zünftlerische Tendenzen 91, 486, 489, 848
Zusammenbruch des Kapitalismus 454

Inhaltsverzeichnis Seite 508—509.

Buchdruckerei Gustav Ascher G. m. b. H., Berlin SW 61

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Schriften zur russischen Revolution im Hoym-Verlag

A. Bubnow:

Die Hauptmomente in der Entwicklung der KPR

N. Bucharin:

Der Klassenkampf und die Revolution

Ph. Price:

Die russische Revolution

J. Reed:

Zehn Tage, die die Welt erschütterten

G. Sinowjew:

Die Geschichte der Kommunistischen Partei Rußlands

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

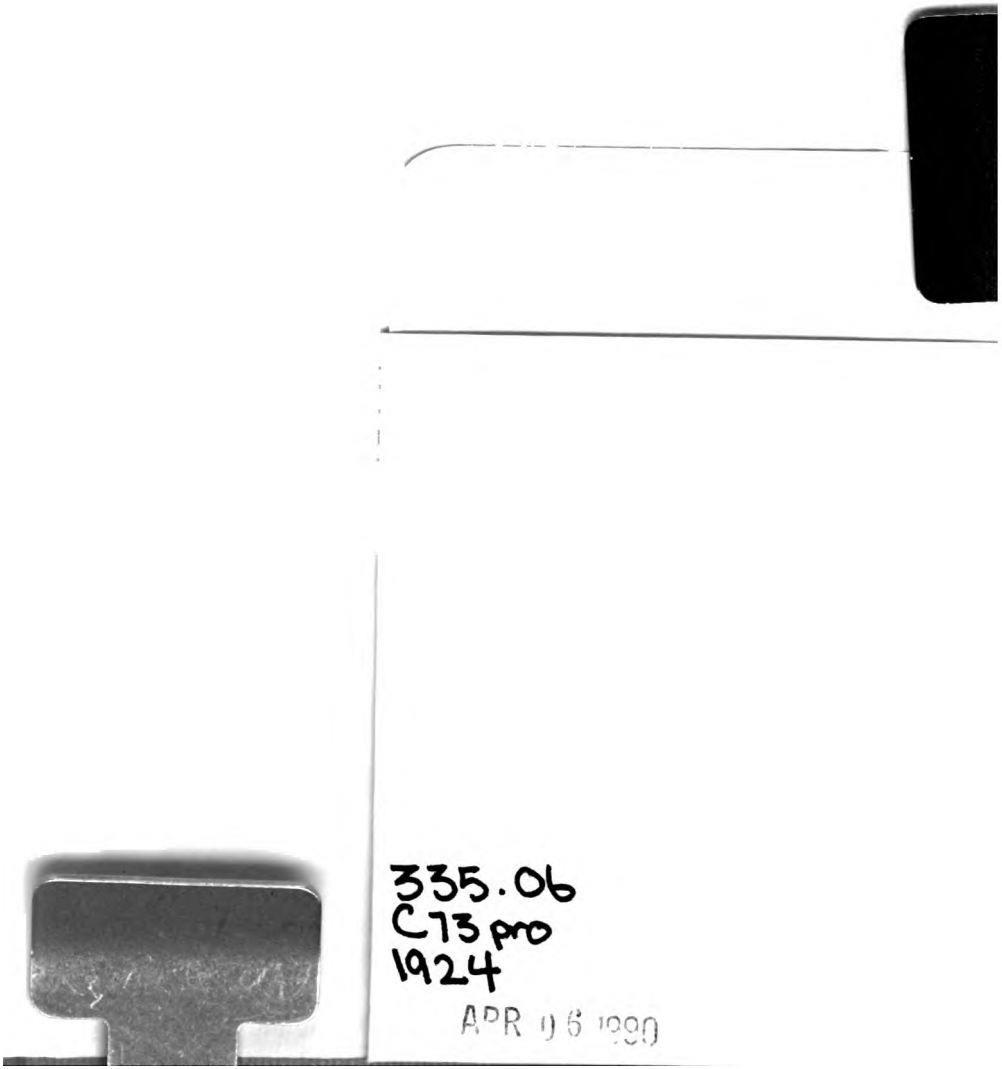
Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



335.06
C73 pro
1924
APR 06 1990

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA

UNIVERSITY OF MINNESOTA
wils (v.1-2)
335.06 C73pro 1924
Communist International. Congress (5th : Protokoll.
3 1951 002 092 658 E

MINITEX
Minnesota Library Access Center
9ZAR03D08S18TI0

Generated at Texas State University - San Marcos on 2021-03-03 19:51 GMT / https://hdl.handle.net/2027/umn.31951002092658e
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MINNESOTA